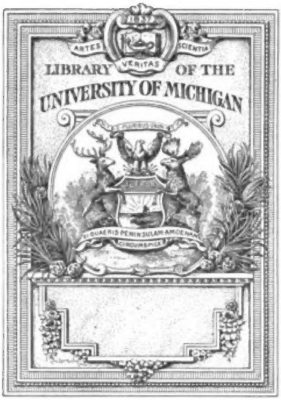
Digitized by Google



THE GIFT OF
Dr. Guy Tiffer

Digitized by Google

AE
27
.W85

Digitized by Google

Digitized by Google

Neues elegantestes

Conversations-Lexicon

für

Gebildete aus allen Ständen.

Herausgegeben

im Verein mit einer Gesellschaft von Gelehrten

von

Dr. O. L. B. WOLFF,

Professor an der Universität zu Jena.

Dritter Band.

L bis P.

Mit **17** Stahlstichen.

LEIPZIG, 1836.

Verlag von Ch. E. Kollmann.

Digitized by Google

Digitized by Google

L.

L, l, der 12. Buchstabe im deutschen Alphabet, ist ein weicher Zungenlaut, als Zahlzeichen bedeutet L = 50, $\overline{L}$ = 50,000, ℒ = 30 ℒ = 30,000 ℔ = 30. Als Abkürzungszeichen heißt L. Lucius; Licentiatus; Libra oder Livre, und auf Courszetteln Lettres (Briefe, Wechselbriefe), l. aber bei Citaten Zeile, linea, N. L. non liquet u. s. w. 2.

Laa, Stadt im österreichischen Unteremslande mit 1300 Einw. und einem Bitterbrunnen, ist merkwürdig wegen der Schlacht, die hier geliefert wurde zwischen Rudolf v. Habsburg und Ottokar von Böhmen, 1273. 17.

Laab, s. Läb.

Laachersee, im Kreise Mayen des preuß. Regierungsbezirkes Koblenz, unweit Andernach, ist 214 Fuß tief, 7643 Fuß breit und 8422 Fuß lang, hat bläuliches, eiskaltes, ungenießbares Wasser, u. besteht wohl aus dem Krater eines ausgebrannten Vulkans. Der Sand, den er ausspühlt, läßt sich vom Magnet anziehen. Das östliche Ufer des Sees hat ein Loch, das kohlensaures Gas ausströmt, und die in die Nähe gekommenen Thiere erstickt. 17.

Laaland, Stift im Königreich Dänemark, aus der Insel L. und Falster bestehend, umfaßt 30 □ Meilen mit 58,000 Einw. Die Insel L. hat 21 □ Meilen und 40,000 Einw., sumpfigen, im Ganzen unfruchtbaren Boden, den Marienboersee, die Busen Nakskow und Rödöye. Getreide, Hülsenfrüchte, Kartoffeln, Schweine u. s. w. sind die Produkte. Der Handel ist bedeutend. 1644, am 13. Oct., schlug hier die schwedisch-holländische Flotte die Dänen. 17.

Laar, auch Laer, Peter van, 1613 zu Laar, einem Dorfe bei Naarden geb., tödtete 1673 sich selbst. Er bildete sich unter Claude Gelée (Lorrain) u. Pouffin, u. lebte eine Zeit lang in Rom, wo er mit seinen komischen Bildern aus den niedrigsten Ständen Aufsehen machte. Auch in der Musik war er tüchtig gebildet. Lebendigkeit und außerordentliche Wahrheit zeichnen ihn aus. Er führte den Beinamen: il Bamboccio, wegen der niedrigen Komik seiner Bilder. 24.

Laarat, eine molukkische Insel von 10 □ Meilen, den Holländern gehörig, ist reich an Bewohnern und edlen Produkten. 25.

Laas (alte Geogr.), eine uralte, schon von Homer erwähnte Stadt Laconica's, die nach Stephanus von Byzanz ihren Namen von dem hohen „Felsen" hatte, auf dem sie lag. Die Dioscuren (s. d.) hießen von ihr Lapersä, weil sie dieselbe eingenommen hatten. 7.

Laasphe, Stadt im preuß. Regierungsbezirke Arnsberg an der Lahn mit 1350 Einw., gehört dem Fürsten v. Sayn-Witgenstein-Witgenstein, der hier seine Residenz hat. Eisenhüttenwerke u. Tuchfabriken machen die Hauptindustrie aus. 17.

Lab (Laab), heißt die innere Haut eines Kalbsmagens, die oft gewässert, dann mit Salz eingerieben und gefüllt, eine Lake giebt, mit der in ganz geringen Quantitäten große Milchkübel zur Käsebereitung gerinnen gemacht werden. Die Magen anderer Thiere, auch von Vögeln, haben diese Eigenschaft des Gerinnenmachens. 20.

Labadie, Johann, 1610 zu Bourg in Guienne geb., trat aus dem Orden der Jesuiten, und gewann große Aufmerksamkeit durch seine frommen, aber fantastischen Predigten. Er verlangte Gütergemeinschaft, Tugend des Herzens, und glaubte an ein unmittelbares Eingreifen Gottes in das Leben der Menschen. 1650 wurde er Protestant, später Prediger zu Montauban, Orange, Genf, Mittelburg, wurde wegen seiner vielen Streitigkeiten entsetzt, hielt sich dann in Bremen, Amsterdam u. s. w. auf, und starb 1674 zu Altona. Er hatte immer sich viele Jünger zu sammeln gesucht, die Labadisten hießen. Sie hatten sich anfänglich, von der Aebtissin beschützt, in Herworden festgesetzt, wurden 1671 daraus vertrieben, und gingen nach Altona, von da nach Winwarden in Friesland. Seit 1695 hört man nichts mehr von ihnen. 8.

Laban (der Weiße), ein mesopotamischer, heidnischer Emir, Vater der Rahel und der Lea, Schwiegervater seines ihm dienenden Neffen Jakob und Bruder der Rebekka, der Mutter desselben (1. Moses XXIV, 29; XXV, 20; XXVIII, 5.). S. Jakob. 8.

Labarum, hieß die große Standarte Konstantin's des Großen, von 50 tapfern Soldaten gehütet. Sie bestand aus einer langen mit einem Querbalken versehenen Stange, an dem, auf Seidenzeug gemalt, die Bildnisse des Kaisers und seiner Familie herabhingen; das Ende der Stange war mit einer goldenen Krone geschmückt. Sie wurde im Kriege vorausgetragen, und später als Heiligthum in Konstantinopel aufbewahrt. 1.

Labat, Jean Baptiste, 1663 zu Paris geb., 1738 das. gest., war Dominikanermönch, Lehrer der Philosophie zu Nancy, 1695 Missionair auf den Antillen, und machte hierauf Reisen durch Spanien, Portugal und Italien. Er schrieb: Nouveau Voyage aux iles de l'Amérique. Amsterd. 1722, 6 Bde, Par. 1742, 8. Voyage en Espagne et en Italie, Amsterdam, 1780, 8 Bde. Relation historique de l'Ethiopie occidentale, das. 1832, 5 Bde, und andere merkwürdige Schriften. 17.

Labbe, Philipp, 1607 zu Bourges geb., war Jesuit u. Lehrer der alten Sprachen und Theologie zu Paris, wo er 1667 starb. Er hat das Verdienst ein guter Compilator zu sein. Von ihm sind: De byzantinae historiae scriptoribus, Par. 1648, Fol. Nova bibliotheca Manuscriptorum, das. 1653. Bibliotheca bibliothecarum, das. 1664, Fol. Concordia chronologica, technica et historica, 1670, 5 Bde, Fol. Conciliorum collectio maxima, 1672, 17 Bde, Fol. le Chronologiste français, 1665, 5 Bde. 6.

Labberlot, heißt das Nebenfahrzeug eines Kriegsschiffes, das der Barkasse (dem großen Boot) bei der Ausschiffung von Truppen oder Gütern hilft. 14.

Labbey de Pompieres, Wilhelm Xaver, 1751 geb., war beim Beginne der Revolution Artilleriecapitain, erlitt wegen des Verdachtes, ein Royalist zu sein, eine kurze Gefangenschaft, wurde Civilbeamter und 1813 Mitglied des gesetzgebenden Corps, wo er sich durch seine Reden für die Freiheit der Presse und über das Budget auszeichnete. 1815 wurde er vom Aisne-Departement zum Deputirten gewählt, 1829 wiederum, u. griff als solcher die Verschwendung der Minister an. 1827 klagte er das Villèlesche Ministerium an, und bewirkte so dessen Sturz. L. ist ein Mann, der sich immer mit großer Ausdauer zu den Häuptern der liberalen Partei hielt. 19.

Labda, Tochter des Korinthiers Amphion, war von Enion Mutter des Tyrannen Kypselos. 15.

Labdakos, des Polydoros u. der Nykteis Sohn, Enkel des Kadmos, war König v. Theben u. Vater des Laïos. 15.

222342

Digitized by Google

Labé, Louise, 1526 zu Lyon geb., 1566 gest., geistreich und schön, lernte in ihrer Jugend lateinisch, griechisch, spanisch und italienisch, auch Fechten, Reiten, Schwimmen u. s. w. 1543 kämpfte sie unter den Namen Capitain Loys in Spanien, und heirathete zurückgekehrt in Lyon einen Seilfabrikbesitzer, Perrin. Jetzt lebte sie nur den Wissenschaften, und um die belle Cordière versammelten sich Dichter und Gelehrte. Sie schrieb Elegien u. Sonette, und ein Drama: débat de la folie et de l'amour. Ihre Werke erschienen 1555. Eine Straße von Lyon führt von ihr den Namen. 21.

Labedoyère, Charles Angelique François Huchet, Graf v., 1786 zu Paris geb., stammte aus einer alten Familie, zeichnete sich in den Schlachten von Jena, Eilau u. Friedland aus, wurde 1808 Adjutant bei Eugen Beauharnois, war mit Lannes in Spanien, und erhielt im russischen Kriege 1812 wegen seines Muthes das 112. Regiment. 1814 wurde er unter den Bourbons Befehlshaber des 7. Regiments. Bei Napoleons Rückkehr war L. der Erste, der sich zu ihm schlug; er wurde General und Napoleons Adjutant; nach der Schlacht bei Waterloo ging er mit dem Heere über die Loire, und als sich dieses auflöste, wollte er nach Amerika fliehen, zuerst aber nochmal sein Kind und seine Gattin in Paris sehen. Er wurde entdeckt, und nach dem Beschluß eines Kriegsgerichts den 19. August 1815 erschossen. 19.

Labeo (Großlippe), Q. Fabius, verbrannte als Prätor und Befehlshaber der römischen Flotte die des syrischen Königs Antiochus 190 v. Chr., und hielt zurückgekehrt einen Triumph. 1.

Laberius, Decimus, ein ausgezeichneter Mimograph, lebte 50 v. Chr., trat von Cäsar gebeten, obgleich römischer Ritter, öffentlich als Mimus auf, und war berühmt, weil er in sein Spiel Wahrheit und Freimüthigkeit brachte. Wir haben nur noch einen Prolog von ihm, und die Titel von 43 Mimen, s. Mimen. 3.

Labes, Kreisstadt im Kreise Regenwalde im preuß. Regierungsbezirke Stettin an der Löschnitz, hat 2140 Einw. u. Rasch- und Tuchwebereien. 17.

Labiaten (labiatae), nach Sprengel die 43. Pflanzenfamilie, hat Rachenblumen, fünftheilige Kelche, vier nackte Samen, woraus das einfache Pistill mit gespaltener Narbe sich erhebt, 4 Staubfäden, gegenüberstehende Blätter und einen viereckigen Stengel. Sie sind getränkt von wohlriechenden Oelen, und theilen sich in Melisseen, Salvieen und Neveteen. 5.

Labiau, Kreis im preuß. Regierungsbezirke Königsberg, hat 31,000 Einwohner und die Gilge und Deine zu Flüssen. Die Stadt L. hat 3000 Einw., liegt an der Deine, unfern des kurischen Haff, und treibt Handel mit Rübsen, Leinsamen und gegerbten Fellen. 17.

Labid, lebte zur Zeit Muhammeds in Kufa, und war ein sehr berühmter arabischer Dichter. Er starb 661 n. Chr., 140 Jahr alt. 9.

Labienus, 1) T. ausgezeichnet als Volkstribun durch das Gesetz, das seinen Namen führt, durch welches er bewirkte, daß Cäsar pontifex maximus wurde. In Gallien u. Britannien war er Cäsar's tapferer Legat. Da er ihn aber 49 v. Chr. verließ, und sich zu Pompejus Partei schlug, wurde er, 47 von Cäsar in Afrika geschlagen, und fiel 46 in der blutigen Schlacht bei Munda in Spanien gegen Cäsar. 2) T., des Erstern Sohn, war im Kampfe gegen Octavius und Antonius auf Brutus Seite, gewann 42 Syrien u. Kleinasien, und wurde von Ventidius geschlagen, und verkleidet auf der Flucht in Kilikien gefangen. 1.

Labillardière, Jean Jul., zu Alençon 1755 geb., ist seit 1800 Mitglied der Akademie der Wissenschaften, wo er sich als tüchtiger Forscher in der Botanik auszeichnete. Dieser Wissenschaft wegen durchreiste er Frankreich, Italien, die Levante, Neuholland, Java, und legte in vielen Schriften seine tiefen Kenntnisse nieder. Erwähnenswerth sind: Novae Hollandiae plantarum specimen, Par. 1806, 2 Bde mit Kupfern. Icones plantarum Syriae rariorum, das. 1791—1812, 4. 22.

Labis, heißt in der griech. Kirche der von Chrysostomus eingeführte, am Stiele kreuzgeformte Löffel, mit dem der Diakonus die in Wein eingebröckelte Hostie herausholt, u. dem Communicanten reicht. 8.

Labkrautschwärmer, s. Schwärmer.

Lablache, N., zu Neapel 1795 geb., wurde von seinem Vater, da er frühzeitig große Anlage zur Musik entwickelte, in das Conservatorium „Pietà dei Turchini" gebracht, wo er große Fortschritte machte, übte sich nicht bloß im Singen, sondern auch auf der Violine und dem Contrebaß, u. wurde zweiter Bassist am Theater zu Palermo. Rossini zog ihn hier aus seiner Unberühmtheit, und rief ihn nach Rom, wo er großes Aufsehen erregte. Neapel brachte ihn wieder an sich, und er erwarb sich dort außerordentlichen Ruhm: er heißt der Held des Gesanges. Seine Stimme umfaßt zwei Octaven, ist vollklingend, stark, angenehm, fest und gewandt. Er befindet sich gegenwärtig in London. 12.

Laboratorium, heißt in der Chemie das Gemach, das zu Experimenten und Untersuchungen dient; in der Pharmacie ist es die Küche in der Apotheke, wo die Arzneien zubereitet werden; in der Hüttenwirthschaft das steinerne Gemach, wo die Metalle von den Erzen durch Schmelzen geschieden werden; in der Artilleriekunde das steinerne Haus, wo Kunstfeuer zugerichtet werden. 20.

Laborde, 1) Johann Joseph v., 1724 zu Jaca in Spanien geb., setzte sich des Handels wegen in Frankreich fest, wo er durch Glück und Rechtschaffenheit sich vieles Vermögen erwarb, war Bürge für 50 Millionen, die Frankreich von Spanien geliehen hatte, wurde Hofbanquier, verschaffte der Regierung zum amerik. Kriege durch eigenen Credit 20 Millionen in Gold, errichtete prächtige Bauten, schenkte 400,000 Fr. zur Erbauung von 4 Hospitälern, gab jährlich den Armen 24,000 Fr., wurde Marquis und starb 1793 unter dem Fallbeile. — 2) Alexander Ludw. Joseph, Graf v., zu Paris 1774 geb., lebte zur Zeit der franz. Revolution in Wien, wurde dort Lieutenant beim Regiment Colloredo, dann Rittmeister beim Regiment Kinsky, ging nach dem Frieden von Campo Formio nach Frankreich zurück, und bereiste die wichtigsten Länder Europas. Napoleon erhob ihn zum Staatsrath u. Director der öffentlichen Arbeiten, als welcher er sich um die Verschönerung der Stadt Paris große Verdienste erwarb, wurde 1818 unter den Bourbonen wiederum Staatsrath, aber wegen seiner liberalen Ansichten seiner Stelle entsetzt. Als Repräsentant der Kammer, vom Departement der Seine dazu gewählt, sprach er 1823 eifrig gegen den Krieg mit Spanien. Auch 1829 zeichnete er sich wiederum, nach einer Reise in der Levante, als wackerer Bürger aus. Er schrieb: Voyage pittoresque etc. de l'Espagne, Paris, 4 Bde, Fol. itinéraire de l'Espagne, das. 5 Bde. Voyage pittoresque en Autriche, das. 2 Bde, Fol. Außerdem schrieb er auch das treffliche Werk: Sur les prisons de Paris. Er ist jetzt in einem Staatsamte. 19.

Labor (lat.; deutsch: Arbeit, Mühsal) ist der Sohn der Zankgöttin Eris, und wohnt am Eingange der Unterwelt. Griechisch heißt er Ponos, eine bloß allegorische Person. 15.

Labourdonnaye, Franç. Régis, Graf v., 1767 geb., im Anfang der Revolution im Regimente Austrasien dienend, wanderte er 1792 aus, diente unter Condé, schlich sich nach der Vendée, wo er tapfer für den Royalismus kämpfte, wurde unter Napoleon Departementsrath der Loire und Maire von Angers, und 1807 Candidat des gesetzgebenden Corps. 1815—1825 schwankte er in seinen politischen Ansichten, 1825 aber trat er als eifriger Gegner des Villèleschen Ministeriums auf, und war Haupt der rechten Seite. Aber sein Zweck war, die alte Königsgewalt zurückzuführen. Endlich wurde er 1829 unter dem Ministerium Polignac Minister des Innern. Er ging damit um, die Kammern aufzulösen, u. alle Staatsämter mit Royalisten zu besetzen. Ein Wortgezänke mit dem Polizeiminister Chabrol bewirkte, daß er seine Stelle niederlegte. Er lebt auf seinen Gütern. 19.

Labrador, ist eine gegen 24,500 □ Meilen große nordamerikanische Halbinsel, die im Süden an den Lorenzstrom, im Norden an die Hudsonsstraße, im Osten an den atlantischen Ocean, und im Westen an die Hudsonsbai stößt; sie ist reich an ewigen Schneegebirgen, sehr arm an Holz u. Erdprodukten; Fischfang u. Jagd sind die einzigen beträchtlichen Erwerbszweige. Die Engländer, die das Land sich zurechnen, haben hier einige Colonien für den Pelzhandel angelegt. Gegen 15,000 Bergindianer und 2000 Eskimos sind die einzigen Bewohner. 25.

Labyrinth (gr. λαβύρινθος), heißt ein mannigfach geschlungener, verworrener Weg oder Haus, in welchem man sich leicht verwickeln und schwer wieder herauswirren kann. Das Alterthum ist reich an solchen künstlichen Vorrichtungen. Erwähnenswerth ist das kretische, unfern der Stadt Gnossos, ein mit vielfachen Wegen versehener Grottentempel des Minotauros, als dessen künstlicher Erbauer Dädalus genannt wird; das ägyptische, unfern Krokodilopolis (Fejun), war ein großes Gebäude mit 500 Sälen über, und

Digitized by Google

500 unter der Erde, mit 6 Vorhöfen gegen Norden und 6 gegen Süden, mit einer gewaltigen Mauer umgeben, die in einer hohen Pyramide endigte, wurde von 12 Fürsten Aegyptens erbaut, und diente nach Herodot zum Begräbniß der Könige. Nach Gatterers Vermuthung war es eine architektonisch-symbolische Darstellung des Thierkreises und des Sonnenlaufes. Berühmt war auch das L. bei Clusium das in Hetrurien u. das auf Lemnos. Zu Padua bei Haag finden sich jetzt noch angenehme Buschlabyrinthe, Zwerge gegen jene Giganten des Alterthums. 15.

Labyrinthkoralle (maeandrina), ist eine Gattung v. Korallen, die zur Familie der Sternkorallen gehört, halbkugelartig, hat auf der Oberfläche verschlungene Streifen, parallel mit queren Blättchen bedeckt. Die Polypen sitzen in einer Gallertrinde. Zu ihr gehört: die Labyrinthschneckenkoralle, die Hirnkoralle, die Labyrinthspinne. 22.

Labyza, ist ein Duftgummi, den ein Baum in Südkarolina ausschwitzt; er wird verhärtet und bearbeitet zum Halsschmuck gebraucht. 22.

La Caille, Nicolaus Louis de, ward am 15. März 1713 zu Rumigny geb., studirte zu Paris, zeichnete sich schon früh durch astronomische Forschungen aus, und ward Professor der Mathematik am College Mazarin, 1741 Mitglied der Akademie der Wissenschaften, und erhielt 1746 eine besonders für ihn eingerichtete Sternwarte. 1750 machte er eine Reise zu astronomischen Zwecken nach dem Cap der guten Hoffnung, während der er binnen zwei Jahren nahe an 10,000 unbekannte Sterne beschrieben haben soll. Er bildete vierzehn neue Sternbilder, die nach ihm die La Caille'schen genannt sind. Sein Tod erfolgte 1762 zu Paris. 11.

Lacedämon (alte Geogr.), auch Sparta genannt, die Hauptstadt von Laconica (s. d.), am Eurotas, kommt schon bei Homer vor. Früher nur aus zerstreut liegenden, einzelnen Flecken bestehend und offen, erhielt es erst zur Zeit des achäischen Bundes, 200 Jahre v. Chr., Mauern. Die Tapferkeit seiner Bürger sollte die beste Schutzwehr gegen Feinde sein, und so wurde auch L. weder von Epaminondas, noch von dem macedonischen Philipp, noch von den Römern eingenommen. L. lag auf einigen kleinen Hügeln, fast einen vollkommenen Kreis bildend, und hatte 48 Stadien ($1\frac{1}{2}$ deutsche Meile) im Umfang. Die Vorstadt hieß Limnä. Bemerkenswerth ist besonders der Markt und die persische Halle, die aus einem Theil der persischen Beute erbaut worden war. Heutzutage sind nur einige Schutthaufen in der Nähe von Palä-Chorion die Ueberreste von einer der mächtigsten und bedeutendsten Städte Griechenlands. 7.

Lacedämonier (alte Geogr.), 1) im engern Sinne die von den dorischen Spartanern bei ihrem Einfall in den Peloponnes unterjochten achäischen Bewohner Laconicas, die einen Theil des Landes behielten und freie Leute blieben, im Gegensatz zu den leibeigenen Heloten. Wahrscheinlich waren die L. die, welche sich freiwillig unter gewissen Bedingungen unterwerfen hatten, während die Heloten durch Waffengewalt in die Hände der Sieger fielen. — 2) in weiterer u. der gewöhnlichen Bedeutung sind auch die Spartaner unter diesem Namen mit inbegriffen. 7.

Lacépède, Bern. Germain Etienne, Graf v., zu Agen 1755 geb., 1826 bei St. Denis gest., studirte, nachdem er im baierschen Heere Soldat gewesen, zu Paris unter Buffon's und Daubenton's Anleitung die Naturwissenschaften, wurde 1785 Aufseher und Demonstrator im königl. Garten, 1795 Professor der Zoologie u. 1801 Präsident des Senats, nachdem er von 1791 an Präsident der Nationalversammlung gewesen. 1805 wurde er Großkanzler der Ehrenlegion u. 1814 Pair v. Frankreich. Erwähnenswerth von seinen zahlreichen Schriften sind: Histoire des quadrupèdes, ovipares et des serpens, faisant suite à l'histoire nat. de Buffon. Paris, 1788—89, 2 Bde. 4.; Histoire des poissons. das. 1798—1803, 5 Bde.; Essai sur l'électricité. das. 1781. 2 Bde. 22.

La-Chaise, François d'Aix de, 1624 zu Aix geb., 1709 gest., war Jesuit u. Beichtvater Ludwigs XIV., zeichnete sich in den Streitigkeiten der galliconischen Kirche mit dem Papst aus, bewirkte die Aufhebung des Edicts von Nantes, und die heimliche Vermählung Ludwig's mit der Maintenon, da er die öffentliche mit aller Macht hintertrieben hatte. Er zeichnete sich durch Mäßigung u. Rechtlichkeit aus. Seine Verdienste um die Numismatik sind nicht unbedeutend. 8.

Lachanas (Kordokubes), war ein bulgarischer Schweinehirt, gewann sich den Ruf eines Heiligen durch seine Weissagungen unter Michael Paläologos (1271), wurde als Abgesandter Gottes Anführer von Unzufriedenen, schlug in mehreren glücklichen Schlachten den bulgar. König, tödtete ihn im Kampfe, und erwarb sich beim griechischen Kaiser ein so furchtbares Ansehen, daß dieser sich anfänglich durch eine Heirath mit ihm verbinden wollte, was er aber bald wieder aufgab und dagegen in die Bulgarei einfiel. Die Wittwe des bulgarischen Königs und Enkelin des griechischen Kaisers, Maria, vertraute sich dem L., der sie 1278 heirathete, aber schlecht behandelte. Doch L.'s Glück hatte den höchsten Gipfel erreicht; er wurde von den benachbarten Völkern geschlagen, und sah sich gezwungen, zum Tartarischen Nogos zu flüchten, der ihn 1283 bei einem Gelage niederstieß. 13.

Lachesis, s. Parcen.

Lachfalke (falco cachinnans), ist eine Falkenart, die von einem menschenähnlichen Lachen ihres Lautes den Namen führt, in den Sümpfen Nordamerika's von Amphibien u. Insecten lebt, und weißlichbraunen Schwanz, zinkenförmige Streifen und einen braunen Mantel auf weißem Grunde führt. 5.

Lachs (salmo), gehört zu der Familie der schmalköpfigen Bauchflosser, hat einen spitzigen Kopf, im Rachen die Kiefern, Gaumen, Zunge, scharfe Zähne, neben den Rückenflossen eine Fettflosse und keine Schuppen, hält sich meistentheils im Meere auf, und steigt zur Laichzeit in die Flüsse hinauf, wiewohl manche auch bloß im süßen Wasser leben. Er ist sehr gefräßig und von gutem Fleische. Zu ihm gehört die Forelle mit ihren Unterarten, der Stint und der ungefleckte L.; der gemeine Lachs ist blau, roth und weiß gefleckt, giebt rothes Fleisch, u. hält sich besonders in Norden auf, von wo er die Elbe und den Rhein u. s. w. hinaufdringt bis nach Böhmen und die Schweiz. Er zieht in Schaaren, die von dem größten angeführt werden. Im ersten Jahre heißt er Lachskind, Lachskunze, ein Jahr alt, Sälmling, ist er älter und wohlgenährt Weißlachs, ist er mager, Graulachs, zur Laichzeit Kupferlachs, im Meere Rothlachs. Er wird an den Küsten Preußens, Dänemarks, Norwegens, Schwedens, Englands, Schottlands, Hollands in kleinen Buchten mit Netzen, Fischgabeln, Angeln und großen Reußen vom Februar an bis Ende Juli gefangen. Der 3—6 Fuß lange und oft bis 80 Pfund schwere L. wird in Lachsfiedereien marinirt und so versendet. Doch werden sie auch roh eingemacht oder geräuchert. 5.

Lachsforelle (salmo trutta), gehört zur Gattung der Lachse, ist weiß und mit schwarzen und rothen, weißumringten Flecken bedeckt, findet sich in Flüssen und Seen Deutschlands, wird gegen 36 Pfund schwer, frißt Würmer, Insecten und Fische, laicht im November, und wird wie der Lachs zubereitet, versendet. 5.

Lachtaube (columba risoria), gehört zur Gattung der Tauben, ist groß und röthlich, hat an beiden Seiten einen schwarzen, halbkreisförmigen Fleck, und lebt in China, Indien u. Afrika, bei uns in der Stube. Sie hat den Namen von dem Tone, den sie von sich giebt, der dem Lachen eines Menschen ähnelt. 5.

Laciburgium (alte Geogr.), im Lande der Variner, soll das heutige Wismar sein. 7.

Lack, ist die Auflösung von Harz oder Gummi, die zur Ueberziehung von mannigfachen Gegenständen gebraucht wird, um ihnen Glanz zu geben. Er theilt sich in Terpentinlack, weißen L., braunen L., Goldlack. Der beste L. ist in China u. Japan, woher auch die Kunst des Lackirens kam. 20.

Lack (cheirantus cheiri), gehört zur Gattung Cheiranthus, wird 1—2 Fuß hoch, blüht vom Frühling bis in den Herbst u. hat bräunliche, gelbe, goldfarbene, wohlriechende Blüthen. Manche tragen Saamen, andere gar keinen. Die Blüthe wurde früher in der Apotheke gebraucht, jetzt wird nur noch das Violenöl aus ihr bereitet. 5.

Lacinium (alte Geogr.), ein Vorgebirg im Lande der Bruttier (Cap delle Colonne) mit einem reichen und berühmten Tempel der Juno, die davon den Beinamen Lacinia bekam. 7.

Laclos, Pierre Ambroise François Chauderlos de, 1741 zu Amiens geb., wurde Ingenieuroffizier und dann General der Artillerie und Secretär des Herzogs von Orleans. 1782 erschienen von ihm die wegen ihrer Lasciviität berüchtigten „liaisons dangereuses," ein Roman in 4 Bänden, dessen Vicomte von Valmont er selbst sein soll. Er war ein ergebener Anhänger des Herzogs und soll am 5. u. 6. Oct. in Frauenkleidern in der Halle zum Nachtheil der Bourbons gewirkt haben. 1791 wurde er Jakobiner, und kämpfte

Digitized by Google

mit seiner ganzen Kraft für die Errichtung einer Republik. 1792 wurde er Oberster der Artillerie unter Luckner, und theilte die Gefangenschaft des Herzogs. Freigelassen am 9. Thermidor wurde er Generalsecretär des Hypothekenwesens, unter der Consularregierung Brigadegeneral, u. starb am 5. Octbr. 1803 zu Tarent. 24.

La Collega, Andreas de, 1705 zu Rioja geb., 1785 gest., war am Hofe des spanischen Königs Philipp V. Hofmaler u. Director der Akademie der schönen Künste zu Madrid, bei Karl III. Oberdirector der Akademie v. S. Fernando. Seine Gemälde sind sehr geschätzt. 24.

Lacombe-Saint-Michel, Jean Pierre, 1740 in Languedoc geb., 1812 gest., war 1789 Artillerie-Capitain, trat zu den Liberalen über, half die Bastille erstürmen, u. wurde 1791 von dem Depart. du Tarn zum Abgeordneten bei der gesetzgebenden Versammlung erwählt, wo er besonders gegen die Emigranten sich hart aussließ. Hierauf wurde er Mitglied des Convents, u. stimmte für den Tod des Königs. Die Insel Corsika versah er mit Proviant, mußte sie aber nach tapferem Kampfe verlassen. 1797 wurde er Präsident des Raths der 500, u. nach dem 18. Brumaire Brigardier, Divisionsgeneral u. Generalinspector der Artillerie. 1806 glückte seine Fahrt nach Hannover zur Zufriedenheit des Kaisers, u. 1808 ging er nach Spanien, wo er Großoffizier der Ehrenlegion wurde. Bei der Belagerung von Ostalric 1809 wurde er krank, und kehrte nach Frankreich zurück, wo er auf seinem Schlosse St. Michael den 27. Jan. 1812 starb. Er war ein braver Mann u. tapferer Soldat. 19.

Laconica (alte Geogr.), die Hauptlandschaft des Peloponnes, im Norden von Arkadien und Argolis begrenzt, im Osten vom Argolischen Meerbusen, im Süden vom Laconischen u. westlich vom Messenischen und Messenien. Vom Eurotas (Basilipotamo, nach Bartholdy Iris) durchströmt, war es von zwei Gebirgsrücken durchschnitten und durch einen derselben, den Taygetus (s. das.), von Messenien geschieden. Den Laconischen Meerbusen bildeten zwei schmale Landstrecken, die in die Vorgebirge Malea und Länarium (s. das.) ausliefen. Der Umfang des Landes war zu verschiedenen Zeiten verschieden, am größten nach der Unterjochung Messeniens, wo diese ganze Landschaft dazu gerechnet wurde. Erst Epaminondas stellte Messenien nach der Schlacht bei Leuctra als selbstständigen Staat wieder her, wenn auch nicht in seiner ganzen früheren Ausdehnung. Augustus riß auch die Küstenstädte noch ab, die sich Eleuthero-Lacones nannten. Die Urbewohner des Landes sollen Leleger gewesen sein, die von den Achäern verdrängt wurden, bis die Dorier auch diese unterjochten und die Hauptbesitzer wurden, neben denen die Achäer als Periöken (Umwohner) oder Lacedämonier wohnen blieben. Außer der Hauptstadt hatte L. noch mehrere wichtige Städte: Afine, Las, Gythium, Helos, Boä, Side, Epidaurus Limera, Caryä, Prasiä, Sellasia, Amyclä u. a. Bemerkenswerth ist noch, daß das Land häufigen Erdbeben ausgesetzt war. 7.

Lacoste, Elie, war Oberst, erschlug aber seinen Gegner im Duell, gab seine Stelle auf, und wurde Abgeordneter des Depart. de la Dordogne. Nach dem 10. August ergriff er die Partei der Sieger, und ward einer ihrer größten Kämpfer. Am 13. Juni 1794 erklärte er als Mitglied des Wohlfahrtsausschusses das Dasein einer Verschwörung des Baron Batz; und nun geschahen gräßliche Hinrichtungen. Er soll der Erfinder dieser Verschwörung gewesen sein, und ward zum Lohne zum Präsidenten erwählt. Zu Robespierres Sturze trug er viel bei. 1795 wurde er selbst verhaftet, im Jahre III begnadigt, und starb in der Zurückgezogen 1803. 19.

Lacour, 1) Didier de, 1550 zu Monzeville bei Verdun geb., 1623 gest., war Benedictinermönch, Abt des Klosters St. Vanne in Verdun und durch die Verbesserung der Zucht in seinem Kloster die Ursache, daß viele andere Klöster folgten, so daß die Congregation v. St. Maur sich bildete. — 2) St., 1746 geb. zu Bordeaux, 1814 das. gest., war ein berühmter Maler u. Professor an der Centralzeichnenschule zu Bordeaux. 8. 24.

Lacretelle, 1) Pierre Louis, zu Metz geb., 1824 gest., war Parlamentsadvocat, eifriger Kämpfer der constitutionellen Partei, mit Laharpe Herausgeber des Mercure de France, dann der Minerve française, die er der strengen Censur wegen bald wieder aufgab. Er schrieb: Oeuvres diverses, 5 Thle., 1817. Paris; fragmens polit. et litér. Paris, 1822; Oeuvres, portraits et tableaux. 2 Bde.; Soirées avec de Lam. Malesherbes, und Etudes sur la révol. franç. — 2) Charles de, des Vorigen Bruder, 1752 zu Metz geb., ist königl. Censor dramatischer Werke u. Professor der alten Geschichte, zeichnete sich durch mehrere geschichtliche Werke aus: Histoire de France pendant le 18 siècle, 6 Bde., Paris, 1819—21; Histoire de la France pendant les guerres de religion, 4 Bde., Paris, 1814—16. Beide Werke wurden von Sander und Kiesewetter in's Deutsche übersetzt. 16. 11.

Lacrimä Christi, heißt der treffliche rothe u. süße Wein, welcher am Fuße des Vesuv gebaut wird. Der Saft, welcher aus den dunkelrothen, strotzenden Trauben quillt, wird dazu gebraucht. 4.

Lacroix, Sylvester François, 1765 zu Paris geb., beschäftigte sich mit Mathematik, ward 1799 Professor der Analyse an der polytechnischen Schule, 1805 Professor der transscendentalen Mathematik an einem Lyceum, 1809 Examinator an der polytechnischen Schule u. 1815 Professor an dem Collège de France. Berühmt sind sein: Cours de mathématiques, 9 Bde, Paris, 1808—19; Traité du calcul différential et du calcul intégral, avec le traité des différences et des séries, Paris, 1818—19, 4.; Hahn, Grüson, Bethke, Meyer übersetzten mehrere seiner Schriften. 20.

Lacroix, J. P. de, zu Pont Andemer 1754 geb., war Gensd'armes, wurde Advocat zu Anet und bei dem Ausbruch der Revolution Abgeordneter des Dpts. d'Eure et Loire. Später kam er in den Nationalconvent. Durch seine sonore Stimme u. schönen Körperbau imponirte er, der eigentlich kein Redner war, in den Unterhandlungen. Er kämpfte heftig gegen das Königthum, u. stimmte ohne weiteres für den Tod des Königs. 1792—93 war er mit Danton in Belgien, und drückte u. plünderte die armen Einwohner ohne alle Scheu. Er half das Revolutionstribunal mit errichten, u. führte vorzüglich den Sturz der Gironde herbei. Am 31. März 1794 ließ ihn Robespierre mit Danton verhaften, u. er starb mit diesem den 8. April 1794 unter Scherz und Lachen. 19.

Lactantius, C. Cöl. Lact. Firmianus, römischer Kirchenvater, lebte zur Zeit Konstantins des Großen, war des Arnobius Schüler, Lehrer der Rhetorik in Nikomedien und starb 325 zu Trier. Er ist berühmt wegen seines guten lateinischen Stils, weßwegen er auch der christliche Cicero heißt, u. schrieb über dogmatische u. moralische Gegenstände. Wir haben von ihm institutiones divinae und einige moralische Schriften. Die Philosophie sah er als ein Blendwerk des Teufels u. dem Christenthume entgegen an. Seine sämmtlichen Werke erschienen zuerst 1465 Fol., von Lornäus, Leyd. 1587, von Bünemann, Leipz. 1739, v. Walch, Leipz. 1715, v. Zapher, Rom 1756 u. s. w. 8.

Lactho, Provinz im Reiche Anam in Hinterindien, ist von Gebirgen umgeben, liegt am Maykaung, u. zählt gegen 700,000 Einw. Einzelne Fürsten, die stets unter einander in Zwist leben, beherrschen das Land, u. zahlen einen Tribut an Anam. Städte sind nicht hier zu finden, die Einwohner leben in Höhlen u. Dörfern. 25.

Lacy, Don Louis de, 1775 geb. zu St. Roch bei Gibraltar, aus einer irländ. Familie, nahm Kriegsdienste bei den Spaniern, wo er sich durch Körperstärke u. Muth auszeichnete, wurde Capitän, verließ aber wegen eines Streites Spanien, u. ging nach Frankreich 1803 als Capitän. 1807 trat er, da er gegen Spanien marschiren sollte, aus seiner Stelle, u. wurde spanischer Oberstlieutenant, als welcher er sich für die Cortes wirkend, sehr hervorthat. 1812 wurde er Generallieutenant der Armee von Galizien u. Generalcapitain, welche Stelle aber ihm der zurückgekehrte König Ferdinand VII. wiedernahm u. ihn verbannte. 1817 erhob er sich in Catalonien mit dem General Milans zur Herstellung der Verfassung von 1812. Er mußte aber fliehen, wurde gefangen u. trotz der Bitten der Catalonier für ihn in Madrid erschossen. 16.

Ladangummi (ladanum gummi), ist ein wohlduftendes aus Zweigen u. Blättern des cistus creticus geschwitztes Harz, das schon im A. T. vorkommt und לט heißt (Luther übersetzt es durch Myrrhen). Das gesuchteste ist das sorische von schwarzgrauer Farbe u. weich. Gewöhnlicher sind das gewundene, das spanische, das canadische. Besonders das gewundene wird zu Räucherpulver gebraucht. 20.

Ladeinoje Pole, heißt ein Kreis des europ. Rußlan-

Digitized by Google

des der Statthalterschaft Olonez, hat 24,000 Einw., zu Gewässern den Ladogasee u. den Swir, und ist von unfreundlichem Clima. Die Stadt L. liegt am Swir, hat Schiffswerfte u. 400 Einw. 17.

Ladeschi, Johann Baptist, ital. Rechtsgelehrter, zu Imola 1538 geb., 1618 gest., war Professor an der Universität Ferrara, Günstling des Herzogs Alfons II., u. zog sich in seinem letzten Lebensjahre nach Modena zurück. Von ihm sind: Responsa juris, Ferrara, 1600, Fol. 16.

Ladha, heißt bei den Muhammedanern die zweite Abtheilung der Hölle, wohin die Christen kommen. 9.

Ladinos, heißen im mittlern Amerika die unterwürfigen christlichen Indianer, die aus vielen verschiedenen Stämmen bestehen, worunter die Quichen u. Kachiquelen die vornehmlichsten sind. Die noch wilden Indianer heißen dagegen Indios barbaros. 25.

Ladschyn, Melik al Mansor, war der elfte mameluckische Sultan in Aegypten; er soll ein Deutscher gewesen sein, unter den deutschen Rittern in Liefland gedient haben, aber gefangen als Sklave nach Aegypten an den Sultan Kelaun verkauft worden sein. Diesen half er mit erdrosseln, wurde Liebling des Kethboga, brachte diesen um's Leben, ließ sich in Gaza 1297 zum Sultan ausrufen, und wurde 1299, obgleich wegen seiner Milde und Güte sehr geliebt, ermordet. 19.

Lado, 1) war bei den Slaven Kriegsgott, stets mit voller Rüstung abgebildet. — 2) L., Lada, Ledo, war die slavische Göttin d. Liebe u. Anmuth, deren werthvollstes Bild in Kiew sich befand. Lel (Liebe), Did (Zweifel), Polel (Ehe) waren ihre Kinder. In Litthauen u. Samogitien wurde vom 25. Mai — 25 Juni ihr Fest auf Wiesen und in Gasthäusern hoch gefeiert. Noch jetzt begehen junge Frauen in den russ. Dörfern ihr Fest im Frühling, u. singen im Tanze: Lada, Didi Lada (d. i. Lada, große Lada). 15.

Ladoga, ist ein See zwischen den russischen Statthalterschaften Petersburg, Olonez u. Finnland mit 292 □ Meilen, in den sich 60—70 Flüsse ergießen, u. hängt durch die Newa mit dem finischen Meerbusen zusammen. Der L. hat mehrere Inseln, auf denen sich Seehunde finden, viele Klippen, u. Sandbänke, u. ist darum gefährlich zu befahren. Peter I. legte 1719 einen Canal an, der 1732 vollendet wurde, um den Swir mit dem See zu verbinden, u. so die Schifffahrt zu begünstigen. 17.

Ladronen, auch Diebsinseln, Marianen genannt, sind eine Inselgruppe, im südindischen Ocean, mit Gebirgen u. Vulkanen bedeckt, mit steilen Küsten, vielen Gewässern, angenehmem Clima u. großer Fruchtbarkeit. Außer den Tropenerzeugnissen finden sich hier auch alle Produkte Europas; auch ist hier der Aufenthalt des Vampyr. 1521 wurden die Inseln von Magelhaen entdeckt, u. 1678 kam eine spanische Besatzung hierher; die vornehmsten sind Assompcion u. Tinian. Die Urbewohner wurden von den Spaniern fast ganz hingeschlachtet. Sie sollen von sehr schönem Körperbau u. großer Gewandtheit u. Stärke gewesen sein, freiheitliebend u. nicht ohne die Anfänge von Künsten; die Weiber übten großes Ansehn; man glaubte an Einen Gott, der mehrere Untergeister habe, die Priester galten als heilig, und waren zugleich Aerzte u. Sänger. An 100,000 Urbewohner sollen durch Schwert u. Seuchen umgekommen sein. Spanier, amerikanische Indianer u. Männer von den Philippinen finden sich jetzt hier, haben sich mit einander vermischt u. leben vom Ackerbau. Sie belaufen sich auf 6000 M. 25.

Ladvocat, Jean Baptiste, geb. 1709 zu Vaucouleurs, war Prediger, wurde 1740 Professor der hebr. Sprache an der Sorbonne u. starb 1765. Er schrieb das dictionnaire géographique portatif, (Paris 1747), welches Vosgien fortsetzte, und: Grammaire hébraique, (1755) u. A. m. 6.

Lady, heißen die Gattinnen der Lords, Barenets und Ritter in England; aber auch die Gattinnen u. Töchter der Staatsbeamten im Oberhause werden so genannt. 2.

Lähmung (paralysis), ist eine dem Schlagflusse ähnliche Unthätigkeit einzelner Nerven, die entweder nach einem Organ oder nach einem Gliede führen, so daß die Lebendigkeit derselben gedämpft oder ganz vernichtet wird. Sie theilt sich nach ihren verschiedenen Aeußerungen in Paresis, wo ein Organ noch fühlt, wenn es gleich unthätig ist, in Hemiplegie, wo die Hälfte des Körpers unthätig ist, in Paraplegie, wo der ganze Körper in Lähmung gerathen ist. Nach den Veranlassungen theilt sich die L. in materielle, apoplektische, nervöse, rheumatische, kachektische. Gewöhnlich werden die obern u. untern Extremitäten des Körpers gelähmt. Werden die Sinnesnerven von Lähmung befallen, so ist ihr Verlust dauernd. Trifft Lähmung das Herz oder die Lunge, so erfolgt im Nu der Tod. Reizmittel für das ganze animalische Leben werden gewöhnlich zur Heilung angewandt. 23.

Lähn, Stadt im Löwenberger Kreise des preuß. Regierungsbezirkes Liegnitz, am Bober, brannte 1813 ab, hat 800 Einw., u. ist bemerkenswerth wegen ihres vielbesuchten Taubenmarktes. 17.

Lälius, heißt ein berühmtes römisches Geschlecht, 1) Cajus, war Freund u. Legat des Scipio Africanus im zweiten punischen Kriege. Er wurde, nachdem er sich durch Waffenthaten ausgezeichnet, Aedil, Prätor u. Consul. u. war allgemein beliebt, wegen seiner Herzensgüte. — 2) C. L. Sapiens, Sohn oder Enkel des Ersten, war berühmt als Krieger, Staatsmann, Philosoph u. Redner, als Letzterer wegen der Kraft, mit der er zu überzeugen vermochte. 141 wurde er Consul. — 3) L. Felix, lebte zur Zeit des Kaiser Hadrian als Jurist; er schrieb ein Werk ad Q. Mucium, von dem Fragmente noch in den Pandekten übrig sind. 1.

Lämmergeier, Bartgeier (gypaëtos barbatus; vultur), gehört zur Gattung der Geieradler, ist der größte europäische Raubvogel, hat 4 Fuß in der Länge u. bei ausgespannten Flügeln 10 Fuß in der Breite, horstet in Persien, Afrika, Pyrenäen, Schweiz auf den steilsten Felsen, wo er 3 Eier legt, ist braun mit weißem Kopf u. schwarzem Kreise um den Hals, der orangenfarb, fahl u. weißlich ist. Seine Nahrung sind Schafe, Ziegen, Gemsen, auch Kinder, die er zum Fraße auf hohe Klippen führt; aber auch größere Thiere u. erwachsene Menschen fällt er an u. frißt sie mit Haut u. Knochen. 5.

Länas, heißt eine römische Familie, die zum Geschlechte der Popilier gehört. Bemerkenswerth sind 1) M. Popilius L., der um 349 vor Chr. lebte, und die Gallier mit einer großen Niederlage zurückwarf. Er war 4mal Consul u. 347 Censor. — 2) P. Popil. L., lebte 167 v. Chr., war Prätor, Consul u. zeichnete sich durch seine kühne Festigkeit aus, durch die er als Gesandter den syrischen König Antiochus zur Friedens- od. Kriegserklärung zwang. Der König nahm das Letzte an, u. L. begrüßte ihn hierauf als Freund der Römer. — 3) M. Popil. L., Bruder des Vordergehenden, führte als Triumvir mit Fabius Butro u. P. Popil. Länas 175 eine Colonie nach Pisa, wurde Prätor, Consul, besiegte die Statyeller in Ligurien, die er meineidig zum Verdrusse des röm. Senats als Sklaven verkaufte. Der Senat machte die Unthat wieder gut. — 4) C. Popil. L., war im Cimbernkriege Legat des Consuls L. Cassius Longinus (108), mußte aber mit den besiegten Römern unter das Joch gehen, und ging darum, von seinem Volke verachtet, in's Exil. — Publius L., Sohn von Publius Popil. L., war 133 Consul, bezeigte sich sehr grausam gegen die Theilnehmer an den gracchischen Unruhen, wurde darum von C. Gracchus angeklagt, u. mußte in's Exil wandern, aus dem er jedoch nach jenes Volkstribunen Tod wieder zurückkehrte. 1.

Länderer, Ländler, heißt ein deutscher Tanz, der österreichischen Ursprungs u. dort ein Bauerntanz ist. Er bewegt sich in $\frac{2}{4}$ oder $\frac{3}{4}$ Takt, hat eine fröhliche, hüpfende Weise u. wird paarweise getanzt. 4.

Länderwappen, ist in der Heraldik das Wappen, welches als Abzeichen von Länderbesitzungen im Gebrauche ist. Es theilt sich in Erbschaftswappen, in Anspruchswappen, Gedächtnißwappen und Herrschaftswappen. Das Burgundische von 1037 ist das älteste. S. übrigens Wappen. 13.

Länge, ist in der Mathematik bei der Linie der Abstand eines Punktes von einem andern, bei der Fläche die von der Breite unterschiedene Ausdehnung, bei dem Körper die von der Breite u. Dicke unterschiedene Ausdehnung. In der Astronomie ist L. der Bogen der Ekliptik, der zwischen dem ersten Punkte des Widders u. dem Breitenkreise eines willkührlich angenommenen Sternes sich befindet. Die Grade der Ekliptik werden vom Abend gegen Morgen gezählt. In der Geographie ist L. der Abstand eines Ortes auf der Erde von dem ersten Meridian, bestimmt von dem Aequator od. einem Parallelkreise, auf dem der Ort nach seiner Breite liegt. S. Breite. Die Messung geschieht nach Graden, Minuten, Secunden. 20.

Digitized by Google

Längenuhren, s. Chronometer.

Laertes, Sohn des Arkeßos u. der Chalkomedusa, bekannt als Vater des Odysseus, den er mit der Anticleia gezeugt, u. Großvater des Telemachos, lebte bei der 20jährigen Entfernung seines Sohnes auf seinem Gute der Landwirthschaft. 15.

Lästrigonen (alte Geogr.), ein mythisches Volk in Sicilien, das früher in der Gegend von Caieta gewohnt haben soll. Nach Plinius bekamen sie ihren Namen vom Rauben, und der Sage nach sollen sie Menschenfresser gewesen sein. 7.

Laet, Jean de, 1590 zu Antwerpen geb., gest. 1649, zeichnete sich als Director der holländisch-indischen Compagnie durch seine Schriften aus. Von ihm sind: Novus orbis seu descriptio Indiae occidentalis, Leiden, 1633; Historia naturalis Brasiliae, das. 1641; Notae ad dissertationem Hugonis Grotii de origine gentium Americanarum das. 1643. 6.

Läufer, wurden früher von vornehmen Personen zur Pracht gehalten, sie mußten in bunten, mit reichen Tressen besetzten, leichten Jäckchen, einer hohen Zipfelmütze, kurzen Beinkleidern und mit einem langen, mit Metallknöpfen und Quasten verzierten Rocke vor dem Wagen oder Reitpferde vorauslaufen. Natürlich war der Schnellste der Gesuchteste und eine Zierde des Herrn, doch wurde auch auf schöne Gestalt gesehen. 4.

Läuse (parasitica), gehören zu den ungeflügelten Insekten, haben 6 Füße, einen weichen, länglichen Leib, einen Saugrüssel, kurze Fühler mit 3 oder 5 Gliedern, u. leben auf warmblütigen Thieren von deren Blut, Haaren und Hautschüppchen sie sich nähren. Läusesucht (phtiriasis), heißt eine Hautkrankheit, die dadurch entsteht, daß Kleiderläuse in die Oberhaut eindringen, u. sich hier außerordentlich schnell vermehren. Sie entsteht aus sehr großer Unreinlichkeit, findet sich übrigens jetzt viel seltener als im Alterthum; Sylla, Herodes, Philipp von Spanien sollen an ihr gestorben sein. 22.

Läutmaschine, heißt eine Vorrichtung an Thurmuhren, durch welche ohne menschliche Hülfe Abends Morgens u. Mittags geläutet wird. 4.

Lafayette, M.-P.-J.-R.-Y. Gilbert, Mottier, Marquis v., zu Chavagnac in der Auvergne den 6. Sept. 1757 geb., stammte aus einer altadeligen durch Waffenruhm glänzenden Familie, war frühzeitig Waise durch den Tod seines Vaters in der Schlacht bei Minden u. den frühen Verlust seine Mutter. Er wurde im Collège du Plessis unterrichtet, u. heirathete 16 Jahre alt ein noch jüngeres Fräulein, Mademoiselle de Noailles, Tochter des Herzogs von Anen. Aber der junge Mann, der schon als Knabe leuchtende Beweise seiner Freiheitsliebe gezeigt hatte, konnte nicht am Hofe, wohin ihn seine Verbindung zog, Gefallen finden; was in ihm als Gefühl sich geregt hatte, war plötzlich Drang geworden. Da erscholl der Ruf vom Aufstande der Nordamerikaner gegen England durch ganz Europa, entflammte manches Herz, L. aber ergriff er mit Allgewalt. Obgleich Frankreich noch Hilfe für die Bedrängten verweigerte, so rüstete doch L. ein Schiff aus, ließ seine treuliebende Gattin zurück, und seine Ankunft bei Charlestown (im Sommer 1777) gab den Unirten neuen Muth. Der Congreß machte ihn zum Generalmajor, er aber diente als Freiwilliger u. ohne Sold. Washington ward sein Freund. Und nun verrichtete er Heldenthaten über Heldenthaten, die ihm die volle Liebe und das höchste Zutrauen der Nordamerikaner nicht blos sicherten, sondern steigerten. Während eines langen Waffenstillstandes ging L. in sein Vaterland zurück, wo man ihm allenthalben zujubelnd entgegen kam, u. beschleunigte die nun von Frankreich beschlossene Hülfeleistung. Zurückgekehrt konnte nur der Friede von 1783 seinen siegreichen Unternehmungen ein Ziel setzen. Er ward fast vergöttert von den nun freien Amerikanern, u. selbst die Wilden ehrten ihn. Er kehrte wiederum zurück, u. wurde nach seiner Reise durch Deutschland (1785) von Friedrich II. u. Joseph II. ehrenvoll empfangen. Da rückte die verhängnißvolle Zeit der Notabelnversammlungen heran. Auf der ersten (1787) foderte er bürgerliche Gleichheit für die Protestanten, Abschaffung der lettres de cachet u. eine Nationalversammlung; auf der zweiten die doppelte Repräsentation der Gemeinen. Bei der Versammlung der Reichsstände schlug er am 11. Juli kühn die Erklärung der Menschenrechte vor. Kurz darauf wurde L. ihr Vicepräsident u. nach der Bastillenerstürmung Generalcommandant der Bürgergarde. Als solcher schützte er das gefährdete Leben der königl. Familie, u. verlangte in der constituirenden Versammlung Abschaffung der Orden, des Erbadels, Bürgerfreiheit für die Farbigen u. s. w. Mit Bailly war er der Schöpfer des Clubs der Feuillans. Er war es auch, der bewirkte, daß, wenn Ludwig XVI. auf die Constitution schwöre, er König bleiben solle. Beim Einfall der Deutschen in Frankreich war er Oberfeldherr eines Heeres, das er zu dem Siege v. Philippville, Maubeuge u. Florennes führte. Indessen hatten die Jacobiner das Staatsruder an sich gerafft, u. L. wurde angeklagt, aber gleich wieder frei gesprochen. Den unglücklichen König suchte er vergeblich zu retten; wie er dessen Hinrichtung erfuhr, flüchtete er mit mehreren Offizieren auf neutrale Erde, wurde aber von einem österreichischen Posten gefangen genommen u. in der Festung Wesel, von seinen Freunden getrennt, eingekerkert; von da kam er nach Glatz, Neisse u. endlich nach Ollmütz. Seine Gattin u. seine Töchter theilten freiwillig sein Elend. Bollmann, ein Hannoveraner u. Huger, ein Amerikaner, suchten vergeblich ihn zu befreien, vergeblich trat im engl. Parlament ein kühner Redner für ihn auf. Da sollte Bonaparte seinen Kerker nach 5 schweren Jahren sprengen. Seine Freilassung war eine wesentliche Bedingung beim Friedensschluß mit Oesterreich. Er wurde nach Hamburg gebracht, hielt sich einige Zeit in Holstein auf, u. ging dann nach Utrecht. Ihn jammerte tief die mit Füßen getretene Constitution seines Vaterlandes. Auf die Nachricht des 17. Brumaire ging er in die Heimath zurück, weil er die Freiheit von 1789 erwartete. Bonaparte, der nun erster Consul war, konnte ihn nie gewinnen, obgleich sie in freundlichem Verhältnisse zu einander standen, bis Bonaparte aus Verdruß allmählich erkaltete. L. hielt sich zurückgezogen auf seinem Gute Lagrange auf, verlor aber zu seinem Herzeleid seine gute Gattin den 24. Dec. 1807. Bonaparte that er nach seiner Rückkehr v. Elba durch seine Vorschläge großen Schaden, und vereitelte seine letzten Pläne. Er begab sich bald wieder nach seinem Gute in die Einsamkeit zurück; das Depart. der Sarthe brachte ihn 1818, nachdem er schon 1817 fruchtlos gewählt war, nach großen Hindernissen in die Kammer. Hier kämpfte er mit aller Macht gegen die Ausnahmsgesetze, wie 1819 gegen die Umstoßung der Wahlgesetze. Durch seine fortdauernde edle Thätigkeit machte er sich bei Hofe verhaßt, überall suchte man ihm in den Weg zu treten, überall spürte die Polizei ihm nach. Aber nicht das Mindeste vermochte man auf den wackern Mann zu bringen. 1824 wurde er von den vereinigten Staaten nach Amerika dringend zu einem Besuche eingeladen. Er kam am 25. August dort an, u. durchzog wie ein Triumphator das Land. Am 7. Sept. 1825 fuhr er wieder ab von den Segenswünschen der glücklichen Bewohner begleitet, u. hielt sich nun glücklich in Frankreich angekommen auf seinem Landgute Lagrange auf. 1828 u. 29 war er Deputirter von Meaux, kämpfte nach alter Weise, u. bereiste dann das südliche Frankreich. Bei der Nachricht der Ordonnanzen früh am 27. Jul. fuhr er von Lagrange mit der größten Eile nach Paris. Am 29. leitete er den Aufstand, organisirte die Nationalgarde von Paris, u. erklärte die Bourbons des Thrones verlustig. Schwer war jetzt seine Lage; Bonapartisten, Legitimisten, Republikan forderten zugleich von ihm die Erfüllung ihrer thörichten Wünsche. Lafitte's Vorschlage, den Herzog von Orleans zum König zu wählen, stimmte er endlich mit den andern Deputirten bei. Aber der alte Freiheitskämpfer sah sich getäuscht: die Versprechungen des neuen Königs gingen nicht in Erfüllung, ein Drängen zur alten Königsherrschaft, eine Juste-milieuregierung trat ein. L., der Minister geworden war, forderte 1830 seine Entlassung. Er blieb unwandelbar auf der Seite der liberalen Partei bis zu seinem Tode, der den 21. Mai 1834, Morgens 5 Uhr erfolgte. — Seine Freiheitsliebe, seine Festigkeit werden in die spätesten Zeiten als nie verlöschende Sterne glänzen, wenn gleich nicht zu leugnen ist, daß er darin stabil u. zäh, den Geist der neuesten Zeit nicht begreifend, geworden war. Er ist der getreue Eckard der Freiheit, der nie wankte. 19.

Lafayette, Marie Magdalene, Gräfin von, eine geistreiche Frau, war geb. 1632 u. Tochter des Marschalls Aymar de la Vergne. 1655 heirathete sie den Grafen Francois de Lafayette, und genoß den geistigen Umgang Huet's Ménage's. Lafontaine's. Sie starb 1693, u. schrieb mehrere treffliche Romane, wie la Princesse de Montpensier; la Princesse de Clève etc. 21.

Digitized by Google

Laferronais, Graf v., verließ Frankreich in der Revolution, begab sich nach England u. Rußland, u. wurde 1814 zurückgekehrt Maréchal de Camp u. ein Jahr darauf Pair. 1828 war er Minister der auswärtigen Angelegenheiten, u. suchte mit aller Macht das Ministerium zu halten. Doch zwang ihn, seinen Collegen zum Schrecken, ein Schlagfluß, aus dem Ministerium zu treten. 19.

Laffete, heißt die Vorrichtung von Holz od. Metall, auf der die Kanone ruht. Sie ist gewöhnlich mit Rädern, der Fortschaffung wegen versehen. Sie theilen sich in Feldlaffeten, Vertheidigungslaffeten, Depressionslaffeten u. s. w. 14.

Laffitte, Jacques, wurde 1767 zu Bayonne geb., ist der Sohn eines Zimmermanns, u. kam, da sein Vater in ihm nicht gewöhnliche Geistesgaben bemerkte, zu einem Notar u. dann zu einem Kaufmann in die Lehre, u. 1788 als Buchhalter des Banquier Perregaux nach Paris. Dieser nahm ihn wegen seiner großen Thätigkeit u. Geschicklichkeit bald zu seinem Associé an, u. nachdem er gestorben, hielt L. mit dessen Sohn das Haus „Laffitte et Compagnie." L. wurde durch seine glücklichen Speculationen in kurzer Zeit bald außerordentlich reich (gegen 20 Millionen Franken hatte er), wurde 1809 Director der Bank v. Frankreich, 1813 Richter am Handelstribunal und 1815 Mitglied der Commerzdeputation. In demselben Jahre streckte er dem erschöpften Staate 2 Millionen Contributionsgelder an die Verbündeten vor. 1817 kam er in die Finanzcommission u. hier arbeitete er, wie immer, segensreich. 1819 kämpfte er für die Erhaltung des Wahlgesetzes, u. er war es, der den Deputirten deßhalb eine Adresse an den König vorschlug, aber seine liberalen Gesinnungen bewirkten, daß er der Bankdirection, die er stets unbesoldet geführt hatt, enthoben wurde. Doch L. ließ nimmer ab in seinem patriotischen Walten: keine Chikane konnte ihn würde machen: 1823 forderte er im Parlament die Unterlassung des Feldzugs nach Spanien. Allein 1824, als er bei der Rentenreduction auf die Seite der Minister trat, verlor er viel von der Liebe seines Volkes. Freilich suchte er sich in der Schrift „Réflexion sur la reduction de la rente et sur l'état du crédit, sec. éd. Paris 1824" zu vertheidigen. Erst 1825 ging jener Ministeriumsvorschlag durch. 1828 wurde wiederum L. Deputirter, stand aber auf der Oppositionsseite, der er nun immer treu blieb. Nach der Juliusrevolution schlug er, es ehrlich meinend, um keine Staatszerrüttung eintreten zu lassen, Louis Philipp zum König vor. Dieser machte ihn zum Präsidenten des Ministerraths, u. zog ihn zugleich in's Finanzministerium. Da er aber nur zu bald sah, daß die neue Regierung Abneigung gegen die Erhaltung einer vernünftigen bürgerlichen Freiheit zeigte, dankte er am 12. März ab. Er wurde hierauf im Julius von zwei Departements in die neue Kammer gewählt, wo er sich auch jetzt als Bürgerfreund zeigte. Doch der so reiche Mann war durch die Julirevolution u. ihre Folgen arm geworden; König und Subscriptionen konnten nicht helfen, er mußte sein großes Hotel verkaufen. Einen Mann, wie ihn, wird dieser Schlag nicht danieder werfen: im größten Reichthum hatte er stets sehr einfach gelebt. Güte, Wohlthätigkeit, Biederkeit (der fliehende Napoleon vertraute ihm sein Vermögen), Kühnheit, wenn es gilt, und Umsicht zeichnen ihn herrlich aus. 19.

Lafontaine, August Heinrich Julius, ein zu seiner Zeit sehr beliebter Romanschreiber, war 1750 zu Braunschweig geb., studirte zu Helmstädt Theologie, war von 1786—89 Informator der Kinder des Generals Thadden zu Halle, u. wurde bei den Preußen Feldprediger, als welcher er den Feldzug in die Champagne mitmachte (1792). Am 20. April 1831 starb er zu Halle als Privatmann und Dr. der Philosophie. L. ist kein gewöhnlicher Erzähler, er hat Geschicklichkeit, Lebhaftigkeit und Treue der Charaktere, aber für das Großartige u. für den Wechsel der Gestalten, wie für Gesundheit in der Charakterschilderung war er nicht geschaffen; er leidet an Sentimentalität und schildert Alltagsmenschen. Bekannt sind sein Naturmensch, die Familie v. Halden (der Major ist hier recht gut gezeichnet), Sonderling, Quinctius Heinmeran v. Flamming, Rudolf v. Werdenberg u. s. w. Seine Uebersetzungen des äschyleischen Agamemnon u. der Choephoren (Halle 1821—25, 2 Bde.) sind trefflich. 21.

Lafontaine, Jean, zu Château-Thierry 1621 geb., wollte Anfangs Geistlicher werden, ward aber durch eine Ode Malherbes auf die Ermordung Heinrichs IV. auf sein in ihm schlummerndes poetisches Talent aufmerksam gemacht. Ein schönes u. geistreiches Mädchen zog ihn an, er heirathete sie, verließ sie aber bald wieder, den Lüsten der Hauptstadt frei nachjagend. Doch handelte er redlich an ihr, u. sorgte unverdrossen, zum Schaden seines väterlichen Nachlasses für sie. In Paris, wo er in den Diensten der Henriette v. England stand, gewann er die Freundschaft des Intendanten Fouquet. Nach seiner Wohlthäterin Tod suchten die meisten Vornehmen von Paris ihn durch Sicherung seines Unterhaltes an sich zu ziehen: Ludwig XIV. that nichts für ihn; weil er nicht nach dessen Gunst strebte. Er hatte bloß Geld für den Genuß. Aber seine Offenherzigkeit, Wahrheitsliebe, Witz u. Naivität, worin sich auch seine Werke spiegeln, erwarben ihm Liebe u. Zutrauen. Er schrieb seine berühmten Fabeln, ferner contes et nouvelles, ein treffliches Werk (Paris 1665); les amours de Psyche, Poème sur le Quinquina, u. Sur St. Malch, Adonis. Auch einige Lustspiele führen mit Recht seinen Namen. Er starb 1695 zu Paris. 21.

Lafosse, Karl v., 1640 zu Paris geb., kam in früher Jugend, weil er einen starken Trieb zur Malerei zeigte, zu Lebrun in den Unterricht, wo er so schnelle Fortschritte in kurzer Zeit machte, daß ihm der König eine Pension zukommen u. ihn nach Italien reisen ließ. In Rom studirte er das Großartige u. die Wahrheit in der Zeichnung, in Venedig das Colorit. Für die Kapelle des Gonsalvo zu Lyon malte er die Anbetung der Könige u. die Heimsuchung Mariä, dem Lord Montaigu in London die Versammlung der Götter u. die Apotheose der Isis, Deckenstücke. Sein Ruhm wuchs, u. Karl II. suchte ihn zurückzuhalten an seinem Hofe. Aber er kehrte zurück, und malte in Versailles. Er starb 1716 zu Paris als der größte Maler seiner Zeit. 24.

Lager, s. Geognosie.

Lagrange, Joseph Louis, ein berühmter Mathematiker, wurde den 25. Jan. 1736 zu Turin geb., studirte Anfangs Philosophie, dann Mathematik, für die er geschaffen zu sein schien; 20 Jahre alt wurde er Professor an der Artillerieschule zu Turin. Er wurde Mitglied der Akademie der Wissenschaften zu Berlin, u. bald darauf Director der Akademie daselbst: seine Grundzüge der Lehre vom Planetensysteme erwarben ihm viele Bewunderer. Von da ging er 1787 auf Mirabeau's Einladung nach Paris, bekam von der Nationalversammlung 1791 einen Gehalt von 6000 Fr., wurde nach Beseitigung der Revolutionsunruhen Professor einer Normalschule zu Paris, Mitglied des Längenbureau's. Napoleon machte ihn zum Senator, gab ihm das Großkreuz der Ehrenlegion u. den Grafentitel. Der stets thätige Mann starb den 10. April 1813. Erwähnenswerth sind seine: „Mécanique analytique (Paris 1788), deutsch von Murhard (Götting. 1793); Théorie des fonctions analytiques (Paris 1797), deutsch v. Grüson (2 Bde. Berlin, 1798); Leçons sur le calcul des fonctions" (Par. 1806). u. A. m. 20.

Lagunen, heißt der Küstenstrich des adriat. Meeres, der überschwemmt ist, u. aus dessen oftmals seichtem Grunde Inseln hervorragen. Auf solchen Inseln (60 an der Zahl) ist Venedig erbaut. 17.

Lagus, Lagiden, s. Ptolemäer.

Laharpe, Jean François de, den 20. Nov. 1739 zu Paris geb., stammte ursprünglich aus der Schweiz, kam wegen seiner Armuth in's Collège d'Harcourt kostenfrei, u. widmete sich sodann schönwissenschaftlichen Arbeiten. Er schrieb Gedichte u. Heroiden (1762) mit vielem Beifall, die Tragödien Warwick, Timoleon, Pharamon, das Schauspiel Melanie, u. übersetzte Sophokles Philoktet. Seine Reden, die Preisaufgaben der Akademie waren, auf Heinrich IV., Fenelon, Racine, Catinat sind vortrefflich. Seine Literärgeschichte Lycée ou cours de littérature ancienne et moderne, (Paris 16 Bde.) erwarb ihm großen Beifall. Als Dichter wiegt er leicht, wenn schöne Versification denselben nicht allein ausmacht. Fruher Demokrat, wurde er wegen Gefängnißstrafe eifriger Royalist, entkam einer Deportation nur durch die Flucht, wurde nach Orleans verwiesen, u. starb den 11. Febr. 1803 in Paris. — 2) Friedrich Cäsar, russ. General, 1754 zu Rolle im Waadtlande geb., wurde im Seminar zu Haldenstein u. Bulden erzogen, studirte zu Tübingen die Rechte, wo er 1774 Doctor wurde, practicirte zu Bern, u. wurde nach einer Reise in Italien 1783 Erzieher der russ. Prinzen Alexander u. Constantin. Durch einen Vorschlag an den Senatsrath, die Stände zu versammeln, u. Mißbräuche abzuschaffen, zog er sich dessen größten Haß zu, wurde verbannt, u. mußte nach Paris flüchten. Hier ward er Mitdirector der neuorganisirten helvet. Re-

Digitized by Google

publik. Einer zweiten Verhaftung von Bern aus entging er wiederum durch die Flucht, u. hielt sich auf seinem Landhaus zu Plessis-Piquet auf. Auf einer Reise nach Rußland 1801 wurde er von Alexander liebevoll empfangen, u. bei dessen Anwesenheit in Paris zum russ. General ernannt. Beim Wiener Congresse verschaffte er dem Aargau u. Waadtland dieselbe Unabhängigkeit mit Bern. Er lebt jetzt zu Lausanne. Er schrieb: Lettres de Philanthropus (Paris 1797). 21

La Hogue, im Canale la Manche eine Spitze der Halbinsel bei Cherbourg, sah am 29. Mai 1692 den Sieg der vereinigten englischen und niederländischen Flotte unter dem Admiral Russel über die französ. Flotte, die des vertriebenen Königs Jacob II. Unternehmungen unterstützen sollte. 17.

Lahyre, Etienne Vignoles, von den Freiherrn v. Vignoles stammend, war ein tapferer Feldherr des französ. König Karls VII. gegen England. Er war es, der die Jungfrau v. Orleans auf ihrem Siegeszuge begleitete und Louviers nach siegreichen Schlachten eroberte. Er starb 1442 auf der Reise nach Montauban. 13.

Laibach, Lubiana, Lublan, ist die Hauptstadt des Herzogthums Krain, an der Laibach, hat 1300 Häuser und 12,000 Einw., liegt in einer ungefunden aber malerisch schönen Gegend. Ein Gymnasium, Lyceum, theolog. Seminar, Museum, Armen-, Waisen- und Irrenhaus, und eine Citadelle schmücken die Stadt. Der Speditionshandel ist beträchtlich; Steingut, und Fayencefabriken liefern ihm in Menge Materialien. Hier befindet sich die Regierung für Krain und Kärnthen, ein Domkapitel und ein Bischof. — In alter Zeit hieß L. Amona. Es ist merkwürdig durch den 1821 hier gehaltenen Congreß, um das Interventionssystem aufzubauen. 17.

Laien (gr. λαός Volk), heißen bei den Katholiken alle die, welche nicht zur Geistlichkeit, dem Klerus, gehören. Sie theilen sich in Weltliche und Geistliche. Die Letztern sind wie Laienbrüder, -schwestern solche, die im Kloster zu Handarbeiten, zur Bedienung der Ordensglieder gehören oder nicht studirt haben. Laie heißt überhaupt auch ein in einer Sache Ununterrichteter. 8.

Lainé, Joseph Heinrich Joachim, Pair von Frankreich, 1767, den 11. Nov. zu Bordeaux geb., ist der natürliche Sohn eines reichen Einwohners von St. Domingo und einer dortigen Mulattin, war beim Ausbruch der französ. Revolution Advocat, nahm eifrig an ihr Theil, sprach 1808 im gesetzgebenden Corps freimüthig und unerschrocken, und ward 1813 von der Nation zum Gesandten an den Kaiser gewählt. 1814 wurde er vom Herzog v. Angoulême zum Präfecten von Bordeaux gemacht. Er wurde hierauf Präsident der Deputirtenkammer, mußte aber bei Napoleon's Rückkehr von Elba nach Bordeaux flüchten. Nach des Kaisers Besiegung wurde er wieder Präsident der Deputirtenkammer und v. 1816—18. Minister des Innern, wo er viel Gutes stiftete, stimmte 1823 gegen den span. Krieg, und wurde 1824 Mitglied der Commission zur Untersuchung der Lage der Farbigen u. s. w. 19.

Lainé de Villévêque, Mitglied der französ. Deputirtenkammer, neigte sich zum alten Königthum, war unthätig in der Julirevolution und ward 1831 Quästor der Kammer, wurde aber bei der nächsten Wahl nicht wieder dazu ernannt. 19.

Lainez, Alexander, ein trefflicher französ. Dichter, 1650 zu Chimay im Hennegau geb., 1710 zu Paris gest., durchreiste Aegypten, Griechenland, Kleinasien, Italien und schrieb liebliche Gedichte. Sie erschienen 1753 im Haag. 21.

Lainez, Jago, 1512 zu Almanzario in Castilien geb., 1565 zu Rom gest., war es vorzüglich, der dem damals entstehenden Jesuitenorden seine Grundlage durch die kluge Verfassung gab. Er war Loyola's Freund und Helfer und wurde 1558 Ordensgeneral. Bei dem tridentinischen Concil war er zugegen. 8.

Laing, Alexander Gordon, zu Edimburgh 1794 geb., war Soldat in Westindien, und ging 1820 als Lieutenant und Adjutant nach Sierra Leone. 1821 war er schon Major, und bereiste nun in diesem und im folgenden Jahre zur Anknüpfung von Handelsverbindungen die Timannee-, Kooranko- und Soolimaländer. Ein damals unter den wilden Stämmen ausgebrochener Krieg verhinderte ihn, die Quellen des Niger zu entdecken. 1826 beschloß er Tombuctu zu bereisen und begann seinen Weg von Tripolis aus. Er kam nach vielen Leiden in Tombuctu an, und die Briefe, die er von da aus schrieb, ließen zu vielen neuen Entdeckungen die größte Hoffnung. Drei Tage von der Stadt entfernt, wurde er von einem mauriſchen Kaufmann, dessen Geleit er erkauft hatte, ermordet. 17.

Laios, s. Oedipus:

Laireſſe, Gérard, 1640 zu Lüttich geb., 1711 zu Amsterdam gest., wurde von seinem Vater, der Maler des Kurfürsten v. Köln war, in seine Kunst eingeweiht, und lieferte schon im 15. Jahre Gemälde von der größten Zartheit und Lieblichkeit. Er arbeitete sehr schnell, und lieferte viele Gemälde. Phantasie und Erfindung geht ihm ab. Blind im Alter geworden, dictirte er seinen Schülern: „Anweisung zur Malerei für junge Leute, die sich selbst in dieser Kunst unterrichten wollen u. s. w. Amsterd. 1720." 24.

Lais (alte Geogr.), eine Stadt in Galiläa, die früher Leschem hieß. Der Stamm Dan nahm sie den Sidoniern ab, und nannte sie nach seinem Namen. In der Nähe dieser Stadt baute der Vierfürst Philipp Cäsarea Paneas. 7.

Lais, der Timandra Tochter, in Hyccara in Sicilien geb., ging von da mit dem athenischen Feldherrn Nikias nach Griechenland und wurde in Corinth öffentliche Hetäre (Buhlerin). Sie muß außerordentlich schön und auch geistreich gewesen seyn, denn Fürsten, Redner, Dichter, Philosophen genossen ihre Reize, die sie sehr theuer verkaufte. Von Korinth ging sie nach Thessalien, wo ein junger Mann fast allein mit ihr umging. Sie soll 340 v. Chr. aus Eifersucht von Frauen im Tempel der Venus ermordet worden seyn. — Andere berichten als Grund ihres Todes ihre gewaltige Buhlerei oder einen verschluckten Weinbeerkern. 1.

Lakanal, Joseph, den 14. Julius 1762 geb., war vor der Revolution Professor der Theologie, dann Deputirter im Nationalconvent, und stimmte für den Königs Tod. Er schlug zuerst die Primär- und Centralschulen vor. Er war es auch, der vorschlug, das Palais Royal zu zerstören, um so jeden Gedanken an das Königthum zu vertilgen. 1795 kam er in den Rath der 500, den er 1797 wieder verließ, und bereiste als Commissär des Directoire exécutif die vereinigte Provinzen, bis das erste Consulat errichtet wurde. Den Posten eines Lyceumsdirectors verlor er 1809, und lebte nun im Stillen. 1816 mußte er Frankreich verlassen; er ging nach Amerika auf sein Landgut am Ohio. 19.

Lake, Gerard, Lord Viscount, 1744 geb., 1808 gest., zeichnete sich frühzeitig als tapferer Kriegsmann aus, kämpfte vorzüglich ausgezeichnet 1781 in Amerika, 1793 in Holland, 1798 in Irland und 1800 in Ostindien als Oberbefehlshaber der dortigen Truppen. Hier besiegte er gänzlich die Mahratten. 1806 kehrte er zurück, und wurde Viscount und Gouverneur von Plymouth. 19.

Lakonien, s. Laconica.

Lalande, Joseph Jérome Le-Français de, ein großer französ. Astronom, wurde am 11. Juli 1732 zu Bourg en Bresse geboren, neigte sich durch den Einfluß seiner frommen Aeltern und von Jesuiten geleitet zum Mysticismus, den er in einem schon in seinem 10. Jahre geschriebenen Romane beurkundete. Der Komet von 1744 erregte zuerst seine Aufmerksamkeit auf den gestirnten Himmel, und die Sonnenfinsterniß von 1748 ließ seine Neigung zur Sternkunde hervorbrechen. Doch mußte er auf Verlangen seiner Aeltern Jura studiren u. ward Advocat in Paris. Hier aber besuchte er die astronom. Vorlesungen Messier's u. Lemonnier's; sein Eifer bewirkte, daß man ihn in einer astronomischen Angelegenheit nach Berlin schickte, wo er mit Euler oft zusammen kam. Bei seiner Rückkehr wurde er Lehrer der Astronomie, kaum 21 Jahre alt. Er starb 1807. Er war ein Astronom zweiten Rangs, aber ein geistreicher Lehrer seiner Wissenschaft. 20.

Lalande, Marie, 1799 geb., zog mit ihrem Vater auf den kleinen Bühnen umher, und konnte erst mit Mühe ihr Sängertalent auf größern Bühnen bewundern lassen. Sie ging nach Italien, um sich weiter auszubilden, und bald glänzte sie in Turin, Mailand, Venedig, Neapel und Wien. Vorzüglich ist sie in der tragischen Oper zu Hause. Ihre Stimme ist ein Sopran von 2 Octaven. 12.

Lally-Tolendal, 1), Thomas Arthur Baron v., ein Irländer, diente im französ. Militair, und ward durch seine Thaten Generallieutenant und Oberbefehlshaber der französ. Truppen in Ostindien. 1761 wurde er in Pondichery von den Engländern zum Gefangenen gemacht. Der Verrätherei beschuldigt wurde er 1767 hingerichtet. Eine Revision des Prozesses 1778 erklärte ihn für unschuldig. 2) Théophile Gérard, des Ersten Sohn, 1751 zu Paris geb., war französischer Soldat, trat der Revolution bei, verließ aber bald

Digitized by Google

Frankreich und ging nach der Schweiz. Dahin zurückgekehrt, mußte er nach England flüchten, und erst unter Napoleon sah er sein Vaterland wieder. Unter Ludwig XVIII. ward er Pair und kämpfte für die Constitution. 19.

Lama, Dalai Lama, (Lamaismus) heißt der Oberpriester von Tibet, der mit der größten geistlichen Gewalt auch die des unbeschränkten weltlichen Herrschers verbindet. Er ist in diesem rein theokratischen Staate die verkörperte Gottheit auf Erden. Nach dem Absterben des Leibes zieht des Gottes Geist in den Körper des nächst würdigsten Priesters. Sein Handauflegen reinigt von Sünden; er weiß die tiefsten Gedanken seines Volkes. In der Nähe der Hauptstadt Lassa sind 2 Klöster, sein Aufenthalt, dorthin wallfahrt das Volk, um gesegnet zu werden. In neuester Zeit ist die weltliche Macht des L. sehr durch den chines. Kaiser gebrochen. Doch ist immer seine geistliche Gewalt durch alle mongolischen Volkerschaften verbreitet. — Der Hauptgrundsatz dieser Lehre ist, das Fleisch abzutödten. Es gab hier Mönche, Ordensregeln, Cölibatgesetze, eine große Menge Klöster u. s. w. 8.

Lama, s. Llama.

Lamarck, Jean Baptiste Pierre-Antoine de Monet, Chevalier de, 1744 zu Bazentin im Dept. Pas de Calais geb., war Anfangs Soldat, machte als solcher den 7 jährigen Krieg mit, und nahm von Krankheit geschwächt den Abschied. Er studirte hierauf Medicin und vorzüglich Botanik. Er schrieb die „Flore française," ein treffliches Werk, das die Regierung drucken ließ. Er befolgt hierin die dichotomische Methode. Er schrieb ferner: Histoire naturelle des animaux sans vertèbres, Paris 1815—22. 7 vols. 8," „Annuaire météorologique pour l'an VIII. de la republique française, Paris 1799—1810." Er war auch Mitglied der Akademie der Wissenschaften. 22.

Lamarque, Maximilian Graf, Divisionsgeneral, Großoffizier der Ehrenlegion, Ritter v. heiligen Ludwig u. s. w., am 22. Julius 1770 zu St. Sever im Departement des Landes geb., wurde sehr bald Grenadiercapitain unter Latour d'Auvergne. Mit 105 Soldaten eroberte er in Spanien Fontarabie, das von 4 Kanonen und 1800 Spaniern vertheidigt wurde. Er wurde Generaladjutant, erst 22 Jahre alt. Nach der Schlacht von Hohenlinden ward er Brigadegeneral. Unter König Joseph Bonaparte marschirte er nach Neapel. In Tyrol wäre er beinahe durch eine Lawine um's Leben gekommen. In Neapel vertilgte er die Räuberhorden, u. nahm eine Stadt um die andere mit dem Sabel in der Faust. Er wurde nun Divisionsgeneral. Das stark befestigte Capri, ein kleines Gibraltar der Engländer, eroberte er am 5. October 1808 mit tollkühner Tapferkeit. Mit seinem Ruhme wuchsen seine Heldenthaten in Italien und Krain. Bei Wagram brach er zehnmal die östreichische Linie; 4 Pferde wurden unter ihm getödtet. Er wurde Großofficier der Ehrenlegion. 1812 zog er gegen Rußland und dann gegen Spanien, wo er wacker kämpfte. Hierauf vertheidigte er Frankreich gegen die Alliirten; seine Sanftmuth legte den in der Vendée ausgebrochenen Bürgerkrieg bei. Diese That erwarb ihm den größten Ruhm, den eines guten Menschen. 1816 flüchtete er nach Oestreich, kehrte aber schon 1818 wieder zurück. 1828 kam er als Deputirter in's Parlament. Hier stand er auf der linken Seite. In den Julitagen war er von Paris abwesend, wurde aber zum Oberbefehlshaber in der Vendée ernannt. So lange er dort war, herrschte Ruhe. 1831 und 32 sprach er eifrig für die Freiheit der Polen und Italiener. Er starb am 2. Juni 1832. Er wurde wie selten ein Mann betrauert, Hunderttausende folgten seinem Leichenzug. Auch mehrere wichtige militärische Schriften verdankt man ihm. In neuester Zeit erschienen seine Memoiren, welche helles Licht auf die Zeitverhältnisse werfen. 19.

Lamartine, Alfonse de, geb. 1792 zu Macon, gab 1820 „méditations poétiques" heraus, und zog dadurch die Blicke Frankreichs auf sein poet. Talent. Sie zeichnen sich durch kraftvolle Sprache, Erhabenheit, Bilderreichthum aus, wie durch tiefe Subjectivität. Er gehört zur neuesten romant. Schule, ist ein Sohn der Zeit und ihrer Mängel und Klagen und Sehnsucht. Selten spielt holdselige Freude auf seinem prosetischem Munde. Er ist jetzt von einer Reise nach dem Orient zurückgekehrt, die er ganz neuerlich herausgegeben hat. Er schrieb noch: „La mort de Socrate,"; „Chant du sacre ou la veille des armes"; Epitres". Gesammelt in Oeuvres d'A. de L. Par. 1825 u. 26. 4. vols. Uebersetzungen lieferten Schwab, Schaub u. s. w. 21.

Lamb, Lady Karoline, 1785 den 13. Nov. geb., gest. den 25. Jan. 1828, Tochter des Grafen Bessborough, genoß eine ausgezeichnete Erziehung, neigte sich aber zur Schwärmerei und zu einer gänzlichen Vernachlässigung der weiblich conventionellen Grundsätze. 1805 heirathete sie den jetzigen Minister Lord Melbourne, damaligen Sir William Lamb. Nach kurzer glücklicher Ehe verliebte sie sich in Lord Byron höchst enthusiastisch, und fand nie wieder die Ruhe ihrer Seele. Lord Byron vernachlässigte sie bald, und Karoline fiel in Schwermuth. So beschaffen schrieb sie die Romane: „Glenarvon"; „Graham Hamilton"; „Ada Reis." 1824 fiel sie durch den unvermutheten Anblick des Leichenzugs Lord Byron's in Geisteszerrüttung, von der sie bis zum Tode nicht ganz genas. 21.

Lamballe, Maria Therese Louise, Prinzess. von Savoyen-Carignan, den 8. Septbr. 1749 zu Turin geboren, wurde sorgfältig von der herrlichen Prinzessin Henriette von Hessen-Thierfeld-Rothenburg, ihrer Mutter, erzogen, und erblühte in kurzer Zeit prächtig an Geist und Körper. Sie wurde Gemahlin des Prinzen von Lamballe, Ludwig Alexander Joseph Stanislaus Bourbon, des Sohnes des Herzogs v. Penthièvre. Aber noch nicht 20 Jahre alt starb der geistreiche Prinz in Folge seiner grenzenloser Ausschweifungen, 1768. Madame v. Lamballe zog sich in die Abtei St. Antoine zurück. Mit Maria Antoinette schloß sie ein enges Freundschaftsbündniß. Beim Ausbruch der Revolution floh sie nach London. Wie sie aber die mißlungene Flucht des Königs erfuhr, kehrte sie an die Seite der leidenden Königin zurück. Aus dem Tempel wurde sie in den Kerker La Force geworfen. Am 3. Septbr. Morgens wollte man sie in die Abtei bringen; als sie heraustrat wurde sie geschmäht, und weil sie nicht dem Könige und der Königin ewigen Haß schwören wollte, mit Säbeln u. Keulen jämmerlich verstümmelt, ihr das Herz aus der Brust gerissen, der Kopf abgeschnitten und auf eine Pike gesteckt und so vor die Königsfamilie getragen. 19.

Lambert v. Heersfeld, L. v. Aschaffenburg genannt, 1058 als Mönch zu Heersfeld. Er ist einer der besten Historiker des Mittelalters durch gute lat. Sprache, Kritik und Wahrheitsliebe. Er schrieb eine Chronik, die sich in den Scriptor. T. I. von Pistorius herausgegeben befindet. Ein anderes Werk: Geschichte der deutschen Könige v. Heinrich I. bis Heinrich V. besitzen wir nur in einem schlechten Auszuge. 13.

Lambert, John, ein englischer Feldherr unter der Parlamentsregierung, besiegte die Schottländer bei Langdale und Musgrave, und unter Cromwell bei Zirk. Weil er sich Cromwells Königsherrschaft entschieden entgegengesetzt hatte, entließ ihn dieser aus dem Dienste. Nach des Protector's Tod wurde er wieder General, und besiegte Karl II. bei Chester. Er starb 1662 wegen Hochverraths in Verbannung auf der Insel Guernsey. 13.

Lambert, Joh. Heinrich, ausgezeichnet als Philosoph und Mathematiker, wurde den 26. Aug. 1828 geb. zu Mühlhausen im Sundgau. Sein Vater, ein armer Schneider, hatte ihn für seine Profession bestimmt, aber in dem Knaben regte sich ein ungewöhnlicher Lerntrieb, besonders Liebe zur Mathematik; gute Menschen nahmen sich daher des Dürftigen an. 15 Jahr alt ward er Buchhalter in einem Eisenwerk, sodann Secretair beim Professor Iselin in Basel, dann Hauslehrer beim Präsidenten v. Salis in Chur, und ging 1756 mit seinen Zöglingen nach Göttingen und Utrecht auf die Akademie. Schon hatte er sich als scharfsinniger Denker durch einige Schriften bekannt gemacht. Er bereiste Frankreich und Italien, hielt sich einige Zeit in Augsburg und Erlangen auf, und ging dann nach Berlin, wo er Mitglied der Akademie der Wissenschaften und Oberbaurath ward. Er starb den 25. Septbr. 1777. Seine „merkwürdigen Eigenschaften der Bahn des Lichts durch die Luft" (Haag 1759); „Photometrie"; „Cosmolog. Briefe über den Weltbau" (Augsb. 1761.); „Neues Organon"; „Anlage zur Architektonik u. s. w. sichern ihm bleibenden Ruhm. 11.

Lambinus, Dionysius, französ. Philolog und Kritiker, zu Montreuil sur Mer 1516 geb.. als Professor des königlichen Collegiums zu Paris 1572 gest., schrieb mehrere Commentare über alte Klassiker; der C. zu Horaz ist noch eine Fundgrube für die jetzigen Philologen. 6.

Lamennais, François Robert, Abbé de, 1781 geb. zu Saint-Malo, studirte aus Neigung Theologie, und erregte durch sein strenges Halten an dem Papstthum in dem freigesinnten Frankreich schon in der ersten Zeit seines

Digitized by Google

schriftstellerischen Auftretens viel Aufsehen und Kampf. Er, der anfänglich Alles von der allerstegmachenden Kirche und dessen Oberhaupte erwartete, schrieb 1834 seine: „Paroles d'un Croyant," worin er alle menschliche Auctorität verwirft, und das Reich Gottes nur auf Recht, Tugend, Wahrheit gründet, jedoch offenbare Revolution und Umsturz des Bestehenden lehrt. 8.

Lameth, Alexander, den 28. Octbr. 1760 zu Paris geb., zeigte sich in frühen Jahren tapfer in Feldzügen, kämpfte unter General Rochambeau für Amerika's Freiheit, war die Seele des Angriffs auf Jamaika, und ward, zurückgekehrt in sein Vaterland, Oberst eines Artillerieregiments. Beim Ausbruch der Revolution schlug er sich auf die Seite der Gemeinen. Er war es besonders, welcher eine constitutionelle Regierung einzuführen suchte. Auch für die Organisation des Heeres sorgte er mit dem größten Eifer. Aber er mußte sich bald zum Heere begeben, um immerwährenden Verfolgungen zu entgehen, und diente unter Luckner und Lafayette. Mit dem Letztern flüchtete er, und theilte seine Kerkerleiden. Frei gelassen ging er nach England und von da nach Hamburg, wo er ein Handelshaus errichtete. Nach dem 18. Brumaire ging er in das Vaterland zurück, ward 1801 Präfect der Basses Alpes, des Rhin-et-Moselle, 1805, ein Jahr darauf der Roer und 1809 des Po. Durch die Restauration ward er Präfect de la Somme und Generallieutenant. In der Julirevolution stand er auf der Seite des Volks und blieb immer ein eifriger, wahrer Patriot. 19.

Lameth, Charles-Malo-François de, Bruder des Vorigen, 1757 geb., kämpfte ebenfalls für die Amerikaner, verlor bei der Stürmung einer Redoute ein Bein, und wurde dadurch Oberst. Zurückgekehrt wirkte auch er in der Nationalversammlung. Doch verließ er, vielen Verfolgungen ausgesetzt, sein Vaterland. Am 1. Jan. 1801 kehrte er zurück, lebte im Stillen, und erhielt 1809 v. Herzog v. Cafire den Auftrag, sich zum Obervarinenshere nach Hanau zu begeben. Bis 1810 war er Statthalter des Großherzogthums Würzburg. Ludwig XVIII. ernannte ihn zum Generallieutenant wegen der Vertheidigung von Santona; er starb, sich zum Juste-milieu neigend, 1832. 19.

Lameth, Théodore, 1756 geb., der älteste Bruder der Obigen, war Anfangs Seeoffizier, ging aber 1774 als Capitain unter die Cavallerie. Auch er zeichnete sich rühmlichst im amerikanischen Freiheitskampfe aus. In der gesetzgebenden Versammlung machte ihm sein Muth und Standhaftigkeit in den großen Gefahren viel Ehre. Er wurde hierauf verbannt, und ging in die Schweiz. Er lebte, zurückgekehrt, im Privatstande, nur war er 1815 Deputirter in der Kammer. 19.

Lamethérie, Jean Claude de, zu Clanette 1743, verließ die Theologie, studirte Medicin, und starb als Arzt 1717 zu Paris. Erwähnenswerth sind seine: Vues physiologiques sur l'organisation animale et végétale, Par. 1780.; Histoire de la terre, 5 vols. Par. 1797.; Leçons de géologie, 3 vols. Par. 1816. 22.

Lamettrie, Julien Offroy de, 1709 zu St. Malo geb., 1751 zu Berlin gest., Boerhaave's Schüler, war Arzt des Herzogs von Grammont. Sein Werk: Histoire naturelle de l'âme (Paris 1745) hielt die Seele des Menschen für die Lebenskraft, welche mit dem Körper zu Grunde geht. Dieß Werk wurde aber öffentlich vom Henker verbrannt. Im Zorn schrieb er unter dem Namen Alethens Demetrius: „Ouvrage de Pénelope etc." (Berlin, 1748. 2 Bde.), welches daran Schuld war, daß er aus Frankreich verbannt wurde. In Leyden litt er durch seine Schrift: „l'homme machine" gleiches Schicksal; er ging nach Berlin, wo ihn Friedrich II. lieb gewann. Der nahe Tod ließ ihn seine Grundsätze widerrufen. 11.

Lami, Johann, italien. Alterthumsforscher, wurde 1697 in einem Dorfe zwischen Pisa und Florenz geb., studirte in der letztern Stadt und in Padua Jurisprudenz, und lag den alten und neuen Sprachen ob. Plato war sein Lieblingsschriftsteller, und mußte sich oft mit den Kirchenvätern vergleichen lassen. 1732 wurde er zu Pisa Professor der Kirchengeschichte. Sein Kampf mit den Jesuiten, die ihm Unsittlichkeit vorwarfen, hinderte ihn nicht an der Verfertigung von vielen scharfsinnigen und tiefen Schriften. Er starb 1770 im Lesen begriffen. Einige seiner besten Schriften sind: Deliciae eruditorum etc. 18 vol. Florenz. De eruditione Apostolorum liber singularis. Florenz. Memorabilia Italorum eruditione praestantium etc. 2 vol. 6.

Lamia (alte Geogr.), eine bedeutende Stadt in der thessalischen Landschaft Phthiris (s. d.) an der Stelle des heutigen Zeituni. Nach Scylax waren die Lamier eine besondere Völkerschaft zwischen den Malkern und Achäern. Diodor rechnet sie für die Zeit Alexanders zu den Malkern. Auch giebt es Münzen der Lamier und Maller von gleichen Typen und ähnlichem Gepräge. Lamia ist besonders berühmt geworden durch den sogenannten lamischen Krieg, indem Antipater nach dem Tode Alexanders des Großen sich hier eingeschlossen hatte, und von den Athenern belagert wurde. 7.

Lamien, s. Lemuren.

Lamischer Krieg, heißt der Freiheitskampf der Athener und der mit ihnen verbündeten Völkerschaften, welcher nach Alexanders, des Makedoniers, Tod, gegen den Zwingherrn Antipater ausbrach. In der ersten Schlacht glücklich, verloren sie 3 folgende, und die Athener wurden durch die Einnahme einer makedon. Heerschaar in ihre Stadt in der Knechtschaft darnieder gehalten. Es war 322. 1.

Lamoignon, s. Malesherbes.

Lamotte, Jeanne de Luz, de St. Remy, du Valois, Gräfin v., 1756 den 22. Juli von armen Landleuten in der Champagne geb., war Theilhaberin der berüchtigten Halsbandgeschichte. Die Edelfrau des Dorfes interessirte sich für das kleine Mädchen, und man fand, daß ihre Aeltern von der Familie Valois herstammten. Sie erhielt nun keine gewöhnliche Erziehung, heirathete einen Garde du Corps, Namens Lamothe, nannte sich Gräfin, zog nach Versailles, und machte in kurzer Zeit hier einen enormen Aufwand. Sie wußte dem Cardinal Rohan nämlich, der die verlorene Gunst der Königin sehnlichst wieder zu gewinnen hoffte, vorzuspiegeln, sie könnte ihm dieselbe verschaffen, borgte im Namen der Königin viel Geld von ihm, und brachte den betrogenen Mann durch Unterschiebung eines der Königin ähnlich sehenden Mädchens dahin, für dieselbe einen Halsschmuck von 1,600,000 Franken auf Borg zu kaufen. Als aber der Cardinal die Summe nicht bezahlen konnte, wurde er verklagt, und die ganze schändliche Geschichte kam erst zum Vorschein. L. erhielt 1786 den Staupenschlag, Brandmarkung und lebenslängliche Einkerkerung. Sie entfloh jedoch nach 10 Monaten nach London, und fand durch einen Sturz aus dem Fenster den 23. August 1791 daselbst ihren Tod. 19.

Lampadius, Wilhelm August, zu Hohlen im Herzogthum Braunschweig 1772 geb., studirte von 1785—91 zu Göttingen Pharmaceutik mit dem angestrengtesten Fleiße und Eifer, und schon 1794 ward er Professor der Chemie zu Freiberg. Er ist gleich ausgezeichnet in der Physik wie in der Chemie, besonders verdankt ihm die Hüttenkunde ihre technische Ausbildung. Zu nennen sind seinen lobenswerthen Schriften sind: Grundriß des Systems der Chemie (Göttingen, 1822); Handwörterbuch der allgemeinen Hüttenkunde (Dresd., 1811); Handbuch der Hüttenkunde (Dresd. 1817—26. 4 Bde.); Darstellung der verschiedenen Theorien des Feuers (Dresd. 1793). 20.

Lampen, sollen nach Herodot II, 62. eine Erfindung der Aegyptier sein, die sich ihrer vielleicht als eines Symbol der Unsterblichkeit, in den Gräbern bedienten. Von ihnen kamen sie in den israelit. Cultus (2 Mos. XXVII, 20.). Auch die Griechen und Römer erhielten sie von den Aegyptern. Ein Fischer zu Dresden Andr. Gartner erfand 1720 eine Lampe, die 4 Wochen in Einem fort brennt. Bordier u. Pelladot erfanden die Astrallampen, die am hellsten brennende Lampe Argand zu Genf 1783, und wie viele Erfindungen für die Lampe wären noch zu erwähnen! 4.

Lampi, Joh. Bapt. v., Reichsritter, Professor und Rath der kais. Akademie der bildenden Künste zu Wien, wurde 1752 zu Romeno in Tyrol geb., als Sohn eines schlechten Malers, kam 1789 in Salzburg zu einem guten Künstler in die Lehre, und machte in Verona, wohin er zur Ausbildung gereist war, gewaltige Fortschritte. Er gewann sich bald in Wien durch Porträtiren großen Ruf, auch in Petersburg, wo er einige Jahre für den Hof malte, vermehrte sich sein Ruhm. 1822 wurde er pensionirt. Sein größter Vorzug ist Treue und Wahrheit, verbunden mit Leichtigkeit und sanftem Farbenschmelz. 24.

Lampsacus (alte Geogr.), eine Stadt an der kleinasiatischen Küste des Hellespont, Callipolis gegenüber, von den Phocäern gegründet, hieß früher Pityusa, und war besonders berühmt wegen ihres Weines, weßhalb sie auch Themistokles vom Perserkönig geschenkt bekam. Eine Landspitze in ihrer Nähe hieß Abarnis, wo Aphrodite den Priap-

Digitized by Google

gebohren haben soll. L. war die Vaterstadt des Anaximenes, des Geschichtsschreibers von Alexander dem Großen. Nach Kruse lag es an der Stelle des heutigen Chardat, nach Andern bei Lepsel oder Lamsaki. 7.

Lana Terzi, Franz, schrieb sich lat. Tertii de Lanis, 1631 zu Brescia geb., 1687 als Professl. daselbst gest.; er kam zuerst auf die Idee der Luftschiffahrt, konnte sie aber nicht verwirklichen. Erwähnenswerth sind von ihm: Prodromo overo saggio di alcune invention nuove etc. Brescia 1650. Magisterium naturae et artis etc. 3 Bde.; das. 1684—92. fol. Als Philosoph wie Mathematiker galt er zu seiner Zeit für den scharfsinnigsten. 20.

Lancaster, Sir James, war der erste Engländer, der eine Flotte seines Vaterlandes nach Ostindien führte. 1591 segelte er von Plymouth mit 3 Schiffen ab. Nach Verlust eines Schiffes kam er dort an, und knüpfte auf Ceylon und Malabar für die Engländer äußerst günstige Handelsverbindungen an. Durch Sturm nach Amerika getrieben, verließen ihn dort auf einer kleinen Insel seine Untergebenen; ein hier anlegender Franzose rettete ihn 1594. Ein Jahr darauf verwüstete er mit einer wohlgewaffneten Flotte Brasilien, und machte sehr reiche Prisen. 1601 legte er auf der dritten Reise in Ostindien Colonien zu Bantam und Achin an. Nach glücklicher Zurückkunft erhielt er zum Lohn den Ritterorden. Eine Beschreibung seiner Reisen findet sich in Hakluyt's Werke, 3 Bde. und Purchas's I. Bd. 13.

Lancaster, Joseph, der Gründer der Schulen zum wechselseitigen Unterricht, ward 1771 geboren, gehörte zu der Secte der Quäker, und lebte in London, als die Schrift des Dr. Bel (s. d.), über den von ihm eingeführten wechselseitigen Unterricht zu Madras, hier bekannt wurde. L. benutzte dieselbe, und errichtete demgemäß ein Institut, welches großen Beifall fand, und vielfach in England nachgeahmt wurde. — Bel, eifersüchtig auf L., verfolgte diesen jedoch, von der Regierung begünstigt, und L., der nicht zur herrschenden Kirche gehörte, unterlag, trotz dem, daß er alle seine Kräfte daran setzte, sein Werk durchzuführen. Er sank zuletzt in die tiefste Armuth, und mußte, um seinen Gläubigern zu entgehen, mit den Seinigen nach Amerika auswandern, wo er sich vor einigen Jahren, obwohl in den drückendsten Vermögensumständen, befand. Die Lancaster'sche oder Bel-Lancaster'sche Methode des wechselseitigen Unterrichtes nennt man jenes System, nach welchem in sehr besuchten öffentlichen Schulen, bei strenger, fast militairischer Ordnung, die größern und vorgeschrittneren Schüler die kleineren u. weniger wissenden belehren und beaufsichtigen, so daß es dem Lehrer möglich gemacht wird, sämmtliche Schüler zu gleicher Zeit zu beschäftigen, und auf eine den Kräften der Einzelnen angemessene Weise für die Belehrung Aller zu sorgen. Diese Methode hat eben so viel gegen als für sich, und ist in Ländern, wo das Unterrichtswesen der Volksschulen sich einer guten Organisation, wie z. B. in Deutschland, erfreut, eben nicht von Nutzen, da im Ganzen doch die Unterweisung zu mechanisch und fabrikmäßig betrieben wird. 11.

Lancaster oder **Lancashire**, 1) englisches Shire im ehemaligen Northumberland, hat auf 85 □ Meilen fast 840,000 Einw., Eisen- und Kohlenbergwerke, sehr viele Fabriken und bedeutende Städte, wie Liverpool, Manchester u. s. w. — 2) **Lancaster**, Hauptstadt derselben, hat 9200 Einw. und bedeutende Schiffswerften. — Hauptstadt der County gl. N. in Pensilvanien mit 6000 Einw. und trefflichen Fabriken. 17. 25.

Lancelot v. See, ein Paladin König Arthur's an der Tafelrunde, war ein Sohn des Königs Ban von Brusic und der Fee Viviana, der Dame v. See, und zeichnete sich durch große Tapferkeit aus. Die für ihn glühende Fee Morgana erhörte er nicht, und liebte deren Schwester Genevra. Nun führt er glücklich eine Menge Abenteuer aus. Mordrec erschlug ihn meuchlings; sein Schloß Freudenwacht empfing seine Leiche. 21.

Lancisi, Johann Maria, zu Rom 1654 geb., 1720 gest. war ein ausgezeichneter Arzt, Leibarzt von Innocenz XI, XII. und Clemens XI. Seine Werke, zu Rom und Florenz erschienen, beurkunden seinen scharfen Geist. 23.

Landamman, s. Schweiz.

Landau, Bezirk im Bairr. Rheinkreise, hat 25½ □ M. und 102,090 Einw. und die Bundesfestung gleiches Namens an der Aurich mit 620 Häusern und 5000 Einw. Gewehr-, Strumpf- und Tabakfabriken bestehen das Städtchen. Den Franzosen durch den Frieden von Rastadt 1714 gehörig, kam es 1815 wieder an Teutschland. 17.

Landauer Assise, heißt das öffentliche Gericht zu Landau, welches am 29. Juli 1833 über die Doctoren Wirth und Siebenpfeiffer als hochverrätherische Journalisten begann. Der Proceß dauerte 19 Tage, und das: Nichtschuldig, war die Entscheidung. 16.

Landbaukunst, lehrt die zweckmäßige Errichtung von allen den Gebäuden, die zur Oekonomie gehören, Ställe, Pferde, Schweine, Kuhställe &c., Brauereien, Brennereien, Waschhäuser, Wohnungen der Wirthschaft. Günstige Lage und Dauer sind die Hauptbedingungen dabei. 12.

Landecker Bäder, heißen Bäder im Habelschwerdter Kreise in Schlesien 4 Meilen von der Stadt Landeck, in der Nähe des Dorfes Oberthalheim. Das dortige Wasser führt Schwefelleber und Kalkerde, und wirkt gegen Hautkrankheiten, weißen Fluß, Hämerrhoiden, Monatsfluß u. s. w. 23.

Lander, Gebrüder, Richard und John, zu Truro in Cornwall geb., der Aeltere 1804, sollten Buchdrucker werden. Aber sehr bald erwachte ihre Reiselust. Richard sah St. Domingo, und da 1815 Clapperton nach Afrika ging, trat er in dessen Dienste, diente treu, und brachte, allein übrig geblieben, dessen Papiere zurück. Er selbst nun erhielt von der Regierung den Auftrag, die Mündung des Niger zu finden. John, der jüngere Bruder, begleitete ihn, und 1830 kamen sie in Afrika an. Sie fanden die Mündung, und kehrten 1831 wieder zurück. Eine Gesellschaft wollte nun Handelsverbindungen anknüpfen, und schickte Schiffe dahin. Richard ging mit. Aber es war seine letzte Reise. Die verrätherischen Einwohner verwundeten ihn schwer, und er starb zu Fernando Po am 6. Febr. 1833. John hat eine Anstellung beim Zollamte. 17.

Landeshoheit, diesen früher alle die Regierungsrechte, welche der Herrscher über die Güter und Personen eines Terrains hat, immer freilich abhängig von der Reichshoheit. Seitdem das deutsche Reich aufgelöst ist, ist sie dasselbe mit völliger Souverainität. 16.

Landfriede, Gottesfriede, Trêve, Treuga Domini, Trêve de Dieu oder du seigneur) heißt im Mittelter die Zeit, wo keine Fehden geführt werden durften. Eine geistliche Synode zu Elne in Roussillon, den 16. Mai 1027, gab diese für jene rohe, kriegerische, unsichere Zeit so nützliche Verordnung. Es durfte kein Krieg geführt werden, wenn Gottesdienst gehalten wurde, auch nicht von Donnerstag bis Montag. Wer dieses Gebot übertrat, wurde excommunicirt, und wenn er innerhalb dreier Monate den Schaden nicht ersetzte, in den Bann gethan. Die Concilien v. Bourges (1041), v. Narbonne (1054), v. Clermont (1095), Rouen (1096) u. s. w. befestigten diese kirchliche Verordnung. Bald wurden ganze Wochen für unverletzlich erklärt, wie vom Anfang der Fasten bis zu Ostern u. s. w. In Deutschland hatten diese Gesetze nicht gleiche Kraft wie in Frankreich, dort ging es wild durch einander, obgleich Conrad II. u. Heinrich III. etwas dagegen gethan hatten. Friedrich I. gab einen Landfrieden, zu Folge dessen man 3 Tage vor dem Ausbruch der Fehde dem Feinde einen Absagebrief senden mußte. Gesetze für den Landfrieden folgten nun häufig auf einander, wurden aber gewöhnlich nicht beachtet. 1495 war der z. in einen Reichslandfrieden verwandelt worden, in demselben Jahre wurde er publicirt. Das Reichskammergericht hatte zu richten. 16.

Landgraf, Comes provinciae, heißt ein Aufseher über einen Landstrich, und wurde von dem Kaiser eingesetzt. Später, bei der Schwachheit der Könige, machten sie sich unabhängig. 16.

Landgut, heißt die Gesammtheit von Grundstücken, welche, an einander gränzend, der ökonomischen Benutzung unterliegen, wie Wiesen, Aecker, Forste, Teiche, Steinkohlenbrüche, Sandgruben u. s. w. Zu ihnen gehören Ställe, Menschenwohnung, Stadel, Ackergeräthe, Vieh, verschiedener Gattung und dgl. Es kann eine Domaine, Krongut, Staatsgut, Rittergut, Freigut, Lehngut, Bauergut, Beiwerk oder Beigut, Pfarrgut, Meiergut, Weiler, Wiedemuth, Nahrung, Wirthschaft sein. Die L., welche die Gerichtspflege besitzen, heißen Herrschaften, so Grafschaft, Baronie, Standesherrschaft. Nach der Weise des Besitzers giebt es Majorats-, Fideicommiß-, Besoldungsgüter u. s. w. 16.

Landkarten, sind gezeichnete Darstellungen der ganzen Erde oder von Ländern und Gegenden derselben. Natürlich muß bei der Kugelgestalt der Erde die Abbildung in einer

ebenen Fläche auf Papier gebracht werden. Sie werden nach dem, was sie umfassen, in Universal- und Specialkarten eingetheilt. Enthalten sie einzelne Gegenstände, so heißen sie Bergkarten, Seekarten, Flußkarten, Reisekarten u. s. w. In der altgriech. Zeit soll zuerst Agathodämon 26 Karten zu des Ptolemäos Geographie gemacht haben. Abraham Ortelius, Gerhard Mercator (gest. 1594), Bläu, Sanson, Visscher u. A. machten sich verdient um die Verbesserung derselben. In neuester Zeit thaten sich Stieler, Reichard, Arrowsmith u. A. hervor. Mit seltner Pracht sind manche L. ausgestattet. 17.

Landkartenstich, s. Kupferstecherkunst.

Landkultur, befaßt sich mit Verbesserung und Veredlung des Landes. Dazu ist unumgänglich nothwendig eine blühende Landwirthschaft, die den Boden, wo er schlecht ist, verbessere, wo er gut, so erhalte und weiter bringe. 4.

Landolt, Salomon, Maler, 1741 zu Zürich geb., widmete sich zu Lyon und Paris der Malerkunst, und wurde 1768 Stadtgerichtsrath in der Heimath. 1781 ward er Landvogt von Greifensee, und zeigte sich hart und despotisch. Er haßte so die französische Freiheit und ihre Siege, daß er sie immer in seinen Gemälden in kleinen Scharmützeln unterliegen ließ, weil sie in Schlachten siegreich waren. Er stand auf Seiten der Oestreicher, mußte aber nach deren Weichen nach Schwaben flüchten, und verlor sein Vermögen. 1803 ward er Mitglied des großen Raths, Präsident des Zunftgerichts zu Windikon u. s. w. Doch mußte er diese Aemter aus Mangel an Vermögen aufgeben: er hielt sich nun bei Freunden auf dem Lande auf, wo er malte, um nicht zu verhungern, und starb 1818. Sein Leben v. Dav. Heß, Zürich, 1820. 19.

Landon, L. P., sonstiger Pensionair der Akademie zu Rom, Conservator der Gemälde des Museums, Maler des Herzogs von Berry, ist gleich ausgezeichnet als Maler wie als Schriftsteller. Er schrieb unter Anderem: Nouvelles des arts; Annales du musée; Paysages et tableaux de genre; Choix de biographie ancienne et moderne (2 Bde.); Recueil des ouvrages de peinture et sculpture; Atlas du musée etc. Er starb zu Paris, 1824. 24.

Landrath, heißt in Preußen u. S. Weimar ein Beamter, welcher die polizeiliche Aufsicht über einzelne Districte hat. 16.

Landrecht, heißt im Mittelalter das specielle Recht eines Staates im Gegensatze von Lehnrecht, und hatte Gesetzeskraft. Es zerfällt in das fränkische und sächsische, das Erste gehörte dem südlichen, das Zweite dem nördlichen Deutschland an. Der Anhalter Eike Repkow (1215—18) sammelte das sächsische unter dem Namen Sachsenspiegel; Goldast das fränkische unter dem Namen Schwabenspiegel. Außerdem hat man noch ein östreichisches (1268), friesisches, emsiger, baierisches (1346) u. a. L. 16.

Landrente, ist im Allgemeinen der reine Ertrag eines Landtheils. Im engern Sinne heißt auch so der Gewinn, welchen ein Grundeigenthümer von seinem Gute zieht. 16.

Landsassen, heißen alle Grundstückseigenthümer, welche die Gesetze des Landes, wo ihr Gut liegt, über sich anerkennen müssen. Ein vollkommener Landsasse muß nicht bloß die Gesetze, welche seinen Grund und Boden angehen, sondern auch die, welche seine Person betreffen, anerkennen; der unvollkommene braucht bloß das Erstere zu thun. 16.

Landschaft, nennt man a) eine Gegend, welche durch ihre Eigenthümlichkeit einen Reiz auf das Gefühl hervorbringt; b) die Darstellung einer solchen Gegend, vermittelst der bildenden Kunst; c) eine Abtheilung eines Staatsgebiets; d) die Gesammtheit der Landstände eines Reiches, oder einer Provinz, oder auch einen aus ihrer Mitte gewählten Ausschuß; e) in den älteren preußischen Landen, die Verbindung sämmtlicher Rittergutsbesitzer zu einem gemeinschaftlichen Creditwesen und zur Vertretung ihrer hierauf bezüglichen Gerechtsame. 12. 16.

Landschaftsmalerei, s. Malerei.

Landscheider, sind gerichtlich verpflichtete Leute, welche unrichtige Feldgrenzen verbessern. 16.

Landschulen, Dorfschulen, sind Anstalten zum Unterrichte der Dorfjugend. Erst aus den Städten verbreitete sich eben vor nicht gar langer Zeit bessere Schulbildung. Anfangs war sie nur auf kärglichen und vernachlässigten Unterricht in der Religion gebaut. Einige Sprüche, Gebete, die Glaubensartikel und Bibelgeschichten waren der ganze Gegenstand. Am ersten verdankt man hierin Karls des Gr. Eifer viel. Durch die Buchdruckerkunst und Luther kam ein neuer Geist in den Dorfunterricht; die Dorfjugend lernte schon schreiben und lesen viel häufiger, und wer Verlangen darnach trug, konnte Befestigung im Glauben und Trost im Elend aus der nun dem deutschen Volke geschenkten Bibel finden. Spener und Francke wirkten ebenfalls segensreich. Doch waren immer noch die Schullehrer selbst aus der Zahl der Bedienten oder Soldaten u. s. w. genommen, ohne kernhafte Schulbildung, und wer ja etwas zu leisten vermochte, war und ist es zum Theil noch, einem kärglichen Leben ausgesetzt, durch sehr geringe Besoldung. Bei schrecklichen Nahrungssorgen konnte der Lehrer nicht mit dem gehörigen Muthe und der zuversichtlichen Freudigkeit wirken. Indessen geschah im letzten Jahrhundert durch milde Stiftungen viel für die armen Schullehrer. Auch segensreiche Lehrbücher erschienen in jener Zeit von Campe, Basedow, Rochow, Schulstein, Falbiger; Pestalozzi hat sich hochverdient gemacht. Allein dessen ungeachtet hat die neueste Zeit im Schulwesen noch viele Mängel übrig. Die Lehrer haben leider nur zu oft selbst nicht die tüchtige Menschenbildung, bläuen der Jugend das Christenthum mit dem Stocke ein, schwatzen den Kindern Dinge vor, die diese nicht verstehen, und welche sie selbst kaum verdaut haben; mit Einem Worte, man sieht nicht den reinen, unverfälschten Menschen durch die Mittel, welche die Schule bietet, wecken; diese Mittel sind leider zu gewöhnlich das Ein und Alles des Unterrichts. Ein gutes Orgelspiel, eine nicht unangenehme Stimme, machen auch nur zu oft in den Augen der einfältigen Landleute den Dorfschulmeister aus. 11.

Landsdowne, William Petty, Marquis v., 1737 geb. u. 1805 gest., wurde 1761 Graf v. Shelburne und 1763 Präsident in der Handelskammer. 1766 trat er mit Pitt, dessen Anhänger er war, zugleich in den Staatsdienst, und verließ ihn 1768 bei einem Ministerwechsel. 1782 wurde er Staatssecretair und 1784 Pair und Marquis von Landsdowne und Graf v. Wycombe. In seinen letzten Lebensjahren lebte er den Wissenschaften. Seine ausgezeichnete Bibliothek kam in das britische Museum. 19.

Landsdowne, Henry Petty, Marquis v., des Vorigen Sohn, 1780 geb., studirte zu Cambridge, kam 1802 in's Haus der Gemeinen, wo er sich auszeichnete. 1806 wurde er durch Fox, Kanzler der Schatzkammer, welche Stelle er bei Fox Tode niederlegte. 1809 erhielt er seines Bruders Ehren und Titel und Sitz im Parlament. Er ist ein Kämpfer für Liberalismus, und stimmte für die Emancipation der Katholiken und Abschaffung des Negerhandels. Unter Canning kam er in's Ministerium, und bewahrte das Siegel des Innern. Als Goderich's Ministerium sich auflöste, gab er seine Stelle ab. 1830 wurde er im Whigministerium Präsident des geheimen Raths. 19.

Landseen, s. Seen.

Landshut, Stadt im Isarkreise in Baiern, an der Isar, hat 950 Häuser, 8200 Einw., das Schloß Trausnitz, einen Herzogspallast und die S. Martinskirche mit dem 456 Fuß hohen Thurme. Früher war hier eine Universität, die 1826 nach München kam. Es findet sich daselbst ein Lyceum, kathol. theol. Seminar, ein Forstinstitut und eine chirurgische Schule. Die Industrie geht hauptsächlich auf die Verfertigung von Spielkarten, Strümpfen, Papier und Tabak. 17.

Landshut, preuß. Stadt im Liegnitzer Bezirk in Schlesien, am Bober und Zieerbache, unfern des Riesengebirges, hat 490 Häuser, 3600 Einw., Tuch- und Leinwandwebereien u. Handel mit deren Producten. 1760, am 17. Juni, schlug Laudon den preuß. General Fouquet daselbst. 17.

Landsmannschaften, heißen die Studentenverbindungen, welche seit dem 17. Jahrh. aus dem Zusammenleben der jüngern Studirenden aus Einem Land oder Einer Provinz entstanden. Später wurden auch Solche aufgenommen, die die Verordnungen der Gesellschaft zu halten versprachen, überhaupt für den Geist derselben taugten. Aber nur zu bald verlor sich die Reinheit dieser Verbindungen. „Genießt das Leben!" ward allgemeiner Grundsatz in seinen abscheulichsten Formen; Uebermuth und Verachtung trat gegen die ein, welche nicht zu ihnen gehörten, und führten Gleichgültigkeit gegen den großen, schönen Begriff vom Vaterlande herbei. Die Jahre 1813 u. 1814 entzündeten sie nicht. Wie die Verbote gegen die Burschenschaften von den Regierungen ergingen, wurden auch die L. verboten, aber nur aus Consequenz. Hie und da findet sich noch ein Schattenbild von ihnen, sie sind aber häufig untergegangen in eigner Rohheit und im Geist der jetzigen Zeit. Ein Senior ist

Digitized by Google

der Despot einer L., unter ihm steht ein Subsenior, Consenior u. s. w. 16.

Landstände, heißen in einer constitutionellen Monarchie die aus dem Volke und von ihm gewählten Vertreter desselben, bei der allgemeinen, bestimmten Versammlung (dem Landtage), deren Zweck und Pflicht ist, die Rechte und Freiheiten des ganzen Landes wie seiner einzelnen Mitglieder vor den Eingriffen des Fürsten oder der Minister zu bewahren und zu schützen. Die Prüfung und Billigung oder Verwerfung der den ganzen Staatshaushalt betreffenden Gesetze und Einrichtungen liegt ihnen ob. S. Constitution. 16.

Landstube, 1) das Zimmer, wo sich die Landstände versammeln. — 2) heißt so die Expedition der Behörde, welche von einem Magistrat eingesetzt ist, um die Dorfschaften und Güter, die ihnen angehören, zu verwalten. 16.

Landtafel. 1) das Archiv eines Landes, eines Landgerichts, der Landstände zur Aufbewahrung der Actenbücher. — 2) heißt so das Verzeichniß der Rittergüter eines Landes nach den Besitzern, Steuern u. s. w. derselben. — 3) Verzeichniß der landtagsfähigen Güter. 16.

Landtage, s. Landstände.

Landtagsabschied, ist die Ratification der Landtagsbeschlüsse durch den Landesfürsten. 16.

Landvogtei, heißt der Distrikt eines Landvogts. Im deutschen Kaiserreiche waren 2, die eine zu Altdorf, am Bodensee in Schwaben, und die zweite zu Hagenau, welche Oestreich an Frankreich übergab. Die Letzte hatte das Schutzrecht über 10 Reichsstädte. 16.

Landwehr, besteht aus einer Auswahl von kräftigen Bürgern zur Vertheidigung des bedrohten Vaterlandes. Im Frieden werden sie exercirt, indem sie ihren Berufsgeschäften dabei nachgehen. Diese Einrichtung ist die einzig richtige, und auf ihr beruht mehr die Sicherheit eines Landes als auf stehenden Heeren, gar nicht zu rechnen die Erleichterung an Kostenaufwand für den Staat. Geht die L. in den Krieg, so heißt sie Landsturm. Obgleich es früher schon eine Art v. L. gab, so trat sie doch erst 1808 in Oestreich und 1812 u. 13. in Preußen und andern Staaten in's Leben, und trug so preiswürdige Früchte. 14.

Landwirthschaft, heißt theils die Wissenschaft, welche auf ökonomische Thätigkeit sich bezieht, theils überhaupt die Gegenstände, die landwirthschaftlich benutzt werden, theils auch die Ausübung der Landwirthschaft. Grundwissenschaften derselben sind: Chemie, Physik, Zoologie, Botanik u. s. w. Hülfswissenschaften: Handelskunde, Veterinairkunde, Mechanik. Thaer brachte zuerst die rationelle L. auf; sie fußt auf der Naturwissenschaft, und ist die Grundlage eines jeden wohleingerichteten Staates. S. Pohl's Landwirthschaftliche Technologie und dessen Hypothek in gewerbsmäßiger Hinsicht. 14.

Landwirthschaftliche Lehranstalten, sind solche Schulen, wo theoretisch und praktisch jene Wissenschaft gelehrt wird. Sie sollen junge Leute heranbilden, die in Allem, was sie bei der Landwirthschaft unternehmen, sich den Grund angeben können, warum es so geschehen muß, und sie als tüchtige und wackere Männer überhaupt heranziehen. S. Landwirthschaft. Staatsrath Thaer in Zelle und dann in Mögelin war der Erste (1806), welcher eine solche L. errichtete. Fellenberg in Hofwyl errichtete ebenfalls eine in der Schweiz. 1818 trat in Hohenheim in Würtemberg eine L. an's Licht. Auch finden sich Anstalten zum Unterricht für Bauernsöhne, Knechte u. s. w., wie die zu Pirna. 14.

Landzwang, heißt die Drohung eines Unbekannten gegen eine ganze Gemeinde, z. B. durch Brandbriefe. 16.

Lanfranc, Erzbischof von Canterbury, zu Pavia 1005 geb., studirte zu Cöln Rhetorik und die Rechte, lehrte in Pavia die Letztern, dann zu Avranches, und ging hierauf in's Kloster Bec. Hier errichtete er eine Schule, die damals großen Ruf gewann. Wilhelm, Herzog von der Normandie, machte ihn zu seinem Rath, und gab ihm 1063 die Abtei Saint-Etienne zu Caen in der Normandie. Nach Wilhelms Eroberung von England wurde er Erzbischof v. Canterbury und Legat des Papstes Alexander II. Hier suchte er nun durch Verbreitung der Bibel auf den Schulunterricht zu wirken. Wilhelm holte sich oft von ihm Rath. Er starb den 28. Mai 1089. 8.

Lang, Karl Heinrich v., den 7. Juli 1764 zu Belgheim bei Oettingen geb., studirte zu Altdorf und Göttingen, ward Archivar in Nörten, 1796—98 geheim. Archivar zu Baireuth, dann Legationssecretair bei der preuß. Gesandtschaft zu Rostock, 1799 Domänenrath in Ansbach, 1808 Kanzleidirector, 1810 Director des Reichsarchivs in München und 1817 pensionirter Geheimrath und Regierungsdirector in Ansbach und Ritter des Civilverdienstordens der baierischen Krone, wurde aber pensionirt, und starb 1835. Von seinen vielen Schriften mögen genannt werden: „Historische Entwicklung der deutschen Steuerverfassungen seit den Carolingern bis auf unsere Zeiten." Berlin 1795. „Neuere Geschichte des Fürstenth. Baireuth." Götting. 1798—1811. 3 Bde. „Statistische Tafeln." Basel 1798. „Gesch. der Jesuiten in Baiern." Nürnb. 1829. Seine „humoristischen Reisen nach Hammelburg" sind vortrefflich. 16.

Langbein, Aug. Friedr. Ernst, 1759 zu Radeberg bei Dresden geb., studirte zu Leipzig Jurisprudenz, wurde 1785 in Dresden Advocat, 1786 Kanzellist des geh. Archivs, ging 1800 nach Berlin, wo er königl. Censor war. Er starb 1835. Seine Schriften haben eine fließende Sprache und eine angenehme Humoristik. Zu nennen sind: „Scherzhafte Gedichte," 2 Bde. 3. Aufl. Leipzig, 1820. Neuere Gedichte, 2 Bde. Tübing., 1823. „Schwänke," 2 Bde. 3. Aufl. Berlin, 1816. „Thomas Kellerwurm," Berl., 1806. „Der Bräutigam ohne Braut," das., 1811. 21.

Lange, Samuel Gotthold, 1711 zu Halle geb., war Pastor zu Laublingen bei Magdeburg, Bodmer's u. Gleim's Freund, und starb 1781. Er war ein Gegner Gottsched's, aber keineswegs einer von den ausgezeichnetsten. Seine Gedichte (Horaz und Damon), seine Uebersetzung des Horaz zeugen von Gefühl, aber auch von Geschmacklosigkeit u. Steifheit. Er gab auch eine „Sammlung gelehrter und freundschaftlicher Briefe heraus." 2 Bde. Halle, 1769. 21.

Lange, Joseph, 1751 am 1. April zu Würzburg geb., begab sich, um sich zum Maler zu bilden, nach Wien, gewann aber durch seinen hier angestellten Bruder die Bühne lieb, und widmete sich ihr mit ganzen Eifer. Er wurde als Dramatiker mehr gepriesen, wie als Maler, obgleich er mehrere recht gute histor. Stücke lieferte. 21.

Lange, Adolf Gottlieb, Rector zu Pforte, wurde 1778 zu Weißensee geb., zu Pforte in den Vorhof der Wissenschaften eingeweiht, ging 1795 nach Leipzig, wo er Philologie und Theologie studirte, wurde 1800 Doctor der Philosophie und 1801 Lehrer am grauen Kloster zu Berlin. 1804 kam der praktische Schulmann nach Pforte als dritter Prof., wurde 1825 das. zweiter Professor, und 1831, nach Ilgen's Abdankung, Rector. Aber schon den 9. Juli 1831 starb der lange Zeit kränkelnde Mann. Er schrieb über die „Skulptur der Alten" a. d. Ital. Leipz., 1816. Vindiciae tragoediae rom. (Programm), das., 1822. De Minerva Erichthonium a terra tollente, Naumburg, 1831. und noch andere gehaltvolle Abhandlungen. 6.

Langeland, dänische Insel in der Ostsee, 7 Meilen lang u. 1 breit, hat starke Viehzucht u. ungefähr 12,000 Einw. 17.

Langenau, Karl Friedr. Gustav, Freiherr v., östr. Feldmarschallieutenant, 1782 zu Dresden geb., ging 1796 in's sächs. Militair, wo er 1809 Oberstlieutenant und 1810 Oberst und Souschef des Generalstabes wurde. 1812 war er unter Reynier Generalmajor, ging mit dem König nach Regensburg und Prag und in einem Auftrag nach Wien. Zurückgekehrt trat er in östr. Dienste u. wurde Liebling des Fürsten v. Schwarzenberg. Durch Intrigue wurde er aus Wien und dem Generalstab entfernt und Militaircommandant in Linz 1817. Auch war er Bevollmächtigter auf dem Bundestage zu Frankfurt, und 1832 reiste er mit dem Erzherzog Ferdinand nach Galizien. 19.

Langenbeck, Konrad Joh. Mart., 1776 zu Hornsburg geb., wurde 1808 Profess. der Anatomie und Chirurgie zu Göttingen, wurde 1814 u. 15 Generalchirurg der hannöverischen Armee in Frankreich, und ist jetzt Director des chirurgischen Hospital's in Göttingen. Trefflich sind sein: Handbuch der Anatomie. Götting. 1806. Nosologie und Therapie der chirurg. Krankheiten. 2 Bde. Das. 1822. 1823. Icones anatomicae neurologiae. Das. 1826. fol. 23.

Langenschwalbach, ein Marktflecken in der Grafschaft Niederkatzenellenbogen in Nassau, hat 240 Häuser u. 1600 Einw., ist außerordentlich reich an Mineralquellen, von denen die bekanntesten der Kochbrunnen, Liebrunnen, Ehebrunnen, Stockbrunnen, Küchenbrunnen, Sporia- und Herzbrunnen, Augustbrunnen sind, und die in Krüge gefüllt stark versendet werden. Alle Quellen sind hell, lieblich und pikant schmeckend, und bestehen aus einem alkalisch-erdigen Stahlwasser. Dieses Wasser stärkt u. wirkt auflösend auf zähe Massen, und belebt den Organismus. Besonders ist es heilsam in hypochondrischen Krankheiten. 17.

Langensteinbach, ein Gesundbrunnen und Badeort

Digitized by Google

im Großherzogthum Baden, hat 100 Häuser und 900 Einw. 17.

Langeron, Graf v., ruſſ. General, geb. 1764, kämpfte unter Rochambeau im amerik. Freiheitskriege, u. ging 1787 in ruſſ. Kriegsdienſte, wo er ſich durch ſeine Tapferkeit einen goldenen Ehrendegen erwarb. 1813 ſtand er unter Blücher, kämpfte nach alter Weiſe bei der Katzbach und bei Leipzig, wie 1814 vor Laon und Paris. Er wurde hierauf Generalgouverneur der Krimm. 19.

Langes Parlement, ſ. Karl I. v. England.

Langewiesen, ein Dorf am Thüringer Wald und an der Ilm, in einem Wieſengrunde, gehört dem Fürſten v. Schwarzburg-Sondershauſen, und hat 200 Häuſer u. 1000 Einw. Wilhelm Heinſe iſt hier geboren. 17.

Langobarden (alte Geogr.), oder Longobarden, nach Ptolomäus ein Sueviſches Volk. Bei ihrem erſten Auftreten in der Geſchichte finden wir ſie am linken Elbufer vom Magdeburgiſchen an, in der Altmark und dem Lüneburgiſchen. Von Tiberius über die Elbe zurückgedrängt, zogen ſie bald wieder in ihre alten Sitze zurück, und ſetzten ſich ſogar an der Saale feſt. Bei Ptolomäus erſcheinen ſie in dem Gebiete der Cheruſker, und ſcheinen bis an den Rhein hin gewohnt zu haben. Bei der Bildung des Franken- und Sachſenbundes in's Gedränge gerathen, treffen wir ſie mit einem Theil der Sachſen vereinigt in Pommern, von wo ſie unter Alboin in Italien einfielen, und Furcht und Schrecken vor ſich her verbreitend das longobardiſche Reich ſtifteten, das von Karl dem Großen zerſtört wurde. Noch heute hat die Lombardei von ihnen den Namen, und auch der Bardengau an der Elbe weiſt auf ihre frühern Sitze hin. Ueber ihren Namen iſt viel gefabelt worden. Nach Einigen heißen ſie ſo wegen der langen Bärte, die ſie getragen, nach Andern von den langen Barden oder Beilen, nach der wahrſcheinlichſten Meinung von der „langen Börde" d. i. der fruchtbaren Ebene am linken Elbufer. 7.

Langsdorff, Georg Heinrich, Freiherr v., 1774 geb. zu Heidelberg, ſtudirte in Göttingen Medicin, ging 1797 mit dem Prinzen Chriſt. v. Waldeck nach Liſſabon und über England und Holland nach Göttingen zurück. 1804 machte er mit Kruſenſtern die Reiſe um die Welt, und reiſte 1806 durch Kamtſchatka und Sibirien heim. Hierauf unterſuchte er den Ural 1823, ging nach Braſilien, bereiſte 1825 das Innere von Südamerika, und wurde in Rio Janeiro ruſſ. Geſandter. Von ihm haben wir: Plantes, recueillies pendant les voyages des Russes autour du monde. Tübing., 1810. Observations sur le Brésil. Par. 1820. 4. Bemerkungen auf einer Reiſe um die Welt von 1803—7. Frankfurt, 1812. 2 Bde. 4. 25.

Langsdorff, Karl Chriſtian, berühmter deutſcher Mathematiker, Ritter des St. Annenordens II. Claſſe, zu Mauheim am 18. Mai 1757 geb., war Landrichter der Grafſchaft Broiae bei Düſſeldorf, dann Brandend. Rath und Salineninſpector zu Gerabronn im Ansbachiſchen, wurde 1796 Profeſſor der Maſchinenlehre zu Erlangen, und dann ordentlicher Profeſſor der Mathematik zu Heidelberg, wo er 1834 ſtarb. Von ihm ſind: Syſtem über die Maſchinenkunde, (1802 u. 7.); Theorie der Salzwerkskunde; eine Hydraulik; über die Unſterblichkeit der menſchlichen Seele (Heidelberg, 1834.). 20.

Languedoc, früher eine Provinz in Frankreich am mittelländ. Meere, beſteht aus den Departem. Aude, Lozere, Gard, Ardèche, Obergaronne und Hérault, und hat zur Hauptſtadt Toulouſe. Es gehörte zum röm. Gallien, wurde die Hauptſitz der weſtgoth. Reichs, kam unter die Sarazenen eine kurze Zeit, dann unter die Franken, und wurde zum Königreich Aquitanien gerechnet. Es ſtand unter Grafen. Einer derſelben Raimund IV. v. Toulouſe, Beſchützer der Albigenſer, verlor ſein Reich durch Verfolgungen der Hierarchie. 1223 wurde es ein Krongut und 1361 zu Frankreich geſchlagen. 17.

Languente (Languito), in der Muſik, wehmüthig, ſeufzend. 12.

Languettiren, Tücher u. dgl. ausjacken. 2.

Lanjuinais, Jean Denis, Graf v., Pair v. Frankreich, 1753 zu Rennes von bürgerl. Aeltern geb., ward 18 Jahre alt Advocat, 19 Jahre alt Doctor Juris und in ſeinem 23. Jahre Profeſſ. des kanon. Rechts. 1789 kam er in die Verſammlung der Reichsſtände. Hier trug er auf Abſchaffung des Adels, deſſen Vorrechte, die Errichtung einer repräſentativen Monarchie an. Er ſtimmte für die Verbannung des Königs, und war ſtets der blutdürſtigen Bergpartei entgegen. Aber geächtet deßwegen, mußte er nach Rennes fliehen. Ein treues Dienſtmädchen rettete ihn hier. 1795 ward er Präſident des Convents und 1800 Mitglied des Senats, und kämpfte eifrigſt gegen das Conſulat wie gegen das Kaiſerreich. Napoleon machte ihn dennoch zum Grafen und Commandeur des Ehrenlegionsordens. 1814 ſtimmte er für die Abſetzung Napoleons. Ludwig XVIII. machte ihn zum Pair. Er wirkte allenthalben Gutes und Rechtes für ſein Land. Er ſtarb den 15. Januar 1827. Wie als Menſch iſt er auch als gehaltvoller Schriftſteller ausgezeichnet. Er ſchrieb u. A.: „Appréciation du projet de loi relatif aux trois concordats." Par., 107. „Constitution de la nation française." 2 Bde. 1819. „Mémoires sur la religion." (1821). 19.

Lannes, franzöſ. Marſchall, Herzog v. Montebello, 1771 geb., diente in den franzöſ. Revolutionskriegen, wurde bald Buonoparte's Adjutant, dann Brigadegeneral und ging mit Buonaparte nach Aegypten. 1806 ſiegte er bei Saalfeld über Ludwig v. Preußen, ſtürmte 1809 Saragoſſa und kämpfte dann gegen die Oeſtreicher. Er ſtarb nach der Schlacht von Eßlingen, wo ihm das Bein zerſchmettert wurde, den 26. Mai. 19.

Lannuſſe, Françoiſ, franzöſ. Diviſionsgeneral, zu Hasbas den 5. Novbr. 1772 geb., verließ beim Ausbruch der Revolution die Kaufmannſchaft und wurde Soldat. Vor Siguera wurde er durch ſeine Tapferkeit Generaladjutant; hierauf kämpfte er ſiegreich in Italien bei Montenotte, Milleſimo, und wurde Brigadegeneral nach der Schlacht bei Lodi, denn er hatte zuerſt den Uebergang über die Brücke erzwungen. In der Schlacht an der Brenta wurde er ſchwer verwundet, und mußte 3 Monate in Wien unthätig ſein. L. machte, geheilt, ſodann die Expedition nach Aegypten mit, wo er ſich durch alle Hinderniſſe mit Klugheit und Muth durchzuwinden wußte. In der Schlacht von Abukir kämpfte er tapfer wie Keiner, aber ein Schuß traf ihn tödtlich. Er ſtarb im 28. Jahre mit dem Ausrufe: „Es iſt aus mit mir; Aegypten iſt verloren!" 19.

Lanuvium (alte Geogr.), eine Stadt in Latium an der Appiſchen Straße, die die Lavinier gegründet haben ſollen. In ihr war ein berühmter Tempel der Juno Sospita oder Conſervatrix. Auch war ſie die Vaterſtadt des Milo, u. in ihrer Nähe lag das Lanuvinum des Cicero. Jetzt heißt ſie Civitas Lavinia. 7.

Lanzette, ein zweiſchneidiges chirurg. kleines Meſſer, welches zum Aderlaſſen gebraucht wird. 23.

Lanzi, Luigi, 1731 zu Treja im Kirchenſtaate geb., ſtudirte zu Rom unter den Jeſuiten Antiquitäten. In Florenz ſchrieb er ſ. Guida della galeria di Firenze, 1782. Er ſtarb 1811 am 30. März; er war ein fleißiger u. ſcharfſinniger Gelehrter. Das beurkunden ſeine: „Saggio di lingua etrusca e di altre antiche d'Italia etc." Rom, 1789, 3 Bde. „Storia pitto ica d'Italia etc." Rom, 1795. 12.

Laodicea (alte Geogr.), Name mehrerer berühmter Städte in Aſien: 1) eine der bedeutendſten Städte Phrygiens, am Lycus. Antiochus II. mit dem Beinamen „der Gott" ſoll ſie ſeiner Gemahlin Laodice zu Ehren gebaut haben. Unter den Römern zeichnete ſie ſich beſonders durch ihren ausgedehnten Handel u. vortreffliche Schafzucht aus. Häufigen Erdbeben ausgeſetzt, wurde ſie 65 n. Chr. durch ein ſolches ganz zerſtört, aber vom Kaiſer Marc Aurel prächtig wieder aufgebaut. Sie hatte noch verſchiedene Namen, Diospolis, Phoas, Diocäſarea u. Trimetaria. Unter Conſtantin dem Großen u. ſeinen Nachfolgern wurde ſie die Hauptſtadt der Phrygia Pacatiana. In der Nähe des heutigen Denisli finden ſich noch bedeutende Ruinen von ihr, die in der Türken Eſki Hiſſar nennen. — 2) combuſta (das verbrannte) in Lycaonien, das ſeinen Beinamen von dem vulcaniſchen Boden hatte, u. auch von Erdbeben heimgeſucht wurde. Bedeutend war es beſonders durch ſeine Lage an der großen Straße von der Weſtküſte Kleinaſiens nach Melitene am Euphrat. — 3) L. am Meere, in Syrien, von Seleucus Nicator ſeiner Mutter zu Ehren angelegt, in einer ſehr fruchtbaren Gegend, hatte trefflichen Weinbau u. ausgebreiteten Handel. Dolabella vertheidigte ſie lange nach Cäſars Tod. Nachdem Pescennius Niger die Stadt ſehr verwüſtet hatte, wurde ſie durch Severus wieder ſehr verſchönert. Der Name hat ſich noch erhalten in dem heutigen Latakia oder Latikia. — 4) ſcabioſa oder L. am Libanon, in Cölesirien, gleichfalls von Seleucus Nicator erbaut, in der großen Ebene des Marſyas, war viel unbedeutender als die Vorigen. 7.

Laokoon, troiſcher Prieſter Apollon's, ward mit ſeinen 2 Söhnen, eben im Opfern begriffen, von 2 Schlangen,

welche die erzürnte Juno, Schutzgöttin der Achäer, gesendet hatte, weil er nach dem bekannten hölzernen Pferde einen Speer geschleudert, umschlungen und erdrückt. Diese schreckliche Gruppe wurde ungefähr im 1. Jahrh. n. Chr. von 3 Bildhauern in Rhodus, Athenodorus, Polydorus u. Agesander in Marmor dargestellt. Felix v. Fredis fand 1506 in den Gräbern des Titus dieses Meisterwerk, u. gab es dem Papst Julius II. Es befindet sich noch jetzt im Palast Farnese. In dieser Gruppe ist der größte Schmerz mit eben so viel Geistes- als Körperanstrengung ausgedrückt, u. doch ist eine schöne Ruhe über das Ganze verbreitet. Lessing schrieb darüber ein berühmtes Buch, L. 15.

Laokratie, ist eine zügellose Demokratie. 2.

Laomedon, ein mythischer König von Troja, des Ilos u. der Eurydike Sohn, u. des Tithonos, der Hesione und Mehrerer Vater von der Strymo. Poseidon und Apollon halfen ihm die Mauern Trojas bauen, da er aber den versprochenen Sold nicht gab, schickte Apollon die Pest und Poseidon ein verheerendes Seeungeheuer. Hesione's Aussetzung für das Ungethüm konnte nur Hülfe bringen, aber Herakles erschlug auf die Versicherung, die Hesione zum Weibe zu bekommen, das Thier, u. tödtete, da der falsche König sein Versprechen nicht hielt, ihn nach der Einnahme von Troja. 15.

Laon, s. Chatillon.

Laos, ein Reich in Hinterindien, von Anam abhängig, umfaßt 2300 □ Meilen mit 3 Mill. Einw., ist flußreich u. fruchtbar, u. liefert Gummi, Gold, Elfenbein, Edelsteine, Moschus. 25.

Laperouse, Jean François Galaup de, 1741 geb. zu Albi, trat in früher Jugend in den Seedienst, kämpfte 1756 gegen England, u. machte 1764—78 Reisen in alle Welttheile, u. 1785 befehligte er die Expedition von 2 Schiffen, die ausgerüstet war, um den Pelzhandel an der Nordwestküste Amerika's und den Wallfischfang im Südmeer zu heben. Bei der Unternehmung befanden sich Astronomen, Künstler, Naturforscher. Er segelte von Madeira nach Südamerika, 1786 um das Cap Horn, fuhr durch's stille Meer, zu den Marianen, landete 1787 zu Manila, einer der Philippinen, untersuchte die japan. Küsten, machte hier neue Entdeckungen, wendete sich nach Kamtschatka und von da 1788 in die Botanybai. Von da schrieb er, er wolle die Freundschaftsinseln, den südlichen Theil von Neucaledonien untersuchen, und dann nach Isle de France fahren. Seitdem hörte man nichts mehr von ihm. 1827 fand der engl. Capitain Dillon, daß beide Schiffe an der Insel Mallicolo gescheitert waren. Man hat gewiß viel an seinen Entdeckungen verloren. Nachrichten, die er früher abgesendet, kamen 1794, 4 Bde. 4. heraus. 17.

Lapidarschrift, heißt die Schrift, welche auf alten steinernen Denkmälern sich findet. Sie war Quadratschrift u. der Inhalt sehr kurz gefaßt. 3.

Lapis Lazuli, s. Lasurstein.

Lapithen (alte Geogr.), ein mythisches Reitervolk in Thessalien, das neben den Centauren genannt wird, u. mit diesen in beständigem Krieg gelebt haben soll. 7.

Laplace, Pierre Simon, Marquis de, Mathematiker u. Astronom, Pair v. Frankreich, Ritter der Ehrenlegion, Reichsgraf, 1749 in der Normandie geb., kam bald nach Paris, bildete sich in der Mathematik weiter aus. Er stieg nun von Ehrenstufen zu Ehrenstufen, u. Bonaparte machte ihn 1796 zum Präsidenten des Innern. 1799 ward er im Senate Vicepräsident und dann Präsident. 1814 sprach er für die Absetzung Napoleons, u. wurde Pair u. Marquis. Er starb 1827. Ausgezeichnet ist seine Mécanique céleste, (Par. 1799) und seine Exposition du système du monde, Paris, 1796; 99; 1806. 20.

Lapoype, Marquis v., 1756 in der Dauphiné geb., war von Jugend auf Soldat u. Patriot, Fréron's (s. das.) Schwiegersohn u. einer der Tapfersten vor Toulon. An der Reaction der Thermidorianer nahm er eifrigen Antheil, verlebte die Zeit des Directoriums für sich, focht jedoch nach dem 18. Brumaire wieder in Italien mit. Bei einer Expedition in Domingo aber hatte er, nachdem er dort seine Aufträge hinsichtlich eines Traktats mit Dessalines zum Abschluß gebracht, das Unglück, von den Engländern gefangen und nach Portsmouth geführt zu werden. Er wurde zwar bald befreit, blieb jedoch ohne Amt, bis 1813, wo er Commandant von Wittenberg ward. In den 100 Tagen war er Commandant von Lille, nach der zweiten Restauration aber blieb er bis 1820 verschollen. Erst dann trat er als Redner wieder auf, kam in die Kammer, dann wegen einer politischen Flugschrift (1824) einige Zeit in's Gefängniß u. endlich in Vergessenheit, das gemeinschaftliche Loos so vieler Ehrenmänner der großen Armee. 19.

Lappe, Karl, 1774 in Wusterhausen bei Wolgast geb., ward 1801 Lehrer am Gymnasium zu Stralsund, zog sich 1817 in ländliche Einsamkeit nach Strönhagen und später nach Pütte zurück, wo er aber bei einer Feuersbrunst von seiner ganzen Habe nichts als seine Kinder und seine Gedichte rettete. L.'s Schriften, poet. u. prosaische, ergreifen durch das Gefühl, die Kraft u. Phantasie, die ihnen inwohnt, u. die feine Ironie, die sich häufig durch sie hinzieht, vor Allem aber durch den so rein erklingenden Volkston jedes Mannes Brust. Sie sind: Blätter v. K. L., 2 Hefte, Stralsund, 1824; Friedhofskränze; Klim's u. Gulliver's wunderbare Reisen, in einem Auszuge für Jung und Alt, das. 1832. u. s. w. 21.

Lappenberg, Joh. Mart., geb. zu Hamburg 30. Juli 1794, studirte zu Edinburg, hielt sich einige Zeit in London auf, u. vollendete seine Studien der Rechte zu Göttingen und Berlin. Hierher kam er in kurzer Zeit als Ministerresident der Stadt Hamburg zurück, u. ward 1823 Archivar im Hamburger Senat. Später machte er eine Reise in den europ. Norden und dabei in Geschichte u. Diplomatik bedeutende Entdeckungen. Von seinen seit jener Zeit erschienenen Schriften sind die bekanntesten: Seine Fortsetzung u. Ausgabe der: Urkundlichen Geschichte der deutschen Hanse, Hamburg, 1830; Ueber die ältere Geschichte u. Rechte des Landes Hadeln, Lüneburg, 1829; neuerdings giebt er mit Arnold von Lubeck u. A. den dritten Band der: Monumenta historiae Germaniae heraus, und hat außerdem noch in verschiedene periodische Schriften, wie in das handelsrechtlichen Archiv, Archiv für alte deutsche Geschichtskunde u. s. w. bedeutende und inhaltsreiche Abhandlungen geliefert. 13.

Lappland, grenzt an Norwegen, das Eismeer, Nordland, Finland u. das weiße Meer, u. zerfällt in 3 Haupttheile: das schwedische L., 2000 □ Meilen groß, mit circa 4000 Lappen, ist in die 6 Marken: Jemtlands-Lappmark, Lycksele-, Umeå-, Pitea-, Lulea-, Torneå-Lappmark getheilt; das norwegische Lappland oder Finnmarken, circa 1600 □ Meilen groß, ein Theil des Stifts Drontheim; das russische Lappland, das aus den 5 Kirchspielen: Kuusamo, Kemiträdel, Sodenkola, Muonionisla u. Utsjoki besteht. L. ist mit vielen Schneebergen bedeckt, zwischen denen Moräste, Sandwüsten und dürre Haiden abwechseln. Kälte, Hitze, Nacht u. Tag sind überaus groß. Doch werden die langen Nächte durch das helle Firmament erträglicher gemacht. Die Erzeugnisse sind: Erzen, Blei, Krystall, Holz, Elenthiere, Wölfe, Bären, Fische, Perlen, vor Allem aber Rennthiere. Die Gesammtzahl der Bewohner beläuft sich an 20,000 Köpfe, die ihre Nationalität zu verlieren noch nicht in Versuchung gekommen sind. Die Lappen sind nicht alle 4 Fuß hoch, haben große Ohren, kleinen Mund, breite Gesichter und kleine Augen, u. theilen sich hinsichtlich ihrer Lebensart in Rennthierlappen, Wald-, Fisch- u. Bettellappen. Die meisten sind Christen, und viele leben schon in festen Wohnungen als Ackerbauer u. Hirten. Männer und Frauen kleiden sich in Oberröcke, Hosen u. Stiefeln; die Sprache kommt der Finischen am nächsten. 17.

Lapsi, die Gefallenen; in der christlichen Kirche hießen besonders Mörder, Ehebrecher und Götzendiener, die Glauben u. Tugend verläugnet hatten, so. 8.

Larcher, Pierre Henry, 1716 zu Dijon geb., studirte zu Pont-à-Mousson, Lyon u. London Sprach- u. Alterthumskunde, wurde 1778 Mitglied der Akad. d. Wissensch., 1796 des Nation. Institut. und 1805 Professor der griech. Sprache an der Univers. zu Paris, wo er am 22. Decbr. 1812 starb. Er schrieb u. A.: Supplément à la philosophie de l'histoire, Lond. 1767, (gegen Voltaire) u. übersetzte: Die Elektra des Euripides (1850); Xenophon's Anabasis, Herodot (neue Aufl. 1801, 9 Bde.). 6.

La, re, s. Solmisation, solfeggiren, Ut Re Mi. 2.

Laren, (von Lar = Herr) Hausgötter der Römer. Sie scheinen für die Manen der verstorbenen Vorfahren gehalten worden zu sein, die über das Wohl der Nachkommen wachten, und wurden daher in L. publici, solche, die die öffentliche Wohlfahrt, und L. familiares, solche, die in Privatgeschäften das Wohl des Hauses schützten, getheilt. Ihnen gegenüber stehen die Larven (s. das.). Ueber Beide herrscht

Digitized by Google

die Göttin Larunda (ſ. daſ.) — Vergleiche damit Penaten, Manen u. Lemuren. 15.

Largo, der langſamſte muſikaliſche Takt. Larghetto, die nächſte Stufe der Schnelligkeit davon. 2.

Lariſſa (alte Geogr.), deutet auf pelasgiſchen Urſprung, und bezeichnet eigentlich eine feſte Burg, ein Felſenſchloß, das den Beſitz der Ebene ſichert. Schon Strabo bemerkt, daß die Lariſſen auf angeſchwemmtem Lande liegen. Unter den Städten, die dieſen Namen führten, ſind beſonders zu bemerken: 1) L. am Peneus, die Hauptſtadt von Pelasgiotis und gewiſſermaßen von ganz Theſſalien. Sie gehörte überhaupt zu den vorzüglichſten Städten Griechenlands, und war die Reſidenz der Aleuaden. Noch jetzt hat ſie ihren Namen beibehalten, und iſt der Sitz eines türkiſchen Unterſtatthalters. — 2) in Magneſien. — 3) L. Cremaſte, in Phthiotis; von ihr hatte Achilles den Beinamen „der Lariſſäer." — 4) Die Burg von Argos, auf deren pelasgiſchen Urſprung Pauſanias ſehr beſtimmt hinweiſt. — 5) in Troa, ſchon von Homer als eine pelasgiſche Stadt erwähnt, in einer ſchönen, fruchtbaren Gegend, wahrſcheinlich eins mit der von Stephanus aus Byzanz als in Aeolis liegend erwähnten, da ſie die Aeoler den Pelasgern entriſſen und ihr den Beinamen Phriconis gegeben haben ſollen. — 6) in Lydien, am Mäander, berühmt durch ihren guten Wein und einen Apollotempel, das heutige Ephoſia. — 7) in Syrien am Orontes, von Seleucus Nicator wieder hergeſtellt. Sein ſpäterer Name Sizara iſt noch in „Sialzir" erhalten. — Unbedeutender war ein L. in Attika. 7.

Larius (alte Geogr.), der heutige Comerſee, deſſen Länge Strabo richtig auf 300 Stadien (7½ deutſche Meile) angiebt. An ſeinen reizenden Ufern waren mehrere römiſche Landgüter, unter denen beſonders das des jüngern Plinius berühmt geworden iſt. 7.

Larive, Jean Mauduit de, 1749 zu La Rochelle geb., trat zuerſt in Lyon als Schauſpieler auf, kam dann nach Paris, wo er eine Zeit lang glänzte, dann ſich in den Irrfahrten der Revolution bis in das Gefängniß verlor, und erſt nach Robespierres Tod wieder frei wurde. Während dieſer Zeit war aber mit ſo vielen Manieren auch die der altfranz. Schule untergegangen, u. L. ſtand neben dem blühenden Talma wie ein Ueberbleibſel vergangener Tage da. Deßhalb entſagte er ſeiner alten Neigung, zog ſich nach nach Montmorency zurück, und tauchte nur manchmal als Gaſt in einem Provinzialtheater aus der Vergangenheit auf. 1806 wurde er Vorleſer Joſeph Bonaparte's, ging mit ihm nach Neapel, u. kam, als dieſer König von Spanien wurde, nach Frankreich zurück. In ſeinem 69. Jahre (1816) trat er noch einmal auf dem italieniſchen Theater als Tancred auf, u. iſt dafür ſehr gelobt worden. Er hat Einiges für die Bühne geſchrieben, u. ſtarb im April 1827. 12.

Laroche, Marie Sophie, 1731 zu Kaufbeuren geb., zu Augsburg, wo ihr Vater, Gutermann, Edler v. Gutershofen, Stadtphyſikus u. Dekan der medicin. Facultät war, erzogen, erwarb ſich durch ihre Bekanntſchaft mit Dr. Bianconi aus Bologna große Kenntniſſe in der italieniſchen Poeſie, Malerei u. Muſik, lebte dann zu Biberach bei ihrem Großvater, dem Senator Gutermann, und nach deſſen Tod bei dem Prediger Wieland, deſſen nachmals ſo berühmter Verwandter ſie ehrte, liebte, und eben heirathen wollte, als er ſie, von ſeiner Reiſe zurückgekehrt, ſchon mit dem (ſpäter kurtrier.) Stadtrath, Herrn von Laroche vermählt fand. Als Laroche wegen ſeiner „Briefe über das Mönchsweſen" ſeinen Dienſt verlor, zog er nach Offenbach, wo er 1789 ſtarb. Bald darauf verlor L. auch ihren geliebten Sohn Franz durch den Tod, und das geiſtreiche, edle Weib, das über den Verluſt ihres ganzen Vermögens ſich hinausſetzte, wurde durch dieſe Schickſalsſchläge ſo gebeugt, daß ſie 1807 (18. Febr.) vor Kummer ſtarb. Ihre Schriften ſind wegen ihrer einfachen, edlen aber hinreißenden Schreibart und der treuen Schilderungen des Menſchenherzens den Frauen Deutſchlands nicht genug zu empfehlen; wir nennen nur: Geſchichte des Fräuleins v. Sternheim (1771); Meluſinens Sommerlieder; moraliſche Erzählungen; Roſaliens Briefe. 21.

Laroche Jaquelin, ſ. Roche Jaquelin.

Larrey, Dominique Jean, Baron de, geb. 1766 zu Beaudeau bei Bagnères, ſtudirte in Paris, führte 1793 die Ambulances volantes bei der franz. Armee ein, und ward bei Wagram Baron und 1811 Commandant der Ehrenlegion. In der Schlacht bei Waterloo wurde er gefangen. Napoleon vermachte ihm in ſeinem Teſtamente 100,000 Franken. Von ſeinen Schriften ſind zu erwähnen: Relation chirurgicale et historique de l'expéd. de l'armée d'Orient en Egypte et en Syrie 1803; Mémoire de chirurgie militaire et de campagne, 3 Bde., 1811. (engl. v. Walker.) 23.

Larunda (Larlara), Stammmutter der Laren u. Larven, wurde in den latariſchen Geſängen als Mania angerufen, und gehört urſprünglich der ſabiniſchen Mythologie an. Bei den Griechen ſtellte ſie das Bild des ſtummen, ſchweigenden Grabes dar, weil ihr die Götter wegen Ausplauderns einer Liebesgeſchichte der Juno die Zunge ausgeriſſen hatten. In den italiſchen Familien wurden ihr, als Mutter der Hausgötter, Blumenkränze geopfert. 15.

Larven, ſind die böſen oder ſtrafenden Hausgötter, die Nachts in Schreckgeſtalten den unwürdigen oder verhaßten Nachkommen erſcheinen. Die gewöhnlichſten derſelben ſind: Mania, Mutter der Larven; Lamia, ein böſer Geiſt, der nach der Kinder Leben trachtet; Empuſa, ein Poltergeiſt mit Eſelsohren; Alchſitt, ein ähnliches weibliches Ungeheuer; Mormo, Berra u. ſ. w. — In der Naturgeſchichte iſt Larve das eben aus dem Ei getretene Inſekt. S. Inſekten und Käfer. 15. 22.

Laſalle, Antoine Charles Louis, Graf von ꝛc., 1775 zu Metz geb., ſchon im 11. Jahr Offizier, im 19. Jahr Adjutant Kellermanns und in Aegypten General. Er entſchied die Schlacht unter den Pyramiden, kämpfte dann in Italien, führte bei Auſterlitz eine Dragonerbrigade, rettete bei Heilsberg dem König Murat Leben u. Freiheit, glänzte in Spanien, half bei Preßburg u. Eßling den Sieg entſcheiden, und fand bei Anfang der wagramer Schlacht den Tod. Der Kaiſer ließ ihm zu Ehren am 1. Jan. eine Statue auf dem Pont de la concorde errichten. 19.

Las-Caſes, Marie Joſeph Emanuel Auguſte Dieudonné, Graf von, geb. 1786 in der Gemeinde von Revel, ſtudirte in der Militairſchule von Paris, und trat in die Marine. Als die ſpaniſch-franzöſiſche Flotte Gibraltar belagerte, zeigte er zum erſten Mal ſeinen unerſchrocknen perſönlichen Muth, focht im Seetreffen bei Candia mit, und machte hierauf bedeutende Reiſen nach Amerika, Senegambien, Oſtindien. Nach ſeiner Rückkehr wurde er, nach einem glanzvoll beſtandenen Examen (im 21. Jahr) Schiffslieutenant. Während der Revolution war er einer der royaliſtiſchen Emigranten, und erwarb ſich ſeinen Unterhalt durch Unterrichtgeben in der franzöſiſchen Sprache. Wie dem unglücklichen preußiſchen Feldzug in die Champagne wohnte er auch dem Gemetzel von Quiberon bei, ſagte ſich aber dann von der Emigration los, lebte in London ſeiner Neigung zu den Wiſſenſchaften, und begann ſeinen Atlas historique. Napoleon hatte indeß die Lage Frankreichs geändert, den Aufruf an die Ausgewanderten zur Rückkehr in die Heimath erlaſſen, und den franzöſiſchen Namen zu begeiſterndem Ruhm erhoben. Mit Vielen kehrte auch L. nach Paris zurück, wo er noch 6 Jahre in ungeſtörter Muße lebte, und ſeinen Atlas historique vollendete. Als aber die Engländer Vließingen und Antwerpen angriffen (1809), ſtellte ſich L. als Freiwilliger unter die franz. Fahnen, und zeichnete ſich unter Bernadotte ſo aus, daß ihn Napoleon bei ſeiner Vermählung mit Marie Louiſe zum Kämmerer, 1810 zum Requetenmeiſter bei der Marine, und 1812 zum Oberaufſeher aller öffentlichen Gebäude, Hospitäler, Armenhäuſer, Gefängniſſe u. ſ. w. ernannte. Nach der Leipziger Schlacht erhielt er das Commando über die 10. Legion der Nationalgarde von Paris, weigerte ſich, die Abſetzungsacte Napoleons zu unterſchreiben, und ging nach England, um nicht auf Frankreichs Boden ſeinen Kaiſer bejammern zu müſſen. Da eroberte plötzlich im Frühling 1815 Napoleon mit 1200 Grenadiren Frankreich, und ſogleich ſtand auch L. wieder an ſeiner Seite, folgte ihm nach Waterloo, und nach Helena, und ſein Sohn Emanuel theilte gern des Vaters freiwilliges, ruhmvolles Exil. Dort, wo der größte Geiſt Europas von einem engliſchen Gouverneur tyranniſirt wurde, entſtand das vielgefeierte: Mémorial de Saint-Hélène ou Journal ou se trouve consigné, jour par jour, ce qu'a dit et fait Napoléon pendant dix-huit mois. Paris 1822—32. 8 V. 8. — Mehrmals ſchon hatte ſich L. in Berichten nach London über die empörende Behandlung des Kaiſers von Seiten des Gouverneurs beklagt, als ihn Letzterer in Helena verhaftete, nach dem Vorgebirge der guten Hoffnung in 8monatliche Haft und endlich nach London bringen ließ, wo er entlaſſen wurde. Die ihm confiſcirten Papiere erhielt er erſt auf Fürſprache Oeſterreichs von England zurück. Gegenwärtig lebt er in der Nähe von Paris, und ſieht nen

Digitized by Google

der Gegenwart nichts, als die Lorbeeren, die mit jedem Jahre immer frischer aus seines Kaisers Dornenkrone emporwachsen. 19.

Lascіv, üppig, muthwillig, wollüstig, unzüchtig, auch wohl geil. 2.

Lascy (Lacy), Joseph Franz Moritz, Graf v., 1724 zu Petersburg geb. (Sohn des Gouverneurs v. Liefland), trat früh in österreichische Dienste, zeichnete sich bei Lowositz durch Tapferkeit, bei Hochkirch durch die Trefflichkeit des von ihm gemachten Ueberfallsplans so aus, daß er bereits im 39. Jahre Feldmarschall, und nach dem 7jährigen Krieg Hofkriegsrath wurde. Nach dem Frieden zu Teschen machte er den Plan zu der Festung Plesz, zog 1788 als Lieutenant des Kaisers mit gegen die Türken, verwaltete nach Josephs II. Tod bis zur Ankunft des Großherzogs Leopold von Toskana alle Geschäfte, und übernahm nach Laudon's Tod (1790) noch den Oberbefehl gegen die Türken. 1794 legte Franz II. (während seiner Abwesenheit) ihm das Kriegsdirectorium in die Hände, und erhob ihn im Juli desselben Jahres zum Kanzler des Mar. Theres. Ordens. L. starb zu Wien am 30. Nov. 1801. 19.

Lasіren (Malerei), auf einem bereits überzogenen Grund eine andere durchsichtige oder durchscheinende Farbe auftragen, wozu alle verschiedenen Lackfarben, die mit Firniß fein gerieben sind, gebraucht werden können. 24.

Laskaris, 1) Konstantin, ein griechischer Grammatiker, der 1453 vor den Türken aus Constantinopel nach Italien floh, Lehrer der Tochter des Herzogs Franz Sforza von Mailand, später öffentlicher Lehrer zu Neapel und Messina ward, und einen solchen Ruf erlangte, daß ihm zu Messina, wo er 1493 starb, ein marmornes Denkmal gesetzt wurde. Von seinen Schriften ist seine griechische Grammatik, Venedig 1512, am bekanntesten geworden. — 2) Andreas Johann, lebte lange Zeit am Hofe Lorenzo's v. Medici, der ihm verschiedene Reisen zur Auffindung altgriech. Handschriften auftrug, war dann Lehrer der griech. Sprache zu Paris, darauf franz. Gesandter zu Venedig, dann Director der Griechenschule Papst Leo's X. zu Rom, hierauf Gesandter am Hofe des Königs Franz I. in Fontainebleau, zuletzt in Venedig, u. starb endlich 1535 auf einer Reise nach Rom, wohin ihn 1534 Paul III. abermals berufen hatte. Als Gelehrter hat er sich bloß durch seine Handschriftensammlungen für Lorenzo v. Medici verdient gemacht; seine Erläuterungen und Ausgaben einiger griech. Schriftsteller so wie seine grammat. Abhandlungen und epigramm. Gedichte sind von geringer Bedeutung. 3.

Lassus, Orlandus de, 1520 zu Bergen im Hennegau geb., war von der Natur mit einer so herrlichen Sopranstimme begabt, daß er als Kind zweimal geraubt und von seinen Aeltern in seinem 12. Jahre dem Vicekönig Ferdinando Gonzaga mit nach Sicilien übergeben wurde. Im 18. Jahre verlor er seinen Sopran, ging nach Neapel, 2 Jahre später nach Rom, wo er an St. Giovanni Laterano Kapellmeister ward, und 2 Jahre später in seine Heimath zurück, um seine Aeltern wieder zu sehen. Beide aber waren gestorben, und L. reisete nun — mit Giulio Cesare Brancatio durch Frankreich u. England in die Niederlande. In Antwerpen aber, wo er sich einige Jahre aufgehalten hatte, erhielt er den Ruf als Oberkapellmeister nach München, wohin er auch 1557 eilte, und wo er unermüdlich wirkte bis an seinen Tod, der ungefähr 1594 erfolgte. — Er war ein so fruchtbarer Componist, daß man noch jetzt kein vollständiges Verzeichniß seiner Werke hat. Orlando und Palestrina wurden stets neben einander gestellt, u. L. der letzte niederländische Meister genannt. Seine Söhne, Rudolph und Ferdinand, besorgten eine Ausgabe seiner Compos. lateinischer Texte, die als Magnum opus Orlandi de Lasso 1604 in München erschien. 12.

Last, im Allgemeinen Schwere (d. h. drückende) eines Gegenstandes. Insbesondere 1) Schiffsladungsgewicht circa 2 Tonnen od. 40 Centner. 2) Steuern und Abgaben an die städtische u. a. Obrigkeiten. — Lastadie (neulat. lastadium, lastagium), 1) Ballast; 2) Schiffsfracht u. 3) jetzt gewöhnlich der Ort, wo besonders an Seestädten die Waaren ein- und ausgeladen werden. — Lastbrief, Urkunde über die Freilassung eines Leibeigenen; auch so viel wie Scheidebrief. 16.

Lasteyrie Dusaillant, Karl Philibert, Graf v., zu Drives-la-Gaillarde geb., studirte zu Limoges und Paris Landwirthschaft, reiste zur weitern Ausbildung nach England u. Italien, u. besuchte nochmals England u. dann die Schweiz 1789. Beim Ausbruch der Revolution ging er nach Spanien, um die dortige Schafzucht zu untersuchen, und führte die Merinos in Frankreich ein. 1790 durchreiste er Holland, Dänemark, Schweden, Norwegen, und ein Stück von Deutschland, und ging 1803 nach Spanien, und 1809 nach Italien. 1812 lernte er in München die eben erfundene Lithographie kennen. Er besitzt ein treffliches ökonomisches Kabinet und eine ausgewählte Bücherſammlung über die Landwirthschaft. Er schrieb: Traités sur les bêtes à laine d'Espagne etc. Paris 1799; Histoire naturelle des mammifères etc. daſ. 1819—23 u. ähnliche gute Werke. 14.

Lasurstein, Lapis Lazuli, Azur, ein zum Kieselgeschlecht gehöriger Jaspisstein, zerfällt in den orientalischen oder feuerfesten, und den occidentalischen oder nicht feuerfesten. Der erste wird in Asien und Afrika gefunden, der zweite in Europa. Er dient zur Verfertigung von Ultramarins (s. Ultram.), von Dosen, Ringen u. s. w. Er ist wohl der Sapphir der Alten. 22.

Lateiner, Latini, heißen die Bewohner des alten Latiums; sie sollen ihren Namen von dem uralten König Latinus führen. Anfangs wohnten in dem Lande Siculer, die vertrieben den Pelasgern Raum gaben, und dann kamen Trojaner unter Aeneas. Romulus zog Etrusker, Sabiner, Picener und andere Stämme herbei. Sie waren socii, Bundesgenossen, der Römer, und bewahrten ihr lat. Recht, latinitas, das vollkommenste nach dem römischen. Ueberhaupt hatten die Lat. großen Einfluß in Rom und galten viel. Sie hatten auch ihre eigenen Magistratspersonen. Feriae latinae sind ein Fest der Römer u. Lat., auf dem alban. Berge gehalten. S. L. f. 1.

Lateinische Sprache, s. Röm. Sprache.

Lateinisches Kaiserthum, s. Byzantiner.

Lateral, zur Seite gelegen, daher Lateralerben, Seiten-, Redenerben. 2.

Lateran, heißt die Pfarrkirche des röm. Bischofs, auch der dabei stehende Palast wird so genannt. Sie führt über der Thüre die Inschrift: Omnium urbis et orbis ecclesiarum mater et caput. Plautius Lateranus, ein römischer Patricier zur Zeit des Kaiser Nero, besaß einen Palast in der Nähe. Constantin schenkte den Palast dem röm. Bischofe Malchiades. 324 wurde die neben ihm gebaute Kirche festlich eingeweiht. Sie wurde die Kirche zum St. Salvator genannt. Von einem Taufsteine hierin, der St. Johannes v. Lateran heißt, kam der jetzige Name in Gang. Diese reiche Kirche ward oft geplündert, aber sie ist immer noch prachtvoll, hat viele Reliquien, und erhält den ersten Besuch des neugewählten Papstes; von ihrem Altare aus giebt er dem Volke den Segen. 8.

Lateranische Concilien, heißen die Concilien, welche in Rom gehalten wurden. 8.

Lateriren, heißt seitenweise zusammenbringen, wie die Posten in Rechnungsbüchern. 2.

Laterna Magica, s. Zauberlaterne.

Laternisiren, hieß in der französ. Revolution das Aufhängen von Menschen an den Laternenpfählen. 2.

Latinae feriae, ist ein sehr altes Bundesfest der Römer u. Latiner, dem Jupiter Latialis zu Ehren gefeiert. Targ. Superbus war ihr Stifter. Es wurden viele Opfer dargebracht. 1.

Latinismus, Wort oder Wendung, welche aus dem Lateinischen stammen.

Latinitas, s. römische Sprache.

Latinus, alter König der Lateiner, nach der Mythe Odysseus Sohn, gab seine Tochter Lavinia dem Aeneas zur Gattin. 1.

Latitudinarier, hießen die Liberalen der bischöfl. Kirche in England, die mit den Presbyterianern stritten. 8.

Latium (alte Geogr.) die wichtigste Landschaft Italiens, über deren Namen schon von den Alten eine Menge Vermuthungen aufgestellt worden sind. In den ältesten, mythischen Zeiten hieß so das Reich des Latinus, vom Tiber bis zum Numicius (Rio del Fosso), und von der Küste bis zum Albanerberg, im Ganzen nicht über vier Quadratmeilen groß. Umgeben war es von den Rutulern im Süden, den Volskern und Aequern im Osten, den Etruskern und Sabinern im Norden. Die Hauptstadt war Laurentum. Allmählich dehnte es sich vom Tiber in einer Breite von 6—8 Stunden Entfernung von der Küste bis nach Circeji aus. Das ist das eigentliche alte L. der historischen Zeit. Den größten Umfang hatte dagegen das neue oder hinzugefügte L. noch in den Zeiten des Freistaats. Dieses erstreckte sich vom Tiber über den Liris (Garigliano) hinaus bis Sinuessa, und im innern Lande durch Hinzufügung des Gebietes der Aequer und Herniker bis zu dem Lande der Marser und Peligner. Die Hauptgebirge

Digitized by Google

waren: Die Sabiner mit dem Lucretilis (Monte Gennaro) gegen Nordosten; gegen Süden das Massische Gebirg; im Innern der Landschaft: die Albaner Berge mit dem eigentlich sogenannten Albaner Berg (Monte Cavo), dem Algidus (Monti di Velletri, auch della Fajola, Arriano oder Roviano) und den Tusculanerbergen (Monti Tuscolani, di Frascati, Monte Porcio, Rocca Priora ꝛc.); ferner das Aequergebirg (Monti d'Olevano mit dem Guadagnolo), u. das Volskergebirg (Montagne Volsci, zu denen die Monti di Cora, di Piperno, di Segni gehören). Die Hauptvorgebirge: Antium, Circäum (Monte Circello) und Caieta (Gaëta). Der bedeutendste Fluß war der Tiber, der den Anio (Teverone, Aniene), Almo (Almone, Aquatico) und die Albanischen Gräben aufnimmt, die das Wasser aus der Wasserleitung des Albanersees in den Tiber führen. In den Anio ergossen sich unter andern wieder die Digentia (Licenza). Außer dem Tiber gab es noch folgende Küstenflüsse: den Numicius, Astura (la Stura), Nymphäus (Ninfa), Amasenus (Amaseno) mit den Uffens (Uffente) und Liris (Garigliano). Von Seen gehören hierher: der Fucinersee (Lago di Celano), der Albanersee (Lago di Castello oder Gandolfo), der Lacus Nemorensis (Lago di Nemi), der Gabinersee (Lago di Gabii), der See Regillus (Lago di Regillo oder Lagbetto), der See der Juturna, der Ariciner, wie die Simbruinischen Sümpfe jetzt ausgetrocknet, der Sumpfsee Satura (Lago di Paola) und die Pomtinischen Sümpfe. Nach einheimischen Sagen sollen die ältesten Bewohner Latiums die Siculer gewesen sein, die von den Aborigines und den mit ihnen verbundenen Pelasgern, oder den Tyrrhenern verdrängt wurden, bis sie sich nach Trinacria zogen, das von ihnen den Namen Sicilien bekam. Aus der Verschmelzung der Aborigines und Pelasger sollen die Latiner entstanden sein. Neben ihnen wohnten die Rutuler, die Volsker, Aurunker, Aequer und Herniker. Auf griechische und selbst trojanische Einwanderungen weisen die Sagen von Evander und Aeneas hin. So scheint in Latium ein Zusammenfluß der verschiedenartigsten Völker gewesen zu sein, die wieder beinahe in so viele kleine Völkerschaften zerfielen, als es Städte gab und nur gegen Rom zu Zeiten fester zusammenhielten. Nur die eigentlichen lateinischen Städte scheinen unter sich enger verbunden gewesen zu sein, worauf die öfteren Zusammenkünfte auf dem Albaner Berge und im Hain der Ferentina hindeuten. — In dem neuen Latium gab es folgende Städte: Die Weltherrscherin Roma, als die bei weitem bedeutendste von allen (s. das.). Ferner: Ostia, Laurentum (Torre di Paterno), Lavinium (Patrica oder Pratica), Ardea, Antium (Torre oder vielmehr Porto d'Anzo), Astura, Circeji (Santa Felice), Tarracina (Terracina). Im Lande der Aurunker: Lautulä (bei Portello), Fundi (Fondi), Cajeta (Gaëta), Formiä (zwischen St. Mola di Gaëta und Castillone), Minturnä (bei Trajetta), Sinuessa, SuessaAurunca (Sessa). Im innern Lande: Ficana, Tellenä, Politorium (Porcigliano?), Lanuvium (Civitä Lavinia), Longula, Pollusca, Corioli, Novum (Torre die Mezza Via), Bovillä (bei der Osteria le Frattochie), Alba longa, Aricia (l'Ariccia), Veliträ (Velletri), Tusculum (bei Frascati), Sacriportus, Ulubrä (bei Ortona), Cora (Cori), Signia (Segni), Verrugo, Ecetra, Tres Tabernä (bei Cisterna), Forum Appii (bei St. Donato), Suessa Pometia, Norba (bei Norma), Sulmo (bei Sermoneta), Setia (Sesse, oder Sezza), Privernum (Piperno), Interamna, Fregellä (Ceprano), Fabrateria (Falvaterra), Arpinum (Arpino), Sora, Atina, Casinum (s. das.), Aquinum (Aquino), Pedum, Scaptia, Querquetulania, Lavicum (bei la Colonna), Anagnia (Anagni), Ferentinum (Ferentino), Frusino (Frosinone), Verulä (Veroli), Alatrium (Alatri), Capitulum (Paliano?), Gabii (bei Gallicano), Präneste (Palestrina), Nesula (Poli?), Vitellia (Civitella), Trebula, Sublaqueum (Subiaco), Treba (Trevi), Vignä (bei Agosta), Ortona (Oritolo), Carseoli (Carsoli), Varia (Vico Varo), Tibur (Tivoli), Empulum (Ampiglione?), Bola u. e. A. Zum weitern Nachlesen über einzelne Städte vergl. die in Sickler's Handbuch der alten Geographie I. 380 ff. angeführten Monographien und zur bessern Orientirung die von demselben Gelehrten herausgegebene Charte der Campagna di Roma, auf der sowohl die alte als die neuste Zeit berücksichtigt ist. 7.

Latmos (alte Geogr.), ein Gebirg in Carien, das sich bis ans Meer bei Milet erstreckte, und dem Meerbusen den Namen des Latmischen gab. Auf dem L. besuchte der Sage nach die keusche Mondgöttin den schlafenden Endymion. 7.

Latomiä, hießen die Steinbrüche, deren sich der Zwingherr Dionysius als Kerker bediente. Sie waren grausenerregend. 1.

Latona, Lato, Leto bei den Griechen genannt, Tochter des Köos und der Phöbe, hatte von Jupiter zu Kindern Apollo u. Diana. Da sie von der zürnenden Juno verfolgt, u. an der Geburt auf allen Theilen der Erde gehindert wurde, so schuf Neptun, sich der Armen erbarmend, das Eiland Delos, das noch nicht von der Sonne beschienen war, aus dem Grund des Meeres, und hier gebar sie zwischen einem Oliven- oder Palmbaum. Wiederum vom Drachen Python verfolgt, floh sie nach Lykien, schuf hier mißgünstige Bauern in Frösche um, und erhielt endlich Ruhe, da ihr Sohn den Drachen u. den Riesen Tityos, der ihr nachstellte, mit Pfeilen erlegt hatte. Sie ist Göttin der Geburt. In Athen, Delos, wie in Lykien wurde sie angerufen. 15.

Latopolis (alte Geogr.), eine Stadt am linken Nilufer, die ihren Namen von der Verehrung des Fisches Latus bekommen haben soll. Nach Strabo wurde dort auch Minerva verehrt. Jetzt heißt die Stadt Esneh. 7.

Latour d'Auvergne, Théophile Malo Corret, der erste Grenadier Frankreichs, 1745 zu Carhaix im Depart. Finisterre geb., focht 1782 für die Freiheit der Nordamerikaner u. in dem Revolutionskriege, u. obgleich ihm seine Tapferkeit viele Würden hätte verschaffen können, so schlug er sie doch alle aus, und behielt nur seine Grenadiercompagnie, die die höllische Colonne hieß. Aus der Gefangenschaft der engl. Piraten befreit, trat er 1799 wieder in Dienst, focht in der Schweiz, fiel aber in der Schlacht bei Neuburg. Er war auch ein braver Mensch. Sein Herz wurde einbalsamirt und seiner Compagnie gegeben. 19.

Latour-Maubourg, Marie Victor Fay, Marquis de, Pair von Frankreich, Gouverneur des Inval.-Hauses ꝛc. 1756 geb., seit 1789 Unterlieut. bei den Gardes du Corps, hielt getreu in der Nähe der Königin die schreckliche Nacht des 6. Octobers zu Versailles mit aus, und rettete die Königin vor dem Andrang des Pöbels. 1792 machte er als Oberst des 3. Chasseurregiments zu Pferde den Feldzug Lafayette's mit, wurde aber am 10. Aug. in die Proscription seines Generals und seines Bruders verwickelt, floh, fiel in österreichische Gefangenschaft, trat zwar nach einem Monate aus derselben heraus, aber nicht eher wieder auf den Schauplatz der Geschichte, bis der ägyptische Krieg begann. Später ward er in der Schlacht bei Friedland verwundet, gewann sich im spanischen Kriege die Liebe der erbittertsten Franzosenfeinde, verlor bei Leipzig ein Bein, und eilte nach der Restauration in die Arme seiner Frau, der Tochter des holl. Generals Rossel. Von jetzt an, selbst während der hundert Tage, blieb er bloßer Zuschauer der Weltbegebenheiten, bis er 1820 Kriegsminister, und 1821 an des Herzogs von Coligny Statt Gouverneur des Invalidenhauses wurde. 19.

La Trappe, das Cisterzienserkloster, in welchem der Orden der Trappisten gestiftet wurde; es liegt im Bezirke Mortagne des franz. Departements Orne. 8.

Latreille, Pierre André, 1762 zu Brives im Depart. Corrèze geb., studirte zu Paris Naturwissenschaften, ward das. Professor am Museum der Naturgeschichte, und starb den 6. Febr. 1833. Er schrieb u. A.: Histoire naturelle des singes, faisant partie de celle des quadrupèdes de Buffon, Brives 1801; Hist. nat. des reptiles, das. 1802; Genera crustaceorum et insectorum, das. 1806—9. 5.

Latrobe, Karl Jakob, Vorsteher der Brüderunität in England, hat sich durch die Stiftung der Colonie Enon östlich von der Kapstadt auf dem Vorgebirg der guten Hoffnung, so wie um die durch die franz. Kriege ruinirten Sachsen durch seinen Eifer für die in London errichtete Hilfsgesellschaft (for the distress in Germany) und durch die Verbreitung der besten deutschen Kirchencompositionen in England, außerordentliche Verdienste und die Achtung der Menschheit erworben. Eine höchst interessante Schrift ist sein: Tagebuch einer Reise nach Südafrika ꝛc. London 1818, deutsch von Hesse, Halle 1820. 17.

Lattaignant, Gabriel Charles, Abbé de, 1690 zu Paris geb., studirte Theologie, ward Canonikus zu Rheims, später Parlamentsrath zu Paris, ging im Alter in ein Kloster und starb 1779. Er hatte ein so glückliches poetisches Talent und war ein so anmuthiger und witziger Gesellschafter, daß er auch jetzt in Frankreich noch nicht ganz vergessen ist. Seine Gedichte erschienen 1765 in Paris und 1811 wurde ein Choix de poésies etc. das. abgedruckt. 21.

Digitized by Google

Latude, Henri de Masers, am 23. März 1725 zu Eraïsch bei Montagnac in Languedoc geb., ging in seinem 22. Jahre in das Ingenieurcorps nach Bergen op Zoom, kehrte aber nach dem Frieden 1748 nach Paris zurück, um seine mathematischen Studien fortzusetzen, und verfiel hier auf den unglücklichen Gedanken, sich die Gunst der Pompadour dadurch erwerben zu wollen, daß er ein mit Asche angefülltes Paquet an die Madame de Pompadour nach Versailles addressirt auf die Post gab, und nun persönlich dahin eilte, um sie vor einem ihr drohenden Mordversuch zu warnen. Der Betrug wurde entdeckt, und L. 35 Jahre lang aus einem Gefängniß in das andere geschleppt, bis ihn eine Kaufmannsfrau, Madame Legros zu Paris, mit Hülfe der von ihr angerufenen hohen und angesehensten Personen von Frankreich, im Jahre 1784 befreite. Er bekam auf seine Klage gegen die Nachkommen der rachsüchtigen Pompadour eine Pension, von der er den Rest seines verkümmerten Lebens fristen konnte. L. ließ 1791—92 die Lage seiner Qual unter dem Titel: Le despotisme dévoilé, ou Mémoires de Latude etc. von dem Advokat Thierry herausgeben, und starb 1805, 80 Jahre alt, zu Paris. 19.

Laubhüttenfest, Palmenfest, das Erndtefest der Juden, das zugleich zum Andenken an den 40jährigen Aufenthalt der Israeliten in der Wüste jährlich vom 14. Oct. (15. Tisri) an, 8 Tage lang begangen wird. 8.

Lauchstädt, Stadt an der Laucha in der preuß. Provinz Sachsen, Regierungsbezirkes Merseburg, mit 142 Häusern, 1050 Einw., und einem Mineralbad, das 1697 entdeckt worden ist. 17.

Laud, William, Erzbischof zu Canterbury unter Karl I. von England, geb. 1573, studirte zu Oxford, wurde 1601 ordinirt, 1608 Kaplan zu Rochester, 1611 Kaplan des Königs, 1617 Begleiter des Königs nach Schottland, als dieser eine kirchliche Vereinigung zwischen diesem Lande und England durchführen wollte, 1621 Bischof von St. David, 1628 Bischof von London, u. nachdem Abbot 1633 gestorben war, Erzbischof von Canterburn. Diese fürchterliche Periode der englischen Geschichte hat viele ihrer gehässigsten Ereignisse diesem Priester zu verdanken, welcher der Charakterlosigkeit des Königs noch einen religiösen und gelehrten Anstrich gab, und solchen Druck auf das Volk und auf das Parlament legte, daß endlich der allgemeine Ingrimm auf das Höchste stieg, L. nach dem sogen. langen Parlamente von allen Gewalten Englands des Hochverraths angeklagt, und aus besonderer und hart gewonnener Begnadigung am 10. Juni 1645, statt mit dem Strange, mit dem Schwert hingerichtet wurde. Er erlitt den Tod mit männlicher Fassung in seinem 72. Jahre. Man hat von ihm Annotations upon the Life and Death of King James u. das von Ribarton herausgegebene Diary. 13.

Laudon (nicht Lander), geb. in Catalonien, von Jugend auf in den irischen Brigaden, verdankte dem General Lacy alles sein Glück, der ihn auch 1814 zum Hauptmann erhob. Als aber Lacy 1817 eine Militairrevolution beabsichtete, um sein Vaterland von dem Druck des Absolutismus zu befreien, der Plan jedoch mißlang, und der unglückliche Erfolg ihn zur eiligsten Flucht trieb, sollte auf Befehl des Generals Castaños Lacy in seiner Flucht nach Frankreich nicht gestört werden, und ebendeßhalb sandte er L. mit seinem Commando dahin, wohin Lacy entfliehen war, um Letzteren desto sicherer entkommen zu lassen. L. aber wußte nichts Eiligeres zu thun, als Lacy, dem Wohlthäter seiner Jugendjahre, nachzujagen, ihn gefangen zu nehmen und nach Madrid zu bringen, wo er alsbald erschossen wurde. Dafür wurde er Oberst und Brigadechef. 1820 trieb ihn die Constitution nach Frankreich, aber schon 1823 war er wieder zurückgekehrt, und vom König zum General-Inspector der Infanterie ernannt worden. Als man beim Ausbruch der Julirevolution ein span. Heer an die franz. Grenze schickte, erbat sich L. die Ernennung zum Befehlshaber der Armee und Vicekönig von Navarra, um die aus ihrem Vaterland verbannten Spanier, welche einen Einfall beabsichtigten, zurück zu werfen. Er verfuhr in diesem Geschäft mit der gräßlichsten Grausamkeit. Hierauf erstrebte er die Generalcapitainschaft seiner Geburtsprovinz, und endlich die Statthalterschaft von Catalonien, wo er sich mehr als je um die Geneigtheit des Volks admühete. 1834 war er Kriegsminister, kehrte als Generalkapitain nach Catalonien zurück u. entfloh bei dem Aufstande in Barcelona (5. Aug. 1835) nach Frankreich. L. ist ein Mensch, dessen Geist und Herz auf einer äußerst niedern Stufe der Bildung stehen. 19.

Lauderdale, Lord James Maitland, Graf v., 1759 geb., studirte zu Glasgow, stand im Parlament auf Seiten der Opposition, und blieb hier bis zum Tode seines Vaters 1789. Als „Lauderdale" ward er einer der 16 Pairs von Schottland, widersetzte sich der russischen Bewaffnung, war in den Septembertagen 1792 in Paris, schrieb mit Brissot, dem Haupt der gemäßigten Republikaner, innige Freundschaft, und opponirte stets heftig gegen den beabsichtigten Krieg mit Frankreich, so wie die Pitt'sche Administration überhaupt. Als er seinen Sitz als Pair von Schottland verloren hatte, wurde er, besonders auf Betrieb der Rednerinnung Burger von London, ward aber deßhalb doch in dem Haus der Gemeinen nicht zugelassen. Er gab in dieser Zeit mehrere fleißig und gründlich gearbeitete Schriften, u. A. auch: Inquire into the Nature of public wealth (Edinburg 1806) heraus, bis 1806 die Whigs an das Ruder traten. L. wurde nun Baron von Großbritannien, Großsiegelbewahrer v. Schottland, und erhielt Sitz im Geheimenrath. Doch zog er sich seit dem Abgang seiner Freunde zurück, und lebt wieder den Wissenschaften. 19.

Laudiren, etwas mit arabischem, im Wasser aufgelöstem Gummi benetzen. — Laudisten dagegen sind Lobsänger, gewisse italienische Sänger, welche in weißer Kleidung u. mit brennenden Kerzen in der Hand durch die Straßen ziehen, und vor den Kirchen Lobsieder auf die Heiligen singen. 2.

Loudon, (oder Loudon), Gideon Ernst Freiherr von, geb. zu Tootzen in Livland 1716, der Sprößling einer (im 14. Jahrh.) aus Schottland nach Livland ausgewanderten Adelsfamilie, wurde in seiner Kindheit in seiner Ausbildung sehr vernachlässigt, und ging in seinem 15. Jahre als Cadet in russische Dienste. In dieser Zeit fühlte er am Lebhaftesten den Mangel jeder wissenschaftlichen Kenntniß, zeigte aber auch schon jetzt durch den Eifer und die Kraft, womit er sich dieselben für sich zu verschaffen suchte, die Charakterzüge, welche ihn nachmals der Bewunderung eines Friedrichs II. würdig machten. Nach dem Frieden von 1739 war er bereits Oberlieutenant, nahm aber seinen Abschied, um sein Heil in Wien zu versuchen. Er reiste über Berlin, wohin sich damals viele seines Waffengefährten gewendet hatten, um Friedrich II. ihre Dienste anzubieten, und auf das Sureden derselben hat auch L. um eine Audienz, die aber ohne Erfolg geblieben ist. Nicht weniger unfreundlich sah es Anfangs in Wien mit ihm aus, und er mußte sich endlich mit einer Hauptmannsstelle im Pandurencorps begnügen. Mit diesem machte er (1743—44) den Feldzug am Rhein und in Baiern mit, sah sich aber, wegen ihm fälschlich aufgebürdeter Plünderungen, nach dem Frieden wieder dienstlos, und lebte in der größten Dürftigkeit bis 1749, wo er eine Majorstelle bei dem Liccaner-Regiment erhielt, das an der türkischungarischen Grenze stand. Er ging hier zum kathol. Glauben über, vermählte sich mit Clara von Hagen, einer Offizierstochter, und benutzte seine vielen freien Stunden zu unaufhörlichen Studien und Zeichnen von Schlachtplänen. — Als 1756 der 7jährige Krieg begann, wurde L. durch Verwendung seines Freundes Hochstetten beim Fürsten Kaunitz als Oberstlieutenant nach Böhmen versetzt, und eröffnete hier unter dem Feldmarschall Brown seine Heldenbahn. Seine erste an der Spitze seiner Abtheilung leichter Truppen vollbrachte Waffenthat war die Vernichtung zweier feindlichen Schwadronen. 1757 zeichnete er sich bei Hirschberg und bei der Vertheidigung Prags so aus, daß ihn Maria Theresia zum Generalmajor ernannte. 1758 befreite er Ollmütz, und vermied eine Schlacht durch Wegnahme eines bedeutenden preußischen Transports, wofür ihm der Theresienorden und das Feldmarschallieutenantspatent ward. Nachdem er Daun's Züge in Schlesien meisterhaft gedeckt und bei Hochkirchen mitgewirkt hatte, zog er zum ersten Male als Sieger in Wien ein, und ward von seiner Kaiserin zum Großkreuz des Theres.-Ordens u. in den Reichsfreiherrnstand erhoben. Der Sieg bei Kunnersdorf 1759 ist blos L.'s Werk gewesen, wofür ihm denn auch Elisabeth von Rußland als ein Zeichen ihrer Achtung einen mit Brillanten besetzten Degen, und seine Kaiserin das Patent als Feldzeugmeister zusandte. 1760 siegte L. über Fouquet bei Landshut, eroberte Glatz, und hielt seinen berühmten Rückzug aus der Schlacht bei Liegnitz; der Feldzug von 1761 beschloß er glorreich mit der Eroberung von Schweidnitz. Der Hubertsburger Friede vergönnte ihm einige Zeit Ruhe, und diese suchte er auf seinem Landgute bei Kollin, einem Geschenk der Kaiserin; später vertauschte er dasselbe an die Kaiserin um das Schloß Hadersdorf, immer mit Studien, Schlachtplänen und seiner He-

konomie beschäftigt. Eine kurze Unterbrechung seines ländlichen Stillebens machte der ihm 1778 von Joseph II. aufgetragene Marsch nach der sächs. Grenze, den der Teschner Friede unnöthig machte. Er genoß nun die Lage seines Alters ungestört bis 1788, wo der Krieg mit der Pforte ihn an die Spitze des Heeres rief, das er noch einmal bei Dubiza, Hori, Berbir und Belgrad von Sieg zu Sieg führte. Für solche Thaten erhielt der graue Held den Brillanten-Stern des Theres.-Ordens und den Rang eines unumschränkten Generalissimus über die österreichische Armee noch aus Josephs II. Händen. Dieser starb 1790, u. Leopold II. glaubte schon in seinem Kaunitz und seinem Lauden zwei unwandelbare Stützen seines Thrones zu sehen, als die eine plötzlich zusammenbrach. L. reiste am 16. Juni zur Grenzarmee nach Mähren, zog sich unterwegs durch den Genuß schwer verdaulicher Speisen Harnverhaltung zu, und starb am 14. Juli. Im Park zu Hadersdorf ist auf seinem Grabe die Inschrift: „Hier liegt Lauden!" zu lesen. — L. war unansehnlich von Außen, zeigte ein wenig anziehendes Wesen, aber in ihm lag eine gewaltige Kraft. Er dachte lang, aber handelte desto schneller. Bescheidenheit und Pünktlichkeit in allen Dingen verlangte er von sich und seinen Untergebenen bis an sein Ende. Er starb kinderlos. 13.

Laurenburg, ein in Deutschland liegendes dänisches Herzogthum, das an Lübeck, Mecklenburg, Hannover und Hessen gränzt, 16 □ Meilen, 38000 Einw., einige Landesen (Ratzeburger, Schaalbier) und zum Hauptfluß die Elbe hat, die durch einen Canal mit der Trave und der Ostsee verbunden ist. Die Einwohner treiben mehr Ackerbau und Viehzucht als Industrie, doch sind Eisen-, Kupfer- und Messingwerke in großer Thätigkeit. — L. gehörte erst Heinr. d. Löwen, dann dem Haus Askanien, dann den Herzögen von Sachsen, und nach deren Aussterben (1689) Braunschweig. 1816 kam der nördliche d. b. größte Theil an Preußen und von da durch Tauschtractat an Dänemark. 17.

Laufgräben, sind 10—12 Fuß breite, 3—5 Fuß tiefe, von der ausgeworfenen Erde gegen den Feind mit einem Wall versehene Gräben, in welchen man sich der belagerten Festung mit weniger Gefahr nähert. Sie sind eine Erfindung des Franzosen Vauban. 14.

Laugensalze, s. Alkalien, wofür sie früher gegolten haben.

Laun, Friedr., s. Schulz.

Laun, Stadt an der Eger im böhmischen Saazerkreise, hat 300 Häuser, 2000 Einw. Hier starb Moreau an seinen Wunden, die er 1813 bei Dresden erhalten hatte. — Um den nahen Berg Oblik werden im Herbst viele Lerchen gefangen. 17.

Laudon, Bernard-René-Jourdan, Marquis de, geb. den 9. April 1740, wurde 1776 Commandant der Bastille, die mit ihm am 14. Juli 1789 ein Ende hatte. L. wurde nach der Eroberung oder vielmehr Uebergebung derselben von dem Pöbel unter unzähligen Bajonetstichen und Säbelhieben zum Stadthause geschleppt, wo man seinen Qualen dadurch ein Ziel setzte, daß man ihm endlich den Kopf vom Rumpfe abschnitt. L. war ein braver Mann, aber er mußte die Strafe leiden für alle die Sünden, die seine Vorgänger begangen hatten. 19.

Laune, launig, launisch. — Laune nennt man eine besondere, durch gute oder böse Eindrücke hervorgebrachte, unwillkührliche Stimmung des Gemüthes, und bezeichnet mit diesem Worte, wenn es ohne Adjectiv gebraucht wird, z. B. er ist bei Laune, im gewöhnlichen Leben, eine freundliche, heitere Stimmung; dieselbe Bedeutung hat das Adjectiv launig; launisch bedeutet dagegen die Eigenschaft, sich schnell von äußeren Eindrücken beherrschen zu lassen und deren Wirkung auf seine Stimmung überzutragen, ohne diese zu beherrschen. 4.

Laupen, Schloß und Stadt im Canton Bern, am Einfluß der Sense in die Saane, bei welcher die Berner, nachdem ihr Freistaat befestigt war, den ersten Sieg über ihre adeligen Nachbaren erfochten. 17.

Laura de Sades, die Geliebte Petrarca's, Tochter Audiberts von Noves und Gemahlin Hugo's de Sades, starb 1348 an der Pest, und soll, nach Petrarca, ein Muster weiblicher Vollkommenheit gewesen sein. S. Petrarca. 13.

Laurenberg, Johann Wilhelm, 1591 zu Rostock geb., war Professor der Mathematik und Dichtkunst an der Ritterakademie zu Sorõe in Dänemark, schrieb prosaische und port. Schriften, besonders Satyren in einer edlen, kräftigen Sprache, wobei er viel Volksthümlichkeit und einen scharfen Witz offenbarte, wie z. B. in der 1654 im Druck erschienenen Satyre: „De veer olde berömede Schertzgedichte von der Minschen itzigen verdorvenen Wandel und Maneren" u. s. w. L. dichtete meist in plattdeutscher Sprache. Er starb 1659. 21.

Laurentum (alte Geogr.), das heutige Torre di Paterno, war der Sage nach die Residenz des Latinus und eine der ältesten lateinischen Städte. Sie lag nahe an der Küste, mitten in Lorbeergebüschen. In der Zeit des römischen Freistaats war sie sehr gesunken, und den Römern nur der Eber wegen, die dort gejagt wurden, noch merkwürdig. Ptolomäus erwähnt sie gar nicht mehr. Plinius der Jüngere hatte in ihrer Nähe sein schönes Laurentinisches Landgut. Bemerkenswerth ist noch, daß Virgil den Schauplatz der Aeneide in Latium meist in ihre Nähe versetzt. 7.

Lauriacum (alte Geogr.), eine Stadt in Noricum, die an der Stelle des heutigen Lorch gestanden haben soll. 7.

Lauricocha, ein Landsee in der südamerikanischen Republik Peru, aus welchem der Amazonenstrom seinen Ursprung nimmt. 23.

Lauriston, Jaques-Alexander Bernard Law, Marquis von, geb., am 1. Febr. 1768 zu Pondichery, trat früh unter die Artillerie, zeichnete sich bei der Belagerung von Valenciennes aus, ward 1795 Oberst, 1798 Adjutant Bonapartes, 1800 Brigadegeneral und Aufseher der Artillerieschule von La Fère. Nach dem Frieden von Amiens brachte L. die Ratification desselben nach London, stieg 1805 zum Divisionsgeneral, eroberte nach der Schlacht bei Austerlitz Ragusa, ward 1808 nach Spanien, 1809 nach Italien versetzt, ward 1811 um die Hand der Erzherz. Mar. Louise für Napoleon, commandirte den Nachtrab aus Rußland, focht bei Lützen, Bautzen, Wurzen, und wurde bei Leipzig gefangen. Nach seiner Befreiung vermeilte er zu Richemont, und nahm eigentlich erst 1820 als Minister des königlichen Hauses wieder Antheil an den öffentlichen Geschäften. 1823 zog er mit einer Heeresabtheilung dem König von Spanien gegen seine Unterthanen zu Hilfe, und ist seit 1827 Großkreuz der Ehrenlegion. 19.

Laurium (alte Geogr.), eine Gegend in Attika, jetzt Legrano, mit den berühmten Laurischen Silberbergwerken, die eigentlich dem Staat gehörten, aber von diesem wieder an Einzelne verpachtet, oder, wie es in Athen hieß, verkauft wurden. Der Staat wendete Alles an, die Bergwerke in Gang zu bringen, u. hatte so auch großen Nutzen davon. 7.

Laus deo, (Lob sei Gott), scherzhafter Ausdruck für Mahnbriefe, weil früher die Kaufleute an die Spitze ihrer Rechnungen L. D. zu schreiben pflegten. 2.

Lausanne, Hauptstadt im Waadtlande mit 12,000 Einw., einem Schloß, einer schönen gothischen Kirche, einer Akademie mit 14 Professoren, Bibliothek, Artillerieschule u. s. w. Drei Viertel Stunden von der Stadt ist der Genfersee. Die Bauart der Stadt ist unregelmäßig, die Lage aber vortrefflich. (Hierzu der Stadtstich). 17.

Lausigk, sächsische Stadt im leipziger Kreise mit 1300 Einw. 2.

Lausitz, die, bestand früher aus den Markgrafenthümern Ober- und Niederlausitz, und gehörte bis zum Jahr 1815 zum Königreich Sachsen. Auf einem Flächeninhalt von 220 □ Meilen wohnen ungefähr eine halbe Mill. Einw. — Grenzen des ehemaligen **Oberlausitz** (320,000 Einw. auf 100 □ Meilen) sind die Niederlausitz, Schlesien, Böhmen und der sächs. meißn. Kreis. Das Land ist sehr gebirgig und nicht besonders fruchtbar. Dabei wird Ackerbau und besonders Schafzucht getrieben. Ein wichtiger Industriezweig sind die Leinwand- und Damastfabriken. Die Wenden betragen ein Viertheil der Bevölkerung. Was von der ehemaligen Oberlausitz noch zu Sachsen gehört, begreift den lausitzer Kreis, 39 □ Meilen mit 260,000 Einw. — Grenzen der ehemaligen **Niederlausitz** (150,000 Einw. auf 97 □ Meilen) sind Brandenburg, Schlesien, Sachsen und die Oberlausitz. Der Boden ist ebener aber auch fruchtbarer als der der Oberlausitz. Jetzt gedeihen Tuch- und Leinwandwebereien zu den Hauptverwerbszweigen. 17.

Laus Pompeji (alte Geogr.), eine Stadt im diesseitigen Gallien, das heutige Lodi Vecchio. Pompejus Strabo, der Vater des Cn. Pompejus (s. d.), soll eine römische Colonie dahin geführt und der Stadt den Namen gegeben haben. 7.

Laute, ein musikalisches Instrument mit rundem Bauche und langem Halse, ist mit 10—14 Saiten bezogen, und wird nach einem Notensysteme von 6 Linien gespielt. 12.

Digitized by Google

Läuterung, ein Rechtsmittel, welches einer Partei die Suspension eines verletzenden Urtheils zu Wege bringt. 16.

Lava, s. Vulkane.

La Valette, Jean de, aus einer provençalischen Familie stammend, ward 1557 Großmeister von Malta, und vertheidigte diese Insel auf das heldenmüthigste gegen den Sultan Soliman II. Er starb 1568. 13.

Lavalette, Marie Chamans, Graf v., 1769 zu Paris geb, ward beim Ausbruch der Revolution Officier der Nationalgarde, erwarb sich das Vertrauen des ersten Consuls, der ihn zum Oberpostmeister ernannte, und ihm Josephinen's Nichte, die Tochter des Marquis von Beauharnois, zum Weibe gab. Während der Restauration verlor er seine Stelle, die ihm aber der Kaiser bei seiner Rückkehr am 20. März zurückgab. Hier benutzte er das Postwesen, um das Ereigniß auf's Schnellste im ganzen Lande bekannt zu machen. Nach Ludwigs XVIII. Rückkehr ward L. zum Tode verurtheilt, und verdankte seine Rettung dem Muthe seiner Gemahlin, welche ihn im Gefängnisse besuchte und ihn überredete, in ihren Kleidern zu fliehen. Die List gelang, und durch Hülfe einiger Engländer entkam L. nach Belgien. Seine Frau verlor aber durch die Behandlung, welche sie im Gefängniß zu erdulden hatte, den Verstand. L. ward 1821 begnadigt. Später erschienen seine Memoiren. 19.

Lavater, Johann Kaspar, ward am 15. Nov. 1741 in Zürich geboren, wo sein Vater als Arzt lebte. Er studirte in seiner Vaterstadt Theologie, und ward 1769 Prediger an der Waisenhauskirche, 1778 Diakonus und 1786 Pfarrer an der St. Peterskirche daselbst; durch seinen Mysticismus, seine physiognomischen Forschungen und seinen Eifer für den Magnetismus erwarb er sich zu seiner Zeit bedeutende Berühmtheit, ward jedoch auch in viele unangenehme Streitigkeiten verwickelt, und von seinen Gegnern eben so bitter getadelt, und heftig angefeindet, als er von seinen Anhängern gelobt und gepriesen wurde. Er besaß eine reiche aber ihn leicht zu Schwärmerei und Bombast verführende Phantasie, viel Gefühl und Herzensgüte und warme Vaterlandsliebe, und beurkundete dies in seinen schriftstellerischen Leistungen wie in seinem Leben. Besonders freisinnig zeigte er sich als Gegner der französischen Revolutionsbehörden, wodurch er sich viele Verfolgungen zuzog. Gegen das Ende seines Lebens schwand seine Berühmtheit durch den Spott seiner Gegner verringert. Er starb 1801 am 2. Januar, an den Folgen einer 1799 durch einen französischen Soldaten erhaltenen Schußwunde in den Unterleib. Unter seinen zahlreichen Schriften sind die vorzüglichsten: Schweizerlieder, Bern, 1767; Von der Physiognomik, Leipz., 1772; Physiognomische Fragmente, Leipz., 1775—78; Pontius Pilatus, Zürich, 1782—83; Christliche Belehrungen und Erweckungen, Zürich 1799 u. s. w. Vgl. Lavater's Leben von G. Geßner, Winterthur, 1801—1802. 8.

Lavement, s. Klystier.

Lavinen, große, von den Gletschern herabstürzende Schneemassen, die manchmal alles, was im Wege steht, verschütten. 2.

Lavinium (alte Geogr.), angeblich von Latinus und Aeneas, nach einem Sieg über die Rutuler, in der Nähe von Laurentum, gemeinschaftlich erbaut, und nach der Tochter des Königs, Lavinia, genannt. Das heutige Patrica oder Pratica steht auf derselben Stelle. 7.

Laviren, das in schräger Richtung Hin- und Hersegeln der Schiffe gegen den Wind. 14.

Lavoisier, Antoine Laurent, berühmter franz. Chemiker, 1743 zu Paris geb., gewann, noch nicht 20 Jahr alt, einen von der Akademie ausgesetzten Preis, u. ward 1768 Mitglied der Akademie. Die wichtigsten seiner Entdeckungen finden sich in dem Traité élémentaire de chimie. 1791 ward L. zu einem Commissionair des Staatsschatzes ernannt. Dieses Amt, so wie seine Reichthümer, bewirkten seinen Sturz. Er starb unter Robespierre's Blutregimente, am 8. Mai 1794. 20.

Law, John, den 16. April 1671 zu Edinburgh geb. Nachdem er dem Parlamente, dann dem Herzoge von Savoyen, und später Ludwig XIV. vergeblich die Errichtung einer Bank vorgeschlagen hatte, gelang es ihm endlich, unter der Regentschaft des Herzogs von Orleans, seinen lange gehegten Plan in's Werk zu setzen. Eine Bank, unter dem Namen Law et Comp., wurde errichtet, deren Credit bald in's Unglaubliche stieg, und L. ward 1720 zum Generalcontroleur und Finanzminister ernannt. Doch bald fand Jeder, wie sehr er getäuscht worden war; das Werk der Noten sank auf Nichts herab, und L. sah sich gezwungen, zu flüchten. Er starb zu Venedig am 28. März 1729. — Sein System findet sich in den: Memoirs of the life of J. Law, (v. J. Ph. Wood, Edinb. u. Lond., 1826.), u. dem Essai sur le revenu public, von Ganilh dargestellt. 13.

Lawrence, Sir Thomas, berühmter englischer Portraitmaler, 1769 zu Bristol geb., bildete sich eigentlich ohne alle Anleitung, indem er schon sehr jung anfing zu copiren. 1787 begab sich sein Vater mit einer zahlreichen Familie, deren Stütze der junge Künstler war, nach London, und L. wurde in der Royal Academy aufgenommen. 1792 ward er Maler des Königs, 1815 Ritter, und nach einigen Jahren Präsident der Royal Academy. Er starb am 7. Jan. 1830. Berühmt sind die von L. gemalten Portraits der 1815 in London anwesenden Monarchen. 24.

Laxanz, s. Purgirmittel.

Lazaristen, ein franz. religiöser Orden, 1634 von H. Vincenz v. Paul gestiftet, so genannt nach ihrem Priorat zu St. Lazarus in Paris. 8.

Lazarus, die mit Aussatz belegte Person in der Erzählung von Jesus, Lukas 16, 20. Nach ihm benannte sich in den Zeiten der Kreuzzüge des **Lazarusorden**, von dem arme, kranke Pilger Wartung und Pflege erhielten. Auch der Name **Lazarethe** ist davon abzuleiten. 8.

Lazarus, ein Mönch des 9. Jahrh., der sich durch seine Drohungen des Kaisers Theophilus abhalten ließ, Heiligenbilder zu malen. Noch jetzt wird in der kath. Kirche der 16. Febr. zu seinem Andenken gefeiert. 8.

Lazzaroni, eine eigene Klasse der Bewohner Neapels, die ohne Obdach und Beschäftigung, in Lumpen gekleidet, auf Straßen und öffentlichen Plätzen ihr Leben fristen. Das Wenige was sie zum Unterhalt nöthig haben, verdienen sie durch Lastentragen, Botengehen u. s. w. 17.

Lazzi, in Italien die extemporirten Scherze des Harlekin. 2.

Leäna, des Harmodius und des Aristogiton treue Geliebte, die sich, als sie wegen der Verschwörung ihrer Geliebten gegen die Pisistratiden durch die Folter zu Aussagen sollte gezwungen werden, vorher die Zunge abbiß. Die Athener ließen ihr zu Ehren eine Löwin ohne Zunge bilden, und noch heute ist dieses Bild am Thore des Arsenals zu Venedig zu sehen, wohin es die Venetianer gebracht hatten. 15.

Leander, s. Hero.

Leao-tong, Mukden, Provinz in der chines. Mongolei mit 670,000 Einw., ist das Erbland der kais. Familie. 25.

Lear, ein alter König Britanniens, welcher, der Sage zufolge, um das Jahr der Welt 3105 regierte. Nachdem er sein Land unter seine beiden unnatürlichen Töchter, Gonorilla und Regam, vertheilt hatte, ward er von ihnen verstoßen. Seine jüngste Tochter, Cordelia, Gemahlin des Königs Aganippus von Frankreich, war von ihrem Vater ohne Mitgift und Segen gezogen. Sie war es, die den unglücklichen Greis aufnahm, und ihn durch die Gewalt der Waffen in sein Königreich wieder einsetzte. So mannigfaltig diese Sage auch bearbeitet worden ist, so kommt doch keine Bearbeitung dem unvergleichlichen Meisterwerke Shakespeares nahe. 13.

Lebadia (alte Geogr.), eine der bedeutendsten Städte Böotiens, an der Grenze von Phocis. Hoch berühmt war das in ihrer Nähe befindliche Orakel des Trophonius, das in einem heiligen Hain im Innern eines Felsens sich befand, aus dem das Flüßchen Herkyna strömte. Noch heute heißt die Stadt Livadia und hat dem ganzen mittlern Griechenland den Namen Livadien gegeben. 7.

Lebas, Philipp, 1762 zu Frévent im Dept. Pas de Calais geb., Mitglied des Nationalconvents, ward ein blinder Anhänger Robespierre's, stimmte für des Königs Tod ohne Aufschub und Appellation, und half die Girondisten stürzen. Mit St. Just in das Nord- und später in das Departement des Ober- und Niederrheins geschickt, waren es nur blutige Spuren, die Beide hinterließen. Als Robespierre gestürzt war, zerschmetterte er sich mit einem Pistolenschusse die Hirnschale. 19.

Lebedus (alte Geogr.), eine von den zwölf jonischen Städten an der Küste Kleinasiens. Dadurch, daß Lysimachus die Einwohner nach Ephesus versetzte, sank die Stadt so, daß selbst die Römer ihr nicht mehr aufhelfen konnten. In ihrer Nähe waren berühmte Bäder. Jetzt heißt sie Lebedigli. 7.

Leben, nennt man in gewöhnlicher Bedeutung denjenigen Zustand eines Wesens, in welchem es verschiedene thä-

Digitized by Google

tige Kräfte, vorzüglich die Kraft zu selbstständigen, willkürlichen Bewegungen, den Grund seiner eigenen Veränderungen in sich selbst, und die nöthigen Werkzeuge zur Fortdauer und naturgemäßen Ausbildung seines Seyns in Raum und Zeit besitzt. — In der Kunst heißt Leben, die naturgetreueste Nachbildung der Wirklichkeit. — 11.

Lebensäther, man versteht darunter den Grundstoff der Lebenskraft. 2.

Lebensassecuranz, s. Lebensversicherung.

Lebensbeschreibung, Biographie, die schriftliche Darstellung eines Menschen, wie er sich auf seiner irdischen Laufbahn zeigte, so wie die Erzählung seiner Schicksale und Thaten. Treue und Unparteilichkeit sind die ersten Ansprüche, die man an eine gute L. macht. Autobiographie ist eine solche, wo der Verfasser selbst der Gegenstand der Beschreibung ist. 11.

Lebenslinie, bei den Chiromanten, die zwischen dem Daumen und dem Zeigefinger beginnende, und sich abwärts gegen das Handgelenk neigende Linie, aus der lange Lebensdauer geweissagt wird. 4.

Lebenslufmesser, s. Eudiometer.

Lebensmittel, s. Nahrungsmittel.

Lebensprobabilität, die auf Probabilitätscalcul beruhende Bestimmung der Lebensdauer. 4.

Lebensverlängerung, Makrobiotik, die Kunst, das menschliche Lebensalter zu einer möglichst langen Dauer zu bringen, ward ausführlich abgehandelt von Hufeland, in einem eigens darüber geschriebenen Buche, die Kunst das menschliche Leben zu verlängern. 4.

Lebensversicherungsanstalten, Anstalten, welche gegen bestimmte Beiträge den Erben eines Individuums nach dem Tode desselben eine gewisse Summe auszahlen. Obgleich es sich bei einer einzelnen Person nicht bestimmen läßt, wie lange sie lebt, so kann man doch bei etwa einer Million Menschen mit großer Sicherheit eine durchschnittliche Anzahl der Lebensjahre festsetzen, und dies ist der Grundsatz auf dem die L.n gebaut sind. — Die ersten L.n waren in England. Die umfangreichste für Deutschland ist die in Gotha, seit 1829 bestehend. 14.

Leber, hepar, jecur, ist das große Eingeweide des Unterleibes unter dem Zwerchfelle auf der rechten Seite an den kurzen Rippen, dessen Hauptfunction in der Absonderung der Galle aus den Blutgefäßen besteht; die Farbe ist rothbraun, die Substanz drüsenartig. 23.

Leberreime, eine Art scherzhafter Verse aus dem Stegreif, die sonst bei Schmausereien sehr gewöhnlich waren. Jeder nämlich, dem der Hecht gereicht wurde, mußte mit den Worten anfangen: die Leber ist von einem Hecht und nicht von — dann wurde der Name eines andern Thieres genannt, worauf gereimt werden mußte. 4.

Lebon, Joseph, 1764 zu Arras in Frankreich geb., umfaßte in Paris die Grundsätze Robespierre's, ward 1791 constitutioneller Pfarrer von Neuville, und nach den Begebenheiten vom 10. Aug., von der Stadt Arras zum Maire erwählt. Von den Wählern von Pas de Calais zum General-Procureur, Syndic und Administrateur des Depart., so wie zum Ersatzmann beim Nationalconvent ernannt, zeigte er sich als Anhänger des gemäßigten Systems, weßhalb er von Geoffroy als Beschutzer der Aristokraten angeklagt wurde. Von nun an änderte er seine Grundsätze, und versprach dem Convent, blindlings Folge zu leisten. Er zeigte sich daher in Pas de Calais als einer der grausamsten Unmenschen, welche die Revolution hervorgebracht hat. Daher ward ihm nach Robespierre's Sturz, am 9. Oct. 1795, das Todesurtheil gesprochen. 19.

Lebret, Johann Friedr., Kanzler und Prof. der Theologie zu Tübingen, 1732 zu Unter-Türkheim im Würtemberg'schen geb., und 1807 zu Tübingen gest., schrieb: Staatsgesch. der Republik Venedig, von ihrem Ursprunge bis auf unsere Zeiten, Leipzig u. Riga, 1769—77; Geschichte von Italien und allen allda gegründeten ältern und neuern Staaten, (Halle, 1778—87); die allgemeine Weltdistorie in einem vollständigen und praktischen Auszuge, 1787—90. 8.

Lebret, Albrecht, Sohn des Vor., 1777 zu Tübingen geb., Mitredacteur der allgemeinen Zeitung, schrieb: Napoleon, eine biograph. Skizze (1821); Oeuvres complètes de Napoléon (1822); Poesie der Kriegskunst (1824) u. s. w. 21.

Lebrun, Charles, erster Maler des Königs, 1618 zu Paris geb., bildete sich in Rom, und ward nach seiner Rückkehr in den Adelstand erhoben, Ritter des Michaelsordens, und 1648 Präsident der neuen königl. Akademie für Malerei und Plastik. Besonders ist durch seine Kunst Versailles geschmückt worden. Als Schriftsteller machte er sich durch s. Traité sur la physionomie und sur le caractère des passions bekannt. 24.

Lebrun, Louis Sebastian, 1765 zu Paris geb. und am 28. Juni 1829 gest., war Sänger u. Operncomponist. 12.

Lebrun, Ponce Denis Ecouchard, Frankreichs Pindar genannt, 1729 geb., dessen feurige Freiheitsoden im Anfange der Revolution die Franzosen begeisterten. Später besang er die untergegangene Freiheit. Er starb 1807. Seine Gedichte erschienen 1808 in einer Sammlung von 4 Bdn. 21.

Lebrun, Charles François, Herzog von Piacenza, am 19. März 1739 zu Saujour geb., ward Abgeordneter des dritten Standes bei der Generalständeversammlung, trat 1795 in den Rath der Alten, ward Präsident der einstweiligen Commission und nachher dritter Consul. Bei Errichtung des Kaiserreichs ward er 1804 zum Reichserzschatzmeister, später zum Herzog von Piacenza, und endlich zum Generalgouverneur von Holland ernannt. Am 6. Apr. 1814 unterschrieb er die Zurückberufungsacte der Bourbons, ward Pair, welche Würde er auch von dem zurückgekehrten Napoleon annahm. Er verlor deßhalb unter Ludwig alle seine Staatswürden, und starb am 14. Juni 1824 auf seinem Landgute St. Mesme bei Dourdan. Als Schriftsteller ist er bekannt durch die Uebersetzungen des Homer und Tasso. 21.

Lebrun, Pierre, lyrischer und dram. Dichter am 29. Dec. 1785 geb., ward wegen seines Preisgedichts Mes souvenirs noch vor Vollendung seiner Studien im Prytaneum Lehrer der Rhetorik daselbst. Er war stets ein feuriger Verehrer Napoleons, dessen Siege er bei jeder Gelegenheit verherrlichte. Auch übersetzte er Schillers Maria Stuart, welche 50 Mal hintereinander gegeben wurde. 21.

Lebrun, Karl, bekannter Schauspieler und Schauspieldichter, 1790 zu Halberstadt geb., schrieb Possen und Lustspiele (Mainz, 1816, 1818 u. 1820), und bearbeitete ausländische Lustspiele (Mainz, 1822) u. s. w. Er ist jetzt Mitdirector des Stadttheaters zu Hamburg. 21.

Lebrun, geborene Vigée, eine berühmte Portraitmalerin, Schülerin Vernets, lebt noch jetzt in Paris. 14.

Lebzeltern, Ludwig, Freiherr v., östr. Gesandter am neapolitanischen Hofe, 1786 zu Lissabon geb., war früher mit dem Grafen Khevenhüller als Gesandtschaftssecretair in Rom. Große Verdienste hat er sich während der Unruhen in der Schweiz (1813—15) um die Aufrechthaltung der Ordnung erworben, und seinen klugen Maßregeln kann man die Vermeidung des Bürgerkrieges zuschreiben. 19.

Lecarpentier, N., geb. zu Helesville bei Cherbourg, ward von dem Depart. Manche als Abgeordneter an den Nationalconvent geschickt, wo er sich der Bergpartei anschloß. Nachdem er sich gegen die Revolution vom 9. Thermidor erklärt hatte, versuchte er als Einer der Ersten die Insurrection vom 1. Prairial. Gefangen gesetzt, ward er am 4. Brumaire des Jahres IV. begnadigt. 19.

Lech, ein reißender Strom Deutschlands, aus der rothen Wand, einem Berge unweit Pludenz entspringend, und sich unterhalb Donauwörth in die Donau ergießend. 17.

Lechfeld, eine große Ebene in Baiern, zwischen Landsberg und Augsburg, wo im Jahre 955 die Hunnen von Otto I. besiegt wurden. 13.

Leck, ein Riß in einem wasserdichten Gefäße. Besonders ist der Ausdruck von Schiffen gebräuchlich. 2.

Leck, Arm des Rheins im Königreich der Niederlande, vor Rotterdam sich mit der Merwe vereinigend. 17.

Lekasie (franz. Leccage), der Abgang bei flüssigen Waaren während des Transports. 14.

Leclerc, Karl Emanuel, franz. General, 1771 zu Pontoise geb., ein eifriger Anhänger der Revolution und Freund Napoleons, dem er 1796 nach Italien, und später nach Aegypten folgte. Um Leclerc's Anhänglichkeit an seine Person zu belohnen, gab ihm Napoleon seine Schwester Pauline zur Gemahlin, und bald den Oberbefehl des zur Unterwerfung Portugals bestimmten Heeres. Weniger gelang ihm die Expedition gegen St. Domingo. Der Gram darüber legte ihn in's Grab (2. Nov. 1802). 19.

Lecluse, Charles de (lat. Clusius), 1526 zu Arras geb., berühmter Botaniker, bereiste Spanien in botanischer Hinsicht, war 14 Jahre Aufseher der kaiserl. Gärten in Wien, und starb als Professor der Botanik in Löwen, 1609. Wichtig sind seine „Beobachtungen über seltene Pflanzen in Spanien," 1576; die Geschichte seltener Pflanzen (1601) und Beschreibung ausländischer Pflanzen (1605). 22.

Lecointre, Laurent, genannt Lecointre von Versailles,

Digitized by Google

daselbst geb., Mitglied der gesetzgebenden Versammlung u. des Nationalconvents, ein eifriger Prediger der Revolution, stimmte für den Tod des Königs, war aber stets ein edler Menschenfreund, und griff selbst Robespierre an. Er wurde verbannt, weil er sich weigerte, die Acte des Jahres 8 zu unterschreiben. Auch hat er über die Revolution geschrieben. 19.

Le Coq, Karl Christian, Edler v., königl. sächs. Generallieutenant der Infanterie, commandirender General der Armee und Ritter mehrerer Orden, den 20. Oct. 1767 zu Torgau geb., erhielt, nachdem er dem Feldzuge von 1795 beigewohnt hatte, eine eigene Compagnie, ward 1800 Major der Infanterie, und bestrebte sich unaufhörlich, die Truppen sowohl in taktischer als intellectueller Hinsicht zu bilden. 1807 ward er Oberstlieutenant und Commandant von Wittenberg, dann Oberst und Generaladjutant des Königs, kommandirte 1809 im Feldzuge gegen Oestreich als General-Major die Infanterie-Brigade, die sich bei Linz und Wagram unsterbliche Lorbeeren erkämpfte. Als Generallieutenant und Divisionsgeneral (1810) setzte er das angefangene Bildungswerk der Armee mit Glück fort, ward 1812 Oberbefehlshaber des sächs. Hilfscorps gegen Rußland, und zeichnete sich bei Großbeeren und Dennewitz auf's Glänzendste aus. Im Feldzuge in den Niederlanden 1814 commandirte er nur eine einzelne Brigade, und stand nach des Königs Rückkehr mit einem gegen Frankreich bestimmten Hülfscorps von 12,000 Mann bis nach Abschluß des pariser Friedens im Elsaß. Er starb den 30. Mai 1830 zu Brieg im Walliserlande, wohin er sich seiner geschwächten Gesundheit halber begeben hatte. 19.

Lectisternium, nannten die Römer ein mit Gebet und Opfern verbundenes Mahl, um den Göttern für irgend eine überstandene Gefahr zu danken, oder bei einer bevorstehenden ihre Hülfe anzuflehen. 1.

Lectüre, nicht allein das Lesen, sondern auch dasjenige, was gelesen wird. 2.

Leda, Tochter der Testius, Königs von Aetolien, nach Andern des Glaukus, Gemahlin des Tyndarcus, Königs von Sparta. Als Jupiter für sie in Liebe entbrannte, verwandelte er sich in einen Schwan, und zeugte mit der L. den Pollux und die Helene. Aus der Umarmung der folgenden Nacht mit Tyndarcus, gingen Kastor und Klytämnestra hervor. L. gebar nämlich nach 9 Monaten 2 Eier, deren eines Pollux und Helena, das andere Kastor u. Klytämnestra enthielt. 15.

Ledigungsschein, eine Urkunde, durch welche Jemand von seinen Unterthanenpflichten freigesprochen wird. 16.

Ledran, Henri François, trefflicher franz. Chirurg, 1686 zu Paris geb., 1770 als Mitglied der Akademie gest., schrieb: Observations de chirurgie (Par. 1731); Traité ou reflexions, tirées de la pratique sur les plaies d'armes à feu (Par., 1739); Consultations sur la plupart des maladies, qui sont du ressort de la chirurgie (Par., 1765). 23.

Lee, Lei, (Schiffssprache) die Seite des Schiffs, welche, unterhalb der Windseite befindlich der Wind nicht trifft. 14.

Lee, Charles, Generalmajor im amerikanischen Revolutionskriege. Nachdem er sich zuerst in Amerika, 1762 in Portugal hervorgethan hatte, trat er in polnische Dienste. In Folge eines Duelles gezwungen zu fliehen, begab sich L. nach New York, und trat sogleich in dem damals sich entspinnenden Freiheitskampfe auf die Seite seiner Mitbürger, ward 1775 Officier des Congresses, und trat aus dem brittischen Heere. Seine größte Waffenthat fand bei dem Angriff der Engländer auf die Insel Sullivan Statt. Indeß ward er am 13. Dec. 1776 von den Engländern gefangen genommen. Nach seiner Freilassung machte er sich eines Subordinationsfehlers schuldig, weßhalb er auf ein Jahr lang suspendirt wurde. Aus Rache schrieb er ein Pamphlet, worin er von Washington in ehrenrührigen Ausdrücken redete, was ein Duell zwischen ihm und dem Obersten Laurens, einem von Washingtons Adjutanten, zur Folge hatte. Von nun an lebte er in Zurückgezogenheit, u. starb am 2. Oct. 1782. 19.

Lee, Henry, berühmter General im nordamerik. Freiheitskriege, am 9. Jan. 1756 geb., ward 1776 Capitain einer Cavallerieschwadron, und zeichnete sich in der Schlacht von Germantown so aus, daß er mit der Compagnie vom General Washington zu seiner Leibwache erwählt wurde. Zum Oberstlieutenant avancirt, bildete L. 1780 bei dem Rückzuge Greene's die Arrieregarde, und vereitelte alle Unternehmungen des Feindes. Diese und ähnliche Waffenthaten erwarben ihm den Grad eines Majors. Nach dem Frieden kam er 1786 und 1799 als Abgeordneter der Provinz Virginien in den Congreß. Er starb am 25. März 1818 auf Cumberland Island bei St. Mary's in Georgien. Seine Memoiren über die Feldzüge im Süden sind meisterhaft. 19.

Leeds, Stadt in Westriding, einer Landschaft der Grafschaft York in England, mit 90,000 Einw., ist wichtig wegen des Marktes von Tuchen, welche in der ganzen Gegend fabricirt werden. Der Markt findet in 2 großen Hallen Statt, deren erstere 1200, und die letztere 1700 Stände hat. 17.

Leere, die, ein Raum, der frei von jedem Körper ist. Obgleich denkbar, läßt sich ein solcher Raum doch nicht nachweisen. 11.

Leeuwenhoek, Anton v., berühmter Physiker und Naturforscher, 1632 zu Delft geb., Anfangs Kaufmann, schliff selbst Gläser, und machte mit deren Hülfe die wichtigsten Entdeckungen. Seine Opera omnia erschienen zu Leyden 1722. Er starb 1723 zu Delft. 22.

Leewardinseln, kleine Karaibeninseln in Westindien. 25.

Lefèbre oder Lefèvre, Robert, berühmter französ. Portrait- und Historienmaler, Regnault's Schüler. Berühmt sind seine Kallipygen, Mädchen, welche ihre Reize enthüllen, um einen jungen Mann zu fesseln. 24.

Lefèbre, François Joseph, Herzog von Danzig, Marschall von Frankreich, den 25. Octb. 1755 zu Ruffac im Elsaß geb. Nachdem er sich sehr schnell zum Divisionsgeneral emporgeschwungen hatte, ward er am 18. Brumaire erster Lieutenant Bonapartes, 1804 Marschall von Frankreich, zeichnete sich bei Jena 1806 und besonders bei Eylau aus, eroberte am 24. Mai 1807, nach zweimonatlicher Belagerung, das stark befestigte und gut vertheidigte Danzig, folgte 1808 Napoleon nach Spanien, kommandirte 1809 die Baiern gegen Oestreich und in Tyrol, nahm als Oberbefehlshaber der kaiserl. Garde Theil an dem russ. Kriege, und focht 1814 bei Montmirail, Arcis sur Aube und Champ-Aubert. Diese letzten Waffenthaten waren auch seine glänzendsten. Er starb am 14. Sept. 1820. 19.

Lefèbre, Peter Franz Alexander, dramatischer Schriftsteller, 1741 zu Paris geb., 1813 als Professor der schönen Künste zu St. Cyr gest. Den meisten Beifall fanden seine Trauerspiele „Kosroes" und „Elisabeth von Frankreich." 21.

Lefort, Franz Jakob, berühmter Günstling Peters d. Großen, 1652 zu Genf geb., diente früher in französ., später in holländ. Diensten, und begab sich nach Moskau, wo er Secretair des dän. Gesandten wurde. Nachdem er sich schon die Gunst des Zars in ziemlich hohem Grade erworben hatte, erhielt er nach Vereitlung des Aufruhrs der Strelitzen (1688) dessen unbegrenztes Vertrauen. Ihm verdankt Rußland die Bildung eines stehenden Heeres und einer Marine. Auf Peters d. Gr. Reise in's Ausland war L. einer seiner beständigen Begleiter, und kehrte mit ihm zurück, um einen neuerdings ausgebrochenen Aufstand der Strelitzen zu dämpfen. L. starb bald darauf 1699. 13.

Leg, bedeutet in Niedersachsen niedrig, daher Legmoor, niedriges Moorland. 2.

Legat (lat. legatum), Vermächtniß, bezeichnet 1) die in einem Testamente oder Codicille ausgesprochene Willenserklärung des Erblassers, wodurch der Erbe gehalten ist, einer andern Person etwas aus dem Nachlasse auszuzahlen. 2) Diese zu entrichtende Sache selbst. — Legatar ist der Empfänger des Legats. 16.

Legaten, bei den Römern 1) die den Statthaltern in den Provinzen beigegebenen Gehülfen im Amte; 2) Die Gehülfen des Oberbefehlshabers im Heere. — Heutzutage heißen L. die Gesandten des Papstes. 13.

Legato, ein musikalischer Ausdruck, welcher verbunden bedeutet. Ueber den Noten, welche verschmolzen werden sollen, steht ⁀. 12.

Legende, in der ursprünglichen Bedeutung ein Buch, das die täglich bei dem kathol. Gottesdienste vorzulesenden Lectionen enthielt. Später ging die Bezeichnung auf die Heiligen- und Märtyrergeschichten über, welche ebenfalls in Klöstern vorgelesen wurden, u. in dieser Beziehung sprechen auch wir von L. Ihr Charakter ist Einfachheit u. Kindlichkeit des Styles u. geeignet, Rührung u. Erbauung hervorzurufen. In neuerer Zeit hat sich hauptsächlich Herder um die Legende verdient gemacht. Das Mittelalter hat beson-

Digitized by Google

ders 2 Sammlungen unter dem Namen Legenda Sanctorum oder Historia Lombardica und die Aurea Legenda von Jak. de Voragine, der 1298 als Erzbischof zu Genua starb. — In der Münzkunde bedeutet Legende die Schrift, besonders die am äußersten Rande, um das Beschneiden zu verhüten. 8.

Legendre, Louis, Mitglied des Nationalconvents, geb. 1756, aus niederem Stande, früher Matrose, dann Fleischer, mußte zuerst die Volksmassen aufwiegeln. Nachdem er indeß bald selbst an der Spitze der Aufrührer die Plünderung des Klosters St. Lazare, und des Hotels des Invalides, dann die Erstürmung der Bastille bewirkt hatte, machte er die Bekanntschaft Danton's, dessen Lieutenant er ward, u. durch den er in den Club der Cordeliers kam. Als unerbittlicher Feind des Königs verlangte er, daß dessen Körper in 83 Stücke geschnitten und in die sämmtlichen Departements ausgetheilt werde. Früher der eifrigste Anhänger Robespierre's ward er nach dem 9. Thermidor dessen entschiedenster Feind. Er starb am 13. Dec. 1797 zu Paris. Seine wilde Beredsamkeit hatte ihm den Namen des Bauers von der Donau verschafft. 19.

Legendre, Adrian Marie, Mathematiker und Professor der Mathematik an der Militairschule zu Paris, sollte in Verbindung mit Cassini und Méchain den Breitengrad zwischen Dünkirchen und Boulogne bestimmen. Die Resultate dieser Untersuchung erschienen 1792. Seine Verdienste sind mannigfaltig. Den größten Ruhm erlangte sein Mémoire sur les transcendantes elliptiques und namentlich seine Élémens de géométrie. Er st. 1833. 20.

Leggiero, musikalischer Ausdruck, einen leichten Vortrag bezeichnend. 12.

Legio fulminatrix (Donnerlegion). Als der Kaiser Marcus Aurelius Antoninus 174 nach Chr. im Kriege mit den Markomannen in einer wüsten Gegend eingeschlossen, sammt seinem Heere von dem schrecklichsten Durste geplagt wurde, fiel plötzlich auf das Gebet einer Abtheilung des römischen Heeres, die aus lauter Christen bestand, aus einer Wolke ein erquickender Regen, während aus einer andern ein fürchterliches Ungewitter die Feinde traf, und so den Römern den Sieg erleichterte. Diese Begebenheit soll viel dazu beigetragen haben, das Schicksal der Christen erträglicher zu machen. 1.

Legion (lat. Legio), eine Abtheilung des röm. Heeres, welche bei Romulus aus 3000 Mann Fußvolk und 200 M. Reitern bestand; später als die Sabiner mit in die Stadt aufgenommen waren, aus 6000 M. Fußvolk und 600 M. Reitern: nach Andern zusammen aus 4000 M. Daher der Name Quadrata. Im Jahre der Stadt 542 bestand sie indeß unzweifelhaft aus 5000 M. zu Fuß und 300 Reitern: vor 583 aus 6000 zu Fuß und 300 zu Pferde. Als Marius nach Afrika zog, setzte er sie auf 6000 zu Fuß u. 200 zu Pferde, worauf sie wieder zu 5000 herabsank. Später bestand sie aus 9—10,000 M., gewöhnlich mit einer gleich starken Anzahl von Bundestruppen. Befehlshaber der Legionen war ein Primipilus, ein Tribun, oder ein Legat. — Figürlich bedeutet eine Legion eine unbestimmte, große Menge. 1.

Legiren, Metalle mit einander verbinden, was namentlich bei edlen mit minder werthvollen geschieht. Z. B. Silber mit Kupfer. 4.

Legislatur, s. Gesetzgebung.

Legitima, s. Pflichttheil.

Legitimität, Gesetzmäßigkeit, insbesondere die Gesetzmäßigkeit eines regierenden Herrn, d. h. das Recht, welches ihm, im Gegensatze zum bloß factischen Besitze, auf den Thron zusteht. — Legitime Kinder sind die in gesetzmäßiger Ehe geborenen, dagegen legitimirte die blos für legitim erklärten. — Sich legitimiren heißt sich ausweisen. 16.

Legnano, Marktflecken in der Delegation Mailand mit 3100 Einw., wo 1176 Friedrich Barbarossa von den Mailändern besiegt wurde. 17.

Legouvé, Gabriel Maria Joh. Baptist, franz. Dichter 1764 zu Paris geb., 1813 in Geistesverwirrung gest., dessen Le Mérite des femmes so gefiel, daß in kurzer Zeit 9 Auflagen davon nöthig wurden. 21.

Legrand, Claude Juste Alexander, Graf, Generallieutenant, Pair von Frankreich ꝛc., am 23. Febr. 1763 zu Plessis sur St. Just geb., zeichnete sich als Brigadegeneral 1792 und bei dem Uebergange über den Rhein vor dem Feldzuge des Jahres III. aus, nahm Düsseldorf, wo er den Commandanten mit 1500 Mann zu Gefangenen machte, siegte in der Schweiz über die Oestreicher, ward im Jahre IX Statthalter von Piemont, wo er ungemein viel zur Aufrechthaltung der Ordnung that. Ausgezeichnet war er wiederum in der Schlacht bei Austerlitz und bei Jena, so wie in den übrigen darauf folgenden Kämpfen. Ihm vorzüglich verdankten die Trümmer der großen Armee ihre Rettung beim Uebergange über die Beresina. Er starb zu Paris am 15. April 1813 an seinen an der Beresina erhaltenen Wunden. 19.

Lehde, ein nicht besonders gutes Stück Land, das höchstens als Weideplatz benutzt werden kann. 4.

Lehm, eine klebrige, aus Sand, Eisen und etwas Kalkerde gemischte Masse, gewöhnlich von gelblicher Farbe, welche zähe ist und sich im Feuer verhärtet. Benutzt wird er von den Töpfern, wo er Töpferlehm heißt, und zu Maurer- und Dachsteinen, wo er Ziegellehm genannt wird. 5.

Lehmann, Joh. Georg, 1765 in der Johannismühle bei Baruth geb., der Sohn eines armen Müllers, wurde früh zum Eintritt in's Militair gezwungen. Zum Compagnieschreiber avancirt, kam er nach Dresden, wo er die Erlaubniß erhielt, die Kriegsschule zu besuchen, deren Vorsteher, der Hauptmann Backenberg, ihm bald mehrere topographische Arbeiten übertrug. In's Privatleben zurückgekehrt, nahm er 26 □ Meilen des Erzgebirges auf, ward Straßenaufseher im wittemberg. Kreise, 1798 Officier und Lehrer bei der Ritterakademie zu Dresden, nahm 1806 an dem Kriege gegen Frankreich, 1807 als Hauptmann und Quartiermeister an der Belagerung von Danzig und Graudenz Theil, und zog mit dem sächs. Generalstabe nach Warschau, von wo er 1809 wegen Kränklichkeit zurückgerufen wurde. Er stieg 1810 zum Major und Oberaufseher der kön. Militairkammer, starb aber schon den 6. Sept. des folgenden Jahres. — Den größten Ruhm hatte sich L. durch sein Situationszeichnungssystem erworben; es wurde herausgegeben von Prof. Fischer 1812. 14.

Lehnsstamm (Constitutum Feudale), findet Statt, wenn durch einen besondern Vertrag bestimmt worden ist, daß bei der durch Erbfolge in ein Lehngut von dem Lehnserben eine Summe Geldes an dritte Personen auszuzahlen sei. 16.

Lehnswesen. Zu Begründung ihrer Macht in Deutschland hatten die Reichern und Mächtigern unter andern Mitteln auch das ersonnen, einzelne Getreue um sich zu versammeln, und sich von ihnen auf ihren Heereszügen begleiten zu lassen. Zuerst bestand deren Belohnung nur in einem Theil der Beute; nachher bekamen sie Theilstücke liegender Gründe zu lebenslänglicher Benutzung. Derjenige, welchem man sich nun zu ewiger Treue und Gehorsam verpflichtet hatte, hieß der Lehnsherr, und jener der Vasall. Die Summe der Verbindlichkeiten des Vasallen hieß Lehnspflicht. Nach dem Tode des Vasallen fielen ursprünglich die Lehen wieder an den Lehnsherrn zurück; da es aber seit langer Zeit Sitte war, daß der Sohn an die Stelle seines Vaters auf's Neue belehnt wurde, so verlangte man bald, was früher nur gewährt worden, als eine Schuldigkeit, und so kam im Jahre 1025 in Deutschland die Erblichkeit der Lehen auf. Sonach verschwanden allmählig fast alle freien Besitzer, und man sah nichts als Lehnsleute. — Diese, welche ihr Gut von einem höhern Lehnsherrn zu Lehen erhalten hatten, konnten wieder Vasallen haben, die von ihnen belehnt worden waren; ja ein Lehnsherr eines Vasallen konnte wegen eines andern Lehens der Vasall seines Vasallen, in diesem Falle seines Lehnsherrn, sein. Die Erbfolge in das Lehen, stand früher nur den männlichen Descendenten zu, welche Bestimmung aber nachher eine Veränderung erlitt. So sehr griff das Lehnswesen in alle damaligen Verhältnisse ein, daß fast jede Rechtshandlung seinen Charakter annahm. Wer nicht waffenfähig war, konnte kein Lehen übernehmen, daher Geistliche, Weiber, Unfreie ꝛc. ausgeschlossen waren. Die Belehnung, investitura, bestand in einer feierlichen Handlung. Trat eine Veränderung in der Person des Lehnsherrn ein, so mußte die Belehnung erneuert werden. Die Verletzungen der Verpflichtungen des Vasallen hießen Felonie, und wurden gewöhnlich mit Einziehung des Lehens bestraft. — Heutzutage bestehen die Lehen beinahe gar nicht mehr, oder sind fast ganz in ihrem Ansehen gesunken. 16.

Lehon, Charles, um 1790 zu Tournay geb., belgischer Gesandter in Paris, war 1825 Abgeordneter seiner Vaterstadt in der zweiten Kammer der Generalstaaten. In seinem Gesandtschaftsposten wußte er sich die Zufriedenheit

Digitized by Google

des Königs Leopold, so wie des franz. Königs in gleich großem Maße zu erwerben. 19.

Lehrgedicht, didactisches Gedicht, nennt man jedes Gedicht, dessen Zweck Belehrung und Unterweisung in anmuthiger Form ist, und das daher mehr zum Verstande, als zum Gefühl spricht. Dahin gehören die Fabel, die Allegorie, die Satyre, die betrachtende Ode u. s. w. Neuere Aesthetiker verbannen das L. mit Recht aus der Poesie, u. betrachten es als eine Zwittergattung der Rhetorik, da an ihm allein die Form eine poetische ist. 11.

Lehrstyl, didactischer Styl, nennt man diejenige Gattung des prosaischen Vortrages, deren Zweck wissenschaftliche Belehrung und Unterweisung ist. Der L. muß demgemäß klar, einfach, deutlich und consequent sein, kurz alle jene Eigenschaften haben, welche man von einem tüchtigen Lehrer selbst verlangt, da er der Abdruck von dessen Denk- und Lehrweise sein soll. 11.

Lehrwände, bei Wässerbauten, zu beiden Seiten des Flußbettes die Wände vor Ueberfallewehren. 4.

Lehwald, Hans von, berühmter General Friedrichs II., schwang sich 1740 zum Generalmajor empor, commandirte 1744 in Glatz, zeichnete sich 1745 bei Kesselsdorf, 1757 bei Großjägerndorf gegen die Russen, ferner gegen die Schweden und Pommern, auf das Rühmlichste aus. 1759 ward er Gouverneur von Berlin, welche Stadt er unglücklich gegen die Russen und Oesterreicher vertheidigte. Er starb 1768. 13.

Leibeigenschaft, ein Institut, welches (nicht zu verwechseln mit der Unfreiheit) im 12. Jahrh. sich ausbildete, und derjenigen Person anhing, die im Eigenthume eines Andern stand. Der Leibeigene hatte Dienste und Lasten zu tragen, die nach den verschiedenen Particulargesetzen oder aus andern Gründen verschieden waren. Im Allgemeinen kommen dem Leibeigenen die Rechte eines Bürgers zu, indeß geht ihm das sogenannte politische Bürgerrecht ab. Was die persönlichen Freiheitsbeschränkungen anbetrifft, so kann der Leibherr den Leibeigenen gerichtlich zurückfordern, wenn er sich aus freien Stücken von seinem Wohnorte entfernt. Der Leibeigene darf sich nicht ohne Einwilligung seines Leibherrn verheirathen; jedoch müssen die Gründe dieser Weigerung triftig genug sein, sonst supplirt die Obrigkeit dieselben. Was das Verkaufen eines Leibeigenen betrifft, so darf er nicht ohne das Gut, auf dem er lebt, veräußert werden. — Heutzutage findet man nur noch selten Spuren von Leibeigenschaft. 16.

Leibgedinge, Leibzucht, Leibgut, Witthum; im Allgemeinen, der einer adligen Wittwe lebenslänglich ausgesetzte Unterhalt; nach deutschem Rechte, die jährliche Rente einer adligen Wittwe aus den Lehnsgütern ihres verstorbenen Mannes für ihre eingebrachte Mitgift. 16.

Leibnitz, Gottfried Wilhelm, Freiherr v., ward am 3. Juli 1646 zu Leipzig, wo sein Vater Professor war, geboren, studirte daselbst und zu Jena, und ward 1664 Magister der freien Künste in seiner Vaterstadt, und 1668 De. juris zu Altorf. Im Jahr 1670 trat er als Rath und Assessor der Justizkanzlei in kurmainzische Dienste, und machte dann während der Jahre 1672 bis 1676 große Reisen nach Frankreich, England und den Niederlanden, so wie später von 1687 bis 1690 durch Italien und Deutschland. Seit 1676 in Hannover als Hofrath (nachher geheimer Justizrath) und Bibliothekar angestellt, wo er sich sehr wohl befand, lehnte er jeden auswärtigen Ruf bis an sein Ende ab. 1711 ernannte ihn der deutsche Kaiser zum Baron und Reichshofrath, so wie der Zar von Rußland zum Geheimenrath. Mitglied der Societäten der Wissenschaften zu Berlin und Paris war er schon im Jahre 1700 geworden. — Er starb, allgemein hochgeehrt, am 14. November 1716. Leibnitz war einer der bedeutendsten Geister, die Deutschland je hervorgebracht. Berühmt als Geschichtsforscher und Alterthumskundiger, zeichnete er sich noch mehr aus als Philosoph. Sein System machte Epoche in der Geschichte der Weltweisheit. Auch als Theolog, Mathematiker, Naturkundiger und Rechtsgelehrter leistete er Außerordentliches. — Ueber sein System, das hier gründlich zu entwickeln der Raum nicht gestattet, vergleiche man C. Reinhold, Geschichte der Philosophie, Bd. II. Thl. 1. S. 356 folg.; über sein Leben die Lobschrift von Kästner (Göttingen, 1769); und die Biographieen von Lamprecht, Hißmann und Rehberg (Letztere im hannöver'schen Magazin von 1787). — 6.

Leibrente, im Allgem. lebenslängliche Zinsen oder Einkünfte, insbesondere aber die erhöheten Zinsen, welche man sich von einem ausgeliehenen Kapital auf Lebenszeit bedingt, wogegen das Kapital nach des Gläubigers Tode dem Schuldner anheim fällt. Die Erhöhung der Leibrenten richtet sich nach dem Alter des Darleihers, und ist gewöhnlich von 10—20 Jahr 8 pC., von 20—40 — 9 pC., von 40—60 — 10 pC., von 60—70 — 12 pC. u. s. w. 16.

Leicester, Robert Dudley, Graf v., geb. 1532, ward früh zum Ritter geschlagen, und bei Eduard VI. angestellt. Auch er war mit in die Plane und das daraus entsprungene Verdammungsurtheil seines Vaters, des Herzogs von Northumberland, verwickelt, erhielt aber dennoch später bei der Königin Elisabeth Dienste, u. stieg schnell in ihrer Gunst, so daß er bald Oberstallmeister, Ritter des Hosenbandes, und einer der reichsten Männer ward. Nach dem (gewaltsamen?) Tode seiner Gemahlin trug er der Königin Maria von Schottland die Ehe an, wurde aber verächtlich zurückgewiesen. 1564 wurde er Baron von Denbigh und Graf Leicester, darauf Kanzler zu Oxford; verheirathete sich 1572 mit einer gewissen Lady Douglas, die er nachher zu einer Ehe mit einem Andern zwang, 1575 gab er seiner Königin Elisabeth das große Fest zu Kenilworth, und heirathete 1578 die Wittwe des Walter Devereux, Grafen von Essex, was ihm Elisabeth erst nach einigen Jahren verziehen hat. 1585 übernahm er die Statthalterschaft der Niederlande, die er aber schon das folgende Jahre wieder verlor. 1587 wurde er — nach kurzem Glanze — wiederum aller Dienste entlassen, und von Lord Buckhorst und Andern eine Klage wider ihn erhoben; aber schon 1588 stellte ihn Elisabeth wieder an die Spitze der bei Tilbury gegen die Armada gerichteten Flotte. L. starb am 4. Septbr. desselben Jahres. Ein prächtiges Denkmal deckt seine Gruft. 13.

Leichenhäuser, s. Beerdigung.

Leichenöffnung, s. Section.

Leichenseife, ist die Substanz, in die sich die weichen Theile des Cadavers nach 3—4 Jahren unter der Erde verwandeln und die, der Seife sonst sehr ähnlich, auch im Wasser Schaum giebt. Fourcroy und Cimbke haben diese Entdeckung zuerst gemacht. 20.

Leidenschaft, nennt man jede heftige, der Willenskraft Fesseln anlegende, bleibende oder oft wiederkehrende Bewegung des Gemüthes, welche mehr dem Charakter als dem Temperamente eigen ist. 11.

Leier, ein deutsches Instrument, zum Unterschied von der Lyra auch Bauernleier genannt, hat Lautenform, 3—6 Saiten, und wird vermittelst eines mit einer Kurbel versehenen Rades gespielt. Sie kann nur zur Begleitung einfacher Melodien gebraucht werden. 12.

Leihbank, ist ein auf Gewinn angelegtes Institut, das — weder mit der Leihkasse noch dem Leihhause zu verwechseln — bloß zum Erwerb höherer Zinsen unterhalten wird, indem man sich durch Verpfänden von ⅔ mehr Werth an Waaren zur richtigen Zahlung des Zinses, oder zum Verlust seiner Effecten verpflichtet, dafür aber weiter nichts, als eben augenblickliche Rettung aus Geldverlegenheiten hat. 16.

Leim, eine aus Knochen, Knorpeln, Sehnen, Häuten u. s. w. mit Wasser ausgekochte Gallerte, die durchgeseiht, abgeweicht, geformt und an der Luft getrocknet wird. Der nördlinger Leim ist der gesuchteste. 5.

Lein (Flachs) linum usitatissimum L., eine einjährige, wildwachsende, aber ihres Nutzens halber gezogene und gehegte Pflanze, die besonders in Liefland von großer Güte ist. Der Saame derselben giebt das Leinöl. Die Stängel enthalten unter der Rinde eine Faser, aus welcher nach 3 Operationen, der des Röstens, Brackens und Hecheins, ein starkes Garn gesponnen und zu Leinwand gewebt wird. 5.

Leiningen, war einst zwischen der Unterpfalz, Speier und Worms eine Grafschaft (im sogen. Westerreich), die gegenwärtig in 3 Linien getheilt ist. 1) die fürstliche, (die seit 1779 reichsfürstliche Würde erhielt) lutherischer Religion. 2) die gräfl. leining.-dachsburg., die wieder in die billigheim. und neudenauer zerfällt, und katholischer Religion ist, und 3) die leining.-westerburg., die theils unter hessischer, theils unter baden'scher Oberhoheit steht, und lutherisch. Confession ist. Das Fürstenth. L. hat 25 □ Meilen mit 90,000 Einw. Der jetzige Fürst heißt: Karl Fr. Wilh. Emich. 17.

Leinpfade, sind die zum Behufe der Stromaufwärtsziehung der Schiffe nothwendigen Wege an den Ufern schiffbarer Flüsse. 4.

Leinwand; die Erfinder derselben sollen die Trojaner

gewesen sein; die Deutschen lernten sie erst von den Galliern kennen. Gegenwärtig haben die Niederlande, Schlesien und Sachsen die feinste L., und treiben trotz der Ueberhandnahme der Baumwollenwaaren, wegen der Kühlung der L., bedeutenden Handel damit in fremde Erdtheile. Die feinste L. heißt Battist, die stärkste Zwillich oder Drillich. Die ersten künstlichen Muster wirkten die Flamänder in die Leinwand. 14.

Leipzig, Kreis des Königreichs Sachsen mit 250,000 Einw. auf 47 □ Meilen und der Hauptstadt Leipzig. Hauptflüsse: die zwickauer Mulde, welche die freiberger Mulde und die Zschoppau aufnimmt, die weiße Elster mit der Pleiße, Parthe und Wihra. Zu den Producten gehören: Getreide, Flachs, Tabak, Rübsamen und Obst, ferner Braunkohlen, Kalk, Gyps, Thon, Porphyr und Torf. — Die Hauptstadt L. an der Pleiße, welche hier mit der Parthe in die Elster fällt, hat mit den 4 Vorstädten, 42,000 Einw. Stadt u. Vorstadt wurden sonst durch 4 Thore von einander getrennt, von denen jetzt nur das Petersthor in der Wirklichkeit noch besteht. Parkartige Gartenanlagen ziehen sich auf dem ehemaligen Glacis, als öffentliche Spaziergänge, zwischen Stadt und Vorstädten hin. Zu den vorzüglichsten Gebäuden gehören: das Rathhaus, die Börse, Thomas- und Nikolaikirche, Thomasschule, das Thomä'sche Haus, der Auerbach'sche Hof, die Pleißenburg mit der Sternwarte, das Theater, Koch'sche u. Hohenthal'sche Haus, das Georgenhaus, Gewandhaus, Bürgerschule, Universitätsgebäude, die Buchhändlerbörse u. s. w. In der Petersvorstadt zeichnen sich der Reichel'sche, und der Trier'sche Garten aus, so wie das Härtel'sche Haus; und in der grimma'schen Vorstadt der große Kirchhof, Reimer's Garten, Breiters Wintergarten, nebst vielen schönen Privatgebäuden. In der halle'schen Vorstadt: der große Wageplatz mit dem Wagegebäude; in der ranstädter Vorstadt: der Löhr'sche u. Gerhard'sche Garten mit Poniatowski's Denkmal. Die Universität (1409 gestiftet), hat gewöhnlich 1100 Studirende. Die Universitätsbibliothek ist 85,000 Bände stark. Unter den öffentlichen Bibliotheken ist die vorzüglichste die Rathsbibliothek mit 45,000 Bdn. und einer Münzsammlung. Für die übrige Bildung sorgen zwei Gymnasien, eine Handels- und Sonntagsschule, ein Taubstummeninstitut, eine Zeichnenakademie u. s. w. Gelehrte Gesellschaften gibt es für Geschichte, Mathematik, Mineralogie, deutsche Sprache, Oekonomie, Natur- und Heilkunde, für vaterländische Alterthümer; auch ist daselbst eine Prediger-, Bibel- und Missionsgesellschaft. L. ist Sitz der Kreisdirection, des Appellationsgerichts, und Hauptsitz des deutsch. Buchhandels u. einer der wichtigsten deutschen Handelsplätze. Während die Zahl der Buchhandlungen im Jahre 1789 sich auf 27, u. die der Buchdruckereien sich auf 14 belief, zählt die Stadt jetzt nicht weniger denn 108 Buchhandlungen und 23 Buchdruckereien. Höchst wichtig für den Handel sind von den drei Messen L.'s die Oster- und Michaelis-, unbedeutender die Neujahrsmesse. Die ersten beiden wurden zu Ende des 12. Jahrhunderts gegründet, die letzte 1758. Die Fabriken sind geschäftig in Silber, Sammet, Seide, Wolle, Wachsleinwand, Karten, Instrumenten, Leder, Tabak, Pergament, Stärke u. s. w. Im 10. Jahrhundert stand da, wo die Parthe in die Pleiße fällt, ein slavisches Fischerdörfchen, welches wegen der vielen Linden (Lipa heißt im Slavischen die Linde) den Namen Lipzk erhielt. Erst im 11. Jahrhundert kommt es unter dem Namen einer Stadt, d. i. einer befestigten Burg vor, und ward 1160 von Otto dem Reichen durch Mauern und Gräben befestigt. Ihm verdankt die Stadt auch die ersten zwei Messen. 1218 ließ sein Sohn Dietrich die Mauern einreißen, und legte die Pleißenburg an. Um diese Zeit bildete sich auch zuerst eine eigentliche Kaufmannsgilde aus. Erweitert ward die Stadt im Innern 1237 durch Heinrich den Erlauchten, und die ersten Spuren des Schöppenstuhles finden sich um 1363, worauf 1409 durch Friedrich den Streitbaren die Universität gegründet wurde. 1507 wurden die Märkte von Kaiser Maximilian I. als kaiserl. Messen anerkannt, u. es durfte in dem Umkreise von 15 Meilen kein Jahrmarkt gehalten werden. Der 30jährige Krieg zerstörte fast ganz den Wohlstand L.s (s. L. Schlachten). 1667 kam der Buchhandel von Frankfurt nach L., wo er seitdem stets geblieben ist. Auch der 7jährige Krieg nahm die Stadt hart mit, doch erholte es sich bald wieder. Verhängnißvoll für die Stadt waren die Jahre 1813 und 1815, doch hebt sich dieselbe von Jahr zu Jahr zu wieder größerer Blüthe. 17.

Leipziger Schlachten. 1) Am 7. Sept. 1631 wurden zwischen hier und Breitenfeld die Kaiserlichen unter Tilly von dem vereinigten Heere der Schweden und Sachsen unter Gustav Adolph geschlagen. Der kaiserliche Feldherr selbst ward verwundet, und starb zu Ingolstadt im April des folgenden Jahres. Durch diese Niederlage erhielt, der Glaube an seine Unbesiegbarkeit einen mächtigen Stoß auch war es der wichtigste Sieg, den die Protestanten über das Päbstthum erfochten. Der Verlust der Kaiserlichen betrug 8000 Mann an Todten, und eben so Viele waren gefangen. Die Protestanten hatten 5000 M. verloren. — 2) Schlacht den 2. Nov. 1642, zwischen den Schweden unter Torstenson und den kaiserl. und sächs. Truppen unter dem Erzherzog Leopold Wilhelm und Piccolomini, in welcher die Kaiserlichen gänzlich geschlagen wurden. L. gerieth in die Hände der Schweden. — 3) Die Völkerschlacht vom 16—19. Oct. 1813. Um Napoleon, der sich nicht entschließen konnte, Dresden zu verlassen, den Rückzug nach Frankreich abzuschneiden und ihn gänzlich zu vernichten, rückte gegen L. eine Macht an, welche sich etwa auf 314,000 Mann belief. Am 14. October concentrirte auch Napoleon seine Hauptmacht bei L., und hielt am 15. Heerschau. Am 16. Oct. begannen die Feindseligkeiten bei Wachau u. Connewitz, wo sich beide Theile den Sieg zuschrieben; dann bei Lindenau, welches von den Franzosen besetzt war. Es ward genommen, fiel jedoch wieder in die Hände der Feinde. Die dritte Schlacht an diesem Tage war bei Möckern, um dessen Besitz lange gekämpft worden war, bis die Franzosen mit großem Verluste zurückgetrieben wurden. Der 17. Oct. ging ziemlich ruhig vorüber. Der Morgen des 18. Oct. brach an, an dem die große Völkerschlacht geschlagen werden sollte. Gleich zu Anfang des Treffens gingen die Sachsen und eine Abtheilung Würtemberger zu den Alliirten über. Um 2 Uhr ward Schönfeld genommen, Stünz und Sellershausen erobert. Die Schlacht währte bis am Abend, und die Verbündeten waren bis dicht an Leipzig vorgedrungen. Die Lage Napoleons war verzweifelt, und er sah ein, daß ihm eine neue Schlacht am nächsten Tage sichern Untergang bereiten würde, weßhalb er sich allmählig auf einen Rückzug vorbereitete. Die Verbündeten, dieses muthmaßend, trafen auch demgemäß ihre Vorkehrungen. Der 19. Oct. bestätigte ihre Vermuthung. Napoleon hatte sich nach Leipzig zurückgezogen und fast gar keine Plätze besetzt gelassen. An diesem Tage begann der Sturm auf die Stadt, und was vom Feinde noch dort vorhanden war, ward gefangen oder getödtet. Viele fanden ein trauriges Ende in der Elster, darunter auch Poniatowski. Die Verfolgung des feindlichen Heeres fiel nicht glücklich aus. Nur bei Freiburg und Hanau (s. d.) gelang es, ihm bedeutenden Schaden zuzufügen. — Der Verlust der Feinde belief sich auf 15,000 Todte, 30,000 Verwundete, 15,000 Gefangene, 300 Kanonen und 9000 Munitionswagen. Dagegen hatten auch die Verbündeten 21 Generale, 1780 Officiere und 45,000 Mann verloren. 13. 19.

Leipziger Münzfuß, ward 1690 in Sachsen, Braunschweig und Brandenburg eingeführt, und durch ein Reichsgutachten zum allgemeinen Reichsfuß erhoben. Die Mark Silber ward demselben zu Folge zu 18 Fl. ausgeprägt. 14.

Leira, ein Meierhof auf Island, wo sich die einzige Buchdruckerei der Insel befindet. 17.

Leisewitz, Joh. Ant., 1752 zu Hannover geb., 1806 als Präsident des Obersanitätscollegiums zu Braunschweig gest., schrieb nur ein einziges aber treffliches Trauerspiel: Julius von Tarent (Leipz. 1776). Außerdem schrieb er Gedichte, u. beschäftigte sich viel mit historischen Studien, ließ sich aber durch zu große Bescheidenheit abhalten, etwas herauszugeben. 21.

Leist, Justus Christ., Freiherr v., 1770 zu Rethem an der Aller geb., seit 1820 Mitglied des geh. Rathes zu Hannover, schrieb u. A.: Lehrbuch des deutschen Staatsrechts (Göttingen 1805. 2. Aufl.). 16.

Leisten, 1) in der Anatomie, die beiden von den Weichen an nach den Schaamtheilen gehenden Rinnen, welche den Schenkel vom Bauche sondern; so wie die linienförmigen Erhöhungen an manchen Knochen. 2) die hölzerne Form der Schuhmacher, über welche der Schuh verfertigt wird. 4.

Leistenbeule, eine ohne äußere Veranlassung in der Lenden- oder Leistengegend entstehende Geschwulst. 23.

Leistenbruch, der am Leistenkanale oder Bauchringe vorkommende Austritt von Theilen aus der Bauchhöhle unter die äußern Hautdecken. 23.

Leiter, s. Elektricität.

Leitfaden, gleichbedeutend mit Lehrbuch. 2.

Digitized by Google

Leith, Stadt in der Grafschaft Edinburgh in Schottland, durch die Straße Leithwalk mit Edinburgh zusammenhängend, dessen Hafenstadt sie ist, mit 18,000 Einw., Fabriken und Schifffahrt. 17.

Leitha, Fluß in Oberöstreich, entspringt am Wechsel im Kreise unter dem wiener Wald, und fällt nach einem Laufe von 17 Meilen bei Altenburg in Ungarn in die Donau. 17.

Leithund, Canis ductor, wird von dem Jäger beständig an dem Leitseile geführt, und muß ihn auf die Fährten des Wildes bringen. 5.

Leitmeritz, gebirgiger Kreis in Böhmen, an Sachsen stoßend, mit 63⅞ □ Meilen und der Hauptstadt gl. N., mit 3600 Einw. u. einer schönen Cathedrale, ist Sitz eines Bischofs. L. hat Fabriken in Wolle und Leinwand; Obst und Wein. 17.

Leitstern, Name des Nord- oder Polarsternes, da er den Schiffern zum Merkmale dient. Die Alten nannten Kastor und Pollux so. 20.

Lejeune, (Ludwig Franz Baron von), französischer General und zugleich ausgezeichneter Schlachtenmaler, begleitete Napoleon fast auf allen seinen Feldzügen. Seine berühmtesten Stücke sind die Schlachten bei Marengo, den Pyramiden, dem Berge Tabor, Abukir, Austerlitz, Samo-Sierra, Salinas, an der Moskwa, bei Guórando, und die Darstellung, wie er selbst, von den Guerillas gefangen genommen, erschossen werden sollte. 19.

Lekain (Henri Louis), nach Voltaire's Ausspruch, der einzige tragische Schauspieler der Franzosen, war am 14. Apr. 1728 zu Paris geboren, u. trat anfänglich in das Geschäft seines Vaters, der ein Goldschmied war. Bald konnte er seiner Neigung, die ihn gewaltig zu dem Theater hinzog, nicht länger widerstehen, und versuchte sich auf Privattheatern. Voltaire, der mit dem Talente des jungen Mannes bekannt geworden war, nahm ihn in sein Haus, und vollendete seine Ausbildung. 1750 betrat L. zum ersten Male das théâtre français und gefiel außerordentlich, ward aber erst anderthalb Jahre später an demselben angestellt. Seine vorzüglichste Rolle war Voltaire's Mahomed. Er starb 1778 an einer Erkältung, die er sich bei dem Herausgeben aus dem Theater zugezogen hatte. 12.

Lel, Lelja Lela, (slav. Mythologie), war bei den Russen um Nowgorod der Gott der Liebe. 15.

Leleger (alte Geogr.), ein großes, in Griechenland, auf den Inseln und in Kleinasien verbreitetes Volk, das neben den Pelasgern erwähnt wird, und eine Art Gegensatz gegen diese bildet. Mit ihnen hingen zusammen die Lokrer, Epeier und Aetoler. Ihr Hauptheros war Deukalion, um den sich ihre Mythen größtentheils drehen. Sie scheinen von einer rauhern Lebensweise als die Pelasger gewesen zu sein, mit denen sie das Streben nach Befestigung ihrer Wohnsitze gemein hatten. In Kleinasien, wo auch Homer sie erwähnt, hielten sie sich lange unabhängig um Pedasum in Carien. In Verbindung mit den Cariern kommen sie besonders häufig vor, und wurden daher auch von Vielen mit diesen verwechselt. Strabo erwähnt lelegische Grabmäler. 7.

Lelewel, Joachim, ein in politischer und literarischer Beziehung ausgezeichneter Pole, am 20. März 1786 zu Warschau geb., ward 1809 Professor der Geschichte zu Krzeminiec in Wolhynien, und kam 1810 an die neue Universität nach Warschau. Seine Arbeiten, historischen und historisch-geographischen Inhalts, sind durchgehends mit großer Gelehrsamkeit und eigenthumlichem Geiste abgefaßt. In den historischen Schriften, welche sein Vaterland betreffen, ist L. der Einzige unter seinen Landsleuten, der frei von äußerem Einflusse zu sprechen und zu schreiben wagte, und so Manches aufdeckte, was man gern verschwiegen gewußt hätte. Auf seine Zuhörer, die seinen Vorlesungen mit dem größten Eifer beiwohnten, übte er den sichtbarsten Einfluß aus. Besonders schlossen sich zwei an ihn, Thomas Zan und Thomas Mickiewicz. Die politischen Vereine, welche sich seit dem Jahre 1820 zu Wilna bildeten, und als deren Urheber L. von Vielen angesehen wurde, hatten seine Verweisung von der Universität zur Folge. Indeß läugnete er jede Theilnahme. 1824 kam L. nach Warschau, wo er seine literarischen Beschäftigungen fortsetzte. Vor Ausbruch der letzten Revolution ward L. von der kleinen Stadt Zelechow 1830 zum Deputirten auf dem letzten Reichstage erwählt. Während des ganzen Aufstandes blieb er Präsident der demokratischen Partei, und eilte als einer der ersten Emigranten nach Paris, wo er an die Spitze eines Comité's trat, der die Leitung aller Emigrationsangelegenheiten der Polen an sich zu reißen strebte. Es entstanden Spaltungen, und seine Feinde maßen ihm die Schuld aller von nun an eintretenden Mißgriffe und Unglücksfälle bei, während seine Anhänger die Ursache darin suchten, daß man L.'s Maßregeln nicht befolgt habe. L.'s Partei mußte indeß weichen, und er selbst Paris verlassen. In diese Zeit fällt der Frankfurter Aufstand, und ein eben so unglücklicher in Polen. Wie weit L. die Hand dabei im Spiele hatte, läßt sich mit Gewißheit nicht ermitteln. 19.

Lemaire, Jacques, geb. zu Egmont, unternahm 1615 mit Schouten eine Reise in's südl. Amerika, und entdeckte die nach ihm benannte L. Straße. Er starb 1616 zu Batavia, wo man ihn eine Zeit lang gefangen gehalten hatte. 17.

Lemanersee (alte Geogr.), seit Cäsar genauer bekannt, der Genfersee, der bei Ptolemäus Limene, bei den Späteren Lausonius oder Lasannensis lacus heißt. Vom Rhodanus (dem Rhône) durchströmt, bildete er mit diesem die Grenze zwischen den Helvetiern und der römischen Provinz. 7.

Lemberg, Kreis im österr. Königr. Gallizien, mit 144,000 Einw. auf 49,⅞ □ Meilen, und der gleichnamigen Hauptstadt des Kreises am Peltew, von 47,500 Menschen bewohnt. Die Stadt ist von Bergen umgeben, hat gute Festungswerke, 2 Schlösser, eine schöne Kathedrale, zwei Domkirchen und 11 andere Kirchen, eine Universität, ist Sitz des österr. Gouverneurs und der Landesregierung, eines armen. Erzbischofs, eines kathol. und griech. Bischofs und des obersten Landrabbiners. Wichtig sind: die Fabriken in Leinwand, Tuch, Rosoglio, Leder u. s. w. Der Handel ist bedeutend. 17.

Lembert (J. W.), k. k. Hofschauspieler und beliebter Dramaturg, schrieb: Ränke und Schwänke, 1813; der Trauring, 1813; Schauspiele, 1813; dramatische Spiele, 1816; Taschenbuch für Schauspieler und Schauspielfreunde, 1816; Federproben, 1820. 12.

Lembke, Joh. Philipp, berühmter Schlachtenmaler, 1631 zu Nürnberg geb., 1713 zu Stockholm gest. 24.

Lemchen (Simon), lat. Lemnius, mit dem Zunamen Emporius, in Graubündten geb., ward Professor der griech. Literatur zu Wittenberg, von wo er einiger Epigramme wegen vertrieben wurde. Er starb 1550. Außer zwei Büchern-Epigrammen (1538) schrieb er: Luc. Pesaei Juvenalis monachopornomachia (1538); Amores (1542); Homerus lat. carm. factus (1549); der Schwabenkrieg, ein helvetisch-rhätisches Nationalgedicht in 9 Gesängen, poetisch übersetzt v. J. G. Ph. Thiele (1792). 6.

Lemercier, (Franz Nepom. Ludwig), einer der genialsten franz. Dramatiker der neuern Zeit, 1770 zu Paris geb., schrieb: Agamemnon; Meleager; Christoph Columbus; Richard III. et Jeanne Shore, histor. Drama nach Shakspeare und Rowe. 21.

Lemgo, Stadt im Fürstenthum Lippe-Detmold an der Bega, mit 3400 Einw., einem Gymnasium, Waisenhaus, 3 Kirchen, einem Kloster (mit einer Aebtissin und 11 Jungfrauen), und 2 fürstlichen Häusern, verfertigt Wollen-, Leinwand- und Lederwaaren und meerschaumene Pfeifenköpfe. 17.

Lemière, nach ihrer Vermählung Desargues-Lemière, berühmte Tänzerin, 1795 zu Paris geb., kam 1815 nach Berlin. 12.

Lemierre, Anton Marie Franz, Schauspieldichter, 1733 zu Paris geb. Berühmt ist sein Gedicht über den Handel, darin der sogenannte Vers des Jahrhunderts: Le trident de Neptune est le sceptre du monde. Von seinen Stücken sind noch zu erwähnen: Hypermnestra, Wilhelm Tell und die Wittwe von Malabar. Er starb 1793. Eine Sammlung seiner Werke in 3 Bdn. veranstaltete Perin 1810. 21.

Lemma, aus dem Gr., ein entlehnter Satz; daher ein solcher, der in einer fremden Wissenschaft bewiesen werden ist, und dessen man sich jetzt zum Beweise bedient. 11.

Lemnische Erde (terra Lemnia), eine Abart des Bolus, deren eigentliches Vaterland Lemnos ist, kommt aus Ungarn und und ist officinell. 22.

Lemnos (alte Geogr.), eine Insel des ägeischen Meeres bei der thracischen Küste, ein Hauptsitz des Vulcan und der Aufenthaltsort des verwundeten Philoktet. Ihren Namen soll sie von der „großen Göttin" haben, die Lemnos hieß, und der dort Jungfrauen geopfert wurden. Ihre ersten Bewohner mögen Thracier gewesen sein, die Homer Sintier nennt. Die Urbewohner waren wohl treffliche Waffen-

Digitized by Google

schmiede, und heißen bei Stephanus von Byzanz auch Gasväer. L. war sehr den Erdbeben ausgesetzt. Berühmt ist die sogenannte lemnische Erde, auch rubricata und sigillata genannt, eine Thonerde von hellrother Farbe, in der Medicin und zum Färben gebraucht. Städte werden nur zwei auf L. erwähnt, Hephästia und Myrina. Die Bewohner selbst waren übel berüchtigt bei den Alten, und lemnische Thaten waren zum Sprichwort geworden für Frevelthaten. Jetzt heißt die Insel Stallimene. Ein Hauptvulcan war früher hier der Mosychlos. 7.

Lemnos, Beiname des Hephästos von der Insel gleiches Namens, die ihm heilig war. 15.

Lemoine, Franz, Geschichtsmaler, 1688 zu Paris geb., ward nach seiner Rückkehr von Italien Professor der Akademie, und nahm sich 1737 in einem Anfalle von Wahnsinn das Leben. Seine berühmtesten Gemälde sind: eine in's Bad steigende Frau, die Himmelfahrt in der Kirche St. Sulpice und das Deckengemälde des Herkulessaales in Versailles, unstreitig das größte Gemälde in Europa, da es 64 Fuß Höhe, 54 Fuß Breite und 142 Figuren hat. Seine Zeichnung ist nicht immer correct. 24.

Lemonnier, 1) Pierre Charles, berühmter franz. Astronom, 1715 zu Paris geb., 1799 als Mitglied des Institut. nat. zu Versailles gest., erhielt mit Maupertuis und Clairault den Auftrag, in Lappland Gradmessungen zu unternehmen, und war ein fruchtbarer Schriftsteller. Wir nennen von seinen Werken: Histoire céleste, Paris. 1741; La théorie des comètes 1743; Institutions astronomiques 1746; Astronomie nautique lunaire 1771. — 2) Louis Guillaume, Bruder des Vorigen, trefflicher Arzt und Botaniker, 1717 geb., war königl. Leibarzt, und starb 1792 zu Montreuil. Seine wichtigsten Schriften finden sich in den Mémoires de l'ac. des sciences. 20.

Lemontey (Pierre Eduard), geb. 1762 zu Lyon, berühmter franz. Dichter und publicistischer Schriftsteller, seit 1819 Mitglied der Akademie, von dessen Schriften wir hervorheben, eine schöne Ode: Les ruines de Lyon, einen Roman in Sterne's Manier; La famille du Jura, ou Irons-nous à Paris? so wie Histoire critique de la France depuis la mort de Louis XIV., und die Einleitung dazu: Essai sur l'établissement monarchique de Louis XIV. Er starb am 27. Juni 1826 zu Paris. 21.

Lemos (Ludwig), lat. Lemosius, ein portugiesischer Arzt, welcher in der letzten Hälfte des 16. Jahrh. Prof. der Medicin zu Salamanca war, schrieb: Judicium operum Hippocratis; De optima praedicendi ratione libri VI.; Commentaria in Galenum de facultatibus naturalibus; Commentaria in libros XII. methodi med. Galeni 1582. 23.

Lemot, (Franz Friedrich), berühmter Bildhauer, 1773 zu Lyon geb., bildete sich in Italien, wo ihm aber durch die französische Revolution die bisherigen Unterstützungen ausblieben. Nach Frankreich zurückgekehrt, diente er eine Zeit lang als Soldat unter Pichegru, und ward später Mitglied des Instituts für Bildhauer und Professor an der Akademie der schönen Künste. Zu seinen besten Werken gehören die Statuen des Lykurg, Solon und Cicero, die Basreliefs in der Pairskammer, die Büste Jean Bart's, die Statue Murat's, die Reiterstatue Heinrichs IV. in Bronze, die Reiterstatue Ludwigs XIV. in Lyon u. s. w. Er starb im Mai 1827 zu Paris. 24.

Lemovices (alte Geogr.), eine Völkerschaft des aquitanischen Galliens, die Cäsar als Nachbarn der Arverner nennt. Ihre Hauptstadt war Augustoritum, später Lemovices genannt, das heutige Limoges. 7.

Lemoyen, 1) Jean Louis, Bildhauer, 1665 zu Paris geb., 1755 gest., von dem sich mehrere treffliche Bildsäulen zu Paris und Versailles finden. — 2) Jean Louis, des Vor. Sohn, ebenfalls Bildhauer, 1704 zu Paris geb. u. 1778 gestorben. 24.

Lemures, waren Spukgeister, die zu versöhnen die Römer ein eigenes Fest (Lemurien) am 9. Mai hatten. Um Mitternacht durchschritt der Hausvater mit leisem Fuße und ohne Schuhe das Haus, indem er schwarze Bohnen über den Kopf hinter sich warf mit den Worten: Ich löse mich und die Meinigen mit diesen Bohnen. Dazu schlug man an ein kupfernes Geschirr, um durch den Schall die Spukgeister zu stören. 15.

Lena, großer Strom im russ. Asien, am Baikalgebirge entspringend, ergießt sich nach einem Laufe von 450 Meilen in das Eismeer. 17.

Lenclos, (Anne, genannt Ninon de), die Aspasia der Franzosen, 1615 zu Paris von adligen Aeltern geboren, zeichnete sich schon früh durch Geist und Schönheit aus, u. sah sich bald von Anbetern und Ehelustigen umgeben. Um unabhängig leben zu können, gab sie ihr Vermögen auf Leibrente, und verschmähte jedes Ehebündniß. Ihre Gunstbezeugungen verschenkte sie nach Willkühr, und erkannte dabei keine andere Regel an, als ihre augenblickliche Neigung. Jedoch setzte sie nie Sitte und Anstand aus den Augen, und die ausgezeichnetsten Männer rechneten es sich zur Ehre, ihr zu huldigen; ja was noch mehr ist, die trefflichsten Weiber buhlten um ihre Freundschaft. Ihre Schönheit erhielt sich bis in ihr hohes Alter, und einer ihrer Söhne, der, ohne seine Mutter zu kennen, sich in sie verliebte, gab sich nach Enthüllung des Geheimnisses selbst den Tod. Sie starb am 17. Oct. 1705. Die Aechtheit der: Lettres de Ninon de l'Enclos au Marquis de Sevigné, ist nicht bewiesen. Ihre Lebensbeschreibung lieferte Lebret und ihre Memoiren gab de la Beaumelle heraus. 13.

Lenden, die weichen Seitentheile des Unterleibes an und für sich; so wie diese mit Inbegriff der Hüften. 23.

Lenglet du Fresnoys, (Nicolaus), franz. Staatsmann und Schriftsteller, 1674 zu Beauvais geb., leistete seinem Vaterlande wichtige Dienste, kam mehre Male in Untersuchung, und starb im Privatstande 1755. Seine Schriften sind philosophischen, historischen, geographischen und ästhetischen Inhalts. 6.

Lengnich, Gottfried, trefflicher Geschichtsforscher, 1689 zu Danzig geb., wo er als Professor am Gymnasium starb, ausgezeichnet ist seine: Geschichte der preuß. Lande, königl. poln. Antheils, 9 Bde., Danzig 1722—48. 13.

Lennep, David Jakob van, am 15. Juli 1774 zu Amsterdam geb., studirte zu Leyden die Rechte, ward 1799 Professor der Beredsamkeit und schönen Wissenschaften am Athenäum zu Amsterdam, 1809 von Louis Buonaparte zum Mitglied des Instituts ernannt, und nach dem Friedensschluß von dem König der Niederlande berufen, an den Provinzialstaaten Theil zu nehmen. Von seinen Schriften sind zu nennen: Carmina juvenilia (1760); Exercitationes juris (1790); Rusticatio Morpadica, eine Sammlung Gedichte, die er auf dem Landgute Morpad verfertigt hatte; ferner einer Ausgabe von Ovids Heroiden (1809) u. von Sabinus (1812). Auch führte er die von Hugo Grotius angefangene und von de Besch fortgesetzte Anthologia graeca bis zum 4. Bande fort. — Sein Sohn Jakob van L., Advokat zu Amsterdam, schrieb Gedichte und Erzählungen in holländischer Sprache. 6.

Lenoir, Jean Charles Pierre, Polizeipräsident in Paris, wo er 1732 geb. war, hat sich um seine Vaterstadt außerordentlich verdient gemacht durch die Verbesserung der Rettungs- und Wohlthätigkeitsanstalten, so wie um die Abschaffung der Tortur in Frankreich. Die Revolution bewog ihn, sich in die Schweiz zu begeben. Er starb 1807 zu Paris. Man hat von ihm Détail sur quelques établissemens de la ville de Paris demandé par S. M. I. la Reine de Hongrie (Par. 1780). 19.

Lenoir (Alexander), franz. Maler 1762 zu Paris geb., sammelte während der Revolutionsstürme ein Museum solcher Kunstwerke, welche er den Händen des zerstörungslustigen Haufens entreißen konnte, mußte aber nach der Restauration Alles wieder herausgeben. Sehr schätzbar ist die von ihm herausgegebene Beschreibung des aufgelösten Museums in 8 Bänden mit 22 Kupferplatten (Paris 1801). 24.

Lenormand, M. Mariane, pariser Wahrsagerin, erfreute sich eine Zeit lang des Zulaufs der angesehensten Personen, bis sie, in Politik sich mischend 1819 aus Frankreich verwiesen wurde. Zur Zeit des Aachener Congresses hielt sie sich daselbst auf, und rühmt sich in einer Schrift der besondern Gunst eines hohen Fremden. U. A. schrieb sie auch noch Memoires historiques et secrets de l'impératrice Josephine. (2. Aufl. 1828). 19.

Lenotre (Andreas), franz. Gartenkünstler, 1613 zu Paris geb., legte die Gärten zu Versailles, zu Chantilly, St. Cloud, Meudon, Sceaux u. s. w. an, so wie den schönen Spaziergang Autri in Amiens. Ludwig XIV. erhob ihn in den Adelstand. Er starb zu Paris 1700. 4.

Lenox, Hauptstadt der Massachusetts'schen Grafschaft Berks mit 14,000 Einw., einer Akademie u. Bergbau. 25.

Lentescirend, schleichend, (von abzehrenden Krankheiten). 2.

Lentin, Lebr. Friedr. Benj., 1736 zu Erfurt geboren, 1804 als zweiter Leibmedicus zu Hannover gest., schrieb

Memorabilia circa aërem, vitae genus, sanitatem et morbos Clausdaliticnsium (1774—1777); Beobachtungen der epidemischen und sporadischen Krankheiten im Oberharze (1777—1782); Beiträge zur ausübenden Arzneiwissenschaft, 1797—1804, und Supplem. nebst Biographie von Sachse 1808. 23.

Lento, in der Musik das langsamste Zeitmaß. 2.

Lentulus, eine berühmte römische Familie, 1) Publ. Cornelius Lentulus Sura, war 72 v. Chr. Consul, ward, obgleich aus dem Senat gestoßen, doch Prätor, und verlor als Catilina's Mitverschworener das Leben. — 2) Publ. Cornelius L. Spinther, ward 58 vor Chr. Consul, war ein eifriger Freund Cicero's, der als Proconsul in Cilicien an ihn eine Sammlung Briefe schrieb, und starb im bürgerlichen Kriege, wo er auf Pompejus Seite focht. 1.

Lentulus, Ruppert Scipio, Freiherr v., 1714 geb. Früher in österr. Diensten, vertauschte er dieselben später mit preußischen, zeichnete sich während des 7jährigen Krieges aus, ward 1768 Gouverneur von Neufchatel und machte den baier'schen Erbfolgekrieg mit. Er starb 1786 zu Bern. 13.

Lenz, dichterische Benennung des Frühlings. 2.

Lenz, Samuel, historischer Schriftsteller, 1686 zu Stendal geb., 1776 als weimarischer Regierungsrath zu Halle gestorben, schrieb: Anweisung zu einer Chronik von Stendal (1747—1748); Diplomatische Stifts- und Landeshistorie von Halberstadt u. s. w.; von Brandenburg; von Havelberg; von Magdeburg; Beemannus enucleatus, suppletus et continuatus, oder historisch-genealogische Darstellung des Hauses Anhalt. (2. Ausg. 1759). 13.

Lenz (Ludw. Friedrich), trefflicher deutscher Dichter, 1717 zu Altenburg geb., wo er 1780 als Hofrath u. Amtmann starb. 1787 erschien eine Sammlung seiner Gedichte in seinem Geburtsorte. 21.

Lenz (Joh. Georg), ordentlicher Professor der Philosophie und Bergrath zu Jena, 1748 zu Schleusingen geb., schrieb: Mineralogisches Handbuch (1791) Versuch einer vollständigen Anleitung zur Kenntniß der Mineralien (1794); Annalen der Societät für die gesammte Mineralogie zu Jena, in Verbindung J. F. G. Schwabe (1807—1823); Vollständ. Handbuch der Mineralogie (1813—1820). Er starb am 28. Febr. 1832. 22.

Lenz (Jak. Michael Reinhold), ein genialer deutscher Schriftsteller, 1750 zu Seßwegen in Liefland geb., ward in Straßburg mit Göthe bekannt, der einen großen Einfluß auf ihn ausübte. Eine lange Zeit ohne bestimmten Beruf lebend, geriet er endlich in drückende Armuth, und starb zu Moskau 1792 im Wahnsinn. Eine ungemein treue Auffassung zeigt sich in seinen Stücken: Der Hofmeister und der neue Mendoza. Tieck besorgte 1828 eine Gesammtausgabe der Schriften dieses Dichters. 21.

Lenz, Carl Gottlob) 1763 zu Gera geb., 1809 als herzogl. Rath und Professor am Gymnasium zu Gotha gestorben, schrieb: Geschichte der Weiber im heroischen Zeitalter (1790); Ueber Rousseau's Verbindung mit Weibern (1798), und übersetzte des Grafen von Croix Versuch über die Mysterien (Gotha 1790) und Lachevaliers Reisen nach Troas (1800). 6.

Lenz, Joh. Adam, 1786 zu Stockach in der Grafschaft Nellenburg geb., ein tapferer Krieger und militärischer Schriftsteller. Bekannt sind von ihm: Felddienst für Unteroffiziere und angehende Militairs (1824—29); Fragen über den Felddienst für Unteroffiziere 1830. 14.

Lenz, Harald Otmar, Naturforscher, 1799 zu Schnepfenthal geb., woselbst er als Lehrer angestellt ist, schrieb: Schlangenkunde (Gotha 1832); ferner eine Naturgeschichte der Säugethiere (1831); die nützlichen und die schädlichen Schwämme 1831. u. s. w. 22.

Leo, der Name von 5 oströmischen oder byzantinischen Kaisern. — Leo I., geboren in dem illyrischen Dazien ward nach seiner Thronbesteigung, 457 n. Chr. vom Patriarchen Anatolius von Constantinopel gekrönt, welches wahrscheinlich die erste Krönung des Kaisers durch Geistliche ist. Er starb im Januar 474, nachdem er in seiner Expedition gegen die Vandalen (468) und gegen die Gothen (471) unglücklich gewesen war. — Leo II., Enkel des Vorigen, ward schon im 3. Jahre zum Augustus ernannt, starb aber schon 3 Monate darauf, wie man sagt, von seinem Vater vergiftet. — Leo III., kam nach Theodosius IV. 717 auf den Thron, war glücklich gegen die Sarazenen. Als eifriger Bilderverfolger vom Papste excommunicirt, schickte er eine Flotte nach Rom, die aber Schiffbruch litt. Er starb 741. — Leo IV., des Vorigen Enkel, kam 775 auf den Thron, war ein eben so eifriger Bilderverfolger als sein Vorgänger, und kämpfte gleichfalls mit den Sarazenen. Den Wünschen seines Volkes sich fügend, mußte er seinen ihm von der ränkevollen Irene geborenen Sohn Konstantin zum Mitregenten annehmen. Er starb 780, von seiner Gemahlin vergiftet. — Leo V. regierte seit 813, besiegte die Bulgaren, setzte den Bilderstreit fort, ward v. Paschalis I. excommunicirt und 820 von Michael dem Stammler, den er des Hochverraths wegen gefangen hielt, ermordet. 1.

Leo X., den 11. Dec. 1475 zu Florenz geb., aus der Familie der Mediceer, Papst seit 1513, gehörte zu den größten Freigeistern seiner Zeit. Selbst mit den Wissenschaften vertraut, that er ungemein viel zu ihrer Pflege. Von ihm war auch der Ablaß in Deutschland ausgegangen, und am 15. Juni 1520 erließ er die Bannbulle gegen Luther. In politischer Hinsicht war es sein Grundsatz, der Herrschaft der Fremden in Italien ein Ende zu machen, was ihm auch gelang. Er starb am 1. Dec. 1521. 8.

Leo, Leonardo, 1694 zu Neapel geb., war Kapellmeister des Conservatoriums San Onofrio daselbst, u. schrieb Opern und Kirchenstücke. Er war der Erste, der in seinen komischen Opern die Rondos anwandte. 12.

Leo, Heinrich, bekannter Historiker, am 19. März 1799 zu Rudolstadt geb., seit 1830 ordentlicher Professor der der Geschichte zu Halle. Sein Hauptwerk ist: Handbuch der Geschichte des Mittelalters (Halle 1830). 13.

Leo Grammaticus, berühmter byzantinischer Schriftsteller, lebte um die Mitte des 9. Jahrh. Wir kennen nur seine Chronographia sive vitae recentiorum imperatorum. 813—949. 6.

Leoben, österr. Stadt im Herzogthum Steuermark mit 2000 Einw., deren Hauptnahrungszweig der Bergbau ist. — Die Stadt ist merkwürdig wegen des hier am 17. Aug. 1797 von der französ. Republik mit Oesterreich u. Neapel abgeschlossenen Präliminarfriedens. 17.

Leochares, berühmter Bildhauer, lebte um die 102. Olympiade zu Athen, u. arbeitete an dem Mausoleum. 24.

Leonardo da Vinci, s. Vinci.

Leonhard, Karl Cäsar von, trefflicher Schriftsteller im Fache der Mineralogie, 1779 zu Hanau geb., seit 1818 Professor der Mineralogie zu Heidelberg. Er schrieb: Handbuch einer allgemeinen topographischen Mineralogie (Frankf. 1805—9); Taschenbuch für die gesammte Mineralogie, 18 Bde. ebend. 1807—24. 22.

Leonhardi, Friedrich Gottlob, fruchtbarer Schriftsteller zu Durbach in der Oberlausitz geb., ward 1792 Professor der Oekonomie-, Polizei- und Kameralwissenschaften zu Leipzig und starb das. 1814. Seine Werke sind äußerst zahlreich. 4.

Leoniceno, Nikolaus, Wiederhersteller der Hippocratischen Heilmethode, war 1428 zu Lunigo bei Vicenza geb., und starb 1524 als Lehrer der Medicin zu Ferrara. Seine Schrift: de Plinii et aliorum medicorum in medicina erroribus (Ferrara 1492); u. seine Opuscula medica (Basel 1532) haben noch heute Werth. 23.

Leonidas, König von Sparta, ein Muster der aufopferndsten Vaterlandsliebe, gelangte 491 vor Chr. zum Throne. Griechenland war von den Schaaren des Perserkönigs Xerxes bedroht; in der allgemeinen Gefahr verschwanden die Streitigkeiten Einzelner, u. zu Einem Zwecke verbunden, beschlossen die Griechen, zur Abwendung der drohenden Gefahr das Aeußerste zu wagen. An der Spitze des Bundes standen die Spartaner. Mit einer Schaar von 8000 Streitern besetzte Leonidas (480) den Paß bei Thermopylä, und hatte für die Abgesandten des Perserkönigs, welche die Sonne mit ihren Pfeilen zu verfinstern drohten, keine andere Antwort als: „Desto besser, so werden wir im Schatten fechten." Auf die Aufforderung, die Waffen zu übergeben, erwiederte er dem Könige: „Komm, und hole sie!" Die Anstrengungen der Perser waren schon mehrere Male an der felsenfesten Tapferkeit der Spartaner gescheitert, als ein Verräther mit Namen Ephialtes eine feindliche Schaar den Griechen in den Rücken führte. L. stellte es den Seinigen frei, abzuziehen; die Meisten thaten es, aber 300 Spartaner und 700 Thespier blieben aus freier Wahl. Um den Seinigen Muth u. Vertrauen wiederzugeben, beschloß Leonidas das Aeußerste zu wagen, sollte auch Er das Opfer sein. Um Mitternacht überfällt er das feindliche Lager, Tod und Verderben um sich verbreitend. Selbst Xerxes war in Gefahr gefangen zu werden. Als der Mor-

Digitized by Google

gen den Feinden zeigte, vor wie Wenigen sie gezittert hatten, beschlossen sie den Untergang der heldenmüthigen Gegner, und bald darauf war das Schlachtfeld bedeckt mit den Leibern der Tapfern. 1.

Leoninischer Vertrag, Löwengesellschaft (Societas leonina), ein Gesellschaftsvertrag, der nach den Gesetzen ungültig ist. Er besteht darin, daß die Tragung aller Schäden u. Lasten auf dem einen Contrahenten liegen, während aller Nutzen dem andern zukommt. Veranlassung zu dem Namen gab die bekannte äsopische Fabel. 16.

Leonisches oder Lionisches Gold und Silber. Ersteres ist eine Mischung von reinstem Zink und dem reinsten cementirten Kupfer; Letzteres bereitet man aus Kupferstangen, die durch Blattsilber versilbert sind. 20.

Leonisten, Name der Waldenser, nach ihrem Stifter Petrus Waldus aus Lyon. 8.

Leontia oder Leontina, eine Hetäre, Epikurs Geliebte, schrieb zur Vertheidigung von dessen Lehre eine geistreiche Schrift gegen Theophrastus. 3.

Leontini (alte Geogr.), eine der wichtigsten Städte Siciliens, von den Chalcidiern erbaut, war so mächtig, daß sie als Nebenbuhlerin von Syracus auftrat. In ihrer Nähe waren die fruchtbaren Leontinischen oder Lästrigonischen Felder und der See des Herkules (Baverio). Früher soll sie auch Euthia geheißen haben, jetzt heißt sie Lentini. 7.

Leopold I., zweiter Sohn Kaiser Ferdinand's III. und der span. Infantin Maria Anna, 1640 geb., seit 1658 deutscher Kaiser. Einen glänzenden Sieg, den sein Feldherr Montecuculi, unterstützt von den Franzosen, am 1. Aug. 1664 über die Türken davontrug, ließ L. unbenutzt. In Ungarn brach der Aufstand unter Emmerich Tökely aus, und 1683 standen die Türken vor Wien, wurden indeß geschlagen. Die bedeutendsten Rebellen fielen unter dem Henkerbeile, und Ungarn wurde auf einem Reichstage zu Preßburg 1687 als erblich für den ganzen österr. Manneestamm erklärt. Drei Kriege führte L. mit Frankreich, die seit der glücklichen Schlacht bei Hochstädt (13. Aug. 1703) vortheilhaft für Oesterreich endigten. L. starb am 5. Mai 1705 zu Wien. 13.

Leopold II., Sohn des Kaisers Franz I., geb. 1747, ward 1765 Großherzog von Toskana, und 1790, nach Josephs II. Tod, deutscher Kaiser. Als solcher schloß er am 27. Juli 1790 mit Preußen die reichenbacher Convention, mit der Pforte den Frieden von Sistowe, und brachte die unruhigen Niederländer und Ungarn in die Schranken der Ordnung zurück. Eine neue Sorge wälzten die Siege der Revolution auf sein Haupt, und er war es, der zuerst die Fürsten Europas zum Schutze der Kronen aufrief, und die Allianz mit Sachsen und Preußen zu Gunsten des franz. Königs zu Stande brachte. Aber mitten aus heilsamen Bestrebungen für bessere Staatsverwaltung und neue Einrichtungen, wie sie sein frommes Herz dem Volke wünschte, riß ihn am 15. Febr. 1792 der Tod dahin. 13.

Leopold, Paul Alexander, Fürst zu Lippe, Sohn des verstorbenen Fürsten Friedr. Wilh. Leop. und der berühmten Pauline Christine Wilhelmine (s. das.), welche nach ihres Gemahls Tod (1802) 18 Jahre lang ihr kleines Land mit ihrem großen Geist regierte, wurde geb. am 6. Nov. 1795 zu Detmold, vermählte sich — nach vollbrachten Studien und Reisen — 1819 mit der Prinzessin Emilie von Schw.-Sondershausen, und empfing am 3. Juli 1820 die Regierungsgewalt aus den Händen seiner Mutter, die am 29. Dec. d. J. starb. Den Wohlthätigkeitsanstalten, der Polizeiverwaltung, der anständigern Besoldung der Geistlichen, der Cultur und Verschönerung des Landes hat er fleißige Sorgfalt geweiht, und ist ein von seinen Unterthanen mit Liebe genannter Fürst. 13.

Leopold II., Joh. Joseph Franz Ferd. Karl, Großherzog von Toskana, Sohn Großherz. Ferd. III., geb. am 3. Oct. 1797 zu Florenz, genoß Erziehung und Bildung zu Wien, Salzburg und Würzburg, bis die Macht Frankreichs, das seit 1799 dort herrschte, 1814 aus Italien vertrieben war. Sein würdiger Vater hatte über Sohn und Land so gewaltet, daß Beide, mit den größten Hoffnungen gegen einander erfüllt, ein Muster für ganz Italien wurden. 1817 vermählte sich L. mit der Prinzessin Anna Maria, Tochter des Prinzen Maximilian von Sachsen, und gelangte 1824 am 17. Juni zur Regierung. Was Großvater und Vater L.'s mit treuer Sorgfalt für das zerrüttete Land begonnen oder entworfen hatten, gedieh jetzt mit Schnelligkeit und Kraft zur Vollendung, und Wissenschaft, Kunst, u. Ackerbau bewegten sich nirgends freier als unter L.'s Scepter vorwärts. Die seit 1818 unternommene Verbesserung der Volksschulen setzte er eifrig fort; öffnete die Thore von Florenz dem freiesten Buchhandel, veranstaltete selbst eine Prachtausgabe von Lorenzo's di Medici Gedichten; gewann endlich durch die Austrocknung der Maremma, einer moraftischen, mephitischen Landstrecke von Siena, für die arme Volksklasse Arbeit, Brod und neues Land. Bei solcher Thätigkeit des Regenten, bei den immer neuen Beweisen seiner Größe und Bravheit, ist es wenig zu verwundern, daß die Stürme der Jahre 1830 und 1831 Toskana schadlos umbrauseten, und die Bürgergarde von Florenz seinem Thron ein fester Wall war. Am 24. März 1832 starb die Großherzogin; das ganze Land trauerte. Am 7. Juni 1833 aber feierte wiederum das ganze Land seine Vermählung L.'s mit Antoinette, Schwester des Königs von Neapel. 19.

Leopold, Maximilian Julius, Prinz von Braunschweig, geb. zu Wolfenbüttel 1752, Abt Jerusalems und Lessings Schüler, seit 1767 in preuß. Kriegsdiensten, stand nach dem baierischen Erbfolgekrieg zu Frankfurt a. d. O. in Garnison, und hat sich daselbst durch seine Anstrengung für die Rettung der überschwemmten Stadttheile 1780 den Namen des Menschenfreundes erworben, fand aber 1785 am 27. April in gleichem Streben, als es von der Fluth bedrohte Bürger zu retten galt, in den Wellen der Oder seinen zu frühen Tod. Die Stadt hat ihm ein Denkmal errichtet. 19.

Leopold, Georg Christian Friedrich, König der Belgier, Sohn des verstorbenen Herzogs Franz von Sachs. Koburg-Saalfeld, geb. am 16. Dec. 1790, zeigte schon früh bei der Wahl und Betreibung seiner Studien den Ernst und die Beharrlichkeit, die ihn nie verlassen haben. Nachdem er mit kurzer Unterbrechung (1810, wo ihn die über seinem Stammhause schwebende Gefahr nach Koburg zurückrief) dem Kampf gegen Napoleon unter Rußlands Fahnen gefolgt war, kam er im Geleite der Alliirten 1813 nach England, und fand hier in der Thronerbin des Reichs, der Prinzessin Charlotte von Wales, ein mit inniger Liebe ihn fesselndes Herz. Der Kampf der Hundert Tage trennte ihn zwar auf kurze Zeit von Charlotten, aber bereits am 16. März 1816 ward die Wahl der Prinzessin vom Parlamente bestätigt, L. zum Herzog von Kendal ernannt und am 2. Mai 1816 die Vermählung gefeiert. Das seltene Glück einfacher, stiller Häuslichkeit Beider starb nach kurzer Dauer mit der angebeteten Charlotte, und L. lebte fortan nur den Wissenschaften. Erst 1824 ward er wieder auf die Bühne der Welt gerufen durch das befreite Griechenvolk. Aber der Stand der Dinge 1824, wie der 1830, konnten den umsichtigen Leopold nicht zur Annahme einer Krone bewegen, die Anfangs nicht gehörig sanctionirt, und zuletzt mit zu geringer Macht verbunden war. Er zog sich von Neuem in seine Einsamkeit zurück, bis ihm endlich Belgien (s. d. A.) einen Thron anbot, den er nach langen Verhandlungen zur Legitimität erhob, und damit alle Verpflichtungen mit England auflöste. Zur bessern Befestigung seines noch schwankenden Thrones benutzte er eine Verbindung mit Frankreich durch seine Vermählung mit Louise, der Tochter Ludwig Philipps (geb. am 3. April 1812 zu Palermo), die am 9. Aug. 1832 vollzogen ward. Und wirklich hat diese Verbindung viel zur schnellern Entwickelung der belgischen Macht beigetragen. Wie L. auf dem Throne kämpft und ringt gegen den standhaften holländischen Feind u. die innere Verwirrung des Landes, s. Belgien. Uebrigens ist er von Geist und Herz einer der ausgezeichnetsten Fürsten Europas. 19.

Leopold I., Fürst von Anhalt-Dessau, bekannter als der alte Dessauer, Sohn des Fürsten Johann Georg II. von Anhalt, ward am 3. Juli 1676 geboren. Seine Neigung zog ihn schon früh zu den Waffen hin, und er erhielt bereits in seinem 12. Jahre vom Kaiser Leopold I. ein Regiment. Nach dem Tod seines Vaters 1693 ging er auf Reisen, dann folgte er als Brigadier 1695 dem Feldzug an den Rhein, wo er sich bei der Belagerung von Namur hervorthat. Der Sieg bei Höchst im Jahre 1703 war das erste große Zeugniß seines Feldherrntalentes, und machte ihn zum Generallieutenant. 1704 focht er in Italien, 1710—12 in den Niederlanden und wurde Generalfeldmarschall. Nach König Friedrichs Tod schloß ihn Friedr. Wilhelm I. als Freund in seine Arme, und kämpfte mit ihm 1715 gegen die schwedische Uebermacht, wo Usedom, Rügen und Stralsund seinen Ruhm vermehrten. Da starb auch Friedr. Wilh. I., Friedrich II. trat auf den Thron und öffnete dem alten Dessauer eine neue Heldenbahn, stellte ihn 1740 ge-

Digitized by Google

gen Hannover, u. sandte ihn 1742 nach Schlesien, wo er dem preußischen Namen Lorbeern auf Lorbeern erfocht, bis er sich einen würdigen Grenzstein setzte durch die denkwürdige Schlacht bei Kesselsdorf (d. 15. Dec. 1746) und den Frieden zu Dresden (d. 26. Dec.). Kurz darauf, (am 8. April 1747) starb L. zu Berlin. Sein Regentenruhm ist unbedeutend. Er that für sein Land das Nöthigste, sah auf gute Besteuerung, wurde aber als der alte Dessauer auch von seinen Unterthanen geliebt. Vermählt hatte er sich 1701 mit einer vom Kaiser in den Reichsfürstenstand erhobenen Apothekerstochter Namens Anna Louise Zöfin aus Dessau. 13.

Leopold Friedrich, regierender Herzog zu Anhalt-Dessau, geb. am 1. Oct. 1794, folgte seinem Großvater, Leop. Friedr. Franz, 1817 in der Regierung, da sein Vater, der Erbprinz Friedrich bereits 1814 starb. Der deutsche Befreiungskrieg führte auch ihn von den Wissenschaften weg unter die deutschen Fahnen in das südliche Frankreich. 1816 vermählte er sich mit der preußischen Prinzessin Friederike, u. hat hinsichtlich seiner Regierung eben so viel Liebe zu allem Guten und Schönen als Charakterfestigkeit gezeigt, und sich besonders in dem Streite der anhalt'schen Häuser gegen Preußens Steuersystem als unerschrocknen Fürsten bewährt. Der Bundestag hat ihm durch die Beschlüsse vom 17. Juli 1828 sein freies Fürstenrecht anerkannt gelassen. 19.

Leopold, Karl L. Friedrich, jetzt regierender Großherzog von Baden, Sohn des großen Karl Friedrichs mit einem Fräulein von Geiersberg, ward am 29. Aug. 1790 geb., hat sich seines unvergeßlichen Vaters würdig bewiesen, und verdankt dieß besonders einer Erziehung, die für kein gekröntes Haupt berechnet, eine mehr bürgerliche als fürstliche war. Als Graf von Hochberg lebte und studirte er wie jeder andere akademische Bürger auf der Universität Heidelberg, und lernte auch aus der Mitte des Volks auf den Thron, nicht bloß vom Thron herab auf das Volk schauen, während er die Anlagen seines Geistes und Herzens mit Ernst und Kraft entwickelte. Erst im Jahre 1817 erhob eine Declaration des Großherzogs Karl Ludwig Friedrich vom 4. Oct. die Grafen von Hochberg zu großherzoglichen Prinzen und Markgrafen von Baden, und legte ihnen den baden'schen Haustitel u. das Stammwappen bei. Und so ward denn L., nachdem er sich bereits 1819 mit der Tochter Gustavs IV. von Schweden Sophie Wilhelmine vermählt, und endlich 1830 den auf seine Regentengewalt eifersüchtigen Großherzog Ludwig in die Gruft geleitet hatte, vom Volke mit dem herzlichsten Jubel als Landesherr begrüßt. Weise Verordnungen befestigten ihn in der Liebe des Volks, und diese konnte durch unbedeutende Excesse in Karlsruhe und Mannheim nicht erschüttert werden, da besonders die neue Eröffnung der Ständeversammlung u. die daselbst von ihm gesprochenen Fürstenworte so wie die ernsten Dinge und die ernsten Männer dem Volke weit Würdigeres vorführten, als Polizeikämpfe. Was nach langen, oft heftigen u. weltgeschichtlichen Verhandlungen am Schluß der Sitzungen erreicht war, war freilich kaum bei allgemeinem Entzücken in das Leben getreten, als eine stärkere Macht über L. kam, und die bekannten Bundestagsbeschlüsse vom 28. Juni 1832 eine kleine Spannung zwischen L. und seinem Volke herbeiführten. Doch nur auf kurze Zeit; denn bereits 1833 bei Eröffnung des neuen Landtags erkannte das Volk in der ungezwungenen Rede die Hochherzigkeit, und erkannte das übrige Europa an der festen Haltung in einer gefährlichen Stellung die Größe des Großherzogs. In der neusten Zeit hat er gleiche Umsicht und Festigkeit auch hinsichtlich der wichtigen Frage über den Beitritt zum Zollverband bewiesen. Nur selten hat ein Fürst während so weniger Regierungsjahre auf ähnliche Weise die Aufmerksamkeit und Bewunderung der Welt erregt. 19.

Leopoldstadt, eine Festung in der neutraer Gespannschaft an der Waag, welche Kaiser Leopold 1665 anlegte, und vor welcher Rakoczy und seine Gesellen eine blutige Niederlage erlitten. 17.

Lepanto, das alte Naupaktos, eine königl. griech. Stadt am Golfo di Lepanto, die etwa 1000 Einw. hat, Gerberei u. schwachen Handel treiben. Schloß und Hafen sind in üblem Zustand. Hier schlug Don Juan d'Austria am 8. Oct. 1571 mit einer span. ital. Flotte die türkische Seemacht. 17.

Lepidopterolog, Liebhaber, Kenner und Sammler von Schmetterlingen (Lepidopteren). Lepidopterologie, Kenntniß der Schmetterlinge. 2.

Lepelletier de Saint Fargeau, Louis Michel, geb. am am 29. Mai 1760 zu Paris, ein Mann von einer halben Million jährl. Einkünfte, war bis zum 12. Julius ein eifriger Aristokrat u. seit 1789 Abgeordneter des pariser Adels bei der Ständeversammlung. Der 12. Juli schuf ihn zum Manne der Revolution um; er war im Januar 1792 Mitglied des Comité's zur Verbesserung der Gesetze, im Sept. 1792 Deputirter des Depart. de l'Yonne im Nationalconvent, und stimmte mit für den Tod des Königs. Aber am Abend vor der Hinrichtung Ludwigs XVI. ward er von einem Leibgardisten deßhalb erstochen, und hat so noch durch seinen Tod viel zur wirklichen Ausführung der Hinrichtung des Königs beigetragen; weil das Volk, dessen ganze Liebe er besaß, durch diesen Mord gereizt, keine vernünftige und mildernde Stimme mehr anhörte. L. soll ein gerechter und edler Mann gewesen sein, welcher der Stimme seiner Pflicht rastlos folgte, und — gleich Robespierre — einst auf Abschaffung der Todesstrafe antrug. Der Convent adoptirte seine Tochter im Namen der franz. Nation. 19.

Lepidus, Marcus Aemilius, ein herrschsüchtiger Römer, den Cäsar 47 v. Chr. zum Mitconsul und Magister equitum ernannte, der nach Cäsars Tod sich an Antonius anschließend Pontifex Maximus, und endlich neben Octavian und Antonius Triumvir wurde, zuletzt aber, nach den Siegen Octavians über Antonius, seiner Würden beraubt, 13 v. Chr. zu Circeji als Privatmann starb. 1.

Leptis (alte Geogr.), Name zweier berühmten Städte an der Küste von Afrika: 1) L. mit dem Zunamen die große, das heutige Lebida, sehr alt, von den Sidoniern, nach Andern von den Syriern gegründet. — 2) das kleine L., Adrumetum gegenüber, jetzt Lemta. Sie wurde eine römische Colonialstadt unter dem Namen Julia Hadrumetina Pia. 7.

Lerad, s. nordische Mythologie.

Lerchenfeld, Maximilian Freiherr von, 1779 zu München geboren, studirte zu Ingolstadt, war bairischer Gesandte am Hofe zu Stuttgart (1808) königl. bairischen Finanzminister (1817), und ging seit 1825 aus seinem Amte getreten als Bundestagsgesandter nach Frankfurt. 19.

Lernäische Schlange oder Hydra, ein fabelhaftes Ungeheuer in einer Höhle bei Lerna, das ein Product Typhons mit der Echidna gewesen ist, und mit 50 Köpfen, von denen der mittlere unsterblich war, vergiftendem Hauch ꝛc. ausgestattet, eine Landplage wurde, die endlich Herkules mit Hülfe seines Wagenlenkers Jolaos durch Schwert und Feuer vernichtete. 15.

Lesage, Alain-René, geb. d. 8. Mai 1668 zu Sarzeau bei Vannes in der Bretagne. Schon im 14. Jahre verwaist und seines Vermögens beraubt, wurde er von den Jesuiten zu Vannes unter harter Zucht zur Universität herangebildet, die er seit 1692 zu Paris, um die Rechte zu studiren, frequentirte. Er ließ sich dann 1694 unter die Zahl der Parlamentsadvokaten einschreiben, und heirathete die schöne Marie Elis. Huyard, nachdem seine frühere Verbindung mit einer reichen verliebten Dame, von deren Unterstützung er gelebt hatte, aufgelöst war. Seit seiner Vermählung aber enthielt er sich der Praxis, und lebte von dem Ertrage der Schriftstellerei, wobei ihm sein Freund Abbé de Lyonne mit der Kenntniß der spanischen Literatur und vielen Geschenken bereicherte. Sein erstes Werk von Ruf war das Lustspiel „Crispin, rival de son maître," kurz darauf sein „Diable boiteux," eine Nachahmung des: „El diablo cojuelo," von Don Louis Valez de Guevara, und 2 Jahre nachher das Lustspiel „Turcaret" ꝛc., Stücke, die ihn mit dem Lobe Frankreichs überhäuften. Einen europäischen Namen aber verschaffte ihm sein Roman „Gil Blas de Santillane," der 1715 erschien. Seit dieser Zeit lebte er fröhliche Tage im Kreise seiner Familie bis in sein hohes Alter, wo ihn seine Söhne mit dem ersten Kummer drückten, von denen der Aelteste und der Jüngste den L. so verhaßten Schauspielerstand ergriffen hatten. Zwar wurde der ältere Bruder, der unter dem Namen „Montménil" zu hohem Bühnenruhm gestiegen war, mit L. bald wieder versöhnt, und durch dessen zärtliche Liebe auch der jüngste Bruder dem väterlichen Herzen von Neuem näher gebracht; aber schon 1743 starb Montménil und mit ihm L.'s Frohsinn und Lebenslust. Er zog sich nach Boulogne zurück, wo er am 17. Nov. 1747 starb. Bekannt ist die Sympathie, welche er gegen das Ende seines Lebens mit dem Sonnenlicht hatte, das seine Geisteskraft — gleich der Helle des Tags — zum Aufleben und Sinken brachte, während ihn Dämmerung und Nacht in eine Art Lethargie versetzte. 21.

Digitized by Google

Lesbos (alte Geogr.), eine der wichtigsten griechischen Inseln, an der Küste von Kleinasien, südlich von Tenedos, heutzutage Metelino. Sie hatte verschiedene Namen: Hismerte, Lasia, Pelasgia, Aegira, Aethiope und Macaria. Als eine Hauptniederlassung der Aeoler hieß sie auch die Aeolische Insel schlechtweg. Auf ihr blühte vor Allem die lyrische Poesie, aber auch andere Künste und Wissenschaften müssen dort sehr sorgfältig gepflegt worden sein, da L. das Vaterland so vieler ausgezeichneter Geister war. Wir erinnern besonders an Alcäus, Sappho, Arion, Terpander, Pittacus, Theophrast, Hellanicus, Diophanes, Lesbokles, Potamon, Crinagras u. A. Berüchtigt, ja zum Sprichwort geworden, waren die Lesbierinnen wegen ihrer unnatürlichen Ausschweifungen. — Die Insel war von Natur schon fruchtbar und vorzüglich weinreich. Ihr Umfang betrug nach Strabo 1500 Stadien (37½ deutsche Meilen). Der höchste Berg hieß Olympus. Bemerkenswerth ist auch der Nymphenhain, den Longus beschreibt. Unter ihren Städten war die größte und bedeutendste Mytilene (Mediili u. Kastro), dann Methymna (Molivo), Eressus (Erissi, Eresso, Hiersi), und Porrha (Caloni). Gewöhnlich werden fünf Städte auf der Insel erwähnt, weßhalb sie auch Pentapolis (die fünfstädtige) heißt, von Herodot aber schon sechs, und von Plinius sogar neun. 7.

Lesche, s. Polygnotus.

Leschka, Stephan, 1757 zu Wrbowce geb., 1786 Superintendent der böhmischen Gemeinden, 1793 Prediger zu Kis-Körös, ein großer Kenner der slavischen Sprache und Literatur, für deren Aufblühen er im Verein mit Dobrowsky und Palkowitsch Außerordentliches leistete. Er gab die erste slavische Zeitung heraus, besorgte böhmische Lexika, übersetzte Schriften aus dem Deutschen, und schrieb einen Elenchus vocabulorum europaeorum comprimis slavicorum magyarici usus. Ofen 1815 u. s. w. Sein Tod fiel in das Jahr 1818. 8.

Lesemethoden, sind die Art und Weise, wie man Kindern die Fertigkeit des Lesens beibringt. Vor dem 17. Jahrh. war das Lesenlehren nur ein schweres und langsames Bekanntmachen mit den Buchstaben, deren eigenthümlichen Benennung und endlich der Gestalt und dem Klang der Sylben und ganzen Wörter. Später kam das schon leichtere sogenannte Syllabiren in Uebung, d. h. man brachte den Kindern die ersten Anfänge des Lesens durch Tabellen in dem ABC-Buche, nach welchen die Vocale bald vor-, bald rückwärts mit den Consonanten zusammengestellt, ausgesprochen und eingeübt wurden. Diese Syllabirmethode wurde endlich durch die ohne Zweifel weit zweckmäßigere Lautirmethode und zwar zuerst von den Schulmännern Stephani und Krug verdrängt. Stephani giebt jedem Buchstaben einen eigenen nur mit dem Vocal auszusprechenden Laut; Krug aber classificirt und benennt die Consonanten nach den Sprachwerkzeugen, welche die Aussprache der Buchstaben in Bewegung setzt, z. B. p harter Lippenschluß, s Zischlaut ꝛc. Beide Methoden fanden allgemeine Aufnahme und vielfache Verbesserung und Vereinfachung, weßhalb denn die Zahl der ABC-Bücher heutiges Tages über alle Berechnung groß ist 11.

Lesghistan, d. h. Land der Männer, eine unter gefürchteten Häuptlingen, doch unter russischer Oberherrschaft stehende Landschaft am östlichen Kaukasus, die in einer schönen Abwechselung von Berg und Thal, Wald und Ackerfläche die meisten Südfrüchte erzeugt, und deren kräftige Bewohner die Ureinwohner des Kaukasus und der Schrecken ihrer persischen und armenischen Nachbarn sind. Sie treiben Fischfang, Jagd, lieben den Krieg, und rauben sich meistens ihre Frauen aus Circassien. 17.

Leslie, Sir John, berühmter engl. Physiker, geb. im April 1766, studirte, durch Veranlassung des Professors John Robinson, der sein bedeutendes Talent erkannt hatte, auf der Universität St. Andrew's und später zu Edinburgh Theologie und Mathematik, gab aber nach vollendetem Cursus die Theologie auf, und lebte in London der Schriftstellerei, die er mit der Uebersetzung von Buffon's, Naturgeschichte der Vögel begann. Von hier bereiste er als Begleiter eines gewissen Randolph Nordamerika, und später mit Thomas Wedgewood den Continent, und dann um 1800 erst trat er mit verschiedenen physikalischen Entdeckungen auf. Im Jahr 1804 ward er Lehrer der Mathematik und 1815 der Naturwissenschaften zu Edinburgh, wo er — von der schott. Geistlichkeit angefeindet — mit Glück lehrte bis an seinen Tod, im Nov. 1832. Seine Hauptschriften sind: „Versuche über die Natur und Fortpflanzung der Hitze, 1804; „Account of experiments and instruments depending on the relation of air to heat and moisture. Edinb. 1817, deutsch Leipz. 1823; Abhandlungen in der Encyclopaedia britannica u. s. w. 22.

Lesseps, Jean Baptiste Barthélemi, Baron von, geb. 1765 zu Lette, ein berühmter Reisender, der Lapeyrouse 1787 nach Kamtschatka begleitete, und von da die Reisetagebücher über Petersburg an Ludwigs XVI. Hof brachte. Später war er Consul zu Kronstadt, zu Petersburg, und 1812 unter Napoleon Intendant von Moskau. Ludwig XVIII. schickte ihn als Geschäftsträger nach Lissabon. Das Tagebuch seiner Reisen erschien 1790 in 2 Bänden. 17.

Lesseps, Jean Baptiste de, des Vorigen Verwandter, 1774 geb., erst Emigrant, dann Napoleons franz. Consul in Alexandrien, wo er sich allenthalben so beliebt machte, daß ihn die Geneigtheit der Eingebornen bei einem Ueberfall der Arnauten vom Blutgerüst rettete, auf dem er bereits stand. Später ward er von Napoleon zum Unterpräfecten in Siena, und dann von Ludwig XVIII. zum Präfecten in Lambez ernannt. 19.

Lessing, 1) Gotthold Ephraim, der erste deutsche Kritiker, und einer von jenen herrlichen Geistern, welche die Blüthenzeit der deutschen Literatur vorbereiteten, ward am 22. Januar 1729 zu Kamenz, wo sein Vater Prediger war, geboren. Er erhielt den ersten Unterricht von diesem und dessen Freunde Mylius, besuchte dann die Stadtschule zu Königsbrück, und darauf die Fürstenschule zu Meißen. 1746 ging er nach Leipzig, wo ihn die Verbindung mit Weiße und die dortige Bühne zu dramatischen Arbeiten anreizte, doch studirte er zu gleicher Zeit fleißig, obwohl für kein bestimmtes Fach. Nach dem Verfalle der leipziger Bühne begab er sich nach Berlin, und von hier nach Wittenberg, wo er Magister der Weltweisheit ward. Dann kehrte er nach Berlin zurück, und lebte hier den Wissenschaften in engem Vereine mit Nicolai und Mendelssohn. 1756 begleitete er einen leipziger Kaufmann auf einer Reise nach Holland, die er jedoch bei dem Ausbruch des siebenjährigen Krieges nicht fortsetzte, sondern nach Berlin zurückging, wo er die Herausgabe der allgemeinen Bibliothek der schönen Wissenschaften einleitete. Im Jahre 1760 ward er Gouvernementssecretair des General von Tauenzien in Breslau, wo er fünf Jahre verweilte. Später ging er als Dramaturg nach Hamburg, und ward endlich 1769 Hofrath und Bibliothekar zu Wolfenbüttel. Er begleitete als solcher den Herzog Leopold von Braunschweig 1775 nach Italien, kehrte aber nach acht Monaten wieder um, und gab jetzt die berühmten Wolfenbüttelschen Fragmente heraus, welche ihm heftige Feinde, besonders unter den orthodoxen Theologen, zuzogen. An der Brustwassersucht erkrankt, starb er, von einem hinzugetretenen Stickfluß getroffen, am 15. Febr. 1781 zu Braunschweig. Seine Verdienste um die deutsche Literatur können nicht dankbar genug anerkannt werden; er besaß neben dem tiefsten und gründlichsten Wissen außerordentliche Schärfe des Urtheils, Feinheit des Geschmacks, Klarheit und Gewandtheit, so wie eine seltene Vollendung der Form. Fast in allen Zweigen der Literatur hat er sich eben so glücklich versucht, als er mit entschiedenem Erfolge Dummheit und Aberglauben bekämpfte. Zu seinen vorzüglichsten Leistungen gehören seine Fabeln, seine Dramen: Nathan der Weise, Emilie Galotti, sein Lustspiel, Minna von Barnhelm, seine Laokoon und seine Dramaturgie; etwas Unbedeutendes enthält keine, auch nicht die geringste seiner Schriften; die neueste Auflage seiner sämmtlichen Schriften erschien zu Berlin, 1826, 31 Bde. Vgl. Ueber L.'s Genie und Schriften v. Ch. G. Schütz, Halle 1783. — 2) Karl Gotthelf L., des Vorigen Bruder, ward am 10. Juli 1740 zu Kamenz geboren, u. starb am 17. Febr. 1812 als Münzdirector in Berlin. Er ist der Verfasser einiger zu ihrer Zeit mit Beifall aufgeführter Lustspiele. — 3) Karoline L., Tochter des Stallmeisters Meißen zu Breslau, geb. das. am 18. Juni 1780, verheirathete sich mit dem Hofrath L., einem Neffen von G. E. Lessing. Sie hat einige gelungene Novellen und Romane geliefert. 21.

Leß, Gottfried, geb. 1736 zu Konitz in Westpreußen, ward Professor der Theologie zu Göttingen, und starb als Hofprediger und Generalsuper. in Hannover. Er war einer der größten Theologen des vorigen Jahrhunderts, und schrieb u. A.: Beweis der Wahrheit der christlichen Religion, Brem. 1768, 6. Aufl.; Christliche Moral, Göttingen 1787, 4. Aufl. 8.

Leßmann, Daniel, den 18. Jan. 1794 zu Soldin in

Neumark geb., studirte 1811 zu Berlin Medizin, folgte 1813 den preußischen Fahnen, ward verwundet nach Schlesien und nach seiner Genesung nach Ottmachau als Militairarzt gesetzt, wo er bis nach dem ersten pariser Frieden blieb. Kaum war er 1814 zur Fortsetzung seiner Studien nach Berlin gegangen, so begann der Kampf der hundert Tage, und rief ihn von Neuem ins Feld. Dießmal kam er als Lazaretharzt mit bis nach Paris, wo er die wissenschaftlichen Anstalten benutzte. Nach dem 2ten pariser Frieden warf er sich mit dem glühendsten Eifer auf sein altes Lieblingsstudium, die Geschichte, wollte sich 1819 den medicinischen Doctorhut in Wien holen, fand aber, ehe dieß geschah, sein lange in Schlummer gehaltenes poetisches Talent so erwacht, daß er von nun an die Medicin verließ, u. sich mit aller Kraft der Dichtkunst widmete. Er nahm erst eine Hauslehrerstelle an, übersetzte Pope's „Essay on man" ging mit dem Grafen O' Donnel als Erzieher von dessen Sohn nach Verona, wo er nach dessen Abreise nach Ungarn auch blieb, und eine Geschichte des Hauses Scala begann, ein Werk, zu dessen ausgezeichneter Vollendung er 3 Jahre lang Verona's Bibliotheken durchforschte. Leider ward es nie vollendet. Nebenbei legte er in den „cisalpinischen Blättern" erhabene Proben seines tiefen poetischen Geistes nieder, begab sich nach 3 Jahren wieder nach Wien und 1824 nach Berlin, wo er in rascher Folge und mit außerordentlicher Productionskraft eine Reihe Poesien dem deutschen Volke überlieferte. Die vorzüglichsten davon sind: „Venus Amathusia, lyrische Gedichte, Berl. 1824; Mastino della Scala, Berl. 1828; Biographische Gemälde, das. 1829—30; Schlittenfahrt, das. 1831; Wanderbuch eines Schwermüthigen, das. 1831. Im Sommer 1831 hatte er auch noch „die Heidenmühle" und den 3. Theil der „biographischen Gemälde" vollendet, und ging damit, seiner Gewohnheit nach, zu Fuß von Berlin weg, um sie in Leipzig zu verkaufen. Aber einige Wochen später kam die Nachricht nach Berlin, daß L. in einem Wäldchen bei Wittenberg an einer Birke aufgehängt gefunden worden sei. Ob, wie die Sage ging, ein Schlächtergeselle, ob er selbst Hand an sein Leben gelegt, ist bis jetzt noch unermittelt. Man nimmt schon den 2. Sept. als den Tag seines Todes an. L. war zum Erzähler geboren, mit tiefem Gefühl, kecker Einbildungskraft und stets treffendem Witz ausgestattet, hat er dieß überall schriftlich wie mündlich bewiesen. Daß er sich oft der Macht seiner Erzählungsfertigkeit und dem Strome der glänzendsten, barocksten Bilder zu sehr überlassen, ist der einzige ihm zu machende Vorwurf. Was er als Geschichtschreiber hätte leisten können, wenn ihm ein längeres Leben vergönnt gewesen wäre, läßt sich aus seinen „biographischen Gemälden" deutlich schließen. In der lyrischen Poesie zeigte er weniger Reichthum und Originalität, aber sein mit einem großen Schatz historischer Kenntnisse ausgerüsteter Novellenvorrath würde noch lange unerschöpft geblieben sein. 21.

Lestocq, Johann Hermann, im Hannöver'schen von ausgewanderten französischen Huguenotten geb., studirte Chirurgie, wurde Leibarzt Peters d. Gr. und dessen Vertrauter, bis ihn seine Intriguensucht in's Exil nach Kasan brachte. Katharina I. rief ihn als Leibarzt ihrer Tochter Elisabeth zurück, und als solcher beschloß er, nach Peters II. Tod Elisabeth, seine Gönnerin, auf den Thron und sich in die Nähe desselben zu bringen. Unter der Regierung von Iwan's Mutter, Anna von Kurland, gelang dieß; Elisabeth wurde am 24. Nov. 1741 Kaiserin, und L. ihr Geheimrath, den kurz nachher Kaiser Karl VII in den Freiherrn- und der König von Polen in den Grafenstand erhob, welche hohe Stellung er 7 Jahre lang mit Glück behauptete. Endlich fanden seine zahlreichen Feinde Gehör genug bei Elisabeth, um ihr L. als Verräther und Vertrauten des nachherigen Peters III. anzugeben, der demnach eingekerkert, und nachdem ihm die Folter viele verbrecherische Aussagen erpreßt hatte, seiner Güter und Ehrenstellen beraubt, auf 3 Jahre nach Uglisch und 9 Jahre nach Ustjuk-Weliki verbannt wurde. Peter III. stellte ihn wieder an seinen alten Posten; Katharina II. entfernte ihn zwar davon, ließ ihm aber seine Güter. Er starb 1767. 13.

Lesueur, Eustache, geb. 1617 zu Paris, erhielt von seinem Vater und später von Simon Vouet trefflichen Unterricht in der Malerei, war in Kurzem, was den Character seiner Figuren betrifft, über seinem Meister, und hat sich durch seine lebenvollen Compositionen religiöser und mythologischer Scenen bald zu so hohem Ruhm erhoben, daß man ihn den französischen Raphael nannte. Aber von Neid und Kummer gedrückt, entsagte er in den Jahren seiner Manneskraft der Welt, und starb 1655 in einem Karthäuserkloster. 24.

Lesueur, Jean François, geb. 1763 bei Abbeville, wo er die Musikschule besuchte. Nachdem er in Amiens das Studium der Philosophie, Musik und alten Sprachen vollendet, ward er in mehreren Städten Musikdirector u. 1786 Director an der Metropolitane zu Paris, wo er bis 1788 als Abbé L. wirkte, Neid und Kränkung verleideten ihm sein Amt, und er schrieb von jetzt an für das Theater. 1794 bis 1802 war er Musikinspector am Nationalinstitut, 1804 erhob ihn Napoleon zum Kapellmeister wegen seiner Oper „Ossian ou les Bardes." 1817 erhielt er den Orden des heiligen Michael, und von 1817 — 25 die Professur der Composition an der königl. Musikschule. In der letzten Zeit hat er in Verbindung mit Langlé, Méhul, Rigal u. Cherubini viele kirchliche Musikstücke in das Publikum gebracht. L. ist ein kräftiger, erhabener Geist, der jedem seiner Werke den Stempel einer edlen Originalität aufzudrücken wußte. Den komischen Opern besonders gab er ein höchst anmuthiges Gewand, und ist nur in wenigen Fällen in spielende Breite übergegangen. „Regina coeli," „Gloria in excelsis," ferner, „L'inauguration du Temple de la Victoire," „Tyrtée," „Alexandre en Babylon" etc. sind seine gerühmtesten Werke. 12.

Lethalität, tödtliche Eigenschaft einer Verletzung. Absolut heißt sie, wenn der Tod in Folge der bloßen Verletzung, zufällig, wenn er in der Folge, nach der ärztlichen Behandlung herbeigeführt wird. 23.

Lethargie, Neigung zum unaufhörlichen Schlaf, eine Folge geschwächter Gehirnthätigkeit. 23.

Lethe, 1) Vergessenheit, 2) Strom der Vergessenheit, ein fabelhafter Fluß in der Unterwelt, aus dem die zum Elysium Eingehenden Vergessenheit alles erlittenen Ungemachs und die aus dem Elysium Scheidenden Vergessenheit aller genossenen Wonne trinken. 15.

Letten, s. Liefland.

Lettern, s. Schrift.

Lettres de cachet, königliche Befehle an Behörden u. Privatpersonen. Zur Zeit der franz. Revolution dießen insbesondere die Verhaftbefehle so, die mit „De par le Roi. Il est ordonné etc. begannen, und mit des Königs kleinerem Siegel ausgefertigt waren. Der Chef der Polizei, welcher eine große Anzahl im Voraus erhielt, trieb einen wahren Handel damit, und jeder Große hatte welche zur plötzlichen Einkerkerung eines Feindes in die Bastille vorräthig. Die Revolution zerstörte Beides. 19.

Leucadia (alte Geogr.), eine Insel des jonischen Meeres, das heutige Santa Maura. Früher war sie eine Halbinsel, und gehörte zu Acarnanien. Nach Strabo machten sie die Korinthier zur Insel, nach Andern wurde sie vom Meer von dem festen Lande weggerissen. Ihren Namen soll sie von den weißen Felsen im Südosten haben. Ein älterer Name war Neritis. Die alte Stadt Nericos wird von Einigen nach Ithaka versetzt, und unter den Alten selbst war man schon in Verwirrung über Leucas, Neritos und Nericos. Aus Strabo erhellt jedoch, daß der Berg Neritos in Ithaka, die Stadt Nericos in Leucadia war. Sie lag an der Stelle, wo jetzt eine Meerenge ist, über die eine Brücke führte, von welcher nach Dodwell noch Ueberbleibsel vorhanden sind. Dort lag auch die Stadt Leucas, zur Zeit des achäischen Bundes die Hauptstadt von Acarnanien. Thucydides führt noch eine dritte Stadt an, Ellomenon, die ihren Namen behalten hat. Berühmt war das Vorgebirg Leucate mit einem Apollotempel und einem weißen Felsen, von dem sich unglücklich Liebende herabstürzten, aber gewöhnlich gerettet wurden. Nur Sappho soll hier ihren Tod gefunden haben. 7.

Leuchtenberg, weiland eine gefürstete Landgrafschaft, ist seit 1714 mit Baiern vereinigt. Seit 1815 hat es Eugen von Beaubarnais, der Schwiegersohn des Königs von Baiern, vereinigt mit dem Fürstenthum Eichstädt, — das 1805 im Preßburger Frieden an Baiern kam — als erbliches Fürstenthum im Besitz. Und so umfaßt es jetzt 21 □ Meilen mit 46,000 Einw., 4 Städten und 120 Ortschaften. 17.

Leuchtenberg. Eugen de Beaubarnais, Herzog zu Leuchtenberg, Fürst von Eichstädt, ein Sohn des 1794 guillotinirten Generals Alex. de B. und Josephinens Tascher de la Pagerie, der nachherigen Gattin Napoleons, ward am 3. Sept. 1781 zu Paris geboren. Nachdem er seine Bildung zu St. Germain en Laye erhalten, und Nap. Buon. sich 1796 mit seiner Mutter vermählt hatte, begleitete er

Digitized by Google

diesen als Adjutant nach Italien, und später nach Aegypten, sich schon früh durch Tapferkeit und Bravheit auszeichnend. Er stieg von einer militairischen Wurde zur andern, stets nur nach vollem Verdienst belohnt, und ward, nachdem sein Stiefvater den Kaiserthron eingenommen, 1805 Prinz u. Staatserzkanzler von Frankreich. Nach der Schlacht von Austerlitz am 2. Dec. 1805 adoptirte ihn Napoleon; 1806 vermählte er sich mit der Prinzessin Auguste von Baiern; 1807 ward er Prinz von Venedig und Erbe des Königreichs Italien, immer an den Kriegen des Kaisers thätigen Antheil nehmend, Schlachten lenkend u. meist gewinnend. Am 3. März 1810 ward er Fürst Primas u. Nachfolger des Großherzogs von Frankfurt. Während des russischen Feldzuges führte er das vierte Armeecorps, und nach Napoleons Flucht den Oberbefehl über die Reste der großen Armee, deren Rückzug er mit großer Geschicklichkeit leitete. Nachdem er noch an der Schlacht von Lützen Theil genommen und in Dresden eingerückt war, ging er nach Italien, wo er ein Heer rüstete und befehligte, jedoch nach Napoleons Sturz Waffenstillstand schloß und das Land räumte. Nachdem er nach dem Tode seiner Mutter in Paris gewesen und dort die freundlichste Aufnahme gefunden, begab er sich nach Baiern, und blieb auch während der hundert Tage unthätig. 1817 verlieh ihm der König von Baiern das Fürstenthum Eichstädt für sich und seine Erben als Standesherrschaft, so wie den Titel eines Herzogs v. Leuchtenberg. Er starb, allgemein verehrt, am 21. Febr. 1824, ein edler Mann in der schönsten Bedeutung des Wortes. — Sein ältester Sohn, der Herzog August Karl, geb. am 9. Dec. 1810, vermählte sich 1835 mit Donna Maria da Gloria, Tochter des Kaisers Don Pedro, des Gatten seiner zweiten Schwester, starb aber schon wenige Wochen nach diesem glücklichen Ereigniß plötzlich an der Bräune. — Die älteste Tochter Eugens ist an den Kronprinzen von Schweden verehelicht. 19.

Leuchtkugeln, sind aus Mörsern oder Haubitzen geschossene und zu Signalen oder Erhellung feindlicher Stellungen benutzte Feuerkugeln, die oft einen Raum von 100 Fuß Durchmesser auf das Deutlichste sichtbar machen. Ein Zusatz von Salpeter und Spießglas giebt das weiße und helle Feuer. 14.

Leuchtthurm, s. Pharus.

Leuci (alte Geogr.), 1) eine Völkerschaft im belgischen Gallien, neben den Lingonen und Mediomatrikern. Plinius nennt sie die Freien. Sie waren geübte Lanzenwerfer. Als ihre Hauptstadt nennt Ptolemäus Tullum, das heutige Toul. — 2) Eine Gebirgskette in Creta, zu der das Dictynnäische Gebirg gehörte. 7.

Leucosyrer (alte Geogr.), d. i. die weißen Syrer, zum Unterschied der Melanosyrer oder der schwarzen, werden besonders in Cappadocien und im Pontus erwähnt, wo sie bis an den Halys wohnten. 7.

Leuctra (alte Geogr.), 1) in Laconica am Messenischen Meerbusen, jetzt Maina, über deren Besitz die Messenier mit den Lacedämoniern gestritten haben sollen. Nach Plutarch war sie eine Niederlassung von — 2) L. in Böotien, einem Flecken auf dem Wege von Platää nach Thespiä, in dessen Nähe Epaminondas den 8. Juli 371 v. Chr. den entscheidenden Sieg über die Spartaner erfocht, wodurch die Thebaner die Hegemonie in Griechenland erhielten. Nach Dodwell finden sich noch Ruinen von L. bei Parapongi. 7.

Leuk, Marktflecken im Walliserland, an dem Röhne, hat 2 Schlösser, und ist durch die 5000 Fuß hoch liegenden Bäder von L. bekannt, deren Quellen eine Temperatur von 43 — 45 ° R. haben, und ein salinisch-erdiges, etwas eisenhaltiges Schwefelwasser enthalten. Die Umgegend von L. bietet die herrlichsten Wunder und Schrecken der Alpenwelt dar. 17.

Leukippus, griechischer Philosoph, ein Schüler Zeno's lebte um 500 v. Chr., und brachte das von seinen Schülern Demokrit u. Epikur später verbreitete Atomensystem (s. Atomen) auf. Dieses System ist längst widerlegt. Die einzige vollständige Bekanntschaft mit demselben haben wir durch Aristoteles gemacht; Fragmente von L.'s Schriften hat H. Stephani poësis philos. aufbewahrt. 3.

Leukothea, s. Ino.

Leupoldt, Joh. Mich., 1794 zu Weißenstadt im Baireuth. geb., studirte zu Erlangen, wo er Docent, und seit 1826 ordentlicher Professor der Medicin ward. Er hat sich durch seine Behauptung, daß der praktische Arzt am Kranken nicht den leidenden Organismus, sondern den ganzen Menschen beachten, und folglich anthropologisch und psychologisch zu Werke gehen müsse, und seine diese Ansicht streng verfolgenden Schriften, als „Heilwissenschaft, Seelenheilkunde und Lebensmagnetismus (Berl. 1821); Allgem. Gesch. der Heilk. (Erlangen 1825); von einem neuen Alexandria und einem neuen Galen (München 1828); Rede über die eigenthüml. Anforderungen der Gegenwart an die Universs.-Bildung auf eine germ.-anthropol.-christl. Medicin (Erlang. 1830) ꝛc. einen beachteten Namen erworben. 23.

Leusden, Joh., holländischer Philolog, 1624 in Utrecht geb., studirte zu Utrecht und Amsterdam oriental. Sprachen und Mathematik, ward 1649 zu Utrecht Lehrer der hebraisch. Sprache, gab viele die morgenländische Sprachkunde betreffende gerühmte Schriften heraus, als z. B. eine Biblia hebraica cum praefatione, Amsterdam 1661; Clavis hebraica et philologica Veteris Testamenti, Utrecht und Leyden u. s. w. 6.

Leuterung, s. Läuterung.

Leuthen, Dorf und Schloß im schlesischen Kreis Neumarkt, bekannt durch Friedrich's d. Gr. Sieg über die Oesterreicher unter Daun, am 25. Dec. 1757. Dieser Sieg, der auf dem Gottesacker von Leuthen entschieden wurde, den Oesterreichern 32,000 Gefangene, 130 Kanonen, 300 Wagen ꝛc. kostete, trug Friedr. d. Gr. mit 36,000 gegen 90,000 Mann davon, und befreite sich und sein Land dadurch von der Noth, in welche das plötzliche Glück Oesterreichs und Winterfeld's Tod Beide gebracht hatte. 17.

Leuwenhoeck (auch: Leeuwenboeck), Anton von, geb. zu Delft den 24. Oct. 1632, widmete, obgleich zum Kaufmann bestimmt, seine meiste Zeit der Physik, welche er nach vielen unermüdlichen Studien und Forschungen mit mancher wichtigen Entdeckung, unter andern auch mit der der Saamenthierchen bereichert hat. Er starb zu Delft am 26. Aug. 1723, und hinterließ „Opera omnia, s. Arcana naturae ope microscopii detecta, Leyden 1722; engl. eine Auswahl derselben, London 1810. 23.

Levaillant, François (eigentlich Le Vaillant), ein berühmter Reisender, 1753 zu Paramaibo in Guiana geb., wo sein Vater, früher Kaufmann zu Metz, Consul war. Nachdem er seit 1763 Holland, Frankreich, Deutschland durchwandert, lange Zeit in den Vogesen seiner Jagdlust nachgehangen, und endlich 1777 nach Paris gelangt war, erregte hier der Anblick der naturhistorischen Merkwürdigkeiten in den Museen eine solche Reiselust in die terra incognita in ihm, daß er sich kurz nachher am Texel einschiffte, und bereits im März 1781 das Vorgebirg der guten Hoffnung bestieg. Von hier aus unternahm er 2 Reisen in das innere Afrika. Auf der ersten gelangte er in 16 Monaten bis in das Kafferland; seine zweite, am 15. Juni 1783 begonnene, sollte ihn von S. nach N. durch Afrika führen; indeß kam er mit den größten Mühseligkeiten doch nicht weiter, als an das Land der Buschmänner, von wo er zu Fuß wieder zurückkehrte, da seine Lastthiere bereits verschmachtet waren. Am 14. Juli 1784 kam er in Europa wieder an, ordnete in Paris seine Sammlungen und Reisetagebücher, wäre aber fast ein Opfer der Revolution geworden, wenn nicht (1793) Robespierre's Sturz ihn gerettet hätte. Die letzte Zeit seines Lebens brachte er zu La Roue zu, wo er am 22. Nov. 1824 starb. Von seinen Schriften, die die und da etwas mehr Dichtung als Wahrheit zu enthalten scheinen, sind die vorzüglichsten: Voyage dans l'intérieur de l'Afrique, Paris 1790: Second voyage dans l'int. de l'Afr. par le Cap de Bonne Espérance, Paris 1796; Histoire naturelle des Perroquets, das. 1801 — 5 ꝛc.; Erstere deutsch von Forster. 22.

Levante, das alte Kleinasien, das heutige Anadoli, ist auf 8160 □ Meilen von etwa 6 Millionen Türken, Griechen, Armeniern und Juden bewohnt, die unter der Oberherrschaft der Pforte stehen. Die Halbinsel ist von vielen und beträchtlichen Zweigen des Taurus u. Antitaurus durchschnitten, die viele ausgezeichnet schöne Thäler umschließen. Die Haupthandelsplätze sind: Aleppo, Alexandria, Smyrna. Außer dem berühmten levantischen Kaffee führt man noch Baumwolle, Reis, Tabak, Südfrüchte, Kameelhaare, Seide, Perlen, Farben und Arzneiwaaren aus. 17.

Leviten, Levi's Nachkommen, machten gleichsam den gelehrten Stand der übrigen 12 Stämme des jüdischen Volkes aus, und hatten die gottesdienstlichen heiligen und niedern Geschäfte, so wie die Verpflichtung auf sich, sich im Lesen, Schreiben, Erklären der Gesetze, auch der Arzneikunde die damals mögliche Kenntniß und Fertigkeit zu erwerben. Ihr Antheil an dem Stammgut bestand in 4-

Digitized by Google

durch alle Stämme zerstreut liegenden Städten und dem Zehenten. L. sind in der kathol. Kirche die den Priester bei dem Gottesdienst bedienenden Kleriker. — Leviticus, das 3. Buch Moses, weil dessen Inhalt die den Leviten vorgeschriebenen Verpflichtungen ausmachen. 8.

Lexikon, Wörterbuch, ein Buch, das in alphabetischer Ordnung Erklärung gibt. Es gibt sprachliche u. wissenschaftliche L.; erstere erklären die Wörter einer Sprache, letztere fassen den damit ausgedrückten Gegenstand ins Auge. Die sprachlichen L. zerfallen wieder in solche, die über Ursprung, Bedeutung ꝛc. der Wörter der Muttersprache Aufschluß geben, wie z. B. Adelungs deutsches Wörterbuch, und solche, die die Wörter einer fremden Sprache mit einer fremden oder der Muttersprache zusammenstellend erklären. Solche L. waren früh nothwendig geworden zum gründlichen Studium einer Sprache, und wir finden sie daher schon wenige Jahrhunderte nach Chr. Geb., z. B. ein griech. L. von Hesychius aus Alexandrien um 250 n. Chr.; ein lat. L. von Terent. Varro um 650; ein hebräisch. von Rabbi Menachem Ben Saruck im 9. Jahrh.; ein arabisch-span. von Peter de Alcala, 1505; das erste hebräisch-griechisch-lat. Wörterb. von Sebastian Münster zu Basel 1530; u. s. w. — Die wissenschaftlichen L. oder Reall. nennt man wieder in Universal- d. h. alle Wissenschaft umfassende, und Particularencyclopädien, d. h. solche, welche sich nicht über einen oder einzelne Zweige der Wissenschaft verbreiten; ferner bezieht sich ihre Erklärung entweder auf bloße Begriffe, oder auch auf geschichtliche Ereignisse, und sie sind entweder Sachlexika oder historische und biographische. S. Encyclopädie. 6.

Leyden, eine holländische Stadt im Rhynlande, an beiden Ufern des Rheins, eine schöne Stadt in einer reizenden Gegend, hat 3000 Häuser, 31,000 Einw., eine Universität, die sie als Belohnung wegen ihrer Standhaftigkeit im niederländischen Befreiungskrieg der ihr ebenfalls angebotenen Steuerfreiheit vorzog, und welche gegenwärtig eine Bibliothek von 70,000 Bden u. 14000 Handschriften, Sternwarte, physisch-chirurgische und chemische Cabinete u. s. w., und eben so bedeutenden Ruhm als Besuch hat. Ausgezeichnet sind auch die hiesigen Privat-Kunstsammlungen, besonders die des Prof. Brugmann. Unter den Gebäuden sind das Rathhaus, die Peterskirche und die neue katholische Kirche, sämmtlich mit berühmten Bildern und Denkmälern geschmückt, besonders bemerkenswerth. L. ist auch die Vaterstadt eines Lucas von Leyden, Paul Rembrandt, Peter von Muschenbrök (s. das.) und Johann Bockelt von Leyden, des Schwarmers. Der niederl. Wollen- und Tuchhandel, die Salzraffinerie und Seifensiederein, so wie endlich der beträchtliche Buchhandel ꝛc. ꝛc. haben hier ihren Hauptsitz. 1807 am 12. Febr. erlitt die Stadt eine ungeheure Verwüstung durch das Auffliegen eines Schiffes mit 40,000 Pfund Pulver, wovon sie noch heute die Spuren trägt. 17.

Leyden, Lucas von, s. Lucas von Leyden.

Leydner Flasche, eigentlich Kleist'sche Flasche, eine vom Domdechanten Kleist erfundene Glasflasche, die innen und außen bis an die Ränder mit einer, die Electricität leitenden, Materie überzogen, und an einer Electrisirmaschine zu laden ist. Die Explosion erfolgt dadurch, daß man die Electricitäten beider Belege sich so nähert, daß sie die zwischen beiden befindliche unterste Mitte durchbrechen. Muschenbrök in Leyden machte 1746 einen Versuch damit, und deßhalb heißt sie fälschlich die L. Fl. 20.

L'Hopital, s. Hopital.

Lianen, heißen die vielen Arten Schlinggewächse in den Urwäldern Amerika's. Sie gewähren an sich einen schönen Anblick, enthalten aber zum Theil starkes Gift, und schaden besonders dadurch, daß sie die Wälder Stamm für Stamm so umranken, daß ein großer Theil der schönsten Bäume erstickt, und der Weg durch einen solchen Wald entweder höchst gefährlich oder ganz unmöglich wird. Die Amerikaner bereiten aus den L. ein starkes Flechtenwerk, ja sogar Stricke und Ankertaue. 5.

Libanius, geb. 314. n. Chr. zu Antiochia am Orontes, aus einem edlen Hause, weihte sein ganzes Leben mit großem Eifer den Wissenschaften, lebte zu Athen, Constantinopel, Nicäa, Nicomedien, kehrte weit gepriesen, beneidet und befeindet als Redner nach Antiochia zurück, und starb 70 Jahre alt. Seine Schriften verrathen oft eine fast ängstliche Sorgfalt für attische Sprachrichtigkeit. Morellus in Paris gab 1606 — 1627 eine Sammlung seiner noch erhaltenen Reden ꝛc. heraus. Reiske besorgte eine neue Ausgabe, die aber erst nach seinem Tode von dessen Wittwe erschien, welche auch fünf einzelne Reden in der „Hellas" übersetzte. Diese Ausgabe erschien zu Altenburg 1784—1797 in 4. 8 Bde. 3.

Libanon (alte Geogr.), d. i.: der weiße (Schnee-)berg, das große Gebirg zwischen Palästina und Syrien, das aus zwei gleichlaufenden Bergketten (dem Libanus und Antilibanus) besteht, zwischen denen das Thal Betaa liegt. Besonders berühmt waren die Cedern des Libanon. Auch wuchs auf ihm die Weihrauchstaude. Die höhern Punkte hatten treffliche Weiden. Nach dem Hohenlied hausen auf ihm Löwen, Leoparden und andere wilde Thiere. An seinem Fuß legte Salomo Lustschlösser an, und nach Hosea wurde dort auch trefflicher Wein gebaut. 7.

Libation, ein Theil des altrömischen Götterdienstes beim Opfer. Der Priester goß dem zu opfernden Thiere etwas Wein, von dem er und die Opfernden zuvor getrunken, zwischen die Hörner, oder legte einen Mehlkuchen auf den Altar und verbrannte ihn zum Theil. Auch den Laren pflegte man vor und nach dem Mahle ein Theilchen der Speise zu opfern, und auf ihre Altäre etwas Wein zu gießen. Die aus Wein, Milch und Blut bestehenden Libationen bei Leichen fanden erst am 9. Tage nach dem Begräbniß Statt. 15.

Libau, Lenga, die Haupthandelsstadt des russischen Gouvernements Kurland an dem durch den Ausfluß des Libauer See's gebildeten Hafen an der Ostsee, hat 6000 Einw., Seebäder, einen 60 Fuß hohen Leuchtthurm und einen so bedeutenden Handel, daß sich die Einfuhr auf circa 500,000, die Ausfuhr auf 4 Millionen Rubel beläuft. 17.

Libell (vom lat. liber, das Buch), eigentlich das Büchlein. Im juristischen Sinn 1) jede strafbare Schrift, die, wenn sie gegen eine Person ehrenrührig wird, Schmähschrift, Pasquill (s. das.), heißt; 2) jeder Versteigerungsanschlag; 3) die Klagschrift des Klägers an den Richter (s. Klagen und Einreden.) Bei den Römern hießen auch die Bittschriften an die Kaiser und die Reskripte u. Verordnungen an Senat und Volk Libelle. Libellist ist der Verfasser einer strafbaren Schrift. 16.

Liber, alter Name des Bacchus, nach Einigen von libare, Lateinisch, gießen, feuchten, daher liber, Entsprosser, u. libera, Tochter. Libera ist auch der Beiname der zugleich mit Bacchus verehrten Proserpina. Liberalien, die dem L. zu Ehren jährlich am 17. März gefeierten Feste, an welchen die römischen Jünglinge das Knabenkleid (toga praetexta) mit dem Mannesskleide (toga virilis) vertauschen durften. 15.

Liberalismus, nennt man jene Freisinnigkeit im Denken und Handeln, welche unbekümmert um eigenen Vortheil nur das Wahre und Gute will, und allen Menschen vor Gott und dem Gesetz als Brüdern gleiche Rechte einräumt. In engerer Beziehung ist in politischer Hinsicht der Liberalismus, der eine Gleichheit der Menschenrechte als das höchste Ziel seines Bestrebens ansieht, dem Servilismus entgegengesetzt. An und für sich ist der L. etwas sehr Schönes, nur muß er in seiner völligen Reinheit ausgeübt werden. In neuerer Zeit ward dieses Wort jedoch oft als Deckmantel egoistischer Absichten benutzt, und wer es mit seinem Volke gut meint, kann dasselbe nicht genug warnen vor den falschen Liberalen, die sich überall einzunisten suchen. 11.

Liberalität, Freisinnigkeit, Freigebigkeit. 2.

Liberatorium, s. Absolutorium.

Liberge, Marie, ein französischer Rechtsgelehrter, geb. zu Belonche-Erichard bei Mans, erst Advokat zu Mans, dann zu Angers, wo er Heinrich IV. wesentliche Dienste durch Beschwichtigung der Volkswuth leistete, und ächevin perpetuel wurde. Der Wirkung seiner ausgezeichneten Beredsamkeit auf Heinrich IV. verdankte auch die Universität zu Angers große Vorrechte, und in der Ständeversammlung zu Blois gelangte sein Talent und Patriotismus zum höchsten Ruhme. Er starb 1599. Unter seinen Schriften zeichnen sich aus: De artibus et disciplinis, quibus juris studiosus instructus esse debet, 1591; Universae juris historiae descriptio, Poitiers, 1567. 13.

Liberia, die freie Negercolonie an der Westseite Afrika's, der Pfefferküste, die sich gegenwärtig 800 Meilen lang zu beiden Seiten des Cap's Mesurado hinzieht, und schon an 130,000 Bewohner zählt. Sie erhielt ihre erste Begründung von der durch Dr. Findlay aus New-Jersey und C. Caldwell aus Washington — zur Er-

lonisation freier Neger gestifteten nordamerikaner Philantropengesellschaft, und verdankt ihre Existenz der wohlbegründeten Furcht der Amerikaner vor einstiger politisch gefährlicher Ueberhandnahme der Negersclaven in den Freistaaten, die gegenwärtig schon zu 2,300,000 Köpfen angewachsen ist. — Seit der amerikanischen Revolution sind bereits mancherlei Pläne zur Verringerung der Sclavenzahl gemacht, aber noch ist keiner mit Erfolg verwirklicht worden, bis es in der neuesten Zeit den Bemühungen der von eben genannter Gesellschaft abgesandten Agenten gelang, den Negern in der Colonie Liberia wieder ein Vaterland zu verschaffen. Zwar hatte man auch hier mit vielen Gefahren, die sowohl vom Lande selbst als den Eingebornen drohten, unsäglich zu kämpfen und der erste Versuch, den die Gesellschaft 1818 auf der Insel Sherbre, 100 engl. M. südlich von Sierra Leone, machte, scheiterte, aber die Kraft und Einsicht des Dr. Agres, der mit einer zweiten Colonistenladung zur ersten fast aufgeriebenen stieß, rettete das segenreiche Unternehmen. Er zog nämlich mit der ganzen Colonistengesellschaft 300 engl. M. südlich vom Sierre Leone auf das Cap Mesurado, kaufte vom König Peter die ganze Landzunge, an der das Cap Mesurado liegt, und ließ sich endlich nach vielen Verhandlungen, Streitigkeiten und Anfeindungen der Eingebornen hier beharrlich nieder. Schon athmete der fast erdrückte Muth neu auf — da brannte in einer schrecklichen Nacht das einzige, alle Vorräthe enthaltende Magazin ab, und die Colonie sah von Neuem ihren Untergang vor sich: als mit 51 Colonisten ein neuer Agent Ashman, ein Muster männlicher Tugenden, mit dem Schwur landete, nur nach Begründung einer festen Existenz der freien Negercolonie sein freies Vaterland wiedersehen zu wollen. Er hielt Wort. Er befestigte den kleinen Pflanzort, schlug 3 Stürme der Eingebornen zurück, und erzwang endlich unter Beihülfe einer engl. Brigg, die zufällig am Cap vor Anker lag, einen dauernden Frieden. Von jetzt an gedieh der Wohlstand zusehends, und bereits am 20. Febr. 1824 konnte die Colonie sich den Namen Liberia beilegen und nannte ihre Stadt auf dem Lar Masurado zur Ehre des ihr stets günstigen Präsidenten Monroe — Monrovia. Im August 1824 proclamirte Ashman die Constitution der Colonie, die den Bewohnern die Rechte und Verpflichtungen der Nordamerikaner gab, freilich mit den bei einem so jungen Staate noch unvermeidlichen Beschränkungen. Im Jahre 1825 kaufte die Gesellschaft für Colonisation dem Staate einen Landstrich von 20 Meilen Länge und 3 Meilen Breite an der Mündung des St. Paulstromes, auf welcher seitdem die neue Stadt Caldwell gegründet, später auch noch 300 engl. Meilen dazu gewonnen und mit 18 Etablissements versehen ward. Dazu genießt nun die Colonie den Vortheil, daß sich ihr die umliegenden Negerstamme immer näher anschließen, und sich zum Theil jetzt schon ihren Gesetzen unterworfen haben. Die Zahl der Colonisten belief sich 1825 auf 5000; neue und zur Ansiedelung zu arme Ankommlinge werden unter die Colonisten vertheilt, arbeiten dann ein Jahr, und kaufen sich für diesen Jahreslohn das wohlfeile Land. Der Handel ist in kurzer Zeit fast unglaublich aufgeblüht, und schon 1827 war die Colonie im Besitz von 10 Seegeln, die ihre Landeserzeugnisse, Reis, Gold, Wachs, Farbhölzer, Kaffee u. s. w. ausführen. Die Beamtenstellen sind, den Agenten ausgenommen, sämmtlich von Schwarzen besetzt. Im Jahre 1828 verließ Ashman die Colonie, und starb kurz nachher in Amerika; sein Name lebt im Munde vieler Glücklichen. — Ashman's Festigkeit und Energie scheint der Colonie als Erbtheil geblieben zu sein, denn sie macht im Handel wie in der Civilisation, an Macht wie an Land, an Einfluß gegen die Nachbarländer wie in selbstständiger Freiheit die schnellsten Fortschritte. Es ist bereits eine neue Stadt Edina am Ausfluß San Juan gegründet, und 200 □ M. Land neu angekauft worden. Man hat 6 Schulen zur Verbreitung europäischer Bildung, und das Christenthum findet immer leichter u. immer mehr Anhänger unter den Nachbarnegern. Bereits haben schon über 100 Schiffe in einem Jahr den Hafen befahren, es bestehen Handelsverbindungen mit den Binnenvölkern und die freien Neger von Natchez, die sich durch einen Abgesandten um das Wohl ihrer Mitbrüder befragten, hatten eher Ursache zum Neid, als zur Klage. — Das Alles hat einzig Philadelphia gethan. Ihm folgte bereits Maryland nach, und Virginien scheint zu gleichen Versuchen bereit zu sein. 25.

Libertas, bei den Römern die Göttin der Freiheit, Tochter des Jupiter und der Juno. 15.

Libertin, ein zügelloser Wüstling; daher Libertinage, Libertinismus, Libertiner. 2.

Libitina, bei den Römern die Leichengöttin, deren Bild von den Libitinariern oder Leichenbesorgern aufbewahrt wurde. L. bedeutet auch sprichwörtlich Alles, was zum Leichenbegängniß gehört. 15.

Libration des Mondes, s. unter Mond.

Libro-Bagnano, Graf von, 1780 zu Toskana geb., kam 1798 als Republikaner auf die Festung Falcone auf der Insel Elba, von wo er durch List entfloh, und den Franzosen selbst die Insel in die Hände lieferte. Er ward als Landesverräther für vogelfrei erklärt, und begab sich nach Frankreich, wo er sein Schicksal an das seines gefeierten Helden Napoleon band, und mit ihm stieg und fiel. Bei der Rückkehr der Bourbons ward er zu Zwangsarbeiten verurtheilt, welches Urtheil der König in Verbannung milderte. In Brüssel gab er den National heraus, welcher 1830 die Wuth des Pöbels auf ihn lenkte, die ihn vertrieb. Die Revision seines Prozesses, um welche er in Frankreich nachgesucht hat, soll günstig für ihn ausfallen. 19.

Liburnien (alte Geogr.), eine Landschaft Illyriens (s. d.), zwischen Japydien und Dalmatien. Die Liburner waren treffliche Seeleute und die Erfinder der leichten Schiffe, die von ihnen die Liburnischen hießen. Ihr Gebiet zog sich vom Fluß Tedanius (Zermagna) und dem Titius (Kerka) am Meere hin. Als ihre Städte werden erwähnt: Arsia, Albona, das seinen Namen behalten, Flavona (Fianona), Foretani (Fortino), Fluvius (Fiume), Tharsaticum (Tersat), Rapparia (Hrellin, nur Ruinen), Fulfinates (Fussina), Turres (Torre Flavia), Senia (Zengg), sehr bedeutend, Pupliska (Polizka), Lopsica (Gospich), Ortopula (Ruinen bei Stabigrad), Vegium (Vezzo), Argyruntum (Ruinen bei Obrovacz), Corinium (Karin), Paustinus (Possidaria), Aenona (Nona), Nedinum (Ruinen bei Nadin, Jadera (Zara Vecchia), Crambeis (Kliczevizza), Aseria (Ruinen bei Benkovaz), Adrise (Ostrovicza), Arausa (Kloster Bissovaz), Scardona (Scardin), am rechten Ufer des Titius. Hierher gehören auch 40 kleine Inseln, die Liburischen (Liburnides), genannt, von denen wir aber nur Moa (Maen) und Collentum (wahrscheinlich Mortera) kennen. Die Liburner scheinen sich auch an den gegenüberliegenden Küsten Italiens niedergelassen zu haben. So gründeten sie unter andern die Stadt Hadria in Picenum 7.

Libussa, eine der 8 Töchter des Krok, Herrschers der Czechen, die größte Zauberin und Wahrsagerin, weßhalb sie nach ihres Vaters Tode, 700 n. Chr., zu dessen Nachfolgerin erwählt wurde. Als die Aeltesten des Landes in sie drangen, einen Gemahl zu wählen, verheirathete sie sich mit dem Landmanne Przemisl, gründete mit ihm Prag und mehrere Burgen, und entdeckte die Bergwerke des Landes. Sie starb um 738. Ihr Gemahl folgte ihr in der Regierung. 13.

Libyen (alte, Geogr.), kommt bei den Alten vor: 1) für ganz Afrika, 2) für das Land zwischen den Syrten und Aegypten, also für Marmarica, Cyrenaica und den Libycus Nomos. 3) für diesen letzten allein, der zunächst an Aegypten lag. Für L. in der zweiten Bedeutung kommt auch der Name Libya Mareotis vor; Marmarica und Cyrenaica zusammen heißen auch das äußere L. (L. exterior), und alles an Cyrenaica südlich und südwestlich angrenzende Land das innere L. (L. inferior). Wir beschränken uns hier auf L. in der engsten Bedeutung, oder den libyschen District, in dem nur unbedeutende Küstenflüsse waren und folgende Berge erwähnt werden: der Aspis an der Küste, und der Oglamus, tiefer im Lande. Städte gab es folgende: Glaucum, Stadt und Vorgebirg, Leukaspis, eine Hafenstadt bei dem Vorgebirg Derris, Antiphra, Phönicus, gleichfalls eine Hafenstadt, Zygis, Vesuli mit dem Vorgebirg Pothis, Paratonium, auch Ammonia genannt, sehr bedeutende Stadt mit einem Hafen, Apis (jetzt Boun-Adjaubab), Aenespasta, Selinus, Aristäum mit dem Vorgebirg Drepanum, Zagulis, Zygris, Catabathmus magnus u. C. parvus (Akabah el Sagghaier und Akaboh el Kebir), Taposiris (Abousir) u. v. a. 7.

Lybischer Krieg, dauerte von 240—237 v. Chr. Ihn führten die Karthager gegen ihre empörten Miethtruppen; Hamilkar beendigte ihn durch eine mörderische Schlacht bei Karthago. 1.

Licentiat, eine akademische Würde, zwischen dem Baccalaureus und dem Doctor. Man erhält sie nach überstandenem Examen, und genießt alsdann schon die Privilegien eines Doctors. 3.

Digitized by Google

Licenz, Erlaubniß, Befreiung namentlich vom Regelzwange in den schönen Künsten, daher licentia poëtica, dichterische Freiheit. Pro licentia disputiren, heißt durch eine Disputation sich das Recht Vorlesungen zu halten, erwerben. Licenzen sind auch Erlaubnißscheine, um Schiffe mit Contrebande zu befrachten, wie dies besonders unter Napoleon während der Handelssperre zwischen England und Frankreich vorkam. 16.

Lichas, der Sklav des Herkules, welcher Delanira dessen Liebe zu Jole verrieth, und ihm das in Nessos Blut getauchte Kleid überbrachte. Herkules, vor Schmerz rasend, schleuderte den Verräther in's Meer. 15.

Licht, ist die Ursache des Sehens, die wir uns als eine höchst feine, elastische, weder sperrbare noch wägbare Flüssigkeit denken. Hauptquelle des Lichtes ist für die Erde die Sonne; aber auch die andern Fixsterne leuchten mit eigenem Lichte. Die Quellen des L. sind theils subjectiv, theils objectiv, u. diese entweder körperlich oder nicht körperlich. Oben an unter den körperlichen steht die Sonne, aber auch jeder brennende u. leuchtende Körper gehört dazu. Auch Thiere leuchten unter eigenen Lebensverhältnissen. Zu den unkörperlichen Lichtquellen rechnet man alle Vorgänge, wo unter Wirksamkeit von Naturdarigkeit L. entsteht, z. B. der elektrische Funke. Subjective Lichtquelle ist das Auge. Die Körper werden in Beziehung auf das Licht in leuchtende und dunkle, letztere werden in durchsichtige, durchscheinende oder undurchsichtige eingetheilt. Durchsichtige lassen das Licht ziemlich, wenn auch nicht ganz unverändert durch, durchscheinende Körper lassen wenig Licht durch, und undurchsichtige gar keins. Mit der Lehre von der Bewegung des Lichtes und vom Sehen beschäftigt sich die Optik. Die Geschwindigkeit des Lichtes ist ungeheuer. Das Sonnenlicht bedarf, um einen Raum von etwa 21 Millionen Meilen zu durchlaufen, ungefähr 8 Minuten 7 Sekunden. Körperliche Stoffe, die dem Lichte ausgesetzt werden, erleiden dadurch eine Veränderung, wie wir bei dem Bleichen farbiger Stoffe wahrnehmen. Zum gesunden Gedeihen des Organismus ist das Licht unentbehrlich. Daher drehen Blumen ihre Kronen dem Lichte zu; daher schießen in finstern Wäldern junge Bäume schnell in dünnen Stämmen empor, um mit ihrer Krone an's Licht zu kommen; daher verkrüppeln Pflanzen im Finstern, daß sie nicht mehr zu erkennen sind. Hinter undurchsichtigen Körpern muß sich ein Raum befinden, der nicht beleuchtet wird; dieser heißt der Schatten. 20.

Licht, in der Malerei die Erleuchtung des dargestellten Gegenstandes; sie beruht auf der wichtigen Vertheilung heller und dunkler Farben (Licht und Schatten). 12.

Licht-Abirrung, s. Aberration des Lichts.

Lichtblau, ein helles Blau; **lichtbraun** ein helles Braun. 2.

Lichtenberg, ein früher dem Herzoge von Koburg-Gotha gehöriges Fürstenthum zwischen Hessen-Homburg, Rheinbaiern, Rheinpreußen und Birkenfeld, mit 29,500 Einw. auf 11½ □ Meilen, ist gebirgig u. hat Kartoffeln, Flachs, Hanf u. s. w. Es ward 1834 an Preußen abgegeben. 17.

Lichtenberg, Georg Christoph, berühmt als Physiker, dann als witziger Schriftsteller, 1742 zu Ober-Ramstädt bei Darmstadt geb., ward 1770 Professor der Mathematik und Experimentalphysik zu Göttingen, unternahm in den Jahren 1770 und 1774 Reisen nach England, wo der Umgang mit den berühmtesten dortigen Astronomen nicht wenig dazu beitrug, seine Kenntnisse zu erweitern. 1778 kehrte er nach Göttingen zurück, u. starb daselbst als kön. großbritann. Hofrath am 24. Febr. 1799. Als humoristischer Schriftsteller hat er sich ein bleibendes Denkmal durch die Erklärung der Hogarth'schen Kupferstiche (1794—1816) erworben. Seine kleinen zerstreuten Schriften wurden 1800—1806 gesammelt u. herausgegeben. Auch war L. mit Forster Herausgeber des Magazins für das Neueste aus der Physik und Naturgeschichte (1784—1799); fortgesetzt v. J. H. Voigt. 21.

Lichtenstein, (Martin Heinrich Karl), deutscher Reisender, 1780 zu Hamburg geb., reiste im Gefolge des Capitain Janssen nach dem Kap, unternahm dann mehrere Reisen durch Europa, ward 1811 ordentlicher Professor der Zoologie zu Berlin, 1813 erster Director des zoologischen Museums, 1826 Ritter des rothen Adlerordens, und 1827 Regierungsbevollmächtigter der Universität. Seine wichtigsten Schriften sind: Reisen im südlichen Afrika (1810—11); das zoologische Museum der Universität Berlin (1816); Darstellung neuer oder wenig bekannter Säugethiere (1827). 22.

Lichter, bedeuten in der Malerei die stark beleuchteten Puncte eines Gemäldes. 12.

Lichtlehre, s. Emanation.

Lichtmesse, die aus alten Zeiten herstammende Benennung des Festes der Reinigung Mariä, am 2. Febr., wo in der kathol. Kirche Kerzen zu feierlichen Processionen geweiht werden. 8.

Lichtmesser, s. Photometer.

Lichtpunkt, der am stärksten beleuchtete Punkt in einem Gemälde. 12.

Lichtrecht (**Servitus luminis**), ist dasjenige Recht eines Hausbesitzers, vermöge dessen es seinem Nachbar nicht erlaubt ist, Fenster in der anstoßenden Wand seines Hauses anzubringen. 16

Lichtrohr, ein Instrument zur Zusammenhaltung der Lichtstahlen, um sie auf einen Gegenstand fallen zu lassen, den man in bedeutender Entfernung vom Lichte sehen will. Es wurde erfunden von Lambert. 20.

Lichtwer, (Magnus Gottfried), deutscher Fabeldichter, 1719 zu Wurzen geb., ward Privatdocent zu Wittenberg, trat aber in preußische Dienste, und starb 1783 zu Halberstadt. Seine wichtigsten Schriften sind: Aesopische Fabeln (Leipz. 1748; neueste Aufl. Wien 1821); das Recht der Vernunft (Leipz. 1758). 24.

Lichtwurm oder **Leuchtwurm**, s. Johanniswürmchen.

Licinius, berühmtes röm. Geschlecht, aus dem P. L. **Calvus** 401 zuerst als Plebejer zum tribunus militum mit consularischer Gewalt erwählt wurde. — C. **Valerius** L., Sohn eines dacischen Bauers, erwarb sich die höchsten militairischen Würden, und ward 307 von Galerius zum Mitregenten angenommen, u. einer der 6 Augusti, die von diesem Jahre an über Rom herrschten. Als von diesen nur noch L. und Constantin übrig waren, entspannen sich Feindseligkeiten unter ihnen, welche für L. unglücklich abliefen; jedoch erhielt er in einem 315 zu Stande gekommenen Vergleich den östlichen, und Constantin den größern westl. Theil des Reichs. In einem abermals ausgebrochenen Kriege ward L. bei Chalcedon 323 zu Wasser zu Lande geschlagen. 324 ward er zu Thessalonich hingerichtet. 1.

Licitation, eine öffentliche Versteigerung von Seiten der Obrigkeit. Der ein Gebot thuende heißt Licitant. 16.

Liccren, öffentliche Diener der vornehmsten römischen Magistratsperſonen. Ihre Geschäfte bestanden darin, den Magistratsperſonen voran zu schreiten, und ihnen die gehörige Ehrerbietung beim Volke zu verschaffen, Verbrecher zu züchtigen und zu enthaupten, und überhaupt die Befehle der Magistrate zu vollstrecken. Den Dictator pflegten 24, den Consul, Decemvir und Kriegstribun mit consularischer Gewalt 12, den Prätor 6 Liccren zu begleiten. Das characteristische Zeichen ihres Amtes waren die Fasces, d. i. Ruthenbündel mit oder ohne Beil in der Mitte. 1.

Liebe, nennt man in weiterer Bedeutung denjenigen Zustand des Gemüthes, in welchem man ein inniges, dauerndes Wohlgefallen an irgend einem Dinge empfindet, daher Aelternliebe, Kinderliebe u. s. w. In engerer Bedeutung bezeichnet es die vorherrschende, dauernde Neigung des Mannes zum Weibe, und des Weibes zum Manne, welche ihren Ursprung in dem Naturgesetz des Geschlechtstriebes findet, aber durch Herz und Gemüth bis zu rein geistiger Empfindung veredelt werden kann. 11.

Liebenstein, Marktflecken im sächs. mein. Amte Altenstein, mit 300 Einw., ist berühmt durch bedeutende Messerfabriken u. einen Gesundbrunnen mit schönen Anlagen. 17.

Liebenstein, (J. L. Freiherr v.), 1794 zu Emmendingen im Breisgau geb., seit 1819 Mitglied der badenschen Kammer, wo er sich durch seine hohe Freimüthigkeit auszeichnete. Als geh. Referendar im Ministerium des Innern angestellt, erhielt er das Ritterkreuz des zähringer Ordens, ward aber bald an die Spitze einer untergeordneten Stelle versetzt. Auch in dieser schwierigen Stellung, wo er auf dem zweiten Landtage zugleich als Volksdeputirter und als Regierungscommissair erschien, wußte er stets die rechte Bahn zu treffen, und man verdankt ihm von dieser Zeit die Herstellung einer liberalen Gemeindeordnung, u. die Oeffentlichkeit der Verhandlungen bei verfallenden Anklagen der Minister. L. starb 1824. Er schrieb: Ueber stehende Heere und Landwehr (1817); der Krieg Napoleons gegen Rußland in den Jahren 1812 und 1813 (1819). 16.

Liebenkühn, Joh. Nathanael, 1711 zu Berlin geb., studirte früher Theologie, dann Medicin, und beschäftigte sich besonders mit Verfertigung physikalischer Instrumente, und mit Einsprizung anatomischer Präparate, welche letztere als Meisterstücke zu betrachten sind. Er starb 1788 in seiner Vaterstadt als Mitglied des medic. Collegiums. 23.

Digitized by Google

Liebeskind, Margarethe, deutsche Schriftstellerin, 1765 zu Göttingen geb., vermählte sich mit dem Musikdirector J. N. Forkel, und später mit dem bair. Oberappellationsrath J. H. Liebeskind. Von ihren Schriften sind zu nennen: Maria, eine Geschichte in Briefen; eine Biographie der Königin Elisabeth; die Bastille; Honorie Sommerville, u. mehrere Uebersetzungen. 21.

Liebesmahle. s. Agapen.

Liebestrank (philtrum), ein Trank, der, einer Person des andern Geschlechts gereicht, dieselbe zu einer heftigen Liebe gegen den Darbringer reizen soll. Daß die ganze Sache auf Aberglauben beruht, ist leicht begreiflich, indem es unmöglich ist, der Neigung einer Person eine bestimmte Richtung zu geben. Etwas Anderes ist es mit den sogenannten Aphrodisiacis, welche durch die Ingredienzien den Geschlechtstrieb im Allgemeinen reizen. 20.

Liebethal, Dorf im Amte Stolpen des meißner Kreises, mit 200 Einw., berühmt durch seine Steinbrüche, die besonders gute Mühlsteine liefern. Eine herrliche Parthie ist in der Nähe der liebethaler Grund. 17.

Liebich, (Johann Karl), mimischer Künstler, 1773 zu Mainz geb., brachte durch seine unermüdlichen Anstrengungen als Director des prager Theaters (seit 1806) es dahin, daß diese Bühne den besten Deutschlands beigezählt werden mußte. Auch begründete er eine Pensionsanstalt für Mitglieder derselben. Er starb 1816. 12.

Liebig, Justus, berühmter Chemiker, den 14. Mai 1803 zu Darmstadt geb., seit 1826 ordentlicher Professor der Chemie zu Gießen. Wichtig sind seine Untersuchungen über Platinschwarz, Cyanverbindungen, Kohlenstickstoffsäure; seine Analysen des Kampfers, der Kampfersäure, und vorzüglich seine chemischen Praparate. 20.

Liechtenstein, altes österr. Geschlecht, dessen schon seit 1206 Erwähnung geschieht, zerfällt in die Karl'sche und Franz'sche Linie. Der letztern als der wichtigern gehört das souveraine Fürstenthum L., das Herzogthum Troppau und Jägerndorf, die sächsische Herrschaft Gersdorf, überhaupt 29 Herrschaften mit 326,000 Einw. auf 104 □ Meilen. Im Kriege zeichnete sich aus diesem Hause aus: Philipp Erasmus († 1704), Jos. Wenzel († 1772) und Karl Joseph, ein Liebling Josephs II. († 1789). Die Revenuen des regierenden Fürsten Johann Joseph (1760 geb.), betragen über eine Million Thaler. 13.

Liechtenstein, ein zum deutschen Bunde gehöriges Fürstenthum, zwischen Tirol und der Schweiz am Bodensee in Schwaben, mit 6000 Einw. auf 2¼ □ Meilen, ist ein gebirgiges Land, hat Getreide, Flachs, Wein und gutes Vieh. Es zerfällt in die Herrschaften Vaduz und Schellenberg. Die Hauptstadt Vaduz, jetzt L., hat 700 Einw. Bundescontingent ist 55 Mann. Das Fürstenthum hat mit Hohenzollern, Reuß, Lippe und Waldeck die 16. Stelle, auf dem Bundestage im Pleno 1 Stimme. 17.

Lied, nennt man jedes lorische, in eine bestimmte Form gekleidete Gedicht, dessen ursprungliche Bestimmung ist, gesungen zu werden. Einfachheit, Wahrheit und Innigkeit des Gefühls sind daher die Haupterfordernisse desselben. Im Allgemeinen theilt man das Lied in das geistliche und das weltliche ein, und läßt die letztere Gattung wieder, nach ihrem Inhalte, in unzählige Unterabtheilungen, z. B. Kriegslieder, Trinklieder, Tanzlieder u. s. w. zerfallen. Die Deutschen haben wohl vor allen Völkern den größten Reichthum an herrlichen Liedern aufzuzeigen. 11.

Liederspiel, Nachahmung des französischen Vaudeville's, unterscheidet sich von der Operette dadurch, daß die in ihm vorkommenden Lieder meist schon bekannt sind. Der Erste, welcher ein solches L. verfaßte, war Reichard, der zu Anfange dieses Jahrhunderts sein: Liebe und Treue schrieb. 21.

Liedertafel, ein geselliger Verein mehrerer musikkundiger Männer, um bei einem einfachen Mahle mehrstimmige Lieder und Gesänge aufzuführen. Der Erste, der eine solche L. in's Leben rief, war Zelter in Berlin, 1819. 12.

Liefland, Livland, russ. Gouvernement, umgeben von Esthland, Pskow, Witebsk, Kurland und dem rigaischen Meerbusen der Ostsee, mit 738,000 Einw. auf 938 □ Meil.; den Flüssen Düna, Aa, Oger, Salis u. s. w.; den Landseen Liubau, Peipus, Wirzjern, Purrek und vielen andern, und der Hauptstadt Riga. Die Einwohner bestehen aus Esthen, Letten und Liven. Schon vor 600 Jahren ließen sich deutsche Ritter hier nieder, welche sich die Urbewohner als Leibeigene unterwarfen. Im 12. Jahrhundert ward durch bremische Schiffer das Christenthum hierher gebracht und Riga gegründet; 1220 eroberten die Dänen L. und Esthland. Der Großmeister Gotthard Kettler unterwarf sich als erster Herzog v. L. 1561 dem Könige von Polen, von welcher Zeit an Rußland, Polen und Schweden sich darum stritten. Seit 1660 zu Schweden gehörig, ward es 1710 von Peter d. Gr. erobert, und 1721 mit Rußland vereinigt. 17.

Liegende Gründe, bedeutet in der Rechtssprache die unbeweglichen Güter, im Gegensatz zu den beweglichen oder der fahrenden Habe. 16.

Liegnitz, Kreis in Preußisch-Schlesien, mit der Hauptstadt gl. N. an der Katzbach, von 10,000 Menschen bewohnt. Die Stadt ist Sitz der Regierung, hat eine Ritterakademie, Gymnasium, Bleichen und Fabriken. Hier wurden 1634 die Schweden von den Sachsen und 1760 die Oestreicher von Friedrich dem Großen geschlagen. An der Katzbach siegte Blücher den 26. Aug. 1813. Ueber das in der Nähe befindliche Dorf Wahlstatt s. d. 17.

Liegnitz, Auguste Fürstin v., 1800 zu Prag geb., Tochter des Grafen Harrach, gewann im Bade zu Teplitz, durch ihre ausgezeichneten innern und äußern Vorzüge, das Herz des Königs Friedrich Wilhelm III. von Preußen, der mit ihr eine morganatische Ehe einging. Ihr anspruchloses Wesen und trefflicher Character hat ihr die Liebe aller Guten zu verschaffen gewußt. 19.

Lienz, Stadt des Kreises Pusterthal in der österr. Grafschaft Tirol, mit 1700 Einw., einem Gymnasium, Frauenkloster, Messing- und Eisenfabriken und bedeutendem Speditionshandel. 17.

Liestall, Bezirk des Schweizerkantons Basel mit der gleichnamigen Bezirkstadt, darin 1700 (2000) Einw., viele Handschuhfabrikanten und Messingwerke. 17.

Lieutaud, Joseph, 1703 zu Aix geb., 1780 als erster Leibarzt des Königs gestorben. Sein großtes Verdienst besteht in den zahlreichen Leichenöffnungen, die er zur Bereicherung der Wissenschaft unternahm. Auch behandeln seine Schriften hauptsächlich den anatomischen Theil. 23.

Lieutenant, (aus dem Franz., wo es so viel als Stellvertreter bedeutet) ist ein Officier, im Range auf den Capitain folgend, dessen Stelle er versieht, wenn dieser abgehalten ist. Der Oberstlieutenant versieht die Stelle des Obersten, und der Generall. die des Generals. Außerdem kommt das Wort noch in verschiedenen Zusammensetzungen vor. 14.

Lieven, Joh. Heinrich, Graf v., 1670 in Liefland geb., begleitete Karl XII. fast auf allen seinen Kriegszügen, bemühte sich, einen Krieg gegen Rußland zu bewirken, ward Generallieutenant und Director der Admiralität zu Karlskrona, 1719 Senator, und starb 1733. 19.

Lievens (Livens, Lyvns), Johann, niederländischer Geschichtsmaler, besonders ausgezeichnet in Portraits, 1607 zu Leyden geb., starb 1642. 24.

Ligamente, sind die zur Verbindung der Glieder eines thierischen Körpers nothwendigen, sehnenartigen Bänder. 23.

Ligario, Porrhus, Maler und Baumeister, lieferte viele Gemälde für die Kirchen Roms, und starb 1573 zu Neapel. 24.

Ligatur, in der Chirurgie Unterbindung, um Blutung zu stillen, oder das Abfallen eines Theiles zu bewirken; in der Musik die Verbindung mehrerer aufeinanderfolgender Noten durch einen Bogen. 23.

Liger (alte Geogr.), die heutige Loire, entspringt beim Gebirge Cebenna (den Sevennen), fließt beinahe gleichlaufend mit den Pyrenäen, ist fast 50 Meilen (2000 Stadien) schiffbar, und fällt in den brittischen Ocean. In ihn fließt der Elaver (Allier) und die Meduana (Mayenne). 7.

Ligne, Karl Joseph, Furst von, 1735 zu Brüssel geb., gleich ausgezeichnet im Kriege wie im Felde der Wissenschaft, trat 1752 in österr. Kriegsdienste, ward Generalmajor, und folgte 1766 der Einladung des damaligen Grafen von Artois an den franz. Hof, wohnte 1770 der Zusammenkunft Friedrichs des Großen mit Joseph II. in Schlesien bei, und wußte sich 1781 am Petersburger Hofe so sehr die Gunst der Kaiserin zu gewinnen, daß sie ihn zu ihrem Begleiter auf der Reise nach Cherson erwählte. Als General der Artillerie ward er später an Potemkin gesendet, um sich mit ihm über die Belagerung von Oczakow zu berathen, half 1789 bei der Einnahme von Belgrad, und starb in Rußdorf bei Wien den 13. Dec. 1814. Seine Schriften sind fur die Geschichte seiner Zeit von großem Interesse. 19.

Lignv, Schlacht bei, s. Quatrebras und Waterloo.

Digitized by Google

Ligorianer, s. Liguori und Redemptoristen.

Ligue, (Liga), ein Bündniß Mehrerer gegen Einen oder Mehrere. Die Geschichte zeigt deren 4 auf: 1) die von Cambrau, zwischen Maximilian I., Ferdinand von Spanien, dem Papst Julius II. und Ludwig XII. v. Frankreich gegen die Republik Venedig. Die Schlacht bei Agnadello (14. Mai 1509) entschied für die Ligue, und Mailand verlor die meisten Städte Oberitaliens. Da veranlaßte der Papst eine zweite, die heilige Ligue (Liga sancta), der die Schweiz, Spanien, England, zuletzt auch Maximilian I. und die Lombarden gegen Frankreich beitraten. Die Franzosen verloren ihre schnell gemachten Eroberungen eben so schnell wieder. — Die 3te, eine zweite heilige Ligue, verband die franz. Katholiken unter dem Herzog Heinr. v. Guise gegen die Hugenotten, denen der König Heinr. III. bürgerliche Rechte ertheilt hatte. Der schwache König bestätigte indeß selbst diese Ligue und zog, auf Betrieb des Papstes, gegen Heinr. v. Navarra zu Felde, wurde aber geschlagen, und nach der Entscheidung der Sorbonne, daß man unfähigen Fürsten die Krone abnehmen dürfe, von den bewaffneten Parisern aus der Hauptstadt gejagt. Nachdem er darauf die gefürchteten Guisen ermordet, und sich sogar in den Schutz Heinrichs von Navarra geflüchtet hatte, traf ihn hier 1589 der Dolchstoß eines vom letzten Guisen, Herzog von Mayenne, gesandten Dominikaners. Heinr. IV. machte dieser L. ein Ende. — Die 4te L. hatte wieder den Deckmantel der Religion umgehängt, und hieß sich katholische L., die sich (1610) der evangelischen Union entgegenstellte. Der erstern Beschützer war Herzog Maximilian von Baiern, der evang. Union aber Kurfürst Friedrich v. d. Pfalz. Als beide Parteien endlich das Schwert zogen, begann der dreißigj. Krieg. 13.

Liguori, Alfonso Maria de, Stifter der Ligoristen, (Ligorianer oder Redemptoristen) 1696 zu Neapel geb., trat aus dem juristischen zum geistlichen Stand, und stiftete 1732 im Flecken des Principalo Ulteriore den Orden di Santo Redemtore, der vom Papst und 1820 auch vom Kaiser von Oestreich sanctionirt wurde, und sich Erziehung und Führung zur römisch-kathol. Kirche zur Pflicht gemacht hat. L. wurde 1762 Bischof von St. Agate de' Goti, und starb in stiller Zurückgezogenheit zu Nocera di Pagani. Pius VII. versetzte ihn 1816 unter die Heiligen. L. schrieb u. A. theologia moralis, Neap. 1755.; Istoria di tutte l'eresie etc., Venedig 1773.; Homo apostolicus etc., das. 1782. 8.

Ligurien, der alte Name (s. d. fg. A.) kam 1797 wieder auf, als Buonaparte aus Genua u. Lucca eine ligurische Republik formte. Was damit seit 1814 geschehen, s. Genua. 17.

Ligurien (alte Geogr.), eine ziemlich bedeutende Landschaft Oberitaliens vom Varus (Varo), der es von Gallien schied, bis zur Macra (Magra), dem Grenzflusse Etruriens. Nördlich grenzte es an den Padus (Po), südlich war es vom ligustischen Meer umspült. Hiernach gehörte dazu die heutige Grafschaft Nizza, der westliche Theil von Piemont, das Gebiet von Genua und ein Theil von Lucca. Das Hauptgebirg war der Apennin. Außer dem Po hatte es folgende Küstenflüsse: den schon erwähnten Varus, der auf dem Cema (M. Lerres) in den Seealpen entspringt, die Rutuba (Roya), die bei Jatemelium in's Meer fällt, Tavia (Taggia), Merula (Arosèia), Porcifera (Polcevera), Entella (Sturla) und Macra. In den Padus fallen folgende: Canis, Stura, Tanarus, Febos, Odubria, Ira u. Jala. Die Ligurer, von den Griechen Ligyer genannt, erwähnt schon Herodot. Sie waren ein wildes Bergvolk, das Seeräuberei trieb, und so wahrscheinlich mit den Karthagern in Berührung kam. Nach der Unterwerfung Etruriens kamen die Römer mit ihnen in Kampf. Der Consul Q. Opimius besiegte sie zuerst, aber erst nach einem achtjährigen Kriege kam das ganze Land unter die Botmäßigkeit der Römer. Zu ihnen gehörten noch mehrere Völkerschaften im narbonensischen Gallien, westlich von den Seealpen, als: die Salner, die von den Römern Salluvier genannt wurden, die Oxybier, die Deciaten, die Suetrer, Quariaten und Adunicaten. Von den Seealpen östlich, im eigentlichen Ligurien, wohnten dagegen: die Vediantier (in der Grafschaft Nizza), die Intemelier, Ingauner, Bagienner (an den Quellen des Po), die Venener, Statneller, Vibeller, Mageller, Emburiaten, Casmonaten, Friniaten u. Apuarier. Von Städten sind besonders hervorzuheben: Nicäa (Nizza), Herculis Monöci Portus (Monaco), Album Intemelium (Vintimiglia), Albium Ingaunum (Albegna), Genua, Salluvii (Saluzzo), Industria oder Bodincomagum (Ruinen bei Verrua), Forum Fulvii (Valenza), Augusta Bagiennorum (Vasco und Monte Vasco), Diovia (Mondovi), Potenzia (Potenza), Alba Pompeia (Alba), Asta Colonia (Asti), Nicäa Palèa (Nizza della Paglia), Urbs (Orba), Ixates (Ovada), Dertona (Tortona) u. A. 7.

Lilith, Lilis, ein weibliches Gespenst der Juden, welches die kleinen Kinder stiehlt. Die Juden sollen deßhalb bei der Geburt eines Kindes kleine mit Zauberformeln beschriebene Papierzetteln in die Ecken des Zimmers zur Bannung des Gespenstes legen. Lilis soll Adams erste Frau, und von ihm mit bösen Geistern schwanger gewesen sein, auch jetzt noch durch Umgang mit Männern dergleichen zur Welt bringen. 15.

Lille, niederländ.: Rysel, eine der größten Städte u. die stärkste Festung Frankreichs, im franz. Flandern, hat 11,000 Häuser, 70,000 Einw., und außer der eigenen Befestigung noch Vauban's berühmte Citadelle. Unter den Gebäuden ragt besonders die Stephanskirche, das Schauspiel- und Rathhaus, das Hospital und die Kornhalle hervor. Es ist hier der Mittelpunkt des Kornhandels und der Blumisterei. Im Jahr 1708 wurde L. von Prinz Eugen erobert, 1792 von den Oestreichern, aber erfolglos, belagert. 17.

Lilliput, ein von Swift erdichtetes Ländchen voll Liliputer, Däumlingen. 4.

Lilybäum (alte Geogr.), 1) das westliche Vorgebirg von Sicilien, jetzt Capo di Bona, oder Marsala, 2) eine Stadt an diesem Vorgebirg (Marsalas), zur Zeit von Julius Cäsar die zweite Hauptstadt der Insel. Von den Karthagern gegründet und befestigt, kam es durch Vertrag zu Ende des ersten Punischen Kriegs an die Römer. 7.

Lima, 1) Departement der südamer. Republik Peru, 2000 □ Meilen groß, mit 250,000 Seelen, zerfällt in die 8 Provinzen: Santa, Chanzan, Cercedo de Lima, Canate, Ica, Conta, Huarochiri und Yauyos. 2) Hauptst. gl. N., das amerikanische Paris, eine der schönsten Städte der Erde, hat 70,000 Einw., prachtvolle Kirchen und Klöster, ein 1549 gestiftetes Collegium, Findelhaus, Münze ꝛc., u. ist Sitz des Congresses, Erzbischofs, einer naturforschenden Gesellschaft und vieler Kunst- und Handelsschulen. Die meist äußerst reichen Einwohner geben den Modeton für Südamerika an, und sind ihrer lockern Sitten und ihrer unruhigen Sinnesart wegen wenig gerühmt. L. ist schon oft, am schrecklichsten aber 1687, 1746 u. 1828, den Erdbeben ausgesetzt gewesen. 25.

Limitation, eine der Kant'schen Kategorien; limitativ, einschränkend. 2.

Lincoln, geb. am 23. Jan. 1733 zu Hingham in Massachusets, war bis 1770 ein nordam. Farmer, der sich aber solchen Ruf durch Rechtlichkeit und Klugheit erworben hatte, daß er beim Ausbruch des Freiheitskrieges als Oberstlieutenant in das Heer trat, Washington bedeutende, wohlorganisirte Regimenter zuführte, und selbst nach einigen im Süden erlittenen Niederlagen nichts von der allgemeinen Achtung verlor. 1780 wurde er gefangen, aber schon im Nov. desselben Jahres gegen den bei Saratoga gefangenen Gen. Philipps ausgelöst, worauf er bei Yorktown siegen half. Hierauf besorgte er, mit Beibehaltung seiner milit. Würden, 3 Jahre das Geschäft eines Sekretairs des Kriegsdep. im Congreß, wurde dann, nachdem er einige Jahre auf seinem Landgute zugebracht hatte, Statthalter von Massachusets, und war endlich, als Mitglied des Convents, für die Begründung der Föderativverfassung besonders thätig. Er starb 1810. 19.

Lincoln, 1) englisches Shire, im Osten von der Nordsee begrenzt, hat 128 □ Meilen, 226,000 Einw. und treffliche Viehzucht. Es sendet 12 Deputirte in's Unterhaus. 2) Hauptstadt des Shire gl. N. mit 7500 Einw., einem Bischofssitz, Fabriken und Handel. 3) Name mehrerer Counties in den vereinigten Staaten von Nordamerika. 17.

Lindau, 1) bairisches Landgericht am Bodensee. 2) Stadt gl. N., mit 700 Häusern, 5200 Einw., auf zwei Inseln im Bodensee gelegen, und durch eine 300 Fuß lange Brücke mit dem Festlande in Verbindung, hat einen Hafen, der auf einer 1060 Fuß im Bogen langen Faschinenlage ruht, und eine feste Burg, treibt starken Handel und Fischerei, und ist der Sitz eines Landgerichts und verschiedener Aemter. L. wird wegen seiner prächtigen Lage Schwäbisch-Venedig genannt, war einst eine freie Reichsstadt, und ist erst seit 1806 Baiern unterthänig. 17.

Lindblom, Arel, geb. 1747 in der schwedischen Provinz Ostgothen, studirte zu Upsal, ward Lehrer der schönen Wissenschaften und der Politik, ging 1789 zum geistlichen

Digitized by Google

Stand über, und wurde von Gustav III. zum Bischof v. Linköping ernannt, wo er sich durch seinen edlen Character, von welchem die von ihm herausgegebene Kirchenzeitung herrliche Spuren trug, allgemeine Hochachtung erwarb. Später kam er als Erzbischof nach Upsal, sah noch den neuen König Karl Johann (Bernadotte), zum Lutherthum übertreten, und starb 1816. Ein ausgezeichnetes Werk ist sein: „Schwedisch-latein. Wörterbuch." 8.

Linde, Justin Timoth. Balth., den 7. Aug. 1797 zu Brilon in Westphalen geb., studirte zu Münster, Göttingen und Bonn, wo er Doctor und Docent war, ging 1823 als außerord. Prof. nach Gießen, und war bereits 1826 Kirchen- und Schulrath. 1829 erhielt er einen Ruf als Ministerialrath nach Darmstadt, wo er seitdem rastlos thätig war, und 1832 auch noch die Stelle eines Directors des Oberschul- und Studienrathes antrat. Seine Schriften zeichnen sich durch Klarheit u. Tiefe aus, u. verrathen allenthalben den unverdrossenen Forscher. 1823—29 erschienen von ihm: „Abhandlungen aus dem deutschen gemeinen Civilprozeß" (Bonn. 2 Bde.); 1831 sein: Handbuch des deutschen gem. bürgerl. Processes, Gießen; und in demselben Jahre das: „Lehrbuch des deutschen gemeinen Civilprozesses," Bonn. 3. Aufl. 16.

Linden, Johann Antonides van der, 1609 zu Enkhuizen geb., 1651 Prof. d. Medizin zu Leyden, gab 1657 den Celsus, 1665 den Hippokrates heraus, schrieb u. A.: de scriptis medicis, Amsterd. 1662; Medicina physiologica, Amsterd. 1653, und starb 1664. Er war einer der gelehrtesten Aerzte seines Jahrhunderts. 23.

Linden, Johannes van der, geb. 1756 den 23. Febr., bezog bereits 1770 die Univ. Leyden, ward im 17. Jahre Doctor, und im 18. Rechtsanwalt. 1795 entsieh er den franz. Revolutionsmännern nach Amsterdam, feierte hier sein 50jähriges Jubiläum, und ward in das Tribunal von Amsterdam aufgenommen. Er schrieb viel, und was er schrieb, genoß fast gesetzliche Kraft. Bekannt ist seine: Verhandeling over de judicieuele praktijk of form van procederen voor de hoven van justitie in Holland, Leyden 1794 und „Regtsgeleerd practicaal Koopmann's handboek," Amst. 1806. 16.

Linden, Franz Jos., Freih. v., 1760 zu Nennhausen geb., studirte zu Mainz und Göttingen linguistische, mathem. und Staats-Wissenschaften, ward 1785 Obertegierungsrath in Mainz, ging 1789 als Legationsrath nach München und Wien, und 1796 als Commissair ebendahin, u. erhielt 1796 die Stelle eines böhmischen Reichskammergerichtsassessors. 1806 trat er in königl. würtemberg. Dienste, in denen er bereits 1811 wirkl. geh. Rath und Gesandter am preuß. Hofe und 1814 u. 14 in geheimen Aufträgen mehrmals nach Paris und in die Schweiz gesandt wurde. Nachdem er hierauf kurze Zeit als Gesandter in Hannover, den Niederlanden und in Frankfurt gewesen war, starb Friedr. I. von Würtemberg, und L. wurde nun 1817 Regierungspräs. des Jart- und später des Schwarzwaldkreises. L. hat durch seine Kenntnisse, reiche Erfahrung, Gewandtheit und Thätigkeit, sich vielfache Verdienste um Würtemberg erworben. 19.

Lindenau, Bernhard August von, geb. am 11. Juni 1780 zu Altenburg, genoß den trefflichen Privatunterricht Köhlers, eines jetzigen Landpfarrers im Altenburgischen, bezog bereits im 14. Jahre die Univers. Leipzig, und gewann nach vierjährigem Studium den juris. Doctorhut. 1798 zum Assessor im Kammercollegium zu Altenburg ernannt, ward er, durch ein zum Theil selbstverschuldetes Leiden verfinstert, in seinem stillen Studierkammerlein wieder heimischer, als je, u. trieb seit 1801 besonders mathem.-astron. Studien. Sein Freund v. Zach brachte ihn später in die Sternwarte auf dem Seeberg bei Gotha, deren Leitung, so wie die Redaction der „astronom. Corresp. zur Beförderung der Erd- und Himmelkunde" ihm, 1804 Zach, während seiner Reisen, übertrug. 1805 trat L. zwar in das Kammercollegium zurück, erhielt aber schon 1808, nach Zach's Abgange, von Neuem die Direction der Sternwarte, und trug (1809) durch seine Triangulirungen in Thüringen und Franken viel zur Genauigkeit des Pariser Depôt général de la guerre bei. 1812 bereiste er das westliche Europa, und knüpfte in Paris wichtige Verbindungen mit den derzeitigen großen Mathematikern an, ward aber nach seiner Rückkehr nach dem Seeberg, 1813 nach der Völkerschlacht, von den Franzosen geplündert. Als die Verbündeten über den Rhein gingen, nahm Karl August v. Weimar L. als Oberstlieutenant und Generaladjutanten mit sich, und bereits hatte ihn auch Kaiser Alexander zum General im Generalstabe ernannt, als L. im Duell verwundet, und nach harter Cur zur Rückkehr auf seine Sternwarte genöthigt wurde. 1817 trat er in die Kammer zu Gotha, wo er 1820 Geheimerrath und Minister ward. Nach dem Aussterben des gothaischen Fürstenstammes (1825) leitete er die Zwischenregierung, die Ausgleichung des Erbschaftsstreites und die Unterhandlungen mit der zu Genua lebenden Herzogin Mutter, und ward nach dem Schluß der Verhandlungen (Nov. 1826) von Friedrich August von Sachsen als wirkl. Geh. Rath in königl. sächs. Dienste gerufen, die er auch 1827, nachdem er von einer Reise nach Paris, Genua u. s. w. zurückgekehrt war, als Bundestagsgesandter in Frankfurt antrat. 1829 kam er auf den Wunsch seines Königs nach Dresden zurück, wo ihm die Direction der Landesökonomie und Commerzdeputation und die Oberaufsicht über die Königl. Museen übertragen wurde; zugleich war er für den innern Dienst als Mitglied des geheimen Raths thätig. — Die Septemberunruhen des Jahres 1830 endlich brachten L. an seinen eigentlichen Platz, indem die Wahl des Königs mit dem Wunsche der Nation zusammen auf L. fiel, als v. Einsiedel vom Cabinetsministerium entfernt ward. Und so ging denn L. als Cabinetsminister mit an das große Werk der Gründung einer neuen Verfassung, und übernahm das Innere der Ministerialdepartements. Er hielt auch weiter seinen Blick auf Straf- und Versorgungsanstalten gerichtet, und eröffnete 1833 die constitutionelle Ständeversammlung Sachsens. Leider duldeten seine Gesundheitsumstände so überhäufte Anstrengungen nicht länger, und er sah sich genöthigt, sein Ministerium in die Hände des M. v. Carlowitz niederzulegen, doch blieb er außerordentlicher Staatsminister ohne Portefeuille, Präsident des Gesammtministeriums und Director der Straf- und Versorgungsanstalten, so wie der königl. Museen. Nur 1834 übernahm er wieder, während der Abwesenheit des Ministers der ausw. Angel., v. Minkwitz, dessen Portefeuille. Neuerdings hat er das Ordensband der Rautenkrone erhalten. — L's schriftstellerisches Wirken beschränkt sich auf astronomische Beschäftigungen auf dem Seeberge, und hier schrieb er neben der schon genannten astronomischen Correspondenz, u. A. noch: Tables barométriques pour faciliter le calcul des nivellemens et des mesures des hauteurs par le baromètre, Gotha 1809; Tabulae Veneris, das. 1810; Tabulae Martis, Eisenberg 1811 (vom Pariser Institut mit dem Lalandeschen Preis gekrönt); Geschichte der Sternkunde im 1. Jahrzehend des 19. Jahrhunderts, Gotha 1811; Investigatio novae orbitae a Mercurio circa solem descriptae, das. 1813; und mit Bohnenberger gemeinschaftlich (Tübingen 1816—18) die „Zeitschrift für Astronomie und verwandte Wissenschaften u. s. w." L. ist ein Mann von einer Charakterfestigkeit, innern Kraft u. Klarheit, von solcher Herzensgüte und allesgewinnender Wohlredenheit, daß er den Geist eines jener griechischen Philosophen geerbt zu haben scheint, deren helleres Auge kein Schrecknis und keine Schmeichelei vermochte, den im Innern festgebauten Grund zu verlassen. Er hat nicht dem Hofe, nicht der Volkswuth — stets nur der Wahrheit u. dem Rechte das Wort geredet, hat mit derselben Hand gerüstet und gezüchtigt und sich die Liebe aller Sachsen so zu ewigem Eigenthum gemacht, daß es seinen Nachfolgern wohl schwerlich gelingen wird, sich im Munde des Volks dem großen Mann an die Seite gesetzt zu sehen. 19.

Lindet, Jean-Baptiste-Robert, Advokat, Revolutionsmann, erhielt, weil er gegen die Gironde dinstichtlich der Kriegserklärung Frankreichs an die Großmächte Europa's gestimmt hatte, den entsetzlichen Beinamen „die Hände." L. war ein gewandter, kräftiger Mann von gutem Herzen, und hat in der schrecklichen Auslaugeperiode für Frankreich, wo 14 Heere den Grenzen zueilten, zum Vortheilen des Handels u. Aufterordentliches gethan. Als strenger Republikaner stimmte er für des Königs Tod. Vom 30. Prairial bis 18. Brumaire war er Finanzminister, und Napoleon hat ihn den redlichsten Mann genannt. Seit 1799 trat er von der Weltbühne ab, und starb in hohem Alter, 1825 am 17. Febr., zu Paris. L. schrieb u. A.: Rapport sur les crimes imputés à Louis Capet, fait au nom de la commission des vingt-un dans la séance du 10. Déc. 1792; Rapport sur la situation intérieure de la république, 1794. 19.

Lindner, Friedr. Ludwig, im Octbr. 1772 zu Mitau in Kurland geb., studirte in Jena Medicin, ward Doctor, ging nach Wien, und widmete sich hier literarischen, besonders politischen Beschäftigungen. 1813 lebte er wieder in

Digitized by Google

Jena u. Weimar im glücklichen Familienleben, bis er 1817 durch einen rückischen Bericht Kotzebue's an die russische Regierung, und mancherlei damit verbundene Händel und Anfeindungen, nach dem Elsaß zu wandern sich bewogen sah. Er lebte dann in Stuttgart, wandte sich aber, da seine bis dahin zahlreich erschienenen, stets verbotenen Schriften auch für seine Person gefahrbringend schienen, wieder nach Elsaß, von wo er erst 1825 nach München ging, und mit H. Heine die Redaction der „Politischen Annalen" besorgte. Zwei Werke, seine kräftigen Worte für die griechischen Angelegenheiten, und seine rührende Auseinandersetzung des Vortheils des preußischen Zollverbandes, brachten ihn an dem petersburger und dem berliner Hof wieder in Credit, u. seitdem er die Redaction der „bairischen Staatszeitung" angenommen und einige Zeit geführt hat, ist, vielleicht nicht mit seinen Ansichten und Grundsätzen, aber doch mit seinen Anhängern und Verfolgern ein bedeutender Wechsel vorgegangen. Was er vor dieser Periode schrieb, ist u. A.: Gemälde der europ. Türkei, Weimar 1813; Manuscript aus Deutschland, 1820 (in ganz Deutschland verboten); Geheime Papiere, 1822 u. viele Aufsätze in den „Annalen". 18.

Lindpaintner, Peter Joseph, 1791 zu Koblenz geb., genoß bis in sein 16tes Jahr eine wissenschaftliche Bildung, trieb aber nebenbei Musik mit der größten Leidenschaft. Der Kurfürst von Trier, dermalen zu Augsburg, bei dem sein Vater Kammerdiener war, ließ ihn in München unter Winters Leitung sein Talent vervollkommnen, und hatte bereits 1811 die Freude, mehrere gelungene Compositionen von ihm aufgeführt zu hören. Leider starb der Kurfürst schon 1812, und L. war gezwungen, statt der beabsichtigten Reise nach Italien die Musikdirectorstelle am neuen Hoftheater am Isarthore anzunehmen, wo er unter Joseph Graz eifrig an seiner musikalischen Ausbildung arbeitete. 1819 aber erhielt er einen Ruf als Kapellmeister nach Stuttgart, und von dort aus haben wir die schönsten seiner Schöpfungen erhalten, wovon die gerühmtesten sind: die Opern „der Vampyr" (v. Heinze), „die Amazonen" (v. L. Robert); die Ballete: „Aglaja, Zephyr und Rose, Jocko"; sein letztes Oratorium „der Jüngling von Nain", und viele Concerte und Lieder, die sich das Volk schon weit und breit zum Eigenthum gemacht hat. L. ist mit Friedr. Schneider der größte musik. Schnellschreiber und mit Spontini vielleicht der beste Dirigent heutiger Zeit. 12.

Lindschotten, Strot v., geb. 1770 in Utrecht, studirte unter Leitung eines trefflichen Hofmeisters, der ihn mit einer reichen Kenntniß des klassischen Alterthums ausgerüstet hatte, in Göttingen besonders Geschichte, und vorzugsweise die der Niederlande. Als dort die neue republ. Verfassung zur Einführung kam, ward L. ihr erster Repräsentant am Hofe zu Stuttgart, in seinem Hause daselbst herrschte ein geistreicher, freier Ton, und es stand jedem Mann von Kenntnissen und Character offen. Von Stuttgart kam er später nach Frankreich, dann in seine Heimath zurück und von hier nach Berlin und Weimar. Als er aber nach seiner Rückkehr nach Holland dort die Verfassung von 1806 fand, ergriff ihn ein tiefer Schmerz; er verließ 1810 das ihm so theure Vaterland, und zog nach Mannheim, wo er wieder seine glücklichen Tage von Stuttgart zu leben begann. 1819 wollte er Italien besuchen, starb aber schon in Bologna. L. war Dichter, und wäre ein großer Dichter geworden, wenn ihm zu seinem tiefen Gefühl u. seiner lebendigen Auffassungsgabe eine gleiche Kraft der Phantasie zu Theil geworden wäre. Er schrieb 2 Bändchen holländische Gedichte, mehrere Trauerspiele und Uebersetzungen einiger Tragödien des Alfieri in's Deutsche. Seine Diction war von seltener Leichtigkeit und Reinheit. 21.

Lindus (alte Geogr.), nebst Ialysus und Cameiros die älteste Stadt der Insel Rhodus, auf der Ostküste der Insel. Noch jetzt gibt es eine Stadt Lindo. L. war die Vaterstadt des Cleobulus, eines der sieben Weisen, und berühmt durch zwei prächtige Tempel der Athene und Hera und durch den sonderbaren Dienst des Heracles, wobei, nach Lactanz Bericht, nur Flüche und Verwünschungen vorkamen. 7.

Lindwurm, ein fabelhaftes Ungeheuer, mit vier Beinen, Drachenflügeln, Schuppenhaut und schlangenartigem Hintertheil, wurde vom H. Georg erstochen. Der L. bedeutet in den Legenden den bösen Feind des Christenthums, den Teufel. 15.

Ling, geb. 1771, gegenwärtig Director des Gymnasiums zu Stockholm, einer der größten Dichter Schwedens. Sein bedeutendstes Werk sind: die Asen, ein historisches Epos, Stockholm 1816; mehrere Trauerspiele u. Liedersammlungen. Sprache und Bilder sind bei ihm von ausgezeichneter Schönheit. 21.

Lingam, in der Mythologie der Indier das Symbol der männlichen Natur, das einst in einer silbernen Kapsel getragen wurde; der Phallus der Griechen. 15.

Lingard, John, Dr. der Theologie, zu Newcastle-upon-Tyne wohnhaft, ein eifriger u. scharfsinniger Vertheidiger des Katholicismus, u. als Geschichtschreiber besonders durch seine neuen, zweckmäßigern Plane, seine dem Quellenstudium entnommenen Urtheile u. seine hinreißende Darstellung ausgezeichnet. Die ihn am deutlichsten characterisirenden Schriften sind seine beiden Hauptwerke: The Antiquities of the Anglo-Saxon Church, 2 vols. 8. u. History of England till the Revolution of 1688. 8 vols. 4. 14 vols. 8. 1818—31. Freilich führt ihn sein Religionseifer hier oft weiter, als es dem unparteiischen Historiker gestattet ist. 19.

Lingonen (alte Geogr.), zwei gallische Völkerschaften: 1) im belgischen Gallien, am Vogesus, an den Quellen der Mosa (Maas) neben den Leuci (s. d.) und den Sequanern. Otho gab allen Lingonen das römische Bürgerrecht. Nach Frontin waren sie sehr reich zur Zeit des Julius Civilis. Lucan nennt sie kampflustig, und erwähnt ihre bunten Waffen. Ihre Hauptstadt war Andomarunum; außerdem hatten sie noch die Städte: Varoia (Vars), Filena (Til-Chatel), Dibio (Dijon), Mosa (Meuse) und Segessera (Suzannecourt). Nach Livius zog ein Theil von ihnen mit nach Italien und wohnte 2) im cispadanischen Gallien, am rechten Ufer des Po bis zu seiner Mündung und von da bis gegen Ravenna an der Küste hin. 7.

Lingual (v. lingua), was auf die Zunge Bezug hat. 2.

Linguet, Simon-Nicolas-Henri, 1736 zu Rheims geboren, studirte zu Paris im Collegium Beauvais, wo sein Vater Professor gewesen, aber wegen jansenistischer Streitigkeiten kurz vor der Geburt L's durch eine lettre de cachet auf 30 Meilen von Paris verbannt worden war. L. hatte bereits in seinem 15. Jahre (1751) die drei ersten Preise der Universität erlangt und dadurch allgemeines Interesse erregt. Er ging hierauf mit dem Herzog von Zweibrücken nach Polen, bald darauf mit dem Prinzen von Beauveau nach Spanien, wo er die span. Litteratur kennen und bewundern lernte, und bewarb sich dann, nach Paris zurückgekehrt, um einen Platz in der Akademie. Als er aber hier eine abschlägige Antwort erhielt, begann sein bekannter Kampf gegen die Akademie und deren Anhänger. Zu gleicher Zeit machte er sich durch geschichtliche u. juristische Werke, sowie als Anwalt durch glücklich geführte Prozesse ebenso berühmt als beneidet; der wichtigste Prozeß war der des Herzogs von Aiguillon, ehemaligen Commandanten der Bretagne, und der Criminalprozeß des Grafen von Morangies gegen du Verron. Seine Neider brachten es endlich so weit, daß ihm das Parlament die Praxis untersagte, wie denn auch sein Journal politique vom Premierminister Maurepas verboten ward. L. begab sich nun nach Brüssel, und kehrte erst nach Maurepas's Tod nach Paris zurück. Aber kaum angekommen, wurde er in Klage, und durch eine lettre de cachet in Haft genommen, und erst 1782 aus der Bastille nach Rethel verwiesen. Er ging nun aber wieder nach Brüssel, setzte seine Annales politiques, civiles et littéraires du XVIII. siècle (1777—92) fort, und erhielt für die darin angebrachten Schmeicheleien vom Kaiser Joseph II. das Adelsdiplom und 1000 Dukaten, wurde aber von demselben Kaiser wegen Vertheidigung der brabanter Insurgenten 1791 aus den Niederlanden verbannt. Er kehrte nach Paris zurück, vertheidigte Anfangs im Nationalconvent die Rechte der Schwarzen auf St. Domingo, entfloh dann vor dem Terrorismus in ländliche Einsamkeit, ward entdeckt, vor das Tribunal geführt, und weil er den Monarchen zu Wien und London Weihrauch gestreut habe, am 27. Juni 1794 guillotinirt. Er war einer der größten Redner seiner Zeit; seine über Rechts-, Staatswissenschaft und Geschichte ꝛc. sich verbreitenden Schriften sind äußerst zahlreich. Wir nennen nur: Théorie des lois civiles; Mémoires sur la bastille, London 1783; Continuation de l'histoire universelle de Hardion (XIX—XX. Band, Paris 1769); Collection des ouvrages relatifs à la révolution du Brabant, 1791. 19.

Linguist, Sprachkundiger, ein Gelehrter, der sich mit der Erforschung vom Ursprung, der Ausbildung u. der Verschiedenheit der Sprachen beschäftigt. 2.

Linguistik, s. Sprachkunde.

Linie, 1) in der Mathem. die Zusammenreihung von Punk-

ten bis zu irgend einer gegebenen Länge. a) gerade, die kürzeste Entfernung zwischen zwei Puncten. b) krumme, die ihren Weg von einem Punct zu einem andern in Biegungen macht. 2) der 10te Theil des Zolls; 3) in der Genealogie auf- und absteigende Reihenfolge von einander abstammender Personen; 4) in der Geogr. der Aequator; 5) im Kriegswesen die Reihe der Truppen, Schiffe oder Verschanzungen. 20.

Linienschiffe, sind Kriegsschiffe, die 60—110 Kanonen, 400—800 Soldaten tragen, in der Linie kämpfen, sonst auch zur Beschützung der Kauffahrteischiffe ꝛc. gebraucht werden. 14.

Liniensystem, (Musik), die fünf parallel laufenden Linien, auf oder zwischen welche man auf oder abwärts gehende Noten schreibt; früher waren deren nur 3 oder 4. 12.

Link, Heinr. Friedr., den 2. Febr. 1769 zu Hildesheim geb., studirte Medicin und Naturwissenschaften zu Göttingen, ward 1793 Professor der Chemie, Naturgesch. und Botanik zu Rostock, reiste 1797 mit dem Grafen von Hoffmannsegg nach Portugal, erhielt nach seiner Rückkehr 1811 die Prof. der Chemie und Botanik zu Breslau, und 1815 die Prof. der Naturwissenschaften u. die Direction des bot. Gartens zu Berlin, wo er noch lebt. Seine gesuchtesten Schriften sind: Ideen zu einer philos. Naturkunde, Bresl. 1814; und „die Urwelt und das Alterthum, erläutert durch Naturkunde," 2 Thle., Berlin 1820 u. 1822. 22.

Linné, 1) Karl v., (der Vater), der große Naturforscher, ward zu Rösbult in Smaland am 24. Mai 1707 geb., und von seinem Vater, einem Pfarrer, für den geistlichen Stand bestimmt. Da L. aber in der Schule nur dürftige Kenntnisse sammelte, desto mehr aber Pflanzen und Schmetterlingen nachspürte, so fand man ihn des Studiums unfähig, u. gab ihn bei einem Schuhmacher in die Lehre. Da entdeckte ein Arzt, Namens Rothmann, L's vorzügliche Anlagen, und bewog den Vater desselben, ihm das Studium der Naturwissenschaften zu gestatten. So ward L. der Welt gerettet, und begann, nach einigen Vorbereitungsjahren, die er zu Werlö verbrachte, die Vorträge des bekannten Stobäus zu Lund, mit außerordentlichem Eifer zu hören. Von Lund ging er nach Upsala, um unter Rudbeck der Botanik einige Jahre zu widmen, und hielt dann, doch nur kurze Zeit und unter hartem Druck der Armuth, Vorlesungen, bis ihn Olaus Celsius zum Mitarbeiter an seinem Hierobotanicon annahm, und ihn in eine bessere Lage versetzte. Bei dieser Beschäftigung entstand der plötzliche Gedanke in ihm, ein neues System der Botanik auf das Verhältniß der Geschlechtstheile der Pflanzen zu gründen, weßhalb er denn auch von Rudbeck zum Administrator des botanischen Gartens befördert wurde. 1732 machte er auf Kosten der schwedischen Stände eine wissenschaftliche Reise nach Lappland, und ging später von Upsala nach Fahlun zurück, wo er sich mit der Tochter des Bergraths Moräus vermählte, und Vorlesungen über Mineralogie und Hüttenwesen hielt. Diese Verheirathung verschaffte ihn die Mittel zur Erlangung der medicinischen Doctorwürde, die er sich in Harderwyk erwarb, von wo er sich dann nach Leyden u. Amsterdam begab. Boerhaave u. Burmann, die seinen ganzen Werth erkannten, empfahlen ihn dem Grafen Cliffort als Hausarzt und Aufseher über seinen, durch L. so bekannt gewordenen, Garten zu Hartecamp, wo er, eine glückliche, ungestörte Muße bloß seiner Hauptneigung widmend, eine große Reihe seiner besten Werke schrieb. Von hier aus machte er eine Reise nach England. Nach seiner Rückkunft sollte er den botan. Garten zu Leyden, der nach Boerhaave's System geordnet war, nach seinem Sexualsystem ordnen, schlug es aber aus Achtung gegen seinen wurdigen Gönner ab, und stellte ein neues System auf, das, auf die Anzahl der Saamenlappen gegründet, v. Adrian van Royen in dem Prodromus florae Leydensis abgedruckt, v. L. aber später nicht weiter beachtet worden ist. 1738 kehrte er über Holland und Paris nach Stockholm zurück, wurde hier, auf Empfehlung des Grafen Tessin Admiralitätsarzt, königlicher Botanicus und Präsident der Stockholmer Akademie der Wissenschaften, bereiste 1740 und beschrieb Schweden auf Befehl des Reichstags, in naturhistorischer Hinsicht, erhielt 1742 die Prof. d. Botanik unter dem Titel eines Archiaters, 1753 den Nordsternorden, und 1757 das Adelsdiplom. Er lebte nun, geachtet von allen Gelehrten und verehrt von seinem Vaterland, fortwährend in Upsala, und schlug Anträge, wie z. B. den des Königs von Spanien, der ihn zum Marquis machen, u. ihm hinsichtlich seines Glaubens völlige Freiheit gestatten wollte, und andere dergl. aus. 1774 im Mai rührte ihn der Schlag, und ließ eine unheilbare Schwäche in ihm zurück; als sich aber dasselbe Unglück 1776 erneuerte, trat er in den Ruhestand, und erhielt von seinem König zwei bedeutende Güter für sich und seine Nachkommen, zur ehrenden Belohnung für seine großen Verdienste. Als L. am 10. Jan. 1778 starb, hielt ihm sein König selbst eine öffentliche Trauerrede in der Reichsversammlung; Karl XIV. setzte ihm (1819) ein Denkmal in Rösbult, und stellte seine, (v. Boström gearbeitete) Büste in L's Garten zu Upsala auf. L's Schriften sind so zahlreich, daß unser Raum deren nur wenige zu nennen gestattet. Flora Lapponica, Amsterd. 1737; Systema naturae, Leyden 1737; Hortus Cliffortianus, das. 1737; Genera plantarum, das. 1737; Waestgotha Resa, af Ricksens Ständers befalning etc. Stockh. 1746; Materia medica e regno vegetabili, das. 1749; Termini botanici, Upf. 1762; Genera morborum, das. 1763; Collectio epistolarum etc. Hamburg 1792 v. Stöver besorgt. Außerdem über L's Leben ꝛc., s. „Linné's eigenhändige Aufzeichnungen über sich selbst, mit Anmerk. u. Zusätzen v. Afzelius", deutsch v. K. Lappe, Berl. 1826. (Hierzu der Stahlstich.) — 2) Karl v., (der Sohn), geb. den 20. Januar 1741 zu Fahlun, schon 1759 Demonstrator im bot. Garten zu Upsala, 1762 außerord. Prof., 1765 Doctor der Medicin, u. nach seines Vaters Tod Nachfolger desselben in allen seinen Aemtern. Er starb leider bereits am 1. Nov. 1783, kurz nach seiner Rückkehr von einer wissenschaftlichen Reise durch Europa, in Upsala. Er schrieb u. A: Nova graminum genera, Upf. 1779; Methodus muscorum illustrata, das. 1781; Supplementum plant. systematis vegetabilum, Braunschw. 1781. 22.

Linons, eine feine Art Leinwand, die besonders trefflich in der Picardie gefertigt wird. Doch wird diese Benennung auch bisweilen von Baumwollenzeugen gebraucht. 14.

Linsenglas, ein linsenförmig, erhaben oder hohl geschliffenes, kreisförmiges Glas, dessen Untersuchung eine Hauptaufgabe der Dioptrik (s. d.) ist. 20.

Lint, Peter van, 1609 zu Antwerpen geb., bildete in Rom sein großes Talent zum Geschichtsmaler aus, vollendete in Antwerpen bedeutende, und wegen ihrer großartigen Composition und kräftigen Zeichnung allbewunderte Werke, und starb, man weiß nicht zu welcher Zeit. 24.

Linternum (alte Geogr.), eine Stadt in Campanien, auch Liternum genannt, an der Mündung des Clanius unweit Cumä, das heutige Torre di Patria. Es wurde mit Vulturnum zu gleicher Zeit römische Colonie, und ist besonders deßhalb merkwürdig, weil der ältere Scipio Africanus hier in der Verbannung starb. Die Gegend war sehr ungesund wegen des nahen Sumpfes, der Linterna palus, und durch häufige räuberische Ueberfälle sehr unsicher. 7.

Lintharbeiten, die bedeutendsten Wasserbauten neuster Zeit, sind die, vom Rathsherrn Joh. Konr. Escher (s. d.) vorgeschlagenen, und auch zum Theil von ihm vollbrachten Kanäle, durch welche der Linth, die mit der Mag vereint in den Wallersee stürzt, und diesen durch eine Menge Geschiebe, das sie mit sich führt, so angefüllet hatte, daß wegen der Ueberschwemmungen die Umgegend unbewohnbar wurde, ein neues durch Felsen gesprengtes Bette gegeben ist, das sie mit einer Schnelligkeit durchfließt, die das Geschiebe mit fort treibt, und in den See selbst führt. Dadurch sind bereits an 1000 Acker Land gerettet, und die Dörfer Weeben und Wallenstedt wieder bewohnbar geworden. Der ganze Bau kostete 945,264 schweizer Franken. Dem Rathsherrn Escher ertheilte man den Ehrentitel Escher von Linth, und nach seinem Tode wurde ihm ein Denkmal gesetzt, und eine neugestiftete Schule nach seinem Namen benannt. 20.

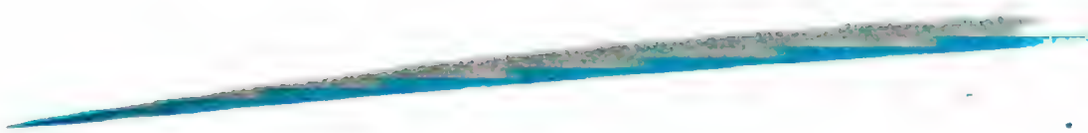
Linz, Hauptst. des österreichischen Landes ob der Ens, an der Donau, über die hier eine 400 Schritt lange hölzerne Brücke führt, hat 24,000 Einw., ein Bisthum, Lyceum, Gymnasium, Ingenieurs-, Kunst- und andre Schulen, einen prächtigen Dom und ein hübsches Regierungsgebäude. Hier sind die größten Wollen- und Baumwollenfabriken Oesterreichs, die bedeutendste unter ihnen ist die kaiserliche, die noch gegenwärtig 3—4000 Menschen Unterhalt verschafft. 17.

Lios alfarheim, vergl. Gimle unter dem Artikel: nordische Mythologie.

Lipara (alte Geogr.), die größte der Aeolischen oder Liparischen Inseln, das heutige Lipari, nach Strabo eine Niederlassung der Cnidier, hatte gute Häfen und warme

Digitized by Google

Digitized by Google



Digitized by Google

Linné

Digitized by Google

Bäder. Die Einwohner waren berüchtigte Seeräuber. Noch jetzt hat die Insel viele Ruinen aufzuweisen. 7.

Liparische Inseln, die 11. nördlich von Sicilien liegenden Inseln, welche sämmtlich vulkanischen Ursprungs, im Innern zum Theil noch in brennendem Zustand und daher wohl, trotz der Fruchtbarkeit, von ihren Bewohnern abgabenfrei benutzt sind. Sie heißen: Lipari mit der Hauptstadt gl. N., hat 5 □ Meilen, 16,000 Bewohner, die weder Treue noch Glauben halten; Volcano, Salina (4000 Einw.), Helicudi (1200 Einw.), Alicudi (800 Bew.), Stromboli (1000 Menschen), Pannarie (100 Fischer), Lisca bianca, Basilazzo, Dattilo und Filanovi. 17.

Lipinski, Karl, der berühmte polnische Violinspieler, 1789 in Lublin geb., ein Frühgenie, wurde im 20. Jahre Musikdirector in Lemberg, reiste dann nach Italien, wo er Paganini's Freund wurde, und mehrmals mit ihm zusammen öffentlich sich hören ließ. Später durchreiste er Deutschland, sich allenthalben neue Bewunderer erwerbend, worauf er über Breslau, wo ihm die Studirenden, als Zeichen ihrer Bewunderung seiner hohen Kunst, eine silberne Vase verehrten, und über Posen, wo er mit dem berühmten Spanier M. Escudero zusammen spielte, nach Moskau und Petersburg ging, wo er sich seit 1826 befindet, jedoch von hier aus Kunstreisen macht. 12.

Lipogrammatische Schriftstellereien, ein litterarisches Spiel, indem der Verfasser gewisse Buchstaben des Alphabets absichtlich in seiner Schrift vermeidet, wie Lope de Vega in einer Novelle mit A. u. L., und Rückert in einer Bittschrift in den Makamen des Ben Hariri mit R. thut. 21.

Lipowsky, Felix Joseph, 1764 zu Wiesensteig in Würtemberg geb., Prof. d. Militairakademie in München, u. seit 1808 Kreisrath daselbst, hat sich als Geschichtschreiber durch folgende Werke verdient gemacht: Geschichte der Baiern, im Verbande mit ihrem Staatsrechte, München 1799; Gesch. des bair. Criminalrechts, das. 1803; Gesch. der Jesuiten in Baiern (das. 1816), in Schwaben (das. 1819—20), in Tirol (das. 1820); bairisch. Künstlerlexikon (das. 1820) und ein bairisch. Musiklexikon, das. 1821. 21.

Lippe, Fluß in Westphalen, der bei Lippspring entspringt und oberhalb Wesel in den Rhein fällt. 17.

Lippe, 1) L.-Detmold, deutsches Fürstenthum zwischen Westphalen, Kurhessen, Hannover und Pyrmont, hat 21 □ Meilen, 74,000 Einw., und 330,000 Thaler Einkünfte. Das Land ist gebirgig und waldig, dabei aber fruchtbar, u. treibt, durch seine glückliche Lage an der Weser begünstigt, ziemlich starken Handel mit den Erzeugnissen des Bodens u. der Industrie. Es ist in 7 Städte und 12 Aemter eingetheilt, hat seit 1819 eine ständische Verfassung, und mit Hohenzollern, Liechtenstein, Reuß, Schauenburg-Lippe und Waldeck eine Stimme im deutschen Bundestag. Der jetzige Fürst heißt Paul Alexander Leopold. Die Hauptstadt ist Detmold an der Werra mit 2800 Einwohnern. 2) L. Bückeburg oder Schauenburg-Lippe, deutsches Fürstentd., gränzt an Hannover, Kurhessen, Westphalen; der jetzige Fürst ist Georg Wilhelm. Die Hauptstadt heißt Bückeburg. — Was das Geschichtliche der beiden Fürstenhäuser betrifft, so ist Simon VI., der Sohn Bernhards VIII. († 1563), der sich zuerst Graf von der Lippe nannte, ihr eigentlicher Stammvater. Er theilte das Land unter seine 3 Söhne, so daß Simon VII. Detmold, Otto Bracke und Philipp Bückeburg erhielt. Bracke starb 1709 aus, und so bestehen noch die beiden obigen lippe'schen Linien. Die Urahnen derselben kommen jedoch schon im 12. Jahrh., aber als Waldgrafen von Westphalen, vor, die bedeutende Länder besaßen. 17. 19.

Lippert, Philipp Daniel, geb. zu Meißen am 29 Septbr. 1702, kam 1719 zu einem Glaser nach Pirna in die Lehre, ging 1722 in die Porzellanfabrik zu Meißen, wo er sich im Zeichnen und Malen und namentlich im Planzeichnen übte, und ließ sich endlich in Dresden nieder. 1738 erhielt er eine Anstellung am dresdner Hauptzeughause, wurde 1739 Zeichnenlehrer der königl. Pagen und 1764 Prof. der Antiken bei der kurfürstl. Akademie der Künste. In dieser glücklichen äußern Stellung machte er sich das Gemmen-Studium zum Lieblingsgeschäfte, und erfand, zur Ersparung der theuern Schwefelabdrücke, eine weiße Masse, von welcher er äußerst feste, feine und dauerhafte Abgüsse werthvoller Gemmen verfertigte, und sich so endlich eine Daktyliothek von 3149 Abdrücken nach Abgüssen von den ausgezeichnetsten Museen Europa's sammelte. Das Geheimniß dieser Massebereitung vertraute er nur seiner Tochter als Erbin an, und mit ihr starb es 1807 aus, wurde zwar vom Aufwärter am Antikenkabinet, Rabenstein, wieder erfunden und verbessert, ging jedoch auch mit dessen Tode wieder verloren. Lippert starb in Ruhe und Zufriedenheit mit sich selbst am 28. März 1785 als 83jähriger Greis. 12.

Lippi, 1) Frà Filippo, italienischer Maler, geb. 1412 zu Florenz, ein genialer Kopf, der zuerst Figuren in übernatürlicher Größe malte, und von Cosmus von Medicis sehr geschätzt wurde. Er starb 1469 zu Spoleto. — 2) Lorenzo L., auch ein Maler, zeichnete sich als Dichter durch das berühmte aber schwer verständliche komische Heldengedicht, Il Malmantile, höchst vortheilhaft aus. Er starb 1664 zu Florenz. 24.

Lips, Joh. Heinr., geb. zu Klothen 1758, ein ausgezeichneter Kupferstecher, Sohn eines Dorfbarbiers, den ein gleiches Loos hätte verkümmern lassen, wenn nicht Lavater, dessen physiognomische Fragmente er nachher mit seiner ersten Arbeit schmückte, den Knaben gefunden und auf seine Bahn geführt hätte. Nachdem er in Rom sich bedeutende Kenntnisse und Fertigkeiten besonders im Oelmalen erworben, erhielt er die Professur an der Zeichnenakademie in Weimar, kehrte aber bald in die Schweiz zurück, und starb 1818 in Zürich. Der heilige Sebastian nach van Dyk und die Geburt Christi nach Carracci sind seine gepriesensten Arbeiten, die ihm den Rang eines unserer ersten Kupferstecher gaben. 24.

Lipsius, Justus (Joost Lipß), geb. zu Overyssche bei Brüssel 1547, studirte zu Löwen die Rechte u. besonders das classische Alterthum. 1567 ward er Secretair des Cardinals Granvella, und hatte dabei volle Muße, die Antiquitäten Roms mit aller seiner Neigung zu durchforschen. Von Rom kehrte er nach Löwen zurück, ging dann nach Wien, 1572 als Professor der Geschichte nach Jena, 1574 nach Cöln, 1576 noch einmal nach Löwen, wo er Doctor der Rechte wurde und akademische Vorlesungen hielt, und nahm endlich die Professur der Geschichte in Leyden an. Zu gleicher Zeit trat er zu dem Protestantismus über. Als er aber hier wegen seiner beiden Schriften: de una religione und politicorum libri VI. harte Anfechtung hatte, zog er nach Flandern, u. ward wieder Katholik. Nach so vielen Wanderungen begab er sich wieder nach Löwen, hielt dort vielbesuchte Vorlesungen, und starb 1606. Er hat eine Menge theol., philos., philol., geschichtl. und kritischer Werke geschrieben, sich um Sichtung und Erklärung des classischen Alterthums viele Verdienste erworben, und beurkundet allenthalben und mit wenigen Ausnahmen, wo er sich in Kleinigkeiten verirrt und herumtreibt, einen kräftigen Geist und tiefe Kenntnisse. Seine Opera omnia sind 1607 zu Antwerpen in 4 Foliobänden gedruckt worden. 6.

Liqueure, sind solche geistige Flüssigkeiten, welche über gewürzhafte Pflanzenstoffe abgezogen, mit ätherischen Oelen versetzt oder mit Zucker oder Honig versüßt sind. 4.

Liquid, fließend, rein, klar, erwiesen; liquide Forderungen, richtige, klar erwiesene; illiquide, unerwiesene; Liquidation, Berechnung gerichtlicher und außergerichtlicher Gebühren; liquidiren, die gegenseitigen Rechnungen zur Richtigkeit bringen. 2.

Liquor (anodynus), schmerzstillende, sog. hoffmännische Tropfen, die aus 1 Theil Schwefeläther und 3 Theile rectificirten Weingeist bestehen, werden zur Belebung geschwundener Kräfte oft als Hausmittel gebraucht. 23.

Liquoristischer Streit, ein sehr heftiger theologischer Krieg, der unter der Regierung Erichs XIV. in Schweden 1564 über die Frage geführt wurde: Ob man im Abendmahl statt des Weines auch ein anderes Getränk anwenden dürfe? 8.

Lira, Lire, ital. Pfund, eine meist erdichtete, selten geprägte Münze von 5—6—12 Groschen; kommt vom lat. libra, (daher ℔ = Pfund), her. 14.

Liris (alte Gegor.), der Grenzfluß zwischen dem neuen Latium und Campanien, jetzt Garigliano. Sein früherer Name war Clanis. Er entspringt im Lande der Marser, nimmt den Trerus auf bei Fregellä, den Casinus bei Interamna, und ergießt sich bei Minturnä in's tyrrhenische Meer. 7.

Liscow, Chr. Ludw., ein deutscher Satiriker, geb. d. 29. April 1701 zu Wittenburg im Mecklenburg'schen, war 1730 Hauslehrer in Lübeck, 1738 Privatsecretair bei dem Geheimenrath von Bleme, lebte später in Dresden, u. stand 1744 in Brühls (s. d.) Dienste als Sekretair, der ihn kurz nachher zum Kriegsrath erhob. Aber dieses Glück war nur von

Digitized by Google

kurzer Dauer, denn seine Satire hatte auch einen angesehenen Mann, den engl. Minister, getroffen, der alsbald seine Verweisung aus Dresden bewirkte. Wohin er sich von da wandte, ist unbekannt geblieben, bekannt aber ist, daß er im Gefängniß zu Eilenburg 1760 starb. Seine Schreibart ist kräftig und leicht zugleich, sein Witz zündet allenthalben, und L. hätte manches Gute stiften können, wenn er die Welt besser gekannt, und sich besser beherrscht hätte. Eine ausgezeichnete Satire von ihm ist: „Die Vortrefflichkeit und Nothwendigkeit der elenden Scribenten", Hannover 1794; seine gesammten Schriften erschienen zu Frankfurt u. Leipzig 1739, von ihm selbst besorgt, und sind 1806 von Karl Müchler in Berlin unter dem Titel: Sammlung satir. und ernsth. Schriften ꝛc." in 3 Bänden neu aufgelegt worden. 21.

Lissabon, Lisboa, Hauptstadt des Königreichs Portugal in der Provinz Estremadura am Tajo, hat 44,000 Häuser, worunter 40 Kirchen, 50 Klöster, 300 Kapellen sind, und 250,000 mit vielen farbigen Menschen untermischte Einw. Die Stadt breitet sich am 2 Meilen breiten Tajo eine Meile lang aus, bedeckt 3 Hügel, und gewährt mit Constantinopel und Neapel von der Seeseite aus den imposantesten Anblick unter allen europ. Städten. Die Neustadt ist seit dem großen Erdbeben (1. Nov. 1755) regelmäßig und prachtvoll wieder aufgebaut. Die bedeutendsten öffentlichen Gebäude sind: das Schloß im Flecken (neuer Stadttheil) Belem, die Patriarchalkirche auf einem Hügel, die Kirche des h. Rochus mit der reichen Mosaikkapelle Johanns V., das Kloster zum Herzen Jesu, das Zeughaus, Opernhaus, die Bibliothek, Börse, Arsenal, die Kornhalle, das Gefängniß Limoeiro und die Schatzkammer. Zu den merkwürdigen Bauten gehört noch die von Johann 1743 errichtete Wasserleitung, die so fest gebaut ist, daß ihr selbst das große Erdbeben nichts schaden konnte, indem das Gewölbe fest blieb, auch als sich die Pfeiler senkten. Die öffentlichen Plätze sind: Praça do comercio in der Neustadt, der 600 Fuß lang u. mit einer Reiterstatue Königs Joseph I. geschmückt ist; der 1800 Fuß lange Rossio, der mit Bäumen besetzte Praça do figueira u. der Praça do Bierim. Im Norden und Osten ist L. eng, düster, krumm; die Straßen führen oft ganz steil die Hügel hinan. Versorgungsanstalten sind: ein Findelhaus, das große Josephshospital u. s. w. Für höhere Bildung besteht die Akad. d. Wissensch., der Geogr., der Geschichte, Sternwarten, botan. Garten, Museen, Bibliotheken u. verschiedene Handels-, Artillerie-, Zeichnen- u. dergl. Schulen; Volksschulen sind wenige vorhanden. Die Stadt ist der Sitz des Patriarchen und seiner 115 Domherren, die gegen 400,000 Thaler zu verzehren haben. L. ist der Mittelpunct des portug. Handels, und der Hafen im Tajo einer der gerühmtesten Europa's. Er faßt die bedeutendsten Flotten, ist allenthalben sicher, durch mehrere Befestigungen, die Forts St. Juliano, Torre do Bugio, Belem, St. Sebastiano u. s. w. geschützt, und nimmt jährlich gegen 14—1500 Schiffe ein, von denen jedoch ¾ ausländischen, besonders englischen Handelshäusern gehören. Auf dem höchsten Gipfel der Stadt steht das Mauriſche Kastell, das gegenwärtig in ein Staatsarchiv, Zuchthaus ꝛc. umgewandelt ist; sonst hat L. nirgends Befestigungswerke an oder um die Stadt. L. ist seit 1147 in christlichen Händen und seit 1433 die Hauptstadt des Reichs. 1801 den 30. Nov. zogen die Franzosen in L. ein, und die königl. Familie nach Brasilien; erst 1808 (30. Aug.) kam es wieder an die alten Herren. Neuerdings war L. der Schauplatz großer und merkwürdiger Ereignisse; darüber s. Portugal. 17.

List, ist die Kraft und Gewandtheit des Geistes, den Weg nach dem Ziel oder das Ziel unserer Handlungen den Augen der Welt zu verbergen, die Waffe des Schwächern gegen den Mächtigern, ein nach der Moral der Alten gestattetes, und selbst in den Worten der heil. Schrift gebilligtes Rettungsmittel gegen Beeinträchtigungen u. s. w., die Geradheit und Offenheit, die Gegensätze von L., nicht zu beseitigen oder zu überwinden vermögen. Die neuere Moral verdammt die List. 11.

L'istesso tempo, d. h. dasselbe Zeitmaß, bedeutet in der Musik, daß ein und dasselbe Zeitmaß auch in dem folgenden, vom vorigen verschiedenen, Tacte, gebraucht werden soll. 12.

Litanei, aus dem Griechischen, heißt eigentlich Bittgesang, und bestand ursprünglich aus den Worten: Kyrie eleison. Insgemein bedeutet es: Klagelied, Klagerede. Bei der Brüdergemeinde wird die Betstunde so genannt, welche vor dem Frühgottesdienst des Sonntags abgehalten wird. 8.

Lit de justice (lectus justitiae), nannte man die feierliche Ausübung der französischen Königsgewalt, indem der König, von den Prinzen und Ministern begleitet, im Parlament erschien, um eine Verordnung, welche das Parlament als Landesgesetz anzunehmen verweigert hatte, durch einen Machtspruch vom Throne (lit) herab registriren (enregistrer) oder in das Gesetzbuch eintragen zu lassen. Das Parlament ließ dazu gewöhnlich auch seine Protestation eintragen, um wenigstens sein Gewissen rein zu bewahren, wenn ein solcher Lit de justice das Volk in's Unglück stürzte. Die Folge derselben war die franz. Revolution. 16.

Literargeschichte, d. h. die Erzählung des Ursprungs, der ersten Pflege und der Fortbildung der Wissenschaft und alles dessen, was mit ihr verbunden ist, bis auf den heutigen Standpunct derselben, zerfällt I) in innere und äußere. Die innere L. liefert uns einen auf Beurtheilung gegründeten, innerlich und chronologisch zusammenhängenden Bericht über das bisher in der Wissenschaft Geleistete. Erst mit dem Beginn des 17. Jahrh. brach hier Bacon die Bahn mit seiner Magna instauratio, dem Goguet, Denina, Iselin, Ferguson, Home, Herder ꝛc. folgten. Aber erst Joh. Gottfried Eichhorn und Ludwig Wachler, die großen, tiefen und reichen Geister unseres Vaterlandes und unserer Zeit, erreichten den gegenwärtigen Standpunkt. Die äußere L. zerfällt a) in Biographie, d. h. Erzählung des Lebens der Männer, die am Gebäude der Literatur arbeiteten; b) in Bibliographie oder Literaturgeschichte im engern Sinn, d. h. Aufzählung der Fächer, der innern und äußern Beschaffenheit der Wissenschaften, und c) Geschichte alles dessen, was außer den Schriftwerken die Wissenschaft hielt und förderte: Universitäten, Akademien, Bibliotheken u. s. w. — Hier trat zuerst Polydor Vergilius von Urbino (de inventoribus rerum lib. 3. 1509. 4.) mit gutem Willen aber schwacher Kraft auf; glücklicher war sein Nachfolger, der deutsche Konrad Geßner (Bibliotheca univers. s. catalog. omn. scriptorum locupl., Zürich 1545. Alphabetisch. Pandectorum s. Partitionum universalium libr. 21., das. 1548. Systematisch); am glücklichsten war auch hierin Ludwig Wachler in seiner Literaturgeschichte. Die L. zerfällt II) in allgemeine und besondere oder specielle. Erstere bearbeitet das Gesammtgebiet der Wissenschaften aller Zeiten; letztere kann nur eine Wissenschaft oder Kunst, ein Zeitalter oder ein Volk u. s. w. zu behandeln haben. Auch in dieser Beziehung fehlt es besonders der heutigen Zeit nicht an umsichtigen und forschenden Männern, ja, es ist dieß Fach das reichste, und wird bei der immer wachsenden Erweiterung jeder einzelnen Wissenschaft immer mehr Bearbeiter finden können, als die großen Werke einer Gesammtl. — Die L. zerfällt III) in drei chronologische Abschnitte: a) Alte L. bis 400 nach Chr.; b) mittlere L., 400—1500, von der Völkerwanderung bis zur Wiedergeburt der Wissenschaften; c) neuere L., von 1500 an. Von den hierher gehörenden Schriften nennen wir: A. Y. Goguet, de l'origine des lois, des arts et des sciences et de leurs progrès, Paris 1753. 3 vol. 4.; deutsch bearbeitet v. Hamberger, Lemgo 1760—62. 3 Bde. 4. Im Auszuge v. Sattler, Nürnb. 1796. 8. — C. Denina, sopra le vicende della letteratura, Turin 1760; deutsch von Sorben, Berlin 1785. 2 Bde. 8. — Ad. Ferguson, essay of civil society, Edinb. 1766. 4. — Iselin, über die Geschichte der Menschheit, Zürich 1764—70. 2 Thle. 8. — Herder's Ideen zur Philos. d. Gesch. d. Menschheit, Riga 1784—91 4 Bde. — I. F. de la Harpe, Lycée ou cours de litérature ancienne et moderne, Paris, in d. J. d. Rep. VII.—X. — Stolle, Anleitung zur Hist. der Gelahrtheit, Jena 1736. — Th. A. Heumann gab die erste wissenschaftlich bearbeitete L. in seinem Conspectus reip. lit., Hannover 1718, neu von Ehring, 1791—97. — J. J. Oberlin, literarum omnis aevi fata, tab. synopt. exp., Straßburg 1789. — P. Bayle, dictionaire historique et critique, Rotterd. 1697., fortgesetzt v. G. de Chaufepié, Amst. 1750—56 ꝛc. — G. G. Bredow, Tabellen über die Lit.-Gesch., Altona 1801. u. s. w. 21.

Literatur, das große Gesammtwerk alles dessen, was der menschliche Geist über jegliches Wissen durch Sprache und Schrift als Gesammteigenthum der Welt aufbewahrt und fortgepflanzt hat. Die L. zerfällt, je nachdem sie bloß belehrende oder mehr unterhaltende Werke liefert, in wissenschaftliche und schöne (oder ästhetische) L. — Die Grenz-

Digitized by Google

beider ist noch nicht genau gezogen. Im engern Sinne ist L. bloße Bücherkunde, ein Literator, ein Bücherkundiger; ein Literatus aber ein Gelehrter, und literarische Arbeiten sind gelehrte, schriftstellerische Arbeiten. 21.

Literaturzeitungen und literarische, kritische Zeitschriften, entstanden zuerst 1665 in Frankreich, dessen damals blühende Literatur schon eines solchen Werkes bedurfte. Denis de Sallo war es, der mit seinem Journal des Savans zuerst in Paris auftrat; ihm folgten: Mercure de France; Mémoires de Trévoux; l'année littéraire, 1754—76, v. Fréron; Journal étranger, v. de Courcelle, 1754—62; in den Jahren 1795—1818, Magazin encyclopédique ou Journ. des sciences, des lettres et des arts; ein allgemeines Repertorium war das Bulletin universel, u. seit 1828 erscheint die Revue française. In Italien erschien zuerst in Parma und Rom 1668 ein Giornale dei letterati, hierauf die Biblioteca volante, von Calvoli; Novelle letterarie (Florenz 1740—69), v. Lami, seit 1770 v. Pelli ꝛc. fortgesetzt. Die Biblioteca italiana, (Mailand seit 1816) behandelt bloß vaterländische Erzeugnisse, eben so: Giornale dei letterati d'Italia (Venedig 1710—40); außerdem besteht noch seit 1768 in Pisa das Giornale dei letterati, u. seit 1819 eine Giornale Arcadico. — Die beiden englischen Hauptzeitschriften sind das dem Whiggismus huldigende Edinburgh review (seit 1826 v. Maiculloch), und das seit 1825 von Coleridge erscheinende Quarterly review; außerdem das: British-, Westminster- etc. review. — In Holland gründete die erste L. P. Bayle 1684 durch seine Nouvelles de la républ. des lettres, Amst. bis 1718; nach ihm kamen 1687 Basnage, 1786 Le Clerc, 1692 P. Rabe (De Boekzaal van Europa) und andere mit ihren Journaux u. Nouvelles; außerdem 1710—48: Het Republik der Geleerden, of Kort Begryp van Europa's Letterviews etc. (v. Buyter) und Allgemeene Konst- en Letter Bode etc., Harlem 1788—93. — Den ersten eigentlich kritischen Richterstuhl für die Geisteserzeugnisse des In- und Auslandes schlug Deutschland auf, indem Otto Mencke im Jahr 1682 die Acta Eruditorum gründete. Ihnen folgten 1688 (Halle u. Leipzig) Freimüthige ꝛc. Gedanken über allerhand Bücher und Fragmente von Thomasius; 1689 ein ähnliches Blatt von Lenzel, das seit 1704 als: Curieuse Bibliothek fortgesetzt wurde. Von der Legion der spätern und jetzigen L. Deutschlands nennen wir: Götting. Zeitsch. v. gelehrten Sachen, 1739—52; Gött. Anzeigen von gel. Sachen, 1753 ꝛc. Red. v. Steinwehr; A. v. Haller; J. D. Michaelis; Ch. G. Heyne; Heeren. Comp. Inst. lit. noviss. oder Erlang. gelehrte Anm. u. Nachr., 1746—98; dafür 1799 die Literaturz. von Meusel; Mehmel u. Langsdorf. Allgemeine L., Jena 1785—1803, Halle 1804; sie ist seit 1830 mit einem archäol. Blatte vermehrt. In Jena trat, seit ihrer Verlegung nach Halle, die Jenaische Litteraturz., von Eichstädt red., an ihre Stelle. Die Leipziger L. hat 1834 aufgehört. Allgem. Repert. der in- und ausländ. Lit. von D. Beck; später von Pölitz; jetzt v. G. Gersdorf. Heidelb. Jahrb. d. L., seit 1808 gegründet u. vielfach umgestaltet. Wiener Jahrb. d. L., seit 1816. Lit. Unterhaltungsblätter, Brockhaus 1833. Literaturbl. zum Morgenbl. v. Menzel u. s. w. 21.

Lithauen (Litwa), das ehemalige Großherzogthum, das zu Polen gehörte, sich über die Woiwodschaften Brzes: Litowski, Nowogrodek, Rimsk, Meisclaw, Witebsk, Smolensk, Polozk u. s. w. auf einer 5000 □ Meilen großen Fläche erstreckte, und in Sprache und Sitten vieles Nationale bewahrt hat. Die Lithauer sind wahrscheinl. slavischen Ursprungs, zahlten im 11. Jahrh. Tribut an Rußland, befreiten sich aber im 12. und 13. Jahrh. so, daß bereits 1235 ein bedeutendes Großherzogthum L. existirte, das 1381 durch eine Vermählung des Großherzogs Jagello mit der poln. Prinzessin Hedwig mit Polen verbunden und 1569 förmlich unter Einer Krone vereinigt ward. Der Fürst titulirte sich „König von Polen und Großherzog von L." Mit Polen sank auch L., u. fiel der Macht anheim, die seit 1772 die Bezwingung einer Nation begann und 1831 vollendete. Das jetzt unter Rußlands Herrschaft sog. L. hat circa 3690 □ Meilen u. 3,200,000 Menschen, und zerfällt in die Gouvernements: Witebsk, Mohilew, Minsk, Wilna, Grodno; ein kleiner Theil kam an Preußen. Das Land ist sehr wald-, aber auch sehr sumpfreich und hinsichtlich des Ackerbaues noch weit zurück; doch liefert es, was die Consumtion bedarf. Bedeutend ist die Pferde- und die Viehzucht, die Industrie aber erstreckt sich nicht über Tuch- und Leinwandfabrikation, Glashütten und Gerbereien. Düna und Dnjeper sind die Hauptflüsse. 17.

Lithium, ein 1817 von Arfwedson im Petalit ꝛc. entdecktes Metall, das mit Sauerstoff verbunden ist. Davy hat es zuerst dargestellt. 20.

Lithographie, s. Steindruck.

Lithochromie, heißt die Erfindung des Franzosen Malapeau, auf Stein gemalte Oelbilder auf Leinwand abzudrucken. Diese Abdrücke sind zwar sehr mittelmäßig, aber eben so wohlfeil, und finden daher bis jetzt in Frankreich großen Absatz. 12.

Lithophyllen 1) versteinerte Baumblätter; 2) früher auch die Korallengewächse, als man sie noch zu dem Mineralreiche zählte. Lithophyten sind dagegen im Allgemeinen alle Versteinerungen von Pflanzen. 22.

Litho-theologie, Beweis des Daseins Gottes aus den Steinen. 8.

Lithotomie, der Steinschnitt; Lithotom, der sich damit beschäftigende Chirurg. 23.

Lithotritie, die chirurg. Operation, durch welche vermittelst eines (1826 v. Dr. Civiale zu Paris erfundenen) Instruments der Stein in der Urinblase zerbröckelt wird; sie hat sich jedoch noch nicht vollkommen bewährt. 23.

Lithurgie, Steinbearbeitung, bergmännische Gesteinskunde, Bergwerkskunde; Lithurgik, Steinbearbeitungskunst als angewandte Mineralogie. S. Entwurf einer Lithurgik von Naumann. Leipzig 1826. 22.

Litorale, Uferland, am Meere sich hinziehender Landstrich; insbesondere: deutsches L., das als österreich. Seeküste am adriat. Meer liegende Triester Gebiet. 17.

Litotes, eine Figur in der Redekunst (Rhetorik), die weniger auszudrücken scheint, als man wirklich sagen will, z. B. er schreibt nicht schlecht, soll heißen: er schreibt gut. 18.

Litre, s. französ. Decimalsystem.

Littleton oder Lyttleton, Thomas, englischer Rechtsgelehrter, um 1400 zu Frankley geb., schrieb das von 1539—1639 24mal aufgelegte Werk on Tenures, das hinsichtlich des Grundbesitzes die meiste Auctorität über die englischen Gesetze behalten hat. 16.

Littorale, s. Litorale.

Littrow, Joseph Johann, geb. zu Bischofteinitz in Böhmen 1781, studirte zu Prag alle Fakultätswissenschaften, ward dann Hauslehrer des Grafen Renard Colonna, 1807 Professor der Astronomie in Krakau, bis 1809 die Auflösung der dortigen Universität erfolgte. Er kam nun nach Kasan, 1816 an die Sternwarte auf dem Blocksberg bei Ofen, und von hier — aus einer wenig erwünschten Lage — nach Wien, wo er gegenwärtig als Director der Sternwarte u. Professor der Astronomie höchst segensreich wirkt. Seine Hauptschriften sind: Theoretische und praktische Astronomie, 1821—27; Elemente der Algebra und Geometrie, 1827; Vorlesungen über Astronomie (2 Bde. 1830); Annalen der k. k. Sternwarte in Wien, 1821—32; sein neuestes Werk: der Himmel, seine Welten u. seine Wunder; populäre Astronomie erscheint bei C. Hoffmann in Stuttg. in Lieferungen Viele kleinere Abhandlungen finden sich in den Akten der petersb. Akademie, den Berliner Jahrbüchern und der von Lindenau herausgegebenen Zeitschr. für Astronomie. 20.

Liturg, (griech.) heißt im theologischen Sinne derjenige, welcher den öffentlichen Gottesdienst leitet, daher Liturgie die Anordnung, Leitung und Reihenfolge der einzelnen kirchlichen Handlungen. 8.

Liturgik, ist diejenige Wissenschaft, welche die zweckmäßigste Anordnung und Einrichtung der öffentlichen Gottesverehrung behandelt. 8.

Livadien, das alte Mittelgriechenland, nördlich vom Oetagebirge, im Süden von Morea, im Uebrigen vom Meer begrenzt, hat 275 □ M. mit 250,000 Einw., bildet den nördlichsten Theil des jetzigen Königreichs Griechenland, und ist wieder in Provinzen getheilt, die Lokris, Phokis, Böotien, Attika, Megaris, Aetolien und Akarnanien heißen. Im Allgemeinen wird Ost- von West-Hellas geschieden. Den Namen Livadien führt dieser Theil Griechenlands (das alte Hellas) von der Stadt Livadia, die 2000 Häuser und 6000 Einw., sonst aber keine Bedeutung hat. Die Hauptorte sind: Missolunghi, Actium, Naupaktos (Lepanto), Neo-Chorio u. s. w.; die Hauptberge: Oeta, Parnaß, Helikon und Kythäron; berühmte Schlachtfelder: Leuktra, Platää, Engpaß Thermopylä. Das Land ist fruchtbar, die Cultur liegt darnieder; die Erzeugnisse sind: Südfrüchte, Baumwolle, Wein, Rosinen, Oliven, u. s. w. Die meiste Aufmerksamkeit ist auf Schafzucht ge-

Digitized by Google

richtet, die allenthalben durch die trefflichſten Weideplätze begünſtigt iſt. 17.

Liven, die Ureinwohner Livlands, die ſich unvermiſcht nur noch in geringer Anzahl (circa 2000 Köpfe) in einem einzigen Dorfe des jetzt ruſſiſchen Gouvernements Livland erhalten und ihre Eigenthümlichkeit in Sprache, Sitten und Gebräuchen bewahrt haben. 17.

Livrei (franz. livrée, engl. livery, ital. livrea) Bedientenbekleidung, ſtammt wahrſcheinlich von liberata, liberatio (Lieferung) her, indem an den Höfen, beſonders Karls VII., die ſämmtliche Bedienung des Königs ꝛc., an hohen Feſttagen Kleider geliefert (livrées) erhielt, und begreift urſprünglich wohl die ganze Lieferung zu ihrem Unterhalt, Lebensmittel, Gehalt und Kleidung, in ſich. Die Farbe und Auszeichnung der Kleidung richtet ſich gemeiniglich nach dem Wappen der hohen Herrſchaft; bei Bürgerlichen iſt ſie willkührlich. 4.

Liverpool, die zweite Handelsſtadt Englands, in Lancaſhire, an der Mündung der Merſey, hat 12,000 Häuſ., 130,000 Einw. Unter den Bauten der anmuthigen Stadt ſind das Stadthaus, die Börſe, Nelſon's Denkmal, die unter der Stadt hinlaufende Eiſenbahn (railway Tunnel), das ungeheure Tabakmagazin und der Hafen mit den 15 Docken die merkwürdigſten Werke der Kunſt. L. iſt der Sitz einer phyſ. Geſellſchaft, die einen der prächtigſten botaniſchen Gärten hat, mehrere Hospitäler, eine Anſtalt zum Unterricht der Blinden, ein Lyceum u. ſ. w. Am blühendſten iſt der Handel der Stadt, in deren Hafen z. B. 1823 an 9507 Schiffe einliefen. Die Schiffswerften beſchäftigen 3000 Zimmerleute; alle Gewerbszweige ſind im höchſten Flor. Bemerkenswerth iſt auch das für die Unterhaltung ſorgende Athenäum, das alle Zeitungen und eine Bibliothek von 8000 Bänden darbietet. 17.

Liverpool, Charles Jenkinſon, Baron Hawkesbury, erſter Graf von, in der Grafſchaft Oxford am 10. Mai 1727 geb., ſtudirte zu Oxford, trat früh als Schriftſteller auf, wo ſein Patriotismus die Aufmerkſamkeit des Volks auf ſich zog. Beſonders hat ihm ſeine „Abhandlung über die Herſtellung einer verfaſſungsmäßigen Volksgewalt, unabhängig vom ſtehenden Heere" viele Anhänger erworben. Leider zeigte ſich ſehr bald, daß er eben nur die Augen auf ſich gerichtet haben wollte, um bei der entgegengeſetzten Partei eine deſto ſchnellere Carriere zu machen. Und es gelang ihm. Lord Bute machte ihn zu ſeinem Secretair, u. 1761, als Bute ins Miniſterium kam, wurde L. Unterſtaatsſecretair u. Parlamentsmitglied für den längſt untergegangenen Flecken Cockermouth. 1765 verlor er zwar, als Marquis v. Rockingham ins Miniſterium kam, ſeine ſämmtlichen Stellen, ward aber ſchon ein Jahr darnach, auf Bute's Empfehlung an Georg III. Chef des ſog. Geheimen Kabinets, als welcher er eine faſt unbeſchränkte Macht über König, Miniſterium und Parlament, und in kurzer Zeit auch über Englands Verhältniß mit dem Ausland ausübte. Seit 1792 nach Bute's Tod galt er förmlich für deſſen Nachfolger, und ſtreckte, mit Hulfe der Königin Charlotte, ſeine Herrſcherhand ſogar mehrmals über den mächtigen Pitt aus. Seine Plane waren die Bute's, die Königsgewalt möglichſt unumſchränkt zu machen; Frankreich wegen der Intervention im amerikaniſchen Befreiungskrieg zu züchtigen; die Freiheit aber ſo weit wie möglich auszurotten. Er aber machte das Unmögliche nicht möglich, und ſtarb, von ganz England gehaßt und verachtet am 7. Dec. 1808. 19.

Liverpool, Robert Banks-Jenkinſon, zweiter Graf v., des Vorigen Sohn, am 7. Juni 1770 geb., ſtudirte zu Oxford, kam auf ſeiner nachherigen Reiſe auf dem Continente gerade in die Stürme der Revolutionsausbruche, und ſtand bereits 1792 als Abgeordneter für den Flecken Rye im Haus der Gemeinen. Schon 1801 war er Staatsſecretair für die auswärtigen Angelegenheiten, in welcher Stellung er Pitt's Planen mit dem größten Eifer in die Hände arbeitete, und die Plane ſeines Vaters, nach deſſen Tod er 1809 Graf und Pair des Reichs wurde, zu den ſeinen machte. Nach Perceval Ermordung 1812 erhielt er die Stelle eines Kanzlers der Schatzkammer, und beherrſchte, ohne gerade dem Range nach Premierminiſter zu ſeyn, England doch bis 1826. Im Jan. 1827 aber traf ihn ein Schlagfluß, der ihn für die öffentlichen Geſchäfte untauglich machte, und in deſſen Folgen er am 4. Dec. 1828 ſtarb. Was er nach Napoleons Sturz zur Erzielung des materiellen Vortheils Englands gethan, iſt nicht unwichtig, aber freilich lange nicht genug, um einem Staat und einem Volk emporzuhelfen, deſſen politiſche Bedeutſamkeit durch übergroße Anſtrengung ſeit 60 Jahren zu ſinken drohte. Canning folgte ihm im Miniſterium, und mit ihm beginnt eine neue Epoche in Englands Politik. L. war übrigens ein Mann, der durch viele Kenntniß, Gewandtheit und Eifer im Staatsdienſt ſo wie auch dadurch ſich auszeichnete, daß er — trotz ſeiner allbekannten Geſinnung — niemals die Achtung des engliſchen Volks verloren hat. 19.

Livia Druſilla, Tochter des L. D. Claudianus, der in der Schlacht bei Philippi an Brutus Seite fiel, hat ſich nur durch ihre Laſter bekannt gemacht. Sie war erſt vor Octavian nach Sicilien entflohen, heirathete den Nero, und als Octavian Kaiſer wurde, den Octavianus Auguſtus. Als Kaiſerin hatten ihre Ausſchweifungen gehörigen Spielraum, und ſie zögerte auch nicht, ihn zu benutzen. Sie verbannte oder ermordete alle Glieder der kaiſerlichen Familie, bis ihrem Sohne Tiberius der Weg zum Thron geöffnet war. Tiber wurde Kaiſer, und L. (auch Auguſta genannt), die er erſt göttlich hatte verehren laſſen, ward vom Kaiſer Tiber verſtoßen, verachtet und ihrem Leichnam die letzte Ehre von ihm verweigert. 1.

Livingſton, Robert R., geb. den 27. Nov. 1746 zu Newyork, wurde im Kings College erzogen und 1765 graduirt, worauf er die Rechte ſtudirte, und nach beendigten Studienjahren erſt praktizirte, und dann die Stelle eines königl. Recorders erhielt. Dieſes Amtes aber beraubte ihn beim Ausbruch des amerik. Freiheitskrieges ſeine patriotiſche Geſinnung, doch ſeine Landsleute erkannten ſeinen Werth, u. beriefen ihn zum allgemeinen Congreß, in welchem er die Unabhängigkeitserklärung mit ins Werk ſetzte. 1780 wurde er Secretair der auswärt. Angelegenheiten. — Später, nach Einführung der Conſtitution von Newyork, ward er Kanzler, und blieb es bis 1801, wo er auf Jefferſons, des Präſidenten, Wunſch als bevollmächtigter Miniſter an Napoleon, den erſten Conſul, geſandt wurde, der ihn vor allen ſonſtigen Geſandten ehrte und durch zutrauliches, herzliches Entgegenkommen auszeichnete. Nachdem er hier, mit Monroe's Hulfe, die Abtretung Louiſiana's an die Ver. Staaten bewirkt hatte, reiſte er über das Feſtland (1804) und kam 1805 nach Amerika zurück. Von jetzt an war ſein Hauptaugenmerk auf Beförderung von Gewerben und Ackerbau gerichtet, die er durch Einführung der Mergeldüngung und der Merinoſchafe in hohem Grade förderte. Er ſtarb am 26. März 1813. 19.

Livius Andronicus, Titus, war von Geburt ein Grieche, Sclave des Conſuls Livius Salinator, der ihn wegen ſeiner Talente frei ließ, und zum Erzieher ſeiner Kinder machte. Er iſt der erſte latein. Komödiendichter, überſetzte zuerſt griechiſche Schauſpiele und außerdem auch einige epiſche Gedichte, ſo wie die Odyſſee (in altem ſaturniſchen Versmaaß); von denen allen uns aber nur wenige Fragmente erhalten ſind. 3.

Livius, Titus, Geſchichtſchreiber der Römer, geb. zu Padua um 59 vor Chr., lebte lange Zeit zu Rom in hohem Anſehen, war Auguſt's Günſtling und ſeines Sohnes Lehrer, zog aber nach dem Tode der Kaiſerin in ſeine Vaterſtadt zurück, wo er 16 nach Chr. ſtarb. Sonſtige Nachrichten fehlen über ihn, und auch ſeinen Charakter muß man erſt aus ſeinen Schriften herausſtudiren. Seine römiſche Geſchichte beſtand aus 142 Büchern, von denen aber nur 1—10 und 21—45 auf uns gekommen ſind. Aus dieſer Geſchichte ſpricht ein tiefforſchender, hellſchauender, freier Geiſt in einer kräftigen, anmuthigen Sprache, an der nur Aſinius Pollio Patavinität gefunden haben will. — Die vorzüglichſten Ausgaben des Livius ſind: die von Gronov (Leyden 1679 ꝛc.) Drackenborch (Amſt. u. Leyden 1738—1746), Erneſti, Strotb und Dering, Schäfer, Ruperti, Krenßig, Wagner, Heuſinger ꝛc. — 1772 fand Bruns in einem pfälziſchen Codex im Vatikan ein Bruchſtück des 91. Buches; ferner erhielt ſich auch ein Auszug aus dem ganzen Werke angebl. von Florus, nach deſſen Anleitung Freinsheim die fehlenden Bücher und Stücke zu ergänzen verſucht hat. — 1828 erſchien die Stereotypenausgabe in einem 4. und 4. Octav-Bänden. 3.

Livorno, die erſte Handelsſtadt nicht nur des Großherzogthums Toscana, ſondern Italiens, am mittelländiſchen Meere, hat 6000 Häuſer, 52,000 Einw., worunter gegen 20,000 Juden ſind. Die Hauptgebäude ſind: die Kirche der unirten Griechen, die Synagoge, das Theater, Arſenal, die Domkirche und das Reſidenzſchloß; die ſchönſte Straße iſt die Via Ferdinandea. Für Kunſt und Wiſſenſchaft iſt L. wenig empfänglich, beſonders iſt die Bildung der untern Volksklaſſen ganz vernachläſſigt. Deſto bedeutender iſt der

Digitized by Google

Handel, dem der mit einem 600 Schritt langen Molo umgebene Hafen, mit dem Standbild d. Großh. Ferdinand's, einem Kastell (Fortezza vecchio) und einem Leuchtthurme, aus dem jährlich viele Schiffe mit den reichen Erzeugnissen des Gewerbfleißes und des Bodens auslaufen, wohl zu Statten kommt, obgleich er für Kriegsschiffe nicht die nothwendige Tiefe hat. Das gesellschaftliche Leben ist hier frei und anmuthig, und die Gegend überall reizend. L.'s Wohlstand ist noch ein Werk der Mediceer, von denen Cosmo das damals noch unbemerkte L. zum Freihafen erklärte; trotz der vielen Unglücksschläge seit 1796 hat es sich doch wieder bedeutend erhoben. 17.

Livre, 1) französ. Geldmünze, die gegenwärtig 6 Gr. Conv. Münze oder 27½ Kr. rhein. beträgt. Es geben demnach 6 L. auf einen Laubthaler. — 2) ein engl. Pfund (Sterling), d. h. 11 Fl. oder 1 Karolin. — 3) ein deutsches Pfund, 15 Kr. oder 3 Gr. 4 Pf. 14.

Litzen oder Litzen, heißen im Allgemeinen die Goldschlägerhäutchen, insbesondere aber die dünnen, runden Schnüre an Kleidern und Hüten; daher Litzenbrüder im Niedersächsischen die beeidigten Postknechte, welche mit Litzen (d. h. Streifen) versehen sind, und daselbst eine eigne Innung ausmachen. 14.

Lizzari, Alizerri, die in Kleinasien und auf den griech. Inseln wachsende Färberröthe, deren Färbestoff ebenso reichhaltig als schön ist. 22.

Llama, Schafkameel, ein besonders in den nördlichen Gegenden Amerika's in Heerden lebendes Thier, das 4 Fuß lang, 2½ Fuß hoch, von dunkelbrauner Hautfarbe, langem Hals, geradem Rücken, kurzem Schwanz und im Laufen munter, geschickt und bedächtig ist. Es wird gezähmt und zum Tragen gebraucht. Das Fleisch ist eßbar und gut. In seinen Eingeweiden bildet sich aus den erdigen Pflanzentheilen der Bezoarstein, ein bekanntes Arzneimittel. 5.

Llorente, Don Juan Antonio, d. 30. März 1756 zu Rincon del Solo in Aragonien geb., studirte zu Taragona u. Madrid die Rechte, u. erhielt 1779 die priesterliche Weihe; 1780 wurde er Lehrer des kanonischen Rechts zu Valencia, 1782 Generalvicarius und Bischof zu Calaborra, 1785 Commissair u. 1789 Secretair der Inquisition. Von hier mußte er nach Calaborra (vom Hofneid verfolgt) flüchten, kam 1791 in die königl. Akademie für Geschichte (durch Vermittelung des Grafen de Florida Blanca), machte sich durch seinen Briefwechsel der Inquisition verdächtig, und wurde mit dem Sturze des würdigen Großinquisitors Manuel, Abad de Sierra, für den er eben seine Reform des heil. Gerichts entwarf, seines Dienstes entsetzt und verhaftet. Erst 1806 erhielt er das Kanonikat an der Hofkirche zu Toledo und den Orden Karls III. Aber 1808 schien seine Glücksperiode zu beginnen, indem er in kurzer Zeit unter Josephs Regierung zum Staatsrath emporgestiegen war; doch schon 1812 endete die franz. Herrlichkeit, u. L. wurde 1814 aus dem Vaterlande verbannt. Er lebte nun in Paris in der größten Armuth, bis man ihn wegen seiner Portraits politiques des Papes auch aus Frankreich verwies. Der 70jährige Mann mußte nun mitten im Winter über die Pyrenäen steigen, erhielt schon unterwegs von Madrid aus den Befehl, eine Lehrerstelle an der Univers. zu St. Domingo anzunehmen, starb aber bereits am 5. Febr. 1823 in Madrid; er wurde mit großer Feier in der Kirche des St. Petrus beigesetzt. L.'s Schriften zeichnen sich durch die Genauigkeit u. Festigkeit der Angaben, durch ein gründliches Quellenstudium, und durch die klare, ausführliche und ruhige Darstellung aus, die den charakterhaften, sinnigen Mann bezeichnen. Die vorzüglichsten: Mémoires pour servir à l'histoire de la revolut. d'Espagne etc. par Nellerto, Par. 1815—19; Hist. crit. de l'inquisition d'Espagne etc., daf. 1817—1818; (span. Madrid. 1822; holland. Amsterd. 1823); Discours sur une institution religieuse, daf. 1819; Observations critiques sur le roman de Gil-Blas etc., daf. 1822. Ueber sein Leben seine eigene: Noticia biographica, Par. 1818. L. schrieb übrigens meistens in spanischer Sprache, da ihm im Franz. Geläufigkeit fehlte. 8.

Lloyd, Henry, 1729 in Wales geb., nahm im 17. Jahre Dienste, focht bei Fontenoy mit, ging dann (bei einer Reise auf dem Contingent) unter die Oesterreicher, wo er bis 1760 Divisionscommandant wurde, aber kurz nachher sich nicht mehr gefiel. Er ging zu den Preußen, u. war Adjutant Ferdinands von Braunschweig, bis der Hubertsburger Friede ihn ohne Beschäftigung ließ; da brach der ruff.-türk. Krieg aus, und Ll. eilte zu den Russen, deren Kaiserin Katharina ihn zum Generalmajor erhob. Er zeichnete sich bei Silistria und gegen Schweden aus, nahm aber nach dem Frieden Abschied, u. reiste über Italien, Spanien u. Portugal (in Gibraltar besuchte er Elliot) nach England zurück, wo er sich mit mathemat. und kriegswissenschaftl. Arbeiten beschäftigte. Seine letzten Jahre verlebte er zu Huy in den Niederlanden, wo er auch am 19. Juni 1783 starb. Von seinen Schriften, welche die engl. Regierung größtentheils im Manuscripte aufgekauft und unterdruckt haben soll, ist zu nennen: Einleitung in die Geschichte des Krieges in Deutschland zwischen dem König von Preußen und der Kaiserin Königin ꝛc.; eine Abhandlung über die verschiedenartige Organisirung der Heere in alter und neuer Zeit; eine Abhandlung über eine mögliche Invasion und demgemäße Vertheidigung Großbritanniens. 19.

Lloyd's-Kaffeehaus in London, das merkwürdigste Kaffeehaus in der Welt, ein Hauptversammlungsort der größten Kaufleute, Assecurateurs, Handels-Agenten u. s. w. liegt an der Nordseite der Börse. Das hier befindliche in der Handelswelt überall bekannte Assecuranz-Comptoir steht im höchsten Ansehen, und die Bücher, welche hier geführt werden, haben stets die richtigste und neueste Nachricht von Allem, was auf der See und im Hafen vorging; so wie endlich die hier unter dem Titel Lloyd's List ausgegebene Zeitung stets die wichtigsten Nachrichten für den Handel am schnellsten verbreitet. 14.

Lluch Mayor, Stadt im Innern von Mallorca, mit 5300 Einw. und einer Wallfahrtskirche. 17.

Llywelyn, hießen drei Fürsten von Wales; Ll. I. ward 1021 von den Sachsen und Scoten erschlagen; Ll. II. regierte von 1197 bis 1240, und zeichnete sich durch Muth u. Tapferkeit aus; Ll. III. bestieg den Thron im Jahre 1254, und ward 1282 von Eduard von England besiegt und unterjocht; in Folgen dessen hörte Wales auf, ein selbstständiger Staat zu sein. 13.

Lobau, Donauinsel unterhalb Wien, wohin sich die Franzosen bei der Schlacht von Aspern am 21. u. 22. Mai 1809 zurückzogen. 17.

Lobeck, Chr. August, berühmter Alterthumsforscher u. Kritiker der alten Classiker, 1781 zu Naumburg geb., seit 1814 Prof. der Philologie zu Königsberg, gab heraus: Sophoclis Ajax Lorarius c. schol. comment. cont. et indic. Lpz. 1809; Phrynichi eclogae nominum et verborum atticorum, Lpz. 1820. u. s. w. Ausgezeichnet ist sein Aglaophamus, Königsb. 1829, 2 Bde. 6.

Lobeira, Vasco de, um 1270 in Portugal geboren, wird von den Meisten für den Verfasser des Ritterromans Amadis aus Gallien gehalten. Ueber sein Leben ist weiter nichts bekannt, als daß er Soldat war u. 1403 starb. 21.

Lobel, Martin de, berühmter Botaniker, 1538 zu Lille geb., lebte eine Zeit lang in den Niederlanden und ward als Botaniker nach London berufen. Er starb zu Highgate 1616. Von seinen Werken nennen wir: Plantarum seu stirpium historia cum adversariorum volumine 1576. Icones stirpium 1581 u. s. w. 5.

Lobenstein, reußische Herrschaft, umschlossen von Baiern, Schwarzburg und Preußen, mit 15—16,000 Einw., auf 8 □ Meilen und der Hauptstadt gl. Namens mit 2750 Einw. Das Nähere s. unter Reuß. 17.

Lobkowitz, altes böhmisches Geschlecht aus dem wir besonders hervorheben: 1) Wenzel Eusebius, Fürst von, ward von Leopold II., bei dem er in großem Ansehen stand, in den Fürstenstand erhoben, 1672 aber, weil er den Krieg widerrieth, als Ludwig XIV. die Holländer überfiel, als geheimer Anhänger der Feinde verwiesen. Er starb 1674 in Böhmen. — 2) Georg Christian 1702 geb., siegte als Generalgouverneur v. Siebenbürgen mehrere Male über die Türken, ward beim Ausbruch des österr. Erbfolgekriegs Oberbefehlshaber von Ober-Oesterreich und Böhmen, unterlag 1742 den franz. Marschällen Broglio und Belle-Isle, siegte aber bei Braunau, worauf er den Marschall Belle-Isle in Prag einschloß. Er starb zu Wien 1753. — 3) Joseph, Fürst von, österreichischer Gesandter in Petersburg und Generalfeldmarschall, starb 1802 zu Wien. — 4) Ferdinand 1797 geb., k. k. Kämmerer. — 5) August Longin, 1797 geb., k. k. Kämmerer und Vicepräsident des gallizischen Landesguberniums. 13. 19.

Lobositz, Stadt im leitmeritzer Kreis in Böhmen, mit 800 Einw., bekannt durch die Schlacht des 1. Oct. 1756 zwischen den Oesterreichern unter Feldmarschall Brown und den Preußen unter Friedrich d. Großen. Die Oesterreicher mußten sich zurückziehen, und verloren 3000 M. Der Verlust der Preußen war 3300. 19.

Digitized by Google

Local, örtlich, auf einen Ort sich beziehend; daher Local-Posse. 2.

Locatelli, 1) Ludwig, lebte in der Mitte des 17. Jahrh. als Arzt zu Mailand, und hat sich durch Erfindung mehrerer Arzneiformen, u. A. des Locatellbalsams, einen Ruf erworben. Er schrieb Theatrum arcanorum chymicorum, Frankf. a. M. 1656 u. starb zu Genua 1687. — Pietro, Maler in Rom, lebte in der zweiten Hälfte des 17ten Jahrhunderts. 23.

Loccum, 1) lutherisches Stift im Fürstenthume Kalenberg (Hannover) Wiedensahl, aus einem Marktflecken mit 700 Einwohnern, 3 Dörfern und mehreren Höfen bestehend. Der Abt zu Loccum war zugleich Prälat auf den kalenberg'schen Landtagen. — 2) Dorf darin mit 1100 Einw., einer Bibliothek und Gelehrtenschule. 17.

Loch in Schottland, so viel als Landsee oder Meerbusen, z. B. Loch Lomond in der Grafschaft Durbarton. 2.

Locher Jakob, Philomusus genannt, 1470 oder 1471 zu Ehingen in Schwaben geb., Lehrer der Dichtkunst zu Freiburg, Basel u. Ingolstadt, wo er 1528 starb. Er übersetzte Sebastian Brands Narrenschiff ins Lateinische, und schrieb in derselben Sprache Schauspiele nach dem Muster des Plautus: Ludicrum drama spectaculum, Aufforderungen zum Kreuzzuge enthaltend, ferner Judicium Paridis, u. s. w. 6.

Loches, Bezirk im Depart. Indre et Loire mit 58,000 Einw. auf 35 □ Meilen und der Hauptstadt gl. N. mit 4600 E., mit Fabriken in Kalmuck und Tuch und bedeutenden Weinbau. In der Schloßkirche befindet sich das Begräbniß der Agnes Sorel. 17.

Locke, Joh., berühmter englischer Philosoph, 1632 zu Wrington bei Bristol geb., kam 1651 in das Christuscollegium zu Oxford, wo er aus Abneigung gegen die aristotelisch-scholastische Lehre sich mit klassischer Literatur, Baco und Carteſius beschäftigte u. nebenher Medicin trieb. Mit Shaftesbury bekannt geworden, erhielt L. nach seiner Rückkehr von Frankreich eine politische Anstellung, und begleitete 1683 seinen in Ungnade gefallenen Gönner nach Holland. Nach Wilhelms von Oranien Thronbesteigung kehrte L. nach England zurück, und ward Commissair des Handels u. der Colonien, welche Stelle ihm so viel Zeit übrig ließ, daß er sich ganz den philosophischen Forschungen widmen konnte, die seinen Ruf begründeten. Er starb auf dem Lande zu Oates in Esser d. 28. Oct. 1704. — Empfindungen durch äußere Sinne u. Wahrnehmung derselben durch die Thätigkeit der Seele sind nach ihm die beiden ursprünglichen Quellen aller Vorstellugen, welche die Seele wie eine unbeschriebene Tafel (tabula rasa) aufnimmt. Seine Philosophie bekämpfte die damals herrschende Speculation; allein die Schwierigkeiten der Erkenntniß wurden von ihm nur umgangen, nicht beseitigt. Sein Hauptwerk ist Essay concerning human understanding, das jetzt in alle Sprache übersetzt ist. Die Thoughts on education erschienen zuerst London 1693 und Posthumous works, London, 1706. 11.

Locker, so viel wie los, wenig zusammenhängend. 2.

Locomotivität, das Vermögen der Thiere, sich von der Stelle zu bewegen. 2

Locusta, berühmte Giftmischerin, welche auf Befehl des Kaisers Nero den Britannicus, die Agrippina und den Claudius ums Leben brachte. 1.

Loder, Ferd. Christian von, verdienter Arzt, 1753 zu Riga geb., ward 1778 Doctor der Medicin zu Göttingen, und bald darauf Professor zu Jena, reiste auf Kosten des Herzogs von Weimar nach Holland, Frankreich und England, und war seit seiner Rückkehr ein thätiges Werkzeug zur Begründung des Flors der Universität. Nachdem er in Verbindung mit Hufeland ein medicinisch-chirurgisches Clinicum gegründet hatte, ward er 1803 Geheimerrath und ordentlicher Professor der Akademie zu Halle, wo er auch eine chirurgische Krankenanstalt errichtete. Die Kriegsunruhen bewogen ihn, 1806 Halle zu verlassen. Während der Besetzung Moskau's von der französ. Armee machte sich L. durch Errichtung von Militairhospitälern verdient, in denen 600 Offiziere und 31,000 Gemeine verpflegt wurden. 1814 ward er Oberdirector des großen Militairhospitals zu Moskau. Ein anatomisches Theater wurde nach seinem Plan errichtet, in dem er fortwährend Vorlesungen hielt. Sein Hauptwerk sind seine anatomischen Tafeln, Weimar 1797—1808. Außerdem schrieb er noch ein anatomisches Handbuch, einen Grundriß der Anatomie, Jena, 1788 und vieles Andre. L. starb 1832. 23.

Lodi, Delegation in dem Gouvernement Mailand des lombardisch-venetianischen Königreichs mit 200,000 Einw., auf 32¼ □ Meilen und der Stadt gl. Namens mit 18,000 Einw. In der Umgegend der Stadt wird der Parmesankäse gefertigt. — Schlacht am 10. Mai 1796 zwischen den Oesterreichern unter Beaulieu und den Franzosen unter Napoleon. Durch die Ankunft der Division Augereau's entschied sich die Schlacht für die Franzosen, welche indeß 12,000 Mann verloren, während der Verlust der Oesterr. sich nur auf 3000 M. belief. 17.

Lodoicea, Pflanzengattung aus der natürl. Familie der Palmen. 5.

Lodonierien, so viel wie Ludonierien.

Lodron Laterano, gräfl. österr. Geschlecht, leitet seinen Ursprung von der röm. Familie der Lateranenser her, und besaß lange das Thal Valle di Bestino und Lodron. Friedr. I. ertheilte ihm die Reichsgrafenwürde. 13.

Lodscha, Stadt in dem Sandschak Nikopoli (Jialet-Rumili) mit 3000 Einw. 17.

Löbau, Kreis des preuß. Regierungsbez. Marienwerder mit 27,400 Einw. auf 17¼ □ M. und der Kreisstadt desselben Namens mit 2000 E., welche sich von Flachsbau und Leinweberei nähren. — 2) Eine der Sechsstädte der Lausitz mit 2600 E., 2 deutschen und 1 wendischen Kirche, Gymnasium, Strumpf-, Tuch- und Leinwandweberei. 17.

Löben, Otto Heinrich Graf von, 1786 zu Dresden geb., ein unter dem Namen Isidorus Orientalis u. Kuckuck Waldbruder bekannter Dichter, starb 1825 in seiner Geburtsstadt. Er schrieb Hesperiden (Leipz. 1816.) Lotosblätter (Bamberg 1816) u. s. w.; auch einige Romane: Ritterehre und Minnedienst; die Irrsale Klotars und der Gräfin Sigismunde; Erzählungen u. s. w. 21.

Löffelkraut, das bitterlich schmeckende antiscorbutische Kraut der cochlearia officinalis. 5.

Löffler, Jos. Friedr. Chr., bekannter Theolog, 1752 zu Saalfeld geb., seit 1782 außerordentl. Professor der Theologie und Prediger zu Frankfurt a. d. O., seit 1787 ordentl. Professer, 1789 Generalsuperintendent zu Gotha, gab heraus: Magazin für Prediger 7 Bde, Jena 1903—13; Bonifacius, oder Feier des Andenkens an die erste christl. Kirche in Thüringen bei Altenberga, Gotha, 1812. Kleine Schriften, Weimar 1817—18, 3 Bde. — Er starb 1816 zu Gamstädt bei Gotha. 8.

Löffling, Peter, schwedischer Botaniker, 1792 zu Tollersbruch geb., ein Freund Linné's, 1756 zu Guyana gestorben. Nach ihm ist die Pflanzengattung Löfflingia benannt. 5.

Löhnung, der den Soldaten ausgetheilte Sold, eine Einrichtung, die auch bei den Römern bestand, u. in Athen durch Perikles eingeführt wurde. 4.

Löhr, Joh. Andr. Chr., Verfasser vieler Jugend- und gemeinnütziger Schriften, 1764 zu Halberstadt geb., 1823 als Pastor zu Zwenkau bei Leipzig gest. Die besten seiner Schriften sind: Kleine Geschichten u. Erzählungen für Kinder, 4. Aufl. 1811; Beschreibung der Länder u. Völker der Erde, 1808; das Fabelbuch der Kindheit und Jugend, 1815; Gemeinnützige und vollständige Naturgeschichte für Liebhaber und Lehrer, 1815—17; das Buch der Mährchen, für Kindheit u. Jugend 1818—20; so wie mehrere anonyme Schriften über Gartenbau. 18.

Löschen, 1) machen, daß, was brennt, aufhöre zu brennen. — 2) in der Schiffssprache die Ladung aus dem Schiffe nehmen. 2.

Lösel, Joh. 1607 zu Brandenburg geb. 1655 als Prof. der Medicin zu Königsberg gest., schrieb eine Flora Borussica. Nach ihm ist eine Pflanzengattung Löselia benannt worden. 23.

Löthen, heißt zwei Metallstücke durch dazwischen geschmolzenes leichtflüssigeres Metall verbinden. 4.

Löthig, nennt man das Gold und Silber, wenn es rein und ohne allen Zusatz ist, das Silber auch schon dann, wenn die feine Mark nicht über 1½ Loth Zusatz an Kupfer hat. Das Silber heißt 8-, 10-, 12-, 14-löthig, wenn die Mark so viel reines Silber und außerdem Zusatz enthält. 14.

Löthkolben, ist ein 4- oder 3kantiges rundes Werkzeug von Eisen oder Kupfer an einem Stiele, dessen man sich beim Löthen mit Schnellloth bedient. Der Lothkolben wird heiß gemacht, worauf man mit ihm das Schnellloth schmilzt und aufstreicht. 14.

Löthrohr, ein beim Löthen gebrauchtes Werkzeug, in Gestalt eines Rohrs, mittelst dessen man die Flamme eines

Digitized by Google

Lichtes zu einer Spitze ausbläst, und also verstärkt auf den zu löthenden Gegenstand hinlenkt. 14.

Löwenstern, Christ. Ludw. v., Pferde- und Schlachtenmaler 1702 geb., 1755 gest. 24.

Löwe (lat. Leo), das stärkste Raubthier wird bis 9 Fuß lang und 4½ Fuß hoch, und befindet sich besonders in Afrika. Die Farbe seines Felles ist rothfalb; das Männchen hat vom 4. Jahre an eine Mähne über Hals und Schulter. Der Löwe erfaßt seine Beute mit einem Sprunge, ist nicht so blutdurstig wie der Tiger, mordet nur so lange ihn der Hunger dazu zwingt, und verachtet es, kleinere Thiere anzufallen. Er wird zahm wie ein Hund und folgt alsdann dem Menschen. Sein Brullen gleicht dem entfernten Donner. — Der Löwe kommt in der Astronomie als großer u. kleiner L. vor. Ersterer findet sich als Sternbild im Thierkreise zwischen dem Krebse u. der Jungfrau, Letzterer zwischen dem großen Löwen u. dem großen Bären. 5. 20.

Löwen, Bezirk in der Provinz Süd-Brabant mit 144,000 Einw. und der Hauptstadt gl. Namens, darin eine berühmte von Herzog Johann IV. von Brabant im J. 1426 gestiftete Universität, welche im 16. Jahrh. 6000 Studenten zählte. Die Zahl der Studenten beträgt, nachdem die Universität 1817 neu gegründet wurde, gegen 700, und die der Einwohner 25,400. Der Handel ist bedeutend, auch hat die Stadt Tuch- und Spitzenfabriken und 400 Bierbrauereien. — Sieg der Deutschen unter Arnulf über die Normänner unter Gottfried und Siegfried 891. 17.

Löwen, Joh. Friedr., 1729 zu Klausthal geb., 1771 als Registrator zu Rostock gest., ein deutscher Schriftsteller, der sich am besten auf satyrischem und komischem Felde bewegt, schrieb Lehrgedichte, Erzählungen, Romanzen und Lustspiele. Seine Schriften erschienen Hamburg 1765 in 4 Theilen. 21.

Löwenberg, Kreis des preuß. Reg.-Bez. Liegnitz mit 62,500 Einw. auf 13½ □ Meilen und der gleichnamigen Kreisstadt mit 3400 Einw., ansehnlichen Getreidemärkten, Tuchwebereien u. s. w. 17.

Löwenberg, höchste Spitze des Siebengebirges im siegburger Kreise des preuß. Regier.-Bez. Köln mit den Ruinen der alten Löwenburg, 1444 Fuß hoch. 17.

Löwenbund. 1) Eine 1379 zu Wiesbaden errichtete Vereinigung von Rittern zu gemeinschaftlicher Vertheidigung und Vorbeugung aller Fehden unter einander. Sein Ende scheint dieser Bund erst in dem Städtebunde gefunden zu haben. — 2) Gesellschaft von dem Leon, welchen Bund 1489 die Ritter in Baiern mit Genehmigung Kaiser Friedrichs III. gegen die Herzöge Albert und Georg errichteten. Dieser wie der Vorhergehende hatte zum Zeichen einen Löwen. 13.

Löwendal, Ulrich Friedr. Woldemar, Graf von, 1700 zu Hamburg geb., war 1713 gemeiner Soldat unter den Kaiserlichen in Polen, trat dann in dänische Dienste, wo er tapfer gegen die Schweden focht und wiederum in kaiserliche, wo er sich im Türkenkriege auszeichnete. Mit gleicher Tapferkeit focht er späterhin in sächsischen, russischen u. seit 1743 in französischen Diensten. Wegen Einnahme Bergen op Zooms erhielt er den Marschallsstab. Er starb 1755. 13.

Löwenhaupt 1) Adam Ludwig, 1659 im schwedischen Lager vor Kopenhagen geb., machte als bairischer Rittmeister den Krieg gegen die Türken in Ungarn mit, kämpfte als schwedischer General gegen die Russen, schloß, nachdem er 1708 bei Liesna geschlagen war, die Capitulation von Perewolotschna, wodurch die übrigen Schweden in Gefangenschaft kamen. 2) Emil, Graf v., 1692 geb., mit dem Vorigen aus derselben Familie stammend, wohnte als schwedischer Oberst dem Treffen bei Gadebusch bei und commandirte 1742 die Schweden in Finnland, mußte aber, durch Unglücksfälle gezwungen, im Sept. d. J. die Capitulation von Helsingfors schließen. Das Kriegsgericht verurtheilte ihn deshalb zum Tode, und er wurde 1743 enthauptet. 13.

Löwenhündchen (canis leoninus), eine Abart des Pudels, mit kurzem Haar, einer Mähne, am Schwanz einen Büschel Haare, wird auch Bologneserhündchen genannt. 5.

Löwenklau, Johann, latein. Leunclavius, ein berühmter Jurist, 1533 zu Amelbaucrn in Westphalen geb., 1593 zu Wien gest., schrieb Pandectae historiae turc. 1588. Maselmannicae historiae libri XVI. 1591; Annales sultanorum osmannidorum. 1596; übersetzte griechische Schriftsteller und gab mehrere Geschichts- und andere Werke heraus. 18.

Löwenorden, 1) bairischer L. (Orden des pfälzischen Löwen) ward 1768 vom Kurfürsten Carl Theodor von der Pfalz gestiftet, und zählte 25 Ritter, ward aber seit 1808 nicht weiter ausgegeben. Er besteht aus einem blau emaillirten goldenen achteckigen Kreuz, das im blauen Mittelschilde den verschlungenen Namenszug des Stifters C. T., umgeben von den Worten: Institutus An. 1768, trägt, und auf der Rückseite den bairischen Löwen mit der Umschrift: „Merenti" führt. — 2) Hessischer Orden vom goldenen Löwen, ward am 14. Aug. 1770 vom Landgrafen Friedrich II. zu Hessen-Cassel gestiftet. Er besteht aus einem ovalen großen Ringe mit den Worten: „Virtuti et Fidelitati." Zu beiden Seiten der Ränder, und hinten mit dem Namen des Stifters. Innerhalb des Ringes ist der hessische Löwe. — 3) Verdienstorden vom niederländischen Löwen, gestiftet von Wilhelm I., erstem König der Niederlande, im Sept. 1815, besteht aus einem weißen achtspitzigen goldenen Kreuz mit dem Buchstaben W. u. den Worten: Virtus nobilitat. Die Umseite trägt den niederländischen Löwen mit Pfeilen. — 4) Badischer Orden vom Zähringer Löwen, wurde am 26. December 1812 vom Großherzog Karl Friedrich Ludwig von Baden gestiftet, und besteht aus einem Kreuz von dunkelgrünem Fluß, in Gold gefaßt, im Mittelschilde mit der Ruine der Zähringer Burg, dahinter der Zähringer Löwe. 13.

Löwenstein 1) Grafschaft im Oberamte Backnang mit 6500 Einw., auf 2½ □ Meilen mit der Hauptstadt gl. N. von 1100 Seelen bewohnt. — 2) Fürstlich L. Wertheim Freudenbergisches Amt im Oberamte Weinsberg (Neckarkreis) mit 6400 Einw. auch 2½ □ M. und der Stadt gl. Namens mit 1000 Einw., welche bedeutende Vitriolsiedereien besitzen. 17.

Löwenwalde, Reinhold Graf von, 1693 in Liefland geb., trat in russische Dienste, und wußte sich zum Liebling der Kaiserin Katharina emporzuschwingen. Nach Elisabeths Thronbesteigung zur Untersuchung gezogen, ward er nach Solikamskoi verwiesen, und starb daselbst 1758. 13.

Löwenzahn, Kraut und Wurzel von Leontodon Taraxacum, von bittrem Geschmack, welches, als Absud gebraucht, eine auflösende Kraft besitzt und den Visceralklystieren zugesetzt wird. 23.

Log (Schiffsspr.) bedeutet ein Werkzeug, dessen man sich bedient, um die Geschwindigkeit des seegelnden Schiffes zu bestimmen. 14.

Logan, Grafschaft des nordamerikanischen Staates Kentucky, mit ungefähr 15,000 Einw. und dem Hauptorte Russelsville, der 1750 Einw., eine Akademie, Druckerei, Bank ꝛc. hat. 25.

Logan, James, Botaniker, 1674 in Irland geb., 1736 als Statthalter in Pensylvanien gest. Nach ihm ist eine Pflanzengattung Logania benannt worden. 22.

Logarithmen, Verhältnißzahlen, die sich bei Umkehrung eines geometrischen Verhältnisses in ein arithmetisches bilden. Regel ist dabei, daß der Logarithmus 1 = 0 und der für die nächste Zahl im geometrischen Verhältnisse = 1 sei. So ist in der geometrischen Reihe 1, 7, 49, 343, 2401 der Logarithmus von 1 = 0, von 7 = 1, von 49 = 2, von 343 = 3, von 2401 = 4. Eine eigene Art der L. sind die Brigg'schen, und wegen der Leichtigkeit ihres Gebrauchs auch die gewöhnlichsten. Bei ihnen wachsen die correspondirenden Zahlen um das Zehnfache, also

1, 10, 100, 1000, 10,000, 100,000
0, 1, 2, 3, 4, 5.

Die L. dienen dazu, manche Rechnung zu vereinfachen und manche Berechnungen möglich zu machen, zu denen sonst das Papier gar nicht ausreichen würde. 20.

Logau (Friedr. von) berühmter Epigrammatist, geboren 1604, aus einer schlesischen altadeligen Familie, gest. 1655 als Kanzleirath des Herzogs von Liegnitz. Eine Auswahl von seinen Reimsprüchen besorgten Lessing und Rammler Leipz. 1759. L. selbst schrieb sie unter dem Namen Salomon von Golaw. 21.

Loge. Da noch die Steinmetzbrüderschaften und Werkmaurer befreiheitete Maurer waren, durften sie in der Hütte (Lodge englisch) zusammenkommen, u. ihre Meinungen über ihre Kunst gegen einander austauschen. Dies ging auf die Freimaurer über, bei denen nun L. theils ihr Versammlungsort, theils die Versammlung selbst ist. 18.

Logbur, große Festung und Dorf in der vorderindischen Provinz Aurungabad. 25.

Logier, Joh. Bernh., bekannt durch sein System des musikalischen Unterrichts, 1780 zu Kassel geb, entfloh von dort, weil sein Vormund ihn zwingen wollte der Musik zu entsagen, und kam nach England, wo er bei der Musik eines in Irland stehenden Regiments angestellt ward. Nachdem er eine Zeitlang Organist in der Kirche zu Westport

Digitized by Google

in Irland gewesen war, begab er sich nach Dublin, wo er Musikdirecter an einem Theater ward, und seine Unterrichtsmethode ausbildete. Er erhielt durch dieselbe die glänzendsten Resultate, u. mußte sie auch auf Nachsuchen der preußischen Regierung in Preußen einführen. Die Methode besteht darin, daß die mechanischen Schwierigkeiten steifer Finger u. s. w. durch einen Handbildner (Chiroplasten) schneller gehoben, und daß die Noten mit Hulfe des Tonleiterbrets leichter erlernt werden. Dazu wird die Harmonielehre praktisch mit dem Unterricht verbunden, und den Schülern durch beständiges Zusammenspielen Sinn für Takt und Rhythmus mitgetheilt. Vgl. Girschner über L.'s neues System (1826); Logier's System der Musikwissenschaft 1826. 12.

Logik, die abstracteste Wissenschaft, indem sie nur die Gesetze des Denkens ohne Berucksichtigung des Gedachten behandelt. Dieß ist L. im allgemeinsten Sinn, und sie muß jeder Wissenschaft zum Grunde liegen. Die besondere Logik giebt dem Verstande Regeln, wenn er über besondere Gegenstände, theologische, juristische u. s. w. denkt. Die allgemeine L. zerfällt wieder in 2 Theile; die reine und angewandte. Die reine betrachtet das Denken überhaupt, die angewandte sieht zugleich auf die Bedingungen u. Hindernisse. Die allgemeine reine L. aber ist wieder von doppelter Art; sie stellt nämlich zuerst die Grundgesetze des Denkens überhaupt auf, u. heißt dann Elementarlehre, oder sie lehrt die verschiedenen Arten der Gedanken für die Begriffe, Urtheile und Schlüsse — Methodenlehre. Die Grundgesetze des Denkens sind 1) Mannigfaltiges, was übereinstimmt, läßt sich in eine Einheit des Bewußtseins vereinigen (principium identitatis, Satz der Einstimmung), ist denkbar; und ebenso: Mannigfaltiges, das sich widerspricht, läßt sich nicht in eine Einheit des Bewußtseins vereinigen, ist nicht denkbar (principium contradictionis, Satz des Widerspruchs). 2) Alles, was gedacht ist, hat einen zureichenden Grund (principium rationis sufficientis, Grundsatz des zureichenden Grundes). 3) Jeder Vorstellung, die gemacht wird, muß von zwei einander widersprechenden Merkmalen nothwendig Eine zukommen (principium exclusi tertii, des ausschließenden Dritten). — Die angewandte allgemeine Logik zerfällt in die angewandte Elementarlehre, und die angewandte Methodenlehre. Jene beschäftigt sich mit den empirischen Erkenntnißbedingungen als einschränkenden Bedingungen mit ihren schädlichen Folgen und den Mitteln dagegen (Lehre vom Irrthume); diese lehrt, wie durch dieselben Bedingungen beim sorgfältigen Gebrauch jener Mittel die Erkenntniß vervollkommt werden kann. — Bei den Alten hieß die Logik auch Dialektik und bestand häufig in der Kunst zu disputiren und den Gegner durch trügliche Schlüsse zu verwirren. Am frühesten war sie in der eleatischen Schule ausgebildet, erhielt aber ihre erste wissenschaftliche Darstellung in abstracto durch Aristoteles, dem Vater der Logik im wahren Sinne. Das Mittelalter entstellte die Wissenschaft durch dialektische Spitzfindigkeiten abermals und was Petrus Ramus und Baco gut machten, verdarben Descartes u. Malebranche wieder, indem sie die Metaphysik zu sehr in diese Wissenschaft zogen. Besondere Verdienste um die L. erwarben sich Locke, Leibnitz, Wolf, Thomasius, Crusius, Plouquet, Lambert, Reimarus, Feder, Ulrich, Platner, Kiesewetter, Maaß, Tiefrunk, Beck, Jacob, Hoffbauer, Schulze, Weiß, Köppen, Fries, Hegel, Twesten, Bardili, Sigwart, Esser, Reinhold d. j., Kant, Fichte, Schelling, Klein, Bachmann, Tanner u. A. 11.

Logiker, 1) Lehrer der Logik; 2) ein gründlicher Denker. 2.

Logisch, den Gesetzen der Logik gemäß. 2.

Logistik, höhere Rechenkunde, angewandt auf Vergleichung der Größen in der Geometrie, Astronomie, Musik. 2.

Logmann, in Island, einer der beiden höchsten Richter für Civilfälle; Criminalfälle entscheidet das Gouvernement. 16.

Logographen, Sagenschreiber, Name der ältesten griechischen Prosaiker, die das Epos in geschichtliche Erzählung aufzulösen suchten. Wir haben nur noch Fragmente. Sie kommen meistens um das 5. Jahrh. v. Chr. vor. 3.

Logogryph, Wort- oder Buchstabenräthsel, bei welchem ein Hauptwort zu Grunde liegt, das durch Wegnahme oder Zusatz von Silben oder Buchstaben einen verschiedenen Sinn giebt. 2.

Logomachie, Wortstreit, ein Streit, bei dem die Streitenden, in der Hauptsache vielleicht einig, sich nur über den Sinn eines Wortes nicht verständigen können. 2.

Logos (griech.), das Wort, die Sprache, Rede; dann auch Geist, Vernunft, und in der Bibel der Sohn Gottes, als ein übermenschliches Wesen gedacht. 8.

Lohe, die zu Pulver gestampfte Rinde der Eichen, Birken, Erlen, Fichten, deren sich die Gerber zur Zubereitung des Leders bedienen. 14.

Lohgerber, zum Unterschied vom Weißgerber, ein Gerber, der die Häute mit Lohe gar macht. 2.

Lohenstein, Daniel Kaspar von, den 25. Jan. 1635 zu Nimptsch in Schlesien geb., studirte zu Leipzig 1650 die Rechtswissenschaft, promovirte in Tübingen, machte ansehnliche Reisen, und starb 1683 als kaiserl. Rath und Stadtsyndicus zu Breslau. Seine Dichtungen leiden an einem Ueberfluß von falschem Witz und unsinnigen Bildern, was zu vermeiden er so wenig als seine Zeit Kritik und und Geschmack genug besaß. Doch geht ihm weder Erfindung noch Einbildungskraft ab. Die besten unter seinen Trauerspielen sind Kleopatra und Sophonisbe. Seine lyrischen Gedichte wurden zu seiner Zeit geschätzt. Höher als Alles aber steht sein in Prosa verfaßter Heldenroman: Arminius und Thusnelda. 21.

Lohgar, nennt man das mit Gerberlohe gegerbte Leder. 2.

Lohmann, Johanna Friderike, deutsche Schriftstellerin, 1749 zu Wittenberg geb., Tochter des Bibliothekars und Professors der Rechte J. D. Richter daselbst, u. Gattin des kön. preuß. Auditeur L. in Schönbeck bei Magdeburg, starb 1811 zu Leipzig. Die bekanntesten ihrer größtentheils anonym erschienenen Romane sind: Jacobine 1794; Clara von Wallburg, 1796; Leichtsinn und Wahn 1805. 21.

Lohmann, Friderike, Tochter der Vorigen, hieß eigentlich Emilie, gleichfalls deutsche Schriftstellerin, 1784 zu Magdeburg geb., schrieb: Erzählungen, 1818—19; Neue Erzählungen, 1822; Kleine Romane 1825, 1827; Neueste gesammelte Erzählungen, 1828—1830. Sie starb 1830 zu Leipzig. 21.

Lohnbedienter, Lohnlakai, ein Bedienter, welcher, auf Stunden, Tage u. Wochen gemiethet, Dienste leistet. 2.

Loir, Nikolas, Maler, 1624 zu Paris geb., besonders gewandt in der Darstellung blühender junger Frauenzimmer. 24.

Loir, Fluß in Frankreich, entspringt unweit Chartres, und fällt nach einem Laufe von 24 Meilen bei Angers in die Sarthe. Nach ihm sind die Departements Loir u. Eher, Eure und Loir benannt. 17.

Loire, größter Fluß in Frankreich, entspringt in dem Depart. Ardeche auf dem Mont Garbier le Sang, nimmt 41 Flusse auf, und fällt nach einem Laufe von 144 Meilen unterhalb Nantes in das atlant. Meer. — Nach ihm sind die Departements Loire, Ober- und Nieder-L., Indre-L., Maine-L. benannt. 17.

Loire, Depart. in Frankreich, umgeben von den Departements Saone und L., Rhone, Isere, Ardèche, Oberloire, Puy de Dôme und Allier umfaßt 92½ □ M., und wird von 370,000 Menschen bewohnt, Hauptstadt ist Montbrison. Das Land ist gebirgig, hat Obst, Wein und Hanfbau, Viehzucht, Bergbau. 17.

Loiret (d. i. der kleine Loir), Nebenfluß der Loire, bei St. Menin, gibt einem Depart. im ehem. Orleanois den Namen. 17.

Loireweine, mittelmäßige franz. Weine, von denen der Raonne und Pereur die besten sind. 14.

Loiseleur-Deslongchamps, Jean Louis Aug., Arzt und Botaniker, 1775 zu Dreux geb., schrieb: Flora gallica, 1806; Recherches et observations sur l'emploi de plusieurs plantes de France, 1819; Manuel des plantes usuelles indigènes, 1819. 22.

Lokkum, s. Leccum.

Lokmann, genannt der Weise, ein berühmter arabischer Fabeldichter, dessen Parabeln, Gleichnisse und Sittensprüche auf 10,000 angegeben werden. Durch Erpenius erhielten wir die dem L. zugeschriebenen Fabeln zum ersten Male im Druck 1615. 9.

Lokrer (alte Geogr.), eine griechische Völkerschaft, die ursprünglich um den Parnaß gewohnt haben muß, aber von den Phokeern nach beiden Seiten hin zurückgedrängt wurde, so daß wir sie in der geschichtlichen Zeit am corinthischen u. malischen Meerbusen treffen. Sie wird in folgende 3 Staaten getheilt: 1) Die ozolischen oder hesperischen (westlichen) L. Ihr Land grenzte östlich an Phocis, nördlich an Doris, westlich an Aetolien, südlich an den corinthischen Meerbusen. Der ganze Flächenraum betrug

Digitized by Google

Google

Digitized by Google

18—20 □ Meilen. Der Beiname wird auf sehr verschiedene Weise erklärt. Strabo erwähnt, daß ihr Staatssiegel den Abendstern gehabt habe. Unter ihren Städten ist besonders wichtig Naupactus (Lepanto) und außerdem sind zu merken: Oeantde (Galaxidi), nach O. Müller eins mit Hyantheia, Phaistum, Amphissa (Salona), die alte Hauptstadt des Landes, Messapii (Ruinen bei Agathomnia), Oeneone (bei Malandrino), Apollonia (bei Apanolongos) u. A. — 2) Die epicnemidischen (am Cnemis wohnenden) L., westlich an Phocis, südlich an ihre Stammgenossen, die Opuntischen L., nördlich und östlich an den malischen Busen und das Euböische Meer grenzend, hatten in ihrem Lande den Callidromos, den südlichen Abhang des Oetagebirgs mit dem berühmten Engpaß Thermopylä (Katabothra), und das Vorgebirg Knemis, das gleichfalls mit dem Oeta zusammenhing. Nur zwei unbedeutende Flüsse bewässerten das Land, der Boagrius, ein Waldbach, der im Sommer gewöhnlich ganz austrocknete, aber von Regengüssen oft zu einer Breite von 200 Fuß anschwoll, und der Phönix. Hochberühmt war Thermopylä (s. d.), außerdem aber gab es auch noch mehrere wichtige Städte und Plätze: Nicaa (Kalamolo), ein altes Castell bei Thermopylä, Tarphe (Pontonisa), Scarpha (bei Antera), Thronium (Chilikus), Cnemides (bei Neochorio), u. Daphnis, früher eine phokische Stadt, mit einem trefflichen Hafen. — 3) Die opuntischen L., die von der Stadt Opus ihren Beinamen hatten, von der auch der östliche vor derselben liegende Meerbusen der Opuntische hieß. Ihr Gebiet grenzte im Norden an die Epicnemidischen L., im Westen an Phocis, südlich an Boetien, und umfaßte im Ganzen nur 5—6 □ Meilen. Das Vorgebirg Knemis schied sie von ihren Stammgenossen, Cynus und Cynosura schlossen den Opuntischen Busen ein. Die Hauptstadt war Opus (Ruinen bei Talanta) s. d. Sonst kommen noch folgende Orte vor: Cynus (nach Kruse Livanitis, nach Andern Kyno), die Hafenstadt von Opus, wo man das Grabmal des Deucalion und der Pyrrha zeigte, Narycium (Geraca), Geburtsort des Ajas Oilei, Ocon (Palaio-Chorio), Halä (Ruinen bei Alachi), Argonon (bei Prochyna) und Larymna (Larnas nach Kruse), das von Einigen hierher, von Andern zu Boetien gerechnet wird. — 4) Lokri, mit dem Beinamen Epizephyrii, eine der berühmtesten Städte Großgriechenlands, im Lande der Bruttier, jetzt Motta di Burzano, nach Strabo von den Ozolischen, nach Aristoteles hingegen von den Opuntischen Locrern im 2. Jahre der 24. Olympiade gegründet. Zaleucus hob sie sehr durch die Gesetze und Verfassung, die er ihr gab. Mit den Rheginern verbündet ging sie siegreich aus dem Kampfe mit Croton hervor, unterlag aber dem ältern Dionys. Später plünderte Pyrrhus den Tempel der Proserpina. Im zweiten punischen Krieg besetzte Hannibal ihre beiden Burgen, worauf sie eine römische Besatzung erhielt, die sehr übermüthig und grausam gegen die Einwohner verfuhr. Der römische Befehlshaber Pleminius namentlich raubte den reichen Proserpinatempel von Neuem aus, und erst der römische Senat machte diesen Gewaltthätigkeiten ein Ende. L. scheint noch im 6. Jahrh. n. Chr. gestanden zu haben. 7.

Lolium, Lolch, Pflanzengattung aus der natürlichen Familie der Gräser; wächst als Unkraut unter dem Getreide. 5.

Lollard (Lobbard Walther), berüchtigter Ketzer aus England, der in Deutschland um 1315 argen Unheil anstiftete. Seine Anhänger, die Lollarden, verrichteten in Kellern die scheußlichsten Greuel, weil ihrer Lehre zufolge Gott das Unterirdische nicht sehen könne. L. ward 1325 zu Köln verbrannt. 8.

Lolli, Antonio, berühmter Violinvirtuose 1740 zu Bergamo geb., von 1762—1773 wurtemberg. Concertmeister, dann in russ. Diensten, besuchte England und Spanien, und starb 1802 zu Neapel. Wegen seiner Kunsteleien und regelloser Phantasie nannte man ihn nur den musikalischen Luftspringer. 12.

Lollia Paullina, römische Kaiserin. Nachdem Caligula, durch ihre Schönheit hingerissen, sich mit ihr vermählt hatte, verstieß er sie bald wieder, worauf sie sich dem Genuß und Luxus hingab. Vergebens suchte sie die Gemahlin des Kaisers Claudius zu werden, und ward im J. 40 auf Befehl ihrer Nebenbuhlerin Agrippina ermordet. 1.

Lombard, Leihbank, welches Institut die Lombarden zuerst nach Deutschland gebracht haben sollen. 14.

Lombarden, s. Longobarden.

Lombardei und Lombardisches Königreich, s. Longobarden.

Lombardi, 1) Alfonso, Bildhauer 1487 zu Ferrara geb., 1536 gest. — 2) Pietro, ebenfalls ein Bildhauer zu Venedig in der Mitte des 15. Jahrh. 24.

Lombardische Schule, s. Italien.

Lombardus, Petrus, geb. im 12. Jahrh. bei Novara in der Lombardei, starb 1164, ein berühmter Kirchenvater, Magister Sententiarum genannt, weil er seine Lehren mit Sentenzen aus den Kirchenvätern unterstützte. Er gab 4 Bücher v. Sentenzen und eine Sammlung patristischer Excerpte heraus. 8.

Lomenie de Brienne, Etienne Charles, 1727 zu Paris geb., Cardinal Erzbischof und Staatsminister von Frankreich, war 1760 Bischof von Condom, 1763 Erzbischof von Toulouse, und 1787 Finanzminister, in welcher Stelle ihm aber bald ein Nachfolger in der Person Neckers gegeben wurde. 1791 verzichtete er auf den ihm gewordenen Cardinalshut. 1793 wurde er von der Revolutionspartei verhaftet und am 16. Febr. 1794 fand man ihn todt im Gefängnisse. — Sein Bruder Athanase Louis Marie, Generallieutenant und seit 1787 Kriegsminister starb 1794 unter dem Beile der Guillotine. 19.

Lomm, Josse de, lat. Jodocus Lommius, zu Büren in Geldern in der ersten Hälfte des 16. Jahrh. geb., 1562 als Arzt zu Brüssel gest., dessen Schriften sich durch Gehalt und Styl gleich auszeichnen. Seine Opera omnia erschienen Amsterdam 1754 in 2 Bdn. und 1761 in 3 Bdn. 23.

Lomnitzer Spitze, der höchste Gipfel der Karpaten, ungefähr 8300 F. über dem Meeresspiegel. 17.

Lomonosoff, Michael Wassiljewitsch, Sohn eines Fischers 1711 zu Kholmogory am Eismeer geb., bildete sich zuerst in Petersburg, studirte dann in Marburg Mineralogie, und ward nach seiner Rückkehr in Rußland Professor der Chemie bei der Akademie in St. Petersburg, Generaldirector des Gymnasiums und der Universität, 1764 Staatsrath und starb 1765. Er wird der Vater der russischen Dichtkunst, so wie überhaupt der Schöpfer der russ. Literatur genannt. Seine poetischen und prosaischen Schriften erschienen gesammelt Moskau 1778. 21.

Londinium (alte Geogr.), eine Stadt der Trinobanten in Britannien, nach Ptolemäus der Cantier, wonach sie auf dem rechten Ufer der Themse gelegen haben müßte. Nach Tacitus war sie besonders durch Handel sehr bedeutend. Erst später wurde sie römische Colonie. Das heutige London. 7.

London, Hauptstadt des brit. Reichs am Einflusse der Serpentine in die Themse, in der Grafschaft Middlesex, die reichste, größte und volkreichste Stadt Europas, zerfällt in 1) die City, am östlichen Ende der Stadt und am linken Themseufer, 2) Westminster, den westlichen Theil auf der rechten Seite der Themse und 3) in Southwark, den südlichen Theil der Stadt am linken Ufer der Themse. Die Länge beträgt von O. nach W. fast 3 Stunden, die größte Breite 1½ Stunde. — Die City ist in neuester Zeit sehr verschönert worden. Die ausgezeichnetsten Straßen sind Cheapside und Fleetstreet. Auch ist hier der Hauptsitz des Handels. Die Einwohnerzahl der C. belief sich 1821 auf 58,000. Die berühmtesten Gebäude daselbst sind: die Paulskirche, der Tower, eine alte Citadelle, darin Gewehre für 80,000 Mann, mehrere Institute und Staatsgefängnisse, die Bank, Börse, Mansion House (die Wohnung des Lord Mayor), das Haus der ostindischen Compagnie, das Zollhaus, die Handlungshalle, das Dreieinigkeitshaus, Südseehaus, Guildhall, die Postbaus- und Münzgebäude, Newgate (ein Gefängniß mit eigenen Schulanstalten), die Marinekirche, die Dunstankirche u. s. w. Der Hafen dehnt sich von der Londonbrücke bis nach Deptford fast eine halbe Meile lang aus; daselbst sind auch die 5 großen Docks. — Zu den Merkwürdigkeiten Westminsters gehören: die Straßen Strand mit dem Northumberland-Pallast, Piccadilly mit dem 60 Fuß langen Basar, Regent, Oxford, Newband, die öffentlichen Plätze: Covent garden, Portland, Hannover, Charing Cross, Lincolns-Inn Fields; die Paläste St. James u. Buckinghamhouse, das Schloß Norkhouse im St. James Park; Westminsters Abtei, ein prachtvolles gothisches Gebäude, die Westminsterhalle ein 274 F. langer, 174 F. breiter, u. 90 Fuß hoher Saal, das bei Krönungsfeierlichkeiten gebraucht wird. Die Sternkammer, Whiteball, das Admiralitätsgebäude, Sommersethouse, Marlboroughhouse, die Schatzkammer, die Martins- und Pancratiuskirche, die kleine Stephanskirche, die Annenkirche, die Georgskirche, die Margarethenkirche,

Digitized by Google

die St. Paulskirche, das britische Museum, das Universitätsgebäude, die beiden Haupttheater Coventgarden u. Drurylane, die Gardecasernen u. s. w. Der Charakter dieses Stadttheils ist Größe, Pracht und Reinlichkeit. Hier lebt die große Welt. Die inneren Theile sind durch sechs Brücken mit Southwark verbunden. — Southwark ist der häßlichste Theil der Stadt, eine dichtgedrängte Häusermasse, von unzähligen Fabriken belebt. Zu den Merkwürdigkeiten rechnen wir den Palast des Erzbischofs von Canterbury, Lambethhouse und den Kingsbench, eines der obersten Landesgerichte. Besuchte Spaziergänge sind: St. James- und Hyde-Park, der Green- und der Regent-Park in dem sogenannten Westend, dem schönsten Theile der Stadt, den die Regenten-, Piccadilly- und Oxforderstraße, Carlton Square u. viele andere neu angelegte Plätze u. Straßen bilden. Aus der großen Zahl milder Anstalten heben wir hervor: das Christushospital, das Guys-, Thomas-, Magdalenen-, Bartholomäus- und London-Hospital, das große Findelhaus, die Irren-Hospitäler Bedlam und St. Lucas. Außerdem giebt es 8—900 Vereine zur Abhaltung jeglicher Noth. Besondere Zierden der Stadt sind außer den Brücken und schon erwähnten Kirchen und Pallästen das Monument, das Waterloo-Denkmal, der ägyptische Obelisk. Ueber 500 Gebäude sind dem Gottesdienste geweiht. Die Universität wurde 1828, u. das Kingscollegium 1831 eröffnet. Es giebt 5 Collegien für Theologen, 16 für Juristen und 3 für Mediciner, eine Militairschule für 3000 Junglinge, 16 Gelehrtenschulen, ein orientalisches Collegium zur Bildung der Beamten in Indien, 300 Armenschulen, 360 Sonntagsschulen, 60 Lancasterschulen, Blinden- und Taubstummenanstalten u. s. w. Wichtig sind das brittische, das indische, das ägyptische, das londoner und das buntersche Museum, die königl. Gemäldegallerie und Waffensammlung. Hier entstand 1804 die erste Bibelgesellschaft. Wichtig sind auch die Missionsvereine, das afrikanische Institut zur Erforschung Afrikas und Bildung der Neger. Die Fabriken sind nicht zu zählen, der Handel nicht zu berechnen. — Der Stadtrath der City besteht aus dem Lord Mayor, der jährlich am 29. Septbr. gewählt wird, 2 Sherifs, 26 Aldermans, und 268 Rathsherren. Die Polizei ist in 11 Aemter getheilt. (Hierzu der Stadtplan.) 17.

Londoner Bank, s. Bank.

Longävität, lat., langes Leben. 2.

Longchamp, ein ehemaliges Nonnenkloster in der Nähe von Paris, am rechten Seineufer, und Vergnügungsort der vornehmen Pariser Welt. 17.

Longhi, Joseph, berühmter Kupferstecher 1768 im Kirchenstaate geb., ward vom Vicekönig Eugen zum Professor der Kunstakademie zu Mailand ernannt. 24.

Longimetrie, ein Theil der Geometrie, der sich mit der Ausmessung von Längen beschäftigt. 20.

Longinus, Dionysius Cassius, ein Platoniker aus Athen, 213 n. Chr. geb., von dessen Lebensumständen wir nur wenig wissen. Seine zahlreichen Schriften sind größtentheils verloren gegangen. Wir besitzen nur nur noch das Bruchstück einer Abhandlung über das Erhabene, περὶ ὑψους, beste Ausgabe, von Morus 1769. 3.

Long-Island, 1) eine Inselreihe der Hebriden. — 2) Theil des nordamerikanischen Staates New-York, 42,000 Einw. auf 44 □ Meilen enthaltend. — 3) Eine Insel an der Nordküste von Neusüdwales auf Neuholland. — 4) Insel in der Chesapeakbai. 25.

Longobarden, kamen der Sage nach aus Skandinavien und erhielten den Namen von Odin. Im Jahre 5 von Tiberius geschlagen, zogen sie sich über die Elbe zurück. Wichtig wurden sie erst, als sie um das Jahr 527 vom Kaiser Justinian dem Ersten Wohnsitze in Pannonien erhielten. Ihr Anführer, der kühne Alboin, zerstörte das Reich der Gepiden und zog 568 über die Alpen, wo er sich in kurzer Zeit im Besitz von Oberitalien setzte. Pavia, durch Hunger bezwungen, ward die Residenz der Könige. Auf Alboin († 574) folgte Kleph, der nach 18 Monaten von einem seiner Hausbedienten erschlagen wurde, u. 36 Herzöge führten während der Minderjährigkeit des Thronfolgers Autharis die Regierung. Die Lage der Besiegten war traurig. Man eignete sich Land zu, wo man wollte, u. zwang die frühern Besitzer, es zu bebauen, stieß die ganze vormalige Verfassung um, und theilte das Land in Bezirke, denen Grafen vorgesetzt wurden, die wieder unter Herzogen standen. Das Oberhaupt aller aber war der König. Die Unterdrückten riefen die Franken zu Hülfe, welche indeß von Autharis, der in dieser Noth für mündig erklärt worden war, besiegt wurden. Der Einfall der Franken hatte indeß die gute Folge, daß die Lombarden sich wenigstens nicht ganz Italiens bemächtigten. Nach Autharis Tode († 590) vermählte sich dessen Wittwe Theodelinde von Baiern mit Agilmund, und bewog ihn dem Arminianismus zu entsagen, und dem Katholicismus anzuhängen. Sein Beispiel fand viele Nachahmer, und so kam es, daß der Katholicismus unter dem L. allmählig jene Secte verdrannte. Adalwald, dem Sohne Autharis, folgte Ariwald 624, und 637 auf diesen Rothar, der den Griechen im Kriege manche Wunde schlug, und 643 die longobardischen Gesetze abfaßte. Grimoald herrschte von 661—672 und hat sich viele Verdienste um die Verbesserung der Gesetze erworben. 690 kam das Reich an Kunibert, dessen Sohn Luitbert 704 von Raimbert verjagt wurde. Diesem folgte sein Sohn Aribert II. und Rotharit von Bergamo warf sich zum Gegenkönig auf, ward aber von Aribert gefangen und umgebracht. Aribert selbst ward von Ansprand mit Hülfe der Baiern vertrieben und ertrank auf der Flucht 712 im Tessino. Ansprands 3jährige Regierung ist ausgezeichnet durch weise Anordnungen. Ihm folgte sein Sohn Luitprand, dessen Neffe und Nachfolger (743) schon im nächsten Jahre von den L. abgesetzt ward. Das Reich kam an Rachis, Herzog von Friaul, dessen Regierung friedlich und segenbringend war. Er entsagte jedoch der Regierung und man ernannte seinen Bruder Aistolf zum Nachfolger. Unter ihm ward Ravenna und das ganze Exarchat mit dem Reiche vereinigt, u. der Herrschaft der griechischen Kaiser im obern und mittlern Italien ein Ende gemacht. Auf Ansuchen des Papstes belagerte Pipin, König der Franken, den König Aistolf u. beraubte ihn des Exarchats. Der letzte König der L. war Desiderius. Ihn nahm 774 Karl der Große gefangen, und vereinigte das Reich mit dem Frankenreich, ohne indeß seine Verfassung ganz zu ändern. Unter Karls Nachkommen brachte der Kampf der Parteien schweres Unheil über das Land; die Großen erweiterten ihre Macht und die Gruchen wurden unterdrückt; auch die Ungarn vergrößerten das Elend durch Einfälle in der ersten Hälfte des 10. Jahrhunderts. Den Städtern ward in Folge derselben das Recht der Selbstvertheidigung verliehen, was den ersten Grund zur bürgerlichen Freiheit derselben legte. Der beginnende Handel hob den Wohlstand, und mit ihm den Sinn für Rechte. So kam es, daß um die Mitte des zwölften Jahrhunderts viele lombardische Städte schon freie Verfassungen hatten, und das Land einen freien Bürgerstand besaß, der dem Adel u. den Bischöfen den Gehorsam aufgekündigt hatte, und nur den Kaiser als seinen Oberherrn anerkannte. Der Adel selbst ließ sich in den Städten nieder. Diese Freiheit der Städte äußerte auf ihre Ausbildung in jeder Hinsicht den glücklichsten Einfluß. Handel, Künste und Wissenschaften erreichten einen dort nie gekannten Flor. Jetzt trennten sich indessen die Schicksale der einzelnen Städte; es entstanden Staaten, die unabhängig von andern für sich bestehen wollten; die größten darunter waren Mailand und Venedig, welche an Oesterreich kamen, und so eine österr. Lombardei bildeten. Diese mit noch andern Ländern schuf Napoleon 1797 in die cisalpinische Republik um, woraus 1802 die sogenannte italienische Republik entstand. Das Jahr 1805 machte es zu einem mit dem Kaiserthume Frankreich verbundenen Königreich, das von dem Vicekönig Eugen Napoleon beherrscht wurde. Der Preßburger Friede vergrößerte es um das Herzogthum Venedig, und 1808 um die östlichen Provinzen des Kirchenstaates. 1813 aber drangen die Oesterreicher in Oberitalien ein, und erbielten durch den ersten Pariser Frieden 1814 alle italienischen Provinzen zurück, welche seitdem einen Theil der österreichischen Monarchie ausmachen, und unter dem Namen lombardisch-venetianisches Königreich von einem kaiserlichen Prinzen als Vicekönig regiert werden. — Lombardisch-venet. Königreich mit 4,400,000 Einw., auf 852 □ Meilen, wird im Süden durch den Po von Parma, Modena und dem Kirchenstaate, in Westen durch den Ticino vom Sardinischen Staate, im N. O. durch den kleinen Natisone von Deutschland getrennt. Im Norden sind die Alpen und die ungarischen Berge. — Flüsse sind der Po, die Etsch u. s. w. Zu den bedeutenderen Seen gehören der Lago maggiore, di Lugano, di Como, d'Iseo, d'Idro, und di Garda. Der Winter ist nur Regenzeit, und der Boden überhaupt fruchtbar; auch bringen die Berge Metalle. Schweinezucht und Bienenzucht werden besonders getrieben. Die Mehrzahl der Einwohner sind Italiener. Für Bildung wird auf 2 Universitäten, 48 Gymnasien, 12 Lyceen u. s. w. gesorgt. Das Land wird in De-

Digitized by Google

legationen und diese wieder in Districte getheilt. Sitz des Vicekönigs, eines Erzbischofs und der höchsten Gerichts- u. Regierungsbehörde ist Mailand mit 150,000 Einwohner. 13. 19. 17.

Longobardisches Recht, nennt man die vom König Rothario verfaßte Sammlung von Gesetzen (643). Sie findet sich vermehrt von den Königen Grimoald und Luitprand in den Capitularien Kaiser Karls d. Gr. 16.

Longolius, Paul Daniel, 1704 zu Kesselsdorf bei Dresden geb., 1779 als Rector zu Hof gest., gab viele Classiker heraus, u. A. Plinii epistolae, 1734; Taeitus de moribus Germ. 1735; Diogen. Laërt. de vit. etc. clarorum philosophorum, 1739; Gellii noctes atticae, 1741. 6.

Longos, griech. Erotiker des 4. und 5. Jahrh., von dem wir einen reizenden aber zuweilen schlüpfrigen Roman besitzen, Daphnis und Chloe betitelt, der sehr oft herausgegeben worden ist, besonders gut v. Schäfer Leipz. 1803. 3.

Longueville, Marktflecken und Cantonsort im Bezirk Dieppe, Depart. der Nieder-Seine in Frankreich, mit 450 Einw., war im 15. Jahrh. eine Grafschaft, und ward unter Franz, dem Enkel Dünois, ein Herzogthum bis 1707. 17.

Longwood, Napoleons Landhaus auf St. Helena. 25.

Longwy, befestigte franz. Cantonstadt im Bezirk Briey, Depart. der Mosel, mit 2550 Einw., ward 1792 den Preußen übergeben, 1815 von denselben belagert, und am 18. Sept. durch Capitulation erobert. Hier ward der General Mercy geboren. 17.

Lonicer (Lonicerus) 1) Johann, 1499 zu Arthern, Grafschaft Mannsfeld, geb., ward Professor der griechischen und hebräischen Sprache zu Marburg, Professor und Doctor der Theologie daselbst, und starb 1569 an demselben Orte. Er commentirte und übersetzte viele Classiker: Homer, Pindar, Isokrates, Nikander, Sophocles, Demosthenes, Aristoteles, Dioskorides u. s. w. und stand mit Luther und Melanchthon in genauer Verbindung. — 2) Adolph, des Vorigen Sohn, 1528 zu Marburg geb., Prof. der Mathematik zu Nürnberg, und 1568 als Stadtphysikus zu Frankfurt a. M. gest., schrieb Botanicon, s. historia plantarum etc. 1540, welches Werk unter verändertem Titel mehrere Auflagen erlebte. 3. 22.

Loos, Dan. Friedrich, 1735 zu Altenburg geb., geschickter Medailleur. In den hilflosesten Umständen kam er zu dem Hofgraveur Stiehler in Altenburg, ward aber aus Neid zurückgesetzt, worauf er, 18 Jahre alt, nach Leipzig zum Münzstempelschneider Ludwig ging, und neben ihm bei der Münze angestellt wurde. Der 7jährige Krieg trieb ihn nach Göttingen, wo er mit dem Professor Häberlin befreundet ward, durch den er 1756 die Münzgraveurstelle zu Magdeburg erhielt. Bei Aufhebung dieser Münze kam L. mit geringem Gehalt nach Berlin, und ward daselbst Medailleur. 1787 ernannte man ihn zum Mitglied der Akademie der bildenden Kunst. Hier bildete er sich auf das Schönste aus und starb 1818 als Meister in seinem Beruf. — Auch sein Sohn, der kön. Münzrath und Generalwardein L. ist ruhmvoll in die Fußtapfen seines Vaters getreten. 18.

Lootse, Lootsmann, ein mit der Beschaffenheit des Meeres u. s. w. genau bekannter Steuermann, der fremde Schiffe durch gefährliche Stellen führt. Die Lootsen bilden gewöhnlich eine Gesellschaft mit eigenen Statuten. 14.

Looz und Corswarem, altes kathol. Geschlecht, von den Grafen von Hennegau stammend. Die verschiedenen Linien desselben sind bis auf die jüngste erloschen. 1803 wurde Herzog Wilhelm Joseph abermals als Reichsfürst anerkannt. Sein Fürstenthum Rheina Wolbeck in Hannover aber ward 1806 mediatisirt. 13.

Lope de Vega, Don Felix Carpio, der fruchtbarste Schriftsteller, der wohl je gelebt hat, 1562 zu Madrid geb. Der Ruhm den er sich erwarb, war außerordentlich und Alles buhlte um seine Gunst. Von seinen Theaterstücken (angeblich 1800 an der Zahl) sollen 800 zur Aufführung gekommen sein. Außerdem schrieb er 400 Autos sacramentalos. Er starb 1635 in klösterlicher Abgeschlossenheit. In neuerer Zeit hat er viele Bearbeiter gefunden. Man sammelte seine zerstreuten Werke, Madrid 1604—47 in 25 Bdn., 1776—79 in 21 Bdn., deutsch von Soden, 1819; romant. Dichtungen von Richard, 1824—27. 21.

Lorbeerbaum, ein schöner immergrüner Baum, ursprünglich aus Asien stammend, mit lanzettförmigen, dunkelgrünen Blättern, die als Gewürz in der Küche gebraucht werden, erreicht eine Höhe von 20—30 Fuß. Eine wichtige Rolle spielte der L. im Alterthum, wo man mit seinen Blättern Dichter, Helden und Sieger bekränzte. 5.

Lorche, eine Art schwarzer Pilze von der Größe eines Taubeneies. 5.

Lord, englisch, Sir od. Herr, daher Gott auch L. genannt wird. Als Titel kommt L. den Häuptern der Familie des höhern Adels zu. Lordmanor ist der regierende Bürgermeister von London, s. daselbst. 4.

Lorenz, Joh. Friedr., 1738 zu Halle geb., war 1780 Oberlehrer und Conventual der klosterbergischen Schule bei Magdeburg, und starb 1807. Wir besitzen von ihm eine Menge mathematischer Lesebücher, auch bearbeitete er den Euklides. 20.

Lorenzstrom, größter Fluß Nordamerika's und überhaupt einer der größten der Erde, wird durch den Abfluß der 6 großen Canadischen Seen gebildet, und ergießt sich 15—20 Meilen breit, nachdem er den Namen L. nur 154 Meilen lang geführt hat, in den Lorenzbusen des atlant. Meeres. 25.

Loretto, Stadt in der Delegation Macerata des Kirchenstaates mit 5—6000 Einw., darin die Domkirche mit dem heil. Hause (la casa santa), dem ehemaligen Wohnhause Maria's, der Mutter Jesu, welches auf wunderbare Weise dahingekommen sein soll. Der Ort wird jährlich von einer ungeheuern Menge Pilger besucht. 17.

Lorgnette, besteht aus einem oder zwei in Metall, Schildkröte oder Horn gefaßten Gläsern, die sich auch zuweilen in eine Schaale legen lassen, und werden von Kurzsichtigen benutzt, um entfernte Gegenstände deutlicher zu sehen. 20.

Lori, Joh. Georg v., Churpfalzbair. geh. Rath zu Neuburg an der Donau, in dem bair. Dorfe Gründel geb., den 27. März 1786 gest., nützte seinem Vaterlande auf mannigfache Weise und schrieb: Geschichte des Lechrains, wovon aber nur der 2. Band erschienen ist; Sammlung des bair. Kreisrechts; Sammlung des bair. Münzrechts; chronolog. Auszug der Geschichte Baierns 1782. 16.

L'Orient, franz. Bezirk im Departem. Morbihan, 121,000 Einw. auf 30½ □ Meilen, mit der festen Hauptstaupt gl. N. von 22—23,000 Seelen bewohnt. — Hier schlug das Geschwader der französischen Ausgewanderten unter Commodore Warren am 23. Juni 1795, geschützt von einer engl. Kriegsflotte, die Brester Flotte. 17.

Lorrain, 1) s. Claude Gelée. — 2) Robert le, berühmter Bildhauer, 1666 zu Paris geb., 1743 das. gest. Viele schöne Bildsäulen von ihm zieren die Gärten zu Versailles. 24.

Lorris, Guillaume de, franz. Dichter des 13. Jahrh. Verfasser des berühmten Romans von der Rose, welcher von Jehan du Meung fortgesetzt wurde. 21.

Lorry, Am. Charles, Arzt in Paris, 1726 zu Crosne geb., gest. als Doctor regens der Facultät zu Paris. Viele seiner Schriften sind in's Deutsche übersetzt worden. 23.

Lorsbach, Georg Michael, 1752 zu Dillenburg geb., 1816 als Prof. der Morgenländischen Literatur zu Jena gest., gab heraus: Archiv für die Morgenländische Literatur, Marburg 1791—94. 9.

Lorsch, Amt in der großherzogl. hessischen Provinz Starkenburg, 9000 Einw. zählend, mit dem gleichnamigen Hauptort an der Bergstraße, von 1700 Menschen bewohnt, welche Weinbau treiben. Daselbst ist eine ehemalige Prämonstratenserabtei. 17.

Löschwitz, großes sächsisches Dorf an der Elbe bei Dresden, das mit seinen Weinbergen und Landhäusern einen äußerst reizenden Anblick gewährt. Schiller wohnte hier eine Zeitlang. 17.

Lossius, 1) Joh. Christ., 1743 zu Liebstädt geb., philosophischer Schriftsteller, war lutber. Prof. der Theologie und der Philosophie, und Oberschulrath zu Erfurt, wo er 1813 starb. Unter seinen Schriften zeichnet sich aus: Neues philosophisches Allgemeines Reallexikon, 4 Bde. 1803—1807. — 2) Kasper Friedr., 1768 zu Erfurt geb., Diaconus, Mitglied des Oberschulcollegiums und Director einer Töchterschule daselbst, hat sich durch viele Jugendschriften verdient gemacht. Er starb 1817. 8.

Lot, Loth, Sohn Harams, Bruders Abrahams, mit dem er aus Chaldäa nach Mesopotamien auswanderte, ließ sich in Sodom nieder und nahm die Engel gastfrei auf, welche ihm dafür die Warnung gaben, das dem Untergange nahe Sodom zu verlassen. Seine Frau, welche sich gegen den ausdrücklichen Befehl der Engel umwandte, ward in eine Salzsäule verwandelt. Ohne es zu wissen verübte L. mit seinen Töchtern Blutschande, und zeugte den Ammon

Digitized by Google

und Moab, die Stammväter der Ammoniter und Moabiter. 8.

Lot, Fluß in Frankreich, Nebenfluß der Garonne, auf dem Lozeregebirge entspringend, und nach einem Laufe von 48 Meilen bei Aiguillon in die Garonne mündend, gibt den Departements Lot und Lot-Garonne ihren Namen. Ersteres mit 270,000 Einw. auf 97$\frac{1}{11}$ □ Meilen, hat zur Hauptstadt Cahors. Das Klima ist mild der Boden fruchtbar. Letzteres mit 329,000 Einw. auf 102$\frac{1}{4}$ □ Meil., hat zur Hauptstadt Agen. Der Boden ist meist Kalkhügel und Heideland. Das Klima ist vortrefflich. 17.

Loth, soviel als Gewicht, dann 1) die Hälfte einer Unze, der 32ste Theil eines Pfundes; 2) der an einer Schnur befestigte schwere Körper, gewöhnlich von Blei, dessen sich die Seefahrer bedienen, um den Boden des Meeres zu untersuchen. — 3) eine Mischung von Metallen, die zum Zusammenlöthen metallener Gegenstände als Verbindungsmittel dient. 14.

Lothar II., röm. Kaiser und König von Deutschland, war Herzog von Sachsen, als er 1126 nach Heinrichs V. Tode zum Kaiser erwählt ward. Um Friedrich von Hohenstaufen, Herzog von Schwaben, den Schwestersohn des verstorbenen Kaisers, und des Herzogs Bruder, Konrad, Herzog der Ostfranken, die ihm viel zu schaffen machten, besser die Spitze bieten zu können, vermählte er seine einzige Tochter mit dem Herzog Heinrich dem Stolzen von Baiern, aus dem Hause Welf, dem er auch noch Sachsen gab. Dies war der Grund der Streitigkeiten zwischen den Guelfen und Ghibellinen. Er hatte viele Kämpfe mit den Hohenstaufen zu bestehen und unternahm einige Züge nach Italien, weßhalb er für Deutschland wenig thun konnte. 13.

Lothar, König von Frankreich, regierte von 954—986, Sohn Ludwigs IV., war 941 zu Laon geb., und nahm schon seit 951 Theil an der Regierung. Seine Bemühungen, das in's Eigenthum der Großen übergegangene Land und Lothringen wieder zu erlangen, waren vergeblich. Letzteres hatte Otto II. als ein deutsches Herzogthum an Lothars Bruder Karl gegeben. Seine Regierung war indeß im Allgemeinen ruhig. Er starb 986 zu Rheims, wie Einige behaupten, von seiner Gemahlin vergiftet. 13.

Lothar, König von Italien, Sohn Hugo's, Grafen von Provence und Königs von Italien, ward 931 von seinem Vater zum Mitregenten ernannt, und vermählte sich 938 mit Adelheide von Burgund. Er verrieth an Berengar Hugo's Hinterlist, der damit umging, diesen blenden zu lassen, und wandte sich, als sein Vater sich durch die Flucht rettete und Berengar ihn bekriegte, an die Fürstenversammlung zu Mailand, welche ihn als König bestätigte, was ihm jedoch nichts half. Er starb 949, u. seine Gemahlin Adelheid ward später die Gattin Kaiser Otto's des Großen. 13.

Lothar I., Kaiser und König von Italien, Ludwigs des Frommen ältester Sohn, ward, weil er sich nach dem Tode seines Vaters in Besitz des ganzen Frankreichs setzen wollte, von seinen Brüdern Karl und Ludwig bei Fontenai am 25. Juni 841 geschlagen. Als er von den Siegern Verzeihung erhalten hatte, begann er die Feindseligkeiten auf's Neue, worauf seine beiden Brüder am 14. Februar 842 zu Straßburg einen engen Bund schlossen. Jedoch durfte Lothar 843 dem Vertrage von Verdun beitreten, und erhielt als Kaiser die Herrschaft über Italien und die Länder zwischen dem Rhein und der Schelde, und von dem Ausflusse der Maas bis wo die Saone sich in die Rhône ergießt, und längs dieses bis zum mittelländischen Meere. Er starb 855. 13.

Lothblei oder Bleierb, s. unter Loth.

Lothian, schottische Landschaft, besteht aus den Grafschaften (Shires) Mittel- Ost- und West-L. 17.

Lothringen (franz. Lorraine). Nach Lothars I. Tode (855) fiel durch Theilung das Land von Basel bis an die Nordsee, zwischen dem Rhein, Mosel, Maas und Schelde dem mittlern seiner Söhne, Lothar II., zu. Nach ihm erhielt es den Namen L. Nach Lothars II. Tode bemächtigten sich Ludwig der deutsche und Karl der Kahle des Landes und theilten es in Ost- und West-L. Karls Enkel mußte jedoch Letzteres an den jüngern Ludwig abtreten, und so kamen beide Hälften an Deutschland. Nachdem Arnulph seinen natürlichen Sohn Zwentebold zum König ernannt hatte, ward das Reich nach dessen Tode (895) von den deutschen Königen durch Herzöge regiert, und wurde unter Konrad mit Frankreich vereinigt. Die ehemalige Verbindung wurde aber durch Heinrich I. wiederhergestellt. Er setzte seinen Sohn Giselbert zum Herzog ein, der aber durch Konrad v. Franken, Ottos I. Schwiegersohn, verdrängt wurde. Dieser verlor das Land in Folge einer Empörung, und nun gab es Otto I. 959 seinem Bruder, Erzbischof von Köln, der es in zwei Herzogthümer Ober- und Nieder-L. theilte. Letzteres erhielt den Namen Brabant, und kam an Karl, den Bruder des Königs Lothar von Frankreich. Sein Sohn Otto starb ohne Nachfolger. Nachdem bis zum 11. Jahrhunderte Herzoge aus verschiedenen Familien das Land beherrscht hatten, ward es ein Erbgut des Grafen von Löwen, kam dann an eine Seitenlinie des burgundischen Hauses, 1430 an Philipp den Guten, und endlich an Kaiser Max I. von Oesterreich (s. Brabant). Nachdem Oberlothringen seit 960 unter deutschen Königen von verschiedenen Herzögen beherrscht worden war, kam es 1048 an den Grafen Gerhard von Elsaß, unter dessen Nachkommen es bis 1430 blieb, wo es der Schwiegersohn Karls II., Renatus von Anjou, an sich brachte. Ihm folgte Ferdinand, der Sohn von Karls II. Neffen Anton, der Gemahl der Tochter Renats, Jolande, der auch die Grafschaft Bar erhielt. Dieses Haus behauptete den Thron gegen die heftigen Angriffe Karls des Kühnen und Frankreichs bis zum Tode von Ferdinands Urenkel, Franz, 1543; 1544 riß Heinrich II. v. Frankreich die Bisthümer Metz, Toul und Verdun an sich, nahm den unmündigen Sohn Franzens, Carl, mit nach Paris, gab ihm aber 1558 seine Tochter Claudia zur Gemahlin und sein Herzogthum zurück. Nach ihm regierte sein Sohn Heinrich, u. von 1624 an dessen Bruder Karl das Land, das im 30jährigen Krieg mehrmals in feindliche Gewalt fiel, und ihm erst 1659 im pyrenäischen Frieden zurückgegeben wurde. Durch den Vertrag mit Frankreich aber, nach welchem es nach seinem Tode nicht an seinem Neffen Karl, sondern an Frankreich fallen sollte, stieß er sein Haus vom Thron, wurde 1670 von den Franzosen vertrieben, und starb 1675 in kaiserlichen Diensten. Erst 1697 kam seines Neffen Sohn, Leopold Joseph, durch den Frieden zu Ryswik, wieder zu seinem Besitzthum, starb 1729, worauf L. an seinen Sohn Franz fiel, der es 1735 als deutscher Kaiser dem König Stanislaus Leszinsky (v. Polen) für Toskana überließ, das er 1737 in Besitz nahm. Von Stanislaus kaufte es Frankreich um 2 Millionen Livres, und seit dieser Zeit ist es französische Provinz geblieben. L. gränzt an die alte Rheinpfalz, Elsaß, Luxemburg, Champagne und franz. Comté, ist 378 □ Meilen groß mit 1,000,000 Einw. Die Vogesen trennen es von Elsaß. Es ist äußerst waldig u. wildreich, hat ergiebige Bergwerke und wird von der Maas, Mosel, Saar und Saone bewässert. Gegenwärtig zerfällt es in die Departements: Mosel, Meurthe, Maas und Wasgau. 17. 13.

Lotichius, Petrus, mit dem Beinamen Secundus, den 2. Nov. 1528 zu Schlüchtern geb., den 7. Nov. 1560 als Professer der Medicin zu Heidelberg gest., zeichnete sich als lat. Elegiendichter aus. Poemata, 1561; Vita ejus p. J. Hagium, 1603. 6.

Lotis, nach Ovid eine Nymphe, die, vor dem Priapus fliehend, in eine Lotosstaude verwandelt wurde. 15.

Lotos, s. Lotus.

Lotter, Joh. Georg, 1699 zu Augsburg geb., als Prof. der Beredsamkeit und Archäologie an der Akademie zu Petersburg gest.; schrieb: Historia instaurationis templi hieros. sub Juliano 1725; de vita et philosophia Telesii 1734. 6.

Lotter, Joh. Conrad, berühmter Landkartenstecher zu Augsburg, daselbst 1717 geb. und 1777 gest. 17.

Lotterie, Lotto, von Lot, das in mehrern Sprachen Loos heißt, ein unter Garantie des Staats stehendes oder von denselben autorisirtes Glücksspiel. Das Capital zu denselben wird durch die mehrern Tausende von Loosen gedeckt, deren Unterbringung sich die Haupt- und Subcollecteurs angelegen sein lassen. Nicht untergebrachte Loose spielen auf Rechnung der Unternehmer. Gedruckte Pläne geben die ganze Einrichtung der L. an. Die Einnahme, wie sie auf derselben berechnet ist, muß mit der Ausgabe genau stimmen; dagegen gehen aber vom Gewinne 10, 11, 12, 13 und auch mehrere Procente ab, durch welche die Verwaltungskosten u. s. w. gedeckt werden. Um das Interesse des Publikums länger rege zu erhalten, vertheilt man die Ziehungen in Classen, daher der Name Classen-L. In jeder Classe ist eine bestimmte Anzahl von Gewinnen festgesetzt. Für die Letzte hebt man das große Loos und andere bedeutende Gewinne auf. Die Ziehung geschieht an den dazu festgesetzten Tagen durch 2 Waisenknaben oder andere un-

Digitized by Google

verdächtige Personen aus 2 Rädern, in deren einem sich die Gewinne und in dem andern die Nummern der Loose befinden. — Eine andere Art der L. ist die Zahlenlotterie, wo jeder der Einsetzenden sich von 1—90 eine Zahl wählt und sie besetzt. Kommt diese heraus, so gewinnt er seinen Einsatz 15 Mal. Bestimmt man aber, daß eine der gewählten Zahlen die erste, zweite, dritte, vierte oder fünfte Stelle beim Herausziehen haben werde, so gewinnt man den Einsatz 67 oder 75 Mal. Solcher Arten des Steigerns giebt es mehre, wie die Ambe, Terne u. s. w. — Die Classenlotterie wurde zuerst 1699 in Nürnberg eingerichtet. Die Zahlenlotterie ist eine genuesische Erfindung des Jahres 1620. — Man hat viel über die Zulässigkeit der Lotterien gestritten, und jeder der beiden Parteien fehlte es nicht an Gründen, ihren Satz zu unterstützen. Betrachtet man es als eine Finanzspeculation so gut wie jede andere, so läßt sich nicht viel dagegen einwenden, natürlich wenn sie vom Staate ausgeht, da sie eine freiwillige Besteuerung enthält, die dem Lande wieder zu gute kommen muß. 14.

Lotus, Lotos, (Lotus Linn.), eine Pflanzengattung aus der natürlichen Familie der Hülsenpflanzen, kommt in vielfachen Arten vor, ist jedoch nicht mit der von den Aegyptern und Hindus so hochgefeierten Lotus, einer Wasserpflanze, Nelumbium speciosum, deren Blüthe die Griechen Lotos, die Indier Padma oder Tamara nennen, zu verwechseln. Sie ist das Symbol der erzeugenden Kraft, und war in Aegypten der Isis u. Osiris, bei den Hindu's dem Wischnu und Brama, und dem Ganges geweiht. 10.

Lox, 1) Joh. Friedr. Eusebius, 1770 zu Sonnenfels bei Hildburghausen geb., war erst Regierungs- und Consistorialsecretair in Hildburghausen, 1806 Canzleirath und Centralbeamter in Heldburg, 1810 Landes-Regierungsrath in Koburg, 1824 geh. Regierungsrath das., 1827 geh. Conferenzrath in Gotha, von wo er mit gleichem Rang wieder nach Koburg versetzt wurde, wo er noch lebt. Er hat die Rechtswissenschaft mit vielen allgemein geschätzten Schriften bereichert u. A. mit: „Ideen über öffentliche Arbeitshäuser und ihre zweckmäßige Organisation, Hildburgh. 1810; Revision der Grundbegriffe der Nationalwirthschaftslehren, 4 Bde., Koburg 1811—14; Civilistische Abhandlungen zur Berichtigung einiger Punkte der Prozeßtheorie und Gesetzgebung, das. 1820; Handbuch der Staatswirthschaftslehre, Erlangen 1821—23 ꝛc. — 2) Georg, 1784 zu Hamburg geb, Kaufmann, erblindete und machte sich seitdem als Belletrist durch Originalarbeiten und Uebersetzungen, als Herausgeber der Originalien (seit 1817) und der Flora (1818—19) bekannt. 16.

Loudon, s. Laudon.

Loudon, nordamerikanische Grafschaft in Virginien, wird von den blauen Bergen durchzogen, bringt Fruchtarten, besonders Tabak hervor, hat 25,000 Einw., und Lensburgh, mit Bank, Buchdruckerei u. 500 Einw. zur Hauptstadt. 25.

Loudun, Hauptstadt des franz. Bezirks gl. Namens mit 5200 Einw., Hospital, Zeugwebereien und Handel.

Louchans, Hauptstadt des franz. Bezirks gl. Namens, hat 3100 Einw., ein Handelsgericht, Hospital, Waarenniederlagen und starken Handel. 17.

Louis, Antoine, 1723 zu Metz geb., 1746 Wundarzt der Charité in Paris, Mitglied der Academie de chirurgie und Professor der Physiologie, 1761 Chirurgien major-consultant der Armee des Oberrheins, machte 2 Feldzüge mit, ward dann beständiger Sekretair der Akademie der Chirurgie, u. starb 1792 zu Paris. Er verbesserte mehrere chirurg. Instrumente und schrieb u. A.: das Mémoire, dans lequel on établit les principes, pour distinguer à l'inspection d'un corps trouvé pendu les signes de suicides de ceux de l'assinat., Par. 1763, wodurch er die Unschuld des J. Calas bewies. Dictionaire de chirurgie, 2 Bde., Paris 1772 u. s. w. 23.

Louis, St., 1) Hafenstadt im südlichen Hayti, treibt bedeutenden Handel mit Kaffee, Baumwolle, Indigo u. s. w. 2) Fort St. L. auf einer Rheininsel bei Straßburg, deckt die Brücke, hat 1200 Einw. und starke Brauerei. 3) Hauptort der nordamerikanischen Grafschaft gl. N. in Mississippi, die größte Stadt des Staats, hat eine Akademie, Museen, Theater, 3 Kirchen, einen katholischen Bischof, das Unionsgericht und bedeutenden Handel. Einw. der Grafschaft: 12000. 25.

Louisburg, eine jetzt verfallene Festung auf der Insel Cap Breton, treibt Handel und hat einen ziemlich guten Hafen. — Luis de la Paz, St., Villa im Mericostaate Guanaxuato mit 4000 Einw., hat trefflichen Wein. 25.

Louisd'or, ein franz. Münze, die seit 1640 von Ludwig XIII., XIV. und XV. geprägt wurde und 6 Thaler 2 Gr. Conv. an Werth hat. Die seit 1785 geschlagenen Louis neufs sind dem Cours sehr unterworfen und gelten ungefähr 5 Thlr. 8—16 Gr. Conv. — 1641 ließ Ludwig XIII. auch eine Silbermünze, Louis blanc, schlagen, die 1 Thaler 8 Gr. Conv. gilt. Louis neuf heißt auch der französ. Laubthaler. 14.

Louise von Savoyen, Königin von Frankreich, 1476 im Schlosse Pont d'Ain in Bresse geb., des damaliger Herzogs v. Savoyen Tochter, 1488 Gemahlin des Grafen Karl von Angouleme und Mutter Franz I. von Frankreich. Sie führte während dessen Abwesenheit die Regierung, vertrieb den Connetable Karl von Bourbon aus Frankreich, zeigte allenthalben, selbst als ihr Sohn nach der Schlacht bei Pavia gefangen war, wahrhaft männliche Ruhe und Stärke, u. hatte besonders Theil an den Frieden von Cambray, genannt la paix des dames. Sie starb 1532. 13.

Louise Ulrike, Königin von Schweden, 1729 geb., Friedr. Wilh. v. Preußen Tochter, 1744 mit dem König Adolf Friedrich v. Schweden vermählt, gründete 1753 die schwedische Akademie der Wissenschaften, war die Beschützerin Linné's und Gönnerin jedes ächten Gelehrten und Philosophen; auch das Kunstkabinet und die Bibliothek zu Drottninghelm verdanken ihr ihre Entstehung. Sie gebar ihrem Gemahl die beiden nachmaligen Könige Gustav III. und Karl XIII., veranlaßte die Verschwörung Horns (s. d.), ward 1722 Wittwe, lebte in thätiger Einsamkeit und starb 1782. 13.

Louise, Auguste Wilhelmine Amalie, Königin von Preußen, Prinzessin von Mecklenburg-Strelitz, 1775 zu Hannover geb., erhielt von dem Fraulein von Wolzogen und später von ihrer Großmutter in Darmstadt eine treffliche Erziehung. 1793 lernte sie Friedr. Wilh. III. als Kronprinz in Frankfurt kennen, und nahm sie zur Gemahlin am 24. December. Sie trieg am 16. Nov. 1797 mit ihrem Gemahl auf den preußischen Thron, und gewann in kurzer Zeit die Liebe der Preußen so, daß sie noch heute wie eine heilige Erscheinung in den Herzen des Volkes fortlebt. Im Kriege 1806 folgte sie ihrem Gemahl in jedes Elend, erfüllte sogar Napoleon bei einer Zusammenkunft in Tilsit mit der höchsten Achtung für die deutsche Frau, und zog 1809 mit ihrem Gemahl vom Jubel der Nation empfangen, wieder in Berlin ein. Nachdem sie 1810 ihren Vater in Strelitz besucht, und nach ihrer Rückkehr wieder allenthalben Freude und Segen um sich verbreitet hatte, befiel sie am 30. Juni ein plötzliches Brustfieber, das ihrem Leben am 19. Jul. in den Armen ihres Gatten ein Ende machte. Sie wurde in der Domkirche zu Berlin beigesetzt. Ein Denkmal, von Rauch, schmückt ihre Ruhestätte. 19.

Louisenbad, früher Friedrichs-Gesundbrunnen, vor den Thoren Berlins mit einem Garten und Anlagen für die Brunnen- und Badegäste. 2) ein Gesundbrunnen bei Poltzin, mit Anlagen. Die Mineralquellen werden zum Baden und Trinken gebraucht. 17.

Louisenorden, wurde 1814 vom König Friedr. Wilhelm III. von Preußen als Ehrenzeichen der preußischen Frauen gestiftet, welche sich im Befreiungskrieg besonders auszeichneten. Der Orden zählt 100 Mitglieder, besteht aus einem goldenen, schwarz emaillirten Kreuz, das auf der Vorderseite mit einem L. auf blauem Grund, mit einem Sternenkranz umgeben u. auf der Rückseite mit den Jahrzahlen 1813—1814 geziert ist, auf der linken Brust getragen u. an Frauen jedes Standes u. Glaubens vertheilt wird. 19.

Louisiade, eine 1705 von dem Holländer Gelevnik entdeckte, 1793 v. d'Entrecafreux untersuchte Inselgruppe, nördlich von Neuholland, die gut angebaut, fruchtbar u. wohl bevölkert, aber noch von sogenannten Wilden bewohnt ist, die von den Papuas abzustammen scheinen. 25.

Louisiade, s. Camoens.

Louisiana, ein zur nordam. Union gehöriger Freistaat zwischen Arkansas und dem Meerbusen von Mexico, 2270 □ Meilen groß, mit 170,000 Einw., wovon 70,000 Sclaven sind. Es ist nur im Norden gebirgig, sonst meist sumpfig und sandig, wird oft vom Mississippi, Sabmi u. s. w. überschwemmt, hat im Norden kaltes, aber gesundes, im Süden gemäßigtes Klima, und ist eben so reich an Holz, Wild und Metallen, wie an schiffbaren Flussen und fruchtbaren, für die feinern Erzeugnisse des Pflanzenreichs geeigneten Boden; aber der arbeitenden Hände sind noch viel zu wenig. Die Einwohner sind zum Theil Eingeborne Choctaws, Otalopas, Tunicas Alambamas u. s. w., zum Theil

Digitized by Google

Eingewanderte: Franzosen, Spanier u. s. w. Hinsichtlich des Cultus bilden Katholiken die Mehrzahl. Die Constitution vom 22. Jan. 1812 hat zur Regierung des Landes eine gesetzgebende Gewalt: Senat, Repräsentantenkammer, und eine vollziehende Gewalt: Gouverneur und Sekretair, verordnet, zu welchen Stellen kein Farbiger gelangen kann. Hauptstadt: Neuorleans (s. d.). L. ist 1541 von Fernando de Soto entdeckt und von den Franzosen seit Ludwig XIV. kolonisirt worden. 1762—1800 war es unter spanischer Herrschaft und kam 1803 durch Kauf an die vereinigten Staaten. 25.

Louisville, Hauptstadt der nordam. Grafschaft Jefferson im Kentuckistaat, am Ohio, hat 5000 Einw., eine Akademie, Rathhaus, 3 Kirchen, 3 Aemter, 3 Druckereien, Tabaks ꝛc. Fabriken, ansehnlichen Handel und die bedeutendste Whiskybrennerei in Nordamerika. 25.

Loule, eine portug. Ville in der Correiçao de Foriva, mit einem Castell, Befestigungen, einer Stiftskirche, Hospital, Armenhaus, Frauenstift und 5200 Einw. 17.

Loupe, Linsenglas, dessen Brennpunkt sehr nah, und das in einem Reif gefaßt und mit einem Griff zum Halten versehen ist, dient zu vergrößernder Darstellung der Gegenstände in optischer Hinsicht. 20.

Lourde, eine kleine Festung zur Vertheidigung eines Passes in den franz. Porenäen, mit einem Staatsgefängniß, hat 3100 Einw., die viel Flachsbau und Leinwandweberei treiben. 17.

Louth, 1) irische Grafschaft, 15 □ Meilen groß mit 60,000 Einw., ebenes Land, das die Borne und der Drogheskanal durchfließt. 2) Marktfl. in der engl. Grafschaft Lincoln, hat 4300 Einw., eine schöne Kirche mit hohem Thurm. 17.

Loutherburg, Philipp Jakob, 1730 zu Straßburg geb., einer der größten Schlachten- und Landschaftsmaler, Casanova's Schüler; er lebte lange in England. 24.

Louvel, Peter Ludwig, 1783 zu Versailles geb., von Profession ein Sattler, ward der Mörder des Herzogs von Berry, den er am 13. Febr. 1820 bei Ausgang aus der Oper durchbohrte. Nach seiner eigenen u. der Aussage von 1200 Zeugen, geschah diese That nicht auf Veranlassung einer Faction. L. konnte seinen Haß gegen die Bourbonen nicht anders beschwichtigen und gestand, dem ganzen Hause den völligen Untergang geschworen zu haben. Er war ein fleißiger, sparsamer, aber finsterer, schwermüthiger Mann, und wurde am 7. Jun. 1820 hingerichtet. 17.

Louvel de Couvray, Jean Baptist, 1764 zu Paris geb., erst Buchhändler, später Volksrepräsentant und Girondist, klagte 1792 Robespierre royalistischer Absichten an, wurde geächtet, kehrte nach Robespierre's Sturz in den Convent zurück, wurde Mitglied des Raths der 500 und starb am 23. Aug. 1797. Als Schriftsteller machte er sich am bekanntesten durch seinen geistreichen, schlüpfrigen Roman: les amours du Chev. de Faublas, 1791; durch Quelques notices pour l'histoire; und als Redacteur des Volksblattes: La sentinelle. 21.

Louviers, Hauptstadt des gleichnamigen Bezirks im Depart. Eure, hat 8000 Einw., Handelsgericht, Baumwollenfabriken, die ältesten Zwirnspinnereien Frankreichs; hier wird auch das berühmte Tuch aus Vicognewolle gefertigt. 17.

Louvois, Franz Michael, Letellier Marquis v., Sohn des Kanzlers Michael Letellier, 1641 zu Paris geb., war von 1666 an franz. Kriegsminister, einer der größten Männer seines Faches, aber schonungslos wie der Krieg. Ohne Colbert und L. hätte Ludwig XIV. zwar weniger Siege aber auch weniger Ungerechtigkeiten und Gräuelthaten unter seinem Namen stehen. Er schuf die Truppenhaufen zu einem geregelten Heer mit Uniform, Bajonette u. s. w., und machte sich dem König so unentbehrlich, daß er auch als Generalpostmeister (1668), Kanzler (1671), Großjägermeister ꝛc. immer Kriegsminister blieb. Das Invalidenhaus in Paris ist sein Werk; aber auch die Verheerung Südwestdeutschlands und der fürchterliche Hugenottenkrieg. Ludwig XIV. bewunderte ihn, doch seine Liebe schenkte er ihm nie, und behandelte ihn am Ende schnöde. Das nahm sich L. so zu Herzen, daß er am 16. Aug. 1691 starb. 13.

Louvre, s. Paris.

Lower, Richard, 1631 zu Trenmore in Cornwallis geb., wird mit Unrecht als Erfinder der Transfusion des Blutes angesehen, war practischer Arzt in London, wo er 1691 starb. Er schrieb u. A.: Tractatus de corde, London 1719; Bromographia, Amsterdam 1669, deutsch, Leipzig 1701. 23.

Lowerz, Dorf und See im Canton Schwyz. Das Dorf ist 1806 durch den Einsturz des Rossberg fast ganz vernichtet worden. 17.

Lowitz, 1) Georg Moritz, 1722 zu Fürth geb., Anfangs Goldschmidt, wurde 1750 Prof. d. Physik und Mathematik am Aegidischen Gymnasium zu Nürnberg, 1754 zu Göttingen, 1767 Mitglied der Akademie in Petersburg, reiste 1770 wegen astronomischer Beobachtungen für Ortsbestimmungen in die Wolgagebiete, hielt sich in Dmitriewsk 3 Jahre lang auf, u. gerieth 1774 in die Gewalt des Rebellen Pugatschef, der ihn spießen und hängen ließ. — 2) Tobias, des Vorigen Sohn, 1757 zu Göttingen geb., Mitglied der Akademie in Petersburg, Professor der Chemie, starb als Collegienrath und Ritter des St. Annenordens 1804. Er fand das Mittel, jedes Wasser durch Kohlen zum Genuß brauchbar zu machen, und bereicherte überhaupt die Chemie vielfach. 20.

Lora, 1) Stadt in der spanisch. Provinz Grenada, mit 9000 Einw. 2) Provinz in Columbia mit 50,000 Einw. 3) Hauptstadt derselben an einem Nebenfluß des Amazonenstroms, hat 10,000 Einw. und baut vorzügliche Chinarinde. 17.

Loxodromie, ist der schiefe, d. i. außer der Richtung der 4 Hauptwinde gehende, sie schneidende Lauf der Schiffe. — Der Portugiese Nunez (12. Jahrh.) erfand, und Bernoulli, Wulf, Nerketon und Wright verbesserten die Arten der Anwendung der loxodromischen Linie und die dazu nöthigen Seekarten. 20.

Loy, Burger zu Antwerpen, der Stifter der Loisten, lehrte, daß die Auferstehung ein Trug und die Seele nicht sündhaft sei, sondern wieder zu Gott zurückkehre, von dem sie ausgegangen sei. Weder Luther noch Melanchton konnten ihn bekehren. Er starb den Feuertod 1546. 8.

Loyes, ein wildes, starkes Volk, das auf den Gebirgen von Binh Tuam lebt und auf der untersten Stufe der Cultur steht. Loye, Quellen, aus denen die Chinesen ihr Theewasser schöpfen. 25.

Loyola, Ignaz, oder Don Inigo v. L., 1491 auf dem Schlosse Loyola geb., wurde bei der Vertheidigung Pampelunas gegen die Franzosen schwer verwundet, las während seiner Heilung in den heiligen Büchern, that das Gelübde ewiger Keuschheit, hielt es auch nach seiner Genesung, wallfahrte nach Montserrat, wartete dann zu Maresa die Pestkranken, suchte 1523 in Jerusalem die Muhammedaner zu bekehren, ging in Barcellona noch einmal in die Schule, besuchte hierauf die Universität Alkala, ward dann einmal von der Inquisition und einmal von den Dominikanern verhaftet, und kam 1528 nach Paris. Hier erhielt er die Magisterwürde und faßte den Entschluß, eine geistliche Gesellschaft zu errichten. Er und 6 seiner Junger legten wirklich auch 1534 in der Kirche zu Montmartre das feierliche Gelübde ab, und erhielten vom Papst die Erlaubniß, die Heiden zu bekehren. Allmählig entwarf nun L. die Regeln des Ordens, der eine geistliche Kriegsschaar (societas, compagnia) bilden sollte, und Papst Paul III. bestätigte sie 1540 durch die bulla regiminis militantis ecclesiae. L. ward selbst 1541 erster Ordensgeneral der Gesellschaft Jesu (Jesuiten), und starb den 31. Juli 1546 zu Rom. Er schrieb: Apophthegmata sacra et exercitia spiritualia, Paris 1644. Urban III. sprach ihn 1623 durch eine Bulle heilig. 8.

Lublin, 1) poln. Woiwodschaft zwischen Rußland und Gallizien, 317 □ Meilen groß mit 50,000 Einw., wird von der Bug und Weichsel bewässert und ist waldig und fruchtbar. 2) Hauptstadt gl. N. an der Bystrica, ist Sitz des Appellationsgerichts, des Bischofs, hat 18 Kirchen, 1 Schloß, Kloster, Seminar u. s. w., mehrere Gesellschaften, 3 große Messen, starken Handel mit Tuch, Wein und Getreide und gegen 11,000 Einw. 17.

Lubny, Hauptstadt des gleichnam. Kreises in der russischen Statthaltersch. Pultawa, hat 6000 Einw., Thierarzneischule, botanischen Garten, Viehhandel; die Festungswerke sind veraltet. 17.

Lubomirsky, ein edles Polengeschlecht, das 1273 in den Reichsgrafen- und 1647 in den Fürstenstand erhoben worden ist. Die Fürsten heißen zugleich: Grafen von Wisnicz und Jaroslaw, der gegenwartige ist Constantin, geb. 1786. 19.

Lubu, ein kleiner asiatischer Staat auf Celebes, ist sehr reich an Reiß und Goldkernern. Man weiß noch nicht einmal, wer dort regiert. Die Hauptstadt heißt gleichfalls Lubu, am Meerbusen von Bonr. 25.

Luca (Cambiaſi), 1527 zu Genua geb., ein äußerst eif-

Digitized by Google

riger und feuriger Maler, dessen Phantasie so gewandt war, daß sein Pinsel darüber zurückgeblieben zu sein scheint, machte besonders Verkürzungen gut. Er starb 1585. 24.

Lucanien (alte Geogr.), eine Landschaft Unteritaliens, die heutige Basilicata und der Principato Oltra, grenzte im Osten an Apulien, südöstlich an den Tarentinischen Meerbusen, südlich an Bruttium, westlich an das Mare inferum, nordwestlich an Campanien und nördlich an Samnium. Der ganze Flächenraum betrug gegen 210 □ Meilen. Als die Hauptgebirge des Landes werden genannt: der Vultur (Veltur), der südlich von Venusia beginnt und sich bis gegen Bruttium hin erstreckt; und der Alburnus (Monte di Postigliene oder Albano). Vorgebirge: Posidion (Punta della Licosa) und Palinurum (Punta dello Spartimento), wo der Steuermann des Aeneas ertrunken sein soll. Flüsse: der Silarus (Silaro und Sele), Helos (Halento), Melpis (Mingardo), Burentius oder Pyrus (Bussiento), Laus (Lao, Laino), Bradanus (Brandano), Casuentum (Casiento), Siris (Sinno oder Senna), Crathis (Crati) und Sybaris (Coscile oder Sibari). Das Land war im Ganzen rauh, hatte aber gute Viehtriften; daher die berühmten lucanischen Ochsen. Die vielen Gewässer beförderten sehr die Fruchtbarkeit des Landes, und so gedieh besonders auch der Oelbaum und der Weinstock. Auch der Reichthum an Blumen muß groß gewesen sein. Hochberühmt waren die zweimal blühenden Rosen von Pästum. Die ältesten Landeseinwohner scheinen die Oenotrer gewesen zu sein, von denen das Land den Namen Oenotrien bekam. Dann kamen, der Sage nach, die Italer, hierauf die Morgeten und die aus Latium verdrängten Sikuler, die dann nach Sicilien übersetzten. Erst später werden die Lukaner als die Landesbewohner genannt, von denen sich die Griechen streng absonderten und ihre eigenen Namen behielten. Unter den Städten Lucaniens blühten besonders die griechischen, so Posidonia oder Pästum, eine Colonie von Sybaris, (Pesto), Hyele (bei dem Flecken Castello a Mare della Bruca), bei den Römern Velia, eine Niederlassung der Phocäer, Metapontum (Ruinen nördlich von der Mündung des Basiento), Heraclea (Policoro), von den Tarentinern gegründet, mit seiner Hafenstadt Siris; Sybaris, von Achäern und Trözeniern erbaut, jetzt spurlos verschwunden (nach einigen lag sie an der Stelle des heutigen Torre Brodognato, nach Andern bei Terra Nuova), Thurium, eine große griechische Niederlassung, unfern Terra Nuova. Nicht so bedeutend waren die Städte des innern Landes: Nares Lucaniä (lo Soccorso), Acerronia (Acerno oder Auletta), Forum Popilii (Polla), Volceja oder Bucinum (Bocino), Potentia (Potenza), Acidii (Acerra), Grumentum (wahrscheinlich bei il Palazzo), die wichtigste Stadt des innern Landes, Furiostum (Tursi), Ad Pinum (S. Maria della Neve), Pyxinum (Picciano), Cälianum (S. Giuliano), Numistro, wo Marcellus dem Hannibal eine Hauptschlacht lieferte, Atinium (Ateno), Nerulum (Castelluccio), Muranum (Murano), Cassanum (Cassano) u. m. a. 7.

Lucanus, M. Annäus, der beste Epiker seiner Zeit, geb. zu Corduba um 38 n. Chr., bildete sich in Rom durch den Umgang mit Cornutus, dem Stoiker, und dem Rhetor Palämon, war Quästor, Augur und Günstling Nero's. Als ihm aber die Verschwörung des Piso, in die er verwickelt war, Gefahr drohte, öffnete er sich eine Ader und starb 65 n. Chr. Sein Hauptgedicht: Pharsalia, erzählt mehr den Krieg zwischen Cäsar und Pompejus, als daß es ihn zu einem epischen Stoff erhebt, da die Richtung seines Geistes die seiner Zeit war: einzelne Schilderungen und Reden sind vortrefflich, aber der größte Theil des Gedichts ist mit rhetorischen Weitschweifigkeiten und schwülstigen Ausdrücken überladen. Uebrigens ist es unvollendet und schließt schon mit der Belagerung Alexandrias. Es kam zuerst in Rom 1469 heraus; später hat es an Grotius (Leyden 1628), Bentley (Hill. 1760) große Commentatoren gefunden. Vgl. auch Martini-Laguna ep. ad Heynium de libris Luc. editis, 1788, verbess. Leipzig 1795. Die neueste Ausgabe ist von Weber, Leipz. 1819. 3.

Lucar, Hauptstadt der Tesoreria in der span. Provinz Sevilla, am Ausfluß des Quadalquivir in das atlantische Meer, hat 2 Castelle, viele Kirchen und Klöster, etwas Wein und Oelhandel, einige Fabriken und 10,000 Einw. Denselben Namen führen noch mehrere unbedeutende Orte in Spanien. 17.

Lucaria, hießen 2 Feste, von denen das Erste zum Andenken des Asyls, welches Romulus einst seinen Ansiedlern in einem Hain (lucus) eröffnet hatte, als Rom noch unvollendet und menschenleer war, am 1. Februar, und das Zweite am 18. Juli gefeiert wurde, zur Erinnerung an die Flucht der Römer in den zwischen der Salaria via und dem Tibris gelegenen Wald, vor den sieghaften Schwerdern der Gallier. 15.

Lucas, s. Lukas.

Lucatelli, 1) Peter, im Kirchenstaat geboren, soll ein Schuler Ciro's oder Pietro's di Cordone gewesen sein, und wurde wegen seiner Vortrefflichkeit als Geschichtsmaler 1690 Mitglied der Akademie von St. Markus. — 2) Andreas, ein berühmter Landschafts- und Figurenmaler der römischen Schule, der besonders das Helldunkel zweckmäßig anzubringen verstand. Zeit und Ort seiner Geburt sind unbekannt. 24.

Lucca, ein italienisches Herzogthum zwischen Toskana, Modena, Massa und dem Mittelmeer, hat 20 □ Meilen, 143,000 Einw. Das Land ist fruchtbar, wird von den Apeninnen bestrichen, und von dem Serchio und seinen Nebenflüssen bewässert. Landwirthschaft, Viehzucht und Seidenbau treiben die (meist katholischen) Bewohner mit Eifer u. Glück; das Getreide nur reicht nicht zur Consumtion hin. Der Regent wird vom Senat, der die gesetzgebende Gewalt hat, beschränkt, hat aber das Recht der Begnadigung und der Beamtenernennung. Es besteht weder Unterschied der Stände vor dem Gesetz, noch Conscription; den Militairdienst versehen 400 Mann Garde aus den angesehensten Familien. Staatseinkünfte 144,000 Franken. — Die Hauptstadt Lucca, am Kanale Ozzorti, hat ein Residenzschloß, Festungswerke, 42 Kirchen, ungefähr 18,000 Einw. und ist der Sitz eines Erzbischofs, des Staatsraths, des Appellationsgerichts und einer Universität mit guten wissenschaftlichen Anstalten. Industrie und Handel sind ziemlich in Flor. Die berühmten Bäder von Lucca liegen 7 Stunden von L. im Gebirge, im Thale Lima und Camejone, enthalten viel kohlensaures Gas, salzsaure Bittererde, Bittersalz, Alaun, erdige Theile und etwas Eisen, werden nur zum Baden gebraucht und sind außerordentlich besucht. In geschichtlicher Hinsicht war L. bereits 178 v. Chr. eine zu Gallia cisalpina gehörige Colonie der Römer, u. Cäsar erneuerte hier 56 n. Chr. sein Bündniß mit Pompejus u. Crassus. Nach dem Untergang des weström. Reichs unterlag es allen Schicksalen des übrigen Mittelitaliens, kam an Deutschland, trat dem lombard. Städtebund bei, kaufte sich 1248 von dem kaiserl. Statthalter los, und kam 1329, als Lehn Ludwig des Baiern, an den Admiral Castruccio-Castracani, und nach seines Nachfolgers, Gerhard Spinalo's, Tod als freie Stadt unter spanischen Schutz (1370 unter Karl IV.). Seitdem behielt es seine republ. Verfassung mit wenigen Abänderungen bis zum pariser Frieden 1814, wo es durch Prinz Carlos an die Bourbonen kam, u. 1815 zum Herzogthum umgeschaffen wurde. 17. 13.

Luceria (alte Geogr.), auch Nuceria, eine alte Stadt in Apulien, jetzt Lucera in der Basilicata, war eine griechische Pflanzstadt mit einem alten Tempel der Athena, oder, nach Gail, der Diana. Im Krieg der Römer mit dem Samniten wurde sie oft hart heimgesucht, ja zuletzt metzelten die Römer die ganze wehrbare Bürgerschaft nieder, und schickten 438 nach Erbauung der Stadt, 2500 Familien hin. L. galt ihnen als der Schlüssel Apuliens. Im 3. Jahrhundert n. Chr. hatte der Prätor von Apulien in ihr seinen Sitz. 7.

Lucchesini, Girolamo, Marquis v., zu Lucca geb., wurde 1778 Kammerherr, Bibliothekar und Vorleser Friedrichs II. v. Preußen, dessen Freundschaft er allmählig in hohem Grade gewann. Unter Friedrich Wilh. II. bewirkte er, als Diplomat, das 1790 zwischen Preußen und Polen geschlossene Bündniß, wohnte 1791 dem Congreß zu Reichenbach bei, ward 1792 nach Warschau, 1793–97 nach Wien, 1802 nach Paris in diplom. Angelegenheiten u. 1804 bei der Krönung Napoleons nach Mailand gesandt. Der Ausbruch des preuß.-franz. Kriegs wird ihm fälschlich angeschuldigt; aber nach der Jenaer Schlacht kehrte er, als der damals von ihm abgeschlossene Waffenstillstand seines Königs Genehmigung nicht erhielt, nach Lucca zurück, ward Kammerherr der dort regierenden Schwester Napoleons, lebte später in Florenz u. starb daselbst d. 19. Oct. 1825. Er schrieb: Sulle cause e gli effetti della confederazione renana etc. 1819, deutsch Leipzig 1821–25, 3 Bände. 19.

Luce, St., Bai und Insel östlich von der ostafrikan. Insel Madagaskar. 25.

Lucena, 1) Stadt in der spanisch. Provinz Cordova, hat 12,000 Einw., eine lateinische Schule, Kirchen, Klöster,

Digitized by Google

Findelhaus und eine ökonomische Gesellschaft. 2) in der Zoologie heißt es, nach Oken, eine Gattung Erdschnecken mit kleingedrehter länglicher Schale, weiter Oeffnung und 4 Fühlern. 3) der neulat. Name für Luzen. 17.

Lucera, Stadt in der neapolit. Provinz Capitanata, liegt an einem Hügel, hat ein altes Schloß, Festungswerke, 13 Kirchen (Kathedrale) und 8400 Einw. 17.

Lucerne, Grafschaft im nordamerikanischen Freistaat Pensilvanien, hat 82 □ Meilen, 32,000 Einw., ist gebirgig u. fruchtbar. Hauptort: Wilkesbarre, mit 1300 Einw., Rathhaus, Bank, Gefängniß. 25.

Luchs, (felis lynx), gehört zur Katzengattung, ist von brauner Farbe, die nach dem Bauche zu in Weißgelb übergeht und mit dunkeln Flecken und Streifen getigert ist, die beim Weibchen heller und unbestimmter sind. Das Thier wird über 3 Fuß lang, 2 Fuß hoch, mit einem 6—8 Zoll langen Schwanz und Krallen, die, wie bei den Katzen, in Scheiden liegen. Sie leben im nördlichen Europa, Asien (bis an das kaspische Meer herab) und Nordamerika, sind in Deutschland ziemlich ausgerottet und des Pelzes wegen stark gesucht. Ein guter Luchsbalg kostet bei uns 10—15 Thaler. 5.

Lucia, St., Stadt in der sicilianischen Intendantur Messina, mit 4500 Einw. 17.

Lucian, d. h. der Erleuchtete, s. Buonoparte. S. Lukian.

Lucie, St., Gouvernement und Insel im britischen Westindien, 7 □ Meilen (nach Anderen 15!) mit 25,000 Einw. (24,000 Neger), wird in Basseterre und Labesterre getheilt, ist gebirgig, vulkanisch, aber auch sandig und morastig, erzeugt sehr guten Kaffee, Zucker, Südfrüchte u. s. w. L. ist von 1763 bis 1814 viermal den Franzosen und dreimal den Engländern zugetheilt gewesen. Die Hauptstadt ist Carenage. 25.

Lucienne, ein von Ludwig V. für Madame du Barry erbautes, im Departement Seine u. Oise gelegenes Lustschloß unweit Versailles. 13.

Lucifer, d. h. Lichtbringer, heißt der Planet Venus bei Griechen und Römern, wenn er des Morgens vor der Sonne aufgeht. — Die Christen nennen häufig den Teufel so. 15.

Lucifer, genannt Calarianus von seinem Bischoffitz Cagliari in Sardinien, ein Anhänger der römischen Päpste im Streite gegen die Bischöfe von Bozanz, die er auf dem Concil zu Mailand (354), wie in seinen Schriften allenthalben mit Geist und Kraft bekämpfte. Kaiser Constantin schickte ihn in's Exil, aus dem ihn 361 Julian zurückrief. Nachdem er in Antiochien gegen die Arianer gestritten, den Bischof Paulinus geweiht und Eusebius zum neuen Feind hatte, trennte er sich von der herrschenden Kirche und starb 371 auf Sardinien. Seine fünf Briefe gegen Constantius sind in Paris 1568 herausgekommen. Seine Anhänger heißen Luciferianer. 8.

Lucilius, C., der Schöpfer der röm. Satyre, stammte aus Suessa in Campanien, war röm. Ritter, Großoheim des Pompejus und Scipio's (des Afrikaners), und Lälius Freund. Seine Kenntniß und glückliche Nachahmung der älteren griechischen Komiker und Parodisten erzeugte allmählig eine Sammlung Satyren, die sich zwar wenig durch Correctheit, desto mehr aber durch beißenden Witz u. Laune nach dem Zeugniß des Alterthums und der wenigen Fragmente auszeichneten. Herausgegeben wurden sie u. A. v. Dousa, Leyden 1597; v. Haverkamp, daf. 1743; Corp. lat. poet. T. II., v. Mattaire; vergl. Sagittarii vita L., Altenb. 1672 u. Wielands Uebersetzung von Horazens Satyren. 3.

Lucius, d. h. der am Morgen Geborene, auch der Erleuchtete. Bekannt sind: 1) St., ein Bischof von Kyrene. — 2) St., ein britischer König, der unter dem Papst Eleutherius das Christenthum annahm. — 3) Noch einige Heilige. — Lucius I., 253 Papst, vertrieben und wieder eingesetzt, erlitt unter Kaiser Gallus den Märtyrertod. — Lucius II., aus Bologna, (hieß eigentlich Gerhard de Caccianimici), Bibliothekar, Kanzler, Cardinal, Legat, 1144 Papst, wurde 1145, als er Senatoren und Volk, die sich auf Arnolds von Brescia Anstiften gegen die Päpste aufgelehnt hatten, im Capitolium belagerte, von einem Steinwurf getödtet. Die Annalen des Baronius enthalten 10 Briefe von ihm. — Lucius III., (Ubaldo Allincigeli) aus Lucca, ward 1187 nach Alexander III., Papst, mußte einmal vor dem Römer Pöbel, einmal vor Kaiser Friedrich nach Verona fliehen, wurde das erste Mal wieder eingesetzt, starb aber beim zweiten Mal 1185. — L. siehe noch Arius, Cäsar, Arius u. s. w. 8.

Lucke, Stadt im Herzogthum Altenburg, an der Schnauder, mit 1800 Einw., neuem Rathhaus und vielen Schuhmachern. Am 30. Mai 1307 schlug Friedrich der Gebißne den Kaiser Albrecht I. hier so, daß noch heute das Sprichwort sagt: es wird dir gehen, wie den Schwaben bei Lucke. 17.

Luckau, seit 1815 ein Kreis des preuß. Regierungsbezirks Frankf., der aus einem Theile der ehemals sächsischen Niederlausitz u. Finsterwalda besteht, 23½ □M. groß u. von 41,000 E., besonders vielen Wenden bewohnt ist. Die Kreisstadt gl. N. hat 3000 Einw., ein Gymnasium, Strafanstalt und Handel. Am 4. Juni 1813 fiel hier ein Gefecht gegen die Russen und Preußen vor, und am 27. und 28. Aug. wurde die Stadt bombardirt, demolirt und so gegen 400 Gebäude zerstört. 17.

Luckenwalde, Stadt im Bezirk Potsdam, an der Nuthe, hat mit Klein-Gera gegen 4000 Einw., bedeutende Tuchfabriken, die oft an 800 Arbeiter beschäftigen, und eine Sensenfabrik. 17.

Lucklum, bekannt als ehemaliger Hauptort der deutschen Ordensballei Sachsen, gegenwärtig ein braunschweigisches Dorf mit 310 Einw. Schloß und Park sind sehenswerth. 17.

Luckner, Nikolaus, 1722 in Campen von armen Aeltern geb., ward frub dannövrischer Husar, zeichnete sich im siebenjährigen Krieg aus, so daß er bereits 1758 als Major und 1759 als Oberst und General eigene Corps gegen den Feind befehligte. So schlug er am 24. Mai 1760 die Franzosen bei Butzbach und kämpfte bei den Alliirten bis zum Frieden 1761. Er ging dann in franz. Dienste, trat 1790 auf die Seite der Revolution und ward Obergeneral der Nordarmee. Kurz nachher setzte man ihn ab, nahm ihm den Sold und stellte ihn in das Lager zu Chalons; als er aber seinen Gehalt zurückforderte, machte er die Terroristen auf sich aufmerksam, und wurde 1794 guillotinirt. 19.

Lucknow, Hauptstadt des Distrikts und Königreichs Oude in Vorderindien, die Residenz des Nabobs, Sitz eines britischen Bevollmächtigten, hat Befestigungen, viele Moscheen, Pagoden, ansehnliche Palaste und Begräbnißhäuser, große Plätze, schlechte Straßen und 300,000 Einw. — Der hier fließende Goamn ist schiffbar. 25.

Lucon, Stadt und Cantonsort im Bezirk Fontenay, Departement Vendée, hat 3000 Einw., einen Bischof, Hospital und große Viehmärkte. Die Lage der Stadt ist sehr gesund. Der Kanal von L. führt von hier bis bei Sables d'Olonne in's Meer. 17.

Lucretia, d. h. die Gewinnende, weiblicher Name. L., Tochter des Sp. Lucret. Tricipitinus, Gemahlin des Collatinus, Verwandten des Königs Tarquinius Superbus, dessen Sohn Sextus sie in Abwesenheit ihres Gemahls überraschte und entehrte. Der Vater L's aber ließ Gemahl und Verwandte versammeln, u. L. erstach sich vor ihren Augen. Ihr Tod (509) war das Signal zur Freiheit Roms. (s. Brutus, Tarquinius, Rom.) 1.

Lucretilis (alte Geogr.), ein Berg in Latium, im Lande der Sabiner, jetzt Monte Gennaro, nördlich von Varia. An ihm entsprang die Digentia. 7.

Lucretius, Name eines alten Patrizierstammes, zu dem u. A. die Lari, Flavi, Galli, Hosti, Ofellä, Tricipitini und Vespillones ꝛc. gehörten. Der bekannteste ist: T. L. Carus, ein römischer Ritter, der in dem letzten Jahrhundert v. Chr. Geburt lebte, u. 52 durch Selbstmord seinem jungen Leben ein Ende machte. Er schrieb das einzige größere philosophische Gedicht, das aus dem besseren Zeitalter römischer Poesie gerettet worden ist, seine 6 Bücher de natura rerum, die die metaphysischen Lehrsätze des Epikurschen Systems, das zu seiner Zeit bedeutenden Eingang in Rom gefunden hatte, mit blendendem Scharfsinn vortragen, in ein Ganzes verweben, und mit poetischen Farben ausschmücken. Der Stoff ist für die dichterische Behandlung zu sprode, und L. mußte daher durch oft sehr glücklich angebrachte Episoden der Ermüdung vorbeugen. Zum Verständniß des Dichters ist ein steter Hinblick auf Epikur nöthig und der Commentar des englischen Auslegers und Uebersetzers, Thom. Creech, sehr behülflich. Ausgaben: Venedig 1486 fol.; c. comm. Lambini, Paris 1563 u. s. w.; v. Gifanius, Antw. 1566, Leyden 1595; v. Creech, Orf. 1695, Lond. 1717, Leipz. 1766, Basel 1770; v. Haverkamp, Leyden 1745; c. not. var. v. Eichstädt, Leipz. 1801 (Prolegomena); deutsch von v. Knebel; Vgl Dusch's Briefe, 2 Thle. Diesem Ged. entgegen steht der Anti-Lucretius des

Digitized by Google

Cardinals von Polignac, 9 Bde., Paris 1747, Leipz. 1748; deutsch, v. Schäfer, 2 Thle., Berl. 1760. 1. 3.

Lucrinersee (alte Geogr.), in Campanien, jetzt Lago Lucrino, enthielt ursprünglich süßes Wasser. Agrippa aber brachte ihn mit dem Meer in Verbindung und zugleich mit dem Avernersee. Er lag in einer reizenden Gegend zwischen Puteoli und Baja. Cicero hatte hier sein Puteolanum. Agrippa nannte den See, der auch der Acheruſische früher hieß, den Julischen Hafen. Im Jahr 1538 stieg in einer Nacht mitten aus ihm der sogenannte Monte Nuovo hervor, wodurch der bei weitem größte Theil des Sees verschwand. 7.

Lucullus, ein den Gliedern eines Licinischen Geschlechts eigener Familienname. Die bekanntesten Personen dieses Namens sind: 1) L. Lic. Luc, 152 Consul, Proconsul in Spanien, ein tyrannischer, habgieriger, mordsuchtiger Mensch. 2) L. Lic. L., des Vorigen Sohn, 104 Prätor, Proprätor in Sicilien, Sieger u. Plünderer im Sclavenkrieg; dann exilirt. 3) dessen Sohn L. L. L., focht schon im Bundesgenossenkriege tapfer und listig, schlug sich im Bürgerkrieg auf Sulla's Partei und ward mit ihm 75 v. Chr. Consul. 71 schlug er die Flotte Mithridats bei Tenedos, das Landheer bei Kabira, machte Rom zum Herrn des Meeres, und sich zum Herrn unermeßlicher Schätze. Nachdem er auch Bithynien und Paphlagonien erobert, erlitt er eine Niederlage, verfolgte aber dann den Mithridat bis zu Tigranes in Armenien, den er (69) ebenfalls schlug und vernichtet haben würde, hätte nicht Pompejus eine Meuterei in seinem Heere angestiftet. Mithridat eroberte nun fast sein ganzes Reich wieder, L. konnte die ihn hassenden Soldaten zu keinem Sieg mehr führen, wurde deßhalb nach Rom zurückgerufen, aber ihm ein Triumphzug gestattet. Bei dieser Gelegenheit brachte er den ersten Kirschbaum nach Italien. In Kleinasien aber feierte man ihm zu Ehren Spiele (Luculliea). Von jetzt an lebte er in Rom von seinem ungeheuren Reichthum dem üppigsten Genuß, nebenbei der Philosophie und den Gelehrten, die er von allen Seiten nach Rom zog. Er starb um 47 oder 48, der Sage nach an einem Liebestrank, den ihm sein Freigelassener Kallisthenes beibrachte. Eine Geschichte des Bundesgenossenkriegs, die er in griech. Sprache geschrieben haben soll, ist verloren gegangen. 1.

Ludamar, ein afrikanisches Reich in Senegambien, grenzt an die Sahara, ist sandig, zum Theil mit Wald bedeckt und hegt Schweine, Antilopen, Hyänen und Strauße. Die Bewohner sind Foulier, die den Mauren unterthan sind und an sie Getreide und Zeuge als Abgaben liefern. Sie sind gastfrei und freundlich. Ihre Hauptstadt heißt Jarra. 25.

Ludd, Anführer der nach ihm benannten Ludditen, nahrungsloser Fabrikarbeiter, die in England zu verschiedenen Zeiten über die Maschinen und ihre Verbreiter herfielen und vielfaches Unheil anrichteten. 19.

Luden, Heinrich, geb. zu Loxstädt bei Bremen am 10. April 1780, studirte zu Göttingen Theologie, Geschichte u. Philosophie, ward 1806 außerordentl. Professor der Philosophie und 1810 ord. Prof. der Geschichte zu Jena und großherz. S. Weimar. geheimer Hofrath. L. ist als Mensch und Historiker eine Zierde Deutschlands. Schriften von ihm sind u. A.: Christ. Thomasius (Berl. 1805); Hugo Grotius, das. 1806; Sir Wilh. Temple, 1808; die Ansichten des Rheinbundes, 2. Aufl., 1809; Handbuch der Politik, 1811; die allgemeine Geschichte der Völker und Staaten des Alterthums (2 Thl. 3. Aufl. 1824), des Mittelalters (1821 ꝛc.) und seit 1826 die Geschichte des deutschen Volkes, noch unvollendet. 18.

Ludewig, Joh. Peter von, 1670 zu Hohenhard bei Hall im Würtembergschen geb., 1695 Professor der Philosophie zu Halle, wohnte 1697 der Friedensverhandlung zu Ryßwick bei, ward 1700 Professor der Geschichte, 1705 der Rechte, 1718 geh. Rath, 1719 geadelt und 1722 Universitätskanzler in Halle, wo er 1743 starb. Er schrieb u. A.: Germania princeps, Halle 1702, 1752; Scriptores rerum germanicarum, das. 1708; Reliquiae manuscriptorum omnis aevi diplomatum ac monumentorum ineditorum, Frankf. 1720–33; Vita Justiniani magni, Halle 1731; Consilia halensium lctorum, das. 1733, 34. fol. 18.

Ludgerthaler (Gänsethaler), wurden von der Abtei Werden in der Grafschaft Mark 1730 geschlagen, und nach dem Bilde des heiligen Ludgerus benannt, an dessen Seite 2 Gänse stehen. 13.

Ludlow, Stadt in der alten Grafschaft Shrop, am Einfluß der Carve in die Teme, 4000 Einw., altes Schloß, starken Kornhandel. 17.

Ludmilla, St., (eigentlich Ludovica Camilla) hieß die Gemahlin Borziwog's, des ersten Herzogs der Böhmen. Ihr Gemahl hinterließ 2 Söhne, Spitignew und Wratislaw. Auf jenem folgte in Kurzem dieser in der Regierung. Diese waren sämmtlich der christlichen Religion ergeben. Wratislaws Gemahlin, Dahomire, aber haßte die Christen, und die böhmischen Großen gaben deßhalb nach Wratislaw's Tod seine Söhne, Wenzel und Boleslaw, der Großmutter Ludmilla zur Erziehung. Als aber Dahomire deßhalb die Christen noch härter verfolgte als je, gab ihr L. die Kinder und die herzogl. Macht zurück, sich nach Wien zurückziehend, wo sie Dahomire aus Erbitterung über die unerschütterliche Festigkeit (des nachherigen heiligen) Wenzels um 921 im Bette erdrosseln ließ. 13.

Ludolf, (d. h. der Hülfreiche), 1) soll der Sohn Bruno's, des Neffen Wittekinds d. Gr., gewesen sein. Er wurde von Kaiser Ludwig d. Deutschen mit Sachsen belehnt, und heirathete Oda, des fränkischen Fürsten Billungs Tochter. Seine Söhne waren: Bruno und Otto der Erlauchte, sein Enkel: Kaiser Heinr. I. — 2) Herzog von Schwaben, Kaiser Otto's d. Gr. und Editha's von England, Sohn, geb. um 924, vermählt mit Ida, Hermann's I. von Schwaben einziger Tochter, 949 Herzog von Schwaben, fürchtete, das Versprechen seines Vaters, ihm den deutschen Königsthron zu hinterlassen, möchte an seiner Stiefmutter und seiner Stiefbruder Einfluß scheidern, und verband sich daher mit mehreren Mißvergnügten, besonders dem Erzbischof von Mainz und dem Herzog Conrad, gegen Vater und Oheim, den Herzog Heinrich von Baiern. Nachdem er in Mainz (953) und Regensburg mehrmals belagert, und 954 bei Horsethal war besiegt worden, erhielt er die Begnadigung seines Vaters, verlor sein Herzogthum, und nahm 956 dem König Berengar und dann dessen Sohn, dem König Adelbert, Italien weg, das er auch beherrschte, bis er zu Pombia bei Novara, man weiß nicht, wie? — plötzlich starb. Sein einziger Sohn, Otto, ist der nachmalige Herzog von Schwaben und Baiern. 13.

Ludolf (Leutholf Hiob), geb. zu Erfurt 1624, studirte zu Leyden die Rechte und verschaffte sich durch unermüdlichen, selbst nie am Speisetisch rastenden Fleiß nach und nach eine bewunderungswürdige Herrschaft über 25 Sprachen. Nachdem er halb Europa durchreiset hatte, ging er in gothaischen Diensten 1652 als Legationssecretair auf den Reichstag nach Regensburg, ward 1654 Hofmeister der gothaisch. Prinzen, 1658 Hofrath, 1675 Kammerdirector zu Altenburg, dankte 1677 ab u. zog mit dem Titel eines geh. Raths der Herzöge zu Sachsen, nach Frankfurt a. M. 1681 ward er kurpfälzischer Kammerdirector, kursächsischer Rath und Resident zu Frankfurt, 1690 Präsident des Collegii historici imperialis und starb 1704. Er schrieb u. A.: Historia aethiopica, Frankf. 1681, 93, 94 fol.; dazu Commentar (das. 1691) u. Appendix (das. 1693); Lexikon und Grammatik der ambarischen Sprache; Lexikon der äthiopischen Sprache, Frankf. 1699; und Grammatik ders., das. 1702 u. s. w. 9.

Ludolf, (Georg Melchior v., genannt Leutholf), geb. zu Erfurt 1669, wurde eisenachscher Rath, 1711 Beisitzer des Reichskammergerichts zu Wetzlar, vom Kaiser geadelt u. starb 1740 zu Wetzlar. Er schrieb u. A.: De jure seminarum illustrium, Jena 1711; Delineatio juris cameralis, Frankf. 1711 (neu von Zwierlein, 1741); Observationes for., Wetzlar 1732; Corpus juris camer., Frankf. 1724. 16.

Ludovici, Karl Günther, 1707 zu Leipzig geb., ward Professor der Philosophie. Entwürfe einer vollständigen Geschichte der leibnitzischen und der wolffschen Philosophie machten ihn rühmlichst bekannt, und durch seine „Eröffnete Akademie der Kaufleute, oder vollständiges Kaufmannslexikon, 5 Thle., Lpz. 1752–56 (neu v. J. E. Schedel, 1797–1801), aber sehr verdient für seine Zeit. 11.

Ludwig, (franz. Luis), ist entstanden von dem altdeutschen Mannsnamen Chlodewig, d. h. der Tapfere, der Held; weiblich Ludovica. 2.

Kaiser dieses Namens.

Ludwig, 1) d. Fromme, (Louis le débonnaire), dritter Sohn Karls d. Gr. u. Hildegards, 778 zu Cassenenl geb., 3 Jahr alt König von Aquitanien, 813 zu Aachen gekrönt, trat 814 die Herrschaft an. Er war mehr geschaffen, die Zierde eines Klosters, als das Haupt eines Staates zu sein, da es damals vor Allem galt, die Anmaßun-

Digitized by Google

gen geistlicher und weltlicher Großen energisch in ihren Schranken zu halten. Sein Fehler war allzugroße, unzeitige Güte, Schwachheit. Er theilte bereits 817 das Reich unter seine Söhne: Lothar, Pipin und Ludwig und gab Ersterem zugleich Ansprüche auf die Kaiserkrone. Das geschah in seinem 39. Jahre. Und als sich Bernhard, der von Karl d. Gr. eingesetzte König von Italien, dagegen empörte, ohne mit dem Recht auch das Glück auf seiner Seite zu haben, ward er gefangen, aus Gnade nur geblendet und starb (818) als Opfer dieser Marter. 818 starb Irmengard, L's Gemahlin, und L. heirathete die schöne Jutta, Welfs von Baiern Tochter. Mit ihr erzeugte er Karl (den Kahlen), den er nun, auf die dringenden Bitten seiner Mutter, einen gleichen Erbschaftstheil wie seinen 3 übrigen Söhnen, und jetzt natürlich auf deren Kosten, verschaffen wollte. Diese neue Theilung (829) zog ihm den Haß der Großen des Reichs mit dem seiner Söhne zu; die Gräuel der Merowinger erneuerten sich unter den Carlowingern; L. wurde 830 gefangen, und konnte nur dadurch sich die Herrschaft erhalten, daß er den Funken der Zwietracht unter seine Söhne warf. Damals war der Mönch Gundobald sein Rathgeber. Der neue Kampf begann 833, und endigte ohne Schwertstreich auf dem Lügenfeld bei Colmar, wo L. sich von seinem Heere verlassen, und von seinen Söhnen zum 2ten Mal gefangen sah. Die Kirchenbuße zu Soissons (833) raubte ihm fürder alles kaiserliche Ansehn, und nur der Zwiespalt der Söhne brachte den Vater 834 wieder auf den Thron. 837 theilte er zum 3ten und 839, nach Pipin's Tod, zum 4ten Mal das Reich, gerieth darüber mit seinem besten Sohn, Ludwig (dem Deutschen) in Kampf, und starb, ehe der Streit auf dem ausgeschriebenen Reichstag zu Worms geschlichtet war, auf einer Rheininsel unweit Mainz, Ingelheim gegenüber, den 20. Juni 840. S. Deutschland und Frankreich. 13.

Ludwig 2) II., der Erstgeborne Lothars und Irmengards, um 822 geb., 844 Mitregent in Italien, ward vom Papst Johannes, den er gegen Sergius auf d. h. Stuhl half, mit der eisernen Krone, nach seiner Besiegung der Sarazenen bei Benevent (848), und nachdem er schon 850 Mitkaiser war, 855 als Kaiser gekrönt. Sein Eigenthum blieb Italien, wozu er noch 859 das Land zwischen dem Jura u. den Alpen, u. nach seines Bruders Karl (s. d.) Tod, einen Theil der Provence an sich brachte. Darüber kam er mit den Sarazenen und den Herzögen von Italien in einen neuen Krieg, den er, auch nachdem er durch Lothars II. (s. d.) Tod die Herrschaft über Lothringen durch Ludwig d. Deutschen und Karl den Kahlen geführt sah, beharrlich durchkämpfte und 871 siegreich endigte. 871 ward er vom Herzog Adalgis von Benevent gefangen und nur unter eidlicher Versprechung der Amnestie freigelassen. Doch 872 löste ihn der Papst von dem Eid, und er trieb den Herzog bis nach Corsika. Erst 873 versöhnte sie der Papst wieder. L. starb 875. Er hinterließ nur eine Tochter, Irmengard. Seines Reichs bemächtigte sich Karl der Kahle. 13.

Ludwig 3) III., der Blinde, oder Bosonides, Sohn Boso's v. Arelate und Irmengards, des Ver. Tochter, um 880 geb., ließ sich, vom Hofe Karls des Kahlen nach der Provence zurückgekehrt, als König ausrufen. 899 wurde er in einem Krieg gegen Berengar in Italien gefangen, und bekam nur unter dem Versprechen, Italien nicht mehr zu betreten, die Freiheit wieder. Aber schon 900 besiegte er Berengar in der Lombardei, und ließ sich in Rom die Kaiserkrone aufsetzen. Er behielt sie nur kurze Zeit, denn kurz nachher schloß ihn Berengar in Verona ein, nahm ihn gefangen u. blendete ihn. Er starb in der Provence 928. 13.

Ludwig 4) III., (der Vorige zählt gewöhnlich nicht) das Kind, geb. 893, ward nach seines Vaters Tod, 6 Jahr alt, König der Deutschen. Die Regierung leitete Hatto v. Mainz, die Erziehung des jungen Königs Adalbert v. Augsburg. 908 nahm er den Kaisertitel an, und mit ihm starb am 20. Jun. 911 das Haus der Karolinger aus. Ihm folgte Konrad I. 13.

Ludwig, 5) der Baier, Sohn Herzog Ludwigs v. Baiern und Mathildens, Rudolphs v. Habsburg Tochter, 1282 geb., folgte 1292 seinem Vater unter Vormundschaft seiner Mutter, ward zu Wien an Herzog Albrechts Hof erzogen, und erhielt 1310 in der Theilung den Landstrich am linken Ufer der Isar. Mit seinem Bruder Rudolf, dessen Mitregent er seit 1300 war, begann er deßhalb einen heftigen Krieg und erzwang die Aufhebung der Theilung 1313. Zu gleicher Zeit hatte er gegen Friedrich d. Schönen von Oestreich einen Kampf wegen der Vormundschaft der Söhne des Herzogs Otto v. Niederbaiern bei Gemeldorf siegreich beendet und durch sein edles Benehmen gegen seinen Gegner und einstigen Jugendgenossen in einem Vertrage geschlichtet. Da starb 1314 Kaiser Heinrich VII., und in Deutschland herrschten 2 Parteien, eine luxemburg-böhmische und eine österreichische. Letztere wählte Friedr. d. Schönen von Oestreich (19. Octbr. 1314), Erstere L. (20. Octbr. 1314) zum Kaiser. Dieß wurde die Quelle unsäglichen Elends für Deutschland, das nun ein 8jähriger Krieg verwüstete und zersplitterte, bis die Schlacht bei Ampfingen unweit Mühldorf in Baiern (28. Sept. 1322), Friedr. von Oesterr. Herrschaft und Freiheit nahm. Als alleiniger Kaiser belehnte L. nun 1323 auf dem Reichstage zu Nürnberg seinen Sohn Ludwig mit der erledigten Mark Brandenburg. Aber kaum hatte er damit seiner Macht eine sichere Stütze mehr errichtet, als sein harter, sein ganzes thatkräftiges Leben verzehrender Kampf mit der Hierarchie begann. Papst Johann XXII. (1316–1334), von Philipp V. v. Frankr., der selbst nach der Kaiserkrone strebte, geleitet, erkannte L. nicht als Kaiser an. L. aber wußte sich dafür hohes Ansehn im Reich zu verschaffen, und breitete mit raschen Schritten seine Macht auch über Italien aus, worauf ihn Johann XXII. 1323 mit dem Bann bedrohte, und 1324 wirklich belegte, und von Ost und Nord zahlreiche Feinde gegen ihn aufbrachte. Da eilte L. nach Burg Trausnis zu Friedr. d. Schönen, schloß mit seinem alten Jugendfreund einen Vertrag, nach welchem Friedr. gegen die Freiheit aller Ansprüche auf die Krone entsagte, ihm gegen alle Feinde, auch gegen den Papst beizustehen, und im Fall seine Verwandten diesem Vertrag ihre Beistimmung verweigern sollten, in die Haft zurückzukehren versprach. Leopolds Haß aber machte die Versöhnung unmöglich, und so ging der edle Friedr. 1325, statt sich vom Papst seines Eides entbinden zu lassen, freiwillig nach München zurück. L., von so hoher Gesinnung beschämt, nahm den Herzog mit offenen Armen auf und theilte fortan mit ihm Tisch u. Bett und Reich; dem Plan einer gemeinschaftlichen Regierung Beider widersetzten sich jedoch die Kurfürsten. Da mit dem Papst kein friedlicher Vertrag möglich war, so unternahm L. 1327 den Römerzug, unbekümmert um des Papstes Bannflüche, der ihn in demselben Jahr aller seiner Länder und Lehen verlustig erklärte u. s. w. Nachdem er sich in Mailand die eiserne Krone aufgesetzt, und von den Ghibellinen mit Jubel empfangen worden war, ließ er sich 1328 zu Rom krönen, setzte Johann XXII. ab und Nicolaus V. an seine Stelle, und verordnete zugleich, daß sich künftig der Papst wieder in Rom aufzuhalten habe. Aber endlich mußte er doch, wie fast jeder seiner Vorgänger, Italien, von Feinden und Verrätern gedrängt, verlassen; bereits 1329 befand er sich in Pavia, wo er am 24. August in einem Vertrage den Söhnen seines Bruders Rudolf die Pfalz abtrat und die Kur zwischen Baiern und der Pfalz wechseln ließ. Friedrich war nach L. Rückkehr gestorben, aber Johann XXII. lebte noch, sprach 1331 das Interdict über Deutschland aus, weßhalb L. mit allem Eifer den Frieden mit dem Papst endlich zu knüpfen versuchte. Aber jede Hoffnung schwand, und Johann XXII. hatte ihn von allen Seiten in Krieg verwickelt, als er 1334 starb. Sein Nachfolger Benedict XII. war zum Frieden geneigt, doch Philipp VI. von Frankr., der von Paris aus auch über die Päpste in Avignon herrschte, widersetzte sich dem mit aller Macht. Hierüber war ganz Deutschland empört, und 1338 erklärten die Stände des Reichs auf dem Reichstage zu Frankfurt alle päpstl. Verfügungen gegen den Kaiser für nichtig, und ermächtigten ihn, das Interdict aufzuheben, und die Geistlichen zur Wiedereröffnung der kirchlichen Handlungen zu zwingen. In demselben Jahre erklärten die Kurfürsten des Reichs in dem unter dem Namen des ersten Churvereins geschlossenen Bündniß zu Rense, daß die Wahl des Kaisers nur vom Reich abhinge, keineswegs aber der Bestätigung des Papstes bedürfe. Die mit Eduard III. (1337) und Philipp VI. (1341) abgeschlossenen Bündnisse L's sind von wenig Bedeutung geworden. Indessen vermehrte er seine Hausmacht durch Niederbaiern, (Herzog Heinrich war 1339 und sein Sohn Johann 1340 gestorben) und durch die Vermählung seines Sohnes Ludwig (s. d. 54.) mit der Margaretha Maultasch von Tirol, die er von ihrem Gemahl Johann (v. Böhmen) schied. Benedict XII. war auch gestorben, (1342) aber sein Nachfolger Clemens VI. hatte seiner beiden Vorgänger Haß gegen L. in sich vereinigt, verfluchte den Kaiser in der Bulle vom grünen Donnerstag 1342 in fast wahnwitzigen Ausdrücken — und

Digitized by Google

das zu einer Zeit, wo schon Männer, wie Marsilius von Padua, Wilhelm Occam, Johann von Gent, mit hellem Kopf und feinem Herzen des Kaisers Recht vertheidigten. 1346 erbte L. Holstein, Seeland und Friesland vom Grafen Wilhelm von Holland, seinem Schwiegervater, und rüstete sich zum zweiten Römerzuge, worauf Clemens VI. in Karl (IV.) von Böhmen einen Gegenkönig gegen ihn emporbrachte. Zwar zerstreute L. dessen Anhänger und schlug sie, von den Ständen und Fürsten des Reichs unterstützt, allenthalben. Aber nach Versöhnung mit der Kirche und Ruhe in seinen Staaten hat er vergebens gestrebt. Er starb — am Schlag (?) — am 11. October 1347 unweit des Klosters Fürstenfeld auf der Jagd. „Sowie Philipp der Schöne in Frankreich, also hat Ludwig der Baier in Deutschland zuerst des Papstes Macht gebrochen. Aber was jener durch Uebermuth und Gewaltthat, das hat dieser, im deutschen Sinn, durch Würde und Beharrlichkeit vollbracht." Ihm folgte Karl IV. 13.

Deutsche Könige.

Ludwig, 1) der Deutsche, Sohn Ludwigs des Frommen und der Irmengard, trat 826 die Regierung über Baiern an und besiegte die Bulgaren und Moraven. Seine vielen, theils glücklichen, theils unglücklichen Fehden für u. gegen Vater u. Brüder, die ihm, dem Edelsten unter Allen, vielen Kummer verursachten, endete erst der Vertrag zu Verdün (11. Aug. 843), der den Anfang der gesonderten Geschichte Italiens, Frankreichs und Deutschlands festsetzt, welches Letztere L. zufiel. Seine Hauptkriege jener Zeit waren stets siegreich für ihn gewesen; 842 unterwarf er die Sachsen, bezwang (844, 849) die Obotriten u. Linonen, 850 die Sorben, 851 die Dalen u. s. w. 869—74 machten ihm die Herzöge von Mähren viel zu schaffen. Gegen die Normannen, welche 845, 73 u. 76 Friesland verheert und Hamburg zerstört hatten, richtete er die von Karl d. Gr. aufgehobenen Herzöge wieder ein, und brachte in einer Theilung, die er mit Karl über Lothringen verhängte, das Land im Osten der Maas, Köln, Trier, Aachen, Metz, Utrecht, Luttich, Basel, Straßburg ꝛc., so wie 2 Theile Frieslands in seine Gewalt. Nach Ludwigs II. Tod ließ er sich von Karl dem Kahlen die Kaiserkrone wegnehmen, und starb am 28. Aug. 876 zu Frankfurt. 13.

Ludwig 2) II., der Jüngere, des Vorigen Sohn, zeigte schon als Prinz seine Tapferkeit in mehreren Kriegen, lehnte sich (871) gegen seinen Vater auf, dem er unterlag; nicht so seinem Oheim, Karl dem Kahlen, den er, als er ihm sein väterliches Erbe entreißen und ihn blenden wollte, 876 bei Andernach schlug. Bei der Theilung mit seinen Brüdern 878 kam Sachsen, Ostfranken, Thüringen und Friesland auf seinen Antheil, den er noch durch die westliche Hälfte Lothringens, das er den Söhnen Ludwig's des Sammlers (s. d.) entriß, vergrößerte. Die Normannen schlug er 880 und trieb sie 883 fort von seinen Grenzen. 880 kam auch durch seines Bruders Karlmann's Tod Baiern an ihn, Kärnthen an dessen Sohn Arnulf. Bald darauf drangen die Normannen von Neuem in sein Land ein; zwar schlug er sie bei Thuni, erlitt aber bei Ebersdorf eine solche Niederlage, daß er darüber 882 vor Kummer starb. 13.

König von Arelat.

Ludwig, s. Ludwig III. Bosonides.

König von Baiern.

Ludwig, Karl August, geb. den 25. August 1786, Sohn König Maximilian's von Baiern, und der Wilhelmine Auguste von Hessen-Darmstadt. L. erhielt eine treffliche Erziehung, studirte in Göttingen und bereiste die Hauptländer Europa's. In den franz.-deutsch. Kriegen focht er an der Spitze bairischer Truppenabtheilungen bis 1809 und zeigte Feldherrntalente, die er gewiß in den Jahren des sog. heiligen Kriegs ruhmvoll würde entwickelt haben, hätte ihn nicht seine schwankende Gesundheit vom Heere zurückgehalten. Desto eifriger pflegte er Wissenschaft und Kunst, welcher letzterer er insbesondere noch zu Lebzeiten des unvergeßlichen Königs Maximilian Joseph prachtvolle Museen stiftete. Am 18. October 1825 setzte er sich die Krone Baierns auf. Er suchte besonders allen unnöthigen Aufwand für Hofpracht, Heer- und Beamtenglückseeligkeit einzuschränken, und wandte desto größere Summen für Künste, Volksbildung und kirchliche Pracht auf. Letzteres und die Wiederaufrichtung mehrerer Klöster brachte ihm von vielen Zeitgenossen den Vorwurf übertriebenen Religionseifers. Er aber wollte „über den König den Sohn der Kirche nicht vergessen" und hat wenigstens durch seine Anhänglichkeit an die Religion seiner Väter den Rechten seiner protestantischen Unterthanen keinen Eintrag gethan, u. in der beglückendsten Eintracht mit seiner protestantischen, der 1792 gebornen, 1810 mit ihm vermählten Prinzessin Therese v. S. Hildburghausen (jetzt Altenburg), der Krone wackere Erben gesichert. Er verlegte die Universität Landshut nach München, machte München zu einer der schönsten und blühendsten Städte Deutschlands, ließ auf den Landtagen 1826 und 1828 die constitut. Kraft Baierns sich entwickeln, und hat sich auch als dichterischer Geist dem deutschen Volk bekannt gemacht. Seine Regierungshandlungen in den letzten Jahren sind noch zu neu, als daß wir dem Leser nicht sein eigenes Urtheil hierüber getrost überlassen dürften. Seine Gedichte erschienen in 2 Bänden, Stuttg. 1829. 19.

König von Böhmen.

Ludwig, s. Ludwig II. v. Ungarn u. Böhmen.

König von Cypern.

Ludwig, s. Ludwig II. v. Savoyen.

Könige von Frankreich.

Ludwig 1) I., s. Ludwig den Frommen, Kaiser.

Ludwig 2) II., der Stammler, (v. d. Franz. auch Rien genannt), geb. 846, Sohn Karls des Kahlen und Hermentrudens, 867 König von Aquitanien, dessen wirkliche Herrschaft ihm aber erst 877 von seiner Stiefmutter Richilde zuerkannt war. Er wurde zu Compiegne gekrönt. Der vertriebene Papst Johann, der 878 bei ihm Schutz suchte, hielt unter ihm die Kaiserversammlung von Troyes, und krönte ihn zum zweiten Mal, man glaubt als Kaiser, gerieth aber mit ihm in Streit, weil er L's zweite Gemahlin Ansgard (die erste, Adelheid, war verstoßen) nicht gleichfalls krönen wollte. Die Stände nöthigten L. zur Versöhnung. Mit König Ludwig II. von Deutschland schloß er 878 den Vertrag zu Merson wegen Erbfolge seiner Söhne ab. Er starb (10. April) 897 zu Compiegne. Sein nachgeborner Sohn ist Karl der Einfältige. 13.

Ludwig 3) III., des Vor. Sohn, wurde schon 879 von L. II. v. Deutschland und von der Provence aus als unanerkannter König angegriffen, und verlor an Herzog Boso das Königr. Arelat, sowie an Deutschland Westlothringen für die Königswürde. In der Theilung mit seinem Bruder Karlman erhielt er (881) Neustrien und das noch übrige Austrasien, und beide kämpften mit vereinter Kraft gegen den Bastard Hugo um Lothringen, gegen Boso und die Normannen nicht ohne Glück. Nach L's Tod (August 882) ward Karlmann alleiniger König. 13.

Ludwig 4) IV., (Transmarinus oder Outremer d. h. Uebers-Meer), Sohn Karls d. Einfältigen, 920 geb., ward in England erzogen, u. eigentlich nur (936) auf den Thron berufen, weil keiner der beiden mächtigsten Grafen des Reichs, Hugo v. Paris und Herbert v. Vermandois, den andern ohne Kampf dazu hätte gelangen lassen. L. blieb auch seines mächtigeren Dieners, Hugo, Spielzeug, bis er sich durch Vermählung mit Gerberge, verwittwete Herzogin von Lothringen, Kaiser Otto's Verwandte, eine Stütze gewann. Zwar wurde er, als er das Erbthum des unmündigen Richards, die Normandie, an sich reißen wollte, von König Aigrold von Dänemark gefangen an den Grafen Hugo überliefert und nur um die Grafschaft Laon, für Hugo's und Herbert's Kinder, freigelassen; besiegte aber in dem deßhalb entstandenen innern Krieg, mit Hülfe Kaiser Otto's, die übermüthigen Großen u. behielt sich Laon. Er starb den 10. Sept. 954. Lothar II. folgte ihm. 13.

Ludwig 5) V., der Faule, geb. 966, Sohn Lothar's II. u. Emma's, erst Mitregent seines Vaters, 986 alleiniger König, starb 987 (von seiner Gemahlin Blanka vergiftet), und mit ihm der letzte Karolinger der zweiten Dynastie. Ihm folgte Hugo Capet. 13.

Ludwig 6) VI., der Dicke, der Kämpfer auch Thibaut genannt, Philipps V. u. Bertha's Sohn, geb. 1078, seit 1100 Mitregent, 1108 König, wurde durch seine energische und listige Demüthigung der fast souverainen Vasallen seines Reichs der mächtigste Herrscher seit Hugo Capet. Dauernder und gefährlicher, aber eben so glücklich für ihn waren die beiden Kriege gegen König Eduard von England, dem Herzog von der Normandie, den er zwar nicht aus Frankreich vertrieb, aber doch in seinen Grenzen hielt, (Ruhmvolle Schlacht bei Néaufle 1109) und der gegen

Digitized by Google

Kaiser Heinr. V., der mit dem Rückzug des Kaisers endete. Alle drei hatten von 1108–1125 (Friedr. v. England) seine volle Kraft in Anspruch genommen. Nach neuen Demüthigungen der hie und da auftauchenden Vasallenmacht ließ er 1128 seinen Sohn Philipp und als dieser 1130 starb, den zweiten, Ludwig, zu Rheims krönen und starb 1137 (am 1. August) zu Paris. — Oriflamme (s. d.). 13.

Ludwig 7) VII., (der Fromme, Florus ꝛc.), des Vor. Sohn, 1120 geb., wurde 1137 Erbe des Herzogthums Aquitanien, Gemahl der Erbin von Guyenne und Poitou und König, ließ sich aber nicht, wie es Sitte war, zum 2ten Mal krönen. 1142 schlug er den Grafen von Toulouse, der Aquitanien verlangte, zog zwei Mal gegen Ibi-baut v. Champagne, der ihm das Interdict des Papstes zugezogen hatte, verbrannte beim zweiten Zug 1200 Menschen in und mit der Kirche von Vitry und unternahm deßhalb, zur Beruhigung seines Gewissens, den Kreuzzug von 1147 (s. Kreuzzüge), und kehrte, mit seiner Gemahlin Eleonore entzweit und nach vielen Unglücksschlägen 1149 zurück. 1152 schied er sich von ihr und heirathete (1155) Constanze, Tochter Alfons v. Castilien, und nach deren Tod (1160) Adelheid von Champagne, die ihm 1165 den nachmaligen König Philipp gebar. Die heftigsten Kämpfe bestand er mit dem nunmehrigen Gemahl Eleonorens, Heinr. II. v. England, die erst 1173 (nachdem beide zu Paris (1158) und zu Tenel für Marne umsonst persönlich unterhandelt hatten) endigten (s. England u. Frankr.). 1178 Wallfahrt zum Grabe seines Schutzlings Thomas Becket. 1179 Krönung Philipp August's zu Rheims. L. starb 1180 zu Paris. 13.

Ludwig 8) VIII., der Löwe, Löwenherz, Philipps und Elisabeth's von Hennegau Sohn, 1187 geb., 1223 zu Rheims mit seiner Gemahlin Blanka gekrönt, hatte schon als Prinz, den Drohungen des die Engländer begünstigenden Papstes trotzend, in England gelandet und London erobert; mußte aber, von seinen Anhängern plötzlich verlassen, eine Capitulation annehmen, der zufolge er einst als König den Engländern alle ihre früheren Besitzungen in Frankreich zurückgeben sollte. Statt dessen aber fiel er jetzt siegreich in Poitou und Guyenne ein, schlug die englische Flotte von der Normandie zurück und schloß nicht auf Befehl des Papstes, sondern für 30,000 Mark einen 4jährigen Waffenstillstand mit England. Nun zog er — dem Papste gewährend — gegen die Albigenser und Raimund von Toulouse, mußte — der schlechten Witterung wegen — von Toulouse wieder abziehen und starb unterwegs an Gift oder unmäßiger Keuschheit, wie Andere erzählen, „indem er lieber sterben, als durch eine Todsünde sich retten wolle," am 8. Nov. 1226 zu Montpensier. Er hinterließ 5 Söhne und 1 Tochter. 13.

Ludwig 9) IX., der Heilige, des Vor. Sohn, 1215 zu Poissy geb., war seit 1226 unter Vormundschaft seiner großen Mutter Blanka, und seit 1236 alleiniger König. Diese 10 Jahre der Vormundschaft hatte Blanka mit ihrem Rathgeber, dem Cardinal Romanus Bonaventura so trefflich benutzt, die trotzenden Vasallen und drohenden äußeren Feinde des Reichs so vollständig bezwungen, daß sie ihrem Sohne L. ein ruhiges, kräftiges Reich übergeben konnte. L., etwas frömmelnd, aber edel und standhaft, suchte vor Allen Friedr. II. und den Papst, der ihn umsonst zum Kampf gegen jenen aufforderte, zu versöhnen, 1241 schlug und verzieh er den rebellischen Grafen von der Mark, schloß mit England einen Waffenstillstand und genas 1244 von einer schweren Krankheit, in der er das Gelübde eines Kreuzzugs gethan hatte. Er übergab die Regierung noch einmal seiner Mutter und schiffte sich 1248 mit seinen 3 Brudern u. s. w. zu Aigues-Mortes ein (s. Kreuzzüge.), und kehrte erst 1254 mit wenigen Begleitern zurück nach Frankreich, wo indeß seit 1252 durch den Tod Blanka's große Unordnung entstanden war. Durch kraftvolle, strenggehaltene Gesetze und durch den Frieden mit England, in welchem er Heinrich III. mit Gascogne, Limousin, Perigord, Quercy — als ein Herzogthum Guyenne — belehnte, wogegen dieser allen Ansprüchen auf die Normandie, Poitou u. s. w. entsagte, gewann er die Ruhe, die er zur Befriedigung seiner frommen Wünsche für das innere Wohl Noth hatte. Aber schon 1270 schiffte er sich zu einem neuen Kreuzzug ein, der ihm zu Tunis (25. Aug. 1270) das Leben kostete, ward aber dafür 1297 von Bonifacius VIII. canonisirt. 13.

Ludwig 10) X. der Zänker, Philipps d. Schönen Sohn, geb. 1289, 1304 König von Navarra, 1304 König von Frankreich, ließ sich 6 Monate später krönen, weil er kein Geld dazu hatte. Während deß vicarirte Karl von Valois, sein Oheim, der durch ein ungeheures Steuersystem und Gelderpressung von den Juden die Krönungskosten zusammenbrachte, und nebenbei den Finanzminister, Marigny, hangen ließ, weil sich das Volk über Druck beklagte. L. führte verschiedene kleine unglückliche Feldzüge, hinterließ von seiner Gemahlin Clementine (von Ungarn) einen Sohn, der 5 Tage lebte, und starb 1316. Philipp der Lange folgte ihm. Die Tochter L.'s aus erster Ehe, Johanna, erbielt wahrscheinlich damals Navarra. 13.

Ludwig 11) XI, Karls VII. u. Mariens v. Anjou Sohn, geb. d. 3. Jul. 1423 zu Bourges, war das Gegenbild seines Vaters, gegen den er sich 1440 (la Praguerie) und nach scheinbar herzlicher Versöhnung und ruhmvollen Kämpfen gegen England und die Schweiz, 1446 zum zweiten Mal in Verschwörungen einließ und den Verdacht des Mords der Agnes Sorel auf sich lud. Er floh wiederum vor Karls Truppen, verbarg sich zu Genney in Hennegau, wo er ziemlich dürftig lebte, bis sein Vater, aus Furcht, wie seine Geliebte gemordet zu werden, sich lange aller Nahrung enthielt und starb (22. Jul. 1461). L., zu Rheims gekrönt, begann seine Regierung damit, die Minister- ꝛc. Stellen mit — ihm blind ergebenen — Mannern aus dem Pöbel zu besetzen, hohe Steuern aufzulegen und die Empörer so zu züchtigen, daß ganz Frankreich stumm blieb. Allenthalben, wo er Vortheil sah, warf er die Fackel der Zwietracht zwischen Fursten und Vasallen, hatte kein Fürsten-, kein Ehrenwort, spann ewig an seinem Lugengewebe, und lauerte immitten auf die Beute. Deßhalb entstand bald ein Bund vieler Großen des Reichs, la ligue du bien public genannt, dem des Königs eigener Bruder Karl und die meisten Prinzen von Geblut beitraten. 1465 brach die Verschwörung aus, die Burgunder belagerten Paris, L. wurde bei Montlhery geschlagen, verschaffte sich durch Bewilligungen und Versprechungen Ruhe; aber hielt nirgends Wort. Daraus entstand ein neuer Krieg mit seinem Bruder, dem er die Normandie als Herzogthum gegeben und durch den erzwungenen Ausspruch der zu Tours versammelten Etats généraux wieder abgesprochen hatte. Burgund und Bretagne rückten 1468 ins Feld, und L. zog nun wieder mündliche Verhandlungen vor, wie er denn überhaupt mehr durch Schlauheit als durch Tapferkeit gewann. Es kam ein Vertrag zu Stande, dessen Opfer Lüttich war, dem er drei Tage vorher Hulfe zugesagt hatte. Auch diesen Vertrag hielt er nicht, und nun verband sich Burgund, Bretagne, Guyenne und England gegen Ludwig, der sich jedoch durch einen plötzlichen Ueberfall Burgunds mehrere Stadte (1471) und den Frieden (1472) verschaffte. Kurz darauf starb L.'s Bruder, Karl v. Guyenne (Berry) an Gift. Der neue Krieg 1473 führte zu den abscheulichsten Greuelthaten der neueren Geschichte. Die edelsten Manner Frankreichs: Connetable Ludwig von Luxemburg, die Grafen von St. Pol, von Perche, von Armegnac fielen auf dem Schaffot, und unter dem Blutgeruste des Herzogs v. Nemours mußten die jungen, unschuldigen Prinzen stehen, daß des Vaters Blut auf sie herabträufelte; alsdann sperrte man sie in die finstersten Gewölbe der Bastille. Der Kampf der Schweizer gegen Karl den Kühnen war das Werk seiner List, und als Karl der Kuhne 1477 vor Nancy gefallen war, zog er den Hauptgewinn an sich, schlug sogar die angetragene Vermählung Mariens v. Burgund, Karls hinterlassener Tochter, mit dem Dauphin aus, ihres Erbes gewiß — als Maximilian, Kaiser Friedrichs III. Sohn, ihre Hand ergriff und vom Vater unterstutzt einen Theil der Mitgift an sich brachte. Maximilians Sieg bei Guinegate 1478. Aber erst 1482, nach Mariens Tod, kam ein Friede zu Stande, nach welchem von ihren beiden zu Gent wohnenden Erben Margaretha dem Dauphin Artois und Burgund als Mitgift mitbringen und Philipp den Rest erhalten solle. L. starb endlich, nachdem ihm schon 2 Schlaganfälle getroffen hatten, von kleinlicher Todesfurcht ergriffen, mit Heiligenbildern bedeckt, auf seinem mit Furcht gehüteten festen Schloß Plessis les Tours am 30. Aug. 1483. — Nebenbei ist zu bemerken, daß ihm die theuerste Person des Reichs sein Scharfrichter Tristan war, der immer mit dem Schwerte in der Hand an seiner Seite ging. Karl VIII. erbte den Thron. 13.

Ludwig 12) XII., genannt der Vater des Volks, geb. zu Blois 1462, Herzog zu Orleans, war nach Ludwig XI. Tod der älteste Prinz von Geblute, und hätte demnach auf die Vormundschaft über den jungen König Karl Ansprüche gehabt, der aber schon 1484 für volljährig anerkannt, jedoch

Digitized by Google

noch der Fürsorge seiner Schwester übergeben worden war. Dem Haß dieser, Anna von Beaujeu, entfloh L. nach Bretagne, kehrte mit Heeresmacht zurück, ward bei St. Aubin 1488 von Tremouille gefangen, und nur auf Bitten seiner Frau, einer Tochter Ludwigs XI. wieder frei gelassen und zum Gouverneur der Normandie ernannt, wogegen er Karln VIII. Anna von Bretagne in die Arme führte. 1494 zeichnete er sich in Italien aus, und blieb bei der zweiten Expedition, in Hoffnung auf den Thron, zurück. Karl VIII. starb 1498, und L. folgte. Zuerst ertheilte er Amnestie, schied sich von seiner Gemahlin und heirathete die früher geliebte Anna von Bretagne (1499). Bei seiner Krönung gab er gleich durch seine neuen Titel seine neuen Plane kund; er hieß sich: Herzog von Mailand, König von Neapel und Sicilien. Bereits 1499 am 6. October hatte er besonders mit Hülfe der Schweizer und des Papstes dem Herzog Ludwig Morus das ganze Land entrissen. Den vom Lehnsherrn Mailands, Kaiser Max., begonnenen Krieg endete ein Waffenstillstand schnell; worauf L. auch Neapel seinem König Friedrich entriß und mit Ferd. d. Kathol. v. Spanien zu theilen begann, als er von spanischer Seite plötzlich angegriffen, bei Seminere und Leigata geschlagen und Ferdin. d. Kathol. als alleiniger König ausgerufen wurde. Das vergebliche Warten des Cardinals Amboise mit dem Hülfsheer vor Rom bewirkte, statt seine Papstwahl, aller Franzosen Untergang in Neapel; aber erst nach dem Tod der Gemahlin Ferdinands d. Kath. erreichte dieser Krieg allmählig sein Ende, indem Ferd. Germaine de Foix, L.'s Schwestertochter heirathete und Neapel für die Kinder dieser Ehe bestimmte. Mailand aber L. durch Maximilian als Lehen übergeben wurde. 1507 Zug gegen die unruhigen Genueser. Am 10. Dec. 1508 schloß er sich an die Ligue (s. d.) von Cambray an, schlug Venedig am 15. Apr. 1509 und gewann viel Land. Papst Julius II. aber hatte auch an Frankreichs Macht wenig Gefallen und vereinte diese Ligue (s. d.) noch einmal gegen Frankreich, das zwar bis 1512 glücklich focht, und dem Winkelconcilium in Pisa einige Macht verschaffen zu wollen schien, aber seit der Schlacht bei Ravenna am 11. April, wo der Held Gaston de Foix fiel, sah es sich allenthalben angegriffen. Aus Mailand getrieben, bei Novara geschlagen, mußte L. auch noch den Norden und Osten seines Reichs von dem engl. Heinrich VIII. und dem deutschen Max. bedroht sehen. Da rettete ihn seines Generals Tremouille List und der Schweizer Bestechlichkeit vor Dijon, indem dort ein Vergleich geschlossen ward, nach welchem L. auf Mailand verzichtete und Geißeln stellte, wozu Tremouille gemeine Soldaten nahm. — Als Leo X. den heil. Stuhl bestieg, kam Friede in die Welt; L. und der Papst schlossen ihn am 6. Oct. 1513, denn es galt nur die Verwerfung des Pisaer Concils; an Ferdinand überließ L. Navarra und seine Tochter Renata einem Enkel Ferdinands zur Gemahlin. Heinrich VIII. bewilligte L. eine Million Goldkronen. L. XII. vermählte sich 1514 noch einmal mit Heinrichs VIII. Schwester Maria, und starb d. 1. Jan. 1515. Franz I. folgte ihm. 13.

Ludwig 13) XIII., der Gerechte genannt, 1601 zu Fontainebleau geb., Heinr. IV. u. Mariens v. Medici Sohn, trat erst am 2. October 1614 die Regierung an, die indeß seine Mutter u. der Marschall von Ancre schlecht geleitet hatten, u. es noch ferner thaten. L. heirathete 1615 Anna von Spanien. Beides erregte blutige Kämpfe unter den Familiengliedern und deren Anhängern, selbst der Mutter gegen den Sohn, kostete dem Marschall v. Ancre das Leben, dem Prinzen Condé lange die Freiheit, bis sie im Jahre 1620, 9. August endeten. Der Einfluß Spaniens erregte gleich darauf den langen Kampf gegen die Hugenotten. Soubise und Rohan, die den Plan hatten, aus Frankreichs 8 Provinzen eine Republik zu machen, stellten sich an ihre Spitze und fochten für ihren Glauben mit bewunderungswürdiger Kraft, aber Richelieu, der nach dem Günstling Lynnes den König beherrschte, hatte das Glück unwandelbar an seiner Seite und schloß 1623 mit ihnen Friede, während er zugleich gegen Veltlin und Genua Truppen sandte. Von England unterstützt, ergriffen die Reformirten 1626 noch einmal die Waffen, aber als 1627 die Schlacht bei der Insel Rhé und 1628 die Festung Rochelle verloren ging, hatten sie ihr Letztes gethan. 1629 setzte er den Herzog von Mantua durch Savoyens Demüthigung in seine Staaten wieder ein, eroberte, als der Kaiser nun mit in den Kampf trat, Savoyen und Piemont, und erhielt im Frieden von Cherasco 1631 dem Herzog die Herrschaft. Richelieu hatte jetzt solche Macht, daß er selbst die königliche Familie nach Laune und Willkühr behandelte, dadurch einen neuen Krieg mit Condé (der nach Lothringen, während die Königin Mutter nach Brüssel geflüchtet war), veranlaßte, welcher die für ihn unglückliche Schlacht bei Castelnoudary herbeiführte u. mit des Herzogs v. Montmorency, Gouvern. v. Languedoc, Enthauptung zu Toulouse 1632 endigte. Seit 1631 fand er es, um gegen das verbundene Oesterreich und Frankreich ein Gegengewicht aufstellen zu können, für nöthig, sich den protestantischen Mächten d.s Auslands näher anzuschließen, was außer mit Schweden, 1634 auch mit den Niederlanden, so wie ferner mit Savoyen u. Mantua geschah. Der jetzt beginnende Krieg wurde allenthalben auf französischer Seite mit wenig Feuer geführt, und erst 1640 Katalonien durch Eroberung an Frankreich gebracht. Ein neuer Krieg der franz. Großen gegen Richelieu's Stolz verwüstete selbst nach des Grafen von Soisson's, ihres Anführers, Tod, Südfrankreich, bis Richelieu, der kurz vorher noch Cinqmars, seinen Nebenbuhler, hatte stürzen und enthaupten lassen, starb. Wie im Leben folgte ihm L. auch im Tod kurz nachher, den 24. Mai 1643. 13.

Ludwig 14) XIV., 1638 geb., des Vor. Sohn, ward im 5. Jahre bevormundeter und im 14. mündiger König, begann seine Selbstregierung aber erst 1661 mit Mazarins Tod. Bis zu diesem Jahre hatte seine Mutter und nachher Mazarin die Zügel in den Händen behalten, die unruhige Fronde beschwichtigt, 1648 zu Münster und Osnabrück die Wohlthaten des Friedens mitgeerntet, 1651 gegen Condé (Fronde) gekämpft, 1659 den pyrenäischen Frieden geschlossen u. L. mit der Infantin Maria Theresia v. Spanien — ohne Ansprüche auf ihre Erbschaft — vermählt. Seine erste selbstständige Handlung war 1654 sein Ausspruch: L'état, c'est moi. Seine Rathgeber waren Letellier, Louvois und der große Colbert, und er begann sein Werk mit großer Thätigkeit. Er unterstützte den Kaiser, Venedig und das Haus Braganza durch Truppensendungen, kaufte den Hafen von Dünkirchen von England, und die Festung Marsal von Lothringen, brachte in die innere Verwaltung die größte Ordnung zurück, und so gerüstet trat er 1667 auf den Kriegsschauplatz, indem er auf die Erbschaft seiner Gemahlin Ansprüche machte, Flandern und Franchecomté an sich riß und Hennegau bedrohte. Doch machte die Tripelallianz: England, Holland, Schweden, diesem Streben L.'s im Frieden zu Aachen 1668 damit ein Ende, daß er nur einen Theil Flanderns behalten durfte. Ludwig's heftigster Zorn richtete sich nun gegen die Republik Holland, die er wirklich dadurch, daß er die Tripelallianz aufzulesen und sie selbst isolirt hinzustellen wußte (1672), in die größte Noth brachte, bis Wilhelm III. v. Oranien und die durchstochenen Dämme die Republik retteten. 1673 aber traten der Kaiser und Spanien mit Holland in Bund, und es begann jener Krieg, der v. 1673 bis 78 fast alle Länder Europa's schwere Opfer kostete, und dessen Folgen Ludwig auf dem Gipfel seiner Größe hoben. Lothringen, Dänemark, das deutsche Reich und Brandenburg kündigten ihm den Krieg an und der Kampf verwüstete wiederum das deutsche Land. Die Franzosen siegten bei Mühlheim, Türkheim, Sennef, wurden darauf, als England, Köln und Münster von ihnen abfielen und Turenne bei Sasbach (1675) geblieben war, über den Rhein zurückgedrängt, den sie aber schon 1677 unter Crequis Anführung überschritten; überall, nur nicht in Sicilien und in der Franchecomté, stieg Frankreichs Macht und das Land seufzte nach Frieden. Und jetzt erst begann eigentlich L.'s Sieg, indem er alle seine Feinde durch seine kühne, treulose Politik schlug, erst den Feindesbund zu trennen, einzelne Friedensschlüsse zu gewinnen und endlich die meisten wieder zu brechen wußte, zu einer Zeit, wo er alle Staaten geschwächt und den Kaiser von den Türken bedroht sah. Von dem größten Uebermuth zeugten seine Reunionskammern, die in Metz, Breisach, Besançon und Tournay errichtet und bestimmt waren, den gesammten früheren Besitzstand Frankreichs zu ermitteln; was davon an dem jetzigen Frankreich fehlte, nahm L. ohne Weiteres in Besitz, wie er denn zu gleicher Zeit viele reichsritterliche Gebiete und Reichsstädte, die er vertragsmäßig abtreten mußte, von Neuem besetzte. Nur der Ohnmacht Europas dankte L. den Frieden, oder vielmehr den 20jährigen Waffenstillstand seit 1684. Zu solcher Höhe war L. durch seine beharrliche Frechheit und die Talente Colberts, Louvois, Condés, Turennes, Luxemburg's u. Vauban's gelangt und ging nun, nach Colberts ꝛc. Tod, langsam wieder herunter. Zuerst begann auf des Paters Lachaise und der Maitresse Maintenon Betreiben der Hugenottenkrieg wieder durch Aufhebung des

Digitized by Google

Edicts von Nantes, d. 22. Oct. 1685; über 500,000 wakkere Leute wanderten aus; in Südfrankreich, in dem Gebirge der Cevennen, starben die Camisarden (s. d.) für ihren Glauben. 1685 starb sein Schwager, der Kurfürst von der Pfalz. L. verlangte 1) die Pfalz für sich (er hatte Verzicht darauf gethan) u. 2) für seinen Schützling Fürstenberg, Bischof von Straßburg, das Kurfurstentbum Cöln. Der Verweigerung folgte Krieg. L. verheerte 1688 die Pfalz, eroberte Philippsburg, und besetzte Avignon. Auf des Kaisers Seite trat, seit Wilhelm III. Thronbesteigung in England, halb Europa 1689. Die Schweiz war neutral. Der allerchristlichsten Majestät einziger Bundesgenoß war der Türke. In diesem Krieg zeigte Frankreich zuerst, was es vermöge, wenn es seine Existenz bedroht sieht. Neun Jahre währte der Kampf. Nach einigen Vortheilen des Reichsheers und der Niederländer siegte Luxemburg 1690 bei Fleurus, eroberte 1692 Namur, und besiegte Wilhelm III. bei Steenkerken und Neerwinden. Doch nach Luxemburgs Tod blieb Wilhelm III., Namur wieder nehmend, im Vortheil. — In Italien schlug Catinat den Herzog v. Savoyen bei Staffarda (1690) und der Angriff auf die Dauphiné ward 1693 bei Orbisson zurückgeschlagen, worauf ein Separatfriede 1696, den die Alliirten anerkannten, Italien neutral machte. — In Spanien siegten die Franzosen bei Burgos (1694), und eroberten 1697 Barcellona. — Aber im Krieg mit England, wo er Jakob II. wieder auf den Thron setzen wollte, ward er 1690 in Irland, das er bereits erobert hatte, geschlagen und zur Capitulation gezwungen; eine Landung in England mißlang, die Seeschlacht bei la Hogue ging 1692 verloren, und der Colonialkrieg zerstörte allen Handel. Da kam endlich am 20. Sept. 1697 ein Friede mit Holland, Spanien und England und am 30. Oct. mit dem Kaiser und Reich zu Rißwick (s. d.) zu Stande, nach welchem Frankreich alle Eroberungen und das durch die Reunionskammern Usurpirte, außer Elsaß und Straßburg, zurückgab. Nun rüstete er sich auf einen neuen Krieg, der 1701 begann, Frankreich mehrmals an den Rand des Verderbens brachte und endlich 1714 nicht ohne L.'s Vortheil, aber nach der gänzlichen Erschöpfung des Reichs, endigte: der spanische Erbfolgekrieg. Frankreich hatte nun 900 Millionen Schulden, einige Millionen Bewohner weniger, allenthalben ödes, menschenleeres Feld oder blutige Brandstätte, und endlich einen König, der alt und jammernd auf das Grab des Dauphins u. seines Enkels sah. Er starb am 1. Sept. 1715, einem Freudentag für ganz Frankreich: Schmähreden folgten dem Leichenzug. — Seine Regierung machte solche Epoche, daß man von seiner Lebzeit als von dem Zeitalter Ludwigs XIV. spricht. Es wurde mit seiner Sprache auch seine Politik die Europas; Ehre und Zucht schwanden von den Höfen. Ludwigs XIV. Maitressen sind geschichtlich merkwürdige Personen geworden. Mehr als innerer Werth galt ihm äußerer Pomp, berechnete Form, das Ceremoniell. Die Künste, besonders die bildenden, waren die Sclaven seines Ungeschmacks. Aber seine ungeheure Prachtliebe und Alles verschwendende Ruhmsucht lockten auch wahrhaft große Geister in seine Nähe, und insofern that er viel für Kunst u. Wissenschaft. Ausgezeichnete Männer seiner Zeit sind z. B. die insbesondere auch einzeln unter den treffenden Artikeln genannten Mathematiker: Descartes, Cassini, Huygens, Gassendi; die Philologen: Salmasius, Md. Dacier; die Kanzelredner: Massillon, Bourdaloue, Flechier; die Philosophen: Bossuet, Bayle, Pascal; Mad. Sevigné, und die Dichter: Fenelon, Corneille, Racine, Molière, Boileau, Lafontaine u. s. w. — Die Bau-, Kriegs- und Befestigungskunst erhielt vielfache Neuerungen und Verbesserungen und von ihm stammen die Uniformen, Cadettenhäuser u. s. w. Sein Heer betrug oft 400,000 Mann und seine Flotte 190 Segel. Ein wahrer Vater war er nur der Aristokratie, denn kein Fürst vor ihm hat die Scheidelinie zwischen Adel und Bürgerstand so streng gezogen, als er. Eben so zog sich durch seine ganze Regierung der Streit der Jansenisten (s. d.) gegen die Jesuiten, und führte zu vielen Verfolgungen der Erstern. L. bereute noch auf seinem Todtenbette die Einmischung in diesen Streit, wie er denn überhaupt mit Schmerz über seine Regierung aus der Welt schied. 13.

Ludwig, 15) XV., geb. d. 15. Febr. 1710, ein Sohn des Herzogs von Burgund, wurde nach dem Tod seines Vaters d. 10. März 1710 zum Dauphin, und 1715 unter Vormundschaft seines Oheims, des Herzogs von Orleans, zum König erhoben. Er trat im 14. Jahre die Regierung an, und war sein ganzes Leben lang, obgleich nicht ohne Kenntnisse und Talente, ein Spielball seiner Umgebung. Was Frankreich that und litt, gehört nicht in seine, sondern in die Lebensbeschreibung seines Vormunds (s. d.), seines Lehrers Fleury (s. d.), des Prinzen Ludwig von Bourbon — Condé (s. das.), Bernis, Soubise, Choiseuls und der Maitressen des Königs, vor Allen der mächtigen Pompadour. (Hierüber s. insbesondere d. A. Frankreich [Geschichte].) — Auf Condé's Betrieb wurde L. nicht mit der Infantin Maria Anna, sondern Marie Leszinska von Polen vermählt. Sie lebten auch lustige Tage mit einander, bis es Fleury gefiel, eine Disharmonie zwischen Beide zu bringen, um mit leichtfertigen Maitressen König und Reich beliebiger regieren zu können. 1745 erkrankte L. auf der Heimkehr von einem Feldzug, und war nahe daran, durch seinen Beichtvater auf eine seiner würdige Bahn zurückgeführt zu werden, gerieth aber bald nachher aus dem Regen in die Traufe, d. h. aus den Händen der Herzogin v. Chateauroux in die Netze der Marquise von Pompadour, in welchen er bis an ihrem Tod verharrte. Von jetzt an regierte die Pompadour, sie schloß den unglücklichen Frieden zu Aachen, 1748, sie schickte ihre Generale gegen Friedr. d. Großen, und verlor die Ehre Frankreichs bei Roßbach, sie befestigte Englands Macht durch den Frieden von Fontainebleau 1762. Was sie im Innern durch Bauten, Manufacturanlagen, Kunstausstellungen und zur Belebung der Wissenschaften that, diente ebenso zur Zerstreuung des Königs, wie der Parc aux cerfs bei Versailles, der Frankreich 100 Millionen Franken, und den letzten Funken von Moralität kostete. Auf die Pompadour folgte die Gräfin Dubarry, geb. Marie Waubernier, weiland öffentliche Buhldirne. Sie setzte den Herzog von Aiguillon, den Abbé Terrai und den Kanzler Meaupen ins Ministerium im Jahre 1770, und als sich allmählig ein Zucken spüren ließ von dem Erdbeben, das 1789 ausbrach, und der alte König zürnende Stimmen aus seinem Gewissen zu hören glaubte, führte sie ihn in einen solchen Strudel der Wollust, daß er am 10. Mai 1774 an den Kinderpocken darinnen umkam. 13.

Ludwig, 16) XVI. des Vor. Enkel, des 2. Daupbins u. der Prinzessin Maria Josepbe von Sachsen Sohn, 1754 geb., hieß Anfangs Herzog v. Berry, erhielt eine treffliche Erziehung, wurde 1770 an Maria Antoinette von Oestreich vermählt, und trat 1774 die Regierung mit den Worten an: „Ach, welch Unglück für uns, wir sind zu jung zum Regieren!" (Ueber seine Regierungshandlungen, s. Frankreich, (Gesch.) s. d. A. über Maurepas, Vergennes, Turgot, Necker, Lomenie de Brienne; über Lafayette, Mirabeau und die bekannten Revolutionsmänner). Der gute Ludwig wußte, wie schwach er war, wenn er auch nicht ganz wußte, wie gefahrlich er stand. Er hatte unumschränkte königliche Gewalt, die ohnmächtig obwohl nirgends begränzt war, die allenthalben auf Hindernisse traf, deren sie keines bewältigen konnte, und die gleichzeitig an der Anmaßung der Parlamente, an den Rechten des dritten Standes, an den Vorrechten der Herzöge und Pairs und an dem Widerstand des Klerus scheiterte. Seit dem 5. October 1789 war er Gefangener, zeigte allerdings eine seltene Unerschrockenheit und Geistesgegenwart, blieb aber schwach und unentschlossen, wo eine rasche, energische That Alles vermochte. Seine Flucht mußte gelingen, wenn er rasch zu Werke gegangen und dem Plane getreu gefolgt wäre; 24 Stunden Zögerung und unzeitige Güte brachten ihm den Tod. Am 21. Juni 1791 ward er gefangen nach Paris zurückgeführt, und behielt noch einen Schein von Freiheit, bis er am 20. Juli 1792 durch geduldete Beschimpfung vom Pöbel die Majestät verlor, und am 10. August das Tempelgefängniß betrat. Am 10. Dec. wurde er vor dem Convent öffentlich angeklagt: Tyranney geübt, sich der Revolution widersetzt, die Constitution nur zum Schein angenommen, die Pilnitzer Convention (s. d.), wodurch die Feinde Frankreichs sich verbanden, angestiftet, und das Volk absichtlich zu den Aufstand des 16. August gereizt zu haben, um sie von den Schweizern niederhauen zu lassen. Nach langen Debatten gestattete man ihm Vertheidiger, wozu er Tronchet, Malesherbes und Desepe wahlte: allein trotz deren hochherziger Vertheidigung und seines so würdevollen Benehmens, daß es die Welt mit vielen seiner frühern Schwachheiten wieder aussöhnte, wurde er am 7ten Januar 1793 wegen geringer Stimmenmehrheit zum Tode verurtheilt. Am 20. Januar hörte er das Urtheil ruhig an, nahm Abschied von Weib und Kind, bestieg am 21. Jan. 1793 Morgens 8 Uhr die Guillotine, wobei ihm sein Beichtvater, der Abbé Edgeworth zurief: „Sohn des heiligen Ludwig, steige zum Himmel!" und er zum Volke sprach: „Franzosen, ich sterbe un-

Digitized by Google

schuldig; ich vergebe meinen Feinden und wünsche, daß mein Tod dem Volke nützlich sein möge; Franzosen" — da wirbelten die Trommeln, das Volk rief: Es lebe die Republik! — und L. starb. Auf dem St. Magdalenenkirchhofe ward er begraben. Lebendiger Kalk verzehrte ihn schnell. Seine Gebeine liegen jetzt in St. Denis. Gott wollte ein reines Opfer für die Sünden Frankreichs, und er nahm Ludwig XVI. 19.

Ludwig 17) XVII., (eigentlich Karl L.), des Vor. Sohn, ward geb. 1785; 1789 Dauphin, schied von seinen Aeltern im Tempel, ward 1793 von den feigen Emigrirten zum König ausgerufen, vom Convent dem Schuster Simon zur Erziehung übergeben, und von ihm körperlich und geistig zu Tode gemartert, wie Einige erzählen, Andere lassen es ihm wohl ergehen bis an sein Ende 1795. 19.

Ludwig 18) XVIII., (Stanislaus Xaver), Bruder L. XVI., 1755 geb., hieß Anfangs Graf v. Provence, vermählte sich 1771 mit Marie Louise Josephe von Savoyen, erhielt eine treffliche Erziehung, und war der ausgezeichnetste unter seinen Brüdern. Er gewann sich 1789 als Vorsitzer in der Notablenversammlung die Gunst des Volks, mußte sich aber später gegen schwere Anklage auf dem Stadthause vertheidigen, floh in der Nacht von 20—21. Jun. 1792 über Laon nach Brüssel, und verband sich mit der koblenzer Emigration. Er wohnte dem Zug nach der Champagne bei, ließ sich nach L. XVII. Tod zu Verona als König krönen, wurde 1796 durch Bonaparte aus Venedig getrieben, in Dillingen meuchelmörderisch angegriffen, und fand bei Kaiser Paul eine Freistätte, bis ihn dieser aus Staatsgründen Rußland zu meiden zwang. Nun wurde er von Friedr. Wilh. III. nach Warschau eingeladen, und erhielt 1803 von Napoleon ein Königreich in Italien für seine Entsagung auf den Thron angeboten, das er ausschlug. Er lebte dann in Mitau, und seit 1807 zu Hartwell in England, wo er aus der englischen Verfassung gute Lehren zog. Bei dem Einzug der Verbündeten in Frankreich schickte er die Herzöge von Berry und Angouleme zum alliirten Heer, den Grafen Artois nach Basel in's Hauptquartier, u. ließ durch ihn Proclamationen an die Franzosen ergehen, die von Vergeben u. Bestehen der Dinge wie sie waren, sprachen. Am 4. April erfolgte seine Anerkennung von den Mächten; am 25. April kam er in Frankreich, am 27. zu Compiegne an, legte am 10. Juni seine am 2. Mai zu St. Ouen gegebene Constitution für Frankreich dem Senat vor, und zog in Paris ein. Die hundert Tage nöthigten ihn zum zweiten Male zur Flucht aus Frankreich. Er begab sich erst nach Lille, dann nach Gent und kehrte erst nach Napoleons Abführung nach Helena zurück. (Seine Regierungsgeschichte, s. Frankr. Gesch.) L. war ein besonnener, edel denkender Monarch, im Elend groß, und im Glück großmüthig. Er starb, schon jahrelang an Gicht leidend, am 19. Sept. 1824. Karl der X. folgte ihm. 19.

Ludwig Philipp, S. Frankreich und Orleans.

Könige von Hetrurien.

Ludwig, 1) des Herzogs von Parma und Maria Amaliens v. Oesterreich Sohn, d. 5. Juli 1773 geb., 1795 mit Marie Louise von Spanien vermählt, erhielt 1801 für Parma das Königreich Hetrurien. Er starb 1803 den 29. Mai. — 2) Karl Ludwig, des Vor. Sohn, geb. 1799, folgte seinem Vater unter mütterlicher Vormundschaft, ward 1807 von Napoleon seines Reichs entsetzt; erhielt dafür 1815, unter Vormundschaft seiner Mutter, Lucca, vermählte sich 1820 mit Marie Thereſie von Spanien, und trat 1824 die Selbstregierung an. Er ist der Erbe Parma's. 19.

König von Holland.

Ludwig, s. Bonaparte.

König von Italien.

Ludwig, s. Ludwig III., Bosonides oder der Blinde.

König von Jerusalem.

Ludwig, s. Ludwig II. von Savoyen.

König von Navarra.

Ludwig, s. L. X., der Zänker.

Könige von Neapel und Sicilien.

Ludwig I., 1) s. Anjou, Ludwig Herzog von. — 2) Ludwig II., Sohn des Vor. und der Maria v. Bretagne, 1377 geb., folgte 1384 unter mütterlicher Vormundschaft dem Vater, und wurde 1387 von Clemens VII. zu Avignon gekrönt. 1387 wählte ihn auch das Königreich Neapel statt des jungen Ladislavs (Karls von Durazzo Sohn) zum König, das er diesem freilich schon 1390 wieder abtreten mußte. Zwar ward er 1409 vom Papst wieder eingesetzt u. schlug Ladislav bei Roccasecca, ward aber, weil er seinen Sieg nicht verfolgte, wieder nach Frankreich zurückgetrieben und † 1407. — 3) L. III., des Vor. und Jolantha's von Aragonien Sohn, 1403 geb., 1417 vom Papst Martin V. (Sforza) gekrönt, machte Ansprüche auf Neapel; ward von der Königin Johanna II., als sich ihr Adoptivsohn Alfons von Aragonien ihrer Huld unwürdig machte, statt dessen adoptirt, zum Herzog von Calabrien ernannt, trieb ihn aus Neapel, besiegte ihn vollständig und starb 1434 zu Cosenza. Da er keine Kinder hinterließ, bekam sein Bruder die Ansprüche auf das Reich. — 4) L. von Tarent, Philipps Sohn, s. Johanna I. (dessen Gemahlin).

König von Polen.

Ludwig, s. L. I., der Große, König von Ungarn.

König der Provence.

Ludwig, s. Ludwig III., Bosonides.

König von Sicilien.

Ludwig, Peters II. v. Aragonien Sohn, geb. 1327, vermählt mit Constanze, Manfreds (Kaiser Friedrich II. Sohn) Tochter, die ihm einen Theil von Sicilien zubrachte, regierte seit 1342 unter Vormundschaft seines Ohms, Herzogs von Ramlazzo, erlebte die Unruhen der Palizzi und Clermonts, und † 1355. 13.

König von Spanien.

Ludwig Philipp, Philipps V. Sohn, 1707 zu Madrid geb., 1721 mit Orleans Tochter, der Prinzessin von Monpensier vermählt, gelangte durch Abdankung seines Vaters 1724 zur Regierung, und starb wenige Monate nachher, worauf Philipp V. die Regierung wieder fortsetzte. 13.

Könige von Ungarn.

Ludwig 1) I., der Große, Sohn Charoberts und Elisabeths von Polen, 1326 geb., 1342 gekrönt, zeichnete sich besonders als tapferer Krieger aus. Er unterwarf 1343 Transsylvanien wieder seiner Macht, schlug 1344 die Böhmen, Tartaren und Kroaten; rächte 1345 den Tod seines Bruders, Gemahls der Johanna I. v. Neapel, durch Eroberung Neapels, das er erst vom Papst und der Pest genöthigt verließ, 1350 wieder gewann und den Frieden dictirte. 1336 riß er Zara von Venedig ab, nahm Dalmatien für sich, und schlug 1361 den König von Bulgarien, den er auf dessen Ehrenwort aus seiner Gefangenschaft entließ. 1370 ward er auch König von Polen, wo er seine Mutter als Regentin einsetzte, die aber 1376 verjagt und von ihm mit Heeresmacht wieder zurückgeführt worden ist. Der Ungarn Liebe und der Polen Haß folgte ihm 1388 ins Grab. — 2) Ludwig II., Wladislaus VI., Königs von Ungarn und Böhmen, Sohn, 1500 geb., kam 1510 unter Vormundschaft Kaiser Maximilians und Sigismunds von Polen auf den Thron, hatte mit den Großen des Reichs einen Kampf zu bestehen, der ihm fast die Krone kostete, und mußte sich deßhalb 1517 noch einmal krönen lassen. Seit 1521 bedrängte Solyman das Reich, und im Kampf gegen ihn verlor er 1526 bei Mohacz das Leben. Da er die Tochter Karls V., Maria, zur Gemahlin hatte, so kam Ungarn, nach einem heftigen Kampf Ferdinands I. gegen Johann Zepolsky an Oesterreich. 13.

Fürsten, Großherzöge, Kurfürsten, Land-, Mark- ꝛc. Grafen u. s. w.

Fürst von Anhalt.

Ludwig, Sohn Joachim Ernst's, 1579 geb., trat nach bedeutenden Reisen durch Europa 1602 die Regierung an, und stiftete die Anhalt-Köthen'sche Linie. Er ist auch das erste Haupt der fruchtbringenden Gesellschaft, die er und sein Hofmeister Kaspar von Teutleben 1677 in Weimar mitgründeten; so wie der Erbauer des Schlosses zu Köthen. Er † 1650. 13.

Markgrafen und Großherzog von Baden.

Ludwig 1) Wilhelm, geb. 1655 zu Paris, wohin seine Mutter, Louise Christiane von Savoyen wegen gewisser Mißverhältnisse mit ihrem Gemahl, Ferd. Max. von Baden-Baden, sich begeben hatte. Ludwig XIV. war sein Taufpathe. Nach seines Großvaters, Wilhelms I., Willen sollte er aber deutsch erzogen werden, weßhalb er seiner

Digitized by G

Mutter entführt wurde. Er durchreiſete 1676 Europa, nahm dann Kriegsdienſte, erſt unter Montecuculi, dann unter dem Herzog von Lothringen gegen Turenne fechtend u. kehrte 1678 in ſein Land zurück. Kurz nachher zeichnete er ſich als kaiſerlicher Feldmarſchall-Lieutenant gegen die Turken aus, unterſtützte 1683 das belagerte Wien, gewann außer mehreren beſonders die denkwürdige Schlacht bei griech. Weißenburg mit 3000 Mann Cavallerie gegen 15,000 Turken u. ſ. w., ward 1689 Commandant der ungariſchen Geſammttruppen, ſiegte 1689 bei Niſſa ꝛc., 1690 bei Lökely, 1691 bei Salankemen, eroberte Lippa, Großwardein u. ſ. w., und erhielt die Würde eines Feldzeugmeiſters und Gouverneurs an der Raab. Weniger Glück hatte er 1693 als Commandant der freilich übel genug beſtellten Reichsarmee am Oberrhein, wo er zwar Heidelberg eroberte, aber das jenſeitige Rheinufer 1694 nur kurze Zeit ſah. Um die polniſche Königskrone hat er ſich 1697 umſonſt beworben, denn Sachſen erhielt ſie. 1702 eroberte er Landau, ſiegte 1704 bei dem Scheldenberge mit, und ward Reichsfeldmarſchall. Noch einige ſiegloſe Kämpfe gegen die Franzoſen, und der graue Held ſtarb 1707 zu Raſtadt, nachdem er ſein Erbland ſeit 1793 in franz. Gewalt hatte ſehen müſſen. Seine Gemahlin war ſeit 1690 Franziska Sibylla Aug. von S. Lauenburg. 13.

Ludwig 2) Wilh. Bernh. (gewöhnl. Bernh. L.), des Vorigen Sohn, 1702 geb., folgte 1707 ſeinem Vater unter mütterlicher Vormundſchaft, trat 1727 die Regierung an, ſah ſeine beiden Söhne ſterben, und folgte ihnen 1761 nach. Mit ſeinem Bruder Auguſt Wilhelm (geb. 1706), ſtarb 1771 das Haus Baden-Baden aus. 13.

Ludwig 3) Großherzog, Karl Friedrichs 3. Sohn, geb. 1763, kam nach ſeines Neffen, Karl Ludwigs Tod, 1818 zur Regierung. Er theilte Baden in 6 Kreiſe, erhielt Hohengeroldseck gegen das Amt Wertheim von Oeſtreich und erlangte am 10. Juli 1819 von Oeſtreich, Preußen, England und Rußland die wichtige Garantie der ungetheilten Erbfolge an ſeine aus morganatiſcher Ehe entſproſſenen Brüder, die bisherigen Grafen von Hochberg. (S. Leopold) Bereits am 22. April deſſ. Jahres geſchah die Eröffnung der Ständeverſammlung in zwei Kammern, die bei der Wiederholung 1820, 1825, 1828 bei immer größerer Einigkeit dem Lande unſchätzbare Rechte feſtſtellte. L. ſtarb 1829. Ihm folgte Leopold.

Herzöge und Kurfürſten von Baiern.

1) Ludwig I., der Biedermann, Otto's I. Sohn und Nachfolger, geb. 1174, ſeit 1183 unter Vormundſchaft Herzog, trat 1193 die Regierung an. Als Anhänger der Hohenſtaufen ſtimmte er 1198 für Philipps von Schwaben Kaiſerwahl, und vollzog die Acht an Otto von Wittelsbach, ſeinem Vetter, dem Kaiſermörder. Zu ſeinen neuen Beſitzungen vom Wittelsbach'ſchen, Regensburg'ſchen und Sulzbach'ſchen Gebiet erhielt er 1208 auch Möhringen, Reichenhall, Liebenau u. ſ. w. Als Anhänger Friedr. II. kam 1215 die Pfalzgrafſchaft am Rhein an ihn, u. ob er gleich vom Pfalzgrafen Otto II. geſchlagen u. gefangen wurde, führte er nachher doch den Titel fort. 1221 trat er einen Kreuzzug an, und kam von Damiette geſchlagen wieder heim. Friedrich II. machte ihn dann für den römiſchen König Heinrich zum Reichsverweſer; da er ſich aber nachher dem Papſt zuwandte, wurde er im Kriege mit Heinrich 1230 beſiegt und fiel am 14. Sept. deſſ. Jahres auf der Brücke zu Kelheim durch Meuchelmord. Ihm folgte Otto der Erlauchte. 13.

2) Ludwig II., der Strenge, Sohn Otto's des Erlauchten, geb. 1229, regierte ſeit 1235 gemeinſchaftlich mit ſeinem Bruder Heinrich, bis ſie ſich wegen des (ſeit Otto auf Baiern haftenden) Interdikts trennten und L. Oberbaiern, die Pfalz am Rhein und die Kur erhielt. Er ſtiftete den rheiniſchen Städtebund, führte viele Kriege faſt mit allen ſeinen Nachbarn, und ließ 1256 ſeine Gemahlin, aus falſchem Verdacht, hinrichten und gleich darauf das Kloſter Fürſtenfeldbruck deßhalb aufbauen. Von 1256–73 war er Reichsverweſer. 1269 beerbte er ſeinen Neffen Konradin von Schwaben, weil er ihm 1266 das Geld zu ſeinem unglücklichen Zug gegeben hatte, 1273 heirathete er Kaiſer Rudolphs, dem er mit zum Thron verholfen hatte, Tochter Mathilde. Auch über Oeſterreich und nach Rudolphs Tod nochmals über Deutſchland war er Reichsverweſer und ſtimmte gegen Adolph von Naſſau. Er ſtarb zu Heidelberg 1294. 13.

3) Ludwig, ſ. Ludwig der Baier, Kaiſer.

4) Ludwig der Aeltere (der Brandenburger), des Vorigen und der Beatrix von Polen Sohn, 1313 geb., 1232 mit Kurbrandenburg belehnt, und 1326 wegen Gefangenhaltung des Biſchofs Sebus mit dem Interdict belegt. Auch den Grafen Johann v. Holſtein hielt er 3 Jahre in Haft, bis dieſer ſich durch Verheirathung mit des Markgrafen Johann's v. Brandenburg Wittwe frei machte. Nach heftigen Kriegen mit Pommern und Stettin regierte er ſeit 1347 mit ſeinen Brüdern über Baiern gemeinſchaftlich, u. ſtellte gegen den neuen Kaiſer Karl IV., um das durch ſeine Vermählung mit Margarethe Maultaſch erworbene Tyrol zu vertheidigen, erſt Eduard von England, dann den Landgrafen Friedrich d. Ernſthaften von Thüringen vergebens als Gegenkönige auf. Dagegen verlor er endlich Brandenburg bis auf das Städtchen Briezen (daher Treuenbriezen genannt) und Frankfurt a. d. O. Als auch ſein Gegenkönig Günther von Schwarzburg geſtorben war, erkannte er Karln unter der Bedingung an, daß er ſich noch einmal krönen ließ. 1349 bemächtigte er ſich Tridents, und erhielt in demſelben Jahre in der Theilung mit ſeinen Brüdern Oberbaiern mit L. dem Römer u. Otto gemeinſchaftlich. Nachdem er darauf lange den 1348 gegen ihn in Brandenburg aufgeſtellten falſchen Woldemar bekämpft, trat er es an die beiden genannten Brüder ab, behielt für ſich nur die Kur und Oberbaiern allein, und begründete zum Theil den Flor ſeiner Städte, beſonders Münchens, ſeiner Reſidenz. 1358 ward ihm von Karl IV. ungerechter Weiſe die (eigentlich wechſelnde) Kur Baiern genommen und 1359 mußte er ſich, zur Aufhebung des Kirchenfluchs, noch einmal mit Margarethe Maultaſch trauen laſſen. Er † 1361 (18. Spt.), Einige ſagen an Gift, und hinterließ Meinhard, den Gemahl der Tochter Albrechts von Oeſterreich. 13.

5) Ludwig der Römer (auch Romulus), Kaiſer Ludwigs und Margarethens von Holland älteſter Sohn, 1328 zu Rom geb., ſchob, in Hoffnung auf die Krone Polens (durch die Verheirathung mit der Tochter Kaſimirs v. Polen) die Anſprüche und Einladung der Niederlande zurück, u. ward deßhalb König von Krakau genannt. Mit Ludwig d. Brandenb. u. Otto erhielt er 1349 Oberbaiern, das er und Otto †1351 gegen Erſteren mit Brandenburg vertauſchte. Aber auch er lag in immerwährendem Hader mit den Pommern und Herzog Albrecht von Mecklenburg, bis er deſſen Tochter heirathete und ſeinen Muth mit freierer Kraft unterſtützen konnte. Ein Zug nach Holland zum Beiſtand ſeiner Mutter mißlang gänzlich, und nach ſeiner Rückkehr traf ihn — wegen des Streits mit dem Biſchof Sebus — der Bannſtrahl u. ein Verluſt an Schadenerſatz von 12,000 Mark. 1354 ſchloß er mit Karl IV. einen Einigkeitsvertrag, die Duldung von Karls IV. Vergrößerungsplänen betreffend, und erhielt dafür 1356 die Kur Brandenburg allein. L. † 1365. Ihm folgte nun Otto, ſein Bruder, allein. 13.

6) Ludwig, Herzog v. Niederbaiern, Sohn Heinrichs, regierte mit ſeinen zwei Brüdern ſeit 1290 gemeinſchaftlich, u. † 1306 ehelos. 13.

7) Ludwig der Bärtige, Herzog von Baiern-Ingolſtadt, Stephans II. Sohn, geb. 1366, lebte lange an König Karls VI. Hof, dem Gemahl ſeiner Schweſter Eliſabeth, wurde Gatte der Gräfin von Alençon und Mortagan und Pair von Frankreich, wo er 10 Jahre lang, während Karl VI. wahnſinnig war, herrlich und in Freuden lebte. 1403 beſuchte er einmal Baiern. 1413 ward er von dem Herzog von Burgund gefangen genommen und nur durch den Dauphin vom Tode gerettet. 1414 trat er die Regierung ſeines Landes an, machte Anſprüche auf Brandenburg, womit aber Kaiſer Sigismund 1414 auf dem Coſtnitzer Concil den Burggrafen Friedrich von Nürnberg belehnte. Auch im Streit mit Heinrich von Landshut wegen der früheren Landestheilung zog er vor dem Kaiſer den Kürzern, und foderte Heinrich zum Zweikampf heraus, der ihn aber auf der Straße von Coſtnitz meuchleriſch anfallen und gefährlich verwunden ließ. Bei dem gegen obige beide Feinde beginnenden Krieg verbrannte er die nürnberger Burg, ſchloß 1422 einen Waffenſtillſtand, brach ihn 1421, ward bei München geſchlagen, und diente darauf dem Kaiſer in Ungarn. 1429 erhielt er aus der ſtraubinger Erbſchaft die Inngegenden mit dem Hauptort Scherding, beunruhigte die Nachbarn u. beſonders die Klöſter gern u. fiel 1434 in den Kirchenbann, auch kaufte er ſich nur durch bedeutende Summen von der Acht los. Endlich 1438 gerieth er in einen Krieg mit ſeinem Sohn,

8) Ludwig d. Höckerigen, (geb. um 1386), dem Gemahl der Schweſter des Markgrafen von Brandenburg, der ſich gegen den unehelichen Sohn L.'s, Wieland Freiburger, zurückgeſetzt glaubte, ihn 1443 durch Erſtürmung Neuburgs

Digitized by Google

in Gefangenschaft brachte und hielt, bis 1445 sein Besieger an der Schwindsucht starb, worauf L. von Albrecht von Brandenburg 1446 an Heinrich v. Landshut verkauft wurde. Dieser behielt ihn in Burghausen in Haft bis an seinen Tod 1447. 13.

9) Ludwig d. Reiche, Herzog von Baiern-Landshut, Heinrichs des Reichen u. der Margar. v. Oesterreich Sohn, 1417 geb., 1450 Regent, 1458 geächtet, weil er Donauwörth v. L. d. Bärtigen zurück genommen, gab es 1459 wieder heraus, gerieth 1459 wegen eines Streits mit Albrecht v. Brandenburg wieder in die Acht, besuchte ihn 1460 bei Gingen und verglich sich mit ihm. 1472 stiftete er die Universität Ingolstadt, nahm seinen Sohn Georg als Mitregent an und † 1479. 13.

10) Ludwig, Albrechts IV., des Weisen Sohn, seit 1509 sammt seinen Brüdern unter Herzog Wolfgang: seines Oheims, Vormundschaft, die er 1511 selbst übernahm. Er drang, nach der Mündigkeitserklärung seines Bruders Wilhelm IV. auf Theilung, verlangte ½ des Landes und erhielt dieß. 1515 schlug er eine Gesammtregierung vor, wobei der jüngste der drei Brüder Ernst, Geistlicher, Bischof von Passau und Erzbischof von Salzburg wurde. Uebrigens s. Wilhelm IV. L. † 1545. 13.

11) Ludwig, s. Ludwig Karl August, König von Baiern.

Markgrafen und Kurfürsten von Brandenburg.

Ludwig, s. Ludwig der Aeltere (d. Brandenburger) von Baiern.

Ludwig, s. Ludwig, der Römer, unter den Baiern.

Herzog von Braunschweig.

Ludwig Rudolph, Sohn Herzogs Anton Ulrich von Braunschw. Wolfenbüttel und Elisabeth Julianens v. Holstein-Norburg, 1671 geb., trat 1689 in sächs. Dienste, erhielt 1707 Sitz und Stimme auf dem Reichstag, baute 1715 das Schloß Blankenburg, erbte 1731 die Lande seines Bruders, Braunschweig-Wolfenbüttel u. starb schon 1737. Sein Nachfolger war Ferdinand, sein Eidam. 13.

Grafen von Flandern.

Ludwig, Ludwigs II. Sohn, geb. zu Mecheln, veranlaßte durch seine eigene Schuld 1377 die Empörung Gents, führte franz. Hülfstruppen gegen die Bürger, die diese mit englischen Hülfstruppen, besonders durch die Schlacht bei Dünkirchen, vertrieben. 1384 Friede. L. † 1385, von einem Dolchstoß des Herzogs von Berry getroffen. Seine Erbin Margarethe wurde Philipps von Burgund Gemahlin. 13.

Landgrafen und Großherzog von Hessen.

Ludwig I., des Landgrafen Otto Sohn, erhielt in der Theilung mit seinem Bruder Heinrich (II.) Grebenstein, erzeugte mit Margarethe von Spanien einen Sohn, Hermann den Gelehrten, der später durch Erbschaft die ganze Landgrafschaft wieder an sich brachte. 2) Ludwig II., Hermanns Sohn, geb. 1402, Regent 1415, † 1458. — 3) Ludwig III., des Vorigen Sohn, 1438 geb., Stifter der kasselschen (d. älteren) Linie, † 1471. — 4) L. IV., Philipps des Großmüthigen Sohn, 1537 geb., Regent 1557, † 1604 und vermachte sein Reich seinem ältern Bruder und den Kindern seines jüngsten — mit der Bedingung, das Lutherthum unverrückt beizubehalten. Die deßhalb später entstandenen Zwiste schlichtete der Vergleich von 1647. — 5) L. V., der Getreue, (als Landgraf von Hessen-Darmstadt L. I.) Sohn Georgs I. von Hessen-Darmstadt, 1396 Regent, fiel mit seinem Sohn Johann 1622 in die Gefangenschaft des Grafen von Mansfeld, der ihn nur gegen harte Bedingungen frei ließ; führte das Recht der Erstgeburt in seiner Linie ein und † 1646. — 6) L. VI. (II.) 1630 geb., des Vorigen Enkel, nach dessen Tod er die Regierung antrat und 1678 starb. — 7) L. VII. (III.) des Vorigen Sohn, 1651 geb., folgte seinem Vater in der Regierung und im Tode 1678. — 8) L. VIII. (IV.) 1691 geb., des Landgrafen Ernst Ludw. Sohn, 1733 Regent, † 1768. — 9) L. IX. (V.) des Vorigen Sohn, 1719 geb., 1768 Regent, † 1790. — 10) L. X. 1758 geb., des Vorigen Sohn, 1790 Regent, 1806 Mitglied des Rheinbunds und Großherzog. Die Regierungsgeschichte aller dieser Regenten siehe unter Hessen, (Geschichte). — 11) Ludwig Wilhelm Friedrich, des Landgrafen Friedrich von Hessen-Homburg zweiter Sohn, 1770 geb., bereits 1813 preuß. Generalmajor, zeichnete sich im Bülow'schen Corps u. 1815 als Commandeur der Luxemburger Besatzung aus, u. folgte 1829 seinem Bruder in der Regierung.

Podestas und Herzöge von Mantua.

Ludwig I., Gonzaga, 1308 geb., ward durch Vertreibung seines Vorgängers, Passerini de Bonacolsa, Capitano von Mantua und hatte hohen kriegerischen Ruhm. Er † 1360. — 2) L. II., Gonzaga, Sohn und Nachfolger Guido's von Mantua, besaß trotz dem, daß er den gegen ihn verschwornen Bruder und einige Verwandte enthaupten ließ, die Liebe des ihn hochachtenden Volks. Er † 1382. — 3) L. III., Gonzaga, der Türke, Markgraf v. Mantua, folgte 1444 seinem Vater Johann Franz, starb 1478. Sein ältester Sohn Friedr. I. folgte ihm. (Türke hieß er, weil er zuerst einen Stutzbart trug). 13.

Herzog von Mailand.

Ludwig Sforza, gen. Morus oder Moro, Sohn des Herzogs Franz Sforza und Bruder Galeazzo Maria's, des Letzteren Sohnes, Johann Galeazzo's, Vormund, setzte sich selbst auf den Herzogsstuhl, ließ sich vom Kais. Maximil. belehnen, rief gegen Johanns Schwiegervater, den alten König von Neapel, die Franzosen herbei, u. soll die Ursache von Johann's plötzlichem Tod gewesen sein. Die Franzosen unter Karl VIII. drangen eilend vorwärts, fanden aber bald an L. einen tückischen Feind, und kehrten mit großem Verlust 1495 nach Frankreich zurück. Nach Karls VIII. Tod schloß Ludwig XII. mit dem Papst u. Venedig ein Bündniß gegen Morus u. diese vertrieben ihn so lange aus Mailand, bis er sie 1500 mit Hülfe der Schweizer wiederum vertrieb. Während der Belagerung des Schlosses von Mailand aber weigerten sich die Schweizer beim Herannahen frischer französischer Truppen L., dem es an Geld gebrach, länger zu dienen. Und als sich Morus beim Abzug der Schweizer, in soldatischer Verkleidung mit fortschleichen wollte, ward er erkannt, angehalten und gefangen nach Loches gebracht, wo er 1500 starb. 13.

Pfalzgrafen und Churfürsten von der Pfalz.

Ludwig, 1) I., siehe Ludwig der Biedermann von Baiern. — 2) Ludwig II., s. Ludwig der Strenge von Baiern. — 3) Ludwig III., der Bärtige oder Blinde, Kaiser Ruprechts ältester Sohn, erhielt 1410 von seinem Vater das Kurfürstenthum der Pfalz, zog 1412 dem Daupbin von Frankreich gegen die Engländer zu Hülfe, war, wie schon unter seinem Vater, Reichsverweser, jetzt, während Sigismunds Abwesenheit, weltlicher Vorsteher des Costnitzer Conciliums, das er 1418 verließ, als Sigismund Oppenheim u. s. w. als Reichslehn von ihm zurückforderte. 1422 zog er mit einem Reichsheere nach Preußen und setzte nachher in Preßburg die Cassirung des dem Kurf. v. Mainz zugeschriebenen Reichsvicariats durch. L. starb 1436. Er war erst mit Blanka von England und dann mit Margaretha v. Savoyen vermählt; mit Letzterer zeugte er — 4) Ludwig IV., d. Sanftmüthigen, geb. 1426, der bis 1442 unter seines Oheims, des Pfalzgr. Otto v. Marsbach, Vormundschaft stand, 1444 gegen die Franzosen (s. Armagnaken) zog, und 1446, vielgeliebt von seinen Unterthanen, starb. — 5) L. V., der Friedfertige, Philipps von der Pfalz und Margarethens v. Baiern Sohn, geb. 1478, Regent 1508, schlichtete den Streit wegen der baierischen Lande, half nach Maximilians Tod als Reichsverweser am Rhein, in Franken, Schwaben und Baiern Karln V. auf den Kaiserthron, sicherte 1521 Luthers freies Geleit zu Worms gegen die Tücke der päpstlichen Anhänger, u. dämpfte den Bauernaufstand ohne Feuer u. Schwert in seinen Landen. Obwohl selbst Katholik bleibend, legte er doch dem fortschreitenden Lutherthum keine Fesseln an. Er starb 1546 und Friedrich II. folgte ihm. — 6) Ludw. VI., Sohn Friedrichs III. und Mariens von Ansbach, 1539 geb., folgte, als Lutheraner, seinem reformirten Vater 1576 als Kurfürst, setzte statt der reform. jetzt luther. Geistliche u. Staatsbeamte ein, und starb 1583. Ihm folgte sein neunjähriger Sohn Friedrich IV. 13.

Grafen und Herzöge von Savoyen.

Ludwig, 1) Sohn Jakobs von Savoyen, stand Anfangs unter Vormundschaft Amadeus VI. des Grünen, stiftete 1405 die Universität Turin, starb zu Pignerol 1418 ohne Nachkommen. — 2) Ludw., Amadeus des VIII. Sohn, 1402 zu Genf geb., seit 1440, wo sein Vater Papst Felix VI. wurde, Regent, half 1477 den Mailändern, schloß dann ein

Digitized by Google

Bündniß mit Ludw. XI. v. Frankreich, und gab ihm seine Tochter Charlotte gegen Karls VII. Willen zur Gemahlin. Auf einer Reise nach Paris starb er 1459 zu Lyon. Seine Gemahlin war die Tochter des Königs Johann II. v. Cypern, Anna v. Lusignan. Auf L. folgte — 3) L. II., machte als Gemahl Charlottens, Königs von Cypern rechtmäßiger Tochter, Anspruch auf den Thron von Cypern, und da König Johanns natürlicher Sohn, Jakob, sich desselben bemächtigte u. Cypern an Venedig verkaufte, so ging L. nach Richarille und starb ohne Nachkommen 1482. Das Haus Savoyen aber führte fortan den Titel: König von Cypern und Jerusalem. 13.

Herzöge in Schlesien.

Ludwig 1) I., Herzog zu Brieg, Boleslavs des III. jüngster Sohn, regierte Anfangs mit seinem Bruder gemeinsam über Liegnitz und Brieg, bis Wenzel, sich krank stellend, auf die Regierung unter der Bedingung resignirte, daß er nach L's Tod die ganze Erbschaft antreten sollte. Nach abgeschlossenem Vertrag aber war Wenzel gesund und lebte in Saus und Braus, bis der Kaiser selbst eine neue Theilung besorgte 1359. L. erhielt Brieg, Hainau, Lüben, Wenzel aber Goldberg und Liegnitz. Wenzel starb 1364 und L. verschaffte als Vormund seinen 4 Söhnen alle Güter, oft mit dem Schwert wieder, die das liederliche Leben Wenzels verschwendet hatte. L. starb 1398. — 2) Ludw. II., Herzog von Liegnitz und Brieg, Heinrichs VII. Sohn, 1374 geb., bekam in der Theilung mit seinem Bruder Heinrich IX. (1400) Brieg, und ward 1413 v. Bischof Wenzel zu seinem Nachfolger im Herzogthum Liegnitz ernannt. Durch seine Verheirathung mit Elisabeth, der Tochter Friedrichs I., Burggr. zu Nürnberg und Kurfürsten von Brandenburg, legte er den Grund zum schlesischen und siebenjährigen Krieg. Er starb 1436. 13.

Grafen und Landgrafen v. Thüringen.

Ludwig 1) I., mit dem Barte, Stammvater des Thüringischen Hauses, kam um 1036 als mainzer Statthalter nach Thüringen, erhielt von Kaiser Konrad II., seinem Verwandten, zu dem bereits ihm eigenen Dorf Altenberg und der Gegend um Reinhardsbrunn noch die Laube, heirathete Cäcilie von Sangershausen, und baute mit deren bedeutender Mitgift die Schauenburg. Er † 1056 auf einer Reise nach Mainz. Seine Söhne sind: Ludwig der Springer u. Beringer von Sangershausen. — 2) L., der Springer (Ludovicus Saliens), 1042 geb., kämpfte anfangs mit den Sachsen, trat aber dann auf Seite Heinr. IV., vergrößerte durch willkürliche Besetzung der Nachbargebiete sein Land, baute die Wartburg, Eisenach, Neuburg u. Freiburg und vermählte sich dann mit Adelheid v. Gosek, deren Gemahl, Pfalzgraf Friedr. III. von Sachsen, er 1187 ermorden ließ. Auf dem Giebichenstein vom Kaiser in Haft gesetzt, soll er sich nach 2 Jahren durch einen Sprung in die Saale herab befreit haben, welches Märchen seinen Ursprung wohl dem Beinamen L.'s Saliens verdankt, was aber wahrscheinlicher „der Salier" bedeutet, aus welchem Hause sein Vater stammte. Zur Sühne baute er 1083 das Kloster Reinhardsbrunn. 1090—98 lag er mit dem Kaiser wegen einer Fehde mit dessen Stiefsohn im Streit, schloß sich 1112 an die Sachsen gegen den Kaiser an, ward 1113 geschlagen, ergab sich, und blieb zu Dortmund in Haft, bis er die Wartburg übergab. Trotz dem warf ihn der Kaiser auf seiner Hochzeit zu Mainz 1114 wieder in's Gefängniß, u. er ward erst 1116 durch edlen Kampf u. Sieg seiner Söhne gegen Auslieferung des von ihnen gefangenen kaiserl. Feldherrn, Heinrichs v. Meißen, ausgelöst. L. ging in sein Kloster Reinhardsbrunn und starb als Mönch 1123. — 3) Ludw. III., (als Landgr. v. Thür. L. I.), des Vor. ältester Sohn, befreite zwei Mal seinen Vater aus der kaiserl. Haft, herrschte erst mit seinem Bruder Heinr. Raspe gemeinschaftlich, und nach dessen Tod 1130 allein kräftig und treu sein Land, erhielt von dem ihm verwandten u. befreundeten Kaiser Lothar die landgräfl. Würde v. Winzenburg auf Thüringen übertragen, zog 1139 mit Konrad III. gegen Polen und starb 1139. — 4) Ludw. II. (IV.), der Eiserne, des Vor. Sohn, 1129 geb., 1140—44 bevormundschafteter Regent, zerstreut und sorglos, bis ihn das bekannte: Landgraf, werde hart! aufweckte und der Acker der Edlen bei Freiburg ihm die Furcht und Liebe seiner Vasallen und Unterthanen erzwang. Er heirathete die Schwester Kaiser Friedrichs des Rothbarts, ward Reichsfürst, zog 1157 gegen Polen, 1158 gegen Mailand, 1159 gegen den Erzbischof Rheinhold von Köln, u. half 1160 zur Ernennung Christians zum Erzbischof v. Mainz. 1163 zerstörte er die Mauern Erfurts, schwur nach einem kleinen Zwist 1165 dem Kaiser, nie Rolands Partei zu ergreifen, u. führte während der vierten Heerfahrt des Kaisers nach Italien 1166—68 gegen Heinrich den Löwen und die Polen Krieg, und starb 1172 zu Schloß Freiburg. Er ist einer der Hauptheiden der Thüringer Volkssagen. Ihm folgte sein ältester Sohn. — 5) L. III. (V), der Milde, 1172 Regent, war ein treuer Anhänger des Kaisers Friedr. Rothbart, kämpfte gegen Brandenburg, siegreich gegen Erfurt u. die Grafen v. Gleichen, so wie gegen Heinrich d. Löwen, der ihn 1180 gefangen nahm, und erst in höchster Noth, als Helfer zur Vermittlung, 1181 dem Kaiser frei gab. Die nach Friedr. v. Sommerseburg erhaltene Pfalzgrafschaft Sachsen gab er 1181 seinem Bruder Hermann. 1184 zog er mit nach Italien, nahm 1188 das Kreuz, zeichnete sich bei Ptolomais aus, starb aber auf der Heimkehr. L. hatte von seinen drei Frauen kein Kind und Herrmann (I.), sein Bruder, folgte ihm. — 6) Ludw. IV. (VI.), der Heilige, Herrmann's I. ältester Sohn, geb. 1200, Regent 1217, bekriegte 1219 den Abt von Fulda und zwang ihn, den über ihn ausgeworfenen Bann zurückzunehmen, verwaltete 1221 für seinen Vetter Heinrich (den Erlauchten) Meißen, demüthigte die Raubritter, unterhandelte 1224 in Schwerin über die Befreiung König Waldemars II. v. Dänemark, zerstörte 1225 Schloß und Stadt Lebus wegen Beraubung thüring. u. meißn. Kaufleute, wurde 1226 von Friedr. II. mit Meißen belehnt, und starb auf seinem Kreuzzug 1227 zu Otrante. Elisabeth d. Heilige war seine Gemahlin, Hermann sein Sohn und Nachfolger. Auch er lebt im Munde des Volks als Helfer, Retter u. Held in vielen Sagen fort. 13.

Grafen und Herzöge von Würtemberg.

Ludwig I., 1) Grafen Eberhards ältester Sohn, 1409 geb., 1419 unter mütterlicher Vormundschaft Regent, stiftete bei der Theilung des Landes mit seinem Bruder Ulrich die uracher Linie, und starb 1450. — 2) Ludw. II., geb. 1439, des Vor. Sohn, folgte ihm 1450, 1452 selbstständig, starb 1452 ehelos. — 3) Ludw., Sohn des Herzogs Christoph, 1554 geb., folgte 1568, hatte 3 Vormünder, blieb aber sein Lebelang unmündig, brachte durch unbesonnene Bauten, Unternehmungen und Trinkgelage sein Land in Schulden, und starb 1593. — 4) Ludwig Friedr., Sohn Herz. Friedrichs, 1586 geb., stiftete 1608 die Linie Würtemberg-Mümpelgard, trat 1629 die Vormundschaft über die Kinder seines älteren Bruders an, und starb 1631. 5) Ludw. Eugen, Sohn Karls Alexanders, 1793 Regent, hob die Karlsschule auf, vermehrte seine Kriegsmacht bedeutend wegen des Reichskriegs gegen Frankreich, starb 1795 ohne Erben und überließ das Land seinem Bruder Friedr. Eugen. 13. 19.

II. Nichtregierende Fürsten.

Ludwig Ernst, Prinz von Braunschweig-Lüneburg, 1718 geb., 1750 Feldmarschall von Holland, 1759 Generalcapitain der Union, erhielt während des siebenjährigen Krieges als administrirender Vormund des Erbstatthalters Holland die Neutralität, und ward später dem Statthalter an die Seite gesetzt, aber kurz darauf, als Unruhen drohten, gezwungen, sich nach Herzogenbusch zu begeben. L. starb 1788. 13.

Ludwig, Prinz von Frankreich, Ludwigs XIV. Sohn, geb. 1661. Zu seiner Erziehung wurden die Ausgaben in usum Delphini von lateinischen Classikern gemacht. Bossuet (s. d.) war sein Lehrer. L. commandirte 1688 ein Heer in der Pfalz, 1694 in Flandern und starb 1701. 13.

Ludwig, Joseph Anton, Erzherzog von Oestreich, 1784 geb., Kaisers Leopold II. Sohn, 1784 geb., commandirte 1809 eine Abtheilung bei Abensberg, wurde Feldzeugmeister, Generaldirector der Artillerie u. s. w. 13.

Ludwig, (gewöhnl. Louis) Ferdinand, Prinz von Preußen, geb. 1772, Friedrichs d. Gr. Neffe, machte 1792 den Feldzug nach der Champagne mit, 1793 belagerte er Mainz. Ueberall zeigte er Muth und militairisches Talent. Von da bis 1806 lebte er den Künsten des Friedens und zeigte allenthalben ungewöhnliche Fertigkeit, zog sich vielfach die Unzufriedenheit des Königs zu, erhielt aber doch 1806 das Commando über die Avantgarde. Aber schon am 10. Oct. ward er bei Saalfeld von der franz. Uebermacht umgangen, geschlagen und getödtet. An die Stelle, wo er fiel, setzte ihm der König ein von Rauch gearbeitetes Denkmal. L.'s natürliche Kinder wurden 1810 zu Adeligen von Wildenbruch gemacht. 19.

Digitized by Google

Ludwig, Christian Gottlieb, geb. 1709 zu Brieg, studirte zu Leipzig Medicin, ward Botaniker Augusts II. von Polen, auf dessen Befehl er 1733 nach Afrika reiste, wurde 1737 zu Leipzig Doctor der Medicin, 1740 außerordentl. und 1747 ordentl. Professor, endlich Decan der Facultät und starb 1773. Er schrieb u. A. Definitiones plantarum, Leipz. 1737; Institutiones histor. phys. regni vegetabilis. daf. 1742; Lelypa vegetabilium usibus medicis praecipue destinatorum, 200 Kupf., daf. 1760—64; Instit. med. clinicae, daf. 1769; Auch ist er Unternehmer des großen lit. Werkes: Commentarii de rebus in scientia nat. et med. gestis, Leipz. 1750. 23.

Ludwig, Christian Friedrich, zu Leipzig 1751 geb., 1779 Doctor der Med., 1787 außerord., 1796 ordentl. Prof. d. Med., starb 1823. Er hat sich durch sehr viele, sehr achtbare Schriften um seine Wissenschaft außerordentliche Verdienste erworben; z. B. durch: Script. necrolog. selecti, Leipz. 1791; Grundriß der Naturgeschichte der Menschenspecies, m. Kupf., 1796; Handbuch der Botanik, daf. 1800 und viele akademische Schriften. 23.

Ludwigsburg, Stadt im würtemb. Neckarkreise, mit 6000 Einw., hat ein königl. Schloß, Theater, Park, Zuchthaus u. s. w. Sie ist seit 1711 gebaut und liegt äußerst anmuthig. In der Nähe das Lustschloß Monrepos mit schönen Gärten. 17.

Ludwigslied, ein altdeutsches, um 880—82 von einem Ostfranken verfaßtes Gedicht, das den Zustand des westfränk. Reichs unter Ludwig III. schildert, und den Sieg bei Thun an der Sambre (880) verherrlicht, wurde verschiedene Male von Mabillon, von Schilter, Bodmer, Docen und Wachter herausgegeben. 21.

Ludwigslust, Residenzort des Großherz. v. Mecklenburg-Schwerin, Marktflecken mit 620 Häusern u. ungefähr 4000 Einw., einem schönen Schlosse u. herrlichen Gärten. 17.

Ludwigsorden, 1) der franz. Militairorden Ludwigs des Heiligen, wurde 1693 von Ludwig XIV. zum Andenken an Ludwig IX. (den Heiligen) gestiftet. Er besteht aus einem weißen, achtspitzigen Kreuz in dessen Winkeln goldene Lilien stehen, ist vorn mit dem heil. Ludwig und der Umschrift: Lud. Magn. instit. 1693 und auf der Rückseite mit einem Lorbeerkranz, durch den ein Flammenschwert geht, und der Umschrift: Bellicae virtutis praemium geziert. Er wird mit dem gewöhnlichen Unterschied der Commandeure und Ritter getragen, hat im Ganzen 300,000 Lieres jährliche Einkünfte, wird an 8 Großkreuze, 24 Commandeure und eine unbestimmte Anzahl v. Rittern vertheilt, die aber katholisch und 10 Jahre lang franz. Soldaten gewesen sein müssen, und ist nach der Revolution von Ludwig XVIII. wieder hergestellt werden. 2) Der darmstadtische L., 1807 vom Großherzog Ludwig gestiftet, heißt auch Verdienstorden, besteht aus einem schwarz emaillirten, roth eingefaßten Kreuz, mit der Form des Maltheserkreuzes und den Inschriften: „Gott, Ehre, Vaterland", und auf der Rückseite „L." mit der Umschrift: „für Verdienst." Der Orden ist in 5 Classen der Großkreuze, Commandeurs u. Ritter getheilt und das Kreuz wird demnach wie gewöhnlich getragen. 13.

Ludwigsstadt, Marktflecken an der Loquitz im bairischen (Obermainkreis) Landgericht Lauenstein, hat Obstbau, Schieferbrüche, Bierbrauereien und 700 Einw. 17.

Lübbecke, Stadt im preuß. Regierungsbezirk Minden, hat Tabakspinnereien, Gerbereien, 2000 Einw. Hier beginnen die Lübbeckeschen Berge, eine Fortsetzung der westphälischen Pforte. 17.

Lübben (Lubena), Stadt im gleichnamigen Kreis des preuß. Regierungsbez. Frankfurt, liegt auf einer Insel, hat Schloß, Landschaftshaus, Bürgerschule, Webereien, Tabaksbau, Handel und 3400 Einw. 17.

Lübbenau, sonst zur Niederlausitz, jetzt zum preuß. Regierungsbezirk Frankfurt gehörig, ist meist waldig, wird von 6000 Einw., besonders Wenden, so gut bebaut, daß die hiesigen Gemüse nach Leipzig und Berlin ausgeführt werden, und gehört seit 1621 der älteren Linie der Grafen von Lonr. Die Stadt gl. N. an der Spree, hat Schloß, Bibliothek, schöne Kirche, ansehnlichen Sämereihandel und 2700 Einw. 17.

Lübeck, 1) ein zu Holstein-Oldenburg gehöriges Fürstenthum, 9¼ □ Meile groß, mit 19,800 Einw. und der Hauptstadt Eutin. 2) L., die freie Hansestadt, mit einem 5¼ □ Meil. großem Gebiet, 46,000 Einw., wovon 25,500 in den 3300 Häusern Lübecks selbst leben. Die Stadt läßt sich von 3 Bürgermeistern, 16 Rathsherrn und 12 Bürgerkollegien regieren und stellt 407 Mann zum deutschen Bundesheer. L. liegt auf einem Hügel zwischen der Wackenitz u. Steckenitz an der Trave, die unweit davon in's Meer fließt, es treibt starken Handel, hat einen kleinen Hafen, viele Fabriken, Webereien, Zuckersiedereien, Gold- und Eisendrahtzüge, Woll-, Seiden ꝛc. Manufacturen, Papiertapeten-, u. Bernsteinfabriken, und ist der Sitz des Oberappellationsgerichts für die vier freien Städte Deutschlands. L. hat noch Mauern und Wälle, 97 Straßen, 9 Kirchen, von denen sich die Marienkirche durch ihre beiden 400 Fuß hohen Thürme u. das astronomische Uhrwerk auszeichnet, die Capelle für den Todtentanz, einen von Heinr. dem Löwen erbauten Dom, schönes Rathhaus, Opernhaus, Münze, viele Wohlthätigkeitsanstalten und mehrere Gesellschaften für gemeinnützige Zwecke. L. wurde 1144 vom Grafen Adolph II. v. Holstein-Schaumburg erbaut, brannte 1156 ab, kam aber, wieder aufgebaut, besonders durch das ihr 1158 v. Heinr. d. Löwen gegebene Stadtrecht, bald zu hoher Blüthe, stand 1192 wieder unter Holstein-Schaumburg, dem es 1202 vom Herzog Woldemar weggenommen wurde. Aber schon 1226 errang es seine Freiheit wieder und wurde vom Kaiser Friedr. II. zur Reichsstadt erhoben, brannte 1275 bis auf 5 Häuser ab, gelangte aber bald an der Spitze des Hansebundes zu gewaltigem Ansehn. 1356 verheerte es die Pest, wo 90,000 Menschen gestorben sein sollen. Mit der Hansa sank es allmählig, blieb aber freie Reichsstadt bis auf den heutigen Tag und hat nur 1810—13 französische Herrschaft gehabt. Bei Lübeck fiel auch 1806 am 6. November die Schlacht vor, in welcher Blücher mit den Trümmern des bei Jena geschlagenen Heeres, 20,000 Mann, von 40,000 Franzosen unter Murat, Soult und Bernadotte geschlagen wurde und am 7. Nov. mit 9500 Mann wegen Mangels an Munition capitulirte. 17. 13. 19.

Lüben, Kreisstadt im preuß. Regierungsbez. Liegnitz, am oberauer Wasser, berühmt durch seinen Zwieback, war einst oft der Sitz der schlesischen Herzöge, hat ein Schloß u. 3500 Einw. 17.

Lübisches Recht, ist das der Stadt Lübeck von Heinr. d. Löwen 1158 ertheilte, von Friedr. I. bestätigte Stadtrecht, dessen Grund das soestische ist, und das sich bald durch seine weitgepriesene Gerechtigkeit zum Obergericht vieler nahen und fernen Städte und Länder erhob, wozu besonders der Umstand beitrug, daß Lübeck das Haupt der Hansa war. 1586 wurde es revidirt herausgegeben, wie früher nachher noch oft, u. d. Titel: der kais. freien u. d. h. röm. Reichs Stadt Lübeck Statuta u. Stadtrecht, L. bei Ballhorn. 16.

Lücke, Gottfr. Christ. Friedr., geb. zu Magdeburg, studirte Theologie, war Privatdocent in Berlin, 1819 ordentl. Prof. d. Theologie zu Bonn und seit 1827 ist er zu Göttingen. Er schrieb u. A.: Apologia Augustanae Confessionis, Berl. 1817; mit Schleiermacher und de Wette 1819—26 Theol. Zeitschrift, 3 Hefte; Commentar über die Schriften des Evangel. Johannes, 3 Bde., 1820—26. 8.

Lüdemann, Wilhelm v., Privatgelehrter in Dresden, jetzt Polizeidirector in Aachen, geb. am 15. Mai 1795 zu Küstrin, schrieb: Züge durch das Hochgebirge u. die Thäler der Pyrenäen im Jahr 1822, Berl. 1825; Neapel wie es ist, Dresden 1827; Geschichte der Malerei, daf. 1828; Geschichte der Kupferstecherkunst, daf. 1828 und mehrere treffliche topographische und historische Schriften. 21.

Lüder, heißt auf altdeutsch Chlothar. 2.

Lüder, August Ferd., zu Bielefeld 1760 geb. 1819 zu Jena als Professor der Philosophie gest., war 1786 Professor der Geschichte am braunschweiger Gymnasium, von 1810—14 ordentlicher Professor der Philosophie zu Göttingen und seit 1817 zu Jena. Unter seinen trefflichen Schriften mögen erwähnt werden: Ueber Nationalindustrie und Nationalreichthum, v. Ad. Smith, 3 Bde, Berlin 1800—1804; Kritische Geschichte der Statistik, Göttingen 1817; Nationalökonomie oder Volkswirthschaftslehre, Jena 1810. 16.

Lüders, Ludwig, 1777 im Gothaischen geb., 1822 gest., widmete sich der praktischen Geometrie auf dem gothaischen und weimarischen Gymnasium, wurde 1796 Flößschreiber im Altenburgischen, 1810 Kammerarchivar zu Altenburg, 1804 Archivsecretair und 1814 Rath und Kammersecretair. Er schrieb: Europa's Palingenesie, 3 Bde, Leipz. u. Altenb. 1810; Pythagoras u. Hypatia ꝛc., Leipz. 1809; diplomatischer Codex, 2 Bde, Leipz. 1819—21 u. m. Romane. 21.

Lüftungsbienenzucht, eine von dem Engländer Thomas Nutt erfundene, höchst rationelle, bequeme und einträgliche Methode der Bienenzucht, welche durch Anwendung der Ventilation bei theilbaren Kastenstöcken große Vor-

Digitized by Google

theile vor der älteren Methode gewährt. Indem durch die Ventilation die innere Hitze des Stockes in den für den überflüssigen Honig bestimmten Räumen gemäßigt wird, liegen die Bienen, denen zu jeder Zeit auf die leichteste Art neuer Raum gegeben werden kann, nie unthätig vor, und tragen nur reinen Honig (frei von Blüthenstaub und Bienenlarven) in die Honigkasten, während das Brutgeschäft ununterbrochen im Brutkasten fortschreitet. Auf bequeme Weise kann man die Bienen aus den vollgebauten Abtheilungen entfernen, so daß der Honig geerndtet wird, ohne daß man die Bienen tödtet. — Nutt berichtet, daß er von einem seiner Stöcke in einem Jahre 296½ engl. Pfd. rauben Honig gewonnen habe, in günstigen Gegenden kann man mindestens auf 60 Pfd. jährlich rechnen. Vgl. Nutt, Thomas, Humanity to Honey Bees. Wisbech 1832. Anweisung zur Lüftungsbienenzucht. Nach dem Engl. des Th. Nutt, v. W. Ch. L. Muſiehl. Mit Abbild. Neustrelitz 1834. 35.

Luez, 1) ein Paß im Pongauer Thale von Salzburg, im Lande ob der Ens, hatte eine Citadelle, welche 1809 demolirt wurde. 2) eine Burg im Kreise Adelsberg in Illyrien, mit der lueger Höhle, die aus 3 übereinander geschichteten Stockwerken besteht. Das mittelste davon ist 200 Klaftern lang. 17.

Lüge, ist eine vorsätzlich gesprochene Unwahrheit, da wo der Andere das Recht hat die Wahrheit zu fodern, wo er sie der Lage der Sache nach fodert und fodern muß. Daher können Dichtungen, Höflichkeitsbezeugungen, Accomodation nicht hieher gezählt werden. Sie besudelte stets den Menschen und somit den Christen. Nothlüge ist eine vorsätzliche Unwahrheit, die einem Andern gesagt wird, der zur Wahrheit berechtigt ist, um sich selbst aus einer Verlegenheit zu helfen. Aber auch sie, wie die Dienstlüge, untergräbt die Sittlichkeit. 11.

Lüneburg Fürstenthum und Landdrostei in Hannover, enthält 204 □ Meil. mit 264,000 Einw., hat neben fruchtbaren Gegenden weite sandige Ebenen, viel Wald und wird von der Aller und Elbe und mehreren kleinen Flüssen durchflossen. Stark ist hier die Viehzucht von Rindern, Schaafen, Pferden, die Bienenzucht und Fischerei. Der Handel ist unbedeutend und besteht nur in Landesproducten. L. hat eine eigene Landschaft. Die höchste Justizbehörde ist in Celle. Die Hauptstadt L. liegt an der Ilmenau, hat 10,500 Einw., ein altes Schloß, schlechte Straßen, eine Saline, 4 Kirchen, Waisenhaus, 4 Hospitäler, Ritterakademie, Johanneum, Fabriken und Speditionshandel. 17.

Lüneburger Heide ist eine große sandige nur mit Heidekraut und Gestrüpp bewachsene Ebene im Lüneburgischen. Sie giebt nur Schaafen und Bienen in reichlicher Fülle Nahrung. Sie ist 12 Meilen lang und von einer Straße nach Hamburg durchschnitten. 17.

Lünig, Joh. Christ., zu Schwalenberg im Lippischen 1662 geb. 1740 als Stadtschreiber in Leipzig gest., schrieb: Teutsches Reichsarchiv, 14 Bd. Leipzig 1710—22 fol.; teutsche Reichskanzlei, 8 Bde., das. 1714; Corpus juris militaris, 2 Bde., das. 1723; Codex augusteus, 2 Bde., das. 1724; Codex Italiae diplomaticus, 4 Bde., Frankf. 1725; Corpus juris feudalis germanici, 3 Bde., das. 1727 u. s. w. 16.

Lütkemüller, Samuel Christian Abrah., 1770 zu Erxleben geb., widmete sich zu Jena der Theologie, redigirte den deutschen Mercur und ist Pfarrer zu Papenbrute in der Priegnitz. Er übersetzte in reimlosen Jamben den Ariost (Zürich 1797—98, 2 Bde.), commentirte und übersetzte Grand'e Erzählungen aus dem 12. und 13. Jahrh. und gab 1802 ein Gedicht: Aimar und Lucine heraus. 21.

Lüttich (Liége, Luyk, Leodium), eine Provinz in den Niederlanden, mit 102⅓ □ Meil. und 356,000 meist katholischen Einw., ist ein im Allgemeinen fruchtbarer, stark bewaldeter u. hügeliger Landstrich, in den sich die Ardennen herein erstrecken, der von der Maas, Homme, Ourthe, Lesse u. s. w. bewässert wird und reich an Wildpret, Getreide, Mineralien und anderen Producten ist. Es wird wallonisch, flämisch und französisch gesprochen, Viehzucht, Berg- und Weinbau getrieben und viel Fleiß auf die Verfertigung von Tüchern und Leder verwendet. L. zerfällt in 4 Bezirke und hat zur Hauptstadt L. an der Maas und Ourthe, mit 50,000 Einw., einem Bischof, Domkapitel, Handelskammer, Universitätsgebäude, denn 1817 wurde hier eine Universität eingerichtet, einem anatomischen Theater, Klinik, botanischen Garten, Malerakademie, bedeutenden Gewehrfabriken und anderen Fabriken für Eisenwaaren und beträchtlichen Handel. — L. hatte schon im 9. Jahrh. Streitigkeiten mit seinen Bischöfen, die bis in's 15. Jahrh. sich erstreckten indem es behauptete, nur vom röm. Stuhle und dem Reichskammergericht abhängig zu sein. 1467 eroberte Karl von Burgund die Stadt u. 1469 die Empörte nochmals. Stets waren seine Bürger aufrührerisch u. mußten viel Unheil erleiden. Es gehörte später zu Köln u. 1815 kam es an die Niederlande. 17. 13.

Lützen, Stadt im preuß. Regierungsbezirke Merseburg mit 1400 Einw., ist merkwürdig wegen mehrerer Schlachten. 1) Am 6. November 1632 wurde hier der kaiserliche Feldherr Wallenstein vom schwed. König Gustav Adolf gänzlich besiegt, und so die Sache der unterdrückten Protestanten auf einige Zeit gerettet. Ersterer hatte 40,000 Mann, Adolf 27,000 Mann, worunter 10,000 Reiter waren. Der heldenmuthige König fiel in der Schlacht und die dadurch wüthenden Schweden warfen den von Halle zu Hülfe kommenden Pappenheim u. Piccolomini, wie tapfer sie auch kämpften, nieder. Der Sieg ward entschieden u. Sachsen frei. 2) Den 2. Mai 1813 siegte hier Napoleon mit 115,000 Mann über die vereinigte preußisch-russische Armee von 69,000 Mann unter Wittgenstein und Blücher. Es galt hier den Besitz der Dörfer Groß- und Kleingörschen und mit wechselndem Glücke wurde bis in die Nacht blutig gekämpft. Napoleon's Angriff mit 80 Kanonen gewann die Dörfer und die Schlacht. Die Franzosen zählten 15,000 und die Alliirten 10,000 Todte, weßhalb die A. beide Elbufer räumen und sich nach Bautzen zurück ziehen mußten. 17. 19.

Lützler Gebirge, ein Zweig des Westerwaldes im preuß. Regierungsbezirk Arnsberg, beim Dorfe Lützeln, mit dem Pfaffenbain, der sich 1256 F. über die Meeresfläche erhebt. 17.

Lützow, Baron, v., 1770 geb., ein ausgezeichneter Kämpfer im Befreiungskriege, diente von früher Jugend an in der preuß. Cavallerie, war bei den Feldzügen von 1792—94 u. von 1806—7 u. wurde Major beim Ausbruch des Krieges 1813. Er bildete mit dem Major v. Petersdorf unter der Bestätigung der Regierung ein Freicorps, das bald aus ganz Deutschland großen Zuwachs erhielt. Am 17. April, wo es sich in Sachsen befand, hatte es 1200 Mann Infanterie, die in 1 Bataillon, 2 Jägerdetachemens, 50 tyroler Schützen zerfielen und 400 Mann zu einem neuen Bataillon und 400 Reiter. L. ging nun bei Dessau über die Elbe und zog das rechte Ufer hin. Nach dem Gefechte in der Görde zog er sich am 12. Mai wieder zurück. Nun betrug das Freicorps 2000 Mann, drang über Eisleben, Neustadt a. d. Orla, Plauen in's Baireuthische vor, wurde aber ungeachtet des Waffenstillstandes am 18. Juni von General Fournier v. Normann auf dem Rückzug von Hof nach Gera überfallen und zerstreut. Bei Rauen sammelte sich das Corps wieder, bestand nun aus 2800 Mann Infanterie und 480 Mann Cavallerie, führte mehrere Kanonen mit sich, und wurde unter Tettenborn gestellt. Mit 200 Reitern drang hierauf L. nach Schwerin vor und kehrte mit reicher Beute zurück. Körner fiel auf dem Zuge. Wegen L.'s Verwundung übernahm der Rittmeister die Führung des Corps. Es stand jetzt stets auf Vorposten. Im December zog L. mit 2 Ublanenschwadronen nach Frankreich, während das Corps unter dem General Woronzow stand. In Frankreich leistete er mit seiner leichten Reiterei bedeutende Dienste, wurde aber am 13. März von dem franz. Landsturm überfallen und L. entkam schwer verwundet zur russ. Armee. Nach dem Frieden von Paris bezog er ein Standquartier zwischen Kleve und Bocholt. Nach Napoleons Sturz löste sich das Freicorps auf u. kam zum Theil unter die übrige Armee. L. war nun Oberstlieutnant, Inhaber des 6. Ublanenregiments, wurde aber 1815 bei Ligny gefangen. Nach dem Frieden wurde er Oberst und 1822 General. Er starb d. 6. Dez. 1834. 19.

Luft heißt der feine unsichtbare Körper, welcher die Erde umgibt als Athmosphäre. Sie findet sich aber auch in den Körpern, wie in Pflanzen, Thieren u. s. w. 20.

Luft..., bezeichnet bei Oken als Vorsatzsilbe gewisse Klassen von Mineralien, daher L.-Erden, L.-Kiese, L.-Thone u. s. w. 22.

Luft, Hans, 1495 geb., ein berühmter Buchdrucker, hielt sich anfangs im Augustinerkloster zu Wittenberg auf, war dann in Melchior Lotther's Druckerei und druckte darauf selbst in eigener Officin Luther's Bibelübersetzung, wie die meisten Werke von ihm. 1584 starb er als Bürgermeister zu Wittenberg. 18.

Luftbad nennt man bildlich das Bloßgeben des nackten Körpers der freien Luft. 2.

Luftball, Luftballon, Aerostat, heißt der hohle Körper, welcher mit specifisch leichterer Luft als die athmosphärische geschwängert so hoch sich erhebt, bis er in eine Luftschichte

Digitized by Google

kommt, die der eingeschlossenen Luft gleicht. Die Erfindung desselben führte zur Luftschiffahrt (Aeronautik), denn andere Körper konnten, an einen solchen Hohlkörper gehängt, wenn sie der atmosphärischen Luft nicht zu schwer waren, in die Höhe geführt werden. Die ersten unvollkommenen Versuche darin machte mit kupfernen Hohlkugeln F. Lanterzi. Peter Gallim schlug vor, einen Ballon zu bauen, so groß wie die Stadt Avignon. Nach der Erfindung der brennbaren Luft oder des Wasserstoffgases machte man immer glücklichere Versuche, bis die Brüder Stephan und Joseph Montgolfier, Papierfabrikanten zu Annonery, vollständige Luftbälle erfanden. Sie ließen einen Luftballon von Leinwand, 35 Fuß im Durchmesser und 450 Pfd. schwer mit einer Last von 400 Pfd. am 5. Juni 1783 zu Annonery steigen. Charles und Rozier machten ebenfalls mit ihrem Balle von Taffet, mit Firniß überzogen, noch in demselben Jahre glückliche Erfolge. Pilatre de Rozier benutzte zuerst den Luftballon als ein Fahrzeug. Er selbst stieg 84 Fuß in die Höhe. Mit dem Marquis d'Arlandes begann er am 21. November 1783 die erste glückliche Reise. Immer häufiger wurden die Luftfahrten. Ein Versuch de Rozier's über den Canal zu schiffen mißglückte. Er stürzte mit Romeni aus Bologna herab. Blanchard, der den Fallschirm gebrauchte, und der Doctor Jefferies dagegen fuhren glücklich von Dover nach Calais. Graf Zamboccari in Bologna, Prof. Robertson, Reichard und seine Frau erwarben sich in neuerer Zeit durch glückliche Unternehmungen einen großen Namen. Aber immer waren die Fahrten unvollständig, so lange man die Bälle nicht lenken konnte. Ruder halfen wenig. 20

Luftballon, wird von de Lalande ein Sternbild unter dem Steinbock am südlichen Fische genannt. Es besteht aus kleinen Sternen. 20.

Luftbaum, heißt im Mühlenwesen bei den Windmühlen der Hebel, der den Läufer, welcher auf der horizontalen Luftung ruht, empor hebt. 14.

Luftbetten, sind Betten, welche der Luft keinen Durchgang lassen, wenn sie mit ihr durch einen Blasebalg angefüllt sind. Sie sind sehr kühl. 4.

Luftcompressionsmaschine, s. Compressionsmaschine.

Luftcylinder, s. Cylinder.

Luftdruck, s. Athmosphäre.

Luftelectricität, s. Electricität.

Lufterscheinungen, s. Meteore.

Luftfang, heißt der Kanal, welcher einen Luftzug leitet. 4.

Luftfernrohr heißt ein astronomisches, sehr langes Fernrohr, bei welchem ohne die Röhren nur die Gläser in der gehörigen Distance stehen. 21.

Luftheizung, wird bewirkt, indem durch Röhren, die sich durch ein Zimmer ziehen, heiße Luft aus der Heizkammer, einem geheizten Ofen, strömt. Sie wurde durch P. L. Meißner in Wien vervollkommnet, erspart beträchtlich Holz und vertheilt gleichmäßig die Wärme. 20.

Luftmalz, s. Malz.

Luftmaschine, eine Einrichtung, das Grubenwasser herauszuschaffen. 4.

Luftmesser, s. Aerometer.

Luftpflanze gehört zu der Gattung Aërides. Sie findet sich in China, Cochinchina u. ist eine Schmarozerpflanze, die in der Rinde alter Bäume wurzelt und von der Luft ihre Nahrung erhält. 5.

Luftpresse, ist ein pharmaceutischer Apparat, der Extrakte, die nicht über 2 Pfd. gehen, bereitet. Er löst die Arzneimittel ohne Feuersgewalt unverändert in flüssigen Zustand auf und ist daher sehr dienlich. Sommersbausen bediente sich seiner zuerst. 20.

Luftpumpe, ist ein Instrument der Experimentalphysik, welches die in einem Raume eingeschlossene Luft so verdünnt, daß man denselben für luftleer halten kann. Sie wurde erfunden von Otto v. Guericke, verbessert von Robert Boyle, J. Chr. Sturm, Singuerd, Leupold, Nollet u. s. w. Ein hohler Metallcylinder, die Pumpe oder Stiefel genannt, mit einem genau anfugenden hin und her beweglichen Kolben, und ein hohler Glaskörper, der mit dem Cylinder in Verbindung steht, und aus dem die gehobene Kolbe die Luft entweichen läßt, sind die Hauptbestandtheile derselben. Um den halbkugeligen Glaskörper wird da, wo er auf dem Metallteller aufliegt, ein in Terpentin oder Baumwachs getränktes Leder gelegt, um das Zuströmen der äußeren Luft zu verhindern. Baader und Hindenburg brachten Quecksilberpumpen in Vorschlag, wo statt der Kolbe Quecksilber sich findet. — Die L. wird gebraucht um die Elasticität, Schwere und Flüssigkeit der Luft klar darzuthun. Thiere, unter das Glas gebracht, sterben, je nachdem sie mehr oder weniger Luft brauchen, eher oder später, Warmblütige sogleich. 20.

Luftreinigung, wird angewendet, wenn die eingeschlossene Luft durch Athmen des Sauerstoffgases verlustig und so verdorben ist, oder wenn in ihr Gase sich finden, die dem Einathmen schädlich sind. L. geschieht gewöhnlich durch Entfernung der unreinen und Hinzulassen der frischen Luft. Das Letzte bemerkt man, indem man an den tiefern Theilen eines Raumes die athmosphärische Luft herein und an einem höhern Theile desselben durch Zuglöcher die verdorbene hinaus strömen läßt. Schießpulver-, Wachholder- und Essigdämpfe sind nicht unzweckmäßig zur Verbesserung der Luft. 20.

Luftreise, s. Luftball.

Luftröhre (trachea), heißt der Kanal, der vom Kehlkopf aus durch Einathmen der Lunge die athmosphärische Luft zuführt und sie beim Ausathmen derselben wieder zurück gibt. Bei dem zweiten Brustwirbel spaltet sie sich in 2 Luftröhrenäste, die wieder sich verzweigend in die Länge gehen. Sie besteht aus knorpeligen und häutigen, Schleimführenden Substanzen. Daher ist sie auch reich an Schleimdrüsen. Die Luftröhrenarterien (arteriae bronchiales) sind theils Zweige der untern Schilddrüsenarterie, theils der innern Brustarterie, theils der Aorta. Luftröhrenvenen erstrecken sich in die Schilddrüsen- und ersten Zwischenrippenvenen, wie auch zu der Hohlader und unpaarigen Vene. Wenn die innere Luftröhre eitert, so entsteht L.-schwindsucht. 23.

Luftsäule, heißt die athmosphärische Luft, die auf einer gewissen Fläche lastet. Natürlich ist der Ausdruck nur bildlich. 20.

Luftsäure, s. Kohlensäure.

Luftsalz ist eine Erdart, die Bitter- und Glaubersalz enthält und sich an einem verwitterten Felsen bei Prag befindet. Im vorigen Jahrh. glaubte man Wunder der Heilung damit verrichten zu können. 20.

Luftschiff, s. Luftball.

Luftspiegelung, ist in heißen Tagen eine Erscheinung auf dem Meere oder auf großen Sandflächen, welche entsteht, wenn die Sonnenstrahlen auf eine ungewöhnliche Weise auf der untersten Athmosphäre sich brechen. Die Gegenstände nahe oder unter dem Horizonte erscheinen dann in der Luft und gewöhnlich umgekehrt. Sie täuschen daher die Schiffer wie die Karavanen in Afrika's Sandwüsten durch ihre Nähe. 20.

Luftsteine, s. Aërolithen.

Luftstimmen sind Klänge wunderbarer Art in der Luft. Ihre Entstehung kennt man nicht. Besonders finden sie sich auf dem Sinai und in Ceylon. 20.

Luftwage, s. Manometer.

Luftzug, heißt die starke Bewegung der Luft nach einem bestimmten Orte. Sie entsteht, wenn zu verdünnter Luft schwerere zugelassen wird. Der Luftzug bringt dem Menschen, zumal wenn er erhitzt ist, Katarrhe und Rheumatismen. 20.

Luga, Kreis in der Statthalterschaft St. Petersburg, mit 160 □ Meilen und 54,000 Einw., hat zur Hauptstadt L. mit 900 Einw. und einen gleichnamigen Fluß. 17.

Lugdunum (alte Geog.), Name mehrerer gallischer Städte: 1) Das heutige Lyon, beim Zusammenfluß des Rhodanus (der Rhone) und Arar (Saone), im Lande der Segusianer, an einem Hügel, wo sich zuerst Flüchtlinge aus Vienna niedergelassen hatten. In 711 Jahr vor Erbauung der Stadt bekam es eine römische Colonie. Agrippa legte von hier aus vier Straßen an; die eine durch das Gebirg Kemmenon (die Sevennen) zu den Santonen und nach Aquitanien, eine zweite an den Rhein, die dritte an den Oceanus zu den Bellovakern u. Ambianern und die vierte nach den narbonensischen Gallien und Massilien. Die Stadt selbst war schön, was sie besonders dem Neubau nach mehreren Feuersbrünsten verdankte. Mit ihren Besitzungen bildete sie einen District für sich und gab einer ganzen Provinz den Namen (s. Gallien). Ihr Handel war bedeutend und die römischen Statthalter schlugen hier Gold- und Silbermünzen. Am Zusammenfluß der Saone und Rhone stand ein dem Augustus von allen Galliern geweihter Altar. — 2) Im Lande der Bataver, das heutige Leyden, was Grigny zwar ableugnet, aber Scriverius weißt dagegen nach, daß in der Nähe Ruinen und eine Inschrift aus der Zeit des Septimius Severus ausgegraben worden sei. — 3) Im Gebiete der Con-

Digitized by Google

vená, das C. Pompejus gegründet haben soll. Die Stadt hatte das jus Latii. Nach Ukert ist dieses L. das heutige St. Bertrand de Comminges. 7.

Lugger, Logger, ist ein zweimastiges 72—80 Fuß langes und 24—28 Fuß breites Kriegsschiff mit 8—16 Kanonen und 7—10 Drehbassen. Es segelt wegen der Tüchtigkeit seines Segelwerks sehr schnell. 14.

Lugidunum (alte Geogr.), eine Stadt im Lande der Logier, angeblich das heutige Liegnitz. 7.

Lugnez (Lugnezerthal), Hochgericht des grauen Bundes in Bünden mit 4400 Einw. und der Stadt Pleif mit 800 Einw. 17.

Lugos, Bezirk in Krassowa in Ungarn von 20 □Meil., mit einem Marktflecken gleichen Namens, wo 1695 die Oestreicher von den Türken geschlagen wurden. 17.

Lugubre (ital.), traurig, wehmüthig. 2.

Luigi s. Gregor u. Leoni.

Luis Potosi, St. 1) Staat in Mexico, hat 790 □M. und 312,000 Einw. aus Mestizen, Kreolen, Negern und Chapetonen bestehend. Die kleinen Flüsse Panuco, Santander und andere bewässern das Land, welches auf der Westseite gebirgig ist, wo gesundes Clima herrscht, wie umgekehrt in den Niederungen schädliche Lufte wehn. Die Silberbergwerke sind außerordentlich reich. — 2) L. P. St., die Hauptstadt, hat 60,000 Einw., 6 Kirchen, 3 Kloster, Hospital, Vieh- und Lederhandel und ist der Sitz der Regierung. 25.

Luitbold, des deutschen Königs Arnulf Neffe, wurde von diesem 895 zum Herzog von Baiern ernannt, besiegte 899 die Ungarn, die ihn aber 970 gänzlich schlugen und tödteten. 13.

Luitprand, Liutprand, Litobrand, im 10. Jahrh. geb., war Diakonus zu Pavia u. dann Bischof von Cremona u. 968 Kaiser Otto's I. Gesandter in Konstantinopel. Er schrieb: Historia rerum in Europa gestarum; Descriptio legationis ad Nicephorum Phocam; Chronicon ab anno 660 ad 930; Vitae pontificum romanorum. Hieronymus de la Higuera und Lorenzo Ramirez de Prado besorgten Ausgaben (Antw. 1640, fol.)

Luitward, Bischof von Vercelli, Kanzler und Günstling Kaiser Karl's des Dicken, wurde wegen Ehebruch mit der Kaiserin Richardis 887 verbannt. In Baiern hetzte er Arnulf gegen Karl auf. 901 geriet er mit seinen Reichsthümern unter die Ungarn und wurde getödtet. 13.

Lukas, Lucas, Lucanus. 1) Der dritte Evangelist und Verfasser der Apostelgeschichte, war aus Antiochien gebürtig, widmete sich der Malerei u. Arzneikunde, und war überhaupt bei weitem mehr als die übrigen Apostel in den Wissenschaften der damaligen Zeit bewandert. Daher schrieb er reiner, geordneter, als die andern Judenchristen. An Paulus scheint er sich immer angeschlossen und ihn auf seinen Reisen begleitet zu haben. Die Art seines Todes und der Ort desselben ist unbekannt. — 2) St. L. der Aeltere, ein Wunderthäter des Mittelalters in Macedonien. — 3) St. L. der Jüngere, ein wunderthuender griechischer Ascet, der 946 starb. — 4) L. v. Leyden, zu Leyden 1494 geb., 1533 gest., war seines Vaters, eines schlechten Malers, und Cornels Schüler und ein ausgezeichneter Maler der niederländischen Schule. Er malte in Oel- und Wasserfarben Portraits, Historien, Landschaften mit Kraft und Sorgfalt, obgleich etwas zu steif und eilig die Gewänder. Er war auch ein Kupferstecher. Dürer war sein Freund. 8. 24.

Lukaszettel, ein Zettel, worauf ein Gebet an den heil. Lukas sich befindet, der angehängt oder aufgelegt Heilkraft haben soll. 8.

Luken, heißen auf den Schiffen große viereckige Löcher im Verdecke, die zu dem unteren Schiffe führen. So ist vor dem Fockmast die Vorluke, hinter ihm die von Kabelgat, hinter dem Besanmast die L. zur Pulverkammer u. s. w. 14.

Lukianos, aus Samosata in Syrien, wahrscheinlich 117 nach Chr. geb., war der Sohn dürftiger Eltern, die ihn zu einem Handwerker bestimmten. Aber er setzte sich dagegen und widmete sich der gerichtlichen Beredsamkeit und zeigte sich als solcher in Antiochien und Griechenland. Bald scheint er jedoch diese Laufbahn verlassen und sich bloß auf die Rhetorik (Lehre der Redekunst) und philosophische und schönwissenschaftliche Gegenstände beschränkt zu haben. Als Rhetor lebte er geachtet und reich geworden in Gallien. Später hielt er sich in Athen auf und in die Zeit fallen wohl seine meisten Schriften. Schon ein Greis wurde er Präfect von Aegypten. Weiter wissen wir nichts von seinen Lebensumständen. Aber desto klarer zeigen ihn seine Schriften. Er ist ein Kämpfer gegen ein Zeitalter voll Trug, Dunkel, Aberglauben. Wahrheit und ächte Lebensweisheit umgaben ihn stets. Aber nicht in ernster, düsterer Weise schwingt er die Geisel; muthwilliger Scherz, achter Witz, Ironie und Laune züchtigen Thorheiten und Laster. Das Organ seiner Satyre ist der Dialog und so konnte sein reicher Geist sich vielfältig entfalten. Als Philosoph war er Eklektiker u. praktischer Weiser. Seine Schriften kamen zuerst heraus zu Florenz 1496, fol.; von Hemsterhuis und Reitz 4 Bde., Amsterdam 1743 — 46, deutsch mit Anmerkungen von Wieland, 6 Bde., Leipzig 1788 — 89. 2) L. St., Martyr, Priester zu Antiochien, recensirte die Apocrypha des alten Testaments. Wegen Irrglaubens wurde er von der Kirche ausgeschlossen. Er starb am 7. Jan. 312 im Kerker dem Hungertod. 3. 8.

Lukianow, 1) Kreis in der russ. Statthalterschaft Nisbegorod, hat 190,000 Einw. 2) Die Hauptstadt gleiches Namens, wo der Koschischtschawa in die Tescha mündet, hat 1200 Einw. 17.

Lulea, schwed. Stadt an der Mündung des Lulea in's Meer, auf einer Halbinsel, hat 1000 Einw., die Handel mit den Lappen treiben. 17.

Lulle, Lullus, Lullius, Raymund, Doctor illuminatus genannt, 1234 zu Palma auf Majorca geb., Arnold's Schüler, war ein Schwärmer. In seiner Jugend Soldat, verließ er beim Anblick der krebszerfressenen Brust seiner Geliebten den Dienst, gab sein Vermögen den Armen und führte ein asketisches und beschauliches Leben, in dem er die arabische Philosophie studirte, um ein Heidenbekehrer zu werden. Darum zog er in Asien und Afrika predigend herum, und starb in Italien 1315 an den Qualen, die er in Afrika hatte ausstehen müssen. In der Logik wandte er die mechanische Kunst an, die auch seinen Namen führt und bewegte sich so in immerwährendem Kreise bei seiner Definition z. B. Eigenschaft ist das Ding, was einem andern Dinge eigen ist. Seine Werke gab Salzinger in 10 Bdn., Mainz 1721 — 42, fol., heraus. 11.

Lully, Giovanni Batrista, ist zu Florenz 1633 geb., 1687 gest., war Küchenjunge bei der Mademoiselle v. Montpensier, wurde aber wegen seines musikalischen Talents von Ludwig XIV. unter die Bande des petits violons gesteckt, deren Director er bald wurde. 1672 wurde er Director der großen Oper und gewann in jener Zeit einen bedeutenden Namen als Componist der Isis, Armida, Bellerophon. Seine Opernweisen blieben lange in Frankreich herrschend und Gluck erst verdrängte sie. 12.

Lumellina, Gegend am Po, zwischen Pavia und Casale im Mailändischen, mit dem Flecken Lumello am Agogna und 3500 Einw., gehört jetzt zum Königreich Sardinien. 17.

Lumme (uria) gehört zu Familie der Steißfüße, hat kurze Flügel, dreizehige Füße, graden pfriemenförmigen hohen Schnabel und Federn an der Wurzel desselben. Er nistet auf Felsen und nährt sich von Fischen. Zu ihm gehören die Troillumme in Norwegen, Schweden, England; Grylumme in Grönland, und Frankslumme. 22.

Lump, Bauchfänger (cyclopterus), gehört zur Familie der großmäuligen Knorpelfische, hat einen schuppenlosen Leib, großes Maul und scheibenartige Bauchflossen, mit denen er sich an Felsen anklammert. Er lebt von Würmern legt gegen 200,000 Eier und findet sich in der Ost- und Nordsee. 22.

Luna s. Selene.

Lund, Stadt im Härad Torna des Malmöhuslän in Schweden, hat 35000 Einw., einen Bischof, Universität (1666 gegründet), gegen 700 Studenten, eine gute Bibliothek und alle Einrichtungen, welche einer Akademie nöthig sind. Hier schlugen sich 1675 die Dänen und Schweden und hier wurde 1679 Friede geschlossen. 17.

Lunel, heißt ein Kanal in Frankreich, der von der Stadt Lunel durch die Seen von Thau in's mittelländische Meer führt. 17.

Lunel, Stadt im Departement Herault, am Kanal gleichen Namens, hat 4500 Einw. und führt süßlichen Muscatwein aus. 17.

Lunette, 1) kleiner Mond, 2) ein converes Augenglas, 3) Fernrohr, 4) ein kleines Werk bei Festungen, besteht aus 2 Facen und 2 Flanken, liegt gewöhnlich im Hauptgraben vor dem Ravelin. 200—300 Mann besetzen es. 14.

Luneville, Bezirk im Departement Meurthe von 30 □M. mit 71,000 E., hat zur Hauptstadt L. mit 12,500 Einw. L. ist schön gebaut, hat Fayence-Fabriken und ein Schloß, wo Franz I. von Deutschland und Karl von Lothringen geb. wurde. Hier wurde 1801 am 9. Februar Friede zwischen

Digitized by Google

Oestreich und Frankreich geschlossen, worin Oestreich Belgien und das Frickthal verlor, und Venedig auf's Neue bestätigt erhielt, und die cisalpinische Republik anerkannte. Toscana kam als Hetrurien an Parma und der Herzog von Parma erhielt Länder in Deutschland. Das ganze linke Rheinufer wurde an Frankreich abgetreten, welches dagegen das rechte Ufer des Stromes wieder hergab. 17.

Lungau, ist im Kreise Salzburg in Oestreich ob der Ens eine gebirgige Gegend, hat 15¼ □M. und 14,000 E. und wird von der Mur durchströmt. Hier finden sich der Windswald, 6627 Fuß hoch, und die Schilcherhöhle 6484 Fuß hoch. 17.

Lunge (pulmo), nennt man dasjenige Organ des menschlichen Körpers, durch welches das Athemholen bewirkt wird; es nimmt den größten Theil der Brusthöhle ein und besteht aus zwei Abtheilungen (Lungenflügel), von denen die linke zwei, die rechte etwas größere drei durch Einschnitte entstandene und durch Bänder mit einander verbundene Lappen hat. Die Substanz der Lunge ist zusammengesetzt aus Luftgefäßen, fortgesetzte Aeste der Luftröhren, Schleimhaut und Zellgewebe; ihre Farbe ist im gesunden Zustande bei Erwachsenen rothgrau oder schwärzlichgrau gesprenkelt, bei Kindern blutroth. Das Gewicht der ganzen Lunge beträgt bei Erwachsenen ungefähr vier Pfd. — Die Blutgefäße in der Lunge bilden theils den kleinen Kreislauf des Blutes, theils dienen sie zur Ernährung; eben so geben mehrere Nervengeflechte zur Lunge und die Lungenarterie (arteria pulmonalis) ist der Hauptstamm eines eigenen Gefäßsystems, das sich bloß auf die Lunge beschränkt und in zwei große Aeste zerfällt, von denen jeder zu einem der beiden Lungenflügel geht. — Bei den Thieren entspricht die Lunge von den Amphibien bis zu den Säugethieren hinauf im Allgemeinen der menschlichen L., doch weicht sie in ihrer Structur und Farbe mehr oder weniger von dieser ab. 23.

Lungenentzündung (peripneumonia), nennt man in der Medizin eine Entzündung der Lunge in ihrer inneren Substanz; sie kommt häufig mit der Brustfellentzündung vor, ist dieser nahe verwandt und schwer von ihr zu unterscheiden. Ihre Kennzeichen sind Frost und heftige Schmerzen in der Tiefe der Brust, erschwertes, schmerzhaftes, kurzes und ängstliches Athmen, heißer Athem, heftiger Husten u. s. w. Doch zeigt sie sich in verschiedenen Formen, mitunter epidemisch und kann leicht tödtlich werden, oder in Lungenschwindsucht übergehn. — Das Richtigste ist, je eher, je lieber einen erfahrenen Arzt zu rufen und nicht mit Hausmitteln im Anfang das Uebel bekämpfen zu wollen. Die Lungenentzündung im Allgemeinen zerfällt in 1) die eigentliche, pulmonia vera, acuta, 2) die falsche (eigentlich nur ein heftiger Lungenkatarrh), pulm. notha, 3) die nervöse, pulm. nervosa (eigentlich ein Nervenfieber mit Symptomen der Lungenentzündung) und 4) die chronische pulm. chronica. 23.

Lungenfäule, eine oft epidemische Krankheit des Zuchtviehes und der Heerden, welche mit einer brandigen Fäulniß der Lunge endigt und der Lungenentzündung der Menschen verwandt ist. 23.

Lungenlähmung, eine plötzliche Aufhebung der Lebensthätigkeit, von der Lunge ausgehend. Paralysis pulmonis. 23.

Lungenprobe, nennt man in der gerichtlichen Medizin die Untersuchung der Lunge in dem Leichnam eines neugebornen Kindes, um sich daraus zu vergewissern, ob das Kind todt geboren sei, oder erst nach der Geburt und zwar eines gewaltsamen Todes gestorben sei. — Sie beruht darauf, daß die Lunge eines Kindes, das noch nicht geathmet hat, im Wasser untersinkt, wogegen die Lunge eines Kindes, welches bereits Luft einathmete, oben auf schwimmt. — Als ganz sicher ist diese Probe jedoch keineswegs zu betrachten. 23.

Lungensucht, Lungenschwindsucht (phthisis pulmonalis), eine gefährliche Krankheit, deren radicale Heilung fast noch nie glückte, besteht zunächst in einem dauernd krankhaften Zustande der Lunge mit gestörtem Athmen; sie erscheint in drei Formen, 1) die knotige L. (phth. pulm. nodosa), 2) die Schleimlungensucht (phth. pulm. pituitosa), 3) die Eiterlungensucht (phth. pulm. ulcerosa). — Die Letztere ist die eigentlich vollkommen ausgebildete Lungensucht. Eine strenge Diät und ärztliche Behandlung sind unumgänglich nothwendig. Sie ist stets mit einem zehrenden Fieber begleitet; beschwerliches Athmen, trockener, krampfhafter, von Eiterauswurf begleiteter Husten u. s. w. sind ihre Symptome. 23.

Lungi, heißen die roth- und blaugestreiften oder einfach grünen Baumwollgürtel der Bucharen. 4.

Lunte, heißt ein loser Strick von Flachswerg, der in scharfer Lauge von Buchenholz gebeizt und dann getrocknet wird und angebrannt langsam fortglimmt. 14.

Luntenfeuer, wird bei Feuerwerken gebraucht, um brennende Namenszüge darzustellen. Die Lunte wird vorher durch fließenden Schwefel und andere Stoffe, die die Flammenfarbe des Namens bedingen, gezogen und dann getrocknet. 14.

Luntenrohr, hieß anfangs das Feuergewehr, das 3 — 4löthige Bleikugeln schoß und dessen auf der Zündpfanne geschüttetes Pulver durch eine Glimmlunte mit der rechten Hand abgebrannt wurde. Nach einiger Zeit fügte man dem Rohre ein Luntenschloß bei, einen Hahn, der die brennende Lunte festhielt und durch einen Druck an ein Ventil niederschlug, nachdem der Deckel der Pfanne sich geöffnet. — Luntenstock ist ein 2 — 2½ Fuß langer Stab, dessen dünneres Ende gespalten ist und in dem die Lunte herabhängt. Der übrige Theil derselben ist um den Stock gewickelt. Er wird beim Abfeuern der Kanonen gebraucht. 14.

Lunus (gr. μήν), ist der Mond als Gott, er wird als hübscher Jüngling mit phrygischer Mütze und einem Halbmond in der Hand, auf dem Rücken u. um den Hals dargestellt. Es soll der phrygische Attys sein. 15.

Luogo (ital.), am rechten Ort, steht in der Musik vor den Noten, die um eine Octave tiefer oder höher gegriffen werden sollen. 12.

Lupata, ein mächtiges Gebirg im südöstlichen Afrika, im Reiche Mosambik, endigt in's indische Meer. 25.

Lupercalia, ist ein altrömisches Fest, zu Ehren dem Pan Lupercus, dem Beschützer der Heerden vor den Wölfen, durch Wettlauf der Jünglinge gefeiert. Vor dem Laufe schlachtete jeder dem Gotte eine weiße Ziege u. band sich im Wettkampfe das Fell über. Das unfruchtbare Weib glaubte, von dem Ziegenfell im Laufe der Jünglinge getroffen, mit Kindern gesegnet zu werden. Die Priester hießen Luperci. 15.

Lupinus, eine Pflanzengattung, zur Familie der Hülsenfrüchte gehörig, zerfällt in den lup. albus, welcher weiße Blüthen und fächerförmige Blätter treibt und im Orient und südlichen Europa sich findet. Die Frucht wird als Gemüse oder geröstet gegessen; lup. luteus blüht gelb und duftet süß und wächst in reicher Fülle in Sicilien; lup. varius hat blaue und rothe Blüthen; lup. villosus ist dunkelroth; lup. perennis findet sich in Nordamerika und blüht blau. 5.

Luppe, ist ein Flußarm, der bei Zwenkau von der weißen Elster sich trennt, er läuft eine Zeitlang mit ihr parallel und fällt unter Merseburg in die Saale. 17.

Lupphurdum (alte Geogr.), wird als ein Ort der Cherusker erwähnt, den Manche an die Luppe bei Leipzig, Andere in die Gegend von Dessau setzen, noch Andere gar in der Nähe des Riesengebirges suchen. Reichard, der sich meist von dem Namen selbst führen läßt, erkennt es wieder in einer Ruine bei Groß- und Klein-Lupps unterhalb Barby. 7.

Luppia (alte Geogr.), ein Fluß in Germanien, der den Aliso aufnimmt und sich in den Rhein ergießt, die heutige Lippe. 7.

Lupta (alte Geogr.), auch Lupia, ein Ort im Lande der Cherusker, am nordwestlichen Abhang des Harzes, in der Nähe von Eimbeck. 17.

Lupus, ein röm. Familienname. — 1) L. Rutilius war 91 v. Chr. mit Cäsar Consul, kämpfte im Bundesgenossenkrieg und wurde von C. Vettius besiegt und erschlagen. — 2) Rutilius L., ein Grammatiker unter Augustus, übersetzte des Sophisten Gorgias Werk über die Redefiguren, welches R. Stephanus Par. 1530, 4. u. Ruhnken, Leyd., 1768 herausgaben. 1.

Lupus in fabula, ein lat. Sprichwort: der Wolf in der Erzählung, so viel als unser: wenn man ihn nennt, kommt er gerennt. 2.

Lure, 1) Gebirg in Frankreich, erstreckt sich nach Vaucluse und hat den Ventoux zur höchsten Spitze (6243 Fuß). 2) Bezirk im Departement Obersaone mit 40 □ Meilen und 117,000 Einw. und der Hauptstadt L. am Oignon. Es befinden sich hier Steinkohlengruben. 17.

Lurgan, Stadt in der Grafschaft Armagh in Irland, hat 3500 Einw. und fabricirt Schleier, Tuch und Leinwand, mit welchem letztern Artikel ein bedeutender Handel getrieben wird. 17.

Luristan, Provinz des persischen Gouvernements Khusi-

Digitized by Google

ſtan, iſt, weil ſie gut bewäſſert iſt, außerordentlich fruchtbar und weidet die Heerden der Nomaden. Es zerfällt in Großluriſtan, von den Feilli bewohnt, die 40,000 Soldaten zählen und zur Stadt Kharremabad haben, und in Kleinluriſtan, dem Sitz der Baktwaren, mit 30,000 Kriegern. Die Stadt iſt Desz mit einem Khan, wie die Vorige. 17.

Lurleifelſen, ein Felſen im Kreiſe St. Goar im preuß. Regierungsbezirk Coblenz, ſteigt ſteil am Rheine empor und hat ein oft wiederholendes Echo. Es knüpft ſich eine alte oft von Dichtern bearbeitete Sage der Lore Ley daran. 17.

Luz, iſt nach dem Wahne der Rabbiner ein Knöchelchen, das nicht mit dem Leichname verweſe, ſondern ganz bleibend am Auferſtehungstage den ganzen Menſchen aus ſich wiedergebäre. Man ſuchte es unter dem Scheitel, am äußerſten Kreuzbein, in einem Rückenwirbel. 8.

Luz, Provinz in Beludſchiſtan in Aſien, vom Sind und perſ. Meerbuſen begränzt und von dem Puralli und Hubb durchfloſſen, hat 230 □ Meilen und 100,000 Einw. Die meiſten Einwohner ſind Nomaden, von einem Häuptling beherrſcht, der unter dem Khan von Kelub ſteht. Die Hauptſtadt iſt Belg. 17.

Luscinus, C. Flav. L. Fabricius, war 283 und 279 Conſul und 276 v. Chr. Cenſor, ein ausgezeichneter Römer, tapfer und klug im Kriege, weiſe im Frieden. 1.

Luſignan, ein berühmtes adeliges Geſchlecht, dem die Stadt Luſignan in Poitiers gehörte. Hugo v. L. im 10. Jahrh. ſoll der Stifter dieſes Hauſes ſein. Hugo VI. und Hugo VIII. zeichneten ſich in den Kreuzzügen aus, wo ſie ihren Tod fanden. Gottfried II. war Graf de la Marche, von Jaffa und der Levante, Guido gewann durch eine Heirath das Königreich Jeruſalem 1184. 1191 gab ihm Richard von England Cypern, wohin er ſich aus Jeruſalem geflüchtet hatte. Cypern blieb als Königreich in der Gewalt dieſes Geſchlechtes bis 1473, wo die Venetianer die Inſel durch ein Vermächtniß erhielten. 13.

Luſitanien (alte Geogr.), die weſtliche Provinz Hiſpaniens (ſ. d.), die das heutige Königreich Portugal mit Ausſchluß der Provinzen Entre Douro y Mindo und Trazos Montes umfaßte, und dazu noch von Spanien den größten Theil von Eſtremadura, Salamanca und einen kleinen Theil von Neucaſtilien. Nach Strabo iſt der öſtliche Theil des Landes gebirgig, nach dem Meere zu wird es immer flacher und fruchtbarer. Vier Gebirge durchzogen L.; das Herminiſche (Sierra d'Eſtrella), der Tagrus (vielleicht der Punto der Sierra de Alberdos), der Venus- und der heilige Berg (vielleicht die Gebirge von Algarbien). Eben ſo gab es hier vier Vorgebirge: Cuneus (Capo S. Maria), das Heilige (C. S. Vincento), Barbarium (C. Eſpichel) und das Große, auch Oliſipponenſe (la Roca). Die Hauptflüſſe waren: der Anus (Gaudiana), der Tagus (Tajo) mit dem Tagonius (Tajuna), Aſtura (Esla nach Ukert, Tuento nach Reichard) und Arera (Ucero bei Osma nach Ukert, Arlonza nach Reichard, oder Adoja). Außerdem gab es noch mehrere Küſtenflüſſe: den Calipos (Sado), Muliadas, auch Munda (Mondego) und Vacua (Vouga), die nach Strabo Goldſand bei ſich führten. Das Hauptvolk waren die Luſitaner, die zwiſchen dem Tagus und Durius in feſten Städten wohnten, von Krieg und Raub lebten und viel Aehnlichkeit mit den Spartanern hatten. Neben ihnen kommen noch vor: die Turduler, die, aus Bätica ausgewandert, mit Celten vermiſcht, am linken Ufer des Durius wohnten; die Vettonen in Salamanca und dem größten Theil von Eſtremadura, von den Römern an das linke Ufer des Tagus bis zum Anas verſetzt; celtiſche Völkerſchaften, in Alentejo und dem ſüdlichen Theil von Eſtremadura bis an den Tagus; und die Cynefier oder Cuneer, ſo von den Römern genannt, weil ſie das keilförmige Land vom Anas bis zum heiligen Vorgebirg (Algarve) bewohnten. — Das ganze Land war eingetheilt nach Obergerichtshöfen (conventus juridici), die die Streitigkeiten der ihnen zugewieſenen Volker und Bürger in letzter Inſtanz entſchieden. Schon zur Zeit Julius Cäſar's beſtanden ſolche in Hiſpanien; Auguſtus aber führte dieſe Einrichtung durch. So waren in L. drei: der Emeritenſis in Auguſta Emerita (Merida), der Pacenſis in Par Julia (Beja) und der Scalabitanus in Scalabis (Santarem). Nach Plinius waren in dieſer Provinz: eine Municipalſtadt, 3 Städte, die das jus Latii hatten, 5 Colonial- und 37 ſteuerbare Städte. Zwiſchen dem Anas und Tagus lagen: Canaca, der Hauptſitz der Cynefier (Alcoutim am Guadiana nach Reichard), Eſuris (Tavira nach Reichard, Avamente nach Ukert), Balſa (Faro oder Apolbao), Oſſonoba (Eſtomba), Lacobriga (Lagos), Silbis (Silves), Meribriga (Odemira), Julia Myrticis (Mertola), Narapia (Fereira), Arandi (Abrantes nach Reichard, Durique nach Florez), Par Julia (Beja), Salacia (Alacer do Sal), Municipalſtadt, Ebora (Evora), Malteca (Marateca), Ciciliana (Scipola), Caſtobriga (Setuval), Equabona (Conna), Ceſpiana (Cezimbra), Arunci (Aronches), Alpeſa (Elvas), Auguſta Emerita (Merida), Ammäa (Almeida), Portus alacer (Portalegre), Medubriga (Marvao), Caſtra Cäcilia (Caceres), Auguſtobriga (Muro bei Agreda nach Reichard), Moron (Al Merim oder Alcantora), Metellinum (Medellin), Norba Cäſarea (bei Alcantara) u. A. Zwiſchen dem Tagus und Durius: Oliſippo (Liſſabon), Scalabis (bei Santarem), Ebretina (Cintra), Jerabriga (Alanguer), Conembrica (Coimbra), Arminium (Minbo), Eburobritium, (Aveiro nach Reichard, was nach Ukert Talabriga iſt), Ercobriga (Ergeia), Cäſarobriga (Ciudad Rodrigo), Cecilionicum (Bannos), Salmantica (Salamanca) u. m. a. 7.

Luſt, heißt ſowohl das angenehme Gefühl, welches Außendinge in unſern Sinnen hervorbringen, als das heftige Verlangen nach etwas. L. hat gewöhnlich den Begriff des Sinnlichen. 11.

Luſtfeuer ſ. Feuerwerk.

Luſtnau, ein Dorf im Oberamte Tübingen im Schwarzwaldkreiſe, hat 1330 Einw. deren Zwilligwebereien höchſt bedeutend ſind. 17.

Luſtrum, hieß in der römiſchen Welt das Reinigungsopfer, welches alle 5 Jahre gebracht wurde; daher brauchte man es auch für eine Zeit von 5 Jahren und die Dichter rechneten die Lebensjahre darnach. 15.

Luſtſeuche, veneriſche Krankheit, die Franzoſen (lues venerea), heißt die anſteckende Krankheit, welche 1495 in Italien unter dem Heere der Franzoſen ſich zeigte, wahrſcheinlich durch die Marranen dahin gebracht wurde, und von dieſen über ganz Europa ſich verbreitete. Die Art der Entſtehung weiß man nicht genau; doch ſtimmen die Meiſten darin überein, daß die L. durch die Spanier aus Amerika gebracht wurde; denn durch den Conflict der kerngeſunden aber äußerſt fremdartigen, noch niemals in Berührung gekommenen Organismen der Indianerinnen und der wollüſtigen Spanier konnte die Syphilis erzeugt werden, weil ſich durch die Einwirkung geſunder Organismen auf geſunde, die aber in Racenverſchiedenheit ſtehen, Krankheit erzeugt, das Produkt dieſes Verkehrs. In der Zeit, wo ſie ſich zuerſt zeigte, war ſie ſehr verheerend und ergriff peſtartig den ganzen Körper, jetzt hat ſie ihre Gewalt ſehr verloren und ſteckt nur lokal an. Gewöhnlich geſchieht dieſes im Beiſchlaf, überhaupt an allen den Theilen, wo die Haut des Körpers ſehr dünn oder gar nicht iſt, wie an dem Mund durch Küſſe einer Perſon, die an demſelben veneriſch iſt. Erſt nach einiger Zeit bricht ſie an dem berührten Theile los, greift aber, wenn nicht Einhalt geſchieht, weiter um ſich und verheert furchtbar den ganzen Organismus durch Eitergeſchwüre, die krebsartig ſind (Schanker), durch Knochenentzündung und Knochenfraß und durch einen hektiſchen Zuſtand aller edlen Theile, wie Gehirn, Lunge, Herz. Gewöhnlich iſt ſie heilbar, wenn ſie nicht zu gräßlich um ſich gegriffen hat, durch Queckſilber, äußerlich und innerlich angewandt, doch muß bei dem Letzten die größte Vorſicht obwalten. Als Schutzmittel vor Anſteckung gebraucht man Goldpräparate, Guajakholz, Seidelbaſtrinde und Condoms, aber zuverläſſig ſind dieſe Mittel nicht. S. J. Wendt: die Luſtſeuche in allen ihren Richtungen und Geſtalten. 2. Aufl., Breslau 1829. 23.

Lutetia (alte Geogr.), die Hauptſtadt der Pariſier im lugdunenſiſchen Gallien, bei Strabo Lukotekia, bei Späteren Caſtellum Pariſiorum und Pariſii, auf einer Inſel der Sequana (Seine) in einem milden Klima. Wie früher, ſo hatte ſie auch noch zu Julians Zeit hölzerne Brücken. 7.

Lutatius, Name eines röm. plebejiſchen Geſchlechts. — 1) C. L. Catulus, Conſul, beſiegte den Karthager Hanno bei den ägatiſchen Inſeln, nahm 10,000 Feinde gefangen und bohrte 50 Schiffe in den Grund und beendigte ſo den erſten puniſchen Krieg 240. — 2) Q. L. Catulus, 130 v. Chr., war mit Marius Conſul, wurde von dieſem geächtet und tödtete ſich ſelbſt. Er war ein beredter Mann. — 3) Q. L. Catulus, des zweiten Sohn, war 79 Conſul, 66 Cenſor, ein Anhänger Sulla's und nannte Cicero pater patriae. Er gab auch die lutatia lex und weihte das Capitol ein. 1.

Luther, Martin, zu Eisleben am 10. November 1483 geb., hatte zum Vater einen braven Bergmann, Hans L., der aus Möra ſtammte. Dieſer beſtimmte ihn zum Juriſten, gab ihn nach Magdeburg und nach Eiſenach in die Schule,

Digitized by Google

in welcher letzten Stadt er von der Mildthätigkeit einer Wittwe lebte, die ihn wegen seiner Frömmigkeit und klaren Stimme, denn er war unter den Currentschülern, leiden mochte. 1501 bezog er die Universität Erfurt und wurde 1505 Magister, als welcher er über Aristoteles Physik und Ethik las. Ein an seiner Seite vom Blitz erschlagener Freund erschütterte ihn tief und des unversehenen Todes gedenkend, besorgt für seine Seligkeit, ging er am 17. Juli 1505 in's Augustinerkloster und nahm ungeachtet der Einreden seines Vaters 1507 die Priesterweihe. Hier immer über die Scholastiker sitzend u. zu allen gemeinen Arbeiten verpflichtet, verfiel er in Trübsinn, aus welchem ihn der Generalvicar von Thüringen, Joh. v. Staupitz zu reißen suchte. Jetzt begann Luthers Studium der heil. Schrift und er kam zu dem Glauben, daß nicht äußerliche Werke bloß, sondern das Innerste des Menschen u. der Glaube beseelige. 1508 kam er durch Staupitz nach Wittenberg. Hier lehrte er Physik, Dialektik und Theologie und wirkte praktisch durch Predigten. Auf einer Geschäftsreise nach Rom 1511 ergriff ihn Aergerniß über die damalige Sittenlosigkeit des papst. Hofes und der Geistlichkeit. Er kämpfte nun gegen die verdumpfende Scholastik, gegen Werkheiligkeit und für die rechte Auslegung der Schrift. 1517 schlug er, um Tetzel's Unfug mit dem Ablaßkram zu steuern an der Schloßkirche von Wittenberg 95 Streitsätze (Thesen) an, u. behauptete, der Ablaß könne sich bloß auf die Kirchenstrafen beziehen. So hatte er noch nichts gegen die Kirche und den Pabst unternommen. Nun predigten Tetzel und die Dominikaner Feuer und Schwert gegen den Ketzer. Aber die Thesen drangen durch ganz Deutschland und zündeten allenthalben. Die Prälaten schwiegen zur Sache. Im Bewußtsein der Wahrheit seiner Sätze schickte er diese an Papst Leo X. Eine Citation 1518, nach Rom zu kommen, schlug er aus und nun kam der Cardinallegat Cajetan, vor welchem sich Luther zu Augsburg vertheidigen sollte, nach Deutschland. Allein beide wurden nicht einig u. Cajetan foderte vom Churfürsten Luthers Auslieferung nach Rom. Friedrich der Weise aber versicherte L. seines Schutzes. Des Pabstes Kämmerer, Karl von Miltitz, richtete eben so wenig aus, doch versprach Luther zu schweigen, wenn seine Gegner ruhig wären. Zur Beilegung der Sache wurde zu Leipzig v. 27. Jun. — 16. Juli 1519 eine Disputation über die Thesen von Dr. Eck von Ingolstadt und Carlstadt und Luther gehalten. Der Streit reizte nur und die Parteien gingen getrennt auseinander. Luther schrieb Schriften auf Schriften gegen den Pabst, Ablaß, Messe, und setzte die Sakramente auf drei fest. Da kam eine Bannbulle vom 15. Juni 1520 von Rom, die ihn treffen solle, wenn er nicht innerhalb 60 Tage widerriefe. Aber Luther blieb standhaft und am 10. December 1520 verbrannte er an der Spitze der Studenten vor dem Elstherthor zu Wittenberg die Bulle: ein Feuerzeichen seiner Lossagung vom Papstthum. Karl V. war indeß Kaiser geworden. Da dieser Friedrich dem Weisen seine Krone zu verdanken hatte, so war abzusehen, daß er nicht so leicht etwas gegen dessen Günstling unternehmen werde, daher trat der Bann nicht in Kraft. Jedoch um etwas zu thun, citirte ihn Karl auf den Reichstag zu Worms unter einem Geleitsbrief. Hier vertheidigte er sich den 17. und 18. April 1521 frei und unbefangen vor Kaiser und Reich. Er wollte nur der heil. Schrift weichen, keinen Concilien, keinem Papste. Dessen ungeachtet wurde am 26. Mai die Reichsacht über ihn ausgesprochen. Um ihn zu schützen brachte der Churfürst ihn auf die Wartburg, von wo er Schriften gegen den Papismus schleuderte und wo er die Bibel zu übersetzen begann. Da aber der Eiferer Karlstadt alles Heilige gewaltsam zerstörte, verließ er seinen Schutzort und trat in Wittenberg predigend wieder auf. Er hatte sich in der Einsamkeit gestärkt und seine Ansichten geläutert und festgestellt. Die Messe ward abgethan, nach der Bibel überall, wo seine Anhänger waren, gepredigt und deutscher Gottesdienst gehalten. Ueberall wo das Volk galt, trat die Reformation ein. Die Fürsten folgten, nicht immer aus reinen Absichten. Johann der Beständige lehrte nur der Reformation, in ganz Churſachsen begünstigte er sie entschieden. Auch Landgraf Philipp v. Hessen wollte lieber Land und Leute lassen, als das göttliche Wort. Auch in Preußen trat unter Albrecht v. Brandenburg die neue Einrichtung in's Leben. Gegen den Bauernkrieg, der 1524 aus mißverstandener christlicher Freiheit ausbrach, schrieb Luther heftig, denn seine Gegner wollten dadurch seine Lehren verketzern. Melanchthon, anfänglich dem Reformator freundlich gesinnt, griff jetzt Luther im Augustianismus an, dieser hielt wacker Stand und vertheidigte die Unfreiheit des Willens auf consequente Weise. Am 13. Jun. 1525 heirathete er eine Cistertiensernonne Katharina von Bora. Er führte mit ihr ein herrliches Familienleben und Musik, Gesang und witzige Reden schmückten es. 1527 trat die von ihm lange vorbereitete Kirchenvisitation in's Leben. Der Streit Luther's mit dem Schwärmer Karlstadt ging fort und war schuld, daß Luther über die Abendmahlslehre mit Zwingli 1529 in Marburg zerfiel. In demselben Jahre erschienen die beiden Katechismen für die Pfarrherrn u. für das Volk. Auf dem Reichstage zu Augsburg 1530, während dessen Luther zu Koburg sich aufhielt, wurde die von Melanchthon verfaßte, von Luther gebilligte und von den Ständen unterzeichnete Confession vorgelegt, in deutscher wie in lateinischer Sprache. Eine Confutatio wurde durch die Apologie erwiedert, die nicht angenommen wurde. 1537 verfaßte Luther die schmalkaldener Artikel, nahm keinen Theil am tridentiner Concil und hatte 1534 seine Bibelübersetzung vollendet. Er starb den 18. Februar 1546 in Eisleben und wurde in der Schloßkirche zu Wittenberg begraben. Er hinterließ zwei Kinder, und 1759 starb sein Stamm aus. L. war immer rechtlich, von keinem irdischen Interesse geblendet. Seiner volksthümlichen Beredsamkeit und Schöpferkraft kam keiner des Jahrhunderts gleich. Er war nie eingebildet auf sich und äußerte oft, daß Gott alltäglich zehn Doctor Martinus schaffen könne. Seine sämmtlichen Werke erschienen von Walch am besten besorgt, 1736—53. 4. 24 Bde. Lebensbeschreibungen sind von Matthesius, Mos, Fröbing, Schröck u. s. w. 8.

Lutheraner, Anhänger Luthers. Diesen Namen, der von den Späteren als Ehrenname und im Gegensatz gegen den sanften Melanchthon beibehalten wurde, erhielten die Protestanten zuerst v. Dr. Eck, dann von dem Papste Hadrian VI. als Ketzer. Aber die Nachfolger Luthers klebten streitend bloß an Dogmen und ihren Buchstaben und keiner hatte Luthers Geist. So entstand 1580 die Concordienformel, die nur zu starren Glaubenszwang führte, und die Trennung der Reformirten von den strengen Lutheranern entschied. Streitigkeiten auf Streitigkeiten zwischen beiden Parteien folgten und brachten nur verderbliche Störung. Flacius stand auf der Seite des starren Lutherthums, Osiander zu Tübingen auf der des mildern. Es entstand Zwist über die Adiaphora, es kamen die synergistischen Händel. Wegen der Erbsünde geriethen Flacius und Strigel an einander. Mit dem Tod des Erstern 1575 hörte der Streit auf. Die Streitigkeiten erstreckten sich bis in's 18. Jahrh. und erst die neuere Zeit hat sie heilsam ausgeglichen. 8.

Lutherische Geistlichkeit, s. Clerus.

Lutter, am Barenberge, Dorf im Braunschweigischen mit 1100 Einw., ist bekannt wegen der unglücklichen Schlacht Christians IV. v. Dänemark gegen Tilly, 1626. 13.

Lutherwörth, Marktflecken in Leicester in England, ist nennenswerth als Wiklef's Geburtsort. 17.

Luv, heißt im Seewesen die obere Seite, von der der Wind bläst, daher: die Luv halten d. i. gut beim Winde segeln; die L. gewinnen d. i. durch Laviren die Windseite gewinnen. Gegensatz v. L. ist die Leeseite. 14.

Luxemburg, ein Großherzogthum, wird von Namur, Lüttich, Rheinpreußen u. Frankreich begränzt, hat die Mosel, Wilz, Alzet, Ourthe-Semoy zu Flüssen, einen bedeutenden Theil des Ardennerwaldes, 108 □Meil. u. 292,000 E., das Land ist fruchtbar an Wein, Obst, Getreide, Honig; es finden sich hier noch Wölfe, u. die Erde liefert Kupfer, Eisen u. Porzellanmaterie. Die Religion ist katholisch, die Betriebsamkeit u. der Handel unbedeutend. L. stellt 2556 Mann zur Bundesarmee u. hat die 11. Stelle, in Pleno 3 Stimmen bei dem Bundestage. Es zerfällt in 3 Bezirke und 25 Cantone. — Zur Römerzeit gehörte L. theils den Tongrern, theils den Römern, und so zu Trier. Später nahmen es die Franken, und es wurde zu Austrasien, dann zu Lothringen geschlagen. Im 10. Jahrh. erhoben sich hier freie Grafen unter dem Schutz des Kaisers. 963 erhielt Graf Siegfried von den Ardennen L., das Luscilienburg hieß. 1135 kam es durch Heirath an den Grafen von Namur, und dann an den Grafen von Limburg, dessen Nachfolger sich Grafen von L. nannten. Aus ihnen ward Heinrich III. 1308 deutscher Kaiser. Sein Sohn, Johann von Böhmen, kam 1346 bei Crecy um. Hierauf folgte sein Sohn Wenzel, Kaiser Karls IV. Bruder, der L. zu einem Herzogthum machte. 1391 wurde Jodocus, Markgraf von Mähren, Herr von L. Gegen Kaiser Wenzels Nichte, Elisabeth, die das Land inne hatte, empörten sich die Luxemburger und machten Wilhelm von Sachsen zu ihrem Herrn. Aber Philipp v. Burgund bemächtigte sich L.'s, und ver-

Digitized by Google

erbte es auf Karl den Kühnen. Dann kam es durch Heirath an Kaiser Maximilian und dann an Philipp von Oesterreich, und blieb bis 1700 dem spanisch-österreichischen Hause. 1714 bekam es das deutsche Oesterreich. 1795 schlugen es die Franzosen zu ihrem Reiche, und 1815 bekamen es die Niederlande. In neuester Zeit entstanden deßwegen Streitigkeiten zwischen Holland u. Belgien. S. Niederlande. — Die St. L. liegt an der Alzette, hat 10,000 Einw. u. sehr starke Befestigungen, welche dem deutschen Bunde gehören, ein Militairhospital, Gerbereien u. ein Handelsgericht. Kaiser Karl VI. gab der Stadt die meisten Festungswerke. 17.

Luxemburg. Eine Nebenlinie von den alten Grafen von Limburg, und L. setzte sich in Frankreich fest. Der Stammvater war Valerian I., der 1288 bei Nola umkam und sich L.-Ligny nannte. Von dieser bildete sich nach 100 Jahren wieder eine Nebenlinie, L.-Brienne u. St. Pol u. 1433 von diesen L.-Ziennes. 1) Johann von L.-Ligny, war 1414 Gouverneur v. Arras, ein treuer Anhänger der Engländer und Burgunder und erbitterter Feind Frankreichs. Er war grausam und starb 1440. 2) Franz Heinrich von Montmorenci, Herzog v. Luxemburg, Sohn des Grafen von Montmorenci-Bouteville, geb. 1628, war der Günstling der Princessin von Condé, ward durch sie bei ihrem Sohn Condé, Adjutant, und machte dessen Feldzüge mit. 1648 zeichnete er sich bei Lens aus u. wurde Mareschal de Camp. Er stand stets auf den Seiten Condé's. Da 1650 sein Freund Condé von Mazarin gefangen wurde, warb er in Burgund ein Regiment und ging zu Turenne in Spanien, wo er Generallieutenant wurde, wurde in der Schlacht v. Rethel verwundet und gefangen und vom rachsüchtigen Cardinal Mazarin in den Thurm von Vincennes geworfen. Nach Mazarin's Flucht wurde er Commandeur von Bellegard, mußte sich jedoch den königl. Schaaren ergeben, ging zu Condé, dem er bedeutende Dienste leistete, fing 1652 bei Valenciennes den Marschal von Laferte, wurde aber 1658 gefangen und später ausgewechselt. 1660 ging er nach Frankreich mit Condé und erhielt Verzeihung. 1660 wurde er durch Heirath Herzog von Luxemburg. Im bald darauf ausbrechenden span. Krieg diente er als Volontaire. 1672 zeichnete er sich in Holland sehr aus, nahm eine Stadt nach der andern u. 1675 wurde er wegen seiner Klugheit u. Tapferkeit im Kriegsdienst Marschall. Hierauf stand er am Oberrhein u. dann in Flandern meist siegreich. Louvois ließ ihn, weil er angeblich ein Bündniß mit dem Teufel geschlossen, in die Bastille setzen. 1680 wurde er zwar freigelassen, aber seine Gesundheit war verloren u. er ward verbannt. Doch schon 1687 kehrte er zurück und ward wieder Hauptmann der Garde du Corps. 1690 führte er eine Armee nach Flandern, siegte drei Mal, und starb auf dem Rückmarsch bei Tournai den 4. Jan. 1695. 13.

Luxor, Dorf in Oberägypten am Nil, hat 2—3000 Einw., jede Woche einen Markt, niedrige Häuser, deren Giebel Taubenwohnungen sind, und liegt in der Nähe des trümmerreichen alten Theben. 25.

Luxorium (alte Geogr.), eine Stadt der Sequaner, wo warme Bäder waren, das heutige Luxeu. 7.

Luxus, heißt die übermäßige Verschwendung im Essen, Trinken und Kleidung, überhaupt für Sachen, welche das wahre Bedürfniß des Menschen weder befriedigen, noch etwas nützen und verschönern. Daher erschienen schon in den Zeiten des alten Rom, auf den deutschen Reichstagen und den Kirchenconcilien Gesetze dagegen. Heilsam waren diese Verordnungen, welche jetzt nicht mehr in Geltung sind. Der L. führt zur Armuth und Sittenverderbniß. 11.

Luynes, Karl Albert, Herzog v., 1578 zu Pont-St.-Esprit geb., war Page bei Heinrich IV. und Ludwig XIII. wurde Großconnetable und 1614 Gouverneur von Amboise. Durch List wurde er erster Minister, heirathete die Prinzessin v. Montbazon 1617, befreite, immer gegen die Königin ankämpfend, Condé, wurde 1619 Herzog und später Großsiegelbewahrer. Er starb im Lager v. Longueville an einem Fieber. 13.

Luzern, Canton in der Schweiz, zwischen Zug, Aargau, Schwyz, Unterwalden und Bern liegend, mit 36 □ Meilen und 87,000 kathol. Einw., im Süden von den Berneralpen durchzogen, deren höchste Spitze der Pilatusberg ist, hat zu Flüssen die Reuß, Sur, Wigger, zu Seen den Vierwaldstätter- Mauer- und Sempachersee u. s. w. Die Hauptproducte sind: Flachs, Getreide, Kartoffeln; es giebt viel Wild. Die Viehzucht und der Ackerbau ist im Flor. L. hat eine aristokratisch-demokratische Verfassung. Die Stadt L. liegt an der Reuß, hat 6100 Einw. 2 Bibliotheken, Klöster, mehrere Kirchen und Kattun- und Strumpffabriken. Der Transitohandel ist beträchtlich. 17.

Luzernklee, 1) schwedischer, medicago falcata. 2) L.-Schwedenklee, medicago sativa, ein sehr guter Klee als Futter. Er trägt erst im dritten Jahre bedeutend, dauert aber gewöhnlich 30 Jahre. 5.

Luzin, 1) Kreis in der Statthaltersch. Witepsk in Rußland, hat 30,000 Einw., gränzt an Liefland und ist stark bewässert mit reicher Waldung und Viehzucht. Die Stadt L. an der Welika hat 400 Einw. 17.

Luzzara, Dorf unfern des Po im Mantuanischen mit 1800 Einw., sah 1702 u. 1732 die Franzosen und Oesterreicher sich schlagen. 17.

Lyäos, Sorgenlöser durch Weintrank, heißt bei den griech. und röm. Dichtern Dionysos, Bakchos, der Sohn des Zeus und der Semele. Er ist der Gott des Weinbaus, der Begeisterung und erhöheter Menschlichkeit. Allenthalben erscheint er als begeisterter Wein- und Freudengeber. Sein Dienst stammt aus Thrakien, verbreitete sich im Orgientaumel über ganz Griechenland, und kam nach der Zeit der Perserkriege in Berührung mit dem kleinasiatischen Bakchos, mit den indischen Zügen Alexanders des Makedoniers u. s. w. Aber Homers Zeitalter weiß natürlich noch nichts von diesen Fabeleien, und der Dichter nennt ihn überhaupt nicht oft. Er war wie die meisten Götter des alten Hellas ein Stammgott, kein Einwanderer. 15.

Lycabettus (alte Geogr.), ein Berg in Attika in der Nähe von Athen, der durch Metons Sternbeobachtungen berühmt war. Früher hielt man ihn für eins mit dem Museion. Dagegen hat Forchhammer erwiesen, und O. Muller stimmt ihm bei, daß er der Hagios Georgios ist, für den man seither den Anchesmus gehalten. 7.

Lycaonien (alte Geogr.), eine Landschaft Kleinasiens, zur Zeit der Perser der größte Theil des spätern Cataonien. Antiochus und Eumenes vergrößerten es nach Westen hin, so daß Iconium in der Mitte lag. In dieser Ausdehnung grenzte es östlich an Cappadocien und Cataonien, südlich an das rauhe Cilicien, Isaurien u. Pisidien, westlich an Großphrygien, nördlich an Galatien. Von der Zeit des Amyntas an wurde es theils zu Galatien, theils zu Cappadocien gerechnet, und erst im 4. Jahrhundert nach Chr. erscheint es als eine eigene Provinz. Im Ganzen eben, hatte es nur im Süden Zweige des Antitaurus. Flüsse gab es gar nicht, ja es fehlte häufig selbst an gutem Trinkwasser. Nur drei nicht unbedeutende Seen werden erwähnt: Der Salzsee Tatta im Norden des Landes, Caralis und Trogitis im Süden. Der Boden war fast überall mit salz- und asphaltartigen Theilen durchzogen, um Laodicea vulcanisch u. verbrannt, weßhalb diese Gegend Katakekaumene oder Combusta (die verbrannte) heißt. Die Zucht der anogrischen Ziegen u. Schafe gedieh hier so gut, daß der König Amyntas gegen 300 Heerden besessen und dadurch große Reichthümer sich erworben haben soll. Die Städte L.'s, die bei den Alten vorkommen, waren folgende: Iconium (Konieh), sehr alt und bedeutend, Barathus oder Barata, Misbia, Laranda, Corna, östlich von Iconium; im Norden dieser Stadt dagegen: Paralais, an einem großen See, Canä, Cadyna, Petra, Tatta am See gleiches Namens, Conguſſus, Pregella Egduca, Variſſus. Südlich von den genannten Städten: Laodicea combusta (s. d.) Isriäum (Atscheda), Lystra (vielleicht Ladik), Caballicome, Vasata, Savatra, Perta in einer hügelreichen, aber wasserlosen Gegend, wo es besonders viele wilde Esel gab, Adapiſſus, Ilystra und Derbe, die Hauptstadt der kleinen Landschaft Antiochana. Lystra u. Derbe kommen in der Apostelgeschichte 14, 6 ff. vor. 7.

Lycäus (alte Geogr.), ein Hauptgebirg in Arcadien, von dem der Taygetus und Parnon auslief, nach Dodwell jetzt Tetragi. Er hing mit dem Cyllene zusammen u. breitete auch nach Messenien seine Zweige aus. Von ihm aus konnte man einen großen Theil Arcadiens überblicken. Er war vorzüglich dem Zeus geweiht, der von ihm auch den Beinamen: der Lycaische hatte. Doch wurden auch Pan und Apollo auf ihm verehrt. Auf seinem höchsten Gipfel stand ein Altar des Zeus. 7.

Lyceum, hieß bei den Römern eine Abtheilung ihrer Gymnasien, die sich an den Villen befanden. In der neuern Zeit heißt so eine Vorbereitungsschule entweder aufs Gymnasium oder auf die Universität. 3.

Lychnis, gehört zur Familie der Caryophylleen, hat zu Arten: den Feuerstern, brennende Liebe, l. chalcedonica, findet sich in Rußland, hat scharlachrothe gefüllte Büschelblumen; die Pechnelke, l. viscaris, l. sylvestris, eine in

Digitized by Google

Deutschland in den Wäldern wachsende Pflanze, hat rothe Blumen, l. dioica, ist weiß u. steht auf Wiesen u. an Zäunen. 5.

Lycium, gehört zu den Solaneen, hat sehr viele Arten; die bekannteste ist der Teufelszwirn, l. europaeum u. l. barbarum, findet sich in Südeuropa, Asien und Afrika, hat violette Blüthen, und rankt sich an Mauern und Bäumen hoch und reich hinauf. 5.

Lycien (alte Geogr.), eine Landschaft an der südlichen Küste Kleinasiens, die erst Milyos hieß und von den Solymern bewohnt worden sein soll. Nach Herodot wohnten die Lykier ursprünglich in Kreta, und ließen sich unter Anführung des Sarpedon, der von seinem Bruder Minos vertrieben war, in dem nach ihnen benannten Lande nieder. Sie sollen damals Termilä geheißen haben, wie ihre Nachbarn sie auch später noch nannten, und machten sich besonders durch Seeräuberei furchtbar. Lycien grenzte im Osten und Nordosten an Pamphylien, nördlich an Pisidien und Phrygien, nordwestlich und westlich an Carien, im Süden an das buchtenreiche pamphylische Meer mit dem glaukischen oder telmessischen Busen im Westen, dem pamphylischen im Osten. Gebirge waren: der Cadmus, Massicytes, Olympus, Cragus (Monte di Gorgante) mit der in der Mythologie so berühmten Chimära; Vorgebirge: das Heilige, der Ausgang des Massicytes, östlich, und westlich das Geheiligte (sanctum), ein Ausläufer des Cragus. Flüsse werden nur zwei erwähnt: der Xanthus, der die Xanthische Ebene durchströmt und eine Strecke schiffbar ist (jetzt Essenide) und der Limyros (Mira). Der Boden war ziemlich fruchtbar. Man baute guten Wein; auf den waldigen Gebirgen gab es besonders ausgezeichnete Cedern und Platanen, von denen Plinius spricht. Die Lykier hatten eine sehr geordnete Bundesverfassung, im Ganzen 23 Städte, die nach Verhältniß 1—3 Stimmen bei den Bundesversammlungen hatten, hiernach Vertreter schickten, zum Aufwand beitrugen und Theil an den Bundesämtern hatten. Außer einem gemeinschaftlichen Gerichtshof, von dem Strabo spricht, kennen wir auch noch ihre höchste Behörde, den Lykiarchos. Als Lycische Städte erwähnen die Alten: Phaselis (Tritropa, s. d.), Corycum, nahe dabei, Crombusa mit der Quelle Moron, Gaga, von der ein Stein Gagat hieß, Limyra, Myra, (Stramita), wo Paulus auf der Fahrt nach Rom landete, vgl. Apostelgeschichte 27, 5., unter Theodosius II. Hauptstadt von Lycien; Symena, Aperrä, Antiphellus (früher Habessus), Patara (Potera) s. d., Xanthus (Eksenide), Pydnä, Calebantia, Perdierä, Cissidä, Telmessus (Ruinen bei Makri) s. d., Pinara oder Artymnesus, eine große Stadt am Fuß des Cragus, Rhodia, Corydallus, Aricanda, Ilos, am Cragus an der Hauptstraße nach Cibyra in Phrygien, eine der wichtigsten Städte des Landes, Comba, Didyma, Cydra. Erwähnenswerth sind noch Balbura, Oeneanda und Bubon in der Landschaft Cabalien im nördlichen Lycien, von unbestimmter Lage, wie auch Rosa und Choma. 7.

Lyck, Kreis im preuß. Regierungsbezirk Gumbinnen, hat 19 □Meilen, 29,500 Einw., Waldungen, Moräste, Sümpfe und Seen. Die Stadt hat 2100 Einw., ein Gymnasium, Schloß, Getreidehandel. 17.

Lycoctonum, zum Aconitum gehörig, ist eine Giftpflanze, die in hochliegenden Wäldern wächst. Die Wurzel führt das meiste Gift. 5.

Lycoming, Grafschaft in Pensylvanien, hat 79 □M., 13,800 Einw., das Savagegebirg, den Fluß Susquehannah und Reichthum an Holz u. Producten aller Art. Williamsport, die Hauptstadt, hat 400 Einw. 25.

Lycopodiolithen, sind baumähnliche Versteinerungen, die aus der Urwelt von Riesenmoosen herzukommen scheinen; sie haben pfriemenförmige, gegen einander gesternte Blätter. 22.

Lycopolis (alte Geogr.), zwei ägyptische Städte: 1) im Delta, das heutige Tel-Essabe. Hieher floh der hohe Priester Onkas IV. und erbaute 180 v. Chr. einen Tempel, nach dem Muster des großen in Jerusalem. Vespasian ließ ihn 75 n. Chr. schließen und durch den Procurator Paullinus den Tempelschatz nach Rom bringen. — 2) in Thebais, auf dem linken Nilufer; sie soll ihren Namen von der Verehrung des Wolfs erhalten haben und war die Hauptstadt des Districts gleichen Namens. 7.

Lycosura (alte Geogr.), d. i. der Wolfsschwanz, auf dem Lycäus, der Sage nach die älteste Stadt Arcadiens. 7.

Lycus (alte Geogr.), Name mehrerer Flüsse: 1) im europäischen Sarmatien; — 2) in Bithynien; — 3) in Phrygien (der jetzige Gördük oder Sultan-Staid), entspringt auf dem Cadmus und ergießt sich in den Maander; — 4) ein Nebenfluß des Iris in Cappadocien und 5) in Phönicien (Nahar Kolb), vom Libanon herabkommend. 7.

Lydien (alte Geogr.), eine der wichtigsten Landschaften Kleinasiens, ursprünglich von den Mäonern bewohnt, bekam nach Herodot von Lydus, dem Sohn des Atys, seinen Namen. Die Türken nennen es Saruthan. Bis auf Crösus war Lydien das mächtigste Reich in Kleinasien (s. Crösus), dem selbst die kleinasiatischen Joner zinsbar waren. Es dehnte sich bis an den Halys aus, wurde aber von den Persern wieder auf engere Grenzen zurückgebracht. Früher kriegerisch und kräftig, verstanden es die Eroberer, das Volk weichlich zu machen, um es besser beherrschen zu können. So wurde es ein Sprichwort: weichlich u. schwelgerisch, wie eine Lyder. Die Lyder zeichneten sich besonders in der Musik aus, in der es eine lydische Harmonie giebt, die zwischen der dorischen und äolischen die Mitte hielt. Lydien als persische Statthalterschaft grenzte südlich an Carien, östlich an Phrygien, nördlich an Mysien, westlich an Jonien, oder mit dessen Einschluß an das ägäische und ikarische Meer. Der Boden war sehr fruchtbar, aber Erdbeben nicht selten. Gold fand man im Tmolus und Goldsand im Pactolus. Nach Herodot schlugen daher auch die Lyder das erste Geld, waren die ersten Wirthe und Erfinder vieler Spiele. Außer dem Tmolus ist noch berühmt der Sipylus (s. d.) mit dem Mimas. Vorgebirge waren: das schwarze (Cap Burnu), Argennum, Corycus und Trogilium, alle in Jonien (s. d.). Flüsse: der Hermus (Kedons), Caystrus (Karasu, auch Chiavy u. Kutschuk Meinder, d. i. der kleine Mäander), und der Mäander (s. d.). Ueber die jonischen Städte s. Jonien. Im eigentlichen Lydien lagen: die Hauptstadt Sardes (s. d.), Clanuda, Callaberus, wohl das später sogenannte Philadelphia (Allah-Scheher), Hypäpa (Apepa), Hierocäsarea (Semzh), Metropolis (Siria), Larissa (Ephesia) s. d., Magnesia am Sipylus. In der Katakekaumene (dem verbrannten Lande) lagen die Städte: Mosteni, Acrosus, Serä, Tabala, Bago, Hermocapelia und am nördlichsten Thyatira, das früher Pelopia hieß, aber von Seleucus Nicator im Kriege gegen Lysimachus erneuert, seinen spätern Namen erhielt. Andronicus unternahm von hier aus die Eroberung des Pergamenischen Reichs. Th. war berühmt durch seine Purpurwebereien und feinen Sitten, und heißt gegenwärtig Akhissar d. i. das weiße Schloß. Wichtig war auch Apollonia, südöstlich von Pergamus mit einem berühmten Apollotempel, vielleicht eins mit Hierocäsarea. In ihrer Nähe lag Apollonis. Unbedeutendere Orte waren: Aureliupolis, Cerosa, Sattala, Gordus, Diosbieron, Heraclea, nach Eustathius nur der ältere Name für Magnesia am Sipylus, Thyassus, Torrebus und Termere. 7.

Lydische Tonart, s. Lydien u. Musik der Griechen.

Lygdamas, hieß der Anführer der Cimmerier, die von den Scythen verjagt, Sardes eroberten. Er kam als Tempelschänder in Kilikien um. 1.

Lygier (alte Geogr.), ein großes germanisches Volk, das zum Stamm der Hermionen gehörte, aus mehreren Völkerschaften bestand und zu den Sueven gerechnet wurde. Sie sollen das östliche Schlesien und Polen bis zur Weichselkrümmung bewohnt haben. Unter Marbod gehörten sie zum großen Marcomannenbund, unter Domitian bedrängten sie die Quaden, unter Probus wurden sie von den Burgundionen am Rhein geschlagen, und von der Zeit an verschwindet ihr Name aus der Geschichte. Zu ihnen gehörten: die Burier, zwischen den Quellen der Oder und Weichsel; die Arier, nördlich von den Vorigen; die Flosier, vielleicht im Herzogthum Oels, die Nahareoler an der Weichsel; die Diduner, nördlich von den Flosiern; die Manimer und Omaner, zwischen Oder und Weichsel, bei Küstrin, Frankfurt u. Bromberg, und die Helveonen im Norden der Netze über den Burgundionen, die sich hier eingedrängt hatten. Durch die Gebiete dieser Völkerschaften gingen zwei große Handelsstraßen; an der westlichen lagen: Budorgis (Ratibor!), Hegetmatia (bei Oppeln) u. Mansitia (Mossel im Fürstenthum Oels, nach Kruse); an der östlichen: Asanca (Alt-Saudeck am Popper), Arsonium (Osiakow), Carrhodunum (Zarnowice am Flusse Pilika in Polen), Calisia (Kalisch), Setidava (Sydowo, südlich von Gnesen) und Seurgum (Deutsch-Krona in Westpreußen). Außerdem kommen noch vor: Leucaristus (bei Berun an der schlesischen Grenze), Lugidunum (Liegnitz), Limiesaleum (bei Crossen) und Budorigum. 7.

Lykäos, hieß Zeus vom arkadischen Berge L., wo er nach der Sage der Arkadier erzogen wurde. Den Hain, der sich dort befand, durfte Niemand betreten; kein Schatten

Digitized by Google

wurde von Menschen dort geworfen. Auf der Spitze des Berges stand der heilige Altar. Auch Pan hieß Lykäos, aber wohl nicht von diesem Berge, obgleich er ebenfalls auf ihm einen Tempel und Hain hatte, sondern als Abwehrer der Wölfe (λύκοι) von den arkad. Viehheerden. 15.

Lykaon, ein König von Arkadien, erbaute Lykosura, wurde aber wegen Menschenopfer und Grausamkeit in einen Wolf verwandelt. 15.

Lykeion heißt ein Gymnasium in Athen, vom nahen Tempel des Apollon Lykeios, wo Aristoteles lehrte. Der Gründer desselben soll Perikles, oder Lykurgos, oder Peisistratos gewesen sein. 15.

Lykeios, heißt Apollon als Wolfstödter. Andere meinen, aber unwahrscheinlich, von λύκη, Licht. 15.

Lykomedes, König der Insel Skyros, der Pflegevater des Achilleus, der Vater der Deidameia, der Geliebten des jungen Helden. L. war es, der den Theseus, der sich zu ihm geflüchtet hatte, von einem Felsen herabstürzte. 15.

Lykophron, ein Chalkidier, lebte um 280, war Grammatiker und gelehrter Versemacher. Seine Kassandra ist ein fleißig zusammengestoppelter, schwulstiger Monolog. Er ist der Erfinder des Anagramms. Zuerst gab seine Fragmente Aldus heraus, Venedig 1516; dann unter Andern Sebastiani, Rom 1803, gr. 4. 3.

Lykortas, Vater des Polybios, des pragmatischen Geschichtschreibers, war Reiteranführer im achäischen Bunde unter Philopömen und oft siegreich. Nach des Feldherrn Tod trat er an dessen Stelle, und bestrafte die Messenier, welche den Philopömen hingerichtet hatten. 3.

Lykos, 1) Sohn des Ares, König von Lybien, opferte alle Fremden dem Geiste seines Vaters; Diomedes nur wurde durch dessen Tochter gerettet. 2) Sohn des Daskalos, König der Mariandyner, Gastfreund der Argonauten; 3) ein Teichine, baute in Lykien dem Apollon den ersten Tempel; 4) Pandion's II. Sohn, ging, aus Athen vertrieben, mit dem Kreter Sarpedon in das Land der Milyer, das nun seinen Namen (Lykien) erhielt. 15.

Lykurgos, Sohn des spartan. Königs Eunomos, mußte, verlaumdet, sein Vaterland verlassen, lernte auf Reisen in Kreta, Griechenland, Aegypten die Sitten und Gesetze anderer Völker kennen und kam, zurückgerufen, auf den Gedanken, eine neue Staatseinrichtung zu geben. Denn alles war in Sparta in der größten Zerrüttung. Das delphische Orakel bestätigte sie, und so nahm das spartanische Volk, das alles Vertrauen in jenes heilige Institut setzte, die Verfassung an. Siehe dieselbe in Griechenland, alte Gesch. 1.

Lymphatische Gefäße. Lymphgefäße sind Gefäße des thierischen Körpers, welche Aehnlichkeit mit den Venen haben, jedoch bei Weitem kleiner sind als diese, mit den Lymphdrüsen in Verbindung stehen, Stoffe von außen in den Körper aufnehmen, fortführen und zu einer eigenen, der Lebensthätigkeit nothwendigen Feuchtigkeit verarbeiten. Das Gesammtwesen dieser Gefäße heißt, mit dem Kunstausdrucke, das lymphatische System. 23.

Lynar, Linari, ist ein adeliges Haus, aus Italien stammend, von wo es im 16. Jahrh. nach Deutschland kam und sich in der Niederlausitz und in Böhmen niederließ, wo es Güter hat. Die jüngere Linie wurde 1806 gefürstet; regierender Fürst ist Rochus Otto Maiderup Heinrich, 1793 geb., die ältere Linie ist gräflich. 19.

Lyngvi, eine Insel im See Amsvartnir, wo die Asen den Wolf Fenrir banden mit der zauberhaften Fessel. 15.

Lynker, Nicol. Christoph, Freiherr v., 1643 zu Marburg geb., 1670 Prof. zu Gießen, 1677 Prof. zu Jena, und 1680 kaiserl. Commissionair zwischen den streitenden Häusern Brandenburg und Braunschweig. 1687 wurde er weimar. Geheimerath und 1688 weimar. Gesandter zu Wien, 1695 Consistorialpräsident zu Weimar, 1700 Freiherr und starb als Reichshofrath. Zu nennen sind von seinen Schriften: de gravamine extrajudicati, Wien 1672; Tract. de jure habitationis, das. 1673; Conspect. jur. publ. rom. germ., das. 1686. Fol.; Libertas statuum imperii, das. 1711. Fol. 16.

Lynkeus, 1) Aegyptos Sohn, erlitt nicht den Tod bei der Hochzeit der Danaiden, gerettet von Hypermnestra, berathete sie und wurde nach Danaos König von Argos. 2) Alpharcus Sohn, berühmt wegen seiner scharfen Augen: er konnte Metalle in der Erde erkennen. 15.

Lynn, Stadt in der Grafschaft Esser im Staate Massachusetts, auf der Halbinsel Nohant, mit 4200 Einw., hat ein Postamt, eine Bank und liefert sehr viele Frauenschuhe. 25.

Lyon, Bezirk im Depart. Rhone in Frankreich, mit 24½ □Meil., 240,000 Einw., hat zur Hauptstadt L. (Lugdunum) am Zusammenfluß der Rhone und Saone, ist die erste Stadt Frankreichs nach Paris und hat 160,000 Einw., die Vorstädte: Serin, Vaise, la Croix rousse, la Quarantaine u. s. w. gar nicht mitgerechnet. Sie hat 2 Brücken über die Rhone und 6 über die Saone, viele enge Straßen, 28 Quartiere, schöne Kais an der Rhone, ein Präfecturhaus, viele prächtige öffentliche Plätze mit Bildsäulen, eine Kathedrale, 47 Kirchen, den schönen Palast des Erzbischofs, eine sehr reiche Bibliothek, das berühmte Hotel de Dieu, das große Hospital, eine Akademie, das Athenaum, Fabriken in Seidenwaaren, Posamentirarbeiten, Kattun, Gold-, Silberdraht u. Leder. Hier wohnen die Departementsbehörden, der Divisionsstab, der Erzbischof. Der Handel ist sehr beträchtlich. — L. bestand schon vor den ersten Einfällen der Römer in Gallien. Hier wurden mehrere ihrer Kaiser geboren. Es stand, von den Burgundionen erobert, unter einem Erzbischof, und da Arelat an das deutsche Reich kam, unter der Oberhoheit desselben. Später, hart bedrängt, suchte es franzöf. Schutz und ward 1563 einverleibt. In der franzöf. Revolution litt die Stadt außerordentlich, eben so neuerlich durch Volksunruhen. 17. 13.

Lyonnet, Pater, zu Mastricht 1707 geb., studirte zu Leyden Theologie, dann Jurisprudenz, wurde Advokat des Justizhofes von Holland, Dollmetscher und Secretair der geheimen Ziffern in Haag und starb 1789. Er war ein großer Freund der Naturgeschichte und zergliederte in einem Mikroskop Weidenraupen; siehe das Resultat davon in seinem Traité anatomiques sur la chenille, qui ronge le bois de saule, mit Kupf. Haag 1762. 4. 22.

Lyrische Poesie, hat ihren Namen aus dem Griechischen von λύρα, denn Musik begleitete ihre Gesänge. Sie ist der musikalische Ausdruck des Gefühls, d. h. sie stellt bestimmte, subjective Empfindungen in vollendeter Form dar. Sie hat also ihre Fundgrube im menschlichen Gemüthe. Daher muß der lyrische Dichter seine Gefühle mit solcher Glut, Wahrheit u. Tiefe wiedergeben, daß sie eben so in der Brust des Zuhörers anklingen, wie in ihm. Dabei muß er aber auch das Leben in ihm und außer ihm veredeln, und nicht gewöhnliche Dinge erheben wollen, denn sonst würde er nur ein hausbackner Sänger sein. Nach der Art der Empfindungen werden auch die lyrischen Gedichte in verschiedene Gattungen u. Formen zerfallen, die ein feines Gefühl herausfinden wird. Und so zerfällt die lyr. P. 1) in Lied, 2) Ode, 3) Hymne, 4) Dithyrambe, 5) Rhapsodie, 6) Elegie, 7) Heroide, 8) Sonnett, 9) in italienische Formen und Ausdrucksweisen, wie Madrigal, Rondeau, Triolett, Canzone, Sestine, Gloſſe u. 10) in Cantate. Ueber griechische Lyrik s. Ode. 11.

Lys, Joh. L., Pan genannt, 1570 zu Oldenburg geb., zu Venedig 1629 gest., malte auf geistreiche Weise gewöhnlich Scenen aus dem niederen Leben, Bauernhochzeiten, Schlägereien u. s. w. 24.

Lysa, ist der höchste Berg Polens (1920 Fuß) in dem Oberod Sandomir, gehört zu den Karpathen. Auf seiner Spitze ist die Benedictinerabtei St. Krzyz (mons St. Crucis). 17.

Lysander, ein Lakedämonier aus dem Geschlecht der Herakliden, ein gewaltsamer und trugvoller Mann, war Anführer der spartanischen Flotte 407 v. Chr. u. ging damit um, Athen völlig zu Grunde zu richten. Daher machte er die Bundesgenossen desselben abspenstig, zog große Geldsummen von den Persern, schlug die Athener bei den Aeginussen, bei Aegospotamos u. beendigte so den peloponnes. Krieg. Sehr reich kehrte er nach Sparta zurück. Wegen Unterdrückungen riefen ihn die Ephoren vom Hellespont zurück, aber König Agis starb, L. ging frei aus und hob seinen Liebling Agesilaos auf den Thron, der ihn in einer Expedition nach Asien schickte. Hier aber widersetzte er sich des Königs Befehlen und seine Leute verließen ihn. Er beschloß nun die Königsgewalt zu stürzen, und alles war schon vorbereitet, als er bei Haliartos 366 im Kampfe umkam. 1.

Lyser, 1) Michael, zu Leipzig geb., studirte das. und in Kopenhagen Medicin, wurde Doctor in Padua und Arzt zu Nyköping, wo er 1660 starb. Er war für seine Zeit ein tüchtiger Anatom, auch war er es, der zur Entdeckung der Lymphgefäße beitrug. S. s. cultor anatomicus etc. Kopenh. 1653. — 2) Johann, 1631 zu Leipzig geb., studirte Theologie, wurde in Pforte Inspector, mußte aber, weil er behauptete, daß Vielweiberei geboten sei, (s. seine Schrift: Polygamia triumphatrix etc. Amsterd. 1682. 4.) die Stelle niederlegen, durchreiste Deutschland, Dänemark, Schweden,

Digitized by Google

England, Frankreich, Italien und ſtarb arm 1684 auf der Landſtraße. 23. 8.

Lyſias, 458 zu Athen geb., Rhetor u. Sokrates Freund, ging mit Herodot nach Thurii, kehrte nach der Vertreibung der Ariſtokraten 412 zurück und ſchrieb gerichtliche Reden. Er iſt Muſter des attiſchen Styls, bewegt ſich anmuthsvoll und leicht. Er ſtarb 379. Seine 44 Reden kamen zuerſt bei Aldus, Venedig 1513. fol. heraus; dann auch zu London 1736 von Taylor, 2 Bde., Paris 1783. 1.

Lyſimachia, gehört zur Familie der Primuleen. Nennenswerthe Arten ſind l. nummularia, Pfennigkraut, findet ſich an Bächen, kriecht, hat große gelbe Blumen u. rundliche Blätter; l. vulgaris, gelber Weiderich, hat gelbe Blüthen auf 2—3 Fuß hohen Stängeln, findet ſich an Flüſſen; l. ephemerum, in Sibirien, Medien, blüht weiß und iſt ſehr hübſch. 5.

Lyſimachia (alte Geogr.), 1) ein See in Aetolien, der auch Hydra oder Hydria hieß, und durch den Hydräiſchen Sumpf mit dem See Triponis in Verbindung ſtand, jetzt Angelo Caſtro. — 2) Zwei Städte: a) in Aetolien an dem gleichnamigen See, ſchon zu Strabo's Zeit zerſtört, drei Stunden von dem heutigen Vrachori. b) in der thraciſchen Halbinſel, zwiſchen Cardia und Pactye, nach der Zerſtörung des erſteren von Lyſimachus erbaut, war eine bedeutende Stadt und ſoll das jetzige Eſemiel ſein. 7.

Lyſimachos, Alexanders des Großen Feldherr, nach deſſen Tode König von Thracien, war ein tapferer Krieger, der die inwohnenden wilden Völkerſchaften demüthigte, ſich mit Caſſandra und Seleucos gegen Antigonos und Demetrios verband, die Weſtküſte von Kleinaſien eroberte. Er erhielt bei der Theilung Kappadokien und eroberte Makedonien. Aber weil er ſeinen unſchuldigen und tapfern Sohn, Agathocles hatte hinrichten laſſen, verließen ihn ſeine Anhänger u. flohen zu Seleucos, der mit ihm Krieg führte u. ihn 282 erſchlug. 1.

Lyſios, ſo viel wie Lyäos, ein Beiname des Bakchos, des Weingenuß Spendenden. Sicyon verehrte ihn als ſolchen. 15.

Lyſippos, aus Sicyon, ein ausgezeichneter Bildhauer, ſowie der erſte Erzgießer der alten Welt, lebte zur Zeit Alexanders des Großen, der ſich nur von ihm darſtellen ließ. Er hat nicht die Härte der frühern Schule, dazu Wahrheit, Weichheit und Schönheit in ſeinen Werken. Er ſoll gegen 600 Werke geliefert haben, von denen wir aber nichts mehr beſitzen. Berühmt waren ſeine Hippomachia, ein Hercules zu Korinth, ein Viergeſpann des Helios, ein Mann im Bade, die betrunkene Flötenbläſerin, Jupiter zu Megara, die 25 Reiter, die bei Alexanders Uebergang über den Granikos umkamen, u. ſ. w. 12.

Lyſiſtratos, des Lyſippos Bruder, war es, der Gipsabdrücke von Perſonen, die in Erz gegoſſen werden ſollten, nahm und jenen übertraf. 12.

Lyſizone, heißt die Diana, weil ſie als Geburtshelferin (Eileithyia) den Gürtel löſt. 15.

Lyterios (von λύω), Befreier, heißt Pan, weil er dem Senat der von der Peſt geplagten Trözener angegeben hatte, wie ſie von dieſem Uebel geheilt werden würden. 16.

Lythrum, gehört zur Pflanzenfamilie der Salicarnien. Arten ſind: Weiderich, l. salicaria, findet ſich an Ufern und trägt purpurne Blumenähren; dann l. virgatum und hyssopifolium, ſie dienen zum Gartenſchmuck. 5.

Lyttleton, Georg, Lord, 1708 geb. zu Haglay in der Grafſchaft Worceſter, durchwanderte Italien und Frankreich, kämpfte im Unterhaus auf der Seite der Oppoſition gegen das Halten eines ſtehenden Heeres, gegen den Miniſter Walpole und ward 1733 Secretair des Prinzen v. Wales. 1744 ward er Lord der Schatzkammer u. ging zum Intereſſe der Miniſter über, ſodann Schatzmeiſter, geheimer Kabinetsrath und Kanzler. 1757 wurde er Lord und ſtarb 1773. Er ſchrieb: Dialogues of the dead, 1759, 1761; History of England, London 1803. 4.; History of the list of Henry II. London 1755—67; Poetical works, Glasgow 1787, fol.; ſämmtliche Werke, London 1775. 21.

M.

M, m, iſt der dreizehnte Buchſtabe des Alphabets, wurde von den Lateinern M, m, von den Griechen *M*, *μ* (mi), und von den Hebräern ם oder am Ende der Worte ם (mem) geſchrieben. Er gehört zu den weichen Lippenbuchſtaben, durch einen herausgeſtoßenen Hauch bei geſchloſſenen Lippen hervorgebracht. Als lateiniſches Zahlzeichen bedeutet er 1000 (M). Als Abkürzung: Mark, Maaß, Monat, Misceatur; p. M. nach Mittag und per mille; ferner Magiſter, Monsieur; M. D. Medicinae Doctor; als Münzzeichen: Toulouse. 4.

Ma, heißt im indiſchen Sagenkreiſe die Mutter, und war ein Epitheton der Gemahlin des Wiſchnu, der Lakſhmi. Von Indien kam dieſer Name nach Phrygien u. die Göttermutter Kybele erhielt ihn. Auch hieß ſo eine Dienerin der Kybele, die den jungen Bakchos erzog, der den Namen Maſaris (Ma und Ares) erhielt. 15.

Maacha, heißt im nordöſtlichen Paläſtina eine Landſchaft, ſüdweſtlich vom Hermon, welche, von Kanaanitern beſetzt, David an ſein Reich brachte. 7.

Maanee (Symbol), heißt im Morgenland eine Menge von Dingen, welche in einen Beutel gethan als Brief überſendet wird. Sie ſind gewöhnlich Gegenſtände der Natur, wie Blumen, Metalle u. ſ. w., u. als Liebesbriefe dem phantaſtiſchen, in Blumen ſprechenden Orientalen ſehr gewöhnlich. 4.

Maanim (Mina gegbinim), iſt die alte Feſtpauke der Hebräer. Sie war ein eherner hohler Cylinder, an dem Metallkugeln ſich befanden, und die erklangen, wenn ein eiſerner Stab ihn rührte. 8.

Maas (Moſa), 1) Meuſe, Fluß in Frankreich und den Niederlanden, entſpringt unfern Meuſe in Langres, wird bei Ivibault ſchiffbar, theilt ſich nach der Vereinigung mit der Waal bei Dortrecht in die Marve und die alte Maas und fällt in die Nordſee. 2) ein Departem., vom Fluſſe benannt, hat 114½ □ Meil. und 286,000 Einw., Zweige der Vogeſen, die Aire, Aisne, Ornain, Chiers und Maas zu Flüſſen, iſt reich an Gartengewächſen, Obſt, Metall, treibt eine ſtarke Viehzucht (Wolle und Leder) und zerfällt in 28 Cantone. Die Hauptſtadt iſt Bar le Duc. Es beſteht aus dem vormaligen Herzogthum Bar und aus der Landſchaft Verdunois. 17.

Maaß, ſ. Maß.

Maaß, Joh. Gebh. Ehrenreich, zu Krottorf im Halberſtädtiſchen 1766 geb., 1823 als ordentlicher Profeſſor der Philoſophie zu Halle, wohin er 1791 kam, geſt., ſchrieb viele treffliche Schriften. Die wichtigſten ſind: Verſuch über die Einbildungskraft, Halle 1797; Grundriß der Logik, daſ., 4. Aufl., 1823.; Verſuch über die Leidenſchaften, 2 Bde., daſ. 1805; Handbuch über die Gefühle u. ſ. w. 2 Bde., daſ. 1811. Auch ergänzte er Eberhards ſynonymiſches Wörterbuch, das er 1819—20 in 6 Bänden herausgab. 11.

Maaseyk (Maseca), Stadt an der Maas im Maſtrichtiſchen, hat 3400 Einw. 17.

Maasland, Departem. im ehemaligen Königreich Holland, hat 59 □ Meilen, 246,000 Einw. u. hieß ſpäter die Maasmündungen. 17.

Mab, heißt bei Shakespeare (Romeo und Julie) eine Fee und nicht Feenkönigin, wie Titania. Sie ſtand den Geburten irdiſcher Frauen vor, oft hülfreich, oft auch, um Kinder zu verwechſeln, u. ſpielt oft Manchem böſe Streiche. 21.

Mabillon, Jean, 1632 zu St. Pierremont in Frankreich geb., 1707 zu Paris geſt, wurde 1654 in Rheims Benedictiner, von der Congregation des heiligen Maurus und von ſeinen Obern dazu beſtellt, in St. Denis den Fremden die Heiligthümer zu zeigen, und zu einer Ausgabe der Kirchenväter das Leben des heiligen Bernhard zu ſchreiben. Colbert's Geldunterſtützung ſchlug er aus, und bat um Schutz für ſeinen Orden. 1683 und 85 durchreiſte er die Bibliotheken Deutſchlands und Italiens auf Colbert's Befehl, um für franzöſ. Geſchichte und Diplomatik zu ſammeln. Dabei erkaufte er für die pariſ. Bibliothek 3000 Bde. ſeltener Bücher. Sein Ruhm als Diplomatiker iſt groß. Von ihm ſind: Acta sanctorum ord. St. Benedicti,

Digitized by Google

9 Bde., Par. 1668; De liturgia gallicana, daſ. 1685; Museum italicum, daſ. 1687; De re diplomatica, daſ. 1681; Suppl. 1702; Oeuvres posthumes, 3 Bde., daſ. 1724. 18.

Mably, Gabriel Bonnet de, zu Grenoble 1709 geb., Bruder des Abbé von Condillac, war Canonicus der Kirche zu Isle barbe, u. ſtarb 1785. Er ſchrieb über Moral, Geſchichte, Geſetzgebung und Politik, und bezweckte als gründlicher und tüchtig unterrichteter Mann, die bürgerliche Geſellſchaft auf ihren urſprünglichen reinen Zuſtand zurückzuführen. Er war ein Herold der franzöſ. Revolution. Darauf hinaus geben ſeine: Parallèle des Romains et des François par rapport du gouvernement, 2 Thle., Haag 1741; Le droit public d'Europe, 3 Thle., Par. 1748; Entretiens de Phocion sur le rapp. de la morale avec la politique, 3 Thle., daſ. 1763; De la manière d'écrire l'histoire, daſ. 1783; Collection complète des Oeuvres de M., 12 Thle., 1797. 18.

Mabuſe, Johannes, zu Maubeuge 1500 geb., war ein trefflicher Maler der flandriſchen Schule, der zuerſt zu Idealen hinführte, und ein Freund des Lukas von Leyden. Er malte zart und reinlich und war ſtark in den Darſtellungen nackter Körper. Er wurde von den Fürſten, für die er malte, ſehr gut honorirt, war aber ſtets arm wegen ſeiner Liederlichkeit, zu der ihn die Trinkluſt brachte. Er ſtarb 1561. 24.

Mac—, eine ſchottiſche Vorſetzſilbe, die ſoviel als Sohn bedeutet, u. gebraucht wird, um das Andenken der Stammväter zu erhalten, ſo Mac-Donald. 4.

Macabre, hieß früher in England und Frankreich eine geiſtliche Maskerade, wo der Tod u. die Sünden in fürchterlichen Geſtalten erſchienen, und war wohl Veranlaſſung zum Todtentanze, der eben ſo heißt. 2.

Macaluba, ein Vulcan auf Sicilien, der Schlamm u. Erde mit großem Geräuſche auswirft und manchmal 5 Ellen hoch ſteigen ſoll. 17.

Macao, 1) Halbinſel, welche, für einen Tribut an den chineſ. Kaiſer, die Portugieſen beſitzen, gehört zur Provinz Canton, hat 4½ □ Meil. und 40,000 Einw., die Chineſen ſind. 2) M. iſt der Ankerplatz der europäiſchen Schiffe; es befinden ſich hier 4 Forts, ein Rathhaus, Gouverneurpalaſt, eine Kathedrale, Pagoden u. europäiſche Comptoirs. Der beträchtliche Handel iſt geſunken. In einer nahen Grotte ſoll Camoens ſeine Luſiade geſchrieben haben. 25.

Macaroni, ſ. Maccaroni.

Macartney, Georg Earl of, 1737 zu Liſſanoure bei Belfaſt in Irland geb., ſtudirte zu Dublin, bereiſte halb Europa, kam durch Begünſtigung in's Parlament und ward 1765 Botſchafter in Petersburg. Als Gouverneur v. Granada und Tabago kam er 1779 in die Gefangenſchaft der Franzoſen. 1780 ward er Gouverneur v. Madras in Oſtindien. 1792, zurückgekehrt, erhielt er den Viscounttitel u. 1794 nach einer Geſandtſchaftsreiſe nach China den des Earl. 1795 war er bei Ludwig XXVIII. in Verona Geſandter und 1799 Gouverneur des Cap. Er ſtarb 1806 zu London. Auf ſeiner Reiſe nach China begleitete ihn Staunton, Anderſon, Holmes, welche Reiſebeſchreibungen herausgaben. 19.

Macbeth beſiegte als Feldherr ſeines Vetters, des Königs von Schottland, Donald VII., 1040 die eingefallenen Dänen, und ſchwang ſich, durch Ermordung deſſelben, auf den Thron, von dem er 10 Jahre lang ſegensreich regierte. Aber aus Mißtrauen wurde er Tyrann, und 1057 wurde er durch den Than von Fife, Malduff u. Donalds Sohn, Malcolm, und durch engliſche Hülfe in einem Gefecht geſchlagen und getödet. Shakespeare ſchrieb eine Schreckenstragödie nach dieſem Stoff. 13.

Maccabäer, ſ. Makkabäer.

Maccaroni (Maccheroni, Nahrungsmittel), ſind italieniſche Nudeln die mit beſonderen Inſtrumenten aus dem feinſten Weizenmehl und Eier und Käſe, gewöhnlich ſtängelformig, gemacht werden. Die wohlſchmeckendſten hat Neapel und Nir. — Maccaroniſche Verſe heißen die Gedichte des Girolamo Folengo, die mit lateiniſchen Wörtern durchflochten ſind und komiſch klingen. Auch in Deutſchland finden ſich Nachahmungen, wie die Ilöia, Flobiade. 4.

Machiavelli, Nicolo, 1469 zu Florenz aus edlen Geſchlechte entſproſſen, ein oft verfolgter, langverbannter Staatsmann, wurde frühzeitig wegen ſeiner ausgezeichneten Kenntniſſe Kanzler ſeines Staates, Staatsſecretair und Geſandter an verſchiedenen europ. Höfen, als welcher er ſich ſehr verdient machte. Da Lorenzo dei Medici unumſchränkter Machthaber geworden, wurden dem M. alle ſeine Würden genommen, u. er ſelbſt, einer Verſchwörung verdachtig, aus Florenz verbannt. Da der Cardinal Giovanni dei Medici, Papſt Leo X. geworden, kehrte er zurück und ſchrieb nun ſeine „Discorsi" (Abhandlungen) zum Livius und ſeine „Il principe," das Buch vom Fürſten. Nun wurde er von den Mediceern wieder in Ehren gehalten, aber nur zu bald verſchmäht und gedemüthigt. Er ſtarb den 22. Juni 1527 zu Florenz. Seine discorsi zeugen von großer Gelehrſamkeit, Tiefe und Freiheitsliebe, und wenn ſein Buch v. Fürſten, ſchlauen Despotismus räth, ſo geſchieht es immer ſatyriſch. Dieſer letzte Punkt wurde lange verkannt, und daher hieß der hinterliſtige Despotismus Machiavellismus. M. war Welt- und Menſchenkenner, ein gewandter Diplomatiker und ein ausgezeichneter Proſaiſt. Er ſchrieb: Arte della guerra, Agoſto 1521; Il principe, Rom 1532 u. ſ. w. Seine Werke erſchienen zu Florenz 1813, 8 Bde. und oft. 18.

Macclesfield, Marktflecken in der Grafſchaft Chos in England, hat 9000 Einw., Seidenfabriken, und liegt am Bollin und dem Forſt M. 17.

Maccus, iſt in den altrömiſchen Atellanen und Mimen das Vorbild des ſpätern Pulcinello. 3.

Macdonald, Herzog von Tarent und Pair von Frankreich, 1765 zu Sancerre aus altſchott. Familie geb., wurde 1784 franzöſ. Soldat, ſchloß ſich der Revolution an, ward 1793 Brigadegeneral und 1796 Diviſionsgeneral am Rhein und in Italien unter Bonaparte. Nach dem Frieden von Campoformio ward er Gouverneur v. Rom, das er in eine Republik umſchuf, kämpfte tapfer bei Tarento, Boccano, Calvi und Civita-Caſtellana, trieb 1799 als Oberbefehlshaber des franzöſiſch-neapolitaniſchen Heeres die Oeſterreicher aus ihrer Stellung bei Modena, erlitt aber am 18. und 19. Jun. durch Suwarow und Melas an der Trebia eine Niederlage. Am 18. Brumaire war er für Napoleon thätig, ging als Geſandter nach Dänemark und blieb bis 1809 ohne Befehlshaberſtelle. Da erſt half er bei Wagram ſiegen und wurde Herzog v. Tarent und Marſchall. Er kämpfte hierauf in Spanien und Rußland, wo Klugheit und Tapferheit ihn nie verließen. 1813 kämpfte er bei Lützen, Bautzen, Leipzig, Hanau. Er war es, der Napoleon zur Entſagung der Krone brachte. Bei Napoleons Rückkehr floh er mit Ludwig XVIII. nach Gent. Nach den 100 Tagen wurde er Kanzler der Ehrenlegion und zeichnete ſich in der Pairskammer aus. 19.

Macer (mager), röm. Familienname. 1) Aemilius M. lebte zur Zeit des Auguſt, war Virgils Freund und dichtete eine Ornithogonie, Theriaka u. ſ. w. Wir haben nichts mehr von ihm, denn das didactiſche Gedicht, de virtute Herbarum, gehört ihm nicht an. — 2) Aemilius M., ein Rechtsgelehrter, lebte im 3. Jahrh. n. Chr. Geb., und ſchrieb: de appellationibus l. II., de re militari l. II., de officio praesidis l. II., ad legem vicesimae hereditatium, ein Fragment. 1.

Macedonien (alte Geogr.), früher Emathien oder Makedien, jetzt Fili da Vilaeti. Bis auf Philipp grenzte es weſtlich an Illyrien, nordlich an Päonien, öſtlich an den Strymon, ſudlich an den Olymp und die cambuniſchen Gebirge; von Philipp bis zum Untergang des Reichs geborte Päonien dazu bis an den Arbelus, öſtlich das Land vom Strymon bis zum Neſtus, unter dem Namen des hinzugefugten M., ſüdlich die Halbinſel Chalcidice, weſtlich ein großes Stück von dem ſogenannten griechiſchen Illyrien oder Neu-Epirus bis an den See Lychnitis (ſ. d.); die Römer endlich machten es zu einer Provinz und ſchlugen Theſſalien und Epirus dazu. M. ſelbſt theilten die Römer in 4 Theile: 1) zwiſchen Strymon und Neſtus mit einigen öſtlich von demſelben liegenden Orten und der Hauptſtadt Amphipolis; 2) zwiſchen Strymon u. Arius mit der Hauptſtadt Theſſalonice; 3) zwiſchen Arius und Peneus mit der Hauptſtadt Pella und 4) die weſtlichen Landſchaften: Eordaa, Lyncestis, Pelagonien, Atintanien, Stymphalis und Elimiotis mit der Hauptſtadt Pelagonia oder Heraclea. Man theilt es auch in M. prima und secunda, das ſüdöſtliche und nordöſtliche. M. hat in ſeiner größten Ausdehnung folgende Gebirge: den Olympus mit den Cambuniſchen Bergen an der Grenze von Theſſalien; die Canaloriſchen Gebirge (Kreſta), die Macedoniſchen von Neu-Epirus, u. die mit ihnen zuſammenhangenden Candoviſchen, die es von Illyrien ſcheiden; der Scardus oder Scordus, die Grenze zwiſchen M., Illyrien und Dardanien; der Arbelus zwiſchen M. und Thracien; der Panguus, Rhodope (Despoti-Dag) an der Grenze von Thracien. Im Innern des Landes der Scommius und Dasorus am linken und der Bertiscus am

Digitized by Google

rechten Ufergebiete des Strymon; der Berg Cercine zwischen dem Pontus und Arius; der Bermius, zwischen dem Ludias und Haliacmon, und der Athos (Monte Santo d. i. der heilige Berg, s. d.) mit dem Vorgebirg gl. N. Die übrigen Vorgebirge hießen: Nymphäum (C. San Georgio), Ampelos, Derris (C. Drepano), Canasträum oder Pallene (C. Canestro oder Pallturi, nach Kruse Cassandra) und Dotium am Eingang in den thermäischen Meerbusen. Das ägäische Meer bildete hier vier große Busen: 1) den Strymonischen (B. von Contessa, nach Cousinéry der Golf von Orphano oder Stendine); 2) den Singitischen (B. von Monte Santo); 3) den Toronäischen und 4) den Thermäischen (B. von Salonichi). In sie ergossen sich folgende Flüsse: der Neptus (Karasu Menidschè), Strymon (bei den Bulgaren noch jetzt Struma, s. d.), in den bei Amphipolis der Angites oder Pontus fließt; der Echedorus, der sich nebst dem Arius (Bistritza oder Vardar), dem Ludias (bei den Türken Kara-Asmak d. i. schwarze Tiefe) und Haliacmon (Platamene) in den thermäischen Meerbusen mündete. Kleinere Kustenflüsse waren: der Aeson, Ascordus, Mitys, Baphyras, Helicon, der kleine Peneus, Males (Sus) u. Apilas. Seen gab es drei: 1) Lychnitis (s. d.), 2) Cercynitis (nach Cousinéry der sehr tiefe und fischreiche See Takinos) und 3) Bolbe oder Prasias (See von Siderocapsa oder Siderecaissi). Cousinéry unterscheidet sie und nimmt den Prasias für den von Doïran, bei den Quellen des Echedorus, den Bolbe für den See Beschik. Ganz M. wurde in folgende Landschaften eingetheilt: Pierien, zwischen dem Olympus, den Cambunischen Bergen, dem Peneus und Haliacmon; Stymphalis, Orestis, Elymiotis, Bottiäa, Eordäa, Emathien, Lyncestis, Pelagonien; alle von den Canalovischen Gebirgen bis an das rechte Ufer des Arius. Von seinem linken Ufer bis an den Strymon lagen: Chalcidice mit den drei Landspitzen: Pallene (fruher Phlegra), Sithonia und Acte; Ampharitis, Mygdonien, Crestonien und Mädica. Vom Strymon bis an den Nestus in dem angefugten M.: Edonis, Bisaltica, Sintica und Odomantice. Das herrschende Volk waren schon in frubester Zeit die Macedoner, die sich zu den Doriern rechneten und einen eigenen griechischen Dialekt, den macedonischen, sprachen. Sie scheinen illyrischer Abstammung gewesen zu sein und waren für die Griechen Halbbarbaren. Sehr kriegerisch, nahmen sie besonders viel von den Spartanern an u. ihre Taktik entwickelte sich auch aus der spartanischen. Berühmt ist die macedonische Phalanx, die lange für unüberwindlich galt, bis die Romer auch sie besiegten. Die einzelnen Völkerschaften waren: zwischen Nestus und Strymon: die Treren, Odomanter, Sinter, Saträ, Bisaltä und Edoner; zwischen Strymon und Arius: die Besser, Agrianen, Mäder, Crestonäer, Mygdoner, Pallener, Sithonier und Chalcidenser; und vom Arius an bis an die westliche Grenze Macedoniens: die Pelagonen, Päonen, Eorder, Lyncestä, Orestä, Elymäer, Bottiäer und Pierier. Plinius spricht von 150 kleinen Völkerschaften in M., von denen wir folgende Städte kennen: 1) westlich vom Arius: Stenä, Condylon, die Bergfestung Phila, Heraclea, Libethra (Nefico), Dium (Agia), Anaxius, Agassa, Hatera, Pydna-Kitros) (s. d.), Methone, Beröa (Karaveria nach Cousinéry), eine große Stadt, von Philipp erbaut, und von der Kaiserin Irene wieder hergestellt, weßhalb sie auch Irenopolis hieß. In der Bottiäis lag Alorus; Chalastra (Kolakia) in der Ampharitis, von Cassander zerstört, der die Einwohner nach Thessalonice versetzte, Gephyra, Pella (s. d.), Sitana, Aeginium. In Emathien: Gnossus, Corrheste, Bryanium, Cellä, Ostrobus, Edessa (Vodina nach Cousinéry). Weiter westlich: Elymea (Greuno), Celetrum, Harmonia, Diocletianopolis; Eordäa, die Hauptstadt der Landschaft gl. N., Deuriopus, Stenä, Almana, Stobi (Istib) (s. d.), Strombara (Stobi nach Reichard), Pellina, Heraclea, Lyncestis oder Pelagonia, Nicäa, Almopia, Europus am Rhödius und E. am Arius, Atalante u. A. 2) Vom Arius bis zum Strymon: A) In Chalcidice: Acnia, Gigonus, Antigonea, Potidäa (s. d.). Mende (Calandra), von den Eretriern gegründet, eine bedeutende Handelsstadt; Aphytis, Therambus, Nea, Aegä, Scione, Liparus, Combrea und Aesä; Olynth (bei Aio-Momma) (s. d.), Mecyberna, von der der Toronäische Meerbusen auch der Mecybernäische hieß, Lecythus (Kiriaki), Sermyle (Revel), Torone, Singus; Acanthus (Hirrifos), Sana, Scolus, Dium, Akrothoon; Arethusa, Apollonia (Polina), Chalcis, Scydra (Sidero-Capsa) Stagira (s. d.), Assa, Phlegra, Eleonä, u. A. B) In den übrigen hierher gehörigen Landschaften: Lete (Sobo), Sintus, Artemisium, Thessalonice (s. d.), Cerdolium (Ruinen bei dem Dorfe Kutschuk-Orschowa nach Cousinéry), Gallicum, Doberus (Debra), Tauriana, Crestone (Lahana), nach Herodot früher von den Pelasgern bewohnt u. m. A. C) östlich vom Strymon bis an den Nestus: Amphipolis (Emboli) mit dem Hafen Eion, Phagres (Pravista nach Sommer), Domeri, Galepsus (Kavala), Oesime, nach Thucydides eine thasische Niederlassung; Scaptesyle (Skipsilor) (s. d.), Philippi (Feliba) (s. d.), Neapolis (Alt-Cavala), Datum, um Ol. 104, 4. von dem Redner Kallistratus gegründet (Cavala), Gagorus (Alestorofori), Berga, Pistiron, Serra (Serres), Euporia, Melenicum (Melenik), Darabescus, Parastrymonia, Scotusa, Heraclea Sintica (Iscar oder Zenorva), Topyrus u. A. Von den vielen Städten Macedoniens, die noch zur Römerzeit blubten, sind nach Cousinéry nicht mehr als 5 übrig: Edessa (Vodina), Beröa (Karaveria), Sirris (Serres), Thessalonice (Saloniki) und Galepsus (Kavala). — Zu bemerken sind endlich noch die reichen Gold- und Silberbergwerke Macedoniens, besonders am Pangäus. 7.

Macerata, 1) Delegation im Kirchenstaate, am adriat. Meere, mit 48 □ Meil. und 198,000 Einw., wird von den Apenninen durchzogen und ist sehr ergiebig an allerlei Producten. 2) Stadt am Chienti, hat 15,000 Einw., ein Appellationsgericht, einen Bischof, eine Kathedrale und viele Kirchen, 13 Klöster, ein Gymnasium und jährliche Wettrennen. Der Handel ist unbeträchtlich. 17.

Maceration (Maceriren), heißt die Ablösung eines Körpers von einem andern durch Wasser. 2.

Machacalis, heißt ein wilder indischer Stamm in der Comarca Porto Seguro in Brasilien, der in Urwäldern lebt, ein Stäbchen in der Unterlippe trägt, das Haar abschneidet, sehr stark gebaut und feindlich gesinnt gegen die Weißen ist. 25.

Machärus (alte Geogr.), eine Bergfestung in Peräa, nicht weit von den arabischen Gebirgen. Nach Josephus saß hier Johannes der Täufer gefangen. M. wurde von Gabinius zerstört. 7.

Machanaim, eine Stadt im östlichen Palästina, jenseits des Jordan, zwischen Grid und Manasse, war wohlbabend und mächtig, Isboseths Residenz, und des vor Absalom fliehenden Davids Zufluchtsort. 7.

Machaon, war mit Podalirios des Asklepios (Aesculap) Sohn, diente den Griechen im trojanischen Kriege sowohl durch seine Heilkunde, als durch seine Tapferkeit, und wurde von Eurypylos ermordet. Germia in Messenien verehrte ihn als Gott. 15.

Machara vieja, Dorf in Granada in Spanien, berühmt wegen seiner Spielkartenfabriken, die ganz allein die Colonien versorgten. 17.

Machchamâ (Maha-Maja), heißt in der Lamareligion die Mutter der Schagkiamuni und Gemahlin des Ssodadani, Königs der Magaden in Indien. Der erstere hatte das Geisterreich verlassen, um die Menschen zu beglücken, sich in M.'s Schooß niedergelassen als fünffarbiger Strahl, u. erblickte das Licht der Welt durch ihre rechte Armhöhle. 15.

Macherro, Rajahschaft im brittischen Ostindien, hat 140 □ Meil. und unbändige und räuberische Bewohner. Ein tributpflichtiger Rajah ist der Regent, er hat 2000 Mann Infanterie, 1500 Reiter und 16 Kanonen. Die Hauptstadt ist Alwar. 25.

Machpelah, ein Landstück mit einer Höhle, das Abraham um 400 Seckel als Begräbnißplatz für die Seinigen ankaufte. Die Kaiserin Helene hatte über der Grotte eine Kapelle errichtet; jetzt steht da eine Moschee. 7.

Machtspruch, der hallische, heißt eine Uebereinkunft zwischen Friedrich und Wilhelm von Sachsen, welche Irrungen von der Landestheilung v. 1445 beilegte. Im Kloster Neuwerk bei Halle schlichteten Churfurst Friedrich II. v. Brandenburg, Landgraf Ludwig v. Hessen und der Erzbischof v. Magdeburg den Zwist. 13.

Macis, s. Muskatblüthe.

Macistus (alte Geogr.), eine sehr alte Stadt in Triphylien, von der ein kleines Gebiet Macistia hieß. Sie soll von den Cauconen gegründet worden sein. Die Macistier standen an der Spitze der Amphiktyonie der kleinen Städte Triphyliens, deren Versammlungsort der Tempel des Poseidon bei Samicon war. 7.

Mack, Karl Freiherr v., 1752 zu Neuklingen in Frankreich geb., ging als Fourier in österreichische Kriegsdienste, ward bald Officier und zeichnete sich in dem Türkenkriege so

Digitized by Google

aus, daß er schon 1790 Chef des Generalstabes wurde. 1793 und 94 stand er in den Niederlanden unter Prinz v. Coburg u. zeichnete sich auch hier aus. Am Rheine wurde er Feldmarschallieutenant u. 1798 Oberbefehlshaber des neapolitanischen Heeres, mit dem er aber wenig ausrichtete. Das genommene Rom mußte er bald wieder aufgeben. Ein Aufstand der Lazzaroni in Neapel zwang ihn, sich dem General Championet zu ergeben. Aber 1800 entfloh er aus der Gefangenschaft, commandirte 1804 in Tyrol, Dalmatien und Italien, wurde 1805 an der Iller geschlagen, zog sich nach Ulm zurück und ergab sich hier ohne Gegenwehr mit 20,000 Mann an die Franzosen. Das Kriegsgericht in Oesterreich verdammte ihn zum Tode, der Kaiser begnadigte ihn bis auf Cassation und 20jährige Festungsstrafe. Im J. 1808 wurde M. freigelassen, 1819 erhielt er wieder Zutritt am Hofe sowie eine Pension u. starb 1820. M. war kein Befehlshaber, aber ein trefflicher Entwerfer von Schlachtplänen. 19.

Mackenzie, Fluß im britt. Nordamerika, entspringt auf dem Felsgebirge und heißt da Athapeskow, geht durch den See gleiches Namens, nimmt den Ungiga auf, fließt durch den Sclavensee und stürzt nach einem Lauf von 430 Meilen in das Nordpolarmeer. 25.

Mackenzie, 1) Heinrich, 1745 zu Edinburg geb., war Rechtsgelehrter in London, und überließ sich, reich geworden, seiner Neigung, Romane zu schreiben, die zart und gefühlvoll sind, wie z. B. die Empfindsame, Julie von Bouligné, der Mann von der Welt. 1818 erschienen seine Werke in 8 Bänden. — 2) Alexander, schrieb die sehr gute Reisebeschreibung: Reise v. Montreal, auf dem St. Lorenzstusse durch das Festland des nördl. Amerika bis zum Eismeer und dem stillen Ocean, in den Jahren 1789 u. 1793, London 1801. 21.

Macki, John, folgte Jakob II. nach Frankreich und that der englischen Regierung alles kund, was dieser vornahm. Daher verunglückte 1692 Jakobs Landung, eine zweite 1706 ebenso, da M. die Aufsicht über einen Theil der Küste erhalten. Weil er den Herzog von Marlborough von Prior's u. Gautbier's Ankunft in London unterrichtet hatte, wurde er ins Gefängniß geworfen, woraus ihn Georg I. befreite. Er starb 1726 zu Rotterdam, wohin ihn Aufträge der Regierung geführt hatten. Er schrieb: Gemälde des Hofes zu St. Germain, London 1691; Denkwürdigkeiten des englischen Hofes unter Wilhelm III. und Anna, franz., Haag 1733. 13.

Macon, neuer Staat der nordamerik. Union, 1829 durch eine Acte der Generalversammlung entstanden. 25.

Macon, Hauptstadt des Departements Saone und Loire, an der Saone, hat 10,400 Einw., Weinbau, Hutfabriken, Leinenwebereien, eine Gesellschaft des Ackerbaues und Wein- und Getreidehandel. 17.

Macpherson, James, Esq. 1738 zu Ruthven in der Grafschaft Inverneß geb., studirte Theologie zu Aberdeen und Edinburg, wurde Hofmeister und bereiste das Hochland, um die alten gälischen Volkslieder kennen zu lernen. 1764 ging er als Secretair mit dem Statthalter Johnson nach Pensacola in Westflorida. 1776 wurde er, zurückgekehrt, Agent des Nabobs v. Arcot und 1780, 84, 90 Parlamentsmitglied. Am 17. Febr. 1796 starb er bei Inverneß u. wurde in der Westminsterabtei begraben. Er erwarb sich ein unsterbliches Verdienst durch die Sammlung und Herausgabe ossianischer Gesänge, die nur im Munde des Volks lebten u. außerdem nach und nach ausgestorben wären. Er hat sie geschmückt und geglättet in die englische Sprache übergetragen. Außerdem schrieb er: Introduction to the history of Great Britain and Ireland, 1771; History of Great Britain etc., 2 Bde., 1775. 21.

Macquarie, heißt die südlichste Inselgruppe Australiens, aus 5 Inseln bestehend, die unter 54° 19′ südl. Breite liegen. 25.

Macquer, Pierre Joseph, zu Paris 1718 geb., das. 1784 als Professor der Chemie und Doctor regens der medicin. Facultät gest. Er schrieb: Elémens de chémie théoret. et pratique, Paris 1749, 51; Dictionaire de chémie, 2 Bde, das. 1766. Seine Schriften zeichnen sich durch ihre praktische Tendenz aus. 20.

Macra (alte Geogr.), 1) eine etrurische Stadt, das heutige Monte Marello, dicht am Meer und 2) dem Fluß gl. N., der die Grenze macht zwischen Etrurien und Ligurien, die heutige Macra, und bei Lucca in das Ligustische Meer fällt. 7.

Macrianus, war unter Gallienus Feldherr in Illyrien und einer von den dreißig Herrschern, von seinen Soldaten dazu erwählt. 262 schlug Aureolus sein Heer und tödtete ihn und seinen Sohn Macrianus. 1.

Macrinus, Opilius, wurde 217 n. Chr. Geb., nach der Ermordung des Caracalla mit seinem Sohne Diodumenian von seinen Soldaten zum römischen Kaiser als Severus Aurelius erwählt. Er war unglücklich in seinen Kriegen gegen die Parther, ungerecht gegen den Senat, hart gegen die Soldaten. Daher erschlugen sie ihn mit seinem Sohne auf Anstiften der Schwägerin des Caracalla, Maesa, worauf 218 ihr Enkel Heliogabalus Kaiser wurde. 1.

Macro, Nävius Sertorius, war des grausamen Kaisers Tiberius Günstling und Helfershelfer in seinen Unthaten; er hatte vorzüglich Sejanus Sturz bewirkt, und war so General der Leibgarde geworden (praefectus praetorio). Doch, um sich bei dem folgenden Kaiser Caligula beliebt zu machen, erstickte er den kaum genesenden Tiberius, ward unter Caligula Präfect von Aegypten, und tödtete sich selbst, da er des Kaisers Gunst verloren. 1.

Macrobius, Ambrosius Aurelius Theodosius, ein Grieche, neuplatonischer Philosoph und lat. Grammatiker, lebte um 400 n. Chr., schrieb einen Commentar über das somnium Scipionis v. Cicero, in 2 Büchern; ein convivium saturnaliorum, in 7 Büchern, eine Compilation, und ein grammatisches Werk über die Differenz u. Affinität der griech. u. röm. Schriftsteller, das wir in einem Auszug von unbekannter Hand besitzen. Seine Werke gab Zeune, Leipzig 1774, heraus; auch erschienen sie in 2 Bdn., Zweibrücken 1788. M. hat uns viele merkwürdige Notizen aus der griech. und röm. Schriftstellerwelt und Mythologie hinterlassen. 3.

Macronen, aus dem Italienischen, heißt eine Confectart mit Dottern und süßen Mandeln reichlich gefüllt. 4.

Macron Teichas (alte Geogr.), d. i. die lange Mauer, die von der Propontis an den Meerbusen Melas gezogen, die thracische Halbinsel abschloß. 7.

Mactan, eine Insel der Philippinen, in der Nähe Zebu's, ist Magelhaens Todesort (1521). 25.

Maculatur, heißt beschriebenes oder bedrucktes Papier, das als werthlos betrachtet, zum Einpacken, zu Dütenverfertigung in Kauf- und Kramladen gebraucht wird. Auch feuchtes graues Löschpapier, das der Kupferdrucker zwischen das zu druckende Blatt und die Windeln einschiebt, heißt so. Geborene M. ist ein Spottname für eine schlechte, eben erschienene Schrift, die bald das Schicksal, in den Kramladen zu wandern, haben wird. 14.

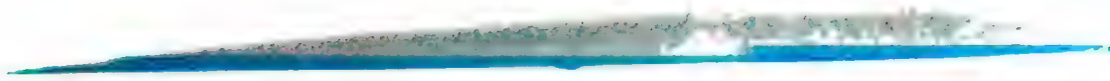
Maczicjowice, ein Dorf zwischen Warschau und Lublin, am rechten Weichselufer, wo am 10. October 1794 den Sieg der Russen über die Polen unter Kosciusko und des Letzteren Gefangennehmung erfolgte. Die Russen hatten das neutrale österreichische Gebiet umgangen. 17.

Madagascar, ist die größte afrikan. Insel, liegt im indischen Ocean auf der östl. Seite von Afrika, durch den Kanal v. Mozambique von ihm getrennt, hat 10,500 □ Meil. und gegen 2 Millionen Bew., die Neger, Araber, Malaien und Madegassen heißen, in auf Anhöhen gebauten, mit Pfahlwerk umgebenen Dörfern wohnen, schön gebaut, kraushaarig, olivengelb und sehr rachsüchtig sind. Hohe Gebirge laufen von Süden nach Norden, und die höchsten Spitzen sind der Wigagora und Botismene (13,000 F.). Flüsse sind: der Soufia, Manangara, Lingebate, Mandrerei, Murandava u. s. w., die das Land sehr fruchtbar machen. Es finden sich hier Indigo, Tabak, edle Gewürze, Palmen, Drachenbaum, Pisang, alle Getreidearten, Reiher, Flamingos, Kropfgänse, Büffel, Affen, Zibetkatzen, Ziegen, Schaafe, Fledermäuse u. s. w. Edle Metalle und sehr gesuchte Edelsteine liefert das Mineralreich, und das noch nicht gehörig untersuchte Binnenland läßt davon reiche Quellen erwarten. Die Insel zerfällt in 12 selbstständige Provinzen. Marco Polo kannte sie schon unter dem Namen Magastor, Madaisacar. 1506 entdeckten sie die Portugiesen. Die Engländer haben auf M. ein Fort und den Hafen Louquez, die Franzosen handeln dahin, aber die Insel vermochten sie nicht zu unterjochen. Das Christenthum fand Eingang. 25.

Madai, Dav. Samuel von, zu Schemnitz in Ungarn 1709 geb., 1780 gest., wurde 1732 zu Halle Doctor der Medicin und 1739 Arzt des Waisenhauses. 1738 wurde er Leibarzt der Prinzessin von Sachsen-Merseburg-Zörbig und 1740 köthenscher Hofrath. Wegen seines Thalerkabinets, 3 Thle. u. 3 Fortsetz., Königsberg 1765 – 69, adelte ihn Joseph II. 11.

Madain, Dorf im Ejalat Bagdad, jetzt in Trümmern,

Digitized by Google



Digitized by Google

ist der Wallfahrtsort der muhamed. Barbiere; denn hier ist Muhammed's Barbier Suleiman Pak begraben. 9.

Madalinski, A. v., war 1794 Brigadier und Commandant eines poln. Cavallerieregiments, und zog sich, da er auf russ. Befehl seine Truppen entlassen sollte, über die Weichsel, verstärkte sich mit Infanterie, überfiel hierauf die Russen, zersprengte sie, war allenthalten siegreich, vereinigte sich mit Kosciusko und half am 4. April den Sieg von Wreclawec mit gewinnen. Sodann kämpfte er gegen die Preußen, jagte sie aus Bromberg u. eroberte mehrere Städte. In der Belagerung v. Warschau wurde er schwer verwundet und floh nach Nowemiasto, wurde aber v. den Preußen gefangen, nach Breslau geführt, und nach der Vernichtung seines Vaterlandes freigegeben. Er lebte nun auf seinen Gütern. 19.

Madame, heißt in Frankreich die Gemahlin des Bruders des Königs, die Tochter desselben u. seine Tante. Aber auch jede verheirathete Frau, Aebtissin u. s. w. führt diesen Namen. 7.

Madara, ein Dorf östlich von Schumla in der Bulgarei, an der Pravady, war früher nur von Weibern bewohnt, die ihren Ehemännern entliefen. Hier fanden sie ein Exil. Jeder Fremde mußte sich hier aufhalten und mit ihnen oft wochenlang der Liebe pflegen. Alte und häßliche Weiber fanden sich hier nicht. Auch waren sie Tänzerinnen vor den Dere-Begs. Den 13. Juni 1829 siegte hier der russ. General v. Diebitsch über die Türken unter dem Großvezier Redschid Pascha. Die Türken büßten 5000 Todte, 1500 Gefangene, 3 Mörser und 40 Kanonen ein. Die Russen hatten nur 1500 Todte, obgleich ein ganzes russ. Infanterieregiment niedergehauen wurde. Jetzt konnten sie ungehindert nach Adrianopel vordringen. 17.

Maddaloni, Stadt in der Provinz Terra di Lavoro in Neapel, am Gebirge Tifata, hat 10,500 Einw., die ansehnlichen Handel treiben, 6 Kirchen und ein Hospital. 17.

Madeira, Madera, gehört zu den Canarios an der Westküste Afrikas im atlant. Meere, wurde 1419 von den Portugiesen, denen sie noch gehört, entdeckt, u. ihre reichen Waldungen niedergebrannt. Davon erhielt der Boden die größte Fruchtbarkeit u. der hier angepflanzte Wein ausgezeichnet Güte. Sie hat 25 □ Meil. und 80 — 100,000 Einw., worunter Weiße, Neger und Mulatten; hohe Berge (Pico Ruyro von 4068 F.), gesundes Clima; Producte: Hölzer, Mastix, Drachenblut und vorzüglich Wein. 25,500 Pipen werden jährlich an Wein gewonnen. Der beste ist der Madera-Malvasier. Die Weinberge werden nur auf ein Jahr verpachtet. Portugal hat hier einen Generalgouverneur mit 500 Soldaten und zieht 500,000 Piaster Einkünfte. Die Engländer besonders trieben den Handel. Die Hauptstadt ist Funchal mit 15,000 Einw. 25.

Madeira, Rio de, heißt ein großer Fluß in Südamerika, entspringt in Cochabamba, nimmt verschiedene Namen an (Rio grande de la Plata, Rio Guapahi, Mamoré), und fällt nach einem Lauf von 390 Meilen in den Maranhon. 25.

Madeira-wood, M.-Holz ist ein Holz von der credela odorata, ähnlich dem Mahagoniholz, aber weicher. 5.

Mademoiselle, heißt in Frankreich die erste Prinzessin von Geblüt, ferner jede unverheirathete Dame. 4.

Madenfresser (crotophaga), gehört zur Familie der Wendezeher, trägt einen langen, keilförmigen Schwanz, einen dicken, gekrümmten, zahnlosen Schnabel, hohe Beine und nährt sich von Maden und Insecten. Eine Art ist der kleine M. (c. Ani), der das Ungeziefer von dem Rindvieh frißt, ist so groß als eine Amsel und lebt in Schaaren. Er hat dunkelviolette Federn und kupfergrüne Federränder. 5.

Mader, Joachim Joh., 1626 zu Hannover geb., war Prof. der Geschichte zu Helmstädt u. dann Rector des Gymnasiums zu Schöningen. Er schrieb: de coronis, im 8. Band des Grav. Thesaurus; de script. et bibliothec. antediluvianis, eine Vorrede zu Schmidts vir. clar. libelli de bibliothecis, Halberstadt 1702—5. Anonymi centuria scriptorum insignium etc., 1660. 18.

Madison, 1) Grafschaft im nordamerikan. Staate Alabama, hat 19,000 E., worunter sich 8600 Sclaven befinden. Die Hauptstadt ist Huntsville. 2) Grafschaft im Staate Georgia, hat 4000 Einw. und den Ort Danielsville. 3) Grafschaft im Staate Illinois mit 14,000 Einw. und dem Orte Edwardsville. 4) Grafschaft in Kentucky, ist gebirgig und hat 16,000 Einw.; der Hauptort ist Richmond. 5) Grafschaft im Missouristaate, mit 2100 Einw. und dem Orte Granville. 6) Grafschaft in Newyork am Oneidasee, mit 34,000 Einw. und dem Orte Cazenovia. 7) Township mit 2300 Einw. 8) Grafschaft im Ohiostaate, mit 5000 Einw. und dem Orte Newlondon. 9) Grafschaft im Virginiastaate, mit 3500 Einw. und dem Hauptort gleiches Namens. 10) Hauptstadt der Grafschaft Jefferson, am Ohio, hat 1400 Einw., Kirchen u. Zeitungsdruckerei. 25.

Madison, James, war unter Jefferson Staatssecretair, wurde 1809 Präsident der vereinigten Staaten von Nordamerika und 1814 nochmals. Er stand auf der Seite der französ. Partei und mußte, da 1812 der Krieg gegen England unglücklich ging, viel von der englischen Partei erdulden. Doch verlor er nie den Muth. Er schloß am 8. Aug. 1814 den Frieden zu Gent mit England, wobei die Staaten nichts verloren, blieb Präsident bis 1817, unterzeichnete am 1. März die Navigationsacte und legte am 4. M. d. J. seine Stelle nieder. 19.

Madisonsinsel, gehört zu den Washingtonsinseln im Australocean, hat 60 M. im Umfang und 11½ Meil. Länge, viele Berge und Felsen, Flüsse, gutes Clima, sichere Häfen und bringt Yamswurzeln und Brotfrucht hervor. Die Einwohnerzahl beläuft sich auf 18,000. 1815 besetzten sie die Engländer. 25.

Madoc, zweiter Sohn des walischen Fürsten Owen Gwynned, stritt sich nach dessen Tode nicht mit seinen Brüdern um die Herrschaft, sondern ging 1170 mit mehreren Vertrauten auf Abenteuer zur See. Er kam in ein unbekanntes Land, ging zurück, holte Colonisten und segelte wieder dahin. Es soll Amerika gewesen sein. Doch liegt die Geschichte im Dunkeln. 13.

Madonna, (ital.) meine Herrin, heißt im Allgemeinen die Jungfrau Maria. 4.

Mador, Thomas, 1727 gest., war ein trefflicher Alterthumsforscher u. königl. englischer Historiograph. Er schrieb: formulare anglicanum, the History and Antiquities of the Exchequer, London 1711 und firma Burgi etc. 16.

Madras, brittische Präsidentschaft in Vorderindien auf der ostind. Halbinsel diesseits des Ganges, vom Cap Comorin bis Balasore, hat 7163 □ Meil. und 15 Mill. Einw., einen Präsidenten, der unter dem Generalgouverneur v. Bengalen steht, einen hohen Rath und 3 Secretaire. Sie zerfällt in die Provinzen Coimbator, die nördlichen Circars, Balaghaut, Salenz mit Barramahal, Carnatik, Travanacore, Mysore, Cahin, Canare, Malabar. Die Ghauts sind die Gebirge; Kistnach, Godavery, Cavery u. s. w. die Flüsse. Die Producte sind die indischen. Die Hauptstadt M. hat 920,000 Einw., liegt am Meere auf der Küste Coromandel, zerfällt in die schwarze Stadt, wo die Indier wohnen und in das Fort Georg, wo die Regierungsbehörden sich befinden, hat ein Collegium, viele Schulen, Missionsanstalt, Waisenhaus, Bank und einen reichen Handel. 1640 wurde es von den Britten erbaut, 1744 von den Franzosen genommen, aber 4 Jahre später zurückgegeben. 25.

Madrid (Madrit), eine Provinz in Spanien, ein Theil von Neucastilien, hat 100 □ Meil. und 290,000 Einw., den Tajo, Henares, Manzanares u. s. w. zu Flüssen, ein trocknes, nicht eben gesundes Clima und wenig fruchtbaren Boden. Daher ist der Ackerbau wenig gepflegt und die Jagd beschränkt sich bloß auf Kaninchen und Geflügel. Die Hauptstadt M. ist die größte Stadt Spaniens, hat 190,000 Einw., 506 Straßen, 15 Thore, 42 freie Plätze, 77 Kirchen, 19 Hospitäler, 5 Gefängnisse, 2 Gebärhäuser, 5 Findelhäuser, 72 Klöster, 3½ Stunde im Umfang und liegt an dem im Sommer austrocknenden Manzanares, über den eine kostbare Brücke führt. Es sind hier 13 königl. Akademien, mehrere Bibliotheken und viele wissenschaftliche Anstalten; ferner ein königl. Residenzschloß, der Palast Buen Retiro u. s. w. Ein beliebter Spaziergang ist der Prado, u. ein schöner öffentl. Platz die Plaça major u. la Puerta del Sol. M. liegt in einer schlechten Ebene, die keinen Genuß dem Auge bietet. Zu Madrid wurden mehrere Frieden geschlossen. (Hierzu der Stahlstich.) 17.

Madrigal, heißt ein kleines lyrisches Gedicht voll Weichheit, Einheit und Witz, dessen Umfang ursprünglich aus 6—11 ungleichen Verszeilen bestand. Es ist eine provenzalische Dichtungsart, die in Italien besonders Blüthen trieb und gewöhnlich der Ausdruck zarter Liebesgefühle war. Obgleich Männer wie Hagedorn, Götz, Voß, Jacobi, Görbe, Manso, Schlegel es in unsere Poesie verpflanzten, so konnte es doch nimmer auf dem fremden Boden gedeihen und sich einbürgern. 21.

Madun, ist ein Landsee im preuß. Regierungsbezirk Stettin, ¼ □ Meil. groß, 2 Meil. lang und ½ Meil. breit,

Digitized by Google

der große und wohlschmeckende Muränen nährt. Die Plöne verbindet ihn mit dem Plönersee. 17.

Madura, ein District im brittisch-indischen Karnatik, am bengalischen Meerbusen, hat 203 □ Meilen u. 550,000 Einw., steht unter tributären Fürsten und ist reich an Gebirgen u. fruchtbaren Thälern. Die Hauptstadt hat 20,000 Einw., einen Gerichtshof, starkes Fort und eine lutherische Kirche. 25.

Madura, Insel im ind. Ocean, bildet mit Java die Straße von M., hat 75¼ □ Meil. und 220,000 Einw. javanischer Abkunft und brahmanischer Religion, die kecke und geschickte Schiffer sind. Das Clima ist heiß, die Producte sind vorzuglich Baumwolle und gute Pferde. M. wird von 2 Sultanen beherrscht. Die Niederländer haben hier eine Besatzung. 25.

Mäander, (alte Geogr.), ein Fluß in Kleinasien, der bei Celänä in Phrygien entspringt, bei Laodicea den Lycus aufnimmt, aber wenig schiffbar war. Von seinem geschlängelten Lauf wurde sein Name auf jede Krümmung, jeden geschlängelten Weg übergetragen und ging selbst zur Bezeichnung einer Art von Verzierungen in die Kunstsprache über. Früher machte er die Grenze zwischen Lydien und Carien, gehörte aber später nur zu dem letzteren Lande. Jetzt heißt er Bojuk Meinder, nach Bartholdy Mendri-Su. 7.

Mäander, mäandrisch, heißt eine geschlängelte und sich in sich verlaufende Stickerei, die gewöhnlicher a la Grec genannt wird. 2.

Mäcenas, C. Cilnius, ein röm. Ritter und Günstling des Kaisers August, stammte aus altetruscischem Geschlechte, verwaltete kein Amt, aber nützte dem Kaiser durch seine Klugheit viel. Er war gelehrt und ein Beschützer der gelehrten Männer und Dichter, des Horatius, Virgilius, Propertius u. s. w. Nach ihm heißt jeder vornehme Begünstiger der Künste und Wissenschaften ein M., ein Wort das zu oft gemißbraucht wurde. Er dichtete auch; aber seine Lieder waren süßlich u. geziert u. gingen verloren. 1.

Mächtig, 1) Macht habend, 2) beim Bergbau wird ein Gang mächtig genannt, welcher, je tiefer er geht, um so breiter wird. 2.

Mäcianus, L. Volusius, war ein röm. Rechtsgelehrter unter den Antoninen und Aurels Lehrer im Civilrecht. Er schrieb: fideicommissorum libri XVI. 16.

Mäcius Tarpa, Spurius, war ein gelehrter Römer, einer der 5 kritischen Commissarien, welchen die dramatischen Dichter ihre Stücke vor der Aufführung im Apollotempel erst vorlesen mußten. Horaz lobt, Cicero tadelt ihn. 1.

Mädchensommer, heißt die heitere und laue Witterung im Herbstäquinoctium von Matthäus. Auch die Marienfäden dieser Zeit in der Luft heißen so. 2.

Mähne, heißt das lange Haar, welches mehreren Thieren zur Zierde vom oberen Halse meistens auf einer Seite herabhängt, wie dem Pferde, dem Löwen u. s. w. Bei jungen Pferden ist sie wollig, bei alten glatt und lang. Man muß sie stets reinlich halten, damit sie sich nicht verwirren und Laufe hineinkommen. 5.

Mährchen, Märchen, ist eine erdichtete Erzählung, die im bunten poetischen Gemisch das Natürliche mit dem Wunderbaren vereint. Das M. hat seinen Ursprung im noch ungebildeten Stande der Menschen, wo die Phantasie die Erscheinungen in der Natur zu erklären sucht. Knüpft es sich an bestimmte Gegenden und Plätze, so heißt es Volksmährchen (wie z. B. von Musäus, Wieland, Tiek u. s. w.), enthält es eine moralische Lehre in leichten faßlichen romantischen Gewande, so heißts Kinder- oder Ammenmährchen. Vorzüglich reich an phantastischen, blumigen Mährchen ist der Orient (Tausend und Eine Nacht, die von wunderthätigen Geistern wimmeln). Noch jetzt sind sie den Orientalen die liebste Unterhaltung. 21.

Mähren, Markgrafschaft, zum Kaiserreiche Oestreich gehörend, gränzt an Ungarn, Oestreich unter der Ens, an Böhmen und an das preuß. Glatz, hat 504 □ Meil. und 2 Mill. Einw., von denen 1,300,000 Slaven und 500,000 Deutsche sind, das Riesengebirg, die Karpathen, zu Flüssen die Morawa, Sazawa, Beeswa, Hanna u. s. w., die Oder- und Weichselquelle, fruchbare Ebenen, viel Pferde, Schaafe, Schweine, Rindvieh, Getreide, Obst, Steinkohlen, Eichen und rauhes Klima. Die Hauptreligion ist die katholische, doch werden auch Protestanten und mährische Brüder geduldet. Es finden sich hier auch Zigeuner und Kroaten. Besonders wird Ackerbau, Viehzucht und Bergbau betrieben. Bedeutend ist die Leinwandfabrikation. Die Landstände, Prälaten, Herrn, Ritter und Bürger aus den 7 königl. Städten versammeln sich jährlich auf einem Landtage. Zu Ollmütz residirt ein Erzbischof, zu Brünn ein Bischof. Es sind in M. auch eine Akademie, viele Gymnasien, 54 Synagogen und Gesellschaften der Künste. — Karl der Gr. besiegte die Mähren und ihr König Samoslaw ließ sich taufen. Aber erst 856 durch Cyrillus gewann das Christenthum hier festen Fuß. Der deutsche König Arnulf vernichtete das mährische Reich, u. Ungarn, Polen und Deutschland theilte sich darein. 1056 wurde M. böhmisch mit der jetzigen Größe und 1085 eine Markgrafschaft. Mit Böhmen kam es an das Reich Habsburg. 17.

Mährisches Gebirg, heißt ein Theil der Sudeten, der sich zwischen der Oder, Weichsel, Moldau und Elbe hinzieht, von Münsterberg bis Teschen, und in den Karpathen sich verliert. Es ist 24 Meil. lang. Der höchste Punkt ist der Schneeberg, 4266 Fuß hoch. 17.

Mährische Brüder, s. böhmische Brüder.

Mäkler, Sensalen, Zwischenhändler, sind in den großen Handelsstädten geschworene Unterhändler der Kaufleute. Es giebt Wechsel-, Geld-, Waaren-, Schiffsmäkler u. s. w. Sie bekommen zur Belohnung von dem abgeschlossenen Preiße gewisse Procente. 16.

Mälarsee ist ein Landsee in Schweden, zwischen Westmannland, Upland und Südermannland, 36 □ Meil. groß, 12 Meil. lang, 6 breit, hat gegen 1300 kleine Inseln. Der Nord- und Süderstrom verbindet ihn mit der Ostsee, der Stromholmskanal mit dem Barken- und Hielmarsee. Er hat viele Buchten und ist mit mehr als 200 Landhäusern bekränzt. 17.

Mälius, röm. Ritter, suchte 438 König zu werden, kaufte das Getreide auf, ließ es bei einer Theuerung unter das Volk vertheilen, hielt geheime Versammlungen und häufte in seinem Hause Waffen auf. Aber seine Absicht wurde entdeckt und der Dictator Cincinnatus ließ ihn durch Ahala niederstoßen, 442. 1.

Maelström, heißt ein besonders im Winter gefährlicher Wirbel im Nordmeer an der norweg. Küste. Hier steigt das Wasser in mächtigen Wogen in die Höhe, und stürzt mit weitdinerionendem Krachen herunter, um neue Wirbel hervorzubringen. Im Sommer ist er nicht so gefährlich. 17.

Mälzel, Leonhard, 1776 zu Regensburg geb., kaiserl. österreich. Musikkammermaschinist in Wien, erfand das Panharmonikon, den Chronometer (Taktmesser) u. mehrere Automaten. 12.

Mämakterion, war der 10. Monat bei den Attikern, (unser October) wenn das Jahr mit dem Wintersolstitium, der 4., wenn es mit dem Sommersolstitium begann. 3.

Mänaden (von μαίνεσθαι, rasen), heißen die wein- und begeisterungstrunkenen Weiber, welche mit Weinlaub bekränzt und mit Epheustäben in orgiastischen Verzückungen den Bachus auf seinen Zügen begleiteten. Sie heißen auch Bachantinnen, Bassariden, Thyaden. 15.

Mänalus (alte Geogr.), auch Mänalium, ein Berg in Arkadien, Hauptsitz des Pan, nach Lieber jetzt Roino. 7.

Mänia lex, heißt das röm. Gesetz des Volkstribunen P. Mänius (287 v. Chr.), daß jeder Volksbeschluß vom Senate gebilligt, jeder Senatsbeschluß aber dem Volke erst zur Bestätigung vorgelegt werden solle. 16.

Mänius, 1) C. aus plebej. Geschlechte, war 339 Consul, siegreich gegen die Veliterner, Ariciner, Lanuviner u. A., unterdrückte eine Verschwörung zu Capua, war streng gegen die ehrsüchtigen Patricier, und deßhalb verleumderisch angeklagt, aber vom Senat freigesprochen. Ihm ward eine Reiterstatue auf dem Forum gesetzt. — 2) C. 381 Prätor, dann Proprätor in Sardinien, wo er 2000 Weiber, die ihre Männer vergiftet hatten, tödtete. — 3) M., war 411 v. Chr. Volkstribun, suchte mit aller Macht eine lex agraria durchzusetzen, und widersetzte sich daher der Aushebung zum Volskerkriege, mußte aber von seinem Vorsatze lassen, da sich seine Amtsbrüder gegen ihn erklärten. 1.

Männerliebe, s. Päderastie.

Männerwochen, wurden schon in alter Zeit u. jetzt noch bei den amerikan. Wilden gehalten. Wenn das Weib niedergekommen, so legen sich die Ehemänner in ihr Bett, decken sich warm zu und genießen mehrere Wochen lang spärliche Lebensmittel. 4.

Männliche Cäsur, s. Cäsur.

Männliches Glied, eine gewöhnliche Benennung für die Schaamtheile des männlichen Geschlechtes. 2.

Mäonide, ist ein Beiname Homers, entweder von der

Landschaft Mäonien in Kleinasien oder von seinem Ahnherrn Mäon. 3.

Mäonien (alte Geogr.), Stadt und Landschaft am Tmolus in Lydien. Früher hieß so ganz Lydien (s. d.). 7.

Mäotis (alte Geogr.), jetzt das Meer von Asow. Die Scythen sollen es Temerinda (die Mutter des Meeres) genannt haben, weil es unaufhörlich in den Pontus einströme. Der Sumpfsee Byca (Metschneë), in den der Fluß Buges fällt, hängt mit dem M. zusammen. 7.

Mär, heißen in der nord. Mythologie die drei ersten Nornen, die vermuthlich die Römer Deae Moirae nannten und als solche verehrten. 15.

Märtyrer (vom griech. μάρτυς, Zeuge), hießen in der ersten christlichen Kirche zur Zeit der Verfolgungen die Christen, welche mit Todesfreudigkeit alle erdenkliche Qualen ausstanden. Selbst Kinder und zarte Jungfrauen drängten sich zum Tode; denn schon auf Erden fand der, welcher Christum durch seinen Tod bekannte, Bewunderung und Ehrfurcht bei seinen Bekannten, und im Paradiese erwartete ihn Herrlichkeit. Die Aufopferung ging aus dem Gefühle hervor, ein Nachfolger Jesu zu sein und so nie besiegt werden zu können. Das Martyrologium enthält das Leben und die Qualen solcher Blutzeugen. Gewöhnlich werden in der kathol. Kirche die M. als Heilige verehrt. Außerdem heißt jeder Kämpfer für christliche Wahrheit und Freiheit, der Verfolgungen und auch Tod zu erleiden hat, ein M. — Märtyrerfeste sind uralte Gedächtnißfeste an den Gräbern der M., wo gebetet, das Abendmahl gereicht und ihre Standhaftigkeit gepriesen wurde. 8.

März, der dritte Monat im Jahre mit 31 Tagen, hat seinen Namen von Mars, dem dieser Monat bei den Römern geheiliget war. Mit ihm beginnt der Frühling. 20.

Märzfeld (Martis campus), hieß bei den Franken die jährige Versammlung am 1. März, wo die Geschäfte des Reichs behandelt wurden, der König das Heer musterte u. Geschenke erhielt. Unter Chlodwig I. wurde es in's Maifeld verändert. Es wurde gewöhnlich am Rhein, im spätern Gau Maifeld, gehalten. 13.

Mäßigkeit, heißt eine Eigenheit des äußerlichen Lebens, welche sich selbst abgränzt in dem, was dem phys. Organismus angehört. In der Moral heißt die Eigenschaft M., welche dem sinnlichen Trieb nicht nur nicht in seinen Forderungen nachgiebt, sondern ihn einschränkt. Tritt sie bei Affecten ein, so heißt sie Mäßigung. 11.

Maestoso (ital.), heißt in der Musik erhaben, majestätisch. Ein solches Musikstück muß daher ernsthaft und ruhig vorgetragen werden. 12.

Maestro (ital.), 1) Meister, Lehrer. 2) del sacro palazzo, heißt der päpstl. Büchercensor und Beichtvater. Er ist ein Dominikaner. 4.

Mäts, Karl Ludw. v., zu Utrecht geb., war das. 1620 Profess. der Chemie, und meinte viele Krankheiten mit seinen chemischen Mitteln heilen zu können. Er schrieb: Prodromus chemiae rationalis, Leyd. 1684; Chemia rationalis etc., 1687. 20.

Mäuse, s. Maus.

Mäuseturm, ein Thurm auf einem Felsen im Rhein bei Bingen, vom harten Erzbischof Hatto von Mainz erbaut, weil wegen seiner Härte die Mäuse ihn überall verfolgten, die auch hierher kamen und ihn fraßen. So die Sage. Aber die Urkunden lassen ihn vom Erzbischof Seyfried im 13. Jahrh. als Zollthurm erbaut werden. 15.

Maffei, 1) Giovanni Pietro, zu Bergamo 1535 geb., zu Tivoli 1603 gest., studirte zu Rom, war in Genua Lehrer der Eloquenz, wurde in Rom Jesuit und Professor der Beredsamkeit, 1570 nach Lissabon gerufen, eine Geschichte Indiens zu schreiben, kehrte 1581 zurück und schrieb: Historiarum indicarum libr. XVI., Florenz 1588; De vita et moribus St. Ignatii, Venedig 1585. — 2) Francesco Scipio, Marchese, 1675 zu Verona geb., das. 1755 gest., wurde zu Parma von Jesuiten unterrichtet, 1698 Mitglied der arkadischen Akademie zu Rom und der florentinischen della Crusca, wurde unter seinem Bruder im span. Erbfolgekrieg Soldat, ging dann nach Rom und von da nach Verona, stiftete 1725 eine gelehrte Gesellschaft zur Beförderung des Studiums der griech. Sprache, und machte sich berühmt als Diplomatiker. 1732 ging er nach Frankreich, dann nach Holland, England und Deutschland. Er schrieb viel; bemerkenswerth sind: Della Scienza chiamata cavalleresca, Rom 1710; Theatro italiano, 3 Bde., Verona 1723; Rime e prose, Venedig 1719; Istoria diplomatica, Mant. 1727; Museum Veronense, Verona 1749; Verona illustrata, 2 Bde., das. 1732; sämmtl. Werke, 21 Bde., das. 1790. 18.

Mafra, Villa am Meere, in der Provinz Estremadura in Portugal, mit 400 Häusern und 2500 Einw., ist wegen seines Klosters berühmt, das Johann V. 1717—1731 baute. Es ist viereckig, 670 F. breit, 760 F. lang, hat 5200 Fenster und Thüren, 866 Zimmer und eine Bibliothek von 70,000 Bdn. Der Bau kostete 20 Mill. Gulden und Augustiner bewohnen es in 300 Zellen. Es gehört noch ein Park, ein Naturalienkabinet u. eine Klosterschule dazu. 17.

Magadoro, eine große arab. Stadt unter dem Imam v. Arabien, treibt ansehnlichen Handel. 17.

Magalhaens, s. Magelhaens.

Magalotti, Lorenzo, Graf, geb. 1637 zu Florenz, studirte zu Pisa Jurisprudenz und war Gesandter an mehrern europ. Höfen. Er war gleich ausgezeichnet in der Mathematik wie in den alten Classicern; davon zeugen seine: Lettere scient., Florenz 1721; Lettere, das. 1736; Lettere famil., 2 Tbl., das. 1709; Saggi di naturali esperienze fatte nel Acad. del Cimento, Florenz 1667 fol. 22.

Magarri, heißen in den Harems vornehmer Türken und des Sultans die christlichen Sclavinnen, welche ihre Frauen durch Tanz, Gesang u. Spiel unterhalten müssen. 9.

Magati, Cäsar, zu Scandiano im Reggischen 1579 geb., 1647 als Capuziner gest., war 1612 Professor der Medicin zu Ferrara und machte sich um die Chirurgie verdient. Sein Werk: de vera medicatione vulnerum, Venedig 1616 fol. ist noch geschätzt. 23.

Magazin, heißt jeder Ort, der zur Aufbewahrung eines großen Stoffes dient, besonders heißt das Gebäude so, welches Lebensmittel, Heu, Stroh, Korn, Pulver aufbewahrt und führt auch darnach seinen Namen, also Kornmagazin u. s. w. Aber auch Dinge des Luxus werden hier aufbewahrt, so Meublemagazin. Beim Kriegführen hielt man früher auf Magazine zur Verpflegung der Soldaten sehr viel, das jetzige Requisitionssystem brachte sie mehr außer Gebrauch. Dann heißt auch eine Sammlung von Schriften, besonders Zeitschriften von mehrern Verfassern, die eine bestimmte wissenschaftliche Tendenz verfolgen, M., und solche erschienen in neuerer Zeit im Ausland wie in Deutschland in beträchtlicher Menge. 14.

Magdala, eine judäische befestigte Stadt in Peräa, am See Genezareth, ist der Geburtsort Maria's Magdalena's. 7.

Magdalena (die aus Magdala), 1) s. Maria Magdalena. — 2) M. v. Frankreich, 1443 geb., Karls VII. Tochter, war Braut des Königs Wladislaw v. Ungarn, der vor der Vermählung starb und dann Gattin des Grafen Gaston de Foix. 1479 hatte sie, eine Wittwe, die Regentschaft von Navarra, hielt den habsüchtigen Ferdinand von Aragonien ab, unterdrückte einen Aufruhr der Adeligen und starb 1495. 13.

Magdalena, 1) Rio M. ein großer Fluß in Südamerika, entspringt in Columbia, nimmt mehrere Flüsse auf, wird dadurch schiffbar und stürzt in's caraibische Meer. In ihm wimmelts von Alligatoren. 2) Departem. im Staate Columbia, ist gut bewässert und hat den See Zapalosa. Die Einwohnerzahl beläuft sich auf 240,000, die ansehnlichen Handel treiben; Hauptstadt ist Carthagena. 25.

Magdeburg, im preuß. Regierungsbezirk M. in der Provinz Sachsen, liegt an der Elbe, ist stark befestigt, zerfällt in die Altstadt, die alte und neue Neustadt, mehrere Vorstädte, die Citadelle auf einer Elbinsel und die Sternschanze, hat 2347 Häuser, 34,500 Einw. Hier ist der Sitz des Oberpräsidiums, der Regierung und eines Oberlandesgerichts. Der Handel ist sehr bedeutend, und prachtvoll die Kirche zu St. Moritz. Es findet sich hier eine Domschule und Klosterschule, wie auch eine Kriegs- und Handlungsschule. Jährlich werden zwei Messen gehalten und ein Wollmarkt. M. war schon zur Zeit Karls des Großen eine bedeutende Stadt, die von ihm mehrere Privilegien erhielt. Otto der Gr. hielt sich gern hier auf und ist auch daselbst begraben. 1631 wurde es von Tilly und Pappenheim zerstört u. fast ganz zu Grunde gerichtet. 1806 übergab es der alte preuß. General Kleist ohne Vertheidigung an die Franzosen. Im Frieden zu Tilsit 1807 erhielt Frankreich M., u. erst der pariser Frieden brachte es an Preußen zurück. 17.

Magelhaens, Fernando de, gegen Ende des 15. Jahrh. geb., ein Portugiese, war Soldat in Ostindien, zeichnete sich bei der Eroberung von Malakka 1510 rühmlich aus, ging aber, da er nicht anerkannt wurde, in span. Dienste, u. machte sich berühmt durch die Auffindung des westlichen Weges nach

Digitized by Google

den Molukken. Er entdeckte 1520 die Meerenge, die seinen Namen führt, und umschiffte Amerika. M. wurde auf einer Südseeinsel im Gefecht getödtet. Sein Schiff hatte zuerst die Erde umfahren. — 2) Joh. Hyacinth, Urenkel des Ersten, 1722 geb., war Augustinermönch, ging aber nach London u. wurde Protestant, dann Mitglied der königl. Gesellschaft der Wissenschaften. Er erfand die Schwängerung des Wassers mit kohlensaurem Gas und so die Bereitung künstlicher Mineralwasser. Er starb 1790. 13.

Magelone, die schöne, heißt ein altfranzös. Ritterroman aus dem 11. oder 12. Jahrh. Der Inhalt ist kurz der: M., eine schöne Tochter des Königs von Neapel verliebt sich in Peter, Sohn des Grafen v. Provence, wie er in sie. Da sie schon an einem Andern versprochen ist, so entfliehen beide. Als M. auf dem Schiffe in seinem Schooß schlief, kam ein Rabe geflogen und nahm 3 Ringe, die an einem rothen Faden hingen und womit Peter spielte, in die Luft mit sich. Peter jagt nach, aber er ward von Seeräubern gefangen und einem Sultan zum Geschenk gemacht, dessen Tochter Suleima sich unerwiedert in ihn verliebt. Peter entflieht, ein christl. Schiff nimmt ihn auf, läßt ihn aber auf einer wüsten Insel schlafend zurück. M., als sie erwachte u. ihren Peter nicht sah, ward Pflegerin in einem Hospital. Dahin kam Peter auch, sie erkennen sich und kehren nach der Provence zurück. Diese Erzählung hat viele zarte Lieder in ihrem Gefolge. — Tieck bearbeitete diese Sage in seinem Phantasus, 1 Bd. ꝛc. u. gleich ihm, Dichter fast aller europ. Nationen. 15.

Magen, nennt man das sackartige Eingeweide, das die genossenen Nahrungsmittel bis zur Verdauung in sich aufnimmt und die Verdauung selbst vorbereitet, worauf die eigentliche Verdauung in den Därmen Statt findet. Magenadern heißen theils die Arterien und Venen gemeiner Art, die den Magen berühren, theils gewisse Saugadern, Aeste der Pfortadern, die bereits im Magen die ersten Nahrungssäfte aufnehmen und durch den Körper führen; Magenbrei ist die Masse, in welche sich die Nahrungsmittel zunächst im Magen verwandeln; Magenhäute sind die vier durch Zellgewebe mit einander verbundenen Häute des Magens, sie heißen die äußere Magenhaut, die Fleischhaut, die Zellhaut und die Sammthaut; Magenmund nennt man die beiden Oeffnungen des Magens, den oberen oder linken, durch den die Nahrungsmittel aus dem Schlunde in den Magen gehen, und den unteren oder rechten, durch den sie aus dem Magen in den Zwölffingerdarm übergehen. — Magensaft ist eine eigenthümliche im Magen sich befindende sauere Feuchtigkeit, welche die Verdauung befördert. Guyton-Morveau behauptet, sie enthalte eine eigene Säure, die Magensaftsäure. 23.

Magendie, Franz, 1783 zu Bordeaux geb., wurde Prosector an der Facultät zu Paris und dann Arzt des Bureau central d'admission, was er noch ist. Er schrieb: Précis élementaire de physiologie, 2 Bde., Paris 1816; und Journal de physiologie expérimentale, das. 1821. 23.

Maggiolta, Maigesang, war ein Gesang, der im Monat Mai in Italien gesungen wurde, indem der Liebende einen Frühlingsbaum vor dem Hause der Geliebten aufpflanzte u. herumtanzte. Er bezog sich auf das Lob des Frühlings. 15.

Magie, ist ein persisches Wort und bezeichnet die höhere Weisheit und Naturerkenntniß, welche sich die persischen Priester beilegten. Wer diese Weisheit inne hatte, konnte auch die Kräfte anderer Menschen übersteigende Dinge ausrichten. Daher heißen diese Wunderthäter Magier (Magi). Der Glaube der Menschen an solche Kräfte zieht sich durch die Geschichte aller Völker. Die indischen Brahminen sollen durch geheimnißvolle Werke geheilt haben. Auch die Chaldäer und Aegypter sollen in diesen Wunderwerken stark gewesen sein. Bei den hochsinnigen und klardenkenden Griechen wollte der Glaube nie recht Wurzel fassen. Erst im Neuplatonismus bildete er sich unter dem Einfluß des Orients und des Christenthums bei ihnen aus und wirkte zurück auf die Juden, daher die Cabbala, die Theosophie. Bekannt ist der Wunderthäter Apollonius v. Tyana. Bei den Arabern fand die M. großen Glauben und Ausbildung. Im Mittelalter wie schon früher wurde die heilbringende und unheilbringende M. unterschieden. Als in neuerer Zeit Physik und Philosophie mehr ausgebildet und allgemeiner wurde, verlor sich noch mehr der Glaube an M., obgleich Swedenborg und die Martinisten, fußend auf das theosophist'sche System, ihr anhingen und fabelnd sie weiterbildeten. Die neueste Zeit fand einige Anhänger der M. durch die Erfolge des thierischen Magnetismus. 11.

Magier (Magi), von Mog, Mag d. i. Priester, hießen die Priester der alten Perser medischer Abkunft, ein eigner Stamm unter ihnen. Sie gaben sich mit Traum- und Sterndeutung ab und wurden sehr verehrt. Zoroaster reformirte und theilte sie in 3 Klassen, Herbads, Lehrlinge, Mobeds, Meister und Destur Mobeds, vollendete Meister. Sie allein hatten die Liturgie des Ormuzds unter sich. Sie waren Lehrer der Königssöhne u. Rathgeber des Herrschers. — M. hießen auch unter den Chaldäerfürsten zu Babylon die Priester, die sich in 5 Klassen schieden, Kenner und Erklärer der Bilderschrift, Astronomen, Naturkundige oder Zauberer, Wahrsager und Chaldäer oder Astrologen. 15.

Magindanao, eine Insel im östlichen Asien, zwischen China und Borneo in Hinterindien, 1488 □ Meilen groß mit 2,000,000 Einw., Malaien, Haraforas, Llianos, Karagonen, Dapitnos, Bissayas enthaltend, hat feuerspeiende Berge, Moräste, den großen Pelandschyfluß und gegen 100 Seen. Die Producte sind Gold, Salz, Reis, Indigo, Betel, Zimmt, Kassia, Sago. Sie zerfällt in die Besitzungen des Sultan's von M., der Spanier und der Rajahs. Die Stadt M. gehört dem Sultan, liegt am Melampi und Pelandschy und hat 100 Pfahlhäuser. Die Religion ist muhamedanisch und erlaubt Polygamie; den Frauen gibt sie viel Freiheit. 25.

Maginus, Joh. Ant., zu Padua 1551 geb., 1617 zu Bologna gest., commentirte die Geographie des Ptolemäus (Venedig 1569, 4) und schrieb noch andere mathematische und geographische Schriften. 6.

Magiore, Francesco, ein ital. Componist zu Neapel, der die Kunst verstand, die Töne der Thiere in der Musik täuschend nachzubilden. Er starb 1770 in Holland und ist Verfasser mehrerer Opern. 12.

Magisches Quadrat, ist eine arithmetische Spielerei, der zufolge die neun Ziffern in der Figur # so vertheilt sind, daß je drei in einer Richtung addirt, stets das Facit

6	2	7
1	9	5
8	4	3

15 geben: also horizontal wie senkrecht addirt, gibt es immer 15. 20.

Magister, ist eine akademische Würde, welche mit dem Titel des Doctors der Philosophie verbunden ist. Manche Universitäten ertheilen nur den Magistertitel, und zwar nach einer Prüfung in den allgemeinen Wissenschaften. Im 12. und 13. Jahrh. galt der Magistertitel sehr viel, weil er auch schwerer zu erwerben war. Der M. legens hat das Recht, Vorlesungen halten zu dürfen. 4.

Magister equitum, hieß bei den Römern der Reitergeneral, der in hohem Ansehen stand und ein Amtsgenosse des Dictator war. Er trug die toga praetexta, saß auf der sella curulis und 6 Lictoren umringten ihn. Zur Kaiserzeit hieß er praefectus praetorio. 1.

Magister libellorum, hieß der Secretär der röm. Kaiser, welcher in ihrem Namen die Rescripte unterschrieb. 1.

Magister Matheseos, oder pythagor. Lehrsatz, heißt der von Pythagoras erfundene geometrische Lehrsatz, daß bei einem rechtwinklichen Dreieck das Quadrat der Hypotenuse gleich ist dem Quadrat der beiden Katheten. 20.

Magistratus, Obrigkeit, theilte sich bei den Römern in den ordentlichen und außerordentlichen, höheren und niederen, curulischen und nicht curulischen, patric. und plebej., städtischen u. provinzlichen. Die ordentlichen Magistrate theilten sich wieder in die höheren und niederen d. i. in Consul, Censoren, Prätoren und in Volkstribunen, Aedilen, Quästoren u. s. w. Die außerordentlichen waren der Dictator, Magister equitum und Interrex. Man konnte nur stufenweise die Magistratswürden erlangen und mußte in einem gewissen Alter stehen. Zur Zeit der Republik wurden die M. in den comitiis centuriatis und tributis gewählt und zwar in den Erstern die höhern Magistrate. 16.

Magliabecchi, 1633 zu Florenz geb., ward Goldschmied, aber entbrannt für die Wissenschaft verließ er die Kunst, studirte unter des Bibliothekar's Ermini Leitung alte Sprachen und machte durch seinen scharfen Verstand, gutes Gedächtniß und ununterbrochenen Fleiß in kurzer Zeit großes Aufsehen. Er wurde Bibliothekar des Großherzogs Cosmus II. und starb 1714. Seine Bibliothek, die er der Stadt vermachte, war die Grundlage zu der großen jetzigen florentinischen Bibliothek. Sein Briefwechsel erschien 1745 zu Florenz. 18.

Magna charta (the great charter), ist die von Heinrich III. am 11. Februar 1224 dem Königreiche England

Digitized by Google

gegebene Urkunde über die Grundgesetze und Privilegien, die das Reich schon früher hatte, welche aber hier festgesetzt wurden. Die Schädlichkeit der königl. Bannforste ist darin abgeschafft, die Strafe des Jagdfrevels, die früher entsetzlich war, gemildert, überhaupt die Rechte des Lehnsherrn, also des Königs, bestimmt und vor Bedrückungen gesichert. Sie ist lateinisch in 37 Art. geschrieben. Sie ist wenig auf die jetzige Zeit mehr anwendbar, wie heilsam sie auch in der Barbarei des Mittelalters und später wirkte. 16.

Magnaten, heißen in Ungarn und Polen diejenigen Großen, die an der Gesetzgebung Theil haben. Sie sind der hohe Adel, die größern und kleinern Reichsbarone umfassend. 16.

Magnentius, hieß der Anführer der Jovianer und Herculianer, der sich 350 in Gallien zum Kaiser gegen Constantius ausrufen ließ. Er besiegte den Nepotianus, eroberte Rom, ward 351 bei Mursa von Constantius geschlagen, 353 in Gallien nochmals und tödtete sich selbst. 1.

Magnenus, Joh. Chrisostomus, um 1580 Professor der Medizin zu Pavia, war ein Gegner der peripatetischen Philosophie und hob dagegen die des Demokritos hervor, um mit ihr die Schrift natürlich zu erklären. Er schrieb: Democritus reviviscens etc., Pavia 1646, Haag 1658. 23.

Magnesia (alte Geogr.), 1) eine Landschaft und Stadt Thessaliens, nach Bartholdy genau der heutige Distrikt von Zagora. M. gehörte nicht zu den Tetrarchien Thessalien's. Bei Homer werden die Magneten in der Aufzählung der Thessaler zuletzt genannt. Magnesia grenzte westlich an Pelasgiotis, nördlich an die Perrhäber in Hestiäotis, östlich an den Thermäischen, südlich an den Pagasäischen Meerbusen. Gebirge waren hier der Ossa (Kissano s. d.), Pelion (Zagora) und die Didyma. Der Pelion endete mit dem Vorgebirg Acantium (Capo di Volo nach Bartholdy). Flusse kennen wir nur zwei: den Brochon und Anauros. Außer den mythischen Centauren und Mingern werden nur die Magneten als Bewohner des Landes erwähnt, die bei der Versammlung der Amphiktyonen eine Stimme für sich hatten. Zu merken sind besonders folgende Städte: Meliböa an der Küste, südlich von Rhizus, Castdhanäa (Kastania), von der die Kastanien ihren Namen haben sollen; Magnesia, am Pelion, nicht weit von Demetrias; Sepias (Stadt und Vorgebirge); Homolium oder Homole, bald als Berg, bald als eine Stadt genannt, nicht weit vom Westende des Thals Tempe und der pelasgischen Ebene in der Gegend des heutigen Ambelakia, muß als nördlicher Grenzort von M. angesehen werden. Ferner: Larissa, am Ossa nach Stephanus von Byzanz; Aenus, die Hauptstadt der Aenianen; Laceria, die Heimath der Mutter des Aesculap, der Coronis; Homer erwähnt noch: Asterium, Titanium und Ormenium. Zwischen der letzteren und ersteren Stadt stand auf dem höchsten Gipfel des Pelion der Tempel des Zeus Aetäus, in dessen Nähe man die Höhle des Chiron zeigte, wo Achilleus erzogen worden sein soll. Bedeutend waren noch: Demetrias, Iolcus (bei Volo, s. d.), Pagasä (s. d.) und noch mehrere von Homer im Schiffsverzeichniß erwähnte, aber später unbedeutende Städte. — 2) Zwei Städte in Kleinasien: a) in Lydien, M. am Sipylus, war von Erdbeben häufig heimgesucht, berühmt durch den Sieg des Scipio Asiaticus über Antiochus 190 v. Chr. M. war eine römische Freistadt u. ist noch heut zu Tage unter dem Namen Magnisa (Manaschie) nicht unbedeutend. Der Perserkönig schenkte es dem Themistokles nebst Lampsakus und Myus, und nach Thucydides (I., 138) brachte es ihm jährlich 50 Talente (ohngefähr 78,750 Thaler) ein. b) in Carien, mit dem Zunamen am Mäander (nach Bartholdy Eydin Guzel — Hissar, d. i., das schöne Schloß) soll eine Niederlassung von Delphi sein. Der Tempel der Artemis Leucophryne in ihr war einer der schönsten und größten in ganz Kleinasien. 7.

Magnesia (Magnesia alba, carbonica), besteht aus kohlensaurem Magnesiumoxyd, aus Magnesiumoxydhydrat u. wird als Pulver als ein abführendes Mittel gebraucht. Es wurde im 18. Jahrh. in Rom aus der Mutterlauge des Salpeters, später aus der des Kochsalzes, aus Mineralwassern gezogen und ist geruch- und geschmacklos. 20.

Magneteisen, gehört nach Oken zum Eisenkalchel, ist eisengrau, metallglänzend, taugt wenig als Eisen geschmolzen und geht dem Eisen nach. Es findet sich in großen Lagern im Norden. Es zerfällt in's spathige, dichte, erdige M. 20.

Magnetismus, 1) heißt die Eigenschaft und Kraft des Magneteisensteins, Eisen anzuziehen und an sich festzuhalten. Da nun der Magnet dem angezogenen Eisen von seiner Kraft ohne geschwächt zu werden mittheilt, so heißt jener der natürliche Magnet, dieser der künstliche. Die beiden äußersten Enden des Magnets, wo die Anziehungskraft am stärksten ist, heißen die Pole und da diese sich wieder nach den Polen der Erde richten, der Nord- und der Südpol. Die grade Linie, die beide verbindet, ist die Axe des Magnets. Von dem Verhältniß des Magnets zur Erde ist abzunehmen, daß die Erde selbst ein großer Magnet ist, mit den 2 Polen der magnetischen Axe, welche verlängert um sie den magnetischen Meridian gibt, wie eine senkrechte Ebene auf der Mitte der magnetischen Axe der magnetische Aequator ist. Bringt man 2 Magnete mit gleichen Polen aneinander, so stoßen sie sich ab, sind sie verschieden — so nähern sie sich. Ein Magnet mit mehr Polen als zweien heißt ein zusammengesetzter. Der Magnet ist armirt und bedeutend verstärkt, wenn an seinen ebengeschliffenen Polen weiches Eisen mit einem hervorstehenden Fuß gesetzt ist. In den beiden Eisenfüßen liegt nun die ganze Kraft des Magnets. Das Stück Eisen, worauf beide Pole liegen, heißt der Anker. Anfangs kann der Magnet nur ein gewisses Gewicht tragen, wenn man aber nach und nach mehr anhängt, so wächst seine Kraft außerordentlich. Die Kraft verliert er, wenn man ihn glüht, stets beunruhigt, in Unthätigkeit läßt. Im engeren Sinne heißt M. die magnetische Polarität, die darin besteht, daß der Theil, der vom Nordpol des Magnets angezogen wird, sich im Südpol und der, welcher vom Südpol des Magnets ergriffen wird, sich im Nordpol verhält. Doch heißt M. auch die Materie, welche die Kraft hat. Durch Streichen wird Eisen magnetisch, verliert aber bald wieder diese Eigenschaft. Der Stahl dagegen erhält ihn auf die Dauer, sowohl durch den einfachen, als Doppel- und Zirkelstrich. Aber schon in der Nähe des magnetischen Meridians, gehämmert und gefeilt nach der Richtung wird der Stahl magnetisch. Eine magnetische Batterie besteht aus der Vereinigung mehrerer Magnetstäbe mit gleichnamigen Polen, welche Letztere weiches Eisen verbindet. Eine solche hat die Kraft eines Magnetes. Die Magnetnadel, 2—8 Zoll groß, besteht aus sehr feinem Stahl, ist magnetisch durch den Doppelstrich und ruht auf einem Stifte, so daß der Schwerpunkt da ist, wo sie steht. Am Aequator schwebt sie wagrecht, im nördlichen Europa neigt sie sich mit dem Nordpole nach dem Horizonte, weil wir dem Nordpole näher sind und so verhält sich's auch in der Nähe des Südpols, s. Compaß. Die magnetische Kraft ist noch nicht erklärt, doch weiß man, daß sie mit der Elektricität verwandt ist. 2) S. Thierischer Magnetismus. 20.

Magnetnadel, s. Magnetismus.

Magni (v. Maga, Gewalt, Stärke), ist in der nordischen Mythologie des Thor u. der Jarnsaxa Sohn; er befreite drei Nächte alt seines Vaters Hals von des Riesen Grungnirs Fuß, erhielt dafür das Riesenpferd, Guldfaxi. Nach dem Weltbrande wird er und sein Bruder Modi zu Idavölla herrschen, wo dann kein Krieg mehr sein wird. 15.

Magni, Jakob, Eremit der Augustiner zu Toulouse, Doctor der Theologie, starb 1422 zu Paris, schrieb ein Sophilogium (1420); le livre de bonnes moeurs etc. (1478). 8.

Magnificat, heißt der Lobgesang der Maria im Hause des Zacharia, nach der Vulgata (Luc. I., 46—55): Magnificat anima mea Dominum. Er ist in dem katholischen und protestantischen Gottesdienst ein Festgesang mit Musik. 8.

Magnificenz (Magnificus), heißt der Rector und Kanzler einer Universität, Generalsuperintendent, u. s. w. Magnificentissimus ist der Fürst, als Rector einer Akademie. 4.

Magnus, Könige von Norwegen d. N. — 1) M. I., der Fromme, St. Olaf's Sohn, regierte v. 1034 bis 1047, floh mit seinem Vater vor den erobernden Dänen nach Rußland, kehrte nach dessen Tod zurück und vertrieb den tyrannischen Sven. Durch einen Vertrag mit dem Könige von Dänemark, Knut III., erlangte er 1042 Dänemark. Er regierte segensreich. — 2) M. II., Harald's dritter Sohn, kam 1067 mit seinem Bruder Olaf auf den Thron, hinterließ schon 1069 demselben durch seinen Tod das Reich. — 3) M. III., Barvot (Barfuß), Olaf's Kyrre Sohn, kam 1093 auf den Thron; stillte manche Empörungen in seinem Lande, unterwarf sich 1095 die abgefallenen Hebriden, wo er bei einem zweiten Aufruhr fürchterlich wüthete und seinen Sohn Sigurd als König hinterließ. Weil er schottische Kleidung trug, führte er obigen Beinamen. 1098 siegte er bei Foxerne über die Schweden, ward aber daselbst 1099 geschlagen. Auf seinem Heimzuge von Irland 1102 wurde er von den Irländern 1103 überfallen und getödtet. — 4) M. IV., Er-

Digitized by Google

gurd's Sohn, kam 1130 auf den Thron, ward von Harald Gillichrist besiegt, gefangen, entmannt, geblendet und in's Kloster von Drontheim gesteckt. Nach des Tyrannen Ermordung trat er gegen Sigurd II. und Ingo auf, ward aber geschlagen und 1139 bei einem neuen Einfall getödtet. — 5) M. V., Harald's vierter Sohn, Sigurd's zweiter Halbbruder, starb schon 1142. — 6) M. VI., Sohn des Grafen Erling, Enkel des Königs und sein Erbe, hatte viel mit Aufrührern zu thun, war zum Theil glücklich, wurde vom Kronprätendenten Suevir in der Seeschlacht bei Nordernäs 1181 geschlagen, wie kurz darauf in der Seeschlacht bei Fierteita und bald darauf getödtet. — 7) M. VII., mit dem Beinamen Lagabätte, d. h., der Gesetzgeber, regierte von 1262—1280, bekriegte die Schottländer, regierte aber in Ganzem ruhig und für das Wohl seines Volkes bedacht, das er durch Gesetze und Handelsverbindungen beglückte. 13.

Schwedische Könige.

1) M. I., Ladulås, 1240 geb., des Grafen Birgeris Sohn, nahm 1275 seinem Bruder Waldemar den Thron und ihn selbst gefangen, doch gab er ihn bald wieder frei u. überließ ihm Gothland. Die Dänen auf Waldemar's Antrieb herbeigekommen, schlug er 1275; Waldemar überließ ihm nun seinen Thron und M. ward König von Gothland und Schweden. Er war ein weiser Regent, kein Diebstahl fand in seinem Reiche Statt, aber weil er die Geistlichkeit zu viel begünstigte, entstanden Unruhen, die er nur schwer wieder dämpfen konnte. Er hat Lappland an sein Reich gebracht und starb 1290. — 2) M. II., Smeck oder Erickson, Neffe des Ersten, 1310 geb., stand Anfangs unter Vormundschaft des Senator Kettilmundson, der ihm Schonen, Blekingen und Haland erwarb. Von 1337 regierte er selbstständig, doch sehr schwach, ein Spiel des Adels und der Geistlichkeit; daher war Erich XII., sein Sohn, sein Seitenkönig, doch starb dieser, wie man meint, an Gift des unnatürlichen Vaters; 1363 wählten die Stände seinen Verwandten Albrecht von Mecklenburg zum König. Dieser schlug den M. in der Schlacht bei Lynköping und nahm ihn gefangen; freigelassen ging nun M. zu seinem Sohne Hakon nach Norwegen und kam hier 1374 in einer Furth um. So starb der letzte Folkinger. 13.

Magnus, Herzog von Livland, war Christian's des III. von Dänemark und Dorotheen's von Sachsen-Lauenburg Sohn, 1540 geb., überließ Holstein seinem Bruder, behielt Curland und eroberte Livland. Der Czar Ivan IV. wurde durch Heirath mit ihm verwandt und machte ihn zum König von Livland; da Magnus aber ihm nicht nach Willen that, nahm er ihm Livland weg und gab dem vor ihm knieenden Könige, zum Schimpf, öffentlich eine Ohrfeige. Magnus starb 1583 in Pillen in Curland. 13.

Herzöge von Braunschweig.

1) Magnus I., der Fromme, Albrecht's des Fetten Sohn, regierte von 1344—1345 mit seinem Bruder Ernst gemeinschaftlich und erhielt bei der Theilung das braunschweigische Land; 1347 gewann er durch eine Heirath die Markgrafschaft Landsberg, die er 1367 dem Landgrafen Friedrich von Thüringen verkaufte und starb 1378. — 2) Magnus II., der Jüngere oder der mit der Kette (Torquatus), des Ersten Sohn, ward nach dem Tode seines kinderlosen Vetters, Herzog Wilhelm's von Braunschweig-Lüneburg, Herrscher dieses Landes, wurde aber bald so übermüthig und hart, daß ihn sein Vater, wenn er sich nicht ändere, hängen zu lassen drohte. Aus Hohn trug er nun immer eine silberne Kette am Hals und daher sein Beiname. Er war unglücklich in der Fehde gegen Hildesheim und konnte sich gefangen nur nach schwerem Lösegelde wieder befreien. Kaiser Karl III. ächtete ihn, da er Herzog Albrecht und Herzog Wenzel von Sachsen mit den lüneburgischen Ländern belehnt hatte, und Magnus es nicht dulden wollte. Unglücklich war sein Kampf gegen Herzog von Meklenburg und in dem gegen den Grafen Otto von Schaumburg wurde er 1373 bei Leveste erschlagen. 13.

Herzöge von Sachsen.

1) Magnus I., Herzog von Sachsen, des Herzogs Ordulfs Sohn, nahm dem Erzbischof Adelbert von Bremen sein Land weg, wurde aber 1071 nach dem Tode seines Vaters nicht mit dem Herzogthum belehnt, als Anhänger Otto's von Baiern, obgleich er es in Besitz nahm. Er mußte sich dem verfolgenden Kaiser ergeben und dieser setzte ihn auf die Harzburg, da er dem Herzogthume nicht entsagen wollte; 1073 mußte ihn Heinrich III. freigeben, bekam ihn aber 1075 wieder in Haft und mußte ihm 1076 wieder die Freiheit gewähren; er kämpfte 1078 gegen Heinrich, 1089 für Heinrich in der Belagerung von Gleichen; er, der Letzte der Billunger, starb 1106. — 2) Magnus II., von Sachsen-Lauenburg, Sohn Johann's III., kam mit dem Erzbischof in Zwist, 1517 in den päbstlichen Bann und wurde zwei Jahre darauf durch den Bischof von Lübeck von selbigen freigesprochen. Er starb 1543. 13.

Magnus, St., auch Magnoaldus genannt, war Begleiter des heiligen Columban und Gallus, stiftete in Baiern ein Kloster und starb 660. 8.

Magnus, bekehrte die Einwohner der Orkaden, die von ihm einen Becher als Heiligthum aufheben, der jedem neuen Bischof, sobald er an's Land tritt, zum Trinken gereicht wird. Ein gutes Zeichen ist, wenn er ihn austrinkt. 8.

Magnus Olaf, zu Lynköping geb., war Probst der Kathedrale zu Strengnäs und ging, da die Reformation eingeführt wurde, nach Rom, wo er 1566 starb. Er war 1546 beim Concilium zu Trident. Von ihm haben wir: Historia de gentibus septentr. etc., Rom 1555. 8.

Magnusen (Finnur Magnussen), zu Stalholt auf Island 1781 geb., ist seit 1815 Professer zu Kopenhagen und hat sich durch die Bearbeitung der eddischen Lieder, durch seine Vorlesungen über Archaologie und über die Edda, und durch islandische Annalen verdient gemacht; auch stiftete er eine islandische Literaturgesellschaft. 21.

Mago, 1) ausgezeichneter punischer Feldherr gegen den älteren Dionysios von Syracus, besiegte ihn 397 v. Chr., mußte aber 392 wegen der Pest und da Carthago seine Hülfe gegen die Africaner bedurfte, einen ziemlich nachtheiligen Frieden schließen. Im dritten sicilischen Kriege 383 wurde er erschlagen; 2) sein Sohn war ebenfalls Feldherr auf Sicilien, besiegte bei Kranion den Dionysios, wurde aber 333, da er nach der Oberherrschaft strebte, hingerichtet; 3) Hannibal's Bruder, Hamilkar's Sohn, zeichnete sich im zweiten punischen Kriege bei der Trebia und bei Cannä aus, kämpfte dann tapfer mit wechselndem Glück in Spanien und in Italien und starb an den Wunden, die er in einer Schlacht gegen die Romer erhalten hatte, auf dem Heimwege. 1.

Magold, Maurus, 1761 zu Schöngau am Lech geboren, war Benedictiner und kurfürstlich bairischer geistlicher Rath, 1791 Lehrer der Mathematik zu Amberg, 1789 zu Ingolstadt und 1799 ordentlicher Professor derselben zu Landshut. Sein vorzüglichstes Werk ist: Mathematisches Lehrbuch. 5 Th. Landsh. 1802—13. 20.

Magontiacum (alte Geogr.), von Drusus angelegt, eine der wichtigsten Punkte am Rhein, das heutige Mainz, in dessen Nähe sich noch mehrere römische Denkmale finden: der Eichelstein, die Ruinen einer Wasserleitung, romische Grabsteine, Ueberreste einer Brücke und vieles Andere, was in dem dortigen Museum aufbewahrt wird. 7.

Magot, (Innuus), eine Gattung der Affen, mit flacher, langer Nase, dreieckigem Kopfe, langer Schnauze, Schwielen und Backentaschen. Zu ihr gehören der ungeschwänzte M., der Rhesus, der Meimon ꝛc. 5.

Magrapha, war nach den Talmudisten in der Liturgie der Hebräer ein orgelartiges Instrument, das im Tempel gespielt wurde und 10,000 Schritte weit soll gehört worden sein. 8.

Magyaren, Madjaren, ist der eigentliche Name der Ungarn, den sie gern gebrauchen. S. Ungarn. 2.

Magus, s. Magier.

Mah, hieß bei den alten Persern der Mond, welcher dem Amschaspand Bahman gegen den Dews beistand. 15.

Mahabad, heißt in der persischen Mythol. der Stammvater, Gesetzgeber und Regent eines Volkes zwischen Nordindien und Ostpersien, das durch ihn in Casten getheilt wurde. Er war es, der mit seinem Weibe nach der Vertilgung des Menschengeschlechts von Gott begünstigt die Erde wieder bevölkerte. Er lehrte Einen Gott und den Dienst der Planeten. Seine Nachkommen, die Herrscher und Hohepriester zugleich waren, führten alle den Namen Abad (Herrscher). Unter Abad Azu war das Reich am blühendsten. 15.

Mahabalipuram, ist ein Dorf am bengalischen Meerbusen im Karnatik, hat in der Nähe die Ruinen einer sehr alten Stadt, die sich eine Meile weit erstrecken u. sogar ins Meer verlaufen, wo sie zur Zeit der Ebbe oft sichtbar werden. Daselbst befindet sich ein ausgehauener mit Bildern geschmückter Felsen, eine große Pagode und mehrere Tempel mit phantastischen Riesenbildern. Alle deuten in eine sehr

Digitized by Google

alte Zeit zurück. Hie und da finden sich mächtige Quadermauern und Bausteinbügel. Die Inschriften sind in unbekannter Sprache geschrieben. Ein Erdbeben scheint die Stadt vernichtet zu haben. 25.

Mahabharata, heißt ein berühmtes indisches Gedicht, welches den Wyasa zum Verfasser haben soll. Es besteht aus 100,000 Versen in 18 Bücher getheilt u. enthält den Kampf des Kurus und des Pandus. Eingewebt ist die Geschichte des Krischna. Bopp und Rosegarten übersetzten es zum Theil. Wann dieses Gedicht verfertigt worden ist, weiß man nicht, doch scheint es tief ins Alterthum hinauf zu geben. 9.

Mahadewa (großer Gott), heißt in Indien gewöhnlich Schiwa (s. d). 15.

Mahagoni (Swietenia mahagoni), ist ein sehr geschätztes Handelsholz, das auf Jamaica, Cuba, Domingo und den Bahama's-Inseln sich findet. Es ist gelb-röthlich ursprünglich, die Zeit färbt es dunkelbraun. Weil es sich leicht poliren läßt, vor Wurmfraß gesichert u. theils glatt, theils gemasert, theils marmorirt ist, wird es vorzüglich zu Tischlerarbeiten gebraucht. Es wird gewöhnlich in Planken von 4 Fuß Breite ausgeführt. Seine Rinde ist graubraun und rauh, und ähnelt an Geschmack der Chinarinde, als welche es auch gebraucht wird. 5.

Mahaleb-Kirschbaum (prunus mahaleb), ist ein Strauch, der gewöhnlich 6—8 Fuß, aber auch bis zu 32 Fuß hoch wächst, in der Schweiz, Frankreich u. dem südlichen Deutschland sich findet, und ein bräunliches Holz hat, das frisch unangenehm riecht, trocken aber wegen seines lieblichen Geruches zu Messerheften, Kästchen ꝛc. benutzt wird. Seine Früchte sind cirunde, erbsengroße, schwarze Beeren mit einem dunkeln, bitteren Safte, aber angenehm riechenden, großen Kerne. 5.

Mahac-Mai, große Mutter, heißt die Göttin der Natur bei den Buddhaisten in Nepaul. 15.

Maharawaisagi, heißt ein indisches Fest der Braminen im September zur Zeit des Vollmonds, wo unter Opfern für die längst verstorbenen Verwandten gebetet wird. 15.

Maharbal, Sohn des Himilko, war im zweiten punischen Krieg unter Hannibal ein tapferer Feldherr, belagerte Sagunt, u. ging mit Hannibal nach Italien, wo er sich sehr auszeichnete. Er war es gewesen, der nach der Schlacht bei Cannä dem Hannibal gerathen, sogleich nach Rom zu marschiren. 1.

Mahar-Naomi, ein neuntägiges Fest der Inder im October nach dem Neumond, durch Processionen, Ceremonien und Aufzüge der Schulknaben, die vor den Häusern der Vornehmen singen u. Geschenke erhalten, gefeiert. Brahminen weihen mit heiligem Wasser alle Geräthe des Hauses und die Waffen. Dem Schiwen, Wischnu, der Parwadi, Lakshmi und Saraswadi gilt die Feier. 15.

Maha-Sudassana, ist in der Buddhareligion die Hauptstadt u. Wohnung des Buddha, wenn er unter dem Namen Sacreia erscheint. Sie liegt in der Mitte des Himmels auf dem Berge Meru, ist ungeheuer groß, hat goldene und silberne Mauern mit Prachtthoren und ist von sieben Gräben umschlossen, deren äußerster von vergoldeten u. mit Juwelen besetzten Marmorsäulen umringt ist. Auf den vielen Seen schwimmen kleine Schiffe von Gold u. Silber, allenthalben die schönste Musik, der gewandteste Tanz, der süßeste Gesang, Blumenduft und Vögelstimmen erfüllen die Luft, der Wunderbaum, der Kleider und Zierrathen u. die leckersten Speisen als Früchte hervorbringt, findet sich hier. Nordöstlich von der Stadt ist eine große Halle mit krystallenem Boden und von Gold, Silber und Edelstein funkelnd. Hier befindet sich der vor Glanz kaum anzublickende Thron des Königs, umringt von 32 Thronen der Natfürsten. In der Mitte der Stadt ist der unermeßliche Pallast des Buddha. 15.

Mahé, 1) ein Landstrich der Franzosen im District Cotevate auf dem brittischen Malabar in Vorderindien, mit der Stadt M., die 6000 Einw., eine zerstörte Citadelle, einen Hafen und reichen Gewürzhandel hat. Seit 1772 sind hier Franzosen nach Verdrängung der Portugiesen. 2) Die größte Insel der Sechellengruppe am südöstlichen Afrika, ist 4 Meilen breit und 17 lang, wenig bebaut, bringt aber Nelken, Zucker, Kaffee, Baumwolle hervor. In der Stadt M. residirt ein brittischer Gouverneur. 25.

Mahei, heißt in Otaheite der aus dem Brodfruchtbaum auf heißen Steinen gebackene Teig, der wie Pumpernickel schmeckt. 4.

Mahischasur (der Erzböse), heißt bei den Indiern der Obergott der vormals guten und wegen Stolz und Uebermuth aus dem Himmel gestoßenen Geister. Er selbst war ein guter Deweta gewesen. Er konnte durch Besserung wieder aufgenommen werden. Als Buffelochs besiegte er nach einem 100jährigen Kampfe den Indra. Dieser aber wandte sich um Hülfe flehend an Wischnu und Schiwa, welche eine aus ihrem Mund gefahrene Feuerflamme in die wunderschöne Bhawani verwandelten, und diese überwand als Durga den M. Die Sage liefert der Masconda Purama. 15.

Mahiseth, hießen bei den Finnen die theils guten, theils bösen Erdgeister, die viel Schabernack den Menschen anthun. 15.

Mahlmann, Siegfried August, den 13. März 1771 zu Leipzig geb., lag zu Grimma und Leipzig den Rechten ob, vernachlässigte nicht dabei Philosophie, Mathematik u. die schonen Wissenschaften, machte als Hofmeister Reisen, wurde in Leipzig Privatgelehrter, redigirte mit Spatzier die Zeitung für die elegante Welt, v. 1804—10 allein, ward reich als Redacteur der Leipziger politischen Zeitung, die er 1816 aufgab, und starb in Ruhe 1826. Er machte sich als Elegiker, Lyriker und komischer Dichter bekannt und gab heraus: Die Lazaroni, Leipzig 1803; Die Maske, das. 1803; Albano, das. 1803; Marionettentheater, das. 1806; Herodes von Bethlehem (eine Parodie der Hussiten vor Naumburg), das. 1818; Gedichte, das. 1825. 21.

Mahlzeit, heißt die Zeit, wo man zu essen pflegt. Nach den verschiedenen Volkern ist sie verschieden. Bei den Franzosen und Engländern findet das Hauptmahl Nachmittags zwischen 4 bis 6 Uhr statt; in Deutschland jedoch wird das Mittagsmahl um 12 oder 1 Uhr gehalten, das Abendmahl um 6 oder 8 Uhr. Wie bei den meisten orientalischen Völkern war bei den alten Hebräern das Hauptmahl Abends, wobei man auf einem Divan lag und mit den Händen in die Schüssel langte. Bei den alten Griechen fanden drei M. statt, das Ariston, Akratisma, Frühstuck, das Mittagsmahl, Deipnon, und das Deilinon, Dorpos, Abendmahl, welches das vorzüglichste war. In uralter Zeit saß jeder auf einem Stuhle an einem Tischchen, später lag man auf einem Lager um einen niedern Tisch. Bei den Romern fand ebenfalls Abends das Hauptmahl statt, die coena; dabei lag man auf Polstern um einen runden Tisch, 9 Personen aßen gewöhnlich zusammen an einem Tisch. Die Orientalen liegen mit untergeschlagenen Beinen auf Sofas um niedrige Tische. Abends 7 Uhr ist das Hauptmahl. Da man bei ihnen ohne Löffeln und Gabeln ißt, so wäscht man sich oft im Laufe der Mahlzeit. 4.

Mahmoni, Mohene-Maja, ist in der indischen Mythologie eine zauberisch schöne Frau, in die sich Wischnu verwandelt hatte, um die um den Trank der Unsterblichkeit aufrührerischen Riesen zu besänftigen. Sie fügten sich von ihrer Schönheit überwunden, dem Urtheile derselben. 15.

Mahmud, corrumpirt aus Muhammed, der Gaznavide, Schah in Ostpersien, ein Ministersohn der Khalifen el Thai Billah und el Kader Billah, war Gouverneur von Gazea und Schwiegersohn des Khalifen. 997 regierte er scheinbar unterworfen zwischen dem kaspischen Meere und dem Indus, nahm den Titel Sultan an, verheerte furchtbar durch unaufhörliche Einfälle Hindostan und starb 1023. Er hinterließ einen ungeheuern Schatz. 13.

Mahmud I., oder Muhammed V., Sohn Achmeds II., geb. 1693, kam durch einen Aufruhr des Patrone Khalib 1730 auf den Thron, regierte von Günstlingen geleitet, — 5 Großveziere hatten in 6 Jahren gewechselt, — war unglücklich gegen den Schah Kuli Khan und mußte 1736 im Frieden von Erzerum alle Eroberungen, Bagdad ausgenommen, herausgeben. Auch in Rußland war er unglücklich; aber Oesterreich mußte 1739 im Frieden von Belgrad ihm viele Ländereien abtreten. 1749 vertrieb ihn eine Revolution auf kurze Zeit nach Adrianopel. Nach Kislar Aga's, des Günstlings Tod, der übrigens gut das Staatsruder geführt, folgten Aufstände auf Aufstände. M. starb den 13. Dec. 1754 ohne Erben, sein Bruder Osman III. folgte. 13.

Mahmud II., den 20. Juli 1785 geb., zweiter Sohn des Sultans Abdul Hamid, Allah's Schatten auf der Erde, wurde im alten Serail von den Codjas erzogen und sollte schon 1807 bei einer Revolution von seinem Bruder Mustapha IV. getödtet werden, als Ramir-Effendi mit 2000 Albanesen herbeieilte u. ihn rettete. Mustapha wurde in den Kerker geworfen und 1808 daselbst ermordet. Auch Mustapha's Sohn, 3 Monate alt, wurde erwürgt, und 3 schwangere Sultaninnen, in Säcke genäht, in den Bosporus geworfen. So war M. der

Digitized by Google

einzige aus dem Stamme Osmans und seine Regierung gesichert. Durch Schrecken u. Blut zur Regierung gekommen, war er der Ueberzeugung, nur auf diese Weise könnte sie erhalten werden. Er ging damit um, das Ansehen und die Macht der aufrührerischen Janitscharen zu schwächen, darum errichtete er eine den andern Völkern ähnliche Miliz, die Seymen, und vermehrte die Topschi's, Artilleristen. Ein gefährlicher Aufstand der Janitscharen zwang ihn, das erstere Unternehmen fahren zu lassen. Der 1808 gegen Rußland ausgeführte Krieg war nicht glücklich. Serwien empörte sich, und gewann große Vortheile über die türkischen Heere. Aber der Frieden zu Bukarest, den 28. Mai 1812, mit Rußland setzte diesem ein Ziel. Im Innern des Reiches handhabte M. streng und blutig mit seinen Günstlingen Berber Baschi und Khaled Effendi die Polizei. Er war stets thätig, kraftvoll und unbeugsam, besonders in den Unterhandlungen mit den auswärtigen Mächten, doch seine Tyrannei erregte überall Aufruhr. Die Mameluken empörten sich, und ihr Besieger, Mohamed Ali Pascha v. Aegypten, suchte sich unabhängig zu machen, der Pascha von Bagdad fiel ab, und konnte wie Ali Pascha von Janina und die Wahabiten in Arabien nur mit großen Anstrengungen überwunden werden. Ueberall im ganzen Reiche herrschte Aufstand. Wie gebrochen die Macht der Osmanen war, beweist die Revolution der schwer gedrückten Griechen. S. Griechenland. Die Greuelscenen der türkischen Wuth, von dem Sultan begünstigt und vor seinen Augen in Konstantinopel vorgehend, zeugten nur von Ohnmacht. M. hörte nicht auf die Ermahnungen der europäischen Kabinete, sondern wurde nur starrsinniger gegen sie. Und wenn er auch über die rebellirenden Satrapen und Griechen Vortheil errang, die Janitscharen wurden immer unruhiger u. 1822 mußte er seinen Günstling Khaled-Effendi, den Berber-Baschi, den Großvezier u. den Mufti verbannen. Den Erstern ließ er am 6. Dec. seines Reichthums wegen hinrichten. Bei einiger Ruhe setzte er endlich seinen längst gefaßten Vorsatz durch und vernichtete 1826 die wieder rebellirenden Janitscharen mit Feuer und Schwert. Gegen 15,000 sollen umgebracht worden sein. Jetzt suchte er seine Heere auf europäische Weise zu disciplíniren. Aber dessen ungeachtet mußte er den dringenden Forderungen der Mächte endlich weichen u. Griechenland für frei anerkennen, 1827. Im J. 1828 d. 14. März kündigte Rußland, das von M. beleidigt war, den Krieg an, war im ersten Feldzuge nicht sehr glücklich, aber 1829 drang das russ. Heer über den Balkan nach Adrianopel vor, und der Sultan mußte zu Adrianopel den 14. Sept. 1829 Frieden unter schweren Bedingungen schließen. M. setzte seine Veränderungen in den Sitten und Gebräuchen mit Muth und Geist fort, u. suchte immer mehr, wiewohl unter tiefem Hasse das Volk zu europäisiren. Aber die Kraft des Reiches liegt in den letzten Zügen. Mehmed Ali Pascha von Aegypten benutzte die Gelegenheit, eroberte abgefallen fast ganz Vorderasien und konnte nur durch Uebertragung des Paschliks von Syrien verhindert werden, den Sultan in Konstantinopel vom Thron zu stoßen. 19.

Mahomed, s. Muhammed.

Mahon, 1) Bezirk auf der Insel Minorca, mit 14,000 Einw. u. der Stadt Port Mahon, die 2200 E., befestigten Hafen, 3 Kirchen, 2 Klöster, Quarantainehaus, Seehospital u. Austernhandel hat, u. stark befestigt ist. 1708 eroberten sie die Engländer und befestigten sie. 1755 nahmen die Franzosen davon Besitz, welche sie 1762 den Engländern wieder herausgaben. 1782 eroberten sie die Spanier. 17.

Mahratten, ein hinduisches Volk im Norden Vorderindiens, gehört zur dritten Classe der Hindus, ist kriegslustig, eingebildet, zerfällt in Brahminen und in das Volk, das aus Hirten und Bauern besteht. Das Letztre ißt Fleisch, aber keins von Rindern, vorzüglich aber Gemüse, trägt über der Schulter einen Schleier, eine kurze Jacke, schmückt sich die Ohren mit metallenen Gehenken, reitet gewöhnlich im Kriege und führt Schilde, Säbel, Flinten. Sie sind hinterlistiger und wilder Natur. Sie zerfallen in die Untergebenen des Maha Rajah zu Sotárah (1¼ Mill. Einw. auf 512 □Meil.), des Sindiah, (4 Mill. Einw. auf 1860 □ Meil.), des Holkar (1,200,000 Einw. auf 586 □Meil.), und des Bunslah (3 Mill. Einw. mit 3260 □ Meil.). Die Regierung ist militärisch und absolut. 25.

Mahrattenkriege, s. Ostindische Compagnie.

Mai, ist der fünfte Monat im Jahre mit 31 Tagen, Karl der Gr. soll ihn wegen der Ankunft des Frühlings in seiner Lieblichkeit den Wonnemonat genannt haben. 4.

Maiblume (convallaria majalis), gehört zu den Convallarien, ist eine Waldpflanze mit glockenförmigen wohlriechenden weißen Blüthen, die traubenartig gereiht sind, welche cultivirt sich füllen und andere Farben annehmen. Die rothen Früchte wie die bittere Wurzel hielt man früher für ein Mittel gegen die Fallsucht. Die getrockneten Blüthen thut man unter den Schnupftabak. 5.

Maidalchini-Pamfili, Donna Olompia, 1594 zu Viterbo geb., stammte aus einer armen vornehmen Familie, sollte auf Verlangen ihrer Eltern ins Kloster gehen, verweigerte es aber, und heirathete einen gewissen Pamfili, mit dessen Bruder sie die Ehe brach, den sie durch allerlei Künste zum Prälaten, Nuntius, Cardinal und endlich zum Papst zu erheben wußte, was er 1644 als Innocenz X. wirklich wurde, u. der sich ganz von ihr beherrschen ließ. Auf kurze Zeit durch den Cardinal Pagnaole verwiesen, waltete sie nach dessen Tode zurückgekehrt um so unumschränkter. Auch den Papst Alexander VII. hatte sie auf den Stuhl Petri gehoben, wurde aber von ihm nach Orvieto verbannt, wo die Pest sie 1656 hinraffte. 13.

Maie, Maibaum, ist eine junge im Mai abgehauene Birke, welche wegen ihres Wohlgeruchs in Kirchen u. Häusern aufgestellt wird. Auch einzelne Zweige werden dazu gebraucht. In vielen Gegenden Deutschlands pflanzt auf dem Lande der Liebhaber früh am ersten Pfingsttag vor der Kammerthüre seiner Geliebten als Zeuge seiner grünenden Neigung eine solche. 2.

Maifeld, heißt die altfränkische Volks-Versammlung, welche Pipin vom März auf den Mai verlegte. 13.

Maikäfer (Lin. scarabaeus melolontha), ist von der Art der Laufkäfer, mit rothbraunen Flügeldecken, rothbraunen, weiß eingeschnittenen Unterleib u. schwarzrothen Halsschilde; sie entstehen aus Larven, welche Engerlinge beißen, aus Eiern sich bilden, gelblich weiß sind, safrangelben Kopf haben, sich unter der Erde von Wurzeln nähren, drei Jahre unter derselben leben, sich im vierten verpuppen, und im fünften als Käfer herauskommen. Die Maikäfer erscheinen gewöhnlich im Mai in großer Menge, fressen die Blüthen u. Blätter der Bäume und sind sehr schädlich. Roh gegessen oder in Zucker eingemacht, hält man sie für ein Mittel zum Liebesreiz. Ihren Saft braucht man als braune Farbe. 5.

Mailand, 1) Gouvernement im lombardisch-venetianischen Königreich, zwischen Parma, Modena, Tirol, Schweiz, hat 390 □ Meilen und 2,300,000 Einw., im Norden die Alpen, im Süden Ebnen, zu Seen den Lago maggiore, den Comersee, den Lago Iseo, den Lago di Garda; zu Flüssen den Po, Tessino, Adda, Olena, Seweſa, Lambro, Mincio u. s. w. Viele Canäle befördern den Handel u. die Cultur des zum Theil sumpfigen Landes. Die Religion ist katholisch, die Industrie geht vorzüglich auf Seidenbau. M. ist sehr fruchtbar an Garten-, Feldfrüchten, Wein u. vortrefflichen Weiden; doch mangelt Holz und Salz. Es zerfällt in 9 Delegationen: Brescia, Mantua, Cremona, Como, Sondrio, Bergamo, Lodi, Pavia, Mailand. Die Hauptstadt ist M. (Milano, Mediolanum), an der Olona, ist prächtig und sehr bevölkert, zählt 5520 H. und 129,000 E., hat Wälle, eine Citadelle, die berühmte, sehr große, von weißem Marmor glänzende Cathedrale mit dem 335 Fuß hohen Thurm, welche Johann Galeazzo Visconti 1386 zu bauen anfing u. Napoleon eifrig weiter führte, die Kirche zu St. Ambrosie, das Kloster St. Maria delle Grazie mit dem Abendmahl des da Vinci, das Jesuitercollegium Brera mit Gemäldesammlung und Bibliothek, das Pantheon, viele Hospitäler unter denen das Große, das 4000 Kranke aufnehmen kann, Findelhäuser, Waisenhäuser, das sehr große Theater della Scala, viele prächtige Paläste, einen schönen Corso, viele öffentliche Plätze, Gymnasien, Lyceen, eine Akademie der Künste, viele Fabriken von Luxusartikeln und großen Handel mit denselben. — M. wurde den insubrischen Galliern kurz vor dem zweiten punischen Kriege von den Römern abgenommen und hob sich im Kurzen durch Wissenschaften u. Cultur. Die Longobarden machten es zu ihrer Hauptstadt, ihnen nahm es Karl der Gr. ab und schlug es zum fränk. Reiche. Als König von Mailand und Italien krönten sich die deutschen Herrscher daselbst mit der eisernen Krone. Kaiserliche Statthalter regierten dort. Bald erhoben sich aber die norditalischen Städte durch Handel und Industrie zum Wohlstand und Macht, und Empörungen machten im 12. und 13. Jahrh. den Kaisern viel zu schaffen. Oft ward M. frei, oft erobert u. zerstört (s. Friedr. I. Barbarossa). Aber um so kräftiger erhob es sich stets aus dem Schutte, und ward durch den Sieg bei Lignano 1176 eine freie Stadt.

Digitized by Google

Der Kaiser war nur noch oberster Lehnsherr und Richter. 1310 ward durch Heinrich VII. und 1317 durch Ludwig v. Baiern Matthäus Visconti, das Haupt der Gibellinen, Reichsverweser (Vicecomes) von Mailand. Ihm folgte sein Sohn Joh. Galeazzo von 1322—28, diesem Azo, bis 1339, ihm seine Söhne Luchinus und Johannes, diesem 1354 Barnabo, u. Galeazzo v. 1385—1402, welcher sich 1395 vom Kaiser Wenzel die Herzogwürde erkaufte. 1446 starb dieses Geschlecht aus und Franz Sforza, Gemahl der Blanka Maria, einer natürlichen Tochter Philipps Maria, des letzten Visconti, erwarb sich als Condottiere (Anführer von Soldtruppen) die Herrschaft 1457. Seine Nachkommen, von 1466—1535, konnten unter den Kriegen Oesterreichs u. Frankreichs, unter Meuchelmord u. eigenen Zwistigkeiten sich nur mit Mühe erhalten. Frankreich machte Ansprüche auf M. und erhielt es nach Vertreibung Johann Galeazzo's, 1505. Aber 1512 eroberte es Maximilian Sforza wieder, von den Schweizern unterstützt. Doch die Schlacht von Marignano 1515 brachte es wieder an Franz I. von Frankreich. Franz Sforza II. erhielt es 1526 im madrider Frieden. Er starb 1535 und mit ihm das Haus Sforza. Karl V. zog als Lehen M. ein, und übergab es seinem Sohne Philipp II. von Spanien. Im spanischen Erbfolgekrieg nahm es 1706 Oesterreich weg u. 1796 Bonaparte, welcher es zur Hauptstadt der cisalpinischen Republik machte allein 1814 erhielt es Oesterreich wieder, welches es zur Hauptstadt des lombardisch-venezianischen Königreichs machte. 17. 13.

Mailath, Joh. Nepomuck Graf v., zu Pesth 1786 geb., k. k. Kämmerer und trefflicher Staatsmann, ist einer der berühmtesten neueren ungarischen Dichter. Er schrieb: magyarische Mährchen und Sagen, Brünn, 1825; übersetzte magyarische Gedichte, Tübing. 1825; und gab 1825 zu Wien Gedichte heraus. 21.

Mailleboi s, Jean Baptiste, François Desmarets Marquis de, 1682 geb., Colberts Enkel, war 21 Jahre alt Obrist, diente unter Villars, ward, weil er sich 1708 vor Lille auszeichnete Brigadier und 1731 Generallieutenant. 1739 eroberte er in 4 Wochen Corsika. 1741 kämpfte er als Marschall tapfer gegen die Oesterreicher. 1745 schlug er die Oesterreicher und Piemonteser am Po, unfern Alessandria. Von der Uebermacht bedrängt, wollte er sich zurückziehen, aber er mußte auf spanischen Befehl schlagen, und ward bei Piacenza besiegt. 1748 ward er Gouverneur von Elsaß und starb 1762. 13.

Maillotins, hießen die Aufrührer unter Karl VI. zu Paris, die mit Knütteln (daher ihr Name) sich gegen die Steuereinnehmer und Zollbeamten aufmachten und sie verjagten. 13.

Mailly, Joseph Augustin Conte de, 1708 geb., that sich als Soldat in den Feldzügen von 1733 u. 34 hervor, im österreichischen Erbfolgekrieg und wurde 1747 Gouverneur von Abbeville. Im 7jährigen Krieg war er bei der Schlacht von Hastenbeck und Roßbach, wurde gefangen und kämpfte dann freigegeben tapfer in Westphalen. 1783 wurde er Marschall und 1790 Oberbefehlshaber einer der decretirten Armeen, nahm seinen Abschied, vertheidigte jedoch am 10. Aug. 1792 mit den Schweizern die Tuillerien. Ein Nationalgardist ließ ihn entkommen. Auf seinen Gütern in der Picardie ward er hierauf verhaftet und 1794 zu Arras hingerichtet. 19.

Mailly, Jean Baptiste, zu Dijon 1744 geb., 1792 zu Paris gest., zeichnete sich als Historiker durch folgende Werke aus: Esprit de la Fronde, 5 Bde. Paris 1772; Esprit des croisades, 4 Bde. das. 1780; Fastes juifs, romains et français, das. 1782; Epitres diverses, Dijon 1768. 18.

Maimon, Salomon, zu Reschwitz in Litthauen 1755 geb., war der Sohn eines armen Rabbiner, machte schon in sehr früher Zeit große Fortschritte in der jüdischen Theologie, zog unstät umher, lernte in Berlin Mendelsohn kennen, der ihn unterstützte, und fand nach immerwährenden Wanderungen einen Ruhesitz auf dem Gute des Grafen Kalkreuth, Siegersdorf, wo er 1800 starb. Er schrieb dunkle philosophische Schriften und sein eignes Leben. Berlin 1792 u. 93. 2 Thle. 11.

Maimonides oder Moses Ben-Maimon, auch Rambam genannt, 1139 zu Cordova geboren, Schüler des Averrhoës, wurde wegen seiner tiefen Kenntnisse in den theologischen und philosophischen Wissenschaften des Hebraismus der zweite Moses genannt. Er mußte sich, um sich den Verfolgungen seiner Glaubensbrüder zu entziehen, nach Aegypten begeben, wo er Saladin's Leibarzt wurde, zu Alexandrien eine jüdische Schule stiftete und 1209 zu Cairo starb. Er war der Heros in der jüdischen Beredsamkeit u. als solcher von Christen und Juden bewundert. Davon zeugen die Benennungen doctor fidelis, aquila magna, gloria orientis, lux occidentis. Er war es zuerst gewesen, welcher die Philosophie zur Befestigung der Theologie anwandte. Er schrieb einen Commentar zur Mischna in arabischer Sprache, u. war der erste Commentator des Talmud; ferner verfaßte er das Interpretirende Werk Moreh Nevochim, (Führer der Irrenden), welches unter dem Titel doctor perplexorum, Basel 1629, erschien. Seine Schriften sind zahlreich; M. war der größte jüdische Polyhistor. 8.

Main (Moenus), ist ein Fluß in Deutschland und entsteht im Obermainkreise Baierns durch den Zusammenfluß des rothen und weißen Mains. Die Vereinigung ist bei Steinhausen, unfern Culmbach. Der M. wendet sich nun durch den Ober- und Untermainkreis dem Rheine zu, in den er nach einem Laufe von 60 Meilen bei Mainz fällt. Bei Bamberg wird er durch die von derther ihm zufließende Regnitz schiffbar. Nebenflusse desselben sind die Itz, Rodach, Oelznitz, Schärpaß, Baunach, Werra, Saale, Lohe, Aschaff, Kinzig, Weißmain, Lauter, Regnitz u. s. w. Karl der Große ging 1793 mit dem Plane um, den Main durch einen Kanal mit der Donau zu verbinden, um so die Handelsverbindung zu erleichtern. 1829 ist der Plan wieder aufgenommen worden, und an seiner Ausführbarkeit wohl nicht zu zweifeln. 17.

Maina, ein Gebirgsbezirk auf Morea, das Land der alten Spartaner umfassend, ist in 15 Unterkantone getheilt, und hat 60,000 Einw., von denen 15,000 Krieger sind. Auch das Gebirg hier heißt M., der alte Taygetos. Die Einwohner heißen Mainoten, ein kühner, wilder, freiheitsliebender, schöngebauter, arbeitsliebender, gastfreier, einfacher, die Türken über Alles hassender Menschenschlag. Sie erkannten wohl den Sultan als ihren obersten Herrn an, kümmerten sich aber nicht um seine Befehle, und konnten nie überwunden werden. Ueber jedem Kanton stand früher ein Kapitani, über die Kapitani ein Beg, über die einzelnen Dörfer Kapitaden. Die jetzige Regierung konnte sie nur mit Mühe und Blut zur Unterwürfigkeit bringen. Ackerbau, Viehzucht, Weberei und Räuberei sind die Hauptbeschäftigungen der Mainoten. 17.

Maine, ein nordamerikanischer Freistaat zwischen der Fundybai, Neuhampshire, Neubraunschweig und Canada, hat 1554 □Meilen und 300,000 Einwohner. Von Norden ziehen sich die weißen Berge herein und machen das Land bergigt und raub. M. zerfällt in 5 Grafschaften, die Hauptstadt ist Portland. 25.

Maine, Ludwig Aug. von Bourbon, Herzog von, 1670 geb., Sohn der Frau v. Montespan u. Ludwigs XIV., war der Zögling der Maintenon, schrieb treffliche Briefe, welche seine Erzieherin 1677 drucken ließ, als: oeuvres diverses d'un auteur de sept ans, wurde in früher Jugend Generaloberst der Schweizer und 1688 nach einigen Feldzügen Oberbefehlshaber der Artillerie. 1692 ward Anna Louise Benedictine von Bourbon seine Gemahlin, deren Ehrgeiz ihm das Ansehen eines ebenbürtigen Prinzen verschaffte. 1714 sicherte ihm Ludwig XIV. durch ein Edict nach Aussterbung der königlichen Familie den Thron, was aber bald der Herzog von Orleans zu vereiteln wußte. Auch nahm ihm dieser die Aufsicht über die Erziehung Ludwigs XV. Aufgebracht darüber, ließ er sich mit dem spanischen Gesandten in eine Verschwörung ein, die 1718 entdeckt ihn auf das Schloß Dourlens u. seine Gemahlin auf das Schloß Dijon brachte. Er starb 1736, nachdem er 1720 mit seiner Gemahlin wieder freigegeben worden war. 13.

Maintenon, Françoise d'Aubigné, Marquise v., 1635 im Gefängniße zu Niort geb., wo ihre Aeltern wegen Schulden saßen, beiratbete den ungestalteten Dichter Scarron, war eine sehr kluge Frau, ward nach ihres Gatten Tode Kindererzieherin bei einer portugiesischen Prinzessin und bekam durch die Fürsprache der Montespan vom König eine Pension von 2000 Livres. Ludwig XIV., der sie anfänglich für scheinheilig hielt, machte sie zur Erzieherin des Herzogs von Maine. Doch ihr Verstand, ihre Sorgfalt gewannen ihr in ihrem 50. Jahre den König, und er ließ sich heimlich mit ihr trauen 1685. Wohl mag zu dieser Vermählung die Andachtsüchtelei des nunmehr in Sünden grau gewordenen Königs, der sich von ihrer Frömmigkeit angezogen fühlte, beigetragen haben. Sie war besonders Schuld an der Aufhebung des Edicts von Nantes, obgleich sie sich öffentlich aller Staatsgeschäfte zu entschlagen schien. Ihre Wohlthätigkeit u. ihr ruhiges, sanftes Wesen machte sie allent-

Digitized by Google

halben beliebt; auch war sie es gewesen, die 1686 den König zur Stiftung einer Erziehungsanstalt in der Abtei St. Cyr veranlaßte, wo 300 junge Mädchen von 24 Laienschwestern und 26 Nonnen unterrichtet wurden. 1775 nach des Königs Tode zog sich die gute Frau in die Einsamkeit zurück u. starb, immer eine Stütze der Armen, 1719. La Beaumelle gab ihre geistreichen Briefe 1756 zu Amsterdam, in 9 Bdn, heraus. Bredow schilderte sie gut und unpartheiisch in der Minerva von 1814 u. 15. 13.

Mainz, Canton in der großherzoglich-hessischen Provinz Rheinhessen, hat zur Hauptstadt Mainz, am linken Rheinufer, in der Nähe der Mainmündung, mit 2200 H. und 26,000 Einw., sehr starken Befestigungswerken, die aus 10 ganzen und 3 halben Bastionen und einem Kronenwerke bestehen, 11 Kirchen, darunter einen Dom mit einem Bisthum, die alte Martinsburg, Hospitäler, Findelhäuser, Zeughaus, Klöster, starke Bibliothek, Gymnasium, Museum röm. Alterthümer, viele Fabriken, besonders Zucker, Fayence u. s. w. einen Freihafen und Dampfschifffahrt. Als deutsche Bundesfestung ist M. besetzt von darmstädtischen, preußischen u. österreichischen Truppen. In der Nähe sind viele römische Alterthümer. Im J. 13 v. Chr. legte dieselbst der römische Feldherr Drusus gegen die Katten die Feste Moguntiacum an. 406 zerstörten sie die Vandalen, erst die fränkischen Könige bauten sie erweiternd wieder auf, und unter Karl d. Großen begann sie schon zu blühen. Später stand M. als Erzstift, dessen Erzbischof der Erste der drei geistlichen Kurfürsten war, dem rheinischen Bunde vor. Im dreißigjährigen Kriege wurde sie wechselweise durch die Schweden und Franzosen, wie auch noch später öfters eingenommen. Von 1707—1814 hielten es die Franzosen besetzt, dann aber kam es an Darmstadt. Zu M. wurden viele Kirchenversammlungen gehalten; die wichtigsten waren die von 1080 und 1085, wo Gregor VII., weil er Heinrich IV. in den Bann gethan, von den meisten deutschen Fürsten abgesetzt wurde. 17. 19.

Mainzer Centraluntersuchungscommission, ist eine den 20. Sept. 1819 durch die karlsbader Beschlüsse niedergesetzte Commission, welche den demagogischen Umtrieben auf den Hochschulen nachspüren sollte. 1828 löste sie sich wieder auf. 19.

Maire (major), heißt in Frankreich der erste Beamte in in einem Gemeindebezirke, in den Städten von dem König, auf dem Lande von dem Präfekten gewählt. Er wird in seiner Verwaltung unterstützt durch einen Gemeinderath und durch maires adjoints. 16.

Maire, Jean le, 1478 geb. zu Bavay, hielt sich theils beim franz. König, theils beim Herzog v. Burgund auf, u. starb 1524 in einem Irrenhause, in das ihn unmäßiger Weingenuß gebracht hatte. Er schrieb ein zu seiner Zeit hochgefeiertes Gedicht: les trois coutes de Cupidon et d'Atropos. 21.

Mais (zea mais), türkischer Waizen u. türkisches Korn genannt, ist eine nordamerikanische Getreideart, die jetzt in Portugal, Spanien, Frankreich, Italien, Griechenland u. der Türkei gebaut wird, zerfällt in den großen und kleinen M. Er wird 16—18 Fuß hoch und hat einen 1—2 Zoll dicken Halm. Jede Kolbe enthält 100—200 Samenkörner, erbsengroß. Er wird im Mai gesäet, indem man die Körner in Löcher steckt. Das Mehl ist sehr spröde. Am Besten eignet sich das gelbe Korn zur Bereitung von Syrup und Branntewein, oder zur Viehmast. 5.

Maisdieb (gracula quiscula), ein Vogel, gehört zur Familie der Raben, findet sich in Mexiko, Jamaika, und nährt sich von Maiskörnern oder den jungen Pflanzen derselben. Er hat einen abgestumpften keilförmigen, Schwanz und schimmert ganz in Purpur. 5.

Maison, Nicolaus Joseph, 1771 zu Epinay geb., wurde 1792 Soldat, und zeichnete sich in allen französischen Feldzügen aus, so daß er 1814 Divisionsgeneral wurde, als welcher er tapfer gegen den Herzog v. Weimar u. gegen General Thielemann in den Niederlanden kämpfte. Ludwig XVIII. machte ihn zum Pair von Frankreich und Gouverneur von Paris. 1815 wurde er Marquis. 1828 führte er ein Armeekorps nach Morea und kehrte 1829 als Marschall wieder zurück, in neuester Zeit noch immer eine bedeutende Rolle spielend. 19.

Maisonntag, ist der Sonntag Lätare, wo in Schlesien Kinder mit bandverzierten Tannenbüschen singend umherziehen und beschenkt werden. 8.

Maistre, Joseph Graf v., zu Chambéry 1755 geb., 1821 zu Turin gest., war 1799 als Emigrant Staatsminister am sardinischen Hofe, 1803—17 Gesandter am Hofe zu Petersburg und kehrte dann nach Turin zurück. Er zeichnete sich als Sprachforscher und Verfolger des Protestantismus und Begünstiger jeglicher Finsterniß aus. Er schrieb Soirées de St. Petersbourg etc. 2 Bde. Paris 1821; Essai sur le principe régénérateur des constitutions politiques et des autres institutions humaines, Paris 1824; Du Pape, Paris 1820. — 2) Xavier, Graf v., des Erstern Bruder, 1764 zu Chambéry geb., war das Gegentheil seines Bruders, ein freisinniger Dichter und philosophischer Schriftsteller, russischer Generalmajor, lebte aber von 1817 an in seinem Vaterlande. Er schrieb: voyage autour de ma chambre, 1794; le Lépreux de la cité d'Aosta, 1811. u. s. w. 11. 21.

Maitland, John, Lord von Thirlestane, 1545 geb.; 1595 gest., war 1584 unter König Jacob I. von England und Schottland Staatsrath und dann Lordkanzler, in welcher Stelle er sich trotz der schwierigen Zeit bis zu seinem Tod zu halten wußte. Er schrieb auch Epigramme u. schottische Gedichte. 13.

Maitland, Sir Thomas, in England geb., ward frühzeitig Offizier, kämpfte 1789 und 90 gegen Tippo Saïb in Ostindien, dann in Amerika, ward Generalmajor, 1800 Kundschafter an den Küsten der Normandie, 1805 Gouverneur in Ceylon, kämpfte 1813 auf Sicilien und ging 1824 als Gouverneur nach Malta. 1815 richtete er die Regierung auf den jonischen Inseln ein, und ward 1817 Gouverneur derselben. Seine Härte und strenge Kriegszucht empörte die Gemüther der Inselbewohner und er mußte 1823 abgerufen werden. 19.

Maitland, ein englischer Schiffscapitain, der 1815 mit dem Bellerophon auf der Rhede von Basques lag, u. mit dem Napoleon um die Aufnahme unterhandelte. M. versprach ihn nach England ohne Garantie überfahren zu wollen. Am 13. Juli bestieg Napoleon das Linienschiff mit der Erklärung, sich dem Schutze des Prinz-Regenten anzuvertrauen. M. landete vor Plymouth, und Napoleon wurde ihm, um ihn nach Helena zu bringen, abgenommen. 19.

Maitre-Jean, Antoine, im 17. Jahrh. zu Metz sur Seine geboren, Chirurg des französischen Königs und berühmter Augenarzt, gründete erst diese Wissenschaft. Er schrieb: Traité des maladies de l'oeil, Troyes 1707. 4. Paris 1741. 12.; deutsch, Nürnberg, 1725. 23.

Maittaire, Michel, 1668 in Frankreich geb., 1747 gestorben, verließ 1685 nach Aufhebung des Edikts v. Nantes Frankreich, ging nach Oxford, wo er studirte, wurde 1695 Unterlehrer an der Westminsterschule zu London, welche Stelle er bis zu seinem Tod behielt. Er ist ein gelehrter Kritiker, der sich durch die Ausgaben vieler griechischer und römischer Poeten u. Prosaiker und durch seine Untersuchung über die griechischen Dialekte verdient machte. Er gab heraus: opera et fragm. vet. poet. lat., London, Vol. II. 1713. Fol.; Marmora Arundeliana, Oxon. 1732; Append. 1773. Fol.; Annales typographici ab artis juventae orig. ad ann. MDCLXIV, Haag, Amsterd. u. Lond. 1719—41. 5 Bde. 4.; Historia Stephanorum, 2 Bde. Lond. 1709. 6.

Maizeroy, Paul Gidéon Joli de, zu Metz 1719 geb., diente seit 1734 unter den Oesterreichern in Böhmen und den Niederlanden und dann im 7jährigen Krieg. Er starb 1780 zu Metz als Mitglied der dasigen Akademie. Von ihm haben wir: Traité des stratagèmes permis à la guerre, Metz 1765; Cours de tactiques théorique et historique, 2 Bde. Nancy und Paris 1766; Traité des armes défensives, das. 1768; Théorie de la guerre etc. das. 1777; Traité de l'art des sièges et des machines des anciens, das. 1778; Tableau général de la cavalerie grecque, das. 1781. 14.

Maja, ist in der indischen Religion das höchste Wesen, welches vor der Entstehung der Welt bestand, und dieselbe aus seiner Liebe schuf. Darum hat es sich in ein Weibliches und Männliches geschieden, und das Erstere ist die M. Beide, eigentlich doch nur Eins, erzeugten die Welt. Sie ist Göttin der Liebe und Mutter des Liebesgottes Kama. Mystische Symboliker wollen sie mit der griech. Maja identificiren. 15.

Maja, ist in der griech. Mythologie die Tochter des Atlas und der Pleione, eine Plejade und Merkurs, Mutter vom Jupiter. Bei den Römern ist M. ein Beiname der Cybele, der Erdmutter. Ein trächtiges Schwein war ihr Opfer. 15.

Majaca (alte Geogr.), die Hauptstadt Cappadociens auf einer Hochebene am schneebedeckten Argäus, später, dem Augustus oder nach Andern dem Tiberius zu Ehren, Cäsarea genannt, kam auch unter dem Namen Eusevia, besonders

Digitized by Google

auf Münzen vor. Jetzt heißt sie Kaisariah und ist immer noch die größte und bedeutendste Stadt des Landes. 7.

Majadó, s. Mahadewa.

Majatá, heißen die kleinen Völkerschaften auf der Ostküste Schottlands, celtischen Ursprungs, die sich vom Forth of fhrith bis nach England erstrecken. Vor den Römern mögen sie sich dahin gezogen haben. 7.

Majella, Majello, Carlo, 1665 zu Neapel geb., war daselbst Lehrer der Philologie und wurde später Clemens XI. Bibliothekar. Er starb 1738 zu Neapel und schrieb: Apologeticus christ. regni neapol. erga Petri cathedram; Institutt. rhetoricae et poeticae etc. 6.

Majer, Johann Christ., 1741 zu Ludwigsburg geboren, 1821 gest., war 1771 ordentlicher Professor der Rechte zu Jena, 1776 zu Kiel Prof. des Staatsrechts, und 1777 ordentl. Prof. der Rechte zu Tübingen. Er schrieb: Karl d. Große und Joseph II., Tüb. 1787; Allgemeine Einleitung in das Privatforstrecht überh., das. 1783; Germaniens Urverfassung, Hamb. 1798; System d. Staatsregierung, Hof 1803, u. s. w. 16.

Majer, Friedrich, im Reußischen 1772 geb., starb 1818 als Legationsrath in Gera. Er schrieb mit Fleiß u. Sachkenntniß: Geschichte der Ordalien, Jena 1795; zur Cultur der Völker, 2 Bde. Leipz. 1798; Allgemeine Geschichte des Faustrechts in Deutschland, Berl. 1799; Chronik des fürstl. reuß. Hauses, Weimar 1811; mythol. Dichtungen und Lieder der Scandinavier, aus d. Isländ. Lpz. 1818; Brahma u. s. w., das. 1818. 21.

Majestät (majestas), ist die Macht, Hoheit eines Staates, welcher entweder von Monarchen oder von den Vornehmsten des Volkes repräsentirt wird. Daher tragen diese die M. Bei den Römern hatten die Consuln, Dictatoren, der Senat die M. Wer durch Aufruhr, Verrath u. s. w. die M. verletzt, ist ein Majestätsverbrecher. Dann ist M. auch ein gewöhnlicher Titel der Könige. 16.

Majestätsbrief, ist eine Urkunde, welche dem schwachen Kaiser Rudolph II. von den Protestanten in Böhmen am 11. Juni 1609 abgezwungen wurde. Sie sicherte ihnen freies Geläute u. öffentl. Gesang zu. Da sich aber die Böhmen wider König Ferdinand II. empörten, nahm ihnen Matthias den M. wieder, ein Hauptgrund zum dreißigjährigen Krieg. 16.

Majo, Angelo, Abt, früher Jesuit, war von 1813—19 Aufseher der ambros. Bibliothek zu Mailand, wurde dann in Rom Custos der vatikan. Bibliothek, dann Bibliothekar und 1825 apostol. Protonotar, zog mehrere nicht gekannte alte Klassiker aus Palimpsesten ans Tageslicht durch chemische Mittel. 1814 gab er neuentdeckte Fragmente ciceronianischer Reden heraus, 1816 einige Bücher des Dionysius v. Halicarnaß, des Isaeos, Themistios, später Cicero's Schrift de republica und die Institutionen des Gaius. Mit Zorab gab er Eusebii chronicorum canonum l. II. Mailand 1818 heraus. 6.

Majolika, ein in Italien verfertigtes, dem Porcellan ähnliches, Geschirr, das von 1300 an roh gemacht und bemalt, mit Anfange des 16. Jahrh. die schönsten Formen u. Malereien erhielt. Besonders schön wurden sie zu Pesaro verfertigt. Gegen das Ende des 16. Jahrh. verlor sich die Kunst. 24.

Majolus St., Abt von Clugny, war 906 zu Avignon geb., studirte zu Lyon, und wurde in früher Zeit wegen seiner großen Gelehrsamkeit Erzbischof in Besançon (Visuntio). Da ihn das öffentliche Leben bald anekelte, begab er sich ins Kloster v. Clugny, wo er 994 als Abt starb. Er machte sich sehr verdient um die Verbesserung der Klosterdisciplin. 8.

Major, s. Syllogismus u. Schluß.

Major, eine im 16. Jahrh. aufgekommene kriegerische Würde, welche der niederste Staabsoffizier bekleidet, der ein Gehülfe des Obersten ist u. bei dessen Abwesenheit seine Stelle zu vertreten hat. 14.

Major, Meier, 1502 zu Nürnberg geb., studirte zu Wittenberg, bekleidete zu Magdeburg das Rectorat, ward hierauf Superintendent zu Eisleben, und dann Professor d. Theologie zu Wittenberg, wo er 1574 starb. Er behauptete gegen Amsdorf, gute Werke seien zur Erlangung der Seligkeit nothwendig. 1569 erschienen zu Wittenberg seine Schriften in 3 Bdn. 8.

Majoran (herba majoranae), ein Kraut des origanum majorana, findet sich wild in Sorien, Spanien und Portugal, wird aber auch in unsern Gärten gepflanzt, hat weißliche Blüthen, einen starken gewürzigen Geruch und als Balsam, Oel und Wasser als Hausmittel gebraucht. Auch kommt der M. an Suppen, Brühen und Blutwürste. 5.

Majorano, Gaetano, gewöhnlich Cafarelli genannt, 1703 in Bari geb., starb 1783 als Duca di Sto. Dorato. Er war einer der berühmtesten, aber eitelsten u. anmaaßendsten Sopransänger. 12.

Majorat, ist bei untheilbaren Familiengütern die Erbfolge nach dem Vorzuge der Geburt. Diese kann die Primogenitur sein, wo der Erstgeborne und dessen Nachkommen in der ersten Linie alle Seitenlinien ausschließt; oder das Majorat im engern Sinne, wo die Nähe des Vormundschafts-Grades mit dem Erblasser und bei gleich nahen Verwandten das Alter entscheidet; oder das Seniorat, wo bloß das Alter ohne Rücksicht auf die Verwandtschaftsgrade und Linien zur Erbfolge berechtigt. S. Minorat. Daher Majoratserbe, Majoratsherr, Majoratsgüter. 16.

Majorca, s. Mallorca.

Major Domus, war bei den alten Franken ursprünglich ein Civil-Beamteter des Königs, der den Fiscus zu verwalten hatte. Da aber der Fiscus gemeinsames Eigenthum des Königs u. seiner Leute war, wurde der M. bald wichtig, zumal nach der Einführung des Vasallenthums. Jährlich hatte er auf dem Marzfelde Rechenschaft abzulegen. Da aber zu Anfang des 7. Jahrh. immerwährende innere Kriege die Versammlungen störten, so unterblieb die Ablegung der Rechnung und die Wahl eines neuen M. Der alte M. blieb im Besitz seiner Gewalt und that, was er wollte. Bald gewann derselbe auch die oberste Kriegsführung, und da die Könige immer schwach waren, so war derjenige Herr im Reiche, welcher das Kriegsregiment mit der Verwaltung des Staatsvermögens verband, und dieser war der M. Warnagar war in Burgund ein so allmächtiger Major Domus; er starb 626 und war der Vorfahr Karls d. Großen. 13.

Majorennität, ist das Alter, wo Jemand mündig geworden ist, also sein Vermögen u. sich selbst leiten kann. Das römische Recht erkannte das 25. Lebensjahr als die Zeit dazu an, das sächsische das 21. Jahr. 16.

Majorianus, Julius, wurde 457 von Ricimer, dem Suevenfeldherr, nach Avitus auf den west-römischen Thron gehoben, war der letzte gute Kaiser des morschen Reichs, der durch Milde gegen seine Unterthanen und durch Siege über die Vandalen und Gothen großen Ruhm sich erwarb. Ricimer, deßwegen eifersüchtig, nahm ihn 461 gefangen und ließ ihn hinrichten. 1.

Majuma, ein römisches, aus Syrien stammendes Maifest, das seit dem Kaiser Claudius auf dem Wasser im Hafen von Ostia gefeiert wurde. Konstantin der Gr. schaffte es ab, Honorius und Arkadius richteten es wieder ein, verboten es aber wieder nach vier Jahren. 15.

Makak (macacus), eine Affengattung, ist stark, bosshaft, schwer zu zähmen, den Gärten schädlich, mit menschlichem Gebiß versehen, hat eine breite lange Schnauze, schiefe Nasenlöcher, Taschenbacken und Hinterschwielen. Dazu gehören nach Desmarest der Maimon, Mazok, Makak, Wanderu, Rhesus, Tock. 5.

Makareus, Zeus Enkel, Krinakos Sohn, war Häuptling im achäischen Olenos, besetzte mit einer Colonie Lesbos und die umliegenden Inseln. 15.

Makariew, ein Kreis in der europäisch-russischen Statthalterschaft Kostromo, ist nicht sehr fruchtbar, hat aber viele Pferde. Die Stadt M. liegt an der Unha, hat 3000 Einw., 3 Kirchen und eine Vitriolsiederei. 17.

Makariew, ein Kreis in der russ. Statthalterschaft Nishegorod, hat 80,000 Einw., die Watluja und Kirsenetz zu Flüssen, und viel Flachs und Holz. Die Hauptstadt M. hat 1300 Einw., 5 Kirchen, ein Kloster und früher eine große Messe. 17.

Makarios (Macarius), 1) M. der Aeltere, ein Aegypter aus Theben, war Schüler des h. Antonius, und entbrannt für das ascetische Leben, das er 60 Jahre in der Wüste Scetis führte. 90 Jahre alt, starb er 391 als Wunderthater. Er soll 50 Homilien geschrieben haben. (Par. 1559). — 2) M. der Jüngere aus Alexandrien, war Schüler des h. Antonius, lebte ebenfalls in der Wüste, besuchte aber oft die Stadt, weßwegen er den Beinamen Politikos führt. Er war Presbyter und Archimandrit und starb in sehr hohem Alter 404. Die Schrift Regula monastica scheint ihm untergeschoben zu sein. 8.

Makassar, ist ein Königreich auf der südlichen Seite der molukkischen Insel Celebes, hat das Gebirge Bontdane die meisten europäischen Feldproducte u. wird von Malaien

Digitized by Google

die Makassaren heißen, bewohnt. 1512 entdeckten es die Portugiesen; die Holländer haben seit 1668 daselbst eine Besitzung, welche ebenfalls M. heißt, das Fort Rotterdam, einen guten Hafen und ansehnlichen Handel hat. M. hat einen König, der nicht unumschränkt regiert. 25.

Makedonien, Geschichte. M. gehörte vor dem Perserkriege zu Thrakien, und war von illyrischen und päonischen Stämmen bewohnt. Ungefähr 800 v. Chr. legte daselbst der Herakliде Karanos aus Argos den Grund zum maked. Reich. Einer seiner Nachkommen, Amyntas, mußte 512 die Oberherrschaft der Perser anerkennen und erhielt dafür die Länder zwischen dem Hämos und Olympos. 480 wurde M. durch die Siege der Hellenen wieder frei. Philippos von Maked. brachte sein zerrüttetes Reich in Ordnung, schlug die unter sich uneinigen Griechen bei Chäronea und eroberte ganz Griechenland. Er hatte so den Grundstein zur Größe seines Sohnes Alexander gelegt. Dieser stürzte das persische Reich. Nach seinem Tode (323) theilten sich seine Feldherrn in das ungeheure Reich, Perikles ward Vormund der Prinzen Alexander und Arrhidäos Philippos, aber bald ermordet. Antipater ward Reichsverweser. Da die Prinzen ermordet worden waren, wählte Antipater 320 den Polysperchon zum König. Aber sein übergegangener Sohn, Kassander, jagte nach 3 Jahren diesen vom Thron, und fügte Karien, einen Theil von Hellas und Epeiros zu seinem Reich. Ihm folgte sein Sohn Philippos II. u. Antipater u. Alexander stritten sich um die Herrschaft. Der Letztere aber wurde vergiftet, Antipater mußte flüchten und Lysimachos bemächtigte sich des Reichs. Ihn vertrieb 288 Pyrrhos von Epeiros, der es jedoch schon nach 7 Monaten wieder an Lysimachos verlor. Der Syrer Seleukos erschlug ihn und gewann das Reich; ihn tödtete wiederum Ptolemäos Karaunos 282, diesen die einbrechenden Gallier. Antigonus Gonnatas, Sohn des Ptolemäus Poliorketes, ward König 278. Ihm folgte Demetrios II. Antigonos II. Doson, Philippos III. 221. Dieser wurde 197 bei Kynoskephalä von den Römern geschlagen; ebenso sein Sohn Perseus bei Pydna 168 u. gefangen nach Rom geführt. 148 ward M. eine römische Provinz. — Jetzt gehört es zur Türkei, von Albanesen, Türken, Wallachen u. Griechen bewohnt und hat 720 □Meil. mit 700,000 Einw. Salonichi ist die Hauptstadt. 1. 17.

Makedonios, ein Handwerksmann, ward im 4. Jahrh. zu Konstantinopel Aeltester und dann Erzbischof. Bloß mit Gewalt konnte er sich gegen die Arrianer auf seinem Stuhle halten; endlich erlangten sie seine Absetzung. Seine Ascetik hatte ihm aber viele Anhänger verschafft, welche Makedonier hießen. Er behauptete mit seinen Schülern die semiarrianische Ansicht, daß der h. Geist in Ewigkeit aus dem Wesen des Vaters gezeugt, aber nur ähnlichen Wesens u. der Vater in dem Sohne u. ihm untergeordnet sei. Daher hießen sie Stoiker gegen den h. Geist. Sie wurden auf der Synode von Konstantinopel aus der Kirche gestoßen und Athanasius und Augustinus kämpften gegen sie. 8.

Makedonische Schlachtordnung, s. Phalanx.

Maki (Lemur), gehört zu den Halbaffen, u. steht zwischen den Meerkatzen und Faultieren, hat aber hohe Hinterfüße und einen Fuchskopf. Der Schwanz ist lang und langhaarig. Zu seiner Gattung gehören: der Makoko, Vari, Mongos u. s. w. Er findet sich auf Madagaskar, Ceylon und den nahen Inseln. 5.

Makkabäer (Hasmonäer). Nach dem Tode Alexanders von Makedonien, rissen die Ptolemäer in Aegypten Palästina an sich, ließen ihm aber im Ganzen seine Gesetze u. Gewohnheiten. Allein 203 v. Chr. nahm Antiochus der Große von Syrien den Ptolemäern das Land weg, und obgleich er selbst noch keine Bedrückungen über dasselbe ergehen ließ, so handelten doch seine Nachfolger anders. Antiochus IV. Epiphanes (176—164) verbot den Juden bei Todesstrafe den Jehovacultus und forderte Anbetung der griechischen Götter, und da das Volk fest in seinem alten Gottesdienste blieb, folgten Greuelscenen auf Greuelscenen. Da erhob sich ein Retter in der Noth. Der Priester Mattheias, der Hasmonäer, ein unwandelbarer Jehovadiener, zog mit seinen Söhnen, Judas Makkabi (der Hammer), Jonathan und Simon, und mit treuen Schaaren auf das Gebirge, fiel von hier in die Ebenen herunter, zerstörte den Götzendienst und schlug die Söldner und die abgefallenen Juden. Nach seinem Tode (166) übernahm der älteste Sohn Judas, dann Jonathan und zuletzt Simon (143—133) die Führung im Kampfe gegen die überlegene syrische Macht. Allenthalben waren sie siegreich und ihre Nachfolger wurden zu Hohenpriestern und Fürsten über Judäa v. dem dankbaren Volke gemacht. Johannes Hyrkanos (135—107) machte Judäa von Syrien unabhängig und unterwarf Idumäa und Samaria. Sein Sohn Aristobulos (107—106) ward König. Um diese Zeit entstanden die beiden Parteien der Pharisäer und Sadducäer, welche der innern Ruhe des Landes sehr nachtheilig waren. Alexander Jannäus (107—79) erweiterte zwar das Reich nach außen, mußte aber schon eine von den Pharisäern geleitete Empörung mit großer Anstrengung unterdrücken. Seine Mutter Alexandra (79—71) regierte ruhig; aber nach ihrem Tode stritten sich ihre Söhne, Hyrkanos II. und Aristobulos II., um die Herrschaft. Der römische Feldherr Pompejus wurde von Beiden herbeigerufen, und entschied für Hyrkanos, der aber den Römern tributpflichtig wurde und unter dem Anhänger der Römer, dem Idumäer Antipator, stand. Alexander, Aristobulos Sohn, erregte Empörungen, und der römische Proconsul Gabinius wandelte Judäa in eine Aristokratie um. Der vertriebene Hyrkanos wurde von Cäsar wieder auf den Thron gesetzt, erhielt aber den Antipator zum Procurator. Antipators Sohn Herodes endlich wußte sich durch Ermordung der letzten Makkabäer und durch die Gunst der Römer zum König von Judäa zu machen. 8.

Mako, ein Marktflecken in der ungarischen Gespannschaft Csanad, hat 7900 Einw., 3 Kirchen und einen Bischof. Beträchtlich ist der dasige Weinbau. 17.

Makosch (Mokosch), eine Gottheit der heidnischen Russen, Schutzgott der Schaafe und Ziegen, wurde vorzüglich in Kiew verehrt. 15.

Makossen, ein Stamm der Kaffern im südöstlichen Afrika. Die M. sind groß, schwarz, sehr geschickt, glauben an ein böses Wesen, ahnen keine Unsterblichkeit, nähren sich von Jagd und Viehzucht und leben friedsam in kleinen Dörfern. Ein König hat das Regiment, Diebstahl ist ihnen die größte Sünde. 25.

Makramme, heißt ein türkischer Schleier, den die Frauen, wenn sie öffentlich sich blicken lassen, anlegen. Einen Theil der Nase und die Augen läßt er sichtbar. 9.

Makran, eine sehr große Provinz in Beludschistan in Asien, am indischen Ocean, umfaßt 3712 □Meilen, hat den Buschkurd und den Brahu zu Gebirgen, den Dust und den Nugor zu Flüssen, ist aber gegen die Küste hin ganz trocken und unbewohnt, nur wo es gebirgig ist, findet sich Fruchtbarkeit und Anbau. Das Land ist in mehrere Districte getheilt. Die Hauptstadt ist Kesche. 17.

Makrele (Scomber), eine Gattung der Familie der Schmalfische, findet sich im mittelländischen Meer, wie in der Nordsee, wird armsdick, 1—5 Fuß lang, ist unter dem Bauche silberweiß, auf dem Rücken blau, hat einen plattrunden Kopf, einen großen Rachen mit spitzigen Zähnen und einen Oberkinnbacken, der den unteren bedeckt. Er legt gegen eine Million Eier. 5.

Makris, Tochter des Aristäos auf Euböa, wo sie den jungen Bakchos erzog. Die eifersüchtige Here verjagte sie von da u. sie begab sich nach der Insel der Phäaken. Ihrer Tugend wegen wurde die Insel mit Fruchtbarkeit gesegnet. 15.

Makrobiotik (von μακρός, lang und βίος Leben), ist die Kunst der Lebensverlängerung. Als solche sieht man die medicinische Diatetik an, welche die relative Gesundheit des Menschen zu sichern sich bestrebt. Hufeland ging weiter und beabsichtigte in seiner M. das Leben bis zu seiner absoluten Dauer zu verlängern. S. Diätetik. 23.

Makrokosmos, s. Mikrokosmos.

Makuas, ein Volk im Innern von Mozambique, zerfällt in mehrere Stämme, die stark, kriegerisch, raublustig sind, sich tätowiren, die Nasenknorpel durchbrechen, um Schmuck darein zu hängen, u. die Zähne zackig feilen. 25.

Makuba, ist ein Distrikt auf der Insel Martinique, u. bekannt wegen des dort verfertigten, veilchenduftenden Schnupftabaks. 25.

Malabar, Malayalam, Pfefferküste, ist eine Provinz in Vorderindien, den Britten gehörig, vom Kap Dilly bis an Cochin sich erstreckend, hat 3337 □Meil. und 600,000 Einw., die Hindus, Juden und Europäer sind. Die Ghatsgebirge sind steil, nicht zu betreten, und erheben sich gegen 8000 Fuß. Das Klima ist sehr heiß, die Flüsse sehr klein, an den Küsten wenig Fruchtbarkeit; Orkane und Erdbeben sind hier zu Hause. Es finden sich hier alle Religionen. Man ärntet sehr oft drei Mal des Jahres. Das vorzüglichste Erzeugniß sind Kokosnüsse und Pfefferkörner; von den Letzteren werden jährlich gegen 150,000 Centner ausgeführt. Aber auch Ingwer und Baumwolle wird stark ge-

Digitized by Google

baut. Es finden sich daselbst Leoparden, Tiger, Elephanten, Bären, Antilopen, Bezoarböcke und an den Küsten Haifische. Es zerfällt in viele Rajahschaften. 25.

Malabarische Sprache, ist die wohlklingendste unter den Hindussprachen, und ein Dialekt der Sanskritsprache, besteht aus 53 Buchstaben und 1052 Typenzügen, die sich bis zu 10,000 vermehren lassen sollen. Das Alphabet ist auf Baumblätter geschrieben und heißt daher Granthamalphabet. Sie wird bloß in heiligen Schriften im Sanskrit gebraucht. Grammatik von Klemens, Rom 1774; von Drummond, Bombay 1799. 9.

Malaca (alte Geogr.), in Hispania Bätica (s. d.). 1) ein Fluß, jetzt Guadalmedina. 2) eine Stadt, das heutige Malaga, nach Strabo ganz phönicisch in seiner Bauart, ein besuchter Handelsplatz mit großen Pökelanstalten. 7.

Malacca, eine Halbinsel in Hinterindien, von Birma und Siam begrenzt und an das chinesische Meer stoßend, hat 274 □Meil., 15—43 Meilen in der Breite und 162 in der Länge, wird durch die Malaccastraße von Sumatra geschieden. M. ist wenig bekannt im Innern, sehr fruchtbar, gebirgig, sumpfreich und gut bewässert. Ackerbau ist die Hauptbeschäftigung, außerordentlich begünstigt durch die gewaltige Fruchtbarkeit des Bodens. Es finden sich hier Tiger, Affen, Elephanten, Kokos, Sandelbäume, Sagopalmen, Benzoë, Ebenholz, Theakholz, Gold, Silber, Edelsteine, vorzüglich Diamanten, und Salz. Die Einw. sind Malaien, Chinesen, Samangs. Die Erstern treiben Seeräuberei, Fischerei, Schifferei und Ackerbau. Sie werden von unbeschränkten Herrn regiert. Das Reich zerfällt in 7 Staaten. Die Niederländer haben hier einen Distrikt von 4 □Meil. mit 16,000 Einw. und einem Militairposten zum Schutze der Straße von M. Die Stadt M. liegt am Meeere, hat ein Fort, einen Gouverneur und Kasernen. Die Einw. sind meistens Kaufleute und belaufen sich auf 12,000, worunter 5000 Chinesen. M. wurde 1508 von den Portugiesen erobert, 1641 von den Holländern, die es 1817 von den Engländern wieder erhielten. 25.

Malachit, ein kohlensaueres Kupfererz von smaragd- und spangrüner Farbe, hat entweder faseriges, oder blätteriges, oder dichtes Gefüge, knattert im Feuer, findet sich in Kupfergängen Deutschlands, Afrika's und Asiens, sehr schön in Chili und Sibirien, und wird als Malerfarbe zu Messerheften, Knöpfen und Dosen gebraucht. Der M. zerfällt in den Malachitspath, in den Fasermalachit, in den erdigen und den dichten M. 22.

Malachmowes, Malach-Hamowes, heißt im Talmud der Todesengel, der am Sterbebette erscheint, um vom Körper die Seele frei zu machen. 9.

Malachowsky, Stanislaus St. Nalecz, Graf, Groß-Referendär der polnischen Krone, Präsident der Conföderation von 1788—92, verursachte vorzüglich die Constitution vom 3. Mai 1791, kämpfte gegen die Unterdrückungsplane Rußlands gegen seinen Bruder Hyacinth, nahm thätig mit großen Geldunterstützungen Theil an dem Krieg gegen Rußland, und mußte sich, nachdem er sich vergebens der Conföderation von Targowicz widersetzt hatte, nach Wien flüchten. Obgleich er an Kosciuszkos Revolution von 1794 nicht Theil genommen, wurde er doch 1799 in Warschau arretirt, und ein Jahr in den Kerker von Krakau gesetzt. Er starb 1809, nachdem er 1807 durch die siegreichen französischen Waffen Präsident des Senats im damals gebildeten Großherzogthum Warschau geworden. 19.

Malaga, Stadt in der span. Provinz Granada, an dem Ausflusse des Quadalmedina in's Mittelmeer, am Fuße des Berges Gibralfaro, hat 5500 Häuser u. 52,600 Einw., doppelte Mauern, hohe Häuser, eine Kathedrale, 6 Kirchen, 25 Klöster, einen befestigten Hafen, einen großen Molo, viele Fabriken, und beträchtlichen Handel mit Wein, Rosinen und Südfrüchten. In M. ist das gelbe Fieber endemisch. Der Weinbau wird sehr gepflegt. Es giebt hier 30 Sorten Weine, die sehr gesucht sind. Gegen 90,000 Ohmen Wein wird gebaut auf 7000 Weinbergen. Der Wein ist feurig, süß und zerfällt in den weißen und braunen. 17.

Malagrida, Gabriel, ein fanatischer Jesuit, 1688 zu Turin geb., wirkte als Missionair in Lissabon, wo er großes Ansehn gewann, wurde aber 1758 als in eine Verschwörung gegen den König Joseph verwickelt, von der Inquisition eingezogen und als Ketzer am 21. September 1761 öffentlich verbrannt. Er war unschuldig. 8.

Malaien, eine Race des Menschengeschlechts, von brauner Farbe, die theils der des Mahagoni, theils der des Kastanienbaums gleicht, mit großem Munde, breiter Nase, runden Augen und dichtem, schwarzlockigem Haarwuchse. Zu den M. gehören die Bewohner der Marianen, Philippinen, Molukken, Sunda, die von Madagaskar und Neuholland. Sie belaufen sich auf 25—30 Millionen, sind stark, nervig, räuberisch, treulos, wüthend und mordsüchtig. Die in Südindien sind etwas sanfter, geselliger und edler gebaut. Die asiatischen M. sind meistens Muhammedaner u. kühne Krieger und Räuber; das Faustrecht gilt bei ihnen noch ganz. Sie haben Dörfer und Städte und einige Kenntniß vom Lesen und Schreiben. Die Polygamie ist bei ihnen einheimisch. Ihre Sprache zerfällt in viele Dialecte, die aber alle wohlklingend sind, weil sie harte Konsonanten nicht dulden und nur flüssige Konsonanten mit einer Fülle von Vocalen verbinden. Die Mehrzahl drücken sie durch Verdoppelung des Wortes aus; Declination und Konjugation fehlen gänzlich. Die Schrift ist vielleicht aus dem Sanskritalphabet genommen. Die M. gehen stets bewaffnet, führen auf ihren Schiffen Kanonen, und stoßen, wenn sie ein Schiff geentert haben, mit dem Dolch, der ihre Hauptwaffe ist, gewöhnlich Alles nieder. Der Ackerbau ist von ihnen verachtet. 25.

Malapane, ein Fluß, der in Polen beim Orte Woschnik entspringt, durch Oppeln fließt, die Libawa, Mihalina und Stolm aufnimmt, und, ohne schiffbar zu sein, in die Oder fällt. — M. ist im preuß. Oppeln ein Hüttenort, der wegen seiner Eisenwerke, Kanonengießerei u. s. w. von großer Bedeutung ist. 17.

Malaspina, ist der Familienname eines sehr alten u. berühmten italien. Geschlechts. 1) Obizzo, war ein Guelfe im 12. Jahrh., und ein thätiger Feind der Ghibellinen. — 2) Morello M., Markgraf von Ligurien u. Länigiana, wie der Hälften von Massa und Carrara, kämpfte für Hadrian V. gegen Genua, von 1283—1299 für Genua, um Sardinien zu erobern, und wurde Anführer der Mailänder. Dante erwähnt in der Hölle seiner mit Lob, weil er dem Flüchtigen auf seinen Landgütern eine Freistätte geboten. — 3) Johann M., Sohn des Vorigen, heirathete die Tochter des Herzogs v. Lukka, welcher fast alle seine Besitzungen ihm genommen, und gewann so wieder den alten Glanz. — 4) Giacomo M., Markgraf v. Massa, aus der ältern Linie des Geschlechts, gewann 1470 durch Kauf die Markgrafschaften Monila, Carrara, Laveura und Pontremoli. Die Florentiner waren ihm wegen seiner Tapferkeit in ihren Kriegen sehr verpflichtet. Seine beiden Söhne, Alberico u. Francisco, lebten in immerwährendem Zwist unter einander, welchen der französ. König Karl VIII. mit einer Armee schlichtete. — 5) Alexander, Marquis v. M. war Brigadier im spanischen Seedienste, 1789 Befehlshaber einer Flotille, welche auf Entdeckungen nach Amerika ausgesendet wurde. Man verdankt ihm eine genaue Beschreibung der Nordwestküste Amerika's. Seit 1795 wo er, heimgekehrt, als Theilnehmer an politischen Umtrieben in's Gefängniß geworfen wurde, hörte man nichts mehr von ihm. 13. 19.

Malateste, ein altes italienisches Adelsgeschlecht, leitete seinen Ursprung vom Hause Corpegna ab, und besaß Rimini und zum Theil die Campagna. 1) M., Herzog v. Verruchio, befehligte 1272 in Bologna die Guelfen und eroberte 1295 Rimini. 2) Malatestino, sein Sohn, eroberte Cesano zu Rimini hinzu u. starb 1317. Sein Bruder, obgleich M. einen Sohn, Ferrantino, hatte, 3) Pandolfo I. M., gewann 1317 die Oberherrschaft und starb 1326. Ihm folgte der verdrängte Neffe 4) Ferrantino; er hatte viel zu kämpfen mit innern Unruhen und mit dem Papste, mußte in die Gebirge flüchten u. 1340 nach Palästina wandern. Zurückgekehrt, starb er 1358 in Rimini. 5) Galeotto, ein Sohn Pandolfs I., regierte mit seinem Bruder Malatesti gemeinschaftlich, war wie dieser ein tapferer Krieger, und starb 1385, 19 Jahre später, als Malatesti. 6) Pandolfo III. und sein Bruder Carlo, Galeotto's Söhne, zeichneten sich als große Krieger aus und verschafften ihrem Hause den größten Glanz. Carlo starb 1429, Pandolfo 1424. 7) Carlo M., ein angesehener Condottiere, starb 1438. 8) Sigismund Pandolfo, war ein tapferer Condottiere, Feind der Pfaffen, kämpfte für die Venetianer glücklich auf Morea, unglücklich gegen Pius II. und starb 1468. Durch die Verschwendung und durch Niederlagen sank das Haus, von dem noch Nachkommen übrig sind. 13.

Malblank, Julius Friedrich, zu Weinsberg 1752 geb., 1823 zu Tübingen gest., war Anfangs Advocat zu Tübingen, wurde 1779 Professor der Jurisprudenz in Altdorf, 1792 in Erlangen und 1793 in Tübingen. Er war ein treff-

Digitized by Google

licher Jurist u. schrieb: Doctrina de jurejnrando etc., Altdorf 1781, Tübing. 1820; Geschichte der peinlichen Gerichtsordnung Kaiser Karls V. bis auf unsere Zeit, Nurnb. 1783; Principia juris romani secund. ord. Digest., 2 Bde., Tübing. 1812. 16.

Malberget, Marktflecken im Kreise Villach im österr. Illyrien, hat 10 Eisenhämmer und in der Nähe Schanzen, welche 1809 von den Oesterreichern mit großer Tapferkeit gegen die Franzosen vertheidigt wurden. 17.

Malchus, des jüdischen Oberpriesters Kaiphas Tempelsoldat, der mit andern Soldnern Jesum auf dem Oelberg fangen sollte, aber durch das Schwert des hitzigen Petrus ein Ohr verlor, das ihm der Heiland wieder anheilte. — M., ein Märtyrer unter Kaiser Valerian, wurde zu Cäsarea in Palästina, weil er die heidnischen Richter geschmäht hatte, den wilden Thieren vorgeworfen. 8.

Malchus, Karl August, zu Mannheim 1770 geb., studirte Jurisprudenz zu Heidelberg und Göttingen, ward Secretair beim Minister Graf Westholm, 1791 Secretair des österreichischen Gesandten am Hofe von Trier, 1799 in Hildesheim Domsecretair und als dieses an Preußen kam, Krieg- und Domainenrath zu Halberstadt. Nach Errichtung des Königsreichs Westphalen ward er Staatsrath, dann Minister des Innern, und mit dem Titel Graf von Marienrode beschenkt. 1814 ging er nach Heidelberg, wurde 1817 Chef des Finanzfaches in Wurtemberg, welche Stelle er aber nach einem Jahre wieder niederlegte. Er schrieb der untreuen Verwaltung in Westphalen beschuldigt: Ueber die Verwaltung des Konigreichs Westphalen, Stuttg. 1814; ferner: Darstellung des Organismus der innern Staatsverwaltung, Heidelberg 1820; Statistik der Staatskunde, Stuttg. 1826. 18.

Malden, am Zusammenfluß des Chelmer u. des Blackwaters, in der Grafschaft Esser, hat 3100 Einw., einen Hafen, Steinkohlenhandel, Austerfischerei und eine öffentliche Bibliothek. 991 wurden hier die Engländer unter König Ethelred von den Dänen und Norwegen besiegt. 17.

Malea (alte Geogr.), ein von den Alten, wegen der gefährlichen Umschiffung, sehr gefürchtetes Vorgebirg von Laconica, dessen südöstlichste Spitze es war, jetzt Cap St. Angelo. 7.

Malachi (Engel, wegen seiner Schönheit so genannt), war ein Prophet in Judäa, lebte zur Zeit der Rückkehr aus dem Exil, und schrieb 6 erhabene Weissagungen, worin er über die Anordnung des vernachlässigten Gottesdienstes und den kommenden Messias spricht. 8.

Malebranche, Nicole, zu Paris 1638 geb., 1715 das. gest., war ein zu seiner Zeit ausgezeichneter Philosoph, der auf des Cartes Principien baute, aber in der Ausführung seinen eigenen Weg ging. Ihm ist Gott die allein wirkende Ursache, die mit dem Menschen zusammenhängt. Die Dinge in der Natur dagegen beruhen auf gelegentlichen Ursachen. Dieses führte er aus in: de la recherche de la vérité, 3 Bde., Paris 1674. Seine Werke erschienen in 11 Bdn., Paris 1712. 12. 11.

Malediven, eine Inselmasse von 12,000 Inseln im südlichen Asien, zerfallen in 17 Districte, sind wenig bevölkert, aber gut cultivirt und bringen allerlei Getreidearten, Südfrüchte, Hausthiere, Schildkröten u. s. w. hervor. Die Einwohner, Malaien, sind gelblich ins Kupferfarbene fallend, mild, nicht ungeschickt, tragen weite Hosen, die Weiber lange Kleider, hängen an Muhammed und treiben kühne Handelsschiffahrt. Ein Sultan beherrscht sie. Die Priester sind jedoch sehr mächtig. Die Einw. zerfallen in Herrscher, Beamtete, Adel u. Gemeine. Ihre Industrie in Seiden-, Woll- und Metallwaaren ist nicht unbedeutend. 25.

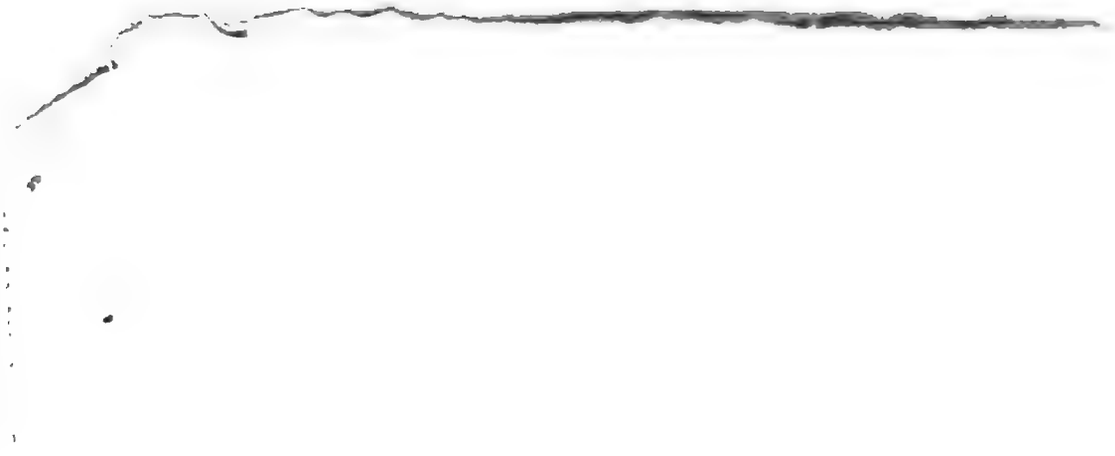
Malek Shaw, Sohn Alp Arslan's, bestieg 1072 den Thron der Seldschuken nach Ueberwältigung seiner aufrührischen Verwandten, bemächtigte sich fast aller Länder zwischen Syrien und China und drang bis Konstantinopel und Jerusalem vor. Er regierte ungeachtet der vielen Kriege segensreich für sein Reich und suchte die geladäische Zeitrechnung einzuführen. Er starb 1092, als er damit umging, den Chalifen aus Bagdad zu verjagen. Sein großes Reich sank unter den Streitigkeiten seiner Söhne zusammen. 13.

Malerakademie, ist eine öffentliche Anstalt, welche den Malerschüler in Allem, was zur Malerkunst nöthig ist, unterrichtet. Besonders nothwendig ist zur Bildung der jungen Leute eine gute Gemäldegallerie, um die besten Muster darzubieten. 12.

Malerei, Malerkunst, ist diejenige bildende Kunst, welche sich mit der Darstellung von sichtbaren Gestalten auf Flächen mittelst der Farben beschäftigt; ein solches Produkt heißt Gemälde. Ihr liegt die Zeichnenkunst zu Grunde; denn die Formen müssen erst bestimmt sein in ihren Umrissen, bevor die Farbe sie belebt. Aber Colorit und Zeichnung müssen sich harmonisch verschmelzen; ein gutes Gemalde kann Keines von Beiden entbehren. Daher beginnt der Unterricht in der M. mit Copiren von Zeichnungen, mit Zeichnen von Modellen und nach der Natur. Das Tuschen führt zuletzt zum Malen, welches Anfangs mit Wasserfarben und dann mit Oelfarben geschieht. Perspective, Osteologie, Myologie (Anatomie), Chemie, Alterthums- und Geschichtskunde sind nothwendig zur Bildung eines Malers. Aber er kann mit Allem diesem doch nur ein mittelmäßiger Künstler bleiben, wenn ihm nicht Talent zur Malerei angeboren ist. Das Höchste in dieser Kunst ist schwer mit Worten auszudrücken, man kann es nur in Anschauungen fühlen. Wie Ein Gedanke, Ein Gefühl muß dem Anschauer aus den kleinsten Theilen das Gemalde hervorspringen. Die M. unterscheidet sich von der Plastik dadurch, daß diese das Materielle bloß in der Form giebt, sie aber das Materielle nur andeutet, dagegen durch Farbe und Leichtigkeit das Leben des Ausdrucks anschaulicher macht. — Nach den Stoffen, welche man zur Verfertigung von Gemälden anwendet, zerfällt die Malerei in Oelmalerei, Enkaustik, Wasserfarbenmalerei (Frescomalerei, Gouachemalerei, Miniaturmalerei, Pastellmalerei), die theils auf Holz, theils auf Elfenbein, Papier, Pergament, Leinwand u. s. w. sich finden. Nach der Verschiedenheit der behandelten Gegenstände zerfällt die M. in Geschichtsmalerei, Landschaftsmalerei, Thiermalerei und Genremalerei. — Die Geschichte der Malerei zerfällt in die antike und die moderne. Von deren Entstehen haben wir nur dürftige Kenntnisse. Die Malerei steigt in's tiefe Alterthum hinauf; die Aegypter schreiben sich ihre Erfindung zu, von ihnen soll sie zu den Griechen gekommen sein. Wahrscheinlicher ist, daß sie sich bei der allmählich sich entwickelnden Cultur der Letzteren von selbst bildete. Sie zeigt sich zuerst auf der jonischen Küste und den nahe liegenden Inseln. Man malte nur mit Einer Farbe, die röthlich aus zermalmten Töpferscherben bestand. Bularchos (720) braucht zuerst vier Farben (schwarz, roth, gelb und weiß). Mikon, vorzüglich aber Pannäos, der Maler der Pökile, werden mit Lob erwähnt. Noch war aber die Malerei größtentheils eine Gehülfin der Plastik. 420 stand Polygnotos aus Thasos auf und zeichnete sich durch Leben, Charakteristik, künstlichen Faltenwurf u. Symmetrie aus. Dem Apollodor aus Athen (404) verdankt die Kunst bessere Vertheilung des Lichts und Schattens; Zeuris (378) strebte nach Schönheit, sein Nebenbuhler Parrhasios nach Anmuth und weichem Colorit. Der Samier Timanthos glänzte durch die größte Wahrheit und geschickte Erfindung, Apelles verband aber alle Vorzüge seiner Vorfahren u. war überhaupt der größte griechische Maler. Musterhaft war er im Porträtiren. Nach ihm verfiel die Kunst in Verzierung und Gemeinheit. Da der Sinn der Griechen sich mehr aufs Plastische wendete, das in seiner marmornen Größe und Ruhe sie mehr ansprach, da sie nichts wußten von der Anwendung der Chemie bei den Farbenstoffen, so kann man annehmen, daß ihre Kunst nicht so außerordentlich gewesen, und nicht mit unserer M. zu vergleichen ist. Die Perspective war nicht ausgebildet. Von Landschaftsmalerei wußte man gar nichts. — Die neuere M. entsprang aus einer Darstellung christlicher Anschauungen und ist ein Kind der Kirche. Der steife byzantinische Styl entstand, und umfaßte mumienhafte, leere Gestalten auf Goldgrund gemalt. Vor den Bilderstürmen im Morgenlande floh die Kunst nach Italien, entwickelte sich hier zur schönsten Blüthe und verpflanzte sich von da fast in alle europäischen Länder. Man unterscheidet daher eine italienische, alt- oder niederdeutsche, französische, spanische und englische Malerschule. Die italienische bestrebte sich die Heitre und Ruhe der Antike in den schönsten Formen wieder zu geben. Sie zerfällt in die florentinische (Cimabur 1280, Leonardo da Vinci 1520, Michael Angelo 1490); die römische (Perugino 1470, Raphael, Guido Reni, Salvator Rosa, Carlo Dolce u. s. w.); die lombardische (Raibolini [Francia], Cignari, Franceschini, Corregio, die Caraccio's, Domenichino), u. die Venetianische Schule (Bellini, Titian, Vercelli, Barbarelli, Tintoretti, Paul Veronese u. s. w.) Die deutsche Schule bildete sich nach dem tiefreligiösen häuslichen Charakter ihres Volkes und zerfällt in die altcölnische (Hubert, von Eik, Hemmling, Wohlgemuth, Albrecht Dürer); in die mitteldeutsche (Hans Grunwald,

Digitized by Google

Digitized by Google



Digitized by Google

Digitized by Google

Kranach, Holbein, Kupetzky u. s. w.) und die neueste deutsche (Cornelius), welche der ältern nachstrebt. Ein Zweig der altdeutschen Schule ist die niederländische (Hubert, Brüll, Rubens, van Dyk, Swanefeld). Die belgische Schule hat als Meister: Lucas v. Leyden, Rembrandt, Wouwermann, Peter van der Laer. Sie beschäftigten sich mit Gegenständen aus dem Kleinleben. Die französische (Cousin, Poussin, Lorrain, David), die spanische (Murillo) und die englische (Lawrence), sind kaum als Malerschulen ihrer wenigen Originalität wegen anzusehen. In neuester Zeit findet ein großes Streben für diese Kunst Statt. 12.

Malerschulen, s. Materei.

Malesherbes, Chretien Guillaume Lamoignen, 1721 zu Paris geb., Sohn des Kanzlers v. Frankreich, wurde Präsident der Steuerkammer, widersetzte sich als solcher der Habsucht und Tyrannei der Generalpächter und sprach gegen die lettres de cachet. 1771 zog er sich in's Privatleben zurück, trat aber nach drei Jahren wieder das Präsidium der Steuerkammer an und wurde 1775 Minister des Innern. Da Turgot entlassen wurde, trat er von seiner Stelle ab, machte Reisen, und kam im Beginne der Revolution nach Frankreich zurück. Hier unternahm der Edle die Vertheidigung Ludwigs XVI. vor Gericht, aber fruchtlos. 1793 am 22. Septbr. wurde er mit seiner Tochter und deren Linde guillotinirt. Ausgezeichnet sind seine Discours et Remontrances, Paris 1778. 19.

Malet, Karl Franz, zu Dole 1754 geb., diente frühzeitig im französischen Heere, schloß sich mit allem Feuer der Revolution an, wurde 1793 Generaladjutant, 1799 Brigadegeneral, und kämpfte tapfer unter Massena. 1805 wurde er wegen seines Revolutionseinnus entlassen und bald darauf in Paris verhaftet. Hier blieb er bis 1812. Napoleon war gerade in Rußland, und M. beschloß, sich zu befreien, das Kaiserthum zu vernichten und eine Republik daraus zu bilden. Die Generäle Laborie und Guidal waren seine einzigen Vertrauten hierbei. Das Entkommen aus dem Gefängniß glückte, mehrere Commandeurs wurden gewonnen durch den angeblichen Tod des Kaisers, der Commandant von Paris, General Hullin, v. M. erschien: Sie verhafteten der Adjutant des General Lahorie, Rühnen; er wurde mit seinen Gehülfen vor ein Kriegsgericht gestellt und am 27. Octbr. erschossen. Man weiß noch nicht recht, wer der Hauptanführer dieses Unternehmens war; man glaubt, M. sei nur ein Werkzeug gewesen. 19.

Malherbe, François de, 1555 geb. zu Caen, 1628 gest., einer der besten Lyriker der Franzosen, studirte Jurisprudenz, wurde Soldat der Ligue, Kammerherr Heinrichs IV. und Günstling der Maria v. Medicis. Seine Gedichte sind sehr geglättet und voller Witz und Bitterkeit. Stark ist er in Gleichnissen, ruhige Klarheit sein Hauptelement. Sie erschienen, 3 Bde., Par. 1723. St. Marc, daf. 1757. M. war der Schöpfer der poet. Sprache der Franzosen. 21.

Malia (alte Geogr.), eine thessalische Stadt, im Phthiotis, am Spercheus, von der der Golf von Zeitun der malische oder auch (nach Lanua, s. d.), der lamische Meerbusen hieß. 7.

Mallet, Malloch, David, 1700 in Schottland geb., studirte zu Edinburg, wurde Hofmeister der Söhne des Herzogs v. Montrose, ging mit ihnen auf Reisen, und trat dann in die Dienste des Prinzen v. Wales als Secretair. Er starb 1765. M. zeichnete sich als Poet in der Erzählung aus. Von ihm sind: Amintor und Theodora etc.; Edwin und Emma; William and Margaret. Auch schrieb er eine treffliche Biographie Bacon's. Seine Werke erschienen 1759 in 3 Bdn. 2.

Mallet du Pan, Jakob, zu Genf 1750 geb., wurde durch Voltaire Professor der schönen Wissenschaften zu Kassel, legte jedoch bald sein Amt nieder, ging nach Paris u. schrieb über Politik. Beim Ausbruch der Revolution war er oft in Todesgefahr, u. mußte endlich nach London flüchten, wo er den britischen Mercur herausgab. Da er stets in seinen politischen Ansichten die Mittelstraße zu halten sich bemühte, konnte er den Parteien nicht genug thun und mußte daher viele Verfolgungen erleiden. Er starb 1809 zu Richmond. 19.

Mallicolo (Maricoro), eine Insel der heiligen Geistgruppe, hat 29 □ Meil., ist gebirgig, waldig, sehr fruchtbar und reich an Hühnern, Schweinen und andern Hausthieren. Die Einwohner, die sich auf 50,000 belaufen sollen, sind Papuer, braun, feingebaut, sehr gewandt und geschickt. Ein Gürtel ist ihre ganze Bekleidung. Der Hafen ist Port Sandwich. 25.

Mallinkrodt, Arn. Andr. Friedr., zu Dortmund 1768 geb., 1825 dal. gest., war bis 1800 Regierungsrath daf., wie auch Doctor und Senator, redigirte den rheinisch-westphälischen Anzeiger, kam mit dem General Thielemann, weil er gegen das Trommeln unter dem Gottesdienst geschrieben, in einen Proceß, den er gewann, wurde 1813 Privatdocent zu Jena, hielt sich 1819 zu Schawe bei Soest auf und ging dann nach Dortmund zurück. Von ihm haben wir: Versuch über die Verfassung der Reichsstadt Dortmund, 2 Bde., Dortmund 1795; Magazin der Geographie, Geschichte u. s. w., 4 Hefte, Hamm 1816; über Beredsamkeit überhaupt u. s. w., Schwelm 1821; Allgemeiner Bauernkalender, 3 Lieferungen, Dortmund 1811—1813; Leitfaden zu Vorlesungen über das deutsche Privatrecht, Jena 1819; über die Behandlung des deutschen Privatrechts, daf. 1819 u. A. 16.

Mallorca, Provinz zu Aragonien gehörig, besteht aus mehreren Inseln, hat 82 □ Meilen, 229,000 Einw., welche geld von Farbe, catalonischen Dialekt reden, Muth u. Gesang lieben, kartenlich und trefflich Seeleute sind. M. zerfällt in die balearischen und pithyusischen Inseln. Die größte Insel der Gruppe ist M. mit 63 □ Meilen und 145,000 E., die Ackerbau und Gartenzucht treiben. M. ist sehr gebirgig (Puig de Bon Vina), hat Fermenter, Almodi, Cragonera und Pera zu Vorgebirgen, und Palma, Alcudia, Palma zu Meerbusen; das Klima ist sehr angenehm; beträchtlich der Seidenbau und der Handel sehr lebhaft. Palma ist die Hauptstadt. 17.

Malmaison, Lustschloß im Distrikte Versailles, hat eine Menagerie, Wasserkünste und einen prachtvollen Garten; es gehörte früher der Kaiserin Josephine, Napoleon's erster Gattin. 19.

Malmöhuslän, Provinz in Südschweden, am Sund, hat 80 □ Meilen und 189,000 Einw., welche mit Korn, Obst, Hausvieh Handel treiben, zur Aerntezeit nach Dänemark gehen und im Allgemeinen wegen des Druckes durch den Adel arm sind. Das Land ist eben u. an den Küsten landig; die Hauptstadt ist Malmö am Sunde, eine Festung mit 5000 Einw. Im Jahre 1720 Zucker- Seife- und Tapetenfabriken. Hier wurde 1524 zwischen Dänemark und Schweden Frieden geschlossen. 17.

Malone, Edmund, ein Irländer, besorgte eine sehr gute und geschätzte Ausgabe von Shakspeare's Werken, 11 Bde, London 1790. Ferner besorgte er: J. Dryden's critical and miscellaneous works, 4 Bde., London 1800; Josua Reynold's Werke, 2 Bde., das 1797; Historical account of the rise and progress of the english stage, Basel 1800. 21.

Malpighi, Marcello, zu Crevalcuore bei Bologna 1628 geb., wurde zu Bologna 1656 Professor der Medicin, 1691 Leibarzt des Papstes Innocentius XII. und starb 1693 zu Rom. Er schrieb: de pulmonibus epistolae II., Bologna 1661; Tetras anat. epistolarum, daf. 1666; De viscerum structura, daf. 1666; Anatome plantarum, 3 Tle., London 1675—79; Opera omnia, 2 Tle., daf. 1686, 1688, fol. und Opera posthuma, London 1697, fol. 23.

Malplaquet, Dorf im Bezirke Avesnes des Departements Nord, ist bekannt wegen einer Schlacht, die den 11. September 1709 von Marlborough und Eugen gegen den Marschall Villars geschlagen wurde. Villars wurde besiegt, aber 18,000 Todte der Verbundeten und 15,000 der Franzosen bedeckten das blutige Schlachtfeld. Die Sieger bekamen weder Gefangene, noch Kanonen in ihre Gewalt. Die Franzosen zogen sich in guter Ordnung zurück. Die Oesterreicher und Engländer belagerten und eroberten Mons, die einzige Folge der gewonnenen Schlacht. 17.

Malsburg, Ernst Friedr. Georg Otto, Freiherr v. der, zu Hanau 1766 geb., 1824 auf seinem Stammschlosse Echenberg gest., war Regierungsassessor zu Kassel, dann Staatsauditor, Gesandtschaftssecretair und 1817 Regierungsrath und darauf dirigirt. beff. Geschäftsträger am sächs. Hof. Er hat sich einen Namen erworben durch Uebersetzung von Calderon's Schauspielen, 6 Bde., Leipzig 1819—25. 21.

Malta, eine Inselgruppe im Mittelmeere, südlich von Sicilien, besteht aus M., Gozo und Cumino, hat 8½ □M. und 150,000 Einw. Der Boden ist Kalkfelsen und sehr wasserarm. Nur mit dem größten Fleiße u. vieler Anstrengung gewinnt man ihm durch Erdaufschüttungen jene berühmten Rosen, Baumwolle, Südfrüchte, Wein, Zuckerrohr und etwas Getreide ab. Bedeutend ist die Bienen- und Bienenzucht. Man findet hier Gold, Silber, Quecksilber, Alabaster, Perzel-

Digitized by Google

lanerde. M. hat ein sehr angenehmes, sehr selten durch heiße Winde unterbrochenes Klima. Der Handel ist nicht sehr bedeutend, aber der Zoll der vielen hier landenden Schiffe. Die Britten haben hier gegen 8000 Mann Besatzung und einen Gouverneur zum Schutz dieses wichtigen Postens im Mittelmeer. Die Einwohner bestehen aus Italienern und Arabern, und reden eine eigene Sprache, verdorben aus der arabischen. Die Hauptinsel M. hat 6½ □M. und 90,000 Einw., ist durch die Natur und durch künstliche Befestigungen sehr geschützt. Die Hauptstadt ist La Valette. — Malta, im Alterthume Melite genannt, war eine tyrisch-phönikische Colonie, hatte eine aristokratische Verfassung, ward 400 v. Chr. von den Karthagern und 216 von den Römern erobert. Im Mittelalter bemächtigten sich die Gothen und Araber ihrer, 1090 die Normannen. 1530 gab Karl V. sie dem Johanniterorden, der durch die Türken aus Rhodus vertrieben war; 1798 nahm Napoleon auf seinem Zuge nach Aegypten die Insel durch Verrath, 1800 die Engländer, die sie auch behielten. Hierzu der Stahlstich. 17.

Maltebrun, Conrad, 1775 in Jütland geb., 1826 in Paris gest., wurde als schmähender Politiker aus Dänemark verbannt und ging 1800 nach Paris, wo er sich in der Geographie einen bedeutenden Namen erwarb. Von ihm sind: Tableau de la Pologne ancienne et moderne, Paris 1807; Précis de la géographie universelle, das. 1812—17; Tableau politique de l'Europe en 1821, das. 1821; Annales des voyages etc., 25 Bde., das. 1808—15; Nouvelles annales etc., 6 Bde., das. 1819—20. Als Dichter schrieb er: Poetiske Forsög, 1 Decl., Kopenhagen 1797. Er st. 1832. 18.

Malter, ein Getreidemaaß, beträgt am Rhein 4 Scheffel, in Sachsen und Thüringen 12 Scheffel, oder die Hälfte eines Wispels, in Preußen und Polen 16 Scheffel. In Handwerken ist's ein Holzmaaß von 50—80 Kubikfuß. 14.

Malteserritter s. Johanniterorden.

Maltitz, 1) Franz Friedrich, Freiherr v., kaiserl. russ. Staatsrath und Attaché bei der Gesandtschaft zu Berlin, hat sich durch Fortsetzung des schiller'schen Demetrius, durch metrische Uebersetzungen französischer Tragödien (Athalia nach Racine, Alzire nach Voltaire), durch die Geister auf Yburg, Karlsruhe und Baden, und durch eine Sammlung Gedichte einen Namen unter den modernen Schriftstellern erworben. 2) G. A. von M., früher Forstmann, jetzt privatisirend, hat mehrere Trauerspiele (Michael Kohlhaas; Schwur und Rache), so wie vorzüglich politische Satiren geschrieben, in denen sich eine rechtliche Gesinnung und ein schönes poetisches, wenn auch mitunter auf Abwege gerathendes, Talent offenbaren. 21.

Malva (Malva), eine Pflanzengattung aus der natürl. Familie der Malvaceen, zerfällt in die M. rotundifolia, Käsepappel, mit gestrecktem Stengel, herzförmigen Blättern, blaßrothen Blüthchen, findet sich an Mauern und Wegabhängen; in M. sylvestris, hat halbkreisförmige Blätter, purpurrothe in's Bläuliche spielende Blüthen, und findet sich an Gebüschen, Hecken u. s. w.; in M. alcea, hat schildförmige, gekerbte, weißliche Blätter, große rosenrothe oder weiße Blüthen, findet sich auf Bergen und Waldrändern, besonders bei Jena; dann in M. caroliniana, in M. mauritiana, M. capensis, miniata, elegans, crispa, moschata. Die Letzte hat Blüthen, deren Geruch dem Bisam ähnelt. 5.

Malvasia, Canton auf dem südöstlichen Morea, mit der Hauptstadt gleiches Namens, ist befestigt, hat 2000 E., einen griechischen Bischof, einen trefflichen Hafen und versendet den in der Nähe gebauten vorzuglichen Wein. 17.

Malvasier (vinum malvaticum), ist ein süßer, edler, gelechter Wein, der ursprünglich in Malvasia gebaut, sich auch über den Archipel, Sardinien, Sicilien, Spanien u. die Provence verbreitete. Einer der besten ist der Malvagia di Sorso auf Sardinien. Livorno, Ragusa, Triest und Messina treiben bedeutenden Handel damit. 14.

Malz, ist Getreide, welches durch Einweichen im Wasser zum Keimen gebracht, nach abgeriebenen Keimen durch Luftzug oder Hitze schnell getrocknet wird. Daher zerfällt es in Luftmalz und Darrmalz. Es dient zur Bereitung des Biers und in der Medicin als Malztrank bei Scorbut, Gicht u. s. w. Vorzüglich Gerste, dann auch Waizen, Hafer, Dinkel wird dazu genommen. 14.

Mameluken (Mamaluken, Mammaluken, vom arab. Mamalik, Sclav), hießen die aus den Kaukasusländern herbeigebrachten Sclaven in Aegypten, die als Hausdiener ihrer Oberherrn sich zu Fürsten des Landes machten. Im 13. Jahrh. bildete der Sultan Modschmaddin von Aegypten aus solchen Sclaven sich eine Leibwache von 12,000 Mann, nachdem er sie in allem, was zur Kriegsführung gehörte, hatte unterrichten lassen. Sie durften sich nicht verehlichen und mußten daher immer durch Ankauf neuer Sclaven aus jenen Ländern ergänzt werden. Den folgenden Sultan Turon Schah ermordeten sie, und machten einen aus ihrer Mitte, Ezzeddin Ibegh zum Sultan, 1254. So regierten sie 263 Jahre über Aegypten, u. wo sie auftraten, war der Sieg ihr Begleiter. So regierte die Dynastie der Bahariden, die 1390 von einer andern verjagt wurde. Dadurch entstanden Empörungen, innere Zwiste und die Macht der M. wurde sehr geschwächt. Der Sultan der Osmanen Selim I. zog heran und eroberte 1517 Aegypten. Der M. Herrschaft war gestürzt. Ein türkischer Pascha regierte nun das Land, aber die 24 Beys der M. bestanden neben ihm als Fürsten der verschiedenen Provinzen. Immermehr verlor sich die Gewalt des Pascha, die M. gewannen wieder die Oberhand. Ali Bey (1766) regierte unumschränkt. Als die Franzosen einfielen, zeichnete sich Murad Bey aus. Aber diese Expedition brach die Macht der M. und der jetzige Pascha Mehmed Ali hatte 1811, besonders durch Verrätherei, leichtes Spiel, die M. theils auszurotten, theils sich zu unterwerfen. 17.

Mamertini, d. i. dem Mars Geweihete, hießen bei den alten oscischen Völkern Italiens die Jünglinge, welche zur Zeit des Marsfestes geboren u. dem Mars geweiht, die Heimath verließen und als Söldner dienten. Eine solche Schaar stand unter dem Solde des Herrschers von Syrakus, Agathokles, und kehrte nach Italien zurück. Hier aber ermordeten sie in Messana, gastfreundlich empfangen, die Männer, und nahmen Weiber, Kinder und Guter als ihr Eigenthum. Diese Unthat gab Veranlassung zum ersten punischen Krieg. 1.

Mamertium (alte Geogr.), eine Stadt in Bruttium, nach Einigen Martorano, nach Andern Oppido. Kurz vor dem ersten punischen Krieg, bemächtigten sich die Mamertiner Messana's (s. d.), weßhalb sie mit den Römern in Krieg kamen, die Messana eroberten. 7.

Mammaea (die mit einer schönen Brust), Tochter der Mäsa, war Mutter des Kaisers Alexander Severus, leitete diesen ganz, that aber viel für die innere Verwaltung des Reichs, wählte 16 weise Senatoren zum Staatsrath, liebte Tugend, Gelehrsamkeit und Gerechtigkeit, und sah auf strenge Kriegszucht. Sie kam mit ihrem Sohne um, s. Severus. 1.

Mammilaristen, ist eine Secte der Anabaptisten, zu Harlem entstanden, welche behaupteten, daß ein junger Mensch nicht zu excommuniciren sei, wenn er den Busen seiner Geliebten berührt. 8.

Mammuth (nordischer Elephant, elephas primigenius), gehört zu den urweltlichen Elephanten, deren Knochen in aufgeschwemmtem Lande in Asien, America, Europa, vorzüglich in Syrien gefunden werden. Der M. hat breite Kauleisten, ein abgestutztes Kinn, sehr lange Haare, einen sehr großen und dicken Schädel, wie ihn die jetzigen Elephanten nicht mehr haben. Man weiß nicht recht, wie diese Thiere umgekommen, noch wo sie ursprünglich heimisch gewesen. 1806 wurde am Ausfluß der Lena in Sibirien ein fast ganz unbeschädigter M. gefunden. Sein Skelett steht in Petersburg. 23.

Mammon, hieß die Gottheit der alten Syrer, welche Reichthum brachte, daher bedeutet M. auch bloß Reichthum. 15.

Man, eine britt. Insel im irischen Meere, westlich von England, gehört zu Westmorelandshire, hat 10½ □ Meilen und 14,200 Einw., die Mank's heißen. M. ist gebirgig, hat felsige Küsten, ist gut bewässert und bebaut. Die Producte sind die in Nordeuropa gewöhnlichen. Das Klima ist angenehm. Die Betriebsamkeit geht besonders auf Häringsfischerei, Leinweberei, Lederwaaren und Handel. Es befindet sich daselbst ein Gouverneur mit einem Rathe. Die Richter heißen Demester. Die Hauptstadt ist Castleton. Cäsar nannte die Insel Mona, Plinius Monabia. Sie war bis 1340 das Eigenthum der Schotten, welchen sie William Montacute von Salisbury abnahm, hatte dann verschiedene englische Grafen und Herzöge zu Herren, bis sie 1764 durch Kauf die Krone an sich brachte. Sie war bis dahin der Hauptsitz von Schleichhändlern gewesen. 17.

Managarmur, größter Sohn Fenrir's und der riesigen Gyge, war in der nordischen Mythologie ein Riese in Wolfsgestalt, der sich vom Leben aller sterbenden Menschen nährt, und zum Ende den Mond verschlingt, den Himmel mit Blut besprutzt und die Sonne verfinstert. 15.

Manakin (Pipra), eine Gattung der Singvögel, zerfällt in eine kleinere und größere Art, hat einen zusammengedrückten Schnabel und Schwanz, kurze Füße, weitgeöff-

Digitized by Google

nete Nasenlöcher. Der M. lebt in Südamerika schaarenweise, und glänzt in den schönsten Farben. Er zerfällt in den gestreiften (p. strigilata), und den schwarzköpfigen M. (p. manacus), welcher sich in Brasilien findet, und in den Organisten (p. musicus), welcher den Namen von seinem Gesange hat, der eine ganze Octave umfaßt. 5.

Manapier (alte Geogr.), eine Völkerschaft in Hibernia (Irland, s. d.), um den Fluß Assu, mit der nach ihnen benannten Stadt Manapia, dem heutigen Dublin. 7.

Manardi, Gior., zu Ferrara 1462 geb. und daselbst 1536 gest., war von 1482—95 Professor der Medicin das., half Mirandola in seinen astrologischen Untersuchungen, wurde 1513 Leibarzt des ungarischen Königs Wladislaus VI. und bestieg 1515 den Lehrstuhl in seiner Vaterstadt wieder. Er trug sehr viel zur Erneuerung des hippokratischen Systems bei. Unter seinen Schriften sind erwähnungswerth: epistolae medicinales recentiorum errata et antiquorum decreta reserantes, Ferrara 1521. 23.

Manasse (alte Geogr.), einer der zwölf Stämme, unter die Palästina vertheilt wurde. Seine Wohnsitze waren theils diesseits, theils jenseits des Jordan. Jenseits dieses Flusses grenzte sein Gebiet nördlich an Sarien, östlich an Arabien, südlich an Gad und westlich an Isaschar, Sebulan und Naphtali; diesseits des Jordan östlich an Gad und Ruben, südlich an Ephraim, westlich an Phönicien und nördlich an Isaschar. Mit Ephraim machte er das spätere Samarien (s. d.) aus. Der Bach Kana schied die beiden Stämme von einander. 7.

Manasse, Stammvater des Stammes gleiches Namens, ältester Sohn Josephs von Aseath, Potiphar's Tochter, wurde von seinem Großvater Jakob mit seinem Bruder Ephraim zum Oberhaupte eines Stammes gemacht. — M., Stamm in Israel, erhielt bei der Theilung Palästina's das Land Gilead u. Kanaan, und zählte sehr viele Einwohner. — M., König in Juda, Hiskia's Sohn, war ein Götzendiener, opferte auf Höhen, folgte falschen Wahrsagern, und wurde von Assarhaddon, dem Könige Assyrien's und Babylon's in's Exil geführt. Er starb, wieder freigegeben und gebessert, 643 v. Chr. zu Jerusalem. Ihm schrieb man das apokryphische Gebet Manasse zu. 8.

Manati (manatus), eine Gattung der grasfressenden Wallfische, hat einen langen, walzenförmigen Körper, der sich in eine eyrunde Flosse endigt; zwei Flossen mit 5 Zehen finden sich an der Brust; sie klettern am Ufer herum, wo sie Gras fressen und tragen ihre Jungen mit den Vorderfüßen. Die Seen, Flüsse und Küsten America's sind ihre Wohnungen. Sie mögen wegen ihrer Gestalt zu dem Mährchen der Meerweibchen Anlaß gegeben haben. 5.

Mancha (la Mancha), eine Provinz in Spanien zwischen Estremadura, Cordova, Toledo, Jaën, Cuenca, Murcia, hat 355 □ Meilen, 207,000 Einw., ist im Osten und an den Grenzen von der Sierra Morena, dem iberischen Gebirge, der Sierra de Alkaraz umgeben, von der Guadiana, dem Xucar, der Guardamena durchflossen, und baut Obst, sehr guten Waizen, Wein, Safran ꝛc., der Bergbau liefert viel Zink und Quecksilber. Das Klima ist sehr heiß, die Viehzucht ist bedeutend, der Handel unbeträchtlich. Die Hauptstadt heißt Ciudad Real. Hier ist Don Quixote geb. 17.

Manche, ein Departement im nördlichen Frankreich, östlich, nördlich u. westlich an den Kanal stoßend, hat 114½ □M., 583,000 Einw., ist wellenförmig, flach, sandig, morastig, im Süden gebirgig, treibt Ackerbau, Obstbau, Pferde- und Rindviehzucht, hat Fischereien, Baumwollen- und Lederfabrikationen u. ziemlichen Handel. Die Hauptstadt ist St. Lo. 17.

Manche (Manche, la), s. Calais.

Manchester, ein großer Fabrikort in Lancastershire in England, am Einflusse des Irk in den Irwel und am Bridgewaterkanal, hat 16,400 Häuser und 133,000 Einwohner, 8 bischöfliche, 2 presbyterianische, 2 katholische, 1 Stifts- u. andre Kirchen, 9 Hospitäler, ein berühmtes Waisenhaus, Chetham genannt, mit einer Bibliothek von 20,000 Bänden, mehrere Schulen, eine Börse. M. ist berühmt wegen seiner bedeutenden und vielen (200) Fabriken in Manchester, Nankins, Piquè, Kattun, Papier, Eisenwaaren, grober Leinwand. Die Handelshäuser belaufen sich auf 200. Der Handel ist außerordentlich reich. 17.

Mancini (Maria), 1639 zu Rom geb., Nichte des Cardinal Mazarin, erhielt im Kloster ihre Erziehung und wurde dann von ihrem Oheim nach Paris gebracht. Ludwig XIV. verliebte sich in ihren Geist und ihre Anmuth, und ging mit dem Plane um, sie zu heirathen. Doch sobald Mazarin dieses merkte, schickte er sie in ein Kloster. Nach Ludwig's Vermählung durfte sie wieder an den Hof kommen, und hier ward sie 1661 Gattin des Prinzen Colonna. Da sich dieser ihr bald gehässig machte, entfloh sie mit ihrer Schwester in Mannskleidern von Rom nach der Provence, wurde hier festgehalten und in das Kloster Lys gesteckt. Freigelassen, ging sie mit ihrem Bruder nach Italien, Deutschland und den Niederlanden, wo ihr Gemahl sie nochmals festnehmen ließ. Wieder freigegeben begab sie sich nach Spanien, schlug alle Versöhnungsanträge ihres Gatten aus, und mußte 1684 wieder nach Frankreich fliehen. Hier starb sie 1715. 13.

Mancinelli (Ant., Lit.), geboren zu Velletri 1452, gestorben 1506 zu Rom, war ein geschätzter Dichter seiner Zeit, dessen lateinische Gedichte Paris 1500, und dessen Epigrammata Venedig 1500 erschienen. Auch mehrere grammatische Werke verdankt man ihm, die Venedig 1498—1502 herauskamen. 21.

Mancipatio, hieß bei den Römern die sicherste Art des Verkaufes; sie setzte in den vollen Besitz. 5 Zeugen, ein Bürger der eine eherne Waage trug und ein antestatus begleiteten den Käufer und Verkäufer. Der Verkäufer sagte: ich benenne dir die Sache, welche mein ist, und übergab sie dem Käufer, welcher sie mit den Worten ergriff: nach dem Rechte des Staatsbürgers behaupte ich, daß diese Sache mein ist, und dann in die Waage des Bürgers einen Kaufschilling mit den Worten warf: und ich habe mir dieses gekauft mit diesem Gelde und mit dieser Waage. Der antestatus zupfte dabei jeden Zeugen bei dem Ohrläppchen und sagte: denke daran, daß du auch mir in dieser Sache Zeuge sein wirst. 16.

Mandan s. Mandannen.

Mandane, Tochter des Mederkönigs Astyages, Gattin des Perserhäuptlings Kambyses, dem sie Kyros, den Großen, gebar. 1.

Mandannen, eine nordamericanische Nation im Missuristaate, beläuft sich auf 1200 Menschen, wohnt in verschanzten Dörfern, und ist sanft und wohlgebildet. 25.

Mandarin (ein portugiesisches Wort), heißt in China ein Militair- oder Civilbeamteter, oder ein höherer Geistlicher. In China selbst heißt er Quang-Fu; er trägt als Zeichen seiner Würde Pfaufedern u. farbige Knöpfe an dem Hute. 4.

Mandarinen, heißen in Spanien die Kühe, welche die zu den Kampfen bestimmten Stiere aus den Wäldern in Gehege locken, um sie zu fangen. 2.

Mandat, heißt im römischen Rechte der Bevollmächtigungsvertrag, vermöge dessen Jemand ein Geschäft ohne Anforderung auf Lohn unternimmt. Der Ertheiler desselben heißt mandans, der Uebernehmer procurator, mandatarius. Derselbe muß genau nach der Vollmacht handeln, darf sie nicht übertreten und muß Rechnung ablegen. 16.

Mandelbaum (amygdalus communis), ein Baum, welcher ursprünglich in Griechenland sich findet, von da nach Italien und von da wiederum nach Frankreich und Deutschland kam, ähnelt dem Pfirsichbaum, hat aber stiellose Blüthen, gerade Aeste und an den Blättern Drüsen. Wenn er gedeihen soll, so muß der Boden trocken u. warm sein, und das Clima lau. Die besten finden sich am mittelländischen Meere. Er wird gewöhnlich der Fortpflanzung wegen oculirt. Seine Früchte sind enförmig, zusammengedrückt, mit einer Steinschaale umzogen, in welcher ein weißer, öliger Kern sich findet, von einer braunen, faltigen Haut umzogen, welcher entweder süß schmeckt (süße Mandeln), oder einen bitteren Geschmack hat (bittere Mandeln). 5.

Mandelkrähe (coracias garrula), gehört zur Gattung Racke, hat einen meergrünen Hals, Kopf, Bauch und Unterschwanz, braunrötdliche Flügelfedern, frißt Getreidekörner, Insecten, Frösche, u. halt sich in Schaaren in Europa und Afrika auf. 5.

Mander, Karl van, 1548 zu Mülebrecht bei Courtrai geb., Maler und Dichter, lebte 1574—1577 in Rom, später in Basel und Wien, zeichnete sich besonders als Landschaftsmaler u. durch seine historischen Compositionen aus, und verfaßte Biographieen niederländischer Maler bis 1604. Er starb 1606 zu Amsterdam. 24.

Mandeville, 1) John de, 1300 in England geb., ein großer Reisender, ging 1327 in ägyptische, später in chinesische Dienste, kehrte 1356 von seinen Reisen durch viele Staaten und Länder der alten Welt nach London zurück, und starb 1371. Seine Reisebeschreibungen, die zuerst 1499 und zuletzt 1727 in englischer Sprache zu London erschienen, fanden in den meisten Hauptstaaten Europa's Uebersetzer,

Digitized by Google

und kamen 1480 zu Lyon auch in lateinischer Sprache heraus. 18.

Mandingos, Bewohner des senegambischen Negerlandes Manding oder Melan, starke, wohlgebildete Menschen, die den Stand der Wildheit verlassen und eine Art, dur. Sitte und Gewohnheit erzeugte, Verfassung haben, die sie sehr von ihren Nachbarn auszeichnet. Sie wohnen in Städten und Dörfern (Surk's), treiben Weberei, Gerberei, etwas Bergbau, Handel, Ackerbau und Viehzucht, entrichten Steuern an die Ortsvorsteher, sind zum Theil heidnischer, zum Theil muhammedanischer Religion, haben eine eigenthümliche, in verschiedene Dialekte getheilte Sprache u. eine Poesie, die besonders Heldenlieder producirt. Polygamie ist erlaubt, und der Dienst von Sclaven bei Gewerben und Ackerbau allgemein üblich. 25.

Mandoline (Mandora, Mandola), ein lautenartiges, mit vier Drathsaiten bezogenes Instrument, von der Größe einer Violine, dessen Körper kürbisförmig und aus Holzstreifen zusammengesetzt, am Griffbret aber wie eine Guitarre gestaltet und ebenso wie diese zu behandeln ist. Man hat deren auch mit einem Bezug von 6 und mehr Saiten, unterscheidet sie hinsichtlich ihrer Größe in mailänder und neapolitanische M., und findet sie besonders in Italien allgemein verbreitet. 12.

Mandragore, eine unter die Solaneen gehörige Pflanzengattung mit weißröthlichen Blüthen, gelben Beeren, eyförmigen Blättern und einer spindelförmigen, fleischigen Wurzel, die unter dem Namen Alraunwurzel als Medicin, und in den Mährchen wegen der aus ihr gebildeten menschlichen Figur (s. Alraune) allenthalben bekannt, besonders aber im Süden heimisch und häufig zu finden ist. 5.

Mandrier St., Halbinsel an der Rhede von Toulon, 2000 Schritte breit, 1 Stunde lang, einer der schönsten Punkte der Gegend. 17.

Mandschurei, ein nordasiatisches Reich, das an die Mongolei, China, Korea, russisch Asien, den tartar. Meerbusen und das japanische Meer grenzt, der chinesischen Herrschaft zinsbar, gegen 34,300 □Meilen groß und von 1 - 2 Millionen Menschen bewohnt ist, die sich in Mandschnu, Daurier, Tungusen, Yupitasen, Humareń u. s. w. theilen, und von Ackerbau, Viehzucht, Jagd und Fischerei leben. Die höchste Höhe der Gebirge steigt auf 5000 Fuß; die größten Flüsse sind Amur und Thumen. Das Thierreich zeigt hier viele Bären, Wölfe, Füchse, Zobel, Hirsche, Elenthiere, Antilopen, Meerottern, wilde Pferde u. s. w. Von Fischen werden besonders Lachse und Hausen häufig gefangen. Das Clima ist kalt, das Land schlecht angebaut. 25.

Mandschuren, ein mongolischer Volksstamm, der früher unter dem Namen Kin und Njudschen bekannt, den Kitanen bis 1114 unterworfen war, 1118 das chinesische Reich gestiftet und sich seitdem mit den Chinesen vermischt hat. Sie sind schöner, kräftiger und offener, als die Chinesen, sollen aber in ihrer eigentlichen Heimath höchstens noch aus 10,000 Familien bestehen, die sich durch Viehzucht u. s. w. ernähren. Hinsichtlich ihrer Geschichte s. China. Sie verloren seit 1125 allmählig die Herrschaft in Nordchina aus den Händen, mußten 1212 dem früher tributpflichtigen Dschingischan selbst Tribut zahlen, und ließen sich 1230 auch Südchina entreißen. Bis hierher kennt man ihre Herrschaft, die der Kins oder Kitanen genannt. Bis 1556 sind sie aus der Geschichte verschwunden, dann aber erscheinen sie plötzlich wieder, machten, die innere Zerrüttung des chinesischen Reiches benutzend, bereits 1616 große Eroberungen, und rissen endlich, nach dem Erlöschen des Kaiserhauses Whantsong, unter Ksonte die Herrschaft wieder an sich. 25.

Mandubier (alte Geogr.), eine Völkerschaft im lugdunensischen Gallien, in der Nähe der Lingonen, Sequaner und Aeduer. Cäsar erwähnt als ihre Stadt Alesia (St. Reine d'Alise bei Flavigni in Burgund). 7.

Manelli, Pietro, ein berühmter komischer Sänger, der um 1750 nach Paris kam, und dort den Sieg der italienischen Musik gegen die altfranzösische begründete. Beide Arten hatten zahlreiche Vertheidiger, die den Namen Buffonisten und Antibuffonisten erhielten, und in ihren Reihen Rousseau und Grimm zählten. 12.

Manen, bei den Römern die guten oder bösen (s. Larven) Schutzgeister der Verstorbenen, von der Mutter Mania, deren Oberster Summanus (Pluton) genannt wird. Man opferte ihnen schwarze Schaafe, weihte ihnen das Grabmal der Abgeschiedenen, und wenn man nicht wußte, ob ein Todter begraben sei, sogenannte Cenotaphia, die man Beide am Trauerfeste mit Blumen ꝛc. schmückte. Als unruhig auf der Oberwelt Umherirrende heißen sie Lemuren, Lamien. Vergl. Nekromanteia. 15.

Manes (Mani, Manichäus, d. h. der Unsinnige), ein Philosoph des 3. Jahrh., der Stifter der Manichäer. Er war der Sclave einer persischen Wittwe, hieß damals Kubrikus, nannte sich aber, nachdem er seine Herrin beerbt hatte, Manes. Durch die Schriften eines Aegypters Scythianus mit dualistischen Ideen erfüllt, beschloß er, eine neue Religionslehre aufzustellen, und begann, durch den Widerstand der Christen, auf ihre Lehre aufmerksam gemacht, ein eifriges Studium ihrer heiligen Schriften, dessen Resultat war, daß er sich selbst für den verheißenen Messias ansah und mit Hülfe seiner Schüler, sowie durch angebliche Wunder und strenge Sittlichkeit, einem Hauptzug seiner ganzen Sekte, bald der Abgott des Volks wurde. Nachdem er die Schaar seiner Jünger auf der Feste Arabion vermehrt hatte, begann er seine Bekehrung der Christen, unterlag aber den Disputationen des Bischofs Archelaus zweimal, und wurde, als er vergeblich den Sohn des Perserkönigs Sapor durch Gebet gesund zu machen suchte, eingekerkert und 277 hingerichtet. 8.

Manesse, Rüdiger von, gebürtig aus Zürich, das er 1336 gegen die mit den Oestreichern vereinten Aristocraten vertheidigte, und das ihn nach des wackern Bruns Tod zum Bürgermeister erwählte. Er hat sich durch die Sammlung der 140 Minnelieder aus seiner Zeit, die unter dem Namen der Manessischen Sammlung nach der Handschrift zu Paris von Bodmer und Breitinger zuerst vollständig 1758 - 1759 zum Druck befördert worden sind, auch für die Litteratur verdient gemacht. Eine neue Ausgabe besorgt von der Hagen in Berlin. 21.

Manethos (Manethon), schrieb um 260 v. Chr., als Oberpriester zu Mendes und Heliopolis, auf Befehl des Ptolomäus Philadelphus eine Chronik von Aegypten in drei Büchern, die, für den Geschichtsforscher nicht unwichtig, in Scaligers Eusebius und in de emendatione temporum abgedruckt sind. Ein von Gronov in Leyden 1698 zuerst herausgegebenes Gedicht (Ἀποτελεσματα), das seinen Namen trägt, gehört jedenfalls der spätesten Zeit des Römerreichs an. 3.

Manetti, Nanus oder Nanuttius, ein Florentiner, der den Chrysoloras zum Lehrer und den Pabst zum Gönner hatte, und ein vielvermögender Mann seiner Vaterstadt war. Sein Tod fällt in das Jahr 1459. Von ihm haben wir eine Uebersetzung der Psalmen, eine lateinische Uebersetzung des Aristoteles, ferner Historiae Genuensis libr. II., Historiae pistoriensis libr. III.; sowie die Lebensbeschreibungen Nikolaus V., Dante's, Bocaccio's und mehrerer Anderer. 2) Xaver, geb. 1713, Vorsteher des botanischen Gartens in Florenz, ein eifriger Anhänger des Systems Linné's, der ihm zu Ehren eine Pflanzengattung aus der Rubiaceenfamilie Manettia nannte. 6.

Manfred, natürlicher Sohn Kaiser Friedrich's II., 1232 in Sicilien geb., erhielt von seinem ihn wegen seiner ritterlichen Eigenschaften zugethanen Vater das Fürstenthum Tarent und nach dessen Tod 1250 die Reichsverweserung in Unteritalien. Wie seines Vaters ganzes Leben, war auch seine kurze Regierung bis zu des neuen Kaisers Konrad Ankunft in Italien von den Intriguen des Papstes vielfach getrübt. Manfred huldigte dem neuen Kaiser, eroberte mit ihm das widerspenstige Neapel, zerfiel aber bald mit ihm, weil er Tarent besteuerte. Doch starb Kaiser Konrad bereits 1254, wie man glaubte an Gift, und M. kam nicht wenig in Verdacht dabei. Dem Testamente seines Vaters und den Bitten der Großen gemäß, übernahm M. nun die Regierung Unteritaliens, unterwarf sich kurz nachher dem Papst Innocenz IV., der persönlich bei ihm erschien, gerieth aber in neue Feindseligkeiten mit ihm, als seine Untergebenen ohne sein Wissen des Papstes Günstling Burelli erschlagen hatten. Statt vor das Tribunal des Papstes eilte er jetzt in die Arme der Sarazenen, mit deren Hülfe er sein Land wieder eroberte, 1256 die päpstlichen Schlüsselsoldaten bei Foggia schlug, sich 1258 die Königskrone aufsetzte, und somit seinen Neffen Konradin des väterlichen Throns beraubte. Einem späteren Vergleiche mit Konradins Mutter gemäß versprach er jedoch die Krone nur so lang er lebe zu tragen, nicht aber auf seine Nachkommen forterben zu lassen. In dieser Zeit vermählte sich seine Tochter Constantia mit dem Kronprinzen Peter von Aragonien. M.'s Glanz dauerte indeß nur kurze Zeit. 1265 belehnte Clemens IV. den Franzosen Karl von Anjou mit dem Königreiche beider Sicilien

Digitized by Google

und predigte einen Kreuzzug gegen den Usurpator dieses Landes, 1266 rückte Karl mit bedeutenden Heeresmassen an, und schon am 26. Februar desselben Jahres verlor M. bei Benevent Schlacht, Land und Leben. Seine zweite Gemahlin, Helena, des griechischen Fürsten Vatazes Tochter, und deren Kinder starben in französischen Gefängnissen. 13.

Manfredi, 1) Hieronymus, Arzt u. Lehrer zu Bologna, ein eifriger Verfechter der Astrologie, schrieb ein Centiloquium de medicis et infirmis (Bologna 1483, Nürnberg 1530) und jährlich einen Kalender, in denen er hinter jedem Tag bemerkte, ob er glücklich oder unglücklich hinsichtlich der Wirkung der Arzneien gewesen sei. — 2) Eustachio, 1674 zu Bologna geb., seit 1699 Lehrer der Mathematik das., Mitglied der Akademie der Wissenschaften zu Paris und der königl. Societät zu London, vom Papst wegen seiner Kenntnisse in der Hydrostatik geschätzt und vielfach benutzt, und von seinen Zeitgenossen auch als Dichter gefeiert, schrieb u. A. Ephemerides motuum coelestium ex anno 1715 in annum 1725, Bologna 1715; Noviss. Ephem. ex anno 1715 ad 1750; Rime, Bologna 1760; Poesie, Parma 1793. Er starb 1739. 23. 20.

Manfredonia, Stadt am Golf gleiches Namens in Neapel, hat 5000 Einw., Kathedrale, festes Schloß, Hafen und Getreidehandel. 17.

Mangalore, Hauptstadt der vorderindischen Provinz Canare, am arabischen Meer, hat 40,000 Einw., Kirchen, Moscheen, Befestigungen und ein Fort, Hafen und starken Handel. 25.

Mangan (Manganeum, manganesium), Braunsteinmetall, ein grauweißes, sehr schwerflüssiges, sprödes Metall von 70 — 80 sp. Grad. — Mit dem Sauerstoff verbindet es sich zu Manganoxydul, Manganoxyd, Manganhyperoxyd und Mangansäure, u. war wegen seiner Brauchbarkeit bei der Bereitung des Glases schon lange bekannt, ehe die Chemiker Pott (1737), Kaim, Winterle, Hahn, Bergmann (1770 — 1782) u. s. w. die metallische Beschaffenheit desselben erforscht und erwiesen hatten. 22.

Mangelsdorf, Karl Ebreg., 1748 zu Dresden geb., starb 1802 als ordentlicher Professor der Geschichte und Beredsamkeit zu Königsberg, und hat sich durch folgende Schriften bekannt gemacht: Allgemeine Geschichte der europäischen Staaten, Halle 1784 — 1804 (von Daniel Voß fortgesetzt); kleiner Hausbedarf aus der allgemeinen Geschichte der alten Welt, das. 1796 — 97, 2. Aufl. 1803. 11.

Mangen, s. Wurfmaschine.

Manget (Mangetus), Jean Jaques, 1652 zu Genf geb., seit 1699 kurfürstlich brandenburgischer Leibarzt, schrieb unter sehr vielen anderen die noch heute geschätzten Schriften: Bibliotheca anatomica, s. recens in anatomia inventorum thesaurus, 2 Bde., Genf 1685 (mit Dan. Clerc.); Thesaurus anatomicus, quo c. h. fabrica et quaestiones subtiliores continentur, 2 Bde, das. 1717 ꝛc., u. starb zu Genf 1742. 23.

Manghabei, ein 14 Meilen tiefer Meerbusen an der Nordostküste von Madagaskar (s. d.) — 25.

Manheim, Hauptstadt des Neckarkreises und zweite Hauptstadt Badens überhaupt, eine regelmäßig gebaute, am Einfluß des Neckars in den Rhein auf sumpfigem Boden liegende Stadt, hat gegen 24,000 Einw., prächtige Gebäude und Plätze, von denen sich unter Ersteren die Kirchen, das (750 Fuß lange) Schloß mit mehreren Kunstsammlungen und einer Bibliothek von 70,000 Bänden, das Zeughaus, das Schauspielhaus u. s. w.; unter Letzteren der Paradeplatz, der Marktplatz ꝛc. auszeichnen. Den Handel befördern jährlich 4 Messen; die Industrie, besonders in der Leinwand-, Tapeten-, Kartenfabrikation, Glockengießen, Brandweinbrennen u. s. w. ist sehr blühend. — M. erhielt 1607, nach der Gründung der Festung Friedrichsburg durch den Kurfürsten Friedrich IV. von der Pfalz, das Stadtrecht, ward im 30jährigen Krieg mehrmals erobert, und 1688 gleich der ganzen Umgegend v. Ludwig des XIV. Truppen unter Melac gänzlich zerstört; war seit 1720 — 72 Residenz der Kurfürsten von der Pfalz, und verlor im Lüneviller Frieden seine Festungswerke. An ihrer Stelle umgeben die Stadt jetzt angenehme Spaziergänge. 17.

Mani, s. nordische Mythologie.

Mania, Mutter der Laren oder Larven (s. d.), erhielt bis zu Tarquinius Superbus Zeiten noch Opfer von Kindern zum Schutze der Kinder, deren Verfolgerin sie hieß; dann aber statt Kinderköpfe Mohn- oder Zwiebelköpfe, zum Schutze der Sclaven aber Garnknäuel an die Thürpfosten gehängt. 15.

Manichäer, heißen die Anhänger des Manes (s. d.), eine Secte, die sich sehr weit verbreitete, im dritten Jahrh. aufkam und von den Päpsten, besonders von Leo I., verfolgt wurde. — Am Bedeutendsten zeigte sie sich in Armenien. — Manichäer, so viel wie Mahner, Gläubiger in der Studentensprache u. von hier ins tägliche Leben übergegangen. 8.

Manicula, s. Pflug.

Manie (*μανία*), Geistesverwirrung, Wahnsinn, meistens aus einem Fehler des Organismus durch psychische Einflüsse hervorgebracht, zeigt sich entweder als am höchsten gesteigerte Melancholie, oder als plötzliches Ausbrechen aller Geistes- und Körperkraft, die beide den regelmäßigen Gebrauch der Vernunft unterdrücken. Im Zustande der M, ist der Geist des Menschen völlig aus seiner Umgebung gerissen, und äußert sich theils in den treffendsten Witzworten und poetischen und dergl. Ergüssen, theils zertrümmert der Mensch, was er in die Hände bekommt, seinen eigenen Leib nicht schonend, mit fürchterlichem Heulen, Schreien oder Lachen. Ein solcher Anfall (Raptus) wiederholt sich meistens mehrere Male, ehe Ermattung die Ausbrüche der M. mildert und anders gestaltet. Bei sorgfältiger, dem Kranken so viel wie möglich Ungezwungenheit gestattender Pflege wird die M. gewöhnlich geheilt, geht aber fast eben so oft in Blödsinn oder in schweres körperliches Uebel über. Am Leichtesten befällt sie Personen von ungewöhnlich starker Geisteskraft und Thätigkeit, unbändigen Leidenschaften und Bestrebungen. 2) Insgemein Sucht, heftige Neigung zu etwas. 23.

Manier, eigenthümliche Art und Weise bei irgend einer Verrichtung; in der Musik, vom Componisten eingefügte oder vom Sänger beliebte Verzierungen durch Triller, Uebergänge u. dergleichen; im Kriegswesen die verschiedenen trefflichsten Arten der Befestigungskunst, im Gegensatz zu dem Befestigungs-System, eine wohlgeordnete Reihe der besten Ansichten über eine gewisse oder insgemein die Befestigungsart. 11.

Manifest, öffentliche Erklärung einer höchsten Staatsgewalt, in der sie ihre Handlungsweise und deren Ursachen (z. B. hinsichtlich eines zu beginnenden oder zu unterlassenden Kriegs) dem Volke bekannt macht. 2.

Manila, Hauptstadt der philippinischen Insel gl. N., ist befestigt, zählt mit den Vorstädten ungefähr 100,000 Einwohner, ist Sitz eines Erzbischofs, hohen Raths, hat schöne Paläste, Kirchen, Klöster und Bildungsanstalten u. treibt bedeutenden Handel mit Naturproducten, Weberwaaren, Metallarbeiten u. dergl. Die angenehme Umgegend leidet nicht selten durch Erdbeben. 25.

Manilii, Joh. Jac. de Bosco, italienischer Arzt des 15. Jahrh., der bekannte Verfasser des (von Suardus, Venedig 1517, zuerst veröffentlichten) Thesaurus aromaticorum. 23.

Manilius, der angebliche Verfasser des astrologischen Lehrgedichts Astronomicon libr. V., das Poggius 1416 entdeckte, 1472 in Nürnberg per Joh. Regiomontanum in Druck, und von Bentley, Scaliger, Ströber u. s. w. vielfach commentirt erschien. 3.

Maniok u. Manikot, eine afrik. u. amerik. Staude, aus deren getrockneten u. zerriebenen Wurzeln ein schmackhaftes Brod bereitet wird, das die Amerikaner dem Kornbrode noch vorziehen und Kassawe nennen. 5.

Manipulus, eine Handvoll, Büschel oder Bund z. B. Heu. 2) Bund Heu, das den alten Römern statt der Fahne galt, deßhalb 3) eine Anzahl, (ein Fähnlein) Soldaten, 60 — 120 Mann. 4 M. machten eine Cohorte (s. d.) aus. 4) ein ehemaliges Apothekermaaß trockner Dinge, ¼ Unze. 4.

Manko Kapak, s. Peru (Geschicht).

Manlius Capitolinus, um 406 v. Chr. geb., Sohn des Consuls A. M. Vulso, 393 Consul, der Retter des Capitols gegen die unter Brennus Rom brandschatzenden Gallier, strebte, als er wegen seiner Heldenthaten zu hohem Ansehen gelangt war, nach der Tyrannis, und wurde deßhalb vom tarpejischen Felsen herabgestürzt. 2) M. Acidinus Flavianus, 189 Prätor, besiegte die Celten in Hispanien, führte eine Colonie nach Aquileja und ward 181 mit seinem Bruder (das einzige Beispiel dieser Art) Consul. 1.

Mann, Mannus, eine altdeutsche Gottheit, Sohn des Thuisko, und durch seine 3 Nachkommen Stammvater der deutschen Hauptvölker, Jagdwonen, Herminonen und Istäonen. Der Deutung der Sage nach ist er der Mitschöpfer der Welt neben Vater und Brüdern. 15.

Manna, der ausschwitzende oder auch durch Einschnitte gewonnene bräunliche dicke Saft der morgenländischen Mana

Digitized by Google

nastaude und mehrerer Eschenarten, wird als Zucker u. als Zusatz zu Arzneien gebraucht, besonders als Larans. 20.

Mannert, Konr., 1752 zu Altdorf geb., seit 1826 ordentlicher Professor der Statistik und Geographie zu München, wohin er von Landshut mit versetzt wurde, schrieb unter Andern: Geographie der Griechen und Römer, Nürnberg 1788—1825, 10 Bde.; Compendium der deutschen Reichsgeschichte, 3. Aufl. 1819; Kaiser Ludwig IV., der Baier, eine gekrönte Preisschrift, Landshut 1812; Handbuch der alten Geschichte, Berl. 1818; baierische Geschichte, 1 Bd. Leipzig 1826. 18.

Mannslehn, Leben, worin nur die männlichen Nachkommen die Erbfolge haben, und das nach Aussterben des Mannsstammes dem Fiscus anheimfällt. 16.

Manteufel, Heinr. von, 1696 in Pommern geb., trat 1714 in preuß. Kriegsdienste, focht als Generallieutenant im siebenjährigen Krieg, und sah bei Prag Schwerin neben sich fallen. Später commandirte er gegen die Russen und Schweden in Pommern, ward 1760 bei Anklam von den Schweden gefangen, aber 1763 wieder losgegeben, und starb 1778 auf seinem pommerschen Gute Collatz. 13.

Manoël, Don Francesco, 1734 zu Lissabon geb., Anfangs Musiker, bildete dann sein poetisches Talent aus und verschaffte sich nach dem Erdbeben von Lissabon (1755) dadurch, daß er die Fremden an den Trümmern der Stadt herumführte, einen weit verbreiteten Namen. 1788 aber sah er sich genöthigt, den Gefängnissen der Inquisition durch die Flucht zu entrinnen. Er eilte nach Paris, fand an Marq. de Marialva in den Tagen seines Alters einen edlen Beschützer, und starb 1819. Seine Gedichte erschienen unter dem Titel: Versos de Filinto Elysio. 21

Manoeuvre (von manus, Hand, opus, Werk), Handhebung, daher 1) Handhabung eines Heeres, d. h. die künstlichen Heerschwenkungen, in denen die Soldaten, besonders aber die commandirenden Offiziere Proben ihrer körperlichen und vor Allem geistigen Gewandheit geben sollen. 2) Künstliche Wendungen und Bewegungen der Schiffe und 3) des groben Geschützes. 14.

Manometer, ein von Otto von Guericke erfundenes Werkzeug, um die Dichtigkeit der Luft zu messen; besteht aus einem Wagebalken, an dessen Zunge ein Gradbogen, an dessen einem Ende das treffende Gewicht, und an dem andern eine kupferne Hohlkugel befestigt ist, aus der und in die die Luft nach Belieben gepumpt werden kann. 20.

Mans, eine französ. Stadt im Depart. Sarthe, mit 19,500 Einw., hohen Justiz- und Handelsbehörden, Bischof, gothischer Kathedrale, Museum, Segeltuch-, Wachslichterfabriken und, von 2 Messen gehobenen, starkem Handel. 17.

Mansard, Franz, 1598 zu Paris geb., ein großer Baumeister, von dem viele Meisterwerke in und um Paris zu finden sind, wie z. B. das Lustschloß Maisons bei St. Cloud, ein Theil der Kirche Val-de Grâce ꝛc.; starb 1666 als königlicher Baumeister zu Paris. Von ihm hat das Mansardendach, die Mansarde, ein auf seiner schiefliegenden Fläche gebrochenes Dach Ursprung und Namen. 12.

Mansfeld, eine zwischen Merseburg, Halberstadt, Magdeburg und Anhalt gelegene ehemalige Herrschaft des Gerichtes dieses Namens, war etwa 20 □ Meilen groß, mit 50,000 Einw.; — die jetzige Kreis-, sonstige Hauptstadt Eisleben Mansfeld, mit ungefähr 1250 Einwohnern, Wollenspinnerei, Berg- und Hüttenarbeiten ꝛc. — liegt am Fusse einer hohen steilen Felsenmasse, die die Ruinen des ehemaligen Stammsitzes der 3 Linien des mansfeld. Geschlechtes trägt. Es steht nur noch die Kirche. 17.

Mansfeld, (Gesch.) Der Stammvater der Mansfelder war Hoyer von Querfurt († 1115), der Ahnherr des neuen mansfeld. Stammes aber Burkhardt VI., Graf v. Querfurt und Burggraf von Magdeburg. Die Grafen vermehrten seit dem 13. Jahrhundert ihr Besitzthum durch bedeutenden Länderkauf und theilten sich seit dem 15. Jahrh. in viele Haupt- und Nebenlinien, die aber im 17. u. 18. Jahrh. nach und nach sämmtlich ausstarben. Heinr. Franz I., der Letzte der bernstädtischen Linie, bekam vom Kaiser Leopold I. die reichsfürstliche Würde, und erhielt durch seine Nachkommen das Geschlecht noch bis 1780, wo der letzte Prinz, Jos. Wenceslaus, starb. Die übrigen Linien: die eislebische († 1710), friedeburgische († 1695), arnsteinische, arternsche, heldrungsche (diese heißen insgesammt die vorderortischen), so wie sämmtliche mittel- und hinterortischen Linien waren sämmtlich schon vorher erloschen — und so fiel denn das Besitzthum (mit Ausnahme der, durch Heirath an das Haus Colloredo übergehenden Allodialgüter Wenceslaus) an Kursachsen und Brandenburg. 1815 kam das ganze Gebiet an Preußen, welches dasselbe dem Regierungsbezirk Merseburg einverleibte. 13.

Mansfeld, Hoyer, Graf von, ein in Sagen und Liedern vielbesungener Held, Kampfgenosse Kaiser Heinrichs V. Gegen ihn wurde Burg Walbeck von den Sachsen gebaut; im Kampfe gegen dieselben bei Welfsholze aber (1115), wo er den ersten Angriff that, fand er seinen Tod. — 2) Ernst, Gr. v. M., Markgraf zu Castelnuovo und Beuligliere, 1585 geb., diente, am kaiserlichen Hofe erzogen, Spanien und dem Kaiser, bot aber 1610, als ihm die versprochene Belehnung mit den Gütern seines Vaters nicht ward, der Union seinen Arm an, und ging zugleich zur lutherischen Religion über. 1618 eroberte er als Generalfeldzeugmeister der Union Pilsen, ward deßhalb 1619 geächtet, führte nach der Schlacht am weißen Berg, die er nicht mit verlor, sein Heer durch Oberdeutschland an den Rhein, schlug 1622 die Baiern bei Mingelsheim, und zog den Niederlanden zu. Als er aber das Schicksal Christians IV. von Dänemark erfuhr, ließ er 1625 sein Heer auseinander gehen, stand jedoch schon 1626 mit einer neuen Armee dem Wallenstein an der Dessauer Brücke gegenüber, ward geschlagen und führte den Rest seines Heeres nach Ungarn, wohin ihn Bethlen Gabor eingeladen hatte. Dieser aber hatte sich inzwischen mit dem Kaiser versöhnt, und so sah sich der verrathene Graf zur abermaligen Aufstellung seines Heeres genöthigt. Eben war er auf der Reise nach Venedig begriffen, als ihn 1628 zu Uracewicz in Bosnien der Tod ereilte, den er, zwischen zweien seiner Abenteuer-Gefährten in voller Rüstung stehend, erwartet hatte. Er ist einer der geschicktesten, überhaupt genialsten Feldherren seiner Zeit gewesen, abgehärtet an Leib und Seele, und ein Mann von großer Beredsamkeit. 13.

Mansfield, William Murray, Graf von, 1705 zu Perth geb., ward nach seinen Studien und Reisen 1756 Oberrichter der Kingsbench, welchem Amte er 31 Jahre mit allgemeiner Verehrung vorstand, und durch seine außerordentliche Rednergabe manchen edlen Zweck erreichte. Den Rest seiner Tage verlebte er auf seinem Landsitz in Ken-Wood bei Hemstead, wo er 1793 starb. 16.

Manso, Johann Kaspar Friedr., 1758 zu Zella im Gothaischen geb., studirte zu Jena, ward 1783 Prof. am Gymnas. zu Gotha, 1790 Prorector u. 1793 Rector des Gymnasiums zu Breslau, machte zur Wiederherstellung seiner Gesundheit eine Reise nach Triest und starb 1826 in Breslau. Er hat sich als Dichter und Geschichtschreiber durch folgende Werke berühmt und um die Wissenschaften verdient gemacht: Die Kunst zu lieben, ein Lehrgedicht, Berl. 1794; Versuche über einige Gegenstände aus der Mythol. der Griechen und Römer; Sparta, ein Versuch zur Aufklärung der Geschichte u. Verfassung dieses Staats, Leipz. 1800; Geschichte des preußischen Staats, 3 Bde., Frankf. a. M. 1819—20; Gesch. des ostgoth. Reichs in Italien u. s. w. Außer diesen und Anderen haben wir viele wohl freie, aber fein gefühlte Uebersetzungen aus alten und neueren Classikern (Virgil, Sophocles, Tasso ꝛc.) von ihm. 6.

Manstein, Christoph Hermann von, 1711 zu Petersburg geb., wo sein Vater, Generallieutenant, ihm fleißigen Unterricht in mathemat. Wissenschaften ertheilen ließ. Die Jahre 1724 bis 27 verlebte er in der berliner Cadettenschule, und ward bei seiner Rückkehr nach Reval, wohin sein Vater als Gouverneur gekommen war, von der Kaiserin Anna als Grenadierhauptmann der Armee des Grafen Münnichs, die eben in die Krimm einrückte, einverleibt. Er kehrte als Oberstwachtmeister nach Petersburg aus dem Krieg zurück, ward nach der Kaiserin Tod 1740 von Münnich beordert, den Herzog von Curland und dessen Bruder Carl Biren gefangen zu nehmen u. trug als Oberst eines astrachan. Regiments viel zu dem Sieg über die Schweden bei Wilmanstrend bei. Nach Elisabeths Thronbesteigung aber fiel er in Ungnade, verlor Güter und Regiment, und erhielt erst 1743 wieder die Erlaubniß, als Chef des 2ten moskowischen Regiments dem Seekrieg gegen die Schweden beizuwohnen. Er zeichnete sich wie immer aus. Aber kurz nachher der Verrätherei angeklagt, forderte er, obwohl vom Kriegsgericht freigesprochen, seinen Abschied, wandte sich, als er ihn nicht erhielt, nach Berlin, und trat 1745 in preuß. Dienste. Friedrich d. Gr. hatte ihn schnell erkannt, und ernannte ihn nach dem ersten Feldzug zu seinem Adjutanten, und 1754 zum Generalfeldwachtmeister. Als M. aber aus der Schlacht bei Collin mit schwacher Begleitung nach Dresden reiten

Digitized by Google

wollte, um seine Armwunde wieder heilen zu lassen, verlor er in einem Gefecht mit einem von Laudon commandirten österr. Detachement am 27. Juni 1757 unweit Leitmeritz das Leben. Er war ein eben so muthiger, als mildherziger Krieger; von seinen militair. Kenntnissen gab er Proben in seinen Mémoires historiques, politiques et militaires sur la Russie depuis 1727—44; avec la vie de l'auteur par H. Huber, Lpz. 1771; deutsch, Lpz. u. Bremen 1771. 13.

Mantcheou, s. Mandschu.

Manteia, s. Wahrsagekunst.

Mantegna, Andreas, 1451 in Mantua geb., durch Franz Squarcione (s. d.), vom Schaafhirten zum Maler herangebildet, zeigte bald ebensoviel theoretische, als practische Gewandtheit in der Kunst, ward vom Herzog von Mantua zum Ritter ernannt, vom Papst Innocenz VIII. nach Rom eingeladen, und allenthalben mit hohen Ehren empfangen. Er hinterließ auch mehrere seiner Werke in Kupfer geätzt, und schrieb ein Werk über die Baukunst. M. starb zu Padua 1516. 24.

Mantel, 1) ein weites, zum Ueberhängen und Bedecken des ganzen Leibes eingerichtetes Kleidungsstück. 2) eine irgend etwas umschließende Mauer; daher der hervorragende Rand der Feuermauer über den Heerd, um den Rauch zu fassen und in die Feuermauer zu leiten, Schlotmantel genannt wird. 4.

Mantelkind, ein vor der Ehe gezeugtes Kind, so genannt, weil es die Mutter, nach früherer Sitte, bei der erfolgenden Trauung unter den Mantel nehmen mußte, wenn es als rechtmäßig anerkannt werden sollte. 16.

Mantinea (alte Geogr.), eine sehr alte und wichtige Stadt in Arcadien, am Flusse Ophis, von der noch Ruinen in und bei Paläopoli vorhanden sind. M. hatte sein eigenes Gebiet, und zur Zeit des peloponnesischen Krieges eine Demokratie, mußte aber, von den Spartanern besiegt, eine oligarchische Verfassung annehmen. Durch die Schlacht von Leuctra verlor Sparta seinen Einfluß auf diese Stadt. Berühmt wurde sie besonders durch die große Schlacht gegen die Spartaner, in der Epaminondas als Sieger fiel. Nach Antigonus hieß sie später Antigonea. 7.

Mantis, s. Wahrsagekunst.

Manto (auch Daphne), des Tereffas aus Theben Tochter, von den siegreichen Epigonen als Beute nach Delphi, und auf Apollons Befehl nach Asien geschickt, wo sie als Rhakios Gemahlin, Kolophons Mutter und die Gründerin des Apollocultus zu Klaros wurde. Nach Anderen soll sie nach Italien gebracht, und vom Flußgott Tiber zur Mutter des Oenus, Mantua's Gründer, gemacht worden sein. 15.

Mantua (alte Geogr.), 1) eine Stadt im tarraconensischen Spanien, jetzt Villamorta oder Mondejar. Sie lag im Gebiete der Carpetaner. — 2) Die noch heute so genannte Stadt, im cisalpinischen Gallien, am Ufer des zum See erweiterten Mincius. Sie war sehr alt, tuscischen Ursprungs, und nach der gallischen Einwanderung von den Cenomanern bewohnt. Virgil, der in dem nahen Dorfe Andes (Pietola) geboren war, hieß nach ihr der Mantuaner. 7.

Mantua, Hauptstadt der Delegatien gl. N., im Gouvernement Mailand, hat gegen 25,000 Einwohner, und ist eine Festung ersten Ranges weniger durch Kunst als Natur. Am rechten Ufer eines vom Mincio gebildeten See's, zwischen Moräften und Sümpfen gelegen, wird es noch außerdem im Norden durch das Vorwerk Pradella, im Osten durch die Citadelle, di Prato, und im Süden durch das Fort St. Giorgio so geschützt, daß das Terrain für die Belagerer völlig impraktikabel ist. Die Stadt ist aber ungesund. Unter den öffentlichen Plätzen u. Palästen zeichnen sich aus: Piazza de Pietro und P. del Argine; Kathedrale, Kaiserpalast, 18 Kirchen, Universitätsgebäude (die Universität ist 1625 gestiftet), Mühle der zwölf Apostel, der Tförmige Palast il Teo, Gymnasium. M. ist der Sitz hoher Justizbehörden, einer Akademie der Wissenschaften und Künste u. s. w. Fabriken und Handel sind gering. Mailand sah vielerlei Herrschaften nach einander über sich, und hatte von der ältesten bis auf die neueste Zeit bald republikanische, bald monarchische Verfassung. Vom Exarchat kam es an die Gothen, von diesen an die Longobarden, von diesen an Karl den Großen, durch Otto I. an Deutschland, in dessen Lehenschaft es mit großen Unterbrechungen blieb. 1530 erhob es Karl V. zum Herzogthum, gelangte nach dem mantuanischen Erbfolgekrieg (1630) mit Hülfe Frankreichs und Venedigs zu völliger Unabhängigkeit von Deutschland unter den Herzögen Karl I., II., III.; als aber Karl IV. franz. Truppen im Kriege gegen Oesterreich in Mantua aufnahm, verfiel er in die Acht, und so kam M. 1713 für immer an Oesterreich. Im Jahr 1796 ward es nach vielen Bemühungen und Aufopferungen Oesterreichs, und nachdem es die Wurmser bis zum Aeußersten vertheidigt und gehalten hatten, durch Hunger zur Uebergabe an Buonaparte gezwungen; zwar 1799 von den Oesterreichern unter Krey mit Sturm wieder erobert, aber in Folge der Schlacht von Marengo aufs Neue den Franzosen abgetreten, und später von Napoleon zum Königreich Italien geschlagen. Nach dem pariser Frieden räumten es die Franzosen wieder, und auf dem Congreß zu Wien ward es ein Theil des österreichischen Königreichs Lombardei-Venedig. 17. 13.

Manual, 1) kaufmännisches Tagebuch, worin die täglich vorkommenden Handelsgeschäfte verzeichnet werden; 2) Fingerbret auf dem Clavier u. besonders auf der Orgel zum Gegensatz von Pedal, der mit den Füßen getretenen Claviatur. — Manualacten, sind die von dem Anwalt einer Partei gesammelten Acten, die er nach beendigtem Prozeß nur so lange in den Händen behalten kann, bis sein Klient die ihm gebührenden Kosten bezahlt hat. 14.

Manuel, Jaques Anton, 1774 zu Barcelonette im Departem. der Niederalpen geb., studirte zu Nimes, trat 1795 als Freiwilliger in die italien. Armee, stieg bis zum Rittmeister, nahm nach dem Frieden seinen Abschied, und wurde zu Digne und dann zu Aix Gerichtsadvocat. 1815 wählte man ihn zum Deputirten in der Kammer, und er sprach hier kühn und frei. — Nach der Auflösung der Kammer ließ er sich in Paris nieder, wo er trotz seiner Gegner 1817 und 1823 wiederholt zum Deputirten erwählt wurde. Als er im letzteren Jahre gegen den spanischen Feldzug frei und kräftig sprach, klagte ihn seine Gegner, seine Worte verdrehend, der Vertheidigung des Königsmordes an. Man schloß ihn mit Gewalt von der Kammer aus, und als er am 4. März mit der bestimmten Erklärung erschien, „nur der Gewalt weichen zu wollen", gebot ihm der Huissier, den Saal zu verlassen, und da dies vergebens war, so zogen Gensdarmen herbei, die ihn und seine Anhänger abführten. Der wackere Mann starb 1827, nachdem er 1824 nochmals gewählt worden war. 19.

Manufactur, Gewerkhaus, Gewerk, Anstalt, in welcher gewisse Waaren oder Handelsprodukte bloß mit der Hand, ohne Feuer und Hammer, in Menge verfertigt oder bearbeitet werden. Doch wird es insgemein mit Fabrik verwechselt z. B. Hutfabrik. 14.

Manugeher, Enkel des Feridau, Sohn des Irak, in der persischen Mythologie, schlug seine Brüder Solm und Tur, weil sie den Vater ermordet, todt, bestieg den Thron des Feridau, von dem herab er 120 Jahre seine Völker beglückte, wurde im 60sten Regierungsjahre vom König von Turan, Afrasiab, bekriegt, und trotz seiner Tapferkeit vertrieben. Doch M. ließ vom Kampfe nicht ab, bis er sein Reich wieder erobert hatte. Seine Thaten sind im Schachnamah des Kerdusi erzählt. 13.

Manuscript, s. Handschrift.

Manuscripte, heißen ausnahmsweise die politischen Schriften, die von St. Helena nach Europa gekommen sein sollen, um Napoleons Herrschaft u. Zeitverhältnisse zu erklären, wie auch politische Ansichten durchzuführen. Zu nennen sind: Manuscrit venu de St. Helène d'une manière inconnue, London 1817, wohl von Las Cases; Mémoires pour servir à l'histoire de la vie privée du régne de Napoléon, en 1815, 2 Bde., Lond. 1820, von Fleury de Chaboulon herausgegeben (Napoleon selbst erklärte es für unecht); Second Manuscript vénu de St. Helène ou mémoires pour servir à l'histoire de France en 1815, Paris 1820, herausgegeben von O'Meara; Manuscr. de l'Ile Elbe par le comte... etc., London 1818; Betrachtungen Napoleons dem General Bertrand dictirt über die Bourbonen u. Frankreich; Manuscr. de 1812, Paris 1826 v. Baron Fain, sehr treue Schilderungen aus Napoleons Leben enthaltend; und mehrere a. 19.

Manuzio (Manutius), ist der Name dreier italienischer Gelehrter und Buchdrucker, die sich um die Herausgabe classischer Werke hochverdient gemacht haben. 1) Aldus Pius M. Romanus (M. der Aeltere), zu Bassano 1446 geb., studirte daselbst u. zu Ferrara, wurde Informator des Prinzen Albert Pius von Carbi, lernte in spätern Jahren griechisch und errichtete 1488 zu Venedig eine Druckerei, führte in ihr die Antiqua (s. d.) ein, machte sich um richtige Inter-

Digitized by Google

punction und Schönheit der Lettern, sowie durch die Erfindung der Cursivschrift verdient. Laskaris Grammatik und Musaeos gingen zuerst (1494) aus seiner Officin hervor, griechische und römische Schriftsteller folgten, viele mit seinen Bemerkungen und Vorreden bereichert. Er selbst schrieb: Diction. graec. 1497 fol.; Institut. graec. lat., 1501, 1508. 1516 wurde er ermordet. — 2) Des Vor. Sohn, Paulus, ein tüchtiger latein. Stylist, war Aufseher der venetianischen Bibliothek und übernahm dann seines Vaters Druckerei. Auch ihm verdankt man viele gute Ausgaben. 3) Aldus (M. der Jüngere), des Vorigen Sohn, schrieb, 18 Jahre alt, über latein. Orthogr., trug zu Bologna, Pisa und Rom seine Bemerkungen über die alten Sprachen vor und schrieb über röm. Alterthümer. Ungeachtet seiner enormen Gelehrsamkeit war er stets arm, mußte sogar die Leute zu seinen Vorlesungen zusammenbetteln, und seine reichhaltige Bibliothek (30,000 Bände) an Pisa verkaufen. Er starb 1597. 6.

Manychia ((alte Geogr.), eine hügelige, in's Meer hervorspringende Halbinsel, der älteste Hafenort Athens, wo sich zuerst Minyer niedergelassen haben sollen, die, von den Thrakern gedrängt, nach Athen auswanderten, und vom König Munychos, einem Sohn des Panteukles, nach Andern des Theseiden Demophon, hier Wohnsitze angewiesen bekamen. O. Müller hält es für wahrscheinlich, daß sie hier lange von Athen unabhängig geblieben, oder wenigstens in keinem andern Verhältniß zu Athen gestanden haben, als die zwölf jonischen Staaten, die Theseus in Einen vereinigt haben soll. Die Halbinsel, auf der M. lag, bildete südlich den Hafen M. (Stratiotiki) und den Hafen Phalerum, nördlich aber den Piräus. Mit dem Letzteren machte M. Eine Stadt aus, nachdem der Athenische Baumeister Hippodamus, gegen Ol. 83, 3. den Hafen als Stadt mit freien Plätzen und amphitheatralisch angelegt hatte. 7.

Manzanares, ein spanischer Fluß, der auf dem iberischen Gebirg entspringt, durch Madrid fließt, in den Henares fällt, und zur Regenzeit sehr angeschwollen, im Sommer aber fast ausgetrocknet ist. 17.

Manzi, zu Civita Vechia 1783 geb., war Kaufmann und spanischer Consul das., studirte dann griech. u. italien. Classiker, ward Bibliothekar der Barbarina, entdeckte 1812 eine lat. Uebersetzung der euripid. Hekuba von Bandello, machte noch manche andere Werke bekannt, übersetzte den Lucian, und schrieb: Abhandlung über die Feste, Spiele u. den Luxus der Italiener im 14. Jahrhundert. Er starb 1821 zu Rom. 6.

Manzoni, Alessandro, ein ausgezeichneter Trauerspieldichter und Lyriker aus Mailand, schrieb schon in seinen frühen Jahren Versi sciolti auf Imbonati's Tod; dann Inni (Hymnen); Il conte di Carmagnola, tragedia, Mailand 1820; Adelchi, trag., das. 1822 (deutsch v. Streckfuß); eine ausgezeichnete Ode auf Napoleon und heilige Hymnen; einen Roman Gli sposi promessi (deutsch v. Bülow) u. s. w. Göthe hielt ihn hoch u. überschätzte den Werth seiner Leistungen. 21.

Mappe, eine aus Pappe oder Leder gefertigte Tasche zur Aufbewahrung von Papier u. dergl. 2.

Mappirkunde, ist die Kenntniß der Landkartenverfertigung. 2.

Mapuller (Mapulets), heißen die auf den indischen Küsten Malabar und Coromandel ansäßigen Araber; ihre Sprache, die mapulische ist eine Mischung von Arabischem und Malabarischem. 25.

Mara, Gertrud Elisabeth, 1750 zu Cassel geb., wo ihr Vater, Schmehling, Stadtmusikus war, gewann schon im 10. Jahre durch ihr Violinspiel allgemeine Bewunderung, ward durch den Castraten Paradisi zur Sängerin, nach verschiedenen Kunstreisen 1769 in Leipzig durch Hiller zur Virtuosin auf dem Clavier gebildet, und 1771 von Friedr. II. mit 3000 Thaler Gehalt als erste Sängerin angestellt. Hier bildeten Concialini und Porporra wetteifernd an ihrem Talente; aber schon 1774 verheirathete sie sich mit einem Violoncellisten Mara, dessen unordentlicher Lebenswandel sie um ihr Vermögen und um die Gnade des Königs brachte. Sie erhielt 1780 ihre Entlassung, lebte kurze Zeit in Dresden, Leipzig, Wien, der Schweiz, und ward 1783 erste Concertsängerin der Königin in Paris, verlebte die folgenden Jahre bis 1787 in England, wo ihr ihre außerordentliche Kunstfertigkeit Ruhm u. Reichthümer verschaffte, ihr ebenso außerordentlicher Eigensinn aber viel bitteren Tadel zuzog. 1788 besuchte sie Turin, Venedig, kehrte 1802 nach Paris und 1802 in ihr Vaterland zurück, wo sie allenthalben durch den Zauber ihres bis zur Vollendung ausgebildeten Gesanges entzückte; begab sich sodann nach Petersburg, und 1808 nach Moskau, wo sie sich mit ihrem bisherigen Begleiter Flora (Mara war gestorben) verband, und in ziemlich glänzenden Verhältnissen lebte, bis 1812 mit dem Untergang ihres Vermögens die Tage ihrer Leiden begannen. Sie fristete sich erst in Liefland ihr Leben durch Musikunterricht, versuchte 1819 durch eine Kunstreise nach Berlin und London das Glück sich wieder gefällig zu machen, kehrte aber mit getäuschter Erwartung nach Liefland zurück u. lebte noch 1831 in Reval. Ihre Stimme reichte vom gestrichenen G bis zum dritten gestrichenen F und ihre Fertigkeit kannte keine Schwierigkeit mehr. 12.

Marabutten, die muhammedanischen Priester der Schwarzen in Guinea. 9.

Maracaibo, Hauptstadt der Provinz gl. N., die vormals spanisch, gegenwärtig zur Republik Columbien gehört, an der Meerenge gl. N., unweit des mit letzterer verbundenen 30 Meilen langen, 25 Meilen breiten See's gl. N., hat 25,000 Einw., einen trefflichen Hafen und blühenden Handel. 25.

Maracanda (alte Geogr.), eine bedeutende Stadt in Sogdiana, von Alexander zerstört, aber bald wieder aufgebaut, jetzt Samarcand. 7.

Maracay, Stadt in Columbia, Departement Venezuela, hat 8500 Einw. und starken Plantagenbau. 25.

Maracci, Johann, 1637 zu Lucca geb., ein besonders durch treffliche Zeichnung, feines Colorit und edle Composition ausgezeichneter Maler, der 1704 starb. 24.

Maräne, zwei Arten Fische aus der Aschengattung. Die große M. (Salmo m. L.) hat weißen Leib, blaulichen Rücken, große Schuppen; die kleine M. (maraenula L.) hat eine hervorstehende Unterkiefer und zartere Schuppen. Beide sind eben so häufig, als gesucht, u. werden oft weit versendet. 5.

Maragaten, die Bewohner des gebirgigen Theils der span. Provinz Leon, besonders der Gegend um Bembibre, unterscheiden sich durch Sitte und Tracht von ihren Landsleuten und sind durch ganz Spanien als Maulthiertreiber bekannt. 4.

Maragha, 1) Hauptst. der persischen Provinz Aserbeidschan, soll gegen 15,000 Einw. und in der Nähe viele Grotten und Heilquellen haben. 2) See in derselben Provinz, der 6 Tagereisen im Umkreise, keinen Abfluß, bittersalziges Wasser hat und bedeutende Flüsse aufnimmt. 25.

Marambaya, eine 5 Meilen lange waldige Insel vor dem District Ilha grande der brasil. Prov. Rio-Janeiro liegend. 25.

Maranacuacenas, ist ein zum Theil noch wilder, zum Theil schon eingeburgerter Indierstamm in Brasilien. 25.

Maranen, hießen diejenigen Mauren, die nach dem Sieg des christlichen Spaniens zur Flucht aus Spanien, oder zum Uebertritt in das Christenthum, wenigstens dem Namen nach, gezwungen waren. Man leitet es von Maranatha (Verfluchter; s. 1 Korinth. 16, 22.) ab. 13.

Maranhao (spr. Maranjon), 1) brasilianische Provinz am atlant. Meer mit dem bedeutenden Flusse und der an seiner Mündung liegenden Insel gl. Namens, soll 3211 □Meil. und gegen 190,000 freie indische und weiße Einw. zählen. Die Westgrenze der Provinz bedecken Gebirge (Sierra Coredos), das übrige meist hügelige, waldige Land wird von vielen Flussen, als: M., Parnahyba, Mony, Marin u. s. w. durchströmt, erzeugt Baumwolle, Reis, Tabak, und gestattet gute Viehzucht. 2) Die Hauptstadt gl. N. hat etwas Befestigung, einen guten Hafen und 30,000 Einw., die ziemlichen Handel treiben. M. ist Sitz des Gouverneurs, Oberappellationsgerichts, Bischofs, und hat eine Kathedrale und hohe Schule. 25.

Maranhon (Marannon, Maranjon), der größte Fluß Südamerika's und wahrscheinlich der ganzen Erde, entspringt aus dem See Larma in Peru, und fällt nach einem Lauf von 1350 Meilen, nachdem er außer unzähligen kleineren gegen 60 Flüsse von der Größe unserer Donau aufgenommen hat, fast 60 Meilen breit, zwischen Villa nova del Rey und dem Fort Macapa, in's atlant. Meer. Bei seinem Ausflusse bildet er durch 2 Arme die Insel Joannes, und stürzt mit solcher Gewalt in's Meer, daß er 60 Meilen weit sich unvermischt mit dem Salzwasser erhält, und daß Pinzon, der ihn 1498 zuerst fand, verwundert ausrief: mare, an non? (Marannen). Er hat verschiedene Stromschnellen, und durchläuft z. B. bei Poego von Manserahe, wo er von 250 auf 25 Toisen Breite zusammengedrängt ist, über 2 Toisen in 1 Sekunde. Seine Ufer

Digitized by Google

sind außerordentlich fruchtbar, aber dabei regelmäßig den ungeheuersten Ueberschwemmungen ausgesetzt. An ihm leben gegen 85 Indianerstämme. Condamine befuhr ihn 1743 und 44 zum ersten Mal ganz; die erste Karte von ihm verfertigte Samuel Fritz 1707. In den niedern Gegenden hieß er ehemals Amazonenstrom. 25.

Marans, Stadt im franz. Depart. Nieder-Charente, an der Sèvre Niortaise, hat 5000 Einw., Schloß, Börse und Handel mit Getreide, Salz und besonders mit Mehl (le fin minot de Bagnaux). Die Gegend ist sumpfig. 17.

Maranta (arundinacea), zur Ordnung Caneen der Familie d. Scitamineen gehörig, eine in Südamerika heimische Pflanzenart mit weißgelblicher, knolliger Wurzel, die das sogen. Arrow-root-Mehl liefert. 5.

Marasquin, eine Art Liqueur, die aus Brandwein und zerstoßenen sauren Kirschkernen bereitet wird; sie wurde sonst besonders aus Corsika und Zara in Dalmatien (daher Marasquin de Zara) zu uns gebracht. 14.

Marat, Jean Paul, 1744 zu Baudry im Canton Neufchatel geb., verließ aus Unverträglichkeit mit seiner Familie heimlich seine Aeltern, studirte in Paris die ersten Anfangsgründe der Medicin und Chirurgie und nährte sich dann von Quacksalberei, Schriftstellerei und Schmeichelei. Durch Letztere verschaffte er sich die Stelle eines Roßarztes bei dem Grafen von Artois. Seine damaligen medicin. und physikalischen Werke sind schon sehr klare Zeugnisse seiner Hauptstärke, der Frechheit. Die Revolution brachte ihn mit dem Herzog v. Orleans in Verbindung, zu dem er in London traf und dem er sich, nachdem die Bourbonen aus Frankreich geflüchtet waren, ganz zuwandte. In Paris trat er alsdann als einer der wüthendsten Jacobiner bald der Gironde gegenüber und ward durch sein schmutziges Aeußere nicht weniger als durch seine Zeitschriften: le publiciste parisien und l'ami du peuple, der Abgott des Pöbels. Mehrmaligen Anklagen wußte er sich durch die Flucht oder durch noch unerhörte Frechheiten zu entziehen. Nach der Anklage, die die Gironde wegen seines Antrags vom 1. Aug. 1790 im Nationalconvent über ihn verhängte, fand er bei den Cordeliers Hülfe, und aus dem Hause des Fleischers La Gendre und dem Gewölben der Kirche der Cordeliers ließ er ununterbrochen seine Blätter voll der niedrigsten Schmähungen und abscheulichsten Anträge ausgehen und erlangte sogar, als die Obrigkeit ihm die Presse verbot, einen Befehl, der ihm 4 Pressen der königlichen Druckerei zugleich zu beliebigem Gebrauch übergab. Endlich ward er mit Dantons Hülfe am 10. Aug. 1792 Mitglied der Municipalität und Präsident des Schreckensausschusses, veranstaltete die Septembrisirungen 1792, und drängte sich dadurch, trotz zweier Anklagedecrete gegen ihn, als Deputirter von Paris in den Convent. Umsonst brandmarkte ihn die Verachtung aller Patrioten, der Pöbel war in seiner Gewalt, und so trotzte er wie am 25. Septbr. im Convent dem edlen Zorne der Gironde, so durch seinen bestänken Ruf: Mordet noch 200,000 Royalisten ꝛc.! — und sein Meisterwerk, das Gesetz der Verdächtigung, dem ganzen Volk. Nachdem er noch einmal zu Anfang des Juni seinen glühenden Haß gegen die Gironde durch die Enthauptung von 27 Deputirten befriedigt hatte, entschloß sich eine Jungfrau, Charlotte Corday (s. d.), Frankreich von dem Ungeheuer zu befreien. M. starb unter ihren Dolchstichen am 13. Juli 1793. — Als Märtyrer der Freiheit ward er vielfach gefeiert, besungen, in's Pantheon gesetzt und sein Herz in einer königl. Vase aufbewahrt. Aber diese Glorie dauerte nur bis zum 9. Thermidor, der die Statuen, die M. allenthalben errichtet waren, in die Cloaken des Montmartre beförderte. 19.

Maratea, 1) superiore, ein Städtchen mit 500, und 2) inferiore, ein Marktflecken mit 3600 Einw., Letztere meist Fischer, am Meerbusen Policastro des Königreichs Neapel. 17.

Marathon (Marathonios), ein Constantinopolitaner und Vertheidiger der Lehren des Makedonios (s. d. A.). 8.

Marathon (alte Geogr.), jetzt Marathona, eine Stadt in Attica, zur leontischen Phyle gehörig, hochberühmt durch den Sieg des Miltiades über die Perser, durch zwei Tempel, das Herakleion und Delion, und später durch den schönen Landsitz des Herodes Atticus. 7.

Marathos (alte Geogr.), 1) eine Stadt in Phocis, jetzt Metochi bei dem Hafen Agia; 2) in Phönicien, groß und reich, mit Aradus in steter Feindschaft. Zur Zeit der Römer bestand sie nicht mehr. An ihrer Stelle steht jetzt Mera-Kin. 7.

Maratten, s. Mahratten.

Maratto, Karl, 1627 zu Camerino in der Mark Ancona geb., bildete sein großes Malertalent von seinem eilften bis neunzehnten Jahre zu Rom in Sacchi's Schule, und erwarb sich eine genaue Kenntniß der Geschichte, Architektur und Perspective. Unter den Päpsten seiner Zeit schätzte ihn besonders Clemens XI. hoch und ernannte ihn zum Christusritter und Aufseher der venetianischen Zimmer; Ludwig XIV. gab ihm den Titel seines Hofmalers; für ihn malte er sein berühmtestes Bild, die Daphne. Seine Hauptwerke befinden sich in Rom. Er starb 1713 und mit ihm der letzte Maler der älteren römischen Schule. 24.

Maravatio, Dorf an der Lerma in merikan. Staate Mechoacan, ist von ungefähr 400 Familien bewohnt. Unweit davon schlugen die Spanier die Chichimeken und wurden in Folge dieses Siegs Herren von Mechoacan. 25.

Maravedi, eine spanische Kupfermünze, an Werth ungefähr 1½ Pfennig Conv. (90 eine Mark Kupfer, 34 = 1 Real), wurde seit 1497 geprägt und galt lange als Basis der span. Münzrechnung. 14.

Marawi, ein 60 Meilen langer See in Ostafrika, im Lande der Marawi's, wird im Norden Zambre genannt. An ihm soll eine Stadt gl. N. liegen. 25.

Marbach, 1) Stadt im württemb. Neckarkreise, am Einfluß der Murr in den Neckar, hat 2200 Einw., Kirche, Hospital, römische Alterthümer, und bedeutende Leinweberei. Bekannt als Geburtsort Friedrichs von Schiller und J. Tobias Mayer's. 2) Dorf im badenschen Tauber- und Mainkreis mit 1000 Einw. und trefflichem Weinbau. 3) Hof im würtemberg. Donaukreis mit dem Hauptgestüte des Landes. 17.

Marbella, Stadt in Granada (Spanien) am Mittelmeer, hat 8000 Einw., ein festes Castel, 3 Klöster, Schmelztiegelfabrik, Weinbau und Fischerei. 17.

Marblehead, Stadt in der nordamerik. Grafschaft Esser des Staates Massachuset an der Bai gl. N., hat 6000 Einw., guten Hafen, Akademie, 5 Kirchen, Bank, Postamt und bedeutenden Stockfischfang. 25.

Marbod, ein Markomanne vom suevischen Hauptvolk, hatte in Rom römische Bildung genossen und einen freien Sinn bewahrt. Er führte die Markomannen, da er bei seiner Rückkehr ihre gefährliche Stellung zu den Römern bemerkte, nach Böhmen, vertrieb die Bojer, unterwarf die übrigen Völkerschaften und befestigte seine Herrschaft durch fast römische Staatseinrichtungen. Sein geregeltes Heer belief sich auf 70,000 Mann zu Fuß und 4000 Reiter und war Italien gefährlicher als irgend ein Feind. Tiber rüstete sich, zog aber nicht gegen ihn, denn man schloß schon vor dem wirklichen Ausbruch des Krieges (im J. 6.) Frieden. Nach dem Siege Hermanns (im J. 9.) aber erhob sich ein Kampf zwischen beiden Fürsten, der zwar erst im Jahr 17. öffentlich ausbrach, aber mit desto mehr gegenseitigem Haß geführt wurde. Bald sah sich M. genöthigt, Tiber um Beistand zu bitten — und dieser vermittelte den Frieden, um M. sicherer vernichten zu können. Denn nun begünstigte der Kaiser den einst v. M. vertriebenen Katwald, der im J. 19. in M's Reich einbrach, viele Markomannen für sich gewann und bald die letzte Feste eroberte. M. floh und erhielt von dem jubelnden Tiber weiter nichts, als einen Wohnsitz in Ravenna; hier starb er unbetrauert 37 n. Chr. 1.

Marburg, 1) Hauptstadt der kurhess. Provinz Oberhessen, Sitz der Regierung und des Criminalgerichts, hat ein Schloß, 5 Kirchen, Waisenhaus, Schullehrerseminar, seit 1817 eine naturforschende Gesellschaft, wird durch die Lahn in die eigentliche Stadt und Weidenhausen getheilt und zählt gegen 7000 Einw., die sich durch Verfertigung von allerlei Zeuchen, Metallwaaren, Leder, Hüte, auch Kriegsstücken ernähren. Die dasige Universität ist 1527 von Philipp dem Großmüthigen gestiftet, sie sank seit der Stiftung der Universität Gießen; zog wegen der Pest 1611 nach Frankenberg, von da nach Trenja und dann wieder nach Marburg, blühte noch einmal unter Chr. Wolf schnell auf und zählt jetzt 40 Professoren und gegen 350 Studenten. Zur Universität gehört eine Bibliothek von 10,000 Bänden, botanischer Garten, anatomisches und zootomisches Theater, physikal. und chemisches Cabinet, Thierarzneischule, Klinikum, Seminarien u. s. w. Im 16. Jahrh. residirte hier eine hessische Nebenlinie. Luther und Zwingli hielten hier ihr berühmtes Colloquium. 2) M., Hauptstadt des gleichnamigen Kreises im österreich. Steiermark an der Drave, mit 4000 Einw., Schloß, Gymnasium, Kirche, und etwas Korn- und Weinhandel (Luttenberger Wein). Unweit davon liegt das Schloß Ober-Marburg. 17.

Marca, Pierre de, 1594 zu Gand in Bearn geb., hat sich in der kathol. Kirche als großer Theolog und Feind der Reformation durch viele bedeutende Schriften und endlich als Hauptstütze der gallikanischen Kirche einen großen Namen erworben. Er starb als Erzbischof von Paris 1622. Seine vorzüglichsten Schriften sind: Histoire de Bearn, Paris 1641; de concordia sacerdotii et imperii, Paris 1704, deutsch, Leipzig 1709; de primatu lugdunensi etc., das. 1644. 18.

Marcard, Heinr. Matth., 1747 zu Walsrode im Lüneburgischen geb., 1776 Arzt in Stade, 1778 Hofmedicus und Garnisonsarzt zu Hannover, 1786 Brunnenarzt zu Pyrmont, 1787—1809 dabei auch herzogl. oldenburg. Leibarzt, lebte dann wieder in Hannover, wo er 1811 starb. Er hat sich durch seine Beschreibung von Pyrmont (Leipz. 1784—85); seine Schrift: Ueber die Natur u. den Gebrauch der Bäder, Hannover 1793 und dergl. mehr, bekannt gemacht. 23.

Marc Aurel, oder Marcus Aurelius, s. Antoninus.

Marcella, St., eine Schülerin des heiligen Hieronymus, begann nach ihres Gemahls Tod ein klösterliches Leben, wie sie es von dem heiligen Athanasius erlernt hatte, ward bei der Plünderung Roms durch Alarichs Kriegsvolk sehr gemißhandelt und starb wenige Tage nachher, 410 nach Christo, in den Armen ihrer Tochter Principia. 8.

Marcellin, St., Hauptstadt des gleichnamigen Bezirks im franz. Departement Isère, hat 3300 Einw., ein Hospital, Hanfleinwandfabriken, Handel mit Wein und Liqueur u. dergl. 17.

Marcellinus, s. Ammianus Marcellinus.

Marcellinus, s. Lentulus Marcellinus.

Marcello, Benedetto, 1680 zu Venedig geb., neben seinem Verdienste um die Verwaltung der Republik besonders als Musiker ausgezeichnet. Er starb 1739 als Schatzmeister zu Brescia. Seine meist kirchlichen Compositionen werden ihrer edlen Einfachheit und Kraft wegen noch jetzt von den Componisten studirt. Ueber seine berühmte Schülerin Faustina, s. Hasse. 12.

Marcellus. Die Berühmtesten dieses Namens aus dem Geschlecht der Claudier sind: 1) M. Claudius M., der siegreiche römische Feldherr im zweiten punischen Krieg. Er war bereits 243 im insubrischen Kriege, dann 217 u. 216 Consul, und hatte Oberitalien den Galliern entrissen. Nach Varro's Niederlage bei Cannä übernahm er das Commando, vertheidigte Nola drei Mal gegen Hannibal, ward 215 mit Fabius Cunctator Consul, und eroberte nach einer langen Belagerung das durch Archimedes Kunst vertheidigte Syrakus. 211 kämpfte er bei Numistrum gegen Hannibal unentschieden, 210 bei Canusium mit großem Verlust und Tags darauf mit ausgezeichnetem Glück. 209 zum fünften Mal Consul mit C. Crispinus, ward er am Liriflusse v. Hannibal überfallen und fiel im Getümmel, während sein Sohn und Crispinus sich durchschlugen. Er hieß das Schwert, Fabius Cunctator aber das Schild Roms. — 2) des Vor. Sohn, M. Claudius M., war 199 Prätor, kämpfte 197 als Consul unglücklich gegen die Bojer in Italien, schlug aber die Insubrer auf das Haupt und zog triumphirend in Rom ein. Später war er Pontifex und starb als Censor. — 3) M. Claudius M., des Vorigen Sohn, war erst Pontifex, dann Volkstribun, Prätor in Hispanien und besiegte 166 als Consul die Gallier. Später bekam er noch zwei Mal, 167 und 153 das Consulat, und hat sich zuletzt in seiner Provinz Hispanien hohen Ruhm erworben. Als er aber 149 als Gesandter an Massinissa abgeschickt ward, verlor er bei einem Schiffbruch das Leben. — 4) M. Claudius M., war 52 Consul, focht als Anhänger des Pompeius bei Pharsalus, zog sich nach Cäsars Sieg nach Mytilene zurück, wo er emsig den Wissenschaften lebte, bis ihm Cäsar (auf Cicero's Verwenden) nach Rom zurückzukehren gestattete. Auf dieser Heimreise ermordete ihn ein gewisser Magius Cbilo. — 5) M. Claudius M., der Sohn des Consuls Cl. M. Anserinus und der Schwester des Augustus, Octavia, erhielt von seiner Mutter eine so treffliche Erziehung, daß er früh sich des Volkes Liebe gewann und bereits im 16. Jahre in den Senat aufgenommen wurde. Kaiser Augustus nahm ihn zum Adoptivsohn und Gemahl seiner Tochter Julia an, und schon glaubten die Römer einst unter seiner Herrschaft einer glücklichen Zukunft entgegen sehen zu dürfen, als er eines plötzlichen Todes (man glaubt an Gift) starb. Mit ihm erlosch das Geschlecht der Claudier. 1.

Marcellus, zu Sida in Pamphilien geb., (daher Sidetes) ein Arzt, der unter Hadrian's u. Marc Aurel's Kaiserzeit lebte und 42 Bücher einer medicinischen Schrift in griechischen Versen verfaßt haben soll. Es existirt davon nur noch ein Fragment von Arzneimitteln aus Fischen, das 1598 in Paris gedruckt erschien. Eine metrische lateinische Uebersetzung desselben, von F. Morell, ist in der Bibliotheca graeca v. Fabricius, 13. Band, zu finden. 23.

Marcellus, 1) Bischof zu Ankyra in Galatien, ein eifriger Vertheidiger der orthodoxen Kirche gegen die Arianer, wurde auf einer Synode zu Konstantinopel als Anhänger des Paulus Samasaftenus verdammt, und seine Glaubensmeinung von Eusebius widerlegt. Dessen ungeachtet nahm ihn Papst Julius wieder in die Gemeinschaft der Kirche auf und ertheilte ihm Absolution. M. starb 372. In des Eusebius Schrift adv. Marcellum finden sich mehrere Auszüge von einem Buche M's gegen Asterius, de subjectione Jesu Christi. — 2) Marcellus Empiricus, aus Bordeaux (Burdigala) gebürtig, lebte um 1500 ꝛc. als Magister officiorum an Theodosius des Großen Hof, ward aber vom Kaiser Arkadius dieser Stelle entsetzt. Leibarzt des Theodosius war er nicht. Seine Sammlung von Recepten und Heilmitteln enthält großen Theils abenteuerliche Dinge. Im Druck erschien sie zuerst 1536, wo sie Cornarius mit 9 Büchern Galens unter dem Titel: de medicamentis empiricis, physicis et rationalibus zu Basel herausgab. — 3) M. II. Corvinus, aus Hain gebürtig, wohnte als päpstlicher Legatus dem Concilium zu Trident bei und stieg nach dem Tode Julius III., 1555 auf den heiligen Stuhl. Er war ein eben so gelehrter, als tugendhafter Mann, und fand eine gründliche Reform der Kirche durchaus nöthig; nur sollte sie, seiner Ansicht nach, von Oben ausgehen, nicht von Unten herauf kommen. Aber er starb, ehe sein Plan zur Ausführung reif war, noch im Jahr 1555, man glaubt, an Vergiftung. 8. 23.

Marcellus, Ortschaft im nordamerik. Freistaat New-York, liegt sehr fruchtbar am Skaneateteesee und zählt gegen 4900 Einw. 25.

Marcgraf, Georg, 1610 zu Liebstadt geb., widmete sich mathematischen, botanischen und chirurgischen Studien und begab sich, seinem unwiderstehlichen Hange nachgebend, auf große Reisen, 1636 nach Brasilien, wo er während eines sechsjährigen Aufenthalts wichtige Untersuchungen über die dasige Pflanzenwelt anstellte. 1644 setzte er, in gleicher Absicht, nach Afrika über, fand aber an der Küste von Guinea ein plötzliches Ende. Seine und Piso's (s. d.) Beschreibungen brasilianischer Pflanzen kamen zu gleicher Zeit zur Oeffentlichkeit. 5.

Marcgravia (v. L.), eine nach Obigem benannte Pflanzengattung aus der Familie der Guttiferen, ist durch fehlendes Pistill unterschieden. 5.

Marchal, Sierra de, s. Guadeloupe.

Marchand, Prosp., 1675 zu Guise geb., war erst in Paris und später in Holland Buchhändler. Er schrieb: Histoire de l'origine et des premiers progrès de l'imprimerie, Haag 1740 und ein Dictionnaire historique, Haag 1785 (ein Supplement zu P. Bayles Dictionn. hist. et crit.). M. starb 1756. 18.

Marchandise, Handel, Handelswaare, Kaufmannsgut. 2.

Marchantia (march. L.), eine Pflanzengattung aus der natürlichen Familie der Lebermoose. Ihren Namen erhielt sie von Marchant, einem Arzte des Herzogs von Orleans, der 1676 in Paris starb. 5.

Marche, s. Marsch.

Marchena, s. Petronius.

Marchenna, Tesoreria und Villa in der spanischen Provinz Sevilla mit 3000 Einw., 6 Klöstern, Hospital und einer Citadelle. 17.

Marchese, s. Marquis.

Marchesi, Marchesini, Luigi, 1755 zu Mailand geb., war schon als Knabe Virtuos auf dem Waldhorn, ließ sich ohne Wissen seines Vaters zu Bergamo castriren, und ward bald, besonders während seines Aufenthalts zu München, 1775—77 einer der bewundertsten Sänger seiner Zeit. Später hielt er sich in Florenz, Mailand, dann in Pisa auf, wo ihm zu Ehren die Akademie eine Münze prägen ließ, trat dann in Turin auf, und folgte einige Jahre später einer Einladung des Kaisers von Rußland, die ihn über Wien und Berlin führte. In London sang er im Winter 1788 als Mitglied der italienischen Oper. Er soll hinsichtlich des Vortrags noch Farinelli übertroffen haben. Seine Stimme und seine musikalischen Kenntnisse verschafften

Digitized by Google

ten den Italienern eine neue, viel nachgeahmte, Manier der Verzierung. M. starb 1792 zu Mailand. 12.

Marchesvan, der zweite Monat des jüdischen Kalenders. 9.

Marchfeld, die in der Nähe Wiens zwischen Marcheck und der March, am linken Donauufer ausgebreitete Ebene, die am 26. Aug. 1278 der Schauplatz der blutigen Schlacht zwischen Kaiser Rudolph, dem Habsburger und dem König Ottokar von Böhmen war. Böhmen ward geschlagen und dadurch Rudolph allgemein anerkannter Kaiser. Während des Kampfes fiel Ottokar einigen Rittern in die Hände, deren Aeltern auf seinen Befehl waren enthauptet worden, und diese stießen ihn nieder. 13.

Marchi, Francesco, 1506 zu Bologna geb., diente um 1535 dem Herzog Alexander Medicis von Florenz, ließ sich, um die Barke Trajans aufzufinden, in einer Taucherglocke in den See von Nemi hinab, soll 1545 in Diensten des Pabstes, Pauls III., die Befestigung Roms mit geleitet haben, und schrieb hier jenes berühmte und seltene Werk: della architectura militare, Brescia 1599 (neu v. Marcini, Rom 1810 ꝛc.). Kurz nachher ward er Aufseher der Artillerie und Pulvermühlen des Herzogs Octavio Farnese von Parma, dem er bei Belagerung Parma's durch Karl V. und Julius III. große Dienste leistete. Als des Herzogs Gemahlin, Margarethe v. Oesterreich, die Statthalterschaft der Niederlande antrat, folgte M. ihr dorthin (1559), und blieb nach ihrem Abgang (1567) noch 32 Jahre in spanischen Diensten. Sein Todesjahr ist unbekannt. Sein oben genanntes Werk, aus dem Vauban (s. d.) sein Befestigungssystem genommen haben soll, ist ein solches Meisterwerk, daß auch in neuern Zeiten in dieser Kunst wenig Neues, vom ihm nicht Berührtes, soll erdacht worden sein. 14.

Marchia, s. Mark.

Marchiennes, französ. Stadt im Depart. de Nord, mit 2400 Einw., wichtig wegen des Spargelbau's, der jährlich gegen 2 Mill. Bündchen beträgt, und der Branntweinbrennereien. 17.

Marching, bair. Dorf im Regenkreis, bekannt durch die Mineralquelle, die ihres übelen Geruchs wegen der Stinker genannt wird. 17.

Marchthal, ein fürstl. Thurn- und Taxisches Besitzthum, 2 □ Meil. mit 6000 Einw. und den beiden Schlössern und Dörfern Ober- und Untermarchthal, zusammen von 1400 Seelen bewohnt. Ersteres war ehemals ein sehr reiches Prämonstratenkloster. 17.

Marciana, Villa in der brasilianischen Provinz Minas Geraes mit 7000 Einw., Bischof und geistlichem Seminar. 25.

Marciana (alte Geogr.), ein Wald in Germanien, der südliche Theil des Schwarzwalds. 7.

Marciano, Dorf im großherz. Toskan. Vicariat Lucigeano, bekannt durch die Schlacht, welche hier am 3. Aug. 1554 zwischen Franz I. von Frankreich und Kaiser Karl V. vorfiel, und zu deren Gedächtniß der Herzog Cosmus von Florenz den Orden des heil. Stephanus stiftete. 13.

Marcianus, 1) Ael., ein Rechtsgelehrter zu Caracallas Zeit, schrieb: de apellationibus; institutiones; regulae publicae; ad hypothecariam formulam (s. Wiesen in M. libr. ad hyp. form. Würzburg 1781); ad Papiniani libr. de adulteris etc. — 2) M., Sohn des Arthemius, verlangte als Gemahl der jüngern, nach der Thronbesteigung gebornen Tochter des Kaisers Leo die Krone von Zeno zurück, ward genöthigt, deßhalb nach Kappadocien zu fliehen und starb in einem Kloster zu Tersus in Cilicien. 16. 1.

Marcianus, aus Heraklea in Pontus gebürtig, lebte um 410, und ist der Autor jenes Periplus (s. d.) der damals bekannten Erde, dessen zweiter Theil, ein Auszug aus Artemidoros Werk, wichtig wegen der Studienbestimmung und für die Kenntniß der ältern Geographen, zum Theil verloren gegangen ist. Das Erhaltene ist in Hudson's Geogr. min. 1 Bd. zu finden. 3.

Marcianus Capella, s. Capella.

Marcilius, Theodor, 1543 in Geldern geboren, 1602 Professor der lat. Sprache zu Paris, hat sich als Philolog und Kritiker viele Verdienste um genaue Auslegung und Ausgaben der lat. Dichter erworben, und starb 1617. Von ihm ist auch erschienen: Leg. XII. tabularum collectae et interpret., Paris 1600 und 1603. — 6.

Marcillac, franz. Marktflecken im Depart. Lot, an der Selle, hat 850 Einwohner u. ist wegen der merkwürdigen Höhlen oft besucht. 17.

Marcion, der Sohn eines Bischofs zu Sinope am Pontus Eurinus, wurde wegen Entehrung einer Jungfrau excommunicirt und bildete, nach vergeblichen Versuchen um Wiederaufnahme, eine eigene Secte, die der Marcioniten (um 150 n. Chr.), die einen Dualismus der Gottheit glaubten, Christus die Körpergestalt nahmen und das alte Testament, so wie viele Stücke des neuen für Werke des Teufels erklärten; sie gestatteten Wiedertaufe zur Sühne begangener Sünden und hoben die Ehe auf. Kaiser Konstantin und seine Nachfolger, so wie die damaligen Religionslehrer gaben sich viele Mühe, sie zu unterdrücken und gänzlich zu widerlegen. 8.

Marcipan, Zuckergebackenes von Mehl, Mandeln, Eiern u. s. w., nach seinem italienischen Erfinder Marco so genannt. 2.

Marcius, Name der Glieder eines berühmten Römergeschlechtes. Zu den vorzüglichsten Patriziern dieses Namens gehören die Sabini (s. d.); die vorzüglichsten Plebejer sind: die Capitolini, Censorini, Crispi, Festi, Figuli, Macri, Philippi, Reges, Rutili, Scyllä, Sermones, Tremuli. 1.

Marco St., Stadt in der neapol. Provinz Calabrien, am Fallona, hat 7000 Einw., Kathedrale, Bischof und ziemlichen Oel- und Obstbau. 17.

Marcodurum (alte Geogr.), im belgischen Gallien im Lande der Ubier, jetzt Duren an der Ruhr. 7.

Marcolini, Camillo, Graf von, 1739 zu Fano im Kirchenstaate geb., hatte als jüngster Sohn des Hauses kein Vermögen, ward als Edelknabe in Dresden erzogen und gewann sich wohl zu der Zeit schon durch sein anziehendes Aeußere, sein rasches und gerades Wesen die Liebe des damaligen Kurprinzen, späteren Königs, Friedrich August. Beim Austritt aus dem Pagen-Hause trat er in Hofdienste und stand bald auf dem angesehenen Posten eines Kämmerers, zu dem er kurz nachher noch den Rang eines wirklichen geh. Raths, Directors der Porzellanmanufactur, Generaldirectors der Kunstakademie und Oberstallmeisters erhielt. Kein Wunder, daß ein so schnelles, dem öffentlichen Anschein nach unverdientes Steigen ihm allmählig den Haß zuzog, der jeden Fürstengünstling zu verfolgen pflegt. Nach dem posener Frieden, nach welchem die Katholiken wieder bürgerliche Rechte in Sachsen erhielten, ernannte ihn der König zum Cabinetsminister, und obgleich M. vorher niemals sich als Staatsmann gezeigt, schenkte ihm doch Friedr. August, besonders nach Gutschmid's Tod, fast einzig sein Vertrauen. Als Fürst Repnin die Verwaltung Sachsens antrat, erhielt M. die Erlaubniß, sich nach Prag zu begeben, wo er 1814 starb. Das Wohl Sachsens hat ihm, außer der Urbarmachung einiger sandiger Landstrecken, wenig zu verdanken, und er hat nur den Ruhm, die gewöhnlichen Fehler der Günstlinge von sich fern gehalten zu haben. 19.

Marcomagus (alte Geogr.), ein Ort im belgischen Gallien, im Gebiete der Condrusen, das heutige Marmagen. 7.

Marcomannen (alte Geogr.), eine der größten und mächtigsten germanischen Völkerschaften, zu dem Stamme der Sueven gehörend. Mit den Harudern, Tribokkern, Sedusiern, Vangionen und Nemeten gingen sie unter Ariovist über den Rhein. Von Julius Cäsar gänzlich geschlagen zogen sie wieder in ihre früheren Sitze zwischen dem Rhein, dem Main und der Donau. Nach einer zweiten Niederlage, die ihnen Drusus beibrachte, zogen sie unter Marbod's (s. d.) Anführung gegen die Bojer (s. d.) und eroberten deren Wohnsitze, Bojohemum, das heutige Böhmen. Mehrere andere germanische Völkerschaften traten nun freiwillig oder gezwungen dem großen Marcomannenbunde bei, der bald eine drohende Stellung gegen die Römer annahm. Unter Marc Aurel, der harte Kriege mit ihnen zu bestehen hatte, drangen sie bis Aquileja vor, unter Aurelian sogar bis Ancona. Seit dem vierten Jahrhundert verschwindet ihr Name ganz aus der Geschichte. Von ihren Ortschaften finden wir folgende angeführt: Marobudum (wahrscheinlich Budweis), Usbium (bei Marbach), Abilunum (bei Dürrenstein), Medintuium (bei Gitschin), Nomisterium (Niemes am Flusse Polzen), Colancorum (bei Zittau, nach Richard Collechau in der Niederlausitz). — Ihren Namen sollen die Marcomannen von der „Mark" haben, also die Grenzmannen, die Krieger, die die Grenzen zu schirmen haben. 7.

Marcomer (Grenzfürst), hieß ein Fürst der Ansivarier oder Katten, der um 388 mit den fränkischen Häuptlingen Sunno und Geerbood das römische Germanien verwüstete, den römischen Feldherrn Quintinus schlug und vernichtete, und 389 mit Valentinian einen Frieden einging. Marco-

Digitized by Google

mer ward jedoch 392 dafür von einem fränkischen, den Römern zugethanen Fürsten Arbogast überfallen, gerieth durch Stilicos Schlauheit in römische Gefangenschaft und mußte fern von seinem Vaterland sein Leben in der Verbannung (in Toskana) enden. 1.

Marco Polo, s. Polo.

Marcor, s. Magerkeit.

Marcq, ein belgisches Dorf in der Provinz Hennegau, am gleichnamigen Flusse, hat 2000 Einwohner und eine Papiermühle. 17.

Marculf, ein französischer Mönch, sammelte um 660 auf Befehl des Bischofs Landrinus jene, für die alte Geschichte Frankreichs so wichtigen, Formelbücher (Formulae), die besonders über Kirchen und Klöster merkwürdige Notizen aufbewahren; sie zerfallen in 2 Bücher, 1) Chartas regales; 2) Chartas pagenses, und sind 1613 von Bignon in Paris in 4 und mit trefflichen Anmerkungen herausgegeben worden. 6.

Marcus, 1) ein römischer Vorname. 2) Der Evangelist, nach alten Kirchenschriftstellern derselbe, der in der Apostelgeschichte, als Begleiter des Petrus und Paulus, Johannes Marcus genannt wird. Sein Haus in Jerusalem ist lange der Versammlungsort der Apostel und seine Mutter, Maria, nicht selten in der Begleitung Jesu gewesen. Was er in seinem Evangelio verkündet, ist weniger Erlebtes, als von Augenzeugen Erfahrenes, und von ihm in kräftigen Zügen nicht zur Bekehrung der Juden, sondern der Heiden verabfaßt worden. Man hat bis jetzt vergeblich seine Unechtheit nachweisen wollen. Wo er starb, ist aber noch unermittelt geblieben. 8.

Marcus, Orden des heil., ein, man weiß nicht wo und nicht von wem gestifteter, Orden, den sowohl der Doge wie der Senat von Venedig an verdiente Manner und Gelehrte des In- und Auslandes vertheilte — nur mit dem Unterschied, daß die vom Senat ernannten Ritter in größerem Ansehen und Vortheil standen. 8.

Marcus, ein Mönch, der zur Zeit des Kaisers Justinus Abrar auf dem Monte Casino lebte, hier eine Biographie seines Lehrers, des heil. Benedikt, in gewandten lat. Versen und Benedicti miracula a Gregorio papa omissa (Rom 1590) verabfaßte. 8.

Marcus, Adelbert Friedrich, 1753 zu Arolsen von jüdischen Eltern geboren, ward, nach vollbrachten Studien und erlangter Doctorwürde zu Göttingen, Arzt des nachmaligen Fürstbischofs, Franz Ludwig v. Erthal zu Bamberg und Würzburg, der ihn kaufte und in einen weiten Wirkungskreis bei der Errichtung und Direction des großen bamberger Krankenhauses versetzte. 1795 starb der Fürst und M. ward nun Hofrath und Lehrer der landärztlichen und der (1804) von ihm gegründeten chirurgischen Anstalt und kurz perher Director der gesammten Medicinal- und Krankenanstalten der fränkischen Fürstenthümer. 1808 erhielt er die wichtige Stelle eines Vorstandes — bei der Organisation des Medicinalwesens in Baiern — für Bamberg, womit er die Direction der Schule für Landärzte bis an seinen Tod verband, der 1816 erfolgte. Er ist bis an sein Ende ein getreuer Vertheidiger der Brownischen Theorie geblieben. Von seinen vielen Schriften heben wir hervor: Prüfung des Brownischen Systems, Weimar 1797 – 99; Magazin für specielle Therapie und Klinik, Jena 1802 — 1805 (mit F. W. J. Schelling); Jahrbücher der Medicin als Wissenschaft, Tübingen 1801 – 1808. 23.

Marcusbrüder, Marksbrüder, hießen ehemals die wegen ihrer Klopffechterei bekannten Bäckergesellen. 2.

Marcustag, der 25. April, an welchem die kathol. Kirche die Marcusprozessionen unter Absingung der Litanen hält, deren Ursprung ungewiß ist. 8.

Marder, eine Untergattung des Mustela-Geschlechts, mit plattem Kopf, spitziger Schnauze, in der oben 3, unten 4 einspitzige Backzähne stehen. Sie gehen Nachts auf Raub aus, fressen kleinere Thiere, Eier u. s. w., sind aber weniger wild als Wiesel und Iltis. — Man fängt sie in Tellereisen oder im Schwanenhals, oder auch mit sogenannten Marderfellen, die besonders gern in Gräben aufgestellt werden. Die Marderfalle, vorzüglich der Baum- und Hausmarder, werden am Besten in Sibirien und Nordamerica gefunden und zu Verbrämung u. s. w. verarbeitet. 5.

Mardin (Mardine), türkische Stadt im Ejalet Bagdad, hat 12 — 15,000 Einw., ist stark befestigt und auf einem Berg gelegen, Sitz eines armenischen und eines jakobitischen Bischofs, hat mehrere Moscheen, Kloster, Schulen und treibt ansehnlichen Handel mit Gold- u. Silberwaaren, sonst vorzüglichen Pflaumenbau. Unweit davon liegt das jakobitische Kloster Dur Safran. 17.

Mardonius, der Schwiegersohn des Darius Hystaspis, begann, als Statthalter von Kleinasien, die Perserkriege mit Griechenland. Als aber seine Flotte und sein Heer an Einem Tage am Berge Athos und in Thracien zurückgeschlagen worden war, verlor er den Commandostab (492) an Datis und Tissaphernes. Im 2. pers. Krieg stand er während der Schlacht bei Salamis mit seinen 300,000 Mann in Macedonien, machte vergeblich Friedensvorschläge, verheerte Thessalien, zog sich, als die Spartaner anrückten, bis nach Bootien zurück, ward aber 479 zur Schlacht bei Platäa gezwungen, geschlagen und getödtet. 1.

Mareage, Vertrag über Dienst und Lohn eine Schiffsherrn mit seinem Matrosen. 14.

Mareb, arabische Stadt in der Landschaft Jemen, befestigt, Sitz eines Sherifs, hat gegen 2000 Einw., in der Nahe große Wasserbehälter (Marebs genannt) und Trümmer einer durch Ueberschwemmung untergegangenen Stadt. 17.

Marechal, s. Marschall.

Maréchaussée, eigentlich die Gerichtsbarkeit der ehemaligen Marschälle von Frankreich; dann sogenannte Marschallsreiter, reitende Diener dieses Gerichts; später die berittenen Polizeisoldaten, gegenwärtig Gensd'armerie genannt. 14.

Marées, Simon Ludwig Eberhardt von, 1716 zu Dessau geb., starb 1802 als Consistorialrath, Superint. und Hofprediger zu Dessau und hat u. A.: „Gottes Vertheidigung über die Zulassung des Bösen auf der Erde, Dessau 1784—90;" und Briefe über die neuen Wächter der protest. Kirche (Leipzig 1786—88) geschrieben. 8.

Maremmen, sind wegen ihrer schwefeligen Ausdünstung höchst ungesunde Länderstrecken Toskana's, des Kirchenstaats und zum Theil auch Neapels. Im Sommer erzeugen sie gewöhnlich das Malaria- (s. d.) fieber, und sind nur mit wenigem Getreid bebaut, im Winter aber werden sie bewohnt und als treffliche Weide benutzt. Das Uebel hat sich erst seit dem 15. Jahrh. so stark gezeigt; das Alterthum kennt es nicht. Man glaubt, daß es durch große Baumpflanzungen könne verringert und das Land bewohnbar gemacht werden, wie es im Alterthum war. 17.

Marengo, ein Flecken in der sardinischen Provinz Alessandria, am Bormida, hat 2200 Einw. (So hieß eine Zeit lang auch ein Depart. des Königreichs Italien, das an 50 □M. und 320,000 Einw. zählte und Alessandria zur Hauptstadt hatte.) Hier schlugen Napoleon, Desaix und Kellermann am 14. Juni 1800 die Oestreicher auf das Haupt. — Nachdem Bonaparte durch den Gewaltstreich am 10. November (18. Brumaire) das Consulat 1799 an sich gerissen hatte, versprach er den Franzosen, Frankreich den Frieden zu erobern. Er sammelte in sechs Wochen ein Heer von 60,000 M. zu Dijon, führte es in sechs Colonnen über die Alpen, und Melas, der alte Oestreicher, sah mit Schrecken die dreifarbige Fahne sich auf den Ebenen der Lombardei entfalten. Am 2. Juni hatte Bonaparte das gefährliche Hinderniß seiner 32,000 Mann starken Abtheilung, die über den großen St. Bernhard gezogen war, das Felsenschloß Bardo, das den Weg in's Aostathal versperrt, umgangen; der Feldmarschall-Lieutenant Ott war bei Montebello geschlagen, Murat in Mailand, Suchet in Nizza eingedrungen. Melas sammelte nun seine Truppen, brachte mit dem Belagerungscorps, das wegen der Uebergabe Genuas durch Massena dort disponible geworden war, 40,000 Mann zusammen, mit denen er gegen Bonaparte anrückte. Dieser jedoch konnte ihm nur 30,000 Mann entgegenstellen, der vielen durchaus nöthigen Besatzungen wegen. Beide Armeen hatten einen gleich gefährlichen Stand, im Fall sie geschlagen wurden: die östreichische sah ihren Rückzug durch französische Heeresabtheilungen, die französische den ihrigen durch die Alpen gefährdet. Am 13. Juni kam General Desaix aus Aegypten an, am 14. begann die Schlacht auf der Ebene zwischen der Scrivia und Bormida. Melas hatte in der Nacht seine Corps besser zusammengezogen, überschritt am Morgen die Bormida und griff an. Bonaparte, der sich durch die Vorhut hatte täuschen lassen und Desaix zur Verhütung eines Flankenmarsches der Oestreicher mit einer bedeutenden Truppenabtheilung abgesandt hatte, sah sich plötzlich von 40,000 Mann angegriffen, denen er nur 22,000 Mann entgegenzustellen hatte. Doch beschloß er, sie wenigstens bis zu Desaix's Rückkunft aufzuhalten. Es gelang, aber mit Mühe. Schon war der linke Flügel unter Lannes zurückgedrängt, die linke Flanke der Fliehenden von einer östreichischen Reiter-

Digitized by Google

abtheilung bedroht und in Verwirrung gebracht, als die ersten Züge Desaix's anlangten. Bonaparte wußte nun die Angriffe der von der Verfolgung des linken französischen Flügels zurückkehrenden Oestreicher auf ein Quarré von zwei ihnen in den Weg gestellten Gardebataillonen zu lenken, u. formirte nun aus Desaix's frischen Truppen u. der Consulargarde 2 Colonnen, mit je 15 Kanonen an der Spitze, die Desaix gegen das Centrum, d. h. eine Colonne von 5000 östreich. Grenadieren, die der Chef des östreich. Generalstabs v. Zech commandirte, heranführte. Dieser Angriff, den Kellermann mit seiner Cavalerie, die er die linke Flanke der Oestreicher stürmen ließ, noch fürchterlicher machte, geschah mit so unbeschreiblicher Kraft, daß sich die ganze östreich. Colonne, in die größte Verwirrung und eiligste Flucht gebracht, mit sammt dem General auf der Hälfte Wegs zwischen Marengo und St. Giuliano ergab. Gleich darauf ward auch der zu weit ausgedehnte linke Flügel der Oestreicher durchbrochen, alle am Morgen den Franzosen abgenommenen Plätze wieder erobert und so die Schlacht zum Unglücke Oestreichs geendet. Nicht gerade der Verlust an Mannschaft, sondern die höchst gefährliche Lage, in der sich nun die östreich. Armee befand, hat diese Schlacht so folgenwichtig gemacht, als sie durch den Waffenstillstand wurde. Der Verlust der Oestreicher an Todten, Verwundeten und Gefangenen belief sich auf 11,000 Mann, der der Franzosen auf 6000. Die Franzosen verloren in der Schlacht ihren „Bayard der Republik," den tapferen Desaix; die Oestreicher im Waffenstillstand: Alessandria, Tortona, Mailand, Turin, Pizzighettona, Arona, Piacenza, Genua, Coni, Cova, Savona und Urbino, und mußten sich zwischen Po und Mincio zurückziehen. Wo Desaix fiel, ist ein Denkstein errichtet. 17. 19.

Marennes, Stadt im franz. Departement Nieder-Charente, am Meere, der Insel Oleron gegenüber, mit einem Handelsgericht, einer Börse, 4700 Einw., bedeutenden Handel mit Salz und besonders mit sehr gesuchten Austern, deren jährlich über 400,000 Stück allein nach Paris gebracht werden. 17.

Mareotis (alte Geogr.), in Aegypten: 1) ein See, der jetzt ausgetrocknet ist, gegenwärtig birket Mariut. Zwischen ihm und dem Meere lag Alexandrien. — 2) Eine Stadt an demselben, die auch Marea hieß, jetzt Mariut. Die Mareoten rechneten sich zu den Libyern, wie Herodot erzählt. 7.

Maret, Hugo Bernhard, Herzog von Bassano, 1758 zu Dijon geboren, wo sein Vater Arzt und beständiger Secretair der Akademie war, kam zur Zeit der Zusammenberufung der Reichsstände nach Paris und gab nach Eröffnung der constituirenden Versammlung das Bulletin de l'Assemblée heraus. Später ward er Mitarbeiter am Moniteur. Während jener Zeit wohnte er mit dem Lieutenant Buonaparte in einem Haus und machte seine Bekanntschaft. Seit 1791 verlor sich sein jacobinischer Sinn, er ward constitutioneller Monarchist und Mitstifter des Clubb's der Feuillans. Nach dem 10. August, d. h. nach dem Umsturz der Monarchie aber erhielt er eine Stelle im Departement der auswärtigen Angelegenheiten, 1792 einen Gesandtschaftsposten in England, um dessen Beitritt zur Coalition gegen Frankreich zu verhindern, und nach seiner Rückkehr seinen Abschied. Später sollte er als Botschafter an den Hof zu Neapel, ward jedoch auf der Reise dahin in Graubunden von den Oestreichern ergriffen und nach Kufstein gebracht, einige Monate nachher aber mit den von Dumouriez ausgelieferten Conventmitgliedern gegen die Tochter Ludwigs XVI. zu Basel ausgewechselt. 1797 schloß er den Frieden von Lille mit ab, lebte bis 1799 ohne öffentliches Amt, ward dann Generalsecretair des ersten Consuls und kam somit in's Ministerium. Napoleon, dessen Vertrauen er in hohem Grade genoß, begleitete er seit 1805 auf allen Feldzügen, ward 1811 Minister des Auswärtigen und Herzog von Bassano, und 1815 Minister-Staatssecretair und Pair in Frankreich. Die zweite Restauration verbannte ihn, und erst unter Decazes Ministerium erhielt er die Erlaubniß der Rückkehr nach Frankreich. 19.

Marezoll, Johann Gottlob, Dr. der Theologie, 1761 zu Plauen geb., 1789 Universitätsprediger in Gottingen, 1790 außerordentlicher Professor der Theologie; 1794 Prediger an der deutschen Peterskirche in Kopenhagen und 1808 Superint. und Consistorialrath zu Jena, wo er 1828 starb. Er war einer der vorzüglichsten Kanzelredner Deutschlands und schrieb außer einer großen Anzahl Predigten u. A.: „Andachtsbuch für das weibliche Geschlecht, Leipzig 1788—1789, 4. Aufl. 1807; die Bestimmung des Kanzelredners; Predigten, vorzüglich in Rucksicht auf den Geist und die Bedürfnisse unseres Zeitalters, 2 Bde., Göttingen 1790—1792 u. s. w. 8.

Marforio, eine große, steinerne, etwas verstümmelte Bildsäule in einem Hofe des Campidoglio in Rom, an welcher man, wie an der des Pasquino, Pasquille (s. d.) anzuschlagen pflegt. 18.

Margaretha, eine Insel im arabischen Meer, zur Republik Columbia gehörig, 5—6 Meilen vom Festland entfernt, ist gebirgig, waldig und wasserarm. Der höchste Berg ist der über 2000 Fuß hohe Macando. Sie war sonst wegen ihres Reichthums an Perlen weit berühmt und hat u. A. die berühmte 25 Karat (100 Gran) schwere Peregrina geliefert. Sie ist 16½ □ Meilen groß und zählt ungefähr 16,000 Bewohner. 25.

Margaretha, Prinzessin von Oestreich, Gemahlin des Königs Ottokar von Böhmen. Ihre Unfruchtbarkeit nöthigte sie zu einem merkwürdigen Versprechen an ihren Gemahl. Sie gestattete ihm den Umgang mit einem ihrer Kammerfräulein und wollte nach deren Schwangerschaft sogleich in die Trennung von ihrem Gemahl eingeben. Demgemäß sah sie sich bereits 1253 verstoßen und starb 1265, man sagt an Gift. 13.

Margaretha, Prinzessin von Pommern, 1248 Gemahlin des Königs Christoph I. von Dänemark, der schon 1259 starb. Sie führte nun die Regentschaft und die Vormundschaft über ihren Sohn, Erich II., und hatte deßhalb einen harten Krieg mit den Grafen von Holstein zu bestehen, Gefährlicher noch war der Kampf, den 1261 Erich, ein Sohn des Königs Abel von Dänemark, ihr Verwandter, gegen sie unternahm, da sie das von ihm geforderte Schleswig nicht abtrat. Sie ward 1261 in der Schlacht in der Lohheide geschlagen und sammt ihrem Sohn gefangen. Herzog Albert von Braunschweig befreite sie 1262 wieder und führte bis zur Befreiung Erichs II., die erst 1264 erfolgte, die Vormundschaft. M. starb 1282. 13.

Margaretha von Tyrol, genannt Maultasch, von dem tyroler Schlosse gleichen Namens, Erbtochter des Herzogs Heinrich von Kärnthen und Grafen von Tyrol, 1329 Gemahlin des Prinzen Johann von Böhmen, mit dem sie jedoch nicht lange friedlich zusammenleben konnte, da er angeblich impotent u. s. w., bekanntlich ebenso feurig als herrschsüchtig war. Als ihr Vater 1358 starb, verlangte Kaiser Karl IV., ihres Gemahls Bruder, Kärnthen als Reichslehn zurück und setzte, nach kräftigem Widerstreben M.'s, seinen Sinn durch. Kärnthen kam an Oestreich, M.n blieb nur Tyrol. Des jungfräulichen Lebens mit ihrem kalten Gemahl überdrüssig, ließ sie von einem Bischof die Scheidung aussprechen, u. trug Ludwig dem Aelteren, dem Sohn Kaisers Ludwig des Baiern, Hand und Land an. Dieser soll anfänglich, wegen des abschreckenden Aeußeren und übeln Rufs M.'s, wenig Lust zu einer solchen Verbindung bezeigt und nur dem Willen seines Vaters gehorcht haben. Die Ehescheidung ward förmlich vom Kaiser bestätigt und M. legte vor dem Traualtar auch den Schleier wieder nieder, den sie als Frau getragen, und setzte sich nach zehnjähriger Ehe den Jungfernkranz wieder auf. Jetzt gebar sie einen Sohn Meinhardt, verlor aber 1361 und 1363 Gemahl und Sohn, und ward darüber so bekümmert, daß sie Tyrol an Oestreich überließ, und ihr Leben 1366 in Wien beschloß. Die Urtheile der älteren, besonders bairischen Geschichtschreiber über sie klingen meistens sehr hart; sie war besser als ihr Ruf. 13.

Margaretha, Tochter Waldemars III. von Dänemark, 1353 in Kopenhagen geboren, die Semiramis des Nordens. Sie ward, nach manchem harten Hinderniß, 1368 mit Hakon VIII. von Schweden vermählt und gebar einen Sohn Olaf, für den sie, nach Waldemar's Tod, durch List, Beredsamkeit und Schönheit gegen ihre ältere Schwester, und deren Sohn, den Prinzen Albert von Mecklenburg, 1376 den Thron von Dänemark zu gewinnen wußte. Als ihr Gemahl Hakon 1380 starb, erhielt sie auch die Regentschaft über Norwegen, und sah wohl jetzt schon mit verlangendem Auge nach Schweden, das ihrem Gemahl nach langem blutigen Krieg 1370 von dem statt seiner zum König erwählten Herzog Albert von Mecklenburg war genommen worden. Sie suchte daher die Grenzen ihres Reichs nach allen Seiten möglichst sicher zu stellen, um die schwedischen desto stärker angreifen zu können, schloß mit der Hansa Handelsverträge und trat Schleswig an Holstein ab. 1387 starb Olaf, wenige Monate nachher auch Herzog Albrecht, und M. ward als Königin von Dänemark, und 1388, als Vormünderin über den erwählten König, den 5jährigen Erich von Pommern, auch als Regentin über Norwegen

Digitized by Google

anerkannt. Zu gleicher Zeit riefen sie die empörten Schweden gegen den Prinzen Albrecht zu Hülfe, den sie in der Schlacht bei Falköping, 24. September 1388, schlug und gefangen nahm. Nach mancherlei Verhandlungen erkannte der Reichstag zu Wiborg, am 23. Januar 1396, Erich zum König und M. als Regentin über Schweden an, und M. dachte nun ernstlich daran, die drei Reiche zu Einem zu machen, jedem aber seine Verfassung zu bewahren. Dieses sprach der am 13. Juli 1397 zu Kalmar geschlossene Vertrag aus. Erich ward zum König der drei Reiche gekrönt, und Margaretha regierte. Der Streit mit dem befreiten Prinzen Albrecht endete aber erst 1399, wo die letzten von seiner Parthei besetzten Plätze, Stockholm u. s. w. übergeben wurden, und er selbst am 25. November allen Ansprüchen auf die drei Reiche entsagte. Gothland, das Albrecht dem deutschen Ritterorden verkauft hatte, mußte sie für 9000 Nobles (18,000 Rthlr.) wieder an sich bringen. 1404 demüthigte sie Holstein, und zwang es zum Lehnseid, 1406 vermählte sie ihren Sohn mit der Prinzessin Philippe von England, und übergab ihm die Regierung mit Ausnahme Schwedens. 1410 eilte sie wegen neuer Unruhen nach Holstein, brachte 1412 einen Frieden zu Flensburg zu Stande, und wollte eben nach Schweden zurückkehren, als sie die Pest ergriff, und am 28. October dess. Jahres noch im Hafen von Flensburg dahin raffte. Ihre ungeheuere Prachtliebe und ihre eben nicht makellosen Sitten zogen ihr besonders den Haß der von ihr bedrängten Schweden zu; die Danen verehrten sie als eine schöne, geistreiche und mit männlicher Kraft begabte Fürstin. 13.

Margaretha von Sachsen, Tochter Ernst's des Eisernen von Oestreich, Kaiser Friedrichs III. Schwester, 1432 Gemahlin Friedrichs des Sanftmüthigen von Sachsen, ist durch ihre Söhne, Ernst und Albert, die Stammutter der beiden Linien — jetzt großherzogl. und herzogl. und der königl. Linie — von Sachsen geworden. Der bekannte Raub der beiden Prinzen durch Kunz von Kauffungen geschah unter ihren Augen. Nach ihres Gemahls Tod erhielt sie das Schloß Altenburg zum Wittwensitz und starb daselbst 1486. 13.

Margaretha von Anjou, Tochter René's, des Titularkönigs von Sicilien, wurde 1443, auf Betreiben des Cardinals Wincheſter mit dem fast blödsinnigen König Heinrich VI. von England vermählt, und schloß sich, als eine Frau von eben so hellem Verstand, als festem Charakter und weitberühmter Schönheit, an die ihr günstige Parthei mit aller Kraft an. Einem geheimen Vertrag ihrer Vermählung zufolge mußte die Grafschaft Maine an ihren Oheim, Carl von Anjou, abgetreten werden, was bald den Verlust der ganzen Normandie an die Franzosen zur Folge hatte. Dieses Ereigniß warf den Haß der englischen Patrioten auf Margaretha und ihren lancaster'schen König, bob die größeren Rechte des Herzogs Heinrich von York auf den engl. Thron plötzlich wieder an das Licht, und hatte die Verbannung und wahrscheinlich auch die Ermordung des Herzogs von Suffolk, Heinrichs VI. Günstling, zur nächsten Folge; der Krieg der rothen und weißen Rose brach bald nachher aus. Ueber diesen Krieg s. d. A. Heinrich VI., Eduard V., Warwik und England (Geschichte). — In diesem Kampfe um Thron und Leben entwickelte M. so außerordentliche Kraft, Muth und Standhaftigkeit, daß sie mehrmals ganz Schottland für ihre Sache begeisterte, und mehr als einen Triumph über ihre zahllosen Feinde feiern konnte. Von Schottland und Frankreich aus führte sie ihre Truppen gegen die York's, sah aber in der Schlacht von Tewkesburn ihre letzte Hoffnung und zum ersten Mal ihren Muth schwinden, ihren Sohn vor ihren Augen, und kurz nachher durch die Gitter des Tower ihren Gemahl von Mörderhänden sterben. Nach vierjährigem Gefängniß erkaufte ihr Ludwig XI. im Vertrag vom Pecquigny für 50,000 Thaler die Freiheit, worauf sie nach Frankreich zurückkehrte. Sie starb 1482. 13.

Margaretha von Oesterreich, Statthalterin der Niederlande, Kaiser Maxim. I. und Mariens von Burgund Tochter, 1482 geb., wurde, als bestimmte künftige Gemahlin Karl VIII. in Frankreich zu Paris erzogen, aber 1492, als sich dieser mit Anna v. Bretagne vermählte, nach Wien zurückgeschickt, und reisete 1497 zur Vermählung mit dem Infanten Johann von Spanien zur See dahin ab. Nach einem fürchterlichen Sturm, während dessen sich die lebensfrische M. de Grabschrift aufschrieb:

Ci gît Margot, la gentille Demoiselle,
Qu'a deux maris et est encore pucelle.

langte sie in Spanien an, verlor aber ihren Gemahl noch in demselben Jahr. Als ihr aber auch ihr dritter Gemahl, Herzog Philibert II. von Savoyen nur von 1501—1504 blieb, ging sie auf ihres Vaters Wunsch als Statthalterin nach den Niederlanden, das sie mit Klugheit, aber mit Härte gegen die Protestanten regierte, den Frieden von Cambray abschloß und 1530 zu Mecheln starb. Sie war eine gewandte Rednerin und Dichterin. Ihre Reden, Gedichte, die Discours de ses infortunes et de sa vie etc. sind 1549 unter dem Titel Couronne margaritique v. Jean le Maire gesammelt und herausgegeben worden. 13.

Margaretha von England, Königin von Schottland, 1490 geb., Tochter Heinr. VII., 1503 Gemahlin König Jakobs v. Schottland, übernahm, nach dem Tode ihres Gemahls in der Schlacht bei Floddenfield, 1513 die vormundschaftl. Regierung für ihren Sohn Jakob (V.), schloß mit ihrem Bruder, Heinr. VIII., Frieden und verheirathete sich mit dem Grafen Archibald Douglas von Angus. Dieß bewog aber die Großen Schottlands, den Herzog Johann Stuart von Albany zum Gegenkönig zu ernennen, der denn dann auch M. und ihren Sohn gefangen auf das Schloß Stirling, sich selbst aber auf den Thron setzte. M. entwich jedoch nach England, und wußte sich von dortaus die Regentschaft von Albany wieder zu verschaffen. Sie kehrte 1519 zurück, verbannte ihren Gemahl u. dessen Bruder, u. regierte fortwährend auch für den mündigen König Jakob V. Nachdem der Papst die von ihr geforderte Ehescheidung von dem Grafen Douglas ausgesprochen hatte, entspann sich ein heftiger Krieg zwischen seiner Parthei und der der Königin und ihres neuen Gemahls, Heinrichs Stuart. Der Sieg des Erstern dauerte jedoch nur so lange, bis es dem gefangenen Jakob V. gelang, zu entspringen. Douglas wurde geachtet und entkam nach England. Sie gab Schottland die Ansprüche, durch welche später Jakob VI. den englischen Thron erwarb. M. † 1540. 13.

Margaretha von Valois, geb. 1492, Tochter des Herzogs Carl von Orleans v. Angoulême und Schwester Franz I., dem sie später mit der zärtlichsten Liebe anhing, und, als er im Kriege gegen Karl V. gefangen genommen und nach Madrid gebracht wurde, auch dorthin an das Krankenlager folgte. Nach dem Tode ihres ersten Gemahls, des Herzogs Karl von Alençon, vermählte sie sich mit König Heinrich d'Albret von Navarra und wurde durch die Geburt der Johanna d'Albret Heinrichs IV. Großmutter. Sie neigte sich aus Ueberzeugung der protestantischen Kirche zu, gab dieß sogar in einer kleinen, nachmals von der Sorbonne (theologisches Kollegium in Paris) verurtheilten Schrift: Miroir de l'ame pécheresse (Alençon u. Paris 1533) öffentlich kund, und suchte, soviel sie konnte, die verfolgten und unterdrückten Ketzer zu beschützen. Doch starb sie im katholischen Glauben auf dem Schlosse Odos in Bigorre. Wegen ihrer körperlichen und geistigen Schönheit nannten sie die Zeitgenossen die zehnte Muse u. die vierte Grazie. Sie schätzte und liebte Gelehrte und Künstler und besaß selbst umfassende Kenntnisse und Geschick in mancher Kunst. Von ihrer Feder hat man noch 3 Werke: Heptameron ou les Nouvelles de la reine de Navarre; les Marguerites de la Marguerite des princesses, (1547 von ihrem Kammerdiener besorgt) und le triomphe de l'Agneau, ein Gedicht. — 13.

Margaretha von Parma, natürliche Tochter Kaiser Karls V. und Margarethens von Geſt, geb. 1522, erst Alexanders von Medicis und dann des Herzogs Octavio Farnese von Parma Gemahlin, erhielt 1559 vom König Philipp VI. von Spanien die Statthalterschaft der Niederlande, die sie mit ihrem Rathgeber Granvella (s. d. A.) mit Umsicht, doch ihrer Sanftmuth wegen nicht zur Zufriedenheit des Königs führte. Als aber im August 1567 des Herzogs von Alba Vollmachten ihr kaum den Namen einer Statthalterin mit Ehren übrig ließen, kehrte sie nach Italien zurück, wo sie als Mutter des berühmten Herzogs Alexander Farnese 1586 starb. 13.

Margaretha von Frankreich, Tochter des franz. Königs Heinrich II. und der Katharina von Medicis, 1572 Gemahlin Heinrichs von Bearn, Königs v. Navarra. Mitten unter den Lustbarkeiten ihrer prachtvollen Vermählung wurde der Untergang der Hugonotten verabredet, hauptsächlich von jener Mediceerin betrieben, die so geistreich und doch so bigott war, daß sie die Welt für ihren Glauben geopfert hatte. (S. Bluthochzeit oder Bartholomäusnacht.) Das Eheverhältniß beider Gatten war sonderbarer Art; Jedes hatte seine Liebe schon verschiedenen andern Personen

Digitized by Google

zugewandt. Aber Margarethens gar zu duldsame Galanterie überschritt so alles Maaß, daß sie aus Agen, wohin sie sie sich nach der Bannung ihres Gemahls durch Sixtus V. begeben hatte, wegen Gefährdung der Sittlichkeit und vielfacher Bedrückung förmlich vertrieben wurde. In der Auvergne ward sie vom Marquis v. Cannellac festgehalten und auf das feste Schloß Uston gesetzt, woraus sie sich aber bald durch die dem Marquis eingeflößte Verliebtheit befreite. Als Heinrich (als H. IV.) den franz. Thron bestieg, ließ er ihr die Ehescheidung antragen, in die sie auch nach dem Tode der Geliebten Heinrichs, Gabriele d'Estrees (1599), einging. Sie zog 1605 nach Paris, lebte von nun an meist im Umgang mit Gelehrten heiter und ruhig, wie sie denn von jeher nicht bösen, sondern nur schwachen Herzens, aber ebenso schön als geistreich gewesen ist. Sie starb 1615 und ihr Herz wurde in der Kirche des Klosters der Petits-Augustins, das sie erbaut hatte, beigesetzt. Von ihren Schriften — sie war wohl die trefflichste Schriftstellerin ihrer Zeit in Frankreich — sind Memoiren von 1565—1582 u. Gedichte vielfach im Druck erschienen. 13.

Margaretha von Orleans, Tochter des Grafen Gaston von Vaudemont, geb. 1610. Am lothringschen Hofe lernte sie der Bruder des Königs Ludwig XIII., Gaston v. Orleans, kennen und ließ sich heimlich mit ihr trauen. Ludwig XIII. war darüber höchlich erzürnt, suchte Beide auf alle mögliche Art zu trennen und belagerte sie in Nancy. M. wußte jedoch in Mannskleidern zu entfliehen und Ludwig XIII. ward endlich nach vielen Bemühungen zur Duldung dieser Ehe vermocht, verlangte aber die nochmalige öffentliche Vermählung Beider. Dieß geschah. Doch blieb M. stets eine unversöhnliche Feindin des pariser Hofes. Ihr Gemahl † 1660, und sie 1672. Ihrer Schönheit lassen die Zeitgenossen viel, ihrem Charakter aber ein sehr zweideutiges Lob zukommen. 13.

Margarites, ein türkisches Dorf auf der Insel Kandia, bisher der Sitz der Sultanin Valide. Es liegt auf einer von 10,000 Griechen bewohnten Ebene, die besonders für den Oelbau äußerst fruchtbar ist. 17.

Margate, Stadt auf der engl. Insel Thanet, an der Nordsee, treibt starken Kornbau und hat 4800 Einwohner. Die Seebäder dieser Stadt waren 1817 von 70,000 Fremden besucht. 17.

Margeaux, s. Chateaux.

Margerita, eine Stadt auf Sicilien mit 7300 Einwohnern. 17.

Margerites, Perle; daher Margeritä, die von dem zum Abendmahle geweihten Brode abfallenden Brosamen, welche in der griech. Kirche in den Kelch gesammelt und den Kranken gereicht werden. Der Priester der griech. Kirche nimmt nämlich beim Abendmahl nur den dritten Theil des Brodes und zerreibt das Uebrige und sammelt es zu obiger Bestimmung. 8.

Marggraf, Andreas Sigismund, 1709 zu Berlin geb., übernahm, nach tüchtigen pharmac. Studien, die Leitung der berliner Hofapotheke, wurde 1738 wegen seiner eifrigen chemischen Forschungen in die dortige Akademie der Wissenschaften aufgenommen und erhielt 1760 die Direction der physischen Section derselben. Er † 1782. Seine chemischen Schriften sind in 2 Theilen, Berlin 1761 u. 68 im Druck erschienen. 20.

Margiana (alte Geogr.), ein Land in Ostasien, das östlich an den Oxus, der es von Sogdiana trennte, und an Bactriana, nördlich an Scythien innerhalb des Imaus, westlich an Hyrcanien, südlich an Arien grenzte, von dem es die Sariphischen Gebirge schieden. Somit umfaßte es den größten Theil des östlichen Khorasan. Erst durch Antiochus, der hier eine große Stadt gründete, wurde es mehr bekannt. Die Parther versetzten hierher die unter Crassus gefangenen Römer. Flüsse waren: der Ochus (Dehasch), Margus (Mariab), der in den bactrischen Gebirgen entspringt, und nach Einigen in den Oxus fällt, nach Andern bei Ariaca sich in die Sandsteppe verliert, und der Oxus (Amu-Darja), (s. d.). Folgende fünf Völkerschaften bewohnten Margiana: die Derbicä, Parner, Daä, Tapurer und Marder. Von ihren Städten kennen wir: Ariaca, am Einfluß des Margus in den Oxus; Aratha, Sina, Artagadina (bei Esferain), Jasonium (nördlich von Mesched), Antiochia Margiana, früher Alexandria. Alexander d. Große hatte sie erbaut, aber die Bewohner der Umgegend wieder zerstört. Antochus stellte sie wieder her und schützte sie durch ein 500 Stadien (37½ deutsche Meilen) lange Mauer vom Fluß Herat bis zum Margat. Die Stadt selbst hatte 1½ deutsche Meilen im Umfang und war der Aufenthaltsort der gefangenen Römer, vielleicht das heutige Maruared. Noch verdienen erwähnt zu werden: Nesäa an der Quelle des westlichen Margus (Herat) in einer sehr fruchtbaren Gegend und Guriana. 7.

Marginalien (marginalia), Randanmerkungen, am Rande befindliche Inhaltsanzeigen in gedruckten Büchern; sie werden meist mit kleinerer Schrift gedruckt. 2.

Marginella, s. Randmuschel.

Margoritdone, 1240 zu Arezzo geb., war einer der kunstreichsten Maler, Baumeister und Bildhauer seiner Zeit. Von ihm ist das berühmte Grabmahl Gregors X. zu Arezzo. M. † 1317. 24.

Margramapfel, ist die ältere Benennung für Granatapfel. 2.

Marguerit, Joseph de, Marquis von Aguilar, Herr von Castel-Empourdom, ein geborner Catalonier, hatte sich in dem Kriege Frankreichs gegen Spanien um die Herrschaft in Italien für Ersteres viele Verdienste erworben und deßhalb seine bedeutenden Güter in Spanien verloren. 1640 zum Gouverneur von Catalonien ernannt, und 1642 vom franz. König in seiner Stelle bestätigt, schlug er zwei spanische Heere, nahm den Commandanten des Letztern, Don Martin d'Aslor gefangen nnd eroberte bis 1646 Aron und Castel-Leon; unterstützte dann das vom span. Marquis von Leganos bedrohte Belagerungscorps vor Lerida kräftig und warf sich endlich in das von der Pest verheerte Barcellona, das er 15 Monate vertheidigte, worauf er auf einer Schaluppe mitten durch die feindliche Flotte entfloh. Auch die Unterwerfung von Seu d'Urgel hat Frankreich ihm zu danken. M. † 1685. 13.

Margum (alte Geogr.), am Fluß gl. N. (der Morawa), das heutige Passarowitz, berühmt durch die hier erfolgte Niederlage des Carinus durch Diocletian 285 n. Chr. 7.

Marheinecke, Philipp Konrad, 1786 zu Hildesheim geb., seit 1810 ordentlicher Professor der Theologie in Berlin, hat sich besonders durch folgende Schriften bekannt gemacht: Geschichte der christlichen Moral seit dem Anfang der Reformation, Nürnberg 1805; christliche Symbolik, eine historische, kritische und diagnostisch-comparative Darstellung des kathol., luth., reform. und socinianischen Lehrbegriffs, Heidelberg 1810 – 14, 3 Bde.; Betrachtungen über das Leben und die Lehre des Welterlösers, Berlin 1823. 8.

Maria, die Mutter Jesu. Von ihr giebt die heilige Schrift ausführlich Kunde, im Leben Jesus. — Wir verweisen daher aus leicht erklärlichen Gründen auf dieselbe. 8.

Maria von Jesus, s. Agreda.

Maria de incarnatione, eigentlich M. Gugärt, 1599 zu Tours geb., wo sie nach ihres Mannes Tod in den Ursulinerorden trat. Dort schrieb sie: l'école chretienne (1684), ein Buch zur Unterweisung der Novizen, worauf sie sich nach Canada begab, um die Wilden zu bekehren. 1639 war sie in Quebeck, stiftete und leitete ein Kloster ihres Ordens und schrieb: Recueil des retraites (Paris 1682) u. Lettres (das. 1681). Sie starb 1672. 8.

Maria, Königin von Aragonien, geb. Gräfin v. Montpellier, 1206 Gemahlin Peters II. v. Aragonien, mit dem sie längere Jahre in Uneinigkeit getrennt lebte. Endlich erlangte sie ihre Versöhnung mit ihm dadurch, daß sie sich Nachts vom Kammerdiener des Königs als ein schönes Weib, das sich aber aus Schamhaftigkeit am Tage nicht sehen lassen möge, zu dem Könige ins Bett führen ließ. Als der König seine vollständige Befriedigung gefunden, gab sie sich ihm zu erkennen und verlangte zugleich, daß der König ihr Zeugen stelle für den geschehenen Act, damit im Fall sie schwanger würde, das Kind als ächt anerkannt werde. Beide lebten hinfort in Einigkeit und M. gebar den Infanten Don Jakob. 13.

Maria, Königin von Castilien, Tochter des Infanten Don Alfonso di Molina, 1284 Gemahlin Sanches, des nachmaligen Königs Sancho IV. von Castilien, gebar 1286 den nachmaligen König Ferdinand IV. M. war so nahe mit Sancho verwandt, daß der Papst die Aufhebung der Ehe gebot, der sich aber Sancho, indem er an seiner Gemahlin mit der zärtlichsten Liebe hing, kräftig widersetzte. Er starb 1295 und setzte M. zur Vormünderin über ihren Sohn ein. Jetzt traten allenthalben nahe und ferne Verwandte heran, die sich des Papstes Ausspruch zu Nutze machen und den jungen König als Bastard des Thrones unfähig erklären wollten. Ihre Hauptfeinde waren Portugal, Aragonien, Navarra und ihres Sohnes Oheim, Heinrich. Aber alle wußte sie durch Festigkeit und Klugheit zu besiegen, ging wenig-

Digitized by Google

stens aus dem Kampfe im Frieden von 1365 als anerkannte Regentin. 1317 starb ihr Sohn Ferdinand, ihr Enkel Alphons XI. folgte ihm, jedoch ebenfalls unter ihrer und der Infanten Johann und Peter von Portugal Vormundschaft. Beide Infanten aber blieben 1319 im Kampfe gegen die Mauren und nun traten Prinz Emanuel u. Infant Johannes III. von Portugal die Regentschaft an. M. aber starb 1322. 13.

Maria, Königin von Sicilien, 1368 nach dem Tode ihres Vaters, Friedr. des Einfaltigen, Thronfolgerin. Von ihrem Großvater, Peter IV. von Aragonien, verdrängt, schmachtete sie 10 Jahre lang zu Catanio, zu Coglieri und zuletzt in Catalonien in Gefangenschaft, vermählte sich nach Peters Tod 1391 mit dessen Enkel Martin, der erst 1393 in vollständigen Besitz des Königreichs gelangen konnte. Sie starb 1402. 13.

Maria, Königin von Ungarn, Tochter Ludw. d. Großen von Ungarn, und 1382 als „Maria rex" dessen Nachfolgerin. Der bedeutende Einfluß der Königin Mutter Elisabeth und des Woiwoden Gera bewog die Ungarn, ihr im Jahre 1385 in Karl III. von Neapel einen Gegenkönig aufzustellen und sie zur Thronentsagung zu zwingen. Karl III. ward 1386 mit M.'s Vorwissen meuchlerisch angefallen und starb in ihrer Haft; sie aber suchte eben ihre Herrschaft aufs Neue zu befestigen, als Johann Horvat, der Ban v. Kroatien, zur Rache Karls heranzog, M. gefangen nahm und auf das Schloß Krupa setzte, den Woiwoden köpfen und Elisabeth ersäufen ließ. 1387 indeß führte Maria's Bräutigam, Sigismund von Brandenburg, die Königin wieder aus dem Gefängniß auf den Thron, ließ sich mit ihr krönen und vermählen, und behauptete sich kraftvoll. M. starb kinderlos 1392. 13.

Maria, Tochter Karls des Kühnen von Burgund, geb. zu Brüssel 1457, die einzige Erbin des reichen burgundischen Reichs nach Karls Tod in der Schlacht von Nancy, hatte eine fast zahllose Masse von Bewerbern, wählte aber endlich, von Frankreich bedrängt und von den flandrischen Ständen bewacht und gedrückt, den ebenso mächtigen als, wie sie selbst sagte, liebenswürdigen Erzherzog Maximilian von Oesterreich, und ward 1477 in Gent mit ihm vermählt. Ihr eheliches Glück dauerte nur kurz. M. starb schon 1482 an Keuschheit, indem sie durch einen Sturz vom Pferd den Schenkel brach und aus großer Schamhaftigkeit sich von Niemanden berühren lassen wollte. 13.

Maria, Königin von Frankreich, Heinr. VII. von England Tochter, war Anfangs mit dem nachmaligen Kaiser Karl V. versprochen, ward nach der Schlacht von Guirgate 1514 an Ludwig XII. von Frankreich vermählt, der aber ein Jahr nach der Hochzeit starb. Mit ihrer Verwandten Erlaubniß gab sie hierauf dem Herzog Karl Brandon von Suffolk ihre Hand, ließ sich Queen-dutchess tituliren und starb 1533. 13.

Maria, Schwester Kaiser Karls V., 1503 zu Brüssel geb., 1521 Gemahlin des schwachen Königs Ludw. II. von Ungarn, der 1526 bei Mohacz im Kampf gegen die Türken fiel. Sie schwur nach seinem Tod ewige Wittwenschaft, erhielt 1536 von ihrem Bruder die Statthalterschaft der Niederlande, hatte gegen Danen, Franzosen, die eigenen Stände (Gent) u. die Wiedertaufer viel zu kämpfen, folgte 1555 ihrem Bruder nach Spanien und soll ihm mit so inniger Liebe ergeben gewesen seyn, daß man den berühmten Don Juan d'Austria nicht selten eine Frucht ihrer Geschwisterliebe nennt. M. † 1558. 13.

Maria I., Königin von England, Tochter Heinr. VIII., 1515 geboren, trat 1553 nach ihres Bruders, Eduards III., Tod die Regierung an, nachdem sie vorher den Herzog von Northumberland, der Johanne Grau auf dem Thron wissen wollte, hatte hinrichten lassen. Obgleich sie die Aufrechthaltung des Protestantismus geschworen, wußte sie doch das knechtische Parlament bereits am 10. Oct. zur Wiedereinführung des katholischen Cultus umzustimmen. Ihre Vermählung mit des Kaiser Karls V. Sohn, Philipp von Spanien, hat weder ihr noch England Gutes gefruchtet; die Protestantenverfolgungen wurden dadurch großer, das Besitzthum Englands durch Calais Fall und die Auswanderung vieler Tausende von fleißigen und reichen Bürgern immer kleiner. Nachdem sie Johanna Grau aus politischem und gegen 800 Menschen aus Religionshaß hatte hinrichten lassen, England in tiefes Elend gestürzt und manchen vergeblichen Liebesbrief an ihren fernen Ehemann geschrieben, starb sie kinderlos am 18. Nov. 1558. Ihr Todestag war nach 5 Jahren wieder der erste Tag froher Hoffnungen für England. Im Volke hieß sie bloody Mary, die blutige Maria. — 13.

Maria Stuart, Königin v. Schottland, den 7. Dec. 1541 zu Linlithgow geb., Jakobs V. und Maria's von Lothringen Tochter, wurde aus Besorgniß, daß Englands Heinrich VIII. ihr für seinem Sohn und ihres Erbes willen nachstellen möchte, erst in einem Kloster im See Menteith, und seit 1548 in einem Kloster bei Paris in allen schönen Künsten erzogen und am 24. April 1558 dem Dauphin Franz zur Gemahlin gegeben. 1559 bestieg sie, von den Franzosen ihrer Schönheit und Anmuth wegen fast vergöttert, mit Franz II. den franz. Thron. Aber schon 1560 † Franz und ihre Mutter, die Regentin von Schottland. Nachdem sie die Forderung Elisabeths, Schottland zu entsagen, zurückgewiesen, bestieg sie bei Calais das Schiff, rief dem verschwindenden Lande die bekannten Verse zu:

„Adieu, plaisant pays de France!
O ma patrie
La plus chérie,
Qui a nourri ma jeune enfance:
Adieu, France! adieux nos beaux jours!
La nef qui desjoint nos amours,
N'a eu de moi que la moitié
Une part te reste, elle est tienne:
Je la fie à ton amitié,
Pour que de l'autre il te souvienne."

und kam glücklich durch die ihr auflauernden englischen Schiffe nach Schottland. Hier war indeß ein ihr fremder neuer Geist, der Geist des Protestantismus eingedrungen und M. reizte durch ihr eigensinniges Beharren am alten Glauben den Haß ihres Volkes gegen sich und ihre Anhänger auf. Vielfache Heirathsanträge von allen Seiten und Ständen wies sie zurück und gab plötzlich dem Katholiken u. Stuart, Heinrich Darnley, einem schönen jungen Mann, ihre Hand und den Königstitel. Dieser aber war gar bald nicht mehr mit dem bloßen Königstitel zufrieden, begann M. zu tyrannisiren, ermordete den Piemonteser Rizzio, einen gewandten Erzähler und Sänger, der Königin Geheimschreiber, vor ihren Augen, sperrte sie in das blutige Zimmer ein, und ward erst durch M.'s bewaffnete Gegenmaßregeln von ihrem Schlosse Dunbar aus zu einem Vergleich gebracht. Am 19. Juni 1566 gebar sie in Edinburg den nachmaligen König Jakob VI., der nach dem katholischen Ritus getauft und dadurch eine unschuldige Ursache neuer heftiger Feindseligkeiten zwischen Katholiken und Protestanten wurde. Auch Darnley und M.'s Bruder, Jenes bisheriger Helfershelfer, Murrey, geriethen in gegenseitige Feindschaft, die erst 1567 (in der Nacht des 9—10. Febr.), wo Darnley in einem einzeln stehenden Predigerhaus an den Blattern krank liegend, durch Pulver in die Luft gesprengt ward, ihr Ende erreichte. M. blieb wenigstens nicht frei vom Verdachte der Mitwissenheit, und Murrey eilte nach Frankreich. Die Königin vermählte sich jetzt, anscheinend gezwungen, mit dem Grafen von Bothwell, und lud durch diese rasche Verbindung mit einem Mann, den man des Königsmords beschuldigte, doppelt starken Verdacht auf sich. Der Adel empörte sich, das Heer verließ sie, Bothwell ward aus Schottland vertrieben und M. gezwungen, Schottland einen Regenten zu geben, wozu sie Murren, ihren Bruder, ernannte. Nachdem sie in Folge dieses Aufruhrs und dieser unglücklichen, aber erzwungenen Wahl, 11 Monate zu Lochleven gefangen zugebracht, entfloh sie, u. konnte bald (da Murrey's Tyrannei M. wieder Freunde geworben), mit 6000 Anhängern gegen die Regentschaft auftreten. Bei Longside aber von Murrey geschlagen, entschloß sich endlich M. — da jede andere Rettung unmöglich war — sich in die Arme ihrer Erzfeindin Elisabeth zu werfen. Sie floh ins Gefängniß. Denn nicht lange nach dem ihrer wurdigen Empfang sah sie sich bewacht und von London fern gehalten, sah den Kreis um ihre persönliche Freiheit immer enger gezogen und horte endlich die schrecklichsten Anklagen gegen sich laut werden. Von Carlisle nach Schloß Bolton gebracht, klagte sie der Vater Darnley's, Graf Lenox, des Mordes und der Buhlschaft mit Bothwell an, und suchte den Beweis durch ausgelieferte Gedichte u. Briefe Maria's zu führen. Die von Elisabeth ernannte und insgeheim geleitete Untersuchungscommission zu York und später in Westminster begann ihre langsamen Verhandlungen. Als M. auch zu Gunsten ihres Sohnes dem Thron nicht entsagte, ward sie nach Tutbury, später nach Winkfield unter des Grafen von Schrewsbury's Aufsicht, und nach dem verunglückten Befreiungsversuche des Herzogs von Norfolk (s. d.) u.

Digitized by Google

mehrere für ihre Schönheit und durch ihr Unglück begeisterte Jünglinge nach Sheffield in engere Bande abgeführt. Die Verwendungen der franzöſ., ſpan. und anderer kathol. Höfe waren umſonſt. Nach einem kurzen Beſuch der Bäder von Burton erkrankte ſie zu Sheffield, bezog nach ihrer ſchweren Geneſung den noch engeren Kerker zu Tutbury, wo der raube, aber ehrenfeſte Amys Paulet ihre Gefangenſchaft, aber auch ihr Leben ſchützte gegen einen ihm von Eliſabeth zugemutheten Meuchelmord. Die anwachſenden Rettungs- und Racheverſuche ihrer katholiſchen Anhänger beſchleunigten ihren Untergang. Ein Mordanſchlag auf Eliſabeth von einem jungen Edelmann Babington, mehreren Prieſtern u. ſ. w. ward entdeckt, M.'s Secretaire, Nau u. Kurl und alle inhaftirten Theilnehmer an der Verſchwörung hingerichtet, M. des letzten königlichen Schmuckes, aller Koſtbarkeiten und des Geldes beraubt, und endlich unter Paulet's Begleitung nach Fotheringhanſchloß geſchleppt, wo ſie am 25. Sept. 1586 eintraf. Der Kanzler von England und 20 Lords wurden unbefugt zu ihren Richtern, Theilnahme an den Attentaten gegen Eliſabeth zu einem neuen Hauptverbrechen gemacht, das von ihnen ausgeſprochene Todesurtheil vom Parlament eben ſo unbefugter Weiſe beſtätigt, und M. ſelbſt — nach abermaligen Befreiungsplänen und verkündeten Mordverſuchen gegen Eliſabeth — am 18. Febr. 1587 durch das Beil hingerichtet. — Sie ſtarb würdig und gefaßt, dem kathol. Glauben getreu, noch bis auf das Schaffot von dem Grafen Kent und dem Decan Fletcher gepeinigt mit beißender und ekelhafter Geſchwätzigkeit. Ihr Leichnam ward in einem bleiernen Sarg erſt in der Kathedrale zu Peterborough, und nachdem ihr verächtlicher Sohn König von England geworden war, in der Kapelle Heinrichs VII. zu Weſtminſter beigeſetzt. In wie weit ſie ſchuldig oder unſchuldig war, iſt geſchichtlich noch unerwieſen; ihre Hauptverbrechen in Eliſabeths Augen waren wohl ihre Schönheit, ihre Anhänglichkeit am Katholicismus und ihre Rechte auf den engliſchen Thron. 13.

Maria Eleonore, Königin von Schweden, Tochter des Kurfürſten Johann Sigismund von Brandenburg, Gemahlin König Guſtav Adolphs von Schweden, der ſie unter dem Namen Gars (G. A. R. S. Gustav. Adolph. rex Sued.) reiſend in Berlin kennen lernte, als König um ihre Hand anhielt, ſie heimführte, und in der glücklichſten Ehe mit ihr lebte. Sie begleitete ihn 1630 nach Deutſchland, und kehrte 1632 mit ſeinem Leichnam untröſtlich nach Stockholm zurück. Auf die Regierung Schwedens und auf die Erziehung ihrer Tochter Chriſtine hatte ſie eben ſo wenig Einfluß, als Liebe zu Beiden. Sie begab ſich ſogar heimlich einige Zeit nach Dänemark, und Schweden machte die freundliche Aufnahme M.'s am dortigen Hof zu einem Grund mehr in der Kriegserklärung gegen dieſen Staat. M. ſtarb in Schweden 1655. 43.

Maria von Medicis, Tochter des Großherz. Franz II. von Toskana, 1573 zu Florenz geb., 1600 Gemahlin Heinrichs IV. von Frankreich, dem ſie einen Sohn gebar, deſſen Vormünderin ſie nach Heinrichs Ermordung 1610 wurde. Aber bereits 1613 hatte ſie durch ihre Zurückſetzung aller Männer, die Frankreich ehrte, wie Sulli's und Villeroy's, und durch Emporheben italieniſcher Schmeichler einen Aufſtand hervorgerufen, an deſſen Spitze ſogar die königlichen Prinzen Condé (ſ. d.) u. ſ. w. traten und ſie 1614 zu dem Frieden von Menehould zwangen. Noch in demſelben Jahre wurde M.'s Sohn zum König ausgerufen, aber noch ſo lange von ihr geleitet, bis er 1617 die Banden brach, ſeine Mutter verhaften und ihren Günſtling, den Italiener Concini, Marſchall von Ancre, hinrichten ließ. Nach kurzer Haft in Blois, aus der ſie der Herzog von Epernon befreite, begann ſie noch mehrere Empörungskriege, bis ſie nach dem Tode Luynes, des Günſtlings des Königs, wieder an das Staatsruder kam. In Kurzem ſtand ihr aber Richelieu gegenüber, auf deſſen Betrieb ſie, nach einem vergeblichen Verſuch ihn zu ſtürzen, 1631 nach Compiegne gebracht wurde, von wo ſie nach Brüſſel zog, und von einem kärglichen Jahrgeld lebte. Als alle Verſuche, ſelbſt bei ihrem Schwiegerſohn Karl I. von England, ſcheiterten, ſie in ihrer alten Gewalt zu befeſtigen, ſchlug ſie auch den ihr angewieſenen Sitz zu Florenz aus, begab ſich 1640 nach Köln, wo ſie ſich ärmlich nährte und 1642 den 3. Juli auf einer Dachſtube in Kummer und Mangel ſtarb. S. L'histoire de la mère et du fils, Amſterd. 1712 u. dergl. 13.

Maria II., Königin von England, 1662 geb., Jakobs II. und der Anna Hyde (Lord Clarendons Tochter) Tochter, 1677 Gemahlin Wilhelms III. von Oranien. Nach der Eroberung Englands durch ihren Gemahl erhielten Beide die Krone. M. ſtarb an den Blattern 1694 kinderlos. 13.

Maria Kaſimira, Königin von Polen, Tochter Heinrichs de la Grange, vermählte ſich auf Befehl der Königin Marie Louiſe Gonzaga erſt mit dem Fürſten Jakob Radzivil, und nach deſſen Tod mit Johann Sobiesky, mit dem ſie 1674 den königlichen Thron von Polen beſtieg. Sie hatte großen Einfluß auf die Leitung des Staatsruders, aber ihr Verſuch, einem ihrer Söhne die Thronfolge zu verſchaffen, mißlang gänzlich. Auguſt III. von Sachſen trat 1696 an ihre Stelle, und ſie begab ſich nach Rom und von da 1714 nach Blois, wo ſie 1716 geſtorben iſt. 13.

Maria Thereſia, Tochter Kaiſer Karls VI., 1707 geb., war ſchon durch die pragmatiſche Sanction (ſ. d.) zur Nachfolgerin auf den böhmiſchen, ungariſchen und öſterreichiſchen Thronen beſtimmt, vermählte ſich 1736 mit dem Herzog von Lothringen u. Großh. von Toskana, Franz Stephan, trat am 27. Oct. 1740 in gefährlichen Zeiten die Regierung an, und erklärte am 21. Nov. deſſelben Jahres ihren Gemahl (nachmals Kaiſer Franz I.) zum Mitregenten. Nur Baiern machte laute Anſprüche auf Böhmen und Oeſterreich; die meiſten Höfe erkannten ihre Erbrechte an. Während ſie aber an die durchgreifende Verbeſſerung ihres in vieler Hinſicht zerrütteten Reiches Hand anlegen wollte, trat König Friedrich II. mit Anſprüchen auf 4 ſchleſiſche Fürſtenthümer (1740) gegen ſie auf, drang faſt gleichzeitig in die geforderten Provinzen ein, und beſetzte ſie ohne Widerſtand. Duldung ſolcher Unbilden lag nicht in M.'s Charakter, vielmehr ſuchte ihr lebendiger Geiſt jedes Mittel zu kräftiger Gegenwehr auf. Ueber die Folgen dieſes Widerſtandes ſ. d. A. ſchleſ. Krieg u. öſterreich. Erbfolgekrieg. Acht Jahre lang hatte M. mit halb Europa um ihren Thron zu ſtreiten, entwickelte in dieſer ſchweren Zeit Muth und Standhaftigkeit zur Bewunderung ihrer Feinde, und ging wenigſtens mit feſtem Selbſtvertrauen auf ihre Macht aus dem Kampfe hervor. Der Friede von Aachen am 30. Apr. 1748 koſtete ſie weit weniger, als die großen Anſtrengungen ihrer Feinde verdient hatten. M.'s erſte Sorge war nun, Heer und Finanzen in einen beſſern Zuſtand zu bringen. Dann wußte das Erſtere bald auf 180,000 Mann zu erhoben, u. für die Stärkung der Finanzen fand ihr Scharfſinn ſelbſt die trefflichſten Mittel. Während dieſer Zeit der Ruhe wurden auch im Gerichts- u. Polizeiweſen wieder Verbeſſerungen vorgenommen und durch die Gunſt, zu welcher der Miniſter Kaunitz bei M. ſtieg, erhielt Oeſterreich eine neue politiſche Richtung: es bot Frankreich die Hand zum Bunde gegen das aufſtrebende Europa. Dieſes Bündniß kam aber erſt 1756 u. um theuren Preis, den Verluſt von Englands Freundſchaft, zu Stande, u. hat die Früchte nicht getragen, auf welche ſich M. ſo ſichere Rechnung machte. Die Folge davon war nämlich der ſiebenjährige Krieg (ſ. d. A.). Dieſer lange Krieg zerſtörte alle Segnungen des kurzen Friedens wieder, Schleſien blieb verloren und Maria hatte von Neuem anzufangen, wo ſie 1748 begonnen hatte. Kurz nach dem, am 15. Febr. 1763 geſchloſſenen, hubertsburger Frieden, erlebte jedoch M. die Freude, ihren Sohn Joſeph (II.) zum römiſchen König gekrönt zu ſehen, am 27. März 1764. Ein Jahr ſpäter ſtarb Franz I., der es neben ſeiner großen Gemahlin nie zu einer wichtigen Rolle auf der Weltbühne hatte bringen können. Joſeph II. ward Mitregent; aber auch er galt, ſo lange M. waltete, „wenig mehr, als der König auf dem Schachbrette, deſſen Wichtigkeit bei Weitem von ſeiner Königin überboten wird.“ M. war jetzt thätiger als je; ſie ſtiftete und verbeſſerte Schulen, Univerſitäten und Akademien, hob Gewerbe und Ackerbau, ſchaffte die Tortur und das Aſylrecht der Kirchen und Kloſter ab, beſchränkte die Geiſtlichkeit, u. zeigte allenthalben ihr kraftvolles Streben nach vollſtändiger Autocratie. Daß ſie dabei auf Extreme gerieth, war zu leicht möglich, und ein Zeichen davon war ihre Keuſchheitscommiſſion, die ſie bald ſelbſt einzuſchranken ſich gezwungen ſah. 1772 nahm ſie, dem Bündniß vom 5. Aug. zu Petersburg gemäß, ihren Antheil von Polen an, zwang die Pforte, ihr 1777 die Bukowina abzutreten, und ſtreckte auch (1777 30. Dec.), nach des Kurfürſten Tod, ihre Hand nach Baiern aus. So entſtand der bairiſche Erbfolgekrieg (ſ. d. A.), der im Frieden zu Teſchen (1779) beigelegt wurde, und in welchem Oeſterreich das Innviertel mit Braunau ohne Schwertſchlag erhielt. M. war aber alt geworden in dieſen Kämpfen, und hatte ihre Schönheit, die ihr vielleicht neben ihrer Beredſamkeit eine ſtarke Hülfe in jener Zeit war, wo die ungariſchen Magnaten ihr „Vivat noster rex Maria Theresia!“ ausriefen, längſt verloren; ſie hatte mehr gelitten und ge-

Digitized by Google

than, als die Meisten ihrer Zeitgenossen. Dabei war sie Mutter von 16 Kindern. Nachdem sie noch dem Erzherzog Maximilian die Kur Köln und das Erzbisthum Münster erworben hatte, sah sie in dem Glanz und der Kraft Oesterreichs ihr Werk vollendet, und starb am 29. Nov. 1780. Ihre Zeit nannte sie mit Recht „die große Frau." 13.

Maria Louise, Königin von Spanien, Prinzessin von Parma, 1751 geb., 1765 Gemahlin des nachmaligen Karls IV. u. Mutter des Königs Ferdinand VII., ein Muster weiblicher Schlauheit, die aus ihrem sie tyrannisirenden Gemahl endlich den vollständigsten Knecht ihres Willens zu machen wußte. Karl III. hatte noch bisweilen ihren verliebten Intriguen Grenzen gesetzt, und ihren ersten Geliebten, Godoy den Aelteren, aus Spanien verjagt; als dieser aber gestorben war, stieg bald ihr neuer Geliebter, der jüngere Godoy so in des Königs, d. h. ihrer Gunst, daß M. und Godoy, nur von dem Prinzen von Asturien, sonst von Niemanden gestört, die Regierung Spaniens verwalteten. Gegen diesen Prinzen richteten sich demnach Beider Rachepläne, u. diese führten zu der Thronrevolution am 29. Oct. 1807, in der der Prinz, und zu der am 18. März 1808, bei der erst des Prinzen Gegenpartheie und endlich das ganze Haus einen demüthigenden Schlag empfing, indem M. nach Godoy's Verhaftung und des Königs Entsetzung durch den Prinzen Ferdinand den Kaiser Napoleon um Hulfe anrief. S. Ferdinand, Karl IV. u. Spanien (Gesch.). Murat eroberte das Land, Napoleon verfügte zu Bayonne über die Bourbonen und den Thron. S. Buonaparte. Erstere begaben sich, nachdem sie ihren Aufenthalt in Frankreich vielfach hatten verändern müssen, nach Rom, wo M. L. ihren alten Gewohnheiten genau lebte, ihren Gemahl 1815 noch einmal gegen Ferdinand VII. Thronfolge zu protestiren bewog u. 1819 starb. 19.

Maria Antoinette, am 2. Nov. 1755 zu Wien geb., Franz I. und der großen Maria Theresia Tochter, erhielt eine treffliche Erziehung und ward 1770 mit dem nachmaligen Ludwig XVI. von Frankreich vermahlt. M.'s einfaches, herzliches Wesen konnte ihr die Zuneigung ihres Gemahls nur spät, und die Liebe der Franzosen nie gewinnen; Letztere lernten sie niemals begreifen, und leider hat auch M. A., die den kleinen, aber innigen Freuden des häuslichen Lebens mehr zugethan war, als dem steifen Prachtwesen der franz. Etiquette, außer ihrer Wohlthätigkeit gegen die Armen ihr Inneres den Augen der Franzosen erst zu einer Zeit sichtbar werden lassen, wo sie nicht mehr sahen. Am 10. Mai 1774 bestieg sie mit ihrem Gemahl den franz. Thron. Ihre Schönheit und Anmuth bezauberte ein Zeit lang das Volk, aber die rachsüchtigen Reifrocke des Hofs und deren bepuderte Galane wußten bald einen so schwarzen Kreis von Verläumdungen um sie zu ziehen, daß der Haß des Volks erklärlich ist, der sie da verfolgte, als die Mehrzahl dieser Stützen des Thrones als „la France extérieure" dem Einreißen des uralten Bau's, von Coblenz aus gemächlich zusah. Zu Hauptverbrechen wußte der Adel ihre freundschaftlichen Cirkel zu Trianon, der Herzog von Orleans ihre Geburt des Dauphins (1782) und das Volk ihre unschuldige Verwickelung in die Halsbandgeschichte (1785) (s. Lamotte, Rohan) zu machen. M. lächelte großmüthig und schwieg. Allmählig zogen sich die schweren Gewitterwolken um den Thron zusammen, sie erkannte die Gefahr, sah die Flucht des Adels, und blieb standhaft, wo der König blieb. Aber erst von dem Tod des Dauphins (1788) boben ihre Leiden an, u. verfolgten sie nun in ununterbrochener Reihe bis auf den Karren, der sie zur Ruhe führte. Dahin geboren die Schreckniße zu Versailles (5. u. 6. Oct. 1789), die Staatsgefangenschaft in den Tuillerien, die vereitelte Flucht (20. Juni 1791) und die Einkerkerung in das Tempelgefängniß (10. Aug. 1792), (s. franz. Geschichte) — Der Aufenthalt im Tempel ist reich an den rührendsten u. an den erschütterndsten Scenen zärtlicher, von Ketten umschlossener und rasendem Pöbel umringter, Gattenliebe. Im December wurden Beide von einander getrennt, sahen sich höchst selten beim Mittagsmahl und auf den Beschluß des Convents am 20. Jan. 1793 zum letzten Male. Kurz nachher riß man der Königin auch das noch einzige Kind vom Herzen, brachte sie am 5. Aug. 1793 in die Conciergerie und stellte ihr nach einem mißlungenen Rettungsversuch Tag und Nacht 2 Soldaten zur Bewachung in das Gefängniß. Seit dem 3. Sept. begann der Proceß gegen sie, am 11. Octbr. machten ihre würdigen Antworten die Blutrichter verlegen, am 14. Oct. erregte sie die Bewunderung der Versammlung u. bewog ihre Richter, die Untersuchung der unsinnigen Anklagen etwas rascher fortzusetzen. Die Sitzung dauerte indeß doch 3 Tage und 3 Nächte. Nachdem sie noch einmal dem Volke ein Antlitz gezeigt hatte, das es nicht zu schauen würdig war, starb sie auf dem Platz Ludwigs XV. (16. Oct. 1793), und ward auf dem Magdalenenkirchhof begraben. S. Mémoires concernant M. A. par Weber, frère de lait de cette princesse. Lond. 1806. etc. 19.

Maria Louise, Herzogin von Lucca, weiland Königin von Hetrurien, 1782 zu Madrid geb., König Karls IV. von Spanien Tochter, 1795 Gemahlin Ludwigs v. Bourbon, 1801, nach einem Vertrage zwischen Bonaparte und Spanien, Königin von Hetrurien, wohin sie sich mit ihrem Gemahl über Paris begab. König Ludwig starb bereits 1803, und M. L. regierte nun als Vormünderin über ihre beiden Kinder mit ungewöhnlicher Pracht fort, wozu ihr noch der König von Spanien 5000 Mann der glänzendsten Truppen sandte. Doch dauerte diese Herrlichkeit nur bis 1806, wo Napoleon die schönen Truppen gegen die Preußen schickte, das Land besetzte, und M. auf ihres Vaters Befehl 1807 nach Portugal zurückrief, von wo sie 1808 nach Bayonne, 1809 nach Fontainebleau, 1810 nach Nizza, und als sie hier Miene machte, nach England zu entfliehen, 1811 in ein Kloster zu Rom zu ziehen gezwungen und dort bis 1814 festgehalten wurde. Nach vielen Bemühungen erhielt sie 1817 Lucca als Herzogthum und die Anwartschaft auf Parma und Piacenza, nach dem Tode der Kaiserin Louise. Aber schon 1824 starb sie, und hinterließ ihren Sohn Ludwig als Erben. 19.

Maria Louise, Tochter des Erzherzogs Ferdinand, 1787 zu Wien geb., 1808 Gemahlin des Kaisers Franz II., eine beständige Feindin Napoleons, die bei ihrem großen Einfluß auf das Wiener Cabinet nicht die geringste Ursache war an dem Kriege gegen Frankreich 1809. Selbst da Napoleon als ihr Stiefsohn bei einer persönl. Zusammenkunft 1812 in Dresden sich auf alle mögliche Weise ihre Liebe zu gewinnen suchte, gelang ihm nichts, als ein flüchtiges Staunen zu erwecken. Denn 1813 war sie es, die am meisten zum Beitritt Oesterreichs zur Allianz rieth. Sie starb zufrieden über Oesterreichs Sieg und Frankreichs Fall, am 7. April 1816 zu Wien, kinderlos. 19.

Maria Louise Leopoldine Franziska Theresia Josephine Lucie, des Kaisers Franz I. von Oesterreich Tochter, geb. am 12. Dec. 1791, ward am 11. März 1810 durch Procuration zu Wien u. am 2. Apr. zu Paris mit Napoleon, dem Kaiser der Franzosen, vermählt, dem sie am 20. März 1811 den König von Rom gebar. 1812 begleitete sie ihren Gemahl, der ihr mit der zärtlichsten Liebe anhing, nach Dresden, sah ihn mit seinen Legionen nach Rußland ziehen, und kehrte nach Paris zurück, wohin ihr aber Napoleon, von dem Gipfel seines Glücks herabgesunken, wenige Monate nachher still u. allein nachfolgte. Während des Kriegsjahres 1813 war M. L. Regentin von Frankreich, und hat sich in dieser gefahrvollen Stellung Napoleons würdig gezeigt durch Wort und That. Noch am 7. April 1814 erließ sie einen Aufruf an die Franzosen von Blois aus, reisete aber nach einer Unterredung mit Franz I. am 16. Apr. zu Trianon nach Schönbrunn ab, ward 1816 Großherzogin v. Parma so wie Großmeisterin des Constantinordens und behielt den Titel Majestät bei. Ihr Sohn Napoleon, den Kaiser Franz 1818 zum Herzog v. Reichstadt machte, ward, nach einem fehlgeschlagenen Versuch, ihn nach Frankreich zu entführen, ihrer Pflege entnommen und in Wien erzogen, starb aber, ehe die edlen Keime in ihm entwickelt waren, in den Armen seiner Mutter. Von dem Herzogthum M.'s geht, einem Vertrage der Großmächte gemäß, nach ihrem Tode Parma, Piacenza u. Guastalla an die Nachkommen der Maria Louise von Spanien, das linke Pouser und das Besetzungsrecht von Piacenza an Oesterreich über. 19.

Maria Isabella, geb. 1801, Tochter Königs Johann VI., nach dessen, am 10. März 1826 erfolgtem, Tode Regentin von Portugal. Sie führte die Regentschaft nach der von ihrem Bruder Kaiser Pedro von Brasilien gegebenen Constitution vom 23. April zum Heile Portugals, bis Don Miguel, der Verlobte Maria's da Gloria (s. d.), ihr Bruder, 1828 aus Wien in Lissabon ankam. Dieser, der, seinen heiligsten Schwüren entgegen, die Constitution zernichtete, soll sie mit Härte und Rohheit empfangen, ja körperlich mißhandelt haben, bis er selbst vertrieben wurde. 19.

Maria II., da Gloria (Johanne Charlotte Leopoldine Isidore da Cruz Francisca Xaveria da Paula Michaela Gabriela Raphaela Louise Gonzaga), Königin von Portugal, Tochter Kaisers Pedro von Brasilien, 4. April 1819 gebo-

Digitized by Google

ren und den 10. März 1826, nach dem Tode ihres Großvaters, Johann's VI., zugleich zur Gemahlin Don Miguels und zur Thronfolgerin in Portugal bestimmt, verließ am 4. Juli 1828 Brasilien, langte in Begleitung des Marquis Berberena zu Cadix an, und erfuhr hier die Gräuelthaten ihres Verlobten und den Jammer Portugals. Hierüber s. Maria Isabella, Michael u. Portugal (Gesch.). Den die Grundsätze ihres Vaters so Ablaugnenden in der Seele verabscheuend, segelte sie statt nach Lissabon nach England, blieb und unterhandelte hier bis zum Aug. 1829, und kehrte dann in Begleitung der Prinzessin Amalie von Leuchtenberg nach Rio Janeiro zurück. Nachdem später Don Miguel vertrieben u. ihr Vater Don Pedro gestorben war, ward sie Königin von Portugal, und vermählte sich 1835 mit dem Herzoge v. Leuchtenberg (dem ältesten Sohne Eugen Beauharnais), der ihr aber wenige Wochen später durch den Tod wieder entrissen wurde. 19.

Maria, St., eine der Azorischen Inseln, 1 Meile lang und breit, ist äußerst fruchtbar und zählt gegen 5000 Einw., die sehr gesuchte irdene Gefäße verfertigen. 25.

Maria Bergkrampf, s. Marienfeste.

Maria Chiquimula, Dorf in Guademale in Mittelamerika, hat 6000 Einw. 25.

Mariä-Empfängniß, — Heimsuchung, — Himmelfahrt, — Namensfeier, — Ohnmachtsfeier, — Schneefeier, — Schutz, — Verkündigung, — Verlöbniß, — Vermählung u. s. w., s. Marienfeste.

Mariage, 1) Verehelichung, 2) — de conscience, Gewissensehe, d. h. eine Ehe ohne gesetzliche Form. 3) ein bekanntes, beliebtes Kartenspiel, das einige Personen mittelst sogen. Abdebens mit deutschen Blättern spielen. 4.

Mariabitzing, Dorf in Oesterreich unter der Ens, mit 1000 Einw., die treffliche Liqueurs, Essige und Tapeten bereiten. Nach dem daselbst aufgestellten wunderthätigen Marienbild geschehen starke Wallfahrten. 17.

Mariakirch, Stadt im franz. Bezirk Kolmar, am Luber, hat 8100 Einw., worunter viele Mennoniten, ein Schloß, 2 Kirchen und bedeutende Zeughfabriken. 17.

Mariakulm, Probstei im böhmischen Kreise Einbogen, hat 450 Einw., und gehört den Kreuzherren vom rothen Stern. Merkwürdig sind daselbst die Kirche und Kapelle mit dem Marienbild, zu dem große Wallfahrten geschehen, und die Mördergrube, ein Todtendenkmal. 17.

Maria Loreto, s. Loreto.

Maria-Louisenorden, ein von der L. M. Thereſe, geb. Prinz. v. Parma, Königin von Spanien, 1792 für adelige ꝛc. Damen gestifteter, 1808 von Joseph Bonaparte aufgehobener, aber 1816 von der Königin Maria Isabella Francisca wieder erneuerter Orden. 19.

Maria Maggiore, Marktflecken auf den Trümmern des alten Capua, hat ansehnliche Märkte, Gerbereien und 7900 Einw. 17.

Mariana, Juan, berühmter Geschichtschreiber und Jesuit, 1536 zu Talavera geb., studirte zu Alcala, besuchte später unter mehreren Gelehrtenschulen auch die des P. Cyprian de Huerga, bereiste dann Italien und Frankreich, lehrte in Rom, Sicilien und Paris Theologie, und kehrte 1574 nach Spanien zurück. Hier lebte er zu Toledo im Jesuitercollegium und schrieb seine Hauptwerke: Historia de rebus Hispaniae, libri XXX., Toledo 1592—95 u. s. w., später von ihm auch in span. Sprache bearbeitet; de rege et regis institutione libri III., Toledo 1599. Letzteres wurde 1610 in Paris auf Befehl des Parlaments öffentlich vom Scharfrichter verbrannt, und verursachte M. auch in Spanien viele Unannehmlichkeiten, weil es den Tyrannenmord in Schutz nimmt. Ferner de ponderibus et mensuris, das. 1599; 1630 erschien auch in Genf eine angeblich aus dem Span. übersetzte Schrift: „Discours du J. S. Mariana, Jésuite Espagnol, des grands defauts, qui sont en la forme du gouvernement des Jésuites", die man für ihm untergeschoben hält. Seine Scholien über das alte und neue Testament kamen 1619 in Madrid heraus. M. starb 1623 zu Toledo als 87jähriger Greis. 13.

Marianne, 1) die Gemahlin Herodes des Großen, wird von den Geschichtschreibern mit vielem Lobe genannt, und fiel als Opfer der Eifersucht, die allerlei Hofintriguen ihrem Gemahl einzuflößen gewußt, im Jahr 28 v. Chr. — 2) ein von Herodes gebauter und nach der Vorigen benannter Thurm in der Oberstadt Jerusalems. 8.

Marianen (Inseln), s. Latronen.

Marianus Scotus, geb. 1028 in Schottland, zog sich 1052 in die Einsamkeit zurück, ward 1056 Mönch zu Köln, erhielt 1059, nach einer Wallfahrt nach Paderborn, wo er mit dem Abt von Fulda zusammentraf, in Würzburg die Priesterweihe, lebte dann zehn Jahre als Klausner in Fulda und seit 1069 in Mainz, wo er 1086 starb. Dem Geschichtsforscher ist er wichtig durch seine: Chronicorum libri III., (abgedruckt zu Basel 1559 durch Bas. Joh. Herold und in den Scriptis rerum germanicarum v. Pistorius), in denen er mit vielem Scharfsinn seine chronographischen Vorgänger und besonders die Dionysische Zeitrechnung verbessernd, eine weltliche Chronik von der Erschaffung der Welt bis zum Jahre 1083 aufstellt. 8.

Mariaorden, ein zur Aufrechthaltung der Ruhe und Ordnung in Deutschland während des Welfen- und Ghibellinenkampfes 1201 gestifteter, 1261 bestätigter Orden, dessen Mitglieder, adelig und verheirathet, reiche Güter genossen u. daher fratres gaudentes hießen. Sie selbst nannten sich Ritter der heiligen Jungfrau, trugen sich weiß mit aschgrauem Mantel und rothem Kreuz, durchaus ohne Gelübde, und zerfielen in Verheirathete und Conventualen, d. h. solche, die auf irgend eine Weise von ihren Frauen getrennt wurden und ehelos lebten. 8.

Maria Rosenkranz, s. Rosenkranz u. Rosenkranzfest.

Maria rotonda, s. Pantheon.

Mariasaal, Dorf im österreich.-illyrisch. Kreise Klagenfurt, mit 400 Einw., Schloß, Wallfahrtskirche, Probstei unweit davon ist der Fürstenstuhl, wo nach alter kärnthischer Sitte der jedesmalige neue Herzog von Kärnthen von einem Bauern aus Plaßenburg sein Herzogthum übergeben erhielt. Ruinen einer römischen Stadt. 17.

Mariaschein, Dorf bei Teplitz in Böhmen, mit einer schönen Kirche, zu deren Gnadenbild jährlich gegen 30,000 Pilger wallen; unweit davon der Freßbrunnen, eine Quelle, welche Eßlust erregt. 17.

Mariastein, Benedictinerabtei im Leimenthale des Kantons Solothurn, hat ein Bad, eine Wallfahrts- und eine unterirdische Kirche in einer tiefen Höhle. 17.

Mariatafert, eine jährl. von fast 100,000 Pilgern besuchte Wallfahrtskirche bei Marbach, einem Orte in Oesterreich unter der Ens. 17.

Maria-Theresia-Orden, den 18. Jun. 1757 (Sieg bei Kollin) von der Kaiserin Maria Thereſia zur Belohnung einer ausgezeichneten Waffenthat (die mehr als Erfüllung der bloßen Pflicht war), und für militärisch hochverdiente Menschen jedes Ranges, Standes, jeder Abkunft, Religion u. s. w. gestiftet, besteht seit Joseph II. aus 3 Klassen: Großkreuze, Commandeurs und Ritter; der jedesmalige Kaiser ist Großmeister. Das Ordenszeichen besteht aus einem achteckigen Kreuz mit breiten Enden, weiß emaillirt und mit Gold eingefaßt; im Mittelschilde ist das österr. Wappen mit dem Worte Fortitudini, auf der Umseite der mit einem Lorbeerkranz umschlungene Namenszug der Stifterin und des Kaisers Franz. Jede der 3 Klassen trägt ihn auf die bekannte Weise. Bisher wurde dieser Orden mit Weisheit und Vorsicht vertheilt, und steht daher in hoher Achtung. Seit 1813 erhalten ihn auch Ausländer. Inländer haben noch außerdem einen, nach den Klassen verschiedenen, 1500 Fl. nicht übersteigenden Jahrgehalt zu genießen, von dem die Hälfte nach ihrem Tod ihren etwaigen Wittwen zu Gute kommt. Jeder Ritter ist hoffähig, und kann, wenn er will, österreichischer Baron werden. 19.

Mariazell, Dorf im steyer'schen Kreise Bruck, an der Salza, mit 850 Einw., Eisenhammer, Kugelgießerei und eine sehr reiche, jährlich von vielen Tausend Menschen besuchte Wallfahrtskirche; Gesundbrunnen, Eisenbergwerk und Holzaufzug d. h. eine Vorrichtung, mittelst der man durch Wasserkraft das Brennholz über einen an 80 Klaftern hohen Berg bringt. 17.

Marie St. d'Oleron, s. Oleron.

Marieböe, Hauptstadt der dänischen Insel Laaland an einem See, dessen Abfluß zum Hafen bei Banholm führt, hat 700 Einw., Stiftsamt, Kirche, Hospital u. s. w. Die Einkünfte des dortigen Nonnenklosters bezieht jetzt die Akademie zu Sorde. 17.

Marie Galante, Insel in Westindien, Gouvernem. Guadeloupe, 1493 von Columbus entdeckt, seit 1648 französisch, hat 3 □Meil. und ungefähr 9000 Einw. Die Gegend ist höchst angenehm, allenthalben die schönste Abwechselung von Berg und Thal, reich an Wasser und Wald. Doch ist die Insel häufigen Erdbeben und allerlei Krankheiten ausgesetzt. Der Handel blüht nicht sehr. Die Hauptstadt ist Grandbourg. 25.

Digitized by Google

Mariemont, Dorf in der Nähe von Warschau mit einer bekannten praktischen Landwirthschaftsanstalt, Thierarzneischule, Handwerksschulen und einer königl. Domaine. 17.

Marienbad, ist die Vorrichtung, ein Gefäß mit Wasser an das Feuer und ein anderes Gefäß, in dem etwas destillirt werden soll, durch eine das Kochen des Wassers nicht übersteigende Hitze, in das erste Gefäß zu stellen. 20.

Marienbad, ein in neuester Zeit angelegter Bade- und Curort im Stift Tepel im Pilsener Kreise von Böhmen. Schon im Jahr 1528 hatte König Ferdinand I. die Einfassung einer dieser Quellen, die zahlreich aus dem engen Gebirgskessel fließen, befohlen, und als Auschwitzer Wasser war die Mineralquelle schon 1576 bekannt; ein ernster Schritt war indeß noch nicht geschehen, und 1804 war der ganze Raum noch waldig und sumpfig. Die erste allgemeine Aufmerksamkeit verschaffte der Arzt Zeuschner der Quelle durch die Beschreibung derselben in seiner Inauguraldissertation, und 1781 sind durch den Stiftsarzt J. D. Nehr die ersten Gebäude zum heutigen Curort aufgerichtet worden. Von den Aebten zu Tepel hat sich besonders der 1813 ernannte Reitberger sehr verdient um die bessere und bequemere Umgebung der Quellen gemacht. Gegenwärtig ist schon ein Dorf von mehr als 60, zum Theil sehr schönen Gebäuden hier, reicht aber nicht selten kaum für die stets wachsende Zahl der Gäste. Der Kreuzbrunnen wird am häufigsten getrunken, und jährlich werden gegen 200,000 Krüge versendet. Er ist den Karlsbader Quellen am ähnlichsten. Unweit davon sind der Karolinenbrunnen, der Ambrosius- und der Marienbrunnen, der nur zum Baden gebraucht wird. Die 1807 zum Gottesdienst eingerichtete Capelle ist reich an vielerlei Opferbildern und dort aufgestellten Krücken Genesener. Vergl. Heidler, L. J., Brunnenarzt, „Marienbad, nach eigenen Beobachtungen u. s. w. dargestellt," Wien 1822; franz. Prag 1828, 2 Bände. 17. 13.

Marienberg, Bergstadt des erzgebirgischen Kreises Sachsens, 2600 Einw.; die erst 1519 angelegte Stadt hat Bergamt, Sonntagsschule, Waisenhaus, Bergbau auf Silber, Zinn u. s. w. und macht viele Geschäfte im Lein- und Kattunweben, so wie Spitzenklöppeln. 17.

Marienbourg, Stadt und unbedeutende Festung in der Provinz Namür, zwischen dem schwarzen und dem weißen Wasser, 1542 von der Königin Maria (Ludwigs II. von Ungarn Wittwe) gebaut. 17.

Marienburg, Kreisstadt des königl. preuß. Regierungsbezirks Danzig, an der Nogat, über welche hier eine 539 Fuß lange Brücke führt, hat 5300 Einw., ein Schullehrerseminar und bedeutenden Getreidehandel. M. verdankt sein Entstehen und seine Blüthe dem Orden der deutschen Ritter, die es zur Schutzfestung gegen die Polen und Litthauer aufbauten. Historisch denkwürdig wurde es erst seit 1309, wo der Hoch- und Deutschmeister Feuchtwangen die Residenz des Ordens aus Venedig in die neuerbaute Hochburg v. Marienburg verlegte. Unter Kniprode (1351—82 war M. der Sitz der Kunst und Wissenschaft. Aber schon 1456 verlor der Orden M. an Kasimir von Polen, der es dem Hauptmann von des Deutschmeisters böhmischen Söldnern, die auf ihren Lohn drangen, abkaufte. 1772 kam es an Preußen und verfiel mehr und mehr. Erst in neuerer Zeit hat der Kronprinz Friedr. Wilhelm v. Preußen, der seine Aufmerksamkeit und Nachhülfe so manchem vaterländischen Alterthum schenkte, auch dieses merkwürdige Denkmal versunkener Größe nach dem alten Muster wieder aufbauen lassen. 2) Dorf in Livland, mit 2000 Einw., wo Katharina (das Mädchen von M.) und Peter I. einander zum ersten Mal sahen. 17.

Marienfeste. Die katholische Kirche hat zur Verherrlichung der Mutter Jesu folgende Feste nach und nach angeordnet: 1) Mariä Empfängniß (festum conceptionis Mariae), seit dem 12. Jahrh. gefeiert, durch Sixtus IV. allgemein eingeführt; Tag: 8. Dec.; 2) Mariä Geburt (f. nativitatis Mariae), am 8. Septbr.; 3) Mariä Verkündigung (f. annunciationis M.), am 25. März.; 4) M. Heimsuchung (f. visitationis M.), seit dem 14. Jahrh. durch Bonifaz. VI.; Tag: 2. Jul. 5) M. Reinigung (f. purificationis M.), am 2. Februar (f. Lichtmesse); 6) M. Himmelfahrt (f. virginis assumtae), seit dem 6. Jahrh.; Tag: 15. August; 7) Fest des Namens Mariä (f. nominis M.), zuerst 1513 in Spanien und seit 1683 (Sieg der Christen über die Türken bei Wien) allgemein eingeführt; Tag: 8 Tage nach M. Geburt. Weniger allgemeine Feier wird unter anderen folgenden Festen M.: a) Mariä Opferung (festum praesentationis M.), von Kaiser Emanuel 1143 angeordnet; Tag: 21. Novbr.; b) Fest der Vermählung M. mit Joseph (f. desponsationis M.), im 15. Jahrh. in Frankreich aufgebracht; Tag: 23. Januar; c) Fest der Vorbereitung M. zur Geburt Jesu (f. exspectationis partus M.), in Spanien zuerst, und 1695 in Italien gefeiert; Tag: 18. Dec.; d) M. Schutz (f. patrocinii M.), Tag; 3. Nov.; e) M. Fest der Schmerzen (f. dolorum, compassionis), verdankt sein Dasein der Stelle in Lukas 2, 35., wo es heißt, daß ein Schwert durch ihre Seele dringen werde. Weil nach früherem Glauben Maria, als sie Jesum auf den Todesweg begleitete, in Ohnmacht gesunken sei, nannte man dieses Fest auch M. Ohnmachtsfeier; nachdem aber Cajetanus, Thiers u. s. w. dargethan haben, daß M. über ihren Schmerz erhaben gewesen und mit ihm mannhaft gestritten, wie das denn auch der berühmte Gesang: Stabat mater dolorosa etc. ausspricht, wurde obige Benennung abgeschafft. f) M. Schneefeier (f. M. ad nives), das Fest der Einweihung der Kirche zu Maria Schnee, welche ein kinderloser römischer Patricier Johannes unter Pabst Liberius an der Stelle baute, wo ihm auf sein dringendes Gebet durch einen in der Nacht des 5. Augusts gefallenen Schnee der Ort am esquilinischen Hügel offenbart wurde, den sich die Mutter Gottes zu einer heiligen Stelle ersehen hatte. g) Fest Mariä vom Berge Karmel (f. M. de monte Carmelo); Tag: 16. Jul.; h) Fest Mariä von der Erlösung der Gefangenen (f. M. de mercede redemptionis captivorum), das zum Andenken an die Erscheinung der Jungfrau Maria vor Peter v. Nolasco, Raymund von Pennaford und König Jakob von Aragonien gefeiert wird, denen sie einen Orden zur Befreiung von Christensclaven zu stiften befahl; i) Mariä Rosenkranz (f. rosarii beatae virginis) auch f. Mariae de victoria genannt, weil es zur Feier des Siegs angeordnet wurde, den Don Juan d'Austria 1571 gegen die Türken erfochten hatte; es wurde erst allmählig verallgemeinert, u. wird stets am 1. Sonntag des Octobers gefeiert; k) Maria am Sonnabend (f. Mariae in sabbatho), kein eigenes Kirchenfest, sondern mehr bloße heilige Gewohnheit, den Sonnabend für den der Mutter Jesu, die das ewige Wort in ihrem Schooße trug, eigenen Tag anzusehen. — Die protestantische Kirche kennt nur drei Marienfeste: M. Reinigung, M. Verkündigung und M. Heimsuchung, die in den meisten evangel. Ländern, wenn sie auf Wochentage fallen, auf den nächsten Sonntag verlegt worden sind. 8.

Mariengroschen, eine silberne, seit 1505 in Niedersachsen und Westphalen mit dem Bilde der Maria geprägte Scheidemünze, gelten 3 Kreuzer rheinisch. Mariengulden, ein späteres Gepräge, sind 20 Mariengroschen, oder 13 Gr. 4 Pf. Convent. Geld oder 60 Kreuzer rheinisch an Werth. 14.

Marienhafen, Marktflecken im hannöver'schen Fürstenthum Ostfriesland, hat 700 Einw., eine schöne Kirche mit sehr hohem Thurm, Hafen, und trieb ehemals bedeutende Seeräuberei. 17.

Marienkanal, in Rußland, verbindet den Onega- mit dem Belonosee und dadurch die Ostsee mit dem kaspischen Meer, mittelst der Flüsse Wytegra und Kowscha; wurde v. Peter M. begonnen und 1808, 6 Werste lang, zu Stande gebracht. 17.

Marienseе und Marienwerder, zwei ehemalige Frauenklöster und Dorfschaften in Hannover an der Leine, Ersteres der Geburtsort Hölty's. 17.

Marienstadt, s. Mariestad.

Marienstern, ein 1264 in der Lausitz gestiftetes Cistercienserinnenkloster, das ein bedeutendes Gebiet mit 12,000 Einwohnern besitzt, u. zwischen Kamenz u. Löbau am Schwarzwasser liegt. Die dasige Kirche ist sehr prachtvoll. M. hat Sitz und Stimme auf dem Landtage. 17.

Marienthal, ein 1234 gestiftetes, in der Lausitz 3 Stunden von Zittau liegendes Cistercienserinnenkloster, das 1 Stadt, 18 Dörfer und 14,000 Einw. besitzt und Sitz u. Stimme auf den Landtagen hat. 17.

Marien-Theresienstadt, s. Theresienstadt.

Marienwerder, ein 315 □Meil. großer, v. 447,000 Einw. bewohnter Regierungsbez. in Westpreußen, hat ziemlich ebenen, aber fruchtbaren Boden, bedeutende Waldungen, und wird von der Weichsel, deren Nebenflüssen Drewenz, Ossa, Nogat u. s. w. durchströmt. Die Hauptstadt gl. N. ¼ Meile v. d. Weichsel entfernt, über die dort eine Schiffbrücke führt, hat fast 5000 Einw., Schloß, Dom, Gym-

Digitized by Google

nasium, Blindenanstalt (v. Bülow v. Dennewitz gegründet) u. s. w.; die alte Citadelle, d. Danziger, ist gegenwärtig ein Gefängniß. Außerdem ist M. Sitz der Regierung und des Oberlandesgerichts. 17.

Mariefted, Hauptstadt der Provinz Skaraborg in Schweden, an der Eidaumündung in den Wenersee, hat 1110 Einw., die in hölzernen Häusern leben, und etwas Handel treiben. Auch ist hier ein Krankenhaus und ein Gefängniß. Die nahe Insel Marienholm ist der Sitz des Landeshöfdings. 17.

Marietta, Peter Johann, 1697 zu Paris geb., wo sein Vater, ein Kupferstecher, ihm einen reichen Kunstverlag hinterließ. Nach großen Reisen durch Deutschland und Italien verkaufte M. diesen, ward durch Kauf königl. Secretair und Canzleicontrolleur, und schrieb als gebildeter und erfahrener Kunstkenner u. A.: Traite du cabinet du roi, Paris 1750; Architecture française, daf. 1727; Description du recueil d'estampes de Mr. Boyer d'Aguilles, daf. 1745 u. s. w. 12.

Marignan, Giacomo Medichino, Marchese de, 1495 zu Mailand geb., Sohn Bernhards von Medicis, gelangte bald in die Gunst des Herzogs Franz Sforza, mordete in dessen Auftrag den Hector Visconti, und entging bei dieser That dem Geschick seines Spießgesellen, Pozzino, den man gleichfalls ermordet hatte, nur dadurch, daß er das Schloß Muzzo bei Como besetzte und 8 Monate lang vertheidigte. In kaiserliche Dienste tretend, erhielt er 1529 für Muzzo den Flecken Marignan, führte die kaiserliche Macht bereits 1554 in die Schlacht bei Marciano, besiegte den franz. Marschall Strozzi und eroberte Siena und Porto Ercole. Papst Pius VIII. war sein Bruder. M. starb 1555 zu Mailand. Er hat sich vieler Grausamkeiten schuldig gemacht. 13.

Marignano, Marktflecken im lombardischen Gouvernement Mailand, hat 3100 Einw. u. ein altes Castell. Franz I., König von Frankreich, hatte sich gleich bei seiner Krönung Herzog von Mailand genannt und rüstete 1515 ein Heer zur Eroberung dieses ihm so angenehm gelegenen Landes. Gegen ihn bildete sich aber eine Opposition, die der König Ferdinand der Katholische von Spanien zu veranstalten, und sowohl den Papst Leo X., den Kaiser Max I., Heinr. VIII. v. England, als den Schweizerbund zum Beitritt zu verleiten wußte. Die Schweizer versprachen 30,000 Mann ihrer noch unbesiegten Infanterie zu stellen. Als Franz I. im August gegen Italien zog, stellten sich die Schweizer am M. Cenis auf. Franz hatte aber dießmal erst Genua erobert, und wurde nun plötzlich mit seinem 60,000 Mann starken, von einem Bayard und Robert v. d. Mark geführtem Heer, den Schweizern in ihrem Rücken sichtbar. Von einem Bundesgenossen war nun nirgends eine Spur. Hierüber erschrocken u. aufgebracht, würden sie wieder heimgezogen sein, wenn nicht der Bischof Schinner sie an die alte Schweizerehre erinnert und zum muthvollen Kampfe gegen die Uebermacht gemahnt hätte. Auf sein Wort begann die Schlacht, und ward eine der blutigsten, die in jenen Tagen geschlagen werden. Am 13. Sept. 1515 wurden hier die Eidgenossen nach zwei Jahrhunderten zum ersten Male im Kampfe zu Fuß überwunden. Sie grämten sich hierüber so, daß sie augenblicklich vom Kampfplatz abzogen u. in ihre Berge zurückkehrten. Franz I. eroberte hierauf Mailand. 17. 13.

Marigny, Enguerrand de, Graf v. Longville, aus der Normandie gebürtig, erster Minister König Philipps des Schönen von Frankreich, kam nach dessen Tod, seines großen während seiner Verwaltung des Finanzwesens gesammelten Reichthums wegen, in den Verdacht der Veruntreuung des öffentlichen Guts, ward angeklagt, verurtheilt und unter Ludwig X. gehängt, 1413. Seine Unschuld kam kurz nachher an den Tag. 13.

Marinas, Tochter eines Caziken in der Provinz Coalzacoalco in Mexico, lebte im 16. Jahrhundert, diente dem Ferdinand Cortez, der sie zum Geschenk erhielt, bei allen seinen Unterhandlungen, und gebar ihm einen Sohn. 13.

Marinas, Heinrich de las, berühmter Maler von Seestücken, 1610 zu Cadix geb., 1680 zu Rom gest. 24.

Marine, was zum Seewesen eines Staates gehört; im engern Sinne dessen Kriegsschiffe. 14.

Marini (Marino Giambattista), 1569 zu Neapel geb., trat in die Dienste des Prinzen von Conca, wo er mit Tasso bekannt wurde. Später kam er in dem Gefolge des Cardinals Pietro Aldobrandini nach Turin, ging nach Paris, wo er unter dem Schutze der Margarethe von Valois und der Maria von Medicis stand. 1622 nach Italien zurückgekehrt, starb er daselbst 1625 in der Nähe Neapels. — Als Dichter bildete er eine eigene Partei. Schwulst u. Künsteleien werden ihm vorgeworfen. Sein berühmtestes Gedicht ist: Adone, Par. 1623. 21.

Mariniren, heißt gesottene od. gebratene Fleischspeisen, besonders Fische, durch Essig und Gewürzstoffe, in die sie eine Zeitlang gelegt werden, dauerhafter und wohlschmeckender machen. 2.

Marino, San, eine Republik in der Delegation Urbino und Pesaro des Kirchenstaates, mit 7—8000 Einw. auf $1\frac{1}{10}$ □Meil. und der gleichnamigen Stadt darin, mit 6000 Einw. M. ist der kleinste Staat Europa's. 17.

Marionetten, nennt man jene Puppen mit mechanischer Verrichtung, durch welche der Marionettenspieler auf dem Marionettentheater menschliche Bewegungen nachahmt und kleine Stücke aufführen läßt, indem er mit veränderter Stimme den Dialog führt. Man hat auch tragbare M.-Theater, bei denen der Kasperle die Hauptrolle spielt. 2.

Marionis (alte Geogr.), zwei Ortschaften im Lande der Variner: 1) M. schlechtweg, angeblich Hamburg; und 2) die andere M. (M. altera), was man für Lübeck nimmt. 7.

Mariotte, Edm., war Prior zu St. Martin sous Beaune und in der Physik wohl bewandert; Ph. de la Hire gab seine Oeuvres médicinales et physicales in 2 Bänden zu Paris heraus. M. starb 1684, nachdem er 1667 zum Mitglied der Akademie der Wissenschaften ernannt worden war. 20.

Marius, aus Arpinum, ein roher aber glücklicher Krieger, als welcher er sich zuerst unter Scipio Africanus vor Numantia zeigte, ward 120 Volkstribun, 116 Prätor, 115 Proprätor in Hispanien, darauf von Metellus als Legat im Jugurthinischen Kriege erwählt, und raubte diesem seinem Wohlthäter 107 das Consulat und den Oberbefehl in Numidien. Nach Jugurtha's Niederlage, der sich zu Bochus geflüchtet hatte, leitete des Marius Quästor, Sulla, die Friedensunterhandlungen, weßhalb er auch als Besieger Numidiens genannt wurde. Dies war der erste Grund der unglücklichen Eifersucht zwischen Beiden. In den Jahren 105, 104 u. 103 war M. fortwährend Consul, welche Ehre er nun schon vier Mal genossen hatte. Seine Siege über die Ambronen und über die Teutonen bei Aquä Sextiä (102) verschafften ihm zum fünften Male die Consulwürde. Als solcher schlug er in mörderischer Schlacht die Cimbern bei Verona und ward zum sechsten Male Consul. Die Feindseligkeiten zwischen M. und Sulla erreichten ihren höchsten Grad, als Beide in dem Kriege gegen Mithridates nach der Feldherrnstelle strebten. M. griff die seinen Wünschen nicht zuvorkommenden Consuln mit bewaffneter Hand an, und verjagte den Sulla, worauf er sich mit Sulpitius und dessen 3000 Gladiatoren verband. Nachdem er in der Stadt die Anhänger Sulla's hatte hinrichten lassen, rückte dieser mit einem Heere vor Roms Thore, und M. mußte fliehen. Er suchte im Moraste zu Minturnä ein Versteck, wurde aber herausgezogen und vom Senate dieser Stadt zum Tode verurtheilt. Allein es fand sich kein Henker, und ein fremder Soldat, der dazu ausersehen ward, vermochte, durch M. Blick und Anreden erschreckt, nicht, die That auszuführen. M. kam nun zu Schiff nach Afrika, wo er auf Carthago's Trümmern Roms Zukunft erwog und den Fall der Stadt ahnte. Der Consul Cinna, ein Anhänger des M., hatte seine Partei aufrecht zu erhalten gesucht, mußte aber vor Octavius, dem Consul von des Gegners Partei, fliehen. Er verband sich mit Sertorius, und Beide beschlossen in Uebereinstimmung mit M. die Stadt anzugreifen. Diese, von Vertheidigern entblößt, wählte den Cinna zum Consul, um mit ihm und seinen Bundesgenossen Frieden zu schließen, wonach kein Römer indicta causa getödtet wurde. Allein M. ernannte sich eigenmächtig zum Consul, und übte trotz jenes Vertrags in der Stadt die schrecklichsten Grausamkeiten aus. Er starb 17 Tage nach dem Antritt seines siebenten Consulats im Jahre 86 v. Chr. 1.

Marivaux, Pierre Carle de Chamblain de, franz. Dichter, 1688 zu Paris geb., starb 1763, nachdem er 1743 Mitglied der Akademie geworden. Sein beständiges Jagen nach sinnreichen und witzigen Einfällen läßt ihn nicht selten manierirt erscheinen. Dies ist sowohl in seinen dramatischen Arbeiten, wie in den Romanen der Fall. Zu seinen bessern Arbeiten gehören: Marianne, le paysan parvenu u. Pharamond. Ausgabe seiner Werke, Paris 1765. 21.

Digitized by Google

Mark, die lockere Substanz in den Pflanzen, und die ähnliche in den Knochen. 2.

Mark, 1) die älteste deutsche Reichsmunze. 2) ein Gewicht, um Waaren, besonders aber Gold und Silber zu wägen. 14.

Mark, so viel wie Grenze. 2.

Mark, vormalige Grafschaft des westphälischen Kreises, mit 170,000 Einw. auf 45 □Meil. Die ehemaligen Grafen von der Mark erbten 1368 auch die Grafschaft (späterhin Herzogthum) Cleve, und die Grafschaft hatte mit jenem Lande gleiches Schicksal. Von 1808 bis 1813 gehörte sie zum Großherzogthum Berg. Die Bergketten des Haarstrang und Aardei theilen die M. in den nördlichen ebenen und fruchtbaren Hellweg und in die südliche kahle Gebirgsgegend; das Sauerland, jener im N. diese im S. der Ruhr. 17.

Mark, Wilhelm v. der, der große Eber der Ardennen, wie er sich selbst nannte, ein wilder Krieger, um 1440 geb., beschloß, sich in Besitz von Lüttich zu setzen, und ermordete den an ihn abgesandten Bischof der Stadt, Ludwig von Beurbon. Dann machte er in der eroberten Stadt seinen Sohn zum Bischof, ward aber von dem Pabst in den Bann gethan, und verlor 1468 Lüttich und seine Freiheit an Karl den Kühnen. Er starb nach Einigen eines natürlichen Todes nach Andern wurde er 1485 ermordet. 13.

Marke, überhaupt ein Zeichen; dann die beim Kartenspielen statt des Geldes gebrauchten, aus Elfenbein, Metall u. s. w. verfertigten Spielmarken. 2.

Markebrunner, ein guter Rheinwein in der Nähe von Hattenheim, hat seinen Namen von einem Quell an der Chaussee. 4.

Marketender, Leute, welche das Heer in's Feld begleiten, um den Soldaten Lebensmittel und Getränke zu verkaufen. Sie dienen auch häufig als Spione. 2.

Markgraf, bedeutete ursprünglich die die Besatzung einer Grenzprovinz commandirenden Grafen, welche Ruhe und Ordnung an den Grenzen, namentlich von Außen her, aufrecht erhalten mußten; dann bedeutete M. denjenigen Reichsfürsten, der vom Kaiser mit einem Markgrafenthum belehnt worden war und im Fürstencollegio eine Virilstimme hatte. 16.

Markland, Jeremias, berühmter engl. Kritiker und Philolog, 1693 geb., war Senior des Collegiums St. Petri zu Cambridge, und starb 1776. 6.

Markscheide, die Grenze zwischen Feld- und Holzmarken, vorzüglich zwischen einzelnen Zechen und Berggebäuden. 2.

Markscheidekunst, die Kunst, Vermessungen unter der Erde anzustellen, welche beim Bergbau von äußerster Wichtigkeit ist. Meßkette und Lachtermaaß können dabei nur selten angewendet werden, und es beruht das Meiste auf Winkelmessungen. 20.

Markt, 1) die Zusammenkunft der Verkäufer und Käufer an einem bestimmten öffentlichen Orte; 2) dieser Ort selbst. 2.

Marktfreiheit (Meßfreiheit), ist 1) die einem Orte zuständige Freiheit, zu gewissen Zeiten einen öffentlichen Markt zu halten; 2) sind es einzelne den Jahrmarktbesuchern bewilligte Freiheiten; 3) das Recht, unter gewissen Umständen seine Waaren auszubieten. 16.

Markthelfer, ein geringer Gehülfe der Krämer und Kaufleute, vorzüglich in Leipzig. 4.

Marktschiff, ein Fahrzeug, das an gewissen, besonders Markttagen den Weg von einer Stadt zur andern macht; wie z. B. das zwischen Frankfurt a. M. und Mainz. 4.

Marktschreier, waren sonst angebliche Aerzte, die auf offentlichen Platzen von Gerüsten herab mit pompösen Reden ihre Medicamente anpriesen, und gewöhnlich von einem Possenreißer begleitet waren. Mit diesem Worte bezeichnet man auch überhaupt einen ärztlichen Charlatan. 4.

Marlborough, Joh. Churchill, geb. 1650 zu Ash in Devonshire, zeigte von Jugend auf große Neigung zum Militairstande, war als Fähndrich bei der Landung im Tanger, ward dann Capitain im Regiment Monmouth, und zeichnete sich in dem Feldzuge Ludwigs XIV., den die Engländer als dessen Hülfstruppen mitmachten, besonders aus. Weil er dem Herzoge von Monmouth das Leben gerettet hatte, ward er Obristlieutenant, vermählte sich 1680 mit Anna Jennings, der Favoritin der Prinzessin Anna, u. ward nach Jakobs II. Thronbesteigung 1685 Kammerherr und Brigadegeneral, auch Pair unter dem Namen Churchill. Bei der Landung Wilhelms von Oranien verließ M. seinen Wohlthäter und trat zu diesem über. Im Jan. 1689 bewog er in London die Pairkammer zur Erlassung der berühmten Associationsacte zu Gunsten Wilhelms von Oranien, worauf er zum Generalmajor avancirte, und für die bessere Organisation des Heeres sorgte. Nach des Prinzen von Oranien Ernennung zum Könige ward M. in den Grafenstand erhoben. Nachdem er im Kriege gegen Ludwig XIV. in Flandern commandirt, 1690 in Irland die Plätze Cork und Kinsale weggenommen und im folgenden Jahre wieder unter dem König Wilhelm in Flandern gedient hatte, kehrte er 1692 nach London zurück, wurde aber aller seiner Würden beraubt u. in den Tower gebracht. Die Ursache war M's verrätherische Correspondenz mit Jakob II. Nach dem Frieden von Ryswick erhielt M. Verzeihung, und ging 1700 als Commandeur en chef aller engl. holländischen Truppen nach den Niederlanden, mit welchem Amte er noch das eines Gesandten bei den Generalstaaten verband. Nach Wilhelms Tode wußte er sich bei dessen Gemahlin durch die Kriege in Gunst zu erhalten. 1702 nahm er in Holland dem dort commandirenden Grafen Athlone das Commando ab, trieb die Franzosen aus Geldern und bemächtigte sich wiederum Lüttichs. Zum Marquis von Blandford und Herzog v. M. ernannt, zog er 1704 dem Kaiser zu Hülfe, schlug mit Eugen auf dem Schellenberge die Baiern und bei Höchstädt den Marschall Tallard. Dieser und ein Theil der feindlichen Armee fielen ihnen bei Blenheim in die Hände. M. ward dafür vom Kaiser zum Reichsfürsten erhoben und mit der Herrschaft Mindelheim beschenkt; die Königin und das Parlament bauten ihm auf seinem Gute einen prachtvollen Pallast, den sie Blenheim House nannten. 1705 erstieg er in den Niederlanden die für unangreifbar gehaltenen Linien Villerei's, schlug diesen 1706 bei Ramillies, nahm in den Niederlanden die wichtigsten Plätze, und wußte den von dem geängstigten Ludwig XIV. angebotenen Frieden zu hintertreiben. Nach dem ziemlich erfolglosen Feldzuge von 1707 kehrte M. nach England zurück, wo er schon Spuren von Mißvergnügen bemerkte. 1708 siegte M. bei Oudenarde, und bewog 1709 Holland zur Schließung des Barrièretractacts. Sein Begehren, zum General en chef auf Lebenszeit ernannt zu werden, benutzten M's Feinde, seinen Ehrgeiz in das grellste Licht zu setzen. Er und seine Gemahlin fielen in Ungnade bei der Königin. Er ward am 1. Jan. 1712 aller seiner Stellen entsetzt. Empört über die Undankbarkeit seines Vaterlandes begab er sich nach dem Continente bis zum Tode der Königin Anna II., 12. Aug. 1714. Georg I. setzte ihn in alle seine Stellen wieder ein. 1716 vom Schlage getroffen führte er bis an seinen Tod, 17. Juli 1722, ein trauriges, nur von wenigen lichten Augenblicken unterbrochenes Leben. 13.

Marmarica (alte Geogr.), eine Landschaft, die zu Libyen (s. d.) im weiteren Sinne gehört. An der Küste lagen die Städte: Petrá magná portus, eine Hafenstadt mit dem Vorgebirg Ardanis und Catabonium; Cythaneus, Antiporgos (Zubruk) und Gonia, zwischen denen das Vorgebirg Ardanaras lag; Menelaus und Botrachus, zwei Hafenstädte; desgleichen Pagus und Phthia: Ebersonesus magna mit Hafen und Vorgebirg. Im Innern des Landes saßen, Aegypten zunächst: die Adyrmachidá, die von den Griechen immer weiter zurückgedrängt wurden. Auf sie folgten die Ammonier mit dem berühmten Orakel des Jupiter Ammon in der Oase Siwah. Sie bildeten einen Priesterstaat, und waren sehr reich, was die Habsucht des Kambyses reizte, einen Zug hierher zu machen. Bekannt ist der Zug Alexanders des Großen, der sich hier für einen Sohn des Gottes erklären ließ. Merkwürdig war diese Oase auch noch durch den periodisch kühlen Sonnenbrunnen und die außerordentliche Fruchtbarkeit, die hier herrschte. — Weniger bekannt sind die Nasamonen, Garamanten u. Augilá, von denen wir nur den Namen einer Stadt Augila wissen. Von den Psyllern wird erzählt, daß sie Schlangenbisse durch das Aussaugen der Wunde geheilt hätten. 7.

Marmelade, ein Fruchtsaft, mit Zucker zu einer starken Gallerte gesotten. 4.

Marmont, (Aug. Friedr. Louis Viesse de M., Herzog von Ragusa), 1774 zu Chatillon sur Seine geb., trat 1792 aus der Infanterie in die Artillerie, kämpfte mit Auszeichnung in Italien, begleitete Buonaparte in seinem Unglück, kam 1795 zur Rheinarmee, und ging als Capitain Adjutant Buonaparte's mit demselben nach Italien (1796), wo er sich bei mehrern Gelegenheiten hervorthat. Darauf

Digitized by Google

begleitete er Buonaparte nach Aegypten, und nahm die Ordensfahne zu Malta weg, was mit seiner Ernennung zum Brigadegeneral belohnt wurde. Nach dem 18. Brumaire wurde er Staatsrath und dann Commandeur der Reserveartillerie, die er über den St. Bernhard schaffte und bei Marengo mit dem größten Erfolg benutzte. Als Divisionsgeneral ließ Buonaparte durch ihn den Waffenstillstand von Treviso schließen, und M. nahm auch thätigen Antheil an den nun folgenden Kämpfen in Oestreich. Er siegte bei Znaim, und ward auf dem Schlachtfelde zum Marschall, später zum Herzoge von Ragusa ernannt. Bei den Arapilen in Spanien gefährlich verwundet, konnte er erst 1813 wieder thätigen Antheil an den Kriegen in Deutschland nehmen. Bei Leipzig ward er den 16. Oct. bei Möckern von Blücher geschlagen. Gleiches Schicksal hatte er vor Paris, welches er u. Mortier decken sollten. Nach der Restauration wurde er Capitain der Garde des Königs, folgte Ludwig XVIII. nach Gent, erhielt später die Ernennung zum Pair, u. ging 1826 als außerord. Gesandter nach Rußland. Während der Julitage befehligte er die königl. Truppen, begab sich dann mit Karl X. nach England, machte dann größere Reisen, u. ging 1835 nach Italien. Jetzt ist er in Wien. 19.

Marmontel, Jean François, französischer Schriftsteller, 1723 zu Bort in Limousin geb., der Sohn eines Schneiders, ward Lehrer der Philosophie am Seminar der Bernhardiner zu Toulouse. 1763 Mitglied der Akademie, nach Duclos Tode Historiograph von Frankreich und 1783 Secretair der Akademie. Er starb arm und vergessen in dem Dorfe Abbeville, 1799. — Die ersten Erzeugnisse seiner Muse hatten einen geringen Erfolg; besser gefielen seine nachherigen Theaterstücke. Wir erwähnen seine: Contes moraux, Par. 1765.; Nouveaux contes moraux, Par. 1801; Belisaire, Paris 1769; les Incas ou la destruction de l'empire du Pérou, Par. 1777; Eléments de litérature und seine Poëtique française, so wie seine Mémoires. 21.

Marmor, ein feinkörniger, kohlensaurer Kalk, der in verschiedenen Arten vorkommt, und das wichtigste Material der Bildhauer ausmacht. 22.

Marmoutier, Stadt mit 2000 Einw. im Bezirk Saverne, Depart. Niederrhein, wo sonst eine reiche Benedictinerabtei war. 17.

Marne, Fluß in Frankreich, in der Nähe von Langres im Departement Ober-Marne entspringend, und nach einem Laufe von 55 Meilen sich bei Charanton in die Seine ergießend, giebt einigen Departements ihren Namen. 2) Departement der obern Marne, mit 245,000 E. auf 119¾ (135½) □Meil., ist gebirgig und wird durch die M. und andere kleinere Flüsse bewässert. 3) Departement der untern Marne, mit 313,000 E. auf 154$\frac{11}{20}$ (152½) □Meil. mit ziemlich unfruchtbaren, theils Kreideboden, theils Wald und Morästen, wird außer der M. noch von der Aisne, Seine, Aube u. s. w. bewässert. 17.

Marner, Dietrich, berühmter Dichter, von dessen Leben uns so gut wie gar nichts bekannt ist. In Schwaben geboren, war er ein Zeitgenosse Konrads von Würzburg. In der Manesseschen Sammlung finden sich mehre seiner Gedichte. 21.

Marnix, Phil. v. St. Aldegonde, 1538 zu Brüssel geb., ward 1584 Bürgermeister zu Antwerpen, welches er 1585 an die Spanier übergab und deßhalb exilirt wurde. In der Verbannung übersetzte er die Psalmen, weßhalb er mit Uebersetzung der ganzen Bibel beauftragt wurde. Ueber dieser Arbeit starb er 1598. Auch schrieb er unter dem Titel: Bienenkorb der römischen Kirche, 1669, eine beißende Satire gegen das Papstthum. 13.

Marobudum (alte Geogr.), wahrscheinlich die Residenz des Marbod, was einige für Prag nehmen, Mannert hingegen für das heutige Budweis hält. 7.

Marodeurs, Nachzügler, nennt man die aus Krankheit oder irgend einer andern Ursache hinter dem Heere zurückbleibenden Soldaten, deren Zweck nicht selten Plünderung ist. Der Name ist von dem schwedischen General Merode im 30jährigen Kriege herzuleiten. Dieser sollte dem Könige Gustaph A. Truppen zuführen, die er aber so verwildern ließ, daß er cassirt wurde. 4.

Marokkanisch Leder, soviel wie Maroquin, s. Saffian.

Marokko, Kaiserthum im nordwestlichen Africa, nur in N. O. durch feste Grenzen, den Fluß Malutscha von Algier getrennt; im Süden reicht es, so weit das Atlasgebirge sich ausdehnt, südlich vom Cap de Geer. Die Grenze der Westküste beträgt wenigstens 150 Meilen, die der Nordküste ungefähr 50 M. Im N. ist die äußerste Spitze Africa's gegen N. W. Cap Spartél, in W. Cap Blanco, Cantin, Ossim, de Geer und Nun; das Atlasgebirge trennt die Südostspitze von dem fruchtbaren Küstenlande. Bedeutende Flüsse sind der Mulvia, Sebu, Morbea und Nun. Der meistentheils sehr fruchtbare Boden ist schlecht angebaut. Zu den Hauptproducten gehören Getreide, Oel, Tabak, Feigen, Pferde, Rinder, Wolle, Kaffee und Salz. In den Fabriken werden grobe Tücher, seidene Zeuge, vortreffliches Leder und Teppiche geliefert. Die Zahl der Einwohner wird auf 5—15 Millionen angegeben. Sie bestehen aus zwei Hauptstämmen der Berber, den Errifis im N. und den Schellus im S. In den Städten wohnen Mauren. Auch gibt es viele Juden. An der Spitze des Staats steht ein Sultan, der despotisch herrscht. Die Hauptstadt des Reichs und Residenz des Sultans ist Marokko, Meraksch, mit 30,000 Einw. auf einer 1200 Fuß hohen Ebene. Die Stadt hat 1½ Meile im Umfange. Der Palast darin bildet eine eigene Stadt. — 1519 kam das alte Mauritania Tingitana (s. Mauren) in die Gewalt eines Mohamedaners Namens Hamerh, dessen Bruder Muhamed Scherif (d. h. M. der Heilige) aus dem alttaffenischen Hause 1548 auf den Thron kam. Ihm folgte 1557—1572 sein Sohn Abdallah. Die Namen der jetzt folgenden Herrscher sind Muhamed, des Letztern Enkel, Hamerh bis 1603, dessen Sohn Mulei-Sidan (1634), Abdelmolek, Luallud, Mulei-Scheik, dessen Sohn Mulei-Labesch 1654, mit dessen Tode 1667 die Reihe dieses Scherifengeschlechts schloß. Der nächste Herrscher war Mulei-Archi 1669, unter dem das Land zum Kaiserthum erhoben wurde. Er bildete eine neue Dynastie, deren Grausamkeiten de der frühern gleich kamen. Mulei-Ismael, des Vorigen Bruder, regierte lange u. grausam von 1672—1727; die Hinrichtungen pflegte er selbst zu vollziehen. Auf Mulei-Abdallah folgte sein Sohn Mulei-Sidi-Muhammed 1757—1770; Mulei-Jezid, Mulei-Soliman 1797—1822. Der jetzige Kaiser ist Mulei-Abderrahman. 17. 13.

Marone, Andreas, 1474 zu Pordenona in Friaul geb., berühmter Improvisator in lateinischer Sprache. Er begleitete sich bei seinen Improvisationen auf der Violine. Er starb 1527 in Rom. 21.

Maronen, s. v. wie echte Kastanien s. d.

Maroniten, eine christliche Secte in Syrien, besonders um den Libanon, haben ihren Namen entweder von der Stadt Maroneia oder von dem Abte Maro zur Zeit des Chrysostomus. Sie nehmen in Christo nur Einen Willen und Eine Wirkung an. Durch den Patriarchen Aimerius wurden sie im 12. Jahrhundert mit der abendländischen Kirche vereinigt. Ihr Patriarch nennt sich Patriarch von Antiochien; seine Residenz ist das Kloster Edem Kanobinn. Ihre kirchlichen Gebräuche kommen ziemlich denen der griechischen Kirche gleich. 8.

Marotte, ein französisches Wort, welches Narren-Schellen-Kappe bedeutet, und deßhalb zur Bezeichnung einer Lieblingsthorheit gebraucht wird. 2.

Marpessus (alte Geogr.), eine Stadt in Troas, von der die Erythräische Sibylle auch zuweilen die Marpessische heißt. 7.

Marpurg, Friedr. Wilhelm, 1718 zu Seehausen in der Altmark geb., war eine Zeit lang in Paris, ward 1749 Kriegsrath und Lotteriedirector in Berlin, u. schrieb Vieles über Musik, so: Abhandlungen von der Fuge, 1753; Handbuch bei dem Generalbaß und der musikalischen Composition, 1754—1757; Anleitung zur Gesangcomposition, 1759; Kritische Briefe über die Tonkunst, 1760—1763; eine Geschichte der Orgel blieb unvollendet. Er starb 1795. 12.

Marqueur, der beim Billard die Points zählende Aufwärter; an manchen Orten gleich bedeutend mit Kellner. 2.

Marquis, ein Titel, einen Rang bezeichnend, der in Frankreich nach dem Grafen kommt. Die Deutschen, Engländer und Italiener haben dem entsprechende Titel. 2.

Marrubium (alte Geogr.), die Hauptstadt der Marser (s. d.) am Fucinersee (s. d.), von der noch große Ruinen unterd em Namen Muria bei Coll' Armeno vorhanden sind. 7.

Mars, Sohn des Jupiter und der Juno, der Gott der Schlachten und des gegenseitigen Mordens, saß auf einem Wagen, der von seinen Kindern, Phobos u. Deimos (Schreck und Grauen), angeschirrt worden ist, und von der Bellona geleitet wird. Dargestellt wird er von großem kräftigem Wuchse, mit einem Helm, einer Lanze u. einem Schilde bewaffnet; bald nackt, bald in kriegerischer Kleidung; zuweilen mit, zuweilen ohne Bart. Auf der Brust trägt er häufig das Medusenhaupt. Besondere Sagen von ihm sind seine Ver-

Digitized by Google

urtheilung durch die zwölf Götter wegen des Todes des Allirrhothius; der Tod seines Sohnes Ascalaphus, den er gegen den Befehl Jupiters rächen will, seine Verwundung durch Diomedes vor Troja u. s. w. 15.

Mars, Hippolyte Boutet, berühmte franz. Schauspielerin um 1780 zu Paris geb. Fast in jeder Rolle hatte sie Gelegenheit, ihre Größe zu zeigen. 18.

Marsaglia, Dorf mit 1050 Einw. in der savoyischen Provinz Mondavi, Königreich Sardinien, wo 1693 der Herzog von Savoyen von dem Marschall Catinat geschlagen wurde. 17.

Marsano, W., deutscher Dichter, in Prag lebend. Wir nennen von ihm: Romantische Dichtungen 1825; Aurelio, dramatisches Gedicht, 1824; der Spessart, Trauerspiel, 1825 u. s. w. 21.

Marsch, der Zug der Soldaten um sich von einem Orte zu einem andern zu bewegen. Der ihnen vorgeschriebene Weg heißt Marschroute. 2.

Marschal, Ernst Dietrich, Graf von, k. k. Generalfeldmarschall, geb. in Thüringen, nahm Theil an den Feldzügen in Ungarn, Italien, Sachsen u. s. w., vertheidigte die Festung Ollmütz gegen die Preußen, weßhalb er in den Grafenstand erhoben wurde, und starb 1771 auf seinen Gütern in Sachsen. 13.

Marschall, ein Titel, der von Mähre und Schalk (d. i. Diener) abzuleiten ist u. früher einem niedrigen Pferdeaufseher zukam, bald aber, da der Stand eines Stallmeisters an Höfen und im Kriege wohlgelitten ist, an Ansehen gewann und endlich die höchsten Ehrenstellen bezeichnete, als Reichsmarschall, Feldmarschall u. s. w. In Frankreich heißt noch jeder Hufschmied Maréchal. 13.

Marschall von Bieberstein, 1) Karl Wilhelm, 1764 zu Stuttgart geb., seit 1809 Staatsminister zu Karlsruhe, bekannt durch mehrere publicistische Schriften, so wie Abhandlungen über physikalische Gegenstände. — 2) Friedr. August, 1766 zu Aoberg geb., russ. Staatsrath, Verfasser einer Beschreibung der Länder am kasp. Meere, Frankfurt 1800, u. der Flora taurico-caucasica 1808. — 3) Ernst Franz Ludwig, 1770 zu Wallerstein geb., seit 1806 Minister im neu errichteten Herzogthum Nassau, leitete 1818 die Organisation desselben, und ward zum dirigirenden Staatsminister und Bundestagsgesandten ernannt. In Verbindung mit Karl Wilhelm M. von B. gab er Untersuchungen über den Ursprung und die Ausbildung der gegenwärtigen Anordnung des Weltgebäudes heraus. Gießen 1803. 19.

Marschkrankheit, ein aussatzartiges Fieber, welches in Holstein epidemisch ist, auch unter dem Namen ditmarsische Krankheit bekannt. Es ist der norwegischen Radesyge verwandt. 23.

Marschland, niedriges fettes Land, am Ufer des Meeres, welches durch Anschwemmung entstanden ist, und besonders zum Futterbau sich eignet. Man schützt es gewöhnlich durch Deiche. 4.

Marschroute, s. Marsch.

Marseille, Hauptstadt des Departements der Rhonemündungen in Frankreich mit 120,000 Einw., ist nach Paris und Lyon die wichtigste Stadt des Landes. Von der engen Altstadt unterscheidet sich vortheilhaft die regelmäßig gebaute Neustadt, mit schönen Plätzen und Straßen; namentlich der Castellane, der Königplatz, die Straßen le Cours, Rom und Aix. Unter den Gebäuden verdienen die Kathedrale, das Lazareth, die Quarantaine, das Posthaus, Stadthaus mit Börse, Arsenal mit Garten, die Münze, das Gouvernementhaus, das Lyceum, die Forts St. Jean u. St. Nicolas zur Deckung des Hafens Erwähnung. Es finden sich hier eine Akademie der Wissenschaften, verschiedene gelehrte Gesellschaften, Marine-, medicinische-, chemische-, Musik- u. Malerschule, Taubstummenanstalt, Museum, Sternwarte, Bibliothek (90,000 Bde., 2000 Handschriften), botanischer Garten, Bildergallerie, Theater. Der Handel der Stadt umfaßt alle Erdtheile, besonders die Türkei, Griechenland, Levante u. Aegypten. Sardellen- u. Heufischfang u. Korallenfischerei sind vorzüglich. In der Umgebung der Stadt sieht man einige tausend Kornhäuser, Bastides genannt. — Die Gründung der Stadt (lat. Massilia) durch die Phokäer fällt in das Jahr 600 oder 560 v. Chr. Sie war stets eine treue Anhängerin Roms. Weil 49 v. Chr. die Einwohner von M. dem nach Hispanien ziehenden Cäsar die Thore nicht öffnen wollten, ließ dieser die Stadt belagern, welche sich durch Mangel bezwungen ergab. 406 n. Chr. den Gothen und 430 den Franken unterworfen, kam M. 480 an die West- und Ostgothen, u. später bis zur Zeit Karl Martells an die französischen Könige aus merovingischem Stamme. Nachdem darauf der Herzog von Morente, der Beherrscher Marseille's, von den Franzosen vertrieben worden war, kam die Stadt unter die Botmäßigkeit der karolingischen Könige, dann unter die der Könige von Burgund und Arelat. Von den Saracenen zerstört, und unter Konrad dem Friedfertigen (937 — 993 König von Burgund und Arelat) wieder hergestellt, erhielt Marseille besondere Statthalter, die den Namen Vicomtes von M. führten, und ward gegen die Mitte des 13. Jahrh. eine Republik. Später unterwarf es sich theilweise den Grafen von Provence, empörte sich aber 1262, und ward durch die Gewalt der Waffen bezwungen, ohne indeß alle seine Privilegien zu verlieren, was auch der Fall im Jahre 1481 war, als nach Abgange der Grafen von Provence die Stadt an die Könige von Frankreich kam. Proben ihrer Tapferkeit legten die Einwohner 1524 gegen den Connetable Karl von Bourbon, und 1536 gegen Karl V. ab. Die nach langem Kampfe endlich erfolgte Uebergabe an Heinrich IV. (1575) wird noch jährlich durch eine Prozession gefeiert. Durch Ludwig XIV. verlor die Stadt 1660 ihre Vorrechte, ward 1720 und 1721 furchtbar von der Pest heimgesucht, und schlug sich in der Revolution auf Seiten der Republikaner. 17. 13.

Marser (alte Geogr.), 1) ein Volk in Germanien, zum Stamm der Istävonen (s. d.) gehörend, wie die Bructerer (s. d.) Bundesgenossen der Cherusker. Als solche nahmen sie Theil an dem Sieg über Varus, wobei sie einen römischen Legionsadler erbeuteten. Sie sollen in der Umgegend von Munster, der Grafschaft von Rietberg und südlich von Hamm gewohnt, und ihren Namen von „Marsch" haben, also die Marschländer. Müstling, der sie für keinen besonderen Volksstamm hält, sondern sie zu den Bructerern rechnet und glaubt, daß sie vielleicht die kleinen Bructerer gewesen, versteht unter ihrem Lande den Strich am rechten Ufer der Lippe, mit einer Ausdehnung von 7 8 Meilen, die Lippe aufwärts, und einer Breite von 4—5 Meilen in der Gegend von Cöesfeld senkrecht auf die Lippe. In ihrem Lande waren: das berühmte Heiligthum der Tanfana, Stereontium (Wahrendorf an der Ems) und Bogadium (Münster). — 2) In Mittelitalien, in Samnium, wie die deutschen M. ein sehr streitbares Volk, nach denen die Römer einen Krieg den Marsischen nannten. Sie wohnten an und um den See Fucinus s. d.), und waren so Nachbarn der Peligner, Herniker, Aequer und Sabiner. Ihr Gebiet lag in dem heutigen Abruzzo oltra, und hatte folgende drei Städte: Marrubium (s. d.), an dem östlichen Ufer des See's, die alte Hauptstadt des Landes; Alba, auch Alba Fucentia, nördlich am See, mit einem Amphitheater, war eine römische Colonie, das heutige Albi, und Cerfenia, zwischen Alba u. Corfinium (s. d.), um das sich Claudius verdient gemacht zu haben scheint, jetzt wahrscheinlich Popolo. 7.

Marsham, John, 1602 zu London geb., 1685 gest., schrieb: Canon chronicus, aegypt., hebr., graecus, London 1672 und öfter. 6.

Marsigli, Aloys Ferdinand, Graf v., 1658 zu Bologna geb., diente in dem kaiserlichen Heere gegen die Türken, gerieth 1682 in türkische Gefangenschaft, ward im spanischen Erbfolgekriege Untercommandant der Festung Altbreisach, die er an die Franzosen übergeben mußte, weßhalb ihm sein Degen zerbrochen und er caffirt wurde. Er tröstete sich durch den Umgang mit den Musen, machte Reisen, und starb 1730 zu Bologna, wo er auch 1714 die Akademie der Wissenschaften errichtete. Von seinen Schriften nennen wir: Histoire physique de la mer (1725); Danubius Pannonico-mysicus (1726); stato militare dell' imperio ottomanno, 1732. 13.

Marsigner (alte Geogr.), ein suevisches Volk, das nordöstlich von den Marcomannen wohnte, zu Tacitus Zeiten wohl besonders in Niederschlesien, nach Andern hingegen an der Weichsel. Zu ihrem Gebiet scheinen gehört zu haben: Strevinta (bei Neisse), Calurgis (bei Glatz), Stragona (bei Streblen), Susudata (bei Bauzen, nach Reichard Senda). 7.

Marsilius von Jaghen, scholastischer Philosoph des 14. Jahrh., Schüler des Duns Scotus, war Professor der Theologie zu Paris und alsdann erster Rector der Universität Heidelberg, schrieb commentar. in libros IV., Sententiarum 1397. 11.

Marsillac, Flecken mit 2100 Einw. im Dep. Gironde. 17.

Marsus, Sohn der Kirke, u. Stammvater der Marsi. 15.

Marsus, Domitius, röm. Dichter, von dem wir ein Gedicht bei Tibull u. Fragmente besitzen, lebte unter Augustus. 3.

Marsyas (alte Geogr.), 1) ein Fluß in Phrygien, der auf dem Markt zu Celänä aus einer Felsenhöhle mit einem

Digitized by Google

starken, pfeifenden Laut entspringt, woher die Sage von Marsyas (s. d.) entstanden sein soll, dessen Haut man noch lange in Celänä vorwies; 2) in Syrien: a. zwischen Apamea und Larissa in den Orontes fließend; b. in der Nähe von Samosata in den Euphrat sich mündend, jetzt Marzeban. 7.

Marsyas, Sohn des Olympos, Oeagros oder Hyagnis. Der Fabel zufolge fand er die Flöte, welche Minerva im Zorn weggeworfen hatte, weil sie ihr Antlitz entstellte. Er vervollkommnete sich in diesem Instrumente so, daß er es wagte, den Apollo zu einem Wettstreit aufzufordern. Die Musen sollten entscheiden. Anfangs war der Sieg zweifelhaft. Da kehrte Apollo seine Zither um und spielte auch so, was M. nicht vermochte, und die Musen erkannten dem Gotte den Sieg zu. Dieser band den Uebermüthigen an einen Baum, und zog ihm lebendig die Haut ab. 15.

Martaban, Provinz des hinterindischen Reichs Birman, am bengal. Meerbusen mit der gleichnamigen ehemals blühenden Hauptstadt, die 1741 fast ganz zerstört wurde. 25.

Martens, Georg Friedrich von, 1756 zu Hamburg geb., war 1784 ordentlicher Professor der Rechte zu Göttingen, 1814 hannöver'scher Kabinetsrath u. 1816 Gesandter von Kurhessen zu Frankfurt, wo er 1821 starb. Seine Schriften über Völkerrecht, Wechselrecht, Handelsrecht u. s. w, sind zahlreich. 18.

Martha, Schwester des Lazarus und der Maria aus Bethanien, bediente den Heiland bei einem Gastmahl bei dem Pharisäer Simon; sie starb zu Jerusalem oder zu Marseille. 8.

Martialis, M. Valerius, Epigrammendichter, ward geboren und starb zu Bilbilis in Spanien, lebte unter Domitian, Nerva und Trajan. Seine Epigramme zerfallen in 14 Bücher. Erste Ausgabe, wahrscheinlich Ferrara 1471. 3.

Martin, 1) Sohn Peters des Ceremoniösen und Eleonorens, der Tochter Königs Peter von Sicilien, seit 1372 mit Maria de Luna verheirathet, durch welche Verbindung er die Herrschaft Luna u. Segorbe erhielt, gelangte nach seines ältern Bruders Johann Tode 1395 auf den Thron von Castilien, und starb 1410 ohne Nachkommen. — 2) M., der jüngere Sohn Ferdinands von Castilien, vermählte sich mit Maria von Sicilien, und gelangte dadurch 1386 auf den Thron von Sicilien. Er starb 1409 ohne gesetzmäßige Nachkommen. 13.

Martin, hießen mehrere Päpste. — 1) M. I., geboren zu Todi in Hetrurien, ward 649 Papst. Er berief ein Concil nach Rom, in welchem die Ekthesis des Heraklius und der Typus des Kaisers Constans verworfen wurde, weßhalb der Letztere ihn nach Constantinopel bringen ließ, u. nach dem Chersones verwies, wo er am 10. November 655 starb. — 2) M. II. (Marinus I.), aus Galeaza in Toscanien, bestieg den päpstlichen Stuhl 882, verdammte den Pontius und starb 884. — 3) M. III. (Marinus II.), seit 934 Papst, starb 946. — 4) M. IV., zu Monice in der franz. Provinz Brie geb., 1281 zum Papst erwählt, 1285 zu Perugia gest. Wegen des Einfalles des Kaisers Paläologos und Peters von Arragonien in Sicilien wurden Beide von ihm in den Bann gethan. — 5) M. V., 1417 zum Papst erwählt, gab strengere Kirchengesetze, hatte einen Gegenpapst an Benedict XIII., und nach dessen Tode an Clemens VIII. Dieser begnügte sich zuletzt mit dem Bisthum Majorca. Seine Bemühungen, die lateinische und griechische Kirche zu vereinigen, waren vergebens. Er starb 1431. 8.

Martin, Heilige dieses Namens. — 1) M., Papst M. I., s. daselbst. — 2) M., Sohn eines Kriegstribunen zu Sabaria, lernte früh zu Pavia, wo er erzogen ward, das Christenthum kennen, trat in Kriegsdienste, und begab sich später nach Frankreich zu dem seiner Frömmigkeit wegen berühmten Bischof Hilarius. In seine Vaterstadt zurückgekehrt, trieben ihn die Verfolgungen der Arianer in eine Einöde. Nachdem er dann in Frankreich eine Zeit lang in einem Kloster gelebt hatte, ward er einstimmig zum Bischof von Tours erwählt. Hier gründete er ein Kloster, in dem sich unter seiner Leitung 80 Mönche befunden haben sollen. Er starb um 460. Der 11. November wird im Kalender nach ihm Martin Bischof genannt. Die Sage erzählt, daß, als man gekommen sei, ihm seine Erhebung anzukündigen, er sich versteckt habe, und durch das Geschnatter der Gänse verrathen worden sei. Daher der Gebrauch, jene Thiere an diesem Tage zu verspeisen. 8.

Martin, Staatsmänner und Feldherrn dieses Namens. — 1) M., Chlodulphs des Jüngern Sohn, Enkel des Bischofs Arnulph von Metz, regierte 680 nach des Königs von Austrasien, Dagobert II., Tode mit Pipin von Heristal über jenes Königreich, befehdete Ebroin, den Mayor Domus von Neustrien und dessen König Theodorich. Ersterer lockte ihn nach Ecri, wo er verrätherischer Weise ermordet ward. — 2) Don Jean San M., 1778 zu Nauagu in Paraguay geb., nahm in Spanien Theil an dem Revolutionskriege gegen die Franzosen, begab sich auf die Nachricht von dem in seinem Vaterlande ausgebrochenen Aufstande dahin, ward Gouverneur der Provinz Luyo, und brachte ganz Chile zum Aufstand. Eine Unternehmung auf Peru führte er 1820 aus, und schlug mit 5700 Mann mehr denn 20,000 Feinde. Dann erklärte er sich zum Protector von Peru, welche Würde er indeß bald niederlegte, worauf er seit 1823 als Privatmann lebte. 1. 13. 19.

Martin, Gelehrte dieses Namens. — 1) M., Polonos, eigentlich M. Strerus, geb. zu Troppau in Oberschlesien, päpstlicher Pönitentiarius und Diaconus unter Clemens IV., starb zu Bologna, als er eben sein von Nikolaus VII. erhaltenes Bisthum Gnesen antreten wollte. M. schrieb eine Chronik der Päpste und röm. Kaiser bis 1277 (Basel 1559). Eine Fortsetzung bis 1343 findet sich in Eccardi Corp. hist. med. aev. — 2) Louis Claude de St. M., 1743 zu Amboise geb., verließ zu seiner Ausbildung den Militairstand, und begab sich auf Reisen, wo er mit Jac. Böhme's und Pordage's schwärmerischen Naturansichten bekannt ward, die er dann mit der Freimaurerei in Verbindung brachte. Seine Anhänger — Martinisten — zeigen sich heut zu Tage nach dann und wann. Er starb in Einsamkeit 1803 zu Antray in der Nähe von Paris. Seine Schriften, fast alle mystischen Inhalts, sind äußerst zahlreich. — 3) Christoph Reinhold Dietrich, 1772 zu Bowenden bei Göttingen geb., seit 1802 außerordentlicher Professor zu Göttingen, 1805 ordentlicher Professor zu Heidelberg, u. 1818 geb. Justiz- und Appellationsrath zu Jena, einer der ersten deutschen Prozessualisten, ist durch folgende Werke berühmt geworden: Lehrbuch des deutschen gemeinen Prozesses 1800; Rechtsgutachten und Einsendungen des Heidelberger Spruchcollegiums 1808; Lehrbuch des gemeinen deutschen Criminalprozesses 1812; Lehrbuch des gemeinen deutschen Criminalrechts 1820—1825. 8. 16.

Martin, Künstler dieses Namens. 1) Johann Baptiste 1659 zu Paris geb., 1735 daselbst gest., Bataillen- und Perspectivmaler. 2) Vincenzo, Operncomponist, 1754 zu Valence geb., lebte in Italien und Wien, kam 1789 als Hofcapellmeister und kaiserl. Hofrath nach Petersburg, und starb das. 1810. Seine berühmtesten Opern sind seine: Cosa rara, und der Brunnen der Diana. 24.

Martini, der 11. November im Kalender (vergl. unter Martin, Heilige dieses Namens, Martin II.) 2.

Martiniere, Antoine Augustin Bruzen de la, 1689 zu Dieppe geb., lebte in Paris, Mecklenburg, Parma, Sicilien und Spanien, wo ihm der König den Titel eines königl. Geographen verlieh. Er starb im Haag 1749, und hinterließ: Grand dictionnaire géographique, historique et critique, 9 Theile, 1726, Haag. 17.

Martinelli, 1) Dominicus, geb. in Lucca, gest. 1718, guter Baumeister, Architectur- u. Perspectivmaler. — 2) Vincenzio aus Florenz, seit 1780 italienischer Sprachlehrer in London, schrieb Lettere familiari, 1758 u. m. A. 24. 21.

Martini, Raimundo, ein Dominikaner aus Subiret in Catalonien, bekannt durch seinen Tractat gegen die Juden: Pugio fidei christianae. — 2) Joh. Baptist, trefflicher Bataillenmaler, 1660 zu Paris geb. — 3) Ferd. Heinr. Wilh., 1729 zu Ohrdruf geb., 1778 als Arzt zu Berlin gest., fruchtbarer Schriftsteller im Fache der Naturgeschichte und Arzneiwissenschaft. 8.

Martinique, eine den Franzosen gehörende Insel der Antillen, auf 17 □ Meilen von 110,000 Seelen bewohnt, ist voll vulcanischer Gebirge im Innern; dahin gehören der Palée — 4500 F., les Pitons du Carbet — 7000 F. Das Land ist äußerst fruchtbar, und das Clima gesund. Hauptproduct ist der Kaffee seit 1723. Auch Zucker und Kakao wird reichlich gewonnen. St. Pierre ist die Hauptstadt, und soll 30,000 Einw. zählen. — M. wurde im Jahr 1493 entdeckt und 1635 durch die Franzosen in Besitz genommen, welche von St. Christoph aus landeten, eine Colonie gründeten und die Caraiben vertilgten. 25.

Martinsfeuer, werden in einigen Gegenden in der Nacht des Festes Martin Bischof angezündet. Der Aberglaube behauptet, daß der von ihnen erleuchtete Strich vor Wetterschaden gesichert sei. 4.

Martius, 1) Ernst Wilhelm, 1756 zu Weißenstadt geb., Doctor der Medizin und Privatdocent in Erlangen,

Digitized by Google

schrieb: Anweisungen Pflanzen abzudrucken, 1784; Nachrichten vom macassarischen Giftbaum, 1792; Wanderungen durch Franken und Thüringen, 1795; Icones plantarum, cent. VI., 1780 u. f. w. — 2) Heinrich von, 1781 zu Ridsberg geb., lebte eine Zeit lang als Arzt in Rußland, wo er viele Reisen unternahm, und kehrte 1816 nach Sachsen zurück, wo er zuletzt Physicus in Nossen war. Er schrieb: Prodomus florae mosquensis, 1812; Enarratio plantarum circa Mosquam sponte provenientium, 1820; Abhandlung über die Geburtshülfe aus dem Chinesischen, 1820; Abhandlung über die krimm'sche Krankheit u. s. w. — 3) Karl Friedr. Ph. von, (Sohn des M. 1.), 1794 zu Erlangen geb., begleitete die wissenschaftliche Unternehmung, welche die östreichische und baier'sche Regierung in den Jahren 1817 — 1820 nach Brasilien veranstalteten. Er und B. v. Spix gaben diese Reise heraus. Nach seiner Rückkehr 1820 ward M. mit dem baier'schen Civilverdienstorden und dem Adelsdiplom beschenkt. Er schrieb noch: Genera et species palmarum, quae in itinere per Brasiliam ann. 1817 — 1820 depingi cur., 1824; Nova genera et species etc., 1827; Icones selectae plantarum cryptogam. Brasil., 1829. 5.

Martyn, 1) John, 1699 zu London geb., 1768 zu Cambridge gest., wo er Professor der Botanik war, schrieb: Tabulae synopticae plantarum rariorum decades V., 1728 — 1736; und gab Virgils Georgica und Bucolica 1744 mit Noten in Bezug auf Agricultur und Botanik heraus. — 2) Thom. Sohn des Vorigen, 1735 geb., Professor der Botanik zu Cambridge, verbesserte und vermehrte das Gartenlexicon von Ph. Miller, und schrieb außerdem: Figures de coquilles, 1764; le conchyliogiste universel, 1784; the english entomologist, 1792; Flora rustica, 1792 — 1794; Aranei, 1793; Psyche, 1794. 5.

Martyni Laguna, Karl Friedrich, 1755 in Zwickau geb., studierte Philologie und Theologie, ward Professor und lebte dann privatisirend auf seinem Gute Böhlau bei Zwickau, oder in Zwickau selbst. Er starb am 19. April 1824, und war ein höchst eigenthümlicher Mensch, zeichnete sich als Philolog, Theolog und Dichter aus, und lieferte vorzüglich treffliche geistliche Lieder und Oden, welche 1825 zu Leipzig erschienen. 6.

Martyrologium, Verzeichniß der Märtyrer und Heiligen, mit Angabe ihrer Lebensumstände, der Todesart, und des Tages ihres Todes. Das erste M. soll von Clemens I., Bischof von Rom, veranstaltet worden sein, was aber zu bezweifeln steht. Papst Sixtus I. war der Erste, der von Seiten des päpstlichen Stuhls ein M. herausgeben und durch Bonenius mit Noten begleiten ließ. 8.

Marullus, Mich. Tarchaniota, ein griech. und lat. Epigrammatist, zu Byzanz geb., ertrank bei Volterrá im Flusse Lucina, und hinterließ: Epigrammata et hymni, Florenz 1497; Naeniae, das. 1518. 3.

Marum, Martin von, 1750 zu Delft geb., hielt zu Harlem Vorlesungen über Physik, die er mit mehrern Beobachtungen bereicherte. Als Director des tanlorischen physikalischen Kabinets hat er sich besonders verdient um dasselbe gemacht; auch erbaute er eine vorzüglich starke Electrisirmaschine. Vieles von ihm findet sich in den Schriften der tanlorischen Gesellschaft. 20.

Maryland, Staat der nordamericanischen Union zwischen Pennsylvanien, Delaware und Virginien, umfaßt das Chesapeakbai, zieht sich aber mit einem schmalen Landstriche längs dem Potawmak tief in's Innere. Dieser letzte Theil reicht bis zum W.-Abhange des Alleghanygebirgs. Nach dem Meere zu ist Ebene und Hügelboden; weit fruchtbarer ist das Innere, als die Küstenebene. In O. mündet der Susquehannah, in S. der Paturent. M. hat mildes Klima und keinen harten Winter. Bataten kommen schon fort. Eisen in ziemlicher Menge, Alaun, Steinkohlen, Tabak, Obstbau. Lebhafte Industrie, welche Eisenwaaren, Tabak, Zucker, Pulver, Tauwerk, Woll- und Baumwollenwaaren, Leder, Hüte u. s. w. liefert. Die Zahl der Einw. auf 508,½ □M. (nach A. 468⅔) beträgt gegen 410,000. Die Hauptstadt ist Annapolis in der Chesapeakbai mit 2600 Einw., größte Stadt Baltimore mit 85,000 Einw. — M. ward 1584 von Walter Raleigh entdeckt, 1632 an Cäcilius Calvert Baron von Baltimore verliehen, und erhielt 1633 die erste Niederlassung. 1781 kam M. zur americanischen Union. 25.

Masaniello, eigentlich Tommaso Aniello aus Amalfi, wo er ein armer Fischer und Obsthändler war, stellte sich, als ihm einst unverzollte Waaren genommen wurden, an die Spitze von 150,000 Bewaffneten (7. Juli 1647), und bemächtigte sich in kurzer Zeit der ganzen Stadt Neapel, die von Spanien grenzenlos gedrückt worden war. Nachdem er vom Vicekönig Duca di Arcos Antheil an der Regierung verlangt hatte, ward er Gouverneur der Stadt, und kehrte am achten Tage des Aufstandes, als die Zölle aufgehoben und die Privilegien gesichert waren, in seinen vorigen Stand zurück. Doch brachte ihm der Vicekönig, welcher ihn fürchtete, Gift bei, worauf M. die wahnsinnigsten Handlungen beging, und sich den tollsten Ausschweifungen überließ. Er ward ergriffen und erschossen. Ein Fleischer hieb ihm den Kopf ab, und sein Leichnam wurde durch die Straßen geschleift. 13.

Mascagni, Paolo, 1752 zu Castelletto bei Siena geb., ward in seinem 22. Jahre Professor der Anatomie zu Siena, und 1801 Prof. der Anatomie, Physiologie und Chemie von dem Hospital Santa Maria Nuova zu Florenz, wo er 1815 starb. — Er stellte häufige Untersuchungen über die lymphatischen Gefäße an, und schrieb in Bezug darauf das wichtige Werk: Vasorum lymphaticorum corp. hum. historia et iconographia, 1789; die erste Lieferung des Prachtwerkes: P. Mascagni anatomia universa XLIV tabulis aeneis juxta archityпum hominis adulti repraesentata, erschien 1823 zu Pisa. 23.

Mascaranhas, Blasio Garcias de, 1596 zu Avo in Beira geb., vertheidigte als Gouverneur von Alfayates diese Stadt sehr tapfer gegen die Spanier, und ward wegen Verdachtes der Theilnahme an einer Verschwörung gegen den Minister Olivarez in's Gefängniß geworfen, doch erhielt er nach wenigen Monaten seine Freiheit und Stelle wieder, und starb 1656 zu Alfayates. 13.

Maschine, ein Werkzeug, welches mit geringerem Zeitaufwande und Ersparung von Kräften eine bestimmte Bewegung hervorbringt. Die Maschinenlehre handelt von der Anwendung der mathematischen, physischen und mechanischen Lehrsätze auf das Maschinenwesen. 4.

Maschinerie, bezeichnet im Allgemeinen die innere Einrichtung einer Maschine; im Besondern aber die durch mechanische Vorrichtungen auf der Bühne bewerkstelligten Veränderungen. Die Aufsicht darüber hat der Maschinenmeister. 4.

Mascov, Joh. Jakob, 1689 zu Danzig geb., Professor der Rechte und Proconsul zu Leipzig, 1761 gest.; schrieb u. A.: Abriß einer vollständigen Geschichte des deutschen Reichs, 1722 - 30; Geschichte der Deutschen bis zu Anfang der fränkischen Monarchie, 1726 — 1737. 16.

Maserbildung, eine krankhafte Bildung des Holzes, bestehend in einem häufigen, durch das Zurückbleiben der Knospen in ihrer Ausbildung hervorgerufenen Knotenansatz. Vgl. Märtens Theorie über die Entstehung des Maserholzes. Wien 1815. 5.

Masern, eine mit Fieber verbundene Ausschlagskrankheit, welche besonders Kinder befallt, leicht gefährlich werden kann, da eine große Vorsicht in der diätetischen Behandlung der Kranken nothwendig ist, und bei der man am Besten thut, sogleich einen erfahrenen Arzt zu Rathe zu ziehen. — Der Ausschlag zeigt sich als rothe Flecken auf der Haut, welche in Blätterchen übergehen, die eine wässerige Feuchtigkeit enthalten und später, ohne Narben zu hinterlassen, verschwinden. 23.

Maske, eine einem Gesichte gleichende Hülle für dasselbe, gewöhnlich aus Sammt, Pappe oder feiner Leinewand bestehend. Schon die Alten hatten Masken, und bedienten sich derselben bei Prozessionen und namentlich auf dem Theater. Jetzt findet man sie als solche nur noch bei der Commedia dell' arte der Italiäner. Uebrigens ist der Gebrauch der M. bei Maskeraden, Carnevals u. s. w. bekannt. 4.

Maske, eiserne, s. Eiserne Maske.

Maskeline, Nevil, 1732 zu London geb., ward 1777 Doctor der Theologie, beschäftigte sich aber vorzugsweise mit Astronomie, und war seit 1765 königl. Astronom zu Greenwich. Er starb 1811. Wichtig sind seine Untersuchungen über die Anziehungskraft der Berge, die ein Senkblei von seiner Richtung ablenkt, so wie seine Bestimmungen über die Dichtigkeit der Erde. Von seinen Schriften sind zu nennen: seine British mariner's guide, 1763; Mehreres in den Philosophical transactions, so wie in dem Nautical almanac, den er 40 Jahre lang redigirte; auch gab er Tables requisite to be used with the nautical ephemeris, 1781 heraus. 20.

Maskirt, so viel wie versteckt, daher Maskirte Batterie, eine solche, die dem Feinde so lange verborgen bleibt, bis sie zu spielen beginnt. 4.

Digitized by Google

Mason, William 1725 zu Hull geb., 1797 als Kanonikus zu York und Driffield gest., schrieb ein Lehrgedicht: The english garden, 1772—81; Elegien, welche für klassisch gehalten werden, mehrere dramatische Sachen, u. A.: Elfrida, ein Trauerspiel; Poems, und ist der beste Herausgeber von Gray's und Whitehead's Gedichten. 21.

Masora, מסרה, d. i. Ueberlieferung, Bemerkungen jüdischer Gelehrten seit dem 3. Jahrh. n. Chr. über das alte Testament, welche zwischen dem 3. und 6. Jahrh. gesammelt wurden. — Masoreten nennt man einige Sammler, deren Kritik hauptsächlich in Spielereien bestand. 8.

Maß, Maaß, eine bekannte Größe zur Messung der Menge oder Ausdehnung eines Gegenstandes. 2.

Massachusetts, Staat der nordamerikanischen Union zwischen Neuhampshire und Connecticut, am Connecticut u. Merrimak mit 598,000 Einw. auf 317 (nach Andern 513½ oder 349 oder 294½) □M. Zweige der Apalachen durchziehen das Land, das noch an vielen Stellen urbar zu machen ist. Viehzucht, Fischfang und Industrie blühen. Das Land hat 5 höhere Akademien und 6 gelehrte Gesellschaften. Die Hauptstadt ist Boston mit 65,000 Einw. 25.

Massageten (alte Geogr.), ein scythisches Volk, im Lande der Saca, das besonders dadurch bekannt geworden ist, daß Cyrus hier, von der Königin Tomyris überlistet, umgekommen sein soll. 7.

Masse, 1) der Stoff, die Materie (s. d.), aus der ein Körper besteht. 2) Bei Banquerotten, oder Todesfällen die ganze Habe oder Verlassenschaft. 2.

Masséna, André, Herzog von Rivoli und Fürst v. Eßlingen, 1758 in der Grafschaft Nizza geb., diente von 1772—1789 in dem franz. Regiment Royal Italien, und trat später in das Bataillon Var ein, wo er 1792 Adjutantmajor, 1793 Brigade- und später Divisionsgeneral ward. Mit Auszeichnung nahm er an dem Gebirgskriege in Piemont Theil, und nahm 1794 bei Loano den Oesterreichern und Sardiniern 100 Kanonen und 5000 Gefangene. Auch an dem Gewinnen der Schlacht bei Rivoli hatte M. großen Antheil. 1797 ward er zum Oberbefehlshaber von Rom ernannt, welche Stelle er aber in Folge ausgebrochener Meutereien niederlegte. 1798 commandirte er mit Erfolg in der Schweiz, vertheidigte nach dem 18. Fructidor Genua auf das Tapferste, und konnte nur durch Mangel gezwungen werden zu capituliren, was ihn zum Oberbefehlshaber der neuen Armee von Italien erhob. 1804 zum Marschall ernannt, ward er 1805 Oberbefehlshaber in Italien, wo er sich gegen die Uebermacht des Erzherzogs Karl hielt. 1807 commandirte er in Polen den rechten Flügel der franz. Armee, und ward nach dem Frieden zum Herzog von Rivoli ernannt. Um diese Zeit hatte er das Unglück auf der Jagd ein Auge zu verlieren. 1809 siegte er bei Pfaffenhofen, und errang sich neue Lorbeeren am 21. u. 22. Mai bei Aspern. Der Schlacht von Wagram wohnte er, da er mit dem Pferde gestürzt war, in einem Wagen sitzend bei. 1810 drang er in Spanien ein, und nahm Ciudad Rodrigo und Almeida. Nach einem mißlungenen Angriff auf Busaco stand er 5 Monate vor Lissabon, und ward 1812 abberufen. In Ungnade gefallen erhielt er kein Commando in Rußland, u. ward nach der zweiten Abdankung Napoleons Commandant der Nationalgarde von Paris, wo er indeß von geringer Wirksamkeit war. Er starb 1817. 19.

Massenbach, Christian von, 1758 zu Schmalkalden geb., ward 1782 Offizier in der würtembergischen Garde u. Lehrer der Militairakademie in Stuttgart, dann trat er in preußische Dienste, nahm an den Feldzügen in Holland und an dem Kriege gegen Frankreich Theil, ward 1805 Obrist, und 1806 Generalquartiermeister des hohenlohischen Corps in der Schlacht bei Jena. Bei dem Rückzuge bei Prenzlau rieth auch M. zur Capitulation, und wurde in die deßhalb angestellte Untersuchung mit verwickelt. Er zog sich darauf auf sein Gut Biolyosk zurück und schrieb: Memoiren zur Geschichte des preuß. Staats 1809—10; histor. Denkwürdigkeiten zur Geschichte des Verfalles des preuß. Staats 1809; dann schrieb er neue Denkwürdigkeiten, die er dem König von Preußen anbot zu kaufen, widrigenfalls er sie drucken lassen werde. Er ward deßhalb 1817 zu Frankfurt a. M. verhaftet und vor ein Kriegsgericht gestellt, das ihn zu 14jähriger Festungsstrafe verurtheilte. Nachdem er 6 Jahre zu Glatz gesessen hatte, wurde er 1826 begnadigt, u. starb im Jahre darauf auf seinem Gute. 19.

Massias, Baron de, ein franz. Philosoph, der Kants und Condillacs Philosophie zu vereinigen suchte, hielt sich auch eine Zeit lang in Deutschland auf, und schrieb: Rapport de la nature à l'homme et de l'homme à la nature etc. 1821—23; Théorie du beau et du sublime etc. 1824. 11.

Massicus (alte Geogr.), Grenzgebirge zwischen dem neuen Latium und Campanien, das noch jetzt Monte Massico oder Mondragone heißt, besonders berühmt durch seinen Wein und den Falerner, der an seinem nordwestlichen Fuße wuchs. Virgil und Horaz wissen viel von diesen beiden Sorten zu rühmen. 7.

Massilia (alte Geogr.), das heutige Marseille, die berühmteste Pflanzstadt der Phocäer (s. d.), mit dem Hafen Lacydon. Die Stadt selbst ragte ins Meer hinein, war ziemlich groß und von Natur wie durch Kunst sehr fest. Sehr früh schon mit den Römern verbündet, hielten es die Massilier später mit Pompejus, und wurden dafür von Cäsar hart gezüchtigt. M. hatte eine aristocratische Verfassung, zeichnete sich noch in den spätern Zeiten durch die Pflege der Wissenschaften rühmlich aus vor andern griechischen Städten, und wurde dadurch für das ganze westliche Europa von der größten Wichtigkeit. Wein, Oel, Thunfische, Austern und Kaninchen gab es auf ihrem Gebiet in großer Menge und von besonderer Güte. Von M. waren abhängig: Alonis, Stadt und Insel, jetzt Maguelone; Agania, Cyrene (Courens oder Correns), Trözene (Trets?), Taurois, ein Castell (Tarento), Immadrus portio (Ile de la Maire), Carsici (les Arènes), Citharista, Hafen (l'anse de Ciotat) und Vorgebirg (Cap de l'Aigle). Merkwürdig ist in der Nähe von M. das den Griechen schon früh bekannte „Steinfeld," wo Hercules mit Albion und Bergion, Neptun's Söhnen, gekämpft haben soll, gegenwärtig die Ebene la Crau, oberhalb der Rhonemündungen. 7.

Massinger, Philipp, englischer Dramatiker, zu Salisburn geb., 1639 zu London gest. Unter seinen Lustspielen zeichnet sich aus: A new way to pay old debts, und unter den Trauerspielen die Tragödie: The unnatural combats, 1779 erschien eine Sammlung seiner Werke von W. Masson in 6 Bdn. 21.

Massow, Eberh. Jul. Wilh. Ernst v., 1750 geb. zu Bunzlau, 1816 als Chef des Oberschulcollegiums zu Berlin gest., schrieb Anleitung zu praktischem Dienst der königl. preuß. Regierungen ꝛc. 1792; Handbuch der Literatur, angehenden königl. preuß. Justizbeamten gewidmet. 16.

Masuet, 1) Réné 1665 zu St. Ouen geb. 1716 gest., setzte mehrere von Mabillon unbeendigt gelassene Werke fort, lieferte außerdem mehrere gelehrte Arbeiten, und gab die Werke des Irenäus mit Dissertationen versehen heraus. — 2) Peter, 1698 zu Monzon sur Meuse geb., war seit 1741—1753 zu Amsterdam Herausgeber der Bibliothèque raisonnée, und schrieb: Histoire des rois de Pologne, 1733; Histoire de la guerre présente, 1735; Histoire de la dernière guerre etc. 1726; Continuation de l'histoire universelle de Bossuet, 1722—38; Histoire de l'Empereur Charles VI. 1740; Élémens de la philosophie moderne, 1752. 18.

Mast, ein auf den Schiffen befindlicher Baum von unbestimmter Länge und Dicke zur Befestigung der Segel und des Tauwerks. 14.

Mast, das Fettmachen der zum Schlachten bestimmten Hausthiere. 2.

Mastalier, Karl, 1731 zu Wien geb., 1795 als Professor der schönen Wissenschaften an der Universität daselbst gestorben, schrieb viele Reden unter dem Namen Wetzel, und hatte ein glückliches Talent den Horaz nachzuahmen. Seine berühmteste Ode ist die auf den Feldmarschall Laudon. 1781 erschienen seine Oden und Gedichte aus dem Horaz in verbesserter Gestalt. 21.

Mastiaux, Kaspar Anton von, 1766 zu Bonn geb., 1789 Domprediger in Augsburg, 1806 königl. baierischer wirklicher Geheimerath in München, schrieb: Katholisches Gesangbuch ꝛc. 3 Bde. München 1810. 8.

Mastricht, Bezirk der Provinz Limburg in den Niederlanden mit der Hauptstadt gl. Nam. Diese, von 22,000 Menschen bewohnt und stark befestigt, ist Sitz des Gouvernements, hat 2 kathol. Stifts- und 8 andere Kirchen, 2 Hospitäler, 2 Waisenhäuser, 1 Lazareth, 1 königl. Collegium mit 10 Professoren. Unter den Gebäuden zeichnen sich aus das Rathhaus, der Gouvernementspallast. Schöne Plätze sind der Vrythof und Marktplatz. Unter den Fabrikarbeiten zeichnen sich die in Leder besonders aus. Auf dem neben der Stadt liegenden Petersberge wurde 1703 eine Citadelle angelegt. Dieser Berg ist durch seine Sandsteinbrüche und die dadurch entstandenen unzähligen Gänge (20,000

Digitized by Google

nach Andern 60,000), welche sich stundenweit unter der Erde fortziehen, merkwürdig. Auch trifft man in ihnen viele Versteinerungen. Man hat dort das Skelet eines Riesenkrokodils gefunden. 17.

Massureck, Masurke, ein polnischer Nationaltanz im ¾ Takt, an dem 4—8 Paare Theil nehmen. 12.

Matador, heißt bei Stiergefechten in Spanien derjenige, welcher dem wüthenden Thiere den Stoß giebt. Die Bezeichnung M. kommt auch bei einigen Kartenspielen vor. 2.

Matamba, Negerreich in Niederguinea von Congo, Angola und Benguela eingeschlossen, mit der Hauptstadt Sta. Maria de M. oder Matambu. 25.

Matapan, südlichstes Vorgebirg der Halbinsel Morea und südlichste Spitze Europas. 17.

Matathias, Priester aus dem Geschlechte Joakim, der durch Ermordung des Syrers Apelles den Aufstand gegen Antiochus Epiphanes veranlaßte. Im Gebirge sammelte er ein Heer, mit dem er der Schrecken aller Götzenanbeter u. königlichen Diener ward. Sterbend (166 n. Chr.) empfahl er seinem Sohne Judas Makkabeus, das begonnene Werk fortzusetzen. 8.

Mateis, Paul de, guter Frescomaler 1663 zu Cilento geb., 1728 zu Neapel gest. 24.

Materialhandlung, s. Materialist.

Materialien, der zu einer Arbeit erforderliche rohe Stoff. 2.

Materie, 1) jeder Stoff; 2) der Grundstoff von einer Sache; 3) dem Geistigen entgegengesetzt, das Körperliche, Sinnliche; 4) Eiter; 5) der Inhalt eines Buches. 2.

Materialismus, nennt man jenes philosophische System, welches die Existenz eigentlicher geistiger Wesen und die Fortdauer der Seele nach dem Tode läugnet und bestreitet und das geistige Element als unzertrennlich von der Materie und abhängig von derselben darstellt. Es fand die meisten Anhänger in Frankreich. 11.

Materialist, 1) Einer der mit Materialwaaren, d. h. mit Gewürz, Kaffee, Zucker, Tabak u. s. w. en Detail handelt; 2) ein Anhänger des Materialismus. 2.

Materiell, stofflich, sinnlich, wesentlich. 2.

Matthäi, Friedr., Geschichts- u. Portraitmaler, 1775 in Dresden geb., bildete sich bei seinem Vater in Dresden und bei Fugger in Wien, und begab sich dann nach Florenz und Rom, von wo er 1808 nach seiner Vaterstadt zurückkehrte. 1809 ward er Professor an der Dresdner Malerakademie, und später Inspector der königlichen Gemäldegallerie. 24.

Mathematik, Mathesis (Größen-Lehre), eigentlich Alles, was an und für sich einleuchtende Gewißheit hat und zu seiner Begründung keiner Erfahrung bedarf. Diese Wissenschaft zerfällt in reine M., Mathesis pura, u. angewandte M., Mathesis applicata. Erstere betrachtet alle Größen ohne Rücksicht auf Materie und Gehalt nur als Gegenstände der Abstraction; Letztere aber dieselben als Gegenstände der Erfahrung. Da alle Größen entweder zählbar (discrete, arithmetische Größen), oder meßbar (indiscrete, geometrische Größen) sind, so entstand die Eintheilung in Arithmetik für die Ersteren, und Geometrie für die Letzteren. Unterabtheilungen der Arithmetik sind wiederum die allgemeine und die besondere, welche Erstere in Analysis des Endlichen und Analysis des Unendlichen und Letztere in die niedere und höhere Arithmetik zerfällt. Haupteintheilung der Geometrie ist die in niedere u. höhere: Die angewandte M. begreift noch die Mechanik, Optik, Astronomie, Chronologie, die architektonischen, nautischen und Kriegswissenschaften. — Als erste Pfleger dieser Wissenschaft nennt man die Indier und Aegypter, denen die Griechen, unter ihnen besonders Pythagoras, Plato und Eudorus folgten. Bis zu Chr. Geb. sind noch zu nennen Euklides, Archimedes, Eratosthenes, Apollonius, Konon, Nicomedes, Hipparchus, u. s. w. Nach Chr. Geb. Nicomachus, Ptolemäus, Diophantus, Papus, Theon, dessen Tochter Hypatia, Perikles, Eutocius. Im 10. u. 12. Jahrh. wurde die Wissenschaft besonders bei den Arabern gepflegt, von wo aus sie endlich nach Europa kam. Im 15. Jahrh. zeichneten sich in Deutschland Johann von Gmünden, Peurbach, Regiomontan aus; im 16. Cardanus, Vieta, Ludolf van Ceulen, Peter Nuñez, Justus Byrg. Im 17. und 18. wurden die Logarithmen, die Differenzial- und Integralrechnung entdeckt, so wie im 18. die Combinationslehre und Variationsrechnung. Die 3 genannten Jahrhunderte haben Männer aufzuweisen wie Galilei, Toricelli, Pascal, Descartes, L'Hopital, Cassini, Huyghens, Neper, Harriot, Wallis, Barrow, Newton, Halley, Leibnitz, Jac. und Joh. Bernoulli, Manfred, Nicol. u. Dan. Bernoulli, Euler, Maclaurin, Taylor, Bradley, Moiven, Clairaut, d'Alembert, Lambert, Joh. Mayer, Kästner, Hindenburg, La Grange, La Place, Le Gendre, Gauß, Klügel, Mollweide u. s. w. 20.

Mathews, berühmter engl. Schauspieler, 1776 zu London geb., Sohn eines Buchhändlers, trat zuerst 1793 zu Richmond auf und 1803 in London. Seit 1814 gab er dramatische Soirées, in denen er das Publikum ganz allein durch sein komisches Talent ergötzte. Er starb 1835. 12.

Mathilde, deutsche Kaiserinnen dieses Namens, 1) M., Tochter des Grafen Dietrich von Ringelheim, Gemahlin Heinrichs I., Königs von Deutschland, Gründerin vieler Klöster, unter andern dessen zu Quedlinburg, wo sie 969 starb. Ihre drei Söhne waren Otto der Große, Heinrich, Herzog von Baiern, und Bruno, Erzbischof von Cöln. Nach ihrem Tode ward sie unter die Heiligen versetzt. — 2) M., Tochter Heinrichs I. von England und der Mathilde v. Schottland, Gemahlin Kaiser Heinrichs V. seit 1111, nach dessen Tode sie zur Erbin der englischen Krone ernannt wurde u. sich 1127 mit Gottfried von Plantagenet Grafen von Anjou vermählte. Durch Stephan, Grafen von Boulogne, vom Throne verdrängt, bekämpfte sie diesen mit Hülfe Davids, Königs von Schottland, mit nicht besonderem Erfolg, und ward sogar 1140 gefangen genommen. Dasselbe Schicksal hatte indeß Stephan 1141 bei Chester. Das Ende der Feindseligkeiten war, daß sie Stephan die Krone abtrat unter der Bedingung, daß ihr Sohn Heinrich ihm auf dem Throne folgen solle. Sie starb 1167 zu Rennes. 13.

Mathilde, Königinnen von England: 1) M., Tochter Balduins V., Grafen von Flandern und Adeleas, Tochter Roberts, Königs von Frankreich, Gemahlin Wilhelms I. des Eroberers, Königs von England, dem sie 4 Söhne und 4 Töchter gebar. Sie starb 1085. — 2) M., Tochter Malkolms III. von Schottland, seit 1100 Gemahlin Heinrichs I. von England, dem sie Mathilde (s. M. 2 unter M. deutsche Kaiserinnen) und Wilhelm gebar. Sie starb 1118. 13.

Mathilde, Königin von Portugal, Tochter des Grafen Rainald von Dammartin und der Gräfin Ida v. Boulogne seit 1786 Gemahlin Philipps von Frankreich, des Sohnes Philipp Augusts, dem sie eine Tochter, Johanne v. Boulogne gebar, u. seit 1235 Gemahlin Königs Alfons III. von Portugal. Sie starb 1260. 13.

Mathilde, Markgräfin von Toskana, Tochter Bonifaz III. Markgrafen von Toskana u. der Beatrix v. Lothringen, Gemahlin Gottfrieds des Buckligen, Sohnes des Herzogs Gottfried d. Bärtigen von Lothringen, seit 1090 mit dem Herzoge Welf von Baiern vermählt, welche Ehe indeß bald getrennt wurde. Ihr ganzes Leben lang war sie eine treue, uneigennützige Anhängerin des Papstthums u. vermachte, im Fall sie kinderlos stürbe, alle ihre Besitzungen der Kirche. Sie starb 1115 in der Burg Bondano zu Reggio. 13.

Matratzen, durchnähte und ausgefüllte Decken, deren man sich statt der Federbetten bedient. 2.

Matrikel, Verzeichniß der zu einem Stande gehörigen Personen, dann das Attest, wodurch bezeugt wird, daß ein Individuum in jenes Verzeichniß aufgenommen sei, daher immatrikuliren. 4.

Matrize, der Stempel, welcher den Buchstaben in vertiefter Gestalt enthält und ihn der Münze oder den Typen in erhabener Gestalt aufdrückt. 4.

Matrona (alte Geogr.), die heutige Marne, die in die Sequana (Seine) sich ergießt, und eine Grenze zwischen dem lugdunensischen und belgischen Gallien bildet. 7.

Matrosen, die zur Bedienung eines Schiffes und des darauf befindlichen Geschützes gebrauchten Seeleute. 11.

Matrosen pressen, nennt man das noch jetzt in England (seltener) u. der Türkei gebräuchliche Verfahren, Leute von der Straße aufzuheben und zum Staats-Seedienste zu zwingen. 14.

Matt, so viel wie des Glanzes entbehrend, daher matt vergolden. — Beim Schachspiel, wenn der König nicht mehr aus der Stelle kann. — S. ferner unter Mattigkeit. 2.

Matte, eine aus Schilf, Rohr, Binsen u. s. w. geflochtene Decke. 2.

Matthäi, 1) Christ. Friedr., 1744 zu Gröfta im Amte Freiburg geb., 1810 zu Wittenberg als Professor der classischen Literatur gest., schrieb Novum testamentum graecum. — 2) Friedr., s. Matthäi. 8.

Matthäus, einer der zwölf Jünger Jesu, Verfasser des

ersten kanonischen Evangeliums, das er 61 oder 62 n. Chr. geschrieben haben soll. Wo er das Christenthum ausgebreitet u. wo er gestorben, ist nicht nachzurechnen. Vgl. Mark. 2, 11. Lukas 1. 27. 6.

Matthäus, Kantakuzenos, Sohn des griechischen Kaisers Johannes Kantakuzenos und Irenea's, seit 1355 von seinem Vater zum Nebenkaiser eingesetzt. Von seinen aufrührerischen Unterthanen gefangen genommen, ward er an Johannes Palädologos, den frühern Nebenkaiser seines Vaters, ausgeliefert, und entsagte der Regierung, worauf er als Mönch in einem Kloster auf dem Berge Athos oder nach Andern bei seinem Bruder Manuel starb. 13.

Matthäus I. ward von Heinrich VI. 1310 als erster kaiserlicher Vicarius und Vicecomes in Mailand bestätigt. Er starb 1328. 13.

Matthäus, Petrus, Rechtsgelehrter in Lyon, Verfasser des im 2. Theile des Corpus jur. canonici aufgenommenen 7. Buchs der Decretalen. 16.

Matthesius Johann, 1504 zu Rochlitz geb., Theolog und treuer Anhänger Luthers, dem zu Liebe er sich 1529 nach Wittenberg begab, war besonders thätig, die Katechismen in den Schulen einzuführen. Er starb 1568 als evangelischer Prediger in Joachimsthal. Von seinen Schriften nennen wir: Sarepta, oder Bergpostille, 1564; Historien von Dr. Mart. Luthers Anfang, Lehre, Leben und Sterben, in 16 Predigten. Sein Leben ist von einem seiner Urenkel Joh. Balthasar M. 1705 beschrieben worden. 8.

Mattheson, 1681 in Hamburg geb., Componist und Sänger, in welcher letztern Eigenschaft er bis 1706 am hamburger Theater glänzte. Dann ward er Gesandtschaftssecretair des engl. Gesandten u. Hofmeister bei dessen Sohne; großbritannischer Legationsrath, Capellmeister, Kanonicus u. Musikdirector am Dom zu Hamburg, und starb 1764. Seine erste Oper, die Pleiaden, schrieb er 1693. Außerdem führen wir an: Große Generalbaßschule, Hamburg 1731; der vollkommene Kapellmeister, 1739. 12.

Matthews, Thomas, 1681 geb., 1701 Capitain, 1711 Commodore einer nach Ostindien bestimmten Escadre, 1739 Viceadmiral der rothen Flagge und Commandant im mittelländischen Meere, dann Admiral der blauen Flagge, ward angeblich eines begangenen Fehlers wegen zurückberufen und vor ein Kriegsgericht gestellt. Er starb 1751 zu Harrow. 13.

Matthiä, Friedr. Christian, 1769 zu Göttingen geb., seit 1806 Rector des Gymnasiums zu Frankfurt a. M., seit 1812 Ober-schul- und Studienrath, starb 1822. Zu seinen wichtigsten Schriften, die er herausgab, gehören: Seneca's Briefe, 1803; Arati phaenomena; Dionysios orbis terrarum descriptio, Rufi Festi Avieni metaphr. 1817; dann Gregor aus Cypern, Selbstbiographie, ein Beitrag zur Literatur- und Schulgeschichte des 13. Jahrh. nebst einem der ungedruckten Briefe Gregors aus einer griechischen Handschrift herausgegeben 1817. 6.

Matthiä, Aug. Heinr., 1769 zu Göttingen 1769 geb., Bruder des Vor., war 1788 Hauslehrer in Amsterdam, 1798 Lehrer in dem Mounierschen Institute zu Belvedere bei Weimar, 1802 Director des Gymnasiums zu Altenburg und 1808 Kirchen- und Schulrath. Er starb 1835. Von seinen Schriften nennen wir: Observationes crit. in Tragicos, Homerum Apollonium, Pindarum, 1789; Miscellanea philologica, 1803—4; Homeri hymni et Batrachomyomachia, 1805; Ausführliche griech. Grammatik 1807 u. öfter, Euripidis tragoediae et fragmenta, 1813—29; Grundriß der griech. und röm. Literatur 1815; Ciceronis epist. selectae temporum ordine dispositae 1816; Ciceronis orationes VII., 1818; Entwurf einer Theorie des lat. Styls, 1826 u. s. w. 6.

Matthias, jüdischer Hoherpriester, ward auf Befehl des Herodes verbrannt. 8.

Matthias, einer der zwölf Apostel, unter dessen Namen man ein apokryphisches Evangelium hatte, predigte in Judäa, Kappadokien, Kolchis, Aethiopien, wo er als Märtyrer den Kreuzestod gestorben sein soll. Die Kaiserin Helena ließ seinen Leichnam von Jerusalem nach Rom bringen. 8.

Matthias, deutscher Kaiser, Sohn Maximilians II., 1557 zu Wien geb., begab sich 1577 nach Brabant, u. ward Statthalter der Niederlande. Seine Macht war indeß sehr beschränkt, da man ihm den Prinzen von Oranien zur Seite gesetzt hatte. Seine Stellung wurde noch unbefriedigender, als die Niederländer wahrnahmen, daß er, gegen ihre Erwartung, von dem Einflusse Oraniens sich leiten lasse. Er mußte daher 1586 niederlegen. Weil er nach Brabant ohne die Einwilligung seines Bruders, Kaiser Rudolphs gegangen war, so ward er von diesem bei seiner Rückkehr nach Linz verwiesen. Nachdem er 1594 das Commando in Ungarn gegen die Türken bekommen hatte, ward ihm dasselbe 1596 genommen und seinem Bruder Maximilian übergeben, mit dem er nun ohne des Kaisers Zustimmung 1606 Frieden mit Muhammed II. abschloß. Wegen zunehmender Geistesschwäche des Kaisers erklärten die Brüder M. als Haupt der Familie, und nachdem er 1608 zum König von Ungarn gekrönt worden war, wußte er auch seinen Bruder zu bewegen, ihm noch Oesterreich abzutreten. Nach Rudolphs Tode 1612 ward M. zum Kaiser erwählt. Seine Regierung ward sehr getrübt durch die Feindseligkeiten der Unirten u. Liguisten und durch die Einmischungen der spanischen Parthei, welche ihn bewog, den Erzherzog Ferdinand zu adoptiren, und ihm die böhmische und ungarische Krone zu sichern. Vor Gram gebeugt über die böhmischen Unruhen, welche 1618 ihren Anfang nahmen und über die vom spanischen Staate bewerkstelligte Gefangennehmung seines Ministers Klesel starb M. an den Folgen eines Schlagflusses am 10. März 1619. 13.

Matthias, Hunnyades (M. Corvinus der Gr.), König von Ungarn und Herzog von Schlesien 1448 geb., Sohn des Johann Hunnyades. Durch Gewalt der Waffen gelang es dem Statthalter in Böhmen, Georg Podiebrad, auf dem Wahltage zu Pesth den M. zum König von Ungarn erwählt zu sehen, während er selbst den Thron von Böhmen bestieg. M., der noch in Gefangenschaft schmachtete — Wladislaw, König von Böhmen und Ungarn, hatte sich seiner bemächtigt und trachtete ihm nach dem Leben, starb aber 1457 — ward gegen 60,000 Goldgulden losgelassen und erhielt die Krone. Seine Regierung war zwischen Bekämpfung der Aufrührer so wie der Turken, und zwischen Abwehrung der Angriffe Kaiser Friedrichs III., der auf die Krone Ansprüche machte, getheilt. Letzterer entsagte seinen Ansprüchen, als er erfuhr, daß ihm selbst ein Ueberfall der Turken drohe, und M. ließ sich 1464 krönen. Den Krieg gegen die Türken setzte er mit dem besten Erfolge fort. 1468 brach M. in Böhmen ein, um den Bann an seinem Schwiegervater Georg Podiebrad zu vollstrecken, den er bis an seinen Tod (1471) hart bedrängte. Wladislaw von Polen ward zum König von Böhmen erwählt. Die Einfälle der Türken nahmen kein Ende; auch brachen mehrere Aufstände und in Folge derselben blutige Kriege aus. Die Aufrührer hatten Kasimir, König von Polen, zum Könige erwählt und erst im Jahre 1475 schloß man einen dreijährigen Waffenstillstand. Nachdem M. die Türken zweimal geschlagen hatte, vermählte er sich 1476 mit der Prinzessin Beatrix von Neapel, welche einen Frieden mit dem Kaiser vermittelte (1. Dec. 1477). Als indeß die Ungarn in einem darauf folgenden halbjährigen Kriege außer Wien und Linz ganz Oesterreich erobert hatten, wurde am 6. Dec. 1478 zu Olmütz der Frieden mit Polen und Böhmen geschlossen und Wladislaw von M. als böhmischer König anerkannt. In neuerdings ausgebrochenen Fehden zwischen dem Kaiser und ihm war M. glücklich; gleicherweise gegen die Türken. Mit Muhammeds Nachfolger Bajazet schloß er einen fünfjährigen Waffenstillstand u. eroberte 1485 Wien, wo er 1490 am Schlage starb. 13.

Matthioli, Peter And., lat.: Matthiolus, 1500 zu Siena geb., Leibarzt des Kaisers Ferdinand I. in Prag, dann des Kaisers Maximilian II., starb 1577 als Privatmann zu Trient. Berühmt ist sein Commentar des Dioskorides, zuerst ital. unter dem Titel: il Dioscoride, cogli suoi discorsi, 1544. Außerdem schrieb er noch Mehreres, von dem sich das Beste in Opera omnia, Basel 1598 und öfter, befindet. 6.

Matthisson, Friedrich von, deutscher Dichter 1761 zu Hohendodeleben bei Magdeburg geb., studirte 1778 in Halle Theologie, erhielt 1781 eine Anstellung an dem Philantropin zu Dessau, und begleitete 1785 die Söhne der Gräfin Sievers aus Altona nach Heidelberg auf die Universität u. nach Mannheim. Nach einem zweijährigen Aufenthalte bei Bonstetten ward er 1789 Erzieher in dem Hause des Banquiers Scherer zu Lyon, und begleitete von 1795—96 die regierende Fürstin von Anhalt-Dessau als Lector und Reisegefährte nach Rom und Neapel, dann bis zum Jahre 1805 nach dem südlichen Tyrol, dem nördlichen Italien, und in die französische Schweiz. In würtembergische Dienste getreten ward M. geadelt, auch Legationsrath, Oberbibliothekar, und erhielt 1825 das Ritterkreuz der würtembergi-

Digitized by Google

schen Krone. Seine Gedichte erhalten einen großen Reiz durch die seltene Anmuth in der Schilderung ländlicher Scenen, so wie in Darstellung von Erinnerungen aus der Kindheitswelt. Mitunter ist M. zu süßlich, und spricht deßhalb die kraftigeren Gemüther der Deutschen nicht recht mehr an. Die Gedichte erschienen zuerst zu Mannheim 1787. Auch in ungebundener Sprache gab er: Erinnerungen, 8 Thle. Zürich 1810—15 heraus. Ausgabe letzter Hand in 8 Bänden. Zürich 1825. Ein Selbstbiographie findet sich in den Zeitgenossen Bd. 1. Abthlg. 4. S. 5. 21.

Mattiaker (alte Geogr.), ein germanisches Volk, zwischen Main u. Lahn, Stammverwandte mit den Catten. Unter Claudius kommen sie zuerst unter diesem Namen vor. Später hören wir nichts mehr von ihnen. In ihrem Gebiete werden erwähnt: Aquä Mattiacä (Wiesbaden mit mehren römischen Ruinen), Artaunum, nördlich von Homburg, ein Castell auf den Taunus; Munimentum Trajani, bei Höchst und Mattiacum, das man für Marburg halt. 6.

Mattigkeit, das, wenn auch nicht eben schmerzhafte, doch dem Schmerz nahe kommende Gefühl von Kraftemangel. 11.

Matuschka, Heinr. Gottfried, Graf v., ein schlesischer Edelmann und Rechtsgelehrter, 1734 zu Jauer geb., schrieb: Flora silesiaca, Breslau 1776—79. 22.

Maubeuge, an der Sambre im Depart. du Nord, Festung mit 5900 Einw. und wichtige Gewehrfabrik. — 1793 wurde sie vergebens von den Oestreichern belagert u. beschossen, 1814 von dem sächs. General Lecoq und dem Herzog von Weimar eingeschlossen, ohne daß etwas weiter als das verschanzte Lager genommen wurde, und 1815 von dem Prinzen August von Preußen genommen. 17.

Maubreuil, Maria Armand von M., Marquis von Ornault, 1784 in der Bretagne geb., 1814 mit einer geh. Mission beauftragt, fiel er die gewesene Königin von Westphalen, Prinzessin von Würtemberg, an und raubte ihr 80,000 Franken und Diamanten für 160,000 Fr. an Werth. In der Untersuchung, die auf Betrieb des Kaisers Alexander angestellt wurde, sagte M. aus, daß er von Talleyrand beauftragt worden sei, Napoleon zu ermorden, welches Geschäft er aus Furcht, ein Anderer möchte es erhalten, übernommen habe. Die geraubten Diamanten habe er an eine höhere Behörde abgeliefert. Durch einen Zufall fand man den Schmuck in der Seine, wohin ihn M. nicht geworfen haben konnte. Nach mehrmaligen Verhaftungen und mehrere Male freigelassen, ward er bei seiner Rückkehr von Frankreich 1825 abermals festgenommen, und erhielt erst zwei Jahre darauf seine Freiheit wieder. Thätliche Beleidigungen gegen Talleyrand u. alberne Beschuldigungen des Königs von Preußen, als habe er um den Plan der Ermordung Napoleons gewußt, zogen ihm abermalige 5 Jahre Gefängnißstrafe zu. Während dieser Zeit zeigte sich Manches in seinem Benehmen, das auf Wahnsinn schließen ließ. 19.

Mauer, eine von Stein und Lehm, im erstern Falle gewöhnlich mit Hülfe des Mörtels, aufgeführte Wand. 2.

Mauerbrecher, hießen bis zu Anfange des 17. Jahrh. alle schweren Belagerungskanonen, aus denen 16—100pfündige Kugeln geschossen wurden. 14.

Maulbeerbaum, ein Baum von beträchtlicher Höhe, mit herzförmigen, schwarzrothen bei dem schwarzen, und hellgrünen bei dem weißen M., gezahnten Blättern. Das Vaterland des M. ist Asien, doch kommt er auch bei uns fort; die Blätter des weißen dienen zur Futterung der Seidenraupen. 5.

Maulesel, ein von einem Pferde mit einer Eselin gezeugter Bastard; besonders zum Lasttragen zu gebrauchen. 5.

Maulthier, Bastard von einem Esel und einer Stute; die Maulthiere sind wegen ihres sichern Ganges höchst nützlich auf Reisen. 5.

Maulwurf (talpa), hat eine sammtweiche Haut, einen langen Kopf, sehr kurze, starke, schaufelförmige Vorderpfoten, mit denen er die Erde hinter sich wirft, Augen nicht größer als ein Stecknadelkopf, dagegen vortrefflichen Geruch und noch besseres Gehör. Seine ganze Bildung weist ihn darauf an, unter der Erde zu leben. 5.

Maupertuis, Pierre Louis Moreau de, 1698 zu St. Malo geb., berühmter franz. Philosoph und Mathematiker, erhielt 1731 die Stelle eines besoldeten Akademikers, reiste 1736 nach Lappland um dort Gradmessungen zu unternehmen, folgte 1741 einem Rufe des Königs von Preußen nach Berlin, wo er auch in Kriegsdienste trat, und von den Oestreichern gefangen wurde. 1745 ernannte man ihn in Berlin zum Präsidenten der Akademie der Wissenschaften. Er starb 1759 zu Basel. Von seinen vielen Schriften führen wir an: Elémens de la géographie, 1742; Astronomie nautique, 1743; Essai de cosmologie, 1750; Ouvrages diverses, 1744; Essai de philosophie morale, 1749; Oeuvres philosophiques, 1752. 18.

Maura, Sta., eine der sieben ionischen Inseln, durch eine schmale Meerenge von der Türkei getrennt, auf 5¼ □Meil. 15,000, nach And. 80,000, Einw. haltend. 17.

Maurand, Pierre, ein Albigenser, und angeblicher Stifter dieser Secte in Languedoc, mußte Kirchenbuße und Abbitte thun und zu Fuß nach Jerusalem pilgern; er starb 1199. 8.

Mauren, Einw. Nordafrikas, Anhänger Mahameds und des Fetischismus, von schwarzbrauner Farbe, aus einer Vermischung der Berber mit den Arabern hervorgegangen, tragen gewöhnlich ein Hemd u. über demselben einen mit einer Schürze oder einem andern Gurt zusammengehaltenen Kaftan. Ihre geistigen Eigenschaften sind nicht sehr zu loben, da sie durch den Despotismus unter dem sie schmachten, aller edlen Gefühle beraubt sind. — Die Römer kannten sie als ausgezeichnete Speerwerfer; diese ihre Verbündeten ertheilten ihrem König Bochus oder Bogus das Land der Massäsylier, das nun den Namen Neu-Mauritanien erhielt, welches später als römische Provinz behandelt wurde. Genserich, König der Vandalen, stiftete daraus ein mächtiges Reich (429), welches Belisar 534 zerstörte. Dann bemächtigten sich die Araber desselben, und ließen es durch einen Statthalter des Khalifen von Damask regieren. 711 drang ein Heer von 12,000 Mann unter Tarik und später ein anderes unter Muza in Spanien ein, und in 5 Jahren war fast das ganze Land erobert. Künste und Wissenschaften machten unter ihrer Herrschaft in diesem Lande die schönsten Fortschritte, namentlich entstanden herrliche Bauwerke. Unter Ferdinand dem Katholischen und Isabella wurde der letzte maurische Sultan Mulei Hussein geschlagen und damit der Herrschaft der Mauren ein Ende gemacht. Sie schifften sich wieder nach Afrika hinüber oder bekehrten sich und blieben in Spanien; Letztere hießen Moriskos, und waren stille, fleißige Männer. In Folge eines Aufstandes unter Philipp II. wurden 1571 100,000 Moriskos verjagt. Gleiches Schicksal hatten die Zurückgebliebenen unter Philipp III. 13.

Mauretanien (alte Geogr.), jetzt der westliche Theil von Algier; Fez und Marokko. Anfangs grenzte es östlich an den Fluß Malucha (Mulucha), nördlich an das mittelländische Meer, westlich an das atlantische und südlich an Gätulien. Claudius dehnte es nach Osten weiter aus, so daß auch die Massäsylier, die vom Malucha bis zum Ampbaga wohnten, dazu gerechnet wurden. Dieser hinzugefügte Theil bekam nun den Namen Mauretania Caesariensis, während das eigentliche M. den Beinamen Tingitana erhielt. Hauptgebirge waren darin: der größere und kleinere Atlas. Außerdem: der Sonnenberg (Cap Cantin), Phocra mit dem Vorgebirg Ryssadium (Cap blanco), Alnbe (Ceuta); der Durdus mit dem Jalacus (Wanaschrife), den Galaphischen Bergen (Gbdipp-el-Zikar), Maletbubalus u. a. Flüsse waren: der Molochath oder Malucha d. i. der Königsfluß; Zilia, Lir, Subur (Subu), Sala (Benie Tamar), Dyos (Giar), Cusa (Ommirabi), Malva, Siga (Tafna), Assara, Cartenus (Mostagen), Ebinaphal (Sbellif), Sisaris (Aiebbi) u. m. a. Die vorzüglichsten Vorgebirge: Kottes (Espartel), das des Hercules (Geer), Usadium (Ofem), Cannarum (Quilates), Metagium (Capo de tres Forcas oder Arcas), das große V., das V. des Apollo und Audum. Völkerschaften werden eine große Menge erwähnt, als: die Herpeditaner, Teladusier, Soräer, Massäsylier, Machusier, Maziker, Nabaser, Machureber, Juliasier, Muconer, Cadamusier, alle in der M. Cäsariensis; in der Tingitana dagegen: die Metagonitä, Masiter, Berbicä, Salinsä, Causiner, Beler, Nectiberen, Zegrenäer, Baniubä, Bacuatä, Manrensier u. a. Auch Städte nennen die Alten sehr viele. 1) in M. Cäsariensis: Igilgili (Jigil), römische Colonie, unter Augustus angelegt; Chobat (Bugie), Babar, das heutige Tedles, römische Colonie und noch immer eine gute Hafenstadt; Rusubeser (Portegavedo), Rusazus, röm. Colonie unter Augustus; Jomnium (Temens), Rusucurium (Koleah), röm. Colonie; Cisse, Municipalstadt; Rusicibar (Tefessad), Rustonium (bei C. Ubatel), röm. Colonie unter Augustus: Ikosium, von Veteranen unter Vespasian gegründet; (Algier, nach

Digitized by Google

Andern Oran); Cäsarea Jol (nach der gewöhnlichen Meinung Algier); Canucsis (Sargel), röm. Colonie; Castra Germanorum, Cartenna (Tenes), Arsuna, lateinische Colonie; Siga, groß und reich, Residenz des Syphax, später eine röm. Colonie; der Götterhain (Argen), der große Hafen (Marz al Kibir); Kolonia (Salamat), Arina (Tenpota), Gigiti (Els-Kallah), Gortha (Lua), Lamida (Medea), Kasmana (Serha), Bida (vielleicht Blida), Sitipha (Setif), später Hauptsitz der M. Sitifensis, unter den Vandalen der Landsch aft Saba u. v. a. 2) in M. Tingitana: Rusadirium (Melilla), Abyla, „der andere der Säulen des Herkules", dahinter die „sieben Brüder", sieben gleich hohe, zusammenhängende Berge; Tingis (Tanger), die wichtigste Stadt des Landes, wober auch der Name der ganzen Provinz; Cottes (Elpertel), Zilia (Arcilla), Sala (Bei Seale), Nutubis (Mazagan), Mysocaras (Aman), Vobrix (Lamrta), Volobilis (Wallil), Banasa (Alt-Mamora), Subur (Subu), Bocanum Henerum (Marokko) s. d., und viele andere. 7.

Maurepas, Phelipeaux, Graf v., 1701 geb., ward 1727 Minister des Seewesens, darauf Minister des auswärtigen Angelegenheiten, wegen eines Spottgedichts auf die Pompadour verwiesen und 1774 zurückgerufen und in seine Stellung wieder eingesetzt; er starb 1781. Seine Memoiren, von Salé verfaßt, sind von Soulavie herausgegeben. 19.

Maurice, Theodor, ein Engländer, schrieb: Indian antiquities, 1792—1800; the history of Hindostan, 1795—98; the modern history of Hindostan, 1802—10. 18.

Mauriceau, Franç., um die Mitte des 17. Jahrh. zu Paris geb., berühmter Geburtshelfer zu Paris, schrieb unter Anderem: Traité des maladies des femmes grosses etc., 1668; Observations sur la grossesse etc., 1695; Dernières observations etc., 1703. Eine Sammlung seiner Schriften erschien 1712. Er starb 1709. 23.

Mauritianus, Junius, Rechtsgelehrter unter Hadrian, schrieb: de poenis, libr. II. und ad legen Juliam et Papiam Poppaeam, libr. VI. 16.

Mauritius, geb. 539, ward Soldat, und nachdem ihn, seiner Tapferkeit wegen, Constantin III. zu seinem Schwiegersohn erhoben hatte, als Flavius Tiberius M. Nachfolger des Tiberius. Nachdem er sich durch Strenge verhaßt gemacht hatte, entsagte er der Krone, und mußte es erleben, daß ihm seine 5 Söhne gemordet wurden, welches Schicksal ihn bald nachher selbst ereilte. 13.

Mauritius, Insel im indischen Meere mit 80,000 Einw. auf 55½ QMeil., und der Hauptstadt Port Louis mit 15,000 Einw. Die Insel ist ergiebig in Baumwolle, Indigo, Zucker, Kaffee u. s. w. 1595 von den Portugiesen entdeckt, wurde die Insel 1598 von den Holländern erobert und 1703 von den Franzosen besetzt, die den Namen Mauritius in Isle de France verwandelten. 1810 waren Letztere gezwungen, die Insel den Engländern abzutreten. 25.

Maurokordatos, aus welcher griech. Familie bekannt sind: 1) Alexander, zu Scio oder Constantinopel um 1636 geb., aus der Familie Scarlati stammend, ward Leibarzt des Großherrn, Dolmetscher, Gesandter Solimans III. in Polen und Bevollmächtigter bei dem Friedensabschluß zu Karlowitz. Auch lebte er längere Zeit in seiner Vaterstadt Constantinopel, und war überhaupt thätig bemüht, der beginnenden Civilisation der Türken aufzuhelfen. Er starb 1709 zu Constantinopel. — 2) Joh. Nikol., Sohn des Vor., geb. um 1670, ward erster Dragoman der Pforte, Hospodar der Moldau und Fürst der Wallachei, schmachtete von 1716—1718 in österreich. Gefangenschaft, und starb 1730. — 3) Constantin, des Vor. Bruder, dem er 1730 als Fürst der Walachei folgte, ward mehrere Male ab- und wieder eingesetzt, und starb in Constantinopel, nach einer für die Walachei höchst nachtheiligen Regierung. — 4) Alexander, Fürst, um 1780 geb., hörte in Pisa den Aufruf Alexanders Ypsilanten, und begab sich 1821 nach Griechenland, berief in Brachori eine Versammlung, um eine provisorische Regierung West-Griechenlands anzuordnen. Auf dem Congreß zu Argos gelang es ihm, die Primaten von der Nothwendigkeit einer Centralregierung zu überzeugen. 1822 zum Prodres ernannt, eröffnete er eine Anleihe von 5 Mill. Piaster, und erklärte die türkischen Häfen in Blockadezustand, ward Strategeh in West-Griechenland, und vertheidigte Missolunghi meisterhaft. Nachdem er kurze Zeit Prodres des vollziehenden Rathes gewesen, erhielt er von Neuem den Oberbefehl über West-Griechenland, und verbinderte Omen Briene an der Ausführung seiner Pläne auf Aetolien und Akarnanien. Zum Staatssecretair ernannt, nahm er nur noch eine kurze Zeit Theil an den Geschäften. 19.

Maurolycus, Franz, 1494 zu Messina geb., lehrte daselbst Mathematik, und starb eben daselbst im Jahre 1575. Seine Zeit nannte ihn ihren größten Mathematiker. Die Zahl seiner Werke ist nicht unbedeutend. 20.

Mauro Micheli, Petro, war 1821 Bay der Mainoten und zeichnete sich bei mehren Gelegenheiten vortheilhaft aus, namentlich bei der Einsegung Missolunghi's. Wo er hingekommen, weiß man nicht. 19.

Maurophrys, Nikol., war 1787 Hospodar der Walachei, verheerte im Kriege mit Oestreich Siebenbürgen, ward aber in Folge einer bei Kalafat erlittenen Niederlage 1790 entthauptet. 13.

Maurus, wahrscheinlich aus Carthago, um 220, lehrte die Metrik in Versen in der Schrift: de litteris, syllabis, pedibus et metris; zu finden in Putschius Sammlung und Wernsdorfs poetae lat. minores T. II.

Maury, Jean Siffrein, 1746 zu Vaurla in der Provence geb., ward königl. Cabinetsprediger, dann Bischof und 1788 Cardinal. Er war der größte Lobredner des Kaisers Napoleon, gegen den er in seinen Hirtenbriefen den unbedingten Gehorsam predigte. Die Restauration nahm ihn unter dem Vorwande, daß er nicht von Rom bestätigt sei, seinen Bischofssitz, westhalb er sich nach Rom begab, dort aber eine Zeit lang gefangen gehalten wurde. Nachdem sein Begehren endlich erfüllt worden, starb er in Rom 1817. 19.

Maus (mus), aus dem Geschlechte der Nagethiere, in Löchern wohnend, von verschiedener, meist grauer Farbe, ist sehr lustig und dabei gefräßig, und zerfällt in viele Unterabtheilungen, als Haus- und Feldmaus, weiße Maus u. s. w. 9.

Mausern, die alten Federn verlieren und neue bekommen. 2.

Mausoleum, das Grabmal des Königs Mausolus von Karien (353 in Athen gest.), welches zu den sieben Wunderwerken gezählt wurde. Dann so viel wie Grabmal überhaupt. 1.

Mauß, Isaak, ein Bauer aus dem Dorfe Bradenheim bei Kreuznach, 1748 geb., starb 1834, und schrieb: Gedichte und Briefe, 1786; über Ackerbau und Landwirthschaft, 1793; poetische Briefe, 1819. 24.

Mauß, J. v. wie Seit (J. L.).

Mauvillon, Jakob, 1743 zu Leipzig geb., als Oberstlieutenant 1784 zu Braunschweig gest., schrieb: Philosophische und politische Geschichte der Besitzungen und des Handels der Europäer in Indien, aus dem Franzöf., 1774—78; Sammlung von Aufsätzen über Gegenstände aus der Staatskunst ꝛc., 1776—1777; Einleitung in die sämmtlichen militärischen Wissenschaften, 1783; Essai historique sur l'art de la guerre pendant la guerre de 30 ans, 1784; von der Freiß. Monarchie unter Friedrich d. Gr., aus dem Franz. des Grafen Mirabeau. 18.

Mavors, gleichbedeutend mit Mars. 2.

Max, Verkürzung des Namens Maximilian. 2.

Max, Johann Maria, aus d. Walliserland, schrieb: Deutscher Schimpf in allen Sprachen, 1728; Alleinzeugte Vorschläge zur Verbesserung des teutschen Schwimbens. 18.

Maxen, Dorf im sächs. Meißn. Kreise, bekannt durch die Gefangennehmung der Preußen unter dem General Finck durch die Oestreicher unter Daun, 1759. 13.

Maximinus, Aurelius Valerius, Sohn des Kaisers Maximianus Herculius, vermählte sich mit der Tochter des Kaisers Galerius, dessen, so wie des Maximinus, Kleinius und Constantinus Mitkaiser er war, schlug den Sevenus, stellte sich an die Spitze von Afrika, wo er den Tirannen spielte, reizte die Römer zur Empörung und ward bei Turin (312), Verona und Rom von Constantin, den die Einwohner von Rom zur Hülfe gerufen hatten, geschlagen. Er stürzte auf dem Rückzuge von der Tiberbrücke, und fand seinen Tod in den Wellen des Stromes. 1.

Maximinus, Johannes, ein sicilischer Kirchenlehrer, um 520, schrieb u. A. 12 heftige Schr. gegen die Nestorianer und eine gegen den Papst Hormisdas gerichtete Apologie. 8.

Maxime, Grundsatz; in der Moral der Grundsatz, nach dem wir unsere Handlungen aus Ueberzeugung mit freiem Willen bestimmen. 14.

Maximinus, Herculius (M. Aur. Val.), 250 in Thrakien geb., aus niedrigem Stande, stieg durch seine Tapferkeit zum röm. Feldherrn, ward Mitkaiser des Diocle-

Digitized by Google

tian, dem des Maxentius, Galerius, Maximius, Licinius u. Constantinus. Diese Mordversuche gegen seinen Schwiegersohn überfuhr, überlieb ihn dieser die Wahl seiner Todesart, worauf sich M. 310 erhenkte.

3.

Maximilian I., deutscher Kaiser, Friedrichs III. und der Eleonore von Portugal Sohn, geb. den 22. Mär; 1459 zu Neustadt, vermählte sich 1477 zu Gent mit der schönen Maria von Burgund, und fiel alsbald über den franz. König Ludwig XI. her, der auf das Erbe seiner Gemahlin Anspruche machte, und es mit Truppen überschwemmt hatte, zwang ihn (17. Sept. 1477) zu einem Waffenstillstand, und schlug ihn den 24. Aug. bei 1479 bei Guinegate auf das Haupt. Zwar brachten diese Siege den größten Theil von Mariens Gütern wieder an ihn zurück, als aber 1482 seine schöne, geistreiche Gemahlin starb, bes gann ein langdährger Kampf mit den Niederländern, die 1483 sogar einen Vertrag zu Brügge (Febr. 1488) von den Bürgern festgesetzt, seine Räthe dingerichtet, er selbst persönlich mißhandelt, u. bereits sich erst im Juli desselben Jahres durch die eidliche Entsagung auf die Landesherrschaft. Der eigentliche Friede mit Frankreich und den empörten Ständen kam erst 1489 zu Frankfurt zu Stande. 1490 erbte er das ihm von Siegismund vermachte Land, u. eroberte einen zu gleicher Zeit in Ungarn gegen den Usurpator Wladislaus (v. Böhmen) geführten Thronfolgekampf zu seinen Gunsten im Frieden zu Preßburg (7. Nov. 1498). Während dessen hatte sein niederländischer Statthalter, Herzog Albrecht von Sachsen, Brügge und Gent erobert und den Ueberwuth der Städte streng gedüchtigt. Im deutschen Jahre vermählte er sich durch Prorvatation mit Anna von Bretagne, nachdem er im folgenden Jahre erlieben, wie der franz. König Karl VIII. Bretagne und seine Braut eroberte, sie im Dec. 1491 ehelichte und M's Tochter Margarethe von Paris wieder heim zu ihrem Vater geleiten ließ. Der Doppelthebeleidigte gedachte alsbald Frankreich mit Krieg zu überziehen, bewog England und Aragonien zum Bund, sah sich durch Separat Vertrag Karls mit Maximilians Tochter, Margarethe, Burgund und Charolois (Margarethens Mitgift) zubrachte. Am 19. Aug. 1493 starb endlich Friedr. III., nachdem er, wie Schöpper sagt, 50 Jahre lang auf dem Thron gesessen hatte, und Maximilian ward Kaiser, schlug selber gleich die Türken bei Lubach zurück, vermählte sich 1494 mit Bianca Maria, Herzog Joh. Galeazzo's v. Mailand Tochter, setzte seinen Sohn Philipp zum Regenten der Niederlande ein, und schloß ein Bündniß mit Mailand, Arragonien, Venedig u. dem Papst gegen Karl VIII., der siegreich gegen Neapel vorgerückt war. Zwar konnte er auf dem Reichstag zu Worms (1495), auf dem er Herzog v. Mailand mit dem Herzogthum belehnte, nur 3000 Mann Reichstruppen erlangen, Karl der VIII. zog aber schon bei der bloßen Nachricht von diesem Bündniß zurück, und M. kam nach einem ritterlichen Zug gegen Livorno, das sich mit Frankreich verbunden hatte, im Dec. 1496 etwas gedemüthigt, von dem tapfren Widerstand der Städter, wieder nach Deutschland. Ein neuer Krieg mit Frankreich 1498 brachte seinem Sohn Philipp die Städte Heedin, Arre und Berhume zu. 1499 begann der Krieg gegen die Schweizer, die sich dem Reichskammergericht zu unterwerfen weigerten, der nach manchen blutigen Niederlagen der Kaiserlichen, zuletzt bei der Dornet, im September desselben Jahres, mit der völligen Anerkennung der Schweizer-Freiheit endigte. Unterdeß war auf Karl VIII. 1498 Ludwig XII. gefolgt und Mailand in seine Gewalt gefallen, ein Bündniß zwischen Venedig, Savoyen, dem Papst und ihm geschlossen und (1501) eine Theilung Neapels zwischen Ferdin. dem Katholischen von Spanien und ihm verabredet worden. Statt kräftiger Maßregeln dagegen schloß M. (am 15. Oct. 1501) den Vertrag zu Trident, und wollte die dem deutschen Reich so nöthige Kraft an einen Kreuzzug verschwenden, dem sich jedoch der Kurverein zu Gelnhausen 1502 entgegensetzte. Auch die Erhebung Oesterreichs zum Kurfürstenthum gelang ihm nicht, aber bei dem 1504 ausgebrochenen Erbfolgestreit zwischen Baiern-München und Baiern-Landshut, in dem er für Ersteres tapfer bei Regensburg gegen den Böhmenkönig focht, konnten ihm bedeutende Besitzungen im Elsaß, Tyrol u. s. w. zu. Auch nach Neapel, um das sich das mals Ferdinand der Katholi. u. Ludwig XII. stritten, sandte er Hülfstruppen, die keinen Erfolg für ihn herbeiführten, aber durch die Bemühung seines Sohnes Philipp Letzterem im Vertrag zu Blois (1. d.) (22. Sept. 1504) zu gemissen Vortheilen gereicht haben würden, wenn nicht durch Ludwig XII. dieser Vertrag eben so schnell gebrochen als geschlossen werden und Philipp schon 1506 gestorben wäre. 1507 begann M. das alte Unglück Deutschlands, seine Rüstungen, die glanzvoll anfingen und jammervoll endeten, wie alle früheren. Eine Folge derselben war die heilige Ligue v. Cambray (1. d.) gegen das stolze Venedig, das ihm den ersten Neuerzug bei Roncevedo vereitelt hatte (1. Venedig). Sehen schien es um die Existenz der Republik geschehen zu sein, als M. sich überreden ließ, zu ihrer völligen Vernichtung die Ligue v. Cambray zu erneuern, bis die Uneinigkeit der Alliirten endlich den ganzen Bund auflöste. Nach dem Feldzug von 1510 und dem Congreß zu Mantua 1511 griff M. Frankreich selbst an, und trat sogar dem nun auch Neue triumphirenden Venedig Verona gegen 200,000 Dukaten ab. Frankreich verlor fast ganz Italien, und gab nach der Schlacht bei Guinegate, die M. im Bunde mit England gegen Frankr. 1514 gewann, alle Ansprüche auf Mailand auf. Auf Ludwig XII. folgte 1515 aber der ritterliche Franz I., der Mailand nach dem Siege bei Marignano (1. d.) sogleich wieder an sich riß, während M. durch Verkleinerungen in Tirol, Kärnthen, mit Hunderten v. Ungehorsams- und zuletzt mit der ebenfalls verweigerten Wahl seines Enkels Karls (V.) zum römischen König vergeblichen Hatz. Aus Gram darüber reiste er vom Reichstag ab, begab sich nach Oesterreich, und starb hier 1519 am 11. Jan. — Trotz dieser höchst unruhigen Regierung hat er doch für Deutschland Musterordentliches gethan. Er machte (auf dem Reichstage zu Worms 1495) dem Greuel des Faustrechts ein Ende, nahm das römische und canonische Recht als subsidiarische Entscheidungsquellen auf, stiftete das Reichskammergericht als höchsten deutschen Gerichtshof, und milderte den Spuk der Vehmgerichte, theilte Deutschland in 10 Kreise, und führte im Kriegswesen für damalige Zeit wichtige Verbesserungen, endlich auch das Postwesen im deutschen Reiche ein. Für Künste und Wissenschaft sorgte er durch die Wiederherstellung des Stadiums der alten Klöster, durch Verbesserung der Universitäten, durch Unterstützung von Gelehrten und andern würdigen Unternehmungen. Er selbst war Dichter, dichtete zum Theil das 1775 zu Wien erschiene Gedicht: „der Weiß König, eine Erzählung von den Thaten Kaisers Maximilian I.“, und den Mär Zeugsammern u. s. w.“, und stiftete an der Universität zu Wien eine Professur der Dichtkunst. — Aus dem Alten ergiebt sich, daß M. auf einer Seite ein Mann von hoher, edler Gesinnung, geistreich, hochenswürdig, tapfer, ja kühn war, denn er stutzte die Gefahr auf, weil er sich ihrer erfreute; auf der andern Seite aber fehlte ihm jedes Feldherrntalent, Charakterfestigkeit und kalte Besonnenheit in mancher Hinsicht, daher so oft, wo sein Muth gesiegt hätte, der Geldmangel ihn zurückwarf.

13.

Maximilian II., deutscher Kaiser, Ferdin. II. und Anna's v. Ungarn Sohn, den 1. Aug. 1527 geb., ward am span. Hofe erzogen, vermählte sich mit Karls V. Tochter (1548), und kam erst 1551, nachdem er drei Jahre lang Statthalter in Spanien gewesen, nach Deutschland. Schon früh von seinem Lehrer, Wolfgang Severius, zu die Lehren des Protestantismus eingeführt, gerieth er jetzt, wo er sich ihrer öffentlichen Vertheidigung und Beschützung nicht scheute, häufig mit seiner Familie in heftige Spaltungen, ja die Protestanten hofften schon seinen einstigen Uebertritt zu ihrem Glauben. Aber am Sterbebette seines kaiserlichen Vaters endete dieser Zwiespalt: er blieb seinem alten Glauben, aber auch seinen alten Grundsätzen, „daß Gott allein die Herrschaft über die Gewissen zustehe“ getreu, auch nachdem er (im Juli 1564) den Kaiserthron bestiegen hatte.

Digitized by Google

Böhmischer, ungarischer und römischer König war er schon seit 1562. Den Religionskampf durch Werke des Friedens zu schlichten, war auch sein Streben auf seinem ersten Reichstag zu Augsburg (März 1566); er tadelte sogar die Lutheraner wegen der Schroffheit, mit der sie sich den Reformirten gegenüberstellten, und beschämte sie mehr als ein Mal. So kräftig er seinen Kaiserthron gegen den Papst vertheidigte, so nachdrücklich bestreute er auch die Friedensstörer im Reich, den Kurfürsten von Trier, Grumbach und den Herzog Johann Friedrich den Mittlern von S. Gotha, die das Faustrecht wieder nach Lust zu üben gedachten. Auch aus den Kämpfen in und um Ungarn mit Johann Sigismund von Siebenbürgen ging er als Sieger hervor, und der gewaltige Soliman II. hatte schon 1566 seine Macht vor Sigeth untergehen sehen, und starb aus Ingrimm über die Täpferkeit, mit welcher Zrinyi seinen Scharfhaufen vertheidigte. 1575 wählte ihn die Dissidenten-Partei in Polen zu ihrem König, aber M. II. starb schon 1576 (23. Mai) ehe er noch die Verdrängung des ihm gesetzten Gegenkönigs unternehmen konnte, auf dem Reichstage zu Regensburg. Ihm folgte Rudolph II. 13.

Maximilian I., Kurfürst von Baiern, Sohn Herzogs Wilh. V., den 17. April 1573 geb., besuchte 1587 mit dem nachmaligen Kaiser Ferdin. II. die Universität Ingolstadt, und übernam am 15. Oct. 1597 die Regierung in Baiern. Nachdem er die vielfach verwerrene Verwaltung mit kräftiger Hand und in allen Theilen geregelt, und besonders der Rechtspflege und dem Finanzwesen große Sorgfalt gewidmet hatte, trat er als strenger Vertheidiger des Katholicismus auf, verwüstete 1607 das protestantische Donauwerth im Namen des Reichsvehrtrabs, stiftete die Union gegenüber die weit mehr geordnete und bewehrte Ligue, und durchkämpfte an ihrer Spitze den ganzen sogen. dreißigjährigen Krieg, und wie er der einzige Fürst ist, der den ganzen Krieg durchlebte, so ist er auch auch der einzige, der neben der Religion vor der Politik im Auge hatte. Mit seiner Hülfe schlug Ferdin. II. den Kurf. Friedrich V., König von Böhmen, 1619 am weißen Berg bei Prag, und M. erhielt dafür die Kurwurde mit der Ober- und Unterpfalz, während sein Feldherr Tilly die Anhänger Friedrichs V. in Deutschland überwand und Dänemark 1629 zum Frieden zwang. Zwar kam Gustav Adolph nach dem Siege bei Leipzig unter schwedisches Joch, und diese verheerten es nach Wallensteins Austritt im Verein mit den Franzosen mehrere Male; doch haben sich Beide bald zum Rückzug genöthigt, und im Frieden zu Donabrück und Münster (24. Octbr. 1648) behielt M. die Kur, die Oberpfalz, Grafschaft Chamb, und gab nur die Unterpfalz an die Kurpfalz zurück. Er ist der Stifter der noch jetzigen Linie. Sein Sohn Ferdinand Maria, den er in seinem 62 Jahr mit seiner zweiten Gemahlin Maria Anna von Oesterreich erzeugt hatte, folgte ihm noch vor seinem Tod in der Regierung; M. selbst aber starb — durch mönchische Kasteiungen entkräftet — den 27. Sept. 1651. Hie u. da gibt man ihm den Beinamen „Des Großen." 13.

Maximilian II., Maria Emanuel, Kurf. von Baiern, des Vorig. Enkel, gelangte 1679 zur Regierung, lernte auf einer Waffahrt nach Algiers Oettingen den Kaiser Leopold kennen, und ward dessen treuer Verbündeter im Kriege gegen die Türken, die er 1683 von Wien fortrieb, bei Mohacz mit schlug, und ihnen Belgrad mit Sturm nahm. 1685 vermälte er sich mit des Kaisers Tochter Maria Antonia, zu den verbündeten Fürsten im Haag und Spanien zu dessen Erben Eingesetzt, und sich selbst 1692 von ihm zum Statthalter der Niederlande ernannt, zum großen Schrecken für sein Erbland. Nach dem Tode des span. Königs aber (1698) machten auch Oesterreich und Frankreich auf die reiche Erbschaft Anspruch, und da ihm Frankreich wenigstens Aussicht auf die spanischen Niederlande offen ließ, so ging er mit diesem ein Bündniß ein, und begann selbst den Krieg gegen Oesterreich, von Baiern aus. In weith tiefes Elend aber dadurch Baiern und sein M. sanken über u. den vielfachen Wechsel dieses Krieges, s. span. Erbfolgekrieg. Während des Kriegs seit 1706 hatte M. als Herzog v. Brabant in den Niederlanden seine Gemahlin, Theresia v. Polen, in Venedig, und seine Söhne als Grafen von Wittelsbach unter österreichischer Zuchtruthe gelebt. Erst im Frieden zu Basel 1714 erhielt M. sein Land, und 1717 die im Kriege verlorene Kurstimme wieder. M. starb den 26. Febr. 1726. Karl Albrecht folgte ihm. 13.

Maximilian III., Joseph, Kurfürst von Baiern, Kaiser Karls VII. (Karl Albrechts) Sohn, trat am 20. Jan. 1745 nach seines Vaters Tod die Regierung an, setzte den Krieg gegen Oesterreich aus Rücksicht gegen seine Bundesgenossen noch fort, bis ihm der Friede von Füssen seine sämmtlichen Besitzungen sicherte. Er ging mit dem besten Willen an das Werk der Wiederherstellung Baierns, das von 1742—44 abermals von Oesterreich beherrscht worden war, verbesserte die Rechtspflege, beförderte Ackerbau, Künste und Wissenschaften; die Akademie der Wissenschaften zu München dankt ihm ihre Existenz, und die Universität Ingolstadt erhob er zu neuem Glanze. Er hielt sich von jedem Krieg fern, und nahm am siebenjährigen nur in sofern Antheil, als er sein Contingent zur Reichsarmee stellte. Nur die schwere Kunst des Haushaltens hatte er nicht gelernt, und war deßhalb keineswegs geeignet, die drückende Schuldenlast Baierns zu vermindern. Mit ihm starb (am 30. Dec. 1777) die bairisch-wittelsbach'sche Linie aus, und die Regierung ging nun, dem Vertrag von Pavia gemäß, an das pfalz-sulzbach'sche Haus, und insbesondere gegenwärtig an den Kurfürsten Karl Theodor (s. d.) über. 13.

Maximilian Joseph, 1756 (d. 27. April) zu Schwetzingen bei Mannheim geboren, Sohn des Pfalzgrafen Friedrich von Zweibrücken und der Francisca von Pfalz-Sulzbach, stand in französischen Kriegsdiensten bis 1795, wo er die Regierung von Pfalz-Zweibrücken übernahm. Als 1799 sein Vetter, Karl Theodor, gestorben war, vereinigte er damit auch die Kurwürde und Pfalzbaiern, hielt in dem Kampfe zwischen Frankreich und Oesterreich mit Hülfe Englands zu Letzterem, und sah schon im Lunéviller Frieden sein Land um fast 100 □Meil. anwachsen, indem ihm sein Verlust auf dem linken Rheinufer durch Ueberlassung der Bisthümer Würzburg, Bamberg, Augsburg, mehrerer Abteien, Reichsstädte u. s. w. vergütet wurde. 1805 verband er sich mit Frankreich gegen das deutsche Kaiserhaus, verlor einige Landstrecken an Tirol und Vorarlberg, aber nur auf sehr kurze Zeit, denn nach dem siegreichen Vordringen der Franzosen ward Oesterreich bald allenthalben zurückgedrängt, und Frankreich bedachte im preßburger Frieden seinen Bundesgenossen so gut, daß Baiern einen Zuwachs von fast 505 □Meil. (Tyrol, Vorarlberg, &c.) erhielt, und M. sich bereits am 1. Jan. 1806 den Königstitel zueignen konnte. Kurz darauf schloß die Verbindung der Prinzessin Auguste (M's Tochter) mit dem Prinzen Eugen, am 12. Aug. 1806 trat M. dem Rheinbunde bei, erhielt gegen einige Abtretungen an Würtenberg die Reichsstadt Nürnberg zugetheilt, mediatisirte die vielen in seinem Gebiete noch existirenden fürstlichen, gräfl. u. Reichsstände und nahm fortan an allen Kämpfen Frankreichs gegen das zerrissene Deutschland den eifrigsten Antheil. 1809 befand M. einen zweimal unglücklichen Krieg gegen Hofer und sein Volk, behielt im Frieden von Wien (14. Octbr. 1809) Nordtyrol, und gewann Baireuth und Regensburg gegen einige Abtretungen an Würtenberg. Mit Napoleons Unglück in Rußland aber, wo auch ein bedeutendes bairisches Heer vernichtet worden war, verschwand auch M's Zuversicht zu ihm, und die fortdauernden Truppenrüstungen, die die Kraft Baierns trog seiner Vergrößerung in Kurzem ganz auszuzehren drohten, so wie das gespannte Verhältniß zwischen ihm und Napoleon führten M. zu dem klugen Wechsel seiner Politik, dem er die Erhaltung des Errungenen verdankt. Am 8. Octbr. 1813 trat er, nachdem ihm im Vertrag zu Ried seine niederrigen Besitzungen garantirt worden, zu den verbündeten Fürsten, Oesterreichern und Russen über, und vereinte sein Heer, das bei Hanau und in Frankreich seine Tapferkeit nun auch gegen Frankreich bewährte, mit den übrigen. Nach Beendigung des Kriegs verlor er indeß im Wiener Congreß Tyrol, Salzburg u. s. w., das wieder an Oesterreich kam, und ward durch das Großh. Würzburg und Rheinbaiern nur schwach entschädigt, wußte aber den endlich erschienenen Frieden so trefflich zu benutzen, daß Baiern, die dritte Macht Deutschlands, auch einer der blühendsten Staaten wurde. Wie er schon während des Kriegs durch Urbarmachung oder Landstreden für das Emporkommen des Ackerbaues, durch Erbauen von Landstraßen und Kanalen für den Handel, durch Verbesserung der Rechtspflege, der Polizei und des Finanzwesens für Kräftigung des Staats im Innern vielfach gesorgt, so richtete er nach dem Friedensschluß sein Augenmerk besonders auf das Erziehungs- und Bildungswesen, machte die Universität Landshut zu einer der ersten Deutschlands, bereicherte den Staatsschatz durch Aufhebung vieler Klöster, organisirte die Akademie der Wissenschaften und stiftete die der bil-

Digitized by Google

denden Künste zu München, u. gab endlich seinem Volke eine ständische Verfassung, um deren Errichtung willen er den um sein Interesse vielverdienten Minister Montgelas, den Gegner der Volksvertretung, entließ. Unter ihm versammelten sich die Stände in 2 Kammern zum ersten Mal am 7. Febr. 1819. Nachdem er noch am 16. Februar 1824 sein 25jähriges Regierungsjubeläum gefeiert hatte, überraschte ihn der Tod am 13. Octbr. 1825 zu Nymphenburg. Ihm folgte sein ältester Sohn, Ludwig. 19.

Maximilian Franz Xaver Joseph, letzter Kurfürst von Köln, jüngster Sohn der Kaiserin Maria Thereſia, 1756 geboren, wählte den geistlichen Stand, nährte seinen Geist durch Studien und Reisen, ward 1769 Deutschmeister und 1784 Kurfürst von Köln und Bischof v. Münster. Er war einer der trefflichsten Regenten seiner Zeit, ein Freund des Friedens, aber ein muthiger Vertheidiger seiner Rechte gegen jede Anmaßung. Während seiner Regierung ward Köln in Wissenschaft (Universität Bonn), Kunst und Industrie eines der glücklichsten Länder, und noch jetzt gedenkt seiner das Volk, so oft es das alte Sprüchlein hört: Unterm Krummstab ist gut wohnen. Desto härter fühlte es den Wechsel des Regiments, als 1794 die Franzosen den guten Fürsten aus Bonn vertrieben und mit Freiheit das Land tyrannisirten. M. flüchtete nach Wien, und starb unfern davon zu Hetzendorf 1801. 19.

Maximilian Alexander Philipp, Prinz von Neuwied, 1782 geb., Bruder des mediatisirten Fürsten August von Wied-Neuwied, hat sich durch die naturwissenschaftliche Reise, die er 1813 mit Fellow und Freyreiß nach Brasilien unternahm und die er bis 1817 mit großer Ausbeute für Naturgeschichte und die Kenntniß der alten Urstämme jenes Landes vollendete, allgemein bekannt und der gelehrten Welt noch besonders durch Herausgabe mehrerer mit Kupfern und Karten reichlich versehenen Werke und Abhandlungen interessant gemacht. Das Hauptwerk erschien zu Frankfurt a. M., 2 Bde., 1819. 18.

Maximilla, s. Montanus.

Maximinus Thrax, (C. Jul. Verus), Sohn eines Gothen und einer Alanin, der es wegen seiner riesigen Körpergröße unter der römischen Leibwache vom Gemeinen bis zum Feldherrn brachte, und nachdem Severus von seinen Soldaten bei Mainz erschlagen worden war, von denselben Soldaten (235) trotz Senat und Rom zum Kaiser ausgerufen wurde. Da er aber seinem Vorfahr an Strenge gleich kam und ihn an Grausamkeit noch übertraf, so fiel auch auf ihn die Wuth der Söldner, die ihn auf einem Zuge gegen die ihm vom Senat entgegengestellten Consuln Pupienus und Balbinus (238) vor Aquileja ermordeten. 1.

Maximum, das Größte, eine Vielheit, über die keine größere möglich oder gesetzlich verstattet ist; auch der höchste Preis, zu welchem das Gesetz eine Waare zu verkaufen erlaubt; übrigens wird M. in Anatomie wie Botanik zur Andeutung verschiedener Theile und Arten der Dinge im Gegensatz anderer gebraucht; Gegentheil: Minimum. 4.

Maximus 1) (der Größte, Höchste), Name mehrerer römischer Kaiser zur Zeit der Gräuel u. Verwirrung, die ihres höchstens Monate langen, nur durch blutige Geschichten bezeichneten Regentenlaufs wegen, im Allgemeinen von keiner Bedeutung sind. 2) Schriftsteller: a) Valerius M., römischer Bürger unter Tiber, schrieb: libri IX. factorum dictorumque memorabilium; nach Einigen ist nur noch ein Auszug des Urwerks vorhanden, es erschien zuerst ohne Jahrzahl (wahrsch. 1740), später von Lipsius, Antwerpen, 1585; deutsch von Westphal, Lemgo, 1780 u. s. w. 2) M. Tyrius, um 180 n. Chr. Sophist aus Tyrus zu Rom, schrieb 41 philos. Untersuchungen (διαλέξεις), herausgeg. v. Reiske, Leipzig 1774. 1.

Max-Josephs-Orden, ein 1803 von dem Kurfürsten Max Joseph gestifteter Orden für verdiente Militairs, der aus Großkreuz, Commandeurs und Rittern besteht, und nach der bair. Constitution von 1819 dem Inländer den persönlichen Adel verleiht. Das Ordenszeichen ist ein 8spitziges, von einer Krone bedecktes goldenes Kreuz, das an einem weiß und blau eingefaßten schwarzen Bande getragen wird. 18.

Mayaindianer, ein indischer Volksstamm, in Mexico und Guatemala, der vor der christlichen Einwanderung in Frieden seinen Acker baute, durch die Grausamkeiten der Spanier u. s. w. verscheucht, gegenwärtig zum Theil noch seine Freiheit in den Urwäldern bewahrt, zum Theil auch dem Christenthum und den europäischen Einrichtungen sich zugewandt hat. Ueber die Mayasprache ist neuerlich ein Wörterbuch angefertigt worden. 25.

Mayen, Kreisstadt des gleichnamigen Kreises im preuß. Regierungsbez. Koblenz, hat 3200 Einw., liegt im Mayenfelde, an der Natter, hat Mineralquellen, Mühlsteinbrüche und in der Umgegend viele Spuren vulkanischer Ausbrüche. 17.

Mayenfeld, Hauptstadt des graubündtner Hochgerichts gl. Namens, nicht weit vom Rhein, hat ein Schloß, 900 Einw., Weinbau, Handel. Unweit davon ist der St. Luciensteig, wo die Schweizer 1499 den Kaiser Maximilian besiegten. 17.

Mayenne, 1) Fluß im nordwestl. Frankreich, entspringt bei Sanson, wird bei Château Gontier schiffbar, und fällt nach einem Laufe von 24 Meilen bei Pont de Cé in die Loire. Von ihm hat das Departement Mayenne (98½ □ Meil. mit 355,000 Einw. und der Hauptst. Laval) und das Departement Mayenne und Soire (139½ □ Meil., 405,000 Einw.) den Namen. In ersterem Depart. liegt die Stadt gl. N., die ein Friedensgericht, Handelsgericht, 4 Kirchen, ein Felsenschloß und 9200 Einw. hat. 17.

Mayenne (Karl v. Lothringen, Herzog v.), zweiter Sohn des Herzogs v. Guise, 1554 geb., war einer der bedeutendsten franz. Feldherren, trieb die Protestanten fast aus ganz Frankreich, erklärte sich nach dem Tode seiner Brüder zum Generallieutenant des Staats und der Krone, und ließ den Bourbon Karl X. zum König ausrufen. In den Schlachten bei Argues und Jarp geschlagen, erhielt er die Statthalterschaft über Isle de France, und starb 1611 zu Soissons. 13.

Mayer, Michael, 1665 zu Rensburg geb., studirte zu Rostock Medicin, wurde 1599 Kaiser Rudolphs II. Leibarzt zu Prag, nach dessen Tod aber Leibarzt des Landgrafen von Hessen, ging 1612 nach Magdeburg, und starb daselbst 1622. Von ihm sind viele alchymistische Schriften vorhanden, als: Atalanta fugiens, Oppenh. 1618; Themis aurea, h. e. de legibus fraternitatis roseae crucis, Frankf. a. M. 1618 ꝛc. — 2) Johann Friedr., 1719 zu Herbsthausen geb., 1741 Pfarrer zu Rippach, starb 1798 zu Kupferzell, schrieb: Beiträge und Abhandlungen zur Aufnahme der Land- und Hauswirthschaft, nach den Grundsätzen der Naturlehre ꝛc., Frankf. 1769; das Ganze der Landwirthschaft, 2 Thl., Nürnberg 1788; 3. Aufl. v. Ernst Reider, das. 1823 u. 24. 16. 14.

Mayer, Salomon, geb. den 5. Dec. 1779 zu Karlsruhe, wo er auch den ersten Unterricht erhielt. Mit den gehörigen Vorkenntnissen ausgerüstet, bezog er 1796 die Universität Kiel, um sich der Zahnarzneikunde zu widmen. Durch zehnjährige Reisen in ganz Deutschland vervollkommnete er seine erworbenen Kenntnisse, und wurde nach seiner Rückkehr in's Vaterland als Hofzahnarzt 1806 angestellt. Seine glücklichen Operationen, selbst in in den gefährlichsten Fällen, haben ihm großen Ruf verschafft. 23.

Mayer, Joh. Tobias, 1723 zu Marbach geb., 1751 ordentl. Prof. der Mathemat. u. Oekonomie, 1754 Aufseher der Sternwarte zu Göttingen, starb das. 1762, und hinterließ: Tabulae lunares, London 1764 u. 66; Tabularum motuum solis et lunae et longitudinum methodus promota, das. 1770; Opera inedita (herausgegeben von Lichtenberg), Göttingen 1774; s. Benzenberg's Nachrichten von den Erfindungen u. dem Leben M's, Düsseldorf 1812. — 2) Johann Tobias M., des Vor. Sohn, geb. 1752 zu Göttingen, wurde 1780 Professor der Mathem. und Physik zu Altdorf, 1786 Hofrath zu Erlangen und 1790 zu Göttingen, u. schrieb u. A.: Gründlicher und ausführlicher Unterricht zur prakt. Geometrie ꝛc., Göttingen 1781—1821, 5 Bände, 4. Aufl., 1814—23; vollständiger Lehrbegriff der höheren Analysis, 2 Tle., das. 1808; Anfangsgründe d. Naturgesch., das. 1801 ꝛc. 20.

Mayer, Johann Christoph Andr., 1741 zu Greifswalde geb., studirte Medicin, ward 1777 Prof. d. Anatomie zu Berlin, 1778 Prof. der Medicin zu Frankf. a. d. O., 1787 Geheimerath und Professor der Botanik und Director des botan. Gartens zu Berlin, 1789 Leibarzt und Decan des medic. Obercollegiums das., starb 1821. Sein Hauptwerk ist: Beschreibung des ganzen menschlichen Körpers, 8 Bde., Berlin 1785—94, mit 8 Heften anatom. Kupfertafeln 1783—94. — 2) Friederike M., des Vor. Tochter, geb. 1790 zu Berlin, starb 1827 daselbst, hat sich nach ihres Vaters Tod als Schriftstellerin durch mehrere Romane und Uebersetzungen bekannt gemacht. Es gelangen ihr besonders

Digitized by Google

Gemüths- und Characterschilderungen des weiblichen Geschlechts. Sie schrieb u. A.: Die fürstlichen Frauen der Vorzeit, Leipzig 1824; gesammelte Erzählungen, 6 Bde., 1829 u. 30; Frauennachtung oder die Zöglinge von Amalienhof, 2 Bde., das. 1828. 23. 21.

Maynard, François, 1582 zu Toulouse geb., ein beliebter Dichter am Hofe der Königin Margarethe von Frankreich, erwarb sich 1634 auch die Gunst des Papstes Urban zu Rom, wohin er sich mit dem Gesandten Noailles gewandt hatte, sah sich aber nach seiner Rückkehr nach Paris, trotz seiner geschmeidigen Verse, vergessen und verlassen, und starb 1646 in der Nähe von Paris in ziemlicher Dürftigkeit, aber mit dem Titel eines Staatsraths, den ihm der König kurz vorher geschenkt hatte. Seine sämmtlichen Werke erschienen 1646 zu Paris, darunter sein größeres Gedicht: Chilandre, dessen Ruhm mit ihm gestorben ist. 24.

Mayow, John, 1645 zu London geb., practicirender Arzt zu Bath, starb 1689 zu London. Seine Schrift: „Tractatus quinque physico-medici", Orf. 1669, wurde erst durch Scherer zu Wien (1793) aus der Vergessenheit zurückgebracht und von Kollner (Jena 1799) in's Deutsche übersetzt, weil M. in ihr bereits die antiphlogistische Chemie und Physiologie soll begründet haben. 23.

Maypures, Dorf in der Columbischen Provinz Cundinamarca, mit einem Fort und vielen Wasserfällen. Hier ist der Orinoco von 5000 auf 50 — 100 Fuß Breite eingeengt. 25.

Mayr, Simon, 1763 zu Mendorf bei Ingolstadt geb., verließ, von seiner Neigung zur Musik getrieben, die Wissenschaften, und bildete sich unter Bertoni's Leitung zu Venedig zum tüchtigen Componisten, ward 1802 Capellmeister an der Kirche St. Maria Maggiore, und hat sich durch seine Compositionen, in denen er deutschen und italienischen Styl glücklich verschmelzte, ausgebreiteten Ruhm erworben. Seine Hauptwerke sind die Opern: Lodoiska, Misteri Eleusini, Adelasio et Alcramo (1807), Medea in Corinto etc. Er starb 1834. 12.

Mayronis, Franciscus de (Franz Maro), ein scholastischer Philosoph und Theolog des 13. Jahrh., starb 1325 als Dr. der Theologie zu Piacenza, und hat außer vielen Commentarien über die griech. ꝛc. Philosophen die Quaestiones quodliberatas (Venedig 1507) hinterlassen. Seine außerordentliche Fertigkeit im Disputiren hat ihm den Beinamen Doctor illuminatus et acutus und Magister abstractionum zugebracht. 11.

Mazarin (Mazarini), Julius, 1602 zu Piscina geb., studirte zu Alcala und Salamanca die Rechte, ward nach seiner Heimkehr Capitain bei den päpstlichen Truppen, und später päpstlicher Nuntius zu Turin, wo er den wegen der mantuanischen Erbfolge ausgebrochenen Krieg schlichten sollte, was ihm auch durch den Vertrag zu Cherasco (1631) gelang. Im Verlauf dieser Verhandlungen hatte er die Gunst Richelieu's gewonnen, ward von ihm heimlich in Dienst genommen und zu vielfachem Nutzen Frankreichs gebraucht. 1635 ward M. päpstlicher Nuntius zu Paris, um dort zu Gunsten des aus seinen Staaten vertriebenen Herzogs von Lothringen zu handeln, verlor aber bald diesen Posten wieder, und ging 1636 nach Rom zurück, wo er nun öffentlich als Agent für Frankreich auftrat, 1639 zu Richelieu's Person berufen und 1641 Cardinal ward. Nach Richelieu's Tod trat er an dessen Stelle, wußte sich nach Ludwigs XIII. Tod auch die Gunst der Königin Anna zu erhalten, und durch Vertreibung seiner vielen Rivalen aus der Nähe des Throns zu befestigen. Im westphälischen Frieden erlangte er für Friedrich bedeutende Besitzungen. Die ungeheuren Auflagen, die der große Aufwand des Staats erforderte, erregten aber den Zorn des Volkes gegen ihn, und wurden Ursachen mehrmaliger Flucht des jungen Königs Luwig XIV. und M.'s aus Paris, das sogar mit Ausdungerung bedroht und nur durch das feste Auftreten des Parlaments, das M. als Feind des Staats aus Frankreich verwies, gerettet wurde. Der hierüber entstandene Bürgerkrieg aber brachte im Frieden vom 11. März 1649 Alles wieder auf den alten Stand nnd M. in seine alte gewaltige Stellung zurück. Kaum aber war dieß geschehen, so suchte der Italiener seine Rachlust an den gegen ihn aufgetretenen Prinzen Conti, Condé u. s. w. durch ihre Verhaftung und Verweisung zu sättigen, u. dieß erzeugte einen neuen Sturm, der auch den Herzog von Orleans, das Parlament und Turenne von Neuem auf die Seite seiner Gegner brachte, und nach langem Blutvergießen endlich damit endigte, daß M. selbst den gefangenen Prinzen ihre Freiheit ankündigte, und sich im Februar 165 nach Brühl zu dem ihm befreundeten Kurfürsten von Köln begab. Aber dadurch, daß er von hier aus alle seine Schützlinge in das Conseil zu bringen und die Königin nach Gefallen zu leiten wußte, blieb er fortwährend Herr von Frankreich, ja er zog sogar an der Spitze eines eigenen Heers von 7000 Mann nach Poitiers, angeblich um die Vereinigung Condé's mit den Spaniern zu verhindern, wo ihn der Hof mit offenen Arme empfing, und 1652 rückte er vor Paris. Dort standen die königl. Truppen wieder unter Turenne den Condé'schen gegenüber, welche Letztere in Paris einzogen, und dadurch dem Parlamente neuen Muth zum Widerstand erregten. Wirklich ward M. wiederum geächtet, und obgleich dieser Beschluß cassirt ward, zog es M. doch vor, abermals das Regiment über Frankreich auswärts zu führen. Er ging nach Bouillon. Ludwig XIV., der während dessen für mündig war erklärt worden, hatte nach seinem Einzug in Paris Orleans und Chateauneuf verbannt, und so kehrte denn M. am 3. Februar 1658 triumphirend an den Hof zurück, wo er von jetzt an fast königliche Ehren genoß und den innern Frieden dadurch befestigte, daß er dem Prinzen Condé seine Nichte zur Frau gab. Unter seine ausgezeichneten diplomatischen Thaten gehört der Friede mit Spanien, an dem bereits 12 Jahre war gearbeitet worden, und der unter dem Namen des pyrenäischen Friedens bekannt ist. Nachdem M. 1660 noch die Vermählung seines Königs mit der Infantin von Spanien gesehen hatte, zog ihn seine Kränklichkeit allmählig von den Geschäften zurück, und er starb zu Viennes am 9. März 1661. Sein Ansehen war in der letzten Zeit so gestiegen, daß selbst Könige seine Schwägerschaft begehrten. Er hinterließ ein ungeheures Vermögen. S. Histoire du Card. Mazarini, Amsterdam 1751, 4 Bde. 13.

Mazarredo, Joseph Maria, 1744 zu Bilbao geb., that sich früh als geschickter Seeoffizier in spanischen Diensten hervor, vertheidigte 1797 Cadix gegen die Engländer, wurde 1808 Marineminister, und starb 1812. Er schrieb Grundlagen der Taktik zur See. 19.

Mazeppa, Iwan Stephanowisch, um 1622 in Podolien geb., ward als Page Johann Kasimirs von Polen von einem Magnaten während eines Rendezvous mit dessen Frau überrascht und nackend auf ein Pferd gebunden, das ihn in die Ukraine trug. Dort wurde er wegen seiner Gewandtheit Secretair und kurz darauf Adjutant des Hetmans Samoilowitz und kam sogar 1687, als dieser entsetzt wurde, an dessen Stelle. Er schloß sich nun an Peter den Großen an, und ward von ihm für 20jährige wichtige Verdienste zum Fürsten der Ukraine und Ritter des St. Andreasordens erhoben. Diese Höhe machte ihn schwindlich: er spann verrätherische Unterhandlungen erst mit Stanislaus Leszinsky, dann mit Karl XII. von Schweden an, deren Wirklichkeit Peter lange nicht glaubte. 1709 aber eroberte Peter M.'s Hauptstadt Baturin sammt allen Schätzen, und M. flüchtete nun, allenthalben verlassen und verabscheut, zu Karl XII., und mit diesem nach der Schlacht bei Pultawa (28. Juni 1709) nach Bender, wo er in demselben Jahr starb. Byron hat M's Jugendgeschichte zu einem trefflichen Gedicht benutzt. 13.

Mazois, Franz, 1783 zu Lorient geb., widmete sich, bereits im 15. Jahre von Taubheit befallen, der Architectur, und fand unter Murat in Neapel vielfache Beschäftigung. Nach seiner Rückkehr nach Frankreich ward er 1820 zum Rath für Civilbau, ernannt, u. starb zu Paris den 31. Dec. 1826. Von ihm haben wir zwei bedeutende Sammlungen: Les ruines de Pompeji und les ruines de Paestum; le palais de Scaurus, erschien in einer deutschen Uebersetzung von K. und E. Wüstemann, Gotha 1820. 12.

Mazzara, Stadt in Sicilien, hat 8400 Einwohner, Bischof, Kathedrale, Klöster. Mazzarino, Stadt, eben daselbst, Stammort der Familie Mazarin, hat 10,700 (nach Anderen nur 3000) Einwohner. 17.

Mazzola, Franz (Parmegiano), 1504 zu Parma geb., einer der ausgezeichnetsten Maler der lombardischen Schule, ward von Clemens VII. nach Rom berufen, wo er, durch Raphaels Werke neu begeistert, herrliche Gemälde lieferte. Der Krieg vertrieb ihn indeß bald nach Bologna, und von hier ging er nach Parma zurück, um die Malerei eines Kirchengewölbes zu beginnen; bald aber Schulden halber bedrängt, floh er nach Casalmaggiore, wo er 1540 in Kummer und Noth starb. Man rühmt vor Allem seine Madonnen- und Kindergemälde. Die Erfindung der

Digitized by Google

Kunst, mit Scheidewasser in Kupfer zu stechen, ist ihm mit Unrecht beigelegt worden, da Albrecht Dürer sie lange vor ihm geübt hat. 24.

Mazzuchelli, Giovanni Maria, 1707 zu Brescia geb., aus einem gräflichen Geschlechte abstammend, berühmt als Literaturhistoriker Italiens durch sein leider nur bis B. vollendetes Werk: Gli scrittori d'Italia, ove notizie storiche e critiche intorno alle vite ed agli scritti de' letterati italiani, Bresc. 1754—63, 6 Bde., fol.; starb 1765. 18.

Mead, Rich., 1673 zu Stepney bei London geb., studirte zu Utrecht und Leyden Medicin, ward 1695 in Padua Doctor, hielt sich dann zu Rom, Neapel und zuletzt zu London als practicirender Arzt auf, wurde 1703 Arzt am Thomashospital, 1716 Mitglied des medicin. Collegiums, 1727 Leibarzt, und starb 1764. Von seinen vielen und stets mit Achtung genannten Schriften sind anzuführen: Mechanical account of poisons, London 1702; Monita et praecepta medica, das. 1751; seine gesammten Werke erschienen London 1762 in 2, 4 Bänden, und wurden fast in alle europäischen Sprachen übersetzt. 23.

Meaux, Hauptstadt des franz. Depart. Seine-Marne, hat 6700 Einw., Bischof, Kathedrale (mit Bossuets Denkmal), Schloß, bedeutende Fabriken in Leder ꝛc., eine Ackerbaugesellschaft und starken Handel mit Weißfisch-Schuppen, die zur Verfertigung unächter Perlen gebraucht werden. 17.

Mecca, s. Mekka.

Méchain, Pierre Franç. Andr., 1744 zu Laon geb., zeichnete sich als Astronom zuerst in Paris unter Lalande's Leitung aus, wo er mehrere Kometenbahnen berechnete und sich besonders durch die Berechnung der Uranusbahn hohen Ruhm erwarb. Als die constituirende Nationalversammlung zur Grundlage eines neuen Maaßsystems den Meridianbogen von Dünkirchen bis Barcellona zu messen anordnete, erhielt er die schwierige Stelle von Rhodez bis Barcellona zur Vermessung, ward aber von der span. Regierung während seiner Beschäftigung verhaftet, jedoch 1803 wieder losgelassen. Er eilte nun an sein Werk zurück, von dem er aber schon im folgenden Jahre zu Valencia durch den Tod für immer abgerufen wurde. 20.

Mechanik, 1) Lehre von der Bewegung der Körper, besonders in Bezug auf die unmittelbar bewegenden Kräfte. Da M. es hauptsächlich mit Größenverhältnissen zu thun hat, so wird sie ein wichtiger Theil der angewandten Mathemaik, in welcher sie jedoch wieder in verschiedene Abtheilungen zerfällt, als: Aerostatik, Aeromechanik (Lehre von den Bewegungen der gasförmigen Körper), Hydrostatik, Hydraulik (Lehre vom Gleichgewicht u. der Bewegung tropfbar flüssiger Körper). Endlich trennt man noch insbesondere Statik (Lehre vom Gleichgewicht fester Körper) von Mechanik (Lehre von den erst in Bewegung gebrachten festen Körpern). Der Unterschied der gemeinen und der höheren Mechanik bezieht sich auf die Rangstufen der sie begründenden Elementar- und der höheren Mathemakik. Erstere heißt insbesondere noch Maschinenlehre. Der wissenschaftliche Begründer der M. ist eigentlich Archimedes, und nach ihm brachten Ktesibios, Heron d. Ä. und noch andere Alexandriner Erweiterungen und Verbesserungen in der M. an. Im Mittelalter blieb man ziemlich auf dem alten Fleck; desto größere Fortschritte sind in der neueren und besonders der neuesten Zeit sichtbar. Die bekanntesten hieher gehörenden Namen sind: Ubaldi, Stevin, Galilei, Torricelli, Descartes, Wallis, Wren, Newton (M. des Himmels). Die glücklichste Erfindung für die M. war zu dieser Zeit die der Rechnung des Unendlichen, und seitdem schritt man hauptsächlich durch Hunghens, Leibnitz, die beiden Bernouilli, de l'Hopital, Euler, und in neuester Zeit d'Alembert, Lambert, de Lagrange ꝛc. rasch vorwärts. Auch Kant hat in seiner Metaphysik der Natur die M. wenigstens auf ein neues Feld gebracht. — Mechanisch ist, was zur Mechanik gehört, oder was ohne innere Bewegung bloß durch äußeren Druck bewirkt wird, daher bildlich auch von den geistigen Arbeiten gebraucht, die nicht viel Nachsinnen und Geistesbildung erfordern. — Mechanische Philosophie, diejenige, welche das Entstehen und Bestehen der Welt aus der Bewegung der Atome herleitet. Ihr ist das dynamische System entgegengesetzt. Mechanismus ist Getriebe, Bau, innere Einrichtung einer Maschine; dann auch die Triebkraft des Körpers. Mechanographie, Beschreibung der Maschinen. 20.

Mecheln (Malines), Hauptstadt in dem gleichnamigen Bezirk der belgischen Provinz Antwerpen, an der Dyle und dem Canal von Löwen, hat 20,000 Einwohner, Erzbischof, Kathedrale mit einem 348 Fuß hohen Thurm, Stückgiesserei, Hut- und Spitzenmanufacturen, Bierbrauereien und Handel. Außerdem ist hier ein patbol. Seminar, eine Malerakademie, Beguinenhaus, das weiland 800 Weiber zählte. Der 1559 hier eingesetzte Erzbischof führte den Titel eines Primas der Niederlande. 17.

Mecheln, Israel, Vater und Sohn, zwei Künstler des 15. und 16. Jahrh., der Sohn, geb. um 1436, in Bocholt bei Mecheln, war einer der berühmtesten Goldschmiede und Kupferstecher seiner Zeit, scheint ein Schüler des van Eß gewesen zu sein, ist als einer der Repräsentanten seiner steifen, unbeholfenen Kunstperiode nur historisch merkwürdig, und mag um 1503 zu Bocholt gestorben seyn. Von den Gemälden des Vaters (Meckenen) sind noch welche in den Gallerien zu München, Wien u. s. w. vorhanden, und zeigen noch mehr Ungelenkigkeit u. noch weniger Perspective als die Kupferstiche des Sohns. 24.

Mecheln, Christian, 1737 zu Basel geb., erhielt zu Nürnberg und später zu Augsburg Unterricht in der Kupferstecherkunst, hielt sich 1757—64 zu Paris auf, wo er einen zum Jubiläum der baseler Universität gefertigten Kupferstich erscheinen ließ, der ihm allgemeine Achtung und nach seiner Rückkehr nach Basel den Rathsrang erwarb. 1765 reiste er nach Italien, ward Mitglied der Akademie zu Florenz, und in Rom Winkelmanns Freund. Nach seiner Rückkunft nach Basel stiftete er die erste Kunsthandlung in der Schweiz und eine Zeichnen- und Kupferstecherschule, an deren Spitze er mehrere vorzügliche Werke herausgab. 1778—83 verfertigte er als Rath der Akademie zu Wien einen Katalog der Ordnung der Gallerie des Belvedere; entfloh 1803 vor dem Eindringen der Franzosen nach Berlin, wo er 1806 Mitglied der Akademie wurde und 1824 starb. 24.

Mechitaristen, eine zur Bildung von vorher lang geprüften Jünglingen, zu wissenschaftlichen Forschungen, und Missionen von Mechitar gestiftete armenische Congregation. 8.

Mechoakan, Staat der mexikan. Union, 48½ □Meilen groß, mit einer Bevölkerung von 400,000 Katholiken und Indianern, ist außerordentlich fruchtbar, vulkanischer Natur, durch die Cordilleras gebirgig, und nur in den Thälern den Fiebern ausgesetzt. Die Hauptstadt gl. Namens, 1536 gegründet, hat 18,000 Einw., Kathedrale, Collegium, Trinkwasserleitung und Handel. 25.

Mechtbildis, altdeutsch; jetzt Mathildis. 2.

Meckel, drei berühmte Anatomen. 1) Joh. Friedr., 1714 zu Wetzlar geb., studirte zu Berlin und zu Göttingen unter Haller, ward 1753 Professor der Anatomie zu Berlin, 1773 Leibchirurg, und starb 1774. Er schrieb u. A.: De quinto pare uervorum cerebri (Dissertation); Nova experimenta et observ. de finibus venarum et vasorum lymph., Berlin 1771 u. s. w. 2) Phil. Friedr. Theodor, d. Vor. Sohn, 1756 zu Berlin geb., studirte zu Göttingen und Straßburg, bereiste Frankreich und England, ward 1779 Professor der Anatomie, und 1796 Geheimerrath zu Halle, wo er 1803 starb. Er gab eine Dissertation de labyrinthi auris contentis, so wie Werke seines Fachs von Haller, Boudeloque ꝛc. mit Anmerkungen heraus, und ist der Vater des 3) Joh. Friedr. M., der 1787 zu Halle geb. war, und das. seit 1808 ord. Professor der Anatomie und Chirurgie ist. Er hat sich durch folgende Werke unschätzbare Verdienste um die Anatomie erworben: Abhandlungen aus der menschl. und vergleichenden Anatomie und Physiologie, Halle 1806; Beiträge zur vergleichenden Anatomie, Leipzig 1809; Handbuch der pathologischen Anatomie, 2 Bde., das. 1812—18; Handbuch der menschl. Anatomie, 4 Bde, Halle und Berlin 1815—20; System der vergleichenden Anatomie, 4 Thle, Halle 1826—29; Ornithorhynchi paradoxi descript. anat. etc., Leipzig 1825. M. war außerdem Herausgeber des deutschen Archivs für die Physiologie, 8 Bde., Halle 1815—23, und des Archivs für Anatomie und Physiologie, Leipzig 1826—28. Erst am 31. October 1833. 23.

Mecklenburg, deutsches Großherzogthum zwischen Preußen, der Ostsee, Lübeck, Lauenburg und Lüneburg, zählt insgesammt auf 260 □Meilen, 496,000 Einw. und zerfällt in zwei Theile: 1) Das Großherzogthum Schwerin, der westliche Theil, 223 □Meilen, 406,000 Einw., ist eben, hat große unfruchtbare Strecken Landes, und wird von der Elbe, Süde, Boize, Warnow, Peene u. s. w. durchflossen. Seen sind: der Schweriner-, Müritzer-Plauensee u. s. w. Die niedern Theile des Landes sind gegen das Meer durch den heil. Damme geschützt. Die Bewohner, ebotritischer Abkunft, sprechen plattdeutsch, und bekennen sich meistentheils

Digitized by Google

zur lutherischen Konfession. Sie treiben besonders Ackerbau und Viehzucht, Fischerei und Handel mit den Landesprodukten; die Industrie darf sich keiner bedeutenden Blüthe zu erfreuen. Die Verfassung ist landständisch, und die Beschlüsse der jährlich abwechselnd zu Sternberg u. Malchin gehaltenen Ständeversammlung gelten für beide Großherzogthümer. Beide Großh. haben Rostock zur gemeinschaftlichen Universität und ein Oberappellationsgericht zu Parchim. Die Einkünfte von M.-Schwerin belaufen sich auf 2,260,000 Gulden, Militair 3580 Mann. Hauptstadt: Schwerin; Residenz: Ludwigslust. 2) Großherzogthum M. Strelitz, 36½ QMeilen mit 90,000 Einw., der kleinere, östlich gelegene Theil, von gleicher Beschaffenheit des Bodens und Klimas mit dem Vorigen, nur von höherer Industrie. Hauptgewässer sind die Havel und der Nazeburgersee. Verfassung und Verwaltung wie in M.-Schwerin, Einkünfte 450,000 Gulden, Militair 717 Mann. Hauptstadt: Neustrelitz. Beide Großherzogthümer haben die 14 Stelle auf dem deutschen Bundestage, im Plenо aber hat M.-Schwerin 2., M.-Strelitz 1. Stimme. Geschichte. Vor der Völkerwanderung wohnten im heutigen Mecklenburg Heruler und Vandalen, denen dann die wendischen Stämme der Obotriten und Circipanen folgten. Um 782 wurden Letztere von den Obotriten unterjocht, und ihre Könige derselben zinsbar. Die Einführung der christlichen Religion ward auch hier bald erst durch Feuer und Schwert von Heinrich dem Löwen, Herzogs von Sachsen u. Baiern, durchgesetzt; dieser gab jedoch dem Sohn des von ihm unterdrückten Herzogs Pribislaus, Heinr. Burowin, seine Tochter zur Gemahlin, und das eroberte Land als Fürstenthum zurück. Pribislaus oder Heinrich Burowin I. † 1178 zum deutschen Reichsfürsten erklärt, und so der Stammvater des einzigen slavischen Fürstenhauses in Deutschland und eines der ältesten in Europa. Den Namen führt das Land von dem ehemaligen Hauptorte der Obotriten, Meklinburg, jetzt einem zwischen Wismar und Bristel liegenden Dorfe. Nach Burowins II. Tod bis 1471 bestanden vier mecklenburgische Fürsten (Mekl., Güstrow, Werle und Parchim), die sämmtlich der Fette sämmtlich vereinigte. Unter den Fürsten der vier Linien ist nur Johann von Mecklenburg zu nennen, der Theologus, so genannt, weil ihm die pariser Universität der theologischen Doctorhut aufsetzte. Die Enkel des fetten Heinrichs: Adolph Friedr. I. und Johann Albert II. stifteten die Linien Schwerin und Güstrow, die, von Waldenstein vertrieben, 1628 wieder durch Wallenstein's Hülfe gewannen. Die Schweriner Linie zerfiel nach Adolph Friedr. I. Tod in Grabow und Strelitz. 1692—1701 zersplitterten das Land heftige Streite über die Nach- und Erbfolge der Linien Grabow und Strelitz in den ausgestorbenen Linien Schwerin und Güstrow, bis der Vertrag zu Hamburg der älteren Linie von Grabow Schwerin und Güstrow, der jüngeren Strelitzer Linie aber Rossburg, Stargard ꝛc. und eine jährliche Pension von 9000 Speciesthalern anwies, und das Recht der Erstgeburt und Lineralfolge einführte. Unter Karl Leopold († 1713—47) entstanden in Schwerin heftige Zwiste mit den Ständen, bis den Fürsten eine kaiserl. Commission des Reichs entsetzte. Vergebens suchte er es mit Waffengewalt wieder an sich zu reißen. Der gegenwärtige Fürst Friedrich Franz gelangte 1785 zur Regierung, und hat im Jahr 1803 Wismar und einige im westphälischen Frieden verlorene Aemter wieder mit Schwerin vereinigt. Der letzte Karl Ludwig Friedr. v. M. Strelitz übernahm die Regierung 1794; beide traten 1808 dem Rheinbunde, und 1813 zuerst den Alliirten bei, nahmen 1815 die großherzogliche Würde an, und traten 1848 die Lehnsherrschaft in ihren Landen ab. In Strelitz succedirte Prinz Georg Friedr. Karl. Die neueren Ereignisse in Deutschland haben M. wenig berührt. — Mecklenburg heißen auch zwei nordamericanische Grafschaften in Virginien und Nordcarolina, beide gebirgig u. fruchtbar, u. je von gegen 20,000 Menschen bewohnt. 17. 15. 19. 25.

Mecklenburg-Strelitz, Karl Friedr. Aug., Herzog von, 1785 geb., Stiefbruder des. Königin Luise von Preußen, zeichnete sich seit 1806 im preuß. Dienst gegen Frankreich aus, focht bei Bautzen, an der Katzbach, bei Leipzig tapfer mit, führte 1845 ein Corps an den Rhein, das gerade zur Begründung des Friedens kam, und ist noch gegenwärtig königl. preuß. Generalmajor und Staatsrath. 17.

Meconium, 1) Mohnsaamensaft, Opium. 2) Kindespech, der schwarze, zähe Unrath, welchen neugeborene Kinder von sich geben. 23.

Medaille (vom lat. metallum), Schaumünze, d. h. eine Münze, die zu Ehren und Gedächtniß irgend eines merkwürdigen Vorfalls, einer preiswürdigen Person u. s. w. mit besonderer Kunst geprägt wird; dadurch unterscheidet sie sich von der Geldmünze. Die Medaillen sind gemeiniglich größer als die Münzen, weil an ihnen das kunstreiche Gepräge, nicht der Gewichtswerth die Hauptsache, und Deutlichkeit und Reinheit der Figuren dadurch erleichtert sind. Im Alterthum waren die Griechen Meister dieser Kunst, und die M. aus der röm. Kaiser-Zeit vor Hadrian sind am seltsten u. zahlreichsten vorhanden. Mit Griechen und Römern ging auch diese Kunst unter, und ward erst im 15. Jahrh. wieder und zwar durch den Italiener Victor Pisani (Pisanelli) aus Bigilio in Verona's Gebiet an das Licht gebracht, der unter Papst Sixtus IV. lebte. Gambelle (Victor Camelio) schmitt die ersten Münzen in Eisen und Stahl. In England und Deutschland scheint diese Kunst erst gegen Ende dieses Jahrhunderts Eingang gefunden zu haben. Im 16. und 17. stehen die Holländer, unter Napoleon aber wieder Italiener und Franzosen in der Medaillenkunst oben an. In Deutschland zeichnen sich jetzt besonders Abrahamson und Loos in Berlin aus. — Medaillons sind 1) Medaillen von außerordentlicher Größe, 2) aber auch die kleinen Miniaturgemälde, welche die Frauen als Putz zu tragen pflegten. 12.

Medardus, Bf., 456 zu Salency an der Oyse geb., wurde später hier und in Tournay Bischof, belebrte viele Heiden, stiftete das Rosenfest (s. d.), und starb am 8. Juni 556. An diesem Tag soll es warmes Wasser regnen haben, daher die Bauernregel, daß ein Regen, am Medardustage beginnend, 30 Tage dauert. 8.

Medea, in der Mythologie, Jasons Gemahlin und Tochter des Königs Aeetes von Kolchis, die abenteuerliche Hexe des Alterthums, die, als ihr Mann sie verstieß, die zweite Braut derselben, Kreons Tochter Kreusa, durch ein Hochzeitkleid, das an ihrem Leibe zur Flamme wurde, tödtete, Kreons Palast durch einen Feuerregen anstekte, ihre mit Jason erzeugten Kinder umbrachte, auf einem Drachenwagen zum König Aegeus nach Athen flog, und mit ihm den Medos erzeugte. Dieser ward in Asien, wo sie geboren war, u. in Asboris die zur Landplage gewordenen Schlangen sämmtlich auf ihres Bruders, Absyrtus, Grab gezaubert hatte, fand sie endlich ihren Sohn Medos in des Perses Reich, wohin derselbe sie zu suchen gerathen war, wieder, und verschaffte ihm die Herrschaft über dieses Land durch Perses Tod. Medos nannte das Land Media. M. aber starb zu Buddron in Asien, und die Sage im Elysium noch einmal und zwar mit Achill vermählt haben. Die Kolchier ließen ihr göttliche Ehre wiederfahren. Diese Meidhe gab Stoff zu mehreren dramatischen Werken des Alterthums und der neuesten Zeit. 15.

Medellin, Stadt in der spanischen Provinz Estremadura, an der Guadiana, über die hier eine Brücke von 30 Bogen führt, hat 3200 Einwohner, und war die Stadt der Schlacht vom 28. März 1809, wo die spanische Macht unter Cuesta vom Marschall Victor geschlagen ward. 17.

Medem, Grafen von, ein kurländisches Geschlecht, dessen merkwürdigstes Glied der Konrad von M. war, der als Großmeister des Schwertordens Kurland eroberte, Mitau gründete und 1290 starb. Aeltere Nachrichten sind auch die letzte Herzogin von Kurland und Elise von der Recke, deren Schwester. 13.

Medemblick, Stadt im holländischen Bezirk Hoorn, an dem Sunderse, mit 2000 Einw., bedeutendem Käsehandel u. einem Hafen, der 300 Schiffen Raum gibt; M. war einst die Residenz der friesischen Könige. 17.

Medianen, in der Mineralogie Dinge befindlich, von mittlerer Größe, d. h. zwar größer als gewöhnlich, doch nicht das Größte seiner Art. 2.

Mediasch, Hauptort des gleichn. Districts im Land der Sachsen in Siebenbürgen, hat starken Weinbau, hat 4300 Einwohner, vier Kirchen, lutherisches Gymnasium, Bibliothek, Handel. 17.

Mediateur, Vermittler, in der Politik, derjenige, der zu der die Zwistigkeiten anderer Staaten vor oder nach dem öffentlichen Ausbruch der Feindseligkeiten zu schlichten sucht. Die Mediation ist nach manchen Verträgen Gesetz, wie bei den Staaten Deutschlands, Nordamerica's, der Schweiz; oft nimmt sie aber das Ansehen der Intervention an, wie dieß besonders bei Napoleons Vermittlungen häufig der Fall war. 18.

Mediatisirte deutsche Fürsten, sind solche, die ihre Reichsunmittelbarkeit verloren haben und sammt ihren Unterthanen einem größeren Staat unterthan worden sind. In früherer

Digitized by Google

Zeit des Reichs hatte man einen solchen Gewaltstreich exemtio genannt; zur Mediatisirung hat Napoleon durch den Rheinbund den Grund gelegt, und es sind bis 1810 547 □ Meilen mit 1,400,000 Menschen unter die Botmäßigkeit der franz. Bündner gekommen. Der Congreß zu Wien setzte nur Hessen-Homburg wieder unter die Souverains, während jetzt noch viele kleine ehemalige Standesherren bei der förmlichen Umgestaltung Deutschlands ihrer Reichsunmittelbarkeit entsagen mußten. 19.

Mediceer, s. Medici.

Mediceisches Zeitalter, s. Medici.

Mediceische Venus, s. Venus.

Mediceo-Laurentinische Bibliothek, wurde im 15. Jahrh. von Cosmo v. Medici in Florenz gestiftet, 1494 von den Franzosen geplündert, worauf der Rest nach Rom, 1523 aber wieder nach Florenz zurück kam, und hier nun bedeutende Vermehrung fand durch die Bücher- und Handschriftensammlungen verschiedener Klöster und edler Häuser. Gegenwärtig zählt die Bibliothek 8000 Handschriften. 11.

Medici (fr. Médicis), eine durch Fleiß und Handel reich und durch Bürgersinn und Reichthum groß gewordene Familie, die sich zuletzt des Regiments von Florenz bemächtigte, und Jahrhunderte lang in vielen preiswürdigen Männern blühte. Sie werden zuerst unter dem Partei-Hauptling Corso Donato als angesehene Leute erwähnt, vertrieben diesen mit aus Florenz, und stellten sich auch später, als die Alt-Adeligen den despot. Druck erneuern wollten, an die Spitze der bürgerlichen Freiheitsretter. Alamanno war damals das Haupt derselben. Im Partheikampf der Albizzi und der Ricci hielten es die M. mit den Letzteren. Zu höherem Ansehen gelangten sie jedoch durch Salvestro, der es 1378 dahin brachte, daß die Albizzi gedemüthigt, die Ausschließungen gewisser, angeblich ghibellinisch gesinnten Männer und Geschlechter von öffentlichen Ehrenstellen aber (Ammonizionen gen.) gemildert wurden. Dadurch, daß sich die M. mitten im Partheikampfe in ruhiger Würde zu behaupten wußten, gewannen sie die Liebe des Volks, und hätten sich sogar unter Veri dei Medici, Salvestros Sohn, 1393 an die Spitze der Republik schwingen können, wenn dieser die ihm geschenkte Volksgunst weniger treu hätte benutzen wollen. Diese Treue wurde aber das Unglück der von Salvestro abstammenden Linie, indem die Signori, die durch Veri's Vermittelung aufgestellten Versprechungen nicht haltend, die Regierung bewogen, den ganzen salvestro'schen Stamm zu verbannen. Vergeblich suchten die Verbannten 1397 ihr altes Recht mit gewaffneter Hand wieder zu gewinnen, sie wurden ergriffen und ermordet und kurz nachher das ganze Haus geächtet bis auf Wenige, und dieser Wenigen Einer war Giovanni. Dieser erwarb sich wie noch Keiner vor ihm die Achtung u. Liebe der Florentiner, und ward wegen seiner Partheilosigkeit und Gerechtigkeit 1421 Gonfaloniere di Giustizia. Als er 1429 allgemein betrauert starb, erbten seine Söhne Cosmo und Lorenzo mit des Vaters ungeheuren Reichthümern auch die Herzen der Florentiner, und vor Allen war es Cosmo, der den Namen „Mediceer" zu einem der gefeiertsten aller Jahrhunderte erhob. Seine Kenntnisse, sein vielumfassender Blick und die Klugheit, immer in anscheinender Gleichgültigkeit gegen hohe Würden, und zu seinem Vortheil dasein zu lassen, sicherten ihm weit größern Einfluß auf die Geschäfte, als sein Vater besessen hatte, wobei ihn noch seine prachtlose, einfache Hausbaltung vor jedem Neider sicherte. Desto mehr verwendete er auf Kunst u. Wissenschaft, und übte besonders durch die Aufführung vieler Paläste eine so fürstliche Verschwendung, daß er an den Höfen Europas als Fürst von Florenz galt. Gleich groß als Staatsmann und Kaufmann wußte er auch mit Neapel und Venedig der Republik den Frieden zu erhalten. Im J. 1432 mußte er zwar als Opfer ängstlichen Neides in die Verbannung, aber schon ein Jahr nachher rief ihn das Volk zurück, und hing mehr als zuvor ihm an. Er starb 1463. Sein Sohn Pietro (sein Vetter Bernardo und sein Sohn Giovanni, Beide talentvoll und tüchtig, waren vor ihm gestorben) beleidigte das Volk durch seinen Geiz und seinen Hochmuth, sah sich bald von einer mächtigen Gegenpartbei angegriffen und mit dem Tode bedroht, und nur dadurch gerettet, daß das Volk die Waffen nicht gegen ihn trug. Er verließ gegen das Ende seines Lebens nur selten das Bett, starb 1469, und hinterließ 2 Söhne von zartem Alter, Lorenzo und Giuliano, denen die geheimen Feinde der M. nach dem Leben trachteten. Wirklich gelang die Ermordung Giuliano's, Lorenzo rettete sich glücklich, und das empörte Volk stürzte das Haus Pazzi, und bob den geliebten Lorenzo an das Ruder des Staates. Der Papst und die Venetianer, die bittersten Feinde der Republik, wußte er durch sein Schutz- und Trutzbundniß mit dem König von Neapel im Zaum zu halten, und brachte überhaupt die Mächte Italiens in ein wohlthätiges Gleichgewicht. Dabei übertraf er an Eifer für Künste und Wissenschaften, an Freigebigkeit, ja Verschwendung für öffentliche Pracht u. Feste seine Vorfahren bei Weitem. Er legte den Kaufmann ab, machte sich zum Herrn bedeutender Ländereien, und umgab sich mit so königlichem Glanze, daß er „der Prächtige" hieß, von Gelehrten und Dichtern gepriesen und von allen Königen Europas hoch geehrt wurde. Er starb 1492, und hinterließ 3 Söhne, die weit unter ihm stehen: Pietro, Giovanni (der nachherige Leo X.) und Giuliano (Herzog von Nemours). Das unkluge Benehmen Pietro's gegen Mailand, Frankreich, seine Schwäche und sein Stolz veranlaßten die Republikaner, ihn mit seinem ganzen Geschlechte zu verbannen. Er rief Frankreichs Hülfe an, u. fand nach der Schlacht am Flusse Garigliano, und zwar in diesem Flusse seinen Tod. Aus diesem Sturz rettete nun Giovanni sein Haus, indem er während Savonarola's Umtrieben wieder in seine Vaterstadt und endlich auf den heiligen Stuhl berufen wurde. Er ernannte Pietro's Sohn, Lorenzo, zum Herzog von Urbino, und er und nach ihm sein Vetter, der lasterhafte Alessandro, der wiederum den M. Julius zum Papst hatte, befestigten ihre Macht über die Republik so, daß nach dem kurzen Freiheitskampf 1527 die Stadt von Carl V. erobert und Alessandro als Herzog von Florenz eingesetzt wurde. Er heirathete des Kaisers natürliche Tochter Margaretha, ward aber bald von einem Nachkommen aus der Linie von Cosmo's Bruder, Lorenzo, ermordet. Kaum aber hatten die Florentiner den Mörder und mit ihm, wie sie meinten, die Tyrannei aus der Stadt vertrieben, so rückte Carl V. von Neuem vor die Stadt, und setzte Kosimo I. einen klugen, keineswegs edlen und großen Mann als Herzog ein. Nachdem er sich durch Vertilgung der mächtigen Strozzi, durch Erwerbung von Siena und Beschützung des Levantehandels, durch die Stiftung des Ordens St. Stephan befestigt, ließ er sich vom Papst Pius V. zum „Großherzog von Toskana" erheben. Die Bestätigung des Kaisers in dieser Würde erhielt aber erst sein Nachfolger Franz und mit ihr des Kaisers Schwester Johanna zur Frau 1575. Seine zweite Gemahlin war jene Bianca Capello aus Venedig, die der Senat Venedigs deßhalb zur Tochter der Republik erhob; Franzens Tochter Maria aber nahm König Heinrich IV. von Frankreich zur Gemahlin. Ihm folgten Ferdinand I. u. diesem sein Sohn Cosimo II. (1609), Fürsten, die zwar nicht die Größe ihrer Ahnen, aber doch den Ruhm behaupten, sich ihrer Abkunft und der Kaufmannsgeschäfte selbst als Fürsten nicht geschämt und Kunst und Wissenschaft mit Eifer, wenn auch vielleicht aus weniger reiner Absicht, gepflegt zu haben. Desto schwächer und bei ihrem langen Leben desto unheilvoller für Toskana war die Regierung der 3 letzten Sprößlinge der M.: Ferdinands II., der von seinem eilften Jahre an (1621) bis 1670; Cosimo's III., der von 1670—1723 und endlich Johann Gasto's, der bis 1737 sich und das Land von spanischer und österreichischer Politik regieren ließ. Unter diesem war aller Reichthum des Staats vergeudet und ungeheure Schuldenlasten dem vernachlässigten Volke aufgebürdet worden. Toskana kam an das Haus Lothringen. Der letzte Sproß der Mediceer, die verwittwete Churfürstin Anna von der Pfalz, vermachte in einem Vergleich mit dem Herzog Franz Stephan von Lothringen (nachmaligem Kaiser Franz I.) diesem die sämmtlichen Privatgüter, folglich auch die reichen Kunstschätze und Sammlungen der Mediceer für eine jährliche Pension von 40,000 Thalern. Sie starb aber schon 1743. 13.

Medici, Luigi, Don, Herzog von Sarto, Nachkomme eines jüngern Zweiges der Mediceer, der sich im 13ten Jahrh. in Ungarn niederließ, und in dem Fürstenhause von Ottojano noch fortbestebt, kam 1805 in Neapel an des Ministers Actons (s. d.) Stelle, half die franz. Herrschaft in Neapel vernichten, bob 1818 als Finanzminister die neapolitanischen Staatspapiere, verbesserte die Rechtspflege durch ein neues Gesetzbuch, und schaffte 2000 neapol. Räuber nach Brasilien, drückte aber das Volk sehr durch Steuern, mußte deßhalb 1820 flüchten, trat aber 1822 wieder in Activität, stellte die politischen Verfolgungen ein, und entfernte das österr. Interventionsheer aus Neapel. 19.

Medicin, 1) ein Heilmittel; 2) die Arzneikunde und

Digitized by Google

ihre Ausübung. S. Arzt. Sie umfaßt die Anatomie, Physiologie, Pathologie und Therapie mit ihren Hülfs- u. Nebenwissenschaften, wie Botanik, Physik, Chemie, Materia medica u. s. w. S. den jeder einzelnen Wissenschaft bestimmten Artikel. 23.

Medicina forensis, gerichtliche Medicin, nennt man den Inbegriff aller Beziehungen der Arzneikunde auf rechtliche Verhältnisse und richterliche Entscheidungen, in wiefern sie dem Richter nämlich bei der Ermittelung des Thatbestandes behülflich ist, und ihm wie z. B. bei Morden, Selbstmorden, plötzlichen Todesfällen, unreifen oder zweifelhaften Geburten u. s. w. bei der Feststellung der Erkennungsgründe unterstützt. Diese Wissenschaft ist besonders in der neuesten Zeit sehr angebaut worden und ihre Kenntniß dem practischen Juristen eben so unentbehrlich als dem Arzte selbst. Wir besitzen vorzügliche Schriften in diesem Gebiet von Masius, Henke, Wildberg, Mende, Metzger. Vgl. Masius, Lehrbuch der gerichtlichen Arzneikunde für Rechtsgelehrte, Rostock 1812. 23.

Medicinalwesen, nennt man die Gesammtheit der Anstalten eines Staates für die Gesundheit der Unterthanen; es ist daher als ein Zweig der höheren Polizei zu betrachten und von der äußersten Wichtigkeit. 23.

Mediciniren, innere Arzneimittel gebrauchen. 2.

Medicinisch-chirurgische Josephs-Akademie zu Wien, ein von Joseph I. 1785 gestiftetes Institut zur Bildung tüchtiger Feldärzte, erhielt seine erste Einrichtung von dem Ritter v. Brambilla (s. d.), ist für 200 Zöglinge eingerichtet, und steht unter der Leitung des obersten Feldarztes der Armee. Der Professoren sind 5, die den Rechtstitel führen; der Lehrkursus dauert 4 Jahre. Die Akademie hat auch das Recht, Magister- und Doctorwürden zu ertheilen. Abhandlungen aus ihr sind ersch. zu Wien 1787 und 1801 in 4.; jährlich gibt sie Preisfragen auf. Das Beste ihrer Sammlungen sind die anatom. Wachspräparate von Fontana. — M.-chirurg. Militairakademie zu Berlin, zu gleichem Zweck wie die Vor. errichtet (1811), besteht aus 2 Directoren, 13 ordentl. und 4 außerordentl. Professoren, hängt hinsichtlich des Unterrichts mit der Universität das. zusammen, und verpflichtet den Studirenden wegen des unentgeldlichen Unterrichts nach vollendetem Cursus 3—6 Jahre bei der Armee zu dienen. An die Stelle der 1795 errichteten medicinisch-chirurg. Pepiniere trat 1818 das M.-chirurg. Friedr. Wilhelms-Institut zu Berlin, das den Zweck hat, diejenigen Aerzte, die der Friede unnöthig macht, auch ferner öffentlich zu beschäftigen und durch sie insbesondere immer eine bestimmte Anzahl von Zöglingen zu geschickten Feldärzten heranbilden zu lassen. 23.

Medicus, Friedr. Casimir, 1736 zu Grumbach geb., starb als Dr. d. Medicin, Garnisonsphysikus, kurpfälz. Regierungsrath und Vorsteher des botan. Gartens zu Mannheim 1809, und hat sich bekannt gemacht u. A. durch folgende Werke: Unächter Akazienbaum, zur Ermunterung seines Anbaues, 5 B. Lpz. 1794—1803; Forstjournal, 2 Thl. Tübing. 1797—1802; Beiträge zur Pflanzenanatomie und Physiologie, 7 Hefte, Lpz. 1799—1800. 23.

Medien (alte Geogr.), eine der größten Landschaften des innern Asiens, das heutige Iran, Azerbidschan, Gilan und die Westhälfte von Mazanderan, grenzt östlich an Parthien und Hyrcanien, nördlich an das Caspische Meer, westlich an Assyrien und Armenien, südlich an Persien u. Susiana. Nach dem Sturz des großen assyrischen Reichs gelangte Medien zur Herrschaft, die bald Persien unter Cyrus an sich riß. Der Name ging auf die Sieger über, und so brauchen die griechischen Schriftsteller fast durchgängig Meder als gleichbedeutend mit Perser, nennen die Perserkriege die medischen u. s. w. Alexander schenkte seinem Feldherrn Atropates den nördlichen Theil des Landes, daher die Eintheilung in: Atropatene und Großmedien. M. war von mehreren Gebirgen durchzogen, von: Choatbras, Zagrus (Dag-Alagbi), Orontes, Coronus (Sobad-Koh), Parathoatbras (Alwend) und Josonius. Seen, wovon außer dem großen Caspischen Meere: der Spauta, jetzt der Salzsee Urmi. Flüsse: der Cambyses (Astara), Cyrus, Amardus, Straton und Charinda, die alle ins Caspische Meer fallen. Das Land war zwar sehr gebirgig und von Natur fest, aber auch sehr fruchtbar. In Atropatene nennt Ptolemäus folgende Völkerschaften: Die Caduſäer, Cäliger, Dribacer, Caspier, Carduchen, Martianer oder Marundä und die Margaſer; in Großmedien: die Amariacä, Marder, Elymäer in der Landschaft Elymais, Tapurer, Sidiken, Badaſer und die Sagartier. Die Hauptlandschaften waren: Mariana, Elymais, Choromitrene, Rhagiana, Sigriane, der Daritische Bezirk und Syromedia. Unter den vielen Städten sind viele, von denen wir nur noch den Namen wissen. Die wichtigsten waren: Gaza, die Hauptstadt von Atropatene (nach Einigen das heutige Tauris, nach Andern Oziaz); Vera oder Phraata (bei Ardebil), hoch gelegen u. sehr fest, die Winterresidenz und im Krieg der Zufluchtsort der kön. Familie; Cubena (Diulfa), Morunda (Morand), Gauzania (Sofian), Phazaca (Tebris), Sincar, das seinen Namen behalten hat; Batina (Sulthanie), Besappe (Kasbin), Rande (bei Selmas), Nazada (bei Derbend-Pust), Alinza oder Orosa (bei Talvar). Am Kaspischen Meere die Sabäischen Altäre bei Baku: Charax (Kesker), Ecbatana, (s. d.) die Hauptstadt von Großmedien; Konkobar mit Ruinen eines Diamantenfels, Rhaga, Hauptstadt der Landschaft Rhagiana; Choana (vielleicht Karadje), Heraclea (bei Burugkerd) u. A. 7.

Medien (Geschichte), war frühzeitig eine Satrapie des großen assyrischen Reichs, aber nach des Letztern Sturz entstand unter Arbakes ein medisch-assyrisches Reich, das sich allmählig von Assyrien losriß und selbst zum erobernden Staate wurde. Salmanassar hat M. vielleicht wieder eine kurze Zeit unter seine Botmäßigkeit gebracht, aber schon um 728 erschienen wieder eigene medische Könige, und Phraortes unterwarfen sich sogar die Perser und einige Nachbarvölker. Kyaxares, der ihm 598 folgte, vernichtete mit Nebukadnezar 596 das assyr. Reich, starb aber in demselben Jahre. Ihm folgte Astyages, und dieser ward um 560 von seinem Enkel Cyrus gestürzt, u. M. von dem bald zum Weltreiche anschwellenden persischen Reiche verschlungen. Damit hört die eigene Geschichte M.'s auf, u. theilt nun das Loos aller persischen Provinzen. 1.

Medina (M. el Nabi, Prophetenstadt), in der arabischen Landschaft Hedschas, mit einer Citadelle, und vor Allem der heiligen Moschee, in der Muhamed's, Abubekrs, Omars ꝛc. Grabmäler und viele Reichthümer sind. M. darf kein Christ oder Jude bei Lebensstrafe betreten. Von der Flucht Muhameds aus Mekka hierher an, d. i. 622, zählen die Bekenner seiner Lehre ihre Jahre. 17.

Medina del Campo, Stadt in der spanischen Provinz Valladolid, hat 14 Kirchen, 10 Klöster, 3 ansehnliche Messen, Weinbau u. eine Bevölkerung, die von ehemals 56,000 auf nunmehr 2500 Menschen zusammengeschmolzen ist. M. del Rio Seco, Hauptstadt in der Partido und an dem Fluß gl. N. in der Provinz Valladolid, trieb einst so reichen Handel, daß es Indichiaca (Klein-Indien) gebißen wurde, hat nun 5 Klöster und 8000 Einwohner, und in der Nähe das Schlachtfeld, wo die Franzosen 1808 (14. Juli) die Spanier schlugen. 17.

Medina-Sidonia, Alfons Perez de Guzman, Herzog von, der bekannte Admiral der unüberwindlichen Flotte, mit der Philipp II. England und den Protestantismus erdrücken und das Unglück seines Reichs auf einmal rächen wollte. Die Flotte wurde mehrmals vom Sturm zerstreut und von den Brandern der Engländer so geschwächt, daß sie keine Seeschlacht mehr wagen durfte. M. S. kehrte heim, in banger Erwartung vor des Königs Zorne. Dieser aber tröstete ihn mit den Worten: „Ich habe Sie gegen Menschen, nicht gegen die Elemente in den Kampf geschickt," und behandelte ihn mit großer Güte. 13.

Medinawurm (gordius m. L.), eine Art Fadenwurm, der bis 12 Fuß lang in dem Zellgewebe des Menschen entsteht, oft Monate lang ruhig existirt, aber wenn er Nerven oder Muskelfasern drückt, heftige Krämpfe verursacht. Er muß auf höchst behutsame Weise aus seinem Aufenthalt hervorgezogen werden, wenn nicht durch ein zurückbleibendes Stück desselben das leidende menschliche Glied durch Entzündung verloren gehen soll. Er gehört besonders der heißen Zone der alten Welt an. 22.

Mednyansky, Aloys, Freiherr von, 1783 in Siebenbürgen geb., schrieb: Malerische Reise auf dem Waagflusse in Ungarn, Pesth 1826; Erzählungen, Sagen und Legenden aus Ungarns Vorzeit, das. 1829 ꝛc. Er lebt seit 1807 zu Beszele bei Tyrnau. 21.

Mediolanium (alte Geogr.), ein Ort im Lande der kleinen Brukterer, nach Einigen Meteln an der Hecht, nach Müffling das Fort Coverden. 7.

Mediolanum (alte Geogr.), Name mehrerer Städte, a) in Gallien: 1) im lugdunensischen Gallien, im Lande der Segusianer, jetzt Arbresle nach Ukert; 2) im belgi-

Digitized by Google

schen Gallien, bei Berge, nach Fiedler Calcar. 3) M. der Aulerker (Eburoviken), das heutige Evreux. 4) im Gebiete der Biturigen, jetzt Chateau Meillan. 5) Bei den Santonern, jetzt Saintes. 6) in Italien (Mailand), von den Insubrern gegründet, deren Hauptstadt es war. Die Römer machten es zu einem Municipium, schmückten es mit Tempeln, Circus, Theater und andern prächtigen Gebäuden. In jener Kaiserzeit blühten hier Künste u. Wissenschaften so sehr, daß Plinius es Neu-Athen nennt. Im 3. und 4. Jahrhundert hielten sich die Kaiser oft hier auf; es wurde in der christlichen Zeit Sitz eines Erzbischofs, und war der gewöhnliche Aufenthaltsort des Odoacer. Später von den Gothen u. im Mittelalter von Friedrich dem Rothbart zerstört, blühte es doch immer bald wieder auf, und ist so immer noch eine der bedeutendsten Städte Italiens. 7.

Mediomatriker (alte Geogr.) ein Volk im belgischen Gallien, das am Rhein wohnt, an die Leuker grenzte, im Süden an die Sequaner, nördlich an die Tribokker. Nach Tacitus sind sie Bundesgenossen des römischen Volks. Ihre Hauptstadt war: Divodurum (Metz). Zwischen D. und Argentoratum lagen: Ad Duodecimum (Deime), Decempagi (Dieuze), Pons Saravi (Saarburg); westlich von D.: Ibliodurum (Hanonville au passage), Fines (Marcheville), Virodunum (Verdun); nördlich von D: Caranusca (östlich von Sierck) und Ricciacum (bei Relingen). 7.

Medusa, s. Gorgonen u. Perseus.

Medusenhaupt, s. Gorgonen u. Perseus.

Medonsk, Hauptstadt des gleichnamigen Kreises in der europ.-russ. Statthalterschaft Kaluga, die bedeutende Viehzucht und Weberei treibt, [illegible],000 Einw., 2 Kirchen und war der Schauplatz eines hitzigen Gefechtes, das am 14. October 1812 zwischen Russen und Franzosen geliefert wurde. 17.

Meel (Miel, Joh., in Italien Dalle Bite gen.) 1599 in Flandern geb., ein geschickter Maler, wurde 1548 Mitglied der Akademie St. Lukas zu Rom, und später erster Maler des Herzogs Karl Eman. v. Savoyen, hat sich besonders in Jagdstücken ausgezeichnet, und starb 1664. 24.

Meer, die große zusammenhängende Wassermasse, die ungefähr ¾ der Erdoberfläche bedeckt und auf deren ebener Fläche (Meeresspiegel) bei Messungen die Höhe des Festlandes basirt zu werden pflegt. Der Boden des Meeres ist dem des Festlandes hinsichtlich der Erdobungen und Vertiefungen ganz gleich, wie denn gewöhnlich auch die Senkungen des Meeresbodens denen des angrenzenden Festlandes entsprechen, ein flaches Land flachen, ein steiles gleich vom Strand aus tiefen Meeresboden hat. Die Stellen, wo das Meer so seicht ist, daß der Bauch des Schiffes den Boden erreicht, heißt der Schiffer Untiefen. Bildet das Meeresufer eine Höhlung, so heißt dieß ein Meerbusen; und lassen 2 Länder dem Meere einen schmalen Durchgang offen, so heißt dieser Meerenge, Straße, Canal oder Sund. Das Meerwasser enthält so viel Salz, daß man auf 32 Pf. Wasser 1 Pfund Meersalz rechnen kann. Dieser Salzgehalt gibt dem Meerwasser eine Schwere, die es zum Tragen schwimmender Lasten geschickter macht, als das leichtere süße Flußwasser; übrigens geht es leicht in Fäulniß über, und kann nur durch äußerst mühsame Operationen einigermaßen trinkbar gemacht, in ursprünglicher Beschaffenheit aber nicht einmal zum Waschen von nicht ganz groben Stoffen gebraucht werden. — Im Norden gefriert das Wasser, und bildet Eisbänke, im Allgemeinen wird es immer kälter, je tiefer es wird, und soll den Eispunkt selbst in der Nähe des Aequators übertreffen. Die Farbe des Meeres richtet sich nach der des Himmels; Meerwasser in einem Glas ist durchsichtig, einzelne Wogen erscheinen meergrün. Das Sonnenlicht hat unterm Meerwasser die Stärke des Mondscheins, verschwindet aber bei 679 Fuß Tiefe ganz. Das nächtliche Leuchten des Meeres entsteht aus verfaulten Fischen, Medusen ꝛc. oder es ist das Licht kleiner Mollusken ꝛc. — Durch die Bewegung der Meeresfläche durch den Wind entstehen die Meereswogen, die bei großen Stürmen wohl 24 Fuß hoch werden, und erst nach dem Sturm ihre höchste Höhe erreichen, was der Schiffer „hohe See" nennt. Wasserwände sind diejenigen Wogen, die sich aus der Tiefe auf Untiefen oder Klippen erheben und gegen 8—12 Fuß Höhe erreichen. — Die von Osten nach Westen gehenden Strömungen des Meeres entstehen durch Umdrehung der Erde um ihre Axe, und sind für die Schifffahrt höchst wichtig, da die Schiffe in ihnen bedeutend schnell vorwärts kommen; eine Hauptströmung ist die von der Westküste Afrika's nach der Ostküste Amerika's, eine andere weniger bemerkbare die von den Polar- nach den Aequatorgegenden. Kreisförmig laufende Strömungen heißen Meeresstrudel. — Die Hauptmassen des Meeres sind: a) das Südmeer, vom Südpol bis 76° südl. Breite und 85° Länge; b) das stille Meer (großer Ocean), zwischen Amerika und Asien; c) das südindische Meer, zwischen Neuholland, Südasien und Ostafrika d) das atlantische Meer, zwischen Europa, Afrika u. Amerika und endlich e) das nordliche Eismeer. Von Binnenseen wird nur der kaspische und von Landseen nur das todte Meer, in der Bibel und bildlichen Sprache aber zuweilen jedes große Wasser, wie z. B. der Nil, Euphrat ꝛc. ein Meer genannt. 17.

Meerfeld, Maximilian, Graf v., 1764 zu Münster geb., zeichnete sich seit 1788 als österreichischer Militair aus, kämpfte gegen die Türken und seit 1794 gegen die Franzosen mit immer gleicher Bravheit und Tapferkeit, unterzeichnete 1797 als General von österreichischer Seite aus den Tractat von Campo Formio, und ward Gesandter in Rostock. 1805 unterhandelte er in Berlin, kämpfte 1806 bei Austerlitz, kam dann als Botschafter nach Petersburg, wo er 1808 vom Fürsten von Schwarzenberg abgelöst wurde. M. ging nun 1809 als Divisionär nach Brünn, commandirte 1813 die zweite österreich. Armeeabtheilung, und ward in der leipziger Schlacht verwundet und gefangen. Napoleon gebrauchte ihn zu Waffenstillstandsverschlägen, und tauschte ihn dann gegen Reynier u. Bertrand aus. 1814 kam M. als österr. Botschafter nach London, wo er am 4. Juli 1815 starb. 19.

Meergötter, s. Amphitrite, Charybdis, Glaukos, Leukothea, Melikertes, Neptun, Nereiden, Nymphen, Okeanos, Palämon, Pontos, Proteus, Sirenen, Scylla, Thetis, Triton, Tritonen. 15.

Meerkatzen, heißen die Affen, welche lange Schwänze wie die Katzen, und ein uns überseeisches Vaterland haben. Die meisten finden sich in Africa und Ostindien, welche in zahlreichen Haufen zusammenleben, Gesäßschwielen und Backentaschen haben, und sich dadurch und durch ihre Unbändigkeit von den amerikanischen Affen unterscheiden. 5.

Meerman, s. Meerweibchen und 2) Triton.

Meermann, Johann, Herr von Dalem und Wuren, 1753 im Haag geb., zeigte schon im zarten Knabenalter außerordentliche Anlagen, studirte in Leyden, Leipzig und Göttingen die Rechte, und durchreiste nach seiner Vermählung 1787 Britannien, Deutschland, Italien u. s. w., kam 1812 nach Paris als kaiserl. Senator, kehrte nach der Restauration in sein Vaterland zurück, und starb im Haag am 19. Aug. 1816. Er hat schon im 10. Jahre Molière's Mariage forcé und von 1803—15 Klopstocks Messiade (Haag 4 Bde) ins Holländ. übersetzt, und die Beschreibung seiner Reisen in 11 Bänden herausgegeben, außerdem aber steißig gearbeitet als Mitglied vieler Gelehrten-Gesellschaften. M.'s Biographie haben wir von seiner Wittwe, einer geschätzten Dichterin. 21.

Meerrettig (radix armoraciae), eine weiße, saftige, lange Wurzel von cochlearia armoracia, die beim Reiben einen Nase und Augen angreifenden Geruch und Geschmack giebt und durch Destillation zu Meerrettigwasser gebraucht wurde, jetzt noch als kräftiges Hautreizmittel, besonders aber in der Küche als Gemüse u. s. w. angewandt wird. 5.

Meersburg, Hauptstadt des gleichn. Bezirks im Seekreise Badens, die ehemalige Residenz der Bischofe von Kostnitz, hat 2 Schlösser, Capitelhaus, 4 Kirchen, Seminar, starken Weinbau, Schifffahrt und 1400 Einwohner. 17.

Meerschaum, eine aus 4—5 Theile Kies, 2 Talk, 2½—4 Theilen Wasser, etwas Kalk u. Kohlensäure bestehende Talkerde, die zuerst in einer Kalkschlucht unweit Theben gefunden und M. genannt wurde, weil man die leichte, weißgelbliche Masse für den verhärteten Schaum von Meerwasser hielt. Man formt Tabakspfeifenköpfe daraus, von denen die größten und feinsten oft an 30 Thaler kosten. Der ächte M. nimmt, mit Silber bestrichen, keine Veränderung der reinen, weißen Farbe an. Unächte werden aus den abgefallenen Stücken der Masse mit einem Gyps- und Eierschalenzusatz gemacht. Die erste deutsche Fabrik solcher Köpfe entstand um 1650 im gothaischen Dorfe Ruhla. 22.

Meer-Riesenschildkröte (mydas, testudo viridis), eine 6—7 Fuß lange, 7—800 Pfund schwere Schildkröte mit einem aus 13 Schilderchen zusammengesetzten grünen Schild, lebt meistens auf dem Meeresgrund in der Nähe von Flußmündungen, u. zieht zur Zeit der Begattung weit hinweg. Sie kann die äußersten Gliedmaßen nicht mehr unter dem Schilde verbergen, sie sind mit einer knorpeligen

Digitized by Google

Haut und die Vorderfüße flossenähnlich überzogen. Die Wilden gebrauchen das Schild als Kahn, und machen das Fleisch, das eine Mahlzeit für 100 Personen lieferte, ein. Es wird als Leckerbissen häufig versandt. 5.

Meertaufe, eine Art Hänseln, indem derjenige Seereisende, der zum ersten Male die Linie oder sonst ein weit vom Heimathsort gelegenes Vorgebirg passirt, zu Ehren des Gottes Neptun nach mancherlei lächerlichen Ceremonien, am Bart mit Theer bestrichen und in einen Kübel oder ein Boot mit Meerwasser geworfen wird, aus dem er sich mit einem Geldstück wieder erlösen muß. Im Mittelalter trieb man den Spaß ernsthafter, und tauchte die Neulinge entweder fast zum Ersticken tief ins Meer, oder kielholte sie gar. Selbst der Capitain, der oder dessen Schiff zum ersten Male die Linie durchschneidet, ist von dieser Weihe nicht frei. 4.

Meerweibchen, fabelhafte Wesen von weiblichem Ober- und fischähnlichem Unterleib, die weiland an den Küsten erschienen, und hübsche Männer zu verlocken trachteten. Solche Geschöpfe sollen auch von männlicher beschuppter Gestalt gesehen worden sein, die das Volk Meermänner oder Meermönche nennt. Zu dieser Sage mögen wohl Phoken und solche Thiere, die dem Menschen in der Ferne ähnlich scheinen, Anlaß gegeben haben. 15.

Megabyzos, persischer Name; zu nennen ist der Sohn des Zopyrus, Schwager des Artaxerxes Longimanus, persischer Feldherr, der sich gegen seinen König empörte, weil er seinen Gefangenen und Schützling, der besiegten Aegypter Anführer Inarus, hatte kreuzigen lassen; er schlug die gegen ihn geschickten 200,000 Mann des Osiris, ward aber nach seiner friedlichen Zurückkehr, als er einen Löwen tödtete, den sein königlicher Schwager erlegen wollte, auf Fürbitten seiner Schwester nicht hingerichtet, sondern nur nach Kreta verbannt, bald aber wieder begnadigt, und starb in hohem Alter. 1.

Megalopolis (alte Geogr.), die größte Stadt Arcadiens, an beiden Ufern des Helisson, nach der Schlacht bei Leuctra auf den Rath und unter Mitwirkung des Epaminondas gegründet, weil die Spartaner mit Recht nichts mehr fürchteten, als eine Vereinigung des bisher in viele kleine Staaten zerstückelten Arkadiens in eine große Hauptstadt und die damit verbundene demokratische Verfassung. Nach mancherlei Unglücksfällen kam M. so in Verfall, daß sie zur Zeit des Strabo und Pausanias schon in Ruinen lag. Dodwell erwähnt dergleichen bei dem Dorf Sinano. M. war unter anderem auch die Vaterstadt des Philopömen und Polybius (s. d.). 7.

Megameter, physical. Instrument, das zur Messung ungewöhnlich hoher Grade von Hitze, Kälte u. s. w. gebraucht wird; auch Megaskop genannt. 20.

Megapenthes, Sohn des Menelaus, Bruder des Nicostratus, soll mit ihm die Helena, nach des Vaters Tod, nach Rhodus vertrieben haben. 2) Der Sohn des Prötus, Herr von Tirynth, das er gegen Argos an Perseus vertauschte, und von diesem erschlagen ward. Er war der Vater des Anaragoras. 15.

Megara, Tochter des thebanischen Königs Kreon, des Herakles Gemahlin, der die mit ihr erzeugten Kinder und nach einigen Mythen auch sie selbst in seiner Raserei umbrachte. Nach Andern heirathete sie nachher den Jolaos. 15.

Megareus, des böotischen Hipromenes Sohn, dessen Schwester an den Beherrscher von Nisäa, Nisos verheirathet war. Als Minos II. diese Stadt belagerte, kam ihr M. zu Hülfe, verlor im siegreichen Kampf sein Leben, ward in Nisos begraben, und ihm zu Ehren hieß man von nun an die Stadt Megara. 15.

Megaris (alte Geogr.), 1) an der Grenze von Hellas (Mittelgriechenland) und dem Peloponnes, seinen Einwohnern nach zu Letzterem, der natürlichen Lage nach zu Ersterem zu rechnen. Westlich grenzte es an das Gebiet von Korinth und das alcyonische Meer, nordlich an Böotien, östlich an Attica, südlich an den saronischen Meerbusen. Der ganze Flächenraum betrug 16 □Meilen. Um die Stadt Megara war das Land sehr fruchtbar, die sogenannte Vorrathskammer der Demeter; sonst rauh durch mehrere Gebirge: Das Eselsgebirge, eine Fortsetzung des Cithäron; desgleichen Gerania (nach Dodwell jetzt Derbein-Buni) und der Hornerberg (Keratia). Vorgebirge gab es zwei: Minoa und die Scironischen Felsen, wo der räuberische Sciron die Reisenden gezwungen haben soll, ihm die Füße zu waschen, worauf er sie ins Meer stürzte. Ino sprang hier, der Sage zufolge, mit dem Melicertes ins Meer. Die ersten Bewohner sollen die Aeoler und Joner gewesen sein, die von den Dorern verdrängt wurden, unter denen Megaris von Athen sich losriß. Die Hauptstadt war Megara, mit zwei Burgen, Karia und Alkathous. Die Stadt selbst war sehr fest, und mußte stets vor Korinth u. Athen auf ihrer Huth sein. Gegen Letzteres behauptete es sogar bis auf Solon den Besitz von Salamis. Nach dem Thracischen Bosporus und in den Pontus Eurinus sandte es vor den Perserkriegen viele Kolonien. Nach dieser Zeit kam es immer mehr in Verfall. Plinius spricht von ihr als einer römischen Colonie, und Pausanias erwähnt noch einen großen Tempel der Demeter, des Zeus, ein Gymnasium und eine Wasserleitung. Die Hafenstadt von M. war Nisäa. Sonst kommen noch vor: Rhus (Paläochario), Trispodiscus, Pagä (Plato), am alcyonischen Meerbusen und Aegisthäna. 2) s. Sicilien. 7.

Megaris (Geschichte). Nachdem Nisos gestorben war, blieb die ganze Landschaft M. Attika in einem freien Verhältniß beigeordnet, wuchs nach dem mißlungenen Angriff der Dorer auf Athen (Kodrus) durch korinth. Colonisten an Bevölkerung, behauptete ihre Freiheit gegen Athens Uebermacht, und erstarkte während dieser langen Fehden durch glücklichen Handel, den es neben Athens Macht, über den thrak. Bosporus und den Pontus Euxinus ausbreitete. Nach den Perserkriegen, die M.'s Wohlstand zerrütteten, versuchte Athen, auf des Perikles Rath, M. zu vernichten, u. verbot jeden Verkehr Athens mit diesem Lande. M. beklagte sich hierüber beim peloponnes. Bunde und gab eine Hauptveranlassung zum peloponnes. Krieg (s. d.). Trotz der jahrelangen Zerrüttung (denn M. war oft der Schauplatz dieses Kriegs) erholte sich der Staat durch Athens Sinken, vermochte aber nicht wieder die alte Blüthezeit zurückzurufen. Die stets streng aristokratische Verfassung erhielt nur bisweilen durch Athens Nähe demokratische Abwechselung, die sich aber nie lange hielt. Mit der Weltherrschaft der Römer ging M.'s Freiheit unter, und es theilte das traurige Loos von ganz Griechenland bis die neuere Zeit. 1.

Megarische Schule, von Euklides gestiftet, eigentlich nur ein Zweig der sokratischen Schule, stellte das eleatische Princip (s. d.) auf: es giebt ein Gutes, und dies ist allein real und unveränderlich. Hinsichtlich des Vortrags behielt sie die eleatisch-sokratische Dialektik bei, griff aber nicht die Prämissen in Schlüssen aus Vergleichungen, sondern den Schlußsatz an, und suchte diesen durch aus ihm geleitete Folgerung umzustoßen. Eubulides, Alexinos, Diodorus, Stilpo sind die Anhänger dieser Schule. Vgl. Walch: Comm. de philosophiis veterum eristicis, Jena 1755. 11.

Megaskop, s. Megameter.

Megasthenes, Gesandter des syrischen Königs am Hofe des König Androkottos in Indien, schrieb eine indische Geschichte, die noch in einigen Fragmenten vorhanden ist. 1.

Megellus, s. Megillus.

Megerle, Ulrich, der eigentliche Name des als „Abraham a Sancta Clara," berühmten wiener Hofpredigers. S. Abraham ꝛc. 2.

Megillus (Megellus), Glieder der Postumia gens, von denen sich besonders hervorthaten: 1) M. Post. M., besiegte 306 als Consul die Samniter, und erhielt den Triumph gestattet; 295 abermals Consul, vergrößerte er seine Provinz Samnium durch Eroberung, und ward auch für das Jahr 292 wieder zum Consul erwählt, verfiel aber wegen des bei Eroberung von Cominium und Venusia gezeigten Stolzes u. s. w. in eine Klage, die ihm harte Strafe zuzog. 2) Des Vor. Sohn, 283 Gesandter bei den Tarentinern, die ihn schimpflich behandelten und den Pyrrhus herbei riefen. Im Kriege gegen die Karthager eroberte er Agrigent, und focht 236 gegen Hanno auf Sicilien. 1.

Megrigny, Johann Graf von, 1629 geb., zeichnete sich früh als franz. Ingenieur aus, begleitete den Zug gegen Gigeri auf der afrikan. Küste, ward als Lieutenant des Königs mit der Befestigung der Städte der Franche Comté beauftragt, die aber wegen der baldigen Uebergabe dieser Provinz an Spanien unterblieb, worauf M. unter Desboulières den Festungsbau von Tournay mit leitete, und daselbst 1671 die erste Minircompagnie Frankreichs errichtete, mit der er noch in seinem 79. Jahre (1709) persönlich commandirend, Tournay vor Eroberung oder Uebergabe rettete. Er war bis an sein Ende Generallieutenant, Fortifications-Director im Hennegau und Gouverneur von Tournay, wo er auch 1720 starb. 13.

Digitized by Google

Mehadia, Marktflecken im illyrisch-wlachischen Regiment der österreichischen Banatgrenze, an der Krajowa, hat ein altes Schloß, Goldwäsche, römische Alterthümer und die berühmten 10 Herkules (Warm-)Bäder. Einwohner: ungefähr 1500. 17.

Mehedia, bedeutend befestigte Stadt im südlichen Theile von Tunis, hat einen Hafen, Weinbau, Obstzucht u. dgl. 17.

Mehemed (Ali Pascha, Vicekönig von Aegypten), s. Muhammed-Ali.

Meher, so viel wie Mithra, s. d.

Mehercules, Mehercule, Meherc'le, beim Herkules! — ein römischer Schwur. 2.

Mehkem, s. Kadi.

Mehl (farina), ist das durch Mahlen und Durchbeuteln in Staub verwandelte Getreide, welches nach dem Namen der Getreideart Weizen-, Dinkel-, Roggen-, Gersten-, Hafermehl genannt und durch Wasser in Stärke und Kleber zertheilt wird. Die nahrhaftesten M. sind diejenigen, welche den meisten Kleber haben, daher das nahrhafteste M. Waizenmehl ist. Ungebeuteltes Mehl heißt Schrot. Das beim ersten Gang gewonnene Mehl heißt weißes oder Kernmehl, das beim zweiten Mittelm., das beim dritten schwarzes oder Nachm. Nur in sehr trockenem Zustand, der sich dadurch anzeigt, daß sich das Mehl, zwischen die Finger genommen, nicht ballt, kann das Mehl, in Fässer fest verpackt, viele Jahre lang aufbewahrt werden. Von Fäulniß, die einmal das Mehl angefressen, kann es nicht wieder gereinigt werden; in solchem erzeugen sich die Mehlmilben. — Das beste Weizenmehl liefert Nordamerika, besonders Pensylvanien, dem sogar das breisauer Mehl, das um die kleine Stadt Breisau in Böhmen gebaut wird, nicht gleich gestellt werden kann. 14.

Mehlbahn, Mehlbaum, M.-Beutel ꝛc. s. Mühle und Müller.

Mehlbeerbaum, ein allenthalben in Europa auf Anhöhen, im Norden wenigstens als Strauch, überall aber auf dem härtesten Boden fortkommender Baum (crataegus), der ein festes, zähes, dauerhaftes, zu feiner Schreiner- u. Bildhauerarbeit so wie zu Mühlwerken gesuchtes Holz hat, im October rothe Beeren trägt, die zu gutem Essig und Schweinefutter gebraucht werden können, im Allgemeinen 80—100 J. wächst, u. 30—50 Fuß Höhe u. 1—1½ Fuß Dicke erreicht. Auch Brennholz und Kohlen von demselben sind vortrefflich. 5.

Mehlkäfer (tenebrio, apis), eine Gattung Schattenkäfer, mit walzenförmigem Körper, flachem Rücken, schlanken kurzen Beinen, der sich in dunkelen Orten, besonders Mehl- und Speisekammern, so wie in den Speisen selbst aufhält. Als Larve heißt er Mehlwurm, und ist ein treffliches Futter für Singvögel, denen man jedoch täglich nur 3—4 Stück geben darf. 5.

Mehlthau, weißliche Materie, die sich wie Staub oder Mehl auf die Gewächse legt, sie verderbt, und, wie man sonst glaubte, mit dem Thau vom Himmel fallen soll; ist verwandt mit Honigthau. 20.

Mehmel, Ernst Aug., 1761 zu Winzingerode geb., lebt als ordentl. Professor der Philosophie und königl. baier'scher Hofrath zu Erlangen. Er schrieb u. A.: Versuch einer vollständigen analyt. Denklehre, Erlang. 1803; Ueber das Verhältniß der Philosophie zur Religion, daf. 1805; Reine Sittenlehre, daf. 1805. Er neigte sich erst Kants, später dem Fichte'schen System zu. 11.

Mehrer des Reichs, war ein Theil des Titels der römischen Kaiser deutscher Nation, und entstand aus einer unrichtigen Uebersetzung von „Sompor Augustus", das man irriger Weise von augere, mehren, ableiten wollte. 4.

Méhul, Etienne Henri, zu Givet 1763 geb., trat bereits in seinem 10. Jahre eine Organistenstelle in einem Franciskanerkloster an, erhielt im 16. Jahre Unterricht im Contrapunkt von einem Deutschen, kam dann in Paris mit dem Ritter Gluck zusammen, und fand an ihm eine treue Hand, die ihn zu seiner Bestimmung leitete. M. wurde durch ihn einer der einflußreichsten dramat. Componisten der Zeit. 1795 ward er Prof. der Musik am Nationalinstitut, später am Conservatorium der Musik, machte sich in der Revolutionszeit durch mehrere Volksgesänge bekannt, so daß ihm am Feste der Republik öffentliche Ehre angethan wurde. Auch als Schriftsteller hat er seiner Kunst manches treffliche Lehrbuch geschenkt; unter seinen Opern sind indeß in Deutschland nur bekannt: Uno solio, 1801, deutsch als: „Je toller je besser," oder „die beiden Füchse"; die beiden Blinden, 1806; Joseph in Aegypten, 1807, das in Deutschland am Günstigsten aufgenommen wurde, und endlich seine beliebte Jagdouverture. M. starb zu Paris 1808. 12.

Méhun sur Yevre, Stadt im franzos. Depart. Cher, mit 2500 Einw., Hospital, Getreide-, Wolle- und Hanfhandel u. einem Schloß, von wo aus Karl VII. durch die Jungfrau von Orleans die Engländer zum ersten Fliehen brachte. 17.

Meibom (Maibaum, Meibomius), 1) Heinrich, 1555 zu Lemgo geb., 1583 Prof. der Poesie und Geschichte zu Helmstädt, wo er 1625, nachdem ihn der Kaiser Rudolph II. 1590 in den Adelstand erhoben hatte, starb, ist der Verfasser der von seinem Enkel noch vermehrt herausgegebenen: „Opusc. historiarum germanicarum" (Helmst. 1660). — 2) Joh. Heinrich, des Vor. Sohn, 1590 zu Helmstädt geb., 1620 Prof. d. Medicin daselbst, 1628 Leibarzt des Erzbischofs zu Bremen und Stadtmedicus zu Lübeck, wo er 1655 starb. Er schrieb u. A.: Ep. de flagrorum usu in re veneria, Leyden 1629, vermehrt durch Th. Bartholini, Koppenh. 1680; de cerevisiis et ebriaminibus extra vinum aliis, Helmst. 1668, 4., 1679; Ep. de vasis palpebrarum novis, daf. 1666 etc. — 3) Heinrich, des Vor. Sohn, 1638 zu Lübeck geb., 1684 Prof. der Medicin zu Helmstädt, Herzogl. Leibarzt zu Wolfenbüttel, starb als Prof. d. Gesch. und Poesie 1700 zu Helmstädt, u. gab heraus: Scriptores rerum germanicarum, 3 Thle., die zwei letzten von ihm, und noch mancherlei medicinische und historische Schriften. — 4) Marcus, 1630 in Tönningen geboren, Philolog und Archäolog, suchte eine Zeit lang in Schweden die Musik der Alten wieder durch nach Angabe der alten Schriftsteller verfertigte Instrumente, ins Leben zu rufen, erhielt später eine Stelle als Professor und Zolleinnehmer in Dänemark, dann als Prof. in Amsterdam, wollte Schiffe nach altgriechischer Art bauen und den hebräischen Text der Bibel verbessern und dergl. mehr. Er starb zu Amsterdam arm, aber ungebeugt durch die Nichtachtung der Welt 1711 und hinterließ u. A.: Antiquae musicae scriptores, VII., 2 Thl., Amst. 1652; de veteri fabrica triremium, daf. 1671; eine lateinische Uebersetzung des Epictetes und Cebes ꝛc. 6.

Meidinger, Joh. Valentin, franz. Sprachmeister zu Frankf. a. M., starb um 1820, und hat eine hübsche Anzahl kurzgefaßter, practischer, sehr deutlicher französischer und italienischer Grammatiken und Lesebücher geschrieben, die meistens zu Frankfurt erschienen sind. 18.

Meier, Georg Friedr., 1718 zu Ammendorf im Saalkreise geboren, 1746 Prof. der Philos. zu Halle, wo er 1777 starb. Von ihm ist: Metaphysik, 4 Bde., Halle 1756; Recht der Natur, daf. 1767; Versuch eines neuen Lehrgebäudes von den Seelen der Thiere, daf. 1756; Untersuchung verschiedener Materien aus der Philosophie, 1768—71. Eine Biographie M's hat G. Lange, Halle 1778, besorgt. 11.

Meierotto, Joh. Heinr. Ludw., 1742 zu Stargard in Pommern geb., seit 1775 Rector am Joachimsthaler Gymnasium zu Berlin, 1788 Mitglied des geistlichen Oberkollegiums, starb 1800, und hat hinterlassen: Sitten und Lebensart der Römer in verschiedenen Zeiten der Republik, Berl. 1776, 3te Ausg. 1814; lateinische Grammatik, daf. 1785; Exempelbuch für Seefahrer und Strandbewohner, daf. 1790; Lobschrift auf J. K. W. Möhser, daf. 1797. 6.

Meil, Joh. Wilh., 1733 zu Altenburg geb., studirte zu Baireuth und Leipzig, widmete sich aber in Berlin 1752, vom Anblick der herrlichen Werke der Malerei ergriffen, rastlos der Kunst, und schuf sich ohne Lehrer und Vorbild eine eigene Manier im Radiren. Er lieferte unter Anderm zu Engels Mimik ꝛc. treffliche Vignetten, deren er überhaupt gegen 500 zu den Werken deutscher Classiker gefertigt hat. Er starb als Vicedirector der Akad. der Künste zu Berlin 1805. 24.

Meiland, s. Mailand.

Meile (vom lat. mille, weil eine röm. Meile 1000 geom. Schritte maß), ein Längenmaß, das in den verschiedenen Ländern sehr verschieden ist. 15 geograph. Meilen machen einen Grad; 1¼ deutsche Stunden machen eine geograph. Meile. Die deutsche Meile beträgt 2 Stunden Wegs oder 12,000 Schritte, die preuß. 24,000 rhein. Fuß; 4½ engl. Meilen geben auf eine geogr. M.; die Seemeilen betreffend, so sind 15 deutsche = 17½ spanischen, 20 französ., engl. und niederländischen; die astronomische Meile ist $\frac{1}{3600}$ des Halbmessers der Erdkugel. 17.

Meiler, der rund aufgeschichtete Holzhaufen, aus welchem die Köhler in den Wäldern die Kohlen brennen. 4.

Digitized by Google

Meili, s. nordische Mythologie.

Meillerie, Charles de la Porte, Sohn eines berühmten Advocaten und Günstling Richelieu's, mit dem er verwandt war, trieb bald in allen militärischen Würden, ward 1632 Commandeur in Nancy, 1634 Großmeister der Artillerie, focht bei Avein, vor Löwen und Dole ꝛc. tapfer, stieg 1639 nach der Eroberung von Hesdin zum Marschall hinauf, zog darauf siegreich in Arras und nach immerwährenden Triumphen 1644 mit dem Herzog von Orleans in Piombino und Porto Longone ein. Nachdem er dann noch sein Stammschloß zu einer Feste vom König hatte erheben sehen, starb er zu Paris 1664. 13.

Meimound, Dorf in der ägyptischen Provinz Bostani am Nil, hat Dattelpflanzungen und angeblich 10,000 Einwohner. 17.

Meinau, eine wegen ihrer anmuthigen Lage vielbesuchte Insel im Bodensee, zu Baden gehörig, mit einem Schlosse, das einst eine Commthurei des deutschen Ordens war, und 58 Einwohner hat. 16.

Meinberg, Dorf in Lippe-Detmold, hat 1360 Einwohner und einen Gesundbrunnen, der salinisches Schwefelwasser enthält, und wegen seiner Vortrefflichkeit immer mehr in Aufnahme kommt. 1767 ist die erste Anlage um ihn der gemacht worden. 17.

Meinecke, Johann Heinr. Friedr., 745 zu Quedlinburg geb., wo er Rector des Gymnasiums, Consistorialrath und Prediger an der St. Blasiikirche wurde und als solcher 1825 starb. Er schrieb u. A.: die Synonymen der deutschen Sprache, 3 Bde., Halberstadt 1815; Handwörterbuch zur leichtern Uebersicht der wichtigsten theologischen und philosoph. Materien, Halle 1821 u. f. w. 8.

Meinecke, Albert Christian, 1757 zu Oberwiederstadt im Mansfeldischen geb., 1789 Director des Gymnasiums zu Soest, 1800 zu Osterode, später zu Eisenach. Während eines Spitals in Osterode starb er jedoch in dieser Stadt am 9. Aug. 1807. Er schrieb u. A.: eine Vorschule zu Roms Dichtern, ein Uebungsbuch zum französisch u. ein anderes zum lateinisch Schreiben, und gab viele griech. u. lat. Classiker mit Anmerkungen und Wortregistern heraus. 8.

Meineid ist, sein vorsätzlich geschworener falscher Eid und 2) auch die vorsätzliche Uebertretung eines geschworenen Eides. Das mosaische Gesetz straft den M. mit dem Tode; die griechischen Gesetze mit Tod oder Geld und allemal blieb der Meineidige den Furien verfallen; die gesetzliche Strafe heutiges Tages gebietet das Abhauen der zwei zum Schwören gebrauchten Finger, vorher, jedoch die Praxis längst hinaus ist. Aber Ehrlosigkeit ist noch allenthalben die von dem Gesetz gebotene und vom Volke verdammte härteste Strafe des Meineids. 16.

Meiners, Christoph, 1747 zu Otterndorf geb., starb als Hofrath und ordentl. Professer der Philosophie in Göttingen 1810. Die wichtigsten seiner zahlreich vorhandenen Schriften sind wohl: Historia doctrinae de vero Deo, Lemgo 1780; Geschichte des Verfalls der Sitten, Wissenschaften und Sprache der Römer, Wien und Leipzig 1782; Grundriß der Geschichte aller Religionen, Lemgo 1785, 2. Aufl.; Grundriß der Geschichte der Weltweisheit, 2. Aufl., das. 1789; Allgem. krit. Geschichte der ältern und neuern Ethik, 2 Thle., 1800—1801; Briefe über die Schweiz, Berl. 1781—91; Geschichte des Ursprungs, der Fortgänge und der Schicksale der berühmtesten Universitäten, 2 Thle., Hannover 1798—1800; Lebensbeschreibung von Männern aus der Zeit der Wiederherstellung der Wissenschaften, 3 Thle., Zürich 1796 u. 97. Außerdem erschien von ihm in Verein mit J. G. H. Feder die Philosophische Bibliothek, 4 Bde., Göttingen 1788—94; mit Spittler das göttingische historische Magazin, 4. Jahrg., Hannover 1787—90, u. Neues Magazin, 3 Bde., das. 1791—92. 17.

Meinert, Friedr., zu Göllschau bei Liegnitz 1757 geb., 1787 außerordentl. Prof. der Philos. zu Halle, 1797 Lieutenant u. 1799 Lehrer an der Ingenieurakademie zu Potsdam, 1810 Prof. der königl. Artilleriefriegsschule zu Berlin, und nachdem er hier alle Grade durchschritten hatte, 1825 Oberst außer Kriegsdienst. Er schrieb unter vielen Andern: Lehrbuch der gesammten Kriegswissenschaften, 2 Bde., Halle 1789—1802; Anfangsgründe der Feldmeßkunst, das. 2. Aufl., 1821; Denkschrift über die unentbehrlichsten Kriegsarbeiten, Halle 1804; Allgemeines militairisches Lexicon, 2c. — E., das. 1806; Erste Gründe der Astronomie und mathemat. Geographie, Leipzig 1809; die Civilbaukunst zu Kriegszwecken für Ingenieure, Berlin 1818. 14.

Meinhard (Mindard, d. Liebesherr), ein altdeutscher Mannsname, woraus Meinert, Mehnert ꝛc. entstanden sind), 1) M. II. Graf von Görz, der durch Vermählung mit Adelheid, der Erbgräfin von Tirol, dieses Land an sein Haus brachte. Er starb 1258. — 2) M. III., Sohn der Margarethe Maultasch und Ludwigs des Baiers, sah seiner Mutter bei der Regierung Tirols zu und starb 1362. Tirol fiel hierauf an Oesterreich. 13.

Meinhard, Joh. Nic. (eigentlich Gemeinhard), 1721 zu Erlangen geb., studirte zu Helmstädt und Göttingen, machte mehrere Reisen als Hofmeister durch die Hauptländer Europa's, ließ sich dann in Berlin nieder, wo er seine trefflichen Uebersetzungen und Versuche über den Charakter und die Werke der besten italienischen Dichter (2 Theile, der 3. von C. J. Jagemann, Braunschweig 2. Ausg., 1774), verfaßte, und leider schon 1767 starb. Ein öffentliches Amt hat er nicht bekleidet. 21.

Meiningen, 1) Sachsen-Meiningen, Hildburghausen und Saalfeld, ein sachsen-ernestinisches Herzogthum, das aus den Herzogthümern Meiningen und Hildburghausen, aus dem Fürstenthum Saalfeld und den Aemtern Lauchburg, Römhild und Frankenheid besteht, 44½ □Mil. mit 134,000 Einw. zählt, u. vom Thüringer Wald durchschnitten, so wie von der Werra, Saale, Ilm u. s. w. bewässert ist. 2) S. Meiningen, aus dem Ober- und dem Unterland bestehend, grenzt an Eisenach, Gotha, Preußen, Reuß, Schwarzburg, Baiern und Coburg, ist weniger zum Ackerbau geeignet als zur Viehzucht, erzeugt vorzüglich viel Wild, Mineralien, und Holz. Letzteres ist besonders im Oberland durch die Industrie zu einem bedeutenden Handelsartikel geworden. Das Contingent des Landes beträgt 1300 Mann, die Verfassung ist landständisch, und der Herzog (Bernhard) hat mit den Ernest. Herzögen die 12., im Pleno eine besondere Stelle im deutschen Bundestag. 3) Haupt- und Residenzstadt gl. N. an der Werra, hat ein Schloß (Elisabethenburg) mit Bibliothek, Gemälde- und Kupferstichsammlung und dem Hennebergischen Archiv, Rathhaus mit Bibliothek, Gymnasium, Brauereien, Webereien und 5000 Einwohner. 17.

Meinung, Annahme, daß etwas wahr sei, was durch Gründe unterstützt aber nicht bewiesen werden kann. 2.

Meinwerkit (Unsertit, Onsertit), nach altnordischem Volksglauben, böse Wesen, die Erdbeben, vulkanische Ausbrüche und Ueberschwemmungen über gewisse Gegenden verhängten; wehrhaft man am 23. Jun. jährl. in der Mittsommernacht Baldursbra (Johannisfraut) und Sonnenwendgürtel suchte, und Beides zum Schutz gegen diese M. an die Eingänge der Häuser aufhing. Es ist dieß vorzüglich in Island Sitte gewesen. 15.

Meisch, bei den Bierbrauern und Branntweinbrennern das Geschrotene, mit heißem Wasser übergossene Brannt- wein- oder Biermalz. 2.

Meise (parus), eine Gattung Singvögel, mit geradem, spitzigem, kurzem Schnabel und drei Zehen nach vorn und nach hinten, lebt im Sommer von Gewürm, im Winter und Herbst von Körnern und Saamen. Die vornehmsten Arten dieser Gattung sind: die Kohlmeise (p. major), Tannenmeise (p. ater), Blaumeise, Haubenmeise (p. cristatus), Sumpfmeise (p. palustris), Schwanzmeise (langgeschwänzte M., p. caudatus), Beutelmeise oder Florentiner Meise, Lasurmeise ꝛc. ꝛc. 3.

Meisenheim, eine Hessen-Homburg. Grafschaft zwischen preuß. Niederbrein und Coburg. Lichtenberg, hat 4½ □Meil., 12—14,000 Einw., Aecker und Weinbau. Die Hauptstadt gl. N. an der Glan, hat 1800 Einw. und Eisenwerke. 17.

Meisel, Karl, der Localdichter des leopoldstädter Theaters in Wien, lebt daselbst als kaiserl. Marinefriegs-Commissair und hat bis jetzt u. a. beliebten Stücken geschrieben: die Kroaten in Jara, 1814; der lustige Fritz, 1819; Amors Triumph, 1815; Entführung der Prinzessin Europa, 1816; Herath durch die Gütertotterie, 1817; die Fee aus Frankreich, 1822 ꝛc.

Meisel, ein aus Eisen oder Stahl verfertigtes zum Trennen und Schneiden anderer härterer, steinerner oder beinerner Körper bestimmtes Instrument, das nach seiner Form noch besonders: Hohl-, Flach-, Kreuz u. s. w. M. heißt. Knochenmeisel ist ein anatomisches Instrument zum Eröffnen der Knochenhöhlen. 4.

Meißen, 1) Kreis des Königreichs Sachsen, mit 78½ □Meil. und 380,000 Einw., ist im Osten und Süden von den Sudeten und Schandauer Bergen durchzogen, die dort die sogenannte sächs. Schweiz bilden, im Norden u. Westen

Digitized by Google

ist das Land eben und außerordentlich fruchtbar. Die Elbe, Elster, Weiseritz ꝛc. sind Hauptflüsse, die Hauptbeschäftigung ist Viehzucht, Ackerbau, Fabrikationen von Leinwand, Lederwaaren und besonders Porzellangefäßen, Schifffahrt, Bergbau und lebhafter Handel. Auch einige Mineralbader zu Schandau, Giesbübel werden ziemlich besucht. Der Wein gedeiht allenthalben, und kommt oft dem Wurzburger gleich. 2) Die Hauptstadt gl. N. an der Elbe, Meiße und Triebsche, hat 6—7000 Einw., ein Domcapitel, herrliche Domkirche mit Glasmalereien und den Begräbnissen vieler sächs. Fürsten, Fürstenschule, Porzellanfabrik auf dem Schlosse Albrechtsburg, mit gegen 500 Arbeitern, bedeutende Industrie und Handel: in der Nähe das Buschbad. — M. war lange Zeit die Residenz der mächtigen Markgrafen von M.; Kaiser Heinr. I. nämlich erbaute Burg und Stadt 928 ꝛc. gegen die Sorben und Ungarn, und stellte Beides unter Burggrafen; diese wurde seit den 12 Jahrh. im Hause Wettin erblich, das die markgräfl. Würde für seine treuen, tapfern Dienste für das sächsische Kaiserhaus erhielt. An Sachsen kam es mit Friedrich dem Streitbaren, der nach dem Tode des Kurfursten Albrechts III. v. Sachsen 1422 der erste Kurfürst aus dem meißnischen Kreise war. Bei Sachsen aber blieb es bis diesen Tag. Das Bisthum daselbst stiftete 965 Kaiser Otto I.; erst 1663 ward es dem Kurhause einverleibt. 17. 19.

Meißner, 1) der Aeltere (der alt Mißner), ein Dichter der zur Zeit Konrads von Würzburg als ein Sänger gerühmt wird, und von dem noch Einiges in der Maneffischen Sammlung aufbewahrt ist. — 2) der jung Mißner, ist nach Docens Vermuthung Heinrich von Meißen, berühmt als Meister Frauenlob (s. d.). Sein Minnegesang auf den Grafen Ludwig von Oettingen ist aus der Sammlung v. Maneße, Wallerstein 1775, 4. besonders abgedruckt worden. 21.

Meißner, 1) Aug. Gottl., 1758 zu Bautzen geboren, studirte zu Wittenberg und Leipzig die Rechte, genoß den Umgang Platners und Engels (s. d.), und legte sich besonders auf die schönen Wissenschaften. 1785 ward er Professor der Aesthetik und klassischen Literatur zu Prag, ging nach 20jährigem segensreichem Wirken (1805) nach Fulda als Director der dortigen Lehranstalten, wo er sich jedoch nur kurze Zeit seines Amtes freuen konnte. Er starb schon 1807. Seine vielen, zu ihrer Zeit viel gepriesenen und gelesenen Schriften zeichnen sich durch Anmuth und Witz, weniger durch einfache, kräftige Sprache aus; die vorzüglichsten sind: Skizzen, Leipzig 1778; Leben des Masaniello, das. 1785; das Leben des Julius Cäsar, Berlin 1799; Leben des sächs. Kapellmeisters Naumann, Prag 1803; er gab ferner mit dem Bibliothekar Canzler heraus; die Monatsschrift Apollo, Prag 1793 u. f. w.; auch eine Umarbeitung der äsopischen Fabeln, und viele Uebersetzungen und Nachahmungen alter und neuerer Schriftsteller, so wie mehrere Erzählungen und Sammlungen, die viele Auflagen erlebten, sind von ihm erschienen. — 2) Paul Traug., Magister der Pharmacie und ordentl. Prof. der techn. Chemie am polntechn. Institut zu Wien, hat sich durch seine Vervollkommnung der Heizung und durch sein „Handbuch der allgem. und techn. Chemie", (Wien 1821—29); die Heizung mit erwärmter Luft, Wien 1826 und mehrere andere chem. ꝛc. Schriften bekannt gemacht. 21.

Meißner, Friedr. Ludw., Doctor der Medic. und Privatdocent zu Leipzig, schrieb u. A.: über die Unfruchtbarkeit des männl. und weiblichen Geschlechts, Leipzig 1820; Forschungen des 19. Jahrh. im Gebiete der Geburtshülfe, Frauenzimmer-, u. Kinderkrankheiten, das. 1826 u. f. w. 23.

Meißner Hochland, s. sächsische Schweiz.

Meister, derjenige, welcher nach geendeter Lehrzeit und vollbrachten Wanderjahren gesetzlich das Recht erlangt hat, öffentlich auf eigene Hand zu arbeiten und Gesellen und Lehrjungen zu halten. Das Meisterwerden geschieht in manchen Zünften nur nach Vorzeigung des Meisterstücks einer Probearbeit. Jede Zunft hat einen Obermeister, der Aufsicht über die Angelegenheiten des ganzen Gewerks u. den Vorsitz bei Haltung des Handwerks (s. d.) hat. Jungmeister, heißt der zuletzt in einer Zunft Meister Gewordene, dem gewisse Geschäfte aufgetragen werden. Eine Beschränkung der Zunftrechte ist das Ertheilen von Patenten zum Verkauf der Producte gewißer Handwerke, und solche Handelsleute heißen Patentmeister. Außerdem werden der Scharfrichter, so wie der Abdecker (vulgo Schinder) insgemein Meister genannt. 16.

Meister, 1) Christ. Friedr. Georg, 1718 zu Weibersheim im Hohenlohischen geb., starb 1782 als ord. Prof. der Rechte zu Göttingen, und schrieb u. A.: Ausfuhrliche Abhandlung des peinlichen Prozesses in Deutschland, Gött. 1758—64; Rechtliche Erkenntniße und Gutachten in peinlichen Fällen, 1771—85. — 2) Georg Jak. Friedr., des Vorigen Sohn, 1755 zu Göttingen geb., 1784 ordentl. Prof. und 1802 Ordinarius der Juristenfacultät, starb als geh. Justizrath und Ritter des Guelfenordens und hinterließ u. A.: Principia juris criminalis communis, neue Ausg., 1820; Praktische Bemerkung an dem Criminal- u. Civilrecht, durch Urtheile und Gutachten der gottinger Juristenfacultät erläutert, 2 Bde., das. 1791—94. — Joh. Christ. Friedr., zu Hallenbach im Hohenlohischen 1758 geb., 1782 Justizcommissair in Oppeln, dann Hof- und Criminalrath in Brieg, 1792 ordentl. Prof. d. Rechte in Frankf. a. O., 1811 in Breslau, 1819 im Ruhestand, starb zu Strehlau bei Breslau 1828 und schrieb u. A.: Lobrede auf Friedr. den Einzigen, Breslau 1778; über die Aufnahme und fortdauernde Gültigkeit des Sachsenrechtes in Schlesien, das. 1808; über den Eid nach meinen Vernunftbegriffen, gekrönte Preisschrift, Sullichau 1810; über die Gründe der hohen Verschiedenheit der Philosophie im Urgesetze der Sittenlehre bei der Einstimmigkeit in Einzellehren derselben, gekrönte Preisschrift, das. 1812; Jus romanum privatum idque purum. Vol. I., das. 1813. 16.

Meister, Leonhard, 1741 zu Neftenbach geb., 1773 Prof. der Geschichte an der Kunstschule, 1791 Pfarrer der Stadtkirche zu Zürich, 1800 Pfarrer zu Langenau, 1802 zu Cappel, starb 1811, und hat sich als Geschichtsschreiber einen guten Namen erworben. Von ihm ist: Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Nationallitteratur, Heidelberg 1780; Ueber die Aufwandgesetze, gekrönte Preisschrift, Basel 1781; Grundlinien der holländ. Geschichte bis auf heutige Zeit, Zurich 1787; historisch-geograph., statistisch. Lexikon der Schweiz, Ulm 1796; helvet. Geschichte von Cäsars bis Bonapartes Epoche, 3 Bände, St. Gallen 1801—3. 18.

Meister Fix, scherzh. für Scharfrichter; M. Hämmerling, veralteter Ausdruck für Henker oder auch Fallmeister. 2.

Meistersänger. Nach Verfall des Ritterthums in Deutschland war auch der Geist des Minnesangs gestorben, der Leib aber wandelte noch fast zwei Jahrhunderte umher und ist Meistersang geheißen worden. Das Zeitalter der M. beginnt nämlich ungefähr mit dem Jahre 1346, und erhielt sich in den deutschen Reichsstädten bis tief in das 16. Jahrhundert. Die wohlhäbigen Bürger hinter ihren Reichsstadtmauern machten sich die Poesieen der Minnesänger zum Eigenthum, lasen sich dieselben in ihren Gesellschaften vor, und bald wagte sich hie und da Einer unter ihnen an ein ähnliches Werk, bei dem die Meisten naturlich die äußere Form als Hauptsache ansahen. Solcher Versmacher aber mußten sich allmälig Mehrere zusammenfinden, die, wie sie denn als Schuhmacher, Blechschmiede oder sonstige Handwerker, jedes gemeinsame Wirken zunftgemäß zu ordnen gewohnt waren, auch ihrer Dichtergesellschaft Statuten, Privilegien, Zusammenkünfte, Ceremonien, kurz eine vollständige Zunftordnung gaben. Als Hauptorte solcher Zünfte sind Mainz, Nurnberg und Straßburg zu nennen; Aehnliches wie hier bildete sich mit der Zeit in Meiningen, Augsburg, Ulm, Heilbronn u. s. w. Kaiser Karl IV. gab diesen Zunften 1373 sogar einen Freiheitsbrief und ein eigenes Wappen, welches Beides in Mainz aufgehoben wurde, wo man noch außerdem die goldene Krone zeigte, die die M. vom Kaiser Otto zum Geschenk erhalten haben sollen. — Als Stifter ihrer Zünfte sahen die M. besonders den Minnesänger Wolfram von Eschenbach, Heinrich Frauenlob und Klingsohr an; da ihrem stillen, frommen Bürgersinn aber die alten Liebeslieder der Ritter wenig zusagen konnten, so ist es natürlich, daß sie die Form derselben zu ihnen näher liegenden Stoffen benutzten; so sind geistliche Lieder und gereimte Erzählungen biblischer Geschichten, auch Lehrgedichte die Hauptmasse ihrer Productionen; nur einzelne geniale Köpfe brachen sich eigene Bahnen, und diese sind die Schöpfer der moralisch-satirischen Stücke, die uns so manchen heitern Blick in den gemuthlichen Geist der Reichsbürger werfen lassen. Die Regeln aber, denen sich diese M. unterwarfen, und die aus den fruheren Dichtern abstrahirt sind, gibt ihre Tabulatur im Allgemeinen so an: Jedes Lied (Bar) bestand aus mehreren Abtheilungen (Gesätzen), diese aus zwei Stollen, die nach einer Melodie zu singen waren; jedem Gesätz folgte ein Abgesang, in Versmaß und Me-

Digitized by Google

lodie von demselben verschieden, und ein nach der Melodie des letzten Gesätzes gebildeter Stoll machte das Ende des Ganzen. Jedes Lied war für Gesang bestimmt, und Beides zusammen hieß Weise oder Ton. Wer die ganze Tabulatur verstand, hieß Schulfreund, wer noch nicht ganz, Schüler, wer einige Weisen singen konnte, ein Singer, wer nach Andrer Weisen Lieder machte, Dichter, wer selbst eine Melodie erfand, Meister, die Mitglieder der Zunft aber (Gesellschafter), gaben sich selbst den bescheidenen Namen, Liebhaber des deutschen Meistergesangs. In ihren Singschulen, in denen oft Wettstreite gehalten wurden, stand der Merker (Vorsteher) auf dem Gemerke (Gerüste), und gab auf Hauptsingen (Wettgesang) acht. Nur wer einen Preis errungen hatte, durfte Merker werden. Der erste Preis war eine Münze mit dem Bilde des Königs David mit der Harfe, u. der Sieger hieß daher der Königdavidgewinner. Nur wer einen Preis gewonnen, konnte auch Lehrlinge aufnehmen, die nach unentgeldlicher und unbestimmter Lehrzeit auf der Zeche in die Zunft aufgenommen, und wenn sie in den Schulen Beifall fanden, gefreit, d. h. zu Meistern gemacht wurden. Der Hauptheld der M. ist Hans Sachs: übrigens siehe: Hugo v. Trymberg, Boner, Sebastian Brand, Gayler von Kaisersberg, Th. Murner, H. Schnepper (Rosenblüt), Scharnbeck, Pfinzing. Wie gering und fast nichtig auch der poetische Werth der M. ist, so bleibt doch dieser Zunft dadurch ein hoher Werth, daß sie den Gesang und die Blüthe der Musik, das erste Streben nach Kritik u. Wohllaut u. Reinheit der äußern Form der deutschen Poesie beförderte. (S. Bouterweck's Geschichte der deutschen Poesie; Wagenseil, Buch von der Meistersinger holdseligen Kunst, Anfang, Fortübung, Nutzbarkeiten und Lehrsätzen, Altorf 1696). 21.

Meister vom Stuhl, die höchste Würde in der Freimaurerei, die dem Meister den Vorsitz in der Versammlung und die Aufsicht über die Localangelegenheiten gibt. 4.

Meiwar, ein vom Flusse Zeply Annair durchflossener, gebirgiger Theil Vorderindiens, zu Raja Sindia gehörig, mit einem Fort bei dem Hauptorte Nagjerry, zum Theil unter brittischer Botmäßigkeit. 25.

Mekinez, schöngelegene Stadt des afrikanischen Reichs Fez, befestigt, mit einem kaiserlichen Residenzschloß, vielen Moscheen, einem leeren kath. Kloster, u. nach Einigen 100,000, nach Anderen aber nur 10,000 Einw. Juden und Negern sind besondere Stadttheile angewiesen; der Handel ist nicht unbedeutend, die Einwohner sind freundlich. In der Nähe einige Bäder. 25.

Mekka (Bekka), Hauptstadt Arabiens in der Landschaft Hedschas, liegt uneben, ist zum Theil regelmäßig gebaut, und zählt in 6000 Häusern nur ungefähr 18,000 Einw., zur Zeit seiner Blüthe wohnten 100,000 Menschen hier. Es ist, als Muhammeds Geburtsort, eine heilige Stadt, der sich kein Jude noch Christ zu nähern wagen darf. Die Hauptgebäude sind: der (1803 durch die Wahabiten zerstörte) Palast des Scherifs, die sehr feste Citadelle Schebel Schad, der große Tempel al Hamram, in welchem die Kaaba, die Stätte Abrahams, der heilige Brunnen und die heiligen Gebeine, mehrere Moscheen, Schulen, welche Letztere mit der Industrie auf gleich niedriger Stufe stehen. Nur die großen Schaaren der Wallfahrer machen M. belebt und den Handel einträglich. M. ist nach dem Koran eine der ältesten Städte der Welt, fiel aus der Anbetung des einzigen Gottes nach der Eindringung der Khosaiten in Götzendienst, aus dem es erst der aus dem Stamme Kossa entsprossene Muhammed befreite; s. Muhammed. 930 wurde M. von der muham. Secte der Karmathen erobert, geplündert, die Kaaba entweiht, und der schwarze Stein, den Abraham bei der Gründung des Tempels vom Engel Gabriel erhalten haben soll, erst fortgeschleppt, später aber, als unächt, von denselben wieder heimgegeben. Die 1803 in M. eingedrungenen Wahabiten haben es wieder verlassen. 17.

Mekka-Balsam (balsamum de Mecca, opobalsamum verum), der erste Saft, der aus dem Stamme der amyris gileadensis, hellgelb, dem Citronenöl ähnlich riechend, dünnflüssig hervorsickert, wird von den Türken so hoch geschätzt, daß er nur als Geschenk des Sultans in Europa bisweilen gesehen wird. Die dickere zweite Sorte, die im Alterthum als Mittel gegen Lungensucht, Steinschmerz u. s. w. gebraucht wurde, ist von sehr scharfem Geruch, bitterlich angenehmem Geschmack, und wird von Weingeist nicht ganz aufgelöst. 23.

Mekka, Straße von, s. Babelmandeb.

Mellenburg, s. Mecklenburg.

Mekonsäure, eine eigenthümliche im Opium mit dem Morphium zu mekonsaurem Morphium verbundene, von Serturner entdeckte Säure. 20.

Mela, Pomponius, von Geburt ein Spanier, lebte wohl unter Kaiser Claudius, und scheint unter Nero eines gewaltsamen Todes gestorben zu sein. Von ihm ist, größtentheils nach griechischen Vorarbeiten, eine Schrift de situ orbis, die zuerst in Mailand 1471 im Druck erschienen ist. Von Abr. Gronov erschien sie, Leyden, 1722 und 48, von Tzschucke, Leipz. 1807, 7 Bde., von Weichert, Leipzig 1816, deutsche Uebersetz. v. Diez, Giesen 1774. 3.

Meläna, die Schwarze, Beiname der Demeter zu Phigalia in Arkadien. 15.

Melänis, Schwarze, Beiname der Aphrodite im böotischen Thespiä. 15.

Melampus, Sohn Amythaons mit der Idomene (nach Diodor mit Aglaia), des Bias Bruder, verstand, weil er von Drachen in den Ohren geleckt worden war, die Sprache der Thiere, vertrieb Dämonen, heilte die Kranken, wie z. B. die wahnsinnigen Prötiden, deren eine, Iphianassa, er zur Frau nahm, mit der er Abas, Antiphates und Mantios erzeugte. Melampodia, ein verlornes altes griech. Gedicht. 15.

Melancholie, eigentlich Schwarzgallsucht, nach der von Galenus aufgestellten Meinung, daß in vier Weisen der Mischung der flüssigen Theile des Leibes nach den damals angenommenen vier Hauptarten derselben (Blut, gelbe Galle, schwarze Galle [μέλας χόλος] und Schleim) psychische Verschiedenheiten unter den Menschen begründet seien; ein krankhafter geistiger Zustand, der das Gemüth des Menschen durch eine traurige fixe Idee so einnimmt, daß ein anderer und freier Gedanke nicht mehr Raum und Wirkung haben kann. M. ist entweder starr oder unstet und im letzteren Fall religiös, bizarr, verliebt oder von sonst irgend einer Art, die den Geist heftig beherrscht, hierher gehört auch der Spleen. 23.

Melancholisches Temperament, das schwerblütige T., zeigt sich, nach Reinhold, in einer schweren und langsamen Erregbarkeit der Gemüthsempfindungen, verbunden mit der Fähigkeit eines starken, tiefen, innigen und dauernden Gefühles. Dem entsprechend, findet keine schnelle Abwechselung der Empfindungen statt, jedoch greifen die vorhandenen desto tiefer in das ganze Leben ein. 23.

Melanchthon, Philipp (eigentlich Schwarzerd), 1497 zu Bretten in der Rheinpfalz geboren, wo sein Vater, Georg Schwarzerd, des Pfalzgrafen Rüstmeister war. M. studirte zu Heidelberg, wo er 14 Jahr alt Baccalaureus und Erzieher zweier jungen Grafen von Löwenstein wurde. In Tübingen Magister geworden, las er dort über Virgil, Terenz u. s. w., dirigirte die Buchdruckerei bis 1518, wo er durch Reuchlin nach Wittenberg berufen und dort durch seine Vorlesungen über das neue Testament so berühmt und angesehen wurde, daß oft 2500 Zuhörer um ihn versammelt waren. 1519 begleitete er Luthern, dessen Freund er geworden, zur Disputation mit Carlstadt und Eck nach Leipzig, u. versah dessen Geschäfte auch später, als jener zu Worms für die kirchliche Freiheit focht u. dann auf der Wartburg verweilte. Zum Behufe der im Jahr 1527 bevorstehenden Kirchenvisitation entwarf Melanchthon einen Unterricht der Visitatoren an die Pfarrherren im Kurfürstenthum Sachsen, begleitete 1529 den Kurfürsten Johann zum Reichstag nach Speier, wohnte dem Religionsgespräch zu Marburg bei, und verfertigte 1530 die Apologie, zu der er in Koburg unter Luthers Augen die Grundzüge entworfen hatte, u. die nachher als augsburgische Confession bekannt geworden ist. Auf dem Convent in Marburg entwarf er das Schreiben Sachsens und Hessens an den Kaiser, befand sich 1541 auf dem Convente zu Regensburg, und erhielt 1543 einen Ruf nach Koln. Nach Luthers Tode traf ihn viel und heftiges Ungemach; der friedliche Mann fand allenthalben Kampf- und Schmähsucht, und wich dieser umsonst, wo er konnte, aus; er zog von Wittenberg nach Marburg, von da nach Weimar (als fürstl. Rath), von da nach Jena (als Professor), dann nach Leipzig, und nachdem ihm ein freies Geleite nach dem Concil zu Trident versagt worden, nach Torgau, von hier 1554 zum Convent zu Naumburg, 1555 nach Nürnberg, 1558 nach Worms. Immer kränkelnd, sehnte er sich endlich nach Ruhe, u. endlich ward ihm diese, nachdem er 1559 noch einen Ruf nach Heidelberg erhalten, den 19. April 1560 durch den Tod. Er war mit Katharina Krapp, des wittenberger Bürgermeisters Hieronymus Krapp Tochter, vermählt, und hinterließ zwei Söhne und zwei Töch-

Digitized by Google

ter. Trotz seinem durch die öffentlichen Angelegenheiten der evangelischen Sache vielbewegten Leben schrieb er fast 400 Werke, von denen J. A. Dezer zu Erlangen 1828 eine vollständige Sammlung herauszugeben begonnen hat. Eine Auswahl seiner Werke besorgte F. A. Köthe, Leipzig 1829. M's Biographie haben wir von seinem Zeitgenossen J. Camerarius, Leipzig 1566, neu aufgelegt v. G. Th. Strobel, Halle 1777. 8.

Melanippe, Tochter des Desphontes, Mutter des Böotos und Aeolus, die sie, als sie von ihrem Vater geblendet und in einen Thurm war gesperrt worden, später mit Poseidons Hülfe, der ihr das Gesicht wieder gab, befreieten, worauf sie den Makapontes heirathete. 15.

Melanosyrer (alte Geogr.), d. i. die schwarzen Syrer, wie die Bewohner des eigentlichen Syriens zum Unterschied von den Leukosyrern (s. d.) genannt werden. 7.

Melanthios, aus Sikyon, einer der 4 großen Meister in der Blüthezeit der Malerei (M., Echion, Apelles u. Nikomachus), Schüler des Pamphilus, u. Lehrer wahrscheinlich des Apelles, schrieb ein Buch über die Malerkunst. Er hat sich besonders um das Emporbringen eines reinen Colorits verdient gemacht. 12.

Melanthos, Sohn des Neleus und der Periklymene, flüchtete aus Messene nach Athen, das im Kriege mit Böotien lag in welchem Krieg der böotische König Xanthos den athen. Archon Thymötes zum Zweikampf herausforderte; dieser versprach demjenigen seine Regentschaft, der für ihn kämpfen wolle, worauf M. vortrat und durch eine List, indem er den König Xanthos nach einer angeblich hinter ihm stehenden Person sich umzusehen bewog, in diesem Augenblicke tödtete. Da man die Gestalt, die in schwarzen Ziegenfellen hinter Xanthos gestanden haben soll, für Bacchus hielt, so wurden ihm zu Ehren Apaturien (Trugfeste) gefeiert und ihm der Beiname Melanägis oder Melanthides beigegeben. 1.

Melas, in Mähren geboren, diente schon im 7jährigen Kriege unter Daun, commandirte 1795 als Feldmarschallieutenant an den Sambre, 1795 am Rhein und 1796 in Italien, siegte 1799 bei Cassano, Trebia, Novi, Genola drang 1800, während General Ott Genua einschloß, bis Var vor, und beabsichtigte schon einen Einfall in die Provence, als Bonaparte von den Alpen herabstieg, bei Marengo siegte, und so mit den Oesterreichern auch M. aus Italien vertrieb. M. starb als command. General von Böhmen 1802 zu Prag. 19.

Melawi (Melawi), gutgebaute Stadt in der ägypt. Provinz Bostani am Nil, gehört mit 9 umliegenden Dörfern zu Mekka, wohin es jährlich gegen 400,000 Säcke Getreide sendet. 17.

Melchisedek (König der Gerechtigkeit), König-Priester zu Salem, ging dem Abraham, der über die 4 vereinigten Könige (1 Mos. 14, 17 ff.) gesiegt hatte, bis an das Thal Save entgegen, und brachte ihm Brod und Wein worauf er von ihm den zehnten Theil der Beute erbielt. Die Melchisedekiten, eine Sekte des 3. Jahrh., sahen in M. den heiligen Geist. 8.

Melchthal, Arnold von (von der Halden), Einer der drei Schweizerhelden, die im Rütli den Bund zur Befreiung der Schweiz von der Oberherrschaft des Oesterreichischen Hauses schlossen, 1307. 13.

Melder (alte Geogr.), eine Völkerschaft im lugdunensischen Gallien, deren Sitze sich nicht genau angeben lassen. Als ihre Hauptstadt erwähnt Ptolemäus Jatinum (Meaux). Sonst kommt nur noch Calagum (Chailly) bei ihnen vor. 7.

Meleager, aus Gadara in Syrien, lebte um 100 v. Chr., sammelte eine Anthologie, und verfaßte selbst Epigramme, die hinsichtlich der Reinheit der Empfindung sehr vortheilhaft vom Geist seiner Zeit verschieden sind, und die Gräfe, Leipzig 1811, mit Anmerk. herausgab. 3.

Meleagros (Myth.), des kalydonischen Königs Oeneus und der Althäa Sohn, nahm Antheil am Argonautenzug, und machte sich besonders durch die kalydonische Jagd (s. d.) und sein tragisches Ende zum großen Sagenhelden. Im Kampfe zwischen den Aetolern und Kureten rettete er Kalydon erst auf die Bitten seiner Gemahlin Kleopatra vor der Eroberung. Als aber M. den Bruder seiner Mutter tödtete, starb auch er, weil er dem Orakel zufolge sterben mußte, sobald ein während seiner Geburt auf dem Heerde gelegenes Scheit Holz verbrennen würde. Seine Mutter warf es in die Flammen, und erhängte sich aus Reue darüber. Seine Schwestern, außer Gorgo und Deianeira, wurden in Perlhühner, Meleagrides, verwandelt. 15.

Meleda, eine durch den Kanal gl. N. van Sabioncello getrennte, zum Königreich Dalmatien gehörige österreich. Insel, die guten Weinbau, Fischfang, 800 Einw. und zum Hauptort den Marktflecken Babinopolie, merkwürdig durch das Detonationsphänomen, das durch eine wiener Commission untersucht worden ist. 17.

Meletius, Bischof von Lykopolis, stiftete, nachdem er wegen der 306 von ihm bewirkten Spaltung der afrikan. Kirche und sonstiger Laster entsetzt worden war, die Sekte der Meletianer. Auf dem Concil zu Alexandrien und Nikäa wurde er wieder als Bischof, jedoch ohne geistliches Amt, eingesetzt, verwickelte sich aber dadurch, daß er trotz dem kirchliche Handlungen vollbrachte, in viele Streitigkeiten und starb 326. 8.

Melhuus, ein Kirchspiel des Stiftes Drontheim in Schweden, mit 4000 Einw. 17.

Melibocus (alte Geogr.), ein Gebirg in Germanien, ohnstreitig der Harz in seiner weitesten Ausdehnung. 7.

Melik (vielleicht verwandt mit dem hebr. Melech, Herrscher). — 1) M. Schah II. (Magaith Eddin Abul Fetha), Mahmuds Sohn, folgte 1152 seinem Oheim Masud auf dem pers. Thron, verursachte durch Unthätigkeit und Ueppigkeit den Verfall der Seldschukken, ward nach vier Monaten entsetzt, entfloh aus seiner Haft, und bestieg nach seines Bruders Tod (1160), der statt seiner die Herrschaft übernommen hatte, den Thron von Ispahan, und starb kurz nachher. — 2) M. Arslan (Abul Madhaffer Zein-Eddin Arslan Schah), Sohn Thogruls II., führte, als Nachfolger Solimans in Hamadan 1160, glückliche Kriege gegen Georgien, starb aber 1175, ohne daß er die Macht der Seldschukken wieder hätte heben können. — 3) M. el Adel I. (Saiff Eddin Abubekr Muhammed), Saladins jüngerer Bruder, zeichnete sich als Sultan von Aegypten und Damaskus in den Kämpfen gegen die Kreuzfahrer, besonders bei der Belagerung von Akre aus, unterhandelte mit Richard Löwenherz über eine Vermählung mit dessen Schwester Johanna, König Wilhelms II. von Sicilien Wittwe, die jedoch vor einer Trauung mit einem Nichtchristen zurückwich. M. bestieg nach Saladins 1193 erfolgtem Tod 1201 den Thron, nachdem er seinen Neffen von demselben gestürzt hatte, und starb aus Gram über den Verlust, den er vor Damiette gegen die Kreuzfahrer erlitten hatte, 1218. — 4) M. el Adel II., der Vor. Sohn, folgte seinem Vater in der Herrschaft über Aegypten, ward von seinem Bruder, dem Damask zugefallen war, 1240 des Throns beraubt, und starb im Gefängnisse 1248. — 5) M. el Moadham (Scheref Eddin Abubekr Isa), Sohn el Adel's I., beraubte durch List seinen Bruder der Herrschaft von Damask, kämpfte siegreich gegen die Christen, eroberte 1220 Cäsarea, 1225 Damiette, wich nur den Tempelrittern, und starb 1227 zu Damask. — 6) M. el Moadham Gaiath (Eddin Turan Schah), bestieg 1250 den Thron von Aegypten, gewann gegen die Kreuzfahrer den wichtigen Sieg, in welchem 30,000 Franzosen zu Grunde gingen, und der heilige Ludwig die Freiheit verlor, erregte aber kurz nachher einen Aufstand der Mameluken, und fiel, noch ehe er Ludwig IX., den er wegen seines Heldenmuths ehrte, los lassen konnte, unter den Dolchen der Emporer. — 7) M. el Nassir (Salah Eddin Daud), M. el Moadhams Sohn, verlor als Herrscher von Aegypten und Damaskus (1227) den größten Theil seiner Besitzungen an seine Oheime, den Sultan M. el Kamel von Aegypten und den M. el Aschraf von Mesopotamien, schlug sich endlich, als zwischen Beiden Feindschaft ausgebrochen war, auf des Letzteren Seite, dessen Gunst er dadurch gewann, griff 1238 Damaskus an, ward bei Nablus geschlagen, plünderte Jerusalem, verband sich, in gefährliche Händel mit mehreren ejubitischen Fürsten gerathen, mit dem Sultan von Damaskus und den Franken, weßhalb die Christen 1244 ein feierliches Osterfest begehen konnten, gerieth aber bald nachher in die Gefangenschaft des Sultans Saladin II. von Halep, und starb, nach seiner Befreiung und vielen im Munde des Volkes verschönerten Abenteuern, 1258 zu Bowaida bei Damaskus an der Pest. 13.

Melinde, Stadt im Königr. und am Fluß gl. Namens, in einem fruchtbaren, wohlbebauten Lande, das an Südfrüchten und allerlei Vieharten reich und von kräftigen Arabern bewohnt ist, hat guten Hafen an der ostafrikanischen Küste, treibt Handel mit Gold, Ambra, Elfenbein, Wachs. 17.

Digitized by Google

Melismatisch, nennt man jede einer Hauptnote gegebene Verzierung, insbesondere aber im Gesang diejenige Sylbe, die in mehreren Tönen gesungen wird, zum Unterschied vom syllabischen Gesang, wo jede Sylbe einen Ton trägt. Letztere Art ist in Chorälen, erstere in Arien und concertirenden Stücken üblicher; meistens sind aber beide abwechselnd in Anwendung. 12.

Melissä (Myth.), Priesterinnen der Demeter, nach Einigen von der ersten Priesterin dieses Namens, nach Andern von Melite, dem alten Namen von Samothrake, oder auch von μέλισσα, die Biene so genannt, weil Demeter auch Beschützerin des Honigbaues gewesen. Wieder Andere lassen sie so als die Töchter des cretischen Königs Melisseus heißen. So sollen die Ammen und Erzieherinnen des Zeus gewesen sein. 15.

Melissina, ein geborner Cephalonier, zeichnete sich früh in russischen Kriegsdiensten aus, widmete sich der Kriegskunst, den schönen Wissenschaften, insbesondere dem Theater, und ernsten Wissenschaften mit gleichem Eifer, errichtete als Großmeister des Freimaurerordens in Rußland mehrere Logen, bis ihn die Kaiserin Elisabeth, die besonders sein männliches Aeußere anzog, aus dieser ihr mißfälligen Verbindung zurückzutreten bewog, u. zum Chef des Landcadettencorps und Director der Schauspiele in Petersburg ernannte. Katharina erhob ihn nach dem Tode des Generals Müller vor Kilia, 1790, zum Chef der russischen Kriegsmacht, als welcher er besonders für die Verbesserung des Artilleriecorps außerordentlich viel leistete. Auch Paul I. behandelte ihn anfangs nach Verdienst, später aber entzog er ihm seine Gunst. 19.

Melissos, berühmter Staatsmann und Philosoph, aus Samos, das er auch als Feldherr 441 v. Chr. glücklich gegen Perikles vertheidigte. Er war Eleatiker und Schüler des Parmenides, und ist Verfasser einer Schrift über die Natur, die in Bruchstücken noch vorhanden ist. S. Bradis, in Comment. Eleat. P. I., Altenburg 1813. 3.

Melissus, Paul (eigentlich Schede), 1539 zu Melrichstadt in Franken geb., studirte zu Erfurt und Jena, ward wegen seiner Meletemata seu Schediasmata poetica, Paris 1586, Halle 1625, von Ferdinand I. und Max. II. zum gekrönten Poeten erhoben, von Fürsten u. Gelehrten geschätzt, und starb als Bibliothekar zu Heidelberg 1602. 21.

Melite (alte Geogr.), Name zweier Inseln: 1) südlich von Sicilien, das heutige Malta, mit trefflichem Hafen und ausgezeichneten Webereien. Die Hauptstadt gl. N. (jetzt Civita Vecchia), eine Colonie der Karthager, hatte einen Tempel der Juno und des Hercules. Nach Apostelgeschichte 18, 1 ff., litt der Apostel Paulus hier Schiffbruch. — 2) eine dalmatische Insel, nördlich von Epidaurus, jetzt Meleda. 7.

Melitene (alte Geogr.), ein Theil von Cappadocien (s. d.) mit den Städten: Melitene, am Euphrat in einer sehr schönen und fruchtbaren Gegend, die Hauptstadt des Landes. Unter Trajan wurde es sehr wichtig, und die späteren Kaiser trugen viel zu seiner Vergrößerung und Verschönerung bei. Bei der neuen Eintheilung der römischen Provinzen wurde es die Hauptstadt des zweiten Armeniens. Jetzt heißt sie Malatia. Ebenfalls am Euphrat bei: Corne, Metita, Claudias u. Barzalo, drei Grenzfestungen am Euphrat. Ferner: Messena, Lacotena, Perre, Arcas, Danderena, Asdara, Arabissus, Vaterstadt des Kaisers Mauritius; Plandaris, Coduzabala, am Uebergang über den Antitaurus, Arasara und Ariarathia. 7.

Melk, Stadt in Oesterr. unter der Ens, mit 1000 E., und eine sehr reiche Benedictinerabtey (die volle Metze wegen der reichen Getreideeinnahme genannt) mit einem Gymnasium, Naturaliencabinet, botanischen Garten u. s. w. 17.

Mellavi, Hauptstadt des Bezirks gl. N. im franz. Departement Deux Sèvres, an der Béronne, hat bedeutende Leder- und Hutmanufacturen, Webereien, Maulesel-handel, 3 Kirchen und gegen 2000 Einw. 17.

Mellin, Georg Sam. Albr., 1755 zu Halle geb., Prediger und Consistorialrath zu Halberstadt und seit 1816 Doctor der Theologie, schrieb u. A.: Grundlegung zur Metaphysik der Rechte oder der polit. Gesetzgebung, Züllichau 1796; Encyclopädisches Wörterbuch der kritischen Philosophie, Züllichau und Leipzig 1797—1804 u. s. w. 8.

Melnik, Stadt im böhmischen Kreise Bunzlau an der Elbe und Moldau, 1150 Einw., Schloß, Dechantkirche, hat den besten Weinbau von ganz Böhmen. 17.

Melrichstadt, Stadt im Landger. gl. N. des baier. Untermainkreises, mit 2000 Einw. Hier wurde 1078 Rudolf von Schwaben von Heinrich IV. besiegt. 17.

Melocavus (alte Geogr.), ein Ort im Lande der Katten, den man gewöhnlich bei Fulda annimmt. 7.

Melodica, ein vom Joh. Andr. Stein in Augsburg erfundenes Instrument mit einem Pfeifenwerk, das bloß zum edlen Vortrag der Melodie und so eingerichtet ist, daß mit einem Druck der Finger Stärke und Schwäche des Tons hervorzubringen ist. Man stellt es auf ein Clavier, um das Accompagnement einhändig dazu zu setzen. 12.

Melodie (Musik), nennt man eine Folge einzelner abwechselnd höher und tiefer Töne von kürzerer oder längerer Dauer, auf eine bestimmte Tonart dafirt, und in rythmischem Verhältniß geordnet, welche ohne Hülfe der Harmonie eine Empfindung wieder giebt. 12.

Melodrama, eine Art Singspiel, in welchem jedoch die von der Musik begleiteten Worte nicht gesungen, sondern bloß declamirt werden. Benda und der Schauspieler Brandes brachten diese Verbindung dramatischer Poesie und Musik zum ersten Mal und mit glänzendem Beifall auf die Bühne; dieser Beifall ist jedoch seit langer Zeit in großes Abnehmen gekommen. 21.

Melone, eine, im Mittelasien heimische, in Südeuropa noch im Freien gedeihende, kürbisartige Frucht, die einen süßgewürzhaften Geschmack hat, und als durstlöschendes Sommerobst mit etwas Zucker, Pfeffer oder Ingwer in lange Schnitte getheilt genossen wird. Das zarteste Fleisch von allen M. hat die Kandalupmelone. Die Wassermelone, deren Saft man mit Wein vermischt genießt, wird am besten bei Hatwan in Ungarn gebaut. 5.

Melopöie, bei den Griechen die Kunst des Tonsetzens, die nach dem musik. Styl der Griechen in dithyrambische, nomische und tropische; diese wieder in erotische, komische und enkomische M. zerfiel. Letztere war nur bei Lobgesängen in Gebrauch. Endlich war die M. entweder systaltische oder diastaltische oder hesychastische, je nachdem sanfte, zärtliche Gefühle oder erhabene Gesinnungen, oder stille Ruhe durch die Melodie ausgedrückt werden sollten. 11.

Melos (alte Geogr.), eine griechische Insel, zu den Cycladen gehörend, südlich von Cimolus (Cimoli, Argentiere). Ihren Namen hatte sie, wie Plinius andeutet, von ihrer apfelförmigen Gestalt. Sie heißt jetzt Milo, und war die Vaterstadt des Diagoras. 7.

Melpomene, Tochter des Zeus und der Mnemosyne, wird als Muse des Trauerspiels mit einer Maske in der Hand, einem mit Lorbeeren geschmückten Schleier auf dem Haupt u. den Fuß auf eine Keule aufstützend dargestellt. 15.

Melsungen, Stadt in dem gleichnam. Amt der Kurhessischen Provinz Niederhessen, hat 3000 Einw., Schloß, Armenhaus, Hospital und beträchtlichen Holzhandel. 17.

Melun, Hauptstadt des gleichnam. Bezirks im franz. Departement Seine-Marne, an der Seine, die sie in drei Theile theilt, hat 7400 Einw., Glas-, Leder-, Kattun- und Leinwandfabriken, und eine Ackerbaugesellschaft. 17.

Melusine, der Fabel nach, eine Meernixe, die sich mit einem Lusignan vermählte, und mit ihm auf dem Schlosse Lusignan glücklich lebte, bis dieser einst sein Versprechen, sie an gewissen Tagen nicht zu sehen, brach, und sie im Zimmer eines Thurms halb Weib und halb Fisch in einem Gefäß mit Wasser herumschwimmen sah. M. verschwand mit einem wehklagenden Schrei, und erschien von nun an stets in dem Hause der Lusignans, die später durch Heirath mit den Königen von Frankreich in Verbindung gekommen waren, wenn dem Geschlechte ein Unglück drohte. Nachdem man den Thurm, auf dem sie sich dann zeigte, hatte wegreißen lassen, erschien sie noch einmal und nie wieder. Diese Sage fand viele Bearbeiter, deren Einige sie auch eine Tochter eines albanischen Königs mit einer Fee sein lassen. 13.

Melville, eine von der engl. Endeckungsexpedition unter Perry 1818 im Nordeismeer von Amerika gefundene Insel, die sehr bergig und von vielen Seevögeln, Rennthieren, Bisamochsen, Mäusen und Muskitto belebt, und meist mit Eisschollen umgeben ist. 2) Insel vor Arnhemsland in Neuholland, mit gutem Hafen und Fort. 18.

Melville, Henry Dundas, 1741 geb., studirte zu Edinburg, wurde dann Generalprocurator von Schottland, und Repräsentant Edinburgs im Parlament, nach Lord Northe Tod 1782 Mitglied des geh. Raths, Schatzmeister der Marine. Nach seines Günstlings Pitts Entlassung (1801) entsagte er seinen Aemtern, trat aber 1804 wieder als erster Lord der Admiralität in's Ministerium, und starb 1811. 19.

Digitized by Google

Melzi d'Erile, Ducca di Lodi, ein geborener Spanier, der sich als Partheigänger der Franzosen bei ihrem Eindringen in dieses Land, und später als bevollmächtigter Minister der cisalpin. Republik bei dem Congreß zu Rastock so hervorthat, daß er 1802 zum Vicepräsident der italienischen Republik, und nach Napoleons Krönung als König von Italien zum Reichssiegelbewahrer ernannt wurde. 1808 erhob ihn Napoleon zum Herzog von Lodi. Im Jahr 1814 suchte er den Senat zu bewegen, den Prinzen Eugen zum König von Italien auszurufen, damit Italien Ein Reich bleibe; aber umsonst. 19.

Memân-Baschi, heißt in der Türkei der Oberaufseher und Richter in Bausachen, dessen Entscheidung unwiderruflich ist. 9.

Membranen, Häute, Organe im Körper, die zur Bekleidung verschiedener Theile und zur Verbindung mit benachbarten, so wie zum Zusammensetzen mehrerer Organe dienen, sich bei geringer Dicke mehr oder minder ausbreiten, und in Schleim-, seröse, fibröse ꝛc. M. zerfallen. 23.

Memel, Kreisstadt im preuß. Regierungsbezirk Königsberg, an der Mündung der Dange in das kurische Haff, von einer großen Sandebene umgeben, besteht aus der Alt-, Neu- und Friedrichsstadt und Vorstädten, und hat Befestigungswerke, 730 Häuser, 8000 Einw., eine höhere Bürger- und Industrieschule, Börse, Seegericht, Schiffswerfte, viele holländische Sägemühlen, bedeutenden Fischfang und starken Handel, besonders mit England. In dem Hafen, der mit einem 100 Fuß hohen Leuchtthurm versehen und bequem für 300 Schiffe ist, laufen jährlich 6 — 700 Schiffe ein und aus. Hier wurde 1801, wo die königliche Familie hieher geflüchtet war, der Friede mit England wegen der napoleon. Schenkung Hannovers geschlossen. — 2) M., ein als Niemen in Rußland entspringender, bei Grodno schiffbarer Fluß, der in zwei Haupt- und vielen Nebenarmen bei der fruchtbaren tilsitter Niederung in die Ostsee fällt. 17.

Memelik, s. Medemblik.

Memento mori, denk' an den Tod! häufige Inschrift über Denk- und Grabmälern, die dann, als an den Tod erinnernd, gleich dem Skelet diese Benennung erhalten. 2.

Mem'f, Dorf in der ägypt. Provinz Wostani, bei den Ruinen von Memphis (s. d.); bei dem Dorfe Metrahenen sind die Pyramiden von Memphis, deren eine 312 Fuß Länge am Boden und 250 Fuß Höhe hat. 17.

Memmi, Simeon, 1280 in Siena geb., Schüler des Giotto, einer der berühmtesten Maler seiner Zeit, starb 1344 zu Avignon. Petrarca gedenkt seiner in seinen Gedichten mehrmals. — Sein Bruder und Gehilfe **Lippo** verdient wegen seiner Geschicklichkeit in Fresko- und Wasserfarbenmalereien ebenfalls Erwähnung. 24.

Memmingen, Stadt im baier. Oberdonaukreis, an der Iller, war bis 1802 freie Reichsstadt, hat 7000 Einw., 6 Kirchen, Gymnasium, Collegium musicum, Zeughaus, Bibliothek, verschiedene Fabriken, Glockengießerei und bedeutenden Handel besonders mit Hopfen. Hier wurden die Franzosen am 9. und 10. Mai 1800 unter Moreau über die Oesterreicher unter Kray Sieger. 17.

Memmius, plebei. Geschlecht, zu dem die **Galli** und **Gemelli** gehören. Besonders hervorgethan haben sich 1) C., 112 Volkstribun, der neben seinem Collegen Babius umsonst Jugurtha's Ränke zu hintertreiben versuchte, 100 während der saturninischen Unruhen Consul und von Glaucia, aus Neid darüber, ermordet ward. 2) L., Sohn L., des Redners, 64 Volkstribun, 59 Prätor in Bithynien, Cäsars Gegner, Schwiegersohn Sulla's durch dessen Tochter Fausta, großer Redner und Dichter, des Lucretius Freund, aber üppig, ehrgeizig und verschwenderisch, starb im Exil zu Paträ, wohin er wegen Bedrückungen in Bithynien verbannt worden war. 1.

Memmleben, Dorf im preuß. Regierungsbezirk Merseburg an der Unstrut, mit den Ruinen eines Benedictnerklosters, in welchem Heinrich I. und Otto I. gestorben und des Letzteren Eingeweide begraben sind. 17.

Memnon, ein Heros aus der Zeit des trojanischen Kriegs, der Sohn des Tithonus und der Aurora, zog dem Priamos von Susa aus, wo er einen Tempel sich gegründet hatte, mit seinem Kriegsvolk zu Hülfe, erwarb großen Heldenruhm vor Troja, verwundete Achilles, ward von ihm getödtet, sein Leichnam aber seiner Schwester Himera ausgeliefert. Auf dieser Bitten ließ Zeus die Memnonsvögel aus M.'s Asche entstehen, die jährlich, über seinem Grabe gegen einander kämpfend, gleichsam Leichenspiele zu seinen Ehren feierten. Der Hauptcultus M.'s fand in Theben in Aegypten statt, wo das Memnonium stand. Nach Strabo standen dort vor dem Tempel zwei ungeheure Colosse nicht weit von einander, von denen der Eine jeden Morgen, wenn ihn die ersten Sonnenstrahlen beleuchteten, einen Ton von sich gab, der wie ein Hammerschlag, melodisch aber nicht metallisch erklang. Dieser Ton soll bis in's 4. Jahrh. n. Chr. gehört worden sein. Ein 1833 dort reisender Engländer fand über dem Knie der Säule ein Loch, und will Vorrichtungen darin zum Aufhängen einer Glocke bemerkt haben. Ob nun Priesterbetrug oder nach Andrer Meinung die eigenthümliche Beschaffenheit des Steins beim Aufgang der Sonne den Ton verursacht habe, bleibt zweifelhaft. Noch zweifelhafter aber ist, ob diese Säule wirklich dem Memnon nur gewidmet gewesen sei. Es stehen oder liegen vielmehr noch viele Trümmer solcher Colosse dort, die wahrscheinlich eine Allee von Colossen bildeten, nach ägyptischer Ansicht, Wächter des Eingangs, die die Sage beim Erscheinen der Eos ertönen läßt, gleichsam als Signal der Vorposten des im inneren Heiligthum verehrten Herrn. In Theben sind eben so noch Tempelspuren, zu denen Reihen von Löwen, Sphinxen u. dgl. führen. Aber nirgends findet sich ein zweites Beispiel, daß man zwei und mehr Bildsäulen eines Gottes neben einander aufpflanzte. Nach Dornedden ist die Säule das Grab des Osiris und nicht die Statue eines Menschen, sondern eines Jahresgnomon, auf dessen Spitze ein Menschenkopf war, u. dessen Schatten den Umlauf der Sonne am Himmel bezeichnete. Der Kopf dieser M.säule ist durch Belzoni (s. d.) nach London in das britische Museum gekommen. 15.

Mémoire (Gedächtniß, Denkschrift). Unter **Memoiren** versteht man insbesondere 1) im **Staatswesen** solche Staatsschriften, Eingaben und Gegeneingaben, denen die sonst üblichen Formalitäten, besonders der Unterfiegelung, abgehen, und die man a) M. in Briefform, b) in eigentliche M., und c) in Noten theilt, je nachdem sie in der ersten und zweiten oder, trotz Anrede, Datum und Unterschrift, in der dritten, oder, ohne Anrede und Unterschrift, in der dritten Person von u. zu einander sprechen. Solche M. werden von Gesandten und Höfen gewechselt; doch sind bei Gesandten die beiden letztern Arten der M. fast ausschließlich in Anwendung gekommen. 2) **Historische M.** (Mémoires), Denkschriften, in denen Jemand selbst Erlebtes und in die Zeitgeschichte Eingreifendes zur Erinnerung für sich und Andere niederlegt. Solche M. sind von hohem Werth für den Forscher der Geschichte, der in ihnen den Schlüssel zu mancher Begebenheit findet, die die Oeffentlichkeit nur in ihren Folgen kennen gelernt hat; doch sind sie von ihm wegen der vielen Verfälschungen, die Ruhm- und Geldgier hier anzuwenden leichte Gelegenheit hat, nur mit großer Vorsicht zu gebrauchen. Als die ersten M. werden gewöhnlich Cäsars Commentarien und einige Chroniken (Dithmar von Merseburg ꝛc.) des Mittelalters angeführt; doch ist ihr Ursprung besser erst aus Frankreichs neuerer und neuester Zeit, so wie überhaupt aus dem französischen Geist herzuleiten. Sie verlangen, fern von allem histor. Ernst und Gründlichkeit, einen leichten, anmuthigen Styl und genauere Berichte, nähere Bildnisse von den geschichtl. merkwürdigen Personen und Ereignissen, um die sie sich drehen. Die ersten Werke dieser Art finden sich in unzähliger Menge in Frankreich: Von Comines, Brantôme, Sulli, Joinville, Cordin, Retz, Martin du Bellay, Blaise de Montluc, Michel de Castelnau, Margarethe von Valois, Aubigné, Rochefoucault u. s. w. sind bis zum 17. Jahrh. die hauptsächlichsten erschienen. Unter Ludwig XIV. wurden die Mémoires de Louis duc de St. Simon (London und Paris 1788), ein Meisterstück dieser Art, veröffentlicht. Vor der Revolution sind unter der stets mehr anschwellenden Menge nur die M. von d'Estrées, d'Erimuin, de Torcy, Duclos, von Madame d'Epinay u. s. w. anzuführen; während der Revolution oder Kaiserzeit aber verscheuchte die Furcht den Schwarm etwas, es wagten sich nur wenige hervor, meist solche, die des allmächtigen Kaisers Zorn nicht zu erregen glaubten. Kaum war aber der erste Bourbon auf dem franz. Boden zurückgekehrt, so wimmelte die ganze französ. Literatur von M., und kein nur etwas bedeutender Mann hielt seine Erfahrungen aus dieser überreichen Zeit zurück. Aber gerade aus dieser Periode sind die meisten unreinen oder untergeschobenen (Fouché) M. hervorgegangen. Petitot und viele Andere veranstalteten endlich auch M.-Sammlungen. Auch in England fand man, wiewohl weniger als in Frankreich, Geschmack an dieser Art Historiographie, und Guizot (s. d.) besorgte auch hier eine zierlich

Digitized by Google

bedeutende Sammlung, an der noch gearbeitet wird. Die polnischen M. gehören dem Geist und der Sprache nach zu den französischen. In Deutschland sind die älteren (M. der Markgräfin von Ansbach, M. König Friedr. dem Großen (Histoire de mon Temps), und die von Pöllnitz, Bielefeld ꝛc.) gleich in franz. Sprache erschienen; reine deutsche M. sind aber die von Massenbach (historische Denkwürdigkeiten zur Geschichte des Verfalls des preuß. Staats seit 1794, Amsterdam und Leipzig 1809; M. zur Gesch. d. preuß. Staats unter Friedr. Wilh. II. und III., das. 1809 bis 1810), von Gagern (Mein Antheil an der Politik, Stuttgart 1827), und noch einige wenige; auch eine Sammlung von M. vom 12. bis 14. Jahrh. veranstaltet, und besorgt werden von Friedr. Schiller, 33 Bde., Jena 1796 bis 1806. Es scheint überhaupt in Deutschland, wo die Schriftstellerwuth die Nicht-Gelehrtenstände noch weniger ergriffen hat, diese Art der Litteratur auf geringen Anbau Hoffnung machen zu dürfen. — 3) Werden Denkschriften gelehrter u. anderer Gesellschaften M. genannt. In Frankreich sind die genanntesten die: Mémoires de l'Académie des inscriptions et belles lettres; in Italien: Memorie di matematica e fisica della società italiana, Verona und Modena 1782—1818, 24 Bde.; in England: Memoirs of the litterary and philos. society of Manchester; in Spanien: Memorias de la real academia de la historia de Madrid, Madrid 1796—1817; in Portugal: Memorias de litteratura portugueza, publ. pela academia real dos sciencias de Lisboa, Lissabon 1792—1812. — Endlich 4) werden auch Zeitschriften über gewisse Gegenstände M. genannt, wie z. B. die berühmten M. pour servir à l'histoire des beaux arts u. s. w. 19.

Memorial, 1) Erinnerungsbuch, Haupt-Handelsbuch der Kaufleute, 2) Eingabe, Vorstellung einer Privatperson oder Gesellschaft an eine Verwaltungs- oder Regierungsbehörde. 2.

Memphis (alte Geogr.), die Hauptstadt von Mittelägypten, im alten Testament Moph oder Noph. Trümmer von ihr finden sich am linken Nilufer, südlich von Alt-Cairo. Plutarch erklärt den Namen durch: „Port der Seligen" „Grab des Osiris," was nach Gesenius Beides wohl angiebt und einen schönen Sinn giebt. M. war stark bevölkert, und mit vielen Tempeln geziert, unter denen sich besonders der von Menes erbaute und von Moris verzierte Tempel des Hephästus auszeichnete. 7.

Memphis, ist nach Diodor von Sicilien Tochter des Uchoreus, Mutter des Aegyptus vom Nilus, nach Apollodor Tochter des Nilus, Gemahlin des Epaphus, Mutter der Libya, u. gab der neugebauten Stadt in Mittelägypten den Namen. 15.

Menage, Gilles (Aegidius Menagius), zu Angers 1613 geb., zu Paris 1692 gest., war Advocat zu Angers und dann Geistlicher, und zeichnete sich durch ein gutes Gedächtniß und weitumfassende Gelehrsamkeit aus. Er schrieb: Dictionnaire étymologique de la langue franç., Paris 1650, 4.; Origini della lingua italiana, das. 1669, 4.; Mescolanze, das. 1678; Poemata, das. 1722, 12; Amoenitates juris civ., das. 1677; Menagiana, 4 Bde., das. 1715, 12. 6.

Menagerie, ist eine Sammlung ausländischer lebendiger Thiere, die theils stehend, wie von fürstlichen Personen, zum Luxus unterhalten (Paris, Wien, London), theils wandernd, d. h. von Thierhändlern zum Anschauen für Geld herumgeführt wird. Die berühmteste ist die von van Aken. 2.

Menander, der Athener, lebte um 320, war Schüler des Theophrast, und der beste Dichter der neuen Komödie bei den Griechen. Er schrieb über 100 Komödien, von denen wir nur noch 73 Titel und einige Fragmente übrig haben. Siehe Rochefort comm. I. und II. de arte in Menandri carm., in Mém. de lit. de l'acad. des Inscr., Vol. 45, Paris 1793; die Fragmente von Grotius und Clericus, Amsterdam 1709; Philelentheri Lips. (Bentley) emendationes in Menandr., Utrecht 1710. 3.

Menander, der Samariter aus Kaporata, Schüler des Simon Magus, war einer der vorzüglichsten Gnostiker, stiftete die Menandrianer zu Antiochia, welche Gemeinschaft der Weiber pflegten, und Unsterbliche zu sein wähnten. Origenes kämpfte gegen sie an. 8.

Menangcabo, ein früher sehr mächtiges Reich im Innern der Insel Sumatra, hat Flüsse, Seen und hohe Berge, ist reich an Gold, Eisen, Gewürzen, Reis, und treibt beträchtlichen Handel. Die Einwohner sind Malaien, muhammedanischen Glaubens, nicht ganz ungeschickt in Verfertigung von Fabrikartikeln, und stehen unter einem Fürsten. Es ist durch die Niederländer gebrochen, obgleich es immer noch Ansehen genießt. Panscharraschung ist der Hauptort. 25.

Menapier (alte Geogr.), ein germanisches Volk im belgischen Gallien, das zu Cäsar's Zeit an der Mündung des Rheins wohnte, und zwar an beiden Ufern, und an die Moriner, Eburonen und Toxandrer grenzte. Von den Usipeten und Tenchterern wurden sie vom rechten Rheinufer vertrieben, und auch auf dem linken bedrängt. Nach Plinius saßen sie westlich von der Scaldis (Schelde) an der Küste; nach Tacitus westlich von der Mosa (Maas). Bei der allgemeinen Bewaffnung der belgischen Völkerschaften stellten sie 9000 Mann. Cäsar berichtet, daß sie in großen Waldungen und Sümpfen theils einzeln stehende Wohnungen, theils Flecken gehabt hätten. Daher kennen wir auch nur ein Castellum Menapiorum, das heutige Kessel, zwischen Roermonde und Venlo. 7.

Menke, 1) Ludwig Otto, zu Oldenburg 1644 geb., 1707 zu Leipzig gest., war Professor der Moral daselbst. Er war der Stifter der Acta eruditorum. — 2) Joh. Burkhard, 1674 zu Leipzig geb., des Erstern Sohn, war Kursächsischer Historiograph und Professor der Geschichte das. Er starb 1732, und gab das allgemeine Gelehrten-Lexicon, Leipzig 1715, 4. heraus (von Jöcher umgearbeitet); ferner Scriptores rer. Germanic. praecip. saxonic., 3 Bde., das. 1728, Fol.; de charlataneria eruditorum, das. 1747 u. s. w. 6.

Mendana, Inselgruppe im östlichen Australien, wird von gebirgigen, wasserreichen und mit guten Häfen versehenen Inseln gebildet, von 50,000 Malaien von gelblicher Farbe, gutem Körperbau und nicht ohne Geschicklichkeit in Verfertigung von Kleidern, bewohnt, hat Kokosbäume, Brotfrucht, Yamswurzeln, Zuckerrohr, Bataten und viel Schildkröten und Schweine. Die Einwohner sind ein sanftmuthiges Völkchen, musik- und tanzliebend, und von Häuptlingen beherrscht. Ihr Gott heißt Etua, und seine Priester sind unverletzlich. Die M. wurden 1596 vom Spanier Mendana de Neyra entdeckt, und zerfallen in die Markesas- und Washingtongruppe. Krusenstern besuchte sie, und gab die zuverlässigste Kunde von ihnen. 25.

Mendana, Alvara M. de Neyra, 1541 in Spanien geb., war ein berühmter Seefahrer, ging in frühen Jahren zu seinem Oheim, dem Gouverneur von Lima, wurde hier reich durch Handelsgeschäfte, und ging dann auf Entdeckungsreisen in der Südsee aus, auf welcher er viele Inseln entdeckte, die er für Spanien in Besitz nahm. Auf einer spätern Fahrt fand er Santa-Cruz, wo er eine Colonie anzulegen suchte. Der kühne und unternehmende Mann wurde hier 1595 bei einer Empörung seiner Mannschaft ermordet. 13.

Mende, Ludwig Jul. Kasp., 1779 zu Greifswalde geb., war seit 1815 ordentlicher Professor der Medicin das., und wurde 1823 als solcher nach Göttingen berufen. Erwähnenswerth von seinen Schriften sind: Die Krankheiten der Weiber, 2 Bde., Berlin 1810; Von der Bewegung der Stimmritze beim Athemholen, lat. und deutsch, Greifswalde 1816, 4.; Ausführliches Handbuch der gerichtlichen Medicin, 5 Thle., Leipzig 1819—29; Die menschliche Frucht, das Fruchtkind und das Kind, vor, in u. gleich nach der Geburt, Göttingen 1827. 23.

Mendelssohn, Moses, zu Dessau 1729 geb., erhielt von seinem Vater Mendel, welcher Sofer (Gebetschreiber) und Schulmeister, aber sehr arm war, eine nach Umständen gute Erziehung und Unterricht in der hebräischen Sprache und im Talmud. Das fühlende Gemüth des jungen M. fand sich besonders von den lyrischen Theilen des alt. Test. angezogen, aber das More Nevochim des Maimonides schärfte seinen Verstand, u. führte ihn zur Untersuchung der Wahrheit und zur Freiheit des Denkens. Durch Selbststudium lernte er verschiedene philosophische Systeme kennen, von denen ihn das wolfische wegen seiner systematischen Genauigkeit sein ganzes Leben hindurch anzog. 1742 ging er nach Berlin, und mußte als Buchhalter bei einem Seidenfabrikanten sein tägliches Brot suchen. Doch Lessing fand hier in ihm bald den tiefen Geist, und ließ ohne M.'s Wissen seine Briefe über die Empfindungen (1753) erscheinen. Nun kam er mit Abbt und Nicolai zusammen, u. seine Aufsätze in der allgem. deutschen Bibliothek u. der Bibliothek der schönen Wissenschaften u. s. w., wie seine Sammlung philosophischer Schriften, 2 Bde., Berlin 1761; sein Phädon, das. 1767; seine Uebersetzung der Psalmen, das. 1788; sein Jerusalem, das. 1783; seine Morgenstunden, das. 1785, erwarben ihm viel Freunde und den Namen eines unpar-

teilischen, scharfsinnigen und geschmackvollen Wahrheitsforschers. Er war Eklektiker mit der Wärme des Gefühls u. der Ruhe des Verstands, und verband die Philosophie mit Aesthetik. Seinen todten Freund Lessing schützte er vor dem Vorwurf des Spinozismus durch die Schrift: Mendelssohn an die Freunde Lessings, 1786. Jenisch gab kleinere philosophische Schriften von ihm u. einen Abriß seines Lebens, Berlin 1789, heraus. Seine sämmtlichen Schriften erschienen in 12 Bdn., Ofen 1819—25, M. starb 1786. 11.

Mendes, eine Lokalgottheit der Mendesier in Aegypten, die ihn unter die acht Götter rechneten, ziegenköpfig und bocksfüßig gedacht, dem zu Ehren sich ein Bock mit einem Weibe öffentlich vermischte. Und der Bock, erzählt Herodot, wie Pan, heißt auf ägyptisch Mendes. 15.

Mendig, Ober- und Nieder-M., zwei Dörfer, das eine von 700, das andere von 900 Einw., im preuß. Regierungsbezirk Koblenz, verfertigen aus einer Art Lava treffliche Mühlsteine, die als rheinische Mühlsteine weit und breit verschickt werden. 17.

Mendoza, ein sehr altes berühmtes Adelsgeschlecht in Spanien. — 1) Pedro Gonsalez de, 1428 geb., 1495 gest., war Bischof von Calahorra, dann Erzbischof von Sevilla, Toledo, Kanzler des Königs Heinrich IV. von Castilien, erhielt durch ihn das Cardinalat, und unterstützte Ferdinand und Isabella mit Geld und guten Rathschlägen in den Kriegen gegen die Mauren. — 2) Don Pedro de, erhielt 1525 von Karl V. die Erlaubniß, auf eigne Kosten die Entdeckungen in Paraguay fortzusetzen, fuhr 1534 mit 14 Schiffen und 3000 Mann ab, den Plataström hinauf, erbaute Buenos Ayres 1535, kämpfte tapfer gegen die Wilden, u. starb krank durch das fremde Klima auf der Rückfahrt nach Spanien. — 3) Diego Hurtado de, 1504 zu Grenada oder Toledo geb., 1574 zu Madrid gest., war unter dem Heere Karls V. Soldat, studirte zu Rom und Bologna, war Abgeordneter auf dem Concil von Trident, und wurde unter Philipp II. Staatsrath in Granada. Er schrieb geistreiche Gedichte, dann, la vida de Lazarillo de Tormes, y de sus fortunas y adversidades, Tarragona 1586, 12. (deutsch von Keil, Gotha 1810); Guerra de Granada hecha por el rey de España Filipe II. contra los Moriscos', Madrid 1610, 4. Seine Werke erschienen, Madrid 1610. 13. 18.

Menehould, Bezirk im Depart. Marne, mit 21¼ □M., und 34,000 Einw., mit der Stadt M. an der Aisne und im Walde Argonne, hat 3600 Einw., und ist merkwürdig wegen des Friedens, den 1614 den 15. Mai Maria v. Medicis mit den Protestanten unter Condé schloß. Bis hieher drang auch 1792 das preußische Heer vor. 17.

Menekrates, 1) Arzt zu Syrakus um 340 v. Chr., war ein überspannter Kopf, der sich den Retter der Menschen, den König Philipp von Makedonien aber, in einem Briefe an ihn, den Mörder derselben nannte. Auch war er überzeugt, Zeus selbst zu sein, bis ihn der König hungern ließ, wo er dann eines Andern belehrt wurde. — 2) Arzt zu Rom unter Tiberius, schrieb eine Receptsammlung unter dem Namen: Antekrator Hologrammates, die verloren ging. Er erfand das Bleiglätteplaster. 23.

Menelaos, ist in der griechischen Sagenlehre Sohn des Atreus, Bruder des Agamemnon, Gatte der Helena. Er war ein wackerer Kämpfer vor Troja, kurz und schnell in seinen Unternehmungen, und hübsch von Ansehen (der bräunliche Held). Nach Troja's Eroberung kam er nach achtjährigem Umherirren an den östlichen Küstenländern des mittelländischen Meeres nach Hause, reich durch Gastfreundschaft und gern gedenkend in behaglicher Sicherheit der erlebten Abenteuer. Er hatte nur eine Tochter, Hermione. Als Zeus Eidam war ihm nicht beschieden, den dunkeln Hades zu schauen. Proteus weissagt ihm bei Homer:

> Sondern die Götter führen dich einst an die Enden der Erde,
> In die elysische Flur, wo der bräunliche Held Rhadamanthys
> Wohnt, und ruhiges Leben die Menschen immer befolgt:
> Dort ist kein Schnee, kein Winterorkan, kein gießender Regen:
> Ewig weh'n die Gesäusel des leise athmenden Westes,
> Welche der Ozean sendet, die Menschen sanft zu kühlen. 15.

Menestrels (engl. Minstrels, von ministerialis, ein Hofjunker, franz. ménéstrier), hießen zur mittelalterlichen Zeit diejenigen, welche Melodien zu den Liedern der Dichter (Troubadours) verfertigten. Gewöhnlich sangen die Dichter, Chanteurs, die Lieder, von den Jongleurs (Fiedlern) begleitet, ab. Doch waren im Gesang auch oft die M. Dichter u. Componisten. Sie sind ein Ueberrest der Barden und Skalden der scandinavischen Völker, und genossen wie diese großes Ansehen. Sie machten einen eigenen Stand aus. Ihre Lieder sangen sie gewöhnlich in den Hallen der Vornehmen ab. Zur Zeit der Elisabeth in England, wo sie früher sehr viel gegolten hatten, waren sie zu Bänkelsängern heruntergekommen, und wurden als Landstreicher angesehen. 21.

Mengs, Anton Raphael, zu Außig in Böhmen 1728 geb., 1779 gest., war der Sohn eines dänischen Malers, der ihn sehr hart behandelte und schon als 6jähriges Kind zum Schmelz-, Oel- und Miniaturmalen mit der größten Strenge anhielt. 1741 ging er mit seinem Vater nach Rom, der ihn auch hier gebieterisch die Werke der alten Kunst conterfeien ließ. 1744 wurde er in Dresden Hofmaler des Kurfürsten, reiste aber nach kurzem Aufenthalt wieder nach Rom, wo er 1748 zuerst eigene Compositionen aufstellte, die großen Beifall fanden. Dort heirathete er, nachdem er katholisch geworden, ein schönes Bauermädchen, die ihm als Modell gedient hatte, u. erhielt von ihr 20 Kinder, wovon jedoch nur 7 am Leben blieben. 1749 ging er nach Dresden zurück, u. wurde erster Hofmaler Augusts III., der ihn die Himmelfahrt Christi zu einem Altarplatte der neuen katholischen Kirche malen ließ. Er vollendete sie erst in Spanien. 1754 wurde er in Rom Director der damals gegründeten Malerakademie auf dem Capitol. Der König von Spanien ließ ihn hierauf nach Madrid kommen, wo M. ihm unter Andern eine Kreuzesabnahme und eine Götterversammlung malte. 1770 ging er hochverehrt nach Rom zurück, aber schon 1773 war er wieder in Madrid. Hier malte er nun die Vergötterung Trajans im Tempel des Ruhms, sein Meisterwerk. 1775 sah ihn, den Kränklichen, Rom wieder, u. daselbst verlor er 1778 seine Gattin, der er bald nachfolgte. Er hatte treffliches Colorit, Genauigkeit und tiefes Studium in seinen Zeichnungen, u. seine Compositionen zeichnen sich durch einfache Großartigkeit aus. Vorzüglich war er in Fresco. Er schrieb: Gedanken über die Schönheit und den Geschmack in der Malerei, Zürich 1762. 4.; Opere, 2 Bde., Parma 1780. 24.

Menin, befestigte Stadt in Westflandern an der Lys, hat 4600 Einw., Leinwands-, Barchent- und Damastfabriken, starke Viehzucht und Tabakbau. Ludwig XIV. umgab es mit 8 Bastionen. 17.

Meninsky, Franz (a Menin), 1623 in Lothringen geb. studirte zu Rom, ging mit dem polnischen Gesandten nach Konstantinopel, u. wurde hier Dolmetscher der Pforte, 1661 wurde er Dolmetscher des Kaisers, 1668 am heiligen Grabe zu Jerusalem zum Ritter gemacht, und starb 1698 zu Wien. Er schrieb: Thesaurus linguarum occidentalium, 4 Bde, Wien 1680. Onomasticon, das. 1680. 6.

Mennige (minium), ein Bleioxyd der 2. Oxydationsstufe, ist roth und wird daher zum Malen wie auch in Apotheken gebraucht. Die beste Sorte kommt von Nürnberg. Das Blei wird in dem ersten Mennigeofen geschmolzen, 8 Stunden lang mit einem Eisenstab eingerührt, dann innerhalb 16 Stunden bei geringerem Feuer getrocknet, u. sieht gelb aus. Die angefeuchtete Asche kommt nun auf die Mennigemische, das Gemahlene wird gesämmt, und das feine Pulver gewonnen. Dieses kommt nun in den zweiten Mennigeofen in Töpfen, unter denen ein starkes Feuer geschürt wird. Hier bleibt die Bleiasche, und wird oft umgerührt, und in 24 Stunden roth. 20.

Menno-Simonis (Simon's Sohn), 1496 in Witmarsum in Finnland geb., war kathol. Priester u. Anfangs großer Feind der Wiedertäufer, wandte sich aber bald auf ihre Seite, regelte sie zu Gemeinden, und nannte sich nun Ubbo Philippus. Der Eifer in seinen Predigten wie in seinen Schriften erwarb ihm auf seinen Reisen viele Anhänger von Bedeutung. Er war übrigens in seinen Glaubensmeinungen sehr schwankend, bald gelind, bald streng. Er behauptete unter Anderm, Christus habe seine menschliche Natur durch Gott oder den heil. Geist durch Erschaffung aus Nichts erhalten. 1565 starb er zu Oldesloe in Holstein. Seine Anhänger heißen Mennoniten. 8.

Menoikeus, Kreon's des Herrschers v. Theben Sohn, starb dem Ares als Sühnopfer für das von den sieben Heerführern schwer belagerte Theben freiwillig. Er war der Letzte der Spartiaten, s. d. 15.

Menorca, Minorca, eine der Balearen, gehört zu Mallorca, hat 15 □ Meilen, und 34,000 Einw., ist fruchtbar, obgleich der Ackerbau schlecht betrieben wird, und bringt vorzüglich Kapern und viel Wein hervor. Am meisten wird Viehzucht getrieben. Handel und Schifffahrt sind unbedeutend. Das Klima ist heiß. Als Dichter und Tänzer haben die Bewohner einen Namen. Die Hauptstadt ist Mahon. 17

Digitized by Google

Menötios, 1) Sohn des Jupiter und der Klymene, war übermüthig gegen jenen, und wurde von dessen Blitze in den Erebos geworfen. 2) Sohn des Keuthonymos, war Rinderhirt im Hades, wollte den Herakles abhalten, einige Rinder zu schlachten, um mit Blut die Schatten der Unterwelt zu besänftigen, mußte aber abstehen, da ihm dieser einige Rippen zerbrach. 15.

Menou, Jakob Franz, Baron v., 1750 zu Boussay de Loches in Touraine geb., von 1789 Deputirter in der Versammlung der Reichsstände, trat auf die Seite der Feuillants und kämpfte 1793 gegen die Vendée. Mit Bonaparte ging er nach Aegypten, wurde hier nach Klebers Tod Oberbefehlshaber, heirathete in Rosette die Tochter des Besitzers der Bäder, u. wurde unter dem Namen Abdallah Jakob Menou Moslem. Er mußte sich endlich den Engländern ergeben (1802), und ward später Gouverneur von Piemont. 1810 starb er als Gouverneur von Venedig, und die Liebe seiner Untergebenen folgte ihm. 19.

Mensch, der, ist in naturhistorischer Hinsicht ein Glied der Natur, und kommt am meisten hier den Thieren, und besonders der vollendetsten Classe derselben, den Säugethieren, nah. Er wird gezeugt, geboren, genährt, wächst und stirbt wie das Thier, macht aber eine eigene Gattung aus, welche sich schon durch die Harmonie der Körperorganisation vor jenen auszeichnet. In naturphilosophischer Hinsicht ist der M. ein eigenthümliches Wesen, entgegengesetzt der ganzen Natur u. so auch der Thierwelt, u. erhebt sich über diese vorzüglich durch die vier Haupteigenschaften 1) hat er ein größeres Gehirnsystem in Bezug auf das Rückenmark und die Nerven, 2) geht er aufrecht, wie er auch in seinem ganzen Organismus so gebaut ist, 3) hat er eigens gebildete Arme und Hände zum Befühlen und 4) hat er eine besondere Organisation des Kehlkopfs und des Mundes zur Sprache. Zu alle diesem kommt, daß er Selbstbewußtsein hat, über sein eigenes geistiges Leben nachdenken kann. So steht er der äußern großen Welt (Makrokosmos) überwiegend entgegen (als Mikrokosmos, eine Welt im Kleinen). So ist der M. ein zweifaches Wesen, ein sinnliches und geistiges, das aber, je mehr sein Erkennen, Gemüth und seine Willenskraft ausgebildet werden und harmoniren, als höchstes Seelenleben jenes Sinnliche immer mehr beherrscht. 11.

Menschenopfer, sind Opfer, bei welchen Menschen zur Ehre der Götter geschlachtet werden. Sie sind das Höchste, was barbarische Völker den Göttern darzubringen meinen. Selbst noch zur Zeit der Perserkriege schlachteten vor der Schlacht bei Salamis die Griechen drei edle Perserjünglinge, um die Götter zum Mitkampfe herbeizurufen. So verbrennen sich die Weiber der Indier oder stürzen sich in den Ganges um die Gnade der Götter. So schlachteten die alten Celten jährlich einen Jüngling aus ihrem Volke, der persönlich Heil und Glück von den Göttern erflehen sollte. Zur Zeit des trojanischen Krieges wurden gefangene Feinde zur Ehre der gefallenen Helden auf deren Scheiterhaufen mitverbrannt, und noch herrscht diese Sitte bei den westindischen Caraiben bei dem Tode eines Häuptlings. Die alten Aegypter dankten dem Nil für ein fruchtbares Jahr, dadurch daß sie ein Mädchen in ihn warfen, wie noch jetzt in Tunking für eine gesegnete Ernte ein Kind geopfert wird. Gewöhnlich auch finden M. der Sühnung halber Statt. Karthago hatte die Sitte der M. von dem Tyriern mitgebracht, u. erhielt sie lange Zeit in ihrer größten Strenge. Auch die Hebräer hatten bei ihrem Einfall in Kanaan ganze Städtebevölkerungen dem Jehova zu schlachten gelobt u. es zum Theil vollführt. 8.

Menschenracen, die verschiedenen Völkerstämme mit ihren Eigenthümlichkeiten gingen wohl aus dem Hauptstamm, der kaukasischen Race, hervor. Klimatische Einflüsse mögen viel zu den Menschenvarietäten gewirkt haben. Aus jenem Hauptstamm entstanden unter sich verschieden die äthiopische und mongolische, so daß der Uebergang aus der kaukasischen zur äthiopischen von der malaischen, und der aus derselben in die mongolische von der amerikanischen gebildet wird. Die kaukasische Race hat weiße Hautfarbe, röthliche Wangen, bräunliche Haare, rundlichen Kopf, oval und fein geschnittenes Gesicht, flache Stirn, schmale, etwas gebogene Nase, kleinen Mund mit senkrechten Zähnen, und volles Kinn, und findet sich, mit Ausnahme Lapplands und der Finnen, in ganz Europa und im westlichen Asien bis zum kaspischen Meer und dem Ganges, wie in Nordafrika. Die mongolische R. hat gelbbraune Farbe, schwarzes, schlichtes, dünnes Haar, viereckigen Kopf, breites, plattes, wenig ausgebildetes Gesicht, kleine und breite Nase, rundliche Wangen mit starken Knochen, enggeschlitzte Augenlieder und vorstehendes Kinn. Zu ihr gehören die Finnen, Lappen, Esquimo's, Grönländer und mit Ausnahme der Malaien das ganze mittlere und östliche Asien. Die äthiopische Race hat schwarze Farbe, schwarzes, krauses Haar, schmalen seitwärts gedrückten Kopf, gewölbte Stirn, hervorragende Backenknochen, hohe Augen, dicke Nase, einen engen Zahnhöhlenrand, schräg vorstehende obere Schneidezähne, dicke Lippen und flaches Kinn. Alle Afrikaner gehören zu ihr, Nordafrika ausgenommen. Die amerikanische Race hat Kupferfarbe, schwarzes schlichtes Haar, kurze Stirn, tiefliegende Augen, hervorstehende breite Nase, breites Gesicht, hervorstehende Wangen und scharfe Zähne. Alle Amerikaner gehören dazu. Die malaische Race findet sich im stillen Meere auf den Molukken, Philippinen, Marianen, Malakka, den Sundainseln, und hat schwarzbraune Gesichtsfarbe, schwarzes, weiches und reichlich gelocktes Haar, etwas gespitzten Kopf, hohe Stirn, breitgequetschte Nase, großen Mund, dicke Lippen, hervorragendes Kinn u. ausgebreitete Züge. — Die Hauptarten, welche aus der Begattung der Europäer oder Aethiopier hervorgingen, sind: Mulatten, von Europäern mit Aethiopiern, Mestizen, von Europäern mit Indianerinnen, Zamben, von Aethiopirn mit Indianerinnen, Kastizen, von Europäern mit ostindischen Mestizen, Kasken, von zwei Mulatten Erzeugte u. s. w. Die, welche in Amerika und Ostindien von Europäern gezeugt sind, heißen Creolen. 22.

Menschenrechte. Mit dieser eigentlich nicht ganz richtigen Benennung (Menschheitsrechte wäre besser) bezeichnet man alle diejenigen Rechte, welche einem Menschen als solchem, um der Menschheit willen zukommen und die Grundlage des Naturrechtes bilden. Sie sind 1) das Recht der Persönlichkeit, 2) das Recht der äußern Freiheit, 3) das Recht des freien Gebrauchs der Sachen. S. Naturrecht. 16.

Menschheit, heißt 1) die Summe alles dessen, worin der Mensch sich vor der übrigen Natur hervorthut, u. was sich auf alle Menschengeschlechter bezieht. 2) die Summe aller Menschen. 2.

Menschlichkeit, Alles was den Menschen seiner Natur nach angeht. Uebrigens s. Humanität. 2.

Menschenfresser, s. Anthropophag.

Menschenfresser (carcharias), eine Gattung der Haifische, hat keine Spritzlöcher, nur eine Flosse am After, gequetschten Kopf und große spitze Zähne. Arten sind: squalus carcharias, Riesenhai, hat 6 Reihen Zähne, die dreieckig und scharf sind, 25 Fuß in der Länge, feinen Geruch und Gehör, und wird mit Angelhaken seiner Haut wegen gefangen. Er ist sehr gierig, und verschluckt Pferde und Menschen ganz; dann der Blauhai squalus glaucus, der Seefuchs, squal. vulpes. 22.

Menstruation, Katamenien, monatliche Reinigung, nennt man den monatlichen regelmäßigen Blutverlust, welcher bei dem weiblichen Geschlechte zur Zeit der Pubertät eintritt, während der Schwangerschaft ausbleibt, und in den höheren Jahren zugleich mit dem Verluste der Empfängnißfähigkeit aufhört. — Die unregelmäßige oder gehemmte Menstruation bringt leicht Krankheitsfälle zu Wege, doch muß bei solchen Umständen stets ein Arzt zu Rathe gezogen werden, da der Gebrauch von Hausmitteln, bei denen man leicht fehlgreifen kann, eher schädlich als nützlich ist. — Einige Physiologen erklären die M. für eine durch Cultur zur Natur gewordene Krankheit. 23.

Mensur, heißt in der Fechtkunst die Entfernung der beiden Kämpfenden von einander. 14.

Mensuralgesang, -musik, ist der Gesang oder die Musik, welche das Aushalten jeder Note nach ihrer Geltung fodert, zum Unterschiede v. Choralgesang. Die alten Griechen scheinen hauptsächlich ihre Musik auf diese Weise gebaut zu haben, welche von ihnen in die christlichen Gesänge u. Musik überging. Jede lange Note hatte noch einmal so viel Dauer als eine kurze. 12.

Mentelle, Edmé 1730 zu Paris geb., 1815 daselbst gest., studirte zu Beauvais Geographie u. Geschichte, ward 1760 Professor derselben an der Militairschule zu Paris u. nach der Revolution am Institut. national. Zu nennen sind von seinen vielen Schriften: Géographie comparée ou Analyse de la géogr. ancienne et mod. 7 Bde, Par. 1778; Cosmographie élementaire, das. 1781; Choix de lectures géographiques et hist. 6 Bde. das. 1783—85; u. s. w. 17.

Mentha (Mentha), eine Gattung der Labiaten, zerfällt in die Arten m. crispa, Krausemünze, hat vierkantigen Stengel, kriechende Wurzeln, spitzige, herzförmige, dunkelgrüne Blätter und röthliche ährenförmige Blüthen. Sie wächst in Europa und Asien, vorzüglich an Gewässern wild, wird

Digitized by Google

aber auch cultivirt. Sie hat einen wohlduftenden starken Geruch, brennt Anfangs auf der Zunge und kühlt dann, und die Chemie weiß aus ihr ein ätherisches, gewürzhaftes Oel zu ziehen. M. piperita, Pfeffermünze, m. pulegium, Polie, m. sylvestris, m. viridis, rotundifolia, m. citrata, u. s. w. 5.

Mentor, Sohn des Alkimos, war in der Abwesenheit des Odysseus in seiner Heimath dessen Hausverwalter und Führer seines Sohns. Daher heißt oft der Erzieher eines Jünglings auch Mentor. 15.

Menu (Manu, Monu), Sohn des Brahma und Bruder der Satarupa, ist in der indischen Mythologie der Stammvater der Menschen. 15.

Menu v. Minutoli, Heinr. Freih. v., zu Genf 1772 geb., diente Anfangs als Lieutenant im preuß. Heer, wurde Capitain des Cadettencorps u. dann Erzieher des Prinzen Karl. Nach seiner zweiten Verheirathung, mit einer Frau v. Watzdorf, machte er mit seiner Gattin eine Reise nach Aegypten, von der er 1822 zurückkam. Ein Theil seiner reichen Sammlungen verunglückte beim Transport, den andern kaufte der preuß. König für 22,000 Thlr. M. nahm jetzt seinen Abschied mit dem Titel eines Generallieutenant, und zog nach Lausanne. Von ihm sind: Betrachtungen über die Kriegskunst, Berlin, 1799; Reise zum Tempel des Jupiter Ammon in der libyschen Wüste und nach Oberägypten in den Jahren 1820 u. 21. Herausgeg. v. Zölten, das. 1824. Imp. 4.; Beschreibung einer in dem Jahre 1826 zu Stendal aufgefundenen altheidn. Grabstätte. 19.

Menuet, ein aus Poitou stammender französ. Nationaltanz, der langsam und ernsthaft alle zierlichen und angenehmen Bewegungen des Körpers entfaltet. Er wurde besonders unter Ludwig XV. ausgebildet, und hat mehrere Arten, wie M. à la reine, M. gentil, M. à la Vigano, M. à la cour. Er ist jetzt veraltet, dieser schöne Tanz u. nichts Besseres an seiner Stelle. 12.

Menzel, 1) Friedr. Wilh., 1726 geb., war 1750 geheimer Secretair im Dresdner Cabinet, und verrieth gegen eine bedeutende Geldsumme den preuß. Gesandten von Malzahn die Plane des österreichischen, russischen und sächsischen Hofes, Friedrich II. Preußen wegzunehmen. Seine Verrätherei wurde entdeckt, und M. floh nach Prag, wurde aber hier arretirt, nach Brunn und dann 1763 auf den Königstein gebracht, wo er Anfangs in schwere Ketten geschlossen, dann ohne dieselben 1795 starb. — 2) Karl Adolph 1789 zu Grünberg geb., studirte Theologie zu Halle, ward Hofmeister zu Wartenberg, dann Lehrer am Elisabethaneum zu Breslau und 1814 Professor, u. erhielt den Titel Prorector. Er erwarb sich den Namen eines guten Geschichtschreibers. Von ihm sind: Topographische Chronik von Breslau, Bresl. 1808; Geschichte Schlesiens, 3 Bde., das. 1808—10; Geschichte der Deutschen, 3 Bde. das. 1815—23; Neuere Geschichte der Deutschen von der Reformation bis zur Bundesacte, 2 Bde. das. 1825—28; Geschichte der neuesten Zeit, seit dem Tode Friedrichs II., 2 Bde. Berl. 1824. — 3) Wolfgang, am Ende des vorigen Jahrhunderts geb. zu Waldenburg in Schlesien, war Lehrer der Geschichte zu Aarau, und lebt jetzt als Redacteur des Literaturblatts zum Morgenblatt in Stuttgart. Er ist einer der ausgezeichnetsten Kritiker unserer Zeit. Von ihm sind: Streckverse, Heidelberg 1823; Voß und die Symbolik, Stuttgart 1825; Geschichte der Deutschen, 3 Bde. Zürich 1824—24, N. A. 1835; Moosrosen, Taschenbuch für 1826, Stuttgart 1826; die deutsche Literatur, 2 Thle. das. 1827; Rübezahl, Narcissus, historischer Almanach u. s. w. 18. 22.

Menzikoff, Alexander Danielowitsch Fürst v., 1674 bei Moskau geb., war ein Bäckerssohn, u. trug durch die Gassen Pasteten zum Verkaufe. Einst fand Peter I. den Knaben im witzigen Wortwechsel mit der Schloßwache, und er gefiel ihm so wohl, daß er ihn zu seinem Pagen machte. Der Czar gewann ihn bald sehr lieb, und ließ ihn in seiner Nähe schlafen. Bald konnte er sich dankbar erweisen. Fürst Amilka zettelte eine Verschwörung gegen Peter an, und suchte auch M., der in seine schöne Tochter verliebt war, mit hinein zu ziehen. Doch verrieth dieser das ganze Unternehmen an seinen Kaiser; Amilka mit 40 Verschwornen wurde hingerichtet u. seine Tochter in's Kloster gesteckt. Bald darauf heirathete sie M. Immer höher und höher stieg er in der Gunst Peters, da er dessen üble Laune stets zu ertragen wußte. Im eroberten Schlüsselburg, zu dessen Einnahme er viel beigetragen, wurde er 1702 Gouverneur. Bei Eroberung von Marienburg bekam er die spätere Kaiserin Katharina in seine Gewalt; er schickte sie an Peter, und dankbar sicherte sie ihm immer mehr die Gnade desselben. Er war es besonders gewesen, der es dahin brachte, daß Peter seine Geliebte, Katharina, ehelichte. Bald wurde M. Feldmarschall und Herzog von Ingermanland, und die befreundeten Höfe verehrten ihm ihre Orden. Oesterreich machte ihn zum Reichsfürsten. Er half Petern bei Pultawa siegen, nahm Kurland, und kam 1714 den Dänen gegen Schweden zu Hülfe. Aber dem ausgezeichneten Manne klebte ein großer Schandfleck an, Geldsucht, und daher Bestechlichkeit. So mußte er derselben angeklagt 1714 mit einer Geldstrafe büßen, aber schon 1719 wiederum derselben beschuldigt, wurden ihm alle Aemter und Würden genommen; Peter gab sie ihm jedoch zurück, und machte ihn zum Admiral u. Commandeur in der Ukraine. Doch 1723 wiederum in Untersuchung gekommen, erhielt er zwar Begnadigung, aber nicht mehr das volle Vertrauen des Kaisers. Nach Peters I. Tode 1725 setzte er durch List und Gewalt Katharina auf den Thron, und wurde Reichsverweser und Vormund von ihrem Sohn Peter II. M. war jetzt eigentlich der Herrscher des Reichs. Er ging damit um, seine Tochter mit dem jungen Czaren zu vermählen. Aber sein Stolz hatte ihm viel Feinde verschafft. Nach Katharina's Tode 1727 verließ Peter II., von diesen aufgeregt, den Peterhof, und da M. ihm nachfolgte, wurde er nicht verlassen, und in seinen Palast zurückgekehrt, arretirt. Er ward nach seinem Gut Renneburg verwiesen, da er aber dahin trotzig mit großer Pracht zog, wurde er von Soldaten eingeholt, mit seiner Familie in Bauernkleider gesteckt, und nach Sibirien als Hochverräther geschafft. Sein ungeheures Vermögen (er hatte allein 100,000 Bauern) wurde eingezogen, und er erhielt täglich eine Pension von 10 Rubel in Beresow, wo er wohnte. Er erbaute sich daselbst mit seinen Händen eine hölzerne Kapelle, und starb nach dem Tode seiner Gattin u. Tochter, 1729 aus Harm. M. hatte viel zur künftigen Größe Rußlands mit beigetragen, er schrieb russisch, deutsch und holländisch, und war Beschützer der Wissenschaften. 13.

Menzini, Benedict, 1646 zu Florenz geb., zu Peschiera als Canonicus 1704 gest., studirte von der Königin Christine von Schweden unterstützt in Rom, gerieth in tiefe Armuth, aus der ihn Clemens XI. durch ein Canonicat zog. Er schrieb: l'arte poetica, Rom 1690; Satire XII, Amsterd. 1718; Lamentazioni di Geremia, Rom 1704; l'Academia tusculana, Rom 1702. Seine Werke erschienen Nizza, 1783. Er dichtete in allen Gattungen der Poesie. 21.

Mercado, Ludw. (Mercatus), zu Valladolid 1513 geb., 1599 zu Madrid gest., zeichnete sich als tüchtiger Arzt aus, ward Leibarzt der Könige Philipp I. u. II., und schrieb im galen'schen System mehrere medicinische Schriften, die unter dem Titel: Opera medica (Frankfurt 1608 Fol.) herauskamen, vollständiger aber in 5 Theilen, Frankfurt 1654 Fol. 23.

Mercati, Michael v., 1541 zu San Miniato in Toscana geb., 1593 gest., studirte zu Pisa Medicin und Philosophie, ward Doctor, beaufsichtigte den medicinischen Garten im Vatikan, wurde geadelt, päpstlicher Protonotar, ging mit dem Cardinal Aldobrandini nach Polen als Gesandter, wurde Leibarzt desselben, da er Papst geworden, und Commendatore di Santo Spirito in Sarin. Er schrieb: Degli obelischi in Roma, Rom 1589. 4.; Metallotheca, opus posthumum, v. Lancisi herausg. m. K., Rom 1717; und Appendix, das. 1719. Fol. 23.

Mercator, Gerhard, zu Rupelmont 1512 geb., studirte für sich zu Löwen Mathematik, lernte die Kupferstecherkunst, und verfertigte Erd- u. Himmelskarten. Er schrieb Chronologia a mundi exordio ad ann. 1568, Köln 1569 fol.; Tabulae geographicae ad mentem Ptolomaei restitutae, das. 1578. fol.; Globi terrestris sculptura, das. 1541; Globi coelestis sculptura, das. 1551; Atlas s. geographicae meditationes de fabrica mundi et fabricati figura. Duisb. 1595. 20.

Mercier, Louis Sebastian, geb. 1740, ein wunderlicher Kauz, der alle große Männer anfeindete und sehr ruhmsüchtig war, schrieb in frühen Jahren Schauspiele, wegen deren er mit den Schauspielern von Paris, die sie nicht spielen wollten, vor Gericht zusammen gerieth, flüchtete wegen seines Tableau de Paris nach der Schweiz u. nach Deutschland, kehrte beim Beginn der Revolution zurück, gab mit Carra Annales patriotiques, ein wüthendes Tageblatt, heraus, verunreinigte sich mit den Jacobinern, stimmte als Conventsdeputirter gegen des Königs Hinrichtung, und trat, wie durch ein Wunder dem Fallbeil entgangen, 1795 in den

Digitized by Google

Rath der 500. Hierauf ward er Professor der Geschichte an der Centralschule, legte später seine Stelle nieder, und starb einige Wochen nach dem Falle des ihm so verhaßten Napoleon 1814. Er schrieb: Tableau de Paris, 8 Bde., Paris 1781; l'an 2440, Amsterd. 1770; Songes et visions philosophiques, Paris 1768; Théâtre, 4 Bde., Amsterdam 1778—84. 21.

Mercuriali, Hieron. (Mercurialis), 1530 zu Forli geb., das. 1606 gest., studirte zu Padua Medicin, wurde daselbst Doctor, in seiner Vaterstadt praktizirender Arzt, studirte nebenbei Philologie und Archäologie, ging 1562 nach Rom, wurde nach einander erster Professor der Medicin zu Padua, zu Bologna und Pisa, und zog sich dann in seine Vaterstadt zurück. Er erhielt einen Namen durch seine ars gymnastica, Venedig 1569. 4. Amsterd. 1672 4.; durch die Herausgabe von Hippokrates Werken, Venedig 1588. Fol.; Variarum lectionum in medicinae scriptoribus et aliis libri IV, Venedig 1570; de morbis cutaneis, das. 1572. 4.; de morbis muliebribus, das. 1583. 4. u. A. 23.

Mercurius (gr. Hermes), Sohn des Jupiter (Zeus) und der Maia, einer Pleiade, zeichnete sich schon in der Wiege durch sinnreiche Erfindungsgabe (die Lyra aus einer Schildkrötschale) und List im Stehlen (er raubte dem Apollo mehrere Rinder) aus. Dem Apollo schickte er die erfundene Lyra, und dieser giebt ihm Rinder, und den Caduceus, den Stab des Reichthums und Heiles, dafür. So ist er der Gott des Handels, Diebstahls, der Astronomie, Medicin, Beredsamkeit, Sprachkunde, Musik u. s. w. Bei Homer führt er die Seelen in die Unterwelt als ψυχοπομπός, und besorgt die Aufträge der Götter als κήρυξ (Herold). Er wurde in ganz Griechenland und Italien verehrt, u. in früherer Zeit als eine viereckige Säule, auf der ein Kopf steht, u. die unten spitz zuläuft, abgebildet, später als ein schöner Jüngling mit Reisestab, Flügeln u. beschwingten Sohlen. Er scheint einer der ältesten Gottheiten (der Pelasger) und zwar der Viehdecrden gewesen zu sein. Die Bildner stellten ihn in ihren Statuen als das Ideal seiner körperlicher Gewandtheit, eng verbunden mit geistiger, dar. Eine alte Bildsäule von ihm ist im Pallast Farnese in der Villa Borghese, ein Kopf im Vatikan und auf dem Capitol. Schildkrote und Hahn sind vorzuglich seine Symbole. 15.

Mercurius, heißt der Planet, welcher den nächsten Kreislauf um die Sonne zieht, und 8 Mill. astron. Meilen von ihr entfernt ist. Steht die Sonne zwischen ihm und der Erde, so ist er 33,600 Erdhalbmesser, steht er zwischen der Sonne u. der Letztern, so ist er 14,900 Erdhalbmesser von der Erde entfernt. Er bewegt sich am schnellsten unter allen Planeten, und hat seinen Lauf in 87 Tagen, 23 Stunden, 15 Min., 45 Sek. geendigt. Die Tage auf ihm sind ungefähr 9 Minuten länger als auf dem Erdkörper. In der Morgen- und Abenddämmerung (im März oder April, Sept. od. Oct.) ist er am Besten zu finden. Er hat sehr hohe Gebirge. 20.

Mercurius, ein italienischer Mönch des 13. Jahrh., schrieb über den Puls, eine falsche Lehre, die er von den Chinesen erhalten: Merc. Monachus pernecessaria de pulsibus doctrina, herausgegeben von Salvator Cyrillus, griech. und lat. mit Erläut. Neapel 1812. 23.

Mercy, 1) Franz v., zu Longwy in Lothringen geb., wurde im Heere des Kurfürsten von Baiern wegen seiner Tapferkeit frühzeitig General, nahm 1643 Rotweil u. Ueberlingen, 1644 Freiburg, vertheidigte sich da 3 Tage lang glücklich in den Verschanzungen gegen die heftigen Angriffe der Franzosen, zog sich ohne beträchtlichen Verlust zurück, und schlug 1645 Turenne bei Mergentheim, fiel aber ein Jahr darauf in der Schlacht bei Nordlingen. — 2) Florimund Claudius, Graf v., Nachkomme des Ersten, 1666 zu Lothringen geb., diente im österreichischen Heere gegen die Turken, wurde bei Zante Major, 1701 von den Franzosen gefangen, ausgewechselt, wieder gefangen u. freigegeben; ward 1705 Generalmajor, eroberte die Linien von Pfaffenhofen, trieb die Franzosen von Landau, erlitt 1709 bei Rummenheim eine Niederlage, wurde Feldmarschall, und half bei Peterwardein die Türken besiegen. 1719 unterwarf er als Generalcommandeur ganz Sicilien dem Kaiser. 1734 war er General en Chef in Italien, und wurde bei Croisetta getödtet. — M. d'Argenteau, Graf von, vom Vorigen adoptirt, war beim Ausbruch der Revolution österreich. Gesandter in Paris, mußte es 1790 verlassen, ging nach Brabant, um von hier aus eine Gegenrevolution zu bewirken, u. starb als Gesandter 1794 zu London. 13. 19.

Mer des Histoires (Meer der Geschichten), heißt ein althistorisches aus dem ursprünglich deutschen Werke: rudimentum novitiorum, ins Französische übersetztes Buch, welches in 2 Bdn., Par. 1482. Fol. mit Holzschnitten erschien, und oft wieder gedruckt wurde. Auch mehrere andere französische Geschichtsbücher, später erschienen, führen diesen Titel. 16.

Mergel, eine Kalkgattung, besteht aus Letten u. Kalk, ist spröde, riecht nach Thon, ist roth, gelb, grau, weiß, braun und löst sich in Wasser auf. Er dient zur Verbesserung der Felder, und theilt sich in Tutenmergel (in Würtemberg, Schweden), in Mergelschiefer, Steinmergel u. erdigen od. gemeinen M. 22.

Mergentheim, Oberamt im Jaxtkreise in Würtemberg, mit 8 $\frac{1}{10}$ □M. und 26,000 Einw., hat viel Weinbau und Viehzucht, u. wird von der Tauber durchflossen. Die Stadt M. liegt an der Tauber, hat 2400 Einw., Gymnasium, Uhrenfabriken u. das Schloß Neuhaus, wo sonst der Deutschmeister sich aufhielt. 1645 war hier Niederlage der Franzosen gegen die Baiern. 17.

Merian 1) Matth., 1593 zu Basel geb., zu Schwalbach 1651 gest., lernte die Kupferätzkunst zu Zürich, und erhielt wegen der Genauigkeit und Deutlichkeit seiner Arbeiten einen großen Ruf, der ihn nach Paris, Augsburg, Brüssel u. s. w. führte. Von ihm sind: Icones biblicae, 4 Thle. Frankf. a. M. 1625—27; Historiae sacrae vet. et nov. Test. 3 Thle. Amsterd. Fol.; Todtentanz, Frankfurt a. M. 1621. 4. Ferner die Bilder zum Theatrum europaeum und die Topographien, die er Frankfurt 1640, Fol. mit Zeillern herausgab. — 2) Matth., des Ersten Sohn, 1621 zu Basel geb., war ein trefflicher Altar- und Portraitmaler. — 3) Kaspar, sein Bruder, war Kupferstecher, und setzte die Topographien seines Vaters fort. — 4) Maria Sibylla, der Beiden Schwester, zu Frankfurt 1647 geb., that sich schon in den frühesten Jahren als Malerin naturgeschichtlicher Gegenstände hervor, heirathete 1665 den Architecturmaler Joh. Andr. Graff, zog mit ihm nach Nürnberg, und gab hier das Werk heraus: Der Raupen wunderbare Verwandlung und sonderbare Blumennahrung u. s. w., nach dem Leben abgemalt, in Kupfer gest. und selbst verlegt von M. S. Graffin, Matthäi Merian's d. Ae. Tochter, Nürnb. 1679. 4.; u. 1682 mit einem 2. Th. Dieses Werk wurde vermehrt von fremder Hand, und in's Holländische, Französische und Lat. übersetzt. Sie trennte sich nach 20jähriger Ehe von ihrem Gatten, und reiste nach Surinam, um hier Pflanzen und Insecten nach der Natur zu zeichnen. 1701 kehrte sie zurück, und gab: Metamorphosis insectorum surinamensium (lat. u. holl.), Amsterdam, Fol. heraus. Nach ihrem Tode 1717, gab ihre Tochter Doris Maria Henrica eine vermehrte Auflage heraus: Dissertatio de generatione insect. surin. Antwerpen 1719. — 5) Hans Bernhard, 1723 zu Liestall in Basel geb., 1807 zu Berlin gest., studirte Theologie, wurde Hofmeister zu Amsterdam, und Mitglied der philosph. Classe der berliner Akademie der Wissenschaften, 1767 Inspector des franz. Collegiums in Berlin; 1770 Director der Classe der schönen Wissenschaften, 1872 Studiendirector und dann Secretair der Akademie. Friedrich II. liebte ihn. Er war ein speculativer Philosoph uud Gegner des Königs und der Wolfischen Philosophie. Seine Schriften finden sich in den Jahrbüchern der berl. Akademie. 8. 22.

Meridiane, heißen die großen Halbkreise, welche am Himmel oder der Erdoberfläche von einem Pol zum andern gezogen gedacht werden. Man kann natürlich jeden Meridian als den ersten annehmen, doch kam man überein, den, der durch die canarische Insel Ferro geht, zum ersten zu machen, und von ihm aus die M. nach Osten herum zu zählen. Die Engländer nehmen den Meridian von Greenwich als ersten an. 20.

Merino, ein spanischer Mönch und wüthender Eiferer für die theokratische Partei, bildete schon gegen Napoleon Guerillas und wiederum 1820 gegen die Freigesinnten, da der König die Constitution hatte annehmen müssen. Da er sich nach Wiedereinsetzung des Königs weigerte, sein Corps aufzulösen, wurde er 1824 ins Kloster gesteckt. Doch wurde er bald befreit, und setzte seine Kämpfe gegen die Regierung fort. Später mischte er sich wieder in die bürgerlichen Kämpfe, und starb eines gewaltsamen Todes. 19.

Merinos, heißen die ächt spanischen Schaafe, s. Schaaf. 2.

Merkel, 1) Dankegott Emanuel, 1765 zu Schwarzenberg geb., 1798 zu Dresden gest., studirte zu Wittenberg Theologie, und war 1788—93 Informator zu Dresden.

Digitized by Google

Er gab mit Engelhardt den neuen Kinderfreund heraus, selbst: Gemeinnütziges Wochenblatt zur Kenntniß der Staaten, 2. Jahrg. Dresden 1792—93; Geschichte und Beschreibung der franzöſ. Niederlande u. ſ. w., Leipzig 1794; Geschichte des ruſſiſchen Reichs, 3 Bdchn, daſ. 1795. — 2) Garlieb, ein Liefländer, war Journaliſt zu Berlin, gab mit Kotzebue den Freimüthigen heraus, bekämpfte die neu-romantiſche Schule, flüchtete 1806 vor den Franzoſen nach Königsberg und dann nach Riga, wo er ein Journal herausgab, edirte 1815 in Berlin mit Gubitz den alten Freimüthigen, ging aber 1817 wieder nach Rußland. Er ſchrieb außerdem: Ueber Deutſchland u. ſ. w., 2 Bde., Offenbach 1818; Verſuche über die Dichtkunſt, Riga, 1794; Rückkehr ins Vaterland, Berlin 1799 u. ſ. w. — 3) Salomon Friedrich, zu Schmalkalden 1760 geb., ſtudirte Jurisprudenz zu Halle, Rinteln, Göttingen und ſchrieb: Vertheidigung der öffentlichen Rechtspflege, Marb. 1817; Fürſtlicher Ernſt und Scherz, Leipzig 1819 u. ſ. w. Er ſtarb 1823 als Regierungsprocurator zu Kaſſel. 21. 16.

Merlin, Merdhinemeris, Ambroſius benannt oder der Zauberer, war nach Einigen der Sohn eines Zauberers u. einer königlichen Nonne, nach Andern eines Römers und einer engliſchen Königstochter, zu Carmarthen im 5. Jahrhundert geb. Sein Vater unterrichtete ihn in der Magie, und bald gewann er großes Anſehen durch ſeine Zauberkunde. Daher war er Freund und Rathgeber der brittiſchen Könige Vortiger, Ambroſius, Uther-Penthragon und Arthur. Den Letzten erzog er, und bewog ihn, die Tafelrunde zu ſtiften. Er weiſſagte den nahen Einfall der Sachſen und ihren Sieg, und erließ überhaupt viele Prophezeiungen. Er ſtarb auf der Inſel Bardſey, und erſcheint oft aus dem Grabe, um zu weiſſagen. Faſt in allen Sprachen erſchienen M.'s Prophezeiungen, ſo: El baladro del sabio Merlin con sus profecias, Burgos 1498; La vie et la prophetie de M., 3 Bde. Par. 1498; La historia de Merlino, divisa in VI libri, Venedig 1480, 4.; engliſch London 1529; lat. Prophetia anglicana Merlini, Frankfurt 1603. 1608. 1649, deutſch von Fr. Schlegel, im 1. Th. ſeiner romantiſchen Dichtungen. 15.

Merlin, Philipp Anton Graf v., 1754 zu Arleux geb., ſtudirte zu Douai, wurde 1782 kön. Secretair, 1789 Deputirter in der Ständeverſammlung, u. war auf der Seite der Liberalen. 1792 wurde er Präſident des Convents, ſchloß die Jacobinerklubbs, ſtürzte die pariſer Municipalität, führte durch Unterhandlungen mit Preußen und Spanien zum baſeler Frieden, verfertigte einen Codex der Verbrechen und Strafen, welcher erſt 1809 durch das Geſetzbuch Napoleons verdrängt wurde, wurde 1797 Juſtizminiſter, verließ 1799 ſein Amt, wurde des Hochverraths angeklagt, freigeſprochen, von Napoleon zum Generalprocurator, Staatsrath, Graf, Comthur des Ordens der Reunion ernannt, verlor bei der erſten Reſtauration den Titel Staatsrath, mußte bei der zweiten Frankreich verlaſſen, und zog ſich nach Harlem zurück. Seine Fahrt nach Amerika war durch Schiffbruch verunglückt. 19.

Merlin v. Thionville, Anton Chriſtoph, 1763 zu Thionville geb., ſtudirte Jurisprudenz, war beim Beginn der Revolution Parlamentsadvocat zu Metz, ward 1791 Mitglied der geſetzgebenden Verſammlung, hob im Depart. der Seine 7000 M. aus, die er zur Armee führte, wurde Deputirter im Convent, war zwar heftig in ſeinen Reden, doch immer gemäßigt in der Ausführung, kam zur Armee des General Cuſtines als Commiſſär, wurde angeklagt aber freigeſprochen, kämpfte gegen die Vendée, wurde nach Vernichtung der Schreckensregierung Präſident des Convents, Adjutant Pichegru's, kam in den Rath der 500, kämpfte gegen das lebenslängliche Conſulat Bonaparte's aber vergeblich, und zog ſich dann auf ſein Gut in der Picardie zurück. 1814 verſuchte er eine Legion der Verbündeten zu errichten, was ihm aber nicht gelang. 19.

Meroë (alte Geogr.), ein berühmter Inſelſtaat, nach Ptolomäus vom Nil und Aſtaboras gebildet, mit der Hauptſtadt gl. N. (jetzt Merawe), angeblich vom Cambyſes gegründet, der ſie wohl nur erweiterte. Sonſt werden hier noch erwähnt: Sacolche, Eſſa u. A. Nach Ritter iſt M. jetzt eine Provinz des Königreichs Sennaar und heißt Salim el Aſſouanys Aloa. 7.

Merope, war die Tochter des Königs Kypſelos von Arcadien, Gattin des Heracliden Kresphontes, rettete, da dieſer getödtet worden war, den jüngſten Sohn deſſelben Aepytos. Aber der Bruder ihres Gatten Polyphontes bemächtigte ſich der Herrſchaft, und zwang die M., ihn zu heirathen; den Aepytos ächtete er. Als dieſer nach Meſſene kam, wollte ihn M. als den Mörder ihres Sohnes tödten laſſen, entdeckte aber ihren Irrthum, u. Beide tödteten verſchworen den Polyphontes. Voltaire behandelte in einem Drama dieſen Stoff. 15.

Merops, ein berühmter griechiſcher Seher, Vater des Adraſtos und Amphius aus Perkote, warnte ſie vor dem Krieg, wo ſie gewiſſen Tod finden würden. Sie aber achteten den Rath nicht, und kamen um. 15.

Merovig (Meroveus, Merovicus), 1) um 450 König der Franken, Clodio's Sohn, war der Stammvater des merovingiſchen Königsgeſchlechts, das im 8. Jahrh. durch die Carolinger verdrängt wurde. Man weiß nichts Beſtimmtes von ihm. — 2) M. Sohn Chilperich's I. ſollte auf ſeines Vaters Befehl nach Poitiers mit einem Heere gehen, wandte ſich aber nach Tours, und heirathete die dort gefangene Wittwe ſeines Vatersbruders Brunhild. Sein Vater nahm ihn hinterliſtig gefangen, ſchied ihn von ſeiner Gattin, und zog mit ihm nach Soiſſons. Da dieſes von den Auſtraſiern angegriffen wurde, hielt er ſeinen Sohn im Einverſtändniß mit ihnen, u. zwang ihn zur Prieſterweihe. Als er in's Kloſter wandern ſollte, befreiten ihn ſeine Anhänger, und er floh nach Auſtraſien, wurde aber vom Herzog Erpo gefangen, entfloh wieder und kam zu Brunhild. Von den Auſtraſiern verlaſſen, hielt er ſich heimlich in der Champagne auf, und ſtarb, von den Einwohnern von Terouanne hinterliſtig eingeſchloſſen, durch ſeinen Freund Gallen. 13.

Merovinger, ſ. Frankreich.

Merrem, Blaſius, 1761 zu Bremen geb., wurde 1784 ordentlicher Profeſſor der Mathematik und Phyſik zu Duisburg, 1794 Prof. der Kammeralwiſſenſchaft und 1804 ordentlicher Profeſſor der Oekonomie und Kammeralwiſſenſchaft zu Marburg. Er ſchrieb einen Grundriß zur allgemeinen Geſchichte und natürlichen Eintheilung der Vögel, 2 Thle., Leipzig 1788; Beiträge zur Naturgeſchichte der Amphibien, 3 Hfte., daſ. 1790 u. 1822; Syſtem der Amphibien deutſch u. lat., Nürnb. 1820; Beiträge zur Naturgeſchichte der Schlangen, 1822. Er ſtarb 1824 zu Marburg. 22.

Merſch, van der, zu Menin geb., 1792 geſt., diente im franz. Heer anfänglich, erhielt wegen ſeines Muthes den Namen der tapfere Flamänder, u. war dann im öſterr. Heere, wo er Oberſtlieutenant wurde. Er zog ſich jedoch bald nach Menin zurück. Beim Ausbruch der belgiſchen Unruhen wurde er 1789 Commandeur der belg. Truppen, ſchlug mehrmals die Oeſterreicher, eroberte Gent, Brüſſel, und ward commandirender General aller belgiſchen Truppen. Aber es entſtand Zwiſt im Innern ſelbſt, und M. wurde in die Citadelle von Antwerpen gefangen geſetzt. Hier befreiten ihn die Oeſterreicher. 19.

Merſeburg, Regierungsbezirk der Provinz Sachſen in Preußen, hat 186½ □Meil. und 588,000 Einw., iſt im Ganzen ſandig, eben und nicht von großer Fruchtbarkeit, bewäſſert von der Saale, Unſtrut, Wipper, ſchwarzen Elſter, Mulde, Elbe u. ſ. w., hat große Waldungen, ſtarken Obſtbau, Ackerbau und Viehzucht und Gruben auf Kupfer, Silber, Salz und Steinkohlen. M. zerfällt in 17 Kreiſe, und hat zur Hauptſtadt M. mit 8400 Einw., welches an der Saale liegt, Sitz der Regierung iſt, eine Domkirche, Domſtift, Gymnaſium, Waiſenhaus, Bierbrauereien, Branntweinbrennereien und Eſſigſiedereien hat. Hier ſiegte König Heinrich I. 933 den 28. Aug. über die Ungarn. M. war früher ein Hochſtift, von Otto I. 965 gegründet, wozu Köthen, Düben, Wurzen, Leipzig, Eckartsberge, Dornburg, Nebra, Kirchberg, Allſtädt, Freiburg, Laucha u. ſ. w. gehörten. Bald machten ſich die Biſchöfe frei von der ſächſ. Oberherrſchaft, und 1541 wurde ſie in den Reichsfürſtenſtand erhoben. Aber die Reformation gewann hier große Fortſchritte, und 1544 bekam es Herzog Auguſt in ſeine Gewalt. Ein ſächſiſcher Prinz regierte nun daſelbſt. 1783 ſtarb die merſeburgiſche Linie aus, und es kam wieder an Kurſachſen. 1815 gelangte Preußen durch den Congreß von Wien in den Beſitz des größten Theils deſſelben. 17.

Merſenne, Marinus, zu Oiſe in der Maine 1587 geb., wurde 1611 Minorit, beſchäftigte ſich vorzüglich mit der Mathematik, ward 1614 Lehrer der Philoſophie zu Nevers, kam 1618 als ſolcher nach Paris, u. ſtarb hier 1648. Von ihm ſind: Harmonicorum libri XII., Par. 1636; de mensuris, ponderibus et numis ebraicis, graec. et rom., Par. 1644; Quaestiones in Genesin, daſ. 1623 u. A. 6.

Merthyr-Tydvill, Ort in der Grafſchaft Glamorgan in Wales, am Taff, hat 4 große Eiſenwerke und 13 Hoch-

Digitized by Google

öfen, und reiche Steinkohlengruben. M. führt jährlich gegen 330,000 Schiffspfund Eisen aus. 17.

Meru, Kalaga, Mahameru, Sumeru, auf deutsch Mitte, ist bei den Indiern der Lingam (Fruchtknoten) in der Lotosblume der Welt, der Sitz der Götter und heilig. Er ist umgeben von den Werkzeugen der Befruchtung und den 4 Hauptblättern der Blumenkrone, Deripas genannt, zwischen denen kleinere Blätter sich befinden. Die übrigen Blätter sind im Meere als ferne Länder u. Inseln. Auf dem goldenen Berge, dessen Wurzel so tief in die Erde geht, als er sich erhebt, wohnt Schiwa und Indra. An den Abhängen des Berges finden sich die Stufen des Paradieses, und vier große Ströme gehen nach den Himmelsgegenden aus seinen Seiten. Drei parallele Bergreihen laufen von ihm nach Norden und drei nach Süden aus, und theilen die Erde in 7 Zonen. Wahrscheinlich denken sich die Indier unter dem M. das Hochland Asiens. 15.

Merula, 1) Georg (Merlani), zu Meſſandria della Paglia in Mailand 1424 geb., 1494 gest., lehrte die griech. und latein. Sprache zu Venedig und später in Mailand, schrieb mehrere Commentare zu alten Schriftstellern und Antiquitates Vicecomitum mediolanensium libri X., Mail. 1629 fol. — 2) Paul, zu Dortrecht 1558 geb., 1607 zu Rostock gest., war Professor der Geschichte zu Leyden, und schrieb: Cosmographiae generalis libri tres et geographiae particularis libri IV., Rostock 1605. 4.; Urbis Romae delineatio, das. 1599. u. s. w. 6.

Mesch, Meschgah, ist in der persischen Mythologie der Sternhüter, König aller Sterne, Feind der Dews, und wohnt in der Mitte des Himmels. 15.

Meschin und Meschiane heißen in der persischen Mythologie die ersten Menschen, entsprossen aus dem zur Erde gefallenen Samen des sterbenden Kajomorts. Beide waren unsterblich, da sie aber von Ormuzd abfielen, indem sie die Milch einer Ziege tranken und von Ahriman Früchte annahmen, verloren sie 100 Glückseligkeiten bis auf eine, und müssen, nachdem sie 100 Jahre alt gestorben, in Duzakh büßen. Erst im 50. Lebensjahre bekamen sie Kinder, und zwar Zwillinge verschiedenen Geschlechts, und dann noch 9 Paare. 15.

Mesembryanthemum (mes.), eine Gattung der Aizoiden, hat gegen 250 Arten, ist eine sehr schöne Pflanze mit reizenden Blüthen. Am bemerkenswerthesten ist M. tripolium, Cappflanze; ihre Saamenkapsel, welche sich im Trocknen zusammenfaltet, im Nassen aufschießt, gilt auf dem Cap als Geburt beförderndes Mittel. 5.

Meseritz, posen'scher Kreis in Preußen, hat 22¼ □Meil. und 31,000 Einw., ist meist von Deutschen bewohnt, fruchtbar und reich an Tuchfabriken. Die Stadt M. hat 4000 Einw., ist Residenz des Grafen Luccheſini, und betreibt Tuch-, Strumpf und Häutefabrikation. 17.

Mesopotamien (alte Geogr.), eine Landschaft im innern Asien, hieß so von seiner Lage zwischen zwei Flüssen, dem Euphrat und Tigris. Der Letztere schied es von Assir, Ersterer von Syrien und dem wüsten Arabien. Das Gebirg Masius trennte es nördlich von Großarmenien; südlich stieß es an Babylonien. Außer dem schon erwähnten Masius, der vom Taurus ausläuft, kennen wir noch den Singaras, einen Nebenast desselben, jetzt Sindjar; und außer dem Euphrat und Tigris die Flüsse: Chaboras, Saocoras, Scirtus, Belias und den königlichen Fluß, der den Euphrat und Tigris verband. Während der nördliche Theil des Landes außerordentlich fruchtbar war, war der südliche im Ganzen sehr sandig. M. war wieder in fünf kleinere Provinzen eingetheilt: Anthemusia, später Osroëne, nach einem arabischen Fürsten Osroës, der es erobert hatte; Chalcitis, Gauzanitis, Acabene und Ancobaritis. Unter den zahlreichen Städten dieses Landes sind die wichtigsten: Apamea, Zeugma gegenüber, am Euphrat, der gewöhnliche Uebergangsort, jetzt Rom-Kala; Birtha (Bir), Edessa (s. d.), auch Callirrhoë, bei den Macedoniern Antiochia, die Hauptstadt von Osroëne (Orrhoa oder Orfa); Carrä (s. d.), Nicephorium, von Alexander dem Großen angelegt, später Callinicum; Phaliga, an der Mündung des Chaboras, bei den Römern Circesium; Anthemusia, Nossaina, später Theodosiopolis, durch den Sieg des Gordian über die Perser und durch 300 Quellen, die hier entspringen, merkwürdig; Nisibis (s. d.), Daras (Kara-Derre), Rhabdium, in dem sogenannten Römerfelde (Rumeil); Dura, von Nicator gegründet, mit dem Grabmal des Gordian u. m. a. 7.

Meſſana (alte Geogr.), eine Stadt an der Ostküste Siciliens, das heutige Meſſina. Ursprünglich eine Colonie der Naxier, siedelten sich 664 n. Chr. die Messenier hier an, und nannten es Meſſana. Die Sikuler sollen es zuerst bewohnt und wegen seiner Sichelform Zankle genannt haben. Kurz vor dem ersten punischen Krieg wurde es von den Mamertinern eingenommen, worüber die Römer mit diesen Krieg anfingen und M. eroberten, das nun die mamertinische Stadt hieß. 7.

Meſſapien (alte Geogr.), 1) s. Calabrien; 2) eine kleine Stadt in Calabrien, das heutige Meſſagna. 7.

Mesmer, Friedr. Anton, 1734 zu Weiler am Rhein geb., 1815 zu Meersburg gest., wurde zu Dillingen von den Jesuiten zum geistlichen Stande vorbereitet, warf sich aber bald mit großer Neigung auf die Physik und Mathematik, und ging 1752 nach Wien, um hier Jurisprudenz zu studiren, die er jedoch bald mit der Medicin vertauschte. Hier kam er auf den Gedanken, daß Weltkräfte auf das menschliche Leben Einfluß hätten, und schrieb zur Inauguration: De influxu planetarum in corpus humanum, Wien 1764. Er wurde nun hier praktischer Arzt, und bestrebte sich, die Urkraft der Natur in seine Gewalt zu bekommen, um sie bei seinen Heilungen anzuwenden. Er suchte sie erst in der Electricität, und dann im Mineralmagnet, den er an sich anwendete, um dann durch bloßes Bestreichen mit den Händen zu heilen. Er begann diese neue Heilart, die man Heilen durch thierischen Magnetismus nennt, 1773, u. war so glücklich, daß Viele genasen und sein Name mit Ruhm genannt wurde, obgleich die Physiker und Aerzte, nachdem er Mehreres von ihr mitgetheilt in seinem Schreiben an einem auswärtigen Arzt über die Magnetcur, Wien 1774, und in einem zweiten, das. 1775, Alles für bloße Betrügerei und Täuschung erklärten. M's Curen beschränkten sich noch auf einen kleinen Kreis, aber 1775 wurde er nach München berufen, wurde Mitglied der Münchner Akademie der Wissenschaften, und fand hier allgemeine Anerkennung. Nach Wien zurückgekehrt faßte er sein System in 29 Sätze, machte 1778 eine Reise durch die Schweiz und Frankreich, und legte in Paris seine Sätze der Akademie vor, die sie verwarf. Doch fand hier M. ungeheuern Anhang; kurz vorher war sein: Mémoire sur le magnétisme animal, Genf 1779, herausgekommen, und die Regierung bot ihm eine Pension von 20,000 Livres an, wenn er in einer Anstalt sein System lehren wollte, M. schlug es aus, errichtete aber in Frankreich viele magnetische Heilanstalten, die sich harmonische Gesellschaften nannten. Die Revolution verschlang sein sämmtliches Vermögen, und er entfloh kaum dem sichern Tode. Er hielt sich nun größtentheils in Frauenfeld auf, und setzte seine Wundercuren fort. Sein System ist nie recht klar und bekannt geworden, weil er sich nur abgebrochen und dunkel darüber aussprach. Mehrere seiner Schriften gab K. Ch. Wolfart heraus unter dem Titel: Mesmerismus oder System der Wechselwirkungen, Theorie und Anwendung des thierischen Magnetismus, Berlin 1814. 23.

Meßbuch, Missale, heißt in der kathol. Liturgie das Buch, in welchem die Ceremonien u. Gebete der Messe stehen, und ist ein Complex des Antiphonarium, Kanon, Evangeliarium, Orationarium, Lectionarium, die aus den Zeiten der Päpste Gelasius I. und Gregors des Großen herrühren. Auf das Ansuchen des Concils von Trient verbesserte Pius V. 1570 das alte M. Clemens VIII. und Urban VIII. setzten noch neue Messen hinzu. Eines der ältesten gedruckten ist: Missale secundum consuetudinem romanae curiae, Rom 1475 fol. 8.

Meßinstrumente, heißen alle die Werkzeuge in der Geometrie und Astronomie, welche die Entfernung, Höhe oder Winkel eines Gegenstandes messen. Zu ihnen gehören der Meßtisch, das Astrolabium, die Boussole, der Sextant, die Meßstangen, Meßkette, Meßschnur, der Theodolit u. s. w. 20.

Meßkanon, (canon missae), ist eine Sammlung von Gebeten in der katholischen Kirche, die der Priester vor, während und nach der Consecration der Hostie hersagt. Der gewöhnlichste ist der römische. Papst Gregor der Gr. gestaltete ihn, wie er jetzt ist. 8.

Meßkunst, ist im Allgemeinen die Kunst, einen Gegenstand auszumessen, dann aber die praktisch angewandte Geometrie, zur Berechnung der Erdoberfläche in Zahlen oder Darstellung in kleinern Partien. 20.

Meßner, heißt entweder der Priester, welcher die Messe verrichtet, oder der Kirchendiener, welcher alles zum Got-

Digitized by Google

tesdienst und vorzüglich zur Messe Gehörige herbeizuschaffen oder bereit zu halten hat. 8.

Meßpriester, heißt in der katholischen Kirche der Priester, welcher bloß Messe zu halten hat, doch findet er sich vorzüglich in den deutschen Ländern selten noch, da jeder geweihte Priester auch Messe lesen muß. Der M. kam auf, als reiche Stiftungen zu zahlreichen Privatmessen aufforderten. 8.

Meßtisch, ist ein mit weißem oder grauem oder grünem Papier überzogenes 2 Fuß breites und eben so langes viereckiges Reißbret, auf dem eine Gegend in Umrissen dargestellt wird. Durch das Stativ, das durch eine Messinghülse mit der Unterseite des M's verbunden ist, kann er nach beliebiger Richtung gewendet werden. Werkzeuge desselben sind Meßstäbe, Diopterlineal, Meßkette, gegen 10 Fuß lange Absteckstäbe, verjüngter Maßstab, Zirkel, stählerne Nadeln, Meßgabel u. s. w. 20.

Messala, eine vornehme altröm. Familie aus dem Valerischen Geschlechte, 1) M. Val. Mar. Corvinus M., war 264 v. Chr. Consul, 243 Censor und eroberte Messana. 2) M. V. M. C. 59 v. Chr. geb., war ein trefflicher Redner, der sich als solcher besonders durch Anmuth und Zierlichkeit bewerthat, Freund des Dichters Tibullus, wurde in seiner Jugend vom Triumvir Antonius geächtet, schloß sich an Brutus und Cassius an, ging nach dem unglücklichen Ende derselben zu Antonius über und dann zu Octavianus, dem er bei Actium siegen half, besiegte die Aquitaner, hielt einen Triumph, und starb 11 v. Chr. als praefectus urbi. Die historischen Schriften, die seinen Namen führen, sind nicht von ihm. 1.

Messalina, Valeria, eine durch schändliche Unzucht berüchtigte römische Frau, war Tochter des Consuls M. Val. Messala, und dritte Gemahlin des Kaisers Claudius, von der er den Kaiser Claudius Tiberius Germanicus und die Octavia erhielt. Sie wüthete wie ein wildes Thier gegen das Leben römischer Patricier, und vermählte sich mit Bewilligung des Kaisers mit dem schönen Silius, wurde aber 48 n. Chr. auf Anstiften des Narcissus enthauptet. 1.

Messapus, war Neptun's Sohn, Helfer des Mezentius im Kriege gegen Aeneas und feuer- und eisenfest. Auch war er ein gewaltiger Reiter. 1.

Messe (Missa), ein aus der als Opfer gedachten Abendmahlsfeier entstandener katholischer feierlicher Gottesdienst, zu dem früher bloß die in der kirchlichen Gemeinde Lebende zugelassen wurden, in der den Büßenden und Katechumenen nach den allgemeinen gottesdienstlichen Handlungen zugerufen wurde: Catechumeni, exite, missa est (sc. concio, Versammlung), worauf die Abendmahlsfeier begann. Später konnte jeder Gläubige an ihr Theil nehmen, doch wurde der Genuß des Abendmahls aufgehoben. Die M. zerfällt in das Evangelium, in den einleitenden Theil, in das Offertorium oder Opferung, in die Consecration oder Wandlung und in die Communion. Gesänge, Musik, Gebete und Vorlesungen aus der heiligen Schrift wechseln bei der Feier ab. Uebrigens s. Abendmahl. 8.

Messe, ist ein großer Zusammenfluß von Handelsleuten derselben und verschiedener Nationen zu einem Markt, der eine ganze Woche hindurch und länger dauert, und wo sie ihre Waare gegenseitig verkaufen. Solche Zusammenkünfte bildeten sich im Mittelalter in einer Stadt um eine Kathedrale, wo feierliche Messen gelesen wurden, daher der Ursprung und Name der Messe. Die religiöse Absicht machte bald einer mercantilischen Platz. Der Ort, wo eine solche M. gehalten wird, heißt M.-platz, und Privilegien derselben heißen M.-Freiheiten. Die Meßzeit ist entweder 1½—2 oder 2—3 Wochen. Die M. zerfällt in die Vorwoche, eigentliche Meßwoche und die Zahlwoche. Die letztere hat einen bestimmten Tag an dem alle Zahlungen für die eingekauften Waaren Statt finden müssen. Die angesehensten Messen sind: die von Frankfurt a. M., von Braunschweig und Leipzig. In neuester Zeit ist den Messen durch die reisenden Handlungsdiener viel Abbruch geschehen, und jene werden immer mehr zerfallen. 15.

Messenien (alte Geogr.), die südwestliche Landschaft des Peloponnes, grenzte südlich an den Messenischen Meerbusen, westlich an's jonische Meer, nordlich an Arcadien und Elis, östlich an Laconien. Im Ganzen war es gegen 50 □Meil. groß. Erst seit der Einwanderung der Dorier wurde es ein besonderer Staat, da es früher theils zu Pylos, theils zu Lacedämon gehört hatte. Mit Sparta gerieth es bald in einen heftigen Kampf, der von beiden Seiten mit der größten Erbitterung geführt wurde. Aber trotz der größten Anstrengungen und der heldenmüthigsten Aufopferungen mußte M. erliegen. Das Land fiel an Sparta, die Einwohner wurden Leibeigne. Erst der große Epaminondas stellte M. zum Theil wieder her, wenn auch der Streit um einzelne Ortschaften noch lange fortdauerte. M. war sehr gebirgig, in den Küstengegenden besonders außerordentlich fruchtbar, und nur um Pylos sehr sandig. Außer dem Taygetus an der Grenze von Laconien erwähnen die alten Schriftsteller noch folgende Berge: den Aegaleon, Evas und Ithome, die Beide die Stadt Messena umgaben, den Temathias und Tomaon. Vorgebirge: Acritas (Capo Gallo oder Choros), Coryphasium (C. Zonchio) und Cyparissium (C. Apidaglia, nach Andern C. Canello), die beiden Letzteren am jonischen Meer. Flüsse: der größere Pamisus (Pirnaza), Neda (Bouzi), Balyra, Aris, Charadeus, Bias, Sela, Electra, Ceros und Achaia. Im Süden war der große Messenische Meerbusen (M. von Coron) und westlich der Cyparissische (M. von Arcadien oder von Zonchio). Die Urbewohner sollen Leleger (s. d.) gewesen sein, denen dann Achäer und Aeoler folgten, bis die Dorer kamen und sich auch dieses Land unterwarfen. Wiewohl M. später sehr schwach bevölkert war, so werden uns doch eine Menge Städte genannt; so 1) am jonischen Meere: Oluris (Sidero Castro), Cyparissia (Arcadia) s. d., Electra, Plotamodes, Erana, Pylos (Navarino) wahrscheinlich der Sitz des Nestor (s. d.). Coryphasium (Neo Castro) s. d., später auch Pylos genannt, Methone (Modon), eine Hafenstadt, bei der M. Agrippa den Bocchus, der sich zur Partei des Antonius gehalten, besiegte; Phönicus mit Kolone, Rhion, Helos, Asine, dessen erste Bewohner die Dryoper gewesen sein sollen. 2) An der Westküste des Messenischen Meerbusens: Corone (Coron), mit den Tempeln des Bacchus, Aesculapius, der Diana und seinem berühmten Apollotempel am Fuße des Temathias nach der Rückkehr der Messenier 371 v. Chr. von Epimelides angelegt. 3) Im innern Lande: Ithome (Vulkano) s. d., Messene, scheint früher eins mit Ithome gewesen zu sein, Epaminondas legte es so an, daß Ithome die Burg der Stadt wurde. Es lag am Pamisus (Mauro-Mati). Demetrius der Phalereer soll zu Philipp gesagt haben: wenn du die beiden Hörner (Ithome und Acrocorinth) in deiner Gewalt hast, hast du auch den Stier (den Peloponnes). Strabo findet auch die Lage von Korinth und M. sehr ähnlich. Noch verdienen erwähnt zu werden: Oechalia, Stenyclerus (Nisi), die alte Residenz der messenischen Könige; Andania, die Residenz der Könige zur Zeit der Leleger; Ira, Amphea, Thuria, Pharä (Calamata), Abia (bei Zarnata), Cardamyle (Scardamula) s. d., und Gerena (Zarnata, nach Andern Paseva oder Sidariso), von der Nestor der Gerenische hieß. 7.

Messenische Kriege. Messenien war nach dem Einfalle der Dorer an den Herakliden Kresphontes gekommen, und von seinem Sohne Aepytos hießen die Könige daselbst Aepytiden. Das Land nahm zu an Macht unter ihrer glücklichen Regierung. Aber die eroberungssüchtigen Spartaner auf ihrem kahlen Boden trugen bald Verlangen nach Messeniens Fruchtbarkeit, und einzelne Streitigkeiten führten zu einem Kriege, der der erste messenische heißt, 742—722. v. Chr. Die Spartaner nahmen Amphera, und schlossen nach tapferer Gegenwehr der Messenier sie mit ihrem Könige Aristodemos auf der Bergfeste Ithome ein. Aristodemos schlachtete hier zur Rettung seines Vaterlandes und vom Delphischen Orakel dazu ermahnt, seine Tochter. Aber bei all der verzweifelten Tapferkeit der Bedrängten war kein glücklicher Ausgang abzusehen. Der König, in Schwermuth über den vergeblichen Tod seines Kindes gefallen, stach sich auf ihrem Grabe nieder, und 722 sahen sich die Messenier gezwungen, die Herrschaft der Spartaner anzuerkennen. Aber hart lastete das Joch auf dem Nacken der Unterworfenen, und die rüstige Jugend beschloß es abzuschütteln. Der Jüngling Aristomenes war der Führer. So entstand von 682—668 der zweite messen. Krieg, der mit Glück begonnen wurde. Die niedergeschlagenen Spartaner, die von den Athenern um einen tüchtigen Feldherrn baten, erhielten von ihnen zum Spott den hinkenden Dichter Tyrtäos. Dieser aber ermuthigte sie durch das Feuer seiner Kriegslieder, und brachte Ordnung in sie. Dennoch erhielten sie bei Stenykleros von Aristomenes eine schwere Niederlage. Doch sah er sich endlich nach vielen glücklichen Unternehmungen, durch die Verrätherei der Ar-

Digitized by Google

kadier gezwungen, sich auf die Bergfeste Ira zu werfen. Aber auch von hier war er der Schrecken der Spartaner, denen er zwei Mal gefangen immer wie durch ein Wunder entkam. Endlich nahmen 668 die Spartaner die Feitung durch Verrätherei, auch waren die letzten Kräfte der braven Messenier erschöpft. Viele wurden zu Heloten gemacht, viele wanderten aus. Das Land wurde unter die Spartaner vertheilt. Aristomenes entkam nach Arkadien. Ein Erdbeben, welches 469 Sparta schrecklich verwüstete, ermuthigte die Heloten; sie verbanden sich mit den Messeniern, und zogen gegen ihre Zwingherren, wurden aber geschlagen und mußten sich auf Ithome zurückziehen. Nach langer Belagerung eroberten die Spartaner 459 den Berg, ließen aber die Messenier frei abziehen, die nun Naupaktos von den Athenern zur Wohnung erhielten. Epaminondas führte ihre Nachkommen nach Messenien zurück. 1.

Messenien, Messenische Lieder, Messéniennes, ursprünglich Klagelieder der Messenier, dann später Elegieen von Völkern über ihre gefallene Größe. Casimir Delavigne führte sie von Neuem in die französische Poesie ein. 10.

Messenius, Johann, zu Wadstena in Ostgothland 1584 geb., war Freund Gustav Adolphs und Professor der Rechte und Staatswissenschaft zu Upsala. Eines verrätherischen Einverständnisses mit Sigismund angeklagt, wurde er in's Gefängniß geworfen, und starb 1636 daselbst. Er schrieb: Ioan. Messenii Scandia illustrata, seu chronologia de rebus Scandiae, hoc est Sueciae, Daniae, Norwegiae etc., Stockholm 1640. 12. Sein Sohn Arnold wurde wegen Schmähschriften auf den Hof 1648 mit seinem 17jährigen Sohn hingerichtet. 16.

Messerschmid, Franz Xaver, 1732 zu Wiesensteig in Wurtemberg geb., 1784 zu Preßburg gest., lernte die Bildhauerei in Wien, ging dann 1764 nach Rom, wurde Professor der Kunstakademie zu Wien, welche Stelle er jedoch bald niederlegte, wie er auch die Pension ausschlug. Er ging nach Wiensteig zurück. Hierauf wurde er Hofbildhauer in München, wo er nur ½ Jahr blieb, obgleich er nicht einem Rufe nach Berlin folgte, und hielt sich abwechselnd in Preßburg und Wien auf. 24.

Messerschmidt, Dan. Gottlieb, 1685 zu Danzig geb., 1735 in Petersburg in Armuth gest., war Doctor der Medicin, machte 1719 von Petersburg eine Reise nach Sibirien, wo er mit Eifer und Sorgfalt Sammlungen für die Akademie der Wissenschaften veranstaltete, aber nicht nach Verdienst dafür belohnt wurde. 23.

Messias. Aus den Erwartungen der hebräischen Patriarchen entwickelte sich zur Zeit der Könige von Israel und Juda die Hoffnung eines kommenden gottgesalbten Königs, des M., der eine große, selige Zukunft herbeiführe im Glanze der Theokratie, und alle Völker der Erde würden dann die Juden unter seiner Leitung besiegen. Besonders bildete sich diese letzte Ansicht nach dem Exile aus. Er stammte aus dem Geschlechte Davids, war sittlicher Gesetzgeber und siegreicher König. Zur Zeit des römischen Druckes war die Erwartung eines Solchen aufs Höchste gestiegen. Da trat Jesus auf, und wurde zwar nicht M. im politischen Sinn der Theokratie, aber im idealen der Weltheiland, welcher ein Reich der religiösen Gemeinschaft, das Gottesreich, stiftete. 8.

Messier, Charles, 1730 zu Badonville in Lothringen geb., 1817 zu Paris gest., war Schuler und Gehulfe des Astronomen Delisle, und wurde wegen seines großen Eifers fur die Wissenschaft, als dieser Astronome de la marine wurde, commis du dépôt desselben. Mehrere Schriften waren die Ursache, daß er Mitglied der Akademie zu Berlin und Petersburg wurde, und 1764 erhielt er die Stelle eines Astronomen der Marine. In der Revolution gingen ihm Gehalt und Stelle verloren, die er später wieder erhielt. Die Mémoires der Akademie und die Connaissances des temps enthalten seine Beobachtungen. 20.

Messina, Intendenz auf Sicilien, an der Meerenge von M. und am Aetna liegend, zerfällt in 4 Districte, und hat 239,000 Einw. Die Hauptstadt M. liegt an der Meerenge, hat eine starke Citadelle, 6 Castelle, eine Kathedrale, griechische Kirche, schöne Plätze, mit Lava gepflasterte Straßen, ein Gymnasium, einen guten Hafen, Seidenfabriken und bedeutenden Handel. Hier ist der Sitz eines Erzbischofs und des Appellationsgerichts. Die Häuserzahl beläuft sich auf 9000, die der Einw. auf 46,000. M. hieß im Alterthum Zankle, und erhielt seinen spätern Namen Messana von den Messeniern und andern Dorern, die sich hier niedergelassen hatten. 1693 u. 1783 wütheten hier Erdbeben schrecklich. 17.

Messing (aurichalcum), ist eine Mischung von geschmolzenem Kupfer und Zink, besteht aus 70 Theilen Kupfer und 30 Theilen Zink, ist hart, für Politur empfänglich, hochgelb, durch Hämmern dehnbar, und klingt hell. Es wurde 1553 von Erasmus Ebner in Nürnberg erfunden. Seine Verfertigung heißt Messingbrennen, und der Ort, wo dies geschieht, Messinghütte, -werk. Nach der Verschiedenheit seiner äußerlichen Erscheinung heißt es Rollmessing, Plattenmessing, Catunmessing, Tafelmessing. 20.

Messis, Quintin, 1450 zu Antwerpen geb., war in seiner Jugend Grobschmidt, und heißt daher auch vorzugsweise der Schmidt von Antwerpen, konnte aber in Folge einer schweren Krankheit die harten Arbeiten nicht mehr vollführen, machte daher künstliche Eisengitter und malte, noch schwächer geworden, kleine Heiligenbilder. Eine erwiederte Liebe zu einer Malerstochter, die er nur als Meister in der Malerei erlangen konnte, trieb ihn, mit dem größten Eifer sich auszubilden, und bald hatte er sich einen großen Namen unter den niederländischen Malern und die Geliebte erworben. Er starb 1529. 24.

Mestizen, Mestissen (mestizo, mixtus, gemischt), s. Menschenracen. 8.

Mestra, Hypermestra, Tochter des gottlosen und darum stets hungernden Erisichthon, hatte von Neptun das Geschenk erhalten, sich in alle beliebige Gestalten zu verwandeln, und verwandelte sich in ein Pferd, Vogel u. s. w., um durch deren Verkauf den Vater zu erhalten. 15.

Mesue, 1) der Aeltere, Jahiah Eba Masawaih, auch Johannes ben Messuiah Abu Zachariah genannt, war zu Nisabur in Khorassan geb., Schüler des Baktischua, Leibarzt des Khalifen Harun al Raschid, und starb 865 zu Bagdad. Er schrieb mehrere medicinische Werke in arabischer Sprache, in die er auch griechische medicinische Bücher übersetzte. Wir haben nur noch Fragmente von ihm. — 2) der Jüngere, auch Johannes filius Mesuae genannt, war im 11. Jahrh. zu Maridin am Euphrat geboren, wie der Vorige Nestorianer und Arzt des Khalifen Alcakem zu Kahira. Er schrieb mehrere arabische Schriften, die aber sehr frühzeitig in's Lateinische übersetzt und als Compendien im Mittelalter gebraucht worden sind. Seine Werke erschienen 1471. Venedig fol., 1558 das. fol., 1602 das. fol. 23.

Metabole (Vertauschung), ist in der Rhetorik die Redeform, welche Sätze in umgekehrte Ordnung stellt. 11.

Metachronismus, ein Verstoß gegen die geschichtliche Zeitrechnung, s. Anachronismus. 2.

Metalepsis (Vertauschung), ist in der Rhetorik eine Form, welche das Folgende für das Vorhergehende, die Wirkung für die Ursache setzt, z. Wein statt Trauben. 2.

Metall, s. Metalle.

Metallblüthe, ist ein staubiger Ueberzug über Erze, welcher aus Verwitterung der innen sich befindenden Metalle entstanden ist. 20.

Metalle (metalla), nennt man die durch Schmelzung aus Fossilien rein darzustellenden Naturproducte, deren man bereits im Alterthume sieben anerkannte, und mit den Namen derjenigen Gottheiten, welche auch den Planeten gegeben waren, belegte. Es waren: ☉ Sonne, Gold; ☾ Mond, Silber; ☿ Merkur, Quecksilber; ♀ Venus, Kupfer; ♂ Mars, Eisen; ♃ Jupiter, Zinn; ♄ Saturn, Blei. Man unterscheidet sie ferner in edle, solche, welche geschmolzen ihr äußeres Ansehen behalten, und unedle, solche, die es durch das Schmelzen verlieren. Durch die Forschungen der Chemie ist in neueren Zeiten die Zahl der Metalle bedeutend vermehrt: man nimmt deren 27 (Döbereiner) bis 29 (Berzelius) als Metalle im eigenen Sinne an. Ihre charakteristischen Eigenschaften sind: bedeutendes specifisches Gewicht, Undurchsichtigkeit, eigenthümlicher Glanz, Unauflöslichkeit im Wasser, Schmelzbarkeit, Dehnbarkeit und Streckbarkeit, eine eigenthümliche Farbe, große Leitungsfähigkeit der electrischen Materie, die Fähigkeit sich mit Sauerstoff zu verbinden u. s. w. 20.

Metalliques, heißen die österreichischen Anleihen seit dem 29. Octbr. 1816, gegen 300 Mill. Gulden betragend, und mit 5 Procent verzinst. Sie beruhen auf Conventionsmünze. 14.

Metallurg, heißt derjenige, welcher Alles weiß, was zu Bergbau und Hüttenkunde gehört. 2.

Metamorphose (Metamorphosis), Verwandlung, heißt die Verwandlung eines Körpers in einen andern, doch

Digitized by Google

immer so, daß noch Stoff vom alten bleibt. Die M. ist also mehr ein Wechsel in der Form. Sie findet bei Thieren (Raupen) und Pflanzen Statt. 4.

Metamorphisten, sind in der Kirchengeschichte diejenigen, welche meinten, daß bei der Himmelfahrt Christi sein Leib ein völlig göttliches Wesen angenommen habe. 8.

Metapher (μεταφορά, translatio, Uebertragung), heißt in der Rhetorik das Uebertragen der Bedeutung von einem Worte auf ein anderes, das aber verwandt ist. Da in ihr Bild und Gegenbild sich neben einander finden und die Prädicate des Gegenbildes an die des gegebenen Subjects treten, so ist sie entweder ein kurzes Gleichniß oder eine kurze Allegorie. Sie findet sich häufig in der Sprache, und spricht Phantasie und Gefühl an, da sie statt des eigentlichen Ausdrucks den bildlichen braucht, z. B. das Silber der Locken, die schweigende Nacht. 11.

Metaphysik, ist ein Theil der theoretischen Philosophie, welcher sich mit allgemeinen, mit Hülfe der philosophischen Methode erkennbaren, und den allumfassenden Causalzusammenhang der Dinge im Weltganzen angehenden Wahrheiten beschäftigt. Die M. stützt sich auf die Erkenntnißtheorie. Aristoteles hat sie schon, und nannte prima philosophia oder theologia im Gegensatz von secunda philosophia, welche die Naturlehre war. Da die spätern Aristoteliker meinten, das Gegebene, die Physik, müsse erst einstudirt werden, bevor man zum Uebersinnlichen übergehe, nannten sie seine prima theologia, τὰ μετὰ τὰ φυσικά, das was nach der Physik kommt. Doch war sie noch nicht von der Naturwissenschaft getrennt. Im Mittelalter behandelten die Scholastiker (Duns Scotus, Thomas v. Aquino, W. v. Occam) sie als abgeschlossene Wissenschaft. Im 17. Jahrhundert kämpfte man gegen diese scholast. Metaphysik an, mit mehr oder weniger Glück, und Kant warf sie durch seine Behauptung, daß der menschliche Verstand für das eigentliche Wissen bloß regulative, keine constitutive Principien habe, gänzlich über den Haufen. Die speculative Philosophie vindicirt ohne Weiteres oberste Principien. 11.

Metapontum (alte Geogr.), eine Stadt in Lucanien am Tarentinischen Meerbusen, von der nur noch Ruinen nördlich von der Mündung des Basiento vorhanden sind. Nach dem Glauben der Einwohner war die Stadt von Nestor gegründet. Von den Achäern unter Leucippus eingenommen, kommt es im zweiten punischen Krieg wieder vor, wo die Metapontier die römische Besatzung erschlugen und sich an Hannibal anschlossen. 7.

Metastasio, Pietro Antonio Dominico Bonaventura, eigentlich Trapassi, 1698 zu Assisi geb., war der Sohn eines gemeinen Soldaten, wurde vom Juristen Gravina, welcher seine poetische Anlage beim Lesen des Tasso entdeckte, als Knabe angenommen. Dieser gab ihm seinen so berühmt gewordenen Namen, ließ ihn erziehen, u. vermachte ihm bei seinem Tode sein ganzes Vermögen. Er konnte nun ganz seinem Hang zur Poesie nachgeben, geleitet von der Sängerin Maria Romanina, späteren Bulgarelli, u. schrieb 14 Jahre alt die Oper: Il Giustino, ihr folgte bald Didone abbandonata. 1729 rief ihn Kaiser Karl VI. als Hofdichter mit einem Gehalt von 4000 Fl. nach Wien. Bei aller Verehrung, und Vergötterung die er genoß, blieb M. stets bescheiden. Er starb 1782 zu Wien. Wohllaut, Reinheit, Anmuth und Rhythmus in der Sprache, das Schickliche, die Beherrschung der Leidenschaften, die schöne Moralität und Ruhe der einzelnen Stücke setzen ihn unter die Klassiker seines Volks, und machten ihn allenthalben beliebt. Jetzt sind seine Stücke fast ganz außer Gebrauch gekommen. Seine Werke erschienen als Opere dramatiche, 14 Bde., Venedig 1748, 12 Bde., Turin 1757, sämmtlich Venedig 1781—83, 16 Bde. u. Wien 1795, 3 Bde. Opere postume. Eine Charakteristik seiner Werke und seiner von F. J. v. Retzer, Wien 1782 und J. A. Hiller, Leipzig 1786. 21.

Metellino, größte Insel des Sandschaks M. im ägäischen Meere, hat 11—12 □Meil. und 40,000 Einw., ist gut bewässert, fruchtbar, wald- und gebirgreich, und hat schönes Klima, das nur selten von heißen Winden unterbrochen wird. Man baut Honig, Baumwolle, Kapern, Terpentin- und Olivenöl, Mastix und alle Südfrüchte. Die Viehzucht und der Ackerbau ist bedeutend, wie auch Seidenweberei, Schifffahrt und Handel. M. ist halb von Türken, halb von Griechen bewohnt. Die Hauptstadt M. hat 10,000 Einw., einen türkischen Aga, türkische Garnison, griechischen Erzbischof, und beträchtlichen Handel mit Oel und Seife. 17.

Metellus, Name einer Familie aus dem Cäcilischen Geschlechte. 1) L. Cäc. M., war 251 v. Chr. Consul, schlug bei Panormus in Sicilien den Hasdrubal gänzlich, hielt in Folge des Sieges einen der größten Triumphe, wurde 241, nachdem er wieder Consul gewesen, pontifex maximus, und verlor seine Augen, da er beim Brande des Vestatempels das Palladium retten wollte. — 2) C. C. M. erwarb sich in der Schlacht am Metaurus gegen Hasdrubal 207 großen Ruhm, wurde magister equitum, u. gleich darauf Consul, dann Dictator, und zog dem Hannibal in Unteritalien allenthalben nach. — 3) Q. C. M. Macedonicus, ein durch Klugheit und Tapferkeit ausgezeichneter Feldherr, schlug als Prätor den Andriskos bei Pydna, dann noch einmal in Thrakien, schwächte den ägäischen Bund, schlug Makedonien als Provinz zum römischen Reich, ward 143 Consul, schlug den Viriathus, und gewann fast ganz Spanien. Wegen seines Ruhms eifersüchtig, übertrug man den Oberbefehl dem Pompejus, und er ward 132 Censor. Als solcher kämpfte er heftig gegen den Tribun C. Atinius Labeo, der in den Senat wollte, und wurde mit Mühe von einem Amtsgenossen desselben vom Hinabsturze von dem tarpejischen Felsen, wohin ihn jener hatte führen lassen, gerettet. M. starb in Dürftigkeit. — 4) Q. C. M. Numidicus, war 109 Consul gegen Jugurtha, schlug alle Friedensvorschläge desselben aus, besiegte zwei numidische Heere an einem Tage, und ließ sich auf keine Weise in Friedensbedingen des listigen Numidiers ein. Marius wurde durch List u. Verläumdung Consul, u. M. mußte 106 ihm den Oberbefehl überlassen. Zurückgekehrt, reinigte er sich von den Anschuldigungen, triumphirte, u. M. wurde Numidicus genannt, mußte aber, von Marius verfolgt, in's Exil nach Smyrna gehen. Erst spät kam er ehrenvoll nach Rom zurück. — 5) Q. C. M. Pius, dessen Sohn, war Anhänger des Sylla, kämpfte gegen Marius, Sertorius und im Bundesgenossenkriege, und besiegte in einem großen Treffen den Hirtulejus, Sertorius Unterfeldherrn, 77 in Spanien, mußte aber, obgleich er des Pompejus Niederlage durch Sartorius zu rächen suchte, sich vor ihm endlich nach Gallien werfen. Er starb 62 als pontifex maximus. — 6) Q. C. M. Scipio, eigentlich Q. C. Scipio Nasica, war Pompejus Schwiegersohn, 52 mit diesem Consul, entfloh mit ihm nach Unteritalien, wurde Statthalter von Syrien, und nach der Schlacht bei Pharsalus Oberbefehlshaber der afrikanischen Heere. Bei Thapsus von Cäsar geschlagen, stürzte er sich 46 in's Meer. 1.

Meteore, heißen alle ungewöhnlichen Erscheinungen am Himmel; im beschränkteren Sinne, alle ungewöhnlichen Erscheinungen und Veränderungen in der Atmosphäre von bestimmter Art und kurzer Dauer. Sie zerfallen in feurige, wässerige, optische (Regenbogen) und luftige (Sturmwinde). Vorzugsweise versteht man unter M. Feuerkugeln und Sternschnuppen. Die Erstern sind manchmal anscheinend so groß wie der Vollmond u. noch größer, von rötblichem, starkglänzendem, aber auch silbernem Lichte, erscheinen einige Secunden lang fallend, nie aufsteigend u. sprühen oft, wenn sie verschwinden, Funken aus. Ihr Vergehen geschieht entweder still oder mit Knall, Rauch und Schwefeldunst, besonders an der Erde; auch lassen sie zuweilen Steine von 2—300 Pfund fallen, welche Aerolithen heißen, und nach und nach erkaltend, hart werden. Einige halten sie für vulkanische Auswürfe der Erde, andere für solche des Mondes. Wahrscheinlicher ist Chladni's Hypothese, die sie für Stoffe aus dem großen Weltraume hält, die als Dampf oder Flüssigkeit in die Nähe der Erde kommen, wegen der schnellen Bewegung glühend und fest werden, und dann herabstürzen. 20.

Meteorologie, ist die Wissenschaft von den Meteoren, dann die von den Veränderungen der Atmosphäre, welche man dadurch erhält, daß man die Vorgänge in der Atmosphäre beobachtet, u. nach schon ausgemachten auf Witterungsveränderung schließt. Zur Gewißheit kann sie es nie bringen, aber oft zur Wahrscheinlichkeit, da es in den gemäßigten Erdstrichen ausgemacht ist, daß eine bestimmte Witterungserscheinung eine bestimmte Zeit anhält, bevor sie sich in die entgegengesetzte verändert. Die gewöhnlichen Instrumente der M. sind das Hygrometer, Thermometer u. Barometer. Natürlich sind die Veränderungen der Jahreszeiten, die verschiedenen Stellungen der Erde gegen die Sonne, des Mondes gegen die Erde, der Stand der Venus, des Mars, des Saturn und des Jupiters dabei zu beobachten. 20.

Meteorologische Harmonica oder Riesenharfe,

Digitized by Google

vom Abt Gattoni zu Mailand erfunden, bestand aus 15 diatonisch gestimmten Drahtsaiten, von einem Thurm zum andern gespannt, die durch die Verschiedenheit der Töne die Veränderungen in der Atmosphäre angeben und so die Witterung bestimmen sollten. 20.

Meth, ein geistiges Honiggetränk, das man erhält, indem man ein Maaß Honig mit 8 Maaß Wasser langsam kochen läßt, und es so oft abschäumt, bis es klar wird. Wenn man aber den M. mehrere Jahre aufbewahren will, so kocht man die Mischung, bis sie klebrig wird, läßt sie dann in einem Pechfasse 3 Monate lang gähren, spündet das Faß zu, gräbt es in die Erde oder legt es in den Keller. Stärker wird der M., wenn man Coriander, Hopfen, Salbeyblätter, Nelken, Muskatnüsse, Zimmt u. s. w. in Essig durchweicht, u. in einem Säckchen in den Kessel hängt. So erhält er eine sehr berauschende Kraft. Man macht ihn gewöhnlich gegen Ende des Juli, und nach der Farbe des Honigs ist er weiß oder braun. 4.

Methode (methodus), heißt wörtlich das Gehen auf Einem Wege in Begleitung Anderer oder indem man ihnen folgt; dann überhaupt die Art und Weise des menschlichen Geistes, Kenntnisse, die man erwerben will (Studiermethode) oder die man gibt (Lehrmethode), so an einander zu reihen, daß sie zusammenhängend ein Ganzes ausmachen. Die akroamatische Lehrmethode lehrt in einem zusammenhängenden Vortrage, die erotematische Methode (katechetische) theilt die Kenntnisse durch Fragen und Antworten, um Lebhaftigkeit in die Lehre zu bringen, mit. Die Letzte heißt auch die Sokratische. Ferner zerfallen auch die Lehrmethoden in analytische und syntherische. Die Erstere zerlegt einen als Ganzes aufgefaßten Gegenstand in seine Haupttheile und immer wieder in kleinere und kleinere Theile, so weit es geht; die Andere faßt das Einzelne auf, aber als Theil eines Ganzen, und verbindet damit das Gleiche oder Verwandte, und bietet so die Kenntnisse in der Hinsicht vom Zusammengesetzten. Eine andere ist die mathematische, dogmatische, apodiktische, skeptische, kritische u. s. w. 11.

Methodisten, hieß ursprünglich ein Verein frommer Studenten zu Oxford, die John Wesley (1791 gestorben) um sich versammelte, und welche wegen ihres strengen, pedantisch-heiligen Lebens M. genannt wurden. Sie fanden bald in England und Nordamerika großen Anhang. Obgleich sie sich nicht von der bischöflichen Kirche losreißen wollten, so wurden sie doch, weil sie auf dem Felde predigten, da ihnen die Kirche verschlossen war, mannigfach von derselben verfolgt. Whitefield war neben Wesley ihr Hauptprediger. Sie bildeten unter sich Synoden und Superintendenten, und strenge Kirchenzucht fesselte die Gemeinde. Mit den Herrnhutern in Verbindung getreten, trennten sie sich 1740 von ihnen, weil sie gewaltsam die Selbstflucht brechen und schmerzlich die Wiedergeburt anfangen wollten, und meinten, daß stürmisch der Durchbruch zur Gnade vor sich gehe. Glühend und schrecklich sind daher ihre Bilder der Hölle. Sie wirken auf das arme erstarrte Volk warm und segensreich durch ungelehrte, herumziehende Prädicanten. Neuerlich haben sie sich getrennt, indem sich protestirende oder independente Methodisten in Gemeinden von der Predigerconferenz lossagten. 8.

Methusalah, Methusalem (Gewappneter, Tapferer), war in der hebräischen Urzeit Henochs Sohn, Lamechs Vater, und soll 969 Jahre alt geworden sein. 8.

Methymne (alte Geogr.), nächst Mitylene die bedeutendste Stadt auf der Insel Lesbos (s. d.), das heutige Molivo, Vaterstadt des Arion (s. d.) und besonders durch seinen vortrefflichen Wein berühmt. Im peloponnesischen Krieg wurde es, weil es den Athenern treu geblieben war, von diesen sehr begunstigt und besonders durch die Aufnahme der Einwohner aus dem zerstörten Antissa bedeutend vergrößert. Nach Theophrast erwarb sich hier Matriketas Kunde von der Sonnenwende durch den Lepetymnus, der nach Forchhammer ostnordostwärts von M. lag. 7.

Metis (Klugheit), war Tochter des Okeanos und erste Gemahlin des Zeus, welche demselben rieth, seinem Vater ein Brechmittel einzugeben, um die verschlungenen Kinder desselben wieder zu erhalten. Als sie durch Zeus mit der Athene schwanger war, barg er dieselbe in seinem Leibe, damit sie ihm alles Rechte und Kluge anrathe. 15.

Metius, Hadrian, 1571 zu Alkmaar geboren, starb 1685 zu Franecker, wo er Mathematik lehrte. Er bestimmte das approximative Verhältniß des Durchmessers zur Peripherie. Er schrieb: Arithmetica et geometria practica, Franecker 1611. 4.; Geometrices per usum circinni nova praxis, Amsterdam 1623. 20.

Metochites, Theodor, ein durch Gelehrsamkeit und gewaltiges Gedächtniß ausgezeichneter Grieche am Hofe des Kaisers Andronikos, verfertigte eine Geschichte von Julius Cäsar und Constantin d. Gr., von Meursius herausg.; eine Paraphrase der aristotelischen Physik und eine heilige Geschichte. Er starb 1332. 3.

Metoiken (μέτοικοι), Schutzverwandte), hießen die Fremden, die in Athen ansässig waren, und waren theils Handelsleute und Handwerker, theils Leute, die sich zum Vergnügen daselbst aufhielten. Die Erlaubniß, in der Stadt zu wohnen, ward ihnen dadurch zu Theil, daß sie in die öffentlichen Register eingetragen wurden. Von Staatsgeschäften waren sie ausgeschlossen, und bildeten so einen Mittelstand zwischen Bürgern und Fremden. Ein Jahrgeld (μετοίκιον) für den Mann 12, für die Frau 6 Drachmen, war die einzige Last, die sie zu tragen hatten. Machten sie sich um den Staat verdient, so erhielten sie den Rang eines vollen Bürgers, zahlten sie die Abgabe nicht, so mußten sie befürchten, verkauft zu werden. 1.

Metonymie (Namensvertauschung), eine Figur in der Rhetorik, wo ein Wort mit einem andern verwechselt wird, z. B. Haus für Familie, das zu Beweinende für Unglück. 11.

Metoposkopie (metoposcopia), ist die schon bei den Alten sich findende, im Mittelalter sehr gebräuchliche Kunst, aus den Stirnfalten die geistige Natur eines Menschen und seine Schicksale zu prophezeien. Jene Faltenlinien heißen Jovial-, Saturnal-, Venus-, Martial-, Mercurial-, Solar- und Lunarlinie. 15.

Metrodoros, ein trefflicher Philosoph und Maler, ein Athener, war Erzieher der Kinder des Luc. Paulus Aemilius und Maler der Thaten desselben. 1.

Metrophanes, Kritobulos, 1590 zu Berrhöa geb., ward 1622 nach England geschickt, machte zu Helmstädt sein Glaubensbekenntniß kund unter dem Namen: Confessio catholicae et apostolicae in oriente ecclesiae (Helmstädt 1661), und wurde zurückgekehrt in Alexandrien Patriarch. Er schrieb: Emendationes et animadv. in Meursii gloss. graeco-barbarum, herausgegeb. von Franz, Stendal 1786). 8.

Metropolis, eine Stadt, welche Colonien, Töchterstädte, gründete, daher Mutterstadt genannt; dann auch eine große oder Hauptstadt. M. ist auch der Eigenname vieler asiatischer Städte. 2.

Metropolit, s. Erzbischof in der griech. Kirche.

Metten (Matutinum), heißt der erste Theil der täglichen Andacht im Brevier, und umfaßt die Gebete: Ave Maria, Credo, den 94. Psalm, die Einleitungsverse, einen Hymnus und die 3 Nocturnen. Das Te deum laudamus bildete das Ende. Die M. ward früher vor Sonnenaufgang vom Priester abgelesen, jetzt aber schon am Vorabend in der Dämmerung in Chören abgesungen. 8.

Mettenleitner, Joh. Michael, 1765 zu Großkuchen in Baiern geb., war anfänglich Schlachtenmaler, und dann nach einer Reise nach Italien trefflicher Kupferstecher, und 1790 bairischer Hofkupferstecher. In Ausführung, Zeichnung und Composition ist er gleich ausgezeichnet, und ward daher der bairische Chodowiecki genannt. 24.

Metternich, ein altes Adelsgeschlecht am linken Rheinufer, leitet sich vom Diener und Günstling Kaiser Heinrichs II. her, welcher Metter hieß. Die noch allein übrige jüngere Linie M. Winneburg wurde 1679 reichsgräflich und 1803 reichsfürstlich. Von ihren reichen Besitzungen am Rhein hat sie nur noch die Domaine Johannisberg und das Gut Hersberg am Bodensee, außerdem viele Güter in Böhmen, Mähren und Oesterreich. 1) Georg, Fürst v. M. 1746 zu Coblenz gest., 1818 geb., war seit 1773 kaiserlicher außerordentlicher Gesandter zu Mainz, Trier, Köln, 1791—94 dirigirender Minister in den Niederlanden, bei dem rastadter Congreß österreichischer Principalcommissarius und 1810 provisorischer Minister der auswärtigen Angelegenheiten. — 2) Clemens Wenzeslaus Nepomuk, war bei der Krönung Leopolds II. Ceremonienmeister, beendigte 1794 zu Mainz seine Studien, wurde Gesandter im Haag, heirathete die Gräfin Eleonore von Kaunitz, war beim rastadter Congreß Gesandter des westphälischen Grafencollegiums, 1801 österreich. Gesandter in Dresden, 1803 in Berlin, brachte Preußen zum Vertrag vom 3. Nov. 1805, erhielt 1806 das Großkreuz des Stephansordens und das Gesandtendiplom nach Paris. 1809 ward er Staatsmini-

Digitized by Google

ster und noch in demselben Jahre Minister der auswärtigen Angelegenheiten, 1812 war er bei der Zusammenkunft Franz II. mit Napoleon gegenwärtig. In demselben Jahre suchte er Oesterreich so gut als möglich zu bewaffnen. 1813 war er Vermittler zwischen den kriegführenden Mächten, und bewerkstelligte einen Waffenstillstand. Deßwegen hatte er mit Napoleon eine Unterredung. Da aber seine Bemühungen keinen Erfolg hatten, schrieb M. selbst in der Nacht vom 10. auf den 11. August eine Kriegserklärung an Frankreich. Am 9. Septbr. unterzeichnete er die Quadrupelallianz zwischen Oesterreich, Rußland, Preußen und England. Am Abend der Schlacht bei Leipzig erhielt er für seine Nachkommen die österreich. Fürstenwürde. Am 30. Mai unterzeichnete er den Frieden von Paris. Auf dem Congreß zu Wien präsidirte er. Die Universität zu Oxford machte ihn zum Doctor, der König von Neapel zum Herzog von Portella mit 60,000 Ducaten Einkünften (1816). 1818 war er auf dem Congreß zu Aachen österr. Bevollmächtigter, 1819 Präsident bei den Karlsbader Beschlüssen und 1820 zu Wien bei der Vervollständigung der deutschen Bundesacte. Auch bei den Congressen von Troppau und Laibach war er zugegen. 1821 wurde er kaiserl. Haus-, Hof- und Staatskanzler. 1822 war er Präsident auf dem Congresse von Verona, wurde 1824 Präsident der Ministerialconferenzen für die innern Angelegenheiten, ging 1825 in diplomat. Geschäften nach Paris, wurde 1826 vom König v. Spanien zum Grand erster Ordnung und Herzog gemacht, beirathete nach Verlust seiner Gattin (19. März 1825 zu Paris) 1827 das Fräulein von Leykam, die er 1829 im Wochenbette verlor. Er vermählte sich wieder, und blieb, nach dem Tode des Kaisers Franz, auf seinem Posten. Oesterreich verdankt seiner Verwaltung außerordentlich viel, Kraft u. Ansehen nach außen, Stärke u. Cultur nach innen. Sehr viel hat dieser große Staatsmann auch für Belebung u. Verbreitung der Wissenschaften in Oesterreich gethan. 19.

Metulum (alte Geogr.), von Einigen zu Japydien, von Andern zu Pannonien gerechnet, das heutige Metling an der Grenze von Krain und Croatien. Augustus wurde bei der Belagerung dieser Stadt verwundet. 7.

Metz, Bezirk im Departement Mosel, mit 30½ □Meil. u. 136,000 Einw. u. der Hauptstadt gl. N. an der Mosel, welche 45,000 Einw., 15 Kirchen, 1 Kathedrale, 3 Hospitäler, 1 Synagoge, Casernen, Artillerie- und Ingenieurschule, schönes Schauspielhaus, Zeughaus, Fabriken und beträchtlichen Handel hat. M. ist außerordentlich stark befestigt. Es war unter der Herrschaft der Franken die Hauptstadt v. Austrasien. Dann stand es unter Grafen, im 13. und 14. Jahrh. unter einem von den Bürgern gewählten Schoppenmeister. 1552 eroberte Heinrich II. v. Frankreich die Stadt, welche ihm von Karl V. auch überlassen wurde; er war wie die folgenden Könige nur Schutzherr derselben. Aber 1633 betrachtete sich Ludwig XIII. als ihren unbeschränkten Herrn. 17.

Metzger, Joh. Daniel, 1739 zu Straßburg geb., 1805 gest., war Anfangs Physikus zu Steinfurt, wurde 1777 ordentlicher Professor der Medicin zu Königsberg, 1780 preuß. Hofrath und 1787 königlicher Leibarzt. Von ihm sind zu erwähnen: Gerichtlich-medicinische Beobachtungen, 2. Jahrg., Königsb. 1778 u. 80; Handbuch der Staatsarzneikunde, Zullichau 1787; Skizze einer pragmatischen Literaturgeschichte der Medicin, Königsberg 1792; Zusätze 1796; Bibliothek für Physiker, 2 Bde., das. 1788 90. 23.

Meulen, Anton Franz van der, 1634 zu Brüssel geb., war am Hofe Ludwigs XIV. Schlachten- und Landschaftsmaler. Seine Pferde sind ausgezeichnet. Er starb 1690 zu Paris. 24.

Meursius (de Meurs), 1) Johannes, 1579 zu Losduinen bei Haag geb., 1639 zu Soroe gest., studirte in früher Jugend zu Leyden, schrieb als 12jähriger Knabe lateinische, und als 13jähriger griechische Verse, und bildete sich zu einem tüchtigen Philologen aus. Als Hofmeister der Söhne des Großpensionairs Oldenbarneveldt bereiste er fast ganz Europa, wurde dann Professor der griechischen Sprache und Geschichte zu Leyden und 1610 Historiograph von Holland. Verfolgt, ging er 1611 als königl. dänischer Geschichtschreiber nach Soroe. Er schrieb: Glossarium graeco-barbarum, Leyden 1614; Athenae batavae, das. 1625; Rerum belg. lib. I., das. 1612; Historia danica usque ad annum 1523, Kopenh. 1630. Seine Werke erschienen in 12 Bänden, Florenz 1741—63 fol. — 2) Johannes, Sohn des Vorigen, 1613 zu Leyden geb., wurde unter der Leitung seines Vaters ebenfalls ein ausgezeichneter Philolog. Er schrieb: Majestas veneta, Leyden 1640; De tibiis veterum, Soroe 1641; Arboretum sacrum, Leyd. 1642; De coronis liber singularis, Soroe 1653. Er starb 1653. 6.

Meurthe, Departement in Frankreich, an das der Mosel, Maas, Vogesen und Niederrhein stoßend, von der Mosel, Maas, Saar, Isch u. s. w. durchflossen, wald- und hügelreich, hat 118½ □Meil. und 405,000 fleißige Einw., Getreide, Hülsenfrüchte, Wein, Handelsgewächse, Bergbau, auf Eisen vorzüglich, und Mineralquellen. Hauptstadt ist Nancy. 17.

Meusel, Joh. Georg, 1743 zu Evrichshof unweit Koburg geb., ward 1766 Privatdocent zu Halle, 1769 ordentl. Professor der Geschichte zu Erfurt und 1780 zu Erlangen, wo er geb. Hofrath ward und 1820 starb. Aus der Menge seiner Schriften mögen genannt werden: Des Grafen v. Caylus Abhandlungen zur Geschichte und zur Kunst, aus d. Franz., 2 Bde., Altenburg 1768 u. 69; Der Geschichtsforscher u. s. w., 7 Bde., Halle 1775—79; Hambergers gelehrtes Deutschland, 2. vermehrte Aufl., Lemgo 1773, 5. Aufl., 12 Bande, 1796—1806 und 10 Bände Supplemente, Lemgo 1806—20; Deutsches Künstlerlexikon 2 Bde., das. 1778—89, 2. umgearb. Aufl., 3 Bde., 1808—14; neueste Literatur der Geschichtskunde, 6 Bde., Erfurt 1778—80; Miscellen artist. Inhalts, 30 Hefte, das. 1779—87; G. Struvii bibliotheca historica, 9 Bde., Leipzig 1782—1804; Museum für Künstler und Kunstliebhaber, 18 St., Mannh. 1787—92; Literatur der Statistik, Leipz. 1790, 2. Aufl., 2 Bde., 1806; Neue Miscellen artist. Inhalts, 14 St., Leipz. 1795—1803; Lexikon der von 1750 bis 1800 verstorbenen Schriftsteller, 15 Bde., Leipz. 1802—16; Histor. u. liter. Unterhaltungen, Koburg 1818 u. s. w. 6.

Meve (larus), eine Gattung der Schwimmvögel, hat einen geraden, zahnlosen, vorn etwas hakenförmig gebogenen Schnabel, bis über die Ferse nackte Füße, gespaltene Zunge, in der Mitte des Schnabels schmale Nasenlöcher, ein scharfes Auge, fliegt gewöhnlich über das Wasser hin, und frißt kleine Fische, Conchilien und Insecten. Sie leben in großen Schaaren, haben einen scharfen Ton, legen ungefähr 3 Eier u. finden sich in den Polarmeeren. Wenn sie sich dem Ufer nahen, so steht ein Sturm bevor. Ein Geschlecht von ihnen ist die eigentliche Meve (larus), mit weißgrauer Farbe und ohne Wachshaut am Schnabel; es hat viele Arten, wie die dreizehige M. (l. tridactylus), große M. (l. ichthyaetus), Lachmeve (l. ridibundus), Sturmmeve (l. procellosus, lübernus), Riesenmeve (l. maximus) u. s. w. 5.

Mexicanischer Meerbusen, im atlant. Meer, gegen 27,120 □Meil. groß, von Florida und Yucatan gebildet, nimmt den Mississippi, Chattahotchen, Pearl, Alabama, Trinidad, Colorado di Texas, Brazos, Rio del Norte u. s. w. auf, hat zu Baien Campeche, Morales, Terminos, Madre, Sabine, Ascension, Apallache, Bernardo u. s. w. und St. Pedro, au Fer, Morillos, Roman, St. Juan u. A. zu Vorgebirgen. Der M. M. hat wenige und kleine Inseln, und seine Küste wird immer mehr verschlammt und versandet, so daß dem Landen stets größere Schwierigkeiten entgegengesetzt werden. 25.

Mexicanische Religion. Der höchste unsichtbar gedachte Gottheit bei den Mexicanern hieß Teotl (d. i. Gott), aber daneben gab es noch viele Untergötter, welche in den schrecklichsten Götzenbildern dargestellt wurden. Der Gott der Vorsehung und Gerechtigkeit, der nächste nach Teotl, hieß Tezkatlipoka, war aus schwarzem Marmor gebildet und glänzend geschmückt. Aneteuktli und die Göttin Omacihuatl waren den Wünschen der Menschen günstig, und bevölkerten nach einem Absterben wieder die Erde. Tonatriuh und Mezli waren ursprünglich Helden gewesen, die sich aber in's Feuer gestürzt und als Sonne und Mond verehrt wurden. Quetzalcoatl war Gott der Luft; Tlalok der des Wassers, der die Wolken vor sich her treibt; Xiuhteuktli, der des Feuers; Centeotl oder Tonakajohua Göttin der Erde, welche keine Menschenopfer erhielt; Miktlanteuktli Gott der Unterwelt; Joalteuktli Gott der Nacht. Der Kriegsgott hieß Huitzilopochtli oder Meritli, er war der Beschützer der Mexicaner, ward auch Tezaubteotl, der schreckliche Gott, genannt, und kolossalisch mit blauer Stirn, u. eine Goldmaske über das Gesicht gezogen u. den Leib von einer goldenen Schlange umwunden dargestellt. Der Gott der Freuden hieß Omatatl, der des Weins Texkasonkatl, die Göttin der Blumen Koatlikue oder Koatlantana, außer ihnen gab es noch viel andere Götter. Die Hausgötter;

Digitized by Google

Mon, a river of Ireland, which runs into the bay of Dundalk, a little below Castletown.

Mon, a river of Ireland, which runs into the bay of Dundalk, a little below Castletown.

unter der Thüre stehend, empfing der Bräutigam seine Braut, welche mit Musik heranzog. Der Priester vollzog die Trauung dadurch, daß er einen Zipfel des Brautkleides an den Mantel des Bräutigams knüpfte. Dann wurde getanzt und geschmauft von den Gästen: die jungen Eheleute aber hatten keinen Theil daran, sondern mußten 4 Tage in Gebeten und Bußübungen zubringen. Die Leichname verbrannte man und vergrub die Asche in einem Topfe tief in die Erde. 80 Tage lang wurden Speisen auf das Grab gesetzt. Starb ein König, so wurden oft sehr viele Sclaven ihm zu Ehren geschlachtet. Der König wurde von vier Männern aus dem höchsten Adel gewählt, aber immer war er ein Prinz aus dem Geschlechte des Akamapitzin. Der ernannte König wurde nun im Tempel, wo er 5 Tage blieb, von den Priestern eingeweiht. Das königliche Abzeichen war eine goldblechene Mütze, einer Bischofsmütze ähnlich, seine Kleidung weiß und blau. 3 oberste Rathscollegien standen dem König in der Regierung bei. Der Adel zerfiel in mehrere Klassen, mit verschiedenem Rang und Auszeichnungen. Sehr ansehnlich waren die Landgüter der Priester. Die Einkünfte des Königs bestanden in Naturalien. Das höchste Justiztribunal, dessen Ausspruch unumstößlich war, hieß Cihuakoatl, auf dieses kam das Tribunal Tlakatekatl. Da M. durch Kriege so hoch gestiegen war, so war der Kriegerstand auch der angesehenste, und wer im Kampfe fiel, der kam in den schönsten Himmel. Dem Obergeneral, Tlakochkalkatl, waren noch drei andere zugeordnet. Der Orden der Prinzen, der der Adler und der der Tiger belohnten die Tapferkeit. Ein Schild von Thierhäuten, von Rohrmatten und mit Federn geziert, zwei Finger dicke baumwollene Brustharnische, und ein Helm von Holz, einen Tiegerrachen oder Schlangenkopf vorstellend, waren die Schutzwaffen. Mit Bogen, Schleudern, Spießen, Keulen, Schwertern von Holz, die Schärfe von Kieselstein, kämpfte man. Die Gefangenen wurden gewöhnlich geopfert. Die Städte waren mit Mauern, Pallisaden, Gruben umzogen. Ackerbau, Jagd und Fischerei waren die Hauptbeschäftigung. Der Handel war nicht unbedeutend. Auf den Messen in M. erschienen manchmal 50,000 Kaufleute. Cacaobohnen, Gänsekiele mit Goldstaub gefüllt nnd kleine Baumwollentücher waren die Münzen. Doch hatte man auch Stücke von Kupfer und Zinn. Die Sprache war reich und wohlklingend, ihr fehlte B, D, F, G, R und S. Sogar Dichter und Redner gab es. Der Tanz bestand aus einem mit Gesang begleiteten Reigen. Sehr beliebt war das Ballspiel, wie auch das Wettrennen. Sie kannten die Malerei, u. waren nicht ungeschickt in ihr: Die Farben glänzen in der schönsten Reinheit. Mit ihrer Hülfe stellten sie die Gränzen, Berge, den Lauf der Flüsse dar. In Mosaikarbeiten waren sie sehr weit gekommen. Aber auch Bildhauerei, die Kunst in Erz zu gießen, wie die Baukunst wurde gepflegt mit gutem Erfolge. So war M. in 4 Quartieren gebaut, von Kanälen durchschnitten, von politen Mauern umgeben. In der Mitte der Stadt stand der prachtvolle Tempel des Huitzilopochtli, zu dem 114 Stufen führten. Er hatte 5 terassenförmige Absätze und 2 Thüren auf der Ostseite. Im meric. Reiche sollen gegen 90,000 Tempel gewesen sein. Man rechnete die Zeit in 4 Weltaltern oder 4 Sonnen. Das Weltalter zerfiel in Centurien, von denen jede aus 52 Jahren bestand, die Centurie zerfiel in 4 Perioden, jede von 13 Jahren. Zwei Centurien bildeten ein Zeitalter. Die Jahre hatten vier Namen, die so geählt wurden: 1 Tochtli, 2 Akatl, 3 Tekpatl, 4 Kalli, 5 Tochtli u. s. w., und so fort bis zum 13. Jahr, 13 Tochtli. Damit endete die erste Periode, und die zweite begann und endete mit Akatl u. s. w. Das Jahr hatte 18 Monate, und jeder Monat 20 Tage. Es begann mit dem 26. Februar. Aus Mais wurde Brot gebacken, aus Cacao, aus Chiasamen und Agave Getranke bereitet. Die Frauen trugen als Kleidung ein viereckiges Zeug am Unterleib, die Männer einen breiten Gürtel um die Hüften und einen viereckigen 4 Fuß langen Mantel. Ohren, Nasen und Lippen waren mit goldenen Ringen und Edelsteinen geschmückt. — Cortez wurde, nachdem er das meric. Reich zerstört, Statthalter, erhielt aber schon 1530 neben sich einen Vicekönig, der nun fürder das Land beherrschte. Da er aber nur 5 Jahre regierte, so plünderte er das Land nach Kräften. Fürchterlicher Druck lastete daher auf den Einwohnern. Nur herübergekommene Spanier erhielten obrigkeitliche Würden. Altspanien führte allein den Handel. Eine Anzahl von Mönchen sog das Land aus. Es war nun eingetheilt in 3 Audiencias: Mexico, Guadalarara und Guatemala; später in 2 Generalcapitanate: M. und Yukatan, u. in zwei Generalcommandantschaften. Ferner zerfiel es in die Intendanzen M., Puebla, Oaxaca, Vera-Cruz, Merida de Yukatan, Guadalarara, Guanaroako, Durango, San Luis de Potosi, Sonora, Valladolid de Mechoacan, Zacatecas, das Governo von Tlaskala und das Corregimonto Querentano. Der Druck hatte schon viele Empörungen erregt, die immer niedergeschlagen wurden, aber 1809 wurde der Vicekönig verjagt, und eine Junta, welcher der Erzbischof von M. präsidirte, errichtet. Die Central-Junta v. Sevilla war ganz damit einverstanden. Weiter ging 1810 der Pfarrer Hidalgo y Costilla zu Dolores. Er wollte einen gänzlichen Umsturz der Regierung, verschwor sich mit einigen Officieren der nahen Truppen; diese brachten sie zum Abfall, und am 14. September 1810 brach die Revolution aus. Die Indianer wurden durch Predigten gewonnen, und mit einer Armee von 80,000 Mann drang Hidalgo, nachdem er viele Städte gewonnen, nach Mexico vor, aber erstürmte M. nicht, um es nicht den Schrecknissen der Eroberung zu unterwerfen. Er wurde bei Aculco, Guanaruato, bei Puenta de Calderon (17. Januar 1811) geschlagen, und mußte sich nun nach dem bergigen Potosi zurückziehen, wo er Guerillas errichtete. Durch Verrätherei wurde er dort mit 52 Officieren gefangen und erschossen. Der Generalcapitain Venegas verwarf alle Friedensvorschläge, und Hidalgos Untergeneral setzte mit wechselndem Glucke den Krieg im Kleinen fort. Die Grausamkeit der Spanier bei der Eroberung von Zitaquoro, um die dortige revolutionäre Junta in ihre Gewalt zu bringen, welche aber entkam, brachte alle Gemüther noch mehr auf, und allenthalben erhob man sich. Der Priester Morelas machte 1811 und 12 an der Südkuste glückliche Fortschritte, nahm viele Städte, selbst Acapulco ein, wurde aber 1813 bei Puruaran geschlagen. Später verrätherisch gefangen, wurde er 1815 in St. Christoval erschossen. Ueberhaupt tödteten die Spanier, wen sie in ihre Gewalt bekamen, und die erbitterten Amerikaner übten das Vergeltungsrecht. Der neue Vicekönig Calleja dorte nicht auf Milderung der Grausamkeit erzielende Vorschlage der Insurgenten. Erst durch den Vicekönig Juan Ruiz de Apodaca (1816) trat eine menschlichere Kriegsfuhrung ein. Er beruhigte fast all die empörten Gemüther, und der Kampf schien beendigt. Aber 1818 entstanden in Taras neue Unruhen, und 1819 proclamirte es sich für unabhängig, wie auch das Königreich Mechoacan. Doch wäre M. Spanien verblieben, wenn nicht der Vicekönig Apodaca auf einen geheimen Cabinetsbefehl die Constitution der Cortes geheim gehalten, sondern sie proclamirt hätte. Darum entfernte er den Constitutionsfreund Armigo vom Commando der Truppen in M., u. setzte den Obrist, Don Aug. Iturbide darüber, und machte ihn zugleich mit der Sache bekannt. Aber Iturbide behielt den Transport von 500,000 Piaster nach Acapulco, die er dahin schaffen sollte, und proclamirte M. als eine unabhängige Monarchie, über die persönlich ein Prinz vom spanischen Hause oder ein vom Congreß gewählter Kaiser regieren sollte. Dieser Aufruf fand allgemeinen Beifall, der Vicekönig wurde abgesetzt, und Franz Novella dazu gemacht. Der aus Spanien eben mit 900 Mann gekommene Vicekönig O'Danujo ging 1821 in den Vertrag von Aquala ein, Iturbide wurde Präsident, O'Danujo Mitglied der provisor. Junta, und eine Gesandtschaft bot Ferdinand VII. die Kaiserkrone. M., Vera-Cruz u. die noch übrigen Städte der Spanier öffneten nun ihre Thore, nur das Fort St. Juan de Ulloa verblieb ihm noch. 1822 begann der Congreß der merican. Freistaaten, welcher Bergbau, Ackerbau und Handel zu heben suchte. Da der spanische König aber dann nicht auf diese Bedingungen eingehen wollte, so wählte der dazu gezwungene Congreß den Iturbide den 22. Juni 1822 zum erblichen Kaiser. Aber Geldgeiz, Nichtachtung der Würde des Volks desselben erregten eine Empörung der Generäle Santanna, Echavari und Cartazar, am 1. Februar 1823, und am 20. März mußte Iturbide abdanken, mit dem Versprechen nach Livorno sich einzuschiffen und nie mehr den amerik. Boden zu betreten. Er erhielt eine Pension von 30,000 Dollars. Die Staaten formten sich nun republikanisch. Es wurde eine Anleihe von 8 Mill. Pfd. Sterling in London gemacht, und die geborenen Spanier verwiesen. Da Iturbide wieder zurückgekehrt war, wurde vom Congreß General Bravo zum Dictator ernannt, und dieser nahm 1824 im Juli den eben Gelandeten gefangen, und ließ ihn zu Padina erschießen. Wenn auch im Innern des Landes die Unruhen noch fortdauerten, die Küstenländer u. M. waren ruhig. Am 1. Jan. 1825 bildete sich der erste unabhängige constitutionelle Con-

Digitized by Google

greß; Guadelupe Vittoria ward Präsident; am 19. Nov. dieses Jahrs ergab sich das Fort Juan de Ulloa, der letzte Stützpunkt der Spanier. Die europäischen Fürsten erkannten durch Consuln die Unabhängigkeit M's. an. Aber die Regierung und die Finanzen waren schrecklich zerrüttet. Jetzt erst 1827 ging der Beschluß wegen der Vertreibung der Spanier in Erfüllung, sie mußten Alle das Land verlassen, durften aber ihr Vermögen mitnehmen. Auch der Clerus blieb nicht verschont. Allmählig bildeten sich in der Union zwei Parteien, Escoseses und Yorkinos. Die Erstern waren die Aristokraten (Geistlichkeit, Landadel und Monarchisten), die Letztern die Demokraten (Eingeborne, Indianer u. Federalisten, überhaupt die Volkspartei). Beide Parteien kämpften mit einander, die Yorkinos siegten. Guerero wurde Kriegsminister. 1829 machten die Spanier von Havanna aus nochmal einen Versuch, M. wieder zu gewinnen. General Barradas landete mit 4000 Mann zu Tampico, mußte sich aber, durch Krankheiten gezwungen, am 16. Sept. 1829 den Republikanern ergeben. Sie schickten ihn nach Havanna zurück. Ruhig ist es dort noch immer nicht. 13. 19.

Meyer, 1) Felix, 1653 zu Winterthur geb., 1713 gest., war ein ausgezeichneter Landschaftsmaler, dem man treffliche Darstellungen der reizendsten Landschaften der Schweiz verdankt. Melchior Roos und Philipp Rugendas setzten Figuren und Thiere hinein. — 2) Friedrich Ludwig Wilhelm, 1759 zu Hamburg geb., war Anfangs Regierungsauditor zu Stade, dann drei Jahre lang Professor der Philosophie zu Gottingen, und privatisirte in Berlin und jetzt in Bramstedt. Er schrieb mehrere Dramen und eine treffliche Biographie Schroders, 2 Bde., Hamburg 1819, 2. Aufl., 1823. — 3) Gottl. Wilhelm? 1768 zu Lübeck geb., war Repetent der Theologie zu Gottingen, 1805 ordentl. Professor der Theologie zu Altdorf, und dasselbe 1813 zu Erlangen, wo er 1816 starb. Erwähnungswerth ist seine Geschichte der Schrifterklärung seit der Wiederherstellung der Wissenschaften, 5 Bde., Göttingen 1802 — 9; Apologie der geschichtl. Auffassung der histor. Bücher des alten Test., Sulzbach 1811. — 4) Joh. Fried. v., 1772 zu Frankfurt geb., ist Doctor der Rechte und Philosophie, Bürgermeister und Mitglied des Appellationsgericht das. und schrieb: Hades u. s. w., Frankfurt 1810; Bibeldeutungen, das. 1812; Die Bibel in berichtigter Uebersetzung, mit Anm., 3 Bde., das. 1819; Blätter für höhere Wahrheit, das. 1820 — 26; Wahrnehmungen einer Seherin, das. 1827 u. A. — 5) Jonas Dan., 1780 zu Arnheim geb., studirte zu Amsterdam und Leyden, ward Doctor der Rechte und Advocat zu Amsterdam, und führte den Prozeß Konigs Ludwig von Holland gegen den König der Niederlande. Er ist Mitglied des königlich niederländ. Instituts und Ritter des Löwenordens. Von ihm ist: Esprit, origine et progrès des institutions judiciaires etc., 6 Bde., Haag 1819 — 23. 24. 21. 8. 16.

Meyer, Joseph, 1796 in Gotha geb., Sohn eines reichen Schuhmachers, erlernte die Kaufmannschaft in Frankfurt, ging 1817 nach England, wo er eine eigene Handlung gründete, aber durch verwegene Speculationen sein Vermögen gänzlich zerrüttete. Sein Vater, der für ihn gut gesagt, wurde ebenfalls arm. 1820 kehrte er nach Deutschland zurück, und hielt sich in Weiler im Eisenach'schen auf. Hier verleidete er sich bald das Leben durch seine Speculationswuth und erlittene Unfälle, und ging nach Gotha, wo er ein merkantilisches Journal herausgab, und ein Erziehungsinstitut fur angehende Kaufleute errichtete. Mit seiner Vaterstadt verfeindet, erhielt er wenig Begunstigung. Er unterrichtete daher junge Leute in den neuern Sprachen; da er aber auch hier Unannehmlichkeiten erfuhr, beschloß er in die Einsamkeit zurückgezogen den Shakspeare zu übersetzen oder vielmehr für das deutsche Publikum angemessen zu bearbeiten. Er selbst bearbeitete die ersten 13 Bändchen, die übrigen Heinrich Döring (Gotha 1823 — 1830, 52 Bändchen). Dieses Werk ging reißend ab, obgleich Shakspeare's Geist in ihm gar nicht zu erkennen ist. Von sämmtlichen Werken Walter Scotts lieferte M. die ersten 17 Bdchn, die übrigen H. Döring und Müller. Dadurch und durch die Unterstützung seiner Mutter schuldenfrei geworden, heirathete er die Tochter seines Erziehers, und gründete 1826 die Buchhandlung: Bibliographisches Institut, Gotha nnd New-York. Er gab nun zuerst das British chronicle, ein Journal, heraus, das viele Abnehmer fand, aber 1829 in Oesterreich und Rußland verboten wurde. Es folgte dann die Bibliothek deutscher Klassiker, deren Absatz sich in Kurzem auf 3 Mill. Bdchn belief. Auch eine bibliotheca classica, prächtig wie alle seine Verlagsartikel ausgestattet, u. eine Bibliothek der deutschen Kanzelberedsamkeit fanden große Abnahme. 1829 zoger nach Hildburghausen, wo er von der Regierung Steuer- u. Gewerbfreiheit erhielt. Hier sind 100 — 200 Menschen von ihm beschaftigt. Auch eine Kunstanstalt hat er mit seinem Institut vereinigt. 18.

Meyerbeer, zu Berlin 1791 geb., Sohn des reichen jüd. Banquiers Beer, zeichnete sich schon in seinem 9. Jahre als ausgezeichneter Clavierspieler und durch sein Talent für die Composition aus. 1810 — 11 unterrichtete ihn Abt Vogler in der Musik, u. unter dessen Leitung schrieb er mehrere gerriesene Cantaten. 1815 durchreiste er Frankreich und Italien, und seine Opern erregten in Italien großes Aufsehen. Nachdem er sich von 1825 an einige Zeit in Deutschland aufgehalten hatte, ging er wiederum nach Italien, u. von dort nach Frankreich wo er noch ist. Er bildete sich nach italienischen Mustern, hat aber nichts von deren Fehlern, und ist Meister in der Harmonie. Am berühmtesten sind seine Crociato in Egitto, Margaritta d'Anjou, Emma di Rosburgo, Asmilda e Constanza (Padua 1817) die beiden Khalifen und Robert der Teufel. 12.

Meyern, Joh. Gottfried v., 1692 zu Baireuth, 1745 zu Hannover gest., studirte in Halle und Leipzig, wurde 1715 Professor der Moral in Gießen, 1716 dasselbe der Rechte, 1720 Hofrath und Kammerconsulent in Baireuth, 1726 Justiz- und Kanzleirath in Hannover. Von ihm sind: Acta pacis westphalicae, 6 Bde., Hannover 1734 — 36, fol.; Acta pacis executionis publica, 2 Bde., das. 1736 — 1737, Fol.; Acta comitialia ratisbonensia publica, 2 Bde., Leipzig und Göttingen, 1735 — 40, fol. 16.

Meynier, Joh. Heinrich, 1764 zu Erlangen geb., 1852 das. gest., Lector der franz. Sprache und der Zeichenkunst an der Universität, schrieb unter seinem und dem Namen: Sanguin gegen 250 Schriften, die viel Beifall fanden. Erwähnungswerth sind: Praktische französische Grammatik, Coburg 1828, 16. Aufl.; 2. Cursus das. 1821, 3. Aufl.; Uebungsstücke zum Uebersetzen aus dem Deutschen in's Französische, das. 1821, 2. Aufl.; Commentar zu seiner Grammatik, das. 1822. 21.

Meytens, Martin, zu Stockholm 1696 geb., war kaiserlicher Hofmaler, und ausgezeichnet in der Carnation, die er sehr schön hervorzubringen wußte, indem er die Farben dicht auftrug, und sie dann mit einem feinen Pinsel vertheilte. Er malte in Oel und Schmelz. 24.

Mezentius, Vater des Lausus, war ein altitalischer Fürst zu Cäre in Etrurien; wegen seiner Grausamkeit uud Gottlosigkeit von den Unterthanen verjagt, diente er gegen den frommen Aeneas im Heere des Turnus. 15.

Mezeray, Franç. Eudes de, 1610 zu Ry bei Falaise in der Normandie geb., war Anfangs Artillerist, widmete sich dann ausschließlich den Wissenschaften, und ward durch den Herzog von Richelieu Historiograph Frankreichs, und lebenslänglicher Secretär bei der franz. Akademie. Er war ein sogenannter Freigeist, aber ein braver, liberaler Mann, der sich durch einige freie Aeußerungen über Frankreich die Ungnade des Ministers Colbert zuzog und seinen Jahrgehalt verlor. Er starb 1683, und bereute auf dem Todtenbette seine Freigeisterei. Von ihm sind: Histoire de France, 3 Bde., Paris 1643, 46, 51, 85, fol.; Abrégé chronologique de l'histoire de France, 3 Bde., das. 1683 — 84, 6 Bde., Haag 1673, u. 14 Bde., 1775, 12.; Traité de l'origine des Français, Amsterdam 1688. 18.

Mezières, 1) Bezirk im Depart. Ardennen, hat 17¼ □Meilen, und 58,000 Einw. — 2) Hauptstadt darin, liegt an der Maas, ist Sitz der Behörde und Festung, hat 2000 Einw., eine Ingenieurschule, Gewehrfabriken. Bayard vertheidigte es 1525 gegen Karl V. mit so großer Tapferkeit, daß der österreichische Feldherr abziehen mußte. 17.

Mezirier, Claude Caspar Bachet de, zu Bourg en Bresse 1581 geb., 1638 das. gest., war Jesuit und Professor der Rhetorik in Mailand, trat aus dem Orden, und lebte abwechselnd zu Rom und Paris. Er war Erfinder der Kettenbrüche, und wie in der Mathematik auch in der Belletristik ausgezeichnet. Von ihm haben wir eine Uebersetzung der ovidischen Heroiden (2 Bde., Haag 1721) und eine des Theophantes (in's Lat., mit Commentar, Paris 1621, fol., Toulouse 1670, fol.) 6.

Mezza voce (ital.), heißt beim Gesange das allmählige Steigen und Sinken der Stimme. 2.

Miaotse, heißt ein Nation im chinesischen Reiche, welche die Gebirge Koeitschou, Houkang, Junnan, Kuanst und Satschuen bewohnt, früher den Chinesen wegen ihrer

räuberischen Wildheit und Unbändigkeit sehr furchtbar war, aber seit der Mitte des vorigen Jahrh. theils ausgerottet, theils beknechtet wurde. Die M. führen Bogen und Pfeile, kennen aber auch die Feuergewehre, ziehen gute Pferde auf, und sind nicht ungeschickt in der Musik. Ihre Sprache ist chinesisch. 25.

Miasma (griech.), heißt eine in der Luft nicht immer aus erkennbaren Ursachen entstandene und durch die Luft fortgepflanzte Ansteckungsmaterie, welche epidemische Krankheiten herbeiführt. 23.

Miaulis, eigentlich Andreas Weko, führt seinen Namen von einem türkischen Schiffe, war ein Schiffer zu Negroponte, und gewann durch Thätigkeit und Kühnheit, welche er besonders zur Zeit des Revolutionskriegs bewies, indem er ungeachtet der englischen Fahrzeuge Handel nach Spanien und Frankreich trieb, ein ziemliches Vermögen. Durch einen Schiffbruch bei Portugal verlor er das Erworbene wieder, aber sein Unternehmungsgeist bot bald durch glückliche Speculationen dem Unglücke Trotz. Als der griechische Befreiungskrieg ausbrach, wohnte er zu Hydra, und wollte anfänglich keinen Theil daran nehmen, aber bald besann er sich anders. Er wurde nun Admiral der Flotte, und durch List und Tapferkeit den Türken furchtbar. Später schloß er sich dem Könige Otto an.

Micha, war einer der kleinen Propheten in Juda, zur Zeit der Könige Jotham, Abas, Hiskias (759 — 699 v. Chr.) und der Propheten Isaias und Hoseas. Er predigte gegen die Sittenlosigkeit u. Götzendienerei in Juda u. Israel, prophezeite den nahen Untergang des Reichs, und richtete die Frommen durch die Hinweisung auf den Messias auf. Kurz und blumenreich ist sein Stil. Er wurde übersetzt und erläutert von Justi, Leipzig 1799, v. Hartmann, Lemgo 1800. 8.

Michael, s. Engel.

Griechische Kaiser.

Michael (hebr. bedeutet: wer ist gleich dem Stärksten?), 1) M. I., Rhangabes, früher Curopolates genannt, ward als Gemahl der Tochter des Kaisers Nikephoros I., Prokopia, nach dem Tode desselben 811 byzantinischer Kaiser, war ein sanfter, guter Fürst, den Frieden und das religiöse beschauliche Leben mehr liebend als Krieg und Pracht, und entsagte, unglücklich gegen die Bulgaren und Leo den Armenier, nach zwei Jahren dem Throne, wurde Mönch, und starb 845. — 2) M. II., Psellos (der Stammler), zu Amorium in Phrygien geb., war Leo V. zur Erlangung des Thrones behülflich, sollte des Hochverraths halber verbannt werden, wurde aber durch die Verschwörung und den Mord des Kaisers befreit und 820 selbst Herrscher. Er war ein lasterhafter, dem Bilderdienst fröhnender Fürst, der mit inneren Unruhen viel zu kämpfen hatte, und durch seine Grausamkeit Sicilien und Kreta an die Saracenen verlor (825). Er starb im Abscheu seiner Unterthanen 829. — 3) M. III., Porphyrogenetes, des Vorigen Enkel, wurde 5 Jahre alt 842 Kaiser. Seine Mutter Theodora, der Eunuch Theoktistos, der Patriarch Bardas u. der Feldherr Manuel führten die Vormundschaft. Seinen Oheim Bardas ernannte er zum Mitregenten, ließ ihn aber bald tödten. Seine Ausschweifungen, Verschwendungssucht und Tollheiten machten ihn allgemein verhaßt. Er wurde 876 vom Mitregenten Basilius ermordet. — 4) M. VIII., Paläologos, Sohn des Andronikos Paläologos, war der Vormund des Johann Laskaris und Mitregent zu Nikäa, erwarb sich durch sein gutes Regiment die allgemeine Gunst des Volks, nahm 126 den Lateinern Konstantinopel, blendete den Johann Laskaris, und wurde Kaiser. Er ging zur lateinischen Kirche über, vertrieb allenthalben die Abendländer, verfolgte die Griechen und betrieb die sicilianische Vesper. Er starb 1282. 13.

Großfürsten und Czaare von Rußland.

Michael, 1) Jurjewitsch, Sohn des Großfürsten Juri I. von Rußland, wurde, als er 1174 seinem ermordeten Bruder Andreas folgen sollte, von Wladimir und seinem Neffen verjagt, besiegte sie aber 1175, u. bemächtigte sich des Thrones. Er starb 1176. — 2) M., Sohn Wsewolod's des Rothen und Neffe des Vorigen, war Anfangs (1207) Fürst von Perejaslaw und dann nach seines Vaters Tod v. Tschernigow. 1225 wurde er Großfürst von Nowgorod, verließ es aber bald wieder, und ging nach Tschernigow zurück. Aber wegen seiner milden Regierung baten ihn schon 1226 die Nowgoroder, die Regierung über sie wieder zu übernehmen. Doch wurden sie jetzt unzufrieden mit ihm und vertrieben ihn. 1239 überließ er Tschernigow dem Mitislaw Gleiowitsch, und herrschte zu Kiew. Als 1240 die Tataren einfielen, nahm er die Aufforderung zur Unterwerfung nicht an, u. ließ eine zweite Gesandtschaft derselben enthaupten. Er mußte deßwegen nach Ungarn fliehen; kehrte aber, da die russischen Fürsten von den Tataren in ihre alte Besitzungen eingesetzt wurden, nach einigen Jahren nach Tschernigow zurück. Als er 1245 vor dem Khan der großen Horde, um ihm zu huldigen, erschien u., um zur Audienz geführt zu werden, nicht durch 2 Reinigungsfeuer gehen und den Götzen, wie die andern Fürsten, seine Verehrung bezeigen wollte, wurde er hingerichtet. Er hatte die Gefahr vorher gekannt. — 3) M. Jaroslawitsch, 1211 geb., Sohn des Großfürsten Jaroslaw III., war Fürst in Twer, wollte nicht leiden, daß sein Bruder Andreas II. Großfürst wurde, verband sich gegen ihn mit dem Fürsten von Moskau, und wurde nach seines Bruders Tod 1304 Großfürst. Der Oberherr von Rußland, der Tatarkhan, bestätigte ihn in dieser Würde. Einen Aufruhr der Nowgoroder stillte er siegreich. Bald aber gewann Georg von Moskau so die Gunst des Tataren, daß derselbe ihm die Großfürstenwürde und seine Schwester zur Gemahlin gab. Aber M. besiegte den einfallenden Georg, und nahm seine Gattin gefangen. Als diese in der Gefangenschaft starb, so wurde M. vorgeworfen, er habe sie vergiftet. Vor dem Khan zur Vertheidigung erschienen, wurd er 1317 schrecklich gemartert u. dann niedergestoßen. — 4) M. Fedorowitsch Jurief Romanow, 1596 geb., wurde von Demetrius Grieka 1605 mit seiner Mutter aus der Fremde zurückgerufen, und weil er von dem Czaargeschlechte mütterlicher Seite stammte, 1613, 16 Jahre alt, Czaar. Seiner Jugend ungeachtet war sein eifrigstes Bestreben, die innern Unruhen zu beseitigen; er bekam die Gemahlin des Demetrius Grieka Marina, in seine Gewalt, u. ließ sie erwürgen, den falschen kleinen Demetrius denken, u. den Feldherrn Jarusky spießen. Auch einen andern falschen Demetrius v. Pleskow ließ er denken. 1617 trat er im stolbowischen Frieden Karelien, Ingermannland und Kexholm an Schweden, Tschernigow, Smolensk, Severien, Nowgorod u. s. w. an Polen ab. Durch denselben Frieden ward sein Vater Feder Nikititsch Romanow aus der polnischen Gefangenschaft befreit, und er machte ihn zum Mitregenten. Mit Dänemark, Frankreich, England, Schweden, Persien suchte er durch Gesandtschaften Handelsverbindungen anzuknüpfen. In einem Kriege gegen Schweden war er unglücklich, und mußte 1634 einen ewigen Frieden schließen. Er starb 1645. — 5) M. Paulowitsch, 1798 geb., Sohn des Kaisers Paul und der Kaiserin Maria, machte Reisen durch fast ganz Europa, vermählte sich 1824 mit Helena Paulowna, Tochter des Herzog Paul v. von Würtemberg, stillte 1825 einen Aufruhr der Garderegimenter zu Petersburg durch Entschlossenheit und Muth, nahm als Chef des russ. Ingenieurcorps Theil an dem letzten Türkenkrieg, leitete die Belagerung v. Braila, u. schloß hier die Capitulation des 19. Junius. 13. 19.

Michael, Thomas Koributh Wiesnio Wiecki, 1638 geb., stammte aus einem littbauischen Herzogsgeschlecht, u. wurde nach einer 7monatlichen Wahl ungeachtet sich der Herzog von Pfalz-Neuburg, der Prinz von Condé, der Prinz Karl von Lothringen um den Thron bewarben, den 19. Juni 1669 zum König von Polen gewählt. Er wollte, da er arm an Privatvermögen war, und sich selbst zum Thron untauglich fühlte, die Wahl nicht annehmen, aber der niedere Adel trieb ihn dazu, u. M. mußte sich am 29. Spt. 1669 zu Krakau krönen zu lassen. Da er ein schwacher Fürst war, so trieb der hohe Adel bloß sein Spiel mit ihm, und verachtete ihn möglichst. Er war unglücklich in einem Kriege gegen die Kosaken und Türken, u. trat am 17. Oct. 1672 Kaminieck, Podolien und die Ukraine an sie ab. Aber der Reichstag verwarf diesen Friedensschluß, und während der Rüstungen zum erneuten Kampfe starb M. den 10. Nov. 1673 zu Lemberg. 13.

Michael, Maria Evarist, gewöhnlich Don Miguel, den 26. Oct. 1802 geb., war der Sohn Johanns VI. von Portugal oder, wie man sagt, des damaligen Gesandten Lucian Buonaparte und Charlottens Joachimens von Spanien, wurde von seiner Mutter, deren Liebling er war, erzogen u. sog durch sie Feindschaft gegen constitutionelle Principien u. Liebe zur Bigotterie und fanatischem Absolutismus ein. Er ließ sich daher 1824 in eine Verschwörung gegen das constitutionelle System und seinen Vater, der es aufrecht hielt, ein, und wäre glücklich gewesen, wenn nicht der französ. Gesandte Hyde von Neufville den Plan dem Könige verrathen hatte. Don Miguel wurde verbannt, und reiste über Nantes nach Straßburg, Karlsruhe, Stuttgart, München, nach Wien, wo er sich einige Jahre aufhielt. 1826, nach

Digitized by Google

dem Tode seines Vaters regierte seine Schwester Isabella Maria, und sein Bruder Kaiser Don Pedro von Brasilien bestimmte 1826, daß er seine Tochter Donna Maria da Gloria heirathen, und König von Portugal unter der Bedingung werden sollte, die von ihm gegebene Constitution zu bewahren. Am 26. Febr. 1828 kam daher M. nach Lissabon zurück, schwur auf die Constitution, und wurde Regent. Aber er war keineswegs geneigt, den Schwur zu halten. Das Ministerium wurde mit Absolutisten besetzt, am 13. März die Kammern der Abgeordneten aufgelöst, am 17. das Wahlregulativ geändert, und da sich deßwegen Unruhen zeigten, erklärte er sich am 30. Juni vom Senat zu Lissabon u. den Cortes v. Lamego aufgefordert zum absoluten König. Die Regentschaft, welche sich unter dem General da Costa für Don Pedro gebildet hatte, verlor am 24. Juni bei Condeira eine Schlacht, Oporto wurde erobert und mit großer Grausamkeit wie alle Constitutionsfreunde behandelt. Blut floß überall in Strömen. Im August eroberte er Madeira, Terceira aber wehrte sich verzweifelt, u. M. konnte es nicht nehmen. Die aus Brasilien bei Gibraltar angekommene Braut Maria da Gloria erfuhr die Verhältnisse in Portugal, und segelte nach London, und 1829 nach Brasilien zurück. Während dem wüthete M. wie ein Tiger in dem Blute seiner Unterthanen. Obgleich er 1829 die Azoren wegnahm, so mißlang doch einer neuter Angriff auf Terceira. England sah dem Unwesen ruhig zu, wiewohl es sich immer in die portugies. Angelegenheiten gemischt hatte. Aber nicht bloß gegen seine Unterthanen wüthete der Unmensch, auch seine beiden Schwestern sollen von ihm Gift bekommen haben, an dem sie im Herbst 1829 schwer darniederlagen. Sein Günstling, ein gewesener Barbier, den er zum Baron v. Queluz gemacht, verschwand plötzlich. Im Jahre 1829 erkannte ihm Spanien den Titel König zu. Er ward später von seinem Bruder Don Pedro besiegt, u. 1834 aus Portugal vertrieben. 19.

Michael, Woiwode der Wallachei, kämpfte im Bündniß mit Kaiser Rudolph II. u. Sigismund von Siebenbürgen 1595 gegen die Türken, eroberte Bucharest und Tergovist, wurde General der kaiserlichen Armee, kämpfte gegen Butori, nahm Alba Julia und Hermanstadt, und forderte mit den Waffen vom Kaiser die Belehnung mit Siebenbürgen. Er mußte, von dem kaiserl. General Bosta bedrängt, nach der Walachei flüchten, erhielt jedoch die Gunst des Kaisers wieder. Des Einverständnisses mit den Turken beschuldigt, sollte er später gefangen genommen werden, aber er fiel sich vertheidigend mit dem Säbel in der Hand. 13.

Michael, Perapinakeus von Ephesos, war griechischer Commentator des Aristoteles, von dessen Schriften nur: Scholien zu den kleinern physischen Schriften des Aristoteles mit dem Commentar des Simplicius, Venedig 1527, gedruckt sind. 3.

Michael, Psellus minor, lebte im 11. Jahrhundert als Lehrer der Theologie u. Philosophie zu Constantinopel; von ihm sind: Paraphrasis in Arist. libr. de interpretatione, griech. Venedig 1503, lat. 1512; Comment. in l. II. analyticorum post.; Comment. in V. libr. de physica auscultatione, lat. das. 1554; Synopsis logicae Aristot. griech. u. lat. Augsburg 1597. 3.

Michaelis, 1) Johann Heinrich, zu Klettenberg in der Grafschaft Hohenstein 1663 geb., 1738 gest., war 1699 Professor der morgenländ. Sprachen u. 1709 der Theologie zu Halle. Von ihm sind: Biblia hebraica cum notis, Halle 1710 u. 1739; Uberiores adnotationes in hagiographos V. T. 3 Thle. das. 1720. 4. — 2) Joh. Benjamin, 1746 zu Zittau von armen Aeltern geb., studirte zu Leipzig Medicin, gab hier Lieder, Fabeln, Satyren heraus, und wurde mit Gellert, Gleim, Oeser, Weiße, Garve dadurch bekannt gemacht, von diesen unterstützt. 1770 gab er das Studium der Medicin auf, wurde Redacteur des hamburger Correspondenten, legte jedoch bald diese Stelle nieder, und schrieb nun Stücke für die dortige Buhne. Durch Gleim kam er nach Halberstadt, wo er 1772 starb. Seine Werke kamen zu Gießen, 2 Thle. 1780, und Wien, 4 Thle. 1791 heraus. — 3) Joh. Dav., 1717 zu Halle geb., war Anfangs Privatdocent daselbst, wurde 1746 außerordentl. und 1750 ordentl. Prof. der Philosophie zu Göttingen, Director der Societat der Wissenschaften, 1787 geheimer Justizrath, und starb 1791. Bemerkenswerth sind: Hebräische Grammatik, Gött. 1745, 3te Aufl. 1778; Einleitung in die göttl. Schriften des neuen Bundes, 2 Thle. das. 1750. 4.; Deutsche Uebersetzung des alten Testaments, 13 Bde. das. 1769 — 1783; Orientat. und exeget. Bibliothek, 23 Bde. Frankfurt 1771—85; Uebersetzung des neuen Testaments, 2 Bde. Gott. 1790; Anmerkungen für Ungelehrte zu seiner Uebersetzung des neuen Testaments, 4 Bde. das. 1790—92. 8.

Michaelis, Michaelisfest (heil. Engelstag), kirchl. Fest zu Ehren der Engel, vorzüglich des Erzengels Michael, am 29. Septb., wurde 829 auf der Synode zu Lyon eingesetzt. 8.

Michaelowitsch, Alexis, Sohn des Michael Fedorowitsch, Czaar von Rußland, 1630 geb., kam unter der Leitung seines Erziehers Morosow 1646 zur Regierung, bestrebte sich durch Herbeiziehung fremder Offiziere seine rohen, undisciplinirten Truppen zu bilden, konnte 1648 einen Aufruhr des gedrückten Volks nur durch Preisgebung zweier Staatsdiener stillen, dämpfte 1650 zwei andere Aufstände glücklich, erklärte 1651 Polen den Krieg, nahm Smolensk, Witepsk, schloß einen Waffenstillstand mit Polen, trat in den Bund mit dem Kaiser, und griff 1656 Schweden an, mußte aber schon 1657 einen dreijährigen Frieden schließen. Nun richtete er sich wieder gegen Polen, welches ihm in dem 13jährigen Frieden von Andrussow Czernichovien, Severien Smolensk u. einen Theil der Ukraine abtreten mußte. Georgien erkannte ihn gegen Persien als Schutzherrn an. 1666 schlug er ein Tatarenheer, wurde aber kurz darauf von Tataren u. Kosaken besiegt. Durch Gesandtschaften suchte er mit der gebildeten Welt Verbindungen anzuknüpfen: sie kamen selbst nach Spanien, wo man das russische Schreiben nicht lesen konnte. Auch die Schifffahrt auf dem caspischen Meere suchte er zu befördern durch eine Handelstation zu Astrachan. 1672 kam er mit der Türkei in einen Krieg, während dessen er den 29. Jan. 1726 starb. Ihm folgte sein Sohn Feder und diesem Peter d. Gr., den M. mit Natalie Narischkin gezeugt hatte. 13.

Michaelsorden, 1) 1721 vom baierschen Herzog und Kurfürsten von Köln Joseph Clemens gestiftet unter dem Namen: Ritterorden der Beschützer der göttlichen Ehre unter dem Schutze des h. Michael. 1812 wurde er vom baierschen König bestätigt. Er besteht aus Großkreuzen, Comthuren, Rittern u. Ehrenrittern. Sein Zeichen ist ein blauemaillirtes Kreuz, auf dessen 4 Seiten in Gold P. (pietas), F. (fidelitas) F. (fortitudo), P. (perseverantia) stehen. Auf dem vordern runden Mittelschilde tritt Michael den Drachen. Auf der Kehrseite steht: Dominus potens in proelio. — 2) Ordre de Saint Michel, ein von Ludwig XI. 1469 gestifteter französischer Orden. Eine Medaille mit dem heil. Michael, wie er den Drachen ersticht und den Worten: Immensi tremor oceani, hing an einer sehr schweren goldenen Kette, u. wurde von 36 Rittern getragen. Als später der Orden, wie der päpstliche, zu Vielen gegeben wurde, hieß er: le collier à tous les bêtes. Ludwig XIV. suchte ihn wieder zu heben, und bestimmte die Zahl auf 100. Er wird an einem schwarzen Band getragen. — 3) Neapolitan. Orden, von Ferdinand I. gestiftet. Eine Medaille mit dem Wort „Decorum" hing an einer goldenen Kette, deren Glieder wie ein O aussahen. Einen Hermelinrock mußten die Ritter tragen. 19.

Michaud, 1) Jos., 1771 geb., ging 1791 nach Paris, ward Redacteur mehrerer Zeitungen, wurde als Royalist 1795 zu Chartres verhaftet, entkam dem sichern Tode durch Freundes Hülfe, kehrte nach einem Jahre wieder zurück, wurde Begründer der Quotidienne, sollte 1797 nach Guyana deportirt werden, entfloh in die Schweiz, schrieb hier le printemps d'un proscrit, schmeichelte sich bei Napoleon durch seine Treizième chant de l'Enéide ein, ward Mitglied des Nationalinstituts, 1814 Generalcommissär der Journale, Offizier der Ehrenlegion, Vorleser des Königs, nach der zweiten Restauration Deputirter des Königs, und bereiste später den Orient. Er schrieb: Histoire des croisades und Histoire de la chute de l'empire de Mysore u. s. w. — 2) Louis Gabriel, Bruder des Vorigen, war Soldat in dem republikan. Heere, wurde Buchdrucker, Buchhändler, u. war eifriger Royalist. Er gab die Biographie universelle heraus. 22.

Michaux, André, zu Sartory bei Versailles 1746 geb., studirte zu Paris Botanik, machte 1782 dieses Studiums wegen eine Reise nach Persien, 1785 nach Nordamerika, u. verlor 1796 zurückkehrend einen großen Theil seiner Sammlung durch Schiffbruch. 1800 ging er nach Teneriffa und Isle de France, und starb 1802 zu Madagascar. Von ihm haben wir: Histoire des chênes de l'Amérique, publiée par son fils. Par. 1801, Fol. (deutsch v. Kerner, Stuttg. 1802); Flora boreali-americana (franz.) 2 Bde., Paris 1803. 22.

Micheli, 1) Vitalis, Doge von Venedig, regierte von

Digitized by Google

1096—1102, nahm am ersten Kreuzzuge Theil. — 2) Dominico, Doge von Venedig, 1116—1130, war ein tüchtiger Krieger, der Balduin zur Eroberung v. Tyrus verhalf. — 3) Vitalis II., Doge von Venedig, 1156—1172, bekriegte Stephan v. Ungarn u. Manuel Comnenus, war aber unglücklich wegen der Pest, die in seinem Heere ausgebrochen war, und mußte zurückkehren, brachte aber auch nach Venedig die Seuche, und wurde in einem Aufstand ermordet — 4) Michele, San Micheli, 1484 zu Verona geb, studirte zu Rom Architectur, untersuchte im Dienst des Papstes Clemens VIII. die röm. Festungen, wie auch von Franz Sforza, Karl V. und Franz I. dazu eingeladen, die ihrigen, kehrte 1526 nach Verona zurück, und leitete hier die Aufführung von Bollwerken in Verona. Auch das Hafen-Castell Venedigs, St. Andrea di Lido befestigte er, wie Napoli di Romania, Corfu und Candia. Er starb 1559 zu Carea. — 5) Pet. Ant., 1679 zu Florenz geb., 1737 zu Monte Baldo gest., durchreiste als Botaniker Deutschland und Italien. Von ihm sind: Nova plantarum genera, Florenz 1729, Fol.; Catalogus plant. horti caesar. Florent. das. 1748. Fol. 13. 23.

Michelson, 1) Joh. Andr. Christ., 1749 zu Quedlinb. geb., 1797 als Lehrer der Mathematik am königl. Gymnasium zu Berlin gest., schrieb: Socratische Gespräche über die wichtigsten Gegenstände der ebenen Geometrie. Berl. 1781; Forts. 3 Bde. das. 1781—86; Anfangsgründe der Buchstabenrechnung nnd Algebra, das. 1788. — 2) Joh., Freiherr von, 1736 in Liefland geb., ging 1754 in russ. Kriegsdienste, zeichnete sich im siebenjährigen Krieg und gegen Pugatschew aus, ward Generalmajor, 1788 Generallieutenant gegen die Schweden, war 1805 Commandeur einer Division bei Austerlitz, führte 1806 den Oberbefehl im türkischen Krieg und starb 1807. 19..

Michigan, einer der 5 großen canadischen Seen in Nordamerika, hat 744 □Meil., ist 64 Meilen lang, und 12—19 breit, und gehört der Union. Die Michillimakinakstraße verbindet ihn mit dem Hurensee. Er ist schiffbar u. fischreich. Gegen 36 Flüsse fallen in ihn. 25.

Micipsa, Sohn des Massinissa, König in Numidien, regierte anfänglich mit seinen Brüdern Manastabal und Gubissa gemeinschaftlich, dann bis 119 allein, und theilte dann sein Reich unter seine Söhne Adherbal und Hiempsal und seinen Neffen Jugurtha. 1.

Mickle, William Julius, zu Langholm 1734 geb., war Corrector der Clarendin'schen Druckerei zu Orford, dann Secretair beim Commodore Johnstou, und starb 1789. Er war ein trefflicher Lyriker, und seine Uebersetzung der Lusiade von Camoens (the Lusiade 1775) ist ein Meisterwerk. Seine Gedichte erschienen, Lond. 1774. 4. 21.

Mickweh (hebr., Wassersammlung), heißt ein viereckiger Wasserbehälter, 3 Ellen tief, 1 lang, 1 breit, der 4 Eimer Wasser, welches nicht geschöpft noch Regenwasser sein darf, enthält und nach der 6. Woche und dem 7. Reinigungstage der jüdischen Wöchnerin zum Baden dient. 6.

Midas, ein phrygischer König, welcher den betrunkenen und vom Triumphzuge des Bakchos abgekommenen Silenos gastfreundlich empfing, und ihn zu Bakchos wieder zurück brachte, wofür dieser ihm einen Wunsch gestattete. Der Habgierige wünschte nun, daß Alles, was er mit den Händen anrühre, zu Gold würde. Aber der Segen ward ihm Fluch, auch die Speisen, die er berührte, wurden zu Gold und ungenießbar. Vom Hunger getrieben, bat er Bakchos, um die Zurücknahme der Gabe, und dieser gebot ihm, sich in dem Flusse Paktolos zu waschen. M. wurde befreit. Da er bei einem Wettstreit zwischen Apollon und Pan dem Flötenspiel des Letztern den Sieg über Apollos Kithara zuerkannte, erhielt er von Apollon Eselsohren. Nur sein Barbier bemerkte sie, und da er das Geheimniß nicht für sich bewahren konnte, flüsterte er es in eine Grube. Als aber über dieselbe Schilf wuchs, gab dieses durch Säuseln das Geheimniß kund. 15.

Middelburg, Hauptstadt der holländ. Provinz Seeland auf der Insel Walcheren, hat 13,500 Einw., 12 Kirchen, Synagoge, Rathhaus, Fabriken trefflicher Chocolade, Bank, Schiffswerfte, und ist befestigt. Auch Gesellschaften der Malerei, Bildhauerei, Naturforschung, Baukunst, der Wissenschaften befinden sich daselbst. 17.

Middlebury, Stadt am Otterkrik in der Grafschaft Orange im nordamerik. Staate Vermont, hat 2200 Einw., mehrere Kirchen, Collegien, Bibliothek, Akademie, Buchdruckerei, Wollen- u. Nägelfabriken, Rathhaus, Gefängniß. 25.

Middlesex, Grafschaft in England zwischen Esser, Kent, Hartford, Buckingham, Surry, mit 13 □ Meil. und 1 Mill. Einw., ist von der Themse und Canälen bewässert, sehr fruchtbar, zum Theil sandig, hat feuchtes Clima, ist arm an Holz, aber reich an Getreide u. besonders an Gartenfrüchten. Bedeutend ist die Viehzucht zur Versorgung der Hauptstadt London mit Milch. 17.

Middlesex, 1) Grafschaft im nordamerik. Staat Massachusetts, mit 31 □ Meil. und 63,000 Einw., hat zu Flüssen den Concord, Merrimak, Nashaway, und zur Hauptstadt Cambridge. — 2) Grafschaft in Connecticut, mit 15 □ Meil. und 23,000 Einw. und dem Hauptflusse Connecticut, hat viel Viehzucht und Ackerbau. Die Hauptstadt ist Middletown. — 3) Grafschaft im Staate Newjersey, mit 26 □ Meilen und 22,000 Einw. und dem Flusse Taritan, ist hoch gelegen und reich an Holz. Die Hauptstadt ist Newbrunswick. — 4) Grafschaft in Virginien mit 45,000 E. und der Hauptstadt Urbanna. — 5) Grafschaft auf Jamaica mit 97 □ Meilen und 80,000 Sclaven, hat 15 Ortschaften, 8 Kirchspiele und die Hauptstadt St. Jago de la Veja. 25.

Middleton, Conyers, 1683 zu Richmond geb., studirte 12 Jahre alt zu Cambridge, wurde 1707 hier Magister, 1717 Doctor der Theologie und erster Bibliothekar. 1724 machte er eine Reise nach Italien, von der er schon 1725 wieder zurückkehren mußte. Er starb 1750 zu Cambridge. Er schrieb: The history of the life of M. T. Cicero, 2 Bde. Lond. 1741. (deutsch v. Seidel, 4 Bde. Danzig 1691—93); Miscellaneous works, 5 Bde. Lond. 1752; Antiquitates Middletonianae, Lond. 1745; Remarks paragraph by paragraph upon the proposal lately published by Richard Bentley for a new edition of the greek Testament and latin version, Lond. 1721. Die letzte Schrift ist eine polemische gegen Bentley, wie überhaupt M. eine große Anzahl Streitschriften verursachte und schrieb. 18.

Middletown, Hauptstadt der nordamerik. Grafschaft Middlesex, bai 5400 Einw., liegt am Connecticut, hat 10 Kirchen, Rathhaus, Akademie, 2 Banken und Fabriken für Flinten, Pistolen, Säbel, Pulver u. s. w. Bedeutend ist der Handel und die Schifffahrt. 25.

Midian (alte Geogr.), ein arabischer Völkerstamm, dessen Gebiet nördlich bis zu den Moabitern (s. d.), südlich bis in die Gegend des Sinai sich erstreckt zu haben scheint. Nach Gesenius waren ihre eigentlichen Wohnsitze auf der Ostseite des elanitischen Busens. 7.

Midianiter, ein kanaanitisches Volk in Moabitis (peträisches Arabien) zwischen dem Schilfmeer und Idumäa, an die Amalekiter, Moabiter und Amoriter stoßend, führt seinen Namen von Midian, Abrahams und der Ketura Sohn. Ursprünglich scheinen die M. den Landstrich zwischen dem Gebirge Seir und dem arabischen Meerbusen, westlich vom Sinai, bewohnt, ein anderer Theil die Ostseite Kanaans, und ein dritter die Ostseite des arabischen Meerbusens inne gehabt zu haben. Sie hatten ungeachtet des steinigen und sandigen Bodens gute Viehweiden, und trieben Handel nach Aegypten. Ihr Hauptgötze war Baal Peor. Die Hebräer mußten viel von den arabischen M., welche unter Emir's standen und Städte bewohnten, leiden. 8.

Miecislaw, Mieslaw, 1) M. I., Mieske, Sohn Siemowits, Herzog von Polen, war blind geboren, u. erhielt erst im 7. Jahre, da ihm feierlich das erste Mal das Haupthaar geschoren wurde, das Gesicht wieder. 965 heirathete er die böhmische Prinzessin Dombrowka, verstieß seine 7 heidnischen Gemahlinnen und wurde ein Christ. Gero d. Große, Markgraf der Lausitz, unterwarf ihn dann dem deutschen deutschen Reiche. 967 schlug er Wichmann den Jüngern von Sachsen, der ihn angegriffen, und 972 den Markgraf Udo von Meißen. 986 huldigte er Otto III., wie er es Otto I. und II. gethan hatten, und machte mit ihm 2 Heerzüge. Nach dem Tode seiner Gemahlin entführte er die Nonne Oda, Tochter des Markgrafen Dietrich von Meißen, und machte sie zu seiner Gemahlin. Er starb 992. — 2) M. II. Boleslaws des Kühnen Sohn, huldigte 1013 Heinrich II. Vom Herzog von Böhmen gefangen genommen, an den Kaiser ausgeliefert u. wieder freigegeben, fiel er verheerend in Meißen und Böhmen ein, und ließ sich 1025 als König krönen. 1028 verwüstete er das östliche Sachsen. Ein Heerzug Konrads II. 1029 fruchtete wenig, u; 1030 verbrannte M. über 200 Orte zwischen der Saale und Elbe. Erst 1032 mußte er die Lausitz und die genommene Beute herausgeben und Frieden schließen, und noch in demselben Jahre vor seinem von den Russen unterstützten Bruder Otto nach Böh-

Digitized by Google

Mass, Maximum. The greatest mass which a body can have and still be capable of passing through a given aperture.

Mass, Mean. The mean of the masses of a number of bodies.

Mass, Mode. The most frequent mass of a number of bodies.

Mass, Moment of. The product of the mass of a body and its distance from a given point, line, or plane.

Mass, Moment of Inertia. The product of the mass of a body and the square of its distance from a given point, line, or plane.

Mass, Specific. The mass of a unit of volume of a substance.

Mass, Standard. A mass of platinum-iridium alloy, kept at the International Bureau of Weights and Measures, which is the standard of mass for the metric system.

Mass, Unit of. The mass of a unit of volume of water at its maximum density.

Mass, Virtual. The mass of a body multiplied by the square of the ratio of the velocity of a point in the body to the velocity of the body.

Mass, Weight of. The weight of a body.

Mass Action, Law of. The law that the rate of a chemical reaction is proportional to the product of the active masses of the reacting substances.

Mass Point. A point to which the whole mass of a body is supposed to be concentrated.

Mass Unit. The unit of mass in any system of units.

Mass Velocity. The product of the mass of a body and its velocity.

Mass Work. The product of the mass of a body and the work done upon it.

Massachusetts Bay Colony. A colony founded in 1628 by John Endicott, and settled in 1630 by John Winthrop and others, who had obtained a charter from Charles I. in 1629. The charter was annulled in 1684, and in 1691 the colony was united with Plymouth Colony and the province of Maine.

Massachusetts Bay Company. A company formed in England in 1628 for the purpose of colonizing Massachusetts Bay. It obtained a charter from Charles I. in 1629, and in 1630 transferred its seat of government to Massachusetts.

Massachusetts Bay Province. A province of Great Britain in America, established in 1691 by the union of Massachusetts Bay Colony, Plymouth Colony, and the province of Maine.

Massachusetts Colony. A colony founded in 1628 by John Endicott, and settled in 1630 by John Winthrop and others, who had obtained a charter from Charles I. in 1629. The charter was annulled in 1684, and in 1691 the colony was united with Plymouth Colony and the province of Maine.

Massachusetts Company. A company formed in England in 1628 for the purpose of colonizing Massachusetts Bay. It obtained a charter from Charles I. in 1629, and in 1630 transferred its seat of government to Massachusetts.

Massachusetts Province. A province of Great Britain in America, established in 1691 by the union of Massachusetts Bay Colony, Plymouth Colony, and the province of Maine.

Massachusetts Tortoise. The wood tortoise.

Massachusetts Turtle. The wood tortoise.

Massachusetts Wood Tortoise. The wood tortoise.

Massachusetts Wood Turtle. The wood tortoise.

Massacre. The killing of a number of persons with cruelty or violence.

Massacre of Glencoe. The massacre of the Macdonalds of Glencoe by the Campbells in 1692.

Massacre of the Innocents. The massacre of the children of Bethlehem by Herod.

Massacre of the Innocents, Day of the. December 28, the day on which the massacre of the children of Bethlehem by Herod is commemorated.

Massacre of the Innocents, Feast of the. The feast of the Holy Innocents.

Massacre of the Innocents, Holy. The children of Bethlehem who were massacred by Herod.

Massacre of the Innocents, Holy Day of the. December 28, the day on which the massacre of the children of Bethlehem by Herod is commemorated.

Massacre of the Innocents, Holy Feast of the. The feast of the Holy Innocents.

Massacre of the Innocents, Holy Innocents of the. The children of Bethlehem who were massacred by Herod.

Massacre of the Innocents, Innocents of the. The children of Bethlehem who were massacred by Herod.

Massacre of the Innocents, Innocents' Day of the. December 28, the day on which the massacre of the children of Bethlehem by Herod is commemorated.

Massacre of the Innocents, Innocents' Feast of the. The feast of the Holy Innocents.

Massacre of the Innocents, Innocents' Holy Day of the. December 28, the day on which the massacre of the children of Bethlehem by Herod is commemorated.

Massacre of the Innocents, Innocents' Holy Feast of the. The feast of the Holy Innocents.

Massacre of the Innocents, Innocents' Holy Innocents of the. The children of Bethlehem who were massacred by Herod.

Massacre of the Innocents, Innocents' Innocents of the. The children of Bethlehem who were massacred by Herod.

Massacre of the Innocents, Innocents' Innocents' Day of the. December 28, the day on which the massacre of the children of Bethlehem by Herod is commemorated.

Massacre of the Innocents, Innocents' Innocents' Feast of the. The feast of the Holy Innocents.

Massacre of the Innocents, Innocents' Innocents' Holy Day of the. December 28, the day on which the massacre of the children of Bethlehem by Herod is commemorated.

Massacre of the Innocents, Innocents' Innocents' Holy Feast of the. The feast of the Holy Innocents.

Massacre of the Innocents, Innocents' Innocents' Holy Innocents of the. The children of Bethlehem who were massacred by Herod.

Massacre of the Innocents, Innocents' Innocents' Innocents of the. The children of Bethlehem who were massacred by Herod.

Massacre of the Innocents, Innocents' Innocents' Innocents' Day of the. December 28, the day on which the massacre of the children of Bethlehem by Herod is commemorated.

Massacre of the Innocents, Innocents' Innocents' Innocents' Feast of the. The feast of the Holy Innocents.

Massacre of the Innocents, Innocents' Innocents' Innocents' Holy Day of the. December 28, the day on which the massacre of the children of Bethlehem by Herod is commemorated.

Massacre of the Innocents, Innocents' Innocents' Innocents' Holy Feast of the. The feast of the Holy Innocents.

Massacre of the Innocents, Innocents' Innocents' Innocents' Holy Innocents of the. The children of Bethlehem who were massacred by Herod.

Massacre of the Innocents, Innocents' Innocents' Innocents' Innocents of the. The children of Bethlehem who were massacred by Herod.

Massacre of the Innocents, Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Day of the. December 28, the day on which the massacre of the children of Bethlehem by Herod is commemorated.

Massacre of the Innocents, Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Feast of the. The feast of the Holy Innocents.

Massacre of the Innocents, Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Holy Day of the. December 28, the day on which the massacre of the children of Bethlehem by Herod is commemorated.

Massacre of the Innocents, Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Holy Feast of the. The feast of the Holy Innocents.

Massacre of the Innocents, Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Holy Innocents of the. The children of Bethlehem who were massacred by Herod.

Massacre of the Innocents, Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents of the. The children of Bethlehem who were massacred by Herod.

Massacre of the Innocents, Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Day of the. December 28, the day on which the massacre of the children of Bethlehem by Herod is commemorated.

Massacre of the Innocents, Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Feast of the. The feast of the Holy Innocents.

Massacre of the Innocents, Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Holy Day of the. December 28, the day on which the massacre of the children of Bethlehem by Herod is commemorated.

Massacre of the Innocents, Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Holy Feast of the. The feast of the Holy Innocents.

Massacre of the Innocents, Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Holy Innocents of the. The children of Bethlehem who were massacred by Herod.

Massacre of the Innocents, Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents of the. The children of Bethlehem who were massacred by Herod.

Massacre of the Innocents, Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Day of the. December 28, the day on which the massacre of the children of Bethlehem by Herod is commemorated.

Massacre of the Innocents, Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Feast of the. The feast of the Holy Innocents.

Massacre of the Innocents, Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Holy Day of the. December 28, the day on which the massacre of the children of Bethlehem by Herod is commemorated.

Massacre of the Innocents, Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Holy Feast of the. The feast of the Holy Innocents.

Massacre of the Innocents, Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Holy Innocents of the. The children of Bethlehem who were massacred by Herod.

Massacre of the Innocents, Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents of the. The children of Bethlehem who were massacred by Herod.

Massacre of the Innocents, Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Day of the. December 28, the day on which the massacre of the children of Bethlehem by Herod is commemorated.

Massacre of the Innocents, Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Feast of the. The feast of the Holy Innocents.

Massacre of the Innocents, Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Holy Day of the. December 28, the day on which the massacre of the children of Bethlehem by Herod is commemorated.

Massacre of the Innocents, Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Holy Feast of the. The feast of the Holy Innocents.

Massacre of the Innocents, Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Holy Innocents of the. The children of Bethlehem who were massacred by Herod.

Massacre of the Innocents, Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents of the. The children of Bethlehem who were massacred by Herod.

Massacre of the Innocents, Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Day of the. December 28, the day on which the massacre of the children of Bethlehem by Herod is commemorated.

Massacre of the Innocents, Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Feast of the. The feast of the Holy Innocents.

Massacre of the Innocents, Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Holy Day of the. December 28, the day on which the massacre of the children of Bethlehem by Herod is commemorated.

Massacre of the Innocents, Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Holy Feast of the. The feast of the Holy Innocents.

Massacre of the Innocents, Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Holy Innocents of the. The children of Bethlehem who were massacred by Herod.

Massacre of the Innocents, Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents of the. The children of Bethlehem who were massacred by Herod.

Massacre of the Innocents, Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Day of the. December 28, the day on which the massacre of the children of Bethlehem by Herod is commemorated.

Massacre of the Innocents, Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Feast of the. The feast of the Holy Innocents.

Massacre of the Innocents, Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Holy Day of the. December 28, the day on which the massacre of the children of Bethlehem by Herod is commemorated.

Massacre of the Innocents, Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Holy Feast of the. The feast of the Holy Innocents.

Massacre of the Innocents, Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Holy Innocents of the. The children of Bethlehem who were massacred by Herod.

Massacre of the Innocents, Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents of the. The children of Bethlehem who were massacred by Herod.

Massacre of the Innocents, Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Day of the. December 28, the day on which the massacre of the children of Bethlehem by Herod is commemorated.

Massacre of the Innocents, Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Feast of the. The feast of the Holy Innocents.

Massacre of the Innocents, Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Holy Day of the. December 28, the day on which the massacre of the children of Bethlehem by Herod is commemorated.

Massacre of the Innocents, Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Holy Feast of the. The feast of the Holy Innocents.

Massacre of the Innocents, Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Holy Innocents of the. The children of Bethlehem who were massacred by Herod.

Massacre of the Innocents, Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents of the. The children of Bethlehem who were massacred by Herod.

Massacre of the Innocents, Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Day of the. December 28, the day on which the massacre of the children of Bethlehem by Herod is commemorated.

Massacre of the Innocents, Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Feast of the. The feast of the Holy Innocents.

Massacre of the Innocents, Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Holy Day of the. December 28, the day on which the massacre of the children of Bethlehem by Herod is commemorated.

Massacre of the Innocents, Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Holy Feast of the. The feast of the Holy Innocents.

Massacre of the Innocents, Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Holy Innocents of the. The children of Bethlehem who were massacred by Herod.

Massacre of the Innocents, Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents of the. The children of Bethlehem who were massacred by Herod.

Massacre of the Innocents, Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Day of the. December 28, the day on which the massacre of the children of Bethlehem by Herod is commemorated.

Massacre of the Innocents, Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Feast of the. The feast of the Holy Innocents.

Massacre of the Innocents, Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Holy Day of the. December 28, the day on which the massacre of the children of Bethlehem by Herod is commemorated.

Massacre of the Innocents, Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Holy Feast of the. The feast of the Holy Innocents.

Massacre of the Innocents, Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Holy Innocents of the. The children of Bethlehem who were massacred by Herod.

Massacre of the Innocents, Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents of the. The children of Bethlehem who were massacred by Herod.

Massacre of the Innocents, Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Day of the. December 28, the day on which the massacre of the children of Bethlehem by Herod is commemorated.

Massacre of the Innocents, Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Feast of the. The feast of the Holy Innocents.

Massacre of the Innocents, Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Holy Day of the. December 28, the day on which the massacre of the children of Bethlehem by Herod is commemorated.

Massacre of the Innocents, Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Holy Feast of the. The feast of the Holy Innocents.

Massacre of the Innocents, Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Holy Innocents of the. The children of Bethlehem who were massacred by Herod.

Massacre of the Innocents, Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents of the. The children of Bethlehem who were massacred by Herod.

Massacre of the Innocents, Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Day of the. December 28, the day on which the massacre of the children of Bethlehem by Herod is commemorated.

Massacre of the Innocents, Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Feast of the. The feast of the Holy Innocents.

Massacre of the Innocents, Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Holy Day of the. December 28, the day on which the massacre of the children of Bethlehem by Herod is commemorated.

Massacre of the Innocents, Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Holy Feast of the. The feast of the Holy Innocents.

Massacre of the Innocents, Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Holy Innocents of the. The children of Bethlehem who were massacred by Herod.

Massacre of the Innocents, Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents of the. The children of Bethlehem who were massacred by Herod.

Massacre of the Innocents, Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Day of the. December 28, the day on which the massacre of the children of Bethlehem by Herod is commemorated.

Massacre of the Innocents, Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Feast of the. The feast of the Holy Innocents.

Massacre of the Innocents, Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Holy Day of the. December 28, the day on which the massacre of the children of Bethlehem by Herod is commemorated.

Massacre of the Innocents, Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Holy Feast of the. The feast of the Holy Innocents.

Massacre of the Innocents, Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Holy Innocents of the. The children of Bethlehem who were massacred by Herod.

Massacre of the Innocents, Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents of the. The children of Bethlehem who were massacred by Herod.

Massacre of the Innocents, Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Day of the. December 28, the day on which the massacre of the children of Bethlehem by Herod is commemorated.

Massacre of the Innocents, Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Feast of the. The feast of the Holy Innocents.

Massacre of the Innocents, Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Holy Day of the. December 28, the day on which the massacre of the children of Bethlehem by Herod is commemorated.

Massacre of the Innocents, Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Holy Feast of the. The feast of the Holy Innocents.

Massacre of the Innocents, Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Holy Innocents of the. The children of Bethlehem who were massacred by Herod.

Massacre of the Innocents, Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents of the. The children of Bethlehem who were massacred by Herod.

Massacre of the Innocents, Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Day of the. December 28, the day on which the massacre of the children of Bethlehem by Herod is commemorated.

Massacre of the Innocents, Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Feast of the. The feast of the Holy Innocents.

Massacre of the Innocents, Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Holy Day of the. December 28, the day on which the massacre of the children of Bethlehem by Herod is commemorated.

Massacre of the Innocents, Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Holy Feast of the. The feast of the Holy Innocents.

Massacre of the Innocents, Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Holy Innocents of the. The children of Bethlehem who were massacred by Herod.

Massacre of the Innocents, Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents of the. The children of Bethlehem who were massacred by Herod.

Massacre of the Innocents, Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Day of the. December 28, the day on which the massacre of the children of Bethlehem by Herod is commemorated.

Massacre of the Innocents, Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Feast of the. The feast of the Holy Innocents.

Massacre of the Innocents, Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Holy Day of the. December 28, the day on which the massacre of the children of Bethlehem by Herod is commemorated.

Massacre of the Innocents, Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Holy Feast of the. The feast of the Holy Innocents.

Massacre of the Innocents, Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Holy Innocents of the. The children of Bethlehem who were massacred by Herod.

Massacre of the Innocents, Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents of the. The children of Bethlehem who were massacred by Herod.

Massacre of the Innocents, Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Day of the. December 28, the day on which the massacre of the children of Bethlehem by Herod is commemorated.

Massacre of the Innocents, Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Feast of the. The feast of the Holy Innocents.

Massacre of the Innocents, Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Holy Day of the. December 28, the day on which the massacre of the children of Bethlehem by Herod is commemorated.

Massacre of the Innocents, Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Holy Feast of the. The feast of the Holy Innocents.

Massacre of the Innocents, Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Holy Innocents of the. The children of Bethlehem who were massacred by Herod.

Massacre of the Innocents, Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents of the. The children of Bethlehem who were massacred by Herod.

Massacre of the Innocents, Innocents' Day of the. December 28, the day on which the massacre of the children of Bethlehem by Herod is commemorated.

Massacre of the Innocents, Innocents' Feast of the. The feast of the Holy Innocents.

Massacre of the Innocents, Innocents' Holy Day of the. December 28, the day on which the massacre of the children of Bethlehem by Herod is commemorated.

Massacre of the Innocents, Innocents' Holy Feast of the. The feast of the Holy Innocents.

Massacre of the Innocents, Innocents' Holy Innocents of the. The children of Bethlehem who were massacred by Herod.

Massacre of the Innocents, Innocents' Innocents of the. The children of Bethlehem who were massacred by Herod.

Massacre of the Innocents, Innocents' Day of the. December 28, the day on which the massacre of the children of Bethlehem by Herod is commemorated.

Massacre of the Innocents, Innocents' Feast of the. The feast of the Holy Innocents.

Massacre of the Innocents, Innocents' Holy Day of the. December 28, the day on which the massacre of the children of Bethlehem by Herod is commemorated.

Massacre of the Innocents, Innocents' Holy Feast of the. The feast of the Holy Innocents.

Massacre of the Innocents, Innocents' Holy Innocents of the. The children of Bethlehem who were massacred by Herod.

Massacre of the Innocents, Innocents' Innocents of the. The children of Bethlehem who were massacred by Herod.

Massacre of the Innocents, Innocents' Day of the. December 28, the day on which the massacre of the children of Bethlehem by Herod is commemorated.

Massacre of the Innocents, Innocents' Feast of the. The feast of the Holy Innocents.

Massacre of the Innocents, Innocents' Holy Day of the. December 28, the day on which the massacre of the children of Bethlehem by Herod is commemorated.

Massacre of the Innocents, Innocents' Holy Feast of the. The feast of the Holy Innocents.

Massacre of the Innocents, Innocents' Holy Innocents of the. The children of Bethlehem who were massacred by Herod.

Massacre of the Innocents, Innocents' Innocents of the. The children of Bethlehem who were massacred by Herod.

Massacre of the Innocents, Innocents' Day of the. December 28, the day on which the massacre of the children of Bethlehem by Herod is commemorated.

Massacre of the Innocents, Innocents' Feast of the. The feast of the Holy Innocents.

Massacre of the Innocents, Innocents' Holy Day of the. December 28, the day on which the massacre of the children of Bethlehem by Herod is commemorated.

Massacre of the Innocents, Innocents' Holy Feast of the. The feast of the Holy Innocents.

Massacre of the Innocents, Innocents' Holy Innocents of the. The children of Bethlehem who were massacred by Herod.

Massacre of the Innocents, Innocents' Innocents of the. The children of Bethlehem who were massacred by Herod.

Massacre of the Innocents, Innocents' Day of the. December 28, the day on which the massacre of the children of Bethlehem by Herod is commemorated.

Massacre of the Innocents, Innocents' Feast of the. The feast of the Holy Innocents.

Massacre of the Innocents, Innocents' Holy Day of the. December 28, the day on which the massacre of the children of Bethlehem by Herod is commemorated.

Massacre of the Innocents, Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents' Innocents'

der abgeklärten Molken, als wesentlicher Bestandtheil der Milch gewonnenes Educt. 20.

Milde Stiftungen, solche, die von frommen Personen zu gottseligen Zwecken, mehrentheils testamentarisch gemacht sind. 4.

Milder-Hauptmann, Anna, berühmte Sängerin, um 1785 in der Türkei geb., Tochter eines k. k. österr. Cabinets-Couriers, erhielt ihre erste musikalische Ausbildung in Wien von Salieri. Nachdem sie sich mit einem Juwelier, Namens Hauptmann, verheirathet hatte, ward sie in Berlin lebenslänglich am Hoftheater angestellt. Ihre Stimme gehört zu den vollsten und klangreichsten, die man je in Deutschland gehört hat, und eignet sich am besten für den getragenen Gesang. 12.

Milegast, König der Wilzen, welche ihn bald nach der Wahl des Thrones unwürdig fanden, und seinen Bruder zum Herrscher beriefen. Beide begaben sich 823 zu Kaiser Ludwig dem Frommen auf das Maifeld, welches zu Gunsten des Bruders Cealdrags entschied. 13.

Milet, Joh. Franz, genannt Francisque, niederländischer Maler, 1643 zu Antwerpen geb., 1680 zu Paris gest., wo er Professor der Kunstakademie war. 24.

Mileto, Stadt in der neapolitanischen Provinz Calabria ulteriore mit 1700 Einw., einer Kathedrale und einem Schloß. In der Nähe die Trümmer des alten Milet. 17.

Miletos, aus Kreta, Erbauer der Stadt gl. Namens, war ein Sohn des Apollo und der Aria, n. A. des Apollo und der Akakallis. Vor Minos nach Karien fliehend, vermählte er sich mit des Königs Eurytos Tochter, Eidothea, und zeugte Kaunos und Byblis. 15.

Miletus (alte Geogr.), 1) jetzt das Dorf Palatscha nach Bartholdy, südlich an der Mündung des Mäander an der Südspitze des latmischen Meerbusens, eine der wichtigsten und bedeutendsten Niederlassungen der Jonier, schon früh eine der größten Handelsstädte, sehr reich und Gründerin von 80, nach Andern 75 Colonien, besonders im Pontus. In dem Kriege des Cyrus mit Crösus hielt M. es mit dem Ersteren, und bewahrte dadurch ihre Unabhängigkeit. Als es sich aber durch Histiäus (s. d.) verleiten ließ, dem Abfall der jonischen Städte von den Persern beizutreten, wurde es nach sechsjähriger Belagerung erobert und geplündert. Zum zweiten Mal von Alexander dem Großen erobert und verwüstet, konnte es sich nie wieder von seinem Falle erholen. M. hatte vier Häfen, denen mehre Inseln gegenüber lagen, die Strabo die Tragasäischen, Plinius Dromiscus und Perne nennt; dem Haupthafen gegenüber lag Lade. Bei M. ist besonders noch merkwürdig das Didymäum mit dem brenzenen Colosse des Apollon Philesios, einem Werke des Kanachos und Sikyon. M. selbst war die Vaterstadt des Thales, Anaximander, Hecatäus und Cadmus. — 2) eine kleine Stadt in Creta, das heutige Miletoni. 7.

Milford, Dorf in der Grafschaft Pembroke mit einem berühmten Hafen (Milfordhafen), welcher 16 Arme hat und 1000 Schiffe aufnehmen kann. 17.

Militairakademie, s. Militairschulen.

Militaircolonien, Ansiedelungen von ganzen Truppenabtheilungen, die im Frieden das Land bauen, und den Kriegen theilweise beiwohnen, eine Idee, die schon bei Alexander vorkommt. Solche M. wurden in der Militairgrenze Oesterreichs und Rußlands am Ausgedehntesten angelegt. In letzterem Staate erwarb sich der Artilleriegeneral Araktschejew in dieser Hinsicht große Verdienste. 14.

Militaircommissionen, sind Commissionen, welche mit Besorgung blos militairischer Gegenstände beauftragt sind. 14.

Militairgeographie, betrachtet die Länder in Bezug auf ihre Vortheile und Nachtheile zur Kriegführung. 14.

Militairgrenze, ein Landstrich in der österr. Monarchie, der vom adriatischen Meere an sich südlich an Kroatien, Ungarn und Siebenbürgen hinzieht, und so auf 227 Meilen die Grenze gegen die Türkei bildet. Der ganze Landstrich, 863 □ Meil. haltend, dessen 900,000 Einw. zugleich Soldaten und Bauern sind, hat eine militairische Verfassung. Das effective Militair beträgt 30—40,000 Mann. So hat Oesterreich gegen die Türkei einen beständigen Cordon, der ihm in Friedenszeiten nichts kostet. 17.

Militairschulen u. Militairakademien. Erstere sind Schulen zur Bildung des gemeinen Soldaten, an denen gewöhnlich geschickte Offiziere als Lehrer agiren, und das dem Soldaten zu wissen Nothwendige vortragen; Letztere sind Vorbereitungsschulen für künftige Offiziere. 14.

Militairverfassung, die Art und Weise, wie in einem Staate das Militairwesen organisirt ist. Ein Muster in dieser Hinsicht ist Preußen, und war ehemals Frankreich unter der Kaiserregierung. 14.

Militsch, preuß. Kreis im Regierungsbez. Breslau, 44,000 Einw. auf 16½ □Meil. haltend, mit der gleichnamigen Kreisstadt, von 2100 Menschen bewohnt, die hauptsächlich Tuch- und Leinwandweberei treiben. Es hat ein Schloß, u. vor demselben steht ein steinerner Triumphbogen zum Andenken der erlauchten Friedensstifter 1814. 17.

Miliz, eigentl. jede bewaffnete Macht; besonders aber solche Truppen, die nur im Kriege Dienst zu thun gezwungen sind, im Frieden aber wieder entlassen werden, Bürgersoldaten, Landwehr. 14.

Millar, Joh., englischer Arzt im vorigen Jahrh., schrieb: Observations on the asthma and on the hooping cough, 1769, welches Werk ihm großen Ruhm verschaffte. 23.

Miller, Philipp, 1691 in Midleser geb.; 1771 gest., war Aufseher des Gartens der Apothekergesellschaft zu Chelsea, um welchen, so wie um die Gartenkunst er sich die größten Verdienste erworben hat. Sein berühmtestes Werk ist: The gardener's and florist's dictionary or a complete system of horticulture, 1724. 22.

Miller, Joh. Peter, 1725 zu Leipheim geb., 1789 als Prof. der Theologie zu Göttingen gest.; von seinen Schriften sind zu nennen: Erbauliche Erzählungen der vornehmsten biblischen Geschichten 1759; Mosheims Sittenlehre der heil. Schrift 1762—1770. 8.

Miller, Joh. Martin, 1750 zu Ulm geb., besuchte 1770 die Universität Göttingen, um daselbst Theologie zu studiren. Hier trat er in den Dichterverein, den Bürger, Voß, Hölty, die Stolberge, Leisewitz u. s. w. bildeten, ward 1775 Vicar der obern Klasse zu Ulm, 1780 Pfarrer zu Jungingen, 1781 Professor am Ulmer Gymnasium, dann Prediger am Münster, und 1797 Professor der katechetischen Theologie. Durch die politischen Veränderungen seiner Vaterstadt aus seinen Verhältnissen gedrängt (1803), erhielt er 1810 vom König von Würtemberg das Dekanat von Ulm mit dem Charakter eines geistlichen Rathes. Er starb 1814. — Seine Lieder, u. a.: Das ganze Dorf versammelt sich u. s. w.; Es leben die Alten u. s. w., befanden sich bald im Munde des Volkes. Als Romanschriftsteller war indeß sein Einfluß noch größer, indem sein Siegwart eine eigentliche Epoche machte. Der Charakter desselben war tugendhafte Liebe, oft mit einem religiösen Anstrich und voller Empfindsamkeit. Allein nach einem Decennium schon hatte der geläuterte Geschmack über diese Romane sein Urtheil gesprochen. Siegwartisiren bedeutete von nun an lächerlich empfindeln. Seine Lieder, Elegien und verm. Gedichte erschienen 1783 zu Ulm. 21.

Milleres, ehemalige portugiesische Goldmünze von 22karätigem Golde, an Werth 2 Thlr. 2 Gr. Conv., ward seit 1722 nicht mehr geprägt. 4.

Millin; Auguste-Aubin, berühmter Archäolog, 1759 zu Paris geb., studirte neben der Theologie Literatur, neuere Sprachen und Naturwissenschaften, ward Divisionschef in dem Bureau des öffentlichen Unterrichts, Professor der Geschichte an der Centralschule des Departem. Seine, Conservator des Medaillencabinets, nebst Rœl und Warees Redacteur des Magasin encyclopédique, Conservator der Antiken, und starb, nachdem er Reisen in's südliche Frankreich und Italien unternommen hatte, 1818 zu Paris. Wir Deutsche verdanken ihm, daß er seine Landsleute mit unserer Gründlichkeit bekannt gemacht hat. Von seinen Schriften führen wir an: sein Dictionnaire des beaux arts; eine verbesserte Ausgabe des Dictionnaire de la fable von Chaumpré; seine Monumens antiques inédits ou nouvellement expliqués; Peintures des vases antiques; Galérie mythologique; Voyage dans les départemens au midi de la révolution' und Histoire métallique de l'Empereur Napoléon. Vergl. 15. Heft der Zeitgenossen. 6.

Millot, Claude François Xavier, berühmter französischer Schriftsteller, 1726 zu Besançon geb., war Professor der Geschichte in Parma, dann Lehrer des Duc d'Enghien, und starb 1785. Schriften: Elémens de l'histoire de France depuis Clovis jusqu'a Louis XV.; Elémens de l'histoire d'Angleterre; Elemens de l'histoire universelle, L'histoire des Troubadours; Mémoires politiques et mili-

Digitized by Google

taires pour servir à l'histoire de Louis XIV. et de L. XV.; Histoire philosophique de l'homme. 18.

Milo, aus Kroton, berühmter Athlet, der mit der bloßen Hand einen Stier tödtete und auf seinen Schultern trug. Sechs Mal siegte er bei den olympischen Spielen. Seinen Tod soll er gefunden haben, indem er auf einer Reise eine gespaltene Eiche auseinander biegen wollte, und eingeklemmt von den Wölfen verzehrt wurde. M. war ein Schüler des Pythagoras. 1.

Milon von Sewelingen, Minnesänger aus der ersten Hälfte des 13. Jahrh., von dem sich 14 Strophen in der Manessischen Sammlung befinden. 21.

Milaradowitsch, Michael Andrewitsch Graf von, berühmter russischer General, 1770 geb., focht 1787 gegen die Türken, 1794 gegen die Polen, commandirte 1799 unter Suwarow die Avantgarde der russischen Armee, und in der Schlacht von Austerlitz eine Division. In der Campagne von 1812 gegen die Franzosen führte er abermals die Avantgarde an, commandirte bei Lützen d. 2. Mai 1813 die Reserve, nach dem Waffenstillstand unter dem Großfürsten Constantin die Reserve der böhmischen Armee, mit welcher er die Schlacht bei Culm entschied. Später ward er Militärgouverneur v. St. Petersburg. Als er 25. Dec. 1826 nach der Thronbesteigung des Kaisers Nicolaus den Verschwerern zuredete, ward er durch einen Pistolenschuß niedergestreckt. 19.

Miltiades, berühmter athenienischer Feldherr, um das Jahr 490 v. Chr., hatte im thrakischen Chersonnes gebietrisch, und diesen in Unterwürfigkeit zu halten gehalten, als die Perser zur Unterjochung Griechenlands heranzogen. Diese wurden unter der M. Oberbefehl 490 bei Marathon (s. Schlacht daselbst) von den an Zahl bei Weitem geringeren Griechen gänzlich geschlagen. Auch des Darius Versuch, Athen zu überrumpeln, scheiterte an der Tapferkeit des M. Dergehens verklagt er später, Paros zu erobern, u. kehrte unverrichteter Sache nach Athen zurück, wo man seine Großthaten bewedete. Er wurde zum Kostenersatz der Unternehmung verurtheilt, und, da er 50 Talente nicht bezahlen konnte, in's Gefängniß geworfen, wo er bald darauf starb. 1.

Miltitz, Karl Borromäus, Freiherr v., 1780 zu Dresden geb., königl. sächs. Geheimrath und Oberstkreuzherr des Johanniter-Ordens, ein talentvoller und gewandter Schriftsteller im schönwissenschaftlichen Fache, schrieb: Ausstellungen in vermischten Erzählungen, 1819—20; Erzählungen, 1822 u. s. w. 21.

Milton, John, 1608 zu London geb., der Sänger des verlorenen Paradieses, studirte 1624 zu Cambridge, wo er Baccalaureus ward. In Italien studirte er die Literatur dieses Landes auf das Alleißigste, und ward mit den berühmtesten Männern jener Zeit bekannt. Die Religionsstreitigkeiten in seinem Vaterlande zogen auch ihn in ihren Strudel hinein, deßhalb schrieb er 1641 fünf Abhandlungen über das Kirchenregiment; 1644 schrieb er: Areopagitica or a speech for the liberty of unlicensed printing. Seine ersten Arbeiten waren gewesen: The mask of Comus, Lycidas, eine Monodie auf den Tod seines Freundes E. Knig. Seine juvenile Poems erschienen 1645, darin die berühmten Stücke: l'Allegro und il Penseroso. Nach der Hinrichtung des Königs erschienen seine Remarks or the articles of peace between Ormond and the Irish rebels, so wie sein Eikonoklastes, welche ihn bei den Republikanern sehr beliebt machten, und zur Folge hatten, daß Cromwell ihn zum Secretair des Staatsrathes ernannte. 1651 griff er die 1649 erschienene Defensio regis von Salmasius durch seine Defensio pro populo Anglicano an. Um diese Zeit ward M. seines Gesichtes beraubt, was indessen weder seine Geschäfte noch seine literarischen Arbeiten unterbrach. 1654 erschien seine Defensio secunda und 1657 die Defensio pro se. Nach Karls II. Rückkehr ward er der bürgerlichen Gewalt in Kirchensachen und Considerations touching the likeliest means of removing hirelings out of the church. Als Cromwell das Protectorat schon niedergelegt hatte, erschien 1659: Upon the model of commonwealth etc., bald darauf ready and easy way to establish a free commonwealth. Die erste Ausgabe seiner berühmten Epos: the Paradise lost 1667 enthielt zehn, und die zweite 1674 zwölf Bücher, jedoch bedurfte es erst eines Addisen, um seine Landsleute auf die Schönheiten dieses Meisterwerks aufmerksam zu machen. Eine Geschichte Englands von denselben Verfasser, 1670, reichte indeß nur bis auf die normanische Invasion. Das zweite Epos The paradise regained (das wiedergefundene Paradies) 1671 steht dem ersteren bei weitem nach. Noch erschien in demselben Jahre Samson Agonistes, ein Trauerspiel im Geschmacke der Alten, und 1674 Discourses of true religion. Er starb den 10. Nov. 1677 zu London. Nachdem er seine Augen verloren hatte, unterrichtete er seine drei Töchter im Hebräischen, Griechischen und Lateinischen, damit sie ihm bei seinen gelehrten Beschäftigungen an die Hand gehen konnten. Seine Commentatoren sind: Bentley, Newton, Pearce, die beiden Richardson u. Th. Warter. 21.

Milz (splen, lien), eines der Organe der Bauchhöhle an der linken Seite des Magens, etwa fünf Theile kleiner als die Leber, von länglich runder Gestalt. Mit dem Grimmdarm und dem Magen verbunden, folgt sie dem Letzteren in den Veränderungen seiner Lage, während seiner Anfüllung. Sie ist weiß von weicher Substanz, und bei Erwachsenen von braunrother Farbe. Sie befindet sich ganz in der Bauchhaut, und außerdem noch in einer eigenen fasrigen Haut. Was die Bestimmung der M. betrifft, so hat man sie als einen Blutbälter oder Vorkeller für den Magen angesehen; oder sie auf die Mischungsverhältnisse des Bluts u. den Blutumlauf im Pfortadersystem bezogen. 23.

Milzbrand, gefährliche Krankheit der Hausthiere, vornehmlich des Rindviehes, bei welcher die Thiere vor dem Munde schäumen, an den Vorderbufen lahm sind, Entzündungen und Beulen an vielen Stellen des Körpers bekommen, und gewöhnlich sehr schnell sterben. Die Milz erscheint alsdann wie verbrannt. 23.

Minnen, eine besondere Art dramatischer Poesie der Griechen in Reimen, aus einzelnen, besonders komischen, Scenen bestehend, die vorzüglich bei Gastmählern repetirt wurden. Wir kennen sie nur aus Fragmenten. 3.

Mimik, die Kunst, durch Geberden den Zustand der Seele auszudrücken. Sie begleitet entweder den Vortrag oder stellt einen Gedanken ohne Hülfe der Worte dar. In ersterer Hinsicht ist die M. eine schöne Mimik, in letzterer heißt sie Pantomime. Am unentbehrlichsten ist die M. dem Drama. Die Aufgabe eines Schauspielers ist es, eine übernommene Rolle in einer freuden Individualität bis aus Ende treu durchzuführen, und mit der passenden Handlung zu begleiten. Dadei muß er im Stande sein, alle Leidenschaften, wie widersprechend sie auch seiner Individualität sein mögen, auszudrücken. Vgl. Schöne Mimik. 21.

Mimosa, ein Pflanzengeschlecht aus der natürlichen Familie der Hülsenpflanzen, die sogenannten Sinnpflanzen und noch gegen 80 verschiedene Gattungen begreifend. Die M. pudica legt bei der geringsten Berührung ihre Blätter zusammen, und öffnet sie erst nach einiger Zeit wieder. Dasselbe thut sie bei Anbruch der Nacht. 22.

Minnermus, griechischer Dichter und Musiker, ist einer der früheren elegischen Dichter. Sein Geburtsort ist Colophon, und sein Zeitgenosse Solon. 3.

Mina, Francisco Espoz y, 1784 (n. A. 1781) zu Idoxia, einem kleinen Dorfe im Königreich Navarra geb., ein kühner Guerillasanführer, der diese Art Krieg zu führen sehr ausgebildet hat. Neben ihm ist auch sein Neffe Lorier zu nennen, dessen Benühungen den Franzosen höchst nachtheilig wurden. Im October 1810 benachrichtigten sie sich eines Geldtransports von einer Million Franken. 1811 ward Mina der Aeltere zum Chef eines Freicorps ernannt, das bald 15,000 Mann zählte. Weniger glücklich war er nach dem Jahre 1815, als er zum Marschall de Camp ernannt worden war. Die Franzosen verstrieben seine junges Corps, und M. mußte in St. Jean de Port eine Zuflucht suchen. Bei Ferdinands Rückkehr nach Madrid gerufen, brachten ihn freimüthige Aeußerungen zu Gunsten der liberalen Partei in Mißcredit. Um der Gefangenschaft zu entgehen, floh er nach Navarra, wo er an den Versuche gegen Pamplona Theil nahm. Er entkam dem Krankreich, ward eine Zeit lang verhaftet, aber bald wieder losgelassen, und wohnte ohne Anstellung der Schlacht bei Waterloo bei. Nach dem Jahre 1820 ward er wieder in Navarra gesehen, wo er eine constitutionelle Guerilla zu errichten begann. Eine kurze Zeit war er zum Generalcapitain von Navarra und Galicien, und seit dem 7. Juli 1822 Commandant der Armee von Catalonien. Der letzten Zufluchtsort der Glaubenstarmee, San Lütgel, entriß er derselben 1823. Ein von ihm ausgehendes Aufgebot gegen die Franzosen hatte kein günstiges Resultat, und so blieb ihm nichts übrig, als Barcelona zu übergeben. Das that er, nachdem er mit dem Marschall Moncey die günstigsten Bedingungen abgeschlossen hatte. Bis 1833 lebte er zu London, ging dann 1834 als Oberbefehlshaber d. Nord-

Digitized by Google

armee nach Spanien zurück, legte aber erschöpft dieses Commando am 18. Apr. 1835 nieder u. begab sich nach Montpellier zur Pflege seiner Gesundheit. — Sein Neffe, Xavier, 1789 geb., ward in einem Guerillakriege von den Franzosen gefangen, u. nach Vincennes geschickt. Später nahm er mit M. dem Aeltern an dem mißlungenen Unternehmen gegen Pamplona Theil, u. floh mit ihm nach Frankreich. Er begab sich darauf 1814 nach Mexico, wo er für die Insurgenten auftrat, ward aber gefangen, und 1817 bei dem Fort St. Gregorius erschossen. 19.

Mincio, Fluß im Gouvernement Mailand, in Tyrol unter dem Namen Sarca entspringend, und bei Governolo in den Po sich ergießend. Er bildet während seines Laufes mehrere Seen, u. A. den Gardasee. 17.

Mincius (alte Geogr.), jetzt Mincio, entspringt unter dem Namen Sarca in den Rhätischen Alpen im Lande der Genauner, fließt durch den Lacus Benacus (Lago di Garda) und mündet sich in den Padus (Po). 7.

Mind, Gottfried, 1768 zu Bern geb., bekannt unter dem Namen des Katzen-Raphael, wegen der täuschenden Darstellung dieser Thiere. Auch zeichnete er Löwen, Tieger und andere Thiere mit besonderem Glücke. Er starb 1814 in seiner Vaterstadt. 24.

Minden, ehemaliges Bisthum des westphälischen Kreises, ward 1648 säcularisirt, und kam als ein Fürstenthum an Neubrandenburg. 1807 im tilsiter Frieden von Preußen abgetreten, kam es als Departement der Weser zum Königreich Westphalen, 1810 größtentheils an Frankreich und 1814 wieder an Preußen, als ein Bestandtheil der neugebildeten Provinz Westphalen. Es enthält auf 93 □Meil. 382,000 E., und hat M. zur Hauptstadt. Diese schöne an der Weser liegende feste befestigte Stadt wird von 7300 Menschen bewohnt, welche sich in Fabriken (Zuckersiedereien und Branntweinbrennereien) u. mit Handel u. Schifffahrt beschäftigen. Ueber die Weser führt hier eine 600 Fuß lange, 14 Fuß breite steinerne Brücke. Ausgezeichnet unter den Gebäuden ist die Domkirche. M. ist Sitz der Regierung und eines evangel. Domcapitels, hat ein Gymnasium, ein Schullehrerseminar u. s. w. Bei der Stadt befindet sich die sogenannte Porta Westphalica. 17.

Mineralfarben, solche, die aus dem Mineralreich gewonnen werden, als Bergblau, Bleiweiß, Ocker u. s. w., besonders von Glas- und Porzellanmalern gebraucht. 20.

Mineralien, nennt man die selbstständigen, unorganisirten, leblosen Bestandtheile des festen Erdkörpers, aus denen die ganze Masse desselben zusammengesetzt ist. Sie wachsen nicht, sondern nehmen zu, indem sich ihnen von Außen etwas ansetzt. Man theilt die M. in I. Erd- und Steinarten, II. Salze, III. Inflammabilien, IV. Metalle. Die erste Klasse hat so viele Ordnungen, als es chemische einfache Erden gibt, s. Erden. Die zweite hat fünf Ordnungen, nach den Säuren, die in den Salzen enthalten sind: a. kohlensaure Salze; b. borargesäuerte Salze; c. salpetergesäuerte Salze; d. salzgesäuerte Salze; e. schwefelgesäuerte Salze. Die fünf Ordnungen der dritten Klasse sind: a. Schwefelordnung; b. Erdharzordnung; c. Graphitordnung; d. Resinordnung; e. Demantordnung. Ueber die vierte Klasse siehe Metalle. — Die sich mit den M. beschäftigende Wissenschaft, — Mineralogie — zerfällt in 1) Oryktognosie, Mineralogie, im engeren Sinne, welche die M. nur als für sich bestehende Individuen betrachtet; 2) Geognosie, Gebirgskunde, welche den festen Erdkörper kennen lehrt, das Verhältniß, die Lagerstätten u. das Alter der M. betrachtet; 3) Petrefactenkunde, welche die in M. übergegangenen Ueberreste der Pflanzen- und Thierwelt betrachtet. 22.

Mineralwässer, nennt man solche Quellen, deren Wasser, neben einem reichlichen Antheil von Gasarten, als Kohlensteffgas, fixe Luft und geschwefeltes Wasserstoffgas, auch mineralische Theile, als Kalkerde, Bittersalzerde, Thonerde, schwefelsauern Kalk, salzsauern Kalk, kohlensauern Kalk, schwefelsaures Eisen u. s. w. enthält. Sobald das Wasser dieser Quellen gegen Krankheitszustände gebraucht wird, nennt man sie Gesundbrunnen. 20.

Minderer, Raymond, im Oetting-Wallersteinischen geb., und 1621 zu Augsburg gest., ein berühmter Arzt, nach dem der Spiritus Minderer benannt worden ist, hat auch einige Schriften hinterlassen. 28.

Minderherrschaften, sind in Schlesien solche, deren Besitzer auf den schlesischen Fürstentagen nicht erscheinen durften, sonst aber alle Rechte als Standesherren hatten. 16.

Minderjährig, der das Alter der Mündigkeit noch nicht erreicht hat. S. Minorennität. 2.

Mine, griechische Münze 100 Drachmen, betragend = 22 Rthlr. 12 Gr. 1.

Mine, Minirkunst; Mine bedeutet einen mit Pulver gefüllten Kasten, den man unter der Erde eingräbt, um alles darüber Befindliche in die Luft zu sprengen. Auch das Loch selbst bekommt diesen Namen. 14.

Minehead, engl. Stadt in der Grafschaft Somerset, mit 2000 Einw., welche Häringsfischerei und Handel treiben, und grobe Zeuge verfertigen. 17.

Minelli, Joh., 1625 zu Rotterdam geb., Rector der Schule daselbst, gab fast alle lateinische Autoren mit schlechten erläuternden Noten heraus, daher ad modum Minellii fast gleichbedeutend mit Eselsbrücke ward. 6.

Minerva, bei den Griechen Pallas Athene, die Göttin der Kunste u. Wissenschaften, so wie des Krieges, Tochter des Jupiter, aus dessen Kopfe sie in voller Rüstung entsprang. Sie wird gewöhnlich mit einem Helm auf dem Haupte, in der einen Hand eine Lanze, in der andern ein Schild haltend, mit der Aegide auf der Brust vorgestellt. Als weise Lenkerin des Krieges steht sie dem wilden, blutdurstigen Mars gegenüber. Sie nahm Theil an den Gigantenschlachten, und begleitete Perseus zu den Gorgonen. Herkules, Bellerophon, Achilles, Ulysses, so wie dessen Gattin und Sohn hatten sich des Schutzes der Göttin zu erfreuen. Als Beschützerin der Kunste des Friedens erfand sie den Webestuhl und die Spindel; ist auch die Göttin der Weisheit und Erfinderin der Flöte. Ihr Sinnbild ist die Eule, um Wachsamkeit anzudeuten. Geheiligt war ihr ganz Attica und besonders Athen. 15.

Minerva, historisch-politisches Journal von Archenholz begründet, und von Bran fortgesetzt, besteht noch, und wird gegenwärtig von des verstorbenen Bran ältestem Sohne Dr. Friedrich Bran umsichtig redigirt. — Die Minerva zeichnete sich von jeher durch Ruhe, Unpartheilichkeit und Gediegenheit vortheilhaft vor ähnlichen deutschen Zeitschriften aus. 10.

Mineurs, die im Kriege bei dem Minenbau angestellten Soldaten. 14.

Mingabriel, ein Dorf bei Merida in Spanien, wo am 28. März 1809 die Franzosen unter Victor geschlagen wurden. 17.

Mingotti, Katharina, berühmte Sängerin 1728 zu Neapel von deutschen Eltern geb., die Tochter eines österr. Militair, bekam in einem Ursulinerkloster den ersten Gesangunterricht, verheirathete sich darauf mit dem Unternehmer der Dresdner Oper M., und erhielt durch Porporas Bemühung eine Stelle an dem Theater. Hier riß sie Alles durch den Ausdruck ihres Gesanges hin, und ihr Ruf verbreitete sich bald durch ganz Europa. Sie machte mehrere Reisen im In- und Auslande, und begab sich nach dem Tode des Königs August nach München (1763). Sie starb bei ihrem Sohne zu Neuburg an der Donau 1807. 12.

Mingrelien, s. Georgien.

Minho, Fluß aus dem See Fuente M. in der span. Provinz Galicia entspringend, und bei Caminho sich ins Meer ergießend, gibt der Provinz Minho in Portugal ihren Namen. Diese grenzt an das atlant. Meer, Spanien und die portugisischen Provinzen Montes und Beira, hat auf 110½ □Meilen, 900,000 — 1,200,000 Einw., und zur Hauptstadt Braga. 17.

Miniaturmalerei, nennt man die Art mit Wasserfarben zu malen, wo mit der bloßen Pinselspitze Gummifarben aufgetragen werden. Diese Art zu malen nennt man punktiren (pointiller). Der Grund ist gewöhnlich Elfenbein oder Pergament. Die weißen Stellen spart man zu den hellsten Lichtern auf. 12.

Minimen, Mindeste Brüder, Fratres minimi, Paulaner, ein 1435 von Franciscus de Paula in Calabrien gestifteter Orden, der in besonderm Rufe der Heiligkeit stand, da er äußerst strenge Fasten hielt. Im 18. Jahrh. besaßen sie in 30 Provinzen 450 Klöster. Im Herbst 1815 erhielten sie von Ferdinand IV. ihr Stammkloster im Neapolitanischen, nach dem sie Paolotti hießen, als Geschenk zurück. 8.

Minimum, der geringste Grad einer Sache, entgegengesetzt dem Maximum. 2.

Minin, ein Schlächter aus Nischnei-Nowgorod. Als Moskau von den Truppen des polnischen Königs Sigismund bedroht wurde, rief er die Bürger zu den Waffen, welche unter Anführung des Fürsten Pojarski dem auf das Höchste gestiegenen Elend ein Ende machten. Zum Andenken an diese That, wie an den Rückzug der Franzosen aus Rus-

Digitized by Google

1771 verheirathete er sich, nachdem er den Militairstand aufgegeben hatte, und Oekonom geworden war, mit dem reichen Fräulein von Marignane, machte aber nichts desto weniger 150,000 Franken Schulden, was seinen Vater veranlaßte, ihn mittelst eines neuen Verhaftbriefes (lettre de cachet) in dem Schloß If gefangen setzen zu lassen (1774). Im nächsten Jahre gestattete ihm sein Vater nach Joux bei Pontarlier zu gehen. Hier lernte er seine Sophie kennen, zu der ihn bald eine heftige Leidenschaft hinzog. Sie war die Gattin des alten Präsidenten Monnier. Jedoch gelang es M., mit Sophie nach Holland zu entkommen, wo er unter dem Namen Matthieu für den Buchhändler Changuion arbeitete. In Frankreich der Entführung und des Raubes angeklagt, ward er zum Tode verurtheilt, und sein Bildniß an den Galgen geschlagen. Indeß blieb sein Aufenthalt nicht lange verborgen, 1778 ward er von französischen Polizeiagenten nebst seiner Sophie ergriffen, und in das Schloß zu Vincennes, Sophie aber in ein Kloster gebracht. Von hier aus schrieb er seine berühmten Gefühl und Schwärmerei athmenden Lettres à Sophie écrites du Donjon de Vincennes 1792, so wie das originelle Werk, Erotica biblion, zu dem ihm Calmets Commentar über die Bibel den Stoff lieferte, seine Lettres de cachet, und mehreres Andre. Da man ihm kein Papier erlaubte, so schrieb er auf die weißen Blätter der Bücher, die er bekam, und nähte das Manuscript in seine Kleider ein. 1780 kam eine Aussöhnung mit seinem Vater zu Stande, bei dem er nun eine Zeit lang lebte. 1782 begab er sich nach Pontarlier, suchte und erlangte die Cassirung seines Todesurtheils. Vergebens bemühte er sich, eine Aussöhnung mit seiner Gattin zu Stande zu bringen, er ward dagegen in einen Prozeß verwickelt, den Jene gewann, der aber für Beide nicht sehr ehrenvoll war. M. begab sich jetzt nach London, und schrieb daselbst über viele Gegenstände der Staatswissenschaft, konnte es aber nicht erlangen, zum Consul in Hamburg oder Danzig ernannt zu werden. 1786 mit einem geheimen Auftrage nach Berlin geschickt, schrieb er daselbst ein genialeс aber nicht fehlerfreies Werk: De la Monarchie Prussienne, wobei ihm Mauvillon und Andre halfen. Friedrich Wilhelm gab ihm indeß nach seiner Thronbesteigung die Weisung, die preuß. Monarchie zu verlassen. Mit größter Mühe verschaffte sich M. das nöthige Reisegeld u. verliebte sich unterwegs in eine Schauspielerin, die ihn seiner Briefe beraubte. Ohne einen Sou in der Tasche zu haben, kam M. in Paris an. Hier verfehlte die Revolution nicht, auf das Mächtigste auf ihn einzuwirken. Um in die Reichsversammlung gewählt zu werden, begab er sich in die Provence, wo er die Nachricht erhielt, daß er seiner Schriften wegen verhaftet und nach Indien gebracht werden solle, weßhalb er nach Paris eilte, um die Zurücknahme des Befehls zu bewirken. Dieß gelang ihm mit Hülfe Talleyrands und des Herzogs von Lauzun. Weil der Adel ihn nicht wählen wollte, kaufte sich M. in der Provence einen Tuchladen, um als Tuchhändler für den dritten Stand erwählt zu werden. Kaum war er in die Reichsversammlung eingetreten, als er sie auch schon beherrschte. Hier zeigte er sich als der große Redner, der er wirklich war. Jetzt war M. im Herzen aber so gut Royalist, als er in seinem Privatleben liberal gewesen war. So litt er nie, daß seine Diener ihn anders als Herr Graf nannten, während er in der Reichsversammlung Riquetti hieß. Zwar widerstand er den Anregungen Orleans, ihn auf seine Partei zu ziehen, hatte aber nicht Kraft genug, den Lockungen des Königs selbst sein Ohr zu verschließen. Er ward zu diesem geführt, der für ihn 207,000 Fr. Schulden bezahlte, und ihm eine monatliche Pension von 6000 Fr. verhieß. Schon ahnte man, daß M. vom Hofe gewonnen sei, als ein Entzündungsfieber am 2. April 1791 seinem Leben ein Ende machte. Einige behaupteten, er sei an Gift gestorben, welches ihm die beiden Lameths, seine unversöhnlichsten Feinde, beigebracht hätten. Obgleich sein Leichnam feierlich im Pantheon beigesetzt wurde, so nahm man ihn doch schon im September 1794 auf Anstiften der Jakobiner heraus, und setzte Marat an seine Stelle. Napoleon ließ 1800 sein Bildniß unter die der großen Männer aller Nationen in den Tuilerien aufstellen. M.'s. wichtigste Schriften sind: Essai sur le despotisme, 1792; Histoire d'Angleterre trad. de l'anglais de Mad. Mavaulary, 1777; Des lettres de cachet, 1782; Considérations sur l'ordre de Cincinnatus, 1785; De la réforme des Juifs et sur Moses Mendelson. 1785; Doutes sur la liberté de l'Escaut, 1785; Lettre à l'Empereur Joseph II., 1785; De l'usure, 1785; De la caisel d'escompte de la banque de St. Charles, 1785; Conseils à un jeune prince, qui veut faire son éducation, 1788; Denonciation de l'agiotage, 1788; Lettre sur Cagliostro et Lavater, 1786; De la monarchie Prussienne sous Frédéric le Gr., 1786; Avis aux Bataves, 1788; L'histoire secrète de la cour de Berlin, 1788 Seine sämmtlichen Werke erschienen, Paris 1792. Mirabeau's Jugendliebe und Entführung der Frau von Monnier mit ihren Folgen ward von dem Herausgeber dieser Encyclopädie in einem Romane behandelt, unter dem Titel „Mirabeau und Sophie," von O. L. B. Wolff, Leipzig 1834, 2 Bde. 19.

Mirabeau, Boniface Riquetti Vicomte de, des Vorjüngerer Bruder, 1754 zu Bignon geb., Obrister des franz. Regiments Touraine, kämpfte mit Auszeichnung in dem amerikanischen Freiheitskriege, und war in der franz. Nationalversammlung eifriger Aristokrat. Dann wanderte er aus, und errichtete aus mehrern Emigranten ein Jägerbataillon, mit dem er gegen Frankreich zog. Gleich seinem ältern Bruder ward er von zügellosen Leidenschaften beseelt. Wegen seiner Trunksucht hieß er Mirabeau-Tonneau. Er starb 1792 zu Freiburg im Breisgau. Geschrieben hat er: Facéties, 2 Thle., Paris 1790. 19.

Mirabelle, Name, verschiedener Pflaumensorten. 2.

Mirambeau, Marktflecken mit 2000 Einw., im Bezirk Jansac, Depart. Nieder-Charente. 17.

Miranda, Don Francisco, erster Gründer der Freiheit im span. Amerika, geb. zu Caracas, stammte aus einer alten span. Familie, bereiste, 20 Jahr alt, einen Theil von Amerika zu Fuß, trat in spanische Dienste, und focht als Freiwilliger im nordamerikanischen Freiheitskriege, darauf bereiste er England, Frankreich, Italien und Spanien, und ging nach Petersburg. Vergebens bot ihm Katharina 1792 an, in russische Dienste zu treten; M. begab sich vielmehr nach Frankreich, wo die Revolution ausgebrochen war, ward nach England an Pitt geschickt, und später franz. Brigadegeneral. Darauf focht er in der Champagne und in Belgien, wo ihm Dumouriez den Verlust der Schlacht von Neerwinden beimaß. Er trat deßhalb als Gegner Dumouriez's auf, und klagte ihn an. Selbst vor das Revolutionstribunal gestellt, ward er durch Thomas Payne's Beredsamkeit und den Tod Robespierre's befreit. In Folge späterer Anklagen dennoch zur Deportation verurtheilt (1797), floh er nach England, kehrte 1803 nach Frankreich zurück, und wurde auf den Verdacht einer Conspiration gegen den ersten Consul verbannt, worauf er sich abermals nach England begab. Mit einer Unterstützung von 60,000 Pfd. Sterling und in Begleitung von 9000 entschlossenen Männern, unternahm er es, sein Vaterland zu retten. Die Spanier nahmen indeß zwei seiner Schiffe, und auch ein zweites Unternehmen mißglückte. Erst im Jahre 1810 gelang es ihm, die Fahne der Freiheit in Caracas aufzupflanzen. Von den Priestern verfolgt, und durch den schlechten Zustand seiner Finanzen bedrängt, zwangen ihn die Siege des span. Generals Monteverde am 26. August 1812 eine Capitulation abzuschließen. Treuloser Weise ward er indeß als ein Gefangener behandelt, und nach Spanien gebracht, wo er in den Kerkern der Inquisition 1816 zu Cadiz starb. Die fanatischen Mönche ließen all sein Geräthe verbrennen, und gestatteten ihm nicht einmal ein Grab in geweihter Erde. 19.

Mirandola, Festung im Herzogthum Modena, mit 20,000 Einw. (v. A. 8200), war ehedem eine Grafschaft, und ward 1619 vom Kaiser zu einem Herzogthum erhoben. Der letzte Herzog ward von dem Kaiser in die Acht gethan, und das Fürstenthum kam 1710 als ein Reichslehen für eine Million Gulden an den Herzog von Modena. — 1511 wurde es vom Pabst Julius II. belagert. 17.

Mirandola, s. Pico de M.

Miran-Schah, Mirza Meegz Eddon, dritter Sohn Tamerlans, seit 1380 Statthalter von Khorassan, Eroberer Bagdads, blieb 1408 in einem Gefechte gegen Lara Jussuf. — Früher durch Tapferkeit und Gerechtigkeit ausgezeichnet, änderte sich sein Character gänzlich, als er 1398 durch einen Sturz vom Pferde eine gefährliche Wunde am Kopf erhalten hatte. 9.

Mireveldt, Michael Jakson, Porträtmaler, der angeblich über 100,000 Stück gearbeitet hat, 1568 zu Delft geb., 1641 das. gest. — Auch sein Sohn Peter war Maler. 24.

Mirkhoad, Mahomed Ebe Emir Khowand Schah, geb., 1434, gest. 1498, ein persischer Geschichtschreiber, Verfasser des berühmten Werkes: Rudhat, d. i. Garten der Wonne,

Digitized by Google

welches mit Sagen vermischte Nachrichten von den persischen Königen und Propheten enthält. 9.

Mir-Mahmud, König von Persien, Sohn des Mirs Weis, des Erbauers von Kandahar. Er gelangte auf den Thron, nachdem er seinen Oheim Mir Abdallah vertrieben hatte, und wurde selbst 1725 von seinem Vetter vom Throne gestoßen. 13.

Misanthrop, Menschenhasser. 2.

Miscellen, ein Titel zur Bezeichnung von Schriften vermischten Inhalts. Bekannt sind die M. aus der neuesten ausländischen Literatur, s. unter Bran. 4.

Misena (hebr.), d. i. Wiederholung des Gesetzes, der erste Theil des Talmud, s. d. 9.

Misenum (alte Geogr.), 1) ein Vorgebirg in Campanien, das der Sage nach seinen Namen von Misenus erhielt, dem Trompeter des Aeneas, der dort begraben war. Noch jetzt heißt es Cap Miseno. — 2) Eine Stadt an diesem Vorgebirg, jetzt Monte Misero, mit einem von Augustus angelegten Hafen, in welchem eine römische Flotte ihren Stand hatte. Wegen der schönen Lage legten mehre vornehme Römer ihre Landhäuser an, unter denen besonders das des Lucullus wichtig geworden ist, indem Tiberius es besaß, hier in seinen letzten Jahren in der Zurückgezogenheit lebte und starb. 7.

Miserere, Erbarme dich! womit ein berühmter Kirchengesang, eigentlich der mit den Worten Miserere mei domine anfangende 57 Psalmen bezeichnet wird. 8.

Misogyn, ein Weiberhasser. 2.

Mispel, die birnförmige Frucht des Mispelbaumes (mespilus germanica). Man nimmt sie vor eintretender Kälte ab; und macht sie durch langes Liegen genießbar. 5.

Miß, der Titel englischer unverheiratheter Damen vom Stande. 2.

Missa, Misse, s. Messe.

Missalen, Missalbuchstaben, nennt man die größte Schrift, weil ehemals die Gebetbücher des kathol. Hochamtes damit gedruckt wurden. 4.

Mission, Sendung, Auftrag. 2.

Missionen, nennt man die zur Verbreitung des Christenthums unter nicht christlichen Völkern beauftragten Sendungen. In weiterer Bedeutung könnte man die Sendung der Apostel schon eine M. nennen; allein in eingeschränktem Sinne versteht man nur die M. der katholischen und protestantischen Kirche. Jene, welche zuerst hinreichenden Ansehen hatte, unternahmen auch die ersten Sendungen zur Ausbreitung ihrer Religion. Ihre hauptsächlichsten Werkzeuge waren die Jesuiten, die sich nicht immer der edelsten Mittel bedienten, und zu List und Ueberredung ihrer Zuflucht nahmen. Während die kathol. Kirche die heiligen Schriften verbietet, bedient sich hingegen die protest. derselben, als ihres wichtigsten Werkzeuges. Unter den kathol. Missionen sind die wichtigsten, die nach dem östlichen Osten, besonders China, Ostindien und Japan. Den ersten Plan dazu machte der von Gregorius XV. 1622 zu Rom gestiftete Propaganda und das Collegium de propaganda fide von Urban VIII. (1627); 1653 ward in Paris eine Congregation errichtet, deren Wirksamkeit sich besonders in Amerika zeigte. Jedoch traten viele Umstände zusammen, welche die Missionäre ihren Zweck nur halb erreichen, und endlich ganz verlieren ließen. Während sie mit größter Leberschätzung sich verfolgten, mit einander Hader und Zwietracht nicht unterdrückten, machten sie denen ihre Lehre verdächtig, die sie aufnehmen sollten. Als nun noch Habsucht u. Grausamkeit dazu kam, da sahen die Heiden in den Verkündigern einer fremden Religion nur die Werkzeuge fremder Eroberer, und verschlossen ihre Ohren absichtlich gegen die Lehre. Ein Schritt zum Besseren war die Aufhebung der Jesuiten, wo die heidnischen, aber auch die christlichen, u. gegen alle Mittel gleichgültigen Verbreiter. Wichtiger wurden die Fortschritte nach dem pariser Frieden. Besonders Verdienste erwarben sich das Seminarium des heil. Geistes, das für die franz. Colonien, die Congregation der Priester, die seit 1822 in Frankreich gebildete Gesellschaft zur Fortpflanzung des Glaubens. — Das Gedeihen der protestantischen M. ist besonders durch die Bibelgesellschaften (s. d.) gefördert worden. England, Dänemark und Deutschland erstrecken sich seit dem 17. Jahrh. Missionen. Die von den Dänen seit 1704 in Halle für die dänische Niederlassung in Ostindien errichtete Mission besteht bis auf den heutigen Tag. 1714 entstand ein Missionscollegium in Kopenhagen; England's Handelsverbindungen und Nationalreichthum machte es diesem Lande leichter, ausgedehntere Resultate zu gewinnen als andere Länder, zumal da sein eigenes Interesse es zu um so größerer Thätigkeit anspornte. 1647 entstand eine Gesellschaft zur Ausbreitung des Christenthums im Auslande, um dieselbe Zeit bildeten Privatpersonen Gesellschaften für Neuholland und die Neger im brit. Westindien. 1700 entstand zu London eine Gesellschaft zur Ausbreitung der christl. Erkenntniß, die später auch auf Amerika ihre Wirkung äußerte. Dieser Enthusiasmus stieg am höchsten gegen Ende des vor. Jahrhunderts. So entstand 1795 die große londoner Missionsgesellschaft, welche auf den Südseeinseln lebt, 1801 die episcopale Kirchenmissionsgesellschaft, 1807 die Gesellschaft zur Verbreitung nützlicher Kenntnisse, 1808 zu Berlin ein Verein zur Belehrung der Juden, 1816 eine Pfranschule für Missionäre zu Basel und eine ähnliche 1819 zu Leipzig. Jetzt bestehen in Deutschland allein über 30 Missionsgesellschaften, und die Zahl der zum Christenthum Bekehrten beläuft sich im Jahr 1824 auf 250,000,000. Vgl. Knapp, neuere Geschichte der Missionen, u. d. an vielen Orten erscheinenden Missionsberichte. 8.

Missionäre, Abgesandte; besonders die zur Verbreitung der christlichen Religion, s. Missionen. 2.

Missionsgesellschaften, s. Missionen.

Mississippi, längster Strom in Nordamerika, aus dem Schildkrötensee entspringend, bildet viele Seen, z. B. den rothen, den Eder-, den Winnegansee u. A., nimmt mehrere Flüsse auf, u. A. den Missouri, Ohio und rothen Fluß, macht die Grenze des Missourigebietes gegen das Nordwestgebiet und die Staaten Michigan und Illinois, u. stürzt sich nach einem Laufe von ungefähr 800 Meilen in den mexikanischen Meerbusen. 25.

Mississipi, Staat der nordamerikanischen Union zwischen Louisiana, dem Arkansasgebiet, Tennessee, Alabama u. dem mexikanischen Meerbusen, auf 2135□ (oder 2119) oder 2025 □Meilen von 80,000 Einw. nebst 20,000 Indianern) bewohnt. Die Hauptstadt ist seit 1820 Monticello. Der Boden ist fruchtbar. Wirksucht gedeiht besser als Ackerbau. — 1539 entdeckt, ward M. 1716 ein Pflanzort der Franzosen, und 1817 zu einem eigenen Staat erhoben. 25.

Missiv, s. Sendschreiben.

Missolunghi, wichtigste stark befestigte Stadt in West-Hellas, ehemals mit 4000 Einw., nahm seit dem 7. Juni 1821, wo hier die Flotte der Hydrioten erschien, an dem Aufstand der Griechen Theil, ward 1822 von Omer Vrione belagert, am 24. Nov. zur See, und am 6. Jan. 1823 zu Lande enstet, während dessen Dauer sie von Omer Vrione und dem Pascha von Stadra noch einmal belagert, und durch die im feindlichen Heere ausgebrochene Pest befreit. Nun besetzte Maurokordatos die Stadt, die 1824 von Reschid Pascha eingeschlossen, und nach der ruhmvollsten Vertheidigung am 23. April genommen und in einen Schutthaufen verwandelt wurde. 1828 fiel es wieder in die Hände der Griechen. 17.

Missouri, großer Fluß in den nordamerikan. Staaten, aus den drei Quellflüssen: Jefferson, Madison und Gallatin entspringend, ergießt sich, nachdem er ungefähr 600 Meilen schiffbar gewesen, in den Mississipi. 25.

Missouri, Staat der nordamerikan. Union, von dem Gebiet M., Illinois, Kentucky, Tennessee und dem Arkansasgebiet umgeben, mit 70,000 Einw. auf 2840 □ Meilen, ist sehr fruchtbar und ergiebig an Reis, Baumwolle, Hülsenfrüchten, Viehzucht u. s. w. Auch liefern die Bergwerke viel Blei. Hauptort ist St. Louis. 25.

Missouri, Gebiet in den vereinigten Staaten, hauptsächlich aus dem Stromgebiet des Flusses s. N. bestehend, eingeschlossen von Aragan, britisch Nordamerika, Nordwestgebiet, Michigan, Illinois, Louisiana, Arkansasgebiet und Neu-Mexiko mit 106,000 Einw. auf 43,011 □ M., doch gebirgig und reich an wilden Thieren. Das Land ist ohne europäische Cultur. 25.

Missolunghi, s. Missolunghi.

Mistbeet, ans Vorrichtung der Gärtner, um mittelst einiger über startgedüngte Beete gelegter Glasfenster die Sonnenhitze stärker auf den Boden wirken zu lassen, um geringere Hitze zu erzielen. 5.

Mistel, eine zur Gattung Viscum gehörende, auf den Aesten der Eichen, Nadelhölzer u. a. wachsende Schmarotzerpflanze mit ästigen Stengeln, lanzettförmigen Blättern und weißen Beeren, der nach Einigen durch die an der Rinde sich anlegenden Saamenkörner auf dem Baume selbst, nach Andern durch die Krähe, welche die Mistelbrosel auf unverdaut von sich gibt, fortgepflanzt wird. — In

der Druidenlehre bildet die M. ein bedeutendes Symbol. 5.

Mitsui, Mitstrowi, Fürst der Obotriten. Nachdem er 963 vom Herzog Hermann von Sachsen dem Kaiser zinsbar gemacht worden war, verheerte er empört über die Bedrückungen der christlichen Richter Nordalbingen, verbrannte Hamburg und vernichtete jenseits der Elbe jede Spur des Christenthums. Die Sage läßt ihn deßhalb in Wahnsinn verfallen, wo er sich mit Weidwasser besprengt habe, u. unter dem Ausrufe: Der heil. Laurentius verdrennt mich, getostorben sei. 13.

Mitau, s. Mietau.

Mithras, bei den Persern der Genius der Sonne, abgebildet als männliche Figur auf einer Kugel stehend, mit Löwenkopf und Adlerflügeln. Um seinen Leib hat er eine Schlange gewunden. 15.

Mithridat, eine aus fast 50 Ingredienzen bestehende Latwerge, die früher als Universalmittel in großem Rufe stand. Der Name soll von dem Könige M. von Pontos stammen, der sich durch den öftern Gebrauch desselben gegen Gift absichtlich, daß, als er mit demselben seinem Leben ein Ende machen wollte, das stärkste unwirksam blieb. 23.

Mithridates, König von Pontos, seit 337. Nachdem er 333 dem durchbrechenden Alexander d. Gr. freiwillig sein Land abgetreten hatte, entsloh er nach dessen Tod 322 nach Paphlagonien, von wo er mit einem Heere zurückkehrte, und den Antigonus, den Alexander in sein Reich eingesetzt hatte, schlug. Daher jener Beiname Ktistes, d. i. Schöpfer des Reichs. 1.

Mithridates, seit 302 König von Pontos, vergrößerte das Reich durch Eroberungen. 1.

Mithridates, Sohn des Vorigen, seit 265 König, schlug die Gallier zurück, und kriegte mit den Sinopern, denen die Rhodier zu Hülfe kamen, daher er die Feindseligkeiten einstellen mußte. 1.

Mithridates, Euergetes, ward wegen des Beistandes, den er den Römern in den 3 punischen Kriegen leistete, Bundesgenosse der Römer, von denen er auch 124 Großphrygien erhielt. Er ward 124 ermordet.

Mithridates der Große, Eupator genannt, Sohn des Vorigen. Nachdem er seine Mutter, welche in Verbindung mit seinem Erzieher seinem Leben nachgestellt hatte, ermordet, gelangte er 123 zur Regierung. Auf einer dreijährigen Reise durch Asien, hatte er den Gedanken gefaßt, sich ganz Asien zu unterwerfen. Nach der Besiegung der Skythen und der Einnahme von Kolchis verband er sich mit Mikemedes II. von Bithynien; bemächtigte sich Galatiens u. Kappadokiens ward nun überfallen, auch die Römer, die diesen Provinzen beistanden, geschlagen. Er soll in Kleinasien 150,000 Römer an Einem Tage haben morden lassen. Indeß ward M. mehrere Male bei Murâna von Sulla geschlagen, und bald sah er sich nur auf den Pontos eingeschränkt. Er mußte 80 Schiffe ausliefern und 3000 Talente bezahlen. Im Jahre 84, als Sulla Asien verlassen hatte, nahm M. den kimmerischen Bosporus, wo er seinen Sohn Machares zum König machte. M. und Tigranes, der in Kappadokien eingefallen war, wurde indeß 73 von Lucullus bei Kabeira geschlagen, welcher sich jedoch 63 wieder zurückziehen mußte. Eine gänzliche Niederlage erlitt M. am Euphrat bei Nikopolis durch Pompejus. Als sodann darauf seinen Sohn Machares, und machte sich zum König des Bosporus. Sein Plan, den Krieg nach Italien hinüber zu spielen, ward durch seinen Sohn Pharnazes, der das Heer zur Untreue verführte, vereitelt, worauf er sich erwurden ließ. Er hatte 58 Jahre Pontos regiert, und oft mit Glück gegen die größten römischen Feldherrn Krieg geführt. 1.

Mittlauter, s. Confenanten.

Mitscherlich, Christ. Wilh., 1760 zu Weißensee geb., ward 1785 außerordentlicher Profess. der Philosophie in Göttingen, 1794 ordentl. Professor und seit 1806 hannöverscher Hofrath, besorgte werthvolle Ausgaben des Ovid und Horaz. 6.

Mittag, nennt man 1) jenen Zeitpunkt eines jeden Tages, in dem die Sonne mit ihrem Mittelpunkt den höchsten Stand am Himmel eingenommen hat: daher die Mittagsstunde, die Stunde von 12 bis 1 Uhr am Tage; 2) die Himmelsgegend, welche durch eine Linie bestimmt wird, welche vom Scheitelpunkte aus durch den Mittelpunkt der Sonne am Mittage am Horizonte ausläuft, der Süden. 3) Bei den Freimaurern die symbolische Zeit der Eröffnung der Logenarbeiten, so wie Mitternacht, die Beendigung derselben. 20.

Mittelalter, beginnt vom Untergang des weströmischen Reichs, oder von Karl dem Großen, und geht bis zur Reformation. Es ist die Zeit der Jünglingsjahre des Menschen, wo er, sich seiner Kraft bewußt und nur ihr vertrauend, das werden mußte, was wir auf der einen Seite an ihm bemerkenswerth finden, auf der andern aber auch tadeln, u. was die ganze Periode so ausgezeichnet interessant macht. Die ersten Ritter des Mittelalters begeisterten zwei Principien: Liebe und Religion. Für die Dame ihres Herzens war ihnen nichts zu unternehmen zu schwer, um das Grab des Heilandes von jenen Ungläubigen zu befreien, gegen Laufende von Rittern unter den größten Beschwerden dahin, und fanden dort ihr eigenes Grab. Aus Trotz auf eigene Macht gingen das Lehnswesen und das Faustrecht hervor, die großen Länderreisen begannen jeden Nichtritter gering zu erachten, u. als eine zum Duodun geschaffene Person zu betrachten. Diese zogen sich daher in zusammenliegende Wohnungen zurück, aus welchen die Städte entstanden, deren Bewohner durch Gewerbefleiß bald solche Schätze sammelten, um den Adeligen das Gleichgewicht halten zu können. Ihr Wohlstand leitete selbst Viele vom Adel dorthin, die des Besitzlens gewohnt, rasch den Zügel der Regierung an sich rissen. Gelang es einzelnen Städten nicht, sich gegen Angriffe zu vertheidigen, so traten sie zu Bündnissen zusammen. Solche sind der hanseatische, rheinische und schwäbische Bund. Hinter den Mauern solcher Städte wurden die wichtigsten Erfindungen gemacht, deren wir uns noch jetzt erfreuen. Es entstanden Künste und Gewerbe, deren Zweck war, die Rechte jedes Einzelnen nach Außen hin zu vertreten und Ordnung im Innern aufrecht zu erhalten. Diese wurden bald so mächtig, daß sie den eingewanderten Adeligen die Zügel der Regierung zu entreißen verwochten. Diesen Zünften gegenüber bildeten sich Verbindungen der Adeligen, Geschlechtergesellschaften. Allein dieser Zunftgeist schlich sich auch in andere Institutionen ein, wo er weniger vortheilhaft wirkte, wie in das Universitätswesen. Selbst die Poesie ward zunftmäßig von den Meistersängern gelehrt. Auch die Ritterschaft hatte einen ähnlichen Anstrich. Nur war lange als Knecht oder Knappe gedient hatte, wurde werth geachtet, den Ritterschlag zu empfangen. Dem weltlichen Arme gegenüber hatte sich indeß die Hierarchie eine Macht gebildet, mit der Nichts zu vergleichen war. Im Besitz, wie man glaubte, der Macht zu binden und zu lösen, beherrschte sie die Gewissen der Menschen. Eine solche Gewalt war zu locken, um nicht bald gemißbraucht zu werden, und so bildete sie sich allmählig zu einem Institut aus, das ein Schandfleck des Mittelalters genannt werden kann. Auf einem hohen Gipfel der Ausbildung schwang sich die lyrische Poesie, deren beständiger Gegenstand Liebe war. Sie ist von einer Zartheit und Innigkeit beseelt, die nur eine solche Zeit hervorbringen konnte. Auch die epische Dichtkunst bildete sich aus. Einige ihrer Werke erinnern an die Epopöen der Griechen. Im 14. Jahrhundert verstummen die Gesänge in Deutschland, Frankreich und Spanien, und an die Stelle der Minnesänger treten Meistersänger, die den freien Geist in eine rohe Form zwängten. An wissenschaftliche Ausbildung in dieser Zeit war wenig zu denken. Die Einen setzten ihren Namen zu schreiben, und wenn Einer etwa noch Kenntnisse von Arithmetik oder Physik besaß, so war er der Gefahr ausgesetzt, als Zauberer verbrannt zu werden. Nur die Mönche, die wenigstens auf das Studium der lateinischen Sprache, zum Behufe ihrer Litaneien, hingewiesen waren, u. welche die klösterliche Einsamkeit zu den Wissenschaften auszuzeichnen hinrief, blieben sie nicht ganz ausüben. Wenig und dürftig nicht sie Gelehrsamkeit bei ihnen zu finden, sondern sie beschränkten sich auf das gedankenlose Zusammensetzen von Chroniken, die indeß als die einzige Quelle über jene Zeit für uns von großem Werthe sind. Später, als man die Wissenschaften wieder eifriger zu betreiben begann, verfiel man in ein anderes Extrem, und meinte Alles gethan zu haben, wenn man den Scharfsinn aufs Aeußerste anstrebte. So entstand die scholastische Philosophie und Theologie. Was also das M. Vorzügliches hat, besteht in seiner köstlichen Poesie, in Beförderung der Künste und Gewerbe, in Beerdigung der Baukunst (die sogenannte gothische), in mehreren Entdeckungen und Erfindungen, wie Compas, Linnenpapier, Vergrößerungsgläser, Schlag- und Taschenuhren, Windmühlen, Oelmalerei, Kupferstecherkunst, Buchdruckerkunst, Schießpul-

Digitized by Google

Attila zerstört, aber bald wieder aufgebaut. Der Kaiser Maximian war in ihrer Nähe geboren. 2) in Untermösien: Oescus (Orešzovitz), eine bedeutende Stadt am Fluß gl. N., Nicopolis am Ister (Nicopoli), von Trajan zum Andenken an die Besiegung der Dacier gegründet; Ad Novas, später Theodoropolis, von Justinian angelegt; Prisia (bei Lipnik), eine Station der römischen Donauflotte; Sucidava (Osenik) u. a. Im innern Lande lagen: Melta (Levac), Securisca (Sobegurli), Palmata (Kutschuk-Kainardsjck), Marcianopolis (Imertje), Odessus, später Constantia ad Varnam (Varna), soll von den Milesiern gegründet sein; u. m. a. 3) In Klein-Scythien: Ariopolis (Rassova), Gerania (Karangatsch), Carsus (Kersova), Salsovia (Tulcze), Histriopolis oder Istropolis (Istere), nach Strabo eine bedeutende Stadt und Colonie der Milesier; Tomi (Tomisvar), die Hauptstadt von Kleinscythien, wo Medea (s. d.), der Sage nach, ihren Bruder Absyrtus zerstückte, und Ovid (s. d.) in der Verbannung starb; Ismegitia (Ekerne), Bizone, durch ein Erdbeben untergegangen u. m. a. 7.

Möskirch, 1) ein Amtsbezirk dem Fürsten von Fürstenberg größtentheils gehörig, mit 10,000 Einw. 2) Stadt und Amt an der Ablach, hat ein Schloß, Kapuzinerkloster und 1200 Einwohner. Seit 1806 ist die ganze Herrschaft unter Baden und Hohenzollern-Sigmaringen getheilt. 17.

Mössingen, ist ein Marktflecken im Oberamt Rothenburg im Schwarzwaldkreise, gehört Würtemberg, es ist dort viel Obstbau und Branntweinbrennerei; M. hat 3220 Einw. Es werden römische Alterthümer dort gefunden. 17.

Mösterbutten, werden von den Weinbauern die Treibutten genannt. 2.

Möstrich, franz. moutarde, ital. mostarda; sind die mit Essig oder Weinmost abgeriebenen Senfkörner, denen noch etwas Gewürz beigesetzt wird. Sie sind allgemein zum Gebrauch an Speisen u. dergl. 5.

Mövchen, Mövchen-Taube, (s. Taube). Möve (s. Meve).

Moezeddulat, Azzeddulat, Ezzeddulat, war Emir el Omre in Persien, und ein Sohn von Bulah. Sein Vetter Adhat Eddulet entriß ihm seine Würde, und vertrieb ihn aus Bagdad; bei einem wiederholten Versuch, diesen Vetter zu bekriegen, ward er bei Takrit am Tiger gefangen u. auf ein festes Schloß gebracht, wo ihm 977 n. Chr. das Leben genommen ward. Seine Körperstärke wird als nerhört geschildert. 9.

Mogador, Stadt in Marokko, in der Provinz Haha, am atlant. Meere, ist ziemlich regelmäßig gebaut, wird von der Seeseite durch Felsen geschützt, handelt nach Europa mit Gummi, Elfenbein, Straußfedern, Corduanen gegen europäische Produkte, hat 10,000, nach Andern 30,000 Einw., und ist 1760 angelegt. 2) die Halbinsel, worauf die Stadt liegt. 3) eine daneben liegende Insel mit Magazinen und Batterien, auch einem Staatsgefängniß. 17.

Mogâta, der ind. Name von Ceylon. 17.

Moggia, 1) ein ital. Maas für Getreide, in Corfu 5037, in Ferrara 30,846, in Mailand 6976 und 7510, in Toscana 26,857 par. Cubikzoll haltend. 2) in Mantua ist es ein Oelmaaß von 5614 par. Cubikzoll. 14.

Moggio di Sotto, ein Distriktsort und Dorf an der Fella im venet. Friaul (lombard. venet. Königreich), mit 2800 Einw., in der Nähe der Paß Chiusa veneta. 17.

Mogilew, ein an Rußland gehöriger Kreis in der Statthalterschaft Podolien, am Dniester, hat Getreide, Tabak, Hopfen, Manna, Holz und Vieh, die Hauptstadt gleichen Namens, am Dniester, hat mehrere Kirchen und Klöster nebst 7100 Einw., die mit Landesprodukten handeln und Fischfang, besonders mit Sterletten, treiben. 17.

Megilno, ein Kreis des königl. preuß. Regierungsbezirks Bromberg, 17 □Meil. und 29,000 Einw., an der Netze mit mehreren Seen, theils aus Wald theils aus gutem Land bestehend. Die Kreisstadt gl. N. hat ein 1065 gestiftetes Benedictinerkloster, 800 Einw. 17.

Mogilus, Peter, ein Metropolitan von Kiew in der Ukraine, bekannt durch seinen Katechismus, der Anfangs den Titel hatte: „Erklärung des Glaubens aller Russen;" nachher: „der ächte Glaube aller Griechen", zuerst nur in russischer Sprache gedruckt, dann griechisch und lateinisch, endlich von Frisch in's Deutsche übersetzt; Liber symbolicus Russorum, oder: der große Katechismus der Russen, Frankf. und Leipzig 1727. 4. Später gab ihn D. E. G. Hoffmann, Wittenberg 1751 heraus. Mogilus starb 1660. 8.

Mognano, ein bedeutender Marktflecken in der Provinz Terra di Lavoro im Königr. Neapel hat 3800 Einw. 17.

Mograt, ein Reich im african. Nubien, zwischen den Reichen Meromon und Berber von Nabatab-Arabern bewohnt, läuft längs dem Nil hin. 25.

Moguer, eine Ciudade in der Tesoreria und Provinz Sevilla. Es fließt hier der Tinto und Puerco zusammen. M. hat 5000 Einw., die Fischfang treiben. 17.

Mogul oder Großmogul; so hieß der ehemalige Herrscher von Hindostan, er residirte zu Delhie Babur. Ein Nachkomme des Mongolen Timurlengs stiftete das Reich des Moguls 1525. 13.

Mogulbunden, heißt das Land, welches die Britten in dem Bezirke Cutta der Provinz von Berderindien Orissa besitzen; es liegt am Golf von Bengalen u. den Mündungen des Mahanuddi, ist sehr waldig, baut viel Reis, Waizen, Zucker und Hülsenfrüchte, auch hat es Gold, Eisen, Salz und Fische. Schlangen und Crocodille finden sich auch dort. Die Hauptstadt heißt Cuttak. 25.

Mogulspflaume, so wird bisweilen die große Eyerpflaume genannt. 5.

Mohabharta und Ramayana, sind 2 episch historische indische Gedichte; das zweite ist in der Originalsprache und in einer engl. Uebersetzung von Caray und Marsham, Serampore 1806 bekannt. Schlegel in seiner Weisheit der Indier, und Kopp im Conjugationssystem der Sanscritsprache, haben Proben daraus in deutschen Uebersetzungen geliefert; Kosegarten hat eine Episode daraus im Versmaß des Originals gegeben, „Nala, eine indische Dichtung", Jena 1820. 9.

Mohabuts, ein farbiger ostindischer Baumwollenzeug, den vormals Franzosen einführten. 14.

Mohacs, ein Bezirk in der Baranyer Gespannschaft in Ungarn von 14½ □Meil. Flächeninhalt, worin der Hauptort ein Marktflecken gl. N. ist, der an der Donau liegt, mit einem befestigten Schloße, einer kathol. und reformirten Kirche, griechischen Protopopen, einer Salzniederlage, Gymnasium und 4000 Einw. Die Mohacser- oder Margaretheninsel liegt gerade gegenüber auf der Donau. Hier fielen 1526 und 1687 zwei berühmte Schlachten vor, die erstere zwischen dem turk. Kaiser Soliman II. mit 200,000 Mann, mit denen er in Ungarn eingefallen war, und Ludwig II. von Frankreich, der ihm nur eine Armee von 25,000 Mann entgegenstellte. Soliman siegte, das ungar. Heer ward vernichtet, Ludwig II. blieb, u. 100,000 Ungarn als Gefangene fortgeschleppt. Die zweite Schlacht zwischen einem deutsch-ungar. Heere unter Anführung Herzogs Karl von Lothringen und dem türkisch. Großvesier war glücklicher. Karl schlug die Türken aufs Haupt. 17.

Mohar (Mohr-Rupie, Goldrupie), eine Goldmünze in Ostindien, die sowohl von den Landesfürsten als auch von den Engländern geprägt wird. Die mongolische Rupie ist ungefähr 9 Thaler Convent., die persische einige Groschen geringer. 14.

Mohat, nach dem indischen Religionsbegriff so viel als Materie, deren selbstbewegende Kraft durch die Einwirkung Brama's, Wischnu's u. Schiwen's (Ersterer als schaffende, der Andere als erhaltende und der Dritte als zerstörende Liebe) hervorgebracht ward, und aus ihm entstanden die Elemente: der Aether, die Luft, das Wasser, Feuer und die Erde. 15.

Mohel, wird von den Juden derjenige genannt, der die Beschneidung verrichtet (s. Beschneidung). 8.

Mohilew, eine Statthalterschaft des europ. Rußlands, liegt zwischen Tschernigow, Miask, Smolensk und Witebsk, am Dnieper, hat 1 Million Einwohner und ungefähr 900 □Meil., ist sehr waldig mit gemäßigtem Klima. Die Einwohner, Rußniaken, Großrussen und Polen sind meist griechischer Religion, treiben Ackerbau, Viehzucht und etwas Handel. Sonst gehörten sie zu Polen. — die Hauptstadt gleiches Namens ist der Sitz des Gouverneurs und eines griech.- und kathol. Erzbischofes; unter ihren 16 Kirchen ist die Josephskirche die schönste; die Stadt hat 16–18,000 Einwohner. 17.

Mohn, eine bekannte Pflanze zur Linnéschen XIII. Klasse I. Ordnung gehörig (Papaver) und die benutzte Art (Pap. somniferum). Ihr eigentliches Vaterland ist der Orient, wo die Saamenköpfe ungleich größer werden als bei dem in unsern Gärten und Feldern gebauten. Aus dem oriental. wird durch Anritzung der noch unreifen Saamenköpfe der daraus quellende Saft, das Opium, gesammelt. Bei uns baut man ihn des Saamens halber, der zu verschiedenem

Digitized by Google

Gebrauch in der Küche und besonders zur Gewinnung des Mohnöls benutzt wird. Aus den noch nicht völlig reifen Mohnköpfen wird der Diakodiensyrup bereitet, auch wendet man sie als schmerzstillende Umschläge an. 5.

Mohn, Sigismund, ein vorzüglicher Glasmaler, der 1760 zu Bleiswesky geboren ward. Er war erst Tischler, ward dann Soldat und nach geendigten Dienstjahren Silberarbeiter und Glasmaler, von welcher letzten Kunst er 1809 zuerst in Leipzig Proben aufstellte. Seine Malerei ist schön, die Farben gänzlich mit dem Glase verschmolzen, richtig gezeichnet u. zadellos colorirt. M. starb zu Dresden 1815. 24.

Mohnmilch, in Apotheken Emulsio papav. genannt, ist ein durch Zerstoßen des Mohnsaamens, mit Wasser vermischt, bereitetes milchartiges Getränk, das in vielen Krankheiten als Kühlungsmittel angewendet wird. 23.

Mohnmühle, ist eine Maschine, die Mohnköpfe zu zersprengen, um den Saamen daraus zu gewinnen. 14.

Mohr, in der eigentlichen Bedeutung ein Bewohner des alten Mauritaniens und heißt dann richtiger Maure (s. d. Art.). Vormals wurden alle Bewohner inbenachbarter Religion des südlichen Afrika's und der Inseln und Küsten des indischen Meeres so genannt; auch heißt es so viel als Aethiopier, jetzt allgemeine Benennung der Neger (s. d. Art.) Die ehemalige Bedeutung s. Aethiops. — 2) Ein feiner seidener Zeug (s. Moir). Mohrenaffe s. Meerkatze). Mohrenie s. Leuer-Ente. 2.

Mohrenheim, Joseph v., war Wunds und Augenarzt in Wien, von wo er 1783 als wirkl. russisch kais. Hofrath und Professor der Chirurgie und Hebammenkunst nach Petersburg berufen ward, und dort starb. Er ist durch mehrere wundärztliche und Geburtshülfe betreffende Schriften bekannt. 23.

Mohrenkopf, so werden mehrere Thiere mit schwarzem Kopfe, z. B. Pferde, Tauben u. dgl. genannt. Mohrenland, das Land, worin Mohren wohnen, auch das alte Aethiopien. Mohrenweizen ist der sog. Kuhweizen (Melampyrum). 5.

Mohrkäfer, Morio. Eine Gattung Käfer aus der Familie der Laufkäfer (Carabidae) mit mehreren Arten. Mohrrüben, s. Möhre.

Mohrungen, ein Kreis im preuß. Regierungsbezirk Königsberg, mit 35,700 Einw., eben und waldig, mit vielen Seen und Teichen, treibt viel Viehzucht. Die Kreisstadt darin gl. N. liegt zwischen 2 Seen, hat ein gräfl. Dohnaisches Schloß, Kreisdirectorium, treibt Fischerei und Garnhandel, hat 1250 Einwohner. Der berühmte Herder ward dort geboren. 17.

Mohrwurzel, heißt in einigen Orten die Pastinakwurzel. 2.

Mohs, Friedrich, seit 1826 Professor der Mineralogie, in Wien, ward 1774 im Anhalt-Bernburgischen geb., studierte in Freiberg die Mineralogie, ging 1802 nach Wien, ward 1811 Professor der Mineralogie zu Graz, 1818 königl. sächs. Bergcommissionsrath und Professor der Mineralogie in Freiberg (nach Werners Abgang). Sein Versuch einer Elementarmethode zur naturhist. Bestimmung u. Erkenntniß der Fossilien, Wien 1813; die Schrift: Charaktere der Klassen, Ordnungen, Geschlechter und Arten, oder Characteristik des naturhist. Mineralsystems, Dresden 1820, und 2. Auflage 1821, verdienen das größte Lob. 20.

Mohsit, ein neues in der Daubinee entdecktes Mineral, zu Ehren Mohs so genannt; rhomboedrische Krystalle auf chloritartigem Quarz (Poppendorfs Annalen der Physik und Chemie 1827, 6. Stück). 22.

Mohurdunge, ein gebirgiger, von der Subvereka und andern Flüssen durchflossener Distrikt in der engl. Provinz Orissa des vordern Indiens; wird von einem den Engländern unterworfenen Raja beherrscht, hat Eisenhütten, Gummi, Eisenberge und allerhand Holz. Die Hauptstadt heißt Harriorpoor. 25.

Le Moine, geb. zu Paris 1688, erster königl. franz. Hofmaler, ausgezeichnet in der Frescomalerei. Sein Meisterwerk ist das Plafond am Eingang in die königl. Zimmer in Versailles, die Apotheose des Herkules. Er entleibte sich 1737. 24.

Moines, ist ein Nebenfluß des Mississippi in Nordamerika. 17.

Moir, Moor, ein Seidenzeug der Grosdetour ähnlich, sehr fest und stark; entweder ganz von Seide, oder mit Einschlag von Wolle, Halbseide, Linnen oder Ziegenhaare; es giebt gewässerten, ungewässerten, glatten, gebümten, auch Silber- und Goldmoor. Man gibt dem engl. den Vorzug, doch liefert auch Lyon schöne Waare. Die Gold- und Silbermoore liefert Holland und Venedig. Französische nicht ganz seidene M. haben ein farbiges Leinenband. 14.

Moirans, eine Fabrikstadt an der Morge, im Bezirk St. Marcellin des Departements der Isere in Frankreich, hat 2,500 Einwohner, und in der Gegend finden sich röm. Alterthümer. 17.

Moira, Francis Lord (nennt sich jetzt Marquis v. Hastings), ward 1754 in Irland geb., in einer alten, ansehnlichen Familie. Im amerikanischen Kriege zeichnete er sich so aus, daß er 1778 in seinem 28. Jahre Obristlieutenant und Generaladjutant des General Clinton ward. 1779 erhielt er den Oberbefehl eines Corps in Süd-Carolina, das er, als General Cornwallis krank ward und die Provinz verlassen mußte, nach Charlestown führte. Später ward er krank, und kehrte nach England zurück, wo er auf seiner Ueberfahrt von den Franzosen gefangen, aber bald wieder frei gegeben ward. Er wurde darauf vom Könige zu seinem Adjutanten und zum Pair ernannt. Er hatte bis dahin den Titel Lord Rawdon geführt, u. nahm nun mit Erlaubniß des Königes den Namen seines verstorbenen Oheims Grafen Huntingdon nebst dessen Wappen an; nach seines Vaters Tode den Titel Lord Moira. Dem ward der Auftrag, das aus Engländern und Emigranten bestehende Corps in der Bendée zu commandiren, doch kam er hier nicht in Thätigkeit; später erhielt er ein Commando in den Niederlanden, unter dem Herzog v. York, wo ihn General Abercrombie bald ablöste. 1790 trat er zur Oppositionspartei über, wegen der Vereinigung Irlands mit England, 1803 ward er Commandeur aller engl. Truppen in Schottland, 1806 zum Dank für die durch sein Benehmen geschehene Versöhnung des Prinzen von Wallis mit seinem Vater Georg III. Lord Lieutenant von Irland, 1806 Großmeister der Artillerie. 1807 war er ein eifriger Vertheidiger der Zulassung der Schwarzen, und war immer für die Emancipation der Juden. 1814 ward er zum Generalgouverneur von Ostindien ernannt, und bestegte die Völker der Gebirge von Nepaul, ging darauf quer durch Hindostan bis zu den Quellen des Setledje, die Gränze der engl. Besitzungen. 1828 kam Lord Amherst an seine Stelle. Seit dieser Zeit hat er von seiner Mutter den Namen Marquis v. Hastings geführt. 17.

Moiré metallique, der Ausdruck der Technologie; es wird gemacht von 2 Theilen Salpetersäure und 3 Theilen Salzsäure, die verdünnt mit 8 Theilen Wasser auf erhitztes verzinntes Eisenblech gegossen werden. Es bilden sich dadurch auf der Oberfläche des Bleches schöne krystallische Figuren; das Blech wird dann abgewaschen, und mit Firniß überstrichen. Es wird zur Verschönerung mancher Gerätschaften benutzt. 20.

Moiretz, sind von Garn und Seide nach Art der Moors gewebte Zeuge, die von vorzüglicher Güte in Brüssel verfertiget werden. 14.

Moiriren, ein Ausdruck, der in der Weberei anstatt Wässern oft gebraucht wird. Es wird durch dieses Mitten seidenen, leinenen und dünnen baumwollenen Zeugen ein wellenges, flammiges Ansehen gegeben. Zu diesem Zwecke werden diese mit Gummiwasser oder einer ähnlichen klebrigen Auflösung befeuchtet, sodann doppelt, die rechte Seite nach Innen, auf einander gelegt und heiß mittelst einer Maschine gepreßt. 14.

Moisburg, ein zu Hannover gehöriges Lüneburgisches Amt mit 4000 Einwohnern. 17.

Moisdon, (in Reviere), ist ein Marktflecken u. Hauptort eines Cantons am Don, Bezirk Chateaubriant des Departements der Nieder-Loire in Frankreich, hat große Eisenwerke und 2000 Einwohner. 17.

Moissac, ist ein Bezirk des Departements Tarn und Garonne in Frankreich, von 17 □ M., mit 63,000 Einw. in sechs Cantonen. Die Hauptstadt desselben Namens liegt an der Mündung des Tarn in die Garonne. Sie hat über 10,000 Einwohner, die guten Handel mit Getreide, Wein u. dgl. treiben. In ihrer Nähe sind unterirdische ältröm. Brunnen mit Wasserleitungen. 17.

Moitte, Pierre Etienne, ward 1722 zu Paris geboren und war ein Schüler des Kupferstechers Beaumont, ward zum Graveur des Königs ernannt, und zeichnete sich durch manche hübsche Arbeit aus; 1770 zum Mitglied der Academie ernannt, starb er 1780. Sein Sohn Johann Wilhelm, geb. auch zu Paris 1744, bildete sich unter Pigal zum Bildhauer, später unter Lemoyne. In Italien sich weiter ausbildend, kehrte er als schon bekannter Künstler 1773 nach Frankreich zurück. Die Statue eines Opferndenden,

Digitized by Google

welche er 1783 lieferte, verschaffte ihm die Ehre eines Mitgliedes der Academie. Für Ludwig XVI. verfertigte er die Statue des Caſſini, und während der Revolution arbeitete er ein Basrelief im Fronton des Pantheons und ward Mitglied des National-Inſtituts, ſchmückte auch den Louvre aus. Nach Italien geſchickt, er als Mitglied der Kunſtcommiſſion geſandt, und erhielt ſpäter das Kreuz der Ehrenlegion. Er ſtarb zu Paris 1810. 24.

Mojen, iſt eine von verſchiedenen Vulkanen in Südamerika ausgeworfene, brennbare, ſchlammartige Materie mit Waſſerſtoff. 20.

Mokamper, Name eines noch ziemlich unbekannten bedeutenden Reichs in Nerauk in Vorderindien, mit hohen Umwallungen. 25.

Mokaſſins, ſind bei den nordamerikan. Wilden eine Art Sandalen von Pelz, die je nach den verſchiedenen Stämmen verſchiedene Formen haben. 25.

Mokka (Mokha), ein faſt unfruchtbarer Landſtrich im Lande Nemen in Arabien, am rothen Meere u. der Straße Babelmandeb, mit der Hauptſtadt gl. N. am rothen Meere, hat einen Hafen und 2 Caſtelle und Batterien am Strande, breite aber ſchmuzige Straßen, europ. Factoreien, bedeutenden Handel mit Kaffee, Gummi, Specereien, Sklaven u. dgl. durch alle Weltheile verbreitet. Einw. ſind daſelbſt 5000. 17.

Mokkakaffee, ſ. Kaffee. 17.

Mokkor, iſt eine Gebirgskette im weſtlichen Arabien. 17.

Mokowwi, ſoll, wie Einige behaupten, die Hauptſtadt des afrikan. Reiches Bornu ſein. 25.

Molſcha, ein Fluß in Rußland, der im Gouvernement Penſa entſpringt, und über Lambe gehend in die Oka fällt. **Molſchan** (Molſchaks) im aſiatiſchen Rußland in der Statthalterſchaft Penſa, hält 95 □Meil. mit 60—70,000 Einw., liegt an der Molſcha, Sura und Schuſcha, hat fruchtbaren Boden und ſchöne Viehzucht; die Hauptſtadt darin, gleichfalls M. genannt und an der Moſcha liegend, hat mehrere Kirchen und über 4000 Einw. 17.

Mola, aus dem lat. **Mola**, Mühle, beim alten Götzendienſte der Römer, geröſtetes, nachher gemahlenes und mit Salz vermiſchtes (Mola salsa) Getreide, welches den Göttern geopfert und auf das Haupt der Opferthiere geſtreut wurde. Die Bedeutung dieſes Wortes bei der Geburtshülfe ſ. Mole; in der Zoologie iſt es der Klumpfiſch. 15.

Mola, eine Seeſtadt in der Provinz Bari des Königreichs Neapel, mit dem Beinamen eines Marktflats, treibt bedeutenden Wein- und Oelbau, und hat 7700 Einw. 17.

Mola, 1) Johann Baptiſt, zu Lugano 1620 geboren, ein beſonderer im Bauſchfach ſich auszeichnender Landſchaftsmaler. — 2) **Peter Franz**, im Mailändiſchen 1621 geboren, erlernte die Malerkunſt in Rom, Bologna und Venedig, und war ein guter Zeichner aber noch beſſerer Coleriſt; er bezog von der Königin Chriſtine von Schweden einen beſonderen Jahrgehalt. König Ludwig XIV. berief ihn in ſeine Dienſte, allein ehe er abreiſen konnte, ſtarb er plötzlich 1666 in Rom. Seine Hauptſtärke war in Landſchaften und Carricaturen. 24.

Molanus, Gerhard Walter (hieß eigentlich von der Mülen); 1633 zu Hameln geb., ward Profeſſor der Mathematik, ſpäter der Theologie zu Rinteln, 1672 Abt zu Loktum und Generalſuperintendent von Hannover. Der Biſchof von Neuſtadt, Spinola, vermochte ihn zu einem Verſuche einer Vereinigung der proteſt. mit der kathol. Kirche. Er ſchrieb deßhalb: Regulae circa christianorum omnium ecclesiasticam reunionem, und dieſe Schrift ward an den Biſchof Boſſuet geſandt, der aber nicht ganz zuſtimmig antwortete; doch erſchienen von M. Cogitationes privatae de methodo reunionis eccles. protest. cum eccl. roman. cathol., worin er in einigen Punkten nachgab; allein obgleich es ſich faſt nur noch an das Trienter Concilium ſtieß, fanden ſich doch ſo manche, mitunter nichtkath. poliz. Hinderniſſe, daß die Sache ins Stecken gerieth, und M. manche ſeiner früheren Aeußerungen widerrief und die ganze Sache endlich Leibnitz übertrug. M's Schriften über dieſe Angelegenheiten finden ſich in Boſſuets Oeuvres posthumes. 8.

Molav, Jacob Bernhard (ſ. unter Tempelherren).

Molbech, Chriſtian, ein 1783 zu Soroe geborner dänischer Dichter, iſt ſeit 1812 Secretair der Kopenhagner Bibliothek, wo er 1816 eine Sammlung ſeiner Gedichte u. proſaiſchen Schriften herausgab. Später wurde er Bibliothekar, und machte ſich beſonders durch ſein großes däniſches Wörterbuch verdient. 24.

Molch, ein Thier, das zur Klaſſe der Amphibien und Familie der Molche, wo es eine beſondere Gattung ausmacht, gehört; nach Linné zu Lacerta gerechnet. Es gibt mehrere Arten. Sie ſind faſt Alle unſchädlich. In der antediluvianiſchen Welt ſoll es deren von ungeheurer Größe gegeben haben, wohin wahrſcheinlich der Homo diluvii testis gehört. Nach Daur. heißt ſie Triton, der größte bis jetzt bekannte iſt Triton giganteus oder Salamandra allegheniensis, der in Nordamerika lebt. Sie haben alle 4 Füße und einen breiten Schwanz. 5.

Molche (Salamandrae), bilden eine Familie der Fröſche, vierfüßig und geſchwänzt; von manchen Arten prangt das Männchen, beſonders zur Begattungszeit, mit den herrlichſten Farben. Als Larven haben ſie Kiemen, im vollkommnen Zuſtande Lungen. Wenige ſind ſchädlich. 5.

Moldau, Geogr. 1) **Moldavia**, türkiſch **Bogdan** oder **Kara Bogdan**. Die Abſtammung des Wortes iſt unentſchieden. Dieſes Land, zwiſchen Rußland, Galizien, Siebenbürgen, der Walachei u. Bulgarien gelegen, hat in ſeinen Seiten ſich öſtlich bis an den Dnieſtr erſtrecte, hatte 1500 □ Meil. mit 800,000 (500,000) Einwohnern; u. hat, nach dem 1812 am Pruth, der als öſtliche Grenze beſtimmt ward, geſchloſſenen Frieden noch 773 (nach Andern nur 570) □ M. u. 420,000 bis 500,000 (280,000) Einwohner. Es iſt theils gebirgig und wild, im Norden und Weſten; theils eben, im Oſten und Süden; es wird von der Donau, dem Pruth, Sireth u. von mehreren Seen gewäſſert. Das Klima iſt gemäßigt und in den Niederungen der Boden ſehr fruchtbar. Die Einwohner ſind **Moldowaner** (ein ſchöner Menſchenſchlag, beſonders die Weiber, der ſich für das Urvolk der Moldau hält), Griechen, Armenier, Juden, Zigeuner, Ungaränen u. Franken; ſie treiben Acker- u. Getreidebau, beſonders bauen ſie ſehr große, ſchöne Melonen, eine Hauptnahrung der Einwohner. Der Weinbau iſt ſehr ergiebig, 3—4 Mill. Eimer jährlich; einige Sorten ſind ſehr feurig, beſonders der ſogen. Contuar, dem Tockayer gleich, bedeutende Pferdezucht, auch von Rindvieh, Schafen, Schweinen; die Bienen werden ſtark gezogen, auch wird Fiſchfang und Bergbau, Letzterer nur auf Salz betrieben, da wenig andere Metalle ſich finden. Der Handel beſteht in Wein, Honig, Wachs, vielen Pferden, Thierhäuten, Talgen und andern Producten; er iſt meiſt in den Händen der dortigen Griechen, Armenier und Juden. Die Einwohner ſtehen im Ganzen auf einer niedrigen Stufe der Cultur. Die Dörfer ſind meiſt elende Lehmhütten, theils höhlenähnliche, unterirdiſche Wohnungen; Schulen gibt es in dieſen nicht und in den Städten ſehr ſchlechte; die herrſchende Religion iſt die griechiſche, und der Erzbiſchof zu Jaſſy, zugleich Präſident des Divans, iſt der Vorſteher; Katholiken ſind an 12,000. Die Landesſprache iſt ein mit einem Gemiſche der walachiſchen, ſlaviſchen, türkiſchen u. tatariſchen zuſammengeſetztes ſchlechtes Latein. Die Moldau ſteht unter türkiſcher Hoheit, der Sultan ſetzt nach Willkühr die Fürſten (Hospodare) ein; ihnen beigeſetzt iſt ein Divan an 10 vornehmen Edelleuten (Bojaren, deren es an 5000 gibt, die Regierung iſt dennoch ſehr despotiſch. Vormals wurden die Hospodarsſtellen für eine bedeutende Summe Geldes und Verpflichtung eines Tributs (gewöhnlich 80,000 Rubel nebſt eben ſo viel an Geſchenken) von der Pforte verkauft, u. der neue Hospodar ſuchte dann durch ungeheure Erpreſſung ſich ſchadlos zu halten; doch hat ſich dieß ſeit dem Frieden von Bukareſt 1812 und Vertrag von Akerman 1820 und dem Frieden von Adrianopel 1829 ſich ſehr verändert, indem Rußlands Einwirkung bedeutender geworden iſt (ſ. Moldau Geſchichte). Die Einkünfte des Hospodars (von Korn- und Weinhandel) ſchätzte man auf 2—3 Mill. Piaſter, die Pacht für die von dem Pachter nach Willkühr anzulegenden und zu benutzenden Quarantaine-Anſtalten, 120,000 Thaler. Beſchränkte Geſetze ſind nicht da, bloß herkömmliche. Der Hospodar beſetzt die Landesſtellen nach Willkühr. Das Militair beſteht aus einer Leibwache (Seferia) von 400 Arnauten, und 4—8000 Milizen. Eigentlich theilt die Moldau ſich in das Oberland (Zara de Sus mit 5 Zinuten) und das Unterland (Zara de Schoſ mit ſeit 1812 noch 9 Zinuten). Die jetzige Moldau wird auch die fürſtliche genannt, um ſie von der öſterreichiſchen (Bukowina) und von der ruſſiſchen (Beſſarabien und der zwiſchen dem Dnieſtr und Pruth) zu unterſcheiden. Die Hauptſtadt iſt Jaſſy. — 2) Der Fluß **Moldau**, entſpringt auf dem böhm. Walde im Kreiſe Prachin dicht an der baieriſchen Grenze, iſt ſchiffbar und fällt bei Melnik im leitmeritzer Kreiſe in Böhmen in die Elbe. 17.

Digitized by Google

Moldau, (Geschichte). Im Alterthum hieß die Moldau getische Wüste, und schied Thracien von Scythien. Der Perser-König Darius (s. d. Art.) Hystaspis zog durch dieselbe, den Skythen entgegen, doch durch Verstopfung der Brunnen ward er von diesen zum Rückzuge genöthigt. Nach späterer Trennung der Daciер von den Getern legten die Griechen hier Handelskolonien an. 341 v. Chr. wurde die Moldau vom Skythen-Könige Atheas und 345 von Alexander dem Großen unterworfen, wobei jedoch ihnen ein eigener König und eine eigene Verfassung gelassen ward. Ihr König Dranichaïtis schlug 314 einen Angriff der Makedonier zurück, u. deren König Lysimachus ging ein Bündniß mit ihm ein. Burebistes im 1. Jahrhundert v. Chr. warf sich zum Herrscher auf, aber bald ging sein Reich unter. 29 Jahre v. Chr. jagten die Römer die Bastarner in die südliche Moldau. Der Gete Decebalus (s. d. Art.) stiftete ein dacisches Reich, das aber von Trajan besiegt, zur röm. Provinz Dacien gemacht wurde, zu welcher er auch mehrere feste Plätze der südl. M. schlug. Bei der Völkerwanderung kamen die Westgothen in die M. und bildeten in Vereinigung mit den Ostgothen einen gemeinschaftlichen Staat, wurden aber 374 von den Hunnen vertrieben. Nun errichteten die Söhne Attilas Hernak und Dengesik nach dessen Tode mit bulgar. Stämmen in der M. ein neues Reich Hunnuar. Nach Dengesiks Tode bekamen die Kurtigiren (ein bulg. Stamm) und die slavischen Anten die Oberhand 468, mußten sich aber 560 den Avaren (s. d. Art.) unterwerfen; doch vertrieben sie diese später, und ihr Fürst Kuprat, geschützt von den Griechen, erhielt die Unabhängigkeit (ward 616 zum Patricier ernannt). Einer seiner Söhne Anoprach erhielt nach dem Tode des Vaters bei der brüderlichen Theilung die jetzige Moldau. Kaiser Constantin V. Copronymus machte einen vergeblichen Versuch, ihn zu vertreiben, und verlor dabei Bulgarien. Die Söhne eines gewissen Crunus, Nachfolger von Anoprach, theilten das bulgar. Reich in 9 Theile, und gaben dadurch asiatischen Einwanderern, besonders den Ajasiren, Chazaren, Petschenegern (auch Pastinaten oder Bissenen) und den Uzen (s. d. Art.) Gelegenheit, die Moldau bis an die Donau zu besetzen, wodurch sie auch die damals die M. bewohnenden Mandschuren von den Petschenegern vertrieben. Die Unruhen und Zwistigkeiten der Petschenegen-Stämme im 10. u. 11. Jahrhundert verwüsteten das Land; die niedergedrückten Stämme ließen sich 1049 taufen, und verbanden sich mit den Griechen, mit denen sie aber in beständigem Streite lebten, so daß zwischen 1050 — 1075 die ungarischen Stämme der Kumanen sich zu Herren machten und es auch blieben. Die Petschenegen zogen sich in die Wälder und in die Sümpfe, aber auch hier verfolgt, wurden sie endlich ganz mit den Kumanen verschmolzen, und die M. mit der ganzen Umgegend gehörte nun zu Klein-Kumanien. Die Kumanen kommten von den Uzen, und hatten im südlichen Rußland und im östlichen Ungarn ein großes Reich. Nach einer Menge Kriege im 12. u. 13. Jahrhundert ward das Kumanen-Reich von den mongolischen Horden Dschingiskans zerstört, und 1225 wiederum vom Khan Batu geschlagen, flohen die zerstreuten Kumanen nach Ungarn und ließen sich taufen. Nach dem Abzuge der Kumanen kamen die Nogaitataren (s. d. Art.); mit diesen setzten sich in den festen Städten zu Akkerman die Griechen u. Italiener fest; die Tartaren trieben sich auf dem platten Lande herum, und in den Wäldern und Thälern hausten die Walachen u. noch übrig gebliebenen Petschenegen. Im Anfange des 14. Jahrhunderts setzte sich eine Colonie von Marmarosch unter einem Walachen Bogdan I. in der Moldau fest; dessen Sohn Dragoisch, von dem die Dragoschiten ihren Namen haben, riß 1352—53 noch und noch die ganze M. an sich, die nun vom Flusse Moldava ihren Namen erhielt, und machte sich vom Könige von Ungarn, seinem vorigen Lehnsherrn, unabhängig. Diese neuen Fürsten der M. nannten sich Woiwode, Mirza, später, unter türkischer Hoheit, Hospodare, und beherrschten sich ganz vom ungarischen Tribut. Peito, von 1356—65 od. 1365—72 Woiwode, fing Religionskriege an, die aber doch bald traten die Unterthanen zur griech. Kirche zurück, zu der die Moldau auch noch gehört. Peter II. verband sich mit Polen gegen Ungarn, Stephan III. ward besiegt und mußte dem Bündniß entsagen, aber sein Bruder Romanus stellte sich 1393 als Gegen-Woiwode, und blieb dem Bündnisse treu; dadurch entstanden Bürgerkriege, und nach Stephans III. Tode ward von seiner Partei sein ältester Sohn Peter III., und da dieser starb, dessen Bruder Stephan V. zum Woiwoden gewählt. Diesen wiederum vertrieb ein Usurpator, Georg I., der ein Jahr nachher dem Sohn Peters Romanus II. (starb 1411) weichen mußte. Diesem stellte sich Alexander I., ein Sohn von Romanus I., als Gegen-Woiwode entgegen, ward aber von den Litthauern gefangen, zwar 1400 los gegeben, aber Alexander mit der Moldau von ihnen belehnt; beide Parteien hatten die Litthauer zu Schiedsrichtern gewählt. Nun ward das Land getheilt, der eine Theil von Polen, der andere von Litthauen abhängig, und in dem ersteren herrschte nach Romanus Tode Stephan V., ein Sohn wahrscheinlich von Romanus, und in dem andern Alexander I. Von 1412 an, nachdem sich Ungarn mit Polen über die Moldau verglichen und sie Alexander zugestanden hatten, waren mancherlei Streite entstanden, besonders nach Alexanders Tode 1433 zwischen Stephan und einem Stiefbruder desselben, Elias, die 1445 mit dem Tode beider Brüder endigten. Stephan hinterließ Peter IV., und Elias, Romanus II. und Alexander II. Romanus machte sich zum Alleinherrscher, starb aber an Gift, u. Alexander II. ward von Polen eingesetzt, bald aber von seinem natürlichen Bruder Bogdan II. verjagt. Peter V. Aaron, auch ein natürlicher Bruder Alexanders, verband sich mit diesem, ermordete Bogdan, gerieth mit Alexander in Streit, und behielt die Gebirge, Alexander die Ebene; dieser ward 1456 verdrängt, und Peter IV. einziger Woiwode des niederen Landes. Er starb 1456, und ihm folgte Stephan VI. mit dem Beinamen der Große, Sohn Bogdan's II.; von ihm ward Peter Aaron vertagt; er gerieth mit den Türken in Krieg, schlug diese Anfangs, ward aber ein Jahr nachher vom Sultan Muhammed vertrieben, und das Land von den Türken verwüstet, die mit schwerer Beute zu ziehen. Nun bald darauf Stephan den Polen, nach nur einstündigem Zwist schlug er sich wieder die Türken und schlug 1496 die Polen in den Wäldern bei Bukowina. 1499 trat Stephan wieder mit Polen und Ungarn in ein festes Bündniß gegen die Türken, allein 1503 war er schon wieder mit Polen im Krieg, und starb endlich 1504. Sein Nachfolger war sein Sohn Bogdan III. Dieser starb nach mehreren unglücklichen Kriegen 1516. Ihm folgte sein Sohn Stephan VII., und starb 1526 als der letzte der Dragoschitischen Stammes. Nun folgte ein unehelicher Sohn Stephans VI. Peter VI. Rareſch, eigentlich ein Fischhändler. Er fiel in Siebenbürgen ein, als dieses gegen den Kaiser Ferdinand im Krieg war. Als der Sultan Soliman gegen Wien vordrang, unterwarf er sich diesem, und erhielt von demselben gegen einen bedeutenden jährlichen Tribut die Bestätigung, königl. Ehre und unumschränkte Souveränität in s ch sollte kein Türke dort eine feste Wohnung haben. t dieser Zeit nun ward die Moldau als Provinz des türkischen Reichs betrachtet. Nun glaubte Peter VI., 1541 auf türkischen Schutz bauend, die Polen mit Glück bekriegen zu können, allein er ward geschlagen, und genöthigt, denselben zu huldigen; dieses und mehrere andere, besonders von seinem Nachbarn, König Johann von Siebenbürgen, und den Polen, wegen wiederholten Friedensbruchs geführte Klagen zogen ihn bewogen endlich 1538 den Sultan, ihn zu bekriegen, abzusetzen und seinen Bruder Stephan VIII. zum Woiwoden zu machen; zugleich ward das zwischen dem Meere und dem Pruth gelegene Land (später Bessarabien) mit der Türkei als ein Sandschak verbunden. Dieses Land sie ertor nachher an moldauische Woiwoden zurück, ward in mehreren Kriegen von Tataren beröllert, u. an den Khan der krimischen Tataren überlassen. Stephan VIII. machte sich bald durch Härte bei seinen Unterthanen verhaßt u. ward endlich ermordet. Ihr Besitzen wählten Alexander III. aus dem alten Stamme der früheren Woiwoden, allein der Sultan setzte Peter VI. wieder ein, und obgleich die Bojaren den Kopf Alexanders III. dem Sultan überreichten, wurden sie doch alle hingerichtet. Auch Peter VI. hatte das Schicksal 1546 ermordet zu werden. Ihm folgte sein Sohn Elias II., der ein guter Regent war; er bekannte sich aber 1554 zur muhamedan. Religion; deshalb ward er von den Bojaren zur Abdankung genöthigt, und diese übertrugen die Regierung seinem Bruder Stephan IX., einem Tyrannen, der 1558 ermordet ward, wo sich dann der unehelichen Stamm der alten Herrscher-Familie u. der Stelnik Peter durch Heirath der Schwester des letzten Woiwoden an das Geschlecht der Dragoschiten anschloß. Ein Gegner Aaron ward bekämpft, allein ein gewisser Mauroje aus Samos oder Kreta, Jakob, ein Abenteurer, gelangte durch maurische List u. Betrug dahin, daß er endlich 1561 vom Sultan anerkannt sich unter dem Namen Johann I. als König der Moldau trö-

Digitized by Google

nen ließ. Er hatte den kräftigen Entschluß gefaßt, sein durch Kriege und Räubereien verwüstetes Land glücklich zu machen, allein dieß erforderte Geld, und da er theils die Reformirten beginnstigte, theils an den Gütern der Kirchen und Geistlichen sich vergriff, ward er bei einer entstandenen Empörung des Volks 1568 gefangen, sollte den Türken ausgeliefert werden, aber ward vom Pöbel zerrissen. Ihm folgte sein Freind, Stephan X. Tamsche, allein der Sultan verweigerte dessen Bestätigung, angeblich weil Jakob ihm nicht überliefert worden war, u. setzte Alexander VI. wieder ein, gab ihm auch Bessarabien zurück. Dieser schlechte Fürst starb 1566, und hinterließ seinen Sohn Bogdan auf dem Thron, der unter der Leitung seiner Mutter Roxanda Anfangs ein guter Regent war, allein nach dem Tode derselben sich manchen Lastern ergab, und besonders durch eine zu große Vertiebe für die Polen, mit denen er auch sich verbinderte, die Bojaren u. das Volk gegen sich aufbrachte. Als er dahre bei einem Besuche bei einem polnischen Edelmann, dem er sein gegebenes Wort, ihm seine Schwester zur Gemalin zu geben, gebrochen hatte, von diesem gefangen und verwundet ward, gaben die Bojaren ihm beim Sultan für todt aus, und baten, das erste Mal nach Erledigung des Dragofchitischen Stammes, freiwillig um einen neuen Herrscher; es ward ihnen Johann II. (Swetia), ein naturforscher, reicher Pole, der zum mahomedan. Religion übergetreten war, 1572 gegeben. Dieser bemächtigte sich nun der Moldau, nachdem er den wieder zurückgekehrten Bogdan IV. vertagt hatte. Der Sultan forderte nun einen andernen Kriout, und Johann, der die Bojaren und das Volk zu begeistern wußte, schlug die Walachen und Türken, nahm Braila, Bender und Akerman ihnen ab, ward aber durch Gerrard 1574 überwunden, mußte sich dem Pascha übergeben, und ward von diesem niedergehauen. Nun kam Peter VII. (der Lahme genannt) an die Regierung, aber der Sultan gab das ganze Besiarabien den Negattataren. Johann Podkora, ein angeblicher Dragoschitz, vertrieb den Johann 1578, und diesen vertagten die Türken wieder, dann ein sein Bruder Alexander die Herrschaft an sich. Der Sultan erklärte nun Peter VII. der Regierung für unwürdig, und gab die Woiwodschaft an einen sächsischen Siebenbürgen Jankola, auch einen angeblichen Dragoschitzen; dieser ward 1582 von den Polen gefangen und enthauptet, und Peter VII. kam wieder an die Regierung, ging aber in ein Kloster. Auf ihn folgte Aaron (Heron), den aber die Bojaren 1591 vertrieben. Der Sultan war seste ihn wieder ein, allein er verlangte dagegen die Auslieferung von Siebenbürgen und dem Kaiser gegen die Türken, diese aber reizten gegen ihn die Tataren auf, und Aaron warf sich, von diesen arg bedrängt, dem Siebenbürgen-Könige Sigismund in die Arme, doch ward diesem seine Treue bald vergeltig; er ließ ihn daher durch Stephan XI. Rejwan in Fesseln schlagen, u. ernannte diesen zum Woiwoden. Die Moldau war unter Stephan durch Verheerungen u. Kriege so sehr entvölkert, daß in dem ganzen Lande kaum 15,000 Familien übrig blieben, die großtentheils in den Wäldern lebten. Ein Theil der Moldau war vom Sultan an Kasigerai, Khan der perekopischen Tataren, geschenkt worden, und den andern, die obere Moldau, hatte ein Pascha als Sandschak erhalten, und durch Vermittelung Polens ward Jeremias Movila, ein Moldauer, zum Woiwoden ernannt. Von diesen drei sich friedlich gegenüberstehenden Parteien ward die unglückliche Moldau wieder verheert, bis endlich Movila durch Friedensschluß mit den Türken 1595 sich behauptete. Er bekriegte bald darauf Stephan XI., besiegte ihn und ließ ihn strieten, und nun stand die Moldau ganz unter polnischer und türkischer Hoheit. Nach manchen Gefahren, nachdem mehrere seiner Feinde unterlegen, nachdem er 1600 verrieben u. wieder eingelesetzt war, nach blutigen Fehden mit den Walachen, welche die Moldau auf kurze Zeit eroberten u. ihn zwangen, des Kaisers Hülfe zu suchen; nachdem der Sultan andere Woiwoden eingesetzt, gelang es Jeremias Movila, sich fest zu behaupten. Er starb 1606, und seiner verständigen Witwe Elisabeth gelang es durch Mitwirkung des Kaisers die Woiwodwürde ihren beiden Söhnen Constantin I. und Bogdan V. zu erringen, allein von ihrem Eidam Pototi gegen die Pforte aufgewiegelt, ward von dieser ein neuer Regent, Stephan XII. Tomschanitsch ernannt, der nach der Gefangung des Pototi und der Söhne der Elisabeth sich bis 1619 erhielt, der aber vom Sultan wieder abgesetzt, einem Kaspar Gratiani weichen mußte; dieser ward bald mit der Pforte, rief Polen zu Hülfe, ward aber geschlagen, und fiel auf der Flucht. Radol der Lange kam nach ihm; er brachte den Frieden zwischen Polen und den Türken zu Stande, u. starb dann. Alexander IV., ein angeblicher Nachkomme Elias II., folgte nun; dieser ward vom Volke fortgejagt und Miron (Dragomier) Borrowsky von demselben gewählt, da er aber in Constantinopel seine Bestätigung holen wollte, ward er daselbst als verdächtig enthauptet. Nun sandte der Sultan einen Pascha in die Moldau, um sie gänzlich zu unterwerfen, und die furchtsamen Bojaren gaben den letzten Rest ihres Wohlrechtes in die Hände der Pforte; diese setzte 1684 einen Moses Morila ein, und ernannte diesen zugleich zum Pascha von 3 Roßschweifen; ihm folgte nach seinem Tode Basilius Lupulo, ein Grieche; dieser war ein väterlich gesinnter, guter Regent, der Wissenschaften und Künste beförderte; doch wurde er in einem Streite mit den Kosaken von diesen dem Sultan verdächtig gemacht, und dieser beauftragte den Fürsten Rakoczky von Siebenbürgen, ihn zu verhaften. Basilius aber war geschickt genug, diesen durch große Versprechungen hinzuhalten; da er jedoch später die Erfüllung seines Versprechens verweigerte, ward er vom Rakoczky vertrieben. Nun wählten die Bojaren, nachdem sie mit wichtigen Geschenken des Sultans Einwilligung erkauft hatten, den Stephan XIII. Burduja zum Woiwoden, der verdrängte Kanzler (Logothet) der Moldau war; er ward aber von Rakoczky, der ihn der Anhänglichkeit an Polen in Verdacht hatte, bald abgesetzt und ein Grieche Georg II. Ghika kam an seine Stelle. Er war der erste Fanatiote (s. d. Art.), der Woiwod ward, doch ward dies bald allgemein. Ihm folgte, nachdem er als blödsinnig in Constantinopel eingesperrt worden, 1660 Stephan XIV., dieser starb 1662, darauf kam Eustathius Dabisa, der 1666 abgesetzt wurde; nun folgte ein Grieche Dukas, den die Bojaren 1671 zur Entlagung zwangen, worauf sie einen Sohn Alexanders V. Elias (Aliasko) wählten, der frisch der schon auf kurze Zeit Dunkas verdrängt hatte. Mit Hülfe der Türken kehrte Dunkas wieder, ward aber vom Sultan Muhammed schon 1672 abgesetzt, und Stephan XV. kam an seine Stelle. 1675 ward er bei der Belagerung von Kaminiz mit und dem Kellyaar der Türken gegen die Polen von einem Pascha barr beleidigt; er rächte sich darauf, daß er in der Schlacht zu den Polen überging, und so das ganze türkische Heer vertilgen half. Der Sultan ertheilte darauf die Hospodarwürde in der Moldau an Demetrius Kantakuzeno; aber erst 1674 gelang es diesem, die Polen zu vertreiben; dieser Demetrius aber ward schon 1678 wieder entsetzt, und ihm folgte ein Grieche, Anna Kyzeta, der wiederum einem früheren Woiwoden der Walachei, Dukas, weichen mußte. Während dieser Letztere 1683 bei der Belagerung von Wien war, benutzte Stephan XV. seine Abwesenheit, nahm Besiarabien, und verwüstete die Moldau, doch ward er bald von der zurückkommenden Partei des Dukas nach Polen gedrängt; von Polen aus aber gelang es ihm, den Dukas auf einem Landgute zu überfallen u. gefangen nach Polen zu führen, wo Letzterer in Warschau starb. Demetrius Kantakuzeno ward von den Türken mit Gewalt der Waffen wieder eingesetzt, und Stephan XV. floh nach Podolien, wo er starb. Ihm folgten kurz auf einander in einem Zeitraume von kaum 10 Jahren Constantin II. Kantakuzeno; Constantin III. Dukas, ein Sohn des Dukas; Antiochus Kantakuzeno, Sohn Constantins II., unter dessen Regierung der Friede von Carlowitz geschlossen ward, vermöge dessen die Polen ihre in der Moldau gemachten Eroberungen ganz kaminiet wieder herausgaben; dann wiederum Constantin III. Dukas, wieder Antiochus Kantemir; Michael Rakowitz, darauf der gelehrte Nikolaus Maurokordato, der jedoch sein guter Regent war; nun Demetrius II. Kantemir, der heimlich auch mit der Walachei belehnt und von der Pforte beauftragt war, den Woiwoden der Walachei Brankowan todt oder lebendig einzuliefern, wofür ihm sehr bedeutende Geschenke versprochen und theils gegeben waren; doch ließ ihn der Sultan schon auf dem Wege diese wieder nehmen, und überdieß noch Tributerhöhungen machen. Ueber diese Wortbrüchigkeit erbittert, wandte sich Demetrius an Peter d. Gr. in Rußland, und forderte diesen auf, die Moldau zu befreien, wofür dieser ihm zum unabhängigen Fürsten derselben zu machen versprach. Peter wagte sich zu rasch nach Polen, fiel dort am Pruth 1711 in die Gefangenschaft der Türken, und ward nur durch das edle Benehmen seiner Gemahlin, die dem Geize des Großvezirers bedeutende Opfer brachte, von Gefangenschaft u. vielleicht dem Tod gerettet. Bei

Digitized by Google

1. Ein Verfahren zur Darstellung von Farbstoffen, welche sich von Rosanilin ableiten, dadurch gekennzeichnet, daß man Rosanilin oder dessen Salze mit Chlorkohlenoxyd behandelt.

2. Ein Verfahren zur Darstellung von Farbstoffen, welche sich von Rosanilin ableiten, dadurch gekennzeichnet, daß man Rosanilin oder dessen Salze mit Chlorkohlenoxyd behandelt und die so erhaltenen Produkte mit Alkoholen oder Phenolen behandelt.

3. Ein Verfahren zur Darstellung von Farbstoffen, welche sich von Rosanilin ableiten, dadurch gekennzeichnet, daß man Rosanilin oder dessen Salze mit Chlorkohlenoxyd behandelt und die so erhaltenen Produkte mit Alkoholen oder Phenolen behandelt und die so erhaltenen Produkte mit Alkoholen oder Phenolen behandelt.

4. Ein Verfahren zur Darstellung von Farbstoffen, welche sich von Rosanilin ableiten, dadurch gekennzeichnet, daß man Rosanilin oder dessen Salze mit Chlorkohlenoxyd behandelt und die so erhaltenen Produkte mit Alkoholen oder Phenolen behandelt und die so erhaltenen Produkte mit Alkoholen oder Phenolen behandelt und die so erhaltenen Produkte mit Alkoholen oder Phenolen behandelt.

5. Ein Verfahren zur Darstellung von Farbstoffen, welche sich von Rosanilin ableiten, dadurch gekennzeichnet, daß man Rosanilin oder dessen Salze mit Chlorkohlenoxyd behandelt und die so erhaltenen Produkte mit Alkoholen oder Phenolen behandelt und die so erhaltenen Produkte mit Alkoholen oder Phenolen behandelt und die so erhaltenen Produkte mit Alkoholen oder Phenolen behandelt und die so erhaltenen Produkte mit Alkoholen oder Phenolen behandelt.

6. Ein Verfahren zur Darstellung von Farbstoffen, welche sich von Rosanilin ableiten, dadurch gekennzeichnet, daß man Rosanilin oder dessen Salze mit Chlorkohlenoxyd behandelt und die so erhaltenen Produkte mit Alkoholen oder Phenolen behandelt und die so erhaltenen Produkte mit Alkoholen oder Phenolen behandelt und die so erhaltenen Produkte mit Alkoholen oder Phenolen behandelt und die so erhaltenen Produkte mit Alkoholen oder Phenolen behandelt und die so erhaltenen Produkte mit Alkoholen oder Phenolen behandelt.

7. Ein Verfahren zur Darstellung von Farbstoffen, welche sich von Rosanilin ableiten, dadurch gekennzeichnet, daß man Rosanilin oder dessen Salze mit Chlorkohlenoxyd behandelt und die so erhaltenen Produkte mit Alkoholen oder Phenolen behandelt und die so erhaltenen Produkte mit Alkoholen oder Phenolen behandelt und die so erhaltenen Produkte mit Alkoholen oder Phenolen behandelt und die so erhaltenen Produkte mit Alkoholen oder Phenolen behandelt und die so erhaltenen Produkte mit Alkoholen oder Phenolen behandelt und die so erhaltenen Produkte mit Alkoholen oder Phenolen behandelt.

8. Ein Verfahren zur Darstellung von Farbstoffen, welche sich von Rosanilin ableiten, dadurch gekennzeichnet, daß man Rosanilin oder dessen Salze mit Chlorkohlenoxyd behandelt und die so erhaltenen Produkte mit Alkoholen oder Phenolen behandelt und die so erhaltenen Produkte mit Alkoholen oder Phenolen behandelt und die so erhaltenen Produkte mit Alkoholen oder Phenolen behandelt und die so erhaltenen Produkte mit Alkoholen oder Phenolen behandelt und die so erhaltenen Produkte mit Alkoholen oder Phenolen behandelt und die so erhaltenen Produkte mit Alkoholen oder Phenolen behandelt und die so erhaltenen Produkte mit Alkoholen oder Phenolen behandelt.

9. Ein Verfahren zur Darstellung von Farbstoffen, welche sich von Rosanilin ableiten, dadurch gekennzeichnet, daß man Rosanilin oder dessen Salze mit Chlorkohlenoxyd behandelt und die so erhaltenen Produkte mit Alkoholen oder Phenolen behandelt und die so erhaltenen Produkte mit Alkoholen oder Phenolen behandelt und die so erhaltenen Produkte mit Alkoholen oder Phenolen behandelt und die so erhaltenen Produkte mit Alkoholen oder Phenolen behandelt und die so erhaltenen Produkte mit Alkoholen oder Phenolen behandelt und die so erhaltenen Produkte mit Alkoholen oder Phenolen behandelt und die so erhaltenen Produkte mit Alkoholen oder Phenolen behandelt und die so erhaltenen Produkte mit Alkoholen oder Phenolen behandelt.

10. Ein Verfahren zur Darstellung von Farbstoffen, welche sich von Rosanilin ableiten, dadurch gekennzeichnet, daß man Rosanilin oder dessen Salze mit Chlorkohlenoxyd behandelt und die so erhaltenen Produkte mit Alkoholen oder Phenolen behandelt und die so erhaltenen Produkte mit Alkoholen oder Phenolen behandelt und die so erhaltenen Produkte mit Alkoholen oder Phenolen behandelt und die so erhaltenen Produkte mit Alkoholen oder Phenolen behandelt und die so erhaltenen Produkte mit Alkoholen oder Phenolen behandelt und die so erhaltenen Produkte mit Alkoholen oder Phenolen behandelt und die so erhaltenen Produkte mit Alkoholen oder Phenolen behandelt und die so erhaltenen Produkte mit Alkoholen oder Phenolen behandelt.

der allgemein bekannt ist. Den besten liefert England, auch Frankreich, und unter den deutschen sind die sächsischen Multums die besten. 4.

Molucella, eine Gattung Pflanzen, die zur natürl. Familie der Labiaten und zur Ordnung Repeteen gehört, (Linn. 1. Ordn. der Didynamia). Sie kommen auf den Molukken vor, daher der Name. 5.

Molukken; im Allgemeinen begreift man darunter die Gewürzinseln; dann ist es auch die eine Inselgruppe von mehreren größern und kleinern Inseln, welche durch die Straße der M. von der Insel Celebes und durch die von Dschilolo von Guinea getrennt ist; die Bewohner besselben zum Theil auseinem eingewanderten malaischen Volksstamm; sie sprechen malaisch nach verschiedenen Dialekten; ein tapferer Menschenschlag, das weibliche Geschlecht von angenehmer Bildung. Die M. standen früher unter einem Sultan von Dschilolo. Sie wurden von dem Portugiesen Antonio de Brao 1511 entdeckt, und sind jetzt im Besitz der Niederländer seit 1668. Man theilt sie in 1) eigentliche Molukken, wohin Dschilolo, Ternate, Tidor, Marschian, Motor, Morty, Dammir und Oby gehören; 2) in die Possessionen, und 3) in die nördlichen. 22.

Molybdän, ist eine von Leonhard aufgestellte Gruppe von Mineralien, die nur aus der Gattung Molybdänglanz besteht. Er kömmt in Schweden als **Molybdänocher** mit Saurerstoff verbunden als citronengelber Beschlag mit dem Molybdänerz vor, sonst auch als Gelbbleierz. Molybdänum, als chemischer Produkt, ein von Scheele im Molybdänglanz entdecktes, weißgraues Metall, mit Glanz wie Zinn u. Silber, dichtem Gefüge, wenig Geschmeidigkeit u. nicht streckbar, 8,6 spezif. Gewicht, ist schwer aus d. König darzustellen, bleibt an der Luft unverändert, oxydirt leicht im Wasser, in der Rothglühhitze in mehreren Farben spielend, entzündet sich und giebt dann die Molybdänsäure. Berzelius giebt ihm 3 Oxydationsstufen (Buchdeck 5), ein Oxyd und 2 Säuren. 22.

Molybdaena, in der ältesten Bedeutung so viel als Bleierz, bei Neueren Molybdänglanz. 2.

Molybdänblau, ein Farbenauftrag (l. blauer Carmin).

Molybdänglanz, unter dem Namen Wasserblei als einige Gattung der Leonhard'schen Gruppe Molybdän bekannt. Bestandtheile sind: Molybdän und Schwefel, ist härter als Talk und Gyps, fühlt sich fettig an, färbt blaugrau ab, hat starken Metallglanz und blätteriges Gefüge. Es findet sich in Urgebirgen von Schwaden, Böhmen, Sachsen und Amerika, aber nicht häufig. 20.

Molybdänsäure, ist das Produkt eines chem. Verfahrens, indem man Molybdänmetall und M.-Säure oder M.-Oxyd in bestimmtem Verhältnisse in Wasser bis zur Sorupredike einkochen läßt u. bis zur Trockenheit abdampft. Sie ist von schöner blauer Farbe, löst sich leicht in Wasser auf, schwach sauer, metallisch zusammenziehend und bitter. Laugensalze wird davon geröthet, auch kohlensaure Alkalien in der Wärme zerlegt. Aus ihr werden mehrere Salze gebildet. 20.

Molybdänit, ist dasselbe was Molybdänglanz; so auch Molybdänkies. 20.

Molybdänkupfer, ist eine Legirung von Kupfer und Molybdän, Farbe blaß, kupferroth, dehnbar. M.-Oder, s. Molybdän. M.-Oxyd, wird erhalten: durch das Glühen des M.-Glanzes, Digestiren der Masse mit kaustischem Ammoniumflüssigkeit, Abdampfen des gerennenen molybdänsauren Ammoniums bis zur Trockenheit, dann wieder das zum Weißglühen getriebene Erbisung. Krystallinische, metallisch kupferbraun glänzende Schuppen; Gewicht 5,566 spezif., mit Salzsäure eine blaue Auflösung. 20.

Molybdomantein (aus dem griech. Alterth.), das Bleigießen und das Wahrsagen aus den gegossenen Figuren. 15.

Molye, Petr., s. Tempelte.

Molza, 1) Francesco Maria, alter, geachteter ital. Dichter, war 1489 zu Modena geb. und starb 1544 zu Rom. Er schrieb lateinische Elegien, die von Pierio Antonio Serafi zu Bergamo 1747—54 in 8 Bänden herausgegeben wurden. Seine italian. Gedichte sind mit denen von Berni u. auch einzeln gedruckt, 2 Bde., 1513 u. 1720. — 2) Tarquinia Molza, seine Enkelin, auch zu Modena 1542 geb. Sie war Freundin von Tasso, Guarini und andern berühmten Männern jener Zeit. 1600 erhielt sie das röm. Bürgerrecht. Ihre ital. und latein. Gedichte sieben mit in der Ausgabe der Gedichte ihres Großvaters, in 2 Bdn. 1750. 21.

Mombaca (Mombazza, Momboja), 1) eine an der Küste von Zanguebar in Ostafrika liegende Insel, die einen besonders, unabhängigen, arabischen Staat ausmacht; die Einw. sind Seeräuber; sie wird durch den Fluß Arabia gebildet. Die Stadt gl. N. auf derselben hat einen guten Hafen. 17.

Mombuco, ein Partido in der span. Provinz Zamora, deren Hauptstadt gl. N. führt und 2700 Einw. und 3 Kirchen hat. 17.

Moment, stammt aus dem lat. Momentum, welches eine leichte Bewegung bedeutet, und wird besonders in der Mechanik angewandt, um die Neigung der Wirkungskraft einer Maschine unter verschiedenen Umständen zu bezeichnen. Es gibt daher ein Moment der Bewegung, M. der Friction, M. der Kraft u. M. der Trägheit. Auch bedient man sich des Ausdrucks Moment für Wichtigkeit, Bedeutendheit, und auch um einen ganz kurzen Zeitraum zu bezeichnen oder den Zeitpunkt, in welchem etwas wirklich geschieht. Momentan, augenblicklich, schnell vergehend. In der Musik heißt auch Momentum eine Achtelpause und Momentalum eine Sechzehntelpause. 2.

Momiers, ist eine in der Schweiz entstandene protest. Secte, die in der Gegend von Genf besonders von einem gewissen Empayaz, einem Studenten und vermöglichen Almosenpfleger der Frau von Krüdener ungefähr 1813 gestiftet ward. Die ersten Conventikel wurden bei einem Pfarrer in Genf, Dejous, gehalten. Das Genfer Consistorium untersagte nun dem Empayaz alle gottesdienstlichen Zusammenkünfte ohne Einwilligung des Consistorii. S. ging darauf bis 1810 in andere Cantone, und schrieb anfänglich allein, dann in Verbindung mit Mehreren, besonders dem Engländer Drummond, dem Pfarrer Monod und dem Advocaten Gonnet, mehrere Bücher gegen das Genfer Consistorium, worin dasselbe des Arianismus, Socinianismus, des Deismus und Atheismus beschuldigt ward, die aber von jenem keiner besondern Widerlegung gewürdigt wurden. Die Versammlungen der Secte, die sich die neue Kirche nannte, gingen ihren Gang, und der nun abgesetzte Prediger Malan predigte in dem protestant. Saale zu Ferney. Im Jahre 1818 kam fast allgemein der Name Momiers (aus dem franz. Momerie) als Spottname der Secte auf, und als einer ihrer Jünger, Boss, in Karlsruhe und dem Hanauischen seine Werbungen betrieb, und seine Schrift: das religiöse Genf, im März 1819 herausgab, trat der Professor Chenevière als Vertheidiger des Genfer Consistoriums auf. Nun nahm die Sache von 1818—1823. Malan kam aus England, wohin er sich gewandt hatte, zurück, eröffnete in seinem Hause eine Capelle, baute darauf ein geräumiges Bethaus in seinem Garten. Er weigerte sich, jedem Geistlichen, wie es verlangt ward, in seinem Bethause das Predigen zu erlauben, und da ihm nun streng befohlen ward, seine geistlichen Verrichtungen aufzugeben, erklärte er, daß er nicht der Schweiz, sondern der engl. Kirche Diener sei, und reichte auch das Abendmahl, so wie es schon 1818 Empayaz und Guers gethan hatten. Die ganze Lehre der Momiers ist übrigens Mysticismus und Festhalten an dem Buchstaben der heil. Schrift. Aehnliche Conventikel entstanden seit 1821 von engl. Methodisten gestiftet im Waadtlande, wurden aber 1824 vom dortigen Staatsrathe durch Anwendung peinlicher Geld- und Gefängnißstrafen unterdrückt. 8.

Momiewein, s. Mammea.

Momordica, eine Pflanzengattung aus der natürl. Familie der Cucurbitaceen, gehört unter Linn. Monoeci, Monadelphia. Es gibt davon mehrere Arten, wovon eine, mit wohlschmeckenden Früchten, meist in südlichen Ländern. Eine Art M. elaterium: Eselsgurke, Springgurke, Eselskürbis, wird als Zierde in Gärten gezogen, wächst hier wie Unkraut. Die Frucht ist klein, rauh, gurkenförmig; der Saft, das Elaterium, erregt Durchfall und heftiges Brechen, die Frucht löst sich bei der Reife, wenn sie berührt wird, vom Stil ab, und spritzt ihren Saft und Saamen weit umher. 5.

Momos. Ein Gott der Mythologie, bei den Griechen der Gott des Scherzes u. Witzes. Er war ein Sohn des Schlafes und der Nacht; wird vorgestellt in einer Hand eine Larve, in der andern eine Schellenkappe haltend. Auch wird jetzt Momus als Titel launiger Schriften, z. B. Taschenbücher, gebraucht. 15.

Digitized by Google

Mompr, Jodocus, 1580 zu Antwerpen geb., war ein vorzüglicher Landschaftsmaler der niederländ. Schule. Seine Landschaften waren auf einen besonders herrlichen Effect berechnet, den sie in einer gewissen Entfernung geben, hervorbrachten. 24.

Mompor, eine ansehnliche Stadt in Columbia und zwar in einer Provinz derselben, Magdalena. Sie liegt am Flusse Magdalena, hat beträchtlichen Handel und 8000 meist schwarze Einw. 25.

Mon, Benennung eines ostind. Gewichtes, das ungefähr 24 Pfund beträgt. 2.

Mona (alte George.), jetzt die Insel Anglesey, wurde unter Suetonius Paullinus v. d. Römern erobert. Sie war ein Hauptsitz der Druiden, bei denen noch Menschenopfer den Göttern dargebracht wurden. 7.

Mona, eine von Haiti östlich liegende Insel, eine Meile lang, hat viel wilde Ziegen, u. guten Hafen, auch wachsen dort vortreffliche Orangen. Ein Kanal zwischen Haiti und Porto-Rico hat auch diesen Namen. 25.

Monachologie, Beschreibung des Mönchswesens. Monachomachie, Mönchskampf; unter diesem Titel kam 1782 zu Hamburg eine Schrift heraus. 2.

Monade, ein eine Benennung in der Mathematik, welche Apollonius in seiner Lehre vom bestimmten Schnitt (s. d.), den Sätzen gab, welche einen einzelnen Fall einer allgemeinen Aufgabe enthalten. 20.

Monaco, 1) ist ein zwischen Genua und Nizza am Mittelmeer gelegenes Fürstenthum, und steht unter dem Könige von Sardinien; es hält 2½ □Meil. mit 8500 (5000) Einwohnern, hat eine eben so benannte Stadt, ein Dorf und einige Weiler; der Boden ist fruchtbar und das Land angenehm, hat aber kein Getreide. 2) Die Hauptstadt liegt auf einer Erdzunge, ist befestigt, mit kleinem Hafen (Portus Herculis), und 1250 Einw., hat auch Fischerei und Schiffahrt an den Küsten. Von Otto I. soll an gehörte Monaco an 900 Jahre lang der ital. Familie Grimaldi; 200 Jahre lang standen die Fürsten unter spanischem Schutze; der Fürst Honoratus II. begab sich aber 1641 unter franz. Schutz, worüber es seine spanisch. Lehnguter, die nicht unbeerbt wurden, verlor. Zur Entschädigung gab ihm der König von Frankreich das Herzogthum Valentinois und mehrere andere Ländereien. 1731 starb die Hauptlinie der Grimaldi mit Anton Grimaldi aus. Der Gemahl seiner ältesten Tochter nahm den Fürstel Herzog von Valentinois an. 1793 ward Monaco mit dem Departement der Seealpen vereinigt, und kam 1815 unter sardinischen Schutz. Der jetzige Fürst Honorius V. lebt zu Paris seit 1819. 3) In der Wappenkunde ist Monaco ein silbernes Feld mit 15 rothen Wecken in drei Reihen, 2 schwarzgekleidete Mönche mit bloßen Schwertern über den nackten Köpfen als Schildhalter. 17.

Monacos, ein kleine Silbermünze der Fürstenthums Monaco, beträgt den 10. Theil eines Thalers. 4.

Monacobos, ein wilder Volksstamm auf der Halbinsel Malakka; er soll sich durch seine weißere Hautfarbe unterscheiden. 25.

Monade; bei den alten Mathematikern bedeutete dieser Ausdruck überhaupt: Einheit. Plato machte daraus Ideen der Vernunft, auch Henaden, als Bezeichnung des Vielen und Unendlichen, der Einzelheiten unter sich. Später gründeten Leibnitz und Wolff ihre Monadenlehre, besonders Ersterer (s. d. A.). Er theilt die Monaden in 4 Klassen: 1) Gott als Monasmonadum. 2) die Seelen der Menschen mit zwar vermittigem aber nicht ganz klarem Bewußtsein. 3) die Seelen der Thiere, denen vernünftiges Bewußtsein fehlt. 4) die übrigen Naturkörper, die jedes Bewußtseins beraubt in stetem Schlafe sich befinden. Aus diesen Monaden besteht das All. Kant hat diese ganze Lehre als unstatthaft nachgewiesen. 14.

Monadelphie; so nennt Linné seine 16. Pflanzenclasse, wohin er diejenigen Pflanzen bringt, bei denen Antheren stehen und in eine Röhre verwachsene Staubfäden sich finden, die Antheren frei und die Pistille einfach oder auch getheilt sind. Nach der Zahl der Antheren bestimmen sich die Ordnungen. 5.

Monaden, in der Zoologie eine Art der Infusionsthierchen, die, von sehr verschiedener Bildung, in faulenden Flüssigkeiten sich erzeugen, sich durch unendliche Zertheilung vermehren, und sich unter einander selbst verzehren; es gibt davon viele Gattungen. 22.

Monadnok, s. weißes Gebirge.

Monaghan, ist eine Provinz in der größeren Provinz Ulster des Königreichs Irland, wird begränzt von Tyrone, Armagh, Louth, Cast Meath, Cavan und Fermanagh. Das Land ist flach eben, hält 25 □Meil. Die Flüsse Blackwater und Finn durchströmen dieselbe. Das Land könnte besser angebaut sein, hat aber doch bedeutende Viehzucht, auch wird viel Leinewand daselbst gewebt. Die Zahl der Einw. wird auf 134,000 angegeben. Der Hauptort, eben so genannt, war ehedem Festung. 17.

Monaldeschi, Favorit der Königin Christine v. Schweden (s. d. Art.).

Monandrie, nach dem Linn. Pflanzensystem die erste Klasse (Monandria), wo sich Zwitterblüthe und nur ein Staubfaden findet; denselben Namen hat auch die erste Ordnung der Klasse Monoecia. 8.

Monarchie, 1) wo die Regierung in den Händen einer einzigen, mit oberherrlicher Gewalt bekleideten Person liegt. Die Form einer solchen Regierung heißt Monarchismus. Die M. ist gerade das Gegentheil der Republik (s. d. Art.). Ein solcher Herrscher heißt Monarch. Eine solche M. hat ihre Unterabtheilung in Diarchie wo zwei herrschen, u. in Triarchie, wo drei oder Mehrere sind. Die M. ist entweder Erbreich, wo das Regentenrecht in den Familiengliedern des Regenten nach bestimmter Ordnung fortgeht; gewöhnlich in der männlichen, selten (wie z. B. England, Oesterreich u. s. w.) auch in der weiblichen Linie, oder sie ist Erwennungsreich, wo der Herrscher seine Nachkommen willkührlich ernennt; oder auch Wahlreich, doch ist die erbliche M. die gewöhnlichste. Aehnliche, jedoch nicht gleiche Verfassungen haben die aristokratischen Republiken, wo die höchste Würde lebenslänglich oder auch erblich ist (s. B. bei Venedig, Statthaltern ꝛc.). Der Monarch muß die Gesetze aufrecht halten und schützen und sich selbst diese heilig sein lassen. Solche Staaten, wo der Fürst dem Gesetze nicht unterworfen ist, heißen Despotien, kommen aber hauptsächlich nur im Orient vor. Ehedem überall, und jetzt noch die u. da hat der Monarch die uneingeschränkte Entscheidung in Staatsangelegenheiten, und solche Monarchien heißen: unbeschränkte M., Autokratien, Monokratien. In allen diesen M., sogar in Despotien steht dem Regenten ein berathendes Collegium zur Seite. Bei den Türken ist dieß der Divan, in Rußland der Senat, in Preußen der Staatsrath, in Spanien der Rath von Castillien, u. in denen, wo dergl. Collegien nicht bestehen, der Minister des Innern; doch kann der Herrscher den Rath derselben nach Gutdünken annehmen oder auch verwerfen. Von dieser M. verschieden sind die beschränkten oder constitutionellen, wo ein Ausschuß aus dem Volke dem Fürsten beigesetzt ist, ohne dessen Zustimmung kein wichtiges Staatsgeschäft ausgeführt, keine neue Auflage gemacht und über das Vermögen des Staates nicht verfügt werden darf. Mehr darüber s. Constitution, Staat, Republik u. s. w. 19.

Monarchien; nach Theophrastus Paracelsus (s. d. Art.) waren dieß mystische Hauptdinge der Naturkörper, Monarchia mundi, maria et foeminae nach Helmont das animalische, vegetabilische u. mineralische Naturreich. 20.

Monarchien, waren im 3. Jahrh. n. Chr. die Anhänger des Praxeas (s. d. Art.), wonden auch Patres passiani genannt; sie leugneten den Unterschied zwischen Vater, Sohn und heil. Geist, sondern der Vater selbst Mensch geworden sei. 8.

Monarda, eine Linn. Pflanzengattung aus der Familie der Lippenblumen (Labiatae) zur Ordn. Salvia (1. Ordn., 2. Klasse Linn.); wovon manche als Zierpflanzen, wegen ihres angenehmen Geruchs in Gärten gezogen werden. 5.

Monas, aus der griech. Philosophie, bedeutet 1) die Eins als Einheit oder Totalität; nach Pythagoras, das bestimmende, bildende und thätige Princip, als Gegensatz von der Dyas (s. d. Art.); auch war M. ein Punct und Dyas die Linie, Trias die Breite; die Tetras (s. d.), Körper. In der Zoologie M. s. Monaden. 11.

Monaster, ist eine Stadt im südl. Tunis, mit Tuch- und Kamelotfabriken, schlechten Festungswerken u. 12,000 Einw., ein in der Nähe liegendes Vorgebirge des mittelländischen Meeres hat denselben Namen. 17.

Monasterium, ist Mönchszelle und auch Kloster (s. d. Art.), auch der latein. Name für Münster. 2.

Monat, 1) ein Abschnitt des Jahres, bestimmt durch den Umlauf des Mondes um die Erde. Man hat a) die siderischen, wo der Mond nach beendigtem Umlaufe

Digitized by Google

wieder auf dieselbe Stelle bei einem Fixsterne ankommt, wo er beim Anfange dieses Umlaufes stand; b) der synodische, die Dauer des Mondlaufs, wo der Anfang nach dem astron. Eintritt des Neumondes bestimmt wird. 2) der Sonnenmonat, welcher genau der 12. Theil eines Sonnenjahres ist. Die mittlere Länge jedes dieser Monate ist, siderisch: 27 Tage 7 St. 43 Min. 11½ Sec.; synodisch: 29 T. 12 St. 44 M. 3 Sec.; Sonnenmonat: 30 T. 10 St. 19 M. 4 Sec. Es findet sich aber bei diesem Letztern, wenn man genau die Durchlaufzeit der Sonne durch die Zeichen des Krebses und des Steinbocks berechnet, eine Differenz von 2 St. 28 M. Es gibt auch einen period. Monat, wenn der Mond in seinem Umlauf wieder dem vorigen Punct der Ekliptik begegnet (s. Nachtgleiche); dieser ist 7 Sec. kürzer als der siderische. Der anomalistische, während welcher Zeit der Mond zu seinem Perigäum und Apogäum zurückkehrt (s. d. Art.), ist 5 St. 35 Min. 28½ Sec. länger als der siderische. Der bürgerl. Monat ist der im gem. Leben gewöhnliche, und fängt mit Mitternacht des letzten Tages jedes Monats an, bei Astronomen aber um Mittag jedes ersten Mondenjahres. Die Monate eines Mondenjahres haben 30 und 29 Tage abwechselnd. Die Türken haben Erleuchtungsmonate von der Erscheinung der Mondsichel bis zu der Zeit, wo der Mond als Neumond unsichtbar wird, u. von da bis dahin, wo er wieder neu sich zeigt. Auch nennt man oft jeden Zeitraum von 4 Wochen Monat. Im Kaufmannsstyl 30 Tage; auch von einem Tage eines Monats bis zu demselben des folgenden. 20.

Monatl. Reinigung, Monatliches, s. Menstruation.

Monatsblumen, die Blumen, welche jeden Sommermonat oder auch das ganze Jahr hindurch blühen. Monatsbuch, bei Kaufleuten ein Buch, worin die auf einen gewissen Monatstag zu zahlenden oder einzunehmenden Posten notirt werden. Monatsfluß, s. Menstruation. 5.

Monatsschrift, nennt man allgemein die Schriften, welche in Form der Journale monatlich erscheinen und so Jahrgänge bilden. Man hat dergleichen in allen Zweigen der Wissenschaft. 2.

Monatsuhr, ist 1) eine Uhr, die nur jeden Monat aufgezogen wird. 2) eine Uhr, welche mittelst einer Vorrichtung auf dem Zifferblatte die Monate anzeigt. Bisweilen heißt auch so eine Datumsuhr und eine Mondsuhr. 20.

Monaulos, s. Tibia.

Monbazar, ein in Ostindien gewöhnliches Gewicht von etwa 79 Pfund. 4.

Monbui, eine Villa in Catalonien in Spanien, ihrer Mineralquellen wegen bemerkenswerth, mit über 2000 Einwohnern. 17.

Moncaglieri (auch Moncalieri), eine Stadt am Po im sardin. Fürstenthum Piemont und in der Provinz Turin, mit Seidenbau und Seidenweberei, hat 7,300 Einwohner. 17.

Moncahiard (Moncayard), die Benennung einer Art halbseidenen Gewebes, Burat, das zu Lille besonders verfertiget wird. Es wird auch ein kameelhaariges, gewässertes Zeug so genannt, das von Smorna und Constantinopel kömmt. 4.

Moncalm, ist die Spitze des Pyrenäengebirges im Departement Arriège in Frankreich, 9690 Fuß hoch. 17.

Moncalvo, eine unter dem Könige von Sardinien stehende Stadt in der Provinz Casale im Piemontesischen, hat viele Klöster und 3500 Einw. In ihrer Nähe ist die Madonna von Orea. 17.

Moncayo (Sierra de Moncayo), eine iberische Gebirgskette in den Provinzen Aragon und Soria. 17.

Moncey (Bon Adrian Jeannot, Herzog von Conegliano), 1754 zu Paris als Sohn eines Parlementsadvocaten geboren, ward aus Neigung Soldat, nahm aber 1778 seinen Abschied und studirte Rechtswissenschaft zu Besançon, ging jedoch wieder zum Militair, war 1791 Hauptmann, u. 1793 focht er gegen Spanien in den Ostpyrenäen. 1794 war er Bataillonschef, ward darauf Brigadegeneral, später Divisionsgeneral, gehörte zum Kriegsrath und commandirte darauf den linken Flügel der Pyrenäenarmee, ward im August 1794 General en Chef der Pyrenäenarmee, und nach mehrern glücklichen Erfolgen unterzeichnete er den Waffenstillstand von Sebastiano, dem später der Friede von Basel folgte; er führte bei Napoleons Zuge über den St. Bernhard eine Colonne, und nachdem er in Italien sich ausgezeichnet, ward ihm nach dem Frieden das Commando in den Departements von Oglio und Adda ertheilt. 1801 ward er Generalinspector der Gensdarmen und 1804 Marschall und Großofficier der Ehrenlegion, später Herzog von Conegliano. Nachdem er seit 1808 sich in Spanien ausgezeichnet, ward er 1812 zurückberufen zum Commando der Reserve der Nordarmee. 1814 ward er Commandant der Nationalgarde von Paris; am 31. März zog er mit dem Rest der Armee sich nach Fontainebleau zurück; nachdem er nachher sich mit der Gensdarmerie der neuen Ordnung der Dinge unterworfen hatte, machte der König ihn zum Staatsminister und Pair, wobei er aber Generalinspector der Gensdarmen blieb. 1815 ernannte ihn Napoleon wieder zum Pair, weßhalb er bei der Rückkehr des Königs seine Würde als Pair verlor, sie aber 1819 wieder erhielt. Er weigerte sich, in dem über den Marschall Ney gehaltenen Kriegsgericht den Vorsitz zu führen, ward deßhalb abgesetzt und 3 Monate lang im Schlosse zu Ham gefangen gehalten, bekam jedoch später seine Stellen wieder. 1823 war er Oberbefehlshaber der gegen Spanien bestimmten Armee, wo er sich als ruhmvoller Feldherr zeigte, und da Barcellona capitulirte, erhielt er das Großkreuz des Ludwigordens. Später ward er Gouverneur der Invaliden in Paris. 19.

Monchen, nennt man in der Jägersprache die noch zarten Geweihe der Hirsche. 2.

Monchique, ein Stück des Guadaramagebirges in Portugal, zwischen Algarbien und Alemtejo, mit sehr reizender Lage und einem Warmbade, hat 2200 Einw. 17.

Monclar, ist ein Cantonshauptort im Bezirke von Villeneuve d'Agen im Departement der Garonne, mit 2200 Einw. Denselben Namen führt ein Cantonshauptort und Stadt im Bezirk Montauban des Departements Tarn und Garonne, am Fluß Tescounet gelegen mit 2100 Einwohnern. 17.

Moncontour, Stadt in Frankreich, Bezirk Laudun, Departement Vienne am Fluß Dive, ist merkwürdig, weil Heinrich III. 1559 hier einen Sieg über die Hugenotten erfocht. 17.

Moncrif, François Augustin Paradis de, war 1687 zu Paris geboren, wo sein Vater, Paradis, Rechtsgelehrter war; den Namen Moncrif erhielt er von einem Ahnen mütterlicher Seite, einem gebornen Engländer. Durch seine schon früh sich zeigenden Talente für Poesie, Mimik und Musik ward er der Günstling vieler Großen am Hofe; er ward geheimer Secretair des Grafen d'Argenson und nachher der des Grafen von Clermont. Als Lector der Königin Marie Leszynska erhielt er bei Hofe Zutritt. D'Argenson verhalf ihm zum Generalsecretariat des Kriegsbureau's, und 1783 ward er Mitglied der franz. Academie. Er blieb ein dankbarer Freund d'Argensons, als dieser in Ungnade fiel und aus Paris verwiesen ward, obgleich er dabei Gefahr lief dem Könige und besonders der damals so mächtigen Frau v. Pompadour zu mißfallen. M. genoß die Achtung der berühmten Männer seiner Zeit, eines Marmontel, Grimm u. besonders Voltaires. Sein Essai sur la nécessité et sur les moyens de plaire, so wie seine Poësies diverses sind vorzüglich; weniger glücklich war er im Dramatischen. Seine Werke wurden gedruckt, Paris 1750, 3 Bde., 12. u. ebendas. 1796 in 2 Bdn m. Kpf. 21.

Mond. Unser Mond ist allgemein bekannt, der treue Trabant, der unsere Erde in ihrem Laufe um die Sonne begleitet und dieselbe immer regelmäßig umkreiset. Astronomische Beobachtungen haben ergeben, daß dieser Mond sich um die Erde in einer excentrischen Bahn von 326,187 geographischen Meilen bewegt; seine mittlere Entfernung von der Erde beträgt 51,914 Meilen, und seine Bahn durchläuft er in einem Abstande zwischen 56,364 und 48,116 Meilen, daher seine Excentricität = 0,0633. Er vollendet seinen Lauf in einer Zeit von 27 Tagen 7 St. 43 Min. 11½ Sec. Der Durchmesser des Mondes beträgt 468 geographische Meilen, die Oberfläche 690,380 M. und sein Cubikgehalt 54,269,000 M.; man schätzt seine Dichtigkeit gegen die der Erde 0,717 : 1 und gegen die der Sonne 3,04 : 1. Mit der Mondbahn macht die der Erde (s. Ekliptik) einen Winkel von 5° 8′ mit einer Aenderung von ungefähr 9′, und durchschneidet die Erdbahn in 2 entgegengesetzten Puncten (Knoten s. d. Art.), so daß der Mond die Hälfte seines Laufes nordwärts, die andere südwärts der Ekliptik nimmt. Da er nun in seiner kurzen Laufzeit den ganzen Thierkreis, eben so wie die Sonne (vermöge der entgegengesetzten Bewegung der Erde) durchgeht, so verändert sich auch täglich sein Stand gegen die Sonne, und nach 24 St. 50 Min. tritt er wieder in den Aequator. Wegen

Digitized by Google

seines Mangels an eigenthümlichem Lichte, indem er dieses nur der Beleuchtung durch die Sonne verdankt, sehen wir ihn, wenn er zwischen der Erde und der Sonne (in Conjunction, [s. d.]) steht, gar nicht in der ersten Hälfte seines Laufes, dann, so wie er dem entgegengesetzten Puncte sich nähert, Anfangs am westlichen Rande sichelförmig, in der Mitte seiner Bahn halb, dann nach und nach, und wenn die Erde zwischen ihm und der Sonne (in Opposition, [s. d.]) steht, in der vollen Beleuchtung; in der andern Hälfte seiner Bahn gehen alle Erscheinungen rückwärts, indem er sich für unser Auge gänzlich verlieren. Hierdurch werden die periodischen Mondeswechsel (Phasen) gebildet; die Mitten derselben sind der Neumond (Conjunction), Vollmond (Opposition), erstes und letztes Viertel. Diese Phasen aber stimmen nicht immer mit der Zeit des einmaligen Umlaufes des M. um die Erde überein, weil die Erde in ihrem Laufe um die Sonne etwas über $\frac{1}{12}$ fortrückt, daher der Mond um eben so viel und noch etwas mehr (wegen des fortdauernden Weiterrückens der Erde) auch in seiner Bahn fortrücken muß, ehe er sich wieder so der Erde zeigt, wie im gleichen vorherigen Mondwechsel; weßhalb man in der angegebenen Periode seines Umlaufs noch 2 T. 5 St. 52 Sec. im Mittel zurechnen muß, wodurch man eine Periode von 29 T. 12 St. 44 Min. 3 Sec. erfindet, als im Durchschnitt die Dauer des Wiedererscheinens einer der 4 Mondphasen, wenn der Neumond als die erste angenommen wird. Im Verhältniß dieser Phasen gegen den scheinbaren Stand der Sonne am Himmel, für jede Gegend, geht beim Vollmond der Mond auf, wenn die Sonne untergeht, und das her ist in den gemäßigten Zonen der Vollmond nur kurze Zeit die Sommernacht über, und im Winter während der ganzen Winternacht sichtbar; in den höhern Polargegenden aber, zu der Zeit, wenn die Sonne dort nicht untergeht, ist er fast gar nicht über dem Horizonte sichtbar, und im entgegengesetzten Falle, wo dort die Sonne nicht aufgeht, steht er beständig über dem Horizonte. Der Vollmond durchläuft in den Sommermonaten der mittleren Weltgenden vom Aufgange bis zum Untergange denselben tiefen Bogen am Himmel, welchen die Sonne in den entgegengesetzten Wintermonaten durchläuft, und in den Wintermonaten den höheren, wie die Sonne in den Sommermonaten, indem er immer in dem Zeichen der Ekliptik sich befindet, das dem Zeichen der Sonne entgegen ist. Beim letzten Viertel geht er während des Unterganges, und beim ersten während des Aufganges der Sonne durch den Meridian, und geht dort um Mitternacht, hier um Mittag unter, und in den Zwischenzeiten sowohl als in den Phasen selbst geht er jeden Tag bedeutend später auf als den vorigen Tag; dieser Unterschied beträgt $\frac{1}{2}$ St. bis $\frac{1}{4}$ St., je nachdem er in den aufsteigenden oder niedersteigenden Zeichen des Thierkreises steht; daher bleibt auch der Mond länger über dem Horizont als die Sonne, wenn diese denselben Stand in der Ekliptik hat, und so gibt es Tage (24 St.), wo er gar nicht auf oder gar nicht untergeht. Weil nun der Mond eine elliptische Bahn beschreibt, so gibt es auch bei ihm einen Punct der Erdnähe und einen andern der Erdferne (Perigäum und Apogäum); diese Puncte und auch die Knoten rücken in entgegengesetzter Richtung von Osten nach Westen, so daß sie in 18 Jahren und 228 Tagen in Bezug auf die Fixsterne den ganzen Thierkreis durchlaufen, welches das Perigäum und Apogäum in ungefähr der Hälfte dieser Zeit vollendet; beide Bewegungen erklären sich aus den Gesetzen der Gravitation und besonders der Wirkung der Erde und der Sonne. Die Sonnen- u. Mondfinsternisse entstehen, wenn der Mond als Voll- oder Neumond zugleich sich in einem seiner Knoten oder nur in der Nähe derselben befindet, und so als Vollmond ganz oder zum Theil in den Erdschatten tritt, oder als Neumond seinen Schatten ganz oder zum Theil auf die Erde wirft, im ersten Fall ist es eine Mond-, im zweiten eine Sonnenfinsterniß. Die Erste ist total, wenn der ganze Mond von der Erde beschattet ist, partial, wenn nur ein Theil in den Erdschatten tritt, central, wenn der Mittelpunct des Erdschattens gerade auf den Mittelpunct des Mondes trifft. Bei Sonnenfinsternissen zieht der Mond von Abend nach Morgen vor der Sonne vorüber. Weil aber der Mondschatten nur selten die Erde erreicht, so wird die Sonne gewöhnlich nur durch den Halbschatten des Mondes theilweise bedeckt, erreicht aber die Spitze dieses die Erde, so ist es eine totale Sonnenfinsterniß, aber nur auf einen Augenblick; steht aber der Mond zu der Zeit seinem Perigäum sehr nahe, oder gar in demselben, so kann sie höchstens 3 Min. 41 Sec. total sein. Ist der Mond, indem er vor die Sonne tritt, weiter als 58½ Erdhalbmesser von der Erde entfernt, nahe seiner mittleren Entfernung oder noch weiter bis zu seinem Apogäum, dann tritt eine ringförmige Sonnenfinsterniß ein, wo noch ein Rand der Sonne hell bleibt. Der Kreis, der auf der Halbfläche der Erde, die von der Sonne beschienen wird, durch den Vorübergang des Mondes vor der Sonne entsteht, kann aber nur auf einen verhältnißmäßig kleinen Theil dieser Erdfläche Schatten werfen, da die Breite der Durchmesser dieses Schattenkreises nur ungefähr $\frac{1}{70}$ des Durchmessers der Erde ausmacht. Eine solche Finsternis ist immer in ihrem Anfange da, wo die Sonne aufgeht, am westlichen Rande, und wo dieselbe untergeht, am östlichen Rande sichtbar. Die Sonnenfinsternisse sind immer häufiger als die Mondfinsternisse; es können in jedem Jahre höchstens 7 Sonnen- und Mondfinsternisse eintreten, immer wenigstens 2 Sonnen- und oft gar keine Mondfinsternis. Die Größe einer Finsternis wird durch astronom. Berechnung gefunden, und jede Verfinsterung kehrt in bestimmten Zeiträumen wieder. — Die Stärke und Intensität des Mondlichtes beträgt nur $\frac{1}{300000}$ nach Andern $\frac{1}{470000}$ des der Sonne, darum ist es auch, selbst mit den stärksten Brenngläsern, unmöglich, durch Concentriren dieser Lichtstrahlen irgend eine höhere Temperatur zuwege zu bringen. Vermöge einer optischen Täuschung durch die Bewegung der Lichtstrahlen desselben in die Erdatmosphäre wird auch der Mond am Horizont eher sichtbar als er wirklich astronomisch aufgeht und so umgekehrt. Ueber die um den Mond sich drehenden Gegenden kreist, s. d. Die auf der Mondfläche bemerkbaren hellern oder dunklern Stellen von meist unveränderlicher Gestalt scheinen zu beweisen, daß der Mond während seines einmaligen Kreislaufes um die Erde sich zugleich einmal um seine eigene Achse drehe; es finden aber dabei einige Abweichungen Statt, indem alle diese Stellen (Mondflecken genannt) während derselben Zeit öst., westl., süd- und nordwärts rücken; diese Erscheinung, von Galilei zuerst bemerkt, später von Tobias Mayer (s. d. Art.) genauer bestimmt, nennt man das Schwanken des Mondes, welches in der Länge 8°, in der Breite 6½° beträgt. Die größeren dunklen Flecken des Mondes die immer gleich sich zeigen, hält man für Ebenen, daher für Meere, deren es in den Mondkarten einen besondern Namen hatte, und zum Theil noch hat; die kleinern Flecke hält man für Sümpfe. Die helleren Stellen auf der Mondfläche deuten auf bedeutende Unebenheiten, und sind daher Mondberge genannt, und die helleren Puncte in denselben lassen auf hohere Bergspitzen schließen; einige Flecke, die in diesen helleren zerstreut sich rund oder länglich zeigen, hält man für mit einem Kranz von runden umgebene Thäler (Ringgebirge, Circelli), und die Schatten, welche diese Ringgebirge je nach dem verschiedenen Stande des Mondes gegen die Sonne werfen, und die beim Vollmond gänzlich verschwinden, sind die s. g. veränderlichen Mondflecken. Durch spätere und mit vervollkommneten Werkzeugen angestellte Beobachtungen sind noch mehrere beständige Mondsteile entdeckt worden. Man hat gefunden, daß die Mondberge die der Erde am Höhe zum Theil übertreffen, u. daß die durch die Ringgebirge gebildeten Mondthäler eine außerordentliche Tiefe haben. Auch die von den ältern Astronomen schon angedeutete Existenz von Mondbewohnern (Selenïten) ist in neuerer Zeit besonders von dem Hofräthe Gruithuisen näher aufgenommen worden (s. Kastners Archiv für die ganze Naturlehre 1. Bd. 2. Hft. und 2. Bd. 3. Hft.). Nach diesen neuen Beobachtungen hat der Mond in seinen Vertiefungen wirkliche Wasserma[illegible]sen und eine Atmosphäre, die aber unendlich viel dünner als die der Erde ist, und in ihrer höchsten Verdichtung nur $\frac{1}{10}$ $\frac{1}{11}$ der Thäler im Monde hinaufreicht; auch finden sich Pflanzen und Thiere, woraus auf eine Vegetation und Thierwelt geschlossen ist. Ferner will man Radelholzer und Grasflecken bemerkt haben; Gruithuisen geht sogar so weit, anzudeuten, daß sich auf dem Monde große, künstlich angelegte Communicationsstraßen an den hohen Bergen finden, auch andere Dinge, die auf einen Grad von Civilisation der Mondbewohner schließen lassen. So hat er auch im 8° südl. Länge und 6° nördl. Breite des M. einen ungeheuern, einer großen Stadt ähnlichen Bau von wenigstens 5 geogr. Meilen im Umfange, und anscheinend in einer fruchtbaren Umgebung, entdeckt. Die Haurichtung dieses Gebäudes sind in regelmäßige Winkel von 45° und 90° gestellt. Ueberdies bemerkte er auch anscheinende Wohnungen der Selenïten:

Digitized by Google

wohl bemerkt werden muß, daß es wegen der außerordentlichen Dünne der Mondatmosphäre dort nie regnet, sondern die Niederungen nur durch einen feinen Thau befruchtet werden; daß die Veränderungen der Temperatur dort jeden Monat außerordentlich abstechend sind und auf die größte Wärme schnell die strengste Kälte folgt; daß daher gleich Grubhuisen, daß die Mondbewohner besondere Wohnungen für den Sommer und wieder andere unterirdische für den Winter haben; für die Wahrscheinlichkeit der Ersten gelten ihm gewölbte, theils längliche, theils rundliche Erhabenheiten auf der Oberfläche; und für die Zweiten spricht ihm ein mit einem veränderlichen Wall ringsum umgebener Raum; die öfter an diesen Stellen entstehenden Rauchwolken kommen von den Feuerungen der Seleniten, so wie er auch die bisweilen in den Mondnächten sich zeigenden hellen Feuer eben so erklärt. Wenn auch der Mond bewohnt ist, so möchten doch seine Bewohner schwerlich eine uns ähnliche Organisation haben, da sie in der dünnen Atmosphäre unmöglich würden athmen können. Wenn aber wirklich vermittelst der Gelehrte auf dem Monde vorhanden sind, so geht ihnen die Sonne jeden Monat nur ein Mal auf und unter, und sie haben ungefähr 14 Tage Tag und eben so lange Nacht und Winter. Unsere Sonne erscheint ihnen als ein 13 bis 14 Mal größerer Körper als uns. In den Gegenden des Mondes, die wegen der Vibration nur abwechselnd von uns gesehen werden, muß die Sonne sich abwechselnd über dem Horizont erheben und verschwinden, und auf der entgegengesetzten Seite des M. kann die Erde nie gesehen werden. Unser Neumond wäre dort Vollerde u. unser Vollmond Neuerde, und so erschienen alle Phasen dort in entgegengesetzter Ordnung. Was nun die Geschichte der Kenntniß des Mondes betrifft, so war derselbe bei den Alten bis auf Kopernikus (s. d. Art.), ein Planet, der (so wie nach ihrer Meinung auch die Sonne) unsere Erde umkreiste; doch fanden sie, daß der M. der kleinste sei u. kein eigenthümliches Licht habe; sie bestimmten auch die periodische Rückkehr der Mondphasen, so wie sie die Finsternisse richtig erklärten. Der Griche Phereklides soll der Erste gewesen sein, der die Periode des Umlaufs des Mondes um die Erde bestimmt hat. Pythagoras fand die Ursache seines Leuchtens. Anaximander berechnete die Größe des Mondes, bestimmte die Entfernung desselben von der Erde, und daß er sein Licht von der Sonne borge, und Anaxagoras berechnete die Mondfinsternisse. Auch zu Witterungsbeobachtungen war den Alten der Mond wichtig, besonders die Phasen desselben, sein Wirrel und Schief, d. h. der 4., 7., 10., 14., 18., 21., und 24. Tag nach dem Neumonde (s. Proselenei), bei ihren Berathschlagungen und andern wichtigen Unternehmungen. Auch die Pythagoräer hielten den Mond für bewohnt, und von dieser Idee ausgehend, bildeten Neuere: Hevel, Willens, Hunghens, v. Weif, v. Fontanelli, eigene Hypotheken; in neueren Zeiten, mit der Vervollkommnung der Fernrohre, daß sich nun die Kenntniß des Mondes sehr erweitert. Die Ungleichheit seiner Bewegungen machte Anfangs die größte Schwierigkeit, bis diese durch Newton und später durch Tobias Mayer ziemlich gehoben wurde. Die Bezeichnung des Mondes und seiner Phasen in den Kalendern ist allgemein bekannt. In der Technologie werden verschiedene Werkzeuge von sichelförmiger Form danach benannt. — Auch die Drabanten des andern Planeten werden Monde genannt. 20.

Mond. In dem Wappen wird der Mond gewöhnlich gehend dargestellt, und diese Hörner entweder gegen oder von einander stehend, je nach der Richtung ihrer Spitzen. Auch in der Freimaurerei hat der Mond seine Bedeutungen als Zeichen. 4.

Mondauge, nennt man eine gewisse Art Blindheit auf einem Auge der Pferde. 23.

Mondberg, der Gondragiri, dessen höchste Spitze 23,007 Fuß beträgt. 25.

Mondego, ist ein Fluß in der Provinz Beira in Portugal, der auf der Sierra Estrella entspringt, schiffbar ist u. sich in das atlantische Meer ergießt. 17.

Mondsonnenzahlen, sagen die Bewegung des Mondes und der Sonne zugleich an. 20.

Mondfisch (Selena), gehört zu der Gattung der pflugschaarartigen Fische, von Andern Schmalfische genannt. Es gibt deren mehrere Arten. 22.

Mondgebirge, sind 1) Gebirge in der arabischen Provinz Hadramaut; 2) heißt auch so der Himalaja (s. d. A.). 17.

Mondgöttin, in der Mythologie (s. Mylitta, Astarte, Urania, Selene, Diana, nordische Mythol). 15.

Mondidier, ist ein Bezirk des Departements Somme in Frankreich; 17½ □ Meilen und 66,000 Einw.; eben so heißt auch die Hauptstadt in demselben, die an Den liegt; sie hat mehrere Fabriken und 4200 Einwohner. 17.

Mondillo, ist ein italien. Getreidemaaß, in Palermo gebräuchlich. 2.

Mondini de Luzzi, gewöhnlicher Mundinus genannt, ein alter Anatom, der zu Bologna geb., 1316 dort Professor der Medicin war, u. daselbst 1325 starb. Er war eigentlich der Begründer der Anatomie in wissenschaftlicher Hinsicht. Seine Anatomia kam zuerst 1548 zu Pavia in Folio mit Holzschnitten heraus, zuletzt in Duodez zu Venedig 1580. 23.

Mondkäfer, s. Pillenkäfer.

Mondkarten, sind eigentlich die Abbildungen der Mondscheibe, mit Angabe der darauf befindl. Flecken. Die erste Karte der Art ist von Galilei in seinem Nuncius sidereus, aber sehr unvollkommen. In den neueren Zeiten sind sie v. Tobias Mayer, Lambert, W. Beer u. Mädler sehr vervollkommnet worden. Auch sehe man: Der volle Mond in seiner Pracht, in Abbild. u. Beschr. Leipzig 1802. Fol. 20.

Mondkinder, s. Nobiaden.

Mondkies, ist der Schneckenkies. **Mondkraut** ist die Lunaria. 5.

Mondkugel, ist 1) der Mond als Körper am Himmel; 2) ein mechanisches Instrument, wodurch der Umlauf des Mondes um die Erde sinnlich dargestellt wird (s. Tellurium). 20.

Mondlinie, die sog. Linea lunularis; nach den Regeln der Metoposkopie ist es die Gesichtslinie, die beim männlichen Geschlechte die nächste Falte am linken, beim weiblichen dieselbe am rechten Auge an der Stirn bildet. 15.

Mondloch, wird in der Schweiz jeder Ort genannt, wo sich die Mondmilch findet. 2.

Mondenode, ist eine Provinz im span. Galicia, liegt am Ocean; die gleichen Namen habende Hauptstadt an der Maona, die Bischof und Cathedrale hat, auch einen bedeutenden Handel führt, hat 6100 Einwohner. 17.

Mondongos, Mondeken, Negerstämme im westlichen Afrika im Innern von Unter-Guinea; sie beschneiden ihre Kinder, und sind übrigens noch wenig bekannt. 25.

Mondonville, Jean Joseph Cassanea de, ward 1711 zu Narbonne in Frankreich geboren. Er war ein beliebter Componist und Capellmeister des Königs in Paris. Seine vorzüglichsten Opern sind: Titthon et l'Aurore, 1766; Thesée, 1765. Er soll das Flagoletspiel auf der Geige sehr verbessert haben. Er starb 1772. 12.

Mondovi, Provinz in Piemont (Sardinien), grenzt südlich an Genua u. Nizza, 34½ □ Meilen u. hat 150,000 Einw., die Flüsse Tanaro und Stura bewässern das Land, und die Apenninen-Gebirge durchlaufen es. Die Hauptstadt, gleichfalls Mondovi, am Ellero ist befestigt, hat Schloß, 15 Klöster, Manufacturen u. bedeutenden Handel, 22,000 (oder nach Andern 14,000) Einwohner. Hier ward 1710 der Rhetoriker und Philosoph Benatio geboren; auch 1796 die Schlacht zwischen Napoleon und den Oesterreichern unter Beaulieu geliefert. 17.

Mondregenbogen (s. Regenbogen).

Mondschmalz, wird in der Mineralogie der weiße Bolus aus Schlesien genannt (s. Bolus). 20.

Mondschnecke (Turbo): Linné stellte diese Gattung auf: thurmförmige Schale mit zahnloser, etwas viereckiger Oeffnung, Cuvier zog sie unter Kreiselschnecken mit mehreren Untergattungen. Die Bewohnerin dieser Schneckenschale ist ein Thier mit 2 langen Fühlhörnern und gestielten Augen. Es gibt wahre M. (turbo); gefleckte M., (t. pica, Elstern-Schnecken); Goldmund (t. chrysostomus); Silbermund (t. argyrostomus); Türkenbund (t. cidaris) u. m. a. 22.

Mondschnitt, in der Heraldik der Schnitt eines Schildes, der die Form eines halben Mondes hat. 4.

Mondesflurh, s. Ebbe und Fluth.

Mondstein, bedeutet 1) Fraueneis (s. Gyps); 2) Adularfeldspath; 3) Acrolith, wenn er vom Monde ausgeworfen ist. 20.

Mondsüchtig, Mondsucht, s. Nachtwandeln. 2.

Mondtaube, eine Art Tauben, die sehr fruchtbar sind (s. Taube). 5.

Mondthaler, sind länderung. und ungar. Thaler von 1648 mit dem Gepräge eines Mondes. 4.

Digitized by Google

Monduhr, ist eine (gewöhnlich) Pendeluhr, an deren Zifferblatte sich eine Kugel befindet (Mondkugel), die vermöge eines inwendig angebrachten Mechanismus durch regelmäßiges Umdreben den Wechsel des Mondscheines in 29 Tagen und 12 Stunden angiebt. Diese Kugel ist auf einer vertikalen Welle befestigt, die von einem besondern Rade, dem Mondrade, herumgedreht wird; dieses Rad hat 354 Zähne und das Getriebe 6 Stäbe, und wird von einem Stifte des Stundenrades gedreht. Auch nennt man Monduhr ein Instrument, mit der Einrichtung einer gewöhnlichen Sonnenuhr, die des Nachts, mittelst des Mondscheines, die Stunden angiebt. 20.

Mondwinde, ist bei den Faßbindern ein Werkzeug, das in einem halbmondförmig ausgeschnittenen Holze besteht, um die Dauben eines Fasses fest zusammen zu ziehen. 2.

Mone, Franz Joseph, geb. zu Mingolsheim im Badnischen, Professor der Statistik u. Politik in Löwen seit 1827, Archivar in Carlsruhe seit 1835. Seine Schriften sind: De emendanda ratione grammaticae german. libellus, Heidelberg 1816; Einleitung in das Nibelungenlied, ebend. 1818; Ueber die Sage von Tristan, ebend. 1822; Geschichte des Heidenthums im nördl. Europa (als Anhang zu Creuzers Symbolik), 2 Thle. Darmst. 1824. u. A. 21.

Mone, s. Affe.

Monedula; Latille stellt sie als besondere Art Bastardwespen auf, die aber nicht durchgängig angenommen ist. 5.

Moneins, eine an der Baise im Bezirk Oléron, Departement der Niederpyrenäen in Frankreich liegende Stadt und Cantons-Hauptort, hat Eisen-, Kupfer u. Bleibergwerke, 5100 Einwohner. 17.

Monepigraphisch, Ausdruck bei Münzen, nur auf Einer Seite mit Schrift versehen.

Monergeten, dass., was Monotheleten, eine religiöse Secte, die in Christo zwar 2 Naturen aber nur einen Willen und Wirkung gestatten. Der Name ist aus dem Griechischen (μόνον ἐργον). 8.

Mones, s. Lay.

Monestier de Briançon, ein bedeutender Marktflecken an der Guisanne in Frankreich, Bezirk Briançon Departement Oberalpen; mit 2500 Einw., warmen Mineralquellen und Eisenhandel. 17.

Moneta, nach Hygin die Mutter der Musen (wahrscheinlich Mnemosyne). Es ist auch ein Beinamen der Juno als Göttin der Münze. 15.

Monfirici, eine Stadt in der Intendanz Girgenti (in Sicilien), am Meere liegend, mit 6200 Einwohnern. 17.

Monflaquin, Stadt in Frankreich, Bezirk Villeneuve d'Agens, Departement Lot-Garonne, mit 6400 Einwohnern. 17.

Monforte, eine Villa in Spanien (Govierno de Alicante der Provinz Valencia) mit 3200 Einwohnern. 17.

Mongallo, ein im östl. Afrika liegendes Reich an der Küste von Mosambique, wo Neger u. mubammedan. Araber wohnen. Der Hauptort desselben Namens hat Hafen, Handel mit Gold und Sklaven. 25.

Mongatsch, s. Mungatsch.

Monge, Kaspar, Graf von Pelouse, ward zu Beaune 1746, wo sein Vater Gastwirth war, geb., studirte Anfangs zu Beaune und Lyon Mathematik und Physik; kam darauf nach Mezières auf die Ingenieurschule, und ward dort Professor. 1794 Examinator bei der Marine, und später in dem neuen Lyceum zu Paris Lehrer der Physik. Beim Ausbruche der Revolution verband er sich mit Condorcet. 1792 ward er Marineminister, und erhielt nachher interimistisch das Portefeuille des Krieges. In der Schreckensperiode zog er sich von den Regierungsgeschäften zurück, und arbeitete an der Vervollkommnung der Ingenieurkunst, auch war er der Vorzüglichste von denen, durch welche die Normal- u. polytechnische Schule eingerichtet ward. 1795 ward er Mitglied des Instituts, und einer der Commissarien, welche die Kunstwerke für das Nationalmuseum in Paris in Italien auswählten. Er begleitete auch Napoleon nach Aegypten und zurück nach Frankreich, weßhalb dieser ihn immer sehr schätzte, und zum Grafen machte. Nach dem Fall Napoleons ward er entlassen, und starb 1818. Seine merkwürdigsten Schriften sind: Traité élémentaire de statique, Paris 1788—1799; Description de l'art de fabriquer le canon, Paris 1794; Géometrie descriptive, Paris 1812 (diese ist in Freiburg 1822 in einer deutschen Uebersetzung von Schreiber erschienen). 19.

Mongez, eine bedeutende Festung in der vorderindischen englischen Provinz Bahar, am Ganges, im Bezirk Boglipoor liegend. Sie hat 16 Märkte, einen Gouvernementspallast, viele Gewerke und mehrere Moscheen, 30,000 Einw. 25.

Mongodschar, s. Ulutau.

Mongolei, ein großes Land, nördlich an China und Tibet, südlich an das russ. Asien gränzend, ist den Chinesen unterthan; man rechnet es auf 91,360 (nach Andern 58,150) □ Meilen; es ist nur nach den Beschreibungen der Chinesen bekannt. Das ganze Land bildet eine Hochebene, deren höchste Erhebung ungefähr 12—16,000 Fuß, die niedrigste 4000 Fuß über dem Meere hat. Als nördliche Gebirge kennt man den Ulukhtag und Beszta mit vielen Zweigen in das Innere des Landes, den kleinen Altai, das daurische Gebirge, auch mit mehreren Zweigen; tiefer gegen die eigentliche Mongolei ist der große Altai, auf seinen Gipfeln ewiger Schnee; der Khangai, die sajanischen Gebirge; der Bogdo, Musard, Kingan, Kentayhan, das Siolkigebirg; nach Tibet hin ist der Kenruisse, südlich sind die Kolonor und die chinesischen Gebirge, über die die große Mauer hinläuft. Alle diese Gebirge haben wenig Waldungen, und überhaupt ist in der ganzen Mongolei Holzmangel. Der südliche Theil des Landes besteht aus der ungeheuern Wüste Kobi (s. d. Art.) mit einzelnen fruchtbaren Gegenden in den Steppen oder Thälern. Bewässert wird das Land von dem Irtisch mit seinen Nebenflüssen; der Selenga und Jenisei, die alle 3 nach Sibirien fließen, und von einer Menge anderer, von denen viele im Sande der Steppen sich verlieren. Unter den Seen ist besonders merkwürdig der Balkasch (v. 173□Meilen, der mehrere Flüsse aufnimmt), Alaktugal Nor 84□Meilen), Saisan (144□Meilen) mit starkem Zuflusse und eine ungeheure Menge kleinerer Seen. Das Klima ist, wie in allen Gebirgsgegenden, sehr verschieden, doch im Ganzen gesund. Wegen der Menge wilder Thiere ist das Land reich an Pelzwerk, auch viele Hausthiere leben dort im Zustande der Wildniß; doch ist das dortige Thierreich nur unvollkommen bekannt. An Vegetabilien ist das Land arm, vielleicht reicher an Mineralien. Man schätzt die Einwohnerzahl auf 3—4 Mill.; es sind Mongolen verschiedener Stämme, Oeloten oder Kalmüken, Kirgisen und Sajanen, meist der Religion des Lama anhängend, doch auch einige Muhammedaner u. Schamanen. Eigentlich steht die Mongolei unter der chines. Herrschaft, verschiedene Stämme haben aber ihre eigenen Oberhäupter, u. ziemlich despotische Fürsten. Ihren Tribut geben sie meist in Pelzwerk. Ueber die einzelnen Landstriche herrschen Gouverneure. Die ganze Mongolei theilt sich in Scharra-Mongolei, Kallas-Mongolei, in Songarei und Khoschotei. 17.

Mongolen, als Menschen-Race (s. Menschenracen). Sie wohnen fast nur in Asien, doch gibt es Abkömmlinge dieser Race auch in Finland und Lappland; im Ganzen rechnet man ihre Zahl auf 261 Millionen. Früher blubten Wissenschaften und Künste bei ihnen, allein der Despotismus hat sie erstickt. Ihre Sprachen sind meist einsylbig, der Sinn des Gehörs bei ihnen vorzüglich ausgebildet. Unter dem Namen Mongolen werden begriffen: a) die eigentlichen Mongolen im hohen Asien, in der chines. Mongolei, und einem Theile von Sibirien als: die Kalkas- und Scharra-M., die Kalmüken, Songbaren, Derbeten und Buräten; b) die Mantschu, Tungusen u. A.; c) die Koreaner; d) die Chinesen; e) die Tibetaner und Sifanen; f) die Anamiten mit ihren Verzweigungen; g) die Birmanen u. A.; h) die Siamesen; i) die Japanesen; k) die Samojeden, Soioten, Kamaschen u. A.; l. die Koriaken, Tschuktschen und Jukaziren; m) die Juralen; n) die Ostjaken; o) die Kamtschadalen, Kurilen und Aleuten; p) die Finnen, Tschuwaschen, Tscheremissen u. A. Die körperliche Auszeichnung der eigentlichen Mongolen ist: mittlere Größe, abstehende große Ohren, krumme Beine; ihr Character ist gutmüthig, mäßig, gastfrei, dabei träge, stolz u. schmutzig. Die Weiber leben mit den Kindern von den Männern getrennt; sie haben Polygamie, wohnen in Zelten oder Jurten, tragen geschorene Köpfe mit einem Büschel Haaren auf dem Scheitel; ihr Lieblingsgetränk ist Arraki, Meth oder Branntwein. Viehzucht, Jagd und Bereitung des Leders ist ihre Beschäftigung. Ihre Hauptreligion ist die des Lama, das geistliche Oberhaupt Kutuchtu. Ihre Schrift nennen sie Alschar; sie haben 98 Buchstaben; seit 1620 haben sie ein Gesetzbuch. Ihre Fürsten führen verschiedene Titel, und auf Landtagen (Sarga) werden die Staatsgeschäfte verhandelt. Eigent-

Digitized by Google

lich wohnen sie in der südlichen Mongolei, und zerfallen dort in Kalka-M., Schartas-M. und Sulengisteker. 17.

Mongolen, in geschichtlicher Hinsicht. Das nördliche und östliche Asien bis an die libetischen Gebirge, Persien und den Ural war noch lange Zeit früher Sitz von den nomadischen Mongolen bewohnt. In den älteren römischen und griechischen Geschichtsschreibern findet man keine Mongolen erwähnt, indem sie wahrscheinlich mit unter dem allgemeinen Namen Skythen begriffen waren; hingegen erwähnen die oriental. Schriftsteller ein kriegerisches Volk der Hiong-nu, die gerade da wohnten, wo jetzt noch die Mongolen hauptsächlich angetroffen werden, und von dem Stamm von ihnen waren; diese herrschten dort von 1200 v. Chr. bis 97 n. Chr., wo sie zerstreut wurden, und nachher in Borderasien, später in Europa als Hunnen wahrscheinlich (s. d. Art.) wieder auftraten, und der Hauptanstoß zu der Völkerwanderung (s. d. Art.) gaben. Bis zum 13. Jahrh. machen sind sie nicht geschichtlich, und gewinnen erst da eine Bedeutung. Sie hatten sich früher schon in 2 Hauptstämme getheilt, wovon der eine, die Dörben-Dirar mehr westlich wohnten, und aus den Oelet, den heutigen Kalmüken; aus den Chasil, welche Letztere noch in einzelnen Resten vorhanden sind; den gleichfalls untergegangenen Tumuat und den Baras-Burgaut, die jetzt am See Baikal wohnen, bestanden. Der andere Hauptstamm bestand aus Nomaden, die im 9. Jahrhundert am nördlichen China u. Korea schwärmten; aus Mongsu (woraus der Name Mongolen gemacht), die westlich in der heutigen Mongolei lebten; weiter nach Osten die Kitanen, und über Korea oberhalb die an das Meer hinab die Niutschen oder Kin, von denen die heutigen Mandschu-Tataren und Tungusen abstammen. Die Kitanen gewannen im 10. Jahrh. über die beiden andern Stämme die Oberhand, und auch über das nördliche China, wurden aber von den Mudschen, die von den Chinesen zu Hülfe gerufen waren, wieder besiegt und sammt den Chinesen unterjocht. Die Kitanen zogen sich nun in die kleine Bucharei, allein die eigentlichen Mongolen blieben unter der Oberherrschaft der Mudschen, jedoch unter Khanen aus ihrem Stamme. Ein gewisser Temudschin, nachher Dschingiskhan genannt, ein Fürst dieser Mongolen, im Jahr 1176, unterwarf sich nach und nach bis 1206 die kleinen mongol. Stämme, und die Mudschen selbst, die das nördliche China beherrschten, glücklich in seinen Kriegen begünstigt, so daß Dschingiskhan und von Khwarezmien, v. nahm 1220 dessen Hauptstadt Samarkand (s. d. Art.), wo er unerhörte Grausamkeiten beging, und nach mehreren Siegen und bedeutenden Eroberungen drang er bis nach Indien vor; hier weigerte sich seine Armee, ihm weiter zu folgen, und er kehrte in die Mongolei zurück; da er eben sich rüstete, um die Mudschen in China anzugreifen, starb dieser Dschingiskhan, und ihm folgte sein Sohn Oktai als Großkhan; er war ganz wie sein Vater, und setzte dessen Eroberungen fort. Nachdem er das ganze nördliche China unterjocht hatte, und das Reich der Mudschen vernichtet, drang er mit 600,000 Mann in das südliche China ein, und mit einem ungeheuern Heere schickte er seinen Sohn Kaschik u. seine Neffen Mantu und Batu nach Westen. Diese begannen die Bulgaren zu hassen und Anchasen, stürzten sich in die Baschkiren, Kasan und die große Bulgarei, worauf sie Rußland überschwemmten, wobei Alles durch Feuer und Schwert verwüstet ward, Moskau wurde verbrannt u. in dem Zeitraume eines einzigen Monats (Febr. 1238), 14 bedeutende Städte verwüstet. Batu beherrschte die Wolgaländer, er drang nach Novgorod vor, wandte sich aber plötzlich gegen die Bulgaren an der Ugsa. Die meisten russ. Fürsten entflohen nach Polen und Ungarn; 1240 fiel auch Kiew, wo der Großfürst Wladimir von seinen Unterthanen vertrieben ward, und diese nebst seinen unteren Fürsten huldigten den Mongolen. Nun war das ganze Rußland, Novgorod ausgenommen, unter die Herrschaft der Mongolen gebracht, die im Lande Statthalter setzten, jedoch dort die Fürsten ließen. Darauf ging Batu nach Ungarn, verheerte Siebenbürgen, Servien und Bosnien, ein anderes Heer sandte er nach Mähren, Polen und Schlesien, wo 1241 in einer großen Schlacht bei Wahlstadt (s. d. Art.) Herzog Heinrich II. blieb; Deutschland wurd, weil Batu die Heere zurückrief, noch verschont; ein drittes Heer ging über Siebenbürgen und Armenien nach Kleinasien, eroberte Erzerum, und siegte 1242 über den Sultan von Ikonien, überschritt 1243 Syrien und ging bis Aleppo. Allein jetzt starb Oktai. Schon hatten unter ihm sich die Gebietsamtsbande in seiner Familie zu stören begonnen, und das ungeheure mongol. Reich schien seiner Auflösung entgegen zu gehen, und nach einer Zwischenregierung von 4 Jahren folgte nun Kaschuk (Kaiuk); er rüstete sich ernstlich, einen gesteuerten Zug nach Europa zu machen, allein sein plötzlicher Tod vereitelte den Plan; ihm folgte sein Vetter Mantu (Mankschu), der das Chalifat aufhob, den Sultan von Ikonien u. ganz Kleinasien bis an den Bosporos unterwarf, während in China sein Bruder Koblasch (Kublai) siegreich gegen die Song war. Als Mantu 1259 starb, ward jener Koblasch Großkhan, vollendete in China die Besiegung der Song, und eroberte das ganze Südchina, wodurch dieses Land auch nicht mehr als reichs die Statthalter der westlichen Provinzen nach und nach los von mongol. Reiche, und diesen zerfiel in 5 besondere Staaten. A. China, wo zuerst die wilden Mongolen unter ihrem Fürsten Koblasch sich in Chinesen umschufen, dann 1368 von der inländischen Dynastie der Ming in die Mongolei zurückgetrieben wurden, und dort noch jetzt als Kalkas-Mongolen unter China's Schutze leben. B. Iran (begreift Persien bis Borderasien). Hier regierte der 4. Sohn von Dschingskhan, Tulikhan (Tolej), seit 1229 als Statthalter. Sein Sohn Hulagu unterwarf 1259 Bagdad und nachher einen Theil von Syrien, und schlug seine Residenz zu Taurie auf; Iragun machte sich auch völlig unabhängig vom Großkhan; Hagan zerstörte 1306 das Reich der Sudschuken, und 1335 starb Abusaid ohne Erben. Da maßten sich die Dschintanier, Abkömmlinge des ersten Ministers von Abusaid, neben den Khans eine fürstl. Gewalt an, und bemächtigten sich 1344 des Khanats selbst. Nun bestanden in Iran 2 unabhängige mongol. Dynastien neben einander, die Alhanier und die Dschinkanier; Erstere stammten von den alten Herrschern ab, sie regierten im südlichen Iran, und ihre Residenz war Bagdad. 1410 wurden sie vertrieben von den Turkomannen; die Dschinkanier hatten den übrigen Theil von Persien inne, und wurden 1355 von ihren Unterthanen, mit Hülfe der Kaptschak-Mongolen betrigt, wobei ihr Khan Aschkat blieb. C. Dschagatai, deren erster Beherrscher Dschagatai war, der dem Lande den Namen gab; er wohnte 1227 — 1242 zu Bischbalig; seine Herrschaft erstreckte sich über Mawaralmar, Kharazmien, Kaschgar und einen Theil von Turkestan, und als er starb, zerfiel seine Statthalterschaft in die einzelnen Provinzen, deren jede ihren eigenen Khan hatte. Einer derselben Schasuntu führte 1370 die mahumed. Religion in Dschagatai ein. Bis 1798 blieben mehrere Fürsten dem Großkhan treu, führten jedoch gleichfalls den Titel Großkhan. 1358 ward Abdallah, Kazagans Sohn, getödtet von 2 aufrührerischen Statthaltern, die nun die Herrschaft ergriffen. Einer von diesen, Hadschi Berlas, Fürst von Kesch, gab seinem Neffen Timur-Begh (s. d. Art.) das Fürstenthum Kesch. Bei diesen Unruhen nun fand ein Khan von Kaschgan, Toglut Timur, ein Nachkommen des Khans Dschagatai, 1360 es leicht, einen Einfall in Dschagatai zu machen, den 1364 sein Sohn Elias Khodschia wiederholte, der jedoch von Kamar Eddor getödtet wurde, und dieser machte sich nun zum Reichsverweser; allein Timur Begh (Timurlan) vertrieb ihn und befestigt den Thron. D. Kaptschak; ein Sohn des Dschingiskhan, Tuschi war 1223 erster Statthalter der Provinzen zwischen dem Dnepr und Ural (Andere wollen zwischen Don und der Wolga) und in einem Theil von Turkestan; die Horde, bei welcher er war, nannte er goldene Horde, welcher Name sich später auf das ganze Reich erstreckte. 1227 folgte ihm sein Sohn Batu; dieser vergrößerte sein Reich durch die Eroberung von Großbulgarien, der Krimm-Tartarei und Kasan, machte alle russischen Großfürsten zinsbar bis 1462 (s. russ. Geschichte). 1248 trat er die Distrikte am Ural und unal. Gebirge seinem Bruder Schubani ab, und dieser bildete daraus das Reich Turan. Berke, ein Sohn Batu's, weigerte sich nach Batu an der Wolga. So unter beständigen Streit und Unruhen ward endlich 1501 der letzte Khan Schuris von dem Usbekischen Khan Menghebi nach Polen gejagt, und dem Reiche Kaptschak ein Ende gemacht. E. Turan; dieses erhielt Schebani, Batu's Bruder, indem dieser ihm einen Strich Landes am Ural abtrat; durch Eroberungen in Sibirien vergrößerte er sein Reich. Seinem Sohne Babadur trat der Khan von Kaptschak die weiße Horde ab. So schwankte auch dieses Reich bis 1581 der Kosak Jermak und die Russen 1586 die Mongolen aus Sibirien vertrieben, und sie unterjochten. Nachkommen Kutschums suchten 1616 ihr verlorenes Reich von den Russen wieder

Digitized by Google

zu erobern, bis sie Alle bis 1718 ausstarben. — So war das große Reich des Dschingisthan nun im 14. und 15. Jahrhundert zerrissen, und die Kräfte desselben gebrochen. Einen Theil dieses Reiches aber rettete ein angeblicher Nachkommen Dschingisthans wieder zusammen. Es war dieß Timur Begh (unter dem Namen Tamerlan bekannt), geb. 1335, er war Fürst (Begh) zu Kesch bei Samarkand, welches er von seinem Oheim, dem Reichsverweser Hadschi Berlas, bekommen hatte. Es entstanden zwischen ihm und seinem Oheime beständige Zwistigkeiten, wobei Tamerlan einst so weit gebracht ward, daß er aus seinen Fürstenthümern vertrieben, in den Steppen einsam umherirrte; allein er ermannte sich wieder, schloß sich an seinen Schwager Hussein, und erlangte durch dessen Hülfe sein Fürstenthum wieder. Göttliche Offenbarungen vorgebend wußte er sein Heer so zu begeistern, daß er den Sohn Togluk Timurs, Elias Khodschia, schlug und gefangen nahm, der aber wieder entkam. Sein Schwager Hussein Sultan veranstaltete eine allgemeine Versammlung aller Hordenanführer von Dschagatai, wo Kabal Schah zum Stamme Oktai's zum Großthan von Samarkand erwählt wurde, an dessen Stelle aber Hussein regierte. Timur Bagh gerieth in Zwist mit ihm, und erhob gegen ihn die Waffen; ein fanatischer Schwärmer, Said Berek, ein Nachkomman von Mohammed, gab ihm eine geweihte Fahne als Zeichen seiner dereinstigen Oberherrschaft; die dadurch erregte Begeisterung bei seinem Heere war so groß, daß Hussein gänzlich geschlagen ward, und sein Leben verlor; Balkh, dessen bisheriger Residenz ward eingenommen, Kabul Schah, der Großthan von Samarkand erwählt wurde, an dessen Stelle aber Hussein regierte. Timur Bagh gerieth in Zwist mit ihm, und erhob gegen ihn die Waffen; ein fanatischer Schwärmer, Said Berek, ein Nachkomman von Mohammed, gab ihm eine geweihte Fahne als Zeichen seiner dereinstigen Oberherrschaft; die dadurch erregte Begeisterung bei seinem Heere war so groß, daß Hussein gänzlich geschlagen ward, und sein Leben verlor; Balkh, dessen bisheriger Residenz ward eingenommen, Kabul Schah, der Großthan von Samarkand erwählt wurde, an dessen Stelle aber Hussein regierte. Timur Bagh gerieth in Zwist mit ihm, und erhob gegen ihn die Waffen; ein fanatischer Schwärmer, Said Berek, ein Nachkomman von Mohammed, gab ihm eine geweihte Fahne als Zeichen seiner dereinstigen Oberherrschaft; die dadurch erregte Begeisterung bei seinem Heere war so groß, daß Hussein gänzlich geschlagen ward, und sein Leben verlor; Balkh, dessen bisherige

Verfassungsgesetz, Band 20

Verfassungsgesetze

Verfassungsgesetz, Band 20

Verfassungsgesetze

sen Maitresse Letztere war, und der sie dem Könige überließ. Die Walters ward später vom Könige verabschiedet, allein er ließ den Sohn in Frankreich erziehen, und nach seiner Thronbesteigung machte er ihn zum Grafen von Orkney und später zum Herzog von Monmouth, zum Ritter des Hosenbandes und zum Hauptmann seiner Garde. 1678 diente M. unter dem Prinz von Oranien gegen den Herzog von Luxemburg und 1670 schlug er völlig die schottischen Rebellen. Als offenbarer Gegner des Herzogs von York ward er, als dieser an den Hof bei Karls II. Krankheit zurückkam, nach Holland verwiesen. Er war zur protestant. Religion übergetreten u. in alle Verschwörungen gegen die katholische Partei, zu der sich auch der König hinneigte, verwickelt; er kehrte gegen die Erlaubniß des Königs nach London zurück, u. behauptete, ein in gesetzlicher Ehe des Königs mit der Walters erzeugter Sohn zu sein. Als er an der Verschwörung von Rye-house Theil genommen, ohne daß ihm die wahre Absicht derselben, die Ermordung des Königs, bekannt geworden, und diese Verschwörung entdeckt ward, erhielt er Verzeihung vom Könige; indeß entzweite er sich doch bald, wegen seiner engen Verbindung mit dem Gegner, wieder mit Karl, ward vom Hofe verbannt und nach Holland verwiesen, Als Karl II. starb, war er genöthigt, in Holland zu leben, ließ sich nachher mit dem Grafen Argyle in eine Verschwörung gegen Jakob II. (s. d. Art.) ein. Als aber dieser Plan auch scheiterte, Argyle besiegt und hingerichtet, Monmouth 1685 von der königl. Armee gänzlich geschlagen ward; irrte er zu Fuß im Felde umher, und legte sich ermüdet in einem von Gestrüppen umgebenen Graben zum Schlafen nieder, wo er von den Verfolgern gefunden u. nach London geführt wurde; trotz seiner kriechenden Erniedrigung vor Jakob II., u. trotz dem, daß er seine Religion abzuschwören und zur katholischen zurückzukehren gelobt, ward er 1685 den 15. Juli enthauptet. Man hat behaupten wollen, daß Monmouth eigentlich die berüchtigte eiserne Maske gewesen. 13.

Monmouth, 1) eine engl. Grafschaft, grenzt an Brecknock, Hereford, Gloucester u. Glamorgan; 33½ (25½) □M., das Land ist uneben und hügelig, die Saverne, Usk, Wye, Elwith u. a. Flüsse bewässern es; es hat guten Getreidebau, Viehzucht und Manufacturen. Der Hauptort Borough an der Wye oder Monmouth hat 3400 Einw. 2) Eine Grafschaft in Neujersey, 48 □ M., 30,000 Einw., ziemlich fruchtbar, der Hauptort Freehold hat eine Akademie und 4900 Einwohner. 17. 25.

Monnieria, ist eine Gattung Pflanzen zu Linné's Diadelphia Pentandria gehörig und Lemennier zu Ehren so genannt. Sie kommt in Guiana und Cayenne vor; es ist nur eine Art davon bekannt; M. trifolia. 5.

Monikendamm, eine im Bezirk Hoorn im Gouvernement Nordholland der Niederlande gelegene Stadt, am Meerbusen des Zuydersees (monikendammer Gat), hat Hafen, Manufacturen, Fischerei und 2100 Einwohner. 17.

Monobambulon, war in den alten Kirchengebräuein Leuchter mit einer Kerze, der vor dem Patriarchen von Constantinopel her getragen wurde. An seinem Erwählungstage trug der Kaiser selbst einen solchen, aber mit 2 Kerzen vor ihm her (Dibambulon). 8.

Monobia, nach Latville eine Familie der Blasenwürmer, wo in jeder Blase nur ein Thier enthalten ist, als Gegensatz von Symbia, wo mehrere in einer Blase leben. 5.

Monocanthus, der Einhornfisch. 5.

Monoceros, in zoolog. und astronomischer Bedeutung Einhorn; auch nach dem Naturforscher Montfort die Art von Kinkhörnern (Schnecken), die einen Stachel am Rande der Mundöffnung haben. 5.

Monochirus (Monochirus), gehört als Untergattung zu den Schollen, auf der Augenseite nur eine kleine Brustflosse, die andere fehlt oder ist verkümmert. Die Art ist Pleuronectes lignatula, Schurre. 8.

Monochord, ein Instrument, um das Verhältniß einer gespannten Saite zu dem auf irgend eine Art durch erregte Schwingung derselben hervorgebrachten Ton zu bestimmen. Bei einem einfachen Monochord wird eine Saite über einen Resonanzboden gespannt, so daß sie bei ihrer Vibration einen bestimmten Ton giebt; wird diese Saite nun durch einen darunter gesetzten Steg verkürzt, so wird je nachdem die Verkürzung hervorgebracht wird, der Ton um eine Octave, Terze oder Quinte erhöht. Man kann auch mehrere Saiten zugleich aufspannen, wo dann die Verhältnisse sich deutlicher ergeben. Auch durch angehängte Gewichte können die Saiten gespannt werden, dann aber ist, um den Ton einer höheren Octave zu erhalten, nothwendig, auch das Gewicht durch seine Quadratzahl zu verstärken. 12.

Monochroma, ein Ausdruck der Malerkunst, bezeichnet Gemälde, die nur von einer einzigen Farbe sind. Diese Gemälde machten den Anfang in der Malerei, und es ward dazu meist die rothe Farbe gewählt. Neuere Maler wichen in diesen Monochromen von der Methode der Alten ab, indem sie vom Dunkel zur Helle hinauf arbeiten und das Licht als passiv betrachten, da jene die entgegengesetzte Ansicht hatten und das Licht activ ansahen, wie man dieß bei Zeuris besonders findet; hieraus läßt sich auch das angenehme Muntere in den alten Monochromen erklären. Plinius sagt, daß Hygiemon, Dinias und Charmades sich zuerst in solchen Gemälden auszeichneten. 12.

Monoconchae, werden Weichthiere genannt, die nur eine Schale haben. Monocotylae, dergleichen Thiere, die Latreille zu den radförmigen Quallen rechnet, wozu die Medusen, Foveolien u. A. gehören; sie stehen den Polycotylae entgegen: z. B. den Cyaneen. 5.

Monoculus; eine chirurgische Binde, welche bei Krankheiten des einen Auges so angelegt wird, daß nur dieses bedeckt, hingegen das andere völlig frei gelassen wird. 13.

Monoculus, in der Zoologie: ungeflügelte Kerfe, mit krustenartiger Körperdecke und Füßen zum Schwimmen; sie haben sehr nahe stehende oder in ein Einziges übergehende Augen. Sie sind später zu den Kiemenfüßlern gerechnet. 5.

Monodactylus (s. Stachelfuß). Monodon (s. Narval).

Monodes, nach alter Anatomie, wenn in dem obern Kiefer sich nur Ein Zahn oder nur Ein Knochen befindet. 23.

Monodrama (s. Melodrama).

Monöcie, in der Botanik die 21. Klasse des Linn. Systems, umschließt Pflanzen mit getrenntem Geschlechte und männlichen und weiblichen Blüthen auf Einem Stamm; die Ordnungen sind nach der Zahl und nach dem Stande der Staubfäden bestimmt. 5.

Monogahala, eine der Quellen des Ohio (s. d. Art.). Auch heißt so eine Grafschaft in Nordamerika, im Staate v. Virginien, welche an Pennsilvanien grenzt; sie ist gebirgig durch den Laurel und Chesnut. Der das Land durchströmende Fluß heißt auch Monogahala und der Hauptort, der an demselben liegt, Morgantown. 25.

Monogamie, ein Ausdruck der Naturkunde, bezeichnet die Verbindung eines männlichen mit einem weiblichen Individuum zur Fortpflanzung ihrer Gattung. Sie wird von Menschen sowohl wie von Thieren verstanden. In der Botanik ist es die 6. Ordnung der Linn. Syngenesie; nach Neueren die 1. Ordnung der 5. Klasse. 11.

Monogramm, kommt aus dem Griechischen, und heißt eigentlich, nur aus einem Buchstaben bestehend. Man nennt so einen Namenszug oder das Zusammenziehen der Anfangsbuchstaben der Vor- und Zunamen, oder auch der Buchstaben Eines Namens in eine einzige Figur. In der Diplomatik sind besonders die Monogramme der Regenten des Mittelalters wichtig, weil diese nach Willkühr gewählt wurden Karl der Kahle bediente sich derselben zuerst auf Münzen. Schriften hierüber: Baudis ad analysin monogrammatum, Leipzig 1737, 4. 2 Liefer.; Christen, Anzeige und Auslegung der Monogramme, Leipzig 1747. In der Architectur ist Monogramm der Hauptriß eines Gebäudes. 12.

Monographie, wörtlich: Alleinbeschreibung, auch eigenhändige Schrift. Man versteht darunter: die Beschreibung eines natürlichen Körpers mit der ganz genauen Angabe seiner Eigenthümlichkeiten und Unterscheidungen von andern Körpern, z. B. Monographie einer Pflanze, eines Thieres u. s. w. Auch die Beschreibung einer einzelnen geschichtlichen Begebenheit als abgesondertes Ganze heißt Monographie. 2.

Monogynie, ein botan. Ausdruck, in dem Linn. System sind es in den ersten 13 Klassen die 1. Ordnung, wo das Pistill einfach ist. Monogynus, einweibig. 5.

Monohyla, der Naturforscher Schweigger begreift darunter eine Abtheilung von Zoophyten (s. das.) von einfacher Substanz; es gehören dahin, Franzenpolypen, Radiaten oder Rädertierchen, Armpolypen, hodenartige Polypen und die mit einem blättrigen Fuß. 5.

Monoklinie, dahin gehören in der Botanik die Pflan-

Digitized by Google

Bad Brückenau, Königreich Bayern, Unterfranken, Bezirksamt Kissingen, Landgericht Brückenau, Rentamt Hammelburg, Forstamt Brückenau, Pfarrei Brückenau, Post Brückenau, Telegraph Brückenau, Eisenbahnstation Brückenau, 1 Stunde von Brückenau, 3 Stunden von Kissingen, 6 Stunden von Fulda, 7 Stunden von Gemünden, 8 Stunden von Würzburg, 9 Stunden von Hammelburg, 10 Stunden von Schweinfurt, 11 Stunden von Bamberg, 12 Stunden von Meiningen, 13 Stunden von Coburg, 14 Stunden von Hildburghausen, 15 Stunden von Bayreuth, 16 Stunden von Frankfurt a. M., 17 Stunden von Hanau, 18 Stunden von Aschaffenburg, 19 Stunden von Darmstadt, 20 Stunden von Mainz, 21 Stunden von Wiesbaden, 22 Stunden von Homburg, 23 Stunden von Nürnberg, 24 Stunden von Ansbach, 25 Stunden von Heidelberg, 26 Stunden von Karlsruhe, 27 Stunden von Stuttgart, 28 Stunden von Heilbronn, 29 Stunden von Ludwigsburg, 30 Stunden von Hall, 31 Stunden von Aalen, 32 Stunden von Ellwangen, 33 Stunden von Ulm, 34 Stunden von Augsburg, 35 Stunden von Memmingen, 36 Stunden von Kempten, 37 Stunden von Lindau, 38 Stunden von Constanz, 39 Stunden von Freiburg, 40 Stunden von Basel, 41 Stunden von Bern, 42 Stunden von Luzern, 43 Stunden von Zürich, 44 Stunden von Schaffhausen, 45 Stunden von Winterthur, 46 Stunden von Frauenfeld, 47 Stunden von St. Gallen, 48 Stunden von Herisau, 49 Stunden von Trogen, 50 Stunden von Appenzell, 51 Stunden von Chur, 52 Stunden von Davos, 53 Stunden von Ragaz, 54 Stunden von Glarus, 55 Stunden von Altorf, 56 Stunden von Stanz, 57 Stunden von Sarnen, 58 Stunden von Engelberg, 59 Stunden von Zug, 60 Stunden von Einsiedeln, 61 Stunden von Schwyz, 62 Stunden von Brunnen, 63 Stunden von Altdorf, 64 Stunden von Bellinzona, 65 Stunden von Lugano, 66 Stunden von Como, 67 Stunden von Mailand, 68 Stunden von Pavia, 69 Stunden von Genua, 70 Stunden von Turin, 71 Stunden von Susa, 72 Stunden von Modane, 73 Stunden von Chambery, 74 Stunden von Lyon, 75 Stunden von Paris, 76 Stunden von Calais, 77 Stunden von Dover, 78 Stunden von London, 79 Stunden von Brighton, 80 Stunden von Portsmouth, 81 Stunden von Southampton, 82 Stunden von Havre, 83 Stunden von Rouen, 84 Stunden von Dieppe, 85 Stunden von Boulogne, 86 Stunden von Amiens, 87 Stunden von Abbeville, 88 Stunden von Arras, 89 Stunden von Lille, 90 Stunden von Valenciennes, 91 Stunden von Mons, 92 Stunden von Brüssel, 93 Stunden von Antwerpen, 94 Stunden von Ostende, 95 Stunden von Gent, 96 Stunden von Lüttich, 97 Stunden von Aachen, 98 Stunden von Köln, 99 Stunden von Bonn, 100 Stunden von Coblenz, 101 Stunden von Trier, 102 Stunden von Metz, 103 Stunden von Nancy, 104 Stunden von Straßburg, 105 Stunden von Kehl, 106 Stunden von Offenburg, 107 Stunden von Baden, 108 Stunden von Rastatt, 109 Stunden von Karlsruhe, 110 Stunden von Heidelberg, 111 Stunden von Mannheim, 112 Stunden von Worms, 113 Stunden von Speyer, 114 Stunden von Landau, 115 Stunden von Zweibrücken, 116 Stunden von Saarbrücken, 117 Stunden von Saarlouis, 118 Stunden von Trier, 119 Stunden von Coblenz, 120 Stunden von Bonn, 121 Stunden von Köln, 122 Stunden von Aachen, 123 Stunden von Lüttich, 124 Stunden von Gent, 125 Stunden von Ostende, 126 Stunden von Antwerpen, 127 Stunden von Brüssel, 128 Stunden von Mons, 129 Stunden von Valenciennes, 130 Stunden von Lille, 131 Stunden von Arras, 132 Stunden von Abbeville, 133 Stunden von Amiens, 134 Stunden von Boulogne, 135 Stunden von Dieppe, 136 Stunden von Rouen, 137 Stunden von Havre, 138 Stunden von Southampton, 139 Stunden von Portsmouth, 140 Stunden von Brighton, 141 Stunden von London, 142 Stunden von Dover, 143 Stunden von Calais, 144 Stunden von Paris, 145 Stunden von Lyon, 146 Stunden von Chambery, 147 Stunden von Modane, 148 Stunden von Susa, 149 Stunden von Turin, 150 Stunden von Genua, 151 Stunden von Pavia, 152 Stunden von Mailand, 153 Stunden von Como, 154 Stunden von Lugano, 155 Stunden von Bellinzona, 156 Stunden von Altdorf, 157 Stunden von Brunnen, 158 Stunden von Schwyz, 159 Stunden von Einsiedeln, 160 Stunden von Zug, 161 Stunden von Engelberg, 162 Stunden von Sarnen, 163 Stunden von Stanz, 164 Stunden von Altorf, 165 Stunden von Glarus, 166 Stunden von Ragaz, 167 Stunden von Davos, 168 Stunden von Chur, 169 Stunden von Appenzell, 170 Stunden von Trogen, 171 Stunden von Herisau, 172 Stunden von St. Gallen, 173 Stunden von Frauenfeld, 174 Stunden von Winterthur, 175 Stunden von Schaffhausen, 176 Stunden von Zürich, 177 Stunden von Luzern, 178 Stunden von Bern, 179 Stunden von Basel, 180 Stunden von Freiburg, 181 Stunden von Constanz, 182 Stunden von Lindau, 183 Stunden von Kempten, 184 Stunden von Memmingen, 185 Stunden von Augsburg, 186 Stunden von Ulm, 187 Stunden von Ellwangen, 188 Stunden von Aalen, 189 Stunden von Hall, 190 Stunden von Heilbronn, 191 Stunden von Ludwigsburg, 192 Stunden von Stuttgart, 193 Stunden von Karlsruhe, 194 Stunden von Heidelberg, 195 Stunden von Darmstadt, 196 Stunden von Mainz, 197 Stunden von Wiesbaden, 198 Stunden von Homburg, 199 Stunden von Frankfurt a. M., 200 Stunden von Hanau, 201 Stunden von Aschaffenburg, 202 Stunden von Würzburg, 203 Stunden von Gemünden, 204 Stunden von Fulda, 205 Stunden von Hammelburg, 206 Stunden von Schweinfurt, 207 Stunden von Bamberg, 208 Stunden von Meiningen, 209 Stunden von Coburg, 210 Stunden von Hildburghausen, 211 Stunden von Bayreuth, 212 Stunden von Nürnberg, 213 Stunden von Ansbach, 214 Stunden von Heidelberg, 215 Stunden von Karlsruhe, 216 Stunden von Stuttgart, 217 Stunden von Heilbronn, 218 Stunden von Ludwigsburg, 219 Stunden von Hall, 220 Stunden von Aalen, 221 Stunden von Ellwangen, 222 Stunden von Ulm, 223 Stunden von Augsburg, 224 Stunden von Memmingen, 225 Stunden von Kempten, 226 Stunden von Lindau, 227 Stunden von Constanz, 228 Stunden von Freiburg, 229 Stunden von Basel, 230 Stunden von Bern, 231 Stunden von Luzern, 232 Stunden von Zürich, 233 Stunden von Schaffhausen, 234 Stunden von Winterthur, 235 Stunden von Frauenfeld, 236 Stunden von St. Gallen, 237 Stunden von Herisau, 238 Stunden von Trogen, 239 Stunden von Appenzell, 240 Stunden von Chur, 241 Stunden von Davos, 242 Stunden von Ragaz, 243 Stunden von Glarus, 244 Stunden von Altorf, 245 Stunden von Stanz, 246 Stunden von Sarnen, 247 Stunden von Engelberg, 248 Stunden von Zug, 249 Stunden von Einsiedeln, 250 Stunden von Schwyz, 251 Stunden von Brunnen, 252 Stunden von Altdorf, 253 Stunden von Bellinzona, 254 Stunden von Lugano, 255 Stunden von Como, 256 Stunden von Mailand, 257 Stunden von Pavia, 258 Stunden von Genua, 259 Stunden von Turin, 260 Stunden von Susa, 261 Stunden von Modane, 262 Stunden von Chambery, 263 Stunden von Lyon, 264 Stunden von Paris, 265 Stunden von Calais, 266 Stunden von Dover, 267 Stunden von London, 268 Stunden von Brighton, 269 Stunden von Portsmouth, 270 Stunden von Southampton, 271 Stunden von Havre, 272 Stunden von Rouen, 273 Stunden von Dieppe, 274 Stunden von Boulogne, 275 Stunden von Amiens, 276 Stunden von Abbeville, 277 Stunden von Arras, 278 Stunden von Lille, 279 Stunden von Valenciennes, 280 Stunden von Mons, 281 Stunden von Brüssel, 282 Stunden von Antwerpen, 283 Stunden von Ostende, 284 Stunden von Gent, 285 Stunden von Lüttich, 286 Stunden von Aachen, 287 Stunden von Köln, 288 Stunden von Bonn, 289 Stunden von Coblenz, 290 Stunden von Trier, 291 Stunden von Metz, 292 Stunden von Nancy, 293 Stunden von Straßburg, 294 Stunden von Kehl, 295 Stunden von Offenburg, 296 Stunden von Baden, 297 Stunden von Rastatt, 298 Stunden von Karlsruhe, 299 Stunden von Heidelberg, 300 Stunden von Mannheim, 301 Stunden von Worms, 302 Stunden von Speyer, 303 Stunden von Landau, 304 Stunden von Zweibrücken, 305 Stunden von Saarbrücken, 306 Stunden von Saarlouis, 307 Stunden von Trier, 308 Stunden von Coblenz, 309 Stunden von Bonn, 310 Stunden von Köln, 311 Stunden von Aachen, 312 Stunden von Lüttich, 313 Stunden von Gent, 314 Stunden von Ostende, 315 Stunden von Antwerpen, 316 Stunden von Brüssel, 317 Stunden von Mons, 318 Stunden von Valenciennes, 319 Stunden von Lille, 320 Stunden von Arras, 321 Stunden von Abbeville, 322 Stunden von Amiens, 323 Stunden von Boulogne, 324 Stunden von Dieppe, 325 Stunden von Rouen, 326 Stunden von Havre, 327 Stunden von Southampton, 328 Stunden von Portsmouth, 329 Stunden von Brighton, 330 Stunden von London, 331 Stunden von Dover, 332 Stunden von Calais, 333 Stunden von Paris, 334 Stunden von Lyon, 335 Stunden von Chambery, 336 Stunden von Modane, 337 Stunden von Susa, 338 Stunden von Turin, 339 Stunden von Genua, 340 Stunden von Pavia, 341 Stunden von Mailand, 342 Stunden von Como, 343 Stunden von Lugano, 344 Stunden von Bellinzona, 345 Stunden von Altdorf, 346 Stunden von Brunnen, 347 Stunden von Schwyz, 348 Stunden von Einsiedeln, 349 Stunden von Zug, 350 Stunden von Engelberg, 351 Stunden von Sarnen, 352 Stunden von Stanz, 353 Stunden von Altorf, 354 Stunden von Glarus, 355 Stunden von Ragaz, 356 Stunden von Davos, 357 Stunden von Chur, 358 Stunden von Appenzell, 359 Stunden von Trogen, 360 Stunden von Herisau, 361 Stunden von St. Gallen, 362 Stunden von Frauenfeld, 363 Stunden von Winterthur, 364 Stunden von Schaffhausen, 365 Stunden von Zürich, 366 Stunden von Luzern, 367 Stunden von Bern, 368 Stunden von Basel, 369 Stunden von Freiburg, 370 Stunden von Constanz, 371 Stunden von Lindau, 372 Stunden von Kempten, 373 Stunden von Memmingen, 374 Stunden von Augsburg, 375 Stunden von Ulm, 376 Stunden von Ellwangen, 377 Stunden von Aalen, 378 Stunden von Hall, 379 Stunden von Heilbronn, 380 Stunden von Ludwigsburg, 381 Stunden von Stuttgart, 382 Stunden von Karlsruhe, 383 Stunden von Heidelberg, 384 Stunden von Darmstadt, 385 Stunden von Mainz, 386 Stunden von Wiesbaden, 387 Stunden von Homburg, 388 Stunden von Frankfurt a. M., 389 Stunden von Hanau, 390 Stunden von Aschaffenburg, 391 Stunden von Würzburg, 392 Stunden von Gemünden, 393 Stunden von Fulda, 394 Stunden von Hammelburg, 395 Stunden von Schweinfurt, 396 Stunden von Bamberg, 397 Stunden von Meiningen, 398 Stunden von Coburg, 399 Stunden von Hildburghausen, 400 Stunden von Bayreuth, 401 Stunden von Nürnberg, 402 Stunden von Ansbach, 403 Stunden von Heidelberg, 404 Stunden von Karlsruhe, 405 Stunden von Stuttgart, 406 Stunden von Heilbronn, 407 Stunden von Ludwigsburg, 408 Stunden von Hall, 409 Stunden von Aalen, 410 Stunden von Ellwangen, 411 Stunden von Ulm, 412 Stunden von Augsburg, 413 Stunden von Memmingen, 414 Stunden von Kempten, 415 Stunden von Lindau, 416 Stunden von Constanz, 417 Stunden von Freiburg, 418 Stunden von Basel, 419 Stunden von Bern, 420 Stunden von Luzern, 421 Stunden von Zürich, 422 Stunden von Schaffhausen, 423 Stunden von Winterthur, 424 Stunden von Frauenfeld, 425 Stunden von St. Gallen, 426 Stunden von Herisau, 427 Stunden von Trogen, 428 Stunden von Appenzell, 429 Stunden von Chur, 430 Stunden von Davos, 431 Stunden von Ragaz, 432 Stunden von Glarus, 433 Stunden von Altorf, 434 Stunden von Stanz, 435 Stunden von Sarnen, 436 Stunden von Engelberg, 437 Stunden von Zug, 438 Stunden von Einsiedeln, 439 Stunden von Schwyz, 440 Stunden von Brunnen, 441 Stunden von Altdorf, 442 Stunden von Bellinzona, 443 Stunden von Lugano, 444 Stunden von Como, 445 Stunden von Mailand, 446 Stunden von Pavia, 447 Stunden von Genua, 448 Stunden von Turin, 449 Stunden von Susa, 450 Stunden von Modane, 451 Stunden von Chambery, 452 Stunden von Lyon, 453 Stunden von Paris, 454 Stunden von Calais, 455 Stunden von Dover, 456 Stunden von London, 457 Stunden von Brighton, 458 Stunden von Portsmouth, 459 Stunden von Southampton, 460 Stunden von Havre, 461 Stunden von Rouen, 462 Stunden von Dieppe, 463 Stunden von Boulogne, 464 Stunden von Amiens, 465 Stunden von Abbeville, 466 Stunden von Arras, 467 Stunden von Lille, 468 Stunden von Valenciennes, 469 Stunden von Mons, 470 Stunden von Brüssel, 471 Stunden von Antwerpen, 472 Stunden von Ostende, 473 Stunden von Gent, 474 Stunden von Lüttich, 475 Stunden von Aachen, 476 Stunden von Köln, 477 Stunden von Bonn, 478 Stunden von Coblenz, 479 Stunden von Trier, 480 Stunden von Metz, 481 Stunden von Nancy, 482 Stunden von Straßburg, 483 Stunden von Kehl, 484 Stunden von Offenburg, 485 Stunden von Baden, 486 Stunden von Rastatt, 487 Stunden von Karlsruhe, 488 Stunden von Heidelberg, 489 Stunden von Mannheim, 490 Stunden von Worms, 491 Stunden von Speyer, 492 Stunden von Landau, 493 Stunden von Zweibrücken, 494 Stunden von Saarbrücken, 495 Stunden von Saarlouis, 496 Stunden von Trier, 497 Stunden von Coblenz, 498 Stunden von Bonn, 499 Stunden von Köln, 500 Stunden von Aachen, 501 Stunden von Lüttich, 502 Stunden von Gent, 503 Stunden von Ostende, 504 Stunden von Antwerpen, 505 Stunden von Brüssel, 506 Stunden von Mons, 507 Stunden von Valenciennes, 508 Stunden von Lille, 509 Stunden von Arras, 510 Stunden von Abbeville, 511 Stunden von Amiens, 512 Stunden von Boulogne, 513 Stunden von Dieppe, 514 Stunden von Rouen, 515 Stunden von Havre, 516 Stunden von Southampton, 517 Stunden von Portsmouth, 518 Stunden von Brighton, 519 Stunden von London, 520 Stunden von Dover, 521 Stunden von Calais, 522 Stunden von Paris, 523 Stunden von Lyon, 524 Stunden von Chambery, 525 Stunden von Modane, 526 Stunden von Susa, 527 Stunden von Turin, 528 Stunden von Genua, 529 Stunden von Pavia, 530 Stunden von Mailand, 531 Stunden von Como, 532 Stunden von Lugano, 533 Stunden von Bellinzona, 534 Stunden von Altdorf, 535 Stunden von Brunnen, 536 Stunden von Schwyz, 537 Stunden von Einsiedeln, 538 Stunden von Zug, 539 Stunden von Engelberg, 540 Stunden von Sarnen, 541 Stunden von Stanz, 542 Stunden von Altorf, 543 Stunden von Glarus, 544 Stunden von Ragaz, 545 Stunden von Davos, 546 Stunden von Chur, 547 Stunden von Appenzell, 548 Stunden von Trogen, 549 Stunden von Herisau, 550 Stunden von St. Gallen, 551 Stunden von Frauenfeld, 552 Stunden von Winterthur, 553 Stunden von Schaffhausen, 554 Stunden von Zürich, 555 Stunden von Luzern, 556 Stunden von Bern, 557 Stunden von Basel, 558 Stunden von Freiburg, 559 Stunden von Constanz, 560 Stunden von Lindau, 561 Stunden von Kempten, 562 Stunden von Memmingen, 563 Stunden von Augsburg, 564 Stunden von Ulm, 565 Stunden von Ellwangen, 566 Stunden von Aalen, 567 Stunden von Hall, 568 Stunden von Heilbronn, 569 Stunden von Ludwigsburg, 570 Stunden von Stuttgart, 571 Stunden von Karlsruhe, 572 Stunden von Heidelberg, 573 Stunden von Darmstadt, 574 Stunden von Mainz, 575 Stunden von Wiesbaden, 576 Stunden von Homburg, 577 Stunden von Frankfurt a. M., 578 Stunden von Hanau, 579 Stunden von Aschaffenburg, 580 Stunden von Würzburg, 581 Stunden von Gemünden, 582 Stunden von Fulda, 583 Stunden von Hammelburg, 584 Stunden von Schweinfurt, 585 Stunden von Bamberg, 586 Stunden von Meiningen, 587 Stunden von Coburg, 588 Stunden von Hildburghausen, 589 Stunden von Bayreuth, 590 Stunden von Nürnberg, 591 Stunden von Ansbach, 592 Stunden von Heidelberg, 593 Stunden von Karlsruhe, 594 Stunden von Stuttgart, 595 Stunden von Heilbronn, 596 Stunden von Ludwigsburg, 597 Stunden von Hall, 598 Stunden von Aalen, 599 Stunden von Ellwangen, 600 Stunden von Ulm, 601 Stunden von Augsburg, 602 Stunden von Memmingen, 603 Stunden von Kempten, 604 Stunden von Lindau, 605 Stunden von Constanz, 606 Stunden von Freiburg, 607 Stunden von Basel, 608 Stunden von Bern, 609 Stunden von Luzern, 610 Stunden von Zürich, 611 Stunden von Schaffhausen, 612 Stunden von Winterthur, 613 Stunden von Frauenfeld, 614 Stunden von St. Gallen, 615 Stunden von Herisau, 616 Stunden von Trogen, 617 Stunden von Appenzell, 618 Stunden von Chur, 619 Stunden von Davos, 620 Stunden von Ragaz, 621 Stunden von Glarus, 622 Stunden von Altorf, 623 Stunden von Stanz, 624 Stunden von Sarnen, 625 Stunden von Engelberg, 626 Stunden von Zug, 627 Stunden von Einsiedeln, 628 Stunden von Schwyz, 629 Stunden von Brunnen, 630 Stunden von Altdorf, 631 Stunden von Bellinzona, 632 Stunden von Lugano, 633 Stunden von Como, 634 Stunden von Mailand, 635 Stunden von Pavia, 636 Stunden von Genua, 637 Stunden von Turin, 638 Stunden von Susa, 639 Stunden von Modane, 640 Stunden von Chambery, 641 Stunden von Lyon, 642 Stunden von Paris, 643 Stunden von Calais, 644 Stunden von Dover, 645 Stunden von London, 646 Stunden von Brighton, 647 Stunden von Portsmouth, 648 Stunden von Southampton, 649 Stunden von Havre, 650 Stunden von Rouen, 651 Stunden von Dieppe, 652 Stunden von Boulogne, 653 Stunden von Amiens, 654 Stunden von Abbeville, 655 Stunden von Arras, 656 Stunden von Lille, 657 Stunden von Valenciennes, 658 Stunden von Mons, 659 Stunden von Brüssel, 660 Stunden von Antwerpen, 661 Stunden von Ostende, 662 Stunden von Gent, 663 Stunden von Lüttich, 664 Stunden von Aachen, 665 Stunden von Köln, 666 Stunden von Bonn, 667 Stunden von Coblenz, 668 Stunden von Trier, 669 Stunden von Metz, 670 Stunden von Nancy, 671 Stunden von Straßburg, 672 Stunden von Kehl, 673 Stunden von Offenburg, 674 Stunden von Baden, 675 Stunden von Rastatt, 676 Stunden von Karlsruhe, 677 Stunden von Heidelberg, 678 Stunden von Mannheim, 679 Stunden von Worms, 680 Stunden von Speyer, 681 Stunden von Landau, 682 Stunden von Zweibrücken, 683 Stunden von Saarbrücken, 684 Stunden von Saarlouis, 685 Stunden von Trier, 686 Stunden von Coblenz, 687 Stunden von Bonn, 688 Stunden von Köln, 689 Stunden von Aachen, 690 Stunden von Lüttich, 691 Stunden von Gent, 692 Stunden von Ostende, 693 Stunden von Antwerpen, 694 Stunden von Brüssel, 695 Stunden von Mons, 696 Stunden von Valenciennes, 697 Stunden von Lille, 698 Stunden von Arras, 699 Stunden von Abbeville, 700 Stunden von Amiens, 701 Stunden von Boulogne, 702 Stunden von Dieppe, 703 Stunden von Rouen, 704 Stunden von Havre, 705 Stunden von Southampton, 706 Stunden von Portsmouth, 707 Stunden von Brighton, 708 Stunden von London, 709 Stunden von Dover, 710 Stunden von Calais, 711 Stunden von Paris, 712 Stunden von Lyon, 713 Stunden von Chambery, 714 Stunden von Modane, 715 Stunden von Susa, 716 Stunden von Turin, 717 Stunden von Genua, 718 Stunden von Pavia, 719 Stunden von Mailand, 720 Stunden von Como, 721 Stunden von Lugano, 722 Stunden von Bellinzona, 723 Stunden von Altdorf, 724 Stunden von Brunnen, 725 Stunden von Schwyz, 726 Stunden von Einsiedeln, 727 Stunden von Zug, 728 Stunden von Engelberg, 729 Stunden von Sarnen, 730 Stunden von Stanz, 731 Stunden von Altorf, 732 Stunden von Glarus, 733 Stunden von Ragaz, 734 Stunden von Davos, 735 Stunden von Chur, 736 Stunden von Appenzell, 737 Stunden von Trogen, 738 Stunden von Herisau, 739 Stunden von St. Gallen, 740 Stunden von Frauenfeld, 741 Stunden von Winterthur, 742 Stunden von Schaffhausen, 743 Stunden von Zürich, 744 Stunden von Luzern, 745 Stunden von Bern, 746 Stunden von Basel, 747 Stunden von Freiburg, 748 Stunden von Constanz, 749 Stunden von Lindau, 750 Stunden von Kempten, 751 Stunden von Memmingen, 752 Stunden von Augsburg, 753 Stunden von Ulm, 754 Stunden von Ellwangen, 755 Stunden von Aalen, 756 Stunden von Hall, 757 Stunden von Heilbronn, 758 Stunden von Ludwigsburg, 759 Stunden von Stuttgart, 760 Stunden von Karlsruhe, 761 Stunden von Heidelberg, 762 Stunden von Darmstadt, 763 Stunden von Mainz, 764 Stunden von Wiesbaden, 765 Stunden von Homburg, 766 Stunden von Frankfurt a. M., 767 Stunden von Hanau, 768 Stunden von Aschaffenburg, 769 Stunden von Würzburg, 770 Stunden von Gemünden, 771 Stunden von Fulda, 772 Stunden von Hammelburg, 773 Stunden von Schweinfurt, 774 Stunden von Bamberg, 775 Stunden von Meiningen, 776 Stunden von Coburg, 777 Stunden von Hildburghausen, 778 Stunden von Bayreuth, 779 Stunden von Nürnberg, 780 Stunden von Ansbach, 781 Stunden von Heidelberg, 782 Stunden von Karlsruhe, 783 Stunden von Stuttgart, 784 Stunden von Heilbronn, 785 Stunden von Ludwigsburg, 786 Stunden von Hall, 787 Stunden von Aalen, 788 Stunden von Ellwangen, 789 Stunden von Ulm, 790 Stunden von Augsburg, 791 Stunden von Memmingen, 792 Stunden von Kempten, 793 Stunden von Lindau, 794 Stunden von Constanz, 795 Stunden von Freiburg, 796 Stunden von Basel, 797 Stunden von Bern, 798 Stunden von Luzern, 799 Stunden von Zürich, 800 Stunden von Schaffhausen, 801 Stunden von Winterthur, 802 Stunden von Frauenfeld, 803 Stunden von St. Gallen, 804 Stunden von Herisau, 805 Stunden von Trogen, 806 Stunden von Appenzell, 807 Stunden von Chur, 808 Stunden von Davos, 809 Stunden von Ragaz, 810 Stunden von Glarus, 811 Stunden von Altorf, 812 Stunden von Stanz, 813 Stunden von Sarnen, 814 Stunden von Engelberg, 815 Stunden von Zug, 816 Stunden von Einsiedeln, 817 Stunden von Schwyz, 818 Stunden von Brunnen, 819 Stunden von Altdorf, 820 Stunden von Bellinzona, 821 Stunden von Lugano, 822 Stunden von Como, 823 Stunden von Mailand, 824 Stunden von Pavia, 825 Stunden von Genua, 826 Stunden von Turin, 827 Stunden von Susa, 828 Stunden von Modane, 829 Stunden von Chambery, 830 Stunden von Lyon, 831 Stunden von Paris, 832 Stunden von Calais, 833 Stunden von Dover, 834 Stunden von London, 835 Stunden von Brighton, 836 Stunden von Portsmouth, 837 Stunden von Southampton, 838 Stunden von Havre, 839 Stunden von Rouen, 840 Stunden von Dieppe, 841 Stunden von Boulogne, 842 Stunden von Amiens, 843 Stunden von Abbeville, 844 Stunden von Arras, 845 Stunden von Lille, 846 Stunden von Valenciennes, 847 Stunden von Mons, 848 Stunden von Brüssel, 849 Stunden von Antwerpen, 850 Stunden von Ostende, 851 Stunden von Gent, 852 Stunden von Lüttich, 853 Stunden von Aachen, 854 Stunden von Köln, 855 Stunden von Bonn, 856 Stunden von Coblenz, 857 Stunden von Trier, 858 Stunden von Metz, 859 Stunden von Nancy, 860 Stunden von Straßburg, 861 Stunden von Kehl, 862 Stunden von Offenburg, 863 Stunden von Baden, 864 Stunden von Rastatt, 865 Stunden von Karlsruhe, 866 Stunden von Heidelberg, 867 Stunden von Mannheim, 868 Stunden von Worms, 869 Stunden von Speyer, 870 Stunden von Landau, 871 Stunden von Zweibrücken, 872 Stunden von Saarbrücken, 873 Stunden von Saarlouis, 874 Stunden von Trier, 875 Stunden von Coblenz, 876 Stunden von Bonn, 877 Stunden von Köln, 878 Stunden von Aachen, 879 Stunden von Lüttich, 880 Stunden von Gent, 881 Stunden von Ostende, 882 Stunden von Antwerpen, 883 Stunden von Brüssel, 884 Stunden von Mons, 885 Stunden von Valenciennes, 886 Stunden von Lille, 887 Stunden von Arras, 888 Stunden von Abbeville, 889 Stunden von Amiens, 890 Stunden von Boulogne, 891 Stunden von Dieppe, 892 Stunden von Rouen, 893 Stunden von Havre, 894 Stunden von Southampton, 895 Stunden von Portsmouth, 896 Stunden von Brighton, 897 Stunden von London, 898 Stunden von Dover, 899 Stunden von Calais, 900 Stunden von Paris, 901 Stunden von Lyon, 902 Stunden von Chambery, 903 Stunden von Modane, 904 Stunden von Susa, 905 Stunden von Turin, 906 Stunden von Genua, 907 Stunden von Pavia, 908 Stunden von Mailand, 909 Stunden von Como, 910 Stunden von Lugano, 911 Stunden von Bellinzona, 912 Stunden von Altdorf, 913 Stunden von Brunnen, 914 Stunden von Schwyz, 915 Stunden von Einsiedeln, 916 Stunden von Zug, 917 Stunden von Engelberg, 918 Stunden von Sarnen, 919 Stunden von Stanz, 920 Stunden von Altorf, 921 Stunden von Glarus, 922 Stunden von Ragaz, 923 Stunden von Davos, 924 Stunden von Chur, 925 Stunden von Appenzell, 926 Stunden von Trogen, 927 Stunden von Herisau, 928 Stunden von St. Gallen, 929 Stunden von Frauenfeld, 930 Stunden von Winterthur, 931 Stunden von Schaffhausen, 932 Stunden von Zürich, 933 Stunden von Luzern, 934 Stunden von Bern, 935 Stunden von Basel, 936 Stunden von Freiburg, 937 Stunden von Constanz, 938 Stunden von Lindau, 939 Stunden von Kempten, 940 Stunden von Memmingen, 941 Stunden von Augsburg, 942 Stunden von Ulm, 943 Stunden von Ellwangen, 944 Stunden von Aalen, 945 Stunden von Hall, 946 Stunden von Heilbronn, 947 Stunden von Ludwigsburg, 948 Stunden von Stuttgart, 949 Stunden von Karlsruhe, 950 Stunden von Heidelberg, 951 Stunden von Darmstadt, 952 Stunden von Mainz, 953 Stunden von Wiesbaden, 954 Stunden von Homburg, 955 Stunden von Frankfurt a. M., 956 Stunden von Hanau, 957 Stunden von Aschaffenburg, 958 Stunden von Würzburg, 959 Stunden von Gemünden, 960 Stunden von Fulda, 961 Stunden von Hammelburg, 962 Stunden von Schweinfurt, 963 Stunden von Bamberg, 964 Stunden von Meiningen, 965 Stunden von Coburg, 966 Stunden von Hildburghausen, 967 Stunden von Bayreuth, 968 Stunden von Nürnberg, 969 Stunden von Ansbach, 970 Stunden von Heidelberg, 971 Stunden von Karlsruhe, 972 Stunden von Stuttgart, 973 Stunden von Heilbronn, 974 Stunden von Ludwigsburg, 975 Stunden von Hall, 976 Stunden von Aalen, 977 Stunden von Ellwangen, 978 Stunden von Ulm, 979 Stunden von Augsburg, 980 Stunden von Memmingen, 981 Stunden von Kempten, 982 Stunden von Lindau, 983 Stunden von Constanz, 984 Stunden von Freiburg, 985 Stunden von Basel, 986 Stunden von Bern, 987 Stunden von Luzern, 988 Stunden von Zürich, 989 Stunden von Schaffhausen, 990 Stunden von Winterthur, 991 Stunden von Frauenfeld, 992 Stunden von St. Gallen, 993 Stunden von Herisau, 994 Stunden von Trogen, 995 Stunden von Appenzell, 996 Stunden von Chur, 997 Stunden von Davos, 998 Stunden von Ragaz, 999 Stunden von Glarus, 1000 Stunden von Altorf, 1001 Stunden von Stanz, 1002 Stunden von Sarnen, 1003 Stunden von Engelberg, 1004 Stunden von Zug, 1005 Stunden von Einsiedeln, 1006 Stunden von Schwyz, 1007 Stunden von Brunnen, 1008 Stunden von Altdorf, 1009 Stunden von Bellinzona, 1010 Stunden von Lugano, 1011 Stunden von Como, 1012 Stunden von Mailand, 1013 Stunden von Pavia, 1014 Stunden von Genua, 1015 Stunden von Turin, 1016 Stunden von Susa, 1017 Stunden von Modane, 1018 Stunden von Chambery, 1019 Stunden von Lyon, 1020 Stunden von Paris, 1021 Stunden von Calais, 1022 Stunden von Dover, 1023 Stunden von London, 1024 Stunden von Brighton, 1025 Stunden von Portsmouth, 1026 Stunden von Southampton, 1027 Stunden von Havre, 1028 Stunden von Rouen, 1029 Stunden von Dieppe, 1030 Stunden von Boulogne, 1031 Stunden von Amiens, 1032 Stunden von Abbeville, 1033 Stunden von Arras, 1034 Stunden von Lille, 1035 Stunden von Valenciennes, 1036 Stunden von Mons, 1037 Stunden von Brüssel, 1038 Stunden von Antwerpen, 1039 Stunden von Ostende, 1040 Stunden von Gent, 1041 Stunden von Lüttich, 1042 Stunden von Aachen, 1043 Stunden von Köln, 1044 Stunden von Bonn, 1045 Stunden von Coblenz, 1046 Stunden von Trier, 1047 Stunden von Metz, 1048 Stunden von Nancy, 1049 Stunden von Straßburg, 1050 Stunden von Kehl, 1051 Stunden von Offenburg, 1052 Stunden von Baden, 1053 Stunden von Rastatt, 1054 Stunden von Karlsruhe, 1055 Stunden von Heidelberg, 1056 Stunden von Mannheim, 1057 Stunden von Worms, 1058 Stunden von Speyer, 1059 Stunden von Landau, 1060 Stunden von Zweibrücken, 1061 Stunden von Saarbrücken, 1062 Stunden von Saarlouis, 1063 Stunden von Trier, 1064 Stunden von Coblenz, 1065 Stunden von Bonn, 1066 Stunden von Köln, 1067 Stunden von Aachen, 1068 Stunden von Lüttich, 1069 Stunden von Gent, 1070 Stunden von Ostende, 1071 Stunden von Antwerpen, 1072 Stunden von Brüssel, 1073 Stunden von Mons, 1074 Stunden von Valenciennes, 1075 Stunden von Lille, 1076 Stunden von Arras, 1077 Stunden von Abbeville, 1078 Stunden von Amiens, 1079 Stunden von Boulogne, 1080 Stunden von Dieppe, 1081 Stunden von Rouen, 1082 Stunden von Havre, 1083 Stunden von Southampton, 1084 Stunden von Portsmouth, 1085 Stunden von Brighton, 1086 Stunden von London, 1087 Stunden von Dover, 1088 Stunden von Calais, 1089 Stunden von Paris, 1090 Stunden von Lyon, 1091 Stunden von Chambery, 1092 Stunden von Modane, 1093 Stunden von Susa, 1094 Stunden von Turin, 1095 Stunden von Genua, 1096 Stunden von Pavia, 1097 Stunden von Mailand, 1098 Stunden von Como, 1099 Stunden von Lugano, 1100 Stunden von Bellinzona, 1101 Stunden von Altdorf, 1102 Stunden von Brunnen, 1103 Stunden von Schwyz, 1104 Stunden von Einsiedeln, 1105 Stunden von Zug, 1106 Stunden von Engelberg, 1107 Stunden von Sarnen, 1108 Stunden von Stanz, 1109 Stunden von Altorf, 1110 Stunden von Glarus, 1111 Stunden von Ragaz, 1112 Stunden von Davos, 1113 Stunden von Chur, 1114 Stunden von Appenzell, 1115 Stunden von Trogen, 1116 Stunden von Herisau, 1117 Stunden von St. Gallen, 1118 Stunden von Frauenfeld, 1119 Stunden von Winterthur, 1120 Stunden von Schaffhausen, 1121 Stunden von Zürich, 1122 Stunden von Luzern, 1123 Stunden von Bern, 1124 Stunden von Basel, 1125 Stunden von Freiburg, 1126 Stunden von Constanz, 1127 Stunden von Lindau, 1128 Stunden von Kempten, 1129 Stunden von Memmingen, 1130 Stunden von Augsburg, 1131 Stunden von Ulm, 1132 Stunden von Ellwangen, 1133 Stunden von Aalen, 1134 Stunden von Hall, 1135 Stunden von Heilbronn, 1136 Stunden von Ludwigsburg, 1137 Stunden von Stuttgart, 1138 Stunden von Karlsruhe, 1139 Stunden von Heidelberg, 1140 Stunden von Darmstadt, 1141 Stunden von Mainz, 1142 Stunden von Wiesbaden, 1143 Stunden von Homburg, 1144 Stunden von Frankfurt a. M., 1145 Stunden von Hanau, 1146 Stunden von Aschaffenburg, 1147 Stunden von Würzburg, 1148 Stunden von Gemünden, 1149 Stunden von Fulda, 1150 Stunden von Hammelburg, 1151 Stunden von Schweinfurt, 1152 Stunden von Bamberg, 1153 Stunden von Meiningen, 1154 Stunden von Coburg, 1155 Stunden von Hildburghausen, 1156 Stunden von Bayreuth, 1157 Stunden von Nürnberg, 1158 Stunden von Ansbach, 1159 Stunden von Heidelberg, 1160 Stunden von Karlsruhe, 1161 Stunden von

scher Substanzen, deren Theile noch nicht in Staub zerfallen sind. 20.

Moderato (Musik), d. i. mäßig. 2.

Moderatus von Gades, Neuplatoniker, lebte im ersten Jahrh. n. Chr, schrieb: De placitis sectae pythag. libri XI. und scholarum pythagor. libri V., welche Werke aber beide verloren gegangen sind. 3.

Modern, neu, modisch, im Gegensatze von antik, altromantisch. 2.

Modestinus, ein Jurist zur Zeit des Kaisers Gordianus, Schüler des Ulpian. Alle seine Fragmente sind commentirt worden im Jus civile antejustinianeum von Hugo. 1815. 16.

Modewaaren, Handelsartikel, die blos der Mode wegen gesucht werden. 2.

Modlin, eine von Napoleon angelegte Festung im Obwod Pultusk der Woiwodschaft Plock. Seit Januar 1813 von den Russen belagert, ergab sie sich den 25. Nov. desselben Jahres aus Hunger. 17.

Modulation, ist der passende Uebergang aus einer Tonart in die andere, wodurch Mannigfaltigkeit und der Reiz der Harmonie erhöht wird. 12.

Möen (Moenboe), eine Insel, gehört zum Amte Præstöe des dänischen Stiftes Seeland; der Ulfersund trennt sie von Seeland u. der Grönsund von der Insel Falster. Sie hält 4 □Meil. mit 10,000 Einw., fruchtbares Land, an der Küste Kreideberge, deren höchster Kongsbierg (Königsberg) genannt wird. Außer Ackerbau u. s. w. treiben sie auch den Fang der Seevögel, Fische, und Schifffahrt Die Hauptstadt ist Stege, am Ulfersund, mit Hafen und an 1000 Einw. 17.

Möglich, nennt man das, dem kein Grund entgegen steht, daß es nicht sich zutragen könnte. 2.

Möhra, Dorf im Amte Salzungen mit 400 Einw., der Stammort von Lutbers Familie. 17.

Möhre, die, (Damus), ein bekanntes Wurzelgewächs, das als Gemüse und Viehfütterung sehr im Gebrauch ist. Sie gehört nach Linné, zur 5ten Classe, 2te Ordnung (Pentandria Digynia). Sie wächst auf allen nicht zu feuchten Wiesen wild, wird aber nur durch Kultur in Gärten und Aeckern genießbar. Auch als Kaffeesurrogat gehört sie zu den bessern und am wenigsten nachtheiligen. Der durch Kochen eingedickte Saft der Wurzel giebt einen guten Syrup, der in Haushaltungen sowohl, als in der Medicin benutzt wird; auch der Saame hat arzeneilichen Nutzen. 5.

Möllendorf, Wichard Joachim Heinrich v., war in der Priegnitz 1724 auf dem Gute Lindenberg geb., trat 1740 als Page in die Dienste Friedrichs II. von Preußen, begleitete in dieser Qualität denselben bei den Schlachten, im ersten schlesischen Kriege, bei Mollwitz und Chotusitz, 1743 ward er Fähnrich, im folgenden Jahre Flügeladjutant, wohnte der Belagerung von Prag bei, und ward in der Schlacht bei Sorr verwundet. Er war 1757 als Hauptmann bei der Roßbacher Schlacht, und erhielt seiner Tapferkeit halber den Verdienstorden. 1758 war er als Major und Commandeur des 8ten Gardebataillons beim Ueberfall von Hochkirchen, 1760 wohnte er der Schlacht von Liegnitz bei, und ward darauf Obristlieutenant. Bei Torgau ward er gefangen, aber 1761 ausgewechselt, stieg darauf bis 1764 zum Generallieutenant. 1779 im baier'schen Erbfolgekriege focht er unter Prinz Heinrich, und erhielt den schwarzen Adlerorden; 1783 war er Gouverneur von Berlin. Er ward von Friedrich II. sehr ausgezeichnet, u. war in den letzten Lebensjahren des König oft um ihn. Unter der folgenden Regierung ward er 1787 General der Infanterie, befehligte 1794 als Feldmarschall die preuß. Rheinarmee; 1806 gerieth er in seinem 82. Jahre nach der Schlacht bei Jena, in Erfurt in französische Gefangenschaft, durfte aber nach Berlin zurückgehen, und starb 1816 im 92. Lebensjahre zu Havelberg als Domprobst. 19.

Möller, Johann Georg Peter, 1729 in Rostock geb., 1765 Professor der Geschichte und der Moral zu Greifswalde, erhielt 1775 den Titel königl. schwed. Kanzleirath, und 1797 den königl. schwed. Wasaorden, und zugleich den Titel Kammerrath. Er starb 1807. Sein Schwedisch-deutsches Wörterbuch, welches zu Stockholm in den Jahren 1780 - 1790 in 3 Theilen. 4. herauskam, ist von anerkanntem Werthe. 18.

Mölln, Städtchen im Amt Ratzeburg, mit 1600 E., liegt an der Steckenitz, gehört zum Herzogthum Lauenburg. In der Stadt befindet sich das Grab des bekannten Till Eulenspiegel. 17.

Mölsen, unbedeutendes Städtchen im weißenfelder Kreise, preuß. Regierungsbezirk Merseburg. Im Jahr 1085 ward der Gegenkaiser Rudolph von Schwaben hier von Kaiser Heinrich IV. geschlagen, und verlor eine Hand, die noch im Dome zu Merseburg aufbewahrt wird. 13.

Mönch (Monachus), in der griech. und latein. Kirche, ein Mann, der, entfernt vom Geräusche der Welt, in Gesellschaft mehrerer gleichdenkender, an besonders zu diesem Zwecke bestimmten Orten, nach gewissen festgesetzten Regeln u. gottseligen Uebungen, der übrigen Welt entsagend, sein irdisches Leben in Gebet u. Vorbereitung zu dem himmlischen, zubringt. Das Wesen des Mönchthums stammt aus dem Orient, wo die indischen Gymnosophisten und die jüdischen Therapeuten ähnliche Bestimmung hatten, und noch jetzt finden sich dort die ähnlichen Fakirs, Santons, Talapoinen, Bonzen u. s. w. In der christlichen Kirche wurde der Name auf die Anachoreten u. Eremiten der früheren Jahrhunderte übergetragen. Ausgebildet ward das Mönchswesen unter dem heil. Antonius u. Pachomius, u. dieser Letztere war Stifter der Mönchsvereine in Aegypten. (Mehreres siehe in d. Art. Kloster). 8.

Mönch, 1) im Bauwesen bedeutet dieses Wort eine gerade Spindel, um welche herum sich eine Wendeltreppe schlingt. 2) die eiserne oder hölzerne Spindel auf Kirch- und andern Thürmen oder höhern Gebäuden, auf welcher der Knopf befestigt ist. 3) Bei Ziegeldeckung der Dächer heißen die Hohlziegel, die mit der erhabenen Seite nach oben gelegt werden, Mönche, so wie die, deren vertiefte Seite nach oben kömmt, Nonnen genannt werden. 4) In der Marktscheidekunst ist es ein Striegel von Eisen, womit die Capellen (s. das.) geformt werden. 5) Bei Stahlfabriken die Schlacke, die sich beim Schweißen des Stahls an denselben ansetzt. 6) Buchdrucker nennen so die nicht gehörig ausgedruckten und sehr blassen Stellen der Bogen, daher der Name Mönchsbogen. 7) der Zapfen an Fischteichen. 8) bisweilen in der Landwirthschaft ein kastrirtes Thier, wo man auch kastriren mönchen nennt. 9) im Kriegswesen (s. Mine). 10) eine Art Bettwärmer. 11) eine Alpenspitze im Canton Bern in der Schweiz die an Höhe gegen 12,700 Fuß hat. 12) eine Grasmückenart (Sylvia atricapilla, zur Abtheilung I. Aves terrestres, Ord. V. Oscines; Gen. XXIII. Sylvia), allgemein bekannt, wird gewöhnlicher Plattmönch genannt, und wetteifert in Hinsicht des schönen Gesanges mit der Nachtigall, wird darum sehr geschätzt, da er auch leichter und wohlfeiler zu ernähren ist, als jene. 13) eine Art niedlicher kleiner Tauben mit kürzerem Schnabel, die im Nacken u. an der Stirn kleine gekräuselte Federn haben, welche im Nacken eine Kappe bilden, u. unter dem Halse hinlaufen. Sie werden nur zum Vergnügen gehalten. 4. 22.

Mönchen, werden von den Jägern die jungen Enden des Hirschgeweihes genannt. 14.

Mönchmeise, s. Sumpfmeise.

Mönch-Nürnberg, ein Amt im Herzogthum Anhalt-Köthen, an der Bode u. Sale, mit ungefähr 4000 Einw. 17.

Mönchskloster, siehe Mönch u. Kloster. Mönchskopf, eine alte deutsche Münze ungefähr 2 Groschen Werth; auch der Löwenzahn (Leontodon) wird bisweilen Mönchskopf genannt. Mönchskutte, s. Kutte. Mönchslatein, s. römisch lat. Sprache. Mönchsleben, s. Kloster. Mönchsorden, s. geistl. Orden. Mönchsrhabarber, s. Rhabarber. 2.

Mönchsschrift (gothische oder neugothische Schrift); so wird im Gegensatz der altrömischen, longobardischen und sächsischen diejenige Schrift genannt, die nach der Einnahme Italiens durch die Gothen im fünften Jahrhundert, durch Einmischung gothischer Schriftzüge aus den altrömischen Buchstaben gebildet wurde. In Italien wurde sie durch die Lombardische verdrängt, blieb aber bei den Westgothen in Spanien und auch in Deutschland gewöhnlich, bis die eigenthümliche deutsche Schrift die Oberhand gewann. 11.

Mönus (alte Geogr.), der Main, wird bei den römischen Schriftstellern öfter erwähnt. In ihn floß der von Tacitus erwähnte Salzfluß, wahrscheinlich die fränkische Saale, an der die Katten und Hermunduren um den Besitz der Salzquellen einen Vernichtungskrieg führten, in welchem die Katten unterlagen. 7.

Möppelgans (auch Rothhalsgans, Anas ruficollis), gehört zur Abth. Wasservögel, Ordn. 10. Schwimmvögel, Gatt. 61. Ente (Anas) u. ist von der Größe einer mittelmäß. Gans; die Hauptfarbe ist schwarz und weiß, der Vorderhals und

Digitized by Google

Mark Twain

Mark Twain (1835–1910) was the pen name of Samuel Langhorne Clemens, an American author and humorist. He is best known for his novels The Adventures of Tom Sawyer and Adventures of Huckleberry Finn, which are considered classics of American literature.

Mechanical Marvels

Mechanical marvels are devices that perform complex tasks using gears, springs, and levers. Famous examples include automata, clocks, and music boxes. These machines have fascinated people for centuries.

Wachslichtern gegossen wird, die in Formen gegossen werden, welche kurz, und unten dicker als oben sind. 4.

Mörser-Lafette; ihre Bestimmung ist bei den Mörsern dieselbe wie bei den Kanonen, nur daß sie bei Ersteren nicht zum Fortbringen des Geschützes benutzt werden kann, da sie keine Räder und Achse hat. Es giebt 2 Arten, (Blocklafette (oder Blockstelzle) und Wandlafette (Klotzbuhl). Die Erstere besteht aus einem vierseitigen, länglich-viereckigen, gewöhnlich aus in einander verzahnten Pfosten bestehenden Block, bei größeren Kalibern 5—6½ Fuß lang 1½—2½ breit und 1—1½ hoch. Oben sind die Ausschnitte für die Richtmaschine (s. d. Art.), so wie die Schildzapfen, theils nach der Länge, theils mehr nach vorn hinstehend. Die stehenden und liegenden Bolzen reichen sich in Einsehung der Menge nach der Stellung der Zapfenausschnitte und der Zusammenfügung des Blocks, welcher Letztere auch noch der Länge und Breite nach mit Schienen versehen ist. Die andere Art, die Wandlafette (s. Klotz). An vielen Orten werden auch diese Lafretten von Gußeisen, seltener von Kanonenmetall gemacht. Zwischen den Zapfenlagern und den Pfannschilden der Mörser sind anderer Geschütze, herrscht einer großer Unterschied. Denn die Körpe oder Mütter der stehenden Bolzen müssen in die Lafrette unten so versenkt sein, daß sie nicht über die Sohle vorstehen. Um den Mörser mittelst Hebehäume vor und rückwärts zu bringen, befinden sich über den 4 untern Eden Bolzenköpfe, die einige Zolle vorstehen, und um eine Richtung nach den Seiten zu bewirken, sind seine Ausschnitte an den untern Ecken der Lafretten. Die Mörserlafretten leiden überhaupt durch die Rückwirkung des Pulvers mehr als sehe andere, da die Bomben in sehr hohen Bogen geworfen werden, und werden der Dauerhaftigkeit wegen deshalb von Eichenholz gemacht. Die Blöcke sind, besonders bei geringerem Gewicht, dauerhafter, als hölzerne Wandlafretten; eiserne Wandlafretten schlagen leicht Verbiegungen. Dänemark, Oesterreich, Sachsen und größtentheils England haben Blöcke; Frankreich u. die Niederlande eiserne Wandlafretten. Bei den Schiffsmörserlafretten ist besonders auf die Möglichmachung einer schnellen und leichten Seitenbewegung zu sehen, und die Engländer lassen unten an den Block eine bölzerne Drehscheibe ein, die mittelst eines eisernen Bolzens, der durch ihren Mittelpunkt und den Block geht, und in einem dauerhaften Gerüste stehend um ihre Achse sich bewegt. Für die Küstenmörser schlug Montalembert eine Art Radmenlafretten (s. d. Art.) vor. Gewöhnlich werden alle Mörser durch Richtkeile in ihrer bestimmten Elevation erhalten, jedoch hat man auch besondere Richtmaschinen (s. d. Art.). 14.

Mörserwagen, ein zur Fortbringung der Mörser besonders eingerichtetes Fuhrwerk; es besteht aus einem Sattelwagen (s. d. Art.), mit einer vorn und hinten auf Bäumen ruhenden Winde mit Sperrädern oder mit einer andern Vorrichtung zum Heben des Mörsers beim Auf- und Abladen. Das Rohr bleibt auf der Lafrette liegen, und das ganze Gewicht ruht auf den Tragbäumen des Wagens über auf 2 eisernen, durch die unter den Tragbäumen angebrachten Tragringe gesteckten Tragbolzen. Man hat auch eine andere Art, mit 1 oder 2 beweglichen Querwalzen, um den Mörser auf seinen Bled bis zur Höhe auf den hohen Wagen hinaufzuwinden, und ihn durch untergeschobene Riegel mittelst der zu beiden Seiten stehenden eisernen Arme festzuhalten. Es ist hierbei der Vortheil, daß beim Abladen keine besondern Hebeväume erfordert werden. In Frankreich wird Rohr und Lafrette besonders, jedes auf einem Karren fortgeschafft. 14.

Mörtel, ein Ausdruck der Chemie u. des Bauwesens (f. Kalk auch Kalkmörtel, Cement), Mörtelbaue ist Kalkbaue, Mörtelkelle ist Maurerkelle; Mörtelmühle (Cementmühle); Mörtelkasten ist Kalkkasten. Die Mörtelwäsche ist der zwischen Mauerfugen gegossene verdünnte Mörtel. 20.

Mörtzuschlag, s. geogr. Märtzuschlag.

Mösch, s. Maisch.

Mösch, wird in einigen Gegenden der Hausesperling genannt. 2.

Möser, Justus, war 1720 in Osnabrück geb., sein Vater war dort Kanzleidirector und Consistorialpräsident. Er studirte 1740—42 die Rechte zu Jena und Göttingen, 1747 ward er zu Osnabrück Advocatus patriae, und zugleich wählten ihn die Landstände zum Secretair und Syndicus der Ritterschaft. In den traurigen Zeiten des siebenjährigen Krieges zeigte er sich von der edelsten Seite dadurch, daß er durch seine Thätigkeit seinem Vaterlande sehr bedeutende Summen bei den Kriegskassenerhebungen ersparte, und erwarb sich deßhalb die belendere Achtung des Herzogs von Braunschweig. In England hatte er 8 Monate lang das Lieferungsgeschäft für das von England besoldete Heer, und erlangte dadurch große praktische Kenntnisse. Er war 20 Jahre lang, während der Minderjährigkeit des englischen Prinzen, der 1701 protestantischer Bischof von Osnabrück ward, dessen erster Minister, ohne den Titel davon zu haben. Bei seinen oft schwierigen Verhältnissen zwischen dem Interesse des Landesherrn und dem der Stände zeigte er immer eine unerschütterliche Rechtlichkeit und Uneigennützigkeit. Von 1762—1768 war er Justitiarius des Criminalgerichts in Osnabrück, 1783 ward er Justizrath, und starb 1794 in seiner Vaterstadt als geheimer Justizrecerendar. Seine Schriften sichern ihm eine Stelle unter den ersten Prosaikern Deutschlands, besonders seine Osnabrück'sche Geschichte, 2 Bde., Hdnabr. 1765, eine 3. Ausgabe davon kam in 2 Bdn. 1810 in Berlin heraus. Einen besondern Werth haben Mösers patriot. Phantasien, in 4 Bdn. zu Berlin 1774—1786 herausgekommen. Von seiner Tochter J. W. v. Voigt ward eine Ausgabe davon mit des Verfassers Bildniß in 4 Bdn. 1804 in Berlin besorgt. Diese Phantasien hatte er eigentlich aus seinen Intelligenzblättern genommen, die er von 1765—1782 zur Belehrung seiner Mitbürger schrieb. Nicht allein große historische Kenntniß und ausgebreitete Gelehrsamkeit charakterisiren Mösers Schriften, sondern es herrscht auch in denselben ein feiner Witz und eine heitere Laune. Der Buchhändler J. Nicolai in Berlin gab Mös. vermischte Schriften, 2 Bde., Berlin 1792 heraus, unter denen besonders sein „Harlekin" oder „Vertheidigung des Grotesk-Komischen", so wie seine Abhandlungen über deutsche Sprache und Literatur (diese Letzte eigentlich gegen Friedrich II.) Ausgezeichnung verdienen. 21.

Mösien (alte Geogr.), das heutige Servien und Bulgarien, gränzte westlich an Dalmatien, nördlich an die Donau, östlich an den Pontus Euxinus (das schwarze Meer) und südlich an Thrakien und Macedonien. Durch den Clabros (Zibris) war es in Ober- und Untermösien eingetheilt, in einen westlichen und östlichen Theil. Zwischen beiden gab es seit Aurelian eine Dacia Aureliani, da dieser Kaiser zu größerer Sicherheit die römischen Bewohner des von Trajan eroberten Daciens 953 an das rechte Donauufer verpflanzte. Später gab es hier auch noch ein Ufer- und mittelländisches Dacien. Da Mösien bei den Griechen Mysien hieß, so nennt Die Cassius das europäische zum Unterschiede von dem kleinasiatischen „Mysien in Europa". Außer dem Danubius, der hier Ister genannt wurde, sind folgende Flüsse zu erwähnen: der Savus (die Sau), Marus aus (Morawa), Timachus (Timok), Cusrus (Zibris) Oescus (Ecker), Utus (Wit), Escanus (Odmi), Asamus oder Jaterus (Jantra) und Nexis (Kara-Lom). Die Hauptgebirge waren: der Scardus (Rissawa-Gore u. Schara nach Baudoncourt), Orbelus (Argentaro) und Hämus (Balkan). Völkerschaften hießen 1) in Obermösien: die Triceneser, nahe bei Dalmatien; die Mösier am Hadrus; zwischen Beiden die Picenser; unter ihnen ein gallisches Volk, die Scordisker und im heutigen Servien die Dardaner. 2) In Niedermösien: die Tribaler; die Troglodyten u. Peuciner an den Donaumündungen, unter ihnen die Crobyker und Scythen in Klein-Scythien. Die vorzüglichsten Städte waren obngefähr folgende: 1) in Obermösien: Singidunum, das heutige Belgrad, in dem Winkel zwischen Savus und Danubius; Taurunum (Semlin) lag Pannonien gegenüber u. war von Justinian stark befestigt. Singidunum (Colombos), Goldberg (Mons Aureus) bei Passarewitz, wo Probus durch seine Soldaten Weinberge anlegen ließ; Margum (Passarewitz) s. d., Viminacium (Widdin), Cuppi (Oeludava), Cernes (Türkisch-Orsowa), Ducceparum (Czeserac), Egeta, in der Nähe von Trojan's steinerner Donaubrücke; Ochlenkopf (Kopur Bonis) bei Severin, zwischen Serrigrad und Fischerzey, der Brückenkopf der schon erwähnten berühmten von Appollodor unter Trajan erbauten Brücke über den Danubius; Zanes, stark befestigt, östlich von der Brücke; Ad Malum (Widin) und noch viele Castelle zum Schutz gegen die Dacier. Im innern Lande lagen: Herreum Margi (Morawa-Hissar), Naissus (Nisse), Vaterstadt Constantins des Großen; Germania (Kurzumli), Taurefium (Giustendil), die Vaterstadt Justinians, der in ihrer Nähe Justiniana prima erbaute: Ulpianum oder Justiniana secunda, von Justinian sehr erweitert und verschönert, im alten Dardanien, (jetzt Kestendil), Ulpia Sardica (Triadika), später Hauptstadt des mittel. Daciens, von

Digitized by Google

zen von Antheren und Pistillen, die in Einer Pflanze beisammen sind. In dem Linn. System bilden diese Pflanzen die 20 ersten Klassen, die phanerogamischen. 5.

Monokolon, wird in der Prosodie ein Gedicht genannt, in welchem ohne Strophentheilung durchaus einerlei Verse wiederholt werden; Gegensätze davon sind: Dikolon, Trikolon u. A. 21.

Monokotyledonen, sind in der Botanik Pflanzen mit einem einzigen Saamenlappen; man rechnet dahin die Familien der Aroiden, Coronarien, Cyperoiden, Iridien, Jumeen u. A. 5.

Monolog, eigentlich ein Gespräch mit sich selbst, wo der Sprechende Sub- und Object zugleich ist; wenn z. B. bei Nachdenken über einen Gegenstand oder bei lebhaftem heftiger Erregung irgend einer Leidenschaft das innere aufgeregte Gefühl sich in Worten auch in der Einsamkeit ausspricht. 21.

Monom (Monomium), ein Ausdruck der Algebra, bedeutet eine eintheilige Große im Gegensatz von zwei- oder mehrtheiligen (Polynomium). 20.

Monomachos, ist ein Beiname des letzten griechischen Kaisers Constantin XI. 1.

Monomanie, ist die Art des Wahnsinnes, die auf Einer fixen Idee beruht; auch nennt man bisweilen so eine eigenthümliche auffallende lächerliche Laune oder Neigung eines Menschen. 23.

Monomeri, in der Zoologie die Benennung von Käfern, die nur Ein Fußglied haben; es soll dieß bei einer Art von Dermestes der Fall sein, der als einzige Gattung dieser Abtheilung als Clambus aufgestellt ist. 5.

Monomerie, was nur aus Einem ganz gleichem Stoffe ohne Beimischung fremder Theile besteht. Z. B. reines Gold. Auch Synonym von Einfachheit. 2.

Monomorphie. ein Ausdruck der Naturwissenschaft, was nach einem Grundtypus gebildet, doch noch Unterscheidbarkeit beibehält. 5.

Monomotapa (oder Benomotapa), ein an der östlichen Küste von Afrika am großen Fluße Zambeze und dem Kapato-Gebirge liegendes, vormals sehr mächtiges Reich, das sich über die ganzen Küstenländer erstreckte. Es ist fruchtbar an allen Erzeugnissen, hat große Walder mit Elephanten, das Rhinoceros, u. andere große Thiere; Goldbergwerke u. in den Thälern Goldsand. Bewohnt ist es besonders v. Kaffern vom Stamme Mokaranji (Einige nennen das Reich daher Mokaranga); sie wohnen nur in Hütten, bedienen sich der Bogen, Pfeile und Wurfspieße. Das Land theilt sich in mehrere Provinzen, die nur etwas Flußschifffahrt treiben, und Gold und Elfenbein ausführen. Die Hauptstadt ist Zimbaoë. 25.

Monopathie, ein leidender Zustand, in welchem ein schmerzhaftes Gefühl sich entweder auf die Seele oder auf den Korper ausschließlich beschränkt. Auch das Leiden eines körperlichen Theiles allein. Ingleichen auch ein einziger, die ganze Seele beherrschender Affect. Auch Autopathie, der Sympathie entgegenstehend (s. das.), Unempfindlichkeit für fremde Leiden und alleiniges Gefühl für eigene. 23.

Monophthalmus, so heißt der unreine Onyx, der nur Ein Auge zeigt. 22.

Monophysic, in der Philosophie, was nur Eine Natur hat, Gegensatz von Doppelnatur (s. Natur). 11.

Monophysiten, ist der Name einer alten kirchlichen Secte des 5. Jahrhunderts, die nur Eine Natur in Christo annahmen, und zwar die göttliche, deren Scheinhülle nur die menschliche gewesen (s. Theopaschiten). Besonders aber werden die Eutychianer so genannt. Man rechnet aber auch mehrere Secten zu den Monophysiten. 8.

Monopodia, gehörten zu dem hohen römischen Luxus. Es waren köstliche Tische, die auf Einem Fuße von Silber, Elfenbein oder dorischem Erze ruhten (der Trapezopheros hieß), u. gewöhnlich mit einer Karyatide verziert waren. Seit der Eroberung Asiens wurden die sonst üblichen Tripodien von diesen verdrängt. Die köstlichen Tischplatten waren von den Maserwurzeln des afrikanischen Citrus gemacht, und zu Cicero's Zeit mit 10,000,000 Sesterzien bezahlt. Die Aermeren hatten dergleichen wenigstens von weißem Marmor. 1.

Monopol, ein Ausdruck der Staatswissenschaft, bezeichnet die einem Einzelnen oder einer Gesellschaft ausschließend ertheilte Erlaubniß, eine Sache zu verfertigen u. damit zu handeln, od. sonst ein Geschäft zu treiben. Ein solches Monopol behält aber oft die Regierung sich selbst bevor, z. B. für Tabak, Salz (s. Regal). In Seestädten haben oft gewisse Gesellschaften von Kaufleuten ein Handels-Monopol nach irgend einem fremden Welttheil. Auch Zünfte und Handwerke können Monopole haben. Man ist jetzt, und wohl mit Recht, gegen die Ertheilung der Monopole, und sucht sie so viel es ohne Kränkung der wohlerworbenen Rechte Einzelner geschehen kann, nach und nach abzuschaffen. Denen aber, welche neue, für das gemeine Wesen nützliche Erfahrungen machen, werden noch immer billigerweise Monopole ertheilt, jedoch nur auf eine gewisse Reihe von Jahren (s. Patent). Auch kann wohl das Verlagsrecht der Buchhändler zu den Monopolen gerechnet werden. 19.

Monopoli, eine bedeutende neapol. Stadt in der Provinz Bari, am adriatischen Meere; Sitz eines Bischofs, Kathedrale, 14 andere Kirchen, guter Handel, aber Mangel an Trinkwasser. Sie hat 15,600 Einwohner. Es sind in der Nähe die unterirdischen Wohnungen in der Torre d'Agnezzo (od. d'Egnacio), welches Reste der alten Stadt Egnatia sein sollen. 17.

Monopteros (Antiquit.) aus d. griech. Pteron, wörtlich: mit Einem Flügel. So nannte man jeden runden Tempel ohne Zellen nur aus Einer Reihe Säulen bestehend. Er hatte einen erhöhten Platz (Tribunal). Ein Eingang auf Stufen führte zu demselben, u. dieser betrug ½ des Durchmessers des Tempels. Die Säulen standen auf einem fortlaufenden Postamente, hatten in der Höhe die Länge des Durchmessers des Tempels von den äußersten Säulen des Postaments an, den 10. Theil ihrer Höhe stark, Capitäl und Basis mitgerechnet. Die Höhe des Unterbalkens betrug die Hälfte des Säulendurchmessers, Fries und Kranz nach gewöhnlichen Verhältnissen. Man findet noch einen solchen Tempel, den Serapistempel in den Ruinen von Puzzuoli im Neapolitanischen. (s. Peripteros). 15.

Monopterus, in der Natur-Geschichte ein zu den aalförmigen gehöriger Fisch mit gewölbtem Rücken, langem kegelformigen Schwanz, mit einer tief ausgeschnittenen Flosse. Sie kommen auch versteinert vor. 5.

Monoptoton, ist ein Wort, das nur Einen Beugfall hat, im Gegensatz zu Aptoton, Diptoton, Triptoton, Tetraptoton und Pentaptoton. 4.

Monorchis, anat. Ausdruck, bedeutet einen Menschen, der durch einen Bildungsfehler nur Einen Testikel hat. Monorchis ist auch eine Pflanze von der Gattung Ophris (s. das.). 23.

Monosophie, Ausdruck der alten Philosophie; wörtlich: Alleinweisheit, daher Monosoph, der Alleinweise, welchen Ausdruck Sokrates als Attribut der Gottheit brauchte (μόνος σοφός); in einem andern Sinne kann es auch einen Menschen bezeichnen, der sich allein weise zu sein dünkt. 11.

Monostisch, eine Krystallisationsform, wo rund um die Grundfläche eine Flächenreihe sich findet, die in ihrer Anzahl von denen der Seiten abweicht, sie wird distisch genannt, wenn sie doppelt wird, und halbdistisch, wenn an zwei der der in Reihe herum liegenden Flächen noch eine neue sich anschließt. 22.

Monothalamiten, in der Naturgeschichte versteht man darunter Wurmer mit hartringigen Röhren. 5.

Monotheismus, in der Religionslehre der Glaube an ein einziges göttliches Wesen, im Gegensatze von Atheismus und Polytheismus (s. d. Art.). 8.

Monotheleten, war eine christliche Religions-Secte im 7ten Jahrhundert, von den Eutychianern abstammend und entstanden bei Gelegenheit der Streitigkeiten der Monophysiten (s. das.), wo die Patriarchen Serviens und Cyrillus, als der Kaiser Heraklius vom Patriarchen Anastasius die Annahme des chalkedonischen Concils verlangte, die Entscheidung gaben, daß in Christo nur Ein Wille da sei. Unter dem Schutze des Heraklius, der die Expositio fidei orthodoxae deßhalb erließ, suchte man dieses Dogma zu verbieten, allein durch den großen Anhang jener Kirchenväter wurden sie doch von den Päpsten Johann IV., Theodor und Martin I. und durch ein allgemeines Concilium zu Constantinopel 680 verdammt. 8.

Monotoca, eine Pflanze, die zur 2. Ordnung (Digynia) der 5. Klasse (Pentandria) Linné's gehört, aus der natürlichen Familie Ericeen, Ordn.: Epacriden; aus Neuholland. 5.

Monotonie, in der Musik Einton (s. Einförmigkeit). 12.

Monoyer, Johann Baptist, ein berühmter Blumenmaler des 17. Jahrhunderts, ward zu Lille in der Provence

1635 geb.; er ging später nach London, wo er in den Palast des Herzogs von Montaigne viele Kunstwerke lieferte; starb daselbst 1699. Sein Sohn Anton war auch Blumenmaler. Sein zweiter Sohn Baptist ward Dominicaner zu Rom, und malte für sein Kloster die merkwürdigsten Lebensereignisse des heil. Dominicus. 24.

Mon-Natele, ein ostindisches Gewicht, zwischen 71 und 72 Pfund. 4.

Monreale, eine sicilian. Stadt, in der Intendanz Palermo, liegt am Ammiraglio, hat einen Erzbischof, eine herrliche, an Alterthümern reiche Kathedrale, ein reich dotirtes Benediktinerkloster, ergiebigen Mandelbau und 13,000 (nach Andern 8000) Einw. 17.

Monro, Alexander, berühmter englischer Anatom und Chirurg, geb. zu London 1697; er war ein Schüler von Cheselden (s. d.); nachdem er einige Reisen in Frankreich und Holland gemacht, ward er seit 1719 an der edinburger chirurg. Schule Lehrer; den chirurg. Unterricht trat er 1739 seinem Sohne Alexander ab, und beschränkte sich bis zu seinem Tode 1767 auf den klinischen Unterricht. Als Secretair der königl. Gesellschaft zu Edinburgh hat er 6 Bde. ihrer Sammlungen seit 1739 herausgegeben, mit vielen seiner schätzbaren Abhandlungen versehen. Die bemerkenswerthen seiner Schriften sind: Anatomy of human bones and nerves, London 1726, deutsch, von Krause übers., Leipz. 1761; der osteol. Theil, franz. m. K., Paris 1759 fol. 2 Thl.; die Nerven, latein., mit K. Cowpmanns Anmerkung, Francker 1751 und 54, auch mit Whyte Abh. von den Nervenkrankheiten, franz. v. la Bègue de Presle, Paris 1767. 12, deutsch, Leipz. 1787. 4; Essay on comparative anatomy, London 1744, deutsch, Göttingen 1790. — Sein Sohn Alexander, Prof. der Anatomie und Chirurgie zu Edinburgh, ist gleichfalls durch seine Schriften rühmlich bekannt. Ein Sohn des Letzten M., Donald M., war 1729 geb., erst Militairarzt, starb zu Edinburgh als Vorsteher des dortigen Georgenhospitals 1802. Er ist gleichfalls durch mehrere Schriften bekannt; z. B.: On the mineral waters, London 1770., 2 Thle.; A medical and pharmaceutical chymistry and the materia medica, London 1779, 2 Bde., deutsch von S. Hahnemann, Leipzig 1794.

Monroe, James, ward in Virginien 1757 geb., widmete sich dem Studium der Rechte, war Advocat in Jefferson, 1778 Deputirter beim Congreß, ging unter das Militair, stieg im Unabhängigkeitskriege bis zum Obersten. Nach diesem Kriege war er wieder Advocat, und war 10 Jahre lang Mitglied des Congresses, 1794 Botschafter in Paris, ward von da 1797 zurückberufen und rechtfertigte sich gegen die ihm gemachten Vorwürfe durch die Herausgabe seiner diplomat. Papiere; 1803 Statthalter von Virginien, 1806 Botschafter in Paris und Madrid wegen Louisiana und der Schifffahrt auf dem Mississippi, nachher auch in London. 1811 ward er Staatssecretair, 1814 Oberbefehlshaber der Armee und des Kriegsministeriums, und nach dem Frieden Vermittler der auswärtigen Angelegenheiten; 1817 Präsident der vereinigten Staaten, und 1821 zum zweiten Mal erwählt, folgte ihm 1825 Quincy Adams (s. d. Art.). 19.

Monroe, eine Grafschaft im Staate Alabama am Flusse desselben Namens, hat 9000 Einw., die Hauptstadt ist: Claiborne. Es gibt in den nordamerikan. Staaten eine Menge Ortschaften, die den Namen Monroe haben, worein einige bedeutend, z. B. in Ostennessee, am Tennessee und Tellico mit 2600 Einw., in Virginien am Alleghanygebirge mit 6700 Einw.; andere sind unbedeutend. 23.

Monroi'sches Loch; in der Anatomie, eine Oeffnung in jeder seitlichen Gehirnhohle zur Verbindung derselben mit der dritten Höhle (s. Gehirn), von Monro zuerst entdeckt. 23.

Mons (alte Geogr.), d. i. Berg, als: 1) M. Brisiacus, im Lande der Rauraker, im belgischen Gallien das heutige Breisach. — 2) M. Saleucus (Mont Saleon), im narbonensischen Gallien, wo Magnentius eine zweite Schlacht verlor. — 3) M. Sacer (der heilige Berg) 3000 Schritt von Rom, wohin das Volk öfters auswanderte bei Bedrückungen, die es von den Vornehmen zu dulden hatte. Die Folge der ersten Auswanderung war die Ernennung der Volkstribunen. 7.

Mons (eigentl. Berg), ist 1) ein Bezirk im Hennegau in den Niederlanden mit 9 Cantonen und gegen 146,000 Einw. Die Hauptstadt darin, eben dieses Namens, an der Trouille, ungefähr wo diese in die Haine fließt. Es ist eine starke Festung, mit schönen Gebäuden, Handel und Zuckersiederei, hat ein Handelsgericht und 2 Friedensgerichte, 20,000 E. — Unter den alten Franken, vielleicht gar schon unter den Römern, war ein Schloß auf dem Berge Castrilan, oder Castrilucius, das 1618 demolirt wurde, und woraus man die Materialien zum Bau eines Thores der Elisabethkirche verwandte; neben dieser Kirche ward schon früh die Stadt gebaut, die im Mittelalter sehr bedeutend war; 1572 überrumpelte sie Ludwig von Nassau; aber Herzog Alba eroberte sie daselbe Jahr wieder. 1691 von Ludwig XIV, persönlich blokirt, gerieth sie durch Verrath in seine Hände, ward im Ryswicker Frieden 1697 an Spanien zurückgegeben. Nach des Span. Königs Karl II. Tode kam sie mit den übrigen Niederlanden an Frankreich, u. ergab sich 1709 den Alliirten nach dem Siege bei Malplaquet. Im Frieden von Utrecht kam sie an Holland und im badenschen 1741 an Oesterreich. Nach der Schlacht bei Jemappe 1792 fiel sie an Frankreich, wo die Festungswerke geschleift wurden, u. erst 1816 wurde sie als Festung wieder hergestellt. 17.

Monselice, eine Stadt und Hauptort eines Bezirks in der lombard. venetian. Delegation Padua am Battaglio u. Bachiglione. Sie hat Seidenspinnerei und mehrere Manufacturen; 5600 Einw. 17.

Monser Uebersetzung des neuen Testaments; sie erschien 1667 in Amsterdam unter der Mitwirkung bedeutender Jansenisten; da sie in Frankreich nicht an's Licht treten durfte, so übernahm sie ein Buchhändler in Mons, und ließ sie in Amsterdam drucken. Sie ist nicht allein nach der Vulgata (s. d.), sondern auch nach dem griech. Text verfaßt, und erhielt Beifall. Doch brachten es die Feinde der Jansenisten dahin, daß sie verboten, und von den Päpsten Clemens IX. und Innocenz XI. verdammt wurde. 8.

Monsigny, ein berühmter älterer Componist. Er war um die Mitte des vorigen Jahrhunderts in Paris Director des dortigen Conservatoriums der Musik; besonders waren seine Opern sehr beliebt. Die vorzüglichsten sind: Alinereine de Golconde, 1765; Le Cadi dupé, 1761; Rose et Colas, 1770. Am Feste der Republik 1799 ward ein Name mit auf dem Marsfelde ehrenvoll erwähnt. Nach Picinis Tode erhielt er das Directorium am Conservatorium. Er starb 1817. 12.

Montelen, sind ein im innern Afrika östlich von Coange wohnendes Volk, das kriegerisch ist, Bogen, Pfeile, und Streitärte führt, allerhand Zeuge webt, und fast nackt geht; die Menschen sollen übrigens rechtlich u. ehrlich sein. Ihr König, der zugleich über mehrere Völker herrscht, wohnt zu Monjol. 25.

Monsonia, ist eine Pflanze aus der Familie der Geranien, gehört in die 16. Klasse, 2. Ordn. des Linn.-Systems. Sie erhielt ihrem Namen zu Ehren der Lady Anne Monsen, die aus Ostindien viele Gewächse mitbrachte. Ihr Vaterland ist das Cap. 5.

Monsonier, ist ein indianischer Volksstamm, gehört zu den Chippewäern, wohnt in der Gegend des Holz- und Regensees. Es sollen 6000 Krieger sein. 25.

Monstranz (in der Liturgie der katholischen Kirche), ist das Behältniß, in welchem eine große, geweihte Hostie aufbewahrt, und das an gewissen Tagen auf dem Hochaltare der Kirchen ausgestellt wird zur Verehrung für die Gläubigen. Beim Gottesdienste wird der Gemeinde damit der Segen ertheilt. Die Monstranz ist, nächst dem Kelche und Ciborium (s. d. A.), das heiligste der Kirchengefäße; gewöhnlich ist sie, je nach dem Vermögen der Kirche und der Frommen, von edlem Metall und festbar verziert. 8.

Monstratio, ist ein Ausdruck der Philosophie, und bezeichnet eine Gewißheit die auf unmittelbarer Wahrnehmung beruht, im Gegensatz von Demonstratio, wo Beweis erfordert wird. 11.

Monstrés, aus dem Latein., missgebildet, ungeheuer. 2.

Monstrose (Monstroser Härtling), ist eine Pflanze von besonderer Größe (12 und mehr Fuß im Umfange und 3 Fuß hoch), schön gefärbt und von feinem Geschmack, mit kleinem Kern, etwas hart von Fleisch, aber sehr gewürzreich. 5.

Monstrosität, eigentlich jede Mißbildung (s. d. A.). In der Botanik jede Abweichung von der gewöhnlichen Pflanzenform ohne gerade häßlich zu sein. 2.

Monstrum, jeder mißgestaltete organische Körper; auch wohl ein Ungeheuer. Die medicin. Bedeutung, s. Mißgeburt. 2.

Digitized by Google

Monsune, (engl. Monsoons, franz. Monsson, kommt aus dem Malay'schen Mussin, Jahreszeit). Man versteht darunter die regelmäßig abwechselnden Passatwinde, die im Ocean von Indien vom 10. Grad südl. Breite an nördlich wehen; vom Aequator an nordwärts im April bis Octr. als stürmische Südwinde mit Regen; in den übrigen Monaten als sanfter Nordwest; Beide sind die eigentl. Monsunes; südlich vom Aequator ist der Wind in der ersten Periode Nordwest, in der andern Südwest. 25.

Montabaur, ein Amt im Herzogthum Nassau, gegen 14,000 meist kathol. Einw.; der Amtssitz ist in der Stadt Montabaur am Auebach, mit einem Schlosse; die Georgenkirche hat schöne altdeutsche Gemälde; es ist dort ein Sauerbrunnen; 2200 Einw. 17.

Montagnac in Frankreich; Hauptstadt des Bezirks Béziéres, Departement Hérault, treibt Handel mit Wolle und Wollenzeug, hat 3800 (nach And. 2700) Einw. 17.

Montagnana, eine lombard. venetianische Stadt der Delegation Padua und Hauptort des Distrikts am Flumicello, mit Tuch- und Zeugwebereien, Hut-, Leder- und Seidenfabriken, 8300 Einw. 17.

Montagnana, Bartholo, war ein im 15. Jahrh. berühmter italienischer Arzt und Prof. in Padua bis 1441. Er starb daselbst 1460. Seine Selectiora opera kamen in Venedig 1497 in Fol. heraus, nachher in Nurnberg 1652. 23.

Montagnano, in Neapel in der Provinz Molise, eine Stadt mit 2700 Einw. 17.

Montagu, Johann, war unter Karl V. und VI. in Frankreich erster Minister, und hatte sich ungeheures Vermögen erworben, ward 1408 Hochmeister von Frankreich, endlich von seinen Feinden gestürzt, und starb auf dem Blutgerüste. 13.

Montague, 1) Edmund, ein berühmter englischer Staatsmann; stammte aus der Familie der Grafen Halifax und Manchester; ward 1485 zu Bridgstock geb. Er hatte als Parlamentsmitglied in demselben ein außerordentliches Uebergewicht. Da er eine wichtige Bill zu Gunsten Heinrichs VIII. 1523 durch seinen Einfluß im Parlament durchsetzte, ward er Ritter, mit vielen Dotationen, nachher 1548 Richter der Kingsbench und Mitglied des geheimen Raths, blieb dieß auch unter der Regierung Eduards VI. Weil er sich der Heirath der Johanne Gray mit dem Sohne des Herzogs v. Northumberland und der Ausschließung der Marie (s. d.) und Elisabeth (s. d.) von der Thronfolge widersetzte, ward er, als Marie zur Regierung kam, abgesetzt und in den Towr gesperrt; er starb 1556 auf seinen Gütern in Northamptonshire. — Marie Worthley Montague, Tochter des Herzogs Evelyn von Kingston, ward 1690 zu Thoresby in Nottingshamshire geboren; hatte sich große Kenntniß alter und neuer Sprachen erworben; heirathete heimlich 1727 Eduard Wortley, begleitete, nachdem ihre Verbindung bekannt gemacht war, denselben auf seiner Gesandtschaftsreise nach Constantinopel. Bei dieser Stadt, in einem Orte Belgrad, lernte sie die Blatterimpfung kennen, machte an ihrem Sohn einen Versuch damit, und so ward diese wohlthätige Erfindung durch sie bei ihrer Rückkehr in England und von da in Europa verbreitet. Sie hatte das seltene Glück, in Constantinopel das Innere des Serails betreten zu dürfen. Diese Gunst soll sie durch eine Gegengefälligkeit an Achmed III. erwiedert haben. Nach 3 Jahren kehrte sie mit ihrem Gemahl nach London zurück, und gab 1716 und 1718 ihre Briefe über Constantinopel und die Türkei heraus, die außerordentlichen Beifall erhielten, obgleich besonders der Ritter Tott (s. d.) gegen die Aechtheit ihrer Erzählungen manchen Zweifel aussprach. Pope schrieb eine Satyre gegen sie; dieß und die Niederlage der Torys, denen sie anhing, bestimmten sie, 1739 England zu verlassen und nach Italien zu gehen, von wo sie nach ihres Mannes Tode nach England zurückzog und dort 1762 starb. Ihre Lettres erschienen in London 1763 in 3 Bdn., und 1768 noch ein vierter. Der Marquis Bute, ihr Enkel, gab 1817 The letters and other works of the Lady Wortley, now first published from her original manuscripts, 5 Thle., London 1817. In ihrem Testament hatte sie bestimmt, daß ihr Sohn 1 Guinee und ihre Tochter das ganze übrige Vermogen bekommen sollte, auch war darin ein Legat ausgesetzt für die armen Schornsteinfeger in London, um diese in jedem Jahre einmal zu speisen, wobei ihnen ihr Couvert mitgegeben und jedem 1 Schilling als Geschenk verabreicht wird; diese Einrichtung besteht noch. 13. 21.

Montague, Eduard Wortley, Sohn der Lady Wortley Montague, war in seiner Jugend ein sehr unbändiger Junge: nachdem er mehrmals entlaufen und zurückgekehrt war, ging er mit einem Freund der Familie, einem gewissen Forster, nach Ostindien, von dort kehrte er nach einigen Jahren zurück, und trat 1747 in engl. Staatsdienste, ging aber Schulden halber nach Paris. Seiner wüsten Lebensart, aber besonders wegen eines seine Ehre verdächtig machenden Streites mit einem Juden ward er hier verhaftet, kehrte nachher nach London zurück, und ward dort Parlamentsmitglied. Da ihn seine Mutter fast enterbt hatte, so trat sein Schwager Lord Bute ihm doch ein bedeutendes Vermögen ab, worauf er nach Italien, Palästina, Aegypten und Armenien reiste. Alle diese Länder durchwanderte er, nach seiner eigenen Erzählung unter verschiedenen Masken; in Rom soll er katholisch und im Orient Muselmann geworden sein. Nachdem er mehrere Reisen zwischen 1766—1773 im Orient gemacht hatte, war er ganz Türke, lebte nach seiner Rückkunft in Europa orientalisch, brachte einen schwarzen Knaben, Fortunatus mit, den er in den Grundsätzen der Islams erziehen ließ, und starb selbst zu Padua 1776 als Bekenner des Islams. In der Archäologie hat er schöne Entdeckungen und Bereicherungen geliefert. Man hat außerdem von ihm: On the rise and the fall of the ancient Republics, London 1759 und Paris 1769 und 1793. Dieses Werk aber wird von Forster, den er nach Ostindien begleitete, als Eigenthum in Anspruch genommen. 21.

Montaigne, Michael de, ein französischer Philosoph im 16. Jahrhundert; er ward geb. auf dem Schlosse Montaigne in der Provinz Perigord, wo auch später sein gewöhnlicher Aufenthalt war; er starb dort 1592. Er neigte sich in seiner Theorie zum Scepticismus, aber als Praktiker war er mehr Epikuräer. Seine Schriften sind geschätzt, und sein Hauptwerk ist: Essais, Bordeaux 1580, die beste spätere Ausgabe davon besorgte Pierre Coste, Paris und London 1724—1725, ins Deutsche übersetzt von J. J. C. Bode, Berlin 1793, 6 Bde., mit 1 Registerband, worin Sommaire récit sur la vie de Montaigne, extract de ses propres écrits. 11.

Montaigu (oder Montaigo), 1) eine franz. Stadt an der Maine u. Cantonshauptort des Bezirks Bourbon Vendée im Depart. der Vendée, hatte vor der Revolution 3600, jetzt bedeutend weniger Einw. — 2) eine Stadt im Bezirk Moissac, Departem. Tarn und Garonne, mit 4200 Einwohnern. 17.

Montalcino, eine Stadt im Großherzogthum Toscana, hat einen Bischof, eine Kathedrale, mehrere Kirchen und 2700 Einw., es wird guter Muscatellerwein dort gebaut. 17.

Montalembert, Marc René Marquis von, zu Angoulême 1714 geb. in einer bekannten adeligen Familie. Er war Anfangs in Kriegsdiensten, widmete sich nachher besonders der Befestigungswissenschaft. 1747 ward er Mitglied der franz. Academie der Wissenschaften, legte nachher in Perigord u. Angoumois Stückgießereien an, von denen er die franz. Flotte mit eisernen Kanonen versorgte. Vauban's Werk: Attaques des places schien ihm viele Unvollkommenheiten zu haben, er setzte seine Gedanken darüber auf, allein der Minister Choiseul, dem er sein Manuscript mittheilte, hielt es nicht für gerathen, es im Druck erscheinen zu lassen. Während des siebenjährigen Krieges war er als Commissair des Hofes von Frankreich bei der russischen und bei der schwedischen Armee; er befestigte Anklam und verbesserte die Vertheidigungswerke in Stralsund. Als er nach geschlossenem Frieden nach Frankreich zurückkehrte, gab er seine Fortification perpendiculaire heraus. Seine Ausfälle darin gegen Vauban und dessen Schüler zogen ihm einen langen und bittern Streit mit dem ganzen Ingenieurcorps zu, und seine Ansichten fanden erst während der Revolution und der Kaiserregierung einiges Ansehen durch Mandar, Carnot u. A., und dieses erstreckte sich auch auf das Ausland. Der General Lindner baute 1802 in der Festung Kosel einen Montalembert'schen Thurm, und General Aster benutzte M's Ideen bei Koblenz, Ehrenbreitstein und Köln. In seinem Vaterlande zwar verkannt, erhielt er dennoch den Auftrag, auf der Insel Aix ein Fort zu bauen, das auf einige Millionen Franken anzuschlagen war. M. baute es von Holz für 800,000 Fr., und trotz der höhnischen Spöttereien u. Prophezeiungen seiner Gegner beschämte er durch die Dauerhaftigkeit des Baues alle seine Feinde. Er begab sich mit seiner Familie nach England, als die Revolution in Frankreich ausbrach, kehrte aber bald, aus Klugheit

Digitized by Google

vielleicht, als Anhänger derselben zurück; er hatte nämlich 7,000,000 Franken für seine Giessereien, die er an die Republik verkauft hatte, zu fordern; allein seine Hoffnung ward vereitelt, er erhielt nichts als Aufhebung des Sequesters auf seine Güter. Er starb in Paris 1800. Sein Hauptwerk ist: Fortification perpendiculaire, 11 Bde., Paris 1776—1796. 19.

Montalembertische Thürme, sind in der Kriegswissenschaft Thürme mit Casematten, von denen das Gewölbe auf innern Strebepfeilern und nicht auf der äussern Rundmauer ruht, sie haben mehrere Reihen Oeffnung über einander in bedeckten Ständen. Der schwedische General Carlsberg gab zuerst eine unvollkommene Idee davon an, die Montalembert wahrscheinlich auffaßte und zur Vollkommenheit brachte. Die neueren Ingenieure sind ganz von ihrer Vorzüglichkeit überzeugt. 14.

Montalto, ist eine Stadt in der Provinz Calabria citeriore von Neapel mit 4700 Einw., gehört den Herzogen von Ferrandina. 17.

Montanara, eine Stadt in der Provinz Turin in Piemont (Sardinien), mit 3500 Einw. 17.

Montaner Bezirk, ist ein Theil des sumer Kreises des österreichischen Illyriens, hält 20½ □Meil. und hat 44,000 Einw., die Hauptstadt darin heißt Buccari. — Montanes los Frieros ist ein Sprung der cantabrischen Gebirge in der Provinz Galicia von Spanien. 17.

Montanus, war im 2. Jahrhundert der Stifter einer Religionssekte. Er behauptete die Gabe der Weissagung zu besitzen und den Geist empfangen zu haben, Kraft dessen er das, was Christus unvollendet gelassen, völlig aufrühren sollte. Er verwarf alle Wissenschaften und Bildung, und befahl beständiges Fasten, brevis Kirchenzucht und unbedingte Standhaftigkeit in Verfolgungsfällen, auch verbot er eine zweite Ehe. Selbst bedeutende Männer und Frauen, unter Ersteren Tertullian und unter den Letzteren Priscilla und Maximilla (s. d.), wandten sich zu seiner Lehre. Mehrere aber, unter Andern Apollinaris Hieropolitanus und Apollonides, widerlegten ihn. Seine Jünger wurden Montanisten genannt, auch Pepuzianer, Phrygier und weil die aus Phrygien stammten und Montanus aus Pepuza. Bis in das 4. Jahrh. erhielten sie sich, und später waren noch Spuren von ihnen in Gallien. 8.

Mont Anvert, s. Montblanc.

Montargis, ein Bezirk im Departement Loiret in Frankreich, von 30½ □M., 7 Cantons und 63,000 Einw. Die Hauptstadt heißt eben so, liegt am Loing und am Canal Briare, hat Fabriken an Tuch und Eisen, 6400 Einw., Schloß, Handelsgericht und 2 Hospitäler. 17.

Montau, ein Fluß, der in den nördlichen Theile von Schwetz, preuß. Regierungsbezirks Marienwerder aus dem Montenka-See entspringt und als Nebenfluß der Weichsel bei Neuenburg in dieselbe fällt. 17.

Montauban, Depart im Norden Garonne-Depart. in Frankreich, hat 28½ □Meil., 11 Cantons und 109,000 Einw.; die Hauptstadt dieses Depart., auch Montauban am Tarn, ist ziemlich bedeutend; Befestigung, Handelsgericht, Kathedrale und 3 Hospitäler, eine reformirte Universität, Gesellschaft der Wissenschaften und Künste, auch einen Bischof. Sie ist schön gebaut. Einwohner über 26,000, treiben Tuch- und Zeugweberei, Stärkefabrik u. dgl., sehr bedeutender Ausfuhrhandel von Getreide u. Mehl; vor der Eroberung der Festung durch Ludwig XIII. 1629 war dieselbe sehr stark. 17.

Montaubanische Weine; eine Art süße, starke, rothe und weiße Weine, werden über Bordeaux verfahren; die besten Sorten sind die von Dusan, Beauselait und St. Martial; gehen auch viel nach Deutschland, Holland und in das nördliche Europa, auch nach Westindien. 4.

Montazzoni; Stadt in Neapel, Provinz Abruzzo citeriore, mit 2100 Einw. 17.

Montbard, eine franz. Stadt an der Brenne, Bezirk Semur-Departement Côte d'or, hat die älteste Merinosschäferei in Frankreich, von Daubenton angelegt, 2100 Einw. M. ist der Geburts- und Sterbeort von Buffon und Daubenton. 14.

Montbaffin, ist eine Art von weißem Mustateller aus Frankreich. 4.

Montbelliard, s. Mümpelgard.

Montbelliard, eine Art weiß und blau gestreiftes, grobes Leinzeug, das in der Gegend von Abbeville verfertiget wird.

Montblanc, die höchste Alpe in der Provinz Jaussigny in Savoyen; sie ist aus mehreren Spitzen und Gletschern zusammengesetzt; zwischen diesen die Thäler: Allée blanche, Val Ferret, Val de Chamouni und Montjoie. Die Spitze desselben überragt alle Berge Europa's, und bilder den eigentlichen M. Die Höhe desselben wird verschieden angegeben: die höchste Angabe ist 14,793 Fuß (nach Tralles), und immer wenigstens 550 Fuß höher als die des Monte Rosa; die Höhe des M. über den Genfersee ist 13,650 Fuß; über den neufchateller, 13,458 Fuß; seine Schneelinie beträgt nördlich 7812, und südlich 8100 Fuß; die Vegetation erhebt sich auf 5700 Fuß hinauf, der Gipfel des einigen Schnee; bis 1828 ist er 14 Mal bestiegen worden. Seine minder hohen Nebengipfel sind: Aiguille du Géant, 13,040 Fuß; Col du Géant, 10,600 F.; Aiguille verte (12,560); Aiguille d'Argentière (12,190); Aiguille du Midi (12,050 am Fuße deß. 7510); Grand Plateau du M. (11,970); Buet (9450); Jardin (8480); Cramont (8410); Mont Joli (8210); Mont Breven (7840); Perrion (6000); Mont Anvert (5720); und einige wenige bedeutende. Auch gehören zum M. mehrere Gletscher und auch das Eismeer (s. Chamouni). — Montblanc ist auch ein vormaliges franz. Departement; es enthält einen Theil von Savoyen mit 109 □Meil. und 301,000 Einw., die Hauptstadt war Chambery. 17.

Montbrison, Hauptort des gleichen Bezirkes in dem franz. Departement Loire, am Vizeyn, mit 4700 Einwohnern, Behörden, Papier- u. Leinwandfabriken und Mineralquellen. 17.

Montbaupbin, Stadt im franz. Depart. Oberalpen, auf einem Berge, der fast ganz von dem Flusse Guil umgeben ist, hat 400 Einw., sehr starke Befestigung, und deckt eine Straße nach Italien. 17.

Mont de Marsan, Hauptstadt des gleichn. Bezirkes im französ. Depart. Landes, hat Departements-Behörden, 4300 Einwohner, Wollenweberei, Handel, Mineralquellen. 17.

Monte, (ital.) Berg. Die Zusammensetzungen damit siehe unter Mont..., Mon...

Monte, Marchese Guidobaldo del, starb, 1608 und hat sich als Mathematiker u. besonders als Statiker durch sein Werk Mechanicorum libri VI, 1577 unter den Italienern bekannt gemacht. 20.

Monte aperto, Stadt in der sicilian. Intendanz Girgenti, mit 1000 Einw., merkwürdig als Asyl (selbst bis in unsern Tagen) aller Verbrecher des Königreichs. 17.

Monte bello, Marktflecken am Adige im Lend.-Venet. Gouvern. Venedig, mit 3100 Einw., berühmt durch die Convention vom 6. Juni 1799 und die Schlacht vom 9. Juni 1800, in welcher der österreich. General Ott, der aus seiner festen Stellung zu Castaggio hierher gedrängt ward, von den Franzosen unter Lannes geschlagen, wurde u. 3000 Mann an Todten, 5000 Gefangene und 6 Kanonen verlor. Lannes erhielt später nach diesem Siege den Titel eines Herzogs von Montebello. 17.

Monte Casino, s. Casino

Monte chiaro, Marktflecken im Bezirk von Mantua, mit Seiden- und Leinwandfabriken, Hospital u. 6000 Einwohnern. 17.

Monte Christ, Gebirg, Bau, Insel, Fluß und Stadt der westindischen Insel Haiti. Die Stadt hat 300 Einw. und treibt starken Handel. 25.

Montesclair, Michael, 1666 zu Chaumont geb., starb als Mitglied der Akad. d. Musik 1737 zu Paris, und hat sich durch Einführung des Contrevioloncs bei der franz. Oper, durch theoret. Abhandl. über Musik und viele Compositionen im Kirchen- u. im Opernstil zu seiner Zeit sehr bekannt gemacht. 12.

Monte Cruce, heutiger Name für den Olympos auf Cypern. 2.

Montecuculi, Raimund von, 1608 im Gebiete von Modena geboren, trat früh als Volontair in österr. Dienste, wo Kaiserin sein Oheim Ernst M. eine Artillerieabtheilung commandirte. Bereits 1637 schlug er bei Neuhaus in Böhmen als Obrist an der Spitze von 2000 Reitern ein schwedisches Corps von 10,000 Mann, mußte aber bei Hochkirch vor Banners Uebermacht weichen, und gerieth in zweijährige Gefangenschaft. Erst 1646 tritt er wieder commandirend in Schlesien auf, und trieb in Verbindung mit Johann von Werth die Schweden nach Böhmen. Nach dem westphäl. Friedensabschluß machte er bedeutende Reisen erst nach Schwe-

Digitized by Google

den, dann nach Modena, wo er das Unglück hatte, in einem, zur Feier der Vermählung des damaligen Herzogs veranstalteten Carrousfel den Grafen Manzini seinen Freund durch einen Lanzenstoß zu tödten, und zog 1657, Generalmajor geworden, den Polenkönig Johann Kasimir gegen Rakoczy und die Schweden zu Hülfe. Er trieb Schweden und Siebenbürgen zurück, u. Letztere, die auch Polens Verbündeten, Dänemark, fast erdrückt hatten, in rascher Eile aus allen Theilen dieses Staates. 1664 winkten ihm neue Lorbeeren in Ungarn, wo die Türken mit ungeheurer Macht eingefallen waren. Erst Lunge Zaudern und dann die mit franz. Hülfe gegen eine 4mal größere Türkenmasse kühn begonnene und glücklich vollendete Schlacht bei St. Gotthard (10. Aug. 1664) machten aller Gefahr von dieser Seite ein Ende. Von jetzt an bis 1673 lebte M. als Präsident des Hofkriegsraths in Wien, immerdar mit kriegerischen Studien beschäftigt, die er nun, in dem Feldzug, den er selbst seinen ruhmlichsten nennt, im Kampfe mit Frankreich, gegen Turenne und Condé, trefflich offenbart hat. Zwar legte er, nachdem er Bonn erobert und sich mit dem Prinzen von Oranien glücklich vereinigt hatte, als der Kurfürst v. Brandenburg 1674 den Oberbefehl erhielt, sein Commando nieder, ward aber schon wenige Monate nachher zum Heere zurückgerufen, da nur er der Mann war, der sich einem Turenne gegenüber stellen konnte. Die Geschichte dieses Feldzugs ist für den Militair eine der lehrreichsten und interessantesten Erscheinungen aller Zeiten, denn jeder der beiden Feldherrn stellte dem Gegner sich gleich, und Beide manoeuvrirten mit für damalige Zeit unübertrefflicher Umsicht und Genauigkeit. Nach vielmanotalichen kunstreichen Hin- und Herzügen sollte eine Hauptschlacht diese Helden messen. — Da sei Turenne durch einen Angriff von einer Kanonenkugel getroffen. M. beklagte seinen Tod wie den eines Freundes, und sprach seine Trauer in den Briefen an seinen Kaiser wahrhaft rührend aus. Die Franzosen zogen sich über den Rhein zurück, M. folgte ihnen, als Condé bei der franz. Armee erschien, und mit fortdem Glück agirte. Die Belagerung von Philippsburg war sein letztes Kriegswerk. Als und mit wohlverdienten Ehren belohnt, zog er sich nach Linz zurück, wo ihm 1680 ein herausfordernder Ballen die Todeswunde schlug. M. wußte die Feder mit gleichem Geschick zu führen, wie den Commandostab, was seine „Commentarii belli, Wien 1718" beweisen. Seine Memoiren, die Heinrich v. Huyssen, Köln 1704, in ital. Sprache herausgab, erschien in 3 Bdchn. 1) Ueber die Feldzugskunst, 2) Ueber den Türkenkrieg, und 3) Ueber den Feldzug von 1664. Dazu Commentar von Zurpin de Crisse, Paris 1769, 3 Bde. M.'s sämmtliche Werke besorgte Foscolo, Mailand 1807—8. Es sollen noch mehrere ungedruckte Handschriften von M. vorhanden sein. 13.

Monte di Pieta, s. Pfandhaus.

Monte Pole, Berg in der päpstl. Deleg. Spoleto bei Cesi, ist wegen der Grotte de Beuto berühmt, aus welcher Röhren in die anliegenden Landhäuser geleitet sind, um diese im Sommer mit der kühlen Luft zu versorgen, die jene Grotte ausströmt. 17.

Montefeltro, Name eines berühmten ital. Geschlechts, das vom Ende des 13ten bis Anfang des 16ten Jahrhunderts in Urbino als Herrschergeschlecht blühte, sich thätig in den Kämpfen gegen die Guelfen hervorthat, 1455 vom Papst mit der herzoglichen Würde beschenkt ward, und 1508 mit Guido Ubaldo ausstarb. 13.

Montefiascone, päpstliche Stadt in der Delegation Viterbo, vom See Bolsano, mit 3000 Einw., mit Kathedrale, Bischof und ausgezeichnetem Weinbau. Hier wächst der bekannte Wein: Est, est, est. 17.

Monte Gibello, s. Aetna.

Monte Giuliano, Stadt auf dem gleichnam. Berge Sicilians, an der Stelle des alten Drepanum, mit 8200 Einwohnern. 17.

Montego-Bai, Stadt und Bai der westindischen Insel Jamaica, mit bedeutenden Waarenniederlagen, Handel und 4000 Einwohnern. 17.

Montelcone, Hauptstadt des calabrischen sog. Herzogthums gl. Nam., Sitz eines Bischofs u. Collegiums, hatte vor dem furchtbaren Erdbeben von 1783 über 15,000, jetzt nicht ganz 7000 Einwohner. 17.

Montelimart, Hauptstadt des gleichnam. Bezirks im franz. Depart. Drôme, hat 5600 reform. Einw., 6 Kirchen, Hospital, Citadelle: bekannt sind das dicke Mandelbrod, Leder u. Wein. Geschichtlich merkwürdig ist M. als der erste Ort Frankreichs, der sich fest an Calvins Lehre anschloß. 17.

Montemar, Don Joseph de Carillo, Herzog v., 1663 geb., gelangte durch ein glückliches Avancement zu den höchsten militairischen Würden Spaniens, kämpfte 1714 gegen Spanien, 1718 in Sicilien gegen Oesterreich, und 1732 abermals in Spanien gegen die Barbaresken glücklich, und erhielt das goldene Vließ. 1734 gewann er neue Siege in Sicilien gegen die Oesterreicher bei Bitonto, eroberte die Insel für den Infant Don Carlos, übernahm dann, auf das Festland übergehend, das Commando über die vereinigten Franzosen und Spanier, eroberte Mirandola und drohte Mantua, als Friede geschlossen wurde. 1737—41 lebte er in Madrid als Kriegsminister und Chef der Artillerie, bis er aufs Neue nach Italien gesandt wurde, um gegen Oesterreich zu kämpfen. Als aber durch seine Schuld Modena, Mirandola u. endlich auch Neapel verloren ging, entsetzte ihn der erzürnte König des Commando's und aller Würden. Erst 1745 ward ihm wieder eine Ehrenstelle bei der Garde zu Theil. Er starb 1747, zu spät für seinen Ruhm. 13.

Montemayor, Don Jorge de, geborn. Portugiese, berühmt als einer der besten Span. Dichter des 16. Jahrh. durch den von Alonso Perez ei Salmantino und Gaspar Gil Polo vollendeten Roman „Diana," den Caspar Ourth (Hannover, 1625, mit Kupfern) lateinisch als „Erodidaeanalus, sive Nemoralium libri V, ad Hispan. Gasp. Gilli Poli," und Harsdörfer (Nürnberg 1646) deutsch herausgegeben. 21.

Montemigliano, Stadt in der savoyischen Provinz Chambery, mit 1300 Einw., gutem Weinbau und Handel, besonders merkwürdig durch das alte, ehemals sehr feste Schloß, das in den franz. und öftern. Kriegen im 17. und 18. Jahrh. ein ewiger Zankapfel war, bis es 1706 die Franzosen schleiften. 1742 ließ es Savoyen wieder befestigen, aber schon ein Jahr nachher eroberten es die Spanier wieder, und seitdem ist sein Ruhm dahin. 17.

Montemor, zwei portug. Städte 1) M. o nuovo, in der Provinz Alemtejo, mit einem alten Schloß, 4 Kirchen, 4 Klöstern, 4100 Einw., worunter viele geschickte Töpfer; 2) M. o velho, in der Provinz Beira, mit 4000 Einw., altem Kastell, uralter Befestigung, 5 Kirchen, 4 Hospitälern, Armenhaus. 17.

Montenegro, Gebirg und nach ihm benannter unabhängiger Distrikt in dem Sandschake Istendorum (Skutari) des türkischen Eyalets Rumili, gränzt an Oesterreich und den See Bogana, und zählt auf 54 □M. ungefähr 50,000 Einwohner. Das Gebirg ist wild und leicht zu vertheidigen, aber mit fruchtbarem Weinbau u. besonders Viehzucht fördernden Thälern durchzogen. Die Bewohner, Montenegriner, sind kühn, wild und freiheitsliebend, stehen unter ihrem eigenen Haupt (Vladika), der einen Volksrath zur Seite hat, wohnen sämmtlich zerstreut in 116 Dörfern, von denen das Hauptdorf Athigne heißt, und stehen unter türkischer Oberhoheit und russischem Schutz. Ihre Sprache ist ein Dialekt des Slavischen, ihre Religion die griech.-christliche. Ihr Bischof wohnt in dem öftern. Dorfe Stanowich. 17.

Monte Nero, catalonisches Dorf, wo vom 17—20. Nov. 1794 eine dreitägige Schlacht vorfiel, in welcher der span. Feldherr La Union und der franz. Dugommier ihren Tod fanden, und der an des Letzteren Stelle eingetretene General Perignon einen glänzenden Sieg erfocht und die Spanier bis Gerona vor sich her trieb. 17.

Montenotte, Dorf in dem sardinischen Fürstenthume Piemont, auf dem Apennin, berühmt durch den Sieg, den hier als Divisionsgeneral Buonaparte am 11. April 1796 über das vereinigte österreichisch-sardinische Heer davontrug. 17.

Monte Pulciano, Stadt im gleichnam. Bicariat im toskanischen Gebiete von Florenz, am Chiana, hat 7300 Einwohner, Bischof, Kathedrale, 10 Klosterkirchen, bischöfl. Seminar, Gymnasium und trefflichen Weinbau; der Monte Pulciano (Theinterer), von rother Farbe und lieblichem Geschmack, wird weit ausgeführt. 17.

Monte Reale, Städtchen in der neapolitan. Provinz Abruzzo, mit einem Bisthum, Schloß und 2400 Einwohnern. 17.

Montereau-Faut-Yonne, Stadt im Bezirke Fontainebleau des franz. Departements Seine und Marne, mit 3500 Einw., Handelsger. u. Steingutfabrik. Hier wurde am 10. Sptbr. 1419 Herzog Johann von Burgund durch die Begleitung des nachmaligen Königs, Karl VII., meuchlings bei einem Spaziergang auf der Brücke erschossen. Am

Digitized by Google

18. Febr. 1814 fochten hier auch die Franzosen mit einigem Erfolg gegen die Alliirten. 17.

Monte Rosa, höchste Spitze der gleichnam. Alpenkette, welche sich zwischen Piemont und dem Canton Wallis hinzieht, und sich nach Italien und der Schweiz verzweigt. Der M. R. (mons sylvius, Aufelberg) ist 14,580 F. hoch, auf allen Seiten mit ungeheuren Gletschermassen umgeben, und wurde am 13. Aug. 1813 von Maynard, und später, 1819 von Zumstein und Vincent erstiegen. 17.

Montesa, Villa in der span. Provinz Valencia, mit 900 Einw.; das Schloß wurde 1748 von einem Erdbeben zerstört; von ihm hat der Montesa-Ritterorden seinen Namen erhalten. 17.

Montesclaros, Dorf in der portug. Provinz Alemtejo, mit einem schönen Kloster und gutem Weinbau; hier wurden 1665 die Spanier von den Portugiesen geschlagen. 17.

Montespan, Françoise Athenais de Rochechouart de Mortemart Marquise von, 1641 geb., zweite Tochter des Herzog von Mortemart, 1663 mit Heinr. Louis de Pardaillon de Godrin Marq. v. M. verheirathet, erst Palastdame der Königin, und seit 1670 Maitresse des Königs Ludw. XIV., dem sie 8 Kinder gebar, zu deren Erzieherin sie die Scarron, nachmalige Maintenon (s. d.), annahm. Sie hatte großen Einfluß auf die Staatsangelegenheiten, zerfiel aber allmählig mit dem König, und ward 1680 abgedankt. Sie begab sich auf Reisen, dann in ein Kloster, suchte mit ihrem Mann, der von ihr geschieden war, vergeblich wieder Verbindungen anzuknüpfen, u. starb 1707 in dem Bad von Bourbon l'Archambault. 13.

Montesquieu, Charles de Secondat, Baron de la Brède et de M., 1689 auf dem Schloß Brède bei Bordeaux geb., erbte von seinem Oheim ein bedeutendes Vermögen und dessen Präsidentenstelle im Parlament von Bordeaux, ward 1721 Mitglied der franz. Akademie, machte 1726 große Reisen durch Europa, und starb 1755. Er war einer der tiefsten, reichsten und schärfsten Geister seiner Zeit, u. einer jener Männer, die durch die unter das gedruckte und versunkene französische Volk ausgestreuten Ideen dasselbe zur Revolution herangezogen. Vor Allem ist sein gediegenes Buch „Esprit des lois" (über den Geist der Gesetze) „eine Niederlage ächter politischer Weisheit u. wohlgeprüfter Freiheitsprincipien, zwar nicht vollkommen verstanden u. gewürdigt von seinen Zeitgenossen, doch ein Boden zum allmähligen Anbau, ein Fideicommiß zum Frommen der Zukunft." — Zum ersten Male trat er in der Literatur auf mit seiner Histoire physique de la terre ancienne et moderne, 1719; diesem folgten die Lettres persanes (Paris 1721, u. s. w.), ein kleiner Spiegel seiner Zeit mit ihren Lastern u. Gebrechen; 1734 erschien das Werkchen: Considerations sur les causes de la grandeur et de la decadence des Romains (deutsch v. E. v. Hacke, Leipzig 1829), u. 1749 das schon genannte: „Esprit des loix" (Genf, 3 Bde.), deutsch von Hausmann, Görlitz 1804.) Die beste Ausgabe seiner gesammten Werke erschien in 8 Bänden, Paris 1819, deutsch Heilbronn seit 1827; Oeuvres posthumes, London 1783, deutsch v. E. G. Küster, Altenburg 1798, eine spätere Uebersezung, Leipzig 1809. 18.

Monte Video (Banda oriental.), ein zu der Republik Rio de la Plata gehöriger Staat, garantirt v. Großbritannien am 22. Aug. 1822 zu Rio Janeiro, mit Repräsentativverfassung und 2) der Hauptstadt gl. N. auf einer Halbinsel am Ausfluß des Rio de la Plata, mit 16,000 Einw., Festungswerken, Citadelle, Klöstern, Hafen und bedeutendem Handel mit Häuten, Thee und dergleichen Producten Südamerika's. 25.

Montfaucon, Stadt im französ. Depart. Ober-Loire, mit 900 Einwohnern; hier wurde am 18. Jan. 1800 der Friede der franz. Republik mit den Insurgenten der Vendée durch Bruno und Hedouville abgeschlossen. 17.

Montfaucon, Bernhard de, 1655 auf dem Schlosse Soulage in Languedoc geb., trat 1675 aus dem Krieger- in den Mönchsstand, machte 1698 eine wissenschaftliche Reise nach Italien, wo ihm vom Papst besondere Auszeichnung zu Theil wurde, und wo er mit ungeheurem Eifer unter Denkmälern und Manuscripten wühlte und sich die Notizen zu dem großen Werke sammelte, das er nachher in Paris ausarbeitete. Er starb 1741 in der Abtei St. Germain des Prés in Paris. Unter der Menge seiner Schriften sind am bekanntesten: L'antiquité expliquée et représentée en figures, franz. und lat., mit Kupf., 5 Thle., Paris 1724, deutsch v. J. J. Schatz, mit Anmerkungen von Semmler, Nürnb. 1757, neu von Roth, das. 1807; Les monumens de la monarchie française, französ. und lat. 5 Bde.. Paris 1729—33; Bibliotheca bibliothecarum manuscriptorum nova, Paris 1739; ferner gab er den Athanasius, Eusebius und Chrysostomus heraus u. s. w. 6.

Monteverde, Claudio, ein Cremoneser, zu Anfang des 17. Jahrh. berühmter Capellmeister am St. Marcus zu Venedig, Virtuos auf der Viola, einer der ersten Operncomponisten (Orfeo, Proserpina rapita, 1636; Arianna, 1640, Letzteres die erste in Venedig aufgeführte Oper) und ein vorzüglicher Kirchencomponist. 12.

Montferrat, ehemals ein Herzogthum, das an Piemont, Mailand und Genua grenzte, durch ein mailändisches Landstück in 2 Theile getrennt war, jetzt aber ein Theil der Provinzen Acqui nnd Casale von Piemont ist. Es besteht aus fruchtbarem Hügelland und soll daher aus Mons ferax seine Benennung erhalten haben. — M. gehörte zu Ligurien, ward 563 den Römern von den Longobarden, 773 diesen von den Franken entrissen, später zur Markgrafschaft und vom Kaiser Max. II. 1573 zum Herzogthum erhoben, kam 1631 zum Theil und 1703 durch Kaiser Leopold I. ganz an Savoyen, jedoch als Lehen des Reichs. S. Savoyen. 17.

Montfort l'Amaury, ehemaliges berühmtes Geschlecht in Frankreich. 1) Graf von Hennegau um 952. — 2) Simon von, des Vor. Sohn, nahm bei Lewes den röm. König gefangen, wofür er in das Schloß Dovre gebracht wurde. Er entfloh, trieb eine Zeit lang Seeräuberei und starb ohne Erben. — 3) Simon III., in der zweiten Hälfte des 12. Jahrh. geb., zeichnete sich 1203 unter den Kreuzfahrern in Palästina aus, ward zum Haupt einer Kreuzfahrt gegen die Albigenser ernannt, und schlug am 3. Sept. 1213 den König von Aragonien und Raimund VI., Grafen von Toulouse, bei Murat. M. erhielt die Besitzungen des Letztern, ward aber 1217 von dessen Sohne vertrieben. M. belagerte ihn im nächsten Jahre in Toulouse, verlor aber bei einem Ausfalle das Leben. Er war in gleichem Grade tapfer als grausam. — Amaury VI., Graf von, des Vor. Sohn; ihn beraubten die Albigenser aller seiner vom Vater eroberten Besitzungen. Ludwig, Sohn des Königs Philipp August, zog ihm 1219 zu Hülfe. M. ließ bei dieser Gelegenheit 5000 Einw. von Marmande tödten. Nachdem er alle seine Rechte an Ludwig VIII. abgetreten hatte, ward er 1231 Connetable von Frankreich, nahm 1235 mit König Thibaut VI. von Navarra das Kreuz, und ging 1239 nach Palästina. Aus der Gefangenschaft befreit, starb er auf dem Rückwege nach Frankreich zu Otranto an einem Blutsturze. — 5) Simon VI. v. M., Graf v. Leicester, des Vor. jüngerer Bruder, verließ wegen eines Streites mit der Königin Blanca, Mutter des heil. Ludwig, Frankreich, und ging nach England, wo er zum Grafen von Leicester ernannt wurde, und die Güter seines Vaters wieder erhielt. Mit Eleonoren, der Wittwe des Grafen Pembroke, vermählt, erhielt er reiche Besitzungen und ward Seneschall von Gascogne, wo er den empörten Gaston von Bearn gefangen nahm. Indeß ward er wegen seiner Grausamkeit abberufen, und fiel bei dem Könige in Folge seines Stolzes in Ungnade. Dieser schickte ihn abermals nach Gascogne in der Hoffnung, daß er daselbst seinen Tod finden würde. Gezwungen, sich an den französischen Hof zu begeben, brachte er daselbst einen vortheilhaften Vertrag zu Stande, ging wieder nach England, und stellte sich an die Spitze der aufrührerischen Barone. Das Parlament hatte alle Gewalt in die Hände von 24 Baronen gelegt, deren Haupt M. war. Jedoch verlor dieser Ausschuß in Folge seines Despotismus alle Popularität, was der König benutzte, um M. mit Glocester zu entzweien, woraus der blutigste Bürgerkrieg entstand. M. schlug die königliche Armee, nahm den Kronprinzen Eduard gefangen, und zwang den König zu einem schimpflichen Vertrage, den 18. Juni 1263. In der Schlacht von Lewes nahm M. den König Heinrich VIII. selbst gefangen. Sein Geiz und seine ungemessene Ehrsucht machten, daß ihn Alle verließen, nnd so wandte er sich an das Volk, und berief 1265 ein Parlament, was die erste Veranlassung zu dem Hause der Gemeinen war. Endlich ward M. am 5. August 1265 bei Evesham geschlagen und getödtet. — 6) Guido, von, des Vor. Bruder, mit dem er sich aus der Gefangenschaft nach Frankreich rettete. In Neapel ward er von Karl I. zum Statthalter von Toscana gemacht, und erhielt die Grafschaft Nola. Wegen der Ermordung des Prinzen Heinrich, Sohnes, des Königs Richard (1271 zu Viterbo), vom

Digitized by Google

Papste Gregor IX. zu ewigem Gefängniß verurtheilt, ward er vom Papst Martin IV. 1282 wieder in Freiheit gesetzt, und zum Oberbefehlshaber einiger Truppen ernannt. Er starb entweder in Italien, oder ward in einem Seetreffen 1287 von den Spaniern gefangen, und dem Könige von England ausgeliefert. 13.

Montgelas, Max. Jos. Graf v., berühmter Staatsmann, 1759 zu München geb., studirte in Straßburg, ward 1777 Hofrath in München, 1779 kurfürstl. Kämmerer und Büchercensurrath, 1785 Hofcavalier in Zweibrücken. Nach dem Tode des bisherigen Herzogs Karl II. leistete er dessen Nachfolger Maximilian Jos. wesentliche Dienste. Diesen begleitete er den 16. Febr. 1799 als neuen Kurfürsten von Pfalzbaiern nach München, und ward zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten ernannt. 1802 unterhandelte er als kurfürstl. Commissionair mit Rußland über den Mainzerverein, erschien in gleicher Mission zu Paris, ward 1806 Minister des Innern, 1809 Finanzminister und 1810 in den Grafenstand erhoben. Kurz zuvor, ehe der König dem Lande eine ständische Verfassung gab, trat M. vom öffentlichen Schauplatz ab, erschien aber 1829 als Mitglied der ersten Kammer wieder. 19.

Montgolfier, Joseph Michael, 1740 zu Annonai geb., nebst seinem Bruder Jacques Etienne 1745 geb., der Begründer der Aerostatik. Beide betrieben die große Papierfabrik ihres Vaters, in der sie viele Verbesserungen anbrachten, und beschäftigten sich dabei eifrig mit Mathematik, Physik und Chemie. Der ältere M. erfand die sogenannte Montgolfiere, so wie den hydraulischen Widder, ward Mitglied der Akademie und des Instituts; auch war er der Erste, der die Idee einer Société d'encouragement pour l'industrie aufstellte. Er schrieb: Discours sur l'aérostat, 1783; Mémoire sur la machine aérostatique, 1784; Les voyageurs aériens, 1785. Er starb 1810 in den Bädern zu Balaurue. — Sein Bruder kam ebenfalls in die Akademie, erfand noch einige große Papiersorten (papier grand-monde), und fertigte zuerst Velinpapier. Er starb zu Serrières 1799. 20.

Montgomery, Jakob, Seigneur de Lorges, bekannt unter dem Namen Capitaine de Lorges, um 1487 geb., stammte von dem schottischen Grafen Eglund, focht tapfer in Meyières, kaufte sich das Schloß M. in der Bretagne, und gab es für sein Stammschloß aus. Er starb 1560. — 2) Gabriel, franz. tapferer Ritter, hatte am 29. Juni 1559 das unglückliche Turnier mit dem König Heinrich II. mit einem Splitter seiner Lanze im Auge so zu verletzen, daß dieser in wenigen Tagen darauf starb. M. zog sich auf seine Güter zurück, und ging dann auf Reisen. Zur Zeit der ersten bürgerlichen Kriege in Frankreich trat er als Haupt der Protestanten auf, vertheidigte 1562 Rouen, mußte aber nach Eroberung der Stadt nach Havre fliehen. Den Beschlüssen der Bartholomäusnacht entzog er sich durch die Flucht nach England, und belagerte 1573 Rochelle mit einer Flotte. In denselben Jahre verband er sich mit dem protestantischen Adel in der Normandie, warf sich in das Schloß Domfront, und ward am 27. Mai 1574 daselbst gefangen genommen. Nach Paris ausgeliefert, wurde er am 26. Juni 1574 auf dem Grèveplatz enthauptet. — 3) Richard, 1737 in Irland geb., seine mandirte mit Schuyler ein Corps von 3000 Milizen gegen Canada, und nahm, da sein Mitbefehlshaber krank geworden war, das Fort Champlin und Montreal. Er blieb bei der Eroberung von Quebec. 13.

Montgomery, 1) Grafschaft in Nordwales, mit 55,000 Einw. auf 39 □Mil. und dem Hauptort gl. N. mit 1000 Einw. — 2) Grafschaft im Staate Alabama mit 7000 Einw. und dem gleichnamigen Hauptort. — 3) Grafschaft in Kentucky mit 10,000 Einw. und dem von 850 Menschen bewohnten Hauptort Mount Sterling. — 4) Grafschaft in Georgia mit 2000 Einw. Hauptort: Vernon. — 5) Grafschaft in Maryland mit 18,000 Einw. Hauptort: Rockville. — 6) Grafschaft in Missouri mit 4000 Einw. Hauptort: Chantefleur. — 7) Grafschaft im Staate Neuyork mit 40—42,000 Einw., Hauptort: Johnstown. — 7) Grafschaft in Nordcarolina mit 9000 Einw., Hauptort: Hendersontown. — 8) Grafschaft im Ohiothaale mit 12,000 E., Hauptort: Dayton. — 9) Grafschaft in Pennsilvanien mit 36,000 E. Hauptort: Norristown. — 10) Grafschaft in Virginien mit 9000 Einw., Hauptort: Christiansburg. — 11) Grafschaft an Westtennessee mit 13,000 Einw. Hauptort: Charlesville. 17. 25.

Montholon, Charles Tristan, Graf v., 1783 zu Paris geb., trat früh in den Militairstand, und nahm Theil an den Feldzügen in Italien, Deutschland und Polen. Seit dem 18. Brumaire wo er zum Adjutanten Buonapartes ernannt wurde, knüpfte er sein Schicksal an das dieses merkwürdigen Mannes, den er nebst seiner Gemahlin nach St. Helena begleitete, wo er Executor des Testamentes desselben wurde. Nach Paris zurückgekehrt gab er in Verbindung mit Gourgaud Napoleons Memoiren heraus. 19.

Monti, Giambattista, bekannt unter dem Namen Montano oder Montanus, 1498 zu Verona geb., 1551 als Prof. der Medicin zu Padua gest., schrieb: Consultationes de rariorum morborum curationibus, 1554; Opuscula varia et praeclara, 1558; Medicina universa ex lectionibus Montani 1587 Frankf. 23.

Monti, Vincenzo, berühmter neuerer Dichter Italiens, 1753 zu Fusignano im Ferrarischen geb., war in Rom Secretair des päpstlichen Nuncius Luigi Bresché, dann Mitglied der Arcadia; darauf zu Mailand Secretair des Directoriums der cisalpinischen Republik; später Professor der schönen Wissenschaften am Collegium Breva, dann Professor der Beredsamkeit in Pavia, und von Napoleon zum Historiographen Italiens ernannt. Seine Muse ließ sich zu sehr von Gunst leiten, wie auch das Lobgedicht, das Napoleon auf sich bestellte: Bardo della selva nera wohl zu seinen schwächsten Produkten gehört; doch ist ihm bedeutendes Dichtertalent durchaus nicht abzusprechen. 21.

Montjoye St. Denis, das alte Feldgeschrei der französischen Könige; dann auch der Name des französischen Wappenkönigs. 13.

Montlhery, Stadt mit 1500 Einw. im Bezirk Corbeil, Depart. Seine und Dise. Schlacht zwischen Ludwig XI. und dem Herzoge von Berry 1465. 16.

Montlosier, Francois Dominique Graf von, 1760 geb., war Mitglied der constituirenden Versammlung, emigrirte 1791, und verband sich 1794 mit dem Abbé de Pradt und einigen Andern, um die Niederlande gegen die Franzosen in Aufstand zu bringen, was ihm aber schlecht gelang. Nach begab sich darauf nach Deutschland, wo er das antibuonapartistische Journal: Courier de Londres herausgab. Von Ludwig XVIII. im geheimen Auftrage an den ersten Consul geschickt, um ihn zu bestimmen, den Bourbons wieder auf den Thron zu helfen, ward er trotz französischer Pässe arretirt. Allein eine Unterredung mit den Ministern hatte in seinen Grundsätzen eine solche Aenderung hervorgebracht, daß sein Journal einen ganz verschiedenen Charakter annahm, was ihm auf der englischen Regierung entzweite und mit der französischen versöhnte. Er durfte daher in Paris wieder erscheinen, wo er sein Journal fortsetzte. Von dem Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten aufgefordert, ein Werk über die französische Monarchie zu schreiben, verfaßte er sein nicht unbedeutendes Werk: De la Monarchie française, ward dann Privatsecretairgehendt Buonapartes, d. h. er durfte ihm, gleich Andern, über politische Fragen seine Meinung gerade heraus schreiben. Nach der Restauration ward ihm von Ludwig XVIII. eine ehrenvolle Behandlung zu Theil. In neuerer Zeit hat er durch seine Schriften gegen die Jesuiten zu deren öffentlicher Unterdrückung in Frankreich viel beigetragen. 19.

Montluc, 1) Blaise de Lasseran-Massencome, Herr von, 1502 geb., der Sprößling einer alten Familie in Guyenne, ward vom Herzog von Guise zum Marschall du camp ernannt, und erwarb sich großen Ruhm durch seine Vertheidigung von Siena. In den Kämpfen zwischen den Hugenotten u. Katholiken nach Franz II. Tode zeichnete er sich durch die äußerste Grausamkeit aus. Von Heinrich IV. zum Marschall von Frankreich ernannt, starb er 1577. Er hinterließ Commentaires, die viele Auflagen und Uebersetzungen erlebten, und höchst wichtig sind für das Studium der Kriegswissenschaft. — 2) Jean d. M., Herr von Balagny, natürlicher Sohn des Vor., seit 1567 legitimirt, hielt sich zur Liguc, hatte es aber seiner Frau zu danken, daß Heinrich IV. ihn zum Marschall von Frankreich ernannte, und ihm die Herrschaft Cambray übergab. Hier verursachte er durch sein Betragen, daß die Einwohner die Spanier zu Hülfe riefen, und ihn in seiner Citadelle belagerten. Die Vertheidigung überließ er seiner Gemahlin, die aus Schmerz über die Uebergabe starb. Er selbst vermählte sich wieder mit Diana von Croes u. starb 1603. 13.

Montmartre (Mons Martyrum), eine Anhöhe vor Paris, erhielt diesen Namen, weil dort der heilige Dionysius nebst seinen Anhängern den Märtyrertod erlitt. 16.

Montmorency, berühmtes franz. Geschlecht, dessen

Digitized by Google

Stammvater, 1) Lesbius getauft worden sein soll. Nach Andern erlitt er, vom heil. Dionysius bekehrt, mit demselben den Heldentod. — 2) Bouchard Sire de M., kämpfte um 950 mit Auszeichnung im franz. Heere. — 3) Alberich v., lebte um 1060, und erhob zuerst die Stelle eines Connetable zur höchsten Würde. — 4) Thibaut von, Neffe des Vor. und Connetable, stand in großem Ansehen. — 5) Matthieu I., des Vor. Großneffe, seit 1130 Connetable, höchst mächtig durch seine Heirath mit Aline, natürlicher Tochter Heinrichs I. von England, u. später mit Alix von Savoyen, Wittwe Ludwigs VI., der sich in Palästina befand, führte er 1147 die Regentschaft gemeinschaftlich mit Suger und dem Grafen Raoul von Vermandois. Er starb 1160. — 6) Matthieu I., der große Connetable genannt, des Vor. Enkel, zeichnete sich in den Kriegen Philipp Augusts von England aus, schlug 1226 die Albigenser und 1228 die empörten Vasallen. Er vergrößerte die Macht der Connetables noch um ein Bedeutendes. Er starb 1230. — 7) Anne de, 1493 zu Chantilly geb., zweiter Sohn Wilhelms v. M., Pair, Marschall und Connetable von Frankreich, und einer der größten Feldherrn des 16. Jahrh., kämpfte mit Auszeichnung in den Kriegen Franz I. gegen Karl V., folgte als Marschall dem Ersteren nach Italien, und gerieth 1525 in der Schlacht bei Pavia in Gefangenschaft. 1538 ward er Connetable von Frankreich, verlor jedoch die Gunst des Königs, die er sich unter Heinrich II. im vollkommensten Grade wieder zu sichern wußte. Der Haß, welchen Katharina von Medici auf ihn geworfen hatte, machte, daß sein Einfluß auf Franz II. ganz verloren ging. Beim Ausbruche der von den Hugenotten erregten Unruhen verband er sich mit dem Herzog von Guise wider den Prinzen Condé, das Haupt der Hugenottenpartei, woraus 1562 der bürgerliche Krieg hervorging. In der Schlacht bei Dreux gefangen genommen, jedoch bald wieder in Freiheit gesetzt, siegte M. 1567 bei St. Denis über die Hugenotten, starb aber bald darauf an den in der Schlacht erhaltenen Wunden. Sein Leichenbegängniß wurde in Paris mit der größten Pracht gefeiert. — 8) Franz, Herzog von M., des Vor. zweiter Sohn, führte bis zu seines ältern Bruders Tode den Namen Damville, nahm in der Schlacht bei Dreux den Prinzen Condé gefangen, ward 1563 Gouverneur von Languedoc und 1566 Marschall von Frankreich. 1567 wohnte er der Schlacht von St. Denis bei, und gerieth in Gefangenschaft. Von Katharina von Medici gehaßt, verdankte er es nur einer zeitigen Warnung, die er zur Flucht benutzte, daß er in der Bartholomäusnacht nicht umkam. Unter Heinrich III. war er das Haupt der sogenannten Politiker, mit denen er in Languedoc hauste, und diese Provinz zerfleischte. Als er nach Heinrichs III. Tode Heinrich IV. als König ausgerufen hatte, ward er zum Connetable ernannt. Er starb zu Agde 1614. — 9) Heinrich II., Sohn des Vor., 1595 geb., ward 1612 von Ludwig VIII. zum Admiral ernannt, und 1619 mit den heil. Geistesorden beschenkt. Er nahm Theil an dem Religionskriege von 1620—22, entriß den Calvinisten viele feste Plätze, und schlug sie bei der Insel Rhé zur See. Als Generallieutenant nahm er in Piemont den General Doria gefangen, für welche That er Marschall von Frankreich ward. Sein bisheriges Glück schmeichelte ihm, so daß er glaubte, der Gewalt Richelieus Trotz bieten zu können. Er begab sich mit Gaston, Duc d'Orleans, nach Languedoc, u. erregte daselbst einen Aufstand. Die königl. Marschälle, La Force und Schomberg wurden gegen ihn abgeschickt, und M. wurde trotz seiner persönlichen heldenmüthigen Tapferkeit gänzlich geschlagen. Vor Gericht gestellt, ward er als Hochverräther zum Tode verdammt, welches Urtheil am 30. Oct. 1632 im Stadthause von Toulouse an ihm vollzogen wurde. 13.

Montolieu, Isabella, Baronin v., zu Lausanne geb., geistreiche Schriftstellerin; schrieb mehrere Romane, welche meist dem Deutschen und Englischen entnommen sind. 21.

Montpellier, Bezirk des Depart. Hérault in Frankreich mit 105,000 Einw., auf 73½ □Meilen, u. der Hauptstadt gl. N., mit 34,000 Einw. Es befinden sich daselbst die Departementsbehörden, eine Universität mit 3 Facultäten, ein anatomisches Theater, öffentliche Bibliothek mit 24,000 Bänden, botanischer Garten, Ackerbaugesellschaft und viele Fabriken. Die Stadt hat 7 Thore, eine Citadelle, Kathedrale, 20 andere Kirchen, 3 Hospitäler, Münze, Börse, Theater, Concertsaal, Wasserleitung, u. einen schönen freien Platz, den Peyron. 17.

Montpensier, Franz von Bourbon, Herzog von, Prinz von Dombes, Dauphin von Auvergne, Sohn Ludwigs II. von Bourbon, 1539 geb., nahm Theil an der Belagerung von Rouen, an den Schlachten von Jarnac und Montcontour und an der Eroberung Antwerpens, war stets ein treuer Anhänger der Bourbons, u. starb 1592. — 2) Ludwig von Bourbon, Herzog von M., Sohn Ludwigs von Bourbon, 1543 geb., zeichnete sich in den Bürgerkriegen aus, nahm mehrere feste Plätze in Poitou, und starb 1583. — 3) Katharina Maria von Lothringen, Herzogin v. M., Tochter des Herzogs von Guise, 1552 geb., seit 1570 an den Vor. vermählt, zeigte sich stets als Todfeindin Heinrichs III., und äußerte unverholen ihre Freude, als sie dessen Ermordung vernahm, daher man sie im Verdacht der Mitschuld hatte. Sie starb 1596. — 4) Anna Maria Louise d'Orleans, bekannter unter dem Namen der Mademoiselle de M., Tochter Gastons, Herzogs von Orleans, 1627 zu Paris geb. In den Kriegen der Fronde schlug sie sich auf die Partei Condés, und feuerte selbst aus der Bastille die Kanonen auf die Truppen Ludwigs XIV. ab, was ihr den König auf immer zum Feinde machte. Man widersetzte sich nun einer jeden Vermählung, die sie einzugehen gedachte, u. nur in einem Alter von 40 Jahren gelang es ihr, über ihre Hand zu Gunsten eines einfachen Edelmannes, des Grafen Lauzun, zu verfügen. Diesem brachte sie ein Vermögen von 20,000,000 Fr., vier Herzogsthümer, die Herrschaft Dombes, die Grafschaft Eu und das Palais Luxemburg zu. In Betracht, daß durch diese Ehe der königl. Familie zu viel entzogen werde, widerrief der König die Erlaubniß, und man eilte, sich heimlich zu vermahlen. Wegen gröblicher Beleidigungen gegen die Montespan ward Lauzun auf zehn Jahre nach Pignerol geführt, und erhielt seine Freiheit nur unter der Bedingung wieder, daß er die Herrschaft Dombes und die Grafschaft Eu dem Herzog von Maine abtrat. Jedoch wurde diese Ehe durch das rohe Betragen Lauzun's sehr getrübt; die M. verbot ihm zuletzt, vor ihr zu erscheinen. Sie starb 1693, und hinterließ 8 Bde Memoiren. 13.

Montreal, 1) Stadt im Bezirk Condom, Depart. Gers, mit 1800 Einw. — 2) Stadt im Bezirk Carcassonne, Depart. Aude, mit 3200 E. — 3) Distrikt in Untercanada.

Montrose, James Graham, Graf u. Herzog v., 1612 zu Edinburgh geb., ein treuer Anhänger seines unglücklichen Königs Karl I., stellte sich als Generalissimus und Vicekönig in Schottland auf's Nachdrücklichste den Rebellen entgegen, zeichnete sich in der Schlacht von York aus, und schlug Cromwell mehrere Male. In Schottland sammelte er ein Heer, nahm Perth und Aberdeen, schlug den Grafen Argyle, und rückte in Edinburgh ein. Als er den Befehl erhalten hatte, die Waffen niederzulegen, folgte er unwillig dieser Weisung, und begab sich nach Frankreich, und dann nach Deutschland. 1650 landete er mit einem kleinen Heere in Schottland, um Karls II. Sache, der zum Könige ausgerufen war, zu führen, wurde aber geschlagen und floh. Ein Scheite, der früher unter ihm gedient, und dem er sich anvertraut hatte, lieferte ihn dem General Lesley aus. M. ward am 21. Mai 1650 in Edinburgh gehenkt, und sein Leichnam geviertheilt. 13.

Montserrat, Monserat, 1) ein berühmter sägeförmig gestalteter Kalkberg, 3937 Fuß hoch, in Catalonien. Auf demselben befindet sich die berühmte Benedictinerabtei gl. N. mit ihren schönen Gebäuden und 14 Einsiedeleien. 2) westindische, England gehörende Insel, mit dem Hauptort Plymouth und gegen 11,000 Einw. 17. 25.

Montucci, Antonio, grundlicher Kenner der chinesischen Sprache, 1769 zu Siena geb., ward in London mit 4 jungen Chinesen bekannt, und legte sich auf das Studium ihrer Sprache. Von London ging er als Lehrer des Kronprinzen nach Berlin, und dann nach Dresden, wo er sein Wörterbuch der chinesischen Sprache beendigte. Er starb 1829 zu Siena. 9.

Monvel, Boutet de, Schauspieler und dramatischer Dichter, 1740 zu Paris geb. Eine seiner besten Rollen war der Abbé de l'Epée. Auf dem Theater Français erschienen zuerst von ihm: l'Amant bourru; Les Amours de Bayard und Clementine et Désormes; im Théâtre italien: Les trois Fermiers; Blaise et Babet; Alexis et Justine; Sargines; Créqui; Philippe et Georgette. Nachdem er 40 Jahre lang auf den Brettern thätig gewesen war, mußte er wegen Abnahme des Gedächtnisses vom Schauplatze abtreten, und starb im Februar 1814. 21.

Monza, Stadt in der Delegation Mailand, merkwürdig wegen ihrer Domkirche, in welcher die eiserne Krone sich

Digitized by Google

befindet, mit welcher die deutschen Kaiser als Könige der Lombardei gekrönt wurden. 17.

Moor, sumpfiges Moorastland mit einem schwarzen Boden, dessen obere Lage Torf ist. 4.

Moor, Karl, 1656 zu Leyden geb., berühmter Geschäfts- und Portraitmaler. In seinen Gemälden wird am meisten die saubere Ausführung bewundert. Er starb zu Haag 1738. 24.

Moore, John, engl. Arzt und Schriftsteller, 1730 in Sterling geb., begleitete in seinem 40. Jahre den jungen Herzog von Hamilton und dessen Sohn fünf Jahre auf Reisen durch Frankreich, die Schweiz, Italien und Deutschland. Die Beschreibungen dieser Reisen verschafften ihm einen ausgezeichneten Ruf; auch verfaßte er ein schätzbares Werk über die ersten Ursachen der französischen Revolution. Er starb 1803 zu Richmond. 23.

Moore, Sir John, Sohn des Vorigen, 1760 zu Glasgow geb., ward 1771 Fähnrich im 51 Regiment, und nahm bis 1783 Theil am amerikanischen Kriege, trat 1788 auf's Neue in Dienste, und zeichnete sich bei der Expedition gegen Corsica aus, wo er verwundet und Generaladjutant wurde. In Westindien, wo er Gouverneur ward, befiel ihn zweimal das gelbe Fieber. 1797 nach England zurückgekehrt, focht er gegen die irischen Rebellen, und nahm 1799 als Generalmajor Theil an dem Feldzuge in Holland, wo er abermals verwundet ward. Nachdem er sich in Aegypten bei der Einnahme von Cairo hervorgethan hatte, erhielt er 1805 ein Commando auf Sicilien, und ward 1808 mit 10,000 Mann den Schweden zu Hülfe nach Gothenburg geschickt. In Folge von Mißverständnissen in Haft gerathen, entzog er sich heimlich derselben. Nun segelte er nach Portugal, wo seine Unternehmungen nicht zum Besten ausfielen, und er von Napoleon zum Rückzuge gegen Corunna gezwungen wurde. Als endlich die Transportschiffe ankamen, mußte M., um die Einschiffung zu decken, sich noch in ein Gefecht (16. Jan. 1809) einlassen, wobei er von einer Kugel getroffen leblos niedersank. 19.

Moore, Thomas, 1780 zu Dublin geb., berühmter engl. Dichter, mit dem Namen des englischen Anakreon beehrt. Eine Zeit lang Secretair bei dem Admiralitätsgerichte auf der bermudischen Inseln, kehrte er in sein Vaterland zurück, ganz den Musen lebend. Seinen Ruhm begründete er 1800 durch eine Uebersetzung des Anakreon. Dann folgten: Irish Melodies, das berühmte Gedicht Lallah Rookh; The loves of the angels; Epistles, odes and other poems; The Epicurean; Thomas Brown the younger; Memoirs of the life of captain Rock u. s. w. Eine Ausgabe in einem Bande besorgte Fleischer in Leipzig. In neuester Zeit hat er eine Anstellung im Staate erhalten. 21.

Moose, in der Botanik die zweite Ordnung der 24. Klasse, Cryptogamici musci. 5.

Mops, Abart des gemeinen Hundes, zur Familie der Doggen gehörig, u. aus dem Bullenbeißer entstanden, aber kleiner. 5.

Mopsvestia (alte Geogr.), jetzt Messis, am Pyramus im Aleischen Gefilde, von dem mythischen Mopsus gegründet, zur Zeit des Strabo unbedeutend, später der Sitz eines Bischofs. 7.

Morabiten, ein mauritscher Stamm, deren Glieder allein lesen und schreiben können, daher sie die Gesetze auslegen, Priester, Aerzte und Kaufleute sind. 9.

Moral, oder Sittenlehre, die Lehre von den sittlichen Gesinnungen und Handlungen, welche auch biblische M. heißt, sobald sie sich der Lehre Christi anschließt. Diese steht mit der Dogmatik in engster Verbindung. Sie zerfällt in reine und angewandte M. Die reine M. lehrt uns unsere Handlungen so einrichten, daß Gott ähnlich werden. Sie zerfällt in 4 Theile. 1) Von der Idee des höchsten Gutes; 2) von dem Verhältnisse des Menschen zu dieser Idee, welches auf seiner Freiheit beruht; 3) von dem Verhältnisse des Menschen zum Ausdruck der Idee der Sittlichkeit, wovon die moralische Anthropologie handelt, und 4) von der Tugend. Die angewandte M. beschäftigt sich mit den einzelnen Verhältnissen des Lebens, u. den den Beruf abzweckenden sittlichen Vorschriften. Daraus ergiebt sich eine Menge von Pflichten. a) Pflichten gegen sich selbst; als da sind: Jeder Mensch muß sich achten, und gegen sich gerecht sein; er darf daher seiner Menschen- und Christenwürde durch Unenthaltsamkeit, Unkeuschheit u. s. w. nichts vergeben; er muß sein Leben auf jede erlaubte Weise zu erhalten suchen, die Vollkommenheit seines Körpers ausbilden, auf eine erlaubte Weise sein Vermögen vermehren u. s. w. b) Pflichten gegen andere Menschen; dahin gehören die Achtung der Menschen- und Christenwürde Anderer, Erhaltung des Lebens und der Gesundheit, Vermehrung der Vollkommenheiten des Geistes und Leibes, so wie Erhaltung der Erdengüter, der Ehre und Glückseligkeit des Nebenmenschen; wahrhaftig und redlich zu sein gegen Jedermann, Friede zu halten, häusliche und bürgerliche Verbindungen zu achten u. s. w. c) Pflichten gegen Gott; diese bestehen in Verehrung und Anbetung, in Liebe und Dankbarkeit gegen das höchste Wesen, mit dessen Anordnungen wir zufrieden sein müssen, ohne zu murren, in Gehorsam und Vertrauen gegen ihn. Zu vergl. Stäudlin's Geschichte der Sittenlehre Jesu u. dessen Moral, 1799—1812; Richards System der christlichen Moral, 1815. 11.

Morales, Christoval Perez, berühmter span. Maler, dem man den Beinamen des Göttlichen gab, 1509 zu Badajoz geb., malte mehrentheils religiöse Gegenstände. Treue Nachahmung der Natur und Character der Figuren sind die Vorzüge seiner Gemälde. Er starb 1586 in seiner Vaterstadt. 24

Morales, päpstlicher Sänger um das Jahr 1544 und Kirchencomponist. Von ihm sind die sogenannten Lamentationen, die in der Sixtinischen Capelle noch jetzt am ersten Fastensonntage gesungen werden. 12.

Morales, Thomas, 1774 auf den canarischen Inseln geb., trat bei dem Ausbruch der südamerikanischen Revolution in Dienste der Royalisten, und schwang sich bis zum General empor, half Bolivar besiegen, bei Ocumare, ward aber mehrere Male geschlagen, und mußte 1823 in der Capitulation von Maracaibo sein Ehrenwort geben, das Schwert nicht mehr gegen die südamikanischen Insurgenten zu ziehen, unterließ es jedoch nicht, 1824 neue Rüstungen zu machen. Uebrigens war sein Leben durch unmenschliche Grausamkeit befleckt. 19.

Moralisch, entgegengesetzt dem Physischen, nur in Bezug auf ein freies Handeln angenommen. 2) Alles was den Moralgesetzen gemäß ist. 2.

Moralität, diejenige Eigenschaft eines Menschen, der zufolge er nach den Gesetzen der Moral zu handeln fähig ist; dann die Verdienstlichkeit einer Handlung, die aus moralischer Freiheit zur Erreichung irgend eines guten Zweckes begangen wurde. 11.

Moralphilosophie, die Wissenschaft von den Gesetzen der practischen Vernunft zur Bestimmung des sittlichen Handelns der Menschen. Sie zerfällt in eine reine und angewandte M., u. Beide werden wieder, nach dem Kantischen System, eingetheilt in ethische Elementarlehre und ethische Methodenlehre. Die reine M. zerfällt in a) reine ethische Elementarlehre, u. b) reine ethische Methodenlehre. Die Erstere lehrt die sittlichen Begriffe u. Grundsätze an sich, z. B. Handle, wie du wünschest, daß Andere gegen dich handeln; die zweite, wie jene Grundsätze geübt werden sollen. Die angewandte Tugendlehre, auch anthropologische, Moral oder moralische Anthropologie zerfällt in a) angewandte ethische Elementarlehre, und b) angewandte ethische Methodenlehre. Erstere behandelt die Pflichten, welche dem Menschen als einem freien der Zurechnung fähigen Wesen aufgelegt sind; Letztere zeigt die Mittel an, wie man zur Tugend gelangen könne; Vgl. Stäudlin Geschichte der Moralphilosophie, 1822; de Wette: Vorlesungen aus der Sittenlehre, 1824. 11.

Morand, Franc. Sauveur, verdienter franz. Wundarzt, 1697 zu Paris geb., seit 1731 Oberwundarzt in der Charité zu Paris, wo er 1733 starb. Von seinen Schriften sind zu nennen: Traité de la taille au haut appareil, 1728; und Opuscules de chirurgie, 1768 und 72. 23.

Morandi-Manzolini, Anna, 1746 geb., beschäftigte sich früher mit Malerei, seit ihrer Vermählung aber mit Manzolini, einem Anatomen, verfertigte sie mit großer Kunst anatomische Gegenstände aus Wachs, ward 1755 nach ihres Mannes Tode an dessen Stelle zur Lehrerin der Anatomie ernannt, und starb 1774 zu Bologna. 23.

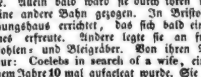
Morcelli, Stephan Anton, 1737 zu Chiari bei Brescia geb., Jesuit, seit 1771 Professor der Beredsamkeit zu Rom, dann Bibliothekar des Herzogs Albani, seit 1791 Capitelprobst in Chiari, hat sich großes Verdienst um das Schulwesen erworben. Er starb 1824. Wir nennen von ihm: De stylo inscriptionum latinarum libri III, Rom 1780; Inscriptiones commentariis selectis, 1783; *Παράγγελμα* inscriptionum novissimarum ab anno 1784 Andrii Andreae cura editum, 1818; Indication des antiquités de la Maison Albani, 1785; Africa Christiana, 1816 u. s. w. 6.

Mord, die widerrechtliche Handlung, wodurch ein vom Staate geschützter Mensch des Lebens beraubt wird; geschieht er an der eigenen Person, so heißt er Selbstmord.

Digitized by

vom Todtschlag ist der M. wohl zu unterscheiden; bei Letzterem fehlt die Absicht, die Letzteren jedesmal zum Grunde liegt. Jeder M. ist entweder ein einfacher, in sofern der Mörder gegen den Ermordeten keine nähern Verpflichtungen hatte; als Raub-Banditen-, Meuchel-, Giftmord u. s. w.; oder ein qualificirter; dahin gehören: Ermordung von Verwandten, von hohen Personen u. s. w.

Mordent, in der Musik die Bezeichnung einer Note, die in der Ausführung auf eine gewisse Weise verziert werden soll. Man hat den langen ⁓ u. den kurzen M. ⁓. Die Aushührung des M. hat viel Aehnlichkeit mit dem Triller, von dem er sich indeß wesentlich dadurch unterscheidet, daß er mit dem unter der bezeichneten Note liegenden Tone trillerartig abwechselt, während es beim Triller mit dem höherliegenden geschieht, z. B.



12.

More, Thomas, s. Morus.

More, Hannah, ausgezeichnete englische Schriftstellerin, Tochter eines armen Dorfschulhalters in Kirchspiel Hanham bei Bristol. Durch einen Bandwebers in Händen bekam, auf Geisteswerke der Art aufmerksam gemacht, begann sie bald selbst zu schreiben, und widmete zuerst der dramatischen Schriftstellerei ihre Kräfte. Allein bald ward sie durch ihren religiösen Sinn auf eine andere Bahn gezogen. In Bristol hatte sie ein Erziehungshaus errichtet, das sich bald eines bedeutenden Ruhmes erfreute. Andere legte sie an für die Kinder der Kohlen- und Bleigräber. Von ihren Werken nennen wir nur: Coelebs in search of a wife, eine Roman, der in einem Jahre 10 mal aufgelegt wurde. Sie starb 1833. 21.

Morea (ehemals Peloponnes), der südliche Theil Griechenlands, eine hergige Halbinsel, welche durch den corinthischen Isthmus mit dem eigentlichen Griechenland zusammenhängt, und von dem Golfo di Lepanto, dem griechischen Meere und dem Archipelagus begrenzt wird, hat warmes, gesundes Klima, einen fruchtbaren Boden, und führt jährlich an 800,000 Centner Korinther aus. — Gegen das Ende des 17. Jahrh. wurde es von den Venetianern den Türken abgenommen, welche es 1715 wieder eroberten. Regent der Insel war ein Pascha mit drei Roßschweifen, der zu Tripolitza residirte. Außer den Mainotten, welche im Süden wohnen, wurde die Bevölkerung auf 400,000 Griechen, 15,000 Türken und 4000 Juden geschätzt. Jetzt macht es einen Theil des Königreichs Griechenland aus. 17.

Moreau, Jac. Nikolas, 1717 zu St. Florentin geb., seit 1755 Redacteur des Observateur hollandais, Verfasser mehrerer satirischen Schriften, ward erster Rath bei Monsieur, Bibliothekar der Königin, und Historiograph von Frankreich, und starb 1803 zu Chambourci. Von seinen Werken nennen wir: Nouveau mémoire pour servir à l'histoire des Cacouacs, 1757; Principes de morale politique et de droit public, 1777—89. 6.

Moreau, Jean Michel, Maler, 1741 zu Paris geb., Schüler des El. Lorrain, legte sich seit 1760 auf die Kupferstecherkunst, ward Mitglied der pariser Malerakademie u. königlicher Cabinetszeichner, und starb nach seiner Rückkehr von Italien 1814 zu Paris. Man schreibt ihm mehr als 2400 Platten zu, deren Dessins er selbst erfand. 24.

Moreau, Jean Victor, 1763 zu Morlaix im Depart. Finisterre geb., studirte zu Rennes die Rechte, und ward schon 1788 von den Autoritäten an die Spitze der jungen Bürger und Studenten gestellt, um die über die Veränderungen in der Magistratur ausgebrochenen Unruhen zu stillen. 1793 ward er Brigadegeneral, und 1794 Divisionsgeneral, als welcher er das gegen Nieder-Flandern operirende Corps führte, und viele Plätze nahm. In demselben Jahre nahm er unter Pichegrus Oberbefehl Holland, und erhielt darauf selbst das Commando der Nordarmee, u. 1796 das über die Rhein- und Moselarmee. Sein dreimaliger Uebergang über den Rhein, so wie der über die Donau, den Lech und den Inn sind Glanzpunkte in seinem Feldherrnleben. Nicht weniger bewundernswürdig und folgenreich waren seine Rückzüge im Oct. 1796 vom Lech bis nach Hüningen, und im Mai 1799 von der Etsch bis Turin und Genua. Dreimal verdankte ihm Frankreichs Heer seine Rettung, und zweimal bildete er seinem Vaterlande aus den Trümmern des geschlagenen ein neues. Am 5. Juli 1796 schlug er den General Latour bei Rastadt, am 9. d. M. den Erbherzog Karl bei Ettlingen, und am 2. Oct. mit 45,000 Mann 66,000 Feinde bei Biberach. Was Willars nicht gewagt, durch das Höllenthal des Schwarzwaldes zu dringen, unternahm M. mit dem glücklichsten Erfolge. Obgleich bei Emmendingen u. Schliengen geschlagen, überschritt er den Rhein bei Breisach, welche Feste nebst Kehl er besetzt hielt. Neben diesen Lorbeerkränzen, die er sich errang, war M. auch einer der menschlichsten Feldherrn, die ihr Feindesland betraten. Räuberische Generale wurden von ihm abgesetzt, und jeder Handlung der Gewaltthätigkeit gesteuert. Durch seine Mäßigung und Freundschaft mit Pichegru in Frankreich verdächtig geworden, verlor er am 4. Sept. 1797 den Oberbefehl, ward indeß schon im Nov. 1799 als zweiter Generalinspector bei der ital. Armee unter Scherer wieder angestellt. Macdonald, der unglückliche der Franzosen hatte zusehen müssen, übernahm er auf Bitten der Generale den Oberbefehl über ein geschlagenes Heer von 28,000 Mann gegen Suwarow's 80,000 Mann, dennoch führte er dasselbe von der Adda über den Tessino zurück, schlug die Russen bei Bassignana, mußte sich aber endlich nach Piemont und in das Genuesische zurückziehen. Nachdem er, um Macdonald zu retten, gegen den rechten Flügel der Oesterreicher vorgedrungen war, und die Generale Bellegarde und Seckendorf geschlagen hatte, wodurch Suworow von der Verfolgung Macdonald's abgehalten wurde, faßte er bei Novi Posto. Hier erhielt Joubert den Oberbefehl, blieb aber in der Schlacht vom 15. Aug., worauf die Generale sich einmüthig unter M.'s Oberbefehl stellten. In dieser Schlacht wurden ihm 3 Pferde unter seinem todt geschossen. M. ging nun nach Paris, wo er die Anträge des Directoriums, sich an die Spitze desselben zu stellen, ablehnte, weil er sich nicht Kraft genug zutraute. Nach dem 18. Brumaire ward M. zum Chef der Rhein- und Donauarmee berufen, und in dieser Zeit war es, wo die verschiedenen Ansichten hinsichtlich des zu ergreifenden Operationsplanes den Grund der Eifersucht zwischen ihm und Napoleon legten. M.'s Siege, nachdem er 1800 den Rhein überschritten, machten es Napoleon möglich, den St. Bernhard zu passiren, und M. fügte den Oesterreichern namhaften Schaden zu. Er drang bis München vor, und schlug am 3. Dec. die österreichische Armee unter dem Erzherzog Karl bei Hohenlinden. Zehn Meilen bis vor Wien vorgedrungen, brachte ihn ein Waffenstillstand an den Fuß mehrerer Plätze. Nach dem Lüneviller Frieden lebte M. auf seinem Landgute Grosbois bei Paris, ohne sich die Machinationen Napoleons gegen ihn kümmern zu lassen. Indeß nahm er keinen Antheil, sich laut gegen ihn zu äußern. Zu diese Zeit fiel die Verschwörung von Georges Cadoudal und Pichegru, es war an einem Briefe des Abbé David, der Pichegrus Verrath zu verschleiern strebte, so wie des Letzteren Antwort Grund genug für Napoleon, um M. verdachten und in den Temvel setzen zu lassen. Die Angeklagten wurden durch einen Senatsbeschluß, mit Umgehung des Geschwornengerichts, vor ein Criminalgericht gestellt. Ein Brief M.'s an Buenaparte, worin er ihm gestand, daß ihm Eröffnungen von Pichegru gemacht worden wären, aber verrathen er indeß für schändlich gehalten habe, blieb ohne Antwort. Am 11. April gestand M., Pichegru habe ihn zweimal besucht, und ihm das letzte Mal Eröffnungen in Bezug auf die Bourbons gemacht, ihn jedoch sehr unzufrieden verlassen. Weder Pichegru noch Georges sagten etwas gegen M. aus, und die übrigen Aussagen waren zu unzusammenhängend, wurden auch nebenentheils widerrufen, als daß sie etwas gegen ihn stellten. Die öffentliche Meinung drang auf seine Losſprechung; man versuchte es sogar, ihn mit Gewalt aus dem Gefängniß zu befreien, allein M. blieb, und das Urtheil vom 10. Jun. erklärte ihn mit 7 Stimmen gegen 5 für unschuldig. Anders hatte es der Kaiser beschlossen, M. ward statt dessen zu zweijähriger Haft verurtheilt. Am 14. Jun. machte der Justizminister bekannt, der Kaiser habe Moreau die gebetene Erlaubniß zur Abreise nach Amerika ertheilt, doch dürfe er ohne des Kaisers Willen Frankreichs Boden nie wieder betreten. M. schiffte sich daher 1805 in Cadix nach Nordamerika ein, und kaufte sich zu Morisville am Delaware bei Philadelphia an, dem Ackerbau der Jagd und dem Fischfang lebend. Auf Kaisers Alexanders Einladung verließ M. im Jun. 1813 seinen Aufenthalt, u. landete am 26. Jun. in Gothenburg, von wo er sich über Berlin nach Prag begab. Hier traf er den Kaiser Alexander, in dessen Dienste er als kaiserl. Generaladjutant trat. Als sich nach

Digitized by Google

dem mißlungenen Angriff der Verbündeten auf Dresden (27. Aug. 1813) diese zurückzogen, bemerkte M., daß Napoleon ihren linken Flügel umging, was er sich beeilte, dem Kaiser Alexander zu melden. Während er mit ihm sprach, zerschmetterte ihm eine Kanonenkugel beide Beine. Nach verrichteter Ablösung, die er ruhig ertrug, ward er in die Gebirge getragen, und starb am 2. Sept. zu Laun in Böhmen. Seine abgelösten Füße wurden vom Fürsten Repnin 1814 unter einem Denkmal, auf der Stelle, wo M. gefallen, der Erde anvertraut. Auch Ludwig XVIII. ließ ihm 1819 zu Paris ein Monument errichten. 19.

Morel (Morellus), berühmter Philolog, 1505 zu Fillaut in der Normandie geb., errichtete 1549 zu Paris eine Buchdruckerei, assecurirte sich 1552 mit Turnebos, und starb 1564. Unter den von ihm veranstalteten Ausgaben befinden sich: Cicero de finibus; Quintilian, Noten zu dem Dionysius Areopagita; St. Cyprian, Demosthenes u. s. w. Auch schrieb er: De graecorum verborum anomaliis commentarius; Commentarius verborum latinorum cum graecis gallicisque conjunctorum. 6.

Morel, 1) Friedrich, M. der Aeltere, ebenfalls Philolog und Buchdrucker, 1523 in Champagne geb., ward 1571 zum Buchdrucker des Königs und zum Dolmetscher in der griechischen und latein. Sprache ernannt, starb 1583. Auch von diesem sind mehrere Ausgaben von Classikern vorhanden; die beste ist die des Quintilian. — 2) M. Friedr., des Vor. Sohn, 1558 geb., bekleidete die Stellen seines Vaters, und starb 1630, nachdem er ebenfalls viele Ausgaben der Classiker besorgt hatte. Noch sind aus derselben Familie zu nennen: Claude, Sohn des Vor., geb. 1574, gest. 1626; Karl, ältester Sohn des Vor., geb. 1602, gest. 1640; Gilles, dessen Bruder, 1650 gest., welche zusammen in die Fußtapfen ihrer Vorfahren traten. 6.

Morell (Morellius), Andreas, berühmter Geschichtsforscher und Numismatiker, 1646 zu Bern geb., ging 1680 nach Paris, wo er als Conservator des königl. Münzkabinets angestellt wurde. Wegen bitterer Aeußerungen, die er sich über seinen geringen Lohn erlaubt hatte, kam er in die Bastille (1688), was ihm späterhin noch einmal begegnete. Man hatte ihm die Stelle Rainssauts, seines Vorgesetzten unter der Bedingung, daß er katholisch würde, angeboten, was er aber abschlug. 1691 kehrte er in seine Geburtsstadt zurück, und war dann Aufseher eines Cabinets zu Arnstadt, wo er 1730 starb. Während seiner Lebzeiten fehlte es ihm an Geld, um die Kosten zur Herausausgabe seines Werkes zu bestreiten, das nach seinem Tode unter dem Titel: Thesaurus Morellianus sive familiarum romanarum numismata omnia, von Haverkamp herausgegeben (Arnstadt 1734), erschien. 18.

Morell, Thomas, berühmter Philolog, 1703 zu Eton geb., 1784 als Garnisonsprediger zu Portsmouth gest., bekannt durch seinen Thesaurus graecae poëseos, Eton 1762. 6.

Morellet, André, 1727 zu Lyon geb., kam unter Ludwig XV., wegen einer Satyre auf die Prinzessin Rebecq auf die Bastille, ging 1727 nach England, und erhielt von Ludwig XVI. eine Pension von 4000 Fr., wegen der wichtigen Dienste, die er Frankreich bei dem Friedensschlusse mit England geleistet hatte. Er kam 1803 in die franz. Akademie, 1807 in das gesetzgebende Corps, und starb 1819. M. gehört zu den thätigsten Beförderern der franz. Encyclopädie, und war eins der ausgezeichnetsten Glieder der pariser feinen Gesellschaft. In den Melanges de litérature, Paris 1818, sind seine kleineren Schriften gesammelt. 19.

Morelli, Giacomo, 1745 zu Venedig geb., und 1819 gest., einer der größten Bibliographen, ward 1778 Bibliothekar der St. Markusbibliothek, um welche er sich die größten Verdienste erworben hat. Seine Schriften sind bibliothekarischen und antiquarischen Inhalts. Außerdem gab er zuerst mit Anmerkungen heraus: Aristides Rede gegen den Leptines; Libanius Apologie des Sokrates; Aristoxenos rhythmica elementa. 6.

Morena, Sierra (d. h. braunes Gebirg) in Spanien, eine Fortsetzung der iberischen Kette bei Alcaraz, zwischen Andalusien und Kastilien, dem Guadiana u. Guadalquivir, bildet in Portugal das Vorgebirg St. Vincent im atlant. Meere. Höchste Spitze 2650 Fuß. 17.

Morendo (Musik), sterbend verlöschend, zeigt an, daß ein Ton sich allmählig im zartesten Pianissimo verlieren soll. 12.

Mören, Moiren, s. Parzen.

Moreri, Louis, Doct. der Theologie, 1643 am 25. März zu Bojemont in der Provence geb., berühmt durch sein Grand dictionnaire historique (1673, Fol.), starb 1680 zu Paris. 18.

Moreto von Cavana, berühmter span. Dichter zur Zeit Philipps IV. von Spanien, schrieb fleißig für das Theater, trat aber später in den geistl. Stand. Seine Lustspiele sind ausgezeichnet und von Ausländern häufig benutzt worden. Dieß ist namentlich der Fall mit El desden con el desden, welches wir in Molière's Princesse d'Elide, Gozzis Principessa filosofa und Schreibvogels (West) Donna Diana wiederfinden. Seine sämmtlichen Lustspiele erschienen unter dem Titel Comedias de M., Madrid 1654. 21.

Morgagni, Giambattista, ausgezeichneter Anatom, 1682 zu Forli geb., Professor der Anatomie zu Genua, 1771 gest. Wichtigste Schriften: Adversaria anatomica omnia; Epistolae anatomicae; De sedibus et causis morborum per anatomen indagatis libri V. Seine Opera omnia erschienen 1765. 23.

Morgan, Heinrich, Sohn eines Pächters in Wales, kaufte sich in Jamaica ein Schiff, und begann Seeräuberei. Wegen seiner Kühnheit ward er von dem Flibustieradmiral zum Viceadmiral ernannt, und folgte ihm 1668. Durch ein Unternehmen gegen Cuba mit 12 Schiffen und 700 Mann verbreitete sich sein Ruf so sehr, daß nun mehr Flibustier unter ihm zu dienen kamen, mit denen er noch größere Unternehmungen wagen konnte. Nachdem er bei Domingo ein franzosisches Schiff und das spanische Fort Maracaibo genommen, verbrannte er die spanische Flotte, und brandschatzte die amerikanische Stadt Gibraltar. 1669 zwang ihn ein heftiger Sturm, nach Jamaica zurückzukehren, und jetzt entschloß er sich, sein Räuberleben aufzugeben; allein bald gab er die den Bitten seiner Gefährten nach, u. ließ sich wieder in den Meeren mit brittischer Flagge sehen, indem er sich selbst den Titel Admiral gab. Das Ziel seines Unternehmens war dießmal Panama. Es ward genommen und in einen Schutthaufen verwandelt; dabei erlaubte man sich die unerhörtesten Grausamkeiten. Ein gleiches Schicksal hatte Porto Bello, von dem man die Bezahlung dessen, was noch an dem Lösegelde der panamischen Gefangenen fehlte, verlangt hatte. Bei Vertheilung der Beute hatte M. sich in Besitz der schönsten Steine gesetzt, was eine Meuterei unter den Seinen zur Folge hatte. M. entkam glücklich, und hätte noch lange sein Räuberleben fortgesetzt, wenn nicht die englische Regierung Wege eingeschlagen hätte, dem Unfuge ein Ende zu machen. M. lebte seitdem in Jamaica, und starb daselbst in hohem Alter. 13.

Morgan, Thomas, Prediger, dann Arzt, geb. 1743, schrieb: Der moralische Philosoph, London 1737. 11.

Morgan, Lady, Tochter des Schauspielers Owenson, Gemahlin des Dr. Morgan, Verfasserin mehrerer äußerst geschätzter Romane, Reisebeschreibungen u. s. w., unter andern des St. Clair or heiress of Desmond; the Novice of St. Dominic; patriotic sketches of Ireland; O'Donnel, a natural tale; The wild Irish girl; ferner Reisen durch Frankreich und Italien. — In Dublin geboren, bereiste sie 1816 Frankreich und Italien, und kehrte 1823 in ihre Vaterstadt zurück: 1829 bereiste sie Frankreich von Neuem, so wie 1833 Belgien. Die Frucht dieser letzteren Tour war ihr Roman: The Princess or the Beguine. 21.

Morgana, s. Fata Morgana.

Morganatische Ehe, matrimonium ad morganaticam, M. ad legem Salicam, Ehe zur linken Hand, wo die Frau und deren Kinder von den Standesvortheilen und der Erbfolge des Gatten und Vaters ausgeschlossen bleiben. 16.

Morgarten, ein Berg im Thale Egeri des Schweizercantons Zug, bekannt durch die Schlacht von 1315. Kaiser Friedrich schickte in diesem Jahre ein Heer von 20,000 M. unter dem Commando seines Bruders Leopold von Oesterreich gegen die drei Cantone Schwyz, Uri und Unterwalden deren Macht nur aus 1300 Mann bestand. Die Vortheile des Terrains benutzend, besetzte diese kleine Schaar den engen Paß zwischen dem Berge M. und dem Engerisee; Einige postirten sich an den Seiten des Berges. Kaum waren die Oesterreicher in den Paß gedrungen, als große Felsmassen zwischen sie geschleudert wurden, und Alles in die wildeste Unordnung gerieth. Unterdessen säumte das Schwert der Feinde nicht, die Niederlage der Gegner zu vollenden. Dieser Sieg legte einen festen Grund zu der Freiheit der Schweizer. 13.

Morgen, nennt man die Zeit nach 12 Uhr Nachts bis Mittags 12 Uhr. — In der Astronomie bedeutet M. die Gegend, wo die Sterne aufgehen, so viel wie Osten. 20.

Digitized by Google

Morgen, ein Feld- oder Ackermaaß. Ein rheinländischer Morgen hat 600 Ruthen. 4.

Morgenblatt, ein seit 1807 bestehendes in Stuttgart erscheinendes Unterhaltungsblatt, nebst einem Kunst- und Literaturblatt. Redacteren waren: Huber, Haug, Rückert, Ober. Huber u. s. w. Besonders bedeutend ist das Literaturblatt, seit es von Menzel redigirt wird. Ueberhaupt gehört das Morgenblatt zu den gediegensten unter den Unterhaltungsblättern Deutschlands. 21.

Morgengabe, nennt man Alles, was bei Eingehung der Ehe der Mann seiner Frau zum Eigenthum nach seinem Tode schenkt. Früher geschah diese Schenkung am Tage (Morgen) nach der Hochzeit. 16.

Morgenröthe, Morgenroth, nennt man die dem Sonnenaufgange vorausgehende Röthung am Osthimmel, welche durch die Brechung der Sonnenstrahlen in Dünsten oder Wolken bedingt wird. Was die M. am Morgen, ist die Abendröthe am Abend. 20.

Morgenstern, die Venus, wenn sie Morgens vor Sonnenaufgang am Himmel erscheint. 2.

Morgenstern, eine Waffe des Mittelalters: eine Keule, deren dickes Ende mit Stacheln versehen ist. 2.

Morgenstern, Karl von, 1770 zu Halle geb., seit 1792 Professor der Beredsamkeit und Geschichte am Gymnasium zu Danzig, seit 1803 in gleicher Eigenschaft an der Universität zu Dorpat, K. R. Staatsrath, Ritter u. s. w., in neuester Zeit emeritirt, schrieb: De Platonis republica commentationes tres, 1794; Quid Plato spectaverit in dial., qui Meno inscribitur, componendo, 1794; De arte veter. mnemonica P. I. etc., 1605; Grundriß einer Einleitung zur Aesthetik, 1815 u. s. w. 5.

Morghen, Raphael, 1758 am 19. Juni zu Neapel geb., berühmter Kupferstecher, ward zu dem Meister in dieser Kunst, Joh. Volpato, nach Rom gesandt, und lernte ihn bald übertreffen. Mit diesem verband er sich zu gemeinschaftlichen Arbeiten, und heirathete 1781 dessen Tochter. 1793 folgte er einem ehrenvollen Rufe nach Florenz, wo er als Professor der Kupferstecherkunst an der Akademie der Künste lebte. M. starb am 8. April 1833. Zu seinen ausgezeichnetsten Arbeiten gehören: das Abendmahl, nach Leonardo da Vinci; Madonna della Seggiola, nach Raphael; Madonna della Sacco, nach Andrea de Sarto; die Verklärung, nach Raphael; u. die Porträts von Dante, Petrarca, Ariosto, Tasso u. A. m.; die Nacht von Correggio, gezeichnet von Seydelmann u. s. w. Ein vollständiges Verzeichniß seiner Blätter gab 1810 N. Palmerini zu Florenz heraus. 24.

Morhof, Daniel Georg, berühmter Literator, 1639 zu Wismar geb., ward 1660 Professor der Dichtkunst zu Rostock, 1665 Professor der Rede- und Dichtkunst zu Kiel, 1673 Professor der Geschichte und 1680 Bibliothekar. Er hatte zweimal Holland und England bereist, und starb 1691 zu Lübeck. Sein vorzüglichstes Werk ist: Polyhistor (1688), welches zuerst zu einem planmäßigen Studium der Literaturgeschichte anregte. Noch schrieb er: Unterricht von der deutschen Sprache und Poesie, Kiel 1682; so wie deutsche und lateinische Gedichte, Lübeck 1697; deren Werth indeß nicht bedeutend ist. 6.

Moria (alte Geogr.), der Tempelberg in Jerusalem, der durch eine Brücke mit dem Zion zusammenhängt. 7.

Morillo, Bartholomeo Stephano, 1613 bei Sevilla geb., 1685 gest., vortrefflicher Maler, dessen Gemälde in Frankreich, England und Italien sehr geschätzt sind. 24.

Morillo, Don Pablo M., Graf von Carthagena, königl. span. Heerführer gegen die Insurgenten in Carraccas und Venezuela, von niedrigen Aeltern geb., war zur Zeit der franz. Revolution Sergeant in der Marine, zeichnete sich so aus, daß er im April 1815 von Ferdinand VII. mit 10,000 M. nach Carraccas geschickt wurde, um Südamerika unter spanischer Botmäßigkeit zu erhalten. Nachdem er am 8. August bei Corrolitos gelandet war, Carthagena u. mehrere andere Plätze erobert hatte, schien er seinem Ziele sehr nahe zu sein, hätte sich ihm Bolivar nicht entgegen gestellt. Vgl. Südamerikanischer Freiheitskampf. Am 23. Nov. 1820 war M. gezwungen, mit Bolivar einen Waffenstillstand abzuschließen, und die Entscheidung über die Sache Amerika's dem Könige und den Cortes zu überlassen. Die Zeit seines Aufenthalts in Amerika hat M. durch unzählige Grausamkeiten unvergeßlich gemacht. Nachdem er das Commando dem General la Torre übergeben hatte, kehrte er nach Europa zurück, wo er wahrscheinlich zu den Anstiftern der Insurrection der Garde du Corps am 7. Jul. 1822 gehörte. Das Mißlingen derselben bewog ihn, zu den Constitutionellen überzutreten. Im Jahr 1823 ward er Generalcapitain von Asturien und Galizien. Trotz seines Widerwillens erkannte er am 17. Jul. desselben Jahres die Regentschaft an, und überlieferte Galizien ohne Schwertschlag den Franzosen, worauf er seine Entlassung nahm und sich im folgenden Jahre nach Frankreich zurückzog. 19.

Morin, Simon, zu Richemont geb., und 1663 zu Paris als Ketzer verbrannt. Er behauptete, Christus sei in ihm im Fleische wiedergeboren. 8.

Moriner (alte Geogr.), eine Völkerschaft im belgischen Gallien, am Oceanus, wo die kürzeste Ueberfahrt nach Britannien war. In ihrem Lande gab es große Sümpfe und Waldungen. Wie die benachbarten Menapier (s. d.) wohnten sie zu Cäsar's Zeit in einzeln stehenden Wohnungen in den Wäldern und in Flecken und waren in Gaue getheilt. Sie waren sehr kriegerisch, und stellten gegen Cäsar 25,000 Mann, wurden aber von ihm besiegt und den Atrebaten untergeordnet. Von ihnen trieb man, wie Plinius schreibt, Gänseheerden nach Rom. 7.

Morison, Robert, 1620 zu Aberdeen geb., seit 1648 zu Angers Doctor der Medicin und Aufseher des botanischen Gartens zu Blois, 1669 Prof. der Botanik zu Oxford, starb 1683 zu London. Unter seinen Schriften zeichnen sich aus; Praeludia botanica, 1669; Plantarum historia universalis, 1680. 22.

Moritz, Taufname, gebildet aus Mauritius, der Dunkelfarbige. 2.

Moritz, Prinz zu Anhalt-Dessau, jüngster Sohn des Fürsten Leopold I. von Anhalt-Dessau, 1712 zu Dessau geb., trat mit seinem 15. Jahre in preuß. Kriegsdienste, wohnte den Feldzügen am Rhein und den drei schlesischen Kriegen bei, ward 1757 General der Infanterie, hatte in den Schlachten von Hohenfriedberg, Kesselsdorf, Prag, Kollin, Roßbach, Zorndorf, Leuthen und Hochkirch stets ein wichtiges Commando. In letzterer Schlacht wurde er durch den Leib geschossen und gefangen. Er starb als Feldmarschall 1760 zu Dessau. 13.

Moritz, Prinz von Nassau-Oranien, Sohn Wilhelms I. von Oranien, 1567 zu Dillenburg geb. Nach der Ermordung seines Vaters 1584 ward er zum Haupt des Staatsraths der Niederlande und nicht lange darauf zum Statthalter von Holland und Seeland ernannt. Seine außerordentlichen Talente machten seine große Jugend vergessen; vorzüglich gewandt benahm er sich dem Oberstatthalter Grafen von Leicester gegenüber, nach dessen Abdankung der Großpensionair Barneveldt in M. eine bedeutende Stütze fand, um dem englischen Einflusse entgegenzuarbeiten. Schon zuvor hatte M. sich um eine bessere Organisirung des Heeres große Verdienste erworben, und erfreute sich einer außerordentlichen Liebe der Soldaten, daher es ihm leicht ward, einen gefährlichen Aufstand im Heere schnell zu dämpfen. Im J. 1590 ward er Statthalter von Utrecht, Overyssel und Geldern, so wie Generalcapitain und Generaladmiral der vereinigten Provinzen. Mehrere kriegerische Unternehmungen hatten ihm diese Würden zu Wege gebracht. Die Spanier verloren an ihn bis zu dem im Jahre 1609 geschlossenen 12jährigen Waffenstillstand gegen 40 Städte und mehrere Festungen, daneben erlitten sie noch manche Verluste zur See gegen seine Viceadmirale an den spanischen und flandrischen Küsten. Die Abschließung des Waffenstillstandes kam M., dessen Ehrgeiz im Kriege ein zu großes Feld geboten war, sehr ungelegen. Um daher seinen Einfluß auch im Frieden zu behaupten, suchte er den würdigen Barneveldt zu verdrängen, dessen Haupt auch 1619 auf dem Blutgerüst fiel. Diese Schandthat gelang ihm durch Hülfe der Streitigkeiten der Gomaristen und Arminianer, welche er gegen den edlen Greis entflammte, und durch den Verdacht des Hochverraths, den er auf ihn zu lenken wußte. Nach Ablauf des Waffenstillstandes wollte ihm keine Waffenthat mehr gelingen. Er starb am 23. Apr. 1625 im Haag an einer Leberverhärtung. — Folard nennt ihn den größten Infanteriegeneral, den die Welt nach den Römerzeiten kenne. 13.

Moritz, Kurfürst von Sachsen, Sohn Herzogs Heinrich des Frommen, am 21. März 1521 zu Freiberg geb., trat am Hofe seines Vetters, des Kurfürsten Johann Friedrich des Großmüthigen, zu Torgau, zur evangelischen Religion über, vermählte sich 1541 mit Agnes, der Tochter des Landgrafen Philipp von Hessen, und trat noch in demselben Jahre, nach dem Tode seines Vaters, die Regierung an. Trotz seiner Vorliebe für die neue Lehre trat er dem schmalkaldischen Bunde nicht bei, sondern schloß sich fest an

Digitized by Google

den Kaiser an. Ihm zu Gefallen nahm er auch Theil an einem Kriege gegen die Türken, wo ihn sein Leibdiener Sebastian Reibisch mit Gefahr seines eigenen Lebens dem augenscheinlichen Untergange entzog, so wie an dem Unternehmen gegen die Champagne. Ueber diese Ergebenheit des tapfern Moritz entzückt, belehnte ihn Kaiser Karl V. 1548 auf dem Reichstage zu Augsburg feierlich mit der Kurwürde. Indeß blieben die Absichten des ehrgeizigen Fürsten dem verschlagenen M. nicht verborgen, und er sah wohl ein, daß dieser unter dem Deckmantel, Alles für die katholische Religion zu thun, nur sein eigenes Interesse zu befördern strebte; M. beschloß daher, als Feind des Kaisers aufzutreten, wobei er indeß keineswegs einige Arglist aus dem Spiele ließ. Unter dem Vorwand, die gegen die Stadt Magdeburg ausgesprochene Reichsacht zu vollziehen, betrieb er seine Rüstungen, und schloß mit dem Könige von Frankreich und mehren deutschen Fürsten geheime Bündnisse. So wäre es ihm fast gelungen, den zu Inspruck am Podagra darnieder liegenden Kaiser 1552 gefangen zu nehmen. Als Grund dieses feindlichen Verfahrens gab er an, daß der Kaiser gegen sein Versprechen den Landgrafen Philipp von Hessen noch immer gefangen halte. Der Kaiser bot gern die Hand zur Versöhnung, was den Vertrag von Passau (31. Jul. 1552) zu Folge hatte. Aus Freundschaft für den Kaiser nahm er abermals an einem Zuge gegen die Türken Theil, ohne indeß viel auszurichten. Nach Sachsen zurückgekehrt, starb er am 11. Juli 1553 zu Sieversshausen an einer Wunde, die er in einer Schlacht daselbst gegen den Markgrafen Albrecht von Kulmbach am 9. Juli erhalten hatte. — M. war ein Fürst, dem seine Regenten- und Feldherrntugenden nicht abzusprechen sind. Das Land verdankt ihm die Errichtung der Fürstenschulen, und die leipziger Universität insbesondere die Gründung vieler Institute. 13.

Moritz, Marschall von Sachsen, berühmter Feldherr, Sohn Augusts des Starken, 1696 in einem Dorfe bei Magdeburg geb. Seine Mutter war die schöne Gräfin Aurora von Königsmark. Schon in früher Zeit zeigte er seltene Kunst zum Kriegsdienste und eine außerordentliche Körperstärke. Seine ersten Kriegsthaten fallen in das Jahr 1700, wo er unter Eugen und Marlborough gegen Frankreich focht. Nachdem er vielen Belagerungen, auch der von Stralsund, beigewohnt hatte, ward er von seinem Vater zum Grafen von Sachsen und zum Obersten eines Kürassierregiments ernannt, mit dem er 1712 in der Schlacht bei Gadebusch focht. Seine Ehe mit der schönen Gräfin Vittoria von Löben, die ihn seine Mutter zu schließen bewog, war wegen M.'s Unbeständigkeit nicht glücklich, und bestand nur bis 1721. Im Jahr 1715 war er bei der Belagerung von Stralsund, focht 1717 bei Belgrad gegen die Türken, und begab sich nach dem Frieden, wo seine Thätigkeit keinen Spielraum mehr fand, nach Frankreich, wo er zum Maréchal de camp ernannt wurde, und sich mit Plänen zur Verbesserung des Militairwesens beschäftigte. Bei seinem Regimente führte er ein ganz eigenes Exercirreglement ein. 1726 zum Herzog von Kurland erwählt, hatte ihm die verwittwete Herzogin Anna Iwanowna, Tochter Czar Iwans III., Hoffnung auf ihre Hand gemacht, weßhalb der eifersüchtige Menzikoff ihn im herzoglichen Pallast zu Mitau mit 800 Mann Russen belagern ließ. Er vertheidigte sich mit 60 Mann aufs Tapferste, und die Russen mußten abziehen. Indeß hatte Anna Proben seiner Unbeständigkeit gehabt, und gab ihn auf, wodurch er die Aussicht auf den russischen Thron verlor. Nicht mehr im Stande, sich gegen die Russen und Polen zu halten, begab er sich 1729 nach Frankreich. Seine frühere Geliebte, die berühmte Schauspielerin le Couvreur, schickte ihm bei dieser Gelegenheit, als er sich in Geldmangel befand, ihre Kostbarkeiten und 40,000 Franken. Nach dem Tode seines Vaters (1733) bot ihm sein Halbbruder den Oberbefehl über sämmtliche sächsische und polnische Truppen, was M. indeß ausschlug. Bei Ettlingen und vor Philippsburg, bei Prag, Eger und Elbnogen sammelte er sich neue Lorbeern, und wurde 1744 zum Marschall von Frankreich ernannt, ohne — er war Protestant — in dem Marschallscollegium Sitz nehmen zu dürfen. Er erhielt nun ein Commando in Flandern, wo er in der siegreichen Schlacht bei Fontenay, obgleich verwundet, dennoch an der Spitze der Truppen focht. Viele Städte wurden eingenommen, und M. erhielt von dem Könige in den schmeichelhaftesten Ausdrücken ein Nationalpatent, sechs eroberte Kanonen zum Geschenk und die Würde eines Generalmarschalls aller franz. Armeen. Nachdem er im Juli 1747 Bergen op Zoom belagern lassen, und am 7. Mai 1748 Mastricht genommen hatte, ward er zum Oberbefehlshaber in den eroberten Niederlanden ernannt, und zog sich nach dem Frieden nach Chambord, einem ihm geschenkten Gute, zurück. Hier beschäftigte er sich mit den Kriegswissenschaften und chimärischen Plänen. So wollte er die Juden zu einem Volke vereinen und nach Palästina führen, in Brasilien ein Königreich gründen u. s. w. In Berlin, wohin er eine Reise unternommen hatte, ward er von Friedrich dem Großen sehr ehrenvoll aufgenommen. Nach Chambord zurückgekehrt, starb er daselbst 1750 an einem Blutsturze, und wurde in der lutherischen Kirche zu Straßburg begraben. Er schrieb: Les rêveries, beste Ausg., Paris 1757; Mémoires sur l'infanterie ou traité des légions. 13.

Moritz, Karl Philipp, ein genialer deutscher Schriftsteller, 1757 zu Hameln von armen Eltern geb., war bestimmt, die Hutmacherkunst zu erlernen, als er seine Heimath verließ, u., von Unterstützungen lebend, zwei Jahre in Wittenberg studirte. Einem Rufe Basedows nach Dessau folgend, gefiel es ihm hier nur kurze Zeit, und durch Zellers und Büschings Bemühungen erhielt er zu Berlin eine Lehrerstelle am grauen Kloster. 1782 ging er nach England, und ward nach seiner Rückkehr außerordentlicher Professor am berliner Gymnasium. Eine mit einigen Freunden in die Schweiz unternommene Reise ward nur halb ausgeführt. Auf dem Rückwege verliebte er sich in eine verheirathete Frau u. gab sich den sonderbarsten Verwirrungen hin. Fast hätte er die Rolle eines Werther bis ans Ende durchgeführt, wenn nicht eine Reise nach Italien seinem Geiste eine andere Richtung gegeben hätte. Hier nahm sich Göthe seiner an, und empfahl ihn dem Herzog von Weimar, durch dessen Verwendung M. auch Mitglied der berliner Akademie ward. Dorthin zurückgekehrt, ward er Professor der Alterthumskunde und der Theorie der schönen Künste. Er starb, nachdem er einige Jahre vorher eine sehr unglückliche Ehe geschlossen hatte, 1793. Ohne zur Einheit mit sich selbst gelangen zu können, fehlte es ihm stets an einer klaren Weltanschauung. Seine Schriften sind überaus zahlreich. Sein Leben beschrieb er in den Romanen Anton Reiser u. Andreas Hartknopf. 21.

Moritzburg, Jagdschloß im Amte Großenhayn, zu dem Kurfürst Moritz den Grund legen ließ, hat Thiergarten, Fasanerie und 71 Teiche. Das Schloß enthält 7 große Säle, eine Kapelle, mehrere Gewölbe und 200 Zimmer. 17.

Morlachen, ein Volk in Dalmatien. 2.

Morlachi, Francesco, Componist und seit 1810 königl. Kapellmeister in Dresden, 1784 zu Perugia im Kirchenstaate geb. Von seinen Opern sind zu nennen: Corradino; Raoul de Crequi; Tebaldo et Isolina. 12.

Mornay, Philipp v. M., Herr von Plessis-Morly, Baron de la Forest sur Sèvre in Poitou, 1549 zu Bisbuy geb., ein eifriger Anhänger der protestantischen Religion, daher man ihn den protestantischen Papst nannte, disputirte 1600 zu Fontainebleau mit du Perron, Bischof von Evreux, über die Zulässigkeit der Messe, ward aber besiegt, wodurch der Sache der Protestanten großer Abbruch geschah. Er war zum Gouverneur von Saumur ernannt worden, welche Stelle er aber verlor, als er Ludwig XIII. von seinen Maßregeln gegen die Hugenotten abrieth. Er starb 1633. Von seinen Schriften nennen wir: Traité de l'eucharistie; Traité de la vérité de la religion; Mystère d'iniquité; Discours sur le droit prétendu par ceux de la Maison de Guise; Traité de la vie et de la mort; Traité de l'église. 13.

Moro, adlige Familie v. Venedig. Christoph M. war Doge von 1462–1471, und verlor die Insel Negroponte an Muhammed II. 13.

Morosini, adlige Familie Venedigs. Daraus waren Dogen von Venedig: Dantro M. 1146–56.; Marino M. 1249–53; Michael M. 1332. Noch sind zu nennen: 1) Andreas M., 1557 zu Venedig geb., wichtig durch seine Schriften: Historia Veneta ab 1521—1615 und Historia de rebus gestis a Venetis in expeditione hierosolymitana et de parto ab iisdem imperio byzantino. Seit 1559 war er Historiograph der Republik. Er starb 1618. — 2) Francesco M., 1618 geb., schlug mehrere Male die Türken, ward Statthalter von Candia, und brachte den Feinden abermals bedeutende Niederlagen bei. Am berühmtesten ist seine Vertheidigung Candias 1667–69 gegen den Wesir Muhammed Kiuperli. Nur Hunger und Pest kenn-

Digitized by Google

ten ihn zur Uebergabe bewegen. Nach neuen Siegen auf Morea u. bei den Dardanellen starb er 1694 zu Napoli di Romania. Die Republik errichtete ihm eine eherne Bildsäule. 8. 13.

Morpheus, der Nachbildende, der Vorsteher und Gott der Träume. Man stellte ihn dar als einen schönen Jüngling mit mohnbekränztem Haupte und einem Füllhorn in der Hand, aus dem er mancherlei Gestalten schüttelte. Als Diener des Schlafs wohnte er bei demselben nach einer Sage in Cimmerien in einer Höhle. 15.

Morphin, Morphium, eine mit Mekonsäure verbundene, im Opium befindliche Salzbase; ward zuerst von Sertürner entdeckt. 20.

Morris, Grafschaft des nordamerikanischen Staates New-Jersey mit 24,000 Einw., auf 23 □Meil. und dem Hauptort Morristown, mit 4000 Einw. 25.

Morrison, Robert, protestantischer Missionair, wurde von der englischen Bibelgesellschaft nach Canton und Makao gesandt, um das Chinesische zu lernen, und die Bibel in diese Sprache zu übersetzen. Von seinen Schriften nennen wir: Horae sinicae, 1812; eine chinesische Grammatik, Serampore 1815; ein chinesisch-englisches Wörterbuch, Makao 1819; ferner lieferte er mit dem Doctor Milne eine Uebersetzung des alten und neuen Testaments, die in China mit Holzschnitten gedruckt wurde. 8.

Mortalität, 1) Sterblichkeit, 2) die Angabe, der in einer gewissen Zeit Gestorbenen. 2.

Mortier, Eduard Adolph Casimir Johann, Herzog von Treviso, Marschall und Pair von Frankreich, 1768 zu Cambray geb., trat beim Ausbruche der Revolution als Capitain in ein Bataillon Freiwilliger, und schwang sich bis zum Divisionsgeneral empor. 1803 besetzte er Hannover, ward 1805 Marschall, und erhielt das Großkreuz der Ehrenlegion. In demselben Jahre commandirte er ein Corps bei der Armee in Deutschland, und bestand mit demselben das Treffen bei Dürnstein gegen eine bei Weitem überlegene Anzahl Russen. 1806 besetzte er Hessen und Hamburg, schlug 1807 die Schweden, und gewann durch Verträge Usedom und Wollin für Frankreich. Nachdem er an der Schlacht bei Friedland Theil genommen hatte, ward er 1808 zum Herzog von Treviso und bald darauf zum Befehlshaber des 5. Armeecorps in Spanien ernannt. Hier war er bei der Belagerung von Saragossa, und erfocht im Febr. 1811 einen Sieg bei Gabora. In Moskau sprengte er den Kreml, und kommandirte 1813 in Frankfurt die junge Garde, welche erst durch ihn gebildet worden war. Dann focht er bei Lützen, Bautzen, Dresden, Hanau, und 1814 in den verschieden Schlachten in Frankreich, vertheidigte mit Marmont Paris, und schickte am 8. April seine Zustimmung zu Napoleons Entsetzung ein. Zum Gouverneur von Lille ernannt, erhielt er 1815 den Befehl über die Reservearmee bei Lille gegen Napoleon; diese kam indeß nicht zu Stande. An dem Feldzuge von 1815 nahm er keinen Theil, und ward 1816 Gouverneur der 15. Militairdivision zu Rouen, 1818 Deputirter des Norddepartements und 1819 vom König zum Pair ernannt. Er fand seinen Tod am 28. Juli 1835, als er in Begleitung Louis Philipps über den Boulevard du Temple ritt, wo aus dem dritten Stockwerk eines Hauses sich die sogenannte Höllenmaschine entlud, und M. von einer Kugel todt daniedergestreckt wurde. 19.

Mortificiren, für ungültig erklären. — Auch spricht man von einer Mortification des Fleisches, und versteht darunter die Selbstkasteiungen, Geißlungen u. s. w. 2.

Mortimer, Roger, Graf v., 1284 an der Grenze von Wales geb., empörte sich 1320 mit mehrern Baronen gegen Eduard II., kam in den Tower, und rettete sich nach Frankreich. Hier verband er sich mit der Königin Isabella, die ihm im ausgedehntesten Sinne des Wortes ihrer Gunst würdig hielt, und mit ihm eine Verschwörung gegen ihren Gemahl anzettelte. Gezwungen, Frankreich zu verlassen, begaben sich Beide zu dem Grafen von Hennegau, dessen Tochter 1326 mit dem jungen Kronprinzen Eduard, der sich bei der Mutter befand, verlobt wurde. Mit einer Schaar von 3000 Mann landete nun Isabella an der Küste von Suffolk, und eroberte in Kurzem ganz England, nahm den König gefangen, und ließ ihren Sohn als Eduard III. zum Könige erklären. M. und Isabella hatten den unglücklichen Eduard II. ermorden lassen, und Ersterer wußte sich so sehr der Angelegenheiten zu bemächtigen, daß er allein die ganze Monarchie beherrschte. Ein Zwist zwischen M. und dem Oheimen Eduards III., den Grafen Lancaster, Kent und Suffolk schien bald beigelegt zu sein; allein M., dessen Ehrgeiz nicht zu befriedigen war, überredete Kent, Eduard II. sei noch am Leben, und bewog ihn, gegen den Umsturz der bestehenden Regierung zu conspiriren. M. gab ihn jedoch selbst an, u. brachte ihn auf das Schaffot, so wie Lancaster, und andere Große, als Theilnehmer der Verschwörung, ins Gefängniß. Der König, dem der Charakter M's Vorsicht empfahl, bemächtigte sich desselben durch List in seinem Schlosse Nottingham. Vor das Parlament gestellt, ward M. zum Tode verurtheilt, welche Strafe den 29. Nov. 1330 bei Smithfield mit dem Stricke an ihm vollzogen ward. 13.

Morton, John, 1410 zu Bare in der Grafschaft Dorset geb., seit 1477 Bischof von Ely und Geheimrath, so wie Testamentsvollstrecker Eduards IV., ward verhaftet, weil er die Thronbesteigung des Protectors Richard nicht zugeben wollte. In Frankreich fand er einen Zufluchtsort, und kehrte nicht eher, als bis zu Heinrichs VI. Thronbesteigung nach England zurück. Hier gelang es ihm, beide Rosen durch eine Heirath der Tochter Eduards IV. mit Heinrich VII. zu vereinigen, und so dem Bürgerkriege ein Ende zu machen. Er ward nun nacheinander erster Minister, Erzbischof von Canterbury, Großkanzler des Reichs und Cardinal. Er starb 1500. 14.

Morton, Jakob IV., Graf v. M., Einer aus der Congregation des Herrn, deren Zweck war, der Regentin Maria von Lothringen zu widerstehen, genoß eine Zeit lang die Gunst der Maria Stuart, mußte aber dem Sänger Rizzio nachstehen, weßhalb er ihn, mit 60 Geschwornen in Gegenwart der Königin tödtete. Verbunden mit Murray vertrieb er den des Königsmordes verdächtigen und mit Maria vermählten Bothwell. Maria ward gefangen genommen, entkam, und fiel in die Hände ihrer bittersten Feindin, der Königin Elisabeth. Nachdem er in den Bürgerkriegen nebst Argyle und Marr zum Reichsverweser ernannt worden war, sollte Letzterer ihr Haupt und Regent sein, starb aber 1572, und M. trat an seine Stelle. Gegen die verschiedenen Parteien, welche Maria anhingen, verfuhr er so, daß er theils mit ihnen Verträge abschloß, theils sie mit den Waffen in der Hand unterdrückte, und die Ruhe überall herstellte. Im Marz 1578 legte er die Regentschaft in die Hände Jakobs V. Bald gelang es seinen Feinden, ihn als Theilnehmer an dem Morde des letzten Königs auf das Schaffot zu bringen, und so ward er im Juni 1581 durch die Diele, ein von ihm erfundenes guillotinenartiges Instrument, hingerichtet. 13.

Morton, Richard, in der 1. Hälfte des 17. Jahrh. zu Suffolkshire geb., praktischer Arzt in London, wo er mit seiner erhitzend reizenden Methode dem antiphlogistischen Verfahren Sydenhams entgegentrat. Seine Opera omnia erschienen Amsterdam 1696. 23.

Morus, Thomas, Kanzler von England, unter Heinrich VIII., 1480 zu London geb., studirte zu Orford, trat in das Haus der Gemeinen, wo er sich als Sprecher 1528 so auszeichnete, daß Heinrich VIII. ihn zum Großkanzler von London machte, und zu mehren wichtigen Sendungen gebrauchte. Nachdem er diesem Amte mit der seltensten Uneigennützigkeit vorgestanden hatte, ward er 1533 entsetzt, weil er dem Könige, der wegen seiner heftigen Leidenschaft zu Anna Boleyn mit dem römisch. Stuhl gebrochen hatte, den Supremateid verweigerte. In den Tower gesetzt, wurde er den 6. Jul. 1535 enthauptet. Er hinterließ: De optimae reipublicae statu deque nova insula Utopia; Historia Richardi III.; Responsio ad convitia Lutheri congesta in Henricum VIII; Poëmata; Quod mors pro fide fugienda non sit; Briefe und Epigramme. 13.

Morus, Sam. Friedr. Nathanael, berühmter Theolog, 1763 zu Lauban in der Oberlausitz geb., studirte in Leipzig Philologie, wo er 1771 ordentlicher Professer der griech. und röm. Literatur, 1782 Professor der Theologie, dann Domherr u. Mitglied des Consistoriums wurde. Er starb 1792. Seine Schriften, theologischen und philologischen Inhalts, sind sehr zahlreich. 8.

Mosa (alte Geogr.), 1) ein Fluß in Gallien, die heutige Maas, kommt nach Cäsar vom Vosegus-Gebirge (den Vogesen) aus dem Lande der Lingonen, nimmt einen Arm des Rhenus auf, und fällt mit einer ungeheuren Mündung in's Meer. — 2) eine Stadt im Lande der Lingonen am Fluß gl. N., das heutige Meuse. 7.

Mosaik, musivische Arbeit, ist eine Art Malerei, wo statt aller übrigen Hülfsmittel das Gemälde aus kleinen Steinchen, Glasstücken u. s. w. zusammengesetzt wird. Man übergießt eine Platte mit einem Kitte, und trägt als-

Digitized by Google

dann die Steinchen auf, wobei man immer das Gemälde vor Augen hat. Die Politur vollendet das Ganze. Man unterscheidet zwischen florentinischer und römischer M. Erstere besteht aus lauter natürlichen u. etwas großen Steinen. Ein berühmtes Mosaik befindet sich in der Kuppel der Peterskirche zu Rom, welches von F. Zucchi und B. Rosetti 1603 ausgeführt wurde. — Die Entstehung der M. ist wahrscheinlich schon im Morgenlande zu suchen, von wo sie die Römer überkamen. Nach Italien kehrte sie zu Ende des 13. Jahrh. von den byzantischen Griechen wieder zurück, und ward nun mit besonderm Glück gepflegt. Viele Verdienste erwarb sich Giambattista Calandra, der auch einen neuen Kitt erfand. Eine eigene Kunstschule für Mosaikarbeiten ward zu Anfang des 18. Jahrh. von Peter Paul Christophoro zu Rom angelegt. 12.

Mosaische Religion, Recht, Gesetzgebung u.s.w. s. Moses.

Mosaisk, 1) Kreis in der Statthalterschaft Kaluga in Rußland mit 175,000 Einw. auf 105½ □M. mit der Hauptstadt gl. N., 1300 Einw. enthaltend. 2) Staat im Gouvernement Moskau mit 4000 Einw. Schlacht bei dem nahen Dorfe Borodino am 7. Septb. 1812, wo ungefähr 150—160,000 Mann Franzosen gegen eine nicht viel schwächere Zahl von Russen fochten. Die Russen wurden zum Rückzug gezwungen. Der Verlust auf beiden Seiten läßt sich nicht genau berechnen. Die Russen selbst geben den Ihren auf 25,000 M. an. 17. 19.

Moscati, Pietro, berühmter gelehrter Arzt Italiens, den auch die politischen Angelegenheiten seines Vaterlandes nicht gleichgültig ließen. Im J. 1736 geb., beschäftigte er sich bis zum J. 1796 einzig mit seiner Wissenschaft. Nun schloß er sich an Buonaparte an, ward 1798 einer der Directoren der cisalpinischen Republik und darauf Präsident des Directoriums. 1799, nach dem Eindringen der Russen und Oesterreicher in die Lombardei, ward er verhaftet, jedoch bald wieder freigelassen, um den Erzherzog Karl von einer Krankheit zu heilen. Nach der Schlacht von Marengo wurde er zu der Consulta in Lyon berufen, dann Director des öffentlichen Unterrichts im Königreich Italien, Graf, Großwürdenträger der eisernen Krone, Senator und Präsident der italienischen Akademie. Seit dem Jahre 1814 trat er aus dem öffentlichen Leben und starb 1824. — Rousseau's Ideen verleiteten ihn zu der paradoxen Behauptung, daß der Mensch auf vier statt auf zwei Füßen gehen müsse, was er in einer eigenen Schrift auseinandersetzte. 19.

Moschee, eigentlich der Name eines der kleinen türkischen Bethäuser für den gewöhnlichen Gottesdienst, das in der Regel nicht mehr als Einen Betthurm hat. Doch gibt man diesen Namen auch den größern, für den feierlichen Gottesdienst bestimmten Bethäusern (Dschami's). Diese sind gewöhnlich im Viereck mit vieler Pracht gebaut und mit einer Mauer umgeben. Das Dach ist mit Blei gedeckt. Von da erheben sich zwei oder mehrere schlanke Thürme, Minarets, mit dem Halbmonde auf ihrer Spitze, von denen herab gewöhnlich Blinde täglich fünf Mal das Volk zum Beten aufrufen. Das Innere der Moschee, in welche man nur gebückt gelangt, da die Eingänge sehr niedrig sind und noch dazu mit Ketten verwahrt werden, ist schmucklos. Einzelne Sprüche des Korans zieren die weißen Wände. Der Fußboden ist mit Teppichen belegt, und weder Stühle noch Bänke sind zu sehen, außer einem Sessel für den Imam in der Ecke gegen Südost. Ein verzierter Schrank, in dem sich ein oder mehrere Korans befinden, steht in der Richtung, wo Mekka liegt. Diesen nennt man Kebla, und hierher haben die Gläubigen während des Gebets die Blicke zu richten. Die Einkünfte der M. werden aus Ländereien gezogen. Eigentlich ist jedem Christen der Eintritt verwehrt, jedoch hat auch hier, wie überall, das Gold schon die Thüren geöffnet. Die berühmtesten Moscheen sind: die Sophienmoschee zu Constantinopel, die zu Mekka, Damask, und Jerusalem. 9.

Moscheles, Ignaz, berühmter Tonkünstler u. Componist, Virtuose auf dem Pianoforte, ward 1794 in Prag von israelitischen Eltern geb., entfaltete schon früh ein bedeutendes musikalisches Talent, u. war ein Schüler von Dionys Weber, Albrechtsberger u. Salieri. Er lebt jetzt in London, doch macht er von Zeit zu Zeit größere Kunstreisen durch Europa. 12.

Moscher (alte Geogr.), die Bewohner der moschischen Gebirge zwischen Iberien, Armenien und Colchis. Sie kommen immer in Verbindung mit den Tibarenern vor, mit denen und den Makronen, Mosynöken und Mosynöken und Mosynöken und

Voigtlande, von wo ihn 1747 der Landgraf von Hessen-Homburg als Geheimrath und Chef der Kanzlei zu sich berief. Auch hier mit Verdrießlichkeiten zu kämpfen gezwungen, lebte er seit 1749 zu Hanau, wo er eine Staats- und Kanzleiakademie anlegte. 1751 als Rechtsconsulent in sein Vaterland berufen, ward er auf den Verdacht, Verfasser einiger gegen den Herzog gerichteten Schriften zu sein, am 12. Juli 1759 verhaftet und nach Hohentwiel gebracht. Hier brachte er 5 elende Jahre zu, und ward am 25. Sept. 1764 auf Befehl des kaiserl. Reichshofraths freigelassen. Er starb, nachdem ihm die Genugthuung geworden, für schuldlos erkannt zu sein, am 30. Sept. 1785 in einem Alter von 84 Jahren zu Stuttgart. Von seinen vielen Schriften — 404 an der Zahl — nennen wir nur: Grundriß der heutigen Staatsverfassung von Deutschland; deutsches Staatsrecht 50 Theile nebst 2 Bänden Supplementen; und seine Antobiographie in 4 Theilen. 18.

Moser, Friedrich Karl, Sohn des Vor., 1734 zu Stuttgart geb., von 1770—80 erster Staatsminister und Kanzler in Darmstadt, starb 1798. Schriften: Kleine Schriften zur Erläuterung des Staats- und Völkerrechts, 12 Bde.; Beitrag zum Staats- und Völkerrecht und der Geschichte, 4 Bde; Patriotisches Archiv in Deutschland u.s.w. 16.

Moses, Sohn des Amram und der Jochebeth, aus dem Stamme Levi, um 1600 v. Chr. unter dem damals hart bedrängten hebräischen Volke in Aegypten geb., ward zufolge eines königlichen Befehls zur Vertilgung aller männlichen Geburt seines Volkes im 3. Monat als Säugling ausgesetzt, u. von der luftwandelnden Königstochter (Thermutis) in einem Kästchen am Ufer des Nils gefunden und gerettet. Daher sein Name משה, der aus dem Wasser Gezogene. An dem Hofe erzogen wurde er, da die Königsfamilie zum Priesterstande gehörte, in die Geheimnisse der Priester eingeweiht, u. konnte also jeder Weisheit, die es damals gab, theilhaftig werden. Im ägyptischen Heere sammelte er sich Kriegserfahrung. Josephus erzählt, daß er im 40. Jahre die Stadt der Aethiopier Saba u. zugleich das Herz der überwundenen Königin Tharbis erobert u. sich mit dieser vermählt habe, doch ist das wohl nur Fabel. Die Mißhandlungen, mit denen er sein Volk heimgesucht sah, weckten in ihm den Entschluß, dasselbe zu retten. Sein Unwille äußerte sich zuerst, als er die Schmach sah, welche ein ägyptischer Vogt über einen Israeliten verhängte. Er erschlug jenen heimlich, und flüchtete nach Arabien, bei seinem Schwager Jethro Schutz suchend. Nachdem er eine Zeit lang selbst ein Nomadenleben geführt hatte, verheirathete er sich mit Zipora, der Tochter seines Gebieters. Jetzt — erzählt die Sage — that ihm Gott selbst aus einem feurigen Busche kund, daß er auserseben sei, sein Volk zu retten. Sein Bruder Aaron sollte ihm als Redeführer zur Seite stehen. M. war 80 Jahr alt. Indeß war das durch lange Knechtschaft entartete Volk nicht so leicht zu bewegen, an jene Berufung zu glauben, u. als es endlich der Beredsamkeit Aaron's gelungen war, es zum Entschluß zu bringen, ersinnt Pharao neue Schwierigkeiten, um den Abzug der Hebräer zu verhindern. Erst bei der zehnten Plage, die Jehovah deßhalb über Aegypten verhängt hatte, ward das Herz des Despoten erweicht, und M. führte das Volk durch das rothe Meer. Pharao, den seine Einwilligung schon gereute, setzt ihnen mit einem Heere nach, und findet mit Mann und Roß seinen Tod in den Wellen. Nur die größte Strenge konnte die Ordnung unter dem Volke aufrecht erhalten. In der Wüste gab M. den Seinen die 10 Gebote als Grundgesetz der neuen Verfassung. Aaron ward Hoherpriester u. Josua Heerführer nach M.'s Tode. Die Stifshütte ward gebaut; Cultus u. Rechtspflege dem Stamme Levi übertragen. Dieser zählte angeblich 22,000 Köpfe, während der übrige Zug, ohne die Weiber und Kinder, 600,000 M. betrug. Um eine neue, für sein Unternehmen tauglichere Generation heranwachsen zu lassen, zog M. 40 Jahre lang in der Wüste umher. Das Ziel des Zuges war Kanaan. M. selbst sah es, weil er sich durch einen Zweifel an Jehovah versündigt hatte, nur von ferne auf dem Berge Nebo, Jericho gegenüber. Er fühlte sein Ende naben, ernannte Josua zu seinem Nachfolger, und beschloß sein Leben, 120 Jahre alt. Vielleicht um seinen Leichnam einer abergläubischen Verehrung zu entziehen, hatte er angeordnet, ihn heimlich zu begraben. — Daß die fünf Bücher Moses, Pentateuch, nicht durchaus von ihm geschrieben seien, ist wohl anzunehmen; jedoch tragen sie so sehr das Gepräge der innern Wahrheit, daß man wohl annehmen kann, sie seien größtentheils sein Eigenthum, sollten sie auch nur durch mündliche Tradition übergegangen, endlich gesammelt worden sein. — Mosaische Religion. Schon Abrahams Glaubensbekenntniß, lautete: Es gibt Einen Gott, Schöpfer u. Regierer und Dinge. Dieser Grundsatz ging unter seinen Nachkommen bei den Aegyptern ziemlich verloren, und sie neigten sich zum Götzendienste. Auch Moses fand das Volk noch zu schwach, die abstracte Idee eines einigen Gottes festhalten zu können; so behielt es z. B. noch immer das Symbol des Stiers bei. Der Cultus bestand in Opfern, deren Darbringung einer eigenen Priestercaste oblag. Durch politische Veränderung und zu nahe Berührung mit andern Völkern geschah es, daß der Mosaismus immer mehr an seiner ursprünglichen Reinheit verlor. Wollten auch Einzelne zurückkehren, so war doch das Reich zu sehr dem Verfalle nahe, u. selbst die Lehrer der Religion verdarben durch spitzfindige Grübeleien, was sie mit reinem Sinne hätten gutmachen können. Christus fand nur noch den äußern Cultus vor. Gegen das Ende des 18. Jahrh. begann man die Religion der Juden zu läutern, und zwar mit dem glücklichsten Erfolge. — Mosaisches Recht, nennt man den Inbegriff der Gesetze und Rechte, die M. bei der Constitution seines Staates den Israeliten gab, und die in dem Pentateuch enthalten sind. Grundlage desselben ist das Prinzip, daß Jehovah der einige Gott und der höchste König seines Volkes sei, das er durch seine Priester regiere. So beziehen sich diese Gesetze, die daher alle auf göttlicher Autorität beruhen, auf den Cultus, die Staatsverfassung, die Rechtspflege, die Sitten und die Gesundheitspolizei. Was M. bei den Aegyptern gesehen und gelernt hatte, kam ihm bei der Gesetzgebung ohne Zweifel sehr zu Statten; jedoch begnügte er sich nicht mit bloßer Nachahmung, sondern nahm stets Rücksicht auf die klimatische Eigenthümlichkeit und auf die politische Lage seines Volkes. Was den Cultus anbetrifft, so strebte er danach, die Idee des einigen Gottes seinem Volke unauslöschlich einzuprägen, weßhalb er das goldene Kalb zerstörte. Nur Gebet und Opfer waren die Aeußerungen der Verehrung. Priester verrichteten diese. Die Staatsverfassung basirte sich auf dem Grundsatze, daß die Nation das Eigenthum des alleinigen Gottes und höchsten Königs sei. Ohne Landbau kein Staat. Die in 12 Stämme getheilten Israeliten erhielten Grundbesitz; der der Priester den Zehnten. Was die Civilrechtspflege anbetrifft, so hatten, bis zur Einführung der Synedrien (s. d.), alle Stadte Richter, welche an öffentlichen Plätzen und Thoren Recht sprachen. Zeugen oder das Loos waren Beweismittel. Bei Criminalfällen galt die Wiedervergeltungstheorie. Bei Todesstrafen unterschied man genau zwischen Mord u. Todschlag; sie geschahen durch Schwert, Aufhängen u. Verbrennen. Blutrache war erlaubt. Die Sittenpolizei beschränkte sich größtentheils auf Vorschriften, wie man sich bei gottesdienstlichen Gebräuchen zu verhalten habe, Verordnungen in Bezug auf Ehe, Umgang mit dem weiblichen Geschlecht u. s. w. Die Gesundheitspolizei verbot den Genuß des Fleisches aller für unrein gehaltenen Thiere, so wie überhaupt die Berührung alles dessen, was man für unrein hielt. In diese Kategorie gehörten u. A. Leichen, Personen, die den Beischlaf ausgeübt hatten, bis zum Abend, Kindbetterinnen, bis auf eine gewisse Zeit u. s. w. Diese Reinigkeitsgesetze suchte M. um so mehr aufrecht zu erhalten, weil dadurch die Isolirung der Israliten von andern Volkern am Besten bewerkstelligt werden konnte. — Für die heutigen Israeliten haben diese Gesetze theilweise ihre Gültigkeit verloren; in zweifelhaften Fällen sind die Rabbiner Richter. Vergl. F. J. D. Michaelis: Mosaisches Recht, 2. Aufl., Frankfurt a. M. 1775—1803, 6 Theile. — Man spricht auch von mosaischer Philosophie, insofern nicht geläugnet werden kann, daß diesem Gesetzgeber, der ein Zögling der ägyptischen Weisheit war, und der über Politik und Staatswissenschaft viel nachgedacht hat, theoretische Speculation nicht abging, wenn man auch auf der andern Seite behaupten muß, daß er nicht mit streng philosophischen Untersuchungen zu Wege ging. 8.

Moses, aus Eberone in Armenien, Lehrer der griech. Sprache in Alexandrien, um 462; schrieb: Historiae armeniensis libri III. etc. von den Brüdern Whiston, London 1736, herausgegeben. 9.

Moses (Cretensis), von seinem Geburtsorte Creta, gab sich für den wiedergesandten Moses aus, um die Juden durch das Meer in das gelobte Land zu führen. Am Ufer zeigte er ihnen einen Felsen, auf den sie zuschwimmen soll-

Digitized by Google

ten, und die es unternahmen, verunglückten. Als man ihn ergreifen wollte, war er verschwunden. 8.

Moses Mendelssohn, s. Mendelssohn.

Mosheim, Johann Lorenz, 1694 zu Lübeck geb., der Vater und Wiederhersteller der Kirchengeschichte, studirte zu Kiel Theologie, ward 1723 Professor der Theologie zu Helmstädt, 1726 Kirchen- und Konsistorialrath, auch Abt zu Marienthal und Michaelstein und nebenbei Generalinspector aller Schulen des Herzogthums Wolfenbüttel. Im J. 1747 mit der Würde eines Kanzlers der Universität Helmstädt bekleidet, starb er 1755. Gleich groß als akademischer Lehrer und Schriftsteller wie als Prediger, war auch sein sittlicher Charakter v. der größten Reinheit. Seine Reformen in der Kirchengeschichte verschaften ihm die oben angeführte ehrenvolle Benennung. Auch nennt man ihn den Vater der neuern deutschen Kanzelberedsamkeit, ein Name den er sich durch seine musterhaften Religionsvorträge erwarb. Sein wichtigstes Werk in dem Felde der Kirchengeschichte ist: Institutiones hist. eccles. libr. IV., Helmstädt 1755.

Moskau, russisches Gouvernement mit 1,400,000 Einw. auf 576 □Meil., mit der Hauptstadt gl. N. von 300,000 Menschen bewohnt. Sie ist auch Hauptstadt des ganzen Reichs und zweite Residenzstadt, liegt an der Moskwa auf einigen Hügeln, ist 1½ Meile lang, 1 Meile breit, hat 30 Vorstädte, eine Universität, medicinische und theologische Akademie und Seminar, Cadettencorps, Handelsakademie nebst vielen wissenschaftlichen Gesellschaften und Anstalten. Die Universität wurde 1755 gestiftet und 1803 verbessert. 1830 zählte sie 894 Studenten. Die Hauptstheile der Stadt sind: 1) der Kreml d. h. Festung, liegt in der Mitte der Stadt, hat 5 Thore und 2 Brücken, viele Paläste, Klöster, 32 Kirchen und von den höchsten Thurm der Stadt, Iwan Weliki (welcher unter seinen 22 Glocken die berühmte Anna Iwanowna von 480,000 Pf. Gewicht besaß); 2) Kitaigorod, chinesische oder eigentliche Stadt mit 4 Thoren, einigen Klöstern u. Kirchen; 3) Bielgorod, (Bielegorod) weiße oder Czarenstadt mit 76 Kirchen u. der Universität; 4) Semlianoi-Thore, wo das geringere Volk wohnt. Hier befinden sich indeß die mehrsten öffentlichen Bäder. — Die Industrie der Stadt ist bedeutend, und namentl. ist die Zahl der Fabriken groß. Im Winter versammelt sich hier der reiche russische Adel, und verbreitet um sich der eine Pracht ohne Gleichen. — Die Gründung der Stadt fällt in das Jahr 1148, und geschah durch den Großfürsten Jurie Wladomirowitsch. Um 1300 erbob Dantie Alexandrowitsch die Stadt zur Residenz und erbaute den Kreml. 1367 erbob Dimitri Iwanowitsch sie zur Hauptstadt. Besondere Verschönerungen wurden von 1485—1492 durch italienische Baumeister angebracht; jedoch blieb es Peter dem Großen aufbehalten, einen etwas bessern Geschmack einzuführen. 1393 und 1571 von den Mongolen von Grund aus zerstört, ward die Stadt 1611 und 1698 von den Polen verbrannt. Am wichtigsten ist indeß wohl der Brand von 1812. Nach der Schlacht von Mosaisk rückte die große französische Armee gegen Moskau vor. Der Gouverneur Rostopschin hatte sich vergebens bemüht, das Volk einer seine drohende Gefahr in Ungewißheit zu erhalten. Als auch über den ganzen Umfang derselben einzelnen gezwungen war, da verließ Alles, was sich nur von der Stelle bewegen konnte, die Stadt. Unter dieser Zahl waren auch die militairisch organisirten Spritzenleute. Napoleon fand also am 14. Sept. die Stadt fast menschenleer. Nur der Kreml ward noch, und natürlich mit sehr schlechtem Erfolge, vertheidigt. Beim Eindringen der Franzosen in denselben stürzte sich ein russischer Artillerist auf einen reichgekleideten polnischen Officier, den er für Napoleon hielt, und erschlug ihn. Napoleon wartete am 15. Sept. vor den Thoren der Stadt auf eine Deputation; allein außer einigen ärmlich gekleideten Leuten trieb sich Niemand soden. Er zog daher Nachmittags um 3 Uhr in die Stadt ein, und schlug sein Hauptquartier im Kreml auf. Bald aber brannte es an 500 Stellen zugleich, und er ward von der Hitze gezwungen, sich nach dem kaiserl. Lustschlosse Petrowski zu begeben. Seine Befehle zum Löschen hatten wenig Erfolg, da er zugleich die Erlaubniß zum Plündern gegeben hatte. Erst am 21. Sept. gelang es, den Flammen Einhalt zu thun. Russen und Franzosen haben sich nun gegenseitig Schuld, die Stadt angezündet zu haben. Rostopschin, sollte, um den Feinden alle Subsistenzmittel abzuschneiden, in Uebereinstimmung mit der Regierung die Verbrecher mit dem Auftrage die Brandstiftung auszuführen aus den Gefängnissen entlassen haben. Um dieß leichter auszuführen, behauptete man auch, habe er das Löschpersonal entfernt. Er vertheidigte sich in einer Schrift dagegen, deren Widerlegung ein Augenzeuge des Brandes, Surrugues versucht hat. Gleichwohl gibt der General Butturlin in seiner Geschichte dieses Krieges geradezu der Regierung die Schuld der Anstiftung dieses Brandes. Die Russen, welche die Franzosen als die Brandstifter bezeichneten, stützen sich auf den Uebermuth und die Unvorsichtigkeit der Plünderer. Wie überall, so mag auch hier die Wahrheit in der Mitte liegen. Die russische Regierung konnte sich unmöglich bewogen finden, einen Schritt zu thun, der den Feinden dem Anschein nach vortheilhaft sein mußte. Hätten sich die Unterhandlungen in die Länge gezogen, so mußte den Franzosen ihr dermaliger Aufenthalt höchst nachtheilig werden, wegegen der Brand sie verleiten konnte, schnell umzukehren. Soch so wenig konnte es Napoleon daran liegen, eine Stadt zu zerstören, die ihm doch im Nothfall einen Rückhalt gewährt haben würde. Die Stadt war von der großen Mehrzahl der Einwohner verlassen, auch die Feuerpolizei, als zum Militair gehörig, war mit fortgezogen. Die Franzosen, größtentheils trunkenen Muthes, hatten die Erlaubniß bekommen, zu plündern. Mit Lichtern und Fackeln drangen sie in die verlassenen Häuser und Waarenlager, suchten ihre Pferde in mit Stroh und Heu angefüllten Scheunen, beim Schein eines brennenden Holzhaus, eilen von Haus zu Haus, indem sie Kerzen an die Bajonette ihrer Flinden gesteckt tragen, und erhoben das Unvermeidliche, daß die Häuser über ihren Köpfen in Flammen aufgehen. Was von Russen etwa noch da war, mochte auch, um das Seinige nicht in die Hände der Feinde kommen zu lassen, mit eigener Hand den zündenden Funken in das Dach seines Hauses geworfen haben; es kam dazu das plündernde Gesindel der Russen, das, gleichfalls berauscht, die Zahl der Feuer schnell vermehrte, und so entstand der ungeheure Brand, ohne daß vielleicht weder von der einen noch von der andern Seite der übrigste Befehl dazu gegeben wurde. Daß Rostopschin einige Magazine niederbrennen ließ, spricht eben so wenig für die Behauptung, als daß Napoleon den Befehl zum Brennen ertheilte, wie er im Ingrimm über die ihm so verderblich gewordene Stadt sie den Brandstiftern überließ. Nach dem Brande war das Plündern abgewandt, doch zwang der Mangel Napoleon zum Rückzug der am 19. und 20. October angetreten ward. 140,000 Mann waren in M. eingezogen, u. nur 100,000 verließen es wieder. Beim Abzuge versuchte man noch den Kreml zu sprengen, was aber nur zum Theil gelang. Die Stadt hatte vor dem Brande 9480 Häuser gehabt, von denen nur 526 steinerne und 2100 bölzerne übrig blieben. Sie war so sie, wie bekannt, schöner wieder aufgebaut. Zum Andenken an die glückliche Befreiung vom Feinde ließ Alexander eine prächtige Kirche, Christus dem Erlöser geweiht, errichten. Sie hat 5 Kuppeln und 48 Glocken. 17. 19.

Moskowiten, früherer Name der Russen. 2.

Moslemin, Rechtgläubige; ein Name, den sich die Muhammedaner beilegen. 9.

Mosquitos, Mostitos, eine in heißen Ländern gewöhnliche Mückenart, deren höchst empfindlicher Stich eine Entzündung hervorbringt. 5.

Mosdorf, Friedrich, 1757 zu Eckartsbergen geb., ein durch seine zahlreichen die Arcanwaverei betreffenden Schriften, bekannter Mann, war seit 1785 Hof- und Justizkanzleisecretair bei der Landesregierung zu Dresden. 18.

Most, Georg Friedr., 1816 Dr. d. Medicin, seit 1826 akadem. Lehrer und Arzt zu Rostock, hat sich durch folgende Schriften bekannt gemacht: Influenza europ., Hamburg 1830. Ueber die großen Heilkräfte des Galvanismus, nebst Bestimmungen über sein neues Heilmittel der Epilepsie, Lpz. 1828, u. s. w. 23.

Mostaert, Jod. v., 1449 zu Harlem geboren, Geschichts- u. Portraitmaler aus der flandrischen Schule, starb 1555. 24.

Mostafa-Billah, Abul Kasem al, 1094 nach seines Vaters Tod und mit Hülfe des Vezirs Schahin-Schach al Afdal statt seines ältern Bruders Nazar zum Khalifen in Aegypten erhoben, ließ Nazar, der sich empörte, schlagen u. tödten, und seinen Vezier regieren. Er selbst beschäftigte sich im Harem Afdal, betrieste die Selbstsuchten, nahm ihnen 1098 Jerusalem weg, setzte Afdal-ed-Daulah zum Statthalter ein, und diesem entriß 11 Monate später Gottfried von Bouillon die heilige Stadt. Afdal erlitt noch in

Digitized by Google

demſelben Jahr den Verluſt bei Askalon, wohin er floh; 1101 aber ſetzte er, weil M. geſtorben war, deſſen fünfjähriges Söhnlein auf den Khalifenſtuhl. 9.

Moſtanſer Billah, Abu Temim Maad al, des Vorigen Vater, gelangte im 5ten Jahre, 1036, zur Herrſchaft; iſt, als ſeines Sohnes Vorbild, nur dadurch bemerkenswerth, daß während der Zeit, da er Khalif war, in Aegypten (1041) eine große Hungersnoth wüthete. Er ſtarb 1094. 9.

Moſtanſer Billah, Abu-Abdallah Muhammed al, nach ſeines Vaters, Abu Zakarieh Yehas, Tod 1249 König von Tunis, brachte ſeine rebelliſchen Brüder zur Ruhe, regierte mit Würde und Kraft, und war tapfer und großmüthig. 1270 wurden ſeine Truppen von Ludwig IX. geſchlagen, waren aber nach des heiligen Ludwigs Tod wieder ſiegreich. Auch einen heftigen Angriff der früheren Beherrſcher von Tunis, der Almohaden, ſchlug er 1274 glücklich zurück, und ſtarb 1276. Ueber die Leichen ſeiner Söhne ſtieg ſein Bruder Abu Iſchak auf den Thron. 9.

Moſtanſer Billah, Abul Haſt-al-Hakem II., 961 nach ſeines Vaters, Abderrahman III., Tod, ommajadiſcher König zu Cordova, ein durch Weisheit und Milde, Liebe zum Frieden und zu Künſten und Wiſſenſchaften ausgezeichneter Fürſt, gründete die Akademie zu Cordova, legte eine Bibliothek an, und ſorgte durch Schulen, Armen- und dergleichen Anſtalten väterlich für ſein Volk. Er ſtarb 976. 9.

Moſtar, Stadt im Eyalet Bosna der europäiſchen Türkei, an der Narenta, hat 9000 Einwohner, Feſtungswerke, eine ſchöne Brücke und eine Damascenerklingenfabrik. 17.

Moſteröe, norwegiſche Inſel zum Stift Bergen gehörig, mit Marmorbrüchen. Hier wurde 997 die erſte chriſtliche Kirche für Norwegen geſtiftet. 17.

Moſtowski, Thaddäus, Graf v., 1766 zu Warſchau geb., 1790 Mitglied des Senats, 1791 Mitarbeiter an der ſogen. Conſtitutionsacte vom 3. Mai, ſchloß ſich als polniſcher Geſandter bei der franz. Republik an die Gironde an, war 1794 Mitglied des großen Raths, und nach Kosziusko's Untergang Mitglied des Kriegsraths; machte nach dem Sturm von Praga den Vorſchlag, mit den Männern von der poln. Armee nach Frankreich zu ziehen. Von 1797, wo er aus der durch Katharina befohlenen Gefangenſchaft vom Kaiſer Paul entlaſſen wurde, bis 1806 war er in Frankreich, u. ward erſt 1815 in das polniſche Miniſterium des Innern und der Polizei durch Kaiſer Alexander zurückgerufen. Er gab 1790 eine Nationalzeitung und 1805 eine Sammlung polniſcher Claſſiker heraus. 1830 legte er ſein Amt nieder, ging nach Berlin und von da 1834 nach Paris. 19.

Motaſſem Billah, Abu Dſchafar Muhammed XII. al, der beſte abaſſidiſche Khalif von Aegypten, ward 1516 bei Kanſu Gauri von Selim I. geſchlagen, und entſagte zu Gunſten dieſes türkiſchen Sultans ſeinem Reich, lebte als Gefangener in Conſtantinopel, bis ihn Selim 1524 wieder frei nach Aegypten entließ, wo er 1538 ſtarb. Seinen Söhnen gab Selim, was ſie zu ihrem Unterhalte bedurften. 9.

Motenabbi—nebbi, (eigentlich Abul Taiil Achmed al M.), 915 zu Kufa geb., war durch ſeine Liebes-, Lob-, Helden- und Schlachtgeſänge im Orient ſo berühmt, daß er der arabiſche Sultan der Dichtkunſt hieß. Er ward 965 zwiſchen Bagdad und ſeiner Vaterſtadt von Beduinen ermordet. Sein Divan (Sammlung von 289 Gedichten) fand über 40 Erklärer. Vergl. J. J. Reiske, Proben der arabiſchen Dichtkunſt in verliebten u. traurigen Gedichten, aus dem M., arabiſch und deutſch, Leipzig, 1765; u. M., der größte arabiſche Dichter, überſetzt von Joſ. von Hammer, Wien, 1825. 9.

Motette, urſprünglich ein nach einem Bibel-, beſonders Pſalmentext componirter Chorgeſang, der mit Fugen durchmiſcht war oder endete. Später wurden auch Kirchenlieder dazu benutzt, wobei jedoch oft die eigentliche Melodie derſelben von einer Stimme canto firmo feſtgehalten wird, während ſich die übrigen contrapunctiſtiſch über derſelben bewegen. In neuerer Zeit ſind die M. auch mit Solo's, Duo's, Terzetten, Quartetten durchmiſcht. Inſtrumentalbegleitung kam in Italien dazu. Die beſten M. haben wir von: Hammerſchmidt, den Brüdern Bach, Homilius, Graun, Rolle, Joſ. u. Mich. Haydn, Mozart, Doles, Hiller, Schicht, Friedr. und Laur. Schneider u. A. 12.

Mothe (la M. Fenelon), Dorf im franz. Depart. Lot, 800 Einw., Fenelon's Geburtsort. — 2) la M.-St. Héraye, im Depart. Waegau, eine weiland für unüberwindlich gehaltene, 1648 von den Franzoſen geſchleifte und entvölkerte (die Einw. wurden nach Bourmont verſetzt) Feſtung. 17.

Motiers (M. Travers), Dorf im preuß. Fürſtenthum Neufchatel, mit 670 Einwohn., durch Fleiß und Induſtrie (Landbau, Uhren, Spitzen) ausgezeichnet. Dabei liegt auf einem ſteilen Berge das alte Schloß; in der Nähe ein Waſſerfall und eine ſehr tiefe Höhle. Die reizende Lage M.'s lockt viele Fremde hierher, auch Rouſſeau wohnte eine Zeit lang dort. 17.

Motion (motio, Bewegung), im Staatsweſen Antrag zur gemeinſamen Berathung irgend einer Sache, insbeſondere der Antrag, der im brittiſchen Parlament auf irgend eine Sache gemacht wird. Dieſelbe Bedeutung hatte M. zur Zeit der Revolution in Frankreich; vorher mußte jedoch die Sache ſelbſt vom Convent als der Berathſchlagung würdig anerkannt werden. Motiv, Beweggrund; motiviren, durch Gründe zu Etwas bewegen, beſtimmen. 11.

Motte (tinea), Gattung der Hülſenmotten, die die Raupen in Hülſen mit ſich herumſchleppen, kurze Zunge, auseinander ſtehende Fühlhörner und behaarte, walzenförmige Taſten haben, zerfallen in: Getreidemotten, Tapetenmotten (mit ſchwarzen Flügeln, weißem Kopf), Kleidermotten (ſilbergrau), Pelzmotten (gelblichgrau) u. ſ. w. Mottenfraß (in Kleidern ꝛc.) iſt dadurch zu verhüten, daß man die Tuchwaaren zwiſchen ſtarker Leinwand gut verwahrt, und zwiſchen die einzelnen Stückchen Zeug, Kampfer, geſtoſſenen Pfeffer oder ſonſt ſtarkriechende Dinge legt; noch beſſer hilft friſche Luft und häufiges Ausklopfen. 5.

Motte, Anton Houdart de la, 1672 zu Paris geboren, verließ das Studium der Jurisprudenz, um ſich ganz der Poeſie, beſonders der dramatiſchen, zu ergeben, hat im Ganzen 10 Bände (Paris 1754) von Tragödien, Luſtſpielen, Opern, Oden, Eklogen, Fabeln, verſchiedenen Abhandlungen und Romanen geſchrieben, von denen nur die Luſtſpiele, beſonders „Le Magnifique, das Trauerſpiel Ines de Castro, und einige Opern Auszeichnung verdienen. Seine Ueberſetzung der Iliade hat einen kurzen Streit erregt. M. war 24 Jahre vor ſeinem Tode blind geworden, und ſtarb 1731. 21.

Motto, Denkſpruch, wie man ſie beſonders, meiſt aus großen Schriftſtellern entnommen, der Ueberſchrift einer Abhandlung ꝛc. beifügt. 2.

Motz, Friedr. Chriſt. Adolph v., 1775 zu Kaſſel geb., ward nach vollendetem Studium auf der Univerſ. Marburg Auscultator bei der Regierung, und 1796 Referendar bei der Kriegs-Domainenkammer zu Halberſtadt, 1801 Landrath des Fürſtenthums Halberſtadt, 1803 Landrath in Eichsfeld, 1807 Deputirter der Ritterſchaft bei der Kammerdeputation des neuen Königreichs Weſtphalen, und ſpäter Director der directen Steuern im Harzdepartement; aber auch in dieſer Stellung hielt er ſeine alte Treue für Preußen feſt, und er iſt in jenen Tagen wenigſtens dem ihm untergebenen Volke ein freundlicher Tröſter u. Retter geweſen. 1813 berief ihn ſein König nach den Elbe-Weſerprovinzen, wo er bei Direction der Gouvernements-Commiſſien und durch ſeine muſterhafte Verwaltung der Finanzen den preußiſchen Kriegskaſſen ſehr förderlich war. 1816 wurde er Vice- und 1818 Chefpräſident der Regierung zu Erfurt, 1820 zu Magdeburg, 1824 Oberpräſident der Provinz Sachſen u. 1825 Staats- und Finanzminiſter, als welcher er noch mit den glücklichſten Ergebniſſen für Preußens Wohlfahrt ſorgte, und beſonders durch Zoll- und Handelsverträge mit den Nachbarſtaaten deutſcher Nation in der neueren Zeit ſein ausgezeichnetes finanzielles Talent in dem glänzendſten Lichte hat leuchten laſſen. Er war Ritter vieler Orden u. ſtarb 1830. 19.

Moucheron, Friedrich 1663, zu Emden geb., niederländiſcher Landſchaftsmaler, beſonders in Darſtellung des Waſſers ausgezeichnet, lebte lange zu Paris, u. ſtarb 1686 zu Amſterdam. 2) Iſaak, geb. 1670, des Vor. Sohn, ein treuer Schüler ſeines Vaters, lieferte gleichfalls viele treffliche Naturbilder, und ſtarb 1744. 24.

Moulins, Hauptſtadt des Bezirks gl. N. des franzöſ. Departements Allier, am Allier, über den eine ſchöne Brücke führt, iſt eben ſo angenehm gelegen als hübſch gebaut und von 14,000 Menſchen bewohnt, die viel Schmuck- und Eiſenwaaren verfertigten u. anſehnlichen Handel treiben. M. hat Depart.-Behörden, 2 Friedensgerichte, Caſernen, 12 Kirchen, Lyceum, Bibliothek u. ſ. w. In der Hauptkirche iſt das Denkmal des Herzogs von Montmorency, Connetable's von Frankreich, der am 10. Novemb. 1567 in der ſiegreichen Schlacht gegen die Engländer bei St. Denis den Heldentod ſtarb. 17.

Digitized by Google

Mounier, Jean Joseph 1758 zu Grenoble geb., trat als Deputirter des 3. Standes der Dauphiné in die Genéralstände, war ein Mann von des feurigsten aber reinsten Patriotismus, der eine wichtige Stimme hatte in den Versammlungen des franz. Volks, durch Factionenwuth auf krumme und Irrwege gerieth, ohne daß es in seinen Kräften stand, die Constitution aufrecht zu erhalten, Frankreich verließ, erst in Genf, dann in Weimar lebte, wo er ein Erziehungsinstitut gründete, und erst nach dem 18. Brumaire wieder den franzöf. Boden betrat, wo er 1802 Präfect des Ille- und Vilain-Departements, 1804 Mitglied des Erhaltungssenats u. 1805 Staatsrath wurde. Er starb im Januar 1806 zu Paris. Von seinen vielen Schriften nennen wir: Appel à l'opinion publique, Genf 1789; Adolphe, ou principes élémentaires de politique et résultats de la plus cruelle des expériences, Lond. 1795; De l'Influence attribuée aux philosophes, aux francs-maçons et aux illuminés sur la révolution de France, Tübingen 1801; Examen du Mémoire de Duc d'Orléans etc. 19.

Mount, englisch, Berg. 2.

Mount-Desert, Dorfschaft mit 1500 Einw., auf der zur Grafschaft Hancok des nordamerik. Staats Maine gehörigen Insel gl. N., zwischen der Union- und Frenchmensbay, die 3½ □Meile, sehr fruchtbaren Boden, trefflichen Waldung und Häfen hat. 2b.

Mount-Holly, Dorfschaft am Ancocus in der Grafschaft Burlington im nordamerikanischen Staate Nenjersey, mit 1000 Einwohnern, Rathhaus, Bank, Bibliothek, Gewehrkammer und Eisenziegelerien. — **Mount-Vernon**, Landsitz in Virginien (Grafsch. Fairfax), Dr., wo Washington lebte und starb. 2b.

Mourad je d'Ohsson, geb. zu Constantinopel, trat frühzeitig in schwedische Civildienste, und entwickelte in ihnen einen hohen Grad diplomatischen Talents. Er stieg bis zum Chargé d'Affaires und Ritter des Wasaordens und endlich zum bevollmächtigten Minister und außerordentlichen Botschafter Schwedens bei der ottomanischen Pforte ernannt. In dieser ziemlich freien Lage entschloß er sich, eine Geschichte Selims II. zu schreiben, die er aber bei dem immer reicher sich häufenden Stoff endlich in eine Geschichte des ottomannischen Reichs und zuletzt in ein historisches Gemälde des ganzen Orients erweiterte. Er arbeitete es theils in Paris, theils, und zwar mit besonderer Genehmigung Selims III, in Constantinopel aus, und lieferte so ein Werk, dessen prachtvolle Ausstattung zwar sein eigenes Vermögen angriff, seinem Namen aber den gebührenden Ruhm und seinen 4jährigen Bemühungen allgemeine Anerkennung erwarb. Die Ite Abtheilung führt den Titel: Tableau historique de l'Orient (1804); Tableau général de l'empire ottoman, (1788–89); Histoire de la maison Ottomane depuis Osman I. jusque 1758. M. d'Ohsson ft. 1807. 19.

Mousqueton, Musketdonner, Blunderbuchse, alte, grobe Muskete, aus der mehrere Kugeln zugleich geschossen wurden. 4.

Moussiren, heißt das Schäumen geistiger Getränke (Champagner, Karlen-Biers, aber auch des Mineralwassers), wenn sie aus einem verschlossenen Gefäße in ein Glas geschüttet werden, und kommt von einem hohen Grade fortlesenen Gasgehaltes dieser Flüssigkeiten der. 2.

Moustier, Eleonor Francois Elie, Marquis de, 1751 geb. war Marechal de Camp, 1778 franz. Gesandter in Trier, London, Nordamerika, Berlin, Constantinopel. Hier trafen ihn die Verheißungen der Revolution. Er floh nach England, focht 1792 mit in der Champagne, machte dann in England Pitts Bekanntschaft, und wurde dadurch den Bourbonen ein sehr lieber Helfer; mit ihnen zog er 1814 wieder in Paris ein, aus und wieder ein, und starb daf. 1817. Er schrieb Mehreres, u. A.: Observations sur les déclarations du Marechal, Prince de Cobourg, aux Français, par un royaliste français, London 1793. 19.

Moutiers en Tarantaise, Hauptstadt der Provinz Tarantaise, in dem südöstlichen Herzogthum Savoyen an der Isère, hat 2000 Einwohner, Kathedrale, Kloster, Gymnasium, Seminarium, und die einzige Saline Savoyens. Hier ist Papst Innocenz I. geboren worden. 17.

Mozambique, Stadt an dem Meerbusen gl. N., auf der Nordküste der afrikan. Insel Madagaskar, hat 6000 Einwohner, mehrere Schulen und Handel. 25.

Moza, der weißgraue Filz (oder Wolle) von den Stielen und Blättern der Wermuthpflanze, welchen die Chinesen und Japanesen zu langen Kügelchen formen, und indem sie sie auf der Haut verbrennen, an Händen oder Füßen harte Schwielen in die Haut brennen, um Gicht, Lähmungen u. s. w. zu vertreiben, ein in der letzteren Zeit sehr häufig angewandtes Mittel. 23.

Moys, Dorf im schlesischen Regierungsbez. Liegnitz, am rothen Wasser, 440 Einw., mit Papiermühle, Essig-u. Kattunfabriken. Hier erhielt Winterfeld in dem Gefecht gegen die Oesterreicher am 7. Septbr. 1757 seine Todeswunde. 17.

Mozambique, ein an der afrikanischen Küste vom Kluße Zambese bis zum Cap Delgato sich erstreckender Landstrich, der von den schwarzen Gebirg durchzogen, hauptsächlich von Makua-Negern bewohnt wird. Hauptflüsse sind: Zambefe, Angora, Macondo, Tenando u.; Meerbusen: Macalen, Pemba; Vorgebirge: Bacalunga, Teufelsspitze, Delgado u.; Inseln: Ibbeos primeros, Angoxa, Ducrimbo, Zeurrinsel u. — Portugal hat ein Gouvernement dort, das gegen 60,000 Einwohner auf 50 □Meilen zählt, mit einem Bischof, und mit Besatzung und einigen Forts versehen ist; dazu gehört die nahe liegende Insel Mi., die, fruchtbar aber höchst ungesund, zur Hauptstadt den gln. Ort hat, der aus 350 Häusern besteht, welche aus Korallen schlecht zusammengesetzt und von 3500 (nach Andern auch 10,000) Menschen bewohnt sind. Der von hier aus getriebene Handel ist nach jetzt von Bedeutung. Die zwischen der Insel Madagaskar und dem Festland hinlaufende Straße heißt gleichfalls die von M. 25.

Mozart, 1) **Leopold**, 1719 zu Augsburg geb., verlieh das Studium der Rechtswissenschaft, um sich ganz der Musik zu widmen, ward 1743 Violinist und 1762 Vicekapellmeister des Fürst-Bischofs, und ist als Componist durch die Operette Bastien et Bastienne, als Theoretiker durch seine Violinschule (Augsb. 1756), vor Allem aber als Vater seines großen Sohnes bekannt geworden. Er starb 1787 zu Salzburg. — 2) Joh. Chrysostomus **Wolfgang Amadeus**, 1756 zu Salzburg geb. Er äußerte bereits als 3jähriges Kind sein musikalisches Genie, und hatte bei zwar schwächlichem Körperbau aber außerordentlich lebendigem Geiste im 6. Jahre eine solche Fertigkeit im Klavierspielen erlangt, daß er an dem Hofe des, wohin sein Vater eine Kunstreise mit ihm unternommen, allgemeine Bewunderung erregte. Im folgenden Jahre führte der Vater mit seinem Sohne auch seine Tochter, Maria Anna über München abermals nach Wien, und zeigte der entzückten Stadt seinen genialen Reichthum. Im Jahre 1763 kam M. schon ein trefflicher Violinspieler geworden war, machte die Familie die erste große Reise durch Deutschland, und verbreitete den Ruhm des jungen Künstlers in den Niederlanden, in Frankreich und England. Nach der Rückkehr aber ergriff M. mit Eifer das Studium der Harmonie, componirte 1768 auf einer Reise über Wien nach Italien die Oper la finta simplice, dirigirte ein von ihm componirtes Te Deum, bei Gelegenheit der Einweihung der Waisenhauskirche zu Wien, als zwölfjähriger Knabe und vor einer ausgezeichnet hohen und großen Versammlung. Im Jahre 1769 ward er erzbischöfl. Kapellmeister zu Salzburg. — Seine Reise durch Italien, die in diesem Jahre vor sich ging, gleich einem Triumphzug. Nach einmaligem Anhören setzte er in Rom Allori's Miserere auf, und erhielt von Papste Kreuz und Orden als Ritter des goldenen Sporn; in Verona und Bologna ernannte man ihn zum Mitglied der philharmonischen Akademie, u. in Mailand fand seine Carnevalsoper so großen Beifall, daß man ihm gleich die Composition einer solchen für das folgende Jahr übertrug. Ganz Italien pries ihn: Il Cavaliere Filarmonico. Nach seiner Rückkehr componirte er in Salzburg, auf Befehl der Maria Theresia, eine dramatische Serenade zur Vermählungsfeier des Erzherzogs Ferdinand, und ward, nach abwechselndem Aufenthalt in Mailand, Salzburg und München, in seinem 24. Jahre in den kaiserlichen Dienst gerufen, verheirathete sich (mit Constanze Weber), und erwarb sich in Handn auch einen Freund. In dieser Zeit entstanden seine Opern: Entführung aus dem Serail, Figaros Hochzeit, Don Juan, Zauberflöte u. s. w. 1787 reiste er durch Sachsen nach Berlin, wo ihn Friedrich Wilhelm umsonst an sich zu fesseln suchte, obgleich M. erst in diesem Jahr als kaiserl. Capellmeister mit 800 leichten Gulden angestellt ward. 1791 schrieb er die Oper: Clemenza di Tito, zu den Krönungsfeierlichkeiten in Prag, die Zauberflöte und endlich das berühmte Requiem, das seinen Tod, von dem er schon in Prag starke Ahnungen hatte, verherrlicht. Die geheimnißvolle Sage von dem Unbekannten, der diese Arbeit von M. bestellt hatte, ist sehr verelnzacht durch Gottfr. Webers Bekanntmachung, daß der

Unbekannte des Grafen von Walsegg Kammerdiener Leutgeb war, der sie nach M.'s Tode auch abholte. Der Requiem war der verstorbenen Gräfin v. Walsegg bestimmt. Ungeheure Geistesanstrengung und regellose Lebensweise, nicht italienisches Gift, wie M. argwöhnte, machten dem unschätzbaren Leben des 36jährigen größten musikalischen Künstlers des Jahrhunderts am 5. Dec. 1791 ein Ende. — M.'s Persönlichkeit hatte wenig Imponirendes; er war klein, bleich und hager, und zeigte sich fast fremd und ungeschickt in allen nicht musikalischen Verhältnissen des Lebens. Sobald er aber mit dem Instrument erschien, wachte der Gott in ihm auf. Seinen ganzen hohen Werth konnte erst seine Nachzeit erkennen, denn er stand über seinen Zeitgenossen, wie Shakspeare und Cervantes über den ihren. Ein vollständiges Verzeichniß seiner Werke giebt die von G. N. von Nissen (Leipz. 1828) besorgte Biographie M's., die sich außerdem auch durch Vollständigkeit vor vielen späteren auszeichnet. — 3) Wolfgang M. jun., des Vorigen Sohn, 1791 zu Wien geb., hat als Componist und Virtuos auf dem Klavier der großen Forderung seines Namens nachzustreben gesucht, fand auf einer Kunstreise durch Polen, Oesterreich, Sachsen, Dänemark ꝛc. 1819 u. 20 großen Beifall, und lebt gegenwärtig als Musiklehrer und Director einer Singakademie zu Lemberg in Galizien. 12.

Mſegina, ein, nach ungewissen Angaben, an 80—90,000 Mann starker Beduinenstamm in der Provinz Susa des afrikanischen Reichs Marokko. 25.

Mſtislaw, Namen russischer Fürsten, von denen nennenswerth sind: 1) M., Fürst von Tmutars, der 1022 den Kossegen-Fürsten, den Riesen Rededja, im Zweikampf besiegte und sein Volk (Tscherkassen) unterjochte, 1026 seinen älteren Bruder, den Großfürsten Jaroslaw, zur Theilung des Reichs mit ihm zwang, und nach 9 Jahren ohne Erben starb. — 2) M., Sohn Monomach's Wladimirs, 1125 Großfürst, ein tapferer, braver Regent, schlug die in Rußland eindringenden Polowzer, zwang den Polenkönig Boleslaw III. zum Versprechen eines sicheren Geleits für alle durch Polen reisenden russ. Kaufleute, besiegte die Fürsten von Polotzk, die nach Unabhängigkeit strebten, 1129, und verwies sie nach Constantinopel, hielt auch im Innern den Staat in Ruhe und Ordnung, und starb geliebt und verehrt 1132. Sein Bruder Jaropolk folgte ihm. Seine 3 Töchter wurden die Gemahlinnen der Beherrscher Griechenlands, Norwegens und Dänemarks. 13.

Mſtislawl, Hauptstadt des gleichnam. Kreises in der europ. russ. Statthalterschaft Mohilew, an der Wachra, hat gegen 5000 Einw., 7 Kirchen, 3 Klöster, Synagoge, starken Handel mit Naturproducten, u. war sonst auch der Sitz eines Jesuitercollegiums. 17.

Mucianus Licinius, schlug sich als Statthalter in Syrien, zur Zeit des Parteienkampfes zwischen Vitellius u. Vespasianus auf des Letzteren Seite, drang sich einen Tag nach Vitellius Tod Rom als Reichsverweser auf, ließ den Asiaticus, des Vitellius Günstling, hinrichten, und verfuhr sein Leben lang höchst streng und willkührlich mit Allem, was unter seine Gewalt kam. Er starb, 76 Jahre alt, zu Rom 77 n. Ch. Er besorgte eine Sammlung von Reden und Briefen älterer Römer. 1.

Mucius, s. Scävola.

Mucklaufen, eine Art Selbstrache bei den Malaien, die zwar mit dem Tode bestraft wird, aber keineswegs mit Schande behaftet ist. Glaubt sich der Malaie tödtlich beleidigt, so betrinkt er sich, und rennt dann mit einer meist vergifteten Waffe durch die Straßen, Amock! Amock! (schlagt los) schreiend, und jeden durchbohrend, der ihm in den Weg kommt. Die Gerichtsdiener gebrauchen deßhalb zum Einfangen solcher Mucklaufer lange dazu eingerichtete Zangen. Auf Ceylon, Java u. überhaupt den ostindischen Inseln kommen dergleichen Rasereien fast wöchentlich vor. 4.

Muckwampur, ostindische Stadt im Nepaul, berühmt durch den Sieg über die Nepaulisten, den der englische General Ochterleny am 20. Febr. 1816 hier gewann. 25.

Mücheln, Stadt im preuß. Regierungsbez. Merseburg, am Geißelbache, mit 800 Einw., Salpeterhütten und einer Pulvermühle. 17.

Müchler, Karl Friedrich, 1763 zu Stargard in Pommern geb., Kriegsrath nnd in den letzten Jahren Privatgelehrter in Berlin, schrieb viele belletristische größere und kleinere Schriften, Dramen, Gedichte und Taschenbücher (Aurora, Vergißmeinnicht, Anekdotenalmanach), mehrere Romane und u. A. auch die Lokalposse; der Stralauer Fischzug, Berlin 1822. Seine Gedichte erhielten (Berlin 1810) eine neue Auflage in 2 Bänden. 21.

Mücken, zweiflügel. Insekten, mit langen dünnen Beinen, fleischiger Rüsselrippe, sechsgliedrigen vorgestreckten Fühlern, stechen empfindlich und erregen Geschwulst. Sie zerfallen in schnackenförmige M., Gallmücken, Eulenmücken, Schnauzenmücken, Schwammmücken, Trauermücken, breitgeflügelte M. und Fliegenmücken. Im Larvenzustande sind sie wurmartig, leben im Wasser, in Pilzen, Galläpfeln, immer in großer Gesellschaft. 5.

Mückenberg, Marktflecken im preuß. Regierungsbezirk Merseburg, an der schwarzen Elster, mit einem schönen Schloßgarten, in welchem ein ausgezeichnetes Modell-Cabinet, Tuchfabrik, Spinnmaschinen und 560 Einwohner. Eigenthum des Grafen von Einsiedel. 17.

Müdigkeit, ist der Zustand eines organischen Körpers, dessen Spannkraft durch lange oder starke Anstrengung vermindert ist; unterscheidet sich von Mattigkeit dadurch, daß sie durch einen zunächst vorhergegangenen Kraftaufwand entsteht und durch kurze Ruhe oder verminderte Anstrengung wieder aufgehoben werden kann. 11.

Müffling, Karl v., 1775 zu Halle geb., trat früh in preuß. Kriegsdienste, und ward wegen seiner militairischen Kenntnisse bereits 1806 Hauptmann im Generalquartiermeisterstab. In der Schlacht bei Jena gefangen und wegen seiner Dürftigkeit von der Heimath abgeschnitten, wendete er sich an den Herzog von Weimar, in dessen Diensten er bis 1813 als Geheimrath und Vicekammerpräsident blieb. Der Freiheitskrieg rief ihn wieder unter die preuß. Fahnen, unter denen er, als Generalstabsoffizier des Blücherschen Stabs, die Schlachten und Gefechte von Lützen, Bautzen, Katzbach, Wartenburg, Leipzig, Laub, Montmirail, Laon und Paris mit durchfocht, und sich zum Generalmajor emporschwang. Nachdem ihn die Revolte der damals höchst unglücklichen Sachsen im April 1815 in unangenehme Lagen versetzt hatte, ward er als Commissarius der preuß. Armee zu Wellington geschickt, mit dem er bei Belle-Alliance kämpfte und nach Paris zog, wo man ihn zum ersten Commandanten der Stadt ernannte. Erst 1819 kam er, bisher Bevollmächtigter Preußens bei der Besatzungsarmee der Verbündeten, als Director der großen Vermessungen am Rhein, nach Koblenz, und 1820 als Chef des Generalstabes nach Berlin, wo er besonders bei der Vermessung des Staats thätig war. Im Jahre 1829 sandte ihn sein König, auf Veranlassung des russischen Kaisers nach Constantinopel, um den Frieden zwischen der Pforte und Rußland zu vermitteln, was ihm, bei dem damals mißlichen Stand der türkischen Angelegenheiten, leicht gelang. Nach seiner Rückkehr aus der Türkei und von Petersburg ging er als Chef des 7. Armeekorps nach Münster, wo er noch jetzt unermüdlich wirkt. Von seinen meist unter der Chiffer K. v. M. erschienenen Schriften nennen wir: Die preußisch-russische Campagne 1813, Breslau 1813; Die Feldzüge der schlesischen Armee unter Blücher, Berlin 1824. 19.

Mügeln, Stadt und Amt im sächs. Kreise v. Leipzig, mit 1200 Einw., Capelle, Schloß und trefflicher Landwirthschaft. 17.

Müglitz, Stadt in Mähren (im Kreise Ollmütz) an der March, mit 3200 Einwohnern und einer Dechantkirche. 17.

Mühlberg, Stadt im preuß. Regierungsbezirk Merseburg, nicht weit von der Elbe, hat 2500 Einw., Schloß, Weinbau, Holz- und Getreidehandel und Schifffahrt. Hier wurde am 24. April 1547 der Kurfürst Johann Friedrich von dem Kaiser Karl V. geschlagen und mit dem Herzog von Braunschweig gefangen. — Vom 13. Mai bis 27. Juni 1730 hielt der König August II. von Polen dem König und dem Kronprinzen von Preußen zu Ehren zwischen dieser Stadt und dem Dorfe Zeilhayn das bekannte Lustlager, das 5 Millionen Thaler gekostet hat. Die merkwürdige Stätte ist der Nachwelt durch 6 Pyramiden angedeutet worden, die noch stehen. 17. 13.

Mühldorf, Hauptstadt des gleichn. Landgerichts im baier. Isarkreise, am Inn, hat 1370 Einw., Stiftskirche, Hospital, Schifffahrt und Gemüsebau. Hier wurde 1322 Friedr. d. Schöne von Oesterreich von Ludwig dem Baier geschlagen u. gefangen. 17.

Mühle, im Allgemeinen ist eine Maschine, die besonders durch drehende Bewegung Etwas zu zertheilen dient, insbesondere aber eine Maschine, die entweder zur Zermalmung des Getreides oder zum Bereiten des Oels oder eines Kunstprodukts oder zum Schneiden des Holzes u. s. w.

Digitized by Google

bestimmt ist. Man kann die M. theilen 1. a) in Wassermühlen, und diese sind entweder oberschlächtig oder unterschlächtig, u. Letztere wieder entweder Pfahl- (feststehende) Mühlen oder Schiffsmühlen; b) in Windmühlen; diese sind entweder Bockmühlen (solche, die mit dem ganzen Gebäude dem herrschenden Winde nach gedreht werden können) oder holländische Windm. (bei denen nur das Dach (Haube) nebst der Welle und den Flügeln nach dem Winde gedreht wird, während das Mühlhaus feststeht), oder horizontale Windmühlen (bei denen die Flügel horizontal über denen Hauben stehen), und zu in Hand- und Roßmühlen, Erstere von geringem Nutzen, Letztere oder, die meist durch ein Treradd oder einen Schwengel in Bewegung gesetzt werden, sind neuerdings auch in Straf- und Corrections-Anstalten errichtet worden, wo sie dann von den Züchtlingen gehandhabt werden müssen. II. theilt man die Mühlen nach den Gegenständen, zu deren Bereitung sie dienen, a) in Mahl-, b) in Graupen-, c) in Oel-, d) in Schneide-, e) in Pulver-, f) in Papier-, g) in Schleif- u. Mühlen. Die einfachste Einrichtung einer gewöhnlichen Mahlmühle ist folgende: Das Wasserrad setzt ein Kammrad, das mit ihm an seiner Welle läuft, in Bewegung, dieses greift in ein Getriebe am Mühlsteine, das in dem Läufer (dem oberen beweglichen Mühlstein) befestigt ist, wodurch dieser in eine drehende Bewegung kommt, und das zwischen ihm und dem Bodenstein befindliche Getreide zermalmt, eine besondere Vorrichtung sondert das Mehl von der Kleie; und befördert es rein zu Tage. Die ersten Mühlen waren Handmühlen, die aus 2 Steinen, einem festen und einem beweglichen, bestanden, u. im Orient, wo wir sie zuerst und noch jetzt finden, von weiblichen Sclaven und Verbrechern gedreht wurden. Die ersten Wassermühlen hatten einige Decennien v. Chr. Geb. die Römer; Windmühlen wurden unter Augustus erfunden und die ersten Schiffsmühlen wurden um 836 auf der Tiber eingerichtet. — Vergl. hierüber Anweisung zum praktischen Mühlenbau, von H. Ernst, Leipzig 1802; Gräe: De pistrinis veterum, Zwickau 1738. — Mühlenrecht, das zuerst vom Kaiser Friedrich I. in Anspruch genommene Recht, den Bau der Mühlen nach Gefallen unterlagen und das Recht dazu verlehnen zu können. Mühlenzwang, das alleinige Mahl-Recht einer Mühle für die Bewohner eines gewissen Landstriches. Mühlmeede, der dem Müller als rechtmäßiger Lohn zufallende Theil des Gemahlenen. 17.

Mühlenbach, Kreisdf. im Siegkreise, Stadt im Siebenberg. Lande der Sachsen am Mühlenbach, mit 4200 (15,000) Einw. (Deutsche und Wolachen), 4 Kirchen verschiedener Confessionen und bedeutendem Weinbau. 17.

Mühlenberg, Heinr., starb 1805 als Prediger zu Lancester in Pennsilvanien, machte sich um die Pflanzenkunde durch Bekanntmachung vieler nordamerik. Pflanzen verdient. Nach ihm ist eine Pflanzengattung aus der natürl. Familie der Gräser Mühlenbergia genannt. 8. 22.

Mühlenbezirk, lübeck. Gebiet an der Steckenitz und Trave, mit 2200 Einwohnern und dem Dorfe Moisling, (600 Einw.), das der Wohnplatz der Lübecker Juden ist.

Mühlhausen, Kreisstadt im preuß. Regierungsbezirk Erfurt, auf einer Anhöhe in einer fruchtbaren Gegend an der Unstrut, hat gegen 10,000 luther. Einw., 8 Kirchen, Gymnasium, Kranken- und Waisenhaus; die Industrie ist bedeutend, besonders in Tuch-, Tabak-, Teppich-Fabriken, Färberei, Druckereien für Serge, Gezaas u.; starken Handel. — M. war weiland freie Reichsstadt des niederrhein. Kreises, verlor seine Reichsunmittelbarkeit 1803, ward von Preußen 1807 abgerissen und dem Königreiche Westphalen einverleibt, und fiel erst 1813 an Preußen zurück. — Mühlhausen (es gibt viele Dorfschaften dieses Namens), Dorf im Amte Pforzheim des badener Pfinzgkreises, mit einer evangelischen Kirche, bekannt durch Hendyfer. 17.

Mühlhausen, Cantonshauptort im elsässischen Bezirk des sranz. Depart. Ober-Rhein, mit 4000 Einwohnern, vormals deutsche Reichsstadt, seit 1798 französ., hat 10,000 Einwohner, reformirte Kirche, Hospital, Waisenhaus, viele Fabriken in Baumwollwaaren (die Baumwollspinnereien allein beschäftigen oft über 800 Menschen), Leder u. s. w. Hier ist Lambert (l. d.) geboren. 17.

Mühlheim am Rhein, Kreisstadt im preuß. Regier.-Bezirk Köln, mit 4000 Einwohnern, Leder-, Tuchfabriken, Obst- u. Weinbau, Handel; hier führt eine fliegende Brücke über den Rhein. — M. an der Ruhr, Stadt im Düsseldorfer Regierungsbezirk, Hauptort der Standesherrschaft Broich, 5700 Einwohn., Tabak-, Dampfmaschinenfabrik, Handel und Schiffahrt. — M. an der Donau, im würtemberg. Schwarzwaldkreise, 800 Einw., 2 Klöster und in der Nähe der vielbesuchte Wallfahrtsort Welschenberg. 17.

Mühlknappe, heißt in manchen Gegenden der Obergeselle des Müllers, in anderen jeder Geselle, wo dann der Lehrling Mühlburschе genannt wird. 2.

Mühlrädlis, Dorf im preuß. Regierungsbezirk Liegnitz, 500 Einwohner, veredelte Schafzucht und hübsche Burg. 17.

Mühringen, im würtemberg. Schwarzwaldkreise, mit 1000 Einwohnern, meist Juden, einem Schlosse (Hohen-Mühringen), Synagoge und Weberei in Florseide. 17.

Müller, Wilhelmine, geb. Maisch, 1740 zu Pforzheim geb., seit 1761 Gattin des Buchhändlers Müller zu Karlsruhe, ist durch ihre „Gedichte und Episteln, Karlsruhe 1800 u. 1806;" so wie durch ihr „Taschenbuch für edle Weiber u. Mädchen" (1802 u. 1806) bekannt. Ihre Erzeugnisse sind von geringem poetischen Werth, machen aber durch den schwermüthigen Ton, in dem sie geschrieben sind, und durch die edle Gesinnung, die sie allenthalben hervorblicken lassen, die Verfasserin zu einer interessanten Erscheinung. Sie starb 1807. 21.

Müller, Johann Gottwerth, der Jüngere Müller genannt, 1744 zu Hamburg geb., lebte erst als Buchhändler zu Jeehoe, im Holstein. und später bis 1828, wo er starb, als Privatgelehrter von einer königl. dän. Pension u. dem Ertrag seiner schriftstellerischen Arbeiten. Von Letzteren ist das Erste u. B. sie „Siegfried von Lindenberg." 4 Thle., Hamburg 1779, 5. Ausgabe, Leipzig 1802, neu herausgegeben und gleitirt von Müllers Schatten aus Tenare grimmt an den leipziger Eremit, 3 Thle., das. 1830. Dieses Werk fand, wegen der wahren und launigen Schilderung deutscher Sitten und Gebräuche, und der treu ihrer Lächerlichen Seiten doch durch ihre Gutmüthigkeit gehaltenen allgemeinen Beifall, und M. wurde als Dichter deutscher Familienromane stets eine hohe Stelle unter den deutschen Autoren eingenommen haben, wenn seine späteren Werke nicht ein zu auffallendes Sinken der schöpferischen Kraft seines Geistes verrathen und dem Publikum bei mehr Neuem weniger moralische Beute geboten hätten. Die bekannten sind: Komische Romane aus den Papieren des braunen Mannes, 8 Thle., Gött. 1786—89; Friedrich Brad, 4 Bde., Berl. 1793—95; Sara Reinert, das. 1796 u. 1806; Wilhelm Leerend, das. 1798 u. s. w. 21.

Müller, Friedr., bekannt als Maler Müller, 1750 zu Kreuznach geb., widmete sich der Malerkunst, und berechtigte durch eine bereits 1769 von ihm erschienene Sammlung radirter Blätter zu großen Hoffnungen. 1776 ging er nach Rom, gerieth aber durch das Studium des Michel Angelo in den Irrpfad so vieler Kunstjünger, indem er durch die Erfassung der bloßen Manier des großen Malers in zu abstrusende Uebertreibungen verfiel. Glücklicher war M. als Dichter. Zwar fand seine erste Sammlung nicht ungetheilten Beifall; als er aber im Jahre 1811, längst mit den größten Geistern der schönen Literatur persönlich bekannt, von Neuem mit einer sorgfältig gemusterten Sammlung hervortrat, ward ihm der verdiente Ruhm in reichlichem Maaße und von allen Seiten zu Theil. M.'s Meisterwerke sind: Niobe, Faust, Genovefa. Sie haben sich auch neben Göthe's u. s. w. Schöpfungen erhalten und durch die Kraft und feste Kühnheit der Züge, mit denen seine Charaktere hingeschrieben, durch die innerliche Begeisterung, der freilich zu oft der Zügel losgelassen ist, erwarb er sich ein bedeutendes Publikum. Seine gesammten Werke erschienen in 3 Bdn., Heidelberg 1811. Das Feuer der Jugend hatte ihn auch im Alter noch nicht verlassen, und nachdem er noch Manches geschrieben, was er bisher Anderen überlassen hatte (Fritzgig, Adonis), starb er am 23. Apr. 1825. 21.

Müller, Friedrich August, 1767 zu Wien geb., Protestant, genoß zu Dessau (auf dem Philantropin) 1776—85 gründlichen Unterricht, studirte bis 1790 zu Halle und Göttingen, lebte dann, bei einem mäßigen Vermögen u. Schriftstellerverdienst, (wie es Lessing sich wünschte) „schlecht und recht, ohn' Amt u. Gnadengeld, und Niemands Herr noch Knecht," hielt sich bald in Erlangen, bald in Wien auf, u. starb zu Wien 1807. Von ihm haben wir mehrere epische Dichtungen, von denen sein erstes Werk: Richard Löwenherz (Berlin u. Stettin 1790) u. Alphonso (Gött. 1790) mehr erwarten ließen, als M. in der Folge geleistet hat. 21.

Digitized by Google

Müller, Wilhelm, 1771 zu Steudiz geb., widmete sich in Berlin besonders philolog. und geschichtl. Studien, die er aber erst nach dem Befreiungskriege, in welchem er als Freiwilliger bei den Gardefußjägern bei Lützen, Bautzen, Hanau und Kulm mitgekämpft hatte, weiter fortsetzte, und mit eifrigen Studien altdeutscher Sprache und Literatur vermehrte. 1817 begleitete er den Baron von Sack auf einer Reise, die sich auch nach Griechenland u. Aegypten ausdehnen sollte. M. kam nach zweimonatlichem Aufenthalt in Wien, wo ihn fast bloß die Erlernung der neugriechischen Sprache beschäftigt hatte, nach Rom, wo er sich indeß von Sack trennte. Er verweilte längere Zeit in Neapel u. Florenz, kehrte 1819 nach Berlin zurück, ward kurz nachher von hier nach Dessau an die neuerrichtete Gelehrtenschule berufen, und setzte auch als herzogl. Bibliothekar seinen Unterricht in der griech. und lat. Sprache an derselben fort. In dieser durch glückliche häusliche Verhältnisse gesegneten Zeit beschenkte er Deutschland mit poetischen und philologischen Werken, die bei außerordentlich leichter Darstellungsgabe neben einem Reichthume von Kenntnissen eine gleiche Tiefe des Gefühls u. des Verstandes und einen eben so erhabenen Ernst offenbaren, wo es Recht und Völkerglück zu vertheidigen, als frischen Eifer, wo es die kleineren Freuden des Lebens zu wecken und zu preisen, und gründliche Strenge, wo es die Weisheit alter Zeit in neuem Lichte darzustellen gilt. Schriften: Rom, Römer, Römerinnen, 2 Bde., Berlin 1820; Gedichte aus den hinterlassenen Papieren eines reisenden Waldhornisten, Dessau 1821—24; Griechenlieder, 5 Hefte, Dessau und Leipzig 1320—21; Neugriech. Volkslieder (Uebersetzungen aus der Fauriel. Sammlung), 2 Bde, Leipzig 1825; Lyrische Reise und epigrammatische Spaziergänge, Leipzig 1827; Homerische Vorschule, Leipzig 1824; viele kritische und literaturhistorische Aufsätze u. Abhandlungen im liter. Conversations-Blatt, Hallisch. Lit.-Ztg., Hermes u. d. Encyclop. v. Ersch u. Gruber, deren Mitredacteur er seit 1826 gewesen ist. Seine Bibliothek deutscher Dichter des 17. Jahrh. erschien Lpz. 1823—27 in 10 Bänden. Im Jahre 1827 machte Müller auf einer Reise an den Rhein und durch Schwaben die persönl. Bekanntschaft der süddeutschen Dichter, kehrte heim, gesund und mit einem reichen Schatz herrlicher Gedanken, starb aber plötzlich den dritten Tag nach seiner Heimkehr den 1. October zu Dessau. Eine Gesammtausgabe seiner Werke besorgte G. Schwab, Leipzig 1830. 21.

Müller, Johannes von, Edler von Sylvelden, geb. zu Schaffhausen in der Schweiz, den 3. Jan. 1752. Im Hause seines Großvaters, des Pfarrers Johannes Schorch; der ihm die erste Kenntniß von den Geschichten der alten Schweiz beibrachte, erwachte auch M.'s Liebe für das Studium der Geschichte. Mit den Werken des Alterthums bekannt, ja vertraut, bezog er 1769 die Universität Göttingen, um sich nach seines Vaters Wunsch zum Theologen heranzubilden, ward aber hier durch Walch, Michaelis, Schlözer u. s. w. für das Studium der Geschichte gewonnen, so daß er den großen Entschluß faßte, Geschichtschreiber der Schweiz zu werden. 1771 wurde M. Professor der griech. Sprache zu Schaffhausen, wechselte diese Stelle aber 1774 mit der eines Hauslehrers bei dem Staatsrath Trenchin in Genf, zog später mit einem talentvollen jungen Amerikaner, Franzis Kinlech auf das Landhaus Chambisi am Genfersee, u. lebte nach dessen Heimkehr nach Südamerika bald bei Bonnet (s. d.), bald bei Bonstetten, den er 1773 kennen gelernt hatte, in der patriotischen Gesellschaft zu Schinznach. Diese ganze Zeit widmete er eifrigen Vorarbeiten zu seinem großen Werk, wobei er von schweizer. Gelehrten, Klöstern, auch von Haller mit Urkunden u. s. w. reichlich unterstützt wurde. 1779 hielt er geschichtl. Vorlesungen zu Genf, die er nachher als „Vier und zwanzig Bücher allgemeiner Geschichte, 3 Bde, Tübingen 1810" herausgab. Der erste Band seiner Schweizergeschichte aber erschien 1780 (neue Aufl. umgearb., 5 Bde., Leipzig 1806). — 1781 reiste er nach Berlin, um Friedrich den Großen zu sehen, ward dann, weil man ihm in Preußen keine bedeutende Stelle öffnen wollte, Professor der Geschichte u. 1782 Rath und Unterbibliothekar am Carolinum zu Kassel, hierauf nach dreijährigem Aufenthalt in der Schweiz 1786 Hofrath und Bibliothekar, 1787 geh. Conferenzrath, 1791 geh. Staatsrath und Staatsreferent des Kurfürsten von Mainz; der Kaiser aber erhob ihn in den Adelstand und machte ihn zum Reichsritter. Nach der Besetzung von Mainz durch die Franzosen eilte M. nach Wien, wo er bis 1804, zuletzt als Aufseher über die kaiserliche Bibliothek, diente; 1804 aber ward er königl. preuß. geh. Kriegsrath u. Historiograph, vollendete in Berlin den 4. Band der Schweizergeschichte, mußte, nachdem er eine Unterredung mit Napoleon gehabt und von ihm hie und da öffentliche Auszeichnung genossen hatte, mancherlei Kränkungen erfahren, verließ deßhalb Berlin, und war eben auf der Reise nach Tübingen begriffen, wohin er als Professor berufen war, als ein Befehl des franz. Kaisers ihn zum Staatssecretair im Königreiche Westphalen ernannte. Diese hohe Stelle versah er, mit einigem Widerwillen, bis 1808, erhielt dann den Rang eines Staatsraths mit dem Generaldirectorium des öffentlichen Unterrichts, ein Amt, das, wie sehr es auch der Neigung M.'s zusagte, doch mit so viel Anstrengung, Hindernissen u. s. w. verknüpft war, daß der durch langjähriges Abmühen geschwächte Mann den immerwährenden Stürmen nicht länger widerstehen konnte. Sein so heiter begonnenes Leben endete trüb. M. starb am 29. Mai 1809 mit den Worten: „Alles was ist, ist von Gott und kommt von Gott." — Ueber M. sind besonders in der letzten Zeit viele und sich vielfach widersprechende u. bekämpfende Urtheile gefällt. Einige (Woltmann ꝛc.) greifen den Geschichtschreiber, Andere (Menzel) auch den Menschen an, und wünschen, daß er weniger Titel möge getragen haben; die würdigste Behandlung dieses Stoffes aber hat jedesfalls Heeren geliefert in seiner Schrift: M., der Historiker, Leipzig 1809. — M.'s Werke erschienen in einer vollständigen Sammlung von 27 Bdn 1810 u. s. w. in Tübingen. 18.

Müller, Peter Erasmus, 1776 zu Kopenhagen geb., Doctor und Professor der Theologie, hat sich durch seine Forschungen über nordische Alterthümer, so wie durch folgende Werke bekannt gemacht: Sagabibliothek, 3 Bde. Kopenhagen 1817—19; Kritische Untersuchung über den Werth der historischen Quellen des Saxo Germanicus u. Snarre Sturleson. Er ist auch Herausgeber von „Kiobenhavnske laerde Esterretninger" und „Dansk Literatur tidende." 6.

Müller, Gerhard Friedrich, 1705 zu Herford an der Werra geb., ging nach vollendeten Studien nach Rußland, wurde daselbst Professor der Geschichte, Kollegienrath und endlich Staatsrath in Moskau, bereiste 1731 Europa und dann Sibirien, von welcher letzteren Reise er erst nach 10 Jahren zurückkehrte. Seine Sammlung russischer Geschichten ist zu Petersburg 1732—64 in 9 Bdn erschienen. Er starb 1785. 17.

Müller, Christian Gottfried, 1747 zu Zöblitz bei Marienberg geboren, starb als Rector des Stiftsgymnasiums zu Zeitz 1819, und schrieb u. A.: Formula sacrorum emendandorum in Comitiis Augustanis, 1548 a Jul. Pflugio, Epsc. Numburg., comp. et proposita, Lpz. 1805; Form. confutationis Augustanae confessionis, Leipzig 1808. 6.

Müller, Carl Ottfried, 1797 zu Brieg geb., seit 1819 außerordentlicher und seit 1823 ordentlicher Professor der Philosophie zu Göttingen, hat sich durch seine Geschichte der hellenischen Städte, 3 Bde., Gottingen 1820—24, durch „Orchomenos u. die Minyer," das. 1820 u. s. w. rühmlichst bekannt gemacht. 6.

Müller, Philipp, Botaniker, s. Miller.

Müller, Johann Sebastian, 1715 zu Nürnberg geb., war Maler und Botaniker, brachte die größte Zeit seines Lebens in England zu, wo er: Illustratio systematis sexualis Linnaei, 15 Hefte mit 214 Kupfern, London 1770—1777, unter dem Namen Miller herausgab, ein Werk, das noch jetzt mit Nutzen gebraucht wird. Er starb 1783 zu London. 22.

Müller, Otto Friedrich, 1730 zu Kopenhagen geboren, studirte Theologie, widmete seinen größten Eifer aber dem Studium der untersten Thierclassen. Nachdem er von einer Reise, die er als Hofmeister eines jungen Grafen 1763—67 gemacht hatte, zurückgekehrt war, wurde er 1769 Kanzleirath, später Etatsrath, und starb als Conferenzrath 1784. Er hat die Kenntniß der Insectenwürmer und Pflanzenthiere mit 400 neuen Arten bereichert, und sich auch um die Botanik, besonders die Kenntniß der Wassergewächse, große Verdienste erworben. Schriften von ihm sind: Zoologia Danica, s. animalium Daniae et Norvegiae descriptiones et historiae, 4 Bde. mit 160 illuminirten Tafeln, Kopenhagen, 2te Aufl. 1788—1808; Hydrachnis in aquis Daniae palustribus descr., Leipzig 1781. 22.

Müller, Johann, s. Regiomontanus.

Müller, Carl Wilhelm, 1728 zu Knautheyn bei Leipzig geb., studirte zu Leipzig die Rechte, wurde 1759 Mitglied des Raths zu Leipzig, im siebenjährigen Krieg von

Digitized by Google

den Preußen als Geisel in die Pleißenburg gesetzt, nach seiner Freilassung Bürgermeister und Besitzer des Schönpflugischen, und zuletzt geheimer Kriegsrath in Leipzig, um welche Stadt er sich vielfache Verdienste durch Errichtung öffentlicher Anstalten, Verschönerung der Stadt durch Anlagen, Einführung eines neuen Gesangbuches u. s. w. erworben hat. Er starb 1801. Von ihm hat man Gedichte, Leipzig, 1785; Uebersetzung von Hutcheſons Sittenlehre der Vernunft, daſ. 1756. Auch ist er der Gründer der kritischen Bibliothek. die seit 1756 in Leipzig erschien. 21.

Müller, Ludwig, 1735 in der Provinz geb., brachte es durch den Eifer, mit welchem er die militairischen Wissenschaften studirte, vom gemeinen Soldaten bis zum königlich-preußischen Major, leichnete sich bei mehreren Gelegenheiten im siebenjährigen Kriege aus, und erwarb sich das größte Verdienst um die preußische Armee dadurch, daß er eine neue Vergleichungsmanier aufbrachte, die bis 1812 bei den preußischen Kriegskarten beibehalten worden ist. Schriften: Versuch über die Verschanzungskunst auf Winterexpeditionen, Potsdam 1784; Nachgelassene militairische Schriften, 2 Bände, Berlin 1806 u. s. w. Er starb 1804. 14.

Müller, Wilhelm Christian, 1752 zu Unterlahn in Meiningen geb., gegenwärtig Doctor und Erzieher in Bremen, schrieb außer mehreren linguistischen Werken: Gedenkmiß der Memoiren 1811; Patriotische Kriegs- und Siegeslieder, Bremen 1814; Gesänge der Hellenen, daſelbst 1828, u. s. w. 6.

Müller, Gottfried Samuel, 1776 zu Jever geb., seit 1820 Oberappellationsrath in Lübeck, schrieb: Praktisches Handbuch des französischen Civilprocesses, Leipzig 1811; Handbuch des französischen Criminalprocesses, daſelbst 1812. 16.

Müller, Adam Heinrich, 1779 zu Berlin geb., ward durch seine Verbindung mit Genz von der Theologie zur Philosophie hingezogen, studirte 1797—99 in Göttingen die Rechte und Staatswissenschaften, und hielt mehrere Vorlesungen gegen die französische Revolution. Nach kurzem Aufenthalt in Berlin reiste er nach Schweden, Dänemark, Italien, dann 3 Jahre in Polen, wohin er, nachdem er in Wien 1805 katholisch geworden war, zurückkehrte, 1806—9 hielt er sich in Dresden, 1809—11 in Berlin auf, hielt allenthalben Vorlesungen über verschiedene Gegenstände, u. eilte 1811 wieder nach Wien. 1813 wurde er Landwehrmajor in Tyrol, 1814 Regierungsrath und erster Referent über die Organisation des Landes, kam im Gefolge des Kaisers mit nach Paris, wurde nach der Rückkehr der Alliirten österreichischer Generalconsul in Sachsen, und später an den ansbalischen und schwarzburgischen Höfen. Er wohnte den Ministerconferenzen bei, lebte bis 1827 in Leipzig, und starb 1829 als Hofrath in Wien. Der Kaiser adelte ihn unter dem Titel: M. von Nitterdorf in den Adelsstand. Von seinen vielen Schriften nennen wir: Elemente der Staatskunst, 3 Bde., Berlin 1809; Ueber Friedrich II., daſ. 1810; Vermischte Schriften über Staat, Philosophie und Kunst, Wien 1812; 12 Reden über die Beredsamkeit, Leipzig 1817. 18.

Müller, Alexander, 1786 auf der Probstei Zell im Fuldaischen geb., studirte in Gießen die Rechte, ward 1804 vom Prinzen von Oranien als Referendar bei dem Revisionsdepartement der Regierung in Fulda 1806, als wirklicher Secretair bei dem Justizdepartement angestellt. 1810—1815 war er Justizbeamter im Bezirk Geisa des damaligen Großherzogthums von Frankfurt u. erhielt 1816 einen Ruf nach Weimar, wo er Regierungsrath und Mitglied der großherzogl. Vormundschaftsregierung wurde. Später trat er seinen Abschied, und ging Anfangs nach Leipzig, dann nach Süddeutschland. Schriften: Ueber Regentenvormundung, Almenau 1822; Preußen und Baiern im Concordat mit Rom im Elche des 16. Artikels der deutschen Bundesacte und nach den Grundsätzen der heiligen Allianz, Neustadt an der Orla 1824; Das Institut der Staatsvorwaltschaft mit besonderer Rücksicht auf England, Frankreich und Deutschland, Leipzig 1825; Ansichten über das deutsche Repräsentativsystem und über die Hauptursachen der zunehmenden Völkerunzufriedenheit, insbesondere über Manches, was pärsteit, Almenau 1828; Encyklopädisches Handbuch des gesammten in Deutschland geltenden protestantisch-en u. katholischen Kirchenrechts, Erfurt 1829; Ueber die Reihenfolgeist der Vorzugsklassen des Corpus Evangelicorum auf dem Bundestag der Deutschen, Leipzig 1830 u. s. w. 16.

Müller, Christian, 1790 zu Eisenach geb., studirte in Jena die Rechte, ward Regierungssekretair in Eisenach, legte aber diese Stelle nieder, und reiste mit seiner Mutter nach Petersburg, begab sich dann nach Paris, 1815 nach München, ward 1817 Cabinetssecretair des Prinzen Eugen von Leuchtenberg, und ließ sich nach einer Reise, die er 1820 nach Italien, Griechenland und den jonischen Inseln gemacht hatte, in Kaufbeuren nieder, wo er noch lebt. Er schrieb u. A.: St. Petersburg, ein Beitrag zur Geschichte unserer Zeit, Leipzig 1814; Reise von Berlin nach Paris, Mainz 1815; Reise durch Griechenland und die jonischen Inseln, Leipzig 1822; Roms Campagne, Leipzig 1824. 21.

Müller, Johann Gerhard von, 1747 zu Bensheusen im Würtembergischen geb., verließ das Studium der Theologie, um sich ganz der Kunst zu weihen, wurde 1770 vom Herzog von Würtemberg zu seiner weitern Ausbildung in der Kupferstecherkunst nach Paris geschickt, und machte dasselbst unter den berühmten Meistern seiner Fortschritte, daß er schon nach 6 Jahren Mitglied der Kunstakademie wurde. Sein Landesherr berief ihn hierauf nach Stuttgart, wo er an der Kunstschule Professer wurde, und sich durch viele u. ausgezeichnete Werke die Achtung der Zeitgenossen erwarb. Er starb 1830. — 2) Johann Friedrich Wilhelm, des Vorigen Sohn, 1782 zu Stuttgart geb., widmete sich von der Hypochondrie, die ihn in seinen jüngern Jahren eine heftige Blatternkrankheit befallen hatte, eifrig der von seinem Vater mit so großem Erfolg betriebenen Kunst, ging 1802 nach Paris, wo er sich jedoch durch übermäßigen Fleiß so angriff, daß ihm nur das Landleben und die Heimalerei, durch die ihn sein Freund, der Maler Kunin, zu zerstreuen suchte, für die Gesundheit wieder tauglich machte. Er ging mit neuer Kraft bald an die großen Werke, die seinen Ruhm zuerst begründeten: Die Venus d'Urbin, die Statue in jeunesse, das Portrait des Königs von Würtemberg, die heilige Cäcilie nach Domenichino u. den Johannes, den er nach eben demselben 1806, nach seiner Heimkehr nach Stuttgart, vollendete. Das letzte Werk seines Lebens, das heißt, was die deutsche Kupferstecherkunst bis jetzt aufzuweisen hat, ist die Madonna di S. Sisto v. Raphael zu Dresden, vollendet er zu Dresden, wohin er, nachdem er aus Italien (1809) zurückgekehrt war, im Jahr 1814 als Professor an der Kunstakademie berufen werden war. Er starb, noch ehe er einen Abdruck dieses Werkes sehen konnte, 1816. 24.

Müller, Sophie, eine der ersten tragischen Schauspielerinnen dieser Zeit, 1805 zu Mannheim geb., wo sie von ihrem Vater, einem Schauspieler, zuerst auf die Bühne geführt, bald ihr außerordentliches Talent entwickelte. Nach einer Kunstreise durch Deutschland, auf der sie besonders in Berlin mit allgemeinem Beifall auftrat, erhielt sie einen Ruf nach Wien, wo sie, der Liebling des Publikums, leider in ihrer Blüthe starb. Emilie Galotti, Jungfrau von Orleans, Donna Diana ꝛc. sind ihre Hauptrollen. 25.

Müllner, Amadeus Gottfried Adolph, 1774 zu Langendorf bei Weißenfels geb., studirte zu Schulpforte u. dann zu Leipzig die Rechte, practicirte erst in Delitzsch und 1798 zu Weißenfels, wo er 1802 heirathete, fast ununterbrochen schrieb, und den 11. Juni 1832 als königl. preuß. Hofrath starb. Er hatte in Pforte die Alten mit Eifer studirt und für Mathematik und schöne Literatur große Neigung gezeigt, ward aber durch sein Brodstudium lange von der Bahn abgezogen, auf der er spürte, schon im vorgerückten Mannesalter, sich den Namen erwarb, den er trotz seiner Mängel und Feinde doch behauptet hat. Auf diese Bahn, die er sein seinen Studienjahren, wo er den 1799 in Greifswalde erschienenen Neuman, der Ingrid und andern Musenalmanachen schrieb, verlassen hatte, führte ihn das Liebhabertheater zurück, das seit 1809 in Weißenfels ihn als eines der thätigsten Mitglieder wirken sah. Für diese Anstalt verfertigte er mehrere Lustspiele, 1812 Der neunundzwanzigste Februar, 1816 die Schuld, ein Drama, das solches Aufsehen in Deutschland erregte, daß es Schillers Stücken gleich gesetzt, ja sogar gepriesen wurde, die Messina gehe gleichsam nur die Ueberschritt zu diesem Werke. Dieser wohl unerwartete Triumph begeisterte dann M. zu der langen Reihe dramatischer Werke, die bis 1820 von ihm erschienen sind, aber allmählig auch ein Sinken des allgemeinen Beifalls bewirkten, weil Müllners scharfer Verstand den zunehmenden Mangel an Phantasie und Tiefe des Gemüthe mit der Zeit weniger verbergen konnte. Seit 1820 redigirte er sich daher bloß der Kritik, richtete das Literaturblatt zum Morgenblatte, seit 1826 das Mitternachtsblatt u. s. w. und gerieth durch seine rücksichtslose strenge, ja beißende Sprache

Digitized by Google

in eine Menge literarisch-gerichtlicher Streite mit Schriftstellern und Buchhandlern, die ihm an seinem Ruhm nicht wenig schadeten. Seine Werke erschienen gesammelt in 7 Bänden, Braunschweig 1828. Von seinen juristischen Schriften sind zu nennen, die Doctordissertation: Diss. inaug. ad L. L. 10. et 24. cod. de procur. Wittenberg 1805; Allgemeine Elementarlehre der richterlichen Entscheidungskunde; Leipzig 1812, 2. Aufl. 1819. 21.

Mümpelgard, Hauptstadt des gln. Bezirks im franz. Depart. Doubs, hat 3700 Einw., 3 luther. Kirchen, Hospital, Woll-, Leder-, Uhren- ꝛc. Fabriken. — M. war ehemals die Residenz der gefürsteten Grafen von M., die zu Deutschland gehörten, und schon im 11. Jahrh. vorkommen. Nach dem Aussterben der männlichen Linie (1395) kam M. durch die Tochter des letzten Grafen, Eberhardt, an die Grafen v. Würtemberg, die es 1792 an Frankreich verloren. 17.

Münch, Ernst Joseph Hermann, 1798 zu Rheinfelden geb., studirte zu Freiburg die Rechte und die schönen Wissenschaften, ward, nachdem er kurze Zeit als Substitut seines Vaters praktizirt hatte, Professor der deutschen Literatur zu Aarau, kurz nachher Professor der histor. Hülfswissenschaft zu Freiburg, wo er sich durch politische Freimüthigkeit, besonders die eifrige Theilnahme an dem griech. Freiheitskampf, vielen Verdruß zuzog, kam 1827 als Professor des Kirchenrechts nach Lüttich, und 1830 als königl. Bibliothekar nach Haag. Von seinen vielen und wichtigen Schriften nennen wir: Die Heerzüge des christl. Europa's wider die Osmanen, 5 Thle, Basel 1822—26; Olympia Fulvia Morata, Freiburg 1827; Franz v. Sickingens Thaten, Plane, Freunde und Ausgang, 3 Bde, Stuttgart 1827—29; Bibliothek auserlesener Schriften berühmter Männer des 16. Jahrh., 9 Thle, Basel 1826; Geschichte des Mönchthums, 2 Bde, Stuttgart 1828; Eidgenössische Lieder, Schaffhausen 1822; Jugendmuth und Jugendträume, Lüttich 1829; Zeitschriften: Deutsches Museum, Freiburg 1822—25; Pantheon der Geschichte des deutschen Volks, das. 1825—1829 ꝛc. 18.

Münch von Salzburg, Minnesanger des 14. Jahrh., dessen Gedichte die Colmarische Handschr. enthält. 21.

Münch-Bellinghausen, Freiherr von, bei Mainz geb., gewann wegen seiner diplomatischen Talente und seines Eifers im östr. Staatsdienst die Gunst des Fürsten Metternich, dessen Begleiter er auf dem Congreß in Verona war; er fungirte seit 1828 als präsidirender Bundestagsgesandter. 19.

Münchberg, Stadt im Landgericht gl. N. im baier. Obermainkreise, an der Pulsnitz, hat gegen 1700 Einw., Krankenhaus, Webereien und so starke Bierbrauereien, daß jährlich gegen 6000 Eimer abgesetzt werden. 17.

München, Haupt- und Residenzstadt des Königs von Baiern, an der Isar, auf einer einförmigen Ebene, besteht aus der Innstadt und 6 Vorstädten, und zählt gegen 90,000 Einw. Die Hauptplätze sind: Haupt-, Max Josephs-, Ludwigsplatz u. s. w.; die schönste Straße: die Ludwigsstraße; Hauptgebäude: die Residenz, ein äußerlich geschmackloses, innen prachtvolles Bauwerk, mit der Maximiliansgallerie, Hofcapelle, Kaisertreppe, Kaiserzimmer, Kaiserbett, Schatzkammer ꝛc. und dem herrlichen noch nicht vollendeten Neubau, Maxpalast, die Akademie der Künste und Wissenschaften (altes Jesuitencollegium) mit der Hof- und Centralbibliothek von 400,000 Bänden, 3500 Handschriften, 20,000 Incunabeln u. s. w.; die Frauenkirche mit zwei 365 Fuß hohen Thurmen, Theatiner-, Hof- und andere Kirchen; das Opernhaus, Vorstadttheater, Münze u. s. w. Die seit der Regierung des jetzigen prachtliebenden Königs errichteten Gebäude sind: Das neue Kriegsministerium, der leuchtenbergische Palast, das Odeon (ein Haus zu öffentlichen Vergnügungen), der Königsbau (das neue Schloß), die Pinakothek (eine über 10,300 Numm. starke Gemäldesamml.), die Glyptothek, mit den Werken der Bildhauerkunst ausgeschmückt, die nach den allmähligen Entwickelungsperioden der Kunst aufgestellt sind u. s. w.; zu den neuen Bauen gehört noch: Die Isarbrücke und die Allerheiligen Hofcapelle. Daselbst ansehnliche Anstalten: Akademie der Künste und Wissenschaften, Akademie der bildenden Künste, Universität (seit 1827 von Landshut hieher verlegt) mit landwirthschaftlichem Lehrstuhl, und fast 1900 Studenten; Lyceum, Gymnasium, philolog. Seminar, Forst-, Veterinärschule, Athenäum für Neugriechen, Militair-Akademie, Pageninstitut und Sonntagsschulen. Außerdem existiren hier eine Menge Vereine für Kunst, Industrie u. s. w. Zu den trefflichsten Wohlthätigkeitsanstalten gehören: Das große Krankenhaus, das St. Josephs Spital, Rumfortische Suppenvertheilungsanstalt. Die Leder-, Tabak-, Kattun-Fabriken sind die lebhaftesten. Die berühmtesten Fabrikate Münchens aber sind die mathem. und chirurg. Instrumente (s. Frauenhofer, Reichenbeck und Utzschneider). Der Handel mit Getreide ist gleichfalls nicht unbedeutend. M. ist der Sitz der höchsten baier. Staatsbehörden, eines Erzbischofs u. eines protestant. Oberconsistoriums, in der Stadt ist eine Besatzung von 1600 Mann. Berühmt ist auch die hiesige Kapelle; vor der Stadt liegt der königliche Park mit der Anlage Binderstein. M. wurde um 1177 gegründet, in welchem Jahre Herzog Heinrich, der Löwe, an einem Maierhof an der Isarbrücke, der den Mönchen von Scheftlarn gehörte, ein Zollhaus baute. Kaiser Ludwig ließ den Ort zur Stadt erweitern, und 1392 wurde M. durch die Baiern-münchersche Linie Haupt- u. Residenzstadt. Der Kurfürst Max I. legte zu Anfang des 30jährigen Kriegs die Befestigung um M. an. 1704 und 1742 bis 47 war es in die Hand der Oesterreicher gefallen, die es jedoch kurz nachher an Baiern wieder zurückgaben. (Hierzu der Stahlstich). 17.

Munchhausen, Gerlach Adolf, Freiherr v., 1688 zu Berlin geb., studirte zu Jena, Halle u. Utrecht die Rechte, ward 1714 Appellationsrath in Dresden, 1715 Oberappellationsrath in Zelle, 1726 hannöverischer Comitialgesandter in Regensburg, 1728 Mitglied des geh. Raths-Collegiums, 1734 Curator der Universität zu Göttingen, und 1765 hannoverischer erster Minister, starb 1770. Die Universität Göttingen verdankt ihm zum großten Theil ihre Existenz, und die meisten wissenschaftlichen Institute, Bibliothek, die gelehrten Göttinger Anzeigen, so wie der ausgezeichnete Kreis von Lehrern sind durch seinen Eifer und Geist hier entstanden. 16.

Münchhausen, Hieronymus Karl Friedrich v., machte als russischer Cavalerieoffizier mehrere Feldzuge gegen die Türken mit, kehrte als Rittmeister auf sein Erbgut Bodenwerder zurück, und wo er für die Armen väterlich sorgte, sonst aber ein so leidenschaftlicher Liebhaber vom Jagen, von Pferden u. Hunden, u. ein Mann von solchem Erzählungseifer war, daß er über diese Gegenstände eine Menge unglaublicher Geschichten zu erzählen wußte, die ihn — durch Bürgers Talent — gleichsam zum Sprichwort aller Aufschneiderei machten. Bürger nämlich lernte ihn in Pyrmont kennen, gewann seine besondere Aufmerksamkeit und damit den ganzen Schatz seiner entsetzlichen Abenteuer, und der launige Dichter konnte endlich der Versuchung nicht widerstehen, dieselben kunstreich ausgeschmückt als: Wunderliche Abenteuer und Reisen des Herrn von M. aus dem Engl., London (d. h. Göttingen) 1787, dem Publikum Preis zu geben. M. und Bürger geriethen darüber in viele Unannehmlichkeiten. Die Fortsetzung dieser Erzählungen von Schnorr Bodenwerder (Gottingen 1794—1806) sind weniger gut. M. starb 1797. 21.

Munden, Christian, 1684 geb., Professor zu Helmstädt, Senior des Ministeriums und Consistorial-Assessor in Frankfurt, ist bekannt durch den heftigen Streit, den 1737 seine neue Ausgabe der Schmalkaldischen Artikel veranlaßte, die der Reichshofrath in Wien für seine von M. eigens zur Feier des Jubilaums dieser Artikel verfaßte Schmähschrift gegen den Katholizismus hielt. Der Streit bekam eine so ernste Richtung, daß die gesammte protestantische Gesandtschaft sich gegen das Unterfangen des Reichshofraths erhob, und die protestant. Kurfursten bei der Wahl des bair. Karls zum Kaiser darauf antrugen, daß dem Wahlgesetz als besondere Klausel beigefügt werden möge, daß der Kaiser über neue Ausgaben der seit den Tagen in Augsburg und Regensburg von den Protestanten gedruckten Bücher keinen Prozeß zu verhängen gestatten dürfe. 8.

Mündigkeit, s. Vormundschaft.

Münnich, Burkhard Christoph Graf v., 1638 zu Neuen-Huntorf im Aldenburgischen geb., erhielt seine militairische Bildung in Frankreich, verließ aber seine Ingenieurstelle in Straßburg, als der spanische Successionskrieg ausbrach. Er wohnte, nun in hessischen Diensten, den Feldzügen am Rhein, in Italien und den Niederlanden bei, wurde bei Malplaquet (1709) Obristlieutenant, und nachdem er sich aus der Gefangenschaft, in die er bei Denain gefallen war, losgekauft hatte, Obrist. 1716 trat er in sächsische, später in schwedische, und nach dem Tode Karls XII. in russische Dienste, wo er 1721 als Ingenieurgeneral zugleich die Bauten des Ladogakanals, des kronstadter Hafens und der Festungswerke von Riga zur Leitung überkam. Hier stieg er in raschem Lauf zu den höchsten Würden empor, war bereits 1732 Generalfeldmarschall, und erhielt noch in dem-

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

selben Jahre, weil man ihn entfernt wünschte, den Oberbefehl über ein russisches Corps in Polen, und eroberte 1734 Danzig. 1736 commandirte er den Feldzug gegen die Türken, wobei er die Krimm in russische Gewalt brachte, aber 30,000 Russen durch Hunger und Anstrengungen das Leben raubte, westhalb M. auch vor ein Kriegsgericht gestellt worden wäre, hätte er nicht an Lacy einen Feind gehabt, der edel genug war, ihn zu vertheidigen. Man ließ ihm also auch für das Jahr 1737 das Commando, in welchem er die Festung Oczakow, die durch das Auffliegen eines Pulvermagazins den Russen eine Blöße bot, mit Sturm nahm; er verlor es aber 1738 wieder, bis der Sieg bei Stawuschane u. die Eroberung von Chocsim den Frieden von Belgrad herbeiführten. Das war sein letzter kriegerischer Triumph. Als sich der nach Anna's Tod durch M.'s Bemühung dem jungen Iwan gesetzte Bormund und Regent Biron nicht von M. leiten lassen wollte, verschaffte M. Iwans Mutter, der Prinzessin Anna von Braunschweig, die Regentschaft, und schickte Biron nach Sibirien, er selbst aber nannte sich Premierminister, forderte jedoch später, als sich die Regentin an Sachsen und Oesterreich anschloß, seine Entlassung und bekam sie. Auf der Reise nach den ihm Schlesien geschenkten Gütern jedoch ward er von dem Befehl der plötzlich auf den Thron gestiegenen Elisabeth eingeholt, arretirt, zum Tode verdammt, aus besonderer Gnade aber nur nach Sibirien gebracht, wo er bis 1762 bleiben mußte. Peter III. rief ihn zurück, und setzte ihn wieder in seinen ehemaligen Glanzstand; Katharina II. aber übergab ihm auch das Generaldirectorium der Häfen am baltischen Meer. M. starb 1767; man hat von ihm: Khauche pour donner une idée de la forme du gouvernement de Russie, Kopenhagen 1774. 13.

Münscher, Wilhelm, 1776 zu Hersfeld geb., starb als ordentlicher Professor der Theologie zu Marburg 1814 und hinterließ u. A.: Handbuch der christl. Dogmengeschichte, 4 Bde, Marburg 1797—1809; 3. Aufl. Bd. 1.—3. Bde. 1817—19; Lehrbuch der christlichen Kirchengeschichte, das. 1804, 3. Aufl. 1825; Lehrbuch der christlichen Dogmengeschichte, das. 1811, 2. Aufl. 1819. 8.

Münster, einst Hauptstadt des größten westphälischen Hochstiftes, das von Karl d. Gr. 802 gegründet und 1803 durch einen Reichsabschied säcularisirt worden ist, nun Hauptstadt der preuß. Provinz M. und des gleichnamigen Regierungsbezirks, Sitz des Bischofs und Domcapitels, schön gebaut; statt der ehemaligen Festungswälle mit Anlagen umgeben, und von 20,900 meist katholischen Einwohnern belebt. Die dortige kathol. Akademie hat eine theol. und philos. Facultät (Maximilianea Fridericiana), an der Stelle der alten Citadelle, die Brille gen., steht jetzt ein Schloß mit einem botanischen Garten. Außerdem hat man hier ein Gymnasium, mit einer Bibliothek von 25,000 Bänden, Thierarzneischule, Taubstummenanstalt, mehrere wissenschaftliche Vereine und viele Wohlthätigkeitsanstalten. Die Industrie ist besonders in Wollenfabrikaten u. Brauereien sehr bedeutend, mit Leinwand, Garn, Wein und westphäl. Schinken wird ebenfalls ausgedehnter Handel getrieben. — Münster ist zur Zeit der Reformation der Schauplatz großer Unruhen gewesen, die aufgeregt wurden durch den Widerstand des Domcapitels gegen die Einführung der neuen Lehre. S. Johann Bockeld und Knipperdolling. 17.

Münster, Sebastian, 1489 zu Ingelheim in der Pfalz geb., war Franciskanermönch, trat später zur neuen Lehre über, ward 1529 Professor der Theologie zu Basel, wo er sich jedoch um meisten den mathematischen Studien widmeten beschäftigte. Von ihm ist auch das erste gute geographische Werk, und die erste Bibel (Basel 1534) in Deutschland erschienen. Schriften: Cosmographia universalis, Basel 1544, fast in alle europ. Sprachen übersetzt; Dictionum chaldaicum, das. 1527; Horologiographia, das. 1531, fol.; Rudimenta mathematica, das. 1551 u. s. w. M. starb 1552. 6.

Münster, Ernst Friedr. Herbert, Graf zu M. Mainbögel, Freiherr von Gratdaue, Herr zu Ledenburg und Holte, 1766 im Hannöverischen geb., 1814 Erblandmarschall von Hannover, 1815 hannöv. Gesandter in Wien, 1816 Kanzler des Guelfenordens, u. an des Königs von England Statt Vormund des unmündigen Herzogs von Braunschweig, mit dem er jedoch 1827 in einen Streit gerieth, indem der Herzog ihm vorwarf, die Vormundschaft verlängert und ihn unwürdig behandelt zu haben. Die vielen leidenschaftlichen braunschweigischen Schriften hierüber suchte M. in der „Widerlegung der ehrenrührigen Beschuldigungen, welche sich Sr. Durchl. der reg. Herzog von Braunschweig gegen Ihren erhabenen Vormund und die während Ihrer Minderjährigkeit mit der Verwaltung Ihrer Lande und Ihrer Erziehung beauftragten Männer erlaubt haben, Hannover 1827," zu beschwichtigen, lehnte eine Herausforderung des Herzogs ab, und überließ die Schlichtung des Streits dem Bundestage, der 1830 die Angelegenheit zur Ruhe brachte. 19.

Münsterberg, einst Hauptstadt eines eigenen schlesischen Fürstenthums, das 1791 durch Kauf an Preußen kam, jetzt Kreisstadt des gl. Kreises im Regierungsbezirk Breslau, hat 2800 Einw., Wachsbleiche, Tepferei, Mineralquelle und starken Hopfenbau. 17.

Münsterneifel, Stadt im preuß. Kreise Rheinbach (Koln) an der Erft, mit 1600 Einw., Gymnasium, Pottaschsiedereien, Steinkohlengruben u. s. w.; 1818 hat die Stadt durch die Rheinüberschwemmung einen Schaden erlitten, der sich auf 200,000 fl. beläuft. 17.

Münter, Balthasar, 1734 zu Lübeck geb., wußte sich, da sein Vater, ein Kaufmann, große Verluste im Handel erlitten hatte, mit vieler Anstrengung bis zur Universität hinarbeiten, studirte dann sein 1754 in Jena Theologie, und ward 1757 Privatdocent und Adjunct der philosophischen Facultät, 1760 Waisenhausprediger und Hofdiacon zu Gotha, 1763 Superintendent zu Tonna, kam dann als Prediger der deutschen Petrigemeinde nach Kopenhagen, wo er viel zur Verbreitung reiner Religionsbegriffe beitrug, 1772 den Grafen von Struensee auf seinem Gang zum Blutgerüste vorbereitete, und nach langem und segensreichem Wirken 1793 starb. Schriften: Geistliche Cantaten, Gött. 1769; Sammlung geistlicher Lieder, Kopenhagen 1772; Oeffentliche Vorträge über die Reden und Begebenheiten Jesu nach den vier Evangelisten, 19 Bände, das. 1785—94; seine Lebensgeschichte des Grafen Struensee (Lpz. 1772, 2 Aufl. 1773) ist in alle europ. Sprachen übersetzt worden. Leben und Charakter M.'s erschienen in Kopenhagen 1794) hat am Treffendsten geschildert sein Sohn — 2) Friedrich M., 1762 zu Gotha geb., 1788 außerordentlicher und 1790 ordentlicher Professor der Theologie in Kopenhagen, 1805 Mitdirector des Waisenhauses, 1808 Bischof von Seeland und Danebrogeritter, starb 1830 und hinterließ u. A.: Versuch über die kirchlichen Alterthümer der Gnostiker, Anslo 1790; Magazin für die Religions- und Moralphilosophie, Altona 1792—96; Spuren ägyptischer Religionsbegriffe in Sicilien und den benachbarten Inseln, Prag 1806; Miscellanea hafnensia theologici et philologici argumenti, 2 Bde., Kopenh. 1816; Kirchengeschichte von Dänemark und Norwegen, Lpz. 1823 u. s. w. Die Schwester dieses M. ist die bekannte Dichterin Friederike Brun (s.) 8.

Münze, (moneta) ein Werthgeschen aus Metall, zu unterscheiden von Medaillen, Ehrenzeichen u. Die M. werden meist aus Gold, Silber und Kupfer in runder Plattenform geprägt, doch hat man auch eckige in Spanien, Rußland, Schweden, u. s. w. Ihrer Größe nach zerfallen sie in grobe, mittlere (vom Thaler bis zum 2 Groschen- oder Zehnkreuzerstück) Sorten und Scheidemünze; ihrem Werthe nach in leichte, die weniger Werth als Geltung, richtige, die eben so viel als Geltung und endlich schwere, die mehr Werth als Geltung haben. Erstere heißen Sorten sind gewöhnlich allgemeine, letztere une Landmünze, weil sie nach geringerem Münzfuß geprägt und nur zu Zahlungen im Lande bestimmt sind. — Ferner zerfallen die Münzen, dem Gebrauch nach, in Zahlungsmünze, auch gangbare M. und Rechnungsmünze. Nicht gangbare M. sind die im Handel nicht mehr vorkommenden und nur historisch wichtigen oder auch die Schau- und Denkmünzen (s. Medaillen); Rechnungsmünzen sind theils eingebildete, theils nur in den ältesten Zeiten im Handel übliche, die aber noch jetzt bei Rechnungen in Anwendung kommen, wie es mit dem Pfund Flämisch, dem Pf. Sterling, dem rhein. Gulden u.s.w. geschieht. Das Gepräg auf den Münzen besteht entweder aus Bildwerk oder Schrift; die Vorderseite heißt Avers, die Rückseite Revers. Erstere ist meist mit den Bildnissen von Göttern, Helden, berühmten Personen oder Regenten, die Kehrseite bei den alten Münzen mit Thieren od. Schiffsschnäbeln oder Attributen von Göttern u., bei neuen Münzen aber mit dem Wappen des Landes bezeichnet. Die Schrift am Rande heißt liegende, die in der Mitte Inschrift, der untere durch einen Strich von den übrigen Bezeichnungen getrennte Theil heißt Basis (Exergue, Abschnitt). — In Rücksicht des Alters scheiden sich die Münzen in antike u. moderne. Alle vor der Mitte 15. Jahrh.

Digitized by Google

geprägten sind antike. Die ersten Münzen hatten wohl die Phönizier; nur Sicherheit wissen wir, daß die Griechen schon in früher Zeit M. und zwar Silbermünzen hatten, welche von Königen, Republiken und Städten geschlagen wurden. Numa und Servius Tullius sollen in Rom die ersten M. eingeführt haben, u. Julius Cäsar ließ zum ersten Mal sein Bildnis auf d. M. prägen. Lateinische u. griechische Münzen wurden bis zur Eroberung Constantinopels durch die Türken, 1453 geschlagen. Unter den Völkern germanischen Stammes sind die Franken die Ersten, bei denen M. gefunden werden, häufig bedienten sie sich des Metalls, indem sie es wogen und so nach Pfunden und Marken rechneten, woher die noch üblichen Rechnungsmünzen: Pfund, Livre, Mark ꝛc. stammen. In Deutschland wurde um 972 das erste Silbergeld, Bracteaten, geprägt, aber so häufig verfälscht, daß man sich lieber der Rechnungsmünzen bediente. Dies verlor sich erst, als die Reichsstände zu prägen begannen. Dänemark, Norwegen und Schweden hatten um das Jahr 1000, Rußland um 1250 die ersten Kupfermünzen. Kleine Gold- und Silbermünzen wurden um 1470 von Gold- und Silberschmieden gefertigt, im Handel aber waren meistens nach Silberstäbe (Kerben, Rubli, Rubel,) in Gebrauch. Die eigentliche Münzkunst kam erst mit dem 15 Jahrh. wieder in Flor, wo man die ersten sogenannten Dickmünzen (grossi, Groschen) prägte; aber erst durch Engländer und Franzosen erhielten die M. ein geschmackvolleres Aeußeres, während seit der Zeit Schrot und Korn mehr und mehr herabgesetzt wurde. (d. Münzfuß.) — 2) Münze heißt auch das Gebäude, in welchem gemünzt wird. 14.

Münzer, Thomas, Reformationsgeschichte ist wenig bekannt, aber es scheint eine harter Jugend durchlebt zu haben, und besonders dadurch, daß der Graf zu Stolberg am Harz, wo M. geboren ist, seinen Vater unschuldiger Weise harte aufknüpfen lassen, mit tiefer Schwermuth und bitterem Groll gegen Fürsten und Adel erfüllt worden zu sein. Er widmete sich den Wissenschaften, studirte, wahrscheinlich zu Wittenberg, Theologie, ward Lehrer in sächsischen, Kaplan in einem Nonnenkloster in Halle, später Prediger in Braunschweig, stets von einiger Unruhe getrieben. Luthers Buch von der christlichen Freiheit scheint ihn zu jener Zeit gewaltig ergriffen zu haben; beide Männer schrieben an einander, und M. war von Luthern geschätzt. Aber nachdem M. Prediger in Zwickau geworden, artete sein Eifer für Religionsfreiheit in Schwärmerei aus, er wollte weiter haben, und noch rascher eingreifen als Luther. Bald hatte er einen Kreis um sich gebildet, der die Kindertaufe verwarf und die Gesellschaft der Wiedertäufer genannt ward. Aufmerksam auf diese Gesellschaft gemacht, schritt die Regierung ein, und zerstörte die Verbindung, während Luther 1521 auf der Wartburg war. M. floh; einige seiner Anhänger waren bei dem Bilderstürmen in Wittenberg besonders thätig, er selbst aber kommt erst zwei Jahre später wieder vor, und zwar als Prediger zu Allstädt im Weimarischen. Hier bildete er, wie früher in Zwickau, eine Gemeinde von Wiedertäufern, ward deshalb vor Friedrich d. Weisen angeklagt und 1523 des Landes verwiesen. Nach dieser Zeit zeigte er sich in der Nähe des Bauernkrieges, in Nürnberg, Schaffhausen u. s. w., und kam, von dem dort abwechselnd herrschenden Jammer und Jubel erfüllt, nach Mühlhausen, wo er 1524 wider den Willen des Rathes zum Prediger erwählt, ja bald mit allgemeinem Zustimmen zum alleinigen Prediger erhoben wurde; wenigstens verdunkelte er seine sämmtlichen Amtsgenossen. Jetzt schickte er Commissarien an die Bauern, die ihnen den Geist der Freiheit einflößen sollten, und als der Magistrat, über solche Vorgänge in Angst gesetzt, M.'n aus der Stadt entfernen wollte, erhob sich das Volk für M., trieb den Magistrat aus der Stadt, und errichtete einen neuen aus M.'s Anhängern. Zum höchsten Gipfel stieg aber M.'s Schwärmerei, als 1524 die Kunde von den siegreichen Freiheitskämpfen der Bauern aus Süddeutschland nach Thüringen kam. Er rief zum Aufstand auf, der sich schon 1525 allgemein verbreitete; M. selbst stellte sich an die Spitze von 8000 Mann, und erließ Proclamationen an das Volk, und Schmähschriften gegen Adel und Pfaffen nach allen Seiten. Friedrich der Weise, mäßig durch seine Grundsätze und mild durch sein Alter, verbot alle strenge Maßregeln gegen sie. Als aber nach ihm Johann der Beständige an die Regierung kam, ward ein aus Sachsen, Hessen und Braunschweigern gesammeltes Heer den Aufrührern entgegengeschickt. Bei Frankenhausen trafen beide Heerhaufen auf einander. M. nahm eine treffliche Stellung hinter einer Wagenburg, und erklärte seinem Volke einen über ihnen erscheinenden Regenbogen als ein göttliches Verbrüdungszeichen des Siegs. Nachdem die Bauern nach einmal dringend aufgefordert, ja, geboten worden waren, zum Kampfe anzulassen, begann das Schlachten und die Niederlage der leeren Haufen, und endete mit deren völliger Vernichtung. M. floh, wurde aus einem Bette, in das er sich verkrochen hatte, herausgezogen, nach Heldrungen auf die Folter, dann nach Mühlhausen auf das Schaffot gebracht, und mit neßlf einigen Andern am Mai 1526 enthauptet. In der letzten Zeit hatte Luther sehr heftig gegen ihn geschrieben, was von neuen Schriftstellern nicht mit Unrecht tadelnswerth gefunden wird. 8.

Münzfuß, die obrigkeitliche Bestimmung des Schrots (Gewichts) und Korns (Feingehalts) einer Münze. Da häufig ein Staat leichtere Münzen schlug, u. ihnen höheren Werth beilegte, als der Werth der Nachbarstaaten haben konnte, so mußte, um Verkauf und Verwirrung im Kleinhandel zu vermeiden, durch Verträge eine gewisse Norm angenommen, und hierauf Gehalt und Werth der M. bestimmt werden. Der Münzfuß gibt also 1) das Verhältniß des Goldes und Silbers, 2) den Preis der feinen Mark der edeln Metalle, 3) die Legirung derselben zu jeder Münzart, 4) die Kosten der Legirung und Münzung, 5) die Anzahl der Stücke jeder Art an, die aus einer feinen oder rauhen Mark geschlagen werden sollen. In England ist das Pfund Sterling die Norm; in Frankreich war es sonst das Pfund Troygewicht. In Deutschland sind die Hauptmünzfüße: 1) der jüngste Fuß, den Sachsen und Brandenburg 1667 im Städtchen Zinna verabredeten, und wovon nach beide Staaten die feine Mark Silber zu 10½ Thalern oder 15 fl. 45 kr. ausmünzen wollten. 2) Der leipziger oder achtzehn Gulden-Fuß, nach dem Sachsen, Brandenburg und Braunschweig seit 1690 die feine Mark Silber zu 12 Thl. oder 18 fl. ausprägten; dieser Fuß wurde 1783 Reichsfuß, und besteht noch in einigen ⅓ und ⅙ Thalerstücken der nordwestlichen Staaten. 3) Der preußische, oder einundzwanzig Gulden-Fuß (auch der graumannische genannt, von dem damaligen Generalmünzdirector Dr. Graumann) von 1750, nach welchem 14 Thaler eine Mark ausmachten; er ist in Preußen u. Hessen üblich. 4) Der Conventions- oder zwanzig Gulden-Fuß, wurde 1753 zwischen Oesterreich und Baiern geschlossen, denen 1763 fast ganz Deutschland beitrat, der sächsischen Herzogen beitraten, u. dem gemäß die feine Mark Silber zu 13½ Thlr. oder 20 fl. ausgeprägt wird. Er ist gegenwärtig der allgemeinste deutsche M. 5) der vierundzwanzig Gulden-Fuß ist seit 1766 aufgekommen und jetzt in Baiern, Würtemberg, Baden, Hohenzollern, Nassau, Hessen-Darmstadt, Koburg und Meiningen eingeführt. Außer diesen gibt es noch verschiedene M., die jedoch nicht so allgemein anerkannt oder nur bei Bestimmung des Wechselpreises übrig sind. Eben so verschieden ist der Münzfuß beim Goldgeld, bei dem der Dukaten (47 eine rauhe kölnische Mark) und der Louisd'ors (35,6 eine rauhe köln. Mark) die Hauptrechnungsmünzen sind. 14.

Münzkunde, Münzwissenschaft, Numismatik, diejenige Wissenschaft, welche die Münzen nach Materie, Form, Größe, Zeitalter und Gepräge prüft; zerfällt daher in technische und historische. Erstere begreift alle Untersuchungen, die sich auf Mischung, Gewicht, Münzrecht, Münzgesetze, u. s. w. beziehen, Letztere ist besonders für den Alterthums- und Geschichtsforscher, Künstler, Archäologen u. s. w. von Wichtigkeit, und ist als historische Hülfswissenschaft besonders in der letzten Zeit zu großem Ansehen und einer bedeutenden Literatur gelangt. Gewöhnlich theilt man auch die M. in 3 Perioden: 1) Kunde von den alten, 2) von den mittelalterlich. u. 3) von den neuern Münzen. Der erste Theil umfaßt die griech. und röm. u. s. w. Münzen bis zum Jahr 1453, und wird gewöhnlich insbesondere Numismatik genannt; der 2te Theil reicht bis zum Anfang des 16 Jahrhunderts, und ist ziemlich dürftig ausgebaut; der 3te Theil geht bis auf unsere Tage und zeichnet sich dadurch aus, daß die Münzsammlungen viele Liebhaber und Beförderer und die Münzen selbst geschmackvolle Bearbeitung finden. Die Anordnung in den Münzcabinetten ist meistentheils geographisch-chronologisch. Die berühmtesten Cabinete dieser Art sind zu Paris, Wien, Berlin, München und Gotha. Hauptwerke über M. sind: Doctrina numorum veterum v. Eckel, 8 Bd. Wien 1792 - 98, das umfassen te Werk aus jener Zeit; Sestini, Classes generales geographiae numismaticae, Leipzig 1797; Sestini, Archäologische Unterhaltungen, Leipzig 1820; Schulze, Anleitung zur alten Numismatik, Halle 1765; Stieglitz, Ver-

Digitized by Google

Beamten, welche nach Vollendung des 65. Lebensjahres in den Ruhestand versetzt werden, ist auf Antrag ein Ruhegehalt nach Maßgabe der Dienstzeit zu gewähren, welche sie bis zu diesem Zeitpunkt zurückgelegt haben würden, wenn sie bis dahin im Dienst geblieben wären. Dies gilt nicht für Beamte, welche wegen Dienstunfähigkeit in den Ruhestand versetzt werden.

Art. 3. Beamte, welche nach Vollendung des 65. Lebensjahres in den Ruhestand versetzt werden, können auf Antrag ihre Dienstzeit bis zu dem Zeitpunkt fortsetzen, in welchem sie das 70. Lebensjahr vollenden.

Art. 4. Beamte, welche nach Vollendung des 65. Lebensjahres in den Ruhestand versetzt werden, können auf Antrag ihre Dienstzeit bis zu dem Zeitpunkt fortsetzen, in welchem sie das 70. Lebensjahr vollenden.

Art. 5. Beamte, welche nach Vollendung des 65. Lebensjahres in den Ruhestand versetzt werden, können auf Antrag ihre Dienstzeit bis zu dem Zeitpunkt fortsetzen, in welchem sie das 70. Lebensjahr vollenden.

Art. 6. Beamte, welche nach Vollendung des 65. Lebensjahres in den Ruhestand versetzt werden, können auf Antrag ihre Dienstzeit bis zu dem Zeitpunkt fortsetzen, in welchem sie das 70. Lebensjahr vollenden.

Art. 7. Beamte, welche nach Vollendung des 65. Lebensjahres in den Ruhestand versetzt werden, können auf Antrag ihre Dienstzeit bis zu dem Zeitpunkt fortsetzen, in welchem sie das 70. Lebensjahr vollenden.

Art. 8. Beamte, welche nach Vollendung des 65. Lebensjahres in den Ruhestand versetzt werden, können auf Antrag ihre Dienstzeit bis zu dem Zeitpunkt fortsetzen, in welchem sie das 70. Lebensjahr vollenden.

Art. 9. Beamte, welche nach Vollendung des 65. Lebensjahres in den Ruhestand versetzt werden, können auf Antrag ihre Dienstzeit bis zu dem Zeitpunkt fortsetzen, in welchem sie das 70. Lebensjahr vollenden.

Art. 10. Beamte, welche nach Vollendung des 65. Lebensjahres in den Ruhestand versetzt werden, können auf Antrag ihre Dienstzeit bis zu dem Zeitpunkt fortsetzen, in welchem sie das 70. Lebensjahr vollenden.

Art. 11. Beamte, welche nach Vollendung des 65. Lebensjahres in den Ruhestand versetzt werden, können auf Antrag ihre Dienstzeit bis zu dem Zeitpunkt fortsetzen, in welchem sie das 70. Lebensjahr vollenden.

Art. 12. Beamte, welche nach Vollendung des 65. Lebensjahres in den Ruhestand versetzt werden, können auf Antrag ihre Dienstzeit bis zu dem Zeitpunkt fortsetzen, in welchem sie das 70. Lebensjahr vollenden.

Art. 13. Beamte, welche nach Vollendung des 65. Lebensjahres in den Ruhestand versetzt werden, können auf Antrag ihre Dienstzeit bis zu dem Zeitpunkt fortsetzen, in welchem sie das 70. Lebensjahr vollenden.

Art. 14. Beamte, welche nach Vollendung des 65. Lebensjahres in den Ruhestand versetzt werden, können auf Antrag ihre Dienstzeit bis zu dem Zeitpunkt fortsetzen, in welchem sie das 70. Lebensjahr vollenden.

Art. 15. Beamte, welche nach Vollendung des 65. Lebensjahres in den Ruhestand versetzt werden, können auf Antrag ihre Dienstzeit bis zu dem Zeitpunkt fortsetzen, in welchem sie das 70. Lebensjahr vollenden.

Art. 16. Beamte, welche nach Vollendung des 65. Lebensjahres in den Ruhestand versetzt werden, können auf Antrag ihre Dienstzeit bis zu dem Zeitpunkt fortsetzen, in welchem sie das 70. Lebensjahr vollenden.

Art. 17. Beamte, welche nach Vollendung des 65. Lebensjahres in den Ruhestand versetzt werden, können auf Antrag ihre Dienstzeit bis zu dem Zeitpunkt fortsetzen, in welchem sie das 70. Lebensjahr vollenden.

Art. 18. Beamte, welche nach Vollendung des 65. Lebensjahres in den Ruhestand versetzt werden, können auf Antrag ihre Dienstzeit bis zu dem Zeitpunkt fortsetzen, in welchem sie das 70. Lebensjahr vollenden.

Art. 19. Beamte, welche nach Vollendung des 65. Lebensjahres in den Ruhestand versetzt werden, können auf Antrag ihre Dienstzeit bis zu dem Zeitpunkt fortsetzen, in welchem sie das 70. Lebensjahr vollenden.

Art. 20. Beamte, welche nach Vollendung des 65. Lebensjahres in den Ruhestand versetzt werden, können auf Antrag ihre Dienstzeit bis zu dem Zeitpunkt fortsetzen, in welchem sie das 70. Lebensjahr vollenden.

Art. 21. Beamte, welche nach Vollendung des 65. Lebensjahres in den Ruhestand versetzt werden, können auf Antrag ihre Dienstzeit bis zu dem Zeitpunkt fortsetzen, in welchem sie das 70. Lebensjahr vollenden.

Art. 22. Beamte, welche nach Vollendung des 65. Lebensjahres in den Ruhestand versetzt werden, können auf Antrag ihre Dienstzeit bis zu dem Zeitpunkt fortsetzen, in welchem sie das 70. Lebensjahr vollenden.

Art. 23. Beamte, welche nach Vollendung des 65. Lebensjahres in den Ruhestand versetzt werden, können auf Antrag ihre Dienstzeit bis zu dem Zeitpunkt fortsetzen, in welchem sie das 70. Lebensjahr vollenden.

Art. 24. Beamte, welche nach Vollendung des 65. Lebensjahres in den Ruhestand versetzt werden, können auf Antrag ihre Dienstzeit bis zu dem Zeitpunkt fortsetzen, in welchem sie das 70. Lebensjahr vollenden.

Art. 25. Beamte, welche nach Vollendung des 65. Lebensjahres in den Ruhestand versetzt werden, können auf Antrag ihre Dienstzeit bis zu dem Zeitpunkt fortsetzen, in welchem sie das 70. Lebensjahr vollenden.

Art. 26. Beamte, welche nach Vollendung des 65. Lebensjahres in den Ruhestand versetzt werden, können auf Antrag ihre Dienstzeit bis zu dem Zeitpunkt fortsetzen, in welchem sie das 70. Lebensjahr vollenden.

Art. 27. Beamte, welche nach Vollendung des 65. Lebensjahres in den Ruhestand versetzt werden, können auf Antrag ihre Dienstzeit bis zu dem Zeitpunkt fortsetzen, in welchem sie das 70. Lebensjahr vollenden.

Art. 28. Beamte, welche nach Vollendung des 65. Lebensjahres in den Ruhestand versetzt werden, können auf Antrag ihre Dienstzeit bis zu dem Zeitpunkt fortsetzen, in welchem sie das 70. Lebensjahr vollenden.

Art. 29. Beamte, welche nach Vollendung des 65. Lebensjahres in den Ruhestand versetzt werden, können auf Antrag ihre Dienstzeit bis zu dem Zeitpunkt fortsetzen, in welchem sie das 70. Lebensjahr vollenden.

Art. 30. Beamte, welche nach Vollendung des 65. Lebensjahres in den Ruhestand versetzt werden, können auf Antrag ihre Dienstzeit bis zu dem Zeitpunkt fortsetzen, in welchem sie das 70. Lebensjahr vollenden.

Art. 31. Beamte, welche nach Vollendung des 65. Lebensjahres in den Ruhestand versetzt werden, können auf Antrag ihre Dienstzeit bis zu dem Zeitpunkt fortsetzen, in welchem sie das 70. Lebensjahr vollenden.

Art. 32. Beamte, welche nach Vollendung des 65. Lebensjahres in den Ruhestand versetzt werden, können auf Antrag ihre Dienstzeit bis zu dem Zeitpunkt fortsetzen, in welchem sie das 70. Lebensjahr vollenden.

Art. 33. Beamte, welche nach Vollendung des 65. Lebensjahres in den Ruhestand versetzt werden, können auf Antrag ihre Dienstzeit bis zu dem Zeitpunkt fortsetzen, in welchem sie das 70. Lebensjahr vollenden.

Art. 34. Beamte, welche nach Vollendung des 65. Lebensjahres in den Ruhestand versetzt werden, können auf Antrag ihre Dienstzeit bis zu dem Zeitpunkt fortsetzen, in welchem sie das 70. Lebensjahr vollenden.

Art. 35. Beamte, welche nach Vollendung des 65. Lebensjahres in den Ruhestand versetzt werden, können auf Antrag ihre Dienstzeit bis zu dem Zeitpunkt fortsetzen, in welchem sie das 70. Lebensjahr vollenden.

Art. 36. Beamte, welche nach Vollendung des 65. Lebensjahres in den Ruhestand versetzt werden, können auf Antrag ihre Dienstzeit bis zu dem Zeitpunkt fortsetzen, in welchem sie das 70. Lebensjahr vollenden.

Art. 37. Beamte, welche nach Vollendung des 65. Lebensjahres in den Ruhestand versetzt werden, können auf Antrag ihre Dienstzeit bis zu dem Zeitpunkt fortsetzen, in welchem sie das 70. Lebensjahr vollenden.

Art. 38. Beamte, welche nach Vollendung des 65. Lebensjahres in den Ruhestand versetzt werden, können auf Antrag ihre Dienstzeit bis zu dem Zeitpunkt fortsetzen, in welchem sie das 70. Lebensjahr vollenden.

Art. 39. Beamte, welche nach Vollendung des 65. Lebensjahres in den Ruhestand versetzt werden, können auf Antrag ihre Dienstzeit bis zu dem Zeitpunkt fortsetzen, in welchem sie das 70. Lebensjahr vollenden.

Art. 40. Beamte, welche nach Vollendung des 65. Lebensjahres in den Ruhestand versetzt werden, können auf Antrag ihre Dienstzeit bis zu dem Zeitpunkt fortsetzen, in welchem sie das 70. Lebensjahr vollenden.

Art. 41. Beamte, welche nach Vollendung des 65. Lebensjahres in den Ruhestand versetzt werden, können auf Antrag ihre Dienstzeit bis zu dem Zeitpunkt fortsetzen, in welchem sie das 70. Lebensjahr vollenden.

Art. 42. Beamte, welche nach Vollendung des 65. Lebensjahres in den Ruhestand versetzt werden, können auf Antrag ihre Dienstzeit bis zu dem Zeitpunkt fortsetzen, in welchem sie das 70. Lebensjahr vollenden.

Art. 43. Beamte, welche nach Vollendung des 65. Lebensjahres in den Ruhestand versetzt werden, können auf Antrag ihre Dienstzeit bis zu dem Zeitpunkt fortsetzen, in welchem sie das 70. Lebensjahr vollenden.

Art. 44. Beamte, welche nach Vollendung des 65. Lebensjahres in den Ruhestand versetzt werden, können auf Antrag ihre Dienstzeit bis zu dem Zeitpunkt fortsetzen, in welchem sie das 70. Lebensjahr vollenden.

Art. 45. Beamte, welche nach Vollendung des 65. Lebensjahres in den Ruhestand versetzt werden, können auf Antrag ihre Dienstzeit bis zu dem Zeitpunkt fortsetzen, in welchem sie das 70. Lebensjahr vollenden.

Art. 46. Beamte, welche nach Vollendung des 65. Lebensjahres in den Ruhestand versetzt werden, können auf Antrag ihre Dienstzeit bis zu dem Zeitpunkt fortsetzen, in welchem sie das 70. Lebensjahr vollenden.

Art. 47. Beamte, welche nach Vollendung des 65. Lebensjahres in den Ruhestand versetzt werden, können auf Antrag ihre Dienstzeit bis zu dem Zeitpunkt fortsetzen, in welchem sie das 70. Lebensjahr vollenden.

Art. 48. Beamte, welche nach Vollendung des 65. Lebensjahres in den Ruhestand versetzt werden, können auf Antrag ihre Dienstzeit bis zu dem Zeitpunkt fortsetzen, in welchem sie das 70. Lebensjahr vollenden.

Art. 49. Beamte, welche nach Vollendung des 65. Lebensjahres in den Ruhestand versetzt werden, können auf Antrag ihre Dienstzeit bis zu dem Zeitpunkt fortsetzen, in welchem sie das 70. Lebensjahr vollenden.

Art. 50. Beamte, welche nach Vollendung des 65. Lebensjahres in den Ruhestand versetzt werden, können auf Antrag ihre Dienstzeit bis zu dem Zeitpunkt fortsetzen, in welchem sie das 70. Lebensjahr vollenden.

Art. 51. Beamte, welche nach Vollendung des 65. Lebensjahres in den Ruhestand versetzt werden, können auf Antrag ihre Dienstzeit bis zu dem Zeitpunkt fortsetzen, in welchem sie das 70. Lebensjahr vollenden.

Art. 52. Beamte, welche nach Vollendung des 65. Lebensjahres in den Ruhestand versetzt werden, können auf Antrag ihre Dienstzeit bis zu dem Zeitpunkt fortsetzen, in welchem sie das 70. Lebensjahr vollenden.

Art. 53. Beamte, welche nach Vollendung des 65. Lebensjahres in den Ruhestand versetzt werden, können auf Antrag ihre Dienstzeit bis zu dem Zeitpunkt fortsetzen, in welchem sie das 70. Lebensjahr vollenden.

Art. 54. Beamte, welche nach Vollendung des 65. Lebensjahres in den Ruhestand versetzt werden, können auf Antrag ihre Dienstzeit bis zu dem Zeitpunkt fortsetzen, in welchem sie das 70. Lebensjahr vollenden.

Art. 55. Beamte, welche nach Vollendung des 65. Lebensjahres in den Ruhestand versetzt werden, können auf Antrag ihre Dienstzeit bis zu dem Zeitpunkt fortsetzen, in welchem sie das 70. Lebensjahr vollenden.

Art. 56. Beamte, welche nach Vollendung des 65. Lebensjahres in den Ruhestand versetzt werden, können auf Antrag ihre Dienstzeit bis zu dem Zeitpunkt fortsetzen, in welchem sie das 70. Lebensjahr vollenden.

Art. 57. Beamte, welche nach Vollendung des 65. Lebensjahres in den Ruhestand versetzt werden, können auf Antrag ihre Dienstzeit bis zu dem Zeitpunkt fortsetzen, in welchem sie das 70. Lebensjahr vollenden.

Art. 58. Beamte, welche nach Vollendung des 65. Lebensjahres in den Ruhestand versetzt werden, können auf Antrag ihre Dienstzeit bis zu dem Zeitpunkt fortsetzen, in welchem sie das 70. Lebensjahr vollenden.

Art. 59. Beamte, welche nach Vollendung des 65. Lebensjahres in den Ruhestand versetzt werden, können auf Antrag ihre Dienstzeit bis zu dem Zeitpunkt fortsetzen, in welchem sie das 70. Lebensjahr vollenden.

Art. 60. Beamte, welche nach Vollendung des 65. Lebensjahres in den Ruhestand versetzt werden, können auf Antrag ihre Dienstzeit bis zu dem Zeitpunkt fortsetzen, in welchem sie das 70. Lebensjahr vollenden.

Art. 61. Beamte, welche nach Vollendung des 65. Lebensjahres in den Ruhestand versetzt werden, können auf Antrag ihre Dienstzeit bis zu dem Zeitpunkt fortsetzen, in welchem sie das 70. Lebensjahr vollenden.

Art. 62. Beamte, welche nach Vollendung des 65. Lebensjahres in den Ruhestand versetzt werden, können auf Antrag ihre Dienstzeit bis zu dem Zeitpunkt fortsetzen, in welchem sie das 70. Lebensjahr vollenden.

Art. 63. Beamte, welche nach Vollendung des 65. Lebensjahres in den Ruhestand versetzt werden, können auf Antrag ihre Dienstzeit bis zu dem Zeitpunkt fortsetzen, in welchem sie das 70. Lebensjahr vollenden.

Art. 64. Beamte, welche nach Vollendung des 65. Lebensjahres in den Ruhestand versetzt werden, können auf Antrag ihre Dienstzeit bis zu dem Zeitpunkt fortsetzen, in welchem sie das 70. Lebensjahr vollenden.

Art. 65. Beamte, welche nach Vollendung des 65. Lebensjahres in den Ruhestand versetzt werden, können auf Antrag ihre Dienstzeit bis zu dem Zeitpunkt fortsetzen, in welchem sie das 70. Lebensjahr vollenden.

Art. 66. Beamte, welche nach Vollendung des 65. Lebensjahres in den Ruhestand versetzt werden, können auf Antrag ihre Dienstzeit bis zu dem Zeitpunkt fortsetzen, in welchem sie das 70. Lebensjahr vollenden.

Art. 67. Beamte, welche nach Vollendung des 65. Lebensjahres in den Ruhestand versetzt werden, können auf Antrag ihre Dienstzeit bis zu dem Zeitpunkt fortsetzen, in welchem sie das 70. Lebensjahr vollenden.

Art. 68. Beamte, welche nach Vollendung des 65. Lebensjahres in den Ruhestand versetzt werden, können auf Antrag ihre Dienstzeit bis zu dem Zeitpunkt fortsetzen, in welchem sie das 70. Lebensjahr vollenden.

Art. 69. Beamte, welche nach Vollendung des 65. Lebensjahres in den Ruhestand versetzt werden, können auf Antrag ihre Dienstzeit bis zu dem Zeitpunkt fortsetzen, in welchem sie das 70. Lebensjahr vollenden.

Art. 70. Beamte, welche nach Vollendung des 65. Lebensjahres in den Ruhestand versetzt werden, können auf Antrag ihre Dienstzeit bis zu dem Zeitpunkt fortsetzen, in welchem sie das 70. Lebensjahr vollenden.

Art. 71. Beamte, welche nach Vollendung des 65. Lebensjahres in den Ruhestand versetzt werden, können auf Antrag ihre Dienstzeit bis zu dem Zeitpunkt fortsetzen, in welchem sie das 70. Lebensjahr vollenden.

Art. 72. Beamte, welche nach Vollendung des 65. Lebensjahres in den Ruhestand versetzt werden, können auf Antrag ihre Dienstzeit bis zu dem Zeitpunkt fortsetzen, in welchem sie das 70. Lebensjahr vollenden.

Art. 73. Beamte, welche nach Vollendung des 65. Lebensjahres in den Ruhestand versetzt werden, können auf Antrag ihre Dienstzeit bis zu dem Zeitpunkt fortsetzen, in welchem sie das 70. Lebensjahr vollenden.

Art. 74. Beamte, welche nach Vollendung des 65. Lebensjahres in den Ruhestand versetzt werden, können auf Antrag ihre Dienstzeit bis zu dem Zeitpunkt fortsetzen, in welchem sie das 70. Lebensjahr vollenden.

Art. 75. Beamte, welche nach Vollendung des 65. Lebensjahres in den Ruhestand versetzt werden, können auf Antrag ihre Dienstzeit bis zu dem Zeitpunkt fortsetzen, in welchem sie das 70. Lebensjahr vollenden.

Art. 76. Beamte, welche nach Vollendung des 65. Lebensjahres in den Ruhestand versetzt werden, können auf Antrag ihre Dienstzeit bis zu dem Zeitpunkt fortsetzen, in welchem sie das 70. Lebensjahr vollenden.

Art. 77. Beamte, welche nach Vollendung des 65. Lebensjahres in den Ruhestand versetzt werden, können auf Antrag ihre Dienstzeit bis zu dem Zeitpunkt fortsetzen, in welchem sie das 70. Lebensjahr vollenden.

Art. 78. Beamte, welche nach Vollendung des 65. Lebensjahres in den Ruhestand versetzt werden, können auf Antrag ihre Dienstzeit bis zu dem Zeitpunkt fortsetzen, in welchem sie das 70. Lebensjahr vollenden.

Art. 79. Beamte, welche nach Vollendung des 65. Lebensjahres in den Ruhestand versetzt werden, können auf Antrag ihre Dienstzeit bis zu dem Zeitpunkt fortsetzen, in welchem sie das 70. Lebensjahr vollenden.

Art. 80. Beamte, welche nach Vollendung des 65. Lebensjahres in den Ruhestand versetzt werden, können auf Antrag ihre Dienstzeit bis zu dem Zeitpunkt fortsetzen, in welchem sie das 70. Lebensjahr vollenden.

Art. 81. Beamte, welche nach Vollendung des 65. Lebensjahres in den Ruhestand versetzt werden, können auf Antrag ihre Dienstzeit bis zu dem Zeitpunkt fortsetzen, in welchem sie das 70. Lebensjahr vollenden.

Art. 82. Beamte, welche nach Vollendung des 65. Lebensjahres in den Ruhestand versetzt werden, können auf Antrag ihre Dienstzeit bis zu dem Zeitpunkt fortsetzen, in welchem sie das 70. Lebensjahr vollenden.

Art. 83. Beamte, welche nach Vollendung des 65. Lebensjahres in den Ruhestand versetzt werden, können auf Antrag ihre Dienstzeit bis zu dem Zeitpunkt fortsetzen, in welchem sie das 70. Lebensjahr vollenden.

Art. 84. Beamte, welche nach Vollendung des 65. Lebensjahres in den Ruhestand versetzt werden, können auf Antrag ihre Dienstzeit bis zu dem Zeitpunkt fortsetzen, in welchem sie das 70. Lebensjahr vollenden.

Art. 85. Beamte, welche nach Vollendung des 65. Lebensjahres in den Ruhestand versetzt werden, können auf Antrag ihre Dienstzeit bis zu dem Zeitpunkt fortsetzen, in welchem sie das 70. Lebensjahr vollenden.

Art. 86. Beamte, welche nach Vollendung des 65. Lebensjahres in den Ruhestand versetzt werden, können auf Antrag ihre Dienstzeit bis zu dem Zeitpunkt fortsetzen, in welchem sie das 70. Lebensjahr vollenden.

Art. 87. Beamte, welche nach Vollendung des 65. Lebensjahres in den Ruhestand versetzt werden, können auf Antrag ihre Dienstzeit bis zu dem Zeitpunkt fortsetzen, in welchem sie das 70. Lebensjahr vollenden.

Art. 88. Beamte, welche nach Vollendung des 65. Lebensjahres in den Ruhestand versetzt werden, können auf Antrag ihre Dienstzeit bis zu dem Zeitpunkt fortsetzen, in welchem sie das 70. Lebensjahr vollenden.

Art. 89. Beamte, welche nach Vollendung des 65. Lebensjahres in den Ruhestand versetzt werden, können auf Antrag ihre Dienstzeit bis zu dem Zeitpunkt fortsetzen, in welchem sie das 70. Lebensjahr vollenden.

Art. 90. Beamte, welche nach Vollendung des 65. Lebensjahres in den Ruhestand versetzt werden, können auf Antrag ihre Dienstzeit bis zu dem Zeitpunkt fortsetzen, in welchem sie das 70. Lebensjahr vollenden.

Art. 91. Beamte, welche nach Vollendung des 65. Lebensjahres in den Ruhestand versetzt werden, können auf Antrag ihre Dienstzeit bis zu dem Zeitpunkt fortsetzen, in welchem sie das 70. Lebensjahr vollenden.

Art. 92. Beamte, welche nach Vollendung des 65. Lebensjahres in den Ruhestand versetzt werden, können auf Antrag ihre Dienstzeit bis zu dem Zeitpunkt fortsetzen, in welchem sie das 70. Lebensjahr vollenden.

Art. 93. Beamte, welche nach Vollendung des 65. Lebensjahres in den Ruhestand versetzt werden, können auf Antrag ihre Dienstzeit bis zu dem Zeitpunkt fortsetzen, in welchem sie das 70. Lebensjahr vollenden.

Art. 94. Beamte, welche nach Vollendung des 65. Lebensjahres in den Ruhestand versetzt werden, können auf Antrag ihre Dienstzeit bis zu dem Zeitpunkt fortsetzen, in welchem sie das 70. Lebensjahr vollenden.

Art. 95. Beamte, welche nach Vollendung des 65. Lebensjahres in den Ruhestand versetzt werden, können auf Antrag ihre Dienstzeit bis zu dem Zeitpunkt fortsetzen, in welchem sie das 70. Lebensjahr vollenden.

Art. 96. Beamte, welche nach Vollendung des 65. Lebensjahres in den Ruhestand versetzt werden, können auf Antrag ihre Dienstzeit bis zu dem Zeitpunkt fortsetzen, in welchem sie das 70. Lebensjahr vollenden.

Art. 97. Beamte, welche nach Vollendung des 65. Lebensjahres in den Ruhestand versetzt werden, können auf Antrag ihre Dienstzeit bis zu dem Zeitpunkt fortsetzen, in welchem sie das 70. Lebensjahr vollenden.

Art. 98. Beamte, welche nach Vollendung des 65. Lebensjahres in den Ruhestand versetzt werden, können auf Antrag ihre Dienstzeit bis zu dem Zeitpunkt fortsetzen, in welchem sie das 70. Lebensjahr vollenden.

Art. 99. Beamte, welche nach Vollendung des 65. Lebensjahres in den Ruhestand versetzt werden, können auf Antrag ihre Dienstzeit bis zu dem Zeitpunkt fortsetzen, in welchem sie das 70. Lebensjahr vollenden.

Art. 100. Beamte, welche nach Vollendung des 65. Lebensjahres in den Ruhestand versetzt werden, können auf Antrag ihre Dienstzeit bis zu dem Zeitpunkt fortsetzen, in welchem sie das 70. Lebensjahr vollenden.

Art. 101. Beamte, welche nach Vollendung des 65. Lebensjahres in den Ruhestand versetzt werden, können auf Antrag ihre Dienstzeit bis zu dem Zeitpunkt fortsetzen, in welchem sie das 70. Lebensjahr vollenden.

Art. 102. Beamte, welche nach Vollendung des 65. Lebensjahres in den Ruhestand versetzt werden, können auf Antrag ihre Dienstzeit bis zu dem Zeitpunkt fortsetzen, in welchem sie das 70. Lebensjahr vollenden.

Art. 103. Beamte, welche nach Vollendung des 65. Lebensjahres in den Ruhestand versetzt werden, können auf Antrag ihre Dienstzeit bis zu dem Zeitpunkt fortsetzen, in welchem sie das 70. Lebensjahr vollenden.

Art. 104. Beamte, welche nach Vollendung des 65. Lebensjahres in den Ruhestand versetzt werden, können auf Antrag ihre Dienstzeit bis zu dem Zeitpunkt fortsetzen, in welchem sie das 70. Lebensjahr vollenden.

Art. 105. Beamte, welche nach Vollendung des 65. Lebensjahres in den Ruhestand versetzt werden, können auf Antrag ihre Dienstzeit bis zu dem Zeitpunkt fortsetzen, in welchem sie das 70. Lebensjahr vollenden.

Art. 106. Beamte, welche nach Vollendung des 65. Lebensjahres in den Ruhestand versetzt werden, können auf Antrag ihre Dienstzeit bis zu dem Zeitpunkt fortsetzen, in welchem sie das 70. Lebensjahr vollenden.

Art. 107. Beamte, welche nach Vollendung des 65. Lebensjahres in den Ruhestand versetzt werden, können auf Antrag ihre Dienstzeit bis zu dem Zeitpunkt fortsetzen, in welchem sie das 70. Lebensjahr vollenden.

Art. 108. Beamte, welche nach Vollendung des 65. Lebensjahres in den Ruhestand versetzt werden, können auf Antrag ihre Dienstzeit bis zu dem Zeitpunkt fortsetzen, in welchem sie das 70. Lebensjahr vollenden.

Art. 109. Beamte, welche nach Vollendung des 65. Lebensjahres in den Ruhestand versetzt werden, können auf Antrag ihre Dienstzeit bis zu dem Zeitpunkt fortsetzen, in welchem sie das 70. Lebensjahr vollenden.

Art. 110. Beamte, welche nach Vollendung des 65. Lebensjahres in den Ruhestand versetzt werden, können auf Antrag ihre Dienstzeit bis zu dem Zeitpunkt fortsetzen, in welchem sie das 70. Lebensjahr vollenden.

Art. 111. Beamte, welche nach Vollendung des 65. Lebensjahres in den Ruhestand versetzt werden, können auf Antrag ihre Dienstzeit bis zu dem Zeitpunkt fortsetzen, in welchem sie das 70. Lebensjahr vollenden.

Art. 112. Beamte, welche nach Vollendung des 65. Lebensjahres in den Ruhestand versetzt werden, können auf Antrag ihre Dienstzeit bis zu dem Zeitpunkt fortsetzen, in welchem sie das 70. Lebensjahr vollenden.

Art. 113. Beamte, welche nach Vollendung des 65. Lebensjahres in den Ruhestand versetzt werden, können auf Antrag ihre Dienstzeit bis zu dem Zeitpunkt fortsetzen, in welchem sie das 70. Lebensjahr vollenden.

Art. 114. Beamte, welche nach Vollendung des 65. Lebensjahres in den Ruhestand versetzt werden, können auf Antrag ihre Dienstzeit bis zu dem Zeitpunkt fortsetzen, in welchem sie das 70. Lebensjahr vollenden.

Art. 115. Beamte, welche nach Vollendung des 65. Lebensjahres in den Ruhestand versetzt werden, können auf Antrag ihre Dienstzeit bis zu dem Zeitpunkt fortsetzen, in welchem sie das 70. Lebensjahr vollenden.

Art. 116. Beamte, welche nach Vollendung des 65. Lebensjahres in den Ruhestand versetzt werden, können auf Antrag ihre Dienstzeit bis zu dem Zeitpunkt fortsetzen, in welchem sie das 70. Lebensjahr vollenden.

Art. 117. Beamte, welche nach Vollendung des 65. Lebensjahres in den Ruhestand versetzt werden, können auf Antrag ihre Dienstzeit bis zu dem Zeitpunkt fortsetzen, in welchem sie das 70. Lebensjahr vollenden.

Art. 118. Beamte, welche nach Vollendung des 65. Lebensjahres in den Ruhestand versetzt werden, können auf Antrag ihre Dienstzeit bis zu dem Zeitpunkt fortsetzen, in welchem sie das 70. Lebensjahr vollenden.

Art. 119. Beamte, welche nach Vollendung des 65. Lebensjahres in den Ruhestand versetzt werden, können auf Antrag ihre Dienstzeit bis zu dem Zeitpunkt fortsetzen, in welchem sie das 70. Lebensjahr vollenden.

Art. 120. Beamte, welche nach Vollendung des 65. Lebensjahres in den Ruhestand versetzt werden, können auf Antrag ihre Dienstzeit bis zu dem Zeitpunkt fortsetzen, in welchem sie das 70. Lebensjahr vollenden.

Art. 121. Beamte, welche nach Vollendung des 65. Lebensjahres in den Ruhestand versetzt werden, können auf Antrag ihre Dienstzeit bis zu dem Zeitpunkt fortsetzen, in welchem sie das 70. Lebensjahr vollenden.

Art. 122. Beamte, welche nach Vollendung des 65. Lebensjahres in den Ruhestand versetzt werden, können auf Antrag ihre Dienstzeit bis zu dem Zeitpunkt fortsetzen, in welchem sie das 70. Lebensjahr vollenden.

Art. 123. Beamte, welche nach Vollendung des 65. Lebensjahres in den Ruhestand versetzt werden, können auf Antrag ihre Dienstzeit bis zu dem Zeitpunkt fortsetzen, in welchem sie das 70. Lebensjahr vollenden.

Art. 124. Beamte, welche nach Vollendung des 65. Lebensjahres in den Ruhestand versetzt werden, können auf Antrag ihre Dienstzeit bis zu dem Zeitpunkt fortsetzen, in welchem sie das 70. Lebensjahr vollenden.

Art. 125. Beamte, welche nach Vollendung des 65. Lebensjahres in den Ruhestand versetzt werden, können auf Antrag ihre Dienstzeit bis zu dem Zeitpunkt fortsetzen, in welchem sie das 70. Lebensjahr vollenden.

Art. 126. Beamte, welche nach Vollendung des 65. Lebensjahres in den Ruhestand versetzt werden, können auf Antrag ihre Dienstzeit bis zu dem Zeitpunkt fortsetzen, in welchem sie das 70. Lebensjahr vollenden.

Art. 127. Beamte, welche nach Vollendung des 65. Lebensjahres in den Ruhestand versetzt werden, können auf Antrag ihre Dienstzeit bis zu dem Zeitpunkt fortsetzen, in welchem sie das 70. Lebensjahr vollenden.

Art. 128. Beamte, welche nach Vollendung des 65. Lebensjahres in den Ruhestand versetzt werden, können auf Antrag ihre Dienstzeit bis zu dem Zeitpunkt fortsetzen, in welchem sie das 70. Lebensjahr vollenden.

Art. 129. Beamte, welche nach Vollendung des 65. Lebensjahres in den Ruhestand versetzt werden, können auf Antrag ihre Dienstzeit bis zu dem Zeitpunkt fortsetzen, in welchem sie das 70. Lebensjahr vollenden.

Art. 130. Beamte, welche nach Vollendung des 65. Lebensjahres in den Ruhestand versetzt werden, können auf Antrag ihre Dienstzeit bis zu dem Zeitpunkt fortsetzen, in welchem sie das 70. Lebensjahr vollenden.

Art. 131. Beamte, welche nach Vollendung des 65. Lebensjahres in den Ruhestand versetzt werden, können auf Antrag ihre Dienstzeit bis zu dem Zeitpunkt fortsetzen, in welchem sie das 70. Lebensjahr vollenden.

Art. 132. Beamte, welche nach Vollendung des 65. Lebensjahres in den Ruhestand versetzt werden, können auf Antrag ihre Dienstzeit bis zu dem Zeitpunkt fortsetzen, in welchem sie das 70. Lebensjahr vollenden.

Art. 133. Beamte, welche nach Vollendung des 65. Lebensjahres in den Ruhestand versetzt werden, können auf Antrag ihre Dienstzeit bis zu dem Zeitpunkt fortsetzen, in welchem sie das 70. Lebensjahr vollenden.

Art. 134. Beamte, welche nach Vollendung des 65. Lebensjahres in den Ruhestand versetzt werden, können auf Antrag ihre Dienstzeit bis zu dem Zeitpunkt fortsetzen, in welchem sie das 70. Lebensjahr vollenden.

Art. 135. Beamte, welche nach Vollendung des 65. Lebensjahres in den Ruhestand versetzt werden, können auf Antrag ihre Dienstzeit bis zu dem Zeitpunkt fortsetzen, in welchem sie das 70. Lebensjahr vollenden.

Art. 136. Beamte, welche nach Vollendung des 65. Lebensjahres in den Ruhestand versetzt werden, können auf Antrag ihre Dienstzeit bis zu dem Zeitpunkt fortsetzen, in welchem sie das 70. Lebensjahr vollenden.

Art. 137. Beamte, welche nach Vollendung des 65. Lebensjahres in den Ruhestand versetzt werden, können auf Antrag ihre Dienstzeit bis zu dem Zeitpunkt fortsetzen, in welchem sie das 70. Lebensjahr vollenden.

Art. 138. Beamte, welche nach Vollendung des 65. Lebensjahres in den Ruhestand versetzt werden, können auf Antrag ihre Dienstzeit bis zu dem Zeitpunkt fortsetzen, in welchem sie das 70. Lebensjahr vollenden.

Art. 139. Beamte, welche nach Vollendung des 65. Lebensjahres in den Ruhestand versetzt werden, können auf Antrag ihre Dienstzeit bis zu dem Zeitpunkt fortsetzen, in welchem sie das 70. Lebensjahr vollenden.

Art. 140. Beamte, welche nach Vollendung des 65. Lebensjahres in den Ruhestand versetzt werden, können auf Antrag ihre Dienstzeit bis zu dem Zeitpunkt fortsetzen, in welchem sie das 70. Lebensjahr vollenden.

Art. 141. Beamte, welche nach Vollendung des 65. Lebensjahres in den Ruhestand versetzt werden, können auf Antrag ihre Dienstzeit bis zu dem Zeitpunkt fortsetzen, in welchem sie das 70. Lebensjahr vollenden.

Art. 142. Beamte, welche nach Vollendung des 65. Lebensjahres in den Ruhestand versetzt werden, können auf Antrag ihre Dienstzeit bis zu dem Zeitpunkt fortsetzen, in welchem sie das 70. Lebensjahr vollenden.

Art. 143. Beamte, welche nach Vollendung des 65. Lebensjahres in den Ruhestand versetzt werden, können auf Antrag ihre Dienstzeit bis zu dem Zeitpunkt fortsetzen, in welchem sie das 70. Lebensjahr vollenden.

Art. 144. Beamte, welche nach Vollendung des 65. Lebensjahres in den Ruhestand versetzt werden, können auf Antrag ihre Dienstzeit bis zu dem Zeitpunkt fortsetzen, in welchem sie das 70. Lebensjahr vollenden.

Art. 145. Beamte, welche nach Vollendung des 65. Lebensjahres in den Ruhestand versetzt werden, können auf Antrag ihre Dienstzeit bis zu dem Zeitpunkt fortsetzen, in welchem sie das 70. Lebensjahr vollenden.

Art. 146. Beamte, welche nach Vollendung des 65. Lebensjahres in den Ruhestand versetzt werden, können auf Antrag ihre Dienstzeit bis zu dem Zeitpunkt fortsetzen, in welchem sie das 70. Lebensjahr vollenden.

Art. 147. Beamte, welche nach Vollendung des 65. Lebensjahres in den Ruhestand versetzt werden, können auf Antrag ihre Dienstzeit bis zu dem Zeitpunkt fortsetzen, in welchem sie das 70. Lebensjahr vollenden.

Art. 148. Beamte, welche nach Vollendung des 65. Lebensjahres in den Ruhestand versetzt werden, können auf Antrag ihre Dienstzeit bis zu dem Zeitpunkt fortsetzen, in welchem sie das 70. Lebensjahr vollenden.

Art. 149. Beamte, welche nach Vollendung des 65. Lebensjahres in den Ruhestand versetzt werden, können auf Antrag ihre Dienstzeit bis zu dem Zeitpunkt fortsetzen, in welchem sie das 70. Lebensjahr vollenden.

Art. 150. Beamte, welche nach Vollendung des 65. Lebens

worauf M. in Kurzem durch ganz Arabien als Prophet und Herrscher galt. Ein großer Zug nach Syrien 631 gegen Kaiser Heraclius war ohne Erfolg; 632 aber unternahm M. von Medina aus an der Spitze von ungefähr 100,000 Pilgern eine Wallfahrt nach Mekka, und starb bald nach seiner Heimkunft zu Medina 633. Es ist schwer, ein sicheres Bild von ihm zu erhalten, da die vielen verschiedenen Lebens- und Charakterbeschreibungen von Christen und Muhammedanern die Wahrheit zu sehr umhüllen. Wie sinnlich u. irdisch auch seine Religion ist, so hatte sie doch das Große vollbracht: den Glauben an Einen Gott über einen großen Theil der Erde verbreitet zu haben. „Wen aber Gott zum Werkzeug einer weltumkehrenden Veränderung erkoren, der kann nicht verächtlich sein; und es mag bezweifelt werden, ob ein Bösewicht je eine weiterreichende, bleibende Veränderung hervorgebracht hat." Auch äußerlich hatte M. alle jene Vorzüge, die die Herzen an sich zu reißen und für sich zu begeistern gewohnt sind; er war schön, edel gebaut, hatte eine wohltönende Stimme, unerschöpfliche Beredsamkeit, Kühnheit und vor Allem auch Bedachtlichkeit. Ueber seine Lehre siehe: Muhammedanische Religion. — Die Muhammedaner theilen ihr Khalifat (s. d.) gehört auch der, gewöhnlich als der Zahl der Imams ausgeschlossene, aber in vielen Märchen Arabiens lebende 2) M. Ben Hanafiah (M. Ben al Wasi), der Sohn des Khalifen Ali (s. Khalifen) nicht mit der Fatime, sondern mit einer zweiten Frau, Hanafiah, erzeugt. Dem Willen seiner mächtigen Partei gemäß, sollte er den dermaligen Khalifen Abdallah vom Throne stoßen, ward von diesem, trotz dem Widerstreben M.'s gegen solchen Rath, ergriffen, und in den Brunnenkerker geworfen, aus dem ihn 700 seiner Reiter erretteten. Er zog nun mit 4000 der Seinigen nach dem Gebirge Redwah, wo er (im Jahr 700) starb, aber im Innern der Berge fortleben und einst wiederkommen soll, um bessere Zeiten mitzubringen. 9.

Muhammed I., türkischer Kaiser (Padischah 1374 geb., war der Sohn Bajazets, der in des Mongolen Timur-Beg Gefangenschaft und Unterwürfigkeit gerieth, und 1402 starb. M. ward mit Amasien belehnt, und behauptete sich in dieser Stellung nicht nur fortwährend gegen seine beiden kriegerischen Brüder Musa und Soliman, sondern eroberte auch nach fast das ganze osmanische Asien. 1413 fiel Musa im Kampfe gegen den byzantinischen Kaiser Manuel und dessen Verbündeten M., und in Folge dieses Sieges zog M. in Adrianopel ein, und verbreitete wieder der Furcht vor den Türken durch ganz Europa. M. aber reglerte sein Reich in Frieden, u. befestigte durch weise Einrichtungen seine Herrschaft, u. fand sein bloßes Ansehen, u. der äußere Glanz seiner gepriesenen Macht unterwarf ihm alle kleineren Staaten bis nach Meran. 1416 zwang er in einem Seegefecht von den Venetianern unter Loredano geschlagen, u. zu gleicher Zeit brach auf den griechischen Inseln und den kleinasiat. Colonien ein durch den Mönch Pereclitia angeregter Aufstand aus, der vielen Osmanen über zuletzt auch dem Pereclitia das Leben kostete. 1419 stellte der Pascha von Nikopolis, Sinnid, einen falschen Mustapha (der eigentliche war bei Angora gefallen) gegen M. auf, Beide aber wurden in Thessalien geschlagen, Jener (1419) nach Konstantinopel, und wurden auf M.'s Ansuchen vom Kaiser nach Lemnos gebracht und in strenger Aufsicht gehalten. M. starb 1421, und ward in Bursa beigesetzt. Das Land und den gegen die Walachei begonnenen Krieg erbte nun der älteste Sohn M.'s Murad II. — 2) M. II. Burut, b. d. der Große, des Vor. Enkel, 1430 zu Adrianopel geb., stieg über die Leiche seines Bruders 1451 auf den Thron, und verbannte seine Mutter in ihre serwische Heimath. M., der das immer raschere Zusammensinken des byzantinischen Kaiserthums sah, beschloß das Ende desselben alsbald herbeizuführen. Er ließ das zweite Dardanellenschloß aufbauen, die ganze Gegend um Konstantinopel verwüsten oder besetzen, eroberte Morea, wo das griech. Kaiserl beide Brüder fielen, und rückte endlich Ostern 1453 mit einem ungeheuren Heer und 500 Fahrzeugen vor Konstantinopel selbst. Konstantin XIII. vertheidigte sich 53 Tage lang mit einer Tapferkeit, die, früher aufgewendet, den Thron noch lange gestützt hätte; am 29. Mai fiel mit der Stadt auch der Kaiser, u. Konstantinopel sah die ersten Türkengräuel. In die fast verödete Stadt (60,000 Christen wurden als Sclaven verkauft) mußten 10,000 türkische Familien wieder leben bringen, worauf M. völlige Religionsfreiheit proclamirte, und nach Adrianopel zurückzog. Morea und das Herzogthum Athen kamen noch im Jahr 1455 unter türkisches Joch. Gegen M.'s drohende Macht hatte sich um diese Zeit eine christliche Allianz gebildet, zu der Ungarn, Aragonien, Burgund, Venedig, Genua, die Rhodier u. s. w. gehörten — Alle auf dringenden Antrieb des Papstes Calixtus III. Dieser Bund war noch im Werden begriffen, als M. 1456 mit 150,000 Mann vor Belgrad stand. Nur der große Ungarnheld Johann Hunyad retten damals das Abendland, und M. sah sich genöthigt, von der Belagerung abzustehen mit einem Verlust von 25,000 Mann. Hier zurückgekehrt, richtete M., nachdem er den Griechen zuvor Semadles als ersten Patriarchen gesendet, seine Macht gegen Trapezunt, das er bereits 1461 ganz inne hatte. Der alte Kaiser Komnenos ward zu Konstantinopel mit 8 seiner Söhne erdrosselt. 1463 brachte er auch Bosnos durch Verrath und Karamanien 1464 an sich. Gegen Skanderbegs (s. d.) tollkühne Schaaren aber richtete M. wenig aus, und mußte die Belagerung Kroja's endlich aufgeben. Noch weniger vermochte er gegen die Johanniterritter, die ihm vielen Schaden zufügten, und zuletzt 30 seiner Galeeren in die Flucht schlugen. Eine neue Allianz der Häupter der Christenheit (1465) löste sich bald wieder auf, und M. mußte seine Kraft 1469 von Rhodus und Venedig abziehen, und gegen den Orient wenden, wo der Perserkönig Uffum Hassan, von jenen Beiden dazu vermocht, in Karamanien eingefallen war. Aber schon 1470 war die Gefahr durch die Niederlage der Perser für M. beseitigt, während sein Vezier Mehmed die Krimm mit Kaffa den Genuesern abgenommen hatte. 1478 bekriegte er bestiger als je das Abendland, unterwarf Albanien und eroberte 1481 Otranto. Nur Rhodus hielt sich noch, trotz der furchtbaren Belagerungsherre, die der abtrunnige Paläologus, jetzt Pascha, dorthin geführt. Während dieser Unonatlichen erfolglosen Belagerung aber hatte Uffum Hassan noch einmal das Schwert gegen M. versucht, dieser aber starb auf dem Marsch gegen Persien zu Nikka, und setzte sich, trotz seiner 30 Jahren 12 Reiche und 200 Städte überwunden, noch die Großschrift: Ich wollte Rhodus einnehmen und Italien erobern. M. war bei seiner entsetzlichen Rohheit doch in Sprachen u. Wissenschaften nicht ganz fremd, und hat Konstantinopel durch das Eski-Serail und andere Bauwerke sehr verschönert. — 3) M. III., Sohn Murads III. und einer Venetianerin, Baffa, 1566 geb., bestieg den Thron 1595, und begann seine Regierung mit der Ermordung von 19 seiner Brüder und 5 schwangeren Odaliesken. Zur heftigen Lust war Theurung in Konstantinopel und im ganzen Reiche Unzufriedenheit; das Murren des Volkes beschwichtigte er mit dem von seinem Vorfahren aufgehäuften Schatze, die kräftigen durch seine Feinde aber, die Ungarn, die unter Rudolf und Mansfeld siegreich bei Alute, Gran, Lippe, Targovitsch u. s. w. fochten, drängten M. so, daß er endlich, nach Hinrichtung der geschlagenen Vezire, den Ali Hassan zum Großvezier ernannte, und selbst an der Spitze von 150,000 Mann gegen Ungarn zog. Er bekam Erlau in seine Gewalt, mußte aber von dem Erzherzog Matthias einen volle Niederlage empfinden, und nach M.'s Abzug nach Konstantinopel, wo gerade die Pest wüthete, brachten die Kaiserlichen noch Raab, Palotta, Ofen, Stuhlweißenburg u. s. w. unter ihre Fahnen. Nachdem M. noch die empörten Sphis der Hauptstadt gegen den empörten Pascha Schirawan von Karamanien gesandt, dann seine Gemahlin Fatime und seinen ältesten Sohn hatte hinrichten lassen, starb er selbst 1603. Ihm folgte sein Sohn Achmed I. — 4) Muhammed IV., Ibrahims (s. d.) Sohn, 1642 geb., ward 1648 auf den Thron seines von den Janitscharen und Sphis erdrosselten Vaters gesetzt, und blieb auch darauf sitzen, während die Großvezire und Sultaninnen die Regierung im Innern und Aeußern leiteten. Der Mufti Regul, der den Kaisermord mit angestiftet, gab zum Beweise seiner Unschuld den Großvezier und mehrere Janitscharenoffiziere als Verbrecher hinrichten, und stellte sich mit dem neuen Großvezier Siaus Pascha an die Spitze des Reiches. Beide ließen sogleich die alte Sultanin Validé erdrosseln, und die schwächere Validé Turhane sich an ihren Platz setzen, führten aber dadurch einen solchen Parteikampf der Janitscharen und der Spahis in die Nähe des Thrones, daß von 1650 bis 1657, 6 Großvezire nach einander hingerichtet wurden. Erst Muhammed Kiuperli (s. d.) 1657 1661, und nach ihm sein wackerer Sohn Achmed Kiuperli 1661—1675, die eigentlichen Regenten dieser Zeit, brachten das Reich wieder im Aueland zu Ansehen, und im Innern durch eiserne Strenge zu einiger

Digitized by Google

Ruhe (S. Türkei, Geschichte). Kara Mustapha (s. d.) des Vorigen Großwesirs Schwager, zeigte sich seinem Amte zwar weniger gewachsen, focht aber doch (1676) mit Glück gegen Polen. Ein Krieg gegen Rußland endete 1681 mit einem Frieden, nach welchem das ganze Land den Kosaken am Dniepr unter russische Botmäßigkeit kam. Als nun Kara Mustapha nach seinem Einzug in Konstantinopel sah, daß sein Ansehen allobald sinken würde, wenn er die Waffen nicht gegen einen mächtigen äußeren Feind zu tragen hätte, überredete er den Divan zur Unterstützung des gegen das öfterr. Haus empörten Emmerich Tökön, und drang mit seinem Heer 1683 bis vor Wien, erlitt jedoch durch den edlen Polenkönig Sobiesky, den Retter Wiens, eine so harte Niederlage, daß er bis nach Belgrad zurückzog, wo er kurz nachher, da die Sultanin Valide gestorben war, auf Befehl des Divans enthauptet wurde. M. war nun auch einmal hinsichtlich der Regierung in schwieriger Lage, da Niemand Lust hatte, Großvezier zu werden. Endlich wurde Kara Kiaja Ibrahim dazu gezwungen, focht auch 1685 mit Glück, erlitt aber 1686 in Ungarn, Dalmatien und Morea solche Verluste, daß auch ihn seines Vorgängers Schicksal traf. Ein Gleiches geschah mit dem Großvezier Soliman, der 1687 bei Mohacz geschlagen, u. weil er durch einen Befehl zur Hinrichtung des Sersasker des Heeres, Leptezeli gegen sich aufgereizt, hingerichtet wurde. Das Heer aber zog gerade auf Konstantinopel los, worauf dann am 29. Octbr. 1687 M. vom Thron herab in das Gefängniß seines Bruders Soliman, nun des II., gestoßen wurde, u. in demselben, von der Welt vergessen, 1692 starb. 9.

Muhammed V., s. Mahmud I.

Muhammed VI., s. Mahmud II., jetziger Padischah.

Muhammed, Ali Pascha, (Mehmed Ali) Pascha, Vicekönig in Aegypten, zu Kavala, einem kleinen Hafen Rumeliens, 1769 geb., Sohn des Ibrahim Aga, der in jener Gegend die Polizei befehligte, genoß im Hause des Tschorbadschi zu Kavala eine treffliche Erziehung, und zeigte früh unerschrockenen Muth, List und Gewandheit. Durch einen längeren Aufenthalt beim Kaufmann Lion aus Marseille lernte er die Europäer und besonders den Engländer kennen und achten. Er widmete sich Anfangs dem Tabakhandel, und ergriff erst nach der Landung der Franzosen die Waffen, zeichnete sich besonders gegen Lagrange aus, und stieg zu höheren Würden, so daß er 1802 bereits Gelegenheit hatte, den Paschas in ihren Kämpfen gegen Aegypten wichtige Dienste zu leisten. Khurschid Pascha, der M. und seinen Ehrgeiz kannte, suchte ihn zu unterdrücken, aber M. verursachte einen Aufstand in Kairo, während eine Gesandtschaft von Scheiks, Ulema's u. s. w. in Constantinopel M. als den einzigen Mann angeben mußte, der Aegypten den Frieden wiederzugeben vermöchte. Aber erst im April 1806 wurde er zum Pascha von 3 Roßschweifen u. Statthalter von Aegypten ernannt, u. erlangte nur durch seine Klugheit den Beistand des Elfyden, des Hauptes der Mamelucken, der Engländs Gunst und größere Summen für die Statthalterschaft geboten, und dadurch viel für sich hatte. M. wußte sich bald festzusetzen, bekämpfte die Mamelucken mit Glück, und war eben gegen die Wahabiten gerüstet, als die Engländer 1807 bei Alexandrien landeten. Erst nachdem er sie bei Rosette geschlagen, und durch Vertrag zu ihrem Rückzug abgelohnt, setzte er den alten Krieg gegen die Mameluken fort, und vernichtete sie endlich durch eine Art Bartholomäusnacht. Er gestattete ihnen, nach Aegypten zurückzukehren und einen Theil ihrer alten Macht wieder anzunehmen, lud dann, nachdem dieser Vertrag genügt, die Schwerter in die Scheide zuhaben, sämmtliche Mamelukenhäuptlinge zu dem Fest zur Einsetzung seines Sohnes, Tussum Pascha, als Oberbefehlshaber, ein, und ließ sie hier, die französ. Mameluken ausgenommen, sämmtlich ermorden. Aehnliches geschah in den Provinzen. So war die Ruhe Aegyptens durch einen abscheulichen Staatsstreich erkauft. Von jetzt an hebt sich aber Aegyptens Wohlstand, und M's schon gefürchtete Macht von Tag zu Tag mehr. M. suchte hierauf den Industrie und Ackerbau in Blüthe zu bringen, ließ Kanäle graben (Mahmudieh, zu Ehren Mahmuds II.), Stumpfe ausreuten, Zucker- und Salpetersiedereien, Fabriken und europ. Schaf- und Pferdezucht anlegen, und knüpfte selbst mit Europa Handelsverbindungen an. Im Jahr 1816 sandte er seine Söhne gegen die Wahabiten. Tussum Pascha starb schon im Lager zu Damanhur, der 2. Sohn, Ibrahim Pascha, aber vertrieb sie aus Mekka und Medinah, sandte ihre Häuptlinge gefangen nach Konstantinopel, und rieb die ganze Heeresmasse auf. Ein zweiter Feldzug, den M. durch seinen dritten Sohn, Ismael Pascha, gegen Nubien und Sennaar unternehmen ließ, ging Anfangs gleich glücklich und rasch vor sich, endete aber, als das Heer durch Mangel gebrückt und von Feinde gedrängt, erschopft wurde, mit dem Untergange Ismaels und eines großen Theils der Truppen. Zu jener Zeit begann M., seine Armee durch eine Menge europäischer Officiere ganz zu europäisiren, was bald nachher auch mit vielen innern Staats- und Regierungseinrichtungen geschah und fortwährend mit dem größten Eifer geschieht. Es wurden zu diesem Zweck noch immer gegen 40 junge Aegypter in Frankreich erzogen als künftigen Staatsbeamten. M. erregte dadurch den Neid der Pforte, die ihn anfangs gern aus dem Wege geschafft hätte, jetzt aber gute Miene zum bösen Spiele zu machen gezwungen war; denn Griechenland hatte sich erhoben. Auf Mahmuds II. Bitte sandte er 1824 eine Flotte nach Morea, und 1825 eroberte Ibrahim Pascha die ganze Halbinsel. Eine dritte Expedition wurde 1827 bei Navarin vernichtet, worauf die ägyptische Armee 1828 Morea räumte und heimzog. Seit jener Zeit trennten sich beide Gewalten immer mehr, bis in neuester Zeit der lange still genährte Groll in offenen Krieg ausbrach, in welchem M. sich jedoch siegreich behauptete. 9.

Muhammed I., 1) Khalif von Cordova (M. Abu Abdallah), Abderrahmans Sohn, bestieg 852 den Thron, begann seine Regierung mit Verfolgung der Christen, und führte ein sehr kriegerisches Regiment. 858 nahm er Toledo, schlug den Grafen von Navarra bei Pampeluna, entließ aber den Gefangenen mit Ehren und Schätzen; 861 eroberte er Merida, zerstor Salamanca an den König von Asturien, Alfonso II. sich 864 von Karl dem Kahlen das Versprechen, die Christen in Spanien gegen seine Angriffe unantastigt lassen zu wollen, und griff hierauf Gallizien durch eine Flotte, Catalonien zu Land an, gelangte auf letzterer Expedition zwar bis vor Barcellona, mußte aber bald abziehen; seine Flotte war geschlagen worden. 872 kam Toledo wieder unter sein Joch. Einen harten Kampf führte er mit Alfonso d. Gr. v. Asturien und Leon, der ihn in der Schlacht von Orbedo schlug, und nach dem abgeschlossenen Waffenstillstand bis nach Merida zog, und mit Ruhm und Beute beladen heimkehrte. M. starb, nachdem er noch viele, im Allgemeinen weniger wichtige Kämpfe durchgefochten, 885 am Schlagfluß, und hinterließ 34 Söhne und 20 Töchter. Sein folgte Almundar, sein ältester Sohn. — 2) M. el Nasser Abu Abdallah, seit 1199 Khalif, der 5. Fürst aus dem Hause der Almohaden, regierte Anfangs nicht ohne Glück, und unterwarf 1203 Ali, den König der balearischen Inseln, mußte aber 1212 vor dem König Sancho VII. von Navarra, nach der unglücklichen Schlacht von Tolosa, nach Afrika flüchten. Dort sammelte er Heere und Flotten zur Wiedereroberung seines Reichs, und schon waren 1213 seine Segel gegen Spanien gerichtet, als er starb. 9.

Muhammed I., 1) Abu Said, (Chorar, auch Abu Abdallah) erster König von Granada, aus dem Hause der Nesseriden, zu Ardschuna 1194 geb., diente Anfangs unter den Almohaden, und war schon damals durch Kraft des Körpers und der Seele ausgezeichnet. Als die Almohaden flüchten, ging er zu dem mächtigen, fast über das ganze muselmännische Spanien gebietenden Metamalit Ben Hud über, kämpfte seit 1232 mit ihm um die Herrschaft, und gewann nach dessen Tod 1236 Granada und mehrere Städte, in kurzer Zeit war er sogar Herr von Cordova und Sevilla. Von dieser Höhe stürzte ihn indeß bald König Ferdinand der Heilige von Castilien, der ihn 1246 zu seinem Vasallen machte. Unter der Regierung des Alfons X. brach er indeß seinen Eid der Treue, indem er sich mit Werthel Ben Hud von Murcia vereinigte, und obgleich bald nachher gedemüthigt, doch dem gegen Alfons X. empörten Infanten Don Philipp Aufnahme gestattete. Endlich in seinem 80. Jahre versuchte er noch einmal sich die alte Unabhängigkeit wieder zu erkämpfen, mußte aber auf einem Marsch umkehren, und starb 1273 an einem Blutfluß. Sein Sohn 2) M. II., Abdabilla Almahal, oder al Fakir, geb. 1288, gelangte mit Hülfe des Königs von Castilien, Don Alfonso, dem er huldigte, und von dem er zum Ritter geschlagen wurde, zur Herrschaft, verband sich später mit Marokko gegen die Christen, regirte 30 Jahre, und starb, von seinen Zeitgenossen geachtet, 1302. — 3) M. III., Al Amach Abu Abdallah, des Vor. Sohn, seit 1302 König von Granada, zeichnete sich im An-

Digitized by Google

fang seiner Regierung durch glückliche Kriegsthaten aus, bis 1306 die Könige von Castilien und Aragonien einen zu mächtigen Bund gegen ihn schlossen, und dadurch seinen Siegen ein Ende machten. M. arbeitete viel bei Licht, und zog sich dadurch ein Augenleiden zu, das ihm den Beinamen „der Triefäugige" zubrachte, u. ihn endlich nöthigte, die Besorgung der Staatsgeschäfte seinem Vezier zu übertragen. Hierdurch entstanden allerlei Zwiste u. Verwicklungen, die endlich (1309) die Entsetzung des Veziers und die Entthronung M.s zur Folge hatten. M. wurde auf die Festung Almunajar gebracht. 1311 ward der nunmehrige König, M.s Bruder Nasser, vom Schlage getroffen, wobei man M. von der Festung wieder auf den Thron erhob. Als Nasser aber wieder genesen war, führte man M. nach seinem bisherigen Aufenthaltsort zurück, bis es Nasser 1314 besser fand, ihn in einem Bade erdrücken zu lassen. — 4) M., Abul Walid, 1354 geb., seit 1354 König, wurde von seinen Brüdern Soliman und Ismael vom Throne verjagt, zog sich erst nach Cadix, dann 1360 nach Fez zurück, bildete später in Ronda ein unbedeutendes Fürstenthum, und verband sich mit Philipp dem Grausamen von Castilien. Dieser ermordete den Thronprätendenten, der nach seines Vetters Tod mit unerhörter Grausamkeit das Land und Volk tyrannisirte, 1361 eigenhändig, worauf M. 1362 seinen alten Thron wieder bestieg, und 1379 starb. 9.

Muhammed Abu Schudschah Gaiath-Eddin I., seldschukischer Sultan in Iran, kämpfte von 1098 bis 1107 mit seinem Bruder um den Thron, mit dem er auch vom Khalifen belehnt wurde. Dieser Bruderzwist war besonders den Kreuzfahrern erfreulich gewesen, denn hätten diese mit vereinter Macht den Gottfried von Bouillon ꝛc. angegriffen, so würden jene schwerlich in den Besitz von Jerusalem gekommen sein. Auch jetzt hatten seine meisten Kämpfe nur den Zweck, seinen Thron zu sichern, und er hatte deßhalb mehr gegen seine Glaubensgenossen, als gegen die Christen zu Felde zu ziehen. Die Ismaeliten aber strebten ihm stets nach dem Leben, und doch wäre es ihnen gelungen, ihn durch eine vergiftete Aderlaßspitze zu tödten, wenn nicht M.'s fester, vernichtender Blick den gedungenen Mörder zur Eröffnung des Plans gezwungen hätte. Er soll auch mehrere Züge nach Indien vollbracht, und dort die Götzenbilder zerstört haben. Gegen die Kreuzfahrer richtete er wenig aus, verlor sogar mehrere Städte an sie. Er starb zu Ispahan 1118. 9.

Muhammed II., Abul Modhaffer Schah-Schoreh Schehab Eddyn al Ghaura, Sultan in Persien von der Dynastie der Ghauriden, erhielt 1171 das Reich, erweiterte es mächtig gegen Indien hin, eroberte 1176 Multan, 1179 Peischur, 1180 Lahore, und machte der Dynastie der Gaznaviden ein Ende. Nach einem großen Verlust, den er gegen die Naiahs von Delhi und Adschemir hatte tragen, gewann er 1192 einen eben so großen Sieg am Flusse Surjutty, in welchem jene Beiden fielen. Ihren Söhnen aber ließ er die väterlichen Throne. 1193 nahm er Kanudsch und Benares in Indien, und vermandelte die Götzentempel in Moscheen; eroberte 1196 Kothy-Erdon Narnal, Kalpy und Budaoun; und entsetzte 1203, da sein Bruder starb, dessen Söhne der Regierung von Gagna; fiel aber bald darauf in die vereinte Gewalt der Sultane von Kharesm u. Samarkand und des Khans der Kitanen, die ihn schlugen und auf das Schloß Hindukusch trieben, aus dem er später sich Entlassung erbat. Nach seiner Rückkehr wollte man ihn nicht mehr kennen, und M. mußte schleunigst mit Kharesm Frieden schließen, um seine ganze Macht zusammen zu halten. Sein Leben aber büßte er 1206 auf einem Zug gegen die mächtigen Räuberhorden der Dschatans ein. Er hinterließ keine Kinder. 9.

Muhammed Kharesm Schah (M. Ala-Eddin), Sultan von Kharesm, Statthalter in Khorassan, folgte 1200 seinem Vater auf dem Thron, den er jedoch nur nach harten Kämpfen gegen seinen Neffen Hindu Khan und dessen Bundesgenossen, den Sultan von Gaur, behaupten konnte. Später auch gegen die Kitanen, die ihm einmal wieder auf den Thron geholfen, u. ihm gleich darauf, als er das Schwert gegen sie führen wollte, von denselben gestoßen hatten, behaupten konnte. Erst nachdem er seinen Bruder und dessen Genossen, den Sultan von Gau, geschlagen und getödtet, und die Kitanen durch die Eroberung von Kaschgar vertrieben hatte, glaubte er sich sicher, und hielt sich wegen seiner besonders zuletzt schnell hinter einander erfolgten Siege für einen zweiten Alexander. Diesen stolzen Gedanken trug er indeß nur kurze Zeit noch mit sich herum, denn bereits 1217 setzte Dschingiskhan seiner Eroberungsluft strenge Grenzen. Denn, obwohl er ihn Anfangs sehr väterlich zu seinen Bundesgenossen annahm, so brachte doch die Unmöglichkeit oder Unflugheit eines Statthalters der Grenzprovinzen, der eine zweite Gesandtschaft Dschingiskhans hatte verhaften, und auf Befehl des durch einen falschen Bericht getäuschten M.'s hinrichten lassen, das gespannte Verhältniß zum öffentlichen Bruch. Bald überschwemmte Dschingiskhan Kharesm, zerstreute die Heere M.'s, und jagte ihn selbst auf eine Insel im kaspischen Meer, unweit Astrabad, wo er 1220 starb. 9.

Muhammed Abul Modhaffer Nasser-Eddin, Padischah Ghazy, auch M. Schach, Großmogul in Indien, ward von Beyleren seines Vorgängers Rafud Eddaulah, der erdrosselt worden war, 1719 aus dem Gefängniß auf den Thron gesetzt, und besiegte ihn mit dem Vorsatz, die überreiche Macht der Beyleren zu brechen. Er versuchte dieß mit List, indem er in Malwa eine Rebellion ausbrechen ließ, und dem Bezier Abdallah diese zu unterdrücken gebot. Während dessen ermordete M. den Bezier Ali Hashan mit eigener Hand. Als aber Abdallah dieß erfuhr, befreite er den gefangenen Bruder des vorigen Großmoguls, Ibrahim, und stellte ihn M. zum Gegenherrscher auf. Beide aber wurden von M. gefangen und getödtet. Khan Dowran wurde nun Bezier, und kämpfte gegen die Maratten, bis Schah Nadir Indien mit seinen Heeren überschwemmte, den Khan Dowran tödtete, und den M. in seine Gewalt bekam, 1739. Nadir schloß nun einen Vertrag mit M., dem gemäß er Indien gegen ein Geschenk von 2 Krors Rupien (12 Millionen 500,000 Thaler) verlassen wolle; nun zog er, trotz des Vertrags, noch nach Dehli, plünderte den kaiserlichen Palast, und ließ bei einem deßhalb entstandenen Aufruhr gegen 100,000 Menschen umbringen. Erst als die Nacht einbrach, konnten M.'s und seiner Minister Bitten seine Mordlust zur Ruhe bringen, und er verheirathete nun mitten unter diesen Gräueln seinen jüngsten Sohne an eine Tochter M.'s. Erst im Juli 1739 zog Nadir nach Persien zurück, aber die Macht der Großmeguls war für immer gebrochen, und M. konnte nur mit Mühe die räuberischen Einfälle der Nachbarvölker zurückweisen. Nach Nadirs Tod versuchte einer von dessen Feldherren, wahrscheinlich im Andenken an die ungeheuren Schätze, noch einmal Indien zu demüthigen; er ward aber von M.'s Sohn, Achmed, aufs Haupt geschlagen. Dieser Achmed folgte auch ihm auf dem Throne, als M. 1748 auf dem Throne sitzend, vom Schlage getroffen starb. 9.

Muhammed Scheik, Sohn des Abdal-Wahab (nach dem sich die Secte der Wahabiten nannte), zu Anfang des 18. Jahrh. im arabischen Dorfe Hereneid, im Stamme Temim geb., angeblich ein Abkömmling des Propheten, studirte zu Bagdad Theologie mit dem Vorsatz, und beschloß, alle seine Kraft einer Reformation des Muhammedanismus zu weihen. Aber schon im Hause seines Vaters fand er so großen Anstoß, daß er entschieden wurde. Er durchzog nun Bagdad, Damask, Mekka, Syrien, Arabien und Irak, bis er endlich beim Scheik Muhammed Ben Sehud Aufnahme und Erlaubniß fand, seine Religionsmeinungen zu verbreiten, was er leider nicht bloß mit seiner ausgezeichneten Beredsamkeit, sondern zuletzt auch mit Hülfe einer Bande Kameeltreiber, die er um sich versammelt hatte, bewirkte. Nach seiner Rückkehr in die Heimath fand er so wenig Anhang als vorher, und als er nach seiner Vermählung mit der Schwester des Scheik Ibn Manar von Jemmeh die Schwester des mächtigen Emirs von Lahsa, Ebn Arebrachs tödtete, u. an diesen ausgeliefert werden sollte, eilte er wieder nach Dereid, wo er in Sicherheit den Wahabismus durch ganz Nedschid ausbreitete, seinen Schwager ergreifen u. hinrichten ließ, u. dadurch einen heftigen Krieg zwischen Dereid und Lahsa verursachte. Als indeß Abdel Aziz in Dereid zur Herrschaft gelangte, verbreitete sich die Macht desselben mit solchem Erfolg, daß die Wahabiten über einen großen Theil Arabiens gebieten konnten. M. aber starb als Kadi seiner Anhänger, zu Ende des 18. Jahrhunderts, und hinterließ seine hohe Würde seinem blinden Sohne Hussein. M.'s Lehre war ein geläuterter Muhammedanismus. Vergl. übrigens hierüber d. A. Wahabiten. 9.

Muhammed Abu Abdallah, bekannter als Ebn Batuta, 1303 zu Tanger im Stamme Lawata geboren, begann 1324 seine großen Reisen durch Aegypten, Syrien, Arabien, Griechenland, die Tartarei, Persien, Indien, Ceylon, Java, die Malediven, China, Spanien und das nördlich Afrika, gelangte bis Tombuktu und Melli, und de-

Digitized by Google

Ausdruck $\frac{\partial \Phi}{\partial x}$ ist, wenn Φ das Potential der Massen ist, die Kraft, mit der die Masse m in der Richtung der x-Achse angezogen wird. Ist Φ eine Funktion der Zeit t und der Koordinaten x, y, z, so ist $\frac{\partial \Phi}{\partial t}$ die Änderung, die Φ erfährt, wenn t um die Einheit wächst, während x, y, z ungeändert bleiben. Ist Φ eine Funktion der Zeit t und der Koordinaten x, y, z, so ist $\frac{\partial \Phi}{\partial x}$ die Änderung, die Φ erfährt, wenn x um die Einheit wächst, während t, y, z ungeändert bleiben. Ist Φ eine Funktion der Zeit t und der Koordinaten x, y, z, so ist $\frac{\partial \Phi}{\partial y}$ die Änderung, die Φ erfährt, wenn y um die Einheit wächst, während t, x, z ungeändert bleiben. Ist Φ eine Funktion der Zeit t und der Koordinaten x, y, z, so ist $\frac{\partial \Phi}{\partial z}$ die Änderung, die Φ erfährt, wenn z um die Einheit wächst, während t, x, y ungeändert bleiben.

Die Gleichung $\frac{\partial \Phi}{\partial x} = 0$ bedeutet, daß Φ eine Funktion von y und z allein ist, also bei einer Änderung von x ungeändert bleibt. Die Gleichung $\frac{\partial \Phi}{\partial y} = 0$ bedeutet, daß Φ eine Funktion von x und z allein ist, also bei einer Änderung von y ungeändert bleibt. Die Gleichung $\frac{\partial \Phi}{\partial z} = 0$ bedeutet, daß Φ eine Funktion von x und y allein ist, also bei einer Änderung von z ungeändert bleibt.

Die Gleichung $\frac{\partial \Phi}{\partial t} = 0$ bedeutet, daß Φ eine Funktion von x, y, z allein ist, also bei einer Änderung von t ungeändert bleibt. Die Gleichung $\frac{\partial \Phi}{\partial x} = \frac{\partial \Phi}{\partial y} = \frac{\partial \Phi}{\partial z} = 0$ bedeutet, daß Φ eine Konstante ist, also bei einer Änderung von x, y, z ungeändert bleibt.

Die Gleichung $\frac{\partial \Phi}{\partial x} = \frac{\partial \Phi}{\partial y} = \frac{\partial \Phi}{\partial z} = \frac{\partial \Phi}{\partial t} = 0$ bedeutet, daß Φ eine Konstante ist, also bei einer Änderung von x, y, z, t ungeändert bleibt.

Die Gleichung $\frac{\partial \Phi}{\partial x} = \frac{\partial \Phi}{\partial y} = \frac{\partial \Phi}{\partial z} = \frac{\partial \Phi}{\partial t} = \frac{\partial \Phi}{\partial t} = 0$ bedeutet, daß Φ eine Konstante ist, also bei einer Änderung von x, y, z, t ungeändert bleibt.

Die Gleichung $\frac{\partial \Phi}{\partial x} = \frac{\partial \Phi}{\partial y} = \frac{\partial \Phi}{\partial z} = \frac{\partial \Phi}{\partial t} = \frac{\partial \Phi}{\partial t} = \frac{\partial \Phi}{\partial t} = 0$ bedeutet, daß Φ eine Konstante ist, also bei einer Änderung von x, y, z, t ungeändert bleibt.

Die Gleichung $\frac{\partial \Phi}{\partial x} = \frac{\partial \Phi}{\partial y} = \frac{\partial \Phi}{\partial z} = \frac{\partial \Phi}{\partial t} = \frac{\partial \Phi}{\partial t} = \frac{\partial \Phi}{\partial t} = \frac{\partial \Phi}{\partial t} = 0$ bedeutet, daß Φ eine Konstante ist, also bei einer Änderung von x, y, z, t ungeändert bleibt.

Die Gleichung $\frac{\partial \Phi}{\partial x} = \frac{\partial \Phi}{\partial y} = \frac{\partial \Phi}{\partial z} = \frac{\partial \Phi}{\partial t} = \frac{\partial \Phi}{\partial t} = \frac{\partial \Phi}{\partial t} = \frac{\partial \Phi}{\partial t} = \frac{\partial \Phi}{\partial t} = 0$ bedeutet, daß Φ eine Konstante ist, also bei einer Änderung von x, y, z, t ungeändert bleibt.

Die Gleichung $\frac{\partial \Phi}{\partial x} = \frac{\partial \Phi}{\partial y} = \frac{\partial \Phi}{\partial z} = \frac{\partial \Phi}{\partial t} = \frac{\partial \Phi}{\partial t} = \frac{\partial \Phi}{\partial t} = \frac{\partial \Phi}{\partial t} = \frac{\partial \Phi}{\partial t} = \frac{\partial \Phi}{\partial t} = 0$ bedeutet, daß Φ eine Konstante ist, also bei einer Änderung von x, y, z, t ungeändert bleibt.

Die Gleichung $\frac{\partial \Phi}{\partial x} = \frac{\partial \Phi}{\partial y} = \frac{\partial \Phi}{\partial z} = \frac{\partial \Phi}{\partial t} = \frac{\partial \Phi}{\partial t} = \frac{\partial \Phi}{\partial t} = \frac{\partial \Phi}{\partial t} = \frac{\partial \Phi}{\partial t} = \frac{\partial \Phi}{\partial t} = \frac{\partial \Phi}{\partial t} = 0$ bedeutet, daß Φ eine Konstante ist, also bei einer Änderung von x, y, z, t ungeändert bleibt.

Die Gleichung $\frac{\partial \Phi}{\partial x} = \frac{\partial \Phi}{\partial y} = \frac{\partial \Phi}{\partial z} = \frac{\partial \Phi}{\partial t} = \frac{\partial \Phi}{\partial t} = \frac{\partial \Phi}{\partial t} = \frac{\partial \Phi}{\partial t} = \frac{\partial \Phi}{\partial t} = \frac{\partial \Phi}{\partial t} = \frac{\partial \Phi}{\partial t} = \frac{\partial \Phi}{\partial t} = 0$ bedeutet, daß Φ eine Konstante ist, also bei einer Änderung von x, y, z, t ungeändert bleibt.

Die Gleichung $\frac{\partial \Phi}{\partial x} = \frac{\partial \Phi}{\partial y} = \frac{\partial \Phi}{\partial z} = \frac{\partial \Phi}{\partial t} = \frac{\partial \Phi}{\partial t} = \frac{\partial \Phi}{\partial t} = \frac{\partial \Phi}{\partial t} = \frac{\partial \Phi}{\partial t} = \frac{\partial \Phi}{\partial t} = \frac{\partial \Phi}{\partial t} = \frac{\partial \Phi}{\partial t} = \frac{\partial \Phi}{\partial t} = 0$ bedeutet, daß Φ eine Konstante ist, also bei einer Änderung von x, y, z, t ungeändert bleibt.

Die Gleichung $\frac{\partial \Phi}{\partial x} = \frac{\partial \Phi}{\partial y} = \frac{\partial \Phi}{\partial z} = \frac{\partial \Phi}{\partial t} = \frac{\partial \Phi}{\partial t} = \frac{\partial \Phi}{\partial t} = \frac{\partial \Phi}{\partial t} = \frac{\partial \Phi}{\partial t} = \frac{\partial \Phi}{\partial t} = \frac{\partial \Phi}{\partial t} = \frac{\partial \Phi}{\partial t} = \frac{\partial \Phi}{\partial t} = \frac{\partial \Phi}{\partial t} = 0$ bedeutet, daß Φ eine Konstante ist, also bei einer Änderung von x, y, z, t ungeändert bleibt.

Die Gleichung $\frac{\partial \Phi}{\partial x} = \frac{\partial \Phi}{\partial y} = \frac{\partial \Phi}{\partial z} = \frac{\partial \Phi}{\partial t} = \frac{\partial \Phi}{\partial t} = \frac{\partial \Phi}{\partial t} = \frac{\partial \Phi}{\partial t} = \frac{\partial \Phi}{\partial t} = \frac{\partial \Phi}{\partial t} = \frac{\partial \Phi}{\partial t} = \frac{\partial \Phi}{\partial t} = \frac{\partial \Phi}{\partial t} = \frac{\partial \Phi}{\partial t} = \frac{\partial \Phi}{\partial t} = 0$ bedeutet, daß Φ eine Konstante ist, also bei einer Änderung von x, y, z, t ungeändert bleibt.

Die Gleichung $\frac{\partial \Phi}{\partial x} = \frac{\partial \Phi}{\partial y} = \frac{\partial \Phi}{\partial z} = \frac{\partial \Phi}{\partial t} = \frac{\partial \Phi}{\partial t} = \frac{\partial \Phi}{\partial t} = \frac{\partial \Phi}{\partial t} = \frac{\partial \Phi}{\partial t} = \frac{\partial \Phi}{\partial t} = \frac{\partial \Phi}{\partial t} = \frac{\partial \Phi}{\partial t} = \frac{\partial \Phi}{\partial t} = \frac{\partial \Phi}{\partial t} = \frac{\partial \Phi}{\partial t} = \frac{\partial \Phi}{\partial t} = 0$ bedeutet, daß Φ eine Konstante ist, also bei einer Änderung von x, y, z, t ungeändert bleibt.

Die Gleichung $\frac{\partial \Phi}{\partial x} = \frac{\partial \Phi}{\partial y} = \frac{\partial \Phi}{\partial z} = \frac{\partial \Phi}{\partial t} = \frac{\partial \Phi}{\partial t} = \frac{\partial \Phi}{\partial t} = \frac{\partial \Phi}{\partial t} = \frac{\partial \Phi}{\partial t} = \frac{\partial \Phi}{\partial t} = \frac{\partial \Phi}{\partial t} = \frac{\partial \Phi}{\partial t} = \frac{\partial \Phi}{\partial t} = \frac{\partial \Phi}{\partial t} = \frac{\partial \Phi}{\partial t} = \frac{\partial \Phi}{\partial t} = \frac{\partial \Phi}{\partial t} = 0$ bedeutet, daß Φ eine Konstante ist, also bei einer Änderung von x, y, z, t ungeändert bleibt.

Die Gleichung $\frac{\partial \Phi}{\partial x} = \frac{\partial \Phi}{\partial y} = \frac{\partial \Phi}{\partial z} = \frac{\partial \Phi}{\partial t} = \frac{\partial \Phi}{\partial t} = \frac{\partial \Phi}{\partial t} = \frac{\partial \Phi}{\partial t} = \frac{\partial \Phi}{\partial t} = \frac{\partial \Phi}{\partial t} = \frac{\partial \Phi}{\partial t} = \frac{\partial \Phi}{\partial t} = \frac{\partial \Phi}{\partial t} = \frac{\partial \Phi}{\partial t} = \frac{\partial \Phi}{\partial t} = \frac{\partial \Phi}{\partial t} = \frac{\partial \Phi}{\partial t} = \frac{\partial \Phi}{\partial t} = 0$ bedeutet, daß Φ eine Konstante ist, also bei einer Änderung von x, y, z, t ungeändert bleibt.

Die Gleichung $\frac{\partial \Phi}{\partial x} = \frac{\partial \Phi}{\partial y} = \frac{\partial \Phi}{\partial z} = \frac{\partial \Phi}{\partial t} = \frac{\partial \Phi}{\partial t} = \frac{\partial \Phi}{\partial t} = \frac{\partial \Phi}{\partial t} = \frac{\partial \Phi}{\partial t} = \frac{\partial \Phi}{\partial t} = \frac{\partial \Phi}{\partial t} = \frac{\partial \Phi}{\partial t} = \frac{\partial \Phi}{\partial t} = \frac{\partial \Phi}{\partial t} = \frac{\partial \Phi}{\partial t} = \frac{\partial \Phi}{\partial t} = \frac{\partial \Phi}{\partial t} = \frac{\partial \Phi}{\partial t} = \frac{\partial \Phi}{\partial t} = 0$ bedeutet, daß Φ eine Konstante ist, also bei einer Änderung von x, y, z, t ungeändert bleibt.

Die Gleichung $\frac{\partial \Phi}{\partial x} = \frac{\partial \Phi}{\partial y} = \frac{\partial \Phi}{\partial z} = \frac{\partial \Phi}{\partial t} = \frac{\partial \Phi}{\partial t} = \frac{\partial \Phi}{\partial t} = \frac{\partial \Phi}{\partial t} = \frac{\partial \Phi}{\partial t} = \frac{\partial \Phi}{\partial t} = \frac{\partial \Phi}{\partial t} = \frac{\partial \Phi}{\partial t} = \frac{\partial \Phi}{\partial t} = \frac{\partial \Phi}{\partial t} = \frac{\partial \Phi}{\partial t} = \frac{\partial \Phi}{\partial t} = \frac{\partial \Phi}{\partial t} = \frac{\partial \Phi}{\partial t} = \frac{\partial \Phi}{\partial t} = \frac{\partial \Phi}{\partial t} = 0$ bedeutet, daß Φ eine Konstante ist, also bei einer Änderung von x, y, z, t ungeändert bleibt.

Die Gleichung $\frac{\partial \Phi}{\partial x} = \frac{\partial \Phi}{\partial y} = \frac{\partial \Phi}{\partial z} = \frac{\partial \Phi}{\partial t} = \frac{\partial \Phi}{\partial t} = \frac{\partial \Phi}{\partial t} = \frac{\partial \Phi}{\partial t} = \frac{\partial \Phi}{\partial t} = \frac{\partial \Phi}{\partial t} = \frac{\partial \Phi}{\partial t} = \frac{\partial \Phi}{\partial t} = \frac{\partial \Phi}{\partial t} = \frac{\partial \Phi}{\partial t} = \frac{\partial \Phi}{\partial t} = \frac{\partial \Phi}{\partial t} = \frac{\partial \Phi}{\partial t} = \frac{\partial \Phi}{\partial t} = \frac{\partial \Phi}{\partial t} = \frac{\partial \Phi}{\partial t} = \frac{\partial \Phi}{\partial t} = 0$ bedeutet, daß Φ eine Konstante ist, also bei einer Änderung von x, y, z, t ungeändert bleibt.

Die Gleichung $\frac{\partial \Phi}{\partial x} = \frac{\partial \Phi}{\partial y} = \frac{\partial \Phi}{\partial z} = \frac{\partial \Phi}{\partial t} = \frac{\partial \Phi}{\partial t} = \frac{\partial \Phi}{\partial t} = \frac{\partial \Phi}{\partial t} = \frac{\partial \Phi}{\partial t} = \frac{\partial \Phi}{\partial t} = \frac{\partial \Phi}{\partial t} = \frac{\partial \Phi}{\partial t} = \frac{\partial \Phi}{\partial t} = \frac{\partial \Phi}{\partial t} = \frac{\partial \Phi}{\partial t} = \frac{\partial \Phi}{\partial t} = \frac{\partial \Phi}{\partial t} = \frac{\partial \Phi}{\partial t} = \frac{\partial \Phi}{\partial t} = \frac{\partial \Phi}{\partial t} = \frac{\partial \Phi}{\partial t} = \frac{\partial \Phi}{\partial t} = 0$ bedeutet, daß Φ eine Konstante ist, also bei einer Änderung von x, y, z, t ungeändert bleibt.

Die Gleichung $\frac{\partial \Phi}{\partial x} = \frac{\partial \Phi}{\partial y} = \frac{\partial \Phi}{\partial z} = \frac{\partial \Phi}{\partial t} = \frac{\partial \Phi}{\partial t} = \frac{\partial \Phi}{\partial t} = \frac{\partial \Phi}{\partial t} = \frac{\partial \Phi}{\partial t} = \frac{\partial \Phi}{\partial t} = \frac{\partial \Phi}{\partial t} = \frac{\partial \Phi}{\partial t} = \frac{\partial \Phi}{\partial t} = \frac{\partial \Phi}{\partial t} = \frac{\partial \Phi}{\partial t} = \frac{\partial \Phi}{\partial t} = \frac{\partial \Phi}{\partial t} = \frac{\partial \Phi}{\partial t} = \frac{\partial \Phi}{\partial t} = \frac{\partial \Phi}{\partial t} = \frac{\partial \Phi}{\partial t} = \frac{\partial \Phi}{\partial t} = \frac{\partial \Phi}{\partial t} = 0$ bedeutet, daß Φ eine Konstante ist, also bei einer Änderung von x, y, z, t ungeändert bleibt.

Die Gleichung $\frac{\partial \Phi}{\partial x} = \frac{\partial \Phi}{\partial y} = \frac{\partial \Phi}{\partial z} = \frac{\partial \Phi}{\partial t} = \frac{\partial \Phi}{\partial t} = \frac{\partial \Phi}{\partial t} = \frac{\partial \Phi}{\partial t} = \frac{\partial \Phi}{\partial t} = \frac{\partial \Phi}{\partial t} = \frac{\partial \Phi}{\partial t} = \frac{\partial \Phi}{\partial t} = \frac{\partial \Phi}{\partial t} = \frac{\partial \Phi}{\partial t} = \frac{\partial \Phi}{\partial t} = \frac{\partial \Phi}{\partial t} = \frac{\partial \Phi}{\partial t} = \frac{\partial \Phi}{\partial t} = \frac{\partial \Phi}{\partial t} = \frac{\partial \Phi}{\partial t} = \frac{\partial \Phi}{\partial t} = \frac{\partial \Phi}{\partial t} = \frac{\partial \Phi}{\partial t

Zahlen; z. B. 3 . 4 = 12, so wie man bei der Division dieß durch zwei Puncte bezeichnet, z. B. 12 : 3 = 4. 20.

Multiplicatus flos, heißt in der Botanik eine Blume, die zwar gefüllt ist, aber in der doch noch unveränderte Staubfäden vorhanden sind. 5.

Multum, ist ein Wollenzeug, auch Molton. 2.

Muluk Adschan; durch dieses persische Wort wird im Allgemeinen ein altes Kaisergeschlecht in Persien bezeichnet, das von 900 v. Chr. bis auf Isdegerdes I. bestanden haben soll; es gehörten zu demselben die Dynastieen: Pischdadier, Kheianier, Arsakiden und Sassaniden (s. d.). 9.

Muluvia (Mulvia), Fluß in Marokko, auf dem Gebirge des kleinen Atlas entspringend, mehrere kleine Flüsse aufnehmend, und sich in das große Weltmeer ergießend. 25.

Mumien; das Wort selbst stammt aus dem Arabischen, und heißt eigentlich: eingesalzen. Man versteht darunter animalische, besonders menschliche, Körper aus alter Zeit die durch Einbalsamirung vor Verwesung gesichert sind. Man findet jetzt, besonders in dem platten Lande von Sakkara (das auch deßhalb Fläche der Mumien heißt), dergleichen sehr häufig, in Grüften von ungefähr 10 Fuß Tiefe, in welchen Mumien von Menschen und auch von Thieren, besonders Köpfe von Stieren und Schafen, ganze Füchse, Affen, Katzen, Fledermäuse, auch Vögel, besonders Ibis, Krokodille, Fische u. s. w. in Menge befindlich; immer aber sind die menschlichen Mumien von den übrigen abgesondert. Es waren diese Grüfte die Todtengewölbe der Einwohner von Memphis (s. d.). Eben solche Grüfte finden sich noch zahlreich in den beiden Gebirgsketten von Kairo bis Syrien an der Seite des Nils; indeß sind die merkwürdigsten dieser Höhlen in der Nähe der Ebene des ehemaligen Theben (s. d.) an der Gebirskette von Libyen. Es sind gewöhnlich lange, verschieden sich durchkreuzende Gänge, wo in Grüften oder Nischen meist zwei Todte zusammen liegen. Die Oberfläche dieser Behälter besteht aus Skulpturen und Freskogemälden; die Ersteren sind Basreliefs, gleichfarbig und gut erhalten, mit richtiger Zeichnung von Gegenständen des häuslichen Lebens, gewöhnlich mit einem Leichenzuge. Das Wunderbare in der Erhaltung dieser Körper seit länger als 2—3000 Jahren wird wohl gelöst durch die Temperatur des Bodens in Aegypten, u. dadurch, daß das Land hier bei Ueberschwemmungen des Nils in den Niederungen immer trocken bleibt. Zwar sind diese Mumien durch die Raubgier der Araber zum Theil zertrümmert und zerstreut, aber es finden sich doch noch berühmte Grabstätten, wo in neuerer Zeit vollkommen gut erhaltene Körper mit ihren Särgen ausgegraben, und in großer Anzahl nach Europa gebracht sind. Diese gut erhaltenen Mumien haben auf der linken Seite eine Oeffnung von einigen Zollen bis zur Höhle des Unterleibes, doch findet man auch einige ganz unversehrt. Ein Theil dieser Mumien mit der Oeffnung in der Seite ist mit gerbestoffhaltigen Mitteln, andere durch Salze getrocknet; die Ersteren sind angefüllt mit aromatischen Harzen oder mit Asphalt (s. d.). Bei Beiden sind die Gesichtszüge noch unterscheidbar. Diese Mumien haben wenig Gewicht, lassen sich leicht auswickeln, sind aber dabei sehr zerbrechlich; sie haben fast alle ihre Zähne, Haare und Augenbraunen. Einige sind über dem ganzen Körper vergoldet, Andere nur am Gesicht, an Händen und Füßen und an den Geschlechtstheilen; an trocknen Orten bleiben sie unverändert, allein ausgewickelt und der Luft ausgesetzt, werden sie feucht, u. verbreiten bald einen unangenehmen Geruch. Diejenigen, die mit Asphalt ausgefüllt sind, sehen röthlich aus, sind schwerer, ohne Geruch, nicht so leicht aufzuwickeln und weniger zerbrechlich, auch bei diesen sind gewöhnlich Gesicht, Hände, Füße und Geschlechtstheile vergoldet, und sie sind weniger den Veränderungen unterworfen. Diejenigen, welche mit salzigen Materien ausgefüllt sind, sind auch dabei mit harzigen Theilen, theils mit Asphalt gefüllt; bei ihnen ist die Haut schwärzlich, hart, glatt, wie Pergament, und nicht fest auf den Knochen liegend; ihre Gesichtszüge entstellt; wenn sie ausgewikkelt an die Luft kommen, erhalten sie einen salzigen Ueberzug (schwefelsaures Natron). Es gibt noch eine Art Mumien, die nicht aufgeschnitten sind, und aus welchen auf eine andere Art, vermuthlich durch den After, die Eingeweide herausgebracht sind. Von der bei ihrer Bereitung angewandten Masse sind sie so sehr durchdrungen, daß sie mit derselben nur Eine Masse ausmachen, es sind diese die gewöhnlichern; schwarz, hart, von widerlichem, starkem Geruche, bei einigen Handflächen, Nägel und Fußsohlen roth gefärbt. Alle diese Arten von Mumien sind sehr künstlich eingewickelt in leinene Binden (oft in 15—20), eine über die andere, zuerst jedes einzelne Glied, dann der ganze Körper; dieser ist gewöhnlich erst mit einem hinten zugeschnürten Hemde bekleidet; der Kopf mit einem viereckigen Stücke sehr feiner Leinwand, die über das Gesicht weggeht, bedeckt. Ueber die gewarzten Binden der äußeren Glieder sind andere Binden gelegt, durch welche die aneinandergerückten Füße und die über die Brust gekreuzten Arme zusammengehalten werden. Die letzten Binden nun, die den ganzen Körper umhüllen, und sehr künstlich und symmetrisch sich durchkreuzen, sind mit hieroglyphischen Figuren geziert. Unmittelbar nach der ersten dieser Binden findet man verschiedene Götzenbilderchen von Gold, Bronze, gebrannter Erde mit Firniß überzogen, von bemaltem oder vergoldetem Holze; Rollen von Papyrus und dergl. Särge und hölzerne Kisten sind überhaupt selten und fast immer nur Trümmer. Gewöhnlich sind die Mumien zuerst in einen von pappartig zusammengeleimter Leinwand gemachten Kasten, dann in einen andern aus Sicomore oder Cedernholz verfertigten einfachen Sarg gelegt, der die Größe und Form des Körpers hat, und mit leinenen Schnüren umwunden ist. Ueberdem sind diese Särge noch mit Gyps oder einem Ueberzug von Firniß mit Hieroglyphen umgeben. — Man findet ähnliche, mumienartig erhaltene menschliche Körper aus der ältesten Zeit der untergegangenen Bewohner auf canarischen Inseln (Guanchen) Palma, Ferro, Canaria und Teneriffa, in großen, besonderen Katakomben. Diese Mumien der Guanchen werden in der dortigen Landessprache Xaros genannt; sie unterscheiden sich von den vorigen durch Leichtigkeit, Trockenheit und angenehmen Geruch, sind aber oft von Würmern zerfressen; sie sind in Ziegenfelle eingenäht, und in Kästen von Sabinaholz so gelegt, daß der Kopf des Einen gegen die Füße des Andern liegt. Man glaubt, sie seien, nachdem die Eingeweide weggenommen, an der Luft getrocknet, dann mit einem aromatischen Firniß öfter überstrichen. — Auch zu Mexico wurden von v. Humboldt ähnliche gefunden. Bisweilen wurden auch durch Zufall zusammengetrocknete Leichen für Mumien gehalten. — Von den arabischen Aerzten wurden den Mumien sonst vorzügliche medicinische Kräfte zugeschrieben, und auch in unsern Apotheken wurden sie unter dem Namen Mumia vera gehalten, und von älteren Aerzten angewandt. Auch Maler machten daraus eine braune Farbe. — Vegetabilische Mumien, ist eine von Agricola angegebene Salbe, zur Beförderung des Wachsthums der Bäume. 12. 20.

Mumienfeld, ist eine ½ Stunde weit in die Wüste hineingehende Strecke bei Ghize in Aegypten, wo viele Alterthümer und besonders Mumien sich befinden. 17.

Mumme, 1) bei dem Schiffswesen ein in dem Wasser befestigter Pfahl, nach welchem die Schiffer sich bei ihrer Fahrt richten. 2) eine Maske oder eine vermummte Person. 3) eine Art Bier, das in Braunschweig gebraut wird, von einem gewissen Christian Mumme 1492 erfunden. Es ist ein starkes, braunes, süßlich bitteres, sehr nährendes Getränk, u. es gibt davon einfache (Stadtmumme) u. doppelte (Schiffsmumme). Auf ein Gebräude von 2000 berliner Quart kommen 40 berl. Scheffel Waizenmalz, 10 Scheffel braunes Gerstenmalz, 20 Pf. Hopfen, 20 Pf. getrocknete Tannensprossen, 16 Loth Majoran, 10 Loth Thymian, eben so viel Fliederblumen, 8 Pf. getrocknete Hainbutten und 50 Pf. brauner Syrup. 14.

Mummel, ein Popanz, mit welchem unverständige Eltern u. Wärterinnen die Kinder fürchten machen. Als eine Art Gespenst kannten es schon die Griechen (Μορμω) u. die Römer (Manducus); sogar bei einigen Negern hat man ein Gespenst Mumbo gefunden, das die bösen Weiber frißt. 4.

Mummele, ist ein großes, weißes, leinenes Tuch, in das sich, in Schwaben besonders, Frauen bei Trauern oder auch Klageweiber bei Leichenbegängnissen ganz einhüllen. 4.

Mummelsee (Lacus mirabilis), ein See in Baden, Amt Oberkirch im Kinzigkreise auf dem Berge Seekopf; er ist tief, hat aber keine Fische; bei stürmischer Witterung zeigt ein unterirdisches Gemurmel in demselben die Witterung an. Die Acher fließt aus ihm. 17.

Mummerei, Verkleidung, Maskerade. 2.

Munava Dharsmaspastra, (s. Sanskrit), die Gesetzbücher des Menu, auch ein altes poetisches Werk, im Sanskrit geschrieben. 9.

Munientia folia, in der Botanik, Blätter, die bei Nacht sich abwärts neigen. 5.

Mund. In anatomischer Bedeutung der Theil des Ge-

sichtes, den die beiden Lippen bilden, und der beim Zusammenschließen derselben die Mundspalte, und beim Oeffnen derselben die äußere Oeffnung der Mundhöhle zeigt. Diese Lippen sind als Theile der Backen zu betrachten, und als die wulstigen Ränder, durch welche die obere Backenfläche in die innere übergeht; diese Ränder sind gewissermaßen umgeschlagen, und da sie also einen Theil der innern Mundhaut zeigen, erscheinen sie röthlich. Sie werden durch besondere Muskeln bewegt. Eigentlich ist der Mund dem Menschen charakteristisch, denn, wenn auch andere Säugethiere Lippen haben, so findet sich doch bei keinem, selbst nicht beim Affen, diese feine Organisation. Man nennt auch die ganze Mundhöhle (s. d.) Mund, und dann sind die Lippen der äußere Mund. Bei Thieren braucht man lieber das Wort Maul. Auch bei manchen andern Oeffnungen im thierischen Körper bedient man sich dieses Wortes, z. B. Magenmund u. s. w., auch bisweilen anstatt Mündung. In einer veralteten Bedeutung heißt auch Mund so viel wie Schutz, z. B. Mundherr, Mundgeld statt Schutzherr, Sutzgeld. 2. 23.

Munda (alte Geogr.), eine Stadt in Hispania Bätica, im Gerichtssprengel von Astigi, eine römische Colonie, bei dem heutigen Monda nach Ukert, Pedro de Munoz nach Reichard. M. ist besonders berühmt durch eine Niederlage der Karthager im zweiten punischen Krieg, und durch den Sieg, den Jul. Cäsar hier über die Söhne des Pompejus erfocht. 7.

Mundania, eine bedeutende Stadt im Sandschak Brussa des asiatisch-türkischen Ejalets Natolien; am Marmormeer mit einem Hafen (Hafen von Brussa), treibt guten Handel, und hat 20,000 Einw. Gleichen Namen hat auch der benachbarte Meerbusen. 17.

Mundarten, die abweichenden Veränderungen einer und derselben Sprache in verschiedenen Theilen eines Landes oder eines Volkes, die durch die Mischung mehrerer Volksstämme, durch Isolirung einiger derselben, durch Kultur u. dergl. entstehen. Sie unterscheiden sich von den Veränderungen einer Sprache, die im Laufe eines gewissen Zeitraumes sich zeigen. Man sehe Gedicke: Ueber Dialekte; Berlin. Magazin der Wissenschaften und Künste, Jahrg. 1. St. 2. 3.

Mundarzt, dasselbe, was Zahnarzt. 2.

Mundat, ist der Bezirk eines Landes, der von der ihm eigentlich vorgesetzten Gerichtsbarkeit befreit ist. 16.

Munda Vistulae, ein neulat. Ausdruck für Weichselmünde. 2.

Mundbäcker, wird der Bäcker genannt, der für fürstliche Tafeln das Brod bäckt. 2.

Mundella, Luigi, ein berühmter Arzt des 16. Jahrhunderts, geb. zu Breslau, war Anfangs Lehrer der Botanik in Rom, später 1545 Vorsteher des botan. Gartens zu Padua. Er vertheidigte heftig das Galenische System gegen die Arabisten. Er schrieb: Epistolae medicinales, Basel 1538; Theatrum Galeni, Basel 1568 u. Köln 1587 fol. u. m. A. 23.

Mundfäule (in der Medicin Stomacace), ist eine Krankheit des innern Mundes, von unangenehmen Zufällen, z. B. stinkendem Athem, Lösung der Zähne u. dergl. begleitet; bei Erwachsenen weniger gefährlich wie bei Kindern; hat viele Aehnlichkeit mit Skorbut (s. d.). 23.

Mundhöhle, ist die unterste Höhle des Kopfes, unterhalb dem Boden der Nase (s. d.), nach außen von den Backen und Lippen, unten vom Unterkiefer und den ihm nahe liegenden weichen Theilen eingeschlossen; sie geht nach hinten in die Rachenhöhle (s. d.), und öffnet sich vorwärts durch den Mund nach Außen. Beim Zusammenstehen beider Zahnreihen wird sie in vordere und hintere geschieden, so wie durch die zwischenliegende Zunge in obere und untere. Ihre Grenze nach Innen bildet der Gaumenvorhang. Sie ist ganz von einer Schleimhaut (Mundhaut) überzogen, und wird durch die unter derselben liegenden Speicheldrüsen immer feucht erhalten; sie bildet auch zugleich das Zahnfleisch. Die Hauptheile der Mundhöhle sind die Zunge und die Zähne (s. d.). Auch bei Embryonen ist sie nicht von der Nasenhöhle geschieden. Bei Thieren der niedern Stufe fehlt sie nie bis zu den Würmern hinab, doch wird sie dort immer einfacher, wo diese des Geschmackorgans, der Stimme und sogar der Zunge entbehren; bei vielen aber dient sie als Greiforgan, wo dann die Kinnladen mehr entwickelt sind. 23.

Mundilfari, eine Gottheit der alten nordisch. Mythologie. Er war Vater zweier Kinder, des Muni (Mond) und Sol (Sonne). Beide wurden an den Himmel versetzt. 15.

Mundiren, ins Reine schreiben; bei Messingarbeitern, das geschmolzene Messing abschäumen. 2.

Mundkörner, in der Arzneikunst Stomatophyma varicosum, ist eine varicöse Geschwulst in der Mundhöhle, die sich besonders bei alten Leuten findet; bei einem höheren Grade kann Mundhöhlenblutung entstehen. 23.

Mundkrampf (Sardiasis), ist das krampfhafte Ziehen der Lippen; geschieht dieß nach Einer Seite, so heißt es Hundskrampf; nach beiden Ohren hin ist es Krampflachen. Bei Thieren Maulkrampf. 23.

Mundleich, ist auf Wasserkünsten der Aufsatz, aus welchem das Wasser hervorspringt. 2.

Mundleim, wird aus Hausenblase mit etwas Zucker vermischt gemacht, indem man Beides bei gelindem Feuer mit etwas Wasser einkocht; man kann auch guten Tischlerleim in Wasser auflösen und mit etwas Zucker einkochen lassen: dann wird die gallertartige Substanz auf glatte Tafeln ausgegossen, getrocknet und in schmale Streifen geschnitten. 2.

Mundloch, im Allgemeinen dasselbe was Mündung; bei Bäckern die Oeffnung im Backofen, durch welche die Brode eingeschoben werden. Bei Glashütten das Arbeitsloch. Bei dem Bergbau der Eingang zu einem Stollen. Im Hüttenwesen die obere Oeffnung des Probierofens, durch welche die Proben eingesetzt werden. 2.

Mundnägel, mittelmäßig lange, plattköpfige Nägel. 2.

Mundo, ein Nebenfluß der Segura in Spanien, der in der Provinz Mancha entspringt und nach Murcia geht. Auch ein Küstenfluß in Galicia führt diesen Namen. 17.

Mundpfropf, bei schwerem Geschütze, ein hinter dem Kopfe desselben mittelst eines Riemens befestigter hölzerner Stöpsel, um die Mündung gegen Staub und Unreinigkeiten während des Marsches zu sichern. 14.

Mundportion, ist eine Quantität an Speise oder Getränk, welche ein Soldat im Felde oder in Quartieren zu seiner Beköstigung entweder in Naturalien oder an Geld erhält. 14.

Mundrucu, ein roher, wilder und grausamer Indianerstamm in der Provinz Paru in Brasilien, die in einem morastigen, von vielen Seen durchflossenen Lande wohnen. Einige von ihnen sind Christen. Die angelegten Plätze in dem Lande sind: Villa franca, Villa nova da Rainha, Villa nova de St. Crux. 25.

Mundstein, in der Jurisprudenz, Grenzstein; auch nennt man so die Ziegelsteine, die an dem Mundloche eines Brennofens liegen, und von vorzüglicher Güte sind. 16.

Mundstück. Bei Mörsern und Kanonen der Theil, wo sich die Mündung befindet. Bei den Schwertfegern, der obere Beschlag einer Degen- u. s. w. Scheide. Bei Blasinstrumenten ist es der Theil, der unmittelbar an den Mund gebracht wird; besonders braucht man das Wort bei Horn, Trompete, Posaune, Serpent. Bei Clarinette heißt es Schnabel; bei Oboe und Fagott Rohr. Bei den Schnarrwerken der Orgel ist es eine Rinne von Holz, öfter von Messingblech, wodurch das Vibriren des Tones hervorgebracht wird. Bei Pferdezäumen das Gebiß der Stangen. 4.

Mundtodt, im Rechte so viel wie: bürgerlich todt. 16.

Mundus, eigentlich Welt, auch Unterwelt wie in den römischen Antiquitäten: Mundus patens (offene Unterwelt). Dieß war eine Höhle bei Rom (nach Andern ein großer, hölzerner Kasten), ward jährlich 3 Mal geöffnet, im August den Tag nach den Vulkanalien, den 4. Octbr. und den 8. Novbr. An diesen Tagen ruhten alle öffentlichen Geschäfte, es wurden keine Kriege geführt, keine Spiele gehalten, Niemand trat eine Reise an, u. dergl. 3.

Mundwasser, in der Pharmacie Collutorium, ist eine flüssige Arznei bei Mundschäden angewandt. 23.

Munedschim-Baschi, ist am türkischen Hofe ein bedeutendes Hofamt, der Hofastronom. 9.

Municipal, ist eigentlich Alles, was eine städtische oder ländliche Gemeinde angeht. Das Recht einer solchen Gemeinde, sich einen eigenen Stadtrath zu wählen, ist Municipalrecht; was die Gemeinde als Ganzes repräsentirt, ist Municipalität, und so werden in einer Municipalverfassung die Rechte der Obrigkeiten, die Wahl der Beamten, die Verwaltung der Gemeindegelder und der innern Angelegenheiten genannt. 16.

Munin, in der nordisch. Mythologie; ist einer von den Raben des (Gottes) Odin, die auf seinen Schultern sitzen, und, nachdem sie täglich einen Umflug um die ganze Welt

Digitized by Google

gemacht, ihn von Allem, was vorgeht, benachrichtigen. Auch werden von den nordischen Dichtern oft die Raben überhaupt Munin genannt.

Munition, auch Alles genannt, was zum Bedarf der Geschütze und auch der kleinern Gewehre gehört, als Ladung, der Geschütze, u. selbst was dazu gebraucht wird, z. B. Pulver, Patronen, Kartuschen, Geschosse; diese sind Eisen- u. Bleimunition, u. Brandgeschosse, nämlich: Brandkugeln, Leuchtkugeln, das s. g. geschmolzene Zeug u. dgl. 14.

Munitionskasten, so viel wie Proviantkasten. Im Jagdwesen ist es ein Kasten, in welchen Alles, was zur Ladung eines Gewehrs u. zu den kleinen Reparaturen desselben gehört, enthalten ist, u. der auf Jagdreisen mitgenommen wird. 14.

Munitionswagen; ein Wagen zur Fortschaffung der Munition für Artillerie und Infanterie; es ist dies gewöhnlich ein kräftiger Wagen, der leer ungefähr 1600—1800 Pfund wiegt; oben ist er mit einem dachförmigen mit Blech beschlagenen Deckel versehen. 15.

Munitium (alte Geogr.), im Lande der Ansibarier, bei dem heutigen Bielefeld. 7.

Munjak, ist ein Hart, welches an einem See in der Caucasebrai in Mexiko ausgeworfen wird; es wird gereinigt, mit Talg oder Oel vermischt zum Kalfatern der Schiffe benutzt, so wie auch zum Brennen. 20.

Munkacs, in der Gespanschaft Bereg in Ungarn, ein Bezirk von 25 □Meil., worin der Hauptort desselben Namens an der Latorza liegt, der 3 Kirchen verschiedener Confessionen, große Salpetersiedereien, bedeutenden Weinbau und 5000 Einwohner hat. Die ganze Herrschaft, mit Ausnahme der darin liegenden Festung Munkacs, ward 1728 vom Kaiser dem Kurfürsten von Mainz, Lothar Franz, geschenkt. 17.

Munkholm, ist eine Insel bei Drontheim in Norwegen mit einigen darauf liegenden Forts. 17.

Munnoz, Don Thomas, ein Spanier, 1743 geboren, verdienstvoller Seeoffizier u. Marineingenieur, u. Generallieutenant der span. Marine. Er ward bei den Unruhen in Spanien verbannt, ging nach Paris, und schrieb hier sein wichtiges Werk: Traité sur la fortification; der Minister Alexander machte ihm Anträge, die er aber ablehnte. Er starb arm in seinem Vaterlande, wohin er zurückgekehrt war, und war in Madrid 1823 als 80jähriger Greis. Auf der Insel Tarana bei Cadix hat er Festungswerke angelegt, die ihm Ehre machen. 19.

Munnez, Jean Baptista, war 1745 zu Mufteos bei Valencia geboren; schon in seinem 20. Jahre war er dort Professor der Philosophie, und zeichnete sich rühmvoll aus. Er ward von der Regierung zum Kosmographen von Indien ernannt, mit dem Auftrage die Geschichte von Amerika zu schreiben. Nachdem er mit vieler Mühe eine Menge Materialien zu diesem Werke zusammengebracht, starb er 1799, und nur der 1. Band seiner Historia del nuevo mundo erschien 1793; er ist von Sprengel übersetzt, Weimar 1795; vom 2. Bde sind aber nur 2 Bücher von ihm selbst. 18.

Munster, ist eine Provinz Irlands, liegt am südl. Theile desselben zwischen Connaught, Leinster und dem atlant. Meere, enthält fast 389 (nach And. 410) □Meil., und an 1½ Million Einw., u. ist in 6 Grafschaften getheilt: Limerik, Tipperary, Waterford, Cork, Kerry u. Clare. 17.

Munteifen, ein Beduinenstamm im türkisch-asiat. Eyalet Bagdad, mit einem Emir, dessen Herrschaft sich vom Kanal von Hai bis nach Bagdad erstreckt. 17.

Muntimi, mittelmäßige Stadt in Sicilien, Intendanz Siragosa, mit 4000 Einw. 17.

Munting, Abraham, 1626 zu Gröningen geb., wo sein Vater, Heinrich M., Professor der Botanik war, wozu er dort einen besondern Garten angelegt hatte. Er studirte auch Botanik, und folgte seinem Vater, der 1656 starb; er selbst starb 1688. Sein bestes Werk ist: Naauwkeurige Beschryving des Aardgewassen, Leyden 1696 fol. mit 248 Kart. Fr. Kiggeler hat es ins Lateinische übersetzt als Phytographiae curiosae, Amsterd. 1702 aus 1715. fol. 22.

Muonio, im russisch. und schwed. Lappland, ein Nebenfluß der Torneaelf; er ist eine Strecke lang Grenzfluß. 17.

Mur, ein Cantonsort in Frankreich, Bezirk Loudeac, Departem. der Nordküste, mit 2100 Einw. Auch ist Mur ein Nebenfluß der Drave in Oesterreich, entspringt bei Salzburg auf den norischen Alpen, geht durch Steiermark nach Ungrad in Ungarn. 17.

Mura, Franz della, auch Francheschetto genannt, ward zu Neapel geb., lebte um 1756, Schüler von Solimene u. einer der besten Maler seiner Zeit; man lobt besonders Stellung und Draperie seiner Figuren. 24.

Muraal, ist ein Fisch, so viel wie Schlammpeitzger; auch was Muräne. 5.

Murad, Amurath. 1) Sultan Murad I, war ein Sohn von Orchan I., dem er 1360 folgte. Er errichtete die Janitscharen, und durch Verleihung kleiner Lehen die Timarioten (s. das.), von welchen die Spahis (s. das.) als Knechte unterhalten wurden, und so organisirte er überhaupt den türkischen Kriegsstaat; auch legte er Schulen (Medras) und Hospitäler (Imarets) an. Seine Residenz verlegte er von Brusa 1361 nach Adrianopel, dem bedrohtesten Punkte seines Reiches, mußte aber bald nach Asien zurück, um Empörungen zu stillen; er siegte, gieng wieder zurück, schlug die Servier, u. bezwang des servisch. Fürsten Lazarus Tochter. Darauf eroberte er Bulgarien, u. unterwarf mit Hülfe des griech. Kaisers alle unabhängigen Emire und Sultane v. Kleinasien; er vermählte 1381 seinen Sohn Bajazet mit der Tochter des besiegten Sultans von Kitkiren, der dadurch Prinz von Lagien, Kutaieh, Ispirgos und Lusikahrisi erbeirathete. In Europa bezwang er die Moldau, Walachei, Skodrien, Albanien u. a. Länder. 1389 empörten sich die Ungarn, Walachen, Albanesen und Servier, unter Anführung des servisch. Fürsten Lazarus, wurden aber gänzlich von Murad geschlagen, zu Kassowa, er selbst ward auf dem Schlachtfelde getödtet. Sein Sohn Bajazet folgte ihm. 2) M. II., ältester Sohn Muhammeds I., 1403 geb., folgte diesem 1421. Er führte mehrere meist glückliche Kriege. Er legte später seine Regierung nieder in die Hände seine Sohnes, ergriff sie aber bald wieder, um die Empörung der Janitscharen zu dämpfen, und in Europa die Aufwiegler gegen ihn zu züchtigen. Er starb endlich zu Adrianopel. M. III. ein Sohn Selims II., folgte diesem 1574. Er war ein verbrecherischer, wollüstiger Fürst, und starb nach vielen durch seine Sorglosigkeit erlittenen Verlusten zu Constantinopel 1595. — M. Bey, war 1750 in Circassien geboren; als Sclave an Muhammed Abu Dhahab verkauft, schwang er sich zu einem Bey von Aegypten hinauf, schlug den Ali Bey 1773, und nahm ihn gefangen. In Gemeinschaft mit Ibrahim Bey machte er dann die Beherrscher Aegyptens zu theilen, sie wurden aber gezwungen, nach Ober-Aegypten zu fliehen, von da bald zurückkehrt mit einem großen Heere, schlugen sie den Ismael Bey, und bemächtigten sich der höchsten Gewalt. 1786 landte die Pforte den Kapudan Pascha Gazi Hassan nach Aegypten, und zwar nach Kairo; M. u. Ibrahim wurden geschlagen, u. Hassan und Ismael an ihre Stelle gesetzt. In der Nähe von Kairo 40 Mill. Piaster Contribution gefordert wurden, entstand ein Aufstand, der M. und Ibrahim den Sieg verschaffte; sie verlagten die neuen Beys, und machten sich von der Pforte ganz unabhängig. Als die Franzosen 1798 in Aegypten landeten, griff M. mit 6000 Mamelucken 30,000 Franzosen an, ward aber bei den Pyramiden gänzlich geschlagen, und floh nach Ober-Aegypten, wohin ihn General Desaix immer verfolgte, that aber den Franzosen viel Schaden. Als Napoleon Aegypten verlassen hatte, schloß Kleber (s. d.) 1800 mit M. auf der Insel Dschize einen Vertrag, worin M. als Fürst und Statthalter von Assuan und Dschirdschech in Said anerkannt wurde. M. verhielt sich nun ruhig, gab sogar dem General Menu von der deutschen Linie Unterstützung. Landung und dem ganzen Plan die Festungen Rachmid, und der seine Vermittelung an, die aber Menu ausschlug. Auch bei dem Feldzuge der Engländer und Turken gegen die Franzosen hielt M. sich ruhig, war aber mit Muhammed (s. das.) Ali Pascha in innunterbrochenen Feindseligkeiten. Er st. 1811. 9.

Muräne, Muraena, nach Linné eine Gattung seiner Ordnung der bauchbrustigen Fische, hat einen glatten Kopf, Nasenlöcher röhrenförmig, Leib walzig und schlupfrig, Rücken-, Schwanz- und Afterflosse zusammenhängend. Die Neuern haben diese Gattung sehr zertheilt; 2) so viel wie Aal (s. d.); 3) ein aalartiger Fisch (gymnothoraxi) Maul mit scharfen Zähnen, Kiemendaul mit zarten Strahlen, Brustflossen fehlen; auch hier sind Unterabtheilungen, Synbranchus u. Sphanchranchus, Muraena Helena, Muraenophis (s. d.) hat seitliche Kiemenöffnungen und deutliche Rücken- und Afterflossen. Die gemeine Muräne ist eine ihrer Arten (Gymnothorax Helena, Muraena Helena, Muraenophis); sie ist grüngelb, dunkel marmorirt, lebt im Mittelmeer, geht in Flüsse, ist 3—4 Fuß lang; ihres lieblichen Fleisches wegen sehr geschätzt, besonders gelabrisch. Schon die Römer liebten sie sehr, u. hielten sie in besondern Teichen. 5.

Murais, ist zu Goa in Ostindien ein Maß, das 25 Peras zu 22 Pfund spanisch. Gewichtes hält; es werden das mit Reis u. Hülsenfrüchte gemessen. 14.

Digitized by Google

Murajola, ist eine geringe Silbermünze, die in Bologna und Ferrara im Umlauf ist; sie trägt das Bild des Papstes und das des heil. Petronius oder des heil. Gregorius; der Werth ungefähr 1 Bazen. 14.

Murano, eine Stadt im Venetianischen, liegt auf einer Lagunen-Insel, hat schöne Gemäldegallerie und eine sonst sehr blühende Glasfabrik, 5700 Einwohner. 17.

Murano, eine Stadt in der neapolitan. Prov. Calabria citeriore, am Coecile, mit 4000 Einwohnern. 17.

Muras, ein Indianerstamm im Lande Mundrucu, der noch wenig cultivirt ist. 25.

Murafchina, in vorz. Rußland eine Stadt der Statthalterschaft Mohgorod; sie hat eine Menge Kirchen, 6000 Einwohner, die viel in Metall arbeiten. 17.

Murat, Bezirk des Departements Cantal in Frankreich, 15½ □Meil., gebirgt in 3 Cantons mit 35,000 Einwohnern. Die gleichnamige Hauptstadt am Cantalgebirge und dem Fluße Alagnon hat 2500 Einw.; diese arbeiten viel in Bleche und Kupf.e. Murat ist auch der Name einer Bai in Flinderland in Neuholland. 17.

Murat, Henriette de Caſtelneau, Gräfin von; ward 1670 zu Brest geb., Enkelin des Marschalls Caſtelneau, Gemahlin des Brigadiers Graf Nicolaus v. Murat. Sie war eine geistreiche Dame, hatte das Unglück, die Frau von Maintenon in einer Broschüre zu beleidigen, und ward deshalb von Ludwig XIV. nach Loches verwiesen. Hier in ihrem Exil schrieb sie Mehreres, wovon besonders sich auszeichnen: Memoires, Paris 1697. 12; Histoire de la courtisanne Rhodope, Loches 1708. Histoires sublimes et allégoriques. 2 Bde. Paris 1699. Sie ward vom Herzog Regenten 1715 zurückberufen und starb 1716. 21.

Murat, Joachim, ein in der neuern franz. Geschichte sehr merkwürdiger Mann. Er ward 1767 zu Bastide Fortunniere bei Cahors in Frankreich geb. wo sein Vater Gastwirth war. Anfangs zum Geistlichen bestimmt, ward er theils in Cahors theils in Toulouse erzogen, ward nachher Gehülfe seines Vaters in der Gastwirthschaft, lebte locker, u. trat in das 12 Regiment der Chasseurs, wo er aber bald wegen eines Subordinationsvergehens entlassen wurde. Darauf ging er zur constitutionellen Garde Ludwigs XVI. nach deren Auflösung als Seconlieutenant in das 11. Chasseurregiment. Er stieg nun als eifriger Revolutionist schnell, nahm sogar eine Zeit lang den Namen Marat (eines der eifrigsten Freiheitsmänner) an. Bald war er Brigade-Chef, sein Ansehen sank indeß ziemlich beim Sturze der Jacobiner. Er lernte darauf in Paris Napoleon kennen u. trieb mit ihm (5 Octbr. 1795) den Aufruhr, daß das Haus des Directoriums die Waffen ergriffen hatte. Napoleon nahm ihn nun als Adjutanten mit nach Italien, wo er ihn überbrachte er dem Directorium 21 eroberte Fahnen, kehrte als Brigade-General zur Armee zurück, und erwarb sich in mehreren Schlachten großen kriegerischen Ruhm, besonders durch seine Reiterei bei Rivoli, la Favorite, beim Uebergange über den Tagliamento. Bei Vereinigung 1798 des Veltlin mit der cisalpinischen Republik, ging darauf mit Napoleon nach Rastadt, und mit Berthier nach Rom geschickt, dämpfte er dort die entstandenen Unruhen. Nun begleitete er Napoleon auf seinem Zuge nach Aegypten, wo er sich außerordentlich auszeichnete, besonders bei dem Sturme vom St. Jean d'Acre, durch Entsetzung von Lakfil am Jordan und bei der Schlacht am Berge Thabor. Die Unterschlagung die mit Murad-Bey sich vereinigen wollten, zerstreute seine Reiterei, und M. trug immer durch seine Tapferkeit zur Entscheidung des Sieges bei; er ward 2 mal verwundet. Napoleon nahm ihn bei seiner Rückkehr nach Frankreich als Divisionsgeneral mit, wo er denselben bei der Revolution des 18 Brumaire 1799 und dem Sturze des Rathes der 500 sehr thätig unterstützte; darauf Gouverneur er sich mit Napoleons jüngster Schwester Karoline Annuciada, und ward Befehlshaber der Consulargarde. In dem Feldzuge in Italien 1800 that er mit seiner Cavalerie wiederum Wunder der Tapferkeit, besonders bei der Schlacht bei Marengo. 1801 stand die Observationsarmee von Italien unter seinem Befehl; er vereinigte die Neapolitaner aus dem Kirchenstaat, und schloß den Waffenstillstand mit der neapolit. Regierung zu Foligno. Nun ward er Gouverneur der cisalpin. Republik; 1803 Präsident des Wahlcollegiums des Departements Lot; 1804 Gouverneur von Paris und General en chef, wo er Napoleon bei seiner Kaiserkrönung sehr nützlich war. Darauf ward er zum Marschall und 1805 zum Prinzen und Großadmiral der Flotte ernannt. In dem Kriege zwischen Oestreich und Frankreich 1805 commandirte er die ganze Cavalerie, ging bei Kehl über den Rhein, schlug bei Wertingen den General Auffenberg, nahm dessen Corps gefangen, verfolgte die Cavalerie des Erzherzogs Ferdinand von Ulm bis nach Böhmen, entwaffnete das Corps des General Werneck zu Nördlingen, schlug den Nachtrab der Russen und Oestreicher bei Lambach, und war der Erste, der in Wien einbrang. Er ging darauf nach Mähren, schlug sich mit den Russen unter Bragation bei Hollabrunn und Guntersdorf. Auch bei Austerlitz that er mit seinem Corps viel. Napoleon ernannte ihn 1806 zum souverainen Großherzog von Berg, und er zeigte in seinem neuen Lande sich als weisen und milden Fürsten. In dem Kriege gegen Preußen und Rußland 1806 führte er die Reserve-Cavalerie, trug viel zur Entscheidung der Schlacht bei Jena bei, verfolgte die Preußen, schloß mit Hohenlohe (s. d.) die Capitulation von Prenzlau, nahm darauf Stettin und Küstrin mit seiner Cavalerie, zeichnete sich bei Eylau aus, und zog mit Soult gegen Königsberg. Bei der Zusammenkunft Napoleons mit Alexander auf dem Nieuen begleite er Ersteren. 1808 erhielt er den Oberbefehl über die Armee von Spanien, rückte den 25 März in Madrid ein, und leitete die ganze Intrigue der Abdankung des Königes und des Prinzen (s. Spanien, Geschichte). Sein Benehmen in Spanien verdient Tadel; er hatte sich Hoffnung auf den Thron von Spanien gemacht, äußerte sein Mißvergnügen über Joseph Bunaparte's Erhebung ziemlich deutlich, u. es entstanden bei seiner Rückkehr nach Frankreich zwischen ihm und seinem Schwager Napoleon heftige Auftritte. Um ihn und seine Gemahlin zu beruhigen, machte Napoleon ihn zum König von Neapel 1808 unter dem Namen Joachim Napoleon. Er verstand durch Wohlwollen, Mäßigung und Wohlthaten sich die Liebe der Bürger und des Adels zu erwerben, schonte sehr die Nationalvorurtheile, und zog die Neapolitaner selbst den Franzosen vor. Seine Unterdrumpelung der von den Engländern unter Hudson Lowe vertheidigten Insel Capri setzte ihn bei dem Volke in große Gunst. Indeß kosteten die Organisation seiner Armee, die Erbauung von Schiffen und seine unbesonnene Unternehmung gegen Sicilien ihm ungeheure Summen, wodurch die Liebe seiner Unterthanen sehr geschwächt ward. Er wollte sich nicht wie seine übrigen Schwäger von dem Willen Napoleons beherrschen lassen, u. gerieth deßhalb mit ihm in Spannung; doch der Feldzug nach Rußland schloß ihn wieder an Napoleon an, er folgte ihm dahin, und nahm noch 10,000 Mann seiner eigenen Truppen mit. Er war wieder Oberbefehlshaber der Reservecavalerie, schlug Oftermann bei Ostrowno, gewann mit die Schlacht bei Smolensk und Mushaisk, dann commandirte er die Vorposten, welche Moskau besetzten und gegen Kaluga rückten. Bei dem unglücklichen Rückzuge commandirte er die dasige Schwadron; nach Napoleons Rückreise nach Frankreich bekam er am 5. Dcbr. den Befehl über die ganze Armee, allein am 17. Januar 1812 verließ auch er die Armee, und gab das Commando ab an den Vice-König von Italien, angeblich aus welcher Ursache; vielleicht fühlte er sich zurückgesetzt, vielleicht fürchtete er eine Landung der Engländer in Calabrien. Er eilte schnell nach Neapel. Als er aber die glücklichen Schlachten bei Lützen und Bauzen erfuhr, ging er auf Napoleons Verlangen wieder zur Armee und commandirte bei Dresden den rechten Flügel der franz. Armee, ging nach Düppelswalde und Dirschau, um den Uebergang der diesen Städten zu verwehren; darauf befehligte er bei Leipzig (s. d.) das bei Wachau aufgestellte Corps, u. ließ sich mit demselben am 16 Octbr. in die Schlacht ein. Wenige Tage nach dieser verlorenen Schlacht verließ er die Armee unter dem Vorwande in Neapel neue Truppen aufzubieten; aber kaum war er in Neapel angekommen, als er mit Oestreich Unterhandlungen anknüpfte, und am 11. Januar 1814 mit diesem Staate unter den vortheilhaftesten Versprechungen einen Allianztractat abschloß. Entrüstet über diese Unrechtlichkeit verließen die französischen Officiere seine Armee, so wie es auch ein Theil seiner Garde that, und alle Versuche sie zur Untreue zu verleiten schlugen fehl. Er aber ging mit seinen übrigen Truppen nach Oberitalien, nahm Mayaie und erschien vor Parma am Po. Als er aber die glücklichen Gefechte der Franzosen in der Champagne und Napoleons Erbitterung gegen ihn, so wie die von den Engländern verbreiteten Gerüchte von der Wiedererhebung Ferdinands IV. erfuhr, schien er sich wieder auf die Seite der Franzosen neigen zu wollen, allein Napoleons Sturz machte, daß er sich enger an Oestreich schloß, und seine Truppen nach der ihm gesicherten Mark Ankona zurück-

Digitized by Google

of the Constitution, and the Court's decision in Ex parte Virginia, 100 U.S. 339, 25 L.Ed. 676, that a state judge who excluded persons from jury service because of their race violated the Fourteenth Amendment, petitioner argues that the Court's decision in Strauder v. West Virginia, 100 U.S. 303, 25 L.Ed. 664, that a state statute which excluded persons from jury service because of their race violated the Fourteenth Amendment, should be overruled. Petitioner's argument is that the Court's decision in Strauder was based on the Court's decision in Ex parte Virginia, and that the Court's decision in Ex parte Virginia

giebig, etwas Gold wird aus einigen Flüssen gewaschen. Die Einwohner 190,000; er theilt sich in 14 Bezirksämter, und die Hauptstadt ist Karlsruhe. 17.

Murgis (alte Geogr.), an der Grenze von Hispania bätica, nach Ukert bei Punta de la Guardia vieja, nach Andern das heutige Almeria. 7.

Murhard, Friedr. Wilhelm August, 1779 zu Kassel geboren, machte 1799 eine Reise nach Constantinopel und der Levante, später durchreiste er auch Deutschland, Italien, Frankreich, die Schweiz, und die Niederlande. Er ward nachher Redacteur des westphälischen Moniteurs und Bibliothekar zu Kassel, so wie Präfecturrath des Fuldadepartements. Nach der Aufhebung Westphalens ging er nach Frankfurt a. M., setzte dort die Posseltschen Annalen unter dem Titel „Neue politische Annalen" fort 1821. Er ward als verdächtig in die Kasseler Drohbriefgeschichte verwickelt zu sein 1824 verhaftet, saß 7 Monate in Hanau, ward dann als schuldlos frei gelassen und lebte seitdem als Hofrath in München und Frankfurt a. M. Er ist als Schriftsteller rühmlich bekannt; besonders zu bemerken sind: Bibliotheca mathematica, 5 Bde., Leipzig 1797 – 1804; Gemälde von Constantinopel, 3 Bde, Penig 1805, Leipzig 1824 (wohlf. Ausg.); Gemälde des griech. Archipelagus, 2 Bde. 1807; Constantinopel und Petersburg, der Orient und der Norden, eine Zeitschrift, Leipzig 1805, mit Kupf. von Reimers u. s. w. — Sein Bruder, Jos. Karl Adam, ward 1781 geb., während des Königreichs Westphalen Auditeur des Staatsraths bei der Finanz-Section, folgte später seinem Bruder nach Frankfurt, ward dort mit ihm verhaftet aber auch freigelassen. Er schrieb eine Uebersetzung von Haun's Darstellung der Theorie der Electricität und des Magnetismus, Altenburg 1801; Theorie des Geldes u. der Münze, Leipzig 1817, nebst andern Uebersetzungen. 18.

Muri, ist ein Bezirk im Schweizer-Canton Aargau mit mehr als 6000 Einwohnern. 17.

Muria, Johannes (auch Jean de Moeurs, Johannes de Muris, Johann von der Mauer), in der Normandie 1310 geboren, war 1334 in Paris Doctor Concilii u. Decan; er ist der Erfinder der Art, die verschiedenen Gattungen der verschiedenen musikalischen Noten nach Gestalt und Tactbezeichnung in ein ordentliches System zu bringen (s. Noten u. Mensuralgesang). In des Abts Gerbert Sammlung musikalischer Schriftsteller findet sich Mehreres von seinen musikalischen Werken. 8.

Murillo, Barthol. Stephano, zu Pelas bei Sevilla 1613 geboren, war einer der besten Maler; er bildete sich in den königl. Palästen zu Madrid nach den trefflichsten alten Mustern, und ward so einer der größten Colorisien. Die vorzüglichsten Schopfungen seines Pinsels finden sich in Sevilla; er starb dort 1685. 24.

Murja, eine bedeutende Stadt in Bambarra in der afrikan. Landschaft Soudan, treibt ausgebreiteten Salzhandel. 25.

Murkstein, ist eine Art von rothem Granit, der in Ungarn im Glimmerschimmer gefunden wird. 22.

Murky, eine Art alter Tonstucke für das Clavier. 12.

Murmelthier (auch Bergdachs, Bergmaus, Arctomys), gehört zu den Nagethieren. Sie leben von Vegetabilien und Fleisch, wohnen in tiefen unterirdischen Löchern, sind leicht zu zähmen und zu allerhand Kunststücken abzurichten. Savoyarden ziehen häufig damit herum. Sie haben die Größe eines Kaninchens, kurzen, haarigen Schwanz, Farbe gewöhnlich graulich, Vaterland die Alpengegenden. Ihr Balg wird benutzt, auch das Fleisch und Fett. Sie halten einen Winterschlaf von fast 6 Monaten. Es gibt mehrere Arten, auch ausländische. 5.

Murner, Thomas, zu Straßburg 1475 geb., ward Franziskaner, und darauf zu Freiburg im Breisgau an der dortigen Universität Lehrer. Vom Kaiser Maximilian I. wurde er 1505 zu Worms als Dichter gekrönt. 1509 ward er in Krakau Doctor der Theologie, las aber auch 1519 zu Straßburg juristische Collegien. Seine harten Angriffe auf das Sittenverderbniß, besonders der katholischen Geistlichkeit, zogen ihm viel Feindschaft zu; er war auch einer von Luthers Gegnern. Auf den Ruf des Königs Heinrich VIII. ging er nach England, und nahm dort Theil an der Disputation über Katholicismus und Protestantismus. 1525 war er in der Schweiz und predigte gegen die Protestanten, ward aber von den dortigen kathol. Cantonen des Landes verwiesen; starb um das Jahr 1536 als Doctor der kathol. Theologie. Von seinen Schriften sind vorzüglich: Narrenbeschwörung, Straßburg 1512 u. 1518; Schelmzucht 1512, spätere Ausg. Halle 1788. Man hat ihn mit Unrecht für den Verfasser von Till Eulenspiegel gehalten. Sein Leben und seine Schriften gab C. E. Waldau heraus, Nürnberg 1775. 21.

Muro, Stadt im Neapolitanischen in der Provinz Basilicata, mit 5000 Einwohnern. 17.

Murom, Stadt im europ. Rußland, am Einfluß der Muromka in die Oka mit vielen Kirchen, bedeutenden Fabriken, starkem Handel und 7000 Einwohnern. 17.

Murphy, Arthur, zu Elphin in Irland 1730 geboren, ward in einem Seminar zu St. Omer erzogen, sollte der Handlung sich widmen, ging aber aus Neigung auf die Bühne, fand hier keinen Beifall und ward daher Schriftsteller, später englischer Advocat, und da er hier sein Glück nicht fand, ward er wieder Theaterdichter, wo er Manches mit Beifall lieferte. Er schrieb u. A.: Essay on the life and genius of S. Johnson, London 1792; von seinen poetischen Sachen ist sein Stück „Drei Wochen nach der Hochzeit" das Beste. Seine Werke zusammen kamen in 7 Bdn London 1786 heraus. 21.

Murr, Christ. Gottlieb von, in Nürnberg 1733 geboren, studirte in Altorf, ward Zollamtmann in Nürnberg, u. starb 1811. Als Geschichts- und Alterthumsforscher schrieb er mehrere brauchbare Sachen, das Vorzüglichste davon: Abbildungen der Gemälde und Alterthümer im Musäum zu Portici, die auf königl. neapolit. Kosten, seit 1738 in Herculanum sowohl als in Pompeji und der Umgegend ans Licht gebracht sind, Augsburg 1777 – 1798, 7 Hfte.; Geschichte der Jesuiten in Portugal unter der Staatsverwaltung des Marquis von Pombal (aus dem Engl. übersetzt), Augsburg, 1787 – 88, 2 Bde; Beiträge zur Geschichte des 30jährigen Krieges, besonders des Zustandes der Reichsstadt Nürnberg während desselben, ebend. 1790; Ueber den wahren Ursprung des Rosenkreuzer- und Freimaurer-Ordens, Sulzbach 1803; Versuch einer Geschichte der englischen Sprache und der damit verwandten Dialekte, Leipzig 1805; Bibliothèque de peinture, sculpture et gravure, Nürnberg 1770; Journal zur Geschichte der Kunst, 17 Bde. Nürnberg 1779–89; als Neues Journal zur Literatur- und Kunstgeschichte fortgesetzt, Leipzig 1798–99, 2 Bde. 6.

Murray, Jakob Graf von, 1531 geb., war ein natürl. Sohn des schott. Königs Jakob V. und Margarethe, Lord Erskine Tochter, die der König durch eine angebliche heimliche Trauung betrog. Der König ernannte ihn schon in der Wiege zum Baron von Tamtallan, und bald darauf schenkte er ihm das Priorat St. Andrew. Er begleitete die junge Königin Maria Stuart nach Frankreich. Er suchte durch allerhand Mittel seinen Plan, Maria zu entthronen und sich an ihre Stelle zu setzen, einzuleiten, wozu ihm besonders die häufigen Reisen, die er von Frankreich nach Schottland machen mußte, und die er immer absichtlich über London machte, Gelegenheit gaben. In Frankreich war er eifriger Katholik, während er in Schottland den päpstlichen Glauben auszurotten strebte, um dadurch die Gemüther gegen die Königin, die eine eifrige Katholikin war, aufzureizen; es ist erwiesen dargethan, daß er ein Verständniß mit dem englischen Hofe unterhielt. Er kehrte nun nach Schottland zurück, u. ward dort Regent. Als Maria 1561 nach Schottland zurückging, stellte er sich an die Spitze einer Verschwörung. M. war ein tödtlicher Feind von Maria's Heinrich Darnley (s. d. A.), mit dem er bei der Geburt eines Thronerben über die kathol. Taufceremonien in heftigen Streit gerathen war; und es wird sehr wahrscheinlich, daß er der Anstifter der Ermordung Darnley's (1567) war, denn wegen dieses augenscheinlichen Verdachts mußte er auch nach Frankreich flüchten. Von Frankreich aus beschuldigte er laut die arme Maria, ihren Gemahl ermordet zu haben, u. fand bei Vielen Glauben; in Folge dieser Anklage ward durch englischen Einfluß Maria 1567 von den Ständen genöthigt, auf ihren noch sehr jungen Sohn die Regierung zu übertragen, und Murray zum Regenten ernannt, der Maria nun seiner Mutter als Gefangene übergab. Als Maria Hoffnung hatte, mit des Herzogs Norfolk Hülfe befreit zu werden und mit demselben sich zu verheirathen, verrieth M. diesen Plan, und lieferte M. in die Hände der Königin Elisabeth. Nun war er in Verbindung mit England unumschränkter Herr in Schottland, aber gewiß ereilte ihn die Nemesis, er ward den 18. Januar 1569 von Jacques Hamilton von Bothwellangh, dessen Frau er entführt hatte, in den Straßen von Linlithow erschossen. 13.

Murray, Johann Adelph, 1740 in Stockholm geb., studirte zu Upsala, später in Göttingen Medicin, ward hier 1764 außerordentlicher und 1769 ordentlicher Professor der Medicin, zugleich Director des botan. Gartens, u. starb als großbritann. Hofrath und Ritter des schwed. Wasaordens

in Göttingen 1791. Seine großen Verdienste als Arzt sind allgemein bekannt; sein am meisten bekanntes Werk ist: Apparatus medicaminum, 6 Bde, (weren der 6. von Alt-hof ist) Göttingen, 1776 bis 1792, auch deutsch von C. A. Segner: Arzneivorrath, 5 Bde, Braunschweig 1782—1792 u. u. A. 23.

Murray, Sir John, engl. General, commandirte 1812 das engl.-spanische Corps in Katalonien, drang mit diesem u. einem vom General Elio errichteten Corps gegen Tarragona vor, wo er vom Marschall Soult zur schnellen Einschiffung und Aufhebung der Belagerung mit Verlust vielen Geschützes gezwungen ward. Unter Wellingtons Ministerium erhielt er das Ministerium der Colonien. — Sir Georges M., wahrscheinlich Bruder des Vorigen, stand als Divisionslieutenant General-Quartiermeister bei Wellington in Spanien, wo seine Tapferkeit u. Klugheit viel zum glücklichen Erfolge beitrug, und ihn bis zum Generallieutenant hob. Nach dem ersten pariser Frieden 1814 commandirte er die verbündete Armee in Belgien, und zeichnete sich später bei Bester-Allonne und beim Marsche nach Paris aus. Zuletzt war er Gouverneur in Canada. 24.

Murren, ein Tyroler Flußdruck für Klüfte, Wasserrisse. 2.

Murrer, Johann, zu Nürnberg geb. 1644, guter Historienmaler; vorzüglich die Werke von Lucas Giordano waren in Italien während seines dortigen Aufenthalts seine Muster. M. malte nach seiner Rückkunft an verschiedenen deutschen Höfen mit vielem Beifall Plafondgemälde u. starb 1718. — Seine Tochter, Anna Barbara, zeichnete sich persönlich aus. L. Blond hält die Masse für ächt. Sardonyx, Edelstein für ächtes. Specksteln. In dem Braunschweiger Museum befindet sich eine solche Schale, und eine dergleichen Vase besitzt der Herzog von Portland. 22.

Murrhard, eine an der Murr im Oberamt Backnang im Neckarkreise Würtembergs liegende Stadt mit 4000 E. und Mineralquellen. 17.

Murro de Burregeire, die Spitze des Gebirges an der Grenze der portug. Provinz Minhos, hat 4000 F. Höhe. 17.

Murssinna, Ernst Ludwig, berühmter Wundarzt, ward 1744 zu Stolpe in Hinter-Pommern geb., 1761 Regimentschirurg, 1787 Professor der Chirurgie beim Collegio medico-chirurgico und Generalchirurg der Armee Preuß. Truppen, starb 1823. Seine vorzüglichsten Schriften sind: Betrachtungen über die Ruhr, Berlin 1780, 2te Aufl. 1787; Medicin.-chirurgische Beobachtungen, 2 Sammlungen, das. 1782—83, 2. Aufl. 1796; Abhandl. von den Krankheiten der Schwangeren, Gebärenden und Säugenden, ebendas. 1784—86, neue Aufl. 1792 u. d. m. 25.

Murten, im Amtsbezirk im Canton Freiburg in der Schweiz und auch die Stadt darin am See Murten, mit 1400 Einwohnern. Sie ist berühmt wegen der dort den 22. Juni 1476 vorgefallenen, für die Schweizer so glorreichen Schlacht, wo die ganze burgundische Armee des Herzogs Karl des Kühnen von den vereinten schweizerischen Truppen vernichtet wurde, und der Herzog nur mit Mühe sich rettete. Später wurden von den Schweizern die Gebeine der Gebliebenen Feinde gesammelt u. im Beinhause zu Morloch aufbewahrt, mit einer latein. und deutschen Inschrift zum Andenken dieses Sieges. 1798 ward dieses Beinhaus von einem Regimente Burgunder zerstört, allein 1820 ist von der Eidgenossenschaft ein schöner Obelisk an dessen Stelle zu Morloch aufgeführt worden. — Der Murtensee geht in den Canton Waadt durch die Brene gebildet, ist 2 Stunden lang, und liegt 1328 Fuß über dem Meere. 17.

Muru, Hauptstadt des Fürstenthums Bidsju auf der Insel Niphon in Japan, mit Manufacturen, Hafen u. 4000 Einwohnern. 25.

Murudiagh, Zweig des Taurusgebirges in Kleinasien, theilt sich in 2 Arme; das Bergreich Kara am ägäischen Meere und Klrge im schwarzen Meere. 17.

Murus Hadriani (alte Geogr.), der sogen. Pictswall, von Hadrian aufgeführt, um das römische Britannien vor den Einfällen der noch nicht unterjochten kriegerischen Völkerschaften des nördlichen Britanniens zu sichern. Dieser Wall bestand aus einer doppellen Reihe von Verschanzungen, und war nach Beda 12 Fuß dick und 8 F. breit. Außer mehreren kleineren Thürmen zählte man sonst über 84 römische Castelle und 23 größere, die von Ost nach West so auf einander folgten: Segedunum (Cousinsheuse), Pons Aelii (Newcastle), Condercum (bei Benwell), Bindobala (bei Rutchester), Hunnum (bei Halton-Chesters), Cilurnum (bei Walwick-Chesters), Procolitia (bei Corrawborough), Borcovicus (Housesteads), wo die erste Cohorte der Truppen gelegen zu haben scheint; Vindolana (bei Littlechester), Aesica (Greatchester), Magna (Carrovran), Amboglanna (Burdoswald), wo einer Inschrift zufolge die erste Cohorte der Dacier lag; Petriana (Old-Penrith), Abalaba (Appleby), Congavata (Stanwick), Arelaedunum (Brugh), Gabrosenium (Drumburrough?), Junneculm (Boulnes), Bremeternacum (Ramsatter), in der Mitte der Mauer. Unbestimmt sind dagegen: Glannibanta, Alione, Olenacrum u. Virosidum. 7.

Murviedro, liegt in Spanien am Ausfluß des Palancia ins mittelländische Meer, in der Provinz Velancia, hat 6900 Einw., vorzüglichen Weinbau und Weinhandel. Es ist das alte Sagunt (s. d.), von dem noch ein Bacchustempel, ein Circus und mehrere Ruinen sich finden. 1811 ward der zwischen den Engländern und Spaniern die bekannte Schlacht von Murviedro vor, wo nach heftigem Widerstande der Spanier endlich Sucbet siegte. 17.

Musa, Antonius, ein alter römischer Arzt; lebte kurz nach Celsus (s. d.), war Freigelassener und Hausarzt des Kaisers Augustus, den er einst von einer gefährlichen Krankheit rettete, und vom Senat dafür mit einer Statue und dem Rechte, einen goldenen Ring gleich den Rittern zu tragen, belohnt wurde. Galenus führt eine Schrift von ihm an: De compositione medicamentorum, die aber verloren gegangen ist. In alten medicinischen Werken werden noch einige andere ihm zugeschriebene Schriften aufgeführt. 3.

Musa, al Kathem oder al Saber auch Kazim, einer von den alrlichen Imams, die die Schiiten als Khalifen anerkannten, 749 geb., zwischen Mekka und Medina, ein Sohn Dschafar al Sadike, der ihm, mit Uebergehung seiner übrigen Kinder, die Imamswürde abtrat. Der Sultan Harun al Raschid ließ ihn 799 zu Bagdad tödten. 9.

Musa, Ben Nasor (Abu Abderrahman, Feldherr des Khalifen Walid I., war 703 Statthalter von Mauritanien, fällig 709 der Berbern, nahm Tanger und belagerte in Ceuta den Grafen Julian, der für Roderich Besitzungen. Roderich diese Stadt vertheidigte; er ward zurückgewiesen; u. verband sich nachher mit Julian, der mit Roderich zerfallen war, gegen Spanien, wohin er seinen Feldherrn Tarik Ben Zeiad 720 mit starker Armee schickte, und bald mit einem noch größeren Heere ihm folgte. Er siegte überall, und drang über die Pyrenäen bis Carassonna vor. Jetzt rief ihn Walid, eifersüchtig auf Tarik, zurück nach Damaskus. Walids Nachfolger Soliman ließ ihn schimpflich mit Ruthen stäupen u. ungefähr 500,000 Thaler Strafe bezahlen, vor Schmerz hierüber starb er bald nachher in der Verbannung zu Mekka. Er hatte den großen Plan, Spanien, das südliche Frankreich u. Deutschland, Italien, Griechenland und Constantinopel mit den Staaten des Khalifen zu verbinden. Eine Zeit lang wurden die spanischen Christen noch ihm Musaraber genannt. 9.

Musa, der zweite Sohn Bajazets I., ward von Timur mit einem Theil von Kleinasien belehnt, aber von seinem ältern Bruder, Soliman I., bald verjagt; nachdem aber dieser in einer 1409 gegen ihn ausbrechenden Verschwörung getödtet war, kam er in den Besitz der Provinzen in Klein-Asien und Europa; er vergrößerte seine Besitzungen durch Serbien u. einen Theil des Landes des griech. Kaisers, nun aber überließ er sich in Adrianopel der Schwelgerei; sein jüngerer Bruder Muhammed I. empörte sich, die Armee schlug sich auf dessen Seite, u. in einem Treffen ward M. in einen Sumpf verfolgt, in dem er, die Waffen in der Hand, 1413 umkam. 9.

Musa, ist eine Gattung Pflanzen aus der Polygamia Monoecia des Linné, die eine Gattung (Musa paradisiaca) bringt den bekannten Pisang (s. d.); eine andere (M. sapientum) ist der Bananenbaum, dessen Früchte, die Bananen, ein Hauptnahrungsmittel der Eingeborenen in Ostindien ausmachen. 5.

Musäos, soll aus Athen stammen, war Schüler des Orpheus, eines Sohnes des Eumolpos, berühmter alter Dichter; man schreibt ihm aber mit Unrecht das bekannte Gedicht: Hero und Leander zu, das vielmals herausgegeben, zuletzt von Passow in der Urschrift, übersetzt und mit Anmerkungen heraus kam, Leipzig 1810. 3.

Musäus, Johann Carl August, 1735 zu Jena gebo-

Digitized by Google

ren, ein mit Recht allgemein beliebter, angenehmer und gemüthlicher deutscher Schriftsteller. Er studirte in Jena Theologie und ward dort Magister; hierauf lebte er eine Zeit lang in Eisenach. 1763 ward er Pagenhofmeister in Weimar, später Professor am dortigen Gymnasium. Seine Schriftstellerlaufbahn betrat er mit seinem Grandison dem Zweiten, 3 Thle, Eisenach 1760—63; eine Parodie der Richardsonschen (s. d.); es folgten die physiognom. Reisen, 4 Bde, Altenburg 1778—79; Satyre auf Lavaters Physiognomik; Beiträgen zur Beförderung der Humanität, 10 Bde, Gotha 1782—89; Wieland besorgte eine spätere Ausgabe 1806; auch Jacobi, ebendas. 1825. Er suchte besonders durch angenehme Spiele der Phantasie der damaligen weinerlichen Empfindsamkeit entgegen zu arbeiten. Sein letztes Werk war: Strausfedern, Berlin und Stettin 1787 (wovon aber nur das 1. Stück von ihm ist, weil er kurz nach dessen Erscheinen an einem Herzfehler starb). So wie er in seinen Schriften sanfte Heiterkeit und Harmlosigkeit zeigte, so war er auch in seinem Leben. Nach seinem Tod gab Bertuch die „Moralische Kinderklapper v. M. 1778" heraus. Kosebue, sein naher Verwandter, gab M.'s hinterlassene Schriften Leipzig 1791 heraus, in denen man seinen liebenswürdigen Charakter als Menschen kennen lernt. 24.

Musaget, ist ein Buchstab: Musaget, ein Begleiter des Genius der Zeit von A. Hemming, 6 Hefte, Altona 1798—99, 12.; in der Mythologie ein Beiname des Apollo als des Musenführers. 15.

Musaki, in Japan, Fürstentum auf der Insel Nipben, baut viel Reis, Getreide, Baumwolle u. dgl., ist in 21 Provinzen getheilt. Hauptstadt ist Jedo (s. das.). 25.

Musana (auch Blangultda), eine Silbermine in Marokko, wovon 385 auf eine feine Mark gehen; gilt ungefähr 3 Kreuzer. 4.

Musaph, ist bei den Juden ein Gebet am Feste des Neumondes. 8.

Muscabblüt, ein alter Meistersänger, vermuthlich der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts. In dem colmarischen Codex u. in der Sammlung des Diarovus Roth finden sich Lieder von ihm, unter denen die vorzüglichsten sind: Von der Schöpfung u. Adams Fall; Die geistliche Mühle; Jungfrauenlehre u. a. 21.

Muscerda, in der alten Pharmacie Mäusekoth, sonst als Album nigrum officinell. 23.

Muschel-Achat, Achat, in welchem sich versteinerte Muscheln finden. 22.

Muschelkai, an der Südspitze von Afrika, eine große Bai, wo sich besonders viele ausgezeichnet wohlschmeckende Muscheln finden. 17.

Muschelgold, wird in der Malerei das mit Honig abgeriebene Blattgold genannt, das in Farbekästchen zum Malen in Muschelschalen gehan wird. 12.

Muschelhorn, heißt die Spitze des Vogelberges im Canton Graubünden in der Schweiz, er hat 10,230 Fuß Höhe (s. Vogelberg). 17.

Muschelkalk, jüngerer Kalkkalk, der viele Versteinerungen von Muscheln und Schnecken enthält, in den obern Schichten Fischadrücke, Hornstein u. Feuerstein. Er ist sehr verbreitet in Deutschland, Polen, Frankreich, Spanien u. s. w., auch in Afrika. 22.

Muscheln, (oder Muschelthiere, Pelecypoda, Acephala testacea), gehören zu der Ordnung der Weichthiere, sie sind ohne Kopf, Augen und Fühler. Ihr Ganzes wird von 2, auch mehreren kalkartigen, dinnen durch das Schloß verbundenen Schalen umschlossen. Die meisten zweischaligen haben besondrartige Laden hervorragen, welche Bart heißen. Sie werden theils gegessen, theils ihre Schalen benutzt. Es gibt aber mehrere giftige unter ihnen. 22.

Muschenbroet, s. Muschenbroek.

Musen, Musae, die Göttinnen der schönen Künste und Wissenschaften, deren Abstammung indeß verschieden angegeben wird. Die Namen der gewöhnlichen 9 Musen sind: Clio, Euterpe, Thalia, Melpomene, Terpsichore, Erato, Polyhymnia, Urania u. Kalliope. Sie werden auch mit dem Namen der Pieriden bezeichnet, indem Jupiter mit der Mnemosyne neun Nächte in Pierien zugebracht, und dort die neun Musen gezeugt haben soll. Sie treten gewöhnlich singend u. tanzend auf, und als man später besondere Verrichtungen für jede einzelne festsetzte, ward Kalliope die Göttin des Heldengedichts, Clio die Göttin der Geschichte, Euterpe die der Flöte, Thalia der Komödie, Melpomene der Tragödie, Urania der Sternkunde, Erato der Liebesgesänge, Polyhymnia der Beredsamkeit u. Mimik und Terpsichore des Tanzes. — Ihre berühmtesten Begebenheiten waren der Wettstreit mit den Sirenen, den Töchtern des Pierus, u. der mit dem alten Barden Thamyris. Den überwundenen Sirenen rupften die Musen die Federn aus den Flügeln u. machten sich Kränze daraus, worauf jene als gedemüthigte Vögel davonflogen. In dem Wettstreit mit dem Barden Thamyris hatte dieser festgesetzt: daß im Falle er siegen werde, jede der Musen eine Nacht in seinen Armen ruhen sollte, im Gegentheile könnten sie ihm eine beliebige Strafe auflegen. Thamyris ward besiegt, und verlor zur Strafe die Augen und die Kunst die Cither zu spielen. Eine gewisse Verterichaft wird den Musen mit so großem Vergnügen zu, daß sie darüber das Essen vergaß u. dem Hungertode nahe war. Aus Mitleid verwandelten sie sie in Heuschrecken, welche, wie man glaubte, immer singen, ohne der Nahrung zu bedürfen. 15.

Musenalmanach, Sammlung von jährlich erscheinenden Gedichten in Almanachform, darunter der Göttinger der erste und vorzüglichste ist. Er entstand 1770 unter der Leitung H. Chr. Boie's und Gotter's. In neuerer Zeit erschienen wieder zwei deutsche Musenalmanache, Leipzig bei Weidmann, redig. von Wendt, später von Schwab und Chamisso, und Berlin bei Finf, redig. von Veit. Der Letztere hat jedoch bereits wieder aufgehört. 21.

Museum, Sammlung alter Kunstsachen. Ein solches entstand zuerst in Felsäler der Mediceer durch Cosmo I., der zuerst das berühmte florentiner M. anlegte. Das berühmteste in Rom ist das im Vatikan, da dieser Palast fast einzig dazu verwendet wurde. Das Museum zu Paris, zu Napoleons Zeiten Musée Napoléon, war damals wegen der zusammengeraubten Schätze das berühmteste in Europa, und gedeiht auch jetzt noch noch Fortwährende desselben zu den bedeutendsten. In England ist das berühmteste das britische M., zu London, und unter den deutschen das Dresdner Augusteum, die zu Wien, München u. Berlin. Auch Kopenhagen, Stockholm u. Petersburg haben ihre Museen. 12.

Musik, die Kunst, durch Töne Empfindungen auszudrücken und in der Seele des Zuhörers hervorzurufen. Da sie unmittelbar auf das Gefühl wirkt, so ist sie die geistigste aller Künste. Sie erweckt auch in Menschen ungebildetsten tiefere, unerklärliche Empfindungen, ohne daß dieser, wie es bei andern Künsten der Fall ist, mit dem Künstler wenigstens ziemlich auf Einer Stufe stehen muß, um sie zu begreifen. Die Musik entstand entweder aus Nachahmung der Laute in der Natur, oder indem der Mensch sich gedrungen fühlte, seinen Gefühlen Laute zu geben. Die letztere Annahme liegt am nächsten, und deshalb ist auch die M. so alt als das Menschengeschlecht. Der Ton, den ein Mensch in freudiger Stimmung, u. der, den er von Schmerz überwältigt ausstößt, sind sicherlich verschieden. So ward er geleitet, beim Sprechen seine Affecte zu malen. Allein er weiß auch diese Stimmung anhaltender machen oder erhöhen, er verlangerte sie in denselben Tönen, die zuerst die Grundlage ausdrückten, und der Gesang ist da. Gesang wurde die erste Art der Musik sein, da der Mensch vermöge der Bildung seines Organs schon ein musikalisches Instrument war, und erst späterhin, dieses, oder wenn man will, die Natur nachahmend, sich andere Instrumente bildete. — Die Mittel, deren sich nun die schon ausgebildete Musik bedient, sind 1) die Melodie, 2) der Rhythmus, 3) die Harmonie. Die Melodie ist eine Reihenfolge hoher und tiefer Töne, die eine Empfindung ausdrücken und hervorrufen; der Rhythmus bestimmt ihren langsameren und schnelleren Gang, und dient dazu, der Melodie, welche die Seele der Musik genannt werden kann, Mannigfaltigkeit zu verleihen. Die Harmonie beruht auf dem Zusammenklingen der Töne. Diese befriedigen entweder das Ohr durch Consonanzen — oder sie erwecken in uns das Gefühl von Unruhe, die Sehnsucht nach einer Lösung, Beruhigung — Dissonanzen. Dissonanzen sowohl als Consonanzen gehören zu den Accorden. Die verschiedenen Arten der Ausführung bringen in der Musik die Eintheilung in Vocal- oder Instrumentalmusik zu Wege. Ferner kann unterschieden werden zwischen der religiösen, der lyrischen Musik; und bei Letzterer wieder zwischen Theater-, Tenzer-, Cammer-, Militair-, Tanzmusik. 2c. — Die älteste Musik war wahrscheinlich eine Begleiterin des Tanzes, wo der Rhythmus — wie überhaupt auch noch lange später — eine Hauptrolle spielte. Die Bibel nennt Jubal als Erfinder von musikalischen Instrumenten, spricht von Pauken, Cithen und Harfe. Clemens Alexandrinus schreibt fertiger von silbernen Trompeten, und läßt dessen Schwe-

Digitized by Google

ster Mirjam, nach dem Durchgange durchs rothe Meer den ersten Lobgesang singen. Wir finden daselbst David Harfenspiel, und zu Salomons Zeiten die M. auf einem sehr hohen Gipfel. Beim Tempeldienst lag die Ausführung der M. den Leviten ob. Gleich alte Spuren mit den Hebräern findet sich bei den Aegyptern. Hier werden Cham u. sein Sohn Mizraim, Osiris u. Isaut, Linos oder Manneros genannt, und in dem Grabe des Osymandias zu Theben, der 2000 Jahre v. Chr. lebte, fand man Abbildungen musikalischer Instrumente, von denen eines namentlich sehr unserer Harfe glich. Unter den alten Völkern waren es die Griechen, welche am meisten zu der Ausbildung derselben thaten. Bei ihnen gehörte indeß noch außer dem Tanze die Rhetorik, Philosophie u. Grammatik in weiterer Bedeutung dazu. Man beginnt die erste Periode der griech. M. mit Kadmus, u. führt sie bis zum trojanischen Kriege; die zweite von da bis zur Erneuerung der pythischen Spiele; die dritte bis auf Alexander den Großen. Sakkades war erster Solospieler auf der Flöte, und Lasos, erster theoretischer Schriftsteller über M. Pythagoras, Damon, Plato, Aristoxenes, Epigonus, Euklides u. A. erwarben sich um dieselbe Verdienste. Das unharmonische Klanggeschlecht ward mit dem chromatischen vertauscht. Bei den Römern, welche die M. von den Griechen sollen übernommen haben, stand der Ausbildung dieser Kunst entgegen, daß sie Anfangs nur von Sklaven u. Freigelassenen geübt werden durfte. Vitruv schrieb über Musik. Eine neue Aera für diese Kunst beginnt seit den ersten christlichen Gemeinden. Bei ihren Zusammenkünften sangen sie die Psalmen Davids und die Lobgesänge des alten Testaments. Große Verdienste um die Verbesserung der M. erwarb sich Papst Gregor der Große (590—604) durch Stiftung einer Singschule, Sammlung der besten vorhandenen Melodien u. Einführung des Choralgesanges. Guido von Arezzo führte die Notenschrift ein, nachdem (988) der Erzbischof Dunstan von Canterbury angeblich die Kunst erfunden hatte, mit vier Stimmen zu singen. Jetzt wandte man mit Vernachlässigung der Melodie fast ausschließlichen Fleiß auf die Harmonie, und Italien blieb das Land der Musik. Im 16. Jahrhundert vervollkommnete u. verbreitete sich die M. mit ungemeiner Schnelligkeit. Die Oper entstand, und beim Kirchengesang wurde auch die Instrumentalmusik eingeführt. Ausgezeichnete Leistungen für Kirchenmusik der Pabst Martin, Seb. Bach, Händel u. s. w. und in der leichteren Gattung Cimarosa, Paesiello, Spontini, Rossini u. s. w. Einen eigenen Styl schufen bei den Franzosen: Rameau, Lully, Gretry, Mehul, Monsigny u. s. w. Die Blüthe der M. in Deutschland war zu Haydn's und Mozarts Zeiten, indem bei allem Vortrefflichen in Bezug auf andere Länder, wohl kein Vorzug sich finden, was noch immer geleistet wird, die M. neuerdings sich nicht ganz frei hielt von Annäherung an französische u. italienische Musik einerseits, und von Schwulst und Künstelei andererseits. Von englischer Musik läßt sich nicht viel sagen, indem sie daselbst meist von ausländischen Künstlern gepflegt wurde und Character nur in einigen Volksmelodien zu finden ist. Letzteres ist namentlich auf Schottland anzuwenden. Vgl. Forkels Allgemeine Geschichte u. dessen Literatur der M. Hawkins u. Burney's musikalische Geschichte. L. Busby's: Allgemeine Geschichte der M. aus dem Englischen von Michaelis. 12.

Musikalische Zeitungen. Die bekannteste in Deutschland ist diejenige, welche seit 1799 unter dem Titel Allgem. M. Zeitung in Leipzig erscheint.

Musikfeste, festliche Aufführung großer Musiken unter Mitwirkung von Künstlern und Dilettanten. Man kann zu den ersten die Feierlichkeiten am Todestage Händels rechnen, wo in London stets ein Oratorium seiner Compositionen von 4—800 Sängern aufgeführt wurde. In Deutschland ging die Idee von dem Musikdirector Bischoff in Frankenhausen aus (1809). Die bekanntesten jetzt bestehenden sind das niederrheinische, das thüringisch-sächsische u. s. w. 12.

Muskatgeld (aurum moschum mosaicum), ein größtentheils aus Quecksilber, Salmiak und Schwefelblumen bestehendes Produkt von goldgelber Farbe, welches zum Malen und Vergolden gebraucht wird. 20.

Muskatsilber, ein aus Zinn, Wismuth und Quecksilber zusammengesetztes Product, das von den Malern u. zum Vergolden benutzt wird. 20.

Muskateller, verschiedene Traubensorten von besonders gewürzhaftem Geschmack. 5.

Muskeln, nennt man die walzenförmigen parallel neben einander liegenden weichen feuchten, etwas durchsichtigen, rothen Fäden im thierischen Körper, die im gemeinen Leben den Namen Fleisch erhalten. Auf ihnen beruht die Bewegung im lebenden Zustande. Bei dem geringsten auf sie wirkenden Reize ziehen sie sich zusammen, wobei sie breiter und dicker werden. Ueberhaupt ist die Bewegung im menschlichen Körper dreierlei: 1) unwillkührlich, 2) willkührlich, 3) zusammengesetzt. Zu der unwillkührlichen gehört die Bewegung des Herzens, Magens u. s. w. Die willkührlichen sind bekannt. Gemischte sind z. B. das Gähnen, das Blinzeln mit den Augenliedern u. s. w. Die Stärke der Muskeln ist verschieden. Die vorzüglichsten in dieser Hinsicht sind der Kinnbacken-, die Arm- und Beinmuskeln. Wovon die Regsamkeit der Muskeln abhängt, ist noch nicht hinreichend dargethan worden. 23.

Muskete, der Name des kleinsten Geschützes im 16ten Jahrh., aus dem 5 Loth Eisen und 7 Loth Blei geschossen wurde. Der Name mag von dem Meierhofe Moschetta bei Zeltri herzuleiten sein, wo sie zur Vertheidigung eines Engpasses zuerst gebraucht wurde. Bei den Spaniern und Italienern hießen die Hakenbüchsen M. Diese hatten ein Lunten-schloß und eine Musketengabel, bekamen später ein Radschloß, bis sie sich zuletzt in die heutige genaue Soldatenflinte verwandelten. 14.

Muschenbroek, Joh., 1688 zu Leyden geb., Prof. der Philosophie daselbst, zeichnete sich als mechanischer Künstler aus, und gab heraus: Beschreibung einer doppelten und einfachen Luftpumpe. 20.

Muschenbroek, Peter, Bruder des Vorigen, 1692 zu Leyden geb., 1719 Professor der Philosophie und Mathematik zu Duisburg, und in gleicher Eigenschaft seit 1723 zu Utrecht, und seit 1740 in Leyden angestellt, ist Erfinder des nachher von Lambert verbesserten Parometers, und hat sich überhaupt in der Experimentalphysik große Verdienste erworben. Er starb 1761 und hinterließ: Elementa physicae; Tentamina experimentorum; Compendium physicae experimentalis; Introductio ad philosophiam naturalem; Institutiones physicae. 20.

Musselin, deutsch Nesseltuch, ist ein klarer, feiner, baumwollener Zeug, der so ursprünglich aus Bengalen und von Coromandel zu uns kam. Jetzt indeß verfertigt man ihn in gleicher und größerer Vollkommenheit in Europa. Der Name ist von dem Orte Mossul abzuleiten, wo M. zuerst gewebt wurde. 14.

Mussato, Albertine, lat. Mussatus, 1261 zu Padua geb., berühmter Historiker und latein. Dichter, schrieb de gestis Henrici VII. Imp. germ.; Ludov. Bavarus ad filium. u. Graevii et Burm. Ubers. etc. 18.

Mustapha, türkischer Kaiser. 1) M. I. Sohn Muhammeds III., folgte 1617 seinem Bruder Achmed I. in der Regierung. Zur Regierung durchaus untauglich ward er von dem Throne gestoßen und gefangen gesetzt. Indeß erhielt er die Herrschaft auf kurze Zeit wieder, und verfiel dann in Wahnsinn. Er ward 1625 abermals eingekerkert, und auf Befehl seines Nachfolgers und Neffen Murad IV. 1639 im Gefängnisse erdrosselt. — 2) M. II., Sohn Muhammeds IV., gelangte 1695 auf den Thron, schlug nachdem er die Donau überschritten, den östreich. General Veterani, und bei Tenesmar 1696 den Kurfürsten Friedrich August, ward aber selbst vom Prinzen Eugen geschlagen und mußte verleidet fliehen, worauf er 1699 den karlowitzer Frieden schloß. Im Jahre 1702 ward M. vom Throne gestoßen, und starb 1703 im Gefängniß. — 3) M. III., ältester Sohn des Sultans Achmed III., trat 1757 die Regierung an. Sein berühmter Minister war der Großvezier Reghlo-Pascha; er selbst nur ein schwacher Fürst. Unter ihm wurden die vom Baron Tott vorgeschlagenen Anordnungen für die Armee eingeführt. Er ließ sich durch den französischen Cabinet bewegen, Catharinen II. den Krieg zu erklären, ward aber zweimal bei Choczim geschlagen. Seine Sachen verschlimmerten sich im Verlaufe des Krieges zusehends, und er starb, als einige Hoffnung auf ein glückliches Ende eingetreten war. — 4) M. IV., ältester Sohn Abdul Hermid's, kam 1807 auf den Thron, schloß mit Rußland Waffenstillstand. 1808 erschien Mustapha Bairaktar vor Constantinopel, um Selim III., der vor M.s Thronbesteigung gefangen werden war, zu befreien. Aufs Aeußerste getrieben, ließ M. ihn hinrichten, und war eben im Begriff, dasselbe an seinem Bruder Mahmud II. zu thun, als die Stürmenden eindrangen. M. ward nebst seiner Mutter 1808 im Gefängniß hingerichtet.

Mustapha Bairaktar, gegen die Mitte des vorigen Jahrh. zu Rastgard geb., war der Sohn eines Bauern,

Digitized by Google

Anfangs selbst Bauer, dann Pferdehändler, darauf Soldat bei dem Pascha Rustschuck, u. zeichnete sich durch die Wegnahme einer Fahne aus, was ihm den Beinamen Bairaktar, Fahnenträger, gab. Nachdem er 1804 Pascha von Rustschuck geworden, kämpfte er 1806 mit Glück gegen die Russen, und ward nach dem Aufstande der Janitscharen, der mit der Entsetzung Selim's III. und der Hinrichtung des Großveziers endete, Oberbefehlshaber der Armee gegen die Russen. Ein Feind der Empörer, benutzte er die Zeit des Waffenstillstandes, gegen die Hauptstadt anzurücken und das Serail zu besetzen (28 Jul. 1808). Er sprengte die Pforten, und stieß gleich beim Eintreten auf den Leichnam Selims. Mahmud II., der eben hingerichtet werden sollte, verdankte M. die Rettung vom Tode und seine Erhebung auf den Thron, worauf er selbst Großvezier ward. Am 14. Nov. 1808 sprengte er sich mit einem Pulverthurm in die Luft, um nicht den stürmenden Janitscharen in die Hände zu fallen. 9.

Musterwirthschaft, eine vom Staate oder auch von Privatleuten angelegte Landwirthschaft, Andern zur Nachahmung, mit der auch gewöhnlich eine Unterrichtsanstalt verbunden ist. 4.

Mustoxidi, Andreas Graf von, 1785 zu Corfu geb., ging 1797 nach Venedig und von da nach Mailand. Wegen des Werkes: Per servire all' istoria corcirese dai tempi eroici al secolo XII. ward er von der Regierung der sieben Inseln als Historiograph angestellt. In Paris sich aufhaltend, genoß er die besondere Achtung Napoleons. Noch schrieb er: Illustrazioni corciresi (1812), und gab mit Demetrius Chinos eine periodische Sammlung ungedruckter griechischer Fragmente heraus, 1811. Einen Ruf als Professor des griech. Alterthümer und Geschichte nach Bukarest lehnte er ab, begleitete aber 1827 den Grafen Capodistrias von Genf nach Ancona und Corfu. Im J. 1829 ward er Director des Nationalmuseums der griech. Alterthümer. 6.

Muth, nennt man a) die Beschaffenheit und Stimmung des Gemüthes, jeder drohenden Gefahr kühn entgegen zu treten. b) Begierde, Begehren. 11.

Mutina (alte Geogr.), eine Stadt im cispadanischen Gallien, das heutige Modena, gehörte zuerst den Boern, war schon zu Hannibals Zeiten ein von Römern besetzter fester Platz, und wurde zugleich mit Parma eine römische Colonie. Berühmt ist der Mutinensische Krieg, in dem es von Antonius vergeblich belagert wurde. 7.

Mutis, Jos. Celestino, 1732 zu Cadix geb., Doctor der Medicin und seit 1757 Hülfslehrer der Anatomie zu Madrid, begleitete den Vicekönig Don Pedro Mesia de la Cerda als Arzt nach Neugranada, und erwarb sich große Verdienste um die Botanik. Er st. 1808, seine ansehnlichen Sammlungen nebst der bedeutenden Bibliothek vermachte er dem Staate, und sie befinden sich noch in Santa Fé. 23.

Mutschelle, Sebastian, zu Allertshausen im b. Isarkreise 1749 geb., 1776 Canonicus und Consistorialrath in Freising, seit 1793 Pfarrer zu Baumkirchen bei München, starb 1800. Er war ein berühmter Kanzelredner, und hinterließ viele Schriften, in denen sich ein aufgeklärter Geist zeigt. 8.

Mutter, eine weibliche Person, die einem lebenden Wesen ein selbstständiges Dasein gegeben hat. Im Bergbaue die Lagerstätte der Erze. 2.

Mutter Gottes, Benennung der Maria als Mutter Jesu. 2.

Mutterkirche, die Hauptkirche einer Gemeine, eines Sprengels, deren Pfarrer auch den Gottesdienst in den Nebenkirchen (Filialen) besorgen. 8.

Mutterwahl, (naevus maternus) nennt man einen besondern angeborenen Flecken auf der Haut. Die gemeinen Leute suchen die Ursache derselben in einem Versehen der Mutter. So leiten sie die rothlichen Flecken, Feuermahle genannt, daher, daß die Mutter sich während der Schwangerschaft einmal unversehens verbrannt habe. 23.

Mutterwitz, so viel wie natürlicher Witz, der nicht auf höherer Geistesbildung beruht. 2.

Mutuum, s. Darlehen.

Mycale, (alte Geogr.) ein Vorgebirg in Jonien, der Insel Samos gegenüber, berühmt durch den großen Seesieg, den die Griechen hier an demselben Tage mit der Schlacht bei Platea über die Perser gewannen. 7.

Mycalessus, (alte Geogr.) Stadt und Berg in Böotien nördlich von der Brücke, die Chalcis (s. d.) mit Böotien verband. Südlich vom Sunde lag das Heiligthum der Demeter, das zu M. gehörte. 7.

Mycenä, (alte Geogr.) in der heroischen Zeit hochberühmt als Sitz des Agamemnon, soll von Perseus gegründet worden sein. Schon vor der Zeit des Thucydides war es von den Argivern zerstört. Pausanias sah nur wenige Ueberreste in den sogenannten cyclopischen Mauern. Besonders merkwürdig ist die unterirdische „Schatzkammer des Atreus," die Pouqueville für einen Begräbnißplatz der alten Könige hält. Vgl. hierüber besonders Dodwell und Gell. 7.

Myconus, (alte Geogr.) eine cycladische Insel, die nach Dodwell ihren Namen behalten hat. Der Sage nach lagen hier unter dieser Insel die von Hercules getödeten Centauren, woher das Sprichwort entstanden sein soll: Alles unter der einen Myconus. 7.

Mygdonien, (alte Geogr.) eine Landschaft in Macedonien (s. d.), zwischen dem Axius und Pontus, westlich an Emathien, östlich an Bisaltica grenzend, südlich an Amphaxitis und Chalcidice und nördlich an Crestonien. Früher gehörten auch Amphaxitis und Crestonien zu Mygdonien. 7.

Mylasa, (alte Geogr.) die schönste und bedeutendste Stadt des innern Cariens, Sitz des Hecatomnus, in einer herrlichen Gegend. Von vorzüglicher Güte war der dortige Marmor, aus dem eine Menge prachtvoller Tempel und Paläste in M. gebaut waren. Einen Tempel des Augustus beschrieb noch Spon. 7.

Mylius, Christoph, 1722 zu Reichenbach in der Oberlausitz geb., studirte in Leipzig Medicin, beschäftigte sich aber nebenbei viel mit schönen Wissenschaften, Astronomie und Physik. Hier ward er auch mit Zachariä und Gellert, namentlich aber mit Lessing bekannt, der ihn als einen witzigen Kopf sehr schätzte. In Berlin redigirte er eine Zeit lang die Rüdiger'sche, jetzt Voßische Zeitung, ging 1753 nach England, von wo er sich nach Amerika zu begeben gedachte, starb aber 1754 in London. Von seinen dramatischen Werken sind zu nennen: Die Aerzte, der Kuß, u. s. w. Auch gab er die Zeitschriften; der Freigeist und der Naturforscher heraus. Seine vermischten Schriften erschienen 1754 zu Berlin, von Lessing herausgegeben. 21.

Mylius, Wilhelm Christhelf Siegmund, 1753 zu Berlin geb., war eigentlich Jurist, legte sich aber mit Vorliebe auf die schönen Wissenschaften, übersetzte Gil Blas, Candide, Roderich Random, Peregrine Pickle, bearbeitete mit Meißner den Destouches und Molière, und schrieb kleine Erzählungen und Schwänke: der fliegende Mensch, der Mann von Gefühl, u. s. w. Er starb in dürftigen Umständen 1827. 21.

Myn, Hermann von der, 1681 zu Amsterdam geb., Anfangs Blumen- und Früchte-, später Historienmaler. Er lebte eine Zeit lang in London, wo er Portraits malte, u. starb 1741. Seine Kinder waren 1) Gerard geb 1706, zeichnete sich als Historien- und Portraitmaler aus. — 2) Cornelia, geb. 1710, Portrait- und Blumenmalerin. — 3) Andreas, geb. 1714, Portraitmaler, dessen Sachen in geschickter Manier von Werth sind. — 4) Franz geb. 1719, der Berühmteste unter den Geschwistern. — 5) Robert geb. 1724, übte seine Kunst in London aus, so wie — 6) Georg, geb. 1725, in Amsterdam. 24.

Myndus, (alte Geogr.) eine Stadt in Carien am Jasischen Meerbusen, von Trözeniern gegründet oder wenigstens besetzt. Der Cyniker Diogenes spottete darüber, daß sie eine kleine Stadt mit großen Thoren sei. 7.

Mynsicht, Hadrian von, Arzt und Chemiker, kaiserlicher Pfalzgraf, kaiserl. gekrönter Poet und Leibarzt des Herzogs von Mecklenburg-Schwerin, in der ersten Hälfte des 17 Jahrh., schrieb: Thesaurus et armamentarium medico-chemicum, ein Werk welches sehr oft aufgelegt wurde. M. war der Erfinder des Brechweinsteins. 20.

Myonnesus, (alte Geogr.) eine Stadt und kleine steile Halbinsel an der lydischen Küste, zwischen Teos und Lebedos. 7.

Myops, ein Kurzsichtiger. Eigenthümlich ist dem M., daß er die Gegenstände, welche er sehen will, dem Auge ungewöhnlich nahe bringen muß. Die Myopie ist entweder angeboren oder, was häufiger vorkommt, durch vieles Lesen bei Licht oder durch übertriebenes Nahehalten der Gegenstände hervorgebracht. 23.

Myos Hormos, (alte Geogr.) d. i. Muschelhafen, später auch Venushafen, ein berühmter Hafen am arabischen Meerbusen und zugleich ein beträchtlicher Handelsplatz. Strabo sah von hier 120 Kauffahrteischiffe nach Indien unter

Digitized by Google

Segel gaben. Die Waaren wurden von hier in 6—7 Tagen nach Koptos geschafft. 7.

Myriade, eine Anzahl von 10,000. 2.

Myrmidonen, (alte Geogr.) ein griechisches Volk, das erst in Aegina gewohnt haben und aus dessen emsigen Insekten sein soll. In der heroischen Zeit wohnten sie in Thessalien, und vor Troja führte sie Achilles. 7.

Myrrhe, ein braunrothes Gummiharz, das Product eines in Aegypten und Nubien einheimischen Baumes, wird in der Medicin zur Erhebung der Lebensthätigkeit der Schleimhäute und des Gefässsystems gebraucht. 20.

Myrte, eine Zierpflanze mit immergrünen Blättern und gewürzhaftem Geruche. 5.

Myrtoisches Meer, (alte Geogr.) das seinen Namen von Myrtilus, dem Wagenlenker des Pelops, bekommen haben soll, der bei Geräthe ertrank; nach Plinius von einer kleiner Insel Myrtus unweit der Stadt Carystus (s. d.) auf der Insel Euböa. In der Nacht nimmt man es für den Theil des mittelländischen Meers, der sich von dem Vorgebirge Malea bis Geräthus auf der Südspitze von Euböa erstreckt. Nur Ptolemäus dehnt es bis Carien (s. d.) aus. 7.

Mysien (alte Geogr.), 1) in Europa, am Ister, s. Mösien: 2) in Kleinasien, dessen Umfang sich nicht genau bestimmen läßt. Die Mysier scheinen ursprünglich an beiden Seiten des Hellespont, der Propontis und des thrazischen Bosporus gewohnt zu haben. So kennt Homer Mysier in Thracien, bei den Hippomolgen und Abiern. Nicolaus Damascenus weiß noch von einem solchen thrazischen Stamm, und nach Herodot wurden die Bithyner von den Mysern vom Strymon vertrieben. Die Homerischen Mysier in Asien saßen nach Bücher wahrscheinlich zwischen den Phrygiern und Troern des trojanischen Reichs. In der spätern historischen Zeit theilte man M. in: Aeolis, Troas, Teuthranien, M. Pergamene und Mysia Olympene oder Kleinmysien. In dieser Ausdehnung war sein Hauptgebirg: der Ida (Kas-Daghi), dessen höchster Gipfel Gargarus hieß. Bei Homer ist er ein Hauptsitz des Zeus, der von hier aus das Schicksal der Schlachten lenkt. Nach Michaud leider seine düstere Felsen- und Waldpracht an den Einsiedler des 3. und 4. Jahrhunderts in ihren Schooß. Außer dem Ida ist noch der Lemnus zu bemerken, der nach Phrygien hin sich erstreckte. Vorgebirge kennen wir drei: Sigeum (Cap Jenischeher), im trojanischen Krieg das Schiffslager der Griechen. Unter Pisistratus kämpften die Athener und Mytilener um seinen Besitz, bei welcher Gelegenheit Alcäus einmal Schild und Waffen verlor. Dasselbe erzählt auch die Aeoler hier an und gründeten in der Nähe Achilleum. Den südlichen Punkt von Troas bildete das Vorgebirg Lectum (Cap. Baba oder St. Maria). Sonst kommen noch vor: das Vorgebirg der Pyrrha, nördlich von Elsthená, und Canä bei Pitane. Flüsse gab es ziemlich viel: die meisten entsprangen auf dem Ida. Grenzfluß gegen Bithynien war der Rhyndacus (Lupati), der vom Olympus herabkam; westlich von ihm flossen in die Propontis: der Herisus, Larsius, Aesepus und Granicus (Granikara) s. d., in den Hellespont: der Percotes, Practius (Borgas) und Rhodius. Der Simois vereinigt sich bei Neuilium mit dem Scamander und mündet sich bei Sigeum. Der Scamander, der auch Xanthos bei Homer heißt, soll seine Mündung vor der Küste einen Meilenweg hinaus jumpf (Karonkik Limen) bei dem heutigen Kum-Kalessi. In diesen beiden Flüssen ist der Hauptschauplatz des trojanischen Krieges (s. d.). Im Aegäischen Meer endlich münden sich: der Satniois, Evenus und Caicus (Mandragrai). Von Städten nennen wir hier nur: A) In Aeolis: Cyme, Vaterstadt des Hesiod und Ephorus: Temnus (Menimen?), Aegä, Neon Teichos s. d., Neue Mauer (Eunadsik), Larissa (s. d.), Myrina, später Sebastopolis, die älteste Stadt der Aeoler; Gyniun (Giffelik) mit einem berühmten Apollotempel und Orakel, Elda (Ayasman) mit einem von den pergamenischen Königen angelegten vortrefflichen Hafen und dem Feld des Caicus in seiner Nähe; Pitane mit zwei Häfen, Atarneus (Dikelik) und Canä am dalitischen Meerbusen. Auch Elaia hatte auch Mauern zu Bund der äolischen Städte gehört, die zur Flotte des Xerxes noch 60 Schiffe stellten. — B) In Troas: bei dem Vorgebirg Lectum Hamaitus, in dessen Nähe man Ebrose annimmt mit dem Tempel Apollo's des Smintheers, die Vaterstadt der durch die Ilias berühmten schönen Chryseis; Colonä (Chemali), Sig des thrazischen Fürsten Evenus; von der Küste entfernter lagen: Mandria, schon zu Strabo's Zeit nicht mehr vorhanden, eine Ansiedlung der Aeoler; Skepsis (Eskupschi), von den Milesiern angelegt, blühte unter den Persern. Antigonus verpflanzte ihre Einwohner in das von ihm gegründete Alexandrien, aber diese bauten später ein Neu-Skepsis. Die Stadt ist in der Geschichte der Wissenschaften dadurch merkwürdig, daß die Bibliothek des Aristoteles und Theophrast von den Erben des Neleus hier lange unter der Erde versteckt gehalten wurde, um sie vor der Sammlersucht der Könige von Pergamus zu schützen. Motter und Würmer richteten aber einen großen Schaden an. Das von Antigonus gegründete Alexandrien mit dem Beinamen Troas stuhte noch verschiedene andere Namen, jetzt Eski Stambul, hielt es in dem Kriege des Lucullus mit den Römern und wurde deshalb von ihnen sehr begünstigt. Jul. Cäsar und später Constantin der Große wollten sogar den Sitz des Reichs hieher verlegen. Trinkwasser verschaffte ihr erst Herodes Attitus durch Wasserleitungen. Hoheum war eine kleine äolische Niederlassung; der Küstenfluß von hier bis Sigeum hieß: der Achäische Hafen. Zwischen Smintis und Scamander lag das vielbesungene Ilium und Troja mit der Burg Pergamum an der Stelle des heutigen Bunarbaschi. Später bauten Phrygier und Myser, mit Aeolern vermischt, das sogenannte Alexandrium angeblich auf der Stelle der zerstörten ältesten Stadt dieses Namens. Hier soll Xerxes der Athena ein Opfer von 1000 Rindern dargebracht haben. Bald nach Alexander erhielt Ilium den Neu-Ilium, das die Römer als ihre angebliche Mutterstadt hoch in Ehren hielten. Nach Michaud liegen die Ruinen dieser Stadt um die Dörfer Kalefatli und Tschiblak zerstreut. Am Vorgeb. Sigeum lag die Stadt gl. N., von der wir noch eine beträchtliche Inschrift haben. Dardanus, Sitz des Königs Dardanus, war zu Strabos Zeit schon längst nicht mehr vorhanden; in den neueren D. Schlossen Sulu und Mitchridates den berühmten Frieden. — C) In Teuthranien und dem pergamenischen Mysien: Thymbra, mit einem Tempel des thymbräischen Apollo, Pergamum am Caicus und Caicus, war die Residenz der Könige von Pergamus und ein bedeutender Sitz der Gelehrsamkeit, besonders durch die große von Eumenes angelegte Bibliothek. Hier wurde das Pergament erfunden. Unter dem letzten war P. Sitz eines Gerichtshofs und die Vaterstadt des Galen u. des Rhetors Apollodor, des Lehrers von Kaiser Augustus. Hierher gehören auch: Adramyttium (Adramit), und noch viele andere, besonders in der heroischen Zeit berühmte und wichtige Städte. — D) In Mysia Olympene: Abydus, Sestus in Thracien gegenüber, Percote, Lampsacus (s. d.), Priapus, eine Ansiedlung der Milesier (Karabogha), berühmt durch ihren Weinbau und die Verehrung des Priap; Zella, Cyzicus (s. d.); südöstlich davon lagen Plakia und Skylatia, wo sich Pelasger, nach dem Zeugniß Herodots, mit ihrer eigenthümlichen Sprache erhalten haben sollen. 7.

Mysore, Reich in Vorderindien, mit der Hauptstadt gl. N. Diese hat nur eine einzige Straße. Das Land ist fruchtbar. — 1790 bemächtigten sich die Britten eines großen Theils des Landes, und brachten es durch fortwährende glückliche Kriege dahin, daß jetzt der neue Staat von M., unter britischer Oberherrschaft steht, der 3 Mill. E. auf 1250 □ M. enthalten soll. 25.

Mysterien, 1) gebeime religiöse Zusammenkünfte der Griechen u. Römer, zu denen jeder Uneingeweihte ausgeschlossen wurde. Ihr Kern bestand in Mittheilung gewisser Lehren und Mythen, der aber nicht immer erfüllt wurde, indem Aberglaube und Schwärmerei das Licht der Wahrheit verdüsterten. Hauptgrundsatz der Eingeweihten war unverbrüchliche Verschwiegenheit, damit keine Lehre in das Volk dringe. Die bekanntesten Mysterien waren die eleusinischen, die samothracischen die dionysischen, die orphischen, die Mysterien der Isis, s. d. — 2) Geistliche und komische Schaustücke in Frankreich, worin Gott, Engel und Teufel auftraten. 8.

Mystik, Mysticismus, nennt man das Streben des menschlichen Geistes, der das Uebersinnliche, Göttliche auf sinnliche Art wahrnehmen will, und sich dieser des sondern Gnade durch fromme Uebungen würdig zu machen sucht. Bis zu einem gewissen Grade ist diese M. etwas Edles und Bedürfniß des Herzens. Hier tritt er als Widersacher des prädominirenden Verstandes auf und weist ihn in seine bestimmten Grenzen. Allein dieser M. ist nur in seiner höchsten Reinheit zu gestatten; und so findet er sich selten. Der Mystiker hält diese Anschauungen, die ihm eine überspannte gewöhnlich zugleich Sinnlichkeit vorspiegelt, in seiner Schwärmerei für unmittelbare Offenbarungen, deren er vor-

Digitized by Google

Schwärmerei für unmittelbare Offenbarungen, deren er vorzugsweise gewürdigt werden. Wo diese Verstandesverirrung in einem hohen Grade eingetreten ist, läßt sich mit Vernunftgründen nichts ausrichten, im Gegentheil der Mystiker hält Jeden, den er nicht zum Proselyten machen kann — was er gerne thut, für unwerdar verloren. Er spricht in sinnvollen Bildern und in einer unklaren aber begeisterten Sprache, die ersteren fast, was ihm an Deutlichkeit abgeht; sein ganzer geistiger Mensch ist in einer höheren Stimmung, woher es kommt, daß, besonders da die Gebildetern unter ihnen ihre Schwärmgründe mit scharfer Dialektik zu behaupten wissen, der Mysticismus eine so unläugbar anziehende Kraft hat. Dieß Gefühl, das den Verstand gefangen nimmt und die Vernunft verläugnet, ist nach Umständen nicht allein der größten Thorheiten, sondern auch großer Verbrechen fähig, untergräbt das Glück der Familien, und stört Ruhe und Ordnung. Dieß hat die Zeit gelehrt, daher ist es Pflicht der geistlichen und weltlichen Macht, dem Unfuge zu steuern, so lange es noch Zeit ist. Dem Temperamente und Klima nach äußert sich der M. verschieden. Den Einen vermandelt er in einen finstern Trübsinn, während er sich bei Andern ein erheiterndes das Gemüth beglückendes Gefühl ist. Am gewöhnlichsten zeigt sich diese Verirrung nach großen Umwälzungen, nach entschieden zum Aebelismus hinneigenden Perioden. Dort wurde er mächtig angeregt, hier folgt er der Vorliebe zu den Extremen. 8.

Mysteriös, geheimnißvoll. 2.

Mystification, Einweihung in die Mysterien; dann die Benutzung der Leichtgläubigkeit eines Menschen, um ihm mit raffinirter Schlauheit etwas aufzubinden. 2.

Mythologie, (Sagenlehre) ist die Lehre von den Sagen über Götter und andere übersinnliche Wesen bei irgend einem heidnischen Volke. Obschon bei diesen Gegenständen der Begriffsinnen der ausübenden Bestrafung des Meineides, waren später die Verbreiterinnen des Krieges, Wahnsinns, Mordes, der Seuchen. Töchter des Zeus und der Themis waren die Horen, Eunomia, Dike, Eirene, Vorsteherinnen der Jahreszeiten, des Schönen, der Gerechtigkeit, des Friedens. Die Grazien Aglaia, Euphrosyne, Thalia, Töchter des Zeus und der Eurynomen, Göttinnen der Anmuth, des Liebreizes, der Freude. Mnemosyne gebar dem Zeus die 9 Musen (Camenen), Göttinnen des begeisterten Gesanges. Thetis, Schwester und Gattin des Okeanos, gebar ihm die Nereiden, Dereaden, Napaläaden, Limnaden, Leimoniaden; die Okeanide Doris gebar dem Nereus, dem Sohne der Gäa und des Pontos, die 50 Nereiden, welche mit ihrem Vater die innern Meere bewohnen. Der in einen Meerdämon umgewandelte Mensch Proteus, besitzt die Gabe der Weissagung. Die in späterer Zeit gefabelten Tritonen, deren Stammvater Triton, des Poseidon und dessen Gemahlin Amphitrite Sohn, der den nach ihm benannten libyschen See bewohnt, sind Begleiter des Poseidon. Die zwölf zu und sechsköpfige Ungeheuer Skylla haust in einer Inselhöhle an der sicilischen Küste, und die zwei gefangerischen Sirenen halten sich auf dem Eiland bei Sicilien auf. Pan, Sohn des Hermes u. der Nymphe Penelope, ward erst nach Hesiods Zeitalter als arkadischer Hirtengott bekannt, wie auch die Satyrn, Silen und Priapos. Herrscher der Winde ist Aeolos, Sohn des Hippotes. Die Töchter des Thaumas und der Okeanide Elektra, die Harpyen, waren ursprünglich unversehens dinnegroffene Wirbelwinde in schöner Gestalt, und werden erst später zu halbthierischen Plagegöttinnen umgeschaffen. Dieß mag im Allgemeinen ein Ueberblick der griechischen Theogonie des Homer und des Hesiod sein.— Später wurde der Sagenkreis durch den religiösen Einfluß des Auslandes, des sabäischen Priesterthums, der Philosophie erweitert und modificirt. Die hochunsinnlichen Götterzgestalten des frühen Alterthums wurden entweder in halbthierische, roh mystische Gestalten umgeformt oder, wie bei den Philosophen, in Ideen von Natur und Welt vergeistigt. Auch die Künstler und Dramatiker trugen viel zu Abänderungen bei. Zur Zeit der Alexandriner gewann, obgleich Artstarch mit der Meinung durchdrungen suchte, daß Homer einfach und schlicht nach den Begriffen seines Zeitalters rede, die allegorische Deutung und Umgestaltung der Mythen, deren Haupt Krates war, die Oberhand. Krates behauptete, daß alle Kenntniß und Weisheit der Späteren von dem Dichter räthselhaft angedeutet sei. In neuerer Zeit theilt sich die Behandlung der Mythen vorzüglich in die physische, religiöse und historische (Euhemeros) Meinung.

Zeus wurde durchs Loos oberster Weltherrscher, Poseidon Gott der Mittelmeere und Pluton Herrscher der Unterwelt. Da empörten sich die Titanen, und die neuen Weltherrscher konnten erst mit Hülfe der Kyklopen und Hekatonchiren die Aufrührer besiegt in den Tartaros werfen. Nur Okeanos, Helios, Selene und Eos behielten ihre Geschäfte. Das neue Götterzgeschlecht, Ungang pflegend mit den Menschen, erhielt von diesen dankbare Verehrung. Zeus (römisch Jupiter), war Gemahl der Hera (Juno), seiner Schwester, der Göttin der Ehe und Geburt, und hatte von ihr den Hephästos (Vulcanus) den kunstfertigen Gott in Erz und Eisenbein, und den Ares (Mars), den Gott des Krieges; von der Leto (Latona) den Phoibos Apollon, den Gott der Bogenkunde, Weissagung und Musik, und die Artemis (Diana), Göttin der Jagd und der Keuschheit; von der Pleiade Maia den Hermes (Mercurius), den listigen Herold der Götter, den Gott der Betriebsamkeit: von der thebischen Königstochter Semele den Dionysos (Bacchus), den Gott des Weines und der Sättigung; von seiner Schwester Demeter (Ceres), der Göttin des Getraidebaues die Persephone (Proserpina). Aus seinem Haupte gebar er die Pallas Athene (Minerva), die Göttin der klugen Ueberlegung und sinniger Erfindungen. Aphrodite (Venus), die Göttin der Liebe und Schönheit entstand nach Hesiod aus dem Meeresschaum, nach Homer war sie die Tochter der Okeanide Dione. Ihr Sohn Eros (Amor) begleitet sie. Kybele, die große Mutter, die gute Mutter vom Gebirge, kam erst lange nach Hesiod in Griechenland und Rom aus Phrygien zu Verehrung, eine auch die Göttin des häuslichen Frömmigkeit, Hestia (Vesta). Themis, Tochter der Gäa und des Uranos, war Göttin des Rechts und der Billigkeit, Nemesis Bestraferin des Uebermuthes, Dochs Schicksalsgöttin. Töchter des Zeus u. Dieneringen des Geschickes waren die Moren (Parzen), Klotho, Lachesis, Atropos: sie geben Gutes und Böses. Die Erinnyen (Furien), Töchter des Kronos und der Gäa, ursprünglich

Diese suchte Voß auszuführen gegen Hevne u. Creuzer, welche phantasiereich, besonders Letzterer, den Weg des Kratos ging. gen. S. Voß, Antisymbolik, Stuttgart 1824, 2 Bd. das. 1826. Voß, mythologische Briefe und Frohungen, 3 Bd. Stuttgart 1828. Dessen Virgil. Fr. Creuzer: Symbolik und Mythologie der alten Völker, besonders der Griechen, Lpz. und Darmstadt 1819 4 Bde. Chr. G. Heyne, Observat. ad Apollodori Biblioth. Dessel. Excurse zu Homer und Virgil. Dessel. Commentat. societ. reg. Gotting. und Opuscul. J. G. Hermann, de mythologia Graecorum antiquissima, Leipz. 1817. J. G. Hermann und Fr. Creuzers Briefe über Homer und Hesiod, u. s. w. Heidelberg 1817. J. G. Hermann, über das Wesenund die Behandlung der Mythologie, Lpz. 1819. Wagner Ideen zu einer allgemeinen Mythologie der alten Welt, Frankfurt 1808. Fr. Sickler, Kadmus, u. s. w. Hildburgh. 1818. J. F. Hug, Untersuchungen über den Mythus der berühmtesten Völker der alten Welt, u. s. w. Freib. und Konst. 1812, u. f. w. 4. Einzelne Abhandlungen von Lessing, Manso, Böttiger, Buttmann, Lenzeow, u. s. w. Reich, mythologisches Wörterbuch, ungaarbeitet von Klopp, Leipz. und Sorau 1821. Gruber, Wörterbuch der altclassischen Mythologie und Religion, 3 Bde. Weimar 1810, u. f. w. — Was wir von der Mythologie der Aegypter wissen, ist dunkel u. unklar. Denn die Griechen sind die einzigen Wegweiser und sie bestrtheilen Vieles nach ihrem Sprachtreis. Gewiß ist, daß die Aegypter die Gestirne verehrten, namentlich Sonne und Mond als Osiris und Isis, Sirius, Widdergestalt der Fruchtbringende Typhon war, daß sie Thiere aus Furcht und Dankbarkeit (Crocodil, Ichneumon, Ibis,) anbeteten, wie auch den fruchtspendenden Nil und Gewächse, und daß sie eine Seelenwanderung annahmen. Die Priester, neben den Kriegern die vornehmste Kaste, brauchschtigten den Cultus ausschließlich, besaßen alle Weisheit und ganz allein die Kenntniß der Hieroglyphenschrift. — Die Religion der Perser ist dür, Sorer und Phönizier liegt ebenfalls im Dunkeln; gewiß ist, daß auch sie die Gestirne verehrten unter verschiedenen Namen und Bildern (Baal, Dagon, Renaphan, Thammuz, Astaroth oder Astarte). Schnöde Sinnlichkeit und Menschenopfer und der gröbste Aberglauben schändeten ihren Cultus. — Die Religion der Perser ist wiederum edler Art. — Sie setzen an den Anfang ein höchstes Wesen, Mithras, unter dem Symbol der Sonne an, in späterer Zeit ein gutes und böses Wesen unter den Namen Ormuzd und Ahriman, Gottheiten des Lichts und der Finsternis. Man nennt diesen Cultus Dualismus. Zend-Aveſta (lebendiges Wort) ist ihr heiliges Buch, herrührend von ihrem Religionslehrer Zeduscht (Zoroaster). Die Priester heißen Magier, und der Gottesdienst vornehmlich in Reinigungen. Die M. der Hindus (Indier) nimmt einen höchsten Gott, der wieder in drei Erscheinungen zerfällt und bald Brama, bald Schiwen, bald Wischnu, nach besondern verschiedenen Offenbarungen heißt, mit vielen Untergottheiten und Dämonen an. Seine Priester heißen Brahmen oder Brachmahnen. Sie hatten den schamanischen Glauben, der sich auf die Verehrung der Gestirne, Flüsse und Bäume stützt, verbreitet. Sie leben in der größte Strenge und Enthaltsamkeit und in dem heiligsten Ansehen. Ihr vornehmstes Buch heißt Vedam, ein anderes Schastab und ein drittes Zenrvedam. In den Sagen, die sie enthalten, sollen reine Begriffe der Gottheit liegen. Talapoinen und Fakirs sind mönchisch sich kasteiende Leute, u. genießen große Verehrung. — Chinesische u. anderl. Mythologie s. China. Mexikanische, Peru. — Nordische Mythologie. Ganz anders gestaltete sich die Mythologie im europäischen Norden, bei den finnischen, slavischen, deutschen, celtischen und iberischen Volksstämmen. Während in der griech. M. unsterbliche, immer kräftige, aber über menschliche Leidenschaften keineswegs erhabene Götter ewig Natur und Menschen beherrschen, fehlen mit in der Edda die Riesengestalten durch Riesengestalten entstehen, sich bekämpfen und untergehen, Alles nach eines höchsten, unsichtbaren, unbegreiflichen Gottes und des Schicksals (s. Nornen) Voraussbestimmung, und wie aus Ymirs (s. unten) Leichnam die Erde, so wird nach aller Wesen Untergang aus den Trümmern der alten eine neue Welt auftreten, die ein den Göttern u. Menschen gemeinschaftlicher, vor jedem Anfall des Bösen bewahrter Aufenthaltsort sein soll. — Nach den beiden Edden, der Sämunds (älteren), und der Snorro's (jüngeren) Edda, glaubten die nord. Völker schon in uralter Zeit an mehrere, durch Luft-, Aether-, Feuer- u. Schichten getrennte, scheidenförmig und senkrecht über einander liegende Welten. In der Mitte der ganzen Welt ist die Erdscheibe, darauf der von Menschen bewohnte Theil der Midgard, Manheim heißt. Innerhalb der Erde ist Svartalfheim, das Reich der Schwarzelfen oder Zwerge. Durch das Weltmeer wird Midgard v. Jotundheim, dem Lande der Riesen, getrennt, deren Hauptstadt Utgard ist, der Sitz des finstern Riesenkönigs Utgeirolf. Auf dem Meeresgrund liegt die Weltschlange Jormungandur. — Unter der Erde führt ein dunkler Gang nach Helheim, dem Gebiet der Todesgöttin Hela, und dem Aufenthaltsort der verstorbenen Feiglinge, Mörder und Meineidigen. Unterhalb Helheim aber liegt die Stelle Nifelheim, die Welt der Kraheit und des Erstarrens, das Gebiet Hremmurs, der über die Hrymethurfen (Reifriesen) gebietet. Nach dem Untergang dieser Welt bleibt Nifelheim und Naströnd (Ufer der Leichen) wie Hvergelmir, ein Abgrund, aber dem Nidhöggar, der Schlangenkönig, seinen Schlangenpalast hat, sind die Verdammungsorte, wohin die Verdammten aus Helheim verüberwandern. — Senkrecht über der Erdscheibe ist Godheim, zwischen Beiden die Wolkenwelt, Wanas oder Windheim, der Sitz der Winde und Luftgötter. Sonne und Mond werden von zwei Riesenwölfen, Skall und Hari, über Wanaheim hingejagt. Von der Erde nach Godheim, der Götterwelt, führt die Brücke Bifrost (Regenbogen), auf der di Götter vom Himmel herabsteigen. In Godheim selbst ist Asgard, die Götterstadt, die in Walhalla, den Sig des Allvaters, Einherjar (Geister gefallener Helden) u. Wingelf, den der Göttinnen, zerfällt. Idavollur, ist eine große Ebene, auf der die Asagötter ihre Kampfspiele feiern. Ueber Godheim ist Ginden, der zukünftige Aufenthaltsort der Seligen, zwischen Beiden Lioſalfaheim, die Welt der Lichtelfen (s. unten), und über Beiden Mufpeltheim, der Wanenwohnsitz, wo der unendliche, undegreifliche Gott, Allvater oder Surtur, der Allbeherrscher, seinen Thron hat. Alle diese Räume aber umfaßt der Weltenbaum, die Esche Yggdrafill, deren Wurzeln in die Tiefe dringen, und deren Blätter gleichsam die Wolken sind. Was die Kosmogonie der nordischen Götter betrifft, so nennt sie Allvater den der war, ehe Alles war; er theilte zuerst mit allmächtigem Blick Licht und Finsterniß und so entstand Muspelheim und Nifelheim. Zwischen Beiden

Digitized by Google

gähnete weit ein gährender Stoff nach,

weniger schwarz, als die ewige Nacht, doch nicht wie des Lichtes strahlende Heimath erhellt, ein nicht mehr sinkender Klumpen. Aus diesem Klumpen entwickelte sich durch belebende Wärme der Riesenvater Ymir, und Vergelmir, der Urolte, gezeugt, besonders rechter Fuß mit seinem linken einen sechsköpfigen Sohn, den Stammvater der Eisriesen, Hrunetbursen, zeugte. Ymir erhielt seine Nahrung von 4 Milchflüssen, die aus den Eutern einer ungeborenen, nach ihm geschaffenen Kuh, Audhumla, flossen. Als Audhumla aber einst den salzigen, bereiften Grund leckte, wuchs ein großer und schöner Gott, Buri, aus dem Boden, dessen Sohn Bor der Vater war von Odin, Wile und We. Diese tödteten Ymir, in dessen Blut alle Riesen umkamen bis auf Einen, Bergelmir, der mit seiner Familie das Jotengeschlecht fortpflanzte. Aus Ymirs Leichnam aber dauten die drei Brüder die Erde, und schufen später, nachdem Sonne, Mond und Sterne ihre Bahn hatten, aus Esche und Erle Aslt und Embla), Mann und Weib.

Wile und We verschwinden aus der Mythe, Odin aber, der Asgard erbaut, und das Geschlecht der Asengötter begonnen hatte, bleibt, obgleich dem Allvater und dem Schicksal (den Nornen) unterworfen, doch der höchste Gott in Walhalla. Er ist Vorsitzer beim Gericht und beim Mahle, erfährt von seinen beiden Raben, Hugin und Munin, die täglich um die Welt fliegen, Alles, was geschieht, hat einen Thron, Hlidskialf, ein Roß, Kleipnir, mit 8 Füßen, den Speer Gungnir, den Ring Draupnir, und wird als Erfinder der Runen verehrt. Von ihm kommt Sieg, Weisheit, Gesang und Tapferkeit. Die feierlichste Verehrung fand er bei den Dänen. — Odins Gemahlin ist Frigga, als Erdmutter auch Zörde, und von den Deutschen Hertha genannt. Sie ist voll Weisheit und Würde, Beschützerin Odins und Gewerbig, hat einen Palast, Fensal, fährt auf einem mit Katzen (Luchsen!) bespannten Wagen, und ist von einer Dienerin, Fylla, und einer Botschafterin, Gna, umgeben. Nach ihrem Vater, Fiörgynur, heißt sie auch Fiörgynia. Frigga's Roken ist das Sternbild, welches gemöhnlich Orions Gürtel genannt wird. — Ihor, Odins

und der Frigga Sohn, der unüberwindliche Donnergott, der in dem 500 Stockwerke großen Palaste Bilskirnir wohnt, liegt immer im Streit mit den Riesen. Seinen Hammer Miölnir, braucht er nicht nur zum Schleudern, sondern auch zum Einsegnen heiliger Bündnisse, sein Gurtel, Megingiardar, gibt ihm doppelte Kraft; durch das Rollen seines ehernen Wagens, der von zwei Steinböcken gezogen wird, entsteht der Donner. Seine Gattin, Sif, gebar ihm die Tochter Thrudur, und die Söhne Ullor, Modi u. Magni (Muth und Macht). Die Menge und Größe seiner Abenteuer und Thaten ist kaum zu erzählen. Auf einer seiner Fahrten, in das Land der Riesen, nahm er 2 Geschwister, Thialfi und Röska, mit, die ihn später nie verließen. Loke (s. unten) aber, die ihn oft beleidigte, war, als Ase, stets auf Thors Unheil bedacht. In Vornwegen und Island ward ihm besondere Verehrung. — Baldur, Odins und der Frigga Sohn, durch Güte und Schönheit vor allen Göttern ausgezeichnet, der durch das Schicksal bestimmt ist, nicht durch Stärke, sondern durch seine Milde und Neigung die Asen in frühere Eintracht zu erhalten, und die den Tod die Nähe der Weltuntergangs verkündet, wohnt in der sonnenhellen Burg Breidablik, und ist Herr des Schiffes Hringhorni. Seine Gemahlin, Nanna, gebar ihm den Sohn Forsete.. Baldur selbst aber fällt durch Hödurs Hand und Loke's List. — Braga, Odins und der Frigga Sohn, Gott der Sprache, Beredsamkeit, der Dichtkunst und des Gesanges, ein Greis mit langem, weißem Bart. Seine Gattin, Ibunna, die Göttin der Unsterblichkeit, trägt die ewig verjüngenden goldenen Aepfel, durch deren Genuß die Götter ihre Jugendkraft bewahren bis zum Tag des Untergangs. — Freya, aus dem Stamm der Wanen, Luftgeister, Nords Tochter, eigentlich Mondsoder auch Liebesgöttin und Zauberin, empfängt in ihrem Palaste, Folkvangur, alle edlen und schönen Frauen, erhielt von Zwergen den Halsschmuck, Brising, und hat einen silbernen Eber, Hildesvine. Von ihrem entschlafenen Gemahl, Odur, dem sie lange nachzog, gebar sie die Töchter Heossa u. Gersemi, die sich den Liebesgöttinnen: Siofna, (Göttin der entstehenden Liebe), Lofna, (G. der Vereinigung und Versöhnung) und Wara, (G. der Verlobung), anschließen. Zu diesen gesellen sich noch Snotra, die Göttin des Anstandes der Schamhaftigkeit und Gefion, Göttin der Unschuld. — Freyr, Nords Sohn, der liebreiche Sonnengott, von dem man Friede und Fruchtbarkeit erfleht, wohnt in Alfheim, hat einen goldhellen Eber, Gullinbursti, das Roß Blodughofi, das Wolkenschiff Skidbadnir und ein treffliches Schwert. Letzteres aber mußte er hingeben, als er seinen Freund und Botschafter, Skirnir, zu der berühmten Fahrt (Skirnirsfahrt) ins Riesenland schickte, um für ihn um Gerda, des Riesen Gymirs Tochter, zu freien. Gerda, durch Schönheit ausgezeichnet, Göttin des Nordlichtes, ist Freyr's Gemahlin. Freyr ist vorzüglich in Schweden (Upsala) verehrt worden. — Saga, die Göttin der Sage und Geschichte, wohnt im Palaste Sanctgnadeheim, über den die Strom der Zeit rauschen. — Hlyn, Lyna, Göttin des Mitgefühls, hat keinen Gemahl unter den Göttern, die nach Baldurs Tod sogar ihres Trostes bedürfen. — Nord, aus Wanaheim stammend, ward, als nach Asen und Wanen gegen einander kriegten, als Geißel in Asgard aufgenommen, wohnt nun in Noatun, von wo aus er seine Herrschaft als Luft-, u. Meergott übt. Seine Gattin, Skadi, eine Tochter Thiassi Tochter, ist unter den Asen aufgenommen, Göttin der Ortane und Frühlingsstürme, so wie der Jagd. Bei Nords, Freyr's und Thors Namen haben die Skandinavier geschworen. — Thor, Odins u. der Frigga Sohn, ein besonnener, unerschrockener, kriegstuchtiger Gott, verlor seine rechte Hand im Rachen des Wolfs Fenris (s. unten), u. übtete im letzten Kampf den Höllenhund Garmur. — Forsete, Baldurs und der Nanna Sohn, Gott des Friedens und der Eintracht, hat unter dem Weltbaume, Yggdrasil, seinen ewig gerechten Richterstuhl, wohnt im Palast Glitnir, und wurde zu Helgoland (Forseteland) einst vorzüglich verehrt. — Uller, der Bruder Baldurs, Thor's Stiefsohn, ist Gott des Winters, Beschützer der Zweikämpfer und Jäger, wohnt in Ydalir, und wird kriegerisch und schön dargestellt. — Wali, Odins und der Rinda (kalte Wintererde) Sohn, Gott des Frühlings, wohnt im Schlosse Walasstialf, und ist Baldurs Rächer an Hödur. — Widar, Sohn Odins und der Riesin Gridur, ein starker, zur Rache Odins am Fenriswolf bestimmter Ase, der schweigsam auf Wind und Wasser einherschreitet, und dessen Wohnung, Landvidi in Asgard, einer Wildniß gleich sieht. Er hat einen Alles zermalmenden Eisenstab. — Hödur, Odins und der Frigga Sohn, blind, aber stark, Baldurs Mörder, Sinnbild der blinden Gewalt. — Heimdall, der Wächter des Himmels, der auf der Himmelsbrücke, Bifröst, seinen Palast, Himwindiörg, hat, und durch sein Giallarhorn die Götter vor den Angriffen der Riesen warnt, fährt wegen seiner goldenen Zähne den Beinamen Gullintanni, und setzte einst als Nigr auf Midgard wandelnd, die 3 Stände (Sclaven, Freie, Edle) ein. Er ist es, der einst am jüngsten Tag, (Regnarok) sein Horn durch alle neun Welten ertönen läßt, Götter und Einherier aufruft, zum Todeskampfe gegen das Riesengeschlecht. Sein Roß heißt Gulltoppur, sein Schwert Hofut. Das Mutternmerknachtsfest war ihm geweiht. Ueber seine Abstammung sagt er selbst;

„Ich bin neun Mütter Sohn,
Bin neun Schwestern geboren,"

was man auf die Farben des Regenbogens (der Bifrestbrücke) deuten hat. — Herwodi, Odins, des Götterbote, dem Odin Helm und Panzer geschenkt, empfängt mit Braga die Einherier vor Walhalla. Von seinen vielen Fahrten ist die Gesandtschaft nach Helheim, um mit Hela wegen Baldurs, des von Hödur getödteten, Freilassung zu unterhandeln, die berühmteste. — Eor, Göttin der Heilkunde, pflegt die verwundeten Helden. — Syn, die Thürhüterin in Wingolf, ist auch bei Rechtsstreiten, wo der Reinigungseid geschworen wird, gegenwärtig. — Mimir, wahrscheinlich dem Jotengeschlechte angehörig, trank sich, mittelst seines Horns, das ehemals Giallarhorn heißt, aus der Quelle der Weisheit, die an der nördlichen Wurzel Yggdrasills fließt (Mimirsquelle), tiefe Weisheit. Odin gab sein einen Trunk aus der Quelle einst sein eines Auge hin. Bei einem Streit zwischen Asen und Wanen kamen Hönir mit Mimir zu Letzteren als Geisel, die aber, aus Zorn über Hönirs Dummheit bei Mimirs Abwesenheit, Letzteren erschlugen, und sein Haupt dem Odin zuschickten. Dieser machte es durch Salben und Zauberlieder unverwesslich, und erfährt von ihm seine tiefe Weisheit die Nagnarök, dem Tage des Untergangs, oder — wie ihn die Edda heißt — der Götterdämmerung. — Hönir, ein sehr räthselhaftes Wesen, der, mit Odins Bruder Wile gleichbedeutend, Odins Gefährte ist, und nach dem Weltbrande abermals vorkommt in Windheim, dann dem höchsten Himmel. — Kwasir, ein weiser, die Menschen belehrender Mann, den zwei Zwerge tödteten, sein Blut in zwei Fässer gossen, mit Honig vermengt, einen Meth bereiteten, der all der Dichtkunst begeisterte, und jeden Weisheit Suttung, der es diesem geraubt, wieder abnahm, u. nach Walhalla brachte. Davon heißt die Dichtkunst, Kwasirs Blut. — Aegir, der Gott des sanften Weltmeers, wohnt auf der Insel Hesse im Kattegat, wo die Asen mit ihm Baldurs Todtenmahl begangen haben. Seine Gattin Ran, eine bösliche Riesin, ist Göttin des wilden, tückischen Meeres, daher „auf dem Meere Verderb" und „zu Ran fahren" einerlei. Beider Töchter sind die lieblichen neun Wellenmädchen, die dem Schiffsbrüchigen zu Hülfe eilen. Aegirs Aufwärter ist Eldir, sein Diener, Fimafengur genannt. — Loke, eigentlich Feuergott, was aus seinen Namen in Runenschrift — ᚠᛖᛁᚱ (Logi) Loge, Lohn — und aus dem Beinamen, den ihm die Edda gibt, Loptur, Luftfeuer, hervorgeht, als man natürliches und himmlisches Feuer unterscheiden lernte, entstanden noch zwei mythische Personen, Utgard-Loke, der bei Dämonen u. Riesen, u. Asa-Loke, der bei den Göttern wohnt, Letzterer aber, unser Loke, ist immer mehr Gesandter der Hölle im Himmel, als wirklicher Ase, zu deren Untergang seine List das Meiste beiträgt, ja, am Kampftage führt er selbst auf dem Riesenschiffe, Nagifar zum Kampf gegen die Götter. Die Götter brauchen und verachten ihn, und nach Baldurs Tod binden sie ihn sogar mit den Gedärmen seines Sohnes an einen Felsen. Er scheint das Werkzeug der Nornen zum Untergang der Götter zu sein, und diese lösen auch seine Bande, da es nöthig wird. Lokes Vater heißt Farbauti, seine Mutter Laufeya, seine erste Gemahlin Angurboda, seine zweite Sigyn, seine Söhne Nari und Nerfi. — Hela, die Tochter Utgard-Loke's, von den Asen nach Helheim gebannt, wo sie als Göttin der Finsternis und des Todes thront, und der Götter rachgierigste Feindin ist. In der Nähe des Todes soll sie sich den Menschen in Träumen offenbaren. — Außer diesen

Digitized by Google

genannten Göttern und übernatürlichen Wesen gibt es deren noch folgende, zum Theil thierische, die in der Asenlehre eine bedeutende Rolle spielen. Zuerst die Nornen, Göttinnen der Zeit und später auch des Schicksals, die am dem Urdarbrunnen unter Yggdrasil in einer schönen Grotte die Runen des Verhängnisses eingraben, und den Baum des Lebens aus der heiligen Quelle besprechen. Sie beherrschen streng aber weise Götter und Menschen, denn selbst den Göttern ist ihr Schicksal unbekannt, nur die Nornen wissen es. Die drei Hauptnornen sind: im ausgebildetern Mythus Urd, zum Vielen geschickte gebildet, das ist alles erschaffenen Wesen, die Gewordene, Vergangenheit, Verandi, eine Asonie, das Leben, die Wirklichkeit beherrschend, und Skuldi, von den Wanen (die nach Nagnarök fortdauern), die Seyn Werdende, die Zukunft. Schicksalsgöttinnen, wurden die Nornen auch als Schutzgeister bei Geburts-, Todes- ꝛc. Festen angerufen. Als solche heißen sie auch Disir, Ansjuer, dämmigen ꝛc., und solchen nennen band bald als Elfen, bald als Zwerge. Als Todesgöttinnen sind sie oft schwer zu unterscheiden von den Walkyrien, Schlachtengöttinnen, die die Helden, welche auf der Wahlstatt bleiben sollen, zu küren von Odin beauftragt sind. Sie sollen Töchter Odins sein, und ihre Zahl wird bald zu 7 oder 9 bald 13 angegeben. Hrist u. Mist sind Odins Mund schenkinnen. Skuld, Gunnr u. Rosta sind die vornehmsten; die übrigen: Skögul, Skeggöld, Hildur, Göll, Thrudur u. s. w., scheinen Personifikationen der Heldentugenden zu sein. Sie sollen vor Beginn einer Schlacht ein Gewebe aus Menscheneingeweiden weben, und dann einen feurigen Schein um sich breitend nach dem Schlachtplatz eilen. Nach einer milderen Ueberlieferung sind sie schöne kriegerische Jungfrauen, die Walvater gefallenen Helden „zur grünenden Heimath der Götter" entgegentragen. — Alfen oder Elfen, Geister der verschiedenen Regionen des leuchtenden Himmels und der dunkeln Erde, zerfallen demnach in Lichtalfen und schwarze Alfen oder Zwerge. Erstere sind durchsichtige, in silberschimmernden Kleidern tanzende, schöne Kindergestalten, ein unterhaltender Umblick der Gottes; letztere dunkle Alfen, aber wissgestaltet und von leichenblasser Farbe, jedoch reich an geheimen Kenntnissen und Kräften. Modsognir und Lofar sind Anführer zweier Zwergeschlechter. — Riesen, die Feinde der Götter und lichten Regionen, die Nachkommen Bergelmirs (s. oben), brüten, in ihr Element aufgelöst, auf den Untergang der Götter. Die eigentlichen Riesen in Jotunheim, die Joten, deren Beherrscher Utgardsloki ist, sind körperliche Dämonen, die sich durch Kunde der Vorzeit, Runenweisheit und Zauberkunst noch vor den Asen auszeichnen. Sie sind zum Theil sehr missgestaltet, vielleicht ꝛc., zum Theil aber auch schön, und streben nach dem Besitz schöner Frauen. Das ganze Geschlecht theilt sich in eigentliche Joten oder Bergriesen, Breiden, Trölen, haarigen Riesen von Riesengestalt, und Thurisen, Zauberriesen. Die Wolker der Riesen heißen Gygien oder Gifen. Wargonien sind gefügte Riesen-Wölfinnen. Utgard's Weib, eine Jarnvide (Alte des Eisenwaldes), gebar ihm die Hela (s. oben), Fenris und Jormundgandur, die er mit der Mutter sämmtlich verbannte. — Fenris, der Wolfwolf, ein schreckliches Ungeheuer, das die Götter, da es noch jung war, zu sich nahmen, später aber durch List an ein Eiland fesselten, wobei Tur seine Hand verlor. Am Tage des Untergangs reißt sich Fenris los und verschlingt Odin. Wieder vertilgt ihn. — Jormungardur oder Midgardschlange, eine Schlange, die auf dem Grund des Meeres liegt, und ganz Midgard umwinden kann, durch heftige Bewegungen Stürme und Erdbeben erregt, und durch ihren Giftbaud die Schlangen der Erde erregt zum Verderben der Menschen. Thor erschmetterte ihr einst den Kopf, wird aber dafür am Tage des letzten Kampfes selber von ihr verschlungen. — Garmur, ein ungeheurer Hund, der bei dem Todenreiche an der Gnopahöle Wacht hält, und beim Weltuntergange mit gegen die Asen kämpft. — Dieß sind im Kurzen die Hauptgestalten der n. M.; und die in der Asslehre, der Schilderung des Lebens, Kampfes und Untergangs der Götter und Menschen vielfach vorkommen. Das Jahr geschäft die Götter ihn täglich unter die Esche Yggdrasil zu Gericht zu reiten. Dort wie bei den Mahlen in Walhalla hat Odin den Vorsitz. Theilnehmer des Gerichtes (Thing) sind aber nur die 12 Götter: Thor, Baldur, Niord, Freyr, Ull, Bragi, Heimdall, Widar, Wali, Uller und Forsete. Außerdem bestätigen sie Kämpfe, bald gesetzige Wettkämpfe, bald leibliches Ringen mit den Riesen. Durch dieses fortwährende Kämpfen entschwinden allmählig die Kräfte der von Walvater dem Untergang oder, wie die Edda sagt, der Verdämmerung geweihten Götter, und zur Unvermeidlichmachung desselben hat er das böse Prinzip sogar in ihre Mitte bringen lassen. Loke, Fenris ꝛc. sind die innere, Jormungardur, Hela, Surturfuersen und Feuerbäuser die äußere sie feindlich Weltumwende Gewalt. Nach vollbrachtem Kampfe verbrennen Surturs Flammengeister die Welt, woraus sich dann die allgemeine Wiedergeburt der Welt, der Götter und Menschen entwickelt. Der verdorrte Weltenbaum Yggdrasil grünt von Neuem auf, und Walvater endigt allen Streit, und „setzt eine heilige Schickung fest, die ewig dauern wird." Das sind die Grundzüge der Asslehre: Schöpfung, Tod und Wiedergeburt. Ueber Werth und Wahrheit der Edda ist lange und viel gestritten worden. Ableugnung, Deliug, Rühs ꝛc. sind über den geringen innern Gehalt derselben längst einig geworden; dagegen haben sich Männer wie Klopstock, Herder, Oehlenschläger, Grater ꝛc. dieses vaterländischen Schatzes mit vielem Eifer angenommen, und eine bessere Ansicht von derselben in die Welt gebracht. Den Dichtung der n. M. thaten besonders Finn. Magnussen und Mone hervor; doch geht man zu weit, wenn man in den rein dichterischen Gestaltungen der Mythen allenthalben geheime, sinnbildlich ausgedrückte Bedeutung sucht. Daß die n. M. asiatischen Ursprungs sei, wird so wenig, wie von der griech. M. überzeugend bewiesen werden können. Vergl. M. Grätens Briefe über den Gang der Dichtk. u. Mythol., so wie dessen: Ideen über die Brauchbarkeit der n. M.; Lexicon Mythologicum, 3. Bd.; Creuzers Symbolik, 5 und 6 Thl. (bearb. v. Mone); G. Th. Legis Aikuna, Leipzig 1831. 15.

Mytilene (alte Geogr.), die größte und wichtigste Stadt der Insel Lesbos (Metilli und Kastro gegenwärtig), die sich besonders durch ihre Pflege der Künste und Wissenschaften auch noch in der Römerzeit auszeichnete. Sehr berühmt waren die in ihr gehaltenen Dichterkämpfe seit Alkäus, denen unter Andern Pompejus auf der Rückkehr aus dem Mithridatischen Kriege beiwohnte. 7.

Mous (alte Geogr.), eine Stadt in Carien, in einer sumpfigen, ungesunden Gegend am Mäander, gehörte zu den 12 jonischen Städten. Pausanias führt nur noch den Tempel des Bachus als eine Ruine von ihr an. Themistokles bekam es vom Perserkönig geschenkt, um sein Zugemüß von ihren Einkünften zu bestreiten. 7.

Mjensk, Kreisstadt im russ. Gouvernement Orel, mit 1100 Häusern und 5000 Einw., die bedeutenden Getreidehandel treiben. 17.

N.

N, ist ein Buchstabe im Alphabet, und zwar ein Consonant; heißt in der griechischen Sprache Nu, das Zeichen ν; in der hebräischen Sprache Nun, Zeichen ן, am Ende eines Wortes נ; als Zahlenzeichen in der hebräischen Sprache ist נ = 50,000, ן = 50,000, in der griechischen ν = 50, ν = 50,000; in der lateinischen N = 900 (oder auch 90), und N = 900,000 (oder auch 90,000); bei Bezeichnung von Rubriken = 18. Als Abkürzung bei Benennung von Münzen so viel wie Neu, z. B. N. Thlr. Die Buchhändler brauchen N für 9 Thaler, n für 9 gr. Auf der Rückseite von (besonders franz.) Münzen, so viel wie Montpellier. Auch bezeichnet N die nördliche Himmelsgegend. In den Noten für die Laute bedeutet N einen besondern Ton. 4.

Naama, in der muhammed. Religion ein Gebet, wel-

Digitized by Google

ches jeden Tag fünfmal wiederholt wird: bei Sonnenaufgang, zu Mittag, beim Untergang der Sonne u. um Mitternacht. 9.

Naarden, eine Festung in den Niederlanden (Gouvernement Neuholland) am Zuydersee, mit beinahe 2000 Einwohnern, die Seidenweberei treiben; an dem Naarden-Kanal, der von da nach Amsterdam führt. 17.

Naasianer, s. Ophiten.

Nab (Nabe), ein Fluß in Baiern, der aus der böhmischen N. (eine Quelle auf der böhm. Grenze beim Dorfe Bernau); aus der Fichtel-N. (am Fichtelberge entspringend), die sich bei Au im Obermainkreise vereinigen, entsteht, mehrere Flüsse aufnimmt, durch den Regenkreis läuft, und unterhalb Regensburg in die Donau fällt. 17.

Nabajoa, ein starker Nebenfluß des Rio Colorado in Mexiko. 25.

Nabak (arab. Name Nahrmik), eine oriental. Steinfrucht, so groß wie eine Kirsche und von angenehmen Geschmack; der Baum, von dem diese Frucht kommt, ist noch nicht ganz genau bestimmt. Sprengel hält ihn für Celtis australis. 5.

Nabal, so viel wie Nashorn (s. d. Art.).

Nabatäer (alte Geogr.), ein großes Volk im nördlichen Arabien, das vom Euphrat bis an das rothe Meer um die älanitische Bucht wohnte. Als ihr Stammvater galt Nabajoth, ein Sohn des Ismael. Ihr Land heißt gegenwärtig Hegiaz, und hatte folgende Städte: Petra, die Hauptstadt, im alten Testament Selah oder Rekeno, soll jetzt das auf fast unersteiglich steilen Felsen liegende Errakim sein; die Gegend um Petra hieß Gebalene. Weniger bekannt sind: Avara, Nekla, Thoana, Rabmathom und Zoa; Phaino war durch ein Kupferbergwerk berühmt; Charakmoba, Areopolis, Bostra, wahrscheinlich die Vaterstadt des Kaisers Philippus; Medaba, Hesbon, früher Hauptstadt des Amoriterkönigs Sihon; Rabbathmona u. a. 7.

Nabbi, in der nordischen Götterlehre ein sehr kunstreicher Zwerg, der mit seinen Gesellen den Eber mit goldenen Borsten verfertigte, dessen die Göttin Freya sich bediente. 15.

Nabburg, ein im Regenkreise Baierns befindliches Landgericht, voll Berge und Wald, das die Nab, Pfreimbdt u. die Schwarzach durchfließen; 9½ □ Meilen Flächeninhalt, viel Viehzucht und Ackerbau; 17,000 Einwohnern. Die Hauptstadt gleichen Namens an der Nab, mit Fabriken und 6 Kirchen, einer Vorstadt Venedig und 1500 Einwohnern. 17.

Nabe, ein Ausdruck der Wagner: der hohle Cylinder in der Mitte der Räder, in welchem die Speichen stecken und von da in die Achse gehen; da zu dieser N. gewöhnlich Eichen- oder Eschenholz genommen wird, so nennt man dieses Holz Nabenholz. Der vordere Theil dieser Röhre ist die eigentliche Nabe, der mittlere heißt der Bock oder Haufe, der hintere der Vorstoß od. Stoß; von Außen bekommt die N. mehrere eiserne Befestigungsringe (Nabenringe, Nabenbänder), wovon die am Bock Speichen-, und die hinteren Stoßringe heißen. 4.

Nabel (in der Anat. Umbilicus), ist eine narbenförmige Vertiefung in der Oberhaut des Bauches bei Säugethieren, vorzüglich bemerkbar bei Menschen; die aus der Verwachsung der sog. Nabelschnur, durch welche der Embryo mit dem Mutterkuchen zusammenhing, entsteht. Diese Vertiefung heißt die Nabelgrube, welche beim Wachsen des Körpers immer zunimmt und der Rand derselben aus gekreuzten Sehnenfäden der weißen Linie der Nabelring. Bei ungeborenen Embryonen ist der Nabel eine Oeffnung, durch welche der Embryo Nahrung erhält, und bildet sich als solche schon im 2. Monat der Schwangerschaft; seine botanische Bedeutung s. Umbilicus, bei Gewölben heißt so die in der Mitte des Schlusses gelassene Oeffnung. Bei einigen Schaalschnecken die Vertiefung in der Säule oder Spindel, um die die Schale sich windet, genabelte, ungenabelte Schnecken. 23.

Nabelbruch (Hernia umbilicalis), ist ein Bruch, wo aus dem Nabel innere Theile aus der Bauchhöhle austreten. Man hat angeborene u. zufällige, wovon die Ersten ihren Grund in einem organ. Fehler haben; sie sind fast alle leichter zu heilen wie andere Brüche. Auch bei Thieren finden sich Nabelbrüche. 23.

Nabel der Andromeda, so heißt in der Astronomie ein Stern Mirach (s. d. A. u. Andromeda), Nabel der Erde, nach den Alten der Mittelpunkt der bewohnten Welt; die Griechen nahmen Delphi dazu an, die Juden Jerusalem. 20.

Nabelentzündung; findet sich nur bei neugeborenen Kindern, deren Nabel nicht gehörig behandelt worden; sie ist häufig mit dem Ausfluß einer lymphat. Feuchtigkeit, Nabelnässen, verbunden, und kann zuletzt in Nabelgeschwür übergehen. Beim Vieh, besonders bei Kälbern ist sie unter dem Namen Nabelkrankheit bekannt, oft tödtlich. 23.

Nabelförmige Flechten, botan. Ausdruck (s. Flechten). Nabelgeschwulst, ist jede widernatürliche Erhöhung des Nabels. 23.

Nabelkreisel, eine Art Kreiselschnecken mit einem Nabel. 5.

Nabellinie, (botan. Ausdruck) s. Raphe.

Nabelreihe, in der Wappenwissenschaft, die 4. Reihe in einem fünfmal getheilten Schilde; ein auf diese Reihe stehendes Mittelschild heißt Nabelschildlein, und die Stelle, wo dieses steht, Nabelstelle. 18.

Nabelschnecke, ein Petrefact, was Planorbit (s. das.). Unter den Kreiselschnecken die Gattung Enomphalus. 22.

Nabelschnur, A. in der Anat. Funiculus umbilicalis, ist die strangförmige Bildung, welche die Verbindung des Embryo mit dem Mutterkuchen und durch diesen mit dem Körper der Mutter ausmacht, aber sogleich nach der Geburt diese Bestimmung verliert. In der ganz frühen Schwangerschaftsperiode ist sie nichts als das trichterförmige zugespitzte Ende der Bauchhöhle des Embryo, und entwickelt sich erst nach und nach als Nabelschnur; ihre Farbe ist weiß, mehr oder weniger dunkelblau, bisweilen gelblich. Diese Nabelschnur nun wird gebildet 1) aus den Nabelgefäßen; diese zerfallen a) in die Nabelarterien; diese treten aus dem Embryo durch die Nabelöffnung, winden sich von der Linken zur Rechten spiralförmig um die Nabelvene herum, wodurch die Form der Nabelschnur entsteht; sie bestehen aus einer dichten, nicht fibrösen Haut; sie haben, wie andere Arterien eine Pulsation; b) Nabelvene, die aus einem einzigen venösen Gefäße besteht, aus den zusammenlaufenden Venen des Embryo's gebildet, mit dünnen Wänden, ohne Klappen; in derselben bilden sich die sogen. Knoten, die auch am Nabel äußerlich bemerkbar werden; sie werden falsche Knoten genannt zum Unterschiede von den wahren, welche wirkliche knotenartige Verschlingungen der Nabelschnur sind, und bei langen Nabelschnüren vorkommen; c) die Nabelschnurscheide (vagina funiculi umbilicalis) ist die äußere Seite der Nabelschnur und Fortsetzung der Schafhaut; d) die Nabelschnurfülze (gelatina funiculi umbilicalis), ist eine klebrige, weißgelbliche Feuchtigkeit, die gallertartig die Nabelgefäße umgiebt. Die Nabelschnur hat keine Nerven, auch wohl keine lymphat. Gefäße. 2) Die Nabelgekrösgefäße (vasa omphalomeseraica), bestehen aus einer Arterie und einer Vene, die mit dem Gekrösfystem verbunden sind. B. In der Geburtshülfe ist die Behandlung der Nabelschnur sehr wichtig. Man bemerkt gewöhnlich bei neugeborenen Kindern einige Minuten lang noch eine pulsirende Bewegung in derselben, ist diese vorüber, so wird sie einige Zoll vom Bauche des Kindes mit einem Bändchen unterbunden und 1 Zoll von der Unterbindung abgeschnitten, ein Verfahren, das jede Hebamme kennen muß. 23.

Nabelschwimmschnecke, eine zu den Kammkiemern gehörige Schnecke (natica); verwandt der Gattung nerita; es sind mehrere Arten. 22.

Nabelvorfall, in der Chirurgie (Exomphalus), ist eine Nabelhervorragung ohne wirklichen Nabelbruch, obgleich er auch falscher Nabelbruch genannt wird. Man hat 6 Arten davon: a) Nabelwassergeschwulst (hydromphalus), b) Nabelwindbruch (pneumatomphalus), c) das Nabelfleisch (sarcomphalus), fleischartiger Auswuchs, d) Nabeladergeschwulst (cirsomphalus), e) Nabelblutbruch (haematomphalus), f) Nabeleiterbruch (empyomphalus). 23.

Nabelwurm, nach der alten Meinung der Aerzte ein Zehrwurm, bei an der Atrophie leidenden Kindern, die man durch lächerliche Mittel zu tödten glaubte. 23.

Nabenkoppen, ein starkes Blech an der Nabe, um den Schmutz abzuhalten. 4.

Naberling, fränkischer, nennt man eine Art Aepfel, die sich lange halten. 5.

Nabis, eine Gattung von den Blutwanzen, den Flie-

Digitized by Google

genwanzen verwandt; die Art ist die weiße punctirte Fliegenwanze (N. guttula), die Fabricius zu Reduvius stellt. 5.

Rabkreis, war 1808—10 ein Kreis von Baiern von 130 □ Meilen und 221,000 Einwohnern, worin die Hauptstadt Amberg. Jetzt gehört er zum Regenkreise. 17.

Nablus, ein Sandschak im Ejalet Damask (des türk. Asiens); es umfaßt das nordwestliche Palästina am mittelländischen Meere, und dem See von Tobaria (Tiberias); hat wenig Wasser, rauhe Gebirge, die Bewohner leben unabhängig und sollen fleißig sein. Das alte Sichem ist die Hauptstadt, zwischen den Bergen Ebal und Garizim, sie hat mehrere Moscheen, Synagogen und einen samarit. Tempel. Die Bewohner treiben Wein- und Seidenbau und starken Handel. Die Bevölkerung ist bedeutend. 17.

Nabob, eine Würde in Indien, ungefähr so viel als Gouverneur einer Provinz oder der erste Befehlshaber der Truppen, auch wohl Fürst, vom Großmogul sonst abhängig. Die Nabobs machten nach dem Einfalle des Schah Nadirs sich von der Abhängigkeit des Großmoguls los, und stellten sich unter den Schutz der Engländer. Man nennt auch gewöhnlich Jeden, der in Indien sehr große Reichthümer erwerben oder sonst mit außerordentlicher Pracht lebt, einen Nabob. 14.

Nabokolassar, s. Nebukadnezar.

Nabonassar, war der erste und der bemerkenswertheste unter den früheren babylon. Königen (die wahrscheinlich von den Assyriern abhingen), 600 Jahre v. Chr., indem Ptolemäus (in seiner chronolog. Angabe der assyr., persisch. später ägypt. und röm. Kaiser) einer Nabonassari aera erwähnt, nach welcher Zeitrechnung das Jahr, ohne Einschaltung, 365 Tage hatte, u. die N. Ae. vom 26. Febr. 747 v. Chr. anfing. Auch die Aegypter rechneten, so lange sie unter Persien standen, nach dieser Aera, nahmen aber, von den Römern unterjocht, 25 Jahre v. Chr. die julianische an. Die Chaldäer behielten sie bis in das 7te Jahrhundert n. Chr., wo sie die muhammed. Mondjahre annahmen; die Syrer blieben dabei bis gegen Chr. Geb., wo sie dann die julianische einführten; die Perser verließen dieselbe 312 v. Chr. und machten sie durch Einschaltung von Tagen der macedonischen gleich, bis sie endlich 632 n. Chr. die jezdedjerdische Aera (s. Zeitrechnung) annahmen. Der Nachfolger Nabonassars war Nadios. 1.

Naboth, Martin, ein Chemiker und Anatom, Professer zu Leipzig, ward geboren 1675 zu Kalau in der Niederlausitz, 1703 Doctor der Medicin zu Halle, und 1707 Professor der Chemie zu Leipzig, wo er 1721 starb. Er erwarb sich als Autor einen Namen durch die nach ihm benannten Ovula Nabothiana, die er in dem Gebärmuttermunde entdeckte, u. in seiner Dissertatio de sterilitate muliebri, Leipz. 1707, 4. 23.

Nabuchodonosoros, gleich Nebukadnezar (s. d. A.)

Naby, ist in der arab. Sprache Prophet. 9.

Nakara, ein musikalisches Instrument der Türken, das in einer Art Pauke von Holz besteht. Bei den Chinesen ist es ein cirkelförmiges Instrument, das wie der Triangel mit eisernen Stäbchen geschlagen wird. 12.

Nacarat-Farbe, in der Färberei eine hellrothe, ins Pommeranzengelb fallende Farbe, das franz. Nacarat de bonne ist die Ziegenhaarfarbe. 14.

Nachahmung, ist nach psychol. Grundsätzen eigentlich der jedem Menschen einwohnende Trieb, dasjenige, was ihm an andern Menschen oder sonst gut oder besser erscheint, mit seinen moralischen oder physischen Kräften sich anzueignen. Dieser Trieb zur Nachahmung ist in den Künsten und Wissenschaften, wo eigne Geisteskraft (Genialität) nicht hinreicht, von sehr hoher Bedeutung, wenn ein wirkliches Streben nach Vervollkommnung zum Grunde liegt; dieser Trieb kann aber im entgegengesetzten Falle sehr nachtheilig und strafbar werden. Die Nachahmung unterscheidet sich wesentlich vom Nachmachen dadurch, daß bei diesem keine Absicht der Veredlung und Vervollkommnung zum Grunde liegt; das Nachmachen zeigt sich auch bei manchen Thieren als bloßer Instinkt, wie vorzüglich bei den Affen, daher der Ausdruck Nachäffen; dieses aber als Kunst betrachtet bildet die Mimik (s. d. Art.). Das Mitmachen besteht in den Handlungen, die man bloß darum begeht, weil viele Andere, mit denen wir in gesellschaftlicher Verbindung stehen, eben so handeln; dieses Mitmachen, so lange es nicht gegen Vernunft und Tugend streitet, ist vernünftige Klugheit, es darf aber nicht so weit gehen, daß die Selbstbestimmung und Selbstständigkeit verloren geht, und also in Charakterschwäche ausartet. In der Musik hat Nachahmung eine andere Bedeutung; hier ist es: die unmittelbare Wiederholung eines Satzes in verschiedenen Stimmen, und findet besonders Statt beim Kanon und bei der Fuge, überhaupt im sogenannten gebundenen, strengen Styl (s. d. Art.). Sie hat eine Menge Unterabtheilungen, worüber Mehreres zu finden in Fuge: Gradus ad Parnassum, Marpurg, Kunst der Fuge und in den pract. Werken von Seb. Bach, von Händel und von Mozart. 11.

Nachahmungssucht, ist der unverständig und vernunftwidrig ausgedehnte Nachahmungstrieb. 11.

Nacharbeit, 1) jede, eine frühere ergänzende Arbeit. 2) Beim Teichbau die Ausbesserung eines Teiches. 3) In der Färberei, das Auskochen, Ausspülen und Trocknen gefärbter Zeuge. 4) Bei Bergleuten, die nach beendigter Schicht noch gemachte Arbeit. 1.

Nacharten, die physischen oder moralischen Eigenschaften einer früher da gewesenen oder noch da seienden Art an sich haben. Der Gegensatz davon ist: Ausarten. 2.

Nachbar, der neben einem Andern wohnt, sitzt, steht u. dergl., oder was neben Andern gelegen ist. In Dörfern nennt man alle Einwohner zusammen Nachbarn. Daher Nachbarrecht, das Recht in einem Dorfe zu wohnen und Grundstücke zu besitzen (s. auch Näherecht). 16.

Nachbardienste, sind Gemeindedienste. Nachbarpflicht, siehe Frohnen. Nachbarweg, der nur von den daran grenzenden Grundstückbesitzern benutzt werden darf. Es heißt auch oft so jeder Dorf- oder Feldweg im Bezirk eines Dorfes. 16

Nach Belieben, ein Ausdruck, der bisweilen in Wechseln gebraucht wird, u. so viel sagt, daß der Inhaber einen solchen präsentiren kann, ohne daß eine bestimmte Zeit dazu festgesetzt ist. Solche Wechsel sind auf Sicht. 16.

Nachbericht, heißt im Gerichtsstyl der Bericht, den Untergerichte über ventilirende Rechtssachen oder ihnen gewordene Aufträge den obern Gerichten zu erstatten haben. 16.

Nachbeschickung, im Münzwesen, wenn die Beschickung nicht gerathen ist, und ein Zusatz von Kupfer oder Silber sich nöthig macht. Nachbessern, eine schon gefertigte Arbeit von den noch etwa entdeckten Fehlern oder Mängeln befreien. Im Bauwesen heißt es: die Vorragungen von Steinecken oder Mörtel wegbringen. 14.

Nachbeten, das Nachsprechen eines von einem Andern gesprochenen Gebets. Im figürlichen Sinne, wenn man aus Vorurtheil, aus Schwäche oder Mangel eigener Beurtheilungskraft den Aeußerungen eines Andern unbedingt beigepflichtet, und sie in derselben Art wieder vorbringt. 2.

Nachbinden, wenn beim Aufstellen der Jagdnetze oder des Jagdzeuges die hinteren Enden desselben festgebunden werden; bei den vordern Enden wird es Verbinden genannt. 4.

Nachbohrer, ist in der Feuerwerkerei ein spitzig zulaufender Hohlbohrer, mit welchem die Raqueten u. dgl. ausgebohrt werden. 14.

Nachbrennen, nennt man den Umstand wenn bei dem Schießen der Schuß nicht unmittelbar nach der Entzündung des Zündpulvers erfolgt. 14.

Nachbrunst, die Brunstzeit der jüngern oder schwächern Hirsche, die gewöhnlich etwas später als die der alten und kräftigen erfolgt. Bei den Rehen ist es ihre ordentliche Brunstzeit. 4.

Nachbürge, s. Rückbürge.

Nachconsecriren, nennt man das Einsegnen der Hostien und des Weines, der bei Reichung des heiligen Abendmahls nach Austheilung des vorräthigen aber für die Anzahl der Communicanten nicht hinreichenden Quantums noch erfordert wird. Ueber das Verfahren bei der zweiten Einsegnung sind die Vorschriften nicht in allen luther. Kirchen gleich. 8.

Nach dato, ein Kaufmanns-Wechsel-Ausdruck, so viel wie nach dem Tage der Ausstellung. 14.

Nachdenken, ist die geistige Anstrengung, durch die feste Richtung der Gedanken auf einen gewissen Gegenstand eine ganz klare Vorstellung davon zu erhalten, oder durch Erinnerung an vergangen Umstände u. Begebenheiten dem Gedächtnisse eine Vergangenheit zurückzurufen. Das Durchdenken ist eine weitere Ausdehnung des Nachdenkens, u. das Ausdenken ist das durch Nachdenken zu bewirkende Auffinden der zur Erreichung irgend eines Zweckes dienlichen Hülfsmittel. Nachsinnen ist gleichfalls Nachdenken,

Digitized by Google

aber über Gegenstände, die dem Gedächtnisse entfallen, oder die noch unbekannt sind. 11.

Nachdruck, eigentlich Verstärkung eines angewandten Drucks im Allgemeinen. Die Erhöhung der Wirkung einer Aeußerung durch eine noch kräftigere. Im Sprechen geschieht dieß durch besondere Betonung der Worte, durch Wiederholung, durch einen Ausruf, eine Frage, überhaupt durch sog. Tropen (s. d. Art.). Beim Weinkeltern ist es der durch wiederholtes Pressen der Trauben erhaltene Most; er wird gewöhnlich mit dem der ersten Kelterung, oder dem Vorlauf vermischt. Die Jäger nennen auch das Wiederkäuen des Rothwildprets bisweilen N. Die Bedeutung dieses Wortes im Buchhandel s. Büchernachdruck. 11. 4.

Nachdrucksbeize, bei Kattundruckereien, eine aus Pfeifenthon, Vitriol, Alaun, Grünspan und Terpentinessenz bestehende Masse, mit welcher auf zu färbende Kattune die Muster gedruckt werden (s. Kattun). 14.

Nachdruckszeichen, Zeichen einer Verstärkung; im Schreiben unterstreicht man in dieser Absicht ein Wort. Beim Drucken bedient man sich der sog. gesperrten Schrift oder auch größerer Buchstaben. 2.

Nachdunkeln, heißt bei Malern so viel als: eine Farbe wird mit der Zeit dunkel oder schwärzlich. Dieß ist oft der Fall beim Auripigment, der kölnischen Erde u. a., oder wenn Farben nicht mit ganz gutem Oel angerieben sind. 12.

Nacheifer, ist das Streben einen Vorzug eines Andern, er mag wirklich oder nur in unserer Vorstellung da sein, zu erreichen; dieser Eifer, auf eine richtige Art in jungen Leuten erweckt, bringt herrliche Früchte. Wenn zugleich Mehrere auf diese Art nach demselben Ziele streben, so entsteht der Wetteifer. 11.

Nacheile, ist in der Gerichtssprache die Verfolgung eines flüchtig gewordenen peinlichen Verbrechers. 16.

Nachempfindung, ist das, was Nachgefühl (s. d. Art.) 2.

Nachen, eine kleine Art von Kähnen. 2.

Nachenkäfer, ist eine Käfergattung (scaphidium) aus der Familie der Aaskäfer (Silpha necrophorus); kleine Käfer mit kahnförmigem Körper und gestützten Flügeldecken, die vorzüglich in faulenden Vegetabilien leben. 5.

Nacherbe, im juriſt. Sinne derjenige, der nach Absterben des Haupterben oder sonst in den Nachlaß eintritt. Die testament. Bestimmung darüber heißt Nacherbsatzung. 16.

Nachernte, das Einernten der in der späteren Jahreszeit reifenden Feldfrüchte. 2.

Nachessen, sind Gerichte, die nach dem Hauptessen auf die Tafel gegeben werden (s. Dessert). 2.

Nachfahren, 1) wird von Jägern gebraucht, wenn der Hund das Wild rasch verfolgt, oder wenn ein Stück Wild denselben Weg geht, den ein anderes flüchtiges einschlägt; auch ein zu kurzes Jagdnetz oder Tuch durch Ziehen ausdehnen; 2) es wird bisweilen figürlich für Nachfolger im Amte gesagt. 4.

Nachforschung, ist die Bemühung eine genaue Kenntniß über etwas zu erlangen. 2.

Nachfrage, eigentlich Erkundigung; im Handel: wenn eine Waare gesucht wird. 2.

Nachfüllen, wird vom Bier und Wein gesagt, wenn das, was durch Gährung und Verdunsten verloren geht, wieder durch Zugießen ersetzt wird. 2.

Nachgeben, 1) heißt bisweilen so viel wie nachzahlen; 2) eine durch Anspannung bewirkte Straffheit lockerer machen; 3) in einem Streite nicht länger widersprechen u. s. w. (s. Nachgiebigkeit); 4) einem Andern in moralischen oder phys. Eigenschaften nicht gleich kommen; 5) im Bauwesen: wenn der Grund einer Mauer oder andere Theile eines Gebäudes aus ihrer Lage kommen. 2.

Nachgeburt (Secundinae), ist der nach der Geburt abgehende Mutterkuchen mit den den Foetus einhüllenden Häuten. Sie geht unter ähnlichen Geburtswehen ab, wie die bei der wirklichen Geburt, und diese Wehen treten, in der Regel, kurz nach dem Kinde ein; die Hülfe dabei gehört zu dem Geschäfte der Hebammen. Eine Nachgeburt hat gewöhnlich 1 Pfund Gewicht. Wenn der Abgang länger als einen halben Tag verzögert oder gar mehrere Tage, so ist die Hülfe eines geschickten Accoucheurs erforderlich. 23.

Nachgefühl, ist eine Empfindung von Schmerz oder Annehmlichkeit, die nach dem Aufhören der ersten Erregung desselben noch in ähnlicher Weise fortdauert; der Eindruck auf die Sinne muß aber stark gewesen sein. Oft ist diese Nachempfindung ein neu erregtes Gefühl, das durch einen, auf einen Theil des Organismus erfolgten starken Eindruck bewirkt worden ist, z. B. beim Verbrennen. 2.

Nachgeschmack, s. Schmecken.

Nachgiebig, ist Jemand, wenn er von den Rechten, die er an einen Andern, oder von den Vorzügen, die er vor Jenem hat, aus Schonung gegen denselben, entweder gar keinen oder doch wenigstens nicht den Gebrauch macht, den er machen könnte. Diese Eigenschaft selbst heißt Nachgiebigkeit, u. diese, obgleich sie mit gehöriger Beschränkung, Tugend ist, kann durch Uebermaaß leicht strafbare Schwäche werden. Beim Unvermeidlichen aber findet Nachgiebigkeit nie Statt, weil sie Willensfreiheit voraussetzt. 2.

Nachgras, ist so viel wie Grummet. 2.

Nachhaaren, nennen die Fleischer das Abschaben der feineren Haare eines Schweines, wenn beim Brühen die Borsten bereits ausgerauft worden sind. 2.

Nachhängen, ist im figürl. Sinne: sich einer Neigung oder einer Leidenschaft vorzüglich überlassen. 2.

Nachhochzeit, werden an manchen Orten die ersten Tage nach der Hochzeit genannt, die gewöhnlich auch in Schmaus und Freude zugebracht werden. 2.

Nachhut, in der Landwirthschaft das Hüten des Viehes auf einem Weideplatze, auf welchem vorher schon anderes Vieh getrieben war; so haben gewöhnlich Schafe Nachhut auf den Rindviehweiden. 16.

Nachitschewan, eine russische Stadt am Don, im Kreise Rostow, der Statthalterschaft Jekaterinoslaw; sie liegt in der Nähe der Stadt Rostow, ist noch neu und 1780 von Armeniern angelegt. Sie hat einen armen. Patriarchen eine Schule, auch eine Druckerei, einen vorzüglichen Bazar, große Fabriken von Seiden- und Baumwollwaaren, einen starken Handel mit Branntwein, Saffian, Seife u. s. w.; in der Nähe über 20,000 Maulbeerbäume zur Seidenzucht und 18,000 Einwohner. 17.

Nachjahr, ist so viel wie Gnadenjahr. 2.

Nachkinder, im juristischen Sinne sind die in einer zweiten u. s. w. Ehe des Vaters oder der Mutter gebornen Kinder. 16.

Nachkommen, sind die nach früheren Generationen folgenden späteren; im gemeinen Leben versteht man gewöhnlich die Kinder u. nächsten Verwandten eines Verstorbenen darunter. 2.

Nachlässigkeit, der Mangel an Aufmerksamkeit und Sorgfalt in der Erfüllung der moral. sowohl als physischen Pflichten gegen sich selbst und Andere, in so fern die Willensfreiheit nicht gebunden ist. Sie kann leicht in Faulheit ausarten, und wenn sie einen hohen Grad erreicht, zum zerstörenden Fehler werden. 2.

Nachlaß, 1) nach den Rechten: alles active und passive Vermögen eines Verstorbenen; 2) die Erlassung einer Schuld oder Forderung, oder eines Theils derselben. Es kommt dieses bei Concursen vor, wenn die Gläubiger einwilligen, mit gewissen Procenten statt des Ganzen ihrer Forderungen zufrieden zu sein, und dieß wird gewöhnlich bei Zusammenladung sämmtlicher Gläubiger durch die Majorität bestimmt, allein dann muß der Nachlaß von der Obrigkeit bestätiget werden. 16.

Nachlassen, synon. mit: hinterlassen, unterlassen, erlassen. Es bedeutet auch: geringer, schwächer werden, z. B. eine Krankheit läßt nach. In Salzsiedereien, wenn die Sole in den Pfannen eingekocht ist u. frische nachgefüllt wird. Das Salz läßt nach, indem es sich zu Boden setzt. 2. 20.

Nachlauf, in Zuckersiedereien der beste Syrup; er läuft zuletzt aus den Zuckerformen, und ist vorzüglich dick. Beim Branntweinbrennen, s. d. Art. 4.

Nachlegen, im Gartenbau: das nicht aufgegangene Saamenkorn durch neue ersetzen. 2.

Nachlesen, 1) eine Stelle in einem Buche nachschlagen und überlesen; 2) das, was von früher Sammelnden nachgelassen ist, nachsammeln, z. B. Kornähren, nachdem das Getreide geerntet ist; nach geschehener Weinlese einzelne zurückgebliebene Trauben pflücken, so wie auch bei andern Früchten. 2

Nachmachungsrecht, ist in einigen Handelsstädten das den Concursgläubigern zustehende Recht, den gemeinschaftl. Schuldner, wenn er in bessere Umstände gekommen ist, nach einer gewissen Zeit zur Bezahlung zu zwingen. 16.

Nachmast, im Forstwesen, wenn die Eichel- oder Buch-

Digitized by Google

Kraft v. Hamilton.

Opinion of the Court.

Hamilton v. Hamilton.

Opinion of the Court.

Nr. 51 Blatt 3

Amtliches Handelsregister

Dienstag, 1. März 1927

Die Prokura des Kaufmanns Hermann Wilhelm Ernst Schröder ist erloschen.

Amtsgericht Hannover, 28. Februar 1927.

Handelsregister B Nr. 1204. Firma: Maschinenfabrik Hannover-Linden Aktiengesellschaft, Hannover-Linden. Sitz: Hannover-Linden. Gegenstand des Unternehmens: Herstellung und Vertrieb von Maschinen aller Art. Grundkapital: 1.200.000 Reichsmark. Vorstand: Kaufmann Otto Heinrich Bergmann, Hannover-Linden. Prokura: Kaufmann Wilhelm Friedrich Ludwig Meyer, Hannover-Linden. Gründung: Gesellschaftsvertrag vom 15. Februar 1927. Bekanntmachungen: Deutscher Reichsanzeiger.

Amtsgericht Hannover, 28. Februar 1927.

Handelsregister A Nr. 2891. Firma: Wilhelm Kröger, Hannover. Inhaber: Kaufmann Wilhelm Kröger, Hannover. Geschäftszweig: Eisenwaren en gros.

Amtsgericht Hannover, 28. Februar 1927.

Handelsregister A Nr. 2892. Firma: Gebrüder Lange, Hannover. Offene Handelsgesellschaft seit 1. Januar 1927. Gesellschafter: Kaufmann Heinrich Lange, Hannover; Kaufmann Friedrich Lange, Hannover. Geschäftszweig: Textilwaren.

Amtsgericht Hannover, 28. Februar 1927.

Handelsregister A Nr. 2893. Firma: Hannoversche Bank Filiale Hannover, Hannover. Inhaber: Hannoversche Bank, Hannover. Geschäftszweig: Bankgeschäft.

Amtsgericht Hannover, 28. Februar 1927.

Handelsregister A Nr. 2894. Firma: Otto Heinrich Bergmann, Hannover-Linden. Inhaber: Kaufmann Otto Heinrich Bergmann, Hannover-Linden. Geschäftszweig: Maschinenhandel.

Amtsgericht Hannover, 28. Februar 1927.

Handelsregister A Nr. 2895. Firma: Wilhelm Meyer, Hannover-Linden. Inhaber: Kaufmann Wilhelm Friedrich Ludwig Meyer, Hannover-Linden. Geschäftszweig: Maschinenhandel.

Amtsgericht Hannover, 28. Februar 1927.

Handelsregister A Nr. 2896. Firma: Hannoversche Bank Filiale Linden, Hannover-Linden. Inhaber: Hannoversche Bank, Hannover. Geschäftszweig: Bankgeschäft.

Amtsgericht Hannover, 28. Februar 1927.

Handelsregister A Nr. 2897. Firma: Hannoversche Bank Filiale Kleefeld, Hannover-Kleefeld. Inhaber: Hannoversche Bank, Hannover. Geschäftszweig: Bankgeschäft.

Amtsgericht Hannover, 28. Februar 1927.

Handelsregister A Nr. 2898. Firma: Hannoversche Bank Filiale Herrenhausen, Hannover-Herrenhausen. Inhaber: Hannoversche Bank, Hannover. Geschäftszweig: Bankgeschäft.

Amtsgericht Hannover, 28. Februar 1927.

Handelsregister A Nr. 2899. Firma: Hannoversche Bank Filiale Kirchrode, Hannover-Kirchrode. Inhaber: Hannoversche Bank, Hannover. Geschäftszweig: Bankgeschäft.

Amtsgericht Hannover, 28. Februar 1927.

Handelsregister A Nr. 2900. Firma: Hannoversche Bank Filiale Bothfeld, Hannover-Bothfeld. Inhaber: Hannoversche Bank, Hannover. Geschäftszweig: Bankgeschäft.

Amtsgericht Hannover, 28. Februar 1927.

Handelsregister A Nr. 2901. Firma: Hannoversche Bank Filiale Ricklingen, Hannover-Ricklingen. Inhaber: Hannoversche Bank, Hannover. Geschäftszweig: Bankgeschäft.

Amtsgericht Hannover, 28. Februar 1927.

Handelsregister A Nr. 2902. Firma: Hannoversche Bank Filiale Wülfel, Hannover-Wülfel. Inhaber: Hannoversche Bank, Hannover. Geschäftszweig: Bankgeschäft.

Amtsgericht Hannover, 28. Februar 1927.

Handelsregister A Nr. 2903. Firma: Hannoversche Bank Filiale Misburg, Hannover-Misburg. Inhaber: Hannoversche Bank, Hannover. Geschäftszweig: Bankgeschäft.

Amtsgericht Hannover, 28. Februar 1927.

Handelsregister A Nr. 2904. Firma: Hannoversche Bank Filiale Ahlem, Hannover-Ahlem. Inhaber: Hannoversche Bank, Hannover. Geschäftszweig: Bankgeschäft.

Amtsgericht Hannover, 28. Februar 1927.

Handelsregister A Nr. 2905. Firma: Hannoversche Bank Filiale Seelhorst, Hannover-Seelhorst. Inhaber: Hannoversche Bank, Hannover. Geschäftszweig: Bankgeschäft.

Amtsgericht Hannover, 28. Februar 1927.

Handelsregister A Nr. 2906. Firma: Hannoversche Bank Filiale Vahrenwald, Hannover-Vahrenwald. Inhaber: Hannoversche Bank, Hannover. Geschäftszweig: Bankgeschäft.

Amtsgericht Hannover, 28. Februar 1927.

Handelsregister A Nr. 2907. Firma: Hannoversche Bank Filiale Stöcken, Hannover-Stöcken. Inhaber: Hannoversche Bank, Hannover. Geschäftszweig: Bankgeschäft.

Amtsgericht Hannover, 28. Februar 1927.

Handelsregister A Nr. 2908. Firma: Hannoversche Bank Filiale Langenhagen, Langenhagen. Inhaber: Hannoversche Bank, Hannover. Geschäftszweig: Bankgeschäft.

Amtsgericht Hannover, 28. Februar 1927.

Handelsregister A Nr. 2909. Firma: Hannoversche Bank Filiale Garbsen, Garbsen. Inhaber: Hannoversche Bank, Hannover. Geschäftszweig: Bankgeschäft.

Amtsgericht Hannover, 28. Februar 1927.

Handelsregister A Nr. 2910. Firma: Hannoversche Bank Filiale Ronnenberg, Ronnenberg. Inhaber: Hannoversche Bank, Hannover. Geschäftszweig: Bankgeschäft.

Amtsgericht Hannover, 28. Februar 1927.

Handelsregister A Nr. 2911. Firma: Hannoversche Bank Filiale Wunstorf, Wunstorf. Inhaber: Hannoversche Bank, Hannover. Geschäftszweig: Bankgeschäft.

Amtsgericht Hannover, 28. Februar 1927.

Handelsregister A Nr. 2912. Firma: Hannoversche Bank Filiale Neustadt am Rübenberge, Neustadt am Rübenberge. Inhaber: Hannoversche Bank, Hannover. Geschäftszweig: Bankgeschäft.

Amtsgericht Hannover, 28. Februar 1927.

Handelsregister A Nr. 2913. Firma: Hannoversche Bank Filiale Pattensen, Pattensen. Inhaber: Hannoversche Bank, Hannover. Geschäftszweig: Bankgeschäft.

Amtsgericht Hannover, 28. Februar 1927.

Handelsregister A Nr. 2914. Firma: Hannoversche Bank Filiale Sarstedt, Sarstedt. Inhaber: Hannoversche Bank, Hannover. Geschäftszweig: Bankgeschäft.

Amtsgericht Hannover, 28. Februar 1927.

Handelsregister A Nr. 2915. Firma: Hannoversche Bank Filiale Gehrden, Gehrden. Inhaber: Hannoversche Bank, Hannover. Geschäftszweig: Bankgeschäft.

Amtsgericht Hannover, 28. Februar 1927.

Handelsregister A Nr. 2916. Firma: Hannoversche Bank Filiale Springe, Springe. Inhaber: Hannoversche Bank, Hannover. Geschäftszweig: Bankgeschäft.

Amtsgericht Hannover, 28. Februar 1927.

Handelsregister A Nr. 2917. Firma: Hannoversche Bank Filiale Lehrte, Lehrte. Inhaber: Hannoversche Bank, Hannover. Geschäftszweig: Bankgeschäft.

Amtsgericht Hannover, 28. Februar 1927.

Handelsregister A Nr. 2918. Firma: Hannoversche Bank Filiale Burgdorf, Burgdorf. Inhaber: Hannoversche Bank, Hannover. Geschäftszweig: Bankgeschäft.

Amtsgericht Hannover, 28. Februar 1927.

Handelsregister A Nr. 2919. Firma: Hannoversche Bank Filiale Uetze, Uetze. Inhaber: Hannoversche Bank, Hannover. Geschäftszweig: Bankgeschäft.

Amtsgericht Hannover, 28. Februar 1927.

Handelsregister A Nr. 2920. Firma: Hannoversche Bank Filiale Peine, Peine. Inhaber: Hannoversche Bank, Hannover. Geschäftszweig: Bankgeschäft.

Amtsgericht Hannover, 28. Februar 1927.

Handelsregister A Nr. 2921. Firma: Hannoversche Bank Filiale Hildesheim, Hildesheim. Inhaber: Hannoversche Bank, Hannover. Geschäftszweig: Bankgeschäft.

Amtsgericht Hannover, 28. Februar 1927.

Handelsregister A Nr. 2922. Firma: Hannoversche Bank Filiale Alfeld, Alfeld. Inhaber: Hannoversche Bank, Hannover. Geschäftszweig: Bankgeschäft.

Amtsgericht Hannover, 28. Februar 1927.

Handelsregister A Nr. 2923. Firma: Hannoversche Bank Filiale Gronau, Gronau. Inhaber: Hannoversche Bank, Hannover. Geschäftszweig: Bankgeschäft.

Amtsgericht Hannover, 28. Februar 1927.

Handelsregister A Nr. 2924. Firma: Hannoversche Bank Filiale Elze, Elze. Inhaber: Hannoversche Bank, Hannover. Geschäftszweig: Bankgeschäft.

Amtsgericht Hannover, 28. Februar 1927.

Handelsregister A Nr. 2925. Firma: Hannoversche Bank Filiale Sehnde, Sehnde. Inhaber: Hannoversche Bank, Hannover. Geschäftszweig: Bankgeschäft.

Amtsgericht Hannover, 28. Februar 1927.

Handelsregister A Nr. 2926. Firma: Hannoversche Bank Filiale Algermissen, Algermissen. Inhaber: Hannoversche Bank, Hannover. Geschäftszweig: Bankgeschäft.

Amtsgericht Hannover, 28. Februar 1927.

Handelsregister A Nr. 2927. Firma: Hannoversche Bank Filiale Bad Salzdetfurth, Bad Salzdetfurth. Inhaber: Hannoversche Bank, Hannover. Geschäftszweig: Bankgeschäft.

Amtsgericht Hannover, 28. Februar 1927.

Handelsregister A Nr. 2928. Firma: Hannoversche Bank Filiale Bad Pyrmont, Bad Pyrmont. Inhaber: Hannoversche Bank, Hannover. Geschäftszweig: Bankgeschäft.

Amtsgericht Hannover, 28. Februar 1927.

Handelsregister A Nr. 2929. Firma: Hannoversche Bank Filiale Hameln, Hameln. Inhaber: Hannoversche Bank, Hannover. Geschäftszweig: Bankgeschäft.

Amtsgericht Hannover, 28. Februar 1927.

Handelsregister A Nr. 2930. Firma: Hannoversche Bank Filiale Bad Münder, Bad Münder. Inhaber: Hannoversche Bank, Hannover. Geschäftszweig: Bankgeschäft.

Amtsgericht Hannover, 28. Februar 1927.

Handelsregister A Nr. 2931. Firma: Hannoversche Bank Filiale Hessisch Oldendorf, Hessisch Oldendorf. Inhaber: Hannoversche Bank, Hannover. Geschäftszweig: Bankgeschäft.

Amtsgericht Hannover, 28. Februar 1927.

Handelsregister A Nr. 2932. Firma: Hannoversche Bank Filiale Rinteln, Rinteln. Inhaber: Hannoversche Bank, Hannover. Geschäftszweig: Bankgeschäft.

Amtsgericht Hannover, 28. Februar 1927.

Handelsregister A Nr. 2933. Firma: Hannoversche Bank Filiale Stadthagen, Stadthagen. Inhaber: Hannoversche Bank, Hannover. Geschäftszweig: Bankgeschäft.

Amtsgericht Hannover, 28. Februar 1927.

Handelsregister A Nr. 2934. Firma: Hannoversche Bank Filiale Bückeburg, Bückeburg. Inhaber: Hannoversche Bank, Hannover. Geschäftszweig: Bankgeschäft.

Amtsgericht Hannover, 28. Februar 1927.

Handelsregister A Nr. 2935. Firma: Hannoversche Bank Filiale Obernkirchen, Obernkirchen. Inhaber: Hannoversche Bank, Hannover. Geschäftszweig: Bankgeschäft.

Amtsgericht Hannover, 28. Februar 1927.

Handelsregister A Nr. 2936. Firma: Hannoversche Bank Filiale Nienburg, Nienburg. Inhaber: Hannoversche Bank, Hannover. Geschäftszweig: Bankgeschäft.

Amtsgericht Hannover, 28. Februar 1927.

Handelsregister A Nr. 2937. Firma: Hannoversche Bank Filiale Stolzenau, Stolzenau. Inhaber: Hannoversche Bank, Hannover. Geschäftszweig: Bankgeschäft.

Amtsgericht Hannover, 28. Februar 1927.

Handelsregister A Nr. 2938. Firma: Hannoversche Bank Filiale Loccum, Loccum. Inhaber: Hannoversche Bank, Hannover. Geschäftszweig: Bankgeschäft.

Amtsgericht Hannover, 28. Februar 1927.

Handelsregister A Nr. 2939. Firma: Hannoversche Bank Filiale Uchte, Uchte. Inhaber: Hannoversche Bank, Hannover. Geschäftszweig: Bankgeschäft.

Amtsgericht Hannover, 28. Februar 1927.

Handelsregister A Nr. 2940. Firma: Hannoversche Bank Filiale Diepholz, Diepholz. Inhaber: Hannoversche Bank, Hannover. Geschäftszweig: Bankgeschäft.

Amtsgericht Hannover, 28. Februar 1927.

Handelsregister A Nr. 2941. Firma: Hannoversche Bank Filiale Sulingen, Sulingen. Inhaber: Hannoversche Bank, Hannover. Geschäftszweig: Bankgeschäft.

Amtsgericht Hannover, 28. Februar 1927.

Handelsregister A Nr. 2942. Firma: Hannoversche Bank Filiale Twistringen, Twistringen. Inhaber: Hannoversche Bank, Hannover. Geschäftszweig: Bankgeschäft.

Amtsgericht Hannover, 28. Februar 1927.

Handelsregister A Nr. 2943. Firma: Hannoversche Bank Filiale Syke, Syke. Inhaber: Hannoversche Bank, Hannover. Geschäftszweig: Bankgeschäft.

Amtsgericht Hannover, 28. Februar 1927.

Handelsregister A Nr. 2944. Firma: Hannoversche Bank Filiale Bassum, Bassum. Inhaber: Hannoversche Bank, Hannover. Geschäftszweig: Bankgeschäft.

Amtsgericht Hannover, 28. Februar 1927.

Handelsregister A Nr. 2945. Firma: Hannoversche Bank Filiale Vechta, Vechta. Inhaber: Hannoversche Bank, Hannover. Geschäftszweig: Bankgeschäft.

Amtsgericht Hannover, 28. Februar 1927.

Handelsregister A Nr. 2946. Firma: Hannoversche Bank Filiale Cloppenburg, Cloppenburg. Inhaber: Hannoversche Bank, Hannover. Geschäftszweig: Bankgeschäft.

Amtsgericht Hannover, 28. Februar 1927.

Handelsregister A Nr. 2947. Firma: Hannoversche Bank Filiale Quakenbrück, Quakenbrück. Inhaber: Hannoversche Bank, Hannover. Geschäftszweig: Bankgeschäft.

Amtsgericht Hannover, 28. Februar 1927.

Handelsregister A Nr. 2948. Firma: Hannoversche Bank Filiale Bersenbrück, Bersenbrück. Inhaber: Hannoversche Bank, Hannover. Geschäftszweig: Bankgeschäft.

Amtsgericht Hannover, 28. Februar 1927.

Handelsregister A Nr. 2949. Firma: Hannoversche Bank Filiale Fürstenau, Fürstenau. Inhaber: Hannoversche Bank, Hannover. Geschäftszweig: Bankgeschäft.

Amtsgericht Hannover, 28. Februar 1927.

Handelsregister A Nr. 2950. Firma: Hannoversche Bank Filiale Lingen, Lingen. Inhaber: Hannoversche Bank, Hannover. Geschäftszweig: Bankgeschäft.

Amtsgericht Hannover, 28. Februar 1927.

Handelsregister A Nr. 2951. Firma: Hannoversche Bank Filiale Meppen, Meppen. Inhaber: Hannoversche Bank, Hannover. Geschäftszweig: Bankgeschäft.

Amtsgericht Hannover, 28. Februar 1927.

Handelsregister A Nr. 2952. Firma: Hannoversche Bank Filiale Papenburg, Papenburg. Inhaber: Hannoversche Bank, Hannover. Geschäftszweig: Bankgeschäft.

Amtsgericht Hannover, 28. Februar 1927.

Handelsregister A Nr. 2953. Firma: Hannoversche Bank Filiale Leer, Leer. Inhaber: Hannoversche Bank, Hannover. Geschäftszweig: Bankgeschäft.

Amtsgericht Hannover, 28. Februar 1927.

Handelsregister A Nr. 2954. Firma: Hannoversche Bank Filiale Emden, Emden. Inhaber: Hannoversche Bank, Hannover. Geschäftszweig: Bankgeschäft.

Amtsgericht Hannover, 28. Februar 1927.

Handelsregister A Nr. 2955. Firma: Hannoversche Bank Filiale Aurich, Aurich. Inhaber: Hannoversche Bank, Hannover. Geschäftszweig: Bankgeschäft.

Amtsgericht Hannover, 28. Februar 1927.

Handelsregister A Nr. 2956. Firma: Hannoversche Bank Filiale Norden, Norden. Inhaber: Hannoversche Bank, Hannover. Geschäftszweig: Bankgeschäft.

Amtsgericht Hannover, 28. Februar 1927.

Handelsregister A Nr. 2957. Firma: Hannoversche Bank Filiale Wittmund, Wittmund. Inhaber: Hannoversche Bank, Hannover. Geschäftszweig: Bankgeschäft.

Amtsgericht Hannover, 28. Februar 1927.

Handelsregister A Nr. 2958. Firma: Hannoversche Bank Filiale Jever, Jever. Inhaber: Hannoversche Bank, Hannover. Geschäftszweig: Bankgeschäft.

Amtsgericht Hannover, 28. Februar 1927.

Handelsregister A Nr. 2959. Firma: Hannoversche Bank Filiale Varel, Varel. Inhaber: Hannoversche Bank, Hannover. Geschäftszweig: Bankgeschäft.

Amtsgericht Hannover, 28. Februar 1927.

Handelsregister A Nr. 2960. Firma: Hannoversche Bank Filiale Wilhelmshaven, Wilhelmshaven. Inhaber: Hannoversche Bank, Hannover. Geschäftszweig: Bankgeschäft.

Amtsgericht Hannover, 28. Februar 1927.

Handelsregister A Nr. 2961. Firma: Hannoversche Bank Filiale Oldenburg, Oldenburg. Inhaber: Hannoversche Bank, Hannover. Geschäftszweig: Bankgeschäft.

Amtsgericht Hannover, 28. Februar 1927.

Handelsregister A Nr. 2962. Firma: Hannoversche Bank Filiale Delmenhorst, Delmenhorst. Inhaber: Hannoversche Bank, Hannover. Geschäftszweig: Bankgeschäft.

Amtsgericht Hannover, 28. Februar 1927.

Handelsregister A Nr. 2963. Firma: Hannoversche Bank Filiale Brake, Brake. Inhaber: Hannoversche Bank, Hannover. Geschäftszweig: Bankgeschäft.

Amtsgericht Hannover, 28. Februar 1927.

Handelsregister A Nr. 2964. Firma: Hannoversche Bank Filiale Nordenham, Nordenham. Inhaber: Hannoversche Bank, Hannover. Geschäftszweig: Bankgeschäft.

Amtsgericht Hannover, 28. Februar 1927.

Handelsregister A Nr. 2965. Firma: Hannoversche Bank Filiale Elsfleth, Elsfleth. Inhaber: Hannoversche Bank, Hannover. Geschäftszweig: Bankgeschäft.

Amtsgericht Hannover, 28. Februar 1927.

Handelsregister A Nr. 2966. Firma: Hannoversche Bank Filiale Westerstede, Westerstede. Inhaber: Hannoversche Bank, Hannover. Geschäftszweig: Bankgeschäft.

Amtsgericht Hannover, 28. Februar 1927.

Handelsregister A Nr. 2967. Firma: Hannoversche Bank Filiale Rastede, Rastede. Inhaber: Hannoversche Bank, Hannover. Geschäftszweig: Bankgeschäft.

Amtsgericht Hannover, 28. Februar 1927.

Handelsregister A Nr. 2968. Firma: Hannoversche Bank Filiale Bad Zwischenahn, Bad Zwischenahn. Inhaber: Hannoversche Bank, Hannover. Geschäftszweig: Bankgeschäft.

Amtsgericht Hannover, 28. Februar 1927.

Handelsregister A Nr. 2969. Firma: Hannoversche Bank Filiale Westerstede, Westerstede. Inhaber: Hannoversche Bank, Hannover. Geschäftszweig: Bankgeschäft.

Amtsgericht Hannover, 28. Februar 1927.

Handelsregister A Nr. 2970. Firma: Hannoversche Bank Filiale Rastede, Rastede. Inhaber: Hannoversche Bank, Hannover. Geschäftszweig: Bankgeschäft.

Amtsgericht Hannover, 28. Februar 1927.

Handelsregister A Nr. 2971. Firma: Hannoversche Bank Filiale Bad Zwischenahn, Bad Zwischenahn. Inhaber: Hannoversche Bank, Hannover. Geschäftszweig: Bankgeschäft.

Amtsgericht Hannover, 28. Februar 1927.

Handelsregister A Nr. 2972. Firma: Hannoversche Bank Filiale Westerstede, Westerstede. Inhaber: Hannoversche Bank, Hannover. Geschäftszweig: Bankgeschäft.

Amtsgericht Hannover, 28. Februar 1927.

Handelsregister A Nr. 2973. Firma: Hannoversche Bank Filiale Rastede, Rastede. Inhaber: Hannoversche Bank, Hannover. Geschäftszweig: Bankgeschäft.

Amtsgericht Hannover, 28. Februar 1927.

Handelsregister A Nr. 2974. Firma: Hannoversche Bank Filiale Bad Zwischenahn, Bad Zwischenahn. Inhaber: Hannoversche Bank, Hannover. Geschäftszweig: Bankgeschäft.

Amtsgericht Hannover, 28. Februar 1927.

Handelsregister A Nr. 2975. Firma: Hannoversche Bank Filiale Westerstede, Westerstede. Inhaber: Hannoversche Bank, Hannover. Geschäftszweig: Bankgeschäft.

Amtsgericht Hannover, 28. Februar 1927.

Handelsregister A Nr. 2976. Firma: Hannoversche Bank Filiale Rastede, Rastede. Inhaber: Hannoversche Bank, Hannover. Geschäftszweig: Bankgeschäft.

Amtsgericht Hannover, 28. Februar 1927.

Handelsregister A Nr. 2977. Firma: Hannoversche Bank Filiale Bad Zwischenahn, Bad Zwischenahn. Inhaber: Hannoversche Bank, Hannover. Geschäftszweig: Bankgeschäft.

Amtsgericht Hannover, 28. Februar 1927.

Handelsregister A Nr. 2978. Firma: Hannoversche Bank Filiale Westerstede, Westerstede. Inhaber: Hannoversche Bank, Hannover. Geschäftszweig: Bankgeschäft.

Amtsgericht Hannover, 28. Februar 1927.

Handelsregister A Nr. 2979. Firma: Hannoversche Bank Filiale Rastede, Rastede. Inhaber: Hannoversche Bank, Hannover. Geschäftszweig: Bankgeschäft.

Amtsgericht Hannover, 28. Februar 1927.

Handelsregister A Nr. 2980. Firma: Hannoversche Bank Filiale Bad Zwischenahn, Bad Zwischenahn. Inhaber: Hannoversche Bank, Hannover. Geschäftszweig: Bankgeschäft.

Amtsgericht Hannover, 28. Februar 1927.

Handelsregister A Nr. 2981. Firma: Hannoversche Bank Filiale Westerstede, Westerstede. Inhaber: Hannoversche Bank, Hannover. Geschäftszweig: Bankgeschäft.

Amtsgericht Hannover, 28. Februar 1927.

Handelsregister A Nr. 2982. Firma: Hannoversche Bank Filiale Rastede, Rastede. Inhaber: Hannoversche Bank, Hannover. Geschäftszweig: Bankgeschäft.

Amtsgericht Hannover, 28. Februar 1927.

Handelsregister A Nr. 2983. Firma: Hannoversche Bank Filiale Bad Zwischenahn, Bad Zwischenahn. Inhaber: Hannoversche Bank, Hannover. Geschäftszweig: Bankgeschäft.

Amtsgericht Hannover, 28. Februar 1927.

Handelsregister A Nr. 2984. Firma: Hannoversche Bank Filiale Westerstede, Westerstede. Inhaber: Hannoversche Bank, Hannover. Geschäftszweig: Bankgeschäft.

Amtsgericht Hannover, 28. Februar 1927.

Handelsregister A Nr. 2985. Firma: Hannoversche Bank Filiale Rastede, Rastede. Inhaber: Hannoversche Bank, Hannover. Geschäftszweig: Bankgeschäft.

Amtsgericht Hannover, 28. Februar 1927.

Handelsregister A Nr. 2986. Firma: Hannoversche Bank Filiale Bad Zwischenahn, Bad Zwischenahn. Inhaber: Hannoversche Bank, Hannover. Geschäftszweig: Bankgeschäft.

Amtsgericht Hannover, 28. Februar 1927.

Handelsregister A Nr. 2987. Firma: Hannoversche Bank Filiale Westerstede, Westerstede. Inhaber: Hannoversche Bank, Hannover. Geschäftszweig: Bankgeschäft.

Amtsgericht Hannover, 28. Februar 1927.

Handelsregister A Nr. 2988. Firma: Hannoversche Bank Filiale Rastede, Rastede. Inhaber: Hannoversche Bank, Hannover. Geschäftszweig: Bankgeschäft.

Amtsgericht Hannover, 28. Februar 1927.

Handelsregister A Nr. 2989. Firma: Hannoversche Bank Filiale Bad Zwischenahn, Bad Zwischenahn. Inhaber: Hannoversche Bank, Hannover. Geschäftszweig: Bankgeschäft.

Amtsgericht Hannover, 28. Februar 1927.

Handelsregister A Nr. 2990. Firma: Hannoversche Bank Filiale Westerstede, Westerstede. Inhaber: Hannoversche Bank, Hannover. Geschäftszweig: Bankgeschäft.

Amtsgericht Hannover, 28. Februar 1927.

Handelsregister A Nr. 2991. Firma: Hannoversche Bank Filiale Rastede, Rastede. Inhaber: Hannoversche Bank, Hannover. Geschäftszweig: Bankgeschäft.

Amtsgericht Hannover, 28. Februar 1927.

Handelsregister A Nr. 2992. Firma: Hannoversche Bank Filiale Bad Zwischenahn, Bad Zwischenahn. Inhaber: Hannoversche Bank, Hannover. Geschäftszweig: Bankgeschäft.

Amtsgericht Hannover, 28. Februar 1927.

Handelsregister A Nr. 2993. Firma: Hannoversche Bank Filiale Westerstede, Westerstede. Inhaber: Hannoversche Bank, Hannover. Geschäftszweig: Bankgeschäft.

Amtsgericht Hannover, 28. Februar 1927.

Handelsregister A Nr. 2994. Firma: Hannoversche Bank Filiale Rastede, Rastede. Inhaber: Hannoversche Bank, Hannover. Geschäftszweig: Bankgeschäft.

Amtsgericht Hannover, 28. Februar 1927.

Handelsregister A Nr. 2995. Firma: Hannoversche Bank Filiale Bad Zwischenahn, Bad Zwischenahn. Inhaber: Hannoversche Bank, Hannover. Geschäftszweig: Bankgeschäft.

Amtsgericht Hannover, 28. Februar 1927.

Handelsregister A Nr. 2996. Firma: Hannoversche Bank Filiale Westerstede, Westerstede. Inhaber: Hannoversche Bank, Hannover. Geschäftszweig: Bankgeschäft.

Amtsgericht Hannover, 28. Februar 1927.

Handelsregister A Nr. 2997. Firma: Hannoversche Bank Filiale Rastede, Rastede. Inhaber: Hannoversche Bank, Hannover. Geschäftszweig: Bankgeschäft.

Amtsgericht Hannover, 28. Februar 1927.

Handelsregister A Nr. 2998. Firma: Hannoversche Bank Filiale Bad Zwischenahn, Bad Zwischenahn. Inhaber: Hannoversche Bank, Hannover. Geschäftszweig: Bankgeschäft.

Amtsgericht Hannover, 28. Februar 1927.

Handelsregister A Nr. 2999. Firma: Hannoversche Bank Filiale Westerstede, Westerstede. Inhaber: Hannoversche Bank, Hannover. Geschäftszweig: Bankgeschäft.

Amtsgericht Hannover, 28. Februar 1927.

Handelsregister A Nr. 3000. Firma: Hannoversche Bank Filiale Rastede, Rastede. Inhaber: Hannoversche Bank, Hannover. Geschäftszweig: Bankgeschäft.

Amtsgericht Hannover, 28. Februar 1927.

Handelsregister A Nr. 3001. Firma: Hannoversche Bank Filiale Bad Zwischenahn, Bad Zwischenahn. Inhaber: Hannoversche Bank, Hannover. Geschäftszweig: Bankgeschäft.

Amtsgericht Hannover, 28. Februar 1927.

Handelsregister A Nr. 3002. Firma: Hannoversche Bank Filiale Westerstede, Westerstede. Inhaber: Hannoversche Bank, Hannover. Geschäftszweig: Bankgeschäft.

Amtsgericht Hannover, 28. Februar 1927.

Handelsregister A Nr. 3003. Firma: Hannoversche Bank Filiale Rastede, Rastede. Inhaber: Hannoversche Bank, Hannover. Geschäftszweig: Bankgeschäft.

Amtsgericht Hannover, 28. Februar 1927.

Handelsregister A Nr. 3004. Firma: Hannoversche Bank Filiale Bad Zwischenahn, Bad Zwischenahn. Inhaber: Hannoversche Bank, Hannover. Geschäftszweig: Bankgeschäft.

Amtsgericht Hannover, 28. Februar 1927.

Handelsregister A Nr. 3005. Firma: Hannoversche Bank Filiale Westerstede, Westerstede. Inhaber: Hannoversche Bank, Hannover. Geschäftszweig: Bankgeschäft.

Amtsgericht Hannover, 28. Februar 1927.

Handelsregister A Nr. 3006. Firma: Hannoversche Bank Filiale Rastede, Rastede. Inhaber: Hannoversche Bank, Hannover. Geschäftszweig: Bankgeschäft.

Amtsgericht Hannover, 28. Februar 1927.

Handelsregister A Nr. 3007. Firma: Hannoversche Bank Filiale Bad Zwischenahn, Bad Zwischenahn. Inhaber: Hannoversche Bank, Hannover. Geschäftszweig: Bankgeschäft.

Amtsgericht Hannover, 28. Februar 1927.

Handelsregister A Nr. 3008. Firma: Hannoversche Bank Filiale Westerstede, Westerstede. Inhaber: Hannoversche Bank, Hannover. Geschäftszweig: Bankgeschäft.

Amtsgericht Hannover, 28. Februar 1927.

Handelsregister A Nr. 3009. Firma: Hannoversche Bank Filiale Rastede, Rastede. Inhaber: Hannoversche Bank, Hannover. Geschäftszweig: Bankgeschäft.

Amtsgericht Hannover, 28. Februar 1927.

Handelsregister A Nr. 3010. Firma: Hannoversche Bank Filiale Bad Zwischenahn, Bad Zwischenahn. Inhaber: Hannoversche Bank, Hannover. Geschäftszweig: Bankgeschäft.

Amtsgericht Hannover, 28. Februar 1927.

Handelsregister A Nr. 3011. Firma: Hannoversche Bank Filiale Westerstede, Westerstede. Inhaber: Hannoversche Bank, Hannover. Geschäftszweig: Bankgeschäft.

Amtsgericht Hannover, 28. Februar 1927.

Handelsregister A Nr. 3012. Firma: Hannoversche Bank Filiale Rastede, Rastede. Inhaber: Hannoversche Bank, Hannover. Geschäftszweig: Bankgeschäft.

Amtsgericht Hannover, 28. Februar 1927.

Handelsregister A Nr. 3013. Firma: Hannoversche Bank Filiale Bad Zwischenahn, Bad Zwischenahn. Inhaber: Hannoversche Bank, Hannover. Geschäftszweig: Bankgeschäft.

Amtsgericht Hannover, 28. Februar 1927.

Handelsregister A Nr. 3014. Firma: Hannoversche Bank Filiale Westerstede, Westerstede. Inhaber: Hannoversche Bank, Hannover. Geschäftszweig: Bankgeschäft.

Amtsgericht Hannover, 28. Februar 1927.

Handelsregister A Nr. 3015. Firma: Hannoversche Bank Filiale Rastede, Rastede. Inhaber: Hannoversche Bank, Hannover. Geschäftszweig: Bankgeschäft.

Amtsgericht Hannover, 28. Februar 1927.

Handelsregister A Nr. 3016. Firma: Hannoversche Bank Filiale Bad Zwischenahn, Bad Zwischenahn. Inhaber: Hannoversche Bank, Hannover. Geschäftszweig: Bankgeschäft.

Amtsgericht Hannover, 28. Februar 1927.

Handelsregister A Nr. 3017. Firma: Hannoversche Bank Filiale Westerstede, Westerstede. Inhaber: Hannoversche Bank, Hannover. Geschäftszweig: Bankgeschäft.

Amtsgericht Hannover, 28. Februar 1927.

Handelsregister A Nr. 3018. Firma: Hannoversche Bank Filiale Rastede, Rastede. Inhaber: Hannoversche Bank, Hannover. Geschäftszweig: Bankgeschäft.

Amtsgericht Hannover, 28. Februar 1927.

Handelsregister A Nr. 3019. Firma: Hannoversche Bank Filiale Bad Zwischenahn, Bad Zwischenahn. Inhaber: Hannoversche Bank, Hannover. Geschäftszweig: Bankgeschäft.

Amtsgericht Hannover, 28. Februar 1927.

Handelsregister A Nr. 3020. Firma: Hannoversche Bank Filiale Westerstede, Westerstede. Inhaber: Hannoversche Bank, Hannover. Geschäftszweig: Bankgeschäft.

Amtsgericht Hannover, 28. Februar 1927.

Handelsregister A Nr. 3021. Firma: Hannoversche Bank Filiale Rastede, Rastede. Inhaber: Hannoversche Bank, Hannover. Geschäftszweig: Bankgeschäft.

Amtsgericht Hannover, 28. Februar 1927.

Handelsregister A Nr. 3022. Firma: Hannoversche Bank Filiale Bad Zwischenahn, Bad Zwischenahn. Inhaber: Hannoversche Bank, Hannover. Geschäftszweig: Bankgeschäft.

Amtsgericht Hannover, 28. Februar 1927.

Handelsregister A Nr. 3023. Firma: Hannoversche Bank Filiale Westerstede, Westerstede. Inhaber: Hannoversche Bank, Hannover. Geschäftszweig: Bankgeschäft.

Amtsgericht Hannover, 28. Februar 1927.

Handelsregister A Nr. 3024. Firma: Hannoversche Bank Filiale Rastede, Rastede. Inhaber: Hannoversche Bank, Hannover. Geschäftszweig: Bankgeschäft.

Amtsgericht Hannover, 28. Februar 1927.

Handelsregister A Nr. 3025. Firma: Hannoversche Bank Filiale Bad Zwischenahn, Bad Zwischenahn. Inhaber: Hannoversche Bank, Hannover. Geschäftszweig: Bankgeschäft.

Amtsgericht Hannover, 28. Februar 1927.

Handelsregister A Nr. 3026. Firma: Hannoversche Bank Filiale Westerstede, Westerstede. Inhaber: Hannoversche Bank, Hannover. Geschäftszweig: Bankgeschäft.

Amtsgericht Hannover, 28. Februar 1927.

Handelsregister A Nr. 3027. Firma: Hannoversche Bank Filiale Rastede, Rastede. Inhaber: Hannoversche Bank, Hannover. Geschäftszweig: Bankgeschäft.

Amtsgericht Hannover, 28. Februar 1927.

Handelsregister A Nr. 3028. Firma: Hannoversche Bank Filiale Bad Zwischenahn, Bad Zwischenahn. Inhaber: Hannoversche Bank, Hannover. Geschäftszweig: Bankgeschäft.

Amtsgericht Hannover, 28. Februar 1927.

Handelsregister A Nr. 3029. Firma: Hannoversche Bank Filiale Westerstede, Westerstede. Inhaber: Hannoversche Bank, Hannover. Geschäftszweig: Bankgeschäft.

Amtsgericht Hannover, 28. Februar 1927.

Handelsregister A Nr. 3030. Firma: Hannoversche Bank Filiale Rastede,

Nagel; Form und Bestimmung der Nägel ist bekannt; sie sind theils von Eisen, Stahl und andern Metall, theils von Holz; die gewöhnlichsten sind von Eisen; Kupferschmiede brauchen kupferne, deren sich auch die Schiffszimmerleute bedienen, weil diese dem Rost widerstehen. Nach Größe, Gestalt und Gebrauch sind die N. sehr verschieden, und von den daher auch verschiedene Namen. Die kleinste Art von N. heißt Zwecken, manche von diesen sind verzinnt, und haben einen Kopf von Messing, und diese heißen an manchen Orten Pinnen. Die Nagelschmiede und Nagelfabriken liefern sie in den Handel. Die N. der Sattler und Tischler werden in England öfters gegossen, verzinnt, polirt und gefirnißt. Schweden, Rußland, England, Holland u. Deutschland liefern Nägel für den Handel, die fast in der ganzen bekannten Welt verbreitet sind. Die Größe der N. wird nach dem Gewichte von 1000 Stück bestimmt, und man hat sie von 9 — 144 Pfund. Tischler und Zimmerleute bedienen sich auch hölzerner Nägel, die wie Pflöcke geschnitten werden. — Nagel bedeutet auch so viel wie Bolzen, bei Uhrmachern Hebnagel; in der Anatomie eine einem Fingernagel ähnliche Falte der Bindhaut im Pferdeauge wird auch N. genannt. Auch als Gewicht wird das Wort N. gebraucht z. B. in England 52 Nägel 1 Stck oder 8½ Centr. Wolle. Im figürl. Sinne kommt in der Bibel auch N. als fest, dauerhaft vor. Im gemeinen Leben sagt man: einen großen Nagel oder einen Nagel im Kopf haben — sonderbar, seltsam sein, und man gieht diesem Sprüchwort folgende Entstehung: Im 30jährigen Kriege ward einem schwedischen Obristen Ixler ein krummer Nagel in den Kopf geschossen, der bei der Operation nicht völlig herausgebracht werden konnte; die Wunde heilte zu, aber der Obrist ward seit der Zeit an ungewöhnlich Kopf. Den Nagel auf den Kopf treffen, den rechten Sinn einer Sache finden, sie richtig beurtheilen u. s. w.; Einem seinen Nagel niederklopfen, ihn demüthigen, u. s. w. 4.

Nagel, Johann, Andr. Michael, ein gelehrter Orientalist zu Anfang des vorigen Jahrhunderts, war 1710 zu Sulzbach in der Pfalz geboren, ward 1740 Prof. der Metaphysik und oriental. Sprachen, so wie Bibliothekar in Altorf, und starb dort 1788. Seine Exercitationes dilingua armaea. Altorf 1739 so wie mehrere wichtige Disputationen über die hebräische und aramäische Sprache haben ihm Berdienst erworben. 5.

Nagelclavier; Träger in Berlin erfand 1794 dieses Clavier, wo eiserne in den Stimmstock eingeschlagene Saite die Stelle vertreten. Es ist genau beschrieben in der Berliner musikalischen Monatsschrift vom Juli 1792. 12.

Nagelbocke, ist bei den Nagelschmieden ein an 2 Fuß hohes vierkantiges Eisen, oben mit einem Loche und an den Seiten mit Nannen; es werden auf denselben die Köpfe der ganz großen Nägel geschmiedet. 4.

Nagelstüh, in der Mineral.: (Breccia helvetica), sind dicke Knollen von abgerissenen Kiesgebirgs-Trümmern, (wie auf den Alpen z. B. Kalk) die mit einem kalkigen Cement als feste Gebirgsart verbunden sich finden. 22.

Nagelgeld, was dem Grundherrn für die Entheilung eines nupbaren Eigenthums zu entrichten ist. 16.

Nagelgeschwur, ein Fingergeschwur in der Nähe des Nagels, kommt oft an den Zehen vor. — Nagelhagel, bei der Artillerie Hagel, der aus alten Nägeln und gehackten Eisen besteht. 23.

Nagelberg, eine Art der Gattung Herzmuschel, mit 20 gekielten, stachelligen Rippen. 22.

Nagelbohrer, dient, hölernes Holz, woraus beim Wasserbau die großen hölzernen Nägel gemacht werden. 4.

Nagelkraut, so werden mehrere Pflanzenarten aus den Gattungen Illecebrum und Polycarpon genannt. 5.

Nagelmaschine, wird beim Schiffsbau zum Hineintreiben und Herausziehen der großen Nägel gebraucht. Nagelmeister, beim Wasserbau der Aufseher der großen Rammmaschine. 4.

Nagelstäbe, sind die Eisenstäbe, aus denen die Nagelschmiede Nägel machen. 4.

Nagelthiere, Thiere, welche die Ordnung, Glires, der Säugethiere ausmachen. Sie unterscheiden sich durch 2 große, vorn in jeder Kinnlade stehende keilförmig zugeschärfte Zähne, mit einem leeren Zwischenraum bis zu den Backzähnen, zum Nennagen; Backenzähne drei und flach. Vorderfüße gewöhnlich kürzer wie die Hinterfüße, Fußsohlen frei; einige, z. B. Biber, haben Schwimmfüße. Sie sind meist sehr schnell, viele springen weit, klettern und schwimmen gut. Von vielen ist der Pelz sehr geschätzt. 6.

Nagler, ward 1770 in Ansbach geb, studierte in Erlangen und Göttingen; war unter dem Minister Hardenberg Expedient beim fränkischen Departement und Referent der der Ansbachischen Regierung, des Kriegsrath und später Staatsrath. 1810 ward er pensionirt, aber 1821 zum Chef des Postwesens ernannt, das durch ihn ein neues, vortheilhaftes Leben erhielt, vorzüglich durch seine Einrichtung der Eilwagen. 1823 erhob der König ihn in den Adelstand, und 1824 ward er Gesandter an den Bundestag in Frankfurt am Main, aber noch immer wirkt er kräftig im Diplomatischen- und im Postfache. Von dem Bundestage ist er seit Kurzem abgerufen. 19.

Naginbasar (Naginapasar), ein baumwollenes Zeug aus Ostindien, kommt aus Surate über Holland her. 14.

Magnifori; in der nordisch. Mythologie, 1) der alte Gemahl der Nott (Nacht), mit der er den Andr zeugte. 2) ein fabelhaftes Schiff, das aus den Nägeln verstorbener Menschen erbaut wird; es kömmt am Ende der Welt von Osten, gesteuert von Loki, oder von dem Riesen Hymur, und trägt Muspelis Söhne über das ausgetretene Gewässer, um mit den Göttern zu kämpfen. Einige leiten das Wort von Nagli (Nagel) ab, ein Schiff in Gestalt eines Nagels, und soll Comet bedeuten. Bei den altnordischen Dichtern wird es auch für Schwert genommen. 15.

Nagym, in der türkisch. Sprache: Stern, Gestirn und Beinahme mehrerer Dichter. 6.

Nagold, ist ein Fluß im Würtembergischen, der bei Urnagold entspringt und oberhalb Pforzheim in die Enz fällt. — Ein würtemb. Oberamt im Schwarzwaldkreise, v. 4½ □ Meilen und 28,000 Einwohnern, wird von der Nagold bewässert. 17.

Nagor, (Antilope rubinca) eine in Afrika ziemlich gemeine Antilope, wollig und mit etwas verwirrt gebogenen Hörnern. 5.

Nagpoor, ein vormals bedeutender Staat der Marratten in Vorder-Indien, gränzte an das britische Gundwana, die Staaten des Nizam und des Scindia. 3456 □ Meilen und 3 Mill. Einwohner, aus Hindus und einigen wilden Stämmen bestehend, ist theils gebirgig theils fruchtbar. Sonst war diesem mächtigen Staate ganz Gundwana, ein Theil von Berar und Orissa, auch viele kleine Fürsten unterworfen; er hatte 6486 □ Meil. und über 9 Mill. Einwohner, sehr bedeutende Einkünfte und eine große Kriegsmacht. Aber er ward 1817 von den Engländern besiegt, verlor die Hälfte Landes und der Rajah ward Vasall von England. Die Hauptstadt hat gleichen Namen, liegt am Nag, ist schwach befestigt, im Fort der Palast des Rajah und der eines Residenten zur Verwaltung der Staatseinkünfte, 80—100,000 Einwohner, viele Baumwollwaaren-Fabriken, hat sich erst seit 1740, wo sie noch ein Dorf war, so sehr hinaufgeschwungen. Den 17. Dezbr. 1817 war hier die Schlacht zwischen den Briten unter General Doveton und Obrist Scott gegen den Rajah von N., wo er geschlagen, abgesetzt und nur ein kleiner Landestheil seinen Verwandten gelassen wurde. 25.

Nagybanya, die Hauptstadt des Bezirkes gleichen Namens in der Gespannschaft Szathmar in Ungarn, eine königl. Freie und Bergstadt, Münzstätte, Berg- und Hüttenwerke, Sauerbrunnen und 4200 Einwohner. — Nagy-Enyed (Großschützen), Stadt an der Rudava in der Gespannschaft Presburg in Ungarn, mit Messer- und Klingenfabriken, und 3000 Einwohnern. — Nagy-Körös (Groß-Kreuzherdorf), Städchen an der Jetzes, in der Gespannschaft Pesth, mit Tuch- und Leinwandfabrik, 3400 Einwohner. — Nagy-Sink Szet (Groß-Schenker-Stuhl), Stuhl im Lande der Sachsen in Siebenbürgen, von 114 □ Meil. mit 9 — 10,000 Einwohnern, Getrade, Hanf, Flachs und Bienenzucht, Hauptstuhl die Mil. Bauptort Schink, mit lutherischen sächsischen Einwohnern. — N. Szeben (Großpotschkau), an der Nitra, in der Gespannschaft Neutra in Ungarn, baut Safran, 2,700 Einwohner. 17.

Nahe, ist ein Nebenfluß des Rheines; der bei dem Dorfe Selbach im Fürstenthum Birkenfeld entspringt, strömt bei Kreuznach das rauhe Gebirge, fällt dann bei Bingen in den Rhein, und scheidet den Kreuznacher Kreis von der Hessen-Homburgischen Herrschaft Meisenheim, vom bairischen Rheinkreise und von den hessischen Rheinprovinzen; ist wenig schiffbar wegen der vielen Felsen, und wird von mehreren kleinen Flüssen verstärkt. 17.

Digitized by Google

Nahl, Johann August, zu Berlin 1710 geb., als geschickter Bildhauer (Schüler Schlüters) bekannt, ward 1755 Professor der Kunstacademie in Kassel, starb dort 1781. — Sein Sohn Johann August, gleichfalls ein guter Künstler, geb. 1752, seit 1815 Director der Klasse der Malerei bei der Academie zu Kassel, starb 1825. 24

Nahrungsbehälter, wird bei Dampfmaschinen der Wasserbehälter genannt, aus dem durch das Nahrungsrohr dem Kessel das nöthige Wasser zugeführt wird. — Nahrungsbrief, s. d. Art. — Nahrungsgeld ist in manchen Ländern so viel wie Gewerbsteuer. 2.

Nahrungslosigkeit, entsteht, wenn in einem Lande oder einer einzelnen Gemeinde ein Zustand eintritt, der der arbeitenden Klasse der Einwohner es sehr schwer macht, mit aller Anstrengung den nöthigen Unterhalt sich zu verschaffen. Sie hat ihre Entstehung in dem Versiegen der Hauptnahrungsquellen, in andern Unglücksfällen, als Krieg u. dgl. Ueber die Mittel einer Nahrungslosigkeit abzuhelfen vgl. Crumpe: Ueber die Mittel der Stelle Arbeit und Verdienst zu verschaffen, a. d. Engl. Leipz. 1766. Fr. von Meseritz: Ueber die gegenwärtige Volksnoth in Teutschland und die Mittel zu deren Abhülfe, Stuttgart 1822. 11.

Nahrungsmilch, s. Chylus.

Nahrungsmittel, (alimenta), sind eigentlich die in den Körper gebrachten äußeren Stoffe, welche theils bestimmt sind, den Verlust, der durch den fortwährenden Abgang, durch Ausleerungen aller Art verursacht wird, zu ersetzen, theils auch zum Wachsthum u. zur Ausbildung des Körpers die Substanzen zu liefern. Zu diesen Stoffen können aber nur die gerechnet werden, die durch den Mund in den Körper kommen, und so den ganzen Gang durch den Darmcanal bis zum After machen. Die der menschlichen Natur angemessensten Nahrungsstoffe sind aber nach allgemeiner Erfahrung die aus dem Pflanzen- und Thierreiche, jene wegen ihres Schleimes, Stärkemehles, Zuckerstoffes, ihrer vegetabilischen Gallerte und Oele; diese wegen ihrer animalischen Gallerte, ihres Fettes und Eiweißes. Die meisten Nahrungsmittel, mit gewöhnlicher Ausnahme der Obstarten, werden bei cultivirten Nationen nicht roh, sondern gekocht genossen. Im Allgemeinen sind als Hauptnahrung die warm genossenen den kalten vorzuziehen, mit Ausnahme des Brodes. Die nahrhaftesten Stoffe aus dem Pflanzenreiche geben die Getreidearten, besonders Roggen und Weizen, vornehmlich Reis, und können auch die strengen und schwerer zu verdauenden Stoffe, sie müssen sie doch wegen ihrer schwierigeren Assimilation (s. d.) mit Vorsicht genossen werden. Aus dem Thierreiche ist besonders als das gesundeste und kräftigste N. das Kindfleisch zu betrachten und nächstdem das Schafsenfleisch, und das Fleisch von völlig ausgewachsenen Thieren ist nahrhafter als das von jungen; auch das Wildpret gehört zu den gesunden Nahrungsmitteln, doch ist es vortheilhafter, wenn es durch Braten oder Mortification seine Zähigkeit verloren hat; von den Vögeln sind die von Körnern leben den wohl die besten und unter diesen besonders die Hühnerarten; von Amphibien wohl nur die Schildkröte; Fische sind im Ganzen weniger nahrhaft als anderes Fleisch. Auch die Milch der Thiere u. die aus dieser bereitete Butter u. Käse, so wie die Eier der Vögel, gehören zu den kräftigen Nahrungsmitteln. — Die Nahrungsmittel d. Säugethiere bestehen entweder in animalischer oder in Pflanzenkost, und so auch die der Vögel und Fische. — Die Insecten nähren sich theils vom Blute und den Säften größerer Thiere, theils von kleineren Thieren theils auch von Pflanzenstoffen. — Die Würmer leben meist von der Erde, in der sie wohnen, und Eingeweidewürmer von den Nahrungsstoffen in den Gedärmen anderer Thiere. — Auch Pflanzen ziehen gewissermaßen ihre Nahrung aus der Erde von kohlensaurem mit Stickstoff geschwängertem Wasser. 20.

Nahrungsquellen; diese so viel möglich zu schaffen u. zu begünstigen, ist Gegenstand der Staatswissenschaft, und sie bestehen in den Veranlassungen durch Anstrengung und Anwendung seiner individuellen Fähigkeiten sich Unterhalt zu verschaffen; hier steht mit Recht der Landbau oben an, und nach ihm der Handel. Besonders muß der Staat die Handwerker und Künstler, die der Mehrzahl der Bürger am wenigsten entbehrlich sind, unterstützen und mit Monopolen sehr behutsam sein, auch diese durch Patente auf wenige Jahre beschränken. 11.

Nahrungsröhre, ist so viel wie Nahrungskanal. 2.

Nahrungssaft, ist im Allgemeinen jede zur Nahrung dienende Flüssigkeit, insbesondere aber der Chylus (s. d.). In der Botanik der Pflanzensaft. 2.

Nahrungssorgen, eigentlich die Sorge sich und seiner Familie die nothwendigsten Lebensbedürfnisse zu verschaffen, sind meist eine Folge der Nahrungslosigkeit, in unsern Zeiten in den niedern Classen durch das Maschinenwesen sehr vermehrt. Sie gehören zu den quälendsten Sorgen, und führten schon oft zur Verzweiflung und zum Selbstmorde. 11.

Nahrungsweg, die Art und Weise, wie Einzelne oder ganze Gemeinden ihren Nahrungserwerb gewinnen; sie ist außererdentlich verschieden, und sie ergiebig zu machen, ist Sache eines wohl eingerichteten Staates. 11.

Nahsäulig, ein Ausdruck der Baukunst: wenn der Zwischenraum zwischen 2 Säulen nicht mehr wie 2 Durchmesser derselben oder 6½ Modell beträgt. 12.

Naht, die Schneider und Nähterinnen unterscheiden dieselbe auf verschiedene Art, als: 1) Vorstich- oder Vorderstichnaht; 2) Hinterstichnaht; 3) überwendliche N.; 4) Kreuz-N.; 5) Strick-N.; 6) Steppen.; 7) Stopp-N.; 8) Strapp-N.; 9) Wanderin-N.; 10) Saum-N. Man nennt auch überhaupt Naht die Stelle wo zwei Stücke oder Enden zusammengefügt sind, daher in manchen Handwerken dieser Ausdruck gebräuchlich ist, und so wird er auch bei chirurgischen Operationen angewandt. Anatomie 1. Nähte. 4.

Nahtreidechse; ist die Lacerta teguixin des Linné, Der N. haben, bei den Kürschnern Nähhaken. N. hobel, bei Tischlern Nuthhobel. 5

Naiaden, waren nach der griech. Mythologie Nymphen der Quellen und Landseen. — Auch eine Familie im Süßwasser lebender Muscheln; ingleichen auch eine der natürlichen Pflanzenfamilien. 15.

Naib, im türkischen Staate jeder Stellvertreter eines Richters; diesen Titel führen auch alle Unterrichter bei den Türken. 9.

Naide, eine Gattung der Nachtwürmer (Naïs Linn.) zur Klasse der Ringelwürmer gehörig. 22.

Naila, ein an die Reuß stoßendes Landgericht im Oberpaintkreise von Baiern; hat 4½ □Meil. und 17,000 Einwohner, liefert viel Eisen, Kupfer und Marmor; es fließen darin die Selbitz und mehrere andere kleine Flüsse. Der Hauptort darin heißt auch Naila, treibt viel Weberei, hat eine Marmorschneidemühle, Bergbau u. mehrere Hüttenwerke; es ist ein Bergamt daselbst. 12 — 1400 Einwohner; in der Nähe Marmorbrüche. 17.

Nain, (in Galiläa), eine Stadt in Galiläa, westlich von Endor, südlich vom Tabor, wo Christus den Sohn der Wittwe von den Todten erweckte. Vgl. Luc. 7, 11. fgd. 7.

Nain, ein Fluß an der Hüttüste von Labrador in Nordamerica, fließt ins atlantische Meer. — Eben so heißt auch ein Hauptmissionsplatz der mährischen Brüder in Labrador mit 6—700 bekehrten Eskimos. 25.

Naine-Londrines, im Handel eine Art wollener Tücher von span. Wolle, war sonst nur in England, wird jetzt aber auch im südlichen Frankreich verfertigt; Ausfuhr vorzüglich nach der Levante. 14.

Nainsook, ist eine Art feiner ostindischer Nesseltücher, mit Gold oder Seide gestickt. Die Holländer beziehen sie von Deccan und bringen sie in den Handel. 14.

Naironi, Antonius, Jesuit; ein sehr gelehrter Maronit, ungefähr in der Mitte die 17 Jahrhunderts zu Ban am Libanon geboren, war von 1666—1694 zu Rom Professor der syrischen und chaldäischen Sprache am Collegio della Sapienza, und starb 1711. Er schrieb: Officia Sanctorum juxta ritum Maronitarum, Rom 1656 u. 1666 fol. — Disertatio de saluberrima potione cahue s. café nuncupata, ebd. 1671. 12. 8

Naissus (a. Geogr.), s. Nissus.

Naiv; dieß Wort soll aus dem lat. Nativus und nachher corrupten Naivus (natürlich im Gegensatz von gekünstelt) entstanden sein, und ist aus dem daraus gemachten franzöl. naif ins Deutsche übergangen. Es wird gewöhnlich auf Reden, Handlungen, Empfindungen u. dgl. bezogen, die mit dem Conventionellen in Widerspruch stehen. Eigentlich soll das Wort eine rein kindliche Unschuld und Unbefangenheit ausdrücken. Geschrieben haben über diesen Gegenstand: Mendelsohn: Ueber das Erhabene und Naive, II. Stück seiner philos. Schriften S. 171. ꝛc. — Schiller: Ueber das Naive, im 1 Jahrg. der Horen 11. Stück. 11.

Naiac, Stadt am Fluße Aveiron, in Frankreich, Bezirk Villefranche Departement Aveiron, mit 2050 Einwohner, Wollenzeugfabriken, (Sargnines); hat auch Blei- und Kupferbergwerke. 17.

Najera, (auch Najara), eine span. Stadt in der Land-

Digitized by Google

schaft Rioja, Provinz Burgos, mit 3000 Einwohnern, hat den Titel eines Herzogthums, und liegt an der Najerilla, einem Nebenfluß des Ebro. Am 3. April 1367 war hier die Schlacht zwischen dem schwarzen Prinzen von Wales u. dem Anhange Peters des Grausamen auf der einen, und Bertrand von Guesclin mit dem Anhange Heinrichs von Trastamare auf der andern Seite, wo Guesclin gefangen und das ganze Heer zerstreut ward. 17.

Nakara, in der türkischen Musik eine mit Schellen versehene Pauke, bei den Chinesen ein Triangel. 9.

Nakib, sind bei den Arabern die Stammhäupter ihrer Nation. 9.

Nakib-ûl, (al Eschraf), bei den Türken das Oberhaupt aller Emire und Scherife, d. i. aller Anverwandten Mohammeds, die in der Türkei leben: diese sollen den 30sten Theil der gesammten Osmanen ausmachen, und leben unter allen Ständen, selbst unter den Bettlern. 9.

Nakskow, eine Stadt auf der dänischen Insel Laaland, am Meerbusen, hat guten Hafen, Synagoge und mehrere öffentliche Gebäude, bedeutenden Getreidehandel und großen Pferdemarkt, 1700 Einw. 17.

Naldius, Baptista, ward 1537 zu Florenz geb., ein geschätzter ital. Maler, dessen Manier leicht, von schöner Färbung und gefälliger Composition ist; er starb 1584. — Peter Paul Naldius, 1514 zu Rom geb., war ein guter Gypsarbeiter, Bildhauer und Freskomaler, und starb 1634. 24.

Namani, Kooli, Kandy, einer der höchsten Berge auf Ceylon, 6548 F. hoch. 25.

Name, ist die Bezeichnung einer Sache, als ihr allein zustehend, Eigenname, oder mehreren Dingen gemein, Gemeinname. Bei den Morgenländern waren die Namen der Personen immer von besonderer Bedeutung, wie wir es in den Büchern Mosis und in der Chronik sehen. Später wurden den Kindern Namen berühmter Vorfahren oder Helden beigelegt, auch wurden bei wichtigen Lebensereignissen Namen verändert, vorzüglich die der Fürsten beim Regierungsantritt. Bei vielen Völkern des Alterthums führten die Könige einerlei Namen. Die Griechen hatten gewöhnlich nur Einen Namen, keinen Familiennamen, der von ihren Vorfahren, von Göttern, Helden, Thieren u. s. w. entlehnt ward; eben so hatten die älteren Römer Anfangs nur Einen Namen. — Der Vor- oder Geschlechts-Familiennamen war oft von den Eigenschaften des Stifters der Familien hergenommen, bisweilen kamen hierzu Beinamen, von berühmten Thaten, z. B. Scipio Africanus. Töchter wurden mit dem Geschlechtsnamen benannt, z. B. Tullia, und wo mehrere waren, durch prima, secunda u. s. w. unterschieden. Die Sklaven wurden oft nach ihrem Vaterlande benannt. — Bei den germanischen Völkern war nur Ein u. zwar blos persönlicher Name Sitte, die Geschlechtsnamen waren unbekannt, und diese persönliche Namen wurden hergenommen theils von Thieren, z. B. Bär, Hengst, oder von den künftigen Beschäftigungen, so wie Hermann (Krieger), theils waren die Namen von Göttern genommen, wie Iduna, u. a. Nach der Zerstörung des röm. occidental. Reiches u. bei den Völkerwanderungen verschwanden die altrömischen Geschlechter und deren Familiennamen, und da das Christenthum eingeführt war, ward allgemein nur ein Taufname üblich, und so führte der Sohn einen ganz andern Namen als der Vater; um Personen, die einen mit Andern gleichen Namen führten, zu unterscheiden, setzte man noch einen Beinamen, besonders bei Fürsten, hinzu. Zu diesen Beinamen wurden theils die älteren gewählt oder man bildete neue entweder nach Begebenheiten oder Eigenthümlichkeiten, oder auch aus der neuen christlichen Religion, z. B. Travaott, Gottlieb, Fürchtegott u. dgl., auch wählte man die Namen vorzüglicher Personen in der Bibel, z. B. Peter, Lukas, Enoch u. a., oder der Heiligen und Märtyrer; so auch aus der Mythologie. Die Familiennamen kamen erst später wieder in Gebrauch; wahrscheinlich gab die Gelegenheit dazu der Umstand, daß im 10 Jahrh. die früher als Lehen auf Lebenszeit besessenen Güter nun für erblich erklärt wurden, und so der Adel nach und nach nach diesen Gütern sich nannte. Nun fingen auch in nördlichen Ländern, in Schweden, England, Dänemark, so wie in dem nördl. Teutschland mehrere Personen an, sich nach Vorfahren zu nennen, indem sie solchen Namen die Silben son, sen oder nur ein bloßes s anhängten, z. B. Friedrichsen; und so entstanden denn nach und nach Familiennamen; indessen wurden die Geschlechtsnamen doch im 14 und 15 Jahrh. erst allgemeiner, indem sich nun erst auch die niedern Klassen entschlossen, Familiennamen anzunehmen, die nun von ihren gewöhnlichen Beschäftigungen, von ihrem Vaterlande oder der Lage ihres Besitzthums hergenommen waren, z. B. Schmid, Bauer, Schwabe, Franke, Bachmann, Baumbach u. s. w. Ganz allgemein wurden sie in Deutschland erst im 16 Jahrhundert und bei den Juden erst in der 2 Hälfte des vorigen Jahrhunderts. Nun wurden die Personal- oder Taufnamen vor die Familiennamen als Vornamen gesetzt. Zunamen aber den Familiennamen noch anzuhängen ist in neuerer Zeit selten, und man findet sie nur, wenn mehrere Aeste Einer Familie unterschieden werden sollen, wo sie sich dann gewöhnlich auf ein Besitzthum beziehen, wie z. B. bei mehreren kleinen fürstl. Familien. Die Orientalen haben jetzt noch bloß Personennamen, und unterscheiden die Geschlechter durch die vorgesetzte Sylbe Ben (Ebn), den Sohn vom Vater. Weiteres in Wiarda: Ueber deutsche Vor- und Geschlechtsnamen, Berlin 1800. E. Salvertes: Essai historique et philosophique sur les noms d'hommes, des peuples et des lieux, 2 Bde., Paris 1824. — In den Rechten gehört die Annehmung eines falschen Namens, wenn dabei die Absicht vorliegt, einem Andern zu schaden oder sich Vorzüge zuzueignen die man rechtlich nicht hat, zu den Verbrechen, und wird als solches, je nach dem falschlich angenommen Rang oder nach der Größe des dadurch beabsichtigten Vortheils bestraft. 18. 16.

Namé, ist in den oriental. Sprachen gleichbedeutend mit Schreiben, Urkunde, auch Buchtitel, wo es dann Spiegel heißt. Z. B. Schah-Namé, Königsspiegel, ein episches Gedicht von Firdusi. — Fath-N., Dhekr-N., Erzählungen der Thaten Tamerlans, u. A. 9.

Namenmater, ein veralteter Handlungsausdruck, der so viel sagte als Disponent. 2.

Namensrechnung, im alten Kaufmannsstyl so viel wie Compagniconto. — Namensträger, Disponent. 2.

Namneter (alte Geogr.), ein Volk im lugdunensischen Gallien, am Oceanus, nördlich vom Liger (Loire), der sie von den Pictonen trennte. Zu Cäsars Zeit waren sie mit den Venetern verbündet. In ihrem Lande lagen: Portus namneto, Corbilo (Coveron), früher eine Handelsstadt am Liger; Condivienum, tiefer im Lande, die Hauptstadt des Volks, jetzt Nantes, und Brivates Portus (Bai de Pinnebe). 7.

Namslau, Kreisstadt im preuß. Bezirk Breslau, liegt an der Weide, hat eine vormalige deutsche Ordens-Commende, Tuch und Leinwandfabriken, große Viehmärkte, und 3100 Einwohner. 17.

Namur; diese Provinz Belgiens grenzt an Frankreich, an Lüttich, Luxemburg und Hennegau; hat 61 (44½, □ Meil.), ist zum Theil waldig, wird von mehreren Flüssen, besonders von der Maas, bewässert, bringt Getreide, viel Holz, auch Blei, Zink, Eisen und Steinkohlen; die Einwohnerzahl wird auf 157,000 geschätzt, die vorzüglich Viehzucht treiben, auch Ackerbau. Namur besteht jetzt aus dem größten Theil des ehemaligen französ. Departements Sambre-Maas oder der alten Grafschaft Namur, mit einem Theil von Lüttich, Luxemburg u. Brabant. — Die ehemalige Grafschaft Namur grenzte an das wallonische Brabant, an Lüttich, an die Herrschaft Agimont und an das Land zwischen der Sambre, Maas und dem Hennegau. In früheren Zeiten gehörte es zu dem Lande der Eburonen und Tungrer, die Römer aber nahmen es mit zu Germania secunda, nachdem die es Franken eroberten, kam es zu Austrasien. Der deutsche Kaiser Otto der Große setzte, nachdem er die ganze Umgegend sich unterworfen hatte, dort Herzöge ein. Als Ottos Tochter Ermengard 1000 n. Chr. einen Edeln Namens Albert heirathete, ward dieser der erste Graf von Namur, diesem folgte sein Sohn Albert II., und sein Enkel Gottfried, dem wieder sein Sohn Heinrich folgte, nach dessen Tode Balduin VIII., Graf von Hennegau und Flandern, Sohn von Heinrichs Schwester Alise, die Herrschaft von Namur der Erbtochter Ermensend entriß, und Namur nun als Secundogenitur von Flandern betrachtet wurde. Kaiser Balduin II., nach seiner Rückkehr aus Griechenland vertrieb den Heinrich von Luxemburg, der es durch seine Heirath mit Heinrichs Schwester Margareth erhalten hatte, und nahm es für sich in Besitz. Bald aber verpfändete er es an Blanka, Königin von Frankreich und Vormundin Ludwigs IX., und Johanna von Hennegau zog deßhalb N. als ein erledigtes Lehn, ein, endlich ward nach vielen Streitigkeiten mit Hennegau Kaiser Balduin II. von Ludwig dem Heiligen wieder in Besitz v. N. gesetzt, und die-

Digitized by Google

ser verkaufte es mit Frankreichs Zustimmung an Guido von Dampierre, Grafen v. Flandern, der sie einem seiner jüngern Söhne Guido gab, bei dessen Familie die Grafschaft fast 200 Jahre lang blieb, mit dem Titel Grafen von Flandern. Der Letzte derselben, Johann, verkaufte seine Güter an Philipp von Burgund 1429, der sie auch nach Johanns Tode in Besitz nahm, sie von Hennegau gänzlich losriß, u. unter den Lehnhof von Mecheln brachte; und seit dieser Zeit war sie bei den Niederlanden (s. d.) und theilte mit diesen und Burgund alles Schicksal. — Namur, die Hauptstadt der Provinz, liegt am Einfluß der Sambre und des Bederin in die Maas; sie ist seit 1816 sehr fest gemacht, gut gebaut, hat Handelskammer und Handelsgericht, manche gelehrte Anstalten, gute Fabriken, Gerbereien u. dergl., guten Handel u. 17,000 Einw. — Was die Geschichte von Namur betrifft, so wird die Stadt wohl nach der Römerzeit erbaut, und ihr erster Name war Castrum Manuvium, der sich im 11. Jahrhundert in Namureum veränderte und später Namur wurde; schon unter Ludwig VII. v. Frankreich kommt Namur an diese. Die Stadt mit der Citadelle wozu im Mittelalter sehr gut von den Grafen befestigt, und 1691 noch die Wilhelmsschanze hinzugefügt, nebst 12 Forts um die Stadt. 1692 ward sie von Ludwig XIV. belagert und erobert, die Festungswerke sehr verstärkt, und doch 1695 von Wilhelm III. von England nach einer Belagerung von 10 Wochen genommen. Nach dem ryswicker Frieden ward span. und holländ. Garnison nach Namur gelegt, aber nach Karls II. von Spanien Tode 1701 mußte diese Besatzung, auf Verwendung des Kurfürsten Maximilian II. v. Baiern, wieder abziehen, und franz. Truppen wurden eingenommen. 1715 kam Namur durch den Barrierecontract mit zu den Barrierepläzen, und ward von den Holländern besetzt. 1746 belagerten und eroberten es die Franzosen, gaben es aber 1748 im aachner Frieden zurück. Joseph II. ließ Namur gleich den übrigen niederländ. Festungen schleifen, und nur das Schloß befestigt; dieses ward 1794 von den Franzosen erobert und gesprengt; 1815 ward die Stadt von dem restaurirenden Corps des franz. General Bandamme gegen die Preußen unter General Pirch tapfer vertheidigt. Namur ist nun später wieder befestigt worden.

Nancy, in Frankreich, Bezirk des Departements Meurthe, 19 □ Meilen in 6 Cantonen mit 116,000 Einwohnern. Die Stadt Nancy, Hauptstadt des Departements, liegt an der Meurthe. Die Departementsbehörden u. der Präfect haben hier ihren Siz; es ist dort ein Bischof, auch ein königl. Gerichtshof. Es theilt sich in die Alt- u. Neustadt, Letztere ist am besten gebaut, hat schöne große Plätze, den Königs-, den Ludwigsplatz, Triumphbögen u. mehrere Statuen. In der Franziscanerkirche ist das Grabmal Karls des Kühnen. Die Stadt hat auch viele Fabriken in Wolle und Baumwolle; weit berühmte Lichtziehereien (s. Nancyer Lichter); auch wird hier der Liqueur de Lorraine destillirt; Minister Choiseul war hier geboren. Einwohnerzahl 31,000. In der Nähe ein berühmtes Arrenhaus, Maison de Maréville. — Auch in der Geschichte verdient Nancy Erwähnung. Seit dem 12. Jahrhundert war es erst als Schloß eines gewissen Droge bekannt, der 1153 N. sammt dem Gebiete an den Herzog von Lothringen Matthäus I. gegen die Herrschaft Lenoncourt und Rosière aus Salines vertauschte. Der Herzog machte es zu seiner Residenz, u. 1475 war es eine kleine Stadt; diese ward damals vom Herzog von Burgund, Karl dem Kühnen, erobert, und der Herzog von Lothringen René verjagt; indessen gewann er sie 1476 wieder, ward aber in demselben Jahre noch von den Burgundern wieder belagert. Die Schweizer verbanden sich nun mit Lothringen zum Entsaz der Stadt, u. es kam zwischen den Burgundern unter Karl dem Kühnen u. den verbündeten Lothringern u. Schweizern unter René von Lothringen zu einer entscheidenden Schlacht, den 5. Jan. 1477, wobei die Schweizer, unter ihrem Führer Hertier, den vollkommnen Sieg herbeiführten. Karl der Kühne und alle seine Großen fielen auf der Flucht, alles Geschüz, Gepäck, Wagen u. s. w. gerieth in des Siegers Hände. René ließ die Todten, worunter von den Burgundern 8000 waren, zu einer schauderhaften Schlachtsäule begraben und um dasselbe eine Mauer ziehen, die noch jezt steht. Nun baute René und sein Nachfolger an das alte Nancy eine neue, regelmäßige Stadt, und die alte ward Citadelle der neuen Stadt. Heinrich II. von Lothringen führte den Bau vollends aus. Karl IV. (s. d.) gerieth mit Ludwig XIII. von Frankreich in Streit, u. Nancy ward von Franzosen besezt; durch den pyrenäischen Frieden kam Karl IV wieder im Besiz von Nancy, mußte aber angeloben, die Festung zu schleifen und nie wieder herzustellen, und dieß geschah auch 1661, zu Folge besonderer mit Ludwig XIV. abgeschlossener Verträge. 1670 mußte Karl schon wieder weichen, und Nancy ward von den Franzosen unter Marschall Crequi so wie ganz Lothringen besezt, wieder befestigt und ihnen auch im nimwegner Frieden gegen Theil abgetreten. Ludwig XIV. gab im ryswicker Frieden Nancy wieder an Lothringen zurück, erlaubte auch, daß die alte Stadt ihre Befestigung behielte, und nur die neue so wie die Aussenwerke der alten geschleift würden. Als später Ludwig eine franz. Besazung der Stadt aufdrang, verjagte Karl IV. seine Residenz nach Luneville, wo sie auch blieb, nachdem 1714 im badenschen Frieden Nancy ihm zurückgegeben war. 1733 ward der Herzog Franz von den Franzosen verjagt, die durch den Frieden von Wien Nancy und ganz Lothringen erhielten, das nun von Stanislaus Lezzinsky beherrscht wurde, der jedoch zu Luneville residirte. 17.

Nancyer Lichter, eine der besonders guter Talglichter; der Talg, aus dem sie gegossen werden, wird mit Weinessig beim ersten Schmelzen gereinigt, dann wird beim zweiten Schmelzen Glasgalle, Jungfernwachs, Alaun und Salmiak zugemischt. 14.

Nandschogin, ist eine japan. Silbermünze, viereckig, ungefähr 1 Zoll lang und ½ breit mit vieler Schrift. Der Werth nach unserm Gelde ungefähr 14 Groschen, gilt in Japan 7 Maaß Cendorin. 14.

Nanck Sith (Nanak), Stifter einer muhammedanischen Secte, ward 1469 zu Talwendy in Lahore geb., aus der Kaste der Ksheteris; er war von Jugend auf Asceticker und vertheilte Alles an die Armen, daher sein Vater, Kalo, ihn nur zum Hüten seiner Heerden gebrauchte. Einst war er eingeschlafen, da richtete eine der giftigsten Brillenschlangen über seinem Haupte sich empor, um gegen die Sonne ihn zu schüzen, und nun war er von seiner göttlichen Sendung fest überzeugt, und suchte als Secten stifter den Islam mit der Religion des Brahma zu vereinigen. Er ward nachher Aufseher eines Kornmagazins, allein er gab auch hier Alles an die Armen, und aus Furcht vor der Strafe sprang er in einen Teich, blieb 3 Tage lang unter dem Wasser, wo er mit dem Propheten Elias Unterredung hatte, kam darauf wieder heraus, und wallfahrtete nach Mekka; er verweilte 2 Jahre in Siwanehhu im Umgange mit einem Weisen, Nadschaf, u. schrieb hier zum Theil sein heiliges Buch Adi Granth; darauf ging er nach Indien, wo er allenthalben Eindeit, Allmittelheit und Allmacht Gottes predigte, viel mit Brahminen u. muhammedan. Mollahs disputirte, aber immer, ohne mit ihnen sich zu entzweien. Eine Zeit lang blieb er in Multan, u. starb 1559 zu Kartipur Dehra; im Allgemeine das Nam ward er begraben. Seine Schüler bildeten die Secte der Sikhs (s. d.). 9.

Nanenin fu, eine bedeutende Stadt in der Provinz Kuangsi in China; unter ihr stehen noch 7 Städte; die Einwohner treiben starken Handel mit Elephanten, die sie in den nahen Wäldern fangen und zähmen. Nanganfu, chinesische Stadt in der Provinz Kiangsi, liegt an der Straße von Canton nach Peking am Nande; hier ist die Niederlage der Waaren, die über den Berg Meylin gehen; sie hat Zuckersplanzungen und Zuckersiederein. 25.

Nangis, französische Stadt im Depart. der Seine und Marne, hat ein schönes Schloß, Mineralquellen u. 2000 Einwohner. Hier hatte am 17. Febr. 1814 Napoleon ein Gefecht mit den Russen unter Pahlen, wo er diese zurückwarf. 17.

Nani, Joh. Bapt. Felix Kaspar, geboren zu Venedig 1616, ward 1646 Senator desselbi, nachher Gesandter am franz. und wiener Hofe, nach seiner Rükkehr 1681 Procurator von St. Marcus, starb 1678. Er schrieb: Storia della republica veneta, 1613 71, T. I., Venedig 1662 oder 76, T. II. (von seinem Neffen herausgegeben) in 2 Bdn, ebend. 1670, 4. Auch in Historici delle cose veneziane, T. VIII und IX., ebendas. 1720; franz. Köln 1682, 4 Bde, m. Kpfrn. 18.

Nankin, Nanking, Nanken, Nanqui), ist eigentlich ein ostindisches baumwollenes, wie Leinwand gewebtes Zeug, erdsgelb und ½ Elle breit in Stücken von 6—8 Ellen; auch in andern Farben, 11—12 Ellen lang. Der rechte erdsgelbe N. behält immer die Farbe, weil die Baumwolle, von der er gewebt ist, vom Gossypium religiosum u. von Natur gelb ist, er ist an den die und da sich findenden rosenrothen Flecken kenntbar. Nach Neueren wird er mit den Schoten von Bablah, einer Art von Mimosen gelb gefärbt. Von

Digitized by Google

der preuß. Regierung wird der Bablah öffentlich zur Anwendung empfohlen. Auch in Europa, besonders in der Schweiz, Frankreich, England, Böhmen, Sachsen, hauptsächlich in der Lausitz wird viel Nanking gemacht. Doch bei dem in neuerer Zeit so äußerst wohlfeilen Preise des echten ist jener unechte weniger gebräuchlich. Man hat auch halbseidenen Nanking. Nanking heißt auch so viel wie Nankingseide. 25.

Nankinet, ein auf Nankinart gewebtes baumwollenes Zeug, jetzt in Elberfeld verfertiget, kam vormals aus Frankreich. Nankins, sind weiße Blonden. — Nankinseide, feine, sehr weiße, ostindische Seide, wird zu Gaze und Blonden vorzüglich benutzt. 14.

Nannestadt, ein Kirchspiel in Norwegen, Vogtei Ovre Romerige im Stifte Aggerhuus, mit 2800 Einwohnern. 17.

Nanni, Hieronymus, ein Maler in Rom, der für den Papst Sixtus V. arbeitete; man hatte ihm den Beinamen Poco Buono gegeben, weil er, wenn er bei Gelegenheit zu fleißigerem Fördern seiner Arbeiten getrieben wurde, zur Antwort gab: Faccio poco e buono. 24.

Nanni, Giovanni, ein gelehrter Dominicaner, der zu Viterbo 1432 geboren war; 1499 ward er Magister sancti Palatii, von den Päpsten Sixtus IV. und Alexander VI. sehr geschätzt, in alten Sprachen und auch in den morgenländischen erfahren. Er gab mehrere ältere verloren gegangene Schriftsteller heraus, die er, seiner Angabe nach, in Mantua wollte entdeckt haben, die aber von ihm untergeschoben waren, gegen welche Beschuldigungen ihn seine Ordensbrüder zu vertheidigen suchten. Sie sind meist in seinen Opera per Eucharium Silber. Rom 1497 enthalten: auch in Paris erschienen sie 1512 und 1515 in Fol. als: Antiquitatum variarum volumina XVII. 6.

Nansouty, Etienne Antoine Marie Champion, Graf v., einer von den französischen Generälen, die sich unter Napoleon auszeichneten. Er stammte aus einer adeligen Familie von Bordeaux, ward in Brienne und Paris in der Militairschule erzogen, 1785 Lieutenant eines Infanterieregiments, 1788 Stabscapitain im Cavalerieregiment Franche Comté, nachher im 6. Husarenregiment. Bei dem Ausbruch der Revolution war er deren Anhänger, und stieg bis 1818 zum Colonelgeneral der Dragoner. Er war mit Mortier bei dem Feldzuge in Deutschland und mit Leclerc in Portugal, dann commandirte er unter Mortier in Hannover die schwere Cavalerie von 1803—1805. In den Feldzügen von 1805 bis 1814 hatte er gleichfalls den Befehl über die schwere Cavalerie, u. trug sehr viel zum Gewinnen der Schlachten, besonders von Werlingen, Ulm, Austerlitz, Wagram, Friedland u. a. bei, zeichnete sich auch sehr aus bei Leipzig, Hanau und in der Champagne. Nach der Wiedereinsetzung der Bourbons reichte er seine Unterwerfung ein, und ward Capitainlieutenant der ersten Compagnie der Mousquetaires-Garden. Er starb 1815. 19.

Nanterre, Städtchen an der Seine, Departement Niederloire in Frankreich, mit 2800 Einwohnern; bekannt wegen der leckern Schinken u. Pasteten, die von da nach Paris geliefert werden. 17.

Nantes; der Bezirk liegt im französischen Departement Niederloire, umfaßt 35½ □ Meilen, in 17 Cantons getheilt, und hat 195,000 Einw. Die Hauptstadt darin, gleichfalls Nantes, liegt an der Loire (über die 12 Brücken geben), an der Sevre und Erdre. Es sind hier 6 Friedensgerichte, ein Präfect, Departementsbehörden und Handelsgericht, 16 Kirchen (in der Karmeliterkirche das Grabmal Franz II., letzten Herzogs von Bretagne), großes festes Schloß, mehrere schöne öffentliche Gebäude, Gesellschaft der Wissenschaften u. Künste, Schule für Anatomie und Chirurgie, für Schifffahrtskunde, Naturalienkabinet und botan. Garten; sie hat 78,000 Einwohner. Es sind in Nantes vorzügliche Fabriken von Baumwollwaaren (wovon allein an Tüchern jährlich über 40,000 Dutzend gemacht werden), an Zwist, Kattun; an Hüten, Leder und Maroquin, Flanell, Zucker, viel Seilerwaaren (allein zu Tauen werden jährl. 10,000 Centner verbraucht), von Porzellan, Fayence, Glocken- u. Kanonengießerei, Glashütten und mehrere andere Fabrikwaaren; sehr ansehnlicher Handel mit diesen Fabrikaten und andern Producten des Landes besonders nach Afrika. — Nantes war schon eine alte gallische Stadt (die damals Nomneta oder Nometum hieß); zur Zeit des Kaisers Constantin ward eine christl. Kirche dort gebaut; Bischof Eumelius zur Zeit Königs Chlotar veränderte sie, und unter seinen Nachfolgern ward sie vollendet. Im Jahre 843 oder 844 ward Nantes zerstört; eben so auch 1388 vom engl. Könige Wilhelm, dem Eroberer. Die Herzöge von Bretagne hatten im Mittelalter dort ihre Residenz, Viele von ihnen sind in der Kathedrale begraben. Das berühmte Edict von Nantes, das Heinrich IV. gab für die Hugenotten (s. Hugenotten, Frankreich, Heinrich, Ludwig, Louvois und Maintenon), so wie die Noyaden (s. d.) während 1793 und 1794 zu Nantes sind sehr merkwürdig. Nantes hatte vordem auch eine Universität, vom letzten Herzog von Bretagne Franz II. 1460 gestiftet und vom Papst Pius II. bestätiget, die in der Revolution in die gelehrten Anstalten verwandelt ward, die noch dort bestehen. 17.

Nanteser Leinen (franz. Nantoises), ist halbweiße Leinwand, die besonders aus Bretagne nach Amerika verführt wird. — Nanteser Weine, eine Art weißer Weine, die an der Loire gebaut werden, und von denen die besten Sorten sind: Mosnière und Valette; sie gehen stark nach Holland und dem Norden. 14.

Nanteuil, Robert, vorzüglicher Pastellmaler und Kupferstecher, ward zu Rheims geb. 1630. Besonders zeichnen sich seine Kupferstiche, Portraits des Königs und aller Großen des damaligen französischen Hofes, vor allen der von Colbert, aus. 24.

Nanthild (besser Nanthildis), Chlodwigs II. Mutter und Gemahlin des Frankenkönigs Dagobert I., nach dessen Tode sie Regentin ward; sie starb 642. 13.

Nanticoke, ist ein Landbezirk in der Grafschaft Sussex des nordamerikanischen Staates Delaware mit fast 3000 Einwohnern: es sind dort mehrere Eisenhämmer. 25.

Nantua, ein Bezirk im Departement Ain in Frankreich, mit 14 □ Meilen, 6 Cantons und 52,000 Einwohner. Die Hauptstadt gleichen Namens ist sehr gewerbreich an Gerbereien, Papiermühlen, hat Seidenmühle und Webereien auch von Nankins, und 38,000 Einwohner. Ein See in der Nähe heißt eben so. 17.

Nantwich, Städtchen in der Grafschaft Chester in England, liegt am Wever und an dem großen Canal; es werden dort vorzügliche Käse bereitet; 3500 Einw. 17.

Naparima (oder Anna Parima), eine neu angelegte Stadt auf der westlichen Seite der Insel Trinidad. 25.

Napagedi, Hauptstadt in der Herrschaft dieses Namens im Kreise Hradisch in Mähren; hat ein Schloß, Weinbau, und einen wenig besuchten Sauerbrunnen. Einwohner 2850. 17.

Nape, nach dem Oken'schen System eine Zunft der Kraller (Klasse der Säugthiere), die sich durch schnabelförmige, lange Schwänze und Leib mit Knochengürteln gepanzert auszeichnen; sie zerfallen in Haut-, Zungen-, Ohren- und Augen-Nape. 5.

Naphtha, in der Chemie, Aether, eine durch Destillation des Alkohols mit einer concentrirten Säure gewonnene Flüssigkeit, dem Bergnaphtha an Flüchtigkeit ähnlich; sie unterscheidet sich je nach den dabei angewandten Säuren. Das am frühesten bekannte dieser Producte ist die Schwefelnaphtha (Schwefel-Aether, naphtha oder aether vitrioli), diese, so wie die durch Phosphor- und Arsenikſäure, so auch die durch Flußsäure gewonnene Naphtha, enthalten keine Bestandtheile der Säuren. Um Naphtha oder Aether zu bilden, müssen die Säuren dazu durchaus concentrirt sein. Andere Säuren, außer den oben genannten, verbinden sich chemisch mit den aus ihnen gebildeten Naphthen; wie z. B. in der durch Salpetersäure gebildeten Naphtha salpetrige Säure. 20.

Naphthainsel, s. die Insel Nephthenoi.

Naphtali (alte Geogr.), einer der zwölf Stämme in Norden Palestina's, grenzte nördlich an Cölesyrien, westlich an den Stamm Asser, südlich an Sebulon, östlich an den Jordan und den See Tiberias, die es von der Hälfte des Stammes Manasse schieden. 7.

Napier, John (Neper, Nepper), Baron v. Merchiston, ward in Schottland 1550 geb., studirte in St. Andrews, reiste durch ganz Europa; sein Hauptfach war die Mathematik. Er ist der Erfinder der Logarithmen, und auch der nach ihm benannten Napier'schen Stäbe (Bacilli Nepperiani), starb 1617 zu Merchiston. Er schrieb besonders: Mirifici logarithmorum canonis descriptio, Edinburgh 1614, 4., vermehrt 1618, auch Leyden 1620, 4.; Trigonometria britannica, Gonda 1633, Fol.; Arithmetica logarithmica Vlaccii, ebend. 1628, Fol.; Rhabdologia, seu numerationis per virgulas libri II., Edinburgh 1617, Leyden 1626 und 1628. Es ist überdieß noch von ihm der Commentarius in apocalypsin, Edinb. 1593, London 1611 auch franz.

Digitized by Google

Digitized by Google

Photo: Mike Hale

Digitized by Google

und holländ. übersetzt; deutsch in Frankf. a. M. 1616, zuletzt in Gera 1661. 20.

Napoléon, ein männl. Taufname; aus dem Griech. abgeleitet heißt es eigentlich Thallöwe. Man will ihn aber ableiten von einem St. Napoleon (eigentl. Neopolis, Neopolos), einem Märtyrer, der bei der Christenverfolgung unter Diocletian und Maximinian zu Alexandrien an seinen erhaltenen Wunden gestorben ist. In Italien war dieser Name im Mittelalter sehr gebräuchlich, u. in der neuesten Zeit berühmt geworden durch Napoleon Buonaparte (s. Buonaparte), dessen ganze Familie diesen Namen führt. (Hierzu der Stahlstich). 4.

Napoléon, Insel; die Insel Bourbon erhielt während der franz. Kaiserregierung diesen Namen. — Eben so auch eine von vertriebenen Franzosen in der Grafschaft Lawrence in Nordamerika 1819 angelegte Colonie. — Es ist auch der vormalige Name von Bourbon Vendée. 25.

Napoleonsland, unter Napoleons Regierung in Frankreich an der Südküste von Neuholland, der Theil, der vom Cap Wilson bis zum Nuitsland mit Inbegriff von Flinterland und Grantsland sich erstreckt. Das Land ist unfruchtbar, hat keine guten Häfen oder andere Bequemlichkeiten für die Schifffahrt, so wenig als bedeutende Flüsse, aber großen Reichthum an Fischen und größeren Seethieren. Die Baien daran sind: Guichen, Lacepède, Rivoli u. a., mit den Caps: Mollien, Bernoulli, Lannes, u. a. nach mehreren franz. Generälen benannt. 25.

Napoleonsstraße, s. Simplon, Napoleonsville s. Pontivy.

Narade, sind eine Art Schiffe mit flachem Boden, nur Einem Mast und breitem Segel; man bedient sich ihrer in Astrakan. 14.

Narbe; es ist dieß die von der natürlichen Reproductionskraft bewirkte Bildung einer festen neuen Substanz zwischen zwei Theilen eines organischen Körpers, der durch eine Verwundung getrennt worden; sie erzeugt sich durch Ausschwitzung der Lymphe, wodurch jene Theile wieder mit einander verbunden werden, doch ist die dadurch erzeugte Substanz nicht der andern Haut völlig gleich: sie hat, wenn auch bei Hautnarben kleine Gefäße sich bilden, doch nicht das feine Gefühl; sie bleibt weißer, hat keine Ausdünstung, und es erzeugen sich auf ihr keine Haare. In jüngeren Jahren wird sie, bei kleineren Verwundungen, fast unmerklich. Auch die Blattern lassen Hautvertiefungen nach, die Blatternarben heißen. Bei Frauen, die öfter geboren haben, zeigen sich auf der Bauchhaut narbenähnliche Flecke. In der Botanik heißt N. der Punkt an der Saamenhaut, wo die Nahrungssäfte in den Saamen dringen. — In der Landwirthschaft heißt N. die Oberfläche der Erde, so tief die Graswurzeln gehen. 23.

Narben, nennen die Weißgerber, das Abstoßen der Wolle oder Haare von den Fellen. — Narbenbrüchig, bei Lohgerbern, wenn eine lohgare Haut auf der Narbenseite brüchig ist. 2.

Narbige Haut, ist bei den Pergamentmachern eine Art weißen Pergaments mit stehen gebliebenen Narben, das zum Büchereinbinden gebraucht wird. 4.

Narbo (alte Geogr.), eine bedeutende u. wichtige Stadt bei dem Volcä Arecomici, die einer ganzen Provinz den Namen gab. Früh schon war N. ein berühmter Handelsort. Es lag am Atax und dem Narbonitischen See (dem Fluß Aude und Etang de Baye et de Sigean). Als römische Colonie erhielt es noch den Beinamen Julia Paterna. Bemerkenswerth ist auch, daß es hier gute Austern gab. Das Narbonensische Gallien, das von Augustus die römische Provinz und Gallia braccata hieß, bildete fast ein Parallelogramm, indem es westlich an die Pyrenäen, nördlich an das Kemmenongebirg (die Sevennen), südlich ans mittelländ. Meer von den Pyrenäen bis zu dem Flusse Varus, der es von Italien schied, und östlich an die Alpen grenzte; von den Alpen aus bildete dann eine gerade Linie bis zum Kemmenongebirge am Rhodanus eine künstliche Grenze. 7.

Narbonne, ein Bezirk des Depart. Aude in Frankreich, von 27 □Meil., 6 Cantons und 51,000 Einwohnern. Die gleichbenannte Hauptstadt ist bedeutend durch Handel und Manufacturen, liefert besonders guten Honig, auch Wein u. dgl.; sie zählt 11,000 Einwohner. Der Canal Robine (aus der Römerzeit) theilt die Stadt in 2 Theile. Es sind auch dort viel römische Alterthümer. Was die Geschichte von N. betrifft, so ward die Stadt 118 v. Chr. von den Römern gegründet, hieß Narbo, und war ein wichtiger Grenzplatz gegen die Barbaren. Im 5. Jahrhundert eroberten sie die Westgothen, und sie war ein Hauptpunkt ihres Reiches. Hier war 551 die Schlacht zwischen Alarich und Childebert, König von Paris. 719 ward sie von den Sarazenen erobert, und Pipin von Franken nahm sie 759 wieder. Dann bekamen es die Grafen von Toulouse, u. führten auch eine Zeit lang den Titel Herzöge von Narbonne. Nachher ward es ein Vicomté, der letzte Vicomte verkaufte N. an Gaston von Foix (s. d.), und endlich kam es als Mitgabe der Johanne von Albret, Königin von Navarra, an Anton von Bourbon, Heinrichs IV. Vater, und so an Frankreich. 17.

Narbonne, Name einer alten franz. Familie, die zuerst als Vidames des Markgrafen von Septimanien im 11. Jahrhundert vorkommen. Aus dieser Familie sind zu bemerken: 1) Berengar, der 1048 gegen die Mauren kämpfte. 2) Almerich I., der seinen Bruder, den Erzbischof von N., und seinen Neffen Peter v. N. Pelet aus dem zwischen Beiden getheilten Vicomté vertrieb, und es in Eins zusammenzog, nachher noch 1104 nach Palästina ging, dort Admiral ward, und 1106 starb. 3) Hermangilde, Vicomtesse von N.; sie war 1142 an einen span. Edlen verheirathet, und erhielt durch eine Schenkung des Grafen Alphons Jordan von Toulouse das Vicomté zurück, heirathete nachher einen berühmten Minnesänger, Bernhard von Anduze. Sie führte persönlich gegen die Mauren Krieg, und zeigte sich als eine heldenmüthige Frau, weßhalb auch ihr das Recht zugestanden ward, dem sonstigen Herkommen entgegen, ihren Unterthanen selbst Recht zu sprechen. Sie übertrug die Succession in ihren Lehen an ihren Neffen Almerich von Lara, und da dieser 1177 starb, ernannte sie, trotz des heftigen, thätigen Widerspruchs des Grafen von Toulouse, ihren andern Neffen, Peter von Lara, zu ihrem Nachfolger. Sie starb 1779, und so entstand das Haus Narbonne Lara, das noch unter N. Pelet besteht. Von diesem letztern stammt nun 4) N. Pelet Fritzlar (Jean François), der durch seine kriegerischen Talente und die tapfere Vertheidigung der Stadt Fritzlar gegen die Alliirten 1757 vom Könige den Beinamen Fritzlar erhielt; starb als Generallieutenant 1784. 5) Ludwig, Graf von N. Lara, war zu Colorno 1755 geb., soll ein natürlicher Sohn vom Dauphin, Ludwigs XVI. Vater, gewesen sein: er kam 1760 nach Frankreich, ward am Hofe zu Versailles erzogen, diente erst in der Artillerie, dann bei den Dragonern, ward in seinem 30. Jahre Chef der Gensdarmerie, und dann Obrist des Regiments Angoumais. Er erklärte sich bei dem Ausbruch der Revolution für das Volk, und ward zum Befehlshaber der Nationalgarden des Departements des Doubs ernannt. Er begleitete die Tanten des Königes 1791 bei ihrer Auswanderung, und da diese zu Germain le Duc verhaftet wurden, kehrte er nach Paris zurück, und bewirkte durch seine Vermittelung bei der Nationalversammlung ihre Befreiung, worauf er sie nach Rom geleitete. Nachdem er von dort zurück kam, ward er Maréchal de Camp. Als Ludwig XVI. die Constitution annahm, berief man ihn 1791 in den Staatsrath und zum Kriegsminister. Seine Strenge in der militair. Disciplin erweckte ihm viele Feinde, denen er nur durch Hülfe der Frau von Stael entging worauf er glücklich in England ankam; von dort aus wandte er Alles an, um den unglücklichen König zu retten, und übersandte auch für denselben ein rechtfertigendes Memorial an die Nationalversammlung. Er mußte darauf England, wo er verdächtig geworden war, verlassen, ging nach der Schweiz und von da nach Deutschland, von wo er 1800 nach Frankreich zurückkehrte. 1809 ward er von Napoleon zum Divisionsgeneral ernannt, später Gesandter in München, und darauf Napoleons Adjutant. Als solcher war er mit in Rußland 1812, ward 1813 Gesandter in Wien, u. als die Feindseligkeiten mit Oesterreich wieder ausbrachen, Commandant der Festung Torgau, wo er 1813 starb. Er ward dort auf dem Wall begraben, und als Torgau überging, verbreitete sich das Gerücht, daß in seinem Sarge die bedeutende franz. Kriegscasse mit begraben sei; deßhalb ließ das Gouvernement ihn wieder ausgraben, allein man fand Nichts. 15. 19.

Narbonne, ein rother franz. Wein, der in Languedoc gebaut wird, und zu den Ecteweinen gehört. 4.

Narborough (Johann), ward von Karl II. von England 1669, als schon erfahrener Seemann beauftragt, die Magellanstraße, die benachbarten Küsten von Südamerika und nächsten spanischen Häfen zu befahren, wahrscheinlich um den engl. Handel dorthin auszudehnen. Die Expedition hatte aber nicht den gewünschten Erfolg, indem die Spanier bei Baldivia seinen Lieutenant nebst 3 seiner Begleiter, die

Digitized by Google

ſich ans Land begeben hatten, feſthielten, und N. ſchon im December wieder zurückkehrte; dennoch erhob ihn ſein König in den Adelſtand. Sein Lieutenant Pecket hat dieſe Reiſe beſchrieben in: An account of several late voyages and discoveries to the South and Nord etc., 1694; ſie iſt in Coreals Reiſen franz. überſetzt 3 Bde, Amſterdam 1722, 12. Narboroughs geographiſche Angaben ſind ſehr richtig, und ſeine gelieferten Charten werden noch jetzt geſchätzt. 18.

Narciſſino, auf italieniſchen Theatern in der Pantomime gewöhnlich ein ganz einfältiger Menſch, meiſt als Bedienter u. immer in der bologneſer Landestracht des 17. Jahrhunderts. 21.

Narciſſo, eine von David Clarke 1774 im Archipel der niedrigen Inſeln von Auſtralien entdeckte Inſelgruppe; ſpäter ſah ſie auch Düperry und nannte ſie Anglier. Sie hat 4 Meilen Umfang, die Einwohner ſind ſchön, u. führen Lanzen. 25.

Narciſſus, 1) S. Narkiſſos; 2) ein Biſchof von Jeruſalem, der im 2. Jahrhunderte lebte. Euſebius erzählt, daß er für die Kirche zu Jeruſalem Waſſer in Oel verwandelt habe, von welchem Euſebius ſelbſt noch eine Flaſche voll geſehen haben will. Er zog ſich in die Einöde zurück, und kam erſt ſpäter wieder hervor, um ſich auf den biſchöflichen Stuhl zu ſetzen. 8

Narcondam, eine von den andamaniſchen Inſeln in Hinterindien, 5¼ □ Meil. mit viel Wald und einer hohen Bergſpitze, die den Schiffen zum Merkmal dient. 25.

Narcotin (fr. Narcotine, beſſer Opian), iſt ein ganz eigenthümlicher von dem Chemiker Derosne im Opium entdeckter Beſtandtheil, weſentlich von dem Morphin verſchieden. 20.

Narde, 1) (Nardus, griech. νάρδος) ward von den Griechen theils von einer Pflanze, theils von einem wohlriechenden Oele gebraucht, womit ſich die Alten bei Gaſtmahlen ſalbten; es war dieſes Oel theils dick, theils fließend; auch in der Bibel wird der Narde erwähnt. 2) die indiſche Narde (andropogon nardus), eine grasartige indiſche Pflanze, deren Wurzel unter dem Namen Spikenarde ſonſt officinell war. 5.

Nardo, eine Stadt in der Provinz Otranto von Neapel, in der Nähe des Meerbuſens von Tarent, mit einem Biſchof und 8 Klöſtern, hat 35,000 Einwohner; es werden dort baumwollene Decken verfertigt. 17.

Narenta, ein Fluß im öſterreichiſchen Dalmatien, entſpringt in der Herzegowina in der europ. Türkei, und fällt beim Fort Opus ins adriatiſche Meer. 17.

Nargen (Nargö), eine Inſel im finniſchen Meerbuſen, vor dem Hafen von Reval in Eſthland (des europ. Rußlands), hat große Waldungen, geringe Bevölkerung, einen Leuchtthurm und mehrere Landungsplätze. 17.

Narifchkin, ein altes ruſſiſches, noch jetzt beſtehendes Fürſtengeſchlecht, iſt mit den Kaiſern aus dem Hauſe Romanow verwandt; es leitet ſich ab von den Nariskern, ſein Stammhaus iſt in Böhmen bei Eger u. hat mit ihm einerlei Wappen. Zu bemerken ſind: 1) Cyrill Polidochtowitſch Narifchkin, ruſſiſcher Obriſt; er mußte bei der Revolution 1682 ins Kloſter gehen, erhielt aber nach deren Beendigung ſeine Güter und ſeine Stelle wieder. 2) Natalie Kirilowna, ſ. Natalie. 3) Leo Kirilowitz, Sohn von Narifchkin, geboren 1661, war Premierminiſter, legte aber ſeiner Geſundheit wegen 1700 die Stelle nieder, und ſtarb 1705. 4) Alexander Lawowitz, ein Sohn des Vorigen, war 1693 geb., Kammerherr und Generaladjutant Peters d. Gr., ward als Geſandter an mehrere Höfe geſchickt. Katharina I. ernannte ihn 1715 zum geheimen Rath, und 1720 zum Contreadmiral. Menzikof ſtürzte ihn, da er der Vermählung ſeiner Tochter mit Peter II. entgegen war; nach Menzikofs Sturz aber ward er zurückgerufen und Oberhofmeiſter der Prinzeſſin Eliſabeth, nachherigen Kaiſerin, und 1741 Präſident der Commerzien-deputation. Zuletzt unter Eliſabeths Regierung war er Mitglied des dirigirenden Senats; er ſtarb 1746. — Das Anſehen der Narifchkins dauert auch noch in den neueren Zeiten fort. Ein Oberkammerherr u. Großmeiſter der ruſſ. Orden Narifchkin ſtarb 1827 in Paris. 13.

Narisker (alte Geogr.), eine deutſche Völkerſchaft zwiſchen den Marcomannen und Hermunduren, im heutigen Voigtland, am Fichtelgebirg, in dem nördlichen Theile der Oberpfalz und bis Nürnberg. Hier lagen: Brodentia (bei Cham) und Setovacatum (bei Waldmünchen). 7.

Narkiſſos (Narcissus), war nach der alten Fabel ein Sohn des Flußgottes Kephiſos und der Nymphe Liriope; er war ein außerordentlich ſchöner Jüngling, von allen Nymphen geliebt, aber gegen Alle ſpröde, worüber beſonders die Nymphe Echo ſo erzürnt ward, daß ſie von den Göttern ſeine Beſtrafung erbat. Als er nun einſt von der Jagd erhitzt, zurückkehrte und an einem Waſſer ſeinen Durſt ſtillte, ward er von ſeinem eigenen ſich darin ſpiegelnden Abbilde ſo bezaubert, daß er es umarmen wollte, u. ins Waſſer fiel. An der Stelle, wo dieß geſchah, ließen die Götter eine weiße Blume aufſproſſen, die ſeinen Namen trägt (die weiße Narciſſe). 15.

Narkotiſch, nennt man ſolche Stoffe, die, in den Körper gebracht, eine betäubende Wirkung auf denſelben hervorbringen. In der Medicin werden öfter narkotiſche Mittel angewandt, um zu hohe Reizbarkeit abzuſtumpfen. 20.

Narni, Stadt im Kirchenſtaate, Delegation Spoleto; ſie liegt an der Nera, hat 7 Kirchen, 12 Klöſter, eine ſchöne, lange Waſſerleitung, Ruinen einer von Auguſtus, nach Andern von Nero erbauten Brücke, und 5000 Einwohner. Hier werden die Roſinen ohne Kern, die unter dem Namen Paſſerines (ſ. d.) bekannt ſind, gebaut. 17.

Narowtſchat, iſt ein Kreis der ruſſiſchen Statthalterſchaft Penſa, von 75 □ Meil. und 50,000 Einw., von der Mokſcha und andern kleineren Flüſſen durchſtrömt, mit guten Eiſenminen. Die Hauptſtadt darin, gl. N.; liegt an der Scheldai, hat 3550 Einwohner. 17.

Narraingunge, eine Stadt in Bengalen, den Engländern gehörig, liegt am Burremputer, hat 15,000 Einw., große Baumwollen u. Seiden-Manufacturen, auch Tabak u. a. Waaren, womit ſie einen bedeutenden Handel treibt, ſo wie auch mit Getreide. 25,

Narrenfaſtnacht, iſt der Dienſtag nach dem Sonntag Eſto mihi. 2.

Narrenfeſt, ein altes Volksfeſt des Mittelalters, das in mehreren Ländern, in Deutſchland aber nur in einigen Gegenden am Rhein, um Weihnachten gefeiert ward; es ſtammte wahrſcheinlich von den römiſchen Saturnalien (ſ. d.). Die Haupttendenz war, den Clerus lächerlich zu machen. Die jungen Leute, als Geiſtliche verkleidet, verſammelten ſich in einer Kirche, und wählten hier unter allerhand auffallenden Poſſen und lächerlichen Ceremonien einen Narrenbiſchof, der mit ihnen die Stadt durchzog, und im ordentlichen Ornate Meſſe las und Segen ſprach; dann ſtimmte der Haufe allerhand Zech- und andere ausgelaſſene Lieder an. In den Kirchen, die unmittelbar vom Papſt abhingen, ward ein Narrenpapſt gewählt. Der Altar diente während der Meſſe als Eß- und Spieltiſch, und in den Weihkeſſel ward mancherlei Unrath geworfen. Dieſes Feſt hörte, trotz mehrerer Verbote der Concilien und der Päpſte, doch erſt zu Ende des 16. Jahrhunderts auf. Siehe Tilliot Mémoires pour servir à l'histoire de la fête de fous, Lauſanne und Genf (ſ. auch Eſelsfeſt). 13.

Narrengeſellſchaft, der Narrenorden, ward geſtiftet im 15. Jahrhundert von einem Grafen von Cleve; es wurden in demſelben alle Gebräuche der alten Ritterſchaft parodirt, und ſelbſt Fürſten waren Mitglieder deſſelben. — Narrenhaus, ſ. Irrenanſtalten. — Narrenkraut wird bisweilen die gewöhnl. Pflanze Gauchhul (Anagallis) genannt. — Narrenſeil, man hat die Redensart, am Narrenſeil ziehen" d. i. thörichte, lächerliche Handlungen begehen; ſich durch Leichtgläubigkeit lächerlich machen; „Jemanden am Narrenſeil führen," ihn durch falſche Vorſpiegelungen täuſchen, oder ihn zu Lächerlichkeiten verleiten. — Narrenthaler, eine Medaille, welche Herzog Friedrich Ulrich von Braunſchweig 1624 prägen ließ, und die ungefähr 5 Thaler Werth hat. 13.

Narrheit, iſt eigentlich der gerade Gegenſatz von Klugheit und auch von Weisheit, wird in der Bibel oft als ſynonym mit Gottloſigkeit gebraucht. — Narrheit als verſchieden von Thorheit, iſt der beſondere Zug oder das Streben, ſich durch Handlungen auszeichnen, die von denen der andern Menſchen ganz abweichen, die aber abſichtlich keine höhere Pflicht verletzen, auch Niemanden geradezu Schaden zufügen, u. mehr Spott u. Lachen als wirkliche Indignation verurſachen. Weil aber jeder Narr in dieſem Sinne ſeine Handlungsweiſe für vorzüglicher hält als die der andern Menſchen, u. der allgemeine Selbſtdünkel hierbei eine Hauptrolle ſpielt, hat man auch wohl bisweilen im Scherze die Welt ein großes Narrenhaus genannt. Oft findet auch ein von den Meiſten innerlich als Narrheit anerkanntes Handeln oder Betragen Nachahmung, wie bei manchen Moden, woraus das Sprichwort: Ein Narr macht viele Narren. Auch eine über-

Digitized by Google

triebener Liebhaber von Etwas wird mit angehängter Silbe Narr bezeichnet, z. B. Buchernarr, Blumennarr u. ſ. w.; wenn Jemand eine ſehr auffallende Neigung zu einem Andern zeigt, ſagt man auch: Er hat einen Narren daran gefreſſen; er iſt ein Narr darauf. So läßt ſich Narrheit wohl in 4 Klaſſen abtheilen: 1) wenn man ſeine Beſtrebungen auf unbedeutende Sachen richtet und das Wichtigere darüber verſäumt; 2) wenn man einen an ſich ſelbſt guten Zweck verfolgt, zu deſſen Erreichung man die Mittel nicht hat, u. ſich auch nicht verſchaffen kann; 3) wenn man zur Erreichung ſolcher Zwecke die näher liegenden, leichteren Mittel nicht benutzt; 4) wenn man, obgleich es leicht geſchehen könnte, dennoch verſäumt, die ſich findenden Hinderniſſe zu ſeinem Zwecke zu gelangen, abzuwenden und aus dem Wege zu räumen. — Narrheit, in ärztlicher Hinſicht (Mania) iſt eine Krankheit des Geiſtes, wobei die körperliche Geſundheit gewöhnlich nicht leidet, ſondern allein die Einbildungskraft ein ſtörendes Uebergewicht über den Verſtand erhält; wo der Kranke ſich verkehrte Anſichten von ſeinen Verhältniſſen zu der übrigen Welt bildet, ohne daß dabei gerade eine fixe Idee vorherrſchend iſt, ſondern durch beſtändiges Ueberſpringen von einem Einfalle auf den andern, verwirrt durch einander, der Geiſt in einer fortwährenden unruhigen Bewegung bleibt. Daher iſt dieſe Art Narrheit gewiſſermaßen Wahnſinn, bei dem jedoch nicht das intellectuelle geiſtige Leben allein geſtört iſt, ſondern als Character dieſer Krankheit ſich eine raſtloſe Thätigkeit, wenn gleich ohne Kraft und Dauer, offenbart. Stets iſt hierbei einhoher Grad von Selbſtgenügſamkeit vorherrſchend, und da entſteht denn auch wohl eine fixe Idee, auf die ſich alle übrigen beziehen. Ein ſolcher Kranker findet ſich glücklich in jeder Lage, ſetzt ſich über Alles hinweg, iſt umgänglich und freundlich, ſo lange ſeine fixe Idee nicht ſtörend berührt wird, übrigens leichtſinnig nnd ſorglos in Allem. Bei dem männlichen Geſchlechte iſt es gewöhnlich der Wahn, vornehmer, reicher, einflußreicher, verdienſtvoller, gelehrter und klüger als Andre zu ſein; dieſer Wahn iſt bei Weibern ſeltener, bei ihnen iſt es mehr Ueberzeugung von ihrer perſönlichen Liebenswürdigkeit und unwiderſtehlichen Schönheit. Ueberhaupt entſteht dieſe Narrheit ſelten plötzlich, ſondern ſie hat ihre vorbereitenden Perioden, die ſich Anfangs in einem auffallend läppiſchen Betragen und ungewöhnlicher Aufregung des Geiſtes zeigen, wie bei leichtem Rauſche; hat ſie ihre völlige Bildung erhalten, ſo iſt ſie ſchwer zu heilen. Sie kann auch in Blödſinn und Melancholie übergehen, wenn zugleich Störungen des körperlichen Organismus dabei vorhanden ſind. Die erregende Urſache dieſer Krankheit iſt oft eine fehlerhafte Ausbildung der Geiſteskräfte mit lebhafter Reizung der Einbildungskraft und dabei natürlicher Beſchränktheit des Verſtandes; dazu kommt dann heftige Aufregung der Leidenſchaften, beſonders des Stolzes, und bei Frauen der Eitelkeit und der Liebe; öfter auch übertriebene Anſtrengung des Geiſtes beim Studiren oder tiefem Nachdenken über religiöſe oder ſtreng philoſophiſche Gegenſtände, hauptſächlich aber Ausſchweifungen in ſinnlichen Genüſſen, beſonders der Liebe und vor allem Andern die Onanie. Die Heilung bleibt immer ſchwer, und nur ein philoſophiſcher Arzt kann glücklichen Erfolg erwarten. Man hat zu dieſem Zwecke beſondere Heilinſtitute, die Irrenhäuſer. 11. 23.

Narr, hoher, iſt die Spitze der noriſchen Alpen im Salzburgiſchen; ſie hat 10,633 Fuß Höhe. 17.

Narſes, 1) König von Perſien, der ſeinem Vater Varanes III. in der Regierung folgte; machte, nachdem er den Römern Meſopotamien und Armenien entriſſen hatte, ernſtliche Anſtalt zur Eroberung des ganzen Orients, ſchlug den römiſchen Feldherrn Valerius 296 in 3 Schlachten, ward aber 297 geſchlagen, und ſeine Frau und Kinder gefangen. Durch den folgenden Frieden ward der Aboras (Araxes) Grenze zwiſchen dem römiſchen Gebiet und Perſien; die Römer bekamen Meſopotamien und noch 5 Provinzen jenſeit des Tigris. Ihm folgte Ormisdas I. — 2) ein Perſer und Eunuch Juſtinians, des byzantiniſchen Kaiſers, ein Staatsmann und Feldherr, ſtieg bis zum Conſul. Er führte mehrere glückliche Kriege, ſchlug 552 die Gothen in Toscana, wobei Totilas (ſ. d.) fiel, nahm Rom ein, und als der Nachfolger des Totilas, Tejas, 553 auch gefallen war, und mit ihm die letzte Macht der Oſtgothen, ſo unterwarf er nun alle Gothen in Italien dem griechiſchen Kaiſer. Darauf beſiegte er die unter ihren Herzogen Leuthar und Bucellin in Italien einfallenden Franken und Allemannen. Seit dieſer Zeit war er der mächtigſte Exarch (ſ. d.) 13 Jahre lang in Italien, als er endlich ſeiner Bedrückungen wegen ſeiner Statthalterſtelle entſetzt ward. Nun ging er 566 nach Neapel, verſuchte die Longobarden gegen den Kaiſer aufzureizen; da dieß nicht gelang, begab er ſich nach Rom, wo er endlich ſtarb. 3) Narſes, ein perſiſcher Feldherr des Perſer-Kaiſers Mauritius, der auf deſſen Befehl den Empörer Bahram beſiegte und Khosroes II. wieder auf den Thron von Perſien ſetzte; er widerſetzte ſich zu Hierapolis dem Phokas, dem Mörder des Mauritius, allein er ward gefangen und zu Conſtantinopel 603 lebendig verbrannt. 1.

Naruſcewicz, Adam Stanislaus, war 1733 geb., aus einer alten lithauiſchen Familie, ward Jeſuit und nachher Vorſteher des Collegium nobilium derſelben in Warſchau. Nach Aufhebung der Jeſuiten trug der König ihm auf, die Geſchichte der erſten Theilung Polens von 1773 zu ſchreiben, die aber leider nur unvollſtändig erſchien, der 1ſte Bd. gar nicht, und der 2—7te unvollkommen. Er ſtarb 1796 aus Gram über Polens trauriges Schickſal. Er hinterließ 360 Bde, größtentheils von ihm ſelbſt verfertigter, Manuſcripte. N. war auch guter Dichter, beſonders in Idyllen. Noch ſchrieb er, Alles in polniſcher Sprache: Leben des lithauiſchen Feldherrn Karl Chodkiewicz, 2 Bde, Warſchau 1796; Tauryka, oder Geſchichte der Tataren. 18.

Narvaez, Pamphile de, in Valladolid geb., ſtand 1510 unter dem Gouverneur Esquibal von Jamaika, ward von dieſem mit Hülfstruppen nach Cuba geſandt, und erwarb ſich hier die Gunſt des dortigen Gouverneurs Diego de Velasquez, der ihm den Befehl einer anſehnlichen Flotte gegen Cortez (ſ. d.) übertrug, bei Zamboalh ward er geſchlagen, verwundet und von Cortez gefangen, der ihn großmüthig heilen und darauf frei nach Vera Cruz geleiten ließ, von wo er nach Cuba zurückkam und dort bis 1526 blieb. In Florida unternahm er es, mit 400 Soldaten eine Niederlaſſung zu gründen, fiel aber durch ſeine Unklugheit in einen Hinterhalt der Indianer, wo er mit ſeiner ganzen Mannſchaft getödtet wurde. 13.

Narwa, 1) ein Kreis im europ. Rußland in der Statthalterſchaft Petersburg, von 21 □ Meilen und 16,000 Einwohnern; das Land iſt eben und durchfloſſen von der Narowa (ſ. d.), Luga, und den Seen Koſſoloka und Beloſero. — Die Hauptſtadt gl. N., nicht weit vom Einfluß der Narowa in den finniſchen Meerbuſen, iſt etwas befeſtiget; hat mehrere ſteinerne und hölzerne griech. und luther. Kirchen, bedeutenden Handel, und iſt gut bevölkert. Gegenüber durch eine Brücke verbunden liegt Iwangorod u. das Schloß Iwangorodok. — Narowa ward 1213 vom Dänenkönig Waldemar II. erbaut, 1553 vom Großfürſten von Moskau, Johann Waſilowitſch, erobert, und vom ſchwediſchen General de la Gardie 1581 wieder genommen. 1561 entdeckte Heinrich Law über Narwa den Weg nach Moskau und dem innern Rußland, wodurch die Stadt ſehr in Flor kam. 1590 ſchlug der ſchwediſche General Horn einen heftigen Angriff der Ruſſen hier zurück. 1558 ward ſie vom Czar Alexius belagert. Am 30. Nov. 1700 war hier die Schlacht zwiſchen Carl XII. und den Ruſſen unter dem Herzog v. Croy, die N. mit 80,000 Mann belagerten, und von Carl XII. mit 8200 Schweden geſchlagen wurden. Die Ruſſen zogen ſich in ihr Lager, das von 150 Kanonen vertheidigt ward, zurück. Carl ſtürmte das Lager von allen Seiten, und zwang die Ruſſen, ſich zu ergeben, und Croy blieb in Carls Gefangenſchaft. 1704 ward Narwa von Peter dem Großen mit Sturm erobert, und ſeitdem iſt es den Ruſſen geblieben. 17. 19.

Narwall, gehört zu den See-Säugethieren, zur 8 Ordnung der Saugethiere (Cete) Gattung Monodon. Er hat viel Aehnlichkeit mit dem Delphin, iſt ſehr groß, u. führt im Oberkiefer 2 lange, gerade ausſtehende Stoßzähne, wovon gewöhnlich der eine verkrüppelt oder verloren iſt. Mit dieſen Zähnen durchbohrt er den Wallfiſch. Eine Art davon iſt der Einhornfiſch (monoceros), oft über 25 Ellen lang, mit einem Stoßzahn von 8—9 Ellen. Fett und Zähne werden ſehr benutzt, Letztere wie Elfenbein. Nahrung: Meergras, Fiſche und Schalthiere; Vaterland der nordiſche Ocean. 5.

Narycium (alte Geogr.), ſ. Locris.

Naſamonen (alte Geogr.), ein räuberiſches Volk in Libyen (ſ. d.), das beſonders die Syrten beunruhigte, in deren Nähe es wohnte. 7.

Naſaro, Matthäus del, ein berühmter Steinſchneider aus Verona, der für den König Franz I. von Frankreich Vieles gearbeitet hat; er ſtarb 1548 zu Paris. 24.

Naſcheinigung, ein Ausdruck in der Rechtswiſſenſchaft;

Digitized by Google

bezeichnet die Strafe an Geld, die der Entwender von Lebensmitteln entrichten muß. 16.

Naſe; das Riechorgan des thieriſchen Körpers; die Anatomie unterſcheidet daran äußerlich: 1) den obern, ſchmälern Theil, Naſenwurzel; 2) den von da aus die Seitenflächen bildenden Theil, Naſenrücken; 3) den beweglichen Theil der Seitenflächen, Naſenflügel; 4) an deren untern Ende nach vorn die Naſenlöcher ſichtbar ſind. Innerlich iſt die Naſenhöhle, die durch eine Scheidewand getrennt iſt, die ſich in die knöcherne theilt, welche die obere Naſenhöhle bildet, und aus 14 Kopfknöchelchen beſteht, und in die knorpelige, welche an jene ſich anſchließt und ſie unterwärts verlängert. Die Geſtalt der Naſe iſt ſehr verſchieden, ſie iſt aber der Geſichtstheil, der am auffallendſten das Eigenthümliche eines jeden Geſichtes bildet; nach der Regel ſoll ſie ⅓ der Geſichtslänge betragen. Die Naſe iſt nicht allein Geruchsorgan, ſondern ſie iſt auch einer der beiden Hauptcanäle, durch welche die Luft in die Lunge dringt, ſo wie ſie auch einen bedeutenden Einfluß auf die Bildung der Töne der Stimme hat. — Bei Jägern bedeutet Naſe Geruch, z. B. der Hund hat gute Naſe. — Auch wird dieſes Wort von vielen Handwerkern und Künſtlern als Bezeichnung irgend eines Werkzeuges oder eines Theils deſſelben gebraucht. Ferner ſind noch manche ſprüchwörtliche Redensarten davon gebildet. 23.

Naſenbluten, ein in der Regel ganz gefahrloſer Blutausfluß aus der Naſe, der im Jugendalter den zu raſchen Umtrieb des Blutes oder deſſen zu ſtarke Anhäufung ausgleicht; das Blut kömmt dabei aus den vielen Blutgefäßen in die Schleimhaut der Naſenhöhle. Oft iſt es auch Folge einer äußeren Erſchütterung des Kopfes, wobei dann ein kleines Blutgefäß zerreißt. Das Bluten iſt in der Regel nur aus Einem Naſenloche; wenn es aber aus der hinteren Gegend der Naſenhöhle kömmt, ſo fließt ein Theil in den Mund, und wird als Blut ausgeworfen. In mehreren hitzigen Krankheiten iſt dieſes Bluten kritiſch und von wohlthätigen Folgen. Es iſt immer rathſam, ſolche Blutungen ſo wenig als möglich zu ſtören. 23.

Naſenfutteral, ein Stück bloßes oder auch mit Wollenzeug gefüttertes Stück Leder, welches vor die Naſe und den Mund gebunden wird, um theils das Erfrieren dieſer Theile zu verhüten, theils auch, wie bei Scheidekünſtlern, den Eindrang ſchädlicher Dünſte abzuhalten. Die ruſſiſche Armee ſoll bei einer Kälte über 20 Grad Ohren- und Naſenfutterale tragen. 23.

Naſenkeil, im Hüttenweſen ein Stück Eiſen, das im Stichofen über der Form eingemauert wird. — Bei den Sattlern ein Keil mit einer Erhöhung am Sattel. 2.

Naſenquetſcher, nennt man im gemeinen Leben ſpottweiſe einen ganz einfachen, bloß aus rohen Brettern ohne Anſtrich und mit flachem Deckel verſehene Sarg; er ward ſonſt zur Auszeichnung bei Selbſtmördern gebraucht. 2.

Naſenthier (Coati), das zur Familie der Bären gehört, mit ſehr langer, rüſſelartiger und beweglicher Naſe, langſamem Gange und langen Grabenägeln; lebt in Braſilien. 5.

Naſh, eine Grafſchaft in Nordcarolina, mit 10,000 Einw.; das Land iſt uneben und waldig. 25.

Naſhville, iſt Hauptſtadt der Grafſchaft Davidſon in Teneſſee in Nordamerika, am Fluſſe Cumberland, hat ſtarken Handel, Fabriken, Dampfſchifffahrt und 3200 Einwohner. 25.

Naſini, Joſeph Nicolaus, im Herzogthum Florenz 1660 geb., bildete ſich in Rom zum Maler, ſeine Gemälde zeichnen ſich durch Compoſition, durch Lebhaftigkeit und Anmuth aus; man tadelt aber deren Colorit; er ſtarb 1736 zu Siena. 24.

Naſir, ein türkiſcher Staatsdiener, Inſpector der Kammer. 9.

Naſiräer, war bei den alten Juden eine in großem Anſehen ſtehende aſcetiſche Secte. Das Wort Naſir, woraus das Erſtere gemacht iſt, bezeichnet einen von der übrigen menſchlichen Geſellſchaft völlig abgeſonderten Menſchen, daher auch Naſiräer (auch Naſaräer, Nazaräer genannt); ſolche waren die durch ſtrenge Enthaltſamkeit ſelbſt von den gleichgültigſten Dingen ſich vor allen Andern auszeichneten. Das Gelübde dieſer Sectenmitglieder war entweder auf die ganze Lebenszeit, Naſire Olam, oder nur auf gewiſſe Jahre Naſire Jamim, bindend. Das Ganze ſcheint ägyptiſchen Urſprungs, und von Moſes erſt eine Zeit lang nach dem Auszuge aus Aegypten ſanktionirt zu ſein (3 B. Moſe 25., ſ. auch Neſſairier). 8.

Naſra, iſt eine offene Stadt im Ejalet Akka (St. Jean d'Acre), mit 2000 Einw., meiſt Katholiken, vielbeſuchter Wallfahrtskirche, die gerade auf dem Platze ſtehen ſoll, wo Maria den Beſuch des Engel Gabriel erhielt. In der Nähe iſt auch das Haus, wo Joſeph gewohnt hat, und ein Abgrund, in den die Juden ſollen Chriſtum haben ſtürzen wollen. Es iſt das alte Nazareth. 17.

Naſſau, 1) ein großes Herzogthum im weſtlichen Theile von Deutſchland; es grenzt an Rheinpreußen, Frankfurt und an Heſſen, hat zwiſchen 82 bis 100 □Meil.; der Weſterwald und das Taunusgebirg zieht ſich durch, der Rhein, der Main, die Sulzbach, Lahn u. a. Flüſſe bewäſſern das Land. Es hat viele Geſundbrunnen, guten Ackerbau, Obſtzucht und die edelſten Rheinweinarten, als: Johannisberger, Rüdesheimer, Markbrunner u. a. Aus den Waldungen wird viel Theer und Potaſche gewonnen; auch die Viehzucht iſt ergiebig, ingleichen Silber-, Blei- und Eiſenbergwerke; Handel mit Getreide, Wolle und viel Mineralwaſſer. Die Einwohnerzahl 320,000, meiſt Proteſtanten, die Katholiken ſtehen unter dem Biſchof von Regensburg u. Trier. Der Herzog hat auf dem Bundestage mit Braunſchweig zuſammen die 13. Stelle; ſeit 1817 ſind Landſtände da. Die Staatsverwaltung hat folgende Behörden: das Staatsminiſterium mit untergeordneter Staatscanzlei, das Oberappellationsgericht (in der Hauptſtadt Wiesbaden), das Hofgericht (zu Dillenburg); das Kriegscollegium, das Generalſteuerdirectorium u. A. Das Bundescontingent beträgt 3028 Mann, wovon aber nur 1700 im activen Dienſt ſind. Das ganze Land iſt in 28 Aemter getheilt. — 2) ein beſonderes Amt in dem Herzogthume, an der Lahn, mit gutem Weinbau und 9000 Einw. — 3) eine verfallene Burg am andern Ufer der Lahn, Stammhaus der Könige von Holland und Herzöge von Naſſau, am Fuße die Burg Stein. — 4) Hauptſtadt der Bahamainſel Neupommern in Amerika, der größte Handelsplatz der ganzen Inſelgruppe, mit einem vorzüglichen Hafen, vor welchem Hogg-Island und eine Sandbank liegt, u. der durch das Fort Charlotte geſchützt wird; ſie hat ſehr ausgebreiteten Handel u. ſchöne öffentliche Gebäude; Einwohner 8000, zur Hälfte Schwarze. — 5) N., ſo viel wie Long-Island. 17. 25.

Naſſau, Geſchichte. Die ſämmtlichen Länder zwiſchen dem Rhein, dem Main und der Lahn waren zu den Zeiten der Römer zuerſt von den Mattiaken (ſ. d.), dann von den Allemannen (ſ. d.), u. da dieſe von Chlodwig 496 bei Zülpich überwunden wurden, zum fränkiſchen und ſeit der Theilung von Verdun 843 zum deutſchen Reiche gezogen. Sie wurden in Gaue getheilt, und im Namen des Kaiſers von Grafen regiert. In dieſen Gauen waren reiche Beſitzer von Grundſtücken, und dieſe vergrößerten ſich, indem ſie kaiſerl. Lehen erwarben, nachdem dieſe erblich geworden waren, und durch Erlangung der Landeshoheit über ihre Erbgüter Dynaſten wurden. Zu dieſen gehörten auch die Grafen v. Laurenburg, die am Rhein, Main, an der Sieg und an der Lahn ihre Beſitzungen hatten. Man will einen Grafen Eberhard zum Stammvater des Hauſes N. machen, hiſtoriſch gewiſſer aber war es Ruprecht I. und Arnold I., die 1124 als wirkliche Grafen von Laurenburg aufgeführt werden. Walram, Ruprechts Sohn, u. Ruprecht II. und Heinrich I., Arnolds I. Söhne, nahmen das Schloß Naſſau als Lehen vom Erzbiſchof Hillin von Trier, und ſie und ihre Nachfolger nannten ſich Grafen v. Naſſau. 1185 ward ihr Gebiet durch das Abſterben der Grafen von Arnſtein beträchtlich vergrößert. Walram, großer General unter Kaiſer Konrad VI., und der, nebſt Ruprecht II., Kaiſer Friedrich nach dem heil. Lande begleitete, erhielt nach dem Tode ſeiner Vettern 1195 das ganze naſſauiſche Gebiet, ſo daß er ſchon einen eigenen Hofſtaat hielt, und zu den wichtigſten Dynaſten des Reichs gehörte; er ſtarb 1198. Seine beiden Söhne, Heinrich II. und Ruprecht III., regierten bis 1224 gemeinſchaftlich, nachher Heinrich II. allein bis zu ſeinem Tode 1250. Dieſer baute die Burgen Dillenburg und Ginsberg; er trat die Hälfte von Siegen 1224 an den Erzbiſchof von Köln ab, nahm in einer Fehde den Erzbiſchof von Turin gefangen, und ging mit Kaiſer Friedrich II. nach Paläſtina. Seine beiden Söhne, Walram u. Otto, regierten 1255 gemeinſchaftlich, und ſtifteten die beiden naſſauiſchen Hauptlinien, wovon auch noch jetzt die walram'ſche das Herzogthum hat. Ihre Beſitzungen theilten ſie auf folgende Art: die Lahn war die Grenze, aber N. mit den dazu gehörigen Ortſchaften, die Grafſchaft Einrich, das Einlöſungsrecht der Pfandſchaften und das Schloß Laurenburg waren gemein-

Digitized by Google

schaftlich. Walram erhielt das linke und Otto das rechte Ufer der Lahn. I. Die walram'sche Linie. Zuerst Adolph, Nachfolger Walrams II., regierte von 1289—1298, ward römischer König, um sich dadurch zu vergrößern, dieß schlug aber fehl; besser gelang dieß seinen jüngeren Brüdern, die zu hohen geistlichen Würden gelangt, Einige sogar Erzbischöfe von Mainz, bedeutend zur Vergrößerung des Stammes beitrugen. Ihm folgte sein Sohn Gerlach I., und hinterließ 1351 2 Söhne, Adolph II. und Johann I.; diese errichteten wieder zwei neue Linien: Idstein-Wiesbaden und Weilburg. Die ältere ist die Linie Idstein Wiesbaden; in ihr: Adolph II., der 1370 starb und drei Söhne hinterließ, von denen zwei sich der Kirche weihten. Gerlach II., großer Held, starb 1393. Adolph III., dem 1426 Johann folgte, u. diesem 1480 sein Sohn Adolph IV., der einige Jahre Statthalter in Geldern und Zütphen war. Auf ihn folgte 1504 sein Sohn Philipp, der die luther. Religion einführte, und 1535 ohne Erben starb. Dann kam Balthasar, früherer Ordensritter, starb 1568, darauf dessen Sohn Johann Ludwig I., starb 1596; mit seinem unmündigen Sohn Johann Ludwig II. erlosch 1605 die Linie Idstein-Wiesbaden, und fiel nun an die weilburgische, und so entstand die jüngere Linie Weilburg, wo Johann I. mit seiner ersten Frau die Herrschaften Mehrenberg und Gleiberg, mit der andern die Grafschaft Saarbrück erheirathete, und vom Kaiser Karl IV. in den Fürstenstand erhoben ward, wovon aber seine Nachkommen keinen Gebrauch machten; er starb 1371; ihm folgte sein Sohn Philipp, der Kirchheim, Bolanden, Reichelsheim und Stauf erwarb, starb 1429, und seine Söhne Johann II. und Philipp II. errichteten durch Theilung ihrer Länder die Linien Saarbrück und Weilburg; in der von Saarbrück: Johann II., starb 1472, dann Johann Ludwig, der die Herrschaft Lahn und einen Theil von der Grafschaft Saarwerden durch Heirath erhielt, starb 1545, und diese Linie erlosch mit Johann II., der 1514 starb, und fiel an Weilburg. — Die neue Linie Weilburg. Philipp II. starb 1492, ihm folgte sein Enkel Ludwig I., starb 1523; dessen Sohn Philipp III. regierte bis 1559, und seine zwei Söhne Albrecht u. Philipp IV. theilten sich in die Länder; nachdem sie die saarbrück'schen Länder geerbt hatten, war Albrecht in Weilburg und Philipp in Saarbrück. Albrecht folgte 1582 Ludwig II.; dieser erbte von Philipp IV. 1602 die weilburgischen, und von Johann Ludwig II. 1605 die idstein-wiesbaden'schen Länder, und dadurch waren nun alle Besitzungen der Linie Walram vereiniget; L. starb 1625; seine drei Söhne stifteten wieder drei besondere Linien: Wilhelm Ludwig die Saarbrück'sche; Johann die Idstein'sche u. Ernst Kasimir die Weilburgische. — Die Linie Idstein; hier Johann, der 1668 starb. Mit seinem Sohne Georg August Samuel, der den Titel Fürst annahm, erlosch die idstein'sche Linie 1721. — Die Linie Saarbrück, wo Wilhelm Ludwig 1640 drei Söhne nachließ, die auch drei Linien stifteten: Johann Ludwig die von Otweiler; Gustav Adolph die von Saarbrück und Wollrad die von Usingen. Johann Ludwig starb 1690, sein Sohn Friedrich Ludwig erbte Idstein 1720, und Saarbrück 1727, starb 1728 und mit ihm die Linie Otweiler, die nun an Usingen kam, weil die saarbrück'sche Linie 1723 erlosch. Wollrad, der Stifter der usingen'schen Linie, war General-Feldmarschall in österr. und holländ. Diensten, ließ vom Kaiser Leopold I. seine Fürstenwürde erneuern, starb 1702, und sein Sohn, Wilhelm Heinrich, starb 1718, mit Hinterlassung von zwei Söhnen, Karl und Wilhelm. Nach der Vereinigung aller usingischen Besitzungen, überließ Karl seinem jüngeren Bruder Saarbrück und Otweiler, und es entstand wieder die Seitenlinie Saarbrück, in der Wilhelm, Wilhelm Heinrich und Ludwig Karl bis 1797 nacheinander regierten; mit dem Letztern erlosch die Linie, und fiel an die usingen'sche, die nun Saarbrück-Usingen sich nannte. Hier war Karl, starb 1775, dann sein ältester Sohn Karl Wilhelm, starb 1803, und sein Bruder Friedrich August, starb 1816; dieser verlor in dem Frieden von Luneville 1802 alles Land auf dem linken Rheinufer, und erhielt für seinen Verlust von 20 □Meil. und 60,000 Einwohner 1803 36 □Meil. und 92,000 Einw. wieder. Er trat 1806 zum Rheinbunde, und nahm den Titel: souverainer Herzog an. Schon 1733 hatten die beiden saarbrückischen Linien sich über die Einführung der Erstgeburt vereinigt, und nach einem Vertrage von 1788 sollte alle Ländertheilung wegfallen. Als die Linie Usingen 1816 ausstarb, fielen deren Länder an Weilburg, und seitdem hat das vereinigte Herzogthum Nassau nur Einen Regenten. — Die Linie Weilburg. Ernst Kasimir, der 1655 starb, folgte sein Sohn Friedrich, diesem Johann Ernst 1675, und 1719 wieder Karl August, der 1737 den fürstlichen Titel annahm, starb 1758; ihm folgte 1788 Karl Christian, und 1816 Friedrich Wilhelm, der im luneviller Frieden auch 8 □Meil. und 18,000 Einw. verlor, und mit 16 □Meil. und 37,000 Einw. entschädigt ward; und hierdurch wurden ihre Länder erweitert; 1806 trat Friedrich Wilhelm dem Rheinbunde bei, und zugleich vereinigten sich beide Häuser Nassau zu einem Herzogthum. 1808 ward die Leibeigenschaft aufgehoben, u. die Conscription eingeführt. 1815 vertauschte Nassau an Preußen Ehrenbreitstein und einige andere Gebiete gegen Diez, Hadamar, Dillenburg mit Ausnahme Burbachs, auch einen Theil von Siegen, doch ohne die Stadt. Im Wiener Congreß erhielt Nassau das Erbfolgerecht in Luxemburg nach Aussterben der ottonischen Linie. Friedrich Wilhelm starb 1816, und ihm folgte sein Sohn Wilhelm (s. d.), der in demselben Jahre die Linie Usingen beerbte. Nassau gehört nun zum deutschen Bunde, mit landständischer Verfassung. II. Die ottonische Linie. Zuerst Otto II., Sohn Heinrichs des Reichen, dem das rechte Lahnufer bei der Theilung mit Walram zugefallen war, starb 1293, mit Hinterlassung eines Sohnes Heinrich I., dessen Söhne Otto und Heinrich II. 1323 die Linien Dillenburg und Beilstein stifteten. — Die beilsteinische; hier waren Heinrich I., starb 1380; Heinrich II., starb 1412; Johann I., starb 1473; Heinrich III., starb 1477; Heinrich IV., starb 1499; Johann II., starb 1513 und zuletzt Johann III., mit dem diese Linie 1561 erlosch. — Die dillenburgische, deren Stifter Otto war, er vergrößerte sein Haus durch die erheiratheten Länder Vianden, St. Veit und einen Theil der Herrschaft Grimberg im Luxemburgischen, starb 1351; ihm folgte Johann, starb 1416; Adolph, der 1420 starb; seine Frau hatte ihm Breda zugebracht. Ihm folgten seine beiden Enkel, Engelbrecht und Johann, der Erste nahm die niederländischen und der Andere die deutschen Länder, er beerbte 1504 seinen Bruder, und erheirathete mit Anna von Hessen das Uebrige der Grafschaft Diez, starb 1516. Sein ältester Sohn Heinrich war Kaiser Karls V. Kämmerer, erhielt durch seine Frau Claudia von Chalons die Erbansprüche auf das Fürstenthum Oranien; er starb 1538; sein Sohn Renatus, der seit 1530 Prinz von Oranien war, blieb vor St. Denis, und nun vereinigte Johanns zweiter Sohn, Wilhelm, wieder alle dillenburgischen Länder, und starb 1559. Dessen ältester Sohn Wilhelm d. Gr. (s. d.) gründete die niederländ. Freiheit und die oranische Linie (s. d.), die wieder mit Wilhelm III. von England 1702 erlosch; der Stammvater der neuen dillenburgischen Linie war sein zweiter Sohn Johann, starb 1605. Seine drei Söhne stifteten drei neue Linien: Johann, die von Siegen; Georg, die von Dillenburg und Ernst Kasimir, die von Diez. Die von Siegen, in mehrere Zweige zersplittert, erlosch 1743. Weil der Prinz Karl Heinrich Nicolaus Otto v. N. Siegen nicht als rechtmäßig geboren anerkannt wurde, so fielen die Länder an Diez. — Die Linie Dillenburg erlosch mit Christian 1768. — Die Linie Diez, die noch allein übrige des ottonischen Stammes, ward 1606 von Ernst Kasimir, Statthalter in Friesland und Gröningen, gestiftet; er starb 1632. Sein Sohn Heinrich Kasimir, auch dort Statthalter, folgte ihm, starb 1640; Wilhelm Friedrich, dessen Sohn, erschoß sich unvorsichtiger Weise 1664. Dann kam Heinrich Kasimir, starb 1696; sein Sohn Johann Wilhelm Friso erbte 1702 von Wilhelm III. von England alle Länder der N.-oranischen Linie, und vereinigte sie mit denen von Diez; er ertrank 1711 bei Mardy (in Flandern). Auf ihn folgte sein Sohn Karl Heinrich Friso, der 1747 Erbstatthalter der vereinten Niederlande ward, starb 1751. Sein Sohn Wilhelm V. verlor 1795 diese Würde, erhielt aber in dem luneviller Frieden dafür Entschädigung. Durch Napoleons Decret 23. Oct. 1806 verlor er alle Länder, wofür aber sein Sohn, zum König der Niederlande gemacht, Luxemburg erhielt. Die deutschen N.-oranischen Länder fielen an Preußen, das einige davon an das Herzogthum Nassau u. an Kurhessen vertauschte, u. die übrigen behielt, S. Oranien, Moritz, Wilhelm. Von den so eben aufgeführten Mitglie-

Digitized by Google

dern des Hauses N. sind besonders noch zu bemerken: 1) Graf Engelbrecht, unter Kaiser Karl dem Kühnen Statthalter von Brabant, ward von Karl zum Ritter des gold. Vließes 1473 ernannt, zu Nancy gefangen, u. trat nun in die Dienste der Maria von Burgund, nach deren Tode er bei ihrem Gemahl, dem Erzherzog Maximilian, blieb; er ward von demselben auch in den wichtigsten politischen und Familienangelegenheiten gebraucht; unterzeichnete den Vertrag von Senlis (s. d.) zwischen Frankreich und Maximilian, und starb 1504. Durch Eigennutz und Grausamkeit hatte er oft die Niederlande zu Empörungen gereizt, übrigens zeichnete er sich durch Treue gegen seinen Fürsten aus. — 2) Ernst Kasimir, Graf v. N., Kapenellenbogen, Vianden und Diez, war 1553 zu Dillenburg geb., studirte in Basel, ging in niederländ. Kriegsdienste, gerieth 1595 in span. Gefangenschaft; nach seiner Auslösung focht er unter Moritz von Nassau Oranien gegen die Spanier, ward 1606 Feldmarschall in niederländ. Diensten; 1610 Gouverneur von Utrecht; 1620 Statthalter von Westfriesland, Gröningen und Ommeland; 1622 eroberte er Bergen op Zoom, und deckte 1623 Emden gegen Tilly; er blieb endlich bei Ruremonde 1632. — 3) Johann Moritz, Graf v. N.-Siegen, Sohn Johanns von N., geb. 1604, trat in niederl. Dienste, ward 1636 Statthalter von Brasilien, wo er mit 3000 Mann 1637 ankam, dort Para eroberte, die davor stehenden Portugiesen schlug, und viel Eingeborene unterwarf, er sandte einige Schiffe von dort nach der Küste von Guinea, ließ daselbst das Fort St. Georg bei Mina einnehmen; eroberte auch in demselben Jahre noch ein großes Stück von Brasilien; ein Angriff auf Bahia 1638 fiel unglücklich für ihn aus, eben so ein Versuch, die Silberflotte zu Havanna zu nehmen. 1639 nahm er die Stadt Loanda, St. Paolo und die Insel St. Thomas an der afrikan. Küste, und in Brasilien die Stadt Maranhao. Später rüstete er einen Zug gegen Chili aus, war aber nicht glücklich. Er ging darauf nach Holland zurück, nachdem Maranhao und St. Thomas wieder verloren waren. 1644 kam er in Holland an, und ob er gleich der westind. Compagnie 26 Tonnen Goldes brachte, entsprach der Empfang doch seiner Erwartung nicht. Die Generalstaaten ernannten ihn im folgenden Jahre zum Generallieutenant der Reiterei. Obgleich er den niederländ. Dienst, wo er 1665 auch Feldmarschall ward, nicht gänzlich aufgab, trat er doch in die Dienste des Kurfürsten Friedrich Wilhelm von Brandenburg, von dem er auch zum Heermeister des Johanniterordens auf Sonnenburg gemacht wurde, so wie zum Statthalter des Herzogthums Kleve. Die Stadt Kleve verdankt ihm viele Verschönerungen, besonders den Königsgarten. Er starb 1679, und ward bei Kleve zu Bergenthal beigesetzt. — 4) Karl Heinrich Nicolaus Otto, Prinz v. Siegen, 1745 geb., war wegen der Misheirath seines Großvaters in Deutschland nicht ebenbürtig anerkannt worden, trat in franz. Kriegsdienste, machte mit dem bekannten Bougainville 1766—1769 die Reise um die Welt; ward nachher Oberst; war 1782 bei der Belagerung von Gibraltar, wo er eine von den schwimmenden Batterien commandirte, weßhalb der König von Spanien ihn zum Generalmajor machte, den Rang eines Granden erster Klasse ihm ertheilte u. ihn noch bedeutend beschenkte. Später ging er in russische Dienste, commandirte im Kriege gegen die Türken eine Abtheilung der unter Admiral Paul Jones stehenden Flotte im schwarzen Meer; mit seinen wenigen Fregatten und andern Fahrzeugen griff er die ungleich überlegene türkische Flotte an, verbrannte mit seinen erfundenen Zündern mehrere türk. Schiffe, u. zerstörte fast die ganze türkische Flotte. Er vermählte sich nachher mit der geschiedenen polnischen Fürstin Sanguszka, wodurch er das Indigenat von Polen erhielt. Er ward von der Kaiserin in der polnischen Theilungsangelegenheit als Gesandter nach Wien, Versailles und Madrid geschickt, und bekam nachher den Befehl über die russische Flotte in der Ostsee gegen Schweden, wo er zwar einen Sieg über Gustav III. an der finnländischen Küste erhielt, dafür aber bei Friedrichshamm desto derber geschlagen ward. Es glückte ihm später, die schwedische Flotte in den Sund einzuschließen, wo diese sich mit Verlust durchschlug, und am 9. und 10. Juni 1790 42 russische Schiffe nahm und mehrere vernichtete. Wahrscheinlich weil er eine zweite Theilung Polens nicht billigte, verlor er Catharina's II. u. Pauls I. Gunst. Unerschrockenheit und Kühnheit waren ihm nicht abzusprechen, sein Aeußeres war unfein, sogar plump. Er ging später nach Frankreich u. starb dort. — 5) Christoph Ernst, Graf v. N. aus einem alten schlesischen Geschlechte, das seinen Ursprung von den Grafen von Nassau ableitete; er war in Hartmannsdorf bei Glogau geb., machte zuerst die preuß. Feldzüge in Flandern mit, trat dann in hessische Dienste, darauf in sächsische als Major, ward Oberst, und zeichnete sich am Rhein und in Polen aus; nachher ging er wieder als Generalmajor in preuß. Dienste, wo er ein Dragonerregiment errichtete; machte die Schlachten von 1741—1744 mit, nahm mit seinem Corps nach der Eroberung von Prag Tabor, Budweis und Frauenberg, in Oberschlesien mit 7000 Mann Kosel, Patschkau, Jägerndorf u. m. Aemter ein, ward 1746 in den Grafenstand erhoben, und starb 1755. Sein Sohn war der Letzte seiner Linie. 19. 13.

Nasse, Christoph Friedrich, war zu Bielefeld gegen Ende des vorigen Jahrhunderts geb., Doctor der Arzneikunst, Anfangs in Petersburg, später in Weimar lebend, ging von da 1815 nach Halle als Prof. der innern Klinik und Director des klinischen Instituts, ist seit 1821 Prof. der Medicin in Bonn. Er gab in Verbindung mit mehreren Gelehrten die Zeitschrift für psychische Aerzte heraus, Leipzig 1818—21, der die Zeitschrift für Anthropologie sich anschloß, ebend. 1823—27; die als: Jahrbücher für Anthropologie u. zur Pathologie und Therapie des Irrsinns, 1. Bd., Leipz. 1830 fortgesetzt ist; und hat sich überhaupt durch mehrere Schriften vortheilhaft bekannt gemacht. 23.

Nasser (s. v. w. Beschützer), morgenländische Herrscher, unter ihnen 1) Abul Hassan Sultan von Ostpersien, von den Sonnaniden abstammend; er folgte schon im 8. Lebensjahre seinem Vater Achmed 914. Sein Großoheim, der Samarkanden-Fürst Ischak, und dessen Sohn Mansu suchten ihn zu verdrängen, wurden aber von seinem Vezier und Feldherrn geschlagen und gefangen. Er ward zwar nachher aus seinen Staaten verdrängt, kehrte aber 941 wieder zurück, und soll in den letzten Jahren seines Lebens die Derwische gestiftet haben. Er starb 943. — 2) Nasser-ed-aulah, (Abu Muhammed al Hassan), Stifter der Dynastie der Hamdaniden, machte sich 935 in Mosul und Mesopotamien unabhängig; als er 942 den Khalifen Mottaki gegen die Empörer schützte und siegreich nach Bagdad zurückkehrte, ward er Emir al Omrah. In Bagdad erregten seine Bedrückungen einen Aufstand gegen ihn, und er mußte fliehen, kehrte aber mit einem Heere zurück, machte neue Erpressungen, verließ endlich Bagdad, und kehrte in seine Heimath zurück. 946 zog er wieder gegen Bagdad, ward aber besiegt, und erklärte sich endlich dem Khalifen tributpflichtig. Da nachher die Griechen in Mesopotamien mehrere Eroberungen machten, ward er vor Kummer wahnsinnig; sein Sohn Abu Taglak war gezwungen, ihn einzusperren; er starb 969. Nachher ward sein Reich von den Bawaiden genommen. — 3) Abu Dscholusch, aus dem Stamm der Nasseriden, war König von Granada, u. stieß seinen Bruder Muhammed III. vom Thron. Er war ein guter und in der Astronomie erfahrener Fürst, hatte aber durch sein Benehmen gegen seinen Bruder sich Feinde erworben; Ferdinand IV. von Castilien nahm Gibraltar und belagerte Algesiras, und Jacob II. von Aragonien Almeria. Er ward nachher von dem Könige von Murcia, Abul Walid Ismael, bekriegt und gezwungen, die Krone 1314 niederzulegen. Er starb zu Cadix 1322. — 4) Nasser Ledin Allah, Khalif von Abassien von 1180—1225. — 5) Nasser Muhammed, (Malek al), Sultan von Aegypten und Spanien, ein Mameluk, folgte im 9. Jahre seinem Bruder Khalil, ward bis 1299 von seinem Vormund eingesperrt gehalten. 1303 besiegte er die Mongolen bei Damaskus, nahm dem Könige von Cypern Heinrich II. die Insel Arad bei Tripolis ab, legte 1309 die Regierung nieder, ergriff sie aber bald wieder, ließ Bibars II., Sultan von Kairo, hinrichten, u. verjagte die andern frechen Emirs. Er machte sich zum Vater seines Volkes durch Begünstigung des Feldbaues, Verminderung der Abgaben und viele andere wohlthätige Einrichtungen. Unter ihm brach ein Aufstand gegen die Christen aus, der Vielen das Leben kostete. Er starb 1341, und ihm folgte sein Sohn Abubekr. — 6) Nasser Eddyn (Abu Dschafar Muhammed Hassan N. al Thusy), die Orientalen nannten ihn Khedschad (Doctor), war 1201 zu Thuris in Khaarassien geb., großer persischer Astronom, starb 1274; er übersetzte den Euclides u. Ptolemäus ins Arabische, u. bearbeitete die ilkhanischen Tafeln, von Graves übers., London 1652. 9.

Nassireddin von Tus, ein als Astronom und Philosoph berühmter Araber, starb 1273. Die von ihm in

Manuscript hinterlassenen Werke sind: Fundamente der Glaubensartikel u. Entblößung des Wortes; beide Werke wurden von den arabischen Gelehrten sehr geachtet. 9.

Nassuf Pascha, ward 1568 zu Serras bei Salonicht als Sohn eines griechischen Priesters geb., als Tributkind kam er in den Dienst des Serails nach Konstantinopel, allein wegen seiner körperlichen Häßlichkeit ward er ausgestoßen, und Sclave des verschnittenen Agas der Schwarzen. Dieser ließ ihn unterrichten, und brachte ihn als Diener im Serail an. Er schwang sich bald durch Verschlagenheit empor; die Sultanin Valide schickte ihn nach Syrien, wo er als Intendant sich zwar sehr geschickt bezeigte, aber dabei höchst eigennützig und grausam. Eben so bewies er sich als Kapidschi Baschi, Pascha und Statthalter von Aleppo, von wo er seiner Bedrückungen wegen zurückberufen, doch wieder Statthalter von Diarbekir ward; von hier ward er wieder abgerufen, aber er widersetzte sich dem abgeschickten Serasker und vergiftete ihn. Er ward 1611 zum Großvezier ernannt, leistete 1612 der Einladung des Sultans Achmed I. nach Konstantinopel zu kommen Folge; wußte aber trotz aller Cabalen sich beim Sultan nicht allein zu entschuldigen, sondern so in Gunst zu setzen, daß er ihm sein volles Vertrauen schenkte, und eine von seinen Töchtern zur Gattin gab. Endlich öffnete Dschigal Ogli Muhammed, Schwager Achmeds, diesem die Augen, und er ließ den Nassuf 1614 erdrosseln. 9.

Nast, 1) Johann, ward zu Leonberg im Würtembergischen 1722 geb., war 1777 Lehrer am Gymnasium in Stuttgart, und 1789 Pfarrer zu Plochingen, wo er 1807 starb. Er war ein guter Philolog, und schrieb: Ueber das Gesetz der Untheilbarkeit und des Erstgeburtsrechtes im würtembergischen Fürstenhause, Frankfurt 1789; Histor.-kritische Nachrichten von den 6 ersten deutschen Bibelausgaben, Stuttgart 1767 u. A. m. — 2) Sein Sohn Johann Jakob Heinrich, zu Stuttgart 1751 geb., folgte, nachdem er in Stuttgart als Prof. angestellt gewesen, seinem Vater in Plochingen im Amte 1808. Er schrieb: Einleitung in die griech. Kriegsalterthümer, Stuttgart 1780; gemeinschaftl. mit dem Hauptmann Rösch, Römische Alterthümer; Ekrosphrasis Sittengemälde, Stuttgart 1791. 6.

Nastrond, (Nastrand, Todtenstrand), nord. Mythol., liegt im untersten Niflheim und umgiebt Hoergelmer. Es soll dort ein großes, schreckliches Gebäude sein, in welchem die Verdammten ihre Strafen leiden. 15.

Nasturtium, sonst besondere Pflanzengattung, jetzt zu Sisymbrium gerechnet; das N. indicum, die indianische Kresse, ist ein ganz bekanntes Ziergewächs. 5.

Nat. Es sind dieß bei den Buddhisten mythologische, im Allgemeinen körperlose oder auch körperliche Wesen, die über dem Menschen stehen. Es giebt ihrer drei Arten: 1) Ischarma, mit größerem Körper und Geschlechtsunterschied; 2) Rupa, ohne Geschlechtsunterschied und feinerem Körper; 3) Arupa, ganz körperlos. Alle diese Wesen bewohnen verschiedene Himmel, Einer immer höher und reicher an Seligkeiten wie der Andere, und diese Himmel sind die Belohnungsorte guter Menschen, die, je nachdem sie sich in dem ersten Himmel immer mehr vervollkommnen, bis zu dem höchsten hinauf gelangen. 15.

Natales, wurden ehemals die vier Hauptfeste der Katholiken genannt: das Christfest, Ostern, Pfingsten und Aller Heiligen. 8.

Natalie Kyrillowna, eine Tochter von Kyrill Polioptowitsch Nariskin, einem Oberst der Husaren, die eine äußerst schöne Frau war, ward sehr jung 1671 mit dem Czar Alexius Michaelowitsch vermählt. Ihr Gatte erhob ihren Vater zu seinem ersten Minister, und dieser rechtfertigte das Zutrauen seines Herrn durch seine strenge, unbestechbare Redlichkeit und große Politik, wodurch er dem Reiche viele Vortheile verschaffte. Sie gebar 1672 Peter den Großen u. beförderte seine Heirath mit Eudoxia Federowna Lapuchin 1689, die er 1695 verstieß. Sie starb 1727. 13.

Natalspitze, ist eines von den Vorgebirgen an der südöstlichen Spitze des Vorgebirges der guten Hoffnung. 15.

Natchez, Hauptstadt der Grafschaft Adams in Mississippi, liegt an dem Flusse dieses Namens, ist ziemlich bedeutend, treibt viel Handel mit Baumwolle und Zucker, hat 2300 Einw. 25.

Nathnagur, eine Stadt in der vorderindischen Provinz Bahar des Distrikts Boglipoor, mit 6000 Einw. 25.

Nathusius, Gottlob, 1760 zu Barath geb., lernte unter sehr beschränkten Vermögensumständen die Handlung in Berlin, kam darauf als Buchhalter nach Magdeburg, wo er nach dem Tode seines Principals die Handlung übernahm, u. durch Fleiß u. richtige Speculation, besonders in Tabaken, sie bald erhob. Als nach dem Tode Friedrichs II. der Tabakszoll für ausländische Sorten sehr erhöht ward, errichtete er eine eigene Fabrik, wobei er ungeheuer gewann, da er gewissermaßen den Alleinhandel hatte, und mit den bedeutendsten Häusern vortheilhafte Verbindungen anknüpfte. Da er bei der späteren Einrichtung in Ansehung des Tabakshandels in Preußen nicht seine Rechnung zu finden glaubte, gab er das Geschäft auf, und kaufte das Kloster Althaldensleben und das bedeutende Landgut Hundisburg, wo er veredelte Oeconomie und fabrikmäßige Verarbeitung von Landesproducten trieb; er legte allerhand Mühlen an, Brennereien u. Brauereien, eine Zuckerfabrik, Ziegelbrennerei und Porzellanfabrik, so daß alle seine Umgebungen und die unter ihm stehenden Dörfer sich eines glücklichen Daseins erfreuten, und ihn als ihren Wohlthäter mit Recht verehrten und liebten. Er starb 1835. 14.

Natter, Johann Marcus, war ein geachteter Portraitmaler in Paris; er starb 1705. 24.

Nation, ist eigentlich eine unter einem gewissen Himmelsstriche und Theile der Erde zusammenwohnende, durch physische Bildung, gleiche Abstammung und Sprache von den übrigen sich unterscheidende Menschenmasse, so daß ihre Verbindung zu einem Ganzen aus der Natur des Menschen selbst hervorgeht; sie unterscheidet sich dadurch von Volk, das auch aus einer Mischung mehrerer Nationen bestehen kann, und so ist denn auch die Nationalität und Volksthümlichkeit verschieden. Das nationelle Leben ist eine höhere Ausbildung des Familienlebens. Da aber aus der der Natur des Menschen eigenen Verschiedenheit der Anlagen und individuellen Kräfte und der allgemeinen Geneigtheit der Menge, höheren und kräftigeren Naturen sich unterzuordnen, eine Art Despotie der Kräftigeren über die Schwächeren entstand, so bildeten sich nach und nach Völkerschaften, die, die natürlichen Grenzen der Nation überschreitend, mit zufälligen Begrenzungen sich Wohnsitze auf der Erde wählten. Nach der immer weiter sich ausbreitenden Bekanntschaft der Menschen unter einander, in dem steten Zusammenleben, bildeten sich Staatenverfassungen, wo die Menge der Herrschaft Einzelner sich unterwirft. Alle diese Vereine stehen aber durch Handel, durch Wissenschaft u. s. w. in Verbindung, und so bildet sich das Volksleben, in welchem die Menschen nicht durch Naturform, sondern vielmehr durch ein äußeres Band ein großes Ganzes ausmachen. Daß nach den Gesetzen der Natur Menschenvereine nur zu Nationen bestimmt sind, ergiebt sich deutlich, hauptsächlich aus den Nationalphysiognomien, d. i. den jeder Nation eigenen Gesichtszügen, u. überhaupt aus der Bildung des ganzen Körpers, und oft sogar theilt diese Eigenthümlichkeit sich auch dem Geiste mit. Aus dieser jeder Nation eigenen Geistesentwickelung bildet sich dann auch Nationalsprache, Nationalreligion, Nationalsitte und der ganze Nationalcharacter. Alles dieses ist Veränderungen unterworfen, wenn eine Nation ihren gewöhnlichen Verhältnissen entzogen, in fremdartige oder beengende versetzt wird; überschreiten sie aber ihre ursprünglichen Wohnsitze, um in einem fremden Himmelsstriche ihre Heimath zu suchen, so gestalten sich durch Klima, Beschaffenheit des Bodens, daraus entstehende Lebensart und andere Einflüsse Veränderungen in dem ganzen Volksleben; wobei aber immer die ursprünglichen Nationalzüge sich nie ganz verlieren. 11.

Nationalbank, ist eine zum Besten einer ganzen Nation begründete Bank, wie z. B. die englische (s. Bank). 4.

Nationalbildung, ist das eigenthümliche Gepräge, das durch die Eigenthümlichkeit der Abstammung, der Beschaffenheit des Landes und des Bodens, der Sprache und der Sitten an jeder besondern Nation sich findet, und sich durch Cultur und Verkehr mit Andern immer mehr zu verwischen pflegt. In staatswissenschaftlicher Hinsicht, das Streben einer Nation sich sittlich und bürgerlich zu vervollkommnen. Dieß geschieht entweder durch das Nachahmung erregende Beispiel einzelner ausgezeichneter Männer, durch gegenseitige Mittheilung, oder durch Einwirkung des Staates vermittelst Behörden und öffentlicher Anstalten, wovon jedoch die erste Art immer die beste und sicherste bleibt. Die Religion eines Landes, der Handel u. die durch Kriege herbeigeführte Einwirkung fremder Nationen, Klima und andere Umstände üben auch einen bedeutenden Einfluß aus, auf die moralischen sowohl als physi-

Digitized by Google

schen Anlagen eines Volkes. Despotie, Religions- und Gewissenszwang, so wie übertriebene Beschränkung der Preßfreiheit drücken den Geist, und sind die großen Hemmungsmittel der fortschreitenden Nationalbildung, u. drängen sie oft auf Jahrhunderte zurück. Will der Staat hier eingreifen, so muß er mit kluger Umsicht dem Gange, den die Nationalbildung nimmt, folgen, ohne ihr Zwang anthun zu wollen, der Gemeinde Mittel an die Hand geben, und Freiheit lassen, Bildungsanstalten zur höheren Vervollkommnung anzulegen, und sich selbst eine möglichst gute Verfassung zu geben; er muß das wirklich Große des Vaterlandes hervorheben, die kleinlichen Vorzüge einzelner Klassen und Stände nicht begünstigen, der Aristokratie und der Demagogie, so wie dem Eindringen fremder, mit dem Wohl der Nation unverträglicher Grundsätze weise zu steuern suchen. Das Christenthum wirkt wohlthätig und die Völkerwanderungen nachtheilig auf die Nationalbildung. Am vortheilhaftesten steht in neuerer Zeit die Nationalbildung der Engländer, der Franzosen und der Deutschen, die Alle kräftig zur immer höheren Entwickelung hinanstreben; auch Nordamerika gewährt in dieser Hinsicht einen erfreulichen Anblick. Desto trauriger zeigt sich hier der größte Theil des Orients, dennoch aber scheint auch dort durch Mahmud II. u. Mehmed Ali eine schöne Morgenröthe angebrochen. zu sein. Auch Spanien und Portugal erwacht. Peter der Gr. gab Rußland einen Impuls, der riesenmäßig fortgeschritten, die Nationalbildung dort auf eine bedeutende Stufe gestellt hat. 11.

Nationalcapital, man versteht darunter den Inbegriff des ganzen Vermögens eines Volkes als Gesammtheit, also Alles, was ein Volk an Gütern und Genußmitteln jetzt besitzt. Der Gedanke an sich ist bloße Idee, und hat schon zu manchen Fehlgriffen der Politik Veranlassung gegeben. 14.

Nationalconvent; so nannte sich die 1792 in Frankreich an die Stelle der zweiten Nationalversammlung tretende Versammlung der Volksdeputirten, und die im Oct. 1795 durch den Sturz der pariser Sectionen sich zugleich mit verlor; an ihre Stelle trat das Directorium. (S. Frankreichs Geschichte). 19.

Nationale, wird beim Militair die Rolle über alle Individuen eines Regiments oder anderer Truppenabtheilung, worin gewöhnlich Vor- u. Zuname, Geburtsort und Geburtsjahr, Körpergröße, Religion und Tag des Dienstcintritts angegeben sind, bisweilen auch noch das Gewerbe, das der Soldat vorher getrieben, so wie ob er Frau und Kinder hat, ob er früher, u. wo schon gedient u. M. dgl. genannt. Es sind die **Regiments-, Bataillons-** u. s. w. Listen. 14.

Nationalfarben, sind die von jeder einzelnen Nation als Erkennungszeichen, besonders im Felde und zur See, angenommenen Farben, die aber auch als Cocarden und theils an Portcépées getragen, und mit denen auch die Schlagbäume, Meilenzeiger u. dergl. angestrichen werden; sie sind gewöhnlich von den heraldischen Farben der Wappen entlehnt, und je nach einzelnen Reichen und Fürstenthümern gar sehr verschieden. 4.

Nationalfeste, die Feierlichkeiten und Spiele, an denen die ganze Nation Antheil nimmt; sie sollen immer an eine für die Nation wichtige Begebenheit oder an irgend ein hohes religiöses Ereigniß erinnern, und als solche waren sie im Alterthum sehr wichtig und heilig gehalten, wie das Passah und Laubhüttenfest der Juden, die olympischen Spiele der Griechen und die Circusspiele der Römer. Im Mittelalter verloren sich diese allgemeinen Volksfeste, und beschränkten sich nur auf einzelne Provinzen oder Städte, wie es auch in der neueren Zeit geblieben ist: Spanien und Portugal hat seine Stiergefechte und Processionen; England die Wettrennen u. Hahnenkämpfe; Frankreich Dorf- und Volksspiele; nur allein die Schweiz hat noch wahre Nationalfeste, wie das bei Grütly, auch ihre allgemeinen Scheibenschießen, Ring- und Werfübungen. — Deutschland war auch auf dem Wege, ein schönes, wahres Nationalfest in der Feier des 18. Octobers zu erhalten, aber die Besorgnisse der Regierungen, das Treiben der Demagogie, und auch wohl manche schmerzhafte Täuschung gerechter Erwartungen haben den früheren Enthusiasmus für dieses bedeutungsvolle Fest sehr abgekühlt, wo nicht gar dem Erlöschen nahe gebracht. 4.

Nationalgarden, eine Geburt der franz. Revolution, wo zuerst diese Art Truppen errichtet wurden, die eigentlich zur Landesvertheidigung u. zum innern Militairdienst bestimmt sind (s. Landwehr.). — In Deutschland ist es die in mehreren Staaten errichtete Bürgergarde. 19.

Nationalgeld, ist dasjenige, was in einem ganzen Lande als Austauschung gegen die Bedürfnisse des Lebens im gemeinen bürgerlichen Leben angenommen wird; in cultivirten Staaten ist der Stoff davon Metall, als Geld, Silber oder Kupfer. Es gibt auch in manchen Staaten Papiergeld wie z. B. in England, Schweden u. a., das nach seiner Bezeichnung dann den Werth des wirklichen Metallgeldes hat; (s. auch Geld, Münze, Nothmünze). 14.

Nationalgüter, diejenigen Güter oder Grundstücke, welche Eigenthum einer ganzen Nation, als moralischer Körper betrachtet, sind. Sie haben ihre Entstehung theils von der alten Zeit her, wo alles herrenlose Land dem Staate gehörte, theils wurden sie erworben durch Confiscation der Güter der Verräther des Staats in Zeiten der Revolution, wie in Frankreich u. in Portugal unter Don Miguel. In Deutschland werden die Nationalgüter an manchen Orten als Privateigenthum des Fürsten betrachtet, in vielen andern aber, z. B. in Baiern, Würtemberg, Baden u. c., ward das Regalien- und Domaineneigenthum den Ständen abgetreten, oder doch das größte Einkommen derselben zur Staatsschuldenbezahlung od. zu andern Staatsbedürfnissen angewiesen. Die Unveräußerlichkeit der Nationalgüter kann eigentlich nur angesehen werden als eine Schranke gegen die Willkühr des Regenten, und es muß wohl der gesammten Nation, und also ihren Stellvertretern, erlaubt sein, solche, wo es das Bedürfniß des Staates erfordert, zu veräußern. 16.

Nationalhypotheken, sind Schuldscheine des Staates, welche, von der gesetzgebenden u. vollziehenden Staatsgewalt anerkannt, das ganze Nationalvermögen eines Volks belasten. 16.

Nationalhypothekenbank, ist eine aus bestimmten Fonds bestehende Bank in monarchischen, aristokratischen und republikanischen Staaten, welche in bestimmten Fällen den Gutsbesitzern gegen mäßige Zinsen, bisweilen gegen terminliche Rückzahlung, Vorschüsse giebt, hauptsächlich um nutzbringende Unternehmungen oder vortheilhafte Verbesserungen zu machen. Diese Idee ist wohl zuerst vom Grafen von Soden ausgegangen. S. dessen Nationalökonomie; Nationalhypothekenbank, Leipz. 1813; Murhard: Ueber Geld und Münze in Bezug auf das Königreich Westphalen, Kassel und Marburg 1829. 14.

Nationalinstitut, entstand in Frankreich aus den alten Academien (Acad. franç., des inscript. et belles lettres) durch die 1795 errichtete Constitution. Napoleon gab ihm den Namen Institut imperial, und unter ihm blühte es herrlich; mit ihm fiel es, ob es gleich 1815 in 4 Klassen als **Institut** vertheilt ward, unter den alten Namen: Académie des sciences, A. française, A. des inscriptions et belles lettres, A. de peinture et sculpture, so daß es jetzt nur ein Schatten früherer Größe ist. 18.

Nationalisiren, etwas Fremdes in einem Lande einheimisch machen, oder einem Fremden die Vorrechte eines im Lande Geborenen ertheilen. Das Erstere wird von Naturerzeugnissen, das Letzte von Personen gebraucht, (s. Naturalisiren.) 4.

Nationalkalender; diesen gab zuerst C. K. **André** seit 1811 vorzüglich für die österr. Staaten heraus, zuerst in Prag bei Fr. Lempsky, Firma: J. G. **Calve**, nachher seit 1823 in Stuttgart und Tübingen bei Cotta, als Nationalkalender für die deutschen Bundesstaaten; in Berlin erscheint auch seit 1828 ein allgemeiner preuß. Nationalkalender. 2.

Nationalliteratur, ist nicht allein die in einem Staate bestehende Literatur, sondern in der weiteren Bedeutung alle schriftlichen Werke, aus der Nationalität selbst hervorgegangen, diese unmittelbar ansprechend, u. geeignet, dieselbe höher auszubilden. So hat auch jede Nation ihre **National-Schriftsteller** und **Dichter**, wie z. B. Griechenland seinen Homer, England seinen Shakspeare, Frankreich den Molière, Voltaire, Racine u. A., Deutschland seinen Gellert, später Schiller u. M. Auch **Nationalmusik**, wenn der Componist so dem Geschmack aller Klassen und Individuen zusagt, daß die Melodien zu Lieblingsgesängen des ganzen Volks werden, wie früher Weißens einfach freundliche Opern, dann Mozarts unsterbliche Gesangstücke, und nun besonders Maria von Webers Freischütz. 21.

Nationaltracht, eine einer Nation besonders eigenthümliche Art der Bekleidung in Stoff, Farbe und Form,

Digitized by Google

unabhängig von der Mode; wie man sie in Polen, Spanien und auch in manchen Provinzen und oft kleineren Bezirken Deutschlands findet. 2.

Nationalversammlung; den Worten nach eine Versammlung sämmtlicher Repräsentanten einer Nation. — In Frankreich erklärte sich die Versammlung der Reichsstände (die états généraux) 1789 als Nationalversammlung, und als sie dem König nach Paris gefolgt war, nannte sie sich die constituirende. Nachdem diese 1791 geschlossen wurde, entstand im Octbr. 1791 die gesetzgebende N.; auch diese schloß nach den schrecklichen Blutauftritten des Septbr. 1792, und der Nationalconvent entstand (s. Frankreich, Geschichte). 19.

Nativität, nach der Astrologie, der Einfluß, den der Stand, in welchem ein Planet in der Geburts-Stunde u. Minute eines Menschen sich befindet, auf die Ereignisse des ganzen Lebens desselben hat. Die Wissenschaft, diesen Einfluß genau durch Berechnung zu erforschen, heißt Nativitätstellen (Prognosticon genethliacum), und die Grundsätze, nach welchen dieses geschieht, Horoskop (thema genethliacum). Dieser Horoskop wird oft auf folgende Art gezeichnet: zuerst ein großes Quadrat, in diesem ein zweites, dessen Winkel die Mitte der Seiten des ersten berühren, und in diesem zweiten eben so ein drittes mit Seiten, die denen des ersten parallel laufen; dann wird aus jedem Winkel des ersten eine Diagonale gezogen, so daß der innere Raum des letzten Quadrats leer bleibt, und so sind dann die Räume zwischen dem innern und zweiten, so wie zwischen diesem und dem ersten in 12 ähnliche Dreiecke getheilt, wovon jeder Seite die äußern drei zufallen. In den leeren Raum des innern Quadrats wird Jahr, Tag, Stunde und Minute der Geburt eingetragen. Diese 12 Dreiecke sind die s. g. 12 Häuser, nach den 12 Planeten (Sonne und Mond als Planeten angenommen) benannt. Jedes dieser Häuser hat nun einen besondern Einfluß, und es kommt darauf an, genau zu erforschen, welchen Stand gerade in der Geburtsstunde dieser oder jener Planet gegen einen andern hatte, und wie ihre Conjunction, Opposition und andere Aspecten waren. 20.

Natoire, Charles, ein geschickter Maler aus der franz. Schule, war 1737 Prof. der Malerakademie zu Rom und 1752 Director derselben. Er war Historienmaler, arbeitete jedoch auch für Manufacturen und Gobelins-Tapeten. 24.

Natolien, Anadoli, Anatoli d. i. Morgenland, ist 1) ein Ejalet im türkischen Asien, besteht aus den alten Provinzen Bithynien, Paphlagonien, Galatien, Phrygien, Mysien, Aeolien, Lydien, Jonien, Karien und Pisidien zwischen dem schwarzen, dem ägäischen und dem mittelländischen Meere, und den Ejalets Karaman und Siwas; man schätzt es auf 3418 □Meil.; der Taurus macht es gebirgig, u. läuft in mehre Vorgebirge aus; eine Menge Flüsse bewässern es. Obgleich der Boden fruchtbar, so ist er doch ziemlich unbebaut. Das Klima ist mild, u. der Winter besteht nur aus der Regenzeit. Es erzeugt schönen Wein, geschätzte Arten von Tabak, auch Baumwolle, Oel u. s. w. Die Gebirge sind waldig, liefern Bau- und Schiffholz, die Pferdezucht wird vorzüglich stark betrieben, u. das Land ist überhaupt reich an Haus- u. jagdbaren Thieren. Der Handel ist gut und könnte weit beträchtlicher sein. Die Einwohner sind Türken und Griechen, ihre Zahl nicht genau anzugeben. Die Provinz steht unter einem Statthalter (Beglerbeg), der zu Kutahia wohnt. — Im weiteren Sinne heißt die ganze Halbinsel zwischen dem mittelländ. und schwarzen Meere Natolien. 17.

Natorp, Bernhard Christian Ludwig, ein verdienstvoller Theolog und Pädagog, ward zu Werden an der Ruhr 1774 geb., 1796 am elberfelder Gymnasium Lehrer, darauf Pfarrer im Bergischen, endlich 1816 Consistorialrath in Münster, 1819 Ritter des rothen Adlerordens. Er suchte vorzüglich die deutschen Volksschulen zu verbessern; deßhalb schrieb er: Kleine Bibel, zunächst für die erwachsene Jugend, 2 Thle., Essen 1802; Grundriß zur Organisation allgemeiner Stadtschulen, Duisburg 1814; Ein einziger Schullehrer unter tausend Kindern, aus d. Engl. v. Lancaster, ebend. 1817 u. A. Auch um den Kirchengesang hat er sich verdient gemacht, durch die Schriften: Ueber den Gesang in den Kirchen der Protestanten, Duisburg 1817; Lehrbüchlein der Singkunst, 4. Aufl., ebend. 1820; Melodienbuch für den Gemeindegesang der evangel. Kirchen, ebend. 1822 u. A. m. 8.

Natrium, (nach der Chem. Sodium), ist der metallische Grundstoff oder das Radical des Natrons, das von dem Engländer Davy 1807 entdeckt ward; es läßt sich aus Natron eben so wie das Kalium aus Kali darstellen, ist silberfarbig, weich, dehnbar, bei 0° noch in dünne Platten zu pressen; bei + 15° von 0,972 specif. Gewicht; bei + 50° erweicht und bei + 90 flüssig, entzündet sich, wenn es nahe am Glühen ist, und verbrennt mit Funkensprühen; mit Wasser besprengt erhitzt es sich bis zur Entzündung, und wird Natron. Es zeigt weniger Verwandtschaft zum Sauerstoff als das Kalium, doch zersetzt es die meisten oxydirbaren Körper, und geht drei Oxydationsstufen ein: a) als Natr. Suboxyd, ähnlich dem des Kalium; b) Nat. Oxyd, s. Natron; c) N. Hyperoxyd, entsteht durch Glühen des N. auf einer Scheibe von Silber oder geschmolzenem Chlornatrium in Sauerstoffgas, nimmt dabei 1½ Mal so viel Sauerstoff auf als das Oxyd; Farbe schmutzig grüngelb; es wird durch Wasser zerlegt. Mit Chlorin bildet es das gemeine Kochsalz (s. d.). — In der Mineralogie ist es (nach Leonhard) eine Mineraliengruppe, die aus den Geschlechtern: kohlensaures-, schwefelsaures- und boraxsaures Natron, aus Kryolith, Brogniartin und Steinsalz besteht. 20.

Natron, (Natrum), ist das Natrium-Oxyd, das in der Asche vieler Seestrandpflanzen, mehreren Seen, Mineralwassern, Salzquellen vorkommt, sich in mehreren Mineralien vorfindet, an manchen Orten der südlichen Gegenden aus der Erde oder dem Gestein als Alkali hervortritt; meistens aus der Soda (s. d.) durch Auslaugen oder auch aus Natronsalzen durch Zerlegung mit Kali, oder durch Glühen mit Kohle oder Kalk, durch Auflösen und Krystallisiren, mit Kohlensäure verbunden, als gereinigtes, mildes, kohlensaures Natron. Es krystallisirt in wasserhellen, schiefen, rhombischen Säulen, schmeckt sehr alkalisch, löst sich im warmen Wasser auf, schmilzt in seinem Krystallisationswasser leicht, wo sich dieß dann zum Theil verliert, und ein Theil des Salzes luftbeständig wird, zerfällt an trockner Luft als weißes Pulver (das trockne, kohlens. Nat.) verbindet sich mit Säuren unter starkem Aufbrausen zu Salzen, die farblos und leicht auflöslich sind. Durch verschiedene chemische Operationen werden verschiedene Arten des Natron gebildet. 20.

Natronseen; diese befinden sich in Unterägypten in einem Thale; es sind eigentlich 6; da aber durch den einen ein Damm geht, so nehmen Manche 7 an; sie erhalten ihr Wasser meist aus dem Nil, und werden zu gewissen Jahreszeiten völlig trocken. Diese Seen setzen Natron ab, das die Einwohner des Dorfes Ternaneh sammeln, wofür sie eine Abgabe zu entrichten haben. In diesem Thale sind übrigens mehrere Brunnen mit süßem Wasser. 20.

Natter, Johann Franz, ein ausgezeichnet geschickter Steinschneider, zu Biberach in Schwaben 1705 geb.; er war Juwelier, und ging als solcher in die Schweiz und nach Italien, wo er, ermuntert vom Baron von Stosch, alte geschnittene Gemmen nachzuahmen suchte, und es darin bald so weit brachte, daß seine Copien zum Theil den Originalen fast völlig gleich waren. Er ward bald sehr vortheilhaft bekannt. Später ging er nach London, wo er für den König viel arbeitete, und ward dort zum Mitglied der Gesellschaft zu Erforschung der Alterthümer erwählt; er machte nachher noch viele Kunstreisen, und ließ sich endlich 1762 unter vortheilhaften Anträgen in Petersburg nieder, wo er 1763 starb. Der Großfürst kaufte seine bedeutende Sammlung. Zu seinen vorzüglichen Leistungen gehören: eine Schaumünze auf Sir Robert Walpole und eine fliegende Britannia auf einer Gemme. Er hatte genaue Kenntniß der Alten, und verdient wohl den Namen eines Wiederstellers seiner Kunst. Er schrieb: Traité de la methode antique de graver en pierres fines, comparée avec la moderne, fol. mit 37 Kpf., London 1754. 24.

Natter (Coluber), ist eine Gattung aus der Familie der Schlangen (Linné, 2. Ordnung der Amphibien, Otter); es sind unter diesen Thieren bei uns keine giftige; die bekannteste ist die Ringel- oder gemeine Natter (Natrix), die wohl an 4—6 Fuß lang wird, sich von kleinen Thieren, z. B. jungen Vögeln, Feldmäusen, Eidechsen, auch in Häusern von Milch nährt; sie legt wie ein Perlenhalsband zusammenhängende Eier; wird sehr zahm, gesellig u. ist völlig unschädlich. Am Halse hat sie einen weißlichen Fleck, Leib blaugrau oder rothgrau, dunkel gefleckt, Bauch weißlich, schwärzlich gefleckt. — Eine andere Art, die glatte N., gleichfalls nicht giftig, bringt lebendige Junge. Eine schöne Natter ist die Schoosnatter (Coluber domicella), lebt in Malabar; sie ist silberweiß mit fein weiß und schwarz gestricheltem Kopfe, und auf dem Bauche weißen Streifen;

Digitized by Google

die Frauen in Malabar tragen dieses unschädliche Thierchen gezähmt zur Kühlung im Busen; die in Brasilien lebende schönste N. (C. venustissimus) zeichnet sich durch ihre wunderschöne Farbe aus: zinnoberroth mit schwarzen grünlich eingefaßten Ringeln auf dem Rücken, die Schuppen mit schwarzen Puncten. 5.

Natter, in der alten Artillerie eine kurze, 12pfündige Kanone, jetzt außer Gebrauch. 14.

Natterkopf, Gewächse aus der (V. Klasse, 1. Ordn. Gattung Echium), an alten Mauern und trocknen Stellen; die Blüthen haben Aehnlichkeit mit einem aufgesperrten Natterrachen. 5.

Natürliche Magie, eigentlich eine Erscheinung in der Natur, die auf den ersten Anblick etwas Magisches, auf natürliche Art Unbegreifliches hat, ohne es doch wirklich zu sein, so z. B. die anscheinende Zauberkraft der Klapperschlange, und auch die Erscheinungen des Thiermagnetismus. — Besonders versteht man darunter die durch chemische, physikalische und mechanische Benutzungen hervorgebrachten überraschenden, oft zauberähnlichen Kunststücke der Taschenspieler. Wiegleb, J. S. Halle u. m. A. haben sie erklärt und Anweisung dazu gegeben. 20.

Natürlicher Ruß, heißt beim Bergbau die schwarze Erde, welche sich zwischen den fetten Steinkohlen findet; wird als gute schwarze Farbe benutzt. 20.

Natürliche Seifen, sind die nicht auf die gewöhnliche Art der Seifensieder, sondern aus dem Seifenkraute u. A. dergl. aus dem Pflanzenreich bereiteten Seifen; auch der ganz reine Thon und die Walkererde. 20.

Natürliche Verrichtungen (Functiones naturales); die alten Mediciner machten eine besondere Abtheilung der auf die Erhaltung des Körpers, d. h. auf Wachsthum, Ernährung u. Fortpflanzung sich beziehenden Vorgänge im Körper, obgleich Letztere als (Facultates sexuales) Geschlechtsverrichtungen unterschieden werden. Das Vermögen der Natur, welches dieses bewirkt, nannte die galenische Schule natürliche Facultäten (naturales facultates); auch heißen so die natürlichen Ausleerungen. 23.

Natürliche Wasserleitung, ist eine solche, in der das Wasser nur durch sein natürliches Gefälle zu einem Orte hin geleitet wird. 12.

Natürlichkeit, das, was den feststehenden Gesetzen der Natur gemäß und in ihr selbst begründet ist, also ein absoluter Begriff. Geht sie aber aus der Natur eines Andern hervor, so wird sie relativ; z. B. der Tod, der aus gänzlicher Erschöpfung aller Lebenskräfte entsteht, ein natürlicher Tod; so auch natürliche Fehler, als Folge der in der Natur feststehenden Gesetze. — Aesthetisch ist die Natürlichkeit, im Gegensatz von Unnatürlichkeit (Verkünstelung, Erkünsteln), die Beschaffenheit eines Erzeugnisses der Kunst, nach welchem es ganz der Natur treu dargestellt ist. Eine Natürlichkeit ist daher bei einem Kunstwerke die vollkommene Verbindung aller einzelnen Theile, so daß man den Uebergang in einander so wenig bemerkt wie bei einem wirklich natürlichen organischen Körper, u. daß alle ein rein harmonisches Ganzes bilden, woran die darauf verwandte Mühe sich so wenig als möglich verräth. — Im gemeinen Umgange heißt Natürlichkeit auch das Ungekünstelte, Offene und Ungezwungene in dem Betragen und den Handlungen eines Menschen, der Affectation u. Verstellung entgegenstehend. 11.

Natürlichkeiten, nennt man in den Rechten, was noch zu einer Sache gehört. 16.

Natur, in der Philosophie das All, oder alles, was da ist, was im Reiche der Dinge vorhanden ist. Es ist aber auch der Inbegriff aller sinnlichen Erscheinungen nach ihrem ursachlichen Zusammenhange, mit allen ihren zu Grunde liegenden Naturkräften. Dieser N. ist das Uebernatürliche entgegensetzt, auf welches die Religion hinweist. — In sofern die Erscheinungen des Lebens als Ganzes, als Naturleben, in uns durch ihre Beobachtung ein hohes, lebendiges Gefühl ihrer Erhabenheit erregen, sprechen wir von der erhabenen, herrlichen u. großen Natur. — Es heißen auch Natur, die Erscheinungen in der allgemeinen Natur, die unserer Wahrnehmung sich als etwas Besonderes, abstract, darstellen, z. B. Natur des Feuers, Wassers u. s. w. — In so fern man den Complex der Eigenthümlichkeiten der Wesen, die als Individuen sich darstellen, darunter versteht, so hat der Mensch als solcher eine eigene, die menschliche Natur, das Thier die thierische, Pflanzen, Pflanzen-Natur u. s. w. — Es ist auch Natur, Alles, was seinem Ursprunge nach ein für sich bestehendes Etwas ist, ohne fremde äußere Einflüsse oder Einwirkung menschlicher Willkühr; so nennt man den Stand der Natur im Gegensatz von Socialverfassung. — In der Anthropologie hat der menschliche Geist eine unterschiedene körperliche und geistige Natur, diese Letztere aber abgesondert von der aus der menschlichen Freiheit entspringenden Moralität, und hier kann der Mensch sich über seine Natur erheben, wenn er, im weiteren Sinne von N., dieß nur durch seine moralische N. vermag. — Es ist auch N. alles das, was der Mensch, bloß den Trieben seiner Natur folgend, ohne irgend eine Beschränkung thut, ihr entgegen steht hier das, was im Kreise der höheren Ausbildung oder der Kunst liegt. — In der Theologie bedeutet N. alles das, was der Mensch vermöge seiner vernünftigen Natur auch ohne Einwirkung des heil. Geistes in seinem sittlichen Leben Gutes zu thun und zu denken vermag. — Auch im Gebiete der Kunst und in der höheren menschlichen Ausbildung ist N., als Richtmaß, und was darüber hinausgeht, unnatürlich; besonders in den bildenden Künsten versteht man unter N. alles was von natürl. Gegenständen nachgebildet werden kann, z. B. eine Gegend nach der Natur gezeichnet. — Die größere od. mindere Kräftigkeit des organischen Lebens heißt auch N., daher eine starke und kräftige und eine schwache N., auch in Krankheiten sagt man, die N. siegt oder unterliegt, daher auch der Arzt, der mit Klugheit dieses Streben der Natur die Krankheit zu besiegen beobachtet und unterstützt, oft Priester der N. genannt wird. — Im allerengsten Sinne ist Natur das individuelle Naturell eines Menschen, wodurch er geistig und körperlich von andern Menschen sich unterscheidet, und was ihm einen eigenen Character giebt, und hier hat man das Sprüchwort: Naturam si furca expellas, tamen usque recurret, dem jedoch mancher Zweifel entgegengesetzt werden könnte. S. auch Naturphilosophie. 11.

Naturae curiosi, Name einer von einem Arzte in Schweinfurt Namens Bausch 1652 gestiftete Gesellschaft von Aerzten, die sich der Naturgeschichte überhaupt, und namentlich der Bearbeitung einzelner Gegenstände der Naturgeschichte aller drei Reiche widmeten; die ganze Gesellschaft nannte sich: Academia naturae curiosorum unter der Leitung eines Präsidenten (Bausch) u. zweier Adjuncten. Im Jahre 1677 erkannte der Kaiser Leopold diese Academie an, und sie nannte sich nun: Academia Leopoldina Caesaria naturae curiosorum; in demselben Jahre erhielt auch der jedesmalige Präsident den persönl. Adel und die Würde eines Pfalzgrafen nebst dessen Prärogativen. Die Gesellschaft gelangte nun auch zu einer guten Bibliothek, die, bis in neuerer Zeit, in Erfurt war, und setzte schon Preisfragen aus; der jedesmalige Wohnort des Präsidenten war immer der Hauptsitz. Der letzte unter kaiserl. Autorität erwählte Präsident war Prof. v. Wendt in Erlangen (s. d.). Gegenwärtig ist Prof. Nees von Esenbeck in Bonn Präsident. Die Gesellschaft gab immer in Folgereihen ihre Gesellschaftsschriften heraus: zuerst Miscellanea curiosa medico-physica academiae naturae curiosorum etc. in 3 Decurien und 24 Bdn., zu Leipzig, Jena, Frankfurt a. M., Nürnberg u. Breslau von 1670 bis 1706, mit Kpf., nebst 3 Bdr. allgemeinen Registers 1695—1713; nachher: Academiae Leopoldinae Caesariae natur. curios. ephemerides, seu observationum etc. centuriae X., 5 Bde., Frankfurt, Leipzig, Nürnberg u. Augsburg 1712—1722, mit Kpf., 4. Die neueste Sammlung erschien deutsch mit dem latein. Titel: Nova acta etc., 9—13. Bd., und deutsch: Verhandlungen der Leopoldin. Carol. Academie der Naturforscher, 1—5 Bd., vom 3. an jeder in 2 Abtheilungen, Erlangen, nachher Bonn 1818—1827. gr. 4. mit Kpf. Die ältere Geschichte der Academie hat A. E. Büchner (s. d.) beschrieben bis 1755. Eine Auswahl der frühern Sammlungen erschien deutsch, Nürnberg 1755—1771, mit Kpf., in 20 Bdn. 23.

Naturalia feudi, im Lehnrechte, Alles, was nach den Gesetzen als zum Leben gehörig vermuthet wird, bis eine besondere Uebereinkunft der Contrahenten eine Aenderung darin macht. 16.

Naturalien, eigentlich alle Naturkörper; besonders nennt man so die einzelnen in naturhistorischen Sammlungen aufbewahrten Exemplare aus allen Reichen der Natur; eine solche Sammlung heißt Naturaliencabinet; größere öffentliche dergleichen: naturhistorisches Museum. Aristoteles hatte wahrscheinlich unter Alexander schon eine Naturaliensammlung; indessen weiß man erst im 16. Jahrhundert von solchen bestimmten Sammlungen, z. B. von der des Agrippa von Nettesheim, des Theophrastus Para

Digitized by Google

celsus, C. Geßners, Agricola's u. s. w.; die nur Privatsammlungen waren; später wurden auf Academien und in großen Residenzstädten öffentliche Sammlungen angelegt; und jetzt sind sie sehr verbreitet. 5.

Naturalismus, eine hervortretende Neigung zur Natur und ihrer Ergründung, oder auch die Ausübung einer Kunst oder Wissenschaft, die nicht nach Regeln erlernt, sondern lediglich nach natürlichen Anlagen betrieben wird. Dieß war wohl bei allen Erfindungen der Fall, und daher die ersten Künstler und Erfinder Naturalisten, welche Benennung auf Alle anwendbar ist, auf die der angegebene Begriff des Naturalismus paßt. Als vorwaltende Neigung zur Natur kann er in manchen Fällen tadelhaft werden, z. B. bei der Erziehung, bei Behandlung der Krankheiten u. s. w. — In der Theologie ist er die Meinung, daß Gegenstände der Religion nur dann als Wahrheiten bestehen, wenn die Principien der Natur sich darauf anwenden lassen; u. heißt dann so im Gegensatz der geoffenbarten Religion oder des Supernaturalismus. 11.

Naturalist, s. Naturalismus; in den Duellen derjenige, welcher ohne Regeln der Kunst ficht; die gefährlichsten Gegner. 2.

Naturalisten, in der Malerei, die Schule des berühmten ital. Malers Michel Angelo de Caravaggio, in der dritten Periode der ital. Malerkunst, s. Italien, Kunst. 24.

Naturallasten, werden die Abgaben genannt, die in Natur zu leisten sind, und ohne Einwilligung der Behörden oder vorhergegangene Verjährung nicht in Geld verwandelt werden können. 11.

Naturalrechnung, ein im Kleinhandel vorkommender Ausdruck, der die Rechnung bezeichnet, die über Waaren geführt wird, die verliehen und in Waaren zurückgezahlt werden. 4.

Naturbedingung, in der Philosophie die Ursache irgend einer Begebenheit in der Natur, die erkennbar ist aus der Beobachtung der äußern Natur, im Gegensatz einer solchen, die nur aus Gründen anzunehmen ist, welche nicht aus der sinnlichen Wahrnehmung genommen sind. 11.

Naturbedürfniß, das, was zum Lebensunterhalte unumgänglich nothwendig ist. 2.

Naturdienst, ist der Gottesdienst, die Anbetung oder der Cultus vergötterter Naturgegenstände, wie z. B. Pantheismus, Polytheismus. 2.

Naturgeheimnisse, Erscheinungen in der Natur, deren physischer Grund nicht bekannt ist; sie sind immer relativ, in sofern sie auf der individuellen Beschränktheit des Beobachters oder auf der allgemeinen Begrenzung menschlicher Erkenntniß beruhen, (s. Mysterien und Wunder). 11.

Naturgeschichte, im Allgemeinen, die erzählende Darstellung der Naturkörper, Naturerscheinungen, Producte, und überhaupt alles in der Natur Bemerkenswerthen. In einem andern Sinne: die Darstellung, Entstehung und Ausbildung einzelner Naturkörper als Gattungen und Arten, so wie ihres Unterganges, nach der Zeitfolge. Hierher gehören hauptsächlich die Spuren einer untergegangenen Welt, wovon die Ueberreste da sind, und aus welchen sich eine Archäologie der Natur darstellen läßt (s. Geologie); so auch die Petrefacten. — Gewöhnlich braucht man den Ausdruck nur für diejenigen Naturkörper, die sich in ganz eigenthümlichen, characteristischen Formen uns darstellen, wovon dann alles Uebrige der Natur, was nicht ausschließlich einzelnen Wesen zukömmt oder auf solche sich speciell bezieht, ausgeschlossen ist, und in andere Wissenschaften, Chemie, Astronomie u. s. w. vertheilt wird. Als Wissenschaft stellt sie die bemerkbar unterschiedenen Naturwesen logisch zusammen, zunächst nach ihren allgemeinen Characteren und dann nach Unterordnungen in systemat. Zusammenhange, so daß es möglich wird, die Verschiedenheit, in der die Natur sich darstellt, den Hauptzügen nach mit dem Verstande zu umfassen und zu übersehen. So entstanden in älteren Zeiten schon die 3 Naturreiche: Thier-, Pflanzen- und Mineralien- (oder Stein-) reich, und die damit sich beschäftigenden Wissenschaften: Zoologie, Phytologie (Botanik) u. Mineralogie, (s. d.). Die ganze logische Verbindung derselben heißt Natursystem. Dieses ist nun entweder ein künstliches oder ein natürliches, je nachdem man gewisse einzelne Uebereinstimmungen der Charaktere herausbob, und nach diesen die Naturkörper zusammenstellte, oder die hauptsächlichsten, gleich in die Augen fallenden Charaktere zum Grunde legte. Die erste Bahn zu einem künstlichen System brach schon Linné, und Oken begann mit Glück den Bau eines natürlichen. Ueber die gesammte Naturgeschichte sind zu bemerken in älterer Zeit: Plinius, und in der neueren: Linné, Buffon, Blumenbach, Batsch, Oken, G. H. Schubert u. A. Das beste Werk der neueren Zeit ist: Cuviers Dictionnaire des sciences naturelles, 42 Bde., Paris 1804—1827. 5.

Naturgesetze, sind nach der Philosophie feste Bestimmungen, die der menschliche Geist aus der Beobachtung der Natur sich als Grundsätze abstrahirt, und diese zum Maßstab aller Erscheinungen in der Natur annimmt. Die Haltbarkeit solcher Bestimmungen beruht auf dem Beweis ihrer Nothwendigkeit, und wenn sie auf Versuche und Beobachtungen gebaut sind, gelten sie nur, so lange solche Beobachtungen sie überall bestätigen. Jedes Naturgesetz ist mathematisch, im Allgemeinen Raum, Zeit und Gewicht. So pflanzt das Licht nach dem Naturgesetze in einem gleichen Mittel sich immer in gerader Linie fort; beim Gesetze des Fallens verhalten die Räume, welche ein Körper durchläuft, sich immer wie die Quadrate der dazu erforderlichen Zeiten u. s. w. 11.

Naturglaube, ist so viel wie Vernunftreligion, s. Religion. 8.

Naturkalender, ist eigentlich jeder Kalender, der die Vorgänge in der Natur, z. B. Sonnen- und Mondenlauf anzeigt, besonders aber, wenn in demselben zugleich die Jahreszeit bestimmt ist, in welcher dieses oder jenes Geschäft des Acker- oder Feldbaues vorzunehmen, und worin die muthmaßliche Witterung je nach dem Stande der Sonne, des Mondes und der Planeten angegeben ist. 20.

Naturlinie, in der Chiromantie, diejenige Linie in der hohlen Hand, welche unter dem Zeigefinger oder auch von dem Raume zwischen dem Zeige- u. Mittelfinger aus, meist mit der Lebenslinie sich vereinigend, mitten durch die hohle Hand sich fortsetzt, und in den Mondberg sich verliert. 2.

Naturphilosophie, ist die Philosophie, in sofern sie sich damit beschäftiget, den innern Zusammenhang der Naturerscheinungen nach Ursache und Wirkung zu ergründen, und so die Natur als ein Ganzes, darzustellen. Dieses Streben der Philosophen, eine ganz reine Einsicht in das Innere der Naturerscheinungen zu erlangen, und befriedigende Aufschlüsse über den ganzen Zusammenhang des Naturlebens zu geben, ist, wie die ganze Geschichte der Naturphilosophie lehrt, noch nicht gelungen, und die Beschränktheit des menschlichen Geistes hat es noch nicht erlaubt, bis über gewisse Grenzen vorzuschreiten. Was irgend bisher an befriedigenden Resultaten gewonnen worden, ist hauptsächlich der Mathematik zu verdanken, und hier hat wohl Newtons Philosophiae naturalis principia mathematica eine feste Grundlage gegeben, in den darin zusammengestellten 4 Stücken: Philosophie, Natur, Princip und Mathematik. — In der neueren Zeit seit Kant durch seine kritische Philosophie die Nichtanwendbarkeit der früheren Metaphysik auf Naturerkenntniß gezeigt, hat man, als Gegensatz dieser Kritik, das Bestreben, die Naturerkenntniß auch außerhalb des Erkenntnißvermögens, also in dem großen Naturleben selbst zu begründen, Naturphilosophie genannt, und hier haben sich Schelling und Oken besonders ausgezeichnet. Das Weitere über diese Naturphilosophie s. Schelling, Oken. 11.

Naturpoesie, eine Dichtung, deren Gegenstand die Natur ist. Auch eine Poesie bloß aus natürlicher Anlage ohne theoretische Anweisung in der Poetik; so waren alle ersten Dichtungen eines Volkes nur Ausbrüche der durch die Gegenstände der Natur, gleichsam instinctmäßig erregten Einbildungskraft. Jeder Dichter muß mit einem solchen Instincte von der Natur begabt sein, der nur durch Theorie ausgebildet wird; und so kann jeder große Dichter wohl ein ursprünglicher Naturdichter genannt werden. 21.

Naturproduct, was die Natur ohne Zuthun der Menschen erzeugt; Gegensatz ist Kunstproduct. 2.

Naturrecht (Jus naturae); ist ein Rechtsverhältniß, das durch kein positives Recht bestimmt, mit der bloßen Vernunft eingesehen wird. So leicht dieses an sich scheint, so ist doch bis jetzt noch keine völlige Uebereinstimmung darin erlangt worden. Einige Philosophen leugnen sogar ein Naturrecht als solches, und der Engländer Hobbes behauptet, N. sei nichts als das Vermögen, ohne äußern Widerstand zu handeln, und in diesem Sinne nimmt man auch ein Recht des Stärkeren an, das doch nur, da es sich so sehr der Gewaltthätigkeit nähert, unter engen Beschränkungen als nicht rechtswidrig erscheint. Die Hauptschwierigkeit ist wohl, diejenigen Pflichten die das

Digitized by Google

N. vorschreibt, von den moralischen und Religionspflichten zu trennen, was noch nicht genügend geschehen ist. Man hat den stoischen Grundsatz: Lebe nach der Natur, oder den von Wollaston: Folge der Wahrheit der Dinge, und von Bodin: Bequeme dich nach der Ordnung der Welt u. a. als Grundlage des N. aufgestellt, unter allen Formen aber möchte doch: Neminem laede die passendste sein. Denn nach dem Gebote der Vernunft hat jeder Mensch eine doppelte Rechtsbeziehung, weil er theils wissen muß, was er darf, und wie weit diese Befugniß geht; so darf jeder nach dem N. Andere zwingen, die Ausübung seines Rechtes ihm zu gestatten, und kann sich jeder fremden Gewalt widersetzen; überschreitet er aber die Grenzen seiner Befugnisse, so kann er rechtmäßig in diese zurückgewiesen werden. Grotius war der Erste, der das N. zur eigentl. Wissenschaft machte, und nach ihm ist es bis auf die neueste Zeit von einer Menge tiefdenkender Schriftsteller bearbeitet worden. — Das N. in Beziehung auf Völker gegen einander wird Völkerrecht (s. d.) genannt. 16.

Naturreich, die Theologen sezen es dem Gnadenreich entgegen. 8.

Naturspiel, in wissenschaftlicher Bedeutung jede Abweichung von der normalen Bildung eines Naturkörpers, wodurch weder seine Lebensfunction gehindert, noch sein Aeußeres entstellt wird. Es ist auch die ungewöhnliche Bildung, welche die Natur bisweilen bei unorganischen Körpern, z. B. Felsen, Steinen u. dgl. hervorbringt, wodurch diese dann andern, z. B. Menschen, Vögeln u. s. w., gleichen. 5.

Naturstand, das Leben der Menschen, die ohne Beschränktheit durch Staats- oder bürgerl. Verfassung ihre natürliche Freiheit dnrch ihre eigene Kraft behaupten und vertheidigen. — Naturtrieb, s. Bildungstrieb, Instinct. 2.

Nau, Bernhard Sebastian v., war Anfangs Prof. der Kameralwissenschaft und Statistik, später der Polizeiwissenschaft und Statistik in Mainz, 1807 Prof. der Naturgeschichte am Forstinstitute zu Aschaffenburg, und seit 1820 königl. bair. Hofrath in München. Er schrieb: Naturgeschichte des mainzer Landes, Mainz 1787 u. 1788; Anleitung zur deutschen Forstwissenschaft, Mainz 1790, 2. Aufl. 1807; Theoretisch praktisches Handbuch für Oeconomie, Technologie und Arzneiwissenschaft, 2 Bde., Zürich 1791; Beiträge zur Kenntniß und Beförderung des Handels und der Schifffahrt, 5 Bde, Mainz 1812—1825. 14.

Nau, ein berüchtigter Flibustier, gewöhnlich nach seinem Geburtsorte Sables d'Olone in Frankreich d'Olonois, genannt. Er diente Anfangs zur See, u. wurde nachher Boucanier auf St. Domingo. Er ward bald Herr eines eigenen Fahrzeuges, mit welchem er mit vielem Glücke gegen die Spanier kreuzte. Als er 1666 in Verbindung mit einem andern Flibustier, Michael, dem Biskayer, 6 Schiffe bemannte, und mit denselben Seeräuberei trieb, stieg seine Macht u. sein Ruf aufs Höchste. Nachdem er 1667 nach einem verunglückten Unternehmen mit seinem letzten Schiffe an Carthagena landete, umzingelten ihn Wilde, schleppten ihn in die Wälder und fraßen ihn. 13.

Naubert, Christiane Benedicte, eine geistreiche Schriftstellerin, ward zu Leipzig 1757 geb., wo ihr Vater der Doctor Hebenstreit war. Sie war in der zweiten Ehe an den Kaufmann Naubert verheirathet, lebte eine Zeit lang in Naumburg, u. starb 1819 in Leipzig. Sie schrieb viele schöne Romane, allein sie nannte sich Anfangs nie als Verfasserin. Ihre Stoffe waren meist historische, und mit: Walther von Montbarry, Leipzig 1786, eröffnete sie ihre schriftstellerische Laufbahn. Erst als sie den Roman, Rosalba, Leipz. 1816, 2 Thl., herausgab, unterzeichnete sie zuerst ihren Namen. 21.

Nauclea, Pflanzengattung der natürl. Familie der Aggregaten (bei Linné V. Klasse, 1. Ordn.). Von einer Art derselben, Nauclea gambir, soll das Katechu bereitet werden, theils als eingedicktes Decoct der Blätter, theils aus deren Bodensatz, der nach der Infusion der jungen Blätter und Zweige sich bildet. Ersteres ist braun, Letzteres weiß. 5.

Naucratis (alte Geogr.), bei Salhadscher, eine große Handelsstadt im Delta am rechten Ufer des Nilarmes, der sich bei Canopus mündete, das ägyptische Canton, wo Amasis den Griechen erlaubte, sich niederzulassen und ein Waarenlager zu gründen. Fast alle ionischen Städte in Kleinasien hatten hier ihre Tempel und Besitzungen. Strabo nennt die Milesier als die Erbauer der Stadt. 7.

Naudet, Thomas Karl, ein geachteter franz. Landschaftsmaler, ward 1774 zu Paris geb., u. starb dort 1810. 24.

Naue, Johann Friedrich, Universitätsmusikdirector zu Halle, wo er auch geb. ist. Er schrieb: Versuch einer musikalischen Agende, Halle 1818; Allgemeines evangelisches Choralbuch aus den Urquellen berichtiget, Halle 1829 u. A. Türks Anweisung zum Generalbaßspielen ist von ihm neu herausgegeben worden, Halle 1829. In neuester Zeit erhielt er von der Universität Jena das Ehrendiplom der philosophischen Doctorwürde. 12.

Nauen, Kreisstadt in Osthavelland, preuß. Regierungsbezirks Potsdam, in einer sehr fruchtbaren Gegend am havelländischen Luch; 3009 Einw., treiben Ackerbau, Viehzucht und Brennerei. 17.

Nauheim, Städtchen am Johannisberge, im Amte Dorbach in Kurhessen, hat ein großes Salzwerk u. 1800 Einw. Hier fiel 1762 ein Gefecht zwischen den Franzosen und Alliirten vor. Napoleon hatte es dem Marschall Davoust als Dotation gegeben. 17.

Naukrates, ein berühmter Geschichtschreiber und Redner der Alterthums, Schüler des Isokrates; er ging nach Karien, um den hohen Preis zu verdienen, den die Königin Artemisia für das gelungenste Lobgedicht auf ihren verstorbenen Gemahl Mausolos ausgesetzt hatte. 1.

Naukydes, ein Bildhauer des Alterthums, lebte 400 Jahre vor Chr., gebürtig aus Argos, ein Schüler des Polyklet aus Sikyon. Er verfertigte eine Hebe von Gold u. Elfenbein für die Stadt Korinth; er soll auch einen Merkur, einen Discoswerfer u. a. Gute geliefert haben. 12.

Naumachie, (griech. Wort, Seetreffen). Bei den Römern waren es zu öffentlichen Volksvergnügungen angeordnete Spiele, in denen eine Seeschlacht vorgestellt ward; ihre Entstehung fällt in die letzten Zeiten der Republik, wo Cäsar die ersten gab; der Schauplatz dieser Spiele war der Circus, der dann unter Wasser gesetzt ward, das Amphitheater und andere öffentliche Plätze, die überschwemmt werden konnten, gewöhnlich durch unterirdische Wasserleitungen, und wo eben so durch Kanäle das Wasser gleich wieder abfloß. Der Kaiser Caligula gab ein solches Spiel auf dem Campus Martius, und Claudius ein sehr glänzendes auf dem Fucinersee, in dessen Mitte ein silberner Triton stand, der mit seiner Buccina das Zeichen zum Angriff gab. Das letzte Spiel der Art gab Aurelius nach dem Siege über Zenobia u. Tetricus, ungefähr 270 n. Chr. Diejenigen, die bei diesem Spiele fochten, hießen Naumachiarii, und waren gewöhnlich Sclaven od. zum Tode verurtheilte Verbrecher; denn sie mußten bis auf den Tod fechten, und nur der Gnadenzuruf des Volkes oder des Kaisers konnte sie retten. 1.

Naumann, J. Gottlieb (auch Amadeus), ein berühmter Tonkünstler des vor. Jahrhunderts. Er war 1741 zu Blasewitz, einem Dorfe bei Dresden, geboren, seine Aeltern waren arm, und da er besondere Anlagen zur Musik verrieth, schickten sie ihn, um diese auszubilden, nach Dresden auf die Schule. Von hier nahm ein Virtuose ihn mit nach Italien, wo er zufällig mit Tartini bekannt ward (s. d.), und dieser unterrichtete ihn unentgeltlich. Nach 3 Jahren ging er nach Neapel, und genoß in Bologna den Unterricht des Paters Martini, darauf gab er Unterricht in Venedig, und componirte dort einige Stücke fürs Theater, die Beifall fanden. 1765 ward er nach Dresden als kurfürstl. Kirchencomponist berufen, und später zum Obercapelldirector ernannt. Seine Compositionen sind rühmlichst bekannt, besonders sein Vater Unser mit untergelegtem Text von Klopstock; seine Opern Cora, Orpheus u. a. sind vortrefflich. Er starb 1801 (siehe auch Meißners Bruchstücke zur Biographie Naumanns, 2 Thle., Prag 1803). 12.

Naumann, Joh. Andreas, ein berühmter Ornitholog neuerer Zeit; ward 1744 zu Ziebigk bei Köthen geboren, hatte dort ein Landgut, wo er sich der Oeconomie und besonders der Ornithologie widmete und auch 1826 starb. Seine großen Verdienste in diesem Zweig der Naturgeschichte sind allgemein anerkannt; zu bemerken sind von ihm: Ausführliche Beschreibung aller Wald-, Feld- und Wasservögel, die sich in und um Anhalt aufhalten und durchziehen, Köthen, Leipzig und Halle 1795; Naturgeschichte der Land- und Wasservögel des nördl. Deutschlands und der angrenzenden Länder, 22 Hfte, Leipzig und Köthen 1795—1804; die neue Aufl. ist von seinem Sohne J. F. Naumann, in 27 Hft., 1805—1811 fortgesetzt; die neueste mit illum. Kpf., 5 Bde., Leipzig 1820—1827. — 2) Joh. Friedr. N., des Vorigen Sohn, gleichfalls berühmter Ornitholog, hat sich besonders durch folgende Werke einen Namen erworben: Taxidromie oder Lehre Thiere auszustopfen und aufzubewahren, mit Kpf., Halle 1815; Ueber den

Digitized by Google

Haushalt der nördlichen Seevögel Europa's, mit Kpf., Leipzig 1824; mit Ch. A. Buhle gab er gemeinschaftlich heraus: Die Eier der Vögel Deutschlands und der benachbarten Länder in Abbildungen und Beschreibungen, 5 Hfte, mit illum. Kpf., Halle 1819—1827. 5.

Naumann, Johann Georg, ein bekannter Thierarzt, Professor und Director der Thierarzneischule zu Berlin, wie auch Oberstabs-Roßarzt. Er schrieb: Lehrbuch der Pferdekenntniß, Berlin 1811. 2. Aufl. 1822; Ueber die vorzüglichsten Theile der Pferdewissenschaft, 2 Bde. 1 Kpfn. Berlin 1800 und 1801, 3. Aufl. 1828. 23.

Naumann, Moritz Ernst Adolph (ein Sohn von dem Componisten Gottlieb N.), ward 1799 zu Dresden geb., 1820 Doctor der Medicin u. Privatdocent in Leipzig, 1825 in Berlin und seit 1828 außerordentlicher Prof. der Medicin zu Bonn. Er schrieb: Ueber die Polaritätsgesetze, Leipz. 1822; Ueber die Grenzen zwischen Philosophie und Naturwissenschaft, Leipzig 1823; Ueber das Bewegungsvermögen der Thiere, eben daselbst 1824, und mehrere medicinische Werke. 23.

Naumburg, 1) (Naumburg-Zeitz), sonst Hochstift von Sachsen, bildet ein unzusammenhängendes Ganzes zwischen dem thüring. u. leipziger Kreise und dem altenburger und preuß. Gebiete. Die Größe beträgt 12 □ M. mit 40,000 Einwohnern, das Land wird von der Saale und der Elster bewässert. Es hatte vormals eine eigene Stiftsregierung zu Zeitz, eigenes Consistorium, u. bestand aus den Aemtern: Naumburg, Zeitz u. Hainsburg. Unter königl. preuß. Herrschaft ist es jetzt zertheilt in die Kreise Naumburg u. Zeitz, Regierungsbezirk Merseburg. — 2) Die Geschichte dieses Landes betreffend, so hatte Kaiser Otto d. Gr. zu Zeitz ein Bisthum gegründet, und dieses 967 zugleich mit dem zu Naumburg und Merseburg unter das Erzbisthum Magdeburg gestellt. Der erste Bischof war Hugo I., später, wegen der vielen Beunruhigungen von Seiten der Wenden, ward mit des Papstes Erlaubniß das Bisthum Zeitz 1029 nach Naumburg verlegt, doch wurde die zeitzer Kathedralkirche in eine der naumburger beigeordnete Collegialstiftskirche verwandelt, deren Capitularen alle Einkünfte der Kirche behalten sollten. Die Markgrafen von Meißen Eckard II. und Hermann behielten sich über die Stadt Naumburg bloß Erb- u. Schutzgerechtigkeit vor, u. wurden für diese Abtretung besonders durch Eckardsberga entschädiget. 1542 ward von Friedrich dem Großmüthigen ein lutherischer Bischof, Nicolaus von Amsdorf, nach Naumburg gesetzt, allein vom Domcapitel nicht anerkannt, sondern dieses wählte, nach Friedrichs Gefangennehmung, den kathol. Domherrn Julius von Pflug, und Amsdorf mußte weichen. Als dieser 1564 starb, erlosch die Bischofswürde, und vom Domcapitel ward der Kurfürst August 1566 zum Administrator gewählt. Im westphälischen Frieden verschaffte endlich Kurfürst Johann Georg I. seinem Sohne Moritz und dessen männlichen Nachkommen die Administration des Stiftes auf ewige Zeiten, und 1653 trat derselbe die Regierung des Hochstiftes an, und stiftete nach dem Tode seines Vaters die Nebenlinie Naumburg-Zeitz, verlegte 1663 seine Residenz von N. nach Zeitz, wo er die Moritzburg baute, u. starb 1687. Sein Sohn Moritz Wilhelm trat 1715 zur kathol. Religion über, das Domcapitel erklärte ihn deßhalb der Administration für verlustig, u. wandte sich um Schutz an den Kurfürsten v. Sachsen; dieser ließ das Stift mit Militair besetzen u. gab Moritz Wilhelm 300,000 Gulden und eine jährliche Rente von 35,000 Gulden. Moritz trat 1718 zur lutherischen Kirche zurück, ward aber unmittelbar darauf krank, und starb nach wenigen Tagen. — Das Domcapitel beabsichtigte nun wieder eine neue Postulation, allein sie ward inhibirt, und darauf schloß dasselbe mit dem Kurfürsten einen Vergleich 1726, nach welchem dem Kurfürsten die weltliche Regierung überlassen sein, dem Geheimerathscollegium aber das Regiment in Kirchensachen verbleiben, übrigens alle Verfassungen und Rechte des Stiftes unangetastet sein sollten. Bis 1815 ward auch dieser Vergleich von sächsischer Seite heilig gehalten, als aber das Hochstift an Preußen fiel, ist Manches daran verändert worden. — Naumburg an der Saale, ist die Kreisstadt des naumburger Kreises, Sitz des Oberlandsgerichtes für Merseburg und die 5 Kreise, Erfurt, Weissensee, Langensalza, Ziegenrück und Schleußingen des erfurter Regierungsbezirks. Die Stadt hat eine angenehme Lage an der Saale, ist abgetheilt in die eigentliche Stadt, die sogenannte Herrenfreiheit, und in 3 Vorstädte; sie hat ein Schloß, ein Hoch- und Domstift, 4 Kirchen, worunter der alte Dom, ein ehrwürdiges, altgothisches Gebäude, das viele merkwürdige alte Denkmäler hat. Die Einwohner, an 10 bis 11,000, treiben Weinbau, haben Wollen-, Strumpf-, Bleiweiß-, Vitriol- u. andere Fabriken, 2 bedeutende Messen, besonders die Petri-Paul-Messe den 20. Juli, welche Kaiser Maximilian I. 1514 privilegirte, und Leopold I. 1665 erneuerte. N. treibt auch bedeutenden Handel mit Material- und andern Waaren, besonders auch mit Wein, der in dieser Gegend gut geräth. — Man nimmt gewöhnlich den Kaiser Heinrich I. als Erbauer dieser Stadt an, der ihr den Namen Naumburg (Neu-Burg) gab, zum Unterschiede von dem nahe dabei gelegenen Altenburg, das, jetzt ein Dorf, zu Anfange des 11. Jahrhunderts ein gut befestigter Ort war, worin sich noch ein altes Schloß befindet, und wohin das zeitzer Bisthum verlegt war. Merkwürdig ist die Sage von der Entstehung des in Naumburg jährlich gefeierten sog. Kirschfestes, als im Hussitenkriege 1432 die Stadt von Procopius stark mit 40,000 Hussiten bedrängt, und derselben völliger Untergang gedroht wurde, weil der schon damals verstorbene Bischof Gerhard von Goch auf der Synode von Kostnitz für Hussens Verbrennung gestimmt habe. Da alle Vorstellungen und Bitten der Bürger bei Procopius kein Gehör fanden, verfiel ein Bürger Wolf darauf, alle Kinder der Stadt in weißen Sterbekleidern, eine Citrone in der einen, und einen grünen Zweig in der andern Hand haltend, in das Lager der Feinde zu schicken, um kniend Gnade für die Stadt und deren Einwohner zu erbitten. Procopius soll dadurch so erweicht worden sein, daß er sogleich, ohne auch nur ein Huhn mitzunehmen, abzog. Zum Andenken an diesen für das Schicksal der Stadt so entscheidenden Tag sei nun dieses jährliche, meist Kinderfest gestiftet worden. 17. 13. 19.

Naumburg am Queis, Stadt im bunzlauer District, preuß. Regierungsbezirks Liegnitz; liegt am Flusse Queis, hat an 1300 Einwohner, Tuch- und Leinwand-Manufacturen, und liefert vorzügliches Töpfergeschirr. 17.

Naun, Stadt im chines. Reiche Mandschurei, mit 3000 Einwohnern, die mit Rußland Handel treiben. 25.

Naupactus (alte Geogr.), im Lande der ozolischen Lokrer, die bedeutendste Hafenstadt an der Nordküste des korinthischen Meerbusens; sehr wichtig war für die Stadt, daß die Athener zu Anfang des peloponnesischen Kriegs hier eine Flotte hielten und den Rest der Messenier hierher verpflanzten. Später kam es in die Hände der Aetolier, dann in die Gewalt der Römer, die es wieder mit Locris vereinigten. Noch zu Cäsars Zeit war es ein fester Ort. Nach Procop ging es um die Mitte des 6. Jahrhunderts gleich Paträ u. mehreren andern Städten durch ein Erdbeben unter. Gegenwärtig nennen es die Griechen Nepaktos, die Türken Enebechta; am bekanntesten ist es aber unter dem Namen Lepanto. Nach Dodwell liegt es an einem Hügel, wie Präneste, dem es auch sonst sehr ähnlich gebaut ist. 7.

Nauplia, eine Hafenstadt in Argolis (Peloponnes) am argol. Meerbusen; sie soll von dem (mythologischen) Nauplios, Sohn des Poseidon, erbaut sein. Jetzt Napoli di Romania, bei den Türken ein Canton vom Sandschak Morea, nun die Hauptstadt von Argolis in Neugriechenland, liegt auf einer Landzunge an einem Felsen. Im 14. Jahrhundert herrschten zu N. Despoten aus französ. Stamme, die Letzte desselben heirathete den Venetianer Pietro Cornaro, und überließ nach dessen Tode Argos und N. an Venedig, von wo es 1539 an die Türken kam. 1685 nahm General Königsmark, unter Morosinis Oberbefehl, den Berg Palamides, und die Stadt capitulirte; die Stadt ward von den Venetianern befestigt und Palamides zum Fort gemacht; doch verloren sie 1715 die Stadt wie ganz Morea an die Türken. Im neugriechischen Kriege war N. bald in türkischen, bald in griechischen Händen, bis es endlich bei Griechenland blieb. 17.

Nauplios, 1) nach der Mythologie ein Sohn des Poseidon; er soll Nauplia erbaut haben; Prötos (s. d.) und Damastor werden für seine Söhne gehalten; — 2) ein Argonaut, Klytoneus Sohn, er soll, als vorzüglicher Astronom, einen von den beiden Bären am Himmel entdeckt haben; — 3) N., ein Seefahrer aus Euböa. Nach der Sage verkaufte ihm Kathreus seine beiden Töchter, wovon er die eine, Klymene, zur Gattin nahm und mit ihr drei Söhne zeugte, Palamedes, Oear und Nauſimedon. Da Palamedes durch Ulysses niedrige Rache bei Troja hingerichtet ward, schickte er seine andern Söhne, um die zurückgelassenen Frauen der trojanischen Heerführer zu verführen; als die griechischen Anführer von Troja zurückkehrten und bei den kapharetischen Felsen vorbei segelten, zündete er auf der Spitze

Digitized by Google

Kraftfahrzeuge und Kraftfahrzeugbau 1934

Kraftfahrzeuge und Kraftfahrzeugbau 1934

Kraftfahrzeuge und Kraftfahrzeugbau 1934

Digitized by Google

auf dem Meere zu erlangen suchte, und deßhalb eine Gesandtschaft an die holländ. Generalstaaten sandte, die diese nicht seiner Erwartung entsprechend empfingen, suchte Cromwell den durch den Verfall der Hansa und die Eroberung Portugals nach England und dessen Colonien sehr ausgebreiteten holländischen Handel zu vernichten, und so entstand 1651 diese Navigationsacte, durch deren für Fremde sehr drückende Bestimmung der holländische Handel am Ende außerordentlich litt. Diese N. ward 1660 von Karl II. in Betreff der Holländer erneuert, aber für Hamburg, Lübeck, Bremen und Danzig aufgehoben; welche Befreiung 1689 vom Parlament bestätiget ward. Die N. gab später viel Gelegenheit zu Beschwerden u. Klagen auswärtiger Mächte. Nordamerika gab 1817 eine ähnliche N., die aber weniger zu bedeuten hatte. In der neuesten Zeit hat auch England von seinen strengen Maasregeln sehr nachgelassen, und ist den Handelsansichten Hustissons gefolgt. 16.

Nawadah, eine ziemlich bedeutende Stadt in der Provinz Bohar in Vorder-Indien mit 12,000 Einw. 25.

Naxos (alte Geogr.), 1) die östlichste und größte unter den Cycladen, hieß auch Dia, Strongyle, Dionysias, Calliopis und Klein-Sicilien, war außerordentlich fruchtbar und ein Hauptsitz des Dionysus-Dienstes, da der Sage nach Dionysus sich der von Theseus zurückgelassenen Ariadne hier annahm. Sie hatte eine Stadt gl. N. Ihre ältesten Bewohner waren Thracier, dann Carier und Leleger und endlich Griechen. In der Kaiserzeit muß es sehr verödet gewesen sein, da man es als einen Verbannungsort betrachtete. Noch jetzt heißt die Insel Naxia. — 2) Eine Stadt in Sicilien, eine Niederlassung der vorigen, wurde vom Tyrannen Dionysius zerstört, wodurch sich Tauromenium bedeutend hob. 7.

Naxos, war unter türkischer Herrschaft ein Sandschak des Ejalets Dschesair, bestand außer der Insel N. aus mehreren größeren und kleineren Inseln, wovon Naxos, die größte, in Neugriechenland zum Departement der mittleren Cycladen gehört, hat 5½ □ Meilen, ist fast rund, sehr gebirgig, ergiebig an Mastix, Getreide u. m. Südfrüchten, wird durch viele Bäche bewässert. Einwohner 10 — 12,000, worunter viele Katholiken. Sie treiben nicht viel Handel. Hier ist die Quelle Ariadne und Ruinen eines Tempels des Bacchus. — Die Hauptstadt heißt ebenfalls Naxos, liegt am Meere, mit einer griech. und kathol. Kathedrale und 28 griech. Kirchen u. Kapellen, nebst 4000 Einw. und kleinem Hafen. 17.

Nay, eine Stadt des franz. Bezirks Pau im Depart. der Nieder-Pyrenäen, mit 2600 Einwohnern; mehrere Manufacturen. 17.

Nazaire, St., Stadt des Bezirks Savenay, Departement Nieder-Loire, liegt an der Mundung der Loire, hat einen Hafen und an 3400 Einwohner. Magnetbrüche in der Nähe. 17.

Nazareth, das alte N., der aus der biblischen Geschichte bekannte Erziehungsort Christi, liegt westlich vom Tabor, 12 Meilen von Jerusalem auf einem Hugel in einer reizenden Gegend. Das jetzige N. ist nur ein Dorfchen am Abhange eines Berges, und erstreckt von da sich in ein kleines, fruchtbares Thal. Man zeigt noch dort das Haus Josephs u. Maria's, und Trümmer der Synagoge, in welcher Jesus soll gepredigt haben. 17.

Nazari, Bartholomaus; ein aus Bergamo gebürtiger geschickter Portraitmaler, der im vorigen Jahrhundert in Venedig lebte. 24.

Nazianzus (alte Geogr.), eine Stadt in Cappadocien, berühmt als Geburtsort Gregors v. N. (s. d.) 7.

Neander, Christoph Friedrich, 1724 zu Elau in Kurland geboren, wo sein Vater Prediger war, er studirte 1740 in Halle, wohin er 1750 als Professor berufen ward, lehnte aber diesen Ruf ab, und ward 1755 Pastor zu Gränzhof in Kurland. Er gab zu Riga 1772 seine geistl. Lieder heraus, die 1779 zum dritten Male aufgelegt wurden. Einem ihm gewordenen Auftrage zu Folge, sammelte er 1771 ein neues Kirchengesangbuch, das später in allen dortigen Kirchen aufgenommen wurde. 1775 ward er Probst der deblenschen Diocese und 1785 Superintenden von Kurland und Semgallen. Elise von der Recke schrieb: Bruchstücke seines Lebens, die Liedge, Berlin 1804 herausgab. 8.

Neander, Johann August Wilhelm; 1789 zu Hamburg geb., war Anfangs Professor der Theologie zu Heidelberg, jetzt Professor der Theologie und Consistorialrath zu Berlin. Er schrieb: Ueber den Kaiser Julian und sein Zeitalter, Heidelberg 1812; Genetische Entwickelung der vornehmsten gnostischen Systeme, Berlin 1818; Der heil. Chrysostomus und die Kirche in dessen Zeitalter, ebend. 1821 — 22; Allgemeine Geschichte der christl. Religion und Kirche, 2 Bde, Hamburg 1825 u. 1828 u. m. A. 8.

Neapel (gewöhnl. Königreich beider Sicilien), 1) Sicilien diesseits der Meerenge, ist ein Stück des Königreichs beider Sicilien und der südlichste Theil des Festlandes von Italien; es wird begrenzt von dem Kirchenstaate, dem mittelländ., adriat. und jonischen Meere, und dieses ist durch die Meerenge von Messina mit dem großen Meerbusen von Tarent und dem mittelländ. Meere verbunden; die Größe wird zu 1491, 1440, 1519 und 1875 □ Meilen angegeben. Das Land hat eine äußerst reizende und glückliche Lage, die Apenninen ziehen sich hindurch, und ihre höchsten Gipfel bilden der Gran Sasso d'Italia (8256 Fuß), der Monte Celevo (4812), der Monte Calvo (4800), der Sila (4634); der Vesuv (3509), der Volgaria (3496); einzelne Zweige der Apenninen bilden Vorgebirge am adriatischen, jonischen und mittelländischen Meere. Das ganze Land zeigt vulkanische Spuren. Außer von den Meeren wird es nur von kleinen Flüssen, einigen Gräben und mehreren Landseen bewässert. Es sind im Lande viele Mineralquellen u. Schwitzbader. Es herrscht ein fast ewiger Frühling, allein die heißen Sommermonate werden durch die brennenden Winde Sirocco und Libecchio oft sehr drückend, auch richten Erdbeben öftere Verwüstungen an, und in manchen Gegenden verpesten Moräste und Schwefeldünste die Luft. Wenn auch die hohen Gipfel der Berge mit Schnee bedeckt sind, so ist doch dieser in den Ebenen und Thalern eine fast unerhörte Erscheinung. Die Natur ist sehr freigebig an Erzeugnissen südlicher Zonen, aber die Trägheit der Einwohner benutzt es nicht, allein trotz dieser Faulheit wird doch viel gebaut, und besonders Oel, Früchte, Wein u. dgl. ausgeführt; die neapolit. Pferde werden geschätzt, auch der Seidenbau ist nicht unbeträchtlich. Die Schifffahrt ist im Ganzen unbedeutend. Der Ausfuhrhandel ist sehr ergiebig, dahingegen der Landhandel der drückenden Zolle u. der Unsicherheit der Straßen wegen ganz daniederliegt. — Die Zahl der Einwohner beträgt ungefähr 5½ Millionen (fast an 4000 auf 1 □Meile), es sind darunter mehr als 100,000 Geistliche. Die Religion ist im Ganzen katholisch, der gemeine Mann abergläubisch und in Religionssachen sehr beschränkt; der Regent ist jedoch nicht so absolut abhängig vom Papste, als viele andere Fürsten. Neapel behauptet nicht mehr seinen alten Ruhm in Künsten und Wissenschaften. Die Gerechtigkeit wird schlecht gehandhabt und der Unterricht in Schulen sehr vernachlässigt. Die Stände theilen sich in Adel, Clerus und Bürger. Das ganze Land war in 4 Provinzen getheilt: Campanien, Apulien, Abruzzo und Calabrien; aus diesen sind aber in neueren Zeiten 15 gemacht worden, wovon 2) N. (Napoli) mit der Terra di Lavoro das schöne Campanien bildet, liegt am Mittelmeere und dem Kirchenstaat; halt an 120 □ M.; der Boden ist meist vulkanisch, aber sehr fruchtbar, bewässert von mehreren Seen und einigen Küstenflussen. Die Ernten sind sehr ergiebig. Der Handel blüht hier mehr wie in den übrigen Provinzen. Die Einwohnerzahl beträgt gegen 1,350,000. 17.

Neapel, Hauptstadt der Provinz des Namens, so wie des ganzen Königreiches und die prachtvolle Residenz des Königes; am Golf von Neapel, umgeben von Bergen und reizenden Hügeln, zur Rechten der Vesuv, zur Linken der Posilippo; sie hat große Vorstädte, die Stadtmauer umschließt sie nicht ganz von der Landseite, u. gegen die See ist sie offen. Sie hat mehrere schöne offene Plätze. Der schöne königl. Palast Villa reale und der Capo di Monti, und viele andere herrliche Paläste, 55 Pfarrkirchen, 149 Klosterkirchen, unter welchen vorzüglich die Kathedrale il Domo, die 1299 von Nicolo Pisano (s. d.) nach gothischem Styl erbaut worden, mit 4 Altargemälden von Domenichino und 110 Granit- u. Marmorsäulen; in einer der Capellen wird das Blut des h. Januar aufbewahrt; die schönste Kirche von Außen ist die il Jesu nuovo. Unter den Hospitälern ist auszuzeichnen das degli Incurabili mit Einkünften von 100,000 Ducati u. m. a. reich begabte Stiftungen. 6 Castelle schützen Neapel, das Castello del Uovo, Castello nuovo, Torre di S. Vicenzo, Torrione del Carmine, daneben eine Säule zum Andenken an Conradin von Schwaben; Castello S. Elmo oder Erasmo und Dorsena. Der Hafen ist zwar nicht groß, doch wimmelt er von Schiffen und der Hafendamm, der Molo, ist immer belebt von geschäfttreibenden Leuten und müssiger,

Digitized by Google

schaulustiger Volksmenge. Einwohner an 360,000, worunter allein 60—80,000 Lazzaroni u. 4000 Advocaten. Die Stadt ist in einer ewigen Bewegung, Tag und Nacht tummelt sich eine ungeheure Volksmenge auf den Straßen, allenthalben Sänger, Theater der Pulcinelli, Improvisatoren u. dgl. Unter den 4 Theatern ist das zu St. Carlo das größte in ganz Italien, vielleicht in der Welt: es faßt über 7500 Zuschauer; außerdem sind noch Teatro nuovo, di Fiorentini und St. Carlino. Im Ganzen sind in Neapel die Männer von angenehmer Bildung, die Weiber hingegen mehr häßlich. Die Universität ward 1224 von Friedrich II. gestiftet, hat eine Bibliothek von 300,000 Bänden und anatomisches Theater, Sternwarte auf dem Capo di Monte, botan. Garten u. s. w.; seit 1779 eine kön. Gesellschaft der Wissenschaften und Künste und mehrere Collegien u. Lehranstalten, z. B. für junge Indianer u. Chinesen. Im Museum Bourbonicum sind die Alterthümer und Schätze der Kunst aus der ehemaligen Villa Farnese und Herculanum aufgehäuft. Der hiesige Handel ist der beträchtlichste im ganzen Königreiche, doch könnte er stärker sein. Die vornehmsten Vorstädte sind: Pietra Bianca (5000 Einw.), Capo di Monte (6000 Einw.), Arenella (4500 Einw.), Fueri Grotta (wo die 700 Fuß durch Felsen gehauene Höhle Posilippo und 2000 Einw.), und die schönste von allen Chiaja (fast 20,000 Einw.), mit dem Beinamen Fidelissima. — Die Umgegend ist reich und merkwürdig durch Wunder der Natur und der Kunst; gegen Abend der herrliche Bergrücken des Posilippo mit seiner merkwürdigen, schon von den Alten gepriesenen Grotte; ferner der Vesuv, der Lago d'Agnane, das 1000 F. breite und 1240 lange Thal Solfatara, die Hundsgrotte u. m. A. Vgl. Romanelli Napoli antica e moderna, Neapel 1815. (Hierzu der Stahlstich.) 17.

Neapel, Geschichte. Das Alter von Neapel steigt bis 1000 Jahr v. Chr. hinauf, wo von den Cumäern zuerst soll Parthenope am Meerbusen Crater angelegt worden sein und zum Gebiete derselben die ganze Küste gehört haben, u. als später Cumä von den Campaniern eingenommen ward, sollen die geflüchteten u. dem Tode entronnenen Griechen neben Parthenope noch eine Stadt Neapolis angebaut, und beide Städte endlich zusammen den Namen Neapolis erhalten haben. Diese kleine, immer von den Campaniern und Römern bedrängte Republik begab sich endlich unter den Schutz der Samniter (s. d.), kam aber 290 Jahre vor Chr. an die Römer, von denen sie zur Municipalstadt gemacht, durch die Lex Julia städtische Rechte erhielt u. nicht als unmittelbar an Rom gehörig betrachtet ward, sondern demselben als Tribut Schiffe lieferte. Im 5. Jahrhundert ward auch N. von den Westgothen verheert und 493 von den Ostgothen erobert, und stand lange unter der Herrschaft des ostgothischen Königes Theoderich, nach dessen Tode ward es unter Justinian von dessen Feldherren Belisar und Narses (s. d.) 536—554 erobert; 542 belagerte der Gothenkönig Totila nach der Niederlage der Byzantiner Neapel, und es ward gezwungen sich zu ergeben, kam aber bald wieder an die Griechen, und blieb nun eine byzantin. Provinz von Exarchen regiert; nachher erhielt auch N., wie die übrigen großen Städte Italiens, eigene Herzöge, die bald vom byzant. Kaiser, bald von Exarchen eingesetzt wurden; unter diesen waren Mauritius (der später Kaiser ward u. ermordet wurde); Gaudoin u. Johannes Kampsenus ausgezeichnet. Das Exarchat ward endlich 751 vom Longobarden-König Aistulph zerstört, und die Herzöge kamen später wieder unmittelbar unter die Herrschaft des Kaisers von Byzanz. Als die Bilderstürmer zu Constantinopel ihr Unwesen trieben, blieben die Neapolitaner treu, wählten aber ihren Herzog Stephan 767 zugleich zum Bischof; auch 774 hielt sich N. gegen die Angriffe des Frankenkönigs Karls d. Gr. Unter Constantin VI. Porphyrogenitus (780—797) mußte wegen der Verkleinerung des griechischen Reichs eine neue Eintheilung in 29 Provinzen gemacht werden, u. N. ward vom griech. Kaiser zur Hauptstadt der 13. europ. Provinz, Lombardei genannt, erhoben; diese Lombardei bestand nur aus dem Herzogthum N. Es herrschte über diese Provinz ein Stratege, der in Sicilien residirte, als Statthalter, und das ganze von dort aus beherrschte Italien ward Sicilien jenseits des Faro genannt, woher der Name beide Sicilien seinen Ursprung hat. Die Streitigkeiten der griech. und lat. Kirche brachten während 16 Jahren viel Unheil über Neapel. Nach der Auflösung des Reichs der Karolinger ward durch die Uneinigkeiten der ital. Fürsten es den Saracenen leicht, Unteritalien mit Krieg zu überziehen; dieses wandte sich an den Kaiser Leo VI., und durch seine Hülfe wurden die Saracenen besiegt; 916 aber wurden die Neapolitaner von den Griechen bedrängt, und diese brachten durch Beistand der zu Hülfe gerufenen Saracenen 919 Calabrien und Apulien unter ihre Botmäßigkeit. Als Otto I. von Deutschland Ober- und Mittelitalien bezwang, Benevent, Capua, und mehrere andere Städte unterjochte, stand Neapel fest gegen ihn, und unter dem Herzog Mauritius drangen die Neapolitaner gegen Capua vor; diese Feindseligkeiten wurden endlich durch die Schlacht bei Basentello in Calabrien 982, wo Otto I. Sohn Otto II., Unteritalien erkämpfen wollte, geschlagen ward, und ein Jahr darauf starb, beendiget, und die unumschränkte Herrschaft der byzantinischen Kaiser in Unteritalien wieder hergestellt, und es ward nun ein Statthalter eingesetzt, der in Bari residirte, und bald sich ganz unabhängig machte. Um das Jahr 1016 landeten einige Normänner zu Salerno; sie wurden freundlich aufgenommen, und da sie gelegentlich einen Haufen Saracenen, welche von den Einwohnern Tribut einforderten, zurückwarfen, sehr in Ehren gehalten. Als sie in ihr Land, die Normandie, zurückkehrten, wurden durch ihre lockende Schilderung Mehrere gereizt, einen ähnlichen Zug zu machen. Unter der Anführung eines Geächteten, Osmund Drangot, zogen sie nach Unteritalien, um dort um Sold im Kriege zu dienen. Der Herzog Pandulf IV. von Capua vertrieb durch ihre Hülfe Sergius von Neapel, dieser aber machte ihm die Normannen durch höheren Sold abspenstig, und bemächtigte, unterstützt von ihnen, sich bald wieder Neapels; darauf schenkte er dem Anführer derselben, Rainulph, einen Strich Landes bei Neapel, wo dieser Aversa erbaute, und dieses Land als Grafschaft besaß. Nun kamen viele Normannen nach Italien, u. da Tancred von Hauteville (s. d.), ein mächtiger Normann, und seine 12 Söhne sich dort 1035 niederließen, strömten immer Mehrere zu. Sie standen Anfangs den Griechen gegen die Araber bei, allein bald entzweiten sie sich mit ihnen, und unterwarfen sich ganz Apulien, theilten es in 12 Grafschaften, und wurden vom Kaiser Heinrich III., der sie zur Stütze seiner Gewalt brauchen wollte, mit Apulien belehnt, allein seine Erwartung wurde getäuscht: die Normänner wurden Lehnsoldaten der Päpste. Papst Leo IX., aufgebracht über die von den Normannen verübten Plünderungen der Klöster, verband sich mit den Griechen gegen dieselben, wurde aber geschlagen und 1052 gefangen. Man behauptet zwar, daß er ihnen damals alle ihre jetzigen u. künftigen Eroberungen unter Bedingung der Lehnspflicht zuerkannt habe, allein erst Robert Guiskard (s. d.), ein Sohn Tancreds, nahm vom Papst Nikolaus II. päpstliche Belehnung und den Titel Herzog von Apulien, Calabrien und dem noch zu erobernden Sicilien an, 1059, und dieß ist der Ursprung der päpstlichen Belehnungsansprüche; dieser Guiskard vertrieb die Griechen ganz aus den Seestädten, unterwarf die longobardischen Fürstenthümer Bari, Salerno, Amalfi, Benevent und ganz Unteritalien, und sein Bruder Roger I. (s. d.) setzte sich in Sicilien fest, während der normann. Graf v. Aversa Capua u. einen Theil von Campanien nahm. Roger II. vereinigte später, nach seines Vaters u. seiner Oheime Tode 1127 alle normänn. Eroberungen unter dem Namen König von Sicilien, Apulien und Calabrien, ward vom Papst Anaklet II. als solcher bestätiget, und wählte seinen Sitz zu Palermo. Nun waren Neapel und Capua die einzigen freien Städte in Italien; der Gegenpapst Innocenz II. und der Kaiser Lothar II. zogen gegen Roger; dieser trieb die Deutschen zurück, und eroberte Capua, suchte aber vergebens Neapel zu erhalten. Innocenz doch ward 1139 gefangen, von Roger nach Anaklets II. Tode selbst als Papst anerkannt; nun ergab sich Neapel freiwillig, und kam zu Sicilien. 1146 zog er gegen den griechischen Kaiser Manuel, verheerte ihm viele Provinzen und zog mit großer Beute und Gefangenen heim; da unter Letzteren viele Seidenarbeiter waren, verbreitete sich durch sie der Seidenbau in Neapel u. Sicilien u. von da im übrigen Europa. Ihm folgte 1154 sein Sohn Wilhelm I. ein zwar tapferer, in mancher Hinsicht aber schwacher Fürst. Er ward vom Papst Hadrian VI. in den Bann gethan, u. der Kaiser Friedrich Barbarossa und Manuel von Byzanz wollten ihre vermeintlichen Ansprüche auf das normann. Reich geltend machen; er siegte aber, zwang den Papst, den Bann aufzuheben, und den Kaiser von Byzanz, ihn anzuerkennen; er starb 1159, und ihm folgte sein Sohn Wilhelm II. unter Vormundschaft der Mutter. Unter dieser Vormundschaft ward das Reich von inneren Unruhen zerrüttet; nach seiner

Digitized by Google

Mündigwerdung schickte er eine Flotte gegen die Griechen, die geschlagen ward, bekämpfte Marokko, u. trug im Kreuzzuge mit 40 Galeeren wesentlich zur Entsetzung von Tyrus bei; er starb 1179 noch vor dem Ende des Krieges. Mit Friedrich Barbarossa ausgesöhnt, hatte er seines Vaters Schwester Constanze an Friedrichs Sohn Heinrich VI. vermählt, und hierdurch entstanden des hohenstaufen'schen Hauses Ansprüche auf Siciliens Thron; doch stand Tancred, natürlicher Sohn Rogers von Apulien und Königs Rogers I. Enkel, auf, bemächtigte sich des Thrones und ward vom Papst gegen Heinrich unterstützt. Vergebens waren alle Anstrengungen der Feinde, ihn vom Thron zu stürzen, selbst des Kaisers Gemahlin Constanze fiel in Tancreds Hände, der sie aber bald ihrem Gemahl zurücksandte. Die Deutschen rückten aufs Neue ein, Tancred eilte ihnen entgegen, war gegen sie glücklich, und kehrte nach Sicilien zurück, wo 1194 starb, und ihm folgte sein ungerer Sohn Wilhelm III. Jetzt war Heinrich VI. glücklicher, Alles unterwarf sich ihm, auch des verstorbenen Tancreds Gemahlin Sibylla und ihr Sohn Wilhelm ergaben sich, getäuscht durch Heinrichs Versprechungen, die er nicht hielt, sondern Wilhelm seiner Augen berauben ließ, worauf dieser im Kerker 1197 elend starb; Sibylla ward in ein Kloster gesperrt. Nun war Heinrich VI. (als König von Sicilien, Heinrich I.) der erste hohenstaufen'sche König von Sicilien, Neapel und Sicilien aber nicht mit Heinrichs Regierung zufrieden; seine Grausamkeiten u. das Wegführen aller Schätze nach Deutschland erzeugten Empörungen, die seine als Regentin zurückgelassene Gemahlin vergebens durch Sanftmuth zu dämpfen suchte, so daß Heinrich zu deren Unterdrückung aus Deutschland beorderte, aber 1197 in Messina starb; seine Wittwe entfernte darauf die verhaßten Deutschen, bewirkte die Freilassung der in Deutschland gefangenen sicilian. Edlen, und starb 1198; ihr folgte ihr 4jähriger Sohn, Friedrich II. (s. d.), der unter die Vormundschaft des Papstes Innocenz III. kam, welcher ihm unter harten Bedingungen die Investitur auf sein Reich ertheilte, und durch einen Legaten und Räthe die Aufsicht führen ließ. Der Kanzler von Sicilien aber und der Heerführer der Deutschen, Markuald, beide Prätendenten der Vormundschaft, wovon der Letztere noch in Unteritalien war, vereinigten sich mit einander, und Markuald eroberte Unteritalien, und ging, ungeachtet des päpstlichen Bannes, nach Sicilien, wo er geschlagen ward und 1202 starb; der junge König unterdessen lebte in Palermo arm und oft dürftig. Nach Markualds Tode stand ein neuer Prätendent auf, der Graf Walther von Brienne, Schwiegersohn des Königs Tancred, erhielt vom Papst die Grafschaft Luna und das Fürstenthum Tarent geschenkt unter der Bedingung, Nichts gegen Friedrich II. zu unternehmen; allein die Großen, besonders der Erzbischof von Palermo, genehmigten nicht diese Schenkung; es entstanden zerstörende Kriege, und auch die Saracenen regten sich wieder in Sicilien. 1209 vermählte Friedrich sich mit des Königes von Aragonien Tochter, Constanze. Als jetzt Kaiser Otto IV. (der Braunschweiger) zu seiner Krönung nach Italien kam, griff ein alter Feind der Hohenstaufen, Welf, Friedrichs Gebiete auf dem Festlande von Italien an, und wollte auch nach Sicilien gehen, trotz der Abmahnung des Papstes, der ihn darauf in den Bann that; die Stände wählten, auf Erlaubniß des Papstes, Friedrich von Sicilien als Friedrich II. zum Kaiser; er ließ seinen Sohn, Heinrich II., zum König von Sicilien krönen, er selbst verfolgte Otto nach Deutschland, und als dieser in der Schlacht gegen Philipp August von Frankreich unterlag, ließ er sich zum Kaiser krönen; nach dem Tode seiner Gemahlin Constanze vermählte er sich wieder mit Jolanthe, des Königs von Jerusalem Tochter, und erwarb dadurch den Titel eines Königes von Jerusalem. Nach seiner Rückkehr von dem Kreuzzuge, den er auf Gregors IX. Dringen unternahm, u. wofür dieser ihn so schlecht lohnte (s. Friedr.), 1229, trieb er die Feinde aus Apulien, eroberte alle Städte wieder, machte Neapel frei, und wählte es oft zu seinem Aufenthaltsorte; er nöthigte endlich den Papst zum Frieden. Nun suchte Friedrich seinem Reiche von Innen eine feste Grundlage zu geben durch eine mit Zuziehung des gelehrten Vinea entworfene Verfassung, und strebte darnach, den Uebermuth des Adels und der Geistlichkeit zu beschränken. Die Empörung seines Sohnes, des römischen Königs Heinrich, so wie Revolutionen in Mailand und in andern Städten, seine unaufhörlichen Zwistigkeiten mit seinem unversöhnlichen Feinde, dem Papst, der den Bannstrahl gegen ihn schleuderte, und seiner Rache feig nach Lyon entfloh, Alles dieses verkümmerte sein Leben; er starb 1252. Ihm folgte sein Sohn Konrad I. (Kaiser Konrad IV.), und zum Regenten der italienischen Staaten setzte er Manfred, (s. d.) natürl. Sohn Friedrichs II., der Papst aber erklärte Sicilien, da Friedrich im Bann gewesen, für ein verfallenes Lehn; alle Großen und viele Städte fielen ab, Manfred brachte sie wieder zum Gehorsam, außer Neapel und Capua, aber Conrad kam selbst nach Italien, eroberte Capua und erstürmte Neapel. Konrad starb 1254 auf der Rückreise nach Deutschland, wie Einige wollen, von Manfred vergiftet, und hinterließ das Reich seinem noch unmündigen Sohne Konradin unter Manfreds Leitung; dieser aber suchte sich der Regierung zu bemächtigen, u. ließ zu Palermo sich zum König ausrufen. Der Papst hatte Manfred schon in den Bann gethan, und verlieh Sicilien an Karl von Anjou, dem sich auch bald alle Anhänger Manfreds ergaben. Manfred fiel in der Schlacht von Benevent 1266. Der Druck der Franzosen aber empörte die Einwohner, sie riefen den jungen Konradin; dieser kam mit einem starken Heere, siegte bei Tagliacozzo, gerieth aber nachher in einen Hinterhalt, und ward geschlagen. Auf der Flucht gefangen, ward er vor ein Kriegsgericht gestellt, und in Neapel, der Letzte der Hohenstaufen, enthauptet. Nun war Anjou sicher auf dem Throne Neapels, und Karl wählte Neapel zur Residenz. Peter III., König von Aragonien, Gemahl einer Hohenstaufin, in Verbindung mit einem Vertrauten Friedrichs II., dem Johann von Procida, um Konradins Tod zu rächen, bereitete heimlich eine Empörung gegen Karl von Anjou; es glückte auch, und in Sicilien brach am 30. Mai 1282 die Flamme aus; mehr als 20,000 Franzosen wurden Konradins Schatten geopfert (s. Sicil. Vesper), u. die arag. Flotte und Peter III. mit starker Heeresmacht bewirkten die Trennung Siciliens von Neapel auf 100 Jahre. Des Papstes Vermittelung, wie sein Bannstrahl gegen Peter war vergebens, um Karl Sicilien wieder zu verschaffen; der aragonische Admiral Roger von Loria hatte listig den Prinzen von Salerno, Karls von Anjou Thronerben, aus dem Hafen von Neapel gelockt, seine Flotte geschlagen, und ihn selbst gefangen genommen. In den Vorbereitungen zur Befreiung seines Sohnes und Wiedereroberung Siciliens starb Karl 1284. Der Thron war nun leer; da sandte der Papst einen Legaten, Philipp III. von Frankreich aber seinen Sohn, Graf Robert von Artois, als Statthalter nach Sicilien, und diese bekriegten Jakob V., den Sohn des 1285 gest. Peter III. Karls Sohn, Karl II. war immer noch in des jetzigen Königs von Aragonien Alfons Gefangenschaft, der ihn endlich 1289 entließ, und Jakob V., der nach Alfons Tode Aragonien erbielt, trat zuletzt, gezwungen durch den päpstlichen Bann, Sicilien an Karl II. ab; aber die Sicilianer wählten Jacobs Bruder Friedrich zum Könige, der sich auch kräftig gegen seine Gegner behauptete, u. erzwang endlich den Frieden von Castro nuovo, 1302, wo ihm Sicilien als König von Trinakrien auf Lebenszeit zugesichert ward. Karl II. starb 1309, und ihm folgte sein Sohn Robert nach des Papstes Entscheidung, der ihn zugleich zum Generalvicar des Kirchenstaats ernannte, der Kaiser Heinrich VII. aber, da er denselben vergebens zu einem Römerzug aufgefordert hatte, ächtete ihn. Er hatte einen einzigen Sohn, Karl, der 1328 starb, u. eine Tochter, Johanna, hinterließ; diese vermählte Robert mit Andreas, dem zweiten Sohn seines Neffen Karobert, und starb 1343. Nach seinem Tode nahmen unter Johanna die schon früher rührenden Unruhen im Lande sehr zu, Andreas war verhaßt, und ward 1345 ermordet. Johanna heirathete darauf den Prinzen Ludwig von Tarent; aber 1347 rächte Andreas Bruder, Ludwig, König von Ungarn, als Bluträcher seines Bruders heran; Johanna und ihr Gemahl flüchteten nach der Provence, der Ungarnkönig ließ den Herzog von Durazzo, der als Mitschuldiger des Mordes überwiesen war, enthaupten, und kehrte nach Ungarn zurück, Johanna und ihr Gemahl erschienen wieder, nach einem mit dem König von Ungarn 1351 geschlossenen Frieden kamen sie von Neuem auf den Thron. Ludwig starb 1362; Johanna heirathete den König Jacob von Aragonien, und da auch dieser 1375 starb, schritt sie zur vierten Ehe mit dem Otto von Braunschweig 1376, u. nahm den Karl von Durazzo aus dem neapolitanischen Königsstamm, den sie schon 1370 mit ihrer Nichte Margaretha vermählt hatte, an Kindesstatt an; dieser aber ließ sich noch bei Johanna's Lebzeiten zum König von Neapel krönen, u. da sie an seiner Stelle nun Ludwig von Anjou zum Nachfolger erklärte, kam er nach

Digitized by Google

Neapel, wo er sie gefangen nahm, und auf den Rath seines Oheims, Ludwig von Ungarn, im Bette erstiken ließ. Nun bestieg Durazzo unter dem Namen Karl III. (s. d.) den Thron; er zerfiel mit dem Papst Urban VI., belagerte diesen in Nocera, und ging darauf nach Ungarn, wo er 1386 von den Anhängern der verwittweten Königin ermordet wurde. Ihm folgte sein Sohn Wladislaw, der erst 10 Jahre alt war, unter der Vormundschaft seiner Mutter, er mußte aber, gedrängt von Ludwig II. (von Anjou), der Ansprüche auf den Thron machte, mit seiner Mutter nach Gaeta entfliehen, Ludwig ihm jedoch endlich die Rechte auf Neapel wieder abtreten. Wladislaw starb 1414, und ihm folgte seine Schwester Johanna II., des Herzogs v. Oestreich Wittwe, ein ausschweifendes Weib; sie heirathete 1415 Jacob von Bourbon, der mit Strenge ihre Ausschweifungen ahndend ihren Günstling ermorden ließ, und sie gefangen hielt; nun ward sie von den Unterthanen befreit u. Jacob selbst ins Gefängniß geworfen, aus dem er 1419 sich flüchtete. Um den entstandenen Volksunruhen entgegen zu arbeiten, adoptirte sie Alfons V., König von Aragonien; da aber dieser sich eine Gewalt über sie anmaßen wollte, nahm sie die Adoption zurück, und wählte Ludwig III. von Anjou, der Alfons V. glücklich bekriegte, u. 1434 starb, wie Johanna selbst 1435. Ludwig hatte seinen Bruder, den Herzog René von Anjou zum Nachfolger bestimmt, allein der Papst Eugen IV. wollte N. als Kirchenlehn an Aragonien verleihen, und es gelang auch Alfons V., den Herzog René nach Frankreich zurückzutreiben; er blieb, als Alfons I. König von Sicilien und Neapel, und nahm den Titel an: König beider Sicilien, und mit ihm kam das Haus Aragon auf den neapolitan. Thron. Dieses Reich war bedeutend: es gehörten außer Sicilien, Neapel und Aragonien noch Catalonien, Valencia, Majorca, Corsika, Sardinien und Roussillon dazu. Alfons that viel für die Verschönerung Neapels, seiner Residenz, und für Künste und Wissenschaften, und starb 1458. Er hatte seinen unehelichen Sohn Ferdinand I. zum Nachfolger in Neapel, und seinen Bruder Johann II. zum König v. Aragonien und Sicilien bestimmt, Ferdinand hatte nicht die Liebe des Volkes, u. Aufrührer riefen Johann von Anjou, des Königs René Sohn, der Anfangs zwar siegte, aber bald gezwungen ward, nach Frankreich zurückzukehren, u. seine neapol. Rechte an König Karl VIII. abtrat. Die Empörer riefen nun Muhammed II., aber auch dieser ward zurückgetrieben. Nun rüstete sich Karl VIII. zu einem ernsthaften Zuge nach Neapel, doch während der Zurüstung starb Ferdinand 1494. Sein Sohn Alfons II. ward von dem Heere des Königs Karl VIII. v. Frankreich besiegt u. durch den Abfall aller Großen so entmuthigt, daß er in ein Kloster ging, und seinem Sohn Ferdinand II. die Regierung abtrat. Dieser, so wenig glücklich wie sein Vater, mußte nach Sicilien entfliehen, wo ihm aber Ferdinand der Katholische, König von Sicilien, kräftige Hülfe leistete, und den Gonsalvo di Cordova sandte, welcher von den Neapolitanern freudig empfangen, Karl zum schnellen Rückzuge zwang, u. Ferdinand II. 1495 im Triumph in seine Hauptstadt zurückführte; hier starb dieser 1496, u. Friedrich II. (unrichtig Friedrich III.), sein Oheim, folgte ihm. Ferdinand der Katholische, der gleich dem König von Frankreich Ansprüche auf N. machte, schloß mit Ludwig XII. einen Vertrag über Abtretung mehrerer Provinzen, und behielt sich nur Calabrien und Apulien vor; um 1501 rückten französische Truppen ein, der schwache Friedrich floh erst nach Ischia, dann nach Frankreich, wo er Anjou und 30,000 Ducati Einkünfte erhielt. Bald geriethen Ludwig und Ferdinand über die Theilung in Streit, der endlich durch Ferdinands Heirath mit Germaine de Foix, Ludwigs Nichte, sich endigte, indem den Kindern dieser Ehe N. versprochen ward. N. und Sicilien war nun wieder vereiniget. Ferdinand hielt sein Versprechen nicht, er rief Gonsalvo di Cordova zurück, setzte den Grafen von Ripacorsa nnd darauf Don Raimund von Cardona zum Vicekönig ein, und so entstanden die Vicekönige von Neapel, unter denen N. sank. Durch den Krieg zwischen Karl V. und Franz I. ward N. sehr unglücklich: denn da in der Ligue zu Cognac der Papst 1526 sich mit Frankreich verband, u. die Prinzen von Vaudemont mit N. belehnte, ward es 1528 von den Franzosen erobert, und nur der Friede v. Cambray machte dem Kriege ein Ende 1529. Philibert von Chalons, Prinz von Oranien, ward jetzt Vicekönig; u. ihm folgte der Cardinal Pompejus von Colonna, ein guter Fürst, und auf diesen 1352 Peter von Toledo, der durch seine Tugenden sich die allgemeine Liebe erwarb und durch weise Einichtungen N. sehr hob; er starb 1553 vor Siena. Cardinal Pacecco ward Vicekönig, und unter ihm trat Karl V. N. und Sicilien an seinen Sohn Philipp II, von Spanien ab. Dieser machte durch seinen harten, menschenfeindlichen Character sich allgemein verhaßt. Sein erster Vicekönig Alba (1555–58) führte Krieg gegen den Papst Clemens VII., der N. für ein eröffnetes Kirchenlehn erklärte, u. zwang diesen nach der Schlacht von Quentin zum Frieden. 1558 folgte der Herzog v. Alcala, ein weiser und gerechter Regent, er starb 1571, und so blieb N. unter spanischer Herrschaft bis nach dem Erbfolgekriege, da Erzherzog Karl, zweiter Sohn des Kaisers Leopold, 1709 als Karl III. zum König von Neapel proclamirt ward, und das Haus Habsburg wieder auf den neapolitan. Thron kam; Cardinal Grimani ward Vicekönig. Zwar wurden die Deutschen von den Neapolitanern Anfangs freudig empfangen, aber bald wurden sie ihrer sowohl als der Spanier und Franzosen überdrüssig, dennoch wagte ihre Gesinnung sich nicht laut auszusprechen, und im utrechter Frieden 1713 ward N., Mailand, Belgien und Sardinien an Karl III. (Kaiser Karl VI.) abgetreten, Philipp behielt Spanien und die Colonieen desselben, Sicilien sollte an Savoyen fallen. Philipp V. vermählte sich mit Elisabeth Farnese von Parma 1715, diese, um ihrem Sohn Karl ein Reich zu verschaffen, machte fortwährende Intriguen, und es gelang ihr. Spanien griff 1717 unter einem leeren Vorwand den Kaiser an, und nahm Majorca, Sardinien und ein Stück von Sicilien. Die Quadrupel-Alliance und der durch England bewirkte Friede machte dem Kriege ein Ende, und vereitelte für jetzt ihren Plan, allein der bald folgende polnische Successionskrieg 1733 verschaffte ihr neue Gelegenheit; sie ließ ihren Sohn mündig erklären, und mit einem Heere, unter dem Marquis von Montemar gegen N. aufbrechen, wo er siegte, nach Sicilien überging, dieses auch großentheils eroberte, und sich als Karl III. zu Palermo zum König ausrufen ließ; so kam wieder das spanische, zugleich auch das bourbonische Haus auf den Thron von N., und im wiener Frieden trat Kaiser Karl VI. förmlich die Krone beider Sicilien an Karl III. ab., wogegen ihm Mailand, Parma u. Piacenza, und seinem Tochtermann, Franz von Lothringen, die Anwartschaft auf Toscana, im Fall das Haus Medicis ausserben sollte, so wie auch dem Kaiser die pragmatische Sanction garantirt ward. Bei dem Ausbruche des österreichischen Erbfolgekrieges entstanden wieder neue Zwistigkeiten, die durch den Frieden von Aachen 1748 beigelegt wurden. Karls III. Bruder, Ferdinand von Spanien, starb 1759, und Karl erbte seinen Thron, trat aber, dem Tractate entgegen, Neapel und Sicilien nicht dem Herzoge von Parma, sondern seinem Sohne Ferdinand IV. ab. Bei dem Ausbruch der franz. Revolution schloß er sich, auf Antrieb seiner Gemahlin, Karoline von Oesterreich, an England und Oesterreich an, als aber Buonaparte siegreich in Italien war, schloß er 1796 zu Paris einen kostspieligen Separatfrieden. Die Franzosen machten nun Rom zur Republik; die unglückliche Schlacht bei Abukir schon verdunkelte den Glücksstern der Franzosen, und Ferdinand fiel in den Kirchenstaat ein, um den Papst zu restituiren. General Macks Niederlage hob Frankreichs Ansehen schnell wieder empor: Ferdinand mußte mit seiner Familie nach Sicilien entfliehen, und das Königreich Neapel ward von den Franzosen 1799 zur parthenopeischen Republik erklärt, in 11 Departements getheilt und ihm eine provisorische Regierung gegeben. Das Waffenglück war später den Franken wieder ungünstig, Macdonald mußte abziehen, u. die neue Republik hörte auf. Schreckliche Greuel wurden an den Anhängern Frankreichs verübt, die edelsten Häupter fielen auf dem Blutgerüste. Die Schlacht von Marengo änderte die Scene. Ferdinand schloß einen Waffenstillstand, und 1801 einen Separatfrieden mit Frankreich, worin er Elba, das Fürstenthum Piombino, und die Stati dei Presidi abtrat, und den Engländern seine Hafen zu verschließen versprach; als die Franzosen gänzlich geräumt hatten, kehrte Ferdinand nach Neapel zurück. Als 1803 der Krieg zwischen Frankreich und England ausgebrochen war, besetzten die Franzosen Apulien und die Abruzzen ungeachtet Roms Protestation: Frankreichs Erbitterung gegen Neapel ward immer größer, und endlich mußte Neapel froh sein, seine Neutralität anerkannt zu sehen. 1805 landete eine englisch-russische Armee bei Neapel, die von Ferdinand freudig empfangen ward; die Franzosen, unter Joseph Napoleon und Massena, vertrieben bald die Feinde, der König flüchtete, nachdem Napoleon die

Digitized by Google

Aufhebung des Hauses Neapel ausgesprochen hatte, nach Sicilien, und die Franzosen zogen in N. ein. Joseph ward König von Neapel, und nach manchen Kämpfen das ganze Land auf franz. Weise organisirt. Joseph suchte sein Land glücklich zu machen, allein manche unvermeidliche Beschwerden machten die Stimmung der Einwohner gegen die Franzosen immer ungünstiger. 1808 ward Joseph zum spanischen Throne berufen, u. Napoleons Schwager Joachim Murat ersetzte ihn. Er hatte manches Gute im Reiche gestiftet. Mehrere Zwistigkeiten mit Napoleon machten ihn mißtrauisch gegen denselben, und vielleicht entstand schon damals bei ihm der Entschluß, sich ganz von ihm zu trennen, doch ging er mit ihm nach Rußland, und stellte ein Contingent von 10,000 Mann. Nach dem schrecklichen Ausgange dieses Zuges ging er nach Neapel zurück; nach den für Napoleon glücklichen Schlachten bei Lützen und Bautzen übernahm er wieder ein Commando bei demselben, aber nach der Schlacht bei Leipzig, nach Neapel zurückgekommen, dachte er ernstlich auf eine Trennung von Napoleon, schloß 1814 mit Oesterreich eine Allianz, versprach den verbündeten Mächten 30,000 Mann, wogegen ihm sein Königreich mit noch manchen Vergrößerungen garantirt ward; er rückte in Oberitalien ein, allein durch Napoleons scheinbar wieder auflebendes Glück getäuscht, ward er unschlüssig und leistete seinen Alliirten wenig Dienste, doch erst nach seines Schwagers Entsagung trat er ernsthaft auf. Bei dem spätern Congreß zu Wien fand er, durch bourbonischen Einfluß, feindliche Stimmung, er rüstete sich also, dieser zu begegnen und fing 1815 Feindseligkeiten gegen Oesterreich an, aber er war unglücklich, u. auf allen Seiten übermannt, mehrere angebotene Waffenstillstände wurden abgeschlagen, er mußte sein Reich verlassen, ging von Neapel nach Ischia u. von da nach Frankreich; am 22. Mai 1815 besetzten die Oesterreicher Neapel, und Murats als Regentin zurückgelassene Gemahlin ging auf einem englischen Schiffe nach Triest; am 17. Juni kam Ferdinand und mit ihm die bourbon'sche Dynastie nach Neapel zurück, und Ferdinand nannte sich von nun an Ferdinand I. Obgleich Ferdinand eine milde Regierung führte, ward durch Manches doch das Volk unzufrieden, und mehrere Stimmen wünschten die Franzosen zurück. Als die Nachricht davon, übertrieben zwar, Murat zu Ohren kam, der arm und hülflos an der franzöſ. Küſte umherirrte, faßte er den tollkühnen Entschluß, mit einer lächerlich kleinen Anzahl seiner Anhänger Neapel wieder zu erobern; er segelte auch mit 250 Mann Offiziere und Soldaten von Ajaccio im Mai 1815 ab, ein Sturm zerstreute seine Schiffe, u. mit 30 Mann kam er zu Pizzo ans Land, ward beim Weitergehen von einigen Gensdarmen angehalten, und da er zu seinem Schiffe zurückkehren wollte, fand er es abgesegelt; wüthende Weiber und Soldaten ergriffen ihn, er ward schnell vor ein unordentliches Kriegsgericht gestellt, und starb wenigstens den ehrenvolleren Tod: er ward erschossen. — Die neue Regierung sah bald genug den zerrütteten Zustand des Landes ein, machte auch gutgemeinte Anstalten, demselben wieder aufzuhelfen, allein vielleicht nahm sie ihre Maßregeln theils nicht zweckdienlich, vielleicht auch mit zu terroristischer Strenge; die Unzufriedenheit stieg, die Gesellschaft der Carbonari, in beständiger Reibung mit den von der Polizei als Gegengewicht geschaffenen Calderari verstärkten nur die böse Stimmung des Ganzen, und so entstand die neapolitanische Revolution, deren Haupt die Carbonari waren. — Am 20. Juli 1820 brach sie von Nola über Monteforte nach Avellino aus, u. proclamirte die Constitution. Alles eilte ihr zu, fruchtlos war jeder Widerstand, und der Lieutenant Morelli, der zuerst mit seiner Schwadron von Nola aufbrach, und der Chef des Generalstabes der 3. Militärdivision Lorenzo de Concilii, wie auch General Wilhelm Pepe (s. d.) waren kräftige Stützen derselben; das Regiment, welches das königl. Schloß bewachte, und die Bürgergarde zu Neapel bestürmten den König, dem Volke die verlangte Constitution zu ertheilen; mit Bewilligung des Prinzen von Calabrien als Thronerben, versprach er binnen 8 Tagen die Grundlagen derselben; mit diesem Versprechen nicht zufrieden, forderten die Insurgenten binnen 24 Stunden die Annahme der span. Constitution von 1812. Der Kronprinz nahm nun, mit uneingeschränkter Vollmacht versehen, als alter ego diese Constitution an, und Ferdinand bestätigte sie; eine provisorische Junta ward eingesetzt, zu der der Generallieutenant Florestan Pepe und David Winspeare gehörten; ein neues Ministerium ward errichtet, und Wilhelm Pepe, zum Oberbefehlshaber ernannt, zog mit der Insurgentenarmee in Neapel ein; der König und der Kronprinz beschworen die Constitution, und nahmen den Eid von der Junta an. Die im neapolit. Gebiet reclamirten päpstlichen Districte Benevent und Ponte-Corvo hatten auch die Constitution angenommen, und wollten in den neapolitan. Staatsverein aufgenommen sein, dieß ward ihnen verweigert, um sich nicht mit dem heiligen Vater zu compromittiren, und darauf erklärten sie sich zum Freistaat. In Neapel ward auf den 10. Oct. das Parlament berufen, und die Armee auf denselben Fuß wie unter Murat hergestellt. Auch in Sicilien brach am 17. Juli eine Revolution aus zu Palermo, begleitet von schrecklichem Blutvergießen; die neapolitanischen Truppen wurden fortgejagt und 6000 Neapolitaner gefangen genommen (s. Sicil. Gesch.). In Neapel machten diese Vorgänge einen schrecklichen Eindruck, und um die dortigen Sicilianer gegen die blutige Rache des Volkes zu schützen, wurden sie für Kriegsgefangene erklärt; man beschloß, Palermo durch Gewalt der Waffen zu unterwerfen, (da nicht alle Städte Siciliens für die Unabhängigkeit waren. Neapel sandte nun den General Pepe nach Sicilien, er landete dort, schlug die Empörer, und zog, nach vielen Schwierigkeiten u. nachdem er eine Capitulation mit dem Befehlshaber der Insurgenten, dem Fürsten von Paterno geschlossen, deren Hauptbedingung war, daß die Frage wegen eines eigenen Parlaments in Sicilien durch Stimmenmehrheit des Volkes entschieden werden sollte, in Palermo ein. Von Neapel ward aber diese Capitulation nicht genehmiget; Pepe ward abgerufen, und General Coletta mit neuen Truppen hingeschickt; dieser ließ die Einwohner entwaffnen, und legte eine Contribution von 310,000 Thlr. auf. In Neapel war vom Könige das Parlament den 10. Oct. eröffnet worden, aber bald erzeugten sich dort bedeutende Spaltungen, auch wurden die neuen neapolit. Gesandten von den Mächten der heiligen Alliance nicht angenommen, die Carbonaris in den ital. Staaten Oesterreichs wurden vom Kaiser den 25. Aug. 1820 des Landes verwiesen. Alles dieß erhitzte die Gemüther noch mehr, und ungeachtet man die franzöſ. oder irgend eine deutsche Constitutionsform vorschlug, beharrte das Volk doch fest bei der spanischen. So bedeutend auch die Armee der Insurgenten war, so war sie doch schlecht disciplinirt, die Nationalgarde ganz unbrauchbar, und dazu kam noch der traurige Zustand der Finanzen. Unterdessen hatten Oesterreich, Rußland u. Preußen zu Troppau die bewaffnete Einmischung eines Staates in die inneren Angelegenheiten eines anderen, wenn die monarchische Verfassung bedroht würde, für erlaubt erklärt, u. der neap. König ward zum Congreß nach Laibach eingelaaen. Diese Maaßregel u. die nun angenommene drohende Stellung Oesterreichs und Englands erzeugten ungeheure Gährungen in Neapel. Mehrere waren gegen die Reise des Königs nach Laibach, obgleich er versicherte, nichts gegen die Constitution zu thun, und bloß die Absicht zu haben, einen unglücklichen Krieg zu vermeiden; endlich ging der König, nachdem er den Erbprinzen, Herzog v. Calabrien, als Regenten zurückgelassen hatte, mit seiner Gemahlin im Anfange 1821 nach Laibach. Der Congreß hatte bereits abgeschlossen, daß nichts von Allem, was seit dem 5. Juli 1820 geschehen, als gültig anerkannt werden könnte, und es ward dem nicht zur Unterhandlung zugelassenen Minister, Herzog von St. Gallo, angedeutet, daß in Neapel die kön. Gewalt so wieder herzustellen sei, wie sie vor d. 5. Juli 1820 gewesen, und ein österreichisches Heer dem Könige überlassen würde, das nach dem Uebergange über den Po drei Jahre lang von Neapel zu unterhalten sei. Das Parlament hatte viele zweckmäßige, aber mitunter auch harte Einrichtungen getroffen, und das neue Verfassungsgesetz ward, nachdem der Regent seine Zustimmung gegeben, am 30. Januar förmlich bekannt gemacht. Das Parlament wurde darauf am 31. geschlossen, und der Herzog von Calabrien theilte dem bleibenden Ausschuß desselben einen Brief seines Vaters mit, worin derselbe den Beschluß des Congresses bekannt machte, und Nachgiebigkeit anrieth; aber die Insurgenten wollten von keiner Nachgiebigkeit wissen; trotzend auf ihre schon bedeutende Heeresmacht, rüsteten sie sich zum Kriege; es wurden Freiwillige unter dem Namen Legionen geworben, wovon Wilhelm Pepe 150,000 Mann zu stellen versprach. Der österr. General Frimont ging über den Po, und rückte gegen Neapel vor, und zugleich sandte Ferdinand eine Proclamation nach Neapel, worin er seine baldige Rückkehr anzeigte, und seine Unterthanen aufforderte, die Oesterreicher als Freunde und Befreier aufzunehmen, und den General Curch zu seinem Bevollmächtigten bei dem österr. Heer ernannte. — Die Neapolitaner

Digitized by Google

aber fingen den Krieg an. Pepe fiel in das römische Gebiet ein, doch als ein Corps Reiterei erschien, zog er sich schnell, ohne sich zu wehren, zurück. Der General Frimont nahm sein Hauptquartier zu Foligno u. erließ von da aus eine Bekanntmachung u. einen Aufruf des Königs, daß die Widerspenstigen würden mit den Kriegskosten belegt werden. Nun fielen fast alle Truppen von Pepe ab, und obgleich er mehrere Angriffe wagte, ward er doch allenthalben geschlagen, und eilte endlich nach Neapel, wohin auch der Regent, von Capua aus, kam; das Parlament war in grenzenloser Bestürzung und Unentschlossenheit; endlich ward der Regent um seine Vermittelung beim Könige ersucht, und dieser sandte auch sogleich an seinen Vater nach Florenz, allein er konnte weder eine bestimmte Erklärung noch ein Aufhalten im Vordringen der Oesterreicher erlangen; diese rückten immer fort, Neapel, Gaeta und Pescara capitulirten, und das Ende der Revolution war da; Wilhelm Pepe und die Vornehmsten der übrigen Carbonari gingen mit Pässen ins Ausland, das Parlament löste sich auf, und die Oesterreicher zogen in Neapel ein, und Anfangs Mai der König selbst, der schon von Florenz aus eine provisorische Regierung eingesetzt hatte; nun ward die große Vendita der Carbonari, so wie später die ganze Insurgentenarmee aufgelöst, die Aufwiegler wurden gerichtlich verfolgt, und wo noch einzelne Corps den Guerillakrieg fortsetzten, von den Oesterreichern verjagt. Auch Sicilien ward am 1. Juni besetzt. Zwar wollte hier General Rossarol, der bereits Messina zur Republik erklärt hatte, und auch Calabrien dazu machen wollte, einen Aufstand erregen, allein es glückte ihm nicht, und er entfloh nach Spanien; Alles ergab sich dem Könige. 30 Empörer wurden zum Tode verurtheilt, aber durch Ferdinands Gnade nur Morelli und Silvati hingerichtet. Am 28. Septbr. 1822 erschien eine allgemeine Amnestie, von der nur Wilhelm Pepe, Minichini und noch einige Andere ausgenommen waren, (vergl. Cinq jours de l'histoire de Naples, Paris 1820, Altenburg 1820 deutsch; Wilh. Pepe's Darstellung der polit. und milit. Ereignisse in Neapel im Jahr 1820 u. 21; franz., London 1822, deutsch, Ilmenau 1822 u. A. m.). — Von einer neuen Staatsjunta ward eine neue Verfassung vorgeschlagen, der es aber an den Erfordernissen einer guten fehlte, da die Mitglieder mehr eine Regierung als eine Versammlung der Stände bildeten; viele andere Einrichtungen im Civil- und Militairstande wurden gemacht; dem traurigen Zustande der Finanzen half Rothschild durch Darlehen ab. Laut einer 1821 mit Oesterreich abgeschlossenen Capitulation sollte dasselbe in Neapel und Sicilien eine bedeutende Besatzung lassen, und wenn ein neu zu errichtendes neapolitanisches Heer in Sicilien angekommen sein würde, ganz Sicilien räumen, u. seine ganze Besatzung endlich auf 25,000 Mann beschränkt werden. Die Ruhe ward aber noch nicht im Lande hergestellt, besonders in Sicilien, wo auch ein neuer Aufstand glücklich gedämpft ward. In Neapel nahmen Räubereien außerordentlich überhand, besonders veranlaßt durch die strengen Maßregeln und den Verfolgungsgeist des neuen Ministeriums, ungeachtet der Mahnungen des General Frimont zu gelinderem Verfahren. Auf dieses Generals Verwenden endlich an den Kaiser hatte Ferdinand 1822, durch des Kaisers Ermahnung, ein gemäßigteres Ministerium eingesetzt. 1823 kehrte Ferdinand von Wien, wohin er, um sich mit dem Kaiser zu berathen, gereist war, zurück; das Besatzungsheer ward nun sehr verringert, und die Zurückbleibenden zur Vollendung der Straße von Posilippo nach Puzzuoli zum Theil angestellt. Ferdinand I. starb den 4. Januar 1825 plötzlich, und ihm folgte sein ältester Sohn, Herzog von Calabrien, als Franz I. Dieser neue Regent strebte nun zuerst darnach, die drückende Besatzungsarmee los zu werden; er ging darum im Mai 1825 auf des Kaisers Einladung nach Mailand, und schloß dort eine Convention, und im Juni verließen 12,000 Mann mit ihrem General Frimont das neapolit. Gebiet, und endlich 1826 die übrigen Truppen Sicilien, und 1827 ganz Neapel, doch blieben sie vorläufig am Po stehen, um bei neu ausbrechenden Unruhen sogleich wieder einschreiten zu können; denn wenn gleich die Besatzungstruppen die beste Ordnung beobachteten und den möglichst mindesten Druck verursachten, so war die revolutionaire Stimmung keineswegs gänzlich geändert; allenthalben zeigten sich einzelne kleine Empörungen, die aber immer vor ihrem völligen Ausbruche gedämpft wurden; an manchen Orten bildeten sich trotz der härtesten Strafen geheime Gesellschaften unter den verschiedensten Namen. Aber das größte Elend waren die durch die ungeheuren Summen, welche die Occupationsheere gekostet hatten, erschöpften Finanzen. Zwar wurden vom Staate die größten Einschränkungen gemacht, 10 Procent von allen Besoldungen abgezogen, der neue König schränkte seinen Hof bedeutend ein und brachte dem Staate die größten Opfer, auch Rothschild gab 24 Million Ducati gegen Pacht der Zölle, aber durch Alles ward der Wohlstand des Landes doch nicht merklich wieder hergestellt, jedoch scheint dieser in den jetzigen Zeit nach und nach sich mehr zu heben. 13. 19.

Neapolis (alte Geogr.), Name vieler Städte, fast eben so gebräuchlich wie bei uns „Neustadt." 1) ein fester Platz im: **tauriſchen Cherſones**, den der Scythenkönig Scilurus gegen die Feldherren des Mithridates erbaut haben soll. 2) In **Italien**: a) im Lande der Istrer, das heutige Città nova); — b) in Campanien, jetzt Neapel, hieß auch Parthenope. Sie soll von Cumä gegründet sein. Die Römer hatten hier eine ziemlich starke Besatzung, behandelten die Stadt aber immer als frei. In ihrer Nähe war das Grabmal des Virgil auf dem Posilippo, s. Pausilypon, u. eine prächtige Villa des Lucull. — c) In Sicilien, s. Syracus. — d) Auf Sardinien, jetzt Oristano. — 3) In **Macedonien**, nach Cousinéry Alt-Cavala, kommt Apostelgesch. 16, 11. vor. — 4) In **Kleinaſien**: a) in Carien; — b) in Pisidien: 5) In **Colchis**, jetzt Nabbaki. — 6) in **Paläſtina**. — 7) in **Libyen**. — 8) In der **Regio Syrtica**, dieselbe Stadt, die auch Großleptis heißt, jetzt Lebida, (s. Leptis), u. 9) im Gebiet von Carthago oder **Zeugitana**. 7.

Neapolitaniſcher Zelter, hieß das Pferd, welches der König von Neapel sonst dem Papste jährlich nebst einer Quantität Geld als Zeichen seiner Vasallenschaft übersenden mußte. Diese Verbindlichkeit ward durch das Concordat von 1818 aufgehoben. Die Lehnsverbindlichkeit Neapels stammt von Robert Guiskard 1059 her, allein Karl von Anjou war der Erste, der sich verbindlich machte, außer dem gewöhnlichen weißen Zelter noch jährlich 80,000 Unzen Gold zu geben und den Vasalleneid zu leisten. 19.

Neapolitaniſches Gelb (ital. il zolfo frustrato), eine Farbe, deren man sich vorzüglich zur Schmelzmalerei bedient. Sie wird als feste, poröse Erde gegraben, ist feuerbeständig und unauflösbar in Säuren; sie enthält ein schwarzes Salz, deßhalb wird sie erst ausgesüßt. In Glashütten wird sie vortheilhafter als der Braunstein zur Reinigung des Glases benutzt. Man kann sie auch künstlich bereiten, aus Spießglas, Blei, Federalaun und Salz. 20.

Neardi, ein freier kabylischer Volksstamm in der Provinz Constantine von Algier; es sollen ursprüngliche Vandalen sein. 17.

Nebe, J. A., geb. zu Halle 1775, war 1814 Superintendent zu Frauen-Prießnitz bei Jena, und wurde 1816 Oberconsistorialrath und General-Superintendent zu Eisenach. Er schrieb: Uebertritt des Grafen Leop. von Stollberg zur römischen Kirche, Leipzig 1808; Deutschlands Aussichten in der Gegenwart, Halle 1804 u. m. A. 8.

Nebel, ist im Allgemeinen jede Trübung der Atmosphäre durch Wasserdünste. Im engeren Sinne die aus der Erde und dem Wasser, besonders in Niederungen, Morgens und Abends aufsteigenden wässerigen Dünste, die von der oberen Atmosphäre zurückgedruckt oder auch von der Sonne erwärmt und zerstreut werden. Sie zeigen sich am häufigsten im Frühling und Herbst. Ist nun in der oberen Luft durch die Sonnenwärme die Auflösungskraft verstärkt, so fällt der Nebel als Staubregen herunter, fehlt aber diese Auflösungskraft, und ist die höhere Atmosphäre schwerer, so bildet er Wolken und wird zu Regen. In nördl. Gegenden und nahe an Meeren sind die Nebel häufiger als in südlichen oder in hochliegenden Ebenen. Einige Nebel enthalten fremde Stoffe, wodurch sie **ſtinkende** N. werden. Die gewöhnlichen Nebel tragen viel zum Wachsthum der Pflanzen bei, die stinkenden hingegen erzeugen oft die Lohe; man hat auch s. g. **trockene** Nebel. Im figürlichen Sinne: Mangel deutlicher Begriffe, daher auch benebelt sein so viel als: etwas betrunken sein. 20.

Nebelbank, nennen Seefahrer die auf der See oder in der Nähe der Küsten entstehenden dichten Nebel, die das Ansehen eines festen Landes haben, und öfter die Schiffe auf Felsen oder Sandbänke laden. 14.

Nebelflecke, in der Astronomie, die feinen, weißen Wölkchen ähnlichen Flecke am hellgestirnten Himmel, die mit

Digitized by Google

bloßem Auge schwer zu bemerken sind. Herschel hat zu durch sein Riesenteleskop dieselben näher betrachtet und einiges Licht darüber verbreitet. Sie sind entweder einzelne, in Nebel gehüllte Sterne, oder aus kleinen Haufen von Sternen gebildet, oder sie zeigen auch nur einen lichtähnlichen Nebel. Näheres darüber in Bode's Anleitung zur Kenntniß des gestirnten Himmels, Berlin 1823. 20.

Nebenius, Karl Friedrich, zu Rhode bei Landau 1784 geb., studirte in Tübingen die Rechte, und ist seit 1824 Commandeur des hessischen Verdienstordens und Finanzrath zu Karlsruhe. Seine Verdienste um die baden'sche Constitution sind allgemein anerkannt. Er schrieb: Ueber den Staatscredit, Karlsruhe 1820; Bemerkungen über den Zustand Großbritanniens in staatswirthschaftl. Hinsicht, Karsruhe 1818. 16.

Nebenregent, ein neben einem andern Fürsten in demselben Lande gemeinschaftlich, mit gleicher Machtvollkommenheit regierender Herrscher, wie z. B. in Sparta seit Lykurg. Man findet auch in neueren Zeiten ähnliche Einrichtungen, indessen möchten doch wohl die Nachtheile einer solchen Regierung die Vortheile derselben überwiegen. – Man nennt auch so einen Regenten, der sich unrechtmäßig der Regierung auf längere oder kürzere Zeit bemächtiget hat. 1.

Nebensonnen, wenn neben der wirklichen Sonne mehrere Bilder derselben in der Luft sich zeigen. Diese Erscheinung gehört zu den Meteoren, deren wahre Natur noch nicht hinlänglich dargethan ist. Huygens Erklärung scheint die wahrscheinlichste, daß sie nämlich durch starke Refraction der in der obern Atmosphäre sich befindenden gefrorenen Wassertropfen und der Eisnadeln mit undurchdringlichem Kern, entständen. Diese Materie war noch unlängst der Gegenstand einer von der berliner Academie aufgegebenen Preisfrage. 20.

Nebukadnezar, war der Sohn Nabopalassars, des Stifters des chaldäisch-babylon. Reichs, und erweiterte es durch seine Eroberungen bis zu den westlichen Grenzen von Asien. Er eroberte und zerstörte Jerusalem, Tyrus und Sidon, von welcher ersten Stadt er besonders die Juden nach Babylon in die s. g. babylonische Gefangenschaft führte, und die größten Grausamkeiten beging. Die Pracht von Babylon war sein Werk. Die Angabe in der heil. Schrift, daß er in einen Ochsen verwandelt unter dem Vieh auf dem Felde gelebt, ist nur bildlich zu verstehen, vielleicht war es eine Lykanthropie, wo der Mensch sich in irgend ein Thier verwandelt glaubt, oder eine anderer Art Manie. 1.

Nechonia Ben Elkana, war ein gelehrter Rabbi des 1. Jahrh. v. Chr.; man hält ihn für den Erfinder der Kabbala, und für den Verfasser der Schrift Habbahir (Liber illustris s. elucidarius cabbalisticus) das (aber nur zum Theil) gedruckt ward, Amsterdam 1651 und Berlin 1704. 4. 9.

Neckar, 1) ein Fluß, der bei dem Dorfe Schwenningen auf dem Schwarzwalde entspringt, ganz nahe bei Donaueschingen (eine von den Quellen der Donau), mehrere kleine Flüsse aufnimmt, und bei Mannheim in den Rhein fällt. Er wird schiffbar am Einflusse der Enz, u. durchströmt die schönsten weinreichen Landschaften. Schon zu der Römerzeit war er wahrscheinlich schiffbar, da sie an seinen Ufern bedeutende Niederlassungen hatten; in späteren Zeiten war die Neckarschifffahrt auf dem oberen Theil der Seichtigkeit wegen nicht thunlich, ward es aber im 18. Jahrh. wieder. Auf dem Unter-Neckar war die Schifffahrt immer offen, bis 1803. Auf dem wiener Congreß wurde die Freiheit des Neckars beschlossen; — die Vortheile derselben für die Schweiz, Baiern und Oesterreich sind einleuchtend in Ansehung des Handels. 2) Ehemals auch Landvoigteien des Königreichs Würtemberg, die am Unter-N. hielt 25¼ □Meil. mit 114,000 Einw., Hauptstadt Heilbronn; die am Ober-N. 27¼ □Meil., 105,000 Einw., Hauptstadt Rotweil; am Mittel-N. 18¼ □Meil., 106,000 Einw., mit der Hauptstadt Rothenburg. — 3) Auch war es vormals ein Oberamt des deutschen Ordens und jetzt mit Würtemberg vereint. 17.

Neckargemünd, ein Bezirk des Neckarkreises mit gegen 12,000 Einw., die Stadt N. liegt am Einfluß der Elsenz in den Neckar; sie hat Schifffahrt, Obst- u. Weinbau. 16.

Neckarkreis, 1) ein Kreis zum Königreich Würtemberg gehörig, von 26½ □Meil. und 406,000 Einw. am Neckar und mehreren Flüssen; die am N. gelegene Gegend ist eben und mitunter gebirgig (Kernberg und der Bopser), übrigens sehr fruchtbar an Getreide, Obst, Wein u. s. w.; der Handel ist nicht sehr bedeutend, Hauptstatt: Stuttgart. — 2) Kreis des Großherzogthums Baden, grenzt an den Rhein und an Würtemberg; 35½ □Meil., mehr gebirgig durch den Odenwald (dessen höchste Berge der Katzenbuckel und der Winterhauch) und etwas durch den Schwarzwald. Die Gegend am Rhein ist eben und fruchtbar, wird vom Rhein, vom Neckar und der Jart bewässert, u. ist an allen Produkten des Landes ergiebig; hat 168,000 Einw., und ist in 14 Aemter getheilt. 17.

Neckarsteinach, eine Stadt im Amte Hirschhorn, Fürstenthum Starkenburg (an Hessen gehörig); sie liegt am Neckar, hat vorzügl. Weinbau, ist ziemlich volkreich, sonst Sitz der Landschaden von Steinach, in der Nähe 4 alte Burgen; 1100 Einw. — N.-Ulm, ein Oberamt des würtemb. Neckarkreises, 6⅞ □Meil. u. 25,400 E., die meist lutherisch sind; bergiges und waldiges Land, mit Wein- und Ackerbau, vom Neckar, Kocher und der Jart durchflossen. Die Hauptstadt gleiches Namens liegt am Einfluß des Flusses Sulm in den Neckar, hat 2309 Einw. 17.

Neckarweine, sind die am Neckar gebauten Weine; sie sind wegen ihrer Lieblichkeit vortheilhaft bekannt. Die besten sind die von Affentdal, Baden, Durlach, besonders die von Eyburg, Mündelsheim, Gretzingen, Sulzberg (Bleicher genannt), von Steten (weißer Wein, auch Brodwasser genannt), Weinsberg (ein vorzüglicher weißer Wein). 4.

Necker, Noel Joseph, in Flandern 1729 geb., Doctor der Medicin zu Douai; besonders liebte er die Botanik, u. lebte als kurfürstl. pfälzischer Botaniker zu Mannheim, wo er 1793 starb. Seine Untersuchungen über die Moose sind wichtig. Er schrieb: Methodus muscorum, Mannheim 1771; Physiologia muscorum, ebend. 1774 u. m. A. 22.

Necker, Jacob, zu Genf 1734 geb., berühmter franz. Minister; er war erst Kaufmann zu Paris, als welcher er bald ein sehr beträchtliches Vermögen erwarb; u. ward darauf Resident der Republik Genf am franz. Hofe, wo seine Kenntnisse des Finanzwesens den Ministern bekannt wurden. Seine Denkschrift über die Hülfsquellen der franz. Staatseinnahme erregte des Königs Aufmerksamkeit, und N. ward 1777 zum Generalcontrolleur der Finanzen ernannt. N. zeigte sich hier als redlicher Freund des Staats; seine weisen Beschränkungen, die Abschaffung der Generalpächter, die von ihm eingeführten Provinzialständeversammlungen und andere kluge Einrichtungen setzten ihn der Stand, einen Ueberschuß von 10 Millionen nachzuweisen; aber eben durch seine Rechtlichkeit zog er sich den Haß der Großen, besonders des Grafen v. Maurepas, zu, und es gelang seinen Feinden, den König dahin zu stimmen, daß er ihn 1781 entließ. Nun ging N. nach der Schweiz, wo er die Herrschaft Coppet kaufte. Die Mißgriffe seiner Nachfolger, durch deren schlechte Verwaltung bald eine Unterbilanz von 25 Mill. entstand, machten seinen Verlust fühlbar, und da man diese Schuld auf seine frühe Verwaltung schieben wollte, eilte er 1787 nach Paris, und rechtfertigte sich vollkommen, durch eine Denkschrift. Als er aber, des Königs Befehl entgegen, diese Rechtfertigung öffentlich bekannt machte, ward er wieder von Paris verbannt, doch schon 1788 zurückberufen u. wieder an die Spitze der Finanzverwaltung gestellt. Die Sachen waren indessen so sehr verschlimmert, daß eine allgemeine Gährung entstand, und die Reichsstände zusammenberufen werden mußten. N. verlangte eine doppelte Zahl Deputirter des dritten Standes; dadurch ward er den Großen verhaßt; seine Vertheidigung der Rechte des Thrones machte ihm bei dem Volk als Anhänger der Despotie verdächtig, der König verbannte ihn wieder. Das Volk ward darüber wüthend, und er mußte wieder zurückberufen werden. Jubelnd ward er von der Menge empfangen, und es gelang ihm, die Gemüther zu beruhigen. Aber Mirabeau's Einfluß stürzte ihn wieder, und er nahm im Septbr. 1790 von der Nationalversammlung seine Entlassung, ließ 2 Mill. Franken, die er der Regierung vorgeschossen, nebst seinen Grundstücken zurück, und begab sich nach Coppet. Sein Abzug war seinem Einzuge nicht gleich: Spott, Schimpf und Hohn verfolgten ihn auf seinem Wege. — Er starb zu Genf 1804. Seine Hauptschriften sind: eine Vertheidigung der franz. ostind. Compagnie, Paris 1769; Compte rendu au roi, Paris 1778; Sur l'administration des finances, ebend. 1784 (in wenigen Tagen wurden 80,000 Exempl. verkauft); Réflexions offertes à la nation française, ebend. 1793 (er vertheidigte darin Ludwig XVI., und kam deßhalb auf die Emigrantenliste); De la révolution française, ebendas. 1796 u. m. A. — Seine Gatin,

Digitized by Google

Susanne Curchod de Nasse, war eine Tochter des protest. Predigers Curchod, zu Nion in Bern (nach And. zu Genf); er verheirathete sich mit ihr 1765; nachdem sie Erzieherin des Sohnes der Madame de Vernemour in Paris gewesen, ihre Ehe war, auf gegenseitige Achtung gegründet, eine glückliche. Sie sah in ihrem Hause die berühmtesten Männer Frankreichs, einen Thomas, Buffon u. Marmontel, u. starb zu Coppet 1794. Unter ihren Schriften sind vorzüglich: Mémoire sur l'établissement des hospices; réflexions sur le divorce, Paris 1795. Nach ihrem Tode erschien noch: Mélanges, extraits des papiers de Madame Necker, Paris, 3 Bde., 1798 und 1801, deutsch unter dem Titel: Nahrung für Witz und Gefühl, aus den hinterlassenen Schriften der Frau Necker, 2 Bde., Chemnitz 1799. 19.

Reckstein, ein Bergmannsausdruck für eine Art Gestein das, zinnartig aussieht, u. die Bergleute oft betrügt, wenn sie Metall zu finden hoffen. 4.

Nectar, 1) in der Botanik, der süße, farblose Saft in besondern Drüsen der Blumen, bisweilen auch in andern Pflanzenorganen. 2) in der griech. Mythologie das Getränk der Götter. 22. 15.

Ree, Ludwig, ein guter Botaniker, der den Malaspina auf seiner Reise nach Südamerika, Mexico, den Philippinen und den Inseln der Südsee begleitete, und über 10,000 Pflanzen sammelte, die nach seinem Tode Cavanilles in seinem Werke: Icones et descriptiones plantarum mittheilte. 22.

Reedham, 1) Walther, ein Anatom und Arzt in London gegen Ende des 17. Jahrh., hat sich besonders bemerkt gemacht durch seine Schrift: De formato foetu, London 1667, Amsterdam 1668. 12.; starb zu London 1691. — 2) John Tuberville R., ward zu London 1713 geb., Katholik, erhielt die Weihe zu Cambray, war 1744 Lehrer der Philosophie im Collegium zu Lissabon, 1745 kehrte er nach London zurück, und beschäftigte sich hier vorzüglich mit microscop. Beobachtungen; er reiste nach Paris, wo er besonders Buffon bei dessen Theorie der Zeugung sehr nützte. Von der Kaiserin Maria Theresia ward er nach Brüssel zur Einrichtung der dortigen Academie berufen, u. starb dort 1781. Sein Hauptwerk ist: New microscopical discoveries, London 1747, Paris 1750. 12. 23.

Reefe, Christ. Gottlob, ein sehr beliebter Componist, der zu Chemnitz 1748 geb. wurde; er studirte 1769 zu Halle die Rechte, aber die Liebe zur Musik zog ihn zu Hiller, dessen Schüler er ward. Seine gefälligen Compositionen, so wie seine Lieder zum Clavier, werden noch immer geschätzt. Heinrich und Lode ist eine seiner besten Opern. 1797 ward er Concertmeister des Fürsten von Anhalt-Dessau, wo er 1798 starb. 12.

Reefs, Peter, niederl. Maler, zu Antwerpen 1580 geb.; seine Hauptstärke war Architektur- und Perspectivmalerei, die geschicktesten Maler seiner Zeit staffirten seine Gemälde mit Figuren. 24.

Reer, Artus van der, holländ. Landschaftsmaler in Amsterdam, lebte im 17. Jahrh.; er konnte vorzüglich das Wasser sehr täuschend darstellen, auch Winterlandschaften und Feuerscenen. Sein Sohn Elyon van der R., zu Amsterdam 1643 geb., war ein vorzüglicher Historien-; Portrait- und Landschaftsmaler. Er arbeitete besonders in Frankreich, bei dem Grafen Dohna, u. am Hofe in Düsseldorf; der König von Spanien machte ihn zu seinem Hofmaler. Genaue Nachbildung der Natur zeichnete ihn aus; er starb in Düsseldorf 1703. 24.

Reergard, Tönnes Christian Brunn, Baron v., ein Däne, zu Svenstrupgard in Seeland 1776 geb.; nachdem er mehrere mineralogische Reisen durch Deutschland, Norwegen, die Schweiz und Frankreich gemacht hatte, ging er 1802 nach Spanien, blieb eine Zeit lang dort, ging dann nach Dänemark zurück, machte später bis 1806 wieder eine Reise nach Petersburg, Paris und Italien, wohnte einige Zeit in Paris, und kehrte dann in sein Vaterland zurück, und ist königl. dänischer Kammerjunker. Wir haben von ihm: Journal du dernier voyage du C. Dolomieu dans les Alpes, Paris 1801, dänisch von P. H. Mönster, Kopenhagen 1802; Voyage historique et pittoresque du Nord d'Italie I—VI.me livraison, Paris 1812—15. fol. 18.

Reerwinden, ein Dorf in der Provinz Südbrabant in Holland; ist berühmt wegen der Schlacht am 29 Juli 1694 (auch Schlacht bei Landen genannt), wo der Marschall von Luxemburg die Verbündeten unter Wilhelm von England und dem Kurfürsten von Baiern Maximilian schlug; auch fiel hier 1793 am 16. März die Schlacht zwischen den Franzosen unter Dumouriez und den Oesterreichern und Preußen unter dem Prinzen Josias von Koburg vor, wo die Franzosen geschlagen wurden. 17.

Rees von Esenbeck, Christ. Gottfried, geb. in der Gegend des Odenwaldes 1776, einer unserer größten Botaniker und Naturforscher, besuchte Anfangs das Pädagogium zu Darmstadt, nachher die Academie zu Jena, wo Batsch sein Lehrer war in der Botanik, Gruner, Loder, Hufeland, Stark in der Medicin; ward darauf Doctor der Medizin und 1818 Prof. der Naturgeschichte und Director des botanischen Gartens in Erlangen: 1819 ordentl. Prof. der Naturgeschichte in Bonn, und ist jetzt Präsident der Academia naturae curiosorum daselbst, deren neueste Verhandlungen (Nova acta phys. med. Vol. X—XIII.) er auch in 2 Abtheil. herausgegeben hat. Seine Hauptschriften sind: Die Algen des süßen Wassers nach ihren Entwickelungsstufen, Bamberg 1814; System der Pilze u. Schwämme, mit 46 illum. Kpf., Würzburg 1817. gr. 4.; Entwickelungsgeschichte des magnet. Schlafes und Traumes, Bonn 1820: Bryologia germanica oder Beschreibung der in Deutschland und der Schweiz wachsenden Landmoose 1—2. Thl., mit illum. Kpf., Nürnberg 1823 u. m. A. — Sein Bruder Theodor Friedr. Ludwig, Doctor und Prof. auch Inspector des botan. Gartens in Bonn, gleichfalls ein schätzbarer Botaniker. Er schrieb: De muscorum propagatione, mit illum. Kupf., Bonn 1820; Radix plantarum mycetoideorum, mit illum. Kupf., ebend. 1820; Herbarium pharmaceuticum oder Sammlung officineller Pflanzen, 17 Lieferungen (jede 24 illum. Tafeln in Steindruck), Düsseldorf 1821—27. fol.; Ueber die künstliche Färbung der rothen Weine, ebend. 1826 u. m. A. 22.

Reethe, ist ein Fluß in Holland, der schiffbar ist, und aus der kleinen und der großen Reethe, die sich bei Lier vereinigen, gebildet wird, und dann Ruppel heißt. Unter der französischen Kaiserregierung hatte das Departement der beiden R. den Namen davon; es enthielt 5½ □ Meilen, 284,000 Einwohner, mit der Hauptstadt Antwerpen. 17.

Regapatnam, große Stadt in Vorderindien in der Provinz Karnatik, am Ausflusse des Cavery in den bengal. Meerbusen, hat 16,000 Einw., sehr bedeutenden Handel mit baumwoll. Zeugen, eine Citadelle und einen guten Hafen; seit 1783 gehört sie den Engländern. 25.

Neger, eine Menschenrace, die vorzüglich an der Nordwestküste und im Innern von Afrika wohnt; sie zeichnen sich aus durch kleineren Wuchs, platte Nase, dicke aufgeworfene Lippen und eine schwarze Farbe der Haut. Man muß sie aber nicht mit den Mauren oder Mohren verwechseln, die die Nordküste von Afrika bewohnen. Die Negersclaven in den Colonien wurden ganz wie Hausthiere betrachtet, und die Weißen galten als der Adel (Siehe St. Gregoire De la noblesse de la peau, Paris 1826). Ihr Charakter im Allgemeinen ist Unempfindlichkeit, das Weinen ist selten bei ihnen, heftiger innerer Schmerz erzeugt tiefes Stillschweigen, der äußere lauter Geschrei. Rachsucht liegt in ihnen, und sie sind gewöhnlich nur zu mechanischen Arbeiten tüchtig. Die Kinder sind bei der Geburt gelblich, nur an einzelnen Körpertheilen zeigen sich Spuren vom Schwarz, doch erlangen sie diese Farbe in wenigen Tagen; durch Vermischung mit Weißen werden die Kinder von hellerer Farbe. Die Haut der N. ist sammetartig, fettig anzufühlen u. ihre Ausdünstung von knoblauchartigem Geruch, welcher sogar ihren Fußtapfen sich mittheilt. Der Schädel der N. ist besonders auffallend von dem der übrigen Racen verschieden, und nähert sich in seiner Bildung dem Scheitel der Affen. Das Haar ist pechschwarz, wollenartig gekräuselt, hart und elastisch und wie eine Perücke; ihre unteren Extremitäten gewöhnlich etwas mißgestaltet; sie werden frühe mannbar, u. leben meist in Vielweiberei. Kaum einige Stämme der N. stehen auf einer der niedrigen Stufen der Kultur, mehrere haben sich dem Muhammedismus zugewandt, die Meisten beten nur scheußlich geformte Fetische an. Für Musik scheinen sie Sinn zu haben. Durch eine Art Kunstbildung zeichnen sich nur wenige Stämme aus, doch ihre Webereien (die von den Weibern betrieben werden) sind in einigen Strichen sehr fein. In ihren einzelnen Staaten herrscht der schrecklichste Despotismus. Der Sclavenhandel hat vollends zu ihrer Verwilderung beigetragen. Daß aber auch Neger einer höheren Geistesbildung fähig sind, davon sind die schlagendsten Beweise vorhanden: man hat N. als Schriftsteller, Dichter, Heerführer und bedeutende Staatsmänner sich auszeichnen sehn. 17.

Reglectengelder, ein in Oesterreich gebräuchl. juriſt.

Digitized by Google

Ausdruck, der die Strafgelder bezeichnet, welche die k. k. Kammer auf Versäumniß gesetzt, Verbindlichkeiten setzt. 16.

Negombo, eine bedeutende Stadt am Mulawaddy und dem manaarm'schen Meerbusen auf der Insel Ceylon; mit einem Hafen und großen Zimmetmagazinen; die Bevölkerung ist bedeutend. 25.

Negrepelisse, Stadt in Frankreich, am hier schiffbaren Fluß Aveiron und an der Mündung des Longuesaigues im District Montauban, Departement Tarn und Garonne; hat 3150 Einw. und eine reformirte Kirche. 17.

Negretti, Joh. Baptist, von Vicenza gebürtig. Dieser Mann ist merkwürdig, da man bei ihm die höchste Ausbildung des natürlichen Nachtwandelns zu beobachten Gelegenheit gehabt hat; er war seit seinem 11. Jahre diesem Zustande unterworfen. Pigatti hat alle darüber gemachte Bemerkungen in einem 1745 aufgesetzten und 1762 im Journal encyclopédique abgedruckten Bericht bekannt gemacht. 23.

Negri, Giovanni Francesco, ausgezeichneter Architekt und Maler; und Bologna 1593 geb., er war besonders ein guter Portraitmaler; er stiftete in seiner Wohnung eine Zeichnenacademie degl' indistinti; so wie die Academie degl' indomiti; starb 1659, und hat Mehreres geschrieben. 12.

Negris, Theodor, ein Grieche, der durch die letzte griechische Umwälzung bekannt geworden, war einer von den Abgeordneten des östlichen Continents, die einen Areopag einsetzten; später ward er Staatssecretair des Vollziehungsrathes. Durch seine Vermittelung war dem Maurokordato die Anführung des Zuges nach West-Hellas anvertraut. 1823 war er Kanzler der Nationalversammlung zu Astro, erhielt bald darauf seine Entlassung, und verschwand aus der Geschichte Griechenlands. 19.

Negroponte, ist Euböa (s. d.).

Nehalennia, eine alte celtische Gottheit, die auf der Insel Walchern verehrt ward, so wie am Niederrhein als Nehea. Es wurden 1647 sechszehn Altäre mit ihrem Bilde u. Namen aufgefunden. Sie ist entweder sitzend, einen Korb mit Früchten auf dem Schooße oder auf der einen Seite, u. an der andern einen Hund, vorgestellt; oder stehend ohne Korb, bloß mit einem Hunde; ihre Kleidung eine Art Toga mit einem Kragen über Brust und Armen. Die Figuren auf einem der Altäre stellen einen Mann und eine Frau vor, die der Göttin ein Mädchen zuführen. N. ward im Alterthum als Beschützerin des Seehandels verehrt, und Walchern, als friesischer Heidensitz, läßt vermuthen, daß Belgien ein Hauptsitz dieses Cultus war. Man hat dem Namen N. verschiedene Auslegungen gegeben: Sämmtliche Altäre der N. sind abgebildet in Wreden Histor. com. Flandr. Tom. I. addit. S. 44–53. 15.

Nehemiah, ein vornehmer und frommer Hebräer, in der babylon. Gefangenschaft geboren, war Mundschenk des Königs Artaxerxes Longimanus in Persien. Den großen Einfluß, welchen er bei dem Könige hatte, benutzte er zum Besten seiner unglücklichen Landsleute, und faßte den Entschluß, Jerusalem wieder herzustellen; auf seine Bitte ward er daher von dem Könige zum Landpfleger in Judäa ernannt, u. baute in kurzer Zeit die Mauern von Jerusalem wieder auf, ungeachtet der Hindernisse, die von den Moabitern und Ammonitern ihm in den Weg gelegt wurden, und es gelang ihm auch, die Stadt zu bevölkern und zu verschönern. Er und Esra waren die Begründer der jüdischen Liturgie, und unter ihm wurde eine Sammlung der heil. Bücher veranstaltet. Sein in der Sammlung des alten Testaments aufgenommenes Buch ist eine Fortsetzung der von Esra begonnenen Geschichte des jüdischen Volkes nach der babylon. Gefangenschaft, und ein wichtiges Werk für die altjüd. Geschichte und die kirchlichen und polizeilichen Einrichtungen der Juden; es enthält einen Zeitabschnitt van 30 Jahren. 8.

Neid, ist der Verdruß, den wir darüber empfinden, daß ein Anderer ein Gut besitzt, dessen wir, nach unserer Eigenliebe uns würdiger glauben; verschieden von der Mißgunst dadurch, daß der Mißgünstige einem Andern ein Gut nicht gönnt, ohne gerade den Wunsch zu hegen, es selbst zu besitzen; mit dem Neid aber ist immer ein gewisser persönl. Haß und Geiz verbunden. Der höchste Grad des Neides treibt zuletzt zur schadenfrohen Vernichtung dessen, was der Beneidete besitzt, selbst zuweilen zum Morde. Dem Neide verwandt ist die Eifersucht, die in niederen Graden sich zeigt, wenn Eigennutz und Ehrgeiz sie erzeugen: aber zur verheerenden Leidenschaft wird, wenn Liebe ihre Quelle ist. Man trifft den Neid als eine der ersten in die Augen fallenden Unarten der Kinder, auch fast bei allen Thieren zeigt er sich. In den höhern Graden wirkt er zerstörend auf moralische und physische Kräfte, und zeigt sich nicht selten in seiner Häßlichkeit in den Zügen des Gesichtes, besonders im Auge. 11.

Neidbau, nennt man einen Bau, der unternommen wird, um mehr einem Nachbar zu schaden, als sich selbst Nutzen zu schaffen. 2.

Neidhardt, Johann Eberhard, aus der gräfl. Familie N. auf dem Schlosse Falkenstein in Oesterreich 1607 geb., war Jesuit, vom Kaiser Ferdinand III. zum Beichtvater der Erzherzogin Maria Anna ernannt; er begleitete diese bei ihrer Vermählung mit Philipp IV. nach Spanien, ward dort Generalinquisitor, u. genoß das größte Vertrauen des Königs, so wie später der Regentin Maria Anna, Vormünderin Karls II., ward aber von Juan von Austria gestürzt, und mußte, so sehr auch die Königin an ihm hing, 1669 Spanien verlassen. Er war nachher span. Gesandter in Rom, und von Clemens X. endlich zum Cardinal ernannt; N. starb zu Rom 1680. Auf seinen Betrieb erhielt es die Königin Anna, daß der Papst einen Befehl gab, nach welchem öffentlich die unbefleckte Empfängniß der heiligen Jungfrau gelehrt, und die Gegner derselben verdammt werden sollten. Er schrieb auch auf Befehl Philipps IV. eine Widerlegung der Schrift von Martin de Prato, über die unbefleckte Empfängniß, in span. Sprache, Madrid 1668 fol., latein., Douay 1664. 13.

Neidthaler, in Hamburg meist ohne Jahrzahl geschlagene, das Gewicht von 3 Thalern haltende Geldstücke von Silber, worauf die Göttin des Glückes vom Neide angefallen vorgestellt ist. 18.

Neigung, psychologisch, ist nach Einigen die zur Gewohnheit gewordene sinnliche Begierde, oder nach Andern: die positive zur Gewohnheit gewordene Begehrung irgend eines positiven Gegenstandes; eine Willensbestimmung aus einem inneren Triebe, wobei weder der Verstand noch Vernunftgründe bestimmend wirken. Mit Gefühl ist sie immer genau verbunden, und hat ihren Grund theils im Organismus selbst, theils in äußern Einwirkungen. In Beziehung auf einen einzelnen Gegenstand ist sie entweder freundlich oder feindlich, Zuneigung oder Abneigung. Neigung unterscheidet sich von Leidenschaft dadurch, daß Erstere ihrer Natur nach sanft ist, sich ändern kann, und daß mehrere Neigungen friedlich neben einander bestehen können; Letztere hingegen zerstört oder bindet die Selbstthätigkeit des Geistes oder den Willen, so daß sich die Seele leidend verhält. Das Thier hat keine Neigungen, sondern nur Instinct. — In der Mathematik ist N. der Winkel, welchen zwei gerade Linien oder eine gerade Linie und eine Ebene mit einander machen. 11.

Neigungscompaß, in der Physik, ein Instrument, wodurch man die Neigung der Magnetnadel für einen gewissen Ort bestimmt. Das erste Instrument der Art verfertigte ein engl. Seefahrer Rob. Norrman, und stellte damit 1576 in London die ersten Versuche an. Er ist seitdem bis auf neuere Zeit immer mehr vervollkommnet worden; in Grens Journal der Physik Bd. 7. findet sich von Barda eine neue Angabe desselben. 20.

Neipperg, Name einer altschwäbischen Familie, von der man im 13. Jahrhundert die ersten bestimmten Nachrichten findet; sie verbreitete sich nach der Schweiz, Kärnthen, Krain u. s. w. Im Anfange des 18. Jahrhunderts wurden die Neipperge baronisirt, nachher Grafen, u. 1766 traten sie in das schwäbische Grafencollegium. Angeführt zu werden verdienen 1) Graf Eberhard Friedrich v. N., das Haupt der schwäbischen Linie, starb 1725 als k. k. Feldmarschall. Unter ihm ward das Geschlecht in den Reichsfreiherrnstand erhoben. — 2) Wilhelm Reinhard v., des Vorigen Sohn, geb. 1685, trat schon 1702 in kaiserliche Dienste, ward 1717 Oberst eines Infanterieregiments, 1723 Generalmajor und Erzieher des Herzogs Franz von Lothringen (nachherigen Kaisers Franz I.); ungefähr 1734 ward er in den Grafenstand erhoben, er schloß 1739 mit Wallis zusammen den Frieden von Belgrad ab. 1741 hatte er den Oberbefehl der österr. Truppen gegen Friedrich II., nach mehreren Feldzügen ward er 1755 Hofkriegsrathspräsident, 1768 in das schwäbische Grafencollegium aufgenommen, u. starb 1774 zu Wien. — 3) Sein Sohn Leopold, Graf v., war 1728 geb., mehrere Jahre österr. Gesandter in Neapel. Er ist der Erfinder der Copirmaschine, schrieb auch eine Beschreibung von Wien, Wien 1764. 4.; ingleichen eine Vertheidigung seines Vaters rücksichtlich der bei Abschließung des Friedens von Belgrad demselben gemachten Beschuldigungen. Er starb 1792 als kaiserl. österr. Kam-

Digitized by Google

merherr. — 4) Albrecht Adam, Graf v., 1753 geb.; zeichnete sich in Italien 1796 und 97 gegen Napoleon aus, war nachher Gesandter in Schweden, wo er 1812 viel zur Anschließung Schwedens an die Sache der Alliirten beitrug; 1813 und 14 leitete er die Unterhandlungen mit Murat zum Beitritt auf die Seite der Alliirten. 1815 commandirte er als Feldmarschallieutenant ein Armeecorps gegen Murat. In den Departements der Ardèche und Hérault ward ihm das österreichische Commando übertragen, und seiner Bemühung gelang es, die in Nimes damals ausgebrochenen Excesse gegen die Protestanten zu dämpfen, und diese gegen weitere Verfolgungen sicher zu stellen. Er war nachher Oberhofmeister bei Marie Louise, und erster Minister u. General; man sagt, er sei im Geheimen mit ihr vermählt gewesen. Er starb 1828 als k. k. Kämmerer, wirkl. Geheimerrath, Feldmarschallieutenant, Ehrencavalier der Erzherzogin Marie Louise, Minister der auswärtigen Angelegenheiten und des Militairwesens, auch Oberbefehlshaber der Truppen in Parma. 13. 19.

Neisse, 1) Fürstenthum in Oberschlesien, der größte Theil zu Preußen und der kleinere zu Oesterreich gehörig; der preuß. 24 □Meil. und 100,000 Einw., Hauptstadt Neisse; der österr. 16 □Meil., 50,000 Einw. und Hauptstadt Jauernik. Das Ganze grenzt an die schles. Fürstenthümer Münsterberg, Brieg und Oppeln, die zum österr. Kreise Troppau gehörende Grafschaft Hennersdorf und Niederherrschaft Freudenthal, an Mähren und Glaz. Der preuß. Antheil ist fruchtbar und eben, hingegen der österr. gebirgig und weniger fruchtbar, das Land wird von der Neisse und den mit ihr sich vereinigenden Flüssen bewässert. Die vornehmlichsten Produkte sind Getreide, Flachs und Vieh (die frühere Geschichte dieses Fürstenthums, s. Schlesien Gesch.). Bis zu 1810 war das ganze Fürstenthum dem Bischof von Breslau unter österr. Landeshoheit, er besitzt aber nur noch den Theil, der im Oesterr. liegt, als Herzogthum N., wo er seine Verwaltungs- und Justizbehörden hat; der preuß. Theil ist in ein königl. Fürstenthum verwandelt und vertheit unter die Kreise N. und Grottkau, Regierungsbezirk Oppeln. — 2) der Kreis N., 14 □Meil., 67,000 Einw., von der Neisse und Biele durchflossen. — 3) die darin gelegene Kreisstadt N., sumpfig, am Einflusse der Biele in die Neis, besteht aus Stadt und Friedrichsstadt, hat ein großes Schloß, 7 kathol. Kirchen, von denen die gothische Pfarrkirche und die schöne Kreuzkirche sich auszeichnen, und 2 evangel. Kirchen, mehre schöne Institute, Gewehrfabrik, Pulvermühle, kathol. Gymnasium und Bibliothek, bedeutende Märkte von Getreide und Garn, mit Inbegriff der Garnison 13,000 Einw. Vor der Stadt ist das Mineralbad Heinrichsbrunen. Als Festung ist N. sehr bedeutend, u. durch die Neisse und Biele kann die ganze Gegend unter Wasser gesetzt werden; von N. aus führen zwei Straßen über die Sudeten, und vereinigen sich bei Jägerndorf. — Geschichte von Neisse. N. ist eine der ältesten Städte von Schlesien; 1284 wurde sie vom Herzog Heinrich IV. geplündert und verwüstet, darauf der Sitz der Herzöge von N., später des Fürstbischofs von Breslau. 1479 ward Herzog Nikolaus von Oppeln dort öffentlich enthauptet; 1621 wurde sie vom Herzog von Jägerndorf, 1632 von den Sachsen u. 1642 von den Schweden erobert. 1741 belagerte sie Friedrich II. von Preußen, und sie ward ihm durch den breslauer Frieden übergeben, worauf er sie sehr befestigen ließ. 1758 wurde sie wieder von den Oesterreichern belagert, aber von Friedrich II. entsetzt. 1807 wurde N. von den franz. Rheinbundstruppen belagert, und da unglücklicher Weise die Unterwasserung nicht ausgeführt werden konnte, mußte sie sich ergeben. — 4) die lausitzer Neisse, Nebenfluß der Oder, entspringt in der sächsischen Lausitz, und mundet, nachdem sie mehrere Flüsse aufgenommen hat und bei Guben schiffbar geworden ist, Schidlow gegenüber in die Oder. — 5) die schles. Neisse, Nebenfluß der Oder, entspringt bei dem Dorfe Neißbach am glazer Schneeberge, bei der öster. Grenze aus 2 Bächen, geht bei Wartha durch den glazer Gebirgskessel, durchläuft mit Aufnahme vieler Flüsse eine Strecke von 26 Meilen, und fällt bei Schürgast im Kreise Falkenberg in die Oder. — 6) die wüthende Neisse, kleiner, reißender Fluß, entspringt im Kreise Volkendain, Bezirk Liegnitz, nimmt bei Jauer den Namen jauer'sches Wasser an, und vereinigt sich mit der Katzbach. 17.

Neith, (Neitha) eine der jüngeren Gottheiten Aegyptens zu Sais; Plato macht sie mit Unrecht zur Athene der Griechen. Ein prächtiger Tempel war ihr zu Sais geweiht, der jährlich an ihrem Feste erleuchtet wurde, und an dem die Inschrift stand: „Ich bin Alles, was war, was ist und was sein wird, kein Sterblicher entdüllte meinen Schleier, die Sonne war mein Kind." — Vielleicht später die Isis. 15.

Neitra, eine große Gespannschaft in Ungarn, diesseits der Donau, grenzt an Mähren; 121 □Meil., 350,000 E.., wovon 54,000 Protestanten u. 14,000 Juden; das Land ist gebirgig, mit den Flüssen: Waag, Neitra und March, übrigens fruchtbar. — Der Hauptort darin gl. N. ist Congregationsstadt an der Neitra, mit einem festen Schlosse, Kathedrale, einem Piaristencollegium, 3900 Einw., die besonders Weinbau treiben. 17.

Nekrokorinthia, wurden in Rom die sehr künstlich gearbeiteten Gefäße genannt, welche bei der Wiederaufbauung Corinths unter Cäsars Regierung aus den corinthischen Gräbern ausgegraben wurden. 4.

Nekromanteia, Nekromantie, die altabergläubische Wissenschaft, die Verstorbenen in leiblicher Gestalt erscheinen zu lassen und sie zu zwingen, vorgelegte Fragen zu beantworten. Schon im alten Testament wird diese Wissenschaft bei Erzählung von der Hexe von Endor erwähnt. In Griechenland in Epiros am Flusse Avernus, zu Heraklea in Thracien übten Priester die Nekromantie; in Thessalien besonders trieben die Psychagogen diese Kunst mit den empörendsten Gräueln. Die großen christl. Kirchenlehrer (z. B. Chrysostomus und Tertullian) leugneten zwar die Möglichkeit, die wirklichen Seelen der Verstorbenen zurückrufen zu können, doch geben sie zu, daß durch Einwirkung des Teufels solche Gestalten erscheinen könnten; daher im Alterthum N. nicht bezweifelt und in ältern und mittleren christlichen Zeiten für das schwerste Verbrechen gehalten wurde. Theophrastus Paracelsus (s. d.) giebt 5 Arten der N. an. Der Glaube an die Möglichkeit der Wiedererscheinung nach dem Tode ist auch in der ganz neuen Zeit noch nicht verschwunden, und findet immer noch Nahrung in der Mystik. Wie auch Wenige die Möglichkeit zugeben durch Beschwörungsformeln u. dgl. einen Verstorbenen zum Wiedererscheinen zwingen zu können, so giebt es doch wohl Manche, die an eine freiwillige Erscheinung wenn nicht fest glauben, dennoch dieselbe nicht für geradezu unmöglich erklären möchten. 11.

Nekrose; ein chirurgischer Ausdruck, wenn sich um einen absterbenden Knochen, während seines Absterbens, eine neue Knochenmasse bildet und diesen umschließt. 23.

Nelkenbrecher, Joh. Christ., war Advocat in Leipzig, später Rechnenlehrer daselbst und Lector im Convicte, starb 1771. Sein Taschenbuch für Banquiers und Kaufleute, Berlin 1762, in der 14. Aufl. 1828, hat ihm bei dem kaufmännischen Publikum großes Ansehen erworben. 14.

Nellenburg, war vormals eine schwäbische Landgrafschaft, die 1645 Oestreich kaufte; 1805 kam sie durch den Friedensschluß an Würtemberg und 1810 an Baden. — Jetzt führen einige Gehöfte nebst der dabei liegenden Burg im badenschen Amte Stockau diesen Namen. Es wird hier der geschätzte Nellenburger Wein gebaut. 17.

Nelli, Pietro, Schriftsteller des 16 Jahrhunderts, der unter dem Namen Andreas de Bergamo theils Satoren im Geschmack des Arioste, theils Nationalsatyren auf Geistliche und Advocaten, mitunter etwas zu derb, schrieb. Sie erschienen als: Satire alla Carlona; Venedig 1546. 21.

Nelson, (Horace, Baron von Nil und Burnham Thorpe, Herzog von Brenta), der berühmte englische Admiral, ward den 29 September 1758 in der Abtei Burnham Thorpe in der Grafschaft Norfolk geboren. Sein Vater Edmund N. ward dort Rector. N. ging schon in seinem 12 Jahre auf das Linienschiff National, geführt von seinem Oheim dem Capitain Suckling; machte 1772 auf einem Westindienfahrer eine Fahrt nach Westindien. 1777 ward er Schiffslieutenant auf der Fregatte Lowrstoffe. 1778 commandirte er einen zur Fregatte gehörigen Schoner, und begleitete in demselben Jahre als 3. Lieutnant den Sir Peter Parker, als Commandeur einer bewaffneten Brigg in der Hondurasbai, und an der Muskitoküste; als Commandeur des Hinchinbrook von 28 Kanonen machte er im americanischen Kriege die Expeditionen gegen Fort San Juan und San Bartholomeo mit, wurde nach Jamaika berufen, um den Befehl über den Janus von 44 Kanonen zu übernehmen, krankheitshalber aber ging er nach England zurück, ward auf halben Sold gesetzt, und lebte nachher zu St. Omer in Frankreich. 1784 ward er Commandant des Boreas von 28 Kanonen; unter ihm war der Herzog von Clarence

Digitized by Google

Commandeur des Pegasus, und N. rettete bei einer Gelegenheit diesem und der ganzen Equipage des Pegasus das Leben. Durch seine Widersetzung gegen die Amerikaner, welche gleiche Rechte mit den Engländern im Handel nach Westindien verlangten, gab er zu der bekannten Parlamentsacte der Einregistrirung den Anlaß. 1793 erhielt er den Befehl über den Agamemnon, der bei der Station des Admirals Hood im mittelländischen Meere sich befand. Er ging nach Neapel zur Einschiffung der nach Toulon bestimmten Hülfstruppen, u. war bei der Eroberung von Calvi. Bei dem Siege, den Sir John Jerris (der deßhalb zum Lord von St. Vincent gemacht wurde) 1797 über die spanische Flotte erfocht, nahm er 3 spanische Linienschiffe, und machte den spanischen Admiral selbst zum Gefangenen; er erhielt dafür den Bathorden und die Contreadmiralswürde. Als er im Julius 1797 den Hafen von Santa Cruz erstürmen wollte, ward ihm der rechte Arm zerschmettert; er mußte amputirt werden und kehrte nach England zurück, wo er die schmeichelhaftesten Beweise der Hochachtung sowohl vom Könige als v. der Nation erhielt. Nach seiner Heilung ging er zur Flotte des Grafen von St. Vincent zurück. Vincent blokirte die span. Flotte in Cadix, und N. erhielt den Befehl, mit 2 Linienschiffen und 4 Fregatten die Rüstungen der Franzosen zu Toulon zu beobachten; ein Sturm aber zwang ihn, in Sardinien anzulegen, und hier stießen 8 von Lord Vincent ihm nachgesandte Linienschiffe zu ihm. Als er das Auslaufen der französ. Flotte und die Eroberung von Malta erfuhr, eilte er, in der Ueberzeugung, daß jene nach Aegypten gingen, derselben nach, kam nach Alexandrien, da er sie aber dort nicht fand, ging er nach Sicilien zurück; hier stießen wieder 3 von Lord St. Vincent gesandte Schiffe zu ihm; er ging darauf nach Alexandrien zurück, traf die französische Flotte, und zerstörte sie im August gänzlich, wobei er eine Wunde am Kopf erhielt. Nun ward er vom Könige zum Baron von Nil und Burnham Thorpe ernannt, mit Pension von 2000 Pf. Sterling, auf seine Erben übergehend, bis ins 3 Glied. Die ostindische Compagnie schenkte ihm 10,000 Pf. und die Stadt London einen kostbaren Degen, der Großherr eine Aigrette von Brillanten und der Kaiser von Rußland Paul, sein in Brillanten gefaßtes Bild. Jetzt segelte N. nach Neapel, und ward dort am 22. Sept. mit lautem Jubel empfangen, bald aber beim Andringen der Franzosen mußte er mit dem Könige nach Sicilien flüchten. In Neapel entstand sein Verhältniß mit Lady Hamilton (s. d.), in deren Hause er wohnte, u. die ihn seiner unwürdig zu umstricken wußte, bis es ihrer Bosheit gelang, N. zu bereden, daß er, als die Franzosen 1799 mit dem Sturze der parthenopeischen Republik Neapel verlassen mußten, und es nach dem mit dem Cardinal Ruffo geschlossenen Vertrage Jedem, der sich nicht sicher fühlte, frei stehen sollte, nach Toulon zu gehen oder in Neapel zu bleiben, diesen Vertrag nicht allein nicht bestätigte, sondern auch dadurch schreckliche Reactionen gestattete; viele unschuldige, achtbare Männer wurden ermordet, und der ehrwürdige, greise Admiral Caraccioli ungeachtet seiner Bitte, ihn füsiliren zu lassen, am Bord einer sicilian. Fregatte gehenkt. 1800, als Keith den Befehl über die mittelländische Flotte erhielt, verließ N. Neapel, und ging in Begleitung Hamiltons und dessen Gattin nach England zurück. Hier ward er 1801 Admiral der blauen Flagge, u. erhielt darauf den Befehl unter Admiral Parker über die Ostseeflotte, siegte über die dänische bei Copenhagen, und zwang Dänemark, vom nordischen Bunde abzutreten. Er ward darauf Viscount, erhielt das Commando über ein Geschwader, das längs der engl. Küste die franz. Landung abwehren sollte. Im August ward ihm aufgetragen, Boulogne anzugreifen und die dort liegenden Schiffe zu zerstören, was aber nicht gelang. Nach dem Frieden von Amiens lebte er zu Morton in der Grafschaft Surrey. Nach wieder ausgebrochenem Kriege beobachtete er als Anführer der mittelländischen Flotte Toulon, wo die französ. Flotte unter Admiral Villeneuve lag; dieser betrog seine Wachsamkeit, vereinigte sich auf der Höhe von Ferrol mit der span. Flotte, und legte sich, nach einem kurzen Gefecht mit dem englischen Contre-Admiral Calder, mit 18 franz. und 15 span. Schiffen zu Cadix vor Anker. N. hatte, durch Villeneuve's List getäuscht, während dessen die Spur der franz. Flotte verloren; er hatte 9 Schiffe in den Canal ausgeschickt, u. ging selbst dahin zurück, und hier erfuhr er, daß Villeneuve zu Cadix liege. Die englische Regierung ließ Calders und Collingwoods Schiffe, so wie noch 10 von Lord Cornwallis zu N. stoßen, u. mit dieser Macht begab sich nun N. nach Cadix, wo sich am 2. Octbr. die entscheidende Schlacht bei Trafalgar entspann. Nelsons Schiff, der Victory, legte sich dicht an den Redoutable, aus dessen Mastkorb eine franz. Flintenkugel dem Leben des Helden ein Ende machte; noch sterbend hatte er den Triumph, die Schlacht gewonnen zu sehen. Sein Leichnam ward in einen aus dem Mast des franz. Schiffs l'Orient, der von einem englischen Capitain nach der Schlacht bei Abukir aufgefischt und ihm übersandt worden war, verfertigten Sarg gelegt, nach London gebracht, und dort sehr feierlich in der Paulskirche beigesetzt. Sein Bruder ward Graf mit 6000 Pf. Pension; jede seiner Schwestern erhielt 10,000 Pfund. 19.

Nelson, Grafschaft im nordamerican. Freistaat Kentucky, wird von den Flüssen Salt, Berch und Rolling bewässert, ist theils sehr fruchtbar, und hat 17,000 Einwohner; Hauptstadt ist Bairdstown. 25.

Nemausus (alte Geogr.), das heutige Nimes, mit bedeutenden römischen Ruinen, die Hauptstadt der Volcä Arecomici im Narbonensischen Gallien, war nicht so besucht wie das Handel treibende Narbo (s. d.), hatte aber sonst viele Vorzüge vor dieser Stadt. Ihr Gebiet war ziemlich bedeutend, da 24 Flecken in demselben lagen, mit einer zahlreichen Bevölkerung, die das jus Latii hatte und an N. Abgaben entrichten mußte. Die Aedilen und Quästoren in N. galten als Römer, und das ganze Volk der Arecimoker stand nicht unter den römischen Befehlshabern der Provinz. Bei Ptolemäus und auf Münzen heißt N. auch Colonia. Ausonius führt eine Quelle in ihrer Nähe an, wahrscheinlich dieselbe, die noch jetzt die Stadt mit gutem Trinkwasser versorgt. 7.

Nemea (alte Geogr.), im Gebiet von Cleonä (s. d.) bei dem heutigen Tristene, berühmt durch einen prächtigen Tempel des Zeus, der von den sieben Fürsten gegen Theben erbaut sein soll, und durch hier gefeierte gymnische Spiele. 7.

Nemesianus, Marc. Aur. Olympius, ein alter römischer Dichter aus Carthago, lebte um das Jahr 280 nach Chr. zu Rom unter dem Kaiser Numerian. Wir haben von ihm ein Gedicht von der Jagd: Cynegetica, und einige Bruchstücke zum Vogelfange. Sein Stil ist rein und fließend. Man schreibt ihm auch noch 4 Eklogen zu, die aber dem Calpurnius gehören. Die Cynegetica finden sich in der Ausgabe des Gratius Falliscus; eine französ. Uebersetzung von de la Tour, Paris 1799. 3.

Nemesis; (auch Adrasteia, Rhamnusia), nach der griech. Mythologie die Tochter der Nacht und der Oceanus (nach A. das Erebus), die furchtbare Rächerin des Bösen und derer, die die Wohlthaten der Götter misbrauchen. Sie hatte einen Tempel zu Rhamnus, wo ihre Statue von Phidias aus parischem Marmor verfertiget stand; ihre Verehrung war in Griechenland, Kleinasien und Italien verbreitet. Sie ward vorgestellt stehend mit einer Tunica bekleidet, die Rechte auf der Brust nnd in der linken Hand einen Eschenzweig oder einen Zügel haltend. Die Statue der N. zu Athen hatte eine Krone, wie ein Hirschgeweih auf dem Kopfe. Bisweilen hat sie auch Flügel, zu zeigen, daß die Strafe schnell das Verbrechen erreiche, so wie hin u. wieder zu ihren Füssen ein Rad, das ein Greif mit der Tatze packt. Sie hatte auch in Rom auf dem Vatikan einen Tempel, wo noch jetzt eine Bildsäule derselben steht. 15.

Nemesius, ein alter Bischof von Emesa in Phönizien, lebte um das Jahr 380. Er war auch Philosoph, u. schrieb: De natura hominis, worin er die Fatalität bestreitet, und die Praeexistenz der Seele vertheidiget. Sie kam 1671 zu Oxford heraus, und von Matthäi 1802 zu Halle. 8.

Nemeten (alte Geogr.) eine germanische Völkerschaft im belgischen Gallien, deren Sitze sich nicht genau angeben lassen. Saletio, das heutige Salz, wird in ihrem Gebiete erwähnt. 7.

Nemisa, bei den alten Wenden, der Gott des Todes, der auf Arkona verehrt ward; vorgestellt als ein Mann mit einem Flügel auf dem Haupte und 4 Strahlen um dasselbe, auf dem Bauche eine Taube mit ausgebreiteten Flügeln, bisweilen auch als eine nackte weibliche Figur. 15.

Nemnich, Philipp, Andreas, 1764 zu Dillenburg geb., starb zu Hamburg 1822 als Licentiat der Rechte. Er hat viele Schriften herausgegeben, wovon die merkwürdigsten: Katholikon 1 Abthl. oder Polyglotten-Lexikon der Naturgeschichte, 4 Bde. Hamb. 1793—95. 4 Bde.; Waaren-Lexikon in 12 Sprachen, 2 Bde. ebd. 1797. Wörterbuch der Naturgeschichte, in 8 Sprachen, ebd. 1800. 4; Comptoir-Lexikon, in 9 Sprachen, ebd. 1803. 2 Aufl. in 12 Sprachen, 1820. Neues Waaren-Lexikon, in 12 Spachen, ebd. 1824, 4. 18.

Digitized by Google

Remolithen, in der Mineralogie, Petrefacten, Dendriten mit so zusammengedrängten Zeichnungen, daß diese einen Wald vorstellen. 22.

Remonin; ein Fluß im k. preuß. Regierungsbezirk Königsberg, Kreis Labiau; er entsteht durch Vereinigung der Schaltnick und der Schnecke, theilt sich dann in 2 Arme, wovon der östliche den kleinen Friedrichsgraben bildet, und der westliche in das Kurische Haff fällt, auch der Timberkanal geht in den N. 17.

Nemorosa, nennt man in der Botanik diejenigen Pflanzen, welche, geschützt gegen Sonne und Sturm, am Fuße der Berge wachsen in schwarzer, immer feuchter Erde; überhaupt die gewöhnlich in Laubhölzern wachsen; im Gegensatz von Sylvatica. 5.

Nemours, ziemliche Stadt in Frankreich, Departement Seine und Marne, Bezirk Fontainebleau, am Loing und Briarekanal, ist gut gebaut, mit Schloß, hat guten Handel mit Pelzwaaren, Wein und Käse, und an 4,000 Einwohner. 17.

Nemours, die Herren und Herzöge von; schon im 12 Jahrhundert unter Philipp August lebte ein Philipp von N., Herr von Eberchville. Ein Sohn desselben, Walter, war 1214 Marschall von Frankreich, und dessen Enkel Philipp und Johanna verkauften N. an den König Karl VI. v. Frankreich, der N. zum Herzogthum u. zur Pairie machte, zu Gunsten Karls III. von Navarra. Karl VII. aber nahm es der Königin Blanka wieder ab, und verband es mit Frankreich. 1462 trat Ludwig XI. es einem Grafen von Armagnac ab, einem Schwestersohn von Blanka. Der erste Herzog war nun Jakob vor Armagnac, 1437 geboren; er hatte sich in die Ligue du bien public gegen den König eingelassen, ward verhaftet, aber begnadigt; da er jedoch sich aufs Neue in eine Verschwörung einließ, ward er wiederum gefangen, in der Bastille in einen eisernen Käfig gesperrt u. 1477 enthauptet, wobei seine Kinder unter das Schaffot treten mußten, so daß des Vaters Blut sie bespritzte. Der 3. Sohn desselben, Louis d'Armagnac, erhielt erst unter Karl VIII. seine Freiheit wieder nebst einem Theil seines Landes; bisher hatte er Graf von Guise geheißen; er blieb 1503 in der Schlacht von Ceringola. Ludwig XII. trat nun N. an seinen Vetter Gaston von Foix ab; er blieb in der Schlacht von Ravenna 1512. N. fiel nun wieder der Krone heim, und ward 1515 von Ludwig XII. an Julian von Medicis gegeben, nachher an Philipp von Savoyen, dem sein Sohn, Jakob von Savoyen, Herzog von Nasmours, folgte, geb. 1531. Er ging früh in französische Dienste, war bei der Belagerung von Lens und später bei der von Metz, u. ward nachher Colonel-General der leichten Reiterei. Nach Heinrichs II. Tode ward er kurze Zeit vom Hofe entfernt; nachher kriegte er glücklich gegen die Hugenotten, und ward Gouverneur der Dauphiné; er vermählte sich 1566 mit Anna von Este. Als 1567 die Hugenotten den König zu Meaux aufheben wollten, beredete er denselben, sich unter dem Schutze eines Bataillons Schweizer von ihm nach Paris geleiten zu lassen, wohin er ihn auch glücklich brachte. Er starb zu Annecy 1585. — Karl Emanuel von Savoyen, Herzog von N., 2. Sohn von Jakob von Savoyen, 1572 zu Paris geb., eroberte 1588 die Markgrafschaft Saluzzo für Savoyen, schlug sich zur Ligue, wurde 1591 Gouverneur den Dauphiné, vermählte sich 1628 mit Anna von Lothringen, Tochter des Herzogs von Aumont, und starb 1632. — Nun folgte Karl Amadeus, Herzog von N., Sohn des Vorigen, 1624 geb.; während der Minderjährigkeit Ludwigs XIV. war er ein Gegner der Hofpartei, führte 1652 4000 Deutsche nach Frankreich, ohne jedoch viel auszurichten; er ward vom Herzog von Beaufort, seinem Schwager, 1662 im Duell erschossen. Ihm folgte Heinrich II. von Savoyen, Herzog von N., 2. Sohn Heinrichs von Savoyen, 1625 geb., der erst zum geistl. Stande bestimmt, nach seines Bruders Karl Amadeus Tode Aeltester der Familie ward, und Marie von Orleans, älteste Tochter des Herzogs von Longueville heirathete; er schlug während der Unruhen der Fronde sich zu der Partei der Prinzen, u. st. 1659 als der letzte Zweig seines Hauses. — Maria v. Orleans, Herzogin von Nemours, des Vorigen Gemahlin. Jetzt führt einer der Söhne des Königs Ludwig Philipp den Titel Herzog von Nemours. 13. 19.

Renien, Nänien, heißt eine Gattung von Gedichten auf Verstorbene. Auch so viel wie Klagelieder. 2.

Renndorf, ein Badeort im Hessen-Schaumburgischen im Amte Rodenberg; seine ordentliche Einrichtung stammt erst von 1789, wo der Kurfürst Wilhelm I., bequeme Anstalten dort treffen ließ, seitdem ist der Ort immer mehr vervollkommt worden. Das Wasser selbst Schwefelsäure und salzsaure Bittererde enthält, und dient als Bad vorzüglich gegen allerhand chronische Beschwerden. Die neuangelegten Schlammbäder werden besonders benutzt; auch zu Douche und Dampfbädern sind Einrichtungen vorhanden. Siehe: Fr. Würzer, physisch-chemische Beschreibung der Schwefelquellen zu Renndorf, Kassel und Marburg 1815. 17.

Neograd, eine Gespannschaft in Ungarn, diesseits der Donau, grenzt an die Gespannschaften Sol, Gömör, Heves, Pesth und Hontd; es fließt darin die Eypel; sie hat 77 □ Meil. und 166,000 Einwohner, treibt Ackerbau, Weinbau und Viehzucht, auch Handel mit diesen Erzeugnißen. Der Congregationsort ist Balassa Gyarmath. 17.

Neophyten; im figürlichen Sinne nannte man so die zum Christenthum Bekehrten, auch die Neuaufgenommenen in die eleusin. Geheimnisse; ingleichen die Novizen in den Klöstern, wie auch im 16. Jahrhundert, die in der Provence vom Juden- zum Christenthum Uebergetretenen 8.

Neorama; ein Franzose Allaux machte diese Erfindung; es ist eine Darstellung des Innern eines Gebäudes, durch verschiedene Gruppen und durch Beleuchtung belebt; der Zuschauer selbst befindet sich im Innern des Hauses; die erste Vorstellung der Art war 1827 in Paris, die Peterskirche von Rom. 12.

Nepaul; 1) ein bedeutendes Gebirg im nördlichen Theile v. Vorderindien, und Fortsetzung des ungeheuren Himalaya-Gebirges.. — 2) Ein großer Staat in demselben Theile Indiens, der an Tibet, Butan Bengalen, Bahar, Oude und Gurwal grenzt, mit dem Staate Sikkim zusammen 2530 □ Meil. haltend. Das Land liegt hoch, nördlich macht der Himalaya (dessen Spitze hier 20,114 und die niedrigste 11,846 F. hält), und mehrere Vorberge, südlich mehrere andere Berge es sehr gebirgig, und es entsteht dadurch ein fruchtbares, nach Westen breiteres und nach Osten schmäleres Thal, das, 3 bis 6,000 F. hoch, von einer Menge kleiner Flüsse bewässert. In den niedern Gegenden ist das Klima freundlich. Ueberhaupt ist das Land fruchtbar, gut angebaut und hinlänglich bewässert, vorzüglich wird Reiß, Weizen und andere Fruchtarten, auch Baumwolle, Zuckerrohr, allerhand Gewürze gebaut, herrliche Südfrüchte, hauptsächlich Orangen, edlere Holzarten und Arzneipflanzen; auch die Viehzucht blüht dort, u. er hat Ueberfluß an allen Arten von Wild. In den Flüssen wird Gold gefunden, auch in den Bergen Silber, viel Kupfer so wie Eisen, Schwefel u. s. w. — Webereien, u. Metallwaaren aller Art werden gut verfertigt, und der Handel ist beträchtlich, wird aber nicht zu Wasser betrieben. Einwohner rechnet man über 2 Millionen, Hindus, Newaren, Dhenwar, Purbuttins; Religionssecten Bramahnen, Buddhisten, Lamaverehrer und Muhammedaner. Ein Rajah regiert als Despot das ganze Land, steht aber unter Gesetzen, ihm zur Seite steht ein Staatsrath, und mehrere Häuptlinge haben Einfluß auf die Regierung. Das Land in mehrere Districte zerfällt, wovon jeder einen andern Gouverneur hat (Subah). Das Gesetzbuch heißt Derma Schastra. Das ganze Land ist eingetheilt in das eigentliche Nepaul und das Fürstenthum Sikkim. Dieses eigentliche N. macht den größten Theil des westlichen Landes aus, u. zerfällt in 9 Districte. — 3) Auch wird eine besondere Landschaft mitten im Lande N. gneannt; das Gebirg Chandangiri und mehrere Zweige desselben machen diese Landschaft sehr gebirgig; sie wird von Newaris und Purbutties bewohnt, die Hauptstadt ist Katmandoo. 17.

Nepenthes, ein Getränk, das, nach der Sage des Alterthums, besonders Homers, die Helena von der Polydamne, der Gemahlin des ägypt. Königes Thon, erlernt haben soll; es hatte die Eigenschaft, alle Sorgen und Unannehmlichkeiten vergessen zu machen. — In alten Apotheekerbüchern ist es eine Art Opiat. 15. 20.

Nepet (alte Geogr.), jetzt Nepi, in Etrurien, wurde eine römische Colonie unter dem Namen Colonia Nepensis und später eine Municipalstadt. 7.

Nephthys, eine Gottheit Aegyptens; Diodor macht sie zur Tochter des Zeus und der Here, Plutarch zu der des Kronos und Rhea. Sie war Schwester des Osiris und der Isis, Gemahlin Typhons; mit Osiris soll sie den Anubis erzeugt haben. Sie wird auch Teleute, Aphrodite u. Nike genannt; von Einigen wird sie für das Bild des ägyptischen Ufers am mittelländischen Meere (Typhon) gehalten; Andere wollen, daß darunter die 5 Tage verstanden werden,

Digitized by Google

die dem ägyptischen Kalender von 360 Tagen angehängt waren, und nennen diese ihre Söhne. 15.

Nepomuk, eine ziemlich unbedeutende Stadt im klattauer Kreise von Böhmen, der Geburtsort des heiligen Nepomuk, des allgemeinen Schutzheiligen der Böhmen. 17.

Nepomuk, Johann (oder eigentl. Johann Hasil), war 1336 zu Nepomuk geboren, weßhalb er Johann von Pomuk oder auch Nepomuk genannt ward. Er besuchte zuerst eine Klosterschule, später die von Karl IV. 1347 gestiftete Hochschule zu Prag, und ward dort Doctor des kanon. Rechtes. Nachher ward er Prediger der Teynkirche zu Prag, darauf Domherr des Metropolitancapitels, Almosenpfleger des Königs und Beichtiger der Königin Johanna. König Wenzel (Gemahl der Johanna) ließ ihn, da er sich hartnäckig weigerte, demselben das zu entdecken, was Johanna unter dem Siegel der Beichte ihm anvertraut hatte, wie behauptet wird, in die Moldau werfen. 1729 ward Johann von Nepomuk vom Pabst Benedict XIII. heilig gesprochen, und der Tag seiner Feier auf den 16. Mai festgesetzt. Für ganz Böhmen ist dieser Tag ein wichtiger Festtag, Tausende wallfahrten zur Metropolitankirche in Prag, wo die Ueberreste des Heiligen aufbewahrt werden. Nachzusehen darüber sind: Bergbauer, Protomartyr poenitentiae, Augsburg 1736. Pubitschka, Ehrenrettung des heiligen Johann von Pomuk oder Nepomuk, Prag 1791. Effenberger, Legende des heiligen Johann von Nepomuk, Leitmeritz 1829. 8.

Nepos, 1) Cornelius, ein allgemein bekannter und seines schönen Stols, seiner Einfachheit und Deutlichkeit wegen in allen Schulen sonst der gewöhnliche erste lateinische Autor, der mit den Schülern gelesen ward. N. stammte aus Hostilia, wahrscheinl. Privatgelehrter zu Rom, er wurde unter Cäsar von einem Freigelassenen Kallistenes vergiftet; Er war vertrauter Freund von Cicero, Catull und Atticus. Aus den Trümmern seiner Geschichtswerke ist uns nichts Vollständiges übrig, als seine Vita excellentium imperatorum. Die erste Ausgabe davon kam in Venedig 1471 heraus, mit einem Commentar von Lambinus zu Paris 1568. 4., cum not. var. Frankfurt 1598., in usum Delphini Paris 1762. 4. u. v. a. — 2) N. 1608 Bischof in Nomos Arsinoites in Aegypten, lebte zur Zeit des Origenes, ein frommer und gelehrter Mann des 3 Jahrhunderts; er war Chiliast und Stifter der Secte der Nepotianer, welche die Lehre des Origenes bekampften, und die Offenbarung Johannis, z. B. nicht allegorisch sondern buchstäblich verstanden wissen wollten; es verbreitete der Chiliasmus sich so sehr, daß ganze Gemeinden von der Kirche abfielen; Dionysius von Alexandrien suchte sie besonders zu widerlegen. Siehe: Schupart, de chiliasmo Nepotis, Giessen 1724. 4. 3) Julius N., Sohn des Nepotianus und der Schwester des Patriciers Marcellinus; er folgte diesem in der Regierung Dalmatiens; der griechische Hof ernannte ihn 474 gegen Glycerius zum weströmischen Kaiser; er verdrängte zwar jenen, dankte aber in demselben Jahre ab, und zog sich zurück auf seine Güter in Dalmatien, wo er nachher auf Anstiften des Glycerius ermordet ward. 3. 1.

Nepotianus, Flavius Popilius, Sohn der Eutropia, Schwester Constantins d. Gr., wurde 350 nach Constantins Tode in Rom gegen den Usurpator Mauritius (s. d.) zum Kaiser ausgerufen, aber wenige Tage nachher schon ermordet von einem gewissen Anicetus, einem Präfecten. 1.

Nepotismus, die widerrichtliche Begünstigung, die die Päpste und andern hohen kathol. Geistlichen ihren Neposten (Neffen) und natürlichen Kindern zum Nachtheil des Staats oder anderer würdigeren Bürger angedeihen ließen. Der Anfang dieses Uebels soll nach Einigen unter dem Papst Innocentius VIII., nach Andern unter Nicolaus III. gewesen sein; der Letztere machte 2 seiner Neposten zu Cardinälen, gab ihnen die besten Pfründen, und überhäufte seine Familie, die Orsini, mit Reichthümern, daher er auch den Namen Patriarch des N. erhielt. Mehrere Päpste folgten seinem Beispiele, bis Innocentius XII. den N. streng verbot. Siehe: Leti. Il nepotismo di Roma. 2 Thle. Amsterdam 1667. 12.: latein. herausgekommen, Stuttgart 1669. 4. — Im gemeinen Leben nennt man auch N. Begünstigung der Verwandten und Freunde, auf Kosten eines Dritten. 4.

Neptunisten, in der Geologie, sind diejenigen, welche behaupten, die Bildung der Erdrinde sei durch Wasser bewirkt worden, ein Gegensatz von den Vulkanisten, welche sie dem Feuer zuschreiben. 20.

Neptunus, nach der röm. Mythologie, ein Sohn des Saturnus und der Rhea, Bruder Jupiters und Plutos. Nach dem Kriege gegen Saturnus fiel ihm bei der Theilung der Welt das Meer zu, wo er unumschränkt herrschte. Sein Zepter war der Dreizack (Tridens), mit welchem er die Meere nach Gefallen zur zerstörenden Wuth aufregte oder auch die Wellen schnell besänftigte; die Erde mit Bergen und Wäldern zitterte bei seinem Zorn. Seine Gemahlin war Amphitrite, der er aber nicht immer treu war; er zeugte mit ihr den Triton und die Rhode als rechtmäßige Kinder, außer einer Menge anderer mit andern Göttinnen und Erdentöchtern. Man stellt ihn vor als einen ernsten Mann, mit starkem Bart, den mächtigen Dreizack in der Hand. Die ältesten Bilder von ihm sind bekleidet; dort sieht man ihn schreitend oder stehend, oft den Fuß auf einen Fels, einen Schiffsschnabel, Delphin u. dgl. gestemmt. Große Statuen von ihm finden sich fast gar nicht, im Dresdner Augusteum ist noch die beste, schöne kleine Bronzen sind in Pompeji gefunden worden. Es waren ihm an mehreren Orten herrliche Tempel errichtet. 15.

Ner, werden die Bastarde genannt, die von einem zweihöckerigen Kameelweibchen und einem einhöckerigen Männchen fallen. 4.

Nerac, ein District im Departement Lot und Garonne in Frankreich, von 20½ □ Meil., besteht aus 7 Cantons u. hat 58,000 Einwohner; die Hauptstadt ist N., liegt an der hier schiffbaren Baise, hat ziemlichen Handel, mehrere Fabriken und 5800 Einwohner. Das jetzt zerstörte Schloß von Nerac war ehemals Residenz der Königr von Navarra. 17.

Neresheim, 1) ein Oberamt im würtembergischen Jaxtkreise, ungefähr von 7 □ Meil., und 23,000 Einwohner; das Land ist uneben, v. der Eger u. Elle durchströmt, baut Getraide und hat gute Viehzucht. — 2) Standesherrschaft des Fürsten von Oettingen-Wallerstein, meist im Jaxtkreise, 6□ Meil.; es gehören dazu die Grafschaft Baldern, die Herrschaft Bargberg, ein Theil der Grafschaft Neresheim und des Amts Wallerstein, sie hat 18,000 Einwohner. — 3) Hauptstadt dieser Herrschaft und Oberamt, mit 1000 Einwohnern. 17.

Nereus, in der grich. Mythologie, ein Wassergott, Sohn des Oceanus u. der Thetis, nach Andern des Oceanus u. der Erde, zeugte mit der Nymphe Doris 50 Töchter, die Nereiden. Er wird als ein gutmüthiger, freundlicher und Wahrheit liebender Greis geschildert, und besaß die Gabe der Weissagung, konnte auch, wie alle Meergötter, jede beliebige Gestalt annehmen. Sein Hauptsitz war im ägeischen Meere. 15.

Neri, Philipp, ward 1515 zu Florenz geboren; ein Heiliger der kathol. Kirche; stiftete 1548 die Confraternität der heiligen Dreifaltigkeit und die Congregation des Oratoriums in Italien. Er ward zum perpetuirlichen General-Superior dieser von Gregor XIII. bestätigten Congregation ernannt, legte aber vor Alter diese Würde ab, und starb 1595, ward 1622 kanonisirt und Schutzpatron der Stadt Neapel. 8.

Nerium, eine strauchartige Pflanze (nach Linn. V. Classe Pentandria 1. Ord. Monogynia), gehört zu den Giftpflanzen; die bekannte Art davon, der Oleander, wird seiner schönen Blüthe wegen in Glashäusern gezogen. Eine andere Art davon N. tinctorium, giebt Indigo. 22.

Nero; die Familie der Neronen gehört zu den alten Patriciern Roms, und zum Geschlecht der Claudier. Mehrere von ihnen saßen auf dem Thron von Rom. Die bekanntesten dieser Kaiser sind: N. Claudius Drusus, Tiberius Claudius N., Germanicus Nero Cäsar; dieser Letzte war ein Sohn des Germanicus und der Agrippina, den Tiberius sehr liebte und zu großen Ehrenstellen berief, dennoch aber, da dieser seine Hoffnung auf den kaiserl. Thron merken ließ, nach Pontia verwies, wo er bald starb. — Claudius Cäsar Domitianus Drusus Germanicus, hieß früher Domitius Ahenobarbus, Sohn des Consuls Ahenobarbus und der Agrippina, einer Tochter von Germanicus; er wurde geboren 36 Jahr n. Chr. Seine Mutter, nachherige Gemahlin des Kaisers Claudius, ließ ihn sorgfältig von Seneka und dem praefectus praetor. Burrhus erziehen, da ihn Claudius adoptirt hatte; als dieser aber dennoch seinen mit seiner ersten Gemahlin Messalina erzeugten Sohn Brittannicus zu seinem Nachfolger haben wollte, ließ sie ihren Gemahl vergiften. Unter Seneca's und Burrhus Leitung wäre Nero wohl ein guter Regent geworden, und so zeigte er sich auch in der ersten Zeit seiner Regierung, doch die Herrschsucht seiner Mutter ward ihm bald zu drückend, und ihr Toben u. ihre Unbändigkeit reizten seinen heftigen Character

Digitized by Google

und seinen Argwohn; deßhalb verwies er seine Mutter vom Hofe, und ließ seinen Stiefbruder Britannicus hinrichten. Er ward jetzt wollüstig, und hatte einen ganz besondern Hang zu Schauspielen; besonders verderbt ward er durch seine Liebschaft mit der Poppäa Sabina, die ihn sogar zum Muttermorde reizte. Seine Lehrer zogen sich, da sie ihn verloren geben mußten, zurück; Seneca entkam seinen Feinden, aber Burrhus starb durch Gift. Seinen marternden Gewissensbissen zu entgehen, stürzte sich N. nun in den Strudel aller Ausschweifungen. Poppäa beredete ihn, seine rechtmäßige Gemahlin Octavia zu verstoßen, und sie zu heirathen. In seiner Raserei ließ er einst Rom in Brand stecken, um es neu aufbauen zu können. Um die schrecklichen Drohungen eines Kometen und anderer Lufterscheinungen abzuwenden, beschloß er, den ganzen röm. Senat zu ermorden; dieser trat in eine Verschwörung gegen ihn, sie wurde aber bald entdeckt, seine Wuth traf nun die edelsten Familien, und Seneca mußte sich selbst den Tod geben. Das Volk suchte er durch allerhand prachtvolle Schauspiele zu zerstreuen. Er ging nach Griechenland, um dort sich, wie in Rom, als Schauspieler, Sänger und Wettrenner bewundern zu lassen und Preise zu gewinnen, plünderte alle Kostbarkeiten u. alle öffentliche Gelder, u. schenkte den Städten die Freiheit. Die üble Stimmung gegen ihn ward jetzt bis zum Höchsten gesteigert. Julius Vinder in Gallien und Galba in Spanien wurden zu gleicher Zeit von ihren Truppen zu Kaisern erwählt, Julius ward geschlagen und fiel zu Besançon, aber Galba ward vom römisch. Senate zum Kaiser erhoben. Nero, in der Verzweiflung, ließ von einem Freigelassenen Epaphroditos sich erstechen, u. mit ihm erlosch das Geschlecht Julius Cäsars, aber die Namen Augustus und Cäsar blieben Titel der Kaiser. 1.

Neroliöl, ein sehr feines ätherisches Oel, röthlich gelb und sehr wohlriechend, das durch Destillation aus Orangenblüthen gezogen wird; es ist äußerst kostbar und daher gewöhnlich verfälscht durch Bergamottenöl, mit welchem Orangenblüthen digerirt werden. Der Gebrauch ist meist zum Parfümiren; es ist auch ein Hauptbestandtheil des kölner Wassers. 20.

Nertschinsk, ein Kreis im westlichen Sibirien und im Gouvernement Irkutsk, Rußland gehörig, grenzt an die Mandschurei und Mongolei, ist sehr gebirgig, wird von mehreren Flüssen durchströmt. Das Klima macht den Boden sehr unfruchtbar, man baut indessen nothdürftiges Getreide, Hanf und Flachs. Die Einwohner sind meist nomadische Buräten, Mongolen und Tonguſen an 140,0000, ansäßig sind einige Russen und Kosaken. Die Hauptstadt N. liegt an der Nertscha einem Nebenfluß der Schilka; sie ist befestiget, hat hölzerne Häuser; der Sitz der Behörden ist der häufigen Ueberschwemmungen wegen nach Saschigow-Jär, 1½ Stunde davon, verlegt. Zobelfang, Bergbau von Gold, Silber, Platin, Blei, Eisen wird von den Verbannten aus Rußland betrieben. 17.

Nertschinskoj Sawod, eine Stadt im nertschinsker Kreise in Sibirien, an der Altatscha. Hier ist die nertschinskische Direction der Bleiwerke, mit mehrern Hüttenwerken. Die schwersten Verbrecher werden aus Rußland hierher verbannt.

Nerv, s. Nerve.

Nerva, M. Coccejus, aus einer vornehmen röm. Familie entsprossen, war in seinen frühern Jahren Dichter, später römischer Senator. Nach der Ermordung des Kaiser Domitian ward er zum Kaiser erwählt im Jahr Roms 96. Er war einer der guten Herrscher Roms, gerecht, mild und Vater seiner Unterthanen, und suchte die Uebel, welche seine Vorgänger über das Land gebracht hatten, wieder gut zu machen; als aber die Anmaßungen und Ausschweifungen der Leibwache seinen guten Absichten immer störend in den Weg traten, adoptirte er den Trajan, und trat demselben die Regierung ab. 1.

Nerve, richtiger Nerv, bezeichnet 1) im Allgemeinen jedes Ligament (Flechse, Sehne, Band) im organischen Körper, in der Botanik die Rippen eines Blattes, dann 2) im engeren, anatomischen Sinne, jene graulich-weißen Fädchen im thierischen Körper, welche bundelweise von einer eigenen Scheide, dem Neurilem, eingefaßt, aus dem Gehirn und dem Rückenmark entspringen, sich durch den ganzen Körper verzweigen (ein eigenes System, das Nervensystem bilden) und den Grund der Wechselwirkung zwischen Körper und Seele, über deren Verhältniß, wie über die Thätigkeit der Nerven und ihre Grundbedingung überhaupt wir noch fast im Dunkeln sind, enthalten. — Die Wechselwirkung ist entweder von außen, von der Körperwelt längs den Nerven aufwärts nach dem Gehirn oder Rückenmark (Empfindung, Gefühl) oder von dem Gehirn abwärts nach den Nervenenden, wodurch die Muskeln zu bestimmten Bewegungen veranlaßt werden (Kraft, Kraftäußerung). Die Substanz der Nerven ist eine doppelte u. zwar eine breiartige, weißliche, umgeben von einer Scheide (dem Neurilem); die erstere, das Nervenmark, kommt ganz rein nur in den Nerven vor, im Gehirn u. s. w. hat sie noch eine Beimischung. — Die Nerven zeigen sich als Bündel, diese zerfallen wieder in Nervenstränge, die Stränge aber in Fäden. — Die Stelle, wo der Nerve im Centraltheil beginnt, heißt die Nervenwurzel, wo er den Centraltheil verläßt, die Abtretungsstelle; bei seinem Fortgange durch Theile des Körpers bildet er Aeste, Zweige, Geflechte u. s. w. je nachdem er sich allein fortschlingt oder mit anderen verbindet. Man meint, daß ein Nervengeist, oder Nervensaft, das eigentliche belebende Princip der Nerven sei. Doch läßt sich durchaus nichts Gewisses darüber behaupten. 23.

Nervenäther, Nervenatmosphäre; ältere sowohl als auch einige neuere Physiologen haben hypothetisch einen feinen Ausfluß der Nerven angenommen, der ganz in der Nähe derselben ein Empfindungsvermögen äußert, und dadurch beweist, daß die Thätigkeit derselben sich noch etwas über die Grenzen derselben hinaus erstreckt, und dieß N.-äther genannt. 23.

Nervenbalsam, eine pharmaceutische Mischung harziger und aromatischer Stoffe, die mit Terpentin und Lorbeeröl gemischt zu einer Salbe bereitet, zum äußern Gebrauch bei Lähmungen und überhaupt als Erregungsmittel angewandt wird. Jetzt vertritt die gewöhnliche Nervensalbe die Stelle. 20.

Nervenfieber, ist eigentlich ein Fieber, das in seinen Symptomen eine Herabstimmung der Lebensthätigkeit besonders hervortreten laßt, und darin hauptsächlich in seinem Gange von dem einfachen Verlauf eines gewöhnlichen Fiebers auf mancherlei Art sehr abweicht, und je nach der Größe dieser Abweichungen das Leben des Kranken mehr oder weniger in Gefahr bringt. Früher nannte man alle diese Arten von Fieber, im Allgemeinen, bösartige Fieber oder auch Faulfieber, Typhus und diese letzte Benennung ist für alle diese Arten als bitzige N. vorkommende Formen angenommen. In der Brownischen Periode wurden sie asthenische Fieber genannt, die Franzosen nennen sie fièvres ataxiques, und auch adynam. Fieber. Ueber die eigentlichen Grenzen und die genauen Bestimmungen der N. sind die Aerzte noch keineswegs einig. Meistens theilt man sie ein in: schleichendes N.; bitziges N.; und dieses letztere wieder in veränderliches und in torpides N., das gefährlichste. 23.

Nervengeschwulst, ist eine chronische Geschwulst, die aber selten vorkömmt; gewöhnlich wird sie durch irgend eine äußere Gewalt verursacht, wobei die Haut nicht verletzt wird; ihr Zunehmen ist sehr langsam, und steigt bis zur Größe eines Hühnereies, beim Anfühlen härtlich, auch elastisch und deutlich umschrieben. Die obere Haut läßt sich schieben; je nach dem Laufe oder der Richtung der Nerven ist jede Bewegung schmerzhaft; der geringste Druck, Anstrengung beim Aufheben, die leiseste Erschutterung verursacht die Empfindung eines elektrischen Schlages und einen vorübergehenden aber empfindlichen Schmerz in den darunter liegenden Nerven, mit Zuckungen, oft von Lähmungen begleitet. Die einzige Hülfe in diesen Fällen ist Ausschneiden der Geschwulst. 23.

Nervenkrankheit, nennt man alle Krankheiten, die ihren Hauptsitz und ihren Grund im Gehirn, dem Nervensystem und den muskulösen Organen haben, wo die Lebensthätigkeit derselben mit den dahin laufenden Nerven in der nächsten Verbindung ist. Die einfachste Eintheilung ist wohl 1) in solche, wo die Lebenskräfte ganz unterdrückt sind, als: Schlagfluß, Lähmung, Staar, Ohnmacht, Scheintod, Katalepsie, und 2) in solche, wo Reizbarkeit u. Empfindlichkeit erhöht sich zeigen, als: krampfhafte Engbrüstigkeit, Keuchhusten, Epilepsie, Kriebelkrankheit, die Hundswuth, der Veitstanz, Hysterie und Hypochondrie, — 3) alle Geisteskrankheiten. 23.

Nervensalbe, wird aus frischem Rosmarin, Majoran, Raute, Lorbeeren, Bertramwurzel mit Schweineschmeer und Schöpsentalg gekocht mit Zuthuung von Wachs, Rosmarin- und Wachholderöl bereitet; die Farbe ist gelblichgrün, der Geruch angenehm; sie wird äußerlich angewandt. 20.

Nervenschwäche, findet Statt wo das Muskelvermogen

Digitized by Google

sehr schwach ist, dabingegen Reizbarkeit u. Empfindlichkeit vorherrschend sind, auch das Ernährungs- u. Assimilationsvermögen leidet. Es erzeugt sich dadurch ein anhaltend kränklicher Zustand u. oft wirkliche Krankheiten; Frauenzimmer u. Kinder sind diesem Uebel besonders unterworfen, auch sehr weichlich erzogene Männer, oder solche, die sich Ausschweifungen hingeben; bisweilen bleibt sie nach Krankheiten zurück, die das Nervensystem vorzüglich angreifen, und nicht vollkommen sich entschieden haben, so wie auch nach starken Blutverlusten u. s. w. Außer durch ein Gefühl allgemeiner Schwäche characterisirt sie sich auch durch eine unverhältnißmäßig starke Empfindlichkeit für alle äußern Eindrücke auf den Organismus; daher entsteht bei solchen Patienten eine ungeheure Empfindlichkeit und Geneigtheit zu Schreck, Mißlaune, ohnmachtigen Zorn, selbst Unempfänglichkeit für Freude, Herzklopfen, Schwindel, Krämpfe und Ohnmachten stellen sich ein, die kleinsten Anstrengungen ermüden bald, alle Handlungen mit Heftigkeit, Schlaf unruhig und ängstlich und überhaupt ein fortwährendes Gefühl von Kränklichkeit. Die Heilung dieser Krankheit ist langsam, jedoch nicht unmöglich. 23.

Nervier (alte Geogr.), im belgischen Gallien, neben den Atrebaten, Veromanduern, Aduatikern und Ambianern, nach Strabo und Tacitus eine germanische Völkerschaft, von Cäsar die wildesten und entferntesten unter den Belgiern genannt, stießen an den Ocean. Die Sabis (Sambre) floß durch ihr Gebiet, das waldig, voller Sümpfe u. Aestuarien war. Sie besaßen unter Andern den Wald Arduenna (die Ardennen). Von ihnen abhangig waren: die Grudier, Levaker, Pleumoxier, Geduner und Centronen. Die Nervier ließen keinen Wein, noch andere Luxusartikel in ihr Land einführen, um nicht zu verweichlichen. Sie waren sehr tapfer, treffliche Fußsoldaten, aber ohne Reiterei. Nach Cäsar konnten sie 60,000 Mann ins Feld stellen. Gegen ihn kämpften sie wie Verzweifelnde aber so unglücklich, daß kaum 500 Waffenfahige übrig geblieben sein sollen. Cäsar ließ ihnen ihr Land und ihre Stadte, die wir nicht näher kennen. 7.

Nesactium (alte Geogr.), die äußerste Stadt Italiens in Istrien, an der Arsia, nach Reichard das heutige Nesenzi; die vornehmsten Istrier und ihr Fürst Aepulo hatten sich bieher geflüchtet; aber Junius und Manlius eroberten die Stadt, worauf sich Aepulo aus Verzweiflung selbst umbrachte. 7.

Nesarnac, eine Art der Delphine mit langem Körper und rundem Kopf, Schnauze wie ein Gänseschnabel und vorstehende Lippe, schmaler Rückenflosse, schwärzlich dunkler, grünlicher Farbe; er bewohnt den Norden des atlantischen Meeres. 5.

Nesch ber, ein Ausdruck des Bergbaues; verworren durch einander liegender Spath, zwischen welchem guter Eisenstein liegt. 20.

Nesse, (Al Nessa, arabisch), ist derjenige Monat, der alle 3 Jahre von den alten Arabern eingeschaltet ward, zur Ausgleichung ihrer Mondenjahre mit dem Sonnenjahre; Muhammed verbot ihn, und seitdem sind die arabischen Jahre Mondenjahre. 9.

Nesselausschlag, ein meist ganz gefahrloser Hautausschlag, den durch Berührung der Brennnessel entstehenden Beulchen ähnlich, mit gleichem Jucken verbunden; er entsteht und verschwindet schnell, ohne Feuchtigkeit und Abschälen der Haut; heißt auch Nesselfriesel, Nesselkrankheit. 23.

Nesselgarn, wird aus den Fäden der großen Brennnessel (Urtica divica) gemacht, jetzt wenig im Gebrauch. Die Stiele der grün abgeschnittenen Nesseln werden dazu wie der Flachs behandelt. 14.

Nesselrode, eine sehr alte sächsische adelige Familie, soll schon im 10. Jahrhundert vorgekommen sein, erweislich erst seit 1308. Ein Joh. Valentin Wilh. v. N. ward 1710 vom Kaiser Leopold in den Grafenstand erhoben; das Geschlecht zerfällt in 2 Linien, 1) die ältere: Nesselrode Reichenstein und Landskron; sie hatte Sitz u. Stimme auf der Grafenbank, und ist für den Verlust ihrer Güter auf dem linken Rheinufer 1803 durch eine Rente von 7140 Gulden entschädigt worden; 2) die jüngere: N. Ehreshofen, hat bei Düsseldorf den Fabrikort Ehreshofen. Aus der ersten Linie ist Max. Julian Franz, Graf v. N., kaiserl. königl. Gesandter am preuß. Hofe während der merkwürdigen Krisis 1790. Sein Sohn Johann Franz, in Liefland 1755 geboren, trat schon früh als Diplomat in russische Dienste, und hat sich als Staatsmann, besonders während des franz. Krieges, sehr ausgezeichnet, und bei allen Vertragen und Friedensschlussen thätig mitgewirkt. Als Graf Capo d'Istria aus dem russ. Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten austrat, übernahm er ganz allein alle diese Geschafte. 13. 19.

Nessir-Khan, war im Anfange des vorigen Jahrh. Beherrscher von Beludschistan. Sein Vater Abdallah Khan mußte, als Nadir Schah in Indien Eroberungen machte, diesen sowohl als seinen Bruder Hadschi-Muhammed dem Besieger als Geissein übergeben; nach seines Vaters Tode erhielt sein Bruder das Reich zu Lehn, allein er ließ diesen aus dem Wege räumen, und setzte sich auf den Thron. Er erweiterte sein Reich auf der persischen Seite, und starb sehr alt 1795 zu Kelat in der Hauptstadt seines Reichs. 13.

Nestausschneiden, heißt in der Bienenzucht das Ausschneiden der braunen Waben aus den Bienenstöcken, weil diese dadurch leicht Schaden leiden können. 4.

Nestor, nach der griechischen Fabel der einzige übrig gebliebene Sohn des Konigs von Pylos Neleus und der Nymphe Chloris; seine eilf Brüder wurden in dem Kriege, den Neleus in Verbindung mit Augias gegen Herkules zu führen wagte, zugleich mit dem Vater erschlagen, und er folgte demselben in der Regierung. In der Geschichte des trojanischen Krieges wird er als der weiseste und beredteste der Fürsten vor Troja geschildert, und als ein sehr hoch bejahrter aber immer kraftiger Greis. Er hatte schon zwei Menschenalter durchlebt; u. herrschte bereits über die dritte Generation. 15.

Nestor, ein Mönch des Höhlenklosters zu Kiew, war 1056 geb., und schrieb in der Landessprache eine sehr merkwürdige Chronik seines Landes, starb 1116. Sein Werk ward von dem Abt Sylvester und zwei andern Geistlichen des Klosters bis zum Jahr 1203 fortgesetzt. Deutsch herausgegeben von Schlözer, in 5 Bdn., Gottingen 1802—1809; ein Auszug von Scherer, Leipzig 1774. 8.

Nestorianer, eine ketzerische Secte des 5. Jahrhunderts, Anhanger des constantinopolitanischen Patriarchen Nestorius, der aber nur zufällig dieser die Veranlassung gab. Die Feindschaft, welche der Patriarch Cyrillus von Alexandrien gegen ihn hegte, erregte gegen Nestorius ein allgemeines Geschrei der Ketzerei, weil er sich günstig zeigte für die vom Presbyter Anastasius ausgesprochene Behauptung, daß der Jungfrau Maria der Name Gottgebahrerin nicht zukomme, indem sie als Mensch auch nur einen Menschen zur Welt bringen konnte; er wurde als ein Leugner der Gottheit Christi in öffentlichen Predigten verflucht, und Cyrillus suchte den Patriarchen von Rom gegen ihn aufzuhetzen. Der Streit erhitzte sich immer mehr, und da 431 auf der Synode zu Ephesus der Kaiser, nicht günstig für Cyrillus gestimmt, den Streit beizulegen suchte, gelang es dem Cyrillus doch durch Gewalt, und trotz der Protestation der kaiserl. Gesandten, es dahin zu bringen, daß Nestorius anathematisirt wurde. Der Patriarch von Antiochien, der kurz nachher in der Synode angelangt war, erklärte zwar den Cyrillus für einen Ketzer, und entsetzte ihn seines Amtes, allein jener wußte es so geschickt anzustellen, daß er später für unschuldig erklärt, und Nestorius förmlich abgesetzt wurde. Da aber der Kaiser über die streitigen Dogmen nicht bestimmt entschieden hatte, so ging der Kampfe wieder lebhafter fort, die Parteien waren nicht zu beruhigen, der wuthende Cyrillus wollte sogar Nestorius Lehrer, den alten ehrwürdigen Theodor von Mopsveste, noch im Grabe anathematisirt wissen. Der Kaiser, von Cyrillus heuchlerischem Nachgeben betrogen, erklärte die Antiochier wegen ihrer Standhaftigkeit für strafbar, und ließ sie wirklich verfolgen. Während nun die Nestorianer von Edessa aus, wo Theodor v. Mopsveste und Diodor von Tarsos schon die Bahn früher gebrochen hatten, sich immer mehr verstärkten, hatte der aus Edessa vertriebene, 436 zum Bischof von Nisibis erhobene Barsuma den König von Persien Pherozes vermocht, die griechischen Christen zu vertreiben und Nestorianer aufzunehmen, auch errichtete er für dieselben zu Seleukia ein eigenes Patriarchat, und zu Nisibis eine Schule für tüchtige Geistliche, und so lebten sie hier von der übrigen christl. Kirche völlig getrennt, ohne aber den Nestorius als ihren Lehrer anzuerkennen; sie hatten ihre eigene Kirchenverfassung; verehrten den Nestorius zwar als einen Heiligen, gaben aber ihre Lehre für weit älter aus. Im folgenden Jahrh. ward diese neue Kirchengemeinschaft bis nach China verbreitet, wo viele Gemeinden entstanden. In Persien war ihr Loos zwar sehr günstig, dennoch ward ihnen unter den

Saracenen ein noch besseres. Ihr Patriarch Jesujabes schloß mit Muhammed und nachher mit Omar einen sehr günstigen Vertrag, und die Nestorianer gelangten zu hohen Staatsämtern. Im 10. Jahrhundert wurden sie unter den Arabern sehr gedrückt, im 13. Jahrhundert machten mehrere Päpste vergebliche Versuche, sie mit der römischen Kirche zu vereinigen. Die Nestorianer in Indien (die s. g. Thomas-Christen) wurden besonders von Alexius Menezius hart verfolgt, um sie zur Unterwerfung unter den Stuhl Petri zu zwingen. Obgleich die röm. Kirche später behauptet hat, daß die Nestorianer sich ihnen unterworfen hätten, so ist doch dieß nicht deutlich zu beweisen, und die N. erkennen es keineswegs an. In späteren Zeiten haben die Nestorianer bei den orientalischen Völkern viel von ihren anfänglich strengen Dogmen nachgelassen. 8.

Nestorius, in Germanicia geb., war Anfangs Mönch des Klosters St. Euprepius in Syrien, darauf Priester in Antiochien, und ward nach Sosimus Tode 428 durch Theodosius Freundschaft Patriarch von Constantinopel. Er war ein heftiger Feind der Ketzer, besonders der Arianer und Macedonianer. Allein da er die Lehre des Anastasius vertheidigte, machte er bei der rechtgläubigen Kirche sich der Ketzerei schuldig. Da er nun sogar den Kaiser zur Verbreitung der anastasius'schen Lehre aufforderte, und von dem röm. Bischof Cölestinus, auch von der röm. Synode gewarnet worden war, trat Cyrillus von Alexandrien gegen ihn auf, und der Streit ward heftig. Kaiser Theodosius II. und Valentinian III. beriefen deßhalb ein Concilium nach Ephesus. Johannes von Antiochien erschien nicht gleich auf demselben, und Nestorius hatte trotz dreimaliger Aufforderung sich auch nicht eingefunden, u. ward ungehört schnell abgesetzt. Später kam Johannes, erklärte den Ausspruch des Conciliums für ungültig, setzte sowohl den Cyrillus als auch den Bischof von Ephesus, Memno, ab, und that die übrigen in den Bann, Cyrillus aber und seine Anhänger thaten dasselbe gegen Johannes; allein der Beschluß des Conciliums ward bestätigt, und Nestorius blieb entsetzt. Nun ging er in sein voriges Kloster, nach 4 Jahren begab er sich ins Exil nach der Oase, und starb dort. 8.

Nestus (alte Geogr.), nach Cousinéry jetzt Karasu Nenidschè d. i. Schwarzwasser von N., seit Philipps Erweiterung Macedoniens der Grenzfluß zwischen diesem Lande und Thracien. 7.

Netscher, Caspar, ein berühmter niederl. Maler, der 1639 zu Prag geb. war. Seine Hauptstärke war in Gewändern und trefflichem Colorit; er malte nur kleine Stücke. Gemälde von ihm sind sehr selten u. werden theuer bezahlt; N. starb 1684 im Haag. — Sein Sohn Theodor N., in Bordeaux 1661 geb., ward als Portraitmaler geschätzt, starb 1732. — Constantin N., Bruder des Vorigen, gleichfalls Portraitmaler, 1670 im Haag geb., starb dort 1722. 24.

Netzbäume, nennt man bei Baugerüsten die Querbäume, die an den Seiten angebracht sind, und auf welchen die Breter des Gerüstes liegen. 12.

Netzbruch, in der Chirurgie (hernia omentalis), ist ein Bruch, bei welchem ein Stück des Netzes hinausgedrängt wird; diese Brüche können allenthalben entstehen, wo auch Darmbrüche vorkommen, und mit diesen verbunden sein als Darmbrüche. Im Ganzen sind sie weniger gefährlich als jene, doch eingeklemmt werden sie es; es ist rathsam, das Netz so bald als möglich zurückzubringen, und durch ein passendes Bruchband zu halten. 28.

Netzdistrict, vormals ein Theil von Groß-Polen, der nach der Vertheilung an Preußen 1773 von dem Flusse Netze, an dem er zu beiden Seiten liegt, seinem Namen erhielt. Er enthielt sonst 170 □M. und 180,000 E., war in die Kreise: Bromberg, Inowraclaw, Kamin u. Krone getheilt, war zu Westpreußen geschlagen mit der Bedingung, daß er unter der westpreuß. Regierung zu Marienwerder als besondere Landschaft stehen sollte; ihm war deßwegen zu Bromberg eine besondere Kammerdeputation gesetzt. Im tilsitter Frieden trat Preußen diesen District, einen kleinen Theil ausgenommen, an das neue Herzogthum Warschau ab, nach Einziehung dieses Herzogthums kam er 1815 wieder an Preußen; jetzt gehört der kleinere Theil zum Regierungsbezirk Marienwerder, der größere zum Regierungsbezirk Bromberg, und hat 7 Kreise Czarnikow, Chodziesen, Wirsitz, Bromberg, Schubin, Inowraclaw und Mogilno. 17.

Netze, sind in der Anatomie faltige Verlängerungen der Bauchhaut, welche Magen, Leber, Milz und Grimmdarm wie ein dünnes Häutchen umgeben, in zwei durchscheinenden Blättern von der vordern und hintern Fläche dieser Eingeweide fortgehn, und, dicht neben einander liegend, nur durch ein dünnes, weitfächeriges Zellgewebe von einander geschieden sind; in diesem Zellgewebe findet sich immer mehr oder weniger Fett; es ist mit vielen Blutgefäßen, so wie auch mit einigen Nerven versehen. Unterschieden wird ein großes und ein kleines Netz, welches letztere auch Magen- oder Lebernetz heißt. Bei Thieren findet sich bloß bei Säugethieren ein Netz. Vögel nnd Amphibien haben statt dessen kleine Fettklumpen, und bei Fischen ist es nur eine dünne, schmierige, über die dünnen Gedärme hinlaufende Masse. 23.

Netze, die, ein schiffbarer, nicht unbedeutender Nebenfluß der Warthe; sie entspringt im inowraclaw'schen Kreise des preuß. Regierungsbezirks Bromberg, geht durch diesen in die Provinz Brandenburg, und dort zwischen Driesen und Landsberg in die Warthe; sie macht einen Lauf von 45 Meilen. 17.

Netzentzündung, kommt als einfache Krankheit selten vor, gewöhnlich in Verbindung mit Magen- und Bauchentzündung; wenn sich dabei Eiter im Netze bildet, so entsteht daraus die s. g. Netzschwindsucht. 23.

Netzflügler (Neuroptera), werden in der Entomologie die Insecten oder Kerfe der 8. Ordnung genannt; sie unterscheiden sich durch 4 gleichartige, durchscheinende, netzförmig mit Adern durchzogene Flügel, und große, vorstehende netzförmige Augen. Es gehören dahin die Wasserjungfern, Ameisenlöwen und Eintagsfliegen. 5.

Netzhaut des Auges (Retina), ist die dritte, innerste, feine, weiche Haut des Auges, welche theils aus Nervenmark oder der hautförmigen Verbreitung des Sehnerven, theils aus zarten Gefäßen und Zellgeweben besteht, sie erstreckt sich bis zum äußersten Rand des Strahlenkörpers. Auf dieser N. bilden sich alle äußeren Gegenstände, nach Gesetzen der Optik, wenn die Lichtstrahlen von denselben aus durch die Pupille in das Auge fallen, und durch die durchsichtigen Theile des Auges concentrirt werden, in einer umgekehrten Stellung ab (s. Sehen). 23.

Netzschkau, eine Stadt im sächsischen Voigtlande und Amte Plauen an der Gölzsch; hat starke Webereien und 1050 Einwohner. 17.

Neu-Albion, Benennung der 1578 von Franz Drake entdeckten Länder an der Nordwestküste von Nordamerika, den Engländern gehörig, nunmehr unterschieden als: Neu-Georgien, Neu-Norfolk, Neu-Cromwell und Neu-Hannover. 25.

Neu-Amsterdam, ist die Hauptstadt im Gouvernement Berbice in Britisch-Guayana; es ist hier die höchste Landesbehörde, N.-A. liegt am Zusammenfluß der Berbice und des Conjé; der Fluß wird durch Forts gedeckt. 25.

Neu-Barbadoes, Stadt in der Grafschaft Bergen von Neu-Jersey in Nordamerika, hat 3000 Einw. und beträchtliche Kupfergruben. 25.

Neubauer, Joh. Ernst, ein verdienstvoller Anatom des vorigen Jahrhunderts. Er war 1742 zu Gießen geboren, wo er auch 1767 Doctor der Medicin ward, kam 1769 als Professor der Anatomie und Chirurgie nach Jena, wo er 1777 starb. Er schrieb: Descriptio nervorum cardiacorum, mit Kpf., Frankfurt a. M. 1772. 4.; seine Opera anatomica collecta gab C. G. Hinterer heraus, ebend. 1786. 4. 23.

Neubauer, ein böhmischer Componist und Capellmeister des Fürsten von Weilburg, kam später nach Bückeburg an Bachs Stelle als Concertmeister, und starb 1795. Man hat von ihm mehrere Symphonien u. A. 12.

Neubeck, Valerius Wilhelm, wurde zu Arnstadt 1765 geb., studirte Medicin in Göttingen und Jena, und ward an letzterem Ort Doctor; ging kurze Zeit nach Arnstadt zurück, u. kam darauf als practicirender Arzt nach Liegnitz; 1793 ward er Kreisarzt, u. zog nach Steinau an der Oder. 1821 wurde er königl. preuß. Hofrath. Er schrieb ein schönes Lehrgedicht: Die Gesundbrunnen, Breslau 1794 n. Aufl., Leipzig 1798 und 1809. 21.

Neu-Bedford, eine nicht unbedeutende Stadt in der Grafschaft Bristol im Freistaat Massachusetts in Nordamerika, am atlantischen Meere gelegen; mit Akademie, Handelsbank, Assecuranzgesellschaft, Theater, Philomantheangesellschaft, mehrere Fabriken und gutem Handel, viel Wallfischfang und 6000 Einw. 25.

Neu-Belgien, die Colonie, welche die Holländer 1614 am Hudsonstrom in Amerika anlegten. Der Herzog von

York brachte sie 1664 an die Engländer, die Neu-York und Neu-Jersey dort errichteten. 25.

Neuber, Friederike Karoline, war 1700 in Zwickau geb., eine Tochter des dortigen Doctors der Rechte Weissenborn; sie ging heimlich mit ihrem Geliebten, Neuber, aus dem väterl. Hause fort, und trat, verheirathet mit ihm; zur spiegelberg'schen Schauspielergesellschaft in Weißenfels, diese erhielt 1727 das Privilegium als königl. polnische Hofkomödianten, wo sie in Leipzig eine eigene Gesellschaft bildeten, deren Directrice sie ward. Als Schauspielerin und dramat. Schriftstellerin erwarb sie sich großen Ruf; sie wird auch von Lessing und von Rost rühmlich erwähnt. Lessing und Weisse, von ihr angeregt, widmeten dem deutschen Theater ihre besondere Aufmerksamkeit; mit Gottsched verband sie sich, um den burlesken Harlekin und die extemporirten s. g. Haupt- und Staatsactionen von der Bühne zu verbannen; deßhalb wurde auch 1737 in der damaligen neuber'schen Schauspielerbude vor dem grimmaischen Thore zu Leipzig ein feierliches Auto da Fè über Harlekin gehalten. Ihre öftere Abwesenheit von Leipzig verursachten ihr den Verlust des Privilegiums, und nach manchen erlittenen Drangsalen starb sie 1750 zu Laubegast bei Dresden, wo ihr ein Denkmal von Freunden der Kunst errichtet worden ist. 21.

Neu-Bern, ist die Hauptstadt der Grafschaft Crawen in Nordcarolina, und die größte Stadt des ganzen Staates; liegt an der Trent und der Neuse, hat eine Akademie, 2 Banken, ein Markthaus, bedeutenden Handel und 6000 Einwohner. 25.

Neublau, eine vom Bergrath Barth 1744 zu Großenhayn im Sächsischen erfundene, im Handel in kleinen viereckigen Tafeln vorkommende Farbe, die durch Verbindung der Stärke mit einer Auflösung von Indigo bereitet wird. Ihr Gebrauch ist allgemein bekannt, sie ist etwas heller als Lackmus. — Neugrün, eine ebenfalls von obigem Barth erfundene, auf ähnliche Art gewonnene grüne Farbe. Ersteres heißt auch Sächsisch- oder Hainerblau, und letzteres Sächsisch- oder Hainergrün. 20.

Neu-Brandenburg, eine Stadt im Großherzogthum Mecklenburg-Strelitz mit 5200 E., diese treiben Hopfen- u. Tabaksbau; es ist dort die Hagelschaden- und Mobilienassecuranz für Mecklenburg. 25.

Neubraun, ein blausaures Kupferoxyd, das durch blausauren Kalk u. mit 10 Theilen destillirten Wassers verdünnt, durch salzsaures Kupfer gefällt, dann mit kaltem Wasser ausgewaschen u. an der Luft getrocknet wird. Es wird als eine der besten braunen Kupferfarben bei der Oel- und Wassermalerei angewandt, mit Weiß giebt es schöne Lila-Nuancen. 20.

Neu-Braunschweig, Gouvern. im brit. Nordamerika, von 310° 20′ bis 313° 40′ östl. Länge u. 44° 52′ bis 48° 50′ nördl. Breite, grenzt an das Alvanygebirg, Untercanada, die Chaleurbai, den Lorenzbusen, Neuschottland und an Maine, soll 1548 □Meil. haben; es ist sehr waldig u. gebirgig, bewässert von der Lorenz-, Miramichi-, der Fundygrüne und mehreren andern Baien, Seen und Flüssen. Der Winter ist dort hart und der Sommer kurz und heiß, die Luft im Ganzen gesund; Anbau ist nur südlich, von Getreide, Gemüse und Obst, auch wird ziemliche Viehzucht getrieben, so wie Fischerei. Man rechnet an 80,000 E., meist Europäer, doch gibt es auch Ureinwohner in dem Stamm der Marechiten. Die Hauptstadt ist Fredericton. Es ist daselbst ein besonderer Gouverneur mit einem ihm beigesetzten vollziehenden Rathe, und eigenes Parlament, aus Ober- u. Unterhaus bestehend; das Land ist in 8 Grafschaften getheilt, wovon jede einen Scherif hat. N.-B. wurde mit Neuschottland zugleich entdeckt, und lange als Eine Provinz behandelt, nachdem aber sich die Loyalisten hier niedergelassen, hat das Land seinen eigenen Namen erhalten. 25.

Neu-Breisach, eine Stadt im Bezirk Colmar, Departement Oberrhein (von Frankreich), ward 1698 von Ludwig XIV. Alt-Breisach gegenüber befestigt; dicht am Rhein ward das Fort Mortier, ungefähr 1000 Schritte von der Festung entfernt, errichtet; hat schöne, regelmäßige Straßen, gut gebaute Häuser und 1700 Einwohner. 17.

Neu-Britannia, ein Archipel in Australien, besteht, nördlich von Neu-Guinea, aus einer doch liegenden Inselgruppe, vulkanischen Ursprunges, und hat noch einige Vulkane. Die Berge sind mit Wald bewachsen, die Küsten niedrig mit guten Hafen; der Boden ist fruchtbar, bringt Palmen, manche Gewürze, Zucker u. m. A. hervor. Die Einwohner sind Papuas, sehr zahlreich und noch im Stande der Wildheit. Dieser Archipel hat 3 Hauptinseln, Neubritannia, Neu-Irland u. Neu-Hannover; er ward 1699 von Dampier entdeckt, von Carteret aber 1767, u. von d'Entrecasteaux 1793 näher untersucht. Die größte dieser Inseln ist N., von Neu-Guinea durch die Dampierstraße u. von Neu-Irland durch den Georgscanal getrennt; sie ist nur schmal, aber gebirgig, wasserreich, mit mehreren Häfen; viele kleinere Inseln liegen um sie her. 25.

Neuburg, 1) ein Landgericht im baier'schen Oberdonaukreise, an den Isar- und Regenkreis grenzend; 19¼ □Meil. und 16,500 Einwohner; es liegt an der Donau und Acha, hat zum Theil schönen Getreide-, Gemüse- und Flachsbau, auch Viehzucht. 2) die Hauptstadt desselben, liegt an der Donau, ist Sitz eines Appellationsgerichts, hat zwei Brücken über die Donau, eine Stiftskirche mit einem Gnadenbilde, mehrere öffentliche Gebäude, und gegen 6000 Einw. 3) ein ehemaliges Fürstenthum dem Hause Pfalz gehörig; die Residenz einer Linie von Neuburg in der Stadt N. 4) S. Neufchatel. 17.

Neuburg, ein ehemaliges, jetzt von den Franzosen zerstörtes Städtchen im Breisgau; hier starb 1639 Herzog Bernhard von Weimar. 17.

Neu-Cornwallis, bedeutender Landstrich an der nordwestl. Küste von Amerika, den Engländern u. Russen gehörig, der Antheil der Ersteren geht von 55—56° nördl. Breite, der der Letzteren von da bis zum 58°; es ist gebirgig, mit vielen kleinen Inseln an den Küsten und kaltem Klima; die russische Grenze geht bei der Insel Neville Gigedo in der Bai Borough an. 25.

Neudorf, Stadt in Ungarn in der Gespannschaft Zips, am Hernath liegend; hier ist die Administration der 16 zipser Städte; auch hat es schöne Leinwand- und Metallwaarenfabriken, Bergwerke und 6300 Einwohner. 17.

Neuenburg, 1) Stadt im Schwetzkreise des preuß. Regierungsbezirks Marienwerder, liegt ziemlich hoch, an der Montau, die nicht weit davon in die Weichsel fällt. 2000 Einwohner, die Leinweberei, Brennereien und Obstzucht treiben. 2) ein Oberamt im würtemberg. Schwarzwaldkreise, von der Enz bewässert; die Hauptstadt darin, gleichen Namens an der Enz, hat eine große Sensenfabrik und über 1500 Einwohner. 3) Kreis des Großherzogthums Holstein-Oldenburg, von 13 □Meil. und 27,000 Einwohnern. 17.

Neuenbahn, Karl Christ. Adolph, war Commissionsrath u. Kaufmann in Nordhausen, wo er 1745 geb. wurde u. 1807 starb. Er hat viel geschrieben, besonders: Handbuch für Gartenfreunde und angehende Botaniker, Frankenhausen 1788, mit etwas verändertem Titel, Leipzig 1798. 4.; Die Branntweinbrennerei nach theoretischen und praktischen Grundsätzen, 2 Bde., Erfurt 1789; Annalen der Gärtnerei 12 Stücke, ebend. 1798—1800; Anleitung zum landwirthschaftlichen Handel, 2 Bde., ebend. 1806—1810. 22.

Neuer Bergschlag, wird das Kupfer aus neuen Bergwerken genannt; es ist gewöhnlich etwas spröder und härter. 20.

Neuerungssucht, ist in psycholog. Hinsicht die besondere Neigung Etwas neu darzustellen oder das Alte durch Neues zu verdrängen. Dieses Streben hat hauptsächlich für jugendliche Gemüther ein ganz eigenthümlichen Reiz, der bei vorgerücktem Alter u. längerer Lebenserfahrung sich bedeutend verringert; sie ist also wohl gegründet in dem Egoismus sich vor Andern durch reifere Beurtheilung u. tiefere Einsichten auszuzeichnen. Der Gegensatz eines Neuerungssüchtigen ist der s. g. Gewohnheitsmensch, der alles Neue verschmäht, in so fern es ihn aus seinem gewohnten Gleise bringen würde. Es möchte wohl die Vernunftregel hier am besten anzuwenden sein: Prüfet Alles und behaltet das Beste. 11.

Neue Sterne; schon in den ältesten Zeiten sind an Stellen des Himmels, wo bisher keine Sterne sichtbar waren, unvermuthet Sterne erschienen, zum Theil von bedeutend hellem Glanze, die, ohne den Standort zu verändern, eine Zeit lang sichtbar waren, dann aber schnell wieder verschwanden. Hipparchos, 125 Jahre v. Chr., beobachtete einen solchen, und verfertigte, dadurch veranlaßt, ein Verzeichniß der Fixsterne. 389 nach Chr. zeigte sich ein äthnl. Stern, der an Glanz die Venus in der Erdnähe übertraf; der merkwürdigste ist der von Tycho de Brahe 1572 in der Kassiopeia beobachtete, der einen so starken Glanz hatte, daß er sogar am Tage sichtbar war. Aehnliche Sterne haben Keppler, Hevel und Cassini bemerkt, und man will behaupten, diese Erscheinung beruhe auf einer temporären Ent-

Digitized by Google

zündung des über den ganzen Himmel verbreiteten Lichtaethers, analog den Sonnenfackeln. 20.

Neufchateau, 1) ist ein District im Departement der Vogesen in Frankreich von 20½ □Meil., 3 Cantons und 60,000 Einw.; die Hauptstadt N. liegt am Zusammenfluß der Mouzon u. der Maas, ziemlich bedeutend, mit 2750 Einwohnern. 2) ein Bezirk im Großherzogthum Luxemburg mit gegen 100,000 Einw. Er ist in 10 Cantons getheilt, die gleichnamige Hauptstadt grenzt an die Ardennen, hat 12,000 Einw., und beträchtl. Viehhandel. 17.

Neufchatel, ein preuß. Fürstenthum, und auch zugleich der 21. Canton der schweizer Eidgenossenschaft, ist begrenzt vom Canton Bern u. Waadtland, dem neuenburger See und Frankreich, hat 14 □ Meil.; die Bergkette des Juragebirges, das an der franz. Grenze sich hinzieht, bildet dort 5 Haupt- und mehrere Nebenthäler. Es hat keine sehr bedeutende Berge, aber der niedere Theil des Landes ist fruchtbar und das Klima mild. Gegen Osten der neufchateler See, in den die Reuse und der Seyon fallen; man rechnet 56,000 Einw., wovon 2000 katholisch sind, die übrigen reformirt; die Sprache ist meist die französische. Die Einw. sind sehr gewerbfleißig, treiben auch bedeutenden Handel. Das Fürstenthum hat eine eigene Landesverfassung und Landstände, doch darf kein Beschluß ohne Sanction des Königs vollzogen werden; in protestant. Kirchensachen sind Consistorien die höchste Instanz. 1815 ward es als 21. Canton der Eidgenossenschaft aufgenommen. Die Hauptstadt N., liegt am Abhange einer steilen Höhe am Einflusse der Seyon in den neuenburger See, hat ein schönes Schloß, 2 Kirchen, 2 vorzügliche Hospitäler und mehrere andere wohlthätige Anstalten, bedeutenden Weinbau und guten Handel; gegen 5500 Einwohner. Ein dort geborener nachheriger Kaufmann, David Purry, in Lissabon, vermachte zu jenen wohlthätigen Anstalten 4 Millionen Franken. — Geschichte von N. Dieses Land gehörte früher zu dem arelatischen Reiche, hatte seine eigenen Herren, als Lehnsträger des deutschen Kaisers; sie residirten auf dem Schlosse in N., das von der burgundischen Königin Bertha im 9. Jahrh. erbaut ward; es bildete sich nach und nach um dieses Schloß eine Stadt, die schon 1033 vom Kaiser Konrad II. erobert ward, und seitdem immer der Hauptort des Landes geblieben ist. Ein Rollin, Besitzer von N., gab es 1288 an den Kaiser Rudolph I., u. dieser belehnte damit Johann von Chalons; von diesem erhielt es Rollin als Mannslehen, aber 1311 auch als Weiberlehen zurück. Diesem folgte Ludwig 1342 und 1372 seine älteste Tochter Isabella, Gräfin von Neuchatel, die aber unbeerbt starb; ihr Schwestersohn, Konrad, Sohn der Gräfin Verena von Freiburg, erhielt darauf auf seine Bitte 1397 die Belehnung für den Mannsstamm, und 1407 auch für den weiblichen. Konrad starb 1424, und sein Sohn Johann 1457. Ludwig von Chalons, zugleich Prinz von Oranien, zog das Leben ein, ward aber vom Markgrafen Rudolph von Hochberg, einem Urenkel der Gräfin Verena, aus dem Besitz verdrängt, so daß das Haus Oranien lange seine Rechte nicht geltend machen konnte. Unter Rudolphs Sohn, Philipp, der 1484—1508 regierte, schloß N. mit Bern und kurz darauf mit Freiburg ein ewiges Burgrecht, und 1490 wurde ein alter Erbvertrag von 1356 zwischen den Baden-hochberg'schen Häusern erneuert. Ph. starb 1503, u. ihm folgte seine Tochter Johanna, an Ludwig von Longueville vermählt. 1512 ward N. von den Schweizern besetzt, aber auf des Königs Franz I. Verwendung an Johanna zurückgegeben. 1530 wurde in N. die Reformation eingeführt. Johanna starb 1543 und hinterließ 2 Söhne, Ludwig von Longueville und Franz von Rethel. Ein Sohn von Ludwig, Franz, regierte bis 1551, und diesem folgte Leonhard von Orleans, ein Sohn Rethels, der als erster Graf von N. auftrat; diesem folgte Heinrich, und nannte sich souverainer Fürst v. N. Auf ihn folgte sein Sohn Heinrich II., der 1663 starb und 3 Kinder hinterließ. Als das letzte derselben, Marie von Nemours, starb, entstand ein weitläufiger Erbschaftsstreit unter einer Menge Competenten, denen allen König Friedrich I. von Preußen, als Sohn Louisens von Oranien, der rechtmäßigen Erbin des Hauses Chalons, entgegentrat. Die Landstände entschieden für Preußen, dem auch 1707 die Huldigung geleistet ward. 1806 trat Preußen das Land an Frankreich ab; Napoleon gab es an Berthier, aber 1814 bekam es Preußen vergrößert zurück; es erhielt zugleich eine Verfassungsurkunde und die Rechte eines selbstständigen Staates. 17. 13.

Neufchateler-See, ein bedeutend großer Landsee, im Osten des Fürstenthums Neufchatel, u. mit zu den Cantons Waadtland, Freiburg u. Bern gehörig; er ist 9 Stunden lang und 2 Stunden breit, hält 4 □Meil., und hat eine Tiefe von 400 Fuß; seine Ufer sind steil aber äußerst malerisch durch Dörfer und Weinberge; es ergießen sich in ihn mehrere Flüsse, u. die Schifffahrt auf demselben ist sehr lebhaft. 17.

Neu-Feliciana, ein Kirchspiel in Louisiana am Mississippi und dessen Nebenfluß Thompson; es hat 15,000 Einwohner, die Hälfte Sklaven; die Hauptstadt ist Jackson und liegt am Thompson. 25.

Neuffer, Christ. Ludwig, zu Stuttgart 1769 geb., Stadtpfarrer und Vorsteher eines weibl. Erziehungsinstituts zu Ulm; hat sich als Dichter vortheilhaft bekannt gemacht durch: Herbstfeier, Sittengemälde in 9 Gesängen, Stuttgart 1802; Der Tag auf dem Lande, Idylle in 10 Gesängen, Bremen und Leipzig 1815; seine Aeneis, 2 Bde., Leipzig 1815, verdient besondere Anerkennung; auch als geistl. Dichter hat er sich gezeigt. 21.

Neu-Franken; seit der Stiftung der franz. Republik bis zur Einführung des Directoriums wurden die Franzosen so genannt, und eben so war das Beiwort Neufränkisch. 19.

Neu-Fundland, Neufoundland (d. i. neuentdecktes Land), Gouvernement im brit. Nordamerika mit ungefähr 100,000 Einw. auf 26,281 □ Meilen, bestehend aus den Inseln N., Labrador, Anticosti, den Magdalenen und Belleisle; die Insel wird durch die 3 Meilen breite Straße Belleisle von der S.-Ostspitze von Labrador getrennt, und schließt im W. den Lorenzbusen. Zwischen 46° 50′ und 51° 38′ N. liegend, umfaßt sie 1652 (n. A. 2060) □ Meilen, auf denen gegen 90,000 Menschen wohnen, hat viele Caps, darunter Bonavista, Rouge, Race, St. John, Norman; wird außer diesen von vielen Busen, Seen, Morästen und Wäldern durchschnitten, u. ist nur an den Küsten fruchtbar. Ein beständiger Nebel ruht über der Insel, deren größter Reichthum in Seehunden und Fischen besteht. Das Recht Stockfische zu fangen haben nur englische, französische und nordamerikanische Schiffe, welche jährlich für einige Millionen Thaler fangen. Ihre Hauptstation ist die 130 Meilen lange und 15 Meilen breite Große Sandbank im Süden. Eine Merkwürdigkeit ist die hier lebende Gattung von Hunden, die bei manchen Arbeiten als Gehülfen gebraucht werden, u. selbst auf dem Meere Menschen retten; sie zeichnen sich durch langes, wolliges Haar aus, und haben zwischen den Zehen eine Schwimmhaut. Die Colonisten sind meistens Engländer. Die Verfassung ist nach Art der englischen. — Früher wahrscheinlich schon den Normännern bekannt, ward es 1497, da das Eis allen Verkehr abgeschnitten hatte, von John u. Sebastian u. Cabot abermals entdeckt und für England in Besitz genommen. Im 17. Jahrhundert gründeten Engländer und Franzosen Niederlassungen, und stritten sich um den Besitz der Insel, welche endlich 1713 ganz an Britannien kam. Den Franzosen blieben nur einige kleine Neben-Inseln. 25.

Neugriechische Sprache, s. unter griech. Sprache.

Neu-Guinea, nach Neuholland die größte Insel Australiens, wird südlich durch die Torresstraße von Neuholland und östlich durch die Dampierstraße vom Archipel Neu-Britannien geschieden. Die Zahl der □ Meilen wird von Einigen auf 8500, von Andern auf 13,000 geschätzt. Sehr wenig ist indeß von dieser Insel bekannt, und die Zahl der Einwohner läßt sich nicht mit Genauigkeit angeben. Die Gebirge erheben sich zu einer beträchtlichen Höhe (16—20,000 Fuß). Das von ihnen herabstürzende Wasser bildet zahlreiche Wasserfälle. Von Producten findet man Gold, Thon, Muskatnüsse, Palmen, Gewürze, Betel, Südfrüchte, Papageyen, Paradiesvögel, Reiher, Tauben, Schweine, Hunde, Perlemutter und viele Fische. Die Einwohner bestehen aus Papuas, Malaien, Haraforen und Biadschuern. Ihre einzige Bekleidung ist ein Schurz um den Unterleib. Ein Stück Holz oder Knochen steckt als Zierrath in Nase und Ohren. Ihre Wohnungen sind am Strande auf Pfählen erbaut, und zwischen ihnen geht die Fluth durch. Jede dieser Hütten, von denen ein Paar ein Dorf bilden, enthält 70—80 Menschen. Fischfang, Krieg und Jagd sind die Hauptbeschäftigungen der Männer, während den Weibern die Erbauung des Hauses nebst dessen Besorgung obliegt. Von ihrer Religion ist nichts bekannt. Von Dörfern nennt man Dory mit 2 Häusern und 150 Einwohnern, Offy und Buntunam. — Die Entdeckung der Insel wird den Arabern zugeschrieben. Später ward sie von Por-

Digitized by Google

tugiesen und Spaniern besucht, und 1606 fuhr Torres zuerst durch die nach ihm benannte Straße. Mehr Nachrichten lassen sich noch von den Niederländern erwarten. 25.

Neuhaldensleben, Kreis des preuß. Regierungsbezirkes Magdeburg mit 34,900 Einwohnern auf 12 1/16 □ Meil. mit der gleichn. Kreisstadt an der Ohre, von 3900 Menschen bewohnt. In der Nähe der Stadt ist ein Kupferhammer; auch hat sie Fabriken in Leder, Fayence, Vitriol und Wollenwebereien. 17.

Neuhoff, s. Theodor, König von Corsika.

Neuholland, der Continent von Australien neuerdings so genannt. Als die größte Insel der Erde enthält N. 140—160,000 □ Meilen, wird begrenzt im N. vom Cap York, im S. vom Cap Wilson, im W. von Pointe Escarpée, im O. vom Cap Sandy. Durch die Torresstraße wird es von Neuguinea und durch die Baß-Straße von van Diemensland getrennt, so wie durch zwei Meerengen von andern nahen Inseln, wovon eine große Zahl den Continent umgiebt. Nur der äußerste Saum des Landes im N.-W. und S. ist bekannt, und an einigen Stellen hat man Spuren großer Fruchtbarkeit entdeckt. Das Klima ist mild. 10 bis 20 Meilen von der Küste erheben sich die blauen Berge, deren höchste Spitze 6—7000 Fuß betragen mag, hinter welchen sich ein 2—3000 Fuß hohes Hochland hinzieht, das nach W. hin sich in Sumpfland endigt. Höchst nachtheilig für die Ausbreitung der Cultur sind die plötzlich eintretenden Ueberschwemmungen der Flüsse. An der ganzen Küste befinden sich schon größtentheils Niederlassungen. Die älteste befindet sich am Port Jackson. Meerbusen, Baien und Flüsse sind in großer Menge vorhanden. 25.

Neujahr, der erste Tag im Jahre. Bei den Juden galt er für den Tag, an dem Gott Gericht hielt; die Römer opferten an demselben dem Janus. Bei den Christen ist der Neujahrstag der Tag der Beschneidung des Erlösers. 20.

Neujahrsgeschenke, nennt man die Angebinde, die man Kindern und geliebten Personen am ersten Tage des Jahres überreicht. Bei den Römern mußten die Clienten ihren Patronen an diesem Tage ein Geschenk bringen, und die röm. Kaiser legten es den Bürgern der Stadt sogar als Tribut auf. Nach Einführung des Christenthums traten fast überall die Weihnachtsgeschenke an die Stelle der N. 2.

Neujahrswünsche; ihr Ursprung ist bei den Römern zu suchen, deren Magistratspersonen an dem ersten Tage des Jahres eine feierliche Aufwartung annahmen. Was sonst in bogenlangen Gratulationen bestand, ist jetzt häufig zu einer Visitenkarte herabgesunken. 2.

Neu-Jersey, nordamerikanischer Freistaat, östlich vom Delawarefluß und Baien zwischen Pennsylvanien und Neuyork, mit fruchtbaren Gegenden im Innern u. vielen Bergreihen, von denen der Shooly 1100 Fuß hoch ist. Gegen 300,000 M. leben auf 391 7/10 □ Meil. Die Küsten sind flach und sandig. Daselbst befinden sich die Delaware- und Raritanbai, und die Vorgebirge Mai und Neversink. Flüsse sind der Hudson, Delaware, Hackinsack, Raritan u. s. w. Producte: Kupfer, Eisen, Quadersteine; der Waschbär und das Beutelthier; ferner Eisenwerke, Glashütten, Pulver, Leder, Weberei, Gerberei. Zwei Universitäten, mehrere Schulen u. wissenschaftliche Gesellschaften. 1776 erhielt das Land eine Constitution, nach welcher eine gesetzgebende und vollziehende Gewalt besteht. Hauptstadt des Landes ist Trenton an der Delawarebai. 25.

Neukomm, Sigismund, berühmter Componist, 1778 am 11. Juli zu Salzburg geb., ward in seinem 15. Jahre Universitätsorganist in seiner Vaterstadt, dann Correpetitor an der dortigen Oper, und begab sich zu seiner weitern Ausbildung nach Wien, welches er später mit Paris vertauschte. Nachdem er eine Zeit lang als Hofcomponist des Kaisers Don Pedro in Rio Janeiro gelebt hatte, kehrte er 1824 nach Europa zurück, und lebte seit der Zeit bei dem Fürsten Talleyrand in Paris. Er schrieb in allen Gattungen der Musik, zeigte sich aber am größten in Oratorien u. Cantaten, wozu der Ostermorgen u. Christi Grablegung gehören. In der Symphonie schuf er eine neue Form durch seine großen Phantasien für das ganze Orchester. Seine Lehrer waren der Organist Weißhauer in Salzburg, Mich. und Jos. Haydn. 12.

Neu-Lerchenfeld, volkreichstes Dorf der österreichischen Monarchie im Kreise unterm Wienerwalde, mit 5000 Einwohnern, einem Militairinvalidenhause und mehreren Fabriken. 17.

Neu-London, Grafschaft im nordamerikanischen Staate Connecticut mit 36,000 Einwohnern auf 26 □ Meilen und der Hauptstadt gl. N. mit 3400 Einwohnern; 5 Kirchen, eine Akademie, Postamt, mehrere Druckereien, u. s. w. 25.

Neumann, 1) Caspar, ausgezeichneter Kanzelredner u. geistlicher Liederdichter, 1648 zu Breslau geb., 1715 daselbst als Hauptpastor zu St. Elisabeth und Inspector der evangelischen Schulen so wie Prof. der Theologie an den Gymnasien der Stadt gest. Seine Reden erschienen 1698 unter dem Titel: Gesammelte Früchte, und seine fast in alle europäische Sprachen übersetzten Lieder unter dem Titel: Kern aller Gebete. — 2) Caspar, berühmter Chemiker, 1689 zu Züllichau geb., 1734 als Prof. der Chemie am Collegium med.-chirurgicum zu Berlin und Aufseher aller Apotheken im preuß. Staate gestorben. Seine Schriften sind sehr zahlreich. — 3) David von, 1737 zu Konigsberg in Preußen geb., war Commandeur des Regiments Courbière, und zeichnete sich 1802 als Commandant der Festung Cosel durch tapfere Vertheidigung derselben aus. Zum Generalmajor ernannt, starb er 1807. Auch verfertigte er 1764 bis 1768 eine große topographische Charte von Schlesien. — 4) Johanna, Vorsteherin einer weiblichen Erziehungsanstalt zu Elbing, als Schriftstellerin bekannt unter dem Namen J. Sartori, Verfasserin mehrerer gut geschriebener Romane. 8. 20. 21.

Neumark, 1) einer der zwei Haupttheile der Mark Brandenburg, jetzt der hauptsächlichste Bestandtheil des Regierungsbezirks Frankfurt. — 2) Marktflecken des Kreises Greiffenhagen im preuß. Reg.-Bez. Stettin mit 500 Einw. In der Nähe ist der Mandusee. 17.

Neumark, Georg, Dichter und Componist, 1621 zu Mühlhausen geb., Archivsecretair und Pfalzgraf in Weimar, ist auch Verfasser des schönen Liedes: Wer nur den lieben Gott läßt walten u. s. w. Er schrieb: Poetisch-musikalisches Lustwäldlein, 1652; dessen Fortsetzung 1657; Geistliche Arien, 1675. 21.

Neumarkt, Kreis des preuß. Reg.-Bez. Breslau mit 40,200 Einw. auf 12 1/4 □ Meilen nebst der Kreisstadt gleich. Nam. von 3000 M. bewohnt. Das Rathhaus daselbst besitzt eine Sammlung der 1819 bei Schlaupe gefundenen heidnischen Gefäße. 17.

Neu-Mexiko, ein Staat der amerik. Union am Rio del Norte mit gegen 2138 1/2 □ M. u. 46,000 E. Hauptort ist Santa Fé. 25.

Neumond, der erste Tag jedes Monats. Er ward bei den Juden als Freudenfest begangen, besonders der erste Tag des Monats Tisri, an welchem weder gekauft noch verkauft werden durfte. 8.

Neunaugen, Pricken, Steinsauger, petromyzon L., zu den Knorpelfischen gehörig, haben einen aalförmigen, nackten, schleimigen Leib mit 7 Kiemenlöchern an den Seiten des Halses, daher der Name N. Steinsauger nennt man sie, weil sie vermittels einer Menge kleiner Fühler sich an den Klippen und Steinen festsaugen können. 5.

Neuplatoniker, s. Plato.

Neurologie, Nervenlehre, macht einen besondern Theil der Anatomie aus. 23.

Neu-Ruppin, Kreis des preuß. Reg.-Bez. Potsdam, mit 56,800 Einw. auf 30 1/2 □ M. und der Kreisstadt gl. Nam. mit 6350 E. Die Stadt brannte 1787 ab, ist aber seitdem schöner wieder aufgebaut, hat ein Gymnasium, 2 Hospitäler und viele Fabriken. 17.

Neu-Rußland, nennt man die ungefähr 9017 □ M. umfassenden russischen Provinzen, die durch Eroberungen im 18. u. 19. Jahrh. zu jenem Reiche gekommen sind, nämlich Jekaterinoslaw, Cherson, Taurien, Bessarabien u. das Land der donischen Kosaken. Einwohnerzahl ungefähr 2 1/2 Mill. 17.

Neusalz, preuß. Stadt im Reg.-Bez. Liegnitz an der Oder mit einer Herrnhutercolonie, Eisenhütte, Schiffswerften u. s. w., hat 2200 Einw., welche Leinwand, Leder, Kutschen u. s. w. verfertigen. 17.

Neu-Schottland, Gouvernement im brit. Nordamerika, begreift eine zwischen 43° 30′ und 45° n. Br. liegende Halbinsel, welche durch die schmale Meerenge Canso, im Norden von der Insel Cap Breton getrennt wird. Von drei Seiten wird es von dem atlantischen Ozean umgeben, der hier tiefe Einschnitte macht. Das Gouvernement enthält 675 □ Meilen und ungefähr 120,000 Einwohner. Nur an den Küsten und Flussen ist das Innere angebaut; außerdem verhindern Berge und namentlich Waldungen das Fortschreiten der Cultur. Das Klima ist gemäßigt. Producte sind Getreide, Erbsen, Bohnen, Hanf, Flachs, Gartengewächse, Obst u. vorzüglich Mais; Stockfische, Biber, Fisch-

Digitized by Google

ottern, Lachse, Schellfische, Hummern, Makrelen, Störe und sehr viele Pelzthiere. Zu den Landplagen gehören die Muskitos. Das Gouvernement ist in 9 Grafschaften getheilt. Hauptstadt ist Halifax. An der Spitze der Verwaltung steht ein Gouverneur; ihm zur Seite ein Parlament. — Sebastian Cabot, ein englischer Seefahrer, war 1497 der erste Entdecker dieses Landes. Franzosen, welche sich daselbst niedergelassen hatten, wurden 1613 vertrieben, worauf das Land 1621 vom König Jakob I. dem schottischen Ritter Sir William Alexander Menstry geschenkt wurde, der es N. Sch. nannte. Durch einen Vertrag mit England kam Frankreich 1632 im Besitz des Landes, und behielt es bis 1654, in welchem Jahre Cromwell die Franzosen vertreiben ließ. Der Tractat von Breda 1667 brachte N. Sch. abermals an Frankreich, und 1690 kam es durch Eroberung der Einwohner von Neu-England wiederum an England, worauf Frankreich es im utrechter Frieden 1713 völlig abtrat. Da indeß die Grenzen nicht genau angegeben waren, so fanden mancherlei Streitigkeiten Statt, deren Folge der Krieg von 1755 war, den einige Historiker als Hauptursache des siebenjährigen Krieges ansehen wollen; der Krieg fiel für Frankreich so unglücklich aus, daß es in die Abtretung willigen und England die Bestimmung der Grenze überlassen mußte. 5.2

Neu-Seeland, bedeutendes Land in Australien von 34° bis 48° S. Br. und von 183° bis 197° O. L. sich erstreckend. Durch die Cookstraße wird es in 2 Inseln getheilt, deren Inhalt zusammen 4300 □ Meilen ausmacht. Die eine heißt Tabeinomauwe, die andere Tovai Poenamu. Beide werden von einem großen Gebirge durchzogen, dessen Gipfel Pic Egmont sich bis zu 14,350 Fuß erhebt. Das Klima ist mild, und im Winter regnet es bloß. Das Innere ist ziemlich unbekannt, u. selbst von den Küstenstrichen wissen wir äußerst wenig. Zu den Merkwürdigkeiten gehören die herrlichen Waldungen, in denen die Bäume eine Höhe von 100 Fuß u. eine Dicke von 6 Fuß im Durchmesser erreichen. Dann findet man hier eine große Art Farrenkraut, deren Wurzel eine Hauptnahrung der Einwohner ist, äußerst feinen Flachs, die Aronwurzel, süße Kartoffeln, Kürbisse, Pfeilwurzel, Sandelholz, Pfirsiche und mehrere europäische Obstsorten, Gemüse und Getreide. Von Säugethieren hat es nur Hunde, die nicht bellen, Fledermäuse und Ratten. Jetzt werden Versuche gemacht, europäische Hausthiere einzuführen. Vögel sind zahlreich, darunter der Casuar u. mehrere Robbenarten. Einiges Eisen ist auch entdeckt worden. Die Einwohner, 100–150,000 an der Zahl, sind Malaien, wohlgewachsen und ziemlich wild. Ihre Hauptbeschäftigung ist Krieg. Sie verzehren ihre getödteten Feinde, was für die ganze Familie ein Festmahl ist. Ihre Dörfer liegen auf Anhöhen und sind vermittelst Verschanzungen zu förmlichen Festungen gemacht. Besondere Kunstfertigkeit besitzen sie in Bereitung ihrer Waffen, Kähne und Kleidung. Sie glauben in religiöser Hinsicht an ein höchstes Wesen und an eine Menge kleiner Götter. Ihre Sprache ist malaisch und sehr bilderreich. Sie theilen sich in Adel, Häuptlinge und Gemeine. — Der erste Entdecker von N. war 1642 Tasman, welcher es für Eine Insel hielt u. Staatenland nannte. Dann besuchte es Cook 1769, der zwei Inseln fand, und zu gleicher Zeit der Franzose Surville. Cook war später noch einige Male da. Die genauesten Nachrichten haben wir von Nicholas, der sich 10 Monate daselbst aufhielt. 25.

Neuser, Adam, aus dem Schwäbischen, ging von der lutherischen zur reformirten Religion über, und ward Prediger in Heidelberg, wo er sich, über einige erlittene Kränkungen erbittert, zum Socinianismus hinneigte, und sich mit seinen Anhängern an den Sultan Selim II. wandte, um den Muhammedanismus mit dem Christenthume zu vereinigen. Seine Briefe wurden aber aufgefangen, u. er selbst nebst einigen seiner Mitschuldigen verhaftet. Jedoch entkam er nach Constantinopel, wo er zum Muhammedanismus überging. Er starb daselbst 1576. 8.

Neu-Sibirien, Inselgruppe im nördlichen Eismeer, ungefähr 1600 □ Meilen haltend, in 71—76° N. Br., hat trotz der außerordentlichen Kälte einige Vegetabilien, ist felsicht und stets mit Eisschollen umgeben. Man findet daselbst viele Seehunde und Singvögel, versteinerte Elephantenzähne u. Knochen urweltlicher Thiere. N.-S. wird gebildet durch die 4 größeren Inseln: Neu-Sibirien, Faderwskoi, Afrikanskoi, Kotelnoi und mehrere kleine Inseln. — Die Entdeckung der Inselgruppe geschah im Jahre 1760 durch einen Jakuten Etirikan. Ein späterer Besucher derselben war Lächow, nach dem die Inselgruppe früher den Namen lächow'scher Archipelagus führte. 17.

Neuß, Kreis des preuß. Regier.-Bezirks Düsseldorf mit 30,000 Einw. auf 5 □ M. und der Kreisstadt gl. N. mit einem kathol. Gymnasium, Hospital, Waisenhause und vielen Fabriken. Die Stadt hat 6500 Einw. Zu bemerken ist die schöne Kirche zum heil. Quirinus, ein Meisterstück gothischer Bauart. 17.

Neustadt, Name vieler Städte u. Städtchen in Deutschland, von denen wir hier nur anführen: N. an der Aisch im Rezatkreise mit 1850 Ew. N. an der Hart, bair. Stadt im Rheinkreise mit 2900 Ew. N. an der Braune, preuß. Stadt im Reg.-Bez. Oppeln mit 4150 Einw.; N. an der Dosse, preuß. Stadt im Reg.-Bez. Potsdam mit 850 Einw. und dem großen Friedrich Wilhelms Gestüte; N. Eberswalde, preuß. St. am Finow-Kanal m. 2900 Einw.; N. am Rübenberge, hannöv. St. an der Leine mit 8500 Ew.; N. an der Orla, weimar. St. im ehem. sächs. neustädter Kreise mit 3500 Einw. u. s. w. 17.

Neu-Stettin, Kreis im preuß. Reg.-Bez. Köslin mit 38,600 Einw. auf 36 □ M. und der gleichnam. Kreisstadt mit 2600 Einw., einem Schloß, Gymnasium, Armenhaus, Tuch-, Rasch- und Hutfabriken. 17.

Neustrien, Neustrasien, hießen Burgund und Aquitanien im Gegensatz zu Austrasien. Ersteres bedeutet Westreich, Letzteres Ostreich. 13.

Neu-Süd-Schottland, eine südlich von Amerika im südl. Eismeer gelegene Gruppe von 12 Inseln, unter dem 62° 42′ südl. Br. und 60° westl. Länge; wurde 1819 von einem englischen Schiffe entdeckt, ist aber seitdem wenig untersucht worden. Schnee, Eis und Klippen scheinen alle Vegetation unmöglich zu machen. Menschen hat man nicht gefunden, wohl aber eine große Menge Seevögel aller Art. 52.

Neu-Süd-Wales, Name des südlichen Theiles der Ostküste von Neuholland, 25.

Neutralisiren, ein chemischer Kunstausdruck, bedeutet zwei ungleichartige Stoffe in eine solche chemische Verbindung bringen, daß beide ihre vorwaltenden Eigenschaften verlieren. 20.

Neutralität, ist der Zustand, in dem sich Einer zwischen zwei Streitenden befindet, ohne weder für den Einen noch den Andern Partei zu nehmen. N. ist indeß von Unparteilichkeit wohl zu unterscheiden, indem Einer unparteiisch sein kann ohne neutral, und neutral ohne unparteiisch zu sein. — Im völkerrechtlichen Sinne ist eine Macht neutral, wenn sie an dem Kriege zweier oder mehrerer Völker weder mittelbar noch unmittelbar Antheil nimmt; d. h. wenn sie das, was sie dem Einen gewährt, auch dem Andern nicht vorenthält, und überhaupt Nichts thut und duldet, was unmittelbar auf den Krieg Bezug hat. Um diese N. aufrecht zu erhalten, ist es oft nöthig, daß die neutrale Macht gegen eine der kriegführenden eine drohende Stellung annimmt, um etwaige Angriffe abzuhalten. Dieß nennt man eine bewaffnete N. Das erste Beispiel davon ist die 1780 von Rußland gestiftete. 11.

Neu-Wales, Provinz im brit. Nordamerika, auf 23,500 □ M. ungefähr von 24,000 Menschen bewohnt, grenzt an das Hudsonsmeer, Labrador, Canada u. s. w. Die Luft ist rauh u. kalt, u. hindert die Benutzung des ziemlich fruchtbaren Bodens. Wurzeln, Moose, Flechten und Waldbeeren gedeihen; auch findet man Biber, Moschusochsen, Rennthiere, Bären, Füchse, Wölfe, Seehunde u. s. w. Die Bewohner sind Eskimos, einige Indianerstämme und wenige Europäer. Jagd und Fischerei ist die Hauptbeschäftigung. 25.

Neuwied, ehemals eine reichsunmittelbare Grafschaft, welche auf 3 □ M. von 12,009 Menschen bewohnt war; jetzt Kreis des preuß. Reg. Bez. Coblenz auf 11¼ □ M. von 47,000 Menschen bewohnt mit der Kreis- und Residenzstadt des Fürsten von Wied. Die Stadt ist Sitz der Regierung und des Justizamtes, hat ein fürstliches Schloß eine Sammlung von in der Nähe gefundenen Alterthümern u. die Naturaliensammlung des Prinzen Maximilian, Gymnasium, Erziehungsanstalt u. s. w. nebst vielen Fabriken. Die Zahl der Einwohner beläuft sich auf 4300, darunter viele Herrnhuter, Mennoniten und Quäker. 17.

Neu-York, nordamerikanischer Freistaat zwischen Vermont, Massachusetts, Connecticut, Delaware und Pennsylvanien, begrenzt von dem Erie-, Ontario-See und dem St. Lorenz, mit der Stadt gl. N., der größten in der ganzen Union. 1830 betrug die Zahl der Einwohner 213,000. Sie hat 97 Kirchen und viele prachtvolle Gebäude, 14 Banken, 34 Assecuranzgesellschaften u. s. w. Wissenschaftliche Anstalten blühen, auch ist daselbst eine Buchhändlermesse. 25.

Digitized by Google

Wasser-Kabel, s. Kabel. Wasser-Kalk, s. Kalk. Wasser-Kanone, s. Kanone. Wasser-Kapsel, s. Kapsel. Wasser-Kasten, s. Kasten. Wasser-Kessel, s. Kessel. Wasser-Kies, s. Kies. Wasser-Kitt, s. Kitt. Wasser-Klee, s. Klee. Wasser-Knopf, s. Knopf. Wasser-Kopf, s. Kopf. Wasser-Kraft, s. Kraft. Wasser-Kran, s. Kran. Wasser-Krug, s. Krug. Wasser-Kühl-Apparat, s. Apparat. Wasser-Kunst, s. Kunst. Wasser-Lache, s. Lache. Wasser-Lauf, s. Lauf. Wasser-Leitung, s. Leitung. Wasser-Linie, s. Linie. Wasser-Linse, s. Linse. Wasser-Loch, s. Loch. Wasser-Lunge, s. Lunge. Wasser-Mann, s. Mann. Wasser-Mangel, s. Mangel. Wasser-Marke, s. Marke. Wasser-Maß, s. Maß. Wasser-Meile, s. Meile. Wasser-Melone, s. Melone. Wasser-Messer, s. Messer. Wasser-Mühle, s. Mühle. Wasser-Nabel, s. Nabel. Wasser-Nelke, s. Nelke. Wasser-Netz, s. Netz. Wasser-Nixe, s. Nixe. Wasser-Nuß, s. Nuß. Wasser-Ofen, s. Ofen. Wasser-Oper, s. Oper. Wasser-Pappel, s. Pappel. Wasser-Pest, s. Pest. Wasser-Pfeife, s. Pfeife. Wasser-Pflanze, s. Pflanze. Wasser-Pflaster, s. Pflaster. Wasser-Pfütze, s. Pfütze. Wasser-Pocken, s. Pocken. Wasser-Polster, s. Polster. Wasser-Probe, s. Probe. Wasser-Prüfer, s. Prüfer. Wasser-Pumpe, s. Pumpe. Wasser-Quelle, s. Quelle. Wasser-Rad, s. Rad. Wasser-Rand, s. Rand. Wasser-Ratte, s. Ratte. Wasser-Recht, s. Recht. Wasser-Regal, s. Regal. Wasser-Regen, s. Regen. Wasser-Reich, s. Reich. Wasser-Reis, s. Reis. Wasser-Rinne, s. Rinne. Wasser-Rose, s. Rose. Wasser-Ruhr, s. Ruhr. Wasser-Sack, s. Sack. Wasser-Säge, s. Säge. Wasser-Salat, s. Salat. Wasser-Salz, s. Salz. Wasser-Sand, s. Sand. Wasser-Säule, s. Säule. Wasser-Schaden, s. Schaden. Wasser-Scheide, s. Scheide. Wasser-Scheu, s. Scheu. Wasser-Schierling, s. Schierling. Wasser-Schlange, s. Schlange. Wasser-Schlauch, s. Schlauch. Wasser-Schleuse, s. Schleuse. Wasser-Schnecke, s. Schnecke. Wasser-Schöpfer, s. Schöpfer. Wasser-Schwein, s. Schwein. Wasser-Schwelle, s. Schwelle. Wasser-Schwemme, s. Schwemme. Wasser-Seife, s. Seife. Wasser-Seite, s. Seite. Wasser-Sieb, s. Sieb. Wasser-Sieder, s. Sieder. Wasser-Silber, s. Silber. Wasser-Sonde, s. Sonde. Wasser-Spalt, s. Spalt. Wasser-Spat, s. Spat. Wasser-Speier, s. Speier. Wasser-Spiegel, s. Spiegel. Wasser-Spinne, s. Spinne. Wasser-Spitzmaus, s. Spitzmaus. Wasser-Stand, s. Stand. Wasser-Stein, s. Stein. Wasser-Stelze, s. Stelze. Wasser-Stern, s. Stern. Wasser-Stiefel, s. Stiefel. Wasser-Stoff, s. Stoff. Wasser-Strahl, s. Strahl. Wasser-Straße, s. Straße. Wasser-Strich, s. Strich. Wasser-Sucht, s. Sucht. Wasser-Suppe, s. Suppe. Wasser-Tang, s. Tang. Wasser-Tasse, s. Tasse. Wasser-Tau, s. Tau. Wasser-Taube, s. Taube. Wasser-Tiefe, s. Tiefe. Wasser-Tier, s. Tier. Wasser-Tod, s. Tod. Wasser-Topf, s. Topf. Wasser-Trabant, s. Trabant. Wasser-Trog, s. Trog. Wasser-Trübe, s. Trübe. Wasser-Trübung, s. Trübung. Wasser-Trüffel, s. Trüffel. Wasser-Trunk, s. Trunk. Wasser-Tuch, s. Tuch. Wasser-Turbine, s. Turbine. Wasser-Uhr, s. Uhr. Wasser-Ulme, s. Ulme. Wasser-Umschlag, s. Umschlag. Wasser-Ungeziefer, s. Ungeziefer. Wasser-Ungleichheit, s. Ungleichheit. Wasser-Urne, s. Urne. Wasser-Ventil, s. Ventil. Wasser-Verband, s. Verband. Wasser-Verbrauch, s. Verbrauch. Wasser-Verdrängung, s. Verdrängung. Wasser-Verlust, s. Verlust. Wasser-Verschluß, s. Verschluß. Wasser-Versorgung, s. Versorgung. Wasser-Vogel, s. Vogel. Wasser-Volk, s. Volk. Wasser-Wage, s. Wage. Wasser-Wagen, s. Wagen. Wasser-Waid, s. Waid. Wasser-Wand, s. Wand. Wasser-Wanze, s. Wanze. Wasser-Weg, s. Weg. Wasser-Weide, s. Weide. Wasser-Welle, s. Welle. Wasser-Werk, s. Werk. Wasser-Wiese, s. Wiese. Wasser-Wild, s. Wild. Wasser-Winde, s. Winde. Wasser-Wolf, s. Wolf. Wasser-Wurf, s. Wurf. Wasser-Wurz, s. Wurz. Wasser-Zahn, s. Zahn. Wasser-Zeichen, s. Zeichen. Wasser-Zeit, s. Zeit. Wasser-Zeug, s. Zeug. Wasser-Ziege, s. Ziege. Wasser-Zins, s. Zins. Wasser-Zoll, s. Zoll. Wasser-Zug, s. Zug.

Weben, v. a. u. n. (Prät. webte, Part. gewebt), 1) Gewebe machen, durch Verflechtung von Fäden hervorbringen; 2) sich hin und her bewegen, schweben, wallen, sich regen, sich verflechten, sich verbergen, sich verlieren; 3) Gewebe machen, durch Verflechtung von Fäden hervorbringen; 4) sich hin und her bewegen, schweben, wallen, sich regen, sich verflechten, sich verbergen, sich verlieren.

Weber, m. (-s, -), 1) Einer, der webt; 2) Einer, der webt; 3) Einer, der webt.

Weber-Ameise, s. Ameise. **Weber-Baum**, s. Baum. **Weber-Blatt**, s. Blatt. **Weber-Bock**, s. Bock. **Weber-Bürste**, s. Bürste. **Weber-Distel**, s. Distel. **Weber-Fach**, s. Fach. **Weber-Faden**, s. Faden. **Weber-Fisch**, s. Fisch. **Weber-Gang**, s. Gang. **Weber-Garn**, s. Garn. **Weber-Gewicht**, s. Gewicht. **Weber-Haken**, s. Haken. **Weber-Handwerk**, s. Handwerk. **Weber-Kamm**, s. Kamm. **Weber-Kette**, s. Kette. **Weber-Knecht**, s. Knecht. **Weber-Knoten**, s. Knoten. **Weber-Kunst**, s. Kunst. **Weber-Lade**, s. Lade. **Weber-Leim**, s. Leim. **Weber-Meister**, s. Meister. **Weber-Nadel**, s. Nadel. **Weber-Schaft**, s. Schaft. **Weber-Schiffchen**, s. Schiffchen. **Weber-Spule**, s. Spule. **Weber-Stuhl**, s. Stuhl. **Weber-Tuch**, s. Tuch. **Weber-Vogel**, s. Vogel. **Weber-Waare**, s. Waare. **Weber-Zeug**, s. Zeug.

Wechsel, m. (-s, -), 1) Wechsel, Tausch, Austausch, Umtausch, Vertauschung, Verwechselung, Abwechselung, Ablösung, Ersatz, Vertretung, Stellvertretung, Auswechselung, Auswechslung, Auswechsel, Auswechsl, Auswechsl, Auswechsl

schloß sich an die Bourbons an, von denen er mit Ehren überhäuft wurde. Bei Napoleons Landung versprach er dem Könige, Alles zu thun, um die Fortschritte des Usurpators zu hemmen, zog ein Heer zusammen, und marschirte nach Besançon. Hier indeß änderte er seinen Entschluß, wenn dieser überhaupt für den König aufrichtig gefaßt war, und ging am 13. April mit seiner Armee zu Napoleon über, was den gänzlichen Abfall zur Folge hatte. Bei Waterloo wurden ihm 5 Pferde unter dem Leibe getödtet, seine Kleider waren von Kugeln durchlöchert, dennoch blieb er der Letzte auf dem Schlachtfelde. Nach des Königs Rückkehr gelang es ihm, sich den Verfolgungen der Polizei eine Zeit lang zu entziehen, er ward aber am Ende bei einem Freunde zu Aurillac in Ober-Auvergne entdeckt. Das Kriegsgericht, vor welches er in Paris gestellt wurde, erklärte sich für incompetent, und der Proceß kam an die Kammer. Sein Urtheil war vorauszusehen. Als es ihm vorgelesen wurde, u. man seine Titel aufzuzählen im Begriff war, rief er aus: A quoi ici encore des titres! Michel Ney! et bientôt un tas de poudre. Als man ihm einen Geistlichen geben wollte, sagte er: Ich bedarf keines Priesters, um zu sterben, ich habe es in der Schule der Schlachten gelernt. Der 7. December 1815 war der Tag seiner Hinrichtung. Mit unverbundenen Augen, nachdem er feierlich den Urtheilsspruch für ungerecht erklärt hatte, rief er den Soldaten der Execution zu: Fehlt nicht! Es lebe Frankreich! Feuer! So endete der Bravste der Braven. 19.

Niagara, Abfluß des Erie-, des Ober-, Michigan- u. Huronensees in den Ontariosee. 3½ M. vor seiner Mündung bildet er einen großen Wasserfall. Der Fortecatarakt, gegen 1050 F. breit und 162 F. hoch, macht ein Geräusch, das auf 4 Meilen weit, nach Andern auf 8 Meilen Entfernung gehört wird. 25.

Niagara, District im brit. Ober-Canada mit ungefähr 20,000 Einw. und der Hauptstadt gl. N. von 1000 Menschen bewohnt, daselbst ein Flußhafen, ein Fort, eine Zeitungsdruckerei u. s. w. 25.

Niagara, Grafschaft in dem nordamerikanischen Staate Neuyork mit 24,000 Einw. und der Hauptstadt Buffalo, zieht wegen der Fruchtbarkeit seines Bodens viele Europäer an sich. 25.

Nibelungen. 1) Im altdeutschen Sagenkreise, die Söhne Nibelungs, des Königs von Nibelungenland und Besitzers des Nibelungenhortes; 2) dessen Mannen; 3) nach Ueberbringung des Nibelungenhortes nach Worms die Gefährten der Burgunden, Gruther, Gernot, Giselher und ihre Mannen; 4) der damalige Fürstenstamm der Burgunden; 5) die Burgunden und ihr Land. Nibelungenhort, im altdeutschen Sagenkreise, ein herrlicher Schatz, den König Nibelung besaß: er kam an seine Söhne, und als diese vom Siegfried erschlagen wurden, an diesen, der ihn in den Rhein versenkte; nach einer andern Sage aber gelangte er nach Siegfrieds Tode an Hagen, der ihn nach dem Willen der Könige ebenfalls in den Rhein versenkte. Nibelungenlied, das wichtigste epische deutsche Gedicht des Mittelalters, dessen Verfasser unbekannt ist, von hoher Schönheit, obwohl sehr häufig überschätzt, besingt die Thaten des Helden Siegfried, seine Vermählung mit Chriemhilde, deren Streit mit ihrer Schwägerin Brunhilde, Siegfrieds Ermordung in Folge dieses Streites durch den heimtückischen Hagen und die Rache Chriemhilde's, die sich zu diesem Zwecke mit König Etzel (Attila?) vermählt. — Keine der verschiedenen Deutungen dieses herrlichen Gedichtes, das ein treuer Spiegel der Gesinnung jener Zeiten ist, weder die historische, noch die mythische, noch gar die naturphilosophische und chemische hat sich als genügend erwiesen. — Es ist auch nicht in seiner ursprünglichen Gestalt auf uns gekommen, sondern wiederholt überarbeitet worden. Ausgaben des Urtextes lieferten von der Hagen, 3te Aufl. Bresl. 1820; Zeune, Berlin 1820 (eine bequeme u. gute Handausgabe); Uebersetzungen: Hinsberg; Simrock; Zeune d. A. Vergl. Mone, Einleitung in das Nibelungenlied, Heidelberg 1818; Göttling, über das Geschichtliche im Nibelungenliede; Rudolstadt 1814; desselben: Nibelungen u. Gibichslinen, Rudolst. 1816; Hagen, die Nibelungen; Breslau 1819; W. Grimm, die deutsche Heldensage, Göttingen 1829. — 21.

Nibelungus, ein fränkischer Graf, Sohn des Grafen Childebrand, Mutterbruders von Pipin I., schrieb: Chronicon, die 2. Fortsetzung der Chron. Fredegarii schol. bei du Chesne. Im Sagenkreise Karls des Gr. kommt er durch Verwechslung als Neffe desselben vor. 13.

Nicäa (alte Geogr.), 1) eine Stadt im narbonensischen Gallien, eine Colonie am Massilia, dessen Gerichtsbarkeit es untergeben blieb, das heutige Nice oder Nissa; wird von Strabo, Plinius u. Ptolemäus schon zu Italien gerechnet. — 2) Auf Corsica (Niolo). — 3) In Macedonien, von unbestimmter Lage. — 4) In Bithynien, jetzt Isnik, von Antigonus gegründet und Antigonia genannt, erhielt von Lysimachus seinen spätern Namen, und lag an dem See Ascania. N. ist besonders dadurch berühmt, daß die erste allgemeine Kirchenversammlung hier gehalten wurde. — 5) In Indien nördlich von Bucephala, eine Colonie Alexanders des Großen, der hier Porus I. am Fluß Hydaspes schlug. 7.

Nicer (alte Geogr.), der Neckar, kommt erst seit dem dritten Jahrhundert bei den römischen Schriftstellern vor. Probus, nach seinem Sieg über die Allemannen, ließ ihm ein künstliches Bett vor seiner Mündung in den Rhein graben; Valentinian bildete ihn noch südlicher durch ein gleich künstliches Bett von Seckenheim u. Neckarau, welches der Fluß aber wieder verließ. An seinen Ufern finden sich noch viele Spuren römischer Niederlassungen. 7.

Niceron, Jean François, geb. 1613 zu Paris, war Lehrer der Theologie zu Paris, und starb 1646 zu Aix in der Provence. Man hat von ihm: La perspective curieuse ou magie artificielle des effets de l'optique et de la catoptrique, 1638, und Thaumaturgus opticus etc. 1646. An Fortsetzung des letzteren Werkes ward er durch den Tod verhindert. 6.

Niceron, Jean Pierre, 1685 zu Paris geboren, trat in den Barnabitenorden, beschäftigte sich indeß mit besonderer Vorliebe mit Gelehrtengeschichte, und schrieb das bedeutende Werk: Mémoire pour servir à l'histoire des hommes illustres dans la république des lettres. 42 Thle. Paris 1727—41. Doch sind nur 38 Theile von ihm. 1.

Nicetius, St., im 6 Jahrh., war Bischof von Trier, und ein strenger Sittenprediger, als welchen er sich selbst vor dem Könige Theodorich und seinen Nachfolgern zeigte. Er soll mit einer Art Tonsur geboren worden sein, was ihn bewog, den geistlichen Stand zu erwählen. Man hat einige Bekehrungsbriefe von ihm, darunter einer an die Lombardenkönigin Clodosinda. 8

Nichols, John, 1744 oder 45 zu Islington geboren, ward 1767 Compagnon des Buchdruckers Bowyer, und gab nach dessen Tode in Verbindung mit Dav. Home das Gentleman's magazine heraus. Nachdem er 1804 Vorsteher der londoner Buchhändlergesellschaft geworden war, hatte er das Unglück, durch einen Brand am 8. Febr. 1808 Buchdruckerei und Vermögen zu verlieren. Jedoch hemmte dieß seine Thätigkeit nicht im Geringsten; was viele nach dieser Zeit erschienene Werke beweisen. Außer seinen eigenen Schriften: Gedichte, biographisches Wörterbuch, topographische Bibliothek von England ꝛc. lieferte er treffliche Ausgaben von Shakspeare, Swift u. A. 21.

Nicholson, John, ein englischer Theolog zur Zeit Heinrichs VIII., war Prediger der engl. Compagnie zu Antwerpen, wo ihm seine Hinneigung zu dem calvinischen Lehrbegriff Verfolgungen zuzog, denen er auch nachher in England ausgesetzt blieb. Eine Disputation zwischen Heinrich VIII. selbst u. N. fand im Saale der Westminster-Abtei Statt, in welcher N. nach einem zehnstündigen Kampfe für überwunden erklärt wurde. Da er sich weigerte, zu widerrufen, so ward er 1538 verbrannt. Sein gewöhnlicher Name war Lambert. 8.

Nicholson, William, berühmter englischer Mathematiker, 1753 geb., ward auf einer Schule in nördl. Yorkshire geb., und machte bis 1773 zwei Reisen nach Ostindien, worauf er die Handelsangelegenheiten des verstorbenen Wedgewood auf dem Continente besorgte. Von nun an beschäftigte er sich ausschließlich mit wissenschaftlichen Gegenständen, gründete mehrere Erziehungsinstitute, und verfertigte mehrere mechanische Kunstwerke. Zu seinen vorzüglichsten Werken gehören: Introduction to natural philosophy; Dictionary of chemistry; First principles of chemistry; Journal of natural philosophy, chemistry and the arts; British encyclopaedia 1807—9. 20.

Nichtig, was keine Gültigkeit hat; dann so viel als eitel, vergänglich, werthlos. 4.

Nichtigkeitsklage, wird angestellt, um das Verfahren eines Richters für ungültig den Gesetzen nach erklären zu lassen. 16.

Nichtleiter, s. Electricität.

Nickel, ein von dem schwedischen Mathemiker Cronstädt oder Cronstedt, 1751 zuerst entdecktes und beschriebenes Halbmetall. Die Farbe des Nickels hält das Mittel zwischen Silber- und Zinnweiß; es ist nicht sehr hart, nimmt jedoch

Digitized by Google

eine bedeutende Politur an, und ist äußerst dehnbar; bricht faserig, ist schwer flüssig und im Wasser und an der Luft unveränderlich. In Chlorwasserstoffsäure und verdünnter Salpetersäure löst es sich unter Entwicklung von Wasserstoffgas auf. Seine Auflösungen sind grün. Es gibt Nickelornde und Nickellegirungen. 20.

Nickel-List, Nicolaus L., ein berüchtigter Bandit, 1656 zu Waldenburg geb., ward in brandenburgischen Diensten Corporal, und kaufte sich nach dem Frieden von seinen Beutegeldern eine Gastwirthschaft zu Reinsdorf, die bald eine Diebsherberge ward. Nicht lange darauf nahm er selbst thätigen Antheil an einem Ueberfall, der den Dieben 5000 Thaler einbrachte. Die Drohungen seiner Genossen bewogen ihn indeß, ein Wirthshaus in Beutha zu kaufen, wo sein Umgang mit Juden ihn bald zum Meister in der Kunst Schlösser zu öffnen machte. Zwei Jahre lang blieben seine kühnen Diebstähle ohne Ahndung, und er tödtete selbst zwei Mann von der gegen ihn ausgesandten Mannschaft, mußte aber flüchten. Nun nahm er den Namen Johann Friedrich von der Mosel an, u. zeigte sich als Mann von Stande in vielen bedeutenden Städten. Eine Abenteurerin Anna v. Sien, die er in Hamburg kennen lernte, gesellte sich zu ihm. In Braunschweig und Lüneburg wurden unter N.s Leitung bedeutende Kirchendiebstähle ausgeführt, und als die Bande sich mit der Beute nach Hamburg begeben hatte, ward eines ihrer Glieder festgenommen; N. aber und seine übrigen Gefährten entkamen. Das Ziel seiner glorreichen Laufbahn fand er in einem Wirthshause bei Zelle, wo er des Nachts überfallen, und nach Zelle abgeführt wurde. Er ward am 23. Mai 1699 daselbst hingerichtet. Nachdem ihm die Glieder mit eisernen Keulen zerschlagen worden, ward der Körper verbrannt und der Kopf auf einen Pfahl gesteckt. Der kleineren Diebstähle gab er vor, sich nicht mehr zu erinnern; größere hatte er 30 eingestanden. 16.

Nickhaut, Blinzhaut, eine dünne Haut, die sich bei mehren Thieren unter dem obern Augenliede befindet, mittelst welcher sie sich gegen das Eindringen fremdartiger Gegenstände in das Auge, während sie schlafen, schützen. 5.

Nicolai, Ernst Anton, bekannter Arzt 1722 zu Sondershausen geb., studirte zu Halle, ward 1749 königl. preuß. Hofrath und außerordentlicher Professor der Medizin daselbst, 1758 ordentlicher Professor zu Jena, Hofrath, Leibarzt, und kaiserl. Hofpfalzgraf. Er starb 1802. Von seinen Schriften heben wir als die vorzüglicheren aus: Pathologie, 6 Thle; 1769—79 und Fortsezung 1781–84; Recepte und Curarten 1780—94. Theoretische und praktische Abhandlung über die Entzündung, Eiterung, Brand, Scirrhus und Krebs 1786. Auch ist er der Herausgeber der Supplementbände zu seines Lehrers Fr. Hoffmann Opera omnia. 23.

Nicolai, Christoph Friedrich, berühmter deutscher Schriftsteller und Buchhändler, 1733 zu Berlin geb., kam 1749 nach Frankfurt a. d. Oder, um das Geschäft seines Vaters, der Buchhändler war, zu erlernen. Nachdem er den Aufenthalt daselbst benutzt hatte, um sich auch eine classische Bildung anzueignen, kehrte er 1752 in seine Vaterstadt zurück, um an der Buchhandlung seines Vaters thätigen Antheil zu nehmen. Die Literatur jener Zeit war in zwei Parteien, die Gottschedianer und Bodmerianer, getheilt, was ihn zuerst bewog, als Schriftsteller aufzutreten. Es geschah dieß in seinen Briefen über den jetzigen Zustand der schönen Wissenschaften (1756). N. schloß jetzt einen Freundschaftsbund mit Mendelssohn und Lessing, um der im Argen liegenden Kritik damaliger Zeit etwas aufzuhelfen. Die besten Köpfe Deutschland gesellten sich zu ihnen, und gewiß ward der Zweck in ziemlichem Umfang erreicht. N.s Eifer trieb ihn von Wissenschaft zu Wissenschaft, von Sprache zu Sprache, und 1758 fühlte er sich bewogen, die Handlung aufzugeben, die er indeß nach dem Tode seines Bruders 1759 wieder übernehmen mußte. Von höchster Bedeutung für die Kritik waren die 4 Bde. der Bibliothek der schönen Wissenschaften, die er 1757—59 in Verbindung mit Moses Mendelssohn herausgegeben hatte, so wie die 24 Bände Briefe, die neueste Literatur betreffend, in Verbindung mit Mendelssohn und Weiße herausgegeben. Eben so einflußreich war die Allgemeine deutsche Bibliothek, die 1765 ins Leben trat, und deren Redaction N. bis zum Jahre 1792 führte. Bis dahin war der 107 Band erschienen. Später übernahm er abermals die Redaction. Der strenge Ton, dessen er sich bediente, verfehlte indeß nicht, ihn in vielfache Streitigkeiten zu verwickeln. Dieß begegnete ihm mit Garve, Herder, Wieland, Fichte, Lavater u. A. Seit 1770 richtete er seine Aufmerksamkeit auf die Finanz- u. Handelsverfassung Preußens. Seine Anekdoten von Friedrich II. haben historischen Werth. Dadurch, daß ihm die Archive Berlins geöffnet waren, gelang es ihm, eine historisch topographische Beschreibung Berlins und Potsdams zu liefern, die allen ähnlichen Arbeiten als Muster aufgestellt werden kann. Seine Romane, obgleich ohne großen dichterischen Werth, sind doch von Wichtigkeit für die damalige Literaturgeschichte. Wir nennen: Leben und Meinungen des Sebaldus Nothanker; Geschichte eines dicken Mannes; Leben und Meinungen Sempronius Gundiberts, welches letztere Buch eine Entgegnung von Seiten Fichte's hervorrief unter dem Titel: N.s Leben und sonderbare Meinungen herausgegeben von A. W. Schlegel. Seine Reise nach Deutschland und der Schweiz, die in statistischer Hinsicht nicht ohne Verdienst ist, wuchs zu 12 Bänden an. Ein besonderes Augenmerk seiner Untersuchungen waren auch die geheimen Gesellschaften, was seine: Geschichte der Rosenkreuzer und Freimaurer 1806, so wie mehrere Werke der Art zur Folge hatte. Als Anerkennung seines Strebens, das gewiß redlich gemeint war, erhielt er gegen das Ende seines Lebens von Facultäten u. gelehrten Gesellschaften diejenigen Auszeichnungen, die sie zu gewähren im Stande waren. Seine durchaus feste Gesundheit war endlich erschüttert, und er starb 1811, nachdem er seit 1791 manchfachen Schwächen unterlegen war. — Werthvoll sind noch seine Gedächtnißreden auf Abbt, Kleist, Möser, Engel und Teller. Seine Selbstbiographie ward von Löwe herausgegeben, so wie sein Leben und Nachlaß von Göckingk. — Was auch mit Recht oder mit Unrecht an N. getadelt worden ist, so ist doch nicht zu leugnen, daß er auf die Wiedergeburt der deutschen Kritik aufs Vortheilhafteste eingewirkt hat, und ist er auch dann und wann zu scharf und absprechend aufgetreten, so war doch der Grundsatz, der ihn leitete, ein durchaus reiner und edler. 21.

Nicolai, Ludwig Heinrich von, 1737 zu Straßburg geb., ward daselbst Professor der Logik, dann Cabinetssecretair und Bibliothecar des Großfürsten Paul von Rußland, kaiserl. russ. Staatsrath und Director der Akademie der Wissenschaften. Diese Stelle legte er nieder, und ward 1801 geh. Rath. Nebenbei unterließ er nicht, sein Dichtertalent auszuüben. Eine Sammlung seiner Werke erschien 1792—95 zu Berlin unter dem Titel: Vermischte Gedichte und prosaische Schriften. Hiezu kommen noch seine theatralischen Werke, Königsberg 1811. Er starb auf seinem Gute in Finland 1820. 21.

Nicole, Peter, berühmter Jansenist, 1625 zu Chartres geb., erwarb sich große Verdienste um die christliche Sittenlehre, und führte einen lebhaften Streit mit Claude über die Abendmahlslehre. Seine Schriften sind sehr zahlreich. Er starb zu Paris 1694, u. A. 1695. 8.

Nicolo, ein altes, zur Gattung der Pommer gehöriges Blasinstrument. 12.

Nicolo Isouard, Nicolo de Malta, berühmter Componist, 1777 auf der Insel Malta geb.; ward von seinem Vater zum Seedienst und dann zur Handlung bestimmt, beschäftigte sich aber stets eifrig mit Musik. Eine Zeit lang war er Organist und Capellmeister des Ordens zu zu Malta, und ging darauf als Privatsecretair nach Paris, wo er 1818 starb. Seine Opern zeichnen sich durch eine eigene Lieblichkeit der Melodien aus, und man findet in ihnen eine anmuthige Verschmelzung des ital. und franz. Stils. Wir nennen nur Cendrillon, die in Paris in kurzer Zeit 100 Mal gegeben wurde und Joconde. 12.

Nicolini, Name mehrerer italiänischer Componisten u. Sänger. Berühmt sind: Carlo N. um 1770 in Italien; Francesco blühte als Componist von 1669—1685 zu Venedig; Giuseppe, schrieb 1800 für das Theater zu Mailand: I Baccanali di Roma. 12.

Nicolo dell'Abbate, berühmter Frescomaler, 1512 zu Modena geb., wußte sich in Frankreich die Manier des franz. Primaticcio anzueignen, und malte so trefflich, daß man seine Frescogemälde für Oelmalereien ansah. 24.

Nicomedien (a. Geogr.), die Hauptstadt Bithyniens an der Propontis in einer sehr schönen Gegend, jetzt Isnid. Als Lysimachus Astacus zerstört hatte, wurden dessen Einwohner hierher verpflanzt und N. die Residenz der bithynischen Könige. Nicomedes vergrößerte es sehr, und die Römer trugen viel zu seiner Verschönerung bei. Unter Theodosius wurde es zum fünften Male von einem heftigen Erdbeben heimgesucht. Hier vergiftete sich Hannibal, und der Geschichtsschreiber Arrian ward daselbst geboren. 7.

Digitized by Google

Nicopolis (a. Geogr.), 1) eine Stadt in Epirus am ambraciſchen Meerbuſen an der Stelle des heutigen Prevoſa mit ſehr bedeutenden Ruinen, die mit 6—8 Fuß hohen Diſteln bedeckt, nach Dodwell's Beſchreibung eine genauere Nachforſchung verdienen. Auguſtus gründete N. zum Andenken an den Sieg bei Actium. — 2) im Pontus, von Pompejus auf dem Schlachtfeld erbaut, auf dem er den Mithridates zuerſt beſiegt hatte, eine ſchöne und bevölkerte, ſonſt aber unbedeutende Stadt. — 3) in Judäa, das früher Emaus hieß. — 4) in Aegypten, jetzt Kiaſſera, von Auguſtus zum Andenken an die Beſiegung des Antonius gegründet. — 5) in Möſien: a) am Iſter, jetzt Nicopoli, von Trajan nach ſeinem Sieg über die Dacier zwiſchen den Flüſſen Escamus (Oeme) und Jantus (Jantra) gegründet und b) N. über dem Hämus (Nikus) am Fluß Jantus. — 6) in Thracien: N. am Neſtus, ſpäter Chriſtopolis, jetzt Nicopoli.

Nicot, Jean, ſ. unter Tabak.

Nicotianin, der narkotiſche Grundſtoff des Tabaks, den Hermbſtädt zuerſt rein darſtellte. 20.

Nidda, Amt in der Provinz Oberheſſen, mit 7400 Einwohnern u. der Stadt gl. N., welche Sitz des Amtes iſt; darin ein Schloß, Strumpfwirkereien, Korn- und Holzhandel. Einwohner 1450. Nicht weit davon iſt die Saline Salzhauſen. 17.

Nider, Johann, gelehrter und beredter Theolog und Dominicaner, war Doctor der Theologie und Prior zu Nürnberg, ſo wie 1431 zu Baſel, beſuchte das coſtnitzer und baſeler Concilium, und ſtarb 1440. Seine theologiſchen Schriften werden zu den Incunabeln gerechnet. 8.

Niebuhr, Carſten, berühmter Reiſender, am 17. März 1733 zu Lüdingworth im Lande Hadeln geboren, ward 1760 Ingenieurlieutnant in Kopenhagen, unternahm in den Jahren 1762—67 eine Reiſe in das Morgenland, ward 1768 Capitän und 1778 Juſtizrath und Landſchreiber zu Meldorf. Hier ſtarb er 1815 den 30. April. Er gab eine Beſchreibung von Arabien 1772 heraus, und eine Beſchreibung von Arabien und den angrenzenden Ländern 1774—78, ſo wie die Descriptiones animalium, avium, amphibiorum, insectorum, vermium, quae in itinere orientali observat des P. Forskål 1775, ſo wie deſſen Flora aegyptiaco-arabica 1775, und Icones rerum naturalium, quae in itinere orientali depingi curavit, 1776. 17.

Niebuhr, Barthold Georg, des Vor. Sohn, königl. preuß. geh. Staatsrath u. Mitgl. der königl. Akad. der Wiſſenſchaften, Prof. in Bonn zu Meldorf in Nieder-Dittmarſchen geb. war einer der berühmteſten deutſchen Philologen u. Hiſtoriker: u. ſchrieb: Römiſche Geſchichte, Berlin 1812; M. Corn. Frontonis reliquiae 1816; Carſten Niebuhrs Leben 1817; M.T. Ciceronis orationes pro Fontejo et pro C. Rabirio Fragmenta; P. Senecae fragmenta 1820: kleine hiſtoriſche u. philoſophiſche Schriften. Er ſtarb 1832. 6.

Nieder-Alpen, nennt man die bis zu 5500 Fuß höhe erhebenden und bis zu 2000 Fuß ſich ſenkenden Alpen. 17.

Niederalpen, Departement in Frankreich, begrenzt von den Departements Oberalpen, Rhonemündungen, Vaucluſe, Drôme und von Piemont, mit 141,000 Einw., auf 134½ □ Meil., iſt gebirgig und häufigen Regengüſſen ausgeſetzt, daher auch das Klima ſehr veränderlich. Viele Seen und Flüſſe bewäſſern das Departement. Die Fruchtbarkeit iſt unbedeutend. Wild iſt im Ueberfluß vorhanden. Die Einwohner, meiſtentheils katholiſcher Confeſſion, wandern im Sommer als Händler aus. Das Departement iſt in 5 Bezirke und 30 Cantone getheilt, Hauptſtadt: Digne. 17.

Nieder-Bieber, Dorf im preuß. Regierungsbez. Coblenz, mit 300 Einw., wo 1791 die Ueberreſte eines röm. Caſtells und einer Stadt entdeckt wurden. 17.

Nieder-Charente, Departement in Frankreich, an die Vendée Sevres, Charente, Dordogne, Gironde und das atlantiſche Meer grenzend, mit 407,000 Einw., auf 103½ □ Meil., hat an den Küſten felſiges, moraſtiges und ſandiges Land, und zur Entſumpfung des Landes einige Canäle, erzeugt Wein, Obſt, hat Wild, Fiſche, Auſtern, Mineralien und hat ein mildes, nur an den Moräſt enungeſundes Klima. Das Departement iſt in 6 Bezirke und 39 Cantone eingetheilt, Hauptſtadt: La Rochelle. 17.

Niedere Gerichtsbarkeit, hat es nur mit bürgerlichen Rechtsſtreitigkeiten und geringern Verbrechen zu thun. 16.

Niedergeſchlagenheit, nennt man den Zuſtand des Gemüths, der einer frohen Heiterkeit geradezu entgegengeſetzt iſt. 11.

Niederheſſen, Provinz des Kurfürſtenthums Heſſen, umgeben von Preußen, Hannover, Weimar und Waldeck, mit 250,000 Einw. auf 87½ □ Meil. iſt ein gebirgiges Land mit den Flüſſen Werra und Fulda, aus deren Vereinigung hier die Weſer hervorgeht u. ſ. w. Wenig Ackerbau; dagegen Obſtbau u. bedeutende Viehzucht, Eiſen, Salz, Kobalt, Kupfer und Thon. N. wird in 27 Aemter eingetheilt. Hauptſtadt: Caſſel. 17.

Niederlande, europäiſches Königreich im N. W. und Norden von der Nordſee, im Oſten von Hannover und den preuß. Rheinprovinzen, im Süden von Belgien begrenzt, hat mit Ausſchluß Luxemburgs 2,672,000 Einw. auf 570 □ Meil., und liegt 50° 45′ — 53° 30′ N. — Gebirge: die N. beſtehen faſt ganz aus Tiefland und die höchſten Gipfel ſind der Baroker und Halter Berg, die Amersforter Berge und die Veluwiſchen Hügel. — Gewäſſer: der größte Meerbuſen iſt der Zuyderſee, der in dem Zeitraum von 1219—1282 durch Einbruch des Meeres entſtand. Er enthält 50—60 □ Meil., dann der Dollart zwiſchen Gröningen und Oſtfriesland, der Lauwerzer See. Zu den Landſeen gehört das Harlemer Meer, welches durch das Y und den Pampus mit dem Zuyderſee in Verbindung ſteht. Der Rhein theilt ſich gleich bei ſeinem Eintritt in 2 Arme, davon einer die Waal wird. Ein anderer Arm trennt ſich von ihm bei Aarhem, und wird die Yſſel. Ein dritter Arm reißt ſich bei Wyk by Duurſte los. Dazu kommen noch die Maas, die Schelde, die Ems, die Moſel, alle ſchiffbar. Gegen die Verheerungen des Waſſers ſind Teiche gegraben, auch hat das Land eine Menge kunſtreicher und koſtſpieliger Canäle. Der wichtigſte iſt der große Nordholländiſche Kanal, 120 rhein. Fuß breit, und 20 F. tief, von Amſterdam nach Helder zu dem Hafen Nieuwedier. Er wurde 1826 vollendet, und koſtete 5 Millionen Reichsthaler. Seine Länge beträgt 12 Meilen. — Klima und Boden: Erſteres iſt wegen der vielen Sümpfe, die ſich namentlich an den Küſten finden, nicht das geſundeſte. Dieſes und die häufigen Nebel und Stürme erzeugen manche Krankheiten. Die Marſchprovinzen haben vortrefflichen fetten Boden und herrliche Wieſen. — Producte: Rindvieh und Pferde ſind vorzüglich. An Wild iſt großer Mangel, da es faſt ganz am Waldung fehlt; dagegen ſind Sumpfvögel, namentlich an den Küſtengegenden, reichlich vorhanden. Von großer Wichtigkeit iſt der Fiſchfang in den Flüſſen und im Meere: Aal, Lachs, Kabeliau, Schellfiſche, Häringe u. ſ. w. Obgleich der Ackerbau fleißig betrieben wird, ſo liefert der Boden doch kaum das Nöthigſte. Erzeugt werden: Hirſe, Hülſenfrüchte, Hanf, Flachs, Oelpflanzen, Färbekräuter, Hopfen, Cichorien u. ſ. w. Wichtig iſt noch in dieſer Hinſicht die Blumenzucht. Mineralien ſind: Sumpferz, Muſchelkalk, Steine, viel Torf, Blei, Kupfer, Eiſen, Steinkohlen, Pfeifenthon u. ſ. w. — Handel: der Kunſtfleiß der Niederländer ſteht auf einer ſehr hohen Stufe, und mit Recht berühmt ſind ihre Spitzen, Baumwollengewebe, Wollenwaaren, Seidenzeuge, Lederwaaren, Papier, Tabak, Metallwaaren, chemiſche Waaren u. ſ. w., mit denen allen bedeutender Handel getrieben wird. Von nicht geringerer Bedeutung iſt der Käſe, die Butter u. ſ. w. Freilich iſt der Handel jetzt nicht mehr das, was er vor 100 Jahren war, jedoch hat der Fleiß der Bewohner des Landes ihn auch noch jetzt auf einer bedeutenden Höhe zu erhalten gewußt. Banken, Handelsgeſellſchaften, Handelsgerichte und Handelskammern tragen zur Förderung deſſelben bei. An Bildungsanſtalten leiden die Niederlande auch keinen fühlbaren Mangel. — Bewohner; ſie beſtehen aus 2 Mill. Holländern, 175,000 Frieſen, 400,000 Deutſchen, einigen Flamändern und 50,000 Juden. Anderthalb Millionen ſind Proteſtanten, unter ihnen gibt es Reformirte, Lutheraner, Mennoniten, Remonſtranten, Wiedertäufer u. ſ. w. Alle chriſtlichen Partheien haben, bei genügender Religionsfreiheit, gleiche Rechte. Der Niederländer iſt etwas ernſter und bedachtiger als der Deutſche, kommt ihm übrigens im Character ziemlich nahe, übertrifft ihn aber an Reinlichkeit, die manchmal das Extrem berührt. Die eigentliche holländiſche Sprache wird nur in den nördlichen Provinzen zuweilen von der frieſiſchen verdrängt. — Geſchichte: der ſüdliche Theil dieſer durch den Rhein gebildeten Niederungen gehörte zu Cäſars Zeiten zu Gallien und hieß Gallia Belgica. Der nördliche hieß die Inſel der Bataver, und gehörte nebſt Friesland zu Deutſchland. Was nördlich vom Rheine lag,

Digitized by Google

geht von der Mitte des Horizonts, über den Zenith, bis zur Mitte des Horizonts, und ist in 12 Stunden vollendet. Der Mittagskreis ist der Kreis, welcher durch den Zenith und durch den Mittagspunkt des Horizonts geht, und ist in 12 Stunden vollendet. Der Mittagspunkt des Horizonts ist der Punkt, wo der Mittagskreis den Horizont schneidet. Der Mittagspunkt des Horizonts ist der Punkt, wo der Mittagskreis den Horizont schneidet. Der Mittagspunkt des Horizonts ist der Punkt, wo der Mittagskreis den Horizont schneidet.

Abendstern, der Planet Venus, wenn er nach Untergang der Sonne am Himmel steht. Der Abendstern ist der Planet Venus, wenn er nach Untergang der Sonne am Himmel steht. Der Abendstern ist der Planet Venus, wenn er nach Untergang der Sonne am Himmel steht. Der Abendstern ist der Planet Venus, wenn er nach Untergang der Sonne am Himmel steht.

Abendstern, der Planet Venus, wenn er nach Untergang der Sonne am Himmel steht. Der Abendstern ist der Planet Venus, wenn er nach Untergang der Sonne am Himmel steht. Der Abendstern ist der Planet Venus, wenn er nach Untergang der Sonne am Himmel steht. Der Abendstern ist der Planet Venus, wenn er nach Untergang der Sonne am Himmel steht.

Abendstern, der Planet Venus, wenn er nach Untergang der Sonne am Himmel steht. Der Abendstern ist der Planet Venus, wenn er nach Untergang der Sonne am Himmel steht. Der Abendstern ist der Planet Venus, wenn er nach Untergang der Sonne am Himmel steht. Der Abendstern ist der Planet Venus, wenn er nach Untergang der Sonne am Himmel steht.

Abendstern, der Planet Venus, wenn er nach Untergang der Sonne am Himmel steht. Der Abendstern ist der Planet Venus, wenn er nach Untergang der Sonne am Himmel steht. Der Abendstern ist der Planet Venus, wenn er nach Untergang der Sonne am Himmel steht. Der Abendstern ist der Planet Venus, wenn er nach Untergang der Sonne am Himmel steht.

Abendstern, der Planet Venus, wenn er nach Untergang der Sonne am Himmel steht. Der Abendstern ist der Planet Venus, wenn er nach Untergang der Sonne am Himmel steht. Der Abendstern ist der Planet Venus, wenn er nach Untergang der Sonne am Himmel steht. Der Abendstern ist der Planet Venus, wenn er nach Untergang der Sonne am Himmel steht.

Abendstern, der Planet Venus, wenn er nach Untergang der Sonne am Himmel steht. Der Abendstern ist der Planet Venus, wenn er nach Untergang der Sonne am Himmel steht. Der Abendstern ist der Planet Venus, wenn er nach Untergang der Sonne am Himmel steht. Der Abendstern ist der Planet Venus, wenn er nach Untergang der Sonne am Himmel steht.

Abendstern, der Planet Venus, wenn er nach Untergang der Sonne am Himmel steht. Der Abendstern ist der Planet Venus, wenn er nach Untergang der Sonne am Himmel steht. Der Abendstern ist der Planet Venus, wenn er nach Untergang der Sonne am Himmel steht. Der Abendstern ist der Planet Venus, wenn er nach Untergang der Sonne am Himmel steht.

Abendstern, der Planet Venus, wenn er nach Untergang der Sonne am Himmel steht. Der Abendstern ist der Planet Venus, wenn er nach Untergang der Sonne am Himmel steht. Der Abendstern ist der Planet Venus, wenn er nach Untergang der Sonne am Himmel steht. Der Abendstern ist der Planet Venus, wenn er nach Untergang der Sonne am Himmel steht.

der Blüten auf einer Seite, selten zweizeilig. Die Blüten sind meist zwitterig, selten eingeschlechtig, meist 5zählig, selten 4zählig, mit doppelter Blütenhülle. Die Kelchblätter sind meist dachig, selten klappig, die Kronblätter sind meist kleiner als die Kelchblätter, selten größer, meist genagelt, selten sitzend, meist mit Schuppen oder Anhängseln versehen, selten ohne solche. Die Staubblätter sind meist in gleicher Anzahl wie die Kelchblätter vorhanden, selten in doppelter Anzahl, meist vor den Kelchblättern stehend, selten vor den Kronblättern, meist mit dem Kelch verwachsen, selten frei, meist mit dem Kelch verwachsen, selten frei, meist mit dem Kelch verwachsen, selten frei

und zwar Mose, der Sohn des Amram, Aaron, der Sohn des Amram, Mirjam, die Tochter des Amram, Seir, der Sohn des Dishan, Hemdan, der Sohn des Dishan, Eschban, der Sohn des Dishan, Jithran, der Sohn des Dishan, Keran, der Sohn des Dishan, Bilhan, der Sohn des Ezer, Sawan, der Sohn des Ezer, Akan, der Sohn des Ezer, Dishon, der Sohn des Anah, Oholibama, die Tochter des Anah, Elifas, der Sohn des Esau, Reguel, der Sohn des Esau, Jeus, der Sohn des Esau, Jaelam, der Sohn des Esau, Korah, der Sohn des Esau, Thamna, die Tochter des Elifas, Amalek, der Sohn des Elifas, Nahath, der Sohn des Reguel, Serah, der Sohn des Reguel, Schamma, der Sohn des Reguel, Missa, der Sohn des Reguel, Lotan, der Sohn des Seir, Schobal, der Sohn des Seir, Zibeon, der Sohn des Seir, Anah, der Sohn des Seir, Dishon, der Sohn des Seir, Ezer, der Sohn des Seir, Dishan, der Sohn des Seir, Hori, der Sohn des Lotan, Hemam, der Sohn des Lotan, Timna, die Schwester des Lotan, Alwan, der Sohn des Schobal, Manahath, der Sohn des Schobal, Ebal, der Sohn des Schobal, Schefo, der Sohn des Zibeon, Aja, der Sohn des Zibeon, Ana, der Sohn des Zibeon, Dishon, der Sohn des Ana, Ezer, der Sohn des Ana, Dishan, der Sohn des Ana, Uz, der Sohn des Dishan, Aran, der Sohn des Dishan, Bela, der Sohn des Beor, Jobab, der Sohn des Zerah, Husam, der Sohn des Thema, Hadad, der Sohn des Bedad, Samla, der Sohn des Masrekah, Saul, der Sohn des Rehoboth, Baal-Hanan, der Sohn des Achbor, Hadad, der Sohn des Baal-Hanan, Pau, der Sohn des Hadad, Timna, die Tochter des Elifas, Oholibama, die Tochter des Anah, Elah, der Sohn des Kenas, Pinehas, der Sohn des Elasar, Josua, der Sohn des Nun, Kaleb, der Sohn des Jephunneh, Othniel, der Sohn des Kenas, Seraja, der Sohn des Asiel, Jeremoth, der Sohn des Asiel, Elifa, der Sohn des Asiel, Elnathan, der Sohn des Asiel, Ismael, der Sohn des Elnathan, Parosch, der Sohn des Ulam, Adina, der Sohn des Schiza, Hanan, der Sohn des Maacha, Joel, der Sohn des Pedaja, Ulam, der Sohn des Manasse, Jair, der Sohn des Segub, Machir, der Sohn des Manasse, Gilead, der Sohn des Machir, Segub, der Sohn des Hezron, Hezron, der Sohn des Perez, Perez, der Sohn des Juda, Juda, der Sohn des Jakob, Jakob, der Sohn des Isaak, Isaak, der Sohn des Abraham, Abraham, der Sohn des Terah, Terah, der Sohn des Nahor, Nahor, der Sohn des Serug, Serug, der Sohn des Reu, Reu, der Sohn des Peleg, Peleg, der Sohn des Eber, Eber, der Sohn des Schelah, Schelah, der Sohn des Kenan, Kenan, der Sohn des Arpachschad, Arpachschad, der Sohn des Sem, Sem, der Sohn des Noah, Noah, der Sohn des Lamech, Lamech, der Sohn des Methuschelah, Methuschelah, der Sohn des Henoch, Henoch, der Sohn des Jared, Jared, der Sohn des Mahalaleel, Mahalaleel, der Sohn des Kenan, Kenan, der Sohn des Enos, Enos, der Sohn des Seth, Seth, der Sohn des Adam, Adam, der Sohn des Gott.

Abraham, Bischof von Edessa, † 588. Er war ein Schüler des Ephräm Syrus und ein Freund des Jakob von Sarug. Seine Schriften sind verloren gegangen.

Abraham, Bischof von Ephesus, † 1171. Er war ein Schüler des Nikolaus von Methone und ein Freund des Theodor Balsamon. Seine Schriften sind verloren gegangen.

Abraham, Bischof von Jerusalem, † 1224. Er war ein Schüler des Johannes Phokas und ein Freund des Nikolaus von Methone. Seine Schriften sind verloren gegangen.

Abraham, Bischof von Kyrene, † 1224. Er war ein Schüler des Johannes Phokas und ein Freund des Nikolaus von Methone. Seine Schriften sind verloren gegangen.

Abraham, Bischof von Nikomedia, † 1224. Er war ein Schüler des Johannes Phokas und ein Freund des Nikolaus von Methone. Seine Schriften sind verloren gegangen.

Abraham, Bischof von Nikopolis, † 1224. Er war ein Schüler des Johannes Phokas und ein Freund des Nikolaus von Methone. Seine Schriften sind verloren gegangen.

Abraham, Bischof von Nikosia, † 1224. Er war ein Schüler des Johannes Phokas und ein Freund des Nikolaus von Methone. Seine Schriften sind verloren gegangen.

Abraham, Bischof von Nikotera

Folge der Widerrufung des Edicts von Nantes, theils aus politischem Grunde, viele reiche Briten sich in die Niederlande begaben. Dadurch, und durch mehrere von den vornehmen Briten in den Niederlanden angezettelten Verschwörungen, die zwar unterdrückt wurden, entstanden Mißverhältnisse zwischen Frankreich und England, und weil Ludwig sich in die Erbschaftsangelegenheiten des Hauses Pfalz mischte, fühlte Oranien sich bewegen, ein Bündniß mit Leopold I., den Niederlanden, Schweden und den vornehmsten Reichsständen zu veranlassen, um den Anmaßungen Frankreichs die Spitze zu bieten. Am 23. Febr. 1689 war Wilhelms von Oranien Gemahlin, Maria, zur Königin von England, und er selbst zum König erklärt worden. Hiedurch ward Frankreich Lage mißlich, was noch vermehrt wurde, als ihm das deutsche Reich den Krieg erklärte. Bevor Ludwig abzog, verfuhr er mit der größten Grausamkeit gegen die Plätze, welche er im Besitz gehabt hatte, indem er fast Alles verbrennen ließ; allein dafür bildete sich auch gegen ihn die berühmte große Allianz, an deren Spitze der Kaiser von Oesterreich stand. Ein geheimer Artikel garantirte diesem die Succession in sämmtlichen spanischen Besitzungen. Wider Erwarten waren die Waffen Frankreichs fast immer siegreich, und wie sehr sich auch der Bund befestigt hatte, so ward er doch allmählig lockerer, und als am 30. Oct. 1697 der ryswicker Friede zu Stande kam, waren die Zugeständnisse, die Frankreich machen mußte, nicht bedeutend. Es war darin auch bestimmt, daß es in Sachen der Religion in dem Stande bleiben sollte, wie es in diesem Augenblicke wäre, was viele Unterdrückungen der Protestanten nach sich zog. Ein neuer Zankapfel wurde die spanische Erbfolge. Als am 1. Nov. 1700 Karl II. gestorben war, erklärte Ludwig XIV. seinen Enkel Philipp von Anjou zum Erben der ganzen spanischen Monarchie, und als die Stände sich weigerten, ihn anzuerkennen, fiel Ludwig XIV. im Febr. 1701 in die Niederlande ein, worauf die theilweise Anerkennung bald erfolgte. Immer blieben indeß noch viele streitige Punkte, zu denen Frankreich sich nicht verstehen wollte, und es bildete sich eine neue große Allianz zur Sicherung der Rechte Oesterreichs, und um die spanischen Besitzungen in den Niederlanden u. Italien dem Gegner zu entreißen. Wilhelm III. starb den 19. März 1702. Mit seinem Tode war die Erbstatthalterwürde erledigt. Die Generalstaaten verweigerten seinem Hause die Erbfolge. Auf dem englischen Throne saß Wilhelms III. Schwägerin, welche erklärt hatte, dieselben Grundsätze gegen die Niederlande wie ihr Vorgänger befolgen zu wollen. 1702 erklärte Frankreich den Krieg an den Kaiser, England und die Generalstaaten. Marlborough erschien mit einem Heere in den Niederlanden, vereinigte sich mit den Holländern, und zog dann, nach mehren glücklichen Unternehmungen, dem kaiserlichen Heere zu Hülfe. Er und Eugen gewannen entscheidende Vortheile über die Franzosen und Baiern, wie am Schellenberge und bei Höchstädt. Dann kehrte Marlborough in die Niederlande zurück. Mehrere niederländische Städte erkannten den Erzherzog Karl als spanischen König an, und er selbst war 1703 mit einer Flotte vor Lissabon erschienen und hatte Catalonien und Valencia erobert. Die Kaiserlichen waren auch in Italien vorgedrungen, und die entscheidende Schlacht bei Turin hatte Statt gefunden. So befand sich Ludwig XIV. denn nicht in der besten Lage. Nicht glücklicher war er zur See gewesen. Am 11. Sept. 1709 lieferten die Verbündeten die blutige Schlacht bei Malplaquet, was auf Ludwig XIV. die Wirkung hatte, daß er sich bei den neuerdings wieder angeknüpften Friedensunterhandlungen nachgiebiger zeigte als je zuvor. Doch auch diese Verhandlungen wurden wieder abgebrochen. Unterdeß hatten sich nach dem Tode Josephs Englands Ansichten geändert, und es wurde sehr zum Frieden geneigt, weßhalb es die Niederlande ziemlich im Stiche ließ. Diese waren daher gezwungen, am 11. April 1713 mit Frankreich Friede zu schließen. Der Kaiser und das Reich folgten später nach. 1740 war der österreichische Erbfolgekrieg ausgebrochen, und die Niederlande hatten Marien Theresien Hülfstruppen bewilligt, was Frankreich für eine offenbare Kriegserklärung ansah. Es erklärte Oesterreich den Krieg, u. an die Niederlande, daß es einfallen würde, was 1744 geschah. Ihre Unternehmungen waren sehr glücklich. Als beide Theile erschöpft waren, kam am 18. Oct. 1748 zu Aachen der Friede zwischen Frankreich und den Seemächten zu Stande. An der Spitze der Republik stand der Großpensionair Heinsius, der das Staatsruder mit kräftiger Hand führte, und jeder Religionspartei Duldung verschaffte. Er starb 1720, und ihm folgte Hornbach. Die Macht der oranischen Partei, die zu Zeiten fast ganz unterdrückt gewesen war, wuchs durch eine Heirath Wilhelms von Oranien mit einer Tochter Königs Georg II. von England bedeutend. Englands Machinationen gelang es, die Niederlande 1744 in den Kampf zu verwickeln, und 1747 betrat das französische Heer das Niederländische Gebiet, worauf Wilhelm von Oranien mit Gewalt zum Statthalter eingesetzt wurde, über alle 7 Provinzen; auch wurde seine Würde für erblich erklärt. So ward aus der Republik gewissermaßen eine erbliche Monarchie, und von hieran datirt sich auch das Sinken des niederländischen Staates. Wilhelm IV., ein nur allzufriedlicher Regent, starb 1751, worauf seine Wittwe Anna, eine Prinzessin von England, Statthalterin und Vormünderin ihres Sohnes, des dreijährigen Wilhelm V., ward. Sie hatte sich Ludwig von Braunschweig zum Beistand erwählt, allein Beide waren zu aristokratisch gesinnt, und schlossen sich im siebenjährigen Kriege, aller vernünftigen Politik zum Trotz, zu sehr an England an, um den Niederlanden Segen zu bringen. Anna starb 1759, worauf die Generalstaaten die Vormundschaft über Wilhelm V. übernahmen. Der Friede zu Paris von 1763 endigte den Krieg zu großem Vortheile Englands. Wilhelm V. trat 1766 die Regierung an, ließ sich aber stets von Ludwig von Braunschweig leiten, und zwar nicht auf dem besten Wege. Er vermählte sich 1766 mit einer Prinzessin von Preußen. In dieser Zeit charakterisirt die äußerste Unthätigkeit die Niederlande, welche der Herzog von Braunschweig benutzte, um sich zu bereichern, bis der Aufstand der nordamerikanischen Provinzen dem Volke einen neuen Anstoß gab. Doch ließ der Zwiespalt zwischen der Volkspartei und der des Statthalters daraus keine Früchte erwachsen. Das Volk wollte die Amerikaner unterstützen; anders dachte die oranische Partei, welche die Landarmee zu verstärken gedachte, um, im Fall daß Frankreich den Amerikanern Hülfe leisten wollte, ihm die Spitze zu bieten. Die sclavische Nachgiebigkeit erleichterte ihr auch den Sieg. Indeß kannte der Uebermuth der Engländer keine Grenzen, und sie äußerten ihn besonders gegen holländische Schiffe. Holland mußte dulden, denn es war keine Seemacht mehr. Als indeß die Anmaßungen der Engländer zu groß wurden, ermannten sich die Generalstaaten, und rüsteten Schiffe aus. Allein die oranische Partei wußte es dahin zu bringen, daß die holländische Flagge überall die größte Schmach erleiden mußte. Um den üblen Folgen eines Bündnisses zwischen Catharina und den Niederlanden zu entgehen, erklärte England am 20. Dec. 1780 den Niederlanden den Krieg. Was war aber von den Holländern zu erwarten, die im strengsten Sinne des Wortes nicht siegen durften! und geschah es, so wußte die oranische Partei jeden Vortheil, der eine solche Begebenheit haben konnte, zu Nichts zu machen. Alles dieses schadete indeß der oranischen Partei ungemein. Der Partei der Patrioten gelang es, die Anerkennung der Unabhängigkeit Nordamerikas durchzusetzen. Da England die Unmöglichkeit einsah, die nordamerikanischen Provinzen wieder zu gewinnen, so kam am 20. Mai 1784 der Friede von Paris zu Stande. Der Unwille gegen die oranische Regierung war groß. Ludwig von Braunschweig mußte 1782 nach Herzogenbusch in ein freiwilliges Exil gehen, und zuletzt ganz das Land verlassen. Zwistigkeiten mit Oesterreich hatten den Vergleich vom 8. Nov. 1785 zu Fontainebleau zur Folge. Von seiner aristokratisch gesinnten Gemahlin aufgereizt, suchte Wilhelm von Oranien jede Spur des Republikanismus auszurotten, was nicht ohne Folgen blieb, indem hie und da bedeutende Gährungen und Aufstände bewirkt wurden. Man bestand darauf, Oranien in seine ihm gesteckten Schranken zu verweisen, was dieser für offenbare Eingriffe in seine Rechte ansah. Unterdeß sehnten sich viele Städte nach einem bessern Zustande der Dinge, und sandten Adressen, die aber untersagt wurden, und Beschränkung der Preßfreiheit zur Folge hatten. Einige Städte weigerten sich, diese Verordnungen an ihre Mauern anzuschlagen, weßhalb sie von den Garderegimentern Wilhelms V. beschossen und geplündert wurden; dieß erbitterte die Gemüther aufs Aeußerste gegen das Haus Oranien und seine Anhänger. Man erklärte es aller seiner Würden entsetzt, und so war der Bürgerkrieg entschieden. Holland und Utrecht standen den andern Provinzen Geldern, Friesland, Seeland, Gröningen und Over-Yssel entgegen. Frankreich hatte den Republikanern Hülfe zugesagt, war aber leichtsinnig genug, sich seines Wortes nicht mehr zu erinnern, und Vieles vereinigte sich,

Digitized by Google

um ihre Lage sehr schwierig zu machen, als die der Prinzessin von Oranien verweigerte Durchlassung durch Haag, die Preußen bewog, im Sept. 1787 in die Niederlande einzufallen. In wenig Tagen war ganz Holland in den Händen der Preußen, welches im Sinne der oranischen Partei verfuhr, und vor allen Dingen Wilhelm von Oranien wieder in seine frühern Würden einsetzte. Diese Niederlage nahm den vereinten Provinzen das geringe Ansehen, das sie noch in Europa genossen, ganz. Die Stände handelten noch des Statthalters Willen, und die Rechte des Erbstatthalters wurden zu einem Grundgesetz der Republik erklärt, und von allen Provinzen anerkannt. Die ausbrechende französische Revolution erregte in den Patrioten neue Hoffnungen. Jedoch erklärte der Nationalconvent England und dessen engen Verbundeten, den Erbstatthalter, den Krieg, und führte auch Truppen in die Niederlande, die fast ganz Belgien eroberten. Noch Einmal wurden indeß die Franzosen vertrieben; denn England hatte nicht gesäumt, Bundesgenossen zu sammeln, mit denen Hülfe die Feinde nicht allein über die belgische Grenze getrieben, sondern auch in ihr Vaterland hinein verfolgt wurden. Doch ward das Schlachtengluck bald wieder den Franzosen günstiger, die ihre Verluste in die Niederlande zurückrieben und dort wichtige Eroberungen machten. Im Winter 1794 wollten die verdrängten Niederländer schon zu einem verzweifelten Mittel ihre Zuflucht nehmen, nämlich den Deichen durchstechen, allein der harte Frost machte diese Maßregel unmöglich, und Pichegru erfocht so bedeutende Vortheile, daß Paris die ihm angebotenen 80 Millionen Franken ausschlagen konnte, weil es bei Fortsetzung des Krieges auf Mehreres hoffen durfte. Jetzt bewirkten die Engländer mit den Holländern zu unterbrechen, und auf die Vorstellung des Generals Dändels, eines geborenen Holländers, jetzt in französischen Diensten, daß die Sache der Republik auch die ihrige sei, sie sich also an diese anschließen sollten, reisten sie sich auf franz. Seite. So wehrte es nicht lange, bis sich die ganze eigentliche Provinz Holland in der Gewalt der Franzosen befand. Der Erbstatthalter, etwas Aehnliches vorausschend, hatte sich nach England eingeschifft, und starb an der englischen Küste in einem kleinen Schiffe. Nun wurden die Engländer mit leichter Mühe vertrieben, die Oranier mit ehen so geringen Schwierigkeiten unterdrückt. Durch den Frieden von Basel 1795 zwischen Frankreich und Preußen war die östliche Grenze des Freistaates gegen jeden Einfall gesichert. Im Januar 1795 constituirte sich die batavische Republik als unabhängiger Staat, und am 16. Mai kam zwischen ihr und Frankreich ein festes Bündniß zu Stande, indeß beabsichtigte Frankreich, sich aus diesem Staate einen Anhänger zu ziehen, der ihm in Allem nachzuahmen bestimmt war. Wie daher die Regierungsformen in Frankreich beschaffen waren, so mußten sie es auch hier sein; selbst die Eintheilung in Departements mußte nachgeahmt werden. Dieß mißfiel Manchen. Dazu kam noch, daß dieß enge Bündniß dem Lande ungeheure Summen kostete. Alles dieß wäre indeß zu tragen gewesen, wenn nicht der Handel auf eine höchst drunrubigende Weise darniedergelegen hätte. Die Engländer unterließen kein Mittel, welches in ihrer Gewalt stand, um das Elend zu vollenden zu machen. Sie blokirten die niederländischen Häfen, hinderten die Fischerei, und nahmen alle holländischen Besitzungen, deren sie sich bemächtigen konnten. Zuletzt beabsichtigten sie noch sogar eine Landung an der holländischen Küste, welche sie auch am 17. August ins Werk setzten. Sie mußten indeß gleich unverrichteter Sache wieder abziehen. Napoleons Ernennung zum ersten Consul hatte auch die Folge, daß die niederländische Verfassung umgestürzt wurde. Ein Staatsgewand stand an der Spitze der Regierung. Durch den am 27. März 1802 zwischen Frankreich und England abgeschlossenen Frieden ward die Stellung des Freistaats zu letzterem Königreiche etwas erträglicher. Im nächsten Jahre ward er indeß durch Frankreich abermals in einen Krieg verwickelt. Die Schuldenlast der Republik stieg unglaublich. Bei Napoleons Kaiserkrönung ward die niederländische Verfassung abermals umgestürzt, und in eine der monarchischen ähnliche verwandelt. An der Spitze stand ein Reichsconseinar. 1806 aber drängte man der Nation in Ludwig Bonaparte einen König auf. Selbst wenn dieser das Gute kräftiger gewollt hätte, so war es ihm doch unmöglich wegen der Abhängigkeit von seinem kaiserlichen Bruder, dem er blindlings folgen mußte; so mußte Holland Schweden, als Alliirten Englands, den Krieg erklären, mußte in Deutschland fechten, und mußte, um den Engländern die Spitze zu bieten, mit ungeheuren Kosten seine Marine wieder herberstellen; allein die Engländer landeten in Holland, bemächtigten sich einiger Plätze, und gerüthen viele Schiffe und Forts. Im Innern des Landes sah es traurig genug aus. Zu der allgemeinen Noth gesellten sich noch Ueberschwemmungen, so daß das Elend auf eine ungeheure Höhe stieg. Vom Handel war nichts mehr zu erwarten, und mit der Continentalsperre verschwand auch die letzte Hoffnung. Ludwig, der des allgemeinen Elendes kein Ende sah, entlaubte eine Art Schleichhandel, was aber Frankreich bald entdeckte und bitter rügte. Der König von Holland begab sich selbst nach Paris, um Zugeständnisse zu erbitten, allein hier sah er zu klar, daß es die geheime Absicht sei, das Königreich Holland mit Frankreich zu vereinigen. Ein Vertrag vom 16. März 1810 brachte wenigstens die Aufhebung der Handelssperre zwischen Frankreich und Holland zu Wege. Unterdeß unterblieb es nicht, daß die Schleichhändler mit dem franz. Douanenbeamten thätlich aneinander geriethen; auch führten die Annahungen-Erklärer mehrere Zusammenrottungen herbei, und als bei einer derselben Personen der franzosischen Gesandschaft insultirt worden waren, so rückten 20,000 Mann Franzosen in Holland ein. In der Verweisung legte Ludwig zu Gunsten seines Sohnes am 2. Juli die Regierung nieder, was indeß Napoleon nicht genehmigte, sondern die Vereinigung Hollands mit Frankreich aussprach. Hierauf erfolgte eine gänzliche Unterdrückung aller holländischen Formen. Die Conscription ward eingeführt, und die Continentalsperre mit eiserner Strenge durchgesetzt, was Beides das Volk zur Verzweiflung brachte. War der Zuhel 1811 bei der Nachricht von der Niederlage der Franzosen in Rußland schon groß gewesen, so kannte er keine Grenzen, als die Verbündeten nach der Schlacht bei Leipzig gegen die Niederlande anrückten. Die Franzosen rüsteten sich zum Abzuge, und bald zeigte sich das ganze Volk mit orangenen Cocarden u. Bändern. Hoogendyk und Dyck von Woerdenden Landen an der Spitze der Regierung. Am 30. November landete Wilhelm, Prinz von Oranien, und ward mit unbeschreiblichem Zubel empfangen. Die Franzosen wurden jetzt härter und härter bedrängt, bis endlich im April 1814 der Umsturz der napoleonischen Macht erfolgte. Prinz Wilhelm entwarf eine neue Verfassung, die fast einstimmig angenommen wurde. Da dem Fürsten der Niederlande Belgien versprochen worden war, so begab sich Wilhelm nach Brüssel, und nahm das Land in Besitz. Die ersten wirklichen Generalstaaten wurden im November 1814 eröffnet, und den 23. Mai 1815 ward dem Fürsten der Königstitel von dem wiener Congresse bewilligt. Das neuerrichtete Königreich theilte sich jetzt in Provinzen: als Nordbrabant, Südbrabant, Limburg, Geldern, Lüttich, Ost-Flandern, West-Flandern, Hennegau, Nord- und Südholland, Zeeland, Namur, Antwerpen, Utrecht, Friesland, Ober-Yssel, Drenthe und Luxemburg. Kaum aber glaubte man die Ruhe gesichert zu haben, als Napoleon wieder auf den Schauplatz erschien, und sogleich seinen Blick nach den Niederlanden richtete. Am 15. Juni brach er hier ein; allein die Schlacht bei Belle-Alliance machte jeder Befürchtung von seiner Seite her ein Ende. Ein neuer Verfassungsentwurf ward am 24. Aug. 1815 angenommen und der Constitution erhoben. Die Grundzüge derselben sind im Wesentlichen folgende: Regent ist ein König. Seine Würde ist in dem Hause Nassau-Oranien erblich. Neben dem König besteben die Generalstaaten, welche zwei Kammern bilden. Keine Abgaben können ohne Bewilligung der Stände auferlegt werden. Die oberste Behörde ist der Staatsrath u. das Ministerium. Der König trat auch der heiligen Allianz bei. In den Jahren 1822 belegte er den Sklavenhandel mit den härtesten Strafen, die 1824 noch geschärft wurden. Dennoch erreichte er seinen Zweck nicht ganz. Adelaar und Bischoff hetzen sich nun einmüthig wieder; aber auch so ganz mit dem Handel der Fall war. Was man auch als gewöhnlich unternehmen mochte: als Anlegung von Kanälen, Banken, Gründung von Handelsgesellschaften, Schließung von Verträgen, die Resultate blieben noch ziemlich unbefriedigend. Höchst nachtheilig auf Holland wirkten die häufigen Bankrotte der Jahre 1825 und 1826, durch die Speculationen in Staatspapieren herbeigeführt. Die Manufacturen verfielen sichtlich. Ein besonderes Augenmerk richtete die Regierung darauf, die Holländer und Belgier zu einem Volke zu verbinden, was indeß wenigstens mit den Letztern große Schwierigkeiten hatte. Beson-

Digitized by Google

des Grundgedankens und der Methode, welche bei der Ausbildung der Truppen zu befolgen sind, ist Sache des Kriegsministeriums. Dasselbe hat auch die Vorschriften über die Ausbildung der Truppen zu erlassen, soweit sie nicht in die Zuständigkeit des Generalstabes fallen. Die Ausführung der Ausbildung ist Sache der Truppenbefehlshaber. Diese haben die Ausbildung der Truppen, Stäbe und Führer in Übungen zu leiten, welche sich vom Einfachen zum Zusammengesetzten, vom Kleinen zum Großen, vom Leichten zum Schwierigen entwickeln müssen. Sie haben dabei die Grundsätze der Vorschriften zu befolgen, aber auch selbständig zu denken und zu handeln. Sie müssen sich bemühen, ihre Truppen für alle Lagen des Krieges vorzubereiten, und dürfen sich nicht damit begnügen, nur Bekanntes und Gewohntes zu üben. Sie müssen Gelegenheit suchen, ihre Truppen auch unter ungewöhnlichen Verhältnissen zu üben, und müssen sich bemühen, ihnen Vertrauen zu sich selbst und zu ihren Führern einzuflößen. Sie müssen ihre Truppen an Ausdauer, Marschleistungen, Entbehrungen, Gefechtsübungen, Schießübungen, Nachtübungen, Übungen im Gebirge, Übungen in Flüssen, Übungen in Sümpfen, Übungen in Wäldern, Übungen in Ortschaften, Übungen in Steppen, Übungen in Wüsten, Übungen in Schnee, Übungen in Kälte, Übungen in Hitze, Übungen in Regen, Übungen in Wind, Übungen in Sturm, Übungen in Gewitter, Übungen in Hagel, Übungen in Schneesturm, Übungen in Eis, Übungen in Glatteis, Übungen in Nebel, Übungen in Dunkelheit, Übungen in Mondschein, Übungen in Sternenlicht, Übungen in Sonnenschein, Übungen in Wolken, Übungen in Himmel, Übungen in Erde, Übungen in Wasser, Übungen in Luft, Übungen in Feuer, Übungen in Rauch, Übungen in Staub, Übungen in Lärm, Übungen in Stille, Übungen in Geruch, Übungen in Geschmack, Übungen in Gefühl, Übungen in Gehör, Übungen in Gesicht, Übungen in Tastsinn, Übungen in Gleichgewicht, Übungen in Koordination, Übungen in Reaktion, Übungen in Aufmerksamkeit, Übungen in Konzentration, Übungen in Gedächtnis, Übungen in Intelligenz, Übungen in Urteilsvermögen, Übungen in Entschlußkraft, Übungen in Verantwortungsbewußtsein, Übungen in Pflichtbewußtsein, Übungen in Ehrgefühl, Übungen in Kameradschaft, Übungen in Disziplin, Übungen in Gehorsam, Übungen in Selbstbeherrschung, Übungen in Mut, Übungen in Tapferkeit, Übungen in Opferbereitschaft, Übungen in Vaterlandsliebe, Übungen in Treue, Übungen in Ehre, Übungen in Pflicht, Übungen in Verantwortung, Übungen in Führung, Übungen in Gefolgschaft

zeichnen sich aus van Winter und seine Gattin, Fräulein de Lannoy, Kasteleyn, Manß, Bilderdyk und vor Allen Feith. Die niederländische Prosa, die im Anfang eben so darniederlag wie die übrigen Arten der Redekünste, kränkelte auch noch später an denselben Uebeln. Man empfindelte, politisirte, und hatte so schlechten Geschmack, daß wenig Erträgliches an das Tageslicht gefördert wurde. Indeß erschien 1792 ein klassisches Werk in Stuarts römischer Geschichte, und Spuren des erneuten guten Geschmacks fanden sich auch bei El. Mari Post, Focke, Loosje, Haafner u. s. w. Eine Sammlung von Briefen, die klassisch zu nennen ist, schrieb Hooft; alles Uebrige ist nicht von Bedeutung. Der Roman war früher stets gereimt, ward dann durch die Allegorien verdrängt, und trat erst im 17. Jahrh. in Prosa auf. Der erste Roman dieser Art war Batavische Arkadia von Heemskerk 1637 u. öfter. Die Damen El. Wolff und Ag. Deken schrieben bürgerliche Romane. Fernere Romanschriftsteller sind Feith, Maria Post, Petronelle, Möns, Loosje u. s. w. Für Aesthetik ward in den Niederlanden von jeher wenig gethan. 1770 gab van Alphen zuerst eine Theorie der schönen Künste und Wissenschaften heraus. Einzelne ästhetische Gegenstände behandelte de Bosch, Kastelyn, Brender à Brandis, Feith, Kantelaar, Bilderdyk u. s. w. 21.

Niederländische Sprache. Zu Anfang des Mittelalters sprach man in den Niederlanden nur Deutsch in verschiedenen Mundarten, was indeß durch die nahen Berührungen mit Frankreich bald durch die französische Sprache verdrängt wurde. Im Norden gelang dieß nicht, und die daselbst herrschende Sprache wurde zu Ende des 15. Jahrh. als Holländisch zu Schriftsprache erhoben. Daneben besteht noch die Flämische, die Wallonische und das rheinische Plattdeutsch, das mit dem Namen kölnisches oder geldern'sches Plattdeutsch bezeichnet wird. 21.

Niederländische Schule, s. Malerschule.

Nieder-Loire, Depart. im nordwestlichen Frankreich am atlantischen Meere, umgeben von Morbihan, Ille-Vilaine, Mayenne und Maine-Loire, von 448,000 M. auf 127¼ □ M. bewohnt, mit geringem Ackerbau, aber bedeutendem Weinbau. Das Depart. wird in 5 Bezirke und 45 Cantone eingetheilt. Hauptstadt: Nantes. 17.

Nieder-Pyrenäen, Depart. im südwestl. Frankreich, umgeben von den Departements Haiden, Gers, Ober-Pyrenäen, Spanien und dem atlantischen Meere, mit 393,000 Einw. auf 147 □ Meil. Ackerbau ist unbedeutend, Viehzucht aber und Weinbau vorzüglich, auch die Holzcultur ist bedeutend. Das Depart. wird in 5 Bezirke u. 40 Cantone eingetheilt. Hauptstadt Pau. 17.

Nieder-Rhein, Depart. im südwestl. Frankreich zwischen Rheinbaiern, Baden, den Departements Vogesen, Mosel, Meurthe und Ober-Rhein gelegen, mit 450,000 Einw. auf 88$\frac{1}{10}$ □ M., ein sehr gebirgiges Land, Ackerbau, Weinbau und Fischerei, Bergbau und Fabriken. Eintheilung in 4 Bezirke, 33 Cantone. Hauptstadt: Straßburg. 17.

Nieder-Sachsen, ehemaliger deutscher Kreis zwischen Schleswig, den Kreisen Oberrhein, Ober-Sachsen, Westphalen und der Nordsee liegend, mit 2,200,000 Einw. auf 1200 □ Meil. — Jetzt bedeutet N. den tiefer nach der Nordsee zu liegenden Theil des alten Sachsens. 17.

Niederschlag, s. Präcipitat.

Nieder-Seine, Depart. im nordwestl. Frankreich am Canal und den Departements Somme und Oise, Eure und Calvados gelegen mit 652,000 Einw. auf 114¼ □ Meilen. Ackerbau, Viehzucht, Obstbau, Fischerei, Manufacturen in Baumwolle, Wolle, Leinwand, Leder und Thon. Hauptst.: Rouen. 17.

Niederung, eine tiefer gelegene fruchtbare Landgegend, die nicht von Bergen eingeschlossen wird. 17.

Nieder-Wildungen, Stadt im Fürstenthume Waldeck an der Wilde, mit 3 Gesundbrunnen, hat 1600 Einw. In der Kirche befindet sich das von der Republik Venedig errichtete Denkmal des Grafen Josias von Waldeck. 17.

Niedmann, Carl Christian Friedrich, um 1802 zu Wolfenbüttel geb., lernte in Helmstädt den Buchhandel, und trat selbst als belletristischer Schriftsteller auf. Dann gründete er in Braunschweig eine Buchhandlung, stand auch daselbst eine Zeit lang der Mitternachtszeitung vor. Plötzlich ward er in der hallischen Literaturzeitung beschuldigt, sich fälschlicher Weise als Verfasser der unter dem Namen Niemand, Mandien oder unter dem Buchstaben N. erschienenen Schriften angegeben zu haben, und daß der bekannte Häberlin (Belani) es wohl eigentlich sei. Trotz seiner Vertheidigung blieb es sehr wahrscheinlich. Er starb 1830 nach kurzer Krankheit in Leipzig. 21.

Niello, nennt man das Eingraben von tiefen Figuren auf vergoldeten oder versilberten Flächen; um diese Verbindungen wieder verschwinden zu machen, füllt man sie mit einer schwarzen glänzenden Masse aus. 24.

Niemann, Aug. Christ. Heinr., 1761 zu Altona geb., Professor der Philosophie zu Kiel, schrieb: Schleswig-holstein'sche Provinzialberichte 1787 — 1800; Grundsätze der Staatswirthschaft 1796; Schleswig-holstein'sche Vaterlandskunde, 1801; Vaterländische Weltberichte, 1820—22; Nebenstunden für die innere Staatenkunde, 1823; u. s. w. Er starb 1832. 18.

Niemann, Joh. Friedrich, zu Hadmersleben geb., seit 1800 königl. preuß. Medicinalrath zu Merseburg, wo er jetzt mit derselben Eigenschaft die eines Regierungsraths verbindet. Seine Schriften sind sehr zahlreich. 23.

Niemcewicz, Julius, Abkömmling einer der angesehensten Familien Polens, kämpfte rühmlich den Kampf für Polens Unabhängigkeit sowohl im Rathe, als Abgeordneter von Liefland und Reichstagsmarschall, durch eifrige Verfechtung der Rechte des 3ten Standes (1788—92), als im Felde unter Kosciuskos Fahnen in der Schlacht von Macieovice. Hier gefangen, erlangte er beim Regierungsantritt Pauls I. seine Freiheit wieder, und ging zu Kosciusko nach Amerika, wohin er, nach seiner Rückkehr nach Warschau (1802) und Ausschlagung einer Einladung zur Anstellung in Petersburg während seines Aufenthaltes in Paris (1803), wieder zurückkehrte. Bei der Erhebung Polens unter Napoleon (1812) war er wieder in Warschau, wurde vom Adel von Brecesc zum Marschall erwählt, und lebte seit den Unfällen der französischen Armee bald in Amerika, bald in Warschau, zuletzt nach den polnischen Ereignissen in Paris. Als gefeierter Dichter ist er bekannt durch seine historischen Nationalgesänge, Warschau 1816 (in 4 Aufl.); Kasimir d. Gr., Schausp. in 3 Acten, ebend. 1792; Fabeln und Erzählungen, 2 Bde, ebend. 1820. Außerdem sind vorzügliche Schriften von ihm: Geschichte der Regierung Siegismunds III., 3 Bde, ebendas. 1829; Sammlungen von Memoiren zur alten polnischen Geschichte, 3 Bde, ebendas. 1822; Johann von Tenczyn, 2 Bde, deutsch, Berlin 1828; Briefe polnischer Juden Lewi u. Sara, ein Sittengemälde, deutsch. ebend. 1825. 21.

Niemecsky, Daniel, wurde geboren zu Neustadt in Mähren 1762, lebte als Doctor der Medicin und Mitglied der medicinischen Facultät an der Universität zu Wien (bis 1810), und bis jetzt als practischer Arzt in Brünn. Seine besten Schriften sind: Pertractatio de plantis parasiticis aliisque aegeti obstantibus, m. K., 2 Bde, Frankfurt a. M. 1795; Anleitung zur Pflanzenkur, Wien, 2. Aufl. 1800; und: Ueber die Entstehung, Fortpflanzung und Vertilgung der Insecten in den Eingeweiden der Menschen, ebendas. 1807, 4.; aus dem Lateinischen übersetzt: Necessaria ad vitae normam naturae contemplatio, ebendas. 1803—9. 23.

Niemetz, Niemechl, Nemeder, Nemetschi, Nemetzer, ist wahrscheinlich ein altes slavisches zur Bezeichnung gehaßter Nachbarn gebräuchliches Schimpfwort, dessen Bedeutung entweder: Niemand, ein Mann, den Niemand versteht, oder das Losungswort deutscher Räuberhaufen, Nehmet, oder wie die Polen behaupten, Hund, schlechter Kerl, gewesen sein mag. Im Mittelalter wurden die Deutschen von Griechen, Italienern, Schotten und Irländern so genannt, so wie noch jetzt von den Böhmen, Polen, Ungarn, Russen u. theilweise auch von den Türken. 2.

Niemes, ein böhmischer Marktflecken an der Polten (Kreis Bunzlau), mit Schloß, Fabriken und 2800 Einwohnern. 17.

Niemeyer, heißen zwei um die Theologie verdiente Brüder; 1) **Aug. Herrmann** der jüngere aber berühmtere, ward geboren 1754 und nach Vollendung seiner Schul- und Universitätsjahre in seiner Vaterstadt Halle, Professor der Theologie an der Universität das. und Inspector des theologischen Seminariums (1780), bald darauf (1784) ordentlicher Professor und Aufseher des Pädagogiums, Mitdirector desselben und des sinkenden Waisenhauses (1785): und Director des pädagogischen Seminariums (1787). Zum Consistorialrath erhoben 1792, u. zum Doctor der Theologie 1794, trafen ihn unter Wöllner Leiden mancherlei Art, so wie später, nachdem er zum Director des Almosencollegiums (1800), wirklichen Consistorialrath und Mitglied des Berli-

Digitized by Google

liner Oberschulcollegiums erhoben worden war, mit mehrern Andern das Loos der Deportation nach Frankreich (1806). Bald kehrte er jedoch zurück (1808) als Mitglied der Reichsstände Westphalens und Kanzler perpetuus der Universität bis zu deren Auflösung durch Napoleon 1813. Wieder eingesetzt, legte er diese Würde selbst nieder (1814), wurde aber Consistorialrath und auswärtiges Mitglied des Magdeburger Consistoriums (1816). Vom König geehrt durch Erhebung in den Adlerorden 2r Classe (1815) und durch ein Geschenk an die Universität (40,000 Thlr.) zur Erfüllung seines Wunsches, der Errichtung eines neuen Universitätsgebäudes, erlebte er noch die akademische Feier seines 50jährigen Magisterjubiläums (18. April 1827), u. starb geliebt und geachtet überall d. 7. Juli 1828 an einem Stickfluß. Großes Verdienst erwarb er sich durch seine Erziehungsschriften: Lehrbuch für die obern Religionsclassen, Halle 1806; Grundsätze der Erziehung, 7. Aufl., 3 Thle, ebend. 1819 u. a. so wie überhaupt durch seine practisch-religiösen Werke: Timotheus, 2. Ausg., Leipzig 1789; Charakteristik der Bibel, 5 Thle, 5. Aufl., Halle 1794—95; Populäre und practische Theologie, 2 Thle, 4. Aufl., ebendas. 1800; Philotas, oder Beiträge zur Beruhigung und Belehrung für Leidende, 3 Thle, 3. Aufl., Leipz. 1808. Auch war er nicht ohne poetisches Talent: Abraham auf Moria, Leipzig 1777; Thirza und ihre Söhne; Lazarus, Leipzig 1778; Religiöse Gedichte, Halle 1819, u. A. m. Belehrend und unterhaltend zugleich sind seine Beobachtungen auf Reisen, nach England, Holland u. die Deportationsreise nach Frankreich, 4 Bde, Halle 1822. — 2) Dav. Gottlieb, geb. zu Halle 1745, starb als Pastor an der Kirche zu Glaucha in der hallischen Vorstadt 1788, berühmt durch seine „Prediger-Bibliothek," 3 Bde, 4. Aufl., Halle 1797-98. 8.

Niemirow, ist 1) ein Marktflecken am Bug (europ. Rußland) mit Zollamt; 2) Stadt in Podolien mit 4 Kirchen verschiedener Confessionen, Fabriken und 2000 Einw., wo 1737 der Friedenscongreß zwischen Rußland, der Türkei und Oesterreich Statt fand. 17.

Nienburg, Name 1) eines hannöver'schen Amtes in der Grafschaft Hoya an der Weser mit 6400 E.; 2) der Hauptstadt in dieser Grafschaft und Sitz des Amtes und eines Generalsuperintendenten, hat alte bei seiner letzten Capitulation (1806) größtentheils zerstörte Festungswerke, Handel und 3400 Einw. 17.

Nienover, Justiz- und Domainalamt im Fürstenthum Göttingen (Hannover) mit 3000 Einw. und einem Dorfe, dem Amtsitze, gleiches Namens. 17.

Niere, Anat., nennt man die beiden röthlichen, fleischigen, bohnenförmigen aus Blut- und Harngefäßen bestehenden, in der Lendengegend, zwischen den letzten falschen Rippen liegenden Körper. Sie sind von einer dünnen Haut umgeben (der Fetthaut), und dienen dazu, die ihnen aus den Schlagadern zugeführten wässerigen und unbrauchbaren Theile des Blutes (bei Menschen und Thieren, den Harn) abzusondern. — In der Bibel heißt Niere so viel wie Herz, der Sitz der Empfindungen. 23.

Niere, ein bergmännischer Ausdruck für einen kleinen entweder runden oder zackigen einzeln findbaren Klumpen Erz oder Metall von fast gleicher Höhe, Länge oder Breite. Daher von in solchen Klumpen gefundenem Erze die Redensart: es bricht nierenweise. 22.

Nierembera, Joh. Eusebius, war Jesuit und erster Professor der Naturgeschichte zu Madrid, geb. 1590 u. Sohn eines das. ansässigen Deutschen, starb 1653. Unter mehreren meist theolog. und ascetischen Schriften verdient seine: Historia naturae, maxime peregrinae mit Holzschnitten, Antwerpen 1635, Erwähnung. 22.

Nierenentzündung, nephritis, ist ein bei den Menschen und bei Hausthieren vorkommendes Uebel, welches bei jenen von Nierensteinen, örtlich auf die Nieren einwirkendem Reize (spanischen Fliegen), oder andern Ursachen (unterdrückten Hämorrhoiden, Gicht, Hautausschlägen) veranlaßt, bei diesen von äußerm Druck in der Nierengegend, Genusse scharfer Futterkräuter, Nierensteinen oder starkem Begattungsgebrauche erzeugt, als ein brennender Schmerz in der Nierengegend, bald mit sparsam abgehenden, brennenden, oft blutigen oder wässrigem Harn, bald ganz ohne Abgang desselben sich kund gibt, und oft den tödtlichen Nierenbrand zur Folge hat. 23.

Nierenschmerz, nephralgia, ein aus dem Leiden der Nieren oder der Unterleibsorgane hervorgehender, fixer und tiefsitzender Schmerz in der Nierengegend, welcher gewöhnlich das Bluthamen begleitet. 23.

Nierenschnitt, ist ein zur Entfernung der Nierensteine von außen durch die Rückenmuskeln bis zur Niere gemachter, wegen dabei vorkommender bedeutender Verletzung nur in wenig Fällen angewandter Einschnitt, lat. nephrotomia. 23.

Nierenverhärtung, ist ein schwer heilbarer seltener Ausgang der Nierenentzündung, welcher als drückende Beschwerde in der Nierengegend, zuweilen auch äußerlich fühlbar ist und oft Wassersucht, Abzehrung und eine bösartige krebshafte Vereiterung zur Folge hat. 23.

Niers, Name eines für Schifffahrt wenig brauchbaren Flusses in Rheinpreußen, welcher bei Gennepperhuis (Niederlande) in die Maas sich ergießt. 17.

Nierstein, Nierenstein, ist der wegen seines trefflichen Weines bekannte Flecken am Rheine (Großhrz. Hessen) mit Schwefelbrunnen und 1520 Einw. 17.

Nierup, Rasmus, von Landleuten zu Nierup in Fünen geb. 1759, nach vollendeten Studien zu Kopenhagen bei der dasigen Universitätsbibliothek angestellt, und bald Obervorsteher derselben, erwarb sich um deren Ordnung, die Sammlung und Herausgabe lateinischer Dissertationen und alter Werke, so wie um Alterthumskunde seines Vaterlandes große Verdienste. Davon zeugen außer: Librorum, qui ante reformationem in scholis Daniae praelegebantur, notitia, Kopenhagen, 1784; Mantissa ex Museo Hielmstern-niano, ebendas. 1785; seine Sammlungen nordischer Poesien, historischer Notizen, Documente, Manuscripte, sein Wörterbuch der alt-nordischen Mythologie, und mehrere andre Werke. 6.

Niesen, sternutatio, ist diejenige, bald unwillkührlich entstehende, bald durch Nerven- und Schleimhautreize mancherlei Art (z. B. durch Schnupftabak, Sehen in helles Licht, Würmer im Unterleibe u. A.) hervorgebrachte Modification des Athmens, bei welcher die vornehmlich durch den Mund auf Veranlassung eines in der innern Nasenhöhle empfundenen Kitzels tief eingeathmete und während eines kurzen Zeitraums durch Zusammenziehen der Stimmritze und Anlegung der Zunge an den Gaumen in der Lunge zurückgehaltene Luft unter convulsivischer Zusammenziehung des Zwergfells mit großer Heftigkeit durch die geschlossene Stimmritze hervorgestoßen wird. Es findet dabei zugleich eine Ausströmung des in der Nase abgelösten Schleimes u. ein aus der dabei vorkommenden Erschütterung hervorgehendes Gefühl von Ermunterung u. Aufregung Statt, welches wahrscheinlich die Sitte, dem Niesenden Glück oder Gesundheit zu wünschen, hervorgebracht hat, besonders, da das Niesen bei nicht niesenden Fieberkranken häufig das Zeichen ihrer Reconvalescenz ist. 23.

Niesen, heißt eine Bergspitze in den Berner-Alpen von 7340 Fuß Höhe. 17.

Niesky, ist eine auf dem Grunde des Rittergutes Trebus angelegte (1742) Herrnhuter-Colonie im Regierungsbezirk Liegnitz (Prov. Schlesien) mit Pädagogium und 600 betriebsamen Einwohnern. 17.

Niesbrauch, bedeutet: 1) (usus fructus) den Gebrauch einer fremdeigenthümlichen Sache ohne wesentliche Veränderung derselben; 2) die Benutzung des Ertrags einer solchen. 16.

Niet, bedeutet 1) überhaupt: Nagel; dann 2) einen kurzen durch zwei Gegenstände getriebenen, an beiden hervorragenden Spitzen breitgeschlagenen Metallstift; 3 bei den Uhrmachern einen an einem Gegenstand zum Festhalten eines andern gesteckten Zapfen. 2.

Niete, ein Lotterieloos ohne Gewinn. 2.

Nieten, heißt entweder 1) zwei Dinge durch einen Niet verbinden (vernieten), oder 2) die Spitzen eines Nietenstiftes breitschlagen; oder 3) eine hervorragende Nagelspitze umbiegen und einschlagen (umnieten). 2.

Niethammer, Friedr. Imm., zu Beilstein bei Würzburg geb. 1766, ist der, nach Bekleidung zweier außerordentlichen Professuren, der Philosophie (1793) u. der Theologie (1797), und Erlangung der theolog. Doctorwürde zu Jena, zu einer ordentlichen Professur und Consistorialstelle nach Würzburg berufen (1804), als Obercentralschulrath (1707) und erster evangelischer Oberconsistorialrath jetzt noch in München lebende scharfsinnige Gelehrte. Seine besten Schriften sind: Philosophisches Journal, Neustrelitz 1795—1798; Begründung eines vernunftigen Offenbarungsglaubens, ebendas. 1799; und anonym: Merkwürdige Rechtsfälle nach Pitaval, ebendas. 1792-94, 4 Thle; Geschichte des Malteserordens nach Vertot, 2 Bde, eben. 1792—93 u. m. A. 18.

Digitized by Google

Nietnagel, bedeutet 1) an Fingern und Zehen ein einseitig abgelöstes schmerzerregendes Stückchen der Nagelwurzel oder des Nagels selbst, welches, vernachlässigt, leicht Nagelgeschwüre hervorbringt. Dann 2) einen mit breitem Kopfe versehenen am Ende umgebogenen oder breit gehämmerten Nagel; 3) dasselbe von Niet. 2.

Niet- und nagelfest, ist eine allgemeine rechtskräftige Bezeichnung aller in oder an einem Gebäude auf die Dauer befestigten Gegenstände. 16.

Nieuil, Name zweier Flecken im Departement Nieder-Charente; 1) N. les Saintes mit 2100, 2) N. le Veroul mit 1900 Einw. 17.

Nieulans, zwei antwerpener Maler, von denen 1) Adrian (st. 1601) in Darstellung von Seehäfen, 2) Wilhelm (geb. 1584, st. 1635) durch Ruinengemälde antiker Gebäude sich auszeichnete. 24.

Nieuport (N-poort), eine mit alterthümlichen Werken versehene, nur durch eine vermittelst mehrerer Kanäle leicht zu bewirkende Ueberschwemmung starke niederländische (belgische) Festung an der Mündung der Yser mit 2550 Einw. Eingeäschert durch die rebellischen Genter (1183), tapfer sich vertheidigend gegen Philipp von Kleve (1488), und erobert durch Parma (1583), ist es besonders durch den glänzenden Sieg der Niederländer unter Nassau über die Spanier bekannt (2. Juli 1600). 17.

Nieuwentyd, geb. zu Westgrafendyk in Holland 1654, welcher nach mehr philosophischen und mathematischen als brodwissenschaftlichen Studien (Medicin) die Doctorwürde erhielt, u. als Bürgermeister zu Purmerent starb (1718), ist sowohl durch mehrere Schriften über Mathematik, als besonders durch seine Widerlegung des Atheismus auf dem Wege der Naturanschauung rühmlich bekannt. Unter jenen verdienen: Considerationes circa analyseos ad quantitatates — principia, Amsterdam 1694; Analysis infinitorum, ebend. 1695; Considerationes secundae circa calculi differentialis principia, ebend. 1696; unter diesen: Het regt Gebruik der Weereld-Beschouwingen, ebendas. 1716 (wiederholt englisch, französisch u. deutsch am besten von Segner, Jena 1747 und gegen Spinoza: Gronden van Zekerheit — der Wiskundiger (nach seinem Tode Amsterdam 1720) Erwähnung. 20.

Nieuwe-Pekel-Aa, ein niederländisches (holländ.) Dorf an der Pekel-Aa mit 2900 Einw., nicht weit von einem andern an demselben Flusse: Oude-Pekel-Aa mit 3000 Einw. 17.

Nieuwer-Sluys, heißt eine starke Schanze an der Vecht in Holland; dann ein dabei liegender stark befahrener Kanal, welcher Utrecht mit Amsterdam verbindet. 17.

Nieuwhof, Nieuhof, Johann, ein Diplomat in holländischen Diensten, ward geb. zu Usen in Westphalen, ging 1640 im Dienste der holländisch-westindischen Compagnie nach Brasilien und nach Batavia 1653 im Dienste der ostindischen Compagnie, wo er nach einer Reise zum chinesischen Kaiser als Gesandtschaftscommissär (1656) zwei Jahre darauf wieder ankam. Nach Amsterdam zurückgekehrt 1658, wurde er von der Compagnie nach Malacca u. Sumatra geschickt, um Allianztractate mit mehreren malabarischen Fürsten abzuschließen. Nach einem 3jährigen Aufenthalte in Batavia in Europa wieder angekommen (1670), trat er die die dritte Reise nach Indien an (1671), und wurde auf Madagaskar wahrscheinlich von den Eingeborenen getödtet. Seine interessantesten Schriften sind: Gesandtschaft der holländisch-ostindischen Compagnie an den Groß-Khan der Tataren, Kaiser von China, Amsterdam 1653, Fol, deutsch, ebendas, 1666, 69, 75; Merkwürdige Reisen nach und in Brasilien, Amsterdam 1682—93 in Fol.; Reisen in verschiedenen Gegenden Ostindiens ꝛc. nebst Beschreibung von Batavia, ebendas. 1672—92, Fol. 13.

Nieuwkerk, ist eine niederländische Stadt im Zuyderzee (Holland) mit einem Hafen und 5050 Einw. 17.

Nieuwland, Peter, geb. zu Diemermeer bei Amsterdam 1764, ward nach Beendigung seiner physikalischen, astronomischen und mathematischen Studien Mitglied einer zur Bestimmung der Meereslänge ernannten Commission (1786), und starb 1794 als Professor der Physik zu Leyden. Geschätzt ist seine: Zeevartkonde, Amsterdam 1793 und unter seinen Gedichten (Amsterdam 1788 und Leyden 1797) Orion. 20.

Nieuwpoort, heißt eine niederländische Festung (Südholland) am Leck; sie hat Lachsfang und 4000 Einwohner. 17.

Nievre, ist Name 1) eines sonst Nivernois genannten Departements in Frankreich von 134½ □M, bergichten, waldigen und von der Loire durchströmten Landes mit 241,000 meist katholischen Einwohnern. Es hat wenig Ackerbau, mehr Viehzucht, Fischerei, Wein- und Bergbau. Die Hauptstadt heißt Nevers; 2) eines Flusses in diesem Departem., welcher in die Loire fällt; 3) eines die Loire mit der Seine verbindenden Kanals. 17.

Nifen, Gottfried v., mag der Name des Minnesängers sein, welcher mit seinem Bruder von dem Bischof von Constanz in der Fehde (1240) gefangen genommen wurde. Von ihm haben wir noch 3 Lieder; zwei in der manessischen Sammlung und eines in den möser'schen Bruchstücken. 21.

Niflheim, Niflhel, Niflungar, sind Bezeichnungen aus dem Sagenkreise der nordischen Völker, deren erste die noch vor Erschaffung der Erde vorhandene Grundlage der Welt, wo Finsterniß und Kälte herrscht, bedeutet, nach unserer Sprachweise Nebelwelt, von welcher die zweite, Niflhel, durch die noch größere Entfernung von der Oberwelt unterschieden ist, gleichsam Nebelunterwelt oder nach mittelalterlich christlicher Vorstellung: die zweite Hölle, welche unsere heidnischen Urväter als den Aufenthalt der Seelen großer Bösewichter ansahen. Niflungar endlich, oder Nibelungen, werden die Besitzer des Nibelungenhortes, die Giukungar, genannt, welche um Worms am Rhein gewohnt haben sollen. 15.

Niftel, ist eine provinzielle Bezeichnung für 1) Weib; 2) Nichte; 3) liederliche Weibsperson; 4) ein gleich über Alles weinendes Frauenzimmer. 2.

Niftelgerade, heißt bei den Rechtsgelehrten der der nächsten Blutsverwandten ohne Testament gebührende Antheil aus dem Nachlaß eines Frauenzimmers. 16.

Nigella, ist eine natürliche Ranunkelgattung, deren Arten sind: 1) nig. damascena, die Braut in Haaren, welche als Zierpflanze gefüllt in Gärten sich findet; 2) nig. arvensis, Raden, Kornnelken; 3) nig. sativa, Schwarzkümmel, dessen Saame als milchvermehrendes Mittel, als Gewürz, und in Thüringen und Hannover zum Auspressen eines fetten Oeles gebraucht und angebaut wird. 5.

Nigellas Wireker, N. Wirker, ein englischer Mönch u. Präcentor zu Canterbury, lebte um 1200, schrieb eine Satyre auf die Mönche seiner Zeit: Brunellus, seu speculum stultorum; zuerst herausgegeben von Closius, Wolfenbüttel 1678. 6.

Nigeponier, Name eines ziemlich zusammengeschmolzenen Stammes der Ureinwohner von britisch. Canada in Nordamerika. 25.

Niger, ein lat. Wort, welches schwarz, unheilbringend, und in der Botanik die schwarze ins Graue spielende Farbe mehrerer Pflanzenarten bezeichnet; von ihm kommt: Nigrum, womit man entweder die Pupille des Auges, oder in alten farbigen Bücherdrücken das Schwarzgedruckte meint. 2.

Niger, Name dreier Männer: 1) s. Simon; 2) Pescennius, mit dem Zunamen Justus, war ein römischer Ritter aus Aquinum (Aquins), Feldherr und Statthalter in Syrien, welcher nach des Kaisers Pertinax Tode (193 n. Chr. durch seine Soldaten u. mehrere asiat.-römische Provinzen zum Kaiser ausgerufen wurde. Aber geblendet vom Glück versäumte er die andern römischen Armeen zu gewinnen, u. sich vor Severus, des von den illyrischen Truppen erwählten Kaisers, Ankunft Roms zu bemächtigen. Er wurde für einen Feind des Vaterlandes erklärt, und nach einer von seinem Feldherrn Aemilianus verlorenen Schlacht bei Issus selbst besiegt. N. ward entweder auf der Flucht getödtet, oder starb als Gefangener unter den Augen des Severus (194 n. Chr.); 3) s. Trebius. 1.

Niger, heißen zwei bedeutende afrikanische Flüsse: 1) ein großer Steppenfluß, der im libyschen Gebirge Thala entspringt, eine Strecke von 400 Meilen durchläuft, und den See Nigritis bildet (Vgl. Mannert Geographie der Griechen und Römer, Thl. 10, Abthlg. 2.); 2) ein mächtiger Strom im Innern Afrika's, über dessen Entstehung u. Mündung man ohngeachtet ernstlicher Nachforschungen jetzt noch keine zuverlässigen Nachrichten hat. Man weiß nur, daß er zu gewissen Zeiten aus- und wieder zurücktritt. 25.

Nigidius, Figulus, war ein Zeitgenosse und Freund des berühmten römischen Redners Cicero, Philosoph, Redner, Grammatiker und Schriftsteller. Er starb (45 v. Chr.) als verbannter Anhänger des Pompejus. 1.

Nigissar, ist das alte Neo-Cäsarea im türk. Asien, jetzt ein Marktflecken mit 6—7000 Einwohnern, hat einen griechischen Bischof und Handel mit Reis und Seide. 17.

Digitized by Google

Nihilianisten, nannte man (um 1180) den Petrus Abälardus mit einigen seiner Anhänger, weil ein gelehrter Mönch behauptete, sie zweifelten an der historischen Wirklichkeit Christi. Ihre Lehre heißt Nihilianismus. 8.

Nija, heißt in der Götterlehre der alten heidnischen Polen ein vorzüglich zu Gnesen verehrter Gott, welcher die Seelen der Verstorbenen aufnehmen und in ein besseres Land führen sollte. 15.

Nika, (edulis), eine Art Garneelenkrebse, welche in Nizza häufig zu Markte gebracht und gegessen werden. 5.

Nikäa, war nach der Erdichtung des alten griechischen Dichters, Nonnus, die schöne Tochter des Flußgottes Sangarius und der Cybele, wegen deren Sprödigkeit sich ihr Liebhaber, der Hirt Hymnos, erhängte. Ihn zu rächen machte die Göttin der Liebe den Gott Bacchus in sie verliebt, welcher listig die Gunst der Spröden zu erlangen wußte, die sich aus Verzweiflung gleichfalls erhängte. Zu ihrem Andenken erbaute Bacchus die Stadt Nikäa. 15.

Nikäa, d. h. Siegesstadt, Name mehrerer Städte des Alterthums (s. Nicäa); die denkwürdigste unter ihnen ist in mehrfacher Hinsicht das jetzige Isnik am Isnikse in Bithynien (türkisches Asien) im □ mit geraden Straßen und bedeutendem Handel, früher Antigona, Ankora, Askania, Nicomedia genannt. Sie war bei der Ausbreitung des Christenthums ein Bischofs- und später ein Erzbischofssitz, und ist in welt- und kirchengeschichtlicher Beziehung sehr wichtig. Hier wurde der byzantinische Kaiser Anastasius von seinem Rival, Theodosius, so geschlagen, daß er 7000 Mann verlor (716 n. Chr.) und bald darauf abdankte. Diese Stadt eroberte Gottfried v. Bouillon (1099) für das griechische Reich wieder, und sie war auf kurze Zeit (1204—1259) Residenz des bei der Invasion der Lateiner in das griechische Reich aus Constantinopel geflohenen kaiserlichen Prinzen, Theodor Lascaris, und Hauptstadt eines von ihm errichteten besondern griechischen Reiches. Hier wurde auch das erste allgemeine christliche Concilium von Constantin dem Gr. zusammenberufen, welches 250 – 300 Bischöfe versammelte, den Streit des alexandrinischen Presbyters Arius mit seinem Vorgesetzten, dem Bischof Alexander, später Athanasius, dahin entschied, daß das auch jetzt noch als Glaubensnorm von allen christlichen Kirchen anerkannte nikäische Symbolum die Wesensgleichheit der 2 ersten Personen der Dreieinigkeit als Lehrsatz aussprach, und daß Arius mit seinen Anhängern excommunicirt wurde. Es fand daselbst später auch ein zweites zu Gunsten der Arianer ausgeschriebenes, aber durch ein Erdbeben gestörtes Concilium Statt (359), und dann endlich ein drittes, allgemeines (787), von der Kaiserin Irene unter Einfluß der Bilderfreunde berufenes, welches verordnete, daß neben dem Bilde des Kreuzes auch noch andere Bilder in gottesdienstlichen Versammlungsorten aufgestellt, und ihnen zwar nicht göttliche aber doch gottesdienstliche Verehrung erwiesen werden solle. 7.

Nikäisches Symbolum oder Glaubensbekenntniß, nennt man nach dem apostolischen das zweite wichtige Symbolum der Christenheit, welches auf dem 1. allgemeinen Concilium zu Nikäa (325), man ist ungewiß von wem, abgefaßt worden ist und, gegen die Arianer gerichtet, nach dem alten griechischen Kirchengeschichtschreiber Sokrates wörtlich also lautet: „Wir glauben an Einen Gott, den allmächtigen Vater, aller sichtbaren und unsichtbaren Dinge Schöpfer; und an einen Herrn, Jesus Christus, den Sohn Gottes, Eingebornen vom Vater, das ist, aus dem Wesen des Vaters, Gott von Gott und Licht von Licht, wahren Gott vom wahren Gott; geboren nicht gemacht, gleiches Wesens mit dem Vater, durch welchen Alles geworden ist, die Dinge im Himmel und die auf der Erde; der um uns Menschen und um unseres Heiles willen herabgekommen und Fleisch und Mensch geworden ist; der gelitten hat und auferstanden ist am dritten Tage; der, aufgefahren gen Himmel, wiederkommen wird, zu richten die Lebendigen und die Todten; und an den heiligen Geist (näml. glauben wir). Die aber, welche sagen, daß eine Zeit gewesen sei, da er nicht war, und daß er vor seiner Geburt nicht gewesen, und daß er aus dem Nichtvorhandenen entstanden sei, oder die sagen, daß er aus einer andern Substanz oder Wesen entstanden, oder ein Geschöpf, oder verändert oder verwesentlicht (ἢ τρεπτὸν, ἢ ἀλλοιωτὸν) worden sei der Sohn Gottes, verdammt die heilige, allgemeine (katholische) und apostolische Kirche." Der letzte Satz ist aus dem spätern constantinopolitanischen Symbolum genommen. 8.

Nikander, war ein alter griechischer Dichter, Arzt und Sprachlehrer in Alexandrien (160 v. Chr.), von dessen noch übrigen Werken sein Buch: von den giftigen Thieren und und Mitteln gegen ihr Gift (zuletzt Leipzig (1816); und seine: Mittel gegen Gift (zul. Halle 1792) bemerkenswerth sind. 3.

Nikanor, Name mehrerer Feldherren: 1) zweier unter Alexander d. Gr., von denen der Eine in Hinterasien, der Andre beim Angriff einer indischen Insel starb; 2) des Befehlshabers des athenischen Hafens, welcher von Demetrius Phalereus ermordet wurde; 3) des Günstlings des Königs Antiochus von Syrien, der in der Bibel (1 Macc. 3, 38; 4, 1; 2 Macc. 14, 2, 3 u. s. w.) erwähnt wird. Auch hieß einer von den 7 ersten christl. Almosenpflegern so (Apostelg. 6, 5.). 1. 8.

Nikatorion, Siegesberg, ist ein vom Siege Alexanders des Großen bei Arbela so genanntes Gebirg in Asien, in welchem sich noch viele Ueberbleibsel alter Städte finden sollen. 7.

Nikatumult, heißt ein Aufstand der Faction der Grünen in Constantinopel unter Justinian (532 n. Chr.), von deren Kriegswort, Sieg, welcher 5 Tage lang dauerte, und Constantinopel seiner schönsten Zierden beraubte. 13.

Nikde, Nikdeh, sonst Kadnne, eine alte türkische Stadt in Asien am Karaman und Kisil-Irmak, mit 3 Schlössern, einem osmanischen Collegium und 5000 Einw. 17.

Nikephoros, siegbringend, siegreich, ist ein griechisches Wort, womit mehrere griechische Kaiser bezeichnet wurden: 1) Nik. I., früher Logothet, Thesaurarius und Camerarius am byzantinischen Hofe, welcher als Kaiser (802) die griechische Kirche gegen die römische schützte, mit Karl d. Gr. einen Vertrag über die Grenzen beider Reiche in Italien schloß, und von den besiegten und verzweifelnden Bulgaren in einem nächtlichen Ueberfalle getödtet wurde (811). Er ist durch seinen Geiz, seine Undankbarkeit u. Heuchelei übel berüchtigt. — 2) N. II., Phokas, unter seinem Vorgänger Romanus II. ein Feldherr desselben, gelangte durch die Armee zur Kaiserwürde (963), und wurde vom Patriarchen Polyeuktes gekrönt. Er war ein glücklicher Krieger, aber wegen seines Geizes allgemein gehaßt, und wurde auf Anstiften seiner Gemahlin, Theophania, die Wittwe seines Vorgängers, von seinem Nachfolger Johannes Zimiskes ermordet. — 3) N. III., Botoniates genannt, kam mit Hülfe der Türken auf den Thron (1078), von dem er durch Isaak Komnenos wieder verdrängt wurde. Er starb in einem Kloster. Unter den so genannten Schriftstellern verdienen Erwähnung: 1) N. Kallistos, ein griechischer Mönch in Constantinopel, von dessen Kirchengeschichte noch 18 Bücher auf uns gekommen sind; griech. und lat. von Ducäus, Paris 1630 in 2 Bdn. 2) N. Constantinopolitanus, Sohn des kaiserlichen Notarius Theodorus und Geheimschreiber der Kaiserin Irene, war geb. 758, und wurde als Patriarch von Constantinopel, weil er die Bilder schützte, 828 in ein Kloster verwiesen, in welchem er starb. Er schrieb unter Anderem einen Abriß der Geschichte vom Tode des Kaisers Mauritius bis 770, den bis auf seine Zeit Petavius herausgab griech. und lat. Paris 1616. 3) N. Blemmidas oder Blemmydas, ein wegen Strenge seiner Sitten berühmter Abt eines auf seine Kosten erbauten Klosters. Er starb 1274, u. schrieb außer seinem: De processione spiritus sancti, libr. 2; u. A. auch noch 2 geographische Werkchen. 13.

Niketas, hießen 3 Männer: 1) N. Akominatos Choniates aus Phrygien, war Geheimschreiber des Kaisers Alexios Komnenos, dann Logothet und sacri cubiculi praefectus. Er starb zu Nikäa (1204), wohin er bei der Invasion der Lateiner gegangen war, im Exil und schrieb: Geschichte des griechischen Reichs von 1118 bis 1206, welche sich im 12. Bande der venetianischen u. im 14. der pariser Sammlung der Byzantiner findet. — 2) David N. der Paphlagonier, war Bischof von Constantinopel (880), und schrieb eine Biographie des Ignatius und Encomia apostolorum. — 3) N. Turkophagos, der Türkenfresser, zubenannt, ein eifriger Vaterlandsfreund und kühner und tapferer Anführer der Griechen im letzten Freiheitskampfe. Er zeichnete sich durch seinen mit 90 Griechen über die 3000 M. Infanterie und 500 M. Cavalerie starke Schaar des Kiajabey erhaltenen Sieg aus, so wie durch seinen Angriff auf die nach dem Isthmus zurückkehrenden türkischen Truppen (1822). Unter Kolokotroni drang er (1823) gegen die Türken in Thessalien und Livadien vor, und führte (1824) den Oberbefehl an der thessalisch-türkischen Grenze. 13. 19.

Digitized by Google

Adler (Adler), ein Sternbild am nördl. Himmel, das in der Milchstraße steht und 3 Sterne 2. Größe enthält, die eine fast gerade Linie bilden. Der mittelste, Atair, ist ein Stern 1. Größe und steht 16° 46′ 30″ westlich vom Äquator und 8° 41′ 30″ nördlich vom Äquator. Die beiden andern Sterne, Tarazed und Alschain, stehen 2° 30′ und 5° 30′ südlich von Atair. Atair hat eine Eigenbewegung von 0,5″ in 1 Jahr und eine Parallaxe von 0,2″. Er ist also 16 Lichtjahre entfernt und hat 10 Sonnenmassen. Tarazed ist ein Veränderlicher mit einer Periode von 6 Tagen 21 Stunden. Alschain ist ein Doppelstern mit einer Periode von 1 Jahr 10 Monaten. Die Hauptkomponente ist ein Stern 3. Größe, die Nebenkomponente ein Stern 6. Größe. Beide Sterne haben eine Eigenbewegung von 0,5″ in 1 Jahr und eine Parallaxe von 0,1″. Sie sind also 32 Lichtjahre entfernt und haben 20 Sonnenmassen. Tarazed ist ein Veränderlicher mit einer Periode von 6 Tagen 21 Stunden. Alschain ist ein Doppelstern mit einer Periode von 1 Jahr 10 Monaten. Die Hauptkomponente ist ein Stern 3. Größe, die Nebenkomponente ein Stern 6. Größe. Beide Sterne haben eine Eigenbewegung von 0,5″ in 1 Jahr und eine Parallaxe von 0,1″. Sie sind also 32 Lichtjahre entfernt und haben 20 Sonnenmassen.

Adler (Adler), ein Sternbild am nördl. Himmel, das in der Milchstraße steht und 3 Sterne 2. Größe enthält, die eine fast gerade Linie bilden. Der mittelste, Atair, ist ein Stern 1. Größe und steht 16° 46′ 30″ westlich vom Äquator und 8° 41′ 30″ nördlich vom Äquator. Die beiden andern Sterne, Tarazed und Alschain, stehen 2° 30′ und 5° 30′ südlich von Atair. Atair hat eine Eigenbewegung von 0,5″ in 1 Jahr und eine Parallaxe von 0,2″. Er ist also 16 Lichtjahre entfernt und hat 10 Sonnenmassen. Tarazed ist ein Veränderlicher mit einer Periode von 6 Tagen 21 Stunden. Alschain ist ein Doppelstern mit einer Periode von 1 Jahr 10 Monaten. Die Hauptkomponente ist ein Stern 3. Größe, die Nebenkomponente ein Stern 6. Größe. Beide Sterne haben eine Eigenbewegung von 0,5″ in 1 Jahr und eine Parallaxe von 0,1″. Sie sind also 32 Lichtjahre entfernt und haben 20 Sonnenmassen.

Unter weltlichen Personen führen diesen Namen:

1) Der jetzige Kaiser von Rußland, N. I. Paulowitsch, jüngerer Sohn des Kaisers Paul und Maria's von Würtemberg, geb. den 25. Juni 1796 (nach d. alt. Cal.). Er bereiste, unter Leitung seiner trefflichen Mutter zum Jünglinge herangereift, Frankreich und das Festland Europa's 1814, und vermählte sich mit der Prinzessin Charlotte von Preußen 1817, welche sich nun Alexandra Fedorowna nannte. Nach dem Tode seines Bruders Alexander I. (1. Dec. 1825) gelangte er vermöge einer vom eigentlichen Thronfolger, seinem Bruder Constantin, gefertigten (26. Jan. 1822 u. d. 8. 1825) Entsagungsurkunde auf den kaiserlichen Thron (25. Dez. 1825), doch nicht ohne Kampf mit Widriggesinnten, denn 2 Compagnien des moskauischen Regiments und die mit ihnen verbundenen Leibgrenadiere und Marinegardeabtheilungen mußten erst bezwungen, und mehrere Compagnieen des tschernigow'schen, von dem aufwieglerischen Obrist-Lieutenant Murawieff-Apostol angereizt, zur Ruhe gebracht werden, wobei die Milde des Kaisers durch die an 500 gefangenen reuigen Aufrührern geübte Verzeihung und die in Verbannung nach Sibirien gelinderte Milderung des Todesurtheils von 31 andern sich kund gab. Nur 5 Verbrecher, welche gegen das Leben der kaiserlichen Familie selbst sich verschworen hatten, litten den Tod, doch ohne daß, wie das kaiserliche Manifest lautete, weder hierdurch noch durch die Verbannung die Familien der Aufrührer Schande oder andre bürgerliche Nachtheile zu befürchten haben sollten. Nach seiner Krönung (den 3. Septbr.) ließ er sich die Verbesserung der Gerechtigkeitspflege und der innern Verwaltung angelegen sein, so wie er nach Außen dem russischen Namen Achtung zu verschaffen wußte, indem er den Einfall der Perser durch die Eroberung von Eriwan rächte, und den Frieden von 1827 erzwang, die Türken aber in den 2 Feldzügen von 1828 u. 29, deren ersten er persönlich mitmachte, demüthigte, und durch seine Großherzigkeit und seinen Edelsinn bei Schließung des Friedens dieselben zugleich sich verband. Auch bezwang er das empörte Polen 1830 u. 31.

2.) Könige; a) von Dänemark. Niels, Sueno's III. Sohn kam nach seinem Bruder Erich (1101) auf den Thron, und war mit der Wittwe des Königs Magnus von Norwegen vermählt. Er wurde nach einer gegen die Schoner verlorenen Schlacht in Schleswig ermordet 1135. b) der Obotriten, nämlich: 1) Niklot, Brudersohn des Königs Heinrich, welcher die Krone nach Kanut Lawards Tode 1134 erhielt, und als eifriger Freund des Heidenthums und Feind des Christenthums bekannt ist. Er besiegte die in seiner neu erbauten Feste Dubin ihn belagernden Kreuzfahrer 1148, nahm sein Versprechen der Annahme des Christenthums meineidig zurück, und wurde nach vorhergegangener Niederlage seiner Söhne und Zerstörung aller seiner Festen bis auf Werla in einem von seinen Feinden gelegten Hinterhalte von Heinrich des Löwen Truppen umringt und zusammengehauen 1162. 2) N., Enkel des Vorigen und Wratislavs Sohn, machte als vertriebener (1182) Anhänger Herzog Bernhards von Sachsen von der Burg Havelberg aus verheerende Streifzüge in das Gebiet seiner Feinde, und wurde vom Herzog Bogislav von Pommern gefangen genommen, erlangte aber als Vasall des Dänenkönigs seine Freiheit wieder.

3) Herzöge; a) von Lothringen, 1) N., Sohn und Nachfolger Johann's II. von Anjou, der von 1470 bis 1473 regierte. 2) N. Franz, aus der Ehe des Grafen Franz von Vaudemont mit Christina, Gräfin von Salm, (1610) entsprossen und bald Bischof von Toul und Cardinal (1627), vermählte sich wegen Unfruchtbarkeit seiner ersten Gemahlin, Nikolda, zum zweiten Male mit seiner Schwägerin Claudia, der Tochter des Herzogs von Lothringen und Bar, dem er Ersteres abtrat (1634); er brachte dadurch den Vater seines Rivals, den König von Frankreich, so gegen sich auf, daß dieser ihn gefangen mit seiner Gemahlin nach Nancy bringen ließ. Von hier glücklich entkommen, hielt er sich abwechselnd in Florenz, München und Wien auf, wurde Oberbefehlshaber der spanischen Truppen in Flandern (1654), und ging kurz darauf, obwohl unausgesöhnt mit dem Könige, in französische Dienste, in welchen er die Dünenschlacht rühmlich mitfocht, und 1670 starb. b) in Schlesien, 1) ein Herzog von Münsterberg, der Sohn und Nachfolger Bolco's II., welcher Karl IV. nach Italien begleitete, nach Palästina pilgerte, und auf der Rückreise in Ungarn starb (1369). 2) Zwei Herzöge von Troppau, von denen N. I., ein natürlicher Sohn des Königs Ottokar von Böhmen, Statthalter in Polen war, in den über die böhmische Erbfolge ausgebrochenen Unruhen sein Fürstenthum verlor und zu Brünn 1318 starb. N. II., sein Sohn, löste sein Fürstenthum wieder ein, und begleitete vor seinem Tode 1367 Kaiser Karl IV. nach Italien. 3) Zwei Herzöge von Oppeln. N. I., Sohn von Boleslaus V., ging eine zweite Ehe mit Elisabeth, Tochter des Kurfürsten Friedrich I. von Brandenburg, ein, u. regierte v. 1440–60. N. II., des Vor. Sohn zweiter Ehe, wurde wegen seines bei der Zusammenkunft der schlesischen Herzöge zu Neisse 1497, auf deren Oberhauptmann Kasimir IV., Herzog von Teschen, und den Bischof von Breslau mißverständlicher Weise gemachten Tödtungsversuches daselbst enthauptet.

4) Herren von Ferrara, Parma und Reggio. N. von Este, verlegte seine Residenz nach Ferrara, und beförderte dadurch die Blüthe der Wissenschaften und seines Hauses. Er starb kinderlos 1388. N., Brudersohn des Vorigen und Nachfolger seines Vaters Albert (1393—1441), begünstigte wie dieser die Wissenschaften.

5) Mecklenburg. Fürsten. a) N. Niklot, Sohn und Nachfolger Herzog Wratislaws, entzweite sich mit seinem Vetter Heinrich Burewin I. wegen Rostock, und machte dabei sich denselben zinsbar. Er starb entweder 1184 oder 1200. b) N., Sohn Burewins, wurde zu Güstrow von einem einfallenden Haufen erschlagen 1228. c) N. I., Niklot, Brudersohn des Vorigen und Fürst der Wenden zu Güstrow, starb 1277. d) N. II., Sohn Johann des Friedfertigen und Enkel des Vorigen, wurde Vasall des Dänenkönigs Erich XII., und starb 1316. e) N. III., des Vorigen Sohn, der Stammler genannt, starb 1360. f) N. IV. von Goldberg, starb 1354. g) N. das Kind, Sohn Woldemars und Heinrich Burewins II. Enkel, trat bei seiner Mündigkeit sein Erbtheil, Rostock, dem dänischen Könige Erich VII. gegen eine Summe Geldes ab, und starb 1314.

6) Ein Graf von Holstein, nämlich der Sohn Gerhards V., welcher in Abwesenheit seines Bruders Heinrich regierte, und nach dessen Tode dessen Sohn Gerhard VI. bevormundete, dem er später sein Erbtheil, Schleswig und im Holsteinischen abtrat. Er starb ohne männliche Nachkommen 1460 nach tapfern Thaten gegen Dänen, Ditmarsen u. seine Unterthanen.

7) Gelehrte u. Künstler; a) N. von Damaskus (40 v. Chr.), ein Freund Herodes des Gr., und als Philosoph, Redner, Dichter u. Geschichtsforscher beim Kaiser Augustus sehr beliebt, schrieb, außer seinen Komödien, besondern Gewohnheiten der Völker, schönen Sitten und dem Leben des Augustus, noch eine allg. Geschichte in 144 Büchern. b) N. von Clemange, ein Denker des 14. u. 15. Jahrhunderts, war Rector der Universität zu Paris 1393, u. starb um 1440. c) N. Myrepsus, ein griechischer Arzt, welcher über Zusammensetzung der Arzneien schrieb (13. Jahrh.). d) N. von Pisa, Wiederhersteller der Bildhauerkunst in Italien und durch seine Arbeiten an der Kanzel der Kirche des heil. Johannes zu Pisa berühmt. 13. 19.

Nikolas-Gulden u. Nikolas-Thaler, sind Münzen mit dem Bildnisse dieses Heiligen, jene von Gold und in Lothringen, diese von Silber im 16. Jahrh. in der Stadt Freiburg geprägt. Namen jener und Bildniß haben auch baierische Ducaten von 1671. 14.

Nikolo, heißt 1) eine Bergfestung auf der Insel Cerigo im Mittelmeere mit Hafen und 450 Einw.; 2) die Hauptstadt auf der Insel Zino (nördliche Cycladen des Königr. Griechenland) mit unbrauchbaren Festungswerken, einem katholischen Bischof und 4000 Einw. 17.

Nikolsburg, 1) eine Herrschaft im brünner Kreise Mähren; 2) eine Stadt darin mit einem Stift, Kloster, Synagoge und mehreren gelehrten Anstalten und Fabriken und 7060 Einw., welche durch den Nikolsburger Frieden (31. Dec. 1621.) zwischen Oesterreich und dem siebenbürgischen Fürsten Bethlen Gabor berühmt ist. Letzterer entsagte darin dem ungarischen Königstitel, erhielt aber dafür den eines deutschen Reichsfürsten, mehrere Ländereien in Schlesien, 7 Gespannschaften in Ungarn u. m. A. 17.

Nikolsk, ist ein Kreis in der Statthalterschaft Wologda (europ. Rußland), hoch liegenden, von vielen Flüssen, mit Seen u. Morästen, durchschnittenen, waldigen Landes von 598 □ M. Größe und mit etwas über 70,000 Einw. Die Hauptstadt darin am Jug mit 650 Einw. hat denselben Namen. 17.

Nikomachos, ein nicht unbekannter Philosoph u. Mathematiker um 147 n. Chr., gebürtig aus Gerasa in Ara-

Digitized by Google

bien, welcher eine Zahlenlehre und eine Symbolik der Zahlenlehre schrieb, worin er die Zahlen auf physische u. moralisch-religiose Gegenstände anwendet. Auch führte diesen Namen ein berühmter Maler des Alterthums. 3.

Nikomedes, heißen 4 Männer der Vorzeit: 1) N. I., ein König in Bithynien, welcher von seinem Bruder Zipötes und dem syrischen König, Antiochus Soter, angegriffen, durch Hülfe der zum ersten Male nach Asien kommenden Gallier, denen er das nachherige Galatien einräumte, siegte, und das von ihm erbaute Nikomedien zu seiner Residenz machte; 2) N. II., Epiphanes, ein grausamer König Bithyniens, der seinen Vater tödtete, u. nach langer Regierung gleichfalls ermordet wurde von: 3) N. III., Philopator genannt, weil er seinen Vater Prusias II. rächte, führte Anfangs mit Mithridates gegen die Römer Krieg, und vermachte ihnen endlich das Reich bei seinem Tode (75 v. Chr.); 4) ein griechischer Geometer im 2. Jahrhundert v. Chr. 1.

Nikon, Name zweier Mönche; 1) aus Pontus (Asien) lebte im 10. Jahrh. und starb am 26. Nov., nachdem er im Auftrage seines Abtes mehrere Bekehrungsreisen in Armenien, Kreta und dem Peloponnes gemacht hatte, u. wird wegen Befreiung Lakedämons (Peloponnes) von der Pest von der römischen und griechischen Kirche als Heiliger verehrt. 2) zu Nowgorod (eur. Rußland) von armenischen Eltern geboren 1613, war Patriarch der griechisch-russischen Kirche (1652), und als solcher Verbesserer des Kirchengesanges in derselben und des Textes der heiligen Schrift, welche er selbst ins Slavische übersetzte. Obwohl er die Gunst des Zaar Alexiewitsch genoß, wurde er doch zur Entsagung seiner Würde gezwungen (1658), festgenommen und erst kurz vor seinem Tode (1679) wieder in Freiheit gesetzt. Er schrieb eine Geschichte Rußlands bis auf Alexiewitsch, 2 Bde, Petersburg 1667. 18.

Nikonianer, heißen die Anhänger der herrschenden russisch-griechischen Kirche im Gegensatz zu den Roskolniken, d. h. Altgläubigen, weil sie die vom Patriarcher Nikon in ihrem Text verbesserte heilige Schrift angenommen haben. 8.

Nikopoli, ein fruchtbares aber schlecht bebautes Stück Land von Bulgarien welches die Donau von der Wallachei trennt, viel Holz, Zuchwieh, Fische, Tabak, Flachs, Reis und Wein aber wenig Einwohner, meist Bulgaren, hat. Die Hauptstadt, gl. N., liegt an der Donau und ist stark befestigt. Sie hat einen griechischen und einen katholischen Bischof, griechische und katholische Kirchen, Moscheen, große Gärten und etwa 10,000 Einw. Geschichtlich merkwürdig ist sie durch den Sieg des Sultans Bajazet (1397) über das 100,000 M. starke Heer des Ungarnkönigs Sigismund, welches den Himmel, wenn er einstele, mit seinen Lanzen aufhalten zu wollen geprahlt hatte. 27.

Nikostratus, war nach alten griechischen Sagen der Sohn des spartanischen Königs Menelaos, entweder von seiner Sclavin Pieris oder der trojanischen Fürstin Helena, dessen Reiterstatue am Throne des Amykläos stand. 1.

Nikulizin, ein auf die Trümmer einer alten, 1181 zerstörten finischen Stadt, Tschud-Bolwanskoi-Gorodok, gebauter Marktflecken im asiatischen Rußland mit 900 Einwohnern. 17.

Nikur, ein Geschöpf, welches nach heidnisch nordischen Sagen die Menschen listig ins Wasser zieht, um durch Anlegung der Nüstern an ihre Lippen ihr Blut auszusaugen, weßhalb die Gesichter Ertrunkener so roth aussehen sollen. Daher von Ertrunkenen die Redeweise: Nikur nahm ihn hin. 15.

Nil (a. Geogr.), im alten Testament der „Strom Aegyptens," Nohar Mizraim, genannt, der Haupt- und einzige Strom Aegyptens, entsprang nach der Meinung der Alten in den Mondgebirgen. Herodot, der ihn selbst bis Elephantine bereist hatte, ließ sich durch Erzählungen die er von einem großen Strome im Inneren von Africa gehört hatte, verleiten, diesen, der wahrscheinlich der Niger war, für den Nil zu halten, und so nahm er seine Hauptrichtung als von West nach Ost an und ließ ihn der Donau gleichlaufend ins Meer fallen. Erst unter Nero wurden genauere Forschungen über seine Quellen angestellt, die im Ganzen noch mit denen der Neuern übereinstimmen. Nachdem der Nil mit dem Astaboras und Astapus das Inselreich Meroe (s. d.) gebildet, tritt er, über die Katarakten sich ergießend, bei Syene in Aegypten ein, durchströmt und befeuchtet dieses Land, und theilt sich erst in zwei Arme, die canobische und pelusische Mündung, zu denen dann noch folgende fünf kamen: Die bolbinitische, sebenitische, phatnische, mendesische oder bubastische und die tanitische oder saitische. Die wichtigsten von ihm abgeleiteten Kanäle waren: Der Josephskanal, der bei Alexandrien auf seiner Westseite und der Canal der Ptolemäer zur Verbindung mit dem rothen Meer, so wie der Trajanscanal bei dem heutigen Kairo auf seiner Ostseite. Genaueres über seinen Lauf, seine Ueberschwemmungen, das Nilwasser u. dergl. s. in Ritter's Erdbeschreibung. I. Band. 7.

Nil, ist ein großer, seinem Ursprunge nach jetzt noch unbekannter Fluß in Afrika, welcher durch Abyssinien, Nubien und Aegypten strömt, in seiner größten Breite (2946 F.) bei Kairo sich in 2 Hauptarme theilt, und das ungemein fruchtbare Delta (Unteragypten) umschließend in vielen Mündungen sich in das mittelländische Meer ergießt. Seine 2 aus dem Innern Afrikas kommenden Hauptarme, der westliche Bahr Abiad, weißer Nil und der östliche Bahr Azrak, Tekefel genannt, vereinigen sich in Nubien, wo er viele Wasserfälle (180), Wirbel, größere und kleinere Inseln bildet. Für Aegypten ist sein schlammiges Wasser der Quell aller Fruchtbarkeit, weßhalb es auch bei seinem Steigen (vom Juli bis Ende Septembers, von wo an er bis Ende Mais wieder sinkt) durch eine Menge Kanäle in alle Winkel dieses sandigen 4—9 St. breiten Thallandes geleitet wird. Es ist trinkbar, und wird schon von den Alten als das lieblichste und gesundeste Getränk gerühmt, wenn es gesiebt ist, was besonders bei seinem Steigen nöthig wird, wo es erst grünlich, dann röthlich aussieht und eine laxirende Kraft hat. Schon die Alten kannten die jährlichen Ueberschwemmungen des Nil, und stellten über die Ursache derselben so wie über seinen Ursprung allerlei, zuweilen höchst naive, Vermuthungen auf. Sie hatten den 5 natürlichen Armen, in welchen er damals ins Mittelmeer sich ergoß, 2 künstliche beigefügt und eine große Menge jetzt großentheils versandeter Kanäle gegraben und Dämme zum Einfassen desselben aufgeworfen. Wenn dann der Fluß seine größeste Höhe erreicht hatte, wurden Letztere unter Leitung der Behörden der Hauptstädte durchstochen, was jedes Mal unter großen Feierlichkeiten und allgemeinem Jubel geschah. Auch diente der Nil den alten Aegyptiern zum Zeitmesser und zur Bestimmung des Jahres von 365 Tagen. Wegen dieser mannigfaltigen, höchst wichtigen Vortheile wurde er in der Götterlehre als Vater und Erhalter des Landes dargestellt, und ihm zu Ehren zur Zeit seines Aufschwellens das Fest Nilea gefeiert, an welchem man ihm schwarze Stiere opferte, Lotosblumen auf das Wasser streute, Spazierfahrten auf ihm machte u. s. w. Eine merkwürdige, gut erhaltene kolossale Statue des Nilgottes findet sich jetzt in Paris. 17. 15.

Nilamby-Neur, eine ehemalige Residenzstadt der Könige von Kandy auf Ceylon. 25.

Nilantha, heißt eine wegen ihres Wallfahrtstempels und heiligen Teiches berühmte Stadt in Vorderindien am Himalayagebirge. 25.

Nilmesser, waren im Alterthume hohe mitten im Nil bei verschiedenen Städten Aegyptens aufgerichtete Säulen mit einer Skala, woran besondere Beamtete das Steigen und Fallen des Wassers beobachteten. Eine solche von weißem Marmor befindet sich noch jetzt in einem 4 eckigen Wasserbecken auf der Nilinsel Rodda in Mittelägypten, wornach beim Steigen des Nils die Zeit der Schatzungsabgabe an den Sultan bestimmt wird. 3.

Nilopolis (alte Geogr.), eine Stadt in Mittelägypten, westlich vom Nil etwas abliegend im Bezirk von Heracleopolis, an einem Nilkanal. Nach dem jedesmaligen Tode des Apis wurde hier der junge Apis 40 Tage lang gefüttert und dann in einem prächtigen Fahrzeug nach Memphis gebracht. In der Nähe dieser Stadt steht eine Pyramide. 7.

Nilpferd, heißt ein im Nile lebendes pferdähnliches wildes, reißendes Thier. 5.

Nilson, Johann Esaias, war ein nicht unberühmter augsburger Miniaturmaler und Kupferstecher, geboren 1721. 24.

Nimburg, eine böhmische Stadt an der Elbe mit Wein- und Gemüsebau und 2050 Einw. 17.

Nimbus, ein lateinisches Wort, welches Sturm, Dunst, Nebel, Wolke bedeutet, und womit jetzt 1) eine ferne,

Digitized by Google

schwarze Wolke, aus welcher Regenstrahlen sichtbar sind, 2) der Lichtschimmer der Wolken; 3) die Strahlen, welche die Köpfe der Heiligen umgeben; 4) fig. der Glanz, mit welchem sich Jemand zu umgeben strebt, bezeichnet werden. Von solchen Lichtwolken umgeben dachte man sich in früheren Zeiten die Gottheit und bezeichnete daher sowohl sie, als auch vergötterte Menschen mit einem solchen Strahlenkranze. 15.

Nimmersatt, Tantalus, heißt ein gefräßiger, verschiedenfarbiger Vogel aus der Reiherfamilie, welcher in Amerika, Afrika und auf der Insel Ceylon vorzugsweise heimisch ist. 5.

Nimptsch, ist ein 7 □Meil. großer Kreis im Regierungsbezirk Breslau in Schlesien mit 25,000 Einw. Die Hauptstadt gl. N. war früher eine gute Festung und hat 1600 Einw. 17.

Nimrod, d. h. Empörer, lebte 2000 Jahre v. Chr., und wird in der Bibel (1 Mos. 10, 8.; 1 Chron. 1, 10.; 2 Sam. 23, 20.) als der Sohn des Chus, und als ein großer Jäger und Riese, bei heidnischen Schriftstellern als des Belus Sohn (Bel zu Babel), und ein kühner und tapferer Nomadenanführer bezeichnet. Er soll außerordentliche Thaten verrichtet, das babylonische Reich gegründet, mehrere Städte und auch den Thurm von Babel erbaut haben, und der erste König nach der Sündfluth gewesen sein. 8.

Nimruz, ein persisches „den König von Mittag, die Sonne" bezeichnendes Wort, welches die Muhammedaner ihrem Religionsstifter beilegen, weil er bei dem Gebet das Gesicht nach Mittag (nach Mekka) zu richten befahl. 9.

Nimtsch, ein im leipziger Kreise in Sachsen gelegenes, ehemaliges Nonnenkloster, jetzt Werwerk von Grimma, welches als der Aufenthalt der Gattin Luthers, Katharina von Bora, zu bemerken ist. 17.

Nimwegen, Name eines Bezirks in der Provinz Geldern in Holland mit 50,000 Einw. Die gleichnamige Hauptstadt an der Waal ist stark befestigt, hat ein schönes Rathhaus, schöne Kirchen, Handelsgericht, bedeutenden Handel, mehrere Fabriken und 13,500 Einw. Geschichtlich merkwürdig ist sie wegen der unweit davon gelegenen, wahrscheinlich von Karl d. Gr. erbauten, Burg Falkenhof, als Hauptort des hanseatischen Städtebundes in Geldern, und durch den zwischen Frankreich einerseits, und den Generalstaaten von Holland, Spanien und Oesterreich mit dem deutschen Reiche andererseits von 1676—79 abgeschlossenen, für Frankreich und Holland vortheilhaften, dem deutschen Reiche aber besonders nachtheiligen Frieden. 17.

Ning, heißt ein Bezirk im Amte Aalborg in Dänemark von 3 □Meil. Größe und 3900 Einw. 17.

Ningo, ist eine afrikanische (Guinea) von 3000 Negern bewohnte Stadt im Reiche Adampi, in deren Nähe das dänische Fort Friedensburg liegt. 25.

Ningpo, portug. Liambo, eine stark bevölkerte Festung in der Provinz Tscheliang in China mit einem guten Hafen, und ist Sitz der Direction des Seewesens. 25.

Ninguta, Name einer bedeutenden Handelsstadt Chinas, welche durch Pallisaden befestigt ist, und einen Statthalter hat. Von hier stammt das jetzige Regentenhaus in China. 25.

Ninians, heißt ein Kirchspiel in Schottland, mit 7700 Einw., welches durch die Schlachten der Schottländer gegen die Engländer (1297, 1314, 1488) bekannt ist. 25.

Ninikino, Nikotto war nach japanischen Sagen ein von Halbgöttern abstammender Kaiser, welcher durch seine lange (318, 533 Jahre) Regierung merkwürdig ist. 15.

Ninoquiquelas, ein südamerikanischer Volksstamm, am Flusse Paraguay. 25.

Ninos, war ein König von Assyrien (2059—2007 v. Chr.), und der Gemahl der berühmten Semiramis. Er erbaute eine nach ihm benannte Stadt, und gründete, indem er in Verbindung mit einem arabischen Könige, Ariäos, einen großen Theil Asiens unterwarf, die große assyrische Monarchie. Mit einem aus 1,700,000 M. Fußvolk, 210,000 Reitern und gegen 11,000 Streitwagen bestehenden Heere überwand er den König von Baktrien, Ornartes, welcher nebst Indien sich noch nicht unterworfen hatte. N. soll von Semiramis gemordet worden sein. 1.

Ninos, Ninus, Ninive (alte Geogr.), 1) eine der größten Städte der alten Welt die Hauptstadt Assyriens, angeblich von Ninos (s. d.) gegründet, lag am Tigris, und war viel größer als Babylon, 480 Stadien (12 deutsche Meilen) im Umfang. Nach einer ungefähren Berechnung hatte es ungefähr 1—1½ Million Einwohner. Mit dem Reich der Assyrer fiel auch diese ungeheure Stadt, und Babylon hob sich dagegen immer mehr. — 2) am Königsfluß in Babylonien, auch eine große Stadt, die aber viel später erbaut war als die zuerst genannte. Tacitus und andere alte Schriftsteller sprechen von ihr, als bestehe sie noch zu ihrer Zeit. Das Dorf Nunia soll jetzt an ihrer Stelle liegen. 7.

Ninove, ist eine Stadt an der Dender in Flandern (Niederlande), mit 3400 sehr betriebsamen Einw. 17.

Ninsi, sium sisarum, eine Pflanze, deren Wurzel (Ninsing, radix ninsi) von den Chinesen und Japanern, wegen der geheimen Kräfte, die sie besitzen soll, hoch verehrt, und früher auch in Holland sehr theuer (1 Unze 150 Fl.) bezahlt wurde. 5.

Ninzit, heißt in Japan der Oberpriester, welcher die Priester zweiten Ranges, die Kondes, wählt. 9.

Ninyas, der Sohn des Ninus, war ein assyrischer König, welcher seine Mutter ermorden wollte, und als König durch Weichlichkeit und Grausamkeit den Fall des assyrischen Reiches vorbereitete. 1.

Nio, Name einer 1 □Meile großen Insel im ägäischen Meere, welche, obwohl bergig und unfruchtbar, doch vermöge einer guten Cultur genug Getreide, Wein, Oel und Baumwolle hervorbringt, und 4000 Einw. hat, von welchen auf den gleichnamigen, auf den Trümmern des alten Jos erbauten Hauptort derselben 3700 Einw. kommen. Letzterer hat einen guten Hafen. 25.

Niobe, war nach alten griechischen Sagen 1) die Tochter des Phoroneus und der Laodike, welche als die erste Sterbliche vom Zeus 2 Söhne, Argos und Pelasgos gebar. Nach eben diesen Sagen führte auch 2) die Tochter des Tantalus, die Gemahlin Amphions, Königs von Theben, diesen Namen. Diese wurde, weil sie sich gegen die Göttin Leto gerühmt hatte, daß sie 7 Söhne und 7 Töchter habe, während diese nur Mutter zweier Kinder, des Apollo und der Diana sei, oder, wie Andere sagen, daß sie schönere Kinder habe, als die Göttin, durch Apollos u. der Diana tödtende Pfeile ihrer Kinder beraubt, und dann selbst, in Verzweiflung darüber umherirrend, in einen Stein verwandelt. Diese verzweifelnde Mutter mit ihren sterbenden Kindern ist von einem ausgezeichneten alten griechischen Bildhauer in einer herrlichen Gruppe dargestellt, welche in Rom (1583) noch gut erhalten aufgefunden worden ist, und sich jetzt in Florenz befindet. 15.

Niördr, Niord, ein Gott der alten heidnischen scandinavischen Völker, welcher bei den ganz geistigen Wesen (Wanen) geboren wurde, aber in die Gefangenschaft der geistig-körperlichen Wesen (Asen) kam. Er wohnte mit seiner Gemahlin Skadi in Noatun, u. war nach Odin glücklicher Beherrscher Schwedens, wird aber am Ende der Welt zu den Wanen zurückkehren. Seine Herrschaft erstreckt sich über den Gang des Windes, das Meer und das Feuer. Bei ihm leisteten jene Völker den Eid, und tranken bei ihren Opferfesten den zweiten Becher ihm zu Ehren. 15.

Nions, heißt ein fast 22 □Meil. großer Bezirk in Frankreich im Depart. Drôme mit 34,000 Einw. Die gleichnamige Hauptstadt darin an der Aigues mit 2800 Einw., ist wegen der aus einem 120 Fuß breiten, 60 Fuß hohen Bogen bestehenden Brücke über jenen Fluß bemerkenswerth. 17.

Niort, wird ein französischer Bezirk im Depart. deux Sèvres mit 87,000 Einw. genannt. Die darin liegende gleichnamige Bezirks- und Departementshauptstadt an der schiffbaren Sèvre Niortaise, ist Sitz eines Präfecten, hat ein Handels- und zwei Friedensgerichte, Börse, Bibliothek, Schauspielhaus, und neben andern gemeinnützigen und wissenschaftlichen Anstalten mehrere Fabriken und 16,000 theils katholische, theils reformirte Einw., welche mit Landesproducten starken Handel treiben, und die berühmten Angelicaconfituren bereiten. Denselben Namen hat ein im Depart. Mayenne liegender Marktflecken mit 2000 Einw. 17.

Niou, heißt ein siamesisches ½ pariser Zoll haltendes Längenmaß, deren 12 einen Kaub machen. 14.

Nipegonier, welche noch 4000 Krieger zählen, sind ein nordamerikanischer Urstamm am Obersee. 25.

Niphal, heißt eine Beugungsform des hebräischen Zeitwortes, welche gewöhnlich die leidende Bedeutung von der Grundform (Kal) hat. 9.

Digitized by Google

Riphates, heißt ein durch Armenien bis zur medischen Grenze fortlaufender Arm des Taurus, wo sich der größte Theil der Kurden aufhält. 17.

Ripingr, Rippingr, war nach den Sagen der alten Scandinavier einer der von den Wanen erzeugten und in der Erde wohnenden Zwerge (Alfen oder Elfen). Auch bezeichnete man damit im altnordischen Kalender den 17. November. 15.

Ripissing, heißt ein nordamerikanischer See in Obercanada, dessen Wasser in den Huronsee abfließt, und den Pelzhändlern zur Fortschaffung ihrer Waaren dient. 25.

Ripon, ist die größte (5129 □ Meilen) Insel des japanischen Reiches, welches viele hohe Berge, Schneegipfel, Vulkane, felsige Küsten und Vorgebirge hat, und von mehreren Flüssen und Seen bewässert wird. Der natürlich nicht sehr fruchtbare Boden nährt doch ohngeachtet des feuchten und kalten Klimas eine Menge Bewohner, und wird in Landschaften und Fürstenthümer eingetheilt. Die Hauptstadt darauf heißt Jeddo. 25.

Rippis, ein aus den Fasern des indianischen Blumenrohrs bald gröber bald feiner gefertigtes Zeug. Jenes dient zu Tauen und Stricken, dieses zu Hemden. 14.

Riquet, d. h. klirrendes Geld, hieß eine 1390 geschlagene, kleine, französische Silbermünze, etwa 3 Pfennige unseres Geldes. 14.

Niragua, ist eine südamerikanische Stadt in der Republik Columbia, wo schon unter den Spaniern (1750) die Zambos für gleich mit den Weißen erklärt wurden. 25.

Nirban, bei den Indiern der vierte oder höchste Grad der Seligkeit, zu welcher nur ganz reine Seelen gelangen, um dort mit Gott ganz vereinigt zu werden. 15.

Nireus, Name eines alten griechischen Königs auf der Insel Syma, welcher unter den Belagerern von Troja den zweiten Rang der Schönheit hatte, aber feig war, und von Euripylos getödtet wurde. 1.

Nirgoni Pudja, ist bei den Indiern diejenige Verehrung des höchsten Wesens, wo man sich dasselbe ganz ohne sichtbare Form vorstellt, und ihm allein seine Dienste weiht. 15.

Niria, heißt in der Buddhareligion die Hölle, welche die 8ste Welt ausmacht, in der untern, aus festem Gestein zusammengesetzten Erdschicht sich befindet, und nach den 4 Weltgegenden in 4 Hauptheile zerfällt. 15.

Niruti, Nirriti, Nirudi, die Tochter des indischen Gottes Brama, welche als die achte Schutzgöttin der Erde Südwesten beherrscht, u. die Menschen zur Fortpflanzung befähigt. 15.

Nisäa, hießen zwei im Alterthum berühmte Städtchen: 1) von Nisos wegen seines natürlichen guten Hafens in Megaris (Altgriechenland) erbaut, wurde im peloponnesischen Kriege zerstört. 2) jetzt Herat in Hyrkanien (Asien), zog auf seiner flachen Ebene (nisaeus campus) gute Pferde. 7.

Nisari, Indschirli, ist eine bergige Insel im ägäischen Meere Griechenland gehörig mit 2000 Einw. 17.

Nisch, Nischa, Nissa, eine Festung in Rumelien in der eur. Türkei an der Nissawa, welche einen griechischen Erzbischof, warme Quellen und 4000 Einw. hat. Hier siegte eine österr. Armee von 17,000 Mann über 40,000 Türken (24. Sept. 1689), was die Uebergabe der Stadt zu Folge hatte. Von den Türken wiedererobert kam sie durch den Feldmarschall Seckendorf 1737 abermals in die Hände der Oesterreicher, wurde aber in demselben Jahre von dem fegen General Doxat wieder den Türken übergeben. 17.

Nischabur, Nischapur, Hauptstadt der persischen Provinz Khorassan, und Sitz des Militairstatthalters (Beglerbegs), welche in einer fruchtbaren u. schönen Gegend liegt, stark befestigt ist, einen Regierungspalast, Bäder, reiche Märkte (Bazars), Fabriken und 12,000 Einw. hat. 17.

Nischan (Tugra), heißen die über den Befehlen und Patenten des türkischen Kaisers stehenden Zeichen oder gebogenen arabischen Buchstaben, welche die Ueberschrift bilden. 9.

Nischandschi Pascha, heißt eine Vorstadt von Constantinopel. 17.

Nischan Makeamasi, nennen die Türken denjenigen Gebrauch, nach welchem der Bräutigam der Braut das Verlobungstuch zusendet. Dieß gab Veranlassung zu der Sage vom Zuwerfen des Schnupftuchs. 9.

Nische, s. Blende.

Nishagara, nennen die Hindus den Mond, weil er die Nacht erleuchtet. 9.

Nishegorod, heißt eine 961¼ □Meil. große, mit Bergen durchzogene und von der Wolga bewässerte Statthalterschaft im europ. Rußland, welche sehr fruchtbar ist, und von 1,400,000 Russen, Tschuwaschen, Mordwinen und Tataren bewohnt wird. In dem gleichnamigen Kreise, mit etwa 108,000 Einw., liegt die gleichnamige Hauptstadt der Provinz, wo ein Kreisgouverneur, die Provinzialbehörden und ein Bischof ihren Sitz haben. Sie liegt am Einfluß der Oka in die Wolga, und wird in die Festung, wo der Gouverneur sich aufhält, und die öffentlichen Gebäude sich befinden, in die eigentliche Stadt und in die Vorstadt eingetheilt, hat 32 Kirchen, 3 Klöster, Priesterseminar, Gymnasium u. s. w.; eine große, seit 1817 hierher verlegte Messe mit einem Waarenumsatz von 100 Mill. Rubel und 14,000 Einw. 17.

Nishne Dewizk, ein getreidereicher Kreis im europ. Rußland. Die gleichnamige Hauptstadt hat 400 Einw. 17.

Nishnei- und Werchnei-Alapa-jewsk, sind 2 Eisenhütten im asiatischen Rußland, welche über 2000 Meister beschäftigen. In demselben Theile Rußlands liegen auch: N.- und Werchna-Awsánopatrowsk, mit 2000 Einw. und Eisenhütten; N.- und Werchnei-Jugowsk, mit 2100 Einw. u. 2 Kupferhütten; N.- uud W.-Kyschtimsk, mit Eisenhütte (2150 Meister) u. 10,800 Bauern; N.- und W.-Newiansk, jene mit 12,000, diese mit 3600 Einw.; N.- und Werchne-Saldinsk, Eisenhutte mit 2111 Meistern; N.- und Werchne-Serginsk, mit 2316 Meistern und 400 Arbeitern; N.- und Werchnoi-Serginskoi, mit fast 3000 Einw; N.- und Werchne-Sussansk, mit 2250 Einw. u. Meistern; N.-Tagilsk, mit 1800 Meistern, berühmt wegen seiner reichhaltigen Platinagruben; N.- u. Werkh-Tschussowkoi-Gorodok, 2 Marktflecken mit 6300 Einw. 17.

Nishni-Lomow, ist ein Kreis von 100 □Meil. fruchtbaren Landes im asiat. Rußland, mit mehr als 12,000 Einw. Die Hauptstadt gleiches Namens an der Lomowa hat 4 Kirchen, einen vom 1. Juni bis 16. Juli dauernden Markt, ansehnlichen Handel und 3800 Einw. N.-Undinsk, ein anderer, an die Mongolei stoßender, Kreis im asiat. Rußland, ist sehr gebirgig und morastig, hat ein rauhes Klima und 15,000 ansässige Einw., und etwa 50,000 Buräten. Die Hauptstadt hat 1500 Einw. 17.

Nisi, brauchten die Römer, um eine bedenkliche Bedingung anzuzeigen, wenn nicht, es müßte denn. Daher die Redeweise: es hängt ein N. daran. 2.

Nisibin, heißt ein Kreis (Sandschak) im türkischen Asien, bei dessen gleichnamiger Hauptstadt, welche 1000 kurdische und arabische Einw. hat, die Ruinen einer alten großen Stadt liegen. 17.

Nisibis, wahrscheinlich die Residenz der Könige von Aram Sobah (1 Sam. 14, 47; 2 Sam. 8, 3. 5.; 1 Chron. 8, 3.), deren einer, Hadad Eser, von David besiegt wurde, war eine große und volkreiche Stadt in Mesopotamien (türk. Asien), wo eine ansehnliche Niederlage morgenländischer Waaren war. Sie wurde 69 v. Chr. vom römischen Feldherrn Lucullus erobert, und nach verschiedenen Schicksalen vom Kaiser Severus zur Hauptstadt Mesopotamiens erhoben, ansehnlich verschönert, und so stark befestigt, daß der Perserkönig Sapor bei drei Belagerungen derselben (338, 346, 350 n. Chr.) unverrichteter Sache, und zwar das letzte Mal mit einem Verluste von 20,000 Mann, abziehen mußte. Durch den schimpflichen Frieden des Kaisers Jovian (363) kam sie endlich in die Hände der Perser, deren unüberwindliche Grenzfestung sie wurde. Jetzt ist sie ein unansehnliches Dorf. 7.

Nisi prius, sagen die englischen Gerichte, wenn sie in Dekreten einen Befehl in einer Realklage ertheilen. 16.

Nisju, heißt eine etwa 16 Gr. geltende Goldmünze in Japan. 14.

Nisthi-schrift, heißt die noch jetzt gebräuchliche von Ebn Mokla (st. 938) statt der eckigen (kufischen) angewandte runde Currentschrift in arabischen Büchern. Die fürstlichen Diplome werden mit der großen Diwanischrift geschrieben. 9.

Nismes, ist ein 28$\frac{2}{10}$ □Meil. großer Bezirk in Frankreich (Depart. Gard), mit 120,000 Einw. Die darin liegende Hauptstadt gleiches Namens, von den Alten Nemausium genannt, kommt schon 500 v. Chr. und später als Hauptstadt der Volsker vor (Metropolis Volscorum oder Colonia Augusta). Sie ist Sitz der Departementsbehörden und des Präfecten, und hat 3 Friedensgerichte, Bischof, königlichen Gerichtshof, Handelsgericht, 15 Kirchen, Akademie, gelehrte und medizinische Gesellschaften, Theater, viele Fabriken, starken Handel und 42,000 Einw. Außerdem, daß sie Geburtsstadt Jeans Nicots, Saelmu

Digitized by Google

Petits, Jean Saurins und Florians ist, hat sie durch ihre verschiedenen Schicksale geschichtliche Merkwürdigkeit, indem sie bald von den Römern (80—50 v. Chr.), bald von den Gothen (673), bald von den Sarazenen erobert (725), und von Letzteren zu einer völlig muhammedanischen Stadt gemacht wurde. Nach der Schlacht von Poitiers (732) von Karl Martell fast ganz zerstört, und nach einer kurzen Wiederbesetzung durch die Sarazenen verschiedenen südfranzösischen und spanischen Heeren unterworfen, wurde sie von Jacob von Aragon endlich an Frankreich abgetreten (1258). Traurig war das Schicksal, welches nach 1815 die 10,000 hiesigen Protestanten von der Mordbrennerbande des Dupont erfuhren, indem sie schonungslos gemordet und geplündert wurden, bis 1830 endlich die Bande unterdrückt wurde. 17.

Nisos, hieß nach altgriechischen Sagen der König von Megara, Sohn des Königs Pandion von Athen, welcher von seiner Tochter Skylla, die sich in den Megara belagernden Minos verliebt hatte, seiner purpurnen Schicksalslocke beraubt, und nach der Einnahme Megaras in einen Seeadler verwandelt wurde. 15.

Nisrach, Meserach, Araske, nannten die Juden (2 Kön. 19, 37.) einen Gott der Assyrer, welcher anderwärts bald als Saturn od. Belos, bald als Sinnbild der Arche Noah genommen u. unter der Gestalt eines Schiffes vorgestellt wird. 9.

Nisse, heißt eine türkische Münze, welche 21 Gr. 6 Pf. Conv. gilt. 9.

Nissole, Will., war ein Arzt und Botaniker zu Montpellier geb. das. 1647, welcher viele neue Pflanzen aus levantischen Sämereien zog, und dieselben näher bestimmte; nach demselben ist auch die Pflanzengattung Nissolia benannt worden. Er starb 1753. 23.

...niß, ist eine deutschen Wörtern, um Hauptwörter daraus zu bilden, angehängte Endsilbe, welche meistens entweder die Selbstständigkeit der Handlung (Vermächtniß), oder einen Ort, welcher auf ein Werk bezogen werden soll, bezeichnet (Gefängniß). 11.

Nisten, sagt man von Vögeln, welche ihr Nest bauen oder sich an einem bestimmten Orte aufhalten. 2.

Nisus, ein lateinischer Ausdruck, welcher: Trieb, körperliche Anstrengung, bedeutet. 2.

Nisyros, ist eine längliche, felsige Insel im ikarischen Meere in der Nähe von Kos (Griechenland), von welcher sie auch ein abgerissenes Stück sein soll. Sie heißt jetzt Nisari, und ist wegen ihrer warmen Bäder und Mühlsteine berühmt. 7.

Nithert, Herm., nach Neuern ein Edler von Päumthal, war ein deutscher Minnesänger, welcher im 13. Jahrh. am österr. Herzogshofe lebte. Er schrieb viele, häufig schmutzige Lieder; einer seiner besten Schwänke steht in Arcinos Brentanos Wunderhorn. 21.

Niti, heißt ein aus Kumaon in Indien über eine 16,814 Fuß hohe Gebirgsspitze des Himalaya nach Tibet führender Paß. 25.

Nitimur in vetitum, ein lateinischer Ausdruck für die Gewohnheit, gerade das Verbotene gern zu thun, welches spottweise in N. in foetidum, man strebt nach Unreinem, umgewandelt wird. 2.

Nitiobrigen (alte Geogr.), in Aquitanien, zwischen Garumna und Liger (Garonne und Loire) wohnend, Nachbarn der Petrocorier und Cadurken. Sie standen unter einem Könige, und konnten 5000 Bewaffnete stellen. 7.

Nitokris, wahrscheinlich die in der Bibel genannte Mutter und Vormünderin des Königs Belsazar (Dan. 5, 10.) Amyit, war Mutter des Königs Labynitos von Babylon, der von Koros unterworfen wurde. 8.

Nitsch, Paul Friedrich Achat, zu Glaucha in Sachsen geb. 1754, wohin er nach seinen theologischen und philologischen Studien in Leipzig als Privatbibliothekar des Grafen von Schenburg-Glaucha zurückkehrte, war Pfarrer zu Ober- u. Niederwunsch bei Querfurt 1782, dann Pfarrer zu Bibra in Thüringen, und starb 1794. Die besten seiner theilweise unvollendeten Schriften sind: Wochenschrift für deutsche Mädchen, Dresden 1787; Beschreibung des häuslichen, wissenschaftlichen, sittlichen Zustandes der Römer, ebendas. 1788, 3. Ausg. v. Ernesti 1807, 2 Thl. 1790, 2. Ausg. von dems. 1796; Beschreibung des häuslichen, gottesdienstlichen, sittlichen Zustandes der Griechen, 1 Thl., Erfurt 1791, 2. ber. Ausg. v. Köpke 1806, 2., 3., 4. Thl. herausg. und fortg. v. Hopfner 1795—1800 und Köpke 1806; mytholog. Wörterbuch, Leipzig 1793, v. Klopfer 1821 u. m. A. 6.

Nittany, ein mit dem Alleghany parallel gehender Gebirgszug in Pennsylvanien in Nordamerika. 25.

Niuniu, Herm., war ein Freiherr von Reunay am Oberrhein, und deutscher Minnesänger, von dem sich ein Minnelied in der manessischen Sammlung (II., 117.) findet. 21.

Niussen, Kol von, ein deutscher, wahrscheinlich aus der Schweiz stammender Minnesänger. 21.

Niuwenburg, Graf Rudolph v., aus Neufchatel, ein deutscher Minnesänger, von dem wir noch 8 Minnelieder haben (Manessi I., 8.). 21.

Niveau, ein französisches Wort, womit man entweder eine ganz gerade horizontale Ebene, oder eine dieselbe Richtung behaltende Linie (gedacht oder wirklich), oder eine Wasser- und Setzwage, welche diese Richtung angiebt, oder endlich eine bei hartmäuligen Pferden statt des Gebisses gebrauchte, stark gedrehte Schnur bezeichnet. 2.

Nivelles, heißt ein Bezirk in Brabant (Belgien) mit 88,000 Einw. Die Hauptstadt gleiches Namens an der Thiene treibt starken Handel mit Hanf, Spitzen, u. s. w., und hat 7000 Einw. 17.

Nivelliren, abgleichen, die Senkung abmessen. 2.

Nivernois, s. Nievre.

Nivose, Schneemonat, nannten die französischen Republikaner die Zeit vom 22. Dec. bis 21. Jan. 19.

Nixdorf, heißt ein Dorf im leitmeritzer Kreise in Böhmen, mit starken Fabriken und 4000 Einw. 17.

Nixen, Wassernixen, von Nikur gebildt, sind nach dem deutschen Volksglauben weibliche Wesen, welche das Meer, die Flüsse, Quellen und Teiche bewohnen, und unvorsichtig Badende, besonders Kinder (vorzuglich zu einer gewissen Zeit) durch Hinabziehen in das Wasser tödten. Neuere wollen die Nixenlehre vielleicht mit Recht aus dem celtischen Glauben an weibliche Genien erklären. 15.

Nixbaare, nennt man die feinen, büschelweise in lange liegenden Wassenröhren sich ansetzenden Fäserchen, welche wahrscheinlich durch Risse in die Röhren eingedrungene Wurzelspitzen nahe stehender Bäume sind. 5.

Nixi dii, nannten die Römer die Götter, welche den Gebärenden beistanden. 15.

Niza, ist eine Villa in der Provinz Alentejo in Portugal mit 2300 Einw. 17.

Nizam-Dschedid, Nesumi-Dschedid, hieß die vom Sultan Selim III. eingesetzte Commission, deren Bemühungen, das europäische Kriegswesen unter den Türken einzuführen, was der Sultan beabsichtigte, an dem Widerstande der Paschas, Ulemas und Janitscharen scheiterten, und die Absetzung Selims III. 1807 zur Folge hatten. 9.

Nizami, Nidhami, war ein berühmter persischer Dichter um 1100 n. Chr., welcher eine Sammlung Liebesgedichte und Elegien hinterließ, und etwa 1180 starb. 9.

Nizampatnam, ist eine ostindische Stadt an der Krishna und dem Meere, welche einen guten Hafen hat, und nicht geringen Handel treibt. 25.

Nizam von Hyderabat, hießen die Nachkommen des Mongolen Schen Khilisch Khan, der sich und seine Statthalterschaft von dem Großmogul 1717 unabhängig gemacht hatte, welche das ehemalige Reich von Golkonda beherrschten, und sehr mächtige Fürsten in Vorderindien waren. Der jetzige N. hat sich den Engländern unterwerfen müssen, und hat kein politisches Gewicht mehr, da auch die erblichen Statthalter seines Reiches (Jagbiren) fast ganz unabhängig von ihm sind. 13.

Nizolius, Marius, geb. 1489, war ein ausgezeichneter italienischer Philosoph, welcher 1540 starb, und mehrere noch jetzt brauchbare Schriften hinterließ, unter welchen sein Lexicon Ciceronianum, Padua 1734, und seine Observationes in Ciceronem, 2 Bde., Brescia 1535, am besten in 3 Bdn, London 1820, zu bemerken sind. 6.

Nizza, ist eine Grafschaft im Königreich Sardinien, mit 65 □Meil. gebirgigen, von der die Grenze nach Frankreich bildenden Var bewässerten Landes, welche ein ziemlich gemäßigtes Klima hat, Südfrüchte aller Art und besonders guten Wein erzeugt, einen ansehnlichen Handel mit Seide und andern Landesprodukten, und 126,000 französisch in provençalischer Mundart sprechende Einw. hat, von denen auf die gleichnamige 32 □M. enthaltende Provinz 52,000 Einw. kommen. Die alte, schon unter den Römern berühmte Hauptstadt dieses Landes, Nizza, liegt am Mittelmeere und ist befestigt, hat einen schönen, durch Schanzen und einen Damm gesicherten Hafen, Kathedrale, 17 Klöster, 2 Hospitäler, Bischof, Senat, Handelsgericht,

Digitized by Google

Wyndham, Wyndhamite, Wyndhamize, Wyndhamy, Wyndle, Wyndlestraw, Wyndlestrae, Wyndlestrawe, Wyndlestrawes, Wyndlestrawy, Wyndlestrawye, Wyndlestrawyes, Wyndlestrawyy, Wyndlestrawyye, Wyndlestrawyyes, Wyndlestrawyyy, Wyndlestrawyyye, Wyndlestrawyyyes, Wyndlestrawyyyy, Wyndlestrawyyyye, Wyndlestrawyyyyes, Wyndlestrawyyyyy, Wyndlestrawyyyyye, Wyndlestrawyyyyyes, Wyndlestrawyyyyyy, Wyndlestrawyyyyyye, Wyndlestrawyyyyyyes, Wyndlestrawyyyyyyy, Wyndlestrawyyyyyyye, Wyndlestrawyyyyyyyes, Wyndlestrawyyyyyyyy, Wyndlestrawyyyyyyyye, Wyndlestrawyyyyyyyyes, Wyndlestrawyyyyyyyyy, Wyndlestrawyyyyyyyyye, Wyndlestrawyyyyyyyyyes, Wyndlestrawyyyyyyyyyy, Wyndlestrawyyyyyyyyyye, Wyndlestrawyyyyyyyyyyes, Wyndlestrawyyyyyyyyyyy, Wyndlestrawyyyyyyyyyyye, Wyndlestrawyyyyyyyyyyyes, Wyndlestrawyyyyyyyyyyyy, Wyndlestrawyyyyyyyyyyyye, Wyndlestrawyyyyyyyyyyyyes, Wyndlestrawyyyyyyyyyyyyy, Wyndlestrawyyyyyyyyyyyyye, Wyndlestrawyyyyyyyyyyyyyes, Wyndlestrawyyyyyyyyyyyyyy, Wyndlestrawyyyyyyyyyyyyyye, Wyndlestrawyyyyyyyyyyyyyyes, Wyndlestrawyyyyyyyyyyyyyyy, Wyndlestrawyyyyyyyyyyyyyyye, Wyndlestrawyyyyyyyyyyyyyyyes, Wyndlestrawyyyyyyyyyyyyyyyy, Wyndlestrawyyyyyyyyyyyyyyyye, Wyndlestrawyyyyyyyyyyyyyyyyes, Wyndlestrawyyyyyyyyyyyyyyyyy, Wyndlestrawyyyyyyyyyyyyyyyyye, Wyndlestrawyyyyyyyyyyyyyyyyyes, Wyndlestrawyyyyyyyyyyyyyyyyyy, Wyndlestrawyyyyyyyyyyyyyyyyyye, Wyndlestrawyyyyyyyyyyyyyyyyyyes, Wyndlestrawyyyyyyyyyyyyyyyyyyy, Wyndlestrawyyyyyyyyyyyyyyyyyyye, Wyndlestrawyyyyyyyyyyyyyyyyyyyes, Wyndlestrawyyyyyyyyyyyyyyyyyyyy, Wyndlestrawyyyyyyyyyyyyyyyyyyyye, Wyndlestrawyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyes, Wyndlestrawyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyy, Wyndlestrawyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyye, Wyndlestrawyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyes, Wyndlestrawyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyy, Wyndlestrawyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyye, Wyndlestrawyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyes, Wyndlestrawyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyy, Wyndlestrawyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyye, Wyndlestrawyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyes, Wyndlestrawyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyy, Wyndlestrawyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyye, Wyndlestrawyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyes, Wyndlestrawyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyy, Wyndlestrawyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyye, Wyndlestrawyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyes, Wyndlestrawyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyy, Wyndlestrawyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyye, Wyndlestrawyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyes, Wyndlestrawyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyy, Wyndlestrawyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyye, Wyndlestrawyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyes, Wyndlestrawyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyy, Wyndlestrawyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyye, Wyndlestrawyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyes, Wyndlestrawyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyy, Wyndlestrawyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyye, Wyndlestrawyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyes, Wyndlestrawyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyy, Wyndlestrawyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyye, Wyndlestrawyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyes, Wyndlestrawyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyy, Wyndlestrawyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyye, Wyndlestrawyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyes, Wyndlestrawyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyy, Wyndlestrawyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyye, Wyndlestrawyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyes, Wyndlestrawyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyy, Wyndlestrawyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyye, Wyndlestrawyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyes, Wyndlestrawyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyy, Wyndlestrawyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyye, Wyndlestrawyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyes, Wyndlestrawyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyy, Wyndlestrawyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyye, Wyndlestrawyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyes, Wyndlestrawyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyy, Wyndlestrawyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyye, Wyndlestrawyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyes, Wyndlestrawyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyy, Wyndlestrawyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyye, Wyndlestrawyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyes, Wyndlestrawyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyy, Wyndlestrawyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyye, Wyndlestrawyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyes, Wyndlestrawyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyy, Wyndlestrawyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyye, Wyndlestrawyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyes, Wyndlestrawyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyy, Wyndlestrawyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyye, Wyndlestrawyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyes, Wyndlestrawyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyy, Wyndlestrawyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyye, Wyndlestrawyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyes, Wyndlestrawyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyy, Wyndlestrawyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyye, Wyndlestrawyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyes, Wyndlestrawyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyy, Wyndlestrawyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyye, Wyndlestrawyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyes, Wyndlestrawyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyy, Wyndlestrawyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyye, Wyndlestrawyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyes, Wyndlestrawyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyy, Wyndlestrawyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyye, Wyndlestrawyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyes, Wyndlestrawyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyy, Wyndlestrawyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyye, Wyndlestrawyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyes, Wyndlestrawyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyy, Wyndlestrawyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyye, Wyndlestrawyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyes, Wyndlestrawyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyy, Wyndlestrawyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyye, Wyndlestrawyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyes, Wyndlestrawy

Conrector 1820, Rector an der Nikolaischule daselbst, und außerordentlicher Professor an der Universität. Er besorgte außer mehreren eigenen Schriften die Ausgabe des römischen Redners Cicero in 1 Bande, Leipzig bei Tauchnitz 1825. 6.

Nobel, s. Noble.

Nobel, eine von 1343—1550 in England geprägte Goldmünze, die ihrem Gepräge nach in Rosenobel und Schiffsnobel sich theilt, und jetzt nur als Rechnungsmünze im Werthe von 1 Thlr. 14 Gr. bis 2 Thlr. besteht. 14.

Nobelgarden, nennt man Garden, deren sämmtliche Mannschaft aus adligen Familien genommen ist. Sie haben prächtige Uniformen, u. im Vergleich zu andern Truppen durchgängig Offiziersrang. Ausgezeichnet ist die ungarische Nobelgarde. 2.

Nobile di Venetia, s. Nobili.

Nobiles domini, deutsch „edle Herren", hießen im Mittelalter die hohen Adligen in Urkunden. 13.

Nobili, eine italienisches Wort, womit in Venedig der Adel bezeichnet wurde. Der höhere, an der Regierung der Republik theilnehmende Adel hieß: Nobile di Venetia. 13.

Nobilior, ist der Name einer vornehmen altrömischen Familie, aus welcher 1) M. Fulvius, Prätor (194 v. Chr.), und Consul (190 v. Chr.), zu bemerken ist. Er besiegte mehrere spanische Völkerschaften, bereicherte den Staatsschatz bei seiner Ovation mit 10,000 Pfund Silber und 125 Pf. Gold, siegte in seiner Consularprovinz Cephalonia über die Aetolier, führte bei seinem Triumphe eine Menge edlen Metalles und andere Kostbarkeiten auf, und baute als Censor auch viele öffentliche Gebäude. Sein Sohn 2) M. Fulvius, war curulischer Aedil (167 v. Chr.), und hielt als Consul (160 v. Chr.) einen Triumph. — 3) Q. Fulvius, der Sohn des Vorigen, war Consul (154 v. Chr.), und machte den Dichter Ennius zum römischen Bürger. 1.

Nobilis, ein lat. Wort, welches kenntlich, sichtbar, bekannt, edel bedeutet, und bei den alten Römern zur Bezeichnung derjenigen Familien diente, welche unter ihren Vorfahren hohe Staatsdiener zählten. Im Kaiserreiche war es Ehrentitel der kaiserlichen Familie, so wie auch das Wort nobilissimus, und im Mittelalter hießen die Freien, der Adel, im Gegensatz zu den Unfreien, den Gemeinen (ignobiles) so. 2.

Nobilitas, hieß im Mittelalter der Dienstadel, wogegen n. avita, der alte, der Uradel; n. codicillaris, der auf Urkunden beruhende, der Briefadel; n. realis, die Gesammtheit der an adligen Gütern haftenden Privilegien; n. personalis, der von der Person abhängige Adel hieß. 16.

Nobilitiren, ein von dem vorigen abgeleitetes Wort, welches adeln, zum Edelmann machen, bedeutet. 2.

Noble, ist ein französisches, vom lat. nobilis gebildetes Wort, womit theils der geistige Adel, die große und erhabene Gesinnung, theils die adelige Geburt bezeichnet wird. 2.

Noblen Passion, heißt ein vom Herzog Georg v. S. Weißenfels 1704 gestifteter Orden. Die Ritter gelobten beständige Treue gegen das Haus Sachsen, und trugen einen goldenen auf einem rothen Kreuze liegenden Stern an weißem Bande mit goldner Einfassung und der Devise: J'aime l'honneur, qui vient par la vertu, und feierten am Johannistage das Ordensfest. 13.

Noble Passionen, nennt man scherzweise die vorzüglich dem Adel eigenen Liebhabereien an Jagd, Hunden, Pferden u. dgl. 2.

Nocera, ist eine im Kirchenstaate (Delegat Perugia) gelegene Stadt mit einem Bischof, berühmten Bädern und Drechslern, und 2000 Einw. 17.

Nocera de Pagani, wurde eine neapolitanische Stad am Sarno (Prov. Principato citer.) genannt, welche lange von Saracenen bewohnt wurde, auf einem Hügel liegt, einen Bischof u. 6700 Einw. hat. Diesen Namen führt auch eine am Einfluß des Rival in das Mittelmeer liegende Stadt mit 2900 Einw. (Prov. Neapel). 17.

Nock, nennen die Schiffer das Ende der Rahen; daher Nockbindsel, ein Seil, womit die Segel an die Rahen befestigt werden. 14.

Noct..., eine lat. Silbe, mit welcher mehrere Worte zusammengesetzt sind, unter denen 1) Noctifer, der lat. Beiname der Venus, Abendstern; 2) Noctiluca, lat. Beiname des Mondes, womit auch der Phosphorus bezeichnet wird, Bemerkung verdienen. 2.

Noctulius, ist eine unbekannte Gottheit alter italischer Völker, welche wahrscheinlich die Nacht oder nächtliche Studien versinnlichen sollte, und deßwegen mit einer Kappe auf dem Haupte und einer Nachteule zu den Füßen abgebildet wurde. 15.

Nocturnus, ein latein. Wort, womit Alles, was sich auf die Nacht bezieht oder in derselben vorgeht und erscheint, bezeichnet wird. Daher wurde der Abendstern, in der Nacht blühende Pflanzen und eine Art des katholischen Gottesdienstes (Nocturnen, s. Metten) damit benannt. 2.

Nod, ein in der Bibel vorkommender Ausdruck, womit man den Aufenthaltsort des Kain nach der Ermordung seines Bruders (1. Mos. 4, 16), oder auch ein hebräisches Maß verstand. Die Lage jenes und der Gehalt dieses ist noch zweifelhaft. 8.

Nodal, Bartholomäo Garcia de, war ein berühmter spanischer Seefahrer, welcher auf Befehl Philipps III. mit mehreren Holländern von Lissabon unter Segel ging (1618) das Jungfernecap entdeckte und seinen Auftrag, die Auffindung der Meerenge St. Vincent, wie er sie nannte, glücklich ausführte (22. Jan. 1619). Er gab mit seinem Reisegefährten, seinem Bruder Gonzalo, eine Beschreibung dieser Reise heraus, Madrid 1621. 17.

Nodfyr, Nothfeuer, nennt man dasjenige Feuer, welches durch Reiben im Stalle angemacht wurde, und diesen sammt dem Vieh, welches drei Mal hindurch gejagt wurde, worauf man einen Brand davon in die Krippe legte, Seuchen frei halten sollte. Auf der von Karlmann gehaltenen Kirchenversammlung zu Liftin (743) wurde unter Anderm auch dieser abergläubische Gebrauch untersagt. 15.

Nodier, Karl, heißt ein geistreicher französischer Romanschreiber und eifriger Verfechter der Freiheit. Er wurde 1786 zu Besançon geb., kam als 18jähriger Jüngling nach Paris, und schrieb dort ein Gedicht (la Napoléone), welches er in englischen Journalen herausgab, und worin er Napoleons Verfahren am 18. Brumaire ziemlich beißend behandelte. Dieß zog ihm Haft und Verweisung aus Paris, und, als er in den Verdacht eines Attentats gegen Napoleon kam, heftige Verfolgung zu, wodurch er genöthigt wurde, sich in die Schweiz zu flüchten und mit Bilderillumination sich kümmerlich zu nähren. Nach verschiedenen Reisen und Schicksalen gelangte er zu einer Bibliothekarstelle in Laibach 1809. Er gab dort auch ein officielles Journal heraus, vertauschte aber, nach Restauration der Bourbonen von diesen in den Adelstand erhoben, Beides mit einer Bibliothekarstelle am Arsenale in Paris, die er noch jetzt bekleidet. Außer seinen Romanen verdienen folgende Schriften von ihm Erwähnung: Dictionnaire raisonné des Onamatopées de la langue française; Archéologie ou système universel et raisonné des langues. Prolegomènes, Paris 1810; Dictionnaire de la langue écrite, ebendas. 1813; Voyages pittoresques et romantiques dans l'ancienne France, 2 Bde; Dictionnaire de la langue française, 2 Bde; Apothéose et imprécations de Pythagore; Questions de littérature légale; Commentaire sur les Fables de Lafontaine, 2 Bde, 1813. 21.

Nodotus, nannten die alten Römer diejenige Gottheit, welche das Getreide Halmen treiben ließ, und zur Aufrechthaltung der Halme dieselben mit Knoten versah. 15.

Nodus, ein lateinisches Wort, welches überhaupt Knoten" dann aber auch die Anschwellung an Pflanzenstengeln, Blattstielen und Früchten bezeichnet. 2.

Nöggerath, Joh. Jac., heißt der bekannte königlich preuß. Bergbeamte seit 1820 zu Bonn, welcher als Dr. der Philosophie und Prof. der Mineralogie und der Bergwerkswissenschaften 1818 seine literarische Laufbahn begann. Er schrieb: Mineralogische Studien über die Gebirge am Niederrhein, Frankfurt a. M. 1818; Literarische Untersuchungen über die Gebirge des Niederrheins; Ueber aufrecht im Gebirgsstein eingeschlossene Baumstämme und andere Vegetabilien, Bonn 1819, fortgesetzt ebendas. 1821; Die Gebirge im rheinischen Westphalen, mit 14 ill. Tfln., 4 Bde, ebend. 1821—26; Das Erdbeben am 13. Febr. 1828 in den Niederlanden, Halle 1828, u. A. m. 22.

Röhden, Georg Heinrich, wurde zu Göttingen 1770

Digitized by Google

geb., und trat, nach langem Hofmeisterleben in Göttingen, Eaton und London, als Erzieher der großherzoglichen Prinzessinnen, Louise und Maria, in weimarische Dienste (1818), folgte aber bald einem Rufe nach London (1819) als Aufseher des brit. Museums, und starb 1826 als Secretair der k. asiat. Gesellschaft. Er schrieb außer mehreren Uebersetzungen schiller'scher Trauerspiele ins Englische: Bryants Abhandlung über den trojanischen Krieg, übersetzt aus dem Engl., Braunschweig 1797; German Grammar, London 1800, 2te Ausg. 1807; Rabenhorst's Dictionnary of the German and English language, 2 Bände, ebendas. 1815; Transactions of the royal Asiatic Society, ebendas. 1824; Specimen of ancient coins of Magna Grecia and Sicily, selected from the cabinet of the R. H. Lord Northwick, 4 Bde, ebend. 1824 u. 25, Fol. 18.

Noek, s. Nikur.

Noël, ist das französische Wort für Weihnachten. Davon Noëls, Lieder, welche um diese Zeit von dem Volke in Frankreich gesungen wurden als Nachahmung des Gesanges der Hirten an der Krippe. 2.

Noël, François, ein 1640 geborener Jesuit und Missionär in China, welcher durch Sammlung und Uebersetzung chinesischer Schriften ins Lateinische bekannt ist: Sinensis imperii libri classici VI, e sinico idiomate in latinum versi, Prag 1711, 4., später vom Abbé Pluquet, Paris 1784—86, mit einer eigenen Abhandlung: sur l'origine, la nature u. s. w. de cet empire herausgegeben. Auch schrieb N. Observationes mathematicae — in India et China factae ab anno 1584 usque ad ann. 1708, Prag 1710, 4.: Philosophia sinica, ebend. 1711; Opuscula poetica, Frankfurt a. M. 1717; Theologiae summa, Genf 1732, 2 Bde, Folio. 9.

Nöldechen, Karl August, hieß der zu Charkow 1819 gestorbene kais. russ. Hofrath und Professor der Oekonomie an das. Universität. Er war erst geistlicher Inspector zu Wriezen a. d. O., königl. preuß. Kammerrath und Assessor bei der Generalsalzadministration zu Berlin, u. schrieb nicht unwichtige ökonomische Schriften: J. Middleton, Beschreibung der Landwirthschaft in Middlesex, aus dem Engl., 2 Bande, Berlin 1800; Annalen der Landwirthschaft in der Kur- und Neumark Brandenburg, ebendas. 1803; Wörterbuch der landwirthschaftl. Naturgeschichte, ebend. 1811, 1 Bd. A—K. 23.

Noëma, νόημα, nannten die alten Griechen einen witzigen oder scharfsinnigen und treffenden Gedanken, auch ein Wortspiel, besonders auf eine bestimmte Person angewandt. 2.

Nördlingen, heißt ein Landgericht im baierischen Rezatkreis mit 10 □M. u. 32,000 Einw., von der, der Sage nach von Vespasian gegründeten (Arae Vespasianae), wenigstens schon im 9. Jahrh. vorkommenden, freien Reichsstadt gl. N. darin benannt, welche alte Festungswerke, Fabriken u. 5900 E. hat. Sie verlor 1802 ihre Reichsfreiheit u. kam an Baiern. Welthistorisch ist sie geworden durch die am 6. Spt. 1634 gelieferte unglückliche Schlacht der Schweden unter Horn u. Herzog Bernhard v. Weimar, welche zu ihrem Entsatz herbeigeeilt, mit 24,000 M. die unter König Ferdinand III. sie belagernden 35,000 M. starken Kaiserlichen angriffen, aber durch die gute Bedienung des feindlichen Geschützes mit einem Verlust von 12,000 Todten und Verwundeten, mehreren Tausend Gefangenen, 80 Kanonen, 400 Wagen, 300 Fahnen und Standarten geschlagen wurden. Unter den Gefangenen befand sich Horn nebst mehreren Generalen. 17.

Nörre, ist ein Ort in Seeland (Dänemark) mit 4000 Einw.; dann 2) auf der Insel Langeland, mit einem Gebiet von 2¼ □M. und 5700 Einw.; 3) ein Theil der Insel Laaland mit 4 □M. und 9000 Einw.; 4) der Insel Falster mit 4 □M. und 8000 Einw.; 5) der Insel Alsen (Schleswig) mit 2½ □ Meilen und 5900 Einwohnern; 6) ein Ort im Stift Wiborg mit 2 □ Meilen und 4500 Einwohnern. 17.

Noësis, νόησις, ein griechisches Wort, womit die Nachfolger des Philosophen Plato die größtmöglichste Höhe der menschlichen Denkkraft bezeichneten. 11.

Nösel, ist die Hälfte einer Kanne und in manchen Gegenden dasselbe, was Seidel oder Schoppen. Auch nennt man eine Kanne so, und spricht daher von einem großen u. kleinen Nösel. In Thüringen bezeichnet es ein kleines Stück Land, bei dem hallischen Salzwerk eine gewisse Quantität Salzwasse (6½—8½ Pfanne) u. im Meißnischen als Holzmaß den 16. Theil einer Klafter. 4.

Noessa Baron, Noessa Kampangon, und N.-Laut, heißen 3 kleine Inseln im großen Ocean. Jene gehören zu Java, diese zu den Nelkeninseln im Archipelagus der Molukken u. hat 4000 Einw. 25.

Nösselt, nennen sich 2 berühmte Pädagogen 1) Joh. August, zu Halle 1734 geb., u. daselbst außerordentl. (1760) und ordentlicher Prof. der Theologie (1764), Director des theolog. Seminars (1770), und Geheimrath (1805), war wie Niemeyer dem Minister Wöllner als Freigeist verdächtig, und starb 1807. Seine besten Schriften sind: Anweisung zur Kenntniß der besten theologischen Bücher, Leipzig 1779; 5. Aufl. von Simon, 1812; Anweisung zur Bildung angehender Theologen, 3 Bde, Halle 1786—89, 3. Aufl. von Niemeyer, 1818 u. 19. — 2) Friedr. Aug., geb. zu Halle, ist Lehrer am Magdalenengymnasium und Vorsteher einer Töchterschule in Breslau. Schriften: Abriß der allgemeinen Weltgeschichte, Breslau 1814, 2. Aufl., 1820; Lehrbuch der Weltgeschichte für Töchterschulen, 3 Thle, Breslau 1826; Kleine Weltgeschichte für Tochterschulen, ebend. 1823, 3. Aufl. 1829; Lehrbuch der griech. und röm. Mythologie für Mädchenschulen, Leipzig 1828; Kleine Mythologie der Griechen und Römer für Mädchenschulen, 2 Thle, ebendas. 1829; Lehrbuch der Geschichte der Deutschen für Töchterschulen, 2 Thle, ebend. 1829; Handbuch der Geographie für Tochterschulen, 3 Thle, Königsberg, 1829—30; Lehrbuch der Weltgeschichte für Bürgerschulen, Leipzig 1827 u. m. A. 18.

Nöthigung, ist überhaupt 1) jede Art von Zwang. Man nennt dann aber auch so: eine den Zwang zu einer That erzeugende und bezweckende Handlung; 2) eine zur Besiegung des Widerstandes eines Individuums öfter wiederholte Aufforderung zu einer Handlung; 3) die durch Ueberwaltigung der physischen oder moralischen Kräfte einer Person von derselben zugelassene Vollstreckung einer Handlung. 11.

Nörterö, heißt ein Kirchspiel im Amte Jarlsberg in Norwegen mit 3250 Einw. 17.

Noetus, Name eines von den Presbytern seiner Gemeine von der Kirchengemeinschaft ausgeschlossenen Kirchenlehrers in der Hälfte des 2ten Jahrh. und Presbyters zu Smyrna. Er lehrte, daß Gott der Vater durch seine Vereinigung mit Christus selbst die Sunden der Menschheit gebüßt, weßwegen er und seine Anhänger, die Noetianer, auch Patripassianer hießen. 8.

Nogaier, Nogai-Tataren, heißt ein schwacher tatarischer Stamm, welcher einen Theil der Statthalterschaft Taurien (eur. Rußland) zwischen dem Dnepr, dem asow'schen Busen und dem schwarzen Meere, die sogenannte Nogaische Steppe, bewohnt, in diesem mageren und dürftigen Landstrich Ackerbau und Viehzucht treibt, und sich in die kubanischen, astrachanischen N., Kundurower, Kumyken und Bastaner theilt. 17.

Nogan Baraeke, ist eine von den Mongolen mit Gott Dscharschik auf dem Berge zu Budala in Tibet verehrte Göttin, welche mit ihrem Gemahl und 6 Mitgöttern sich des Menschengeschlechts durch Entfernung böser Geister, Aufnahme guter abgeschiedener Seelen in die Seligkeit und Erlosung der reuigen Bösen aus der Hölle annimmt. 15.

Nogaret, Name dreier berühmter Franzosen, von denen 1) Wilh. v., zu St. Felice de Caraman geb. gegen 1250, Lehrer der Rechte zu Montpellier und eifriger Anhänger des Königs Philipp des Schönen von Frankreich, wegen seiner im Streit mit Bonifacius VIII. jenem geleisteten Dienst vom Rathe in den Adelsstand erhoben und zum Reichskanzler 1300 ernannt wurde. Obgleich mehrerer bei der im Namen seines Herrn beabsichtigten aber durch die Einwohner von Anagni vereitelten Gefangennehmung jenes Papstes diesem zugefügten Mishandlungen mit dem Bann belegt, fuhr er dennoch fort, seinem Herrn in der Bekämpfung der Hierarchie und des Tempelordens beizustehen und obwohl er endlich von Clemens V. nur unter der Bedingung einer Wallfahrt nach Palästina Aufhebung des Bannes erlangt hatte, starb er doch ohne Buße ruhig und im Besitz der seinen Nachkommen noch jetzt gehörigen Herrschaft Massilaigris zu Paris 1314. 2) Henri de N. d'Epernon, Herzog von Candale und Sohn des berühmten Herzogs von Epernon, diente in Toskana gegen die Türken (1613), wurde erster Kammerherr Ludwigs XIII

Digitized by Google

v. Frankreich, Calviniſt u. General in den Cevennen (1615), trat nach ſeinem Rücktritt zur kathol. Kirche in die Dienſte Wilhelms von Oranien, verließ als Gouverneur von Angoumois ꝛc., vom Cardinal Richelieu beleidigt, Frankreich, und wurde Generaliſſimus der venetianiſchen Armee. Später kehrte er nach Frankreich zurück, ward General der Armee von Guienne, der Picardie und Italien, und ſtarb zu Caſale 1639. — 3) N. de la Valette, ſ. Valette. 16. 13.

Rogari, Paris, genannt Romano, war ein berühmter Maler Italiens gegen Ende des 16. Jahrh., deſſen mit großem ihm in ſeinem 64. Jahre den Tod bringenden Fleiße gemalte Darſtellungen ſich meiſtens im Vatikan und in den Kirchen und Paläſten Roms befinden. 24.

Rogat, nennt man den öſtlichen ſchiffbaren Arm der Weichſel, welcher nach einem 7½ Meilen langen Laufe durch den preuß. Regierungsbezirk Marienwerder hinter Elbing in vielen Mündungen in das friſche Haff ſich ergießt, und beim Durchbrechen der Teiche große Verheerungen anrichtet, z. B. 1829. Die kleine oder alte R. heißt ein in vorige ſich ergießender Fluß. 17.

Rogent le Rotrou, iſt ein franzöſiſcher 17 □ Meil. mit 43,000 Einw. haltender Bezirk des Dep. Eure u. Loire, von der gleichn. Hauptſtadt an der Arciſſe mit Fabriken u. 6700 Einw. ſo genannt. 17.

Rogent le Roi, heißen 2 franzöſiſche Städte der Departements Obermarne und Eure u. Loire, deren erſtere an der Treire, große Meſſerfabriken und mit dem daran ſtoßenden Dörfchen R. le Bas 2400 Einwohner hat. Die letztere an der Eure baut gute Melonen, und enthält mit dem am jenſeitigen Eureufer liegenden Dorfe Coulombs 2400 Einw. 17.

Rogent ſur Seine, ein Bezirk im Departem. Aube mit 16 $\frac{7}{10}$ □ M. und 31,000 E. Die Hauptſt. gl. N. darin an der Seine treibt Handel mit Landesproducten nach Paris, und hat 3250 Einw. 17.

Roghurbera od. Rogherbera, heißt eine Stadt in Hinterindien mit einem Zollhauſe ſo wie ein Gebirg dabei, welches die Grenze von Bengalen bildet. 17.

Rogurea, heißen 3 Flüſſe Spaniens, näml. N. Aragoneſa, N. Palleresa, N. Ribargozana, welche ämmtlich in die Segre münden. 17.

Noir, iſt ein dunkelrother franzöſiſcher Wein, aus der Gegend von Blois, mit welchem man andere Weine färbt. 4.

Noire, nennen die Franzoſen die Viertelnote, wegen ihres ſchwarzen Kopfes, wogegen die unausgefüllte ganze blanche, und die halbe demi-blanche heißt. 12.

Noirmoutiers, Name einer 5 Stunden langen und gegen ¾ Stunden breiten Inſel am Ausfluß der Loire (Depart. Vendée), welche durch künſtliche Dämme geſichertes meiſtens fruchtbares Land mit 5800 Einwohnern hat. Die Stadt gl. N. darauf hat 1650 Einw., welche gute Schiffer ſind. 17.

Noja, heißen 2 neapolitaniſche Städte, eine in der Provinz Bari mit 5450 Einw., welche 1816 von der Peſt verheert wurde, und eine andere in der Provinz Baſilicata, welche 5400 Einwohner und den Titel eines Herzogthumes hat. 17.

Nola, iſt eine von dem griechiſchen Stamme der Auſoner gegründete, im Alterthume mächtige und berühmte Stadt in Italien, welche an dem Kriege der Samniter gegen die Römer mit 2000 M. Hulfsvölkern Theil nahm, und im puniſchen Kriege von dem Römer Marcellus gegen Hannibal tapfer vertheidigt wurde (215 v. Chr.). Hierbei verlor auch dieſer karthagiſche Feldherr gegen jenen Marcellus 5000 M. und 6 Elephanten. Das heutige auf den 50 Palmen mit Erde bedeckten Ruinen der alten Römerſtadt erbaute N. iſt neapolitaniſche Diſtrictsſtadt der Provinz Terra di Lavoro, hat Biſchof, Kathedrale, 15 Klöſter, Hospital, Caſernen und 8900 Einw. Von hier ſollen die Kirchenglocken ihren Urſprung haben. 7. 17.

Nolasque. Saint Pierre, zu Lauraguais in Languedoc von adeligen Eltern 1189 geb., diente in früher Jugend unter Simon Montfort dem König Jacob von Aragonien, von welchem begünſtigt er ſpäter die Brüderſchaft der Barmherzigkeit zur Befreiung der Chriſten aus den Händen der Ungläubigen ſtiftete. Seine erſte Unternehmung im Sinne dieſes Ordens war dann die Loskaufung von 400 Chriſten in Valencia und Granada, ferner eine Reiſe nach Afrika, wo er nach vielem Ungemache 1256 ſtarb. Sein Orden trat 1223 zuſammen, und breitete ſich bald ſo aus, daß ſchon Papſt Gregor XI. 1230 ihn beſtätigte und ihm die Regel des St. Auguſtin ertheilte (1235), wozu noch Clemens V. 1280 fügte, daß ein geweihter Prieſter an der Spitze ſtehen ſolle. 8.

Nolay, iſt ein Marktflecken in Frankreich (Dep. Cote d'Or) mit 2000 Ew., in welchem der Republikaner Carnot geboren wurde. 17.

Nolde, Adolph Friedrich, zu Neuſtrelitz in Mecklenburg 1763 geb., erwarb ſich zu Roſtock 1789 die mediciniſche Doctorwürde, ward 1791 außerordentlicher, 1791 ordentlicher Profeſſor daſelbſt, und 1794 Kreisphyſikus der Aemter Ribnitz und Tottenwinkel. Vom Herzog zu Braunſchweig wurde er zum Hofrath, Leibarzt und öffentlichen ordentlichen Profeſſor am Collegium medico-chirurg., Director der herzoglichen Entbindungsanſtalt und Aſſeſſor des Oberſanitätscollegiums 1806 ernannt, folgte aber ſchon 1810 einem Rufe nach Halle als ordentl. Profeſſor der Therapie und Doctor des mediciniſch-kliniſchen Inſtituts, wo er auch 1813 ſtarb. Bemerkenswerth ſind von ihm: Die neueſten Syſteme deutſcher Geburtshelfer, Erfurt 1800; Bemerkungen aus dem Gebiete der Heilkunde, 2 Bde, ebendaſ. 1807; Ueber die Grenzen von Natur und Kunſt in der Geburtsh., ebend. 1811, 2. Aufl. 1817. 23.

Nolens volens, iſt eine auch bei uns gebräuchliche lat. Redeweiſe: man mag wollen oder nicht, gern oder ungern. 2.

Noli me tangere, wolle mich nicht anrühren, oder: berühre mich nicht, iſt die lateiniſche Bezeichnung einer Pflanze, deren Blätter ſich bei der Berührung ſchließen (Mimosa sensitiva), dann des Tremulando an der Orgel, und wird wohl ſcherzhaft auch von reizbaren Menſchen gebraucht. 2.

Nolinsk, heißt ein Kreis im ruſſiſchen Aſien, deſſen flaches, von mehreren Flüſſen bewäſſertes Land guten Ackerbau, Vieh- und Bienenzucht hat, und von Ruſſen, Wotjäken, Tſcheremiſſen und Tſchuwaſchen bewohnt wird. Die Hauptſtadt daſelbſt hat jetzt 1200 Ew. 17.

Nollbrüder, Lullbrüder, nannte man die Secte der Alexianer, weil ſie bei Beerdigungen leiſe Klagegeſänge anſtimmten. 8.

Nollendorf, iſt ein Dorf im leitmeritzer Kreiſe in Böhmen, mit 420 Einw., welches durch die am 29. u. 30. Aug. 1813 daſelbſt von einem ruſſiſchen Corps und General Vandamme gelieferte, und Letzterem verlorene Schlacht bekannt iſt. 17.

Nollet, heißen zwei ausgezeichnete Männer: 1) Dominikus, ein berühmter Landſchafts- und Bataillenmaler, welcher zu Brügge 1640 geboren ward, und zu Paris 1736 ſtarb. — 2) Joh. Anton, ausgezeichnet an Gaben des Verſtandes und des Herzens, wurde zu Pimpre 1700 geb., und beſtimmte ſich für den geiſtl. Stand, den er jedoch ſpäter, ſeiner überwiegenden Neigung zum Studium der Phyſik folgend, wieder aufgab. Durch ſeine Vorleſungen über Experimentalphyſik, welche er nach einer wiſſenſchaftlichen Reiſe durch England und Holland 1783 zu Paris hielt, und die von den höchſten Standesperſonen beſucht wurden, brachte er dieſe Wiſſenſchaft zuerſt in Frankreich in Aufnahme. Ihr errichtete er auch, eingeladen von dem König von Sardinien, 1739 einen Lehrſtuhl zu Turin, lehrte ſie dem Dauphin 1744, und wurde erſter Lehrer derſelben auf dem vom König neu eingerichteten Lehrſtuhle des Collegiums von Navarra 1753. Er wurde dann Maitre der Phyſik bei den königlichen Prinzen 1757 und bei der neu eingerichteten Offizierſchule 1761, und ſtarb, von Hof und Privaten gleich geachtet und geehrt, 1770. Von ihm haben wir: Leçons de physique expérimentale, 5 Bde, Paris 1748; deutſch 9 Bde, Erfurt 1748—72; Recueil de lettres sur l'électricité, 3 Bde., Paris 1753 u. 54, in 12; L'art des expériences, 3 Bde, Paris 1770 in 12; deutſch m. Kpfr. Leipz. 1771. 24. 20.

Nom., iſt eine Abkürzung, welche entweder nomine, mit Namen, oder nominatim, namentlich, oder Nominativus bedeutet. 2.

Nomaden, von dem griechiſchen Worte *νέμειν*, weiden, heißen die von Weideplatz zu Weideplatz mit ihren Heerden wandernden und unter leichten Zelten von Leinewand oder Filz, leichten Hütten oder auch wohl in natürlichen oder künſtlichen Höhlen wohnenden Hirtenvölker, welche faſt in

Digitized by Google

allen Welttheilen sich vorfinden, u. von verschiedenem Reichthume und größerer oder geringerer Bildung sind. In Europa könnte man höchstens einige Lappen dazu rechnen, wogegen die N. in Südamerika, Nordafrika, Nord- und Mittelasien besonders zahlreich sind. Dergleichen N. waren auch die Stammväter der Juden, Abraham, Isaak und Jacob. 17.

Nomadisches Leben, Nomadenleben, bezeichnet entweder das Leben der Nomaden, oder überhaupt ein umherschweifendes, unstetes Leben. Jenes folgt in der Bildungsgeschichte des Menschengeschlechts unmittelbar auf das Jägerleben, und wird bei weiter fortgeschrittener Bildung u. großer Anhäufung der Theilnehmenden durch die höhere Stufe des Ackerbaulebens verdrängt. 1.

Nomä, hieß eine Stadt in Sicilien, bei welcher im Alterthum (451 v. Chr.) der Anführer der Sicaler Ducetias eine Schlacht gegen die Syracusaner verlor, und zur Unterwerfung gezwungen wurde. 7.

Nomantie, ist die Kunst, aus dem Namen Ereignisse der Zukunft bestimmt und deutlich vorherzusagen. 4.

Nombre de Dios, heißt eine Villa in Mexiko (Südamerika), welche reiche Silberminen und 7000 Einwohner hat. 25.

Nomen, ist die lateinische Bezeichnung von Name, Benennung, Nennwort. Sonst theilte man sämmtliche Redetheile in die 3 Hauptklassen: Nomen, Verbum und Particulae, die erstere aber wieder in Substantiva, d. h. solche, welche in Rücksicht des Begriffes selbstständig sind, und Adjectiva, beiwörtliche. 2.

Nomenclator, d. h. Einer, der den Namen jeder Person oder Sache angeben kann, nannten die Römer einen Sklaven, welcher seinem Herrn, wenn er ausging, die Namen der einzelnen Bürger nennen mußte, damit dieser durch geeigneten Gruß sich ihre Gunst erwerben und sie bei Wahlen zu Staatsämtern namentlich um ihre Stimme zu seiner Erwählung ersuchen konnte. Im Mittelalter hieß ein päpstlicher Diener, welcher zu Gaste lud, so, und jetzt noch ein Namenregister, besonders, wenn es die Verwandtschaft jeden einzelnen Wortes alphabetarisch nachweist. 1.

Nomenclatur, bedeutet überhaupt ein Namenverzeichniß, dann aber auch die Bildung von Namen nach den jeder Wissenschaft eigenen verschiedenartigen Grundsätzen oder die Erfindung von Kunstwörtern, wobei entweder der Ursprung, oder der relative Werth, oder der häufigere oder seltenere Gebrauch der zu benennenden Gegenstände und die verschiedenen Beziehungen der Benennungen zu einander berücksichtigt werden. Am beträchtlichsten ist die Nomenclatur in den Naturwissenschaften. 2.

Nomentum, hieß eine mit Fidenä zugleich erbaute Stadt des Alterthums in Italien, welche durch ihren guten Wein und durch den Sieg des Dictators A. Servilius über das vereinte vejentinisch-fidenatische Heer, dessen Ueberreste sich nur mit Mühe nach Fidenä retteten, berühmt war. 7.

Nomikos, nannten die alten Griechen 1) einen Rechtskundigen; dann 2) einen Bewahrer der Gesetze und anderer Schriften. In der Kirchengeschichte bezeichnet es einen solchen Mann, der die Liturgie so vollkommen inne hat, daß er den andern Geistlichen hierin Vorschriften macht. 8.

Nomina, bezeichnet bei den Rechtsgelehrten überhaupt Schulden. Diese zerfallen in nomina activa, d. h. Schulden, welche Jemandem als Forderungen, und nomina passiva, d. h., welche ihm als Leistungen zustehen. 16.

Nominale, oder N. festum, Namensfest, war bei den alten Römern dasjenige Familienfest, an welchem ein Kind den Namen erhielt, Knaben 9, Mädchen 8 Tage nach der Geburt. 1.

Nominal-elenchus, nannte man die Freiheit der luther. Prediger des 17. Jahrh., nach welcher sie die Unterscheidungslehren der Reformirten öffentlich angreifen u. widerlegen durften. 8.

Nominalismus, ist diejenige schon im griechischen Alterthume von Stilpo (300 v. Chr.) ausgesprochene philosophische Ansicht, nach welcher Geschlechtsbegriffe, wie z. B. Mensch, Thier, Pflanze, blos als Namen, d. h. Wörter, denen in der Wirklichkeit Nichts entspräche, und die nur die Aehnlichkeit einer unter einem gemeinsamen Titel zusammengefaßten Mehrheit von wirklich existirenden Einzeldingen bezeichneten, aufzufassen sein sollten. Diese Denkungsweise wurde im Mittelalter von den sogenannten Scholastikern auch auf Gegenstände der Religion z. B. auf die Lehre von der Dreieinigkeit Gottes und der Gemeinschaft der beiden Naturen in Christo angewandt, fand aber an der entgegengesetzten, dem Realismus, starken Widerstand, und wurde selbst auf der Kirchenversammlung zu Soissons (1092) als ketzerisch verdammt. Dessen ohngeachtet und trotz der Verfolgungen in Frankreich (1339, 1340, 1409, 1473) fand sie in Deutschland um so stärkern Anhang, und wurde gewissermaßen Ursache der spätern großen theologischen Untersuchungen. 8.

Nominalwerth, d. i. der Werth einer Sache nach der Angabe, unterscheidet sich vom Realwerth dadurch, daß bei letzterem die Sache den Werth wirklich besitzt, z. B. bei Papiergeld und gemünztem Gelde. 2.

Nominalistea, heißen die Anhänger des Nominalismus. Die bekanntesten sind: Johannes Roscellinus, Johann Buridan aus Bethune, Robert Holcot, Heinrich von Oyta, Heinrich von Hessen, Gabriel Biel u. A. 8.

Nominatio regia, nennt man das Recht, Erzbischöfe und Bischöfe wählen zu dürfen, insofern dieses den Regenten eines Landes zusteht. 16.

Nominator, nennen die Rechnenkünstler den Zähler eines Bruchs. 2.

Nomine, ein zur Bezeichnung der Person, auf deren Leben eine Rente festgesetzt ist, aus dem Englischen in die Formeln der Lebensversicherungen übergegangener Ausdruck. 16.

Nomios, der Weidende, daher Nomios theos, Hirtengott, war nach der Götterlehre des Alterthums ein Beiname des Apollo, Hermes, Pan. Von ihm Nomion, ein altgriechisches Lied. — Nomisch, melodisch, im höheren Tone, nach dem griechischen Musiksystem. 2.

Nomokanon, bezeichnete im christlich griechischen Styl eine Sammlung von Kirchengesetzen nebst Vergleichungen derselben mit Civilgesetzen. Sie wurde in größern Kirchen und Klöstern aufbewahrt. Einige dergleichen sind die des carthagischen Diaconus Fulgentius Ferrandus, des Martin von Braga und des Patriarchen Photius. 8.

Nomokratie, heißt diejenige Regierungsform, wo nur das Gesetz herrscht und die Machthaber nur Diener u. Verwalter desselben sind. So das mosaische Gesetz bei den Israeliten. 11.

Nomomachen, nannte Luther die Anhänger Agricolas (Crellius, Bohemus, Cruziger d. J., Musculus), weil sie gegen die Verbindlichkeit der Christen gegen das mensch liche Gesetz kämpften. Ihr Streit hieß Nomomachie. 8.

Nomophylakes, waren in mehreren alten griechischen Republiken Leute, die die Pflicht des Wachens über die Wirksamkeit der Gesetze auf sich hatten. In Athen saßen sie bei Volksversammlungen bei den Prodroi, um Gesetz- und Gebrauchwidriges oder dem Staate Nachtheiliges verhindern zu können, trugen bei Spielen zur Auszeichnung ein weißes Band, und saßen dem Archon gegenüber. 1.

Nomos, bezeichnete bei den alten Griechen 1) Vertheilung, Anordnung, Sitte, Gebrauch; 2) im phys. und moralischen Sinne, Gesetz, Ordnung, unter welcher Bedeutung es poetisch als Gottheit aufgeführt u. der Begleitung des Zeus beigesellt wird; 3) Tonart, deren hauptsächlichste bei den Griechen überhaupt die dorische, phrygische u. lydische waren. Erstere war die niedrigste, und letztere die höchste und das Intervallum zwischen beiden betrug eine große Terz; 4) einen Weideplatz für das Vieh; 5) im alten Aegypten Provinzen und Gerichtsbezirke, welche meistens von Kanälen begrenzt waren. 2.

Nomoteletik, war bei den alten Griechen die Lehre von der Erhaltung und Erfüllung der Gesetze, im christlich-griechischen Zeitalter die Lehre der Kirchenzucht. 11.

Nomothetes, Gesetzgeber, hießen im alten Athen Magistratspersonen, welche mit der Untersuchung der Brauchbarkeit oder Unbrauchbarkeit alter Gesetze beauftragt waren, gewöhnlich 500 an der Zahl, und aus den Heliasten für eine bestimmte Zeit und als eine temporäre Commission gewählt. Damit hängt zusammen die Nomothetik, Gesetzgebungskunst, oder auch Unterweisung in derselben, und Nomothesie, die Gesetzgebung. 1.

Nompareil oder Nompareille, Nonpareil, bezeichnet in der fr. Sprache unser: was seines Gleichen sucht, ausgezeichnet; dann schmale Bänder, Borten u. Tressen, kleine Zuckerkörner, eine vorzügliche Nelkengattung, eine gute Kapern-

Digitized by Google

sorte und eine zwischen Petit und Perl mitten innen stehende kleine Schriftgattung. 4.

Non, im Lateinischen, Französischen und Italienischen „nicht" bedeutend, bezeichnet in letzterer Sprache häufig in der Musik das Zeitmaß genauer, z. B. non tanto nicht so sehr, non troppo nicht sehr u. s. w. 2.

Non, heißt eine sardinische Stadt in der Prov. Turin mit 2100 Einwohnern. 17.

Nona, bezeichnet in der lat. Kirchensprache der katholischen Kirche die 9te Stunde des Tages, in welcher die 9te Hore gesungen wurde, unser 3 Uhr Nachmittags. 8.

Nonae, hießen bestimmte Tage des altrömischen Kalenders, welche für unglücklich galten, und an denen daher keine Volksversammlung gehalten, keine Hochzeit gefeiert wurde u. s. w. Im April, Juni, August, September, November, Dezember, Januar und Februar war es der fünfte Tag nach dem ersten (Calendae), in den übrigen Monaten der 7te. 1.

Nonagium, hieß im Latein. der alt-katholischen Kirche der 9., dem Pfarrer zufallende und zu frommen Zwecken bestimmte Theil der beweglichen Güter eines Verstorbenen. 8.

Nonakris, hieß die Gemahlin des Königs Lykaon; von ihr wurde eine Stadt N. benannt. 1.

Nonconformisten, nannte man die Presbyterianer in England als Gegenpartei des vom Hofe angenommnen Kirchensystems (der bischöflichen Kirche). 8.

Non datur tertium, es giebt kein Drittes, ist eine lateinische Formel, welche in der Logik zur Bezeichnung 2 contradictorisch entgegengesetzter Begriffe oder Urtheile gebraucht wird, z. B. Seyn und Nichtseyn. 2.

None, St. Dalmazzo, ist ein Marktflecken im Fürstenthum Piemont mit 2100 Einw. 17.

Nonenaccord, heißt der Vorhalt der None, welcher sich in die Octave auflöst, und eine zufällige Dissonanz bildet; dann überhaupt derjenige selten vorkommende Zusammenklang der Töne, welcher aus über einander gebauten Terzen oder Septaccord mit Terz (daher Nonenseptaccord), besteht, frei eintreten kann, und wie ein Septaccord (nach Zurücktreten der None) aufgelöst wird. Die Auslassung des Grundtones ist bei dem Nonenseptaccord und dem kleinen Nonenaccord durchaus nothwendig. 12.

Non ens, das Gegentheil von ens, ein Unding. Daher der logische Satz: non entis nulla sunt praedicata, ein Unding hat keine von ihm auszusagende Bestimmungen. 2.

Non existentis nulla sunt jura, ein Ding, was noch nicht in der Wirklichkeit sich vorfindet, hat keine Rechte, sagen die Rechtsgelehrten von Embryonen mit Bezug auf die Präexistenz der Seele, und von Todten, weil sie nicht mehr in die Welt der Erscheinungen gehören, insofern die Seele vom Körper getrennt ist. 16.

Nonfluß, ein afrikanischer Fluß, welcher auf der Sclavenküste mündet, und wahrscheinlich ein Arm des Niger ist. 17.

Nongenti, waren bei den alten Römern aus alten Volksabtheilungen zum Bewachen der Stimmurnen gewählte Personen. 1.

Nonius, 1) Asprenas, hieß ein Freund des römischen Kaisers Augustus; 2) N. Marcellus, ein römischer Grammatiker, war aus Tibur gebürtig, und lebte im 4. Jahrhundert n. Chr. Er schrieb: De verborum significatione oder de proprietate sermonum, zuerst herausgegeben 1471 Fol., zuletzt mit den Anmerkungen mehrerer Gelehrten, Paris 1614. 1.

Nonjurors, Eidverweigerer, nannte man in England diejenige Religionspartei, welche als Anhänger des vertriebenen Königs Jacob II. seinen Nachfolgern den Unterthanencid verweigerten, und selbst nach seinem Tode noch in den Kirchen für ihn beteten. Durch die Niederlage des Prätendenten 1745 verschwanden sie bis auf eine vor Kurzem erst entdeckte Gemeinde. 8.

Non liquet, N. L., war bei den römischen Scepticern die Bezeichnung des Grundes, warum sie alle Lehrsätze nach ihrer objectiven Wahrheit bezweifelten. S. auch N. L. 11.

Non multa sed multum, ist die lateinische Bezeichnung der Maxime: nicht vielerlei (untereinander) sondern viel (gelesen oder gethan). 2.

Nonn, der Bewilligende, war nach dem Glauben der alten nordischen Völker ein endlich zu Hel mit andern wieder hinabfallender Erdfluß. 15.

Nonne, abzuleiten entweder aus dem Koptischen in der Bedeutung die Reine, oder aus dem Lateinischen non nupta, eine Unvermählte, gebildet, ist ein lediges Frauenzimmer, welches sich mit andern dergl. zu gemeinschaftlicher klösterlicher Lebensweise lebenslänglich verpflichtet hat. Eine solche mußte sich als gottgeweihte Frau und Jungfrau, als Braut Christi betrachten, und zum Zeichen ihrer gänzlichen Abgeschiedenheit von der Welt und ihrer Reinheit immerwährend den Schleier tragen, und durfte, einmal eingetreten, die Schwelle ihres Klosters nicht wieder überschreiten. Sie durfte ferner eigenthümlich Nichts besitzen, obwohl ihre Genossenschaft als Gesammtheit zuweilen sehr reich war, stand unter strengem Gehorsam einer meist ältern N., Aebtissin, Priorin, Oberin u. s. w. genannt, und beschäftigte sich außer der Verrichtung der gewöhnlichen Haus- und Handarbeiten vorzüglich mit Gebet, frommen Betrachtungen, und dem Chordienste. Die letztern, übenden N. heißen Chor-, die übrigen Laienschwestern. Wie die Mönchsorden und immer in Rücksicht auf sie hatten sich auch die Nonnenvereine nach und nach immer mehr ausgebildet, und waren von der ihnen ursprünglich eigenen Regel, welche Basilius der Gr., Bischof von Neucäsarea, für sie schrieb, abgewichen. Wie bei jenen wirkte aber auch ihre zu große Vermehrung und allmählige Ausartung nachtheilig auf die menschliche Gesellschaft sowohl als auf die einzelnen Mitglieder derselben, indem häufig die nicht selten wider ihren Willen oder doch in einem der Ueberlegung noch unfähigen Alter in die Klöster Verbannten die Opfer der widernatürlichsten Ausschweifungen wurden. Weise Regierungen haben daher neuerdings die Zahl vorzüglich der nicht auf gewisse bestimmte Zwecke, z. B. Krankenpflege, Erziehung weiblicher Jugend, gerichteten Frauenorden zu mindern und zu beschränken oder doch gemeinnützig zu machen gesucht, und fast in allen Staaten ist die Vollendung des 24 Jahres eine Bedingung der Ablegung des Klostergelübdes geworden. 8.

Nonne, heißt 1) bei den Bergleuten ein gegossener Messingring; 2) bei den Büchsenmachern eine eiserne Hülse; 3) bei den Fleischern der zum Wurstfüllen dienende Trichter; 4) ein castrirtes Schwein männlichen Geschlechts u. m. A. 4.

Nonnenbrod, nennt man eine aus Marcipanmasse in runde Plätzchen geformte Leckerei, welche sonst in Nonnenklöstern sehr angenehm war. Andre Namen sind: Nonnenfärcel, Nonnenpförzchen, Pfeffernüsse. 2.

Nonnenklöster s. Nonne.

Nonnenmattweiher, ein 2856 Fuß über der Meeresfläche erhabener See auf dem Schwarzwalde mit einer 1700 □ Ruthen großen schwimmenden Insel. 17.

Nonnenwerth, Insel und vormaliges Kloster im Rhein, im preuß. Regierungsbezirk Coblenz, mit 280 Einwohner. Gegenüber am linken Rheinufer liegen die Trümmer des Schlosses Rolandseck und der Rodenberg, ein ausgebrannter Vulcan mit großem Krater. — (Hierzu der Stahlstich.) 17.

Nonni, ist ein großer Nebenfluß des Songari im Mandschuland (China). 17.

Nonnius, Ludw., war ein berühmter Arzt, Geschichtsschreiber unn Dichter im 16. und 17. Jahrhundert, geboren zu Antwerpen, und schrieb: Hispania vetus, Antwerpen 1607 und 1637; Ichthyophagia, ebend. 1616. Dieteticon sen de re cibaria, ebd. 1623 u. 1633 u. A. 23.

Nonnos, ein schwülstiger und dunkler christlich-griechischer Dichter um 410 n. Chr. aus Panopolis in Aegypten, welches das Evang. Johannis paraphrasirte und ein heroisches Gedicht von den Thaten des Bakchos: Dionysiaka in 48 Büchern zuletzt von Gräfe Leipzig 1819 herausgegeben, schrieb. 3.

Non omne licitum honestum, eine lateinische Formel, welche bedeutet „nicht alles rechtlich Erlaubte ist sittlich erlaubt. 2.

Non omnia possumus omnes, Alle können nicht Alles, ein lat. Sprichwort, die verschiedenen Leistungen und Tüchtigkeiten verschiedener Menschen bezeichnend. 2.

Non omnibus dormio, ich schlafe nicht für Alles, ist ein lateinischer, den Vorwurf der Gleichgültigkeit abwehrender Ausdruck. 2.

Nonpareil s. Nompareil.

Non plus ultra, d. i. Nichts darüber, dient zur Bezeichnung der Unübertrefflichkeit eines Gegenstandes. 2.

Non-Resident heißt derjenige Geistliche der anglis-

Digitized by Google

Digitized by Google

kanischen Kirche, welcher seine Pfründe durch einen Vikar verwalten läßt, und sich außerhalb derselben aufhält. 8.

Rons, ein das von 12000 Einw. bewohnte und von dem Ronsgebirge eingeschlossene Ronsthal bildender Nebenfluß der Etsch in Tyrol. 17.

Rontag, heiliger oder schöner, heißt das Fest der Himmelfahrt Christi. 8.

Rontron, heißt ein 28½ □ Meilen mit 69,000 Einw. haltender Bezirk im französischen Depart. Dordogne. Die am Baudiat gelegene gleichnamige Hauptstadt desselben hat große Gerbereien, Eisenhämmer und 2300 Einw. 17.

Rontronit, heißt ein neues in Manganerzen vorkommendes Mineral, welches bei Rontron aufgefunden wurde. 22.

Nonum ad, eigentlich nonum milliarium ad die 9 Meile bis zu . ., eine altrömische, auch im Mittelalter vorkommende Bestimmung der Entfernung zweier Orte, woraus eigene Städtenamen entstanden. 7.

Nonum prematur in annum, ist eine Regel für Schriftsteller, aus dem latein. Dichter Horatius (ep. ad Pis. 388), bis ins 9. Jahr werde zurückbehalten d. h. gefeilt (ein Gedicht oder andres literar. Product). 2.

Nonus auch Nonnus, Theophron, war ein christlich-griechischer Arzt und werthleser Schriftsteller im 10. Jahrh., welcher ein dem Kaiser Constantin Porrhyrogenitus gewidmetes practisch-medicinisches Werk schrieb, das zu Straßburg 1568 und Gotha 1794 herauskam, und eine schlechte Compilation aus andern ist. 23.

Non-Veue, Non-Vue, nennen die Schiffer eine dichtnebligе Luft auf der See, welche das Erkennen der Gegend verhindert. 14.

Noochirie, aus dem Griechischen νοῦς und χειρίων, nennt man in der neuern Jurisprudenz das Verbrechen der Unterdrückung oder gänzlichen Zerstörung der Geisteskräfte durch einen Druck oder Schlag auf den Kopf, beigebrachtes Gift, mitgetheilten Brandwein in zarter Kindheit, Absonderung eines Kindes von aller menschlichen Gesellschaft und dergleichen. Es wird mit längerer oder kürzerer Zuchthaus-, ja selbst mit Todesstrafe geahndet. 16.

Noogenie oder Noogonie, aus νοῦς und γονεία (Zeugung), ist die Lehre von der Erzeugung der Begriffe. 2.

Noologie, Noologia, (νοῦς und λογίζομαι) hieß im 17. Jahrh. diejenige philosophische Wissenschaft, wodurch man aus der Verwandtschaft der Dinge den Grund derselben erkennen wollte. Nach neuern Philosophen ist sie ein Theil der Psychologie. 11.

Noon, ein großer von der Stadt gl. N. an schiffbarer Fluß im Reiche Marokko (Afrika). 17.

Noordwyk Binnen, ein durch ausgebreitete Gärtnerei bekanntes Dorf in Südholland mit fast 2000 Einw. 17.

Noorgool, heißt ein von mehrerern Flüssen bewässerter Distrikt in Vorderindien (Prov. Bejapoor), in welchem die starke Festung Badaurny liegt. 17.

Noot, Noodt, Heinrich Nicolaus van der, der gefeierte Verfechter des belgischen Interesses gegen Josephs II. Verordnungen, war geb. zu Brüssel 1750, und nach seinen zu Löwen absolvirten Studien Advokat bei dem hohen Rath zu Brabant. Wegen seiner heftigen Streitschriften gegen Josephs Reformen vertrieben, floh er nach London und Berlin, und versuchte die dasigen Höfe für seine Sache zu gewinnen. An die belgische Grenze zurückgekehrt (1780) stiftete er mit den um ihn versammelten Unzufriedenen zu Breda das Comité von Brabant, als dessen Präsident und zugleich Bevollmächtigter der Stände von Brabant er Joseph der Regierung verlustig erklärte und mit einem von ihm und dem Obersten van der Mersch commandirten Freicorps die Oestreicher angriff und vertrieb. Doch genoß er den Triumph, in welchem er darauf von der brüsseler Bürgerschaft eingeholt und zum Chef d'affaires ernannt wurde nicht lange. Bald drangen die Oestreicher 1790 wieder ein, begünstigt von innern Spaltungen und durch die Intriguanten, welche in N's. Namen das Land mißhandelten. N. mußte fliehen den 2. Dezemb. 1790, und wurde zu Bergen op Zoom auf Requisition französischer Behörden 1796 verhaftet. Nach langer Gefangenschaft in der Festung Herzogenbusch endlich nach Belgien zurückgekehrt 1814, lebte er und starb in Brüssel arm und vergessen 1817, ein Beweis, daß die Zeit seines Glanzes ihn nicht, wie man glaubte, auf Kosten des Landes bereichert hatte. Nach andern jedoch unwahrscheinlichen Nachrichten soll er 1827 zu Strombeck gestorben sein. 19.

Noph oder Moph, heißt die Stadt Memphis öfter im A. T. 8.

Nophach, war eine jenseit des Jordan im Lande der Moabiten gelegene Stadt, welche 4. Mos. 21, 30 vorkommt. 8.

Noquet, ist eine Bai im See Michigan (Nordamerika) von 9 Meilen Länge und 4 Meilen Breite. 25.

Nora, hieß die älteste der Sage nach schon von den Iberern erbaute Stadt Sardiniens, angelegt von Norax, einem Sohne Merkurs und der Erythea. Denselben Namen führte eine 6 Meilen von Jericho gelegene jüdische Stadt im Stamme Ephraim. 7.

Noraghen oder Nuraghen, sind alte 50 Fuß hohe, an der Grundfläche 90 Fuß starke, in einen Kegel sich endigende Denkmäler auf der Insel Sardinien, welche aus verschiedenen Steinarten derselben auf natürlichen Hügeln in der Ebene errichtet, oft von einem Erdwalle oder einer 10 Fuß hohen Mauer umgeben sind, und aus der Zeit der Pelasger stammen sollen. Man zählt deren gegen 600. 7.

Norba, N. caesarea, Colonia norbensis, C. caesariana, das heutige Alcantara, war eine blühende Stadt des altrömischen Spaniens (Lusitanien), wegen der großen und prächtigen zwischen 2 steilen Felsen vom Kaiser Trajan aufgeführten Brücke berühmt, welche auf 4 großen Quadern ruhte, 2000 Fuß über das Wasser ragte, 6 Bogen hatte, 670 Fuß lang und 28 Fuß breit war, und theilweise noch jetzt erhalten ist. 7.

Norbe, auf deren Ruinen jetzt Norma steht, war eine Festung der Römer im Lande der Volsker (Mittelitalien), wo die punischen Gefangenen aufbewahrt wurden, und die der Feldherr Sulla sammt den Einw. verbrannte. 7.

Norbanus, C. Jun., hieß ein römischer Feldherr aus dem Geschlecht der Junier, welcher beim Einbruch der Cimbern in Italien als Volkstribun ein Anstifter des harten Urtheils über den von den Cimbern geschlagenen Consul Q. Servilius Cäpio war, nahm am Kriege des Marius gegen Sulla als Consul Theil (84 v. Chr.), und erstach sich, von Metellus geschlagen, eigenhändig mitten auf dem Marktplatze zu Rhodos, wohin er sich geflüchtet hatte. 1.

Norberg oder Nordberg, Georg, ein Gefährte Karls XII. auf seinen abenteuerlichen Zügen, war geb. zu Stockholm 1677, studirte Theologie zu Upsala, und kam als Feldprediger zu der vor Thorn stehenden schwedischen Armee (1703), bei Pultawa gefangen, aber wieder ausgewechselt erhielt er eine Predigerstelle in Stockholm, wo er 1744 starb. Er schrieb eine Geschichte Karls XII., in 2 Bd., Stockh. 1740 Fol., deutsch in 3 Bd. Hamburg 1745—61, Fol. und Anmerk. dazu, Frankf. 1755. 13.

Norbert, Abkömmling einer edeln Familie und geboren zu Xanthen in Kleve, wurde früh Geistlicher, ohne jedoch am Hofe des ihm verwandten Kaisers Heinrich V. ein solcher zu sein. Aber durch ein außerordentliches Ereigniß für das Bessere gewonnen, kehrte er nach Erhaltung des vom Erzbischof von Köln erbetenen Diakonats und Presbyteriats zu der Kirche zurück, deren Canonikus er ward. Durch die Verfolgungen seiner Collegen, deren Laster er nun streng rügte, wurde er jedoch zum Verkauf seiner sämmtlichen Güter und Austheilung derselben unter die Armen, so wie zu einer Reise zu Papst Gelasius getrieben, den er zu Ediopolis in Frankreich traf. Durch den Gebrauch, den er hierauf von der erhaltenen Erlaubniß überall zu predigen machte, und durch seine strenge Lebensweise gewonnen, vermochte ihn der Bischof von Laon, sich in einer Einöde seiner Diöcese, Premontre, niederzulassen, wo er mit einigen seiner Jünger den Prämonstratenserorden stiftete (1121). Auf der Rückkehr von einer zur Bestätigung seines Instituts zum Papst Honorius unternommnen Reise wurde er zu Speier von den Abgesandten des Volks und Clerus von Magdeburg zum Erzbischof erwählt, und errichtete auch in dieser Stadt einen Prämonstratenserorden (1134). Wenige Tage nach seiner Zurückkunft von einer abermaligen Reise nach Rom, um bei der Krönung Kaiser Lothars statt des verstorbenen Erzbischofs von Köln Kanzlerstelle zu vertreten, starb er an seinem Namenstage den 6. Juni 1134, und wurde von dem Papste Gregor XIII. heilig gesprochen 1580. Von seinen Schriften hat sich nur eine Ermahnung an seine Mönche erhalten. 8.

Norbertiner nennt man auch die Prämonstratenser von ihrem Stifter Norbert. 8.

Norbo, in der tanguischen, und Dschindemani-Erdeni in der mongolischen Sprache, wird in der lamaischen Mythologie eine kostbare, tief im Meere wachsende Frucht ge-

Digitized by Google

Geld, Platz oder Lust dazu hat. Von dieser für eine so große Fläche Landes schwachen und dazu ungleich verbauten Bevölkerung mögen gegen 60 Millionen Acker mögen baut sein. Doch hat sowohl Ackerbau als Industrie noch nicht die europäische Vollkommenheit erreicht, woran der Mangel an Arbeitern, der dadurch hervorgebrachte hohe Knechtslohn (jährl. 250 Thlr.), und die Wohlfeilheit der dritten schon Industriezweigen Schuld ist. Es fallen bereits die deutende Fabriken im Gange sein, und werden wohl immer mehr erbaut werden, da man hier keine Handwerkerzünfte kennt. Eine besondere Geschicklichkeit offenbart sich im Bau amerikanischer Schiffe, wozu der durch herrliche natürliche und künstliche Wasserstraßen begünstigte Handel, welcher im Innehmen begriffen ist, ungemein fördersich war. Bereits hat man auch viele Dampfschiffe, Eisenbahnen und eine Menge Banken. Die Ausfuhr besteht in Getreide, Handelsstangen, Holz und Holzwaaren, Erzeugnissen der Viehzucht, Fischerei und der Manufacturen, die Einfuhr in Branntwein, Thee, Zucker, der zu Wein u. dergl. Man rechnet hier nach Centimen (100 = 1 Doll = fast 1½ Thlr. Conv.), Halben-, Viertels-, Zehntelsdollars, ganzen Adlern (1 = 20 Fl. Conv.), halben und Viertelsadlern. Maß und Gewicht sind ziemlich dem englischen gleich. Die neuerdings durch vom Staate eingerichtete Studienfonds mehr berücksichtigte wissenschaftliche Bildung wird in den höhern Anstalten zu Philadelphia, New-York und Boston erworben, so wie die geschriftliche und politische durch eine unzahl. Menge Schulen, Leihbibliotheken u. Zeitungen. Post-ämter gab es 1821 fast 5000, und Poststraßen auf 16000 deutsche Meilen. Die Regierung übet ein Congreß, bestehend aus den allen Provinzen zusammengesetzte Versammlung (Congreß), welche einen Präsidenten mit königlichem Ansehen und 25,000 Dollars jährlicher Einkünfte und einen Vicepräsidenten an ihrer Spitze hat, und in Senat und Repräsentantenhaus sich theilt. Die Gesetzgebung selbst hat die oberste gesetzgebende, der Präsident die ausübende Gewalt. Unter Letzterem besteht ein Ministerrath, Generalpostamt, Oberaufsichtsamt und ein diplomatisches Corps. Recht spricht der oberste allgemeine Gerichtshof, Kreisgerichte und Districtsgerichte, wie jetzt ohne ein allgemeines Gesetzbuch. Die Staatsschuld betrug 1820 24,000,000 Doll. Einnahme und 20,164,000 Doll. Ausgabe, so daß auf den Kopf gegen 5 Cvll. Abgabe kam. Jetzt ist die Ausgabe ohne Zweifel gefunken, da der Staat schuldenfrei geworden ist. Die Landmacht kann sich, da jeder Bewohner von 16 — 40 Jahren militärpflichtig ist, auf mehr als 3 Millionen Milizen belaufen; doch ist das stehende Militär sehr schwach (3860 Artillerie, 5440 Infanterie, 680 Scharfschützen). Die Seemacht bestand 1824 außer den auf Werften befindlichen Schiffen: aus 7 Linienschiffen, 11 Fregatten, 4 Schaluppen, 100 Kanonenböten mit einer Mannschaft von 8500 Mann. In neuerer Zeit sagte man zu obigen noch viele dazu eingerichtete Dampfschiffe. Das Wappen ist ein blaues Feld mit einer Sternzahl, welche der der Staaten der Union gleichkommt, oder einem natürlichen Adler, welcher jenes Feld mit einer Sternzahl auf der Brust hat. Die ebenfalls blaue Flagge hat so viel weiße und rothe als Staaten sind. Der Union gehörigen einzelnen Staaten sind 25: Maine, Neu-Hampshire, Massachusetts, Vermont, Rhodeisland, Connecticut, Neu-York, Neu-Jersey, Delaware, Pennsilvanien, Maryland, Virginien, Nord- und Südcarolina, Georgien, Kentucky, Tennessee, Ohio, Louisiana, Mississippi, Alabama, Illinois, Indiana, Missouri; dazu noch der District Columbia, mit Nordwestgebiet Missouri, Florida, Arkansas, Oregan. Der Congreß war früher zu Philadelphia, ist aber in die neugebaute Hauptstadt Washington für immer verlegt worden. Mehreres siehe: Ebeling, Geschichtwerk und Geschichte von Amerika, Hamburg 1818; Malkorn, neuest Gemälde von Amerika, übersetzt von Graipel 1819; Hassel, Geographie der n. a. Z. (17. Bd. d. groß. Werks), Weimar 1823; Cooper, die Nordamerikaner, 4 Bde., deutsch. Stuttgart 1829. 25.

Nordamerikanische Freistaaten. Geschichte. Obwohl diese Länder wenigstens einen Theil ihrer Küsten nach durch Cabot seit längerer Zeit (1497) bekannt waren, machte man doch fast ein Jahrhundert hindurch von dieser Entdeckung keinen Gebrauch, bis endlich nachdem der Engländer Sir Walther Raleigh, den die Königin Elisabeth dazu in Amerika zu entdeckende Land geschenkt hatte, Virginien aufgefunden (1584), und in den darauf folgenden Jahren (1586, 1587, 1590, 1602) mehrere Niederlassungen darin von England aus versucht und gemacht worden waren, hatten sie doch keinen Bestand, weil sie bloße Handelsspekulationen waren. Erst die Niederlassung des Engländers Thomas Gate in Virginien, welcher daselbst James-town gründete (1607), und die Bestrebungen der in zwei Compagnien getheilten (londoner und plymouther) Handelsgesellschaft, welcher Jacob I. das Land vom 34—45 Breitengrad geschenkt hatte, und die 9 Schiffe mit 500 Pflanzern zur Colonisation von Virginien landen ließ, legten den Grund zum weitern, dauernden Anbau (1609). Es folgten nun die Ansiedelungen Lord Baltimores mit 200 Katholiken in Maryland (1632), die des Grafen Clarendon mit 7 andern englischen Edelleuten und nachgefolgten Puritanern in Carolina (1663); die Niederlassungen von Weißen und Negern in den von den Indianern erkauften Ebenen am Barbados; die Gründung von Neu-Plymouth durch Puritaner (1620), und bis 1640 mehrere andere in Neu-Hampshire, Massachusette, Rhodeisland und Connecticut, welche dasigen Neu-England hießen, und bereits seit 1643 verbündet waren. Die kirchlichen Zwiste und Parteikämpfe in England vermehrten bald die Zahl der Colonisten, wozu noch vom Mutterlande übersiedelte Verbrecher kamen, welche bald Landeigenthümer wurden. Doch hinderte die Navigationsacte (1651), welche diesen Colonien den Handel mit Fremden verbot, ihr zahlreiches Aufblühen, namentlich das durch Wilhelm Berkeleys einsichtige und wohlthätige Verwaltung zu Anfang des Bürgerkrieges schon mit 20,000 Einwohnern bevölkerten Virginien. Zu jenen englischen kamen gleichzeitige Niederlassungen der Franzosen am Quebec und in Canada (1608), der der Schweden und Belgien am Hudson (1614), der Schweden am Delaware (1634) u. der Ersteren wieder in dem abgetretenen Acadien (1632). Bald waren Rhodeisland und Connecticut nach erhaltenen Freibriefen (1661) im Stande, sich eine und zwar fast völlig unabhängige Verfassung zu geben. Neu-Brunswick und Neu-Jersey wurden getrennt, Massachusetts durch englische von der Pest verwiedene Fabrikanten bevölkert, durch Berkeley mit den Albuisiern und Bucaniern bereichert, fing an, Geld zu münzen (1650), und das von Wilhelm Penn gegründete (1687), und von ihm mit einer trefflichen Verfassung beschente Pennsylvanien, welche sich binnen 14 Jahre nach seiner Gründung schon 20, worunter Philadelphia mit 2000 Einw.). Sehr nachtheilig wirkte aber der peinliche Druck unter Karl II. und Jacob II. (strenge Anwendung der Navigationsacte, Auslieferung des Freibriefs von Neu-England 1683), der Einfall des Dubliner unter Metacom und ihre schauderhafte Verwüstung, auf die Colonien, die endlich, wiewohl nach Verlust vieler tausend Menschen und der Summe von 9,500,000 Dollars, der Krieg glücklich geendigt wurde (1678), u. Wilhelms III. Regierung die Wunden heilte, und neue Kräfte gewinnen ließ, und zwar so schnell und so viele, daß man die bald darauf zu Gunsten des vertriebenen Jacob II. folgenden Unternehmungen der Franzosen mit eigner Kraft zurückweisen konnte. Denn statt der von dem Amerikaner Wilhelm Phipps erbeuteten Unterstützung erbieten Massachusetts, Neu-Plymouth, Maine und Pagadoa dem Könige von Neu-York auf der Verwaltung und Besteurung eine Stimme gaben, woran bald auch Neu-Jersey und Carolina Theil nahm. Dennoch waren die Colonien nun in 6 königliche mit einem Statthalter an ihrer Spitze (die den genannten), erbeigenthümliche (Pennsylvanien und Maryland) und in verfassigirte oder bauerkaufliche (Rhodeisland und Connecticut) getheilt, welche durch Capereі im spanischen Erbfolgekriege, Gewinnung von Acadien, Hudsensbai und Neu-Feundland von den Franzosen an Umfang, Macht und Sicherheit wuchsen. Die indes gegen die Engländer fortgesetzten Kriege, unter welchen der Lowenswellskrieg wegen seiner schauderhaften Grausamkeiten berüchtigt ist (1624), hinderten nicht die größere innere Ausbildung der Colonien und ihr Wachsthum an Menschen. Religiöse Duldung ward allgemein, und die Beschränkungen der englischen Regierung, welche den Ansiedlern ihre innere Verfassung in jeder Provinz sich selbst bestimmen ließ, die Fruchtbarkeit des Bodens und die Gleichheit der Rechte aller zogen ganze Schaaren von Deutschen (Pfälzer und Württemberger seit 1609, später Salzburger), Hollandern, Schotten und Irländern herbei, und bewirkten Südcarolina (1728—), Georgien (1732) und Kentucky (1764 und 1773), welche nun eigene Verfassungen erhielten. Daher konnte dieses Land schon in den bald darauf wegen Schleichhandel und andrer Ursachen entstandenen Kriegen

ſich dieſer Lehenspflichtigkeit, und legte ſich den Kaiſertitel unter dem Namen Gialong bei. 25. 19.

Nord-Brabant, heißt eine niederländiſche Provinz, ebenen, niedrigen, theilweiſe fruchtbaren, größtentheils aber ſandigen oder moraſtigen Landes, welches von der Maas, Oeſterſchelde, Eendracht u. ſ. w., und von mehreren Kanälen durchſchnitten wird, ein gemäßigtes, feuchtes Klima hat, wilde und zahme Thiere, Getreide, Gartenfrüchte, Krapp, Obſt hervorbringt, und 78 □ Meil. umfaßt. Die meiſt katholiſchen Einwohner (gegen 316,000) haben guten Ackerbau, Viehzucht, Lein- und Wollenweberei u. ſ. w., und ſenden zu den Generalſtaaten 7 Deputirte. Die Hauptſtadt iſt Herzogenbuſch. 17.

Nordcap, heißen mehrere Vorgebirge: 1) die öſtliche Spitze von Guayana in Braſilien; 2) das reizende Vorgebirg auf Eaheinomauwe; 3) die nördlichſte Spitze von Neucaledonien; 4) die nördlichſte Spitze von Europa auf der Inſel Magerde. 25.

Nord-Carolina, ein Staat der nordamerikaniſchen Unien, von 2232 □ Meilen Größe, zwiſchen dem Meere, Süd-Carolina und Virginien, welcher ein mildes Klima, gegen die Strommündungen niedriges, ſandiges und von Moräſten feuchtes Land mit fruchtbaren Thälern uud romantiſchen Gegenden hat, von den mit ungeheuren Waldungen bedeckten Apalachen und deren Zweigen durchzogen, und von mehreren Flüſſen durchſchnitten wird. Er erzeugt faſt alle europäiſchen Producte in vorzüglicher Güte, und enthält gegen 702,000 Einw., woron auf die neu angelegte Hauptſt. Raleigh am Neuß etwa 1800 kommen. 25.

Nord-Coimbator, ein vorderindiſcher Diſtrict in der Provinz Coimbator. 17.

Nord-Devon, heißt der zunächſt am Nordpol gelegene Theil von Nordamerika, welcher von Perry bei der Baffinsbai aufgefunden wurde, und wegen ſeines kalten Klimas noch keine beſtimmte Abgrenzung hat erhalten können, aber ſicher mit Grönland zuſammenhängt. Zu bemerken ſind die Baien Jones Sund, Banksbai, Crokersbai, und die Vorgebirge Cap Charlotte, Leopold, Clarence. Die Vegetation iſt faſt nur auf einige Mooſe und Seevögel beſchränkt. Hier geht die Magnetnadel nicht mehr richtig. 25.

Nord-Eiland, nennt man die Hauptinſel aus der bonin'ſchen Gruppe, welche zu Japan gehört, und 5 □ Meil. gebirgigen Landes enthält, auf welchem mehrere Dörfer mit einem Tempel ſtehen. So heißt auch die nördlichſte der zu den Philippinen gehörigen Baſchiinſeln. 25.

Norden, nennen die Aſtronomen und Geographen 1) den dem wahren Mittagspunkte eines Ortes gerade gegenüberliegenden Punkt. 2) die von einem mittlern Standpunkte aus mitternächtlich gelegenen Länder und Meere; der dem Pole zunächſt gelegene Theil, welcher nicht feſt umgränzt iſt, heißt hoher Norden. 20.

Norden, heißt die zur Rechten des Meiſters vom Stuhl gelegene unerleuchtete Seite einer Freimaurerloge. 4.

Norden, ein hannöver'ſches Amt (Oſtfriesland), welches an der Nordſee liegt und 1½ □ Meil. ſehr fruchtbaren Landes mit 9600 Einw. umfaßt. Die gleichnamige Stadt darin iſt der Geburtsort von Herm. Conring, hat Hafen, Herrnhutergemeinde und 4950 Einw. 17.

Norden, Friedr. Ludwig, zu Glückſtadt 1708 geb., und 1722 Seekadet, machte mit königlicher Erlaubniß eine Reiſe an das Mittelmeer zum Studium des Baues der Ruderſchiffe. Nach längerem Aufenthalt in Livorno und Florenz ging er nach Aegypten und Nubien, nahm, zurückgekehrt, auf der engliſchen Flotte, als Schiffskapitain Dienſte, und ſtarb zu Paris 1742. Seinen literäriſchen Nachlaß gab die kopenhagener Academie unter dem Titel: Voyage d'Egypte et de Nubie, 2 Bde, 1751, Fol. heraus; deutſch von Steffens, 2 Bde, Breslau, 1779. 17.

Nordenburg, eine preuß. Stadt (Reg.-Bez. Königsberg) mit 2000 Einw. 17.

Norderangſt, ein Bezirk im däniſchen Herzogthum Schleswig, beſteht aus 5 Kirchſpielen mit 2550 Einwohnern. 17.

Nordermann, Konrad, war einer jener ſchwärmeriſcher Secrirer, welche unter dem Namen Kühlpropheten als Anhänger des Quirinus Kuhlmann bekannt ſind. 8.

Nordermüle, heißt ein Diſtrict auf der däniſchen Inſel Island mit faſt 2000 Einw., darin der Handelsort Hapnafiord. 17.

Norderſonne, heißt die Mitternachtsſtunde in den Polarländern, weil hier, wo die Sonne im hohen Sommer nie untergeht, dieſelbe im Norden ſteht. 20

Norderſyſſel, ein Bezirk auf der däniſchen Inſel Island, an der nordöſtlichſten Spitze derſelben gelegen, mit 2960 Einw., worin der Handelsplatz Huſavig u. der feuerſpeiende Berg Krabla ſich befindet. 17.

Norder- und Oſtervierteel, heißt der nördliche und öſtliche in 6 Bezirke (Syſſel) eingetheilte Theil der Inſel Island, welcher 16,000 Einw. hat. 17.

Nordfreſen, Nordfrieſen, hießen die auf der Weſtküſte von Schleswig, den Inſeln Sylt, Föhr und Nordſtrand angeſeſſenen frieſiſchen Stämme, welche bald den Dänen unterwürfig wurden, und den Gott Foſete, Forſete verehrten (9. Jahrh.). 17.

Nord-Galloway, eine vom Capitain Roß unterſuchte und benannte Gegend an der Oſtküſte der Baffinsländer in Nordamerika mit den Vorgebirgen Couts und Antrobus. 25.

Nordgau, nannte man ſonſt einen am linken Donauufer gelegenen Theil des jetzigen Königreichs Baiern. 17.

Nordgeorgsinſeln, ſind traurige, von Eisbergen umgebene Länder, welche an Nord Devon grenzen, und von Rennthieren, Biſonochſen, Eisbären und Wölfen bewohnt ſind, und von Parry (1819—20) entdeckt wurden. Die merkwürdigſte davon heißt Melville, und liegt der Mündung des Kupferminenfluſſes gegenüber. 25.

Nordhauſen, ein 9 □ Meilen großer fruchtbarer Kreis im preuß. Reg.-Bez. Erfurt (Prov. Sachſ.) mit 41,700 E. Die uralte, ſeit ihrem Urſprunge reichsfreie Hauptſtadt gl. Nam. an der Zorge, iſt altmodiſch, theils auf der Ebene, theils am Abhange eines Berges gebaut, hat Gymnaſium, gute Töchterſchulen, 7 Kirchen (mit dem jetzt aufgehobenen kathol. Stift St. Crucis), Wollen- und Tabaksfabriken, einträgliche Scheidewaſſer- und Branntweinbrennereien und 10,500 Einwohner, welche anſehnlichen Getreide- und Viehhandel treiben. Bekannt iſt ſie durch die von den deutſchen Kaiſern Heinrich IV. (1144), Philipp II. (1206), Heinrich VII. (1203), Konrad IV. (1751) hier gehaltenen Reichstage, das prächtige Turnier des Landgrafen Heinrich von Thüringen (1265), ihre Anhänglichkeit an die ſächſ. Prinzen Dietzmann und Friedrich mit der gebiſſenen Wange und die Empörungen von 1324 und 1368. Als Reichsſtadt gehörte ſie zum niederſächſiſchen Kreiſe, u. führte einen ſchwarzen ungekrönten Adler im goldenen Felde. Durch den Reichsdeputationsabſchluß (1803) zu einer preußiſchen Provinzialſtadt gemacht, kam ſie im tilſiter Frieden 1807 an das Königreich Weſtphalen, fiel aber 1813 an Preußen zurück. 17.

Nordheim, Stadt im Fürſtenthum Göttingen (Hannover) an der Ruhme, mit mehreren Fabriken, Schwefelbrunnen und 3100 Ew., wo eine geringe Tabaksſorte gebaut u. verarbeitet wird. 17.

Nordhörd und Voß, iſt eine Voigtei im Stift Bergen in Norwegen mit 48,000 Einw. 17.

Nordholland, heißt ein 44 □ Meil. großes Gouvernement der Provinz Holland mit 360,000 Ew., welches in 4 Bezirke eingetheilt und Amſterdam, die Hauptſtadt des jetzigen Königreichs Holland, zur Hauptſtadt hat. 17.

Nordhorn, ein Amt in der Grafſchaft Bentheim in Hannover mit 3000 Einw., deſſen Hauptſtadt gl. N. an der ſchiffbaren Vecht mit 900 Ew. anſehnlichen Holz- und Steinhandel hat. 17.

Nordindianer, heißt der wilde Urſtamm der Schepewyans im britiſchen Nordamerika, welche vom Kupferminenfluß bis zum Churchill wohnen, mittlerer Statur, wohlgewachſen, ſtark und dunkelfarbig ſind, ſchwarze, ſtarke und glatte Haare, kleine Augen, niedrige Stirn, glatte Haut und eine parallelſtrichige Tätowirung haben. Sie ſind von betrügeriſchem, finſterem aber gaſtfreiem Charakter, heirathen frühzeitig, betrauern ihre Todten 1 Jahr lang, ohne ſie jedoch zu begraben, wohnen in leichten Hütten von Thierfellen, treiben Jagd und Fiſcherei, und bedienen ſich zu Schutz- und Trutzwaffen der Bogen und Pfeile, zuweilen auch des Feuergewehrs. Ihre Religionslehre beſteht aus einigen den erſten Capiteln des 1. Buches Moſe ähnlichen Sagen. 25.

Nordiſch, bezeichnet überhaupt daſſelbe, was nördlich, oder Alles, was ſich auf die Gegenden oder Bewohner des Nordens bezieht. 2.

Nordiſche Alpen, nennt man die großen Gebirge Schwedens, u. verſteht darunter das Seven- u. Kölengebirg. 17.

Nordiſche Mächte, ſind Dänemark, Schweden und

Digitized by Google

Rußland. Preußen, obgleich es oft ihren Befehlshaber stellt, wird nicht dazu gerechnet. 4.

Nordische Mythologie. Siehe diesen Artikel unter Mythologie.

Nordische Reiche, s. nordische Mächte.

Nordischer Handel, heißt im Allgemeinen der Handel von und nach Rußland, Schweden, Norwegen und Dänemark. 4.

Nordischer Hund, ist eine weißhaarige, dunkelgefleckte und gestreifte Art des spanischen Hundes, welche langen Hunger vertragt, dem Menschen im Allgemeinen sehr zugethan ist, und in den nördlichsten Ländern zum Schlittenziehen gebraucht wird. 5.

Nordischer Krieg, heißt derjenige Krieg, welcher zur Zeit des spanischen Successionskrieges der Churfürst von Sachsen als König von Polen, der König von Dänemark und der Czar von Rußland gegen die Krone Schweden begannen. Diese hatte durch den 30jährigen Frieden, den von Oliva (23. Apr. 1660), und den von Cardis (21. Juni 1661) bedeutende Eroberungen in Deutschland (Pommern, Bremen), Liv- und Ehstland gemacht, und führte Krieg mit Ruhmlichkeit. Da Karl XI. (1697) noch sein erst 15 Jahre alter Sohn, Karl XII., erbielt unter Vormundschaft, welche sein hochstrebender Geist bald abwerfen ließ, die Krone. Dieß war scheinbar eine Aufforderung für Schwedens eifersüchtige Nachbarn, diesen unerfahrenen Jüngling zu bekämpfen. Also griff das der Friedrich IV. von Dänemark seinen souverainen Vetter, den Herzog v. Holstein-Gottorp, an, brachte ihn zur Flucht zu seinem königlichen Schwager nach Schweden, und verband sich mit August, dem König von Polen, und Peter I., Czar von Rußland. Im Febr. 1700 rückte Sachsen ein, und belagerte Lenningen, August in Livland, und rückte vor Riga. Karl XII. aber hatte, dieß vorausschend, schon ein Jahr vorher (1699) Bündnisse geschlossen (mit Brandenburg) oder erneuert (mit England und Holland), denen gemäß beim ersten Kriegsgeschrei der niedersächsische Kreis und die Generalien sich für seinen Freund erklärten, und Karl XII. selbst, durch die Bärenjagd zum Mann u. Soldaten herangebildet, und halsstarrigen, kriegslustigen Charakters, verließ, um als Soldat zu sterben, Stockholm (Mai 1700), vereinigte seine Flotte mit der seiner Verbündeten, und erzwang in Kopenhagen die Anerkennung von Gottorp, dagen mit den Travendahler Frieden (6 Wochen nach seiner Landung den 18. Aug. 1700), das Versprechen der Entschädigung seines Schwagers und dessen Wiedereinsetzung nebst Lossagung Dänemarks vom Bunde gegen ihn. Bald kam er nach Livland (Ende Oct.), und schlug die noch vorgefundenen undisciplinirten und schlecht bewaffneten russischen Schaaren, welche unter dem Herzog von Croy und mehreren Deutschen 80,000 Mann stark, Narwa in Ingermannland belagerten, mit 8000 Schweden unter Beglaubigung eines Schreckgespenstes, dergestalt, daß 40,000 Mann gefangen, 30,000 getödtet, 145 ganz neuerbaute Kanonen, 28 bergl. Mörser, 4 Haubitzen und 171 Fahnen und Standarten erobert wurden. Das ganze russische Heer war vernichtet (3. Nov.), Schrecken bis Moskau verbreitet, und Karl, diesen daselbsten Feind noch mehr verachtend, diesen Obmacht ein Zug seines General Krassiliers (1701) der ungeheuert verbreitete und zerrte dem Scheine von 1500 verbrannten russischen Dörfern wie vom Spatziergange zurückkehrte, ihm zu beurkunden schien, wandte sich gegen Polen, ließ zum Sturze Augusts und zur Belegung dieses Thrones mit einem Gehäkse seines Willens entschlossen, und wendete seine Generalie nach der Gegend, wo diesen Plan zu ändern. Sein General Schlippenbach mußte demnach mit 6000 M. Landmiliz in Livland, Kronhiort mit 8000 in Ein- und Ingermannland bleiben, während Karl mit der Hauptarmee gegen die aus ihren Winterquartieren in Kurland wieder an die Düna bei Riga vorgedrungenen Polen und Sachsen zog (Juli 1701), vor ihren Augen über den Fluß setzte, sie schlug, durch Kurland und Lithauen vor sich hertrieb, und bald in den von Parteien zerrissenen, seine eingebildeten Freiheiten höher als eine Provinz achtenden und nach Entfernung der verhaßten Sachsen, welche der Reichstag gerade in der größten Noth von August verlangt hatte, dem kühnen Karl ganz offen stehenden Polen einzog (Dec. 1701). Denn das polnische Heer war zu schwach, u. wurde durch Karls Manifeste, welche der Republik Freundschaft und Schutz gegen August zusagten, gewonnen. Vergebens sandte Augusts die schöne Gräfin von Königsmark und Bischhum von Ecksädt an seinen Feind, vergebens unterstützte die Absichten dieser Gesandtschaft Kaiser Joseph I., Karl rückte in Warschau ein (12. Mai 1702), und erklärte von hier aus, nur unter der Bedingung einer andern Königswahl Polen den Frieden geben zu wollen, unterstützte von Augusts heftigsten Gegner, dem Cardinal und Primas von Unehen Radziejewski. Eine von August mit wenig treuen Polen gewagte und verlorene Schlacht bei Clissow öffnete dem Feinde Krakau und Thorn, und selbst während Karls XII. zufolge einer Stürzes vom Pferde erfolgten Backenzähnlicher Krankheit konnte August seine verschiedene Conföderation von Sendomir und Lublin nicht zu Stande bringen, noch Karls Plane vereiteln. Bald genesen, sieht Karl bei Pultowsk, u. unterwarf sein. Preußen. Indessen wählte der von dem Primas von Polen, Radziejewski, ernannte Reichstag (3. Februar 1704) den Prinzen Sobieski, und da dieser nebst seinem Bruder in Schlesien von August gefangen genommen worden war, den Wojewoden Stanislaus Leszinski zum König. Gegen den sich noch immer in Polen haltenden August zog nun Karl heran, schlug, während der Eroberung von Danzig und Elbing durch den andern schwedischen Heer, die sächsische Reiterei an der Weichsel, erobrete Fraustenberg, und zwang, als August wieder gegen Warschau anrückte (Sept. 1704), die Sachsen zu schneller nur durch Schulenburgs Talent und ein glückliches Gefecht bei Punitz (24. Oct. d. J.) möglich gewordener Flucht nach Sachsen. Durch Konstädts Sieg über Sachsen u. Russen bei Pultusk (14. Febr. 1706) wurde Polen endlich gänzlich von ihnen frei, u. Karl wandte sich, um dann ganz sicher in Sachsen selbst den Frieden zu diktiren, noch einmal gegen Livland, wo der von dem ersten Unglück nicht entmuthigte Peter d. Gr. die frisch-geworbenen, in Ingermannland gelandeten gegen Schlippenbach u. Krondhirt siegen lehrte, durch Scheremetew mit 20,000 M. 500 Schweden die sich aber wacker durchschlugen, belagerte, Dünte einnahm, und mehrere andere schwache Posten vertrieb. Zwar schlug der selbst bedrängte Schlippenbach die Russen mit Verlust v. Wenden, dann wirkte, wurde aber, wie Lewenhaupt mit 300 Schweden bei Nordbergen, von Scheremetew selbst geschlagen, und so durch Fluche Uebermacht die Schweden mehrmals besiegt, die Belagerung von Dorpat zwar aufgehoben, aber Marienburg und Nötaburg nach tapferer Gegenwehr erobert. Nach Eroberung einiger anderen festen Plätze (Neuhausen, Jama, Kaporie 1703) fing nun Peter den Neubau der Festung Kronstadt und der Festung und des Hafens der neuen Hauptstadt Rußlands, St. Petersburg, an, und setzte denselben, ungeachtet der beträchtlichen daselbsten und der schwedischen Flotte unter dem Admiral Norris, welche alle bemerkt bei Kronstadt, landete (im Winter 1704), ruhig fort. Krondhirt, obgleich erst glücklich und einige kleine Vortheile erfechtend (12. Juni 1703), wurde kurz darauf von Scheremetew geschlagen (9. Juli d. J.), Schlippenbach von dem Ehstland verheerenden Czar verdrängt, und durch die tapfere Vertheidigung Pernaus und Narwas belagert, und nach tapferer Vertheidigung capitulationsweise erobert. Das nun gewonnene Ingermannland wurde mild behandelt, und von dem Czar 60,000 Mann im Kriege u. in europäischer Taktik gebübte Russen dem bedrängten König August zur Hülfe gesandt (1705). Scheremetew sog mit 20,000 Mann gegen den tapfern und bisher (1703 u. 4) gegen Fluche Uebermacht glücklichen General Löwenhaupt, welcher mit 6000 Schweden dem gegen ihn anbrängenden Scheremetew bei Gemauerthof eine entscheidende Niederlage beibrachte, und, obwohl selbst selbst 2000 Mann eingebüßt hatte, doch nicht minder glücklich sich der ihn umlagernden Feinde entledigte. Doch war Karl XII. die frühere gänzliche Verachtung der Russen hierdurch genommen, und demgemäß erschien er plötzlich selbst wieder in Lithauen (Anfang 1706), reinigte daselbe neigt Kur- und Livland schon durch den Ruf seiner eigenen Gegenwart von den Russen, durchzog dann, ohne die Vorstellungen seiner Generale und die Gefahr einer Belelbigung des deutschen Kaisers zu berücksichtigen, das neutrale deutsche Reichsgebiet Schlesien, erschien mit 16,000 Mann plötzlich in der Oberlausitz, und jagte die sächsischen Truppen in unaufhaltsamer Flucht bis an den Thüringer Wald. Zwar protestirte der Reichstag in Regensburg wenigstens des äußern Scheines wegen gegen diesen Raubzug in neutrales Gebiet, sandte aber doch, um den jungen Helden nicht zum Verbündeten Frankreichs während des Successionskrieges zu machen, nebst andern Marlborough in sein Lager, um wenigstens sich und seiner Partei eine Grenze Neutralität

Digitized by Google

worden war. Hierdurch ging auch das von den Russen absichtlich behandelte Offiziersleben für Schweden verloren. Zu gleicher Zeit schlug auch der russische Admiral Apraxin, unter dem Peter d. Gr. als Unterbefehlshaber befehligte, einen Theil der schwedischen Flotte unter Ehrenskiöld bei der Insel Aland (27. Juli. 1714), wiewohl ohne den Zweck des Sieges, nach Eroberung der Insel Aland gegen Stockholm selbst vorzudringen, zu erreichen. Ganz zurückgehetzt und im Unglück nicht weniger als im größten Stück halsstarrige Karl XII. aber verwarf den Sequestrationsvertrag des Administrators von Holstein mit Preußen, vertrieb Friedrich Wilhelms I. Truppen von den Inseln Usedom und Wollin, und zwang durch Bedrohung von Niedersachsen diesen und den Kurfürst von Hannover und König von England, Georg I., sich zu Karls Feinden ganz offen zu bekennen (Febr. 1715). Demnach erfaufte Georg I. Bremen und Verden (7. Jul. 1715), von den Dänen, sandte ihnen ein Hülfscorps, während sie Wismar belagerten, und preußische, dänische und sächsische Truppen blokirten und bedrängten Stralsund (5. October — 21. December d. J.), das der kurz vor der Eroberung angekommene Karl in eigener Person vertheidigte. Fast im Moment seines Falles rettete er sich mittelst noch nach Schonen, und hier nun, als auch die letzte deutsche Festung Wismar fiel, gerafften war (8. Apr. 1716), mit 15jährigen Knaben die Lücken seines Heeres füllen, setzte aus Korsarenschiffen eine Flotte zusammen, u. ließ eine Menge Rothmünzen schlagen. Doch nur die plötzlich unter seinen Gegnern entstandene Zwietracht schien ihm den Untergang zu retten zu können. Die Vermählung einer Nichte Peters d. Gr. mit dem Herzog von Mecklenburg, die Besetzung (Oct. 1716) und verlangte Abtretung derselben gegen Entschädigung in Livland Kurland (1717) schien nämlich den norddeutschen Fürsten weit gefährlicher, als der aufs Aeußerste gebrachte Karl. Da nun die Verbindungsfäden mit Peter für ihren Theil noch nicht geknüpft waren, so schlug der ehemalige Minister des Herzogs von Gottorp und kluge Verberserer von Karls Kasse, dessen neuer Freund er war, Baron Görz, vor, diesen Missverhältniß schnell zu benutzen, den Czar durch Abtretung an Schweden zu gewinnen u. mit Schweden nun mit seiner Hülfe Karls anderen Feinden, vorzüglich Georg I. von England, als Eroberungen wieder abzujagen, wesshalb Spaniens tückner Minister, Cardinal Alberoni, mit in die Unterhandlungen gezogen wurde. Ohne Zweifel ein klug berechneter, durch frühe Entdeckung aber vereitelter Plan. Zwar unterhandelte Görz demohnerachtet mit Aland insgeheim mit Peter, indeß Karl XII. mit seiner letzten Kraft die Dänen in Norwegen bekämpfte, und die kleine Festung Friedrichshall belagerte. Da traf eine verrätherische, wahrscheinlich aus dem Gewehr eines der Seinen kommende Kugel Karls Haupt, der blieb auf der Stelle (11. Dec. 1718), und mit ihm die Plane Görzens. Der das Belagerungsheer commandirende Prinz Friedrich von Hessen, Gemahl Ulrikes, führte die schwedischen Truppen zurück, von denen ein Soldencorps unter General Armfeldt im Gebirge beinahe vernichtet wurden; durch die den Ständen Schwedens von Ulrike zurückgegebene Souveränität gelangte sie, und durch sie ihr Gemahl (1720) zur Krone, und Görz, als vormaliger Minister von Holstein-Gottorp von der neuen Regierung geführtet, von dem Volke als Urheber der schlechten Münze, womit Schweden überschwemmt war, und Begünstiger der fortgesetzten Kriegsleiden weidlich, wurde auf seiner Rückreise von Aland verhaftet und schändlicher Weise hingerichtet. Die Verbindungen mit Rußland wurden zerrissen, weil Ulrike, von England gewonnen, jede Abtretung verweigerte, dagegen mit Hannover, Preußen, Dänemark und Polen Friedensunterhandlungen ange knüpft und in Stockholm fortgesetzt. Nach glücklicher Entwerfung der vorläufigen Bedingungen (11. Jul. 1719), kam mit England (9. Sept. d. J.), und bald darauf auch mit allen übrigen Mächten (Ende 1719 u. Anfang 1720), der wirkliche Friede zu Stande. Gegen 4 Mill. Thaler erhielt Hannover von Schweden u. nebst Bremen u. Verden: Preußen gegen 2 Mill. Thaler, Vorpommern bis an die Peene nebst Usedom und Wollin; Dänemark gegen Zurückgabe von Wismar, Stralsund, Rügen und Marstrand die Oberhoheit über Holstein-Gottorp, 600,000 Thaler, und das Recht der Erhebung des Sundzolles. Ferner bezieht Russland II. (1729) gegen Anzahlung 1 Mill. Thaler an Stanislaus Leszcinsky und Gestattung des Königstitels seines Rivals die polnische Krone mit allen im Frieden von Oliva derselben zugestandenen Befugnissen und Rechten. Nur der Czar, der allein verblieben aber furchtbare Feind Schwedens, setzte den Krieg fort, landete mit einer neu gerüsteten starken Flotte (30 Kriegsschiffe, 120 Galeeren und 100 kleinere Fahrzeuge) persönlich auf der kleinen Insel Leland (Juni 1719), und verwüstete von hier aus 8 schwedische Städte, 1361 Dörfer, 141 Höfe, 2 Kupfergruben, 14 Eisenwerke und 200 Schiffe aus. Was von den Bewohnern das Schwert nicht traf, wurde weggeführt, das Vieh ins Wasser getrieben und das Hornvieh erschlagen. Nur ein kleines schwedisches Corps hielt die streifenden Russen noch von Stockholm entfernt, die endlich durch ein englisches Geschwader unter Norres und durch Ulrikes vorgegebene Beeinwilligkeit, das Belagerte abtreten zu wollen, zum Nachzug gebracht wurden. Da aber die Königin, durch ein mit England abgeschlossenes Hülfsbündniß (Jan. 1720) wieder ermuthigt, mit der Erfüllung jener Hoffnungen zögerte, kehrten die Russen noch einmal zurück (1720 — 21), und verwüsteten schrecklich aber angeführt die Umgegend von Abo, wie endlich Schweden, von England nur kärglich unterstützt, (72,000 Pfd.) unter Frankreichs Vermittlung den schmählichen Nyslader Frieden (10 Septemb. 1721) schloß. Ein Königreich (Livland, Ehst- und Ingermannland, Karelien, Oesel, Dagoe, More und alle Inseln von der kurischen Grenze bis Wiborg nebst einem Theil von Finnland) trat Schweden an Rußland ab; Finland 2 Mill. Dukaten, die zollfreie Ausfuhr von (für 50,000 Rubel) livländischem Getreide und die Zusage der Nichteinmischung in seine innere Angelegenheiten erhielt es wieder. Als große Land- und Seemacht hatte es den Krieg begonnen, als Macht 2. Ranges geendet, und hat seitdem nie wieder ein gewichtiges Wort in europäischen Angelegenheiten mitsprechen können. 13.

Nordkanal, ist ein unter Napoleon (1809) angefangener Kanal im Regierungsbezirke Düsseldorf (Rheinpreuß.), welcher zur Verbindung des Rheins mit der Maas und Schelde und zu Ableitung der Gewässer im Jülichschen und Geldern'schen bestimmt war, und dessen Bau nach einem Kostenaufwand von 12,545,420 Franken und seiner Vollendung nahe, durch ein Decret Napoleons unterbrochen wurde, weil durch die Einverleibung Hollands in das französische Kaiserreich die eben so freie Wasserstraße aus dem Rheine nach Amsterdam offen stand. 17.

Nordküsten, Côtes du Nord, ist ein hügeliges, felsiges und sandiges, doch auch fruchtbare Ebenen enthaltendes 137½ □ M. großes Departement in Frankreich, welches an den Kanal grenzt, ein feuchtes und veränderliches Klima hat, und von der Rance, Guth und einigen andern Küstenflüssen und Kanälen bewässert wird. Die Producte sind außer den Haustheren einiges Wild, viel Fische, (Sardellen), Getreide, Obst und Mineralien. Die 525000 Einwohner treiben etwas Ackerbau, mehr Viehzucht und Oysthau, Bergbau, Industrie, Handel, und sind meist unwissend, aber gutmüthig. Das Dep. hat St. Brieuc zur Hauptstadt, und wird in 5 Bezirke und 47 Cantone eingetheilt. 17.

Nordkyn, heißt die äußerste Spitze des Kiölengebirges im norwegischen Stift Nordland. 17.

Nordland, der nördlichste, fast ganz an der Polarzone gelegene, gegen 2000 □ M. große Theil von Norwegen, ist ein Stift, und gehört zum Stift Drontheim, hat durch viele Buchten zerrissene Küsten (West-, Saltens-, Grands, Eids- u. a.), wird von den viele Vorgebirge bildenden Klöten (Gunnen, Nordkyn u. a.) durchzogen, und von mehreren Flüssen (Saltens-, Malse-, Tanae?) bewässert, und hat mangelhaften Boden, welcher in den Ebenen fast nie ganz aufthaut, und wenig Getreide und Holz, aber desto mehr Beeren, Zuchtvieh (Schaafe und Rennthiere) und Fische hervorbringt, auch Metalle, welche aber nicht benutzt werden. Die aus Normannen, Finnen und Lappländern bestehenden Einwohner (gegen 80000) treiben Viehzucht, Fischr und Bogelfang nicht einigem Handel. Denselben Namen führt ein Amt dieses Stifts mit 52,000 Einwohner. 17.

Nordlicht, heißt der in nördlichen Gegenden sehr gewöhnliche, bei Eintruch der Nacht am Himmel sich in Form des Widerscheins bei Feuerobrünsten bildende Schein, welcher den Polargegenden als Licht in den langen Winternächten dient, und dort in verschiedenfarbigen Lichtmassen von allen Puncten des Horizontes aus bis in den Scheitelpunct (Zenith) hinaufstammt. Ueber seine Entstehung und Ausbildung herrschen bis jetzt unter den Gelehrten noch verschiedene, oft einander entgegengesetzte Meinungen, doch wird das Nordlicht zu den leuchtenden Meteoren gerechnet. Je südlicher ein Land liegt, desto weniger oft kann in ihm das Nordlicht beobachtet werden, weshalb auch von

Geflügel aller Art und Mineralien, worunter viel gediegenes Silber. 25.

Nordwestküste, ist 1) jede nordwestlich gelegene Küste, 2) die dem nördlichen Hinterasien gegenüber gelegene Küste Südamerikas. Von ihr besitzt a. **Britannien** gegen 8000 □ Meil. gebirgigen (Felsen- und Küstengebirg), mit vielen Baien (Bourrough, Observatory Inlet u. a. versehenen und nur von Küstenflüssen bewässerten Landes, dessen Klima ziemlich mild ist. Der noch wenig untersuchte, unbebaute Boden trägt Waldbäume, Beeren, Wurzelgewächse, erzeugt viele wilde Thiere, und enthält 80 — 100,000 indianische Ureinwohner. Die See nährt Wallrosse, Seehunde, Seebären, Wallfische nebst mehreren andern Fischen, Austern und Schaalthieren. Im Binnenlande liegt die einzige, um des Pelzhandels willen gegründete Niederlassung, das Fort und die Factorei **Westcaledonia** mit 400 Europäern. Der Küstenstrich selbst heißt **Neu-Georgia**. b. **Rußland** einen im Innern unbestimmten und ununtersuchten, nach Westen eine große Halbinsel bildenden Strich vom 56 — 70° n. Br., welcher an das stille und kamtschatkische Meer, die Behringsstraße, das nördliche Eismeer, das britische und vereinigte Nordamerika stößt, vom Felsengebirge und den Cordilleras durchzogen ist, und mehrere Baien (Norfolkssund, der große Sund, Behringsbai, Cookseinfahrt, Bristolbai u. m. a.) enthält. Da besonders nördlich unaufhörliches Eis diese Küsten deckt, so ist sowohl das Klima raub, als auch der Boden uncultivirt. Die Producte bestehen in vielen Pelz- und Raubthieren, Mäusen, Hasen, Rennthieren, Hirschen, Wallfischen und kleinern Seethieren, einigen Hühnerarten, vielen Seevögeln, Waldbäumen, Beeren und Heilkräutern. Auch findet man einige Mineralien (Eisen, Kupfer, Steinkohlen u. a.). Die wenigen indianischen Einw. (1000—1100 Koliuschen, Ugataschmiuten, Eskimos) nähren sich von der Jagd und Fischerei. Mit ihnen treibt die russisch-amerikanische Gesellschaft von der Hauptniederlassung, **Neu-Archangel**, aus einen Pelztauschhandel. 25.

Nordwestliche Durchfahrt, nennt man die wirkliche oder blos gedachte Wasserverbindung zwischen dem atlantischen und stillen Meere im Norden Amerikas. 14.

Nore, 1) ein in den Barrow fallender irländischer Fluß und 2) eine Landspitze der St. Petersinsel in der Theinsemündung. 17.

Noreia, nannten die Römer die Hauptstadt der Taurisker in Noricum, bei welcher dieselben von den Cimbern geschlagen wurden, und die in den spätern Kriegen zerstört wurde. Sie lag in Steyermark an der Grenze von Kärnthen. 7.

Norfi, Norvi, der Nährende, einer der in der nordischen Mythologie erwähnten Riesen, welcher in Jotunheim wohnte, und dessen Tochter die dunkel und schwarz geborene Nott, Nacht, war. Von ihm kommt ohne Zweifel das normännische Wort Norfasund, weil er und seine Tochter scheinbar im Westen wohnen. 15.

Norfolk, Name dreier Grafschaften 1) in England, ist ein 97½ □ Meil. großes, ebenes Land, welches am deutschen Meere liegt, gefährliche Dünen, Moräste, fruchtbares, mit Haiden abwechselndes Marschland enthält, von der Ouse, Wash, dem See Breydon u. s. w. bewässert wird, und angenehmes Klima hat. Die Producte sind Getreide, Futterkräuter, Obst, viel Hausthiere, Trappen u. s. w. Die Einw. (300,000) treiben guten Ackerbau, Viehzucht (Schafe, Cambridgebutter) Häringsfang und Handel mit Landesproducten. 2) im nordamerikanischen freien Virginien, welche an Südcarolina stößt, theilweise sumpfigen oder sandigen Boden hat, Reis, Mais, Cypressen u. A. erzeugt, und 25,000 Einwohner enthält; 3) in Massachusetts, grenzt an Rhodeisland, und hat 18½ □ Meilen mit salzigem, unfruchtbarem Boden, welcher etwas Obst erzeugt, und Zuchtthiere u. a. nährt. Die Einwohnerzahl ist 40,000. 4) die Hauptstadt von Norfolk in Virginien an der Mündung der Elizabeth in die Chesapeakbai mit 6 Kirchen, Akademie, Waisenhaus, Theater, Seehospital und bedeutendem Handel, welcher durch den guten Hafen, 3 Banken und die Assecuranzgesellschaft gesichert ist. 3 Forts vertheidigen den Hafen und die Stadt, welche 15 — 16,000 Einwohner zählt. 17. 25.

Norfolk, war bald als Grafschaft, bald als Herzogthum ein Titel mehrerer altadligen englischen Familien, und zwar: 1) **Rainulph's von Ware**, der als erster Graf v. N. bekannt ist (1075); 2) des Hauses **Bigod**, aus welchem a) **Hugo Bigod**, als erster Graf; b) **Roger Bigod**, welcher Alexanders von Schottland Tochter, Isabella, heirathete, als Marschall von England im Auftrag des Königs sich auf dem Concil von Lyon (1245) den päpstlichen Anmaßungen widersetzte, unter Heinrich III. die Bestätigung der Magna Charta mit erzwang, und 1270 starb; c) sein Neffe, **Roger Bigod**, welcher gleichfalls Marschall von England Eduard I. zu dem Edict: Bestätigung der Charte veranlaßte, besonders zu bemerken sind. 3) des Sohnes Eduards I., **Thomas v. Brotherthon** (1313), durch dessen Tochter **Margaretha**, vermählte **Mowbray** und erste Herzogin v. N., dieses 4) an die **Mowbrays** überging, von welchen: a) **Thomas Mowbray** (1397; b) **Johann I.** (1427). c) **Johann II.** (1461) als Herzöge v. N. genannt werden. 5) **Herzog Richard von York** (1483). 6) die **Familie Howard**, welche bis auf unsere Zeit im Besitz der Herzogswürde v. N. gewesen ist. Aus ihr sind bemerkenswerth: a) **John Howard**, Herr v. N., der erste dieser Familie und Sohn der ältesten Tochter des Thomas v. Mowbray, H. v. N., glänzte im Kriege Heinrichs VI. gegen Frankreich, in welchem er gefangen (Schlacht bei Chatillon), nach seiner Auslösung aber zum Admiral der Flotte an der Küste von Bretagne und Poitou, Gesandter am Hofe Ludwigs XI., königlicher Schatzmeister (1468) und Generalcapitän der gesammten englischen Land- und Seemacht wurde. Als Gouverneur von Calais (1471) übernahm er Gesandtschaften nach Frankreich, Burgund und Portugal, wurde von Richard III. zum Ritter des Hosenbandordens, H. v. N. und Grafmarschall von England, Aquitanien und Irland erhoben, und mit ansehnlichen Ländereien belehnt, eine Gunst, die er durch unerschütterliche, treue Vertheidigung der Sache Richards bis zu seinem Tode in der Schlacht bei Bosworth (1485) vergalt. Heinrich VII. beschuldigte ihn als seinen Gegner wegen des ihm damals noch gar nicht gebührenden Throns nach seinem Tode vor versammeltem Parlament des Hochverraths. b) **Thomas Howard**, ältester Sohn des Vor. und H. v. N., wurde bei Bosworth (1485) gefangen, und commandirte nach wiedererlangter Freiheit ein Armeecorps gegen den empörten Norden Englands, schlug den Einfall Jacobs IV. von Schottland zurück, und schloß als Lordschatzmeister von England (1502) den Frieden mit Schottland ab. Auch die Verheirathung der ältesten Tochter Heinrichs VI. mit Jacob IV. und der zweiten Tochter Heinrichs VII., Maria, mit dem spanischen Prinzen Karl war sein Werk. Von Heinrich VIII. in seiner Schatzministerwürde bestätigt und zum geheimen Rath erhoben, vertheidigte er, während Heinrich VIII. persönlich gegen Frankreich zog, die Nordgrenze Englands gegen die Schotten, die er bei Flodden (1513) schlug, wodurch er den Titel eines H. v. N. (früher hieß er blos Graf v. Surrey) und einen schottischen rothen Löwen in sein Familienwappen erwarb. Nach mit Ludwig XII. von Frankreich abgeschlossenem Frieden (1514) und Stiftung einer Heirath zwischen demselben und Heinrichs VIII. ältester Tochter, Maria, wurde er durch die Eifersucht des Ministers Thomas Wolsey uneinig mit dem Hofe, dankte ab, und starb bald darauf (1524). c) **Thomas Howard**, d. Vor. ältester Sohn und gewöhnlich Lord Howard genannt, wurde in den blauen Hosenbandorden aufgenommen (1510), Anführer der Flotte gegen Frankreich und Graf von Surrey, nachdem sein Vater den Herzogstitel erlangt hatte. Als Lordlieutenant von Irland kämpfte er gegen den Insurgentenanführer O'Neal, schreckte durch sein Eindringen in Frankreich (1522 u. 23) Paris, und kämpfte nach dem Tode seines Vaters als H. v. N. tapfer in Schottland. Zeuge bei der Trauung der unglücklichen Anna Bolern mit Heinrich VIII., übernahm er doch zur Wiederauflösung jener Ehe mit seiner Verwandten zwei Mal Gesandtschaften an Papst Julius II., und erkannte zuerst den Todesspruch Heinrichs an. Ein eifriger Katholik, suchte er nach Unterdrückung eines Aufstandes im nördlichen England König und Parlament gegen die Reformation zu stimmen, verursachte den Tod Cromwells (s. d.), und wurde ohngeachtet des Processes seiner Verwandten, Catharina Howard, die nach Johanne Seymour Heinrichs VIII. Gemahlin geworden war, zum obersten Befehlshaber der nach Schottland bestimmten Armee ernannt (1542), befehligte auch später (1544) unmittelbar unter dem König die französische Armee. Allein durch seine Härte gegen nicht als gute Katholiken bekannte Große verhaßt, wurde er bei dem König als Hochverräther angeklagt, und entging der Enthauptung, welche sein Sohn, der Graf von Surrey, litt, nur durch das größere Gewicht seines Herzogstitels und Heinrichs VIII.

Digitized by Google

Tod. Ausgeschlossen von Eduards VI. Amnestie, mußte er noch bis zu Marias Thronbesteigung (1553) als Gefangener im Tower bleiben, erhielt aber dann nicht nur völlige Verzeihung, sondern auch Güter und Würden wieder, und lebte nach seinem letzten Feldzug gegen den Anführer der Unzufriedenen, Thomas Wyath, bis an seinen Tod (1554) als Privatmann zu Kenninghall in der Grafschaft N. d) Sein Enkel und Sohn des Grafen von Surrey Thomas Howard, geb. 1536 und bald durch Elisabeths vorzügliche Gunst Ritter des blauen Hosenbandes und durch Karl IX. von Frankreich auch des heiligen Ludwigsordens, wurde zum Untersuchungsrichter in Maria Stuarts Angelegenheit ernannt, und erhielt von dem Grafen Murray, damaligem Statthalter Schottlands, mit dem er deßhalb oft verkehren mußte, Hoffnung, durch Marias Hand jenen Thron zu besteigen. Schon fast am Ziele seiner durch lebhaften Briefwechsel mit Maria genährten Hoffnung, wurde Alles entdeckt; N. entfloh nach Kenninghall, wurde, im Begriff die ängstigende Ungewißheit durch Demüthigung am Throne der Königin zu enden, auf dem Wege nach London verhaftet, zu Burnham verhört (1569), und als Gefangener nach dem Tower gebracht, von wo er in ein besonders für ihn eingerichtetes Haus kam, und sogar Hoffnung auf Freiheit erhielt unter der Bedingung, jedes Verhältniß mit Maria Stuart zu meiden. Da er sich aber getäuscht und jede Aussicht auf Glanz und Würden verschwinden sah, trat er aufs Neue mit Maria in Verbindung, erhielt von ihr das Versprechen der Ehe, und unterhandelte deßhalb vorläufig mit dem Papst, dem König Philipp von Spanien und dem Herzog Alba in den Niederlanden. Zwar blieb dieß noch der Königin Elisabeth unbekannt, als aber seine mit mehreren Großen unternommene Beförderung eines Geldtransportes an Marias schottische Freunde zur Untersuchung kam, und die Theilnehmer Alles verriethen, sein Secretär Higford seine Briefe an die Stuart sammt der verständigenden Chiffre aushändigte, gestand N. seine Schuld, wurde von 25 Paris unter Shrewsburys Vorsitz verurtheilt, und nach 4 monatlicher Verzögerung der Unterzeichnung des Todesspruches durch Elisabeth endlich hingerichtet (1572). e) Charles Howard, geb. 1746 und bei Erhebung seines Vaters zum Herzog v. N. Graf von Surrey, ging als Katholik geboren und erzogen zur englischen Kirche über (1780), um zur Würde eines Grafmarschalls von England zu gelangen, trat im Unterhause als Deputirter von Carlisle auf und, beschleunigte Lord Norths Fall als Freund der Opposition. Nach denselben Grundsätzen handelte und sprach er unter Pitts Ministerium und als Herzog von N. (1786) im Oberhause, wo er Pitts Vorschlag der Einmischung in Frankreichs innere Angelegenheiten bestritt, und erschien in seinem Todesjahre (1815), obwohl lange seiner Lord-Lieutenantswürde entsetzt, noch einmal im Parlament. 13. 19.

Norfolkinsel, eine australische östlich von Neu-Süd-Wales gelegene Insel, welche 1774 entdeckt, aber seit dem Eingehen (1811) der von den Engländern hier angelegten (1789) Colonie ohngeachtet ihres gesunden, wenn auch veränderlichen Klimas, ihres milden südlichen Winters und nicht geringer Fruchtbarkeit, wieder unbevölkert ist. Sie hat gutes Baubolz, Zucker, Flachs u. A. m. 25.

Norfolk-Plains, ein gut angebauter, mit mehreren Dörfern und einzelnen Höfen versehener District auf Vandiemensinsel (Australien). 25.

Norham und Islandshire, ein abgesonderter, zwischen Schottland, Berwik und dem deutschen Meere liegender Theil der Grafschaft Durham (England) mit 3½ □ M. und einem gleichnamigen Dorfe und Felsenschlosse. 17.

Nori, nennen die nordischen Sagen einen aus Erde geschaffenen und in der Erde wohnenden Zwerg. 15.

Noricum, nannten die alten Römer denjenigen Theil von Deutschland, welcher das heutige Ober- und Niederösterreich, Steyermark, Kärnthen, einen Theil von Krain, Baiern, Tyrol, Salzburg, Trident und Brixen umfaßte, von den norischen Alpen (s. Alpes noricae) durchschnitten und von der Donau (Danubius), Drau (Dravus), Sau (Savus), Salzach (Jovavus) und dem Inn (Oenus) durchströmt wurde. Sie theilen es in Noricum ripense, welches die ganze am rechten Ufer der Donau hinlaufende Landschaft, und N. mediterraneum, das südliche N., welches das an die norischen Alpen stoßende Land begriff. Der diesen Landstrich bewohnende Zweig der Tauisker, die Norici, nach welchen das Land benannt wurde, hatte früher seine eigenen Könige, handelte mit Gold, Eisen, Vieh, Häuten, Harz, Käse, Honig, Wachs nach Italien, und tauschte dafür Wein, Oel u. dergl. ein. Er hieß zuweilen auch Japodes (s. d.) und später Carni. Nachdem verschiedene Völkerschaften hier auf- und abgetreten waren, und die Bojoarier (s. Bojer) sich zu Besitzern des Landes gemacht hatten, bezwangen die Römer dasselbe durch die Niederlage bei Noreja auf dieses Land aufmerksam gemacht, unter Kaiser Augustus N., und später machte Kaiser Claudius dasselbe zur römischen Provinz, erweiterte und theilte es auf obige Art ein, und machte es zur Vormauer gegen die Barbaren. Ein trauriges Loos hatte es seit dem Markomannenkriege durch die unaufhörlichen Einfälle der Sueven, Alemannen und Attilas Raubzug, bis endlich Odoacer, der Anführer der Heruler, alle Romer daraus verdrängte, und das Land einer großen Wüste gleich machte, in welcher nur noch einige feste Städte (Castella) sich erhielten. Hier ließen sich im 5 Jahrh. die durch die Hunnen vertriebenen Markomannen als Bojoarier nieder, und wurden nach dem Tode des Ostgothenkönigs Theodorich Besitzer aller Gegenden der tyrolischen und julischen Alpen. In Bolzanum residirte später ein bojoarischer Graf, während die Städte Trident und Forum Julium Gränzplätze der Lombarden waren. Aber verdrängt von den Avaren und durch die Franken der Festungen in den südlichen Alpen, wo Markgrafen eingesetzt wurden, beraubt, zogen sich die Bojoarier endlich ganz über die Donau zurück, und erhielten nur in dem Namen des Northgave (Nordgau) ihr und N.'s Andenken. Northgave, Nordgow, Nordgoa, Nordgau (Noricus pagus) ein großer von den aus Noricum sich zurückziehenden Bojoariern benannter Bezirk, welcher die Ober-Pfalz, Ansbach, Baireuth und ein Stück von Böhmen in sich begreift, wovon in neuerer Zeit ein Theil des Fürstenthums Neuburg den Namen hat (s. Nordgau). 7.

Nordländische Beeren, wachsen in allen Theilen des Nordens besonders in Sibirien, und dienen frisch, getrocknet und eingemacht zur Speise für die Nordländer und zur Verbesserung des Weines. 22.

Norm, vom lat. Norma, Richtmaß, wird gewöhnlich bildlich zur Bezeichnung von Regel, Richtschnur, Muster gebraucht, daher Normiren, nach einer Regel oder einem Muster einrichten. In der Buchdruckerkunst bezeichnet man damit den abgekürzten unter der ersten Seite jedes Bogens sich befindenden Titel eines Buches. Normativ d. w. Regulativ (s. Abnorm). 4.

Norma fidei, bedeutet in der Sprache der Theologen s. v. w. Glaubensnorm. L.

Normal, von Norm abgel., bezeichnet alles Regelrechte, Musterhafte, der Idee von etwas Vollkommenem Entsprechende, daher Normalrecht d. w. Vernunftrecht; Normalschule, d. w. Musterschule u. s. w. In den Zusammensetzungen immer s. v. w. Muster. 2.

Normal-Breite, heißt die zur Abführung einer verhältnißmäßig denkbaren Wassermasse innerhalb seiner Ufer nothwendige Breite eines Flusses. Seine Tiefe heißt Normaltiefe. 20.

Normale eines Punctes einer Curve, nennen die Mathematiker eine gerade durch einen Punct gehende und auf der an demselben gezogenen Berührungslinie senkrecht stehende Linie. 20.

Normale Geburt, nennt man eine der Natur nach erfolgende Geburt (s. Geburt), so wie Normaler Puls, das natürliche, der vollkommnen Leibesconstitution gemäße Schlagen des Pulses bezeichnet (s. Puls). 23.

Normal-Geschwindigkeit, entweder die mittlere Geschwindigkeit einer der Ab- oder Zunahme fähigen Bewegung überhaupt, oder die eines mittelbreiten Flusses bei vollem Wasser. 20.

Normal-Gesetze, heißen die Gesetze der Natur, insofern durch sie bei ungehindertem und ungelenktem Walten der Naturkräfte ein der Natur angemessener vollkommener Zustand bewirkt wird. 11.

Normal-Idee, nennt man die zum Ideal für darnach zu Producirendes angenommene Vollkommenheit irgend eines Natur- oder Kunstproducts. 11.

Normalität, ist der auch ohne störende Einwirkungen des Gegentheils (z. B. unsymmetrische Organenlage) meistens vorhandene, der Gesundheit angemessenste, vollkommene Gesundheits- und Körperzustand eines Individuums. Immer liegt derselben eine von der bildenden Natur als Typus (Naturtypus) und Urbild zu verwirklichen erstrebte Idee zu Grunde. 11.

Normal-Jahr, nennen die Kirchenrechtskundigen das im westphälischen Frieden zur Norm für die Regulirung der

Digitized by Google

kirchlichen Verhältnisse Deutschlands angenommne Jahr 1624. Im V. Art. jenes Friedens wurde nämlich nach vielen Streitigkeiten hierüber bestimmt, daß, wo am 1. Tage d. J. das protestantische Glaubensbekenntniß bestanden, dasselbe auch ferner zugelassen sein, wo seine Bekenner an diesem Tage kathol. Kirchengüter, Rechte u. s. w. besessen, diese auch fernerhin ihnen vollständig verbleiben sollen, und so auch im Gegentheil die Katholiken und ihre Confession. Unter dem Namen Protestanten begriff man aber damals nur die Lutheraner und Reformirten, ohne Rücksicht auf die aus beiden Kirchen hervorgegangenen Secten. Eben so wurde die Pfalz nicht in jenem Artikel genannt. 16.

Normal-Kraft, d. w. Centripetalkraft (s. Centralbewegung).

Normal-Länge, entweder: 1) ein mittleres oder bei Vergleichungen als Muster gebrauchtes Längenmaß überhaupt, oder 2) die auf 1. F. oder 1. Z. Gefälle durchschnittlich berechnete Länge eines Flusses. 20.

Normal-Linie, heißt jede Linie, nach der andere zu ziehende bestimmt werden. 20.

Normal-Maß, ist ein als Muster für andere geltendes Maß. 2.

Normal-Recht, und Normal-Schule s. Norm.

Normal-Stoß, ein senkrecht auf eine ebene Fläche geschehener Wasserstoß. 2.

Normal-Tiefe, s. Normal-Breite.

Normal-Zustand, s. Normalität.

Normandie, Name einer in Ober- und (Unter) Nieder-Normandie eingetheilten altfranzösischen Provinz, welche ein Herzogthum heißt, 588 □ Meil. u. 2 Mill. Einw. umfaßte, und jetzt in die Depart. Unter-Seine, Calvados, Orne, Eure, Manche zerfallen ist. Zur Zeit der Römer lebten hier mehrere kleine gallische Völkerschaften (Biducasses, Lexovii, Caletes u. a.); das Land selbst war ein Theil der römischen Gallia Lugdunensis secunda. Unter den Franken gehörte es zu Neustrien, kam später zum Königreich Soissons, und unter Ludwig des Frommen Söhnen erhielt es Karl der Kahle, welcher es von dem Stammhaupt der Capetinger, Robert dem Starken, unter dem Titel: Herzogthum von Frankreich verwalten ließ. Um die Normänner, welche um diese Zeit dieses Land schrecklich verheerten, und von denen es später seinen Namen erhielt, zu gewinnen, verheirathete Karl der Einfältige seine Tochter an ihren Herzog Rollo, und gab ihm einen Theil der N. als Mitgift zum Lehn unter dem Titel eines besonderen Herzogthumes, welches Rollo, nach seiner Taufe (912) Robert I. genannt, und nach ihm sein Sohn Wilhelm I. mit dem langen Schwert, ein tapferer und weiser Fürst, regierte. Letzterer, welcher durch mehrere Kriege, obschon Ludwig IV. anerkennend, sich fast ganz von der Oberlehnsherrlichkeit loßriß, wurde durch Graf Arnulf von Flandern während der Friedensunterhandlungen mit ihm zu Pequingne fur Somme ermordet (943). Ihm folgte des Widerstrebens des Königs von Frankreich ungeachtet sein noch unmündiger Sohn Richard I. (geb. 934), und wurde nach vielen Ränken Frankreichs und Kriegen mit seinem Oberlehnsherrn in allen Besitzungen Rollos bestätigt und mit des Königs Tochter vermählt. Nachdem er wiederholt den König Lothar und den Grafen von Chartres bekriegt und sich wieder mit ihnen ausgesöhnt hatte, starb er 996. Sein Sohn, Richard II., Enkel, Richard III., (1026—27) und Urenkel Robert II. führten die alten Fehden, unterstützt von den Dänen fort, und der Letztere machte sich sogar den Herzog von Bretagne, Alan, lehnspflichtig, unterstützte aber doch den König Heinrich I. in Besiegung seiner Gegner, und starb auf der Rückreise aus Palästina zu Mitâa (1037). Wilhelm II. der Eroberer oder der Bastard, ein natürlicher Sohn des Vor. und noch beim Leben seines Vaters als Nachfolger anerkannt, besiegte seine empörten Vasallen, wie seinen Lehnsherrn, und vermehrte seine Macht durch die von dem Grafen Herbert ererbte Grafschaft Maine. Von dem englischen König Eduard, dem Bekenner, zum Erben ernannt, setzte er nach dessen Tode nach England über, schlug den Major-Domus Eduards und alle seine Rivale, und wurde in London als König von England feierlich anerkannt. Er starb 1087. Sein noch bei Lebzeiten des Vaters zum Herzog der Normandie ernannter ältester Sohn Robert III., welcher alle Staaten diesseit des Meeres erhalten hatte, so wie seine Brüder, Wilhelm II., der Rothe, und Heinrich England, die mütterlichen Besitzungen und große Geldsummen, erhielt in dem, aus seinen Ansprüchen auf England hervorgehenden, Bruderkriege durch den Frieden von Caen (1091) den Besitz der Normandie, bis auf ein kleines von Heinrich ihm entrissenes Stück, überließ dieselbe jedoch noch während des wieder ausgebrochenen (1094) Krieges seinem Bruder Wilhelm II. von England zur Verwaltung, und folgte der Aufforderung Peters des Eremiten (1095) zu einem Kreuzzuge nach Palästina. Ein durch Wilhelms Anmaßungen neu entflammter Krieg mit Philipp von Frankreich endete durch Wilhelms Tod, und unter Heinrichs I. Regierung in England und der N. bestand der Friede mit Frankreich fort. Obwohl der indeß zurückgekehrte Robert III. den Thron von England in Anspruch nahm, blieb doch Heinrich I. durch die glückliche Schlacht bei Tinchobrai in d. N., worin sein älterer Bruder gefangen wurde, und als solcher endete (1135) im ungestörten Besitz Englands und d. N., welche Letztere zu Folge der Vermählung seiner Tochter Mathilde an den Grafen Gottfried von Anjou bei Heinrichs Tode (1135) an diesen überging, da Heinrichs Neffe, Stephan, Graf von Boulogne, die englische Krone erhielt. Plantagenets Sohn Heinrich II. mußte sich den Besitz d. N. durch einen von seinen Eltern ererbten Krieg mit seinem Verwandten Stephan von England sichern, ward aber anerkannt, und folgte demselben auch in England. Seine Kriege mit Frankreich entstanden aus Eifersucht auf das reiche Erbe (Guienne, Poitou, Auvergne, Perigord u. s. w.), welches ihm seine Gemahlin Eleonore von Aquitanien zubrachte; die Kriege mit Irland, Schottland und seinen unruhigen Söhnen, Heinrich III., Richard und Johann trafen ihn und d. N. schwer, und die Empörung seines jüngsten Sohnes Johann endete seine stürmische 35jährige Regierung und sein Leben 1189. Ihm folgte Heinrichs 3. Sohn Richard I. Löwenherz, dessen unglücklicher Kreuzzug seinem Bruder Johann ohne Land d. N. und England für sich besetzen und nach Richards Tode (1199) behaupten ließ. Doch Johanns eigenhändige Ermordung seines Neffen Arthur, Herzogs von Bretagne, gab Philipp August, König von Frankreich, Gelegenheit, d. N. mit Hülfe der Stände als ein erledigtes Leben einzuziehen, und obngeachtet der Kriege Johanns und seines Sohnes, Heinrichs III., mußte Letzterer die N. doch endlich an Ludwig den Heiligen förmlich abtreten (1242). Zwar landete später 1415 u. 1418) Heinrich V. daselbst, und eroberte sie zum letzten Mal ganz, aber diese Eroberung ging durch die heldenmüthige Jeanne d'Arc und die Bürgerkriege in England bald (1430) wieder verloren, und seitdem blieb sie unbestrittenes französisches Eigenthum. Früher führten die französischen Kronprinzen den Titel der Herzöge v. d. N., der aber durch den des Dauphin verdrängt wurde. Zur Zeit der Revolution verwandelte man auch die alte Eintheilung derselben in die der Deparit. La Manche, Calvados, Seine inferieure, Eure u. Orne. 13. 17.

Normann-Ehrenfels, Karl Friedrich Lebrecht, Graf von, einer der Helden des deutschen und griechischen Freiheitskampfes, ward geb. zu Stuttgart (1784), Cornet im österreichischen Cavallerieregiment Herzog Albert u. Lieutenant (1799), Oberlieutenant in der würtembergischen Garde und Stabsrittmeister bei den würtenbergischen Chevauxlegers (1805 u. 6), als welcher er sich im Kriege gegen Preußen hervorthat, Major und im Feldzug gegen Oesterreich Oberst (1809), führte er das Leibchevauxlegersregiment nach Rußland (1812), und kommandirte als Generalmajor (1813) die aus 2 Regimentern zusammengesetzte Cavalleriebrigade, welche unter dem franz. General Fournier das lützowische Corps bei Kitzen angriff und gefangen nahm. Nach rühmlich bestandenen Gefechten vor Leipzig ging er mit 800 Pferden und einer reitenden Batterie den 18. Oct. zu den Alliirten über, weßwegen er bei seiner Rückkehr nach Würtenberg verhaftet vor ein Kriegsgericht gestellt und, weil er unterdeß entwich, cassirt wurde. In Wien, wo er Anstellung suchte, hinderte ihn seine Mitwirkung an der Gefangennehmung des lützowischen Corps am Aufkommen, weil man die Schuld ganz auf ihn schob. Er wurde deßwegen Lehrer der Militärwissenschaften bei den Söhnen des Landgrafen von Hessen-Philippsthal (1816), lebte nach König Friedrichs von Würtemberg Tode im Hause seines Vaters als Landwirth, verließ dasselbe aber bei Ausbruch des griechischen Freiheitskampfes sammt seiner Gattin und seinen Kindern, kam 1822 mit 46 Philhellenen vor Navarin an, wo er sogleich einen Angriff der Türken zurückschlug, bildete in Korinth ein Bataillon Philhellenen, und nahm als Stabsoffizier unter Maurocordato Dienst. Er ging mit diesem nach Missolunghi, schlug die Türken in einem Gefecht am Johannistage (1822) bei Kombotti, erhielt in

Digitized by Google

dem unglücklichen Gefecht bei Peka, wo er mit Verlust seines Gepäcks retiriren mußte, einen Prellschuß auf die Brust, und starb, immer mehr in die Enge getrieben, Ende 1822 zu Missolunghi am Nervenfieber. 19.

Normannen, Normänner d. i. Männer aus Norden, Nordmänner heißen die Bewohner von Scandinavien (Dänen, Norwegen, Schweden und andere nordeuropäische Völker germanischen Stammes), welche längere Zeit als ihre südlichen Brüder im Dunkel einer langen Sagenzeit lebten, und von denen einzelne Schwärme unter kühnen Abenteurern, welche nicht unter den ihnen früher gleich gewesenen, die Monarchien Norwegen und Schweden stiftenden Fürsten Harald und Gorm dem Alten stehen wollten, sich vom mütterlichen Boden losrissen, und auf fernen Meeren, Inseln und cultivirten Ländern sich einen Tummelplatz ihrer Freiheit suchten. Es geschah dieß in aus flachen Barken bestehenden Flotten, welche oft mit 20,000 – 50,000 Mann besetzt waren, obgleich Anfangs eine jede Barke nur 10 Mann faßte. Die einzelnen Schwärme, von ihren Stammhäuptern (Seekönigen) angeführt, und obgleich aus verschiedenen Gegenden Scandinaviens kommend, doch immer nur unter dem Collectivnamen N. bekannt, wurden von gleichzeitigen Schriftstellern als arbeitsame, für jede Mühe und Noth abgehärtete, tapfere, schlaue, rachsüchtige, im Siege grausame, geizige, treulose und in der Verstellung geübte gute Seeleute geschildert, deren größte Freude Waffen, Pferde, schöne Kleider, Jagd u. Vogelbeize gewesen seien. Diese Schaaren, welche später in Frankreich, Lothringen, England, Deutschland, Friesland, Flandern, Italien, Spanien und selbst in Afrika verheerend einbrachen, traten zuerst als Dänen unter dem Frankenkönige Theodorich I. am Rheine plündernd auf, wurden aber von den verbündeten Sachsen unter Siegbert VI. tapfer zurückgeschlagen und, kamen unter Karl dem Gr., der mit starkem Arme das Frankenreich regierte, nicht wieder zum Vorschein, außer in Jütland, wo aber starke Grenzbesatzungen sie im Zaume hielten. Doch unter der schwachen Regierung seiner Nachfolger, vielleicht auch aufgereizt durch deutschen Stammsangehörige, welche vor Karls Zorn zu ihnen sich geflüchtet hatten, brachen sie wieder los, und verheerten schon unter Ludwig dem Frommen, weit in die Flüsse aufwärtsdringend, einen großen Theil der Küsten- und Uferländer seines Reichs. Zugleich drangen sie von Jütland aus zu Lande vor, und kornten unter Gottfried kaum von der gesammten Reichsmacht zurückgetrieben werden, wobei durch den von Gottfrieds Nachfolger Henning geschlossenen Frieden (811) die Eider Grenze Deutschlands ward. Doch schon 836 verheerten N. wieder Flandern, Friesland und das lüttricher Gebiet, die von Lothar erst zur Umkehr gezwungen, bald aber (841) gegen seine Brüder wieder herbeigerufen wurden, und sich diese Hülfe mit der Insel Walchern und einem Theil von Seeland bezahlen ließen. Während des Kriegs der Söhne Ludwigs des Fr. erschienen sie wieder in Frankreich, verheerten Rouen und die Ufer der Seine, zerstoten (842) Rennes, Nantes, Barennes, plünderten Bordeaux und Saintes, nahmen unter Ragner selbst Paris und plünderten es, und kehrten endlich mit unermeßlicher Beute und 7000 Pfund Silber beladen, womit Karl der Kahle ihren Abzug erkauft hatte, zurück. Bald belagerte wieder ein normännischer Schwarm unter Rollo Bordeaux (847), welches zwar dießmal entsetzt, aber 848 aufs Neue von ihnen geplündert wurde, während ein anderer von Hastings geführt in Sachsen eingedrungen war (843), Bremen plünderte, und auf Italien los ging, aber bald nach Sachsen zurückkehrte (846), und endlich bei Trikulh und später noch ein Mal von den vereinigten Baiern und Sachsen so aufs Haupt geschlagen wurde, daß er seine heilige Fahne, Renfan, verlor, und den zu Paderborn versammelten Reichstag mit dem Versprechen Deutschland nie wieder zu betreten, um Frieden bat. Dagegen plünderten sie bis zum Vergleiche Lothars mit ihnen Geldern, verwüsteten die Rhein- und Maasgegenden, landeten in Friesland und Batavien, bis Lothar ihnen die Grafschaft Dornstadt abtrat. Aber kaum waren diese befriedigt, als Oger der Däne mit einer zahlreichen Flotte im Rhein, der Maas und Seine erschien, Gent, Trier, Köln, viele reiche Klöster und Karls des Gr. Palast zu Aachen verheerte und verbrannte, während ein Theil seines Heeres nach Frankreich vordrang, und dort 9 Monate lang hauste (851–52). Und schon 853 erschienen sie wieder auf der Seine u. Loire, eroberten, plünderten und verbrannten Nantes, Tour, Blois, und obwohl von Karl dem Kahlen in Aquitanien so geschlagen, daß kaum 300 Mann auf die Schiffe sich retteten, zeigten sie sich doch wieder 856, bezwangen Orleans, befestigten mehrere Seine-, Scheldes-, Garonne- und Rhoneinseln, plünderten und zerstörten eine Menge Städte, Dörfer und Klöster, u. verbrannten mehrere Kirchen der Hauptstadt, während der ohnmächtige König und Adel zusahen. Ohngeachtet der von dem Freibeuteranführer Weland u. von dem Grafen Robert erlittenen Niederlagen, griff ihre Kühnheit doch so weit um sich, daß Karl der Kahle ihr nur durch dargebotene 4000 Pfund Silber Schranken setzen konnte (866). Bald darauf 880 wurden auch die Sachsen von ihnen in der Gegend von Hamburg geschlagen. Zwar hatten sie selbst gegen Ludwigs III. Heer ein gleiches Schicksal bei Saulcourt 881, verbreiteten sich aber über das östliche Frankreich, ließen sich unter Gottfried bei Haslov von der Maas dem mit seiner ganzen Macht sie umlagernden Karl dem Kahlen den Frieden abkaufen, u. von Karlmann bei Avaur geschlagen, kehrten sie furchtbarer verwüstend nach seinem Abzuge zurück, und gaben Karlmann um 12,000 Pf. Silber einen schimpflichen Frieden, 884. Noch schrecklicher war die Wuth, mit welcher sie nach meuchlerischer Ermordung ihres Häuptlings Gottfried durch Karlmann 885 über das unglückliche Neustrien herfielen, das vereinigte französische und burgundische Heer zurückschreckten, und unter furchtbaren Verheerungen des Landes zwischen Toul und Verdun und der Bretagne Paris 3 Mal belagerten. Ein anderer von Hastings angeführter Haufe hielt seine Winterquartiere zwischen der Somme und Oise, fiel, vom König Odo zum Rückzug vermocht, dann in Lothringen ein, schlug das lothringische Heer bei Aachen, wodurch das ganze Lager und unermeßliche Beute ihnen zufiel. Ihre Macht in den Niederlanden brach endlich für immer Arnulf durch den glänzenden Sieg an der Dyle (Brabant), wo die Anführer der N. Gottfried und Siegfried fielen, und 12 Fahnen von den Deutschen erobert wurden, obgleich er in einer zweiten Schlacht bei Amiens 891 von ihnen besiegt wurde. Die Verheerungen der Normannen in Frankreich dagegen dauerten unter Rollo bis 912 fort, wo Karl der Einfaltige mit dem ganz Neustrien beherrschenden Rollo Friede schloß, ihm die nachherige Normandie zum Leben, Bretagne zum Afterleben, und seine Tochter Gisela zur Gemahlin gab. Nun wurden Rollo (nach seiner Taufe Robert I. genannt) und seine Unterthanen Christen (s. Normandie), ein Beispiel, das auch im scandinavischen Norden seitdem Nachahmung fand. England u. Italien blieben allein noch Gegenstände normannischer Verheerungssucht und Beutelust. In ersterm Lande wurden sie zwar nach langem und hartnäckigem Kampfe von Alfred besiegt, setzten aber unter seinen schwachen Nachfolgern (Adelstan, Edmund, Edred, Edwy, Edger und Edward dem Blutzeugen) ihre Verheerungen so erfolgreich fort, daß Ethelred sich zur Bewilligung eines jährlichen Tributs gedrungen sah. Und als die im Lande angesessenen Normannen durch ein allgemeines Blutbad vernichtet waren, landete der rächende Dänenkönig Suwo, und sein Sohn Kanut eroberte das ganze Land 1012, und herrschte in seinen Nachkommen 30 Jahre fast allein über dasselbe. Von Jerusalem rückkehrende Normanner (11. Jahrhundert) waren in Italien an der Küste von Salerno gelandet, dort freundlich empfangen worden, und hatten Salerno gegen die Anfälle der Sarazenen vertheidigt. Das unter einem so günstigen Himmelsstriche gelegene Land hatte ihnen gefallen, so wie die Beschreibung, welche sie davon in ihrer Heimath nach der Rückkehr in dieselbe gemacht hatten, ihren Landsleuten, welche nun mit ihnen dahin zogen, sich in Apulien, Sicilien u. s. w. festsetzten, und von da aus mehrere Streifzüge nach den nahen griechischen Inseln unternahmen (s. Neapel, Sicilien). Alle diese Unternehmungen aber hatten ihre Kräfte geschwächt, und sie verschwinden deßwegen aus der Geschichte. Ihr Name, mit dem man auch die unter Rurik in Rußland ein Reich gründenden Waräger belegen will, kommt jetzt nur noch von den Bewohnern Norwegens vor. Ueber sie siehe: Bonamys Abhandlung (im 17. Bde der Mém. de l'acad. des instit.) und: Depping, Histoire des expéditions maritimes des N. — au 10 siècle, 2 Bde, Paris 1826, deutsch: Die Heerfahrten der N. von Jsmar, 2 Bde, Hamburg 1829; Lautenschläger: Die Einfälle der N. in Deutschland, Darmstadt 1829. 13.

Normännische Inseln, heißen die britischen im Kanale an der Küste von Frankreich gelegenen Inseln Jersey, Guernsey, Sark und Alderney, welche den Briten von ihren französischen Eroberungen verblieben sind, 12½ □ Meilen umfassen, und 47–50,000 ihrer Abstammung in Sprache und Sitte treugebliebene französische Einwohner haben, ih-

Digitized by Google

ren eigenen unter Aufsicht eines Baillif gehandhabten Gesetzen gehorchen, und unter zwei Gouverneuren stehen. Ihren Besitz sichert im Kriege eine starke Besatzung und einige Regimenter Nationalmiliz. 17.

Norna-Gest, Nornen-Gast, war nach altnordischen Sagen der Sohn eines reichen Dänen, Thord Lingbit, in der Stadt Gräning, den 3 Wahrsagerinnen (Nornen) an der Wiege besuchten. Während die 2 ältern ihm alles Glück weissagten, rief die jüngste, erbittert über die Nichtachtung ihrer Person beim Wahrsagergeschäft und von dem sie umdrängenden und losen Volkshaufen vom Sitze gestoßenden, daß sein Leben nur die Dauer der neben ihm angezündeten Kerze haben solle, worauf die ältere, Vala, sie sogleich löschte, und bis zur Mündigkeit des Knaben seiner Mutter zur Aufbewahrung überreichte. Bei dem Eintritt des reiferen Alters erhielt er jene Kerze, bereiste dann die berühmtesten Königshöfe, und wurde von Olaf, Tryggvi's Sohn, bewogen, sich taufen zu lassen. Auf Olafs Befehl zündete N. endlich, 300 Jahre alt, die Kerze an, und starb mit dem Verlöschen derselben. Wegen des Aufenthalts N.'s bei Sigurd, ist diese Sage, die einen Theil der großen Olaf-Tryggvasons-Saga (in Biörners Sammlung altnordischer Sagen und deutsch in v. d. Hagens nordischen Heldenroman) bildet, auch für das Verständniß des Nibelungenliedes wichtig. 15.

Nornen, Nornir v. Norn, sind nach der nordischen Mythologie Wesen aus dem Götter-, Elfen- oder Zwerggeschlecht, ursprünglich aber 1) Göttinnen der Zeit und des Schicksals und dargestellt in den 3 Mädchen Urdur, (Gewordene, Vergangenheit), Verandi (Werdende, Gegenwart), Skuldr (Seyn-Werdende, Zukunft), als den 3 Hauptnornen, welche an Urds Brunnen wohnen, und durch tägliches Besprengen der Esche Yggdrasill mit seinem Wasser und dem ihn umgebenden Dunger das Ab- und Ausfaulen ihrer Zweige verhindern. Von ihnen hängen alle Gesetze so wie die Dauer des Menschenlebens ab sammt dem Schicksale der Götter und Menschen, das sie allein kennen und vorhersagen; 2) als gegenwärtige Schutzgeister der Menschen bei ihrer Geburt, die auch zum Göttergeschlecht gehören, und auch wohl Disir, Fylgior, Hamingior genannt werden, bestimmen sie ihren Reichthum, ihre Tugenden u. s. w., wobei sie jedoch in die gutartigen, welche guter Herkunft sind und Glück bescheren, und in die bösen, Unglück bringenden zerfallen. Regelmäßig erscheinen 3 N. bei jeder Geburt eines Menschen. Eine davon ist bös, und sucht die Macht der guten an den Menschen zu schwächen, woher sich die Mischung von Tugend und Laster, Glück u. Unglück im Menschenleben schreibt. Ohne den Willen der Nornen ist sogar der Selbstmord unausführbar, weßwegen denn auch Sudrun, obgleich er sich ins Meer stürzte, nicht ertrank. Von den Nornen und ihren Eigenschaften hat man die Redensarten: grimmig sind die N., d. h. der Tod naht; ich saß auf der Nornen Stuhl, d. h.: war krank zum Tode u. m. a. — Die die N. vorstellenden u. zu den Wiegen der Kinder kommenden Wahrsageweiber, deren es noch heutiges Tages auf Island, den Faroern und in Norwegen giebt, führen den Namen der N. ebenfalls. 15.

Norogages, Noroguages, eine freie in den Wäldern der brasilianischen Provinzen Para und Goyaz lebende indianische Völkerschaft in Südamerika. 25.

Noronha, Fernando de, eine an der Ostküste Brasiliens gelegene, als Zuchthaus dienende Insel mit 4 stark besetzten Forts, in deren Nähe die von Verbrechern angebaute Ratteninsel, Ilha dos Rattos sich befindet. 25.

Norossos, die südliche Kette des Uralgebirges im scythischen Asien, dessen Bewohner Norossi genannt wurden. 7.

Norr, wurde von seinem Vater, dem König Thorri von Jotland (auch Finland und Kränland genannt), mit seinem Bruder Gor zur Aufsuchung seiner Schwester, welche geraubt worden war, ausgesandt, und kam auf Schlittschuhen nach vielen Gefahren, Kämpfen und Siegen über die Könige Bili und We nach Lappland, Finland und in die Landschaft Drontheim, wo er seinen Bruder auffand, und mit ihm und seinen Gefährten das Land theilte. Er behielt das feste, von ihm Norweg (Norrs Reiseweg) genannte Land, während seinem Bruder die Inseln zufielen. Von da kam er in die Landschaft Heidmark, wo er den Räuber seiner Schwester Hrolf als Herrscher vom Berge fand, sich mit ihm aussöhnte, und ihm den südlichen Landstrich abtrat. Von ihm und Gor haben viele Gegenden und Geschlechter Norwegens ihre Namen. 13.

Norrbotten, ein 1658 □ Meil. umfassender Theil der Landschaft Wäster und Nordbotten in Schweden, welcher in das nördliche Westbotten und die nördlichen Lappmarken sich theilt, und 36,000 Einw. enthält. 17.

Norrickgewock, s. Sommerset, Grafschaft.

Norrköping, eine schwedische an der Motala gelegene Stadt (Landschaft Linköpingslän) mit Schiffbrücke, Fräuleinstift, guten öffentlichen Anstalten (Trivialschule, Waisenhaus u. a.), Theater, mehreren Fabriken, Schiffswerften, Hafen, und nicht unansehnlichem Handel. Sie ist von etwa 10,000 Einw. bevölkert, und hat in ihrer nächsten Umgebung den Gesundbrunnen Himmelstalund. 17.

Norr, ein französischer Marktflecken an der Erdre (Depart. Nieder-Loire) mit 3800 Einw., welcher einen ansehnlichen Binnenhandel mit Landesproducten treibt. 17.

Norte, Mar del, bezeichnet im weitern Sinne den von Canada bis Brasilien reichenden Theil des atlantischen Meeres. Norte, Rio del, heißt der größte Fluß des nordamerikanischen Staates Merico, welcher im freien Nord-Amerika entspringt, Neu-Merico durch seine periodischen Anschwellungen befruchtet, den Chamas, Conchos, Puerco u. Sabinas aufnimmt, und nach einem 245 Meil. langen Laufe schiffbar in den mexicanischen Golf sich ergießt. 25.

North, Lord Frederic, Graf v. Guilford, dessen Ministerium der Grund zu der Unabhängigkeit Nordamerika's ward, wurde geb. 1732, und begann nach vollbrachtem Studium zu Oxford in einem Alter von 26 Jahren (1758) zuerst als Lord der Schatzkammer sein öffentliches Leben, wurde deren Kanzler und Minister (1767), und bald erster Lord in derselben (1770). Sein politisches Glaubensbekenntniß war das der gemäßigten Anhänger des Königthums (Tories), sein Character gefällig, rechtlich, beharrlich, womit eine große Geschäftskenntniß, aber wenig Unternehmungsgeist, ja zuweilen selbst eine gewisse Schwäche und Verworrenheit der Ideen verbunden war. Großer persönlicher Ehrgeiz sprach sich dabei in seinem ganzen Wesen aus. Nach seiner Erhebung zum Minister setzte er seinen Vorschlag, die Hafenzölle in den nordamerikanischen Colonien bis auf den fortbestehenden Theezoll aufzuheben, durch, bewirkte die Ernennung einer Commission zur Untersuchung der zerrütteten Finanzverhältnisse der ostindischen Compagnie, und erwarb sich durch Abstellung mehrerer Missbräuche und andere weise Maßregeln die Gunst der öffentlichen Meinung. Durch die zu Folge eines Tumults in Boston gegebene Port-Bill aber (1774) regte er sowohl die Amerikaner gegen das Mutterland, als in diesem selbst eine starke und gewichtige Partei gegen sich auf (s. Chatham), behauptete aber durch Darlegung der scheinbaren Unbedeutendheit des Widerstandes der Amerikaner und der einheimischen Opposition (s. Burke) seine Ansicht im Parlament, wornach England das Besteurungsrecht blos dann, wenn es von den Amerikanern nicht den Absichten des Parlaments gemäß ausgeübt würde, selbst übernehmen, die Friedensvorschläge der Colonien aber zurückgewiesen werden sollten. Selbst nach Beginn des Kriegs verfolgte er seine Ansicht durch die Capturacte, wornach das amerikanische Eigenthum für gute Prise erklärt wurde, suchte durch Suspension der Habeascorpusacte die in Schrift und Wort gegen ihn sich aussprechende öffentliche Meinung zu lähmen, warb ohngeachtet der Erschöpfung der Finanzen deutsche Söldner, die er mit den englischen Truppen vereinigt in die Colonien sandte, bis nach Gefangennahme des Generals Burgoyne bei Saratoga (17. October 1777) der Sturm gegen ihn losbrach. Da erklärte er mit Thränen, seine Absicht sei gut gewesen, und gern wolle er zur Sühne seine Ministerstelle niederlegen. Und als die Torries den Krieg fortsetzten, Frankreich aber sich mit den Amerikanern verband, brachte er selbst Unterhandlungen mit den Amerikanern in Vorschlag, die bei den nun gesteigerten Forderungen der Letztern aber nichts als erbittertere Führung des Kriegs veranlaßten. Fox trat klagend gegen ihn auf, der König vereinigte sich mit ihm, und nur die glückliche Dämpfung eines Pöbelauflaufs gegen die mildern Parlamentsglieder und die Katholiken hielten u. befestigten seine Ministerwürde. Er erklärte nun fast ohne Widerspruch auch Holland den Krieg, nachdem vorher Spanien sich den Feinden Englands angeschlossen hatte (1779), fiel aber bald wieder im Ansehen, als Chatham (Pitt), Fox und Hasting, Generalgouverneur in Ostindien, mit vereinten Klagen gegen ihn sich erhoben, General Cornwallis bei Yorktown mit

Digitized by Google

seinem Heere sich ergeben mußte (9. October 1781); der Verlust aller Stimmen im Parlament bis auf eine, verpflichtete ihn abzudanken, da das Vertrauen des Volks dahin war. Ihn mit allen Ministern bis auf Lord Thurlow entließ daher der König (19. März 1782), und nun trat er ins Unterhaus, und verband sich, als dieses Frieden mit den Colonien schloß (1783), sogar mit seinem heftigsten Gegner Fox (monströse Coalition) gegen Pitt und das Ministerium, wodurch Pitt's Abdankung u. Forcens u. N.'s Erhebung zu Staatssecretärs zu Stande kam. Doch von Neuem entlassen (19. Dec. 1788), verband er sich wieder mit der Oppositionspartei, ohne jedoch den alten Einfluß wieder zu gewinnen, und starb arm (wegen Verwendung des größten Theils seines Einkommens zu Vermehrung oder Erhaltung seines Einflusses), und seit mehrern Jahren erblindet, den 17. Aug. 1792. Ueber ihn s. Histoire de l'administration de Lord N. 2 Bde., Lond. 1794. 19.

Northampton, heißen I. 5 Grafschaften: 1) in England, ist ein hügeliger, fruchtbarer, vom Nee, Welland ꝛc. bewässerter und 47½ □ Meilen großer Distrikt mit 144,000 Einw., welche starke Pferde- und Schafzucht treiben, und viele reiche und vornehme Engländer in ihrer Mitte haben. Die Producte sind außer Hausthieren und Rothwild viel Getreide, Gartenfrüchte u. Handelspflanzen; 2) in Amerika u. zwar a) in Nordcarolina, wird vom Roanoke, Halifax u. a. Flüssen durchströmt, grenzt an Virginien, u. liefert viel Baumwolle, Reis u. Tabak, und enthält 15,000 Einw.; b) in Pennsylvanien, welche an Neu-Jersey grenzt, von den blauen Bergen durchzogen ist, von dem Delaware u. a. Flüssen bewässert wird, fruchtbare aber nicht überall bebaute Thäler, Wälder u. s. w. hat, und bei einem Umfange von 150 □ Meilen von nur 35,000 Einw. bewohnt wird; c) im östlichen Virginien mit unfruchtbarem Boden u. 8000 Einw.; d) im britischen Untercanada, von ansehnlicher Größe, gebirgig und waldig, und von mehreren Seen bewässert, wird von wenig Europäern und Indianern (Papinachois, Cherontimi, Misnsinnns) bewohnt. II. Ferner 2 Hauptstädte: 1) die der Grafschaft N. in England am Nee, welche 4 Kirchen, 2 Hospitäler und 7100 Einwohner hat, und als Hauptmarkt für Kutschpferde und durch den von Richard, Herzog von York, durch Verrätherei über König Heinrich VI. erhaltenen Sieg nebst dessen Gefangennehmung bekannt; 2) der Grafschaft Hampshire in Massachusetts am Connecticut mit Bank, Druckereien, Fabriken, Assecuranzgesellschaft und 3000 Einw. III. Eine im Staate Neu-Jersey am Ancocus gelegene Township mit 4250 Einw., so wie viele andere in Pennsylvanien, Neu-York u. s. w. in Nordamerika. 17. 25.

Northbrunswick, eine nordamerikanische Township in der Grafschaft Mittelessex (Neu-Jersey) mit 4000 Einwohnern. 25.

Northcote, James, ein in Darstellung dramatischer Personen u. s. w. Shakspeares berühmter Maler, geb. zu Plymouth 1746, bildete sich unter Josua Reynold, und ließ sich nach mehrjährigem Aufenthalte in Italien 1776 in London nieder, wo er sich durch seine Gemälde, seine Beiträge zum Artist, Biographical memoirs des Josua Reynold und Varieties on art (1813) bald bedeutenden Ruhm erwarb. 24.

Northeast, ein nordamerikanischer Township der Grafschaft Dutchess (Neu-York) mit 3 Kirchen und 3500 Einwohnern. 25.

North-Hudson, s. Norfolk.

North-Huntingdon, eine nordamerikanische in der Grafschaft Westmoreland (Pennsylvanien) gelegene Township mit großen Eisenwerken, welcher mit East- u. South-H. 5000 Einw. enthält. 25.

North-Kingston, eine nordamerikan. in der Grafschaft Washington (Rhode-Island) gelegene Township mit Häfen u. 3000 Einw. 25.

Northmaven, eine schottländische Insel (Schottland) mit 2050 Einw. 17.

Northop, heißt ein Dorf in der Grafschaft Flint in England mit großen Töpfereien, welches durch die Niederlage Heinrichs II. gegen die Walliser (1157) bekannt ist. 17.

Northorn, hannöver'sches Friedensgericht in der Grafschaft Bentheim, hat 3000 Einw. 17.

Northriding, heißt der nördliche am Meere gelegene Theil der englischen Grafschaft York, getheilt in Cleveland, Richmond, Blackmoor mit 159,000 Einw. 17.

North-Uist, eine der hebridischen Inseln mit rauhem Klima, felsigem Boden, gutem Häfen und starker Viehzucht. Sie hat 5½ □ M. Umfang und 3800 Einwohner, auch gehören zu ihr mehrere nahe und kleine Inseln (Bernera, Grimsay u. a.) 17.

Northumberland, Name von 3 Grafschaften: 1) der nördlichsten Englands am deutschen Meere mit felsigen Küsten, gebirgigem u. vom Tyne, Tweed, Küstenflüssen, Morästen u. s. w. bewässertem Boden, welcher wenig Getreide, Hülsenfrüchte, Wild, viel Hausthiere und Fische nährt, und einen ergiebigen Bergbau hat. Die Größe dieses mehr rauhen als gemäßigten Landes beträgt 91 □ Meilen mit 173,000 Einw.; 2) einer nordamerikan. Grafschaft (Pennsylvanien), welche früher mit denen von Union und Columbia vereinigt war, und jetzt über 16,000 Einw. hat; 3) im östl. Virginien (Nordamerika) an Maryland und die Chesapeakbai stoßend, mit 9000 Einw. 17. 25.

Northumberland, hieß zur Zeit der Siebenkönige-Herrschaft in England ein besonderes durch den Humber von Murcia getrenntes, an das irische und deutsche Meer und das Land der Picten und Scoten stoßendes Königreich, welches in 2 bald einzeln, bald zusammen beherrschte Theile (Onore südlich, u, Bernicien nördlich) getheilt, und aus dem jetzigen N., Lancaster, Cumberland, York u. Durham zusammengesetzt war. Sein erster König war Ida 747, dem noch 35 andere wenig bekannte Könige folgten. Nach 33jähriger durch den Einfall der Dänen verursachter Regentenlosigkeit wurde N. endlich durch Ekbert, König von Wesser, mit diesem, 810, und bald darauf mit dem übrigen England vereinigt. 13.

Northumberland, Cap, ein großes Vorgebirg auf der Südküste Neu-Hollands. 25.

Northumberlandsinseln, liegen an der Küste von Neu-Südwales (Australien), und sind ohne Bewohner. 25,

Northwest-York-Hundred, nordamerikanischer (Delaware) Bezirk der Grafschaft Susser mit 3000 Einwohnern. N.-w.-Terr d. w. Nordwestgebiet. N. wich, ein Marktflecken in England mit 1500 Einw. und einziges großes Salzmagazin dieses Landes. 25. 17.

North-yarmouth, nordamerikanischer (Maine) Township an der Mündung des Royal-River in das atlantische Meer mit Hafen, Schiffswerften und 4000 Einw. 25.

Nortia, Name einer altitalischen (hetrurischen) Gottheit, welche allgemein verehrt wurde, an deren Tempel zu Bulsinii ein Beamteter alljährlich einen Nagel znm Behuf der Jahreszählung einschlug. 15.

Norton, heißt einer der größten Küstenflüsse im russischen Nordamerika, welcher sich in die mit Wald umgebene große Bai, Norton-sund (auch Nortonseinfahrt gen.), ergießt. 25.

Norve, nennt die nordische Sage einen Riesen, dessen Sitz Jotunheim und Tochter Nott (die Nacht) war. 15.

Norvins Jacques-Marquet de Montbreton de, ward 1769 zu Paris geb., Rechtsgelehrter am Gerichtshofe Chatelet und Rath, als welcher er fest und offen der eben ausgebrochenen Revolution 1790 entgegen trat. Mit vielen Andern wanderte auch er aus, und nahm im ersten Feldzuge gegen Frankreich als Hauptmann unter Condé Dienste und als Gemeiner in dem Emigrantencorps, lebte 5 Jahre ohne Anstellung in der Schweiz, und wurde, 18. Fructidor, nach Frankreich zurückgekehrt, wegen seiner Auswanderung verhaftet und von einem Kriegsgericht zum Tode verurtheilt, aber durch seine Geistesgegenwart gerettet. Nach zweijähriger Gefangenschaft in La Force erhielt er d. 18. Brumaire 1799 seine Freiheit wieder, und eine Anstellung im Seinedepartement und bei der Expedition nach St. Domingo, wurde später Generalsecretair eines Ordonateurs im Lager von Boulogne, gemeiner Reiter in der Ordonanz-Gensdarmerie der kaiserlichen Garde, und kämpfte als Lieutenant mit im ersten Feldzug 1806 gegen Preußen. Dann trat er als Generalstaatssecretair in westphälische Dienste, wurde Generalsecretair im Kriegsministerium, Gesandter am badenschen Hofe, Kammerherr der Königin und Vorsteller der fremden Gesandten, nahm aber 1810 seinen Abschied, und wirkte seitdem bis zum Sturze der französischen Herrschaft in Rom als Generaldirector höchst wohlthätig auf die öffentliche Sicherheit. Nach seiner Rückkehr in sein Vaterland 1814, und 18monatlicher Verweisung nach Straßburg 1815 lebte er als Privatmann in Paris. Von ihm haben wir: Tableau de la révolution française, Paris 1818; Histoire de Napoléon Buonaparte, 4 Bde, ebend. 1827 u. 1828; L'immortalité de l'ame, ebend. 1822; und mehrere

Digitized by Google

Aufsätze in der Biographie nouvelle des contemporains, welche er mit Jay, Jouy und Arnault herausgab. 19.

Norwalk, heißt: 1) eine kleine nordamerikanische (Connecticut) Inselgruppe in der Grafschaft Fairfield; 2) eine Township derselben Grafschaft an der Mündung des Saugatuk mit Akademie, Druckerei, Hafen und 3100 Einwohnern. 25.

Norwegen, ein eignes vom König von Schweden beherrschtes Königreich im äußersten Norden Europa's, welches an das Eis- und deutsche Meer, den Kattegat, Schweden und Rußland grenzt, und gegen 6000 □ Meilen umfaßt. Das Kiölengebirg, seine Grenze gegen Schweden, durchzieht in mehreren Zweigen (Dovrefield, Kunnen, Langfield) das ganze Land, zerreißt seine Küsten in zahlreiche Baien: Christiania, Hardanger, Saltensfiörden u. a., und bildet viele mit Höhlen angefüllte Vorgebirge (Nordcap, Nordkyn, Lindesnäs). Bewässert von mehreren Flüssen (Glommen, Louven, Romsdal, Lydal, Saltens und Tanaelf u. a.), und Seen: Miösen, Fämund u. a., ist es wegen seines in verschiedenen Abstufungen kalten Klimas und schnellen Wechsels der Jahreszeiten wenig zum Produziren geeignet, und im hohen Norden, wo der längste Tag und die längste Nacht je 2 Monate dauern, fast ohne Leben. Doch nährt es außer den Zuchtthieren und Zuchtpflanzen viel Wild, als Rennthiere, Elennthiere, Hirsche u. dergl., Raubthiere: Bäre, Wölfe, Vielfraße u. a.; kleinere Pelzthiere: Biber, Fischottern u. dgl., Land- und Seevögel; Seethiere: Wallfische, Seehunde ꝛc. und bringt viele Moose (zum Färben und zur Nahrung), Beeren, Haselnüsse und Holz, welches Letztere im hohen Norden durchaus in Zwergarten besteht, edle und und unedle Metalle und eine reiche Menge edler Steine und seltener Mineralien hervor. Die aus 1 Million bestehenden Einw. (Norweger, Normänner), sind starke und kräftige, blondhaarige, gastfreie, frohe, dichterische, freiheitsliebende Leute von mittlerer Größe, welche das Seewesen wohl inne haben, die Wissenschaften lieben, eine der deutschen, schwedischen und dänischen verwandte Sprache reden, und sich zum protestantischen Glauben bekennen. Sie haben wenig Ackerbau, starke Viehzucht (Pferde, Rindvieh, Rennthiere), Holzbau (Nutz- u. Brennholz, Pech, Theer), Fischereien (Wallfische, Stockfische, Häringe, u. a.), Bergbau (Eisen, Kupfer, etwas Gold und Silber) und einige Manufacturen (in Eisen, Kupfer, Leinwand u. s. w.) Der Handel (nach dänischer Rechnung und Gewäß) und die Schifffahrt, welche ohngeachtet der vielen Häfen und Landungsplätze (über 60) ziemlich unbedeutend sind, beschränkt sich auf Umsatz von Wald-, Fischerei- und Bergbauproducten gegen Bedürfnisse des Lebens (Getreide u. s. w.) und des Luxus. Für Wissenschaft und Cultur, wozu der Norwege geneigt und geschickt ist, sorgen wenige Schulen, die einzige Universität zu Christiania, einige Seminarien, 1 Cadettenschule und ein Handelsinstitut, mehrere Ackerbau-, wissenschaftliche, topographische und patriotische Gesellschaften. Als erbliche, aber eingeschränkte und für sich bestehende Monarchie hat es dem König (nach dem Reichsgrundgesetz von 1814) die vollziehende Gewalt in Krieg u. Frieden übertragen, steht nur für eigne Schulden, richtet jeden nur nach dem Gesetz, gestattet freie Presse, hat seine eigne Bank, Münze und Kauffahrteiflagge, und läßt nur lutherische Norweger zu Staatsämtern zu. Die gesetzgebende Gewalt liegt in den Händen des Storthing, welches alle 3 Jahre (im Febr.) sich versammelt (zuweilen auch außerdem auf besondern Antrag des Königs), und bei offenen Thüren über Gesetze, Aufsicht der Finanzen, Regierung des Reichs, Bündnisse, Krieg und Frieden, Aufnahme Fremder zu Staatsbürgern u. s. w. Beschlüsse faßt, die weder der Gegenwart noch Sanction des Königs bedürfen, und schon durch das untergedruckte norwegische Staatssiegel Gültigkeit erlangen. Nach 3 Jahren können Andere zu Mitgliedern des Storthing gewählt werden, dessen Viertheil Lagthing, die übrigen Odelsthing genannt werden. Dem Storthing schwört ein neuer König Aufrechthaltung der norwegischen Reichsgrundgesetze und einen persönlichen (alljährlich einige Zeit) Aufenthalt im Lande zu, und betrachtet es, wenn er minderjährig ist, als seinen Vormund; stirbt seine Linie im Mannsstamme aus, so wählt das Storthing nach eigenem Gutachten einen König, welcher wie seine Vorfahren jährlich 118,000 Speciesthaler zur Unterhaltung seiner Person und seines Hofes erhält. Alle Einwohner sind einander gleich, und zu Staatsämtern (ausgenommen bei wissenschaftlichen Anstalten und für das Storthing nur nach 5jährigem Aufenthalt im Lande) wählbar, doch muß jeder Landmann 5 Jahre gewisse Ländereien bebaut, der Bürger wenigstens einen 300 Thaler werthen Grundbesitz haben. Je 50 Bürger und je 100 Bauern wählen einen Wahlmann, deren 3—6 einen, 7—10 zwei, doch selbst die größten Städte nicht mehr als 4 Deputirte ernennen. Regiert wird das Land durch einen königlichen Staatsrath (1 Reichsstatthalter, 1 Staatsminister, 10 Staatsräthe, 1 Staatssecretair), das Reichsgericht (Mitglieder des Lagthings und des höchsten Gerichts), deren Unterbehörden in 4 (wozu in religiöser Beziehung ein 5tes „Nordland" kommt) Stiftern (Aggerhuus, Christianssand, Bergen, Drontheim) ihren Sitz haben, und wieder in Aemter und Voigteien zerfallen. Die Einkünfte betragen 1,600,000 Speciesthaler, wovon 41,000 Thlr. Zinsen für Staatsschuld abgehen; es giebt auch viel niedrig stehendes Papiergeld. Durch regelmäßige Conscriptionen wird eine Armee von 12,000 M. Linientruppen zusammengebracht, welche in den zahlreichen Festungen garrisoniren. Dazu kommt die Küstenmiliz und eine aus Bürgern (von 27—35 Jahren) und Bauern (27—30 Jahren) gebildete Landwehr. Die Marine besteht nur aus kleinen Schiffen, die Kauffahrteiflagge ist ein blaues, rechtwinklich stehendes und weiß eingefaßtes Kreuz in rothem Felde, Kriegsschiffe haben die Orlogsflagge. Das Wappen des Königreichs ist ein aufrechter gekrönter Löwe, der die vormals in der Drontheimskirche aufbewahrte Hellebarte des heil. Olaf trägt, in rothem Felde. Hauptstadt des Reichs ist Christiania. 17.

Norwegen. Geschichte. Norwegen war das Vaterland der Normannen, und erstreckte sich in dieser ältesten Zeit, beherrscht von einer Menge selbstständiger Könige (fast 40), Jarle und Inselkönige bis weit in Schweden hinein. Zu dem Ansehen eines Jarl oder Königs konnte jeder der Jägerei, Fischerei treibenden und große Seezüge nach ihren Ländern und Inseln unternehmenden freien Norweger gelangen, wenn er viel Schiffe ausrüsten konnte, und glücklich in seinen Unternehmungen war. Diese Seezüge Einzelner nnd ihre Thaten wurden dann in Sagen verherrlicht und der Nachwelt aufbewahrt (Odin u. seine Gefährten). Gegen Mitte des 8. Jahrh. nun unterwarf sich ein Abkömmling des schwedischen Königsstammes der Ynglinger, Halfdan, mehrere dieser norwegischen Könige, die nach seinem Tode 861 von dem Vormund seines 10jährigen Sohnes (Harald Harfager, d. i. Schönhaar) gänzlich unterdrückt, und von Harald selbst (867—75) wie das gesammte übrige Norwegen unterworfen wurden. Durch Letztern wurde nun eine Art Lehenssystem eingeführt, indem er jeder Landschaft einen Jarl, dem drei Herser untergeordnet waren, vorsetzte. Dieser verwaltete das Recht, erhob die Abgaben, und stellte zum Heere des Königs 60 Krieger. Kühne Norweger, denen diese neue Einrichtung mißfiel, wanderten damals in Menge nach den nahe gelegenen Inseln, England, nach Irland u. Frankreich aus, aber die größere Zahl blieb im Vaterlande, welches Harald gegen äußere Feinde und innere Fehden, und durch Begünstigung des Handels aufblühend, 930 seinem ältesten Sohne Erich Blodöx (mit der Blutaxt) als Oberkönig übergab, während seine 8 jüngern Söhne als von einander unabhängige Fürsten unter Erich regierten. Dieser aber, wegen Rechtsverletzung der Lehnsleute und Grausamkeit verhaßt (er mordete, bekriegte und verjagte selbst seine Brüder 934), wurde endlich vertrieben und durch den Jarl Sigurd Hako I., der Gute, aus England zum Oberkönig über N. ernannt und allgemein anerkannt. Vergeblich versuchte Hako das Christenthum einzuführen, womit der heil. Anschar schon vor ihm (830) den Anfang gemacht hatte, war eine Zeit lang aber glücklicher im Kriege gegen den Alliirten von Erichs Sohne, Harald Graafeld, den Oberkönig Harald Blaatand. Endlich aber von Harald Graafeld besiegt und getödtet (950), bestieg dieser den Thron von N., und blieb nach Ermordung des mächtigen Jarl Sigurd in der Schlacht gegen Guldharald 962, der wiederum von Sigurds Sohne Hako II. ermordet wurde. Letzterer als Lehnsmann Dänemarks zur Krone gelangt, machte sich endlich 975 frei, vertrieb das Christenthum und die christlichen Priester, und erlangte durch glückliche Kriege Ruhm und Ansehen im Auslande. Doch sein Volk verließ den harten Wollüstling, und ein Knecht tödtete ihn (996). Sein Nachfolger Olaf I. Trygväson, Harald Schönhaars Urenkel, der nach rühmlichen Seezügen gelandet und vom Volk als König begrüßt worden war, suchte vorzüglich das Christenthum in N. allgemein und nicht ohne günstigen Erfolg einzuführen, hatte aber dabei, wegen seiner

Digitized by Google

Strenge mit gefährlichen Empörungen zu kämpfen. Sein Eifer für dasselbe erstreckte sich auch auf Island, Grönland und die Farörn, und in N. machte er sich noch durch die Gründung von Nidrosia oder Drontheim (997) verdient. Als er in einem wegen Abholung des Mahlschatzes seiner Gemahlin Thyra gegen den wendischen Fürsten Burisleif unternommenen Seezuge durch die ihn überfallende schwedische und dänische Flotte 1000 geblieben war, theilten jene Mächte N. unter sich, und ließen es von den Jarlen Erich u. Swen verwalten, welche durch Strenge und wiedergestatteten Götzendienst die Misvergnügten in Gehorsam erhielten. Aber während der Kriege Kanuts in England erlangte N. durch Olaf II., den Heiligen oder Dicken, welcher zuerst die Dänen, dann die Schweden schlug, seine Freiheit und Herrschaft über die Farörn, Orkneys und Island wieder. Von ihm wurde nun das Staats- (Hirdskraa, Hofs u. Staatsrecht) und Kirchenwesen (Kristinrett, Kirchenrecht) geordnet, und das Heidenthum vollends ausgerottet. Seine dabei bewiesene Strenge aber machte ihn verhaßt, und gab Kanut dem Großen Mittel und Gelegenheit zur Wiedereroberung von N. 1030. Er flüchtete, kehrte dann mit einem Heere zurück, u. wurde in der Schlacht bei Stiklestad durch Meuchelmord getödtet, nach seinem Tode aber heilig gesprochen. Magnus I., der Gute, machte N. 1036 aufs Neue unabhängig, u. fügte seiner Herrschaft nach Hardaknuds Tode auch den dänischen Thron hinzu 1041, u. befestigte sich darauf in schweren Kriegen, welche er jedoch später 1046 mit seinem Halbbruder und Nachfolger Harald III., Haardrade, dem Harten, 1047 theilen mußte. Von ihm stammt das Graa Gas (graue Gans) genannte und 1044 gesammelte neue Gesetzbuch. Harald III., der Gründer von Oslo (Christiania), Kenner und Freund der Wissenschaften und kräftiger Widersacher und Feind hierarchischer Anmaßungen (Papst Alexander II. und Erzbischof Adalbert von Bremen) bewährte seinen Heldenruhm in glücklichen Kriegen mit Dänemark und England, in welchen letztern er in der Schlacht bei Battelbridge 1066 blieb. Magnus II., sein Sohn, hinterließ seinem zum Mitregenten angenommenen Bruder Olaf III. dem Kirren, durch seinen frühen Tod 1068 bald das ganze Reich, und Olafs III. Regierung (bis 1087) war friedlich, und durch weise Gesetze, Begünstigung des Handels und Stiftung von Gilden wohlthätig für N. Er baute auch Bergen 1070, vermehrte den Glanz seines Hofstaates und die Einkünfte der Geistlichkeit. Den langen Frieden brach der Eroberer von Schottland und Irland, Olafs III. 3 Jahre seinen Nebenkönig Hako duldender Sohn und Nachfolger Magnus III., Barfuß. Doch nicht zum Wohle N.'s, da sein Tod 1103 Theilungen, innere Kriege und Unabhängigkeitsversuche der Geistlichkeit zur Folge hatte. Das Stift Drontheim wurde Erzbisthum 1152. Sigurd I., der Jerusalemfahrer, regierte mit seinen Brüdern Eystein und Olaf gemeinschaftlich bis 1130, und ist wegen Einführung des wikinger Zehndgesetzes und seiner Fahrt nach Palästina 1107—10 mit 10,000 M. und 60 Schiffen zu bemerken. Unter seinen natürlichen Söhnen Magnus IV., dem Blinden, und Harald V. Gillichrist (bis 1134) begann ein blutiger Bürgerkrieg, welcher unter den folgenden Königen Ingo I., Magnus IV. Sigurd II. u. III., Magnus V. und Eystein fortdauerte, Magnus VI. Erlingson (1162—1184), welcher zuerst als König gekrönt wurde 1164, in der goldenen Feder (ein Kirchengesetz) die Rechte des Volkes u. des Thrones der Geistlichkeit zu überlassen zwang, und einen der größten Könige N.'s, Magnus VII., Swerrer (1184—1202) seine besten Kräfte im Kampfe mit den Aufrührern (den Beglern) u. der Geistlichkeit verschwenden ließ. Nach Hako's Mord durch das Gift seiner Stiefmutter 1204, und Ingo's II. unruhiger Regierung (Kampf mit dem Beglerkönig Philipp) gelang es endlich Hako V. (bis 1262), den Frieden wieder herzustellen und durch Einführung des Erbfolgegesetzes auf dem großen Reichstage zu Bergen 1223 zu befestigen. Er hob auch nach Außen durch Grönlands und Islands Eroberung und Vermehrung seiner Kriegsmacht, nach Innen durch Begünstigung des Ackerbaues und freiwillige Unterwerfung der Begler das Ansehen des Thrones, und gestattete den deutschen Kaufleute die Anlegung eines Comptoirs zu Bergen (Hanse). Letztern und der Geistlichkeit gewährte neue Vorrechte Magnus VII. 1273, der durch Sammlung eines neuen Gesetzcodex 1267—79, Vereinigung der verschiedenen Verfassungen und Ordnung der Thronfolge durch die Hirdskraa, und der Lehnsverhältnisse sich den Beinamen Lagabäter, Gesetzesverbesserer, erwarb. Erich II., der Priesterhasser, unter dem der Isländer Rolf zuerst Amerikas Küste entdeckte und cultivirte, schwächte durch Kämpfe mit der Priesterschaft und mit Dänemark, welches ihm den Mahlschatz seiner Mutter Ingelborg vorenthielt, das Reich, und wurde von dem Hansebunde im Frieden zu Kalmar 1285 zu Abtretung großer Rechte und Beitritt zum Bunde gezwungen. Er regierte von 1280—99. Mit Hako VII., der mit den einbrechenden Dänen, Schweden und Russen schwere Kämpfe bestand, erlosch 1319 der altnorwegische Königsstamm. Sein noch minderjähriger Enkel, der schwedische König, Magnus Smek, als König von N. Magnus Smekstädten II. genannt wird, mußte die Empörungen des Adels 1340 die Verheerungen der Russen und der Pest, so wie einen unglücklichen Hansekrieg über N. ergehen sehen, und trat endlich seinem Sohne und seitherigen (von 1343) Mitregenten, Hako VIII., mit Vorbehalt einiger Güter und Hoheitsrechte die norwegische Krone ab, wurde aber auch von Albrecht von Mecklenburg, der mit den Hansestädten verbündet in Schweden einfiel, und N.'s Küste verwüstete, 1363 dieser Krone beraubt. Hako VIII., der inzwischen die jüngere Tochter Waldemars III. und Erbin von Dänemark, Margarethe 1363 geheirathet hatte, schloß 1369 mit Albrecht und 1370 mit den Hanseaten Frieden, und hinterließ nach seines Schwiegervaters und seinem Tode seinem minderjährigen Sohne, Olaf IV., beide Reiche unter Vormundschaft, von dessen staatskluger Mutter, die beim Tode ihres Sohnes in Dänemark und N. als Königin anerkannt wurde (1387), die Regierungen beider Reiche verschmolz, und ihren Verwandten, den Herzog Erich v. Pommern, zum eventuellen Thronfolger erklären ließ. Auch die kalmarische Union war ihr Werk (s. d.). Der unruhigen Regierung König Erichs 1412—39 folgte die feindliche seines Schwestersohnes Herzog Christoph von Baiern 1441—48. Auch unter Christian I., Herzog von Oldenburg und König von Dänemark, waren beide Reiche 1450 vereinigt, und blieben es auch unter seinem Nachfolger Johann, indem N. nach seiner Losreißung im unglücklichen Dithmarsenkriege durch die Schlacht bei Opslo (nahe bei Christiania) und Hinrichtung der meisten Adelsfamilien bezwungen wurde (1502). Das republikanische Bergen, damals der 4te große Stapelplatz der Hanseaten, wurde wie der Adel und die Geistlichkeit von Christian II. in seinen Vorrechten beeinträchtigt, weßhalb er 1523 beider Throne entsetzt, und sein Oheim, Friedrich I., zu seinem Nachfolger und König von D. u. N. erklärt wurde. Dieser machte N. zu einem Wahlreich, vereinigte es aber nach Aufhebung des Reichsrathes 1536 bald gänzlich mit Dänemark, wodurch N. Nebenland von Dänemark wurde, und durch die weiter um sich greifende Hanse seines Handels, seiner Gewerbe u. Freiheit fast gänzlich verlustig ging. Dieser bürgerliche Druck, vermehrt durch die Schatzungen des Papstes (seit 1152), verschaffte damals 1528 der beginnenden Reformation auch hier viele Anhänger. Durch das Reichsgrundgesetz auf dem kopenhagener Reichstage 1536 unter Christian III. verlor N. seinen Reichsrath, und wurde eine von Statthaltern regierte Provinz Dänemarks, eine Ungleichheit, die Christian IV. durch Ertheilung gleicher Vorrechte an den norwegischen Adel, als der dänische besaß, etwas zu mindern versuchte (1646). Gleichmäßig wurden beide Länder wieder beherrscht von Friedrich VI., der die königliche Souverainetät einführte, N. sein höchstes Gericht, später ein Oberhofgericht, welches nur das höchste Gericht über sich hatte, wiedergab, dasselbe aber im kieler Frieden d. 11. Jan. 1814 an Schweden abtreten mußte, nachdem es 434 Jahre mit Dänemark vereinigt gewesen war. Zwar gelobte das Volk eidlich, seine Selbstständigkeit zu vertheidigen, u. erhob den Statthalter, den dänischen Prinzen Christian (s. d.), zum König v. N., mußte aber dem eindringenden Kronprinzen von Schweden, der mehrere Festungen eroberte, weichen, u. den Waffenstillstand zu Moß (14. Aug.) und die Uebereinkunft vom 4. Oct. 1814 eingehen. Es blieb N. hiernach ein unabhängiges von dem König von Schweden nach der Reichstagsconstitution d. J. durch einen zu Christiania residirenden Statthalter beherrschtes Reich, wodurch Anfangs wegen Trennung liebgewordener Verhältnisse mit Dänemark viel Unzufriedenheit entstand, die jetzt wieder verschwunden ist. 13. 19.

Norwich, Name dreier Städte, 1) der Hauptstadt der Grafschaft Norfolk in England, an dem Einflusse der Winsder in die hier schiffbar werdende Yare, hat 45 Kirchen u. Bethäuser, Bischof, Kathedrale, Hospital, Theater, Biblio-

Digitized by Google

thek, gegen 4000 Häuser mit 50,000 Einw., welche Fabriken in Wolle, Seide und Linnen und einen wichtigen Handel haben; 2) einer ausblühenden nordamerikanischen (Connecticut) Stadt in der Grafschaft Neu-London, welche auf einer Landzunge am Einflusse des Yanken in die Thames liegt, 6 Kirchen, Academie, Bank, Manufacturen, einen Hafen, ansehnlichen Handel und 4000 Einw. hat; 3) nordamerikanische (New-York) Hauptstadt der Grafschaft Chenango am Flusse gl. N. mit Rathhaus und 3000 Einwohnern. 17. 25

Ros, ein tyroler Nebenfluß der Etsch, welcher ein reich bevölkertes (21,000 E.) Thal bildet. 17.

Rosala, oder Sonneninsel, nannten die Alten ein menschenleeres Eiland, welches im südlichen Ocean in Gedosien liegen und bei jeder menschlichen Annäherung sogleich verschwinden sollte. Es war der Sonne geheiligt u. von einer Nymphe bewohnt, die jeden Ankömmling darauf liebend umfaßte, und dann in einen Fisch verwandelte, der mit ähnlichen Schicksalsgenossen, bei der Vertreibung jener Nymphe durch die Sonne seine menschliche Gestalt wieder erhielt, und nun mit jenen das Volk der Ichthyophagen bildete. 7.

Noscete ipsum, Erkenne dich selbst; lat. Aufforderungsformel zur Selbstkenntniß. 2.

Nosocomium, aus dem Griechischen aufgenommenes Wort für Krankenhaus woher auch der Kunstausdruck Nosographie, d. i. Krankheitsbeschreibung (siehe Pathologie); Nosokom, Krankenwärter; Nosokomialfieber, Lazarethfieber; Nosologie, Lehre von den Krankheiten, und Nosonomie, Unterweisung in der naturgesetzlichen Ausbildung der Krankheiten. 2.

Nos Poloni non curamus quantitatem syllabarum, d. i.: Uns Polen kümmert die Länge oder Kürze (Quantität) der Silben nicht, ist ein lateinisches gegen unrichtige Betoner der Silben gerichtetes Sprichwort, der lateinischen Aussprache der Polen entnommen, indem man betont: Nos Poloni non cũ rámus quanti tátem syllabárum. 2.

Rossa, ein schwedischer Fluß, welcher sich bei Halmstad in das deutsche Meer ergießt. 17.

Rossairier, Rossairen, d. i. Halbchristen oder Kesbiner, Bergbewohner, ein wahrscheinlich syrisches Urvolk welches etwa 69,000 Köpfe stark, und den Türken tributpflichtig, in 10—20 verschiedenen Horden die Gegenden zwischen Libanon und Antiochia durchzieht, eine eigenthümliche Sprache, und eine aus mosaischen, christlichen, muhammedanischen und altheidnischen Lehren zusammengesetzte Religion hat. Das Gebiet dieser als gutmüthig, edel, treu und ehrlich geschilderten Leute, deren Oberhäupter (Rokkadems) in Bablulie, Smurin und Safeta wohnen, bringt eine Fülle von Getreide, Hülsenfrüchte, Tabak, Gemüse und Seide hervor. Namen und Religion tragen sie von ihrem Propheten Rossair, nach dessen Lehre (Gott hat sich in 12 Menschenwesen [Abraham, Moses, Jesus, Muhammed, u. s. w.] den Erdenbewohnern körperlich sichtbar gemacht, und ist, von diesen jedesmal verworfen, in den Himmel zurückgekehrt, hat endlich aber die Sonne zu seinem ewigen Wohnsitz auserseben) sie die Sonne göttlich verehren, Jesum nicht für wirklich, sondern nur seinen Stellvertreter für gekreuziget halten, das Abendmahl in Fleisch und Wein und nur vom männlichen Geschlechte feiern lassen, Weihnachten, Christi Beschneidung, heil. 3 Königs- und den Palmsonntag, Ostern, mehrere Apostel- und Heiligentage festlich begehen, und nach dem Tode eine Seelenwanderung annehmen. Die vom Körper abgeschiedenen Seelen werden nach ihrem Glauben während einer gewissen Zeit gereinigt und geheiligt, erhalten dann, um des Himmels noch würdiger zu werden, eine neue Menschengestalt zum Wohnsitz, welche sie nach abermals wohl vollbrachtem Leben mit dem ewigen Leben in einem Stern vertauschen. Doch nur gute Glaubensverwandte gelangen zur Seligkeit, schlechte Seelen fahren nach dem Tode in den Körper eines Christen oder Juden, und wiederum die Seelen dieser so wie die aller andern Gläubigen, in Maulesel, Esel, Kameele und Schafe. Höher als ihre Glaubenslehre steht ihre Sittenlehre, die ihnen Barmherzigkeit gegen ihre Mitmenschen, strenge Redlichkeit, Abscheu vor Diebstahl und Meineid, Geduld in Armuth und andern Uebeln, Achtung des weiblichen Geschlechts, Gutherzigkeit u. Freundschaft anempfiehlt. Von den Muhammedanern verachtet, verachten sie wiederum jene, weil ihnen Ali, Muhammeds Verwandter, als ein größerer Prophet erscheint, als der moslemitische Muhammed, doch wollen sie unter den Muhammedanern für wirkliche Moslemim gelten. Ihre einstige starke Anzahl (14. Jahrh.) beweist die Einnahme der syrischen Stadt Dschabbel durch einen ihrer Propheten (1318). Mehreres s. Wilke, Versuch über d. N. in Stäudlins Magazin f. Rel. 1 Bd. 1 St. 8.

Rossa Senhora da Conceiçao da Caroeira, ein brasilianisches Dorf in der Provinz Rio grande mit guten Straßen u. 8000 Ew. 25.

Rossa Senhora de St. Anna, ein brasilianisches auf einer Insel gelegenes Dorf in der Provinz Rio Janeiro mit 4000 Einw. 25.

Rossen, heißt ein kön. sächs. im erzgebirgischen Kreise gelegenes Amt mit 21,000 Einw., welche etwas Bergbau treiben. In der Nähe der Stadt gl. N. die schönen Ruinen des Klosters Celle. 17.

Rossini, Joh. Maria, wurde zu Lugano in Oberitalien 1544 geb., u. von dem Kurfürsten von Sachsen als Landbaumeister nach Dresden berufen. Durch ihn wurde die prächtige Begräbnißcapelle im freiberger Dome aus den von ihm in Sachsen entdeckten Marmor erbaut. Unter einem schönen Monument der dresdner Sophienkirche befindet sich sein Grab (st. 1620). 12.

Rossis, war eine griechische Dichterin aus Lokris (315 v. Chr.), von der 12 Epigramme auf uns gekommen sind. 3.

Rostitz, Gottl. Adolph Ernst von R. und Jänkendorf, als Schriftsteller unter dem Namen Arthur von Nordstern bekannt, wurde zu See in der Oberlausitz 1765 geb., wo er auch seine Laufbahn als Landesoberältester und geb. Finanzrath 1792 begann. Vom Oberamtshauptmann 1804 stieg er zum Oberconsistorialpräsident 1807 zu Dresden, Conferenzminister 1809 u. Director der Landescommissien 1816 empor, wozu noch die Würde eines Comtbur des kön. sächs. Civilverdienstordens, eines Comtbur zu Sagan u. eines Senior des Hochstifts Merseburg kam. Schriften von ihm sind: Valeria, eine Novelle nach Florian, Dresden 1803, u. vorzüglich: Beschreibung der k. s. Heil- und Versorgungsanstalt Sonnenstein, 2 Bde. m. Kpf., ebend. 1829. Außerdem: Liederkreis für Freimaurer, ebend. 1815; Kreis sächs. Ahnenfrauen, ebend. 1816; Gemmen, Leipzig 1817; 2. Aufl. 1818; Erinnerungsblätter eines Reisenden im Spätsommer 1822, ebend. 1824 u. a. N. ist ein geistvoller u. gemüthlicher Dichter und echter Menschenfreund. 21.

Rostra Senora da Cabo, ein berühmter portugisischer (Estremadura) Wallfahrtsort mit Leuchtthurm und Pilgerhospital. 25.

Rostraten, aus dem lat. gebildeteter Kunstausdruck für 1) unsere Landsleute; 2) unsere Zeitgenossen. 2.

Nostredame, Michel de, ein unter seinem lat. Namen Nostradamus bekannter Prophet des 16ten Jahrhunderts, wurde zu Saint-Remi in der Provence 1503 geboren, und nach vollendeten medicinischen Studien zu Marseille 1525 Doctor der Medicin zu Montpellier 1529, worauf er sich einige Zeit in Agen niederließ, 12 Jahre lang Frankreich und Italien durchstreifte, und endlich Salon zu seinem dauernden Wohnsitz wählte. Hier erwarb er sich zuerst durch einige Mittel gegen ansteckende Krankheiten Vertrauen und Ruf, welchen er bald darauf noch bedeutend vermehrte durch die Behauptung, vermittelst der Astrologie die Zukunft bestimmt vorhersagen zu können und durch das Eintreffen einiger seiner räthselhaften, in französischen Versen gegebenen Prophezeiungen, wodurch er bei der Menge das Ansehen eines Sehers oder Zauberers sich erwarb. Zwar hielten Klügere ihn für einen Betrüger, aber dieß hinderte Katharina von Medicis nicht, ihm an ihrem Hofe die größtmöglichste Ehre zu beweisen, wie er denn auch als Leibarzt des Königs Karl IX. zu Salon 1566 starb. Sein Grab und Bildniß wird noch jetzt in der Barfüßerkirche zu Salon gezeigt. Die vollständigste Ausgabe seiner zuerst in 4 Centuries (Lyon 1558) erschienenen Prophezeiungen ist in 10 Centuries (ebend. 1568), an welche sich die mit seiner Biographie zu Amsterdam 1668 in 12. herausgekommene und sehr gesuchte schließt. Außer vielen englischen und holländischen Uebersetzungen und Auslegungen ist zu bemerken: Theod. Bonys, Nouvelles considerations, puisées etc., spr les oracles etc. et particulièrement sur Nostradamus, Paris 1806. 13.

Nota, lateinisches Wort, welches 1) Kennzeichen, Merkmal; 2) so viel wie Buchstabe; 3) Abkürzung; 4) Unterscheidungszeichen; 5) in die Stirn gebranntes Merkmal; 6) Anordnung in der römischen Bürgerliste; 7) Tadel; 8) kritisches Zeichen u. A. bedeutet; nota characteristica, in der

Digitized by Google

Musik, ein einer Tonart eigenthümlicher Ton; nota pecuniaria, auf dem Gelde sich findende Figur, Gepräge. 2.

Notabeln, in das Deutsche aufgenommenes französisches Wort (v. Notables) zur Bezeichnung 1) vor ihren Mitbürgern durch Ansehen, Bildung oder Vermögen ausgezeichneter Personen; 2) der aus ganz Frankreich von Ludwig XVI. bei Ausbruch der Revolution 1787 zur Berathung für die Aufhülfe der zerrütteten Finanzen zusammen berufenen Männer. 19.

Notabene, gewöhnlich NB. geschriebenes, aus 2 zusammengesetztes lat. Wort, welches 1) bemerke wohl, Merkzeichen; 2) warnender Unfall; 3) Denkzettel, Beweis bezeichnet. 2.

Notabuona, italienischer Kunstausdruck in der Musik für: gute Note, d. h. auf einen guten Takttheil gehende Note. 13.

Notae, Mehrheit, oder Genitiv Sing. vom lat. nota, in Verbindung mit signum (N. S.) d. w. Rückweisungszeichen; mit tironianae (N. T.), Bemerkungen f. Anfänger; mit variorum gewöhnlich auf Titeln lateinischer und griechischer Schriftsteller: cum notis variorum, d. i. mit hier sich findenden Anmerkungen verschiedener früherer oder gleichzeitiger Herausgeber. 2.

Notariatsinstrument, nennen die Rechtskundigen einen von einem Notarius über einen Contract u. s. w. gefertigten Aufsatz. 16.

Notariatsverordnung, ein in manchen Ländern jetzt noch gültiger Befehl des Kaisers Maximilian I. (vom Jahre 1512). 16.

Notariatssignette, ein vom Notarius zur Beglaubigung von Urkunden gebrauchtes Siegel. 16.

Notaricon, ursprünglich lat. Wort, womit in der jüdischen Kabbalistik der durch Buchstabenzusammensetzung (der Anfangs- und Endbuchstaben mehrerer zu einem dann auf die Sache angewandten Worte), Wortzertrennung (in mehrere) u. dergl. vermeintlich aufzufindende tiefere Sinn der Worte des Alten Testaments bezeichnet wird. 9.

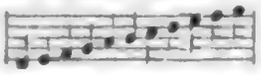
Notarien, s. Notarius u. Abbreviatoren.

Notarius, lat. Ausdruck für 1) Geschwindschreiber; 2) Schreiber überhaupt und bei Behörden; 3) diejenigen Leute, welche nach Anordnung des Papstes Fabianus (unter Decius 3. Jahrh.) die Lebensbeschreibungen christlicher Märtyrer als Augenzeugen schriftlich beurkunden, Kirchenversammlungsbeschlüsse aufzeichnen, die bischöflichen Schreiber contrasigniren mußten, und in verschiedene Classen (primarius n., notarii regionarii, u. s. w.) getheilt waren; 4) ein vom Staate bestellter und beeideter Mann, welcher mit 2 glaubwürdigen Zeugen in einer nach der vorgeschriebenen Form gefertigten Urkunde (Notariatsurkunde) alle ihm übertragenen Geschäfte (Notariatspraxis) rechtskräftig in Ausführung bringt. Der erste der ehemaligen Reichskammerkanzleinotarien hieß Protonotarius. Ursprünglich nur vom Kaiser und Papst, später auch von den Bischöfen, Hof- und Pfalzgrafen ernannt, hießen die Notarien: Notarii Caesarei, oder N. jurati, kaiserliche oder geschworene; N. apostolici, apostolische, päpstliche; N. episcopales, bischöfliche u. s. w. Notarien. Bevollmächtigt zu ihren Geschäften werden die N. durch ein ihnen ertheiltes Diplom oder Decret und ein ohne obrigkeitliche Bewilligung nicht zu änderndes ihnen verliehenes Siegel. Ihre Geschäfte bestehen in Anfertigung von Contracten und letztwilligen Verordnungen, Vollmachtsbeglaubigungen, gerichtlichen Versiegelungen, Verfertigung von Inventarien und Protestationen, Urkundenvidimation, Besitzergreifungen, eidlichen Zeugenverhören u. dgl. Der Notar ist auch verpflichtet, jedes vorgenommene Geschäft seinem wesentlichen Inhalte nach in ein Protocoll einzutragen, woraus er dann seine öffentlichen Documente zu entwerfen hat. 16.

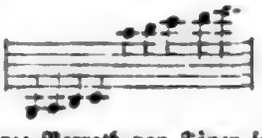
Note, von nota, heißt 1) jede Bemerkung, besonders eine schriftliche; 2) bei Büchern und Schriften jede unter die Hauptauseinandersetzung einer Sache (Text) mit kleiner Schrift auf den einzelnen Seiten oder am Ende eines Werkes angebrachte, mit * oder † oder Buchstaben oder Zahlen, welche sich im Text wiederfinden, bezeichnete weitere Erläuterung des im Texte noch nicht verständlich oder begründet genug Erscheinenden. Daraus ergiebt sich auch sowohl der Nutzen als auch der Mißbrauch der Noten; 3) bei souverainen Fürsten, s. Mémoire; 4) bei Kaufleuten, Auszug einer Rechnung, welche zu bezahlen ist. 4.

Notel, Notulus, entweder 1) Entwurf eines Contracts, oder 2) zu Behaltung einer Sache gemachte Anschrift. 2.

Noten, Musiknoten, nennt man Höhe, Tiefe und Zeitdauer der Töne bestimmende Zeichen der Tonschrift. Sie werden in verschiedenen ihre Dauer anzeigenden Formen auf, zwischen, über und unter 5 parallele Linien (Notenlinien, Liniensystem) geschrieben, je nachdem höhere oder tiefere Töne verlangt werden:



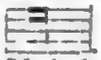
Die außer diesen noch nothwendigen höheren oder tieferen, ganzen oder halben (s. Ton) Töne bezeichnet man durch kleine unter, über und durch den Notenkopf (s. d.) gezogene kleine Hülfslinien:



Da aber der ganze Vorrath von Tönen in der Darstellung zu viel Hülfslinien erfordert, und das Ganze schwerfällig gemacht haben würde, so hat man zur Bezeichnung einer bestimmten höhern oder tiefern Tonregion der Noten gewisse Zeichen (Notenschlüssel) vorgesetzt, z. B.:

Die Formen, in welchen die Noten erscheinen, sind folgende:

2 ganze Schläge | 1 ganz. Schlag | 2 halbe Schläge | Viertel-Schläge | Achtelschläge | 16tel-Schläge | 32tel-Schläge

Schon das graue Alterthum hatte Noten, welche aber bei den Hebräern, Griechen und Römern, wie noch jetzt bei den Neugriechen, wahrscheinlich aus Buchstaben bestanden, und der Grieche Terpander aus Lesbos, 650 v. Chr., soll Erfinder der Noten bei diesem Volke sein. Seine Noten wurden bis zu Gregor des Gr. (590) Zeit gebraucht. Dieser aber verbesserte die Tonschrift besonders dadurch, daß er die übrigen 15 Töne mit den Buchstaben A. B — G. (die tieferen) und a. b — g. (die höheren), den 15. höchsten Ton mit aa benannte und bezeichnete. Der Text wurde unter jene Buchstaben geschrieben, die man später auf Linien setzte, und mit Punkten auf und, nach Reduction der Linien bis auf 5, auch zwischen dieselben zwischen die Linien setzte. Diese Erfindung wird Guido d'Arezzo, so wie die der Geltung der Noten durch ihre verschiedene Form dem Mönch Franco von Köln und Johannes Muris zugeschrieben, welche wahrscheinlich nur Verbesserer gewesen sind. Die aus dieser Zeit rührenden noch länger, als die unsrigen dauernden N. sind die viereckigen Mönchs- oder Pfundnoten  . Ohngeachtet mancher Verbesserungspläne hat sich doch unsere Einrichtung der Tonschrift bis jetzt noch als die zweckmäßigste bewiesen, wo die Noten beim Elementarunterricht mit Ziffern oder Buchstaben versehen werden. Mehr s.: La Borde, Essais sur Musique; Forkel, allgem. Geschichte der Musik; Kircheri Musurgia; Gerbert (Abt), de cantu et musica sacra. 12.

Notendruck, war je nach der verschiedenen Ausbildung der Künste verschieden. Die ersten 1443 gedruckten Noten wurden auf Holztafeln ausgeschnitten, mit Schwärze überzogen und abgedruckt. Den Druck mit stehenbleibenden Lettern und nach gewöhnlicher Buchdruckerart erfand der Italiener Ottavio Petrucci (Anf. d. 16. Jahrh.), und der bekannte Schriftgießer Jacob Selecque in Paris verbreitete diese Erfindung, welche durch Breitkopf in Leipzig zur jetzigen Vollkommenheit gedieh. Bald wurden auch die Noten in Kupfer gestochen, und der Wohlfeilheit wegen mit Stahlstempeln in Zinnplatten geschlagen, welche Wohlfeilheit bei derselben Schönheit jetzt fast überall noch besser durch den Steindruck erreicht wird. Die vor Erfindung der Buchdruckerkunst mühsam geschriebenen Noten waren oft sehr schön und gemahlt. 18.

Notenfresser, nennt man scherzweise denjenigen geübten Musiker, welcher schwierige Tonstücke vom Blatte vorzutragen, aber nicht zugleich die ihnen zu Grunde liegenden Empfindungen auszudrücken vermag. Daher die übereilte

Digitized by Google

Einübung einer Singpartie im Theater: Notenfressen. 12.

Notenkopf, der entweder ovale (○) oder runde und mit Schwärze ausgefüllte (●) Haupttheil einer Note, woran sich bei halben-, viertel- und achtels- u. s. w. Noten ein perpendikulärer Strich (Notenschwanz) befindet. 12.

Notenlesen, heißt die Fertigkeit, Noten in ihrer abwechselnden Höhe und Tiefe augenblicklich bestimmt zu fassen und ihre Dauer dem ihnen zukommenden Zeitmaaße anzupassen. 12.

Notenschreibemaschine, Phantasiermaschine, Notensetzer, Notensetzmaschine, ein zuerst von dem Geistlichen Creed zu London 1747 erdachtes, und im Entwurf von Joh. Fried. Unger der berliner Academie der Wissenschaften überreichtes, und vom Mechanikus Hohlfeldt das. unter Mitwirkung des damaligen Directors Euler gebautes Instrument (1752), welches, an einem Clavier oder Fortepiano angebracht, alles darauf Gespielte auf eine Art Liniensystem mit längeren od. kürzeren Strichen aufzeichnete. Die N. wurde jedoch wegen Schwierigkeit des Entzifferns ihrer Schrift nicht sehr gebraucht u. ging bei einem Brande verloren. 12.

Notenstich, heißt die Kunst, Noten durch Kupferstich zu geben. 2.

Notensteine, auf ihrer Oberfläche den Noten ähnliche Figuren tragende Sand- oder Schiefersteine. 22.

Notenumwender, eine von Antes in London erfundene (Anf. d. 19. Jahrh.) von Jos. Böhm in Wien 1821, Puyroche und Wagner in Paris verbesserte Vorrichtung an Musikpulten, welche vermittelst eines Fußtrittes und ohne Anwendung der spielenden Hände die Notenblätter umwendet. 12.

Notenzeile, eine der 5 übereinander stehenden Linien des Liniensystems. 12.

Note sensible, empfindliche Note, nennen die Franzosen den Leitton oder die große Septime eines Tonstücks. 12.

Notgerus, St. Notker, ein in den Elementarschulen unterrichtender Mönch des Klosters zu St. Gallen, von dem wir noch mehrere Hymnen und ein Martyrologium haben. Seine Uebersetzung des Psalters ins Deutsche ist verloren gegangen (st. 912). 8.

Noth, ist 1) ein die Hülfe zum dringendsten Bedürfniß machender Leidenszustand entweder mehrerer Menschen (gemeine Noth) oder einzelner Familien und Personen. Das Wichtigste hiebei ist nicht die Ursache der N., sondern das subjective Gefühl des Nothleidenden von der Größe und Unabwendbarkeit seines Zustandes. Im gewöhnlichen Leben bezeichnet es 2) den äußersten, aber noch zureichenden Bedarf (z. B. zur Noth sein Auskommen haben); 3) s. v. w. äußerste Mühe (z. B. bei Ueberredung Jemandes zu Etwas.) 11.

Noth kennt kein Gebot, Noth bricht Eisen, zwei gleichbedeutende, aus der durch wirkliche Noth verursachten Aufhebung der freien Selbstbestimmung abgeleitete, und im gewöhnlichen Leben oft falsch angewandte Sprichwörter, wodurch das augenblickliche Vorherrschen des Strebens, sich auf jede mögliche Weise seines Leidenszustandes zu entledigen bezeichnet wird. Sie führen zur Unsittlichkeit, wenn sie auf nicht wirkliche, durch Geduld und Verstand, wie ein anderes Sprichwort sagt (wenn die Noth am größten, ist die Hülfe am nächsten), immer überwindbare Noth angewandt werden. 11.

Nothaddresse, diejenige Unterschrift unter Wechseln, wodurch im Nothfall ein anderes Handlungshaus zur Zahlung desselben verpflichtet wird, wenn das darauf genannte nicht honorirt. 14.

Nothardeit, schnelle Ausbesserung eines in Gefahr stehenden Teiches ohne Berücksichtigung einer langen Haltbarkeit. 4.

Nothausfluth, eine zur Verhütung des Durchbruches bei starkem Anschwellen des Wassers im Teiche angebrachte Oeffnung. 4.

Nothauswurf, 1) das bei Stürmen ꝛc. zur Erleichterung und Rettung des Schiffes vorkommende Ueberbordwerfen geladener Waaren; 2) das Recht dazu. 14.

Nothbettungen, in Eile gefertigte Geschützlager, welche in 2 an Pfählen befestigten und vor den Rädern der Kanonen eingegrabenen Bretern, einem als Brustwehr vorgelegten Balken und einem unter dem Schwanz der Kanone befestigten dritten Brete bestehen. 14.

Nothbrüchig, nennen die Bergleute ein zur Erhaltung des Ganzen davon vorsichtig abgeschlagenes Stück Stufe. 20.

Nothbrunnen, heißen zu schneller Wasserbenutzung bei Feuersbrünsten in verschiedenen Gegenden einer Stadt angelegte Wasserbehältnisse. 4.

Nothdamm, ein zur Möglichkeit der Vollendung des eigentlichen Dammes dienender, auf kurze Zeit angelegter Nebendamm. 4.

Nothdeckung, einstweilige Erneuerung oder Ausbesserung der durch hohe Felsen beschädigten Strohstückungen. 4.

Nothdurft, 1) Alles durch seinen Mangel Noth Erzeugende; 2) Bedürfniß bei größter Beschränkung; 3) jedes körperliche Bedürfniß; 4) Darmausleerung; 5) bei den Rechtskundigen die Ausführung einer Streitsache nach Recht. 2.

Notheisen, ein mit einem Gliede und einer Schraube zum Behuf des Festmachens an der Stelle eines verloren gegangenen versehenes Hufeisen, welches man für den Fall des Verlierens eines aufgeschlagenen auf Reisen mit sich führt. 4.

Notherben, haeredes necessarii, heißen die nächsten Verwandten eines Erblassers in auf- und absteigender Linie, welchen im Testamente bei nicht förmlichem Ausschluß jederzeit wenigstens der Pflichttheil zugesichert werden muß. 16.

Nothfall, ein die augenblickliche Hintansetzung des Sittengesetzes herbeiführendes Zusammentreffen von Umständen, welches zwar der Idee nach das dadurch geschehene Unrecht keineswegs zu Recht macht, aber den in N. Gerathenen entschuldigen läßt, z. B. die Nothlüge in Lebensgefahr, Entwendung fremden Eigenthumes zur nothdürftigen Sättigung. Wo Schadenersatz möglich ist, bleibt der auf diese Weise Unrechtthuende dazu verbunden; 2) überhaupt jeder zu Begehung unrechtmäßiger und Unterlassung rechtmäßiger Handlungen bestimmende Fall. Nur Weisheit kann entscheiden, was Nothfall ist oder nicht, und viel Umsicht und Entschlossenheit bewahrt vor dem Zuviel und Zuwenig hierin, weßhalb denn großentheils die Behauptung eines Nothfalls zu Beschönigung unrechtmäßiger Handlungen gemisbraucht wird. 11.

Nothgebrauch, nennen Rechtskundige 1) den Gebrauch fremden Eigenthumes im Nothfall; 2) den Ge- und Verbrauch eigenen zur Erhaltung bestimmten Gutes im dringenden Falle. 16.

Nothgedinge, eine nur zur Fristung des Lebens übernommene oder hinreichende Arbeit für Andere. 16.

Nothhafen, nennen Seefahrer 1) einen nur zu Vermeidung von Unglück zum Einlaufen gewählten Hafen; 2) eine in einem solchen Falle als Hafen dienende Bucht. Daher Nothhafen anthun, d. i. bei bevorstehender Gefahr in einen N. einlaufen. 14.

Nothheilige, heißen bei den Katholiken Heilige, von denen man in gewissen besondern Bedürfnissen und Nöthen bei ihrer Anrufung augenblickliche Hülfe erwartet. Die Anfangszeit ihrer Verehrung kennt man nicht, sie selbst aber wurde wahrscheinlich von Cisterzienermönchen begründet. Zu den N. rechnet man auch die sogen. 14 Nothhelfer: Georg den Märtyrer, Blasius, Erasmus, Pantaleon, Vitus, Christophorus, Cyriacus, Achatius, Eustachius, Egidius, Dionysius Areopagita, Katharina, Margaretha, Barbara. 8.

Nothhemde, ein unter mancherlei Gebräuchen in der Christnacht von 2 Jungfrauen gesponnenes Hemde, von welchem der dergl. unternehmende Aberglaube bei dem Gebrauch sich Sicherheit gegen Schuß, Hieb und Stich und Erleichterung schwerer Geburten versprach. 15.

Nothheimrath, eine zur Unterstützung anderer (vorzüglich Deich-) Beamteten in außerordentlichen Fällen gewählte Person. 4.

Nothhülfe, 1) eine von der Noth erforderte und sich selbst geschaffte; 2) eine von Andern geleistete Hülfe. 3) die gemeinschaftliche, von jedem in einem Deichverbande Wohnenden zu leistende Vorbeugung von Gefahren. 2.

Nothklage, heißt jede wegen erlittenen Zwanges (bes. Nothzucht) erhobene gerichtliche Klage. 16.

Nothknecht, ein in Ermanglung eines Andern auf kurze Zeit angenommener männlicher Dienstbote. 2.

Nothlüge, ist im Allgemeinen eine zu Verminderung der schädlichen Folgen, welche die Wahrheit haben kann, in einem dringenden Falle angewandte Unwahrheit. Hierdurch aber wurde nach dem Beispiele der Jesuiten, nach welchem selbst um der verwerflichsten Absichten willen die Wahrheit

Digitized by Google

verläugnet werden kann, die Unwahrhaftigkeit zum Gesetz erhoben, die Pflicht der Wahrhaftigkeit umgestürzt werden, u. alle Sittlichkeit verschwinden. Der Idee des Sittengesetzes, nach welcher streng genommen überhaupt jede Unwahrheit gemisbilligt werden muß, annähernd hat man wegen der, wiewohl höchst seltenen Fälle, wo die Wahrheit auch sittlichen und weisen Menschen als schädlich erscheint, den Begriff der Nothlüge dahin beschränkt, daß sie Verschweigung oder Verläugnung der Wahrheit zu anders nicht möglicher Erreichung sittl. Zwecke in dringenden Fällen ist. Die Nothlüge würde demnach Statt haben, wenn z. B. ein Reisender nach dem Wege dessen fragt, den er verfolgt, um ihn zu tödten, und der Befragte auf keine andere Weise seinen eigenen und des Verfolgten Mord verhindern kann, oder wenn der Arzt von einem ängstlichen und in Todesgefahr schwebenden Kranken im Augenblicke der Entscheidung über seinen Zustand befragt wird, und durch Sagen der Wahrheit die Gefahr des Kranken vermehren würde, und andern ähnlichen Fällen. Aber nur in dergleichen Fällen gestattet auch die heilige Schrift Nothlügen (1 Mos. 12, 11—20; 20, 2, 11. 12; 2 Mos. 1, 18; 19, 21; Josua 2, 2—13, vergl. Jac. 2, 25; 1 Sam. 16, 16—19; Apgesch. 23, 4. 5); wo hingegen sowohl Vernunft als Bibel durch Fälle, denen kein sittlicher Zweck zu Grunde liegt, u. in welchen nach bestem Wissen und Gewissen das Gebot des Sittengesetzes, wahr zu sein in Wort und That, geübt werden kann, die N. streng zu verbieten, indem sie unerlaubte Nothlügen sicher nachweisen (1 Mos. 4, 9; 18, 15; 27, 19, 20; 31, 35; Jos. 2, 2—6; 2 Kön. 6, 19; Judith 10, 12—14; Apostelgesch. 5, 3—8). Es ist dieß einer der schwierigsten Gegenstände der Moral; er darf nur mit Weisheit und der größten Gewissenhaftigkeit betrachtet werden. 11.

Rothmaschine, jede Maschine, welche in Feuers- oder Wassersnoth Hülfe darbietet. 2.

Rothmasten, schwache, zur Abhülfe des augenblicklichen Bedürfnisses bereit gehaltene Mastbäume. 14.

Rothmaterialien, heißen alle zur Dämmung dienliche, in Besorgniß eines Deichbruches bereit gehaltene Stoffe. 4.

Rothmünze, eine bei drückendem Mangel baaren und vollwichtigen Geldes zum einstweiligen Verkehr in kleinerer Form, geringerem Gehalt u. aus unedlen Metallen (Kupfer, Eisen) oder Leder, Papier, Holz u. s. w. an der Stelle guter und vollwichtiger, geprägte Münze, dergleichen bei belagerten Städten sehr gewöhnlich waren. Vergl. Duby, Recueil général des pièces obsidionales et de nécessité, Paris 1787, 4. 14.

Rothnagel, ein, wo der erste die erwarteten Dienste nicht leistet, eingeschlagener Nagel; dann ein in Abwesenheit eines tauglicheren benutzter Mensch. 2.

Rothpeinliches Halsgericht, s. Halsgericht.

Rothpfennig, alles zum etwaigen dringenden Bedürfniß aufbewahrte Geld. 2.

Rothrecht, das alle Fälle, wo rechtswidrige Handlungen aus Furcht vor dem Verlust eines unveräußerlichen Gutes (Leben, Gesundheit) geschehen, und also Zurechnungslosigkeit Statt findet, berücksichtigende und umfassende Recht (s. Nothfall u. Noth kennt kein Gebot). 16.

Rothreif, 1) nur einstweilen angelegter Reif; 2) Beiwort des Getreides, das vor der Zeit durch ungünstigen Einfluß der Witterung gelb und trocken geworden ist; 3) der Früchte und des Obstes, welche weder dem Ansehen noch dem Wesen nach erfolgte Reife haben. 2.

Rothrettung, Aufopferung des Besitzes zur Erhaltung des Lebens und der Freiheit (im Seewesen: Aufopferung des Schiffes und seines Inhalts zur Erhaltung der Menschen). 2.

Rothschlange, hießen ehedem Feld- und Belagerungsgeschütze, von denen die ganze N. 15. Pfd., die halbe N. 7 Pfd. Eisen schoß, u. jene 45—50, diese 20 Centner wog. 14.

Rothschnitte thun, sagen die Bergleute, wenn sie gegen die Regeln, nur damit die Kosten gedeckt werden, Erz ausbauen. 20.

Rothstall, eine bei Hufschmieden befindliche und zur Einengung von böswilligen Pferden, welche beschlagen werden sollen, bestimmte Zusammenfügung von starkem Zimmerholze. 4.

Rothtaufe, nennt man 1) die wegen Schwäche eines Kindes unmittelbar nach der Geburt durch die Hebamme oder eine andere christliche Person unter Aussprechung der Taufformel und des christlichen Glaubens vollzogene Taufe. Die Berechtigung hierzu ist aus der im 2ten Jahrh. herrschend gewordenen Behauptung abgeleitet, daß ungetaufte Kinder nicht selig werden könnten, weßhalb die katholische Kirche selbst noch nicht recht geborene Kinder zu taufen gestattete. Später mußte dann ein Priester die Art der geschehenen Taufe untersuchen, und wenn er nicht Alles richtig befand, dieselbe wiederholen. Die Reformatoren behielten sie wegen Strenge ihrer Ansichten bei, was auch neuere Kirchenverordnungen in Berücksichtigung ängstlicher Eltern thaten. Das am Leben bleibende nothgetaufte Kind soll nach genauer Untersuchung, ob und wie die N. geschehen ist, später öffentlich eingesegnet werden. Im Unterlassungs- oder zweifelhaften Fall wird die Taufe vom Geistlichen wiederholt; 2) die von ordinirten Geistlichen an dem Tode nahen Neugeborenen verwaltete Taufe, wozu sie eiligst herbeigeholt werden. 8.

Roththaler, eine bekannte schwedische unter Karl XII. (1715—19) auf Anrathen seines Finanzministers, Baron Görz, in 10 verschiedenen Gepräger (5 mit römischen Götterbrustbildern) geschlagene, zu 1 Thaler Silbermünze ausgegebene Kupfernothmünze. Der letzte (1719) nicht in Umlauf gekommene trägt das Bild der Hoffnung, und ist sehr selten. 14.

Roththüre, eine in Nothfällen (Feuersbrunst u. s. w.) zur Rettung dienende Thüre. 2.

Rothwehr, ist nach der Sittenlehre 1) Schützung des bedrohten Lebens, welches bei der Pflicht der Selbsterhaltung selbst bis zur Tödtung des Angreifers gehen kann, wenn jenes nicht anders möglich ist; 2) nach den Rechtskundigen, N., moderamen inculpatae tutelae, Abwehr unrechtmäßiger u. gewaltsamer Angriffe von dem Einzelnen, insofern dieß dem Staate unmöglich ist, moderamen deculpatae tutelae, weiter als der Angriff erfordert, gehende, selbst zum Angriff werdende Abwehr, welche stärker oder leichter bestraft wird, wie die Umstände es erfordern. 11.

Rothweiser, eine durch Besetzung eines weiserleeren Bienenstockes mit einer Königinzellenwabe erlangte Königin für denselben. 4.

Rothwendigkeit, necessitas, was seinem Wesen nach nicht anders gedacht werden kann, als es eben ist, theilt sich in physische und moralische N., wovon jene ein Müssen diese ein Sollen enthält. Jene nennt man unbedingte, absolute Nothwendigkeit, wenn keine bedingende Ursache vorausgesetzt (alle mathematischen Wahrheiten), und hypothetische, bedingte, äußerliche, wenn eine sie bedingende Ursache vorausgesetzt wird. Wird letztere an Naturdingen gedacht, so heißt sie Naturnothwendigkeit. Die moralische N. ist derjenige innere durch Vernunft und Gewissen sich aussprechende Zwang, nach welchem der Mensch als sittlich-vernünftiges Wesen dieser seiner Natur nach denken und handeln soll. 11.

Rothzeichen, 1) jedes die Aufmerksamkeit auf obwaltende Noth od. Gefahr lenkende Zeichen; 2) Kanonen-, Gewehrschüsse und angebrannte Pechpfannen, wodurch in der Ueberschwemmung ausgesetzten Gegenden bei bevorstehender Gefahr die Anwohner zur Hülfe aufgefordert werden; 3) Kanonenschüsse (Nothschüsse) und am Tage die Flagge (Nothhulfsflagge), eines dem Untergange ausgesetzten Schiffes. 14.

Rothzucht, im eigentlichen Sinne, (stuprum violentum) das Verbrechen des durch rechtswidrige Gewalt erzwungenen Beischlafs mit einem unbescholtenen Frauenzimmer, wird als Räuberei betrachtet, und mit dem Tode bestraft. Im uneigentlichen Sinne: 2) stuprum non voluntarium nec violentum, rechtswidriger Beischlaf mit einem nicht widerstrebenden unmannbaren Mädchen. Die Strafe wird willkürl. n. den bedingenden Umständen verfügt. 16.

Notificationsschreiben, 1) ein von bevollmächtigten Abgeordneten souverainer Staaten an souveraine Regierungen im Curialstil verfaßtes amtlich oder persönlich interessirendes Mittheilungsschreiben; 2) s. v. w. Circularschreiben. 2.

Notion, 1) eine durch die 407 v. Chr. hier vorgefallene Schlacht (Schlacht bei Samos), bekannte Stadt Joniens; 2) ein jetzt Cap di Camboia genanntes Vorgebirg in Indien. 7.

Notion, von dem latein. notio, der Begriff rücksichtlich ihm zukommender gewisser Merkmale (notae); 2) amtliche Aufforderung des Eigenthümers weggenommener Waaren, zur Vertheidigung gegen ein gefälltes Urtheil, oder zum Leiden der Strafe. 2. 16.

Notirbuch, 1) überhaupt zur Aufzeichnung der merk-

Digitized by Google

würdigsten Tages-Ereignisse bestimmtes Buch; 2) kaufmännisches, monatliches Haushalts- und Handlungsunkostenbuch. 2.

Notiren, 1) vom lat. notare, aufzeichnen, in Rechnung bringen; 2) die unvollständige Zahlung eines Wechsels zur Verfallzeit, oder die einige Tage später versprochene Zahlung desselben durch einen Notarius auf dem Wechsel bemerken lassen. Bei nicht gehaltenem Versprechen erfolgt Protest unter dem Datum des Notirens. 2.

Notist, derjenige theoretisch gebildete Musiker, welcher die verschiedenen Stimmen aus der Partitur ausschreibt. Er muß daher vom Notenschreiber (schon ausgeschriebener Stimmen) u. Copisten unterschieden werden. 12.

Notister Wasser, rheinischer See, ein langer, schmaler Landsee im Regierungsbezirk Gumbinnen der preußischen Prov. Ostpreußen, ½ □ Meil. groß; eigentlich Ausfluß des Spirdingsees. 17.

Notitia, s. Notiz, Not. dignitatum, s. Breviarium Theod. jun. N. imperii romani, berühmte, mittelalterliche Schrift über die römische Reichsverfassung unter den byzantinischen Kaisern. Der Verfasser derselben ist unbekannt. 3.

Notium mare, bei den Römern, griechisch *Νότιον πέλαγος*, südliches Meer hieß das jetzige tyrrhenische Meer, wo der athenische Admiral Antiochus gegen den spartanischen Flottenführer Lysander eine Seeschlacht und 15 Dreiruderer verlor. 7.

Notiz, vom lat. Worte notitia. 1) Nachricht, Anmerkung; 2) Schlußzettel, Notizen-Buch, d. w. Notirbuch. 2.

Notker Labeo, ein um die deutsche Sprache durch Auffindung von Vorsolben und Zusammensetzungen sehr verdienter, durch Uebersetzung und Auslegung des Psalters vorzüglich bekannter Mönch und Abt des Klosters zu St. Gallen, starb 1022. 6.

Noto, ein Fürstenthum, eine Provinz, und eine Stadt auf der Insel Nipon zum Kaiserthum Japan gehörig, mit viel Holz aber unfruchtbarem Boden. 25.

Noto, Noto nuovo, eine 3 Stunden von den Trümmern der 1693 durch Erdbeben zerstörten Stadt Noto antico gelegene, und mit deren Einwohnern bevölkerte Distriktsstadt auf Sicilien, hat viele Kirchen, Münzsammlung, Antikencabinet, Handel u. 12,000 Einw. 17.

Notorisch, allgemein gekannte Begebenheit jeder Art. Jedes allgemein Gekannte hat Notorität, die bei Processen für einen uneigentlichen, auf eigene Wahrnehmung des Gerichts oder Zeugnissen ruhenden Beweisgrund gilt. 2.

Notorische Misheirath, eine zwischen hochadligen und bürgerlichen Personen geschlossene Ehe, was aber nicht von einer Heirath zwischen hohem und niederem alten Adel gilt. Widersprechen die Stammerben einer n. M., so entgehen den Kindern einer solchen Ehe die Vorrechte ebenbürtiger Stammessprößlinge. 16.

Notos, nannten die alten Griechen einen der Hauptwinde, den Südwind, welchen ihre Mythologie von Asträos und Eos geboren werden läßt. 15.

Not. pub. caes. jur., Abkürzung des lateinischen Notarius publicus caesareus juratus, ein geschworener kaiserlicher öffentlicher Notar. 2.

Notre Dame, gemeinsamer Name einer Anzahl französischer Städte und Flecken, von welchen: 1) N. D. de Clery, eine im Bezirk Orleans (Dep. Loiret) gelegene Stadt mit 2450 Einwohnern; 2) N. D. de Similly, ein von 2000 Einw. belebter Marktflecken (Dep. Manche) zu bemerken sind. 17.

Notschen Guba, heißt ein großer im Busen von Anadyr gelegener Meerbusen im asiat. Rußland. 17.

Nott, Nacht, war, nach dem Glauben unserer nordisch. Vorfahren, eine Tochter des Riesen Norfe, daher schwarzen, dunklen Stammes, dunkel in ihrem Wirken (Finsterniß), und zuerst mit Naglfari (woher Audr), dann mit Onar und endlich mit dem Asen Dellingr (aus welcher Ehe Dagr, Tag) vermählt. Mit ihrem Sohn Dagr von Allvater mit Namen, 2 Pferden und 2 Wagen beschenkt, wurde sie an den Himmel gesetzt, um Tag für Tag die Erde zu umfahren, N. mit Hrimfari voran, und Dagr hinterdrein. Dieß berichtet außer der Edda uns auch der Römer Tacitus. Die der Nacht zukommenden Namen sind von Menschen Nott; von Göttern Niol, Nährende; von bösen Mächten Grima, Grimmige; von Riesen Olios, Unlicht; von Alten Svefngaman, Schlafesvergnügen. 15.

Notte, s. Sühne.

Nottingham, 1) eine mitten in England gelegene, bewaldete aber fruchtbare, von der Trent, Meder, Witham, dem Ebesterfield-Kanal u. a. bewässerte, und 39 □ Meilen große Grafschaft mit 165,000 Einw., welche bei angenehmem Klima bedeutenden Feld- und Gartenbau, Viehzucht, Fischerei und nicht geringe Industrie treiben; 2) die gleichnamige Hauptstadt derselben, an der Trent mit Schloß, vielen Kirchen und Schulen, Manufacturen (3000 Weber), Fabriken, Ale-brauereien, Handel, und gegen 30,000 Einwohnern. Hier wurden Cranmer, Arkwright und Wakefield geboren. 17.

Nottowan, heißt eine von kleinen Flüssen bewässerte und 10,000 Einw. bewohnte nordamerikanische Grafschaft in Virginien, von dem Flusse gleichen Namens darin benannt. 25.

Notturno, Nachtmusik, nennen die Italiener ein gewöhnlich für Blasinstrumente geschriebenes, aus mehreren Sätzen, ein sanfter, ernster Marsch an der Spitze, bestehendes Tonstück, welches in der Stille der Nacht aufgeführt werden soll. Auch führen 3 und 4stimmige Nachtgesänge diesen Namen. 12.

Notu keras (*Νότου κέρας*), Südhorn, (Noti cornu), nannten die alten Griechen und Römer die letzte von ihnen befahrene Küste, die Südostküste von Afrika, jetzt Cap de trois pointes genannt. 7.

Noudar, eine portugiesische (Prov. Alentejo) Villa am Martigas mit festem Schlosse und 2400 Einw. 17.

Noufy, Nouffie, ein wenig bekanntes afrikan. Land am Niger, dessen Hauptstadt Bakanee heißt. 25.

Noumenon, vom griechischen Worte *νοέω*, nannten die alten Weltweisen und nach ihnen die Neuern im Gegensatz von dem, was durch die Sinne wahrgenommen wird (*φαινόμενον*), das durch Urtheile und Schlüsse, also mit dem Verstande Erfaßte. Kant will es für einen bloßen (der Wirklichkeit entbehrenden) Begriff gehalten wissen. 11.

Nous, Nus (*νοῦς, νόος*), nannten die Griechen das Vermögen zu schließen (Verstand), oder auch die Vernunft. Nach einem ihrer Philosophen (Anaxagoras) ist es allvermögende göttliche und vom Stoffe getrennte Einsicht, welche die Welten bildet. 11.

Nouvelles, ein französisches Wort, welches 1) Neuigkeiten; 2) Neuigkeiten enthaltende Schriften (zu Letztern gehören: N. de la république des lettres, 56 Bde., Amsterdam, März 1684 — Ende 1718, 12.; N. littéraires, 12 Bde., Haag 1715—19; N. littér., Paris 1723—24); 3) vormals dasselbe was: Novellen (les cent nouvelles, composées et recitées par nouvelles gens, mit Holzschn., Paris 1486, kl. Fol., und in vielen Abdrücken, deren bester 2 Bde., Köln (Amsterdam) 1701, der neueste Haag 1733, 12. 2 Bde. 2.

Nouvion en Thierache, heißt ein französischer (Depart. Aisne) Marktflecken und Cantonsort mit 3400 Einwohnern. 17.

Nova, ein latein. „Neues, Neuigkeiten" bezeichnendes Wort, wovon „Novitäten," d. h. neu erschienene Schriften, frische Waaren, neue Muster in Manufactur- und Fabrikwaaren, kommt. 2.

Nova Beira, ist ein gebirgiger (Serra grande) von der Araguaya und mehrern andern Flüssen bewässerter, mit Indianern und einigen Europäern schwach bevölkerter Distrikt in Brasilien. 25.

Nova Castella, nennen die lat. schreibenden neuern Völker Neufchatel in der Schweiz. 7.

Novae tabulae, s. Schuldenwesen.

Novalesa, heißt ein sardinisches (Piemont) Dorf am Berge Cenis mit 2000 Einwohnern. 17.

Nova literaria, war ehedem ein Titel gelehrter in Latein geschriebener Zeitungen, besonders der Ergänzungen zu der sogenannten „neuen leipziger Zeitung von gelehrten Sachen," herausgegeben von G. Krause, Leipz. 1717—22; ferner der als Einleitung zu den fränkischen Acta erudita et curiosa zu Nürnberg von C. F. J. Heimreich u. J. W. Feuerlein erschienenen: Nov. lit. circuli franconici, 1725, fortges. 1726—32; N. lit. Germaniae, von P. A. Lehmann u. G. Straßburg, Hamburg 1703—9; N. lit. Helvetica, v. J. J. Scheuchzer in Zürich, 1701—15; N. lit. maris baltici et septentrionis, von A. D. Leopold u. J. v. Mellen, Lübeck 1698—1708, 4. u. a. 6.

Novantä, nannten die alten Römer ein kleines schottisches (West-Galloway) Volk; ihr Land hieß Novantum Chersonesus, und das jetzige Vorgebirg Conßl Point, Novantum promontorium. 7.

Digitized by

Novantik, von dem lateinischen Novantiqua, heißt alles Alte als neu Behandelte, so neue philosophische Lehrgebäude u. dergl. 2.

Novara, Name, 1) einer sardinischen (Piemont) vom Tessino, der Sesia und vielen Kanälen bewässerten, fruchtbaren, an Waldung, Reis, Getreide, Seide, Obst, Wein und Hausthieren (bes. Esel u. Federvieh) reichen Provinz, welche 28 □ Meilen ebenen Landes und 100,000 vorzüglich Seide bauende Einw. umfaßt. Der sonst dazu gehörige jetzt österreichische Theil von N. hat 40 □ Meilen und 127,000 Einw.; 2) der Hauptstadt dieser Provinz an der Agogna, welche Festungswerke, Bischof, Kathedrale und viele andere schöne Kirchen (St. Gaudenzia mit trefflichem Glockenthurme), 17 Klöster, Collegien, Seminar, Hospitäler, Erziehungshäuser für Frauenzimmer, Handel mit Seide, Reis u. s. w., und 15,000 Einw. hat. 17.

Novatianus, ein zu den Häretikern der alten Kirche gerechneter Presbyter (252) und strenger Richter und heftiger Verfolger der während der Christenverfolgungen durch irgend eine Verläugnung ihres Christenthums Gefallenen. Seine bald herrschend werdende Ansicht gründete die zahlreiche Secte der **Novatianer**. Diese erkannten keine Kirche, welche die Gefallenen wieder aufnahm, als die wahre zur Austheilung des heil. Geistes und kräftiger Verwaltung der Sacramente geschickte an, und verwarfen daher jeden von der Gegenpartei ernannten Bischof. Sie gingen so weit, daß, wie es in der Natur der Sache lag, bei einer immer größer werdenden Zahl Gefallener, die meisten Christen sich auf die Seite ihres milderen Gegners, Cornelius, neigten. Sie dehnten die Strafen der Todsünden auch auf andere nach der Taufe begangene Fehler aus, verboten die zweite Ehe, und verwarfen die in der Kirche herrschend gewordene Ansicht von der Trinität. Vom Karthager Concil verdammt, vertrieb sie Innocenz aus Rom, und Cölestin nahm ihnen ihre Kirchen und Güter. Doch gab es deren noch im 5. Jahrhundert. Des N. Opera, quae supersunt, gab heraus C. Welchmann, Oxford, 1724; besser J. Jackson, London 1728. 8.

Novation, ein dem alten römisch. Rechte entnommenes Wort, bedeutet: 1) einen eine Forderung an die Stelle einer andern setzenden Vertrag, entweder bei unveränderter Stellung des bisherigen Schuldners oder Gläubigers (novatio simplex), oder Eintritt eines andern an des vorigen Schuldners Stelle; 2) Umschreibung einer alten Schuld in eine neue: 3) Verwandlung einer Verbindlichkeit in eine andere. 16.

Novatus, s. v. w. Novatianus.

Nova Zembla, d. w. Nowaja Semlja.

Novellae, latein. Wort, s. Novellen. Nov. relationes ist der Titel gelehrter Anzeigeblätter, z. B. N. lipsienses, v. C. P. Meister u. J. Ch. Leonhardi, Lpz. 1709—12. 2.

Novellae antejustinianeae, nennen die Rechtskundigen diejenigen neuen Verordnungen, welche die römischen Kaiser Theodosius II., Valentinian III. u. s. w. bis auf Justinian herab, die im bereits gesammelten Codex Theodosianus enthaltenen Gesetze theils abändernd, theils erläuternd u. auf nun vorgekommende Fälle anwendend erlassen haben. Sie finden sich jetzt in den Ausgaben des Codex Theodosianus, als: Novellae constitutiones Imperatorum, Justiniano anteriorum, Theodosiani, Valentiniani etc. s. Novellen. 16.

Novellara, ein früher von den Gonzaga's besessenes, dann als erledigtes Reichslehen an Modena verschenktes (1737) Fürstenthum im Herzogthum Reggio. Die gleichnamige Hauptstadt darin hat 4100 Einw. 17.

Novelle, ein italienisches aus dem Latein. gebildetes Wort, bedeutet 1) Neuigkeit; davon unser deutsches; „Novelle;" 2) eine Neuigkeiten bringende Schrift, als Titel, wie: Novelle letterarie, 30 Bde., Florenz 1740—69, 4.; N. lett. continuate, v. Giuf. Pelli, 26 Bde., ebd. 1770—95, 4.; 3) eine kleine Erzählung; davon die ältesten: Le cento novelle antique, ohne O. u. J., wahrscheinlich 1482 oder 85. S. Novellen. 21.

Novellen, novellae, heißen 1) bei den Rechtsgelehrten die vervollständigenden, abändernden und die in dem bereits herausgegebenen Codex, Pandecten, Institutionen und Codex repetitae praelectionis enthaltene Gesetze neuern Erfahrungen anpassenden eigenen Verordnungen, welche Kaiser Justinian als *Νεαραί* (Νεαρᾶξεις), Novellae (nämlich leges) d. i. neue Gesetze herausgab, und die seinem Codex civilis angefügt sind. Schon im 9. Jahrh. war diese Sammlung vorhanden, allein obgleich in griechischer Sprache geschrieben und nur zuweilen mit lat. Uebersetzung zugleich herausgegeben, kannten die ältern Juristen doch nur die barbarische, Wort für Wort das Griechische wiedergebende lateinische Uebersetzung, welche denn auch, als Anhängsel des Corpus juris bei seiner Einführung in Deutschland, noch bei den heutigen Rechtsgelehrten, wiewohl sehr mit Unrecht, in Kraft und für das wirkliche Leben bedeutsam geblieben ist. Hierin sind nun die N. von den Randerklärern (Glossatoren) in 9 Theile (collationes), und diese wieder in Titel getheilt. Das griechische Original derselben wurde zuerst von Greg. Holoander mit der lat. Uebersetzung herausgegeben (1531 in Nürnberg), dann vollständiger von Heinrich Scrimger (Genf 1558), und am besten und vollständigsten von Spangenberg im 2. Theil von Gebauers Corpus juris civilis (Getting. 1797). Mit ihnen schließt sich das Corpus juris romani, zu dem man noch als Nachträge giebt: Edicta Justiniani s. d. und Novellae Leonis, Novellen des griechischen Kaisers Leo, des Philosophen; von denen 113 Scrimger mit Justinians Novellen herausgab; lateinisch von Agnläus; vergl. Beck de novellis Leonis, 1731, 4.; neu mit Anmerk. von Zepernik, Halle 1779. Die Juristen gestatten blos den N. eine gesetzliche Kraft, insofern sie auf unsere Verfassungen anwendbar ist, welche von den Abschreibern oder früheren Herausgebern mit Anmerkungen versehen (glossirt) sind. 2) in schöngeistigen Schriften, Neuigkeiten, Liebesgeschichten oder Scherze in kleinen, einfachen Erzählungen; Anfangs nur heitere, scherzhafte Einfälle und Anekdoten, welche durch ihre Neuheit, fließende, gefällige und wohlklingende Sprache die Leser reizten und unterhielten. Dadurch, daß ihr Gang einfach, die Geschichte dem geselligen Leben entnommen und kurz dargestellt ist, unterscheiden sie sich vom Romane, mit dem sie aber die prosaische Sprache gemein haben. Doch machen eingestreute, zierliche, kleinere oder größere Gedichte sie noch angenehmer. Ihr Erfinder und Meister darin ist Boccaccio (Decamerone), dem Bandello, Sanfovino u. A., unter den Spaniern Cervantes, unter den Deutschen Tieck als Meister folgten; 3) sind Zeitschriften so betitelt, z. B. N. aus der gelehrten und curiösen Welt, von G. Benner, Frankf. und Gotha, 1692—97. 16. 21.

Novelli, Antonius, war ein guter Bildhauer und Mechanikus des 17. Jahrhunderts (geb. zu Castellfrance 1600; starb 1661. 24.

Novelliere italiano, bezeichnet 1) Sammlung italienischer Novellenschriftsteller, z. B. die in 26 Bdd. Livorno 1791—98; 2) neue Sammlung zerstreuter italienischer Novellen (N. ital., 4 Bde., Venedig 1754). 21.

Novelliſt, aus dem Italienischen ins Deutsche übergetragene Bezeichnung; 1) eines Novellenschriftstellers; 2) eines Zeitungsschreibers; 3) eines Liebhabers von Neuigkeiten, Neuigkeitskrämers. 2.

November, aus der Bezeichnung des 9. Monats im altrömischen Kalender (Novem-bris) später die des 11. gewordener, und ins Deutsche übergegangener Monatsname. Dieser Monat hatte im ersten Kalender (vom römischen König Numa) nur 29 Tage. Cäsar gab ihm noch einen. Bei den Römern der Diana heilig, wurde er als ein in die Farbe des fallenden Laubes gekleideter Knabe, dessen Haupt ein Kranz von Oelblättern umgiebt, und der in der Rechten einen Bogen, in der Linken das Horn des Ueberflusses hält, dargestellt. Karl der Große nannte ihn Windmonat, woraus später, weil zu dieser Zeit der winterliche Frost und Schnee sich zeigt, Wintermonat wurde. 20.

Novendiale sacrum, hieß bei den Römern 1) ein zur Sühnung göttl. Zornes angestelltes 9tägl. Fest (Novendiales feriae); 2) ein 9 Tage nach der Beerdigung eines Todten gehaltener Opferschmaus; dabei vorkommende Spiele hießen Novendiales ludi. 1.

Noverre, Johann Georg, nannte sich der von dem berühmten Tanzmeister Dupré gebildete Schöpfer des neuen Ballets, welcher zu Paris geb. (1727), und sich daselbst Ruf erwerbend, aufgefordert von Friedrich d. Gr. an den preußischen Hof, und nach erfolgter Rückkehr von Garrick bewogen nach England ging. Wieder in Frankreich angekommen, reiste er nach Wien, Neapel, Turin, Lissabon, Mailand, u. nochmals nach London, worauf er durch Marie Antoinette erster Balletmeister in Paris wurde. Nach seinem Aufenthalt bei Karl von Würtemberg während der Revolution starb er zu St. Germain en Laye (1810). Von ihm haben wir: Lettres sur la danse et sur les ballets,

Digitized by Google

2 Bde., Lyon 1760; deutsch, Hamb. u. Lpz. 1768 u. 69; Lettres sur les arts imitateurs en général et sur la danse en particulier, Paris 1807; ein angefangenes Dictionnaire de la danse ließ sein Tod unvollendet. Seine sämmtl. Werke in 4 Bden., Petersburg 1807, 4. 18.

Noves, Laura de, die in Petrarca's Sonetten verherrlichte Laura, war die Tochter Audiberts de N., und geb. zu Avignon 1303. Nach ihres Vaters Tode (1325), und ihrer Vermählung mit dem jungen Hugo de Sade sah der junge Dichter Petrarca die reizende und schöne Frau am Montage der Charwoche in der Kirche der Nonnen von St. Clara, und nun war sein Ideal gefunden, u. wurde, obgleich Laura ihm nach der Sitte ihrer Zeit nicht das geringste Zeichen ihrer Gunst gab, mit allem Feuer seiner schwärmerischen, starken Liebe in seinen Liedern verherrlicht, und dadurch in ganz Europa bekannt. Nach 20jährigem Aufenthalt zu Avignon zog sich Petrarca nach Vaucluse zurück, aber auch hier blieb Laura der stete Gegenstand seiner Gedanken, wie sie es gemalt von Simon von Siena (1339) war, und mit demselben Feuer empfing der auf dem Capitol gekrönte Dichter bei seiner Rückkehr nach Avignon die zwar nun gütigere aber durch Mutterſorgen und andere Leiden früh verblühte Geliebte, als früher die schöne strenge. Sie starb am schwarzen Tod (1348), und ihr 1533 geöffnetes Grab in der Kirche des Minoritenklosters wurde durch die Revolution bis auf den Grabstein mit der Kirche zerstört. Es enthielt eine, eine weibliche Gestalt mit bedecktem Busen vorstellende Münze mit einem von Petrarca selbst unterschriebenem Sonet, welche jetzt nicht mehr vorhanden sind. 13.

Novi, ist eine sardinische (Prov. Genua) Stadt mit Schloß, Hospital und berühmtem Seidenbau und Seidenhandel, hat 5400 Einw., und ist durch die von den Franzosen unter Joubert gegen die angreifenden Oesterreicher u. Russen unter Suwarow erlittene Niederlage (15. Aug. 1799) bekannt. Die durch die Mehrzahl umgangenen und geschlagenen Franzosen verloren 8000 Mann an Todten und Verwundeten, und 6000 Gefangene bei dem Rückzuge durch die Bocchetta, aber auch von den Verbündeten blieben 18,000 Mann auf dem Platze. 17.

Novibazar, heißt ein Theil des zur europäischen Türkei gehörigen Serbiens an der Morava, worin die gleichnamige Hauptstadt an der Oreschka, mit katholischem Bischof, Citadelle, warmen Bädern u. 8000 Einw. 17.

Noviciat, heißt diejenige Zeit, welche eine in einem religiösen Orden einzutreten beabsichtigende Person vorher im Kloster durchleben muß, um durch während derselben fortgesetzte Selbstprüfung ihre Tauglichkeit zu dem Orden zu bewähren. Nach Verlauf derselben (nach den tridenter Concilienbeschlüssen mindestens 1 Jahr, vom Tage des Eintritts an) kann die den Eintritt noch wünschende Person zur Ablegung des Gelübdes des Ordens zugelassen werden oder auch wieder austreten. Während dieses Probejahres mit dem Orden eingegangene Verpflichtungen sind ungültig, außer wenn sie in den letzten 2 Monaten mit Erlaubniß des Bischofs eingegangen sind, und nachher der wirkliche Eintritt erfolgt. Gleiche Ungültigkeit trifft auch ein vor Ablauf des Probejahrs abgelegtes Gelübde, oder wenn das Noviciat unterbrochen wurde. Wenn aber die aufzunehmende Person das N. bestanden, und dann ausgetreten ist, so gestattet man derselben bei wiederholtem Wunsche zum Eintritt ohne Abhaltung eines neuen Probejahrs sogleich die Ablegung des Gelübdes. Das vorschriftmäßige Alter hierzu ist nach den Verordnungen der meisten Regierungen das 24. Jahr. 8.

Novicius, ein lateinischer Ausdruck für 1) Neuling; 2) eine zum wirklichen Eintritt ins Kloster die Prüfungszeit bestehende junge Person; 3) ein eben aufgenommener Schüler. 2.

Novigrad, ein nicht unbedeutender Busen des adriatischen Meeres (österr. Dalmatien), woran eine verfallene Festung gl. N. 17.

Noviodunum, mit diesem aus dem Lateinischen (Novus, neu) und Celtischen (Dunum, Hügel, Familienwohnsitz), zusammengesetzten Worte bezeichneten die Römer die Hauptorte und Städte mehrerer deutschen, schweizerischen, belgischen und gallischen Völkerschaften, z. B. 1) das jetzige Gurkfeld; 2) das jetzige Nevers; 3) das jetzige Nimwegen u. m. a. 7.

Novitäten, s. Nova.

Novitius, s. Novicius.

Novitioli, s. Katechumenen.

Novius, ein durch seine Nachstücke zu den im Theater aufgeführten Stücken (s. Atellanen) wenig bekannter altrömischer Dichter (80 v. Chr.). 3.

Noviz, 1) das germanisirte Novicius der Klostersprache (s. Novicius), wovon Novize, ein die Probezeit bestehendes Frauenzimmer; 2) überhaupt Neulingin (z. B. in der Liebe), ferner Novizenhäuser, s. Jesuiten, Novizmeister, dasjenige erfahrene und musterhafte Mitglied eines religiösen Ordens bei den Katholiken, welches die unmittelbare Aufsicht über die Novizen führt, sie mit den Pflichten und Obliegenheiten seines Ordens und besonders mit der Klosterzucht bekannt macht, und ihre Fähigkeit dazu prüft. 8.

Novogorod, s. Nowogorod.

Novosilzoff, Baron von, russischer Staatsminister. Im Jahr 1805 begab er sich als russischer bevollmächtigter Gesandter zu Napoleon, in der Absicht, wie es hieß, mit ihm und England einen Frieden zu ermitteln. Doch bemühte er sich bald darauf, ein neues Bündniß zwischen Rußland, England, Oesterreich gegen Frankreich zu Stande zu bringen. Keineswegs aber gelang ihm dieß. Daher kehrte er nach Rußland zurück, übergab aber vorher dem preuß. Minister von Hardenberg eine diplomatische Note, worin die Abneigung des russischen Cabinets, Napoleon als Kaiser anzuerkennen, bezeichnet war. Später wurde N. geheimer Rath, Mitglied der russisch-provisorischen Regierung in Warschau im Jahre 1814, und Präsident der Commission, welche Kaiser Alexander zur Entwerfung eines Gesetzbuches für Rußland errichtet hatte. Als revolutionäre demagogische Umtriebe der deutschen Studenten auch in Polen in mehren geheimen Gesellschaften des Adels, der Officiere und der studirenden Jugend Anklang und Beifall gefunden hatten, wurde N. von Alexander, der Unruhen befürchtete, und die Folgen der revolutionären Propaganda kennen gelernt, zum Direktor des Censurkollegiums mit dem Großfürsten Konstantin in Polen ernannt, worauf er sogar das Conversationslexicon in Beschlag nehmen ließ. Beim Ausbruche der Revolution im Januar 1831 ging er nach Petersburg zurück. 19.

Novum castrum, 1) eine kleine Stadt in Etrurien; 2) in Piconum Novumestu, s. v. w. Neustädtl. Novum testamentum, neues Testament (s. Bibel). Novus Portus, die lat. Bezeichnung des jetzigen Lime. 7.

Nowa ..., Nowe .., Nowo .., Nowoi, heißt in der russischen und polnischen Sprache: „neu," und wird häufig zur nähern Bezeichnung von Ortschaften u. s. w. gebraucht. 2.

Nowahand, ist ein kleiner persischer Ort in der Provinz Irak Ajami, welcher durch die von dem Sarazenenführer Al Noomann erhaltene Niederlage des letzten persischen Königs Jsdegerdes, und darauf erfolgte Zerstörung der Residenz Jsfahan und Vernichtung des persischen Reiches geschichtlich wichtig wurde. 17.

Nowaja Ladoga, heißt ein südlich vom Ladogasee gelegener, wasserreicher (die Wolchow, Ojat, Ladogakanal u. m. a.), $124\frac{1}{17}$ □ Meil. großer Kreis in der Statthalterschaft Petersburg (europ. Rußland) mit etwa 30,000 E. Die Hauptstadt gl. N. an der Wolchow hat Schifffahrt und Fischerei. 17.

Nowaja Semlja, eine unbewohnte, nur bisweilen von russischen Jägern besuchte und 4256 □ Meilen große Insel im nördlichen Eismeere (russ. Statthalterschaft Archangel). Sie ist durch die Mateschnoistraße in 2 ungleiche Hälften getheilt, durch das karische Meer von Asiens Festlande, und südlich durch einen Kanal von der Insel Waigaz geschieden, hat mehrere unfruchtbare Vorgebirge (Sporlivoi, Heemskerk u. a.), Busen und Häfen (Ledjanaja, Maszigina u. m. a.), und mehrere Nebeninseln (Podrefest, Temnoi u. a.). Als rauhes Land mit langen, strengen Wintern, kurzen Sommern und vielen Nordlichtern hat es fast keine Bäume und Gesträuche, aber viel Beeren, Moose, wilde Raubthiere (Eisbären, Wölfe, Füchse), ferner Hermeline, Rennthiere, Seehunde, Wasservögel (wilde Enten, Gänse, Meven u. dgl.), Fische (Wallfische u. s. w.). Die wegen des starren Eises der Nordküste an der Südküste landenden Jäger und Fischer überwintern hier gewöhnlich, und bringen dann im Sommer ihren Fang nach Hause. 25.

Nowaweß, Neuendorf, ist ein von böhmischen Protestanten im Regierungsbezirk Potsdam angelegtes Dorf mit Manufacturen, Nähnadelfabrik u. gegen 2000 E. 17

Nowgorod, s. Nowogorod.

Nowgorod Sewerskï, ein von der Desna durchflossener, an Holz und Hanfbau reicher Kreis in der Statthalterschaft Czernigow (europ. Rußland), die gleichnamige Hauptstadt an der Desna ist befestigt, treibt Getreide- und Hanfhandel, hat viele Kirchen, 2000 Häuser u. 8000 Einwohner, Sie ist die ehemal. Hauptstadt des Fürstenthums Severien. 17.

Nowigrad Wolynsk, ein südwärts fruchtbarer, vom Sluz, Olewska und großen Maräſten bewässerter Kreis in der Statthalterschaft Wolhynien (europ. Rußland), mit viel Holzung. Die Hauptstadt gleichen Namens am Sluz ist sehr klein. 17.

Nowodwinskaja, eine die Dwinamündung deckende Festung in der Statthalterschaft Archangel im europäischen Rußland. 17.

Nowoe, und Staroe Ofero, 2 durch ihre sommerliche Salzdecke (1—2 Zoll) den donischen Kosaken (europ. Rußland) als Salzmagazine dienende Seen. 17.

Nowogorod, eine hügelige (Waldaigebirg), morastige (im Norden), aber auch sehr fruchtbare (südlich), von vielen Flüssen (42 näml.: Schepna, Mologa, Pascha, Pola, Schelon u. s. w.), Kanälen, Seen (58 z. B. Wosch, Beloſero) bewässerte, 2578½ □Meilen große, u. von 1,000,000 Einwohnern bewohnte Statthalterschaft im europ. Rußland. Ihr wegen anhaltenden Winters mehr rauhes Klima läßt doch hinreichende Feld- u. Gartenfrüchte, aber wenig Obst gedeihen. An Holz, Waldbeeren, wilden Thieren (Wölfe, Luchse, Bären), Rothwild, Fischen (Lachse, Hausen u. a.), vielerlei Mineralien (Eisen, Steinkohlen u. m. a.) hat das Land Ueberfluß, aber Mangel an Zuchtvieh, Kunstfleiß und Handel. Als Großfürstenthum hat es einen goldenen Lehnstuhl, worauf ein rothes Kissen mit kreuzweise über einander gelegtem Scepter und Kreuz im silbernem Felde sich befindet, zum Wappen, und wird in 10 Kreise eingetheilt; 2) ein ehemal. Großfürstenthum das. (s. Rußland, Gesch.); 3) ein darin gelegener an die Statthalterschaft Petersburg grenzender, vom Ilmensee, dem Wolchow und Schelon bewässerter Kreis, mit 120,000 Einw.; 4) Hauptstadt des Vorigen u. der Provinz, Sitz des Kriegsgouverneurs u. der Provinzialbehörden. Sie liegt, in 3 Theilen, nämlich der alten Festung (Kathedrale, Sarg des Hl. Iwan) der Handels- u. Sophienstadt am Ausfluß der Wolchow aus dem Ilmensee, hat 62 Kirchen mit vergoldeten Thurmkuppeln, mehrere Wohlthätigkeits- und Nützlichkeitsanstalten, schöne Markt- (Bazar) und andere Plätze, Manufacturen, Handel, und 10—12,000 Einw.; 5) ein von 1797—1802 gebauter, 220 Klaftern (7 Werste) langer, und die Mſta mit der Wolchow verbindender Kanal. 6) Geschichtlich betrachtet ist N. eine slavische, auf den Trümmern des alten Slawensk am heil. Ilmensee gegründete, alte religiöse und politische Hauptstadt der Russen, welche unter Rurik zuerst vorkommt (860). Rund um von heiligen, oft selbst göttlich verehrten Wäldern umgeben, konnte nur langsam u. mühsam das Christenthum eingeführt und ein Erzbisthum gegründet werden (10. Jahrh.). Ihren hier residirenden Großfürsten blieb später nur der Titel, und obgleich die von Alexander Newsky (12. Jahrh.) ausgeschriebene Kopfsteuer zahlend, führte es doch nachmals häufige Kriege mit seinen Fürsten, bis es den Großfursten Georg von Moskau zum wirklichen Herrscher wählte (1320). Unglücklich im Kriege gegen den Grofursten Demetrius Donski, mußte es Geld und Vorrechte opfern (1386), urd von Neuem in Krieg mit seinem Verbündeten, dem Großfürsten Basil, gerathend, war es abermals zu großen Zahlungen gezwungen. Hierdurch seiner Herrschaft abgeneigt gemacht, wandte es sich an Litthauen und Polen, söhnte sich mit Basil aber wieder aus, und mußte, der Gewalt nachgebend, dem Großfürsten Iwan I. endlich unbedingte Herrschaft über Verfassung, Eigenthum und Persönlichkeit zugestehen (1471), worauf eine Menge reiche, Gewerbe treibende Einwohner in andere Städte Rußlands verpflanzt wurden, und das mächtige, an Menschenzahl damals Venedig 5 Mal überbietende N. nach mehreren fruchtlosen Aufständen tief herabsank. Aus der Zeit seiner Blüthe stammt das Sprichwort: wer kann wider Gott und Groß-Nowogorod. An die Stelle des großen Hansecomptoirs trat unter Iwan I. ein niederländisches. Durch einen abermaligen, bald entdeckten (1570) Versuch der Unterwerfung unter Polen erzürnt, ließ Iwan II. Wasilowitsch es fürchterlich plündern, gegen 5000 Einw. hinrichten, und den entsetzten Erzbischof in ein Kloster bringen. Czar Boris ertheilte (Anfang des 17. Jahrh.) den Lübeckern hier große Vorrechte im Handel, welche, als die gereizten Schweden (1611) mit 5000 Mann die von 100,000 Einw. bevölkerte Stadt eroberten, und einem schwedischen Prinzen, Karl Philipp, eine Czarenschaft erwarben, verloren gingen. Durch Gustav Adolf, der Karl Philipp nicht nach N. ließ, erhielt es seinen rechtmäßigen Herrn wieder (1617), u. ist nach dem von dem Metropoliten gestillten Aufruhr gegen den Czar Alexis immer bei Rußland und ruhig, aber auch ohne Macht und Ansehen geblieben. 17. 18.

Nowogrodek, heißt ein zur Statthalterschaft Grodno gehöriger, am Niemen gelegener Kreis flachen Landes im europ. Rußland mit der noch unansehnlichen (1200 Einw.) Hauptstadt gl. N. 17.

Nowoi Miropolje, eine in der Statthalterſch. Volhynien (europ. Rußland) gelegene Stadt mit gegen 2000 Einwohnern. 17.

Nowoi Shansharow, N. Senshary, ist eine russische Stadt, in der Statthalterschaft Pultawa mit 5 Kirchen und 3800 Einw. 17.

Nowokhopersk, ein viel Steppen enthaltender, von mehreren kleinen Flüssen (Khoper, Savalla u. a.) bewässerter Kreis in der Statthalterschaft Woroneſh (europ. Rußland), welcher 112½ □ Meilen mit 70,000 Einw. umfaßt. Die Hauptstadt gleichen Namens am Khoper ist unbedeutend (1800 Einw.). 17.

Nowomeſto, oder Nowomiaſto, heißt 1) ein holz- und getreidereicher Kreis in der Statthalterschaft Tſchernigow (europ. Rußland); 2) die unbedeutende (1100 Einw.) Hauptstadt gl. N. am Izut. 17.

Nowomirgorod, eine europ. russische Stadt in der Statthalterschaft Cherſon an der Wiſſa, ist Sitz des ersten Geistlichen Neu-Rußlands, u. hat 2590 Einw. 17.

Newomoskowsk, ein mit theilweise gutem Getreideboden versehener Kreis in der Statthalterschaft Jekaterinoslaw (europ. Rußland), am Orel, Samara, Dnepr und Moskowskoe. Die gleichnamige befestigte Hauptstadt deſſ. an der Samara hat 2300 Einw. 17.

Nowo-Pawlowskoi-Sawod, ist eine betriebsame (Hüttenwerke) Bergstadt an der Kasmala in der Statthalterschaft Tomsk (russ. Asien) mit 2500 Einw. 17.

Noworshew, ein europäisch-russischer (Statthalterſch. Pskow) Kreis an der Welikaja, ist wenig bewohnt. 16.

Nowosil, ein gutes Ackerland enthaltender europäischer russ. (Statthalterſch. Tula) Kreis mit 96,000 Einw. Die Hauptst. gl. N. an der Narutsham ist unbedeutend. 17.

Nowosiltzow, heißt ein Vorgebirg auf der Insel Jeſſo (Kaiserth. Japan). 18.

Nowytarg, Name einer österreichisch-gallicischen Stadt am Zusammenfluß des schwarzen und weißen Dunajecs mit Schloß und 3000 Einw. 17.

Nox, s. Nacht.

Noxae datio, die Uebergabe eines durch Begehung einer ungesetzmäßigen That (Diebstahl, Raub u. dergl.) Schaden verursacht habenden Kindes an den Beschädigten durch seinen Vater, um durch Sclavendienste den Schaden zu ersetzen. Das bei den Römern ehedem darüber bestehende Recht hieß: jus noxae dandi. 16.

Noxia, hieß bei den alten Römern vorzüglich der von einem Sclaven durch ein Vergehen Jemandem zugefügte Schade. Die gegen den Herrn eines solchen Sclaven wegen Ersatz geführte Klage (Noxialklage, actio noxialis) zwang den Herrn entweder zum Schadenersatz od. zur Abtretung des Sclaven. 16.

Nox sacrata, in der lat. Kirchensprache jeder einem Fest (bes. Ostern) vorhergehende Abend. 8.

Noyacote, s. v. w. Noacote.

Noyal sur Vilaine, N. eines mit 3100 Einw. bevölkerten Dorfes in Frankreich an der Vilaine im Depart. Ille Vilaine. 17.

Noyaden, nannten die französischen Revolutionsmänner vom vorigen Jahrh. diejenige durch Carrier angewandte unmenschliche Erfindung, nach welcher eine Menge Verurtheilter zusammen auf Schiff gebracht, und durch eine am Boden desſelben befindliche u. auf ein gewisses Zeichen geöffnete Klappe ins Meer gestürzt u. ersäuft wurden. 19.

Noyen, ein französischer (Depart. Sarthe) Marktflecken an der Sarthe mit 2150 Einw. 17.

Noyers, Name einer befestigten, starken Weinbau treibenden u. mit 2000 Einw. bevölkerten Stadt in Frankreich (Depart. Yonn) am Serain. 17.

Digitized by Google

Noyon, eine französische (Dep. Oise) Stadt am Verse mit Kathedrale, Hospital, Fabriken und Getreidehandel, welche 5750 Einw. hat, und der Geburtsort des Schweizerreformators Joh. Calvin und des Malers Jac. Sarrasin ist. Geschichtlich merkwürdig ist sie durch den zwischen dem deutschen Kaiser Karl V. u. dem König Franz I. hier geschlossenen Heirathes- (zwischen Karl und Franzens Tochter) und Einigungsvertrag wegen Navarra (16. Aug. 1516), welchem nach kurzem Frieden ein heftiger Krieg folgte (1519). 17.

Noyan, ein französischer (Depart. Nieder-Loire) Marktflecken mit 2100 Einw. 17.

Nquien Phuoc, s. Nord Anam.

Nr., Nr., eine gewöhnliche Abkürzung von numero, an Zahl, Anzahl ꝛc. 2.

N. S., eine Abkürzung, welche 1) in Briefen „Nachschrift;" 2) als Na. Sa., s. v. w. Nostra Sennora, Nossa Senhora d. i. unsere Herrin, die Mutter Jesu, Maria, und als Vorsatz viele Orte in Spanien und Portugal bezeichnet. 2.

N'sarroth, nennt sich ein einigermaßen cultivirtes, afrikanisches Volk am Soudansee im Reiche Soudan. 25.

N. St., schreibt man abkürzend „Neuen Styls." 2.

N. T., oder mit lat. Buchstaben N. T., schreibt man abgekürzt „Neues Testament," od. „Novum Testamentum." 2.

Nu, ist ein dem Lande Bornu (Mittelafrika) den Namen gebender großer See in Afrika. 17.

Nuasium, nannten die Römer einen germanischen im Lande der Catten gelegenen Ort (in Hessen), das jetzige Nienhus in Westphalen an der Mönne. 7.

Nuance, ein französischer Ausdruck, welcher 1) s. v. w. Passage bei Färbern u. Malern, d. h. die von Hell bis Dunkel angemessen fortschreitenden verschiedenen Abstufungen einer und derselben Farbe (durch Farbeverdünnung, verschiedene Grundlegung oder Ruhen des verschieden vorbereiteten Zeugs in der Farbenbrühe), oder durch Vermischung einer Farbe mit der andern bezeichnet; 2) bei den Philosophen, der in einer dem vollendeten Schönheitsgefühl ansprechenden Form nur dem feinsten Gefühl kaum noch bemerkbare, in der umständlichen Beschreibung vorkommende Unterschied zwischen 2 oder mehreren Begriffen. Das in jeder Kunst anwendbare, und immer an den Darstellungsstoff gebundene Nuanciren ist wegen nothwendiger Verkettung der einzelnen Darstellungsglieder zum feinsten ästherischen Ganzen nur Ergebniß des feinsten ästhetischen Geschmacks; 3) Eigenschaftsabstufung anderer Dinge. 12.

Nubä, nannten die alten Römer 2 rohe Völkerschaften, deren erste unter mehreren Königen vom Merocsee bis zu den Nilkrümmungen herab (Aethiopien); die zweite östlich vom Nil in der Nähe des arabischen Meerbusens (des jetzigen Nubien) wohnte. 7.

Nubien, ein afrikanisches, vom rothen Meere, der Wüste Sahara u. Habesch begrenztes Land, welches vom Nil und seinen Armen durchflossen, vom Sbiggre- u. a. Gebirgen durchzogen ist, und weite Wüsten (nubische Wüste), heiße Tage u. kühle Nächte hat. Der Regen, der im Nilthal ganz fehlt, ist in den südlichen Gegenden auf den Mai u. Juni beschränkt, anderswo wieder ganz unbestimmt, wie dieß auch von dem zuweilen heftig wehenden, von Gewittern begleiteten Gluthwind (Chamsin) gilt. N. erzeugt Raubthiere (Hyänen, Flußpferde), Steinböcke, Gazellen, Affen, Hausthiere, wilde u. zahme Vögel, Krokodile, Fische in Menge, Palmen (Datteln), Senna, Hülsen- u. Feldfrüchte, Wassermelonen, Wein, Tabak, Baumwolle, Salz u. a. Producte. Die wie das Land nur unvollkommen ihrer Zahl u. ihrem Wesen u. Leben nach gekannten Einw. wohnen in ärmlichen Hühner- oder Taubenhäusern ähnlichen Hütten, und sind entweder beduinisch-arabischen oder bosnischen (zur Unterstützung der Garbieh von Constantinopel dah. gesandt) Ursprungs, daher auch verschieden in Namen (jene Kaladsby, diese Osmanli), Farbe u. Körperbau. Doch zeichnen sich die Nubier durch einen wohlgebauten (bes. bei den Frauen), schönen Körper, so wie durch ihre Sittsamkeit, Gefälligkeit, Ehrlichkeit, Gastfreiheit, Kühnheit, Vaterlandsliebe, Fleischverachtung, und Liebe zum Durha aus. Ihre Kleidung besteht in einem Linnenhemd, wollenen Mantel und einem Turban. Die herabhängenden langen Haare werden in, bei den Frauen durch Glassteine verzierte, Zöpfe gebunden. Die Weiber haben Arm- und Fußbänder von Glas oder Stroh, gehen oft aber auch wie die Männer ganz nackt. Immerwährende Begleiter der Letztern sind ihre Waffen (krummes Messer, Lanze, Schild oder eisenbeschlagener Stock). Die sehr eifersüchtigen Männer kaufen die Geliebte von ihren Eltern oft zu hohem Preise je nach ihren Eigenschaften. Die Todtenbestattungen geschehen unter Spiel, Gesang u. Tanz. Bei ihrer in verschiedene Dialecte zerfallenden Sprache (zuweilen arabisch), ist das Zungenschnalzen (als Bejahung oder Verneinung) bemerkenswerth. Ihr Handel mit Landesproducten erstreckt sich meistens auf Datteln und Negersclaven. Das Schach ist ihnen als Freunden des Spieles wohl bekannt. Dieses in unbestimmte Abtheilungen (Dongala, Sennaar, Damer u. a.) getheilte Land, welches in naturgeschichtlicher Hinsicht neuerdings Mehrere bekannter gemacht haben (Burkhard, Rüppel, Ehrenberg), ist eine von ziemlich willkührlich herrschenden Unterbefehlshabern (Kaschefs) regierte Eroberung der Pascha's von Aegypten. 2) Seiner Geschichte nach ist es durch frühe Herrschaft des Christenthums bekannt, wogegen aus Mangel des nöthigen Unterrichts jetzt wieder das Judenthum, Heidenthum oder der Muhammedanismus allgemein verbreitet ist. 3) Im engern Sinne bezeichnet Nubien das Land von Aegyptens Grenze bis an Dongala. 17.

Nubil, aus dem Latein. ins Deutsche aufgenommener Ausdruck für Mannbar; daher Nubilität, Mannbarkeit, s. Pubertät. 2.

Nuceria, hießen bei den Römern mehrere Städte Italiens, unter denen N. Alfaterna, das jetzige Nocera in Campanien (Neapel), durch ihre Verwüstung im 2. punischen Kriege (215 v. Chr.), von dem Karthager Hannibal bemerkenswerth ist. Augustus bevölkerte sie wieder mit ausgedienten Soldaten, noch mehr aber Nero. 7.

Nuces, ein lat. Wort, bed. im Allgemeinen „Nüsse." Daher N. aquaticae, Wassernüsse; N. cacao, Cacaobohnen; N. avellanae, Haselnüsse; N. comitae, eingemachte Wallnüsse; N. fagi, Bucheckern; N. graecae, Mandeln; N. indicae, Cocosnüsse; N. juglandis, Wallnüsse; N. moschatae, Muskatennüsse; N. quercus, Eicheln. 22.

Nuck, Anton, ein sehr berühmter niederländischer Anatom im 17. Jahrh., welcher Anfangs im Haag als practischer Arzt lebte, dann einem Rufe nach Leyden als Prof. der Anatomie und Chirurgie folgte, wo er 1692 starb. Vorzügliche Schriften sind: Sialographia et ductuum aquosorum anatomia nova, Lond. 1690 u. 95; Adenographia curiosa et uteri foeminei anatome nova, ebd. 1692; Operationes et experimenta chirurgica, herausg. v. J. Tilnig, ebd. 1692 und 1709. Anatomische von ihm hergenommene Namen sind: Nuck'sche Aquäducte, Nuck'sche Divertikeln, N. Drüsen. 23.

Nucleus, das lat. Wort für 1) Kern, Obstkern; 2) in andern Sachen. Nucula, kleine Nuß; Nuculanium, eine mehrere Nüsse v. bestimmter Art einschließende Frucht. 22.

Nuddea, heißt ein von 770,000 Einwohnern bewohnter Bezirk im britischen Indien (Provinz Bengalen) am Hoogly, dessen am Zusammenflusse des Jellinghy und Cossimbazar gelegene Hauptstadt gl. N. eine Hinduuniversität (Seminar) hat. 17.

Nudipedalis, ein lateinisches Wort der Kirchensprache, barfuß bedeutend; daher Nudipedalia, N. sacra, eine von den Heiden überkommene, bei traurigen Ereignissen stattfindende Feier, wobei barfuß Processionen gehalten wurden. 8.

Nudis verbis, lateinischer Ausdruck für: mit klaren Worten, unumwunden. Nuditär von nudus, nackt, blos. 2.

Nüchternheit, nennt man 1) die Leere des Magens nach dem Schlaf; sie ist theils Anzeigen von Schwäche desselben, theils bei Gesundheit und voller Körperkraft ein für geistige Thätigkeit am Besten geeigneter Zustand; 2) das Freisein von Berauschung; 3) gewisse Beschaffenheit der zum Essen und Trinken dienenden Körpertheile (der Mund ist nüchtern od. in Nüchternheit); 4) von Seelenruhe zeugende Besonnenheit; 5) schlichtes Urtheil; 6) von Producten des Geistes (nüchterner Einfall u. s. w.). 23. 2.

Nürnberg, 1) Landgericht im Rezatkreise v. Baiern hat 4½ □ Meil. mit gegen 64,000 Einwohner, fruchtbaren, gut angebauten Boden, ansehnliche Fabrikationen, Bewässerung durch die Rednitz u. Pegnitz (vereint Regnitz); 2) Hauptstadt desselben an der Pegnitz, hat Mauern mit 365 Thürmen, schönen Marktplatz mit Brunnen, 200 gut beleuchtete Straßen, alte Burg, mit Gemäldegallerie und tiefem Brunnen; Kirche des heiligen Lorenz u. Sebaldus, mit Glasmalereien und lateinischer Schule, der heiligen Maria und

tet, zukommt, ohne einen Gegenstand in der Wirklichkeit zu bezeichnen. 2.

Numerische Gleichung, nennen die Mathematiker zum Unterschied der Literal- oder Buchstabengleichung, bei welcher die wie vielmalige Vermehrung der Einzelheit irgend einer Größe durch Vorsetzung andeutenden Zeichen (Coefficienten) in Buchstaben (als allgemeinen Zeichen) bestehen, diejenige algebraische Gleichung, deren Coefficienten sammt dem bekannten Gliede, aus welchem das unbekannte gesucht werden soll, sämmtlich bestimmte Zahlen sind. So ist z. B. b a = x eine Literal-, 23 a = x eine numerische Gleichung (wenn man sich nämlich unter a eine bestimmte Zahl denkt). Man theilt sie ein in Gleichungen vom ersten (einfache), zweiten und dritten ꝛc. Grade, je nachdem die unbekannte Größe in der ersten (eine 1.), in der 2ten oder 3ten Potenz dabei vorkommt. Die Auflösung derselben ist, weil bestimmte Aufgaben sich endlich auf alle Zahlengleichungen zurückführen lassen, für die ganze Mathematik von ungemeiner Wichtigkeit, aber, obgleich nicht in dem Grade, wie die Lit. G., auch von großer Schwierigkeit und nur für den in der höheren Rechnenkunst Geübten interessant. Weitere Belehrung hierüber findet man in: Budan, Nouvelle méthode pour la resolution des équations numériques d'un degré quelconque, Paris 1807; Lagrange, Traité de la resolution des équations num. de tous les degrés, nouv. ed., Paris 1808; Legendre, Essai sur la théorie des nombres, und vorzüglich in den Lehrbüchern der Algebra von Lacroix, E. G. Fischer, Egen u. A., und Bauers Abhandlung über die N. Gl. 20.

Numerosus, ist ein latein. Wort, so viel wie zahlreich. 2.

Numerus, (lat.) bedeutet 1) Zahl, Anzahl; 2) in der Musik der Takt; 3) (Numeri) in Takte gefaßte Musik, Töne, Melodie; 4) abgemessener Tanz oder Bewegung des Körpers, 5) so viel wie Rythmus (N. poeticus); 6) in Reden u. Vorträgen gleichartige zu einander im richtigen Verhältniß stehende Theile oder Glieder einer Periode, als schickliches Ebenmaaß der Sätze (N. oratorius); daher 7) so viel wie Wohlklang; 8) Zahlform, von doppelter Art, der Singularis, Einheit, gebraucht, wenn man von einem einzelnen Dinge Etwas aussagt, z. B. das Haus; der Pluralis oder die Mehrheit, wenn von mehreren Dingen derselben Art Etwas ausgesagt wird, z. B. die Häuser, wir sprechen. Außerdem ist der griechischen und mehreren morgenländischen Sprachen der Dualis eigenthümlich, zur Bezeichnung von zwei Gegenständen, z. B. οἴκω, zwei Häuser; 9) Nummer. N. rotundus, runde Zahl. 2. 6.

Numi, Nummi, das lateinische Wort für Münze. 2.

Numicius, Flüßchen des alten Latiums, eines Landes in der Umgegend von Rom. Hier landete Aeneas, und ertrank in ihm, im Gefecht mit den Rutulern, einem alten italischen Volke. 7.

Numidicus Sinus, Laturus S., nannten die Römer den numidischen Meerbusen, den jetzigen Golfo de Zereni oder Golfo de Stora. 7.

Numidien, ausgedehntes Reich an der Nordküste von Afrika, das heutige Algier. Es entstand aus 2 Reichen, welche Massinissa mit Hülfe der Römer vereinigte, und nach dem 2. und 3. punischen Kriege erweiterte. Später machte sich Jugurtha, König dieses Landes, bemerkbar. Durch die Ermordung seines Vetters, aus herrschsüchtigen Absichten entstanden, war Rom bewogen, sich in Numidiens Verhältnisse bewaffnet einzumischen, aber Jugurtha nöthigte die römischen Feldherren durch Bestechungen und Niederlagen, das Land zu räumen; bis endlich der große Metellus ihn besiegte, und Marius, sein Nachfolger mit Hülfe seines Questors Sulla ihn gefangen bekam, worauf er in Rom im Triumph aufgeführt wurde, und nach 6 Tagen den Hungertod im Gefängniß starb (111—106 v. C.). Später nach Cäsars Tode wurde Numidien eine Consularprovinz. Die Völker Numidiens hießen Numidä und Numides, d. i. Nomaden. Berühmt war N. durch seinen Marmor und seine Reiterei. 7.

Numi missiles, nannten die Römer alle von römischen Kaisern bei feierlichen Begebenheiten (an den Säcularspielen und Saturnalien bes.) als Geschenk für das Volk ausgeworfenen Schaustücke. 1.

Numisches Jahr, nennen die Astronomen das von dem römischen König Numa eingerichtete Mondjahr. 20.

Numisma, (griech. νόμισμα), 1) alles, was durch Sitte oder Gesetz gebräuchlich ist. Daher 2) das gebräuchliche currente Geld, Münze; 3) das Gepräge. 2.

Numismatik, bedeutet 1) Münzkunde im Allgemeinen; 2) im engern Sinne die Kenntniß der antiken Münzen. 2.

Numismatographie, ist Beschreibung von Münzen. 2.

Numitor, Bruder des Amulius, Vater der Rhea Sylvia, Großvater des Romulus. 1.

Numitsju, Stadt auf der japanischen Insel Nipon, hat 2000 Häuser. 17.

Nummedalen, Voigtei in Norwegen, hat gegen 12,000 Einw. 17.

Nummedale und Sigdale, Voigtei im Stift Aggerhuus in Norwegen, hat 17—18,000 Ew. 17.

Nummer, bedeutet 1) irgend eine Zahl; 2) in Lotterien entweder die das auf den Einsatz erhaltene Billet andeutende Zahl, von der in der Ziehung der etwaige Gewinnst abhängt, oder auch die besetzte Zahl. 2.

Nummerbuch (Numerobuch), das Buch, in welchem die aus der Niederlage in das Verkaufsgewölbe gebrachten u. abgehenden Waaren aufgezeichnet werden. N.-eisen, 1) eiserne Werkzeuge in Gestalt eines Meisels statt der Schneide eine Ziffer bildend, welche auf allerlei hölzernem Geräthe eing:brannt wird; 2) ähnliche Werkzeuge von Stahl, eine Ziffer vertieft oder erhaben darstellend, um damit eine Zahl auf metallenen Sachen einzuschlagen. N.-garn, Art flandrisches Garn. N.-gestelle, ein 1 Ruthe breites durch einen Wald gehauenes Gestelle. N.-maaß, so viel wie Probiernadel. 14.

Nummern, bedeutet 1) bei Bedienung des Geschützes die hierzu angeordnete und vertheilte Mannschaft, von der jeder sein bestimmtes Geschäft hat; 2) bei Wachen, die einander auf einem Posten ablösenden Leute. N.-Pfahl, 1) kleine mit Nummern versehene Pfähle, gebraucht in Blumenbeeten, um einzelne Pflanzen nach Obstsorten zu bezeichnen, wobei die Nummer des Pfahls mit der des Katalogs übereinstimmt; 2) große nummerirte Pfähle, womit die einzelnen Haue bezeichnet werden. 14.

Nummi, s. Numus.

Numularius, 1) Geldwechsler; 2) vom Senate beauftragte Person, die Schrot und Korn der Münzen zu untersuchen hatte. 1.

Numulites, Versteinerungen aus der Familie der Schnecken; die Form ist linsenförmig, von Außen keine Oeffnung bemerkbar, im Innern eine spiralförmige Höhle mit vielen Scheidewänden und Kammern, die aber unter sich keine Röhrenverbindung haben. 22.

Numus, (lat.) 1) geprägtes Geld; 2) so viel wie Sesterzius. N. byzantinus, eine metallene runde Figur in einem Wappen; wahrscheinlich kommt die Benennung daher, daß viele aus den Kreuzzügen heimkehrende Streiter goldene Münzen aus Byzanz (Konstantinopel) mitgebracht, u. sie zum Andenken ihren Wappen einverleibt haben. 2.

Nun, so viel wie Stamm, Nachkomme; Vater des Josua (2 M. 33, 11.). 8.

Nuncupation (lat.), die rechtskräftige Einsetzung zum Erben. 16.

Nun Eaton, Marktflecken in der Grafschaft Warwick in England, hat 4800 Ew. 17.

Nunez de Villavicencia, ein geschickter spanischer Maler, geboren 1641, malte historische Darstellungen, und ward von Karl II. zum Cabinetsmaler erhoben, starb 1700. 24.

Nunez, Fluß in Senegambien. 25.

Nunnez, 1) de Valladolid, geb. 1471 zu Pincia in Spanien, daher oft Pincianus genannt, von einer adeligen Familie, wurde Professor der griechischen Sprache zu Alkala des Henares, starb 1552. Man hat von ihm: Comment. in Plinii hist. nat., Genf 1593; Castigationes in Melam, Antw. 1582, 4.; Comment. in Senecae opera, Paris 1802, Fol.; 2) unter dem lat. Namen Nonius, auch Nonnius, geb. zu Alcacer do Sal, war Arzt und Mathematiker, unterrichtete Don Heinrich, Sohn des Königs Emanuel von Portugal, in der Mathematik, und lehrte darauf diese Wissenschaft zu Coimbra bis 1577. Sein Werk: De arte navigandi erschien Coimbra 1578, Fol. Seine Opera mathematica kamen in Basel 1592 in Folio heraus. 6. 23.

Nuntiation, (lat.) Ansagung, Anzeige. 2.

Nuntiatur, eine päpstliche Gesandtschaft an Höfe von Fürsten, auch republikanische Regierungen katholischen Glaubens, oder an solche protestantische, welche zahlreiche katholische Unterthanen haben, geschickt. 8.

Digitized by Google

Nuoro, heißt eine Provinz auf der Insel Sardinien mit 36,300 Einw. Die gleichn. Hauptstadt darin hat 4000 Einw. 17.

Nuptiae, (lat.) Hochzeit, Ehe. N. justae, eigentliche Ehe, injustae, uneigentliche, so viel wie Concubinat. Letztere waren n. legitimae, wenn die Concubine freie Römerin und nicht Blutsverwandte des Mannes war; im Gegentheil illegitimae. N. incestae, N. nefariae, Ehe mit Blutschande. N. noxiae, Ehe zwischen Personen verschiedener Religion, wovon eine im Staate nicht anerkannt ist. 16.

Nuptialia pacta, Ehepacten. 2.

Nur-Eddyn Mahmud I. (Melik el Adel), ältester Sohn von Zenghy, seit 1145 Sultan von Syrien und Aegypten. Der zweite Kreuzzug unter Konrad III. und Ludwig VII., vorzüglich durch den Fall Edessa's herbeigeführt, drohte zwar Anfangs N. Gefahr, aber die Unordnung in den Kreuzheeren, die selbst die Christen in Syrien veranlaßte, sich den Muselmännern anzuschließen, ferner der Umstand, daß der Kaiser und der König von Frankreich mit dem größten und besten Theile ihrer Heere bald wieder zurückkehrten, v. N.'s Versöhnung mit seinem Bruder vergrößerten N. Macht in Syrien und Mesopotamien. Bald darauf eroberte er Edessa. Er starb zu Damaskus 1174. 2) N. (Aslan), Enkel des Vorigen, eroberte Nisibis. 9.

Nur-Mahal, geb. um 1585, Gemahlin des Großmoguls Dschihan-Schir. Ihr Vater, Khodschah Alias, ein tatarischer Officier, verließ sein Vaterland, und wandte sich durch die Wüste, wo ihm eben N. geboren sein soll, nach Indien, ward eines Emirs Geheimschreiber, Befehlshaber von 1000 Reitern, und bald Großschatzmeister. Hier nun ward N. von dem ältesten Sohn des Moguls geliebt, doch mußte er sich gefallen lassen, daß sie ihr Vater an einen hohen indischen Officier verheirathete'; als aber jener Prinz unter dem Namen Dschihan-Schir den indischen Thron bestieg, blieb N.'s Gatte, vielleicht auf des Moguls Veranstaltung, in einem Gefechte, und nun brachte der Mogul dessen Wittwe in sein Serail, 1611, wo sie ihren früheren Namen mit dem einer Nur-Mahal (Königin des Serails), und darauf mit dem einer Nur-Dschihan Begum (strahlende Königin der Welt) vertauschte. Nun erhob sie, unumschränkte Gewalt über den Mogul übend, ihren Vater zum ersten Minister, und ihre beiden Söhne erster Ehe zu wichtigen Stellen, sie selbst ließ viele Münzen prägen, auf denen ihr Bildniß mit der Unterschrift: Badidschah (Kaiserin) neben dem des Moguls stand, und zeigte sich dem Volke unverschleiert. Dieß im Morgenlande ungewöhnliche Benehmen missiel. Nach dem Tode von Dschihan-Schir, 1627, ließ sie der rechtmäßige Thronerbe, da sie den jüngern Sohn begünstigte, auf ein Schloß in anständigen Gewahrsam bringen, wo sie 1645 starb. 13.

Nurmanschir, District in Kerman in Persien, Hptst. Kruk. Nurpoor (Nurpur), Stadt in der Provinz Lahore im brit. Vorder-Indien, hat Fabriken in Kaschemir-Shawls, 7500 Häuser; Nurseis in Afghanistan, Hirtenstamm, 30,000 Familien stark. 17.

Nurseis, heißt ein nomadisirender Durahnerstamm in Afghanistan (Persien), besteht aus 30,000 Familien, und stößt an Khorassan u. Oke. 25.

Nursia, Stadt im sabinischen Gebirge Italiens, Geburtsort des Kaisers Vespasianus, des Sertorius und des heil. Benedict; jetzt Norcia. 7.

Nus, Fluß Arkadiens im südlichen Griechenland, der (nach Plinius) dem daraus Trinkenden feinen Sinn verlieh. 7.

Nusco, Stadt in dem Principato ulteriore (jenseitigen Fürstenthume) von Neapel, hat einen Bischof, Kathedrale, 3600 Ew. 17.

Nuß, bedeutet 1) im Allgemeinen eine Baumfrucht, meist von runder Form, in einer harten, holzigen Schale eingeschlossen. Man unterscheidet sie durch Beinamen, so: Wallnuß, Haselnuß, Cocos-, Muskatennuß; 2) insbesond., so viel wie Wallnuß; oder 3) Haselnuß; 4) so viel wie Enarthrose; 5) ein härterer, runder, kleiner Körper; 6) (s. unter Schloß) bei der Büchsenmacherei; 7) s. u. Nußband; 8) an einem Thürschloß, ein kurzer, runder, kugelförmiger Körper, in der Mitte mit einem 4kantigen Loche versehen, in welches der Drücker gesteckt wird; 9) so viel wie Kugelgewinde; 10) an einer Weckeruhr eine Hülse mit einem Absatz; 11) so viel wie Pendel; 12) bei einer Waage der eiserne Stift, auf welchem der Waagebalken schwebt; 13) im Schnarrwerk der Orgeln eine der Kugeln; 14) Pfefernuß; 15) an einer Armbrust die Vertiefung, in welcher die gespannte Sehne ruht; 16) die Vertiefung an beiden Seiten des Bügels der Armbrust; 17) das Geschlechtsglied des weiblichen Hundes, Wolfes, Dachses, Marders, Iltis; 18) Ei der Kopflaus; 19) bildlich eine harte Nuß, d. i. eine schwierige Sache. 2.

Nußdorf, Dorf an der Donau unter der Ens, 2000 Einw. 17.

Nußsattel, ein nach oben ziemlich hoher Sattel bei den Tataren. 4.

Nussalaut, kleine Insel aus der Gruppe Aboinen, gehört zu den Nelkeninseln, mit 4000 Ew. 26.

Nusul, eine Auflage in der Türkei, auf Jeden 100 Asper (Weißpfennige, wovon 60 einen Reichsthaler betragen, oder einen halben rhein. Gulden). 7.

Nutation der Erdachse, nennt man die zuerst von dem Engländer Bradley entdeckte (1727 — 36) Erscheinung, nach welcher die Erdachse zu Folge der vom Mond auf die Erde in der Aequinoctialgegend geäußerten stärkern Anziehungskraft von ihrer Bahn etwas abweicht. Es findet dieselbe in einer Periode von 18 Jahren 7⅓ Monaten Statt, wenn die Mondbahn die Ekliptik (s. d.) durchläuft. Der ganze Unterschied dieser von der Erde dann eingeschlagenen Bahn von ihrer gewöhnlichen beträgt nur 18″, und weil der Aequator dadurch eine bald mehr nördliche, bald mehr südliche Lage erhält, weichen auch die Sterne am Himmel verhältnißmäßig mehr ab. Vgl. Vorrückung der Nachtgleichen. 20.

Nuthe, Nebenfluß der Havel, entspringt im preuß. Reg.-Bez. Potsdam. 17.

Nutrimente, von dem latein. Worte Nutrimentum, bez. Nahrungsmittel. 2.

Nutrix, (lat.) Amme oder Kinderwärterin; schon bei Homer finden sich Spuren davon, Sclavinnen bei den Griechen, die aber als Hausgenossen bessere Behandlung erfuhren. Bei den Römern waren sie lange nur Kinderwärterinnen, bis bei dem einreißenden Luxus, der die Kräfte schwächte, die Mütter ihre Brüste den Kindern entzogen. 1.

Nutzanwendung (applicatio), der Theil einer Predigt oder Rede, worin gezeigt wird, wie man die in derselben bewiesene oder erklärte Wahrheit auf einzelne Lebensverhältnisse oder für Sittlichkeit, Hoffnung und Beruhigung anzuwenden hat. 8.

Nutzbarer Effect, die Wirksamkeit einer Maschine, wenn ihre Kraft auf einen bestimmten Gegenstand angewendet wird. 2.

Nutzbarkeit, ist die wirkliche Tauglichkeit einer Sache für einen bestimmten Zweck. 2.

Nutzen, 1) Gebrauch einer Sache zur Erreichung einer bestimmten Absicht; 2) die Eigenschaft einer Sache: die auf die erwähnte Art gebraucht werden kann; 3) das Gute selbst, welches der Gebrauch eines Gegenstandes gewährt; 4) das zufällige Gute, welches ein Ding außer seiner Bestimmung gewährt; 5) die Vermehrung des zeitlichen Vermögens; 6) der Ertrag eines Grundstücks; 7) so viel wie Nießbrauch. 2.

Nutzungsanschlag, Anschlag eines Gutes; Nutzvieh, Thiere, die einen Gewinn geben. 2.

Nuvolone, 1) Karl Franz gen. Ponsilio, geb. zu Mailand 1608, ein berühmter Maler, starb 1661; 2) Joseph, geb. 1622, geschickter Maler, starb 1703 zu Mailand. 24.

Nuzzi, geb. zu Penno in Neapel 1603, ein trefflicher Blumenmaler, starb 1673. 24.

Nychthemeron, nannten die alten Griechen die Nacht und den Tag, also die wirkliche Tagesdauer von 24 Stunden. 20.

Nydau, Amtsvoigtei im Canton Bern. 17.

Nyeborg, Stadt auf der dänischen Insel Fühnen, am großen Belt, 2200 Ew., hier die Schlacht 1659 gegen die Schweden. 17.

Nyi, der Neumondige, den Neumond hervorbringende, einer der vorzüglichsten Zwerge, wie der Glaube der altnordischen Völker behauptete. 15.

Nyir, Dorf bei Ypern in Westflandern (Königr. Belgien). mit 2900 Ew. 17.

Nyköpings-Län, Provinz Schwedens, Theil von Südermannland, am Mälarsee, Einw. 100,000, Hauptstadt Nyköping. 17.

Nykteïs, Tochter des Nykteus, Gemahlin des Polydoros Mutter des Labdakos. Nykteios Nächtliche Bei-

Digitized by Google

name des Dionysos von den ihm zur Nachtzeit gefeierten Orgien; Nyktelia, nächtl. Bacchusfeier, dabei lärmende Musik. 15.

Nykteus, 1) Sohn von Poseidon u. Kelâno; 2) Sohn des Chthonios, Vater der Nykteïs und Aetiope; 3) Eines der 4 Pferde des Pluto. 15.

Nyktimene, Tochter des lesb. Königs Epopeus, oder des äthiopischen Nykteus, wurde von Athene in eine Nachteule verwandelt, zur Strafe (nach Ovid) weil sie ihrem Vater Gelegenheit zu sträflicher Liebe gegen sie gegeben. 15.

Nykyrke, Kirchspiel in der Landschaft Lynköping (in Schweden) mit berühmten Gesundbrunnen. 17.

Nyland, war zur Blüthezeit Schwedens ein Provinz dieses Reichs in Finland mit 110 □ Meilen und 110,000 Einw. 17.

Nymphâon, 1) heilige Höhle in Kassiotis (Syrien) an der Orontesmündung; 2) südwestliches Vorgebirge des Berges Athos auf der Halbinsel Akte in Makedonien; 3) Ort Großarmeniens; 4) Ort am jonisch. Meere; 5) in Illyrien. 15. 7.

Nymphâos, 1) vulkan. Berg in Phthiotis in Makedonien; 2) Fluß Armeniens. 7.

Nymphaeum, lat. den Nymphen geweiht, 1) Springbrunnen, wo das Wasser aus vielen Röhren sich ergoß, rings herum waren Säulengänge und Ruheſitze; es gab deren 12 öffentliche in Rom; 2) Grotte in Gärten als Nachahmung der den Nymphen geheiligten Grotten. 2.

Nymphâus, 1) Fluß in Latium; 2) Hafen Westsardiniens. 7.

Nymphagogos (aus dem Griech. νύμφη und ἄγειν), Brautführer, der einem Wittwer die Braut zuführte, wogegen der zum ersten Male Heirathende die Braut selbst heimführte, begleitet von Paranymphen. 15.

Nymphe, s. Nymphen.

Nymphe, 1) bei Insecten so viel wie Puppe; 2) so viel wie Wasserjungfer. 22.

Nymphen, (Nymphae). Das griech. Wort νύμφη bezeichnet ursprünglich 1) das mannbare Mädchen, von νύβω, lat. nubo, weil solches dem Jüngling, dem sie als Gattin sich hingeben wollte, verschleiert zugeführt wurde; dann die verheirathete Frau, doch von jugendlichem Alter; 2) jugendliche Göttinnen. Sie bewohnten alle Gegenstände, welche Wasser haben od. bedürfen (wie Berge, Wiesen u. Bäume). Deßhalb gelten sie bei Dichtern für das Wasser selbst, daher das verstümmelte lat. lympha. Sie sind Quell- (Najaden), Fluß- (Potamiden), See- (Limniaden), Wiesen- (Leimoniaden), Berg- (Oreaden), Thal- (Napäen), Wald- u. Baumnymphen (Dryaden). Die Nereiden (50 Töchter des Nereus u. der Doris). 15.

Nymphenburg, königlich baierisches Lustschloß bei München, hat einen schönen Pallast, Gemäldegallerie, Park; weibl. Erziehungsinstitut, und ist der Sommeraufenthalt des Königs. 17.

Nympholepsie, (von dem Griech. νύμφη u. λήψια), bei den Griechen ein Zustand der Begeisterung oder Wahnsinn, der dem Begegnen der Nymphen beigemessen wurde. Nympholeptos, ein in diesen Zustand Gerathener. Nymphomanie, die Mutterwuth. 2.

Nymphotomie, (aus dem Griech. νύμφη u. τέμνειν), Verschneidung der Nymphen (Schamlefzen) bei oriental. Völkern. Der Gebrauch ist sehr alt, doch nicht aus religiösen Vorstellungen allein entsprungen, sondern darauf beruhend, daß jene Theile in heißen Ländern zu ungewöhnlichen Vergrößerungen und Misbildungen geneigt sind. Noch jetzt ist es Sitte bei den Kopten in Aegypten, den Mauren und Aethiopern, auf der malabar. Küste, in Arabien u. Persien. Gewöhnlich findet es Statt bei den Mädchen, die in die Mannbarkeit treten. 23.

Nyon, 1) Bezirk im Canton Waadt mit 9000 Einw.; 2) Hauptstadt am Genfersee, 2500 Einw. 17.

Nyrade, neue Rathschläge bringend, oder den Neumond verursachend, ein Zwerg in der nordischen Mythologie. 15.

Nysa, eine der Töchter des Aristäos. Ihr übergab Zeus die Erziehung des kleinen Bacchos. 15.

Nysäos, Beiname des Bakchos, entweder von Nysa, wo er erzogen, oder von Nysa, des Okeanos Tochter, oder von seinem Erzieher Nysos oder seiner Erzieherin Nysa. 15.

Nysf Miskal, marokkanische Silbermünze von Viergroschenstückgröße mit arabischer Schrift, etwa 16 Gr. Courant. 4.

Nyslott, Kreis in Finland (europ. Rußl.), hat 108 □Meilen, 40,000 Einw. 17.

Nysos (nach Hygin), des Bakchos Erzieher. Zurückgekehrt aus Indien, ließ Bakchos an einem Bakchosfeste den N., der die Regierung zu Theben niederzulegen sich weigerte, u. gegen den er nicht selbst Gewalt gebrauchen wollte, durch in Bakchantinnen verkleidete Begleiter gefangen nehmen. 15.

Nystadt, Stadt bei Abo in Finland (eur. Rußland) am bottnischen Meerbusen, 1700 Einw. Hier wurde der Friede 1721 zwischen Rußland u. Schweden geschlossen, der den nordischen Krieg endigte. 17.

Nystagmos, Nystaxis, krankhaftes Zucken in den Augenlidern. 23.

Nyt, nach der nord. Mythologie ein Erdenfluß, der endlich zu Hel hinabfällt. 15.

Nytur, ein ehemaliges franz. Getreidemaaß; enthält 95 pariser Cubikzoll. 14.

N. Z., Abkürzung von neue Zeit, so viel wie Neuen Styls. 2.

O.

O, so viel wie 14 bei den alten Römern, und noch jetzt O und o so viel wie 14 bei den Ueberschrifteneintheilungen, O, s. v. w. 14 Rthlr., o, s. v. w. 14 Gr. bei den Buchhändlern; 3) bei den Mathematikern bezeichnet o entweder Grade (wenn es am rechten Oberrande einer Zahl steht, z. B. 3°), oder Ruthen; 4) in alten chemischen Schriften je nach seiner Zusammenfügung ist O = Alaun, ♁ = Oel, ☉ so viel wie Gold, ♃ so viel wei Salz, ☊ s. v. w. Salpeter und andere; 5) auf den Münzen eine Abkürzung für Rom; übrigens steht es für Ort, Octav oder (in der ital. Musik z. B. per Violino o Flauto = für Violine oder Flöte ꝛc.; 6) Vergl. damit d. w. unter Tact über alte Musik), von o oder ó als Bezeichnung irländischer Adelsfamilien, z. B. O Connell = von Connell) und als O oder O de noel für die an den 9 zunächst vor Weihnachten vorhergehenden Tagen abzusingenden 9 Wechselgesänge in Frankreich, weil sie mit O anfangen. 7) In Geographien, auf dem Compaß und dergl. bedeutet O Ost. 2.

O, das goldene, heißt ein Tagschmetterling von einem dem O ähnlichen hochgelben Fleck seiner Flügel, sonst auch Kronwickenfalter, colias hyale genannt. 5.

O. A. (M.) D. G., vollständig: Omnia ad (majorem) Dei gloriam, Alles zu Gottes (größerer) Ehre, ist eine oft ironisch von Handlungen, welche entweder mit wirklicher oder bloß vorgeblicher Ueberzeugung die Verherrlichung Gottes bezwecken sollen, aber mit den Grundsätzen der gesunden Vernunft und den recht verstandenen Lehren des Christenthumes über die Verherrlichung Gottes nicht übereinstimmen, gebrauchte Formel. In diesem Sinne wäre die Hinrichtung einer sogenannten Hexe, die Ausbreitung der christlichen Religion unter heidnischen Völkern mit Feuer und Schwert O. A. (M.) D. G.; denn Jesus gebot wohl: Gehet hin .... und lehret alle Völker, aber nicht: Gehet ....

Digitized by Google

und martert die Völker, bis sie euer (oft entstelltes) Christenthum annehmen, Matth. 28, 19. 8.

Oakland, eine zwischen dem kleinen und großen Huronfluß gelegene, wenig bebaute und bewohnte nordamerik. (Michigan) Grafschaft. 25.

Oako, eine vom Coanza und Kango bewässerte, hügelige, aber sehr fruchtbare Statthalterschaft in Afrika (Nieder-Guinea). 25.

Oannes, Oes, ein von den Babyloniern göttlich verehrtes Fischungeheuer mit 2 Füßen, welches jeden Morgen aus dem rothen Meere auftauchte, nach Babylon kam, um den Menschen Gesetze, nützliche Gewerbe, Wissenschaften, gute Sitten, bürgerliche Ordnung und Religion (die Verehrung Baals (Belos) und Homoroka's (Omorka's) zu lehren, und zu Einsammlung neuer Weisheit Abends ins Meer zurückkehrte. Man hat übrigens auch 4 zu verschiedenen Zeiten erscheinende, wohlthätige O. angenommen, oder sich unter O. einen gebildeten Seefahrer, astronomische Zeichen und uralte historische Ueberlieferungen gedacht; Ritter hält ihn für den indischen Awater. 15.

Oarii, eine fruchtbare, wasserreiche, unter portugiesischer Oberhoheit stehende Provinz im afrikanischen Königreiche Angola (Unter-Guinea). **Oars**, ein kleines, zur Themsefahrt gebrauchtes Fahrzeug. 25. 14.

Oase, ein vom Griechischen ὄασις (j. αὔασις, ὕασις u. bei den Arabern El-Wahat, El-Wah u. a.) abgeleitetes Wort, welches einen tiefen, rund um von höher liegenden Sandwüsten umgebenen, wasserreichen und fruchtbaren (Gras, Buschwerk, Datteln ꝛc.) Landstrich bezeichnet. Obgleich auch Asien dergl. hat, so ist doch Afrika vorzüglich reich daran, wo sie den Handels- und Reisezügen (Karavanen) der Bewohner jenes heißen Erdtheils zu willkommenen Ruhepunkten dienen. Die vom ägyptischen Thebais der alten Welt 7 Tagereisen entfernte erste oder große Oase (Oasis magna), welche von neuern Reisenden (Cailland) als sehr fruchtbar geschildert wird, ferner die 24 Meilen davon entfernte 2te kleine O. (Oasis parva), j. nördliche O. Wach el Gharby (westliche O. od. El Kassar gen.), und die von den alten oberägyptischen Königen beherrschte O. des Jupiter Ammon (vgl. Siwah) nebst einigen kleinern waren schon den alten Griechen und Römern bekannt, und die erste galt ihnen als Insel der Seligen. Die zweite hat jetzt 12 aus Luftziegeln gebaute Dörfer, einen alten steinernen Tempel, kalte u. warme Quellen u. allerhand Südfrüchte, ist aber wegen ihrer heißen Winde ungesund. Die jetzt noch nicht bekannten Gummiwälder (Gadames, Ganat, Tuat, Schiacha, Dafel u. s. w.) sind O. in oder um die Wüste Sahara, welche noch mehrere kleinere im Gefolge haben. Von den Oasen, welche bei den alten Römern zu Verbannungsörtern dienten, kennen die Europäer überhaupt nur einige dreißig. Wohl aber kann man afrikan. Reiche (wie Darfur, Nubien, Abyssinien u. a.) als große O. betrachten. 17.

Oates, Titus, angeblich ein Wiedertäufer, war geboren 1619, und mußte nach absolvirten theolog. Studien England, sein Vaterland, verlassen und nach Belgien flüchten, wo er Katholik wurde. Doch trat er nach erfolgter Rückkehr wieder zur protestantischen Kirche über, und machte durch Entdeckung einer viele Hinrichtungen zur Folge habenden Verschwörung der Jesuiten 1678 gegen Karl II. sich, die Protestanten und den Staat berüchtigt. Eine nachmalige Beschuldigung des Meineids brachte ihm entehrende Strafen und lebenslängliches Gefängniß. Obgleich durch Jacob des II. Vertreibung wieder seiner Fesseln entledigt und unter Wilhelm III. gänzliche Verzeihung erhaltend, führte er bis zu seinem Tode (1705) ein schmachvolles Leben in London. 8.

Oaxaca, 1) ein zum Reiche Mexiko gehöriger, an das stille Meer stoßender und 1604 ½ □ Meilen großer Staat, welcher viele Gebirge von mittlerer Höhe (Cerro de Sencualtepel), schiffbare Flüsse (Rio verde, Alvarado, Chiometepec u. a.), Seen (Istepec, Alconteje) fruchtbaren Boden (Getreide, Zucker, Baumwolle, Obst, Ananas, Holzung, Cochenille, Schweine, Seethiere) und gesundes Klima hat. Die Berge liefern eine Menge edler Metalle. Die Industrie ist gering, und Handel ist nur durch Cochenille-Ausfuhr (für 4 Mill. Gulden) wichtig. Die meist aus Indianern der alten Reiche Mixteka und Tzapoteka, welche von Nunez de Cordova den Spaniern unterworfen (1521), colonisirt (1528) und ein Theil des Königreichs Neu-Spanien wurden, bestehenden Sw. mögen sich auf 650,000 belaufen; 2) die Hauptstadt desselben (früher Antequera) am Rio verde, in einer reizenden Umgebung, ist auf den Trümmern der tzapotekischen Stadt Huaxacac gegründet, hat schönen Markt, Bischofspallast, Kathedrale, 21 Klöster, 2 Hospitäler, 2 Collegien und 24,000 mit Zucker, Chokolade, vorzüglich aber Cochenille handelnde Einw.; ein der Familie Cortes aus Dankbarkeit geschenktes Marquisat im Thale O. von 4 Rittergütern (Villas) und 40 Dörfern. 25.

Ob, 1) abgekürzt aus obverse, verkehrt, in welcher Bedeutung es die Pflanzenkundigen von durch Zusammenhängen mit andern verkehrt erscheinenden Pflanzentheilen und Blättern gebrauchen. 2) ein aus der Vereinigung der Flüsse Bija und Katunja bei Biisk entstehender schiffbarer Fluß im asiat. Rußland, welcher nach 640 Meilen langem Laufe und Aufnahme mehrerer Flüsse (Tom Tschulim, Tim, Wach, Barnaulka, Irtisch, Soima u. a.) in das nördliche Eismeer sich ergießt, und dort einen großen Busen bildet. Er ist von ¼—6 Meilen breit, überschwemmt die Umgegend, und friert alljährlich zu. 5. 17.

Obadja, d. i. Diener Gottes, ist ein hebräischer Name, wodurch in der Bibel 1) Ahabs Hofmeister, der gottesfürchtige Schützer der Propheten (1 Kön. 18, 3); 2) der Sohn Arcans (1 Chron. 3, 21); 3) ein Sohn Jesraja's (1 Chron. 8, 3); 4) ein Sohn Semaja's (1 Chron. 10, 6); 5) einer der sog. kleinen Propheten bezeichnet wird, welcher unter des Königs Ahas von Juda Regierung die Besiegung der mit dem israelitischen König Pekah verbündeten und in Juda eingefallenen Edomiter weissagte (2 Chron. 28, 16. 17. Obadj. 10), und die bekümmerten Mitbürger tröstete (17v.—Ende). Der 21. V. gilt in der alten Kirche als Weissagung auf Christus, weil man die von dem Propheten erwähnten Helfer und Retter Juda's von dem drohenden Untergange durch die verbündeten Israeliten und Edomiter als vorzüglich bezeichnete Mehrheitszahl des Einen Christus ansah. 8.

Obal, 1) so viel wie Ebal; 2) heißt im Hebräischen O. (krummer Fluß) a) der wahre Sohn Jaktans (s. d. 1 Mos. 10, 23) so, ein Name, welchen Bochart für das arabische Aubel erklärt und Andere für Avoliten, einen Troglodytenstamm Afrikas; b) Ruths Sohn (Ruth 4, 21. 22. 1 Chron. 2, 12; Luk. 3, 32); c) Ephals Sohn (1 Chron. 2, 37); d) ein davidischer Held (1 Chron. 10, 47); e) Sohn Semaja's (2 Chron. 27, 7.) 8.

Obang, heißt eine 6 Zoll lange und 3 Z. breite, ovale japanische Geldmünze, welche 12 Loth 1 Quentchen (22gräniges Gold) wiegt und als Medaille gebraucht wird. Im Handel gilt sie 140 Rthlr. Conv., der darauf geschriebene Name des Kaisers beweist ihre Echtheit. **Obarator**, Umackerer, nannten die Römer ihren Feldgott. **Obboniten**, s. Upponiten. 14.

Obduction, vom lat. obducere, nennen die Aerzte eine solche von beglaubigten Sachverständigen nach gesetzlichen Formen bewirkte Untersuchung eines Körpers, Zustandes oder Stoffes, welche der rechtlichen Entscheidung hierüber zur Grundlage dient. Sie wird in criminalrechtlichen Fällen entweder an Lebenden (bei gewaltsamer Verwundung, Nothzucht), oder an Todten (zur Ermittelung einer gewaltsamen Tödtung) vorgenommen. Im letzteren Falle verlangen die Gesetze der meisten deutschen Staaten, daß a) die zur Untersuchung berechtigte Behörde einen Physikus oder Gerichtsarzt und einen amtlich bestätigten Wundarzt, oder in Ermanglung gerichtlich verpflichteter andere zu dieser Praxis berechtigte Leute auffordere, sie gehörig vereide und bei einschlagenden Fällen auch einen approbirten Geburtshelfer u. Apotheker (bei Vergiftungen) zur O. ziehe; b) daß die O. von jenen Personen (Obducenten) in Gegenwart eines Richters, Protocollanten und zweier Schöppen als Zeugen und zwar c) nach vorhergegangener Kenntnißnahme des zu untersuchenden Gegenstandes, der deßwegen wo möglich im Zustande seines ersten Befundes erhalten werden muß, geschehe; d) daß der Ort, wo die O. vorgenommen werden soll, geräumig, hell, und zur Ausschließung überflüssiger Personen bequem sei; e) daß die O. bei rechter Tageshelle anfange und vor der Dämmerung ende; f) daß die O. zuerst als äußere sich auf die mit dem zu obducirenden Gegenstand bei seinem Fund in Verbindung stehenden Gegenstände (Kleider eines Leichnams, Zeit während seines Ablebens u. s. w.) erstrecke, wobei oft die ganze O. stehen bleibt (wenn die Fäulniß des Leichnams vorgerückt oder von einem Verbrannten nur noch das Gerippe übrig ist u. dgl.);

daß g) die O. sich vorzügl. auf die bei der äußersten Besichtigung als auffallend verletzt erkannten Körpertheile beschränke; h) daß nach den von den Obducenten angegebenen Daten von einer Gerichtsperson ein Obductionsprotokoll aufgenommen werde; i) daß der obducirende Arzt von ihm und dem dabei beschäftigten Wundarzt einen Obductionsbericht verfertige. 23.

Obduration, ein von obdurare, verhärten, gebildetes lateinisch-deutsches Wort, welches Verhärtung bedeutet. 2.

Obed-Edon, der Gathiter, d. h. Bewohner der Stadt Gathrimon (1 Chron. 17, 33; 27, 5; 21, 24. 25.), war der Sohn des Leviten Jeditbun und Vater des Semaiah, Josabad, Joah, Sachar, Nathanael, Ammiel, Issaschar, Peguthai. Durch die Aufbewahrung der Bundeslade in seinem Hause, als David dieselbe von den Philistern zurückbrachte, wurde er vom Herrn gesegnet, und nach der Zeit mit seinen Söhnen zum Thürhüter des Tempels ernannt. 8.

Obedienz, ein vom lat. obedientia abgeleitetes Wort der katholischen Kirchensprache, welches 1) den dem Bischof vom Clerus seines Sprengels zu leistenden Gehorsam; 2) ein von einem Mönche auf Befehl seiner Obern, ohne eine Besoldung dafür zu erhalten, verwaltetes Amt; 3) die aus den zur Besoldung eines Domherrn bestimmten Ortschaften (Obedienzdörfern) einlaufenden fixen Einnahmen eines Domherrn; 4) den Geleitsbrief eines reisenden Mönchs bezeichnet. Obedienzpfarre, eine von einem Mönche (Obedientiarius, Obedientier, Obedienzer) des Klosters, dessen Leben sie ist, zum Nutzen des Klosters und umsonst verwaltete Pfarrei. 8.

Obelerio, war Tribun des venetianischen Volkes, und stellte sich nach Ermordung seines Vetters, des Patriarchen Johann von Grado, an die Spitze der von dem dermaligen Dogen Johann Galbajo u. seinem Sohn Moriz verbannten Venetianer, eroberte die damals wichtige venetianische Insel Malamocco, vertrieb die Galbajo's und wurde zum Dogen von Venedig ernannt (804 v. Chr.). Von seinem Bruder Beatus kurz darauf vertrieben und von Karl dem Großen aufgenommen, eroberte er durch Pipins, des Sohnes Karls d. Gr., Hülfe 809 seine Würde wieder, und legte, weil Pipin Malamocco für sich behielt, auf der Insel Rialto den Grund zur nachmaligen Stadt Venedig. Wegen fortdauernden Einverständnisses mit den Franken nochmals entthront, wurde er von seinem Nachfolger Angelo Participiato als Gefangener 811 nach Constantinopel gesandt, und nach wieder erlangter Freiheit 830 wegen Versuchs seiner Restauration nochmals gefangen und in demselben Jahre hingerichtet. 13.

Obelisk, Ὀβελίσκος, nannten die alten Griechen uralte, von ägyptischen Königen (Mitres oder Mistres, Sesostris, Pheron, Rhamses, Smarres, Raphios, Nektabis, Nektabenos u. a.) zuerst erbaute, 50—150 F. und darüber hohe, unten gegen 20 F. breite, vierkantige (nur 1 achtseitigen kennt man) Steinsäulen, welche zur Verzierung freier Plätze oder Tempel dienten, und aus einem einzigen geschliffenen und meistens (die Ausnahmen gehören wahrscheinlich neuerer Zeit an) mit erhabener Arbeit (Hieroglyphen) verzierten rothen Granit (selten aus weißem Marmor) bestanden. Ueber ihre Bestimmung sind die Gelehrten jetzt noch nicht im Klaren: einige halten sie für Symbole, der Sonne, andere für Sonnenzeiger und dergleichen. Mit vielem Aufwand ließ der römische Kaiser Augustus 3 Obelisken zur Zierde nach Rom holen, einen auf dem Campus Martius aufstellen, und von dem Astronomen Manilius zu einer ungeheuren Sonnenuhr einrichten. Aber sowohl diese als die von seinen Nachfolgern (Caligula, Claudius, Caracalla, Constantin) nach Rom gebrachten gingen durch die Verheerungen der Völkerwanderung zu Grunde und wurden verschüttet. Erst Papst Sixtus V. ließ mit ungeheuren Kosten 4 derselben 1585 ausgraben, und einen (den des Sennesertens) vor der Kirche Maria del Popolo aufrichten. Unter den noch zu Rom befindlichen 13 (ohne die Bruchstücke) O. sind der 10,000 Ctnr. wiegende O. der Peterskirche (ist ohne Hieroglyphen), und der größte, 13,000 Ctnr. wiegende und 179 Fuß hohe lateranensische O. besonders zu bemerken. Er wurde von Constantin nach Rom in den Circus gebracht, von den eindringenden Deutschen (5. Jahrh.) umgeworfen und in 3 Stücke zerbrochen, 1588 aber wieder aufgestellt. Bekannt sind noch der in Alexandrien befindliche O., Nähnadel der Kleopatra genannt, und die zerbrochenen 2 O. in Catania in Sicilien. Ueber sie vergl. Zoega, De origine etc. obeliscorum, Rom 1797. 12.

Oben, bezeichnet 1) das Gegentheil von Unten; 2) eine weitere Entfernung v. dem Aquitgebeplatze im Billardspil; 3) die vom Stock in der Mitte bis zur linken Seitenmauer gehende Hälfte des Ballhauses beim Federballspiel; 4) in Schriften s. v. w. vorher. Oben abgebrochen, ist Bezeichnung des Mangels der obern Sparrenspitzen bei Wappen, so wie oben geöffnet die von Oben nach Unten gehende Oeffnung des Schildes oder Abwärtssteigen der Spitze eines Sparrens im Schilde. 2.

O benigna, o Segensreiche, ein lateinischer, den Anfang und Titel eines Lobgesanges auf Maria, Jesu Mutter, bildender Ausdruck. 8.

Ober, 1) holländ. Over, ungar. Felso, ist eine zur nähern Bezeichnung von Ortschaften ꝛc. dienende Vorsetzsilbe; 2) das in deutschen Spielkarten zwischen König und Unter stehende Blatt, welches einen Mann, mit dem Kopfe gegenüber befindlicher Farbe, vorstellt. 2.

Oberadmiral, 1) s. Admiral; 2) in England der Befehlshaber der rothen Flagge, sonst ein dem Vice- und Contreadmiral vorgesetzter Kettenanführer. O.-Admiralitäts-Amt, heißt die höchste Verwaltungsbehörde im Seewesen. 2.

Oberälteste, s. Oberalte.

Oberalpstock, heißt ein an seiner Spitze mit ewigem Eise bedeckter (Gletscher) Berg im Canton Uri, mit 10,248 Fuß Höhe. 17.

Oberalte, heißen 1) zuweilen die Obermeister einer Handwerkszunft; 2) der oberste Gesellschaftsvorsteher (bei Kaufleuten, Buchdruckern u. s. w.); 3) in der ehemaligen florentinischen Republik die Gegenpart des Senatsadels; 4) die 3 zur Controllirung der Staatsverwaltung des Senats aus jedem der 5 Hauptkirchspiele der Freistadt Hamburg gewählten Männer aus dem eigentlichen Bürgerstande. 4.

Oberamt, nennt man 1) in Würtemberg, einen unter einer besondern Oberbehörde mehrere Aemter und Voigteien umfassenden Landstrich; 2) in Preußen, große der Krone eigenthümlich zustehende Rittergüter. 16.

Oberamtmann, heißt 1) der erste Beamte eines würtembergischen Oberamts; 2) der Pächter eines großen preußischen Kronguts; 3) ein während langer Pachtung eines preuß. Kronguts wegen seiner Verdienste auszuzeichnender Pächter. 16.

Oberappellationsgericht, die höchste, in Deutschland als 3te, in Frankreich als 2te Instanz entscheidende Justizbehörde entweder eines ganzen Staates oder eines großen Theiles desselben, welche sich bei vielen und weitläufigen Geschäften in mehrere Senate oder Sectionen theilt. 16.

Oberart, eine noch mehrere unter ihr stehende (Unterarten) umfassende Art in der Denklehre (Logik), welche dadurch zur Gattung wird, u. als solche, mit mehreren gleichen zusammen unter einem Begriff gedacht die Obergattung entstehen läßt. 11.

Oberarzt, der erste Arzt in großen Heilanstalten und Militairhospitälern. Leitet derselbe das Verfahren bei allen chirurgischen Fällen, so heißt er Oberchirurg oder Oberwundarzt. 2.

Ober-Aula, heißt ein kurhessisches (Prov. Ziegenhain) Amt mit 6200 Einw. 17.

Ober-Ava, ein großer Landsee in Brasilien mit mehreren bedeutenden Inseln. 25.

Ober-Barnim, ein preußischer, von der Oder, Finow und Stobberau durchflossener Kreis im Regier.-Bez. Potsdam (Provinz Brandenburg), welcher 21¼ □ Meilen, theilweise eingedeichten Landes und 43,700 Einwohner umfaßt. 17.

Oberbase, heißt auf Stammbäumen die Schwester des Oberältervaters. 14.

Oberbeamte, alte, höher gestellte (Präsidenten, Directoren, wirkliche Regierungsräthe) Beamte in Bezug auf die unter ihnen stehenden (Secretaire, Kanzellisten u. a.); 2) niedriger stehende, aber noch andere unter sich habende Staatsdiener z. B. Oberamtleute u. a. 2.

Oberbegriff, ist in der Denklehre, jeder höhere, niedere befassende Begriff; 2) der Obersatz eines Syllogismus (s. d.). 11.

Digitized by Google

u. Webereien auf Wolle u. Linnen sind die Hauptindustrie. Hauptstadt ist Gießen. 17.

Oberhüttenamt, ist die Behörde eines Landes oder Kreises, welche zum Haupte den Oberhütteninspector hat, und alle Hüttenwerke und die Beamten derselben beaufsichtigt. 2.

Oberingenieur, heißt der, welcher die Aufsicht auf die Befestigungswerke einer Festung u. ihre Bauten hat, welche der Fortificationdirector ihm im Plane giebt, Rechnungen ablegt, u. im Kriege die Vertheidigung eines festen Platzes leitet. Er hat Obristenrang. 14.

Oberinnthal, Kreis in Tyrol in Oesterreich, mit 109½ □ Meilen und 100,000 Einw., wird von den allgauer und rhätischen (Ortelet) Alpen durchzogen, u. vom Inn, Etsch, der Oetz und dem Lech bewässert, und ist ausgezeichnet durch seine treffliche Viehzucht. Hauptort ist Glurns. 17.

Oberkampf, Christian Philipp, 1738 zu Weißenburg im Ansbachischen geboren, lebte bis zu seinem 19. Jahr in Aarau, wo sein Vater Kattundrucker war, ging dann nach Paris, und erhielt die Erlaubniß, im Thal Jouy die erste Kattundruckerei in Frankreich zu errichten. Er that dieses mit 24 Louisd'ors. Anfangs ganz allein dastehend u. Alles selbst machend, versammelte er nach und nach gegen 1000 Arbeiter um sich, und bald stand seine Anstalt im schönsten Flor, zumal er keine Mühe scheute, um sich aus weiter Ferne Kenntnisse zur Erweiterung u. Vervollkommnung seiner Kunst zu verschaffen. Ludwig XVI. adelte ihn, u. die Ehrensäule wie einen Sitz im Senate schlug er aus. Napoleon besuchte ihn zu Jouy, und gab ihm das Kreuz der Ehrenlegion von seiner Brust. Er starb 1815. Sein Neffe, der ihn beerbte, Samuel Widmer, hob als Mechaniker die angelegten Fabriken. 19.

Oberkiefer (os maxillare superius), heißt in der Anatomie der große Gesichtsknochen, der vorzüglich durch seine Bildung die Gestaltung des Gesichts bedingt, die Grundlage des mittlern Gesichts bildet, u. auf den sich die übrigen festen Gesichtsknochen stützen. Er zerfällt in den Körper mit der oberen Augenhöhlenfläche, Gesichtsfläche, Nasenfläche, Oberkieferhöhle, in den Stirn- od. Nasenfortsatz (processus nasalis, p. frontalis), in den Backenfortsatz (processus malaris), in den Zahnhöhlenfortsatz (processus alveolaris), in den Gaumenfortsatz (processus palatinus). Die Masse des O. ist ein dichter, wiewohl leichter Knochen. 23.

Oberland, 1) das westpreußische, gebildet von den Kreisen Löbau u. Marienwerder, das ostpreußische von den Kreisen Ortelsburg, Osterode, Neidenburg. Morungen, preußisch Holland; 2) ein Theil des Herzogthums Meiningen, mit 5½ □ Meilen und 18,000 Einw., grenzt an Baiern, Schwarzburg, Koburg, und zerfällt in die Aemter Sonnenberg und Schalkau. 17.

Oberlandesgericht, heißt in Preußen die Behörde welche in einem Regierungsbezirk die höchste Justiz ausübt. Es besteht aus 2 Senaten. Nur der Justizminister, wie das geheime Obertribunal in Berlin kann seine Aussprüche umstoßen. 16.

Oberlin, Jeremias Jakob, zu Straßburg 1735 geboren, 1806 daselbst gest., war Lehrer am dortigen Gymnasium, dann seit 1778 Professor der Philosophie an der Universität, seit 1787 ordentlicher Professor der Logik und Metaphysik, und dann Professor an der Centralschule. Seine Schriften bewähren ihn als trefflichen Philologen: C. Corn. Taciti opera, Lpz. 1801; Caesar de bello gallico et civili, Lpz. 1805; J. G. Scherzer, Glossarium germanicum medii aevi, Straßb. 1781—84, Fol. 6.

Ober-Loire, Depart. in Frankreich, hat 84½ □ Meil. und 272,000 Einw., liegt zwischen den Departements Loire, Ardèche, Puy de Dôme, Lozère, wird von der Loire mit den Nebenflüssen Borne, Colampie, Ance, Sumane und der Allier bewässert, und von den Enden der Sevennen und des Gebirgs von Auvergne durchzogen. Der Boden bringt ziemlich Getreide, viel Linsen, Obst, Kastanien, Steinkohlen, Blei, Mineralwasser und Holz hervor. Spitzen, Seiden- und Wollenarbeiten werden geliefert. Hauptort ist Le Puy en Velay. 17.

Obermainkreis, ein Kreis in Baiern, aus einem Theile der Oberpfalz, dem Stifte Bamberg und der Markgrafschaft Baireuth bestehend, hat 186½ □M. und 500,000 Einw., grenzt an Sachsen Koburg, Sachsen, Böhmen, Reuß, ist fruchtbar, gebirgig durch den Ausgang des Thüringerwalds und durch das Fichtelgebirg, und wird von der Rodach, Itz, Saale, Regnitz, Eger, Naab und dem Maine bewässert. Im Obermainkreise wird viel Getreide, Obst, u. Gemüse gebaut, die Viehzucht ist sehr gut, nicht unbeträchtlich die Fischerei. Der Bergbau geht auf Kupfer, Eisen, Spießglanz, die Industrie beschäftigt sich mit der Verfertigung von Glas, Porzellan, Eisen-, Wollwaaren u. mit Bierbrauen. Hauptstadt ist Baireuth. 17.

Oberon, Auberon, deutsch Elferich, ist das Haupt der Elfen, wie diese sehr klein, und Gemahl der Titania, mit der er lange in Zwist lebte, bis die Liebe des französischen Ritters Huon und der babylonischen Sultanstochter Amanda sie wieder versöhnte. Wieland behandelte die Sage in seinem Epos O., und Wranitzky und M. von Weber in Opern. 15.

Oberpyrenäen, Depart. in Frankreich, stößt an die Niederpyrenäen, Garonne, Gers, hat 99½ □Meil., 200,000 Einw., und ist zum Theil durch die Pyrenäen, deren höchste Spitzen hier der Pic Montaigu (7314 F.), Pic du Midi, du Bigorre, Pic du Neouville, Pic long u. s. w. sind, gebirgig, zum Theil eben. Flüsse sind: die Garonne, Gers, Ardour, Baïse, Gave de Pau mit dem reizenden Wasserfall; Seen: der schwarze See und der Escoubous. Die fruchtbaren Theile haben gelindes Clima, auf den Höhen ist es rauh. Ackerbau u. Viehzucht, wie Wollenwebereien sind die Hauptbeschäftigung. Außer den gewöhnlichen Hausthieren gibt es hier viele Wölfe, Bären, Gemsen. Die Gebirge sind reich an Eisen, Kupfer, Blei, Kobalt, Marmor. Auch Mineralquellen finden sich. Hauptstadt ist Tarbes. 17.

Oberrhein, Depart. Frankreich, zwischen der Schweiz, Baden, Niederrhein, Dobus, Obersaone, hat 77 □ Meilen und 350,000 Einw., zu Gebirgen: die Vogesen; zu Flüssen: die Ill, Fecht, Leber, Alleine, Rhein, den Neubreisachkanal, den Fechtkanal, mehrere Seen und viele Teiche. Die fleißigen Einwohner reden ein Gemisch der französischen und deutschen Sprache, verfertigen Glas, Zucker, Papier, Eisenwaaren, bauen guten Wein, Hanf, Flachs, viel Getreide, Leinsaamen, treffliches Obst, und treiben mit diesen Producten Handel. Nicht unbedeutend ist der Bau auf Eisen, Steinkohlen, Blei, Kupfer. Hauptstadt ist Kolmar. 17.

Oberrheinischer Kreis, hieß einer der 10 Kreise, in die vormals das deutsche Kaiserreich zerfiel, und umfaßte Hessen, Birkenfeld und Veldenz, Zweibrücken, die Grafschaft Fulda, die Wetterau, Straßburg, Worms, Speier, Besançon, Basel, die elsaß'schen Reichsstädte, das Johannitermeisterthum, Savoyen, Lothringen, Mümpelgard, die nassauischen Lande, die Grafschaften Sarbrücken, Falkenstein, Sponheim, Leiningen, Frankfurt a. M., Gelnhausen, Friedberg, Wetzlar und die Grafschaften Wied, Sayn, Wittgenstein, Hanau, Isenburg, Solms, Hatzfeld und Waldeck. Im 17. Jahrhundert riß Frankreich viele Theile dieser Provinz an sich. Savoyen wurde souverain. Der Kurfürst von der Pfalz und der Bischof von Worms waren Directoren des O. K. 13.

Oberrichter, heißt in England einer der 12 Beamten, an einem der höchsten Landestribunale, welcher einen gewissen Umkreis zu bereisen hat, und daselbst die Criminalgerichtssitzungen hält. 16.

Obersachsen, war vormals ein Kreis des deutschen Reichs zwischen Polen, der Ostsee, Schlesien, Böhmen, den fränkischen, oberrheinischen u. niederrheinischen Kreisen gelegen, hatte 1900 □ Meilen und 4½ Mill. E., bestand aus den preußischen Landen, aus Schwarzburg, Brandenburg, Anhalt, Pommern, den Herzogthümern Sachsen, Kursachsen und einigen Reichsstädten. Die franz. Revolutionskriege zerstörten den Verein. 13.

Oberschlächtige Mühle, heißt die Mühle, deren Räderwerk vom Wasser, welches von oben herab auf die Räder fällt, getrieben wird. Das Obergerinne leitet das Wasser auf die Räder. 4.

Oberspontheim, Marktflecken im Amte Gaildorf im Jaxtkreise, hat 12,000 Einw., Schloß mit Park, Waisenhaus, und ist der Geburtsort des Dichters Schubart. 17.

Oberstaroste, hieß in Polen der Oberaufseher über die Verwalter der kön. Tafelgüter. Die Würde war nicht wie die der Staroste erblich. 4.

Oberthür, Franz, 1745 zu Würzburg geb., war Doctor der Theologie, 1773 ordentl. Prof. der Dogmatik an der Universität das., wurde 1809 quiescirt u. 1829 geh. Rath. Er ist am 30. Aug. 1831. Erwähnenswerth von seinen vielen Schriften sind: Opera omnia sanctorum patrum graecorum, 13 Bde, Würzburg 1777—1783; Opera omnia sanctorum patrum latinorum, 13 Bde, Leipzig 1780—82; Josephi opera omnia, 3 Bände, daselbst 1782—85; M. E. Schmidts Lebensgeschichte, Hannover 1802; Biblische An-

Digitized by Google

dicin, lebte dann in seinem Geburtsort als Arzt, wurde 1582 daselbst Decan der medicinischen Facultät, widersetzte sich der Einführung des gregorianischen Kalenders, wurde deßwegen abgesetzt und starb 1606. Erwähnenswerth von ihm sind: Pharmacopoea vel medicamentarium pro republica Augustana, Augsb. 12.; Conclusiones ad quaestionem, num lues, quae pestis dicitur, necessario adjunctum habeat febrem pestilentem, das. 1523. 2c. 23.

Occam, Wilh. de, von seinem Geburtsorte, einem Dorfe in der Grafschaft Surren in England, so genannt, war Franziskaner und Schüler von Duns Scotus, in den ersten Decennien des 14. Jahrh., Lehrer der Theologie zu Paris, dann Provincial der Franciskaner in England, und zeichnete sich nicht bloß durch seine philosophischen Schriften, sondern auch durch den Kampf gegen den Papst Johann XXII. für die Rechte der Könige und Kaiser aus. Er hieß daher Doctor invincibilis. In der Philosophie führte er vom Realismus zum Nominalismus zurück. Erwähnenswerth von ihm sind: Compendium errorum Johannis XXII. Leyden 1496, Fol.; Super potestate pontificis octo quaestionum decisiones, das. 1496, Fol.; Summa totius logicae, Bologne 1496, Fol., Oxford 1675, Fol., Summulae in libros physicos, das. 1494, Fol. Er starb 1547 zu München. 11.

Ocellus Lucanus, gebürtig aus Lucanien, war ein Pythagoräer, lebte um 496, und schrieb ein Werk über das Universum, περὶ τῆς τοῦ παντὸς φύσεως, welches bloß von der Ewigkeit der Welt und einigen pädagogischen Vorschriften handelt. Es kam heraus, Paris 1539, 4. v. Rudolphi mit Commentar, Leipzig 1801. 3.

Ocha (alte Geogr.), der höchste Berg oder Gebirgszug auf Euboa (Negroponte), bei Carystus, woher die ganze Insel auch Ocha hieß. 7.

Ocher, heißen mehrere Metalloxyde, welche durch Erzverwitterungen entstehen, und theils braun, theils röthlich, theils dunkelgelb sind. Der O. zerfällt in Wismuth-, Uran-, Kupfer-, Nickel-, Eisen-, Spießglanzocher. Er findet sich in großer Masse, und besteht aus Metall mit Sauerstoff. Der O. wird zum Malen, Poliren u. s. w. gebraucht. Der beste ist der v. Berry. 20.

Ochinus, Ochino, Bernhard, zu Siena 1487 geb., war Anfangs Franziskaner und dann Capuciner, in welchem letzten Orden er General wurde. Er zeichnete sich aus durch strenge Kirchenzucht und sanfte Beredsamkeit, und war der Reformation geneigt. Darum mußte er von Neapel nach der Schweiz fliehen, ward Professor der Theologie zu Oxford, dann Prediger der italienischen Gemeinde zu Zürich, das er wegen seiner Dialogen verlassen mußte. Er wanderte nun nach Polen und von da nach Mähren, und starb 1564 das. Er schrieb: Dialogi XXX in duos libros diversi, quorum primus est de Messia, secundus de rebus variis, potissimum de trinitate, Zürich 1563. 8.

Ochlokratie, ist eine Abart der Demokratie, und versetzt willkührlich durch die Herrschaft des Pöbels alle Formen und Gesetze des Staates, so daß dieser selbst in die größte Gefahr der Vernichtung kommt. 2.

Ochs, Rind, bos, ist von der Gattung der Wiederkauer, hat eine haarlose Nasenkuppe, breite Schneuze, seitwärts stehende u. vornhin am Ende geschweifte hohle Hörner, am Ende des Schwanzes einen Haarbüschel, sehr kleines Gehirn, lebt gern in Waldungen und Sümpfen, und ist außerordentlich stark und reizbar. Eine Art davon ist der Hausochs, bos taurus, s. Rindvieh; 2) heißt O. das männliche, aber castrirte und zur Mästung oder zum Ziehen bestimmte Rindvieh. 5.

Ochs, Adam Ludw. v., 1759 zu Rosenthal in Oberhessen geb., aus bürgerlicher, armer Familie, war hess. Fourier, ging mit dem Jägerbataillon nach Nordamerika, wo er 1780 Lieutenant wurde, erhielt, zurückgekehrt, die Würde eines Stabscapitain, zeichnete sich als Commandeur des Jägerbataillons in Flandern aus, und erhielt dort den hess. Orden. 1799 wurde er Major und 1805 Brigadier der leichten Truppen, und vollbrachte mehrere Sendungen mit Glück. 1806, als Hessen von den Franzosen besetzt wurde, u. er bei dem Kurfürsten keine Anstellung erhielt, nahm er westphälische Dienste als Revueinspector, dann als Commandant des Harzdepartements und als Brigadecommandant des westphälischen Heeres. Als solcher zeichnete er sich in Catalonien aus, wurde Brigadegeneral, und 1809 Commandeur der westphälischen Division. 1810 kehrte er zurück, hatte den Cordon der Nordsee, wurde Divisionsgeneral, Generalcommandeur der Garde u. Freiherr, und zeichnete sich 1812 in Rußland bei Moskau aus, wo er Commandant der Stadt wurde. Zurückgekehrt, wurde er als Generalgouverneur von Halberstadt daselbst von Czernitscheff gefangen u. nach Dorpat geführt. 1818 erst wurde er in Hessen als Generalmajor wieder angestellt, der Günstling des Kurfürsten, Gesandter am russ. Hofe, Chef des Generalstabs und des Jägerbataillons und Kriegsrath. Er starb 1823. Von ihm haben wir: Betrachtungen über die neuere Kriegskunst, Kassel 1817. 19.

Ochsenbezoar, heißen harte, braune, in den Därmen der Rinder sich findende Kugeln, welche vornehmlich aus Haaren bestehen, die diese Thiere durch Lecken verschlucken. Sie haben mit dem Bezoar Aehnlichkeit, u. finden sich von der Größe einer welschen Nuß. 20.

Ochsenbremse (tabanus bovinus), eine Art von der Gattung Viehbremse, hat die Länge eines Zolles, grüne Augen, gelbe Beine, grauen Bauch, braunen Rücken, durchsichtige, röthlich geäderte Flügel, am Hinterleibe blaßgelbe Linien, u. lebt als Larve unter der Erde. Sie ist eine Geißel des Rindviehes. 5.

Ochsenfurt, Landgericht im baierischen Untermainkreise, mit 2 1/2 □ Meilen und 8300 Einw., hat den Main zum Fluß, und ist sehr fruchtbar; 2) Stadt darin, am Main, mit 2000 Einwohnern, Hospital, Kloster, Weinbau, Kornhandel. 17.

Ochsenheimer, Ferdinand, zu Mainz 1756 geb., war Schauspieler zu Ansbach, Dresden, Leipzig und 1807 zu Wien, wo er 1822 starb. Er war nicht nur ein trefflicher Schauspieler, von Iffland gebildet, sondern auch Naturforscher. Von ihm haben wir: Naturgeschichte der in Sachsen einheimischen Schmetterlinge, Dresden 1803. Schmetterlinge von Europa, 6 Bde, Leipzig 1807—1826; fortgesetzt von Treitschke, 22.

Ochsenkopf, 1) ein Berg von 2744 Fuß des sich verlaufenden Riesengebirges im preuß. Reg.-Bez. Liegnitz; 2) der höchste Berg des Fichtelgebirges im Obermainkreise, 3394 Fuß hoch. 17.

Ochus (alte Geogr.), ein Fluß in Mittelasien, in den Landschaften Hyrcanien und Margiana, der auf dem Bagous entspringt, und südlich von der großen Sandsteppe in das caspische Meer fällt, jetzt Debasch. 7.

Ockenheim, Ockegam, Johannes, ein ausgezeichneter Componist der niederländ. Schule, in der Grafschaft Hennenberg geb., war in der St. Martinskirche zu Tours Thesaurarius, 1440—1460. Er brachte den Contrapunkt in Aufnahme, und soll den Canon erfunden haben. Eine Missa und 36stimmige Gesänge für 9 Chöre sind vorzüglich unter seinen Werken nennenswerth. 12.

Ocker, ein Fluß, der auf dem Harz im Braunschweigischen bei Bruchberg entspringt und in die Aller fällt. Er ist floßbar und sehr fischreich. 17.

Ockhart, Jos. Franz, 1756 zu Erfurt geb., machte mehrere Reisen, ward 1797 Hofkammerrath, 1805 Rheinschifffahrtscontrolleur in Mainz, 1606 Octroieinnehmer 1809 — 1819, Inspector der Rheinschifffahrt, und starb 1828. Von ihm sind: Europa's monarchische und republikanische Staaten, nach ihrer Größe, Macht und wechselseitigen Verhältnissen, 4 Lieferungen, Leipzig 1804 - 6, Fol.; Der Rhein nach der Länge seines Laufs u. der Beschaffenheit seines Strombettes, Mainz 1816 u. s. w. 17.

O Connel, Daniel, der große Beweger, the great agitator, vom Volke genannt, der eifrigste Wortführer der Sache der irländischen Katholiken, ward 1775 geb., und stammt aus einer edeln irländischen katholischen Familie in der Grafschaft Korrn. Nachdem er in dem Jesuitencollegium zu St. Omer seine Bildung erhalten, entsagte er dem geistlichen Stande, zu dem er Anfangs bestimmt war, und studirte die Rechte. 1798 als Sachwalter recipirt, ward er bald einer der durch Rechtskenntniß wie durch Beredsamkeit ausgezeichnetsten Advocaten u. einer der thätigsten Führer der irischen Katholiken. Nach vielen Kämpfen gelang es ihm im Februar 1830, als Mitglied des Parlaments in dasselbe zu treten. Zwar wurde er 1831, als er nach der Vertagung des Parlamentes nach Irland zurückkehrte, wegen seiner Reden an das Volk verhaftet, doch binnen Kurzem wieder frei gelassen. 1832 trat er als Deputirter von Dublin wieder in das Parlament, stets unablässig bemüht, für die Sache der irischen Katholiken zu wirken. Er ist ein gewaltiger Volksredner, mächtig, hinreißend, scharfsinnig, aber nicht correct, doch geht er im Unterhause mit weit größerer Vorsicht zu Werke, als wenn er auf freiem Felde durch die Kraft seiner Reden das Volk erschüttert und beherrscht. 19.

Digitized by Google

Ordinary Revenue of the Crown, and the Produce of the Duties of Customs and Excise, and of the Duties on Stamps, Taxes, Post Office, and Telegraphs, and of all Sums of Money payable to Her Majesty out of the Consolidated Fund, the Surplus Income of any Property which may be vested in Her Majesty in right of Her Crown, and of the Hereditary Revenues of the Crown, and of any Droits or Casual Revenues which belong to Her Majesty in right of Her Crown, and of all Sums of Money which may be received by or on behalf of the Exchequer, or any Department thereof, and the Produce of any Property which belongs to Her Majesty in right of Her Crown, and which is collected and managed by the Commissioners of Her Majesty's Treasury, or any Department thereof, and of all Sums of Money which may be received by Her Majesty from any Foreign Power on account of any Military Contribution during the War with Russia, and of all Sums of Money which may be received in repayment of any Advances or Loans made out of the Consolidated Fund, or out of the Growing Produce thereof, and the Produce of any Sale of Property purchased in whole or in part out of the Consolidated Fund, or out of the Growing Produce thereof, and any Money which may be received by or on behalf of Her Majesty's Treasury from any Fund or Account, or from any Person or Persons, or Body Corporate, for or in respect of any Liability, Costs, Charges, Matter, or Thing which may have been defrayed originally out of the Consolidated Fund, or out of the Growing Produce thereof, and which shall be repaid to the Consolidated Fund, or to the Growing Produce thereof, shall be carried to and form One Consolidated Fund, to be entitled "The Consolidated Fund of the United Kingdom of Great Britain and Ireland," subject to the Charges hereinafter mentioned.

Ordinary Revenue of the Crown, and the Produce of the Duties of Customs and Excise, and of the Duties on Stamps, Taxes, Post Office, and Telegraphs, and of all Sums of Money payable to Her Majesty out of the Consolidated Fund, the Surplus Income of any Property which may be vested in Her Majesty in right of Her Crown, and of the Hereditary Revenues of the Crown, and of any Droits or Casual Revenues which belong to Her Majesty in right of Her Crown, and of all Sums of Money which may be received by or on behalf of the Exchequer, or any Department thereof, and the Produce of any Property which belongs to Her Majesty in right of Her Crown, and which is collected and managed by the Commissioners of Her Majesty's Treasury, or any Department thereof, and of all Sums of Money which may be received by Her Majesty from any Foreign Power on account of any Military Contribution during the War with Russia, and of all Sums of Money which may be received in repayment of any Advances or Loans made out of the Consolidated Fund, or out of the Growing Produce thereof, and the Produce of any Sale of Property purchased in whole or in part out of the Consolidated Fund, or out of the Growing Produce thereof, and any Money which may be received by or on behalf of Her Majesty's Treasury from any Fund or Account, or from any Person or Persons, or Body Corporate, for or in respect of any Liability, Costs, Charges, Matter, or Thing which may have been defrayed originally out of the Consolidated Fund, or out of the Growing Produce thereof, and which shall be repaid to the Consolidated Fund, or to the Growing Produce thereof, shall be carried to and form One Consolidated Fund, to be entitled "The Consolidated Fund of the United Kingdom of Great Britain and Ireland," subject to the Charges hereinafter mentioned.

Charges on Consolidated Fund.

Charges on Consolidated Fund.

Charges on Consolidated Fund

Wald, hat fruchtbare Thäler und als höchste Spitzen den Oelberg, Winterhauch, Katzenbuckel (1780 F.). 17.

Odeon (ᾠδεῖον, odeum), hieß in Griechenland ein rundes Säulengebäude, wo poetische und musikalische Wettkämpfe, aber auch Theaterproben, Volksversammlungen und Gerichtssitzungen Statt fanden. Das erste Odeon, von Perikles gebaut, lag an der südöstlichen Seite der Akropolis, u. verbrannte bei der Eroberung Athens durch Sulla. Später wurden in Athen noch zwei O. erbaut. Seit Domitian und Trajan waren auch in Rom Odeen. In jetziger Zeit heißt überhaupt ein Saal, wo musikalische und wissenschaftliche Unterhaltungen Statt finden, O. 4.

Oder, einer der größten Ströme Deutschlands, hat ihre Quelle zwischen den Dörfern Haslicht und Kosel im mährischen Kreise Prerau, 6 Stunden vor Ollmütz, fließt durch Schlesien, Brandenburg, Pommern, und ergießt sich unterhalb Stettin durch den Dammschen See in das frische Haff. Sie fließt über 100 Meilen, und trägt bei Breslau schon große Fahrzeuge. 17.

Oderich von Portenau, 1286 in Friaul geb., wurde in früher Jugend Kapuziner, hielt sich lange im Kloster zu Udine auf, und reiste 1314 als Missionair über Constantinopel nach Großarmenien, Malabar, Indien, Ceylon, Borneo, Java, Sumatra, bis nach China, ging zurück nach Turkestan, Tibet, und kam 1330 nach Europa zurück. Wilhelm von Solagna beschrieb zu Padua seine Reise. Er starb 1331 zu Udine als Wunderthäter. 1563 erschien seine Reisebeschreibung in der Sammlung des Ramusio. 8.

Odessa, Stadt in der russ. Statthalterschaft Cherson, auf einer Anhöhe, am schwarzen Meere gelegen, hat 60,000 Einw., schöne Straßen, mehrere Kirchen, Börse, Bazar, Hospitäler, Theater, Lyceum, Bank, Schifffahrts- u. Handelsschule, viele Fabriken, einen sehr schönen Freihafen, der stark besucht wird, und von dem Rußland den Handel des schwarzen Meeres führt, und ist sehr regelmäßig gebaut. Die Stadt hieß vorher Koschabey. Der Herzog von Richelieu baute sie neu. 17.

Odessus (alte Geogr.), s. Mösien.

Odilon-Barrot, einer der bedeutendsten jetzt lebenden französischen Advocaten, ward am 10. Juli 1791 zu Villefort geb., in St. Kyri und dem Lycée Napoleon erzogen, studirte die Rechte und trat 1814 als Advocat am Kassationshofe zu Paris auf. Er war der eifrigste und beredteste Gegner der Bourbons seit der Restauration. Während der Julitage war er Mitglied der Municipalcommission, nach denselben Präfect des Seinedepartements. Später gab er die Präfectur auf und ward Staatsrath, zeigte sich als solcher aber auch dem périer'schen Ministerium feindlich, und verlor diesen Posten ebenfalls. Nach diesem gehörte er als Deputirter der Oppositionspartei, hat jedoch in neuerer Zeit, obwohl bei seinen republicanischen Grundsätzen beharrend, doch in der Strenge derselben etwas nachgelassen. 19.

Odin, Othin (von Ode, wüthend), heißt in der nordischen Mythologie der Kriegsgott, welcher Muth und Zwietracht giebt, und zugleich Gott der Weisheit u. Dichtkunst, war ältester Sohn Börs von der Riesin Bestla, schlug mit seinen Brüdern We und Wili den Riesen Ymir todt, und baute aus ihm Himmel und Erde, bildete durch seinen Odem zwei Bäume in Menschen um, welche das Geschlecht fortpflanzten und die Uräitern des Menschengeschlechts sind. Er war der höchste der Asen und als Allvater der Gewaltigste im Himmel und auf Erden. Seine Wohnung heißt Walaskjalf, und sein Thron daselbst Hlidskjalf. Die Raben Hugin und Munin wispern ihm ins Ohr, was sie hören und sehen, und sitzen stets auf seinen Schultern, nachdem sie an einem jeden Tage die Welt durchflogen. Die Walkurien sind seine Dienerinnen, sie bringen die in der Schlacht Gefallenen nach Walhall und Vingolf. Wein ist ihm Speise und Trank zugleich bei den Festmahlen. Er ist einäugig, denn das eine Auge hatte er an Mimir verpfändet, um aus dessen Quell den Trunk der Weisheit zu thun. Unter den Menschen erscheint er als alter, hagerer, einäugiger Mann mit einem Hute tief in der Stirn. Sein Gottesdienst fand sich in Norwegen, Schweden, Schonen, Dänemark, Gothland, Island. 15.

Odoacer, ein römisch gebildeter Heruler, war Feldherr der Heruler, Rugier u. Scyren im römischen Dienst, tödtete 476 den weströmischen Feldherrn Orestes, und machte dessen Sohn Romulus Augustulus zum Kaiser, entthronte ihn bald, wurde selbst König von Italien, u. regierte für das geängstete Land ziemlich gut. 493 verjagte ihn der Gothenkönig Theodorich, und O. wurde bei einem Gelage erstochen. 13.

Odonel, 1) Karl Graf v., 1700 geb., ward 1742 kaiserlicher Obrist, zeichnete sich am Rhein und in Baiern aus, ward 1746 nach der Schlacht von Piacenza General, führte 1756 den Krieg in Böhmen, wurde Feldmarschallieutenant, war bei Kollin General der Cavallerie, welches er 1758 förmlich ward, half bei Maxen und Hochkirch siegen, erlitt aber 1761 bei Reichenbach eine Niederlage, wurde nach dem Frieden wirklicher Geheimerath und Generalinspector der Cavallerie, 1768 Generalgouverneur von Siebenbürgen, u. starb 1770. — 2) Joseph Heinrich O., Graf von Abisbal, 1770 in Andalusien geboren, war irischer Abkunft, kam 18 Jahre alt in die spanische Garde, kämpfte 1795 gegen die Franzosen, wurde 1808 Major, erklärte sich für die Revolution und wurde General, führte 1813 die Reserve v. Andalusien, nahm Pencordo und siegte allenthalben. Als Gouverneur von Andalusien schlug er den General Schwarz bei dem Dorfe Abisbal, und erhielt davon den Namen. 1814 machte ihn Ferdinand VII. zum Generalcapitain von Andalusien, 1815 zum Commandeur der Grenzarmee. 1819 sollte er ein Corps nach Südamerika führen, als auf der Insel Leon die Verschwörung ausbrach. Er wurde zurück berufen, und erhielt das Commando der Truppen von la Mancha, proclamirte auf dem Marsche in das empörte Galizien die Constitution, benahm sich aber so zweideutig dabei, daß der König und die Liberalen ihm nicht trauten. 1823 empörte sich sein Armeecorps gegen ihn, und zwang ihn, sein Commando niederzulegen. Er floh nach Frankreich. 19.

Odr, Odur (der Unsinnige), heißt in der nord. Mythologie der Gatte Freia's (Lust) und Vater der Ynos (Genuß) und Gersemi, zog in die weite Welt, und wird gesucht von Freia, die ihm goldene Thränen nachweinte. O. ist die feurige Begierde, die nach der Geburt des Genusses entflieht und der die Lust nachjagt. 15.

Odraerir, heißt in der nord. Mythologie der Kessel, welcher Quasirs Blut mit Honig vermischt enthielt, und Jedem, der aus ihm trank, Dichtkunst, Beredsamkeit u. Weisheit verlieh. Odin raubte ihn dem Suttung. 15.

Odrysä (alte Geogr.), das wichtigste und größte Volk des inneren Thraciens, das von Abdera bis an den Pontus und Ister geherrscht haben soll. Nach Thukydides war der Gründer des Odrysenreichs Taros, dem sein Sohn Sitalkes folgte. Zu Anfang des peloponnesischen Kriegs Bundesgenosse der Athener. 7.

Odyssee, s. Homer.

Odysseus (lat. Ulysses), König von Ithaka und Dulichion, Laertes und der Eurykleia Sohn, Enkel des mütterlichen Großvaters Autolykos, war wegen Klugheit und Tapferkeit einer der gefeiertsten griech. Volksheroen u. besungen wegen seiner Irrfahrten um abenteuerliche Fabelküsten nach Troja's Eroberung. Kurz vor dem trojanischen Krieg nahm er Penelope zur Gattin, die ihm den Telemachos gebar, welche er aber 20 Jahre nicht sah. Er war auf 12 Schiffen nach Troja gezogen, hatte hier viel genützt durch klugen Rath und tapfere Faust, und war es, welcher die im hölzernen Pferde eingeschlossenen Helden verbinderte, sich zu verrathen. Nach Trojas Untergang wurde er mit seinem Schiffe zu den räuberischen Kikonen getrieben, deren Stadt er plünderte, von da zu den Lotosessern, von deren lieblicher Nahrung er seine Leute mit Gewalt treiben mußte, von da kam er nach Trinakria (Sicilien), bewohnt von dem Menschenfresser Polyphemos, dem er mit List entkam, nachdem er ihm das Eine Auge ausgebrannt. Aber Polyphemos war des Meerbeherrschers Sohn, und dieser ward nun sein steter Feind. Von Trinakria segelte er noch zu den äolischen Inseln, erhielt von Aeolos in einem Schlauche günstigen Wind, den aber, während er schlief, seine Gefährten öffneten; sie wurden zu den menschenfressenden Lästrigonen verschlagen, wo O. wieder viele Leute einbüßte. Von da kam er zur schönen Zauberin Kirke, deren Liebe zu ihm seine in Schweine verwandelten Genossen wieder zu Menschen umschuf. Hierauf stieg er in die Unterwelt, fragte den Tiresias über sein Geschick, segelte vor den Sirenen vorbei, zwischen Skylla u. Charybdis durch, und erlitt einen Sturm, der sein Schiff zertrümmerte und ihn an die Insel der Kalypso warf, wo er 7 Jahre blieb. Dann erbaute er ein Schiff und segelte ab. Aber Poseidon sah ihn, regte das Meer auf, und O. wurde durch den Schleier der rettenden Leukothea an die Insel Scheria geworfen. Hier herrschte Alkinoos, König der goldreichen u. üppigen Phäaken, eines geschickten und gebildeten Seevolkleins. Durch den Rath von dessen lieblicher Tochter Nausikaa gewann er die Gunst der Königin Arete und des Königs, und mit reichen Geschen-

Digitized by Google

Dr. Herman Taub
Dr. Taub is a graduate of Columbia College and Columbia University College of Physicians and Surgeons. He is a Diplomate of the American Board of Internal Medicine and a Fellow of the American College of Physicians. He is Attending Physician at Mount Sinai Hospital and Consultant in Medicine at Beth Israel Medical Center.

Dr. Jacob Teitelbaum
Dr. Teitelbaum is a graduate of Columbia College and Columbia University College of Physicians and Surgeons. He is a Diplomate of the American Board of Internal Medicine and a Fellow of the American College of Physicians. He is Attending Physician at Mount Sinai Hospital and Consultant in Medicine at Beth Israel Medical Center.

Dr. Sidney Wolfe
Dr. Wolfe is a graduate of Columbia College and Columbia University College of Physicians and Surgeons. He is a Diplomate of the American Board of Internal Medicine and a Fellow of the American College of Physicians. He is Attending Physician at Mount Sinai Hospital and Consultant in Medicine at Beth Israel Medical Center.

Dr. Herman Taub
Dr. Taub is a graduate of Columbia College and Columbia University College of Physicians and Surgeons. He is a Diplomate of the American Board of Internal Medicine and a Fellow of the American College of Physicians. He is Attending Physician at Mount Sinai Hospital and Consultant in Medicine at Beth Israel Medical Center.

Dr. Jacob Teitelbaum
Dr. Teitelbaum is a graduate of Columbia College and Columbia University College of Physicians and Surgeons. He is a Diplomate of the American Board of Internal Medicine and a Fellow of the American College of Physicians. He is Attending Physician at Mount Sinai Hospital and Consultant in Medicine at Beth Israel Medical Center.

Dr. Sidney Wolfe
Dr. Wolfe is a graduate of Columbia College and Columbia University College of Physicians and Surgeons. He is a Diplomate of the American Board of Internal Medicine and a Fellow of the American College of Physicians. He is Attending Physician at Mount Sinai Hospital and Consultant in Medicine at Beth Israel Medical Center.

reth, Trivialschule, Ackerbaugesellschaft, Wollen- und Eisenwaaren-Manufacturen, Handel u. Schifffahrt. Hier fanden mehrere Reichstage Statt, so wie auch das bekannte Bündniß Englands mit Schweden u. Rußland (18. Aug. 1812) hier abgeschlossen wurde. 17.

Descus (alte Geogr.), 1) ein Fluß im Ufer-Dacien (s. Mösien), der jetzt Eser heißt und in die Donau fällt; 2) eine Stadt in Mösien, nach Ptolemäus im Lande der Triballer. 7.

Oersted, Johann Christian, Doctor der Medicin, Prof. der Physik in Kopenhagen, Secretär der Akad. der Wissenschaften daselbst, Ritter des Danebrogordens, und k. dän. Etatsrath, berühmt als Entdecker der Identität der Electricität u. des Magnetismus ihrem Princip nach; schrieb: Tentamen nomenclaturae chemiae, omnibus linguis scandinavico-germanicis communis, Kopenh. 1825; Experimenta circa affectum conflictus electrici in acum magneticum, das. 1820. 4. 20.

Oertel, 1) Abraham, 1527 zu Antwerpen geb., ward Philipps II. von Spanien Hofgeograph, hieß wegen der Menge seiner Kenntnisse der Ptolemäus seiner Zeit, und starb 1598. Er schrieb u. A.: Theatrum orbis terrarum, Antwerp. 1612; Germanorum veterum vita, mores et religio, das. 1696; Deorum dearumque capita ex antiquis numismatibus collecta, Brüssel 1683. — 2) Friedr. von, 1764 zu Leipzig geb., wo er studirte u. später privatisirte, hielt sich längere Zeit auch in Erfurt und Weimar auf, und starb zu Eutritsch bei Leipzig 1807. Schriften: Rhapsodien über das Gute, Schöne u. Wahre, Lpz. 1782; Denkwürdigkeiten des Nachtwächters Robert zu Zwätzen, 2 Thle., Schneeberg 1795; die Gaben, ein Gedicht, Lpz. 1800 u. s. w. 17. 21.

Oesel, eine russische Insel in der Ostsee zwischen dem finnischen u. rigaer Meerbusen, hat mit den nebenliegenden kleineren Inseln 102 □ Meil. u. ungefähr 35,000 Einw., die von Fischfang, Jagd u. Raub leben. Viele von ihnen sind noch Leibeigene. Das Land ist hügelig, reich an Holz und Getreide, Zuchtvieh und Vögeln. Nach der Hauptstadt Arensburg heißt oft der ganze Kreis Arensburger Kreis. 17.

Oeser, Friedrich, 1717 zu Preßburg geb., ein sehr verdienter Künstler, der auf der Akademie zu Wien seine Bildung gewann, 1739 in Dresden Hofmaler und Professor, zu Ende des 7jährigen Kriegs Director der Kunstakademie in Leipzig wurde, und nach ausgezeichnetem Wirken am 18. März 1799 daselbst starb. Mengs und besonders Winkelmann waren seine innigsten Freunde. Die lange Zahl seiner Werke hat Meusel genau verzeichnet. Die trefflichsten sind in der Nicolaikirche u. im Concertsaale in Leipzig. 24.

Oesophagotomie, Speiseröhre-Oeffnung, eine chirurgische Operation, die dann vorgenommen wird, wenn ein in der Speiseröhre steckender Körper unbewegbar festsitzt u. durch Abschneiden der Luft das Leben bedroht; die Oes. geschieht durch Einschnitt von Außen, wird aber selbst bei der strengsten Vorsicht nicht immer mit Glück vollführt, u. daher nur bei der augenscheinlichsten Gefahr in Anwendung gebracht. 23.

Oesterreich (Geogr. und Statistik), ein aus vielerlei Völkerschaften, unter einer deutschen Krone vereinter europäischer Kaiserstaat, grenzt gegen Norden an Sachsen, Preußen, Krakau u. Polen, gegen Osten an die Türkei u. Rußland, gegen Süden an die Türkei, das adriat. Meer, den Kirchenstaat, Modena u. Parma, gegen Westen an Sardinien, die Schweiz, Liechtenstein u. Baiern, und besteht aus den Erzherzogthum Oesterreich, Herz. Steiermark, Königr. Illyrien, Böhmen, Grafschaft Tyrol, Markgrafschaft Mähren u. einem Antheil von Schlesien (deutsche Besitzungen); ferner aus dem Königr. Ungarn, sammt dem Großherzogthum Siebenbürgen u. der Militärgrenze, und endlich aus dem lombardisch-venetianischen Königreich in Italien; welche Staaten insgesammt zu 12,260 □ Meil. berechnet und von ungefähr 30 Mill. Menschen bewohnt werden. Das Land im Allgemeinen ist bergig. Die Hauptgebirge sind: die Alpen, und zwar die rhätischen in der Lombardei u. Tyrol, die norischen, von Kärnthen durch Steiermark bis nach Ungarn sich hinziehend, die karnischen u. julischen in Illyrien, und die dinarischen in Dalmatien; die Sudeten, die um Böhmen als Riesengebirg, Erzgebirg, Böhmerwald aufsteigen, u. sich als mährische Gebirge nach Mähren hin absenken; die Karpathen, die Ofungarn und Siebenbürgen durchstreichen. Die höchsten Spitzen dieser Gebirge sind: Ortelesspitze, Brenner, Großglockner, Watzmann, Lomnitzerspitze u. s. w. Ebenen findet man in dem italienischen Oesterreich, in Ungarn an beiden Seiten der Theiß; Haiden daselbst sind die von Debreczin und Ketskemeth. Die bedeutendsten Gewässer sind: 1) das, das österreiche Gebiet bespülende adriatische Meer, das die Meerbusen von Venedig, Triest, Fiume und Cattaro bildet; 2) Seen: der Lago-maggiore, Comer-, Gardasee u. in Italien, der Platten-, Neusiedlersee in Ungarn, der Boden-, Traun-, Hallstädtersee in Deutschland; 3) Flüsse: die Donau u. ihre Nebenflüsse: Inn, Ens, March, Theiß, Sau, Drave, Aluta u., die Elbe, Oder, Weichsel, Dniepr, Pruth, Etsch, u. Po mit den Nebenflüssen: Oglio, Mincio, Adda, Tessino u. s. w. Außerdem unterstützen den Handel und Ackerbau viele Kanäle, wovon der Franz-, der Begakanal in Ungarn, der Neustädterkanal in Oesterreich und der Naviglio grande, so wie der Nav. della Martesana die größten sind. — Das Klima O.'s ist wegen der großen Ausdehnung des Reichs v. 25° 36′ — 44° 10′ östlicher Länge und von 42° 7′ — 51° 4′ nördlicher Breite sehr verschieden, u. zerfällt in die südliche (Italien, Süd-Tyrol, Croatien, Dalmatien, Slavonien u.), mittlere (Ungarn, Siebenbürgen, Ostgalizien, Illyrien, Steiermark, Oesterreich, Nord-Tyrol, Süd-Böhmen) und die nördliche Region (Nord-Ungarn, Galizien, Schlesien, Mähren u. Böhmen). In ersterer Region gehört der Sirocco- u. der Bora-Wind zu den Landplagen; die mittlere ist für den Wein, die letztere für den Getreidebau die günstigste. Sehr reich, und reicher als irgend ein anderes europäisches Land ist Oesterr. daher an Producten aus allen Reichen der Natur. Das Thierreich liefert vorzügliche Pferde (Bukowina), Hornvieh (Ungarn), Schaafe (Padua), Ziegen, Schweine, Wild, als: Gemsen, Auerochsen, Elennthiere, Steinböcke, Bären, Wölfe, Luchse u. s. w.; Geflügel: außer dem Gansgeflügel auch Kropfgänse, Aigrettenreiher, Perlhühner u.; Fische: Störe, Hausen, Lachse, auch Thunfische, Makrelen u.; Seethiere: Austern, Perlen; und endlich sehr viele Bienen, die jährlich an 350,000 Ctr. Honig u. Wachs liefern; Seidenwürmer u. Cochenillen (die polnische). — Das Pflanzenreich liefert Getreide aller Art und in allen Provinzen, Reis, Dinkel, Melonen (vorzüglich in Italien), und ausgezeichneten Spargel bei Wien. Wein u. Tabak wird in fast unglaublicher Menge gebaut; Ungarn allein produzirt jährl. an 20 Mill. Eimer trefflichen Wein und über 250,000 Centner Tabak. Flachs, Hanf, Hopfen gedeiht besonders in Böhmen, Obst allenthalben, am wenigsten jedoch in Gallizien; Kastanien, den Oelbaum und die edlen Südfrüchte erzeugt die südliche Region in Ueberfluß. Nicht weniger reich ist Oesterr. an Waldungen, die fast 3900 □ Meil. des Landes bedecken; bemerkenswerth außerdem sind aber die großen Pflanzungen exotischer Bäume bei Eisgrub u. Felsberg an der österreich.-mährisch.-Grenze. Von Arzneipflanzen wachsen in Menge: Rhabarber, Enzian, Mastix, Manna u. s. w. Was Oesterr. aus dem Mineralreich jährlich zu Tage fördert, übersteigt oft den Werth von 40 Mill. Gulden. Die Hauptmetalle daselbst sind Gold und Silber (besonders in Ungarn und Böhmen), Zinn, Blei, Eisen, Kupfer, Quecksilber (Idria), Zinnober, Vitriol, Kobalt, Wismuth, Arsenik, Natrum, Schwefel, Salz, Steinkohlen u. s. w. Außerdem liefert Ungarn, Böhmen u. Edelsteine, Italien den schönsten Marmor, und die Karpathenländer bekannte Flintensteine. An Mineralquellen ist großer Ueberfluß, Ungarn allein hat deren 350, Böhmen 160. — Die Einwohner zerfallen ihrer Abstammung nach in ungefähr 5½ Mill. Deutsche, 4½ Mill. Magyaren, 12½ Mill. Slaven, 5½ Mill. Italiener, 1½ Mill. Walachen, ¼ Mill. Juden, 100,000 Zigeuner, viele Armenier, Griechen und fremde Eingewanderte; ihrem Glauben nach in: 24 Millionen Katholiken, 3,400,000 Griechen, 2,400,000 Protestanten, ¼ Mill. Juden und ohngefähr 1000 Muhammedaner. Der katholische Cultus hat 15 Erzbischöfe und 69 Bischöfe, der griech. 1 Erzbischof und 10 Bischöfe, der protestant. 17 Superintendenten. In den deutsch-gallis. Ländern ist die kathol. Religion die herrschende, den übrigen wird die Wohlthat des Toleranzpatents zu Theil, in Ungarn, Siebenbürgen u. Italien haben Kathol., Protest. u. die Sekte der Unitarier gleiche Rechte im Staat. — Die Hauptbeschäftigung der Einwohner erstreckt sich auf Ackerbau, Viehzucht und Bergbau, doch haben seit dem Ende des vorigen Jahrhunderts auch Fabriken u. Manufacturen große Fortschritte gemacht, u. stehen in vieler Hinsicht schon denen in keinem anderen Lande nach. Die hauptsächlichsten Industrieartikel sind: Leinwand (besonders in Böhmen und Mähren), Wollen- und Baumwollenwaaren (Oesterreich),

Digitized by Google

Eisenwaaren (Steiermark), Leder, Papier, Glas (Böhmen, Venedig), Tabak (Monopol in vielen großen Aerarialfabriken, z. B. Mailand, Ungarn ꝛc.), Porzellain, Fayence und Steingut (Wein), Kupfergeräthe (Ungarn), Pfeifenköpfe, chirurg., physikal. ꝛc. Instrumente, Kutschen, Schiffe und sonstige Holzwaaren, Spielwaaren (Berchtesgaden ꝛc.), und allerlei Getränke. Sehr bedeutend ist der Landhandel unter den verschiedenen Provinzen und gegen die Türkei hin; Haupthandelsplätze sind: Wien, Prag, Pesth, Botzen, Brody, Kronstadt, Semlin, Lemberg, Mailand, Brescia und Bergamo. Weniger einträglich ist der Seehandel, der von den Häfen von Venedig, Triest, Ragusa, Capo d'Istria ꝛc. aus geführt wird. Erst in neuester Zeit und seit Venedig zum Freihafen erklärt, und mit England ꝛc. ein Handelsvertrag abgeschlossen ist, scheint sich derselbe wieder heben zu wollen, u. beschäftigt an 7000, meist Küstenschiffe. — Wissenschaft u. Kunst betreffend, so wird für Beide in Oesterr. mit gleichem Eifer gesorgt, Letztere gedeiht aber besser, weil ihrer Entwickelung und Entfaltung nicht so viele beobachtende Hindernisse in den Weg gelegt werden. Vor Allem hat die Tonkunst in Oesterreich die trefflichsten Pfleger und Förderer gefunden, wie schon die Namen: Mozart, Gluck, Haydn, Salieri, Beethoven ꝛc. darthun. Die Malerei hat ihr Italien. Das Studienwesen steht unter der k. k. Studien-Hof-Commission, u. diese hat zu sorgen für die fortwährende Blüthe der Universitäten (Wien, Prag, Lemberg, Padua, Pavia, Pesth), reformirten Collegien, Lyceen, philosoph. Anstalten u. Gymnasien. Außerdem besitzt Oesterr. aber noch Lehranstalten für alle sonstigen Zächer menschlicher Wissenschaft und Kunst, so wie es auch viele höchst wichtige Sammlungen von Werken der Wissenschaft und Kunst, wie die Bibliotheken zu Wien, Prag, Venedig und Mailand und die Gemäldesammlung im Belvedere u. s. w. hat. Die in männlicher und weiblicher Linie erbliche Monarchie steht unter einem Kaiser, der früher der der römisch-deutschen Nation, seit 1804 aber der von Oesterreich heißt, u. gegenwärtig Ferdinand II. ist. Dieser bekennt sich zur kathol. Confession, u. führt als König von Ungarn den Titel: Apostolische Majestät. Sein Staatsrath besteht aus Staats- u. Conferenzministern, Staats- u. Conferenzräthen und staatsräth. Referenten, und zerfällt in die Departements des Innern, der Justiz, der Finanzen und des Militärwesens. Die obersten Verwaltungsbehörden des Reichs sind entweder allgemeine oder besondere. Zu ersteren gehört die geheime Hof-, Haus-, und Staatskanzlei, (für auswärt. Angelegenheiten), u. Hofkriegsrath, Finanzministerium, Generalrechnungsdirectorium und die Polizei- u. Censur-Hofstelle. Besondere Hof- oder Centralbehörden sind: die vereinte Hofkanzlei für alle nicht ungarische Länder, die Polizei- u. Censurhofstelle als eigentliche Polizeihofstelle, die oberste Justizstelle mit dem zu Verona residirenden Senat, ferner: die ungarische u. die siebenbürgische Hofkanzlei. Der Staat ist zum Behufe der Verwaltung in 14 Provinzen getheilt: 1) das Land Niederösterreich unter der Ens, 2) ob der Ens mit Salzburg, 3) Steiermark, 4) das Gouvernement von Laibach (Kärnthen u. Krain); 5) das von Triest, 6) Tyrol mit Vorarlberg, 7) Böhmen, 8) Mähren mit Schlesien, Zator und Auschwitz, 9) Gallizien mit Lodomirien und der Bukowina, 10) Ungarn mit Slavonien, Kroatien und dem Küstenland, 11) Siebenbürgen, 12) Dalmatien, 13) Lombardei, und 14) Venedig. Ueber beiden letzten Gubernien steht ein Vicekönig, über Ungarn ein Palatin. Die Provinzen zerfallen wieder in Kreise, Viertel, Delegationen, Comitate u. s. w. — Die Staatsschulden betragen ungefähr 852 Millionen Gulden rhein., die Einnahme beläuft sich auf 152 Mill. Reichsgulden. Zum Bundesheere stellt der Kaiser, der das Präsidium und vier Stimmen auf dem Bundestage hat, 95,000 Mann; in Friedenszeiten unterhält er in seinen 25 Festungen, 60 Forts, der Residenz und den Provinzen 185,000 Mann. Die Marine beträgt 30—40 Schiffe, worunter 3 Linienschiffe, 5 Fregatten, 5 Corvetten mit besonderen Artillerie-, Genie-, Matrosen-, ꝛc. Corps. Sie steht jeder Zeit zu Venedig.

Oesterreich (Geschichte). Das Land, welches gegenwärtig unter dem Erzherzogthum Oesterreich begriffen wird, zerfiel zur Zeit der ersten römischen Kaiser in zwei Länder, Noricum u. Pannonien, deren Grenze unfern Wien gewesen ist. Beide eroberte Tiberius. Aber erst der Markomannenkrieg breitete über jene Gegenden ein helleres Licht aus (s. Marcomannen). Mark Aurel unterjochte die Marcomannen, kämpfte zwar noch fort u. fort mit den Nachbarvölkern, Quaden und Jazygen, hinterließ aber nach seinem Tode zu Vindobona (Wien) das Land seinem Sohn Commodus, der einen Frieden zu Stande brachte, dessen langes und segensreiches Walten dem Christenthume offene Bahn gewährte. Gothen und kurz nachher Hunnen machten indeß der römischen Herrschaft hier ein Ende, das Land gerieth unter Odoakers Gewalt, der es 476 mit Italien zu einem neuen Reiche vereinigte, mit dessen Sturz aber sein Besieger Theoderich von 493—526 den ganzen Besitz an sich riß. Nach dem Tode Theodorichs kamen die Longobarden vom Norden her, u. als diese das Land wieder verlassen und sich in Norditalien festgesetzt hatten, vernichteten Hunnen und Avaren die letzten Funken des Christenthums in dem unterjochten Volk. Erst Karl der Große reinigte das Land bis zur Raab von den fremden Horden, die sich mit dem Baiernherzog Tassilo II. feindlich gegen ihn gewendet hatten, setzte Grafen in diese östliche Provinz des Reichs, die die Grenzmark Avarien, gewöhnlich aber nur Orientale regnum, d. h. Ost-Reich hieß, und legte so den Grund zu dem Staate, der sich nun Oesterreich nennt. Die Grafen dieser Mark kamen jedoch bald wieder in feindliche Berührung mit den Nachbarvölkern, zuerst mit den Mähren, deren Herzog Zwentibold die Markgrafen Wilhelm u. Engelschalk 871 schlug, u. dann mit den aus Asien herbeigezogenen Ungarn, die Arnulf, Karlmanns Sohn, seit 887 deutscher König, gegen den empörten Isenreich, Zwentibolds Schützling, der an seines abgesetzten Vaters Statt die Markgrafschaft erzwingen wollte, herbeirief. Diese aber traten gegen Zwentibold u. Arnulf gleich trotzig auf, schlugen Ersteren, u. nahmen dem Letzteren die Ostmark bis zur Ens weg, und übten mannigfache Gräuel in dem christlichen Lande. Erst Otto der Große vertrieb sie wieder vom deutschen Boden 955 durch die Schlacht auf dem Lechfelde, half dem unterdrückten und verfolgten Christenthume von Neuem auf, und setzte einen Markgrafen ein, der in seinem Geiste eifrig fortwaltete, u. bis 982 des Landes Schutz und Trost war, den Grafen Burkhard. Als dieser in der Schlacht bei Basantello für Kaiser Otto II. fechtend gefallen war, kam mit Leopold, gen. d. Erlauchte, das Haus der Babenberger in die Mark. Leopold I. erweiterte seine Mark gegen die Ungarn durch die Eroberung der Feste Melk, die er zu seiner Residenz erhob, starb aber schon 994 zu Würzburg, wo ihn ein Pfeil, der seinem Bruder galt, tödtete; es folgte Heinrich I., der gegen Polen u. Mähren, und diesem Albrecht der Siegreiche, der gegen die Ungarn mit Glück focht und den Landstrich bis zur Leitha mit der Mark vereinigte. Ernst I. (seit 1056), den der Kaiser Heinrich IV. den fürnehmsten Fürsten des Reichs nannte, fiel in der Schlacht an der Unstrut 1075, u. hinterließ die Mark Leopold II. (dem Schönen), der vom Kaiser abfiel, seiner Mark entsetzt u. von dem Böhmenherzog Wratislaw 1082 bei Mailberg geschlagen wurde. Ein späterer Sieg und Versöhnung mit dem Kaiser brachten ihm sein altes Recht zurück. Unter ihm werden die ersten österreichischen Landstände erwähnt. Auch Leopold III. (der Vater Otto's von Freisingen (s. d.), ließ sich durch eine Vermählung mit der Schwester des gegen seinen Vater kämpfenden Heinrich V. von seiner Treue gegen Heinrich IV. abbringen. Er drängte die Ungarn noch weiter zurück, u. befestigte den Kahlenberg. Durch seine Ehe mit dieser Schwester Heinrichs V., Agnes, Wittwe des Herzogs v. Schwaben, kamen die Oesterreicher mit den Hohenstaufen in Verwandtschaft, und gelangten, als Konrad III. 1140 Heinrich d. Stolzen ächtete, zum Besitze Baierns, in dem sich freilich Leopold IV. nur mit Mühe erhalten konnte. Besser gelang es Heinrich II. Jasomirgott. Dieser nahm Heinrichs des Stolzen Wittwe zur Frau, und schlichtete so den Streit — wenigstens bis Heinrich der Löwe heranwuchs, und Baiern von Kaiser Friedrich I. Barbarossa wieder zugetheilt erhielt. Heinrich II. hatte sich aber durch seine treue Anhänglichkeit an den Kaiser in solche Gunst gesetzt, daß dieser ihm Oesterreich als ein in männlicher u. weiblicher Linie erbliches Herzogthum gab, und verordnete, daß der Herzog denen Fürsten gleich geachtet werden solle, die da Erzwunden trugen. Er hat das alte Vindobona zur Residenz Oesterreichs gemacht. Ihm folgte 1172 Leopold V., der sich in den Kreuzzügen hervorthat, und später an Richhard Löwenherz (s. d.) v. England, der ihn bei der Eroberung von Ptolemais beleidigt hatte, unedle Rache nahm. Er starb an den Folgen eines Beinbruchs bei einem Turnier, und hinterließ 2 Söhne, Friedrich I., der auf der Heimkehr von einem Kreuzzug starb, u. Leopold VI., der 1192 Steiermark durch

Digitized by Google

Belehnung und die freising. Güter in Krain durch Kauf an sich brachte. Friedrich II. (1230–1256) ließ sich durch die Italiener gegen Kaiser Friedrich II. zur Untreue verleiten, worauf dieser Oesterreich und Steiermark für eröffnete Reichslehen und Wien zur Reichsstadt erklärte. Als aber der Kaiser in Italien Verlust auf Verlust erlitt, gelang es Friedrich, wieder zum Besitz seiner Länder zu kommen, in welchem ihm auch (1245) der gedängstigte Kaiser bestätigte. Er fiel in einer Schlacht gegen Bela von Ungarn, dessen Krone ihm bereits 1233 von den ungar. Ständen angetragen, von Bela aber fortwährend behauptet worden war. Mit ihm starb der Mannsstamm der Babenberger aus, u. es erhob sich um die reiche Erbschaft ein sehr verwickelter Streit, den wiederum eine Heirath löfete. Als nämlich Margaretha, die älteste Schwester des verstorbenen Herzogs, ferner Gertrud, die Gemahlin Hermanns von Baden für ihren Sohn Friedrich, u. endlich die Kinder seiner jüngeren Schwester, Constantia von Meißen, sämmtlich mit gleichen Rechten an das zuletzt von dem Kaiser für verfallen erklärte Herzogthum hervortraten, wählten die bedrängten Stände Ottokar II. von Böhmen zum Herzog, und dieser, um sich des Besitzes gewisser zu machen, vermählte sich mit Margaretha, worauf der damalige deutsche König Richard Ottokar mit Oesterreich belehnte. Nachdem dieß geschehen, trennte sich Ottokar wieder von Margarethen, beleidigte durch Härte und Stolz Volk u. Kaiser, und fiel endlich im Kampfe gegen Beide in der Schlacht auf dem Marchfelde bei Wien 1278. Kaiser aber war Rudolf von Habsburg, und dieser vertheilte das gewonnene Land an seine Söhne Albrecht und Rudolf, und als Letzterer kurz nachher starb, fiel Ersterem das Ganze zu. Kärnthen erhielt Graf Meinhard von Tyrol. Albrecht brachte durch Habsucht, die ihn so weit trieb, daß er auch fremde Rechte rücksichtslos angriff, nicht nur seine sämmtlichen Grenznachbarn, sondern auch seine Unterthanen, besonders die österreich. u. steierisch. Stände, so gegen sich auf, daß sogar in Wien eine offene Empörung ausbrach, die er, nachdem ihm auch die Kaiserkrönung geworden war, mit unerbittlicher Strenge rächte. Durch solches Verfahren verursachte er die Befreiung der Schweiz, seinen Tod durch Mörderhand (1308), und vielleicht auch das Mißgeschick seines edlen Sohnes, Friedrichs des Schönen, dem der Haß, den der Vater auf Oesterreich geladen, die deutsche Kaiserkrone, wenn nicht ganz entwand, doch verkümmerte. Friedrich und dessen Brüder, Leopold u. Heinrich, starben ohne Erben, u. so kam Albrechts I. vierter Sohn, Albrecht II., ein kluger, besonnener Fürst, zur Regierung, der Kärnthen u. viele Besitzungen in Schwaben u. Tyrol an sein Haus brachte, und seinem Sohn Rudolf ein ruhiges Reich hinterließ, 1358. Rudolf wirkte im Geiste seines Vaters fort, erwarb die Anwartschaft auf Tyrol, das 1366 durch Margaretha (s. d.) Maultasch wirklich an Oesterreich kam, stiftete die Universität zu Wien, und vollendete den Bau der Stephanskirche. Seine Prachtliebe nützte dem Lande mehr, als der kriegerische Ruhm seiner Vorfahren. Er schrieb sich übrigens dem von Kaiser Friedrich I. Barbarossa erlassenen Privilegium gemäß zuerst Erzherzog von Oesterreich. Nach seinem Tode theilte sich sein Haus in die österreich. Linie, die Albrecht III., u. die steierisch-kärnth. Linie, die sein zweiter Sohn, Leopold der Fromme, stiftete. Die österreichische Linie zählt vier Fürsten: Albrecht III. bis 1395, ein Fürst, der allenthalben des Landes Bestes suchte, 1368 das Privilegium de non appellando für Oesterr. erwarb, u. auf einem Kriegszug für Böhmen starb; Albrecht IV., von seinen Abenteuern auf einer Pilgrimschaft von Palästina der Welt Wunder genannt, starb an Gift, als er gegen Jodokus von Mähren zu Felde zog; Albrecht V., 1410 von den durch die Vormünder desselben gedrückten Ständen für volljährig erklärt, vermählte sich mit Kaiser Sigismunds Tochter, und folgte diesem als Kaiser Albrecht II. (s. d.); Wladislaw, der Nachgeborne, weil er 4 Monate nach Albrechts Tode zur Welt kam, erbte Ungarn u. Böhmen, u. starb ohne Nachkommen 1457 zu Prag. Seine Vormünder hatten Oesterr. hart bedrückt, und der Statthalter in Oesterr., Graf Zilly, wurde deshalb in Ungarn ermordet. — Die steier. Linie begann mit Leopold III., d. Frommen, der vielfaches Unglück durch seine Ländergier über sein Land verhängte, seinem Bruder Albrecht Kärnthen und Tyrol entriß, mit Venedig kriegte, u. die alten Habsburg. Güter wieder aus den Händen der Schweizer an sich zu bringen suchte. Letzteres mißlang, u. Leopold fand sogar in der Schlacht von Sempach (Jul. 1386) seinen Tod. Von seinen 4 Söhnen, die den Krieg bis 1388 fortsetzten, wo sie die Schlacht bei Näfels zum Waffenstillstand zwang, der sich nach u. nach in einen 50jährigen Frieden verlängerte, starben Wilhelm 1406, Leopold 1411 kinderlos, u. es bildeten sich nun wieder 2 Linien, eine tyroler Linie, die Friedrich, mit der leeren Tasche (1406–1439), eröffnete, der von dem K. Sigismund, weil er den auf dem Costnitzer Concil abgesetzten Papst Johann XXIII. in Schutz genommen, geächtet, und deßhalb von den Schweizern eines großen Theils seiner Länder beraubt wurde. Später wieder begnadigt, erhielt er seine Güter in Schwaben, Vorarlberg und Elsaß, nicht aber die Schweizerischen zurück, erpreßte von den Tyrolern, die indeß seinem Bruder Ernst gehuldigt hatten, einen großen Schatz, u. hinterließ dieß Alles seinem Sohn Sigismund, der mit dem Papst u. den Schweizern in Streit gerieth, an Letztere Kyburg u. Winterthur verlor, und 1490 von den Ständen gezwungen wurde, die Regierung des Kaisers kräftigem Sohn Max zu überlassen. Die steiersche Linie begann mit Leopolds d. Frommen zweitem Sohn, Ernst, wegen seiner Festigkeit an Leib und Seele der Eiserne genannt, der 1406–1424 mit Ehren regierte und sein Land seinem Sohn Friedrich V. hinterließ, einem Fürsten, dem es nicht an Wissen, aber an Kraft und Entschlossenheit gebrach, der zu schwach war für seine stürmische Zeit. Mit seinem Bruder Albrecht, dem er, als Kaiser Friedrich III., den größten Theil der schwäb. Länder überlassen hatte, gerieth er wegen der Erbschaft, die ihm Wladislaw übermacht, in einen Krieg, der ihn, ohne die Hülfe Georg Podiebrads, zum Untergang gebracht haben würde. Keinem Feinde konnte er widerstehen, und so verheerten nach einander Polen, Türken u. Ungarn sein Land auf jammervolle Weise. Von Matthias Corvinus (s. d.) mußte er zuletzt einen Frieden um 100,000 Dukaten erkaufen, und als er sie nicht zahlen konnte, verwüstete dieser von Neuem dessen Erblande, in deren vollständigen Besitz er erst nach dem Frieden mit Ungarn 1491 gelangte. Dadurch aber, daß er seinen Sohn Max zum Regenten dieser Länder ernannte, und ihm Maria von Burgund zur Frau verschaffte, hat er den Grund zu Oesterreichs Größe gelegt. Er hat auch den erzherzoglichen Titel in Oesterreich gesetzlich gemacht. (Mehr von ihm s. Friedrich III.) Sein Tod erfolgte am 19. August 1493. Maximilian I. (s. d.) regierte nicht nur als Kaiser, sondern trotz seiner vielen Verwickelungen in die Angelegenheiten Europas als Erzherzog von und für Oesterreich ausgezeichnet. Wie erschöpft auch seine Erbstaaten waren, als er die Regierung darüber antrat, so sind sie doch, zuerst nur ein Theil des deutschen Reichs, durch ihn zu einer Größe erhoben worden, welche denselben unter allen Staaten Europas einen vorzüglichen Rang gab. Durch seine Vermählung mit Maria, der Erbtochter des Herzogs von Burgund, erwarb er die burgund. Niederlande (1477); vereinigte 1496, als Sigmund v. Tyrol ohne Kinder starb, die gesammten österreichischen Erblande unter seiner Herrschaft, und legte durch die Stiftung einer Wechselheirath zwischen dem ungarisch-böhmischen u. österreichischen Hause den Grund zu der unmittelbaren Vereinigung Ungarns und Böhmens mit Oesterr. Endlich vermählte sich 1496 Marens Sohn, Philipp, mit Johanna, der zweiten Tochter Ferdinands des Katholischen v. Spanien. Da aber Ferdinands einziger Sohn, Johann, der Gemahl von Marens Tochter Margaretha, u. dessen älteste Schwester, Isabella von Portugal, u. deren einziger Prinz Michael sämmtlich vor Philipp starben, so geschah es, daß Marens Enkel, Karl, Herr wurde „eines Reichs, in dem die Sonne nicht unterging." Ueber Maxens unglückl. Krieg mit der Schweiz s. Schweiz, Geschichte. Im baierischen Erbfolgekrieg (1504) erwarb er für Oesterr. Rottenberg, das Zillerthal, Kufstein, Neuenburg am Inn, die Grafschaft Kirchberg, Weißenhorn, Oberhausen u. s. w. Die neue Rechtspflege und die Verwaltungsart, die er in Oesterr. einführte, ward, als musterhaft, von den meisten deutschen Fürsten nachgeahmt. Max starb 1519. Karl (s. Karl V.), sein Enkel, folgte ihm auf dem Kaiserthron, und überließ seinem Bruder Ferdinand nach dem Theilungsvertrag von 1521 sämmtliche deutsche Erblande, mit Ausnahme der Niederlande. Ferdinand I., 1521–64, machte sich besonders durch sein standhaftes Entgegentreten gegen jedes öffentliche Eindringen der neuen, in Wittenberg gepredigten, und in Sachsen und Hessen bereits frisch blühenden Lehre seinen Unterthanen verhaßt, wie sehr er auch sonst besorgt war, den Katholicismus zu reinigen. Sonst war er seinen Staaten ein milder Regent, und sah trüben Blickes die Verheerungen, die die

Digitized by Google

Türken durch Ungarn bis vor Wien (1529) verbreiteten; denn nachdem König Ludwig II. von Ungarn am 29. Aug. 1526 in der Schlacht bei Mohacz gefallen war, griff Ferdinand, durch seine Gemahlin dessen Schwager, nach der ungarischen Krone. In Ungarn aber erhob sich eine bedeutende Partei für Johann von Zapolya, den Woiwoden von Siebenbürgen, und dieser rief, als er seine Ohnmacht gegen das mächtige Haus Oesterreich erkannte, die Türken zu seinem Beistand an, worauf Soliman II. seine verwüstenden Züge unternahm, und selbst nach Zapolyas Tod 1540, von Franz I. von Frankreich gereizt, nicht abließ, Oesterreich von jener Seite zu schwächen. 1544 drangen die Türken sogar bis Schlesien u. Mähren vor, und schleppten unzählige Schaaren von Christen als Sclaven mit fort, bis Ferdinand, der diesen Jammer nicht länger ertragen konnte, 1546 dem Sultan seine Eroberungen in Ungarn überließ, u. eine jährliche Abgabe von 30,000 Dukaten zu zahlen versprach. Ferdinand, der bereits 1530 zum römischen König erwählt worden war, erhielt 1558 die deutsche Kaiserkrone, u. theilte nun, um die Eifersucht der deutschen Fürsten auf seine Erbmacht nicht zu erregen, die österreich. Lande unter seine 3 Söhne: Maximilian erhielt Oesterreich, Ungarn u. Böhmen; Ferdinand, der Gemahl der schönen Augsburgerin, Philippine Welser, deren Kinder nicht erbfähig waren, erhielt Tyrol und die schwäbischen Besitzungen, und Karl Steiermark. Die Söhne u. Nachkommen des Letztern bilden die steier.-tyrol. Linie, die mit dem letzten Enkel desselben, Franz Sigismund, 1665 erlosch u. für die Geschichte nichts Merkwürdiges bietet. Oben erwähnter Max aber, der als Kaiser Maximilian II. (s. d.) von 1564—1576, zu einer Zeit regierte, wo allenthalben der fürchterlichste Religionshaß Völker u. Fürsten trennte, war ein Muster edler Milde u. Freisinnigkeit, der sein Reich in Ruhe und sich in Achtung erhielt bis an sein Ende. Rudolf II. verdarb wieder, was sein Vorfahre gut gemacht hatte, durch unzeitige Strenge und ununterbrochene Verfolgungen der neuen Lehre, worin ihn besonders der wiener Dompropst Klesel (1590) treulich zur Hand ging. Als bald nachher (1594) allenthalben, besonders aber in Ober-Oesterreich, Aufstand und Empörung ausbrach, verlegte Rudolph seine Residenz nach Prag, u. reizte von hier aus nicht nur ganz Ungarn, sondern auch seinen Bruder Matthias gegen sich auf, den er jedoch kurz darauf zum Statthalter in Oesterr. zu ernennen sich gezwungen sah. Bei dieser innern allgemeinen Zerrüttung Oe.'s und der Unthätigkeit Rudolfs fanden 1606 die Glieder des Hauses für gut, Matthias, der sich bisher immerdar weise und kräftig gezeigt, zum Oberhaupt des Hauses zu ernennen. Als solcher schloß nun Matthias, trotz Rudolfs Widerrede, Friede mit dem ungar. Empörer Botschkai u. einen 40jährigen Waffenstillstand mit den Türken. Und als Rudolph hierauf Ferdinand von Steiermark zu seinem Nachfolger erwählte, brachte Matthias durch Bewilligung mancher Vorrechte, vorzüglich der Freiheit in Glaubenssachen, die ungar. u. österr. Stände auf seine Seite, wurde 1608 von beiden als Landesfürst u. Herr anerkannt, mußte aber auch 1609, nach einiger Zögerung, ihre Glaubensfreiheit öffentlich anerkennen. Was hier Matthias aus Politik that, ahmte nun Rudolf in Böhmen aus Schwachheit nach, indem er, um seinem Vetter Leopold seine Nachfolge zu sichern, den Böhmen den berühmten Majestätsbrief ertheilte. Dieser Majestätsbrief enthielt in der Hauptsache Folgendes: 1) die böhmische Confession hat vollkommen gleiche Rechte mit der katholischen Kirche; 2) den Verwandten dieser Confession (Utraquisten) wird die Universität zu Prag und ein eigenes Consistorium zugestanden, welches vom erzbisch. Stuhl zu Prag unabhängig ist; 3) wenn Jemand aus den utraquistischen Ständen in Städten und anderswo neue Kirchen und Schulen anlegen wolle, so solle es ihm freistehen. — Als nun im Vertrauen auf den Erfolg dieses Schrittes Leopold mit seinem Heere in Böhmen erschien, trat ihm Matthias mit 18,000 Mann entgegen, schlug ihn, und erzwang sich von Rudolf auch die Anerkennung als König von Böhmen u. Graf von Tyrol. Das griff Rudolf so an, daß er starb. Matthias aber, nun Herr der gesammten österreich. Erblande, trat mit seinen religiösen Ansichten offen hervor, u. würde, ohne seinen besonnenen Minister Klesel, den öffentlichen Ausbruch der allgemeinen Unruhe wohl kaum zu vermeiden vermocht haben. Aber auch ihn ereilte das Geschick seines Vorgängers; denn kaum hatte er 1616 den Erzherzog Ferdinand (er u. seine Brüder, Maximilian u. Albrecht, waren alt u. ohne Kinder) zu seinem Nachfolger ernannt, und 1618 in Ungarn zum König krönen lassen, so griff dieser in seine, wie er einst in Rudolphs Rechte, brachte durch Verfolgung der Protestanten ganz Böhmen zum Aufruhr, und entzündete den 30jährigen Krieg (s. d.). Matthias starb vor Gram über seine höchstmißlungene Wahl 1609. — Ferdinand II., seit 1593 Herr von Steiermark, Kärnthen und Krain, und seit dem 28. Aug. 1619 deutscher Kaiser, trat mit dem festen Willen auf, den Protestantismus, dem bereits ⅔ aller seiner Unterthanen anhingen, in allen seinen Erblanden auszurotten, und hielt, unterstützt von seinem Jugendfreund u. Gleichgesinnten, Maximilian v. Baiern, schrecklich Wort. Was er sonst für Oesterr. that, ist so gering, daß es in der Geschichte des 30jährigen Kriegs (s. d.) nebenbei erzählt ist. Trotz dem, daß er 1621 Oesterr. für untheilbar erklärte, vergab er doch selbst noch Tyrol an seinen Bruder Leopold, und Breisgau und Elsaß an den Erzherzog Karl. Sein Nachfolger, Ferdinand III. (1637—57), obgleich eben so eifriger Katholik, war doch des langen, Alles erschöpfenden Kampfes müde und überhaupt weniger Sclave der Jesuiten, wie sein unglücklicher Vorfahr. Aber erst nach manchem harten Schlag u. nachdem Wien den Feind noch einmal vor den Thoren gesehen, brachten die seit 1645 eröffneten Friedensunterhandlungen, besonders durch die Bemühung des kaiserlichen Ministers, des Grafen Max von Trautmannsdorf, den westphälischen Frieden (s. d.) zu Stande. Aber besonders der Umstand, daß dieser Friede das Jahr 1624 in Religionssachen als Normaljahr hinstellte, ließ Oesterreich nicht zur Ruhe kommen. Ferdinand starb 1657, nachdem 1654 sein ältester Sohn, bereits römischer König, ihm voran gegangen war. Ihm folgte auf dem Thron Leopold I. (1657—1705), ein Fürst, der, nachdem auch Tyrol nach dem Tode des Erzherzogs Sigismund Franz 1665 an sein Haus zurück gefallen war, hinlängliche Kraft besessen hätte, um dem Auslande jeden Angriff auf Oesterreich zu verleiden, der aber wiederum durch Verfolgungen der Protestanten seine Macht zersplitterte, Ungarn gegen sich empörte u. dadurch Ursache der entsetzlichen Verwüstungen war, die die von dem Haupt des ungarischen Insurgenten, Tökely, herbeigerufenen Türken bis vor Wien verbreiteten, wo sie am 14. Jul. 1683 anlangten. Wie tapfer sich auch die 8000 Mann Besatzung, von Studenten u. Bürgern unterstützt, unter dem Herzog v. Lothringen u. dem Grafen Rüdiger v. Stahrenberg vertheidigte, so würde Wien doch das Schicksal der Umgegend haben theilen müssen, wenn nicht Sachsen, Baiern, und vor Allem der edle König Sobiesky (s. d.) mit seinen 24,000 Polen die Türken in der Nacht vom 12. auf den 13. September vor den Mauern Wiens geschlagen u. vernichtet hätten. Unter diesem Leopold I., der übrigens Oesterr. eine verbesserte Rechtspflege, eine regelmäßige Polizei, und hinsichtlich der ungeheuren Kriegslasten viele Erleichterung verschaffte, die er durch strenge Wirthschaftlichkeit und gute Verwaltung bezweckte, begann auch der spanische Erbfolgekrieg (s. d. A.), der sich durch die ganze Regierung seines durchaus tüchtigen Nachfolgers, Josephs I. (1705—1711), der Ungarn durch den Vertrag von Zatmar (s. d.) beruhigte, und viel zu früh starb, hinzog, und noch die ersten Regierungsjahre von Josephs Bruder, Karl VI. (1711—1730), und zwar durch dessen eigene Schuld, bis 1714 trübte, wo der Friede zu Rastadt und Baden Oesterr. weniger begünstigte, als es der von Utrecht (s. d.) 1713 gethan hätte, und zu dem er sich gezwungen sah, weil ihn sein bester Bundesgenosse, England, das durch eine Vereinigung Oe.'s mit der spanischen Gesammtmacht das europäische Gleichgewicht gefährdet glaubte, verließ. Oesterreich besaß nach diesem Frieden: Steiermark, Kärnthen, Krain, Görz, Gradiska, Tyrol, Vorder-Oesterr. od. Breisgau, Ungarn, Siebenbürgen, Slavonien, Syrmien, Kroatien, Böhmen, Mähren, Schlesien, die spanischen Niederlande, Neapel (ohne Sicilien), Sardinien u. Mailand. Der Krieg mit Spanien u. Savoyen endete erst 1720 mit dem Frieden im Haag. Auch mit Polen führte er den sogenannten polnischen Wahlkrieg (s. d.) von 1733 bis 38, und verlor 1733—38 Belgrad und die österreich. Wallachei an die Türken. Durch diese vielen Kriege brachte er sein Land, wie sehr er ihm auch durch seinen Eifer für Kunst und Wissenschaft und seine Bemühungen für Industrie und Handel aufzuhelfen trachtete, in die bitterste Armuth. Nichts lag ihm aber so sehr am Herzen, als seiner pragmatischen Sanction, einem 1713 errichteten und von den Ständen genehmigten Hausgesetze, der gemäß seine Tochter Maria Theresia, Gemahlin des Großherzogs von Toskana, Beherrscherin der gesammten u. untheil-

Digitized by Google

baren österreich. Monarchie werden sollte, die Anerkennung der europ. Mächte zu gewinnen, was auch anscheinlich von den bedeutendsten, besonders England ꝛc. geschah. Allein kaum war er am 20. Oct. 1740 gestorben, so brach der sogenannte österreichische Erbfolgekrieg aus. Frankreich, Spanien, Preußen, Baiern und Sachsen nämlich machten Ansprüche an das reiche Erbe der jungen Fürstin, und hofften, da Oe. in einem jammervollen Zustand, der Schatz erschöpft u. das Heer desorganisirt war, die Macht dieses lange gefürchteten Staates zu brechen; insbesondere war dieses der Plan Frankreichs. Die Königin von Spanien, Elisabeth v. Parma, aber wünschte ihren Sohn, Don Philipp, auf dem lombardischen Thron, und verbündete sich zugleich mit Frankreich gegen England, mit dem sie seit 1739 einen Colonialkrieg in Amerika führte. Friedrich II. v. Preußen endlich, der eben in Preußen zur Regierung gelangt war, wollte sein unansehnliches Ländchen zu einer geachteten Macht erheben, und sah keine bessere Gelegenheit, als gegen die bedrängte Fürstin, die man schon Großherzogin v. Toskana nannte, mit Ansprüchen auf die schlesisch. Fürstenthümer, Jägerndorf, Liegnitz, Brieg u. Wohlau hervorzutreten. Alle diese Mächte schlossen demnach, Frankreich, Baiern u. Spanien am 18. Mai 1741, Sachsen am 10. Sept. und Preußen am 1. Nov. desselben Jahres das Bündniß zu Nymphenburg zu gegenseitiger Wahrung ihrer angeblichen Rechte. — Friedrich II. hatte bereits 1740 (17. Dec.) den Krieg mit einem Einfall in Schlesien eröffnet, eroberte nicht nur das Land mit leichter Mühe, sondern besiegte auch eine österreich. Armee am 10. April 1741 bei Mollwitz, und gewann sich dadurch eben so das Vertrauen seines Volks u. Heeres als das der europäischen Cabinette. Im Sept. 1741 drang ein französisch-baierisch. Heer, unter Belleisle (s. d.) in Oberösterreich u. Böhmen ein, und eroberte am 26. Nov. 1741 mit den Sachsen vereinigt Prag, wo sich der Kurf. Karl Albrecht von Baiern als König krönen und huldigen ließ. Während dessen hatte Friedrich II. die Huldigung Schlesiens empfangen, und ein zweites franz. Heer drang in Westphalen vor, um England und Holland unthätig zu erhalten. Karl Albrecht aber wurde am 24. Jan. 1742 zu Frankfurt zum Kaiser gewählt. In ihrer höchsten Bedrängniß wandte sich nun Maria Theresia, von aller Welt verfolgt, aber immer standhaft auf ihrem guten Rechte beharrend, nach Preßburg, u. sprach zu ihren Ungarn auf dem großen Reichstag am 13. Sept. 1741, wo sie in Turnierkleidern mit ungarischer Tracht erschien, die Krone des heiligen Stephan auf dem Haupt u. das königl. Schwert an der Seite, so rührende Worte, daß die bärtigen Magnaten, von der Schönheit u. dem Unglück ihrer Königin gleich tief ergriffen, unter dem Klirren ihrer Säbel jene welthistorischen Worte ausriefen, die sie so treu hielten: „Laßt uns sterben für Maria Theresia, unseren König! Blut und Leben für ihn!“ In kurzer Zeit hatten sich zahlreiche Schaaren aus Ungarn, Kroatien, Slavonien, der Wallachei, so wie aus Oesterreich u. Tyrol zur Rettung der Königin versammelt, während zugleich England Theresien mit bedeutender Macht unterstützte, u. die Feinde, zum Theil von französischem Uebermuth gereizt, unter sich selber die Kraft der Einigkeit verloren. Noch 1742 traten Preußen und Sachsen von dem Bunde zurück, und schlossen zu Breslau, Preußen am 11. Jun., Sachsen am 27. Jul., einen Frieden mit Oesterreich, demgemäß: Oesterreich und Preußen allen dem Frieden entgegenstehenden Bündnissen entsagten; Maria Theresia Ober- u. Nieder-Schlesien nebst der Grafschaft Glaz an Preußen abtrat; das Fürstenthum Teschen u. einige Besitzungen in Oberschlesien bei dem österreichischen Hause verblieben, u. Sachsen die 1733 übernommene Gewährleistung der pragmatischen Sanction erneuerte. Diese Vorgänge wendeten plötzlich das Glück der Waffen auf Oe.'s Seite, 1742 wurde Böhmen, u. dazu 1743 auch Baiern erobert, das franz. Heer am 27. Jun. 1743 bei Dettingen von einem vereinten englisch-hannöv.-österreich. Heer unter der Anführung des Königs Georgs II. geschlagen, u. über den Rhein zurückgedrängt; worauf sich auch Sardinien (am 13. Sept. 1743) u. Sachsen (am 21. Dec.) mit England und Oesterreich verbanden. Friedrich II. aber erschien dieses Glück zu groß, als daß es nicht seinem ruhigen Besitze Schlesiens Gefahr bringend werden könnte, u. trat nun, theils deßwegen, theils auch um Karls VII. willen, in dessen Land Maria Theresia eine förmlich österreich. Regierung eingesetzt hatte, im Mai 1744 aufs Neue mit Frankreich in ein Bündniß, besetzte Böhmen, befreite dadurch, daß die Oesterreicher zur Rettung Böhmens Baiern verließen, dieses von seinen lästigen Gästen, und machte so Karl VII. wenigstens möglich, in der Residenz seiner Väter am 20. Jan. 1744 zu sterben. Sein Sohn, Maximilian Joseph, mußte ihm auf dem Todtenbette das versprechen, was er im Füssener Frieden (22. Apr. 1745) erfüllte. Er entsagte allen Ansprüchen auf die österreichische Erbfolge, sicherte dem Großherzog von Toskana seine Stimme für die Kaiserwahl zu, u. erhielt von Oesterr. das Eroberte zurück; worauf am 13. Sept. 1745 Franz I. zum Kaiser erwählt, und so der Krieg im Herzen Deutschlands beendet wurde. Nur mit Friedrich II. dauerte der Kampf noch fort; er aber setzte sich durch seine glanzvollen Siege bei Hohenfriedberg (4. Jul.), Sorr (30. Sept.) u. Kesselsdorf (15. Dec. 1645) so fest in dem Besitz Schlesiens, daß Maria Theresia und Sachsen den Plan aufgaben, es ihm jetzt wieder zu entreißen. Durch den Frieden von Dresden, der am 25. Dec. 1745 zwischen Oesterreich u. Sachsen einer, u. Friedrich II. anderer Seits dahin abgeschlossen wurde, „daß dem König der Besitz Schlesiens abermals bestätigt, ihm auch von Kursachsen eine Million Reichsthaler für Kriegskosten bezahlt, dagegen von Friedrich II. Sachsen geräumt, und Franz I. als Kaiser anerkannt werden solle,“ ward die Ruhe in Deutschland vollkommen hergestellt. In Italien aber, in den Niederlanden und beiden Indien dauerte der Kampf noch fort. Zur See erlitten die Franzosen Schlag auf Schlag, aber desto glücklicher focht ihr großer Feldherr, der Marschall von Sachsen, in den österreichischen Niederlanden, siegte bei Fontenai (11. Mai 1746), Rancoux (11. Oct. 1746), u. drang sogar in den vereinigten Niederlanden ein, während sich in Italien das Glück auf die Seite Oesterreichs neigte. Aber die unaufhaltsamen Siegesschritte des Marschalls v. Sachsen, sein Sieg bei Lasfeld (2. Jul. 1747), die Bestürmung von Bergen op Zoom, die Belagerung von Mastricht, nöthigten die Verbündeten, Rußlands Hülfe zu erbitten. Wirklich eilten 40,000 Russen zur Rettung der vereinigten Niederlande herbei. Diese neue Armee aber stimmte endlich Frankreich, das mit seinen letzten Kräften gesiegt hatte, die Niederlande, die in der höchsten Bedrängniß waren, und England, das trotz seiner Siege zur See über Spanien und die Franzosen, gleichfalls der Ruhe bedurfte, zu friedlichen Gesinnungen, u. so versammelten sich die Gesandten dieser Mächte im April 1748 in Aachen, u. unterzeichneten am 30. desselben Monats die Präliminarien, denen am 25. Mai auch Oesterreich beitrat. Der Graf Kaunitz, der damals schon den österreich. Angelegenheiten vorstand, bewirkte noch einige Abänderungen zu Gunsten seines Hofs, warauf am 18. Oct. der Definitivtractat zwischen Frankreich und den Seemächten geschlossen, und von allen betheiligten Mächten bis auf Sicilien sofort angenommen ward. Nach diesem Frieden gab man sich alle während des Kriegs in der alten u. neuen Welt gemachten Eroberungen zurück, Oesterreich überließ dem Infanten Don Philipp und seinen Nachkommen die Herzogthümer Parma, Piacenza u. Guastalla, welche Länder aber, und zwar Piacenza an Sardinien, die übrigen an Oesterreich zurückfallen sollten, wenn Don Philipps Mannsstamm erlöschen, oder wenn er den Thron Siciliens oder Spaniens besteigen, od. wenn der König von Sicilien zum spanischen Thron gelangen würde; Sardinien erhielt einige Stücke von Mailand; alle Theilnehmer des Friedens garantirten dem Hause Oesterreich die pragmatische Sanction, dem König v. Preußen den Besitz Schlesiens, u. dem Hause Hannover die Thronfolge in England. Und so ging Maria Theresia durch ihre Beharrlichkeit, u. durch ihrer Stände u. Englands Hülfe, aus einem Kampfe hervor, der ihr die glänzendste Krone Europa's zu entreißen, „und kaum eine Stadt lassen zu wollen schien, in der sie hätte ihr Wochenbett aufschlagen können.“ — Die folgenden 8 Jahre des Friedens und der Ruhe benutzte Maria Theresia zur Verbesserung aller Zweige der Verwaltung, zur Stärkung des Heeres, und zur Hebung der fast ganz darnieder liegenden Industrie u. Agricultur in ihrem ausgedehnten Reiche, und nachdem sie sich zu einem neuen Krieg stark genug glaubte, verband sie sich mit Frankreich, Sachsen, Rußland und Schweden, um sich an Friedrich II. zu rächen, Schlesien zurückzunehmen, und ihn zum Kurfürst von Brandenburg zu erniedrigen. Wie wenig dieß gelungen, s. d. A. siebenjähriger Krieg. Besser gelang ihr wieder nach dem Abschluß des Hubertsburger Friedens 1763 die Pflege der Künste u. Wissenschaften, die Verbesserung der Rechtspflege, der Schulen und sonstigen Bildungsanstalten. Durch die Theilnahme an der Zertheilung Polens vergrößerte sie Oesterreich mit Gallizien und

Lodomirien, und gewann auch die Bukowina von den Türken. Im baierschen Erbfolgekrieg verlor sie ihre Rechte auf Baiern und brachte nur das Innviertel ihrem Reiche zu. Nach ihrem Tode (29. Nov. 1780) ergriff Joseph II., der bereits 1756 zum röm. König gewählt, und nach Franz I. Tod zu ihrem Mitregent ernannt worden war, mit wahrem Reformationseifer die Zügel der Regierung, hob mit Einem Federzuge die Leibeigenschaft in allen seinen Staaten, die Büchercensur u. gegen 700 Klöster auf, stiftete Schulen u. gemeinnützige Anstalten, führte (13. Oct. 1781) das Toleranzedict ein, bob den Barrieretractat auf, u. verlangte freie Schifffahrt auf der Schelde. Dadurch weckte er eben den Groll vieler Stände, deren Rechte durch ein so rasches, rücksichtslos, wenn auch auf das rühmlichste Ziel zusteuerndes Verfahren vielfach verletzt wurden. Als er 1785 zur Abrundung seiner Staaten Baiern gegen die Niederlande eintauschen wollte, stiftete Friedrich II. den deutschen Fürstenbund gegen ihn. In Siebenbürgen und den Niederlanden brach über seine Einrichtung offener Aufruhr aus, und einen im Bunde mit Rußland 1789 begonnenen Türkenkrieg commandirte er zu seinem eigenen Unglück, bis er Lauden den Stab übergab, der durch mehrere Siege u. die Eroberung Belgrads die Ehre der österreichischen Waffen wieder herstellte. Gegen das Ende seiner Regierung sah er fast sein ganzes Reich, dessen Heil der Plan seines Lebens war, gegen sich in Aufruhr, u. starb vor Kummer am 20. Febr. 1790. Sein Bruder u. Nachfolger Leopold II., seit 1765 Großherzog von Toskana, beruhigte durch Nachgiebigkeit und energischen Nachdruck die Niederlande und Ungarn wieder, schloß mit Preußen, das in Böhmen einzufallen drohte, 1790 den Vertrag zu Reichenbach, und endigte den Türkenkrieg durch den Frieden von Sistowa 1791. Noch zu seinen Lebzeiten war das franz. Königthum am Ende, und er war es, der zur Rettung des Thrones u. der königl. Familie den Vertrag zu Pillnitz mit Preußen schloß. Er aber starb vor dem Ausbruch des Kriegs am 1. März 1792. Ihm folgte Franz II. (1792—1835), und mit ihm verbanden sich, vom Nationalconvent gereizt, fast alle Mächte des westlichen Europa's. Der Einfall der Verbündeten in Lothringen (1792) endete jedoch mit dem Convente von Valmy höchst unglücklich durch den mislichen Rückzug. In Kurzem waren die Niederlande von französischem Kriegsvolk überschwemmt, u. wenn auch Josias v. Koburg 1793 durch die Siege bei Neerwinden und Jemappes das Kriegsglück auf kurze Zeit wendete, so war doch die Lage der österreich. Armee von dem übrigen Deutschland so verlassen, daß die österreich. Linie allenthalben wieder durchbrochen wurde. Die Frucht der Siege der Alliirten im Anfang des Jahres 1794 bei Chateau Cambresis u. Wattignies vernichteten die Franzosen durch die Gefechte bei Dünkirchen, Tournay, u. besonders Fleurus, worauf Pichegru, über die gefrorenen Dämme Hollands marschirend, dieses eroberte u. zur batavischen Republik erklärte. Schon 1795 schlossen alle Mächte bis auf England, Rußland und Oesterreich Friede mit der Republik, welche drei nun, als Tripel-Allianz, den Kampf fortsetzten. Während nun 1796 Jourdan u. Moreau von dem Erzherz. Karl an den Rhein, von wo aus sie nach Franken u. Schwaben vorgedrungen waren, zurückgeschlagen wurden, waren in Italien alle Heere Oe.'s v. Napoleon Bonoparte fast vernichtet, und endlich Mantua von dem alten Wurmser übergeben worden, und Franz II. sah sich durch den Einfall Bonapartes in Oesterr. selbst zu dem Präliminarfrieden von Leoben (17. Apr. 1797) u. endlich zu dem v. Campo Formio (17. Oct. 1797) genöthigt, der ihm alle Besitzungen am linken Rheinufer, Mailand, Mantua u. den Breisgau kostete, u. wofür er nur die ehemalige Republik Venedig bis an den Mincio erhielt. Als zu Rastadt mit dem deutschen Reich Friede geschlossen werden sollte, entspann sich aus der Ermordung der franz. Gesandten daselbst 1799 ein neuer Krieg, in welchem England, Rußland, die Pforte u. Oesterreich gegen Frankreich Anfangs mit Glück fochten; denn Jourdan wurde in Deutschland von dem Erzh. Karl, und Scherer in Italien v. Suwarow überall, am Entscheidendsten bei Cassano, Macdonald an der Trebia, und er und Moreau bei Novi geschlagen. Massena's Sieg über die Oesterreicher u. Russen bei Zürich wurde durch einen späteren Souwarows gegen ihn wieder vernichtet, und allenthalben standen die Alliirten als Sieger, und die Republik von Innen und Außen in der höchsten Bedrängniß da, als der russische Kaiser Paul Souwarow von seiner Glücksbahn zurückrief, u. Bonaparte, aus Aegypten zurückgekehrt u. zum ersten Consul der Republik ernannt, die Alpen überschritt, u. durch seine Entscheidungsschlacht bei Marengo (14. Jun. 1800), die Moreau durch seinen siegreichen Einfall in Deutschland noch wirksamer machte, Oesterreich zu einem Waffenstillstand (zu Pardorf) zwang, den es, nachdem es nach dessen Verlauf am 3. Dec. 1800 bei Hohenlinden, am 25. u. 26. an der Etsch noch einmal geschlagen, u. Graubündten von Macdonald überschwemmt worden war, am 9. Feb. 1801 in den Separatfrieden von Luneville verwandelte, an dem zugleich das deutsche Reich Theil nahm, u. der im Allgemeinen die Bedingungen von Campo Formio wiederholt aussprach. Oe.'s Grenze in Italien wurde aber die Etsch, und es erhielt Tyrol, Trient u. Brixen. Was dieser Krieg im Westen gekostet, hatte Oe. während desselben im Osten durch die Theilnahme an einer dritten sog. Theilung Polens, die ihm Westgalizien verschaffte, wieder gewonnen. Oesterreich bildete nun einen arrondirten Staat von 11,976 □ Meilen, hatte aber eine Schuldenlast v. 1720 Millionen Gulden. Wie sehr auch Oesterr. durch solche allen Wohlstand verzehrende Kriege darnieder lag, so wußte doch Kaiser Franz II. mit unermüdlicher, wahrhaft väterlicher Fürsorge für das Wohl jedes Standes seiner Reiche, durch seine Beförderung der Industrie u. des Ackerbaus, und die Sparsamkeit, die er in alle Zweige der Verwaltung u. des öffentlichen Lebens zu bringen suchte, Oesterreich bald wieder zu einer im Innern so wohl gerüsteten, u. nach Außen so gut befestigten Macht zu erheben, daß er, als Frankreichs Eingriffe in die deutschen Verhältnisse immer unerträglicher, und die Fugen des deutschen Reichsgebäudes immer klaffender wurden, als Erbkaiser von Oesterreich (11. Aug. 1804) dem Kaiser der Franzosen, Napoleon (18. Mai 1804) wieder in offenem Kampfe gegenüber treten konnte. England und Rußland traten ihm bei, u. so begann der österreichisch-französische Krieg von 1805, in dem Napoleon vor Allem seine Meisterschaft in großartiger Kriegsführung bewies. Kaum war am 23. Sept. die Kriegserklärung erfolgt, als Napoleon die sog. Armee von England, die er, um durch seine drohende Stellung am Kanal die Britten zu erschöpfenden Anstrengungen zu zwingen, dort seit Langem gerüstet hatte, sammt der in Holland, Hannover u. unter Augereau stehenden Truppenmacht nach Deutschland beorderte, u. so mit 300,000 Mann Ende August in Süddeutschland einbrach. Die Oesterreicher unter Erzherzog Ferdinand u. General Mack hatten am 8. Sept. den Inn überschritten, worauf sich Baiern, Würtemberg und Baden, mit denen vergeblich lange Zeit eine Verbindung unterhandelt worden war, zu Napoleon gesellten, u. so Oesterr. gegen 40,000 Mann mehr entgegenstellten. Mack nahm bei Ulm eine feste Stellung, u. wartete sehnlichst auf das russ. Hülfscorps, das aber, durch Preußens unpolitische Neutralität aufgehalten, am Inn ankam, als die Franzosen bereits das Anspachische durchzogen, die Oesterreicher umgangen, u. Mack (am 17.—21. Oct.) zur Capitulation genöthigt hatten. Erzherzog Ferdinand hatte sich kurz vorher mit der Reiterei durchgeschlagen, und war glücklich durch Kärnthen ꝛc. an die ungarische Grenze gekommen, wo er sich mit seinem Bruder, dem Erzherz. Karl, der den General Massena in der dreitägigen Schlacht an der Etsch (19. 20. 21. Oct.) besiegt hatte, aber durch den unglücklichen Verfall von Ulm gleichfalls zum Rückzug aus Italien durch Görz und Laibach genöthigt war, am 30. Nov. vereinigte. Die Russen unter Kutusow waren nun viel zu schwach, um dem raschen Siegeslauf Napoleons Einhalt zu thun. Schon mit Anfang des December stand er mit seinem Heere bei Brunn dem nun vereinten russ.-österreich. Heer, das von den Kaisern Franz und Alexander in Person commandirt wurde, entgegen, u. am 2. Dec. erfolgte die Dreikaiserschlacht von Austerlitz (s. d.), und der vollständigste Sieg Napoleons — durch der Verbündeten Verblendung. Denn anstatt mit dem noch unbesiegten Heere der Erzherz. Karl u. Ferdinand, den eben herbei eilenden russ. Truppen, und der Armee des Königs von Preußen, der endlich auch (am 2. Nov) der Koalition beigetreten war, Napoleons geschwächtes Heer, wie beschlossen war, am 15. Dezemb. von Neuem anzugreifen, schloß Preußen am 16. Dez. mit Napoleon nicht nur Friede, sondern auch ein Bundniß, worauf auch Oesterreich den, nach der Austerlitzer Schlacht, geschlossenen Waffenstillstand, am 26. Dez. in einen Frieden verwandelte, der zu Preßburg festgesetzt wurde. Oesterreich verlor: Venedig an die cisalpinische Republik, Burgau, Eichstädt, Passau, Tyrol, Vorarlberg, Hohenems, Rothenfels, Argen, Lettnang u. Lindau an Baiern, die fünf Donaustädte, Hohenberg, Nellenburg, und einen Theil des

Digitized by Google

Breisgau an Würtemberg, den andern Theil nebst der Ortenau, Constanz und Minau an Baden, und erhielt nur Salzburg und Berchtesgaden (der Kurf. v. Salzburg bekam Würzburg), und trug außerdem einen Verlust von 800 Millionen Kriegskosten und 90 Millionen an Kostbarkeiten, die den Franzosen in Wien ꝛc. beliebt hatten. Hierauf errichtete Napoleon (am 12. Juli 1806) den Rheinbund, dem zu Folge Franz II. die deutsche Kaiserkrone niederlegte, und am 6. August 1806 den Titel Franz I. Kaiser von Oesterreich annahm. Den Krieg Napoleons gegen Preußen und Rußland 1806—7 ließ Franz I. an sich vorübergehen, um seine durchaus zerrütteten Staaten besorgt; er sorgte vielmehr dafür, daß die Kraft Oesterreichs durch treue Pflege wieder genährt, und seine Selbstständigkeit um jeden Preis erhalten werde. Daher erhob Franz I. sein Heer nach und nach zu einer Anzahl von 400,000 Streitern, organisirte eine Landwehr zur Unterstützung des Hauptheeres, und bereitete ein Aufgebot in Masse aller Waffenfähigen von 18 — 48 Jahren vor. Um auch in das Heer einen besseren Geist zu bringen, hob er die Käuflichkeit der Offizierstellen auf, und belohnte nach Verdienst. Nach diesem Allen fühlte er sich stark genug, um mit England vereint dem Napoleon, mit dem Holland, Italien, der Rheinbund, Polen, Dänemark und Rußland gegen Oesterr. das Schwert zog, die Spitze zu bieten. „Die Freiheit Europa's war gefährdet, und hatte sich unter die Fahnen Oesterreichs geflüchtet," das, wie hart es auch bisher vom Schicksal getroffen war, doch immer noch den bayarischen Geist der großen Maria Theresia in seinem Kaiser offenbarte. Am 15. April 1809 erklärte Franz I. Frankreich den Krieg, und am 16. überschritten seine Heere die feindlichen Grenzen. Das Hauptheer besetzte München, Bellegarde und Kollowrath drangen durch die Oberpfalz, um sich an der Donau mit dem Hauptheere zu vereinigen, und Chasteller rückte in Tyrol ein, als die Tyroler, auf des Erzherzogs Karl Aufruf, unter Anführung des Andreas Hofer in Kurzem von Baiern und Franzosen vollkommen gereinigt hatten. Nur Kufstein hielt sich. Aber nur fünf Tage brauchte dießmal Napoleon, um diesen zweijährigen Rüstungen Oesterreichs ihre Fruchtbarkeit zu nehmen. Vom 19. bis 23. April schlug er die Hauptarmee bei Pfaffendorfen, Tann und Rohr, bei Abensberg und Landshut, und endlich bei Eckmühl und Regensburg auf das Haupt, und eröffnete sich damit, daß er den Erzherzog Karl mit den Trümmern seiner Armee nach Böhmen zurück zu ziehen zwang, den Weg nach Wien, wo er am 13. Mai seinen Einzug hielt. Damit gingen auch die Früchte der siegreichen Gefechte des Erzherzogs Johann in Italien gegen den Vicekönig Eugen, den er bis an die Etsch zurückgetrieben hatte, verloren, und dieser zog sich nun bis nach Körmend an der Raab zurück. Während dessen hatte Erzherzog Karl sein Heer auf dem linken Donauufer aufgestellt unweit Wien und im Angesicht der Kaiserstadt erwartete er hier Napoleons Angriff. Dieser führte am 21. Mai sein Heer auf eine Stelle des Stromes, wo zwei Inseln das Brückenschlagen erleichterten, über die Donau und besetzte Aspern, Engendorf und Eßlingen. Und nun führte Erzherzog Karl am 22. seine racheglühenden Schaaren gegen den Feind, eroberte Aspern, verbrannte in der Nacht die Brücken, die das franz. Heer diesseits und jenseits der Donau verbanden, u. schlug am 23. die abgeschnittenen Truppen Napoleons dermaßen auf das Haupt, daß sich nur ein kleiner Theil derselben auf die Insel Lobau rettete, die schwere Reiterei fast vernichtet wurde, und 11,000 Todte und 30,000 Verwundete das Schlachtfeld deckten. Viele Generale, auch Lannes, der Herzog von Montebello, waren unter den Gefallenen. Aber dennoch war der Sieg ohne Erfolg für Oesterreich. Denn während beide Heere einander 6 Wochen ruhig gegenüber standen, hatte Eugen den Erzherzog Johann an der Raab geschlagen, und seine Truppenmassen mit Napoleons Heer vereinigt, und so konnte dieser am 4. Juli mit 150,000 Mann und 600 Kanonen den Angriff auf Erzherzog Karls Stellung jenseits des Stromes unternehmen. Der Kampf war an Erbitterung dem vorigen gleich, aber das Ende für Napoleon siegreich, und Erzherzog Karl mußte sich nach dieser Schlacht von Wagram (5. u. 6. Juli) gegen Mähren hin zurückziehen. Bei Znaim (11. Juli) stellte er sich von Neuem auf, aber während der ersten höchst blutigen Gefechte kam die Nachricht von dem Waffenstillstand bei beiden Heeren an, den Kaiser Franz I. mit Napoleon geschlossen hatte, und der nach dreimonatlichen Verhandlungen zu dem Frieden von Wien (14. Oct.) führte. Oesterreich verlor in ihm: Salzburg mit Berchtesgaden, das Innviertel, Hausruckviertel, Krain, Triest, fast ganz Kroatien, Istrien, Westgalizien, Krakau, die Hälfte der Bergwerke von Wilizka und den tarnapoler Kreis, eine Ländermasse von 2000 □Meilen und über 11 Mill. Einkünfte. Den gleichzeitigen Krieg gegen Polen und Rußland hatte Erzherzog Ferdinand Anfangs mit Glück, aber nach der Vereinigung der polnischen und russischen Truppen und dem allgemeinen Aufstand in Polen mit großem Verlust geführt. Der Waffenstillstand zu Znaim endete auch Ferdinands Kampf gegen seinen Gegner Poniatowsky. So waren Oesterreichs Hoffnungen auf Wiederherstellung der alten Größe aufs Neue vernichtet. Die Schuldenlast hatte das Doppelte erreicht, und der Werth des Papiergeldes war bis $\frac{1}{15}$ des Nominalwerthes gesunken. Franz I. suchte nun der allgemeinen Geldnoth, so viel er vermochte, abzuhelfen, und sah durch die Vermählung seiner Tochter Marie Louise auch von Außen die Verhältnisse für Oesterreich sich freundlicher gestalten (siehe Buonaparte). Zu Napoleons Expedition nach Rußland stellte er 36,000 Mann Hülfstruppen. Nach dem Rückzug der Trümmer der großen Armee aber u. beim Ausbruch des Kriegs von 1813 suchte er Anfangs auf alle mögliche Weise den Frieden zu vermitteln, und schloß sich, als alle Versuche an Napoleons Hartnäckigkeit scheiderten, an Rußland und Preußen an (S. russ.-deutscher Befreiungskrieg). Nach den Schlachten von Dresden, Leipzig, Hanau u. s. w. zog Kaiser Franz I. mit in Paris ein, so wie er auch während der Hundert Tage seine Heere mit gegen Napoleon schickte. Die Hauptangelegenheiten Europa's nach diesem Krieg wurden in dem Congreß zu Wien (s. d.) erörtert und Oesterreich (s. Geogr.) erhielt nach demselben seine heutige Gestaltung. Seitdem genoß es eine ununterbrochene Ruhe, die Kaiser Franz I. auf das Trefflichste zum Wohle seiner weitläufigen Staaten zu benutzen wußte. Nicht nur Kunst, Industrie und Handel, sondern auch die Finanzen hoben sich zusehends. Uebrigens trat Oesterreich allenthalben seit jenen Tagen bis in die neuesten Zeiten als strenger Vertheidiger jeglicher Legitimität auf, und war überall, wo sich Spuren revolutionairer Umtriebe oder Ausbrüche zeigten, mit militairischer Intervention bereit, wie es denn auch eine strenge Barrière gegen alle zu freien Geistesproducte des Auslandes um sein Volk gezogen hat. Oesterreich blieb daher ruhig, während die französische Revolution noch einmal angesetzt hatte zu einem Laufe um die Welt, und an allen Grenzen der österreichische Staaten lange genährte und unterdrückte Flammen auflederten. Das wichtigste Ereigniß der neuesten Zeit für Oesterreich war der Tod des Kaisers Franz I., der im Jahre 1835 erfolgte, und ganz Oesterr., besonders die ältere Generation, mit der er so viele Jahre der Trübsal getheilt, in die aufrichtigste Trauer versetzte. Ihm folgte in der Regierung sein Sohn Ferdinand. — Vergl. übrigens die Gesch. der einzelnen österreichischen Staaten, besonders Ungarns und Böhmens, so wie die Biographien der österreich. Kaiser, Staatsmänner und Feldherren. 17. 13. 19.

Oeta (alte Geogr.), jetzt Kumanta oder Kathavothra, ein Gebirgszug in Thessalien, der westlich von Hymphrestus beginnt, und südwestlich am Kallidromus endigt. Auf ihm war der Bergsteig Anopäa, auf dem die Perser den Leonidas umgingen, und der zum Theil das Land der Malier gegen die Oetäer begrenzte, die früher am Pelion und in Hestiäotis wohnten, später den Dorern und Maliern einen Theil ihres Landes entrissen, und am Oeta bis zum Othrys ihre Sitze hatten. Auf dem Oeta verbrannte sich der Sage nach Hercules (s. d.). 7.

Oetter, Samuel Wildelm, 1720 zu Geldkronach im Baireuthischen geb., studirte in Erlangen Theologie und Geschichte, ward Conrector daselbst, und später Pfarrer zu Linden, 1762 zu Marktrelebach, wo er 1792 als markgräfl. baireuth. anspach Historiograph starb. Von seinen vielen Schriften nur folgende: Versuch einer Geschichte der Burggrafen zu Nürnberg und nachmaligen Markgrafen zu Brandenburg, Frankf. und Leipzig 1751—53, Anspach 1758; Untersuchung der Frage, warum Herodes Christo ein weißes Kleid anlegen lassen, Nürnberg 1765; Erläuterung einer merkwürdigen Urkunde v. J. 1290, Anspach 1762, 4.; Der Arzt in Deutschland in den älteren und mittleren Zeiten, historisch vorgestellt, Nürnberg 1777. 18.

Oettingen, ein seit 1806 mediatisirtes Fürstenthum in Schwaben (Regen- und Oberdonaukreis Baierns u. Jaxtkreis Würtembergs), das in den Oe.-Wallerst. u. Oe.-

Spielberg. Antheil zerfällt, wovon auf Ersteren 18 □ Meil. mit 40,650 Einw., und auf Letzteren 9 □ Meil. mit 17000 Einw. kommen. Das Land wird von der Wernitz bewässert und ist reich an Getreide, Holz, Vieh, besonders Pferden und Gänsen. Die Residenz der ersteren Linie, die auch Besitzungen in Würtemberg hat, ist **Oettingen** an der Wernitz, mit 3300 Einw., 2 Schlössern, luther. und kathol. Kirchen, Gymnasium u. starkem Speditionshandel. — Das Geschlecht der Oettinger nennt den Grafen Friedrich zu Ende des 12. Jahrh. seinen Stammvater. Aber schon in der Schlacht Heinrichs I. gegen die Ungarn soll sich ein Oettinger bedeutend hervorgethan haben. Graf Ludwig XV., zur Zeit der Reformation lebend, ward lutherisch sammt seinem älteren Sohne Ludwig XVI., und dieser stiftete die Linie Oettingen-Oettingen, während sein jüngerer Bruder, der katholisch blieb, Friedrich, die Oe.-Wallersteinische Linie eröffnete. Erstere starb 1731 mit Albrecht Ernst III. aus, worauf sie von der jüngeren beerbt wurde. Die Oe.-Wallersteinische theilte sich, nach des Grafen Wilhelm Tod, 1602, in 3 Linien: Oe.-Spielberg, die 1734 in den Fürstenstand erhoben wurde, und deren Repräsentant gegenwärtig Fürst Johann Aloys III. ist, geb. 1788, kön. baier. Kron-Ober-Kämmerer und erblicher Reichsrath; die Oe.-Wallersteinsche, 1774 in den Fürstenstand erhoben, deren gegenwärtiges Haupt Fürst Friedrich Kraft Heinrich ist, 1793 geb., k. k. Kämmerer u. Obristlieutenant; die Oe.-Baldern'sche, die bereits 1798 erlosch. 17. 13.

Oettinger, Eduard Maria, 1807 zu Breslau geb., woer Botanik studirte, begab sich später nach Wien, von dort nach Berlin, widmete sich ganz den schönen Wissenschaften, machte sich durch eine Beschreibung des Wohnzimmers der Sonntag in Paris, die ihrer Uebertreibung wegen viele Neugierde erregte, bekannt, ward wegen des berliner Eulenspiegels zu Arrest verurtheilt, weßhalb er nach München ging, wo er gar nicht lange nachher vor des Königs Bildniß Abbitte thun sollte wegen einer Recension eines königlichen Edicts, das in Bezug auf die Aeußerungen der Journalisten über Eßlair ergangen war. In München schrieb er einige Originallustspiele, und begann hierauf Frankreich, Holland, Norddeutschland u. s. w. zu durchreisen. Gegenwärtig lebt er wieder in Berlin. 21.

O-Farrill, Don Gonzalo, O., 1753 zu Havannah geb., zeichnete sich früh in span. Kriegsdiensten aus, reiste dann, seiner militairischen Ausbildung wegen, nach Paris und Berlin, und erhielt nach seiner Heimkehr die Leitung der Militairacademie zu Puerto de St. Marine bei Cadix u. bei dem Ausbruch des Krieges mit Frankreich 1793—95, eine Truppenabtheilung übertragen, mit der er sich verschiedene Male glänzend hervorthat. 1798 wurde er Generalinspector des Fußvolks, später span. Gesandter in Berlin, befehligte, nachdem er eine Reise durch Deutschland, die Schweiz, Holland und England vollendet hatte, die span. Truppen in Toskana, u. ging 1808 als Generaldirector der Artillerie und Kriegsminister nach Spanien zurück, wo er nach Ferdinands VII. Abreise nach Bayonne als Mitglied der Regierungsjunta blieb. Hier stellte er die Ruhe wieder her, die am 2. Mai in Madrid so heftig unterbrochen worden war, und erklärte dem Volke in einer mit Mazarredo verfaßten Denkschrift den Nutzen einer Verbindung Spaniens mit Frankreich, wurde aber eben deßhalb nach der Rückkehr des Königs in seine Staaten, obgleich er demselben die Gründe seines Benehmens während der Herrschaft Bonapartes schriftlich zu erklären, zu entschuldigen u. s. w. gesucht hatte, als Hochverräther und seiner Güter für verlustig erklärt. In Paris, wohin er entkam, erschien dann von ihm: Mémoire de D. Miguel Azanza et de D. Gonzalo O' Farrill et exposé des faits, qui justifient leur conduite politique depuis Marz 1808 jusqu'en Avril 1814. 19.

Ofen, ein Behältniß, das zum concentrirten Wirken des Feuers entweder bloß nach Innen oder besonders nach Außen bestimmt ist. Erstere Bestimmung haben die meisten im Fabrikwesen nöthigen O., Letztere die Stubenöfen. Diese bestehen gewöhnlich aus dem Ofenkasten, dem Theil, der das Feuer enthält u. dem Ofenaufsatz, dem Theile, der den Rauch auffängt und in die Ofenröhre und den Schornstein leitet. Ihrem Materiale und Bestandtheilen nach zerfallen die O. in: Kachelofen, eiserne und Winds-, d. h. Blechöfen; ihrer Form nach in ordinaire Stubenöfen, Kanonenöfen, deren Aufsatz die Gestalt eines kurzen dicken Kanonenrohrs hat, Kaminöfen, die von Außen, und Zugöfen, die von Innen geheizt werden. Eine verbesserte Art Kaminöfen sind die russischen, die nach ausgebranntem Feuer verschlossen werden, und dadurch die Hitze lange bewahren, und denen die berliner Oefen nur in eleganterer Form nachgeahmt sind. Wenn bei Zugöfen die Aufsätze aus frei u. horizontal über einander liegenden Kanälen bestehen, so heißen sie Etagenöfen. Oefen, die mit wenig Holz lange u. viel heizen sollen, sind Sparöfen. Griechen und Römern waren unsere Stubenöfen unbekannt. Sie sind eine Erfindung wahrscheinlich des deutschen Nordens. Die neueste Art Oefen, eine Abart der Kanonenöfen, sind die buschischen Oefen. Vergl. Busch (Hauptmann in Frankfurt), die beste und wohlfeilste Feuerungsart, Frankfurt a. M. 1826. 14.

Ofen, **Buda**, Hauptstadt Ungarns in der pesther Gespannschaft, Residenz des Palatins, an der Donau, mit Pesth durch eine Schiffbrücke verbunden, besteht aus der Ober-, Wasser- und Raizenstadt (Taban) und dem Neustift, und zählt insgesammt an 30,000 Einw. O. ist der Sitz der Hauptbehörden Ungarns, hat ein königl. Schloß, in welchem die ungar. Krone aufbewahrt wird, schönes Rathhaus, Zeughaus, 4 kathol., 1 griech. Kirche, 3 Propsteien, 5 Klöster, Gymnasium, Universitätsdruckerei, in der Nähe auf dem Blocksberg die pesther Universitätssternwarte, heiße Bäder (Kaiserbad), bedeutende Kupferwaaren-, Majolika-, Leder- ꝛc. Fabriken, Weinbau (jährl. 150,000 Eimer rothen Wein) und Handel. O. ist stark befestigt, und hat daher in den Kriegen Oesterreichs mit der Türkei sehr harte Schicksale erfahren. So wurde es 1526, 1529, 1531 von Soliman erobert, geplündert, zum Theil verbrannt u. mit einem Pascha besetzt, hierauf 1441, 1598, 1599, 1602, 1684 vergeblich von den Oesterreichern belagert, endlich 1686 gestürmt, geplündert und verbrannt, und 1697 mit genauer Noth vor einem neuen türkischen Einfall beschutzt. Der päpstliche Legat Philipp hielt 1279 hier das bekannte budensische Concil. 17.

Offa der Große, seit 758 König von Mercia in Britannien, ein zwar tapferer aber ländergieriger Fürst, der, wenn es seinen Vortheil galt, auch Tücke und Hinterlist anwandte, brachte den König von Ostangeln um Leben und Land, und brach die lang bestandene feindliche und freundliche Nachbarschaft mit Karl d. Gr., als dieser ihm seine Tochter Bertha für seinen Sohn und nachherigen Nachfolger Egfried versagte. Erst Alcuin stellte 793 das alte Verhältniß wieder her, als O. über Würzburg nach Rom reiste, um sich von dem Papst von dem Morde Ethelberts v. Ostangeln reinigen zu lassen. Er bewilligte dem Papst dafür den sogen. Petrespfennig (s. d.). Die alte Gesetzsammlung Merzenslega und der unter dem Namen Offa's Dicke bekannte Graben zwischen der Den- u. der Wy-Mündung sind noch vorhandene Denkmäler von ihm. Er starb 796. 13.

Offenbach, großherzogl. hessische Stadt in der Provinz Starkenburg a. Main, über den dort eine Schiffbrücke (Wilhelmbrücke) führt, mit 9000 Einwohnern, Schloß, 3 Kirchen, Synagoge, Waisenhaus. Die Stadt ist schön und regelmäßig gebaut und treibt Industrie und Handel mit einem Erfolg, der, besonders seit 1828, wo hier jährliche Messen errichtet worden sind, dem benachbarten Frankfurt nicht geringen Eintrag thut. Man verfertigt hier: sehr gesuchte Wagen, Uhren, Fortepianos, Dosen, Bijouterien, engl. Wachstuch, Fayence, Papier u. s. w., so wie auch die dort. Geld- und Silberspinnereien, Letterngießereien, Buch- und Notendruckereien ausgezeichnete Producte liefern. Merkwürdig ist noch Meyers an 7000 Stück starkes Vogelcabinet. Die franz. Republik schloß hier 1802 einen Frieden mit mehreren kleinern deutschen Staaten. O. war einst die Residenz der Fürsten von Isenburg, deren Geschlecht 1718 erlosch. 17.

Offenbarung (Theologie), heißt die von Gott einem Auserwählten unmittelbar gemachte, unzweifelhafte u. vollständige Mittheilung höherer Dinge; man setzt daher die geoffenbarte Religion der natürlichen oder Vernunftreligion entgegen, und versteht daher im engern Sinne darunter bald die göttliche Thätigkeit, bald das dem Auserwählten Mitgetheilte, bald die Bibel als Inbegriff solcher Mittheilungen. Die christliche Dogmatik nimmt dem zu Folge nur die **mosaische** u. die **christliche** O. an. — Im engern Sinne bezeichnet O. auch einen Abschnitt des neuen Testaments, die Apokalypse oder Offenbarung des Johannes enthaltend. 8.

Offenburg, Stadt und Sitz des gleichn. Amtes im baden'sch. Kinzigkreis, dessen Hauptstadt sie zugleich ist, an der Bergstraße, hat 3000 Einw., 1 Kirche, Kloster, Theater, Hospital, kathol. Gymnasium, Tabakfabrik und Speditionshandel. O. war ehedem eine freie Reichsstadt und

Digitized by Google

Sitz des Landvogts der Ortenau; ist seit 1802 bei Baden. 17.

Offenes Instrument, heißt im Rechtswesen eine Urkunde, die vom Gericht oder dem Notarius förmlich vollzogen ist. 16.

Offenherzigkeit, ein fast kindliches Dargeben dessen, was man fühlt und denkt, unbekümmert, was die Menschen davon denken mögen. 11.

Offensiv, angreifend, angriffsweise. O. Werk, heißt in der Wasserbaukunst die Vorkehrung, mittelst der die Strömung eines Flusses vom Ufer oder von einem Deiche zurückgehalten wird. O. Allianz, Angriffsbündniß; O. Krieg, Angriffskrieg, 2.

Offertorium (v. lat. offerre, darbieten), eigentlich das Opfergeld, welches beim Genuß des heil. Abendmahls von den ersten Christen auf den Altar gelegt wurde; dann der Theil der kath. Messe, der zur Vorbereitung des Weins und Brods zum Abendmahle angeordnet ist. 8.

Officialis, im römischen und auch im altdeutschen Gerichtswesen Bedienter des oberen Gerichtsbeamten; seit dem 12. und 13. Jahrh. bedeutet es den Vorsteher eines geistlichen Gerichts (oder katholischen Konsistoriums) als Vikar des Bischofs, der, je nachdem er in der bischöfl. Residenz oder nur im Bezirke derselben wohnte, principalis oder foranus hieß. Solche O. mußten, nach dem Ausspruche des Concils zu Trident Doctoren oder wenigstens Licentiaten der Rechte sein. — O. liber, so viel wie jetzt Brevier (s. d.). 8.

Officin (Officina), Werkstatt, wo gewisse Arbeiten in Menge verfertigt werden, besonders aber Apotheken oder Buchdruckereien; daher officinell insgem. arzneianstaltlich, d. h., was aus allen 3 Reichen der Natur in der Apotheke als Heilstoff gebraucht wird und zu haben sein muß. 4.

Officinm, 1) divinum, ursprünglich so viel wie Liturgie (s. d.), später u. gegenwärtig aber die für bestimmte Zeiten des Tages bestimmt vorgeschriebene Art und Weise der Gottesverehrung, die von den Benedictinern nach und nach zu allen Orden und endlich auch in die Kirchen überhaupt überging, u. von dem Papst Urban VIII. in einem verbesserten Brevier allen Klerikern, Beneficiaten und selbst weiblichen Ordenspersonen bei festgesetzten Strafen getreu zu halten anbefohlen ist. Das O. d. besteht meistens in Psalmen, Gebeten, Stellen aus der Bibel, den Kirchenvätern und den Lebensbeschreibungen der Heiligen, die bald gesungen, bald gelesen werden. Schon Benedict hat ein O. diurnum und ein O. nocturnum. Zu Ersterem, dem am Tage zu übenden, gehört Prim, Terz, Sext, Non, Vesper, Completorium, die Metten und die laudes. Nach den Tagen u. Festen ist d. O. höchst verschieden; auch hat man ein O. defunctorum für die Verstorbenen. — 2) gothicum (O. B. Isidori), ist die Ordnung des Gottesdienstes, welche das Concilium zu Toledo 633, unter dem Könige Sisenand, zur Errichtung einer gleichen Gottesverehrung in allen Kirchen, als Norm aufstellte. Dieses O. g. konnte nur mit Mühe durch das römische Ritual verdrängt werden, und hat sich in einigen Gemeinden bis zu des Cardinal Ximenes Zeiten erhalten, der zu Toledo eine Capelle eigens für das O. g. stiftete und das Missale 1500, das Breviarium 1502, wahrscheinlich aber stark nach dem römischen Ritual umgeändert, herausgab. Es hat dieses O. g. noch viele Gebräuche und Formeln aus der ersten Zeit der christlichen Kirche in Spanien. Nach den unter den Sarazenen lebenden und Mozarabes genannten Christen erhielt es auch den Namen O. Mozarabicum. 8.

Offida, 1) Marktflecken in der päpstl. Delegation Ascoli zu Mark Ancona gehörig, mit 2100 Einw. Hier wurde 1604 Dominico Veroni geboren, der als Kapuziner Bernhard von Off. durch seine cynische Lebensart in den Ruf eines Heiligen kam, Wunder that, z. B. Kranke, gleich Christus, durch bloße Berührung heilte u. s. w., und deßhalb von Pius VI., 1795 kanonisirt wurde. Er starb 1694. 17.

Offizier, heißt jeder Anführer einer Anzahl Soldaten, der höheren als Feldwebelsrang hat, vom Lieutenant bis zum General ꝛc. Vom Major aufwärts heißen sie Stabs-, im Gegensatz zu den Unteroffizieren (Corporal, Sergeant, Fähndrich) aber sammtlich Oberoffiziere. 14.

Ofilius, C. Aul., ein Zeitgenosse des Cicero, der die Jurisprudenz ihrem ganzen Umfange nach wissenschaftlich begründet haben soll, schrieb: De legibus vicesimae, de jurisdictione, actiones, jus partitum und edicta praetoris. 16.

Oger der Däne (Ogier), ein fränkischer Markgraf, der Karlmanns Wittwe auf ihrer Flucht nach Italien zu Desiderius begleitete, 773 mit den Longobarden gegen Karl d. G. focht, und gefangen nach Franken zurückgebracht wurde, wo er nun mit solchem Eifer für die durch die Sachsen zerstörten Klöster u. Kirchen sorgte, daß er den Beinamen Christianissimus erhielt. Sein frommer Eifer und seine Lebensschicksale haben ihn zum Helden verschiedener Sagen u. Gesänge gemacht, von denen die beiden deutschen Gedichte: Ogier von Dänemark (1315 u. 1479); der altfranz. Roman Ogia (1571) und das dänische Volksbuch Olger Danske die bekanntesten sind. 21.

Oggersheim, im baierischen Rheinkreise, in der Nähe der Rheinschanze, Canton Mutterstedt, hat 1400 Einwohner, 1 Schloß und 3 Kirchen dreier Confessionen. 17.

Oginsky, Name eines alten Geschlechtes in Litthauen; berühmt aus diesem sind: 1) Michael Kasimir, 1731 zu Warschau geb., lebte bis zum Einfall der Russen in Polen auf seinem Schlosse Slonim, das unter ihm, dem Erfinder der Pedalharfe, stets ein Sitz der Musen, ein froher Sammelplatz von Gelehrten und Künstlern war, stellte sich 1771 an die Spitze der confoderirten Polen, konnte sich aber nur kurze Zeit halten, und verlor, selbst nachdem er von seiner Selbstverbannung zurückgekehrt war, 1776, zwei Drittel seines Vermögens. Er hat den nach ihm benannten 12 Stunden langen Kanal angelegt, der die Schara mit der Jasolda und dadurch die Ostsee mit dem schwarzen Meere durch den Niemen und d. Dniepr verbindet, und der 1803, dem Todesjahre Oginsky's, vollendet wurde. — 2) Michael Kleophas, des Vorigen Neffe, 1765 geb., seit 1793 Großschatzmeister von Littauen, kämpfte 1794 an der Spitze eines eigenen Jägerregiments für Polen, suchte nach dem unglücklichen Ausgang des Kampfes vergeblich in Paris und Constantinopel Hülfe für Polens Sache, und lebte bis 1808 auf seinem Gute Zaleße bei Wilna. Nachdem er hierauf mit seiner Familie Italien und Frankreich durchreist hatte, nahm er 1810 russische Dienste, u. zog 1815 wieder nach Italien Von ihm sind 1826 in Paris erschienen: Mémoires sur la Pologne et les Polonais depuis 1788—1815. Er hat sich auch nebenbei durch seine musikalischen Compositionen, besonders die Polonaisen, bekannt gemacht. 13. 19.

Oglethorpe, Jakob Eduard, 1698 zu London geboren, Leibgardist und im spanischen Erbfolgekrieg Adjutant des Prinzen Eugen, ging nach seiner Rückkehr nach England 1732 an der Spitze von 100 Colonisten nach Nordamerika, und stiftete in Süd-Carolina die nach seinem König so benannte Niederlassung Georgia. Mißhelligkeiten mit den Spaniern verleideten ihm die bis dahin mit Glück gediehene Colonie, und er kehrte 1743 nach England zurück, wo er nachher dem Feldzug gegen Schottland als Generalmajor beiwohnte. Er starb 1785. 11.

Oglethorpe, nordamerikanische Grafschaft im Staate Georgien, waldiges, hügelreiches Land, das 15,000 Einw. hat, und zum Hauptort Lexington am Long, unweit der Wasserfälle desselben, mit 900 Einw. 26.

Ogre (franz.), ein in Feenmährchen sehr häufig genanntes Gespenst, das so viel wie Popanz, Wehrwolf u. dgl bedeutet. 15.

Ogyges (Ogygos), ein in die mythischen Zeiten fallender König von Attika. Unter seiner Herrschaft verheerte die nach ihm benannte ogygische Fluth ganz Attika, das erst 189 Jahre nachher in der Geschichte wieder auftritt. Ogygisch ist den spätern Griechen so viel als ehrwürdig wegen seines Alters, uralt ꝛc. 1.

Ogygia (alte Geogr.), bei Homer die Insel der Kalypso (s. d.); in historischer Zeit eine Insel dem lacinischen Vorgebirg im Lande der Bruttier gegenüber. 7.

Oheim, Vaters- oder Mutterbruder; vor Zeiten nannte der deutsche Kaiser die Kur- und andere regierenden Fürsten so. 4.

Ohio (schöner Fluß), Nebenfluß des Mississippi in Nordamerika, entsteht durch die Vereinigung der beiden schon schiffbaren Flüsse Alleghany und Monongahala bei Pittsburg, nimmt auf seinem 206 Meilen langen Laufe über 40 Flüsse auf, und mündet 200 Meilen unter Pittsburg in den Mississippi in einer Strombreite von 1000 engl. Yards, 2) Staat der nordamerik. Union, grenzt an Indiana, Virginia, Kentucky, Pennsylvanien, Michigan und den Eriesee.

Digitized by Google

und zählt auf 1824 $\frac{7}{10}$ □ Meilen über 600,000 Einwohner, die aus Eingewanderten (meist Europäern) Indianern und Schwarzen bestehen. Sie zeichnen sich durch Bildung und Kunstfleiß besonders aus, treiben immer bedeutendere Schifffahrt (Dampfboote) auf dem Ohio, Maumee, Sandusky, Huron u. s. w., bauen auf ihrem trefflichen u. höchst schnell cultivirten Boden Getreide u. selbst edle Südfrüchte, Wein, Indigo, Tabak u. s. w., und haben auch im Bergbau glückliche Versuche gemacht. Das Land ist hoch gelegen, zum Theil hügelig, zum Theil felsig, und hat besonders im Ohiothale sehr angenehmes Klima. In den starken Waldungen findet man die Gleditschien, Tulpenbäume, Annonen, Hickorynußbäume u. a.; unter den Thieren sind in großer Menge vorhanden Truthühner, Fasanen, Gänse, Fische, Schildkröten, Eichhörnchen und wilde Ochsen. Die Viehzucht ist trotz des trefflichen Wieswachses noch nicht für die Consumtion hinlänglich. Die Constitution (von 1803) legte die ausübende Gewalt dem Gouverneur, die gesetzgebende dem Senat (dessen Mitglieder 30 Jahre alt sein müssen), und dem Hause der Repräsentanten (dessen Mitglieder die Zahl 72 nicht übersteigen, nicht unter 25 Jahre alt, und nur von weißer Farbe sein dürfen) bei. Der Staat hat eigene Gesetze; die Verfügung über die noch herrenlosen Ländereien und die Wasserstraßen steht der Union zu; dem Lehrstande ist der 36. Theil des Staatseinkommens zugesichert. Die Streitmacht des Staates beläuft sich auf 86,000 M.; zum Congreß sendet er 2 Senatoren und 14 Mitglieder. Das Land wird in 71 Grafschaften getheilt, deren gemeinsame Hauptstadt Columbus ist. — Von gleichem Namen sind noch 2 nordamerikanische Grafschaften a) im Kentuckystaate, mit 4000 Einw., starken Wäldern, Salpeterhöhlen und dem Hauptort Hartfort, u. b) in Virginien, vom Ohio durchflossen, mit 10,000 Einw. und der Hauptstadt Wheeling. 25.

Ohlau, Hauptort des gleichnam. Kreises im preuß. Regierungsbezirk Breslau, zwischen der Ohlau und Oder (die sich bei Breslau vereinen), mit 3100 Einw., einem königl. Schlosse, Hospital, Waisen- und Armenhaus, und einer hölzernen Brücke über die Oder. Die Einwohner beschäftigt besonders das Bauen u. die Fabrikation von Cichorien und Tabak; außerdem ist hier eine Papiermühle und starke Tuchweberei. Jenseits Ohlau beginnt schon die polnische Sprache. 17.

Ohme, ist ein Weinmaß; mit weniger Verschiedenheit werden fast überall 6 Ohmen auf ein Fuder gerechnet. 4.

Ohnehosen, s. Sansculotten.

Ohnmacht (animi deliquium), ein vorübergehender Krankheitszustand, der durch eine plötzliche Hemmung der Thätigkeit des Nervensystems u. der durch dasselbe bestimmten körperlichen Verrichtungen entsteht, und meist von Bewußtlosigkeit begleitet ist. Es giebt sehr viele Ursachen derselben; man wendet flüchtige Reizmittel, Aether u. s. w. gegen sie an. 23.

Ohr, das Organ des Gehörs bei Menschen und Thieren, zerfällt in das äußere und innere Ohr; das erstere umfaßt alle Theile desselben bis zu der durch eine besondere Haut verschlossenen Knochenhöhle, das zweite aber die innerhalb dieser Höhle und noch tiefer liegenden, zur Wahrnehmung des Schalles ebenfalls dienenden Theile. Zu jenem gehören das knorpelige Ohr (Ohrknorpel, Ohrmuschel) mit seinen Erhöhungen und Vertiefungen, das Paukenfell, die Muskeln des Ohres und dessen Arterien und Venen; zu diesem aber die Paukenhöhle mit ihren Erhabenheiten und Vertiefungen, den großen und kleinen Gehörknöchelchen (Hammer, Amboß, Steigbügel) und deren Bander, Muskeln, Arterien und Venen, so wie die Nerven der Paukenhöhle, die eustachische Röhre, das Labyrinth mit seinen Abtheilungen, Gängen und Nerven. — Das Ohr entwickelt sich bei dem Embryo sehr bald, und ist im Inneren bei dem neugeborenen Kinde fast ganz schon so ausgebildet wie bei Erwachsenen. 23.

Ohrdruff, Amt des unter koburg-gothaischer Oberhoheit stehenden Besitzthums des Fürsten Hohenlohe-Neuenstein, mit 3400 Einw., Schloß, 4 Kirchen, Lyceum, sonstigen Unterrichts- und Wohlthätigkeitsanstalten und starker Industrie, die sich besonders in Gerberei, Weberei, so wie in der Bereitung von Kupfer-, Eisen- und Holzwaaren auszeichnet. An der Stadt vorbei fließt die Ohra. 17.

Ohrenbeichte, wird die Beichte bei den Katholiken deßhalb genannt, weil der Beichtende ohne Beisein eines Dritten und ohne daß er verbunden ist, sich zu zeigen, dem Priester sein Bekenntniß durch ein Loch oder ein Gitter des Beichtstuhls in das Ohr flüstert. 8.

Ohrenfluß, ein Krankheitszustand, bei welchem sich eine Feuchtigkeit aus dem Ohr absondert, ein meist nur örtliches Uebel. 23.

Ohrenkrebs, s. Ohrwurm; 2) ein fressendes Geschwür bei Hunden und Schweinen am Rande der Ohren, oder hinter denselben, gegen welches besonders Wermuth u. Knoblauch helfen. 23.

Ohrenschmalz, Ohrbutter, Ohrwachs, heißt der gelbliche, schmierige, bittere Absonderungsstoff, der sich im Gehörgange anhäuft, das Ohr feucht erhält, und es vor Insecten u. s. w. schützt. Er wird in den Ohrenschmalzdrüsen, die in den Schmierhöhlen liegen, erzeugt. 23.

Ohrringe, runde, kleine Reifen von verschiedenem Metall, meistens von Gold oder Silber, die, durch ein, in das Ohrläppchen gestochenes Loch an dasselbe befestigt und mit Zierrathen, als: Perlen, Muscheln, Glöckchen ꝛc., versehen (Ohrengehänge), als Putz, bisweilen aber auch als Mittel gegen triefende und leicht entzündliche Augen, getragen werden. 4.

Ohrtönen (Syrigmus), ist ein bei äußerer Stille plötzlich innerhalb des Ohres entstehendes Klingen, Pfeifen, Säuseln oder Sausen, wird meistentheils durch örtliche oder dem Ohre nahe liegende Krankheitszustände erzeugt, und verschwindet erst, wenn diese selbst beseitigt sind. Das häufigere sogenannte Ohrenklingen ist weniger lästig und selten von langer Dauer. 23.

Ohrwurm (Forficula L.), eine zur Ordnung der Geradflügler gehörige Gattung der Familie Käfergrillen, deren Hauptarten: der gemeine O. und der kleine O. sind. Ersterer, kastanienbraun, mit rothem Kopf und braunen Füßen, richtet in Gartenpflanzen, besonders Nelken, großen Schaden an, und erregt heftige Schmerzen, wenn er, was freilich höchst selten geschieht, schlafenden Menschen in Ohr oder Nase kriecht; Letzterer unterscheidet sich von dem Obigen durch kleinere Gestalt und schwarzen Kopf und Hals, und lebt unter dem Mist. 22.

Oise (Geogr.), Fluß und Departement in Frankreich. Die Oise entspringt bei Fourneau de Sologne in den Ardennen, wird bei Chauny schiffbar, und mündet nach einem Lauf von 27 Meilen bei Conflans St. Honorine in die Seine. — Das gleichnam. Depart., aus Beauvoisis und Valois bestehend, von der hier schiffbaren Oise durchflossen, hat 110$\frac{3}{4}$ □ Meilen und gegen 400,000 Einwohner, die einen eigenen Dialect reden. Das Land ist von Ebenen und Gebirgshöhen in schöner Abwechselung durchzogen, wasserreich, oft auch morastig, aber fruchtbar an Getreide, Obst, Gartengewächsen, Holz u. s. w. Das Zuchtvieh gedeiht vortrefflich, und die Kälber von Pontoise sind im Handel gesucht. Außerdem treiben die Einwohner lebhaften Handel mit den Erzeugnissen des Bodens (Bohnen, Kirschen ꝛc.) und des Kunst- und Gewerbfleißes, als: Butter, Spitzen, Leinwand, Baumwollwaaren, Leder, Töpferwaaren (besonders Schmelztiegel) u. s. w. Das Departement zerfällt in 4 Bezirke, deren Gesammthauptstadt Beauvais ist. 17.

Oitz (Geogr.), Stadt auf der Insel Niphon (Japan) am See und im Fürstenthum Omi, soll gegen 1000 Häuser zählen. 25.

Okasaki, Residenzstadt eines spanischen Fürsten von Owari auf der Insel Nirhon, hat 10,000 Einwohner, fürstlichen Pallast, Citadelle und eine 948 Fuß lange Brücke. 25.

Okeanos (Myth.), Sohn von Uranos (Himmel) und Gäa (Erde), und als Solcher Gott des die Erde umgebenden Meeres, heißt auch, als ältester Titan, Vater der Götter und Menschen. Er erscheint meist friedlich und gutmüthig, und fährt auf einem Wagen, der von Seethieren gezogen wird, voraus trompeten die Tritonen, denen die Okeaniden (Nymphen, Töchter des Okeanos, von den Künstlern als Jungfrauen dargestellt, die unter dem Nabel in Fischgestalt endigen) und die von ihrem Hirten Proteus geführten Meerkälber folgen. Seine Gemahlin ist Metis (die Besonnenheit). Horn des O., nannten die Alten die Donau, da sie deren Quelle nicht kannten, und überhaupt alle Flüsse, deren Ursprung ihnen fremd war, und die sie daher als Ausflüsse des O. ansahen. 15.

Okeanos (alte Geogr.), s. Oceanus.

Oken, Ludw., geb. zu Freiburg im Breisgau am 8. Aug. 1782, studirte zu Würzburg Medicin, lebte bis 1807 in Göttingen als Privatdocent, ward dann außerordentl. Professor der Medicin zu Jena, 1810 Hofrath und 1812 or-

Digitized by Google

deutlicher Professor der Philosophie und Naturgeschichte daselbst. Hier lehrte er mit dem glänzendsten Beifall bis 1819, wo er seine Lehrstelle niederlegte, weil ihm, zufolge einiger sehr freisinniger Aufsätze in seiner Zeitschrift, der Isis, entweder das Blatt oder das Lehramt aufzugeben geboten ward. Er lebte fortan als Privatgelehrter in Jena, wandte sich aber 1827 nach München, wo er anfänglich als Privatdocent, seit 1828 aber als ordentl. Professor der Physiologie Vorlesungen hielt, und seine „Isis" ununterbrochen fortsetzte. Im Jahre 1833 erhielt er einen Ruf nach Zürich, wohin er sich auch noch in demselben Jahre begab, und wo er gegenwärtig lebt und lehrt. Die vorzüglichsten seiner vielen Schriften, in denen er seine eigenthümlichen Systeme der Naturphilosophie und Naturlehre entwickelte und aussprach: sind: Grundriß der Naturphilosophie, die Theorie der Sinne und die darauf gegründete Classification der Thiere, Frankfurt a. M. 1802; Beiträge zur vergleichenden Zoologie, Anatomie und Philosophie, herausgegeben mit D. G. Kieser, 4 Hfte, Bamberg 1806—7; Ueber das Universum, als Fortsetzung des Sinnensystems, Jena 1806; Erste Ideen zur Theorie des Lichts, der Finsterniß, der Farben und Wärme, Jena 1808; Lehrbuch der Naturphilosophie, 3 Thle das. 1809—11; Lehrbuch der Naturgeschichte, Leipzig 1813—1816, 3 Thle; Esquisse du système de physiologie et histoire naturelle, Paris 1821. 20.

Okhotsk, russische Statthalterschaft in Sibirien, an das Eismeer, die Beeringsstraße und das kamtschatkische ꝛc. Meer grenzend, ein unfreundliches, starres Land, wenig angebaut, und mehr zur Jagd auf Pelzwild benutzt, wird von einigen Zweigen des Jablonnoigebirgs durchzogen, vom Kolyma, Tschauna, Okhota und einigen kleineren Flüssen bewässert, u. ist reich an niedrigem Holz, Rennthieren, Fischen, Seevögeln und einigen Mineralien, wie Jaspis, Karneol, der eßbaren Lettenerde u. s. w. Die Bewohner dieses traurigen Landes, Tschuktschen, Jukagiren, Tunguſen und wenige Russen, haben große Rennthierheerden, wenn sie reich sind, und leben sonst von Jagd und Fischerei. Die Hauptstadt gl. N. an der Mündung des Okhota in das okhotskische Meer (ein großer Meerbusen, Theil des Australoceans) hat 2000 Einwohner, Admiralitätsgebäude, Schiffswerften, Kirche, und ist durch Pallisadenvorwerke befestigt. O. liegt sehr ungesund, weßhalb es zu gewissen Zeiten von dem vermögenderen Theil der Bewohner verlassen wird. 17.

Ockam, Will., auch Doctor singularis oder D. venerabilis genannt, des Nominalisten Scotus, eines Franziskaners, eifriger Schüler, erhielt obige Beinamen, weil er als hartnäckiger Vertheidiger der Fürstenrechte gegen die Forderungen des Papstes auftrat, u. so in dem Tract. de jurisdictione imperii in caus. matrimonii, das Recht des Kaisers über Ehescheidungen ꝛc. zu verfügen, u. in dem: Dialogus inter magistr. et discipulos, die richterliche Gewalt des Kaisers über den Papst bewies. Seine Schriften, meist ähnlichen Inhalts, sind gesammelt in Goldast's Monarchia etc., Hannover 1612, Fol. — O., von den Fürsten seiner Zeit und besonders seinem Kaiser geschätzt und geliebt, starb in Bonn. Sein Todesjahr ist nicht genau ermittelt; man gab 1343 und 1347 als dasselbe an. 8.

Oktav, ist in der Buchdruckerkunst ein 8mal gebrochener ganzer Bogen, der demnach 16 Seiten zählt. Der Größe nach zerfällt O. in Groß- (bei Medianbogen), Mittel- (bei Registerbogen), und Kleinoctav (bei Kanzleibogen). 2.

Oktostylos, ist in den griech. Baukunst ein Tempel, der in der Front eine Reihe von 8 Säulen hat. 12.

Olygraphie, s. Lachygraphie.

Ol., in der Pharm. Abbreviatur für Oleum, Oel.

Olaf (Olav, Olaus), ist der Name mehrerer nordischen Könige. Das Wort selbst bedeutet nach Einigen Wolf, nach Andern der Ruhmvolle, Gerechte. **Olaf I. (Uffo), König von Dänemark**, fällt noch in die Zeit der Dämmerung nordischer Geschichte, soll, stumm geboren, aus Zorn über die Schmähungen der sächsischen Fürsten gegen ihn, die Sprache gewonnen und dann von 232—262 v. Chr. kräftig regiert haben. Nach diesem nennen die alten Geschichtschreiber noch mehrere aber sämmtlich fabelhafte Könige dieses Namens, deren keiner eines natürlichen Todes starb. Mehr Licht ruht auf **Olaf V. Hungar**, Suends II. drittem Sohn, Nachfolger seines Bruders, Kanuts IV., 1086—95. Er wurde dadurch, daß sich sein Bruder Nikolas freiwillig als Geißel stellte, aus der Gefangenschaft bei dem Grafen von Flandern erlöst, und soll aus Kummer, über eine furchtbare Hungersnoth, die das Brod selbst von der königlichen Tafel entfernte, gestorben sein. 13.

Olaf Trygwason, König von Norwegen, Haralds (s. d.) Urenkel, geboren 955, auf der Flucht seiner Mutter nach Rußland nach seines Vaters Trygfields Tod, ward an des Großfürsten Wladimir Hof erzogen, zeichnete sich dann in kühnen Kämpfen gegen Dänemark, Pommern, Griechenland und England aus, ging zum Christenthum über, und gelangte nach einer glücklichen Landung u. nachdem Hakon Jarl, der König, ermordet worden war, auf den Thron von Norwegen. Durch seine und seines ehemaligen Lehrers Thangbrand Bemühung ward das Licht des Christenthums nach Norwegen und Island getragen. O. fiel um das Jahr 1000 in einer Schlacht gegen die Schweden und Dänen. — 2) **O. II.**, der **Dicke** oder **Heilige**, um 992 geb., schwang sich als Haupt einer Seeräuberhorde 1015 auf den Thron von Norwegen, vertrieb die Schweden aus dem Lande, ward aber um 1028 von dem dänischen König Kanut d. Gr. geschlagen u. genöthigt, nach Schweden und später nach Rußland zu flüchten, dessen Großfürst Jaroslaw ihn aber zum König vor Bulgarien zu erheben gedachte, als O. durch einen Traum zur Rückkehr nach Schweden bewogen wurde. Mit Schwedens Hülfe unternahm er 1033 die Wiedereroberung seines Reichs, fiel aber bald im Treffen bei Stiklestadt, und ward wegen seines Eifers für die Verbreitung und feste Begründung des Christenthums im Norden später kanonisirt u. zum Patron von Schweden erhoben. — 3) **O. III.**, der **Friedfertige** (Kyrre), erhielt das Reich von seinem Bruder Magnus II., befreite die kriegsgefangenen Sclaven, gründete Bergen und die Kathedrale zu Drontheim (O.'s Grabstätte), weckte den Sinn für Kunst und Industrie in seinem Lande durch die Herbeirufung fremder Künstler und Handwerker, und starb 1093. — 4) **O. V.**, Sohn Hakons V., und der Margarethe von Dänemark, 1376 in Dänemark und 1380 auch in Schweden u. Norwegen König, starb 1387. Seine Mutter **Margarethe** brachte nach ihm die 3 Reiche unter Eine Krone zusammen. Ein falscher O., der 1402 als O. V. auftrat, ward bald erkannt. 13.

Olaf I. Trattelja, König von Schweden, Königs Ingellos I. v. Upsala Sohn, regierte von 893—900, wo er, den der heilige Anscharius zum Christenthum bekehrt hatte, bei einer Hungersnoth von dem empörten Volke dem Odin geopfert worden sein soll. — 2) **O. II.**, Mitregent mit Erich V., seinem Bruder, starb 970 an Gift. — 3) **O. III. Skitkonung**, Erichs V. Sohn, war noch ein Kind, als er 993 auf den Thron gesetzt wurde, bekannte sich zum Christenthum, ohne seine Unterthanen zu gleichem Uebertritt zu zwingen, brachte Schweden u. das Reich der Gothen unter Eine Krone, eroberte einen Theil Norwegens, den er seiner zweiten Tochter Astrid als Heirathsgut mitgab, wodurch er wieder an Norwegen kam. Er starb 1026. 13.

Olaffen, 1) Magnus, 1573 in Island geb., widmete sich zu Skalholt und Kopenhagen theolog. Studien, wurde 1641 Rector zu Holum und 1622 Pastor zu Laufaas in Island, wo er 1636 starb. Er schrieb u. A.: Specimen lexici runici (Kopenhagen 1650 v. Worm herausg.), und besorgte eine Uebersetzung der Edda. — 2) **O. Eggert**, 1726 in Island geb., studirte in Kopenhagen besonders nordische Alterthümer und Geschichte, wurde von der dänischen Gesellschaft der Wissenschaften, deren Aufmerksamkeit er durch mehrere Schriften auf sich gelenkt hatte, zu einer wissenschaftlichen Reise nach Island beauftragt, die er auch mit dem Landphysikus Biarne Povelsen unternahm. Er ward 1767 zum Vicelawmand in Island ernannt, verlor aber schon im Jahr darauf sammt seiner Gattin das Leben bei einer Bootfahrt über den Breydefiordur. Schriften: Enarrationes historicae de Islandiae natura et consideratione, Kop. 1749; Reise nach Island, 2 Bde, 1773, mit Kpfrn, deutsch v. M. Geuß, Kop. 1774—75; Lichenologia islandica, besorgt von seinem Bruder Magnus. 8. 22.

Olavides, Don Paolo, Graf von Pilo, 1740 zu Lima in Peru geb., zu Madrid erzogen, Gesandtschaftssecretair des Grafen Aranda, den er nach Frankreich begleitete, ward nach seiner Rückkunft von Karl III. in den Grafenstand u. zum Intendanten von Sevilla erhoben. Seinen rastlosen Bemühungen gelang es, die Moräste u. den Boden der Sierra Morena, mit Hülfe eines Baiern, Thierriegel, der aus Schwaben und den Rheingegenden Colonisten dorthin zu ziehen wußte, in fruchtbares und nun von mehr als 10,000 Familien bewohntes Land umzuwandeln. Das glückliche Gelingen dieses großen Unternehmens und die Festigkeit

Digitized by Google

mit der O. sich bei verschiedenen Gelegenheiten den Anmaßungen der span. Geistlichkeit widersetzte, brachte jedoch die Großen und den Klerus gegen ihn auf. Man lockte ihn nach Madrid, wo ihn die Inquisition während der Nacht in ihre Kerker brachte, erst ein Jahr hernach verhörte, und dann zu 8jährigem Gefängniß verurtheilte. Er entfloh nach Venedig, kehrte aber später wieder nach Spanien zurück, und starb 1805 in Andalusien. Er soll der Verfasser des in zwei Jahren 8 Mal aufgelegten Buches: El Evangelio en Triumfo, sein. 14.

Olbernhau, Marktflecken im erzgebirgischen Kreise des Königreichs Sachsen, mit 1800 Einw., Gewehr-, Spiegel-, Eisenwaaren- ꝛc. Fabriken, vielen Strumpfwirkern u. Holzfabriken und einem kalten Schwefelbrunnen in der Nähe. Der Marktflecken ist sehr lang, und hat ein Rittergut. 17.

Olbers, Heinr. Wilh. Matth., 1758 zu Arbergen im Herzogthum Bremen geb., studirte 1772 in Göttingen Medicin, ward Doctor und dann Arzt in Bremen, wo er sich die meiste Zeit seines Lebens aufhielt, und besonders um die Astronomie bedeutende Verdienste erwarb. Er hat 1802 die Pallas, und 1807 die Vesta entdeckt, und eine leichtere Art der Kometenbahn-Berechnung ersonnen. 1825 erhielt er das Ritterkreuz des Danebrogordens. 20.

Olbia (alte Geogr.), 1) eine Stadt in Ligurien mit einem Berg Olbianus, das heutige Joubes, unweit Hières. — 2) auch Boristhenis und Miletopolis, weil sie von den Miesiern gegründet war, eine alte feste und sehr bedeutende Handelsstadt nahe am Hypanis (Bog) von seiner Mündung in den Boristhenes, der Mittelpunkt der griechischen Ansiedelungen in Scythien. Nach Stempkofsky hat Ptolemäus die Lage dieser Stadt falsch, hingegen ein ungenannter Geograph richtig angegeben, 23—34 Werste von Otschakof und der Mündung des Dniester. — 3) Eine große und reiche Hafengegend in Sardinien, im Meerbusen la Volpe nach Reichard, mit einigen Ruinen. — 4) in Bithynien, nur ein anderer Name für Astacus, von Megara Ol. 17. gegründet, von den Athenern erweitert, vor Nicomedien (s. d.) die Residenz der bithynischen Könige, wurde von Lysimachus zerstört. — 5) In Pamphylien, jetzt Satalieh, nach Mannerts Vermuthung eins mit Attalia. 7.

Oldecorn, ein Jesuit, niederländischer Abkunft, der zu Rheims und Rom studirte, 1389 als Jesuitencommissair nach England kam, und dort unter dem Namen Hall an der Pulververschwörung gegen Jakob I. eifrigst Theil nahm. Er wurde mit den übrigen Mitschuldigrn 1606 zu Worchester gehängt. 13.

Oldenbarneveldt, Jan von, um 1549 ward geb., Rathspensionair von Holland, u. zeichnete sich als ein überaus gewandter Staatsmann aus, weßwegen er bei Heinrich IV. und der Königin Elisabeth in großem Ansehen stand. Durch ihn ward vorzüglich der Waffenstillstand von 1609 zwischen dem Erzherzog und den Generalstaaten geschlossen. Sein vorzüglichstes Streben ging indessen dahin, sich den ehrgeizigen Plänen Moritzens v. Oranien zu widersetzen, weßhalb er den Gomaristen, dessen Anhängern, die Arminianer entgegenstellte. Diese zogen jedoch auf der Synode von Dortrecht 1618 u. 1619 den Kürzern, und wurden des Landes verwiesen, O. selbst aber, als Staatsverräther angeklagt, ward am 13. Mai 1619 enthauptet. 13.

Oldenburg, ein deutsches Großherzogthum, das aus dem Herzogthum, 99 □M. groß mit 190,000 Ew. (von Hannover u. der Nordsee begrenzt), dem Fürstenthume Lübeck (in Holstein) und dem Fürstenthume Birkenfeld (zwischen Rheinpreußen und Hessen-Homburg) besteht, zusammen $123\frac{3}{10}$ □M. groß und von 227,000 meist luther. Einwohnern belebt ist. Das Land ist ganz flach, von vielen Haiden durchzogen und nur an den Flüssen fruchtbar. Weser, Ochle, Hunte, Jahde, Hase ꝛc. sind die Hauptflüsse; gegen das Meer ist das Land durch Dämme und Deiche geschutzt. Der Hauptnahrungszweig der Einwohner ist Viehzucht (friesische Pferde) u. Handel; die Fabriken sind unbedeutend und der Ertrag des Ackerbaues nicht einmal für die Consumtion hinlänglich. Der Großherzog hat mit Schwarzburg u. Anhalt die 15te Stelle im Bundestag und in Pleno eine für sich; die Einkünfte des Staates belaufen sich auf 1,200,000 Gulden, das Bundescontingent besteht aus 2173 Mann. Die Regierung ist rein monarchisch, ohne Landstände; die Landesschulden sind seit 1818 gedeckt.

(Geschichte.) In dem nun oldenburg. Dorfe Wildeshausen soll einst der Sachsenherzog Wittekind residirt haben, und so der Stammvater des oldenburg. Hauses sein. Den Titel eines Grafen von O. nahm zuerst Christian I. in Rustringen, der Gründer der Stadt O., an. Der Sohn von dessen Sohn Diederich (der Glückliche genannt), Christian, wurde 1448 von den Dänen, 1450 von den Norwegen, 1458 von den Schweden zum König und 1460 zum Herzog von Schleswig und Grafen von Holstein erwählt, und gab daher die Grafschaft O. seinem Bruder Gerhard dem Kriegerischen. Der letzte Sproße von Gerhards Hause war der wackere Graf Anton Günther, der während des ganzen dreißigjährigen Kriegs die kämpfenden Parteien von seinem Lande fern zu halten, und zu den Erwerbungen seiner Vorfahren (Delmenhorst, Jever ꝛc.) auch Kniphausen und den Weserzoll zu gewinnen wußte. Nach seinem Tode erhob sich ein verwickelter Erbfolgestreit. Anton Günther suchte seinem natürlichen Sohne, dem Grafen Anton von Oldenburg, die Thronfolge zuzuwenden. Als ihm darin aber Friedr. von Dänemark und Christ. Albr. v. Holst.-Gottorp widersprachen, machte er ein Testament, demgemäß beide Fürsten Haupterben wurden, der Fürst von Anhalt-Zerbst Jever, Graf Anton für seine männl. Nachkommen die Allodien Kniphausen, Jade, Schwei erhielt, der Weserzoll aber unter die 3 Erben gleichmäßig vertheilt wurde. Graf Anton Günther starb 1667, und gleich nach seinem Tode nahmen Braunschweig u. Holstein-Plön ihnen gelegene Landstrecken in Anspruch, Letzteres erlangte durch Prozeß sogar die Ermission von Holst.-Gottorp und Dänemark, das nach solchen Vorgängen sich nicht mehr an die testamentarische Verordnung gebunden hielt, änderte dieselbe nach Belieben, u. um sog. oldenburger Tractat (1689) gab Graf Anton den Weserzoll, Jade und Schwei auf. Christian V. führte viele, für die Unterthanen zum Theil drückende Veränderungen ein, schonte aber die besonderen Landrechte, wie das Meierrecht. 1717 wurde das Land durch Ueberschwemmungen verwüstet. Der siebenjährige Krieg zog ohne Gefahr an dem Land vorüber, dem aber Viehseuche und Miswachs desto größere Noth bereiteten. Im Jahre 1772 vertauschte Christian VII. Oldenburg und Delmenhorst für die Ansprüche der gottorp. Linie an Schleswig und Gesammtholstein an den Großfürsten Paul, der das Land 3 Tage besaß, ihm die drückende Kopfsteuer erließ, und es der jüngeren gottorpischen Linie übergab. Dieser Paul brachte das oldenburgische Haus auf den russ. Kaiserthron. Die jüngere gottorp. Linie (Bischof Friedr. Aug. von Lübeck und sein Erbpr. und Neffe Peter Friedr. Ludw.) erlangte zu dieser Erbschaft die Genehmigung Josephs II., die Oldenburg zum Herzogthum erhob. So ward O. aus einer dänischen Provinz ein Reichsstand, u. erhielt die holstein.-gottorp. Reichsstimme überwiesen. Friedr. Aug. starb 1785, dem statt des blödsinnigen Erbprinzen dessen Vetter, Peter Friedr. Ludwig, in der Regierung folgte, ein Fürst, dem Oldenburg außer vielen Besitzungen treffliche Einrichtungen u. die Abwendung manches Uebels verdankt. 1806 wurde O. von Holländern und Franzosen besetzt, die es dem tilsiter Frieden gemäß wieder räumten, aber O., wegen Rußlands Hinneigung zu Napoleon, dem Rheinbund beizutreten zwangen. 1810 nahm Napoleon das ganze Land an sich, weil sich der Herzog geweigert hatte, es gegen Erfurt zu vertauschen. Doch die sogenannten Freiheitskriege brachten ihn zum zweiten Male auf seinen alten Thron zurück, und verschafften ihm einen Zuwachs von 5000 Seelen, nebst dem Fürstenthum Birkenfeld und Jever; der Weserzoll fiel aber weg. Seinen langen Streit mit dem Grafen v. Bentink zu Kniphausen entschied die Triplealianz zu Berlin (1825 zu Gunsten des Letzteren, dem die Landeshoheit gelassen wurde. Der edle Herzog Peter Friedr. Ludw. starb d. 21. Mai 1829 zu Wiesbaden, und ihm folgte der Großherzog August Paul Friedrich (geb. d. 13. Juli 1783), der 1830 den bekannten Handelsvertrag mit Hannover, Kurhessen u. Braunschweig schloß. 17. 13. 19.

Oldendorp, Christ. Joh., 1772 im Schloß Marienborn in der Wetterau geb., bildete sich auf der Kunstakademie zu Dresden zum tüchtigen Maler, machte den Feldzug 1814 als sächs. Lieutenant mit, wurde 1816 als Zeichnenlehrer nach Schulpforte berufen, und ist seit 1825 Professor daselbst. Von allen Sujets faßt er nächtliche Feuersbrünste am gewandtesten und treffendsten auf. Aber auch seine Portraits in Oel, so wie seine Federzeichnungen, besonders die Carricaturen, zeichnen sich durch Originalität der Behandlung und Erfindung aus. O. schrieb außer mehreren humoristischen und einigen historischen und künstlerischen Werkchen auch: Sachsens alte Ritterburgen, 4 Bände, Leipzig 1811. 24.

Digitized by Google

Oldenzaal, Stadt in der niederl. Provinz Oberyssel, mit 5000 Einw. 17.

Oldesloe, Stadt an der Trave im dänischen Herzogth. Holstein, mit 1808 Einw., Kupferwerke, Schwefel- und Salzbader, bekannt durch die Saline, welche die einzige u. schon seit Heinrichs des Löwen Zeit benutzte Dänemarks ist. 17.

Oldham, John, englischer Satyriker, 1653 zu Shiburton in Gloucester geb., studirte zu Oxford, lebte eine Zeit lang als Lehrer zu Croyden in Surrey, ward 1678 Führer zweier junger Adeligen, begab sich 1681 nach London, wo er noch Medicin studirte, aber schon 1683 starb. Außer manchen gelungenen Uebersetzungen aus den alten Classikern schrieb er viele Satyren, die, London 1722, und später in mehreren Ausgaben gesammelt erschienen sind. Seine „Vier Satyren gegen die Jesuiten" kamen noch zu seinen Lebzeiten 1678 in London heraus. 21.

Oldisleben, Marktflecken u. Amtssitz an der Unstrut, im ehemaligen Senioratsamt der Sachsen-ernest. Herzöge, im preuß. Herzogthume Sachsen, seit 1821 an Weimar gefallen, hat ein altes Klostergebäude und 1200 Einwohner. 17.

Olearius, 1) Adam (eigentlich Oehlenschläger), um 1600 zu Aschersleben geb., wo sein Vater als Schneider lebte, studirte zu Leipzig, ward Bibliothekar des Herzogs Friedr. III. von Holstein, begleitete 1633 eine Gesandtschaft nach Warschau, mit der er 1635 auch nach Ispahan ging. Erst 1639 kam er nach Gottorp zurück, und starb das. 1671. Die Beschreibung seiner großen Reise gewann ihm zuerst die allgemeine Aufmerksamkeit auf seine schriftstellerischen Leistungen, und machte ihn nicht nur in Deutschland, sondern auch in Holland, England, Italien und Frankreich bekannt. Gleichen Ruhm brachte ihm seine, für damalige Zeit meisterhafte Uebersetzung: Scheich Sadi's persisches Rosenthal nebst Lokmans Fabeln (Wittenb. u. Zerbst 1775), so wie seine zahlreichen Epigramme, die Ramler, Haug und Weiße in ihren epigramm. Anthologien herausgegeben haben. — 2) Johann Christoph, 1668 zu Halle geb., studirte zu Jena, und ward in Arnstadt 1712 Consist.-Rath und 1736 General-Superint. Er starb 1747. Er hat sich als geistlicher Liederdichter, mehr aber als Numismatiker u. Heraldiker in der Literatur bekannt gemacht. 9. 8.

Oleg (skandinavisch Olav), Name mehrerer Großfürsten von Rußland. Der Bedeutendste ist der O., welcher 879 von Rurik zum Vormund seines Sohnes Igor und zum Reichsverweser ernannt wurde. O. war ein kriegerischer, nach Ruhm geizender Mann, dessen Handwerk der Krieg war. Von Nowgorod, der damaligen Hauptstadt, aus begann er daher seine Züge, die in kurzer Zeit Smolensk, Lubersch, Kiew und die Dongegenden an Rußland brachten. Sein Hauptzug war der nach Griechenland (907), wo er den Kaiser Leo Philosophus in Constantinopel belagerte, und erst nach schweren Brandschatzungen und den vortheilhaftesten Erwerbungen für den russischen Handel nach Kiew zurück marschirte, wo ihn Igor und dessen Gemahlin Olga (s. d.) mit lautem Jubel begrüßten. Die Verbindungen der Russen und Griechen bestrebte er sich auf alle Weise dauernd zu machen, und sandte deßhalb 912 eine Gesandtschaft nach Constantinopel, starb aber, ehe sie zurückkehrte, in demselben Jahr. 17.

Olenschläger, Joh. Dan. von, deutscher Geschichtsschreiber, aus Frankfurt a. M. gebürtig, wo er als Dr. der Rechte, kaiserl. Rath und Schöffe 1778 starb. Man hat von ihm: Geschichte des Interregnums nach Absterben Kaiser Karls IV. (4 Bde., Erfurt 1746, 4.); Neue Erläuterung der goldenen Bulle Kaiser Karls IV., das. 1766, u. s. w. 18.

Olensk, die nördlichste Stadt des russischen Reichs, am Einfluß des Olenek in das Eismeer, in der Statthalterschaft Jakuzk in Asien, hat 30 Häuser und einen Jahrmarkt. 17.

Olenu-Gebet, ein jüdisches Gebet, das die Rabbinen von Josua selbst herleiten, und das den Juden vieles Unheil unter den Christen zuzog, weil man eine Verspottung des Heilandes darin ausgesprochen wähnte. 8.

Oleron, 1) Hauptstadt des gleichnam. franz. Bezirks im Depart. Niederpyrenäen, am Gave d'Oleron, der O. von dem Flecken St. Marie d'O. trennt, hat 6200 Einwohner, Börse, Weinbau, Kadis-, Strumpf- und Korkfabriken. 2) Name einer Insel am Ausfluß der Charente und Seudre, zum Depart. Niedercharente gehörig, hat 4½ □ Meil., guten Boden und Ackerbau. Die meist reformirten Einwohner bereiten Branntwein, Seesalz, und treiben starke Fischerei. Ihre Anzahl beläuft sich auf 15,000. Die Hauptstadt der Insel ist Chateau d'Oleron, mit 2200 Einwohner. 17.

Olezko-Margrabowa, Stadt des preußischen Kreises Olezko, am gleichn. See und dem Flusse Lega, hat 2300 Einw., Krankenhaus und einen der größten Marktplätze, der 27 Morgen Fläche umfaßt. 17.

Olevianus, Kaspar, 1536 zu Trier geb., Professor und Prediger zu Heidelberg und später zu Herborn, wo er 1587 starb. Von seinen Schriften ist am bekanntesten der heidelberger Katechismus, den er mit Zacharias Ursinus herausgab; außerdem: Expositio symb. apost., Herborn 1580; Epitome institutionum J. Calvini, das. 1586; Notae in evangelia, das. 1589 u. s. w. 8.

Olga, St., ward aus einer Bäuerin durch die Wahl des Großfürsten Igor von Rußland, Großfürstin und regierte nach dem Tode ihres Gemahls (946) mit kraftvoller Hand für ihren Sohn Swentoslaw das weite Reich. Sie theilte es in Provinzen, und führte, nachdem sie sich selbst 955 in Constantinopel hatte taufen lassen, das Christenthum im Lande ein. Ihr Sohn aber beharrte beim Heidenthum. Nachdem sie ihn noch von einer Belagerung der Petschenegger befreit hatte, starb sie 968, und wurde von der griech. Kirche heilig gesprochen. 13.

Olgopol, Hauptstadt des gleichnam. Kreises der europ. russ. Statthalterschaft Podolien, an der Sawranka, hieß früher Tschechelnick, und zählt ungefähr 700 Einwohner. 17.

Olgun, Stadt am adriat. Meer, zu Rumeli (Türkei) gehörig, hat 6100 Einw., Citadelle, kathol. Bischof, guten Hafen und viele Seeräuber. 17.

Oligarchie, eine Regierungsform, bei der die Staatsgewalt in den Händen Weniger sich befindet. 2.

Oliger, Pauli, 1644 zu Kopenhagen geb., ein Schwärmer, der, ursprünglich Kaufmann, mit mehreren Wissenschaften u. auch mit der hebr. Sprache sich vertraut machte, durch Lectüre und seine eigene übermächtige Phantasie auf den Gedanken kam, daß er, wie schon sein Name (verwandt mit Oelbaum, dem Friedenssymbol) beweise, zu dem in der Schrift verheißenen Friedensfürsten, und dazu bestimmt sei, mit Hülfe Ludwigs XIV. von Frankreich die Juden wieder nach Jerusalem zu führen, und das neue Volk der Jehovaner aus ihnen zu bilden. Er begab sich später nach Holland, wo er seine Lehre weiter ausbildete und veröffentlichte. Er schrieb dort: das Evangelium Abrahams, und: Moses nimmt die Decke weg, 1720. 8.

Oligokratie, eine Regierungsform, bei der sowohl in monarchischen als in republikanischen Staaten Wenige aus eigennützigen Interessen das Ruder des Staates führen. 2.

Oligopsychie, heißt in der Psychologie Geistesschwäche. 2.

Olim, einst, vor Zeiten; scherzhaft: zu Olims Zeiten, d. h. vor sehr langer Zeit. 2.

Olisippo (alte Geogr.), eine bedeutende Stadt in Lusitanien, am Ausfluß des Tagus (Tejo), nahe am Ocean, eine Municipalstadt mit dem Beinamen Felicitas Julia, das heutige Lissabon. Mannert nimmt es irrig am linken Ufer des Tagus an, wogegen alle dortigen Alterthümer und Inschriften sprechen. 7.

Olite, Hauptstadt der span. Provinz Navarra, einst der Sitz aller Könige von Navarra, am Cidacos, hat ein Schloß und kaum 1200 Einw. 17.

Oliva, Marktflecken im preuß. Regierungsbezirk Danzig, unweit der Ostsee, Sitz des Fürstbischofs von Ermeland, 1½ Meile von Danzig entfernt, ein Lieblingsaufenthalt der Danziger, die hier viele Landhäuser haben, war einst eine reiche Cisterzienserabtei, deren prachtvolle Kirche noch jetzt eine vielbesuchte Merkwürdigkeit ist. In derselben erinnert eine Marmorplatte an den am 3. Mai 1660 hier abgeschlossenen Frieden zwischen Schweden und Polen, besonders dadurch merkwürdig, daß in demselben die Souverainität des Herzogthums Preußen ausgesprochen worden ist. Die Abtei wurde viele Male von den Preußen, den Polen und den Danzigern zerstört, aber immer mit erhöhter Pracht wieder aufgebaut. Gegenwärtig befinden sich in der Nähe von O. auch mehrere Stahl-, Eisen- und Kupferhämmer, so wie eine bedeutende Papiermühle. 17.

Oliva, Stadt in der span. Provinz Valencia, mit 5000 Einw., einem verfallenen Castell und sonst ansehnlichem Seidenbau. 17.

Digitized by Google

Oliva, Joh. Petrus, ein Franziskanermönch aus Languedoc, der im 13. Jahrh. in mehreren Schriften auf strenge Einführung einer besseren Klosterzucht drang, und deßhalb so wie wegen Verbreitung schwärmerischer Lehren mehrmals in Untersuchung verfiel, sich aber durch gewandte Vertheidigung frei hielt. Ubertinus Cesalius und überhaupt die sogen. Spiritualen unter den Franziskanern hingen ihm treu an. Von seinen Commentarien zur heil. Schrift wurden die zur Apokalypse nach seinem Tode verdammt. — 2) Fernandez Perez de, 1497 zu Cordova geb., studirte zu Paris, Rom u. s. w., war Rector der Universität zu Salamanca, und starb als Philipps II. Lehrer 1583 zu Madrid. Man hat von ihm Trauerspiele im Prosa: La venganza de Agamemnon; Hecuba trista und Dialogo de la dignidad del hombre, Cordova 1536. 4. 8. 21.

Olivarez, Henriquez Guzman, Graf von, unter Kaiser Karl V. und Philipp II. einer der ersten Großen Spaniens, kämpfte 1557 mit in der Schlacht v. St. Quentin, war mehrmals Gesandter (besonders in Rom), wurde 1592 Vicekönig von Sicilien, 1595 von Neapel, und starb 1598 in Spanien. — 2) Don Gaspar de Guzman, Graf v. O. Herzog von Sanlucar, Sohn des Vorigen, 1587 zu Rom geb., studirte zu Sevilla, und wußte sich später am span. Hofe Philipps IV. Gunst in solchem Grade zu gewinnen, daß er durch Verdrängung des Herzogs von Uzeda erster Minister wurde. Die ersten Jahre seines Ministeriums schienen wirklich Spaniens Wohl zu bezwecken: mit der Bevölkerung Spaniens mehrte sich Wohlstand, Kunst- u. Gewerbfleiß, bald aber offenbarten sich die schmutzigen Flecken in O.'s Seele immer mehr, Ehrgeiz und Härte athmeten alle seine Befehle, und nach wenigen Jahren hatte er Catalonien und Portugal durch unerhörte Drohungen zum Aufruhr gegen die Krone gereizt; ja, die Portugiesen setzten 1640 sogar den Herzog von Braganza auf ihren Thron, woraus sich ein blutiger Krieg entspann. Solche und ähnliche Vorfälle öffneten endlich des Königs Ohr für solche Klagen des Landes, und 1643 wurde O. entlassen. Aber trotz dem hätte ihn vielleicht der König nach Richelieus Tode wieder zurückgerufen, wenn O. nicht mehrere edle span. Große schriftlich hart angegriffen hätte, dem gemäß Philipp IV. ihn nach Toro verwies, wo er 1645 st. O. wird auch beschuldigt, den Erzherzog Leopold, der seine Entlassung beim König bewirken sollte, so wie den Kronprinzen Don Carlos vergiftet zu haben. Außerdem soll er ein großer Verehrer Muhammeds und nicht selten dessen eifriger Nachahmer gewesen sein. 13.

Olive, ist die Frucht des Oelbaums, von länglich runder Gestalt, die unter einem schwammigen Fleische einen von einem gefurchten harten Stein umschlossenen Kern hat. Die größten und besten O. liefert das Caplland, die Indien und die südeurop. Staaten, besonders Südfrankreich, dessen Provenceröl bekannt ist; denn der Hauptnutzen aus dem Olivenbau wird durch die Oelbereitung gezogen. Außerdem werden die O. aber auch eingemacht und weit versendet; hierzu aber nimmt man noch nicht ganz gereifte Früchte, deren man durch Einweichen in erst reinem, dann mit Sodasalz und Olivenkern-Asche vermischtem Wasser ihre Bitterkeit entzieht. Eingemachte O. werden von besonderer Güte auch von Spanien, Sicilien und Italien (Picholines) versandt. Man benutzt sie zu Salaten und Brühen. — Das Olivenöl, von dem es vielerlei bessere und schlechtere Arten giebt, wird ebenfalls aus nicht ganz reifen O., und zwar so gewonnen, daß man die Früchte unter die Presse bringt, wo sie, Anfangs schwach gepreßt, zuerst das süßeste (Jungfernöl), dann stärker gepreßt, bis die Kerne zerdruckt sind, geringere Sorten geben. Aus dem Ueberbleibsel kocht man endlich noch das schlechteste, das sog. Lampenöl, worauf die Trebern in Formen gebracht u. als Feuerung benutzt werden. — Olivenfarbe, zerfällt, je nachdem sie mehr sich dem Grüne od. Braun nähert, in O.-braun u. O.-grün, wird meistens zu Schattirungen benutzt, u. aus Galläpfeln, Vitriolwasser, Grünspahn, Gelbholz, Wald u. s. w. bereitet. 5.

Olivenca, Stadt in der span. Provinz Estremadura, hat ziemliche Befestigungen, ein Hospital und 5000 Einw. Spanien, das sie, dem wiener Congreß-Beschluß gemäß, an Portugal abtreten soll, hat sie besetzt und will sie behalten, bis Portugal Montevideo an Spanien zurückgegeben haben wird. 17.

Olivenhändler, sind eine Art Quacksalber, besonders ungar. Nation, die mit Arzneimitteln, deren Hauptbestandtheil Oel ist, u. die zum Theil auch bloß aus Oel (z. B. Krummholzöl) bestehen, in Dörfern und Landstädtchen ihr Unwesen treiben. Neuerdings ist das Hausiren mit solchen noch uralten Recepten und oft höchst nachlässig fabricirten Medicamenten in Staaten, die sich einer sorgfältigen Medicinalpolizei erfreuen, streng untersagt werden. 14.

Oliver, (deutsch Olfert), Name eines Helden, der in dem Sagenkreise Karls d. Gr. eine wichtige Rolle spielt. Er soll nach Roland der größte Kämpfer und der edelste Paladin gewesen sein, und besonders in den Provinzen gegen die Sarazenen in Spanien Wunder der Tapferkeit vollbracht haben. In der blutigen Schlacht im Thale Roncesval, wo er Rolands treueste Hand war, ward er aber vom König Algaries durch einen Lanzenstoß getödtet. — Außerdem giebt es noch mehrere Künstler dieses Namens: 1) Johann O., 1556 geb., starb 1617, zeichnete sich als Miniatur-, wie 2) sein Sohn Peter O., geb. 1601, starb 1660, als Geschicht- u. Glasmaler, Beide am englischen Hofe, aus. 21. 24.

Olivetaner, ein Mönchsorden, der zu Anfang des 13. Jahrhunderts von Johann Ptolemäus, einem Rechtsgelehrten, der als Mönch Bernardus hieß, gestiftet, und nach dem bei Olivето erbauten sog. Anconer Marienkloster benannt worden ist. Er gehörte zum Orden des heil. Benedicts; die Mönche aber trugen zur Unterscheidung von den andern weiße Kleidung. 8.

Olivetanus, Peter Robert, zu Ende des 15. Jahrh. zu Noyon in der Picardie geb., 1533 Lehrer zu Genf und Calvins Verwandter und Anhänger, floh später nach Neufchatel, wo er die Bibel ins Französische übersetzte, mußte endlich die Schweiz gänzlich verlassen, worauf er nach einer Reise durch Italien zu Ferrara erkrankte, und 1538 — man glaubt an römischem Gifte — starb. Seine Bibelübersetzung, zwar treu aber ungelenk, ist die erste vollständige in Frankreich, und führt den Titel: La bible, qui est toute la sainte criture, 2 Theile, Neufchatel 1535, Fol. 8.

Olivier, 1) Guillaume Antoine, 1755 zu les Ares bei Frejus geb., schon im 17. Jahre Doctor der Medicin zu Montpellier, 1778 in Paris zur Untersuchung der Naturproducte der Umgegend angestellt, widmete seinen größten Fleiß der Naturgeschichte, und vorzüglich waren die Insecten der Lieblingsgegenstand seiner Forschungen. Durch die Revolution seines Amtes beraubt, bereisete er, auf des Ministers Roland Befehl, mit Bruggières Persien. Auf dieser Reise sammelte er einen reichen Schatz naturhistorischer Merkwürdigkeiten, mit dem er 1798 nach Paris zurückkam, wo er zum Mitglied des Instituts ernannt wurde. Er starb 1814. Bedeutendste Schriften: Histoire naturelle des coléoptères, 6 Bde, mit illum. Kupfern Paris 1789—1808; Voyage dans l'empire ottoman, l'Egypte et la Perse, 3 Bde, 4.; Paris 1802 07, mit Atlas. Auch ist O. der Verfasser des Dictionnaire de l'hist. nat. des insectes, der mehrere Bände der Encyclopédie méthodique füllt. — 2) Ludwig Heinrich Ferdinand, 1759 zu la Sarra in in der Schweiz geb., hat sich sowohl in Dessau, wo er Lehrer am Pädagogium war, als auch später in Wien, wo er 1815 starb, durch den unermüdlichen Eifer, mit dem er eine zweckmäßigere Art des Lesenlehrens mittelst der von ihm zuerst verbreiteten Lautirmethode zum allgemeinen Eigenthum der Deutschen zu machen strebte, bekannt und verdient gemacht. Schriften von ihm: Die Kunst, Lesen u. Schreiben zu lehren; auf ihre Grundprincip. zurückgeführt, Leipz. 1801; Versuch einer Characteristik einer vollkommenen, naturgemäßen Leselernart, Dessau 1804; Ortho-epographisches Elementarwerk, 2 Thle, 1804 u. s. w. 23. 6.

Olla podrida (span. fauliger Topf), eine spanische Nationalspeise, die ihren Namen davon hat, daß der Aermere die Ueberbleibsel von verschiedenen Mahlzeiten, allerlei Fleisch-, Kohl-, Rübenarten ꝛc. in einem Topf zusammen geworfen, noch einmal aufwärmt, die nun allerdings häufig übelriechend werden. Damit ist die O. p. der Vornehmen nicht zu vergleichen, die aus Schinken- und Rindfleischstückchen mit Hammelfleisch, Kapaunen u. s. w. zusammengedämpft, besteht. — In der Literatur benutzte man diesen Namen, um eine sehr verschiedene Stoffe bearbeitende Schrift, ein Allerhand, Allerlei, Miscellen ꝛc. zu bezeichnen, wie z. B. die berliner Quartalschrift, die von 1778—97 (10 Jahrgänge) erschien. 4.

Ollinda, Hauptstadt der brasilianischen Provinz Fernambuco, am Fluß Biberibe und dem atlantischen Ocean gelegen in einer sehr reizenden Gegend, ist seit der Mitte des 17. Jahrh., wo sie aus den Händen der Holländer an ihren alten Herrn, Brasilien, zurückfiel, so in Verfall gera-

Digitized by Google

Digitized by Google

Bithynien, der sogenannte Mysische Olymp (Keschisch- oder Anatole-Dag), bis zu seinem Gipfel mit dichten Waldern bedeckt, und zu Strabo's Zeit der Zufluchtsort der Räuberbanden. Nach Xenophon jagte man auf ihm Luchse, Löwen, Pardeln, Panther u. Bären; 6) in Lycien, bei der Stadt Phönicus, die daher auch Olympus hieß; 7) in Galatien, früher zu Großphrygien gehörend, bei Pessinus, und 8) in demselben Lande nordwestlich von Ancyra, merkwürdig durch die Niederlage der Tolistobojer durch Manlius. (Hierzu der Stahlstich.) 7.

Olynth (alte Geogr.), in der tiefsten Krümmung des toronäischen Meerbusens, nach Cousnérn in der Nähe von Alo-Momma, zur Landschaft Chalcidice (s. d.) gehörend, eine große u. mächtige Stadt, die eine Zeit lang die Athenienser besaßen, aber Philipp von Macedonien zerstörte. Berühmt ist es auch durch die olynthischen Reden des Demosthenes. 7.

Om, ein heiliges Wort der Indier, das der Schöpfer der Welt vor deren Erschaffung soll ausgesprochen haben, ein Wort, das die Gottheit selbst zu bezeichnen, und auch zu anderen Völkern nur in etwas veränderter Gestalt gewandert zu sein scheint; 2) Nebenfluß des Irtisch in Sibirien. 9. 17.

Oman, eine gebirg. Landschaft im südöstlichen Arabien, am persischen Meerbusen, wird von Masera, Sib, Sohur u. s. w. bewässert, ist reich an allen Producten Arabiens, und besonders an Fischen, wird aber häufig vom Samum geplagt. Vorgebirge sind Ras el Had und Mussendom. Die Einwohner, Muhammedaner, stehen je in einem Bezirk unter einem Oberhaupt, deren wichtigstes der Imam von Mascate ist. Er hat auch eine kleine militärische Land- und Seemacht, und residirt in der Hauptstadt der Landschaft Maskate. 17.

Omar, Name mehrerer Khalifen, deren ausgezeichnetster Omar I. ist. Er wurde 581 geb., blieb bis 615 einer der heftigsten Feinde Muhammeds, bekehrte sich dann, gab Muhammed seine Tochter Hafsa zur Frau, worauf er Abubekr's Kanzler u. nach dessen Tod 634 Khalif u., wie er sich nannte, Emir al Mumonyn (Beherrscher der Gläubigen), ward. Durch kluge Besetzung der obersten Militärposten und eigene Weisheit und Festigkeit erweiterte und befestigte er die Khalifenmacht um Vieles, brachte durch seinen Feldherrn, Abu Obeidah Kamesrin Emessa, Hamad, Jerusalem, wo er große Moschee an die Stelle von Salomo's Tempel Laodikea, Aleppo, Antiochia, u. ganz Syrien; durch seinen Feldherrn Said ibn Abu Wakkas Madain und ganz Persien; durch Amru Phönikien, Askalon, Akre, Jaffa ꝛc. endlich Aegypten u. Nordafrika bis Tripolis an das Khalifat, verbrannte aber auch die Bibliothek von Alexandrien, und ward schon 644 von einem pers. Sclaven Firuz ermordet. Die Schiiten zählen ihn, Abubekr u. Othman nicht zu den eigentl. Khalifen. — 2) Abu Muhammed al Mottawakkel, al Allah, al Aftas, Bruder Jochims, maur. Königs von Badajoz, dessen Thron er nach vielem Kampf u. erst nach seinem Tod (1068) bestieg, ein tapferer Fürst, der auch dem König v. Marokko zu einem glänzenden Sieg über Alfons VI. von Castilien verhalf, in der Schlacht von Zalaka (1086). Dieser Edelmuth kostete ihm Land u. Leben; denn 1094 ließ ihn eben dieser König v. Marokko in seiner Hauptstadt belagern, u. nach gelungener Eroberung derselben den gefangenen O. u. seinen Sohn hinrichten. 9.

Omar Pascha, Dey von Algier von 1815 bis 1817. Er war früher Chef der großherrl. Truppen gewesen, und trat am 17. April 1815 seine Regierung an. Kaum hatte er mit dem amerik. Commodore Decatur Friede geschlossen u. die amerik. Schiffe und Gefangenen ausgeliefert, so erschien (April 1816) auch eine englisch-niederländische Flotte (unter Lord Ermouth u. van der Capellen) vor Algier, die nicht nur Friede mit Neapel u. Sardinien, Herausgabe der Christensclaven, sondern auch Anerkennung der brit. Oberherrschaft über die jonischen Inseln und Abschaffung aller Sclaverei forderte. Als besonders Letzteres von ihm verworfen ward, und er die vereinigte Flotte sogar angreifen ließ, drang diese in den Hafen, verbrannte das feindliche Geschwader, beschoß die Stadt, u. erlangte so endlich den vollständigen Abschluß des Friedens, der aber nur so lange gehalten wurde, als noch englische Schiffe im Hafen waren. Nach ihrem Abzug ließ O. Flotte u. Festungswerke wieder herstellen, fiel jedoch kurz nachher, da in Folge einer ausgebrochenen Seuche eine Verschwörung entstand, am 3. Sept. 1817 unter den Dolchen der Verschworenen. 19.

O'Meara, ein Irländer von Geburt, engl. Schiffschirurg, als welcher er mehrere Expeditionen mitmachte, begleitete Napoleon als Leibwundarzt nach St. Helena, und ist dort dessen täglicher Gesellschafter gewesen. Auf Veranlassung des berüchtigten Sir Hudson Lowe verließ er St. Helena, und kam 1818 nach London zurück, wo er seines Dienstes förmlich entlassen wurde. Er gab hier sein Tagebuch, seine Unterhaltung mit Napoleon, dessen Ansichten u. Aeußerungen über die verschiedenartigsten Gegenstände ꝛc. heraus, eine Schrift, die mehrmals ins Französische u. Deutsche (z. B. v. Schott, Dresd. 1822 u. später von anderer Hand, Stuttg. 1822) übersetzt worden ist. 19.

Omega (Ω, ω), der letzte Buchstabe des griech. Alphabets; daher es in der Apokalypse heißt: ich bin das Alpha u. das Omega; oder in alten Kirchenliedern: O du mein A u. O — soviel wie mein Heiland. 4.

Omen, (lat.), Vorbedeutung, Vorzeichen von Glück od. Unglück, wie z. B. dem Wanderer ein Geschäft gut gelingen soll, dem ein Lamm, jenem aber übel, dem ein Haase über den Weg läuft u. dergl. 2.

Omer, St., Hauptstadt des Bezirks gl. N. im franz. Depart. Pas de Calais, eine der stärksten Festungen Frankreichs, an der Aa, hat 21,000 Einw., Kathedrale und 6 prachtvolle Kirchen, Börse, Handelsgericht, Bibliothek, Collegium, viele Tuch-, Pfeifen-, u. Tabakfabriken, starke Gerbereien und bedeutenden Handel. Der dortige Schnupftabak ist allbekannt. — Die Stadt erhielt ihren Namen von dem Bischof St. Audomarius, der hier eine Kirche baute, und darin begraben ward (695). Die erste Befestigung legte Graf Balduin II. v. Flandern an. Zu Frankreich ist sie im nymweger Frieden gekommen. Das Lager von St. Omer ist noch in frischem Andenken; denn die hier postirten 6000 Mann erklärten sich, schon auf dem Zuge nach Paris begriffen, nach Erscheinung der Ordonnanzen am 25. Jul. 1830 für die Sache des Volks. 17.

Omer Vrione, wurde 1822 aus seinem Paschalik in Delphino nach Janina an Ali Pascha's Platz gesetzt. Er hatte den Oberbefehl in mehreren Feldzügen gegen die Griechen in Morea, konnte aber gegen die Schaaren des Marko Bozzaris, Maurokordato ꝛc. nicht bestehen, und ward deßhalb, angeblich aber, weil er Unterschlag mit Ali Pascha's Schätzen getrieben haben sollte, nach Constantinopel gerufen. O. entfloh, u. schon hatte das Gerücht ihn ermordet wissen wollen, als er plötzlich wieder in Janina erschien, das Anerbieten der Pforte, hinsichtlich seiner Versetzung nach Livadien ausschlug, sich den Gesandten der Pforte an ihn (Arta und Prevesa) widersetzte, u. endlich, dem Hofe zu Constantinopel den Gehorsam aufkündigend, sich zu einem Bundesgenossen und Mitkämpfer der Griechen gegen die Pforte machte. Wirklich wußte er sich auch bis 1830 in ziemlicher Unabhängigkeit vom Großherrn zu behaupten, aber endlich, zu sicher gemacht, ließ er sich in das türkische Lager locken, wo er seinen Tod unter dem Beile fand. 19.

Ominöse Münzen, sind Münzen, deren fehlerhaftes oder verdorbenes Gepräg eine Deutung auf des Urhebers Schicksal zulassen soll. Vergl. Nachricht von wahrsagenden Münzen, von D. G. Sagler, Frankfurt u. Leipzig 1734, Nürnberg 1765. 19.

O-mi-to (bei den Japanesen Amido), ein großer Prophet des Orients, der selbst von Fo in seinem Buche als einer seiner Vorgänger angeführt wird. 15.

Ommejaden, s. Khalifen.

Ommeganck, K. P., 1755 geb., ein Holländer und berühmter Landschaftsmaler, der am 18. Jan. 1826 zu Antwerpen starb. 24.

Omnibus, sind eine in Paris seit ungefähr 1825 gebräuchlich gewordene Art Wagen, die 14 Personen (weil sie jedes Standes u. Geschlechtes sein können, so heißt davon das Fuhrwerk Omnibus, d. h. für Alle) so aufnehmen, daß sie sich mit dem Gesichte einander gegenüber sitzen. Diese Wagen fahren zu jeder Viertelstunde in jeden Stadttheil von Paris, und kündigen ihre Ankunft und Abfahrt überall durch ein Glöckchen an. Denselben Zweck und gleiche Einrichtung haben die sogenannten Dames blanches (die weißen Damen, nach der gleichnamigen Oper so genannt), die, weiß lackirt und von weißen, weißgeschmückten Pferden gezogen, vieles Aufsehen machten. In Wien, Prag ꝛc. fanden die O. große Nachahmung. 2.

Omnium, wird im englischen Finanzwesen das Ganze der Vortheile genannt, welche die Regierung bei neuen Staatsanleihen den Unterzeichnern einer Anleihe dadurch

Digitized by Google

bewilligt, daß es den Zinslauf vom ganzen Capital vom Tage der ersten terminlichen Einzahlung, oder sogar rückwärts, auch ansehnliche Zinsabzüge bei früheren Zahlungen, zur Anlockung von Unterzeichnern, gestattet. Mit diesem O., das, je nachdem die Staatsfonds steigen oder fallen, mehr oder weniger Gewinn abwirft, werden bedeutende Speculationen unternommen. 14.

Omphale (Mythologie), eine Königin der Lydier, des Königs Jardanos Tochter, u. die Gattin des Tmolos, nach dessen Tod sie auf die ausschweifendste Weise im Reiche hauste. An sie, die Weichlichkeit selbst, wurde das Sinnbild der männlichsten Kraft, Hercules, als Sclave verkauft; er trug nun Weiberkleider und spann am Rocken zur Strafe für den an Iphitus verübten Mord. 15.

Omphalos, der Nabel, (daher bildlich: Mittelpunct. Auch eine Steinbank zu Delphi, die man für den Mittelpunct der Erde hielt, und das Centrum einer Armee hieß so). Davon: Omphalomantie, eine Art Wahrsagerkunst, die aus dem Knoten der Nabelschnur eines neugeborenen Kindes folgern will, wie viele Kinder diesem noch folgen werden, und welches Geschlechtes das nächstkommende sein soll. 2.

Ompteda, Dietrich Heinrich Ludwig, Freiherr v., 1746 zu Welmstorf in Hannover geb., lebte lange Zeit in verschiedener amtlicher Thätigkeit im Hannöver'schen, kam 1783 als Reichstagsgesandter nach Regensburg, wo er 1803 starb. Hier hatte er 1785 sein bekanntes und höchst beachtungswerthes Werk: Litteratur des gesammten natürlichen u. positiven Völkerrechts in 2 Theilen herausgegeben, wozu K. A. von Kamptz (Berl. 1817) einen dritten Theil lieferte. 19.

Omsk, eine russische Provinz in Sibirien, an die Kirgisensteppe grenzend, wird von dem Irtisch u. seinen Nebenflüssen bewässert, u. von Kosaken, Baschkiren u. Russen bewohnt, die von Jagd, Fischerei in den verschiedenen Landseen, u. vom Bau von Hanf, Flachs u. einigen Getreidesorten leben. Die Hauptstadt gl. N. am Om und Irtisch ist stark befestigt, bewohnt von 1000 Mann Besatzung, 1000 Verwiesenen u. 1000 Einw., hat eine Soldatenschule, Haus für Sträflinge u. lebhaften Handel mit den Kirgisen. 17.

Onam, ein Religionsfest der Indianer auf der Malabarküste, welches acht Tage lang, vom Neumond des Septembers an, Wischnu zu Ehren gefeiert wird. Man kauft an diesen Tagen neue Kleidung u. Gefäße in den Haushalt, streicht die Häuser mit Kuhmist an, u. hält Lustspiele, Prozessionen u. Kampfspiele vieler Art. 15.

Onanie (Onania), Selbstbefleckung, Selbstschwächung, die heimliche, stumme Sünde, von jenem Onan so genannt, der 1. Mos. 38, 9, als widernatürlicher Verschwender seines Saamens erwähnt wird. 23.

Onega, ein 10 Meilen breiter, 30 Meilen langer Landsee in der europ. russ. Statthalterschaft Olonetz, ist außerordentlich fischreich, nimmt eine große Anzahl Flüsse auf, und fließt in den Ladogasee ab. Denselben Namen hat ein Kanal, der den Swirr mit der Wytegra verbindet, ferner ein schiffbarer Fluß, der in das weiße Meer mündet, und ein bedeutender gleichnamiger Meerbusen. Am Onegabusen liegt die Kreisstadt Onega, die 1800 Einw. zählt, welche besonders Holzhandel u. Schifffahrt treiben. 17.

Oneglia, Hauptstadt der gleichn. sardinischen Provinz in der Grafschaft Nizza, früher ein Eigenthum des genuesischen Hauses Doria, liegt an der Mündung des Impero in das Mittelmeer, hat 4000 Einwohner, die starken Oelbau u. Oelhandel treiben, eine Stiftskirche, 4 Klöster, ein Gymnasium, und einen kleinen Hafen. Am merkwürdigsten ist O. als Geburtsort des großen Andreas Doria (s. d.) und des Amoretti. 17.

Oneida, eine nordamerikanische Grafschaft im Staate Newyork, ein sehr fruchtbarer Landstrich, dessen Hauptflüsse der Mohawk, der Oneida ꝛc. sind, welcher Letztere sich in den See Oneida ergießt, der 4 Meilen lang und 1 Meile breit ist. Die Zahl der Einw. beläuft sich auf 52,000 Köpfe, die mit großem Gewinne Ackerbau und Fabrikgeschäfte treiben. Den Namen O. führt auch noch ein in dieser Grafschaft wohnender, zu den Irokesen gehöriger Indianervolksstamm, der höchstens noch 1100 Individuen zählt. 25.

Onesander, s. Onosander.

Onesikritos, Schüler des Diogenes, war eifriger Cyniker. Sein Geburtsort ist zweifelhaft: Einige geben Aegina, Andere Agopalda als solchen an. Er hat Alexander d. Gr. auf dessen Zug nach Indien begleitet, u. war Steuermann des Schiffes, das den großen Helden trug. 3.

Onesimos (der Nützliche), ein Leibeigener des Philemon, den er bestahl, worauf er zum Apostel Paulus nach Rom flüchtete. Dieser bekehrte u. taufte ihn, u. O. ward dadurch so ganz ein anderer Mensch, daß er wegen seiner weitgerühmten Frömmigkeit zum Bischof in Ephesus (nach Anderen in Beroe) erhoben wurde. Er starb als Märtyrer unter dem Kaiser Trajan, und ist Einer von der Zahl der Heiligen. 8.

Onesipleoros, wie der Vorige, ein von Paulus Bekehrter, nach Einigen einer der 72 Jünger, predigte das Evangelium in Rom und Ephesos, ward Bischof, und soll, nach dem Martyrologium romanum, im Hellespont mit dem heil. Porphyrius gefangen und von Pferden zu Tode geschleift worden sein. Die kathol. und die griech. Kirche feiern ihm zu Ehren Feste. 8.

Onga (Onka), ist ein Beiname der Athene, der sie als die aus Phönizien durch Kadmus nach Böotien gebrachte bezeichnen soll. Durch Einwanderungen mag die phönik. O. mit der libyschen Pallas, u. auch mit der ägypt. Neith zusammengeschmolzen sein. Zu Amyklä im Peloponnes hatte sie einen Tempel u. zu Theben einen Altar. 15.

Ongaro, heißen in Italien die ungar. Dukaten, zum Unterschiede von den venet. Ducati di banco. 14.

Onias (d. i. der Herr ist mein Gott), ist der Name mehrerer Hohenpriester der Juden zu der Zeit, als das innere Verderbniß des Staats auf das Höchste gestiegen war. Diese O. haben, gleich den meisten ihrer Vorfahren und Nachfolger im hohenpriesterlichen Amt, mit Ausnahme sehr weniger, viel zur gänzlichen Auflösung des Reichs beigetragen. 8.

Onocentaur, ein mythisches Ungeheuer, das halb mit menschlicher, halb mit Eselsgestalt abgebildet, u. durch welches die mit Grobheit sich brüstende Dummheit dargestellt wurde. Ein ähnliches, aus einem Esel u. einem Schweine zusammengesetztes Bild, Onochoirit genannt, soll von den heidnischen Priestern als Gott der Christen verhöhnt worden sein. 15.

Onogur (auch St. Stephan), eine kleine Festung am Phasis in Lazien, die 554 eine Belagerung von 50,000 M., die unter den griech. Heerführern Buzes, Martin u. Rusticus davor rückten, so lange aushielt, bis 3000 persische Reiter den geschwächten Feind zur Aufhebung der Belagerung zwingen konnten. 7.

Onolzbach (Onoldum), s. Ansbach.

Onomokritos, Name eines wahrscheinlich um 516 blühenden Dichters in Athen, aus welcher Stadt ihn des Pisistratus Sohn, der Tyrann Hipparchos, vertrieb, wird häufig Verfasser von Gedichten genannt, die man dem Orpheus beilegte. 3.

Onomatologie, d. h. Worterklärung, ist in der Litteratur ein Werk, das Wörter in alphabetischer Ordnung zusammenstellt, u. zum Nutzen od. leichteren Verständniß irgend eines Zweigs menschlicher Beschäftigung erklärt aufführt. Solche O. sind u. A.: O. botanica, 10 Bde, Lpz. u. Frankf. 1772—74; O. historiae naturalis, 7 Thle, Ulm 1758—77; O. oeconomica practica, 3 Thle, Ulm 1760 bis 1763 ꝛc. Dagegen ist ein Onomastikon ein Wörter- und Namenverzeichniß, das die Reihenfolge nicht nach dem bezeichneten Stoff ordnet. Onomatomorphose ist eine Namensverwandlung, Umgestaltung des Namens. Onomatopöie heißt die Bildung eines Wortes nach dem Klang oder Laut einer Sache, z. B. Donner, Klingel, Trommel, Hummel ꝛc. 2.

Onondaga, Grafschaft im nordamerik. Newyork, wird vom Ontario, Oneida, und dem 1½ Meile langen O.-See, so wie vom O.fluß, dem Seneca u. s. w. bewässert, u. von über 44,000 Menschen bewohnt, die große Fabriken u. Salzwerke in Gang erhalten, und aus dem fruchtbaren Boden vielen Gewinn ziehen. Auch ein Irokesenstamm dieses Namens, der sich schon ziemlicher Bildung erfreut, wohnt, obwohl nur in schwacher Zahl, noch im Staate Newyork. Die Hauptstadt der Grafschaft, gleichfalls Onondaga, hat 4000 Einwohner. 25.

Onosander, wahrscheinlich der Verfasser jener „Feldherrnkunst" (Στρατηγικὸς λόγος), die wegen ihres reichen Inhaltes von fast allen später bedeutenden Heerführern benutzt, u. von Kaiser Leo VI. in seine Taktika aufgenommen worden ist. O., Platoniker und wahrscheinlich selbst Feldherr, lebte um 40 n. Chr. — Den griechischen Text seines Buchs hat zuerst Rigaltius in Paris (1599), dann Scriver in Leyden (1644: scriptores milit. etc.) herausgegeben. Eine deutsche Uebers. davon ist in Baumgärtners Samm-

Digitized by Google

lung der Kriegsschriftsteller der Griechen (Mannheim 1779, 1786, 4.) zu finden. 14.

Ontario, ein großer, den Freistaat Newyork von dem britischen Nordamerika trennender See, der zu den 5 canadischen gehört, u. eine Fläche von 582 □ Meilen einnimmt. Zufluß erhält er durch den Niagara (der aus dem Eriesee kommt), die Trent, Onondaga, Salmon u. dergl., während der Lorenzostrom den Abfluß des O. bildet. — Die an den See grenzende gleichn. Grafschaft (Staat Newyork) wird vom Tennessee, Canandaigua, Seneca ꝛc. bewässert, hat 90,000 Einwohner, einige brennende Quellen u. zum Hauptort Canandaigua. Das Städtchen O. hat noch kaum 1000 Einwohner. 25.

Ontigola, Dorf in der spanischen Provinz Toledo, am See gleiches Namens, ist diplomatisch dadurch wichtig, daß die fremden Gesandten am spanischen Hofe hier zu wohnen pflegen, wenn sich der Hof in Aranjuez aufhält. 17.

Ontiniente, Stadt in der spanisch. Provinz Valencia, hat 12,000 Einwohner, Fabriken in Tuch, Leinwand und Papier, Kupferhämmer, u. baut viele Südfrüchte, die ihrer Güte wegen im Handel gesucht sind. 17.

Ontologie, heißt in der Philosophie derjenige Theil der Metaphysik, der sich mit den Grundeigenschaften der Dinge beschäftigt und demnach 1) von den Dingen überhaupt, deren Möglichkeit, Nothwendigkeit, Wirklichkeit; 2) von Ursache, Wirkung, Substanz, Accidenz; 3) v. Aehnlichkeit, Gleichheit, Quantität, Qualität; 4) von Raum u. Zeit, u. 5) von dem Einfachen u. Zusammengesetzten handelt, Der ontologistische Beweis vom Dasein Gottes, der aus dem Begriffe des allervollkommensten Wesens geführt wird, schließt so: Es giebt ein vollkommenstes Wesen, weil das Dasein zu dem Begriffe desselben gehört. Die Ontotheologie glaubt das Dasein des Urwesens durch bloße Begriffe, ohne Beihülfe der mindesten Erfahrung zu erkennen. 11.

Onyx (v. griech. ὄνυξ, Klaue, Nagel), eine Art Marmor, von der Farbe des Fingernagels, eigentl. durch Lagen oder Streifen von verschiedener Farbe gebildete Chalcedone, aus denen die Alten vielerlei Zierrath fertigten. 22.

Onza, ein neapol. Dukaten, 3 Thlr. 6 Gr. oder 5 Fl. 51 Kreuzer an Werth; als venetian Gewicht sind 12 Onza = 1 Pfund. S. übrigens Unze. 14.

Oogen, Hauptstadt im gleichnam. District der vorderindischen Provinz Malwah, Besitzung des Sindia und Residenz desselben, hat 100,000 Einwohner, ziemliche Befestigungswerke, 34 hinduische Pagoden, viele Moscheen, Zeughaus, Sternwarte (die den ersten Meridian der Hindus bezeichnet), großen Bazar, große Höhlen mit Säulengängen in der Nähe, u. auf einer Insel des Flusses Sepra einen unterirdischen Palast. Die Gesammtstadt hat 3 Stunden im Umfang. 25.

Oort, Adam van, 1557 zu Antwerpen geb., ein ausgezeichneter Maler, dessen wüstes Leben ein Frevel an der Kunst war. Letzteres entfremdete ihm auch gar bald viele seiner Schüler, und unter ihnen Rubens. Seinen letzten Gemälden fehlt auch die frische und glückliche Naturnachahmung der ersten, u. er verfiel allmählich in Manieren, die nur der Menge gefallen konnten. Er starb 1641 zu Antwerpen. 24.

Oost, Jacob van, (O. d. Aeltere genannt), ein Maler der flandrischen Schule, geb. zu Brügge 1600, gest. das. 1671, bildete sich in Rom besonders nach Hannibal Carracci's Gemälden, u. malte in der Folge nur große historische Bilder, auf denen er sich auch als Meister in der Perspective zeigte. Seine Copien nach Rubens und Vandyk sind sehr oft mit den Originalen verwechselt worden. Der Sohn des Vorigen, Jacob van Oost, 1657 geb. zu Brügge, studirte in Rom u. Paris, hielt sich lange in Lille auf, u. starb in seiner Vaterstadt 1713. Wie sein Vater, malte auch er meist nur große hist. Bilder, u. soll an Kraft des Pinsels seinen Vater nicht selten übertroffen haben. 24.

Oosterhout, Marktflecken in der niederländ. Provinz Nordbrabant, hat 6500 Einw., große Töpfereien u. Ziegelbrennereien, Tuchfabriken, und so starken Leinwand- und Tuchhandel, daß auf den hier bestehenden sehr bedeutenden Märkten der Ertrag desselben sich selten unter 40,000 Gulden beläuft. 17.

Oosterwyk, Maria van, 1630 zu Nootdorp bei Delft geb., gestorben 1693, war eine der berühmtesten Blumenmalerinnen ihrer Zeit. Kaiser Leopold I., Ludwig XIV. u. Wilhelm III. waren ihre bedeutendsten Gönner. 24.

Opal, (bei den Alten Iris), ein köstlicher Stein, den die Naturforscher noch nicht recht einzuordnen wissen, u. ihn bald Quarz, bald Wasserkies, bald kieselerdhaltige Fossilie sein lassen, hat meist ein milchbläuliches, in alle Farben spielendes Aeußere, ist eine Seltenheit, wenn er die Größe einer Nuß erreicht, wird in Ostindien, Aegypten, Arabien, Ungarn, Böhmen ꝛc. gefunden; und gewöhnlich in edlen, Feuer- u. gemeinen O. eingetheilt. Er ist so hart, daß von ihm die Feile nichts abreiben kann, wird jedoch selten fehlerlos gefunden, dann aber von den Indiern dem Diamanten gleich geschätzt. Opalisirend ist so viel, als dem Opal ähnelnd. 22.

Oper, ist diejenige Gattung theatralischer Kunst, die Poesie u. Musik vereint auftreten, und den Stoff, wie im Trauer-, Schau- oder Lustspiele tragischer oder komischer Art sein läßt. Sie theilt sich daher in ernsthafte, tragische Oper (Opera seria), komische Oper (Op. buffa), und gemischte Oper (O. semiseria), welche Letztere dem Schauspiele entspricht. Um die Hemmung, die durch den Fortgang der Handlung aufgelegt wird, dem Zuschauer weniger fühlbar zu machen, hat man besonders äußere Pracht, häufigeren Scenenwechsel, Ballete ꝛc. aufgebracht, und endlich den Gesang durch Gespräch unterbrechen lassen. Dadurch entstanden auch die sog. romantischen Opern, deren Stoff, aus der Götter-, Mährchen- u. Zeenwelt genommen, größere Gelegenheit zu Glanz und Pracht, aber auch zu Abgeschmacktheiten aller Art bot. Eigentlich aus der Opera buffa entsprang die Operette, ursprünglich durch weniger verwickelte Handlung u. geringere Personenzahl u. endlich dadurch von der O. unterschieden, daß dem Dialoge nur Arien und Chöre eingewebt waren. Gegenwärtig versteht man darunter die kleineren Singspiele od. Liederspiele. Vaudevillen endlich sind ein französisches Product, eine Art Singspiele, denen jedoch nicht Neuheit der Composition sondern geschmackvolle Einfügung beliebter Volksmelodien den Reiz verschafft, den sie besonders für die Deutschen haben, deren Reichthum an Volksliedern und Melodien immer mehr ans Licht tritt. — Welchem Volke die Oper ihre Entstehung verdankt, ist nicht zu ermitteln. Unsere jetzige Oper stammt aus Italien, und begann damit, daß man lyrische Stellen aus Schauspielen, mit einfacher Instrumentalbegleitung recitirte. Dieß ist der Ursprung des Recitativs. Solcher Art war auch die erste Oper „Daphne," ein Werk des Ottavio Rinuccini, compon. von Giac. Peri, die 1597 in Florenz zur Aufführung kam, und solchen Beifall erhielt, daß sich diese Gattung von Dramen bald über ganz Italien verbreitete. Bald erfand man Duett, Terzett, Quartett; schied die O., wie oben angegeben, in o. seria, buffa, semiseria, endlich auch in o. sacra, indem man biblische Stoffe benutzte, u. errichtete 1637 die erste Opernbühne. 1646 wurde die O. von Cardinal Mazarini nach Paris gebracht, wo 1669 Abbé Perrin die französ. Oper schuf, die sogen. Académie de Musique. Als den Anfang der deutschen Oper kann man Hans Sachsens Fastnachtsspiele betrachten. Eine Nachahmung der italien. Oper brachte zuerst Opitz mit seiner „Daphne" nach Deutschland, die in Dresden aufgeführt wurde. Ein ächt deutsches Stück hat aber schon 1697 Deutschland in der Oper „Arminius" aufzuweisen, u. zu gleicher Zeit erwarb sich Kaiser in Hamburg einen bedeutenden Namen als Operncomponist. Später wußte sich die italien. Oper an allen Höfen Europa's des Vorrangs zu bemeistern, und erst in neueren Zeiten haben ihr nationale gute Componisten in Frankreich, Dänemark, Schweden, besonders aber in Deutschland den Sieg entrissen. Nur in Spanien herrscht sie noch, u. in England, wo sie sich neben der franz. und deutschen Oper, die dort gleichfalls allgemein Eingang gefunden, bis jetzt erhalten hat. — Eine alte u. immer neue Klage ist es aber, daß sich der guten Operndichter nur sehr wenige finden, u. daß die berühmtesten Opern nicht selten mit den unbedeutendsten Texten versehen sind; ja oft scheinen die besten Operncomponisten ihre musikalischen Blumen dem Contraste zu Liebe auf ein poetisches Brachfeld gepflanzt zu haben, wie dieß besonders in Deutschland häufig vorkommt. Die beliebtesten Operndichter sind in Italien: Metastasio, Goldoni ꝛc.; in Frankreich: Lafontaine, Lamotte, Marmontel ꝛc.; in England: Gay (Bettleroper), Fielding, Kenrick ꝛc.; in Deutschland: Weiße, Götde, Gotter, Wieland, Bretzner, Engel, Stephani, J. G. Jacobi, Michaelis, Herklots, Kotzebue, Körner, Bürde, Meißner, Kind, Gehe ꝛc. Operncomponisten in Italien: Sacchini, Piccini, Jomelli, Cimarosa, Salieri, Paëfiello, Generali, Rossini ꝛc.; in Frankreich:

Digitized by Google

kanischen Provinz, die man ihm versprochen, belohnt zu werden, ermordet. 1.

Ophion, ist nach Tzetzes, der Gott, der mit Eurynome noch vor Kronos und Rhea über das Titanengeschlecht herrschte, endlich aber von Kronos u. Rhea überwunden u. in den Tartarus geworfen ward. 15.

Ophir, ein fabelhaftes Land, das Einige in Afrika, Andere in Arabien suchen, das zu Salomo's Zeit durch Handel u. Schifffahrt soll bekannt gewesen sein, u. das vielleicht von der Phantasie der Schiffer, dem Eldorado ꝛc. gleich, erschaffen worden ist. Diesen Namen führen auch mehrere bedeutende Berge, von denen der bekannteste auf der Insel Sumatra fast gerade unter dem Aequator liegt, und doch seiner Höhe wegen (12—13,000 Fuß) einige Zeit des Jahres mit Schnee bedeckt ist. 15.

Ophiten (von dem griechischen ὄφις, die Schlange), Schlangenanbeter, eine Secte, die der Schlange als Symbol der Klugheit oder vielleicht auch als dem bösen Princip göttliche Verehrung erzeigte; solcher O. giebt es unter den Chaldäern u. im 2. Jahrh. auch unter den Gnostikern, die die Schlange für die Mutter aller Weisheit u. Erkenntniß ansahen, u. auf diesen Satz eine Menge widersinniger Behauptungen bauten. Der Herr v. Hammer läßt sogar in den „Fundgruben des Orients" die Ausartung des Tempelherren-Ordens von solchen O. bewirkt werden. 14.

Ophiuchus (Schlangenträger), nennen die Astronomen ein Sternbild, das einen eine Schlange tragenden Mann vorstellt, ein sehr großes Sternbild, das südlich bis in den Thierkreis reicht, wo der eine Fuß auf dem Scorpion, der andere zwischen diesem und dem Schützen steht; es grenzt nordwärts an den Hercules, berührt östlich die Milchstraße, und grenzt westlich an die Waage. Die Schlange nimmt gleichfalls einen ungeheuren Raum ein, u. Beide, O. u. die Schlange, bestehen aus 62 Sternen 1. bis 6. Größe. Die Mythe sagt: einst sei Triptolemos auf dem Wagen der Ceres zu dem Getenkönig Kornubata gekommen. Dieser habe einen der vorgespannten Drachen getödtet, worauf Ceres so viele Qualen u. Schrecknisse über ihn verhängte, daß er sich endlich nur durch Selbstmord habe zu helfen gewußt; u. nun soll ihn Ceres sammt dem Drachen unter die Sterne versetzt haben. Doch wird dieses Sternbild noch auf viele andere Arten gedeutet. 15.

Ophthalmiatrik, s. v. w. Augenheilkunde; Ophthalmie, Augenentzündung; Ophthalmologie, Lehre von den Augen; Ophthalmisch, das Auge betreffend u. s. w., sämmtlich Wortbildungen, von dem griechischen Ophthalmos, das Auge, s. Auge. 2.

Ophthalmit, Steine (Chalcedon), die Aehnlichkeit mit dem Auge haben; kommt ihre Gestalt dem menschlichen Auge nahe, so heißen sie Anthropophthalmiten. 22.

Opie, John, ein Zimmergeselle aus Cornwallis, wo er 1761 geboren worden war, würde für die Welt verloren gegangen sein, wenn nicht der Dichter D. Wolcott ihn u. sein Talent zum Maler kennen gelernt, u. diesem Talent zu tüchtiger Ausbildung geholfen hätte. O. starb zu London 1807. Einen gepriesenen Namen erwarb sich Mistreß O., seine Gattin, eine Tochter des Doctors Alderson, die 1771 zu Norwich geboren war. Nach dem Tode ihres Mannes nämlich trat sie als Schriftstellerin, und zuerst damit auf, daß sie ihres Mannes Manuscript über Malerei mit einer biographischen Skizze begleitet im Druck erscheinen ließ. Sie ließ viele Romane, Erzählungen u. Gedichte rasch hintereinander zu Tage kommen, u. manche fanden so allgemeinen Beifall, daß sie ins Französische u. Deutsche übertragen wurden. Sie zeichnen sich besonders durch feine Beobachtungen u. einfache u. mit ungekünstelten Bildern geschmückte Darstellung aus. 21.

Opimius, Lucius, ein besonders in den Unruhen der Gracchen (s. Gracchus) als deren standhafter Bekämpfer ausgezeichneter Römer. Er hatte 121 als Consul unumschränkte Macht, strafte nach C. Gracchus, des Tribunen, Fall dessen Anhänger mit blutiger Strenge, u. baute dann der Concordia einen Tempel. Einer Klage des Decius Mus gegen ihn entging er noch durch altes Ansehn u. Beredtsamkeit, einer Bestechung wegen aber, die er sich als Gesandter in Afrika von Jugurtha gefallen ließ, wurde er nach Dyrrhachium ins Exil geschickt, wo er in Kummer u. Noth starb. 1.

Opitz, Martin, v. Boberfeld, 1597 zu Bunzlau in Schlesien geb., studirte zu Frankfurt a. O. die Rechte, die er aber später mit dem Studium der Philosophie, Geschichte, Dichtkunst u. Beredtsamkeit vertauschte. 1619 ging er nach Heidelberg, im folgenden Jahr nach Straßburg, von wo er mit dem Dänen Hamilton nach den Niederlanden reiste. In Leyden machte er die Bekanntschaft von Scriver, Vossius, Daniel Heinsius und anderen Gelehrten, verlebte dann 7 Monate im Holstein'schen, und kam erst gegen Ende 1621 nach Schlesien zurück, wo ihn der Herzog von Liegnitz an seinen Hof zog. Ein Jahr lehrte er auch in Weissenburg, von Bethlen Gabor dorthin berufen, Philosophie und schöne Wissenschaften, war aber schon 1623 wieder in Liegnitz, und dichtete u. besorgte Ausgaben seiner Gedichte. Er wurde herzoglicher Rath. Auf einer Reise nach Sachsen 1624 - 25 wurde er am Hofe des Fürsten Ludwig von Anhalt-Köthen als „Gekrönter" in die fruchtbringende Gesellschaft aufgenommen, und begleitete 1625 seinen Freund Kirchner auf einer Gesandtschaft zum Kaiser nach Wien, wo er von Ferdinand II. mit dem poetischen Lorbeerkranze geschmückt wurde. Zu Ende 1626 ward er Sekretair des Burggrafen Karl Hannibal von Dohna, erhielt 1628 vom Kaiser das Adelsdiplom unter dem Namen: von Boberfeld (Bober, ein Flecken in Schlesien). 1630 lernte er auf einer Geschäftsreise in Paris Hugo Grotius kennen, und übersetzte darnach dessen Gedicht: von der Wahrheit der christl. Religion, in deutsche Verse. Als 1633 der Burggraf gestorben war, begleitete O. den Herzog Johann Christian von Brieg nach Thorn, u. ließ sich in Danzig nieder, um vor den Stürmen des 30jährigen Krieges ungestörter zu sein. Hier lebte er still u. zufrieden, bis ihn 1638 der König Wladislaus von Polen zu seinem Sekretär u. Historiographen ernannte. Ein Jahr darauf starb Opitz an der Pest. Er ist nicht nur als Schöpfer einer deutschen Prosodie u. Rhetorik, sondern auch als Vater eines besseren Geschmacks in Deutschland zu schätzen, wenn auch manche seiner poetisch. Producte, besonders seine Uebersetzungen, heute nicht mehr genießbar sind. Die vollständigste Ausgabe seiner Werke ist 1690 in 3 Bänden zu Danzig erschienen. Das Wenige, was von ihm noch ungedruckt war, hat J. A. Ebert in seinen Ueberlieferungen zur deutschen Litteratur, Geschichte ꝛc., Dresden 1826, aufgenommen. Die genaueste Biographie O.'s hat C. G. Lindner, 2 Bde, Hirschb. 1740 geliefert. — 2) Georg Emanuel, 1775 zu Prag geb., widmete, obgleich der Rechtsgelahrtheit bestimmt, seine meisten Tage der Malerei, und brachte es endlich 1796 dahin, der Kunst ganz u. allein angehören zu dürfen. Er durchreisete später Deutschland als Portraitmaler; aber erst in Wien lernte er 1801 seine Bestimmung ganz kennen, indem er hier zuerst jene Volksscenen zu zeichnen begann, die ihm so viele Verehrer und Freunde gewonnen haben. 1814 begleitete er die Herzogin von Kurland nach Paris, begab sich dann nach Heidelberg, Altenburg u. endlich nach Leipzig, wo er seine feste Werkstätte der Kunst aufschlug, und von seinen Volksscenen, Characterschilderungen, den angenehmsten und launigsten Gruppirungen, über 3000 Stück in die Welt sandte. 21. 24.

Opium, eine aus dem Saft der grünen Mohnsaamenkapsel gewonnene, durch Beimischung anderer Stoffe gebräunte u. verhärtete Masse, die widrig stark riecht, bitter schmeckt, in Form runder, in Mohnblätter ꝛc. eingewickelter Kuchen zu uns kommt, und mehrere Alkaloide, eigenthümliche Säure, Balsam, fettes Oel, Kautschuck, Harz, Gummi, Kleber u. Extractivstoff enthalten soll. Man hat es, jedoch mit wenig Glück, in Europa nachzumachen versucht. Das beste O. kommt noch aus Aegypten, und opium thebaicum heißt jetzt überhaupt, wo es auch her sei, jedes ganz reine Opium. — O. wurde schon vor alten Zeiten als Arzneimittel gebraucht, und ist noch jetzt für den Arzt ein unentbehrlicher Stoff; da es aber sehr starke Einwirkung auf die Nerventhätigkeit äußert, so darf es bloß von Kunstverständigen nach Regeln der Erfahrung angewendet werden. In kleinen Gaben genossen reizt es die Nerven, spannt sie nach u. nach ab, u. schwächt sie; größere Gaben betäuben, und können eine völlige Lähmung des Nervensystems, folglich den Tod, herbeiführen. Die Muhammedaner genießen es, der berauschenden Kraft halber, statt des Weins. Eine gewöhnliche Dose für einen gewöhnl. Körper ist 1 Gran; lange Gewohnheit kann den Leib so weit stärken, daß er 1 Quentchen O. vertragen kann. Für O. brachte Theophr. Paracelsus die Benennung Laudanum auf. Opiate aber sind solche innerliche Arzneimittel, die mit Opium zusammengesetzt sind, wie das Dower'sche Pulver ꝛc. Gegen eine Opiatvergiftung gebraucht man Naphtha, Säuren, alten Rheinwein, Ammonium, Kaffee, Kampfer u. s. w. Auch äußerlich wird Opium zu Umschlägen, Pflastern, Klystiren,

Digitized by Google

Salben u. s. w. genommen, u. sogar der Geruch desselben ist nicht ohne Wirkung. 20.

Opodeldoc, ein Liniment v. Talgseife, Kampfer, Salmiakgeist, Rosmarin- und Thymianöl und Weingeist, zum Einreiben in die Glieder gegen Gift, Verrenkung, Frostbeulen u. s. w., wurde als ein Geheimniß von England herübergebracht, u. in Deutschland bald glücklich nachgeahmt, wo es Theophr. Paracelsus zum ersten Male erwähnt haben soll. 20.

Oporinus, Joh. (eigentl. Herbst), 1507 zu Basel geboren, trat, bereits Ordensgeistlicher, zur Reformation über, u. wurde 1530 Rector an der Stadtschule zu Basel, wo er seine alte, reiche Frau durch den Tod verlor, aber nichts von ihrem Vermögen erbte. Er folgte daher dem Rathe des Theophr. Paracelsus, Medicin zu studiren, u. trat alsbald als Famulus in dessen Dienste, in der Hoffnung, von ihm einst irgend ein Arcanum zu erhalten. Nach zwei Jahren aber verließ er den Paracelsus, u. nahm eine Professur der griechischen Sprache in Basel an, die er aber noch eher wieder fallen ließ, um in Verbindung mit seinem Schwager, Robert Winter, eine Druckerei anzulegen. Dies geschah auch, hatte jedoch in pecuniärer Hinsicht bei Weitem den Erfolg nicht, den der unermüdliche Fleiß und die strenge Gewissenhaftigkeit O.'s verdient hätten. Wiewohl aus seiner Offizin eine Menge griech. u. röm. Classiker, mit Noten, Registern und Correcturen versehen, in geschmackvoller Form hervorgingen, und er selbst unaufhörlich an grammatischen und andern philologischen Schriften arbeitete, so vermochten doch alle diese Anstrengungen nicht, ihn in eine schuldenfreie Lage zu versetzen. Er starb 1568. 6.

Oporto oder Porto, Hauptstadt der Provinz Minho e Douro, am Douro, nicht weit vom Meer, nach Lissabon die wichtigste Stadt Portugals, hat 70,000 Einw., Bischof, Oberappellationsgericht, viele u. große Seiden-, Baumwollen-, Leder- ꝛc. Manufacturen, starken Wein (jährlich werden an 150,000 Ohmen sogen. Portwein ausgeführt) und Branntwein. Die Stadt hat 18,000 Häuser, 11 öffentliche Plätze, 1 Kathedrale, 89 Kirchen, 17 Klöster, 13 Hospitäler, 20 Springbrunnen, herrliche Spaziergänge und einen durch einige Forts geschützten Hafen, der wegen der vor dem Eingang des Hafens befindlichen Sandbank beschwerlich zu befahren, aber dennoch jährlich von mehr als 1200 Schiffen besucht ist. — Von dieser Stadt, die im 5. Jahrhundert Portucale hieß, trägt das ganze Königr. den Namen. Sie hat erst seit dem 18. Jahrh. ihre äußere Größe so erweitert, u. ist erst neuerlich, so wie auch früher häufig, der Schauplatz heftiger Parteikämpfe gewesen. 15.

Opossum, Beutelthier, Beutelratte, ein marderähnliches Thier, weiß mit untermischten schwarzen Haaren u. Theilen des Felles, hat seinen Namen von dem länglichen Beutel am Bauche, in dem es seine noch saugenden Jungen verbirgt. In Amerika ist es allenthalben zu finden, u. wird so groß, wie eine Katze. 5.

Oppeln, früher ein souveraines Fürstenthum, gegenwärtig ein Regierungsbezirk der preußischen Provinz Schlesien, grenzt an die Regierungsbezirke Breslau u. Posen und an Polen, Krakau und Oesterreich, enthält 247 □ Meilen mit 680,000 Einwohnern, die meistens katholischer Religion u. slavischen Ursprungs sind; denn hier beginnt die polnische Sprache. Hauptflüsse: Oder mit ihren Nebenflüssen, Neisse, Weichsel u. s. w. Der Boden ist eben u. nur zum Theil fruchtbar, da er von vielen Sandstrecken durchzogen wird. Im Südwest ziehen sich einige zu den Karpathen gehörige Berge hin; ganz isolirt erhebt sich der Annaberg, 1422 Fuß hoch über die Ebene. Die Producte sind: Kartoffeln, Holz und Eisen; das Vieh ist unbedeutend. Die Hauptstadt Oppeln, an dem rechten Oder-Ufer, ist gut gebaut, hat 6000 Einwohner, ein großes, früher stark befestigtes Schloß auf einer Oderinsel, eine Domkirche, Gymnasium, Hebammenschule, Bienengesellschaft, Fabriken und Manufacturen (Gerbereien, Töpfereien, Leinwebereien, Branntweinbrennereien ꝛc.), lebhaften Handel mit Material- u. Eisenwaaren und besuchte Viehmärkte. 17.

Oppenheim, ein großherzoglich hessisches Städtchen, in einer prächtigen Lage am Rhein, die Hauptstadt des gleichn. Cantons, war einst freie Reichsstadt, und erlebte 1086 einen Reichstag. O. hat 2200 Einwohner, 3 Kirchen (kathol., luth. u. reform.), 4 Hospitäler und vortreffliehen Weinbau. 17.

Oppenheimer, David Ben Abraham, aus Worms gebürtig, studirte zu Nikolsburg in Mähren rabbinische Weisheit, ward das. Rabbiner, und später Oberrabbiner in Prag, wo er 1737 starb. Er hat sich durch viele Schriften über den Talmud u. das römische Recht, eine Abhandlung über die 5 Bücher Mosis, 5 Bde, Berl. 1705, einen Commentar über die heiligen Bücher Jad David, besonders aber durch seine ausgewählte Bibliothek, 40,000 Thaler an Werth, von der er einen Katalog (unter dem Titel: el Emit David) herausgab, bekannt gemacht. 9.

Opposition, Gegensatz, Widerstrebung, ein vielbewegtes Wort in Staaten, die eine Volksrepräsentation zulassende Verfassung und Erlaubniß öffentlichen Widerspruchs gegen die in Bezug auf die Staatsregierung ausgesprochenen Meinungen haben, giebt im Allgemeinen dem Theil des Publikums u. der Volksrepräsentanten, der gegen die eben herrschende Partei u. ihre Handlungen das Wort führt, den Namen der Oppositionspartei. Solche O. finden wir vorzüglich in England, Frankreich, den Niederlanden, der Schweiz und den amerikanischen Republiken; weniger heftig in den constitutionellen Staaten Deutschlands. In England, wo bald die Whigs, bald die Tories, je nachdem diese oder jene herrschen, die O.'spartei bilden, ist der Kampf am heftigsten, u. der Sieg jedesmal am folgereichsten. Eine Hauptwaffe der Parteien sind in erstgenannten Staaten außer dem freien Wort im Parlamente ꝛc. die Journale, die den Kampf in das Publikum bringen. Man darf jedoch O. nicht mit Liberalismus unter Eine Kategorie bringen, denn Beide können oft den härtesten Streit gegen einander führen. 2. 19.

Oppositionsblatt, eine politische Zeitschrift, die die Oppositionspartei zu vertreten und zu vertheidigen unternimmt; 2) auch eine weimar'sche Zeitung hieß so. Sie erschien in 4. 1817—20, ward aber auf Verlangen mehrerer Regierungen unterdrückt. 19.

Ops, ursprüngl. Hirtengöttin, später Göttin des Gutes überhaupt; es verlor sich ihr Begriff in den der Erdenmutter, u. sie ist bald Rhea, bald Cybele, Bona Dea, Maja, Fauna, Fatua u. s. w. Man gab ihr den Saturnus (Kronos) zum Gemahl. 15.

Opsopöus (eigentl. Joh. Koch), 1556 zu Bretten geb., studirte zu Heidelberg, besorgte dann die Correcturen in der weigel'schen Druckerei, studirte dabei noch Medicin in Paris, u. machte hierauf Reisen durch England und Holland. In Heidelberg, wohin er berufen ward, lebte u. lehrte er als Professor der Medicin bis 1596, wo er starb. Schriften: Sibyllina oracula, Paris 1589; Oracula metrica Jovis, Apollinis etc., das. 1599; Oracula magica Zoroastris, das. 1599 ꝛc. Außerdem versah Er mehrere kleinere Werke des Hippokrates mit geschätzten Bemerkungen und lateinischer Uebersetzung; hiervon ist die letzte Ausgabe in Frankfurt a. M. 1787 besorgt worden. 6.

Optatianus, s. Porphyrius.

Optik, Lehre vom Sehen, d. i. von den Wirkungen des Lichts auf unsere Augen, besonders vom Sehen durch gerade oder ungebrochene Lichtstrahlen, wozu die Photometrie, Katoptrik, Dioptrik, Perspective gehört. Dieser Zweig der Wissenschaft war bei den Alten noch sehr schwach; des Ptolemäus Optik ist verloren gegangen. Vergl. übrigens Burjo's Anleitung zur Optik, Berl. 1793. 20.

Optimates, im Allgemeinen die einflußreicheren Bürger oder Familien eines Staats; in Rom insbesondere diejenigen, welche den Bestrebungen der das Volk leitenden Populares, entgegenarbeiteten, theils manchmal, um ein dem ganzen Staate nothwendiges Gesetz durchzufechten, theils u. zwar öfter, um ihre alten Rechte u. ihr strenges Ansehen immer frisch und unangetastet zu erhalten. 18.

Optimismus, die Lehre, daß Alles wie es Gott geschaffen, das Beste sei; sie ward besonders von Leibnitz eifrig vertheidigt. 11.

Optimist, ein Vertheidiger des Optimismus. 11.

Optimus Maximus, der Beste und Größte; wie man den Jupiter, und in neuer Zeit auch den wahren Gott anzurufen pflegte. 15.

Optisch, was sich auf das Sehen bezieht; optischer Betrug (fallacia optica), eine Täuschung, die im Auge od. im Glase liegt, u. diese kann insbes. eintreten bei dem Urtheilen über die Größe oder die Entfernung oder Farbe eines Gegenstandes. Nur physicalische Kenntnisse und öftere Erfahrung können vor optischem Betrug bewahren. 20.

Opus (alte Geogr.), die Hauptstadt der opuntischen Lokrer (s. d.), die auch dem opuntischen Busen den Namen gegeben, der Sage nach von Opus, dem Sohn des Lokros, gegründet, d. h. eine Ansiedlung der Lokrer, die Vaterstadt des Patroclus (s. d.). Wegen der großen Fruchtbarkeit hieß

Digitized by Google

die Umgegend das „glückliche Feld." Opus selbst wurde nie bedeutend, da es von den beständigen Kriegen viel zu dulden hatte. Besonders hart nahm die Stadt der König Attalus mit im Krieg gegen Philipp von Macedonien. Ruinen von ihr finden sich noch bei dem heutigen Talanda. 7.

Opus, Werk, Arbeit; O. mallei, Punzen- oder Hammerarbeit, eine Kupferstechart, bei welcher die Zeichnungspunkte mit einem spitzigen Hammer so in die Platte geschlagen werden, daß tiefere oder flachere Punkte Schatten und Licht des Bildes hervorbringen; O. operatum, Werkthat, religiöser Frohndienst, wenn man Etwas thut, nur damit es gethan sei, wie z. B. Singen, Beten, Wallfahrten ꝛc. ohne innere ernste Aufmerksamkeit, aber ihm sittlichen Werth beilegt. Opus ist ferner ein an Umfang und Bedeutung großes schriftstellerisches Werk, wie opusculum eine kleine Schrift ist. 2.

Orakel, sowohl der Ausspruch, den ein Gott durch seine Priester den Menschen über verborgene, geschehene und zukünftige Dinge ertheilen und 2) der Ort, wo er denselben ertheilen läßt, verschieden von Prophezeiungen, Weissagungen dadurch, daß Erstere schon Zeugniß einer weit feineren Politik und überhaupt eines höheren Grades von Cultur sind. Die ältesten O. finden wir in Aegypten, wie die zu Meroe, Theben und das des Jupiter Ammon in der libyschen Wüste, wovon Ersteres seine Abstammung von den Göttern herleitet, die berühmtesten waren. In Griechenland, wohin die O. aus Aegypten, und besonders von letztgenanntem O. des Jupiter Ammon, gekommen sein sollen, waren das zu Dodona dem Jupiter heilig, das in Böotien der Themis, und das zu Delphi dem Apollon geweihte O. vor allen die berühmtesten, und besonders stieg Letzteres dadurch, daß es sein Ansehn über alle griechischen Stämme ausbreitete, zu ungeheurem Reichthum und Ansehen. In Italien wird nur in der vorrömischen Zeit von O. des Faunus, der Fortuna ꝛc. erzählt, die Römer selbst hatten kein O.-Institut, sondern ihre sibyllinischen Bücher, deren Autorität sogar in den Provinzen des großen Römerreichs Anerkennung fand, oder griech. und ägyptische Orakel mußten ihnen in Lagen und Zeiten der Zweifel und Befürchtungen rathen. S. Sibylla. Auch die nordischen, germanischen Völker hatten eine Art O. in ihren berühmten weisen Frauen, deren Aussprüche nicht selten von großem Einfluße in öffentlichen Angelegenheiten waren. Seit dem Eindringen des Christenthums in Europa sind diese O. aus dem öffentl. Leben langsam verschwunden; im Stillen wirken sie in veränderter Gestalt noch fort, bes. in dem ein großer Theil der Menschen, in Aberglauben befangen, dem Zufall oft die Entscheidung einer Angelegenheit überläßt, die er mit ruhigem Verstande kürzer und besser getroffen hätte Vergl. Magnetismus. 15.

Oran, Stadt in der afrikan. Provinz Algier am Mittelmeer, am Fuße eines mit 2 Forts versehenen Berges, hat einen doppelten Hafen und 12,000 Einw. Es war von jeher ein Platz, um den viel Blut geflossen ist. Der Spanier Ximenes eroberte ihn 1509. 1708 gelang Algier die Wiedereroberung, 1732 rissen es die Spanier abermals an sich, verloren es aber 1792 wieder an den Dey. Endlich in neuester Zeit ging mit Algier auch O. an die Franzosen verloren. 17.

Orang, Gattung aus der Familie der eigentlichen Affen, die den Menschen am ähnlichsten gebildet, und besonders dadurch vor den übrigen Affengattungen ausgezeichnet ist, daß sie einen rundlichen Kopf, vorspringende Stirn, dem Menschen ähnliche Ohren, keine Backentaschen, keinen Schwanz und keine Gesäßschwielen hat. Hauptarten: Jocko, Orang Utang, Waldmensch (simia satyrus) ist rothbraun, 3—4 Fuß hoch, hat bläuliches Gesicht, hohe Stirn, kein drittes Glied am Daumen, und ist besonders in Ostindien und Neuholland zu Hause. — Der Schimpanse (afrikan. O. Utang) hat schwarzbraune Farbe, über die Augen vorspringende Hirnhöhlen, große Ohren, kurze Arme, nacktes Gesäß, doch ohne Schwielen, und soll manchmal eine Größe von 5 Fuß und darüber erreichen. In Guinea findet er sich in Schaaren beisammen. Beide haben viele Gelehrigkeit, wissen, obwohl nicht lange aufrecht zu stehen, doch den Gang des Menschen sehr gut nachzuahmen. Jung aufgezogen, lernen sie überhaupt alle menschl. Handlungen gut nachahmen, und nachdem die Hofnarren an den Höfen abgekommen waren, traten häufig wohlunterrichtete Affen in die vacante Gunst des Herrn, und hier und da hat sich diese Sitte bis auf unsere Zeiten erhalten. 5.

Orange Hauptstadt des Departements Vaucluse in Frankreich, mit 8000 Einw., die sehr betriebsam sind, Wein-, Oel- u. Krappbau treiben, u. Seidenmühlen, Kattunfabriken u. s. w. haben. In der Stadt, die an der Meyne liegt, sind 2 Friedensgerichte, eine Kathedrale, reformirte Kirche, Hospital. O. ist das alte Arausio, einst Hauptort der Centronen. In dieser Stadt und um dieselbe sind noch viele Alterthümer zu finden. O. besitzt das einzige noch vollständige Amphitheater, ein Triumphthor mit 3 Bogengängen, Circus, Wasserleitung und Bäder. Die jetzt aufgehobene Universität war 1365 gestiftet, und das Schloß war einst die Residenz der Fürsten von O. oder Oranien (s. d.). Den Namen O. führen auch mehrere Grafschaften in verschiedenen nordamer. Staaten. 17.

Orange (Aurantium sc. pomum), gelbfarbiger Apfel, Pomeranze. Orangenfarbe wird aus Orleans u. Salmiak, zu gleichen Theilen gemischt, oder aus Weinsteinkrystallen, Scharte, Brasilienholz und Zinnauflösung gewonnen. Orangeade, Bischof, ein Getränke aus Pomeranzensaft, rothem Wein und Zucker. 5.

Orangefluß, ein großer, 1777 in Südafrika entdeckter Fluß, der aus den Flüssen: Ky-Gariep (gelber Fluß), Baal, Liqua und dem Nu-Gariep (schwarzer Fluß) entsteht, bisweilen sehr breit und wasserreich, bisweilen von sehr eingengtem Flußbett ist, sich von Pella aus gegen Westen hinzieht, u. bald als reißender Strom in das atlantische Meer fällt, bald sich im Sande verliert — denn Beides wird von Reisenden erzählt. 25.

Orangerie, eigentlich eine Citronen- oder Pomeranzenpflanzung; insgemein versteht man darunter ein Gewächs- oder Treibhaus, in welchem Pflanzen südlicher Himmelsstriche auch in nördlichen Gegenden gepflanzt und gezogen werden. 5.

Orangisten, die Anhänger des Prinzen von Oranien, ehemaligen holländischen Erbstatthalters, die Freunde derjenigen Patrioten, welche der Republik eine ihrer würdigere Verfassung zu erringen beabsichtigten. O. ist auch so viel als Oranienmänner (s. d.). 13.

Oranien, ein berühmtes Fürstenhaus, das seinen Ursprung aus dem südlichen Frankreich u. seinen Namen von dem Städtchen Orange herleitete. Ein Theofred von O. lebte schon zu Karls d. Gr. Zeit. Wilhelm Cornet eroberte O. von den Sarazenen, und nannte sich Von Gottes Gnaden Fürst von O. Mit diesem starb der Mannesstamm von O. aus, und die Grafschaft erhielt durch Heirath von Wilhelms Erbtochter an den arelatischen Grafen Gosselin eine neue Linie; 1160 aber kam die Grafschaft auf gleiche Weise an Bertrand de Baux, dessen Stamm mit Raimund V. ausstarb, dessen Tochter Maria die Grafschaft an Johann I. v. Chalons brachte, einen in den damaligen Welthändeln einflußreichen Mann, Statthalter von Burgund und Kämmerer von Frankreich. Er starb 1418 zu Paris an der Pest. Schon lange lagen O. und Provence über des Ersteren Souveraineté in Streit. Des Vorigen Sohn Ludwig glaubte ihn beendet zu haben, als er sich mit 15,000 Franken von René (König v. Sicilien u. Graf von Provence) die Souverainetät kaufte. Aber sein Nachfolger Wilhelm VIII. war gezwungen, den Kauf um den höhern Preis von 40,000 Thalern mit Ludwig XI. von Frankreich noch einmal abzuschließen. Johann II., 1475 seinem Vater folgend, trat zugleich von Frankreichs zu Karls d. Kühnen Partei, kämpfte bei Granson ruhmvoll mit, u. mußte, als Anhänger des Kaisers Max. I., seiner Güter beraubt aus Frankreich fliehen. Er besiegte hierauf die Franzosen in der Franche Comté, 1477, söhnte sich aber, nach seiner unglücklichen Schlacht bei Mont guyon mit Karl VIII. aus, bei dessen Krönung er zugegen war. Auch in den bretagnischen Aufständen hatte er wenig Glück (1488), mußte endlich 1489 dem Könige wegen O.'s noch einmal huldigen, und starb als Statthalter in der Bretagne und geschätzt von Ludwig XII., 1502. Philibert von Chalons, des Vorigen Bruder, 1502 geboren, Karls V. berühmter Feldherr in Italien, erhielt durch den Frieden von Cambray 1529 sein Fürstenthum, das sequestrirt war, von Franz I. zurück, starb aber schon im folgenden Jahre unvermählt bei der Belagerung von Florenz, u. hinterließ sein Land dem Sohn seiner Schwester Claudia, Renatus von Nassau, der somit das Haus Nassau-Oranien gründete, das, obwohl von dem Herzog v. Longueville und dem Grafen de la Chambre angefochten, doch in allen nachfolgenden Friedensschlüssen Bestätigung erhielt. Renatus, der 1544 vor St. Dizier gegen die Fran-

Digitized by Google

zosen blieb, ernannte seinen Brudersohn Wilhelm I. von Nassau, Statthalter und Befreier der Niederlande (s. d.) zu seinem Nachfolger, und diesem folgte sein Sohn Philipp Wilhelm, der als Student von Löwen 1565 gefangen und bis 1595 in feindlicher Haft gehalten war. Er war katholisch geworden, hatte eine Eleonore v. Bourbon Condé geheirathet, u. starb 1613 kinderlos. Ihm folgte sein Bruder Moritz (s. d.); diesem 1625 sein Stiefbruder Heinrich Friedrich; diesem 1667 sein Sohn Wilhelm II. (s. d.) und diesem sein Nachgeborener, Wilhelm (s. d.) III. Statthalter von Holland, Schwiegersohn und Nachfolger König Jakobs II. von England. Dieser verlor O. an Ludwig XIV., der es erst im Frieden zu Ryswick zurückgab. Nach des kinderlosen Wilhelm Tod erhob sich der sog. oranische Erbfolgestreit, zwischen Preußen, dessen König ein Sohn von Wilhelms II. Tochter Louise war, und dem Prinzen Johann Wilhelm Friso von Nassau-Dietz, der direct von Wilhelms I. jüngerem Bruder stammte. Der Kaiser und Frankreich entschieden zu Preußens Gunsten, das jedoch O. durch den utrechter Frieden (1713) an Frankreich abtrat. Nassau-Dietz aber, dagegen protestirend, schrieb sich zum ewigen Angedenken an die verlorenen Güter Nasau-Oranien, erhielt von den Generalstaaten jedoch die oranischen Besitzungen in den Niederlanden zugesprochen. Johann Wilh. Friso ertrank 1711; ihm folgte Karl Heinrich Friso, seit 1747 Erbstatthalter der Niederlande; er starb 1755. Sein Sohn Wilhelm V. (bis 1795 Erbstatthalter, starb 1806 in Braunschweig. Der Sohn desselben, Wilhelm, ist der gegenwärtige Wilhelm I., König der Niederlande. (Vergl. diesen u. d. A. der Niederlande, so wie die betr. Biographien). 13. 19.

Oranienbaum, Hauptstadt des gleichnam. Kreises in dem russ. Gouvern. St. Petersburg, am finischen Meerbusen, hat 2000 Einw., einige Befestigung, kaiserl. Lustschloß, Pauls III. Seehospital, russische und luther. Kirche, und ist der Ueberfahrtsort nach Kronstadt. 17.

Oranienburg, ein Städtchen im preuß. Regierungsbezirk Potsdam, so genannt von Friedr. Wilhelms d. Gr. Gemahlin, einer Prinz. von Oranien, die das Städtchen durch Erweiterung des Dorfes Bötzow gründete; im dasigen Schloß ist eine chemische Fabrik eingerichtet, und O. hat außerdem ein großes Mühlenwerk, Waisenhaus und 2200 Einw. 17.

Oranienmänner, Orangemänner, heißen in der englischen Geschichte die Protestanten in Irland, nachdem der Prinz Wilhelm v. Oranien 1690 den v. Jakob II. zum Statthalter in Irland eingesetzten Grafen Talbot v. Tyrconnel geschlagen, und so nicht nur die Unterdrückung der Protestanten verhütet, sondern sogar die der Katholiken und ihre gänzliche Ausschließung vom Parlament herbeigeführt hatte. Der Streit zwischen den O. und den Katholiken währte mit wenigen Unterbrechungen anderthalb Jahrhunderte, und ist erst in unsern Tagen durch gänzliche Emancipation der Katholiken und Auflösung der O. gehoben worden. 19.

Orator, Redner, Titel einer Schrift Cicero's. Oratorische Kunst, Kunst zu Ueberreden. Oratorium heißt 1) Betzimmer in einem Hause; 2) abgesonderter Betstuhl in den katholischen Kirchen, und 3) ein musikalisches kirchliches Drama, dessen Gesangpartien mit oder ohne Instrumentalbegleitung vorgetragen werden können. Das O. ist aus Italien zu uns gekommen. Philipp von Neri machte sich um 1540 durch dessen Verbreitung u. die Stiftung des Oratoriumordens verdient. Zu Anfang des 17. Jahrhund. waren die O. nicht nur in ganz Europa verbreitet, sondern in Italien auch schon wieder durch Ueberkünstelung verdorben und zu Opern erniedrigt. In Deutschland nur, wo die größten Meister sich diesem erhabenen Theile der Musik widmeten, ward dem O. Würde und Ernst bewahrt. Unsere genanntesten Oratoriencomponisten sind: Sebastian und Emanuel Bach, Rolle, Graun, Haydn, Mozart, Händel, u. die späteren: Friedr Schneider (Weltgericht, Sündfluth ꝛc.), L. Spohr (die letzten Dinge) und Löwe in Stettin (die Apostel v. Philippi) u. A. m. 2 12.

Orbelus (alte Geogr.), jetzt Argentaro, ein Gebirg in Thracien, die westliche Fortsetzung des Pangäus (s. d.) nach den scardischen Gebirgen hin, an der Grenze von Macedonien. 7.

Orbilius Pupillus, ein schlagsüchtiger Schulmeister zu Horazens Jugendzeit, der erst Rathsdiener, dann Soldat und zuletzt Grammatiker wurde. Da er nun den Stock zu derb führte, so entstand das Sprichwort: Orbilio plagosior, schlagfertiger als Orbil; aus einem andern Sprichwort, das zu seiner Bezeichnung gebraucht wurde, Oblivio litterarum, geht hervor, daß ihm in späteren Jahren das Gedächtniß häufig entfiel. 3.

Orbis, Kreis, runde Fläche; O. terrarum, die Erdfläche, Erde; 2) O. pictus (die gemalte Welt), eine sinnliche Vorstellung der irdischen Hauptgegenstände, wie sie Comenius (s. d.) aufgezeichnet, u. Lederer (ein Rector) 1784 verbessert hat. O. p. wird auch oft als Titel für belehrende Unterhaltungsschriften für die Jugend gebraucht. 2.

Orcades (alte Geogr.), die Orkney-Inseln, die Agricola entdeckte. Mela giebt ihre Zahl auf 30, Plinius hingegen auf 40 an. Nach Büsching zählt man deren jetzt 28. 7.

Orchan, ein Sultan, der 1326 seinem Vater Osman folgte, die Tochter des griech. Kaisers Kantakuzenus, Theodora, heirathete, und dadurch den Türken Rechte auf den griechischen Thron verschaffte. Er eroberte Bursa, das er zu seiner Hauptstadt erhob, Nicäa und Nicomedien, sandte seinen ältesten Sohn Soliman nach Europa, wo dieser Gallipoli eroberte, und erfocht während dessen mit seinem jüngeren Sohne Murat die herrlichsten Siege in Asien. Soliman starb noch vor O., der ihm jedoch bald (1360) nachfolgte, und Murat bestieg den osman. Thron. 9.

Orchester (Orchestra), bei d. Alten der Theil des Theaters, der am tiefsten lag, und bei den Griechen der Standort des Chors war, zunächst an der Bühne; am O. empor erheben sich terassenförmig die Plätze der Zuschauer. In Rom saßen seit Scipio Africanus (196) die Senatoren auf diesem untersten Theil des Theaters, und das O. war damals, was jetzt das Parterreist. Bei uns ist es jetzt gleichfalls der unterste Theil des Theaters, zwischen der Bühne und dem Parterre, meistens niedriger als dieses, aber der Standort der Musiker. Diese Benennung erstreckte sich später auch auf die Plätze, welche die Musik auf Concerten und Bällen einnahm, ward endlich auf sämmtliche bei jeder nur möglichen Musik angewandte Instrumente, u. zuletzt auf das gesammte Personale der Tonkünstler selbst übertragen. 12.

Orchestik, s. Tanzkunst.

Orchestrion, ein mechanisches Orchester, d. h. ein Instrument, welches die verschiedenen zu einem vollständigen Orchester nöthigen Instrumente nachahmt; wurde von dem Mechaniker Mälzel in Wien erfunden, ist aber jetzt schon wieder in Vergessenheit gekommen. 12.

Orchomenus (alte Geogr.), 1) ein Berg in Arkadien; 2) Name mehrerer Städte: a) in Arcadien, eine alte, mittelmäßig große, aber in militairischer Hinsicht sehr wichtige Stadt, soll seinen Namen von seinem Erbauer, einem Sohn des Lycaon, haben; zu Strabo's und Pausanias Zeit lag es schon in Ruinen, die man nach Dodwell noch bei dem Dorfe Kalpaki findet. In ihrer Nähe war der Berg Trahys, das Dorf Amylus und ein 30 Fuß tiefer, 50 Stadien (1½ deutsche Meile) langer Canal, den Hercules angelegt haben soll; b) an der Grenze Thessaliens und Macedoniens, dessen Name noch spät fortbestand. Zu Eustathius Zeit hieß es Charmenas. Kassander hatte die Einwohner dieser Stadt und die von Dium nach Theben in Phthiotis versetzen wollen; aber Demetrius Poliorcetes verhinderte es; c) das hochberühmte in Böotien, zwischen dem linken Ufer des Cephissus (Mavronero), nördlich vom See Copaïs, an der Stelle des heutigen Scripo. Schon Homer erwähnt es als außerordentlich reich, worin nur das ägyptische Theben mit ihm wetteifern könne. Es war ein Hauptsitz der Minyer (s. d.), groß und mächtig, und bildete mit Aspledon ein besonderes Reich. Zum trojanischen Krieg stellte es 30 Schiffe. Höchst merkwürdig ist der amphiktionische Bund von 7 Städten im Tempel des Poseidon zu Calauria (s. d.) von: Aegina, Epidaurus, Hermione, Nauplia in Argolis; Prasiä in Laconien; Athen u. Orchomenos. Der großen Auswanderung der Jonier nach Kleinasien schlossen sich viele Minyer von Orchomenos an. Später sank diese Stadt immer mehr, und wurde nach der Schlacht bei Leuctra von den Thebanern ganz zerstört. Philipp suchte es zwar wieder zu heben, aber die Schlacht des Sulla gegen die Feldherren des Mithridates in ihrer Nähe war ihr sehr verderblich. Pausanias fand nur noch den berühmten Tempel der Chariten und das Schatzhaus des Minyas, von dem noch jetzt Ueberbleibsel vorhanden sind. — Vergl. O. Müller, Orchomenos und die Minyer. Breslau 1820. 7.

Orchotomie (von Orchis, die Hoden), Hodenschnitt, Ausschneidung der Hoden. 23.

Orcus, Name 1) des Pluto, Gottes der Unterwelt;

Digitized by Google

2) des Schattenreichs selber, des fabelhaften Aufenthalts der Verstorbenen. 15.

Ordalien, Gottesurtheile, nannte man im Mittelalter gerichtliche Handlungen, welche ihren Ursprung in dem Glauben hatten, daß Gott da richtend und strafend einschreite, wo Menschen die Wahrheit nicht zu ermitteln vermöchten. Kläger und Beklagte in einigen Fällen, in andern die Beklagten allein, mußten sich daher einer Handlung unterwerfen, bei welcher, wie man meinte, göttliche Einwirkung den Ausschlag gäbe; solche Handlungen hießen Ordalien, judicia Dei. Zu der ersteren Art gehörten die Zweikämpfe in Gegenwart der Richter, in welchen der Sieger als der Gerechte, der Besiegte als der Missethäter anerkannt wurde; in die zweite Gattung fielen die Proben: die Wasserprobe, die Feuerprobe, der geweihte Bissen, das Kreuzgericht, das Bahrrecht u. s. w., bei welchen der Verdächtige seine Unschuld erwies, wenn er unbeschädigt aus den Proben hervorging. Daß bei diesen Gottesgerichten viele Betrügereien Statt fanden, braucht wohl nicht erst bemerkt zu werden. — Mit der Einführung des kanonischen Rechtes, welches den Reinigungseid aufbrachte, zu Ende des 15ten und zu Anfange des 16ten Jahrhunderts kamen die Ordalien ab, nur das Bahrrecht und die Wasserprobe, die Letztere, vorzüglich bei Hexenprocessen, erhielten sich bis gegen das Ende des 17. Jahrh. Vgl. Maiers Gesch. d. Ordalien, Jena 1795. 16.

Orden, von ordo, Ordnung, ursprünglich jeder durch gewisse Gesetze, Regeln, Ordnungen zusammengehaltene Verein Gleichstrebender. Man theilt sie in geistliche u. weltliche. Geistliche Orden finden wir schon in alten Zeiten und fremden Religionen, wie bei den Chinesen die Fakirs, später bei den Muhammedanern die Derwische u. s. w. Der Stifter des christl. Mönchswesens war St. Pachomios, im 3. Jahrh. Einsiedler in Aegypten; die ersten allgemein angenommenen Regeln für Klöster gab St. Basilius, der im 4. Jahrh. zu Neocäsarea lebte. Durch Veränderungen, Verbesserung, Schärfung der Regeln bildeten sich nach und nach die vielen Mönchsorden, deren Hauptklassen folgende sind: 1) Basilianer, d. h. Mönche und Nonnen, die nach der Regel des heil. Basilius lebten; 2) Benedictiner, solche, die nach der Regel des Benedict von Nursia und dem Staate förderlichen Wandel leben sollten. Diese zerfielen wieder in: Clugniacenser (940 Odo von Clugny), Monte Cassiner (1408, St. Justinus), Congregation des heil. Maurus (1621, St. Maurus), Camaldulenser (1009, St. Romuald zu Campo Maldoni), Sylvestriner (Sylvester Gozzolan), Grammontaner (1076, Stephan von Thiers zu Grammont), Karthäuser (1086, St. Bruno), Cölestiner (1264, Peter di Murrhone, nachmals Papst Cölestinus V.), Cisterzienser (1075, Robert zu Cisternum, Citaux); von Letzteren schieden sich im Anfang des 12. Jahrhunderts die Bernhardiner (St. Bernhard von Clairvaux), und von diesen und überhaupt von den Cisterziensern gingen in der Folge aus: die Order von Alcantara und von Calatrava in Spanien, die Feuillans (1580 von Johann de la Barrière), der O. v. Fontevrauld (Robert v. Arbrissel) für Nonnen u. Mönche; der Nonnenorden Portroyal (1204), die Trappisten (Rotrou von Perche, Graf). — 3) Augustiner, solche O., die sich nach den Satzungen, die der heil. Augustinus für seinen Kirchensprengel erließ, richteten und bilden, als da sind: Augustiner (Papst Alexander IV., 1256), Prämonstratenser (1220, heil. Norbert in Nordfrankreich), Serviten (1223, Monaldi bei Florenz), Hieronymiten (die wieder in 4 Unterabtheilungen, H. von Spanien, von der Observanz, von Gambreotti und von Fiesole zerfielen), Jesuiten (Johann von Colombino), Brigittinen (1344 h. Brigitta von Schweden), Karmeliter (1208, Albrecht, Patriarch von Jerusalem, zerfielen in beschuhte u. unbeschuhete). — Im 12. Jahrh. bildeten sich allmählig auch O.-Verbindungen, die nicht bloß Gott, sondern auch den Menschen zu leben begannen, unter dieser 4. Classe geistl. Orden sind zu nennen: die Trinitarier (1198, Joh. v. Malta u. Felix v. Walis, Zweck: Loskaufung der Christensklaven); Dominikaner (auch Jacobiner, Mendicanten od. Bettelmönche gen., 1212 von Dominicus v. Guzmann) u. Franziskaner (Fratres minores, Minoriten, 1213, Franz von Assisi), Zweck: Predigen und später Aufrechthaltung der Inquisition. Letztere zerfielen in beschuhete und unbeschuhete. Diese sind regulirte oder strenge oder strengste Franziskaner, ferner Kapuziner oder Spirituale, oder Clareniner oder Minimen ꝛc. Die Minimen aber (1435 von Franz v. Paula in Calabrien gestiftet) wurden, durch Leo X. ein eigener Orden, der sich später besonders dem Schulunterricht widmete, und bekanntlich wurde Napoleon von Minimen erzogen. Eine Menge neuer O. rief auch die Reformation dadurch hervor, daß sie an allen bis jetzt bestandenen O. etwas zu tadeln fand, und so entstanden ferner: Theatiner (1520, Peter Caraffa, später Papst Paul IV.), Barnabiten (1533, zu Mailand errichtet), Bartholomäer (1640, Bartholomäus Hobhäuser zu Salzburg), Lazaristen (1645, Vincenz v. Paula zu Paris), barmherzige Brüder, Jesuiten (s. d.), Piaristen und dergleichen, theils zu Missionen, theils zu Jugenderziehung, Krankenpflege u. s. w. bestimmt. Die Nonnenorden regelten sich meistens nach den Mönchsorden, und nur in späterer Zeit bildeten sich eigene Frauenorden, die gar keinem Mönchsorden angehören. Beiderlei Arten von geistlichen O. hatten außer den Hauptmitgliedern noch gewisse dienende Personen, welche die groberen Arbeiten verrichten, Haushaltung, Reinigung in den Klöstern besorgen mußten, die sog. Laienbrüder od. Schwestern. Eine dritte Classe der Mitglieder für die sog. Tertiarier, die, weder Geistliche noch durch das O.-Gelübde gebunden, das Ordenskleid tragen dürfen. Franz v. Assisi gestattete den Laien zuerst solchen Zutritt, und es waren besonders reiche und angesehene Leute, die diesem sehr geachteten Stande beitraten. Was die Leitung der O. betrifft, so war diese Anfangs den O. selbst überlassen, und stand zum Theil unter dem Bischof. Mit dem Auftreten der Bettelorden hört der Einfluß der Bischöfe auf, und die O. stehen nur unter dem Papst. Jetzt haben Franziskaner, Dominikaner und Cisterzienser zusammen einen General, der gegenwärtig der gerichtete, in den neuesten spanischen Zuständen häufig hervortretende Pater Cerillo ist. Der General ist nur dem Papst verantwortlich u. hat den Vorsitz in dem Generalcapitel, Versammlung der Provinzialen oder Räthe (Definitoren). Vrgl. d. A. Kloster. — Die Kreuzzüge schufen den Uebergang der geistl. zu den weltl. Orden: die geistlichen Ritterorden. Sie entstanden in Palästina, wo sich während der Kreuzzüge bald Gesellschaften bildeten, die theils den Schutz und die Pflege der Pilger, theils Vertheidigung der irdischen Heimath Christi und endlich Bekämpfung aller Nichtchristen zum Zweck hatten. Johanniterritter (s. d.) u. Trompeterherren waren die ersten, die vom Papst bestätiget, unter selbstgewählten Meistern Gehorsam, Keuschheit, persönliche Armuth und Kampf gegen die Ungläubigen gelobten. Später entstanden gegen die Sarazenen in Spanien der Alcantara-, Calatrava- ꝛc. Orden, in Liefland und Preußen der Schwertorden, deutsche Orden, und alle diese regelten sich nach den Orden in Palästina. Aus diesen O. entwickelten sich, nachdem die Kreuzzüge vorbei waren, u. das Ritterthum seine höchste Blüthe erreicht hatte, die weltlichen Ritterorden. Bei ihnen fällt Gelübde und Zweck der beiden vorigen O. weg; von Fürsten gestiftet und vertheilt, werden als ein Mittel angesehen, mit dem der Regent die Würdigen und Treuen belohnt und enger an sich fesselt. Die ältesten und höchsten sind das goldene Vließ (im 15. Jahrh. vom Herzog v. Burgund gestiftet) und der engl. Hosenbandorden; neben ihnen entstanden: der heilige Geist-, der Elephanten-, Seraphinen-Orden. Die gegenwärtig bestehenden Ritterorden lassen sich so klassificiren: 1) große O., die auch von regierenden Fürsten getragen werden; 2) Hausorden, die ein Fürst für die Glieder seines Hauses und seine vornehmsten Diener stiftet und 3) Verdienstorden, welche entweder Civil- oder Militairverdienstorden sind. Neuerdings entstanden auch weibliche Orden, die nur für verdiente Frauen bestimmt sind, wie der preuß. Louisenorden. Solche O. kann nur ein Souverain stiften, und kein Unterthan darf ohne seine Genehmigung einen fremden O. tragen. Ursprünglich hatten diese O. nur Eine Klasse, später und jetzt theilen sie sich meistens in drei, die entweder: erster, zweiter, dritter Klasse benannt werden, oder dem Träger die bestimmenden Titel: Großkreuz, Commandeur oder Ritter geben. Die Ordenszeichen sind meistens kreuzförmig (ausgenommen sind d. Vließ, d. Hosenbandorden, Elephantenorden). Die erste Classe trägt es an einem um die Schulter gehängten Bande an der Seite, und außerdem einen gestickten Stern auf der Brust; die zweite um den Hals und die dritte an einer Schleife auf der linken Brust. Bei Feierlichkeiten werden nur die ältesten und höchsten Orden mit besonderer Kleidung (meist altspanische Tracht) verbunden. Die verschiedenen Orden feiern jährlich auch ein Ordensfest; einige Orden geben persönlichen Adel; adeligen Rang verleiht jeder Orden. — Im 17. Jahrh. entstand auch eine Art weltlicher Orden,

Digitized by Google

Public Finance

Vol. VIII

281

Public Finance

Vol. VIII

281

griechiſche Bürgerrecht, und 1824 ward er auch Präſident der helvetiſchen Geſellſchaft. Sein Hauptfleiß in neuerer Zeit iſt philologiſchen Beſtrebungen gewidmet. Seine vorzügl. Schriften ſind: Beiträge zur Geſchichte der italieniſchen Poeſie, 2 Bde., Zürich 1810; Selecta patrum ecclesiae capita, 4 Bde. daſ. 1821—24; mit Dr. Schultheß gab er heraus Rationalismus und Supernaturalismus, Kanon, Tradition und Scription, daſ. 1822; oben genannte Ueberſetzungen, daſ. 1822 und 1823. Letztere enthält auch den griechiſchen Text. Außerdem gab er von 1826 an den Cicero heraus u. ſ. w.; 2) Johann Konrad, 1770 zu Zürich geb., ſtarb als Kirchenrath daſ. 1826 und hat ſich durch Herausgabe einer Menge klaſſiſcher röm. und griech. Schriften, in denen er ſeine Gelehrſamkeit niedergelegt, bekannt gemacht. Wir nennen nur: Jac. Baldii carmina selecta. Turin, 1805 Epicuri fragmenta. Leipzig, 1804, Supplem. 1811; Sallustii libellus de Diis et mundo, daſ. 1821; Opuscula Graecorum veterum sententiosa et moralia, griechiſch und lateiniſch, 2 Thle., Leipzig 1819 und 1821. 6

Oremus, laßt uns beten! — die Anfangsworte jedes katholiſchen Gottesdienſtes, die der Liturg dem Volke zuruft. 2.

Orenburg, Statthalterſchaft im aſiat. Rußland, an die Kirgiſenſteppe, Aſtrachan, Perm ꝛc. grenzend, eine Fläche von 5626 □ Meilen, auf der ungefähr 1,100,000 Einwohner (Ruſſen, Baſchkiren, Tataren, Tſchuwaſchen ꝛc.) leben. Hauptgebirg, orenburg. und guberlinskiſche Ural; Hauptflüſſe: Ural, Belaja, Kama, Tobol und von dieſen viele Nebenflüſſe; auch gibt es hier viele Seen. Das Klima iſt rauh, und der Boden bringt nicht ſo viel Getreide hervor, als zum Bedarf des Landes nöthig iſt; am Beſten gedeiht die Viehzucht; man hat vorzügliche Pferde, Rindvieh, Schaafe, Kameele, Bienen und Hausgeflügel. Der Holzbau iſt einträglich, noch mehr aber der Bergbau, welcher Platina, Gold (reichlich), Kupfer, Schwefel ꝛc. liefert. Auch die Jagd nach Pelzthieren iſt noch ſehr vortheilhaft. Hauptſtadt: Ufa. Orenburg, die Hauptſtadt des gleichn. Kreiſes, hat gegen 24,000 Einw., ſchönen Markt und Straßen von guter Bauart, 9 griech. Kirchen, Kathedrale, lutheriſche Kirche, Wohlthätigkeits- und Strafanſtalten, und ziemlich lebhaften Handel mit den Producten der Induſtrie und des Gewerbfleißes, die in O. herrſchen. Der aſiatiſche Tauſchhandel, hat dort über 400 Buden und Gewölbe und der Zoll der allein auf dieſen Platz gebrachten Waaren beträgt jährlich an 70,000 Rubel. O, das am Ural liegt, iſt eine der ſtärkſten ruſſiſchen Feſtungen. 17.

Orenburgiſche Linie, iſt eine Reihe Feſtungen, die Rußland in den Jahren 1734—44 gegen die Kirgiſenſteppe hin, in je einer Entfernung von 20 Werſten eine, vom caſpiſchen See bis zum Tobol (1700 Werſte) aus übereinandergefügten Balken hat erbauen laſſen, und deren Bewohnerzahl zuſammen ſich auf 9000 Köpfe belaufen wird. 17.

Orenoco, Hauptſtadt der Unterprovinz von der gleichnam. portugieſiſchen Provinz Galicien, mit 8000 Einwohner, einen Biſchof, Kathedrale, Hospital, Weinbau und ſiedend heißen Warmbädern, die die Römer Burgas genannt haben. 17.

Oreſtes, Agamemnons und der Klytemneſtra Sohn, wurde von ſeiner Schweſter Elektra nach Phokis gerettet, da Aegiſthus ihm in Abweſenheit des Vaters nach dem Leben ſtrebte. Hier entſtand mit des Königs Sohn Pylades ſeine berühmte u. ſprichwörtliche Freundſchaft. Während deſſen hatte Klytemneſtra dem Ehebrecher die Hand gereicht, und ermordete mit ihm den zurückgekehrten Gemahl. Oreſtes, erwachſen, rächte auf Apollos Geheiß mit ſeinem Pylades, den Vater, indem er der Mutter und dem Aegiſthus das Leben nahm. Der Muttermord aber verhängte über O. die Verfolgungen der Eumeniden, und der Orakelſpruch Apollos verſprach nur dann Erlöſung von ihnen, wenn O. die Bildſäule der Diana von Tauris nach Griechenland bringen würde. Als aber O. und Pylades in Tauris ankamen, ſollte Einer von ihnen, dem grauſamen Geſetz der Göttin gemäß, geopfert werden. Den edlen Streit der Freunde, wer für den Andern in den Tod gehen wolle, endete O.'s jüngere Schweſter, Iphigenia, die Prieſterin der Diana, die, nachdem ſie ihren Bruder erkannt, mit ihm und nach Griechenland floh, wo bei Ankunft des Bildniſſes der Götter Groll vom Haupte des O. wich. Er herrſchte glücklich in Mykenä bis in ſein 90 Jahr. Andere laſſen ſein Leben auch anders enden, und ihn in Sparta begraben liegen. 15.

Oreſtes, des Pannoniers Tatullus Sohn, den der Hunnenkönig Attila, deſſen Geheimſchreiber O. um 447 war, als Geſandter an den Hof Theodoſius des Jüngern ſchickte. O, der kurz nachher in röm. Kriegsdienſte ging, ward unter Kaiſer Nepos Oberfeldherr, und ſchlug nach deſſen Abdankung die ihm gebotene Krone aus, die die Soldaten nun ſeinem Sohne Romulus Auguſtulus aufſetzten. Als Odoaker nach Italien zog, barg ſich O. in Pavia, wo er nach Stürmung der Stadt gefangen und 476 hingerichtet wurde. 13.

Oretaner (alte Geogr.), ein Volk im taraconiſchen Hiſpanien, die öſtlichen Nachbarn von Bätica, die bis Neu-Karthago wohnten, nördlich bis über dem Anas. Demnach beſaßen ſie den öſtlichen Theil von Granada, Mancha und den weſtlichen von Murcia. In ihrem Gebiete werden uns genannt: Laccuris, Iuia (Joya bei Quesada), Biatia (Baeza), Caſtulo (ſ. d.), Bigerra (Becerra), Baniana (Bannos), Oretum Germanorum, zum Gerichtsſprengel von Carthago gehörend (bei Granatula in la Mancha), Carcurium (Cabezas rubias), Ad Turres (Torrecillas), Mariana (Almagro), Laminium (zwiſchen Montiel u. Alcaraz, bei Fuenllana), Murus (Morotales), u. m. A. 7.

Orcus (alte Geogr.), eine Stadt auf der Inſel Euböa, die Homer ſchon unter dem Namen Hiſtiäa erwähnt. Perikles vertrieb die alten Einwohner, und ſetzte 2000 Athener hin. Unter Philipp I. von Macedonien erhob ſich hier der Tyrann Philiſtides. Kaſſander belagerte es vergeblich. Unter Philipp III. jedoch hatte es eine macedoniſche Beſatzung, u. erhielt unter den Römern das Recht einer freien Stadt. Nach Barthelöy iſt es das heutige Dorf Xenochorien. 7.

Orfa, türkiſche Stadt, Hauptſtadt eines Sandſchaks im osmaniſchen Aſien, hat 40,000 Einw., ein feſtes Caſtell, viele Moſcheen, armeniſche und jacobitiſche Kirchen, Bazars, Karawanſerais, armeniſchen Biſchof, in der Nähe einen geheiligten Fiſchteich, Nimrods Palaſt, Begräbniß in einem Berge u. ſ. w. Die Einw. fertigen beſonders Leder, Gold- und Silbergeräth und Baumwollenwaaren, und treiben ziemlichen Handel. O. iſt übrigens das alte Edeſſa. (ſ. d.). 17.

Orfila, Matthieu Joſeph Bonaventura, 1787 zu Mahon auf der Inſel Minorka geb., ſtudirte Medizin zu Barcelona und Valencia und 1801 zu Paris phyſikal. Wiſſenſchaften, hielt ſeit 1811 daſ. Vorleſungen über Chemie, gerichtliche Medizin u. ſ. w., ward 1818 naturaliſirt in Frankreich, u. erhielt 1819 einen eigenen Lehrſtuhl. Schriften von O. ſind: Traité des poisons, ou toxicologie générale, Paris, 1813 (Deutſch vielmals, u. A., Kühn, 1829 und 1830); Elémens de chemie médicale, daſ. 1817, (Deutſch von Trommsdorf. Erfurt, 1819); Secours à donner aux personnes empoisonnées ou asphyxiées. daſ. 1818; Deutſch von Schuſter, Peſth 1819 ꝛc.; Leçons de médecine légale, daſ. 1828, 3 Bde. 1829, Deutſch von Breslau. Weimar, 1828, nach der 2. Auflage von Hergenröther. Berlin, 1829. 20.

Organ, Werkzeug, insbeſondere ein einzelner Theil des Organismus. Die Bildung, durch welche ein Körper ein Organismus wird, heißt Organiſation. Organiſch iſt alles auf ein O. oder einen Organismus Bezügliche; Organiſirung iſt die Thätigkeit, die Etwas zu organiſcher Geſtaltung bringt. 2

Organismus, 1) organiſcher Körper, nennt man im Allgemeinen jeden Körper, der den Grund ſeines Beſtehens in ſich ſelber hat, und ſich nach den ihm gegebenen Verhältniſſen gegen äußere Einwirkungen zu ſchützen, auszubilden und fortzupflanzen vermag. Dieſes Vermögen heißt die organiſche Kraft. Die Individuen des Pflanzen- und Thierreiches ſind daher organiſche Körper, im Gegenſatz zu den Individuen des Mineralreiches; 2) die Geſammtheit, der zum wirkſamen Daſein eines Körpers ihm nothigen Werkzeuge; daher auch Staatsorganismus, ein bildlicher, in neuerer Zeit viel angewendeter Ausdruck. 11.

Organon, 1) ſ. Organ; 2) beſondere Benennung der Logik, als Grundlage der philoſophiſchen Wiſſenſchaften; 3) eine Lehrſchrift, welche eine Wiſſenſchaft in ihrem inneren Zuſammenhange darſtellt, wie z. B. Hahnemanns Organon der rationellen Heilkunde. 11.

Orgel, ein muſikaliſches Inſtrument, das mittelſt einer künſtlich verſtärkten Windmaſſe aus einer Reihe Pfeifen, in welche der Wind mittelbar durch Taſten, die klavierartig neben einander liegen, gebracht wird, in gleichmäßiger Kraft Töne gibt, wird beſonders, die griechiſche Kirche ausgenommen, zur Unterſtützung des Kirchengeſanges in den chriſtlichen Kirchen angewandt, und beſteht aus den Windbäl-

Digitized by Google

gen, Orgelpfeifen, Windladen, Registerwerk und Claviatur, welche Letztere in Manual und Pedal zerfällt. Diese sämmtlichen Theile sind (die Orgelbälge ausgenommen), von einem hölzernen Gehäuse umgeben; die Orgelpfeifen sind bei neueren Orgeln von Holz, Zinn oder Metall, bei ältern von Silber, Alabaster, Eisenblech oder auch Pappe. Der Art ihrer Stimmen nach zerfallen die Pfeifen in Flötenstimmen und Schnarrwerke. Außerdem unterscheidet man einfache, vermischte, Grund- und Nebenstimmen. Die Windlade, ein flacher, länglich viereckiger Kasten, ist so eingerichtet, daß jeder Pfeife plötzlich der Wind abgeschnitten werden kann. Die Größe einer Orgel bestimmt man nach der Zahl der Register, d. h. je der sämmtlichen Pfeifen, die eine Tonleiter in derselben Art des Tones angeben. Sonst war ein 16füßiges Werk eine ganze, ein 8füßiges eine halbe und ein 4füßiges eine Viertel-Orgel; welche Füße die Länge der größten Pfeife der Prinzipalstimme auf dem Hauptwerke bedeuten. — Schon die Hebräer sollen orgelartige Instrumente gehabt haben, nach Andern aber soll sie eine Erfindung der H. Cäcilia sein. Vor ungefähr tausend Jahren kamen die ersten Orgeln, die in Kirchen konnten gebraucht werden, nach Deutschland. Als ächtdeutsche Orgel kennt man nur die, welche 1298 im strasburger Münster verbrannt, und diejenige, welche 1361 in Halberstadt gebaut worden ist. Da die Claves Anfangs so breit waren, daß man sie mit der Faust schlagen mußte, so ist der Ausdruck O. schlagen noch heute für Orgelspielen gebräuchlich. Das Pedal wurde im 15. Jahrh. von einem deutschen Organisten in Venedig, Berndardt, erfunden, und überhaupt von Deutschen viele Verbesserungen an der O. gemacht, wie neuerdings der Abt Vogler bewies. Die besten Componisten für die Orgel sind: Vogler, Händel, S. Bach, Krebs, Albrechtsberger, Knecht, Nachtenhöfer, Oßmayer, Bühler, Rück u. s. w. Vergl. Schlimbach über die Structur, Erhaltung, Stimmung und Prüfung der O., Leipzig, 1825; Sponfels Orgelhistorie. 12.

Orgelgeschütz, eine Art Kanone, die aus 6—12 und mehren neben und übereinander befestigten Musketenröhren bestand, welche vermittelst einer Leitrinne auf einmale ntladen wurden. Da die einzelnen Röhren einzeln geladen werden mußten, so fiel das Unpraktische derselben zu sehr auf, als daß diese Kriegsmaschine von langem Gebrauche hätte sein können. An ihre Stelle trat die Kartätsche. 14.

Orgelpunkt, in der Instrumental- oder auch Vocalmusik die Cadenz (s. d.), welche das Ende verzögert, und alle Stimmen noch in den lebendigsten Harmoniewechsel sich bewegen läßt, während der Baß, auf den sie jedoch immer Bezug haben müssen, auf der Dominante ruht. 12.

Orgetorix, ein Helvetier zu Cäsars Zeit, der eine große Verschwörung zur Eroberung Galliens unter den vornehmsten Helvetiern anspann. Er ward verrathen, gefangen und hingerichtet. 1.

Orgien (von Orgia, Bacchusfest, ein Fest, das alle drei Jahre dem Bacchus zu Ehren mit wildem Toben und später in höchst unsittlicher Ausgelassenheit gefeiert wurde), wilde, mit Ausschweifungen verbundene Zechgelage, so genannte attische Nächte und dergleichen. 15.

Oriani, Barnaba, Abbate, 1753 zu Garegnano bei Mailand geb., hat sich seit 1777 öffentlich als Astronom bekannt und durch die Berechnung der Bahn der Ceres, die Piazzi 1801 entdeckte, so wie durch sein Buch: Elemente der sphäroidischen Trigonometrie (Bologna, 1806) berühmt gemacht. Er ist gegenwärtig Director der Sternwarte zu Mailand, Mitglied des italienischen Instituts u. s. w. 20.

Oribasios, ein um 400 lebender Arzt aus Pergamos, Leibarzt des Kaisers Julianus und Quästor in Constantinopel, hat ein Werk, Excerpte aus früheren medizinischen Schriften, in 70 Büchern verfaßt, das in einigen Fragmenten auf uns gekommen, jedoch zum Theil nur in der latein. Uebersetzung des Vidius und Rasarius vorhanden ist. Aus diesem großen Werke fertigte er unter dem Titel Synopsis wieder einen Auszug in 9 Büchern an, und schrieb noch einige kleinere Bücher über leicht zu bereitende Arznei (Euporista) und über Nahrungsmittel. Diese sämmtlichen Schriften erschienen in lat. Uebersetzung des Rasarius in 3 Bänden. Basel, 1557. 23.

Oricum (alte Geogr.), auch Dardania, eine Stadt in Chaonien in Epirus, das heutige Ericho, eine Küstenstadt an der illirischen Grenze mit einem guten Hafen, der Sage nach von Colchiern gegründet. Südlich von ihr begannen die ceraunischen Gebirge (s. d.). 7.

Orient, die östliche, d. h. gegen Morgen oder den Sonnenaufgang gelegene Himmels- und Weltgegend, das Morgenland. Bei den Freimaurern heißt O. eine Loge, wo der Meister vom Stuhl den Sitz hat. 20.

Orientalisch, morgenländisch; Or. Compagnie, eine Handelsgesellschaft, die Karl III. 1719 in Wien errichtete und die das Vorrecht, nach dem Orient zu handeln für sich hatte. Sie war von kurzem Bestande. Orientaluhr s. Sonnenuhr. Orientir-Bouffole, s. Compaß. 4.

Orientalische Literatur. Nachdem das griech. und römischen Alterthum seit Jahrhunderten der Hauptschauplatz der philologischen Kämpfe, das Hauptfeld philol. Forschungen gewesen, hat sich in neuerer Zeit dem Blick wieder ein Terrain aufgethan, das ebenfalls besonders dem Philologen viele Aufgaben vorlegt, durch deren Lösung er die Geschichte fast jeder Wissenschaft um ein Großes bereichern kann. Unser höchst fragmentarisches Wissen von der großen orientalischen Welt muß nothwendig immer mehr zu einem klaren Ganzen zusammen gefugt werden, wenn die literarischen Schätze jener Völker mit solchem Eifer und Erfolg, wie bisher, fort und fort zum Eigenthum der Europäer gemacht werden. Im Allgemeinen ist Folgendes bis jetzt geliefert worden: 1) Im Sanskrit (s. d.). Für dessen Verdeutlichung und Erläuterung hat das Meiste gethan der Engländer Wilson durch sein Dictionary sanscrit and english, Calcutta, 1819; ihm eiferten nach: Wilkens, Gates, Frank, Bopp. Frank schrieb eine Grammatica sanscrita, Würzburg, 1823, und eine Chrestomathie. München 1821; Bopp: Lehrgebäude der Sanscritsprache. Berl. 1823. Für Aufklärung 2) des Chinesischen schrieben: Morrison (Sprachlehre, Serampor, 1815; chines.-engl. Wörterbuch, Macao, 1815—20) und Abel-Rémusat (Sprachlehre. Paris, 1822). — 3) Den tatarischen Sprachen, zu denen auch die türkische gehört, widmeten sich besonders Abel-Rémusat (Recherches sur les langues tartares. Paris, 1820, und Klaproth, der ein Mantschutartarisches Lexikon schrieb. — 4) Im Neupersischen zeichneten sich aus: Lumsden der eine vollständige Grammatik d. N. entwarf (Calcutta, 1810 2 Bde.), und als wackere Uebersetzer Görres und besonders von Hammer in Wien (Geschichte der schönen Redekunste Persiens, Wien 1818). Außerdem sind schon viele herrliche Werke in dieser Sprache in Indien zum Druck gelangt und Originallexika (Schemsellogat, Calcutta 1806; Burhanikati, das. 1818) in Ostindien erschienen. Am Eifrigsten ist die schöne, reiche 4) arabische Sprache durchforscht, und am Häufigsten sind die Werke derselben übertragen worden, und gerade diese Sprache hat zur genaueren Forschung nach den Geistesproducten des Orients angespornt, seitdem der französische Gelehrte Sylvester de Sacy die ersten Schwierigkeiten durch seine „Grammaire arabe" Paris, 1810 überwunden, und das Originallexikon Kamus (Calcutta 1817) weitere Verbreitung gefunden hatte. Zu seiner Grammatik lieferte Sacy (Paris 1826) noch eine Chrestomathie, während zugleich deutsche Gelehrte, wie Rosegarten (Chrestomathia arabica. Leipzig, 1824), Freitag (arabisch. lat. Lexikon. Bonn, 1824), v. Hammer (Liedersammlung des Motenebbi, Wien 1824), wacker mitwirken, und kunstreiche Uebersetzer, wie abermals von Hammer, von der Hagen (Tausend und Eine Nacht), Rückert (Makamen des Hariri ꝛc.) u. s. w., auch dem mit der Sprache Unbekannten die Schönheiten derselben fühlen machten. Auch das Studium des Hebräischen bekam bei solcher allgemeinen Bewegung nach dem Orient neuen Schwung (Gesenius in Halle), so wie auch das Phönizische, Syrische, Aethiopische, Armenische, Koptische neue, regere Forschungen erlitt; im Altägyptischen zeichneten sich Dr. Young und Champollion (Precis du système hiéroglyphique) besonders aus. Die Hauptmacht der den Orient Erforschenden bilden die Engländer in Ostindien, die allein drei von den fünf jetzt bestehenden asiatischen Gesellschaften aufzuzeigen, und immer thätige indisch-englische Buchdruckereien zu Serampor und Calcutta eingerichtet haben. Diese drei haben ihren Sitz zu Madras, Calcutta und Bombay, die beiden anderen zu London und zu Paris; die zu Calcutta gibt Asiatic researches," die zu Paris das „Journal asiatique" heraus, und in Deutschland erschienen von v. Hammer die Fundgruben des Orients zu Wien, so wie andere derartige Zeitschriften noch von einzeln stehenden Gelehrten zu Tage gefördert werden. Auch die Druckerei zu Scutari und Constantinopel sind in reger Thätigkeit. Orientalische Unterrichtsanstalten finden wir in Paris, Wien, Petersburg, zu

Hayleybury in England und in Indien an verschiedenen Orten; besonders reich an Werken orientalischer Litteratur sind die Bibliotheken zu Paris, London, Oxford, Escurial, Rom, Gotha, Wien, Berlin, Kopenhagen, Upsala, Petersburg und Konstantinopel. S. ferner die einzelnen Artikel über die verschiedenen Literaturen des Orients. 9.

Orientiren, die östliche Himmelsgegend aufsuchen, um dann nach dieser irgend eine Richtung oder Gegend angeben oder verfolgen zu können; sich von, sich mit einer Sache bekannt, vertraut machen. Bei dem Schiffswesen bedeutet es: Compaß oder Charte mit der Himmelsgegend in die rechte Lage zu bringen. 20.

Oriflamme (flammula aurea), die vormalige Reichsfahne in Frankreich, war ursprünglich die Fahne des Klosters St. Denis, dessen Abt sie zur Vertheidigung der Klostergüter erheben durfte. Ludwig VI., König von Frankreich, führte sie 1124, da er auch Graf v. Berin war, in der franz. Armee ein, und sie erhielt sich, bis Karl VII. nach der Eroberung von Paris durch die Engländer die weiße Fahne mit in die Schlacht nahm, während die alte O. noch bis 1594 in der Abtei St. Denys soll vorhanden gewesen sein. Die O. bestand aus einem Stück Seidenzeug mit goldnen Fäden in Flammenform melirt, war in 3 Spitzen ausgeschnitten und nach Art der Kirchenfahnen an die Stange befestigt. Andere geben an, daß sie von feuerrother Farbe und an eine goldne Lanze angebracht gewesen sei. 13.

Origenes Adamantios, berühmter Kirchenvater, 185 zu Alexandrien geb., erhielt seinen ersten Unterricht von seinem Vater Leonidas, später von Clemens von Alexandrien in der Katechetenschule, und war in seinem 17. Jahre von einer Religionsschwärmerei ergriffen, die ihn auf den Gedanken brachte, in der damals über die Christen verhängten Verfolgung durch Septimius Severus den Märtyrertod zu suchen. Seine Jugend rettete ihn. Nach dem Tod seines Vaters und dem Verlust seines Vermögens fand er, nachdem er sich zuvor zur Bewahrung seiner Keuschheit selbst entmannt hatte, eine Stelle bei der Katechetenschule. 211 reisete er nach Rom, und begann eifrig das Werk der Ketzerbekehrung. 215 flüchtete er vor Caracallas Verfolgungen nach Cäsarea, kehrte jedoch bald nach Alexandria zurück, von wo aus er 228 nach Athen zog, und die dortigen Philosophen hörte. Dieß brachte ihn in Alexandrien in solchen Ruf der Ketzerei, daß man ihn aus der Stadt verbannte. O. fand indeß an den Bischöfen in Palästina Freunde und Beschützer, und erhielt die Erlaubniß zu lehren, zog sich aber dadurch den Haß des Bischofs Demetrius in Alexandrien in solchem Grade zu, daß er, in Cäsarea zum Presbyter geweiht, auf dessen Veranlassung zweimal seines Priesteramts entsetzt und Alexandrien zu verlassen genöthigt wurde. O stiftete nun 233 in Cäsarea eine Schule. Aber schon 235 mußte er vor dem Kaiser Maximinus Thrax entfliehen, fand Schutz bei einer reichen Christin, Juliane, und reisete unter Kaiser Gordians Regierung nach Griechenland, Nikomedien und nach Arabien, wo er den Beryll widerlegte, und gegen verschiedene Ketzersecten ankämpfte. Nach seiner Rückkunft brach die Christenverfolgung von Neuem unter Decius aus, auf dessen Befehl auch O. ergriffen und in ein abscheuliches Gefängniß geworfen wurde. Decius starb zwar bald, und sein Tod befreite O. von den Ketten, seine Kraft aber war gebrochen, und er starb an den Folgen der unmenschlichen Mißhandlungen zu Tyrus 254. Seine Lehre, (die neuplatonische Philosophie auf die Hauptlehren des Christenthums angewandt) ward, freilich erst nach seinem Tod, vielfach verketzert, und auf dem 5. Concilium zu Constantinopel, also dreihundert Jahre nach O.'s Tod, noch einmal förmlich verdammt. Erst die gerechtere Nachwelt hat die ihm gebührenden Ehren wieder erneuert. O. schrieb an 6000 größere und kleinere Schriften, von denen die exegetischen die wichtigsten sind. Die Gesammtausgabe seiner Werke: griech. und lat., von de la Rue, 4 Bde., Paris, 1733—59; von Oberthür, 15 Bde., Würzburg 1785—94 ꝛc. Biographie von Eusebius (Kirchengeschichte). — 8.

Original, d. h. ursprünglich; 1) überhaupt was nicht durch Nachahmung entstanden ist; 2) Urschrift, von der die Abschrift genommen ist. Originalausgabe, rechtmäßige, vom Verleger besorgte Ausgabe eines Buchs. Originalität ist Eigenthümlichkeit in der geistigen Ausbildung eines Menschen. O. mit Genialität verbunden, erzeugt das Originalgenie, d. h., nach Kant, die mit Musterhaftigkeit verbundene Neuheit. 2.

Orihuela, Hauptstadt des spanischen Governio gl. N. in der Provinz Valenzia, hat gegen 20,000 Einwohner, ist gut gebaut und etwas befestigt, mit 7 Thoren versehen, mit 3 Kirchen, 15 Klöstern, 3 Armenhäusern, 1 bischöfl. Seminar, Hospital u. s. w. Bedeutend ist hier der Seidenbau und der Handel mit Südfrüchten, die in dem reizenden, von der Segura durchflossenen Thale, in dem die Stadt liegt, und das der Garten von O. (la Huerta de O.) genannt wird, außerordentlich gedeihen. Im Jahr 1829 wüthete hier ein fürchterliches Erdbeben. 17.

Orilabis (alte Geogr.), eine bedeutende Stadt in Noricum, die als römische Colonie Colonia Aurelia Antoniniana hieß, das heutige Wels, nach Mannert (das Kloster) Lambach. 7.

Orinoco, ein großer südamerikanischer Strom, der aus dem See Ibana auf dem Ibirinocogebirge entspringt, auf seinem 300 geog. Meilen langen Laufe links: den Parana, Guaviare, Meta, Apuré, rechts: den Maquiritari, Padamo, Ventuari, Caroni ꝛc. aufnimmt, und in mehr als 50 Mündungen, von denen 7 schiffbar sind, in das atlantische Meer fällt. Er tritt jährlich regelmäßig vom April bis Oct. über, und überschwemmt oft 25 deutsche Meilen breit das Land. Seine Strömung ist sehr reißend, von häufigen Wasserfällen noch verstärkt, und daher die Schifffahrt auf ihm mit eben so viel Beschwerden als Gefahr verbunden. 25.

Oriol, Peter (Auriolus), bekannt zu seiner Zeit als Dr. eloquens, wegen seiner Lehrgewandtheit, die er als Lehrer der Theologie in Paris entwickelte. Er ist zu Verberie sur Oise in der Picardie geboren, ward Franziskanermönch, 1322 Bischof von Aix, und starb um 1345. Von ihm hat man: Breviarium bibliorum. Paris, 1508 und 1605 (ein Auszug aus der Bibel); Commentarii in Magistrum Sententiarum. 2 Bde., Rom, 1595, 1605. Fol. 6.

Orion, eine mythische Person, ein Heros, des Neptun und der Euryale Sohn, ein gewaltiger Riese und fertiger Jäger, ragte, wenn er auf dem Grund des Meeres lief, noch mit der Schulter aus den Wellen hervor. Diana tödtete ihn mit einem Pfeil, worauf O. als Sternbild mit seinem Hund an den Himmel versetzt wurde. Dieses Sternbild führen schon Hiob (919) und Amos (5, 8) an, und die alten Schiffer richteten sich oft nach ihm auf ihrer Fahrt. Es soll an 2000 Sterne zählen, und ist das glänzendste der nördlichen Halbkugel. 15. 20.

Orissa, vorderindisch-britische Provinz, (Präsidentschaft Bengalen) hat 641 □ Meil. und ungefähr 3,000,000 Einwohner, meist Hindus und einige wilde Stämme. O. grenzt an den bengal. Meerbusen, Bengalen, Bahar, den Circars und Gundwana; wird bewässert von Brauminy, Mahanuddi, der Subunregka u. s. w.; ist in Osten fruchtbar, meist hügelig, und von heißem Klima; vorzüglichste Producte sind: Reis, Hülsenfrüchte, Zucker, Baumwolle, Hanf, Tabak, Indigo, Palmen, Nutz- und Brennholz, Eisen, Gold (in den Flüssen), Salz ꝛc.; das Thierreich liefert gutes Hausvieh, aber auch wilde Thiere, Alligatoren u. s. w. Das Land zerfällt in 6 Districte, die zum Theil unter eigenen, tributpflichtigen Herrschern stehen. Hauptstadt: Cuttak. 25.

Oristano (Oristagni), Stadt auf der Insel Sardinien, an der Mündung des Fiume d'O. ins Meer, hat 6000 E., Kathedrale, 9 Klöster, Gymnasium, Hafen, baut und versendet Wein und Oel. Der Sprengel des dortigen Erzbischofs besteht aus 66,000 Menschen. In dem gleichnamigen Meerbusen wird starker Thunfischfang getrieben. 17.

Orkney (Orkadische Inseln), eine Gruppe von 67 Inseln, von denen jedoch nur 29 bewohnt sind. Sie liegen 12 Meilen von der schottischen Küste entfernt, und bilden mit dem Festland die Meerenge Pentlandfirth, werden zu 28 □ Meilen mit 25—26,000 Einw. berechnet, und sind nur zum Theil fruchtbar, meist felsig. Doch wird zur Consumtion hinlänglich Getreide gebaut, und der Viehstand (Schaafe, Rindvieh, Pferde), ist vortrefflich. Eisen, Blei, Bausteine, Torf sind die vorzüglichsten Mineralien; das Klima ist gemäßigt, Witterung unbeständig, Gewitter und Nordlichter sind häufige Naturerscheinungen, Letztere oft von seltener Pracht. Die Einw. theilen sich in Gentrys (Landgüterbesitzer), Handelsleute, Schiffer und Bauern. Die O. werden von Plinius, Tacitus u. Mela zuerst als „Orcades" angeführt, und sollen von Julius Agricola entdeckt worden sein. Nach Untergang der Römerherrschaft daselbst gewannen die Picten die Oberhand, denen später Scoten und Sachsen und endlich die Normannen (1099) nachfolgten. 1263 verkaufte sie König Magnus von Norwegen

ßen Ehren empfangen, kam 1705 wieder nach Spanien, wo sie 1707 den Prinzen von Asturien u. die übrigen Infanten erzog, empfing zum Lohne vom König ein Stück Land in Luxemburg als Geschenk, welches 30,000 Thlr. Einkünfte trug, aber weder im Congreß zu Utrecht, noch zu Baden anerkannt wurde, und lebte nach dem Tode der Königin Marie Louise der Hoffnung, Königin zu werden. Deßwegen u. wegen ihres zu großen Einflusses verwies sie die zweite Gattin Philipps V., Elisabeth v. Parma, nach Frankreich, wo sie in Avignon lebte. Nach Ludwigs XIV. Tod begab sie sich nach Genua, dann nach Rom, und wandte alle mögliche Mittel an, um wieder nach Spanien zu kommen. Sie starb aber 1722 in Rom. 13.

Orsowa, eine Festung in der Walachei, auf einer Insel der Donau gelegen. Neu-O., eine Festung, liegt an dem Ende des Felsenpasses, welcher das eiserne Thor heißt, ein Theil auf dem linken Ufer der Donau, ein anderer auf einer Donauinsel; wurde 1716 von den Oesterreichern den Türken genommen, welche es besaßen, blieb im passarowitzer Frieden den Eroberern, die daselbst starke Befestigungswerke anlegten, wie in der Nähe, auf der rechten Donauinsel, das Fort Elisabeth. 1738 nahmen jedoch die Türken O. wie das Fort wieder weg, welche sie auch im Frieden von 1739 behielten. 17.

Ort, ist der Raum, wo ein Gegenstand sich befindet oder sich befinden kann. Er muß entweder durch wirkliche oder durch gedachte Grenzen bestimmt sein. In der Geometrie ist Ort diejenige Linie, durch welche eine unbestimmte Aufgabe geometrisch gelöst wird. Der optische Ort ist in Bezug auf eine Fläche, hinter einem Gesichtsgegenstand, der auf jener Fläche dadurch verdeckte Ort. 20.

Ortbeschreibung, s. Topographie.

Ortega, Casimiro Gomez de, 1730 zu Madrid geb., war ein ausgezeichneter Botaniker und erster Professor des königlichen Gartens in Madrid. Er starb 1810, u. schrieb: Curso elementar de botanica, 2 Bde, Madrid 1785. Novarum aut rariorum plantarum horti regis botanici madrit. descriptionum decades, m. K., Mad. 1797. 4. 5.

Ortles, die höchste Spitze der rhätischen Alpen u. in ganz Deutschland, wurde von dem Jäger Pichler erstiegen. Der O., in Tyrol liegend, hat 14,416 Fuß. 17.

Orthes, Bezirk im Departement der Niederpyrenäen in Frankreich, hat 28 □ Meil. u. 83,000 Einw. Die Hauptstadt darin, gleiches Namens, hat 7000 Einw., liegt am Gave de Pau, in der Nähe sind Salzbrunnen u. Steinölquellen, u. die Einwohner bereiten trefflichen Schinken, unter dem Namen „bayonner Schinken." Hier besiegte am 27. Febr. 1814 Wellington den Soult. 17.

Orthia, Beiname der Arthemis, die Geradstehende, od. die den Gebährenden Hülfe Bringende, wurde vorzüglich als solche in Sparta verehrt, vor Lycurg durch Menschenopfer, nach ihm durch Jünglinge, welche jährlich vor ihrem Altar gegeißelt wurden. 15.

Orthios, ist Bakchos benannt, weil er dem Amphiktyon lehrte, Wein mit Wasser zu mischen, und also nach dem Genusse desselben gerade zu stehen. 15.

Orthodoxie, ist im Gegensatz der Heterodoxie die Rechtgläubigkeit in Bezug auf die von der Kirche angenommenen Glaubenssätze, Dogmen. So ist O. in der lutherischen Kirche das Glauben und Festhalten an den als Glaubensnorm angenommenen symbolischen Büchern, in der katholischen Kirche das gläubige Ueberzeugtsein von der reinen Christuslehre der Kirchenväter u. der Päpste. Im eigentlichen u. philosophischen Sinne aber ist O. der Glaube, welcher sich durch seine unumstößlich wahren Gründe als der rechte darthut. 8.

Orthographik, ist die Lehre, richtig die Buchstaben beim Schreiben anzuwenden. Die Regeln der O. sind sehr schwer genau zu bestimmen, wegen des schwankenden, willkürlichen Gebrauchs der Buchstabenschrift, der Unzulänglichkeit derselben alle Laute auszudrücken, u. wegen der Entlehnung eines fremden Alphabet's in einer Sprache. Dieß Letztere ist in der deutschen O. der Fall. Hier ist die Hauptregel: schreibe so, wie du in der besten (hochdeutschen) Aussprache hörst. — Vor den 10. u. 11. Jahrh. war in der deutschen Sprache eine große Verwirrung, die Consonanten u. Vocale wurden mit einander verwechselt, u. noch später, obgleich man nach Wohllaut trachtete, war die Rechtschreibung schlimm daran. Erst Luther verdanken wir hier viel; ihm folgten Philipp v. Zesen, Rosenmond, Opitz, Schottel, Stieler, Klopstock ging zu weit, Adelung, bei seinen hohen Verdiensten als Sprachforscher, war zu beschränkt. 11.

Orthopädie (Medic.), ist ein Theil der medicinischen Wissenschaft, welcher sich mit Hinwegschaffung von Auswüchsen, Verkrümmungen, Verschiebungen des menschlichen Körpers beschäftigt. Es werden hier Maschinen angewendet, welche durch Geradehalten, Ausdehnen u. s. w. die Verunstaltungen zu heben suchen. Solche orthopädische Institute finden sich in Berlin, Hannover, Jena, Leipzig, Hamburg, Leyden, Kopenhagen, Turin, Paris; die bedeutendsten sind in Würzburg und Lübeck. Siehe Heidenreich, Orthopädie, Berlin 1827. 23.

Ortolan, emberiza hortulana, Zettammer, eine Art der Gattung Ammer, hält sich im südlichen Europa, vorzüglich in Cypern, auf, u. wird im Herbst, wo er fett ist, mit Oel u. Essig eingemacht in Fäßchen verschickt. Er hat einen olivengrünen Hals, gelbe Kehle, rothbraunen, dunkelgefleckten Rücken u. gelbrothen Bauch. 5.

Ortsgulden, ist ein Viertelgulden, welcher in Köln, Trier, Mainz galt, und von dem 32 auf die 15löthige Mark gingen. 14.

Orttenburg, ein ehedem regierendes reichsgräfl., seit 1806 mediatisirtes Haus, luth. Confession, besitzt (seit der i. J. 1805 mit dem damaligen Kurhause Baiern eingegangenen Vertauschung seiner angestammten Besitzung, der Grafschaft Orttenburg in Niederbaiern) die im königl. baierisch. Obermainkreise an der Sachsen-coburg. Grenze gelegene Grafschaft Lambach mit dem Residenzschloß gl. N.; der dermalige Standesherr, Graf Franz Carl, ist geb. 1801. 19.

Orttenburg, Marktflecken u. uraltes Stammschloß der gräflichen Familie gleiches Namens, liegt in Niederbaiern, unweit Passau, hat 1200 Einwohner. 17.

Ortygia, hieß Artemis von ihrem Geburtsorte Ortygia, welches ein Beiname von Delos war. 15.

Orvietanum, hieß früher eine Latwerge, welche als Gegenmittel von Giften angesehen wurde. Sie hat ihren Namen von einem Betrüger aus Orvieto, welcher durch Taschenspielerei den Leuten glauben machte, er verschlucke jedes gereichte Gift, und mache es unschädlich durch jenes Mittel. 23.

Orvieto, Stadt in der Delegation Viterbo im Kirchenstaate, hat 7900 Einw., eine Kathedrale mit schönen Gemälden, ein Jesuitercollegium, 14 Klöster, einen prächtigen bischöflichen Palast, u. liegt an dem Paglia. Der Wein von O. ist berühmt. 17.

Orvilliers, Louis Guillouet, Graf von, 1708 zu Moulins geboren, war Anfangs Lieutenant in der Colonie Cayenne, wurde 1728 Seeofficier, kam 1741 in die Marinegarde, erhielt 1746 den St. Ludwigsorden, und wurde Capitain einer Gardecompagnie, 1754 Capitain des Schiffes unter de la Galissonnière, Commandeur der Escadre u. des Ludwigordens, 1777 Generallieutenant, schlug 1778 als Admiral einer Flotte von 32 Linienschiffen den englischen Admiral Keppel, verlor in den spanischen Gewässern kreuzend seine halbe Mannschaft, und mußte daher die Hälfte seiner Flotte zurückschicken, trat 1779 sein Commando ab, u. hielt sich in Rochefort auf. Nach dem Tode seiner Gattin 1783 lebte er im Seminar de Saint-Magloire in Paris, wanderte bei der Revolution aus, u. ist seitdem verschollen. 19.

Osagen, ein großer indianischer Stamm, im Missouristaate, im Missourigebiete und im Staate Arkansas sich wechselweise aufhaltend; die O. gehören zum Volke der Nadoweßier, leben in Dörfern, bauen Mais u. Bohnen, sind gastfreundlich, und theilen sich in Krieger u. Jäger, in Aerzte und Köche. Viele von ihnen sind Christen. Die Regierungsform ist gemischt, olligarchisch u. republikanisch. In Missouri finden sich ihrer gegen 10,000, in Arkansas gegen 2000, mit den großen Dörfern Union u. Miosho. 25.

Osaka, Reichsstadt auf der Insel Nipbon des japanischen Kaiserreichs, ist außerordentlich stark bevölkert u. sehr groß, liegt an der Mündung des Jedogawa, hat gerade, aber kothige Gassen, eine starke Citadelle, Befestigungswerke, einen guten Hafen u. eine schöne Lage. 25.

Osann, Emil, zu Weimar geboren, wurde, nachdem er schon Doctor der Medicin geworden, 1816 als assistirender Arzt im poliklin. Institut nach Berlin berufen, erhielt 1821 das Professorat an der medicinisch-chirurgischen Militairakademie u. an der Universität das., u. machte sich durch die Herausgabe mehrerer Schriften einen Namen. Mit Hufeland gab er das Journal der prakt. Heilkunde heraus, vom Jahrg. 1824 an, dann die Bibliothek der praktischen Heilkunde, seit 1820, mit Trommsdorf: Medicinisch-chemische Untersuchung

Zerfall des seldschukischen Reichs große Länderstücke an sich, begründete einen kleinen Staat in Bithynien, ließ, obgleich er den Titel eines Sultans nicht annahm, zu Karahissar Münzen prägen, für sich beten, und starb 1326, nachdem er 1304 Nicäa, 1307 den Landstrich Marmara erobert. Er ist Gründer des damals noch kleinen osmanischen Reiches. — 2) O. II., Achmeds I. Sohn, 1605 geb., kam 1618 nach Absetzung seines Oheims Mustapha I. zur Regierung, stand Anfangs unter der Obhut und Leitung seiner Großmutter, seines Lehrers Wimer Effendi und des Kislar Aga, ließ seinen Bruder Muhammed, den Günstling der gegen ihn aufrührerischen Janitscharen, ermorden, begann einen Krieg mit Polen, um die Aufmerksamkeit der Janitscharen dahin zu wenden, griff mit einem Heere von 300,000 Mann den Prinzen Wladislaw in seinem Lager an, wurde aber zurückgeschlagen, und mußte 1622 mit Polen Frieden schließen. Nun ging O. damit um, die Janitscharen aufzuheben und den Mufti zu entsetzen, aber eine Rebellion kam ihm zuvor, Wimer Effendi und der Großvezier Dilawer wurden ermordet, Mustapha I. aus dem Gefängnisse geholt und wieder auf den Thron gesetzt, und O. in die 7 Thürme gesperrt, daselbst am andern Tage von Daud, dem Stifter der Rebellion, 1622 ermordet. Er war der erste Sultan, welcher durch die Janitscharen starb. — 3) O. III., Sohn Mustapha's II., kam nach dem Tode seines Bruders Mahmud I. 1754 auf den Thron. Er war ein schwacher Regent, unter dem 6 Großveziere wechselten, und 1757 die große Mekkakaravane geplündert wurde. Er starb 1757, und war ein Freund der Engländer gewesen. — 4) Sohn des Padischah Ibrahim, ward, als er 1644 nach Mekka ziehen wollte, bei Rhodus von den Maltheserrittern gefangen, von ihnen erzogen u. zum Dominikaner geweiht. Dieses Raubes wegen nahm Ibrahim den Venetianern die Insel Candia weg. 13.

Osmanisches Europa, s. Türkei, europäische.

Osmium, ein in geringer Menge in der rohen Platina sich findendes und von Tennant entdecktes Metall, welches wie ein blauschwarzes Pulver aussieht, mit polirten Körpern gestrichen kupferroth glänzt, 7, 01 spec. Gewicht hat, selbst in der Weißglühhitze nicht schmilzt, dagegen langsam schon bei dem Zutritte der atmosphärischen Luft oxydirt. 22.

Osnabrück, 1) Provinz und Fürstenthum im Königr. Hannover, liegt zwischen Westphalen, Bentheim, den Niederlanden, Oldenburg, Diepholz und Ostfriesland, hat 43½ □ Meilen und 128,000 E., ist morastig, sandig, aber auch in großen Strecken sehr fruchtbar, und von Waldhügeln (teutoburger Wald) durchzogen. Gewässer sind: Ems, Hunt u. einige kleinere Flüsse. Der Ackerbau ist auf keiner hohen Stufe und für die Bedürfnisse unzureichend, die Viehzucht ist gering, bedeutend die Bienen- und Gänsezucht. Die Industrie beschränkt sich fast bloß auf Linnenwaaren, von denen jährlich gegen 30,000 Stück ausgefahren werden. Viele Einwohner gehen auch als Tagelöhner nach Holland ihrem Erwerb nach, wo sie bei der Ernte, beim Torfstechen, Häringsfange u. s. w. helfen. 2) Landdrostei mit Bentheim, hat 104½ □ Meile, und 230,000 Einw. 3) Bisthum hat 50 □ Meilen und 126,000 Einw. — Das Bisthum O. leitet seinen Ursprung von der Zeit Karls d. Großen her. Nach dem Frieden von Münster und O. war festgesetzt, daß bald ein evangelischer, bald ein lutherischer Bischof, und zwar aus dem Hause Braunschweig-Lüneburg regieren solle. 1803 kam es an Preußen, 1807 zum Königreich Westphalen, 1810 zu Frankreich und 1815 zu Hannover. — O., die Hauptstadt des Landes, an der Hase, hat 10,000 Einwohner, einen Dom, Schloß, Dom- und Johannisstift, ein schönes Rathhaus, 2 Gymnasien, 3 Waisenhäuser, 4 Armenhäuser, Leinwandbleichen, Wachsbleichen, Tuchfabrik, Tabakfabrik, und ist der Sitz eines Bischofs, der Regierungsbehörden und eines lutherischen Consistoriums. Möser und Jerusalem wurden hier geboren. 1082 gehörte O. als freie Reichsstadt zur Hansa. 1648 den 24. Oct. wurde hier auf dem Rathhause der Friede zu Osnabrück abgeschlossen. 17.

Osroene (alte Geogr.), s. Mesopotamien.

Ossa (alte Geogr.), ein Berg von bedeutender Höhe u. Umfang in Thessalien, dem Olympus südlich gegenüber, mit dem er früher zusammengehangen haben soll. Ein Erdbeben soll ihn davon losgerissen u. dem Peneus dadurch einen Ausfluß ins ägeische Meer gegeben haben. So entstand das Thal Tempe (s. d.) Der Ossa heißt gegenwärtig Kissavo. 7.

Offenbeck, Johann, 1627 zu Rotterdam geb., war ein Maler der flandrischen Schule, und beschäftigte sich mit Landschaften, Thieren, Jahrmarktsscenen, in denen er sich auszeichnete durch lebendige und eifrige Auffassung der Charaktere, wie durch seine sprechenden Farben. Auch was er in Kupfer hinterließ, ist vortrefflich. 24.

Osseten, ein kaukasischer Volksstamm auf dem Kaukasus, im russischen Asien, sind schöne, kräftige, gewöhnlich blonde und blauäugige Menschen, welche gastfrei sind und das Alter hochhalten, aber auch gern Räuberei, u. Plünderung treiben, und stets mit einem Dolche bewaffnet einhergehen. Ackerbau und Viehzucht ist ihre Hauptbeschäftigung, wiewohl sie auch Pulver, Tuch, Metallwaaren verfertigen. Sie sind dem Namen nach Christen, wissen aber nichts von Taufe und der Prophet Elias ist ihr Patron. Adel, Bauern und Leibeigene sind die Stände, Nahrungsmittel: Brot, Fleisch, Hirse, Branntwein, Bier. Sie zerfallen in die Stämme Tschani, Bassiani, Walagiri u. s. w., alle diese Unterstämme machen gegen 16,000 M. aus. 17.

Ossian (Oisian), ist ein Sänger der britischen Halbinsel, der aus historisch dunkler Zeit lieblich, wehmüthig und heldenmüthig herübertönt. Seit 1760 ist er bekannt durch den Schotten Macpherson, welcher vorgab, diese Gedichte in dem schottischen Hochlande aus dem Munde des Volkes unter den Hirten gesammelt zu haben; er schrieb sie einem Barden zu, welcher im 3. Jahrh. n. Chr. gelebt haben soll und Ossian hieß. Diese zarten, schwermüthigen, geheimnißvollen, nebeligen Gedichte fanden großen Beifall. Die Frucht einer neuen Reise und Ernte Macphersons war das Heldengedicht: Fingal und Temora, mit epischem Charakter und zusammenhängend, auch das sog. O. Werk. Da die Gegner behaupteten, die Gedichte seien ein Machwerk des Herausgebers, so ließ Macpherson dieselben in altschottischer oder sogenannter gälischer Sprache drucken. Das Resultat der Untersuchungen war, daß noch im Anfange des 18. Jahrhunderts Sänger in den Gebirgen Schottlands von Haus zu Haus zogen, welche Lieder auf die Heldenthaten Fingals, von Ossian gedichtet, absangen. Diese Bruchstücke setzte nun Macpherson zusammen. In welche Zeit aber die Gedichte fallen, blieb unentschieden. Da der Feind, der den Fingal bekämpfte, sowohl von Osten wie von Süden kommt, so können es Sachsen, Dänen, Normannen gewesen sein, und dann könnte der Sänger im 8. oder 9. Jahrhundert gelebt haben. Ausgemacht ist übrigens, daß die Gedichte in eine vorchristliche Zeit gehören, denn vom Christenthum ist auch nicht eine Spur zu finden, u. schwerlich würde je der Anklang vermieden worden sein. The poems of Ossian, translated by J. Macpherson, authenticated, illustrated and explained by Hugh Campbell, London 1822; französ. von L. Tourur, Par. 1777; von Lombard, Berl. 1789; spanisch von Ordin, Valladolid 1788; italien. von Casanotti, Padua 1773; holländisch von Bilderdyck, das. 1806; deutsch von Petersen, Tübingen 1782; v. Rhode, 1800; von F. L. v. Stolberg, Hamb. 1806; v. J. W. Jung, Frankfurt 1808. u. V. m. In gälischer Sprache erschienen sie unter dem Titel: Dana Oisien. Edinb. 1818. 21.

Ossuna, Stadt in der Provinz Sevilla in Spanien, hat 15,000 Einw., 2 Kirchen, 15 Klöster, 3 Hospitäler, ein Collegium, welches früher eine Universität war, u. eine ökonomische Gesellschaft. 17.

Ostade, 1) Adrian von, 1610 zu Lübeck geb., 1685 zu Amsterdam gest., war ein Schüler des Malers Franz Hals, und erwarb sich einen Namen und großen Reichthum durch seine fleißigen und naiven Genrestücke des gemeinen Lebens, Ställe, Bauerngelage u. s. w. waren die vorzüglichsten Gegenstände seines Talents. Da er 1662 nach Amsterdam gezogen und vorzüglich sich nach der flandrischen Schule gebildet hat, so rechnet man ihn zu derselben. — 2) Isaak von, 1612 zu Lübeck geb., des Vorigen Bruder, erreichte ihn auf keine Weise. 24.

Ostafrika, s. Afrika.

Ostangeln, ein Königreich in Altengland, von den Niedersachsen, welche unter Uffa 575 Norfolk und Suffolk einnahmen, gestiftet, und die jetzigen Grafschaften Cambridge, Suffolk und Norfolk umfassend. 700 wurden sie von Mercia abhängig, und endlich nach einer Reihe von 15 Königen mit Wessex verbunden. 13.

Ostarchipelagus, heißen die Inseln im ostasiatischen Meere zwischen Neuguinea, Sunda und Neuholland. 17.

Ostaschkow (Ostaszkow), ist ein Kreis im europ. Rußland in der Statthalterschaft Twer zwischen Pskow u. Nowgorod, mit den Quellen der Düna und Wolga, vielen Sümp-

Digitized by Google

pfen, der alaunischen Bergkette, starken Wäldern, treibt Feldbau, Schiffsbau, Fischerei, und hat 90,000 Einwohner. Die Hauptstadt gleiches Namens hat 6500 Einwohner, liegt auf der Halbinsel im See Sliger, u. handelt mit Fischen, Häuten, Korn u. s. w. 17

Ostasien, s. Asien.

Osten, ist die Himmelsgegend, welche gegen Sonnenaufgang liegt. 17.

Ostende, ist eine starke Festung in der Provinz Westflandern, im Bezirk von Brügge, hat einen Hafen mit 2 Bassins, Börse, Handelskammer, Handelsgericht, Schiffswerfte, ein Seebad, eine bedeutende Fischerei, Segeltuch- u. Tabakfabriken und 11,000 E. In der Nähe an der Küste findet sich ein Schleusenbau u. 2 neuangelegte Forts. — 1072 wurde das Dorf O. von Robert v. Friesland zum Flecken gemacht, und 1445 von Philipp v. Burgund mit Mauern umgeben. Durch den Prinzen von Oranien erhielt es 1583 regelmäßige Befestigungen. Nach einer dreijährigen Belagerung der Spanier nahm es Spinola mit Capitulation. 1745 eroberten es die Franzosen. Unter Joseph II. wurde O. ein Freihafen. Durch den neuern französischen Revolutionskrieg kam der Handel von O. sehr herunter. 17.

Ostentation, ist das hochmüthige Zurschautragen seiner eigenen persönlichen oder geistigen Vorzüge, und ist nah verwandt mit Hoffahrt. Da sie Neid erregen kann, ist sie zu verwerfen, nur wo eine Person als Repräsentant einer Gesammtheit auftritt, ist sie gewissermaßen zu gestatten, denn er vereinigt in sich die Würde u. das Ansehen derselben. 11.

Osteologie (Anat.), die Lehre von den Knochen, bildet in der Anatomie die Grundlage dieser ganzen Wissenschaft, und beschäftigt sich mit der Bildung und Form der Knochen, sowohl einzeln betrachtet als im Zusammenhange in dem thierischen Körper. J. Riolan und Winslow waren die Ersten, welche nicht bloß die rein präparirten Knochen beachteten, sondern auch die weicheren Theile, welche mit ihnen in Verbindung sind, dazu nahmen. In neuerer Zeit vergleicht man die Menschenskelete mit Thierskeleten (vergleichende Osteologie), nimmt Rücksicht auf die Kinderknochen, u. geht so vergleichend fort bis zu denen des spätesten Alters. — Schon Hippokrates und Aristoteles beschäftigten sich mit der Form und Zusammenfügung der Knochen, weiter gingen Celsus, Rufus von Ephesus, Galenus, aber erst die neuere Zeit brachte Männer wie Blumenbach, Loschge, Loder, Sömmering hervor, welche sich wissenschaftlich über diese Lehre verbreiteten. 23.

Osterncyklus, ist eine Periode von Jahren, nach deren Umlauf Ostern wieder auf denselben Monatstag fällt, von welchem es ausgegangen. 20.

Ostereier, buntbemalte E. zur Verherrlichung des Osterfestes, ist in manchen Gegenden ein Geschenk von Eiern, womit dem Küster u. Schulmeister Ostern entrichtet wird, für das Aufschreiben der Beichtleute u. andere kleine Dienste. 4.

Osterfeuer, ist ein Freudenfeuer, am Osterabende angezündet. Am Ostersonntage war in der katholischen Kirche der Gebrauch, alles alte Feuer auszulöschen und neues anzuzünden. 4.

Osteria, heißt in Rom ein Wirthshaus für niedere Stände, wo man besonders Maccaroni speist. 4.

Osterinsel, ist eine Insel in der Südsee, von $1\frac{1}{10}$ □M. Fläche u. 6—8 Meil. im Umfang, hat gegen 900 malaiische Einwohner, von hagerer, nicht schön gebauter Gestalt mit schmalem Gesicht, welche Feldbau, Fischfang betreiben, in Lavahütten wohnen, und Hüte von Binsen flechten. Die Insel ist gebirgig, vulkanisch, unfruchtbar und wasserarm. 1771 wurde sie von Roggeween gefunden. 25.

Osterland, das Land nach Osten gelegen, hieß vormals der Landstrich, welcher sich von der Saale an ostwärts erstreckt; auch Lausitz und Brandenburg nahm man dazu. Mehr beschränkt ist das Land von der Saale bis zur Mulde und vom Erzgebirge bis nach Leipzig. 13.

Osterliche Zeit, war im katholischen Kirchenwesen die Zeit vom Palmsonntage bis zum weißen Sonntage, in welcher der katholische Christ das Abendmahl zu nehmen verpflichtet war. Jetzt umfaßt sie den Zwischenraum vom ersten Fasttage bis zum Dreifaltigkeitssonntage. Das Gebot entstand aus der Vernachlässigung des heil. Abendmahls u. das 4. lateran. Concil verordnete, daß mindestens Einmal der Christ zum Tische des Herrn gehen solle, und bestimmte dafür die Osterzeit. 8.

Osterluzeiwurzel, gehört zur Gattung Aristolochia, und zerfällt in die drei Arten: radix aristolochiae rotundae, runde O., ist eine Pflanze von dunkelpurpurrothen Blüthen, ähnlich einer Kartoffel, ist innen gelblich, äußerlich bräunlich und hat einen bittern Geschmack. Sie findet sich in Südeuropa. Radix arist. longae, lange O., findet sich ebenfalls in Südeuropa, hat einen scharfbittern Geschmack, die Länge eines Fußes, hellbraune Farbe und viele Runzeln. Rad. arist. vulgaris, gemeine O., wächst in Deutschland, hat einen widerlich bittern Geschmack, ist aussen glatt und braungelb, innen weißlich, gewunden. Die sämmtlichen Arten werden als blut-, schweiß- u. urintreibende Mittel gebraucht. 22.

Ostermann, Heinrich Johann Friedrich Graf von, Sohn eines lutherischen Geistlichen, in Bockum geb., studirte in Jena, trat aber 1704 in russische Seedienste, u. des Viceadmiral Cruys Empfehlung an den Kaiser, Glück und Geist erhoben ihn in kurzer Zeit zum russ. Staatsminister. Katharina I. machte ihn zum Reichsvicekanzler, wirklichen geheimen Rath und zum Oberhofmeister des unmündigen Peter II., wie zum Mitglied der Regentschaft. 1730 wurde er Graf und Kabinetsminister. 1740 wurde er, da er abdanken u. sich von den Geschäften zurückziehen wollte, vom Regenten, Herzog Biron von Kurland, zum Großadmiral ernannt. 1742, als Elisabeth den Thron bestieg, wurde er nach Sibirien verwiesen, wo er 1747 zu Beresoff starb. 13.

Ostern (von der norddeutschen Göttin der Liebe u. der Belebung der Natur, Eostra), ist das Fest der Auferstehung Jesu u. eines der drei großen christl. Hauptfeste. Es ist bereits von den Aposteln gestiftet u. auf einen Sonntag verlegt worden. Aber schon im 2. Jahrh. brachen Streitigkeiten aus über die Bestimmung der Festfeier; die Abendländer hielten sich an die Verordnungen des Paulus und Petrus, die Orientalen an die des Johannes und Philippus. Da um diese Zeit das Pascha der Juden fällt, so nahm man theils jüdische Gebräuche auf, theils gewannen auch heidnische Einfluß. In der frühesten Zeit hatte man zwei Ostern, die Marterwoche u. das Auferstehungsfest; dann aß man an dem Tage der Auferstehung, welcher übrigens noch nicht fest bestimmt war, ein Osterlamm. Die Feier von 8 Tagen, welche bestand, kam im 11. Jahrh. auf 3 Tage herunter, wie sie in der neuesten Zeit auf 2 Tage festgestellt wurde. Früher blieb man die ganze Nacht mit Gebeten und dem Genusse des h. Abendmahls bei angezündeten Wachslichtern wach. Am Morgen des Auferstehungsfestes grüßte man mit: surrexit (er ist erstanden)! und erhielt zur Antwort: Vere Surrexit (er ist wahrlich erstanden). Im Jahre 1215 wurde der Genuß des Abendmahls gesetzlich. Das Fest ward 325 auf dem Concil von Nicäa zur Schlichtung des Osterstreites auf einen Sonntag, welcher auf den Vollmond nach der Frühlingsnachtgleiche folgt, gesetzt. 8.

Osterode, Stadt im Königreich Hannover an der Söse und Apenke, hat 4300 Einw., 3 Kirchen, 3 Hospitäler, Gymnasium, viele Fabriken in Bleiweis, Woll- u. Baumwollwaaren, Tabak, Hagel, Leder, Platten, ein großes Kornmagazin, und in der Nähe eine merkwürdige Höhle, den Klunkerbrunnen. 17.

Ostertag, Johann Philipp, zu Idstein 1734 geb., 1801 als Professor der Beredsamkeit zu Regensburg gest., war 1763 Prätor in Weilburg, kam 1776 an das regensburger Gymnasium, und übersetzte gut den Curtius (2 Bde Frankfurt 1785), Suetonius (2 Bde, das. 1788), den Livius (8 Bde, das. 1789—96.) 6.

Osterwoche, in der ersten Kirche die weiße Woche genannt, weil die Engel am Grabe Jesu in weißen Kleidern sich zeigten, und die Getauften eine Woche weiße Kleider trugen, ist die Woche, welche die Ostern enthält. 8.

Ostflandern, eine Provinz der Niederlande, hat $19\frac{1}{10}$ □ Meilen mit 718,000 Einw., zu Flüssen die Scheide, Lys, Durme, Dender, ist eben und reich an Garten- und Feldfrüchten, wie Flachs, Hanf, Tabak, Getreide, welche, wie die verfertigte Leinwand, Garn, Spitzen, Kattun, Leder, Wachslichter, Papier, Tapeten, Seife in großer Menge ausgeführt werden. Nicht unbedeutend ist die Pferde- u. Rindviehzucht. Hauptstadt ist Gent. 17.

Ostfranken, Ostrofranci, sind in allgemeiner Bedeutung alle östlichen Franken, die Austrasier, entgegengesetzt den Neustriern, in engerer alle Franken in Deutschland, welche Speier und Worms zu Hauptstädten hatten, und sich durch große Tapferkeit auszeichneten. 13.

Ostfriesland, ist ein Fürstenthum, welches zu Hannover gehört, zwischen Meppen, Oldenburg, dem deutschen Meere und den Niederlanden liegt, und 54 □ Meilen mit

Digitized by Google

140,000 Einwohnern hat. O. ist moorigen, marschigen, sandigen Bodens, arm an Holz, aber nur von niedrigen Hügeln durchschnitten, und durch große Deiche gegen das Meer geschützt. Flüsse sind die Ems und Leda. Sehr bedeutend ist die Pferde- u. Rindviehzucht, wie auch die von Gänsen. Man gräbt Torf, treibt Fischerei, verfertigt Linnen- und Baumwollwaaren, Lichter, Seife, und treibt mit den Landesproducten reichen Handel. Es hat Landstände, welche aus Deputirten und Administratoren bestehen. Die Privilegien sind hier sehr bedeutend. — O. wurde früher von vielen Häuptlingen regiert. 1430 unterwarf einer von ihnen, Edzard, sich die meisten andern. Sein Nachfolger Ulrich I. wurde von Friedrich III. 1454 zum Grafen gemacht. Enno IV. wurde 1654 Reichsfürst. 1744 nahm bei dem Aussterben des Fürstenhauses Friedrich II. v. Preußen O. in Besitz. 1815 wurde es an Hannover abgetreten. 17.

Ostgothen, Ostragothi, ein Zweig der Gothen, welche unter Hermanrich u. Athanerich sich getrennt hatten, standen unter dem Fürstenhause der Amalen und zeichneten sich durch große Heldenthaten aus; die Hunnen unterwarfen sie, und erst nach der Besiegung derselben erhoben sie sich wieder zur Freiheit. Vom byzantinischen Kaiser Leo erhielten sie, um sie von Einfällen abzuhalten, große Ländereien an der Niederdonau. Da man aber doch in steter Furcht vor ihnen war, so bewog Zeno den in Konstantinopel erzogenen Ostgothenkönig Theodorich, nach Italien zu ziehen, um es dem Odoaker zu nehmen. Der Zug glückte, und ganz Italien, Rhätien, Noricum, Pannonien, Dalmatien fielen in Theoderichs Gewalt. Die Deutschen lebten durch ganz Italien zerstreut, und hatten ein Drittheil der Ländereien. Aber die Verschiedenheit der Charaktere u. der Gesetze bewirkten, daß die Italiener und die Sieger sich nie vereinigten, und so stand das neue Reich nicht fest. Nach Theodorichs Tod folgte Athalarich, sein Enkel, 526—536, ein zehnjähriges Kind, von seiner Mutter Amalaswintha bevormundet. Nach seinem Tode heirathete die Mutter ihren Vetter Theodat, u. brachte ihm das Reich zu. Dieser aber ließ schmählich sie erdrosseln. Da schickte, unter d. Vorwande sie zu rächen, Kaiser Justinian den Belisar nach Italien, u. ganz Sicilien wie ein Theil von Italien fiel in seine Gewalt. Theodat wurde von den Ostgothen abgesetzt, und der tapfere Vitigis erhielt den Thron. Aber das Glück der Gothen war dahin; 540, bei der Eroberung Ravenna's durch Belisar, wurde er gefangen und nach Konstantinopel geschickt. Nur in Oberitalien hielten sich Ildebal und der Rugier Erarich noch. Ihnen folgte von 541—52 Totilas. Er eroberte Rom zweimal wieder, und machte überhaupt den Griechen viel zu schaffen, bis er bei Capraica geschlagen und tödtlich verwundet wurde. Auch die außerordentliche Tapferkeit seines Nachfolgers Tejas richtete in der schweren Schlacht bei Cumä gegen Narses Nichts aus: er wurde erschlagen. Ein Theil der Gothen unterwarf sich nun den Griechen, ein Theil zog zurück über die Alpen zu den Franken, deren Hülfe sie jedoch nicht wieder zurückführen konnte. Die Einwohner von Uri sollen von diesen Gothen abstammen. 13.

Osthanes, Ostanes, ein Magus, soll Zoroasters Lehrer gewesen, und aus Aegypten nach Persien gekommen sein. Er schrieb nach der Sage De chemia, de magia, Octateuchum. Plinius läßt ihn zur Zeit des Xerxes leben. 9.

Ostheim, vor der Rhön, Stadt im Kreise Eisenach des Großherzogthums Weimar, liegt an der Streu, hat ein Hospital, Tuch- und Leinwebereien und 2500 Einwohner. Hier wird die gewürzhafte, vor Ende Juli reifende, mittelgroße ostheimische Kirsche, welche aus Italien stammt, in großer Menge gebaut. 17.

Ostia (alte Geogr.), unmittelbar am linken Ufer der linken Tibermündung, drei römische Miglien von dem jetzigen Ostia entfernt, war von Ancus Martius gegründet, u. eine der ältesten römischen Colonien. Zur Zeit des römischen Freistaats war es eine reiche und große Handelsstadt von mehr als 80,000 Einwohnern. Trotz der Verwüstung des Marius blühte es schöner und prächtiger auf, als zuvor, bis es besonders von den Sarazenen hart mitgenommen wurde, und bei der Schwäche der römischen Regierung den Angriffen der Seeräuber immer Preis gegeben war. Dadurch und wahrscheinlich auch durch die Ueberschwemmungen des Tiber gerieth es endlich ganz in Verfall. 7.

Ostiaken, s. Ostjaken.

Ostiarier, hießen früher die Kirchendiener, welche die Kirchthüren schloßen und das Gotteshaus bewachten. Ein vom Bischof überreichter Glockenzug und Kirchenschlüssel bestellte sie zu diesem Amte. 8.

Ostindienfahrer, heißen die Schiffe, welche von Europa nach Ostindien reisen, 6—9 Kanonen führen u. Fregattengröße haben. 14.

Ostindien, s. Indien.

Ostjaken, ein Samojedenstamm, in der Provinz Tomsk im russ. Asien, zerfallen in den jeniseiskischen und narym'schen Stamm, sie belaufen sich auf 19,000 Köpfe, leben in Höhlen von Fischerei, Jagd, u. haben wenig geistiges Leben. Die obischen O. leben meistens in Tobolsk, belaufen sich auf 36,000 M., sprechen finnisch, haben pyramidenförmige Holzhütten. Der Bär genießt bei ihnen große, fast göttliche Verehrung, obgleich sie den Namen Christen führen. 17.

Ostorod, Christoph, ein berühmter socinianischer Lehrer, ward zu Goslar geb., und starb 1611 zu Buscow. Er schrieb eine Unterrichtung von den vornehmsten Hauptpunkten der christl. Religion u. s. w. Rakau, 1604 auch ins Holländische übersetzt. 8.

Ostpreußen, Provinz im preuß. Staat, grenzt in Westen an Westpreußen, in Norden an die Nordsee und Rußland, in Osten und Süden an Polen, hat 302¼ □ Meilen, ist ein flaches Land, nur durch Sandhügel u. Sanddünen unterbrochen, aber ziemlich fruchtbar. Flüsse sind der Pregel, die Memel, Wkra, Weichsel, Narew, Passarge, Baude, Dange; Busen: das kurische und frische Haff, Kanäle, der große und kleine Friedrichsgraben, die neue Gilge, die neue Dieme. Seen finden sich sehr viele. Das Land ist arm an Metallen, aber reich an Holz, Getreide, Obst, Flachs, sehr guten Pferden, Rindvieh, Schweinen. An der Küste findet sich Bernstein, und die Fischerei ist bedeutend. Die Einwohner sind deutsche Litthauer, Kuren, Polen, und evangelischer, katholischer, menonitischer und jüdischer Religion. Der Handel zur See wie im Lande durch die Kanäle ist bedeutend. Es findet sich in O. eine Universität, 8 Gymnasien, 6 Schullehrerseminare, ein katholisches und ein philosophisches Seminar, Schifffahrtsschule, Taubstummen- und Blindeninstitut und viele Gewerbschulen. O. zerfällt in die Bezirke Königsberg und Gumbinnen. Hauptst. Königsberg. Es besteht ein ständischer Verband. 17.

Ostpyrenäen, Departement in Frankreich, hat 78 □M. und 128,000 kathol. Einw., grenzt an Spanien, das mittelländische Meer, die Departements Aude u. Arriège, hat die Pyrenäen zu Gebirgen (höchste Punkte Massane 2448' und Canigou 8646') den Tet, Tech, Aude zu Flüssen, viele Päße, die Straße von Perpignan nach Barcellona, Eis und Schnee im Winter, große Hitze im Sommer. Da der Boden nicht sehr ergiebig ist, so ist der Ackerbau unbedeutend, gut dagegen ist die Viehzucht (besonders gute Schafe und Pferde), Weinbau (Roussillon), Bergbau, Fischerei u. Handel mit Branntwein, Wein u. Salz. Hauptstadt ist Perpignan. 17.

Ostracismus (ὀστρακισμός, Scherbengericht), war eine attische Staatsmaxime, von Kleisthenes herkommend, nach der die Volksversammlung die Gewalt hatte, Bürger, welche zu gewaltigen Einfluß auf die Staatsangelegenheiten zu gewinnen schienen, durch eine zehnjährige Verbannung unschädlich zu machen. Der Bürger schrieb den Namen dessen, der entfernt werden sollte, auf eine Scherbe, u. legte sie auf dem Markte an einen mit einem hölzernen Geländer umgebenen und mit 10 Eingängen für die 10 Stämme versehenen Orte nieder, wo der Archont sie zählte. 6000 waren nöthig zur Verbannung. 1.

Oströmisches Kaiserthum, s. Byzantium.

Ostrogotha, Amala's Enkel, Isarna's Sohn, König der Gothen am schwarzen Meer, zerfiel mit den Römern, da sie den Tribut verweigerten, setzte daher über die Donau und belagerte Marcinopolis in Mösien. Durch Geld bewogen zog er ab. In einer blutigen Schlacht besiegte er den König der Gepiden, Fastida, der von ihm Land gefordert hatte. Ihm folgte Eniwa als König. 13.

Ostrolenka, Stadt in der Woiwodschaft Plock in Polen, am Narew, vom Wasser umringt, hat 2000 Einwohner, ein Schloß u. Schiffahrt. Hier schlugen am 16. Februar 1807 die Franzosen die Russen, wie 1832 in einer schweren Schlacht die aufrührerischen Polen von den Russen besiegt wurden. 17.

Ostsee, baltisches Meer, befindet sich zwischen Rußland, Schweden, Dänemark, Deutschland, Preußen, enthält gegen 10,000 □Meilen, hat den Sund, den kleinen und großen Belt, zu Meerengen, welche sie mit dem Kattegat und der Nordsee verbinden, nimmt die Weichsel, Memel,

Digitized by Google

Ober, Düna, Newa, Narew, Kemi, Ulea, Ijo, Lulea, Pitea, Angermanna u. s. w. auf; hat zu Inseln Oeland, Bornholm, Falster, Rügen, Laland, Oesel, Aelandsland, Gothland. Das Wasser der O. ist nicht sehr salzig. Sie ist reich an Bernstein, gefährlich durch Stürme. 17.

Oswald, James, ein Geistlicher des vorigen Jahrhunderts in Schottland, welcher den gemeinen Menschenverstand als Schutz aller Religionen und auch des Christenthums annahm. Seine Grundsätze, auf die er gebaut, legte er nieder in seinem: Appeal to common sense in behalf of religion, 2 Bde, Edinb. 1766 u. 72. 8.

Osymandyas, ein fabelhafter König Aegyptens bei Diodor, den Herodot nicht kennt, welcher aber vielleicht dessen Sesostris ist; denn er war wie dieser ein Welteroberer, und zog mit 400,000 Fußvolk und 40,000 Reitern nach dem östlichen Asien. Zurückgekehrt, baute er das Memnonion, wo er in Gemälden seine Thaten verherrlichen ließ. 15.

Otaheite, s. Tahiti.

Otfried (des Guten Schutz), war Mönch im Benedictinerkloster Weißenburg im Elsaß und von Geburt ein Schwabe. Unter Rabanus Maurus beschäftigte er sich in der Mitte des 9. Jahrh. mit den Wissenschaften, und wurde dann Lehrer seiner Klosterschule. Von ihm haben wir eine dichterische Bearbeitung der Evangelien: Otfridi evangeliorum liber, vetorum Germanorum grammaticae, posseos, theologiae praeclarum monumentum. Es wurde herausgegeben von Flacius, und erschien deutsch Basel 1571; von Schilter, mit guten Anmerkungen von Scherz, Ulm 1726 Fol. O. war der erste Deutsche, welcher den Reim brauchte, früher hatte man nur Alliterationen. 8.

Othrys (alte Geogr.), jetzt Delacha, ein Gebirg in Thessalien, eine Fortsetzung des Tymphrestus. Xenophon nennt den Zug des Othrys südlich von Marthakion die achäischen Gebirge von Phthia. 7.

Otho (der Sorgende), M. Salvius, geb. in Ferentinum in Etrurien, war Nero's Günstling und Theilnehmer an seinen schändlichen Schwelgereien, Gatte der Poppäa Sabina, welche er dem Nero überließ, u. Statthalter in Lusitanien 10 Jahre lang. 68 erklärte er sich für Galba u. ward 70 Consul. Da ihn Galba nicht zu seinem Nachfolger erwählte und Schulden ihn drängten, ließ er sich zum Imperator ausrufen, und tödtete den Galba. Während er von der gräßlichsten Zügellosigkeit seine Soldaten kaum zurückhalten konnte, ward in Cöln Vitellius Kaiser. Nach einem dreimaligen Sieg wurde er bei Bedriacum geschlagen, und tödtete sich den 16. April 65 selbst in Brixellum. 1.

Otnit, ein mythischer König der Lombarden in deutschen Heldensagen, ward bei dem Unvermögen seines Vaters von dem Zwerg Elberich erzeugt, erhielt von seinem gefundenen Vater Zauberwaffen, und erkämpfte sich die schöne Sindrat, Tochter des Königs v. Rachaol. Zwei Schlangen, die er von seinem Schwiegervater erhalten hatte, um sie zu ernähren, wuchsen zu Ungeheuern heran, und eine von ihnen verschlang ihn schlafend. Wolfram von Eschenbach schrieb von ihm ein Heldengedicht, Mone gab es Berlin 1821 heraus, auch Hagen und Primisser. 15.

Otranto, 1) Provinz im Königreich Neapel, gehört zu Apulien, und besteht aus einer Landzunge, vom Busen von Tarent und vom adriatischen Meer begrenzt. Sie hat 125⅞ □Meilen und gegen 300,000 Einw., von denen 40,000 Arnauten und Griechen sind. Es wächst hier viel Getreide, Wein, Tabak, Süßholz, Baumwolle, Oel, Südfrüchte, und die Einwohner sind thätig. Schön sind die Pferde, u. von sehr guter Wolle die Schafe. Die Bienenzucht und Fischerei ist bedeutend. Das Klima ist mild, aber oft trocken. Heuschrecken, Taranteln, Moskiten giebt es in großer Menge, und Erdbeben sind häufig. 2) Stadt darin, hat 2400 E., liegt am adriatischen Meer, eine Kathedrale, 4 Klöster, einen kleinen verdorbenen Hafen und geringen Handel. Die Festungswerke sind verfallen. Früher hieß es Hydruntum. 17.

Otranto, Herzog v., s. Fouché.

Ott, Peter Karl Baron von, zu Baltorilcz in Ungarn geb., ward 1789 Generalmajor, und kämpfte gegen die Türken, 1792 Feldmarschallieutenant, und kämpfte als solcher bis 1795 in Flandern gegen die Franzosen, 1796 u. 97 befand er sich in Italien, und führte Wurmsers Avantgarde; 1799 kämpfte er unter Suwarow, u. zeichnete sich im Kampfe an der Trebia aus. Er belagerte dann Mantua mit, 1800 Genua, welches er durch Capitulation in seine Gewalt bekam, und wurde bei Montebello von Berthier geschlagen. Auch bei der Schlacht von Marengo war er zugegen. 1809 starb er als Feldmarschall zu Ofen, nachdem er 1808 Commandeur der adeligen Insurrection in Ungarn gewesen war. 19.

Ottave rime, die heroische Versart der Italiener, achtzeilige Stanze, besteht aus eilfsylbigen Zeilen, von denen 1., 3. u. 5., wie 2. 4. u. 6. sich reimen, die 7. u. 8. reimen sich wiederum gegenseitig. Die Deutschen brauchen fünffüßige Jamben, die manchmal mit Anapästen u. Trochäen wechseln dürfen. 21.

Ottensen, ein Dorf in der Nähe Altona's, zu Holstein gehörig, hat 1500 Einw., schöne Villen, Stahlbrunnen, Spielkarten- u. Leinwandfabriken, Klopstocks Grab, ein Denkmal der von Davoust vertriebenen Hamburger, u. bewahrte bis 1814 den Leichnam des hier an den Wunden, die er in der Schlacht bei Auerstädt erhalten hatte, verstorbenen Herzogs von Braunschweig, Karl Wilh. Ferdinand. 17.

Otter, lutra, eine Gattung der Familie der reißenden Thiere, hat einen glatten Kopf, stumpfe Schnauze, 5 Backenzähne oben und unten, sehr rauhe Zunge, Nickhaut an den Augen, Schwimmhaut an den Füßen, und einen etwas platten Schwanz. Sie nährt sich von Fischen und andern Wasserthieren und wird Nachts gefangen. Arten sind die Meerotter, Flußotter, guayanische, brasilianische Otter. 5.

Ottermuschel, latraria, gehört zu den Klaffmuscheln Europa's, und findet sich in den Mündungen der meisten Flüsse ist mit der Backtrogmuschel verwandt. 22.

Otternköpfchen, s. Kauris.

Otto: Römische Kaiser.

Otto (Odo, Otho, Udo) I., der Große, Sohn des deutschen Königs Heinrich I. u. dessen zweiter Gemahlin Mathilde, 912 geb., Gemahl der Editha, Tochter des Königs Eduard I. von England, wurde kurz vor dem Tode seines Vaters auf dem Reichstag zu Erfurt als Nachfolger anerkannt, weil der ältere Bruder Dankmar von einer entführten Nonne geboren war, und die Geistlichkeit deßhalb Bedenken trug. 936 wurde er zu Aachen gekrönt; es fand ein großes deutsches Nationalfest Statt, und weil mehrere Fürsten hier dem König Hausdienste leisteten, schreiben sich von hierher die Erzämter. Er war ein tüchtiger Mann, tapfer und standhaft, aber ihm fehlte die Bescheidenheit, Umsicht, Mäßigung seines Vaters. Stolz und Dünkel verließen ihn nie. Er zog im Lande herum und sprach Recht; das Land, wo er sich befand, mußte ihn unterhalten. Dadurch zog er sich den Haß vieler Herzöge zu, welche sich an die ihm feindlichen Brüder Dankmar und Heinrich hielten. So geschah es, daß in kurzer Zeit bald das ganze Reich gegen ihn aufstand, und 14 Jahre hatte er unaufhörlich gegen Aufruhr zu kämpfen. Aber das Glück verließ ihn nie, weil er selbst nie kleinmüthig wurde. So gewann er gegen 950 eine außerordentlich große Gewalt. Nach der wieder hergestellten Einigkeit zog er nach Rom, von den Römern zum Empfang der Kaiserkrone eingeladen u. um Hülfe gebeten von der schönen Gräfin Adelheid, welche in Canossa belagert wurde. 951 begab sich O. dahin, und erhielt die Adelheit ausgeliefert, die er nun durch viele Geschenke zur Gemahlin gewann. 952 kehrte er in sein Reich zurück, denn die Ungarn drohten in Deutschland einzufallen, und erschienen auch 955 mit ungeheurer Macht in drei Heersäulen. Zwei derselben schlug O. auf dem Lechfelde bei Augsburg. Die Schlacht war entschieden für die Deutschen. Nun zog er gegen die Slaven, stiftete in Prag ein Bisthum, wie auch in Posen, auch bis zur äußersten Spitze von Jütland drang er vor. 961 zog er zum zweiten Male nach Italien mit großer Macht, ließ sich in Mailand zum König der Lombardei krönen, u. erklärte den aufrührerischen Berengar für vogelfrei. 962 am 2. Febr. zog er in Rom ein, und empfing von dem Papst Johann XII. die Kaiserkrone. Um die Griechen zu vertreiben, zog er nach Unteritalien, kehrte aber bald zurück, den Aufruhr in Rom zu dämpfen. Er setzte Johann XII. ab und an seine Stelle Leo VIII. 963 kam er nach Deutschland. Aber noch in demselben Jahre wurde der neue Papst verjagt, und O. mußte 964 den dritten Zug unternehmen. Bis 972 blieb er in Italien und versäumte Deutschland. Dort führte er schrecklich das blutige Schwert; da er die Griechen aus Italien nicht vertreiben konnte, faßte er den Plan, seinen Sohn mit einer griechischen Fürstin zu vermählen. Nach langen Unterhandlungen erhielt er nicht die, um welche er geworben hatte, sondern eine Verwandten des Kaisers, Theophania, 972, und sein Sohn Otto wurde nun von Johann XIII. zum Kai-

Digitized by Google

ser gekrönt. O. starb 973 bei großer Verwirrung des Reichs. 13.

Otto II., der Rothe, Sohn und Nachfolger des Vorigen, 955 geboren, folgte seinem Vater 973, höchstens 19 Jahre alt, war ein tüchtiger Fürst, der nur zu bald starb. Er war im Stolze und Purpur seines Vaters geboren, daher war ihm das Leben in Deutschland zu roh u. gemein, seine Mutter war eine Italienerin, seine Gattin eine gebildete Griechin. Er unternahm 980 eine Heerfahrt nach Italien, um auch hier die Ruhe herzustellen. Bei Tarent gerieth er in einen Hinterhalt, und wurde geschlagen. Bloß die Gegenwart seines Geistes rettete ihn. Er gab sich bei einem griechischen Schiffer für einen Verwandten des byzantinischen Kaisers aus, und landete zu Ancona. Neue Schaaren kamen aus Deutschland an, und auf dem Reichstage zu Verona beschloß man, gegen die Griechen zu ziehen. Aber während der Zurüstungen starb O. plötzlich 983. 13.

Otto, III., des Vorigen einziger Sohn, 980 geboren, 983 zu Aachen gekrönt, war noch ein dreijähriges Kind, als der Vater starb, und es entstand die Frage, ob man nicht lieber einen Mann an die Spitze des Reichs stellen sollte. Aber besonders Willegis, Erzbischof von Mainz u. die Hoffnung der Vasallen unter einem Kinde zur Macht zu kommen, bewirkten seine Erhebung. Die Vormundschaft übernahm Theophania und die Großmutter Adelheid, Beide geleitet von Willegis. Da war die Zeit, in der man in Deutschland thun konnte, was man wollte. Die Fremden erzogen den Knaben in italienisch-griechischer Weise, der Franzose Gerbert, später durch O. Papst Sylvester II., war sein Lehrmeister. 996, 16 Jahre alt, zog er nach Italien, wo er mit der größten Willkür schaltete. Gregor V., den er auf den päpstlichen Stuhl gesetzt, krönte ihn. Er kehrte nach Deutschland zurück, erschien aber 898 schon wieder in Italien, da der Papst wieder von den Italienern vertrieben worden war. Dessen ungeachtet hing er mit vieler Liebe an diesem Lande, und ging mit dem Plane um, in Rom seine Residenz aufzuschlagen. Nach einer kurzen Reise in Deutschland zog er 1000 nach Italien, erkrankte, siechte fort, und starb 1002 in der Nähe von Rom. Mit großer Mühe rettete man seinen Leichnam nach Deutschland. 13.

Otto IV., Sohn Heinrichs des Löwen von Sachsen u. Baiern, und Mathildens, Tochter Heinrichs II. v. England, 1174 geboren, wurde von den Welfen und dem Papste Innocenz III. gegen den von den Hohenstaufen zum König ernannten Philipp, Herzog von Schwaben, 1198 in Aachen zum König gekrönt. Das nördliche Deutschland hing den Welfen an, das südliche den Hohenstaufen, die Städte jenen, die Vasallen diesen. Es entstand ein fürchterlicher 10jähriger Bürgerkrieg, von den Alpen bis an die Nordsee, von der französischen Grenze bis nach Polen war Alles in der größten Zerrüttung. Durch meuchlerische Ermordung Philipps zu Bamberg durch den Pfalzgrafen Otto von Wittelsbach ward O. 1208 alleiniger König. Bis jetzt hatten O. und Innocenz III. in Eintracht gestanden. Der Papst hatte inzwischen große weltliche Macht an sich gerissen, und nun lud er O. ein, nach Rom zu kommen, um sich krönen zu lassen. 1209 ging er dahin, und wurde am 5. October gekrönt. Aber jetzt erkannte er die weltlichen Gerechtsame des Papstes nicht mehr an, u. es entstand Streit, welcher mit einem Bannfluch endete. O. achtete diesen nicht, und waltete in Deutschland als König. Da setzte Innocenz dem Hohenstaufen Friedrich von Sicilien die Kaiserkrone auf, und schickte ihn 1212 nach Deutschland. Die Geistlichen waren auf seiner Seite und bald auch die Fürsten. O. aber saß ruhig in Braunschweig, seinem Erblande, satt des schwankenden Treibens der Fürsten. Er wurde von Friedrich nicht gestört, und starb 1218. In seinem Kampfe gegen die Franzosen war er sehr unglücklich. 13.

Herzöge von Baiern.

Otto I., Sohn Ludolphs von Schwaben u. Enkel Kaiser Ottos I., ward 957 Herzog von Schwaben, 978 Herzog von Baiern, welches Heinrich II. wegen eines Aufruhrs verloren hatte, ging mit Kaiser Otto II. nach Italien, wo er 982 an der Pest starb. 13.

Otto II., Graf von Nordheim, wurde von der Mutter Heinrichs IV., Agnes, daß er ihrem jüngeren Sohne ein Beschützer sei, 1061 zum Herzog von Baiern gemacht, vergaß aber bald diese Wohlthat, und raubte, mit dem Erzbischof Hanno von Köln verbündet, 1062 der Mutter den Sohn. Sein Eidam, Welf, erhielt 1720 das Herzogthum Baiern, da er von einem Ritter, Egino, des Hochverrathes angeklagt, dem Zweikampfe, welcher seine Unschuld darthun sollte, sich entzog. Er blieb ein fortwährender Feind Heinrichs IV., obgleich dieser ihn zu seinem Vertrauten gemacht hatte, und starb auf seinen Erbgütern in Sachsen durch einen Sturz vom Pferde 1083. 13.

Otto III., der Große, als Stifter einer neuen Dynastie Otto I. genannt, war Otto's I. v. Wittelsbach Sohn, und Pfalzgraf von Wittelsbach, befand sich als Geißel für seinen Vater seit 1151 am Hofe Kaiser Konrads III., und wurde treuer Freund und Liebling Friedrichs I. 1155 drang er mit außerordentlicher Kühnheit und Tapferkeit durch den Paß bei Chiusa, that sich in vielen andern Kämpfen rühmlichst hervor, und erhielt darum, nach der Vertreibung Heinrichs des Löwen das Herzogthum Baiern als Lehen. Er starb 1183. 13.

Herzöge von Braunschweig.

Otto, das Kind, Wilhelms von Lüneburg einziger Sohn, Enkel Heinrichs des Löwen, erhielt 1213, von seinem sohnlosen Vetter, Herz. v. Braunschw., als Nachfolger anerkannt, die Regierung mußte jedoch gegen dessen Tochter, welche ihm die Erbschaft nicht abtreten wollte, bis 1227 kämpfen. Als er dem Könige von Dänemark gegen Schwerin, Bremen und Sachsen beistand, wurde er in der Schlacht bei Bornhövede gefangen, und mußte sich mit der Abtretung Hitzackers an den Herzog von Sachsen, Albrecht, loskaufen. Die empörten Vasallen unterdrückte er 1229. Den Streit der Ghibellinen und Welfen endigte er damit, daß er seine Länder dem Reiche zurückgab, und 1234 als Lehn und Herzogthum wieder zurück erhielt mit den Bergwerken von Goslar. 1235 belagerte er Bremen und eroberte Ottersburg. Bald darauf bereiste er nach England, u. erwarb seinem Volke Handelsfreiheit dahin. 1252 starb er auf einer Reise nach Frankfurt. Viel verdanken ihm die Städte an Privilegien und guten Einrichtungen. 13.

Otto, der Tarentiner, Sohn Herzogs Heinrich von Griechenland, 1307 geboren, erkaufte theils, theils verpfändete er sein Erbgut, und zog mit dem böhmischen König Johann nach Italien, wo er sich sehr hervorthat, kämpfte von 1339 bis 1351 für den Grafen Montferrat, forderte 1552 in Frankreich den Herzog von Lancaster zum Zweikampf heraus, den der französische König noch gütig beilegte, zog mit Karl IV. 1354 wiederum nach Italien, begab sich dann zum Grafen Johann von Montferrat, von dem er viele Güter erhielt, und zum Vormund seiner Söhne eingesetzt wurde. Als Vormund kämpfte er gegen Galeazzo Visconti von Mailand; der Papst schlichtete den Streit. In seinem 70. Jahre verband er sich mit der 50 Jahre alten Königin von Neapel, Johanna, welche ihn zum Fürsten von Tarent und Grafen von Acerra erhob. O. mit seiner Gemahlin half hierauf dem Papste Clemens VII. gegen Urban, welcher Karl von Durazzo mit dem Königreich belehnte, und O. und Johanna in den Bann that. Die Neapolitaner empörten sich, Karl von Durazzo eroberte Neapel, erwürgte Johanna, und hielt O. drei Jahre im Kerker, aus dem ihn 1385 Karl von Anjou, welcher von Johanna adoptirt worden war, befreite. Da ihn Ludwig II., dessen Mutter Maria er gegen ihre Feinde beigestanden hatte, schlecht behandelte, trat er zu der feindlichen Partei, u. starb geachtet 1398 in Foggia in Apulien, wo er auch begraben liegt. 13.

Otto der Quade (Böse), Herzog von Braunschweig, Ernst des Jüngern einziger Sohn, besiegte 1371 Mühlhausen, Erfurt, Nordhausen und Thüringen, ging mit ihnen einen Vertrag ein, schloß, die Nachfolge in Hessen zu erlangen, mit seinem Schwager, dem Grafen von Ziegenhain, ein Bündniß, und kämpfte tapfer und glücklich in Thüringen und Hessen. Jedoch verzichtete er 1375 auf die hessische Erbfolge. Hierauf eroberte er nach dem Tode des Herzogs Magnus des Jüngern einen Theil der braunschweigischen Lande, den er jedoch bald wieder verlor. Hildesheim wurde von ihm sehr gedrängt. 1384 wurde er im Kampfe gegen Göttingen geschlagen; ein für ihn nachtheiliger Friede endigte den Streit. Er starb 1394. 13.

Einzelne Fürsten und bedeutende Männer dieses Namens:

Otto der Reiche, Markgraf von Meißen, Konrads des Großen Sohn, kam 1156 zur Regierung, kämpfte gegen Heinrich den Löwen, und setzte zu seinem Nachfolger seinen ältern Sohn Albrecht ein, aber seine Gattin Hedwig bestimmte ihn, seinen Vorsatz aufzugeben, und den jüngern Sohn Dietrich zum Nachfolger zu ernennen. Aber Albrecht

Digitized by Google

nahm 1180 den Vater gefangen, und setzte ihn auf Dewin, mußte ihn aber bald wieder auf Befehl des Kaisers freigeben. Er kämpfte nun bis zu seinem Tode 1190 gegen seinen Sohn. Unter ihm wurden die reichhaltigen freiberger Silberbergwerke entdeckt. Leipzig ertheilte er die Stadtrechte, und das Kloster Alten Celle erbaute er zu seinem Erbbegräbniß. 13.

Otto Heinrich der Großmüthige, Kurfürst v. der Pfalz, Rupprechts des Tugendhaften Sohn, wurde 1602 geboren, kam erst durch viele Kämpfe zu seinem Erbe, zog 1520 nach Palästina, nahm 1522 die lutherische Religion an, ward ein Mitglied des Bundes zu Schmalkalden, und deßwegen verjagt, und kam erst 1552 durch die Bemühung des Kurfürsten Moritz dahin zurück. Er starb 1559 ohne Nachkommen, kurz bevor er Melanchthon beauftragt hatte, die heidelberger Universität einzurichten. 13.

Otto Sanct, Odo, gegen das Ende des 9. Jahrhunderts in England geboren, dänischer Abkunft, ward sehr begünstigt von den Königen Eduard und Alfred, von Adelstan zum Bischof, von Wilten und von Edmund zum Erzbischof von Canterbury erhoben. Der Abt von Fleury bekleidete ihn mit der Benedictinertracht. Der König Edwin wurde 955 von ihm gekrönt. Er starb 961, nachdem er durch viele segensreiche Einrichtungen England zu beglücken gesucht hatte. 8.

Otto Sanct, Apostel der Pommern, 1069 von armen Aeltern in Schwaben geboren, war Kaplan bei Judith, der Gattin des Herzogs Boleslav von Pommern und Schwester Kaiser Heinrichs IV., dann Canonicus zu Regensburg, und wurde hier dem Kaiser bekannt, der ihn zu seinem Kanzler u. 1300 zum Bischof von Bamberg machte. 1128 kehrte er, dem Rufe Boleslavs folgend, nach Pommern zurück, um die Heiden zu bekehren. Hier war er sehr glücklich in seinen Unternehmungen, baute viele Kirchen, und ging nach Bamberg zurück. Aber der Abfall einiger Städte rief ihn wiederum dahin, und er blieb dort, bis Kaiser Lothar ihn zurückrief. Er starb 1139 zu Bamberg. 8.

Otto von Freisingen, Sohn des Markgrafen Leopold des Heiligen von Oesterreich und Agnes, Tochter Kaiser Heinrichs IV., wurde Cisterziensermönch, Abt des Bisthums Freisingen, begleitete seinen Stiefbruder Conrad III. nach Palästina, und starb zu Freisingen. Er dictirte dem Chorherrn Radewick zu Freisingen seine Chronik in 8 Büchern, und das Buch De gestis Friderici imperatoris libri II., eine Geschichte Friedrichs I.; beide Werke finden sich in Urstisii Germaniae illust. Austr., Frankfurt 1620, Fol.; und die Fortsetzung Radewicks in 2 Büchern, in: Muratori script. rer. ital., 6 Bde, 1629. 13.

Otto I., Friedrich Ludwig, zweiter Sohn des regierenden Königs von Baiern, geboren den 1. Juni 1815, ward 1832 König des neu gegründeten griech. Staates. S. Griechenland. 19.

Otto, Eberhardt, 1685 zu Hamm geb., ward 1714 Professor der Jurisprudenz in Duisburg, kam als solcher 1720 nach Utrecht, und starb 1756 als Syndikus in Bremen. Von ihm hat man: Papinianus, Leyden 1718, Bremen 1743, De vita Sulpicii, Utrecht 1725, 4.; Thesaurus jur. rom., 4 Bde, Leyden 1725, 4.; 5 Bde, Utrecht 1733 bis 1735, Fol.; Primae lineae notitiae rerum publicarum Utrecht 1726; Ad institutiones notae criticae et commentaria, daſ. 1729. 16.

Ottokar: Könige von Böhmen.

Ottokar I., Sohn Wladislaws III., kam 1189 zur Regierung, leistete Philipp von Schwaben gegen den Welfen Otto Hülfe, erhielt darum von Philipp zu Mainz die Königswürde 1199, u. wurde von Otto, um ihn zu gewinnen, 1203 in Merseburg gesalbt. Aber auch Friedrich II. erhielt von O. großen Beistand, weßwegen ihn dieser von allen Abgaben an das Reich befreite, nur sollte er auf dem Reichstag zu Nürnberg, Bamberg und Merseburg erscheinen. Zum Römerzuge brauchte er bloß 300 Reiter zu stellen, oder 300 Mark Silber zu entrichten. Daher erhielt er in Böhmen selbst ein solches Ansehen und eine so große Macht, daß er die Wahlgesetze umwarf, und die Erbfolge einführte. Seinen ältesten Sohn ließ er zum König krönen. Mit dem Interdict belegt wegen eines Streites mit der Geistlichkeit, wußte er sich bald davon zu befreien. Auch eroberte er die Ländereien zwischen Böhmen und der Donau. Er starb 1230. 13.

Ottokar II., war Wenzeslaws I. Sohn, Enkel Ottokars I., und regierte 1253—78. Er empörte sich schon frühzeitig gegen seinen Vater, wurde von diesem begnadigt, erregte aber bald neue Unruhen. Darauf vermählte er sich mit Margarethe, Wittwe Heinrichs VII. von Hohenstaufen 1252, u. erwarb dadurch Oesterreich und Steiermark, wurde 1260 damit vom König Richard belehnt, verstieß als unfruchtbar 1264 seine schon bejahrte Gattin, machte 1255 mit 60,000 Mann einen Zug gegen die heidnischen Preußen, unterstützte die deutschen Ritter, gründete Königsberg, schlug die 1256 ihm angebotene deutsche Krone aus Stolz und Hochmuth aus und nahm seinen Vasallen die in den Unruhen geraubten Krongüter. 1257 führte er einen glücklichen Krieg mit Baiern; Eger und Waldsee kam an Böhmen. 1260 schlug er zweimal die Ungarn entschieden. Da Stephan V. von Ungarn ihn hinterlistig behandelt hatte, brach er oft in dessen Land ein, und erst 1271 kam es zum Frieden. 1267 kaufte er von dem Herzog Ulrich, welcher keine Kinder hatte, Kärnthen, Krain und Friaul. Als O. den Kaiser Rudolph von Habsburg nicht anerkennen wollte, nachdem er zum zweiten Male die deutsche Krone ausgeschlagen, wurde er in die Acht und seiner Lehen verlustigt erklärt, und Rudolph zog gegen ihn; aber O. machte 1276 Friede, worin er Böhmen als Lehn nehmen, und Oesterreich, Steiermark und Kärnthen abtreten mußte. Da ihn seine stolze Gemahlin Kunigunde von Bulgarien deßhalb verspottete, zog er aufs Neue gegen Rudolph. Aber 1278 wurde er auf dem Marchfelde geschlagen und verlor das Leben durch den Verrath seiner über ihn aufgebrachten Vasallen. Bei all seiner Herrschsucht und seinem Stolze schützte er doch die Bürger und Bauern gegen den Druck des Adels, welchen er oft u. hart züchtigte, und suchte Gewerbe und Ackerbau dadurch, daß er Fremde herbeizog, zu heben. 13.

Ottomanen, s. Türken.

Ottomanische Porte, s. türkisches Reich.

Oude, 1) Provinz in Vorderindien, an Agra, Delhi, Allahabad, Nepaul, Bahar grenzend, hat 1373 □ Meilen, 4,000,000 Einwohner, ist gegen Norden gebirgig, gegen Süden eben, hat den Ganges, Goomty, Goggra zu Flüssen, angenehmes Klima, und ist reich an Getreidearten, Oel, Indigo, Baumwolle, Elephanten, Tigern, Nashörnern. Ein Theil davon steht unter der directen Botmäßigkeit der Briten, ein anderer Theil, welcher gegen 930 □ M. und 3,000,000 E. in sich faßt und unter einem Nabob steht, zahlt bloß an diese Tribut. Hauptstadt ist Lucknow. 25.

Oudenarde, Stadt in der Provinz Ostflandern, liegt an der Schelde, hat 5200 Einwohner, Leinwand- und Rankingfabriken, ein schönes Rathhaus, Gymnasium, und ist merkwürdig durch die Schlacht, welche hier zwischen den Alliirten und den Franzosen unter dem Herzog von Burgund und dem Marschall Villars den 11. Juli 1708 vorfiel, wo die Alliirten Sieger blieben. 17.

Oudendorp, Franz von, 1731 zu Leyden geb., 1761 daselbst als Professor der Beredsamkeit und Geschichte gest., studirte in seiner Vaterstadt, wo er Lehrer wurde, kam 1624 als Rector nach Nimwegen, 1726 als solcher nach Harlem, und 1740 nach Leyden. Er erwarb sich in der Philologie einen großen Namen durch Herausgabe des Julius Cäsar, Suetonius, Frontinus, Lucianus, Julius Obsequens. 6.

Oudinot, Karl Nicolas, Herzog von Reggio, ward 1767 zu Bar sur Ornain geboren, wo sein Vater Kaufmann war, was er auch werden sollte, aber verabscheuete. Er wurde Soldat 1783, trat aber bald wieder aus. Beim Ausbruch der Revolution wurde er 1790 wiederum Milittair, 1791 Bataillonschef, vertheidigte 1792 Bitsch gegen die Preußen, ward Oberst des Regiments Picardie, mit dem er den 2. Juni 1794 einen Angriff von 10,000 Mann aushielt, wurde Brigadegeneral, aber im Gefecht bei Nekkerau gefangen. Bald ausgewechselt kämpfte er unter Moreau an der Donau, und nahm Constanz, Feldkirch u. s. w. 1799 Divisionsgeneral, kämpfte er in der Schlacht bei Zürich, wo er verwundet wurde, wie in allen früheren Kämpfen, wurde Chef des Generalstabes bei Massena, schloß sich mit ihm in Genua ein, und brachte den Waffenstillstand von Verona nach Paris. 1805 kämpfte er mit 10,000 Grenadieren zu Kunkersdorf, Wertingen, Armstetten. Auch in der Schlacht bei Austerlitz war er zugegen. 1806 zog er mit seinen Grenadieren in Berlin ein, schlug 1807 siegreich bei Ostrolenka, belagerte Danzig, und stemmte sich gegen das hereinbrechende preußisch-russische Heer. Napoleon ernannte ihn zum Grafen und gab ihm viele Güter. 1808 war er Gouverneur von Erfurt, 1809 kämpfte er entscheidend bei Pfaffenhofen, rückte in Wien ein, schlug sich in

Digitized by Google

der Schlacht von Aspern und Wagram, und erhielt zur Belohnung die Marschallwürde und das Herzogthum Reggio. Von 1810—12 commandirte er in Holland. In Rußland zeichnete er sich an der Beresina bei Borisow aus, wurde aber sehr verwundet. 1813 half er bei Bautzen siegen, erlitt aber eine Niederlage bei Großbeeren, wie bei Dennewitz. Zwei Gardedivisionen befehligte er in der Schlacht bei Leipzig und beim Rückzug die Arriergarde, ward aber in Frankreich gefährlich krank. 1814 kämpfte er in allen Schlachten, unterwarf sich nach der Einnahme von Paris, und wurde von Ludwig XVIII. zum Colonelgeneral der Grenadiere und Jäger ernannt und Gouverneur von Metz. Bei Napoleons Rückkehr blieb er treu der königlichen Sache. Er wurde deßhalb Commandant en Chef der pariser Nationalgarde, Majorgeneral der Garde, Premier- und Staatsminister, das Letztere jedoch nur kurze Zeit. 19.

Oudry, Joh. Bapst. 1686 zu Paris geb., 1755 das. gest., war Anfangs Portraitmaler, beschäftigte sich dann mit der geschichtlichen Malerei (ausgezeichnet sind seine Geburt Christi und die Anbetung der Weisen aus dem Morgenland) und zuletzt ausschließlich mit der Thiermalerei, wo er Vieles leistete. 24.

Outragiren, beleidigen, nicht zu verwechseln mit outriren, übertreiben, überspannen. 2.

Outremer, Uebersmeer, wurde Ludwig IV. von Frankreich genannt, weil er in England erzogen worden war. 4.

Ouvater, Albrecht van, ein berühmter Landschaftsmaler des 16. Jahrhunderts, lebte zu Hartein, und hat die Oelmalerei, die zu seiner Zeit in seiner Heimath noch keine besondere Blüthe bot, zuerst mit vielem Geschick und Geschmack in Anwendung gebracht. 24.

Ouverture, Eröffnung, in der Musik dasjenige Tonstück, welches einen größeren musicalischen Vortrag einleitet, und gleichsam den Zuhörer in die rechte Stimmung versetzen, und ihm das Auffassen und den Genuß der folgenden Stücke erleichtern und vergrößern soll, besonders bei Opern, Balletten, Oratorien, Cantaten ꝛc., gewöhnlich und am Treffendsten angebracht. Am wenigsten passend möchten sie bei Concerten angewendet werden, wenn nicht die folgenden Stücke in einem gewissen inneren Zusammenhang mit einander stehen, was doch im Allgemeinen selten der Fall ist. Die besondere Form der O., wie sie Lully (s. d.) ausbildete und u. A. Mozart so glücklich ergriff, läßt die O. mit einem Grave beginnen, eine fleißig durcharbeitete Fuge folgen und mit dem Grave wiederum schließen. Aus dieser Art der O. entwickelte sich die Symphonie, die an und für sich ein eigenes aus einer zusammenhängenden Reihe musikalischer Ideen gebildetes Musikstück sein kann. In neuerer Zeit sucht man in der Ouverture die Hauptmelodien des nachfolgenden Stückes kunstreich zusammengesetzt darzustellen, ein Werk, das wohl leichter und unterhaltend ist, aber dem eigentlichen Zweck der O. schwerlich entspricht. Die besten O. lieferten Beethoven, Weber, Mozart und Gluck. 12.

Ouvrages, Werke, im Kriegswesen alle aus Wall und Graben bestehenden Festungswerke und Verschanzungen. 14.

Ouvrard, Gustav Julien, 1770 in Nantes geb., Kaufmann und später in Paris Lieferant, machte sich bald durch seine Reichthümer und bedeutende Speculationen zu einem angesehenen und dem Staate unentbehrlichen Mann. Großartige Finanzoperationen in Spanien brachten ihn in Handel mit Joseph Napoleon, der, nachdem er König Spaniens geworden, ihn in Ste. Pelagie gefangen setzen ließ. Nach seiner Befreiung (1809) sandte ihn Fouché insgeheim nach England, um die Gesinnung des britischen Cabinets hinsichtlich eines Friedens zu erforschen. Die Unterhandlungen zerschlugen sich jedoch, man weiß nicht genau aus welchem Grund, und O. wurde bis zum Octob. 1813 in Haft gehalten und Fouché seines Ministerpostens entsetzt. 1815 und 1818 war er wieder als Lieferant thätig, und erleichterte Frankreich die von den Verbündeten geforderte Contribution. Auch 1823 leistete er dem Interventionsheer in Spanien als Generalmunitionair durch Klugheit wichtige Dienste, ward aber aus herbei gesuchten Gründen nach seiner Rückkehr verhaftet, und in Anklagestand versetzt. Doch ward er 1826 freigelassen. Später ließ ihn sein Mitlieferant Seguin in den Schuldthurm setzen, wo er jedoch ungestört seine Finanzpläne und Geschäfte, so wie sein großartiges Leben und Gastiren fortführte, bis er am 24. Decemb. 1829 entlassen wurde. Während der Julirevolution war er in England, von wo er gegenwärtig nach Paris zurückgekehrt ist. Von ihm hat man: Mémoires sur ma vie et sur mes opérations financières. Paris, 1826, 2 Thle. 19.

Oval (von Ovum, Ei), eiförmig, länglichrund; in der Mathematik eine geschlossene, krummlinige, regulaire Figur, deren zwei Hauptdurchmesser ungleich sind. 2.

Ovarium, Eierstock; Ovarist, Eiergläubiger, Einer, der an die Entstehung des Menschen aus Eiern glaubt. 2.

Ovas, ein Volksstamm auf der Insel Madagaskar in der Provinz Ancove, der sich von seinen Nachbarn durch eine glücklichere Bildung unterscheidet, nicht nur Ackerbau und Viehzucht treibt, sondern auch große Geschicklichkeit in Bearbeitung von Eisen-, Seiden-, Baumwollenwaaren ꝛc. hat: auch seine Sprache ist von der seiner Nachbarn vortheilhaft abweichend. 25.

Ovation, eine geringere Art des Triumphs, der einem siegreich heimkehrenden römischen Feldherrn vom Senat gestattet ward. Der Feldherr zog an der Spitze seines Heeres, unter Flötenklängen, mit der Prätexta und einem Myrtenkranz geschmückt, zu Fuß oder zu Roß auf das Capitol, wo er ein Schaaf opferte. 15.

Ovens, 1620 zu Amsterdam geboren, ein Schüler Rembrandts, lebte lange am holstein. Hofe, und zeichnete sich besonders in Nachtgemälden aus. Auch war er ein trefflicher Portraitmaler. 24.

Overbeck, Bonaventura, 1660 zu Amsterdam geb., hat sich durch die Sammlung seiner Zeichnungen römischer Alterthümer, die er später in Kupfer stach, verdient gemacht. Sie erschienen zu Rom, in 3 Bden 1708, unter dem Titel: Reliquiae antiquae urbis Romae, in fol. O. starb 1706. 24.

Overbeck, 1) August Wilhelm, (geb. zu Lemgo 1747, starb als Bürgermeister in Lippstädt 1818), und Bernh. Ludwig (d. vor. Bruder, geb. in Lemgo 1754, starb als Bürgermeister zu Schwalenberg, 1821), machten sich durch ihre gemeinschaftliche Herausgabe von Meditationen über verschiedene Rechtsmaterien, 11 Bde., Braunschweig, 1780—1807, verdient und berühmt; 2) Friedrich, berühmter Maler, ward 1789 in Lübeck geb., und lebte seit 1810 in Rom. 16. 24.

Overlaat, ist in Ländern, die von häufigen Ueberschwemmungen bedroht werden, ein Damm oder Deich, der hinter einem schon errichteten Deich von gleicher Höhe und aus dem Grunde errichtet wird, um dem Fluß oder der Strömung ein breiteres Bette für größere Wassermassen in Bereitschaft zu halten. 12.

Overyssel, eine niederl. an Hannover und den Zuyderzee grenzende Provinz, die 61 □ Meilen und 156,000 Einw. hat. Der Boden ist eben, naß und morastig, von der Yssel, dem Zwartewasser und mehreren Kanälen durchflossen, erzeugt Feld-, Gartenfrüchte und besonders viele Binsen, die zu vielen Geräthen und Luxusartikeln verarbeitet werden. Das Klima ist ungesund. Hauptst.: Arnheim. 17.

Ovetum (alte Geogr.), eine Stadt im tarracenensischen Hispanien im Gebiete der Asturen, daher auch „Hain der Asturen" genannt, das heutige Oviedo. 7.

Ovidius, 43 v. Chr. geb., berühmter römischer Dichter. Er stammte aus einem Patriziergeschlecht zu Sulmo, verschaffte sich in Rom und auf Reisen nach Griechenland und Asien Kenntniss und Bildung, und lebte nach seiner Rückkehr, den Staatsgeschäften abhold, seiner Neigung zur Poesie, in der er sich mit bewundernswürdiger Gewandtheit und Anmuth mehrfach versuchte, und der Nachwelt eine Reihe Werke überlieferte, die nicht selten durch allzugroßen Reichthum von Witz und glänzenden Bildern anstoßen. Ein Liebesverhältniß wahrscheinlich, in das sich der Dichter mit des Kaisers Augustus Tochter Julia versponnen zu haben scheint, bewirkte 7. n. Chr. seine Verbannung nach Tomi am schwarzen Meer, wo er sich noch in lange Klagen ergoß (Tristia), und 17 nach Chr. starb. Seine Werke: Amores (Liebeselegien), Ars amatoria (Lehrgedicht: die Kunst zu lieben), Remedia amoris (Mittel gegen die Liebe), De medicamine faciei (ein Fragment, Erhaltung der Schönheit), Amatoria, Fasti (Erklärung des römischen Festkalenders), endlich die Metamorphosen (Verwandlungen in andere Gestalten), die Heroiden (poetische Briefe von Personen des heroischen Zeitalters an einander geschrieben) und die Tristia, (Klagen über das Exil), sind gesammelt, u. zuerst in Rom, 1471 in Fol. herausgekommen; nachmals noch von: N. Heinsius, 3 Bde. Amsterdam, 1661, 12; von P. Burmann, das. 1727, 4 Bde, 4.; von Fischer, Leipzig 1758 und 73, 2 Bde. Mitscherlich, Göttingen 1798 und 1819, 2 Bde. Uebersetzungen davon lieferten: Strombeck, Voß und Andere. 3.

Digitized by Google

Oviedo, Hauptstadt der spanischen Provinz Asturien, hat 7—8000 Einw., Kathedrale, 4 Kirchen, 6 Klöster, Hospital, Armenhaus, patriot. Gesellschaft und geringes Fabrikgeschäft. O. ist der Sitz eines Generalcapitäns, eines Bischofs und einer, 1580 gestifteten Universität. 17.

Owahu, eine der Sandwichsinseln, die fruchtbarste und am meisten bebaute, hat 24 □ M., 60,000 (n. A. 100,000) Einw., gehört zu dem Königreich Owahi und wird von Statthaltern regiert. Sie ist gebirgig, und hat Höhen von 5787 ꝛc. Fuß, die mit Holz bewachsen sind; der Boden ist vulkanisch. Die Einw. treiben Fischfang, Jagd, Viehzucht, Zuckerrohr-, Indigo- und Baumwollenbau, und sind ein guter und ziemlich gebildeter Menschenschlag. Der Handel mit dieser Insel ist bedeutend, und sie wird wegen ihrer guten Häfen bei dem Hauptort Hanaruru und bei dem Dorf Wahitiri viel besucht. 25.

Owaihi, die größte der Sandwichsinseln, hat 216 □ M., und 150—170,000 Einw. zerfällt in 6 Bezirke, welche sämmtlich einem König, der auch die umliegenden Inseln beherrscht, unterthan sind. Hier, wo sich viele Europäer niedergelassen haben, hat die europ. Cultur außerordentliche Fortschritte gemacht, und der Eifer der Missionaire dem Christenthum große Ausbreitung und großen Einfluß auf die Gemüther verschafft. Die Insel, die Cook entdeckt und auf der er seinen Tod gefunden hat, ist sehr gebirgig, waldig und vulkanisch. Mauna Roa (14,896 Fuß hoch), Mauna Koah (13,080), Mauna Wororai (10,123 Fuß hoch), sind die höchsten Spitzen; Letztere ist noch feuerspeiend. Der Boden ist sehr fruchtbar, nur hat die Insel keinen guten Hafen. 25.

Owen, John (Owenius und Audoenus), aus Arnon in Caernarvanshire, studirte zu Oxford die Rechte, u. starb als Schulmeister zu Warwick 1672. Der Bischof Williams von Lincoln schützte den Dürftigen vor völliger Armuth. Seine berühmten Epigramme wurden von der röm. Kirche in den Index expurgatorius gesetzt — wegen zweier Zeilen. Die neueste Ausgabe erschien v. A. A. Renouard, Paris, 1794, deutsch von v. Löber. Hamburg, 1653; Jena, 1661; Leipzig, 1813 erschienen durch Jördens Epigrammata selecta mit deutscher Uebersetzung. 6.

Oxenstierna, Axel, Graf von, 1583 zu Fanoe in Upland geboren, studirte zu Rostock, Wittenberg und Jena Theologie, und trat, als Karl IX. 1602 alle Schweden zum Schwur der Treue zurück berief, in Staatsdienst. 1606 bereits kam er in den Senat, und erhielt 1609 vom König die Aufsicht über die königliche Familie übertragen. Unter Gustav Adolph ward er 1613 Kanzler, 1614 begleitete er ihn nach Liefland, und schloß 1617 den für Schweden vortheilhaften Frieden mit Rußland zu Stolbowa ab. O. war es auch, der später die Unterhandlung mit dem Herzog von Pommern wegen der Besetzung Stralsunds mit schwedischen Truppen einleitete und glücklich beendete, und mit Polen einen 6jährigen Waffenstillstand zu Stande brachte. Nachdem er so den Schweden den Rücken gesichert, zog er mit seinem Herrn nach Deutschland, regierte, während dessen Zug durch Franken und Baiern, in Mainz, und wollte ihm eben mit Truppen nach Thüringen nacheilen, als er die Nachricht von seinem Tod bei Lützen erhielt. O. trat nun, mit der Vollmacht seiner Regierung, als Director des evangelischen Bundes (man wollte ihn sogar zum Kurfürsten von Mainz ernennen) kräftig auf, hatte bereits sein starkes Schwedenheer wieder gesammelt, und suchte nun auch Frankreich und Holland dem Bund gegen Oesterreich zu gewinnen. Aber während er in Paris um Genossen warb, verlor er (1634) sie in Deutschland, wo die nördlinger Schlacht und der prager Friede Sachsen zum Frieden gebracht, und O.'s Parthei entmuthigt und zerstreut hatte. Mit Mühe stellte er die Ordnung wieder her. 1636 kehrte er nach Schweden zurück, und regierte als Mitvormund Christinens mit gewohnter Treue und Kraft; entschied und endete einen kurzen Krieg (1640) mit Dänemark in dem Frieden zu Bremsebrö und wurde, von da heimgekehrt, von der nun volljährigen Christine in den Grafenstand und von der Universität Upsala zum Kanzler erhoben. Dem westphälischen Friedensschluß und der Abdankung Christinens widersetzte er sich, so lang er vermochte, und als Letztere dennoch erfolgte, verfiel O. in tiefe Traurigkeit. Er starb am 28. Aug. 1654. Von ihm hat man den zweiten Theil der Schrift von Chemnitz: Historia belli Suecо-germanici; de arcanis austriacae domus ab Hippolyto a lapide. — Seinen Sohn Johann, Graf von O., geb. 1611, gest. zu Wismar 1657, gebrauchte er zu mehreren Sendungen, u. A. zum Abschluß des westphälischen Friedens, wobei er dessen Befürchtung, daß er zu solchem Geschäft noch zu unerfahren sei, mit den merkwürdigen Worten abwies: „Du sollst nach Münster, damit du siehst, mit wie wenig Verstand die Welt regiert wird." — 13.

Oxford, Hauptstadt der gleichnamigen Grafschaft in England, am Zusammenfluß der Isis und Cherwell, hat 20,000 Einwohner, Kathedrale, 13 Kirchen und Kapellen, Bethäuser, Hospital, 2 Armenhäuser und ist der Sitz eines Bischofs und der berühmten, großen Universität, die 1820, 28 Professoren und 3000 Studenten zählte. Sie besteht aus 20 Collegien, deren ältestes (University) 872, und deren jüngstes 1743 gestiftet worden ist. Zur Universität gehören 5 Hallen, mehrere Bibliotheken (die Bodlejsche mit 30,000 Handschriften und 500,000 Bden; die Goughische mit 20,000 Bden) die Arundelische Inschriftensammlung, Sternwarte, anatomisches Theater, Druckereien, botanischer Garten ꝛc. Die Universität steht unter einem Kanzler, Oberstewart, und vier Provicekanzlern, und schickt 2 Deputirte. Der hier beginnende Oxford-Kanal ist 20 M. lang. 2) Grafschaft im nordamerikanischen Staate Maine, an Canada u. Newhampshire gränzend, wird vom Alleghanisgebirg durchzogen, ist nur im Süden cultivirt, im Norden noch Urwald. Die Einwohner mögen sich auf 30,000 belaufen. Hauptstadt Paris, am Little Androscognie, Rathhaus, Postamt, 1500 Einw. Außerdem führen den Namen O. Townships in den Staaten New-York, New-Jersey, Connecticut und Maryland. 17. 25.

Oxhoft, (von Ochsenhaut, weil man sich ehedem zum Aufbewahren des Weines lederner Schläuche bediente) ist ein Weingemäß, das 1½ Ohm oder 6 Anker oder 60 Stübchen hält. 4.

Oxus (alte Geogr.), einer der größeren Flüsse Asiens, der heutige Herrat, nach Andern die Amu Darja, Dschihun oder Abu-Amu, entspringt in den kaukasischen Bergen des Paropamisus, nordwestlich von den Quellen des Indus u. nimmt den Bactrus oder Dargidus, Zariaspes und Icarus auf. Mit dem Jaxartes läuft er selbst in der Beugung parallel, und umschließt mit ihm Sogdiana. Nach Strabo fließt er zwischen den Bactriern und Sogdianern dem Ostufer des kaspischen Meer's zu, wo er nach Polybius von solchen Höhen sich stürzt, daß sein Fall über ein Stadium (125 Schritte) abspringt, und Menschen unter dem Strom hinreiten; bei den Dichtern heißt er auch Oares. 7.

Oxy (gr. ὀξύς, scharf), scharfsinnig; **Oxygen**, s. Sauerstoff; **Oxykrat**, mit Essig vermischtes Wasser; **Oxymel**, Sauerhonig, syrupähnliches Gemisch von Essig und Honig; **Oxymoron**, ein dem Ansehen nach alberner, in der That aber scharfsinniger Gedanke z. B. Ihr Schweigen sagte mehr, als alle seine Worte ꝛc.; Adel ohne Seelenadel ist kein Adel ꝛc. — 20.

Oxybier (alte Geogr.), eine Völkerschaft im narbonensischen Gallien, nach Einigen ligurischer Abstammung, wohnten östlich von den Massiciern, denen sie Antipolis (Antibes) und Nicäa (Nizza) entrissen, und hatten die Küstengegend vom Fluß Argens bis zum Cour, am Berge Montuby inne. Ihre Nachbarn sind die Salluvier und Deciaten. In ihrem Gebiet wird ein „Hafen der Oxybier" erwähnt, nach Ukert vielleicht bei Cap Roux. 7.

Oxyd, nennt man in der Chemie einen mit Sauerstoff verbundenen, aber nicht dadurch gesäuerten elementarischen Körper. **Oxydation** ist demzufolge die active oder passive Bildung eines Oxydes. 20.

Oybin, Berg und Ruinen eines Raubschlosses bei Zittau, die Zierde jener Gegend. Das Schloß wurde vielmal zerstört, war erst ein Jagdhaus, seit 1369 ein Cölestinerkloster, und kam 1574 an Zittau. 17.

Oysterbai, Townsbip im Staate New-York am gleichnamigen Sund, mit 5000 Einwohnern. **Oystermouth**, in Wales in England, an der Munebiesbai, ist bekannt wegen des ungeheuren Austernfanges. Es verschickt alljährlich an 5 Mill. Stück. 17.

Ozanom, Namen eines großen Küstenflusses auf Hayti. 25.

Ozomene, (Mythol.) Name der Gattin des Thaumas, der mit ihr die Harpyien erzeugte. 15.

Digitized by Google

Digitized by Google

P.

P, ist der 16. Buchstabe des deutschen Alphabets, und wird durch den zwischen den zusammengepreßten Lippen herausgestoßenen Laut vernehmbar. Er gehört zu den Lippenbuchstaben. Im Lateinischen ist er P, p, im Griechischen *Π*, *π* (Pi), im Hebräischen ב (Pe). In der Musik bedeutet p. Piano und p. p. Pianissimo. Als Zahlzeichen auf den ältesten röm. Inschriften 400. 4.

Paalzow, Christ. Ludwig, 1753 zu Osterburg in der Altmark geb., war 1787 Criminalrath bei dem kurmärkischen Kammergericht zu Berlin, 1798 Kriegs- und Domänenrath, und dann zu Marienwerder zweiter Justitiar und Kammerfiskal, und hinterließ sehr viele Schriften, von denen erwähnenswerth sind: politische und gelehrte Anekdoten unserer Zeit, 3 Bde. Potsdam 1780; Hierokles, Halle 1785; Merkwürdige Rechtsfälle, Halle 1789; Die Juden, Berlin 1799; Kriegs- und Friedensrechte der Franzosen, Berlin 1815; 2. Auflage 1821. Berichtigungen dazu, 2. Auflage 1821; Polemik des 16. Jahrh. Dessau 1822. 16.

Pabst, s. Papst.

Pacca, Bartholomäus, 1756 den 25. Dec. zu Benevento in Neapel geboren, war Kämmerling und Prodatarius am päpstlichen Hof, 1801 von Pius VII. zum Cardinal erhoben, und blieb aus Dankbarkeit ihm in den Streitigkeiten mit Napoleon unwandelbar treu, ging mit ihm nach Grenoble in die Verbannung, wurde hier von ihm gerissen, und drittehalb Jahre in den Kerker geworfen, erhielt aber 1814 seine Würde wieder. Er wurde nun Mitglied der Congregation für China, wurde in außerordentlicher Angelegenheit 1816 nach Wien gesandt, 1817 Gouverneur in Rom, ward Mitglied der Untersuchungscommission für die päpstlichen Finanzen, und quittirte 1824, obgleich auch Leo XII. ihm seine Freundschaft geschenkt hatte. Er ist ein Mann von großer Härte und ein Feind der Toleranz. Seine Memoiren erschienen vor wenigen Jahren. (Deutsch: Augsburg bei Kollmann.) 8.

Pacchioni, 1665 zu Reggio geb., 1726 zu Rom gest., studirte Philosophie, Mathematik und Medicin, begab sich 1689 nach Rom, und lag hier anatomischen Untersuchungen ob, besonders beschäftigte ihn die harte Hirnhaut, wobei er aber zu vielen Irrthümern kam. Seine Schriften erschienen zu Rom 1741. 4. 23.

Pacelli, Aspirilio, 1570 zu Vasciano in Italien geb., 1623 zu Warschau als Kapellmeister Sigismunds III. von Polen und Schweden gest., war der letzte Kirchencomponist der altitalienischen Schule, und berühmt wegen seiner Trefflichkeit. 12.

Pacheca, Donna Maria, Wittwe des Don Juan de Padilla, schloß sich erbittert über den Tod ihres Gatten in Toledo ein, ging den Toledanern bei ihrer Belagerung mit Muth und Ausdauer voran als Anführerin, besiegte einigemal die Belagerer, mußte aber, da die Geistlichen sie als Hexe verschrieen, sich in die Citadelle werfen, die sie 4 Monate vertheidigte, und dann verkleidet nach Portugal entfliehend, verließ. Sie starb dort bei ihren Verwandten. 13.

Pachomios, 292 geb., war Anfangs unter Constantin dem Großen Soldat, lernte hier einige Asketen kennen, und diese brachten ihn dahin, in der thebaischen Wüste in Aegypten als Einsiedler ein beschauliches, strenges Leben zu führen. Hier sammelte er Einsiedler um sich, und erbaute zu Tebennes am Nil das erste Mönchskloster, wie seine Schwester am anderen Nilufer das erste Nonnenkloster. Er schrieb Briefe und Klosterregeln, und starb um 348. 8.

Pacht, ist ein Vertrag zweier Parteien, nach dem die eine (Verpachter) ein bewegliches oder unbewegliches Gut einer andern (Pachter) gegen eine festgesetzte Abgabe zum Nießbrauch überläßt. Geschieht dieß bei Staatsgütern und Staatseinkünften, so heißt der P. Generalpacht, bei einzelnen Gütern Specialpacht. Pachtanschlag ist die Abschätzung des Gutes nach seinen Einkünften, wobei aber der Ertrag so gemäßigt als möglich angenommen wird, damit der Pachter auch noch Vortheil habe. Bei Häusern, Wohnungen u. s. w. gebraucht man statt P. gewöhnlich Miethe, die Pachtzeit ist meistens Johannis oder Walpurgis. 16.

Pachymeres, Georg, 1242 zu Nicäa geb., 1300 gest. stammte aus einer konstantinopolitanischen Familie, kam durch Michael Paläologus wieder nach Konstantinopel, wo er wichtige Staatsämter bekleidete. Er beschäftigte sich mit der Geschichte und Philosophie, und hinterließ: Palaeologus seu hist. rer. a. M. Pal. ante imper. et in imp. gest., von Possino herausgegeben, Rom, 1666. Andronicus Palaeologus seu hist. ab Andr. sen. in imper. gest. von Possino, das. 1669. 6.

Pachynum (alte Geogr.), ein Vorgebirg in Sicilien, die südöstlichste Spitze dieser Insel, jetzt Capo Passaro. 7.

Pacification, Friedensstiftung, daher Pacificationsvertrag, eine Uebereinstimmung zweier Mächte, in einem dritten Lande Frieden herzustellen. 2.

Paciscenten, sind solche, welche einen Vertrag unter sich schließen, daher pacisciren. 2.

Packetboot, ein scharfes, schnellsegelndes Postschiff, welches Briefe und Passagiere trägt, und einige kleine Kanonen führt. 14.

Packhaus, ist in größeren Handelsstädten ein Gebäude, welches die angekommenen Waaren aufnimmt, bis die gesetzmäßigen Abgaben davon entrichtet sind, aber auch so lange behält, bis der Eigenthümer sie wiederum versenden will. Ein solches Haus hat viele oberirdische, wie unterirdische Gewölbe, und ist feuerfest. 14.

Pactolus (alte Geogr.), ein kleiner Fluß in Lydien, der auf dem Tmolus entsprang, durch Sardes (s. d.) floß, und in den Hermus fiel. Er war besonders berühmt wegen des vielen Goldsandes, den er bei sich führte. 7.

Pactum, ein Vertrag, welcher nach dem röm. Recht keine besondere Klage zuläßt. 2.

Pacuvius, M., 222 v. Chr. zu Brundusium geb., war Schüler des Metrodoros, und Schwestersohn des Ennius, malte und schrieb Trauerspiele. Er starb 154 zu Tarent. Er war Nachahmer der Griechen in seinen Trauerspielen, bereicherte die lateinische Sprache, brachte aber auch in seiner fabula praetextata vaterländische Begebenheiten aufs Theater. Man hat von ihm nur noch Fragmente, gesammelt von Scrivers in seiner Collect. vet. trag. Leyden, 1620. 3.

Paderborn, Kreis des preuß. Regierungsbezirks Minden, mit 10 □ Meil. und 30,000 Einwohnern, hat zur Kreisstadt P. an der Pader, welches 6700 Einw. zählt, Sitz eines Bischofs, Domcapitels und Oberlandesgerichts ist, 3 Klöster, ein Priesterseminar, katholisches Gymnasium, Waisenhaus, Hebammenschule hat, und im Dome die Gebeine des heil. Liborius aufbewahrt. Die 1592 vom Bischof Theodor gestiftete und Theodorina genannte Universität wurde 1819 aufgehoben. Früher war P. ein Hochstift im westphälischen Kreise, mit 44 □ Meil. und 100,000 kathol. Einw., von Karl d. Gr. gestiftet, und kam 1802 säcularisirt an Preußen. P. gehörte zur Hanse. 17.

Padilla, Don Juan de, war ein Anführer der castilischen Ligue gegen Karl V., führte 1522 die Toledaner, schlug gewaltig den Vicekönig und den Cardinal Adrian, und beweckte als Richter der heiligen Ligue, Johanna, Karls V. Mutter, auf den Thron von Spanien zu heben. Er wurde aber in der Schlacht v. Villastor den 23. April 1522 gefangen, und Tags darauf enthauptet. 13.

Padilla, Donna Maria de, war Geliebte Peters des Grausamen von Castilien, und von so großer Schönheit, daß Peter ungeachtet seiner zweimaligen Verehlichung sie nie verließ, nach ihrem plötzlichen Tode sie als Königin bestatten ließ, und ihren Kindern das Recht auf die Thronfolge gab. 13.

Padischah (türk., v. Pad, Schützer, Thron, und Schah, Fürst), Titel des türkischen Sultans, welchen von ihm nur noch der franz. König erhielt. 9.

Padua, Delegation im lombardisch-venetianischen Königreich, hat 38¼ □ Meil. und 300,000 Einw. Flüsse sind Etsch, Bachiglione, Musore, Brenta; viele Kanäle durchschneiden das Land; das Klima ist mild und angenehm, der Boden sehr fruchtbar an Getreide, Süd- und Gartenfrüchten; trefflich sind hier die Hühner, der Wein- und Seidenbau ansehnlich. Hauptstadt am Bachiglione ist Padua, mit 6000 Häusern und 50,000 Einw., dreieckig gebaut, hat viele schöne Plätze, schlechte, enge Gassen, prächtige Paläste, wie der des Podesta, das Commandanten-, das Stadthaus, Theater, Kathedrale, 96 Kirchen, Universitätsgebäude,

Digitized by Google

16 Hospitäler, eine Benedictinerabtei mit 50,000 Bänden, einen Bischof, Triumphbögen, Woll-, Baumwoll- und Seidenfabriken und Schifffahrt. Die dortige Universität war von Kaiser Heinrich II. gestiftet und erhielt großen Ruhm. Es befanden sich hier manchmal 2—3000 Studenten, jetzt nicht mehr als 300. — Vormals hieß P. Patavium und war eine bedeutende Stadt im Gebiete der Venetianer. Hier ward Livius geboren. Sie wurde durch Attila zerstört, von Narses wieder aufgebaut, und von den Longobarden wieder zerstört. Wieder errichtet wurde sie von Karl d. Gr. zum Frankenreich geschlagen. 1236 erhielt sie durch Friedrich II., Ezelino. Am Ende des 14. Jahrh. rissen die Venetianer P. an sich. (Hierzu der Stadtplan.) 17.

Padus (alte Geogr.), bei den Griechen Eridanus, von den alten Anwohnern Bodencus genannt, der heutige Po, der Hauptstrom des nördlichen Italiens, und der größte der ganzen Halbinsel, entspringt nach den Beschreibungen der Alten im Vesula-Gebirge (Monte Viso) aus kleinen Quellen. Auf seinem langen Laufe nimmt er 30 zum Theil schiffbare Flüsse auf, ist selbst von Turin aus schiffbar, wird im Sommer durch den geschmolzenen Bergschnee sehr reißend, tritt dann aus und düngt die nahen Felder, und windet sich in zwei Hauptarmen in das adriatische Meer. Polybius nennt den nördlichen Arm Padoa, Po grande, den südlicheren Olana, Po di Volano, und Plinius fügt noch als den dritten, südlichsten, hinzu den Varrenus mit dem Portus Vatreni (Po di Primaro mit dem Porto di Primaro. Diese drei Arme trennten sich bei Trigaboli, in der Nähe des heutigen Ferrara. Außerdem waren noch eine Menge Canäle gezogen, von denen die vorzüglichsten von Süden nach Norden folgende waren: bei Ravenna die Fossa Asconis oder Padusa, die früher der messanische Padus geheißen haben soll, ist jetzt verschwunden; der vatrenische Hafen u. die spinettische Mündung, von der Stadt Spina, die von den Pelasgern gegründet sein soll. Ostium Sagis (Porto di Volano) und die Ostia Carbonaria oder die Mündung des Po grande. Nördlich vom Po waren die Fossiones oder Fossä Philistinä, eine Menge von Kanälen, die durch den Fluß Tartarus mit anderem aus dem Po und dem Athesis (Etsch), abgeleiteten Wasser gebildet wurden. Der Padus schied das diesseitige Gallien in ein transpadanisches u. cispadanisches. Im Ersteren, also auf seinem linken Ufer, hatte er von Westen nach Osten folgende Nebenflüsse: Latis (Maira), die größere Duria (Dora Baltea), Stura (Stara), Orgus (Orco), die kleinere Duria (Doro Ripera), Sessites (Sesia), Agunia oder Novaria (Gogna). Victium (Terdoppio), Ticinus (Tessino), Olonna (Olona), Lambrus (Lambro), Addua (Adda), Sarius (Serio), Oglius (Oglio) mit der Mella, Clausis (Chiese), Mincius (Mincio) und Tartarus (Tartaro). Im cispadanischen Gallien oder auf dem rechten Ufer, ebenfalls von Westen nach Osten: Tanarus (Tanaro) mit dem Canis (Stura), der Febos (Belbo), Oduria (unbestimmt). Ira (Ibar), Jala (Staffora), Varusa (Verza), Versula (Bardinezza), Tidone, Trebia (Trebbia), Nure (Nura), Hadra (Larda), Nigella (Ongino), Nigonum (Rigozo), Tarus (Taro), Paala oder Parma (Parma), Ricia (Enza), Gabellus (Gabecello), Secies (Secchia), Scultenna (Panaro), in den wieder folgende Flüsse fallen: der Lavinius (Lavino), Rhenus (Reno), Ater (Idice), Silarus (Silaro), Vatrenus (Santerno), Sinnium (Senio), Anemo (Lamone), Utis oder Vitis (Montone) und Bedesis (Bevana oder Ronco und Bidese). 7.

Päan, s. Päon.

Pädagog (παιδαγωγός), war bei den Griechen und Römern ein gelehrter Sclave, welcher die Söhne der Familie in die Schule, und wo sie sonst hingingen, begleitete. Daher jetzt überhaupt von einem Erzieher junger Leute gebraucht. 3.

Pädagogik, ist die Lehre der Erziehung und als solche der Didactik oder der Kunst zu unterrichten entgegen gesetzt, darum hat sie auch weniger mit dem Humanismus und Philantropismus zu thun, obgleich diese nie ausgeschlossen werden dürfen. Plato, Aristoteles, Xenophon, Plutarch legten die ersten Lehren über sie in ihren Schriften nieder, bei den Römern gewann großes Ansehen Quinctilian. Das Mittelalter hat hier nur hellere Lichtpunkte. Erst in neuerer Zeit haben Franzosen, Engländer und Deutsche mit philosophischem Scharfsinn diese Lehre in ein System gebracht. Pestalozzi und Niemeyer sind hier bei den Deutschen die vorzüglichsten. S. Schwarz's Erziehungslehre, 2. Aufl. 3 Bde. Leipzig 1829; Pädagogium ist eine Erziehungsanstalt. 11.

Päderastie (gr.), Knabenschänderei, griechische Liebe, ist das sehr alte Laster, wo das männliche Geschlecht unter sich den Geschlechtstrieb befriedigt. Der sie übt, heißt Päderast. 2.

Pägnia, waren bei den Griechen kleinere, spielende oder scherzende, lyrische Gedichte zur Unterhaltung und Erholung, irgend von freudiger Seite das Leben leichthin behandelnd. 3.

Päon, der Götterarzt, verschieden von Apollo, mit dem er gewöhnlich verwechselt wird, heilt durch lindernde Breiumschläge die verwundeten Götter. Daher heißt auch die Heilkunde päonische Kunst (ars Paeonia), und Lobgesänge auf diesen Gott später auch auf andere Götter Päane. 15.

Päon (Tänzer), heißt in der griech. Metrik der Versfuß mit 3 kurzen und einer langen Sylbe, welche so sich gestalten können, und dann der erste, zweite, dritte, vierte P. heißen: ⏑⏑⏑–, ⏑⏑–⏑, ⏑–⏑⏑, –⏑⏑⏑. 21.

Päonien und Päonier (alte Geogr.), s. Macedonien.

Päpstliche Krone, s. Tiara.

Päpstliche Schlüssel, das Symbol des römischen Bischofs zu binden und zu lösen, stehen in der Form des Andreaskreuzes mit auf- und auswärtsgekehrten Kämmen auf dem Wappen des Papstes; der eine ist golden, der andere silbern. 8.

Pästum (alte Geogr.), bei den Griechen Posidonia, jetzt Pesto, am pästonischen Meerbusen (Golf von Salerno), in Lucanien, mit einem großen Gebiet um den Alburnus (Monte di Postiglione oder Monte Albano). Nach Aristoteles waren dorische Trözenier die früheren Bewohner von P., die aber bei einem Aufstande vertrieben wurden. Durch seinen Handel hob es sich außerordentlich, besonders seit der Zerstörung seiner eigentlichen Mutterstadt Sybaris Ol. 67, 3 durch die Crotoniaten, wo sich die reicheren Bürger der Stadt hier ansiedelten. Von den umwohnenden Lucanern hatte P. sehr viel zu leiden, und erlag auch endlich den immer erneuerten Angriffen derselben, so daß der Wohlstand der Stadt immer mehr sank, und mit den griechischen Sitten auch die griechische Sprache bei ihnen unterging. P. war noch vor dem punischen Kriege eine römische Colonie, konnte aber nie die frühere Blüthe wieder erlangen. Seit 1755 hat man von dieser Stadt die prachtvollsten und großartigsten Ruinen entdeckt. Von den römischen Dichtern waren die zweimal blühenden Rosen von Pästum viel besungen. 7.

Pätus, s. Arria.

Päer, Fernando, 1774 zu Parma geboren, ein ausgezeichneter Opercomponist, schrieb schon in seinem 10 Jahre mit großem Beifall die Oper Circe, ward Musikdirector des Herzogs von Parma, ging 1795 nach Wien, um sich den Bedrängnissen des Krieges zu entziehen, ward daselbst 1798 Kapellmeister des Nationaltheaters, und erwarb sich vorzüglich durch die Oper Camilla einen Namen. 1802 ging er mit seiner Gattin, einer Opernsängerin vom ersten Rang, nach Dresden, und 1806 mit Napoleon nach Preußen und Polen, und dann ganz in die Dienste desselben. Er ist jetzt Lehrer am Konservatorium zu Paris. Er zeichnet sich aus durch Lieblichkeit, Leichtigkeit und Zartheit seiner Melodien und seiner Instrumentation. Den Beweis davon geben seine Opern Achilles, Sargino, Leonore, Griselda, der lustige Schuster. 14.

Paez, s. südamerikanischer Freiheitskampf.

Pagan, Blaise Franz, Graf von, 1604 geb., 1665 gest., diente schon als 12jähriger Knabe u. im Feldzuge von 1620, war bei der Belagerung v. St. Jean d'Angely, Rochelle, Montauban, half Susa mit wegnehmen, wobei er ein Auge verlor, verlor das andere bei Maréschal de Camp in seinem 38. Jahre durch Krankheit, und beschäftigte sich nun allein mit der Belagerungskunde, in der er ein neues System erfand, das paganische System genannt. Er war bei 20 Belagerungen zugegen gewesen. Von ihm hat man: Traité des fortifications, Paris, 1645, Fol., holland. v. Werkmüller, Haag 1738. Auch mit der Astronomie beschäftigte er sich. 13.

Paganini, Nicolo, 1784 zu Genua geb., Sohn eines Kaufmanns, welcher leidenschaftlich die Musik liebte, und ihn daher zu den Musikmeistern Costa und Alexander Rolla gab, trat schon frühzeitig als Meister auf der Violine und Guitarre auf, ward erster Geiger in Lucca, dann trat er in die Dienste der Herzogin Maria Luise von Parma und bereiste von 1828 an über Wien, Prag fast das ganze nördliche Europa. 1827 hatte ihn der Papst zum Ritter vom goldenen Sporn gemacht, später der Kaiser von Oesterreich zum Kammervirtuosen, der König v. Preußen zum Musikmeister. Die Gerüchte, welche über den berühmten

Digitized by Google

Mann in Umlauf waren, daß er aus Eifersucht seine Gattin ermordet, und seine Kunstfertigkeit im Kerker, wo er wegen politischer Vergehen gesessen, erlangt habe, sind ungegründet. Er soll in näherem Umgang freundlich und bescheiden sein, obgleich seine Persönlichkeit mehr abschreckend ist, und Mißtrauen und Geldgeiz ihm nicht ganz fremd sind. Auf seinem Antlitz ruht ein tiefes Leiden und Abgestumpftheit, im Spiele aber glüht sein Auge. Rein, sicher und fertig ist sein Zauberspiel, im Flageolet und im Spiel auf der G-Saite ist er unübertrefflich. 12.

Paganus, Landmann bei den Römern, dann Einer, der kein Soldat ist, weil die Landleute entweder frei vom Kriegsdienste waren oder der ausgediente Krieger Ländereien zum ruhigen Genuß erhielt; auch ein Heide, denn das Christenthum verbreitete sich später und langsamer auf dem Lande als in den Städten. 3.

Pagasä (alte Geogr.), ein bedeutender Seehafen in Magnesien, wo die Argo gebaut worden sein soll, das heutige Volo. Von dieser Stadt hatte der pagasäische Meerbusen (Busen von Volo), an dem sie lag, seinen Namen. 7.

Page, im Altfranzösischen, ein junger, edeloser Adliger, dann ein adliger Jüngling, welcher fürstliche Personen bedient, s. Hof. 2.

Paget, 1) William, 1500 in London geb., eines Gerichtsdieners Sohn, ward von Heinrich VIII. als Gesandter nach Frankreich geschickt, später Ritter, Staatssecretair unter Eduard VI., Mitglied des geheimen Staatsraths, fiel aber in Ungnade, und kam in dem Tower, aus den ihn die Königin befreite. Er starb 1564, und Elisabeth ließ ihn auf Staatskosten begraben; 2) Heinrich William, 1768 geb., Pair und Graf von Urbridge, schuf 1793 auf seine Kosten ein Infanterieregiment, ward zweiter Befehlshaber desselben in Guernesey, ging 1794 nach Flandern, wo er unter dem Herzog von York diente, dann Obrist des 7. Dragonerregiments, wegen seiner Tapferkeit Generalmajor, stillte 1815 den Aufruhr des Volkes gegen die Kornbill, und zeichnete sich bei Waterloo als Commandeur der belgisch-hannövrischen Cavallerie und reitenden Artillerie aus, verlor aber dier ein Bein. Würden und öffentlicher Dank empfingen ihn bei seiner Rückkehr nach England; 3) Lord Arthur, Bruder des Vorigen, 1761 geb., war lange Zeit Gesandter in Deutschland, u. bewirkte vorzüglich die Coalition von 1805; 1807 brachte er in Konstantinopel als britischer Gesandter die Pforte vom französischen Interesse ab, wurde geheimer Rath des Königs, und erhielt das Großkreuz des Bathordens. 13. 19.

Pagliajo (ital. Pagliaccio, woraus verstümmelt Pajazzo, Bajazzo ward), bedeutet eigentlich Häckerling, dann in Neapel eine lustige Person in einer Nationalposse, welche so arm ist, daß sie nicht einmal auf ganzem Stroh schlafen kann. Daher führt auch in Deutschland der Possenreißer der Kunstreiter, Seiltänzer u. s. w. diesen Namen. 4.

Pago, eine Insel, zum Königreich Dalmatien gehörig, im Busen Quarnero gelegen, hat 2¼ □ Meil. 4100 Einw., ist langgestreckt, hat in der Mitte den See Zascha, starke Viehzucht, bedeutende Salzlagunen und Fischerei. Durch den Canal Morlaccio ist sie von der croatischen Militärgränze geschieden. Die Stadt P. darauf hat 2000 Einw., Schloß und bedeutenden Salzhandel. 11.

Pagoden, heißen die Tempel der heidnischen Hindus, wie überhaupt aller südöstlichen Asiaten, auch die rohen formlosen Götzenbilder von Thon, vergoldet, nackt, mit gekreuzten Beinen, führen diesen Namen, so wie Geldmünzen, welche solche Gepräge jener Götzenbilder haben. Ungefähr 2 Thlr. 6 Gr. Conv. ist der Werth derselben, aber auch Silbermünzen, 1 Thlr. 6 Gr. geltend, heißen so. P. heißen auch die kleinen, bunten Gypsfiguren mit beweglichen Köpfen, welche zum Schmuck von Kaminen, Kommoden u. s. w. von Italienern zum Kaufe herumgetragen werden. 15.

Pahle, Joh. Gottfried, 1767 zu Aalen im Würtembergischen geb., ward 1786 Pfarrvikar zu Sachsenfeld, 1790 Pfarrer zu, Neubronn 1801 Beamter daselbst, 1802–4 Regierungscommissär der Grafschaft Edelstetten, 1808 Pfarrer zu Affalterbach, und schrieb unter Anderem: Materialien zur Geschichte des Kriegs in Schwaben im Jahr 1796, 3 Bde. Nördl. 1796, 1797. Nationalchronik der Deutschen, Schwäbisch-Gemünd, 1801–9. 4. Herda, Erzählungen und Gemälde aus der Geschichte der deutschen Vorzeit, 4 Bde., Freiburg 1811—16. Neue Nationalchronik der Deutschen. Ellwangen 1820—22. 4. Ueber den Obscurantismus, der das deutsche Vaterland bedrängt, Tübingen 1826; Geschichte v. Würtemberg für das würtembergische Volk, 4 Bde., Stuttgart 1827—28. 18.

Pairs (pares curiae, pares regni), sind diejenigen im Staate, welche dem König am Nächsten stehen, und die Entstehung und Ausbildung ihrer Würde u. Vorrechte dem Feudalwesen verdanken. Denn in ihm ward Gesetz, daß jede Gemeinschaft ihre Angelegenheiten, ihre Streitigkeiten mit sich und dem Oberherrn allein zu schlichten habe, was bei den Hoftagen des obersten Lehnsherrn geschah. In Frankreich waren bei Hugo Capets Thronbesteigung die Grafen von Flandern, Toulouse und Champagne, die Herzöge von Francia, Burgund, der Normandie und Aquitanien, diese unmittelbaren Kronvasallen, später kamen auch noch geistliche Fürsten, wie die Bischöfe v. Laon, Beauvais u. s. w. hinzu, welche, als die königliche Macht in die Höhe stieg, und die Herzogthümer und Grafschaften an sich riß, allein blieben. Parlamente traten an ihre Stelle. In der Folgezeit wurden neue Pairs geschaffen, und ihre Zahl auf 37 festgestellt. Im Parlamente von Paris hatten sie Sitz und Stimme, außerdem keine anderen Vorrechte. Die in der Revolution abgeschaffte Pairie stellte Ludwig XVIII. wieder her, und es wurden gegen 200 P. ernannt. In neuester Zeit aber ward die Erblichkeit der Pairie aufgehoben. In Britannien ist der Baron, Viscount, Graf, Marquis, Herzog P., aber nur der älteste jeder Familie; da auch auf Gütern die Pairwürde ruht, so kann auch eine Frau Pairin sein, doch ohne Stimme im Parlament. In Schottland und Irland hat indessen nur ein Theil des Adels diese Würde. Der brit. Pair hat im Oberhaus Sitz u. Stimme, ist Geheimerrath, darf nicht, Hochverrath ausgenommen, verhaftet werden, sein Ehrenwort gilt an Eides Statt, und er hat freien Zutritt zum König. 16.

Paisiello, Parsiello, Giovanni, 1741 geb. zu Tarent, 1816 gest., wurde in einem Jesuitencollegium erzogen, da er große Neigung zur Musik zeigte, in das Conservatorium St. Onuphrio in Neapel gebracht, studierte hier unter Durante den Generalbaß, erhielt 1776 einen ehrenhaften Ruf nach Petersburg, kehrte 1785 zurück, componirte in Wien die Oper: il Re Teodoro für den Kaiser Joseph II., und ward in Neapel königl. Capellmeister. Da er 1799 eine begeisternde Hymne an die Freiheit gedichtet, und von dem Volk deßwegen zum Musikmeister gemacht worden war, mußte er, nach der Rückkehr des Hofes, in einem Kerker 2 Jahre lang schmachten. Napoleon gab ihm den Auftrag, ein Te Deum zur pariser Friedensfeier 1802 zu componiren, und machte ihn zum Director der kaiserlichen Kapelle, wo er Opernstücke u. s. w. schrieb. 1805 kehrte er, weil seine Gattin das französische Klima nicht vertragen konnte, nach Neapel zurück. Er schickte jährlich an des Kaisers Geburtstag eine Kirchenmusik ein. Er starb arm, da bei Napoleons Sturz seine Pensionen verloren gingen. Er schrieb unter Anderem: La Molinara; il Barbiere de Seviglia; la Serva padrona etc. 12.

Paisley, Stadt in der schottischen Grafschaft Renfrew am Cart, hat 20,000 Einw., bedeutende Musselin-, Twist-, Zwirn-, Seidenfabriken, und beschäftigt in ihnen gegen 10,000 Arbeiter. 17.

Patches, Anführer der Arbener im 5. Jahre des peloponnesischen Krieges, 427 v. Chr., schlug die spartanische Flotte unter Alkidas, und eroberte Melvlene. Der Veruntreuung angeklagt brachte er sich 426 selbst ums Leben. 1.

Palo (Auchenia paco), eine Art der Gattung Lama, findet sich als Hausthier in Heerden in Peru, hat eine langliche Schnauze, langes, purpurspiegelndes, weißes, auch braunes Haar. 5.

Paladin (vom Lat. palus), eigentlich Lanze, die Waffe des Ritters, dann ein auf Abenteuer ausgehender Ritter, ein Beschützer der weiblichen Unschuld und Tugend, welcher mit einer Bandschleife seiner Herrin in fremden Ländern herumzog, und jeden ihm begegnenden Ritter zwang, seine Dame als die schönste und tugendhafteste anzuerkennen oder sich mit ihm zu schlagen. Der Poesie gehören die Abenteuer solcher Ritter an. Am Berühmtesten waren die P. der Tafelrunde des Königs Artus (z. B. Lancelot vom See). 13.

Paladini, Archangela, 1599 zu Pisa geb., lernte bei ihrem Vater das Portraitmalen, und brachte es weit in dieser Kunst. Sie starb 1622 zu Florenz. 24.

Palämon, 1) s. Melikertes; 2) Sohn des Hephästion, ein Argonaute; 3) Sohn des Herakles und der Thespia Autonoe. 15.

Palämon, Cl. Rhemnus Fannius, zu Vicentia geb. lebte 50 v. Chr. und war ein noch im Mittelalter geschätzter

Grammatiker. Von ihm haben wir: Ars grammaticae seu de summa grammatices, in Putschii grammat. lat., Hannover 1605, 4.; De ponderibus et mensuris carmen, in Burmann's und Wernsdorfs poet. lat. min. 3.

Paläographie, ist die Kenntniß der Schriftzeichen u. Schriftweisen der Alten, und gehört zur Alterthumskunde. Sie lehrt die Quelle jeder Schrift aufsuchen, und ihre Veränderungen begreifen. Bernard von Montfaucon erhob sie zur Wissenschaft in seiner Palaeographia graeca, ihm folgte Barthelemy in seiner: Essai d'une paléographie numismatique. Auch Hegel (über die Schrift der Hebräer und Griechen, Berlin 1816), und Hartmann (Untersuchungen über asiat. Denkmäler) zeichneten sich in dieser Wissenschaft aus. Kopp erwarb sich darin einen Namen durch scharfsinnige Erläuterung mittelalterlicher lateinischer Urkunden. 6.

Paläologos, s. Konstantin, Johannes I., Johannes II., Manuel, Michael, Andreas, Byzanz.

Paläphatos, lebte vor Christus, schrieb 5 Bücher über unglaubliche Dinge, von denen wir nur noch ein Buch haben (herausgegeb. v. Fischer, Leipzig 1761, 1770, 1772 1777, 1789), 53 mythologische Erzählungen, die er etymologisch und historisch zu erklären suchte. 3.

Palästina (alte Geogr.), auch Canaan, das gelobte Land, u. bei den Römern Judäa genannt, hatte die größte Ausdehnung unter David und Salomo, wo es bis an den Eurhrat reichte. Zur Zeit Christi grenzte es östlich an das Gebirg Gilead u. das wüste Arabien, nördlich an Syrien und den Libanon, westlich an das Mittelmeer, südlich an Arabien u. Aegypten, die ganze Länge betrug 30, die Breiten 6—18 deutsche Meilen. Auf einem Flächenraum von ungefähr 450 □ Meilen wohnten in der Zeit der größten Blüthe gegen 5 Mill. Menschen. Die Hauptgebirge waren: der Libanon, Antilibanon, Hermon, Gilead, Basan, Abarim, Carmel, das Gebirg Ephraim mit dem Gilboa, Garizim, Ebal, Silo und Quarantania; das Gebirg Juda oder dem Amoriter, der Oelberg. Das Mittelmeer hieß bei den Hebräern das Meer schlechtweg, auch das große oder äußere Meer. Seen gab es 4: der semochonitische oder der See Merom; der See Genezareth (s. d.), das todte Meer, auch das Salzmeer, Meer der Wüste genannt, wahrscheinlich durch eine große vulcanische Erderschütterung entstanden, und das Meer Jazer, ein kleiner See in Peräa. Im ganzen Lande war nur Ein Hauptstrom, der Jordan, der auf seinem linken Ufer von Norden nach Süden folgende Flüsse aufnahm: den Hieromax (Hermuck), Jabok (Wadi-Zerka). Auf dem rechten Ufer: den Fluß vom Thal Jezreel, den Tapuah u. Crith. Unbedeutender, aber historisch wichtig waren: der Bach Kischon (Mokata), der Chorseus, Crocodilon, Perecon, Soreh u. Sihor, die alle in das Mittelmeer sich ergossen. In das Meer von Tiberias: der Sihara u. der kleine Kischon. In das todte Meer: östlich der Arnon und Sared; westlich der Bach Kidron, der bei Bethphage am Oelberg in der Nähe von Jerusalem entspringt. Nach den Schilderungen im Alten Testament war Palästina schon vor der Besitznahme durch die Juden eines der gesegnetsten, fruchtbarsten u. glücklichsten Länder der alten Welt. Als Ureinwohner nennt die heilige Schrift die Rephaim, Enakim u. Gavim. Die eigentlichen Cananiter werden gewöhnlich eingetheilt in: Cananiter, Emoriter, Hethiter, Jebusiter, Pheresiter, Chiviter u. Philister. Bei der Theilung des Landes bekamen Ruben, Gad und der halbe Stamm Manasse ihre Wohnsitze jenseits des Jordan, und diesseits desselben: Simeon, Juda, Dan, Benjamin, Ephraim, die andere Hälfte von Manasse, Isaschar, Sebulon, Asser, Naphthali (s. d.). Nach den vielfach wechselnden Schicksalen Palästina's, die die Geschichte ausführlicher zu erzählen hat, war das ganze Land unter dem römischen Statthalter von Syrien, und zunächst unter seinen eigenen Vierfürsten stehend in das Land diesseits und jenseits des Jordan getheilt. Das Letztere hieß Peräa. Das Erstere zerfiel wieder in Judäa, Samarien u. Galiläa, u. alle vier wieder in eine Menge kleine Landschaften. In Judäa lagen folgende Städte: Cäsarea (s. d.), Gazer, Bethoron, Gilgal, Apollonia, Joppe, Jamnia, Gath, Ekron, Asdod, Askalon, Gaza, Gerar, Anthedon, Jenysus, Raphia, Rinocorura (El-Arsch), alle mehr an der Küste. Im innern Lande: Antipatris (Arschuf), Lydda oder Diospolis (Ludd oder Loddo), Modin, Scharon, Timnath oder Thamnitica, Gophna, Bethel, Bethanien, Phasaëlis (Phozzenil), Jericho, Jerusalem (s. d.), Ephraim, Gibea, Rama später Arimathia, Ajalon, Gibeon, Emmaus, Kirjath Jearim, Eleutheropolis, Hiflag, Gerar, Berscheba, Hebron, Jathir, Silo, Carmel, auf dem Berg gl. N., Mamre, mit dem Grabmal Abrahams im Terebinthen-Hain, Bethlehem, Herodium, Masada und sehr viele andere. In Samarien: Legio (Ladschun) mit dem Thal Legionis oder Esdraëlon am Kischon, Gabaa (Dschib), Jesreel, Bethulia, Megiddo in einer sehr fruchtbaren und schönen Gegend gl. N., wo der König Usias von Pharao Necho geschlagen wurde, Maximianopolis, früher Hadad Rimmon, Samaria, Sichem, später Flavia Neapolis; Sychar aus Joh. 4, 5 bekannt; Thirza, eine Zeit lang Residenz der Könige von Israel, weßhalb es auch im Hohenlied 5, 4 mit Jerusalem verglichen wird; Aenon am Jordan, wo Johannes taufte, die Bergfestung Gamala u. m. a. In Galiläa, das auch in das obere, oder auch G. der Heiden wegen seiner heidnisch. Bewohner, und niedere eingetheilt wurde, Dan (Hasbeia), die nördlichste Stadt von Palästina; Cäsarea Philippi od. Poneas (Bancias), Meram am See gl. N., Kedesch, Kasbul, Naphthali, Bethsaida, Gabara, die Bergfestung Jotapata, Kana, u. a. im obern G. Im untern G. dagegen lagen: Nazareth, Nain, Endor, Tarichea, berühmt durch Einsalzen der Fische, woher auch der Name; Bethsan, bei den Griechen Scythopolis (El Baisan); Dimna, Tiberias, am See gl. N., Philadelphia, das alte Rabbath, Pella, Capernaum, Sephoris, nördlich über Nazareth, der Heimath der Eltern der Mutter Jesu, wurde von Herodes Antipas zu einer großen Festung u. zur Hauptstadt von Galiläa unter dem Namen Dio Cäsarea erhoben. In Peräa: Seleucia, Gaulon (Naua), Hauptstadt von Gaulonitis; Gamala, Canatha (Kanaat), Bostra, Adraa od. Edrei, Hauptstadt von Batanea u. Residenz des Königs Og, jetzt Draa; Astaroth, zweite Residenz des Königs Og, am Hieromax; Machanaim, an dessen Mündung. Hier lag auch das Gebiet der Zehnstädte, Dia Decapolis, die erst zum Reiche Israel, das zu Syrien, später größtentheils zum Reich des Herodes geschlagen wurden, bis sie die Römer für sich behielten. Hierher gehörte besonders das schon genannte Scythopolis; Gapara, eine sehr beträchtliche, gut befestigte Stadt, mit einem der 5 großen Synedrien der Juden; Capitolias, gleichfalls sehr ansehnlich; Gerasa, Gadara, u. a. In dem eigentlichen Peräa lagen: Jaëger, Amathos, die festeste Stadt Peräas; Bethabara am Jordan, wo Johannes taufte; Ramoth Gilead, Hesbon (Hüsban, nach Seezen), ältester Königssitz der Amoriter; Aroer, Zoar, Livias, früher Betharan, aber von Herodes Antipas der Livia zu Ehren vergrößert. In ihrer Nähe war der merkwürdige Berg Nebo, Macherus (s. d.), Kalirrhoe im Lande der Moabiten, an der Ostseite des todten Meeres u. v. a. Ueber Einzelnes vergleiche man die einzelnen Artikel aus der alten Geschichte u. Geographie, und zur gründlicheren Belehrung die Schriften von Klöden, Röhr, Melos u. A. über das gelobte Land, u. Winer in seinem trefflichen Realwörterbuch unter den hierher gehörigen Wörtern. 7.

Palafox y Melzi, Don Joseph von, 1780 geb., aragonischer Abkunft, diente in der Garde, ward hier General, ging mit Ferdinand VII. nach Bayonne, entfloh von da, erregte in Saragossa einen Aufstand, wurde Generalcapitän, vertheidigte vom 13. Juni bis 14. August 1808 Saragossa gegen die Franzosen, und hielt sich noch, als diese vorgedrungen, von 23. Nov. 1808 bis 20. Febr. 1809 hinter den Schutthaufen u. Mauertrümmern. Er mußte aber am 20. Febr. 1809 capituliren, weil er krank geworden, u. blieb in Frankreich bis zum 11. Dec. 1813. P. kämpfte zurückgekehrt gegen die liberalen Ideen, welche in Spanien sich verbreitet hatten, u. stritt für die unumschränkte Gewalt. Er wurde Statthalter von Aragonien u. Befehlshaber über die Armee, welche 1814 gegen Napoleon ziehen sollte. 1820 verlor er in der Revolution seine Würden, blieb bis 1823 ohne Amt, lebte dann als General in Madrid, ward ein Anhänger der Königin, dennoch als ultraliberal verhaftet, u. ging 1836 endlich wieder frei, nach Saragossa. 19.

Palatinus (alte Geogr.), einer der sieben Hügel Roms, wo die alte Stadt des Evander gestanden, und Romulus das eigentliche Rom gebaut haben soll. Ueber das Weitere siehe Rom. 7.

Palais-Royal, ist ein Palast im Mittelpunkte von Paris mit Gärten, Höfen, Arkaden, Gallerien, wurde 1663 von Kardinal Richelieu gebaut und an Ludwig XIII. vermacht; Anna von Oesterreich u. Ludwig XIV. bezogen ihn 1672, und er wurde nur P. genannt. Ludwig XIV. gab ihn seinem Bruder, Herzog von Orleans, und nun blieb er bei der Familie. In der Revolution hieß er Palais Ega-

lité, später auch **Palais du tribunal.** Es finden sich hier Galerien von Spiel- und Kaffeehäusern, von Kaufmannsläden, Buchhändler- u. Putzläden, das Théâtre français, kurz Alles, was nur die Sinne berauschen und verderben kann. Hier ist der Mittelpunkt von Paris Verderbtheit und Luxus. 17.

Palamedes, Sohn des Königs von Euböa, Nauplia und der Klymene, Geschwisterkind der Atriden, findet sich noch nicht bei Homer, aber in den cyclischen Gedichten u. bei den Tragikern als ein weiser, tapferer Fürst und Feind des Odysseus. Dieser bewirkte auch endlich seine Steinigung, indem er Geld und einen Brief, angeblich vom trojanischen König Priamos, in des Palamedes Zelt vergrub, und ihn so der Verrätherei beschuldigte. Er soll das Würfelspiel, Maaß und Gewicht, die Rechnung und die Buchstaben Θ, Ε, Φ, Χ erfunden haben. 1.

Palankin, eine ostindische Sänfte mit 4 Füßen, hohem Geländer, einer gewölbten Bambusdecke, mit Zugvorhängen u. Matrazzen inwendig, wird von 4 Trägern auf den Schultern getragen, welche in einem bestimmten Takte Schritt halten. Zwei bis drei Personen haben Platz in einem Palankin. 2.

Palaprat, Jean de Vigot-P., 1650 zu Toulouse geb., ward Capitular und dann Präsident des Consistoriums zu Toulouse, ging 1686 nach Rom, u. lernte hier die Königin Christine von Schweden kennen. Der Schauspieler Rasin bewog ihn, mehre kleine Drama's zu dichten, le concert ridicule, le secret révélé, le sot toujours sot, le grondeur, les sifflets, Hercule et Omphale, le ballot extravagant u. s. w., welche großen Beifall fanden, vorzüglich sein l'avocat Patelin. Mehrere hatte er mit seinem Freunde Brueys verfertigt, sie erschienen insgesammt, 5 Bde, Paris 1711. P. starb 1721 zu Paris. 21.

Palatin (Palatinus, der Bewohner des königl. Palastes), heißt in Ungarn der erste Magnat, welcher von den Ständen aus 4 von dem König vorgeschlagenen Magnaten gewählt wird, ist Stellvertreter des Königs. Der Erzbischof von Gran steht über ihm. Der Erzherzog Joseph ist jetzt Palatin. 18.

Palatin, heißen schmale Halsbedeckungen für Frauenzimmer, von Sammt, Flor, Pelzwerk oder Federn. Die runden P. von Rauchwerk nennt man Boas. 2.

Palatium, hieß der Palast des röm. Kaisers auf dem Mons capitolinus, von Augustus erbaut, wo früher der hortensische Palast stand. Zu ihm gehörte der prachtvolle Apollo- u. Vestatempel. Caligula verband ihn mit dem Forum durch einen Porticus. Nero, unter dessen Regierung er abgebrannt war, ließ ihn noch größer bauen. Unter den folgenden Kaisern wurde er seiner Kostbarkeiten beraubt und verfiel. Domitian wandte wieder Geld und Arbeit an ihn. Aber das war auch die letzte Stütze, er fiel immer mehr u. mehr in Trümmer. Auf seinem Boden steht der farnesische Palast u. die Villa Spada; 2) s. Pfalz. 1.

Paleari, Antonius, oder Degli Paglianicci, nannte sich Aonius, war im 16. Jahrh. unweit Rom zu Veroli geb., Professor der griechischen und latein. Sprache zu Siena, erwarb sich einen großen Namen als Humanist, lebte dann in Mailand, wurde hier der Ketzerei angeklagt, von Pius V. gefangen, und 1566 verbrannt. Seine Werke erschienen 1540, und Jena 1720. 8.

Palencia, Provinz in Spanien, zum Königreich Leon gehörend, mit 81¼ □ Meilen und 129,000 Einw., hat zu Flüssen die Pisfuerga, Burjo, Valdavia, viele Berge, Ackerbau, Weinbau, Viehzucht, Wölfe, Heilquellen. Die Industrie erstreckt sich fast bloß auf Baumwollenwaaren. Hauptstadt ist P., am Carrion, mit 5 Kirchen, 11 Klöstern, 2 Hospitälern, einer Kathedrale, 11 Armenhäusern, Collegium, bischöflichem Seminar u. Bischof. 17.

Palenque, S. Domingo de, Stadt im mexicanischen Staate Chiapa, an der Grenze von Yucatan, hat in der Nähe die merkwürdigen Reste der alten Indianerstadt Culiacan, welche durch Erdbeben zu Grunde ging, und die Ruinen einer großen unterirdischen Stadt, mit Hieroglyphen, welche den ägyptischen ähneln. 25.

Palermo, Intendantur auf Sicilien, hat 410,000 E., u. zerfällt in 4 Districte. Die Hauptstadt P. hat 160,000 Einw., liegt am Meere, hat zwei gute Häfen, 2 Citadellen, gute Straßen, die schöne Piazza ottangola, einen königl. Palast, einen Palast des Parlaments des Staats, einen schönen Quai mit Promenaden, eine Kathedrale der heil. Rosalie, wo Kaiser Heinrich VI. und Friedrich II. ruhen, 10 Pfarr- 31 Filialkirchen, 71 Klöster, 8 Abteien, 3 Hospitäler, 19 Oratorien, 3 Waisenhäuser, Theater, Quarantainehaus, einen Erzbischof, eine Universität mit Bibliothek von 40,000 Bänden, Sternwarte u. Münzsammlung, Museum, Akademien, Collegien, Fabriken in Gold- u. Silberwaaren, Seidenzeuge, Linnen, Handel mit Getreide, Oel, Wein, Sardellen u. ein großes Fest zu Ehren der heiligen Rosalia, der Patronin der Stadt. — Im Alterthum hieß P. Panormos, eine Colonie der Phönicier, den Karthagern angehörig. In den punischen Kriegen eroberten sie die Römer, dann die Saracenen, Normannen, Deutschen, Spanier. 1676 siegten hier die Franzosen über die vereinte holländisch-spanische Flotte. 17.

Pales, eine altitalische Göttin der Heerden und Felder, Fruchtbarkeit spendend und die Raubthiere abhaltend. Ihr zu Ehren wurden die Palilien gefeiert. 15.

Palestrina, Stadt in der römischen Campagna, hat 2000 Einw., einen Bischof, eine Kathedrale, 5 Klöster, u. in der Nähe die Ruinen von Präneste. 17.

Palestrina, Giovanni Perluigi de, zu Palestrina 1529 geb., studirte die niederländische Musikschule, und brachte durch seine herrliche Missa Papae Marcelli den Papst Marcellus II., welcher die verdorbenen Kirchenmusiken untersagt hatte, dahin, daß er den Befehl widerrief, ward 1562 Capellmeister der Kirche Santa Maria maggiore, u. 1571 Capellmeister an der St. Peterskirche, wo er 1594 mit großen Ehrenbezeugungen begraben wurde. Er zeichnete sich durch Geist u. Lauterkeit in den Harmonien, Lieblichkeit der Melodien u. Erhabenheit aus. 12.

Palette (französ.), eine schmale, länglichrunde Scheibe von Holz, Elfenbein, Horn, Schildkrot, Krystall, mit einem Loche an dem Rande versehen, in welches der Maler den Daumen zum Halten steckt, dient dazu, die Farben zur Mischung aufzunehmen, die der Maler mit dem Pinsel von hier auf das Gemälde aufträgt. 24.

Palffy, eigentlich Pauli Filius, ein magyarisches Geschlecht, nahm wegen der erheiratheten Güter des Hauses Erdöd den Namen Palffy-Erdödy an, wurde 1600 in den Grafen- und 1807 in den Fürstenstand erhoben: 1) Johann Graf von P., 1659 geb., diente von früher Jugend an in den österreichischen Heeren, ward 1693 Generalfeldwachtmeister, schoß sich 1693 mit dem Prinzen Johann Friedrich von Würtemberg, und tödtete ihn, kämpfte, nach einiger Zeit in seine Würden wieder eingesetzt, in Italien, dann in Deutschland, besiegte 1709 die aufrührerischen Ungarn bei Schemnitz, gewann 1710 Neuhäusel, befehligte 1711 sämmtliche Truppen in Ungarn, eroberte Raschau, u. dämpfte so die ragozynschen Unruhen, ward geheimer Rath, befehligte 1716 gegen die Türken unter Eugen die sämmtliche Reiterei, half bei Peterwardein siegen, eroberte Temeswar und belagerte Belgrad. Zurückgekehrt aus dem Felde ward er Ban von Kroatien, 1731 ungarischer Hofrichter, und 1741 durch Maria Theresia Palatin von Ungarn. Er starb 1751, ein treuer Anhänger u. Befestiger des Hauses Habsburg. — 2) Paul Karl Graf v. P., geb. 1697, des Vorigen Sohn, trat frühzeitig in österreichische Kriegsdienste, ward 1739 Generalfeldmarschallieutenant, u. durch das Erbe seines Vaters einer der reichsten ungarischen Magnaten, starb 1774. 13. 19.

Palfin, Jean, zu Courtray 1649 geb., 1730 gestorben, studirte Chirurgie u. Medicin, beschäftigte sich vorzugsweise mit der Anatomie, reiste seiner Ausbildung halber nach Leyden, London, Paris, u. ward Lehrer der Chirurgie zu Gent. Erwähnenswerth von seinen Schriften ist: Heelkundige ontleeding van's Menschenlychnam, Leyden 1718; deutsch, Lpz. 1717. 4.; französ. Paris 1734, 2 Bde. 23.

Palibothra (alte Geogr.), eine große u. reiche Stadt in Indien, diesseit des Ganges im Gebiete der Prasier, am Zusammenfluß des Erannobras u. Ganges, war in Gestalt eines Parallelogramm gebaut, 80 Stadien (2 deutsche Meilen) lang u. 15 breit. Die Mauer war durchlöchert, damit man mit Pfeilen durchschießen konnte. Es lag bei dem jetzigen Patna, der Hauptstadt in Behar in der Nähe des ähnlich lautenden Flecken Pallipatur. 7.

Palikaren (tapfere Männer), heißen bei den Griechen diejenigen freiwilligen Krieger, welche sich um Sold (25 Piaster u. 15 Para monatlich) und Ausrüstung mit Munition u. Lebensmitteln um einen Kapitain versammeln, den sie aber, wenn ein besserer Sold lockt, wenn sie wollen, verlassen können. Sie führen eine lange türkische Flinte, ein Paar Pistolen im goldgestickten Gürtel, und den Handschar, kämpfen nach Weise der Türken zerstreut, u. sind schnellfüßig, Hunger u. Durst, Hitze u. Frost ertragen sie leicht u.

kämpfen gern und ausdauernd hinter hölzernen Verpallisadirungen. 19.

Palilia, das Fest der Pales, am 20. April, an welchem Tage Rom gegründet sein soll, wurde von den Hirten mit Opfern von Hirsekuchen, Milch, mit Beräucherung u. weihender Besprengung des Viehes gefeiert. 15.

Palimbang, Königreich auf der Insel Sumatra an der südöstlichen Seite, ist reich an Wasser, sehr fruchtbar, an den Küsten sumpfig und daher gefährlich, erzeugt viel Pfeffer u. Zinn, steht unter einem Sultan, dem Feinde der Holländer, und ist von Chinesen, Javanesen, Siamesen bewohnt. Noch gehört dazu die Insel Banka. Die Hauptstadt P. liegt am Fluß Palimbang, ist Residenz des Sultans, hat 30,000 Einw., Häuser auf Pfählen, viele Moscheen, starken Handel, welcher vorzüglich von den Holländern betrieben wird, welche hier ein Fort haben. 25.

Palimpseste (griech.), nennt man alte Handschriften auf Pergament, welche ausgelöscht wurden, worauf man das Pergament von Neuem benutzte. In späterer Zeit hat man sich bemüht, solche verlöschte Handschriften wieder lesbar zu machen, u. ist dadurch zu bedeutenden wissenschaftlichen Entdeckungen gelangt. 4.

Palindrom (Cancrinus versus), ist ein Vers, welcher von hinten od. vorn gelesen, immer gleich lautet, wie z. B. Otto tenet mappam, madidam mappam tenet Otto. 2.

Palingenesie, Wiedererzeugung aus dem Vergangenen, ist ein Lehrsatz mehrerer alter Philosophen, welche meinen, daß die Natur, aus dem Chaos hervorgegangen, auch endlich wieder in dasselbe vergehen werde, doch so, daß dann neue Gestaltungen und Zeugungen daraus erblühten. Daher glaubten die Alchymisten, aus verbrannten organischen Stoffen neulebende wieder hervorrufen zu können. In der Theologie versteht man unter P. die Auferstehung der Todten. 11.

Palingenius, Marcellus, anagrammatisch aus Pier Ang. Manzolli gebildet, war Leibarzt des Herzogs von Ferrara, Hercules II. und nach der Meinung jener Zeit ein geheimer Lutheraner, schrieb das Gedicht: Zodiacus vitae i. e. de hominis vita, studio ac moribus optime constituendis, Rotterdam 1722. 3.

Palinodie (Rückweg), ist ein Widerruf schmählicher u. falscher Reden über einen Menschen, gewöhnlich in einem Gedichte abgefaßt, wie der Himeräer Stesichoros in Bezug auf Helena, die er in Jamben beschimpft hatte, u. mit Blindheit bestraft, wieder durch eine Zurücknahme der Beschuldigungen besänftigte. 11.

Palinuros, Sohn des Jasos, war Steuermann des Aeneas auf der Fahrt nach Italien, schlief Nachts auf dem Schiffsbord ein, u. fiel mit dem Steuerruder in das Meer. Drei Tage herumschwimmend kam er am Vorgebirge Palinurum an das Land, wurde aber von den Eingeborenen erschlagen u. blieb unbeerdigt liegen. Darum erschreckte er in einem Traume den Aeneas mit seinem Schatten, bis dieser ihn sühnte durch ein Ehrendenkmal auf dem von ihm genannten Vorgebirge. 15.

Palisot de Beauvais, Ambroise Maria François Joseph, 1752 zu Arras geb., ward 1772 Parlamentsadvocat, 1777 Aufseher der königl. Domänen in seiner Vaterstadt, beschäftigte sich vorzüglich mit Botanik, reiste 1787 nach Afrika in das Land Benin, wo er Pflanzen und Insecten sammelte, ging, weil er krank geworden, nach St. Domingo, wurde Rath zu Cap François, mußte aber wegen des Negeraufstandes flüchten, u. begab sich nach Philadelphia, wo er seinen Studien fortlebte. Er wurde 1815 in Frankreich Mitglied des Instituts. Er starb 1820 zu Paris. Er schrieb: Flore d'Oware et de Benin, 2 Bde, m. K., Paris 1804—21, Fol.; Insectes recueillis en Afrique et en Amerique, m. K., Paris 1806—21, Fol.; Essai d'une nouvelle agrostographie, mit Kupfern, daselbst 1812, 4. 22.

Palissot, Charles de Montenoy P., 1730 zu Nancy geb., gestorben 1814, heirathete sehr früh, schrieb mehrere Trauerspiele, welche wenig Glück machten, wie auch die Lustspiele les tuteurs und le barbier de Bagdad, die das gleiche Schicksal hatten. Seine dritte Komödie machte als Satyre auf die damalige Philosophie großes Aufsehen, und erregte einen gewaltigen Streit mit den Encyclopädisten. Sie heißt „le cercle." Gegen seine Feinde schrieb er nun das Lustspiel les philosophes, u. die petites lettres sur les grands philosophes, mit denen er nur noch mehr Streit erregte, der endlich zur schmählichsten Pöbelhaftigkeit von Seiten seiner Gegner ausartete. Auf's Neue richtete er gegen sie die Satyre, die Dunciade. Auch Voltaire blieb von ihm nicht verschont, obgleich er mit ihm in literarischer Verbindung stand. Sein bestes Werk sind die Mémoires pour servir à l'histoire de la literature, Paris 1769, 1813, welche Ansichten über Poesie u. Kunst enthalten. Nachdem er durch die Revolution den größten Theil seines Vermögens verloren, wurde er Vorsteher der mazarinischen Bibliothek, u. wohnte im Palais des arts. Seine Schriften erschienen in der 3. Ausg. Paris 1809. Er ist nicht sowohl ein geistreicher als correkter u. geläuterter Schriftsteller. 21.

Palla, war bei den griechischen und römischen Frauen ein langes, weites, die Füße bedeckendes Gewand, mantelähnlich, welches als Ueberwurf die linke Schulter bedeckte, u. unter dem Arm gehalten wurde. Die Leidtragenden u. die Schauspieler trugen eine schwarze P. Sie bestand aus einem länglichen Viereck. 1.

Palladio, Andreas, 1518 zu Vincenza geb., beschäftigte sich Anfangs mit der Bildhauerkunst, wurde aber dann durch den berühmten Trissino in Rom mit der Baukunst bekannt, und studirte sie hier nach alten Mustern. Seine vorzüglichsten Bauwerke sind der Palast Barbaro in Meitre, die Kirche St. Georgio maggiore zu Venedig, das Theater Degli Olimpici zu Vicenza. Sein Werk über die Architectur erschien mit Holzschnitten in 4 Bden, Vened. 1570, Fol. Seine gesammelten Werke m. K. und Anmerkungen, Paris 1847. Er starb 1580 zu Venedig. 24.

Palladion, Palladium, war ein uraltes, nach der Sage vom Himmel gefallenes Bild der Pallas, ein Symbol der Wohlfahrt des Staates, u. bei der Zerstörung von Troja von Aeneas nach Rom gebracht, wo es später im Tempel der Vesta aufbewahrt wurde. 15.

Palladium, ein von Forster 1803 entdecktes Metall, ist ein Antheil der rohen Platina, wird durch gereinigte Auflösung derselben in Salpetersalzsäure und durch Niederschlag mit blausaurem Quecksilber gewonnen, und gereinigt durch Verdampfung der Blausäure. Es sieht graulich-weiß aus, ist der Politur empfänglich, sehr biegsam, streckbar und gebrochen faserig. Sein Oxyd ist ein schwarzes, glänzendes Pulver. 23.

Palladius, 1) Rutilius Taurus Aemilianus, lebte gegen das Ende des 2. Jahrh. in Neapel, u. schrieb 13 Bücher de re rustica. Das 13. ist in elegischem Versmaaß, u. handelt vom Pfropfen. Er benutzte stark den Columella. Das Werk steht in den script. rei rust. von Gesner, Ernesti u. Schneider. — 2) **Iatrosophista** genannt, ein Arzt aus der alexandrinischen Schule, trug nach Galen die Heilkunde vor. J. Paulus Crasius übersetzte sein Werk: Breves interpretationes sexti libri de morbis popularibus Hippocratis. Es befindet sich in Medici antiqui Graeci latinitati donati, Basel 1541, 4. 3.

Pallantia (alte Geogr.), im tarraconensischen Hispanien: 1) nach Einigen im Lande der Arevaker, nach Andern die größte Stadt der Vaccaer, lag im Gerichtsbezirk von Clunia, und ist das heutige Palencia am Carrion; 2) im Lande der Asturer, jetzt Valencia de D. Juan. 7.

Pallas, ist die äußerste der vier Asteroiden zwischen Mars u. Jupiter, und hat viel Aehnlichkeit mit einem Kometen in der Ellipse und in der Abweichung seines Bahnwinkels. Ihr Diameter beträgt 458 Meilen. Sie wurde 1802 von Olbers entdeckt. 20.

Pallas, s. Minerva.

Pallas, ein Freigelassener des Kaiser Claudius und dessen Günstling, von unumschränkter Macht, niedrig von dem Senat geschmeichelt, verlor unter Nero seine Macht, behielt jedoch seine großen Reichthümer, starb aber 74 nach Chr. vermuthlich an Gift, das ihm der Kaiser seiner Schätze wegen gereicht hatte. 1.

Pallas, Peter Simon, 1741 zu Berlin geb., erhielt zu Leyden die medicinische Doctorwürde, einen Ruf nach Petersburg als Inspector des Naturalien-Cabinets u. außerordentliches Mitglied der Academie, beobachtete 1768 in Sibirien den Durchgang der Venus durch die Sonne, machte viele gelehrte Reisen im russischen Reiche, wurde 1782 kaiserlicher Collegienrath, 1785 ordentliches Mitglied der Academie, 1787 Geschichtsschreiber des Admiralitätscollegiums, ging 1795 u. 96 in die Krimm, wohnte von Katharina II. mit 2 Dörfern beschenkt zu Symphorepol, wo er 15 Jahre lang lebte, verließ 1810 Rußland, und starb 1811 zu Berlin. Von seinen sehr vielen Werken mögen bemerkt werden: Elenchus zoophytorum, Haag 1766; Naturgeschichte merkwürdiger Thiere ꝛc., 10 Thle m. K., Berl. 1771—78, 4., der 11. Thl. das. 1779; Reisen durch ver-

Digitized by Google

schiedene Provinzen des russischen Reichs, 3 Bde m. K., Petersb. 1771—76, 4.; Sammlungen historischer Nachrichten über die mongolischen Völkerschaften, 2 Thle mit K., das. 1776—1801. 4.; Tableau physique et topographique de la Tauride, das. 1795, 4., deutsch, das. 1806; Bemerk. auf einer Reise in die südl. Statthalterschaften des russisch. Reichs, 2 Bde m. K., Lpz. 1799 u. 1801. 17.

Pallasch, ein Seitengewehr, kurz für die Infanterie, länger für die Kavallerie mit starker, breiter, etwas gebogener Klinge. 14.

Pallast, s. Palast.

Pallavicini, Sforza, 1607 zu Rom geb., war Jesuit u. Büchercensor, wurde 1659 Cardinal, u. starb 1676. Berühmt ist seine Istoria del concilio di Trento, 3 Bde, Rom 1656—57, Fol.; auch lat. in 2 Bden, Rom 1656—57, Fol. 18.

Pallene (alte Geogr.), 1) eine Halbinsel, s. Macedonien; 2) eine Stadt in Attica, auf dem Wege von Athen nach Marathon, berühmt durch den Sieg des Pisistratus über die Athener, der ihm die Oberherrschaft sicherte; und durch einen Hauptempel der Athene, das Pallenion. 7.

Palliativmittel (von pallium, gleichsam mit einem Mantel bedeckte Mittel), sind, entgegengesetzt den Radicalmitteln, solche Heilmittel, die lindernd eine Krankheit nur auf kurze Zeit verscheuchen. 23.

Pallisaden, sind 5—6 Zoll dicke, 9—10 Fuß lange, zugespitzte Holzpfähle, welche vor Gruben, Schanzen, und anderen Festungswerken neben einander in die Erde eingerammelt werden. Bei Schanzen werden sie durch ein Glacis vor den Kanonen der Feinde geschützt. Sie sind ein Schutzmittel gegen den andringenden Feind. 14.

Pallium, bei den Griechen und Römern ein Mantel, den Männer u. Frauen trugen. In der katholischen Kirche ist das P. eine mit Kreuzen versehene weiße Wollbinde, welche die Bischöfe in ihrer Festtracht mit einem Ende über die Brust, mit dem Andern über die Schulter tragen. Der Papst ertheilt die Erlaubniß, dieselbe zu tragen. 8.

Palm, 1) Joh. Heinrich van der, 1763 zu Rotterdam geb., studirte Theologie, ward Prediger in Seeland, 1789 durch die Revolution verjagt, hielt sich bei einem Freunde auf der Insel Walchern auf, kam 1795 als Prediger und Professor der orientalischen Sprachen nach Leyden, ward hier Professor der Poesie und Beredsamkeit, Ritter des belgischen Löwenordens und Mitglied des Instituts. Classisch ist sein „historisches Denkmal der Restauration Hollands i. J. 1813." Seine Schärfe, so wie eine gedrängte, anschauliche Schreibart zeichnen sich in diesem Werke aus. 1805 übersetzte er den Jesaias u. 1818 die Bibel in das Holländische. — 2) Joh. Philipp, 1766 zu Schondorf geb., kam in Erlangen bei seinen Oheim in die Buchhandlung, u. übernahm später als Schwiegersohn die Stein'sche Buchhandlung in Nürnberg. 1806 im Frühjahr schickte er eine Flugschrift: Deutschland in seiner tiefsten Erniedrigung, welche heftige Ausfälle auf Napoleon und die franz. Regierung enthielt, als ein ihm selber unbekannter Weise zugekommenes Werk an die Stagesche Buchhandlung in Augsburg. Durch Zufall bekamen sie einige französische Officiere in die Hände, und der festgenommene augsburgische Buchhändler äußerte, sie von P. erhalten zu haben. Auf dieses Gerücht floh er nach Erlangen, begab sich aber bald aus Sehnsucht zu seiner Familie heimlich nach Nürnberg zurück. Von den Gensdarmen ausspionirt wurde er festgenommen, zu Bernadotte nach Ansbach gebracht, von da nach Braunau, hier am 26. Aug. durch ein Kriegsgericht zum Tode verurtheilt, und noch an diesem Tage erschossen. 8. 19.

Palma, Hauptstadt der Insel Mallorca, ist befestigt, hat 3 Citadellen, eine Kathedrale, 5 Kirchen, 5 Klöster, eine Abtei, mehrere Hospitäler, eine Schifffahrtsschule, 2 öffentliche Bibliotheken, Naturalienca binet, Gemäldesammlung, Wollen- und Seidenfabriken, einen guten Hafen mit Molo und 30,000 Einw. 17.

Palma, 1) Jacob, der Aeltere, 1540 zu Serinalto bei Bergamo geb., war ein Schüler Titians, u. Maler der venetianischen Schule, glänzte im Colorit wie sein Meister. Er starb 1588. — 2) Jacob, der Jüngere, 1544 zu Venedig geb., ging nach Rom u. studirte hier die Meisterwerke Raphaels u. Michel Angelos. Er starb 1584 zu Venedig. Er war ausgezeichnet in Darstellung von Gewändern u. in der Composition. 24.

Palmarium, heißt das Honorar des Advocaten nach gewonnenem Processe. 16.

Palmbaum, s. Palmen.

Palmella, Dom Pedro P. de Sousa-Holstein, portugiesischer Gesandter auf dem Congresse zu Wien 1814, u. 1815 auf dem zu Paris, ging als solcher sodann nach England, dann als Staatssecretair seit 1816 für die auswärt. Angelegenheiten Brasiliens, 1818 nach Paris, legte mit dem spanischen Gesandten die Irrungen wegen der Räumung Monte-Video's bei, u. erhielt von der Cortesregierung die Erlaubniß, seiner Gesundheit wegen zu reisen. 1823 wurde er Marquis u. Minister der auswärtigen Angelegenheiten, zog sich den Haß Don Miguels zu durch den Plan einer constitutionellen Charte, wurde 1825 von Miguel gefangen genommen, erhielt jedoch bald wieder seine Freiheit u. alle seine Würden, und ward 1826 Gesandter in Britanien. Als Don Miguel sich zum Herrscher aufgeworfen, legte er 1827 das aufs Neue erhaltene Ministerium nieder, nahm es aber wieder bei der Feststellung der Militair-Junta in Oporto an. Als Gesandter der Donna Maria da Gloria wurde er aus Oporto vertrieben, und hielt sich für sie wirkend, theils in London, theils in Terceira auf. 1834 wurde er Präsident des Ministeriums, trat diesen Posten aber später an Saldanha ab, u. ward im Mai 1835 Minister des Auswärtigen. 19.

Palmen (Palmae), sind nach Sprengel die 16. natürliche Pflanzenfamilie, gehören meist den tropischen Ländern, die Dattel- u. Zwergpalme ausgenommen, an, haben keine faserige, sondern zerstreute Saftgefäße, astlose Strünke, welche markloß, schuppig, und faserig auf der Außenseite, reich mit Zellgewebe besetzt sind, außerordentlich große Blätter, welche theils wie eine Feder, theils wie ein Fächer gebildet sind, mit diklinischen Blüthen, die sechsblättrig sind, 3 oder 6 Staubfäden, 3 Pistillen haben, u. dreitheilige beerenartige Früchte tragen. Die P. wird außerordentlich hoch, hat einen angenehmen Saft, welcher abgezapft Palmwein heißt, und sich höchstens 36 Stunden hält, aber guten Honig giebt. Das Zellgewebe enthält Stärkmehl, woraus der Sago verfertigt wird. Die P. zerfallen in die Ordnungen Koryphäen u. Phöniceen. Die P. war im Alterthum das Symbol des Sieges u. des Friedens, und ward hochgeehrt. Auch im Christenthum bezeichnet sie den Sieg des Todes über das Leben, Unsterblichkeit. Die ägyptischen Priester ruheten auf ihren Zweigen. 5.

Palmenfest, s. v. w. Laubhüttenfest.

Palmenorden, s. fruchtbringende Gesellschaft.

Palmesel, hieß im Mittelalter der Esel, welcher zum Gedächtniß des Esels, auf dem Jesus seinen Einzug in Jerusalem hielt, in Procession herumgeführt wurde, und den Menschen trug, welcher Christus vorstellte. 8.

Palmo, ist in Cagliari ein Baumaß von 98,8; in Genua 111,3; in Rom 99; in Spanien 94 par. Linien. 1.

Palmsonntag, ist der Sonntag vor Ostern, an dem das Evangelium vom Einzuge Jesu in Jerusalem vorgelesen, u. mit Streuen von grünen Zweigen gefeiert wurde. 8.

Palmweide, s. Saalweide.

Palmyrene (alte Geogr.), eine Landschaft in Syrien, früher durch ihre Fruchtbarkeit ausgezeichnet, jetzt nichts als eine große Sandwüste mit den herrlichsten Ueberresten alter Pracht aus der Zeit des Odenathus u. der Zenobia (s. d.). Die Hauptstadt war Palmyra, im alten Testament Thamar, d. i. Palmenstadt oder Thadmor genannt, wie es jetzt noch bei den Arabern heißt, in einer höchst anmuthigen u. fruchtbaren Gegend, ein Hauptstapelplatz des Handels aus dem innern Asien nach Phönicien. Salomo erbaute oder erweiterte wenigstens P., um sein Reich gegen die Angriffe der östlichen Völker zu schützen. Später wurde P. Residenz des Odenathus u. der Zenobia, u. von ihnen außerordentlich verschönert. Aber Aurelian machte dem Reich der Zenobia ein Ende, nahm P. ein, u. zerstörte es. Außer P. werden noch folgende Städte erwähnt: Rhesapha (El-Har), Cholle (El-Come), Origa (Sukuch), Sura (Sjakar), Ipsca (Taibe), Hará (Jareeca) u. m. a. Zum weiteren Nachlesen vergl. die Werke von Rob. Wood u. Dawkins, von Burckhardt u. andern neueren Reisenden. 7.

Palmyrena marmora, palmyrenische Denkmäler, ist ein Basrelief welches durch Janus Gruter 1616 im Corpus inscript. dargestellt wurde, zwei fremde Gottheiten mit einer griechischen u. palmyrenischen Inschrift. Nach vielen eitelen Conjecturen zur Erklärung derselben gab Wood in seinen ruins of Palmyra (London 1753, Fol.), 13 palmyr. Inschriften mit 8 griechischen. Barthelemy und Swinton erklärten sie. Die älteste Handschrift ist aus dem 49. Jahre nach Chr., die Jüngste aus dem 3. Jahrh. 12.

Palomino de Velasco, Acis le Antoine, 1653 zu Bejalance bei Cordova geb., ein berühmter Maler Spaniens, war Schüler des Valdes, ging 1678 nach Madrid,

Digitized by Google

malte hier für den König in der Hirschgallerie im Prado die Geschichte der Psyche al fresco, und ward Hofmaler. Aber auch in Valencia, Granada, Salamanca, Cordova, wohin ihn sein großer Name berief, hinterließ er die herrlichsten Denkmale seiner Kunst. Er starb den 13. April 1726. Er schrieb die Geschichte der spanischen Maler: El Museo pictorico, y escala optica, 3 Bände, Madrid 1624, von denen die beiden ersten eine Anleitung zur Malerkunst, der Dritte eine Geschichte der Maler enthält. 24.

Palorum (alte Geogr.), ein Vorgebirg in Sicilien, die nordöstl. Spitze dieser Insel, jetzt Faro di Messina. 7.

Palos, eine Villa im Königreich Sevilla, liegt an dem Ausfluß des Tinto, hat 500 Einw., u. ist merkwürdig als der Ort, von dem aus Columbus den 3. August 1492 seine Entdeckungsreise begann. 17.

Palsa, Johann, 1752 zu Jermeritz in Böhmen geboren, war ein berühmter Virtuos auf dem Waldhorn, reiste mit seinem Freunde Karl Türrschmidt, und entzückte hier von 1770—1783 die pariser Welt, ließ sich auch in Kassel u. Berlin hören. P. zeichnete sich durch schönen u. anmuthigen, wie Türrschmidt durch feurigen Vortrag aus. Der Letztere starb 1797, der Erstere 1792. 12.

Palthan, Joh. Franz v., 1724 geb., war schwedischer Justizrath zu Wismar, u. starb 1804. Er übersetzte Thomson's Jahreszeiten, Rostock 1754, 4.; Gay's Fabeln, Hamb. 1785; Blackmore's Schöpfung, Büzow u. Lpz. 1764, und schrieb selbst: Versuche zum Vergnügen, 2 Theile, Rostock 1758—59; u. Anakreontische Versuche, Stralsund 1757. 21.

Pamisus (alte Geogr.), Name mehrerer Flüsse: 1) in Laconica, der sogenannte kleine, an der Grenze von Messenien, nach Liber jetzt Pirnazza; 2) der große, in Messenien, entspringt da, wo der Lycäus mit dem Taygetus zusammentrifft, ist schiffbar und fischreich, und fließt durch eine fruchtbare Gegend in den messenischen Meerbusen. Jetzt heißt er ebenfalls Pirnazza; 3) in Thessalien, ein rechter Nebenfluß des Peneus, entspringt im Tymphestus. 7.

Pampas, sind Ebenen im südlicheren Theile von Südamerika, von Peru bis Plata, eine ununterbrochene waldlichte Savanne, ganz uncultivirt, mit Flüssen und Moräften, mit Hütten, die 3—4 Meilen von einander entfernt sind, und von der Regierung von Buenos-Ayres als Stationen für Reisende unterhalten werden. Die Indianer, welche hier herumstreifen, heißen ebenfalls P. Südlich ist die Hochebene fast stets mit Eis bedeckt, nördlich finden sich Palmen. 25.

Pampelona, Stadt in der Provinz Navarra in Spanien, hat 14,800 Einw., ist der Sitz des Vicekönigs, des Rathes von Navarra, zählt 4 Kirchen, eine Kathedrale, 13 Klöster, 4 Hospitäler, ein Collegium, und hat gute Leder-, Fayence- und Pergamentfabriken. Die Saracenen hatten es lange nicht erobern können, Karl d. Gr. nahm es 777. Von 1808—1813 hatten es die Franzosen besessen. 17.

Pampilos, Maler, zu Amphipolis in Macedonien geb., lebte um 360 v. Chr., war Schüler des Praxiteles, Lehrer des Apelles, erfand die Enkaustik und stiftete die sicyonische Schule. 12.

Pamphlet, ist eine kleine irgend etwas Politisches oder Polemisches behandelnde Schrift, dann eine auf eine niedrige Weise die Persönlichkeit berührende Gelegenheitsschrift. 2.

Pamphylien (alte Geogr.), eine Landschaft in Kleinasien, bedeutet ganz dasselbe was unser Allemannien, da das Griech. παμφυλοι heißt: allerlei Stämme. Nach Herodot führten Amphilochus und Kalchas nach dem trojanischen Krieg vermischte Ansiedler hierher. P. hatte ursprünglich nur eine kleine Ausdehnung, von Olbia bis Side, und nur wenige Meilen ins Innere des Landes hinein. Bis zu den Gebirgen Pisidiens vergrößerten es die syrischen Könige, so daß es nördlich an diese, westlich an Lycien, südlich an den pamphylischen Meerbusen und östlich an das rauhe Cilicien grenzte. In dieser Ausdehnung ließen es auch die Römer. Vorgebirg war Leucolla bei Side. Flüsse nur vier: der Melas (Gensin), Eurymedon (Jerjon oder Zakuth), Cestrus (Karahissar) und Kiatarrhactes (Ampadere oder Duden-Sui), der seinen Namen von den vielen Wasserfällen hatte. Das Land selbst war sehr fruchtbar u. hatte folgende wichtige Städte: westlich vom Flusse Melas lag Side, mit einem guten Hafen, eine Niederlassung der Aeoler aus Cume, soll aber ihre griechische Muttersprache bald verloren haben. Später war sie Hauptstadt der Provinz Pamphilia prima. Auf den Münzen wird sie durch einen Granatapfel bezeichnet. S. soll bei dem heutigen Dorfe Sataliadan gelegen haben. Ferner: Seleucia, wahrscheinlich von Seleucus Nicator angelegt; Aspendus (Munigat), am Eurymedon, durch den es eine Seestadt wurde. Nach Strabo war sie gut bevölkert und eine Colonie der Argiver. Blühend war sie schon vor der Zeit des jüngeren Cyrus, hatte eine sehr feste Burg, und stellte unter den Seleuciden einmal 4000 Mann. Perge (Karaïssar) berühmt durch einen alten Dianatempel in ihrer Nähe. Nach Apostelgesch. 13, 19. landete hier zuerst der Apostel Paulus an der Küste von Kleinasien. Zwischen beiden Städten lag sehr hoch und fest Sylion, östlich von dieser Capria. Attalia, von dem pergamenischen König Attalus I. angelegt, wurde unter dem Kaiser Alexius die Hauptstadt des westlichen Pamphyliens. Die Stadt ist unter dem Namen Satalich noch immer bedeutend. Für eins mit ihr hält Monnert Olbia. Sonst kommen noch vor: Lyrnessus, Jovia, Eudocia, Xylene und Lyrna. 7.

Pamplona, Pampluna, s. Pampelona.

Pan (Πάν), Anglpan, Sohn des Hermes mit der Penelope, war Schutzgott und einheimisch bei den arkadischen Hirten, bekam aber auch bei den andern griechischen Stämmen, wie bei den Athenern, welchen er in der Schlacht bei Marathon beistand, große Verehrung. Später verwechselte man mit ihm den ägyptischen Baksgott Mendes, und er ward so ein allwaltender Naturgott (πάν d. h. das All). Die Folgezeit läßt ihn auch mit Kronion gegen die Titanen kämpfen, wo er dem nachdrängenden Typhon dadurch entkam, daß er sich in einen Steinbock verwandelte, dann ward er Begleiter des Bakchos, flegte durch plötzliches Schrecken (terror panicus, panischer Schrecken), erfand die Syrinx u. kämpfte mit Apollo um die Musenkunst. Evander brachte seine Verehrung nach Italien, und er wurde hier mit Faunus gleichgestellt. Sein Hauptfest sind die Lupercalien. Er hat Ziegenfüße und Ziegenohren, spießende Hörner, krumme Nase und führt einen krummen Hirtenstab und die Syrinx. 15.

Panama, Provinz in dem columbischen Departement Isthmo hat 1640 □ Meilen und 67—70,000 Einw., und zur Hauptstadt P., welches am Busen gleiches Namens liegt, 12,000 Einw., schlechte Straßen und schlechte Häuser hat, Sitz eines Bischofs und der obersten Behörden ist und früher sehr großen Handel besaß. Panama wurde 1518 von dem Flibustier Morgan verbrannt, und vom Cordova wieder aufgebaut. Hier wurde 1826 ein Congreß gehalten. 25.

Panard, Ch. François, 1690 zu Courville bei Chartres geb., 1765 zu Paris gest., schrieb moralische Vaudevilles, welche durch Witz, Leichtigkeit und Anmuth sich auszeichnen und in seinem Théâtre et oeuvres diverses (4 Bände, Paris 1763) stehen. Oft versündigte er sich gegen Sprache und Poesie. 21.

Panathenäa, ein Fest der Athene zu Ehren, zerfiel in kleine und große (μικραὶ καὶ μεγάλαι), von welchen jene alle Jahre, diese alle 5 Jahre in Athen gefeiert wurden. Sie sollen von dem altattischen König Theseus herstammen, welcher das Volk zu einem Staate verband. Bei den kleinen P. fanden am ersten Tage Fackelläufe um die Wette, am zweiten gymnastische, am dritten geistige Uebungen statt. Oel u. ein Olivenzweig belohnte den Sieger. Die großen P. waren ein allgemeines Volksfest, besucht von vielen Fremden, bestanden aus einem feierlichen Aufzuge, an dem der goldgestickte heilige Peplos in Prozession der Athene in der Burg dargebracht wurde. Auch hier fanden Spiele statt. An diesem Tage wurden Gefangene losgelassen, die Armen reichlich beschenkt, u. die Redner bestiegen der Fremden wegen gern die Rednerstühle. 15.

Panckoucke, 1) Andr. Joseph, 1700 zu Lille geb., 1753 daselbst gestorben, war Buchhändler und Schriftsteller, und so frei von allem Afterglauben, daß ihm der Pfarrer des Ortes kein ehrliches Begräbniß zukommen lassen wollte. — 2) Karl Joseph, 1736 geb., Sohn des Vorigen, ebenfalls Schriftsteller und Buchhändler, von großem Unternehmungsgeist, ließ sich in Paris nieder, und starb 1790. Die geistreichsten Männer und Frauen vereinigten sich um ihn. Er gab den Mercure de France heraus, von dem 15,000 Exemplare abgingen, die Memoiren der Academie der Wissenschaften, Buffons Werke, Le grand vocabulaire français, die Encyclopaedie méthodique, u. viele andere großartige Werke, so wie Uebersetzungen von Lucrez, Tasso, Ariost auch stiftete er den Moniteur. — 3) Charles Louis Fleury, 1780 zu Paris geb., Sohn des Vorigen, verlegte das Dictionnaire des sciences médicales (60 Bde), die Lettres de Voltaire et Rousseau, die Victoires et conquêtes des armes françaises und das große Werk über Aegypten in 25 Bdn, mit 900 Kupfern in Fol. Er übersetzte den

Digitized by Google

Tacitus, u. seine Gattin gothische Gedichte mit Geist und Zartheit. 21.

Pancratius, St., ein Märtyrer unter Diocletian, 295 enthauptet, wurde an dem 12. Mai verehrt. Daher sagt man, daß nach seinem u. des heiligen Servatius Tage die Nachtfröste ausbleiben. 8.

Pandareos, 1) Landmann aus Ephesos, von Demeter mit der Gabe beschenkt, daß er so viel essen konnte, wie er nur wollte, und nie sich überfüllte. — 2) Vater der Kamiro und Klytie, welche frühzeitig verwaist Aphrodite mit Milch, Wein u. Honig nährte, Here mit Verstand schmückte und Athene in der Webekunst unterwies. Aber die Harpyien raubten sie, und gaben sie den Erinnyen als Dienerinnen. 15.

Pandaron, heißt bei den Hindus die Mönchskaste, welche Schiwen anhängen und gilt für sehr heilig. Mit Asche und Kuhmist im Gesichte, an Arm und Brust beschmiert, ziehen sie herum, singen Loblieder auf Schiwen, und fordern Almosen. Sie tragen Hals- und Armbänder aus Utraschon, einen Lingam und Pfauenfedern am Halse. Der milde Geber erhält von ihnen Sandelholzasche und Kuhmist. Sie dürfen sich auch verheirathen. 15.

Pandaros, ein lykischer Fürst, stark im Bogenschuß, war Anführer der Zeleier im Kampfe für Troja. Diomedes tödtete ihn. 15.

Pandataria (alte Geogr.), jetzt Ventotiene, eine Insel im tyrrhenischen Meer, südöstlich von Pontia (Ponza), wurde als Verbannungsort gebraucht für Julia, die Tochter des Augustus, für Agrippina und Octavia. 7.

Pandecten (Pandectä, Digesta), ein Theil des corpus juris civilis, enthalten eine Sammlung von Aussprüchen, Gutachten, Erörterungen römischer Rechtsgelehrter u. wurden von 530 bis 533 n. Chr. auf Justinians Befehl aus den Werken von 39 Rechtsgelehrten zusammengesetzt und d. 16. Decbr. 533 publicirt, als gesetzliche Kraft habend. Sie zerfallen in 7 Theile oder 50 Bücher, welche aus Titeln und Fragmenten bestehen. Die florentinische Handschrift ist die beste. Sie wurden im 15. und 16. Jahrh. in Menge mit Glossen herausgegeben, gut ist die Ausgabe von Georg Holoander, Nürnberg 1529, 4. und die von Lätius und von Franciscus Aurellius, Florenz 1513 u. A. m.. 16.

Pandemos, ein Beiname der Aphrodite im Gegensatz von Urania, die sinnlich Gemeine (Vulgivaga, Popularis), sie wurde als solche in Megalopolis, Theben, Elis und Athen vorzüglich verehrt, doch in der Letzten ohne jene schlimme Bedeutung, nur als gemeinsam zu Verehrende. 15.

Pandion, Sohn des Königs Erechthonios von Attika und der Praxithea, sah Ackerbau, Weinbau und Sittigung von der Fremde in sein Land kommen, und hatte zu Kindern Erechtheus und Butes, Philomele und Prokne. 15.

Pandora, ein schönes Weib, dem Prometheus zum Verderb auf Zeus Befehl von Wasser und Erde geschaffen und mit den schönsten Gaben von den Göttern beschenkt (daher ihr Name: die Allbegabte), ging mit einer von Zeus erhaltenen Büchse zum Bruder des Prometheus, dem Epimetheus, welcher vergeblich von ihm sie nicht anzunehmen gewarnt worden war. Epimetheus öffnete die Büchse, und alle Uebel kamen aus ihr über die Welt. 15.

Pandore, ist eine kleine Laute mit wenig Saiten, kurzem Halse, u. in der Ukraine und Polen einheimisch. Eine P. in England hat 12 Saiten, und eine in Italien 8. Sie wird fast ganz wie die Guitarre gespielt. 12.

Pandosia (alte Geogr.), 1) in Bruttium, das heutige Anglona, nah am kleinen Fluß Acheron. Der König Alexander von Epirus war vor Pandosia und dem Acheron gewarnt worden, die beide in seinem Lande lagen. Um seinem Geschick zu entfliehen, zog er nach Italien und fand hier seinen Tod. 2) In Epirus und zwar in Thesprotien, nahe an dem kleinen See gleiches Namens, nach Dodwell's Vermuthung an der Stelle des heutigen Paramathea. 7.

Panduren, von dem Dorfe Pandur in Niederungarn den Namen führend, sind jetzt reguläre Grenzregimenter und werden zu den Croaten gerechnet. Früher waren sie ungeregelt, trugen lange Hosen, einen breiten Mantel, lange Mützen, ungarischen Säbel, Flinte und 2 Pistolen. Sie erschienen zuerst im spanischen Successionskriege. 17.

Panegyris (gr.), ist eine feierliche Volksversammlung, mit Märkten, Musik, Tanz, Liedern geschmückt. Eine Rede in einer solchen P. heißt Panegyrikos, besonders eine Lobrede, in ihr zeichnete sich Isokrates unter den Griechen, und Plinius der Jüngere unter den Römern aus. 1.

Panharmonikon, ein von Mälzl in Wien erfundenes Walzeninstrument, welches fast ein ganzes Orchester in sich vereinigt. 12.

Panin, Nikita Iwanowitsch Graf v., 1718 zu Petersburg geb., diente unter der Garde, ward Kammerherr, 1747 bevollmächtigter Minister in Kopenhagen, zwei Jahre darnach in Stockholm, dann Gouverneur des Großfürsten Paul Petrowitsch, 1762 Staatsminister, kämpfte glücklich gegen die Türken, vertauschte das Herzogth. Holstein gegen die Grafschaften Oldenburg u. Delmenhorst, schloß 1774 Frieden mit dem Sultan u. vermittelte den teschener Frieden. Er st. 1783, nachdem er viel an Macht u. Ansehen verloren. P. war scharfsinnig, thätig, unwandelbar, fest und muthig, und von großer Milde. Er unterstützte sehr das preußische System am Petersburger Hof. 19.

Panionium (alte Geogr.), der Versammlungsort der Jonier in Kleinasien, lag südlich von Ephesus und gehörte zum Tempel des heliconischen Poseidon, in dem immer ein Priester aus Priene die heiligen Gebräuche zu verrichten hatte. An der Stelle des Panioniums soll jetzt die türkische Stadt Dschängli stehen. 7.

Paniput, eine früher sehr berühmte Stadt in der Provinz Delhi, zwischen der Jumna u. dem Kanale Schanhir, hat das Grab eines durch zahlreiche Wallfahrten gefeierten Heiligen, starke Fabriken, Handel mit Zucker und Getreide, und ist bemerkenswerth wegen der Schlachten von 1525 und 1761. 17.

Panisbrief, ist das Schreiben des deutschen Kaisers an ein Stift oder Kloster, denen er eine alte, um ihn verdiente Person zur Ernährung und Pflege empfiehlt. Joseph II. übte dieses Recht nach langer Zeit wieder aus. 16.

Panischer Schrecken, ist ein plötzlich um sich greifender Schreck, dessen Ursachen man nicht kennt. Nach Polyänos riß Pan das Heer des Bakchos aus einer drohenden Gefahr durch ein heftiges, an den Felswänden sich verdoppelndes Geschrei, das die Feinde erschreckte; daher der Name. 11.

Pankration, war eine der gefährlichsten und angreifendsten Leibesübungen der Griechen, indem man rang und zu gleicher Zeit mit der Faust kämpfte. 15.

Panku, ein fabelhaftes Götterwesen der chinesischen Philosophie, entsprang aus dem Chaos, verwandelte gestorben seinen Kopf in einen Berg, seine Adern in Ströme, seine Augen in Sonne u. Mond, die Leibeshaare in Pflanzen. 15.

Pannartz, Arnold, Lehrling Guttenbergs u. Schöffers in der Buchdruckerkunst, verbreitete diese mit seinen Mitgesellen Ulrich Han u. Konrad Schwynheim nach Italien, wo sie sich, von Paul II. begünstigt, in der Campagna di Romana ansäßig machten, u. den Donat, Lactanz (1465) und Augustin de civitate dei (1467) herausgaben. Der reiche Patricier Franz Maximus ließ durch P. eine Buchdruckerei anlegen, in welcher erschienen: Ciceronis epistolae ad familiares; Epist. St. Hieronymi; Spectaculum vitae humanae. 6.

Pannonien (alte Geogr.), ein großes Land südlich von der Donau, grenzte westlich an Noricum, südlich an Illyrien, nördlich an den Danubius und östlich an Obermösien, und umfaßte demnach das heutige Oberösterreich, Steiermark, den Unterwienerwald, ganz Niederungarn, Slavonien, und einen Theil von Krain, von Bosnien und von Croatien. Zum Theil mit durch den Fluß Arabo (die Raab) wurde das Land in Ober- und Nieder-Pannonien eingetheilt, auch West- u. Ost-P., das erste u. zweite genannt. Das Land zwischen Savus und Dravus hieß auch Interamnia und der Uferstrich am Savus theils Savia, theils Ripensis. Der Kaiser Galerius nannte im 4. Jahrhundert einen Theil von Niederpannonien seiner Gemahlin zu Ehren, Provincia Valeria. Die **Hauptgebirge** waren: der Mons Cetius (Kahlenberg), Mons Albius (der Alber oder Javornick, ein Theil der julischen Alpen), Mons Ocra (die julischen Alpen zwischen Goy und Laibach, oder der birnbaumer Wald), M. Carvancas (der hohe Gebirgsrücken zwischen dem Sömmering und Schödl) und der M. Claudius (der Bacherberg oder die Gebirge bei Sissek im waradiner Comitat). **Nebenflüsse** des Danubius waren: der Arrabo oder Narabon (Raab), Murus oder Murius (Mur), der in den Dravus (die Donau) fällt, der Savus (Sau), Noarus (wahrscheinlich eins mit dem Savus), Colapis oder Colops (Kulpa), Baldasus oder Baldanus (Sarwitz oder Bosno) und Scarniunga (Sarvita oder Leytha). **Seen** werden nur zwei erwähnt: der Piso oder Pelso (der

Digitized by Google

Plattensee) und der See Ulcda oder Hiulcas. Das Land war ursprünglich sehr waldig und sumpfig. Aber die römischen Kaiser und besonders Galerius thaten viel durch Lichtung der Wälder und Austrocknung der Sümpfe. Als die Hauptbewohner werden die Pannonier genannt, die, wie es scheint, thracischer Abstammung, die früher hier hausenden Skordisker, Taurister und andere Völker so weit zurück drängten, daß sie zuletzt nur noch um den Mons Claudius, und die Skordisker auch noch im heutigen Sirmien wohnten. Außerdem zählen Plinius und Ptolemäus noch eine große Menge kleinere Völkerschaften auf. In Oberpannonien waren die wichtigsten Städte: Citium (nach Kruse Kattenbergerdorf), Vindobona (Wien) s. d., Aequinoctium (Fischament), Carnuntum (s. d.), Gerulata oder Ebertobalus (Karburg oder Orosvar), Flerum (Wieselburg) u. a. an der Donau. Im inneren Lande: Aquä (Baden), Gesodunum (Obergäsing), Scarabantia Julia (Oedenburg), Sabaria (Stein am Anger), eine bedeutende Colonie des Kaisers Claudius, öfter der Aufenthaltsort der römischen Kaiser, unter andern des Valentinian; Ulima (Olad), Forta (Harzberg), Arraba, verschieden von Arrabona; hier trennten sich drei große Straßen. Ferner: Barciani (Waradin), Carrhodunum (Sandrovecz), Serbinum (Szeverin), Latobici (Litay), Prätorium Latovicorum (Neustädtl), Metulum (Metling), Noviodunum (Novigrad), Siscia (Sissek), unter Augustus und noch lange nach ihm die wichtigste Stadt in ganz Pannonien, besonders seit Tiberius nach einer harten Belagerung sie in seine Gewalt bekommen, indem sie nun der Mittelpunct aller seiner Kriegsunternehmungen gegen die Illyrier und Pannonier wurde, da der Colapis (Kulpa) und Savus (Sau) die Zufuhr auf alle Weise erleichterten. Tiberius befestigte deßhalb auch die Stadt und machte sie zu einer römischen Colonie. Auch später noch blieb sie bedeutend als Festung, Münzstadt und als die Schatzkammer der späteren Provinz Savia. — In Niederpannonien lagen a) zwischen der Donau u. der Drau von Norden nach Süden: Arrabona (Raab), Bregäcium (Ruinen bei Scönn) s. d., Cirpa mit einer Besatzung dalmatischer Reiter (bei dem Schlosse Wissegrad), Aquineum (Alt-Buda), eine bedeutende Stadt, später Hauptstadt u. Hauptfestung der Provinz Valeria; Cimbriana (Veszprim), Ad Herculem (Stuhlweißenburg), Sopianä (Fünfkirchen) u. a. m. b) zwischen Drau und Sau: Groß-Mursa (Essek), seit Hadrian eine römische Colonie, Klein-Mursa, Teutoburgium, Cibalis (bei Winkoucza), Vaterstadt des Kaisers Gratian und berühmt durch den entscheidenden Sieg des Constantin über Licinian; Sirmium (bei Mitrowitz), Mittelpunct der römischen Kriegsunternehmungen gegen die Dacier. Constantius feierte hier seinen Triumph über die Sarmaten und Probus starb in ihrer Nähe. Später kam es in die Gewalt der Ostgothen, dann der Gepiden und zuletzt der Avaren. Taurunum (Semlin), sehr bedeutende Festung und Standort eines Theiles der Donauflotte, Singidunum in Obermösien, gegenüber; Cornacum (Vukovar), Milata (Peterwardein), Cusum (bei Carlowitz) u. v. a. 7.

Panopolis (alte Geogr.), d. i. Pansstadt, in Oberägypten, das heutige Akhmym, die Hauptstadt des gleichn. Bezirks, nach Strabo der alte Wohnort der Steinmetzen u. Leinwandfabrikanten, soll früher Chemmis oder Chennis geheißen haben. Merkwürdig ist P. besonders durch die Verehrung des Pan und als Vaterstadt des Dichters Nonnus (s. d). 7.

Panorama, ein Gemälde, welches nach allen Seiten hin weite, entfernte Gegenden mit treuer Beleuchtung und Farbenspiele, mit interessanten Gegenständen versehen, dem Beschauer darstellt. Der Anschaulichkeit wegen wird es in Zirkelbogen aufgestellt, und der Beschauer bewegt sich ebenfalls in einer Bogenlinie, darum heißen solche Gemälde auch Rundgemälde. Robert Parker, ein irländischer Maler erfand das P. 1787. 24.

Panormus (alte Geogr.), Name mehrere Hafenstädte, als: 1) in Sicilien, von den Phöniciern gegründet, später eine der größten Städte der Karthager auf dieser Insel, wurde 500 a. u. c. von den Römern erobert und darauf römische Colonie, das heutige Palermo; 2) im griechischen Illyrien, nach Baudoncourt jetzt Palma; 3) in der thracischen Halbinsel; 4) in Achaia nicht weit von Rhium, Naupactus (s. d.) gegenüber, nach Dodwell jetzt Lakios; 5) in Attica (Portü Raphti), mit einem Apollotempel und dem Grabmal des delischen Heros Erysichthon, stand mit Delos in enger Verbindung; 6) auf der Insel Creta; 7) in Mysien; 8) in Lydien, der Hafen von Ephesus, jetzt ganz versandet; 9) in Carien und 10) in dem libyschen District. 7.

Panse, Karl, 1796 zu Naumburg geb., studirte 1815—17 zu Halle, war bis 1822 Hauslehrer bei Müllner in Weißenfels, heirathete eine dortige Fischerstochter, erhielt den Titel eines rudolstädtischen Legationsraths u. zog 1823 von Naumburg nach Weimar. Mehrere Zeitschriften, die er redigirte, endigten bald wieder, wie Prometheus und der Eremit in Deutschland. Er schrieb den Sylvesterabend, ein Trauerspiel in 2 Aufzügen, Naumburg 1823; Launen meiner Muse, Leipzig 1826; Geschichte Preußens, 6 Bände, Berlin 1830. — Gegenwärtig ist er Professor am Gymnasium zu Weimar und Redacteur der Weimarischen Staatszeitung. 21.

Pantaleon, 1) Heinrich, 1522 zu Basel geb., studirte zu Heidelberg und Ingolstadt Theologie, ward zu Basel Diaconus, wandte sich aber bald zur Medicin, wurde Doctor zu Valence, 1556 Professor der Dialectik und 1567 der Physik zu Basel, 1568 Decan der medicin. Facultät und starb 1595. Er schrieb unter anderen: Historia martyrum Galliae, Germaniae et Italiae, Basel 1551, 1663, Fol.; Deutscher Nation Heldenbuch, 3 Thle, das. 1567—78, Fol.; Historia Johannitarum, Rhodiorum et Melitensium equitum libri XII, mit K., Basel 1580 u. 81, Fol. — 2) de Confluentia, von Koblenz, Arzt, im 15. Jahrh. geb., gab mit J. Faber: De vitis sanctorum patrum volumina heraus, Caselle 1475; Pilularium et summa lacticiniorum completa, Turin 1477. 8.

Pantalon, ist in der komischen Pantomime der Italiener ein alter einfältiger, stets verliebter Kaufmann, von seinen Nebenbuhlern Truffaldino und Arlechino gewöhnlich betrogen; er trägt altvenetianische Tracht, nämlich rothe Hosen, welche mit den rothen Strümpfen zusammenhängen. Dann bedeutet auch Pantalon lange Beinkleider. 18.

Panthea, Gemahlin des vornehmen Meders Abradates, des Feindes Kyros d. Gr., und von außerordentlicher Schönheit. Gefangen behandelte sie Kyros sehr gut, sie [illegible] daher ihren Mann kommen, welcher sich mit Kyros aussöhnte. Als ihr Gatte gefallen, tödtete sie sich auf seinem Grabeshügel. P. ist ein Muster weiblicher Milde und Tugend. 1.

Pantheismus, ist die Ansicht, wo man das All der Dinge für die Gottheit hält. Man unterscheidet einen psychologischen, kosmologischen und ontologischen P. Der Erste stellt sich Gott als Weltseele dar, so daß die Welt die Hülle, der Körper Gott ist; der Zweite sagt, Gott und die Welt sei einerlei; der Dritte ist der Spinoza's, welcher Gott als die einzige, ewige, allumfassende Substanz betrachtet, die sich als Gedanke und Ausdehnung kund macht. Dazu kommt noch der mystische P., der sich mit des Gefühls Allgewalt in den unendlichen Gott verliert. So ist der P. überhaupt eine Frucht metaphysischer Forschungen, er erhebt den denkenden Geist über die Sinnlichkeit und hängt am Absoluten. Aber die ganze Ansicht stützt sich nicht auf einen festen Boden, die Vernunft geht im nothwendig aus ihr folgenden Fatalismus unter, er hebt jeden Unterschied des Guten u. Bösen auf. Er grenzt an den Polytheismus, Materialismus, Atheismus. 11.

Pantheon, ist ein allen Göttern geweihter Tempel. Ein solcher war zu Rom der von Agrippa geweihte, u. von Hadrian ausgebesserte prächtige runde Tempel des Jupiter, welcher alle übrigen Götter einschloß. Der runde Bau hatte eine gewölbte Decke, welche allein Licht zuließ, die Kuppel war von Kupfer, viele Säulen daran von Messing. 1627 setzte Papst Urban nun an die Stelle der Messingbalken hölzerne. Im Innern des Tempels befanden sich die herrlichsten Götterbilder mit großen Reichthümern geschmückt. Von Papst Bonifazius VIII. wurde das P. zum Tempel der h. Maria u. allen Heiligen geweiht. Der Boden ist von Porphyrsteinen, 16 Säulen von orientalischem Granit. 15.

Panther, zu dem Katzengeschlecht gehörig, eine Abtheilung der Pardel, zerfällt in die Arten: der gemeine Panther, felis panthera, p. vulgaris, lebt in Afrika, u. ist wild und grausam, hat am Unterleib 6—7 Reihen rosenförmiger schwarzer Flecken, und ist außerdem fahl; der caplsche P., f. pardus, findet sich am Cap und ist kleiner; der stahlfarbig gefleckte P., f. chalybeata, hat schmuzigfahle Haut mit schwärzlichen Flecken; der getropfte P., f. guttata, lebt in Asien, ist rothbraun und hat viele schwarze tropfenähnliche Flecken. 5.

Panticapäum (alte Geogr.), eine bedeutende Stadt auf der tauriſchen Halbinsel, eine alte Ansiedelung der Mi-

Digitized by Google

Digitized by Google

leſter, mit zwei Häfen, hatte einen ſehr ausgebreiteten Handel und war der Sitz der bosporaniſchen Fürſten, weßhalb ſie auch ſchon zu Demoſthenes Zeit Bosporus (jetzt Bospar) heißt. Gegen 250 n. Chr. wurden Fürſten der Sauromaten Beherrſcher dieſer Stadt, und fielen von da aus unter Diocletian in das römiſche Aſien ein. Unter den Byzantinern bemächtigten ſich die Cherſoneſier der Stadt, und mit dem Sturz des byzantiniſchen Reichs fielen auch ſie in die Gewalt der Türken. Im Jahre 1832 ſind in der Nähe von Panticapäum, in dem goldenen Hügel und an dem Abhange des Berges Mithridates in der Nähe des Grabens, der die Stadt umſchloß, wichtige Nachgrabungen angeſtellt worden. 7.

Pantomimen, ſind Darſtellungen menſchlicher Charaktere vorzüglich durch Hülfe der Gebehrdenſprache. Scherz, Spott, komiſche Tänze ſind ihre Mittel, um Lachen zu erregen. Aber auch die ernſtern Leidenſchaften ſind ihnen nicht fremd. Bei den Römern, den Erfindern dieſer Mimen, agirte Einer die Geberden, während ein Anderer die Worte dazu ſprach. Sie waren leidenſchaftlich auf dieſe Kunſtleiſtungen erpicht, wie noch jetzt die Italiener. Roscius, Bathyllus und Pylades waren die Helden darin. In neueſter Zeit ſind ausgezeichnet in dieſer Kunſt Lady Hamilton, und beſonders Hendel-Schütz, welche einen Cyclus v. Situationen darſtellte, mit fortſchreitender Handlung. S. Schütz über Mimik, in Wendt's leipziger Kunſtblatt, Leipz. 1817. 12.

Panyaſis, aus Halikarnaſſus, 468 v. Chr., ſtrebte in Natur und lebendiger Wahrheit in epiſchen Geſängen dem Homer und Heſiod nach, beſang die Thaten des Heraklès (*Ἡρακλεία*), von deren 14 Büchern wir nichts mehr übrig haben, es müſſen aber einige Bruchſtücke im Theokrit von ihm ſein. Auch ein Gedicht *Ἰωνικά* ſoll er geſchrieben haben. 3.

Panzer, iſt eine aus Metall verfertigte ſchützende Körperdecke, welche aber ſo beſchaffen iſt, daß ſie nicht die Bewegungen hindert. Ein Panzer von Drahr heißt Panzerhemde, und Kleider, auf denen metallene Schuppen ſich finden, Schuppenpanzer. Der griechiſche Panzer bedeckte den Vorderleib und den Rücken. Es gab auch P. aus Leinen und Hanf (Römer, Thracier, Spanier). Panzerhandſchuh, iſt ein dicker lederner Handſchuh mit ſtarkem Blech bedeckt. Eine ſehr ſtarke Stoßklinge hieß Panzerklinge, Panzerrenner, Panzerſtecher. Panzerhemd nennt man beſonders eine aus Eiſen- oder Silberringen verfertigte Bekleidung, welche gegen Schuß u. Stoß ſchützt. 14.

Panzer, Georg Wolfg., 1729 zu Sulzbach geb., 1805 geſt., war Doctor der Theologie, 1758 Pfarrer zu Etelswang bei Nürnberg, 1760 Diaconus, und 1778 Schaffer an der St. Sebalduskirche zu Nürnberg; ſchrieb: Litterariſche Nachrichten von den allerälteſten gedruckten deutſchen Bibeln, welche in der Bibliothek zu Nürnberg aufbewahrt werden, Nürnberg 1777, 4.; Annalen der ältern deutſchen Literatur, 2 Bde, daſ. 1788, 1805, 4.; Ulrich v. Hutten in litterariſcher Hinſicht, daſ. 1798. u. M. 18.

Paoli, Paskal, 1726 zu Boſino auf Corſika geb., Sohn des Generals Hyacinth P., kam 1739 nach Neapel, ſtudirte dort die Kriegswiſſenſchaft, ging 1755 nach Corſika zurück, wo er Generalcapitain wurde, und den Aufſtand der Regierung gegen Genua leitete. Er ſorgte für Ordnung im Lande wie im Heer, verſchaffte ſich die nöthigen Vertheidigungsmittel, und zwang die Genueſen, ſich in einigen Küſtenplätzen einzuſchließen. Mit 600 freiwilligen Korſen nahm er 1763 die befeſtigte Inſel Caprara, wo er eine dem genueſiſchen Handel ſehr gefährliche Seemacht bildete. Das bedrängte Genua bat Frankreich um Hülfe. Obgleich Frankreich 1764, 6000 M. nach Corſika ſandte, ſo wurde den Genueſen dadurch doch ſehr wenig geholfen. Denn während die Franzoſen die feſten Plätze beſetzten, mußten ſich die Genueſen mit den Korſen unter P. Anführung herumſchlagen, 1768 die Inſel verlaſſen und an Frankreich abtreten. P., der ſein Vaterland von Genua nicht verkaufen laſſen wollte, reizte ſeine Landsleute zum Widerſtand und vertheidigte noch ein Jahr lang die Unabhängigkeit der Inſel gegen ein franzöſiſches Heer von 20,000 Mann, erlag aber endlich der Uebermacht und flüchtete nach London. Die franzöſ. Nationalverſammlung lud ihn nach 20 Jahren zur Rückkehr ein, der König ernannte ihn 1790 zum Commandanten von Baſtia, zum Departementspräfecten und Chef der Nationalgarde in Corſika. Nicht ohne Grund gerieth P. in den Verdacht, Corſika von Frankreich loszureißen. Als er nun Verantwortung fürchtend 1793 vom Nationalrath zum Oberbefehlshaber der corſ. Kriegsmacht ernannt, und an die Spitze der Regierung geſtellt wurde, erklärte ihn der Nationalconvent für vogelfrei. P. ſuchte 1794 bei den Engländern Hülfe, welche auch die Franzoſen von der Inſel vertrieben. Nun aber blieben die Engländer Herren der Inſel, u. geſtatteten ihm nur geringen Einfluß auf die Staatsverwaltung. 1797 zog er ſich bei ſeinem ſinkenden Anſehen von den öffentlichen Geſchäften zurück, und ging nach England, wo er von einer Penſion lebend 1807 ſtarb. Er war ein ſteter Neider von Napoleons Ruhm. 19.

Paolini, Petrus, zu Lucca 1603 geb., lebte als Maler der italieniſchen Schule 30 Jahre lang in Rom, ging dann nach Lucca, wo er auf eigene Koſten eine Kunſtakademie errichtete. Seine Gemälde, deren es viele giebt, ſind in Frankreich ſehr geſchätzt. Er ſtarb im Jahre 1681. 24.

Papa, iſt wie Mama einer der erſten Laute, welche die Kinder, das Sprachvermögen auszubilden, hervorbringen, und zwar, weil zu ſeiner Hervorbringung zunächſt die Lippen ſich darbieten, aber ſchon mit einem feſtern und in dem Willen begründeten Schluſſe der Lippen. Verwandte Laute ſind Appa und Abba, und mit mehr Zungengeläufigkeit Atta und Tatta. Verwandt damit iſt Papp oder Pappe, d. i. Muß, Brei. 11.

Papagei, psittacus, gehört zur Ordnung der papageiartigen Vögel, hat Kletterfüſſe, ſehr dicken Schnabel, beweglichen, von der Wurzel an gebogenen, mit hakenförmiger Spitze verſehenen Oberkiefer, viel kürzern Unterſchnabel, großen Kopf, breite fleiſchige Zunge, u. ein in alle Farben ſpielendes Gefieder. Die Leichtigkeit der P., menſchliche Worte nachzuſprechen, rührt von der breiten Zunge und von drei eigenthümlichen Muskeln in dem Kehlkopfe her. Sie leben zwiſchen den Wendekreiſen, halten ſich gewöhnlich paarweiſe und meiſt in hohlen Bäumen auf. Jeder Erdtheil hat ſeine beſonderen Arten. Weil ihr Flug ſehr ſchwerfällig iſt, ſind ſie nicht im Stande, über das Meer zu ziehen. Mit den Krallenfüßen und dem Schnabel klettern ſie. Man theilt ſie ein in Dickzüngler (pachyglossi) und Kleinzüngler (microglossi): die Erſten wieder in Langſchwänze und Kurzſchwänze. 5.

Papageno, iſt ein in der Oper „Zauberflöte" vorkommender Vogelfteller, mit bunten Federn ausgeſchmückt. Auch die Vogelpfeife wird oft Papagenopfeife genannt. 2.

Papaver (Mohn), iſt eine Pflanzengattung der Papavereen; Arten ſind: argemone, rhoeas, mit dunkelrothen Blüthen; er wird auf Aeckern zwiſchen dem Getreide als Unkraut gefunden; Farbe und Füllung variirt. 22.

Papenburg, Hauptort des gleichnam. Landgerichts im Kreiſe Meppen des Fürſtenthums Osnabrück in Hannover, hat 3300 Einw., und liegt an den ſchiffbaren Kanälen, die mit der Ems in Verbindung ſtehen, hat Sägemühlen, Torfgräbereien, Segeltuchwebereien, 19 Schiffsbauereien und bedeutende Schifffahrt. **Papenburger Schiffer** iſt der allgemeine Name der Schiffer von Friesland bis zur Wesermündung. 17.

Paphia, iſt in der Mythologie Beiname der zu Paphos auf Cypern verehrten Aphrodite. Ihr Dienſt war höchſt ſchaamlos und ſündlich. 15.

Paphlagonien (alte Geogr.), eine Landſchaft Kleinaſiens, die öſtlich an den Halys, ſüdlich an Galatien, weſtlich an Bithynien, von dem es durch den Fluß Parthenius geſchieden war, und nördlich an das ſchwarze Meer grenzte. Das **Hauptgebirg** war der Olgaſſys (Elkas), der ſpäter Gigas genannt worden zu ſein ſcheint. **Vorgebirge** kennen wir nur zwei: Carambis (ſ. d.), dem Vorgebirg Kriumetopon d. i. Stierſtirn in der tauriſchen Halbinſel gegenüber, jetzt Burnu Kerembe, und das „kleine Vorgebirg," das auch Surias und Lepte hieß, gegenwärtig Cap Jadſche. **Flüſſe** waren: der Parthenius d. i. der Jungfernfluß, weil Diana der Sage nach ſich in ihm badete und an ſeinen Ufern jagte, trennte, wie ſchon bemerkt, P. von Bithynien, und heißt jetzt bei den Türken Dolap, bei den Griechen Bartin. Unbedeutende Küſtenflüſſe waren: der Seſamus, Evarchus und der Zalecus. Der Halys endlich machte die Grenze gegen Pontus (ſ. d.). In den Ebenen herrſchte große Fruchtbarkeit, und unter andern Landeserzeugniſſen gewann man hier auch Zinnober. Die bedeutendſten **Städte** waren: 1) an der Küſte, von Weſten nach Oſten: Amaſtris, früher Seſamos, eine hochgelegene und feſte Stadt, die ihren ſpätern Namen von der Amaſtris, der Bruderstochter des Darius Codomannus erhielt, die zuerſt den Fürſten Dionys von Heraclea, und darauf den Lyſimachus

Digitized by Google

heirathete. Die Stadt heißt noch jetzt Amastra od. Amastra. Nahe dabei lag wahrscheinlich das feste Cromna (Canana). Cytorus (Kotru und Quitros), wird wie die vorhergehende Stadt schon von Homer genannt, und war, wie Erythini und Aegialus eine milesische Niederlassung. Aboni Teichos, jetzt Ineboli, wurde dadurch bekannt, daß hier ein Betrüger Alexander unter Antoninus Pius, wie es scheint, den Propheten spielte, und verlangte, daß die Stadt Jenopolis heißen sollte; er gab vor: Apollo werde hier neben Aesculap sich niederlassen. Aeginetes (Inichi), Cimolis (Kinoli), Armene, griechische Stadt mit einem großen Hafen. Vor allen aber zeichnete sich aus Sinope, die bedeutendste Handelsstadt und eine Colonie der Milesier. Autolycus, einer der Argonauten soll der Sage zu Folge die Stadt gegründet haben. Durch ihren Handel wurde sie so groß, daß sie alle östlich von ihr gelegenen Handelsplätze der Milesier gründete und ihr Gebiet bis an den Halys ausdehnte. Seit dem Ueberfall des Königs Pharnaces von Pontus wurde es der Sitz der Könige von Pontus, bis Lucullus es einnahm, und viele treffliche Kunstwerke, unter andern die zu großen Erd- und Himmelskugeln, verfertigte Sphäre des Billarus mit fortschleppte. In dem Todesjahr Cäsars wurde es eine römische Colonie, und verlor unter den Byzantinern besonders durch das bevorzugte Amasia. Im Mittelalter hatte es eigene Fürsten, deren letzter, Ismael, sie 1461 an Mahomed II. übergab. Sie heißt gegenwärtig Sinah, u. ist immer noch bedeutend durch Fischfang. Ihr merkwürdigster Landsmann war der Cyniker Diogenes. 2) Im Innern des Landes: Gangra, die alte Residenz der Könige von Paphlagonien, und seit dem 4. Jahrhundert wieder die Hauptstadt der römischen Provinz, jetzt Changreh; Pompejopolis (Tosia?), Germanicopolis, angeblich der spätere Name von Gangra; Miletus, südlich von Aboni Teichos und m. a. aber fast ganz unbedeutende Städte. 7.

Paphos (alte Geogr.), zwei Städte auf der Insel Cypern, wegen des Venusdienstes von den Dichtern hoch verherrlicht: 1) **Altpaphos** mit einem Hafen und dem ältesten Tempel der Aphrodite, lag am Fluß des Barbarus. Hier soll die Liebesgöttin dem Meer entstiegen sein, und so zogen noch in den späteren Zeiten jährlich feierliche Prozessionen hieher, aus dem 60 Stadien (3 Stunden) entfernten 2) **Neupaphos** (Basta), das an einer tiefen Bucht, nördlich vom Vorgebirg Zephyrium lag, und ebenfalls einen Tempel der Venus hatte. Es gehörte zu den neun Hauptstädten der Insel und soll von Kinyras, nach Strabo von Agapenor, angelegt sein. Durch ein Erdbeben verwüstet, wurde es von Augustus wieder hergestellt, und erhielt daher den Beinamen Augusta. 7.

Papier, ist ein Stoff, welcher zum Drucken, Schreiben, Zeichnen u. s. w. dient und aus Lumpen verfertigt wird. Man unterscheidet Druckpapier, Schreibpapier, Packpapier, Notenpapier, Löschpapier, Velinpapier, Postpapier, Canzelleipapier, Conceptpapier. Um das Papier möglichst weiß zu machen, werden die Lumpen oder das Papier durch Chlor gebleicht. In der frühesten Zeit bediente man sich als Schreibmaterial der Metallsteine, Erze, Horn, Bein, Holz u. s. w., später der Baumblätter, der Leinwand. Merkwürdig ist das alte ägyptische Papier, Papyrus, *Πάπυρος, βίβλος*, welches aus dem Stengel einer bastigen Nilpflanze vorzüglich in Alexandrien verfertigt wurde. Später machte man aus Baumwolle Papier, was im 8. Jahrh. die Araber verfertigten, durch die diese Bereitung nach Spanien, u. von da ins Abendland kam. In Deutschland machte man zuerst P. aus Linnen, u. schon 1318 gab es solches. Die Gebrüder Montgolfier verfertigten zuerst Velinpapier. 4.

Papiergeld, ein Papier, welches den Werth von einer bestimmten Geldsumme hat, war schon sehr früh den Mongolen und Chinesen bekannt, und ward in Europa zuerst vom spanischen Grafen Tendilla 1484 in der belagerten Festung Alhama angewendet. Das P. dient dazu, augenblicklichem Geldmangel des Staats abzuhelfen, und die Zinsen eines Anlehens zu ersparen. Es wird gewöhnlich vom Staate oder einer vom Staate beaufsichtigten Anstalt ausgegeben. Aber auch Privatpersonen können solches ausstellen, wie Wechsel, Anweisungen. Zu den Staatspapieren gehören Anleihescheine, Banknoten, Tresorscheine, Kassenbillets, Bancozettel, Assignaten, Kassenanweisungen u. s. w. Der Staat, welcher solches ausgiebt, muß Credit haben. 14.

Papier machè (gekautes Papier), ist eine Masse von gestampften, gekochten, gebackenen Papierschnitzeln, breiartig, welche sich in allerlei Formen gestalten läßt. Man nimmt gern Leimwasser hiezu, einen Halt dem Gemachten zu geben. 4.

Papiermühle, ist das Haus, wo Papier bereitet wird. Zuerst werden die Lumpen geschieden, von Sand und Staub gereinigt durch Siebe oder von Ausstaubemaschinen, dann werden sie in kleine Stücke auf der Haderlade oder dem Lumpenschneider von einem Mühlrade geschnitten. Die in den untern Raum der Papiermühle durch einen Trichter gefallenen Lumpen werden 7—8 Stunden in der Faulbutte in Wasser eingeweicht, damit sie mürbe werden; in einem Stampfwerke, das Geschirr genannt, werden sie dann zu Muß geklopft, indem der Löcherbaum stets frisches Wasser nimmt, welches die Unreinigkeit mit sich fortführt. Ein Haarsieb vor dem Abfluß hindert das Wegfließen von kleineren Theilen. Nach 20 Stunden langem Stampfen heißt der Stoff halber Zeug, welches in das Leerfaß geschöpft wird, und in das Faulungsgewölbe, in das Zeughaus, gebracht wird, um hier in dem Zeugkasten mit der Zeugpritsche festgeschlagen zu werden, Hier geht nun eine Gährung vor, die nicht zu stark werden darf. Fein gemacht wird der Zeug durch den Holländer, einer hölzernen, ungefähr 2 Fuß dicken Walze, welche mit scharfen eisernen Schinen versehen ist. Der Holländer wird von dem Mühlwerk getrieben. Nach drei Stunden heißt der klare Stoff ganzer Zeug, und wird nun in dem ganzen Zeugkasten abgeschlagen, wo er etwas abtrocknet, dann in den Kasten des Rechens gethan, nochmal mit Wasser versetzt, und von dem Rechen, einer Rührstange, geschlagen. Hierauf fließt der Zeug in die Werkbutte, an deren Boden eine kupferne Blase, in der Feuer sich befindet, liegt. Der Buttgesell oder Schöpfer schöpft nun mit der Papierform einen Papierbogen. Die Papierform ist etwa wie ein Drahtgitter geflochten oder wie ein dichtes Sieb. Die Falz eines andern Rahms nimmt diese Form auf, und es wird so viel Zeug darauf geschöpft, als das Papier an Qualität enthalten soll. Der Gautscher nimmt nun die geschöpfte Form, lehnt sie einige Augenblicke an den Esel, um das Wasser ablaufen zu lassen, und drückt die Form auf ein Stück Filz, wo nun der Bogen, wenn die Form weggenommen wird, liegen bleibt. Auf den Papierbogen wird noch ein Filz gelegt, um einen neuen Bogen aufnehmen zu können. Liegen so 124 Bogen zwischen Filze, so ist es eine Bausch, Busch, welche zur Austreibung der Feuchtigkeit zwischen zwei Brettern gepreßt wird. Hierauf wird das aus den Filzen genommene Papier auf den Legestuhl zu sondern gelegt, mit der Schleppe geglättet, auf dem obersten Boden zu je drei Bogen auf dünne Latten gehängt, getrocknet und geleimt, und dann ist es fertig. 4.

Papin, Dionysius, im 17. Jahrh. zu Blois geboren, war Anfangs Arzt zu Paris, lebte dann allein der Physik und Mathematik, verkehrte in England mit Bayle, erhielt 1687 zu Marburg die Professur der Mathematik, wurde 1708 entlassen, und starb 1710. Er erfand die Weise, in einem Gefäße verschlossene schwer aufzulösende Materien durch einen höheren Grad Hitze aufzulösen: daher diese Vorkehrung der papinianischen Digestor genannt ward. Er schrieb: A new digestor, London 1681, 4.; Ars nova ad aquam adminiculo ignis elevandam, Frankfurt 1707. 20.

Papinianus, Aemilius, 140 n. Chr. in Syrien berühmter Rechtsgelehrter, und der älteste von den drei wichtigsten (Ulpian P., Paulus), um die Zeit des Kaisers Alex. Severus, war libellorum magister, dann praefectus praetorio, und Vormund von den Söhnen des Septimius Severus, Caracalla und Geta, welchen Letztern er bis an den Tod vertheidigte. Caracalla ließ ihn nach seiner Thronbesteigung 212 hinrichten, weil er dessen Brudermord zu vertheidigen sich weigerte. P.'s Ruhm war so groß, daß noch lange nach seinem Tode **Papinianist** ein Ehrentitel war. Er lieferte fast den 18. Theil der Pandekten. Seine Schriften waren: De adulteriis quaestiones; responsa; definitiones; *ἀστυνομικά*. 16.

Papirius 1) (oder wie er früher hieß, Papisius), C., Pontifex Maximus. Von ihm stammt die unter dem Namen Papirianum jus bekannte Sammlung der den Gottesdienst betreffenden Gesetze, bald nach Vertreibung der Könige verfaßt. 2) **Justus Papirius** sammelte die Constitutionen d. Kaiser Antoninus Pius u. L. Verus in 20 Büchern. 16.

Papismus, die Verehrung des Papstes u. der Glaube an dessen Infallibilität. Der Papismus bildet den Gegensatz von Protestantismus. 8.

Pappe, jene Art groben Papiers, die theils zu verschiedenen Arbeiten (Papparbeiten), theils zum Ver-

Digitized by Google

packen u. s. w. gebraucht wird. Pappe bedeutet auch Kleister, Brei. 4.

Pappel (populus), ein langer gerader Baum von 50 bis 70 Fuß Höhe, dessen Aeste und Zweige horizontal aufsteigen, u. dessen zähes Holz zu vielen Arbeiten, als Teller, Löffel, Mulden ꝛc. gebraucht wird. Die bei uns am häufigsten vorkommende Art ist die schwarze P., populus nigra. 22.

Pappenheim, Herrschaftsgericht der Grafen P., im baier'schen Rezatkreise, mit 7150 Einw. auf 3½ □ Meilen, und dem Hauptort mit 1900 Einw. 17.

Pappenheim, schwäbisches reichsgräfliches Geschlecht, von dem noch jetzt eine katholische und eine evangelische Linie besteht. — Gottfried Heinrich, Graf von, 1594 geb., kämpfte als Obrister in der Schlacht v. Prag, stürmte 1630 mit Tilly Magdeburg, focht glücklich gegen die Schweden in Niedersachsen, ward in der Schlacht bei Lützen verwundet, u. starb den Tag darauf 7. Nov. 1632. 13.

Pappos, alexandrinischer Philosoph u. Mathematiker, lebte um 380 n. Chr., schrieb mathematische Collectaneen, von denen sich Fragmente im Aristarchos, herausgegeben von Wallis, Oxford 1688 u. a. a. Orten finden. 3.

Papst, die ursprüngl. Benennung jedes Bischofs, welche seit 607 dem Erzbischof u. Patriarchen von Rom ausschließlich beigelegt wurde. Die Tradition, Christus habe Petrus den angeblichen ersten Stifter der Gemeinde zu Rom zu seinem Nachfolger eingesetzt, verschaffte von den frühesten Zeiten an dem Bischof von Rom einen bedeutenden Einfluß, den die Späteren nicht ermangelten nach ihren Kräften aufrecht zu erhalten u. zu vermehren. Zwar hatte er manchen Kampf der Eifersucht mit andern Prälaten, namentlich dem Bischof von Constantinopel zu bestehen, u. die Einfälle Alarich's u. Genserich's in Italien schienen die kaum gewonnene Macht des röm. Bischofs schon wieder zerstören zu wollen; allein wir erfahren aus der Geschichte jener Zeiten daß 606 Bonifacius III. vom Kaiser Phokas die Versicherung erhielt, daß der apostolische Stuhl zu Rom das Oberhaupt aller Kirchen sei, u. daß 710 Justinian II. dem Papst Constantin II. die Füße küßte. 751 ward Pipin an die Stelle des selbst Rom bedrohenden lombard. Usurpators vom Papst Zacharias zum Könige eingesetzt, was der Kirche bedeutende Schenkungen einbrachte, die noch durch Karl d. Gr. vermehrt wurden. Aus Dankbarkeit weihte ihn Leo III. zum röm. Kaiser. Die Pönitenzen wurden um diese Zeit in Almosen an die Kirche verwandelt, ein Umstand, welcher deren Einkünfte in das Ungeheure steigerte, Gregor d. Gr. hatte die Lehre vom Fegefeuer in die Dogmatik eingeführt, die nun mächtig dazu beitrug die abergläubigen Seelen zu Schenkungen in redemtionem peccatorum pro mercede animae zu bewegen. Bis zur ersten Hälfte des 10. Jahrhunderts war schon viel gethan worden, um die Macht des röm. Stuhls über alle Kirchen, selbst über Könige und Fürsten auszudehnen. Von großer Wirkung für diesen Zweck war es, daß Nikolas I. die Decretalien des falschen Isidor angenommen hatten, nach welchen es den mit ihren Erzbischof unzufriedenen Bischöfen frei stand, sich unmittelbar an den entfernteren Patriarchen zu Rom zu wenden. Jedoch sank unter den nachfolgenden Päpsten die kaum gewonnene Macht (vorzüglich durch Otto III.) so sehr, daß gegen Ende des 10. Jahrhunderts das römische Primat sich sogar unter die weltliche Oberherrschaft fügen mußte. Die neue Politik welche Otto I. und seine Nachfolger anzunehmen für gut fand, half indeß der gesunkenen Macht der Päpste wieder auf. Um den italienischen Großen ein nützliches Gegengewicht entgegenstellen zu können, überhäuften sie die Päpste mit Schenkungen, und bekleideten sie selbst mit weltlicher Macht. Ja die Inhaber des heiligen Stuhles fingen allmälig selbst an, sich besser in die Politik zu fügen, und wußten aus den ungünstigsten Constellationen Nutzen zu ziehen. Es erfolgte die unbedingte Unterwerfung Englands u. die Excommunication des Königs Robert von Frankreich; denn so weit war schon die Macht des heil. Stuhls gediehen. Jedoch was man auch errungen hatte, so fehlte es noch immer an einem festen durchdachten Plane, die Kirche von dem Staate unabhängig zu machen, und an einem Manne, der Energie u. Schlauheit genug besessen hätte, ihn durchzuführen. Dieser aber war Hildebrand, der 1073 den Namen Gregor VII. (s. d.) annahm. Gleich nach seiner Wahl erlaubte er den Fürsten, die den Arabern Spanien entreißen wollten, dieses zu thun, und legte ihnen einen jährlich zu zahlenden Zins auf. Auch erklärte er sich zum Schiedsrichter zwischen Heinrich II. u. seinen ungehorsamen Völkern. Nachdem er eine jährl. Synode zu Rom angeordnet hatte, ließ er auf der ersten Heinrich IV. in den Bann thun, u. ordnete das Cölibat an. Heinrich empfing 1076 zu Canossa unter den herabwürdigsten Umständen die Absolution. Gregor hatte auch verordnet, daß kein Bischof die Investitur aus Laienhänden empfangen solle. Alles dies suchten seine Nachfolger aufrecht zu erhalten, u. gingen in manchen Stücken noch weiter. Urban II. excommunicirte den König Philipp von Frankreich, u. enthob seine Unterthanen des Vasalleneides. Paschalis II. that Heinrich V. in den Bann, und obgleich dieser sich zu einem Zuge nach Italien rüstete, und einen Gegenpapst einsetzte, so mußte er doch 1122 das wormser Concordat abschließen, u. den Päpsten das Investiturrecht mit Stab u. Ring überlassen. Die Kaiser verloren nun nicht nur allen Einfluß auf die Wahl des Papstes, sondern mußten es sich sogar gefallen lassen, daß jener bei der Kaiserwahl ein gewichtiges Wort mit zu reden hatte. Die Demüthigungen, welche die Päpste erfuhren, waren immer nur vorübergehend, u. sie unterließen es nie, sich zu rächen. So mußte Friedrich I. 1155 dem Papste Hadian IV. den Steigbügel halten. Auf den höchsten Gipfel im 12. Jahrhundert brachte Innocenz III. die Hierarchie. Fast alle Fürsten Europa's mußten seine Macht fühlen, besonders Philipp August, König v. Frankreich. Nachdem er die grausamen Verfolgungen der Albigenser zugelassen, u. 1198 die Ketzergerichte eingeführt hatte, erhob er 1215 auf der vierten lateranischen Synode die Transsubstantiation im Abendmahle, und die Ohrenbeichte zu Dogmen. Zuletzt erklärte er sich zum griechischen Patriarchen. Seine Nachfolger schritten auf dem von ihm betretenen Wege eifrig fort, und ihr Hauptzweck war, die Macht der Fürsten der übrigen unterzuordnen. Bei der Krönung des P. Bonifacius VIII. leisteten Könige Dienste. Dieser vermehrte die 5 Bücher päpstlicher Decretalen um ein sechstes, und verdoppelte die päpstliche Krone durch Verlegung des päpstlichen Hofes nach Avignon. Unter Clemens V. verloren die Päpste nicht nur an Macht, sondern auch an Einkünften. Letzteren Ausfall suchten sie jedoch durch Ablaßverkauf, Erhaltung von Zehnten, Geschenken, Veräußerung von geistlichen Gütern u. s. w. zu decken. Ein Meister in dieser Art von Handel war Johann XXII. Die Verschwörung des Rienzi zu Rom blieb ohne Folgen. 1376 wurde die päpstliche Residenz nothgedrungen wieder nach Rom verlegt. Es entstand aber eine Trennung (Schisma) der katholischen Welt, die 50 Jahre dauerte, indem die Cardinäle den von den Römern verlangten P. Urban VI. nicht wollten, und einen andern P. Clemens VII. wählten. Letzterer residirte zu Avignon. Päpste und Gegenpäpste bekämpften sich nun auf alle Weise, w s nicht wenig dazu beitrug, den heiligen Stuhl wieder abhängiger von den Fürsten zu machen. Erst der Synode zu Kostnitz (1414) gelang es, doch nicht ohne Beistand der weltlichen Macht, 1417 Martin V. auf den päpstlichen Stuhl zu setzen. Dieser verbot die Appellation vom Papste an ein Concilium. Innocenz VIII. war berüchtigt durch die Stiftung der Hexenprocesse. Alexander II. u. Cäsar Borgia, ausgezeichnet durch ihre Laster, schändeten den heiligen Stuhl. Julius II. schloß 1508 die Ligue von Cambray, und 1511 die heilige Ligue. Leo X., ein gelehrter, aber verschwenderischer Fürst, gewann in einem Concordate mit Frankreich 1516 fast Alles wieder, was die früheren Päpste verloren hatten, konnte aber nicht das Primat über den Orient erhalten. Das 16. Jahrhundert versetzte dem Papstthum einen Stoß, von dem es sich nie wieder erholen wird. Es geschah dies durch die Reformation. Doch wußte das Papstthum sich durch die trienter Synode, und durch die Jesuiten einigermaßen Ersatz zu verschaffen, und während im Norden der Abfall allgemein wurde, befestigte es sich in Frankreich immer mehr und mehr (vergl. Reformation). Was die folgenden Päpste wirkten und beschlossen, hatte immer mehr oder weniger die Unterdrükkung der ihnen verhaßten Reformation zum Zwecke. Gregor XIII. ordnete in Rom Freudenfeste wegen der pariser Bluthochzeit an. Von Gregor XV. wurde die Congregation zur Ausbreitung des katholischen Glaubens gestiftet. Waren bis jetzt die Erfolge in Frankreich auch groß genug gewesen, so konnte die päpstliche Hierarchie doch keinen vollständigen Sieg gewinnen, und mußte im Gegentheil 1682 auf einer Synode die Freiheiten der gallicanischen Kirche anerkennen. Es war offenbar, daß die Macht der Päpste im Sinken begriffen war. Die freieren Untersuchungen französischer Schriftsteller versetzten ihrer Macht manchen gewaltigen Stoß; selbst unter dem Volke schwand die ungemessene Ehrfurcht vor der Person des Papstes, und ein

Fürst nach dem andern entzog sich der Abhängigkeit, in welcher er geschmachtet hatte. Es war vergebens, daß Clemens XI. 1701 dem Kurfürsten von Brandenburg die Anerkennung als König von Preußen verweigerte, auch mußte er den Erzherzog Karl v. Oesterreich als König von Spanien anerkennen. Benedict XIV. konnte es nicht hindern, daß Friedrich d. Gr. Schlesien von dem apostolischen Stuhle losriß, auch verlor er 1753 Spanien. Großes Lob verdient Clemens XIII. wegen seines Characters und seiner klugen Nachgiebigkeit. Er hob 1773 den Jesuitenorden auf. Schwere Schläge waren Pius VI. aufbehalten. Eine große Menge katholischer Fürsten rüttelten unaufhörlich an den Grundfesten seiner Macht, die durch die französische Revolution ihrer gänzlichen Vernichtung nahe gebracht wurde, Kirchengüter wurden eingezogen, Avignon ging verloren, die republikanische Armee fiel in Italien ein, und der Papst selbst ward nach Frankreich geführt. Unter diesen Umständen bestieg 1800 Pius VII. den römischen Stuhl. Zufolge eines Concordats ward die römische Kirche wieder als Oberhaupt der gallicanischen anerkannt, doch war nicht zu verkennen, wie eifersüchtig Frankreich alle Bewegungen des Papstes bewachte, u. als dieser der Continentalsperre gegen England nicht beitreten wollte, ließ Napoleon, der 1804 aus seiner Hand die Krone empfangen hatte, den Kirchenstaat besetzen. Der Papst schleuderte den Bannstrahl gegen den Kaiser, was aber nur die Folge hatte, daß er seiner weltlichen Macht für verlustig erklärt und nach Fontainebleau geführt wurde. Die Alliirten setzten ihn 1814 wieder auf den heiligen Stuhl. Was seinen Nachfolgern an weltlicher Gewalt gebrach, suchten sie durch Schlauheit und List zu ersetzen. Alte Ansprüche wurden wieder hervorgesucht, u. die Jesuiten aufs Neue begünstigt, so daß nicht zu verkennen ist, der Plan, die römische Hierarchie zu einer allgemein geltenden Zwingherrschaft auszudehnen, sei noch nicht aufgegeben. Jedoch reicht eine ruhige Betrachtung der Thatsachen hin, um jede Befürchtung der Art unnöthig zu machen; auch haben mehrere neuere Zeitereignisse den Beweis geliefert, daß der Geist auch in dieser Hinsicht keine Fesseln verträgt. 8.

Papuas, Australneger, eine von Neu-Guinea bis zu den neuseeländischen Festinseln und auf dem Festlande Australiens wohnender Menschenstamm, mit wolligem Haar, dicken Lippen, dünnen langen Armen und von schwarzer Farbe. Sie stehen auf der niedrigsten Stufe der Cultur, und reden in verschiedenen Dialekten. 20.

Para, Prov. im Kaiserthum Brasilien, mit 20—23,000 □ Meilen, ein höchst fruchtbares, doch wenig angebautes Land, leider viel von Ueberschwemmungen, u. hat die Producte der Tropenländer. 25.

Parabase (Uebergang), die Anrede in den griech. u. röm. Komödien an die Zuschauer durch den Chorführer; dann die Anrede an das Volk überhaupt. 11.

Parabel, 1) Gleichniß, die redenden Künste verstehen darunter eine ganze Erzählung in Gleichnissen; nicht zu verwechseln mit der Allegorie und der Fabel (s. beide); 2) in der Mathematik, eine Curve, welche denjenigen Kegelschnitt begrenzt, wo die Axe des Schnittes mit der entgegengesetzten Seitenlinie des Kegels parallel ist. Die Theorie der Parabel ist höchst wichtig für die Geschützkunst, da die Lehre vom Schusse sich darauf stützt. 11. 20.

Parabolisch, gleichnißweise. 2.

Parabrama, der Brama ohne Ende, höchster Gott der Hindus. 15.

Paracelsus, mit seinem eigentlichen Namen, Philippus Aureolus Bombastus v. Hohenheim, 1493 zu Marien-Einsiedeln geb., die beiden Namen P. u. Theophrastus hatte er sich selbst beigelegt; mit Ersterem wollte er bezeichnen, daß er mehr als Celsus sei; überhaupt war er ein Mann dessen ganzes Leben ein Gewebe von Excentricitäten ist. Ein Feind alles gründl. Wissens, bildete er sich selbst eine Art von System, das, aus theosophisch-mystischen Floskeln zusammengesetzt, dennoch viele Anhänger (Paracelsisten) fand. Statt der gewöhnlichen chemisch bereiteten Medicamente verfertigte er eine Menge von Arcanen mit denen er Wundercuren verrichtet haben wollte, was ihm bei Groß und Klein ein ungeheures Ansehen verschaffte. Eine Zeit lang brachte er als wandernder Scholasticus zu, ward 1527 Professor in Basel, und nach abermaligen Hin- und Herzügen vom Erzbischof Ernst nach Salzburg berufen, wo er 1541, wahrscheinlich in Folge eines Sturzes, starb. Seine auf höchst phantastische Weise geschriebenen Werke tragen überdies den Stempel der Flüchtigkeit an sich. Sie wurden am Vollständ. in 2 Bden, Genf 1658, Fol., herausgegeben. Von ihm kommt der Ausdruck: Bombastische Schreibart, s. Bombast. 23.

Parachronismus, die Versetzung eines historischen Umstandes in eine frühere oder spätere Zeit. Siehe auch Anachronismus. 2.

Parade, Prunkschau; besonders von der P., der täglichen Aufstellung u. Musterung der Truppen, gebraucht. 2.

Paradebette, das Gerüste, auf welchem die Leiche einer vornehmen Person zur Schau ausgestellt wird. 2.

Paradies, der Aufenthalt der ersten Menschen vor dem Sündenfalle, lag nach Moses an einem Strome, der sich in 4 Arme theilte, die Pison, Gihon, Hidekal und Phrat hießen. Wo man das Land auch gesucht hat, so ist man doch noch nicht überein gekommen, welches das rechte sei. Auch der Aufenthalt der Seligen nach dem Tode heißt Paradies. 8.

Paradies, Maria Theresia von, 1759 zu Wien geb., war seit ihrem 5. Jahre blind, u. legte sich nun mit dem glücklichsten Erfolge auf Musik. Sie ward eine treffliche Clavierspielerin, und bereiste Paris, London, Brüssel und Wien. Auch in der Composition machte sie glänzende Fortschritte, u. einige Opern von ihr wurden mit Beifall aufgeführt. Sie starb zu Wien 1824. 12.

Paradox, Alles, was vom Gewöhnlichen auf eine auffallende Weise abweicht. Paradoxie, die auffallende Sonderbarkeit in Meinungen. 2.

Paragraph, das bekannte Zeichen §, um einen Hauptabschnitt anzuzeigen. 2.

Paragraphe, eine Figur im Reden, die, um den Uebergang zum Folgenden zu bilden, das Vorige mit kurzen Worten wiederholt. 2.

Paraguay, großer Nebenfluß des Rio de la Plata in Südamerika, in der brasilianischen Provinz Matto grosso entspringend, und nach einem Laufe von 185 Meilen im Reiche de la Plata mit dem Parana sich verbindend. Er ist manchmal 13—1400 Fuß breit. 25.

Paraguay, Land in Südamerika, umgeben von Brasilien, Chili, Peru u. Plata, mit 600,000 Einwohnern auf 7000 □ Meil. Flüsse: der Paraguay, Uruguay, Parana u. s. w.; Producte: Rindvieh und Pferde, Indigo, Tabak, Zucker, Baumwolle. Das Land ist fast lauter Ebene. Hauptst. La Assuncion mit 18,000 Einw. 25.

Parahyba, Provinz im Kaiserthum Brasilien mit 240,300 Einw. auf 932 □ Meilen mit der Hauptstadt desselben Namens an dem gleichnamigen Flusse. Die Hauptstadt hat 15,700 Einw. 25.

Parallaxe (Mathematik), heißt der Winkel, den zwei verschiedene Gesichtslinien zu einem und demselben Gegenstande mit einander bilden. 20.

Parallel, nennt man zwei in einer Ebene liegende Linien, welche in das Unendliche fortgeführt werden können, ohne daß sie sich berühren. 20.

Parallelen, nennt man Laufgräben, die in gleichweiter Entfernung von den ausspringenden Winkeln der Festungswerke die angegriffenen Fronten umfassen. 14.

Parallelepipedon, ein von 6 Ebenen, deren je zwei einander parallel sind, begrenzter Körper. 20.

Parallelismus, Vergleichung, Nebeneinanderstellung ähnlicher oder unähnlicher Dinge: das Verhältniß der Parallellinien u. Parallelflächen zu einander. 2.

Parallellineal, ein, aus Zweien zusammengesetztes Lineal, um damit Parallellinien zu ziehen. 20.

Parallelogramm, ein geradliniges Viereck, in dem zwei Paar Seiten einander parallel sind. 20.

Parallelstellen, in Schriftstellern die einander gegenseitig erklärenden Stellen. 2.

Paralysis, Lähmung; paralytisch, gelähmt. 2.

Paramaribo, einzige Stadt im niederländ. Guayana am Surinam mit 20 oder 35,000 Einw., wird von den Forts Zeeland u. Amsterdam geschützt. Die Stadt ist regelmäßig gebaut, hat eine lutherische u. reformirte Kirche, Plätze und Paläste. 25.

Paramatta, District der Grafschaft Cumberland in brittisch Neu-Holland mit 5000 Einw., u. der Districtsstadt gl. N. von 12—1300 Menschen bewohnt. 25.

Paramythie, eine kleine, zur Erheiterung dienende, u. aus der Mythologie entnommene Erzählung. Herder hat sich in diesem Gebiete der Poesie ausgezeichnet. 11.

Parana, Quellenfluß des Rio de la Plata, in der brasilischen Prov. Minas geraes an dem Gebirg Mantiqueira entspringend, und nach einem Laufe von 282 Meilen den

Digitized by Google

Paraguay aufnimmt. Zu Anfange heißt er Rio grande, später Rio de la Plata. Bis an seine Mündung beträgt sein Lauf 447 Meilen. An der Mündung, zwischen den Vorgebirgen Maria und Antonio ist er 43 Meilen breit. Regelmäßig im Junius und December tritt er aus. Bei Guayra bildet er einen Wasserfall von 52 Fuß Höhe. 25.

Paraphe, Handzeichen, Amtssiegel, der Namenszug als Unterschrift. Paraphiren, etwas mit einem Handzeichen, Stempel versehen. 2.

Paraphrasis, Umschreibung; umschreibende Uebersetzung. 2.

Parasange, persische Meile, nach Herodot 3750 Schritte. 17.

Parascenium, das Garderobezimmer der Schauspieler bei den alten Römern. 2.

Parasit, Schmeichler, Schmarotzer. Von dem griech. Parasitos, was eigentlich Tischgenoß bedeutete; auch Priester einer Gottheit, den die Einwohner eines Ortes an ihrem Tische mitspeisen ließen. 4.

Parasynagoge, nennen die Kirchenväter verbotene heimliche Zusammenkünfte von Christensecten. 8.

Parcellis, Joh., ein um 1597 zu Leyden geb. ausgezeichneter Maler von Seestücken. Auch sein Sohn Julius war in diesem Genre berühmt. 24.

Parchim, Stadt im Herzogthum und der Grafschaft Schwerin, oder dem mecklenburgischen Kreis (Mecklenburg-Schwerin), an der Elde, hat 5200 Einw., ist Vorderstadt, d. h. auf den Landtagen vorsitzende, hat seit 1818 ein Oberappellationsgericht, Gymnasium, Tuch-, Essig-, Tabakfabriken u. m. A. 17.

Pardon, Verzeihung. P. geben, im Kriege, den Besiegten u. Gefangenen das Leben schenken. 2.

Pardubitz, Herrschaft im böhm. Kreise Chrudim, mit 168 Ortschaften. Die gleichnamige Kameralstadt an der Mündung der Chrudimka hat 3000 Einw., Kupfer- und Eisenhammer. 17.

Paré, Ambroise, lat. Ambrosius Paraeus, 1509 zu Laval im Herzogthum Maine geb., oberster Wundarzt der Könige Franz II., Karl IX. und Heinrich III., 1690 gestorben, lehrte 50 Jahre lang zu Paris die Wundarzneikunst, die ihm ihre erste wissenschaftliche Begründung in Frankreich verdankt. Seine Oeuvres complètes erschienen 1561 zu Paris. 23.

Paréja, Joh. de, 1610 zu Sevilla geb., Schüler des Diego Velasquez, dessen Sclave er war, u. in dessen Manier er vortreffliche Portraits malte. 24.

Parenthese, etwas Eingeschobenes. Die P. scheidet einen in die Mitte des Hauptsatzes eingeschobenen Gedanken von jenem. Die Zeichen der P. sind ( ), [ ]. 2.

Parforce, mit Gewalt. Parforceeur, diejenige Heilart, wo der Patient eben so gut darauf gehen, als geheilt werden kann. Parforce-Jagd, wo das Wild durch Hunde u. Pferde so lange gehetzt wird, bis es ermüdet nicht weiter kann. 2.

Parfümerie, künstlich bereitete Wohlgerüche, meist in flüssiger Form; ein Toilettenbedürfniß. 2.

Paria, ein 20 Meilen langer und 11 Meilen breiter Meerbusen am atlantischen Ozean u. der Küste von Südamerika, der die Insel Trinidad von dem Festlande Caracas trennt. 25.

Parias, ein zu keiner Kaste gehöriger Menschenstamm unter den Hindus, der für unrein gehalten, und auf das Tiefste verachtet wird. Ihre elenden Hütten müssen entfernt von den Wohnungen anderer Menschen stehen, die ihr Fuß unter keiner Bedingung betreten darf. Ist dieß dennoch geschehen, so muß der Platz durch gewisse religiöse Gebräuche gereinigt werden. Da die bramische Religion für sie durchaus nicht bindend ist, so dürfen sie Alles essen und trinken, was ihnen beliebt. Damit sich Niemand ihrer Brunnen bedine, müssen sie dieselben mit Thierknochen einfassen. Der Meinung der Hindus zufolge fahren die Seelen der gröbsten Verbrecher in die Körper der P., u. Brama selbst hatte sie zu diesem traurigen Schicksale verdammt. 15.

Parschia, s. Paros.

Parini, Giuseppe, 1729 zu Busisio bei Mailand geb., seit 1769 Prof. der schönen Literatur zu Mailand an der palatin. Schule, später Prof. der Beredsamkeit am Gymnasium der Brera, st. 1799. Unter seinen Dichtungen zeichnet sich die satyrisch-dialektisch-dramatische Darstellung: „der Tag," am meisten aus. Seine Werke erschienen gesammelt, Mailand 1801—1804. 21.

Pariren, gehorchen; in der Fechtkunst einen Stoß oder Hieb auffangen, so daß er unwirksam wird; in der Reitkunst ein gehendes Pferd mittels Zügel und Schenkel zum Stehen bringen. 14.

Paris, Sohn des Priamus, Königs von Troja u. der Hekuba. Als Priamus das Orakel wegen eines Traumes seiner Gemahlin befragt hatte, erhielt er zur Antwort, daß das Kind, welches sie in ihrem Schooße trüge, Ilion entzünden u. einäschern werde, weshalb er den Neugeborenen auf dem Berge Ida aussetzen ließ. Hier ward er Tage lang von einer Bärin gesäugt. Später erhielt er den Namen Alexandros, weil er Hirten und Heerden gegen Räuber vertheidigte. Obgleich er selbst die Beschäftigungen eines Hirten trieb, so stach er doch so sehr von seiner Umgebung ab, daß die Nymphe Oenone Liebe zu ihm faßte, und ihm als seine Gattin zwei Kinder gebar. Jetzt erschienen bei ihm die drei Göttinnen: Juno, Pallas und Venus, welche sich um den Besitz des goldenen Apfels stritten, den die Göttin Zwietracht (Eris) bei einem Feste unter sie geworfen hatte, u. der die Inschrift trug: der Schönsten. Juno versprach ihm die Herrschaft über Asien, Pallas hohen Kriegsruhm und Venus das schönste Weib Griechenlands. Paris ertheilte den Apfel der Liebesgöttin. Mit 20 Schiffen segelte er nach Griechenland, wo er bei dem Könige Menelaos eine gütige Aufnahme fand; dennoch verliebte er sich in dessen Gattin Helena, und entführte sie, was die Veranlassung des trojanischen Krieges wurde. P., der das schöne Weib auch später nicht herausgeben wollte, kämpfte mit Pfeilen, und tödtete später auch den Achilles hinterlistig. Er selbst erlag in einem Zweikampfe den vergifteten Pfeilen des Philoktetes. 15.

Paris, Haupt- u. Residenzstadt des Königreichs Frankreich, wird durch die Seine in zwei Hälften getheilt, liegt auf drei kleinen Inseln derselben, u. zerfällt in drei Haupttheile: a) la cité, oder Altstadt, auf der größten Insel der Seine; b) la ville, oder eigentliche Stadt im Norden der Seine; c) l'université, am südlichen Ufer der Seine. Eine andere Eintheilung ist die in 12 Arrondissements und 48 Polizeidistricte. Von den früheren Festungswerken ist nichts mehr übrig, und an deren Stelle sieht man jetzt die Boulevards, breite, mit Alleen besetzte Straßen. Auch auf dem linken Seineufer sind Alleen, die, im Gegensatz zu den auf dem rechten Ufer gelegenen alten, neue Boulevards genannt werden. Längs des Seineufers ziehen sich schöne, breite Straßen hin, die Quays heißen. Es giebt deren 33. Eine niedrige ovale Mauer umgiebt seit 1798 die ganze Stadt nebst ihren Vorstädten. Man zählt 28,000 Häuser, 1100 meist unregelmäßige Gassen, 27 Gäßchen, 141 Sackgassen, 156 Durchgänge, 74 öffentliche Plätze, 39 kleinere Plätze (Carrefours), 40 Märkte, 35 Kaien, 16 Brücken, 22 Boulevards, 58 Barrieren, 84 öffentliche Brunnen, 5 Hallen, 12 katholische Pfarr- und 27 Filialkirchen, 1 lutherische, 3 reformirte Kirchen, u. 800,000 meist katholische Einwohner. Die Bauart ist im Ganzen schlecht, doch findet man auch schöne Straßen und Gebäude. Unter den öffentlichen Plätzen zeichnen sich aus: place de Louis XVI., zugleich der größte Platz der Stadt, hieß während der Revolution place de la révolution, unter Napoleon place de la concorde, u. erhielt nach der Julirevolution den Namen: place de la charte. Hier ward Ludwig XVI. hingerichtet. Er ist ein mit Graben u. einer Balustrade umgebenes längliches Viereck, zwischen dem Garten der Tuilerien u. den elysäischen Feldern. Carousselplatz, der Musterungsplatz, zwischen dem Louvre und den Tuilerien, mit dem nach dem Muster des Bogens des Severus 1806 auf Befehl Napoleons errichteten Triumphbogen. Vendômeplatz, an der Stelle eines alten Hotels Vendôme mit der colonne d'Austerlitz. Marsfeld, ein Oblongum, das mit der einen Seite an die sonstige École militaire, mit der andern an den Pont de Jena stößt, ist zu militairischen Uebungen und öffentlichen Feierlichkeiten bestimmt. Siegesplatz, mit Ludwigs XIV. Statue. Königsplatz, ein Quadrat, sonst mit Ludwigs XIII., jetzt mit Hautpoult's Bildsäule und einer Fontaine. Greveplatz, bestimmt zu Hinrichtungen; marché des innocens; place de Henri IV.; place du Dauphin u. s. w. — Von den 17 Brücken wird die P. pont neuf am fleißigsten besucht. Sie führt auf die Spitze der Insel du Palais und von da auf das andere Ufer, ist 1020 Fuß lang, 72 Fuß breit, u. hat 12 Bogen. Zu ihrer besondern Zierde dient die 1818 erneuerte Reiterstatue Heinrichs IV., u. die Aussicht von derselben ist vortrefflich. Die 30 Fuß hohe P. pont de Louis XV. (de la concorde), mit 5 Bogen, ist mit den Statuen vieler aus-

gezeichneter Männer geziert. Die übrigen heißen: pont des arts; p. royal; p. du jardin royal (p. d'Austerlitz); p. des Invalides (p. de Jena); p. d'Arcole; p. de Grammont; p. Marie; p. de la Tournelle; p. de la cité; p. aux doubles; p. St. Charles; p. notre Dame; petit p.; pont au change; pont St. Michel. — Die merkwürdigsten Straßen sind: Straße der villa Trocadero 13,860 Fuß lang, mit einem Obelisk zum Andenken an den spanischen Feldzug von 1823; St. Honoré, 5118 Fuß lang; Rivoli, in der Vorstadt St. Antoine, 4512 Fuß; St. Denis, 3870 Fuß, mit Triumphbogen; Richelieu; St. Martin, ebenfalls mit Triumphbogen u. s. w. — Gebäude: die Tuilerien, gewöhnlich die Residenz der Könige, haben die schönste Fronte nach dem Garten der Tuilerien. Das Ganze ist ein Meisterstück prachtvoller Bauart, u. mißt 1071 Fuß Länge. Der Bau ward 1564 angefangen, und 1600 vollendet. 1664 brachte Ludwig XIV. noch viele Verschönerungen an. Das Louvre, Residenzschloß von Karls IX. bis zu Heinrichs IV. Zeiten, 525 Fuß lang, Sitz verschiedener Akademien, u. Wohnung der Künste, hängt mit den Tuilerien durch ein prachtvolles Gebäude les galeries zusammen, die eine herrliche 1332 Fuß lange Colonnade bilden. Das Louvre bildet ein Viereck, und umschließt einen Hof. Angefangen im 7. oder 8. Jahrhundert, wurde es von den nachfolgenden Herrschern, besonders von Ludwig XIV. sehr verschönert. Das palais royal im Norden des Carouselplatzes, hat im inneren Hofe 700 Fuß Länge u. 300 Fuß Breite, ist von 180 Arkaden umgeben, woselbst die Erzeugnisse der pariser Fabriken und Moden in glänzenden Gewölben prangen. Hier ist der Tummelplatz der großen Welt, u. das berühmteste Kaffeehaus der Stadt, des mille colonnes, dessen Wirthin auf dem Throne Joseph Buonapartes sitzt. Auch sind daselbst zwei privilegirte Spielhäuser und ein Theater. Der Pallast Luxemburg, Versammlungsort der Pairskammer, deren Saal durch eine Kuppel von oben Licht erhält. Er ist ein Quadrat von 360 Fuß Durchmesser, und ward seit 1612 von Maria von Medicis nach dem Muster des Pallastes Pitti zu Florenz erbaut. Berühmt ist der dazu gehörende große Garten, mit 1200 Sorten Rosen. Pallast Bourbon, einst die Wohnung des Herzogs Bourbon, jetzt Versammlungsort der Deputirtenkammer, am Ufer der Seine, mit schönen Gärten, Bildsäulen u. s. w., von 1722—89 erbaut. Pallast der Gerechtigkeit, in der cité, Sitz des Cassationshofes, königlichen Gerichtshofes und des Tribunals, war seit Hugo Capet bis auf Karl V. Residenz der französischen Könige, brannte 1618 und 1776 ab, ist aber stets wieder aufgebaut worden. Nahe dabei die Conciergerie, ein großes Gefängniß, in dem auch Marie Antoinette schmachten mußte. Das Tempelgebäude, le temple, ein altes gothisches, ehemals den Tempelherren, dann den Maltheserrittern gehöriges Gebaude, 1793 das Gefängniß Ludwigs XVI. und seiner Familie, ist jetzt ein Kloster der Benedictinerinnen von der ununterbrochenen Andacht. Es besteht nur noch der Saal, in dem Ludwig XVI. gefangen saß. Das Stadthaus, unweit der Seine, Sitz der Präfectur u. Stadtverwaltung; die Garde Meubles, wo sonst die königlichen Möbeln verwahrt wurden; das Arsenal, mit 7 Höfen; der Münzpallast, unweit der Seine, 450 Fuß lang, mit 6 Höfen; der Pallast des Erzbischofs; das Hôtel de Soubise mit dem Reichsarchiv; die Gefängnisse: das große und kleine Chatelet. Wo sonst in dem nördlichen Theile der Stadt die Bastille stand, ist jetzt ein freier Platz; die ehemalige Militairschule, jetzt eine 1320 Fuß lange, 780 Fuß breite Caserne, aus 6 Gebäuden bestehend, und 15 Höfe umfassend. Unter den Kirchen ist die Kathedrale de Notre-Dame die berühmteste, ein großes Gebäude auf der Seineinsel mit 2 Thürmen, 494 Fuß lang, mit 45 Kapellen, 122 Pfeilern u. Säulen, u. einem Marmorfußboden, hat eine 320 Centner schwere Glocke. Der Bau derselben begann 1010. Die Bauart ist gothisch. Die neueste und schönste Kirche der Stadt ist die St. Geneviève kirche, jetzt Pantheon, mit prächtiger Kuppel, sie ist von Quadern erbaut, u. 340 Fuß lang. Die Kirche St. Sulpice, vorne mit 68 Säulen geschmückt, ist 336 Fuß lang, und trägt auf ihren beiden Thürmen Telegraphen. Die Rochuskirche, darin die Gräber Corneille's und Maupertuis; St. Eustache, eine der größten, mit herrlicher Glasmalerei. Die Zahl der wissenschaftlichen u. milden Anstalten, gelehrten Gesellschaften u. s. w. ist groß. Der Montmartre, mit den Steinbrüchen, berühmt durch die Erstürmung vom 30. März 1814, liegt im Nordwesten der Stadt. Noch sind merkwürdig die Katakomben, unterirdische weitläuftige Gänge, wahrscheinlich alte Steinbrüche, in denen alle Gebeine aus Paris zusammengetragen werden, und der schöne Kirchhof Pere Lachaise mit 25,000 Grabstellen. Die Universität ward unter Ludwig VII. gestiftet, während der Revolution aufgehoben, und von Napoleon wieder hergestellt. Sie hat 5 Facultäten und 4000 Studenten. Die 4 königlichen Lyceen, das Collège de France, das Collège der europäischen Nationen, 12 Seminarien, die polytechnische Schule, die für Pharmacie, orientalische Sprachen, schöne Künste, Zeichen- und Militairschule, Taubstummen-, Blindenanstalt, Conservatorium für Musik, die Veterinärschule, die Normalschule zur Bildung guter Lehrer in Secondärschulen, deren es 40 gibt u. s. w. — Die königliche Bibliothek ward in dem Louvre von Karl V. angelegt. Sie erlitt viele Schicksale, u. enthält jetzt 400,000 Druckschriften, 80,000 Manuscripte, auch das Cabinet antiker Münzen. Die Mazarinische Bibliothek enthält 90,000 Bücher und 3437 Manuscripte. Sie ward 1661 gestiftet. Ferner die Bibliotheken de Ste Geneviève mit 110,000 Bänden und 2000 Manuscripten; Bib. Monsieur à l'Arsenal mit 150,000 Bden u. 5000 Manuscripten; B. der Akademie, 50,000 Bde; des Stadthauses, 15,000 Bände; der polytechnischen Schule, 24,000 Bände; der medicinischen Facultät, 25,000 Bde; du Collège Louis le Grand, 39,000 Bde.; des Cassationshofes, 30,000 Bde.; der Deputirtenkammer, eben so viel Bände, u. m. a. — Unter den wissenschaftlichen und Kunstsammlungen nimmt das Nationalmuseum im Louvre und dessen Gallerie den ersten Rang ein. Es enthält 1200 Gemälde und 20,000 Zeichnungen. Ferner das Museum der französischen Denkmäler, in dem sonstigen Augustinerkloster, ausgezeichnet durch wichtige Denkmäler aus dem Mittelalter. Das Museum der Naturgeschichte oder des königlichen Gartens, mit dem botanischen Garten; das Museum der Industrie (Conservatorium für Künste u. Handwerke), mit einer Modellsammlung von gegen 20,000 Stücken, das Museum der königl. Bergwerkeschule; der Artillerie; der Medaillen; das astronomische Observatorium. — Unter den Wohlthätigkeitsanstalten zeichnen sich aus: das Invalidenhaus für 6000 Mann eingerichtet. Der dazu gehörige Dom hat die schönste Kuppel in der Stadt; das Hospital: Hôtel-Dieu für 900 Kranke; u. viele andere; ferner die Societé de la charité maternelle; Société de la prévoyance; de la providence; die Association paternelle u. s. w. Unter den Theatern zeichnen sich aus das Th. français, das Opernhaus, das Odeum, das Th. des variétés und du Vaudeville. Im Ganzen mag es, außer den vielen kleinen Nebentheatern, welche entstehen und verschwinden, 14 an der Zahl geben. Zu andern Vergnügungsorten dienen eine Menge Spaziergänge, als die elysäischen Felder, ein weiter, mit Bäumen durchzogener öffentlicher Spaziergang, durchschnitten von einer über 6000 Fuß langen Allee, ferner die Gärten der Tuilerien, Rivoli, der Garten Heinrichs IV., die Boulevards, das Wäldchen von Boulogne in der Nähe der Stadt, so wie der Wald von Vincennes. Restaurateurs, Weinschenken, Kaffeehäuser und Estaminets (wo man Bier trinken und Tabak rauchen kann) sind fast nicht zu zählen. Ebenfalls groß ist die Zahl der Spielhäuser, die früher, obgleich für 6½ Millionen Franken verpachtet, doch einen reinen Gewinn von beinahe 2 Millionen abwarfen. Fiacres, Cabriolets und Omnibus befördern die Communication so viel wie möglich. Nicht zu zählen sind die Artikel des Luxus, die in den verschiedenen Werkstätten geliefert werden. Besonders berühmt sind die Gobelinstapeten, das Porzellan, namentlich aus Sèvres, Spiegel, Krystall- und Metallwaaren, Gold- und Silberwaaren, Gold- und Silberstickereien, Uhren, allerhand Instrumente und Maschinen, gebrannte Wasser, Confitüren ꝛc. Paris erscheint ferner als der Mittelpunkt der französischen Literatur. Alle bedeutende Gelehrte und Schriftsteller halten sich dort auf, daher Buchhandel und Buchdruckereien im größten Flor sind. Man zählt 620 Buchhändler und 80 Druckereien. P. ist auch der Sitz der bedeutendsten Behörden, und hat namentlich eine sehr geordnete Polizei, die ungefähr 400 Beamte beschäftigt. An der Spitze steht ein Polizeipräfect mit 48 Polizeicommissären. Dazu kommt noch ein Polizeicorps von 4 Compagnien, 1021 Mann stark (garde royale de la ville), welche die Polizei unterstützen muß. Die Feuerlöschanstalt (corps des sapeurs) besteht aus 4 Compagnien zu 142 Mann, und leistet der Stadt treffliche Dienste. Was außerdem die Gesundheitspolizei,

Digitized by Google

ben Rath, 6 Bürgermeister, 4 Stadtr., 4 Syn. und 4 Beisitzer, 1 Stadtsekr., 1 Kämmerer, 1 Stadtbaumeister, 1 Stadtwachtmeister, 1 Stadtdiener, 1 Nachtwächter, 1 Thurmwächter, 1 Feuerwächter, 1 Stadtbote, 1 Stadtmusikus, 1 Stadtbüttel, 1 Stadtknecht, 1 Stadtbüttel, 1 Stadtknecht, 1 Stadtbüttel, 1 Stadtknecht

Kirche des heiligen Stephan. Rechts sitzen die Anhänger der Regierung, links die Opposition. Gallerien sind zu beiden Seiten für Zuhörer. 16.

Parlamentair, Unterhändler, besonders im Kriege. Er wird durch einen Tambour angekündigt, oder gibt sich selbst vermittelst Schwenkens eines weißen Tuches zu erkennen. Der Kriegsgebrauch verbietet, auf einen Parlamentair zu schießen. — Parlementairschiff, ein zum Unterhandeln abgetakeltes Schiff. Es muß die weiße Parlamentairflagge aufziehen. 14.

Parliament Money, eine Münze, wurde 1653—56 in England unter Cromwell von allen Währungen geschlagen. Auf der einen Seite war das englische Kreuz, auf der andern die irländische Harfe. 13.

Parma (alte Geogr.), eine Stadt in cispadanischen Gallien, die ihren Namen bis auf den heutigen Tag behalten hat; ursprünglich ein kleiner celtischer Ort am Fluß gl. N., wurde es 570 a. u. c. eine römische Colonie. In den Zeiten des Freistaats hob es sich sehr; dann trug Augustus viel zu seiner Verschönerung bei, weßhalb es auch Colonia Julia Augusta hieß. Der Consul Scaurus that viel für die Stadt durch Austrocknung der Sümpfe, die bis an den Padus sich erstreckten. Berühmt war die feine Wolle der Umgegend. Nach dem Sturz des römischen Reichs bekam P. den Namen Chrysopolis. 7.

Parma, Herzogthum in Oberitalien, umgeben von Sardinien, Oesterreich, Modena und Toscana, mit 440,000 Einwohnern auf 104—6 □ Meil.; Hauptfluß der Po. In ihn ergießen sich: Bardinozza, Tidone, Trebbia, Nura, Taro, Parma, Crostola u. m. a. Hauptgebirge sind die Apenninen. Weinbau, Seidenbau, Viehzucht. Der höchste Gerichtshof ist das Appellationsgericht zu P., der Haupt- und Residenzstadt an der Parma, mit Citadelle, Residenzschloß, Kathedrale, 15 Kirchen, Klöstern, Hospitälern, Waisenhaus, schönen Palästen, einem großen Opernhaus, einer Universität (1422 gestiftet), Akademie der Künste, Museum und Bibliothek (40,000 Bde), botanischem Garten, Ritterakademie u. s. w. Hier ist auch die berühmte Druckerei Bodonis der in 155 Sprachen u. 215 verschiedenen Schriften druckt. Die Bevölkerung (32,000 Einw.) ist geringer, als die Größe der Stadt erwarten läßt. Merkwürdig sind der alte, prächtige Dom, die Johanniskirche und der Palast Farnese, vor der Stadt der Pallast Giardino. 1734 Schlacht zwischen den Oesterreichern u. Spaniern. — Geschichte. Gründer der Stadt P. waren die Hetrusker. Die Römer, welche es eroberten, machten es 184 v. Chr. zu einer römischen Colonie. Im Mittelalter waren Parma und Piacenza seit dem 13. Jahrh. Freistädte; dann regierten daselbst die berühmten Häuser Este und Visconti; 1543 aber erhob der Papst Paul III. es zum Herzogthum, das er seinem Sohne Peter Farnese 1543 zu Lehen gab. Dieser, ein Ausbund aller Lasterhaftigkeit, ward 1547 zu Piacenza von dem empörten Adel ermordet. Seine Nachkommen starben 1731 aus, und Carlos, Infant von Spanien, ward Regent. Beide Herzogthümer aber wurden 1735 an Oesterreich abgetreten, wo sie blieben, bis 1745 in dem österreichischen Erbfolgekriege Spanien sie an sich riß. Oesterreich eroberte sie bald wieder, trat sie aber im aachner Frieden 1748 dem spanischen Infanten Philipp ab. Nach dessen Sohnes Tode kam es an Frankreich (1802) und durch den wiener Congreß 1814 an die Gemahlin Napoleons Marie Luise. 1817 erhielt der Herzog Carl Ludwig von Lucca für sich und seine Nachkommenschaft die Anwartschaft auf P. und die dazugehörenden Länder nach dem Ableben der Kaiserin. — Der Fluß gl. N. entspringt auf den Apenninen, und mündet in den Po. 17.

Parma, Herzog von, s. Farnese.

Parmenides, aus Elea um 400 v. Chr., Schüler des Xenophanes, trug viel dazu bei, den Ruhm der eleatischen Schule zu heben, schrieb fast immer in metrischer Form. Seine Schreibart ist allegorisch und ziemlich unverständlich. Man erwähnt von ihm drei Gedichte: a) über die Natur; b) über das Denkbare; c) über das Seiende; und eine Kosmogonie. Noch wird ihm eine Physiologie und ein Gedicht über die Hoffnung zugeschrieben. Fragmente von ihm finden sich in Stephanus: Poes. philos.; Empedoclis et P. fragm. e cod. Taurin. bibli. rest. ab. Am Peyron. 1810. 3.

Parmenion, verdienter Feldherr Philipps und Alexanders d. Gr., dessen Sohn **Philotas**, der Verrätherei verdächtig, hingerichtet wurde. Da Alexander auch den Vater für gefährlich hielt, so beschloß er, ihn aus dem Wege zu räumen. Ein Brief von ihm überbrachte dem 70jährigen Greise in Medien einen Brief, und durchstach ihn, als er denselben überreicht hatte. 1.

Parmentier, Ant. Aug., 1737 zu Montdidier geb., ward 1755 als Apotheker in den Hospitälern der Armen von Hannover angestellt, und 1772 nach seiner Rückkehr erster Apotheker im Invalidenhause, welche Stelle er bald niederlegte und sich als agronomischer Schriftsteller auszeichnete. Während des Consulats war er Gesundheitsrath des Seinedepartements. Besonderes Verdienst erwarb er sich durch die Einführung des Erdäpfelbaues in Frankreich, und durch die Verbesserung des Traubenzuckers. Viele seiner zahlreichen Schriften sind ins Deutsche übersetzt worden. Er st. 1813. 22.

Parmesankäse, eine berühmte Art Käse, welche in der Gegend von Parma bereitet wird. 4.

Parnaß (alte Geogr.), ein Gebirg in Phocis, das mit dem Pindus in Verbindung steht, und drei Gipfel hatte, Titborea, Hyampea und Lykorea, letzterer wie es scheint, der höchste, gerade über der korykischen Höhle. Bei der Hyampea waren die phädriadischen Felsen, unweit Delphi. Der höchste Gipfel des P. war fast nie ohne Schnee, und die Felsrücken, die von ihm auslaufen, Völkerscheiden. Nördlich wohnten Dorer und Dryoper, westlich Lokrer, im Süden erheben sich senkrechte Felsen, u. umgaben im Halbkreise Stadt und Gebiet der Delpher, das durch einen steilen Abhang von den Phokeern getrennt war; die südöstlichen Arme des Gebirgs endlich zogen sich nach den Ebenen von Nordböotien. Der P. heißt jetzt Lukura. Der Mythe zufolge war der Parnaß von den Musen bewohnt, auch feierten die Bachantinnen dort ihre Orgien; — daher Parnaß im übertragenen Sinne so viel wie Gebiet der Dichtkunst und der übrigen schönen Künste. 7.

Parnell, Thomas 1679 zu Dublin geb., Dichter und berühmter Kanzelredner, 1717 zu Chester gest. Die neueste Ausgabe seiner Gedichte mit einer Biographie und Vorrede von Goldsmith erschien 1770 2.

Parny, Evariste de, 1753 auf der Insel Bourbon geb., wegen seiner Elegien der französische Tibull genannt; auch seine erotischen Lieder fanden ungemeinen Beifall; er starb 1814. Seine Werke erschienen gesammelt 1812. Sein witzigstes, aber auch zugleich verrufenstes und frechstes Gedicht ist la guerre des dieux, ein komisches Epos. 21.

Parochie, so viel wie Kirchsprengel. 2.

Parodie, dem Wortsinne nach, Nebengesang. Man versteht darunter eine scherzhafte Nachahmung ernster Stellen eines Gedichtes. 11.

Parole (Wort), so viel wie Feldgeschrei, Losungswort. 2.

Paropamisus (alte Geogr.), ein großes Gebirg, das Indien von Mittelasien schied, und jetzt Hindu Kusch heißt. An seinem westlichen Abhange war das Land der nach ihm benannten Paropamisadä, das östlich an Indien, nördlich an Bactriana und das Land der Saker, westlich an Ariana, südlich an Drachösia grenzte, und auf allen Seiten von hohen Gebirgen umgeben war. Jetzt ist es ein Theil von Sebistan, Sigistan und Kabulistan. Die Flüsse sind unbedeutend; der einzig bedeutende ist der Kopher (Kabul), mit dem Coas und Guräus, die jetzt Kameh und Lundya heißen. Von den Völkerschaften verdienen nur die Cabolitä eine Erwähnung, die schon an das heutige Kabul erinnern. Städte waren: Ortospana oder Carura, wo sich die große Karawanenstraße aus dem innern Persien nach Nord- und Südindien theilte; Alexandria, an den Gebirgspässen, von Alexander dem Großen erbaut; Phra (Zarra), Bis (Bost), Gari (Grisch) u. m. a. 7.

Paros (alte Geogr.), eine cycladische Insel, westlich von Naxos, mit einer Stadt gl. N., jetzt Paro, war besonders durch ihren herrlichen weißen Marmor berühmt, und ist es in neuerer Zeit durch die sogenannte parische Chronik geworden, die auch Marmora Arundeliana von ihrem Entdecker und Oxoniensis von ihrem jetzigen Aufenthaltsort (Oxford) heißt. Die Parier trieben viel Schifffahrt, und siedelten sich auch auf der Insel Thasos und in der Propontis an. Ihr berühmtester Landsmann war der Jambendichter Archilochus (s. d.). Der große Miltiades belagerte P. 26 Tage vergeblich. 7.

Paroxismus, bei nachlassenden und wiederkehrenden Krankheiten der höchste Zustand derselben, der sich durch Delirien, Wildheit, Krämpfen und dergl. äußert. 23.

Parquet, ein getäfelter, mit Tischlerarbeit eingelegter Fußboden. — P. ist in Schauspielhäusern der zwischen dem

Digitized by Google

Pardubitz, Bezirksh. Neubidschow, Böhmen, 4 km nw. Neubidschow, 1 km n. Bahnhof Pardubitz-Neubidschow (Linie Pardubitz—Kolin) der Österr. Nordwestbahn

Länge bestimmte, und Atropos, die ihn abschnitt. Sie sind Töchter des Zeus und der Themis. 15.

Pas, Schritt, der abgemessene Schritt der Tänzer. 2.

Pas (Passe), Crispin, 1536 zu Armunde in Seeland geb., Zeichner und Kupferstecher; desgleichen seine 4 Kinder. 24.

Pasargadä (alte Gegr.), 1) ein Stamm der Perser; 2) eine Stadt derselben, die Cyrus auf der Stelle angelegt haben soll, wo er seinen entscheidenden Sieg über die Meder erfochten. Sie lag am Fluß Cyrus, nicht weit von der Grenze von Carmanien (jetzt Pasa oder Fasa?). In ihr befand sich das Grabmal des Cyrus, die Königsburg u. der Schatz. Ferd. Müller hält es für wahrscheinlich, daß sie eins mit Persepolis sei. 7.

Pascal, Blaise, 1623 zu Clermont in Auvergne geb., berühmter Mathematiker, löste schon in seinem 12. Jahre die schwersten Probleme, schrieb im 16. eine Abhandlung über die Kegelschnitte, und erfand im 20. eine Rechenmaschine. Durch seine Lettres provinciales par Louis de Montalte hat er den Jesuiten mehr geschadet als irgend Einer. Hätte sein scharfer Geist in einem kräftigeren Körper gewohnt, so durften seine Zeitgenossen von ihm mit Recht noch weit mehr erwarten, allein Kränklichkeit hinderte ihn an freiem Wirken, und ließ ihn in eine religiöse Schwärmerei verfallen, die ihn bis an seinen Tod (1662 zu Paris) nicht ganz wieder verlassen hat. Noch nennen wir von ihm Pensées sur la religion et sur quelques autres sujets, welches Werk auch in das Deutsche übersetzt wurde. Seine Oeuvres complètes erschienen 1779 in 5 Bdn. Vor jenen Pensées befindet sich auch eine Biographie von ihm aus der Feder seiner Schwester, Maria, verwittwete Perier. 11.

Pasch, heißt der Wurf, wo unter drei Würfeln zwei die gleiche Augenzahl haben. Ist dieß bei allen dreien der Fall, so nennt man es einen Jungfernpasch. 4.

Pascha, Passah, eines der drei jüdischen Hauptfeste zum Andenken an den glücklichen Auszug der Kinder Israel aus Aegypten. Der Name kommt von dem Hebräischen: פסח, vorübergehen. Das Fest dauerte vom 14. Nisam bis zum Abend des 21. Jeder Hausvater mußte am Vorabend des ersten Tages ein Osterlamm schlachten, das denn so verzehrt wurde, daß für den folgenden Tag nichts davon übrig blieb. Die Gesellschaft erschien dabei im Reisecostüm. Bittere Kräuter und ungesäuerte Brodkuchen bildeten die Zukost. In späterer Zeit kamen noch vier Becher Wein hinzu, die herumgereicht und von Jedem mit einem Denkspruch begleitet wurden. Man sang dabei das große Hallelujah (Ps. 113–118). 8.

Pascha, Befehlshaber türkischer Truppen, auch Titel der Statthalter in den Provinzen, denen 2 oder 3 Roßschweife vorgetragen werden. 9.

Paschalis I., der Heilige, ward 817 nach dem Tode Stephans IV, Papst, stiftete zu Rom ein Kloster für die des Bilderdienstes wegen im Orient vertriebenen Griechen, schrieb gegen die Bilderstürmer und Kaiser Leo V., und krönte Lothar am ersten Osterfeiertage 823. Er starb ein Jahr darauf. Von ihm sind viele milde Stiftungen ausgegangen. Der 14. Mai ist ihm geweiht. — 2) P. II. (Raineri) zu Bleda in Toscana geb., früher Mönch zu Clugny, ward Cardinal, u. 1099 nach Urbans I. Tode zum Papst gewählt. Er hatte vier Gegenpäpste, denen gegenüber er sich zu behaupten wußte. Nicht damit zufrieden, daß er den Bann gegen Heinrich IV. bestätigte, suchte er auch noch dessen Sohn Heinrich zur Empörung aufzureizen. Indeß mußte er 1112 Heinrich V. die Krone aufsetzen. Nachdem er 1117 von Heinrich nach Apulien getrieben worden, mit Hülfe der Normannen aber im nächsten Jahre zurückgekehrt war, starb er einige Tage darauf. — 3) P. III. (Guido), Alexanders III. Gegenpapst, aus Cremona, ward 1164 von der kaiserlichen Partei gewählt, war bis zu seinem Tode 1167 mehr oder weniger glücklich. Seine Partei wählte darauf Calixt III. 8.

Paschen, Schleichhandel treiben. 2.

Pasco, Stadt in der südamerikanischen Provinz Tarma (Peru) mit reichen Silberminen. 25.

Pas de Calais, Departement im nördlichen Frankreich, eingeschlossen von der Meerenge von Calais, dem Canal, den Departements des Nordens u. der Somme mit 590,000 Einw. auf 118 □Meilen. — Berge: Mont-Hulin und Mont-Lambert. Flüsse: Authie, Lys, Aa, Scarpe, Canche; außerdem viele Kanäle. Klima wechselnd und vielen Stürmen unterworfen. Producte: Oel, Hopfen, schönes Geflügel und Fische, Torf und Steinkohlen. Verfertigt werden gewebte Zeuge, Töpfer-, Eisen- und Glaswaaren. Die Hauptst. ist Arras mit 20,000 Einw. Unter P. de C. versteht man auch noch den engsten u. nur 6 Stunden breiten Theil des Kanals, von dessen Ufer man die britische Küste erkennen kann. 17.

Pasewalk, eine ehemals befestigte Stadt im preuß. Kreise Ueckermünde, Reg.-Bez. Stettin mit 4600 Einw. Daselbst fand 1700 ein Gefecht zwischen den Preußen und Schweden Statt. 17.

Pasigraphie, die, aber bis jetzt nur in der Idee bestehende, Kunst, sich durch allgemeine Zeichen jeder Nation, welche Sprache sie auch reden möge, verständlich zu machen, zuerst von Leibnitz angewandt. 4.

Pasinelli, Laurentius, berühmter Maler, 1629 zu Bologna geboren, war besonders ausgezeichnet in historischen Darstellungen, und stiftete in Italien eine Kunstschule. 24.

Pasiphaë, Tochter des Helios und der Perseïs, Gemahlin des Minos, Königs von Creta, gebar durch den kretischen Stier den Minotaurus (s. d.). 15.

Pasiteles, Bildner aus Großgriechenland, verfertigte einen Jupiter aus Elfenbein, und in Silber den bekannten Roscius, wie er in der Wiege durch seine Amme von einer Schlange umwunden gefunden ward. Er lebte 30 v. Chr. In der Kunst des Modellirens ward er von keinem seiner Zeitgenossen übertroffen. Seine Bücher von den berühmtesten Werken des Alterthums sind verloren gegangen. 12.

Paskewitsch-Erivansky, Graf. Von Jugend auf Soldat, zeichnete er sich schon in den Kriegen mit den Franzosen aus, ward 1812 Generalmajor, und commandirte unter Bagrathion eine Division, die bei Smolensk und Moskau rühmlichst focht. Mit dem benningsenschen Corps begab er sich nach dem Waffenstillstande nach Böhmen und nahm Theil an der Schlacht bei Leipzig, worauf er Generallieutenant ward und die 2te Grenadier-Division unter dem 3. Corps des Generals Rajewsky erhielt. Nachdem er den Feldzug von 1814 mitgemacht hatte und zum Generaladjutanten ernannt worden war, begleitete er 1826 als General den General Yermoloff auf seiner Expedition gegen die Perser, schlug Abbas Mirza am 25. Sept. bei Elisabethpol, trat 1827 an Yermoloffs Stelle, nahm Abbas-Abad, u. stürmte am 19. Oct. die Bresche von Erivan, das er seit dem 6. belagert hatte. Die Capitulation dieser Festung brachte den Frieden zuwege, und P. ward zum Grafen P. Erivansky ernannt, und erhielt den Andreasorden. In das türkische Kleinasien einfallend (1828), nahm er daselbst viele Plätze, u. eroberte Erzerum, worauf er zum Feldmarschall ernannt wurde. Nach Diebitsch Tode übernahm er am 26. Juni 1831 in Pultusk den Oberbefehl der russischen Armee in Polen, und ward nach der Einnahme von Warschau in den Fürstenstand erhoben und zum Statthalter von Polen ernannt. 19.

Pasquich, Joh., früher Director an der Sternwarte zu Pesth, starb 1829 als Privatmann zu Presburg, schrieb: Elementa analyseos et geometriae sublimioris, 1799; Anfangsgründe der theoretischen Mathematik, 1813. 20.

Pasquier, Etienne Denis, Graf von, 1767 zu Paris geb., ward unter Napoleon Auditeur beim Staatsrath, dann maître des requêtes, Generalprocurator und endlich Polizeipräfect. Bei der zweiten Rückkehr der Bourbons ward er Justizminister und Großsiegelbewahrer, kam aber im September 1815 in die Deputirtenkammer. 1822 ward er Minister der auswärtigen Angelegenheiten, dann zum Pair und Grafen ernannt. Er hat sich stets als Freund der willkührlichen Maßregeln gezeigt, und nur 1824, als die Renteureduction zur Sprache kam, dem Ministerium einigen Widerstand geleistet. Bei der Julirevolution blieb er unthätig, ward aber später unter Louis Philipp zum Präsidenten der Pairskammer ernannt. 19.

Pasquill (von Pasquino, einer Säule an dem ursinischen Pallaste in Rom, an welcher alle Schmähschriften angeheftet wurden), Schmäh- oder Schandschrift. 2.

Passagier, ein Reisender, besonders mit Posten oder auf Schiffen. — Passagierstube, das auf Poststationen zur Bequemlichkeit der mit der Post Reisenden eingerichtete Zimmer. 2.

Passari, Joseph, berühmter Maler, 1654 zu Rom geboren. Vieles von seinen Arbeiten ziert die Kirchen Roms. 24.

Passarovacz (Passarowitz), Marktflecken in Servien mit schönem Schloß; bekannt durch den daselbst am 21. Juli

Digitized by Google

1718 zwischen Oesterreich, Venedig und der Türkei geschlossenen Frieden oder 24jährigen Waffenstillstand. 17.

Passau, Landgericht im baierischen Unterdonaukreise mit 22,000 Einw. auf 12 □ Meilen und der stark befestigten Hauptstadt gleich. Nam., von 9500 Menschen bewohnt; darin ein bischöfliches Schloß, schöne Kathedrale, ehemaliges Jesuitenkollegium, Kaserne in der ehemaligen Abtei St. Nicolas, schöne öffentliche Plätze, Kreisregierung, Sitz eines Bischofs, Lyceum, Leder-, Porcellan- und Tabaksfabrik, Eisen- und Kupferhämmer, Papiermühlen, Handel und Schifffahrt. Die Stadt liegt am Zusammenfluß der Donau, Ilz und des Inn, und hat zwei Vorstädte, die Ilz- und Innstadt. Am nördlichen Ufer der Donau an der Ilz sind die Bergfestungen Ober- u. Unterhaus. 1552 wurde in dieser Stadt zwischen Karl V. und Moritz von Sachsen ein Vertrag, die freie Religionsübung der Protestanten bezweckend, geschlossen, bekannt unter dem Namen: der Passauer Vertrag. Die Stadt ist angeblich von den Römern gegründet worden. 17.

Passauer Kunst, die eingebildete Kunst, sich im Kriege gegen Kugeln fest zu machen. 2.

Passerotti, Barthol., berühmter Maler aus Bologna, 1592 gest., stiftete eine Schule, die unter seinen Söhnen blühte. 24.

Passionsgeschichte, die Geschichte des Leidens und Sterbens Jesu Christi. Sie wird in der Passionszeit in den Kirchen verlesen und erklärt. 8.

Passiren, durch- oder vorbeireisen. Im Billardspiel sagt man, der Ball eines Spielers hat nicht passirt, wenn er den Ball des Gegners nicht erreicht hat (non-passé). Von einer Sache sagt man: sie passirt, wenn sie von mittelmäßiger Eigenschaft ist. 2.

Passiv, leidend, 2) in einem Zustande des Nichthandelns sich befindend. Die Grammatik stellt passive Verba den activen entgegen. Passivstand nennt der Kaufmann das, was er Andern schuldet, Activstand, was er zu fordern hat. Er starb am 11. März 1833. 2.

Passivhandel, der Handel, durch welchen ausländische Waaren in ein Land eingeführt werden. 14.

Passow, Franz, am 20. Sept. 1786 geb., seit 1815 ordentlicher Professor der Alterthümer und Director des philologischen Seminars, bekannt durch folgende Schriften: Uebersicht der griechischen und römischen Literatur 1815; Grundzüge zur Geschichte der griech. u. röm. Literaturgesch., 1816 (erlebte 2 Auflagen); Turnziel, 1818; Zur Rechtfertigung des Turnlebens, 1818; Die Lehre vom Zeitmaaße der griechischen Sprache; Museum crit. vratislav. 1825. Ferner bearbeitete er Schneiders griech. Lexikon u. gab einige Classiker heraus. Er starb am 11. März 1833. 5.

Pasta, eine der ersten Sängerinnen, zu Sarma bei Mailand geb., genoß 1803—11 den Unterricht des Capellmeisters Bartolomeo Leotti zu Como, kam dann nach Mailand und später nach Wien, von da nach Paris, London u. s. w., wo sie überall als Stern erster Größe am Gesangeshimmel glänzt. 12.

Paste, Abdruck von Gemmen in Siegelwachs, Schwefel, Gyps und vorzüglich in Glas (eigentliche Pasten). 4.

Pastellmalerei, eine eigene Art Malerei mit Pastellfarben. Um diese zu bereiten, reibt man meistentheils Erdfarben, dann Pfeifenthon und gebrannten Gyps, löst es in Wasser auf und trocknet es, reibt dann Alles zusammen mit Wasser und Milch, trocknet diesen Brei auf Löschpapier, und dreht daraus Stäbchen von bestimmter Größe. Um mit diesen zu malen, bringt man Pergament oder geschliffenes Papier auf eine Unterlage, und verschmelzt die Farben mit Hülfe des Fingers oder eines Wischers. Auszusetzen ist bei dieser Art der Malerei, daß die Farben wenig Dauer haben. 24.

Pastete, eine Speise, deren Inneres mehrentheils aus Fleischspeisen besteht, u. die mit einem Teig umgeben in einer Schachtel im Ofen oder der Bratröhre gar gemacht wird. Die Benennung richtet sich nach dem Inhalt. Man spricht daher von einer Aal-, Gänseleber-, Wildpret-Pastete u. s. w. 4.

Pastor, Hirt, eine Benennung der Geistlichen, indem Jesus selbst sich einen Hirten nannte. 8.

Pastorale, ein Musikstück im Charakter der Idylle, gewöhnlich im langsamen $\frac{6}{4}$ oder $\frac{9}{8}$ Takt. Auch gleichbedeutend mit Schäferspiel. 12.

Pastoraltheologie, der Inbegriff der gesammten praktischen Theologie, als Anwendung der theoretischen Theologie auf die geistliche Amtsführung. Im engern Sinne enthält die P. Vorschriften für den Seelsorger, wie er sein Amt im Geiste des Evangeliums würdig und segensreich zu verwalten habe. 8.

Pastorellen, Bauern, die sich in der Mitte des 13. Jahrhunderts im südl. Frankreich unter dem Mönch Jakob zusammenrottirten, um das gelobte Land zu erobern, und dabei so viele Excesse verübten, daß die Regierung einzuschreiten gezwungen war. Sie zerstreuten sich, nachdem man ihren Anführer getödtet hatte. 8.

Paß, 1) ein geschriebenes oder gedrucktes Certificat, das den Reisenden zu ihrer Legitimation über ihre Person, ihren Wohnort, so wie über Absicht der Reise von den Behörden ausgestellt wird. Er enthält gewöhnlich nebst der Ausfertigung der Behörde noch die Personalbeschreibung (Signalement), und die eigenhändige Unterschrift des Reisenden. Einige Staaten verlangen noch die Unterschrift ihres Gesandten, wenn sie Reisende ihre Grenze passiren lassen. Der Paß soll größtentheils an jedem Orte, wo der Reisende zu Nacht bleibt mit dem Visum der Behörde versehen werden. — P. bedeutet auch einen engen, beschwerlichen Weg. Daher Gebirgspässe. 27.

Paßgänger, nennt man die so abgerichteten Pferde, daß sie die beiden Füße an einer Seite zugleich aufheben, und auf diese Art sich von der Stelle bewegen. 4.

Paßwan Oglu, 1758 zu Widdin geb. Nachdem sein Vater seiner Reichthümer wegen 1791 hingerichtet worden war, sammelte der Sohn, um ihn zu rächen, 5000 Freibeuter, bemächtigte sich Widdins, verband sich mit den Janitscharen und andern Unzufriedenen, und versuchte es, die Griechen gegen die Pforte zu empören. Nachdem er sich eine Zeit lang ruhig verhalten, auch dem Gebrauche zu Folge einen neuen Pascha in Widdin eingesetzt hatte, empörte er sich 1794 abermals, weil man ihm die Statthalterschaft Widdins mit dem Titel eines Pascha von 3 Roßschweifen verweigert hatte. Ein Preis ward auf seinen Kopf gesetzt, und Ali Pascha Begler Beg mußte mit 50,000 Mann gegen ihn ziehen. Im Verlaufe dieser Fehden blieb er selbst in Widdin, leitete aber die Unternehmungen seiner Krieger so gut, daß sie ihm verschiedene Plätze, unter andern auch Belgrad, Nikopolis und Adrianopel eroberten. Nun stellte sich ihm ein Heer von 100,000 Mann bei Adrianopel entgegen, das er in den Engpässen hätte aufreiben können; allein er entließ lieber den größten Theil seines Heeres, und schloß sich mit dem Kern desselben (12,000) Mann auf zwei Jahre mit Munition versehen in Widdin ein. Die Belagerung dieser Stadt ward im Juni 1798 begonnen, mußte aber den 23. Oct. schon wieder aufgegeben werden. P. O. sammelte nun abermals seine entlassenen Truppen, und bedrohte die so eben verlassenen Plätze, worauf der Sultan sich genöthigt sah, ihm die Statthalterschaft und den Titel eines Pascha von 3 Roßschweifen zu verleihen. Seine Regierung war streng, aber gerecht, auch hatte der Sultan von nun an einen treuen Diener an ihm. 19.

Patachos, indianischer Volksstamm in den Urwäldern von Minas Geraes und Bahia in Brasilien, von großem Wuchse. Sie tragen ein Rohrstäbchen in der Unterlippe. Bemerkenswerth ist, daß sie an Ein höchstes Wesen glauben. 25.

Patagonien, der südliche Theil Amerika's, der im N. W. von Chili, im Norden von den La Plata-Staaten begrenzt wird, mit 110,000 Einw. auf 22,350 □ Meilen; das Innere des Landes ist wenig bekannt. Im W. ist das Hochland der Anden, ziemlich reich an Vulkanen, so der Corcovado, der Gigantes. Die Küste ist sehr felsig, u. hat zahlreiche Inseln; unter ihnen de tres Montes, de la Campana u. Madre di Dios. In Osten finden sich Steppen, Sand- u. Sumpfflächen. Der westl. Theil des Landes ist flach, und hat verschiedene Buchten, als Matthiasbai, Neue Bai, St. Georg, Große Bai; ferner die Caps: Blanco und de los Virgines, Letzteres am Eingange der Magelhaens-Straße. Der größte westlich Meerbusen heißt de Penas. Flüsse: der Cusu Leuvu oder Negro, an den La Plata-Staaten entspringend, überschwemmt alljährlich sein Thal; der Camarones und St. Georg. Seen befinden sich am östlichen Abhange des Gebirges. Das Klima ist selbst im Sommer rauh. Auf der Ebene findet man fast keinen Baum. Der Winterbaum ist merkwürdig wegen seiner scharfen Rinde. Von Thieren findet sich der Tapir, Jaguar, Fuchs, Haase, das Gürteltier, Guanako, der Strauß, und im N. große Heerden wilder Rinder und Pferde. Im S. trifft man außer wenigem Geflügel und einigen Robben nichts Lebendes mehr an. In W. wohnen die Moluchen-Indianer, zum Stamme der chilesischen Araucaos gehörig, in O. die

Digitized by Google

wegen ihrer Größe berühmten Patagonier oder Tehuelhets, aus dem Hauptstamme der Puelches. Diese zeichnen sich durch Gewandtheit des Körpers aus, und sind gute Krieger und Jäger, 1572 stifteten die Spanier in N. O. von Cap Froward im Port of Famine eine Niederlassung, die schon 1586 bis auf einen Mann durch Hunger u. Krankheit aufgerieben war. 25.

Patara (alte Geogr.), eine Küstenstadt in Lycien, mit einem guten Hafen, jetzt Patera, soll ihre Gründung dem Patarus, einem Sohn des Apollo, verdanken, und war besonders berühmt durch ein Orakel des Apollo, der von der Stadt auch den Beinamen Patareus hatte. Nach der Gemahlin des Ptolemäus Philadelphus hieß es später Arsinoë Lyciä. Im Mittelalter ging es zu Grunde, u. Ruinen zeigen noch jetzt die ehemalige Lage der Stadt an. 7.

Patavium (alte Geogr.), eine Stadt im diesseitigen Gallien, das heutige Padua, der Sage nach von Antenor gegründet, unter den Römern eine Municipalstadt, die durch Handel und Betriebsamkeit eine der wichtigsten Städte des römischen Reichs war, so daß einmal 500 ihrer Bürger zugleich unter die Zahl der römischen Ritter aufgenommen werden konnten. Durch Attila's Einfall in Italien litt sie viel; der Longobardenkönig Agilolf eroberte sie, u. machte sie dem Erdboden gleich. Eine Meile südwestlich von P. waren die patavinischen Bäder, auch Aponus Fons genannt, (die heißen Schwefelquellen bei dem Flecken Abano), in deren Nähe sich ein Orakel befand. Patavium ist sonst noch besonders merkwürdig als der Geburtsort des großen römischen Geschichtschreibers Livius. 7.

Patent, eigentlich ein offener Brief; dann: obrigkeitlicher gedruckter Befehl; schriftliche Bestallung; ausschließliche Erlaubniß, mit Etwas handeln zu dürfen. 16.

Patentwaaren, solche, zu deren Verfertigung Jemand ein ausschließliches Recht hat. Man setzt bei ihnen eine vorzügliche Güte voraus. 14.

Paternoster, lat., für Vaterunser; bedeutet auch den Rosenkranz, weil man nach jedem Vaterunser ein Kügelchen desselben durch die Finger gleiten läßt. 8.

Pathe, 1) diejenige Person männlichen und weiblichen Geschlechts, welche bei einer Taufhandlung die Stelle eines Taufzeugen versieht; 2) der Täufling selbst in Bezug auf seine Taufzeugen. 8.

Pathetisch, von Pathos (πάθος, Gemüthsbewegung, Gefühl, das Leidenschaftliche), nennt man dasjenige, was mit Würde und Ernst eine starke Gemüthsbewegung ausdrückt. 11.

Pathmos. s. Patmos.

Pathologie, Krankheitslehre, zerfällt in die allgemeine und besondere. Erstere betrachtet das, was wahren Krankheiten gemein ist, Letztere beschäftigt sich mit bestimmten Krankheiten ihrer Form nach. Die Pathologie beschäftigt sich auch mit den Krankheitszuständen der Thiere, selbst der Pflanzen, und inf'ern sich daraus Schlüsse auf die Krankheiten des Menschen ziehen lassen, giebt es eine vergleichende P., pathologia comparata. 23.

Pathos, dem Ethos bereits von den Alten entgegengesetzt, bezeichnet die vorübergehende Anregung der Empfindungen. — Soll in Werken der Kunst dieses ausgedrückt werden, so ist vorzüglich Wahrheit, Schönheit und Mäßigung erforderlich, um diesen Zweck vollkommen bei dem Zuhörer oder Zuschauer zu erreichen. Die Darstellung des Pathetischen muß daher nicht allein sinnlich angemessen, sondern auch moralisch wirksam sein, und daher, um einen stärkeren Einfluß auf das Gemüth zu haben, nicht bloß die Phantasie oder die Sinne, sondern auch die Vernunft anregen. Poesie, Malerei, Plastik, Mimik und Musik sind sämmtlich fähig, Pathos auszudrücken. 11.

Patience, Geduld. 2) Ein großer Meerbusen an der südöstl. Seite der afrikanischen Insel Karafta, an dem Vorgebirge gl. N.; 3) auch ein Spiel, das von zwei Personen mit französischen Karten gespielt wird. 25.

Patkul, Johann Reinhold (Reginald) von, soll 1660 von liefländischen Eltern im Gefängniß zu Stockholm geboren worden sein. Er war 1689 bereits Capitain in schwedischen Diensten, u. vertheidigte als Mitglied der Deputation, v. Karl XI. berufen, die Rechte der schwer bedrückten Ritterschaft Liflands, nicht nur mündlich, sondern auch nachdem dieß vergeblich gewesen war, in einem heftigen Schreiben an den König, das die Einberufung aller hohen Beamten Liflands nach Schweden, angeblich zum Abgeben ihres Gutachtens, eigentlich aber, sie gleich Rebellen zu strafen, veranlaßte. P. und sein Obristlieutenant flüchteten alsbald nach Kurland, u. erst 1694 ging er unter sicherem Geleit nach Stockholm. Doch war er auch jetzt noch nicht sicher, sein Schreiben und seine Flucht blieben unvergessen. Er vernahm seine Verurtheilung zum Tod, und begab sich eilig in die Schweiz, wo er, im Waadtland, ein ruhiges, den Wissenschaften geweihetes Leben führte. Als ihm auch Karl XII., der indeß die schwedische Krone geerbt hatte, keine Gnade blicken ließ, nahm er, auf Anempfehlung Flemmings, kursächs. Generallieutenants, 1698 eine sächs. Geheimenrathsstelle an, und er war es nun vorzüglich, der August II. zu jener Verbindung mit Rußland u. Dänemark gegen Schweden bewog, die auch Liefland wieder mit Polen vereinigen sollte. Dafür sprachen die schwed. Gerichte unwiderruflich P.'s Todesurtheil aus, und ließen P.'s Vertheidigung dagegen vom Henker öffentlich verbrennen. P., damals in russische Dienste getreten, vermochte nun den Zaar Peter dazu, eine schwedische Widerlegung des Kriegsmanifestes, das Rußland 1102 gegen Schweden hatte ergehen lassen, gleichfalls öffentlich zu verbrennen, und dieß erweckte Karls XII. unauslöschlichen Haß gegen ihn. Später ward er russischer Gesandter am dresdner Hofe, zog es jedoch bald vor, die den Sachsen zugeführten russischen Hülfstruppen als Generallieutenant zu commandiren, und eroberte Warschau. Die zwischen Karl XII. und August II. dazumal eröffneten Friedensunterhandlungen warfen ihn wieder aus seiner Ruhmesbahn, und stürzten ihn ins Unglück. Kurz nach seiner Vermählung mit der Wittwe des dänischen Gesandten am sächsischen Hofe, Cay von Rumohr, und kurz nachdem der Zaar und August ihr Bündniß fester denn je geschlossen zu haben schienen, ward P. (Dez. 1705) mit 18 seiner Vertrauten verhaftet und auf den Sonnenstein, und kurz darauf nach Königstein gebracht. Zu derselben Zeit drang der Schwedenkönig auf Erfüllung der zu Altranstädt (24. Spt. 1706) geschlossenen Friedensbedingungen, deren 11. Artikel die Auslieferung P.'s betraf. Nach Einigen soll nun zwar August II. P. Gelegenheit zum Entfliehen verschafft, dieser dieselbe aber im Vertrauen auf seine Rechte als russ. Gesandter nicht benutzt haben. Kurz, P. wurde ausgeliefert, u. Rußlands Rückforderungen seines Gesandten waren vergebens. Karl XII. sah in P. nur seinen rebellischen Unterthanen, nahm ihn bei seinem Abzug aus Sachsen mit sich, wobei P. auf einer Kanone gebunden transportirt worden sein soll, ließ ihn beim Kloster Kasimierz in Posen von einem Kriegsgericht verurtheilen, u. am 10. April 1707 auf schauderhafte, Karls XII. höchst unwürdige, Weise hinrichten. Erst 1713 suchte August II., wieder zur poln. Krone gelangt, die auf 4 Rädern zerstreuten Stücke des Leichnams zusammen und begrub sie in Warschau. 13.

Patmos (alte Geogr.), eine sporadische Insel im karischen Meer, jetzt Patino oder Palmossa, von den Römern als Verbannungsort gebraucht, und so besonders als Aufenthaltsort des Evangelisten Johannes berühmt geworden, der unter dem Kloster Apokalypsis in einer Höhle am Hafen Neptia seine Gesichte gehabt haben soll. Nach Barthold'n ist die Insel nackt und trocken, wie ein Eichblatt tief gezackt, und jeder Einschnitt ein vortrefflicher Hafen, worin das Meer spiegelglatt wie in einem See steht. 7.

Patna, Hauptstadt der vorderindischen Provinz Bahar am Ganges, hat 52,000 Häuser und 312,000 Einwohner, meist vom Hindustamme, ist mit Mauern umgeben, hat eine katholische Kirche und viele Pagoden und Moscheen, viele Waarenhäuser, lebhafte Fabriken in Opium, Seiden-, Wollen- ꝛc. Waaren, Teppichen, Zucker, Indigo, und treibt bedeutenden Handel in Asien und nach Europa. Die Straßen sind meist eng u. schmuzig, die Häuser von Lehm. 25.

Patois, verderbte Sprache der Landbewohner, Bauernsprache, besonders in Frankreich. 2.

Paträ (alte Geogr.), eine Küstenstadt in Achaia, das heutige Patras, der Sage nach von dem Achäer Eumelos erbaut, der die benachbarten Gefilde unter der Leitung des Triptolemus bebaute, weßhalb sie auch Aroe hieß. Ihren spätern Namen soll sie von Patreus, dem Sohn des Pornes haben, der die kleinen Städte Anthea und Mesatis mit Aroe vereinigte, und alle drei mit einer Mauer umschloß, daher Aroe, Patrachis und Paträ. Augustus machte es zu einer römischen Colonie und zu einem Haupthandels- und Waffenplatz der Römer. Auch Nero trug viel zu ihrer Vergrößerung und Verschönerung bei. Um die Mitte des 6. Jahrhunderts ging P. mit Naupactus und andern griechischen Städten durch ein Erdbeben unter. Ruinen sind wenige übrig und die'e nur römische. Der alte Hafen lag westlich vom heutigen. Am Meere stand ein Demetertem-

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

pel mit einer Orakelquelle, auf dessen Ruinen jetzt nach Dodwell wahrscheinlich die Kirche des heil. Andreas steht, dem auch die Quelle geweiht ist. 7.

Patras (Patrasso, Baliabadra), sonst Patrá, Stadt auf der nördl. Spitze von Morea, am Busen von Lepanto, hat 10,000 Einw., ein Kastell, das P. zu einem wichtigen Mittel- und Vereinigungspunct zwischen Morea und Livadien macht. Der Handel ist seit der Revolution, die 1821 zuerst hier ausbrach, nicht mehr so ansehnlich als früher. Vor und bei Patras dauerte der erbittertste, wechselvollste Kampf von 1821—24. Missolunghi, wo Maurocordatos Stand hielt, hielt die Türken ab, von Epirus herüber zu kommen, während Kolokotronis die Zufuhr der Türken nach der Akropolis nicht verwehren und die Citadelle nicht beschießen konnte. 1825 fiel mit Navarin auch Patras in die Hände des Ibrahim Pascha, der von hier aus Missolunghi angriff. Allein 1828 (4. u. 5. Oct.) zogen die Aegypter ab, und der franz. General Maison steckte die griech. Fahne wieder in P. auf. (Hierzu der Stahlstich.) 17. 19.

Patree, Hauptstadt des vorderindischen Staates gl. N. in der Provinz Guzurate, eine große, volkreiche, mit einer dreifachen Mauer umgebene Stadt, die Residenz eines Fürsten, der die britische Oberhoheit anerkennt. 25.

Patriarchen, sind in der hebräischen Geschichte die drei Stammväter des Volkes Gottes: Abraham, Isaak und Jakob, welche durch einen rein religiösen Wandel und durch Feststellung einiger religiöser Gebräuche gleichsam die Grundlage des reinen Jehovahdienstes bilden. Durch sie wurde den Israeliten das Land ihrer Väter, wo sie sich als Volk ausbreiten sollten, prophezeiet. In der christlichen Kirche bedeutet Patriarchat ursprünglich auch die Aufsicht eines frommen, gotterleuchteten Greises über eine oder mehrere Gemeinden, und wie die geistlichen Würden nach und nach sich immer mehr ausbildeten, u. die Hierarchie aufkam, wurden die höchsten geistlichen Lenker eines Staates oder einer Provinz im christl. Orient P. genannt. Am Angesehensten waren die P. zu Konstantinopel, Antiochien, Alexandrien und Jerusalem. Während der Bischof in Rom zum allgewaltigen Papst aufstieg, behauptete der P. in Konstantinopel den Primat über die griech. Christen im Orient fort, führt den Titel ökumenisch (allgemein), und hat den Rang eines Pascha's von 3 Roßschweifen. Peter d. Gr. verwandelte das mächtige Patriarchat in Rußland in eine heilige Synode. Der P. in Lissabon hat die Rechte eines Primas von Portugal; der in Venedig steht nur dem Erzbischof gleich. 8.

Patriarchat, die Würde, das Amt eines Patriarchen. 2.

Patrick (Patricius St.), 372 zu Bonaven Tabernä (Kill-Patrick?) in Schottland geb., Neffe des Erzbischofs Martin von Tours, ward als Jüngling nach Irland entführt, wo er 6 Jahre lang als Hirte dienen mußte. Nach seiner glücklichen Heimkehr wurde er Priester, und verbreitete dann das Christenthum in Irland, wo er bald Klöster und Schulen gründete, und wahrscheinlich 483 als Erzbischof zu Armagh starb. Seine Werke erschienen 1666 zu London. 8.

Patrick, eine Grafschaft in Virginien, noch zum Theil uncultivirt, aber fruchtbar und wasserreich, wird von den blauen Bergen durchzogen, und von ungefähr 10,000 Menschen bewohnt. 2) Die 22,798 Fuß hohe Spitze des Himalajagebirgs (s. d.). 25.

Patrick (Orden des heil. P.), ein weltlicher, von Georg III. am 5. Febr. 1783 für Irland gestifteter Ritterorden, dessen mit einem grünen Kleeblatt umgebenes Kreuz die Worte enthalten: Quis separabit? 1783. 8.

Patrimonial- und Erbgerichtsbarkeit, ist diejenige Gerichtsbarkeit, welche gewissen Grundherren über Erbzins- und Lehnsleute (s. d.) nicht auf Befehl des Fürsten, sondern aus eigenem alten Recht zusteht, mit welcher jedoch nie die peinliche Gerichtsbarkeit, als einzig dem Staatsoberhaupt gebührend, verbunden ist. Zur Ausübung dieser niederen Gerichtsbarkeit bedarf es der Genehmigung des Fürsten, der auch zur Ernennung desjenigen Rechtsgelehrten, der an Statt des selten der Rechte kundigen Grundherren die Verwaltung besorgt, seine Einwilligung zu ertheilen hat. In neuerer Zeit haben sich viele Stimmen gegen diese Art Gerichtsbarkeit erhoben. 16.

Patrimonium Petri, Erbtheil des Petrus, d. i. (weil Petrus der erste Bischof in Rom gewesen sein soll) des heiligen Stuhls, der Theil des Kirchenstaats, der im 11. Jahrhundert durch die Schenkung der berühmten Gräfin Mathilde von Toscana an die Päpste kam. 8.

Patriot, eigentlich derjenige, welcher in einem Lande geboren ist, im Gegensatz zu einem in einem anderen Lande Geborenen, derjenige, welcher ein Vaterland hat; im Allgemeinen derjenige, welcher das Wohl und Wehe seines Geburtslandes zu seinem eigenen macht, u. dem Interesse desselben sich mit ganzer Seele aufzuopfern gesinnt ist; dieses Wort ist in neuerer Zeit auch von vielen falschen Propheten als Aushängeschild zu oft nichts weniger als patriotischen Zwecken gebraucht worden; 2) auch Titel mehrerer Zeitschriften. 4.

Patristik (theologia patristica), Wissenschaft von dem Leben, den Lehren u. den Schriften der Kirchenväter, ein Theil der historischen Theologie. 8.

Patrize, heißt in der Formschneidekunst das Stück Stahl, in welches die darzustellende Figur verkehrt eingeschnitten ist, die, auf eine weichere Masse eingedrückt, die Matrize (s. d.) bildet. 4.

Patrizier, hießen in der römischen Verfassung diejenigen Bürger, welche durch vornehme Abkunft ꝛc. das Recht erlangt hatten, allein in die Reihe der Senatoren aufgenommen werden zu können; man hatte auch hier schon früh zwei Arten der P., solche, welche durch das Alter ihrer Familien (patres majorum gentium) Nachkommen als Senatoren aus Romulus Zeit, eine hohere Achtung genossen, und solche, welche aus späteren Patrizierfamilien, die erst Tarquin der Aeltere hinzugefügt, abstammten (patres minorum gentium). Vom Jahre Roms 161 an beginnt jedoch ein Kampf zwischen Patriziern und der niederen Bürgerklasse der Plebejer, der bis 308 so weit geführt hatte, daß gultige Ehen zwischen Familiengliedern beider Stände geschlossen wurden. Die späteren schweren Schicksale Roms, bes. das Eindringen der Gothen, schüttelten die letzte welke Blüthe der Patrizier ab. Sie schmolzen so mit den Plebejern in Eins zusammen, daß sich Konstantin nach seiner Auswanderung nach Byzanz genöthigt sah, ein neues Patrizierthum aus den Hochgeborenen u. den durch Verdienst Ausgezeichneten zu schaffen. Von den Zeiten der Karolinger an verband man mit dem Namen Patrizier den Begriff einer Oberherrschaft über Rom u. Verpflichtung zur Beschützung des h. Stuhls. So setzte der Papst Gregor VII. Heinrich IV. als Patrizier von Rom ab. Auch in unsern aus dem Mittelalter stammenden Republiken und ehemaligen Reichsstädte werden diejenigen Burger, die das Vorrecht auf gewisse Staatsdienste haben, und die sich aus den Zeiten herschreiben, wo der Glanz, die Macht und Sicherheit der Reichsstädte viele Herren von Adel in ihrer Mitte sich niederzulassen bewog, noch heut zu Tage Patrizier genannt. 1.

Patrocinium, Beschützung, besonders einer heil. Stätte, Kirche, Kapelle od. eines Klosters ꝛc. durch den Patron derselben, eines Clienten durch dessen Sachwalter. 16.

Patroklus, des Argonauten Menörius und der Sthenele Sohn, Jugend- und Kampfgenosse des Achilles von Troja, ward, als er, auf der Griechen Rath, in seines Freundes Waffen in den lang unterlassenen Kampf zog, nachdem er Wunder der Tapferkeit gethan, durch Apollos Einwirkung von Hektor im Zweikampfe getödtet. Sein Leichenbegängniß geschah mit glänzender Feier; die Rache für seines Freundes Tod vollbrachte Achill nachher an Hektor. 15.

Patron, Schutzherr, insgemein auch Gönner; bei den Römern auch der Patrizier in Bezug auf diejenigen seiner plebejischen Mitbürger, denen er seinen Schutz u. seine Vertheidigung in allen ihren Angelegenheiten zugesichert, sie zu seines Clienten gemacht hat. Auch der Herr von freigelassenen Sclaven war und hieß fortwährend der Patronus derselben. Die Welteroberung der Römer brachte nach und nach den Patriziern Patronatsrechte über ganze Städte und Provinzen, uud dieses Recht wurde mit der Zeit in den Patrizierfamilien erblich. Im Mittelalter nannte man zuerst den Heiligen, dessen Schutz sich eine Person, eine Stadt, eine Provinz, ja ein ganzes Land unterworfen hatte, den Patron derselben. Dieß ist noch gegenwärtig üblich. Jetzt bezeichnet man insgemein mit dem Namen eines P.'s auch denjenigen, welcher Verwalter irgend eines immobilen Kirchengutes ist, und darüber gewisse herkömmliche Rechte hat, die man Patronatsrechte nennt; als z. B. das Recht, der geistlichen Oberbehörde einen Candidaten für die erledigte Pfarre (Patronatspfarre) vorschlagen und, nach Genehmigung von Seiten der Oberbehörde, berufen zu können, in das Kirchengebet eingeschlossen, in der Kirche begraben werden zu mussen, und in der Kirche seinen eigenen Stand zu ha-

Digitized by Google

ben u. s. w. Das P.-Recht haftet jedoch am Grundbesitz, nicht an der Person, und kann auch außerdem durch Nachlässigkeit oder irgend eine Verschuldung dem alten Eigenthümer entzogen werden. Der Advokat ist der P. dessen, den er vor Gericht vertritt, seines Clienten. 16.

Patrone, ein Muster; 1) eine Form, nach der irgend eine Figur gemalt, gezeichnet oder gestickt wird; 2) eine aus Papier, Pappe, Blech ꝛc. gemachte Hülle zum Anfüllen mit irgend Etwas, insbesondere die Papier- oder Blechbüchse, welche mit Pulver oder Kugeln angefüllt ist, zum schnellern und leichtern Laden der Schießgewehre. 14.

Patrontasche, eine lederne, zum Einstecken und vor Näße gesicherten Bewahren der Patronen eingerichtete Tasche, wie sie zur Armatur der Soldaten gehört; bei der Cavallerie und bei den Jägern heißt sie Cartousche. 14.

Patru, Olivier, 1604 zu Paris geboren, studirte die Rechtswissenschaft, u. ward, nachdem er eine Reise nach Italien vollendet hatte, Parlamentsadvokat, als welcher er sich vorzüglich durch seine überraschende Beredsamkeit, die viel zum Wiederaufblühen der gerichtlichen Beredsamkeit beitrug, auszeichnete. Seine Reden „Plaidoyers“ und gesammelten Schriften erschienen zu Paris 1732 in 2 Bdn. 16.

Patterson, Stadt in der Grafschaft Bergen des nordamerikan. Staates Newjersey, hat 3000 Einw., 2 Kirchen, Bank, Druckerei, eine Manufacturgesellschaft ꝛc. 25.

Patti, sicilianische Stadt am gleichnam. Flusse, hat 4000 Einw., Bischof, Kathedrale, berühmte Töpfer und starke Fischerei. 17

Patzke, Johann Samuel, 1727 zu Frankfurt a. M. geb., starb 1787 als erster Prediger zu Magdeburg, und ist als Kanzelredner u. auch als Schriftsteller berühmt. Seine Poesien, religiöse Dramen und Lieder, wirkten segensreich; mehr aber noch seine Zeitschriften (Der Greis, der Wohlthäter ꝛc.), die Belehrung und Erbauung der niederen Volksklassen zum Zweck hatten. Seine Lieder, von Rolle componirt, sind zum Theil Volkseigenthum geworden. 8.

Pau, Hauptstadt des franz. Depart. der Niederpyrenäen, hat 12,500 Einw., festes Schloß, meist Residenz der Könige von Navarra, hohe, schöne Brücke über den Gave de Pau, seit 1721 eine Academie der Künste und Wissenschaften und trefflichen Weinbau. P. ist berühmt als Geburtsort König Heinrichs IV. und des jetzigen Königs von Schweden. 17.

Pauke (tympanum), ein uraltes, ursprünglich bloß zu kriegerischer Musik gebrauchtes Instrument, das aus einem über einen hohlen Körper gespannten Fell besteht; jetzt besonders die Kesselpauken, die aus einer mittelst eines Eisenrings über einen kupfernen Kessel so gespannten gegerbten Eselshaut bestehen, daß selbige mittelst eiserner Schrauben hoch oder tief gestimmt werden können. Man schlägt sie mit Klöppeln (Paukenschlägel), die mit Leder überzogen sind. Die P.-Noten werden im Baßzeichen gesetzt, und die Tonart ist jedes Mal bestimmt vom Componisten angegeben. Die P. gehören jetzt zu einem vollständigen Orchester. 12.

Paul Veronese, s. Cagliari.

Paula (Vincent de), 1576 in dem franz. Dorfe Poui geb., studirte zu Toulouse, ward, nach sehr wechselvollen Schicksalen, Pfarrer zu Clichy, wo er 1660 starb. Er ist der Stifter der Missionscongregation, die besonders in Paris im Stift St. Lazarus (Lazaristen) ihren Hauptsitz erhielt, sich die Belehrung, Pflegung und Erbauung des Landvolkes zur Pflicht gemacht hatte, und sich später weit und zu größern Zwecken verbreitete. P. wurde kanonisirt. 8.

Paul I., Kaiser von Rußland, Sohn Peters III. geb. den 1. Oct. 1754, sollte, nach seines Vaters Willen, von der Thronfolge ausgeschlossen sein. Erst nachdem, nach Peters III. Tod, 1762 Katharina II., dessen Gemahlin, den Thron bestiegen hatte, ward er, als einziger Thronerbe, sorgfältig erzogen, und Panin, der Minister, zu dessen Oberhofmeister, Apinus aber zum Lehrer des Prinzen ernannt. Je älter jedoch der Prinz wurde, desto strenger verfolgte die auf das Herrscherthum eifersüchtige Kaiserin jeden Tritt u. hingeworfenen Gedanken desselben, schloß ihn ängstlich von allen Regierungsgeschäften aus, und erlaubte ihm, dem Großadmiral der russischen Seemacht, nicht einmal, 1776 die russ. Flotte in Kronstadt zu besehen. 1773 wurde P. mit der Prinzessin Wilhelmine von Hessen-Darmstadt vermählt, die jedoch bereits am 26. Apr. 1776 wieder starb. Noch in demselben Jahre feierte er seine zweite Vermählung mit Aug. Dorothe Sophie, Prinzessin von Würtemberg, die bei ihrem Uebertritt zur griech. Kirche den Namen Maria Feodorowna erhielt. Mit ihr durchreiste P. im Jahre 1780 Polen, Deutschland, Italien, Frankreich und Holland, und lebte dann wieder in Gatschina in trauriger Unthätigkeit, bis ihn endlich der am 17. Nov. 1796 erfolgte Tod seiner Mutter auf den Thron rief. Seine ersten Regentenhandlungen gereichten zum Wohle seiner Staaten, die Truppen erhielten Verbesserungen, die Mörder seines Vaters wurden bestraft, das Gesetz der Regentenfolge dahin bestimmt, daß die männlichen und erstgeborenen Nachkommen vor den weiblichen zum Thron gelangen sollten, mit den Persern wurde Friede geschlossen und Polens trauriges Loos erleichtert. Seine trüben Lebensschicksale hatten aber sein ursprünglich gutes Gemüth sehr getrübt. Seine strengen Verordnungen gegen fremde Bücher und Reisende, sein Benehmen gegen Oesterreich und England im Kampfe gegen Frankreich (s. Suwaroff, Korsakoff ꝛc.), so wie gegen die Bourbonen in Spanien entsprangen aus dieser Quelle. 1789 ließ er sich zum Großmeister des Maltheserordens ernennen, vermittelte einen Frieden zwischen diesem und der Pforte, und erklärte 1800 den Engländern wegen Besetzung Malta's den Krieg. Gleiche Willkühr bezeichnete alle seine Schritte im Innern, seine frühere Gerechtigkeitsliebe leuchtete nur noch selten aus seinen Handlungen hervor, die Liebe der Unterthanen hatte sich von ihm abgewendet, und die Intriguen der Großen suchten endlich durch eine Entzweiung derselben mit seinen Söhnen ihren durch die furchtbarste Strenge niedergedrückten Einfluß wieder zu erhöhen. Dem Kaiser wurde die Absicht untergeschoben, seine Söhne festsetzen lassen zu wollen, und hierauf baute man den Plan, ihn von der Regierung zu entfernen. Nach hartem Kampfe willigte Alexander in die einstweilige Absetzung seines Vaters. 30 Verschworene, Plato Suboff an der Spitze, drangen in der Nacht des 23. März 1801 in P.'s Schlafzimmer, wo ihn Nic. Suboff, nachdem P. die Abdankung mit den Worten: Ich bin Kaiser und will es bleiben! zurückeschoben, niedergeworfen u. ermordet haben soll. Die genaueren Umstände sind nicht deutlich bekannt. Ein Manifest ließ ihn am Schlagfluß gestorben sein. Alexander mußte fast zur Annahme der blutigen Krone gezwungen werden. Als Privatmann war P. einfach und liebenswürdig, ohne Liebe zu Kunst und Wissenschaften, aber reich an Kenntnissen, u. wie seine Briefe beweisen, voll Geist und Geschmack. Seine Gemahlin starb 1828. 19.

Paul ist der Name von fünf Päpsten (Paul I., 757—767, P. II., 1464—71), von denen P. III. (1534—49) durch seine Heftigkeit gegen den noch heftigeren König Heinrich VIII. die Trennung der englischen von der römischen Kirche verursachte, 1543 den Orden der Jesuiten bestätigte, u. das Concilium zu Trient 1545 eröffnete; P. IV. (1555—1559) die Inquisition in Rom und die Censur einführte, und P. V. (1605—1621) besondere Sorgfalt auf die Verschönerung Roms u. die Vermehrung der vaticanischen Bibliothek verwandte. 8.

Paula, Franz von, s. Franz von Paula.

Paulette. In Frankreich war ehemals die Einrichtung, daß jeder Finanz- oder Justizbeamte 1½ Prozent von seiner Besoldung zu einem Pensionsfond für seine Hinterlassenen abgab. Diese Abgabe hieß, nach einem Domainenpächter, Paul, die Paulette. 16.

Paulicianer, eine, nach dem Parteihaupte Paulus benannte im 8. Jahrh. entstandene Secte der Manichäer oder Gnostiker, die in Armenien ihr Wesen trieben, je nachdem die griech. Kaiser für oder gegen die Bilderstürmer gesinnt waren, bald Verfolgung, bald Duldung erlitten, aber seit dem 9. Jahrh. fortwährend angefochten, in der Bulgarei, Italien, Spanien ꝛc. sich zerstreuten, und noch lange und oft, nur unter verschiedener Benennung und Gestaltung, auftraten. 8.

Pauline, Christine Wilhelmine, Fürstin zu Lippe, Tochter Friedrich Albrechts von Anhalt-Bernburg, 1769 zu Ballenstedt geb., zeichnete sich früh durch große Vorliebe für männliche, geistige und körperliche Uebungen, und besonders durch ihren Eifer für das Studium der schönen Literatur der alten und neueren Völker aus. Ihre Kenntnisse in der Verfassung und Verwaltung ihres Landes erweiterten sich dabei durch ihren Umgang mit Staatsmännern so, daß sie 1790 im Cabinette ihres Vaters die auswärtigen Angelegenheiten leiten konnte. 1796 vermählte sie sich mit dem Fürsten Leopold von Lippe-Detmold, u. führte seit 1802, wo der von ihr zärtlich geliebte Fürst starb, die vormundschaftliche Regierung mit dem segensreichsten Erfolg für ihr Land, schaffte die Leibeigen-

Digitized by Google

schaft ab, sorgte für Wohlthätigkeitsanstalten und Volksbildung, wußte Napoleons Ländergier klug von ihrem Gebiete zu entfernen, und übergab 1820 ihrem Sohne ein wohleingerichtetes und blühendes Land. Sie starb am 29. Decbr. 1820. Von ihr ist die „Theestunde einer deutschen Fürstin," die 1803 im 2ten Heft der Iduna erschien. 19.

Paulucci, Philipp, Marquis 1779 zu Modena geb., diente unter dem piemontesischen, später unter österreichischem, und nach Errichtung des Königreichs Italien unter italienischem Militair, wo er 1806 als Generaladjutant seinen Abschied nahm. 1807 focht er als russischer Oberst unter Michelson gegen die Türken, wurde 1808 Generalmajor, 1809 Chef des Generalstabs, und 1810, nachdem er mit 800 Mann 10,000 Perser geschlagen und das reiche Lager erobert hatte, Generallieutenant. 1811 setzte er den Krieg in Georgien mit Glück fort, und erhielt 1812 das Obercommando gegen die Franzosen, aber wenige Monate nachher den gefährlichen Posten eines Gouverneurs in Livland und Curland, als welcher er Riga gegen den Marschall Macdonald vertheidigte, und später Memel eroberte. 1819 erhielt er das Gouvernement Esthland, und wirkte sehr für die Aufhebung der Leibeigenschaft. 1829 ging er als Oberbefehlshaber in sardinische Dienste, welchen Posten er jedoch 1830 wieder aufgab. 19.

Paulus, eigentlich Saul, der berühmteste und eifrigste von allen Aposteln, zu Tarsos in Cilicien, wo sein Vater römischer Bürger war, geboren, und zum Rabbi bestimmt, genoß in Jerusalem den Unterricht des Gamaliel, und erlernte nebenbei das Gewerbe eines Zeltwebers, womit er sich in der Folge auf seinen Reisen seinen Unterhalt erwarb. Er war Pharisäer, und glaubte ein gottgefälliges Werk zu thun, wenn er sich in der Verfolgung der Anhänger Jesu vor Allen auszeichnete. Eben war er mit Vollmachten des hohen Raths zu einer neuen Verfolgung der Christen nach Damaskus auf dem Weg (Apostelgeschichte Cap. 9 und 22), als ihm eine wunderbare Erscheinung die Besinnung raubte, und er halb todt in das Haus des Ananias, eines Christen, gebracht werden mußte. Nach seiner Genesung, während welcher ihn Ananias wohl erst genauer mit der Lehre Jesu mochte bekannt gemacht haben, trat er zu der Zahl ihrer Vertheidiger, um seinen Eifer im Glauben an Jesu und seine Verheißung zu befestigen. Allen Verfolgungen der Juden und Heiden fast 20 Jahre glücklich entgangen, fiel er endlich in Jerusalem in die Hände seiner erbittertsten Gegner. Er wurde nach Cäsarea gebracht, hier 2 Jahre lang gefangen gehalten, und endlich nach Vertheidigungen, die selbst seine kalten Richter (Felix und Festus) erschüttert hatten, nach Rom geführt. Er litt unter Wegs bei Malta Schiffbruch, und erhielt 64 n. Chr., nachdem er sogar viele vornehme Römer für das Christenthum gewonnen hatte, seine Freiheit wieder. Für die Verbreitung derselben war, wo möglich, sein Eifer noch größer, als sein Haß gegen dieselbe vorher gewesen sein mochte. Er änderte seinen Namen Saul in Paul, und widmete sich mit seinem Begleiter Barnabas den größten Gefahren u. Beschwerden, die eine Missionsreise in damaliger Zeit mit sich führte. Arabien, Syrien, Kleinasien, Griechenland und die Inseln des Mittelmeeres waren die Hauptschauplätze seiner furchtlosen Thätigkeit. Ueberall stiftete er christliche Gemeinden, und suchte sie durch Trost, Belehrung und Erbauung mündlich und schriftlich zu ermuthigen. Seine übrigen Schicksale sind historisch nicht genau ermittelt. Wie die Kirchenväter berichten, wurde er, nachdem er auch in Spanien die Ausbreitung der christlichen Lehre versucht hatte, nach seiner Rückkehr nach Rom unter Nero abermals gefangen genommen, und mit Petrus hingerichtet. Die chronolog. Ordnung seiner Schriften ist folgende: 1) der 1ste Brief an die Thessalonicher; 2) der 2te Brief an die Thessalonicher; 3) ein Brief an die Galater; 4) der 1ste Br. an die Korinther; 5) der 1ste Br. an Timotheus; 6) der 2te Brief an die Korinther; 7) ein Brief an die Römer; 8) der 2te Brief an Timotheus; 9) ein Brief an die Epheser; 10) ein Brief an die Kolosser; 11) ein Brief an Philemon; 12) ein Brief an die Philipper; 13) ein Brief an Titus; 14) ein Brief an die Hebräer. Vergleiche Michaelis, Eichhorns, Bertholds ꝛc. Einleitungen in das neue Testament. 8.

Paulus von Theben, um 227 in Niederthebais geb., flüchtete vor den Verfolgungen des Decius um 250 in die Wüste, und soll darin 341 als Wunderthäter gestorben sein. Er ist der erste bekannte Einsiedler. 7.

Paulus von Aegina, griechischer Arzt, der im 7. Jahrhundert, nachdem er zu Alexandrien studirt hatte, an verschied. Orten Griechenlands, so wie auch in den den Saracenen unterworfenen Ländern lebte und sich als Arzt, Chirurg und Geburtshelfer zu seiner Zeit vor Allen bekannt machte. Von seinen hinterlassenen Schriften über Arzneikunde ist die älteste Ausgabe mit griechischem Text, Venedig 1528; eine lateinische von Günther v. Andernach, Köln 1554; u. die beste Ausgabe ist Lyon 1567 erschienen. Honain hat sie auch ins Arabische übersetzt. 23.

Paulus, Heinrich Eberhardt Gottlob, 1761 den 1. Sept. zu Leonberg in Würtemberg geb., studirte zu Tübingen Theologie, wurde 1789 Professor der morgenländischen Sprache, 1794 ordentlicher Professor der Theologie zu Jena, wo er mit Göthe, Voigt, Schiller, Griesbach u. A. glückliche Tage genoß, bis ihn seine wankende Gesundheit zur Veränderung seines Wohnorts veranlaßte. Er kam 1804 in gleicher Würde nach Würzburg, war von 1808—11 Kreisschulrath zu Bamberg, Nürnberg und Ansbach, und ist nun seit 1811 Professor der Theologie und Philosophie mit dem Prädicate eines geheimen Kirchenraths zu Heidelberg. Von seinen vielen Schriften nennen wir: Neues Repertorium für biblische und morgenländische Literatur, Jena 1790; Philosophischer, kritischer und historischer Commentar über das neue Testament, 2 Bde, Lübeck 1800—5; Bened. de Spinoza opera omnia, 2 Bde, das. 1803; Sophronizon oder unpartheiische, freimüthige Beiträge zur neueren Geschichte, Gesetzgebung und Statistik der Staaten und Kirchen, Frankfurt a. M. 1819—30; Rechtsforschungen für Juristen und Nichtjuristen, 3 Hefte, Heidelberg 1824 u. 25; Berichtigende Resultate aus dem neuesten Versuche des Supernaturalismus gegen den biblisch-christlichen Rationalismus, Wiesbaden 1830. 8.

Pausanias, des Kleombrotus Sohn, des Leonidas Neffe, u. dessen Sohnes, des Plistarchus, Vormund, schlug 479 v. Chr. den Perserfeldherrn Mardonius bei Platäa, bestrafte Theben für seinen Verrath an Griechenland, und befreite, an der Spitze der vereinigten griechischen Flotte auch Cypern und Byzanz und die Inseln vom persischen Joch. Uebermuth endlich führte ihn zu dem Gedanken, sich mit Xerxes Hülfe zum Herrn von ganz Griechenland aufzuschwingen. Die Achtung, in der er bei den Griechen stand, verzögerte lange seinen Fall. Ein gewisser Argilius entdeckte endlich den Briefwechsel des P. mit Artabazus. Pausanias, der von der ihm drohenden Gefahr unterrichtet war, flüchtete in den Tempel der Athene Chalkiökos, dessen Thüre jedoch P.'s eigene Mutter mit dem ersten Steine verrammelte. Das Volk folgte dem Beispiel, und Pausanias verhungerte zu den Füßen der Göttin, die man mit 2 Bildsäulen beschwichtigte. 1.

Pausanias, ein Sophist aus Cäsarea in Cappadocien, lebte um 170 n. Chr. unter Hadrian, war ein Schüler des Herodes Atticus, und schrieb eine Topographie von Griechenland in der Gestalt einer Reise, in welcher er die Provinzen einzeln behandelt. Sein Werk ist in archäolog. Hinsicht sehr wichtig. Ausgaben: Apud Aldum, Venedig 1516, Fol.; Recens. emend. explan. J. E. Facius, Leipzig 1794 bis 96, 4 Vol. 8., v. Bekker, Berlin 1826; deutsch von Goldhagen, 2. Aufl., Berlin 1798 u. 99, 2 Bde. 8. von Wiedasch, München 1826, 4 Bde. 3.

Pause, Ruhe, Stillstand, Puncte und Stellen in der Musik und Declamation, wo ein längeres oder kürzeres Schweigen den Fortgang des Vorzutragenden unterbricht. Wenn in der Musik alle Stimmen schweigen, so heißt dieß Generalpause. 2.

Pausias, ein Maler aus Sicyon, ein Schüler des Pamphilus, besonders und zuerst in enkaustischer Malerei ausgezeichnet und berühmt durch das bekannte Gemälde Stephanopolis oder die Blumenhändlerin, das er nach seiner Geliebten, Glycere, Erfinderin der Blumensprache, an das Licht stellte. 12.

Pausilippo, ein durch die große Grotte (la grotta di Pausilippo) berühmter Berg bei Neapel. Unter diesem Berg hin geht nämlich über 1000 Schritte lang ein 80—90 Fuß hoher, 24—30 Fuß breiter, gepflasterter und immer belebter Weg hin, den die Römer vielleicht aus einem Steinbruch nach und nach so weit führten, den Alfons I. (1442 bis 1458) mit Luftlöchern, Pflaster u. s. w. versah, und den 1822 die Oesterreicher durch einen Weg über den Berg unnöthig machten. In der Grotte werden als Merkwürdigkeiten eine Kapelle, Wasserleitung und Virgils Grabmal gezeigt. 17.

Pausilypon (alte Geogr.), das alte Santfouci, eine

Digitized by Google

Villa des Vedius Pollio, die dieser dem Augustus vermachte, jetzt Posilippo in der Nähe von Neapel, wo man noch heute das Grabmal des Virgil zeigt. 7.

Pauw, Cornelius de, geboren 1739 zu Amsterdam, der Oheim des bekannten Anacharsis Clootz (s. d.), ein an Character achtbarer, aber vielen seiner Meinungen nach sonderbarer, jedoch bei alledem scharfsinniger u. gelehrter Mann, der die Achtung des großen Friedrichs besaß. Man hat von ihm: Recherches philosophiques sur les Grecs, so wie sur les Américains, les Egyptiens et les Chinois, Paris 1795, 7 Bde. Er starb als Kanonikus zu Xanten in Kleve, den 7. Juli 1799. 8.

Pavia (Ticinum), Stadt im mailändischen Kreise der Lombardei, am Tessino, mit 22,000 Einwohnern; eine Marmorbrücke verbindet die eigentl. Stadt mit der Vorstadt; P. ist mit prächtigen Palästen geschmückt, wovon die neue Hauptkirche besonders zu erwähnen ist. Berühmt ist Pavia nicht weniger durch sein Alter und seine Schicksale, als durch die Universität, die 13 Collegien und gegen 1300 Studenten zählt. Es war die Residenz der Könige der Longobarden, bis Karl d. Gr. diesem Reiche ein Ende machte. Otto d. Große ließ sich hier 951 zum Könige von Italien krönen, Franz I. von Frankreich fiel hier in Karls V. Gewalt, und auch in den franz. Revolutionskriegen hat P. seine Rolle mitgespielt. Die Citadelle von Pavia stammt aus uralten Zeiten. 17.

Pavian, eine Affenart, mit geschlitzter Nase, kahlen, blutrothen Gesäßschwielen, ist äußerst wild u. unbändig, u. nichts weniger als schön. 5.

Pawlowsk, Hauptstadt u. Festung des gleichnamigen Kreises in der europäisch-russischen Statthalterschaft Woronesh am Don, hat 2500 Einw., Gartenbau, Handel, und ist nicht zu verwechseln mit 2) der gleichnamigen Stadt 4 Meilen von Petersburg, die durch das kaiserliche Lustschloß, Kunstsammlungen, Wohlthätigkeitsanstalten und die schöne Kirche, so wie die nahe Festung Bibo, besonders aber als Lieblingsaufenthalt der verstorbenen Kaiserin Mutter Maria bekannt, u. von ungefähr 1000 Menschen bewohnt ist. 17.

Pax (Vertrag, Friede), in der spätern römischen Mythologie die Göttin des Friedens, die mit dem Oelzweig, Füllhorn u. s. w. abgebildet, und deren Altar stets von Blut rein erhalten wurde. Der ihr von Vespasian in der via sacra erbaute Tempel brannte unter Commodus ab. 2.

Paxo, jonische Insel, nahe an der türkischen Küste, zählt 6400 griechische Einwohner, erzeugt auf ihrem bergigen u. felsigen Boden Wein u. treffliches Oel, hat Mangel an Quellwasser; die Einwohner treiben besonders Fischerei u. Schifffahrt. Die Hauptstadt ist Porto Gai mit 1700 E., griechischer Kirche, u. seichtem Hafen. 17.

Payne, Thomas, den 29. Jan. 1757 zu Thetford in der engl. Grafschaft Norfolk geb., ging, nach einer in sehr wechselvollen Schicksalen verlebten Jugend u. nach manchem unglücklichen Erlebniß, nach Philadelphia, wo er bei einem Buchhändler Aufnahme fand, gab seinen „Common sense“ (s. Dohm's Materialien zur Statistik, 1. Lieferung), eine vielgelesene Schrift über Staatsverfassung ꝛc., heraus, und ward vom Congreß zum Secretär bei dem Departement der auswärtigen Angelegenheiten angestellt, als welcher er sich Franklins und Washingtons Freundschaft erwarb. 1786 ging er über Frankreich nach England zurück, wo er jedoch bald durch seine „The rights of man“ sich so verhaßt machte, daß er es für gut hielt, wieder nach Frankreich zurückzukehren. Während nun in England ein gegen ihn eingeleiteter Prozeß das „Schuldig“ aussprach, hatte ihn das Departement Oise zu seinem Repräsentanten gewählt. Als solcher trat er so kühn hervor, daß man ihn in Frankreich naturalisirte, und zum Repräsentanten des Departements von Calais ernannte. Aber plötzlich änderte sich die Laune des Volks. Er stimmte für Verbannung Ludwigs XVI., ward als Quäker verdächtigt, als Ausländer aus der Conventsliste gestrichen und eingesperrt. Erst 1794 verschaffte ihm die Vermittelung der Vereinstaaten die Freiheit und Sitz und Stimme im Convent wieder. 1795 zog er sich in den Privatstand zurück, beschäftigte sich mit politischen Speculationen u. Schriftstellerei, u. ward 1802 von Jefferson nach Amerika zurückgerufen, wo er den 8. Juni 1809 in ziemlich dürftigen Umständen starb. 19.

Pays de Vaud, s. Waadtland.

Pazzi, ein angesehenes florentinisches Geschlecht, das 1478 eine Verschwörung gegen die ihm feindselig gegenüberstehenden Mediceer angesponnen u. in derselben seinen Untergang gefunden hat. Der Ausbruch dieser Verschwörung u. der Mord der Mediceer Julian u. Lorenzo war auf den 26. April 1478, wo der Cardinal Saseni großen Gottesdienst in der Kirche St. Reparato hielt, festgesetzt. Als das Glöckchen zum zweitenmal das Erheben der Hostie anzeigte, stieß Franz Pazzi den Julian nieder, während Anton von Volterra, ein Mitverschworener, und ein Priester Stephan Lorenzo Medicis verwundete, der sich jedoch in die Sakristei flüchtete und gerettet wurde. Eine furchtbare Empörung des Volks und die Vernichtung der P. war das Ende dieser Gräuelthat. Vergl. Medicis. 13.

Pe, 1) ein chines. Fluß in Canton, der in den See Sikiang fällt; 2) St. Pe, eine Stadt u. Cantonsort im Bezirke Argelé, Departement der Ober-Pyrenäen in Frankreich, liegt am Gave de Pau, treibt Handel mit Eisenwaaren u. mehreren andern Fabrikaten, und hat 2800 Einw.; 3) eine Burg im bayonner Bezirk des Depart. der Unter-Pyrenäen von Frankreich mit 2100 Einw. 17.

Peak, ein bedeutendes Gebirg in England, das von Carlisle aus durch mehrere Districte läuft, u. ergiebig ist an Steinkohlen; es hat mehrere hohe Gipfel, die besondere Namen führen; z. B. Warn 4050 Fuß hoch, Ingleborough 3987 F., Pennigant 3930 F.; ingleichen auch mehrere merkwürdige Höhlen, z. B. die Peaks-, Elden-Pooleshöhle, wovon die erste bei Castleton 2250 Fuß tief ist. 17.

Peark, ein bedeutender Fluß in Nordamerika, entspringt in Mississippi, ist 30 Meilen lang schiffbar, fließt in 3 Arme getheilt in den See Pontchartrain u. Borgne. 25.

Pech, ist das eingekochte, gereinigte Harz, vorzüglich der Kiefern und Fichten, auch wohl von Tannen- und Lerchenbäumen. Der Unterschied zwischen dem weißen, schwarzen, rothen und gelben Pech ist von der Bereitungsart und den dazu angewandten Harzen abhängig. Das schwedische Pech wird für das beste gehalten, und davon heißt die vorzüglichste Sorte Kronenpech. — Seifensieder nennen auch das braune, zuletzt aus den Griefen ausgeschmolzene Unschlitt Pech, so wie die daraus gegossenen Lichter Pechlichter. 20.

Pechbrunnen, sind verschiedene Gewässer, besonders auf deren Oberfläche Bergpech schwimmt. 20.

Pechkohle, bei den Mineralogen eine kohlige Substanz, ohne Schmelzen brennend, mit stechendem Geruch; sie ist derb, Bruch großmuschelig, fettglänzend, verräth wenig einen holzigen Ursprung, und die Farbe ist wie schwarzer Sammt. Man trifft sie in Steinkohlenlagern in verschiedenen Gegenden Deutschlands, der Schweiz u. a. Oken rechnet sie zu Schwarzkohle. 20.

Pechlin, ein alter Arzt, ward zu Leyden 1645 geboren, 1667 der Medicin Doctor, 1673 zu Kiel Prof. der Medicin, ging 1698 als Leibarzt mit dem Herzog von Holstein-Gottorp nach Stockholm, u. starb dort 1706; er hat durch mehrere anatom. Schriften sich bekannt gemacht, die meist alle in seinem Werke: Observationes physico-medicae, Hamb. 1691, 4. enthalten sind. 23.

Pechstein, in der Mineralogie eine Steinmasse, die härter ist als der Apatit, und weicher als Topas aus Kiesel-, Thon-, Eisenoxyd-, Kalk-, Natron- und Wassertheilen besteht; derb, auf dem Bruch muschelig u. grobspillig; bisweilen durchscheinig oder roth. Er bricht in Ungarn, in Sachsen und anderen Ländern, zum Theil bildet er ganze Berge. 22.

Pech-Tanne, ist die gemeine Fichte. 5.

Pecquet, Jean, ein Arzt des 17. Jahrhunderts, geboren 1627 zu Dieppe, ward Doctor der Medicin zu Montpellier, war Anfangs in Dieppe, später in Paris ausübender Arzt, wurde an letzterem Orte 1666 Mitglied der Akademie der Wissenschaften, u. starb 1674. Er hat sich hauptsächlich berühmt gemacht durch seine Entdeckung des Milchbrustganges, besonders des Chylusbehälters desselben bei Thieren; sein Werk darüber: Experimenta nova anatom. zuerst Paris 1651, 12., nachher vermehrt ebend. 1654, ist klassisch. 23.

Pectis, ein musical. Instrument der Alten, ähnlich der Lyra, mit 2—3 Saiten; man hält die Sappho für die Erfinderin. 12.

Peculat, ein rechtswissenschaftlicher Ausdruck, bezeichnet einen Diebstahl der an Commun, Stadt, Staat, Aerarium oder Tempel von solchen Personen begangen wird, denen die Verwaltung derselben anvertraut worden. Der Dieb selbst heißt Peculator. 16.

Peculiarien, sind Kirchen, welche nicht unter der Gerichtsbarkeit des Bischofs einer Diöces stehen. Dergleichen sind: 1) Freicapellen der Könige, die unmittelbar unter die-

Digitized by Google

sen; 2) die unmittelbar unter dem Erzbischof; 3) unter einem Dechant und Capitel stehen, welchen Erzbischöfe laut alter Verträge derselben als Ordinarien ihre Gerichtsbarkeit abgetreten; 4) unmittelbar unter dem Papst stehende Klöster. 8.

Peculium, 1) im Allgemeinen, Vermögen; dann das eigenthümliche Vermögen, über welches Jemand uneingeschränkt, nach Willkühr verfügen kann; a) Spargeld oder Schatullengeld eines Hausherrn; b) das eigene Vermögen der Frau, worüber dem Manne kein Recht zusteht; c) das Vermögen eines noch nicht aus der väterl. Gewalt entlassenen Sohnes oder eines Sclaven mit Bewilligung des Herrn erworben; 2) P. adventitium, solches, das ein noch nicht selbstständiger Sohn durch Legate erwarb; P. castrense, (unter Cäsar und Augustus üblich), das ein solcher Sohn im Kriegsdienste erwarb; P. quasi castrense, erworben in einem geistlichen oder weltlichen Amte, dieß ist eine neuere Art, siehe Valckenär De pecul. quasi castr. vet. J. Ctis incognito, Leyden 1780. Pecul. profectitium, das, was ein Sohn durch ein Capital, das ihm der Vater giebt, um damit Handel zu treiben, erwirbt. Siehe Rau De peculiis, Leipz. 1770. 16.

Pedal, ist bei Orgeln diejenige Claviatur, die mit den Füßen getreten wird; ist an einem Clavier oder Piano ein solches mit dicken Saiten bezogenes Instrument angebracht, so heißt es Pedal-Clavier oder Piano, als Vorübung zum Orgelspielen; man nennt auch Pedal die an den neueren Piano's angebrachten Tritte, um die Tonveränderungen hervorzubringen. In den neueren Compositionen für das Piano bedeutet die Abbreviatur ped. der Tritt, den den Dämpfer aufhebt; das Niederlassen wird mit ⊕ bezeichnet. 12.

Pedant, ist im Allgemeinen ein Mensch, der in seiner Lebensweise und in seinen gesellschaftlichen Verhältnisse sich allzu fest an eine bestimmte Regel bindet, so daß dieses allen Andern lächerlich und auffallend erscheint. Dieses Benehmen selbst heißt davon Pedanterie od. Pedantismus, das Wesen, Betragen, die Handlung eines Pedanten. 2.

Peddo Balapoor, eine Stadt im Subah von Mysore in Vorderindien, dem Rajah von Mysore gehörig, hat 10,000 Einwohnern. 25.

Peddapoor, Stadt in Vorderindien im District Rajamundry; hier erfochten die Engländer 1758 einen Sieg über die Franzosen. 25.

Pedell, im Allgemeinen ein Gerichtsdiener; auf Akademien ist es der Unterbeamte des Universitätsgerichts, der bei öffentlichen Feierlichkeiten dem Prorector die Insignien vorträgt, die Studenten vor die Gerichte fordert, und die polizeiliche Aufsicht über dieselben führt. 16.

Pedometer, ein von dem Franzosen Chambert erfundenes Instrument zur Ausmessung langer Wegsstrecken und Straßen, wo es nicht zu sehr auf Genauigkeit ankommt; es ist von Lugwell verbessert und beschrieben im Repert. of arts and manufact. 20.

Pedro Don, s. Peter.

Pedro de Cardina, ist ein Kloster in Spanien in der Prov. Burgos, merkwürdig durch das Grabmal des Cid. 17.

Pedro Ximenes, Name eines herrlichen spanischen Weines, der in der Gegend von Guadalcazar in Granada wächst; seinen Namen soll er von einem Deutschen Peter Simmels haben, der in Granada rheinische Weinstöcke anpflanzte. 17.

Peebles, eine schottische Grafschaft, die an Edinburgh gränzt, mit 11½ □ M., sehr bergig; sie ist im Verhältniß wenig bevölkert. Außer den gewöhnl. Erzeugnissen des dortigen Landes liefert es Walkererde, auch treiben die Einwohner etwas Handel und Viehzucht. Die Hauptstadt dieser Grafschaft, auch Peebles, liegt am Einflusse des Edelston in den Tweed. Die Einwohner, 2500, beschäftigen sich meist mit Verfertigung von Teppichen. 17.

Peel, Robert, ein englischer bedeutender Staatsmann; ward 1750 in der Grafschaft Lancaster geboren. Anfangs war er Kaufmann zu Burn, wo er eine Baumwollenmanufactur hatte; da er dieses Geschäft mit großem Vortheil betrieb, so konnte er 1787 große Güter in Lancaster, Strafford und Warwick ankaufen, und sein Geschäft auf denselben so ausbreiten, daß er an 18,000 Menschen beschäftigte; er war so wohlhabend, daß er zum Parlamentsglied erwählt wurde, wo er sich sehr thätig zeigte; 1801 ward er Baronet, und starb 1830. — Sein Sohn, ebenfalls Robert, ward schon frühe Parlementsglied, und 1822 Minister des Innern in dem Ministerium Wellingtons wo er bis 1830 blieb, da das ganze Ministerium wegen der Reform des Parlaments abdankte. Er ward 1829 Earl, und hat diese Stelle im Oberhause. In neuester Zeit trat er wieder an die Spitze des conservativen Ministeriums. 19.

Peene, schiffbarer Fluß in Pommern, der bei dem Dorfe Hinrichshagen in Mecklenburg-Schwerin entspringt, bildet bei Demmin die Grenze zwischen Mecklenburg und Pommern, und von da bis zu ihrer Mündung die zwischen den Regierungsbezirken Stettin und Stralsund; von Demmin aus ist sie für größere Schiffe fahrbar, und ergießt sich, der Insel Ruden gegenüber, bei Peenemünde in die Ostsee. 17.

Pegasus, soll nach der griech. Mythol., aus dem Blute der an den Quellen des Oceans von Perseus enthaupteten Meduse entsprungen sein, in der Gestalt eines Rosses; dieses schwang sich, geflügelt, hinauf in den Pallast des Zeus, und trug dessen Donner und Blitze. Bellerophon (s. d.) konnte es reiten, und bediente sich desselben in seinen Kämpfen gegen die Amazonen, die Chimäre und die Solimer. Ein Schlag mit seinem Hufe auf den Helikon ließ daselbst die Quelle Hippokrene entspringen (s. d.). Bei den Neueren wird er als Attribut des Apollo, der Musen und der Dichter angesehen; er ward zuletzt mit dem Sinnbild des Rosses verschmolzen. — In der Astronomie ist Pegasus ein Sternbild zwischen der Andromeda und dem Wassermann. 15.

Pegasus, ein römischer Consul unter dem Kaiser Vespasian, u. als großer Rechtsgelehrter mit dem Namen Liber belegt; die Proculianer (s. d.) wurden nach ihm Pegasianer, genannt; auch ist in der Jurisprudenz das Senatus consultum pegasianum und jus pegasianum bekannt. 1.

Pegau, eine sächsische Stadt an der Elster im Amte Borna im leipziger Kreise, hat 2400 Einw.; in der dortigen Kirche ist das Begräbniß Wipprechts v. Groitzsch. 17.

Pegnitz, ein Fluß im nördlichen Baiern, entspringt bei der Stadt Pegnitz, geht durch Nürnberg, trifft bei Fürth mit der Rednitz zusammen, worauf dann Beide vereint, als Regnitz, bei Hellstadt in den Main fallen. — Pegnitz ist auch ein baiersches Landgericht im Obermainkreise, grenzt an den Rezatkreis, hat 5½ □ Meil. u. 20,000 Einw., welche Ackerbau, Viehzucht u. Bergbau treiben. 17.

Pegnitzorden, ward 1644 zu Nürnberg von G. P. Harsdörfer u. Johann Klaj gestiftet, zur Beförderung der Reinheit der deutschen Sprache u. der edlen Reimkunst; er nannte sich: der löbliche Hirten- u. Blumenorden v. d. Pegnitz. Der Orden verlor durch Spielereien bald seine erstere Bedeutsamkeit. Im Jahr 1794 feierte er sein 150jähr. Jubiläum, u. soll seitdem eingegangen sein. Die Mitglieder erhielten besondere Ordensnamen nach den Blumen, u. das Sinnbild des Ordens war die Passionsblume. 21.

Pegu, ist eine Provinz in dem Reiche Birma von Hinter-Indien, grenzt an Ava, Siam, Martaban, Arracan u. an den bengal. Meerbusen, ist sehr gebirgig, hat die Flüsse Irawaddy, Sitang u. m. a. Der Boden ist fruchtbar, hat viel Wald mit wilden Thieren, z. B. Elephanten, Tiger u. a., auch Eisen, u. Blei-, Zinn-, Saphir- u. Rubingruben; übrigens ist P. ein verwüstetes, schwach bevölkertes Land. Die Einwohner handeln mit Holzarten. Religion ist die buddhistische. Die Hauptstadt P., Residenz des Vicekönigs ist auf den Ruinen des alten P. gebaut, das die Birmanen 1757 zerstört haben, liegt am Flusse Pegu, und hat eine Mauer von Palisaden, so wie viele Tempel, wovon besonders der Schoe Madoo Praw oder der Tempel des goldenen Gottes wegen seiner Pracht und seines Alters (2300 Jahre) merkwürdig. Die Einwohner, deren früher über 150,000 waren, sind jetzt kaum 7000. Es herrscht wenig Kunstfleiß dort. 17.

Pehlvi, ist eine von den alten medisch-persischen Sprachen, deren sich die Einwohner in Niedermedien und Parthien bedienten; sie ist milder u. angenehmer als das rauhe Zend. Die Parther brachten sie nach Persien, u. nach Herstellung der magischen Religion unter den Persern wurden die Schriften aus dem Zend in's Pehlvische übersetzt. Bekannt sind in Europa von in P. verfaßten Schriften die Uebersetzungen einiger Zendschriften, das Vendidad der Nasäsch, Afergans, Jescht, Farwardin (s. d.), Ormuzd und einiger Capitel des Izeschne (s. Zend-Avesta); es ist aber bis jetzt von der P.-Sprache weder eine Grammatik noch ein Wörterbuch vorhanden. Einige Sprachproben sind in Anquetil du Perrons Zendavesta, und von Heeren in den Commentatt. societat. gott, im 13. Bande gegeben, siehe auch Niebuhrs Reisebeschreibung 2. Bd. 9.

Peilau (Langen-Peilau), ist ein großes Fabrikdorf im Reichenbacher Kreise des preuß. Regierungsbezirks Breslau, 1½ Meile lang, mit 3 herrschaftl. Schlössern und einer Menge von Fabrikgebäuden, hat 4000 Einwohner. Hier war am 15. Aug. 1762 die s. g. Reichenbacher Schlacht, wo Friedrich II. im siebenjährigen Kriege über den General Laudon siegte. 17.

Peina, Amt im Fürstenthum Hildesheim, 4½ □ Meil. und 15—16,000 Einwohner; die Stadt darin, P., ist der Sitz des Amtes, liegt an der Fuse, hat ein festes Schloß, 3 Kirchen, Synagoge, Hospital u. 3100 Einw. 17.

Peins, Gregor, ein alter Maler und Kupferstecher, zu Nürnberg 1500 geb., war Schüler von Albrecht Dürer u. Raphael. Er hat für das wiener und münchner Cabinet viele Gemälde geliefert. P. starb 1550. 24.

Peinsches Grün, ist eine grüne Malerfarbe, die ein Chemiker in Peina, Namens Pabnzky erfunden, deren Bereitung nicht bekannt ist, die aber meist mit dem braunschweiger Grün übereinkömmt. 20.

Peipus, ist ein großer See, zwischen den Statthalterschaften Petersburg, Esthland u. Livland gelegen; 10 Meil. lang, 7 breit, mit flachem, waldigem Ufer, nebst einigen Inseln, die bewohnt sind; ein Busen davon geht in die Statthalterschaft Pskow (der Pskowersee); er fällt durch die Narowa in den finischen Meerbusen. 17.

Perrese, Nic. Claude, Fabrice de, ward 1585 zu Beaugenare in Frankreich geboren, reicher Gutsbesitzer in der Provence u. königl. Hofrichter zu Aix. Er war nicht allein ein Mann von vielseitigen Kenntnissen, sondern zeichnete sich besonders sehr rühmlich aus durch seine Freigebigkeit gegen Gelehrte und durch seine großen Aufopferungen für die Wissenschaften. Viele Gelehrte seiner Zeit erfreuten sich seiner Unterstützung. Gassendi hat lateinisch sein Leben beschrieben, Haag 1651, 12. Seine schätzbaren Manuscripte und Briefe gingen aus Dummheit seiner Erbin verloren. 18.

Peischwa, eigentl. erster Minister der Mahratten; sein Amt ward erblich, u. am Ende des vorigen Jahrhunderts stand er an der Spitze des ganzen Reichs; er residirte in Poonah, wo er auch ein beträchtliches Gebiet hatte. Aehnlich war der Bukhsi, Oberfeldherr, der mit mehreren Häuptlingen verschiedener Provinzen sich unabhängig gemacht hatte. Im Jahr 1817 und 1818 ward der P. von den Engländern in den Schlachten bei Poonah, Kierki und Kurkumb gänzlich geschlagen u. gefangen genommen. 19.

Peisern, Stadt in der Woiwodschaft Kalisch, an der Wartha liegend; mit mehreren Kirchen, einer Synagoge u. 2150 Einwohnern, unter denen viele Juden sind. 17.

Peitho, die Ueberredung, nach der griech. Mythologie; eine von den Charitinnen im Gefolge der Aphrodite. 15.

Peking, die größte Stadt der Welt, Hauptstadt des Kaisers von China und der Provinz Petschelli, mit einer ungeheuer breiten Mauer u. 12 großen Vorstädten; ist eingetheilt in die Stadt der Chinesen und der Mandschu; ihre Volksmenge wird angegeben von 600,000 bis auf 3 Mill. In den Mauern der Stadt sind 9 Thore, jedes aus 2 ungeheuren Häusern bestehend, welche die Casernen u. Magazine enthalten. Die Straßen sind gerade, u. meist 120 Fuß breit und gepflastert, einige ungepflasterte werden täglich mit Wasser besprengt; die Hauptgassen sind Tag und Nacht mit Wachen besetzt, und die Nebengassen des Nachts durch Gitter verschlossen. Der kaiserliche Pallast, der eine deutsche Meile im Umfange hat, ist in der Mandschustadt, hat eine doppelte Mauer, viele Seitengebäude und Gärten; er umschließt Alles, was zum Hofe gehört, Hofstaat, Arbeiter und Leibwache. Er hat 9 innere Höfe, die durch marmorne Thore in Verbindung stehen. Die Dächer des Pallastes sind vergoldet u. lackirt. Es giebt außer diesem kaiserlichen Pallast noch 10,000 Paläste der Großen, die von Stein gebaut u. einstockig sind. Eine Menge von Tempeln (einer davon der Erde und zwei dem Himmel gewidmet), mehrere christliche u. zwar katholische; auch griechische Kirchen u. Moscheen, Klöster u. a.; schöne wissenschaftliche Institute, astronomische u. medicin. Gesellschaften; auch wohlthätige Anstalten, Findelhaus, Kuhpockenimpfungshaus u. dgl., so wie mehrere Theater sind ebenfalls dort. Die Polizei ist musterhaft; sie steht unter dem sogen. General der 9 Thore. Um Hungersnoth zu verhüten, sind Magazine errichtet, die auf 8 Jahre hinaus immer mit hinlänglichem Reis angefüllt werden. P. hat einen ausgebreiteten Handel. Das Zeichen der Veränderung der Nachtwachen geben große Glocken, 7 davon zeichnen durch Größe sich aus, denn jede wiegt 1200 Centner. 25.

Pektische Säure, nach dem Chemiker Bracennot (Annal. de chimie, T. II.) eine vegetabil. Säure, aus den Carotten u. ähnlichen Wurzeln gezogen, die mit verschiedenen Gelees verbunden, besonders für Reconvalescenten empfohlen, und Gallertsäure genannt wird; ihre Anwendung bietet aber noch manche Schwierigkeiten. 20.

Pelagius, ein in der Kirchengeschichte berühmter Name; P. ein Mönch (hieß eigentlich Morgan), in England oder Schottland im 4. Jahrhundert geboren, kam nach Rom, wo er durch seine Gelehrsamkeit und seinen heiligen Wandel sich in sehr großes Ansehen setzte. Mit einem seiner Schüler Coelestinus ging er von Rom bei dem Einfall der Gothen in Italien 409 nach Sicilien, von da nach Afrika, und endlich nach Palästina. Ein Feind Cölestins, ein Diakon Paulinus, beschuldigte den Pelagius, wegen seiner Lehre von dem freien Willen der Menschen zur Seligkeit zu gelangen, der Ketzerei. Vor einer Versammlung der Bischofe zu Diospolis vertheidigte P. seine Lehre glücklich, allein seine 4 Bücher vom freien Willen konnten doch Augustin nicht überzeugen, u. das afrik. Concilium verdammte P. Die Päpste Innocenz, Zosimus und Coelestin thaten ihn in den Bann, und Kaiser Honorius vertrieb ihn und seine Anhänger. Er ging in sein Vaterland zurück, und nun traten St. Germanus von Aurerre und St. Lupus von Troyes gegen ihn auf, allein er starb 417. Seine Schüler und Anhänger, die Pelagianer, fanden in Palästina, wo die Stimmung der Bischöfe ihnen günstiger war, viele Ausbreitung, da die strengen Grundsätze des Augustinus von der gänzlichen Unfähigkeit des Menschen zum Guten eine Gegenpartei erwecken mußten, und dieß waren die Pelagianer. Ihre Lehre war: durch Adams Fall seien die Menschen nicht verloren, der Tod sei eine ganz natürliche Einrichtung der menschlichen Natur, und es stehe ganz in dem freien Willen der Menschen, und in ihren Kräften, durch Befolgung der göttlichen Gebote sich die Seligkeit zu erwerben. Augustin und Hieronymus suchten auf alle Art diese Ketzerei zu unterdrücken, und auch den Kaiser und die römischen Patriarchen auf ihre Seite zu bringen, und als der kaiserliche Hof und der Gouverneur in Afrika strenge Maßregeln gegen sie ergreifen wollte, stand Alles gegen sie auf. Die Pelagianer, die so auffallend die gesunde Vernunft für sich hatten, behielten trotz ihrem anscheinenden Unterliegen doch die Oberhand. Sie bildeten zwar nie eine eigene Kirche, u. wurden förmlich auf der Kirchenversammlung zu Ephesus verdammt, aber dennoch verbreiteten ihre Lehrsätze sich immer weiter, u. sie lebten in den folgenden Zeiten, in verschiedenen Gestalten, bis zu den unsrigen fort (s. Gnade, Erbsunde). 8.

Pelagius, König von Asturien, Sohn des Herzogs Favila von Cantabrien aus dem Königstamme; 710 nach der Schlacht von Xeres von den Mauren aus seinem Besitz vertrieben, verbarg er sich in Asturien; hier faßte er den Entschluß, das Joch der Mauren abzuschütteln; die Asturier wählten ihn zu ihrem Anführer, und er erhielt von den Mauren gegen einen kleinen Tribut das Ländchen Liebana in Asturien; er schlug ein vom span. Vicekönig Alabor gegen ihn geschicktes Heer 716 u. 717 wiederum, und ward 718 von seinen Kriegern zum König von Asturien ausgerufen; er vertrieb 720 die Türken aus Oviedo, und regierte noch 17 Jahre musterhaft. P. starb 737. 13.

Pelagius, Papst P. I., ein Sohn des Präfectus Prätorio Johannes, Archidiakon der röm. Kirche und Apocrisiarius im Orient. Kaiser Justinian sandte ihn nach Palästina, um dort den Patriarchen Paul von Jerusalem abzusetzen; als er von da nach Rom zurückkehrte, fand er es belagert von Totila, und obgleich es ihm nicht gelang, diesen zum gänzlichen Abzuge zu bewegen, vermochte er denselben doch zu einigen vortheilhaften Zugeständnissen, und erwarb sich dadurch die Liebe der Römer, ward auch 556 an Vigilius Stelle zum Papst erwählt. Sein Brief an Childebert, König der Franken, ist wichtig. P. st. 559, auf ihn folgte Johann III. — Pelagius II., auch Papst, zu Rom geboren, folgte 578 Benedict I. auf dem päpstlichen Stuhl; er starb an der Pest in Rom 590. Man hat von ihm 10 Briefe, die aber zum Theil unächt sind; ihm folgte Gregor der Große. 8.

Pelagoskop, ein von einem Engländer Collins angegebenes Instrument, um in die Tiefe des Meeres hinabsehen zu können. 20.

Pelargonium, eine Gattung Pflanzen aus der Fami-

Digitized by Google

lie der Geraneen (Storchschnabel), gehört zur Linn. XVI. Klasse, Monadelphia 1. Ord. Pentandria. Es giebt eine große Menge Arten, die zum Theil ihres Geruchs oder ihrer schönen Färbung wegen in Gärten und Treibhäusern gezogen werden, u. allgemein beliebt sind. 22.

Pelargus, Nikol., ein Schlesier, Pastor in Zwickau, bekannt als die Hauptstütze des Thomas Münzer bei Stiftung der Wiedertäufer; er entfloh nach München, wo er starb. 8.

Pelasger (alte Geogr.), oder Pelarger, heißen eigentlich die Bewohner der Ebenen u. Thalflächen, die die Griechen Argos nannten; so die Ebene am thessalischen Peneus u. am Inachus. Sie scheinen in den frühesten Zeiten fast über ganz Griechenland u. Macedonien ausgebreitet gewesen zu sein, u. Ackerbau getrieben zu haben. Sie wohnten in Städten zusammen, und die sogenannten cyclopischen Mauern sind noch Spuren ihrer zwar rohen, aber großartigen Baukunst. Viele ihrer Städte hießen Larissa (s. d.). Auf jeden Fall müssen sie schon ein geordnetes Staatsleben gehabt haben, u. sind somit als die Väter der griechischen Cultur zu betrachten. Ihre Sprache war wohl eine Mundart des Alt-Hellenischen, die sich leicht von dem späteren so unterscheiden konnte, daß Herodot schon sie für halb barbarisch hielt. Obwohl geschwächt und zurückgedrängt, in Macedonien besonders durch illyrische Einwanderer, finden wir doch noch in der späteren historischen Zeit P. erwähnt, wo sie immer einen sehr alterthümlichen Anstrich haben. Von ihnen sind wohl zu unterscheiden die tyrrhenischen Pelasger, die ein unstätes Leben führten, auf den griechischen Inseln und an der Küste von Kleinasien Seeräuberei trieben, und sich endlich in Etrurien niederließen, aber auch dort noch zur See sehr gefurchtet wurden, und so zuerst in Berührung mit den Karthagern kamen, mit denen sie einen Vertrag schlossen. — Die Forschungen über die Pelasger sind in neuester Zeit besonders durch O. Müller angeregt worden, dem Kruse, Wachsmuth, Niebuhr u. A. folgten, die, oft scheinbar verschiedener Meinung, im Wesentlichen doch mit ihm übereinstimmen. 7.

Pelasgiotis (alte Geogr.), ein Landschaft Thessaliens, wie es scheint ein Hauptsitz der Pelasger, begreift die pelasgischen Gefilde, die sich von Larissa bis Pherä gegen das Gebirg Pelion erstreckten, u. grenzte westlich an Hestiäotis, nördlich an Macedonien, östlich bis zum Ossa an den thermäischen Meerbusen und an Magnesien, und südlich an Thessaliotis u. Phthiotis. Der Boden war außerordentlich fruchtbar, besonders an Getreide. Da die Pferdezucht hier vorzüglich gedieh, wurden auch die Centauren vorzugsweise in diese Gegend versetzt. Die Hauptgebirge waren: der Olympus und Ossa (s. d.), der Pelion der an den Ossa stieß und an dem Vorgebirg Acantium mit dem Athos endigte; er schied P. von Magnesien, und kam auch in der Mythe von den himmelstürmenden Titanen vor. Hieher gehören endlich auch noch die Zwillingsberge im dotischen Gefilde, dem Flüßchen Amyros gegenüber. Flüsse waren: der Peneus (Salimbria s. d.), und der Onchestus, der mit dem Amyrus in den See Bäbeis (Bio) fällt. Zu erwähnen ist hier auch noch der See Nessonis. Die wichtigsten Städte dieser Landschaft waren: Atrax, am Peneus, an dem auch Argura u. m. a. Städte lagen; Larissa (s. d.), Deipnias, zwischen Larissa u. dem Eingang in das Tempethal; Gyrtone, eine ehemals perrhäbische Stadt, die Strabo unrig zu Magnesien rechnet; Mopsium, Elatea, Sycurium, Cranon, früher Ephyre, jetzt Sarliki, östlich von Larissa, noch am Ursprung des Anaurus, Cercinium, Pherä (Selestina), am Anaurus, nach Larissa die bedeutendste Stadt des Landes, eine Zeit lang Residenz einer eigenen Herrscherfamilie, und nebst Hypata u. Larissa der Hauptsitz des thessalischen Hexenwesens, Ph.'s Hafen vor Pagasä (s. d.). Sonst sind noch zu erwähnen: Böbe, am See Bäbeis, Skotusa, südlich von Larissa; in ihrer Nähe war Kynoskephalä (die Hundsköpfe), wo T. Q. Flamininus mit Hülfe der Aetoler 197 n. Chr. den entscheidenden Sieg über den König Philipp von Macedonien errang. 7.

Pelasgos, nach der griech. Mythologie ein Enkel des Phoroneus u. Bruder des Argos, u. Stifter des Staates Pelasgien in Arkadien. — Ein anderer, späterer, P. II., gründete mit dem Phthios und Achäos die Colonien Achaja, Phthiotis und Pelasgiotis in Thessalien. Er erbaute auch die Stadt Larissa u. Argos in Thessalien. — P., ein Sohn von Arestor, des Jasos Enkel u. Argos Urenkel; er stiftete den ersten Tempel des Zeus in Arkadien. 15.

Pelecan, zur Familie der Pelecane gehörig, und zur Ordnung Schwimmvögel, zeichnet sich durch einen großen, kahlen, häutigen, sehr dehnbaren Sack unter dem Unterschnabel aus, worin er die gefangenen Fische aufbewahrt. Der größte ist der Eselsschreier, Kropfgans (Pelecanus onocrotalus), ein, obgleich plumper, doch schöner Vogel, dessen Gesicht nackt und röthlich-weiß ist, das Gefieder weiß mit rosenröthlichem Anflug, über 20 Pfund schwer. Er lebt in Heerden am schwarzen und mittelländischen Meer, kommt auch bisweilen nicht allein an der Donau, sondern auch in andern Gegenden und Flüssen Deutschlands vor. Da er seine Jungen aus seinem Kropfsack füttert, hatte sich die Fabel verbreitet, daß er sie mit seinem Blute nähre, und er war das Symbol der zärtlichen Mutterliebe. — Pelecan ist auch ein chirurg. Instrument zum Ausziehen der Zähne, jetzt aber durch bessere ziemlich verdrängt. 5.

Pelegrino (genannt Tibaldi), ein berühmter Baumeister u. Maler, zu Bologna 1522 geb. Anfangs lebte er in Rom, wohin er sich 1547 begab, trotz seiner Kunst sehr ärmlich; bald aber nahm der Papst Gregor XIII. sich kräftig seiner an. In Loretto, Ancona, Bologna und in Mailand, in welcher Stadt er zum Baumeister der Domkirche und zum Ingenieur des Staats ernannt wurde, legte er schöne Proben seiner Talente ab. Der König von Spanien lud ihn nachher nach Spanien ein, wo er im Escurial herrliche Gemälde verfertigte, und dafür 100,000 Thaler und das Marquisat Valsoldo im Herzogthum Mantua erhielt. Er starb 1592, u. hinterließ 2 Töchter, die auch als Zeichnerinnen Verdienste hatten. 24.

Peletier, Claude, ein berühmter franz. Staatsmann, ward 1631 zu Paris geboren, 1652 Parlamentsrath daselbst, 1660 zum Vormund der Kinder Gaston, Herzogs von Orleans, ernannt. Er ward 1668 Prevot des Handelsgerichts, 1673 trat er in den Staatsrath und 1680 an Colberts Stelle in das Ministerium, wo er nur 1 Jahr blieb; von 1691—1697 war er Intendant der Posten, zog sich nachher zurück, u. starb 1711. Wir haben von ihm: Corps de droit canon et l'ancien Code ecclesiastique, Paris 1687; Observations sur le Code et les Nouvelles, u. m. A. 13.

Pelew, eine Inselgruppe in Australien, gehört mit zum Archipel der Carolinen; die Eilande haben Korallenriffe. Das Land bringt viel Palmen, Zuckerrohr u. A.; die aus Europa hierher verpflanzten Hausthiere sind gut fortgekommen. Die Bevölkerung ist stark und noch ziemlich roh, doch wird sie als gutmüthig geschildert. Den Europäern sind sie seit 1700 bekannt, 1710 waren jesuitische Missionäre dort, 1790 hat M. Clurr sie näher untersucht. 25.

Pelham, Sir Heinrich, ein jüngerer Bruder des Herzogs Newcastle, diente im schottländischen Kriege 1715, ward 1717 zum Parlamentsglied für die Grafschaft Sussex erwählt, u. vertrat dieselbe bis zu seinem Tode, ward nachher königl. Schatzmeister, später einer der Landschatzmeister, 1724 kam er als Staatssecretair des Kriegsdepart. in das Ministerium, ward 1730 Kriegszahlmeister, war lange ein Vertheidiger der Maßregeln von Robert Walpool (s. d.), aber 1742 wirkte er mit seinem Bruder u. der Oppositionspartei zum Sturze dieses Ministeriums. 1743 folgte er dem Grafen Welmington als erster Lordschatzmeister, ward in dem selben Jahre noch Kanzler der Schatzkammer, und starb in diesem Amte 1754. 13.

Peligner (alte Geogr.), ein Volk in Samnium, das der Sagrus (Sangro) von den Frentanern schied. Gatterer hält sie für Illyrier. Nach Ptolemäus lag in ihrem Lande: Corfinium (s. d.) und Sulmo (Sulmona) in einer kalten Gegend, die Vaterstadt des Dichters Ovid. Sulla zerstörte es im Bundesgenossenkrieg; es wurde aber wieder aufgebaut und eine Colonie hingeschickt. D'Anville rechnet hierher auch noch Super Equum, eine römische Colonie, nach Holsten Castel vecchio. 7.

Pelisane, franz. Stadt im Bezirk Aix, Depart. der Rhonemündung mit 2600 Einw. 17.

Pellagra, ist eine in Ober-Italien unter der ärmeren Volksclasse vorzügl. oft gefährliche, im Frühling herrschende Hautkrankheit (s. darüber Strambio Abhandl. über Pellagra, a. d. Ital. mit Anmerkungen von Weigel, Lpz. 1796); heißt auch mailändische Rose. 23.

Pella (alte Geogr.), 1) eine sehr alte und schon von Natur feste Stadt in Macedonien, die zum Theil in dem vom Ludias (Kara-Asmak) gebildeten Sümpfen (Palatisia u. Alakissa) lag, war der Geburtsort und die Residenz Philipps u. Alexanders des Großen, der sie besonders auch mit Kunstwerken ausschmückte; 2) in Syrien, auch Apamea genannt, am Orontes in einer herrlichen Gegend, von

Digitized by Google

Antigonus gegründet, u. eine Hauptstadt des Landes; 3) in Galiläa, die südlichste der Zehnstädte, in die sich bei der Belagerung Jerusalems viele Christen flüchteten. 7.

Pelletan, Philipp Jean, ein franz. Wundarzt, gegen Ende des vorigen Jahrhunderts geb.; Chirurgien en chef am Hotel-Dieu zu Paris, nachher Prof. der chirurgischen Klinik an der Facultät; erwarb sich einen bedeutenden Namen als Practiker, ward 1815 Prof. der operativen Medicin u. 1818 der Geburtshülfe; nachdem die Facultät neu organisirt worden, behielt er den Titel: Ehrenprofessor. Er schrieb Clinique chirurgicale, 3 Bde, Paris 1810. 23.

Pelletier, Bertrand, ein bekannter franz. Chemiker, ward 1761 zu Bayonne geb., studirte zu Paris Chemie u. Pharmacie, machte manche neue Entdeckungen in der Chemie, die im Journal de physique, und den Annales de chimie abgedruckt sind, und durch die er sich einen entschiedenen Ruf erwarb. 1791 ward er Mitglied der Akademie der Wissenschaften, darauf Inspector der Hospitäler, Commissär der Pulver- u. Salpeterbereitung, Mitglied des Gesundheitsrath für die Armee u. s. w.; an der polytechnischen Schule ward er 1795 Professor der Chemie; er starb 1797. Wir haben von ihm: Mémoires et observations de chimie, 2 Bde, Paris 1798. 20.

Pellene (alte Geogr.), die östlichste der 12 Hauptstädte Achaias am Berg Cyllene, auf einem steilen Felsen mitten im Lande, und wegen Wassermangels wenig bewohnt. Am Fuß des Felsens waren viele Tempel, ein Gymnasium und der Markt. 7.

Pellew, Sir Edward, eine Gruppe von 5 Inseln im Meerbusen von Carpentaria auf Neu-Holland, die alle bewohnt sind, und viel Muskatnüsse, Sandelholz, Palmen u. dergl. liefern. 25.

Pellisson-Fontanier, Paul, ein franz. Rechtsgelehrter, ward 1624 zu Beziers von protestantischen Eltern geb., studirte zu Toulouse, ward königl. Sekretair zu Paris, 1660 kam er durch Fouquet in den Staatsrath, ward 1661 bei dem Proceß der Minister in die Bastille gesetzt, erhielt nach 5 Jahren seine Freiheit wieder, trat 1670 zur katholischen Religion über, u. zeichnete sich bald durch seine Bemühungen in Bekehrung der Calvinisten aus. Er begleitete Ludwig XIV. auf seinen Feldzügen, um die Thaten desselben zu beschreiben. Er st. 1693. Man hat von ihm: Histoire de l'Académie française jusqu' en 1652, Paris 1658, 8. 2 Bde; Histoire de Louis XIV., 3 Bde, 12. 1749 u. A., außerdem auch noch einige religiöse Schriften. 13.

Pelopidas, Sohn des Hippokletos; er u. Epaminondas (s. d.) waren Stifter der Hegemonie von Theben (s. d.); er war vornehm, reich, wohlthätig, u. von trefflichem Character. Er ward von den Spartanern aus Theben vertrieben, setzte sich nun in Athen mit den dortigen Patrioten, und besonders mit dem Leonidas, dem Haupte derselben, in Verbindung, um die Befreiung von den Lacedämoniern zu bewirken; durch List gelang es ihm u. 36 beherzten Thebanern, nach Theben zu kommen, u. 378 in einer Nacht den zechenden Tyrannen zu überfallen und Alle zu tödten. Mit Hülfe der Thebaner ward nun die lacedämonische Besatzung verjagt, sein Vaterland befreit, und die Democratie wieder hergestellt; nun folgte der Thebanerkrieg (s. d.), wo er u. Epaminondas die Thebaner anführten, und endlich 371 den großen Sieg bei Leuktra (s. d.) erfochten. Zwei Jahre darauf drang er mit Epaminondas (Beide waren zu Böotarchen erwählt) bis gegen Sparta vor, dem sie fast den Untergang brachten. Darauf ward er gegen den Alexander von Pherä in Thessalien gesandt, und schlug diesen, beseitigte auch in Macedonien den Erbfolgestreit zwischen des Königs Amyntas ehelichem Sohn Alexander II. und natürlichem Sohn Ptolemäus Alorites, setzte Alexandern ein, nahm aber dessen jüngsten Bruder Philipp (nachher Philipp d. Gr.) und 30 edle Jünglinge als Geißeln nach Theben. Da aber die Thebaner die Obermacht Spartas fürchteten, sandten sie Pelopidas an den König von Persien Artaxerxes, um diesen mächtigen Bundesgenossen den Spartanern abwendig zu machen, und seine Sendung fiel glücklich aus. Als er nachher gegen den Tyrannen von Pherä nach Thessalien auszog, ward er durch Verrätherei von diesem in Pherä gefangen gehalten, aber auf die Aufforderung des Epaminondas bald wieder los gegeben; da nun der Pheräer neue Unruhen anfing, rückte Pelopidas nochmal in Thessalien ein, verlor aber in der ersten Schlacht bei Kynoskephalä 364 sein Leben, dennoch siegten die Thebaner. Sein Andenken ward von dem dankbaren Vaterlande durch Statuen verewiget. 1.

Peloponnes (alte Geogr.), heutzutage Morea, hieß auch Aegialea, Apia, Argos, Inachia u. Pelasgia, die große Halbinsel, die von Natur schon die Burg Griechenlands bildet, da sie nur durch den schmalen Isthmus mit Hellas zusammenhängt, und durch Gebirge hinlänglich geschützt ist. Strabo verglich ihre Form mit der eines Platanenblatts, die griechischen Kaiser mit dem einer Maulbeere, woher auch der heutige Name. Der Flächenraum des Peloponnes soll gegen 350 □ Meilen betragen. Die Ureinwohner sollen die Arkader, Cynurier und Argiver gewesen sein; später wohnten hier: Pelasger, Cauconen, Leleger, Danaer, Aeoler, Achäer u. Joner. Nach den Einfällen der Dorier, die nun der herrschende Stamm wurden, finden wir außer ihnen noch: Arkader, Epeier, Artoler u. Achäer. In der geschichtlich beglaubigten Zeit zerfiel der Peloponnes in folgende Landschaften: in der Mitte Arcadien, ein hohes Gebirgsland, die einzige Landschaft, die keine Küste hatte, südlich davon: Messenien u. Laconica; im Osten: Argolis, Phliasia u. das Gebiet von Korinth; nördlich Sicyon und Achaia, und westlich Elis mit Triphylien. Vergl. die einzelnen Artikel. 7.

Peloponnesischer Krieg. Athen hatte sich, als erster der griechischen Staaten zu einer für die übrigen drückenden Höhe hinaufgeschwungen, Sparta hatte manche Widerwärtigkeiten erlitten, ohne jedoch dadurch seinen stolzen Muth zu verlieren; es sah, so wie die übrigen Peloponnesier, mit innerem Unwillen u. Eifersucht den immer steigenden Uebermuth Athens, und es bedurfte nur eines Funkens, um das Feuer zu entzünden. Dieser fand sich bald in einer Streitigkeit zwischen Korinth und Korcyra, einer Colonie desselben; sie hatte sich durch Handel und Schifffarth zur Nebenbuhlerin des Mutterstaats erhoben, und selbst Colonien angelegt, unter ihnen die Colonie Epidamnos; diese, bekriegt von den Taulantiern, wandte sich, da Korcyra ihnen nicht beistehen wollte, an Korinth 436 v. Chr. Korinth sandte eine Flotte ihnen zur Hülfe, und sie besiegten ihre Feinde; die Korcyräer, eifersüchtig hierüber, standen den Besiegten bei, schlugen die Flotte von Korinth, eroberten Epidamnos, und drohten, im Peloponnes zu landen; nun setzten die Korinther den Peloponnes in Vertheidigungsstand. Die Korcyräer schlossen jetzt mit Athen ein Vertheidigungsbündniß gegen die Korinther; die Flotte der Korcyräer ward 432 geschlagen, u. die Korinther wollten schon in Korcyra landen, als eine Flotte von Athen erschien und den Geschlagenen zu Hülfe eilte; die Korinther, dieß als Bundbruch betrachtend, wiegelten die Athen unterworfenen Macedonier auf. Kallias ward mit einer Flotte gegen Potidäa gesandt, und belagerte die Stadt; diese suchte Hülfe bei Korinth. Sparta, Megaris und andere Athen feindlichen Staaten beschlossen Krieg gegen Athen, u. bald standen die meisten griech. Staaten feindlich gegen Athen gerüstet auf. Man schrieb den Athenern die härtesten Bedingungen vor, unter andern, den großen Redner und Staatsmann Perikles aus Athen zu verbannen; dieser aber zeigte seinem Staate, was für Hülfsquellen demselben zu Gebote standen, er überführte die Athener, daß ihre Feinde keineswegs unüberwindlich seien, und reizte ihren Ehrgeiz so weit, daß endlich der peloponnesische Krieg begann, der 27 Jahre lang in dem schönen Griechenland wüstete. Sparta und Athen standen als die beiden Hauptmächte einander gegenüber, beide auf ihre Verbündeten sich verlassend, und Sparta noch auf seine geübte Landmacht, Athen auf seine starke Flotte. Von der spartan. Seite fingen die Thebaner den Krieg an, indem sie Athens Bundesgenossen Platäa überfielen, und da Athen seinen Freunden zu Hülfe eilte, drang Archidamus in Attika ein, u. verwüstete das Land; nun landete die athen. Flotte auf dem Gebiet der Spartaner u. deren Verbündeten, u. vergalt ihnen durch gleiche Verwüstungen. Perikles st. 429 an der Pest. Im 3. Jahre dieses Krieges eroberte der athen. Feldherr Demosthenes (s. d.) den spartan. Hafen zu Pylos, u. der athen. Demagog Kleon zwang auf der Insel Sphakteria ein Corps der edelsten Sparter, sich zu ergeben. Nun baten die Sparter um Frieden, aber Kleon bestand auf Krieg; doch der spartanische Anführer Brasidas (s. d.), siegte bei Amphipolis. Kleon, der diese Stadt retten wollte, fiel auf der Flucht, und auch Brasidas starb an seinen Wunden. Nun ward zwischen beiden Theilen 422 ein Friede auf 50 Jahre geschlossen, doch auch der verschwand bald, da theils die Bundesgenossen ihn nicht billigten, theils Athen so wenig als Sparta die Bedingungen erfüllte. Alcibiades (s. d.) der in Athen das Staatsruder führte, fachte aus Ruhmsucht das Feuer wieder an. Angefeuert von ihm, wollten

Digitized by Google

die Athener Sicilien erobern, unter dem Vorwande, den Segestanern gegen Syrakus beizustehen. Eine ungeheure Flotte, unter Alcibiades Oberbefehl, ging nach Sicilien; kaum hatten die Feindseligkeiten begonnen, so ward A. von Feinden angeschwärzt u. zurückberufen; diesen zu entgehen, flüchtete er nach Sparta. Die Spartaner kamen bald dem bedrängten Syrakus zu Hülfe: spartanische Schiffe erschienen bei Sicilien, u. die Athenienser wurden zu Wasser u. zu Lande angegriffen, ihre Flotte bei Syrakus eingeschlossen, da sie sich durchschlagen wollte, gänzlich vernichtet, und die auf das Land sich flüchteten, gefangen oder niedergemacht. Athen hatte nun seine stolzen Flotten verloren, u. Sparta erhob sich dadurch zur Seemacht. Auch in Griechenland siegten die Spartaner unter Alcibiades Anführung, eroberten 414 die athen. Grenzfestung Decelea, und machten sie zur spartan. Festung im athen. Gebiete; alle Bundesgenossen Athens gingen zu den Spartanern über, u. die Perser sogar wurden gegen Athen aufgereizt. In Athen war der Kampf der Parteien furchterlich. Doch Alcibiades trat wieder als Retter Athens auf: er stimmte die Perser günstig für Athen, und errang ihnen wieder ihre verlorene Herrschaft zur See; schlug die Spartaner, und kehrte mit reicher Beute beladen triumphirend 407 nach Athen zurück. Die Spartaner baten um Frieden, er ward ihnen aber von den Siegern versagt. Empört durch diesen Stolz fingen sie mit verdoppelten Kräften von Neuem den Krieg an. Der Anführer ihrer Flotte Lysander wurde vielleicht glorreich mit Persiens Hülfe gesiegt haben, eine Kabale aber zwang ihn, den Oberbefehl an Kallikratides abzugeben, u. so gelang es den Athenern noch einmal, bei den arginusischen Inseln die Flotte der Spartaner zu besiegen; doch Lysander eilte zurück, schlug die athen. Flotte bei Aegos Potamos (s. d.) 405, u. raubte den Athenern die Herrschaft zur See und die meisten ihrer Bundesgenossen, darauf eroberte er Athen, u. dieses mußte den Frieden von der Gnade des Feindes erbitten. Die härtesten Bedingungen wurden vorgeschrieben, die spartanische Verfassung eingeführt, eine Oligarchie von 30 Herrschern eingesetzt, und 404 die Oberherrschaft Spartas anerkannt. Nun war Sparta die erste Stadt in ganz Griechenland. 1.

Pelusium (alte Geogr.), im alten Testament Sin, bei den Arabern Tine, d. i. Kothstadt, mithin das ägyptische Paris (Lutetia), war die östlichste Grenzfestung Aegyptens, ganz in Sümpfen, u. ist jetzt mit der ganzen Gegend vom Meere überschwemmt. P. lag am rechten Ufer der pelusischen Mündung, und hatte besonders von den Persern mehrere Belagerungen auszustehen. Eine Zeit lang war es Hauptstadt der Provinz Augustamnica. Berühmt waren die dortigen Linsen. Der große Geograph Ptolemäus wurde hier geboren. 7.

Pemba, eine sehr fruchtbare Insel an der Küste Zanguebar in Ostafrika, erzeugt schöne Holzarten, Südfrüchte, und hat auch gute Viehzucht; steht unter einem Imam von Moskate, dem Schach von Membaza u. einem Fürsten von den Eingeborenen; sie hat Handel u. Schifffahrt. 25.

Pembroke, Grafschaft in Südwales in England, liegt am bristolschen Kanale u. dem irischen Meere, 28¼ □ Meil., sehr gebirgig, doch mitunter auch fruchtbare Landstriche; die Küsten bestehen aus Kalkklippen und den Vorgebirgen Gowens-Point, Davids-Head u. m., auch verschiedenen Buchten u. Hafen: der Tivy fließt dort; man rechnet 70,000 E., die Viehzucht, Fischerei u. Bergbau von Eisen und Steinkohlen treiben. Die Hauptstadt ist Borough, liegt am Milfordshafen, nicht sehr bedeutend, hat 2000 Einwohner, treibt aber Handel mit Bristol und Irland auf 200 eigenen Schiffen. 25.

Penaten (Penates, Dii patrii), nach der alten Mythologie der Römer, Gottheiten, die dem ganzen Lande das verliehen, was zum Unterhalte nöthig war; als Hausgötter waren sie den Laren ähnlich. Dardanus soll sie aus Phrygien nach Samothracien gebracht haben, Aeneas von Troja nach Italien, und von da kamen sie nach Rom. Sie wurden im Allgemeinen als junge sitzende Männer, mit einem Spieß in der Hand vorgestellt. Jeder konnte sich indessen seine Hauspenaten unter den oberen Göttern oder auch vorzüglichen Heroen wählen. Diese Hausgötter wurden in dem geheimsten Orte des Hauses verehrt, dort waren ihnen Altäre errichtet, Lampen brannten, u. Weihrauch, Wein, öfter auch Thiere wurden ihnen geopfert; am Vorabende ihrer Feste wurden ihre Statuen geräuchert, oft auch mit Wachs überzogen, um sie glänzend zu machen. Die Landes-Penaten hatten einen Tempel unter dem velischen Hügel in der Nähe des Tempels der Vesta; dieser verbrannte mit, als Nero Rom anzünden ließ. 15.

Pendel, ist eigentlich ein schwerer Körper, der an einer außer seinem Schwerpunct liegenden Stelle auf eine solche Art an einem festen Puncte befestiget ist, daß er sich frei um diesen herum schwingen kann. Wenn ein schwerer Punct an einem ganz gewichtlosen, geradelinigen, um einen andern festen Punct sich völlig frei bewegenden Körper hinge, so wäre dieß ein einfaches Pendel, da aber die Schwere eines Körpers sich nie in einem Punct concentrirt, so ist jedes physische Pendel ein zusammengesetztes; nun giebt es aber in jedem zusammengesetzten Pendel einen gewissen Punct, in welchem concentrirt sich die ganze Masse desselben nach denselben Gesetzen bewegen würde, nach welchen sie in dem zusammengesetzten selbst schwingt, und der der Mittelpunct des Schwunges genannt wird; daher kann man jedes P. als einfach betrachten, dessen Länge vom Anfangspunct bis zum Mittelpunct des Schwunges reicht; dieser ist in einem geradlinigen Körper oder einer cylindrischen schweren Stange vom Auffangspunct um ⅔ der Länge entfernt. In Bewegung gesetzt fällt ein Pendel in einem Kreisbogen nach den festen Regeln des Falles bis zu dem Punct zurück, in dem es im völligen Stande der Ruhe steht, aber mit derselben zunehmenden Geschwindigkeit, mit welcher es lothrecht und unaufgehangen auf eine durch den untersten Punct der Kreisbewegung gezogene Horizontallinie fallen würde. Vermöge dieser vermehrten Geschwindigkeit bleibt es hier aber nicht in Ruhe, sondern steigt auf der entgegengesetzten Seite in bogenförmiger Bewegung, aber mit abnehmender Geschwindigkeit, bis zu dem Punct hinauf, wo es zu fallen anfing. Diese abwechselnde Bewegung nennt man Schwingungen, das Durchlaufen des ganzen Bogenstücks halben Schwung, nnd das Zurückgehen bis zum Anfangspunct der Bewegung, einen ganzen Schwung, die Zeit eines solchen Schwunges, die Schwingungszeit, u. diese wird nach der Entfernung des Anhängepuncts vom Schwingungspuncte od. der Länge des Pendels bestimmt, worauf aber auch die Höhe, von der ein P. in Kreisbewegung herabfällt (der Elongationswinkel) und der Unterschied der Schwere (nicht das Gewicht des schwingenden Körpers) Einfluß haben. — Die Hauptgesetze der Pendelbewegung entdeckte zuerst Galilei; Huyghens suchte diese besonders auf Uhrwerke anzuwenden, und die allgemeinste Theorien derselben sind von Newton u. von Euler entworfen. Bei der Anwendung des P.s im gemeinen Leben erleiden aber die Schwingungen desselben durch den Widerstand der Luft u. durch Reibung eine doppelte Hemmung, indem bei jedem immer der folgende Schwung etwas geringer wird, und zuletzt das Pendel ganz still steht. In einem luftleeren Raum schwingt das Pendel länger wie in der Atmosphäre; wenn daher der schwingende Körper im Gewichte der Luft überlegen und zugleich bedeutend lang ist, u. das P. eine scheibenartige Gestalt mit scharfem, dünnem Rande hat, um die Luft desto leichter durchschneiden zu können; so wird die Hemmung geringer, und je weniger Berührungspuncte an der Stelle sich finden, wo das P. aufgehängt ist, desto geringer wird auch die Reibung. — Die Anwendung des P.s ist besonders bei den Uhren wichtig. Die Schwingungen des P.s sind auch nicht an jedem Orte der Erde gleich, weil auf Bergen und besonders in den Gegenden des Aequators die Schwere etwas abnimmt; auch die Temperatur der Luft hat auf das P. Einfluß, indem die Wärme die Pendelstange verlängert, u. die Kälte sie verkürzt, daher bei den gewöhnlichen Pendeluhren die Scheibe an der Pendelstange höher oder tiefer geschraubt wird. 20.

Penelope, eine Tochter des Icarius, und der Periböa, bekannte Gemahlin des Odysseus und Telemachs Mutter. Sie wird als ein Muster der Tugend und der ehelichen Treue dargestellt, nnd wußte, als Odysseus fern war, die zudringlichen Freier mit großer Gewandtheit zu täuschen, bis ihr Gatte endlich wiederkehrte, dem sie darnach den Ptoliporthes geboren haben soll. 15.

Peneus (alte Geogr.), Name zweier Flüsse: 1) in Elis, jetzt Gastuni, entsprang unter dem Namen Ladon auf dem Gebirg Pholoe, und floß dicht an der Hauptstadt Elis vorbei in das jonische Meer; 2) der Hauptfluß Thessaliens, der mit seinem ziemlich ausgedehnten Flußgebiet das eigentliche Thessalien durchströmte, jetzt Selimbria; er entspringt im Pindusgebirg am Lacmon bei Alaicomend, und ergießt sich durch das enge Tempethal in den thermäi-

Digitized by Google

ſchen Meerbuſen. Auf ſeinem linken Ufer nahm er folgende Flüſſe auf: den Ion, Leibäus u. Titareſius, der ſpäter Europus und Orcus hieß, die alle drei aus den cambuniſchen Gebirgen kamen. Auf ſeinem rechten Ufer: den Pamiſus und Enipeus, der wieder den Onochonus und Apidanus aufnimmt, die wie er aus den panachaiſchen Gebirgen kommen. 7.

Penia, nach der griechiſchen Mythologie, die Göttin der Armuth, gezeugt von der Schwelgerei; eine bloße Allegorie. 15.

Penig, ein gräflich ſchönburgiſcher Diſtrict, der unter ſächſiſcher Hoheit ſteht, begreift die Herrſchaften: Vorderglaucha, Penig u. Wechſelburg, hat 4½ □ Meilen und an 22,000 Einwohner. — Die eigentliche Herrſchaft P. liegt an der Mulde, mit 9000 Einw., und die Hauptſtadt derſelben (auch P.), an der freiberger Mulde, iſt gewerbreich mit 3100 Einwohnern. 17.

Penn, William, Sohn des Viceadmirals Will. Penn von England, ward 1644 zu London geboren, und ſtudirte zu Oxford. Er ging nach Frankreich, und auf ſeiner Rückreiſe wurde er nach Irland verſchlagen, wo er mit den dortigen Quäkern bekannt ward; u. da die Verfolgungen, unter denen dieſe damals ſeufzten, ſo wie die Frömmigkeit u. das ſtreng ſittliche Betragen dieſer Secte auf ſein für Religion ſehr empfängliches Gemüth großen Eindruck machten, trat er in ihre Geſellſchaft, u. kehrte als Quäker nach England zurück. Sein Vater, darüber äußerſt erzürnt, verbannte ihn aus ſeinem Hauſe. Nun fing er 1668 an zu predigen, u. machte viele Proſelyten, beſonders bei dem andern Geſchlechte. Er ward aber wegen ſeiner Schriften u. Predigten zweimal verhaftet; mit dem Stifter der Quäker, dem Patriarchen Fox (ſ. d.), machte er den Plan, Miſſionäre in entfernte Länder zu ſchicken, und ſie Beide ſelbſt gingen nach Holland. Bei der Krankheit ſeines Vaters kehrte P. nach England zurück, verſöhnte ſich mit ihm, u. erbte ein großes Vermögen. Als das Parlament 1678 gegen die Katholiken ein ſehr ſtrenges Geſetz erließ, predigte P. mit Eifer für die Gewiſſensfreiheit, wodurch er in Verdacht gerieth, heimlich Katholik zu ſein. Er hatte durch ſeinen untadelhaften Character ſich die Achtung und Gunſt des Königs Karl II., und ſpäter die Jacobs II. erworben, der ihm auch beſonders dazu verhalf, daß ihm 1680 für ſeine Schuldforderung an die Regierung von 16,000 Pfund Sterling in Nordamerika am Fluß Delaware ein großer Landſtrich als Eigenthum überlaſſen ward, unter engl. Hoheit. Hier nun begründete Penn einen neuen Staat, deſſen Hauptbaſis Glaubensfreiheit und völlige Gleichheit der Stände war; es wurden ſogleich aus England u. Schottland 2 Schiffe mit Anſiedlern, vielfach mit allen zum Anbau nöthigen Bedürfniſſen verſehen, nach Amerika geſchickt, und Allen denen, die wegen politiſcher oder religiöſer Meinungen verfolgt wurden, ward dort ein ſicherer Zufluchtsort geöffnet. P. ſelbſt ging 1682 dorthin, um eine Verfaſſung zu entwerfen, die die Grundlage der ſpäteren nordamerikaniſchen Freiſtaaten-Conſtitution geworden iſt; er kaufte von den wilden Eingeborenen bedeutende Landſtriche, ſchloß mit den Nachbarſtämmen Bündniſſe, und gründete den Staat Philadelphia (ſ. d.). Später kehrte er nach England zurück, um ſeinen Glaubensgenoſſen dort Schonung und Duldung zu verſchaffen, aber dieß ward ihm durch die unerbittliche Strenge des Parlaments ſehr erſchwert; indeß gelang es ihm endlich unter der Regierung Wilhelms III.; vorher aber unter Karl II. u. Jakob II. beſchuldigte man ihn der Anhänglichkeit an die Familie Stuart u. geheimer Verbindungen mit derſelben; 1693 deßhalb vor Gericht gefordert, vertheidigte er ſich völlig, u. erhielt die ihm deßwegen entzogene Regierung ſeines kleinen Staates 1696 wieder. Nun lebte er mehrere Jahre in England ſtreng zurückgezogen, u. ging 1699 wieder nach Amerika, wo er ſeinen jungen Staat in der ſchönſten Blüthe fand. Nach ſeiner Rückkehr nach England verheirathete er ſich zum zweiten Male, u. machte noch eine Reiſe in Angelegenheit ſeiner Secte nach Holland u. Deutſchland. 1712 verkaufte er ſein Gebiet in Pennſylvanien an die engl. Krone für 280,000 Pf Sterling, lebte darauf in Ruſhamb in Buckinghamſhire, und ſtarb 1718 daſelbſt. 13.

Pennalismus; man verſteht darunter den aus den noch rohen Zeiten des Mittelalters ſich herſchreibenden empörenden Unfug auf Academien, wo die neu ankommenden jungen Studenten (die Pennale, ſpäter Füchſe genannt), auf grobe, mitunter niedrige Art gemißhandelt wurden, u. welcher faſt ganz in neuern Zeiten verſchwunden iſt. 18.

Pennaloſa, Joh. de, ein guter ſpaniſcher Maler des 16. Jahrhunderts, zu Baena in Andaluſien 1582 geboren, ſtarb 1632. 24.

Pennant, Thomas, ein engl. Naturforſcher, der im Anfange des 18. Jahrhunderts zu Downing in Flintſhire geboren ward; er ſtudirte Anfangs die Rechte, allein ſeine außerordentliche Neigung zur Ornithologie und zur Naturgeſchichte überhaupt zog ihn bald ganz an; ſpäter legte er ſich auch auf das Studium der Alterthümer. Er machte mehrere Reiſen in Europa, lebte außerdem, frei von öffentlichen Geſchäften, auf ſeinem Landgute ſeiner Lieblingswiſſenſchaft, u. ſtarb 1798 in Downing. Er ſchrieb unter mehrerem Andern: Indian Zoology, m. K., Lond. 1760, Folio, deutſch von J. R. Forſter, Halle 1781, Fol.; British Zoology, m. K., 4 Bde, London 1763—66. Fol., auch 1777, 4., n. Ausg. 1812 lat. u. deutſch von C. Th. v. Murr, m. illum. K., Augsb. 1771—76, Fol.; Arctic Zoology, m. K., 3 Bde m. Suppl., London 1784—87, 4., deutſch von Zimmermann, 2 Bde, Lpz. 1783, 4.; History of quadrupeds, 2 Bde, Lond. 1781, 4., 3. Aufl. 1796, deutſch m. Anmerk. von J. M. Bechſtein, 2 Bde, Weimar 1799 bis 1800, 4. u. m. A. 22.

Penni, Johann Franz, ein berühmter Maler des 16. Jahrhunderts, zu Florenz 1488 geboren; ſein Fleiß in ſeinen Arbeiten erwarb ihm den Beinamen Fattorino; er vollendete mit Giulio Romano zugleich die Gemälde Raphaels, deſſen Schüler er war, in den Gallerien des Vaticans. Seine Hauptſtücke beſtanden in Landſchaften, auch malte er in Fresco und Waſſerfarben. 1528 ſtarb er in Neapel. 24.

Pennſylvanien, ein beſonderer Staat in Nordamerika, zwiſchen Neu-York, Neu-Jerſey, Delaware, Maryland, Virginien, Ohio und dem Eriſee, wird am richtigſten zu 2086 □ Meil. angegeben, Längs der Küſte iſt aufgeſchwemmter Boden, in der Mitte iſt das Land gebirgig u. ziemlich waldig; der Delaware mit ſeinen Nebenflüſſen bewäſſert es, ſo wie der Ohio. Das Klima iſt im Ganzen rauh, im Sommer heiß. Einwohner vielleicht 1,200,000, viel Engländer und Deutſche, auch andere Europäer: es herrſcht hier, wie in ganz Nordamerika, völlige Religionsfreiheit. Der Ackerbau iſt, vorzüglich in den öſtlichen Provinzen, ſehr blühend, und man baut alle Arten Getreide, auch Obſtbau u. Viehzucht werden mit Vortheil betrieben. Die Wälder ſind reich an jagdbaren Thieren, auch an reißenden. Die Berge liefern Eiſen, ſehr viel Steinkohlen, ſo wie auch Kupfer, Blei, Demantſpath, Bergöl u. m. A. Die Induſtrie vermehrt ſich immer mehr in jeder Art. Der Handel iſt ziemlich bedeutend, zur See und zu Lande, erleichtert durch gute Häfen und wohleingerichtete Landſtraßen. Es herrſcht eine demokratiſche Verfaſſung, auf die Conſtitution von 1790 begründet. Die Generalverſammlung beſteht aus der Kammer der Repräſentanten, deren nie über 100 ſein dürfen, und aus dem Senate, der wenigſtens aus ¼ der Zahl Jener beſtehen muß, und von denen jährlich ¼ neu gewählt werden. Die Mitglieder müſſen 24 Jahre alt und 4 Jahre anſäſſig ſein. Die Generalverſammlung tritt jährlich am 1. Dez. zuſammen und hält öffentliche Sitzung. Der Gouverneur hat die höchſte vollziehende Gewalt, er muß wenigſten 30 Jahr alt und 7 Jahre anſäſſig ſein, er darf über Staatsverbrechen entſcheiden. Im Wappen führt P. ein dreifach verſchränktes Schild, unten 3 Garben in blauem Felde, in der Mitte einen Pflug in goldenem, oben ein ſegelndes Schiff in ſilbernem Felde, 2 Pferde halten das Schild, ganz oben ein Adler, und unten die Inſchrift: Virtue, liberty and independence. Neben dem Gouverneur ſteht ein Staatsſecretair und deſſen Gehülfe. Der ganze Staat iſt in 50 Grafſchaften getheilt, jede hat ihren Sheriff und Coroners, die auf 3 Jahre angeſtellt ſind, und andere Beamte. Die Geſetze ſind meiſtens engliſch, ſo auch die Einrichtung der Gerichtshöfe. Die Finanzen ſtehen gut. Die Militairmacht iſt unbeſtimmt.

(Geſchichte). Schweden und Finen waren die erſten Anbauer des Landes 1627. 1638 ward die Schanze Nya-Göteburg erbaut, 1650 ließen auch Engländer ſich hier nieder, wurden aber von den Holländern vertrieben, und dieſe nahmen auch 1657 das, was die Schweden hatten, in Beſitz, und vereinigten das Ganze mit dem Gouvernement Neu-Niederland, dieß fiel aber nachher in die Hände der Engländer. William Penn erhielt dieß Land 1681, verpflanzte die Quäker hierher, und brachte es bald in einen ſehr blühenden Zuſtand. 25.

Digitized by Google

Penny-Post, eine Posteinrichtung in London, um in die verschiedenen Gegenden der Stadt kleine Pakete u. dgl. zu befördern. 4.

Penrhyn, eine Inselgruppe im stillen Meere, unter 9° südl. Breite und 219° 54′ der Länge, aus lauter niedrigen Inseln bestehend und von Wilden bewohnt, die sich als gute Schiffer auszeichnen. Capitain Sever entdeckte sie 1787, und 1816 hat sie auch Kotzebue besucht. 25.

Penrith, Städtchen in der Grafschaft Cumberland in England, hat 4700 Einwohner; sie treiben stark Musselinweberei, in der Nähe fiel 1745 eine Schlacht vor. 17.

Pens, Georg, ein ausgezeichneter Maler und Kupferstecher, Schüler von Albrecht Dürer; er studirte früher Raphaels Werke in Rom, lebte im Anfang des 16. Jahrhunderts, größtentheils in Breslau, und starb auch dort; er hinterließ einen Sohn Egidius, der gleichfalls ein guter Maler war. 24.

Pensa, ist ein Gouvernement im russischen Asien, grenzt an Nishegorod, Sänbirsk, Saratow und Tambow, gehörte früher zu Kasan; es hält 777½ □M. Das Land ist etwas uneben, mitunter morastig, doch fruchtbar; wird von der Pensa, der Sura, zusammen 325 größeren und kleineren Flüssen befeuchtet, und das Klima ist gesund; die Producte sind Getreide, allerlei Gemüse, Obst, Flachs, Hanf u. dgl.; gute Viehzucht, wie auch Industrie. Man rechnet ungefähr 1,000,000 E., die aus Russen, Mordwinen u. Tataren bestehen. 1780 ward es Statthalterschaft, 1797 zu Saratow geschlagen, von dem es 1801 wieder getrennt worden; es wird in 10 Kreise getheilt; der Kreis Pensa, einer von diesen 10, der südlich liegt, hat 46 □M. u. 70,000 Einw. Dessen Hauptstadt P. ist der Sitz der Behörde der Statthalterschaft und eines Erzbischofs; sie liegt am Einfluß der Pensa in die Sura, hat außer der Kathedrale noch 11 Kirchen, 2 Klöster, Leder-, Leinwand- und Seifenfabriken, große Fischerei, und zählt an 12,000 Einwohner. 17.

Pensance, ein Marktflecken an der Mountsbai in der Grafschaft Cornwall in England, mit 3400 Einw., Seehandel u. schönem Hafen, bedeutendem Pilchard- (Art Häringe) Fang. 25.

Pension, hieß bei den Römern die Bezahlung der Steuern, des Miethzinses, der Zinsen u. s. w., bei uns bedeutet es einen Jahrgehalt für alte, unfähig gewordene, treue Staatsdiener, oder Gnadengehalt an andere Personen, die dem Staate eigentlich keine Dienste geleistet. 16.

Pensionär, ein Kostgänger, auch eine in einer Pensionsanstalt sich befindende Person, so wie auch derjenige, der eine Pension genießt. 2.

Pensionsanstalt, 1) die Anstalt in einem Staate, die durch Alter oder sonst zum fernern Staatsdienst unfähig gewordenen Staatsdiener zu ernähren. — Versorgungsanstalt, wo für den Unterhalt mehrerer Personen eine gewisse Summe bezahlt wird. — Eine Privatanstalt, in der gegen ein gewisses zu erlegendes Geldquantum junge Leute Unterricht in Wissenschaften oder andere Beschäftigungen, auch mit Wohnung und Kost, erhalten. 4.

Pentadik, ein Zahlensystem, nach welchem die Grundzahl 5 ist, und alle Zahlen durch 0, 1, 2, 3, 4 sich ausdrücken lassen; bei uns nie eingeführt, es soll sich aber in Senegambien bei einem Volke gefunden haben. 20.

Pentagonalzahl, in der Mathematik eine Gattung der Polygonalzahlen (s. d.). 20.

Pentameter, in der Verskunst ein fünffüßiger Vers in dieser Form: — ⏑⏑ — ⏑⏑ — | — ⏑⏑ — ⏑ — Sie wurden zuerst von den Elegiendichtern in Verbindung mit Hexametern gebraucht; der eigentliche Erfinder dieser Versart ist unbekannt. 21.

Pentapolis (alte Geogr.), s. Cyrene.

Pentateuch, eigentlich ein Werk aus 5 Büchern bestehend; bei den Kirchenvätern die 5 Bücher Mosis; abgetheilt in Genesis, Exodus, Leviticus, Numeri u. Deuteronomium; ob sie alle von Mose selbst geschrieben, darüber sind die Theologen streitig; am wahrscheinlichsten rührt von ihm selbst nur Einiges im Exodus und Deuteronomium her. Der P. ist den Juden besonders wichtig, da er ihre älteste Geschichte enthält und der Codex ihrer Gesetze ist. Der P. ward zuerst 1432 (ohne J.) mit chaldäischer Paraphrase des Onkelos und Commentar von Jarchi, zu Bologna in Fol., dasselbe zu Soria in Spanien 1490, kl. Fol. (o. J. u. O.) 2 Bde, mit arab. Paraphr. und pers. Version v. Jacob Constant. 1547. Fol.; mit rabbin. Commentar, Venedig 1551, u. a. m. a. Orten. Die beste deutsche neuere Uebers. ist von Venuß, 2 Bde, Prag 1820, gr. 4.; mit M. Mendelssohns Uebersetzung, 5 Bde, Berl. 1780—83; ägyptisch und latein. von Wilke, London 1731, 4.; englisch Serampore 1808; griech. 2 Bände, 1801, 4.; schottisch, Edinburgh 1783. 8.

Pentekoste, waren bei den alten Christen die 7 Wochen zwischen Ostern und Pfingsten; bei uns Pfingsten. 8.

Pentelicon (alte Geogr.), jetzt Mendeli, ein Gebirg in Attika, eine Fortsetzung des Parnes, der das Gebiet von Oropus vom übrigen Attika trennte, besonders berühmt durch seinen herrlichen weißen Marmor, den Cipollino. 7.

Penthièvre, eine Nebenlinie des franz. Königshauses Bourbon, aus welcher zu merken sind: Ludwig Johann Maria von Bourbon, Herzog von P., zu Rambouillet 1725 geb., ein Sohn des Grafen Toulouse u. Enkel Ludwigs XIV.; ward nach dem Tode seines Vaters Oberjägermeister, Gouverneur von Bretagne und später Großadmiral; er starb 1793. Seine Tochter war die Herzogin von Orleans, Mutter des jetzigen Königs von Frankreich, Ludwig Philipps I. 13.

Penzing, ein großer Fabrikort in Oesterreich, Kreis unter dem Wienerwald im Lande unter der Ens, mit bedeutenden Seiden-, Zeug-, auch Wollenfabriken und über 2000 Einwohnern. 17.

Peotta, so hieß zu Venedig die prachtvoll verzierte Gondel, in welcher vormals der Doge und die Senatoren von Venedig spazieren fuhren; sie war auf mehrere Ruderer eingerichtet. — Man nennt auch so eine kleine Schaluppe, die als Avisschiff gebraucht wird. 2.

Peparethus (alte Geogr.), eine kleine Insel im ägäischen Meer, jetzt Scopulo, mit einer Stadt gl. N., berühmt durch ihre trefflichen Oliven und als Vaterstadt des Diocles, der eine Geschichte von Rom unter den Königen und in den ersten Zeiten des Freistaats schrieb, die dem Fabius Pictor und später dem Livius und andern römischen Geschichtschreibern zur Grundlage diente. 7.

Pepe, Gabriel, zu Bojano in der Provinz Molise 1781 geboren, studirte die Rechte in Neapel, wo er 1799 in dem Aufstande für die Franzosen focht, ward darauf verbannt, diente in Frankreich in der italien. Legion; 1801 kehrte er nach Neapel zurück, diente 1806 unter Joseph Buonaparte, focht in Spanien 1814 und 1815, blieb nach des Königs Ferdinand Rückkehr Obrist, war 1820 Commandeur eines Regiments in Syrakus beim Ausbruch der neapolit. Revolution, und Mitglied des Parlaments, und betrieb die Absetzung des Generals Florestan Pepe; ward durch die Carbonari besiegt, nach dem Sturze des Repräsentat.-Systems an Oesterreich ausgeliefert, war 2 Jahre in Olmütz gefangen, und kehrte dann als Privatmann nach Florenz zurück. 19.

Pepe, Florestan, war 1780 zu Squillace in Catalonien geb., studirte in der Kriegsschule zu Neapel, ward darauf Lieutenant, flüchtete 1799 nach Frankreich, wo er in der italien. Legion diente, und kam 1801 nach Calabrien zurück, diente bis 1811 im Generalstabe der neapolit. Division des franz. Heeres in Catalonien, ward Brigadegeneral; deckte mit der neapolit. Reiterei den Rückzug Napoleons 1812 nach Wilna, führte darauf den Rest der Division nach Danzig, wo er von den Russen gefangen ward. Aus der Gefangenschaft entlassen, dämpfte er auf Murats Befehl einen Aufstand in den Abruzzen, focht 1815 bei Tolentino gegen die Oesterreicher, ward General und Gouverneur von Neapel, bis zum Einzuge der Oesterreicher, und blieb auch unter Ferdinand Generallieutenant; 1820 stellte er in Palermo die Ruhe wieder her, und lebte später als Privatmann. 19.

Pepe, Wilhelm, Bruder von Florestan P., 1782 zu Squillace geb., ward 1799 im Kampfe gegen die Truppen des Cardinal Ruffo verwundet, nach der Einnahme Neapels verbannt, focht darauf in der ital. Legion, ging 1801 in sein Vaterland zurück, suchte in Calabrien einen Aufstand zu erregen, kam deßhalb als Staatsgefangener nach Martimo, wo er jedoch einige Jahre nachher entfloh. 1806 diente er unter König Joseph als Major, ward bei der Affaire zu Maida gefangen und sollte erschossen werden, er fand aber Mittel zu seiner Befreiung und diente darauf unter den Franzosen auf den 7 Inseln; 1809 ward er Ordonnanz-Officier bei Murat; 1810 unter Suchet in Spanien Befehlshaber eines Regiments, 1814 war er Brigadegeneral, verlangte von Murat die Absetzung aller franz. Officiere in der neapol. Armee, wie auch Verabschiedung aller Franzosen auf den Civilämtern, und wollte mit Gewalt eine neue Verfassung durchsetzen, ward 1815 Generallieutenant, und

Digitized by Google

blieb es auch unter Ferdinand. 1820 als er mit einer Division Milizen die Räuberbanden in Avellino und Foggia ausrotten sollte, fing er zugleich mit Morelli und Minichini den Aufstand an; während dieser Revolution ward er Staatsrath und Generalinspector der Nationalgarden, übernahm 1821 den Oberbefehl in den Abruzzen, aber bei dem unglücklichen Ausgang der Revolution schiffte er sich im März 1821 nach Spanien ein, ging von Lissabon nach London, kehrte von da wieder nach Madrid zurück, wo er vergeblich eine Legion von Ausländern zu errichten suchte; und ging darauf wieder nach London, um dort als Privatmann zu leben. 19.

Pepin, Martin, lebte im Anfange des 17. Jahrhunderts zu Antwerpen als einer der vorzüglichsten Maler der niederländ. Schule, der selbst dem großen Rubens nicht nachstand. 24.

Pepiniere, Pflanzanstalt; Benennung mehrerer Anstalten, in welchen Zöglinge für gewisse Fächer gebildet werden, z. B. die medicinisch-chirurgische Pepiniere zu Berlin, eine Bildungsanstalt für Militairchirurgen. 2.

Pera, 1) ein besonderes Königreich auf der Halbinsel Malakka in Indien, westlich; das Land ist gebirgig und wird vom Flusse P. bewässert; es baut vorzüglich Reis, ist ergiebig an Holz, hat Elephanten, in den Bergen Zinn, und bringt auch etwas Gewürz. Die Hauptstadt P. liegt an dem Flusse desselben Namens, hat einen guten Hafen, bedeutenden Handel und ansehnliche Bevölkerung. 2) Vorstadt von Constantinopel, in welcher während des Winters die auswärtigen Gesandten wohnen. 17.

Peräa (alte Geogr.), s. Palästina.

Perceval, Spencer, war ein berühmter engl. Staatsmann, ward in London 1762 geboren, als 2ter Sohn des Lords Holland. Er studirte in Cambridge, ward Parlamentsmitglied, trat zur Partei Pitts, und ward deßhalb Kronanwalt, nachher Generalprocurator, welche Stelle er nach Pitts Tode 1806 verlor, 1807, nachdem Fox gestorben, kam er in das Cabinet, und ward Kanzler der Schatzkammer von Lancaster. Er widersetzte sich mit Erfolg der Emancipation der irländ. Katholiken. Man warf ihm vor, daß er zu dem Verfahren der Engländer gegen Kopenhagen 1807 besonders mitgewirkt habe, wogegen er sich aber in mehreren Parlamentsreden zu vertheidigen suchte. Nach dem Tode des Herzogs von Portland ward er erster Lord der Schatzkammer. Als erster Minister folgte er dem System Pitts, ohne jedoch den Ruhm seines Vorgängers erreichen zu können. Er ward den 11. Mai 1812, gerade da er in das Parlament gehen wollte, von einem gewissen Billingham meuchlerisch erschossen. Seine Familie erhielt von der Regierung eine Pension von 5000 Sterl. 19.

Percussionsgewehr, eine in der neueren Zeit erfundene Einrichtung der Feuergewehre, besonders der Büchsen und Flinten, um den Einfluß der Witterung und andern Umständen auf das Losgehen beim Abfeuern derselben zuvorzukommen. Es ist deßhalb ein anderes Schloß angebracht (Percussionsschloß), das, dem sonstigen ähnlich, nur sich dadurch unterscheidet, daß die Pfanne und der Batteriedeckel fehlen; der Schloßhahn, in der Form wie ein S, hat kein Maul, sondern an der Stelle einen ausgehöhlten Hammerkopf ungefähr im Lichten 3 Lin. hoch und 2 breit, dieser zerquetscht beim Losschlagen das Zündhütchen, welches, auf das Pistill gesetzt, schnell die Pulverladung entzündet; dieses Pistill ist eine Schraube, etwa 3¼ Lin. dick, und ½ Zoll lang; auf der obern Seite der sog. Trommel eingeschraubt. Der Kopf dieser Schraube sitzt fast platt auf der Trommel, auch in Gestalt einer Platte, 1½ Lin. dick, 4 Lin. im Durchmesser, auf dieser Platte steht in der Mitte ein bis 4 Lin. hoher, abgestutzter, runder Kegel, diese aus dem Ganzen gearbeitete Schraube ist der Länge nach hohl, aber das untere Ende weiter als das obere, und vertritt die Stelle des Zündlochs. Die Trommel ist ein an 5 Lin. starker Cylinder, in dem Lauf und der Schwanzschraube so eingeschraubt, daß er einerseits bis auf die Pulverkammer reicht, andrerseits etwa ½ Zoll vorsteht; durch diesen Cylinder geht eine 2 Lin. starke röhrenförmige Oeffnung, mit deren innerm Ende die Pulverkammer in Verbindung steht, deren äußeres aber mit einer Schraube verschlossen ist, und in diese Trommel ist das Pistill so eingeschraubt, daß das Gewinde die Seele der hohlen Trommel berührt. Die Zündhütchen haben die Gestalt eines Fingerhuts; sie sind von dünnem rothen oder weißen Kupferblech (daher auch Kupferhütchen), 2 Lin. dick und 2½ Lin. lang, gefüllt mit einer Mischung von Quecksilber oder besser von Kohlschwefel u. übersaurem salzsaurem Kali, gereinigter Salpetersäure und gereinigtem Weingeist. Beim Aufschlagen des Hahnes explodirt dieses, und entzündet die Ladung sicherer und schneller als bei Feuerschlössern. Die Sellier'sche Fabrik liefert die besten. Um mögliche Unglücksfälle zu verhüten, hat man auch Sicherheitshähne, den ordentlichen in umgekehrter Form, an der Stelle, wo sonst der Pfannendeckel war, gegenüberstehend, eben so wie diese sich öffnend und schließend; das Hammerende ist bedeutend tiefer ausgehöhlt, um nicht das Zündhütchen zu berühren. An manchen Orten sind diese Art Schlösser auch beim Militair eingeführt. 20.

Percussionsmaschine, in der Physik, eine Maschine, um nach dem Stoße die Geschwindigkeit der Körper zu bestimmen; dergleichen Maschinen sind für die Experimentalphysik von s' Gravesande und von Rollet angegeben worden. 20.

Perdikkas, 1) P. I., ging etwa 100 Jahre nach Karanos mit seinen ältern Brüdern, Gauanes und Aeropos, aus dem Stamme der Herakliden, aus Argos nach Makedonien, setzte sich in der päonischen Landschaft Emathia u. zwar am nördl. Fuße des Bermios fest, u. nahm nach u. nach auch das Uebrige des damaligen Makedoniens. Man nimmt ihn als den eigentl. Stifter des makedon. Reichs an, seine Regierung fällt von 728 – 678 v. Chr. — 2) P. II., regierte von 435—412 v. Chr. Ihm folgte sein natürlicher Sohn Archelaus. — 3) P. III., Sohn des Königs Amyntas, war anfänglich in Kriegen glücklich, entriß den Athenern Amphipolis, und verweigerte den Illyriern den von seinen Vorfahren bewilligten Tribut, aber diese griffen ihn an, und er verlor 360 den größten Theil seines Heeres und sein Leben; ihm folgte sein Sohn Amyntas und sein Bruder Philippus. — 4) P. IV., Sohn des Orontes, ein vornehmer Makedonier, Alexanders d. Gr. Somatophylax und General; er machte den Zug nach Asien mit, zeichnete sich bei allen Gelegenheiten vortheilhaft aus, und gewann das Zutrauen und die Achtung Alexanders in so hohem Grade, daß dieser ihm auf seinem Todtenbette seinen Siegelring mit den Worten übergab: „Der Würdigste sei mein Nachfolger." Dieser Wunsch Alexanders ging aber nicht ganz in Erfüllung. Der Sohn, den Alexanders Gemahlin Roxane um diese Zeit gebar, auch Alexander genannt, ward zum König ausgerufen, obgleich eigentlich P. herrschte, und durch seine Liebe bei der Armee sein Gewicht ziemlich groß war. Antipater, dessen Tochter Nikäa er verstieß, um mit Kleopatra, Alexanders d. Gr. Tochter, sich zu vermählen, stand als gefährlicher Feind gegen ihn auf; auch die von ihm veranlaßte Ermordung der Kyane, einer Tante Alexanders, die ihre Tochter Eurydike an Arrhidäus vermählen wollte, erregte einen gefährlichen Aufstand in Makedonien, und P. ward gezwungen, der listigen Tochter nachzugeben; der Neid mehrerer Statthalter entbrannte gegen ihn, die bedeutendsten von ihnen traten 321 in einen förmlichen Bund gegen P. auf, und ein Krieg begann, Anfangs zwar mit Glück, allein 320, da er gegen den Statthalter Ptolemäus in Aegypten eine Schlacht verloren und über den Nil gehen wollte, ward er von seinen eigenen Soldaten ermordet, alle seine Anhänger hingerichtet, und Antipater zum Verwalter des Reiches ernannt. 1.

Peregrinus, Proteus (den letzten Namen legte er sich selbst bei), lebte zur Zeit des Kaisers Marc Aurel; er war aus Paros in Pontus gebürtig, ein cynischer und christlicher Schwärmer, der in seiner Jugend groben Ausschweifungen sich hingab, sogar seinen eigenen Vater ermordet haben soll, und dann unstät umher irrte. In Palästina ward er Christ, und schrieb im fanatischen Eifer über den gekreuzigten Heiland; er ward deßwegen ins Gefängniß geworfen, und nun als Märtyrer angesehen, aber von dem syrischen Präfect wieder los gegeben, und lebte nun umherwandernd von den Almosen wohlthätiger Christen. Seine schlechten Sitten vermochten die Christen, ihn aus ihrer Gesellschaft auszustoßen; nun ward er ein schmutziger Cyniker, durchwanderte Aegypten, Italien (wo er aus Rom verwiesen ward), Griechenland (wo er vom Volke wegen seines cynischen Lebens Mißhandlungen erlitt), und entschloß sich nun, zu Olympia vor der versammelten Volksmenge sich freiwillig öffentlich zu verbrennen. Er bestieg auch wirklich die Nacht nach den olympischen Spielen einen Scheiterhaufen, und da er vergebens hoffte, das Volk würde ihn der Philosophie und der Welt zu erhalten suchen, mußte er selbst das Zeichen zum Anzünden geben, und kam so 168 n. Chr. in der Flamme um. Wieland hat diesen Schwärmer in seinem

Digitized by Google

historisch-philos. Roman: Peregrinus Proteus treffend geschildert. 3.

Perejaslow, ein Kreis der Statthalterschaft Pultawa im europ. Rußland, durchflossen vom Dniepr u. Trubesch, fruchtbar; die gleichnamige Hauptstadt, am Einfluß der Alta in den Trubesch, hat 10 Kirchen, 1 Kathedrale und Kloster, und ist etwas befestigt, war vormals Residenz russischer Fürsten; sie zählt 8000 Einw. 17.

Pereslaw, ist ein Kreis der Statthalterschaft Wladimir im europ. Rußland, von dem See Pleoschtschewo bewässert, so wie von dem Flusse Trubesch, Nerl u. a., mit ziemlich fruchtbarem Boden. Die Hauptstadt desselben, P., liegt am Einflusse des Trubesch in den Pleoschtschewo-See; sie hat 6 Kirchen, 8 Klöster, 3 Armenhäuser, mehrere Tuch-, Seiden-, Leinwand- und andere Manufacturen, viel Pferdehandel, auch mit Getreide und Branntwein, besonders nach Sibirien; Einw. sind 4400. 17.

Perewolocyna, ein Marktflecken am Dniepr im Kreise Krementschuck, Statthalterschaft Pultawa, merkwürdig dadurch, daß Karl XII. nach der Schlacht bei Pultawa sich hierher rettete, und der General Löwenhaupt mit 17,000 Schweden hier den Russen sich ergab. 17.

Perfectibilismus, ist der Glaube an eine immer fortschreitende Vervollkommnungsfähigkeit (Perfectibilität) und Vervollkommnung der Menschen und aller Angelegenheiten derselben; dieser Glaube gründet sich auf die durch die Geschichte bewiesene Ausbildungs- und Vervollkommnungsfähigkeit aller menschlichen Kräfte, und auf die Hoffnung der Fortdauer nach dem Tode. In diesem Glauben erscheinen alle Rückschritte u. Stillstände in der Ausbildung nur als Uebergänge zu einem immer vollkommneren Zustande der Dinge. 11.

Perforation, ein Ausdruck der Wundarzneikunst; die Durchbohrung irgend eines Körpertheiles, um zu einer durch denselben verschlossenen Höhlung zu gelangen. Die P. des Kindskopfes geschieht, wenn bei einer schweren Geburt der Kopf des Kindes im Leibe der Mutter wegen seiner unverhältnißmäßigen Größe zum Umfange des Beckens geöffnet, und das Gehirn heraus genommen wird, wodurch dann die Knochen desselben sich mehr zusammenschieben u. der Durchgang erleichtert wird. Das Instrument, womit diese Operation verrichtet wird, heißt Perforatorium, und ist bald wie das Scalpell, bald wie eine Lanzette, bald wie eine Scheere gestaltet. 23.

Pergament (richtiger Pergamen, v. griech. περγαμηνή, lat. Pergamentum, charta pergamena), ist ein sehr glattes, steifes, weißes und dabei biegsames Leder, angewandt zu Trommeln, Pauken u. dgl., auch als Schreibmaterial (was es früher gewöhnlich war), zu Büchereinbänden u. s. w. Man bedient sich dazu gewöhnlich der Esels-, Schafs- oder Ziegenfelle. Diese werden gleich, nachdem sie abgezogen sind, mehrere Tage lang ins Wasser gelegt, damit das Blut herauszieht, darauf in einen Kalkäscher gethan, und so lange darin gelassen, bis sie sich abhaaren lassen; darauf ausgefleischt, öfter in Wasser geweicht u. nun auf dem Schabebaum ausgestrichen. Dann werden sie geschnürt; es wird nämlich in jede Ecke des Fells ein Kiesel gewickelt und dann dieses Ende mit einer Schnur zusammen gebunden u. an dem Schnüreisen zusammengezogen; mittelst dieser Kiesel wird das Fell in einem hölzernen Rahmen ausgespannt, auf der Fleisch- oder Aasseite mit Bimssteinkreide gerieben u. mit dieser das Kalkwasser ausgedrückt, und das geschieht 3—4 Mal, dann wird auf der Narbenseite dieß Verfahren, jedoch ohne Kreide, wiederholt und mit dem Schabeisen die Narben ganz oder zum Theil weggenommen, was das ganz- oder halbnarbige P. ist. Darauf wird die Haut aufgespannt, an der Sonne getrocknet u. mit dem Schabeisen od. mit Bimsstein ausgeputzt. Will man glänzendes Pergament haben, so tränkt man es in Oel; auf diese Weise wird das gewöhnliche weiße Schafs- od. Stick-P. gemacht. Das Zeichnen- od. Druckpergament darf nicht ganz glatt sein, zum Malen wird es zugerichtet, indem man die geschabte Fleischseite mit Gummitragant überreibt. Das feinste Jungfernpergament wird am feinsten von Fellen todtgeborener Lämmer gemacht. Das zu Schreibtafeln wird aus Schreibpergament gemacht, wo auf beiden Seiten mehrmals feine Kreide und Leimwasser gestrichen, mit Bimsstein geebnet und mit Seifenwasser geglättet wird. Streicht man es mit Leinöl, so heißt es Oel- oder auch Rechenhaut, auch kann man steifes Papier zu Schreibpergament nehmen. Das schwarze schieferartige Pergament wird gemacht, indem man starkes Papier mit ganz fein zerstoßenem Schiefer mit Leimwasser vermischt überstreicht. — Schon im hohen Alterthum schrieb man auf Leder, das ganz grob zugerichtet war u. die Haare noch hatte (so war der von Montfaucon in Italien gefundene Pentateuch); auch auf völlig zubereitetes Pergament, das man in Pergamos verfertigte, daher der Name, indem es in dieser Stadt unter dem König Eumenes von Pergamos sehr verbessert ward. 20.

Pergamus, nach der griech. Mythologie ein Sohn des Pyrrhus und der Andromache; er ging nach dem Tode des Vaters nach Asien, wo er den König von Teuthranien Areus im Zweikampf erlegte, u. die beiden Städte: Pergamus u. Andromache gründete. 15.

Pergamus (a. Geogr.), s. Mysien.

Perge (a. Geogr.), s. Pamphylien.

Pergen, in der Grafschaft Tyrol, ein Fabrikort in Tuch, hat auch Eisenbergwerke und Weinbau, u. zählt 3000 Einw. (n. A. 12,000). 17.

Pergola, Stadt im Kirchenstaate in der Delegation Urbino, liegt am Cesano und hat 3000 Einwohner. 17.

Pergolese, Giovanni Battista, ein vorzüglicher Componist des vorigen Jahrhunderts, ward 1707 zu Caseria bei Neapel geb., kam schon sehr früh in das Conservatorium von Neapel, und zeichnete sich hier bald vor Andern aus. Er bildete sich nach Hasse und Vinci. Anfangs wollten seine Leistungen nicht recht gefallen, sogar seine erste Oper fiel in Rom durch, doch bald wurden seine Opern mit großem Beifall und Pracht gegeben. Manche Verdrießlichkeiten und Kränkungen, die er von seinen Feinden erleiden mußte, zogen ihm eine Brustkrankheit zu, die er durch einen längern Aufenthalt in Torre del Greco am Fuße des Vesuvs zu heilen glaubte, wo er auch sein unsterbliches Stabat Mater vollendete, aber kurz darauf 1737 starb; von seinen Opern ist wohl la Serva padrona die beliebteste. 12.

Perhorresciren, nach dem wörtlichen Verstande: einen Schauder vor Etwas empfinden. In den Rechten, wenn eine Partei einen Richter als Entscheider verwirft; dieß aber darf nicht ohne Anführung wichtiger Gründe, Perhorrescenzgründe, geschehen, u. wo diese nicht genügend gefunden werden, muß der Perhorrescenzeid abgelegt werden. 16.

Periander, wird zu den 7 Weisen Griechenlands gerechnet, war 627 bis 584 v. Chr. Tyrann von Korinth u. ein Sohn des Tyrannen Kypselos. Der Anfang seiner Regierung war sanft und milde, später aber soll er, nachdem er im Zorn seine Gemahlin Melissa getödtet hatte, sehr grausam geworden sein. Nach dem Tode seines Sohnes, Lykophron, der, von ihm nach Korsika verbannt, dort von den Korcyräern ermordet wurde, starb auch er vor Gram. Nach seinem Tode änderten die Korinther die Regierung in eine gemischte demokratische und aristocratische ab. Es werden ihm mehrere Schriften zugeschrieben. Diogenes Laertius führt zwei seiner Briefe an. 1.

Perier, Casimir, ein bedeutender Staatsmann in Frankreich, der 1777 zu Grenoble geboren ward; machte sich 1815 durch einige Schriften über das Finanzwesen bemerkbar, u. wurde 1817 zum Deputirten des Seine-Departements erwählt, wo er ganz constitutionell war. 1828 ward ihm unter Martignac das Ministerium des Handels und der Finanzen übertragen, allein als Polignac an das Ruder kam, trat er wieder aus. Bei der neuen Revolution 1830 war er einer der ersten Deputirten, die für die Freiheit sich erklärten; in den Julitagen zeigte er sich besonders thätig in der Deputirtenkammer als Haupt des linken Centrums; er ward im März 1831 vom Könige beauftragt, ein neues Ministerium zu bilden, und trat nun als Präsident desselben und Minister des Innern an die Spitze der Geschäfte. Er starb am 16. Mai 1832 von der Cholera ergriffen, geschwächt durch Ueberladung von Geschäften und Aerger. 19.

Perieres, franz. Stadt und Cantonsort im Bez. Constance des Departements Kanal, liegt an der Horerole, und hat 3000 Einw. 17.

Perigord, eine franz. Provinz, die jetzt zum Departement Dordogne gehört; grenzt an Angoumois, Agenois, Saintonges, Guienne, Quercy und Limosin. Hauptstadt: Perigueux. 17.

Perigueux, ein Bezirk des franz. Departements Dordogne, von 35½ □ Meil., hat 9 Cantone u. 88,000 Einw. Die Hauptstadt des ganzen Departements und des Bezirks ist P., liegt an der Isle, ist ausgezeichnet durch schöne

Digitized by Google

Kathedrale, mehrere wissenschaftl. Gesellschaften, Bibliothek, botan. Garten und physik. Cabinet, hat auch römische Alterthümer, nämlich ein Amphitheater und einen Tempel der Venus, mehrere Fabriken und Manufacturen, treibt Eisenhandel, und ist in der Gastronomie durch ihre Rebhühner- und Haasenpasteten, ihre gefüllten Truthühner, ihre Torten und Trüffeln sehr bekannt; sie hat 9000 Einw. 17.

Perikles, einer der größten und edelsten Männer des alten Griechenlands. Er war ein Sohn des Xanthippos u. der Agariste und Enkel von Kleisthenes. Anaxagoras war sein Lehrer in der Philosophie und Damon in der Staatskunst; er war ein schöner Mann, vorzüglicher Redner, und auch in feinern Künsten sehr erfahren. Nach Aristides Tode und der Verbannung des Themistokles trat er an der Spitze des Volkes gegen die Vornehmen auf; auch nach Kimons Tode erhielt er sich lange in gleichem Ansehen, und ward von dem Volke fast angebetet. Unter seiner Staatsverwaltung war Athens schönste Blüthe, es erwarb nicht allein die höchste Macht und den größten Reichthum, sondern es ward auch der Mittelpunkt aller Künste und Wissenschaften. Perikles feine Politik sowohl als natürlicher Geschmack für Kunst machten ihn zu ihrem großen Beschützer. Da ihm die unumschränkte Gewalt über das Staatsvermögen Athens zustand, so gingen unter ihm Meisterwerke der Kunst zur Verschönerung der Stadt und andrer Orte hervor von Tempeln, öffentlichen Gebäuden und Statuen; er ließ durch Phidias, Iktinos, Kallikrates und andere aus entfernten Gegenden herbeigerufene Künstler das berühmte Pantheon, Odeon, die Propyläen in Athen errichten; am Ilissos den ionischen Minervatempel, zu Eleusis den Tempel der Demeter u. der Persephone, u. besonders den neuen Zeustempel zu Olympia, und trotz der ungeheuren Summe, welche diese Kunstwerke erforderten, wußte seine Klugheit doch den Staatsschatz zu verdreifachen. Die See- und Landmacht der Athener vermehrte er, erweckte die Industrie und schuf Wohlhabenheit in allen Klassen der Bürger. Dennoch wirkte die große Ausbildung der Künste manchen Nachtheil für die Sitten seines Volkes. Auch im Kriege war er glücklich; er landete an dem thrakischen Chersones, plünderte längs der Küste die Städte, drang tiefer in das Land, schlug die Sikyonier, zog dann zur Mundung des Acheloos, streifte durch Akarnanien, und drang in das Gebiet der Oeneaden. Mit einer großen Flotte ging er nach Pontos, züchtigte die widerspenstigen Samier, nahm ihnen ihre stärkere Flotte mit, und eroberte ihre Stadt. Stolz u. Anmaßung Athens erweckten jedoch in den Provinzen Haß und Empörung; die Peloponnesier ergriffen die Waffen gegen Athen, und der peloponnesische Krieg begann. Als 430 in Athen die Pest ausbrach und so verheerend wüthete, wollte man ihm die Verbreitung dieser Seuche zuschreiben, indem er die Stadt mit Menschen überfüllt hatte; er ward seines Amtes entsetzt, doch bald wieder zum Anführer erwählt. Sein einziger, übrig gebliebener Sohn, Paralos, ward ein Opfer der Seuche, u. ihn selbst tödtete sie im 3ten Jahre des peloponnes. Kriegs 429 v. Chr. Bei der Nachricht von seiner Krankheit strömte alles Volk in die Tempel, von den Göttern seine Erhaltung zu erflehen, u. alle Geschäfte standen still. Die schöne und geistreiche Aspasia wurde auch von ihm sehr geliebt. Nach ihm standen keine großen Männer mehr an der Spitze des Staates. 1.

Perikopen, sind im Kirchenwesen diejenigen Abschnitte der heiligen Schrift, welche beim öffentlichen Gottesdienste zum Vorlesen am Altare und zu Texten der Vorträge gebraucht werden, jene aus den Schriften der Apostel, diese aus den Evangelien. Im Anfange war die Auswahl den Predigern überlassen, allein im 4. Jahrh. wurden sie auf die canonischen Bücher beschränkt. Gregor d. Gr. veranstaltete die Auswahl unserer heutigen Perikopen, u. ließ sie in ein Lectionarium bringen, welches Karl d. Großen bei Abfassung seines Homiliarius zum Grunde legte. Bei der Reformation entzog sich nur die reformirte Kirche diesem Zwang. Luther behielt sie, aus Schonung für die Unwissenheit mancher damaliger Geistlichen, bei, und man handelt wohl nicht im wahren Geiste Luthers, wenn man jetzt noch streng auf die Perikopen hält, und dem Prediger nicht die ganz freie Wahl seines Textes überläßt, da uns doch die reform. Kirche die guten Wirkungen einer freien Wahl überzeugend darbietet.

Perillus, ein alter Athener, berühmt durch seine Geschicklichkeit in Bronze zu arbeiten. Er verfertigte den berühmten Stier des Phalaris von Agrigent, der zu brüllen schien, wenn er glühend gemacht wurde, und in welchem der unmenschliche Phalaris Menschen lebendig braten ließ; den Künstler aber traf das traurige Loos, selbst hineingesteckt zu werden, um ihn einzuweihen. 12.

Perinthus (alte Geogr.), eine Stadt in Thracien, an der Propontis, die früher Mygdonia, später Heraclea, auch Heraclea-Perinthus hieß, das heutige Eretli, war eine Colonie der Samier, eine sehr bedeutende Handelsstadt, und so reich, daß „Mygdonische Schätze" zum Sprichwort wurden. Nach Procop behauptete sie vor Constantinopel den ersten Rang in der Provinz. 7.

Periode, bestimmter Zeitabschnitt. In der Chronologie ist es ein durch astronom. Berechnungen bestimmter Abschnitt einer Zeit, dergleichen man schon bei den ältern Völkern hatte; die bekanntesten solcher Perioden sind: 1) Die 19jährige Mondsperiode des Meton, die 6980 Tage betrug, nach der bis 433 v. Chr. die griech. astronom. Kalender eingerichtet wurden. 2) Die P. des Kalippos (Epoche Alexanders), sie ward 330 Jahre v. Chr. verbessert, u. betrug 4mal 19 = 76 Jahre weniger 1 Tag. 3) Die hipparchische P., hatte 304 Jahre; sie gab das tropische Sonnenjahr nur 6 Minuten 15 Secunden zu lang an. 4) Der Indictionscyklus (die römische Zinszahl). Von den Neueren (Jos. Scaliger) ward die julianische Periode (große Oster-, Nestorianische — Dionysische — Diocletianische Periode) eingeführt; diese begreift 7980 julian. Jahre, und sollte die verschiedenen Berechnungen des Geburtsjahrs Christi nach Erschaffung der Welt ausgleichen. — In der Geschichte ist Periode ein Zeitabschnitt, bestimmt nach irgend einer merkwürdigen Begebenheit, die auf das Zeitalter besonders einwirkte. Diese Periodeneintheilung wird für den synchronistischen Vortrag der Geschichte unumgänglich nothwendig. — In der Weltgeschichte sind 3 Hauptperioden: die alte, die mittlere und die neue Geschichte; der Unterperioden gibt es mehrere. — In der Rhetorik ist Periode ein aus der Verbindung mehrerer Sätze zu einem schön gerundeten Ganzen vereinigter Satz, der einen vollständigen Gedanken vorstellt; sie schließt alles Fremdartige aus, um nur Einen Gedanken vollständig darzustellen. Die Sätze in diesen Perioden müssen übrigens in Länge u. Anzahl in einem vollkommnen Verhältnisse zu einander stehen, und das Ganze durchaus gerundet sein; besonders gilt dieß bei den oratorischen Perioden. — In der Musik ist Periode ein melodischer Abschnitt irgend eines Tonstücks, das sich mit einer sog. Cadenz endet, und nun einen musikalischen Sinn gibt; jede solche Periode besteht wieder aus melodischen Unterabtheilungen, die erst durch kunstmäßigen Bau zur Periode vereinigt werden mit genauer Beobachtung des Rhythmus und der gegenseitigen Wirkungen. — In der Mathematik entsteht eine Periode, wenn für irgend ein Zahlensystem in einer fortlaufenden Reihe von Brüchen die Nenner successive Potenzen der Grundzahl sind, und die einziffrigen Zähler dieser Brüche stets in derselben Ordnung wiederkehren, u. so wird der Inbegriff dieser Ziffern die Periode der Reihe genannt. 11. 20.

Periodischer Kettenbruch, ist in der Mathematik ein Kettenbruch, der nie abbricht, und dessen Glieder immer in derselben Ordnung wiederkehren. Der Werth eines solchen Bruchs läßt sich durch die Wurzel einer quadratischen Gleichung und umgekehrt diese durch einen period. Kettenbruch ausdrücken. 20.

Peroptrik, in der Physik ein besonderer Theil der Optik, der von der Ablenkung der Lichtstrahlen von der Oberfläche eines Körpers handelt. 20.

Peripatetische Philosophie, ist die aristotelische, die ihren Namen von dem Umherwandeln in den Schattengängen des Lyceums hat, in welchem Aristoteles seinen Unterricht gab. Später unterschieden sich reine und synkretistische Peripatetiker, diese Letztern, vorzüglich die Alexandriner, wollten eine Vereinigung des Aristoteles mit dem Plato herbeiführen durch die aufgestellte Hypothese, daß sie Beide aus alten Quellen, aus Pythagoras, Homer und Orpheus, geschöpft hätten. 11.

Periphas, nach der griech. Mythologie König von Atden, machte durch seine Milde und andere Tugenden sich bei seinem Volke so beliebt, daß er von demselben gleich dem Zeus verehrt wurde; dieser ward darüber erzürnt, u. wollte P. und sein ganzes Haus vertilgen, allein von Apollo besänftigt, begnügte er sich, ihn in einen Adler zu verwandeln, machte ihn zu seinem Lieblingsvogel, vertraute ihm den Blitz an, und machte ihn zugleich zum König aller Vögel. 15.

Periphrase, in der Rhetorik, d. i. Umschreibung, stellt ei-

Digitized by Google

nen Gegenstand nach seinen Eigenschaften und Wirkungen dar, ohne denselben bei seinem Namen zu nennen; oft wird aber die Paraphrase damit verwechselt. 11.

Perirrheris, in der Chirurgie, das Abbrechen eines Knochens oder Abreißen eines Muskels ringsumher. 23.

Peristopische Brillen; diese wurden vorlängst von dem Engländer Wollaston erfunden; sie hatten den Zweck, das Sehen zur Seite mit gleicher Deutlichkeit wie in der Mitte zu bewirken; es werden die Gläser deßhalb mit linearer Unterbrechung der Krümmung vom Centrum nach der Peripherie hin, nicht also nach demselben Kugelschnitt, in gleichmäßigen Abtheilungen geschliffen. So gut sie auch der verlangten Wirkung entsprechen mögen, hat man sie doch wenig anwendbar gefunden, indem sie zu sehr die Augen angriffen. 20.

Peristaltische Bewegung, hauptsächlich die im Darmkanale mit Einschluß des Magens im lebenden Zustande Statt findenden vom Anfange dieses Kanals bis gegen das Ende desselben gerichteten Zusammenziehungen (wurmförmige Bewegung), um die in demselben befindlichen Nahrungsmittel oder sonst darin Enthaltenes immer weiter fortzuschieben. Sie finder sich auch in andern Organen mit Gefäßen auf ähnliche Art. 23.

Peristylon, ein Säulengang, der sich vom eigentlichen Porticus dadurch unterscheidet, daß er rings um einen freien Platz geht; da dingegen der Porticus ein Gebäude außen umgiebt; auch heißt ein eingefaßter freier Platz selbst Peristylon. 12.

Perizonius, Jacob, ein bekannter holländ. Philolog, ward zu Dam 1651 geb., war Prof. der Geschichte, Beredsamkeit und der griech. Sprache in Leyden, wo er auch 1715 starb. Er schrieb: Animadversiones historicae, Amsterdam 1715; Origines babylonicae et aegypticae, 2 Bde, Leyden 1711; Utrecht 1756; Curtius Rufus in integrum restitutus, Leyden 1708 u. A. 6.

Perkins, Elias, war Arzt in Plainfield in den nordamerikanischen Freistaaten, lebte in der letzten Hälfte des vorigen Jahrhunderts. Er war der Erfinder des nach ihm benannten Perkinismus. Dieses Mittel, von ihm Metallic tractors genannt, bestand aus zwei 2½ Zoll langen Nadeln von verschiedenartigen Metallen, die eine spitz, die andere abgerundet; mit diesen Spitzen ward nun bei rheumat. oder gichtischen Schmerzen, bei Lähmungen oder Entzündungen der leidende Theil so lange gerieben, bis Röthe oder schmerzhafte Empfindung erfolgte. Diese Methode ward auch in Deutschland bekannt, und in manchen Fällen sehr wirksam befunden; da aber auch viele Versuche mißglückten, kam sie in Vergessenheit. Er starb am gelben Fieber, indem er auch da seine Methode versuchen wollte. Sein Sohn Benjamin Douglas Perkins hat mehrere Schriften über des Vaters Verfahren herausgeg. in engl. Sprache, London 1798—1801. 23.

Perkins, ein Amerikaner, der schon früh nach England kam, u. dort sich mit Verbreitung und Benutzung des Dampfes und mit Verfertigung von Dampfmaschinen und deren Anwendung beschäftigte. Am meisten hat er sich bekannt gemacht durch die Anwendung des Dampfes auf Dampfgeschütze, doch sind diese für nicht anwendbar erkannt worden. 20.

Perkin Warbeck, Peter; Manche halten ihn für einen Juden aus Tournay, Andere aber für einen natürlichen Sohn Eduards IV.; er zeichnete sich auch durch auffallende Aehnlichkeit mit diesem aus, und deßhalb ward er auch, als Heinrich VII., aus dem Hause Lancaster, durch Heirath mit Eduards IV. Tochter, Elisabeth, auf den engl. Thron kam, von Eduards IV, Schwester Margarethe, Herzogin von Burgund beredet, als Richard Plantagenet, Herzog von York, Sohn Eduards IV., 1490 aufzutreten, und trat 1492 in Irland unter diesem Titel auf. Karl VIII. von Frankreich erkannte ihn an, ließ ihn nach Paris kommen, und schützte ihn und die zahlreich zu ihm getretenen englischen Großen. Nach dem Frieden Karls VIII. mit Heinrich VII. ward P. aus Frankreich vertrieben, und flüchtete nach Flandern. 1495 landete er in Kent, ging aber bald nach Irland und nach Schottland, wo er guten Empfang fand; Jakob IV. erkannte ihn an, und gab ihm eine seiner Verwandtinnen, Katharina Gordon, zur Gemahlin, auch unternahm er einige Züge für P.; sie fielen aber so unglücklich aus, daß er ihn nicht ferner schützen konnte. Nun floh P. wieder nach Irland, übernahm 1498 eine Landung in dem empörten Cornwallis, wo er als Richard IV. auftrat, und Anfangs Fortschritte machte, als aber bei seiner Belagerung von Exeter, bei Annäherung der königlichen Truppen sein Heer sich zerstreute, floh er in das Kloster Beaulieu, von wo er sich seinen Feinden selbst auslieferte. Er ward in den Tower gesteckt, entkam wieder, und rettete sich in das Kloster Betblehem. Von hier wurde er unter versprochener Schonung seines Lebens ausgeliefert, und nachdem er in London öffentlich war ausgestellt worden, in den Tower gesetzt, doch bald, unter dem Vorwande staatsverbrecherischer Plane, die er mit dem Grafen Warwick angesponnen hätte, 1499 gehangen. Es bleibt immer noch zweifelhaft, ob dieser P. nicht der wahre Richard gewesen sei. 13.

Perkligia, der Stifter einer fanatischen Religionssecte der Türken; er zeigte sich 1418 in Natolien, u verbreitete mit den Waffen in der Hand seine neue Lehre, wo er ungezwungene Armuth, völlige Gemeinschaft der Güter, Verehrung des Moslems u blutige Vertilgung der Ungläubigen predigte; Alle, die sich nicht bekehrten, wurden ermordet; nachdem er Karamanien und die Küsten des jonischen Meeres verheeret hatte, zog Amurath, der 12jährige Sohn Muhamedes I., gegen ihn aus mit 60,000 Mann, schlug ihn, ließ alle seine Anhänger vertilgen, und ihn selbst ans Kreuz schlagen. 9.

Perkuna Tete, bei den alten Slaven die Göttin des Blitzes und der Gewitter, wahrscheinlich Gemahlin des Audros, Gottes des Meeres und der Gewässer. Perkunos, der Sonnengott, stieg jeden Abend hinab in ihre Bäder, um am folgenden Morgen, vom Staube gereinigt, hellglänzend aus ihnen wieder hervorzugehen. Perkunos (bei den Wenden der Perkunust) war bei den alten Preußen der Gott des Donners und des Feuers, wie der skandinavische König der Götter, Thor, mit feurigem, zornigem Antlitz, eine strahlende Feuerkrone um das Haupt. Zu Ehren dieses Perkunos brannte ein ewiges Feuer vor der heiligen Eiche zu Rowowe in Preußen, das der dabei wachende Priester bei Todesstrafe nie durfte verlöschen lassen; traf ihn dieses Unglück, so schlug man aus einem Stein neues Feuer, die Priester krochen auf den Knieen heran, und warfen den Schuldigen lebendig in die Flammen. Wenn auf Befragen der Gott den Priestern eine günstige Antwort gab, so wurden fröhliche Feste angestellt, u. Pferde, Rinder u. gefangene Feinde dem Gotte geopfert. Die Asche des heil. Feuers diente gegen Krankheiten. Abgebildet war er: der Vorderkopf menschlich, der Hinterkopf wie eines Löwen, eine Pflugschaar vor der Brust, zwölf Sterne um das Haupt. 15.

Perl, ist bei den Schriftgießern eine äußerst feine, kaum mit unbewaffnetem Auge zu erkennende Schrift, zwischen Nonpareille u. Diamantschrift. 4.

Perleberg, Hauptstadt der Priegnitz, Kreisstadt des westpriegnitzer Kreises im preuß. Regierungsbezirke Potsdam, liegt am Einfluße der Perle in die Stepenitz, u. hat 3200 Einw. 17.

Perlen, sind gewöhnlich bläulichweiße Kügelchen, die an der inneren Seite der Schalen mehrerer Muscheln sich finden, besonders aus der Gattung der sog. Mytilus u. der Mya; doch ganz vorzüglich in der Perlenmuschel. Hier finden sie sich theils in den innern Schalen meist am Rande angewachsen, theils frei liegend im Thiere selbst. Sie entstehen wahrscheinlich meist dadurch, daß eine Gattung Würmer (Pholaden z. B.), sich durch die Schale bohren, um das Thier auszusaugen, und dann die Schnecke an dem bedrohten Ort einen schleimigen Saft anhäuft, der zur harten Perle wird; oder auch daß zufällig ein Steinchen oder anderer harter Gegenstand in die Schale kommt, dessen beschwerliches Reiben das Thier durch Umhüllung desselben mit Schleim zu entfernen sucht. Dieses Verfahren war zu den Zeiten der Römer den oriental. Perlenfischern sehr bekannt, und zur Erzeugung künstlicher Perlen, wie noch jetzt, benutzt, wo man die Muscheln an verschiedenen Stellen anbohrt oder Steinchen hineindringt, und sie dann wieder ins Wasser thut. Der alte Linné kannte ein ähnliches Geheimniß, bei Flußschnecken anzuwenden. Eine Perle bedarf zu ihrer völligen Ausbildung 7 Jahre, und dann gewöhnlich stirbt das Thier. Die Gestalt der P. ist verschieden, sie sind oval oder rund, erstere Perlbirnen, sind die gesuchtesten, Letztere heißen Perlenaugen. Obgleich die gewöhnliche Farbe weißgraulich ist, findet man doch auch rosenfarbene, gelbe oder bräunliche, schwärzliche, und, sehr selten, ganz schwarze. Die besonders großen, runden und gleichen heißen Zahlperlen, die von der Größe einer Kirsche Kirschperlen, und die kleineren Saatperlen oder auch Perlenstaub. Der Verkauf der Perlen ist nach Karat, wie

Digitized by Google

die Edelsteine. Die P. werden in occidentalische oder europäische und in orientalische unterschieden; die Ersteren finden sich in ganz Europa, im nordöstl. Theile besonders in den Flußperlmuscheln, vorzüglich in Ostbothnien, in Baiern in dem Fluß Ilz, in Böhmen in der Watawa, in der Elster in Sachsen bei Oelsnitz. Man behauptet, daß die oriental. Perlen bedeutend mehr Wasser (Glanz) haben, als die occidentalischen, indeß giebt es unter Letztern auch viele, die jenen Nichts nachgeben. Die Perlmuscheln findet man in Menge beisammen an den Perlenbänken, wo sie durch besondere Taucher herausgefischt werden; eine Muschel enthält oft 8—12 Perlen; die Muscheln werden in einem Troge ausgewaschen und dann durch 9 verschiedene Siebe geschlagen, um sie nach ihrer Größe zu sortiren; aus den Schalen der Muscheln wird Perlenmutter geschnitten od. sie werden zu Kalk verbrannt. Die Perlenfischerei ist im Orient sehr einträglich, die Regierung von Ceylon allein gewinnt jährlich 1,000,000 Thaler dadurch an Pacht. 22.

Perleninseln (Archipelago de las Perlas), Gruppe von vielen kleinen Inseln im Meerbusen von Panama, zum columbischen Depart. des Isthmus gehörig, wo ehemals viel Perlenfischerei war; die vorzüglichsten Inseln sind del Rey und St. Joze. 25.

Perlenmuschel, wird besonders die Flußperlenmuschel, vorzügl. die eigentliche (Avicula margaritifera, Brug. Mytilus margaritif. Linné) genannt. Die Schale ist halbkreisförmig, außen graulich schwarz, schuppig, von innen perlenmutterglänzend, sie ist vorzügl. im Orient heimisch; die Auswüchse in der inneren Schale sind die Perlen, die Schale selbst Perlenmutter. Bei Düsseldorf so wie in England u. der Schweiz finden sich See- und Flußperlenmuscheln versteinert. 22.

Perlenmutter, sind die Schalen der oriental. Perlenmuscheln und ähnlicher, die besonders aus Ostindien nach Europa kommen; ihr Gebrauch ist bekannt genug. Sie werden am besten unter Wasser mit feinen Uhrfedersägen in Plättchen geschnitten. Man rechnet dazu auch die Pfauensteine; diese sind die gedörrten Knorpel (oder das Schloß) der Perlenmuscheln. 22.

Perlenweiß, ist eine von den Schuppen der Ablette bereitete Masse, mit der die inwendige Seite der unächten Glasperlen überzogen wird. 20.

Perlhuhn, zur Familie der Hühner gehörig; Größe einer mittelmäßigen Truthenne, der Schnabel hat eine Wachshaut, Kopf und Gesicht fast kahl mit einzelnen haarartigen Federchen, blaurötlich u. weiß; auf dem Scheitel ein hornartiger Auswuchs u. am Kinn 2 Fleischlappen, die Füße haben keinen Sporn. Das gemeine P. (Meleagris numidica) ist aschgrau mit regelmäßigen, weißen, perlähnlichen Puncten. Sie sind weichlich, unangenehm wegen ihres Geschreis u. immer kränklichen Ansehens, die Eier wohlschmeckend. Sie werden mehr zum Schmuck gehalten. In Afrika sind sie wild. 5.

Perm, eine Statthalterschaft des asiat. Rußlandes, hat seinen Namen von den Ureinwohnern (den Biarmiern); liegt zwischen den Gouvernements von Wologda, Tobolsk, Orenburg, Wiätka; sie hält 5954 □ Meil. Das Uralgebirg zieht sich hindurch. P. wird bewässert von der Kama, die fast alle westlichen Gewässer aufnimmt, von der Petschora, Usa, Sosma u. m. a.; es hat mehrere, theils sehr besuchte Mineralquellen. Das Klima ist im Ganzen unfreundlich. Einw. 1,800,000: Russen, Tataren, Baschkiren und andere Asiaten, meist griech. Religion, die sich vorzüglich mit Bergbau beschäftigen; dieser bringt hauptsächlich Gold, seit neueren Zeiten auch sehr viel Platina, Silber, Kupfer, Eisen, auch Salz und edle Steine; der Bergbau wird meist auf Rechnung reicher Privaten betrieben. Das Land hat auch treffliche Waldungen. Es wird auch Viehzucht getrieben, Ackerbau, doch nicht hinlänglich, und desgl. Handel. Die Statthalterschaft hat ihre Verfassung seit 1781, und ist jetzt in 12 Kreise getheilt. Der Kreis Perm liegt westlich, hat 446 □M. und 60,000 Einw., liegt am Ural und ist also gebirgig; man findet wenig Ackerbau, mehr Bergwerk, auch einige Salinen. Die Hauptstadt P. liegt an der Kama und Jaguschiha, ist gut gebaut, u. hat 6000 E. Sie ist der Stapelplatz der auf den Flößen herabkommenden Waaren. 17.

Permißgeld, hießen sonst in Brabant die alten Albertusthaler, die in Wechselzahlungen erlaubt waren; in neuern Zeiten eine bloß imaginäre Münze. 14.

Permoser, ein berühmter Bildhauer seiner Zeit, er ward zu Kammer in Baiern 1650 geb., und starb in Dresden 1732. 24.

Pernambuco, eine Provinz in Brasilien, die an das atlantische Meer, an die Provinzen Parahyba, Ciara, Piauhy, Goyaz, Minas Geraes, Bahia und Alagra grenzt; die Größe ist nicht genau anzugeben; es ist gebirgig u. wird von St. Francisko u. Caronbanha auf der südlichen u. östlichen Grenze bewässert. An der Küste fruchtbar und gut angebaut mit Baumwolle und Zucker. Viehzucht wird mehr in den höheren Gegenden getrieben. Handel mit Baumwolle und Zucker besonders ist beträchtlich, auch wird viel Brasilien- und Fernambukholz ausgeführt. Man rechnet 620,003 Einwohner, Europäer und Eingeborene. Die Provinz theilt sich in 3 Comarcas. — P. ist auch der Name der beiden nahe liegenden Hauptstädte Olinda und Villa Recife. — Sertao di Pernambuco ist der obere Theil der Provinz, der sehr unfruchtbar ist; die Hauptorte darin sind Riogrande, Pilao Arcado, der bedeutendste mit 5000 Einw., und Santa Maria. 25.

Pernau, ist ein Kreis in der Statthalterschaft Livland, der an den Meerbusen von Riga grenzt; hält 69 □ Meil., und hat 112,000 Einw., meistens Esthländer; das Land ist mehr unfruchtbar als ergiebig, wird vom Flusse Pernau, Fellin u. a. bewässert, und hat viel Fischerei. Die Hauptstadt gl. N. liegt am Einfluß der Pernau in den Busen von Riga, mit alten Wällen, einem kaiserl. Schlosse und Hafen; doch ist der Handel nicht besonders beträchtlich. Ew. 2300, die meist Deutsche sind. 17.

Pernes, eine ansehnliche Stadt in Frankreich, Depart. Vaucluse, liegt an der Sorgue, hat 3500 Einw., die Weinbau und Seidenweberei treiben. P. ist der Geburtsort von Fléchier. 17.

Peron, Franz, einer der achtungswerthesten Naturforscher neuerer Zeit, ward 1775 zu Cerilly in Frankreich geb., ging 1792 zur Rheinarmee, ward gefangen, und blieb bis 1794 in Magdeburg, wo er sich noch wissenschaftlich auszubilden suchte. Als er nach Frankreich zurückging, besuchte er die medicin. Schule, ging 1800 mit Baudin als Zoolog auf dessen naturwissenschaftl. Entdeckungsreise nach dem Südmeer, und was die Naturgeschichte seinen Anstrengungen u. seinen sorgfältigen Beobachtungen auf dieser Reise verdankt, ist allgemein dankbar anerkannt: das pariser Museum besitzt allein 2500 neue Species und Genera, die er gefunden hat, unter den 100,000 Thieren, welche diese Expedition nach Frankreich brachte. Er starb 1810, zu früh für die Wissenschaft, ehe noch der 2. Theil seiner Reisebeschreibung erschien. Mehrere Abhandl. von ihm sind in den Annales du Musée d'histoire naturelle. 22.

Peronne, ist ein Bezirk des Departement Somme in Frankreich von 21 □ M., in 8 Cantons u. an 100,000 E. Die Hauptst. dieses Bez., auch Peronne, liegt an der Somme, in einer etwas morastigen Gegend; sie ist Festung, doch ziemlich verfallen, hat Mineralquellen und 3700 Einw. — Peronne ist schon seit der Zeit der Merowinger als fester Platz bekannt; Karl der Einfältige starb hier als Gefangener; später gehörte es zu Burgund, aber nach dem Tode Karls des Kühnen nahm es Ludwig XI. zurück, u. es ward von Maria von Burgund vergebens wieder verlangt. Im Frieden von Madrid trat Karl V. es förmlich ab. Graf Heinrich von Nassau belagerte die Stadt 1536, ohne sie erobern zu können, doch 1815 nahmen es die engl. Truppen mit Sturm ein. 17.

Perosa, ein großes Thal in Piemont in Sardinien mit 4100 Waldenser Einwohnern; es wird von der Clusone und dem Germanico bewässert; der Hauptort darin ist gleichen Namens, liegt am Clusone, und hat mit dem Ort Pinasca 2050 Einw. 17.

Perpetuum mobile, nach der Physik, ein ohne Aufhören, nachdem er einmal in Bewegung gesetzt worden, in steter Bewegung bleibender Körper, und so ist jeder um seine Axe sich drehende oder um einen Andern herum sich bewegende Weltkörper auch ein P. m.; — im eigentlichen Sinne wird der Ausdruck nur von Maschinen gebraucht, die so eingerichtet sind, daß eine ihnen einmal mitgetheilte Bewegung immer fortwährt; da aber bekanntlich in allen Maschinerien die Bewegung durch Reibung und durch Widerstand verzögert u. zuletzt gehemmt wird, wenn kein neuer Impuls hinzu kommt, so ist ein wirkliches P. m. ein für uns unauflösliches Problem. 20.

Perpignan, Bezirk im Departement der Ostpyrenäen in Frankreich von 25 □ M. und in 7 Cantons mit 60,000 Einwohnern. Die Hauptstadt P. am Tet nicht weit von seinem Ausflusse in das Mittelmeer, Sitz der Departemental- u. Bezirksbehörden, hat 2 Friedensgerichte, 1 Handlungsgericht,

Digitized by Google

iſt befeſtigt mit einer ſtarken Citadelle, hat eine Münze, herrliche Kathedrale, die inwendig von Marmor iſt, mehrere Fabriken, ſchönen Handel mit Wein, Wolle, Eiſen u. ſ. w., u. zählt 13,000 Einwohner. 1819 ward hier der glückliche Verſuch gemacht, die tibetaniſchen Ziegen hieher zu verpflanzen. — Schon 1349 ſtiftete hier Peter von Arragonien eine Univerſität, die bis zur franz. Revolution beſtand. Kaiſer Karl V. fing, da Perpignan damals zu Rouſſillon gehörte, die Befeſtigung an, die auch 1577 von Philipp II. beendiget ward. 17.

Perponcher-Sedlnitzky, Heinrich Georg Graf v., im Haag 1773 geboren, von einer altadeligen holländiſchen Familie; nachdem er ſeine erſte Erziehung in England erhalten, ging er in das Carolinum zu Braunſchweig, darauf trat er in holländiſche Dienſte, war im Feldzuge 1793 Rittmeiſter u. Adjutant des Prinzen Friedrich von Oranien, in der Schlacht von Jemmick rettete er dieſem das Leben, und zugleich den Prinzen Karl von Naſſau-Weilburg von Gefangenſchaft. 1794 ging er mit der Familie des Erbſtatthalters nach England, u. 1795 als Adjutant des Prinzen Friedrich in öſterreichiſche Dienſte, und zeichnete ſich beſonders in den Schlachten bei Kehl und Klagenfurt aus. Nach dem Tode des Prinzen, der zu Padua in ſeinen Armen ſtarb, ward P. vom Herzog von York beredet, als Major in das Jägerregiment Löwenſtein, das in engl. Sold ſtand, zu treten, und dieß führte er 1800 in der Campagne in Deutſchland, nachher in Aegypten, von wo er den Reſt 1802 nach England zurückbrachte; 1804 kommandirte er als Obriſtlieutenant das in Malta ſtehende Regiment Dillon, ward 1807 Obriſt und Brigadier der luſitan. Legion zu Oporto; 1808 ward er als Chef des Generalſtabes des Armeecorps des Grafen Roßlyn nach Antwerpen berufen, doch ging er, als Napoleon das drohende Decret gegen alle in fremdem Militairdienſt ſtehende Holländer ausſprach, in ſein Vaterland zurück, wo er, als Anhänger der Partei des Prinzen von Oranien, unter polizeilicher Aufſicht ſtand. Aber dennoch wirkte er 1813 ſehr für das vertriebene Regentenhaus, u. wußte den im Haag kommandirenden franzöſiſchen General zur Capitulation zu bewegen, worauf er auch mit Jagell den Auftrag erhielt, das brit. Gouvernement davon zu benachrichtigen, und den Prinzen von Oranien einzuladen, ſich wieder an die Spitze der Regierung zu ſtellen, den er auch ehrenvoll ausführte. Bei der Blokade von Gorcum, Bergen op Zoom und Antwerpen kommandirte er als Generalmajor die damals disponiblen Truppen, die mit den Preußen und Engländern gemeinſchaftlich agirten, und nach dem pariſer Frieden kehrte er wieder als Geſandter nach Berlin zurück. Im Feldzuge 1815 war er wieder in Thätigkeit, und trug am 15. Junius durch ſeine Beharrlichkeit auf ſeinem Poſten ſehr viel zur Gewinnung der Schlacht bei Belle-Alliance bei. Nach dem Frieden ging er wieder zu ſeinem Geſandtſchaftspoſten zurück. 19.

Perrault, Claude, zu Paris 1613 geboren, ein geſchickter Architekt, der durch die Colonnade des Louvre und durch den Bau des Obſervatoriums in Paris ſich einen Namen erwarb; auch als Arzt, Naturforſcher, Maler u. Tonkünſtler war er bekannt; er ſtarb zu Paris 1688. Von ihm erſchien eine franz. Ueberſetzung der Architektonik des Vitruvius, Paris 1673 u. 1684, Fol. Mit ſeinem Bruder Peter P. ſchrieb er gemeinſchaftlich: Oeuvres diverses de physique et mécanique, 2 Bde, Lpz. 1721, und Amſterd. 1727 herausgekommen; anonym von ihm iſt auch: Mémoires pour servir à l'histoire des animaux, 2 Bde, m. K., Paris 1671—76, Fol.; unter ſeinem Namen, ebd. 1676 gr. Fol., vermehrt 1688 u. auch 1702. 20.

Perrault, Charles, Bruder von Claude P., geboren zu Paris 1628, wurde Generalcontroleur der Gebäude, war Stifter der Academie der Inſchriften und ſchönen Wiſſenſchaften, ſo wie der der Malerei und Architektur; er ſtarb 1703. Er ſchrieb ein Gedicht: le siècle de Louis le Grand, Paris 1687, gab Anlaß zu heftigem Streit über den Werth des Alten und Neuen, und vermehrte denſelben noch durch ſeine: Parallèle des anciens et des modernes en ce qui regarde les arts et les sciences, 4 Bde, Paris 1690; auch ſchrieb er: Les hommes illustres de France, m. Portraits, 2 Bände, Paris 1696—1700, mehrere Gedichte u. A. — Sein Sohn P. D'Armacourt, iſt der eigentliche Verf. der Contes de ma mère l'Oye, Paris 1697, m. Kupf., die fälſchlich ſeinem Vater zugeſchrieben wurden. Sie ſind deutſch in der Blauen Bibliothek aller Nationen. 24. 21.

Perrhäbia (alte Geogr.), eine Landſchaft Theſſaliens, die mit Heſtiäotis zuſammen im Weſten durch den Pindus von Epirus, nördlich durch den Olympus von Macedonien getrennt war, ſüdöſtlich an Pelasgiotis ſtieß, an das linke Ufer des Peneus im Thal Tempe u. den thermäiſchen Meerbuſen und ſüdlich an Aetolien u. Theſſaliotis grenzte. Die Hauptgebirge waren die ſchon erwähnten: der Pindus (Agrapha) mit mehreren einzelnen Bergen, dem Cercetius, Elacatäon, Lingon und Lacmon; und der Olymp (Elimbo) mit den cambuniſchen Bergen (Voluza). In den Hauptſtrom, den Peneus oder Peneios (Selimbria), ergoſſen ſich: der Pamiſus, Apidanus, Jon, Lethäus, Curalius, Europus oder Titareſius und Atrax, der einzige See war der Aecurios bei Lapathus. Das Hauptvolk waren die Perrhäber, in alten Zeiten im Thal des Peneus anſäſſig und Ureinwohner der ſpäter lapithiſchen Städte. In hiſtoriſcher Zeit wohnten ſie im Thal des Titareſios aufwärts bis zur Höhe des Olymp und den Grenzen Macedoniens. Die in Theſſalien noch übrig gebliebenen Perrhäber ſind wohl zu unterſcheiden von den ausgewanderten, die am Fuße und auf den Höhen des Pindus gegen Athamanien und Aetolien hin wohnten. Die wichtigſten Städte dieſer Landſchaft waren: Atalkomenä, Oxyneia (Mokoſſi), Aegiſium, Gomphi, eine alte, feſte Stadt, die Cäſar auf ſeinem Zuge nach Pharſalus zerſtörte; Trikka (Trikeala), Phäſtus am Europus, Pharycadon u. A. Im eigentlichen Perrhäbien: Cyretiä, Phalanna oder Hippia, der Sage nach von Phalanna, einer Tochter des Tyrus, gegründet; öſtlich von ihr lag Gonnus (Goniga oder Gonuſa); das Caſtell Condylium, Aloium, von den Aloiden nach der Vertreibung der Thracier erbaut; Phila, Grenzſtadt gegen Macedonien, Lapathus oder Charax, das Manche ſchon zu Macedonien rechneten; Malloa, Olooſon (Alaſſona), die pelagoniſche Tripolis: Doliche, Azorum u. Pythium u. m. a. 7.

Perrier, Jaques Conſtantin, 1742 zu Paris geboren, führte in Frankreich die Dampfmaſchienen ein, u. baute die beiden großen Dampfpumpen zu Chaillot, ſo wie eine zu Groß-Caillou, auch legte er zu Lüttich die große Stückgießerei an. Er ſtarb 1818. — Sein Bruder, Auguſt Charles, war ein guter Mechaniker; der Vorige u. er ſind bekannt durch ihre Centrifugalpumpe, und das Modellcabinet im Conſervatoire des arts et métiers zu Paris. 20.

Perron, Jacob David du, geboren 1556, ward Biſchof zu Evreux und nachher Erzbiſchof von Sens und Cardinal. Als Heinrich IV. auf den franz. Thron kam, war er beſonders thätig, zum Nachtheil der gallicaniſchen Kirche das Anſehen des Papſtes zu erhöhen. Seine Schriften darüber erſchienen 1558 zu Paris in Fol. 8.

Perſante, iſt ein zum Theil ſchiffbarer Fluß in Hinterpommern, entſpringt aus dem perſanziger See im Neu-Stettiner Kreiſe, und ergießt ſich bei Kolberg in die Oſtſee. 17.

Perſepolis (alte Geogr.), die alte berühmte Hauptſtadt der Provinz Perſis, und ſpäter des ganzen perſiſchen Reiches, nebſt Suſa der Sitz des „großen Königs;" bekannt iſt ihr Schickſal unter Alexander d. Großen, der die Brandfackel in die königl. Burg warf, und nach Curtius ſogar die ganze Stadt verbrannt haben ſoll, was nicht wohl möglich iſt, da P. noch unter den Muhammedanern unter dem Namen Iſtakar fortbeſtand. Reich und prächtig war vor Allem die Königsburg, und mit einer dreifachen Mauer umgeben. Die Ueberreſte davon, beſonders die unterirdiſchen in Felſen gehauenen Gemächer, heißen jetzt Tſchilminar, d. i. die vierzig Säulen, oder Tacht Jamſchid, d. i. Reſidenz des Jamſchid. 7.

Perſeus, war nach der alten Götterlehre ein Sohn des Jupiters und der Danae, Tochter des Königs von Argos Akriſius, der ſie aus Furcht vor der Erfüllung eines unheilbringenden Orakels in einen ehernen Thurm geſperrt hatte, wo Jupiter in Geſtalt eines goldenen Regens eindrang u. ſie zur Mutter machte. Ihr Vater übergab ſie nun mit ihrem Sohne den Wellen in einer leichten Barke, und ſie ward glücklich von den Fluthen an eine von den cycladiſchen Inſeln, Seriphos, getrieben, wo der König Polydektes Beide günſtig aufnahm. Als ſpäter der König ſich in Danae verliebte, ſuchte er den überläſtigen Perſeus von ihr zu entfernen, und trug ihm daher auf, die Gorgonen zu bekämpfen, und ihm das Haupt der Meduſa zu bringen. Zu dieſem Zuge borgte ihm Minerva ihren Schild, Pluto ſeinen Helm, und Merkur ſeine beflügelten Sandalen. Perſeus beſiegte nun die ſchlafenden Gorgonen, und hieb das ſchreckliche Haupt der Meduſa ab; aus dem enthaupteten Körper ſprang Pegaſus, das geflügelte Roß. Des Hauptes

Digitized by Google

der Medusa bediente der Sieger sich auf der Rückkehr, um seine Feinde durch dessen Anblick in Stein zu verwandeln. Nun befreite er seine Mutter von Polydektes Liebesanträgen, indem er ihn versteinerte. Das Haupt der Medusa gab er der Minerva, die es in die Mitte ihres Harnisches setzte. Er hatte die an einen Felsen geschmiedete Andromeda befreit, u. ward ihr Gemahl. Er vertauschte nun Argos an den Megapenthes gegen Tiryns, die Stadt darin, Midea, nannte er Anfangs Persepolis, später erst zu Ehren seiner Geliebten Midea. Von seinem Sohn Perseus stammen die Könige von Persien. Perseus ward als Besieger der Gorgonen unter die Sterne versetzt. Einen Tempel hatte er zu Chemmis in Aegypten, wo auch sein Geburtsort gewesen sein soll. Abgebildet wird er als ein nackender Jüngling mit dem Medusenhaupte, bisweilen auch in der Rüstung, in der er die Gorgonen tödtete. 15.

Perseus, Philipps IV., Königs von Macedonien, außerehelicher Sohn; er suchte das römische Joch abzuwerfen, u. hatte sich deshalb mit mehreren Königen verbündet; er hatte auch die angesehensten Senatoren von Brundusium zu vergiften versucht, war deshalb von den Römern zur Verantwortung gezogen, u. da er dessen sich weigerte, kam es im Jahr 171 zum Kriege. Zuerst war P. glücklich, später aber, als der römische Consul Aemilius Paulus auftrat, mußte er sich endlich bis nach Samothrake zurückziehen, ward hier nebst seiner Gemahlin und seinem Sohn Philipp gefangen, dem Paulus überliefert, und von diesem 168 in Rom im Triumph aufgeführt, und sein Reich zur röm. Provinz gemacht. Perseus hatte sich bei seinen Unterthanen durch seine gute Regierung, Gerechtigkeit u. Güte allgemeine Liebe erworben. 1.

Persien, das jetzige Persien (Iran) ist der westliche Theil des alten Ost-Persien, liegt zwischen dem asiatischen Rußland, Dschaggatai, Afghanistan, Beludschistan, dem persischen Meerbusen und dem türkischen Asien. Vor der letzten Abtretung an Rußland, wo es die meisten der am kaspischen Meere liegenden Provinzen verlor, schätzte man die Bevölkerung ungefähr auf 6—7 Millionen, wovon man 5,720,000 als festwohnend u. 7,52,000 als Nomaden u. s. w. annimmt. P. ist in der Mitte eine Hochebene, an den Grenzen viele Gebirgszüge, besonders merkwürdig durch die dasselbe durchziehenden Salzwüsten. In den tiefer gelegenen Gegenden ist das Klima mehr heiß, in den höheren angenehm. Der Regen bleibt oft sehr lange aus, daher ist die Luft sehr trocken, und der Wind Samum verbrennt öfters die Vegetation, doch ist im Ganzen das Klima gesund und stärkend. Im Innern des Landes sind keine bedeutenden Flüsse, sondern nur Steppen und Küstenflüsse. In älteren Zeiten war ganz P. von einer Menge zum Theil unterirdisch angelegter Canäle durchflossen, u. so die Fruchtbarkeit sehr befördert, doch Kriege u. Muthlosigkeit der Einwohner haben sie vergehen lassen, u. an ihrer Stelle sind stinkende Moräste entstanden. Unter den großen Ebenen des Landes ist Rauberddan (Salzwüste) v. Kerman u. Kharesm merkwürdig; in zoolog. u. botan. Hinsicht ist das Land reich, so wie an Mineralien u. Erdöl. Die nomadischen Einwohner theilen sich in E. türkischer und arabischer Zunge. Die heilige Sprache ist das Zend, die des Volkes das Pehlvi, außerdem wird auch noch alt- und neupersisch gesprochen. Die Religion ist die muhammedanische, armenische, sabäische, jüdische und katholische, (Letztere wenig). Der Ackerbau wird zwar wegen der künstlichen Bewässerung mühsam, aber ergiebig betrieben; man baut Korn u. mehrere Feldfrüchte, zum Handel Mohn, Tabak, Sesam, Safran, Färberröthe, Zucker, Manna, Baumwolle u. m. A., und auch (in Schiras und Kerman) herrlichen Wein. Viehzucht wird mit besonderer Sorgfalt an Pferden getrieben, auch giebt es Kameele, Esel und Schafe. Der Seidenbau und die Weberei ist bedeutend (besonders in kostbaren Shawls). Der Handel wird mit Rußland und England betrieben, meist Tauschhandel. Die persischen Münzen sind nicht sehr bekannt, die größten sind Tomans, Goldstücke n. Einig. von 15, n. And. von ungefähr 8 Thalern Werth, gemeine Silbermünze ist Schahje, ungefähr 1½ Groschen. Das Ellenmaaß ist eine königl. Elle = 35 pariser Zoll, die kurze 24; die pers. Meile (Farsange), ist fast eine geogr. Die Gewichte sind, der Mahn (Batman) 5 Pfund 28 Loth pariser Gewicht, der Tschareck, der Ratel u. s. w. Die Wissenschaften werden sehr geehrt, u. auf guten Unterricht gesehen; die eigentlichen schönen u. bildenden Künste sind in geringerem Ansehen, doch wird Musik geschätzt. Die Gerechtigkeit wird von dem Scheik Islam gepflegt, der zugleich der erste Gelehrte und Aufseher des Cultus ist. In den Provinzen sind Beglerbegs, und in den untern Orten Unterrichter; man richtet nach dem Koran; Strafen sehr hart u. die Polizei strenge. Der Monarch ist unumschränkt. Die Staatseinkünfte sind Grundsteuern, vorgeschriebene freiwillige Geschenke, Zölle, Pachte u. a.; man schätzt sie auf 20 Millionen Thaler. Das Heer wird auf 200,000 M. angegeben, mit 60,000 M. Cavallerie, 1000 Artilleristen; die Garde hat 6000 europäisch Disciplinirte, 8000 berittene Sclaven und 6000 nach der Landessitte geübte Soldaten. Die Seemacht ist ganz unbedeutend. Das Land ward, ehe Rußland seine letzten Eroberungen machte, in 12 Provinzen eingetheilt. Die Residenz und Hauptstadt ist Teheran. 17.

Persien (im Alterthum), bei Gründung des persischen Reiches durch Cyrus ward es in 10 Stämme getheilt, in Pasargaden, Maraphier und Maspier als edle, die Panthiäer, Derusiäer u. Germanier als Ackerbau treibende; und in Daer, Marder, Dropiker und Sagartier als nomadische Stämme. Aus den 3 ersteren, bei denen ausschließlich höherer Grad von Ausbildung sich fand, besonders aus dem der Pasargaden, wurden die Herrscher gewählt, und aus dieser Stammverfassung entstand nachher die Staatsverfassung. In den Ländern, welche nach u. nach von Cyrus erobert wurden, nahmen die Perser auch Sitten und Gebräuche der Besiegten an: so die der Meder, daher auch immer der Gesetze der Perser und Meder erwähnt wird; so kam auch wohl die Lehre des Zoroasters zu ihnen. Darius I. bildete zuerst die innere Organisation, besonders da er Satrapen, Statthalter, und eine feste Bestimmung der Tribute einführte. Der Herrscher war unbeschränkter Despot, die Uebrigen Sclaven. Eigentliche Gesetzgebung war noch nicht vorhanden, die Religion vertrat deren Stelle mit. Ursprünglich war die Religion bei den Persern eine Naturreligion, später aber ward Zoroasters Lehre angenommen, und so entstand die Priesterkaste der Magier, die ihren Einfluß auf religiöses sowohl, als politisches Leben erstreckte. Magier waren die Ersten des Hofes, sie standen der Person des Herrschers am nächsten, auch waren sie königl. Richter, und die Grundsätze nach denen sie entschieden, sehr auf Menschlichkeit begründet; zu den Verbrechen ward Manches gerechnet, dessen Bestrafung ein edles sittliches Gefühl verräth, so z. B. besonders die Undankbarkeit. Die Thronfolge war eigentlich dem ersten Sohne bestimmt, doch war es dem Herrscher erlaubt, einen Andern zu wählen. Einen eigentl. Staatsrath gab es nicht, da die öffentlichen Geschäfte nur im Innern des Harems besorgt wurden, und nur in äußerst wichtigen Fällen zog man Satrapen und tributäre Fürsten zu. Die Residenz wechselte nach Verschiedenheit der Jahreszeiten ab, und war im Winter gewöhnlich Babylon; der Pallast des Königes hieß schon damals Pforte. Staatscassen im heutigen Sinne waren ganz unbekannt, alle Tribute gehörten zu des Königs Schatulle, Staatsdiener und Armeen hatten keine Besoldung; jede Provinz ernährte ihren Satrapen, und die Einwohner mußten die im ganzen Lande vertheilten Soldaten unterhalten. Die Satrapen waren Fürsten ihrer Provinzen, sie erhoben den Tribut, und sorgten für die Betreibung des Ackerbaues und für die ganze Cultur des Landes, sie waren gewöhnlich Prinzen aus der königl. Familie oder ihr wenigstens verschwägert, ihr Hofstaat war im Kleinern dem des Königs gleich. Jährlich wurde die Amtsführung der Satrapen von einem Bevollmächtigten im Gefolge starker Truppen untersucht, und die Schuldigen gestraft. Die Vereinigung mehrerer Satrapien in eine einzige, die Verbindung der Militair- und Civilgewalt in den Provinzen, die Einführung geworbener Truppen, besonders aber die Schwelgerei u. verdorbenen Sitten des Hofes u. die Schwäche der Regenten bereiteten die Zerrüttung des Reichs vor, und erleichterten Alexander den Sturz desselben, — Das persische Kriegswesen war das ursprüngl. nomadische, wo Jeder geborener Krieger u. stets bewaffnet war; die Hauptstärke bildete immer die Reiterei. In der ersten Zeit waren alle Soldaten Perser, bei den später eingeführten Miethstruppen waren es auch Griechen und nomadische Reiter von der Ost- und Südküste des caspischen Meeres. Hatte der König einen Kriegszug vor, so erging ein Aufgebot durch das ganze Land. Der König bestimmte das Quantum, das jedes Volk an Menschen, Pferden, Schiffen, Proviant u. s. w. liefern sollte, und so dauerte eine solche Rüstung oft mehrere Jahre; dann wenn Alles in Ordnung war, zog die ganze Masse unordentlich bis an die Grenze; hier erst wurden sie nach den verschiede-

Digitized by Google

nen Nationen ordentlich eingetheilt. Das Geld ward den Persern erst seit der Eroberung Lydiens bekannt. 7.

Persien, I. Alte Gesch. bis Zerstörung d. Reichs durch die Khalifen 641 n. Chr. — A) Von der myth. Periode bis auf Alexander d. Gr. 330 J. n. Chr. — Nach alter griech. Tradition waren die Perser Nachkommen des Perses eines Sohnes des Perseus, ein nomadisches, hartes, kriegerisches Berg- und Hirtenvolk, das die rauhen Gefilde der Landschaft Fars (des eigentlichen Persiens) bewohnte. Noch im 6. Jahrh. v. Chr. waren sie unverdorbene, rohe Naturmenschen. Geraume Zeit vor Cyrus wurden die Perser von dem Könige der Meder Phraortes in so weit unterworfen, daß sie einen jährlichen Tribut an ihn nach Ekbatana zu liefern gezwungen waren. Cyrus aber befreite sie von diesem Tribute, und begann damit seine ruhmvolle Laufbahn. Durch seinen Sieg bei Pasargada 560 unterwarf er Medien, u. gründete Persiens Herrschaft über die damalige gebildete Welt, Griechenland ausgenommen, stürzte die mächtigsten Reiche Asiens, das lydische des Krösus, und erweiterte die Grenzen Persiens vom Mittelmeer bis zum Orus und Indus in Süd-Asien. Um nun sein ungeheures Reich zusammen zu halten, und seine Eroberungen zu behaupten, wandte Cyrus die besten und kräftigsten Mittel an, und die Perser nahmen nun von den Medern deren höhere Kultur, aber auch ihren entnervenden Luxus an. Auf Cyrus folgte dessen Sohn Kambyses 525 v. Chr. Dieser eroberte noch Syrien, Cypern u. Aegypten. Während er aber auswärts mit seinen Eroberungen beschäftiget war, stand im Lande selbst ein Magier, Pseudo-Smerdes, auf, der sich für den von Kambyses getödteten Bruder Smerdes ausgab, und von einer Empörung begünstiget, sich auf den Thron schwang. Diesem folgte bald Darius Histaspis, gleichfalls ein kriegerischer Fürst, welcher bis nach Europa vordrang, sich Thracien, Macedonien und die griech. Colonie in Klein-Asien unterwarf, hier aber von den Griechen zurückgetrieben wurde; er besiegte auch Babylon, das sich empört hatte, und einen Theil des nördlichen Indiens, es gelang ihm aber nicht, die Empörung in Aegypten zu unterdrücken. Ihm folgte sein Sohn Xerxes I., und dieser unterwarf Aegypten wieder, doch konnte er nicht die Griechen besiegen, und nach ihm fing Persien an zu sinken. Artaxerxes Longimanus, der von 465–421 v. Chr. regierte, bezwang nach 7jährigem Kriege zwar Aegypten, allein die Griechen in Kleinasien machten sich 449 frei. Nach mehreren, aber nicht merkwürdigen Regenten kam von 336–330 Darius III. Kodomannus auf den Thron; unter seiner Regierung stürzte Alexander d. Gr. das persische Reich. — Die oriental. Nachrichten weichen sehr hiervon ab, und sind mit vielen mährchenhaften Erzählungen durchwebt. Ein gewisser Huschung soll zuerst Städte angelegt haben, unter der Regierung eines Guschtasp führte Zoroaster den Feuerdienst ein; dieser Guschtasp soll ein großer Krieger gewesen sein, und wird für den Darius I. Histaspis der Griechen gehalten; diesem folgte Bahman (gewöhnlich Ardidschir Diradust genannt), den man für den griechischen Artaxerxes Longimanus hält; er regierte 112 Jahre u. s. w. — B) Persien unter den Seleuciden u. Parthern, bis 226 n. Chr. Die Griechen erzählen, daß nach dem Tode des Darius Kodomannus sich alle Satrapen dem siegenden Alexander unterwarfen, der das Reich durch seine Eroberungen immer mehr vergrößerte, und endlich 323 v. Chr. zu Babylon starb. Nach seinem Tode zerfiel das Reich in kleinere Staaten, deren Könige Alexanders frühere Feldherren waren. Den größten Theil des Reichs erhielt Seleucus Nicator; er residirte in Babylon; Antigonus aber, König von Syrien, vertrieb ihn 301; doch besiegte er Antigonus wieder, erschlug ihn, und behielt Syrien für sich; er starb 282, u. ihm folgten die Seleuciden; unter seinem Enkel Antiochus II, Theos, riß der Statthalter von Pontus Arsaces sich los, und stiftete das parthische Reich, das immer mehr wuchs, bis es fast das jetzige Ost- u. Westpersien umfaßte; es machte sich den Römern immer furchtbarer, bis es unter Hadrian und dessen Nachfolgern endlich erlag. Die oriental. Nachrichten über Alexanders d. Gr. Reich sind voll Mährchen und Fabeln, doch erwähnen sie richtig seinen Zug nach Indien u. s. w.; von den Seleuciden erwähnen sie Nichts. Der letzte König ist Assuan (Artabanes IV.), der Ardschihr (der Griechen Artaxerxes) besiegte. — C) Mittleres Reich von Persien unter den Sassaniden, bis 641 n. Chr. Ardschihr, ein Enkel Sassans und Stifter der Sassaniden, stürzte den letzten Partherkönig Artabanes IV. vom Throne, unterwarf sich das parthische Reich, u. errang den Persern wieder die Oberherrschaft in Asien. Diesem folgte 241 sein Sohn Sapor I. (Schahpur), der schon Mesopotamien und Armenien eroberte, und behauptete dieß gegen die Römer, nahm den römischen Kaiser Valerian gefangen, und ließ ihn hinrichten, ward aber später vom Kaiser Aurelian, von Odenatus und von der Königin von Palmyra, Zenobia, zurückgetrieben. Seine Nachfolger waren theils erobernde, theils schwache Fürsten, bis auf Khosroes d. Gr. 531–581, der gegen die Römer glücklich kriegte, Antiochien zerstörte, und die Einwohner in das neuerbaute Ktesiphon versetzte. Varanes (Baharan), der nach dem Tode Khosroes II. wieder auf den Thron kam, drang in das römische Gebiet ein, eroberte ganz Kleinasien und mit Hülfe von 26,000 Juden Jerusalem, führte von dort das in Gold gefaßte angeblich wahre Kreuz Christi nach Persien, eroberte auch Aegypten, u. starb von der Hand seines ältesten Sohnes Siroes, den er von der Regierung ausschließen wollte, und welcher ihn u. 17 Brüder im Kerker tödtete, aber bald, nachdem er den Thron erhalten, von Gewissensbissen gemartert, 628 starb. Der letzte König Jezdergedes III., ein Enkel von Khosroes, ward von den Arabern angegriffen, sein Feldherr Ferokzhad von dem des Khalifen Omar 636 geschlagen, und er behielt nur die Provinzen Kerman und Sedschestan; auf der Flucht über den Orus ward er ermordet. Er hinterließ einen Sohn Firuz und eine Tochter, die den Khalifen Abdalmalek heirathete, dessen Sohn der Khalif Dschesid war. — II. Mittlere Geschichte v. Persien, vom Untergange des mittleren persischen Reiches durch die Khalifen (641) bis zu der Errichtung des neupersischen durch die Sofis 1499. A) Persien unter den Statthaltern der Khalifen 641–822. Das besiegte Persien ward durch Statthalter von den Khalifen regiert, und man suchte den Besiegten den Islam aufzudringen, aber heftig sträubten diese sich, gegen Muhammeds Religion ihre alte zu vertauschen, und nur nach und nach konnte es gelingen, Ersterer einigen Anhang zu verschaffen, doch noch mehr Schwierigkeiten fand die Vermischung der Araber mit den Persern. Die Statthalter selbst machten sich immer mehr von den Khalifen unabhängig, und bildeten so ein eigenes Herrschergeschlecht, die Taheriten. — B) Persien unter den Taheriten (822–877). Diese gründete Tahir. Sie herrschten in Persien in 3 Geschlechtern nach einander, bis C) zu den Soffariden (877–901). Yakub Ben Leith Soffar stiftete dieselben. Er war zuerst Räuber in Sedschestan, besiegte den letzten Taheriten bei Nischapur, u. schwang sich auf den Thron. Ihm folgte 900 sein Bruder Amer, und als dieser gegen den Khalifen von Bagdad ins Feld zog, wiegelte jener einen Tataren Ismael Samanieh auf, sich der Statthalterschaft jenseits des Orus zu bemächtigen. Dieser besiegte den Amer 901, und führte ihn gefangen nach Bagdad, wo er hingerichtet ward. Nun folgten D) die Samaniden und die Dilemiden, gemeinschaftlich herrschend, die Ersteren gaben an, aus einem Geschlecht eines alten Tatarenkönigs zur Zeit des Perserkönigs Khosroes II. zu stammen, u. mit den Sassaniden verwandt zu sein. Ismael Samanieh vernichtete die Herrschaft der Soffariden, vergrößerte sein Reich bis über den Orus nach Khorassan, Sedschestan u. Bulkh, und herrschte dort ganz unabhängig; er nannte sein Geschlecht Samaniden. Ihm folgten Achmed, Nasr, Amer Noah, Abdul-Malek, Munsur, Amer Noah II., bis auf Muzkuna, Amer Noahs II. Sohn, mit dem diese Familie erlosch. Die Dilemiden von ihrem Vaterlande, dem Königreich Dilem so genannt, heißen auch Buiden von Buyah, ihrem Stammherrn, einem armen Soldaten, dessen Familie durch Tapferkeit sich so hinaufschwang, daß Ali Buyah schon Beherrscher von Dilem war, u. als Abkömmling alter pers. Könige auftrat. Er zog nach Bagdad, eroberte es, so wie die Länder von Khorassan bis Bagdad 933, u. beherrschte es; er ließ sich 945 zum Emir al Omra ernennen, und seine Brüder Mumz-u-Dulah und Rukun-u-Dulah wurden von ihm als Statthalter in Bagdad und Irak eingesetzt. Der Letzte folgte ihm nach seinem Tode, und theilte das Land unter seine Söhne, so daß Azud-u-Dulah, der Aelteste, die Obergewalt behalten sollte. Nach dem Tode Rukuns aber empörte sich der Sohn desselben gegen den Oheim, ward jedoch besiegt, u. Azud war nun Meister von ganz Persien und Arabien südlich von Khorassan. Er wird als ein in jeder Hinsicht trefflicher Regent geschildert, doch

nahezu konstanten Wert erhalten. Aber dieser Wert, der [illegible] ist, ist nicht der Preis, sondern nur der Ausdruck des Preises in Geld. Der Preis einer Ware ist ihr Tauschwert, ausgedrückt in Geld. Der Preis ist also nur eine besondere Form des Tauschwertes. Wie dieser ist er ein Verhältnis, nämlich das Verhältnis, in dem eine Ware gegen Geld getauscht wird. Der Preis ist also ein Verhältnis zwischen zwei Waren, nämlich zwischen einer Ware und Geld

worauf er dessen Schwester heirathete, und so in den Herrscherstamm kam; er fiel in einem Kampf gegen die Schirwan. Einer von Hassans Söhnen, Jakub, eifersüchtig auf das Ansehen von Dschunneyds Enkeln, nahm diese gefangen, bis auf Einen, Ismael, und dieser kämpfte von 1499 an gegen die Schirwanen; er siegte 1502 über den Fürsten von Aderbidschan Aw und Beg, und 1503 über Murad, Fürsten von Irak, die Beide zum Stamme des weißen Hammels gehörten, und war bald Herr von ganz Persien. Alle seine Vorfahren waren Schiiten (s. das.) gewesen, die nämlich Ali, Schwiegersohn von Muhammed, für den rechtmäßigen Nachfolger desselben gehalten, und als solchen verehrt hatten, und die drei zwischen Muhammed und Ali stehenden Khalifen: Abubekr, Omar und Othman als Eindringlinge verdammten; allein diese Letzten wurden von der bisher herrschenden Secte der Sunniten als rechtmäßige anerkannt, u. immer hatten sie in den Streiten die Oberhand behalten, bis Ismael die Gegenpartei hob. Ismaels Anhänger nannten sich Kuzzul Basch, weil sie einen rothen Turban trugen. 1510 ward Bagdad mit seinem Gebiete von Ismael erobert und 1511 Khoraſſan von den Usbeken. Nun aber erhob sich Sultan Selim von Constantinopel in einem Religionskrieg gegen ihn, besiegte auf der Grenze von Aderbidschan ihn gänzlich 1514, aber Ismael eroberte darnach 1519 Georgien, u. starb 1523 zu Ardebil, von seinen Unterthanen als Heiliger verehrt. Ihm folgte sein Sohn Tamasp, der zwar die Usbeken schlug, aber nicht verhindern konnte, daß der türkische Kaiser Soliman tief in Persien eindrang, u. ihm Wan, Mosul, Marasch sammt dessen Gebiet abnahm; er starb 1575, von seiner Sultanin, wie man sagte, vergiftet, die ihrem Sohn Hyder Mirza zum Throne verhelfen wollte, dieser aber ward von der Gegenpartei eines andern Bruders Ismael Mirza ermordet; dieser wollte nun alle Abkömmlinge der Sofis vertilgen lassen, u. zum Theil war schon dieser Befehl vollzogen, als er 1577 plötzlich starb. Ein älterer Bruder der beiden Vorigen, Muhammed Mirza, der wegen Schwäche des Gesichtes und wegen seiner Frömmelei bisher die Annahme des Thrones verweigert hatte und durch Zufall dem Tode entgangen war, bestieg nun denselben; durch seine Feldherren drängte er die Kaptschaken zurück, besiegte die empörten Turkomannen und zwei fanatische Fakirs, die sich für Ismael Mirza ausgaben; allein unter Osman Pascha drangen die Türken, mit denen er wegen Georgien in Krieg war, tief in Persien ein, und machten bedeutende Eroberungen; nach Osmans Tode war das Glück den Persern wieder günstig unter Muhammeds Sohn Hamza Mirza (Emir Hamzah). Nun folgte Muhammeds jüngster Sohn Abbas der Große 1588, der schon bei seines Vaters Leben Khoraſſan beherrschte, und denselben mehrmals bekriegte; er fand beim Antritt seiner Regierung das Reich im Krieg mit den Türken und Usbeken, die Ersteren hatten fast die Hälfte des persischen Reiches. Er schloß mit ihnen Friede, schlug indessen die Usbeken, und wandte sich nun gegen die Türken. Die Usbeken regten sich aber wieder, und nun, um einer Prophezeiung zu genügen, legte er auf 3 Tage die Krone nieder, und ließ einen Christen Yussuf krönen, aber nach Ablauf der 3 Tage umbringen; darauf schlug er wieder die Usbeken, erweiterte sein Reich bis Bokhara, eroberte mehrere Inseln im pers. Meere, auch Bahrein, und ging nun ernstlich auf die Türken los. Durch einen in seine Dienste getretenen Engländer, Anton Sheley, suchte er christliche Hülfe, besonders, die des Kaisers Rudolph II. gegen die Türken, und griff 1605 diese an, eroberte die Festung Nahavend, zerstörte sie, überzog Aderbidschan, nahm Bagdad und Eriwan, und schlug die Türken bei Schiblih 1618 gänzlich, nahm ihnen Mazenderan, Kurdistan, Mosul und Diarbekr ab, und besiegte die den Türken beistehenden Kaptschaktataren. Den Portugiesen nahm er mit Hülfe Englands Ormuz am pers. Meerbusen ab; eine Handelsverbindung, die England mit ihm anzuknüpfen suchte, scheiterte. Er that viel für das Wohl seines Landes u. die Verschönerung seiner Städte, durch Brücken, Straßen, Karavanserein u. m. A., und förderte Landbau und Handel. Aber Mißtrauen machte ihn öfter grausam; so ließ er seinen ältesten Sohn ermorden, und die 2 andern blenden; er starb 1527 zu Mazenderan, u. ihm folgte Sam Mirza, ältester Sohn seines ermordeten ältesten Sohnes. Dieser nahm den Titel Schah Sofi an, war ein ausschweifender Wüstling und Tyrann, der Mutter und Gattin umbringen ließ; er starb 1642. Ihm folgte Abbas II., der, als er der Vormundschaft seiner Minister entwachsen war, ein guter, weiser Regent war, duldsam gegen fremde Religionen, sogar gegen die Christen, die er öfter an seinen Gelagen Theil nehmen ließ. Seine Kriege mit dem großen Mogul und den Usbeken hatten keinen besondern Erfolg. Sein Hof war von Gesandten aller Weltgegenden besucht; er starb 1666, und auf ihn folgte sein ältester Sohn Sofi (oder vielmehr eigentlich Solyman), ein übrigens guter Fürst, der aber öfter im Weinrausche Ungerechtigkeiten und Grausamkeiten beging; er starb 1694, und nach ihm ward Hussein König, ein schwacher, bigotter Fürst; er regierte sein entnervtes Volk 20 Jahre im Frieden, bis 1708 die Afghanen das Land überschwemmten, u. deren Beherrscher Mahmud 1722 ihm den Thron entriß; einige Jahre nachher ward Hussein ermordet. — B. Persien unter den Afghanen, 1709—1729. Diese Afghanen, ein nomadisches Volk, stammten sehr wahrscheinlich von einem jener 10 jüdischen Stämme, die nicht aus der assyrischen Gefangenschaft zurückkehrten, sondern verloren gingen; sie beugten sich unter den großen Eroberern, und führten dabei immer ihre Räubereien fort. Frühe schon zur Religion Muhammeds bekehrt, blieben sie doch Sunniten, ob sie gleich den schiitischen Sofis gehorchten. Schah Hussein ernannte den Waly von Georgien Gurdschin Khan zum Statthalter von Afghanistan, der die Afghanen schrecklich drückte; da erhob sich der Vornehmste unter ihnen, Mir Weis, der vom Statthalter besonders hart beleidigt war, stiftete eine Verschwörung, und erschlug den Statthalter u. alle seine Großen, bemächtigte sich des Schlosses Kandahar, fiel in Persien ein, u. mit Hülfe der Usbeken, Kurden u. a. Sunniten nahm er Herat und Kerman, u. schlug das pers. Heer. Sein zweiter Sohn Sultan Mahmud drang nach des Vaters Tod gegen Isfahan vor, nahm nach vielen Gefechten diese Hauptstadt, und zwang so den Schah Hussein zur Abtretung des ganzen Reichs. Kaum aber hatten der Czar von Rußland Peter d. Gr. und der türkische Sultan dieses Ereigniß erfahren, als jener mit dem Sultan sich gegen die Afghanen verband, und Mahmud durch einen gleichzeitigen Aufstand und einen Krieg gegen Husseins Sohn, Tamasp, geschwächt, mußte sich nach Isfahan zurückziehen. Hier verübte er nun aus Argwohn viele Greuſamkeiten gegen die pers. Großen sowohl als die ganze männliche Bevölkerung Isfahans und der übrigen Städte, die ihm geblieben waren, u. ließ diese mit Afghanen und Kurden bevölkern; dehnte auch seine Herrschaft wieder bis an den persischen Meerbusen aus. Die Türken aber eroberten indessen Kurdistan, einen Theil von Aderbidschan und auch Eriwan u. a. Städte; die Russen erkannten nicht Mahmud, sondern Tamasp an, sie nahmen Derbent und Baku, das Mißgeschick traf Mahmud von allen Seiten. Er ermordete in einem Anfall von Raserei fast Husseins ganze Familie, ward darauf ein Büßender, und starb 1722, wie Einige wollen, von seiner Mutter oder seinem Nachfolger umgebracht. Ihm folgte sein Vetter Aschraff, der gleiche Grausamkeit gegen die Perser übte. Er schlug 1726 den türkischen Wesir Achmed Pascha, der schon Isfahan bedrohte, und schloß mit den Türken Frieden, trat ihnen Kurdistan, Khusistan, einen Theil von Aderbidschan u. mehrere Städte in Irak ab. Größere Stürme wütheten im Innern seines Reichs, wo Nadir Schah, der heldenmüthige Heerführer Tamasps, des Sohnes Hussein 1729 die Afghanen schlug und nach Isfahan zurücktrieb, und nach einer zweiten Schlacht sie aus der Stadt verjagte, aber vorher noch ließ Aschraff den Hussein hinrichten, und floh nun mit den Seinen in die Wüste, ward jedoch in Beludschistan ermordet. — C. Persien unter Nadir Schah 1729—1747. Nadir Schah, war aus keiner großen Familie, und durch Tapferkeit emporgestiegen. Er, ein Diener des Tamasp, blieb anfänglich seinem Herrn treu, setzte ihn durch Verjagung der Afghanen in seinem Reiche wieder ein, u. erhielt von ihm dafür 4 Provinzen mit fast königlichem Ansehen. Er zog 1730 gegen die Türken, u. nahm Hamadan u. Aderbidschan. 1732 wollte Tamasp selbst den Krieg fortsetzen, aber er ward geschlagen und zu einem schimpflichen Frieden gezwungen. Nadir, entrüstet hierüber, eilte nach Isfahan, entfernte den Tamasp, u. sandte ihn gefangen nach Khoraſſan, wo Nadirs Sohn, Riza, während der Vater in Indien beschäftigt war, ihn aus dem Wege räumen ließ. Nun kam Abbas III., Tamasps Sohn, nur als Namenkönig auf den Thron. Nadir schlug die Türken, eroberte Armenien u. Georgien, u. schloß d. 29. Sept. 1736 zu Erzerum einen Frieden, in welchem ihn die Türken alle Rechte auf die früher von ihnen eroberten

Digitized by Google

Provinzen Aderbidschan, Armenien u. s. w. abtraten, und den Persern ungestört Mekka besuchen zu dürfen erlaubten. Er hatte schon im vorigen Jahre mit Rußland Frieden geschlossen, wo er Alles, was die Russen erobert hatten, Derbend und Baku ausgenommen, zurückerhielt. Abbas III. starb 1736, und nun bestieg auf allgemeinen Wunsch des Volkes Nadir den Thron, wobei er aber sich ausbedung, in Religionssachen Aenderungen machen zu dürfen. Er verfolgte nun die Schiiten, Anhänger des Sofiglaubens, allein die Molahs und der größere Theil des Volks war ihm entgegen; er suchte nachher eine neue Religion oder doch wenigstens eine eigene Secte der muhammedanischen zu stiften, es wollte ihm aber keiner dieser Pläne gelingen. 1738 zog er gegen den Großmogul Muhammed in Indien, schlug ihn, und nahm fast das ganze Reich mit der Hauptstadt Delhi in Besitz, ließ aber Muhammed auf dem Thron. In Persien hatte sich indessen das Gerücht seines Todes verbreitet, und sein Sohn Riza Kuli Mirza hatte sich der Regierung als König angenommen, als aber 1740 der Vater aus Indien zurückkehrte, übergab er ihm freiwillig den Thron. Nun wählte Nadir die Stadt Mesched zur Hauptstadt, und führte dorthin seine in Indien erbeuteten Schätze. Darauf unternahm er einen Zug jenseits der Orus, nahm Balkh u. besiegte die Usbeken; als er darauf nach Daghistan zog, um eine Empörung zu bestrafen, ward in einem Walde ein Mordversuch auf ihn verfehlt; er schöpfte, da der Mörder entkam, Verdacht auf seinen Sohn Riza, und ließ diesen seiner Augen berauben; 1746 machte er auch einen Zug gegen die Türken, siegte und schloß Friede mit ihnen. 1747 ward er in Folge einer Verschwörung von 4 seiner Offiziere in seinem Zelte ermordet. — D. Neueste Zeit, seit Nadirs Tode 1747—1835. Kaum war Nadir todt, so zerspaltete sich sein großes Reich. Westpersien ward angegriffen von den Afghanen unter Anführung des Achmed Khan Abdallih vereint mit den Usbeken, der sich aber, da er Nichts ausrichten konnte, nach Kandahar zurückzog. Das Reich zerfiel nun je nach den verschiedenen Statthaltern in kleine Königreiche, die in 2 Hauptmassen sich bildeten, Ost- und Westpersien. I. Ostpersien oder Afghanistan. Achmed Khan Abdallih gründete dieses Reich; er hatte sich der Gelder bemächtigt, die von Kabul und Seind in in das persische Lager geführt werden sollten; mit diesen Geldern besonders errichtete er zuerst zu Kandahar ein Reich, und bald riß dieses die Provinzen und die Städte Gasni, Pischawur, Balk, Kabul, Lahore u. m. an sich; Achmed schlug auch den Araberfürsten Mir Aulum, Feldherrn des westperf. Königs Schah Rukh, der jenen schwachen Fürsten ganz beherrschte. Indessen enthielt er sich gänzlich der Oberherrschaft über Westpersien, und ließ den Schah Rukh wenigstens in Khorassan und Sedschestan als König; da aber die Schwäche desselben später gar zu auffallend ward, nahm er den östlichen Theil von Khorassan, besonders die Stadt Herat so wie ganz Sedschestan mit zu seinem Reiche. Er hatte seine Hauptabsicht auf Indien gerichtet, und brachte von daher durch seine Kriege von 1757—1760 ungeheure Reichthümer in seinen Schatz. 1761 schlug er die Mahratten bei Paniput, und setzte Dschewan Bukt auf den Thron des Großmoguls. Seinen ganzen Staatshaushalt u. seine Armee unterhielt er von den eroberten Reichthümern, und schonte so sein Land. 1773 starb Achmed, und hinterließ den Thron seinem Sohne Timur Schah, der friedliebend und nicht eroberungssüchtig war; er verlegte seine Residenz nach Kabul. Diese seine friedliebende Gesinnung war aber Ursache, daß mehrere Stämme sich losrissen und in Ostpersien 4 unabhängige Reiche sich bildeten, die nur als Vasallen unter dem Hauptreiche stehen, nämlich 1) Kabul, das Timur Schah und dessen Nachkommen beherrschten. Nach Timurs Tode kam sein ältester Sohn Humayun zur Regierung, ward von seinem zweiten Bruder, Zeman, geblendet, dieser wieder von dem dritten, Mahmud, geblendet, und dieser von dem jüngsten Bruder Schujah 1804 vertrieben, doch 1809 wieder eingesetzt. 1818 folgte Mahmud dessen Sohn Kamraum, nach dessen Tode entstanden wieder Unruhen und die Seiks fielen ein, rissen Lahore ab, und Rajah Runget Singh von Lahore bemächtigte sich 1823 eine kurze Zeit lang des Thrones von Kabul, bis Schah Schujah in seiner Person den afghanischen Stamm wieder auf den Thron von Kabul brachte. 2) das Königreich Beludschistan. Dieser südliche Theil von Ostpersien hatte sich schon unter Achmed Khan Abdallih von dessen Herrschaft losgerissen, die Königswürde ist im Geschlechte der Kumburnis, eines bereits seit 200 Jahren dort berühmten Geschlechtes, erblich. Seit 1796 regiert dort Schah Mahmud Khan, übrigens nicht bedeutend. 3) Die Seiks, die das Industhal bewohnen, besonders des Delta im Ausflusse desselben. Diese kräftige Nation riß nach Achmed Khan Abdallihs Tode sich gänzlich los, drohte sogar seinem Reiche. 4) Sedschestan, unbedeutend, nur unter einem Häuptling stehend, angeblich von pers. Königen abstammend; er residirt in dem Städtchen Dschullabad in den Trümmern von Duschack gelegen. II. Westpersien. a) Während der Spaltung in mehrere Staaten, 1747—1760. Hier gründete jeder Statthalter ein neues Reich; die bedeutendsten sind: a) Khorassan u. Sedschestan, wo Nadir Schahs Neffe Ali Kuli Khan herrschte, der an die Verschworenen zu Nadirs Morde sich anschloß, u. bald unter dem Namen Adil Schah den Thron bestieg. Er zeichnete sich gleich durch Grausamkeiten aus, da er Nadirs Familie ermorden ließ. Er besiegte Mazenderan, bald aber stieß sein Bruder Ibrahim Khan ihn vom Throne, und ließ ihn blenden, 1748; auch er ward bei einer Empörung gestürzt, und ein Enkel Nadirs, Schah Rukh, zum König ernannt, aber wiederum von Mirza Seiud Muhammed geblendet und vom Throne gestürzt; 1750 ward dieser wieder von Jussuf Ali, Feldherrn Schah Rukhs, besiegt und hingerichtet, und nun setzte Jussuf den geblendeten Schah Rukh auf den Thron; doch erregte dieß das Misfallen vieler Großen, die Kurden und Araber empörten sich, entsetzten Rukh und Jussuf, geriethen unter einander selbst in Streit, bis der Anführer der Araber Mir Aulum siegte u. König ward. Aus Ostpersien eilte Achmed Khan Abdallih herbei, besiegte Mir Aulum, u. setzte Schah Rukh wieder auf den Thron. 1765 ward Schah Rukh von seinem Sohn Nadir Schah entthront, wobei die Hauptstadt Mesched und das ganze Land viel durch Plünderung litt, besonders des Iman Rezas reiches Grabmal zu Mesched. Der Bruder des Nadir Schah, der mit demselben lange um die Regierung gestritten hatte, starb bald darauf. Mamisch Khan, Herrscher von Dsamaran, verdrängte Nadir Schah, indem er sich Khorassans bemächtigte, er ward aber nach 5 Jahren wieder hinausgetrieben, und Nadir Schah kam aufs Neue auf den Thron. Er war jedoch ein schwacher Fürst, u. sein Enkel Nadir Mirza herrschte eigentlich; die Großen schalteten nach Willkühr in den Provinzen, bis 1796 Aga Muhammed, Schah von Iran, gegen Khorassan zog, alle kleine Fürsten unterwarf, und das Land unter seine Herrschaft brachte; Nadir Mirza floh, und ließ seinen blinden Großvater zurück, und da dieser seine versteckten Edelsteine dem Sieger nicht herausgeben wollte, ließ derselbe ihn durch Martern dazu zwingen, woran der Greis starb. In dem Reiche Aderbidschan herrschte Azad Khan; er wollte ganz Persien unterwerfen, rückte deßhalb 1753 gegen den Kerrim Khan, der Isfahan und Schiras unterworfen hatte, jagte ihn fort bis in die wüsten Gebirge, die Fars vom persischen Meerbusen trennen; aber hier in den Engpaß von Kamaridsche blieb, von Kerrim verlockt, Azad Khans ganzes Heer; ein unglücklicher Krieg mit Muhammed Hussein, Schah von Mazenderan, rieb ihn vollends auf; freiwillig ergab er sich an Kerrim, und dieser nahm ihn freundlich auf. In dem Reiche Mazenderan und Asterabad hatte Muhammed Hussein Khan sich unabhängig gemacht. Zuerst bekriegte und besiegte er Azan Khan, den Herrn von Aderbidschan; dann zog er gegen Kerrim Khan mußte aber einige gemachte Eroberungen wieder räumen, und in sein Land sich zurückziehen. Hier entstand in seiner Armee Verrath, und er kam 1757 um. Auch die Reiche Isfahan, Schiras und Fars waren aus der Zerspaltung des persischen Reiches entstanden; hier saß ein schwacher Fürst, Ismael Schah, den der Anführer des Stammes der Bukhtiarer Ali Murdan nur zum Schein auf den Thron gesetzt hatte. Kerrim Khan, ein vornehmer Krieger aus dem Stamme der Zend, war mit ihm verbunden. Beide geriethen in Streit, Kerrim siegte, u. Murdan wurde 1753 ermordet. Kerrim nahm nun den Titel Wakihl (Regent) an, und ließ den Ismael Schah auf dem Thron. Während der Kriege zwischen den Schahs von Aderbidschan u. Mazenderan bemächtigte er, den ihm gewährten Frieden benutzend, sich nach und nach Schiras, Fars, Luristans und des persischen Iraks, griff dann die Schahs von Aderbidschan, Ghilan und Mazenderan mit Hülfe der Araber siegreich an, und machte sich zum Herrn ihrer Länder. — Westpersien, b) unter Kerrim Khan und dessen Nachkommen. 1760—1795. Unter dem Namen des Ismael Schah regierte Kerrim; er besiegte viele empörte Araber-

Digitized by Google

stämme, und durch seinen Bruder Zukih Khan 1763 die übrigen noch unruhigen Mazenderaner, entriß den Türken 1775 — 1776 Bassora, und starb 1779. Nach seinem Tode ward Persien vom Bürgerkriege verheert. Im Namen seiner Neffen Abul Futtih und Muhammed Ali ergriff Zukih Khan; Kerrims Bruder, die Regierung, er war grausam u. blutdürstig. Kerrims anderer Bruder, Saduck, rückte von Bassora aus gegen Isfahan, und Zukih, der ihn in seine Gewalt zu bekommen hoffte, um ihn zu ermorden, ließ Abul Futtih als einverstanden mit Saduck, einkerkern, und Muhammed Ali als einzigen Regenten und Schah ausrufen. Nun entstand heftiger Krieg zwischen Zukih und Saduck, wo aber Saduck's Soldaten, durch Zukih's Drohungen eingeschüchtert, zu diesem übergingen, und Ersterer gezwungen ward, mit wenigen seiner Getreuen nach Kerman zu fliehen; aber kurz nachdem diese Empörung gedämpft war, erhob sich Ali Murad, Zukih's Neffe, gegen den Wütherich, und als dieser in Person gegen Ali Murad sich aufmachte, ward er von seiner eigenen Leibwache gemordet. Nun wuchs hierdurch Saducks Macht, er entsetzte Muhammed Ali 1780 seines Thrones, und ließ Abul Futtih zum König ausrufen, ihn aber bald blenden, und sich zum Regenten erklären. Sein Neffe, Ali Murad, erkannte ihn nicht an, griff ihn an, u. trieb ihn aus Isfahan fort, doch Saducks Sohn, Ali Nukih, nahm diese Hauptstadt wieder; bald nachher ward er bei Hamadan geschlagen, Saduck von Ali Murad eingeschlossen, 8 Monate belagert, und 1781 mit allen seinen Söhnen gefangen, und, einen einzigen, Dschaffer, ausgenommen, hingerichtet. Nun kam Ali Murad auf den Thron, und starb schon 1785. Gleich nach seinem Tode wollte Bauker Khan, ein Großer in Isfahan, die Regierung an sich reißen, ward aber von Dschaffer überwältigt und hingerichtet, so wie dieser auch seinen Neffen, Scheik Weis, Ali Murads Sohn, umbrachte. Dschaffers Regierung war unruhig, und er starb 1789 durch beigebrachtes Gift. Ihm folgte sein Sohn Lutf Ali Khan, tapferer und siegreicher Kämpfer, besonders gegen die Mazenderaner. Seine Truppen aber empörten sich, er mußte fliehen, und fand Schutz bei dem arabischen Scheik Nasser, der ihn mit Kriegsvolk unterstützte, so daß er Schiras einnahm, und auf Kerman los ging. Die unfreundliche Jahreszeit rieb aber fast sein ganzes Heer auf, u. Aga Muhammed konnte ihn nun zwingen, Schiras wieder zu verlassen; so ward er, wenn auch öfters Sieger, doch zuletzt auf die einzige Stadt Kerman beschränkt, die sich endlich auch ergeben mußte. Nun floh Lutf Ali Khan mit noch drei seiner Treuen zu Mir Ali Khan, der ihn schändlich an Aga Muhammed auslieferte, und dieser ließ die Einwohner von Kerman theils niederhauen, theils blenden, und Lutf Ali Khan 1795 ermorden; er war der Letzte der Zend. — c) Westpersien unter der jetzigen Dynastie 1795 — 1835. Muhammed Aga Khan, aus dem Stamm Kadschir, ist 1742 geb., Sohn von Muhammed Hassein, eines Anführers jenes Stammes; er war von Adil Schah von Khorassan, als Mazenderan unterworfen ward, gefangen, als Kind nach Schiras weggeführt, und 1748 entmannt. In Schiras ward er gut behandelt, u. wegen seiner Klugheit von Kerrim öfter zu Rathe gezogen. Gleich nach Kerrims Tode fand er Gelegenheit zu entkommen, und wandte sich nach Mazenderan und Asterabad, wo er sich zum Schah aufwarf, mehrere seiner Brüder besiegte, und öftere Einfälle in Iran machte. Ernstliche Angriffe unternahm er aber erst 1785, eroberte Isfahan, und besiegte endlich Lutf Ali Khan. Er ward nun fast von ganz Westpersien als Schah anerkannt, und residirte in Teheran. In einigen Provinzen waren noch einzelne Häuptlinge, die nur als Vasallen unter ihm standen, und Khusru, Khan von Khoraffan, und Heraclius, Wali von Georgien, zeichneten sich unter diesen aus, da sie fast völlig unabhängig waren; diese machte er wenigstens mehr abhängig. Sein Bruder Dschaffer Kuli ward getödtet, die übrigen waren schon früher vertrieben oder geblendet. 1794 schlug er die Türken, drang 1795 unversehens gegen den Wali von Georgien vor, der seit 1783 ganz an Rußland sich ergeben hatte, schlug ihn, bemächtigte sich Tiflis, verheerte es, und nahm alle jungen Leute gefangen mit. Nach der Eroberung von Georgien setzte er sich, auf Antrieb seiner Großen, feierlich die Krone von Persien auf, u. gürtete sich mit dem am Grabe des ersten Sofis geweihten Säbel; nun ging er 1796 nach Khorassan, wo er die kleinen Fürsten besiegte, und den Schah Ruth zu Tode foltern ließ, damit er ihm seine versteckten Edelsteine entdecken sollte. Unterdessen waren 35,000 Russen in Georgien eingefallen, u. hatten schon Derbent, Baku und mehrere Plätze genommen, als sie nach der Kaiserin Katharina Tode abgerufen wurden. Aga Muhammed rüstete sich nun, um diesen Einfall der Russen zu rächen, ward aber 1796 ermordet, und sein Tod brachte große Verwirrung. Einer seiner Feldherren, Saduck Khan Schakah, verließ mit seinem ganzen Stamme das Heer; ein anderer, Mirza Muhammed Khan, nahm für Aga Muhammeds Neffen Futtih Ali Khan Isfahan in Besitz, und dieser herrscht über Iran noch jetzt, und nach vielen glücklichen Feldzügen hat er in Khorassan sich alle Fürsten tributär gemacht, und weder Afghanen noch Usbeken stören die Ruhe Persiens. Engländer und Franzosen suchten seine Freundschaft: Erstere sandten Gesandte an ihn, und er versprach, Indien vor dem Einfall der Afghanen zu schützen, und sich von französischen Verbindungen ganz los zu sagen. Dennoch aber hat der russische Hof 1801 Grusien und 1804 Imeretde zu russischen Provinzen gemacht, ungeachtet Futtih's Allianz mit England. Futtih hat seine persischen Truppen auf europäische Art eingerichtet. Napoleon ist es später gelungen, den engl. Einfluß zu schwächen, und der Khan erklärte an Rußland den Krieg, er war aber nicht glücklich, sondern mußte 1812 an Rußland Daghestan und die Khanschaften Kuba, Schirwan, Baku, Sultan, Talischa, Karaachb u. Gandsa abtreten, seinen Rechten auf Kharthli, Kachethi, Imerethi, Guria, Mingrelien und Abchasien entsagen, auch die russische Flagge auf dem kaspischen Meere frei geben. Futtih schloß nachher sich mehr an England an. 1822 fiel Persien bei dem griechischen Aufstande mit über die Türken her, u. belagerte Bagdad, aber ward bei Erzerum geschlagen, und 1823 wurden durch den Frieden vom 23. Juli die alten Verhältnisse hergestellt. Der Kronprinz Abbas Mirza bereitete 1826 seinen Vater, in das russische Gebiet einen Einfall zu wagen, aber er fiel unglücklich aus: er ward von Yermaloff und Paskewitsch geschlagen, Eriwan und Tauris, Abbas Mirzas Residenz, eingenommen, und zu dem am 3. Nov. 1827 zu Tauris geschlossenen Frieden gezwungen, durch den Rußland das ganze Khanat Eriwan diesseits u. jenseits des Araxes u. das Khanat Nakitschewan erhielt, so wie die Erstattung der Kriegskosten; und da der Schah Anfangs mit der Erfüllung zögerte, ward aufs Neue zu Turkmantschai am 10. Febr. 1828 der Friede unverändert unterzeichnet. Als Rußland 1828 gegen die Türken kriegte, nahm Persien keinen Theil daran. 1. 9.

Persienne, ist eine Art Seidenzeug. 2.

Persis (alte Geogr.), das Stammland des großen Perserreichs, grenzt östlich an Carmanien, nördlich an Medien, westlich an Susiana und südlich an den persischen Meerbusen. Im Süden eben, war es dafür im Norden um so gebirgiger. Von Medien herab kam die Fortsetzung des Zagrus (Dag-Aiaghi), die Persis von Susiana trennte. Im Norden war der Parachoathras (Alwend), und noch am Meerbusen ein einzelner, aber sehr hoher Berg, der Ochus (Dahr-Asban). Flüsse waren: der Araxes (Araß, nach Humboldt, der bei Persepolis vorbei in den Salzsee floß), wie auch der Medus (Abi-Kuren). Küstenflüsse waren: der Orantes (Tab oder Rasain), Brisoana, Rogonis, Granis (Daraboe), Padargus, Sitacus (Andsjero), Cyrus (Kor) und Dara (Darabin). Persis war in drei Landschaften eingetheilt, in: Parätacene, Mardiene und Taocene. Die Perser selbst nannten sich Pares oder Fares, Fars, woher jetzt noch ihr Land Farsistan heißt. Im alten Testament heißen sie Paras. Der wichtigste Stamm waren die Artäer. Neben ihnen nennt Herodot noch: die Pasargadä, Maraphier, Maspier, Panthialäer, Derußäer, Germanier, u. als Nomaden die Daer, Marder, Tropiker und Sagartier. Genauer kennen wir nur folgende Städte: Persepolis und Pasargadä (s. d.), Gabä, an der Grenze von Carmanien, mit einer Königsburg, vielleicht das heutige Darakaberd (Stadt des Darius); Oce, bei Scherestan, ebenfalls mit einer Königsburg; Taoce (Benderrigk) am persischen Meerbusen u. v. a. uns nur dem Namen nach bekannte Städte und Inseln. 7.

Persische Kriege. Bei den Unruhen, die in Athen nach Pisistratus Tode entstanden, waren die verbannten Alkmäoniden zurückgekehrt, und Pisistratus Sohn, Hippias, zu den Persern geflohen, und neue Tyrannen sollten von den Spartanern u. andern griech. Staaten den Athenern aufgedrungen werden, als dennoch die Demokraten siegten; der Muth der Athener wuchs so sehr, daß sie den Hellenen in Asien gegen Persien Hülfsvölker schickten. Nach Beendigung dieser hellenischen Empörung beschloß der König von Persien Darius, durch Hippias Rath unterstützt, diesen den

Digitized by Google

Bauern gestellt. Nachdem sie die Bauern, die sich ihnen widersetzten, mit Gewehrkolben niedergeschlagen hatten, begannen sie, die Bauern zu peitschen. Die Bauern wurden gezwungen, sich auf die Erde zu legen, und dann wurden sie mit Peitschen geschlag

es eine geistliche Würde an einer Dom- oder Stiftskirche, vermöge welcher der damit Begabte einen höheren Rang hat als die übrigen Mitglieder, daher Personatrechte, alle mit jener höheren Stelle verbundenen Rechte. 8.

Personalia lex, ist eine Verordnung des röm. Rechts, nach der der Eigenthümer eines Thieres, welches einen Schaden anrichtet, diesen entweder ersetzen, oder Statt dessen das Thier hingeben soll. 16.

Persoon, Christ. Heinrich, einer unsrer größten jetzigen Botaniker. Er ward auf dem Vorgebirge der guten Hoffnung geboren, kam aber im 12. Jahre schon nach Europa, wo er in Leyden und nachher in Göttingen Medicin, aber vorzüglich Pflanzenkunde studirte. Anfangs privatisirte er in Göttingen, dann ging er nach Paris. Seine vorzüglichsten Schriften sind: Observationes mycogicae, m. illum. Kpfrn, Leipzig 1792, 2 Bde; Commentatio de fungis clavaeformibus, m. illum. Kpfr. Leipzig 1793; Icones et descriptiones fungorum minus cognitorum, 2 Fasc. Leipzig 1799—1800 u. m. Besonders seine Synopsis plantarum, s. enchiridium botanicum, 2 Bde, Paris 1805—1807. 22.

Perspective, ist 1) die Lehre von den Projectionen sichtbarer Gegenstände auf durchsichtigen, ebenen Tafeln. Der alte Wolf zog sie als einen Theil der Optik zur angewandten Mathematik, so auch Kästner; doch ist sie mehr eine besondere Kunst, nämlich eine richtige Zeichnung eines Gegenstandes, so wie derselbe unsern Augen erscheint, auf ebener Fläche darzustellen. Seit Albrecht Dürer und Leonardo da Vinci erhielt die Malerei durch richtige Anwendung der Grundsätze der mathem. und Linearperspective ihren großen Werth, indem früher die Vernachlässigung derselben unangenehme Fehler in den Zeichnungen erzeugte. Viel von dieser Kunst war schon den Malern des Alterthums bekannt, wie die in Herkulanum gefundenen Gemälde beweisen. Man kann einen Gegenstand perspectivisch auf dreierlei Art betrachten: wie er im Grundriß erscheint (ichnographisch), von der Seite oder im Profil (orthographisch), oder halb von oben oder unten oder auch halb von der Seite (Malerperspective). — 2) Die Lehre, wie Etwas neben einander stehend in verschiedenen Sehwinkeln dem Auge sich darstellt. — 3) Bei den Malern, die Kunst, die Gegenstände nach den verschiedenen Abstufungen von Licht und Farbe, welche von der zwischen dem Gegenstande selbst und dem Auge des Schauenden sich befindenden Luftmasse verursacht werden, so täuschend darzustellen, daß man vom Vorder- bis zum Hintergrunde die dazwischen befindliche Luftmasse zu sehen glaubt; man nennt dieß Luftperspective. In der altdeutschen und altitalienischen Schule Perugino's fehlte sie ganz. Siehe Megnier, pract. Anleitung zur Linear- und Luftperspective, a. d. Französischen, Hof 1808; Segner, Anfangsgründe der Perspective, Berlin 1779 u. m. A. — Man nennt auch die Aussicht auf eine Gegend die Perspective; so auch figürlich die Aussicht auf ein muthmaßliches Ereigniß. 20.

Perth, eine Grafschaft in Schottland, von 110 □ M., sehr gebirgig, vom Tay mit seinen Nebenflüssen bewässert, so wie auch von den Seen, Loch-Tay, Loch-Ericht, Catharine u. m.; hat gesundes Klima; die Berge liefern wenig Metall; es werden allerhand Feldfrüchte gebaut, auch viel Viehzucht getrieben. Einwohner sind an 135,000, die sich außer mit Ackerbau mit Verfertigung von Leinwand, Tuch und allerhand Baumwollwaaren beschäftigen. Die Hauptstadt der Grafschaft, ebenfalls Perth, ist bedeutend, liegt am Tay, ist etwas befestiget, hat Akademie für Mathematik u. Physik, Bibliothek, Leinen- und Wollenwebereien und besonders bedeutenden Lachsfang. Die Umgebungen sind reizend, und Einw. an 17—18,000. Sonst war hier bedeutende Perlenfischerei. 17.

Perth, eine neu angelegte Stadt in der Grafschaft Montreal im engl. Gouv. Unter-Canada in Nordamerika mit 5000 Einw. 25.

Pertinax, Publ. Helvius; 125 Jahr n. Chr. bei Alba Pompeja geboren, als Sohn eines Freigelassenen. Er trat in römische Kriegsdienste unter dem Kaiser Antoninus Pius, wo er sich im parthischen Kriege hervorthat und zum Anführer einer Cohorte stieg. Unter Marc Aurel ward er Senator, Prätor und endlich Anführer einer Legion gegen die Germanen, die in Rhätien und Noricum eingefallen waren. Nachdem er als Präfect mehrere römische Provinzen verwaltet hatte, ward er nach Ermordung des Kaisers Commodus von den Mördern desselben, und dessen Leibwache auf den Thron gesetzt. Als der würdige Greis hier aber wohlthätige Einrichtungen machen, durch weise Sparsamkeit die durch Commodus schreckliche Verschwendung geleerte Schatzkammer wieder füllen, und überhaupt für sein Land Marc Aurels goldenes Zeitalter zurückführen wollte, ward er, kaum 3 Monate Kaiser, 193 ermordet. 1.

Pertuis, eine Stadt in Frankreich, im Bezirk Apt des Departements Vaucluse, Cantonsort, mit Handelsgericht, Seidenfabriken, Wein- u. Oel-Handel, u. 4000 Einwohnern. 17.

Perturbation, nennen die Astronomen die Abweichung in der Bahn eines Himmelskörpers um einen andern, verursacht von der Gravitation eines dritten, ihm nahe stehenden Weltkörpers. Sie erfordert eine der schwierigsten Berechnungen. 20.

Pertz, Georg Heinrich, geb. 1795 zu Hannover, wo er als Bibliothekar u. Archivrath lebte; ist bekannt durch seine: Geschichte der merowingischen Hausmaier, Hannover 1819; Monumenta Germaniae historica, inde ab ann. Chr. 500 usque ad ann. 1500, 2 Bde, ebend. 1826 u. 1830. Seit 1826 ist er Herausgeber des Archivs der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde. 18.

Peru, soll nicht der eigentliche Name des jetzt sog. Landes, sondern der des ersten Eingeborenen sein, der sich 1518 bei der Entdeckung des Landes auf die spanischen Schiffe wagte; die Spanier legten diesen Namen aus Misverständniß dem Lande bei. Peru war anfänglich ein spanisches Vicekönigreich, das an Neu-Granada, Chile, Rio de la Plata, an Brasilien und an das stille Meer grenzte; es umfaßte 30,000 □ Meilen mit 1½ Million Einwohner. Die Andes machen es gebirgig, mehrere Seen und Flüsse bewässern es; an der Küste in den Valles (Thälern) ist es zwar sandig aber doch fruchtbar, in den Gebirgen steinig und unfruchtbar; in der Valles heiß, doch von den kühlenden Seelüften erfrischt. Die Erzeugnisse des Landes bestehen in Gold, Platin, Silber, viel Quecksilber, Kupfer, Zinn u. Eisen; auch allerhand Edelsteine, Schwefel, Stein- und Bergsalz; es sind dort viele von den Europäern hinverpflanzte Hausthiere und andere dem Lande eigenthümliche Thiere; auch Cochenille, Seidenraupen u. a. Es liefert Chinarinde, Zucker, Baumwolle, Cacao, Vanille u. a. Gewürze, den peruanischen Balsam, auch Getreide und Kartoffeln; viele geschätzte Holzarten. Die Einwohner bestehen aus Spaniern, Kreolen, Mestizen, Indianern, die noch nicht von Spaniern bezwungen sind. Der Bergbau wird sogar in einer Höhe von 13,000 Fuß (in der die ergiebigen Gruben von Pasco liegen) betrieben; der Handel ist Seehandel mit Landesprodukten. Peru war in die Intendanzen Truxillo, Tarma, Lima, Guancavelica, Guamancha, Guantajaya, Cuzko und Arequiba eingetheilt, und des ganzen Landes Hauptstadt war Lima. — Nach der Revolution v. 1815 entstanden 2 Hauptstaatenbunde: 1) Nieder-Peru, zwischen dem Australocean, Columbien, Brasilien u. Bolivia; es hat 24,461 □ Meilen, 1,560,000 E., u. besteht aus 7 Provinzen, wovon die Hauptstadt Lima ist. — 2) Ober-Peru (Bolivia), 23,000 □ Meilen und 1,429,000 Einwohner. Die Provinzen sind: la Paz, Moros, Cachacamba, Chiquitos, Chuquisaca und Potosi, die Hauptstadt: Potosi. 25.

Peru (Geschichte). Bei der ersten Entdeckung des Landes war Peru viel kleiner, als es dieß als spanisches Königreich ward. Das Land, welches der Inka beherrschte, grenzte nördlich an den Fluß Ankasmayu, fast unter dem Aequator, südlich an die Provinz Chikas, östlich an die Anden und westlich an das Weltmeer; nördlich noch kam dazu das Königreich Quito, und südlich Chili, wo vor den Inkas Wilde wohnten, die roh in Wäldern und Bergen sich aufhielten. Der erste Inka, Manko Kapak, führte Kultur ein, er baute einen Tempel der Sonne und stiftete den Orden der Sonnenjungfrauen. Der Nachfolger desselben, Sinchi Roka, erweiterte das Reich, aber nicht durch Eroberungen, sondern, nach der Vorschrift seines Vaters durch Wohlthaten und durch gütliche Ueberredung; so machte es auch sein Nachfolger. Ein anderer, Mayta Kapak, baute eine Brücke von Weidenflechtwerk über den Fluß Apurimak, welche die Wilden für ein übernatürliches Wunder ansahen, und mehrere Völker unterwarfen sich freiwillig; ein Roka soll die ersten Schulen angelegt und Gesetze geschrieben haben. Unter Jahuarhuakab hatten sich einige Völkerschaften empört, wurden jedoch durch die Tapferkeit seines Sohnes Virakocha wieder zur Ruhe gebracht. Mehrere folgende Inkas vergrößerten das Land, erweiterten die Cultur,

gründeten Schulen, ließen Brücken und Wasserleitungen anlegen. Huâyna Kapak machte sich zum Herrn von ganz Quito, und unter seiner Regierung kamen die ersten spanischen Schiffe 1515 nach Peru. Die Spanier hatten bei ihrer ersten Landung in Panama und der Landenge Darien 1508, wo sie Niederlassungen machten, schon von einem goldreichen, südlich gelegenen Lande gehört, und viele Versuche gemacht, es zu finden, bis es endlich dem schändlichen Wütherich Pizarro in Verbindung mit dem Pfaffen Fernando de Luque unglücklicher Weise gelang, Peru zu finden, wo er Tausende von Unschuldigen seiner Habsucht opferte. Seinen unerhörten Grausamkeiten und dem Elende der armen Eingeborenen ein Ende zu machen, ließ Kaiser Karl V. für die amerikanischen Reiche ein Gesetzbuch verfertigen, und in der Hauptstadt Lima einen königlichen Audienzhof errichten, und ernannte 1543 Nuñez Velasco di Belu zum Unterkönig und Statthalter von Peru; als aber dieser den spanischen Gräueln mit Strenge Einhalt thun wollte, empörten die Spanier sich, nahmen ihn gefangen, und brachten ihn auf eine wüste Insel, und als nun Gonzalez Pizarro von einem Zuge am Amazonenflusse zurückkehrte, riß dieser ohne Widerstand die ganze Herrschaft an sich. Allein seine empörenden Grausamkeiten erregten den Unwillen des besseren Theiles, u. der verbannte menschliche Nuñez wurde zurück berufen; es entspann sich jetzt aber ein blutiger Krieg, in dem 1545 der gute Nuñez und sein ganzer Anhang umkam. Nun endlich sandte Kaiser Karl einen Geistlichen, Pedro de la Gasca, mit 500 Mann; um Pizarros Macht zu dämpfen, und obgleich dieser Anfangs Widerstand leistete, ward er zuletzt von seinen Soldaten verlassen, gefangen, und starb seinen verdienten Tod auf dem Blutgerüste. Gasca war ein redlicher Mann; er befreite sogleich die Einwohner von der Grausamkeit der Spanier, und führte eine geregelte Staatsverfassung ein, und nachdem er dieses vollbracht, übergab er dem Audienzhof die Regierung, und kehrte nach Spanien zurück. Doch das schöne Gebäude des guten Priesters stürzte nur zu bald wieder zusammen, Raub und Mord kamen wieder an die Tagesordnung; der Erbe des letzten Königs von Peru Tubak Amaru und Alle von der Familie der Inkas wurden 1571 enthauptet. Selbst der blutgierige König Philipp II. von Spanien ward endlich durch die entsetzlichen Unthaten und den beständigen Mord, den die Spanier begingen, empört, und suchte durch Landesverweisungen das unglückliche Peru von seinen Henkern zu befreien. Ruhe und Ordnung kehrten zurück. In Lima regierte ein Vicekönig mit dem Audienzhofe; Chili, Paraguay, Buenos Ayres und Terra Firma kamen zu dem Vicekönigreich Peru. Der List der Jesuiten gelang es jedoch im Anfange des 17. Jahrhunderts sich Paraguay's zu bemächtigen; 1739 ward Terra Firma und Quito, unter dem Namen Neu-Granada eine eigene Statthalterschaft; Buenos Ayres ward als besonderes Vicekönigreich 1776 von Peru getrennt unter dem Namen Rio de la Plata. 1742 entstand in Peru ein Aufstand, wobei sie einen König aus dem Stamm der alten Inkas ernannten; doch ward dieser bald gedämpft, und so blieb P. unter spanischer Herrschaft, bis 1820 General San Martin im Dienste der Republik Buenos Ayres durch Verjagung der Spanier aus Peru die Befreiung von Südamerica zu vollenden suchte, welches auch nach hartnäckigen Kämpfen endlich 1829 durch den Frieden von Torque gelang (s. südamerik. Freiheitskrieg). 19.

Peruanischer Balsam; es giebt davon 2 Arten: 1) den schwarzen, mit vanillenartigem Geruch, enthält viel Bezoesäure, ist auflöslich in starkem Alkohol, dickflüssig, von Farbe schwarzroth, schmeckt scharf u. gewürzhaft; er kommt von Myroxylon peruiferum (Linn. X. Classe, 1. Ordn.), u. wird innerlich u. äußerlich gebraucht, auch bisweilen als Surrogat der Vanille in Chokolade. 2) den weißen, wird wahrscheinlich von demselben Baum gewonnen, ist wie Terpenthin, riecht sehr angenehm gewürzhaft, von Farbe gelb oder röthlich gelb. 23.

Perückenthaler, sind alte Speciesthaler vom Kaiser Leop. I. 1692, der in einer Staatsperücke darauf abgebildet ist. 4.

Perugia, 1) eine Delegation im Kirchenstaate, ein Theil des alten Umbriens, hält 81½ □ Meil. und 184,000 Einw.; die Apenninen wachen es gebirgig: es ist von der Tiber, mehreren kleinern Flüssen und mehreren Seen bewässert, getreide- und obstreich, hat viel Hochwieh, liefert Oel, Seide u. m. Der See Perugia in der Nähe an der toscanischen Grenze ist der alte See Trasimenus. Die Hauptstadt gl. Nam. ist bedeutend, die Kathedrale mit herrlichen Gemälden, 45 Pfarrkirchen und 48 Klöster, mehrere schöne öffentliche Gebäude: auf dem Piazze Grimano steht Augusts Triumphbogen. Die Universität ward 1307 (n. A. 1200) gestiftet, hat eine gelehrte Gesellschaft (augusta bon. art. Academia); es sind hier viel Manufacturen, auch wird Handel getrieben mit Landesproducten, Oel, Obst u. s. w. Einwohner mit den Vorstädten 68,000; hier ist der Sitz der Delegationsbehörde u. des Bischofs. — Perugia war schon zu der Hetrurier Zeit da unter dem Namen Perusia, u. soll von den Achäern erbaut sein, später gehörte es zu den 12 vornehmsten Städten von Hetrurien. Der röm. Feldherr Fabius eroberte es 30v, wiederum ward es in dem perusinischen Kriege erobert, als es sich gegen den Triumvir Octavius erklärte; der Feldherr der Fulvia, Lucius, ward hier von Octavian u. seinem Feldherrn Salvidianus belagert, u. mußte capituliren, wobei alle Einw. hingerichtet u. die Stadt bis auf einen Tempel verbrannt wurde. Nach ihrer Wiedererbauung zerstörte sie Totila, doch ward er von Narses wieder vertrieben. Darauf kam sie an die Longobarden, welche Karl d. Gr. wieder vertrieb, u. der Sohn desselben schenkte diese Stadt nebst andern betrur. Städten dem Papste. Auch litt sie nachher sehr in den Kriegen der Ghibellinen u. Guelfen. 17.

Perugino, Pietro Vanucci, ein ausgezeichneter alter Maler. 1446 zu Citta della Pieve geboren, ward nachher Bürger zu Perugia (daher sein Name); lernte zu Florenz die Malerei. Man glaubt, sein Lehrer sei der Bonifigli oder Pietro della Francesca oder Nicolas Alunno. Er ward der erste Stifter der röm. Malerschule. Seine Gemälde sind als vorzüglich bekannt, besonders seine weiblichen und kindlichen Figuren. Sein berühmtester Schüler ist Raphael. 24.

Perusia (alte Geogr.), eine der zwölf hetrur. Hauptstädte, das heutige Perugia. Bei einem Aufstande gegen die Römer tödtete Fabius 4500 Perusiner, und nahm 1740 gefangen. Nachdem später Augustus die Stadt erobert und vernichtet hatte, ließ er 300 Einwohner am Altar des Julius Cäsar als Opferthiere schlachten. 7.

Peruzzi, Baldhasar, ein alter Maler und Baumeister, war 1481 zu Siena geboren u. starb 1536. — Sein Sohn Salustius P. war ein gleichfalls geachteter Baumeister Papst Pauls IV. 24.

Pesaro, ist eine befestigte Stadt im Kirchenstaate, liegt nicht weit von der Mündung des Foglia ins adriatische Meer, hat einen schönen Marktplatz, mit der Bildsäule des Papstes Urban II., mehrere schöne Paläste, ansehnliche Fabriken von Seidenwaaren u. a., auch Handel, besonders sind die Feigen der Gegend berühmt; der Hafen ist nur klein. Einwohner 14,000. Es ist der Geburtsort Rossini's. — Pesaro ist wahrscheinlich das Pesaurum der Alten, eine Colonie, die von Totila zerstört ward; sie ward im Mittelalter von den Malatesta, den Sforzas, den de Xavera beherrscht, und kam endlich an den Papst. 17.

Pescadores, eine Gruppe von wüsten Inseln in der Straße zwischen Formosa und dem Festlande von China; es gibt dort besonders viel Schildkröten. Die größte dieser Inseln heißt bei den Chinesen Ponghu, und nach ihr benennen sie die ganze Gruppe; sie hat einen Hafen, und ist bewohnt, allein die Lebensmittel werden hingeschafft. 26.

Pescara, Stadt in Neapel, in der Prov. Abruzzo citeriore; liegt am Einflusse des Pescara in das adr. Meer; ist etwas befestigt, u. hat Schifffahrt an den Küsten; an 3000 Einw. 17.

Peschel, Christian, ein immer noch geschätzter Arithmetiker; er ward 1676 zu Zittau geboren, war am dortigen Gymnas. Lehrer der Mathematik u. st. 1747. Er schrieb besonders: ABC der Rechenkunst, Zittau 1750; Rechenstunden, herausg. v. Heinatz, 3 Bde, Zittau 1801—1809 u. m. a. 20.

Peschcräh, ein noch ganz uncultivirtes, nomadisches Volk in Süd-Amerika in Patagonien und dem Feuerlande, das nur von Fischen, andern Seethieren, Wild u. dgl. lebt, ohne Ackerbau. 25.

Pescia, Stadt im Vicariat gleiches Namens, im Herzogth. Toscana, liegt am Flusse Pescia, hat 4000 E. 17.

Pescina, Stadt im Königr. Neapel, in der Prov. Abruzzo ulteriore, hat 4500 Einw. 17.

Pesello, ein Geschichts-, Historien- und Thiermaler, war 1380 zu Florenz geb., und starb 1457. 24.

Pesne, Anton, guter Historien- und Portraitmaler, zu Paris 1684 geboren, bildete sich in Rom und Venedig; ward nach Berlin berufen als Hofmaler und Director der Kunstacademie, und starb dort 1757. 24.

Pessinus (alte Geogr.), eine sehr alte Stadt in Galatien in einer fruchtbaren Gegend, der Hauptsitz des Kybeledienstes, deren Tempel von Midas gestiftet sein sollte. Von

der Antrag des Klägers auf Ehescheidung, wenn er nicht binnen 6 Monaten nach Eintritt der Rechtskraft des Urteils, durch welches die Ehe für geschieden erklärt worden ist, die Wiederherstellung der ehelichen Gemeinschaft beantragt hat. Ist der Antrag rechtzeitig gestellt, so kann die Ehe nur dann geschieden werden, wenn der Kläger nachweist, daß die Beklagte sich weigert, die eheliche Gemeinschaft wiederherzustellen, ohne daß ihr ein Verschulden zur Last fällt. Ist der Antrag nicht rechtzeitig gestellt, so kann der Kläger nur dann die Scheidung verlangen, wenn er nachweist, daß die Beklagte sich weigert, die eheliche Gemeinschaft wiederherzustellen, ohne daß ihr ein Verschulden zur Last fällt, und daß sie auch nach Ablauf der Frist sich weigert, ohne daß ihr ein Verschulden zur Last fällt. Ist der Antrag nicht rechtzeitig gestellt, so kann der Kläger nur dann die Scheidung verlangen, wenn er nachweist, daß die Beklagte sich weigert, die eheliche Gemeinschaft wiederherzustellen, ohne daß ihr ein Verschulden zur Last fällt, und daß sie auch nach Ablauf der Frist sich weigert, ohne daß ihr ein Verschulden zur Last fällt.

leicht zu seiner Ermordung beredet; doch der Anschlag ward durch P.'s Entschlossenheit und Geistesgegenwart vereitelt; er nahm Sophien gefangen, Iwan begab sich seines Antheils an der Regierung, und P. war nun Alleinherrscher. Nun suchte er die Bildung seines Volkes auf alle mögliche Weise zu betreiben, besonders seine Kriegsmacht zu Lande und zu Wasser zu vervollkommnen, und darauf setzte er den Krieg gegen die Türken ernstlich fort. Zwar war sein erster Feldzug durch die vergebliche Belagerung von Assow unglücklich 1696, doch gelang es ihm 1696 diesen Platz zu nehmen, und er hielt deßwegen einen Triumphzug in Moskau. Vorher verstieß er seine Gemahlin Eudoxia Lopuchin in ein Kloster, weil sie stets alle seine Plane zu vereiteln gesucht und sogar eine Verschwörung eingeleitet hatte, die P. durch seine Geistesgegenwart zerstörte, und wovon er die Anführer hinrichten ließ. Zu Anfange des Jahres 1697 machte er incognito in Begleitung einer zahlreichen Gesandtschaft eine Reise in mehrere Staaten Europa's, In Berlin stiftete er mit dem Kurfürsten Friedrich eine innige Freundschaft. Um die Schiffsbaukunst gründlich zu erlernen, ließ er in Saardam sich unter dem Namen Peter Michaelow als Lehrling einschreiben, und lebte ganz wie ein gemeiner Lehrling; er zimmerte dort sich ganz allein einen Kahn, und arbeitete mit an dem großen Schiffe, das er nachher nach Archangel schickte; seine Regierungsgeschäfte und Befehle an seine Armee vollzog er in seiner Werkstätte. Darauf ging er nach England, und arbeitete auch dort auf der Schiffswerfte, nahm Unterricht in der Mathematik, der Chirurgie, der Schifffahrtskunde, und besah alle Werkstätten der Industrie und der Kunst, beredete auch mehrere geschickte Künstler u. Handwerker, nach Rußland zu gehen. Im Frühling 1698 ging er über Amsterdam nach Wien, von wo er nach Italien gehen wollte, als ein neuer Aufstand der Strelitzen ihn zurückrief, den er durch General Gordon schon gedämpft fand; er ließ die Schuldigen hinrichten; er selbst schlug Mehreren die Köpfe ab, u. die Großen des Reichs mußten dasselbe thun, wobei sich Peters Günstling, Fürst Menzikow, besonders gewandt bewies. Er löste nun das Corps völlig auf. Auch die Kosaken bei Assow empörten sich, Peter ließ 84 ihrer Häuptlinge nach Moskau locken, und richtete sie mit eigener Hand hin, und da seine Stiefschwester als Urheberin dieses Aufruhrs befunden ward, ließ er rund um das Kloster, in dem sie sich befand, Galgen errichten, und 200 Verschworene daran aufhängen. So befestigte er seine Macht durch Schrecken, versäumte aber dabei nicht, seiner Nation eine andere, europäischen Völkern gleiche Civilisation zu verschaffen; junge, vornehme Russen mußten fremde Länder besuchen, um sich zu bilden, Alle vom Stande die Bärte und die Nationaltracht ablegen, die Frauen mußten in Gesellschaften erscheinen und öffentlichen Lustbarkeiten beiwohnen. Nach des Patriarchen Hadrian Tode 1699 setzte Peter keinen neuen ein, sondern erklärte sich selbst für das Oberhaupt der russischen Kirche, und auf seinen Befehl fing das russische Jahr mit dem Januar an, da es bisher im September angefangen hatte. In demselben Jahre stiftete er auch den St. Andreasorden. Alles Murren gegen seine Einrichtungen wurde schrecklich bestraft. Noch fehlte ihm ein Hafen an der Ostsee zur Bequemlichkeit des Handels und seiner Seemacht. Darum suchte er Gelegenheit zu einem Kriege mit Schweden, verbündete sich deßhalb mit Dänemark und Sachsen, und erklärte Schweden den Krieg, weil, wie er vorgab, ihm in Livland nicht die gebührende Ehre sei erwiesen worden. Er fiel darauf mit 80,000 Mann in das schwedische Gebiet ein, und belagerte Narva. Karl XII. hatte indessen Dänemark besiegt, u. eilte nach Livland, wo er das russische Heer zerstreute, aber Peter gewann durch Karls Zug nach Sachsen Zeit, sich wieder zu verstärken, und eroberte während Karls Beschäftigung in Polen von 1701—1704 Ingermanland, Esthland und Livland, gründete die Residenz Petersburg und die beiden Festungen Kronstadt und Kronschlott, u. obgleich die Natur ihm bei Gründung der Hauptstadt viele Schwierigkeiten entgegen setzte, wußte sein Genie sie doch zu bezwingen, und da er nun an der Ostsee ein Küstenland besaß und einen Aufstand der Kosaken in Astrakan gedämpft hatte, bot er Karl den Frieden an; doch ward dieser verweigert. Viele Kämpfe entstanden nun zwischen beiden Heeren, wo vielleicht Karl Sieger geblieben wäre, wenn er seinen Zug nach Moskau unternommen hätte; aber er ging, vom Hetman Mazeppa verleitet, nach der Ukräne, wo die für ihn unglückliche Schlacht bei Pultawa 1709 vorfiel. Nach diesem für die Russen so glorreichen Siege nahm Peter den Titel Kaiser und Selbstherrscher an, eroberte auch Riga, Wiborg und Kexholm. Ein neuer Krieg mit den Türken, die Karl gegen ihn 1710 aufgewiegelt hatte, hemmte die Pläne zur Civilisation seines Volkes; Peter brach 1711 in die Moldau ein, sah sich jedoch unvermuthet von einem türkischen Heere eingeschlossen, und entging nur durch die Klugheit und Aufopferung seiner Gemahlin Catharina der Gefangenschaft; diese (s. d.), aus niedrigem Stande von ihm auf den Thron gehoben u. öffentlich 1711 als seine Gemahlin erklärt, erkaufte durch Ueberredung und durch Geschenke den Frieden am Pruth, wo Peter Assow zurückgab, und Taganrog nebst andern Festungen am schwarzen Meere schleifen mußte. Seiner Gemahlin zu Ehren stiftete deßhalb Peter 1714 den St. Katharinenorden. 1712 machte P. seiner Gesundheit halber eine Reise nach Karlsbad, und vermählte seinen Sohn Alexei zu Torgau mit der Prinzessin Charlotte von Wolfenbüttel. Er schloß mit Preußen, Hannover, Sachsen und Dänemark ein Bündniß gegen Schweden, und brachte selbst eine Armee von 50,000 Mann nach Pommern. Er wünschte auf dem deutschen Reichstage Sitz und Stimme zu haben, u. suchte deßhalb deutsche Länder zu erobern, was aber der Politik deutscher Fürsten entgegen war, und da er über die von seinen Verbündeten ihm deßhalb gemachten Hindernisse verdrießlich ward, ging er aus Pommern, und schiffte sich mit 16,000 Mann auf 200 Galeeren nach Finland ein, wo er bedeutende Eroberungen machte; die weitere Verfolgung derselben überließ er seinem Feldherrn Galoczin, und ging wieder in See, um die feindliche Flotte aufzusuchen, die er auch im Juni 1714 bei den Alandsinseln traf und schlug; auch diesen Sieg, wobei er persönlich tapfer gefochten hatte, feierte er durch einen Triumphzug. Da nun der Krieg mit Schweden ihn weniger störte, machte er für das Wohl seines Landes und seiner Unterthanen zweckmäßige Einrichtungen, stiftete Freischulen, setzte Prämien auf die Schifffahrt, schickte Gesandtschaften nach Tibet, Persien u. s. w., um Handelsverbindungen anzuknüpfen. Im Jahre 1716 machte er wiederum eine große, meist politische Reise, ging mit seiner Gemahlin über Kopenhagen nach Lübeck, Hamburg, Bremen und Amsterdam nach Paris, schloß mit Frankreich einen Handelstractat, erneuerte mit Preußen u. Dänemark die früheren Verträge, u. ließ 1716 sich mit dem schwed. Minister von Görz in Friedensunterhandlungen ein, die aber durch Karls XII. schnellen Tod u. eine andere Wendung der Dinge scheiterten. Sein Sohn Alexei verursachte ihm viel Kummer, weil er gegen alle gute Einrichtungen seines Vaters sich höchst widerspenstig zeigte, und eine Menge Misvergnügte um sich sammelte; da nun gar dadurch eine Empörung zu befürchten stand, berief Peter ihn zu sich nach Kopenhagen. Alexei reiste aber nicht nach Kopenhagen, sondern nach Wien und Neapel. Peter ließ ihm nun Verzeihung seiner Vergehungen hoffen, u. bewog ihn dadurch, nach Moskau zu kommen; dort setzte er einen Gerichtshof ein, ließ eine Untersuchung wider ihn verhängen, und ihn, da die Richter ihn einstimmig zum Tode verdammten, 1718 hinrichten, so wie auch alle Anhänger desselben. Er setzte 1711 den dirigirenden Senat ein, erließ 1714 ein Landkriegs- und 1718 ein Seereglement, und zugleich ward die Polizei und die Regierung auf europäische Art eingerichtet; er entwarf auch jetzt den Plan zu dem Ladogakanal, und ließ 1710 den kronstädter Kanal graben, führte auch gleichzeitig die 15jährige Kopfzählung ein; 1721 stiftete er die heilige Synode, 1724 die Academie der Wissenschaften. Durch den nystädter Frieden war der Krieg mit Schweden vortheilhaft beendiget. Sein Reich war nun sehr vergrößert, und Rußland des Nordens Gesetzgeber. Der Senat, die Synode, und das Volk rief ihn zum Kaiser von ganz Rußland aus, und er selbst nahm den Namen der Große an. Nun suchte er einen lange gehegten Plan auszuführen, nämlich seinen Unterthanen den persischen Seidenhandel zuzuwenden, weßhalb er das kaspische Meer hatte genau untersuchen und alle Vorkehrungen treffen lassen. Eine Gesellschaft russischer Kaufleute ward in Betreibung des Seidenhandels von den Lesghiern, die unter pers. Schutz standen, geplündert und erschlagen; deßhalb fing er 1722 Krieg mit Persien an, der Schach bat um Frieden, und dieser ward mit großem Vortheil für Rußland 1723 geschlossen. Auf die von Rußland dadurch errungene Vergrößerung eifersüchtig, erklärte die Pforte zwei Mal den Krieg, doch Frankreich vermittelte die Sache. 1724 stiftete er den Alexander-Newski-Orden, und starb 1725. Ihm folgte 3) Peter II., Sohn des

Digitized by Google

hingerichteten Alexei, im 12. Jahre seines Alters unter der Vormundschaft des Fürsten Menzikow, der sich der Zügel der Regierung allein bemächtigte; er vertrieb des Kaisers Stiefschwester Anna aus Petersburg, ließ den jungen Kaiser von seinen Anhängern genau bewachen, verlobte ihn mit seiner Tochter, und wollte seinen Sohn mit des Kaisers Schwester Natalie vermählen. Diese großen Anmaßungen Menzikows und der Mißbrauch seiner Gewalt erweckten ihm eine Gegenpartei, an deren Spitze die mächtigen Dolgorukl standen; es gelang dieser, Menzikow zu stürzen, und ihn nach Sibirien verbannen zu lassen. Die Großmutter des Kaisers, Eudoxia, so wie alle unter der vorigen Regierung Verbannte wurden nun an den Hof zurückberufen; indessen war aber jetzt auch wieder alle Gewalt in Dolgorukis Hände übergegangen, und er verlobte den jungen Kaiser mit seiner Tochter, doch ward die Vermählung durch den Tod des jungen Kaisers, der 1730 an den Blattern starb, vereitelt. Nun folgte Karl Ulrich, Sohn des Herzogs Karl Friedrich von Holstein-Gottorp, und Annens, Peters I. Tochter, unter dem Namen 4) Peter III.; er war 1728 zu Kiel geboren; seiner Mutter Schwester, die Kaiserin Elisabeth, berief ihn nach Petersburg, ernannte ihn zum Großfürsten von Rußland und zum Thronerben. Seine Erziehung ward in Rußland absichtlich vernachlässiget. Die vom schwedischen Reichssenat um eben die Zeit, da er zum russischen Thronerben erklärt war, angetragene Krone von Schweden schlug er aus, indem er dazu seinen Oheim Adolf Friedrich empfahl. Im Jahr 1744 verlobte Peter sich mit Katharinen, der Prinzessin von Anhalt-Zerbst; ihre Verbindung aber war nicht glücklich, und das Verhältniß beider Gatten wurde durch beiderseitige verliebte Intriguen immer gespannter. Nach dem Tode der Kaiserin Elisabeth stieg nun Peter 1762 auf den Thron. Von den Bundesgenossen Rußlands sich gänzlich lossagend, schloß er mit Friedr. II. von Preußen Frieden u. zugleich ein Bündniß; er rief die nach Sibirien Verbannten zurück, gab den russ. Verbannten wieder Erlaubniß, das Ausland zu bereisen u. in fremde Kriegsdienste zu treten, und hob auch die so viel Unheil hervorbringende geheime Polizei auf. Rechtspflege u. Finanzen verbesserte er, und Alles erwartete von ihm Rußlands goldene Zeiten. Allein Peter machte zu übereilte Neuerungen in kirchlichen Sachen: er ließ die Bilder aus den Kirchen wegnehmen, und machte Mien., die Güter der Kirchen einzuziehen; ähnliche Aenderungen unternahm er bei der Armee, löste die unter Elisabeth bestandene Nobelgarde auf, und errichtete an deren Stelle die holsteinische Garde, der er seinen unfähigen Oheim, den Herzog von Holstein, als Befehlshaber gab. Am meisten aber kränkte er den russischen Stolz, daß er fast abgöttisch an Friedrich II. hing, die preußische Tapferkeit immer der russischen vorzog, und selbst während des Krieges mit Preußen mit demselben in freundschaftlichen Verhältnissen stand, und sich selbst in preußischer Uniform kleidete. Er wollte mit Dänemark wegen der Ansprüche Holsteins an Schleswig Krieg anfangen, u. ließ deßhalb eine Abtheilung seiner Armee nach Pommern gehen, u. seine Garde zog bereits aus der Hauptstadt ab; allein seine Gemahlin Katharina, die im Petershof, wohin sie sich begeben, Alles, was vorging, erfuhr, auch den Wunsch hegte, sich auf den Thron zu schwingen, mußte bei der gänzlichen Vernachlässigung, die ihr Gemahl ihr bezeugte, u. bei seiner nicht verhehlten Absicht, die Prinzessin Woronzow zu heirathen, nunmehr das Aergste befürchten; daher stellte sie sich in der Nacht des 9. Juni 1762 an die Spitze der Verschworenen und stürzte ihren Gemahl vom Throne (siehe Katharina). Peter selbst ward listig nach Petersburg gelockt, verhaftet, und nach einigen Tagen umgebracht, und ihm folgte Katharina. — C. Kaiser von Brasilien. 5) Peter (eigentl. Pedro), 1798 zu Lissabon geboren, Sohn von Johann VI. von Portugal; hieß Prinz von Brasilien, und ward 1807 nach Brasilien geschickt, wohin ihm sein Vater bald folgte; er machte dort, erzogen von Joh. v. Rademaker (der aber bald an Gift starb), in allen Wissenschaften, in der Musik besonders, so wie auch in den techn. Künsten große Fortschritte, und bildete sich zu einem guten Regenten und Krieger. 1817 vermählte er sich mit der Erzherzogin Leopoldine von Oesterreich, Franz I. Tochter, und als sein Vater nach Portugal 1820 zurückging, übertrug dieser ihm die Regierung von Brasilien. Den 12. October 1822 ward er zum Kaiser von Brasilien ausgerufen, und dieses Reich als unabhängig von Portugal erklärt. Seine Regierung führte er mit Festigkeit, und dämpfte manche Empörung. Sein Vater starb 1826 in Portugal, und da er selbst nach der brasilianischen Verfassung Portugals Thron nicht besteigen durfte, übertrug er denselben seiner 10jährigen Tochter Maria da Gloria, die ihren Onkel, Don Miguel heirathen sollte, und am 3. Juli 1827 bestimmte er, daß Miguel nach der Vermählung mit ihr König sein sollte. Miguel trat auch 1828 die Regierung an, weigerte sich aber, nach der Constitution zu regieren; darum ging auch Donna Maria nach London, ohne in Portugal zu landen, und da die Mißhelligkeiten von hier aus nicht beigelegt werden konnten, ging sie nach Brasilien zurück, und Miguel nahm nun im Juli 1828 den Titel König von Portugal an. Peter blieb, mit Unruhen in seinem Lande beschäftiget, bei diesem Allen unthätig, vermählte sich nach dem Tode seiner Gemahlin am 16. Oct. 1829 mit der Prinz. Amalie v. Leuchtenberg, und dankte 1831 bei einem Aufstande in Brasilien zu Gunsten seines Sohnes ab. Er ging jetzt nach Portugal, kämpfte siegreich gegen seinen Bruder, vertrieb diesen, u. ließ die junge Königin volljährig erklären. Er st. am 24. Sept. 1834. — D. König von Bulgarien. 6) Peter (Kalo Peter), ist ein Walache von Geburt. Nach dem Tode des orientalisch-römischen Kaisers 1186 wiegelte P. u. sein Bruder Azan ihre Landsleute auf, um das griechische Joch abzuschütteln. Anfangs mit wenigem Erfolg, gewannen sie endlich bedeutende Vortheile über den Kaiser Jacob, und 1193 drang Peter bis Adrianopel vor. Der nun auf Jacob folgende Kais. Alexis schlug vergebens Frieden vor; er sandte darauf seinen Eidam Sebasto Prätor Isaak gegen P., allein jener ward gefangen, und starb im Gefängnisse. Peters Gehülfe Azan ward später ermordet, u. nun erhielt P. die ganze Gewalt, aber auch er starb durch Meuchelmord, und ihm folgte sein anderer Bruder Kalo Jan. — E. Könige von Arragonien. 7) Peter I., folgte seinem Vater Sanchez Ramiro 1094 als König von Navarra und Arragonien; er siegte 1096 in der Schlacht von Alcazar über die Mauren, und eroberte Huesca; starb 1104. 8) Peter II., Sohn Peters I., Bruder Alfons II., folgte in Arragonien, Roussillon u. Catalonien 1196, erheirathete die Herrschaft Montpellier, ward von Papst Innocenz III. zu Rom gekrönt, u. blieb in der Schlacht bei Muret, wo er für seinen Schwager, den albigensischen Grafen von Toulouse, focht. 9) Peter III. der Große, Sohn Jacobs I.; er war 1239 geboren; nachdem er seinen unehelichen Bruder Ferdinand Sancho getödtet hatte, folgte er 1276 seinem Vater in der Regierung, vermählte sich 1262 mit der Tochter des Königs Manfred von Sicilien Constanze, und hatte den Plan den Thron von Sicilien dem Karl von Anjou zu entreißen. Mit Johann von Procida entwarf er den Plan zu der sicilianischen Vesper (s. Sicilien, Geschichte), die 1282 so verheerend ausbrach. P. landete in Sicilien, u. ließ sich, obgleich vom Papst excommunicirt, als König krönen, und schlug darauf die Franzosen zur See. Darauf forderte er Karl von Anjou zum Zweikampfe, den dieser auch annahm, und Bordeaux, das damals die Engländer hatten, ward zum Schauplatz dieses Zweikampfes der Fürsten bestimmt. Karl erschien mit großem Gefolge, und meldete sich förmlich an; auch Peter erschien, aber ohne Gefolge, kehrte aber, angeblich aus Besorgniß, von Karls starkem Gefolge verhaftet zu werden, gleich wieder zurück. Nachdem er darauf in Arragon und Catalonien einige Unruhen gestillt hatte, rüstete er sich, mit Castilien verbunden, zum Kriege gegen Philipp den Schönen von Frankreich, der Beide bedrohte. Roger de Lauria schlug indessen zur See Karl v. Anjou bei Neapel, und nahm dessen Sohn Karl den Kühnen, Prinzen von Salerno, gefangen. Der Papst ließ nun, darüber erzürnt, gegen P. einen Kreuzzug predigen, u. verlieh seine Krone an Karl von Valois, Philipps des Kühnen Sohn, König von Frankreich, der mit starker Macht in Catalonien einfiel. In Peters Abwesenheit suchte sein Bruder Jacob, König von Majorca, vergebens sich dem Vordringen der Franzosen zu widersetzen, bis, da Roger von Lauria nach einem Seesieg Rosas, den Stapelplatz der französischen Magazine, wegnahm, und Krankheiten unter ihrem Heere einrissen, sie gezwungen wurden, sich nach Roussillon zurückzuziehen, wo Philipp der Kühne starb; auch P. starb 1285 zu Villa franca, ohne Siciliens Krone entsagt zu haben, und vom Kirchenbann gelöst zu sein. Ihm folgte in Arragonien sein Sohn Alfons III., und in Sicilien sein 2ter Sohn Jacob III. 10) Peter IV., der Grausame, 1319 geb., ältester Sohn Alfons IV., dem er 1336 folgte. Um vom Papste unabhängig zu sein, krönte er sich selbst; er nahm sogleich seiner Stiefmutter und deren Kindern, die

Digitized by Google

von seinen Vater ihnen geschenkten Güter. Er schlug in Verbindung mit Castilien die Flotte der Mauren auf der Höhe von Ceuta 1339, und huldigte dem Papst zu Avignon. Seine Absicht, sich Corsika zuzueignen, mißglückte, desto besser aber gelang es ihm, seinen Schwager Jacob III. von Majorka, unter dem Vorwande sein Lehnsherr zu sein, vom Throne zu stoßen, und so Roussillon und Majorka an Arragonien zu bringen. Da er keine männliche Nachkommenschaft hatte, so wünschte er die Krone auf seine 2 Töchter zu vererben, allein seine Brüder, auf ein Testament König Jacobs I. sich stützend, waren ihm entgegen, und die Unionen von Arragonien sowohl als von Valencia sprachen auf einer Versammlung zu Saragossa einstimmig dem Prinzen Jacob den Thron zu. Dieser aber starb bald, und seine Ansprüche fielen nun auf den Infanten Ferdinand. Während dieser Zeit fing auch der entthronte Jacob von Majorka wieder an, sich zu regen, und in Sardinien ward es unruhig, und von diesen Unfällen gedrängt, gerieth Peter in die Hände der Union, da er zu Valencia gefangen und zu harten Bedingungen gezwungen ward. Sein Heer siegte indessen über die Union und befreite ihn; er zerriß darauf die zugestandenen Bedingungen zu Saragossa wieder, ließ die Häupter der Unruhen hinrichten, und siegte bei Valencia über die Union. Er machte auch bedeutende Fortschritte in Sicilien, und nahm dieses persönlich vom Papste zu Avignon in Lehn. Nachher gerieth er mit Peter dem Grausamen von Castilien in Streitigkeiten. Zwar ward nach vielen Schwierigkeiten der Friede zu Stande gebracht, allein Castilien verband sich mit Karl dem Bösen von Navarra, und nahm Petern mehrere Plätze. Es ward darauf 1361 ein Friede geschlossen, aus Rache aber wiegelte Peter den natürlichen Bruder des Castiliers, Heinrich von Trastamare gegen ihn auf, und dieser ermordete seinen Bruder 1369. Er sandte 1382 Truppen nach Griechenland, um sich des Herzogthums Athen zu bemächtigen, das die Catalonier inne hatten. Nachdem er endlich Sardinien durch friedlichen Vergleich beruhiget hatte, starb er 1387 im 51. Jahre seiner Regierung. — F. Könige von Castilien. 11) Peter der Grausame, ein Sohn Alphons XI., war 1334 zu Burgos geboren, und 1350 zum Nachfolger seines Vaters erklärt. Er war von Natur nicht schlecht, allein durch seinen Günstling Albuquerque und seine Mutter, die Königin Maria, verdorben, ward er bald der Schrecken seiner Unterthanen, und völlig des Namens der Grausame würdig. Seine blutdürstige Laufbahn eröffnete er mit der Ermordung der Eleonore Guzman, der Geliebten seines Vaters, doch entkamen ihre Kinder, und unter andern Heinrich von Trastamare, seinen Verfolgungen. Er vermählte sich mit Blanka von Bourbon, Karls V. von Frankreich Schwägerin, aber bald wandte er sich wieder zu seiner früheren Geliebten, Maria von Padilla, die sich seiner so sehr bemächtigte, daß ihre Familie die höchsten Auszeichnungen genoß, u. es ihr sogar gelang, P.'s Günstling Albuquerque zu stürzen und zur Flucht nach Portugal zu zwingen. Hier verband er sich mit den Unzufriedenen, an deren Spitze Heinrich von Trastamare u. dessen Bruder Tello standen; Peter aber schlug sie, indem er Aquila stürmte, und ließ die Gefangenen hinrichten. Durch das ihm ergebene Concilium der Bischöfe ließ er sich von seiner Gemahlin Blanka scheiden, und vermählte sich mit Johanne de Castro, Wittwe Diegos von Haro, wenige Monate nachher aber verstieß er sie wieder, und zog sich dadurch den tödtlichen Haß des mächtigen Hauses Castro und vieler Großen zu, unter denen seine eigene Mutter war. Der Papst schleuderte seinen Bannstrahl gegen ihn; aber mit diesen Widerwärtigkeiten wuchs nur seine Mordgier. Eine Krankheit, die ihn befiel, gab den Bewohnern von Burgos Muth, sich zu Gunsten Blanka's und Heinrichs, welche Erstere sich zu ihnen geflüchtet hatte, zu erheben. Als Peter genesen war, suchte er durch Verstellung zu gewinnen, deßhalb heuchelte er Reue, und begab sich sogar zu seiner Mutter, um mit ihr sich zu versöhnen, sie aber ließ ihn u. seine Minister gefangen nehmen; es gelang ihm nach Segovien zu entfliehen, er sammelte dort ein Heer, mit dem er gegen Heinrich anrückte, u. um das Volk zu gewinnen, versprach er, Blanka wieder auf den Thron zu setzen; nun öffnete ihm Toledo die Thore, und bald gewann er mehrere Plätze; die Häupter der Verschwörung, auch seine Mutter und Heinrich fielen in seine Hände, und er ließ Alle bis auf diese Beiden hinrichten. So verübte er immer mehr Grausamkeiten; seine beiden Stiefbrüder Friedrich und Tello befahl er zu Sevilla zu ermorden, doch entkam Tello. Im Kriege mit Granada lockte er den König Muhammed nach Sevilla, und erdolchte ihn eigenhändig. Den Cortez von Castilien spiegelte er eine heimliche Vermählung mit Maria von Padilla vor, und erlangte von ihnen die Legitimation seiner mit ihr erzeugten Kinder. Mit Karl dem Bösen von Navarra verband er sich gegen Arragonien, allein beim Anfang des Krieges trat Karl auf die Seite seiner Gegner, Heinrich von Trastamare, der Königin von Navarra, Arragonien und Frankreich, welches Letztere den berühmten Feldherrn Bertrand von Guesclin sandte; von diesen unterstützt rückte Karl vor, nahm Sevilla und trieb P. an die portugiesische Grenze. P., auf das Aeußerste getrieben, wandte sich nun um Hülfe an den schwarzen Prinzen (dem engl. Königssohn) nach Bordeaux; dieser sezte ihn auch durch die Schlacht bei Najara 1367 wieder in Castilien ein, aber bald mit P. sich entzweiend, verließ er ihn. Nun ließ P. seine Wuth an seinen Unterthanen durch Grausamkeiten und Mord aus. Heinrich, vom Papst Urban V. unterstützt, rückte mit Guesclin und einem neuen Heere an, besiegte 1369 P. gänzlich bei Montiel, und schloß ihn ein; P. bot nun Guesclin ungeheure Summen, um ihn entwischen zu lassen, dieser versprach es ihm; bei den Franzosen aber fand er seinen Bruder Heinrich, sie geriethen in Wortwechsel, Heinrich stieß ihm den Dolch ins Herz und die Großen von Castilien tödteten ihn vollends. Heinrich Trastamare folgte ihm. — G. Könige von Cypern. 12) Peter I., stammt aus dem Hause Lusignan, u. folgte seinem Vater Hugo 1360 in der Regierung; er bewirkte bei den occidental. Fürsten einen Kreuzzug, nahm 1365 Alexandrien, ward aber 1369 meuchelmörderisch getödtet. Ihm folgte sein Sohn, 13) Peter II. (auch wegen seiner Jugend Petrinus genannt); er ward von den Genuesern 1374 gefangen, und starb ohne Erben 1382. — H. Könige von Portugal. 14) Peter I. Sohn von Alfons IV. und Beatrix von Castilien, er ward zu Coimbra 1320 geboren, u. 1339 mit Constanze von Castilien-Villena vermählt. Peter verliebte sich in die schöne Inez del Castro, eine von den Ehrendamen seiner Frau, diese starb aus Gram darüber 1345, u. nach ihrem Tode vermählte P. sich heimlich mit Inez (das Weitere s. Ines de Castro). Er starb 1367 zu Estremos. 15) Peter II., Sohn Johann's IV., ward 1648 geb. Er gerieth mit seinem rohen Bruder Alfons VI., dem eigentlichen Regenten, in Streit, und da dieser beim Volke sehr verhaßt war, ließ er sich zum Regenten erklären, und heirathete die geschiedene Königin Maria; sein Bruder erklärte sich zur Abdankung geneigt, P. aber ließ ihn nach Terceira bringen. Nach dem Tode seines Bruders nahm er erst den Titel König an. Nach dem Tode seiner ersten Gemahlin vermählte er sich wieder mit Isabella v. Baiern 1687. Er machte nach dem Tode Karls II. Ansprüche auf Spanien, gab diese aber wieder auf, und verband sich mit Frankreich gegen Oesterreich, allein auch von Frankreich trennte er sich 1703, erkannte den Erzherzog Karl als König von Spanien an, und dieser versprach ihm Estramadura; indem er sich dieser Provinz bemächtigte, starb er aber 1706 zu Alcantara, und ihm folgte sein Sohn Johann IV. — I. Könige von Sicilien, Peter I. (s. Peter 9). 16) Peter II., Sohn von Friedrichs I., vermöge eines Vertrags zwischen Friedrich I. u. Karl II. von Neapel sollte er nicht auf den Thron kommen, sondern Sicilien an Anjou fallen, allein Neapel hatte die Bedingungen nicht erfüllt, daher ließ Friedrich Peter 1321 krönen, und vermählte ihn mit Isabella von Kärnthen 1323. 1337 starb sein Vater, u. er folgte ihm in der Regierung. Durch wiederholte Anfälle des Königs Robert ward sein Thron sehr erschüttert; er starb 1342. — K. Könige von Ungarn. 17) Peter der Deutsche, ein Neffe Stephans I., wegen seiner Grausamkeiten wurde er vertrieben, und ein Schwager Stephans I., Aba auf den Thron gesetzt, aber Peter schlug ihn 1044, u. kam wieder auf den Thron. Bei einer neuen Empörung jedoch kam Andreas auf d. Thron, ließ Peter die Augen ausstechen, u. dieser starb im Gefängnisse 1047. — L. Herzöge von Bretagne. 18) Peter I. Mauclerc, Sohn Roberts von Dreux, war erst Geistlicher, dann Soldat; Philipp Aug. vermählte ihn 1212 mit Alix v. Thouars, Erbin von Bretagne, unter der Bedingung, sich zum Vasallen des Königs von Frankreich zu erklären. Er empörte sich 1227 mit dem Grafen Thibaud von Champagne gegen Blanka von Castilien, Ludwigs IX. Vormünderin, und bekriegte auch, mit dem Herzog von Guienne verbunden, den König von Frankreich. Mehrmal ward ihm verziehen, aber durch wiederholte Angriffe reizte er Ludwig IX. so sehr,

daß dieser und die Stände von Bretagne ihn der Vormundschaft seiner Kinder von der verstorbenen Alix unwürdig erklärten, doch bewilligte der König ihm den Frieden unter der Bedingung, daß er seinem Sohn Johann I., sobald er mündig würde, die Bretagne übergeben sollte; diese Bedingung erfüllte er, ging darauf 1240 als Kreuzfahrer nach Ptolemais, da er aber dort einen Waffenstillstand unterzeichnen mußte, kehrte er nach Europa zurück, begleitete nachher Ludwig IX. nach Aegypten, ward bei Mansurah gefangen, wieder losgekauft, und starb auf der Rückreise 1250. 19) Peter II., ein Bruder von Franz II., dem er 1450 folgte; ein schwacher, aber guter Fürst, er st. 1357 zu Nantes ohne rechtmäßige Erben, u. setzte deshalb Artus von Richemont als Erben ein. — M. Grafen von Mansfeld. 20) Peter Ernst, 1517 geb., Sohn des Grafen von Mansfeld Ernst II., war von Jugend auf Kriegsmann; 1545 Gouverneur von Luxemburg; 1557 Gesandter Philipps II. in Regensburg; beim Aufstande der Niederländer war er spanischer Commandant in Brüssel 1566, und das folgende Jahr in Antwerpen; dann begleitete er die Statthalterin Margaretha von Parma nach Italien. 1569 führte er ein span. Hülfscorps von 5000 Mann nach Frankreich gegen die Hugenotten, ward nachher spanischer Staatsrath in den Niederlanden, 1579 war er als Feldmarschall bei der Belagerung von Mastricht, u. zwang es zur Uebergabe, darauf stellte er die Ruhe in Geldern, Hennegau und Artois durch Gewalt der Waffen her. 1588 als der Herzog von Parma, Alexander Farnese, die sogen. unüberwindliche Flotte kommandirte, war er in dessen Abwesenheit der Generalkommandant der Niederlande, und nach dessen Tode ward er Generalgouverneur derselben. 1594 ward er zum Fürsten ernannt, und kehrte später nach Luxemburg zurück, wo er 1604 starb. — N. Herzog von Parma. 21) Peter Ludwig (siehe Parma). — O. Herzog von Oldenburg. 22) Peter Friedrich Ludwig (s. Oldenburg). — Geistliche Fürsten; Kurfürst von Mainz. 23) Peter von Aichspalt, war zu Trier in niedrigem Stande geboren, erst Chorschüler, ward nachher Arzt, Leibarzt des Grafen von Luxemburg, dann Domherr von Mainz und Bischof zu Basel. In Avignon rettete er den Papst Clemens von einer tödtlichen Krankheit, und ward darauf Erzbischof von Mainz, starb 1320. 13. 19.

Peter der Eremit (heißt auch Cucupeter, oder P. von Amiens, auch von Acheris), er war in der Diöces von Amiens geboren, Anfangs Soldat, und als solcher diente er im Heere des Grafen von Boulogne 1071. Nach dem Tode seiner Frau ward er Einsiedler, wallfahrtete zum heil. Grabe, faßte hier den Entschluß, diese heiligen Orte den Ungläubigen zu entreißen, und forderte deshalb die abendländischen Christen zu einem Kreuzzuge auf (s. Kreuzzüge); sein Heer war aber schon in Ungarn unglücklich; deshalb schloß er sich dem Grafen von Bouillon an, verlor aber auch hier den Muth, und wollte das Heer verlassen, als Tankred ihn zwang zu schwören, sich nicht zu entfernen. Er war nun mit bei der Eroberung von Jerusalem, und sogar Statthalter daselbst, doch kehrte er später nach Europa zurück, und gründete hier das Kloster zu Huy, wo er auch 1115 starb. 13.

Peter de Vineis, geboren gegen das Ende des 12. Jahrhunderts zu Capua, studirte zu Bologna; wegen seiner Fertigkeit in der latein. Sprache ward er dem Kaiser Friedrich II. bekannt, der ihn zu seinem Schreiber machte, dann stieg er nach und nach bis zum Kanzler, und in dieser Qualität ward er 1232 u. 37 zum Papst Gregor IX. gesandt, wegen der Unruhen in der Lombardei. Als Friedrich excommunicirt wurde, begleitete er ihn nach Padua, und war immer ein eifriger Vertheidiger des Kaisers gegen den Papst. Bei dem Concilium, welches Innocenz IV. nach Lyon berufen hatte, konnte er trotz allen seinen Bemühungen es nicht verhindern, daß das Bannedict gegen Friedrich bestätiget wurde. Der Kaiser hegte deshalb einen Verdacht gegen P., und ließ ihm die Augen ausstechen. Man hat von ihm Sonnette und Canzonen; seine Briefe kamen in Basel 1566 heraus, in Amberg 1609, wiederum in Basel 1750 in 2 Bänden. 13.

Peter von Novara (Petrus Lombardus), war zu Novara in der Lombardei geboren; ein Schüler von Abälard und Lehrer der Söhne Ludwigs VII. von Frankreich, und vorher Professor der Theologie u. Philosophie der Abtei der heil. Genoveva zu Paris, wo er zuletzt Erzbischof war und 1164 starb. Man hat von ihm: Libri IV. sententiarum, Venedig 1477, Fol. Dieses Werk heißt auch: Magister sententiarum, ist mehrmals aufgelegt, und hatte bis zur Zeit der Reformation ein klassisches Ansehen. 6.

Peter von Cortona (Beretini), zu Cortona 1596 geb., war ein geschätzter Fresko- u. Oelmaler, starb 1669. 24.

Peter, Wenzel, ein Bildhauer, und später ein sehr beliebter Thiermaler unserer Zeit, ward 1742 zu Karlsbad geboren, und starb in Wien 1830. 24.

Peter, St., eine Insel im Bielersee des Cantons Bern in der Schweiz mit angenehmen Weinbergen; sie war eine geraume Zeit der Aufenthalt Rousseau's. 17.

Peter, ist eine alte burgund. Goldmünze, die Herzog Philipp 1530 schlagen ließ, mit dem Bilde des heil. Petrus; Größe u. Gehalt eines Louisdor. 14.

Peterborough, eine Stadt in der Grafschaft Northampton (England), liegt am Meere, hat Handel u. Wollenwebereien, u. 3500 Einwohner. 17.

Peterborough, Karl Mordaunt Graf v., 1658 geb., diente schon im 16. Jahre auf der Flotte gegen die Mauren; bei der Revolution gegen Jacob II. ging er zum Prinzen von Oranien über, stieg unter diesem, als derselbe, als Wilhelm III., König v. England ward, immer höher, zeichnete sich als General der im span. Erbfolgekriege nach Spanien gesandten Armee durch große Thaten aus. Wegen Zwistigkeiten, die er mit dem Fürsten v. Liechtenstein hatte, ging er zurück. Nachher war er von 1700—1713 Gesandter in Wien u. an anderen Höfen, u. starb 1735. 13.

Peterhead, eine Stadt der Grafschaft Aberdeen in Schottland; sie liegt auf einer Halbinsel in der Nordsee; hat ein berühmtes Seebad und Mineralwasser. Die 5000 Einwohner treiben starken Fang auf Kabeljau, haben auch gute Wollenmanufacturen. 17.

Peters, St., ein bedeutender Fluß in Missouri in Nordamerika, er entspringt nördl. vom Bigsteunsee, nimmt mehrere Flüsse auf, u. ist auf 200 Meil. schiffbar. 25.

Peters, Bonaventura, ein ausgezeichneter Maler, besonders in Darstellung von Gewittern, Stürmen u. Schiffbrüchen. Er ward 1614 zu Antwerpen geboren, und starb 1652. — Sein Bruder Johannes P. war in eben der Art geschickt. 24.

Petersberg, ein einzelner Berg, 1086 Fuß hoch, im Saalkreise des preuß. Regierungsbezirks Merseburg, einige Stunden von Halle; auf dem Berge ist das Amt; war sonst ein berühmtes Kloster des Augustinerordens, das 1128 von einem Grafen v. Wettin gestiftet ward, es wurde 1540 säcularisirt; es ist dort eine Kirche mit den Grabmälern vieler Herzöge von Sachsen und anderer fürstlichen Personen aus der wettin'schen Familie. 17.

Petersburg, ist ein Gouvernement des europäischen Rußlands, bestehend aus dem ehemaligen Ingermanland und aus einigen Stücken von Karelien und Nowogorod; es hält 848 □ Meilen, und ist meist eben, mitunter morastig und waldig, auch sandig, wird vom finischen Meerbusen, Ladoga, Peipus, mehreren kleinen Seen, und Flüssen, wie Newa, Luga, Narowa u. A. bewässert. Die Winter sind kalt, die Sommer kurz, aber warm, es hat 810,000 Einwohner, worunter viele Deutsche. Man treibt Acker- u. Gemüsebau, auch etwas Viehzucht. Es besitzt viel Holz, auch viele Fische, z. B. Hausen, Lachse ꝛc. so wie Marmor u. s. w. Auf dem Lande ist die Industrie gering, desto größer in der Hauptstadt, die auch der Hauptsitz des Handels ist. Es ist in 9 Kreise getheilt, wovon der eine, an der Newa und dem kronstädter Meerbusen, denselben Namen hat, u. 332,000 Bewohner zählt. — Die Hauptstadt des Gouvernements und die zweite des ganzen russ. Reichs, ist Petersburg, erste Residenz des Kaisers, Sitz der obersten Reichsbehörden, eines griech. Erzbischofs und eines luther. Bischofs. P. liegt auf mehreren Inseln, die durch die Newa und deren Kanäle, so wie durch den finischen Meerbusen gebildet werden, die Ufer derselben sind mit schönen Kais, und mit vielen Brücken verbunden. Die Stadt hat einen Umfang von 24 Werften, ein Raum von 1¼ □ Meile, man rechnet über 9000 Häuser und 480,000 Einw. Die Straßen sind regelmäßig, meist 70 Fuß breit; auf den nicht besonders großen öffentlichen Plätzen stehen Springbrunnen u. Statuen; die vorzuglichsten sind: das Marsfeld, mit den Denkmälern von Suwarow und Romanzow; der Platz vor dem Winterpallast; der Isaaksplatz und Petersplatz mit Peters I. Bildsäule. Die Stadt selbst wird in 11 Theile, u. jeder in mehrere Quartiere getheilt. Der größte dieser Theile ist der St. petersburger Stadttheil,

Digitized by Google

worin die Hauptkirche Peter-Paul, merkwürdig wegen der Begräbnisse mehrerer Kaiser und der den Türken abgenommenen Trophäen; man sieht auch hier das kleine, von Peter I. erbaute, hölzerne Häuschen, wo er 1703 den ganzen Bau der Stadt und Festung anordnete; und der Wasili-Ostrowsche Theil, liegt auf einer von der Newa gebildeten Insel; hier das Gebäude der kaiserl. Akademie der Wissenschaften, in welchem die 100,000 Bde und 12,000 Handschriften enthaltene Bibliothek und das Cabinet der Münzen, Medaillen, Naturalien, Mineralien, Anatomie, und neben an der botan. Garten; die kaiserliche Bau- Bildhauer- und Malerakademie; die für russische Sprache u. Geschichte; das Landkadettenin stitut; das Seekadettenin stitut; das Universitätsgebäude u. M. 3) Der erste Admiralitätstheil (Admiralitätsseite), liegt zwischen der Newa und Moika. Hier steht der Winterpallast mit der davor gebauten Eremitage (die herrliche Sammlungen enthält), der vom Kaiser Paul erbaute prachtvolle michaislowsche Pallast, und an denselben der große und kleine Sommergarten; der Marmorpallast an der Newa, den Katharina dem Grafen Orlow schenkte; der Senatspallast; das Admiralitätsgebäude, und der ungeheuer kostbare fürstlich lowanow'sche Pallast. 4) Der zweite Admiralitätstheil, zwischen der Moika u. dem Katharinenkanal; hier steht das große Theater und die schöne Nikolaikirche. 5) Der dritte Admiralitätstheil, zwischen dem Katharinenkanal und der Fontanka. 6) Der vierte Admiralitätstheil, mit dem Triumphthor und dem katharinenhoffschen Pallast. 7) Der moskowische Stadttheil, zwischen der Fontanka und dem Stadtgraben, mit einigen Kasernen. 8) Der Stückhofs-Stadttheil, an der Newa, mit dem italienischen Garten, Stückgießerei, Zeughaus, der deutsch-lutherischen St. Annenkirche und Kaserne. 9) Der roschetwenskosche Theil, zwischen der großen Newa und dem ligowschen Kanale; hier steht der taurische Pallast u. das woskresenskische Kloster. 10) Der wiborgische Theil, wo das Land- und Seehospital u. A. 11) Der Karätnoi und jämskoische Theil, zwischen dem Ligowkanal und der Newa; hier steht das Alexander-Newskykloster. — Ueber die Newa gehen 30 Brücken. Es sind in Petersburg 73 Kirchen, und es wird in 15 verschiedenen Sprachen gepredigt. Die Isaakskirche ist ganz von Marmor, prachtvoll, und der Fußboden wird durch unterirdische Röhren erwärmt; dann die lutherisch-deutsche St. Peterskirche, katholische Kirche u. a. m. Die metallne Statue Peters I. vor der Marmorbrücke auf einem ungeheuern Granitblock stehend, mit der Inschrift: Petro primo Catharina secunda; der Block ward aus Finland 30 Werste weit hergeschafft, und wog unbearbeitet 3 Mill. Pfund. Außerdem giebt es noch eine Menge prachtvoller Paläste u. anderer Gebäude, wissenschaftliche Anstalten u. Wohlthätigkeits-Institute; viele Fabriken, z. B. die der Gobelintapeten, die große Spiegelfabrik u. A. Der Handel ist zu Lande u. Wasser bedeutend, und der Haupthafen zu Kronstadt. Auch an Vergnügungsanstalten ist P. mit seinen Umgebungen reich. (Hierzu der Stahlstich.) 17.

Petersburgh, Hauptstadt der Grafschaft Dinwiddie in Virginien, liegt am Flusse Appamator, hat 5 Kirchen, eine Akademie, mehrere Handelsbanken, Fabriken und Manufakturen, bedeutenden Handel mit Korn, Mehl, Tabak u. s. w., und 7000 Einwohner. 25.

Petersgroschen, war in früheren Zeiten eine drükkende Abgabe, die in England jedes Haus dem Papste jährlich abtragen mußte; sie überstieg sogar das Einkommen des Königs selbst. Heinrich VIII. im 16. Jahrhundert schaffte sie ab. 8.

Peterson, Olaf, ein schwedischer Theologe, ward 1497 zu Oerebro geboren, studirte zu Wittenberg unter Luther; von ihm wurden die Schlüsse verfaßt, nach welchen 1529 in Schweden die luther. Religion eingeführt wurde, auch übersetzte er die Bibel in das Schwedische. Als Verschwörer gegen den König ward er zum Tode verurtheilt, von der Stockholmer Bürgerschaft aber für 5000 ungar. Gulden losgekauft; er starb 1552. 8.

Peterswaldau, ein bedeutender Fabrikort im reichenbacher Kreise des Regierungsbezirks Breslau, gehört dem Grafen Stolberg-Wernigerode; hat 4200 Einwohner, worunter viele Herrnhuter. 17.

Peterswalde, ein Fabrikort im leitmeritzer Kreise in Böhmen, liefert besonders gute Feuergewehre, hat an 2000 Einwohner. 17.

Peterwardein, eine Festung im s. g. peterwardeiner Regiment auf der slavonischen (österreichen) Militairgrenze; liegt an der Donau, ist Sitz des slavonischen Generalkommandos u. mehrerer Behörden, hat mit dem Militair 4000 Bewohner. Hier war am 16. Aug. 1716 die Schlacht, wo Prinz Eugen mit 60,000 Oesterreichern die türkische Armee von 200,000 M. unter dem Großvezier Kumurdschi gänzlich schlug, und diese 30,000 Mann und alle Bagage und Geschütz verloren. Das peterwardeiner Regiment ist ein Theil der slavonischen Militairgrenze, besteht aus dem ehemaligen Herzogthum Syrmien, hält 56½ □ Meilen, und hat 90,000 Einw.; die Hauptstadt ist Semlin. 17.

Pethion (eigentlich Alexander Sabes), ward 1770 zu Port-au-Prince auf St. Domingo geboren; sein Vater war ein europäischer Colonist. Bei der Revolution auf St. Domingo zeichnete er sich durch seine Talente, Tapferkeit und Menschlichkeit vorzüglich aus, war 1798 Generaladjutant, vertheidigte die Festung Jacmel gegen Toussaint-Louverture, und brach nachher mit 1900 Mann sich einen Weg durch 22,000 Feinde, schiffte sich darauf mit General Rigaud nach Frankreich ein; war später bei der Expedition des Generals Leclerc Obrist, und als dessen Nachfolger sich die schrecklichsten Grausamkeiten erlaubte, zog er, mit allen seinen unzufriedenen Landsleuten, die der Neger Dessalines kommandirte, sich in die unwegsamsten Gebirge von Domingo zurück; nach Toussaints Ermordung ward er Lieutenant Christophs und Gouverneur des südlichen Theiles der Insel, u. war bei der Versammlung der Staaten der neuen Republik. Nachdem sich Christoph als König Heinrich I. hatte krönen lassen, ward er Präsident des westl. und südl. Theils der Insel; hier bildete sich eine Republik gegen den neuen König, u. er schlug diesen 1808. Als er später durch die von Christoph abfallenden Truppen sehr verstärkt ward, organisirte er sein Heer, befestigte alle Grenzplätze, öffnete allen europäischen Nationen seine Häfen, traf gute Anstalten zur Bildung u. zum Unterricht der Schwarzen u. der Mulatten, u. erwarb sich durchgehends Achtung und Liebe. 1815 ward er wieder zum Präsidenten erwählt, starb aber 1818. 19.

Petion du Villeneuve, Jerome, 1759 zu Chartres geboren, war dort Advocat, ward 1789 von der Stadt zum Deputirten des 3. Standes ernannt; als er für die Etats généraux erwählt wurde, wandte er sich zur republikanischen Partei; er war einer von den 3 Commissarien, die den König 1791 von Varrenes zurückbrachten, ward nachher Maire von Paris, und wirkte zu den Vorfällen des Juni 1792; darauf ein wüthender Feind des Königs und des Königthums, verlangte er auch im Namen der Pariser, obgleich damals vergebens, des Königs Absetzung. Von Danton, Marat und Robespiere ward ihm die Gunst des Volkes entzogen, er suchte vergebens den Greueln des Septembers Einhalt zu thun. Als erster Präsident des Convents sprach er die Aufhebung des Königthums aus, u. ward im Oct. 1792 wieder zum Maire von Paris gewählt, er sprach nun gegen den König und als offner Gegner gegen Robespierre. 1793 stimmte er für den Tod Ludwigs XVI., mit dem Rechte der Appellation an das Volk, u. war in dem Wohlfahrtsausschusse sehr thätig, unterlag aber in dem Kampfe gegen das System des Terrorismus. Er ward des Einverständnisses mit Dumouriez angeklagt, als Buzot, Lanjuinais und mehrere Andere entwichen, außer dem Gesetz erklärt, und der Verhaftsbefehl über ihn und noch 52 Deputirte ausgesprochen. Er irrte darauf mit Buzot, und Lanjuinais lange in der Bretagne umher; u. im Juli 1794 wurden sie in der Wildniß nicht weit von St. Emilian todt und halb verwest gefunden. 19.

Petit, François Pourfour du, einer der größten französischen Wundärzte, zu Paris 1664 geboren; diente als Chirurg während des Krieges in Flandern in verschiedenen Hospitälern, kam 1679 nach Paris zurück, machte darauf als Oberfeldwundarzt den span. Successionskrieg mit, und nahm seit 1713 seinen festen Wohnsitz zu Paris, wo er 1741 allgemein geschätzt und bedauert starb. Er war vorzüglich Augenarzt, und seine glücklichen Operationen verschafften ihm großen Ruf. 23.

Petit, Johann Louis, zu Paris 1674 geboren, französischer Feldwundarzt, war 1697 im Hospital zu Tournay Chirurgien aide-major, ward, nach Paris zurückgekommen, 1731 Director der errichteten königl. Academie der Chirurgie. Er genoß auch im Auslande einen so hohen Ruf, daß er von mehreren Fürsten und Königen zu Hülfe gerufen

Digitized by Google

Digitized by Google

wurde; er starb 1740. Die Chirurgie verdankt ihm sehr große Fortschritte; die meisten seiner Abhandlungen sind in den Mem. de l'Academ. des sciences und in denen der Acad. de chirurg. enthalten, außerdem haben wir von ihm: l'art de guérir les maladies des os, Paris 1705, 12; ins Deutsche übersetzt, Dresd. 1711 u. m. A. 23.

Petit-maitre, 1) nannte man im 15. Jahrhundert die Kupferstecher und Holzschneider, die ganz kleine, aber äußerst saubere Arbeiten lieferten; 2) Stutzer. 2.

Petra (alte Geogr.), d. i. die Felsenstadt, 1) im Pontus, auf schroffen Felsen, von Kaiser Justinian zu einer Festung eingerichtet; 2) die Hauptstadt der Nabatäer, in dem Theil von Arabien, der von ihr Peträa (das steinige) hieß, lag auf einem hohen Felsen, und war die Hauptfestung des Landes. Bei den Kirchenvätern heißt es Rekem, was dasselbe bedeutet (jetzt Erraalkim auf fast unersteiglich hohen Felsen). Die Gegend um Petra hieß Gebalene, d. i. Berggegend. 7.

Petrarka, Franz, war 1304 zu Arezzo im Toscanischen geboren, studirte 1318 zu Montpellier, und später zu Bologna die Rechte, die er aber nach seines Vaters Tode aufgab, 1426 nach Avignon, seinem früheren Jugendaufenhalt, zurückkehrte, und sich in den geistlichen Stand begab, wo er mehrere gute Pfründen erhielt, und nun ganz den Wissenschaften sich widmete. Er ward durch seine unnachahmlichen Gedichte, die er in seiner hohen, schwärmerischen Liebe zu Donna Laura de Noves machte, als erster erotischer Dichter bekannt. P. hielt sich abwechselnd in den bedeutendsten Städten Italiens auf, machte mehrere Reisen in Frankreich und Deutschland, auch nach Spanien und England und ward später Botschafter in Neapel, Venedig, Avignon, Paris und Prag. Kaiser Karl IV. machte ihn zum Titular-Pfalzgrafen, und stand mit ihm in Briefwechsel. Er war in seinem Zeitalter ein ausgezeichneter Philolog, Philosoph und Geschichtsschreiber. Unter seinen wunderschönen Sonetten, Canzonen u. Sestinen sind die in den J. 1327—1354 gedichteten die Vorzüglichsten. Sein lat. Heldengedicht zum Lobe des Scipio, das aber unvollendet blieb, erwarb ihm den Lorbeerkranz, mit dem er am Ostertage 1341 feierlich auf dem Capitol gekrönt ward. Um sich selbst von seiner heftigen Liebe zu heilen, zog er sich nach Vaucluse zurück. Durch seine Vermittlung ward 1367 der päpstliche Stuhl von Avignon nach Rom verlegt, u. auch den Frieden vermittelte er zwischen den Cararas u. der Republik Venedig. P. starb 1374 bei Padua auf seinem Landgute in Arqua, wo man ihn eines Morgens in seiner Bibliothek, den Kopf auf ein Buch gestützt, todt fand. Er ward zu Avignon mit äußerstem Pomp begraben. Seine Bibliothek hatte er an Venedig vermacht. Er hatte einen natürlichen Sohn, der vor ihm starb, aber eine Tochter, welche an einen Edelmann verheirathet war, überlebte ihn. Zu Basel sind seine lateinischen Werke 1496 u. 1581 gedruckt. Seine Canzoniere, sonetti etc. sind unzählig oft gedruckt, neuer in Jena 1807, Lond. 1811, Paris 1816 u. 1821, übersetzt ins Deutsche v. Förster, Leipz. 1818 u. 1819 in 2 Bden. (Hierzu der Stahlstich: Petrarka's Haus.) 21.

Petrejus, des Pompejus Unterfeldherr, der im Kriege desselben gegen Cäsar in Hispanien commandierte. Bei der unglücklichen Schlacht bei Thapsos 46 Jahr v. Chr. ward er verwundet, u. irrte unstät mit dem mauritanischen König Juba umher, bis beide von Verzweiflung getrieben sich selbst umbrachten. — Ein anderer Petrejus war zu Ciceros Zeit ein gemeiner Soldat, schwang sich zum Legaten des Triumvirs Antonius hinauf, ward später Ciceros Mitconsul 64 Jahr v. Chr., u. besiegte den Catilina. 1.

Petri, Friedr. Erdmann, ward zu Bautzen 1776 geboren; 1803 Vicedirector des Schullehrer-Seminariums zu Dresden Friedrichstadt, u. seit 1805 am Gymnasium zu Fulda Professor, Staats- und Kirchenrath. Vorzüglich bekannt ist von ihm: Magazin der pädagogischen Literaturgeschichte, 2 Samml. in 2 Bden, Leipzig 1805—1807; Lehrbuch der städtischen Gewerbkunde, Leipz. 1807; Hellas, gedrängte Uebersicht der altgriechischen Staaten- und Gelehrtengeschichte, ebd. 1818; Hellenen, eine geschichtlich-dichterische Perlenschnur, Eisenach 1823; Nationalcalender der Deutschen, 2 Bde, Leipz. 1828 u. 1830. 6.

Petrikau, Hauptstadt des Obwods in der Woiwodschaft Kalisch in Polen, hat 7 kathol. Kirchen, ein Gymnasium, und eine besondere Judenvorstadt. Einwohner sind 2400. In früheren Zeiten war hier der Reichstag und die Königswahl. 17.

Petrocorier (alte Geogr.), eine Völkerschaft in Aquitanien, nach Strabo zwischen Garumna (Garonne) u. Liger (Loire), und so Nachbarn der Nitiobrigen, Cadurker, Lemoviken und Arverner. Nach Strabo waren in ihrem Lande gute Eisengruben. Sie besaßen die heutige Diöcese von Perigueux und Sorlat, und hatten folgende Städte: Vesunna, jetzt Perigueux, wo noch römische Ruinen sind; westlich davon Crinacco (Sourgao), Cortcrate (Coutras); südlich von Vesunna: Trajectus (Bergerac), Fines, Grosport zwischen den Petrocoriern und Lemoviken (Firmier, im Gebirg); und endlich südöstlich von Vesunna: Diolindum oder Violindum (Belves). 7.

Petroni, Richard, Cardinal. Er lebte im 13. Jahrh. und war in Siena geboren. Unter Karl I. ward er zu Neapel Prof. der Rechte, u. war einer von den 3 Juristen, die auf des Papstes Bonifacius VIII. Befehl die Decretalien sammelten. Später ward er Vice-Kanzler der römischen Kirche und endlich 1298 Cardinal; er starb 1314 in Genua, wohin er als Legat war geschickt worden. 8.

Petronius, T. P., er hatte den Beinamen Arbiter, weil er unter dem Kaiser Nero die Anordnung der öffentl. Lustbarkeiten zu besorgen hatte. Er stammte aus Massilia in Gallien. Es wird ihm ein Werk zugeschrieben (Satyricôn liber), eine beißende Schilderung des damaligen sittenlosen Lebens in Rom, das aber nicht vollständig, sondern nur in Bruchstücken auf uns gekommen ist. Man hat viele Ausgaben davon, ältere in Venedig, Leyden und Paris; neuere von Burmann mit Anmerkungen, Leyden 1743, von Anton vermehrt, Leipzig 1782; Uebersetzungen davon gab Gröninger, Berlin 1796; zuletzt Leipzig 1804. Auch hat man von ihm ein Gedicht über den Bürgerkrieg, das einzeln in Wernsdorfs: Poet. l. min. Bd. 3. steht. 3.

Petrus, einer von den 12 Aposteln Jesu, sein eigentlicher Name war Simon, ein Sohn von Jonas aus Bethsaida und Bruder des Andreas; er war Fischer. Wahrscheinlich ward er durch seinen Bruder mit Christus bekannt, und nach dem großen Fischzuge von Christus zum Apostel gemacht. Dieser schätzte ihn sehr wegen seines redlichen, unerschütterlich im Guten festen Characters, u. wegen dieses Characters und seiner gewaltigen Heftigkeit bekam er auch von ihm zum Unterschiede von Simon von Canna und Simon Zelotes, den Namen Petrus (Fels). Er bezeigte sich immer als der treueste Anhänger Jesu. Nach der Hinrichtung des älteren Jacobus ward auch er verhaftet, jedoch entkam er glücklich. Er und Johannes wurden nachher nach Samarien gesandt, um die dortigen Christen im Glauben zu befestigen. Wahrscheinlich war Petrus verheirathet, wie aus Evang. Luc. 4, 38, erhellt, u. seine Frau soll Concordia oder Perpetua geheißen haben. Es bleibt immer zweifelhaft, ob Petrus im 2. Jahre der Regierung des Kaisers Octavianus nach Rom gegangen und dort das Papstthum begründet habe (wie es die katholische Kirche behauptet), auch scheinen manche Stellen in der Apostelgeschichte dieser Behauptung entgegen zu sein, und das, was Eusebius davon sagt, schöpfte er aus Clemens von Alexandrien, der es dem Märtyrer Justinus nacherzählte, der eine Inschrift auf die römische Gottheit Semo unrichtig auf den von Petrus gedemüthigten Magier Simon deutete. Zwar wird auch vom Irenäus (adv. haeret. III. 1. 3, Euseb. IV, 25) behauptet, daß Petrus sich in Rom aufgehalten, und dort unter der Regierung des Kaisers Nero den Märtyrertod gelitten habe; doch gründet sich diese Behauptung auf die des Dionysius von Korinth, der aber 170 n. Chr. lebte, u. weit wahrscheinlicher ist es, daß die Sage aus 1. Petr. 5, 13 entstanden, wo von Babylon die Rede ist, das man schon früher für Rom nahm. Sein Tod soll (unter Nero) am Kreuze gewesen sein, und zwar mit dem Kopfe nach unten, indem er sich für unwürdig gehalten, auf eben die Art zu sterben wie Christus. Von seinen Schriften sind nur seine 2 im neuen Test. befindlichen Briefe noch vorhanden; den 2ten dieser Briefe wollte die erste Kirche nicht anerkennen (Euseb. hist. eccl. III, 25), indessen ist seine Aehnlichkeit mit dem Ersten zu auffallend, um Zweifel zu hegen. Es werden ihm auch noch andere apokryphische Schriften beigelegt, z. B. ein Evangelium, eine Offenbarung, und ein Brief an Clemens und Jacobus, sie sind aber offenbar untergeschoben. 8.

Petscheli, ist eine Provinz in China, in Asien, grenzt an die Mongolei, Mukden, Cantong, Schansi, Honan u. Ponhay, u. hat nördlich die große chinesische Mauer; man rechnet 2741 □ Meil.; nördlich und westlich sind Gebirge, östlich ist flaches Land; sie wird von mehreren, nur für flache Fahrzeuge schiffbaren Flüssen durchflossen, und durch

Digitized by Google

viele Canäle aus diesen Flüssen bewässert. Das Klima ist gemäßigt, dennoch friert im Winter Eis, u. wechselt sehr schnell ab. Der Ertrag des Bodens ist sehr mittelmäßig; Viehzucht besteht meistens in Kameelen und fettschwänzigen Schaafen; Handel wird mit Getreide, Vieh, Salz und Steinkohlen getrieben. Die Einw. mögen nach richtiger Berechnung 18 bis 20 Millionen betragen, und sind Mongolen, Mandschu und Andere. Die Hauptstadt der Provinz ist Peking. Nach neueren Angaben wird diese Provinz Tschy-Li genannt, mit 17 Bezirken, und 18 Mill. Einwohnern, wovon in den beiden Hauptstädten Peking u. Paotingfu 3,504,000 leben sollen. 25.

Pettrich, Franz, ward 1770 im leitmeritzer Kreise geboren, ein geschickter Bildhauer, der in Dresden unter Casanova und Knöfler, später in Rom sich bildete, ward königl. sächsischer Hofbildhauer und Professor der Kunstacademie. — Sein Sohn Ferdinand P., zu Dresden 1798 geboren, ist seit 1819 in Rom, wo er unter Thorwaldsen sich bildet. 24.

Peuce (alte Geogr.), 1) ein Gebirg im europäischen Sarmatien, wahrscheinlich in dem heutigen Galizien; 2) eine Donaumündung, und die mittelste und größte der Donauinseln, von den Peucinern bewohnt, die germanischer Abkunft gewesen sein sollen. 7.

Peucetien (alte Geogr.), s. Calabrien.

Peucer, Kaspar, ein berühmter Gelehrter des 16. Jahrhunderts, geb. zu Bautzen 1525, Melanchtons Schüler, später sein Schwiegersohn; war Dr. der Arzenikunde u. Prof. in Wittenberg. Des Kryptocalvinismus beschuldigt, mußte er eine zehnjährige Gefangenschaft erdulden, und ging nachher nach Zerbst, wo er Leibarzt ward, und 1602 starb. Wir haben von ihm: Commentarius de praecipuis divinationum generibus, Wittenb. 1553, Frankf. 1607; ins Franz. übersetzt, Lyon 1584, 4. 8.

Peucer, Heinr. Karl Friedr., geb. zu Buttstedt bei Weimar 1779, ward 1805 Hofadvocat zu Weimar, und stieg bis 1816 zum geheimen Regierungsrath und Director des Oberconsistoriums daselbst. Von ihm erschien eine Uebersetzung einiger Trauerspiele von Voltaire u. Racine als: Classisches Theater der Franzosen, Lpz. 1819—23. Weimar. Blätter 1834. Ein geistreicher Jurist u. talentvoller Dichter. 21.

Peuerbach, Georg von (auch Purbach), war 1423 zu Peuerbach ob der Ems in Oesterreich geboren, studirte in Wien und andern deutschen und französischen Hochschulen die Mathematik, ward nach Padua als Lehrer der Astronomie berufen, ging aber nach Wien als Mathematiker; ihm verdankt die Astronomie damaliger Zeit sehr viel; er starb 1461. Geschrieben hat er: Theoriae novae planetarum, Nürnb. 1472, zuletzt Köln 1581; Sex primi libri systematis Almagesti, m. Kpf. Venedig 1496, Fol., und Basel 1543, Nürnb. 1550 u. a. m. Orten. 20.

Peutinger, Konrad, war zu Augsburg 1465 geb., u. stammte von einer Patricier-Familie; nachdem er auf mehreren italienischen Universitäten die Rechte studirt, und den Doctorgrad erhalten hatte, ward er 1493 Syndikus in Augsburg. Er verschaffte der Stadt Augsburg das Münzrecht u. starb 1547. Wir haben von ihm: Romana vetustatis fragmenta, Augsb. 1505. Besonders ward er aber berühmt durch die bekannten peutingerschen Tafeln (Tabula Peutingeriana), eine Landkarte des römischen Reichs, die auf Befehl des Kaisers Severus (n. And. Theodosius II., daher sie auch Tabula geographica Theodosiana heißt) verfertigt ward. Es ist dieß ein gemaltes Ortsverzeichniß, das die Entfernung der Orte von einander, längs der angegebenen Militairstraßen angiebt, u. auf der durch Bilder angedeutet ist, was Hauptstadt, Festung, Colonie ꝛc. so wie auch die Berge, die Stellen, an iden die Flüsse zu passiren sind, und die angrenzenden barbarischen Völker. Es ist nicht dabei auf die Länge, Breite u. Lage der Städte, und die Gestalt des Landes, sondern hauptsächlich nur auf die Richtung u. das Zusammentreffen der Wege Rücksicht genommen. Das Original, welches Celtes in einem Kloster traf, hatte sich unter P.'s Papieren gefunden, u. ward deßhalb nach ihm benannt, doch hörte man nachher nichts wieder davon, bis M. Welser in Venedig, 1591 in 4to davon Bruchstücke herausgab (Fragmenta tabulae ant. ex Peut. bibl.). Im 18. Jahrhundert ward endlich eine vollständige Tafel gefunden, es war aber nicht das Original, sondern nur eine Copie, die ein Mönch im 13. oder 14. Jahrhundert davon gemacht hatte; sie bestand aus 11 Blättern, u. 1758 gab diese Franz Christoph von Scheyb mit Anmerk. in 11 Tafeln zu Wien in Folio, mit 1 Tafel Alphabet heraus. Die Handschrift davon befindet sich in der kais. Bibliothek. Mehr darüber in Lotter de tabul. Peut., Leipzig 1732, 4.; auch in Mannerts Anhange zu res Trajani ad Danaum gest., Nürnberg 1793 und Leipzig 1824. 6.

Peyer, Johann Konrad, ein berühmter Arzt, geboren zu Schafhausen 1653, studirte in Basel und Paris, vorzüglich Anatomie, promovirte in Basel und practicirte darauf in Schafhausen, wo er Prof. der Eloquenz, dann der Logik, Ontologie u. Physik wurde, u. starb 1712. Hauptsächlich ward er bekannt durch die peyerschen Drüsen im Dünndarm, die er in seiner Exercitatio anat. medica de glandulis intestin., Schafhausen 1677, Amsterdam 1681 beschrieb; auch gab er heraus: Method. hist. anat. med., Paris 1678, 12.; Paeonis et Pythagorae exercit. anat. med., Basel 1682 u. a. m. 23.

Peyrere, Isaak de la, Calvinist, geboren zu Bordeaux 1594; dann in Diensten des Prinzen Condé, ging er 1654 mit dem franz. Gesandten de la Thuillerie nach Dänemark, nachher mit Condé nach den Niederlanden. Er suchte aus der Geschichte sowohl, als aus Vernunftgründen und der Bibel die Lehre von den Präadamiten zu vertheidigen, und ward deßwegen 1656 vor das Ketzergericht zu Brüssel gefordert, wo er diese Meinung und den Protestantismus abschwören sollte, allein er weigerte sich dessen standhaft, auch nachdem er 1639 nach Frankreich zurückkehrt war. Er glaubte auch fest, daß einst die Juden zu ihrer Freiheit und Selbstständigkeit wieder gelangen würden, wo nicht in Frankreich, doch in Palästina und starb endlich 1676 in einem Priesterhause. Wir haben von ihm: Praeadamitae, s. exercit. super versus 12—14, cap. 6 epist. ad Romanos 1655. Systema theol. ex praeadamit. hypothesi, epist. ad Philotimum, qua exponit rationes, propter quas ejuraverit Calvinismum et librum de praead. etc. nebst m. A. 8.

Peyronie, François Gigot de la, war erster Wundarzt des Königs in Paris, und starb als solcher zu Versailles 1747. Er hatte großen Einfluß bei Hofe, u. durch diesen sowohl, als durch seine Kunst sich ein sehr bedeutendes Vermögen erworben, das er zu sehr wohlthätigen Zwecken verwandte. So stiftete er 1731 die Academie der Wundärzte zu Paris; wandte seinen Einfluß dazu an, daß 1743 das Cosmuscollegium zu Paris in eine chirurgische Academie verwandelt wurde u. begründete auch Legate zu jährlichen Preisen. Der pariser Gesellschaft der Wundärzte hinterließ er seine Bibliothek und sein Landgut Mariqui; der zu Montpellier 100,000 Livres zum Bau eines Amphitheaters. Mehrere Abhandlungen von ihm stehen in Mem. de l'acad. de chir. de Paris. 23.

Peyronnet, Graf von, zu Bordeaux 1770 geb., wo er auch Anfangs als Advocat practicirte. Nach der Restauration ward er bekannt als eifriger Anhänger der Bourbons, und während des Ministeriums Decazes am ersten Tribunal zu Bourges Präsident. Er war als Deputirter ein heftiger Gegner der Preßfreiheit und ward 1822 in den Grafenstand erhoben. P. wirkte sehr bei vielen neuen Einrichtungen. Er rückte 1829 wieder in das Ministerium, das er 1828 verlassen hatte, ein, und hier soll er als Ultra mit Polignac das Meiste zu den Ordonanzen beigetragen haben, die Karl X. um seinen Thron brachten. Er ward darauf mit Polignac und seinen andern Collegen auf der Flucht gefangen, und in das Schloß Ham festgesetzt. 19.

Peyrusst, eine Stadt in Villefranche des franz. Departement Aveyron; liegt am Diege, hat ein Schloß und merkwürdige Ueberbleibsel eines röm. Tempels. 17.

Pezenes, Stadt und Cantonsort im Bezirk von Beziers des franz. Depart. Hérault, liegt nahe am Einflusse der Peine in den Hérault, hat 8100 Einw. 17.

Pfählen, ist eine der martervollsten Todesstrafen, die und da im Orient noch angewendet. Der Verbrecher wird dabei auf einen im Feuer gehärteten hölzernen, spitzen Pfahl gesetzt, der in der Erde befestiget wird; dieser Pfahl wird nun theils durch den Druck des Körpers, theils durch die Henker, durch den After in den Körper hineingetrieben, und so muß der Unglückliche langsam unter den fürchterlichsten Schmerzen sterben. Ein Trunk kalten Wassers soll den schnellen Tod herbeiführen, und wird als Gnade bisweilen gereicht. 9.

Pfaff, Christoph Matthias, ward zu Stuttgart 1686 geboren; 1720 Kanzler und erster Professor zu Tübingen, 1739 Abt zu Lorch, welches Amt er 1756 niederlegte, und in demselben Jahre als Generalsuperintendent nach Gießen ging, wo er 1760 starb. Er suchte besonders die lutherische Kirche mit der reformirten zu vereinigen. Er hat viel geschrieben, unter Andern: S. Irenaei fragmenta anecdota

Digitized by Google

Hagen 1715; De originibus juris eccles., Tüb. 1719, 4.; Bibel mit neuen Vorreden, Summarien, Parallelen, Anordnungen und geistl. Anwendungen, Tüb. 1729, Folio, von Klemm fortgef., 9 Bde, Speier 1767—70 u. m. A. 8.

Pfaff, Joh. Friedr., in Stuttgart 1765 geboren, war ordentl. Professor der Mathematik zu Helmstädt 1788, und dasselbe zu Halle 1810, wo er 1825 starb. Er schrieb: Versuch einer neuen Summationsmethode, Berlin 1788, 8.; Disquisitiones analyticae maxime ad calculum integralem et doctrinam serierum pertinentes. Vol. I., Helmstädt 1797, 4. u. m. A. 20.

Pfaff, Christ. Heinrich, ward zu Stuttgart 1774 geb., studirte Medicin, und war in seiner Vaterstadt Hofmedicus, ward nachher 1797 außerordentl. Professor der Medicin zu Kiel, 1801 ordentl. Professor, und 1827 Etatsrath. Er gab, gemeinschaftlich mit Scheel u. Rudolphi, das nordische Archiv für Natur- u. Arzneiwissenschaft, 2 Bde, Kopenh. 1800—1803 heraus; so wie: neues nordisches Archiv, 2 Stücke, Frankf. a. d. Oder 1807; System der Materia medica, nach chemischen Prinzipien, 7 Bde, 1808—1824; der Electromagnetismus, Hamb. 1824 u. m. A. 20.

Pfaffe, ursprüngliche Benennung der Priester, wird jetzt fast nur im übeln Sinne von Geistlichen gebraucht, die durch Scheintugenden zu blenden, und nur ihrem Eigennutze zu dienen suchen. In früheren Zeiten wurden auch auf manchen Universitäten die alten Studenten Pfaffen, u. die neuen Ankömmlinge Halbpfaffen genannt. 8.

Pfaffenhofen, ist ein bedeutendes Landgericht im baierischen Isarkreise, hat 11½ □ Meilen und 21,000 Einwohner, wird von den Flüssen Ilm, Paar u. m. A. bewässert, übrigens ist es nicht besonders fruchtbar. Die Hauptstadt gleichen Namens liegt an der Ilm, hat 1500 Einwohner, und ist bekannt durch die im April 1809 dort vorgefallene Schlacht zwischen Oesterreichern u. Franzosen. 17.

Pfahl, ist in der Heraldik die Heroldsfigur, wenn nämlich der Schild durch 2 senkrechte Linien in 3 Flecken getheilt wird, wo die 3 äußern anders gefärbt sind, als der innere. Vormals hieß er aufrechter Balken, Straße oder Säule. 13.

Pfahlbürger, hießen in alten Zeiten die Bürger, die in den Vorstädten wohnten, im Gegensatz von den Spießbürgern, oder denen, die in der Stadt selbst wohnten. — So auch Pfahldörfer, die im Weichbilde einer Stadt liegen. 1.

Pfalz, in der ursprünglichen Bedeutung, ein kaiserlicher Pallast, oder die Stadt, oder die Gegend, wo er stand; daher anfänglich die Aufseher solcher Paläste, und deren Umgebung Pfalzgrafen hießen. 2.

Pfalz, der vormalige Name einer deutschen Provinz, die getheilt war: 1) in die ober- oder baierische Pfalz (Palatinatus superior oder Bavariae), sie war von Kulmbach, Böhmen, Neuburg, Baiern, Bamberg, Eichstädt und Nürnberg begrenzt, galt als Herzogthum, hatte 284,000 Einwohner, und die Hauptstadt war Amberg. Die erste Erwähnung dieses Landstriches als Oberpfalz finden wir in dem Passauer Vergleich zwischen Ludwig dem Baier und den Söhnen Kurfürsts Rudolph. Während fast 300 Jahren war sie ein integrirender Theil der Pfalz am Rhein, wenn sie gleich davon durch den fränkischen Kreis getrennt war. Als im 30jährigen Kriege Friedrich V. von der Pfalz, weil er die böhmische Krone angenommen hatte, in die Acht erklärt wurde, schenkte der Kaiser dieselbe dem Kurfursten von Baiern, der im westphälischen Frieden 1648 in deren Besitz bestätiget ward, und später von dem Sohne Friedrichs V. die Oberpfalz abgetreten erhielt. Seitdem ist sie bei Baiern als Regen- u. Obermainkreis; 2) die Unter- (oder Nieder-) Pfalz, auch Pfalz am Rhein, im eigentlichen Sinne die Pfalz, ist der Strich Landes am Oberrhein, zwischen Mainz, Katzenellenbogen, Würtemberg, Baden, Lothringen, Elsaß und Trier, an beiden Seiten des Rheins. Sie hielt 75 □ Meilen, und hatte mehr als 300,000 Einwohner; in der P. lagen die Hochstifter und Bisthümer Worms und Speier, auch die Grafschaften Leiningen, Reipoltstein, Salm, Saarbrück, und noch andere nassauische, hessische u. m. a. Besitzungen. Durch frühere Vertheilungen war die Pfalz in mehrere Gebiete zerfallen: a) die eigentliche Kurpfalz, meist auf den rechten Rheinufer, und eines der fruchtbarsten Länder Deutschlands; sie gehörte zum Niederrhein-Kreise, und bestand aus den Oberämtern: Heidelberg, Mosbach, Bretten, Boxberg, Uzberg, Germersheim, Neustadt, Lautern, Alzey, Oppenheim, Bacharach, Lindenfeld, Ladenburg, Umstadt; wo Manheim und Heidelberg die Hauptstädte waren; b) das Fürstenthum Simmern im Oberrheinkreise, und auf dem linken Rheinufer wo die Hauptstadt Simmern; c) das Fürstenthum Zweibrücken im Wasgau und Speiergau, gleichfalls auf dem linken Rheinufer und zum Oberrhein gehörig, es bestand aus den Oberämtern Zweibrücken, Neucastel, Lichtenberg, Weissenheim; die Hauptstadt war Zweibrücken; d) die halbe Grafschaft Sponheim, wozu die Oberämter Trarbach u. Castellaun gehören, auch das Amt Altenbach und die Voigtei Sponheim; e) die Fürstenthümer Veldenz u. Lautern auf dem linken Rheinufer; jetzt gehören Stücke von der Unterpfalz an Baden, Baiern, Darmstadt, Preußen, Nassau, Koburg, Oldenburg, Hessen-Homburg; 3) die neue oder junge Pfalz, ist das Fürstenthum Neuburg, das nun zu Baiern gehört. 17.

Pfalz (Geschichte). Die Geschichte der Pfalz zerfällt in 3 Perioden. I. Von der Zeit, wo sie ein deutsches Reichsland wurde, bis 1225, wo sie an Baiern kam. Die Pfalz am Rhein bestand Anfangs aus Dienstländereien, und aus den Besitzthümern, welche die Pfalzgrafen im fränkischen Gebiete hatten, indem diese Pfalzgrafen sich nach und nach zu Landesherren machten. Sie residirten Anfangs zu Aachen, und der erste Pfalzgraf am Rhein war als Landesherr, Eberhard, ein Sohn des Herzogs Konrad von Franken, und ein Bruder des Kaisers Konrad I. Er besaß auch das Herzogthum Franken. Der Kaiser Otto I. verurtheilte ihn 936 als Landfriedensstörer zu der entehrenden Strafe des Hundetragens. Mehrmal gegen den Kaiser sich empörend, blieb er 939 in der Schlacht bei Andernach, und der Kaiser ernannte nun einen Sohn Herzog Arnulfs des Bösen von Baiern, Hermann, zum Pfalzgrafen; dieser war der Erste, der sich Pfalzgraf am Rhein nannte. Nach ihm folgte sein Sohn Ehrenfried bis 1035; er theilte das Land mit seinem Bruder Heinrich, und dieser nannte sich Pfalzgraf von Lach, seinem Wohnsitze. Ehrenfried, Eidam des Kaisers Otto II., erhielt von diesem beträchtliche Reichslehnen, und nach Otto's Tode wollten ihn die Reichsfürsten zum Kaiser wählen. Nach seinem Tode folgte sein Vetter Heinrich II. von Lach, der bis 1095 regierte; dann kommen keine Pfalzgrafen von Lach weiter vor. Als Kaiser Heinrich IV. nach Italien ging, ward er Reichsverweser. Ihm folgte Siegfried von Ballenstädt, sein Stiefsohn, bis 1113, er empörte sich gegen den Kaiser Heinrich V., ward 1113 bei Wahrenstedt geschlagen, u. starb an seinen Wunden. Sein noch unmünd. Sohn Wilhelm folgte ihm, starb aber ohne Erben 1140. Hermann II. erhielt nun von seinem Oheim Kaiser Konrad III. die Pfalzgrafschaft, war während Konrads Kreuzzug nach Palästina Reichsverweser, suchte alle Guter der vorigen Herzöge von Franken an die Pfalz zu bringen, und führte deshalb sehr harte Kriege mit dem Erzbischof von Trier, den Bischöfen von Speier und von Worms, und endlich, trotz des Landfriedens Kaiser Friedrichs I., sogar mit dem Erzbischof Arnold von Mainz. Zur Strafe dafür ward er nebst seinen Verbündeten zum Hundetragen verurtheilt 1156, aus Aerger darüber ging er in ein Kloster, und starb dort unbeerbt. Nun gab Kaiser Friedrich I. die Pfalz, als offenes Reichslehn an seinen Stiefbruder Konrad, der nun das Land sehr vergrößerte, und der mächtigste Reichsfürst ward. Ihm folgte sein Eidam Heinrich von Braunschweig, der älteste Sohn Heinrichs des Löwen, 1195. Da er bei der Erledigung des Kaiserthrones gerade in Palästina war, so fiel die Wahl des neuen Kaisers, die wahrscheinlich ihn getroffen haben würde, auf seinen Bruder Otto den Erlauchten, und auf Philipp von Schwaben, und er trat 1204 auf dessen Seite, als aber Philipp ermordet wurde, wandte er sich zu seinem Bruder, und stand diesem bei; in der Schlacht bei Bovines ward er gefangen, von Kaiser Friedrich II. in die Reichsacht erklärt, der Pfalzgrafschaft beraubt, und diese an Ludwig von Baiern gegeben; er aber erhielt sich im Besitz, nahm Ludwig gefangen, söhnte sich mit dem Kaiser aus, verheirathete seine Tochter an Ludwigs Sohn, Otto; dieser erbte nach Heinrichs Tode die rheinische- und die Oberpfalz 1225, und so kam dann die Pfalz an Baiern, und die Pfalzgrafen wurden nun erblich, daher von Manchen die Geschichte der Pfalz von hier an erst datirt wird. — II. Von der Erblichwerdung der Pfalz bis zu ihrer Theilung 1410. Otto, seit 1231 auch Herzog von Baiern, verlegte seine Residenz von Stahleck nach Heidelberg, und starb 1258; ihm folgte sein Sohn Ludwig der Strenge, der mit seinem Bru-

Digitized by Google

der gründlich Belehrte Kaiser, welcher die Wissenschaft und Künste liebte, und sie selbst ausübte, ein Mann, der sich durch Gelehrsamkeit, Beredsamkeit, Dichtkunst, Geschichte, Mathematik, Astronomie, Musik, Arzneikunde, Baukunst, Bildhauerkunst, Malerei, Mahlerey, Goldschmiedskunst, Mechanik, Kriegskunst, Jagd, Reitkunst, Fechtkunst, Ringen, Schwimmen, Tanzen, Spielen, Trinken, Essen, Schlafen, Beischlaf, Kleidung, Sprachen, Schreiben, Lesen, Zeichnen, Rechnen, Wissenschaft der Gesetze, Regierung, Staatsverwaltung, Religion, Gottesdienst, Kirchenverfassung, Kirchenrecht, Kirchengeschichte, Kirchenväter, Kirchenlehrer, Kirchenversammlungen, Ketzer, Ketzergeschichte, Ketzerwiderlegung, Heiligen, Heiligenverehrung, Heiligenbilder, Heiligenfeste, Heiligenlegenden, Heiligenwunder, Heiligenreliquien, Heiligenkalender, Heiligenlitaneien, Heiligenhymnen, Heiligenpsalmen, Heiligenmessen, Heiligenpredigten, Heiligenbeichten, Heiligenbußen, Heiligenablässe, Heiligenjubiläen, Heiligenjahre, Heiligenwallfahrten, Heiligenprozessionen, Heiligenbruderschaften, Heiligenorden, Heiligenregeln, Heiligenklöster, Heiligenstifter, Heiligenäbte, Heiligenäbtissinnen, Heiligenmönche, Heiligennonnen, Heiligenbrüder, Heiligenschwestern, Heiligenkonvente, Heiligenkapitel, Heiligenchöre, Heiligenchorherren, Heiligenchorfrauen, Heiligenchorvikare, Heiligenchorschüler, Heiligenchorsänger, Heiligenchororganisten, Heiligenchorglocken, Heiligenchorgestühle, Heiligenchorstühle, Heiligenchorbücher, Heiligenchorgesänge, Heiligenchorgebete, Heiligenchorlesungen, Heiligenchorpredigten, Heiligenchorbeichten, Heiligenchorbußen, Heiligenchorablässe, Heiligenchorjubiläen, Heiligenchorjahre, Heiligenchorwallfahrten, Heiligenchorprozessionen, Heiligenchorbruderschaften, Heiligenchororden, Heiligenchorregeln, Heiligenchorklöster, Heiligenchorstifter, Heiligenchoräbte, Heiligenchoräbtissinnen, Heiligenchormönche, Heiligenchornonnen, Heiligenchorbrüder, Heiligenchorschwestern, Heiligenchorkonvente, Heiligenchor

Pfalzgrafen Johann v. Zweibrücken, war und über die Pfalz viel Unglück brachte, indem er 1619 König v. Böhmen wurde, u. so mit dem mächtigen Hause Oesterreich in Krieg gerieth. Die luther. Fürsten leisteten ihm keinen Beistand; er ward in Böhmen geschlagen, in die Reichsacht und seiner Kurlande verlustig erklärt, und der spanische General Spinola eroberte fast die ganze Pfalz, wo man überall mit Gewalt die kathol. Religion einzuführen suchte. Allen Greueln des Krieges ward das Land ausgesetzt. Der spanische General Cordova eroberte auch Neustadt an der Hart. Tilly nahm Heidelberg, ließ die schöne Bibliothek fortführen, und die Pfalz blieb bis zum westphälischen Frieden meist in katholischen Händen, und ward von protestant. und kathol. Heeren geplagt. Nun kam Friedrichs V. Sohn, **Karl Ludwig**, an die Regierung; er erhielt durch den westphäl. Frieden die Kurpfalz, aber bedeutend verkleinert (Oberpfalz war an Baiern und die Bergstraße an Mainz abgetreten), verheert und verwüstet; doch seine Thätigkeit, seine väterliche Fürsorge wandte Alles an, um seine Länder wieder empor zu bringen, und den Wohlstand seiner Unterthanen wieder herzustellen. Er zog deßhalb Einwanderer aus der Schweiz, u. aus den Niederlanden heran, beförderte Kunst, Gewerbe und Landbau, und machte viele gemeinnützige Anstalten. Aber alle seine edlen Bemühungen hatten nicht den glücklichen Erfolg, den er erwartete. Er ward in manche Streitigkeiten und unglückliche Kriege mit geistlichen u. weltlichen Fürsten verwickelt; besonders nachtheilig für die Pfalz war von 1673—1679 der Krieg des Kaisers u. Reichs gegen Frankreich, da der Kurfürst sich mit Letzterm zu verbinden weigerte, und die französischen Völker das Gebiet der Pfalz verheerten. Auch mußte der Kurfürst nach dem Frieden von Nimwegen noch eine Kriegssteuer von 150,000 Gulden zahlen, und beträchtliche Stücke seines Landes durch die Reunionsacte eingezogen sehen; all dieses Unglück brachte seinen Tod 1680 herbei. Sein Sohn **Karl**, der bis 1685 regierte, war Verschwender, und that Nichts für sein Land. Ihm folgte nun **Philipp Wilhelm** aus der **Zweibrück-Neuburger** Linie, die 1459 von Ludwig dem Schwarzen, Pfalzgrafs Stephans von Simmern Sohn, gestiftet war; er brachte Jülich, Berg und Ravenstein zur Kurpfalz, welche Länder durch Erbfolge an seinem Vater gekommen. Philipp Wilhelm gerieth wegen dieser Erbschaft mit dem Pfalzgrafen v. Veldenz in Streit, allein sie verglichen sich; doch auch Frankreich machte Ansprüche an die Allodialverwandtschaft des verstorbenen Kurfürsten, weil dessen Tochter Elisabeth des Herzogs von Orleans Gemahlin gewesen war, und Ludwig XIV. ließ deßhalb die Pfalz grausam 1682 verwüsten, Philippsburg, Frankenthal und Mannheim einäschern, und viele andere Städte zerstören, alle Weinberge vernichten, auch das Schloß in Heidelberg abbrechen und sprengen, der Kurfürst selbst flüchtete, und starb 1690 in Wien. Ihm folgte Johann Wilhelm, bis 1716, er verlegte aus dem zerstörten Heidelberg seine Residenz nach Düsseldorf. Auch unter ihm währte noch die Zerstörung des Krieges bis zum ryswicker Frieden 1697. Von der 1694 ausgestorbenen veldenzischen Linie erhielt er nach vielem Streit noch 1734 Lautereck, Veldenz und Remisberg. Da der Kurfürst katholisch war, wurden die Protestanten sehr gedrückt, und erst 1705 erhielten sie durch Preußens und Braunschweigs Vermittlung ihre Rechte wieder. Er hatte aber doch, in seinen letzten Regierungsjahren besonders, das Land wieder zu einem glücklichen Wohlstande erhoben. Sein Bruder **Karl Philipp**, folgte ihm, und regierte bis 1742. Er war Anfangs geistlich, u. bis zum Antritt seiner Regierung Statthalter der vorderösterreichischen Lande; er beschränkte sehr seinen Hofstaat, hob alle lästige Accise und andere nur drückende Abgaben auf, regulirte besser das Kammer-, Kriegs- und Steuerwesen, und so fand er die, mit manchen schwer scheinenden Aufopferungen verbundene, Kunst, die Schulden seiner Vorfahren zu tilgen, ohne seine Unterthanen zu drücken. Die Jesuiten vermochten ihn zu manchen harten Maasregeln gegen die Protestanten. 1720 verlegte er, mancher Verdrießlichkeiten wegen seinen Hof nach Mannheim, und machte dort bedeutende Bauten. Einen bedeutenden Streit bekam er mit Preußen wegen Jülich-Berg, das an Preußen nach dem Tode des Kurfürsten, als letzten mannlichen Zweig von pfalz-neubergscher Linie, fallen sollten; endlich entsagte Preußen, und ließ diese nebst den Kurlanden an die **pfalz-sulzbachsche Linie** fallen; das Haupt dieser Linie, **Karl Theodor**, trat 1742 die Regierung an. Seine Regierung war das goldene Zeitalter der Pfalz, unter ihm ward das Land sehr glücklich; nach Erlöschung des wittelsbacher Stammes in Baiern fiel ihm Baiern zu, und er regierte es mit der Pfalz zusammen bis 1799. In der französischen Revolution ward die Pfalz am linken Rheinufer von den Franzosen besetzt und bis zum Frieden 1814 behalten. Durch Unterhandlungen suchte Theodor 1795 sein Land am rechten Rheinufer zu schützen. Nach seinem Tode erlosch die sulzbacher Linie und die Pfalz und Baiern kam nun an die **Zweibrück-Birkenfeldsche Linie**, die letzte noch übrige. Hier war das Haupt **Maximilian Joseph**, seit 1795 Pfalzgraf von Zweibrücken und Birkenfeld, 1799 Kurfürst von Baiern und Pfalz. Im lünneviller Frieden 1802 bekam Frankreich den Theil der Pfalz am linken Rheinufer, und der Theil am andern Ufer ward zur Entschädigung der Fürsten verwendet, die auf dem linken Rheinufer verloren hatten, die Pfalz ging als selbstständiger Staat ein. — Was nun die Geschichte der eigentl. Pfalzgrafen, die nicht Kurfürsten waren nach der Theilung von 1410 betrifft, so stifteten Kaiser Ruprechts 3 jüngeren Söhne 3 besondere Linien nach ihren Besitzungen, nämlich: B. **die Neuburg-sulzbachische** von **Johann**, die 1448 an Kurpfalz fiel. C. Die **Zweibrück-simmersche**, die **Stephan** stiftete, sie zerfiel nach seinem Tode in den **simmerschen** od. **zweibrückschen** Stamm. Der Stifter der Ersteren war **Friedrich**, d. **Hundsrücker** gen., Stephans ältester Sohn. Die Länder dieser eigentlich simmerschen Linie fielen 1598 an die Kurpfalz. Der letztere Stamm, die **zweibrückesche Linie**, ward v. **Ludwig** d. **Schwarzen** 1459 gestiftet; Ludwig starb 1489, sein Sohn **Alexander** starb 1514, dessen Söhne, Ludwig und Ruprecht, besondere Linien stifteten. Ludwig, die **eigentlich zweibrücksche**; er starb 1532. Sein Sohn und Nachfolger **Wolfgang** erhielt 1556 vom Kurfürsten Otto Heinrich das Herzogthum Neuburg, auch die halbe vordere Grafschaft Sponheim, er starb 1569, und sein ältester Sohn, **Philipp Ludwig**, folgte ihm in einem Theil seiner Länder; er stiftete die **ältere zweibrück-neuburger Linie**, und der andere Sohn, **Philipp I.**, die jüngere Linie. Philipp Ludwig löste die in Nürnberg verpfändeten Aemter Hippoldstein, Heideck und Altersberg ein; und theilte sein Land unter seine 2 Söhne, Wolfgang Wilhelm und August. **Wolfgang Wilhelm** führte die **zweibrück-neuburger Linie** fort. Als 1609 der jülich-kleve-bergische Fürstenstamm erlosch, erhielt er von seiner Mutter Seite, einer Prinzessin aus jenem Hause, die Anwartschaft auf die Miterbschaft. Es entstand darüber Streit mit Brandenburg, der endlich 1630 dahin verglichen ward, daß Brandenburg Kleve und die Grafschaft Mark erhielt, und Wolfgang Jülich, Berg und Ravenstein, Letzteres jedoch gemeinschaftlich. Wolfgang starb 1658, und ihm folgte sein Sohn **Philipp Wilhelm**, der auch 1680 die Kurpfalz erbte. Die **pfalz-sulzbachsche Linie** stiftete 1614 **August**, des Pfalzgrafen Philipp Ludwigs zweiter Sohn; doch behielt sein älterer Bruder das Hoheitsrecht sich vor, und wollte die katholische Religion einführen, was aber August nicht zugab. Augusts Sohn, **Christian August**, ward 1655 katholisch, und erhielt von seinem Vetter Philipp Wilhelm die Landeshoheit über Sulzbach, gab aber seinem Volke volle Religionsfreiheit. Sein Sohn **Theodor** 1708—32 war ebenfalls duldsam in Glaubenssachen. Ihm folgte **Johann Christian**, der Bergen op Zoom an sein Haus brachte, starb 1733. Sein Nachfolger, **Karl Theodor**, regierte bis 1799, er erbte 1742 die Kurpfalz und 1777 Baiern. Wolfgangs jüngerer Sohn, **Johann I.**, stiftete 1569 die **jüngere zweibrücksche Linie**, u. starb 1594 mit Hinterlassung von 3 Söhnen, der ältere, **Johann II.**, führte die Linie fort, starb 1635, sein Sohn **Friedrich**, der ihm folgte, starb ohne Erben 1661, und mit ihm diese Linie aus. — Die **landsbergische Linie** stiftete Johanns I. 2ter Sohn, **Friedrich Kasimir**, welcher 1645 starb, und seinem Sohn, **Friedrich Ludwig**, Landsberg, so wie Montfort in Burgund, seiner Mutter, einer Prinzessin von Oranien, Erbschaft, hinterließ; auch erbte Letzterer 1661 Zweibrücken von seinem Vetter Friedrich. Die Ansprüche auf die jülichsche Erbschaft verkaufte er dem Pfalzgrafen Philipp von Neuburg, und starb als der Letzte seines Stammes 1681. Nun fielen seine Länder an die **kleburgische** oder **schwedische Linie**, die der 3te Sohn Johanns I., **Johann Kasimir**, gestiftet hatte. Dieser ging zu dem König Karl IX. von Schweden, heirathete 1615 dessen Tochter Katharina, Gustav Adolps Schwester, u. starb 1652. Sein Sohn, **Karl Gustav**, folgte als Pfalzgraf, war im 30jähr. Kriege schwed.

Bezirksamt und Land- und Stadtgericht Wien. Wiener-Neustadt, Bezirksamt und Land- und Stadtgericht Wiener-Neustadt. Wiesau, Bezirksamt Tirschenreuth, Landgericht Waldsassen. Wiesbaden, Bezirksamt und Landgericht Wiesbaden. Wiesbaden, Bezirksamt und Landgericht Wiesbaden. Wiesbaden, Bezirksamt und Landgericht Wiesbaden

nicht immer glücklich. Schon Salomo soll diese Vögel haben aus fremden Ländern (vermuthlich Indien) kommen lassen. 5.

Pfaueninsel, ein kön. Lustschloß in der Nähe von Potsdam, Sommeraufenthalt d. Königs, mit einer schönen Menagerie. 17.

Pfeddersheim, ein Canton der Rheinprovinz Hessens, liegt am Rhein u. an der Pfrün, mit 15,000 Einwohnern. Die Hauptstadt P. liegt an der Pfrün, mit 3 Kirchen, 1500 Einwohnern und Schloßtrümmern. Friedrich I. von der Pfalz besiegte hier 1460 den Kurfürsten Diether von Mainz, u. 1525 erlitten die aufrührerischen Bauern an dem hier in der Nähe liegenden Georgenberge eine Niederlage. 17.

Pfeffel, Christ. Friedr. P. v. Kriegelstein, war 1726 zu Kolmar geboren, Anfangs in Dresden Hofmeister bei dem Grafen v. Brühl, kam darauf in das polnische Departement der auswärtigen Angelegenheiten, trat dann in französische Dienste, lebte nachher in Nürnberg, dann in Kolmar, wurde nach Paris zurückberufen, erhielt dort eine Pension, und starb daselbst 1807. Sein Abregé chronol. de l'histoire et du droit public de l'Allemagne, 2 Bände, Paris 1754 u. vermehrt hat, ebend. 1776 anerkannten Werth. 18.

Pfeffel, Gottlieb Conrad (Bruder des P. von Kriegelstein), ward in Kolmar 1736 geb. Er studirte in Halle die Rechte, hatte aber das Unglück, 1757 ganz blind zu werden. 1768 ward er hessendarmstädtische Hofrath, König Ludw. XV. v. Frankreich erlaubte ihm, in Kolmar ein protest. Erziehungsinstitut unter dem Namen Kriegsschule anzulegen, wo er viele junge Leute, besonders angesehene Schweizer bildete. Auf Veranlassung der Letzteren erhielt er 1782 das Bürgerrecht in Biel und ward 1783 in den dortigen grossen Rath aufgenommen. In der Revolution ging sein Institut in Kolmar ein, u. nun beschäftigte er sich ausschließlich mit Literatur. Seine Leistungen in diesem Fache sind rühmlichst bekannt, besonders seine schönen lehrreichen Fabeln, so wie seine, nach französischen Mustern bearbeiteten theatral. Belustigungen, die in Frankfurt und Leipzig in 5 Sammlungen 1765—1773 herauskamen. Seine poetischen Versuche kamen heraus, Tübingen 1802—1810 in 10 Theilen, die 5. Aufl. in 7 Bdn, 1817—1820; seine prosaischen Versuche, Tübingen 1810, 8 Thle. 12. 21.

Pfeffer, nennt 1) man eine Art der Pflanzengattung, Piper u. zwar d. Piper nigrum, einen Schlingstrauch mit langen lederartigen Blättern, Fruchtähren u. rothen Beeren, in Ostindien heimisch; 2) ein Gewürz, die Beeren des P. nigrum, welche unreif getrocknet als schwarzer Pf., reif u. gehärtet als weißer Pf. im Handel vorkommen. Auch die Früchte verschiedener anderer Pflanzen, welche dem Pf. ähnlich sind, werden so genannt, wie z. B. die Fr. das capsicum annuum, indischer, spanischer, türkischer Pf.; der Kayennepfeffer u. s. w. 22.

Pfeifenthon, ist ein sehr feiner Thon, von Farbe weiß, und bleibt so beim Brennen, ist beim Anfühlen fettig. Er findet sich einzeln bei Koblenz z. B. und bei Altmerode an der Oder; es werden daraus die thönernen Pfeifen, auch wohl Fayence und Steingut gemacht. 22.

Pfeiffer, Bernhard Wilhelm, zu Kassel 1777 geb., war dort Hof- und Regierungsarchivar, 1817 Oberappellationsgerichtsrath, bekleidete 1820 dieselbe Stelle in Lübeck, ward aber 1821 auf seinen vorigen Posten zurück berufen. Er schrieb: Rechtsfälle, entschieden nach dem Gesetzbuche Napoleons von Frankreich und Westphalens obersten Gerichtshöfen, 2 Bände, Hannover, 1810—13; In wie fern sind Regierungshandlungen eines Zwischenherrschers für den rechtmäßigen Regenten nach dessen Rückkehr verbindlich? ebend. 1819, u. m. A. 16.

Pfeil, Wilhelm, Forstrath zu Carolath in Schlesien u. kön. preuß. Hauptmann, seit 1829 Director der Forstacademie und außerordentlicher Professor der Philosophie an der Universität zu Berlin. Wir haben von ihm: Ueber die Ursachen des schlechten Zustandes der Forsten u. die allein möglichen Mittel, ihn zu verbessern, Züllichau u. Freistadt 1817; Ueber forstwissenschaftl. Bildung u. Unterricht, ebd. 1820. u. m. A. 5.

Pfeilschifter, J. B., Dr. v., zu Höfen in Baiern 1793 geb., studirte in Landshut, lebte nachher in Weimar, Leipzig u. a. O.; 1820 machte er eine Reise nach Spanien, ist seit 1822 in Frankfurt am Main, ward 1829 vom Herzog von Köthen in den Adelstand erhoben. Es erscheint seit 1822 von ihm ein Journal in Offenbach: Der Staatsmann; auch schrieb er den Rücktritt des Fräuleins Lovedan zur röm.-kath. Kirche, ein denkwürd. Beitrag relig. Duldung, Mainz 1822. 19.

Pfennige, waren anfänglich eine Münze, die auch Bracteaten genannt wurden, und ausgehöhlt oder pfannenartig waren; nachher eine geringere Scheidemünze, wovon die ältesten 240 Stück 12 Unzen Silber hielten, so daß ein Pfennig war = 2 Groschen. Sie wurden aber immer leichter, und im Jahre 1400 gingen schon an 12—1400 Pfennige auf die feine Mark Später ward Kupfer zugesetzt und so entstanden die weißen und schwarzen P., diese Letztern wurden im 16. Jahrhundert bereits aus reinem Kupfer geschlagen und von verschiedenem Werth. In neueren Zeiten kamen schwere und leichte P., erstere 288 auf den Thaler, Letztere 432. In Preußen sind 12 Pfennige = 1 Silbergroschen, und 360 = 1 thaler, u. diese sind von Kupfer. Im Gold- und Silbergewicht sind 12 P. = 1 Mark und 1 P. = 1½ Loth. 13.

Pfenniger, Johann Konrad, geboren in Zürich 1747, war dort Diaconus am Waisenhause, und später an der Peterskirche, starb 1792. Er schrieb: Von der Popularität im Predigen, 3 Bde, Winterthur 1777—1786; Jüdische Briefe, oder eine Messiade in Prosa, 12 Bde, Dessau und Leipzig 1783—92; Philosoph. Vorlesungen über das sogen. Neue Testament, 6 Bde, Leipzig 1782—1789, u. m. A. 21.

Pfenniger, Joh., ein geschickter Maler neuerer Zeit, geb. zu Stäfa am züricher See 1765, war Anfangs bei einem Töpfer Ofenmaler, ward nachher bei Lavater Schreiber, hier zum Eifer für die Malerei veranlaßt, und bildete sich in derselben nachher in Rom aus. Seine Portraits und Landschaften in Oel sind geschätzt, so wie seine Arbeiten in Sepia; die gelungensten seiner Sachen sind Zeichnungen von Antiken. P. starb zu Zürich 1825. 24.

Pfennigerz, ein Eisenerz, das in Skandinavien in kleinen Scheiben vorkommt; vielleicht Versteinerungen. 22.

Pferd, gehört zu der Familie der einhufigen Säugethiere (ur Linn. 7. Ordn.). Es ist das schönste und für die Menschen das nützlichste Hausthier. Das ursprüngliche Vaterland des Pferdes ist nicht genau zu bestimmen, doch ist es gewiß, daß es aus der alten Welt stammt, denn obgleich in Bessarabiens und Sibiriens Steppen, so wie in der Tatarei wilde Pferde sind, so können dieß auch wohl verwilderte sein, derer außerdem auch am Don und mehreren Gegenden Rußlands, in Sardinien, auf der Insel Camargue, am Ausfluß des Rhone, und auch in America vorkommen. Das Pferd ist wohl das einzige vierfüßige Thier, das durch Cultur sich so auffallend verschönert. Zur Schönheit eines Pferdes wird überhaupt erfordert: ein nicht zu langer, schmaler und magerer Kopf; eine erhabene breite Stirn; kleine, zarte, schmale, grad in die Höhe stehende Ohren; feurige, große, helle Augen, dünne Augenlieder und ausgefüllte Augengruben; schmale, magere Kinnbacken; weite, inwendig rothe Nasenlöcher; das Maul schwach gespalten u. inwendig roth; der Hals lang, an den Schultern grad in die Höhe laufend und hoch, Oberhals dünn, schlank u. wie ein Schwanenhals gebogen, und der Unterhals fleischig, doch nicht zu dick; die Mähne lang, Brust breit, die Schultern flach und mager; der Leib rund; der Rücken eben und gerade, weder convex (od. Karpfenrücken), noch concav (oder hohl); das Kreuz lang, breit, rund, stark, horizontal gestellt; die Hüften dick, so wie auch die Oberschenkel; Füße dünn; Hufe hoch und glänzend; der Schweif dick, etwas aufgeschwungen und fast wagerecht getragen; die entgegengesetzten Eigenschaften werden als größere oder kleinere Fehler betrachtet. Die kurzgedrungenen Pferde sind bessere Zugpferde, und die langgestreckten laufen gewöhnlich besser. Die gewöhnliche Höhe eines Pferdes soll 5½ Fuß betragen, doch findet man auch gute Pferde von 3 Fuß. Der Körper des Pferdes wird in 3 Theile getheilt: Kopf, Hals, Brust und Vorderbeine (Vorderhand); Rücken, Lenden, Flanken, Bauch bis an die Hüften (Leib); Kreuz, Hinterbeine, Schwanz (Hinterhand). Auch der Kopf nach seiner verschiedenen Gestalt heißt: ganzer oder halber Ramskopf; Schweins- oder Hechtkopf; Keilkopf. Eine Hauptsache bei den Pferden sind die Zähne und die Hufe. Die Zähne ändern sich sehr nach dem Alter. Der Hengst hat 40 Zähne, 12 schaufelförmige Vorderzähne (Schneides, Raff-, Rabzähne); 4 längere, spitze Hundszähne (Haken); 24 Backzähne (Stockzähne). Der Stute fehlen die Haken oder sind sehr kurz. Die jungen Pferde oder Füllen bringen 12 Backzähne mit auf die Welt, in jeder Kinnlade 3, die mit dem Rande ihrer Krone aus dem Zahnfleische hervorragen; einige Tage nachher, gewöhnlich kommen noch unten und oben 3 Vorderzähne (Zangen) hervor, an die sich 4 Wochen später an jeder Seite noch ein Vorderzahn ansetzt; nach 6 Monaten erscheinen noch 4 Schneidezähne (Eckzähne); diese 12 Schneidezähne besonders heißen Füllenzähne (Milch-

zähne) und bleiben bis zum zweiten Jahre so, sind größer, platter und kürzer, krümmen sich einwärts, und haben keine Rinnen und Furchen. Bisweilen kommt im 5. oder 6. Monat noch ein überzähliger Zahn (Wolfszahn) in jedem Ober- und Unterkiefer hervor, wie eine doppelte Kugel, im Oberkiefer ist er dicht nach vorn an den ersten Milchbackzahn, im Unterkiefer ist er etwas vom vordersten Milchbackzahn entfernt, er fällt gewöhnlich später wieder aus. Im 5. Jahre hat das Pferd seine 24 Back- u. 12 Schneidezähne vollzählig. — Das Pferd wechselt seine Zähne mit Ausnahme des 4., 5. u. 6. Backzahns, und bekommt dann die Roß- oder Pferdezähne, und nach dem 5. Jahre hat es abgezahnt. Die gewechselten Vorderzähne sind breiter und gelber und geben bis ins 8. Jahr das Alterskennzeichen ab; sowohl die Füllen- als auch die Roßzähne sind auf ihrer Oberfläche, wie Trichter fast vertieft bis auf ⅓ der Krone, oft noch tiefer; diese Vertiefung ist gewöhnlich schmutzig braun, und heißt die Bohne, der Kern, die Kennung, auch die Kunde; diese Kunde verliert sich mit dem 2. Jahre gänzlich; dennoch giebt es einige Merkmale an den Zähnen, an denen geübte Pferdekenner auch nach dieser Periode das Alter erkennen; es trifft sich auch, daß Pferde, bei denen das Wachsen der Zähne unregelmäßig gewesen, auch wohl im 18. u. 20. Jahre noch eine Kunde haben. Die Lebenslänge eines Pferdes läßt sich nicht genau bestimmen, weil dieß sehr von Nebenumständen abhängt; über 20—25 Jahre sind sie selten noch tauglich, und über 40 Jahre findet man selten Pferde. — Die Haare der P. sind: die gewöhnl. am Leibe (Deckhaare); Mähnen u. Schweifhaar u. Baster, die an Lippen u. Augen. Die Farbe der wilden oder verwilderten P. ist mausefahl oder dunkelgelb, auch braun, selten schwarz, und nie Scheken und Füchse; bei den andern P. variiren sie unendlich und haben verschiedene Benennungen. Dem Vaterlande nach lassen die P. sich eintheilen I) in Araber, die im westlichen Asien und in Nordamerika einheimisch sind; von mittlerer Größe, mit aufgeworfenen Nüstern, sehr feurigen Augen, feinen Füßen, sparsamen Haaren und Mähne, weit abstehendem, gebogenem, dunnem Schweif, hervortretenden Adern und Flechsen, hohen Hufen, magern aber starken Muskeln; kräftig, unermüdlich und gelenk; es ist das höchste Ideal von Pferden; sie zerfallen wieder in 5 Classen: a) der eigentliche Araber, das schönste von Allen, es soll aber jetzt ausgerottet sein; b) das Berberroß, ist vielleicht jetzt edler als jenes, wird im nördlichen Afrika und in Nubien gezogen; in Marokko sind die besten, meist grau, mit feinem Kopf, dünner Mähne und schwachem Körper, übrigens ausgezeichnete Schwimmer; c) das persische Pferd, mit schlankem Halse, durrem, gradem Kopf, schmaler Brust, spitziger Croupe, dicht angelegten Schweif, länglichen Hüften und dünnen Extremitäten. Farbe: besonders Schimmel; d) das Circassische P., wahrscheinlich ein Blendling vom arabischen u. persischen; e) das türkische Pferd, stammt von persischen u. arabischen, vermischt mit tatarischen; sehr kräftig, leicht, hat guten Athem, und duldet starke Strapazen. II. Das nordische Pferd, kleiner, kräftig, gelehrig, leicht, säuft gut, zu Strapazen geeignet, und mit wenigem und schlechtem Futter zufrieden; diese theilen sich wieder in a) tatarische, manche sehr den arabischen ähnlich; sie haben einen kleinen und leichten Kopf, langen, steifen Hals, hohe und starke Schenkel, ein abgeschliffenes Kreuz, niedrigen Schweif und lange schmale Hüften, wenig Brust und Bauch, und überhaupt mager; als Gestütezeichen haben sie oft aufgeschlitzte Ohren und Nasenlöcher; b) das russische P. ist dem vorigen sehr ähnlich, aber unansehnlicher, magerer u. niedriger, schlechter, mit grad ausstehendem Hals, viereckigem Kopf; die dermaligen Kosakenpferde durch Vermischung mit türkischen sind die Besten; c) das polnische P. ist mehr klein als groß, Kopf ziemlich hübsch, nur mit starken Ganaschen, hirschhelsig; mit starkem, graden Rucken, kurzen starken Lenden, schönem Kreuz und angesetztem Schweif; es ist tückisch, stolpert, aber dabei sehr ausdauernd; d) das finnische (litthauische oder schwedische) P., kommt an der Ostsee in Litthauen, Livland, Finnland, Schweden, auch in Norwegen und Island vor; es ist sehr klein, aber für seine Größe kräftig, schnell und sehr ausdauernd, auch gut proportionirt; die von der Insel Oeland werden besonders geschätzt (sie heißen auch Oeländer). III. Das westeuropäische Pferd ist groß, aber nicht ausdauernd; man unterscheidet, a) das spanische, das durch arabische Zucht sehr verändert ist und dem arabischen ähnelt; der Kopf ist groß, die Nase wenig gekrümmt und spitzig, Augen feurig, Ganaschen schmal, Ohren lang, der Hals stark, lang und aufrecht; Mähne dick u. die Brust breit, das Kreuz rund u. die Füße schön geformt. Es ist meist schwarz, auf der Stirne weiß; die vordern Schienbeine besonders lang; hat einen raschen, schönen, natürlichen Gang; die aus Andalusien werden besonders geschätzt; b) das neapolitanische, ist auch veredelt durch arabische; ähnelt dem spanischen, ist aber nicht so gelehrig und gehorsam, sondern falsch und boshaft. Es ist hochbeinig, Hals und Widerriß fleischig, ramsköpfig, die Croupe maulthierähnlich, hat einen stolzen, hohen Gang; c) das englische, man muß Schlagpferde von den eigentlichen englischen Racepferden unterscheiden; die ersten stammen wohl von friesischen, sind aber durch ausländische Hengste veredelt und daraus verschiedene Unterabtheilungen entstanden. Das Racepferd stammt von reinen arabischen Hengsten, es ist größer, dabei zierlich, mit schönem Kopf, der bisweilen zu lang ist, oft etwas gebogener Nase, kleinen, steifen Ohren, schön gebautem Hals, bisweilen zu dünn und gestreckt; die Ganaschen ausgebrochen und schwer; Widerriß hager, Schultern leicht, Rucken grad, Leib lang gestreckt u. hinten dünn, Beine hoch, der Schweif gut angesetzt; haben einen festen, sichern Tritt, u. sind sehr schnell, aber dabei wild und scheu. Die edelsten davon sind die Wettrenner; d) das ungarische P. ist mit türkischen Pferden gemischt; hat einen schweren Kopf, enge Nasenlöcher, ist lang von Leib, mit guten Schenkeln, nimmt mit wenig Futter vorlieb und ist dabei dauerhaft; e) das siebenbürgische P., größer und besser als jenes; f) das französische P. ist nicht ausgezeichnet, ähnelt dem friesischen; die besten sind noch die normannischen u. die limousinischen, und g) das deutsche Pferd, diese giebt es nur noch im Norden, an der Ost- und Nordseeküste; in allen andern Binnenländern sind sie vermischt, und es giebt zum Theil sehr edle Pferde. Das unvermischteste ist wohl das friesische P. in Westphalen, Friesland und Nord-Holland. Dies ist groß und stark, schwer von Kopf, Hals kurz, Rücken breit, Kreuz gespalten, Schweif niedrig angesetzt, Schenkel stark, rund, dicht mit Haaren bewachsen, Hufen platt, Köthen mit langen Haaren; es sind gute Arbeitspferde, muthig, und als Kutschpferde gesucht; h) das gewöhnliche italienische P., mit schwerem Kopf, einem Eselskreuz, Hangebauch u. engem Huf; die Besten dieser Art sind die polesinischen, u. die in Savoyen; i) das korsische und das sardinische P., ist nur klein, wird in den Gebirgen gezogen. — Die Pferdezucht wird in Gestüten, u. zwar in wilden, halbwilden u. cultivirten getrieben; oder auch durch Anlegung von Landgestüten, und diese sind in Ländern, wo große Weiden fehlen, die besten. Unter den 5. Jahre sind die Pferde zur Fortpflanzung noch nicht tüchtig; man nimmt zu Zuchtraengsten oder Beschälern gute, fremde Racepferde, so auch wohl zu Zuchtstuten. Die beste Beschälungszeit ist von März bis zum Mai. Die Stute verräth den Begattungstrieb, wenn sie rossig wird, welches sich durch Anschwellung der Geschlechtstheile, und eine aus denselben ausfließende gelbliche Feuchtigkeit andeutet; dann und nicht eher darf sie zum Hengste geführt werden. Diese Roßzeit dauert 14 Tage, und tritt bei gesunden Pferden jede Frühlingszeit ein. Das Belegen oder Bespringen geschieht entweder im Freien, oder aus der Hand, wo Beide am Zaune an einander gebracht werden; hat die Stute gefangen, so läßt sie den Hengst nicht wieder an, wo nicht, so roßt sie von selbst wieder, u. dann bringt man sie nach 9 Tagen wieder zum Hengst. Die Stute trägt 10½—12 Monate. 5.

Pferdeseuche, ist eine die Pferde bisweilen als Epidemie befallende Krankheit, mit Entzündung eines inneren Organs, des Halses, der Leber, der Lunge oder der Milz; die Gedärme werden selten angegriffen; die Hauptursachen sind: schlechtes Futter, nasse Witterung, schlechte Stallung, anhaltende Kälte, Strapazen u. dgl. Reichlicher Genuß von Hafer- oder Gerstenschrot-Wasser zum Saufen, und, wenn der Appetit wiederkehrt, dünnes Futter, und bei Verstopfungen Klystire, sind die einfachsten besten Mittel. 23.

Pfingsten, ist eines von den großen Jahresfesten der Juden, wo in der früheren Zeit alle Männer in Jerusalem erscheinen mußten. Bei den Christen ist es das dritte hohe Fest im Kirchenjahre; ob es schon die Apostel gefeiert, ist nicht hinlänglich bewiesen, daß es aber bald nach dem Osterfeste aufgekommen, beweisen Zeugnisse des 3. Jahrhunderts, wo es als ein schon altes Fest genannt wird. Die Ausschmückung der Häuser u. a. Orte mit Maien ist aus den jüdisch-heidnischen Zeiten. 8.

Digitized by Google

Pfingstochse, bezieht sich auf einen alten, jetzt wohl kaum mehr vorhandenen Gebrauch, wo die Fleischer am Pfingstfeste einen gut gemästeten Ochsen, mit Bändern und Blumen geziert, in Prozession durch die Straßen führten und in gemeinschaftlichem Schmause verzehrten. — Von einem steifen, lächerlich geputzten Menschen sagt man auch: geputzt wie ein Pfingstochse. 8.

Pfinzing, Melchior, 1481 zu Nürnberg geboren, ward Geheimschreiber des Kaisers Maximilian I. und darauf Probst an St. Sebald zu Nürnberg, dann außerordentlicher Rath, Canonicus zu Trient und Probst an St. Alban in Mainz; er starb 1536. Er schrieb ein ganz sonderbares Gedicht zur Ehre seines hohen Gönners, des Kaisers Maximilian, unter dem Titel: Geuerlichkeiten und Geschichten des löblichen streitbaren und hochberühmten Helden, Herrn Tewrdanckh's, Nürnberg 1517, Augsburg 1519. Fol. 21.

Pfister, Ludwig Aloys, Doctor der Rechte und Amtmann zu Schwetzingen, jetzt geheimer Rath in Freiburg; ein sehr achtbarer Criminalist. Er schrieb als solcher: Actenmäßige Geschichten der Räuberbanden im Spessart und im Odenwalde, nebst einer Sammlung u. Verdolmetschung mehrere Wörter aus der Jenischen oder Gaunersprache, Heidelberg 1812; Nachtrag dazu, 1812; Merkwürdige Criminalfälle mit besonderer Rücksicht auf die Untersuchungsführung, 5 Bde, ebend. 1815—1820; 2te Aufl. des 1. Bds, Frankf. a. M. 1822. 16.

Pflanzen. Die Pflanzen bilden das zweite der großen 3 Reiche der Natur, das Pflanzenreich (Regnum vegetale). Der Zweig der Wissenschaften, der diesen Gegenstand besonders behandelt, heißt die Botanik oder Phytologie. Die Haupttheile der Pflanzen sind die Wurzel, der Stamm (Stiel, Schaft, Strunk), die Blätter, die Blume oder Blüthe und die Frucht. Die Wurzel ist der eigentlich nährende Theil der Pflanze, der in der Erde sich festsetzt, und aus ihr zum Theil die Nahrung zieht, und von der aus diese in alle Theile der Pflanze verbreitet wird; von Außen ist sie, wie alle übrigen Theile der Pflanzen mit einer Haut (epidermis) überzogen, die viel Aehnlichkeit mit der Oberhaut der Thiere hat; unter dieser Haut liegt die Rinde als ein zelliges Gefäßgewebe, und diese Rinde deckt wieder Gefäße, die dicht an einander liegen, immer härter werden, u. das Holz der Wurzel bilden; dieses enthält wiederum ein feineres zellichtes Gewebe, das Mark, vom äußern zellichten Gewebe leicht zu unterscheiden. Selbst in den zartesten Wurzelfasern zeigen sich alle diese Theile, und die Wurzel ist, nach Verschiedenheit der Pflanzen, weicher oder härter. Mit ihren Fasern befestigen sich die Wurzeln immer mehr in den Boden. Die Form der Wurzeln ist unendlich verschieden. Der Stiel (Stengel, Schaft, Strunk u. s. w.) ist eine Verlängerung der Wurzel über dem Boden, meist emporsteigend, aber auch oft kriechend, liegend, sich umschlängelnd ꝛc. w.; er enthält fast alle Theile der Wurzel, aus ihm entwickeln sich Zweige, Blätter, Blüthen in unendlich verschiedenen Formen. In der ganzen Pflanze liegt ein Saft in unendlich feinen, die künstlichsten Gewebe bildenden Röhren, fast wie das Blut im thierischen Körper. Dieser Saft, ein kohlensaures mit etwas Stickgas geschwängertes Wasser, steigt aus der Wurzel auf; ob aber die Wurzel diesen Saft allein aus der Erde zieht, ist wohl nicht zu behaupten, da so viele Gewächse, Bäume und Sträucher außerordentlich stark saften, wenn sie auch in ganz ausgetrocknetem Boden stehen. Die männlichen Zeugungstheile sind die Staubfäden mit den Staubbeuteln, welche Letzteren den befruchtenden Samenstaub enthalten; sie sind beide von verschiedener Gestalt u. Zahl. Die weiblichen Theile sind das Pistill, welches aus Fruchtknoten, Griffel u. Narbe besteht. Nach geschehener Befruchtung schwillt der Knoten an, und in ihm entwickelt sich der Same nach seinen verschiedenen Gestalten. Dieser Same ist das Ei, in welchem die künftige Pflanze als Embryo eingeschlossen liegt, und sich in der Erde entwickelt. — Die Pflanzen zeigen auch einen Zustand des Wachens u. des Schlafes, der zu b stimmten Zeiten wiederkehrt; daher man auch Pflanzenuhren hat. Bei manchen findet man eine sehr deutliche Empfindsamkeit — die Sensitiven. 22.

Pflanzenthiere (Phytozoa), sie bilden (nach Goldfuß's Eintheilung) die 2. Ordnung der Urthiere, und sind pflanzenartig verzweigte Stämme, die meist festsitzend, dichtzellig und häutig sind, mit einer gallertartigen Haut überzogen; in diesen Stämmen wohnen Polypen mit einem Kranz von Fühlern oder Armen, die entweder in Zellen oder auch an den Enden der Stämme sitzen. Sie pflanzen sich fort durch Sprossen, durch Zertheilung oder auch durch Eier, und zerfallen in mehrere Familien. 22.

Pflaster, ein mit einem klebrigen Stoffe bestrichenes Stückchen Leder oder Leinwand, besonders zum chirurgischen Gebrauch. Es sind diese Pflaster entweder chemisch bereitete, wohin Bleipflaster u. dgl. gehören, oder gemengte, die man Wachspflaster nennt, weil das Wachs gewöhnlich ihr Hauptbestandtheil ist, oder gummicht-harzige P., wo harzige oder gummöse Basis ist. Nach der beabsichtigten Wirkung haben sie verschiedene Benennungen, so wie auch nach ihren Hauptbestandtheilen. 23.

Pflaster, als Ausdruck im Bauwesen, ist 1) ein mit Steinen belegter Fußboden, oder auch diese Belegung selbst. Dieses Pflastern geschieht, entweder wenn die Steine in Mörtel eingelegt werden, und dieß heißt naß pflastern, oder wenn man sie blos in Kies und Sand feststampft, trocken pflastern. 2) nennt man auch so den Mortel, mit welchem Wände überzogen werden. 12.

Pflastergeld, eine Abgabe, welche die durch eine Stadt fahrenden Fremden entrichten müssen zur Unterhaltung des Stadtpflasters in den Gassen. 2.

Pflichttheil (Portio legitima), in den Rechten, ein bestimmter Theil des Vermögens eines Erblassers, den er gewissen Personen, wenn keine rechtlichen Enterbungsgründe vorhanden sind, zu hinterlassen verbunden ist; diese Personen sind die Descendenten, wenn sie ihn, auch wenn er ohne Testament verstorben wäre (ab intestato), beerbt haben würden. Sind keine Descendenten da, so folgen die Ascendenten und vollbürtigen Geschwister und halbbürtigen vom Vater (germani u. consanguinei), jedoch diese Letzteren nur in dem Falle, wenn der Erblasser eine Person von schlechtem Rufe als Erbe einsetzen wollte; die Halbgeschwister von der Mutter her haben ¼ der Intestatportion, bei mehreren aber als vieren ist es die Hälfte der Intestatportion; wobei die zu Einem Stamme gehörigen Descendenten alle nur Eine Person sind. 16.

Pflückmaschinen, bei Seidenwirkern, ein hölzerner Rahmen mit Gestell, auf welchem das verfertigte Zeug gespannt, und von Knötchen und Fasern gereinigt wird. 2.

Pflügen, ein allgemein bekannter Theil landwirthschaftlicher Beschäftigungen. Die zu verschiedenen Perioden des Jahres vorgenommenen Pflügarten sind: das Dreschpflügen, Brachen, Stürzen, Wenden, Zwiebrachen, Rühren, Dreiarten und Falgen, endlich das Saatpflugen. — Bildlich wird von Schiffern gesagt: „der Anker pflügt," wenn er nicht fest hält, sondern vom treibenden Schiffe geschleppt wird. 2.

Pflug, ein seit den ältesten Zeiten bekanntes Werkzeug, mit welchem das Pflügen verrichtet wird. Man hat 2 Arten von Pflügen, 1) den Wendepflug, und 2) den Lockerpflug. Die Gestalt und Einrichtung des gewöhnlichen Pfluges ist hinlänglich bekannt. Die americanischen Pflüge haben den Unterschied, daß das in der Furche gehende Rad niedriger gestellt werden kann. Als besondere Arten hat man noch den Doppelpflug, wo 2 an einem Pflugbaum vereinigt sind; soll er 2 Erdstreifen nicht neben einander, sondern unter einander abschneiden, wo dann bis 16 Zoll tief gepflügt wird, so heißt er Rajolpflug; — dann der Saatpflug, wo 3—4 Pflugschaaren in einem Querbalken, 9—10 Zoll von einander befestigt sind; der Pflugbaum ruht auf einem Vordergestelle. — Der Schwungpflug ist ohne Räder, u. hat eine Stelze, die auf der Erde aufstößt. — Der Schmallsche P. ist wie ein Schwungpflug, aber ganz von Eisen. — Die Zoche oder Zogge, ist ein ganz leichter Schwungpflug. 2) Der Lockerpflug hat kein Streichbrett und immer ein lanzettförmiges Schar. Dahin gehört: a) der Haken-P., b) der Hobel-P., Schäl-P., Hügel-P.; c) der Scarificator; d) der Schaufel-P. — Schon den Hebräern, Aegyptern und Griechen war der Pflug bekannt, Anfangs nur ein krummer Balken ohne Räder, unten mit einem hölzernen Pflugschar. Bei den Römern war er schon mehr vervollkommnet. Nach der alten Fabellehre war Ceres, auch Buzyges oder Triptolemos, Erfinder des P. Die Römer zogen, wenn sie eine neue Stadt erbauten, mit einem mit einem Ochsen und einer Kuh bespannten Pfluge eine tiefe Furche da, wo die Stadtmauer sein sollte. — Das Wort Pflug bezeichnet in manchen Gegenden ein Stück Acker, das mit einem P. bestritten werden kann. — Beim Deichbau ist es die ganze Mannschaft, die an einem Pfluwerke arbeitet.

Pflug (oder Pflugk), eine sehr alte adeliche Familie, (angeblich 1100 Jahr alt), von ehemaligen böhmischen

Digitized by Google

Königen stammend. Bekannt sind daraus: 1) Ulrich, der 1335 Statthalter von Böhmen war; 2) Centurius, vor ungefähr 230 Jahren berühmter General gegen die Türken; 3) Siegmund, Probst zu Meißen, der während Alberts Kreuzzuge Sachsen regierte; 4) Nicolaus, mit dem Beinamen der Eiserne, ward 1449 mit Kunz von Kaufungen zugleich von den Hussiten gefangen; 5) Cäsar, war bei der Disputation Luther's mit Eck Präses; 6) Julius, war ein Sohn des Vorigen, 1499 geb., und Domdechant zu Meißen, zuletzt als Bischof zu Naumburg erwählt; doch der Kurfürst Johann Friedrich von Sachsen bewirkte, daß Niklas von Amsdorf diese Stelle bekam, die aber P. nach des Kurfürsten Gefangennehmung wieder erhielt. Er arbeitete mit an dem augsburger Interim, 1541, und starb 1564. 31.

Pflugrecht ist ein Gesetz, nach welchem Entwendung eines Pfluges von einem Acker ungleich härter bestraft wird, als ein gewöhnlicher Diebstahl — In der Landwirthschaft eine Feldeintheilung in drei Arten, oder der Zeitraum von drei Jahren, während welcher ein Feld in jeder Art bestellt wird. 16.

Pflugscharbein, in der Anatomie, der unpaarige Gesichtsknochen von den 13, ein ergänzender Theil des Riechbeins, in die Nasenhöhle hinabgehend und ihre knöcherne Scheidewand bildend. 23.

Pflugschatz, ist in manchen Orten eine bestimmte Abgabe, die der Landmann je nach der Zahl der Pflüge zahlen muß, mit denen er sein Feld bestellt. 16.

Pfortader (Vena portae), ein Venenstamm, der das Blut von allen Verdauungsorganen aufnimmt, und zur Leber führt. Am Stamme unterscheidet man einen aus zwei Hauptvenenstämmen bestehenden nervösen Theil, die Bauchpfortader, und einen arteriösen, die Leberpfortader. Alle zusammen bilden das Pfortadersystem. 23.

Pforte, im Allgemeinen eine Art von Thür. Auf Kriegsschiffen die Oeffnungen für das Geschütz (Stückpforten). Diese P. sind theils Seiten-, theils Hinter-, theils Jagdpforten. Kaperschiffe haben zwischen den Kanonen noch kleine Rojepforten. Kleinere Oeffnungen, um Licht in die Kammern der Schiffsofficiere zu bringen, heißen Lichtpforten. Die Oeffnungen zum Einbringen der Stückgüter oder des Ballastes heißen Ballastpforten. Bei den Fischern ist P. eine Vorrichtung, Neunaugen zu fangen; es sind kegelförmige Fischkörbe, an beiden Seiten mit Horden, die auf den Grund mit Pfählen befestigt werden; eine Reihe solcher Pforten wird, die offene Seite nach unten, queer in einen Strom, der nicht zu tief ist, eingebaut. — Die Pforte, oder die hohe Pforte, Benennung des türkischen Gouvernements. 12.

Pforzheim, ist ein Stadtamt im Murg- und Pfinzkreise des Großherzogthums Baden, im Schwarzwalde, von der Enz bewässert, mit 15,000 Einwohnern. Die Stadt darin, P., liegt am Zusammenflusse der Enz, Nagold und Würm; sie hat ein vormaliges Schloß, in der Kirche das fürstl. Begräbniß, mehrere öffentliche Gebäude, Tuchmanufacturen u. Rothgarnfärberei, auch Eisen- u. Kupferhammer, bedeutenden Handel mit Getreide, u. a. M. nebst 6400 E. 400 Bürger unter Anführung des Bürgermeisters Deimling opferten sich den 6. May 1622 hier freiwillig zur Deckung des Rückzuges des Markgrafen Georg Friedrich von Baden auf. 1689 ward P. von den Franzosen abgebrannt; auch ward hier Joh. Reuchlin geboren.

Pfotenhauer (Ernst Friedrich), zu Delitzsch 1761 geb., ward 1795 Privatdocent und 1803 ordentl. Prof. der Rechte zu Wittenberg, 1815 Regierungsrath zu Merseburg u. 1816 ordentl. Prof. d. Rechte zu Halle. Er schrieb: Doctrina processus tum germanici, tum praesertim sax. elect. 2. Bde., Görlitz, 1796; nach And. von J. Fr. A. Diedemann, Leipzig, 1826. Handb. der königl. sächs. Criminalgesetze seit 1770. 1. Th. Wittenberg 1811, u. m. A. 16.

Pfranger (Joh. Georg), zu Hildburghausen 1745 geb., studirte zu Jena Theologie, ward 1776 Hofprediger zu Meiningen, wo er 1790 starb. Er war auch Dichter und Mathematiker. Seine Gedichte kamen nach seinem Tode heraus in Meiningen 1794. Der Mönch vom Libanon, Dessau, 1782. Leipzig, 1817. 21.

Pfrimm, ist ein Fluß, der am Donnersberge entspringt, durch das Großherzogthum Hessen und Rheinbaiern fließt, und sich bei Worms in den Rhein ergießt. 17.

Pfropfen, eine Kunst der Gärtnerei, Bäume zu veredeln. Es giebt verschiedene Arten des Pfropfens, 1) das P. in den Spalt; dieß geschieht an einem jungen Baume oder Aste, der nicht zu dick ist; man schneidet mit einer Baumsäge denselben quer durch, macht die Schnittstelle recht eben, und dann mit dem Pfropfmesser einen Spalt hinein, diesen biegt man mit dem Pfropfkeil oder Meisel so weit auseinander, daß man in denselben das Pfropfreis hineinsetzen kann. Dieses Pfropfreis wird am starken Ende einen Zoll lang keilförmig geschnitten, doch so, daß an beiden Seiten ein ganz gleicher horizontaler Ansatz bleibt, und die Rinde genau auf die des eingeschnittenen Stammes oder Astes paßt, zuletzt wird Alles mit Baumwachs verklebt und mit Papier umwunden. Ein so gepfropfter Ast heißt Kopf. 2) Das P. in die Rinde geschieht mehr an alten Bäumen. Es wird hierbei die Rinde an einer oder zwei Stellen etwas gelöst, und das nach der einen Seite zu schräg abgeschnittene Reis genau in die Zwischenräume eingeschoben. 3) Das P. in den Kerb wird nur bei alten Bäumen gemacht; wo der Ast abgeschnitten ist, wird der Länge nach ein Kerb in die Rinde, und etwas in das Holz hinein gemacht und das Pfropfreis nach der Form des Kerbes abgeschnitten und eingesetzt, dann mit Baumwachs verbunden. Die Zeit des Pfropfens ist März und April, und am Ende Februars werden die Pfropfreiser geschnitten. — Früher hatte man noch eine andere Art zu pfropfen, das Ablactiren oder Absäugeln, wobei der Wildling neben einen edlen Baum gesetzt ward; war er einige Zeit gewachsen, so ward an einem Zweige des edlen Baumes und des Wildlings ein Ausschnitt gemacht, und dann die beiden Zweige so in einander gefügt, daß ihre verletzten Rindenränder sich so viel als möglich berührten, und die Stelle mit Baumwachs verklebt. Nach völliger Verwachsung ward der edle Zweig abgeschnitten. Jetzt ist es nicht mehr sehr gebräuchlich. — Bei Zimmerleuten heißt P. von Säulen u. dgl. ein schadhaftes Stück abschneiden und mittelst Zapfen durch ein Anderes ersetzen. 5.

Pfründe (beneficium, praebenda), in der kathol. Kirche das mit einem kirchlichen Amte verbundene Einkommen. Es sind einfache ohne Seelsorge, und Curalpfründen mit Seelsorge; höhere, mit kirchl. Jurisdiction verbunden, und niedere, ohne Jurisdiction, ferner Wahlpfründen, durch canonische Wahl der Kapitel ertheilt; Collationspfründen, vom Bischof zu vergeben; Patronatspfründen, durch deren Besetzung ein Dritter das Präsentationsrecht ausübt; verpflichtete, wo der Inhaber am Orte der Pfründe wohnen muß; nicht verpflichtete, wo dieß nicht der Fall ist; vereinbarliche, wo Einer mehrere hat, und unvereinbarliche, wo er nur Eine haben kann. — Nachdem im 4. Jahrhunderte die Kirche eigene Güter acquirirt hatte, wurden diese von den Bischöfen zu Verpflegung der Geistlichen verwendet; ungefähr im 6. Jahrhunderte wiesen die Bischöfe den Geistlichen auf dem Lande zuweilen den Genuß von Kirchengütern auf unbestimmte Zeit an, zuletzt zum immerwährenden Genuß, und so entstanden die Pfarrpfründen. — Auch die mit dem Einkommen der protestant. Geistlichen verbundenen liegenden Gründe heißen öfters Pfründen. 8.

Pfuel (Ernst v.), zu Berlin 1780 geb., dort in der Militärakademie erzogen, ward Officier im Regiment des Königs zu Potsdam, machte eine Reise durch Deutschland in die Schweiz und Italien, und hielt sich eine Zeit lang in Paris auf. 1806 war er beim Blücherschen Generalstab, bis zur Capitulation von Lübeck; dann lebte er in Dresden, und 1809 als Hauptmann in östr. Diensten; ging 1812 unter das russische Militär, war Chef des Tettenbornschen Generalstabes, machte als solcher den Feldzug bis 1813 mit, trat dann wieder in den preuß. Generalstab, war 1815 Obrist unter Blücher, darauf Generalmajor und Befehlshaber der 15. Division in Köln. Er schrieb: Beiträge zur Geschichte des letzten französ.-russischen Krieges. 1. Heft (Rückzug der Franzosen bis zum Niemen). Berlin, 1814 u. A. m. 19.

Pfuhl, in der ital. Baukunst ein großes halbzirkelförmiges Glied an den Säulenfüßen der griechischen und gothischen Ordnungen. Steht dieses Glied aber am Halse der Säule, so heißt es Ring. 12.

Pfullingen, eine Stadt im Oberamt Reutlingen des Schwarzwaldkreises, an Würtemberg gehörig; sie liegt an dem kleinen Fluß Echaz u. an der rauhen Alp, u. hat 3500 Einwohner, welche Bortenwirkerei und Weinbau treiben. In der Nähe ist das durch die Echaz gebildete Pfullinger Thal, in welchem das Nebelloch und mehrere Grotten, so wie Ruinen alter Burgen, z. B. des Greifensteins, Stahleck u. a. sich finden. 17.

Pfungstadt, ein bedeutendes Amt in Hessen, mit

Digitized by Google

Stadt Wien vom 12. Juli 1894, die Regelung der Wiener Verkehrsverhältnisse betreffend, Wien 1894. — Gesetz vom 19. Juli 1894, betreffend die Regelung der Wiener Verkehrsverhältnisse

Phari, ist eine Festung im Reiche des Bogda Lama in Tibet, an der Grenze u. sehr hoch liegend. Dabei ist der Chamalari, eine 26,000 Fuß hohe Spitze des Himalaya-Gebirges. 17.

Pharisäer, war eine religiöse Secte der Juden, nach der Zeit der Propheten. Sie nahmen außer den heiligen Urkunden auch noch besondere, mündliche Traditionen an (παραδόσεις), die äußere Religionsgebräuche hauptsächlich betreffen, daher sie auch den größten Werth auf äußerlich erscheinende Frömmigkeit legten, wie dieß öfter tadelnd im neuen Testament erwähnt wird. Sie nahmen ferner ein unvermeidliches Verhängniß an, doch ohne völlige Beschränkung der Freiheit; auch das Dasein guter und böser Geister. Der Eid war nur verbindend, wenn dabei der Name Jehovah ausgesprochen ward; die kindliche Liebe muß nachstehen, wenn es darauf ankommt, die Priester zu bereichern u. s. w. Die P. zu Christi Zeiten, besonders die der Hillel- u. Schammai-Schulen, waren nach der Meinung Mehrerer politische Secten, damalige Jesuiten, die unter dem Mantel der Tugend schauderhafte Verbrechen ausübten; daher auch die wüthendsten Feinde Christi. Von den Sadducäern waren sie, obgleich in manchen Gebräuchen übereinstimmend, dennoch verschieden. Nach Christi Zeit sanken sie bis zur allgemeinen Verachtung hinab. 8.

Pharmacie, die Kunst Arzneimittel zu bereiten und nach der Vorschrift des Arztes auszugeben. Der diese Kunst ausübt, heißt **Pharmaceut**. Die Pharmacie ist theoretisch genommen Wissenschaft, und in praktischer Hinsicht Kunst. Insbesondere aber werden dahin nur die Arzneimittel gerechnet, die erst einer gewissen Form zu ihrer Anwendung bedürfen, und in Apotheken ausgegeben oder dispensirt werden. Sie theilt sich: a) in **pharmaceut. Naturgeschichte**; b) in **pharmaceutische Chemie**; c) **pharmaceut. Mechanik** oder die Handgriffe bei der Bereitung der Arzneimittel; d) **pharmaceut. Arzneimittellehre**. — **Geschichte der Pharmacie**. In den allerfrühesten Zeiten beschränkte die P. sich wohl auf das Einsammeln arzneilicher Vegetabilien und die aus diesen bereiteten einfachen Arzneimittel; aber schon die ägyptischen Priester bedienten sich zusammengesetzter Mittel, z. B. Pflaster, Salben und dergleichen, wobei auch oft der Aberglaube ins Spiel kam; die Bereitung dieser Mittel erforderte eine besondere Kenntniß, die sich Einzelne erwarben, welche diese Dinge dann in Krankheiten anwandten, und dadurch eine Art Apotheke errichteten. Bald nach Hippokrates hatten die Aerzte besondere Buden, in denen sie ihre Arzneien bereiteten und ihre ärztlichen Operationen machten, auch gab es besondere Wurzelgräber (Rhizotomen), die auch mit Arzneien handelten. Seit Aristoteles wurden die Wurzelgräber **Pharmacopolä** genannt, und diesen Namen hatte Aristoteles selbst und auch sein Schüler Eudemos. Als man später einen diätetischen und einen pharmaceutischen Theil der Medicin annahm, gewann das Studium der P. immer mehr Anhänger. Mantias, verfaßte nach Galens Angabe 200 Jahre v. Chr. ein Buch über Arzneibereitung und die vorzüglichsten Officinen. Auch Heraklides von Tarent, des Vorigen Schüler, schrieb ein vollständiges Buch darüber, so wie Heras von Kappadocien eines über die P., das er Nardix nannte. Bei den Römern wurde die P. immer höher getrieben; Aerzte erfanden immer neue Arcana; wovon u. A. noch jetzt der Theriak des Andromachus bekannt ist. Als die Araber im 7. Jahrhundert Griechenland und Aegypten eroberten, suchten die Khalifen besonders die Heilkunst zu vervollkommnen, und die P. nebst der Chemie ward vorzüglich betrieben. Alle Arzneien wurden unter obrigkeitlicher Aufsicht von bestimmten Pharmaceuten bereitet, und dadurch der Grund zu der jetzigen Pharmacie gelegt; obgleich nach Manches aus der Alchymie und Theosophie dabei war, so wurden doch schon manche chemische Präparate und manche Vortheile in Bereitung der Arzneien eingeführt: es erschienen zur Sicherheit der unverfälschten Bereitung Gesetze als **Pharmakopöen** oder Dispensatorien. Die ältesten Pharmakopoeen sind die arabischen. Im 8. Jahrhundert durch die Eroberung Spaniens, und im 11 u. 12. durch die Kreuzzüge ward die arabische Gelehrsamkeit und zugleich mit derselben auch die Pharmacie der Araber nach Europa gebracht und so weiter verbreitet. Durch die Verbesserung und Schärfung der medicinisch-polizeilichen Gesetze, welche schon der König Roger von Neapel in Italien eingeführt hatte, nach dem Muster der arabischen, trug Kaiser Friedrich II. im 13. Jahrhundert außerordentlich zur höheren Ausbildung der P. bei. Es wurden nun Apotheken (die Stationes hießen) angelegt; kein Arzt durfte eine solche haben. Die Apotheker (Confectionarii) mußten von den ärztlichen Behörden geprüft u. als tüchtig befunden werden, und durften nur nach dem Antidotario (d. h. nach der Pharmakopöe von Salerno), die Arzneien verfertigen; es war ihnen gesetzlich ein Gewinn von 10 – 20 Procent zugesichert und sie darauf beschränkt; auch nur in bestimmten Städten durften Apotheken sein. In Salerno waren geschworene Aufseher der Apotheken. Nach und nach entstanden in allen größeren Städten Apotheken. Die wissenschaftliche Pharmacie war aber am Ende des 15. Jahrhunderts noch erst im Entstehen, und fing an, das höhere Studium der Botonik vorzüglich zu begründen; es erschien nun die merkwürdige pariser Apothekerordnung 1484, die von den Apothekern wissenschaftlich Bildung forderte, sie einer strengen Prüfung unterwarf, aber auch ihnen bedeutende Vortheile gewährte, sie den Gelehrten gleich stellte, und zu Staatsämtern fähig erklärte. Von Theophrastus Paracelsus hebt eine neue Epoche in der P. und in der Medicin überhaupt an. Jetzt wurden Apotheken fast in allen Städten angelegt; allein obgleich sich chemische Kenntnisse vermehrten und verbreiteten, so wuchs doch auch der Hang, neue Mittel zu verbreiten, die älteren Vorschriften zu verändern, so daß die einfachen und zusammengesetzten Arzneimittel im 17. Jahrhundert schon an 6000 betrugen, was der Gewinnsucht der Apotheker sehr zu Statten kam, woher denn damals Apotheken zum Theil wahre Goldminen waren. In neuerer Zeit suchte man die Pharmacie auf einfachere Principien zu reduciren. Eine große Beförderung der P. sind die in mehreren Städten angelegten **pharmaceutischen Schulen**, nach Wiegleb's, Trommsdorfs und Schraders Beispiel, und der Lehrcursus für Pharmaceuten, der auf vielen Universitäten eingeführt ist. Von den praktischen Pharmaceuten neuerer Zeit, die besonders für die Vervollkommnung der wissenschaftlichen P. gewirkt, sind besonders in neuester Zeit zu nennen: Dorfurt, Grindel, Giese, Piepenbring, Hermstädt, Westrumb, Schaub, **Ebermeier, Trommsdorf**, Schrader, Buchholz u. v. A. Zu den neuesten Handbüchern der Pharmacie gehören als vorzüglich: K. G. Hagen, **Lehrbuch** der Apothekerkunst. 8. Aufl. 2 Bde, 1829; J. A. **Buchner**, vollständiger Inbegriff der Pharmacie **und ihrer Grundlehren** und praktischen Theile, **7** Bde, Nürnberg 1822 – **1830**; Geigers Handbuch der **Pharmacie**, 2. Aufl. **2 Bde in 3** Abth. Heidelberg 1830. **Auch mehrere pharmaceutische** Zeitschriften erschienen. 20.

Pharnabazos, war ein aus königlichem Geblüte entsprossener persischer Satrap in Kleinasien, unter dem Darios Nothos. Er war es, der den Alkibiades, als dieser zu ihm nach Bithynien kam, um bei den Persern für sein Vaterland Hülfe zu suchen, aufgefordert von den 30 Tyrannen von Sparta und Athen, tödten ließ. Er diente treu dem Artaxerxes Mnemon, seinem Schwiegervater, gegen Kyros. Er ward Oberfeldherr der persischen Armee gegen Aegypten, die aus 220,000 Mann bestand; aber wegen Mißverständnissen zwischen ihm und dem Anführer der griechischen Soldtruppen mißglückte das Unternehmen. 1.

Pharnakes (oder Pharnazes), 1) P. I. König von Pontus, der dem Mithridates IV. folgte, eroberte Sinope, mußte aber bald die Kriege gegen Pergamus u. Kappadocien, von seinen Vorgängern angefangen, aufgeben; ihm folgte 154 Mithridates Euergetes; 2) P. II., Sohn Mithridates des Gr., verrieth seinen Vater an die Römer, und erhielt dafür einen Theil des Reichs, den Bosporus, und als er später das Reich seines Vaters von den Römern wieder erobern wollte, verlor er 48 v. Chr., durch Cäsar und seinen Schwiegersohn Asander, den Statthalter von Pontus, Reich und Leben. Bei diesem Siege bediente sich Cäsar bei der Anzeige desselben an den römischen Senat der merkwürdigen Worte Veni, vidi, vici. 1.

Pharos (alte Geogr.), 1) eine Insel vor Brundusium (Brindisi), jetzt il Port; 2) eine Insel vor Alexandrien, mit einem berühmten Leuchtthurm, woher dann jeder Leuchtthurm Pharus genannt wurde. Unter den Ptolemäern wurde sie durch eine Brücke mit dem Festlande verbunden. 7.

Pharsalus (alte Geogr.), s. Phthiotis.

Phaselis (alte Geogr.), eine große Küstenstadt in Lycien mit drei Häfen, jetzt Lecrona nach Reichard, gehörte zur Zeit des ägyptischen Königs Amasis den Doriern, wurde später ein Hauptzufluchtsort der cicicischen Seeräuber und deshalb von Servilius Isauricus eingenommen und zerstört, worauf sie als eine unbedeutende Stadt unter dem Namen Januensis Portus noch fortdauerte, und unter den Türken als Alaja wieder zum Vorschein kommt. Ph. hatte in seinem Wappen ein leichtes Schiff, das von dieser Stadt

Digitized by Google

Wolfen, Kr. Bitterfeld, Anh., Stadt, 4 km nö. Bitterfeld, 4 m ü. M., Bahnstation, Postamt, Fernsprechamt, Kunstseidefabrik, Filmfabrik, Elektrizitätswerk, Gasanstalt, Wasserwerk, Kläranlage, Schwimmbad, Sportplatz, Kleingartenanlage, Kleinsiedlung, Kirche, Pfarrhaus, Kindergarten, Schule, Gemeindehaus, Friedhof, Kriegerdenkmal, Gedenkstein, Gedenktafel, Gedenkhalle, Gedenkstätte, Gedenkplatz

Bürgerrecht, das, s. Bürgerrecht.

Bürgerschaft, die, s. Bürgerschaft.

Bürgerschule, die, s. Bürgerschule.

Bürgersteig, der, s. Bürgersteig.

Bürgerwehr, die, s. Bürgerwehr.

Bürgerwiese, die, s. Bürgerwiese.

Bürgerzeitung, die, s. Bürgerzeitung.

Burgfrieden, der, s. Burgfrieden.

Burgfriedensbruch, der, s. Burgfriedensbruch.

Burggraf, der, s. Burggraf.

Burggrafschaft, die, s. Burggrafschaft.

Burghausen, Stadt in Oberbayern, s. Burghausen.

Burghausen, Stadt in Rheinpreußen, s. Burghausen.

Burgkmair, Hans, s. Burgkmair.

Burgkmair, Wilhelm, s. Burgkmair.

Burgkmair, Wilhelm, der Jüngere, s. Burgkmair.

Burgkmair, Wilhelm, der Mittlere, s. Burgkmair.

Burgkmair, Wilhelm, der Ältere, s. Burgkmair.

Burgkmair, Wilhelm, der Jüngste

und deutschen Bürgern, und als Wappen den Reichsadler mit dem Wappenschilde Österreichs. Die Stadt hat 4 Thore, 3 Vorstädte, 34 Gassen, 1 Platz, 1 Kreuzgang, 1 Kirchhof, 1 Spital, 1 Siechenhaus, 1 Waisenhaus, 1 Gefängnis, 1 Zeughaus, 1 Kaserne, 1 Rathhaus, 1 Bürgerschule, 1 Hauptwache, 1 Kornmagazin, 1 Salzmagazin, 1 Mautgebäude, 1 Fleischbank, 1 Brotbank, 1 Schranne, 1 Pfarrkirche, 1 Kapelle, 1 Kloster, 1 Schloss, 1 Bad, 1 Brauhaus, 1 Mühle, 1 Ziegelofen, 1 Kalkofen, 1 Steinbruch, 1 Sandgrube, 1 Lehmgrube, 1 Schwemme, 1 Brunnen, 1 Wasserleitung, 1 Wasserbehälter, 1 Wasserkunst, 1 Wasserrad, 1 Wasserwerk, 1 Wasserbau, 1 Wasserbecken, 1 Wasserbehälter, 1 Wasserleitung

gleich aus, ausführlich aber schildert sie Ad. Fischer (Die Lehre von den Infektionskrankheiten, Jena 1903). Die Bedeutung der Protozoen für die Pathologie ist eine sehr große, da sie nicht nur Krankheiten des Menschen, sondern auch solche der Haustiere hervorrufen. Die Protozoen sind einzellige Organismen, die sich durch Teilung vermehren. Sie können sich aber auch in Dauerformen umwandeln, die sich durch Sporenbildung vermehren. Diese Dauerformen sind sehr widerstandsfähig gegen äußere Einflüsse. Sie können sich auch in Cysten einkapseln, die sich durch Sporenbildung vermehren. Diese Cysten

und Ende 1809 wieder zurückkehrte. Nach dem Frieden von Schönbrunn (14. Oktober 1809) wurde W. von den Franzosen geräumt und die Regierung kehrte am 21. Mai 1809 wieder in die Residenz zurück. Die Bevölkerung W.s hatte während der Belagerung 1809 sehr gelitten. Die Zahl der Häuser betrug 1810 1.224, die der Einwohner 231.000. Die Zahl der Häuser hatte sich bis 1820 auf 1.259, die der Einwohner auf 247.000 vermehrt. Die Stadt W. hatte 1809 eine Einquartierungslast von 1,200.000 fl. zu tragen. Die Kriegsschuld betrug 1811 3,000.000 fl

ca. 1600 Mitte des 18. Jahrhs. erhalten, mit Ausnahme der Zeit von 1683 bis 1700, in der die Türken die Stadt besetzt hielten. Die Bürgerschaft war in 4 Quartiere eingeteilt, an deren Spitze je ein Viertelmeister stand. Die Gemeinde hatte ihren Sitz im Rathaus, das 1455 erbaut wurde und 1883 abbrannte. Es wurde 1886 wieder aufgebaut. Die Gemeinde besaß ein Siegel, das 1278 zum ersten Male erwähnt wird. Es ist rund und zeigt einen Bindenschild. Die Umschrift lautet: S. CIVIUM VIENNENSIUM. Ein Gegensiegel ist nicht bekannt. Die Gemeinde besaß ferner ein Wappen, das 1278 zum ersten Male erwähnt wird. Es ist ein Bindenschild. Die Gemeinde besaß ferner eine Fahne, die 1278 zum ersten Male erwähnt wird. Sie ist rot und zeigt einen Bindenschild. Die Gemeinde besaß ferner eine Glocke, die 1278 zum ersten Male erwähnt wird. Sie wurde 1886 wieder aufgebaut. Die Gemeinde besaß ferner eine Uhr, die 1278 zum ersten Male erwähnt wird. Sie wurde 1886 wieder aufgebaut. Die Gemeinde besaß ferner eine Bibliothek, die 1278 zum ersten Male erwähnt wird. Sie wurde 1886 wieder aufgebaut. Die Gemeinde besaß ferner eine Schule, die 1278 zum ersten Male erwähnt wird. Sie wurde 1886 wieder aufgebaut. Die Gemeinde besaß ferner eine Kirche, die 1278 zum ersten Male erwähnt wird. Sie wurde 1886 wieder aufgebaut. Die Gemeinde besaß ferner eine Kapelle, die 1278 zum ersten Male erwähnt wird. Sie wurde 1886 wieder aufgebaut. Die Gemeinde besaß ferner eine Spitalkirche, die 1278 zum ersten Male erwähnt wird. Sie wurde 1886 wieder aufgebaut. Die Gemeinde besaß ferner eine Spitalkapelle, die 1278 zum ersten Male erwähnt wird. Sie wurde 1886 wieder aufgebaut. Die Gemeinde besaß ferner eine Spitalbibliothek, die 1278 zum ersten Male erwähnt wird. Sie wurde 1886 wieder aufgebaut. Die Gemeinde besaß ferner eine Spitalschule

sen. Als 1814 die Verbündeten Frankreich betraten, ward W. mit seinem Regiment nach Belgien beordert, wo es zur Einschließung von Antwerpen verwendet wurde. Nach dem Frieden kehrte W. nach Deutschland zurück und ward 1816 Major und Bataillonschef im 30. Infanterieregiment, 1819 Oberstlieutenant und Commandeur des 29. Infanterieregiments, 1824 Oberst und Commandeur des 28. Infanterieregiments, 1827 Commandeur der 1. Infanteriebrigade, 1829 Generalmajor und Commandeur der 2. Infanteriebrigade, 1832 Commandeur der 1. Infanteriedivision, 1834 Generallieutenant und Commandeur des 8. Armeecorps, 1836 Commandeur des 7. Armeecorps, 1838 General der Infanterie und Commandeur des 3. Armeecorps, 1840 Commandeur des 4. Armeecorps, 1842 Commandeur des 5. Armeecorps, 1844 Commandeur des 6. Armeecorps, 1845 Commandeur des 7. Armeecorps, 1847 Commandeur des 8. Armeecorps, 1848 Commandeur des 9. Armeecorps, 1849 Commandeur des 10. Armeecorps, 1850 Commandeur des 11. Armeecorps, 1851 Commandeur des 12. Armeecorps, 1852 Commandeur des 13. Armeecorps, 1853 Commandeur des 14. Armeecorps, 1854 Commandeur des

aber nach dem Tode seines Bruders Peter 1268 entsagte er dem geistlichen Stande, und trat die Regierung an. Er führte mit dem Dauphin und mit Rudolph von Habsburg Krieg, und starb 1284 wahnsinnig; er hinterließ keine Kinder; aa) Herzog von Schwaben (war nachher teutscher Kaiser). — Geistliche Fürsten. A. Papst; 45) Philipp Gegenpapst nach der Entsetzung des Papstes Constantin 768, verlor seine Würde aber sogleich wieder durch die Ernennung Stephans III, und starb in einem Kloster. — B. Kurfürsten v. Köln; 46) Philipp I., ein geborner Graf von Heinsberg, ward Kurfürst 1167 nach Reinolds II. Tode: kriegte mit Heinrich dem Löwen, bekam nach Heinrichs Aechtung einen Theil von Engern u. Westphalen, starb 1191; 47) Philipp II., Graf von Oberstein, 1508 nach Hermann VII. Kurfürst, starb 1515; 48) Philipp Karl, Freiherr von Elz, geb. 1675, zum Kurfürsten erwählt 1732, starb 1741. — C. Erzbischof von Mainz; 49) Philipp Karl, Graf von Elz, war Domherr zu Mainz und Trier, kurmainzischer Rath und Hofpräsident, und ward 1732 Kurfürst. Er machte sich verdient durch Besorgung einer Bibelübersetzung, verbesserte auch die Universität zu Mainz, u. starb 1743. — D. Kurfürst zu Trier; 50) Philipp Christoph, geb. 1567, Bischof zu Speier 1618, 1623 Kurfürst von Trier. Im 30jährigen Kriege litt er sehr; er ward 1635 von den kaiserlichen Truppen aufgehoben und nach Linz in das Oesterreichische geführt, u. blieb bis 1644 gefangen. Nach seiner Befreiung hatte er noch manche Unruhe, und starb 1652. — Apanagirte Prinzen. — A. Prinz von Oranien; 51) Philipp Wilhelm, Wilhelm des Gros. von Oranien Sohn und der Anna von England, 1554 geboren, ward, als sein Vater gegen Spanien sich erklärte, von der Universität Löwen 1567 weggeführt, und blieb 29 Jahre in Spanien gefangen. Dort ward er katholisch, lebte nach seiner Befreiung zu Brüssel u. vermählte sich 1606 mit einer Prinzessin Condé; er starb 1618. — B. Herzöge von Orleans; 52) Philipp (siehe Orleans). — Andere merkwürdige Personen; 53) Philipp von Thessalonich, ein alter, wahrscheinlich zu Auguste Zeit lebender griech. Dichter, von dem einige Epigramme da sind; 54) Philipp (Arthur), war 1738 von deutschen Eltern zu London geb., widmete sich frühe dem Seedienste, ward 1787 Befehlshaber einer Escadre nach Neu-Holland, um dort eine Colonie zu gründen, die er in Port Jackson anlegte und Neu-Süd-Gallien nannte; wurde nach seiner Rückkehr nach Europa Viceadmiral, und starb 1814. 1. 13. 19.

Philippeville, ein District der Provinz Namur in Belgien; 18 □ M. und gegen 70,000 Einw. Die Hauptstadt dieses Namens ist befestigt, hübsch gebaut, u. hat 1200 Einw. Sie ward 1555 von der Statthalterin Maria von Ungarn angelegt und nach Philipp II. von Spanien benannt, durch den pyrenäisch. Frieden kam sie an Frankreich, 1815 ward sie von den Alliirten genommen und an die Niederlande abgetreten. Jetzt gehört sie zu Belgien. 17.

Philippi (alte Geogr.), eine Stadt in Macedonien, die früher Crenides hieß, aber aus Dankbarkeit gegen den König Philipp von Macedonien, der ihr gegen die Thracier zu Hülfe gekommen war, sich nach ihm nannte, berühmt durch die in seiner Nähe liegenden Goldbergwerke am Pangäus, die große Niederlage des Brutus und Cassius 42 v. Chr., worauf sie Colonia Augusta Julia Philippensis hieß, u. dadurch, daß weil hier eine der ersten v. Apostel Paulus gestifteten christlichen Gemeinden war, an die der Brief des Apostels gerichtet ist. Jetzt ist es ein Dorf, Zeliba, mit bedeutenden Ruinen. 7.

Philippi, Karl Ferdinand, ward 1792 in Leipzig geb., studirte daselbst, ward 1815 Director der damaligen Garnisonschule in Dresden, später Director eines Privatinstituts, Hofrath, Censor. — Endlich entsagte er allen diesen Aemtern und ließ sich in Grimma nieder, wo er sich gegenwärtig noch aufhält, mit der Herausgabe mehrerer Journale beschäftigt. Wir haben von ihm den Roman: Martin u. Elisabeth oder die Waisen im Chamounythal, Leipzig 1812; Encyclopäd. Handbuch der Schulwissenschaften, Dresden 1819; Geschichte eines englischen Schillings, Leipzig 1821 u. s. w. Ein sehr talentvoller, aber unruhiger Kopf. 21.

Philippinen, ist eine Inselgruppe im stillen Meere, die aus 9 großen und mehreren kleinen Inseln besteht; das Ganze ungefähr 6000 □ Meil. Es sind hochliegende, gebirgige, vulkanische Inseln. Das Klima ist angenehm, kein Mangel an Wasser, der Boden sehr fruchtbar; sie gehören Spanien. Producte des Thier- und Pflanzenreichs aller Art. Einwohner rechnet man 3 bis 4 Millionen, die eigentlich zu Malaien und Papuas gehören; man schätzt die Zahl der Spanier auf 4000; auch an 70,000 Chinesen. Es wird viel Reis gebaut, vorzüglich Baumwolle, auch Indigo und Zucker; Seidenbau ist durch die Spanier eingeführt. Die Berge geben edle und unedle Metalle; der Seehandel ist nicht unbedeutend. In den kleinern Inseln, so wie im Innern der größeren sind noch besondere Fürsten, das Uebrige gehört Spanien und wird von einem Generalcapitän regiert, der alle 6 Jahre gewählt wird. Die Religion ist die kathol. Sie theilen sich in die größere Insel Manila, die Bissayers, Babuyanen und Baschi. Sie wurden zuerst 1521 von Magelhaens besucht und Lazarusinseln genannt. 1571 nahm Spanien sie in Besitz, aber den Namen P. hatten sie schon 1542. 25.

Philippopel, eine Stadt an der Maritza im Sandschak Sophia im Ejalet Rum-Ili der europ. Türkei; es residirt hier ein griech. Erzbischof; sie hat 20 Moscheen, schöne Fabriken in Wolle und Baumwolle, Tabaksbau und 120,000 Einw., wovon die Hälfte Griechen sind. 17.

Philippopolis (alte Geogr.), eine Stadt im Innern von Thracien, die erst Eumolpias und Poneropolis, später weil sie auf einem Berg mit drei Gipfeln lag, von den Römern auch Trimontium genannt. Philipp von Macedonien, ihr zweiter Gründer, gab ihr den neuen Namen; sie lag am Hebrus von einer großen fruchtbaren Ebene umgeben. Als Crassus Thracien erobert hatte, wurde P. von den Römern zur Hauptstadt des ganzen Landes gemacht. Jetzt heißt sie Filibe oder Philippopel. 7.

Philippsburg, ein Bezirksamt im badenschen Neckarkreise. Die gleichnamige Stadt ist der Amtssitz des Bezirks, liegt am Einflusse des Salzbachs in den Rhein, ist nicht groß, nur 1100 Einwohner. Sonst hieß sie Udenheim, zum Stift Speier gehörig, 1618 ward sie vom Bischofe befestiget, aber Kurfürst Friedrich V. von der Pfalz ließ die Befestigung wieder abtragen, doch der Bischof ließ, als der Kurfürst in die Reichsacht gerieth, sie wieder befestigen und nannte sie P. 1633 ward sie von den Schweden eingenommen, 1634 von ihnen gegen Geld an Frankreich überlassen. 1636 ward sie von den Kaiserl. überrumpelt, ihnen aber vom Herzog von Enghien 1644 wieder entrissen. Im westphälischen Frieden ward das Besatzungsrecht der Franzosen bestätigt, und von ihnen die Festung sehr verstärkt. 1676 ward P. von den Deutschen genommen, und im nimweger Frieden dem Kaiser das Besatzungsrecht zuerkannt. 1688 nahm der Dauphin die Stadt ein, allein im ryswicker Frieden gaben die Franzosen sie an die Deutschen zurück, und diese befestigten sie noch mehr, ließen aber die Werke wieder verfallen, u. die Franzosen nahmen sie 1734 wieder. 1735 ward sie dem Reiche zurück gegeben, verfiel aber gänzlich, ward 1782 von speierschen Truppen besetzt. Im Revolutionskriege ward sie etwas hergestellt, und von den Kaiserlichen besetzt, 1799 durch das Bombardement sehr beschädigt, eingenommen und die Festung gänzlich geschleift. 1802 kam sie an Baden. 17.

Philips, Ambros., 1673 in der Grafschaft Leicester geb. Er machte sich zuerst durch einige Idyllen bekannt, die aber nicht großen Werth hatten. Seine Gedichte kamen heraus in London: Pastorals, odes and other poems, London 1748, starb 1749. 21.

Philips, John; war 1676 zu Brampton geb.; er war Arzt, aber vorzüglich Dichter, und seine Gedichte fanden vielen Beifall, besonders sein: The Cider, a poem in two books with notes provincial, historical and classical, by C. Dunster, London 1791; er starb 1708. 21.

Philistäer (alte Geogr.), ein Rest der alten Einwohner des gelobten Landes, die sich an die Küste des Mittelmeeres gezogen hatten, und den Juden noch lange furchtbar waren. Ihre wichtigsten Städte waren: Jabne, Gath, Asdod, Ascalon und Gaza. 7.

Philister, waren eigentlich die Bewohner des alten Philistäa. Jetzt ist es ein allgemeiner Ausdruck der Studenten, womit sie diejenigen bezeichnen, die im Gegensatz zu ihnen nicht Studenten sind, u. besonders alle Bürger. Beier (im Archit. lenens.) erzählt über die Entstehung dieses Ausdrucks: 1693 entspannen sich in dem Gasthofe zum goldnen Engel in Jena zwischen Studenten und Handwerksburschen Händel, die so ernsthaft wurden, daß ein Student dabei todt geschlagen ward. Den folgenden Sonntag brach der dortige Pastor Götz bei Erwähnung dieses Vorfalls in die Worte aus: „Philister über dir Simson", und

Digitized by Google

dieser Ausdruck ward nun allgemein für alle Nichtstudenten. Andere leiten den Namen von den Stadtsoldaten in Wien im 17. Jahrhunderte ab, von Balistarii, Balistaei, Armbrustschützen, die auch im Mittelalter in Ungarn Philistaei genannt wurden. Es entstanden daher die Ausdrücke Pferde-P. (Pferdeverleiher), ins Philisterium gehen (wenn Studenten abgehen); für einen, der etwas beschränkte Ansichten hat: er denkt philistermäßig u. s. w. 2.

Philistion, ein alter griechischer Mimendichter, dessen Geburtsort nicht genau angegeben ist; er soll bei der Aufführung eines seiner Mimen vor Lachen gestorben sein. Man weiß nicht bestimmt, wann er gelebt hat. 3.

Philistos, ein alter griech. Schriftsteller, der ungefähr um 400 v. Chr. lebte. Er schrieb eine Geschichte Siciliens und einiges Andere.

Philochoros, griech. Geschichtsschreiber und Grammatiker; er lebte zur Zeit des Ptolomäus IV. u. V., u. war Schüler des Eratosthenes. Fragmente von seinen Schriften sind gesammelt von Lenz und herausgegeben von Siebelis, Leipzig, 1811. 3.

Philodemos, lebte zu Cicero's Zeit, war aus Gadara gebürtig und ein Epikuräer. Er schrieb eine Rhetorik in griech. Sprache, die in Herkulanum gefunden wurde; wovon ein Theil in den herkul. Alterthümern herausgegeben ist; über Musik, von Rosini, Neapel, 1793, Fol. m. v. Kpf., deutsch im Auszuge aus dem 4. Buche, nebst Probe des Hymnusstyls der alten Musik, Berlin, 1806, 4. Auch einige witzige Gedichte existiren noch von ihm. 3.

Philokles, ein alter griechischer Tragödiendichter, naher Verwandter des Aeschylus; seine Tragödien wurden oft denen des Sophokles vorgezogen; auch ein scharfer Satyrenschreiber, weswegen er auch den Beinamen Chole (Galle) bekam. 3.

Philoktetes, nach der Mythologie ein Sohn des Päan, Gefährte und Vertrauter des Herkules, von dem er seine Pfeile erbte, die, in das Blut der Hydra getaucht, tödtliche Wunden machten; er führte die Bewohner von Thaumakien, Meliböa und von Olizon zur trojan. Belagerung; unterwegs, auf Lemnos, hatte er das Unglück, mit einem der Pfeile des Herkules sich selbst am Fuße zu verwunden, wodurch eine eiternde und stinkende Wunde entstand, weshalb seine Gefährten ihn auf Lemnos allein zurückließen. Da aber nach dem Ausspruche des Orakels ohne die Pfeile des Herkules Troja nie erobert werden konnte, so ward mit Ulysses Bewirkung P. durch Ueberredung nach Troja gebracht, wo er auch durch den Arzt Machaon geheilt ward. Nach der Eroberung von Troja ging er mit einigen Gefährten nach Unteritalien, wo er die Stadt Petilia gründete. 15.

Philolaos, ein alter Pythagoräer, Schüler des Archytas; er war aus Kroton, floh aus Metapontum zu den Lucanern; er soll der erste Pythagoräer sein, der Etwas geschrieben hat. 3.

Philologie, das Studium der gelehrten und aller gebildeten Sprachen. Die P. im engeren Sinne ist das Studium der Sprache der alten Griechen und Römer, oder der alten klassischen Literatur; man hat aber den Begriff sehr erweitert u. rechnet dahin auch alle Hülfswissenschaften zum gründlichen Studium der Alten. Der Zweck der P. ist: die alten literarischen Werke richtig zu verstehen und zu erklären, und dazu gehört: 1) griech. und röm. Sprachwissenschaft, oder Grammatik; 2) Geschichtskenntniß, sowol Staatsgeschichte als die Art ihres bürgerl. und häuslichen Lebens; 3) genaue Kenntniß der Wissenschaften, die in alten Werken behandelt sind; 4) Hermeneutik im weitern Sinne; 5) Archäologie im engern Sinne. Die P. soll von Eratosthenes begründet worden sein; beginnt sie auch schon zu Solons u. Pisistratus Zeiten, so wurde sie doch erst von den Alexandrinern als Wissenschaft behandelt. Spätere Wuth gegen alles Heidnische brachte sie wieder in Verfall. Im 10., 11., u. 12. Jahrh. blühte sie wieder auf, doch die Kreuzzüge drückten sie wieder nieder; im 14. u. 15. Jahrh. gewann sie wieder Kraft und Leben. Leibnitz, im 17. Jahrh., gab ihr einen neuen Schwung, und jetzt hat Deutschland in der P. den ersten Rang.

Philomele; die Mythologie erzählt: ein alter athenischer König, Pandion, hatte 2 Töchter, Prokne und Philomele; die Erste heirathete ein thrakischer König, Tereus. Da beide Schwestern aber eine zarte Anhänglichkeit an einander hatten, so betrübte sich Prokne so sehr über die Trennung von ihrer geliebten Schwester, daß sie ihren Gemahl beschwor, diese Schwester ihr zur Gesellschaft vom Vater zu erbitten. Tereus ging also hin, um Philomele abzuholen, Der Vater willigte ein, und gab sie ihm mit. Von ihren Reizen hingerissen, entbrannte er für sie in heftiger Leidenschaft. Diese zu befriedigen, benutzte er die Gelegenheit, da sie unterweges in einem seiner Schlösser anhielten, mit Gewalt sich ihren Genuß zu verschaffen. Um ihren Vorwürfen sowol als der Entdeckung seines Frevels zu entgehen, schnitt er ihr die Zunge aus, und sperrte sie in dem Schlosse ein. Zu Hause gab er vor, sie sei gestorben. Prokne aber fand Gelegenheit, ihre Schwester durch eine Stickerei von ihrer unglücklichen Lage in Kenntniß zu setzen; diese wußte sich klug zu verstellen, um ihre Rache auszuführen. Bei Gelegenheit eines Bacchusfestes eilte sie in das Schloß, wo ihre Schwester sich befand, entführte sie, und versteckte sie in ihrem Hause; darauf mit ihr gemeinschaftlich schlachtete sie ihren mit Tereus erzeugten Sohn Itys, und bereitete daraus ein Gericht, das sie ihrem Gemahl auf der Tafel vorsetzte. Nachdem dieser es genossen, trat Philomele herein, und warf das blutende Haupt des Sohnes auf den Tisch, und beide Schwestern entflohen. Tereus verfolgte sie wüthend; in der Angst riefen sie die Götter um Hülfe an, und Prokne ward in die Schwalbe mit dem geronnenen Blutfleck an der Kehle, und Philomele in die Nachtigall verwandelt. Prokne sucht in allen Häusern ihren gemordeten Sohn, und Philomele beklagt in Hain und Wald ihr Unglück. 15.

Philon, alter Philosoph und Redner aus Larissa, Lehrer des Cicero während seines Exils in Athen. 3.

Philon (Judäus), ein Jude aus Alexandrien, 20 Jahre n. Chr. geboren; er war ein sehr gelehrter und aufgeklärter Mann. Mit der platonischen Philosophie verband er die asiatisch-ägyptisch-religiösen Philosopheen zur gründlichen und richtigen Erklärung des alten Testaments. Er scheint die Namen altes und neues Testament zuerst in dem Sinne gebraucht zu haben, daß das alte den buchstäblichen, u. das neue den allegorischen Inhalt des Pentateuchs bedeutet. Er hat vortreffliche Grundsätze der Moral aufgestellt, die auch in die christliche Moral übergegangen sind. Eben so merkwürdig sind seine aufgestellten theologischen Ansichten, die fast vollständig in die christlichen Lehrsätze von frühern Kirchenlehrern übergetragen wurden. — Im 15. Jahrh. erschienen einzelne Schriften von P. in lateinischer Sprache, und von 1552 an mehrere einzelne Bücher griechisch; später Philonis Iud. opera omnia etc. cum ind. rerum compl. Paris, 1640. Phil. Jud. op. etc. edit. Thomas Mangey, Tom. I. et II. London, 1742, die bis jetzt die beste ist. Pfeiffer in Erlangen besorgte davon einen Abdruck in 7 Bänden, 1785 — 1792. Einzelne Schriften des P. wurden in einer alten armen. Uebersetzung von Angelo Majo u. J. B. Aucher aufgefunden, Venedig, 1826. In der Handausgabe der Biblioth. sacr. Phil. Jud. opera omnia, ed. Richter et Klotz. 8 Vol. 1828 — 1830 sind alle seine Schriften. 3.

Philon (Herennius), ein alter Grammatiker, 100 Jahre n. Chr., unter dem Kaiser Domitian. Er schrieb 8 Bücher phönikische Geschichte (wovon Bruchstücke bei Eusebius), eine Schrift über die Juden (auch bei Eusebius), 30 Bücher von Städten und daraus gekommenen großen Männern u. A. 3.

Philon (von Byzanz), lebte 150 Jahr v. Chr., war aus Byzanz gebürtig, ein Mathematiker. Er schrieb über Mathematik, wovon noch das 4. u. 5. Buch in Thevenots Sammlung der Mathematiker, Paris 1693 Fol., auch wird ihm die in Gronovs thesaur. antiq. Tom. IV., nachher von Orelli, Leipz. 1816, herausgegebene Schrift: von den sieben Wunderwerken der Welt zugeschrieben. 20.

Philopömen, ein berühmter Feldherr der alten Griechen, Sohn des Krausios, geboren zu Megalopolis in Arkadien; er war Feldherr des achäischen Bundes, ein zweiter Epaminondas. P. brachte das griechische Kriegswesen auf einen bedeutenden Grad der Vollkommenheit, da er zweckmäßigere Waffen und eine bessere Taktik erfand. Er gewann 208 J. v. Chr. die Schlacht bei Messene gegen die Aetoler, besiegte den Tyrannen von Lakedämon, Mechanides, bei Mantinea, und tödtete ihn, nahm Sparta ein und hob dort die lykurgischen Gesetze auf, schleifte die Mauern und unterwarf die Spartaner 188 den Achäern. In einer Schlacht gegen die Messenier, die sich gegen die Achäer empörten, 4 Jahre später, ward er von Dinokrates gefangen, und im Gefängnisse gezwungen, den Giftbecher zu trinken. Allgemein setzen die alten Geschichtsschreiber ihn dem Hannibal und Scipio zur Seite. Er ward von seinem Nachfolger Lykortas gerächt, indem dieser seine Mörder hinrich-

Digitized by Google

ten, seinen Leichnam ehrenvoll bestatten und seine Asche in seine Vaterstadt bringen ließ, wo ihm Bildsäulen errichtet und jährlich an seinem Grabe geopfert wurde. 1.

Philoponos, war der Beiname des alexandrin. Philosophen Johannes, der im J. 535 oder 40 in Alexandrien lebte. Es sind von ihm: De dialect. graec. (herausgeb. in Aldus thes. corn. copiae et hort. Adonidis, Venet., 1496 Fol., so wie in Lascaris opusc. gramm., Venet., 1512. 4. u. m.; Collect. vocum, quae pro diversa significatione accentum diversum acceperunt, von Friedr. Schmidt herausgeg., Wittenberg, 1615. Seine Schüler nannten sich Philoponisten. 3.

Philosophie, aus d. Griechischen, von φίλος, Freund, und σοφός, weise, die Weisheitslehre. Die P. theilt sich in theoretische und praktische. In der Letztern besteht die eigentliche Lebensweisheit oder Weisheitslehre, und insofern der Wille durch Weisheit geleitet wird, ist sie Moralphilosophie. Die Erstere sucht das, was da ist, als wahr zu erkennen, die Letztere das, was verwirklicht werden soll, im Begriffe der Kant'schen Schule, aus dem Princip der Freiheit, nach richtigen Zwecken zu erreichen. Die älteste, eigentliche P. ist die griechische, die in drei Perioden zerfällt. I. Die von Thales bis Sokrates 600 — 400 Jahr v. Chr. II. Von da an bis zur Verbindung der platonischen und aristotelischen Philosophie, bis 60 J. v. Chr. III. Die P. der Ausbreitung der griech. P. durch die Juden und Römer und zugleich bis zu ihrem Untergang, 500 J. n. Chr. Die ph. Reflexionen wurden eingekleidet in Mythen u. dichterischen Anschauungen, es wäre also eine mythische oder dichterische P., und diese verschmolz in das gemeine Leben durch ethische und politische Sentenzen zur gnomisch. P. Aus einzelnen Hypothesen entstanden Systeme und die philos. Schulen. Der erste lehrende Philosoph war Thales in Jonien; dann stiftete Pythagoras, schon bedeutend weiter gerückt, die pythagoräische Schule, und brachte die Mathematik mit der P. in Verbindung. In Italien entstand darauf die eleatische Schule und der Pantheismus, der von Xenophanes, Parmenides, Melissus u. Zeno weiter ausgebildet wurde; diesem System entgegen ward das Atomensystem, durch Democrit aufgestellt. Schon in früherer Zeit der griech. Ph. bestand das System des Anaxagoras, und in früherer Zeit auch bereits eine Sophistik von Georgias, Protagoras, Polos, Trasimachos, Hippias und andern Gelehrten und Rednern. — In der 2. Periode ging die P. mehr von der Natur zum Menschen über; nun trat Sokrates auf, gab der P. eine weitere Entwickelung und aus seiner Schule gingen vier andere hervor: a) die von Antisthenes gegründete cynische, in der sich Diogenes auszeichnete; b) die cyrenaische, von Aristipp, u. aus dieser entstand der Hedonismus; c) die pyrrhonische, die Pyrrho begründete und Cicero mehr ausbildete; d) die megarische, die ihre Entstehung von Euklides hat. Ueber alle diese aber leuchtete die platonische P. hervor, mit Plato's Schüler Aristoteles; jener faßte den Gesichtspunkt des Nationalismus, dieser den des Empirismus, und so stehen Plato und Aristoteles in der Geschichte der P. als erste Sterne da. Diesen beiden Systemen folgte durch Epikur der Epikurismus, der zeitliche Glückseligkeit zum höchsten Ziel machte, und der Stoicismus, der die strenge Tugend vertheidigte. So schön auch damals die P. blühte, so ward sie doch durch Alexanders Eroberungen, und die Kriege der Römer, die die Vernichtung der griech. Freiheit zur Folge hatten, schrecklich gelähmt. — Erst nach der Eroberung Griechenlands lernten die Römer die griech. P. kennen, und am meisten sprach die stoische und epikurische sie an, weniger die des Plato und Aristoteles, doch ward der philosophische Geist durch die spätere Sittenverderbniß und die Tyrannei der Kaiser sehr gehemmt. Cicero bemühte sich vorzüglich, die griech. P. in Aufnahme zu bringen; doch behielt die epikurische die Oberhand im Allgemeinen, aber auf Staatsmänner vorzüglich hatte die stoische bedeutenden Einfluß, und unter den römischen Stoikern zeichnen besonders sich aus: Epiktet und der Kaiser Marcus Aurelius. Seneka war Eklektiker, er unterschied die Philosophie für die Schule und P. für das Leben. Die Peripatetiker waren seltener unter den Römern; viele zog Pythagoras an, von dessen Schülern Einige eine Verbesserung bezweckten, z. B. Apollonius; Andere suchten eine besondere höhere Wissenschaft in Pythagoras Zahlenreihe, wodurch die P. mehrere Abarten erhielt. So lange die Römer Weltherrscher waren, stand bei ihnen die platonische Lehre oben an, wo besonders Plutarch, Apulejus und Cl. Galenus glänzte; der in der platon. Lehre liegende Stoff zum Mystizismus und die Hinneigung zum Synkretismus machte die meisten damaligen Platoniker zu Eklektikern. Da aber die Aerzte der Erfahrung ein Uebergewicht über alle Speculation der Theorie einräumten, so waren, wie schon bemerkt wurde, die meisten Platoniker damals auch Eklektiker, doch der Skepticismus, der die platonische Schule niederhielt, ward erneuert, und es entstand die empir. Schule. — Die nähere Berührung, in welche die Orientalen mit Griechen und Römern kamen, äußerte nun einen mächtigen Einfluß auf das Fortschreiten der P. Die christl. Religion selbst erhielt ihren Impuls von der Umformung der herrschenden philos. Ansichten, indem die bei den Juden sich erhaltenen phil., mit ihrer Religion in enger Verbindung stehenden Lehren von den damaligen Gebildeten geachtet wurden, und in Alexandrien bildete sich, aus uralten religiösen Ansichten des Orients, die Gnosis, die durch ihre Verschmelzung mit dem Platonismus den Neuplatonismus erzeugte. Der Jude Philon wandte die mit der jüdischen Religion übereinstimmenden Lehrsätze der plat. P. dazu an, die Religion seines Volkes als einzig vollkommen darzustellen; so wie auch Josephus diese durch griechische P. belebte. Aus der oriental. P. entstand gewissermaßen auch die Kabbala. In der christlichen Religion bildete sich ungeachtet ihrer hohen Einfalt doch bald eine eigenthümliche Religions-Philosophie, aber immer der eigentlichen Theologie untergeordnet. In dem Mittelalter, den Zeiten der Rohheit und Unwissenheit, blieb nur in den von Karl des Großen gestifteten Schulen der Keim einer bessern Bildung des Geistes übrig, die scholastische P., die die aristotel. Dialektik auf die Theologie anwandte; jede höhere Entwickelung des Geistes und freie Thätigkeit der Vernunft war durch die Hierarchie beschränkt und verpönt, und es entstanden daher nur Grübeleien, leere Formeln und nutzlose Spielerei mit Begriffen. Diese scholastische P. hat vier Perioden: die erste bis zum 11. Jahrh. In dieser glänzte Johannes Scotus Erigena. Die zweite bis zum Anfange des 13. Jahrh.; hier entstanden die Parteien der Nominalisten und Realisten. Die dritte bis zu Anfang des 14. Jahrh. Hier hob der Realismus sich empor; damals hatte unter den christl. Philosophen Thomas von Aquino den größten Ruf; auch Roger Bacon und Raimund Lullus entwarfen Verbesserungen, die aber erst später zur Ausführung kamen. Die vierte geht bis in das 16. Jahrh., hier siegte der Nominalismus völlig; sie ward von W. v. Occam begründet. Das Ansehen der Scholastik sank, und es entstand mit der Vernachlässigung des Studiums ein Hang zum Mysticismus. — Nun trat die Periode der neuern P. ein, die ein tiefres Forschen in der menschl. Erkenntniß u. Streben nach systematischer Einheit darstellt; sie zerfällt in mehrere Abschnitte. Der erste Abschnitt geht bis zur Hälfte des 17. Jahrh. Die plat. P. fand besonders Eingang in ihrer Form als Neuplatonismus und ihr thätigster Vertheidiger war Marsilius Ficinus, der mit seinem Enthusiasmus auch den Johann Pico von Mirandola und seinen Neffen Franz Pico ansteckte, wovon der Letzte jedoch sich am meisten zum Mysticismus hinneigte. Auch Joh. Reuchlin und Agrippa von Nettesheim gaben der Mystik durch Lehre und Schriften noch mehr Verbreitung. Dieser neuern Mystik nun fügte Theophrastus Paracelsus noch Chemie und Medicin bei, wodurch die Theosophie, besonders in den Rosenkreuzergesellschaften, durch Robert Fludd und G. Cardanus starke Verfechter und größere Verbreitung gewann. Die eigentliche Tendenz der Theosophie war aber mehr eine religiöse als wissenschaftliche; sie wurde ausgebildet durch Jacob Böhme besonders. Aber die aristotelische P. blieb auch nicht ganz zurückgesetzt, die Werke über dieselbe wurden gründlich studirt, und eine zahlreiche Schule neuer Peripatetiker, besonders Theologen und Aerzte, bildete sich. Die Letztern waren indeß mehr Naturalisten. Diese Schule bestand im 15. und 16. Jahrh. aus zwei Parteien: den Averroisten, Anhängern der averroischen Erklärung der aristotel. P., und den Alexandrinern, die dem Alexander von Aphrodisias folgten. Das Haupt der Letztern war Pet. Pomponatius, dessen Schüler S. Porta, Jul. Cäs. Scaliger und mehrere bedeutende Männer; unter den Averroisten verdienen Alexander Achillini und C. Casalpino ehrenvolle Erwähnung. — Luther und Melanchthon verwarfen freilich Anfangs Beide mit der Scholastik auch zugleich die P. des Aristoteles; später aber sah man, besonders Letzterer, ein, daß für die Theologie eine P. nothwendig sei, und so empfahl er vorzüglich die aristotelische, die dadurch auch

Digitized by Google

auf hohen Schulen in sehr großes Ansehen kam; doch auf der andern Seite fand der Mathematiker P. Ramus, der durch Bestreitung der aristotelischen Subtilitäten eine einfachere P. zu verbreiten suchte, viele Anhänger; diese verbreiteten sich von Frankreich nach Deutschland, England und Schottland. Man versuchte auch ältere Schulen herzustellen. Ein eklektisch-jonisches System und atomist. P. ward von Claud. Guillermet u. Berigard als ein der christl. Lehre anpassendes Natursystem aufgestellt. J. C. Magnenus wollte die demokritische als die beste P. zur Naturerklärung empfehlen, Gassendi die epikuräische, und P. J. Lipsius die stoische. Zugleich aber entstand freierer, selbstforschender Geist auf dem Wege der Erfahrung, besonders im Gebiete der Politik und der Naturforschung; für die Erstere war Machiavelli und Bodin, für die Zweite Th. Campanella. Aus allen diesen verschiedenen Strebungen und Forschungen gestaltete sich ein neuer Skepticismus, wo besonders zu bemerken sind: M. de Montaigne, P. Charron, Fr. Sanchez, und für das Theologische: Fr. de la Motte le Mayer. — Der zweite Abschnitt der neuern P. bildete nun neuere, fester begründete Systeme, wo der Dogmatismus ernstlich gegen den Skepticismus stritt; dieser Abschnitt geht bis ans Ende des 18. Jahrh. Diese bessern Ideen waren von Italien ausgegangen, in Frankreich und England durch zwei ausgezeichnete Genies fester gestellt, und fanden in Deutschland ein freies Feld. Franz Baco, Lord von Verulam verdient mit Recht als Reformator der P. genannt zu werden, und in England besonders äußerte sein Einfluß sich sehr bedeutend; auch René des Cartes verdient ehrenvoller Erwähnung; er fand in Frankreich und Holland viel Beifall; Malebranche, der Jude Spinoza u. A. glänzten in diesem Zeitalter; Locke gab auch der P. eine bessere Richtung, und ihm folgten mehrere ausgezeichnete Männer in England, Deutschland und Frankreich, unter denen sich z. B. de Condillac u. Ch. de Bonnet auszeichneten. Dagegen suchten Andere den Skepticismus wieder in Aufnahme zu bringen, worin besonders Huet sich hervorthat. In dieser Periode fing auch in Deutschland die P. an, lebendiger zu werden; hier war Leibnitz, der eine völlige, allen bisherigen Streit beendigende Reform der P. beabsichtigte; ihm folgte Chr. Wolff mit vielem Erfolg. Er stellte zuerst eine Encyclopädie aller philosophischen Wissenschaften auf, doch er fand, nicht ganz ohne Recht, manche Gegner. Aus seiner Schule haben wir manche berühmte Männer, indessen mit verschiedenen Ansichten, einen Daries, J. H. Winkler, J. Ch. Gottsched, J. A. Baumgarten, H. S. Reimarus, G. Plouquet, J. H. Lambert, J. G. Sulzer, Mos. Mendelssohn, J. A. Eberhardt, E. Platner u. m. A. In England war immer der Locke'sche Empirismus die Ursache mancher Reactionen, wo sich Clarke, und in anderer Weise wieder G. Berkeley hervorthaten, die aber Alle den Skepticismus nicht kräftig genug widerlegten; dieser fand in D. Hume einen kräftigen Verfechter, und dadurch ward die Grundlage des religiösen Glaubens furchtbar erschüttert. Religion ward der Hauptzweck der Forschungen und des Zweifels. So auch, etwas verändert, in Frankreich. Die dortigen Philosophen suchten die Fesseln des Clerus abzuschütteln, schadeten aber dadurch der wahren Religiosität u. dem Glauben an Gott. Hier rivalisirten D. Diderot, le Rond d'Alembert mit Voltaire. Dagegen gründete St. Martin eine theosophische Secte, fand jedoch in Frankreich wenig Eingang. In Deutschland machte der humesche Skepticismus weniger Fortschritte, indem dort die sogenannte Popularphilosophie an die Stelle tiefer Untersuchungen getreten war. So bildete der bekannte Basedow sein philantropisch-pädagog. System. Hierher gehören auch Ch. Meiners und J. G. H. Feder. Nun erhielt auch die empir. Philosophie manche weitere Ausbildung durch J. H. Campe, D. Tiedemann, Ch. Garve, K. Ph. Moritz und durch die kritischen Forschungen des Letztern, so wie Engels, Eschenburgs, Lessings, Herders u. m., die theils an die psychol.-krit. Untersuchungen der Engländer, theils an die künstliche Theorie der Franzosen, besonders Batteux, sich anschlossen, theils ihrem eigenen Wege folgten. — Auch die praktische P. ward eifriger bearbeitet, und auf die Politik angewandt, wo Hugo Grotius sein philosophisches Völkerrecht aufstellte, Hobbes sein Staatsrecht, und Pufendorf das Naturrecht, dem sich Thomasius, Gerhard, Gundling u. A. anschlossen. In England suchten große Philosophen die Grundwahrheiten der Moral unabhängig von der geoffenbarten Religion zu entwickeln, wie Cumberland, A. Ashley Cooper, Graf von Shaftesbury, Ferguson, Home, D. Hume, A. Smith u. A. In Frankreich ward durch die Jesuiten die Würde der reinen Moral sehr geschwächt, wogegen Arnauld und M. Malebranche eine strenge, aber mystische Moral einführen wollten, die aber nicht lange bestand. Der Herzog von la Rochefoucault suchte die Menschen ganz als Egoisten darzustellen, und ähnliche Ansicht hatten Mandeville, Helvetius, so wie auch J. Rousseau und D. Diderot. Bei den Deutschen machte C. Wolf in der pract. Ph. Epoche, sein System aber bei aller Consequenz lief doch in den Eudämonismus aus, wie es sich in Platners und Garves Darstellungen dieses Systems zeigte. Crusius suchte dieses System zu berichtigen; Gellert weckte besonders einen rein religiösen Sinn. Die P. hatte also nicht so viel an Inhalt als an Ausdehnung gewonnen, aber wissenschaftlich war sie nur wenig weiter gekommen. Man fühlte zuletzt, daß eine stärkere Reform nöthig war, u. so folgte der dritte Abschnitt in der Gesch. der P. Hier trat zuerst Kant auf mit seiner kritischen P., u. fand in Deutschland bald sehr viele Anhänger, die Kantianer; doch blieb nicht lange diese P. unangefochten. Reinhold war der Erste durch seine Theorie des Vorstellungsvermögens, bald erwarb sich Fichte durch seine Wissenschaftslehre ein noch höheres Ansehen. Schelling suchte nun die P. noch höher zu stellen; er unterschied Naturphilosophie von Transcendentalphilosophie, und seine Ansichten erhielten großen Beifall, aber von Manchen vielleicht missverstanden, traten aus seiner Schule manche schwindelnde Systeme auf. Doch ist diese schellingsche P. diejenige, welche besonders viel zur Bildung des Charakters unserer jetzigen P. beigetragen hat, und aus ihr bildete sich der Gegensatz, in welchem jetzt die deutsche P. mit den benachbarten Staaten steht. In Frankreich steht die Ideologie oben an; In Italien herrscht auch seit G. L. Vico nicht mehr der Geist des tiefen Forschens. — In England ist noch immer Locke im höchsten Ansehen. Holland, Dänemark, Schweden und Rußland wenden sich mehr den philosophischen Forschungen der Deutschen zu. — Zur höheren Belebung dieses in Deutschland herrschenden philos. Geistes, von Kant, Fichte, Schelling angeregt, trugen noch mehrere helle Denker bei: Bouterwek, Bardili, Jacobi, Koppen, Salat, Schulze. Als originelle Denker aus der schellingschen Schule traten besonders G. W. Hegel (mit eigenem bedeutenden System) u. J. J. Wagner auf; mehrerer Anderer nicht zu gedenken. Als höchst eigenthümlich ist ferner noch Herbart anzuführen. — Aus Allem aber geht wohl hervor, daß die P. bis jetzt noch nicht zu einem festen, allgemein ohne strengen Widerspruch als solches angenommenen System gelangt ist; die P. hat eigentlich keinen Ruhepunct. Zum Studium der Geschichte der P. dienen am Besten: W. G. Tennemann, Geschichte der Philosophie, 11 Bde, Leipzig 1798–1819; u. sein: Grundriß der Geschichte der Philos., 5. Aufl. v. Wendt, Leipz. 1828; W. T. Krug, allgemeines Handwörterbuch der philos. Wissenschaften, 4 Bde, u. Supplemt. Leipz. 1827–29. E. Reinholds Geschichte der Philosophie für Gebildete, Gotha 1829, 2 Bde in 3 Thln, u. A. m. 11.

Philosophische Sünde; die Moral der Jesuiten nennt so eine Sünde, welche ein Mensch begeht, ohne den Willen dazu gehabt zu haben, und die ihm folglich von Gott nicht zugerechnet wird, indem er diesen nicht hat beleidigen wollen. 8.

Philosophische Wissenschaften; deren gab es in älterer Zeit drei: Logik, Physik und Ethik; später kam noch die Politik hinzu, und man verwarf bald Logik, bald Ethik. Aristoteles theilte wohl zuerst die Philosophie in theoretische u. practische ein; zur Ersteren rechnete er Logik und Physik, zur Letzteren Ethik und Politik, der er noch Oekonomik beifügte. Andere Alte nahmen Dialectik, Rhetorik, Ethik, Politik, Physik und Theologie an. Die Neueren stellten Logik und Metaphysik oben an, Letztere erhielt durch Wolf mehrere Unterabtheilungen. Wolf rechnete zur praktischen Philosophie die philosoph. Rechtslehre oder das Naturrecht und die Moralphilosophie. Später ward noch Aesthetik hinzugefügt. Kant brach eine neue Bahn, und stellte die Lehre auf, daß von der Erkenntniß des eigenen Geistes alles Philosophiren ausgehen müsse; dadurch verbindet sich Anthropologie und Psychologie mit der Philosophie. 11.

Philosophismus, ist eigentlich die Philosophie als Einheit und in ihrem Zusammenhange. Dann wird der Ausdruck auch öfter als Gegensatz gebraucht von Religion, Moral, Staats- und andere Verhältnisse im Leben, um eine missverstandene, übel angewendete und unwürdige Philosophie zu bezeichnen. 11.

Philostephanos, aus Kyrene gebürtig, war ein Freund des Kallimachos; er hat unter Ptolomäus Philadelphus über Flüsse und eine Geschichte von Epiros u. von Kypros geschrieben. 3.

Philostratos, ein Sophist, mit dem Beinamen Flavius, der Ältere, lebte in seiner Jugend zu Lemnos (daher er auch Lemnios hieß) im 3. Jahrhundert n. Chr. unter Septimius Severus bis Philippus Arabs 244, und lehrte in Rom und in Athen die Rhetorik. Von ihm haben wir: Leben des Apollonius von Tyana in 8 Büchern; Heroika; Eikones (Beschreibung von Gemälden im Portikus v. Neapel, 2 Bücher, von Boissonade herausgegeben, Paris 1806 (vergl. Heyne, Philos. imag. etc. illustr. Göttingen 1796—1805, Fol.; und Rehfuß, über Philostratos und seine Gemäldebeschreibung, Tübingen 1800); Leben von Sophisten, 2 Bücher; 63 Briefe, und mehrere Epigramme. 3.

Philostratos, der Jüngere, Brudersohn des Vorigen, lebte unter Caracalla; er schrieb: Gemäldeschilderung, als Fortsetzung der Werke seines Oheims. Beide Schriften hat Olearius mit Anmerkungen herausgeg., Leipzig 1801, Fol., übers. in 2 Bdn, von Seybold, Lemgo, 1776—7177. 3.

Philostratos, war in Larissa in Kappadokien 846 geboren, studirte in Constantinopel schrieb u. zu Gunsten des Arius eine Kirchengeschichte von Constantin d. Gr. bis zum Tode des Honorius, von der wir noch einen Auszug haben, den Photius gemacht hat; dieser kam heraus in Genf 1642, 4. in Paris 1678. 8.

Philotas, lebte 380 Jahr v. Chr. als griech. Musiker, war ein Schüler des Polyeides; in einem musikal. Wettstreite besiegte er den Timotheus. 12.

Philotas, ein Sohn Parmenions, war Alexanders d. Gr. Feldherr, ward verdächtig, in die Verschwörung des Domenos und Nikomachos gegen Alexander verflochten zu sein, deßhalb durch die Folter zum Geständniß gezwungen u. hingerichtet. 1.

Philoxenos, aus Kyrene, ein Dichter, lebte zwischen 438 und 378 v. Chr. meist am Hofe des ältern Dionysios von Syrakus. Er ward wegen der Freimüthigkeit, mit der er Dionysius Gedichte tadelte, ins Gefängniß gesetzt; seine Dithyramben wurden geschätzt. 3.

Philoxenos (Xenaias), ein monophysitischer Christ, geb. zu Tahal in Susiana. Im Jahre 485 v. Chr., ward er vom Kaiser Hiero zum Bischof von Hieropolis ernannt; er stritt in Verbindung mit den Patriarchen von Antiochien Peter dem Walker und Palladius gegen das Concil von Chalkedon für die Monophysiten, auch gegen den Flavius, den er auf dem Concilium zu Sidonia 512 absetzen ließ, worauf er ein neues Concil zu Tyrus berief; nach Anastasius Tode aber wurde er von dem Kaiser Justinus 518 entsetzt, nach Philippopel und dann nach Gangra verwiesen und in dieser letzten Stadt durch Rauch erstickt. Er hat mehrere Schriften in syrischer Sprache verfaßt, besonders eine Uebersetzung der Evangelien, die in Oxford 1773 erschien, herausgegeben von White. 8.

Phlebert, St., eine Cantonsstadt in Frankreich, Bezirk Nantes, Departement Nieder-Loire, hat 2000 Einwohner. 17.

Phlegma, eigentl. Schleim; hauptsächlich aber nennt man so den wässerigen Theil einer Flüssigkeit, die mit ätherischen und spirituösen Stoffen geschwängert ist und welcher bei der Destillation entweder unversehens mit übergeht oder als untauglich zurückbleibt. 20.

Phlegmatisch, s. Temperament.

Phlegon, war ein Freigelassener des Kaisers Hadrian, aus Tralles gebürtig. Er schrieb: Von wundersamen Dingen und sehr alt gewordenen Menschen, und über die Olympiaden. Die erste Ausgabe davon ist von Xylander, Basel 1568; ex recens. Meursii, von Franz, Halle 1775. 3.

Phlegra (alte Geogr.), der alte besonders mythische Name der Halbinsel Pallene (s. d.), die von den Giganten bewohnt gewesen sein soll, weßhalb auch der Gigantenkampf hieher versetzt wird. Auch eine alte Stadt gl. N. lag hier, die ebenfalls später Pallene hieß. 7.

Phleum (alte Geogr.), ein Hafenort im Lande der Friesen, jetzt das Fort Bourtange nach Müffling. 7.

Phliasia (alte Geogr.), eine kleine Landschaft im Peloponnes, die südlich an Arcadien und Argolis, östlich an Corinth, nördlich an Sicyon, westlich an Achaia grenzte, kaum 3 □ Meilen hatte, aber doch zum Heer der Griechen gegen Mardonius 1000 Schwerbewaffnete stellte. Die Hauptstadt war Phlius auf dem Berg Kelossos mit gutem Wein und einem Tempel des Ganymed und der Hebe, die hier Dia hieß. Auch der Flecken Celeä mit einem berühmten Demetertempel gehörte hieher. 7.

Phlogiston, der Chemiker Stahl stellte dieses zuerst als eigenthümlichen Grundstoff aller Körper auf, welcher allen die Fähigkeit zu brennen mittheilt. Diese Theorie hielt sich ziemlich lange, bis sie durch die Entdeckung des Sauerstoffs u. seiner Wirkungen auf das Verbrennen in Abnahme gerieth. 20.

Phocäa (alte Geogr.), eine bedeutende Stadt in Jonien, die sich schon früh durch großen Handel auszeichnete. Als die Perser Jonien unterjochten, hielten die Phocäer eine harte Belagerung aus, und als sie sahen, daß sie der Uebermacht weichen mußten, wanderte ein großer Theil aus, und ließ sich in Corsika, andere in Massilien nieder, das nun der Mittelpunct griechischer Bildung und die Mutterstadt vieler Colonien in jenen Gegenden wurde. Ph. blühte später noch mehr als früher, bis es seit der schändlichen Plünderung durch die Römer unter dem Prätor Aemilius allmählich verschwindet. Ph. hatte zwei Häfen, Naustathmos u. Lamptera, denen die Insel Bachium gegenüber lag. Bei Foka Nova sind noch jetzt große Ruinen von der alten Stadt. 7.

Phocis (alte Geogr.), eine der größten Landschaften des eigentlichen Griechenlands, die nördlich an Thessalien, östlich an die opuntischen u. epiknemidischen Lokrer u. Böotien, südlich an den krissäischen Meerbusen, westlich an Doris und die ozolischen Lokrer grenzte. Der ganze Flächenraum betrug gegen 36 □ Meilen. Hauptgebirge waren: der Parnassus (s. d.), Cirphis (Zimeno) und Hadyleion oder Edulius, nordöstlich vom Parnassus. Vorgebirge gab es zwei: Opus und Pharygium. Flüsse: der Cephissus (Mauropotamo) mit dem Cachales (Kakarema), Pleistos, in den die kastalische Quelle fließt; Charadros u. Heracleios oder Mychos. Die beiden Meerbusen hießen: der krissäische (Golf von Galaxidi) und der anticyranische (Golf von Aspropiti). Da das Land sehr gebirgig u. doch stark bevölkert war, forderte es die Bewohner zu desto größerer Betriebsamkeit auf. Am fruchtbarsten war das Thal des Cephissus und das krissäische Gefilde. In Hinsicht auf die Abstammung seiner Bewohner scheint Phocis nicht von Aeolern bewohnt worden zu sein. Das delphische Orakel dagegen stand in engem Zusammenhang mit den Doriern. In den Perserkriegen wurde Phocis von den Persern hart mitgenommen, weil es der Sache des Vaterlandes treu blieb und nicht, wie Thessalien, Böotien u. A. zu dem Erbfeinde des griechischen Namens hielt. Bald darauf hatten die Phocenser Streitigkeiten mit den Delphiern, an denen Athen und Sparta lebhaften Antheil nahmen. Die Athener begünstigten die Phocenser, indem sie auf Einverleibung des Gebiets von Delphi in das übrige Phocis drangen; die Spartaner dagegen waren für die Trennung; die Amphiktyonen entschieden zu Gunsten der Delphier. Der härteste Schlag aber traf die Phocenser, als die Griechen, um dem heiligen Kriegen ein Ende zu machen, Philipp von Macedonien ins Land riefen. Er besiegte die Phocenser, und als sie gefallen waren, ganz Griechenland. — Die wichtigsten Städte dieser Landschaft waren: Cirrha oder Crissa (s. d.), Anticyra, eine sehr alte Hafenstadt der Phocenser, bei dem heutigen Aspropiti, berühmt durch seine Nießwurz, wie auch Anticyra am Oeta, wurde von Philipp zerstört, aber bald wieder aufgebaut, später von den Römern erobert und mit Aetoliern besetzt; Medeon (Paläocastro), Marathus (Metochi), Bulis (Gianiki); Delphi (s. d.), Neon, nach Dodwell bei dem heutigen Dorfe Exaliza, hatte viel von den Persern zu leiden, hieß später Tithorea, wurde im heiligen Kriege zerstört und nicht wieder aufgebaut; Liläa (s. d.), nebst Amphiclea, nach dem heiligen Krieg Ophitia) Tithronium, Drymäa und Charadra (Baba) von den Persern verheert, Ledon, die Vaterstadt des im heiligen Krieg berühmt gewordenen Philomelos. Pedicä (Pal Phebä), Iritäa (Turcochoria), Elatea (Elata) s. d., Hyampolis, eine bedeutende Stadt, die mit den opuntischen Lokrern um den Besitz von Daphnus und eines Theils der Küste stritt. Hadrian ließ hier eine nach ihm genannte Säulenhalle anlegen. Die Stadt selbst soll zwischen dem heutigen Turko-Chorio und Kalepodia gelegen haben. Ferner: Trachis, Pharapotamii am Cephissus, eine alte Stadt, die schon bei Homer vorkommt und durch die Perser unterging; Anemoria, Panopeä, wo sich das Heer des Xerxes trennte, wurde von den Persern verbrannt, später von Sulla's Truppen geplündert, und ist jetzt das Dorf S. Blasios; Daulis (s. d.) Cirphis (Castruli) auf dem Berg gl. N. das Phokikon zwischen Daulis und Delphi; der Versammlungsort der Pho-

Digitized by Google

censer; Ambrysus, nach Bartholdy jetzt das Dorf Distomo, und Stiris, das eine alte Niederlassung der Athener sein sollte, jetzt Palão-Stiri bei dem Kloster St. Lucas. 7.

Phönicin, in der Chemie, der purpurrothe Niederschlag, welcher entsteht, wenn man während der Auflösung des Indigo in Schwefelsäure salzsauren Kalk hinzu thut. 20.

Phönikien, Phönicien (alte Geogr.), ein schmales Küstenland, das in seiner größten Ausdehnung von Antaradus bis Pelusium reichte, und kaum 240 Meilen betrug. Durchzogen war es vom Libanon und Antilibanon mit dem Karmel und dem Hor. Südlich von Tripolis war das Vorgebirg Theuprosopon (Gottesstein). Ins mittelländische Meer flossen hier: der Eleutherus (Noradsche), Belus, an dem das Glas erfunden wurde, Eleutherus (Nahar Kibir, d. i. der große Fluß), Adonis (Ibrahim Pascha od. Ersah-Nahar-Sorahani), Lycus (Nahar-Kelb), Tamoras (Damer), und Leon oder Sabbathicus (Awle). Der Boden war im Ganzen felsig, aber das Land hatte bei alle dem viele fruchtbare Ebenen und Thäler. Die Phönicier, ohnstreitig zu dem Stamm der Cananiter gehörend, der von den Juden nach Moses Plan ganz ausgerottet werden sollte, wanderten der Sage nach vom arabischen oder persischen Meerbusen an das Mittelmeer, wo sie von der Natur schon zum Handel angewiesen wurden. So wurden sie die erste u. kühnste Handelsnation der alten Welt. Sie schifften über die Saulen des Hercules hinaus, drangen, wie man vermuthet, bis zu den azorischen und den Zinn-Inseln vor, ja vielleicht selbst an die Küste Germaniens. Ein geborenes Kaufmannsvolk, legten sie auch überall Colonien an, unter denen besonders Carthago (s. d.) bald das Mutterland selbst überstrahlte. So finden wir sie in Africa, Sicilien, Sardinien, Corsika, Hispanien, in Thracien und auf der Insel Cypern, über dessen Besitz sie mit den Persern in Streit kamen, in welchem sie endlich unterlagen. Von nun an bildeten sie die Seemacht der Perser, konnten sich aber nie zu der frühern Größe und Bedeutung wieder emporschwingen. Wie es natürlich war, zeichneten sich die Phönicier früh schon in der Mathematik, Astronomie und Schiffsbaukunst, vor Allem aber als Erfinder oder doch wenigstens Verbreiter der Buchstabenschrift, der Purpurschnecken und Färberei, des Glases, Münzstempels, des Webens der feinsten Leinwand, der Metallschmelzerei und der Bearbeitung des Goldes, Silbers und Erzes aus. Unter ihren Städten waren besonders ausgezeichnet: Raphath Dor (Tartura), Ecbatana (Caiffa), wo sich Cambyses mit seinem eigenen Schwert tödtlich verwundet haben soll; Sicaminon oder Hepha (Kaffa), Ptolemais, ursprünglich Acco, das in neuester Zeit so berühmt gewordene Jean d'Acre, eine feste, reiche und mächtige Hafenstadt in einer schönen und fruchtbaren Gegend. Zur Zeit der Perser war es ein Hauptsammelplatz bei ihren Zügen gegen Aegypten. Von Ptolemaus Lagi, dem es auch seinen spätern Namen verdankte, wurde es sehr verschönert u. unter Claudius eine römische Colonie; Eldippa (Zib), Tyrus, das Tor der Bibel, soll eine Colonie von Sidon geweten sein u. Mutterstadt von Leptis, Utica, Carthago, Gades u. a. Tyrus blühte schon frühzeitig durch seinen Handel, am Meisten jedoch, wie es scheint, zu Salomons Zeit unter dem König Hiram. Nach den wiederholten Angriffen der Babylonier bauten sich die Tyrier auf einer Insel an, die nur durch einen Damm mit dem Festlande zusammenhing. So entstand Neutyrus, das seine eignen Könige unter persischer Oberhoheit hatte, und außerordentlich fest war. Berühmt geworden ist die Belagerung Alexanders des Großen. Nach ihm belagerte es Antigonus 14 Monate lang vergeblich. Der Kaiser Severus machte T. sogar zu einer römischen Colonie. Vorzüglich blühten hier Tuchmanufacturen. Von der alten Stadt steht jetzt nur noch ein Brunnen (Ras Alain) und eine Wasserleitung und von Neutyrus Ruinen unter dem Namen Sur. Ferner werden erwähnt: Ornithonpolis d. i. Vogelstadt, angeblich gleichfalls eine Colonie der Sidonier; Sarepta, soll das Zarbath der Bibel sein, wo Elias bei der Wittwe lebte, jetzt Serphant; Sidon, schon sehr früh bedeutend durch Handel und durch seine Pflanzstädte. Der König Artaxerres von Persien eroberte es, später unterwarf es sich freiwillig dem Alexander, der es dafür auch ungeschmälert in seinen Vorrechten ließ; jetzt ist es unter dem Namen Saida immer noch ein nicht unbedeutender Handelsort. Sehr alt und wichtig war auch Berytus, unter den Römern eine römische Colonie mit italischem Rechte, wo eine berühmte Rechtsschule war. B. lag in einer fruchtbaren Gegend am Meer od. an der Stelle des heutigen Bairuth. Palästinblus (Kostravan) und Byblus, jetzt Esbile u. Dschibile, eine sehr alte Stadt auf einer Anhöhe, unweit des Meeres, berühmt als Residenz des Cinyras, durch die Verehrung der Aphrodite und des Adonis; Botrys oder Bostra (Batron), der Sitz räuberischer Gebirgsbewohner; Tripolis hieß so, weil es von Tyrus, Sidon u. Aradus angelegt war, ursprünglich drei kleine Städte, die aber später durch eine Mauer verbunden wurden. Das heutige Tripoli oder Tarablus, ein Hauptsammelplatz der drei phönicischen Staaten, Area, später Casarea, Vaterstadt des Kaisers Severus, zur Zeit der Kreuzzüge Archar; Demetrias (Acear), Marathus (s. d.), Antaradus (das neuere Tortosa!) Aradus, eine Inselstadt, von Flüchtlingen aus Sidon gegründet, kommt unter dem Namen Arvad schon im alten Testament vor. Sie hatte ein großes Gebiet, aber die Hauptstadt selbst wegen des geringen Raumes, auf dem sie lag, lauter thurmhohe Häuser. Am Meisten blühte es unter den syrischen Königen, wo es eine Art Freistätte für Flüchtlinge, von allen Parteien wurde. Da es unter den Römern auch den Pseudoptolemäus beschützen wollte, wurde es von diesen erobert, und verlor alle seine früheren Freiheiten. Nach Pococke heißt die jetzt ganz wüste Insel noch Ruad. Außer den genannten werden noch mehrere andere Städte in Phönicien erwähnt, die aber weniger wichtig waren. 7.

Phönikien (Geschichte). Die ersten Phönikier waren zweifelsohne Nomaden, die wahrscheinl. erst am pers. Meerbusen, später am arabischen lebten, von da nach Palästina und nach Syrien gingen, u. endlich sich an die Küsten hin zogen. Hier wurden sie ein seefahrendes Volk, setzten sich fest, und zogen nun theils auf Seeräuberei, theils auf Handel aus. Colonien von ihnen waren schon im 12. Jahrh. v. Ch. in Africa; um 1170 ward Utica errichtet; u. zu Salomons Zeiten bereits war die Fahrt nach Tarsis so bekannt, daß jedes größere Schiff Tarsisschiff genannt wurde. Lange schon vor Trojas Zerstörung soll Tyrus gegründet sein. Die Ph. schlossen schon mit David und Salomo Handelsverträge. Ein König von Tyrus und Sidon, Ithobal, baute mehrere Städte und bevölkerte Auza in Afrika. Die Königin Dido baute Carthago. In späteren Jahrhunderten scheint Sidon sich von Tyrus getrennt zu haben. Nebukadnezar zerstörte 600 v. Chr. Sidon, und nahm nach 13jähriger Belagerung Tyrus ein; da bauten die Einwohner die Inselstadt Tyrus, die nun die Hauptstadt des Welthandels wurde. Nachher finden wir wieder Könige von Tyrus unter babylonischer Hoheit. Später muß Sidon sich wieder sehr gehoben haben, denn sie heißt da die reichste Stadt Phöniciens und steht oben an bei der Empörung der Phönikier gegen Artaxerres Mnemon und Artaxerres Ochos im Jahre 361. Von Ochos aber ward Sidon 350 schrecklich zerstört, doch bauten die geflüchteten Einwohner später die Stadt wieder auf. Die übrigen phönikischen Städte hatten sich freiwillig Persien unterworfen; nun erhob sich Tyrus wieder. Als Alexander d. Gr. 333 nach P. kam, unterwarf sich Sidon sogleich. Nachher ist Sidon bald syrisch, bald ägyptisch. Als Alexander darauf Tyrus eroberte und theils verbrannte, die Einwohner tödtete oder als Sclaven wegführte, da fiel diese schöne Stadt, die einem großen Theil der Erde Bildung gegeben hatte, und erhob sich nie wieder zu ihrer vorigen Größe; es ward Alexandria die Haupthandelsstadt, und Tyrus blieb immer abhängig. Im Jahr 218 fiel es nach langem Krieg und Streit Antiochus d. Gr. zu, und verharrte unter der Herrschaft der Seleukiden, bis Pompejus Syrien zur römischen Provinz machte. — Besonders wichtig wurden die Phönikier durch Anlegung von Colonien und durch die Verbreitung der Cultur, die sie hatten. Anfangs Nichts als Seeräuber, wurden sie nach und nach durch ihre kühnen Fahrten nach entfernteren Küsten auf manches Bessere und Vortheilhaftere aufmerksam gemacht; so verfielen sie auf manche schöne Erfindungen: sie bereiteten die Wolle zur Verarbeitung, fanden die Purpurfarbe, die Verfertigung des Glases, und vervollkommneten manches Andere. Dann trieben sie weniger Seeräuberei als den sichern Handel, vorzüglich auf dem mittelländ. Meere, wo ihr nächster Landungsort die Insel Kypros war, und wo sie die ersten Colonien anlegten; von da kamen sie nach Kleinasien, Griechenland, den griech. Inseln, Kilikien, Rhodos, Kreta; auch die Sporaden und Kykladen wurden von ihnen bevölkert. Da indessen die Griechen auch Seefahrt trieben, wurden sie zum Theil aus Kleinasien u. den Inseln verdrängt; allein die Griechen konnten doch ihrer nicht entbehren, weil sie ihres Räucherwerks, ihres Pur-

Digitized by Google

purs u. A. bedurften. Da die Aegyptier alles Fremde haßten, und keinem Ausländer die Einfahrt in die Mündungen des Nils erlaubten, wurden sie an der ägyptischen Küste nicht zugelassen; allein sie hatten wahrscheinlich doch Caravanenhandel nach Aegypten, denn Memphis war zum Theil von Phönikiern bewohnt, auch wird die Anlegung des hundertthorigen Thebens einem tyrischen Herkules zugeschrieben. Nach der Küste von Nord-Afrika war ihr Handel wichtiger, und im innern Afrika so viele phönikische Colonien, außer Utica, Arza und Carthago, noch Adrumetum, die beiden Leptis und Tanger, die in sehr freundlicher Verbindung mit der Mutterstadt blieben. Das Hauptland aber für ihren Seehandel blieb Hispania, wo sie Gold, Silber und andere Metalle fanden, und die eingemachten Südfrüchte. Auf Tarsis waren viele Colonien angelegt, von denen die vorzüglichste Gadir (Gades siehe das.) war, das Ziel ihrer Reisen im Mittelmeer; von hier aus befuhren sie weiter das atlantische Meer; sie gingen nördlich zu den Zinninseln (Cassiterides) und im nördlichen Ocean bis zur Mündung des Eridanos, wo sie Bernstein fanden, der dem Golde gleich geschätzt ward. An der Westküste von Libyen sollen sie die Inseln Madera und die canarischen (od. glücklichen) Inseln besucht und bevölkert haben. Manche wollen sogar behaupten, sie wären bis zu der Goldküste, bis über den Senegal hinausgekommen, ja sie hätten selbst Amerika gekannt. Auf dem arab. Meerbusen am Ophir war ihr Handel, und zwar nur zur Zeit Davids und Salomos, unbedeutend; und auf dem persischen ging er vielleicht bis Ceylon. Ob die ihnen zugeschriebenen Entdeckungsreisen und die Umschiffung Afrikas wahr sind, möchte manchem Zweifel unterworfen sein, indessen kann nicht geläugnet werden, daß ihre Kenntniß der Erde ausgedehnter war, als die der Griechen, und der Römer; denn um diese abzuhalten, ihre entfernten Fahrten nachzumachen, erdichteten sie allerhand schauderhafte Mährchen von Seeungeheuern u. dgl., daher in Griechenland phönikische Lüge zum Sprichwort geworden war. Der Handel der Phönikier bestand außer mit eigenen Fabrik- und Manufacturwaaren hauptsächlich in den durch ihre Caravanen aus dem innern Afrika bezogenen Waaren als: Weihrauch, Gold, Edelsteine aus dem glücklichen Arabien; Zimmet, Elfenbein, Ebenholz aus Indien und Aethiopien; und baumwollnen u. gestickten Stoffen aus Aegypten; ihre schöne Wolle bekamen sie von den Nomaden der arabischen und syrischen Wüsten; aber dieser Handel war lange Zeit nur Tauschhandel, auch haben nicht Phönikier, sondern Numidier die ersten Münzen gehabt; eben so wird die Erfindung des Schiffsbaues ihnen zugeschrieben; sie hatten runde, weitbäuchige Schiffe mit starkem Boden, und fuhren mit Ruder und mit Segel, jedoch ohne Compaß. Sehr wahrscheinlich ist auch, daß Phönikier zuerst eine Buchstabenschrift hatten, auch wohl die Rechenkunst erfanden; auch der Cultus der griechischen Götter geht nach der Meinung Einiger von ihnen aus. Dennoch waren höhere, geistige Künste z. B. Dichtkunst, Malerei, Bildhauerei u. dgl. ihnen wohl fremd. 1.

Phönix, ein Wundervogel in den Sagen des Alterthums. Die Mythologie schilderte ihn groß wie einen Adler, das Gefieder theils schön roth, theils golden; er kam alle 500 Jahre aus Arabien, und legte den Körper seines gestorbenen Vaters in ein aus Myrrhen und Ambra gemachtes Ei gefüllt im Tempel der Sonne zu Heliopolis niederlegte, um dort ihn zu begraben. Nach einer andern Sage kam er aus Indien jährlich nach Aegypten, um dort sich zu verbrennen, wo dann aus seiner Asche ein neuer P. hervorgehe. Die Idee dieses P. ist auch in die christliche Anschauung übergegangen, als Sinnbild der ewigen Belohnung nach überstandenen Leiden in der Zeitlichkeit, so wie auf die Münzen griech. Kaiser zu Constantin d. Gr. und Constans Zeiten als Emblem der Unsterblichkeit durch herrliche Thaten. Man findet ihn auf solchen Münzen mit der Inschrift: Consecratio oder Aeternitas, oder Felix temporum reparatio, umgeben mit einem Nimbus auf einer Weltkugel stehend, oder auf einem Berge, einem Scheiterhaufen u. dgl. Auch auf einer Münze der Königin Christine von Schweden von 1665 mit dem Worte *Μαχεῖως*, was sie, scherzhaft, durch makellos übersetzte. 15.

Phönix, der Erzieher des Achilleus, ein Sohn des Amyntas u. der Kleobule. Seine Mutter beredete ihn einst, die Geliebte seines Vaters untreu zu machen; dieser, da er es erfuhr, fluchte ihm, u. P. floh zu Peleus, ward von diesem sehr freundlich aufgenommen, zum Herrscher der Dolomer ernannt, und Peleus Sohn von ihm erzogen. Mit demselben ging er als väterlicher Freund mit nach Troja. 15.

Phokas, ein griechischer Kaiser, durch seine Rohheit und Grausamkeit bekannt, machte sich endlich so verhaßt, daß von Byzanz der Exarch Heraklius von Afrika aufgefordert ward, das Land zu retten; dieser schickte seinen Sohn Constantin mit einer Flotte und den Freund desselben Niketas zu Lande; P. ward besiegt und getödtet. 1.

Phokion, ein alter griech. Redner und Feldherr, ein mächtiger Gegner des Demosthenes, dessen Pläne gegen den Philipp von Macedonien er mäßigte. Frühe schon diente er unter Chabrias, war 45mal Strateg. Als Feldherr zeichnete er sich durch seine Tapferkeit und besonders durch seine Bescheidenheit aus, und erhielt deßhalb den Beinamen Chrestos; er war durchaus unbestechlich. Dem Plutarch zu Hülfe geschickt, siegte er auf Euböa über Philipp, u. vertrieb dann die kleinen Herrscher in den Städten, die sich an Philipp verkauft hatten. Noch als 80jähriger Greis schlug er Milion, der an der attischen Küste plünderte; er bewirkte später den Frieden zwischen Athen und Antipater. Er ward zuletzt der Verrätherei angeklagt, und floh zu dem Sohn des Polysperchon, Alexander, der ihn zu seinem Vater sandte; dieser lieferte ihn den Athenern aus, und 318 v. Chr. mußte er den Giftbecher trinken. Seine Unschuld ward nach seinem Tode offenbar, und nun wurde ihm eine eherne Ehrensäule errichtet und seine falschen Ankläger hingerichtet. 1.

Phokylides, ein alter griechischer elegisch-gnomischer Dichter, der sich durch Wohlklang und Kürze auszeichnete. Man hat ein Gedicht: Ruthetikon, das ihm zugeschrieben wird, wahrscheinlich aber von einem spätern Verfasser herrührt; es findet sich in Constant. Laskaris griech. Gramm als Εγκωμια, Venedig 1495, 4. 3.

Phorä (alte Geogr.), s. Pelasgiotis.

Phoras, baumwollene Nesseltücher, deren Verfertigung aus Ostindien in andere Länder übergegangen ist. 1.

Phorbas (Myth.), 1) Vater des Argonauten Typhys. 2) Sohn des Lapithes, soll nach Einigen an der Spitze einer Colonie auf Rhodos, nach Andern in Elis gelebt haben. 3) König der Phlegyer. 4) König von Lesbos, wurde von Achilleus getödtet. 5) Sohn des Priamos. 6) Synnite, wurde von Perseus getödtet. 7) Lapithe. Auf der Hochzeit des Peirithoos tödtete er den Aphidas. 15.

Phorkys (Myth.), wurde durch seine Schwester Keto Vater der Graen, Gorgonen, des Drachen Ladon, der Skylla, der Thoosa, der Mutter Polyphems. Homer erwähnt seiner als Seeungeheuer. 15.

Phormion, 1) ein Redner zu Ephesus. 2) Ein Feldherr der Athener, der durch seine Siege über die Chalkidäer und Corinthier, durch die Einnahme von Argos und Amphilochien, vorzüglich aber durch zwei gegen die Peloponnesier glücklich gelieferte Treffen sich großen Ruhm erwarb. 1.

Phorminx, ein Saiteninstrument, welches oft bei Homer erwähnt wird. 12.

Phormium (Pflaumen-Lauch), mit zweizeiligen, schwertförmigen, oben dunkelgrünen, unten an beiden Seiten des Randes fleischig gefärbten 6 – 8 Fuß hohen und unten 6 Zoll breiten Blättern. Der Stengel ist höher, unten 1 Zoll dick und endet in eine lockere Aehre aus 1 Dutzend Büschel, von etwa 1 Dutzend rothen und gelben Blüthen. Es ist in Neuseeland einheimisch, wird dort allgemein zu Flachs verarbeitet, und ist eine sehr nützliche Pflanze, deren Anbau in Europa nur noch zu wenig betrieben wird. 5.

Phormis, aus Syrakus, Aufseher der Kinder des Gelo. Durch ihn und Epicharmos erhielt die Komödie, die früher nur rohe, aus dem Stegreife entstandene Scherze enthalten hatte, eine regelmäßige Gestalt. 3.

Phoroneus, König zu Argos, Sohn des Inachos, wird als einer der vorzüglichsten Fürsten des Peloponnesos gerühmt. Er soll den Grund zur Civilisation gelegt haben, indem er die rohen Bewohner aus den Wäldern und Höhlen in Städte sammelte und dem Götterdienst durch Gründung von Tempeln eine bessere Gestalt gab. In dem Gedichte Phoronis werden seine Thaten besungen. 1.

Phorometrie (Physik), Lehre von der Bewegung, in so fern sie in das Gebiet der Mathematik überstreift. 20.

Phoronomie (Physik), 1) Lehre von den Gesetzen der Bewegung, oder auch die Lehre von der höheren Mechanik; 2) diese Gesetze selbst. 20.

Phos (griech.), Licht. 2.

Phosgen (Phys.) Lichtstoff. 20.

Phosphates (fr. Chem.), phosphorsaure Salze. Phosphites, phosphorinsaure Salze. 20

Digitized by Google

Phosphor (Phosphorus v. Gr.), wörtlich, Lichtträger. Man versteht darunter im Allgemeinen jeden Körper, der im Dunkeln leuchtet, ohne, wie andere leuchtende Körper, zugleich zu erwärmen. Daher heißt die Eigenschaft, ohne Wärme im Dunkeln zu leuchten, Phosphorescenz, und diese Art zu leuchten selbst das Phosphoresciren. Manche Thiere (besonders Insecten), auch Pflanzenkörper (wie faules Holz) besitzen sie, die daher ebenfalls als P. zu betrachten sind. Dahin gehört auch der bononische Stein, welchen 1630 Vincenzo Cascariolo bei Bologna am Fuße eines Berges entdeckte. Er leuchtet im Dunkeln, wenn er calcinirt wird, und einige Zeit im Sonnen- oder Lampenlichte gelegen hat. Mit vorzuglichem Glanze leuchtet er, wenn man ihn zu Pulver gestoßen mit Eiweiß und Wasser, oder Leinöl zu einem Teige knetet, und diesen dann im Feuer calcinirt. Vorzüglich (Chem.) versteht man unter P. eine meist in Form kleiner Stangen im Handel vorkommende, gelbe Substanz, die an der Luft knoblauchartig riecht, weiß leuchtende Dämpfe ausstößt, im Dunkeln leuchtet, bei 60° Wärme, auch schon durch Reiben und in Chlorgas, von selbst sich entzündet, dann mit heller, in Sauerstoffgas mit blendender Flamme und vielem weißen Rauch mit Heftigkeit verbrennt und ihrer leichten Entzundlichkeit wegen stets unter Wasser aufzubewahren ist. Brandt entdeckte ihn 1669 zufällig bei alchemischen Experimenten, und bereitete ihn aus gefaultem Urin. Als man die Phosphorsäure in den Knochen entdeckte, fing man an, den P. hieraus zu bereiten. Die Knochen werden ganz weiß calcinirt, gepulvert, fein gesiebt, und auf das Pulver wird mit Wasser vermischte Schwefelsäure gegossen, aber doch nicht so viel, daß es ganz aufgelöst wird. Hierbei verbindet sich der Schwefel mit der Knochenerde zu geschwefelter Kalkerde; der Sauerstoff aber verbindet sich mit dem Phosphor in der Knochenerde zu Phosphorsäure, welche mit Phosphor vermischbar ist. Hierauf gießt man das Flüssige von der Masse ab, und läßt das Uebrige vollens über einem gelinden Feuer abrauchen, um die geschwefelte Kalkerde abzusondern, so erhält man die Phosphorsäure in Gestalt eines weißen, durchsichtigen Glases, welches zu Pulver zerstoßen und mit dem dritten Theile seines Gewichts Kohlenstaub versetzt wird. Dieser entzieht der Phosphorsäure den Sauerstoff, und man erhält durch die Destillation kohlengesäuertes Gas und Phosphor. Letzterer erscheint in Tropfen, welche sich bei der Destillation ins Wasser senken. Nachher schmelzt man ihn in warmem Wasser, preßt ihn durch Leder, und läßt ihn langsam erkalten, worauf er zu glänzenden blätterigen Krystallen anschießt. Jetzt weiß man eine so große Menge Körper durch sehr verschiedene Behandlungsweisen zum Leuchten im Dunkeln zu bringen, daß das Verzeichniß der P. sehr beträchtlich wird. In medicinischer Hinsicht ist P. wohl das stärkste und eingreifendste flüchtige Reizmittel, das bei allgemeinem Gesunkensein der Lebenskräfte bisweilen wunderähnlich wirken kann, aber immer nur mit der größten Vorsicht angewendet werden muß. 20.

Phosphor-Aether (Chem.), durch Phosphorsäure und Weingeist darstellbar. P.-Ammonium bildet sich, wenn man reinen und trocknen Phosphor über Quecksilber der Einwirkung von Ammoniakgas aussetzt. 20.

Phosphoretrum hydrogenii, Phosphorwasserstoff. 20.

Phosphorige Säure (acid. phosphorosum, Chem.), besteht nach Berzelius aus 56,624 Phosphor, 43,476 Sauerstoff; sie bildet sich beim Zusammenbringen erhitzten Phosphors mit möglichst wenig Luft. Erhitzt man Phosphor bis zu 100° in einer lufthaltenden engen Glasröhre, so sublimirt er sich als phosphorige Säure, unter Bildung von etwas rother Substanz. Phosphor in höchst verdünnter Luft erhitzt bildet Phosphorsäure, phosphorige Säure und die rothe Substanz. Auch beim raschen Verbrennen des Phosphors in nicht verdünnter Luft, oder in Sauerstoffgas bildet sich neben der Phosphorsäure eine wenig phosphorige. Sie ist ein weißes, flockiges, sehr voluminöses, leicht verdampfbares und sublimirbares Pulver, von knoblauchartigem Geruch, und saurem, eigenthümlich stechendem Geschmack. Unterphosphorige Säure bildet sich beim Zersetzen des Phosphorbariums, Phosphorstrontiums, oder Phosphorcaliums durch Wasser. Phosphorichtsaure Salze haben einen knoblauchartigen Geschmack, stoßen, mit Schwefelsäure übergossen, phosphorichtsaure Dämpfe aus u. geben beim Destilliren Phosphor, wobei ein basisches phosphorsaures Salz zurückbleibt. Phosphorsaurer Kalk, im Wasser unlöslich, phosphorescirt beim Erhitzen, und schmilzt zu einem durchsichtigen Glas. Phosphorsaure Kalkerde, schwer löslich, als eine durchsichtige, krystallinische Rinde krystallisirend, giebt mit Ammonium ein krystallisirbares Doppelsalz. Phosphorsaure Thonerde, leicht löslich, nicht krystallsirt, nach dem Verdunsten zu einer klebrigen Masse werdend; schmeckt zusammenziehend. 20.

Phosphorjod (Chem.). Die Verbindung erfolgt schon bei gewöhnlicher Temperatur, unter beträchtlicher Wärme- und oft selbst Lichtentwickelung, unter verschiedenen quantitativen Verhältnissen. 20.

Phosphorkalk (Chem.), wird durch Zusetzen von 1 Theil Phosphor zu 3 Theilen erhitzten, ätzenden Kalkes bereitet, und entzündet sich beim Zutritt von Feuchtigkeit, schon beim Berühren mit feuchten Händen. P.-Kohle, braungelbes, weiches, geschmack- und geruchloses Pulver, wird bereitet, wenn man Phosphorkalium durch Wasser zersetzt, dann den Kalk in überschussiger Salzsäure auflöst, wo die auf einem Filter zu sammelnde und schnell auszuwaschende Phosphorkohle zurückbleibt. P.-kohlenoxydgas erzeugt sich am Ende der Bereitung des Phosphors, ist von unangenehmem Geruch, und schlägt Gold, Silber und Platin aus ihren Auflösungen metallisch nieder. 20.

Phosphormetalle (Chem.), werden gebildet, indem man Phosphor mit Metall bei einer höhern Temperatur zusammenbringt; oder indem man Phosphorsäure oder phosphorsauren Kalk und Metall zusammenglüht; oder beim Zusammenbringen von Phosphorwasserstoffgas mit Metalloxyden und ihren Salzen. Sie sind fest und fast alle spröde, zeigen meistens Metallglanz und sind undurchsichtig. Zu den Phosphormetallen, welche sich als Fossilien in der Natur finden, gehören: Phosphor-Antimonium, weiß, metallisch glänzend, mit blättrigem Bruch; P.-Arsenik, schwarz, glänzend, spröde, unter Wasser aufzubewahren; P.-Blei, sehr lockere Verbindung; P.-Eisen, metallisch glänzend, grauweiß, leicht flüssig, spröde, wird vom Magnet nicht angezogen; P.-Gold, von blasser, fast weißer Farbe; P.-Kadmium, grau, schwach metallisch glänzend, sehr streng flüssig; P.-Kobalt, leicht flüssig, blauweiß, spröde; P.-Kupfer, hellgrau, metallglänzend, hart, spröde, leichter als das Kupfer schmelzbar; P.-Mangan, weiß, metallisch glänzend, leicht flussig, und von körnigem Bruch; P.-Nickel, weiß, schmelzbar, im Bruch faserig; P.-Palladium, leichtflussig; P.-Platina, silberweiß, hart, spröde, auf dem Bruche krystallinisch, leichter schmelzend als Silber; P.-Quecksilber, eine zähe, schwarze, mit dem Messer zu schneidende, sehr leicht schmelzende, an der Luft durch Oxydation des Phosphors sich verändernde Masse; P.-Selen, leicht flüssig, dunkelbraun, mit glänzendem Bruch, im Wasser sich zersetzend; P.-Silber, weiß, krystallinisch, spröde, mit körnigem Bruch, läßt sich mit dem Messer schneiden; P.-Wismuth, bildet sich, wenn man Phosphorwasserstoffgas durch salpetersaure Wismuthauflösung streicht, als ein schwarzer Niederschlag; P.-Zink, dem Blei an Farbe und Glanz ähnlich, etwas dehnbar, beim Feilen nach Phosphor riechend: P.-Zinn, silberweiß, weich, läßt sich hämmern und schneiden.— P.-Naphtha (Pharm.), phosphorhaltiger Schwefeläther. 20.

Phosphoroxyd (Chem.), bleibt beim Verbrennen des Phosphors auf der Stelle, wo er verbrannt worden ist, als dunkelrothes Pulver mit etwas Phosphorsäure zurück. P.-Oxydul, weiß, wird auf dem im Wasser liegenden, dem Lichte ausgesetzten Phosphor gebildet. P.-Pomade, Phosphor in Nelkenöl aufgelöst und mit Fett vermischt, macht die damit bestrichenen Theile leuchtend. 20.

Phosphorsäure (acidum phosphoricum Chem.), kommt im Mineralreiche mit Kalk, Alaunerde, Mangan, Eisen, Blei und Kupfer, im Thierreiche mit Ammoniak, Kali, Natron, Kalk, Bittererde und Eisen verbunden vor. Sie bildet sich, so bald Luft oder Sauerstoffgas in hinreichender Menge vorhanden ist, bei der raschen Verbrennung des Phosphors, erhebt sich theils als ein weißer, im Finstern leuchtender Nebel, und legt sich in Flocken an, theils bleibt sie verglast am Verbrennungsorte zurück; besteht aus 43,8 Phosphor und 56,2 Sauerstoff, verbindet sich mit Basen zu Salzen, und giebt mit Alkalien entweder saure, oder basische krystallisirende Salze. 20.

Phosphorsaure Salze (Chem.), sind meist nicht im Wasser, alle aber in Salpetersäure löslich. Kohle zersetzt sie bei gewissen Temperaturen sämmtlich. Die bedeutendsten sind: P.-r Baryt, neutrales und saures Salz; P.-e Baryterde, im Wasser unlöslich; P.-r Kalk, ist als

basisches Salz der Hauptbestandtheil der thierischen Knochen und des Apatits; p.=s Ammonium, in Wasser löslich, läßt beim Glühen das Alkali fahren, so daß die Säure rein zurückbleibt. Eine Auflösung aus gleichen Theilen phosphorsauren und salzsauren Ammoniums macht die damit getränkte Leinwand unverbrennlich; p.= und salzsaures Ammonium, eine weiße, erdige, unlösliche Masse, nur durch Brennen mit Kali sich langsam zersetzend; p.=saure Ammonium=Talkerde, Bestandtheil der Blasensteine, ist im Wasser beinahe ganz unlöslich; p.=saures Antimonium=Oxyd, schwärzlich grüne, zerfließende, zu Glas schmelzbare Masse; p.=saures Bleioxyd, in der Natur krystallisirt, künstlich bearbeitet als ein weißes unauflösliches Pulver vorkommend; p.=s Cer=Oxydul, weiß, pulverförmig, unauflöslich; p.=s Eisenoxyd kommt häufig in den Gängen mancher Eisenerze vor, und macht, wenn es nicht abgesondert wird, das ausgeschmolzene Eisen kaltbrüchig; p.=s Eisenoxydul findet sich, meist pulverförmig, in bläulichen, durchsichtigen Krystallen in der Natur; p.=s Kadmiumoxyd, ein weißes, unauflösliches Pulver; P.=s Kali, etwas sauer, zu einer gallertartigen Masse zusammentrocknend; p.=s Kobaltoxyd, in Phosphorsäure auflöslich; p.=s Kupferoxyd ist theils künstlich darzustellen durch doppelte Zersetzung von schwefelsaurem Kupfer und einem auflöslichen, phosphorsauren Salze; theils kommt es basisch in der Natur als ein grünes Fossil vor; p.=s Natron bildet sich aus Phosphorsäure und Natron; p.=s Natron=Ammonium, durch Auflösung von phosphorsaurem Natron und Salmiak darzustellen; p.=s Nickeloxyd, ein hellgrünes Salz, das in Phosphorsäure auflöslich ist; p.=s Quecksilberoxyd, ein weißes, in Phosphorsäure auflösliches Pulver; p.=s Quecksilberoxydul, ein weißes, unauflösliches Pulver; p.=s Silberoxyd, ein gelbes oder weißes Pulver, im Wasser auflöslich; p.=s Telluroxyd, ein weißes, unauflösliches Pulver; p.=e Strontionerde, geschmacklos, in Wasser nicht löslich; p.=s Wolframoxyd, zeichnet sich durch schöne blaue Farbe aus; p.=s Zink, pulverförmig, unauflöslich; p.=s Zinnoxydul, weißes, zu Glas schmelzendes Pulver; p.=e Talkerde, durch Phosphorsäure und essigsaure Talkerde darzustellen, schmilzt zu einem klaren Glase; p.=e Thonerde, im Wasser unlöslich, schmilzt theils zu einem porzellanartigen, theils zu einem durchsichtigen Glas. 20.

Phosphorsaures Kupfer (Min.), graulich-schwarz, inwendig grün, weich, Strich immer grün, undurchsichtig, Glasglanz, Bruch zartfaserig, derb, krystallisirt als converes Rhomboeder, schmilzt zu dunkler Schlacke, enthält 7 Kupferoxyd, 3 Phosphorsäure; es findet sich in Grauwackengängen, vorzüglich am Rhein. 20.

Phosphorschwefel (Chem.), eine Verbindung, die durch Zusammenschmelzen beider Substanzen in warmem Wasser hervorgeht. P.=Schwefel=Wasserstoffgas, bildet sich aus frisch gelöschtem Kalk, Phosphor u. Schwefelkalium, durch Kochen mit Wasser, und ist im Wasser unlöslich. 20.

Phosphorwasserstoff (Chem.), bildet sich als Gas, wenn man Phosphor in Aetzlauge oder mit ätzendem Kalk in Wasser kocht, oder Phosphorkalk mit Wasser übergießt, entzündet sich an der Luft von selbst. In flüssiger Gestalt kann man Phosphorwasserstoff durch Kochen des Phosphors in einer Lösung des Kali in Alkohol darstellen. 20.

Photicit (Miner.), Art des Kieselmangans, härter als Feldspath; das specifische Gewicht ist 3; chemisch zusammengesetzt aus 3¼ Kiesel, 1½ Kohlenstoffsäure, etwas Thon, Wasser und Eisenoxyd; Bruch flachmuschelig, an den Kanten durchscheinend; Farbe gelbbraun in's Weißliche, Grüne und Rothe übergehend; kommt im Allagit vor. 22.

Photinus, war Bischof zu Sirmium in Illyrien, gebürtig aus Ankyra in Galatien, ein Schüler des Marcellus, Bischofs zu Ankyra, und lebte fast gegen die Mitte des 4. Jahrhunderts. Ein scharfsinniger Verstand, Gelehrsamkeit, Sprachkenntnisse, eine vorzügliche Beredtsamkeit zeichneten ihn unter seinen Zeitgenossen aus, und die Beschuldigung seiner verdorbenen Sitten ist mit Nichts erwiesen. Er beschäftigte sich vorzugsweise mit der Dreieinigkeitslehre, und erscheint in seinen Behauptungen als Sabellianer. Er nahm nämlich nur Eine Person in der Gottheit an. Was Jesus Chr. ausrichtete, das richtete er durch Gott aus. Mit dem Menschen Jesu entstand das Höhere in ihm, d. i., er erhielt besondere göttlichen Wirkungen, z. E. zum Wunderthun. Deßhalb kann er Sohn Gottes heißen. In diesem Sinne nahm also P. eine göttliche Natur in Christo an. Nur glaubte er nicht, daß er vor der Welt, außer in Gott und seiner Vorsehung, gewesen sei; er habe erst mit seiner Geburt zu sein angefangen. Auch den heil. Geist scheint er für eine bloße Kraft Gottes gehalten zu haben. Die Synode zu Antiochien, 343, verwarf seine Lehren mit denen des Marcellus. Eben so eine Synode zu Sirmium, 351; doch wußte er sich noch zu behaupten, bis um 357 oder 358 eine zweite Synode zu Sirmium ihn verbannte. Julianus Apostata berief ihn zwar 361 in sein Bisthum zurück; allein Valentinian vertrieb ihn 364 wieder aus demselben. Er lebte vielleicht in Galatien, nach seiner Absetzung über 30 Jahre, und starb 376. Viele Anhänger (Photinianer) fand er nicht, da seine Lehre von der Meinung der Rechtgläubigen und der Eusebianer und Arianer zu sehr abwich. Ihnen wurde unter Gratian die Gottesverehrung untersagt. Sie hielten aber dieselbe noch zu Sirmium. Man findet sie noch zu Anfang des 5. Jahrh. in den kaiserlichen Gesetzen gegen die Ketzer, z. B. in einem Gesetze des Theodosius des Jüngern 418, erwähnt. Um diese Zeit wurde auch ein Photinianer, Marcus, aus Rom verjagt, der sodann unter den Bauern in Dalmatien Anhänger fand und Zusammenkünfte hielt. 8.

Photius, verband mit einer vornehmen Geburt und großem Reichthume den Ruf des gelehrtesten und gebildetsten Mannes seiner Zeit. Er war in der griechischen Sprache und Literatur, auch in der Dichtkunst, Philosophie, Arzneikunde und in den schönen Wissenschaften bewandert. Als er Oberster der kaiserlichen Leibwache, d. h. kaiserlicher Oberhofmeister war, wurde er an den Khalifen v. Bagdad geschickt; die Muße, welche er während dieser Sendung hatte, benutzte er, um ein bleibendes Denkmal seiner umfassenden Gelehrsamkeit zu Stande zu bringen. Nachher wurde er unter Kaiser Michael III. Staatssekretär. Als solcher trat er in vertraute Freundschaft mit dem Cäsar Baodas, Michaels Oheim, welcher, nachdem er die Verbannung des Patriarchen Ignatius bewirkt hatte, den Kaiser bewog, Photius, der noch ein Laie war, zu dieser Würde zu erheben. In dem Zeitraume von sechs Tagen ging er alle geistliche Grade durch: Mönch, Lector, Subdiaconus, Diaconus, Priester, Patriarch, und am Tage der Salbung 858 wurde er vom Bischof Gregor von Syrakus, den der römische Bischof kürzlich entsetzt hatte, zum Patriarchen geweiht. Der Papst Nicolaus I. in Rom bestätigte ihn auf Betrieb des Kaisers in dieser Würde, die ihm aber viele Leiden zuzog, weil auch er mit dem Papste über die Superiorität in einen verdrießlichen Streit gerieth, und P., vom Letzteren unwürdig behandelt, die ganze Kirche in diesen Streit verwickelte. Der abgesetzte Patriarch, der unter den Geistlichen noch seinen Anhang hatte, ließ ihn auf Synoden anathematisiren, und P., von Natur hitzig und sich fühlend, erwiederte dasselbe. Die Trennung zwischen beiden Kirchen, im Orient und Occident wurde immer größer. P. wurde vom Kaiser Basilius, als er ihm die Ermordung seines Vorgängers Michael freimüthig verwiesen und ihn excommunicirt hatte, im J. 867 abgesetzt. Nach dem im Jahre 877 erfolgten Tode seines Nachfolgers Ignaz wurde er vom Kaiser wieder eingesetzt, aber von Leo, 886, der Theilnahme an einer Verschwörung gegen ihn beschuldigt, abermals abgesetzt und in ein armenisches Kloster verwiesen, in welchem er 890 oder 91 starb. Hätten sich jetzt die Päpste mit mehr Mäßigung benommen, so würde die Streitigkeit beider Kirchen durch Photius Tod beendigt gewesen sein. Da sie aber darauf bestanden, die von jenem ordnirten Priester und Bischöfe nicht anzuerkennen, so stieg die Erbitterung immer höher und die einmal begonnene Spaltung wurde bleibend. Wenn auch P. in seinem öffentlichen Betragen Tadel verdient, so hat ihm doch die Gelehrsamkeit viel zu verdanken. Sein Werk, Myriobiblon (Bibliothek), das er während seiner Gesandtschaft nach Bagdad verfaßte, ist eine reichhaltige Excerpten=Sammlung aus 270 von ihm gelesenen oder ihm vorgelesenen Büchern im Fache der Geschichte, Rhetorik, Grammatik, Philosophie, Theologie u. s. w., von denen uns viele außerdem ganz verloren sein würden. Die Behandlung ist ohne Ordnung und sehr ungleich. Einige sind regelmäßig abgekürzt, andere bloß ausgeschrieben. Sein Nomocanon, eine Sammlung von Canons, canonischen Briefen und kaiserl. Gesetzen über kirchliche Gegenstände, ist von großer Wichtigkeit. Außerdem besitzen wir von ihm

Digitized by Google

über 250 Briefe, zwei Homilien und verschiedene andere zum Theil noch ungedruckte Werke. 8.

Photogen (Phys.), Lichtstoff, allgemeine Andeutung des Ursächlichen des Lichts. Photokampsis, Strahlenbrechung. P.-meteore, Meteore, bei denen das Licht das Wesentliche der Erscheinung ist. P.-metrie, Messung der Stärke des Lichts nach wissenschaftlichen Grundsätzen, durch eigene Werkzeuge (Photometer); P.-phobie (Med.), Lichtscheu, aus krankhafter Empfindlichkeit der Augen; P.-opsie, krankhafter Zustand des Auges, oder auch Augentäuschung, wo man Licht, Funken und dgl. zu sehen glaubt; P.-technik (Aesth.), Erleuchtungskunst besonders bei Illuminationen u. optischen Darstellungen überhaupt. 20. 23.

Phraates, 4 Könige Parthiens; P. I., gegen 181—179 v. Chr., besiegte die Marder in Großmedien; P. II., gegen 137—129, kam in einem Kriege gegen die Scythen um, die wegen nicht erhaltenen Soldes rebellirten; P. III., gegen 68—58, im 3. mithridatischen Kriege Freund der Römer, wurde von seinen Söhnen Mithridates und Orades ermordet; P. IV., gegen 37—4 n. Chr. eroberte Medien und Armenien, wurde von seinen Unterthanen vertrieben, floh zu den Scythen, kehrte durch deren Unterstützung zurück, und wurde späterhin von Augustus wieder als König anerkannt. Er starb durch Gift. 1.

Phradmon, aus Argos, gegen 430 n. Chr., wetteiferte als Bildhauer mit Phidias. 12.

Phrenes, 1) die Herzgrube als vorgeblicher Sitz des Verstandes; 2) der Verstand selbst; 3) das Zwerchfell. 2.

Phranzes (Georg), byzantinischer Schriftsteller, geboren 1401, wurde von den Turken bei Eroberung Constantinopels gefangen genommen, bald aber wieder in Freiheit gesetzt. Nachdem er hierauf in verschiedenen Diensten des Prinzen Thomas gestanden hatte, ward er auf Korkyra Mönch. Sein berühmtestes Werk ist eine Chronik von Byzanz, die von 1259—1477 reicht. 6.

Phraortes, der Nachfolger des Dejoces, gegen 640 v. Christo; er bezwang die Perser. In Ober-Asien drang er bis an den Halys vor, und war im Begriff, das Reich Ninive zu stürzen, als eine Schlacht ihm Heer und Leben raubte. 1.

Phrase, 1) Ausdruck im Reden; 2) einzelne Redensart. 2.

Phraseologie (gr. Gramm.), der Theil der Sprachlehre, welchen die Redensarten, d. h. die Arten des Ausdrucks, die jeder Sprache allein angehören, und aus einer allgemeinen Kenntniß der Sprache nicht erkannt werden, kennen lehrt. 11.

Phrasimos (Myth.), Vater des Praxithea, der Gemahlin des Erechtheus. 15.

Phrasios oder Thrasios (Myth.), ein Augur auf Kypros, wurde von Busiris geopfert, da er ihm rieth alle Fremde zu opfern. 15.

Phrath (Geogr.), so viel wie Euphrat.

Phreatys (gr. Ant.), war ein Tribunal im Hafen Piränos, wo die wegen Mords angeklagten und in Attika ergriffenen Fremden verurtheilt, und dann auf einem Fahrzeug: den Wellen Preis gegeben wurden. 1.

Phrenesie (Med.), Hirnwuth, Wahnsinn mit heftigem Fieber, und dadurch auch ein lebensgefährlicher Zustand, meist Folge einer Gehirnentzündung. 23.

Phrenitis (Med.), der höhere Grad der Phrenesie. Phrenitisch, mit Phrenesie behaftet, wahnwitzig. 23.

Phrenologie (Med.), Gehirnlehre, besonders Lehre des Gehirnbaues. 23.

Phricasmus (Med.), das Erstarren vor Frost im höhern oder geringern Grade. 23.

Phrixos (Myth.), Sohn des Athamas und der Nephele, floh mit seiner Schwester Helle, um den Nachstellungen seiner Stiefmutter Jo zu entgehen, auf einem von der verstorbenen Mutter zugeschickten Widder. Im Hellespont fiel Helle herab, und Phrixos kam allein nach Kolchis, wo er den Widder dem Zeus Phyrios opferte und das Fell, das bekannte goldene Vließ, dem Aietes schenkte. 15.

Phronese (gr.), Einsicht, Klugheit. 2.

Phrontis (Myth.), 1) Sohn des Phrixos; 2) Sohn des Onetor, des Steuermanns des Menelaos, wurde nach der Sage von Apollon's Pfeilen getödtet. 15.

Phrygien (alte Geogr.), eine Landschaft in Kleinasien, über deren Umfang und Grenzen die Alten selbst nicht einig waren. Jedenfalls muß man unterscheiden zwischen der Zeit, von der Homer spricht, wo Ph. ein eigenes Reich war, u. der unter Crösus, unter der persischen Herrschaft, unter den Nachfolgern Alexanders und seit dem Einfall der Galater, die das ganze östliche Phr. in Besitz nahmen. Phrygien wurde auch eingetheilt in Groß- und Klein-Phr., jenes das eigentliche Phr., dieses einen großen Theil von Mysien und Bithynien umfassend. Die Hauptgebirge des Landes waren: der Olymp und Didymus, die später zu Galatien gehörten; Cadmus (Baba Dag) und Mesogis. Flüsse: der Mäander (s. d.), Hermus (Sarabat und Giedes), Indus, Marsias (s. d.), Lycus (Gördük oder Sultan-Staid, und Rhyndacus. Phr. war sehr fruchtbar und schon in frühen Zeiten trefflich angebaut, aber häufigen Erdbeben ausgesetzt. In dem südlichen Theile von Phr. lagen folgende Städte: Celänä, wo der Marsyas entsprang, Apamea (Famiah), mit dem Beinamen Cibotus (s. d.), Colossä (Conas oder Chonos) s. d., Laodicea am Lycus (s. d.), Hierapolis (s. d.), Tripolis (Ostraven oder Tribul), Trapezopolis (Karodsche-su), Cibyra mit dem Beinamen die Große, eine sehr alte, angeblich von Lydiern gegründete Stadt in der schönen und fruchtbaren Milyas, die unter einem eigenen Fürsten stand, und ein so großes Gebiet hatte, daß sie gegen 30,000 Mann Fußvolk und 2000 Reiter stellen konnte; C. soll 3 deutsche Meilen im Umfang gehabt haben. In seiner Nähe entspringt der Indus. Manlius plünderte die Stadt, und Murena nahm sie für Rom in Besitz, worauf sie der Sitz eines Obergerichtshofs wurde. Durch ein Erdbeben fast ganz zerstört, stellte es Tiberius wieder her, aber im Mittelalter ging es ganz unter. Ruinen davon, Aron-don genannt, finden sich bei Burg, nördlich von Denisleg. Ipsus, berühmt durch die Schlacht zwischen Seleucus Nicator und Antigonus. In Nordphrygien waren die wichtigsten Städte: Dorylaeum, unter den Byzantinern besonders wichtig gegen die Türken, jetzt Eski Schehr; Midäum, wo Ser. Pompeius gefangen genommen wurde, Synnada mit berühmten Marmorbrüchen; Cotyäum, Nacolia, wo Valens den Gegenkaiser Procop gefangen nahm; Eucarpia, besonders reich an Wein und Getreide; Eumenia, von Eumenes, dem Bruder des Attalus gegründet; Dionysopolis, Ancyra u. m. a. kleinere Städte. 7.

Phrygium, heißt die päpstliche Krone, wahrscheinlich weil sie anfänglich mit phrygischer, d. h. gestickter, Arbeit geziert war. 8.

Phrykta, (gr. Ant.), die Feuersignale, welche die Phryktoren, Nachtwächter bei den alten Griechen, auf einer Anhöhe, bei nahender Gefahr gaben. 1.

Phryne, war eine berühmte, noch im Alter angebetete, reiche Hetäre in Athen, die durch ihre Schönheit die Richter so einnahm, daß sie dieselbe von der Beschuldigung des Atheismus frei sprachen. 1.

Phthas oder Phtha (Myth.), ein ägyptischer Gott, welcher mit dickem Bauch, großem Mund, Augen und Ohren, aber kleinen Armen und Beinen dargestellt wurde. Die Griechen nannten ihn Hephästos. 15.

Phthiotis (alte Geogr.), eine Landschaft Thessaliens, zu der man in der Regel noch die kleinen Landschaften der Aenianen, Maliер und Doloper und das Gebiet von Pharsalus rechnet, grenzte westlich an Thessaliotis, nördlich an Pelasgiotis, östlich an den malischen und pagasäischen Meerbusen und südlich an Aetolien, Locris und Doris. Auf den Gebirgen rauh und unfreundlich, war es um so fruchtbarer in den Ebenen, wo sich besonders das athamantische Gefild zwischen Halos und dem Berg Athamas und das krokische zwischen Halos und Thebä auszeichnete. Die bedeutendsten Gebirge waren: der Othrys (Delacha) s. d., Oeta (Katavothra) s. d., und dessen östliches Ende der Callidromus. Vorgebirge: Echinus (Echino), Posidium bei Antron, Pyrrha, Lysäum oder Acantium u. Sepias (C. San Giorgio). Der Hauptfluß war der Sperchius (Hellada), der am Fuß des Lymphrestus entspringt, den Achelous aufnimmt, und sich in den malischen Meerbusen ergießt. Durch Anschwemung von Erde ist jetzt die Grenze des festen Landes an seiner Mündung sehr vorgeschoben und die Gestalt der ganzen Gegend verändert. Unbedeutend waren die Küstenflüsse: Dyras, Melas, Phönix und Asopus, die in den malischen; Amphryssus, Onchestus und Anaurus, die in den pagasäischen Meerbusen fallen. Der Enipeus endlich mündete sich in den Apidanus. Der malische und pagasäische Meerbusen heißen jetzt Golf von Zeituni und von Volo. Bemerkenswerth ist noch der Landsee Lynia. In der mythischen Zeitun wohnten in Phthiotis die Centauren und Lapithen, in heroischer die Myrmidonen das Achilleus (s. d.); in historischer: die Aenianen, Maliер, Doloper, Lamier und

Achäer. Städte gab es hier folgende: 1) am pagasäischen Meerbusen, bei den paralischen Achäern: Eretria (Armiro!), Halos am Athamas, Iton am Curalius, berühmt durch den Tempel der Itonischen Athena, im krokischen Gefilde; Pyrasus mit einem Demetertempel, Pteleum, von den Römern zerstört; Theben, eine bedeutende Stadt nördlich von Larissa; Phylake, Larissa cremaste (s. d.), Phthia, in der Gegend von Theben, die Vaterstadt des Achilleus und alte Hauptstadt; 2) am malischen Meerbusen, gleichfalls achäisch: Antron, Alope, Echinus (Echino), Hauptstadt der Myrmidonen; Phalara (Stillida), Lamia (Zeituni) s. d., Mália (s. d.), Anticyra, am nördlichen Abhang des Oeta und am rechten Ufer des Sperchius, wo die beste Nießwurz gewachsen sein soll: Heraclea Trachin, nicht weit von den Thermopylen; Lacedämonier sollen es dem Hercules zu Ehren 6 Stadien von Trachin, wo er sich in der letzten Zeit seines Lebens aufhielt, gebaut haben; 3) Im innern Lande: Colacea, am Einfluß des Achelous in den Sperchius, wurde von den Maliern zerstört, Hypata (Spates oder Patradschki), Quellen des Apidanos mit einem „wunderschönen" Anblick des malischen Meerbusens. Pharsalus (Farsa) mit einem eignen Gebiet, das nach O. Müller zu Tessaliotis gerechnet werden muß, nicht weit von Altpharsalus, berühmt durch die Entscheidungsschlacht zwischen Cäsar und Pompejus; Narthacium am Enipeus, Coronea, zwischen den beiden vorhergehenden, Hellas (Hella) am Apidanus, der Sage nach von Phthius, einem Sohn des Achäus, erbaut; Lynia am See gl. N. u. m. o. 7.

Phthirophagen (alte Geogr.), ein sarmatisches Volk, am Rha (Wolga), das Mannert zu den Stammvätern der Germanen macht, und sonderbarer Weise durch „Läusefresser" übersetzt, da φθεὶρ zwar die Laus, aber auch die Frucht einer Fichtenart bedeutet. 7.

Phthisicus, ein an Phthisis Leidender. 2.

Phthisis (Med.), Auszehrung, die meist aus Vereiterung eines Hauptorgans hervorgeht. Vorzüglich wird Lungensucht und Luftröhrenschwindsucht so genannt. 23.

Phul, König des neu-assyrischen Reichs, gegen 770, wandte seine Waffen gegen Israel, und fortwährend blieb jetzt seiner Nachfolger Streben nach Westen gegen die Küsten des Mittelmeeres gerichtet. 1.

Phulwari (Geogr.), Stadt in der Provinz Bahar in Vorder-Indien mit 8000 Einw. 25.

Phuxuan (Geogr.), Haupt- und Residenzstadt in der Provinz Koschin Schina in Hinterindien, von hohen Mauern umgeben, hat 2 Meilen im Umfang, im Innern aber voll Gärten, einen großen Palast des Königs u. 30,000 Einw. Merkwürdig ist die von Franzosen angelegte Citadelle, ganz auf europäische Art befestigt und mit Kanonen besetzt. 25.

Phygethlon (gr. Med.), eine Beule, die jedoch nicht tiefer als die Haut geht, selten vereiternd, bisweilen verhärtend, ähnlich der Rose u. dem Insectenstich. 23.

Phylakos (Myth.), ein phokäischer Heros, berühmt wegen der Vertheidigung Delphis gegen die Gallier. 1.

Phyle (alte Geogr.), ein fester Ort in Attika, auf den Höhen von Cassa, die zum Parnes gehören. Thrasybul setzte sich hier zuerst fest, und befreite, von hier aus Ausfälle machend, seine Vaterstadt Athen von der Schreckensregierung der 30 Tyrannen. Ph. lag nur 5 Stunden von Athen entfernt. Jetzt sieht man noch Ruinen davon, Biglaturri genannt oder auch Dodwell Argivo-Kastro. Barthold spricht hier von „überschwenglich schönen Aussichten;" östlich von Ph., auf dem Gipfel des Parnes, stand ein hoher Altar des Zeus. 7.

Phyle (gr. Ant.), Einwohnerabtheilung in Athen, deren es in den frühern Zeiten 4, seit Kleisthenes 10 gab. Ihre Vorsteher hießen Phylarchen. Jede Phyle wurde wieder in 3 Phratrien eingetheilt, deren Mitglieder Phratores, und die Vorsteher Phratriarchen hießen. Jede Phratria bestand wieder aus 30 Gene mit je 30 Personen. Der von jeder Phyle gewählte Basileus, welcher die Opfer verrichtete, hieß Philobasileus. 1.

Phyleus (Myth.), Sohn des Augeas, bekam von Herakles den Thron seines getödteten Vaters, den er aber an seinen Bruder Agasthenes abtrat. 15.

Phyllinum (Botanik), bezeichnet die verschiedene Belaubung an einem aufsteigenden Stock im Allgemeinen. 22.

Phyllis (Myth.), Tochter des thrakischen Königs Sithon, Geliebte des Demophoon. Weil er über die Zeit wegblieb, starb sie aus Gram, oder durch Selbstmord, und soll in einen Mandelbaum verwandelt worden sein. 15.

Phyllies (Petref.), versteinerte Pflanzenblätter, oder die Abdrücke von diesen Blättern. 22.

Phyllum (Botanik), Blatt, auch Kelchblatt, vorzüglich wenn es Aehnlichkeit mit den gewöhnlichen Blättern hat. 22.

Phyma (Med.), eine schnell entstandene Geschwulst, besonders Drüsengeschwulst. 23.

Physharmonika (Instrumentenm.), ist ein Instrument gewöhnlich von 4 Octaven mit sehr angenehmem Tone, welcher durch metallene Zungen, die durch Wind zum Klingen gebracht werden, hervorgebracht wird. 12.

Physik, überhaupt Kenntniß der Natur. Vorzüglich wird so genannt ein Theil der Naturwissenschaften, welcher die Kenntniß der Eigenschaften, Kräfte und Wirkungen der Naturkörper zum Gegenstande hat. Sie ist keine abgeschlossene Wissenschaft, sondern steht mit allen Naturwissenschaften im genausten Zusammenhange, so daß sie ohne die Kenntniß dieser nicht verstanden werden kann. Darum können ihre Grenzen nicht genau angegeben werden. Mit ihr hängt in unzähligen Fällen vornehmlich die Mathematik und die Chemie so zusammen, daß man, um gewisse Dinge in ihr zu erklären, nothwendig in das Gebiet dieser beiden Wissenschaften streifen muß. Auch das Gebiet der Naturgeschichte muß bisweilen von dem Naturlehrer betreten werden. Von der theoretischen P. wird die Experimentalphysik unterschieden, welche die Wahrheit der aufgestellten Lehrsätze sogleich in der Erfahrung nachweist. Die gewöhnlichen Gegenstände der Ph. sind: die allgemeinen Eigenschaften der Körper, die allgemeinen Kräfte, welche den Körpern im Ruhezustande zukommen, die Lehre von den Gesetzen des Gleichgewichts vornehmlich fester Körper, die Bewegungsgesetze der Körper nach derselben Verschiedenheit ihres Aggregatzustandes, die Lehren vom Schall und von Tönen, vom Licht und von Farben, von der Wärme, von der Electricität und dem Magnetismus und die allgemeinsten Grundzüge der Lehre von den Himmelskörpern u. der physischen Geographie und der Meteorologie. Unter den bekannten alten Völkern mögen die Chaldäer und Aegyptier wohl die Ersten gewesen sein, die sich durch damals ungewöhnliche Kenntnisse der Naturkörper und ihrer Kräfte auszeichneten. So viel wir wissen, waren die Griechen die Ersten, welche die vorhandenen physischen Kenntnisse als eine besondere Wissenschaft behandelten und studirten. Unter ihnen zeichnet sich Aristoteles aus. Unter den Römern fand die Ph. wenig Beförderer und Verehrer. In den darauf folgenden Zeiten schlummerte diese, wie alle übrigen Wissenschaften, beinahe ganz ein, bis die Araber im Mittelalter sich damit zu beschäftigen anfingen. Unter den Christen des Mittelalters lag sie ganz darnieder; denn ein Physiker, der von der gemeinen Bahn abwich, wurde für einen Zauberer gehalten und verfolgt. Erst im Anfange des 17. Jahrh. fing man an, etwas für diese Wissenschaft zu thun, vorzüglich der Engländer Bacon von Verulam, welcher mit Nachdruck die Beobachtung der Natur empfahl. Ihm waren schon Copernicus und Tycho de Brahe vorausgegangen. Unter Verfolgungen und Drangsalen eiferten Galilei und Keppler mit Muth für die Wahrheit. Nicht wenig Anlaß zu großen Fortschritten in der Ph. gab hierauf Carteſius. Endlich trat am Ende des 17. Jahrh. der Engländer Newton auf, und erwarb sich durch seine scharfsinnigen Entdeckungen in der Lehre vom Lichte, von der Brechung der Lichtstrahlen, durch seine Farbentheorie und durch die Auffindung des Gesetzes der Schwere unsterblichen Ruhm. Ihm hat diese Wissenschaft die meiste Ausbildung zu verdanken. Später zeichneten sich in der Ph. aus: Euler, Muschenbrök, Lichtenberg, Biot, Galvani, Volta, Oerstedt, Angere, Chladny u. v. A. Gute Lehrbücher lieferten Gren, Klügel, Kästner, Parrot, Scholz u. A. m. Ein brauchbares Wörterbuch ist J. K. Fischers physikalisches Wörterbuch, 10 Thle., Gött. 1796. 20.

Physiker, ursprünglich jeder, dessen Hauptbeschäftigung physikalische Experimente waren; später und noch jetzt der Titel derjenigen vom Staate angestellten Aerzte, denen die Aufsicht über das Medicinalwesen einer Stadt oder eines Bezirks übertragen und in den meisten Fällen auch ein Chirurg als Mitgenosse im Physikat beigegeben ist. Im Mittelalter hieß jeder Arzt medicus physicus. Die Ursache zur Anstellung von Stadt-, Kreis-, Land- ꝛc. Physikern gaben die zu Anfang des 16. Jahrh. häufig drohenden Pesten. In manchen Ländern hat man gegenwärtig den alten Titel in „Gerichtsarzt" umgewandelt. Das Geschäft ist dasselbe: Aufsicht über Krankenhäuser aller Art, Prüfung der Chi-

Digitized by Google

rurgen und Hebammen, Revisionen der Apotheken u. dergleichen. 20.

Physikotheologie, Natur-Gotteslehre, d. h. natürliche im Gegensatz zu der offenbarten Theologie. Insbesondere versteht man unter Ph. diejenige Lehre, welche Gottes Wesen und Eigenschaften durch die Einrichtung der Welt erklären will, die aber viel von ihrer früheren Bedeutendheit verloren hat. 8.

Physiognomie, das Aeußere eines organischen Wesens, von welchem aus auf die innere Beschaffenheit desselben geschlossen werden kann, insbesondere menschliche oder thierische Gesichtsbildung. 5.

Physiognomik ist im Allgemeinen die Kenntniß, die geistige Beschaffenheit eines Menschen und zwar nicht nur seine Verstandes- sondern auch seine Gemüthsart aus seiner äußeren Bildung sowohl, als aus seiner Körperhaltung und Bewegung zu entziffern. In letzterer Beziehung hat man die Ph. auch auf Thiere und Pflanzen angewendet. Insbesondere aber versteht man unter Ph. die Erkenntniß des Inneren eines Menschen aus dessen Gesichtszügen, wie sie in ruhiger Lage sich darstellen. Schon in der ältesten Zeit bemühte man sich, der Ph. wissenschaftliche Begründung und Regeln zu geben; dem Aristoteles wird eine Schrift über Ph. zugeschrieben, und ein gewisser Zopyros soll schon dem Sokrates einen Hang zur Wollust am Gesichte angesehen haben. Unter den Neuern sind Baptist della Porta (s. d.), Th. Campanella und Lavater durch ihre ph. Werke am bekanntesten. Letzterer gab ein bedeutendes, mit vielen Bildnissen ausgerüstetes Werk heraus, in welchem er jedoch zu weit ging, so daß er sogar an einem Schattenriß den Charakter der treffenden Person erkennen wollte. Durch dieses Allzuviel hat er sich zur Zielscheibe manches Satyrikers (z. B. Musäus) gemacht und seinem Zweck, die Ph. zu einer Wissenschaft zu erheben, sehr entgegengehandelt. Eben so schwankende Sätze über eine festere Grundlage der Ph. bietet Gall's Gehirn- u. Schädellehre, und wohl nur von ihr aus kann ein schärferer Beobachter sicher weiter bauen. Schwerlich aber werden sich hierüber bestimmte Regeln aufstellen lassen, die nicht eine Menge verwirrende Ausnahmen zuließen, und es wird Lebenserfahrung und besonders ausgebildete Beobachtungsgabe u. unbefangener Scharfblick nothwendiges Erforderniß eines ph. Urtheils bleiben. 11.

Physiokratisches System, nennt die Staatskunst diejenige Art des Staatshaushalts, welche die Erzeugnisse des Bodens als Hauptquelle des Nationalwohlstandes, demnach die Landbau- und Viehzuchttreibenden als unmittelbar, Gelehrte, Künstler, Kaufleute und Handwerker aber nur als mittelbar nützliche Bürger des Staates betrachtet. Jemehr im Staate mehr, als zur Consumtion nöthig, hervorgebracht wird, desto reicher ist er. Der erste Physiokrat war Ludwigs XV. Leibarzt Fr. Quesnay, nach ihm besonders V. R. Mirabeau und Turgot brachten das ph. S. in Frankreich auf die höchste Stufe; nach der Revolution sank es wieder. In Deutschland machte es nie Glück, obgleich in Baden und Oestreich viele Versuche mit demselben angestellt wurden. 18.

Physiologie, Naturlehre, Lehre von dem organischen, insbesondere thierischen und im engsten Sinne dem menschlichen Körper in gesundem Zustande, ist dadurch von Anatomie unterschieden, daß jene das Zusammenwirken der Verrichtungen der einzelnen Theile des Körpers, diese den Bau, die Zusammengefügtheit derselben darzulegen hat. Unerläßlich nothwendige Beistudien zur Ph. sind außer Anatomie Physik, Mathematik, Chemie, Naturgeschichte überhaupt und Psychologie, die einen Theil der Ph. ausmacht. Untersuchungen, die an lebenden Menschen nicht gemacht werden können, stellt man an Thieren an, und die Naturlehre der Thierkörper heißt dann überhaupt vergleichende Ph. Vergl. auch Pathologie. In der Bearbeitung der Ph., die lange Zeit mit der Anatomie gleiche Bahn hielt, zeichneten sich am meisten aus: Aristoteles, Galen, Theophrastus Paracelsus, van Helmont, Descartes, de la Boe, Fr. Hofmann, G. E. Stahl, Albr. v. Haller, J. Brown, Blumenbach, E. Darwin, Prochaska, Reil, Burdach, Gruithuisen, Magendie, die beiden Treviranus, Meckel, Wilbrand, K. Sprengel, Tiedemann u. s. w. Bekannt sind die Zeitschriften für Ph. von Reil (1814—25) fortgesetzt von J. F. Meckel und seit 1826 als Archiv für Anatomie u. Ph. erscheinend; die von Tiedemann (seit 1824) und die von G. R. u. L. Ch. Treviranus mit Kupf. 23.

Physisch, was sich auf die Natur bezieht, in derselben begründet ist; physischer Einfluß (influxus physicus) ist in der Philosophie die dem Occasionalismus und der prästabilirten Harmonie entgegengesetzten Ansicht über das Verhältniß des Körpers und Geistes in Beider Wirkungen zu einander, nach welcher Beiden ursächliche Einwirkung auf einander zugeschrieben wird. 11.

Phytotheologie, Beweis von dem Daseyn Gottes, der aus den Pflanzen geführt wird. 8.

Phytotypolithen heißen diejenigen Petrefacten, welche Abdrücke von Pflanzen enthalten, und dadurch entstehen, daß Pflanzen in weiche Erdmasse fallen, verdorren und verfaulen, und der nach und nach verhärteten Masse ihre Form eingedrückt zurücklassen. 22.

Phyxios ist ein in den Mythen und alten Gedichten häufig vorkommender Beiname des Zeus, der ihn als den Beschützer der Fliehenden bezeichnet. 15.

Piacenza, ein oberitalienisches Herzogthum zwischen dem Po und den Apenninen, das nun mit Parma vereinigt ist. Die gleichnamige Hauptstadt desselben ist eine der schönsten Städte Italiens, an der Mündung des Trebia in den Po, hat 2000 Häuser und über 18,000 Einw., ist mit Wällen und Mauern umgeben und von einer Citadelle mit östreichischer Garnison beschützt. Unter den Kirchen zeichnet sich vor allen die Kathedrale mit der schön bemalten Kuppel aus; in der Klosterkirche St. Sixti ist das Grabmal der Margaretha von Oestreich und der Gemahlin von Kaiser Ludwig II.; ferner sind bemerkenswerth das Schloß, das Theater, der Markt mit Bildsäulen von A. u. T. Farnese, die 1200 Schritt lange, 25 breite und mit 600 Pfeilern geschmückte Stradone, der Bischofssitz, das Gymnasium, Hospitäler und viele Privatpaläste. Die öffentliche Bibliothek zählt 30,000, die des Marchese Landi 15,000 Bände. Die Einwohner fertigen besonders Waaren von Seidenstoffen und treiben schwachen Handel. Geboren sind hier: Laur. Valla, Alberoni, Gregor X. u. s. w. — P. ist das alte Placentia in Gallia cispadana, 218 v. Chr. von den Römern erbaut und befestigt gegen Hannibal und die germanischen Einfälle. Nach den punischen Kriegen wurde es von den Galliern zerstört, vom Consul M. Aemilius wieder aufgebaut und von Aemilius Paulus, der die Sümpfe um die Stadt austrocknete und Kanäle anlegte, in eine Lage versetzt, in der es zu hoher Blüthe stieg, und dieselbe selbst unter der Ostgothenherrschaft bewahrte. Während der Hohenstaufenzeit wurde es durch Familienkämpfe der Scotti, Ancillos ꝛc. beunruhigt, und fiel endlich dem mailändischen Herzog Johann Galeazzo zu. Die übrigen Schicksale der Stadt fallen mit denen Mailand's und Parma's (s. d.) zusammen. 1094 u. 1132 wurden hier Kirchenversammlungen gehalten. 17.

Piade, eine Art türkischer schnellrudernder Schiffe, die nur das mittelländische Meer befahren. 4.

Piaffiren heißt in der Reitkunst die Bewegung des Pferdes, wenn es auf einer Stelle bleibend, die Vorderschenkel im Schritt- oder Trabtempo heftig hebt und niedersetzt, was bei Cavallerie- und auch bei Prachtaufzügen geschieht, um, wo Gedränge oder feste Stellung bei Schwenkungen zum Halten zwingt, das Pferd nicht in Stocken oder Unachtsamkeit gerathen zu lassen. 4.

Piano, abgekürzt p., wird in der Musik vor eine Stelle gesetzt, die schwach und leise vorgetragen werden soll; noch schwächer und noch leiser wird durch pp. oder gar ppp. bezeichnet. 2.

Piano, ein neapolitan. Marktflecken an der tyrrhenischen Küste von Sorento, treibt sehr starke Seidenwürmerzucht, u. zählt an 12,000 Einwohner. 17.

Piano forte, abgekürzt pf., unter 2 Noten gesetzt, bedeutet, daß die erste schwach, die 2te stark eingesetzt werden soll. Das Instrument P. f. s. Fortepiano. 12.

Piaristen, Clerici regulares scholarum piarum, Väter frommer Schulen, heißen die Mitglieder eines von dem Spanier Joseph Calasanza gestifteten, 1621 vom Papst bestätigten und ihrem Gelübde nach zur Erziehung der Jugend bestimmten geistlichen Ordens, der sich nach Calasanza's Tod, 1648, auch nach Italien, Deutschland, Polen ꝛc. verbreitete, und 1690 mit den Privilegien der Bettelmönchsorden begabt wurde. Sie waren Nebenbuhler der Jesuiten, deren Tracht sie trugen, aber von deren Ausartung sie fern blieben. In Oestreich leiten sie den Jugendunterricht noch. 8.

Piast, ein polnischer Bauer aus Kruswitz in Cujavien, der, 840 von den Polen zum König (oder vielmehr Herzog) gewählt, nach trefflicher Regierung, zu Gnesen 861 gestorben sein soll. Ihm folgte sein Sohn Zenowitz, von dem

Digitized by Google

an die Piaſtendynaſtie begann, die 1370 mit Kaſimir III. in Polen u. 1675 mit Georg Wilhelm, Herzog in Schleſien, erloſch. Vergl. Polen u. Schleſien. 13.

Piaſter, (piastra, Silberplatte) Name ſpaniſcher, türkiſcher und päpſtlicher Silbermünzen. Die ſpan. P., Anfangs bloße Platten, ſeit dem 17. Jahrh. rund, gelten jetzt 1 Thlr. 9 Gr. Conv. Geld; die türkiſchen P., den ſpan. nachgeprägt, ſonſt = 1 Löwenthaler, ſind jetzt an manchen Orten bis auf 3 Gr. Conv. herabgeſunken; die päpſtl. P., 1700—1730 geprägt, werden zu 10½ Paoli, jetzt 1 Thlr. 12 Gr. Conv. angenommen. 14.

Piauhy, eine braſilianiſche Provinz, die mit geringer Breite an das atlantiſche Meer ſtößt, hat gegen 2900 □M. und 47—50,000 Einwohner. Sie wird im Süden u. Oſten von dem gleichnam. Gebirg begrenzt und durchzogen, von vielen Flüſſen, auch dem gleichnam. mit dem Caninde zuſammenfallenden Fluß bewäſſert, hat heißes Klima u. wenig fruchtbaren Boden. Rindvieh- u. Schafzucht iſt am bedeutendſten, ſo wie auch der Handel mit Häuten und Wolle lebhafter als der mit Zucker, Tabak u. Arzneipflanzen. Die Einw. ſind zum Theil eingewanderte, z. Th. Piementeiras, Guaicos, Indianer und andere Urſtämme. 25.

Piave, ein venetianiſcher Küſtenfluß, der, bei Noceute ſchiffbar, durch den Porto di Cortelazzo ins Meer fällt. Ein Kanal verbindet ihn mit dem Degaro. Nach ihm wurde unter Napoleon ein Departement des Königreichs Italien, 54 □M. und 110,000 Einw. ſtark, benannt. 17.

Piazza, Stadt am Terra nova auf Sicilien, in einer ſehr fruchtbaren Gegend, hat 13,500 Einw. und iſt der Sitz der Diſtrictsbehörden. 17.

Piazza, (auch P. Lodi, P. Zoccagno, della Ladole genannt) Calixtus, ein berühmter Oel-, Fresko- und Waſſer-Maler des 16. Jahrhunderts, der wegen ſeiner treuen Nachahmung Titian's von Vielen für deſſen Schüler gehalten wird. 24.

Piazzi, Giuſeppe, 1746 zu Ponte geboren, trat 1764 zu Mailand in den Theatinerorden, wurde 1770 Prof. d. Mathematik an der Univerſität zu Malta, ſpäter, nach kurzem Aufenthalt zu Rom Director des Adelscollegiums zu Ravenna, dann Prediger zu Cremona, wurde hierauf als Prof. der Dogmatik nach Rom, 1780 als Lehrer der Mathematik nach Palermo verſetzt, wo er eine Sternwarte anlegte, von da eine Reiſe nach England und Frankreich antrat, um Inſtrumente für dieſe Sternwarte anzuſchaffen. Auf dieſer 1784 gebauten Sternwarte brachte er mit Unterſuchungen und glücklichen Arbeiten bis 1817 zu, wo er ſich nach Neapel begab, dort außerordentlich wohlthätig zur Hebung des ganz geſunkenen Schulunterrichts wirkte, und 1826 ſtarb. Am bekannteſten haben ihn ſeine Entdeckung des Planeten Ceres (1801) und folgende Schriften gemacht: Della specola astronomica de' regi studii di Palermo libri V. 2 Bde, Palermo 1792—95; Praecipuarum stellarum inerrantium positiones mediae, daſ. 1814; Lezioni elementari di astronomia, 2 Bde. m. K. Daſ. 1817, deutſch v. J. H. Weſtphal, Berl. 1822. 20.

Pic, v. engl. peak, Bergſpitze, iſt mit vielen Namen hoher oder ausnehmend ſteiler Berge verbunden, z. B. Pic v. Teneriffa, der Diana ꝛc. ſ. d. A. 17.

Pic, Picq, ſoviel wie unſere „Elle", gewöhnliches Längenmaaß für Kaufmannswaaren in der Türkei. **Pick**, ein chineſiſches Gewicht, ungefähr 125 holländiſche Pfund ſtark. 14.

Picadores, ſ. Stiergefecht.

Picard, Richard, ein Niederländer, der um 1419 auf einer Inſel des böhmiſchen Fluſſes Luſnitz die Secte der Adamiten geſtiftet haben ſoll, die ſo genannt ward, weil ſie in der Schändlichkeit ihres Lebens ſo weit ging, daß die Mitglieder, wenigſtens zum Gottesdienſt, nackt gehen mußten. So erzählt Aeneas Sylvius. Andere vermuthen, daß nicht ein Picard der Stifter, ſondern Beghardten (corr. in Bokharden, Picarden) die erſten Genoſſen dieſer ausgearteten Geſellſchaft geweſen. 8.

Picard, Jean, zu Fleche geb., als Aſtronom bekannt, wurde 1666 Mitglied der franzöſ. Akademie, 1671 vom König zu Tycho de Brahe auf die Inſel Ween nach Uranienburg geſchickt, von dem er Handſchriften über aſtronomiſche Beobachtungen nach Frankreich brachte. Später nahm er an Caſſini's Meſſungen der Geſtalt und Größe der Erde Theil. Er † 1688. Seine Schriften befinden ſich zum größten Theil im 6. u. 7. Band der Mémoires de l'Académie de sciences. 20.

Picard, Louis Benoit, 1769 geb., eines Procurators Sohn, verließ 18 Jahre alt das ihm von ſeinem Vater befohlene Studium, und begab ſich auf das Theater du marais, wo er ſich nach und nach zu einem ganz vorzüglichen Komiker heranbildete, und, durch einige geglückte Verſuche ermuthigt, auch als Luſtſpieldichter allgemeine Bewunderung erntete. Er ging ſpäter zum Theatre français über, und war 1800—1807 Director des Theaters Louvois, das ſpäter nach dem Odeon verlegt wurde. Nachdem er einige Jahre die Bühne verlaſſen, dann die Oper dirigirt hatte, übernahm er 1816 das Theater des Odeons wieder, und trat, nachdem daſſelbe abgebrannt war, gänzlich vom Theater ab. Seine dramatiſchen Arbeiten erſchienen in 6 Bänden, Paris 1812. 21.

Picardie, nach der alten Eintheilung Frankreichs dasjenige Gouvernement, das zwiſchen Champagne, Niederland, Normandie, Isle de France und dem Meere lag, jetzt aber Theile von den Depart. Somme, Oiſe und Aisne bildet. Der gleichn. Kanal ſoll von der Schelde zum Pas de Calais führen, iſt aber noch unvollendet. 17.

Piccicato, ſ. Pizzicato.

Piccini, Nicolo, 1728 zu Bari im Neapolitaniſchen geboren, ſtudirte im Conſervatorio St. Onofrio zu Neapel unter Leo und Durante Muſik, begab ſich 1754 nach Florenz, wo er unter des Prinzen von Vintimille Schutz ſeine erſte Oper aufführte, durch deren günſtige Aufnahme er in kurzer Zeit eine bedeutende Anzahl nachfolgen ließ, und in wenigen Jahren ſeinen Ruhm über ganz Italien verbreitet ſah. 1776 ging er auf Ludwigs XVI. Einladung mit ſeiner Gattin (als treffliche Sängerin zu ihrer Zeit bekannt) und ſeinen Kindern nach Paris, wo ſeine Oper Roland ſolches Aufſehen erregte, daß der bisherige Imperator der Muſik, Gluck, an ihm einen gleich mächtigen Nebenbuhler und Gegner erhielt, und die Muſikliebhaber in zwei heftige Partheien, Gluckiſten und Picciniſten, zerfielen. P. wurde Director der Singſchule am Conſervatorium. Erſt die Revolution trieb ihn 1791 nach Neapel zurück. Hier lebte er, als Franzoſenfreund, 4 Jahre lang unter polizeilicher Aufſicht, durfte aber 1798 ſeine kärgliche Stellung verlaſſen, und eilte über Venedig wieder nach Paris. Aber noch ehe er ſeine Ernennung zum Inſpector des Conſervatoriums erfuhr, ſtarb er zu Paſſy; ſein edler Nachfolger Monſigny ſorgte endlich für den Unterhalt der Familie P's. P's ſchrieb über 130 Opern, viele Kirchenmuſikſtücke, beſonders zur Zeit ſeines Elendes zu Neapel, und ſeine ſämmtlichen Werke ſollen ſich auf 300 Pieçen belaufen. 12.

Piccolo (klein) bezeichnet, mit muſicaliſchen Inſtrumenten verbunden, die kleinere zu höheren Tönen eingerichtete Geſtalt derſelben, z. B. Flauto piccolo, Piccoloflöte, Pickelflöte, Violino p., kleine Geige u. dergl. 12.

Piccolomini, Name eines Papſtes, ſ. (Aeneas) Sylvius; 2) Archang., 1526 zu Ferrara geboren, ein berühmter Anatom, ſchrieb: Anatomicae praelectiones explic. mirificam corp. hum. fabricam, m. K., Rom 1586, fol., welches nochmals 1754 von Fantoni zu Verona als: Anatome integra revisa, erſchien, und ſtarb als Profeſſor der Medicin zu Rom. 23.

Piccolomini, Octavio, Herzog v. Amalfi, aus altitalien. Geſchlechte, 1599 in Siena, wohin es ſich von Rom gezogen hatte, geboren, diente von früher Jugend auf erſt unter mailändiſcher, dann ſpaniſcher, florentiniſcher und zuletzt kaiſerlicher Fahne, und tritt im 30jährigen Krieg ſchon als bedeutende Perſon auf, was er zum Theil demſelben Wallenſtein verdankt, an deſſen Untergang er kurz nachher ſo fleißig arbeitete. Ein Theil von deſſen Gütern fiel ihm zu. Nach der nördlinger Schlacht (7. Sept. 1634) drang er in Verbindung mit Iſolani in Würtemberg ein und bis an den Main vor, zog dann mit einem Hülfscorps nach den ſpan. Niederlanden, aus denen er die Franzoſen vertrieb, wo er jedoch gegen die Holländer unglücklich focht, aber nach einigen Vortheilen über die Schweden vom König von Spanien zu deſſen Feldherrn ernannt wurde. Das goldene Vließ war der Lohn ſeiner glücklichen Kämpfe, die er als ſolcher gegen Holland und Schweden führte. 1648 rief ihn der Kaiſer in ſeine Dienſte als Feldmarſchall zurück, 1649 war P. Principalbevollmächtigter auf dem Convent zu Nürnberg, wurde in den Reichsfürſtenſtand erhoben, vom König von Spanien wieder in das von ſeinen Vorfahren beſeſſene Herzogthum Amalfi eingeſetzt, und ſtarb 1656 zu Wien, ohne Kinder, denn Max P. in Schiller's Wallenſtein iſt ein Kind der Phantaſie des Dichters. 13.

Picenum (alte Geogr.), das Land der Picenten, am adriatiſchen Meer, vom Aeſis (Eſino) bis zum Matrinus

Digitized by Google

(Mlamba), im Westen an Umbrien, das Land der Sabiner, Marser und Vestiner grenzend, die heutige Mark Ancona. Das ganze Land war wieder eingetheilt in das eigentliche picenische Gebiet, das Gebirgsland; in das prätutianische, in den fruchtbaren Ebenen, und das hadrianische an der Meeresküste. Das Hauptgebirg waren die Apenninen; Flüsse nur unbedeutende Küstenflüsse, außer den schon erwähnten: der Misecus (Musciene), Flosis (Potenza), Misius (Mittone), Flusor (Chienti), Tinna (Tenn), Truentus (Tronto), Batinum (Salinello), Helvinum (Tordino od. Trontino) und Vomanum (Vomano). Den Namen Piccner oder Picenten leitet man von einem gewissen Picus (Specht) her, der einen Theil der Sabiner hierher geführt haben soll. Wie es scheint, war hier ein Zusammenfluß von verschiedenen Völkern, besonders italischer und illyrischer, aber auch selbst griechischer Abstammung. Die bedeutendsten Städte waren: 1) an der Küste: Ancona, von mißvergnügten Syracusern unter dem ältern Dionys gegründet, kam mit den Umbrern unter die Herrschaft Roms, und hob sich besonders seit der Untersuchung von Istrien u. Dalmatien durch Handel mit den Landesproducten u. Purpurfärbereien. Trajan legte hier einen großen Hafen an, und schmückte die Stadt mit einem schönen Triumphbogen. Südöstlich davon lag Rumana (Umana distrutta), weiterhin Potentia, eine römische Colonie; Firmanum (Fermo), eine römische Colonie mit dem Hafen, Castellum Firmanum (Porto Fermo), Cupra Maritima, eine angeblich pelasgische Stadt mit einem Junotempel; Truentum (Civitella di Tronto), von wo an das prätutianische Gebiet begann mit: Castrum novum, einer zu Anfang des ersten punischen Kriegs angelegten römische Colonie; Hadria (Atri) u. a. Im innern Lande lagen: Septempeda (St. Severino), eine Municipalstadt, wie auch Trea; Auximum (Osimo), die größte und festeste Stadt des Landes und eine wichtige röm. Colonie; Cingulum (Cingole), eine von Cäsar im Bürgerkrieg angelegte Bergfestung; Ricina (bei Macerata), eine Colonie des Severus; Urbs Salvia (Urbisaglia), eine bedeutende Municipalstadt, die Alarich zerstörte; Asculum (Ascoli), eine römische Colonie, früher sehr ansehnlich, aber seit dem Bundesgenossenkrieg bedeutend gesunken; Tiora mit einem pelasgischen Orakel des Mars, in dem ein Specht der weissagende Vogel war; Interamna (Teramo). 7.

Pichegru, Charles, 1761 zu Arbois in der Franche-Comté geb., Anfangs Lehrer der Mathematik zu Brienne, wo Napoleon sein Schuler war, trat er später als Soldat in das 1. Artillerieregiment, focht in Amerika, von wo er als Adjutant Sousofficier zurückkam, und ward beim Ausbruch der Revolution Commandeur eines Bataillons Nationalgarde. Mit diesem zog er zur Rheinarmee, bei welcher er bereits 1793 Divisionsgeneral und noch in demselben Jahre Oberbefehlshaber wurde. Als der bisherige Commandeur der Moselarmee, Hoche, ein Günstling des St. Just, mit diesem zerfiel, und wie seine Vorgänger, Biron, Houchard und Custine, hingerichtet wurde, nahm P., ein wüthender Jakobiner, das Commando über die vereinigte Rhein- und Moselarmee an. Seine Siege bei Courtray, Menin, Mont-Castel, seine Eroberung Belgiens u. Hollands (1794—95) hätten ihn aber keineswegs, nach dem Sturz der Jakobiner, vom Untergang errettet, wenn er sich nicht klug zur Parthei der neuen Gewaltsherren geschlagen und selbst 1795 die letzten Anstrengungen der Terroristen in Paris unterdrückt hätte. Diese Schreckensscenen, das Partheigewühl u. die Herrschsucht der Partheihäuptlinge machte ihn aber den Anträgen der Bourbonen nach und nach geneigt, er unterhandelte, zur Rheinarmee, zu der ihm auch die Nord-, Sambre- und Maasarmee anvertraut worden war, zurückgelangt, mit dem Bourbonen-Agenten Fauche-Borel, und ließ sich vom Prinzen Condé große Versprechungen gefallen. Zu gleicher Zeit offenbarte nicht nur seine augenscheinliche Schonung des Feindes bei der Passage des Rheins bei Mannheim der Armee, sondern auch ein Emigrirter der Regierung die Verrathspläne des Feldherrn, der deßhalb eilig von seinem Posten entfernt wurde. Doch gestattete man ihm im Andenken an seine Verdienste, ein ruhiges Leben zu Bellevaux bei Arbois. 1797 kam er als Repräs. seines Depart. wieder nach Paris, wurde kurz darauf Präsident im Rath der 500, und ließ sich als solcher, statt seiner Macht gemäß Gutes zu wirken, zur Clichypartei verlocken, wo er neuen Verrath bereitet fand. In Folge davon ward er vom Directorium mit 20 Mitschuldigen zur Deportation nach Cayenne verdammt, floh nach Paramaribo, und gelangte glücklich nach England. Hier schloß er sich nun öffentlich an die Bourbonen und Oestreich an, focht unter Korsakow, verschwor sich wiederum mit gegen Buonaparte, knüpfte 1804 auf franz. Boden mit Moreau Verbindungen an, und ward zum drittenmal, dießmal von Fouché, entdeckt, und mit Georges Cadoudal, Moreau und sämmtlichen Verschwornen verhaftet (28. Febr. 1804). Die Untersuchung war eingeleitet. Da wurde P. am 5. April Morgens im Tempelgefängniß erwürgt gefunden. Emigrantenmährchen haben Napoleon dieses Mordes beschuldigen wollen. Die Zeit hat ihn davon gereinigt. Die P. von den Bourbonen errichteten Bildsäulen haben spätere Stürme wieder eingeworfen. P. war ein tapferer, liebenswürdiger Mann voll Menschenliebe und Uneigennützigkeit. 19.

Pichincha, Name eines Vulkans und einer Provinz in Columbia. Ersterer hat eine Höhe von 15,000 Fuß; Letztere, ein fruchtbares Land mit angenehmem Klima, zählt ungefähr 134,000 Einw. Hauptstadt: Quito. 25.

Pichler, Johann Anton, am 1700 zu Briren in Tyrol geboren, der erste Steinschneider, der seine Kunst, die seit dem Alterthume darniederlag, wieder zu hohem Ansehen brachte; lebte lange Zeit in Neapel, begab sich später nach Rom, und starb dort 1779. 2) Johann von, des Vor. Sohn, 1734 in Neapel geboren, setzte seines Vaters Bemühungen im Emporheben der Steinschneidekunst so glücklich fort, daß er noch jetzt Einer der Ersten seines Faches heißt. Joseph II. ernannte ihn zu seinem Hofgraveur, und ertheilte ihm das Adelsdiplom. Er starb 1791 in Rom. Auch seine Brüder Anton († zu Wien) und Johann († zu Rom) wurden zu ihrer Zeit mit Lob genannt. 12.

Pichler, Caroline, 1769 zu Wien geb., wo ihr Vater, Franz v. Greiner, Hofrath war, verheirathete sich 1796 mit dem Regierungsrath Pichler, genoß den Umgang der geistreichsten Männer ihrer Vaterstadt, und wurde dadurch und durch eifrige Selbststudien mit den besten Erzeugnissen der schönen Literatur vertraut. Sie selbst, ein Muster ihres Geschlechts, trat erst 1799 mit ihren eigenen Productionen, die durch edle Ruhe und Würde der Darstellung, so wie durch lehrreiche Stoffe allgemeine Anerkennung fanden, öffentlich hervor. Ihre sämmtlichen Werke sind zuerst, Wien 1811—20 in 24 Bdn, dann, 1820—23 in 26 Bdn, und nun in einer dritten Ausgabe erschienen, deren 41—44. Band ihren neuesten Roman: Friedrich der Streitbare, enthält. 21.

Pickel, Georg, 1761 zu Sommerach im ehemaligen Bisthum Würzburg geb., 1778 Doctor der Medicin, später ordentlicher Professor, bekannt durch ihm verbesserte Bougies und Katheter (s. d.), starb 1834 als Medicinalrath zu Würzburg. 23.

Pickel, die spitzige Steinhaue der Maurer; Pickelhäring, Possenreißer, Lustigmacher, s. Hanswurst; Pickelhaube, Sturmhaube, häufiger Bickelhaube. 2.

Pickenick, ein gemeinschaftliches Mahl, wozu jeder Theilnehmer einen Theil der Speisen und Getränke mitbringen muß; 2) wird die Gesellschaft, welche regelmäßig solche Mahle hält, selbst P. geheißen. 2.

Pico, eine der an der nordwestafrikan. Küste liegenden azorischen Inseln, hat 12 □ M., gegen 20,000 Einwohner, deren Hauptbeschäftigung, Weinbau, so bedeutend ist, daß sie jährlich oft 25—30,000 Pinten Vinosecco und Malvasier ausführen. Die östlichen Ebenen der Insel sind besonders fruchtbar, desto unfruchtbarer ist der Westen. In der Mitte der Insel erhebt sich ein feuerspeiender, 1238 Toisen hoher Pic, der nicht selten große Verwüstungen anrichtet. 25.

Pico, 1) Johann, Graf v. Mirandola, Fürst v. Concordia, 1463 geb., bezog im 14. Jahr die Univers. Bologna, wo er kanon. Recht und scholastische Philosophie studirte. Nach vollendeten Studien durchreiste er Italien u. Frankreich, erzürnte durch die 900 Theses (Conclusiones DCCCC. Rom 1486, Fol., Köln 1619), die er zu Rom vertheidigte, die beschämten Gelehrten so gegen sich, daß sie ihn der Ketzerei anklagten, und durch seine bittere Apologie auf's Aeußerste gebracht, ein Verbot seiner Thesen auswirkten. Er lebte nun erst in Frankreich, bezog dann ein Landgut des Lorenzo v. Medici, söhnte sich mit der röm. Curie wieder aus, und lebte fortan meist philosoph. Studien. Er schrieb u. a. folgende Werke: Heptaplus, Strasb. 1574, Fol., eine mystisch-cabbalistische Auslegung der Schöpfungsgeschichte, de Ente et Uno, mehrere Schriften gegen die Astrologie u. s. w., die sein Neffe, Johann Franz, Bologna 1496, Fol. herausgab. P. † 1494. — 2) Johann Franz, cabbalistischer Mystiker, Verfasser von: Examen doctr. vanitatis gentilium; de studio divinae et hum. sapientiae

Digitized by Google

(Buddeus, Halle 1702) Epistolae (Cellarius, Jena 1682) und † 1533. Beider Schriften erschienen vereint in 2 Bdn, Basel 1573, 1601, Fol. 6.

Pictet, Marc August, 1752 zu Genf geb., studirte Jurisprudenz, wendete aber, nachdem er bereits Rechtsanwalt geworden, seinen ganzen Fleiß auf die Naturwissenschaften, wodurch er sich Mallet's u. Sauffure's Freundschaft, und 1786 des Letztern Professur erwarb. Die genfer Unruhen beraubten ihn seines Vermögens und zwangen ihn, seinen Unterhalt durch literarische Thätigkeit zu gewinnen. Seiner 1796 mit seinem Bruder Karl P. de Rochemont und mit Maurice begonnene Bibliothèque britannique (seit 1816 Bibl. universelle) verdankte das Festland, bei der damaligen Abgeschlossenheit Englands, seine frühere Bekanntschaft mit britischen Geistesproducten, als sie zu jener Zeit sonst möglich gewesen wäre. 1798 vollbrachte er als Bevollmächtigter Genfs eine Unterhandlung mit der französ. Republik, die seiner Vaterstadt Vortheile gewährte; wurde 1802 Mitglied des Tribunals und 1805 einer der fünf Aufseher der kaiserl. Universität. Nach den hundert Tagen lebte er wieder ganz wissenschaftlichen Beschäftigungen, errichtete das Observatorium auf dem Hospiz des großen St. Bernhard, und sorgte eifrig für Verbesserung des Observatoriums zu Genf. Er st. zu Genf 1825. Sein reiches Cabinet der Experimentalphysik ist jetzt Eigenthum des genfer Museums. — 2) Karl P. de Rochemont, des Vor. Bruder, 1755 zu Genf geboren, erhielt seinen ersten Unterricht im Seminar zu Haldenstein bei Chur, ging 1775 unter ein französisches Schweizerregiment, heirathete nach seiner Heimkehr 1785 die Tochter des Staatsraths de Rochemont, und machte dann mit seinem Bruder eine Reise durch England. 1789 trat er in Staatsdienste, organisirte die Miliz, verwaltete ein Polizeirichteramt, mußte 1794 nach Waadtland entfliehen, kehrte erst zurück, nachdem die genfer Unruhen gestillt waren, und lebte bis nach dem ersten pariser Frieden ohne öffentliche Anstellung. 1813, 14 u. 15 befand er sich erst als Abgeordneter Basels, dann als Gesandter der Eidgenossenschaft beim wiener Congreß, später in Paris, zuletzt in Sardinien, von wo er während der Organisation Genfs als Staatsrath zurückberufen wurde. Nach Vollendung der Organisation zog er sich auf sein Gut Lancy zurück, arbeitete den landwirthschaftl. Theil der Biblioth. britannique aus, und verwendete das Geschenk, das ihm Genf aus Dankbarkeit machte, zur Anlegung lankasterscher Schulen. Nach langem segensreichen Wirken starb er 1824. Außer dem Genannten hat man von ihm noch u. A.: Tableau des Etats-Unis d'Amérique, Paris 1795; la Suisse dans l'intérêt de l'Europe, 1821; deutsch: die Schweiz aus dem europäischen Gesichtspuncte, Tübingen 1821; auch der vom Grafen Capo d'Istria dem Kaiser Alexander überreichte und unter dessen Namen gedruckte Bericht über Hofwyl ist von P. verfaßt. 19.

Picronen (alte Geogr.), eine Völkerschaft in Aquitanien, die am Ocean wohnte, südlich von der Mündung des Liger (Loire) neben den Anden, Limonen und Santonen. Von ihnen hieß das Vorgebirg bei der Insel Noirmoutier das Vorgebirg der Pictonen, nach d'Anville l'Aiguillon, nach Gosselin la pointe de Boisvinet. Ihre Städte waren: Lemonum (Poitiers), Segora (Bressuire), Rauranum (Raum bei Chenay), Fines (bei St. Savin), der Hafen Secor (Havre de la Cachere, nach Gosselin Pornic), und Ratiastum oder Ratiastum (nach Belley bei Machecoul am Tenu) mit dem ratiatensischen Gau, jetzt le pays de Retz. 7.

Pictor, Fabius, um 222 v. Chr. Quaestor provincialis, der erste römische Annalist, dessen unbedolfene Schriftüberreste in Popma's fragmenta historicorum (Amsterdam 1620) aufbewahrt worden sind. 3.

Picumnus und Pilumnus ist in der altröm. Mythologie dasselbe Götterpaar; aus welchen spätere Dichter Kastor und Pollux machten. Sie erhielten Opfer von Aeltern, denen ein Kind geboren war, und wurden als Beschützer und Förderer des Gedeihens der Kinder verehrt. 15.

Piece (französ.) ein Stück, ein Theil von einem Ganzen; ein Geldstück, z. B. pièce de trente sous = 12 Groschen; eine Kanone; ein 12 Fuß langes Maß für Zimmerleute; ein Schriftchen, Flugblatt; ein Musikstück ꝛc.; Piece à tiroir, Schubladenstück, nennt man ein kleines Schauspiel in 1 Act. 2.

Piedestal (von pedis talus), eigentlich Fußknöchel, ein Fußgestell, Säulenstuhl, eckiges oder rundes Gestell, worauf die Säule, Vase oder sonst eine Figur, um deren Ansehen zu erheben, ruht. Das P. darf nie so groß oder so hervorstehend gearbeitet seyn, daß es die Aufmerksamkeit von der Säule abwendet; auf freien Plätzen legt man dem P. noch eine Erhöhung von einigen Treppen unter. Meistens benutzt man das P. als den passendsten Ort zu Inschriften. 12.

Piemont, italien. Fürstenthum, zwischen Savoyen, Frankreich, Genua, Mailand u. der Schweiz, gehört jetzt zum Königreich Sardinien, und zählt 566 □ Meilen mit 2,320,000 Einwohnern, worunter gegen 20,000 Waldenser. Gebirge: die penninischen, schweizer, grauen, cottischen und See-Alpen; Höhen: Monte Rosa, große Bernhard, Cenis, Viso ꝛc.; Gewässer: Po mit seinen Nebenflüssen, mehrere Heilquellen. Der Boden ist in den Gebirgen unfruchtbar, in den Thälern und Ebenen sehr ergiebig; das Klima bis auf die heißen Südwinde mild und angenehm. Die vorzüglichsten Producte sind: Waizen, Mais, Hülsenfrüchte ꝛc., Wein, Obst, Oel, Flachs, auch Seidenzucht, Fischerei und Bergbau lohnt reichlich; unbedeutender ist die Viehzucht u. am unbedeutendsten Industrie u. Handel. Die wissenschaftliche Cultur liegt seit Jahren darnieder, und die Geistlichkeit, die die Jugenderziehung in ihren Händen hat, lenkt eher rückwärts als vorwärts. Gleichwohl besteht noch in Turin eine Universität und existiren noch einige Gelehrten-Gesellschaften. Vor der französ. Revolution hatte das Land 41 Abteien, 438 Mönchs- und 212 Nonnenklöster; es zerfällt in 23 Provinzen; Hauptstadt: Turin. Die Geschichte von P. fällt mit der von Savoyen und Sardinien zusammen. 17.

Pieno, italien. von plenus, voll, ausgefüllt, ganz vollgefüllt, ganz vollständig, z. B. der volle Chor. 2.

Pienza, Hauptort des gleichnam. Capitanats im toscan. Gebiet Siena, erhielt von dem hier geborenen Papst Aeneas Sylvius 1462 das Stadtrecht, ein Bisthum u. den Namen P., denn vorher hieß es Cortignano. 17.

Pieper (anthus Bechst.), ein Singvogel, mit pfriemenförmigem, vorn leicht ausgeschnittenem, unten etwas eingebogenem Schnabel, eirunden, unbedeckten Nasenlöchern, langem Hinternagel; ist den Lerchen und Bachstelzen ähnlich, frißt Insecten und Weinbeeren, und giebt einen piependen, zum Theil singenden Ton von sich. Hauptarten: Baum-, Brach-, Richards- (in den Pyrenäen), Wasser-, Wiesen- ꝛc. Pieper. 5.

Pieriden heißen die neun Musen, wahrscheinlich von dem Berg Pierius in Macedonien; piérische Grotte, eine den Musen geheiligte Grotte auf dem Berge Pierius. Pieros ist der Name eines Königs von Emathia, dessen 9 Töchter sich in einen Wettgesang mit den Musen einließen, und als Ueberwundene von diesen in Elstern verwandelt wurden. 15.

Pierre und St. Pierre, ist in vielfachen Zusammensetzungen der Name vieler Marktflecken, Städtchen u. s. w. in Frankreich und dessen Kolonien. Bemerkenswerth sind nur: 1) St. P. d'Argenson, Dorf im Depart. Oberalpen, an der Ebauranne, bekannt durch die eisenhaltige Mineralquelle Fontaine vivense; 2) eine Insel im St. Lorenzogolf in Nordamerika, 1¼ □M. groß, und bloß wegen des Stockfischfanges, der jährl. 480,000 Gulden einträgt, wichtig; und 3) St. P., Hauptstadt der Insel Martinique in Westindien, an dem gleichnam. Flusse, schön gebaut, Sitz der französ. Behörden, hat 30,000 Einw., 2 Kirchen, Theater, Fort, Hospital, Paläste, starken Handel. 17.

Pierrot (Peterchen), eine komische Maske auf der französischen Bühne, die, aus Italien übergeführt, die weiße Tracht des Polichinell mit den täppischen, läppischen Körperbewegungen des Harlekin vereinigt. 21.

Piesteritz, Dörfchen im Kreise Wittenberg (Regierungsbezirk Merseburg), mit einer Papiermühle u. 80 Einwohn.; in der sächsischen Geschichte merkwürdig durch den hier zwischen Kaiser Karl V. und dem Kurfürsten Johann Friedrich geschlossenen Vertrag, kraft dessen die ernestinische Linie den Kurhut und den größten Theil der Kurlande verlor. 17.

Pietas (Frömmigkeit), in der spätern römischen Mythologie die Göttin der Frömmigkeit, die in Rom mehrere Tempel hatte, und die personificirte Ergebenheit gegen Götter und Menschen vorstellt; sie wird dargestellt als vor einem Altare stehend, die Opferschaale in der Rechten, die Linke gen Himmel erhebend, oder häufiger mit verhülltem Hinterhaupt und betend nach oben ausgebreiteten Armen. Pietät, Frömmigkeit und Frömmelei. 15.

Pietismus (von pietas), Frömmigkeit, deren Wesen nicht in Tugend, sondern Tugendschein besteht, Frömmelei, die dem wirklich Frommen ein Gräuel ist. Ihr Begründer

Digitized by Google

Spener (s. d.), suchte durch seine Collegia philobiblia u. seine Pia desideria etc. nur der ganz in Polemik zerfallenen Theologie wieder ein Bild der Friede und Liebe fordernden Christusreligion vorzuführen; seine Nacheiferer in Leipzig traten dem Extrem schon näher, bis endlich Thomasius, August Hermann Franke u. A. in Halle, wo sie vor der orthodoxen Parthei, die Leipzig, nach Speners Abgange nach Berlin, von dessen Anhängern gereinigt, freiere Hand hatten, den P. so weit ausbildeten, daß P. und Hallenser in Kurzem Ein und Dasselbe bedeuteten. Sie gingen so weit, daß sie behaupteten, bei der menschlichen Bekehrung sei übernatürliche Einwirkung durchaus nothwendig; ihre Moral wurde immer finsterer, und dabei wuchs ihr geistlicher Hochmuth immer höher. Zwar fand auch gegen sie die orthodoxe Parthei kräftige Maßregeln; aber erst durch Buddeus, Deylings, Rambachs, Mosheims ꝛc. Bemühungen, durchs Wolffs Philosophie und die Theologen Semler und Baumgarten ward dem Unwesen die Macht genommen. Methodisten und Herrnhuter hielten gesellschaftliche Bande fester. Die moralische Versunkenheit und die politischen Stürme des Jahrhunderts gaben dem Pietismus noch einmal mit dem Mysticismus das Leben, und trotz allen Anfeindungen haben Beide bis jetzt unaufhörlich zugenommen. 8.

Pietola (Andes), Dorf bei Mantua, Geburtsort Virgils, dessen Lieblingsgrotte noch zu sehen sein soll. Ein Vorwerk trägt noch den Namen la Virgiliana. 17.

Pietra, Name vieler Ortschaften und Städtchen Italiens; bedeutend sind nur P. di Fusi in der neapolitanischen Provinz Principato ulteriore, mit vorzüglichem Weinbau und 5000 Einwohnern; P. percia, Stadt in der sicilianischen Intendantur Calatanisetta, mit 8400 Einwohnern und den Ruinen von Caulania; P. santa, zu Toskana gehöriges Vicariat, am Golf von Genua, von der Serravezza bewässert, mit 11,000 Einw., die Oelbau treiben, u. viel Schiefer brechen. Der Hauptort gleich. Namens hat 3000 Einwohner. 17.

Pietro, St., sardinische Insel, zum District Capo di Cagliari gehörig, ist eines Herzogs von St. P. Eigenthum, dem die Hauptthunfischerei zwischen hier und Sardinien allein 60,000 Scudi einträgt. Die ungefähr 800 Einwohner sind Einwanderer, die von den Türken aus der Insel Tabarca bei Afrika vertrieben wurden. P. ist gut angebaut und fruchtbar, die Korallenfischerei bedeutend; auch giebt es hier viele Kaninchen. — P. ist außerdem der Name vieler italienischen Ortschaften und Städtchen. 17.

Pietsch (Joh. Valentin), 1690 zu Königsberg geboren, studirte Medicin, ward Doctor, und starb das. als Leibmedicus, Hofrath, Hofpoet und Professor der Poesie, als welcher er auch Gottscheds Lehrer gewesen; war als Dichter zu seiner Zeit sehr berühmt, und hat alle Potentaten seiner Zeit, gleichwie Bodmer ihn, besungen. Seine Gedichte sind, Lpzg. 1731, und in vollständiger Sammlung von J. G. Beck 1740 zu Königsberg erschienen. 21.

Pieve (ital., Gemeine, District), P. di Primer, tyroler Herrschaft im Val Sugana, mit dem Hauptorte gl. Namens, am Cismone, bekannt dadurch, daß die Einwohner durch fast ganz Europa mit Bilderwerken Handel treiben. P. di Sacco, Districtsort in der lomb.-venet. Delegation Padua, mit 7000 Einwohnern, Stiftskirche und Lombard. 17.

Piffero, Pifferino (ital. vom deutschen Pfeifen), die Querpfeife, auch Name eines Orgelregisters, das einen sehr sanften, schwebenden Ton hat, und einer Art kleiner Kauffahrteischiffe mit einem Verdeck, wie sie in Italien häufig sind. — Pifferari, Pfeifer, heißen Landleute aus den Abruzzen, welche zum Christfest nach Rom kommen, und vor den Madonnenbildern geistliche Lieder auf ihren Pfeifen blasen. 2.

Pigalle (Jean Baptiste), 1714 zu Paris geboren, ein berühmter Bildhauer, früher Schüler Lemoine's und Lemayne's, studirte in Italien seine Kunst nach den besten Mustern, trat 1741 in die Maler- und Bildhauerakademie, wurde Ludwigs XV. Liebling, der ihn zum königl. Bildhauer und Ritter des St. Michaelsorden ernannte. Er starb als Rector und Kanzler der Akademie 1785 zu Paris. Seine berühmtesten Arbeiten sind die beiden Statuen der Venus und des Mercur (von Ludw. XV. dem Könige von Preußen geschenkt), Voltaire's Büste, ein kleiner Knabe mit einem leeren Käfig, ein Mädchen, das sich einen Dorn aus dem Fuße zieht ꝛc. Auch vollendete er Bouchardons Reiterstatue. 24.

Pigault Lebrun, königl. Salineninspector in Paris, berühmt durch seine komischen Romane und Lustspiele, die mit außerordentlich viel Witz und Humor leider nicht wenige Frivolitäten verbinden. Er starb 1835. Hauptwerke sind: Haro, ou sans souci; l'enfant du carnaval; Angélique et Jeanneton etc., u. das Lustspiel les rivaux d'eux mêmes etc. Ehre macht ihm besonders seine Histoire de France abregée, Paris, 1820—28. Eine Sammlung seiner Romane erschien, Paris 1818, in 13 Bänden. 21.

Pigment (v. pigmentum), Farbestoff, die farbehaltigen Theile eines Körpers; Malerfarbe. 20.

Pike, 1) Lanze, langschaftiger Spieß, wie ihn ehemals die Fußsoldaten trugen; 2) Name vieler Grafschaften der nordamerikanischen Freistaaten, meistens noch schwach bevölkert und cultivirt. 4.

Piket, 1) Feldwache, Mannschaft, die in einer gewissen Entfernung von dem Lager oder dem Heere aufgestellt wird, um den Feind zu beobachten, und einen plötzlichen Ueberfall zu verhüten; auch jede einzelne gegen den Feind commandirte Truppenabtheilung; 2) ein bekanntes Kartenspiel, auch Rummelpiket genannt. 14.

Piketberge, eine sich vom Cap der guten Hoffnung an weit nordwärts hinziehende Bergreihe, deren viele hohe und isolirte Spitzen das Ansehen von fernen Thürmen einer Festung oder Bergstadt geben. 25.

Pikullos (auch Pekollos, Patello, Patollos ꝛc.), ist neben Perkunos und Potrimpos der höchste Gott der alten Preußen, der Gott des Untergangs alles Lebenden, als bleicher, graubärtiger Greis, mit weißem Tuch über dem Kopfe, der aus einem Menschen-, Pferde- und Kuh-Todtenkopfe bestand, dargestellt, erhält nach jedem Todesfall Opfer, und rächt das Unterlassen derselben binnen dreien Tagen durch neues Verderben. Sein und seiner beiden Mit-Obergötter Bildnisse waren an der heiligen Eiche zu Romove befestigt. 15.

Piladen, heißen in der Reitkunst die drei hölzernen Pfeiler auf der Reitbahn, wovon einer in der Mitte der Volte steht, und die beiden andern auf der Seite 2 — 3 Schritte neben einander angebracht sind, und zur sichern u. leichtern Dressur der Pferde gebraucht werden. In neuerer Zeit verschwinden sie nach und nach von den Reitbahnen, da man in ihrer Benutzung zu weit ging. 4.

Pilaster (v. pila, Pfeiler), zur Verzierung der Mauern, scheinbar zur Hälfte in die Mauern eingebaute Säulen, die um den 4., 6., auch 8. Theil ihrer Breite aus der Mauer hervorstehen, und wie die Säulen, in Basis, Schaft und Capital eingetheilt, bei den Römern den Säulen ganz gleich gearbeitet, bei den Griechen aber meistens mit mehr Verzierung versehen sind. 12.

Pilatre de Rozier (Franz), 1756 zu Metz geb., früher Apotheker, studirte mit großem Eifer die Naturwissenschaften, ward Professor der Chemie in Rheims, bald nachher von dem nachherigen Ludwig XVIII. zum Aufseher seiner Naturaliensammlung ernannt, und eröffnete 1781 mit seines Herrn Erlaubniß eine Anstalt, in der er den Schülern der verschiedenen Collegien durch physikalische u. chemische Experimente das Studium dieser Wissenschaften erleichterte. Während dessen machten sich die Gebrüder Montgolfier durch ihre Luftschifffahrten bekannt, und P. war der Erste, der 1783 die Luftreise wiederholte. Aber bei einer derselben, die er 1785 nach England unternahm, fand er seinen Tod. S. Luftball. 20.

Pilatus (Pontius), wurde im 13. Jahre der Regierung des Tiberius (27 n. Chr.) Landpfleger in Judäa; er war ein, obgleich Gerechtigkeit liebender, doch schwacher, und in der Schwäche harter Mann, den die Tradition wegen des gegen seine Ueberzeugung ausgesprochenen Todesurtheils über Jesus zum Selbstmörder werden läßt. Wahrscheinlicher ist, daß er von Caligula abgesetzt und nach Vienne in Gallien verwiesen wurde. Die in den sogen. Evangelien des Nicodemus befindlichen Acta et relationes Pilati ad Tiberium sind untergeschoben. 8.

Pilatusberg, ein im Canton Luzern steil aufsteigender Berg, 6606 Fuß hoch, mit mehreren Heilbrunnen, der sonst berühmten Holzrutsche und dem sogenannten Pilatussee, den die Sage das Grab des Pilatus nennt, und der Ungewitter erregen soll, wenn man ihn beunruhigt. 17.

Pilchard (Pilchert, clupea pilchardus), eine Art Häringe mit größern Schuppen, stärkern Flossen, fast unsichtbaren Zähnen, wird im Juli und December, besser zu letzterer Zeit, an der Westküste von England (oft zu 245 Mil-

Digitized by Google

lionen Stück) gefangen, und wie der gewöhnliche Häring zubereitet. 22.

Piles (Roger de), 1635 zu Clamecy in Frankreich geboren, studirte die Rechte, und beschäftigte sich später besonders mit Zeichnen u. Malen, worin er es unter Claude François, besonders im Portraitmalen, zu großer Meisterschaft brachte. Die französ. Regierung übertrug ihm mehrmals wichtige diplomatische Sendungen, nach Venedig und Holland. In Holland wurde er jedoch, angeblich als Spion, 5 Jahre, bis zum Frieden von Ryswick, festgesetzt. Er starb 1709 zu Paris. Von ihm hat man: Abrégé de la vie des peintures, und Cours de peinture par principes. 24.

Pilger (v. lat. peregrinus, der Fremde), **Pilgrim**, ein zu Fuß an heilige Orte Wandernder, daher Pilgerfahrt. P.-Hut, ein Hut mit sehr breitem Rand. P.-Stab, sehr langer, oben mit einem Knopfe versehener Stab. 8.

Pilisch (Pilis), Bezirk in der pesther Gespannschaft, in welchem die Stadt Ofen liegt, nebst den Inseln Csepel und St. Andreas. Csaba, Marktflecken darin mit 12,000 Einwohnern, bekannt durch die dortige Rosolis-Brennerei. 17.

Pillau, Stadt im preuß. Rgbz. Königsberg, im Kreise Fischhausen, auf einer Erdzunge am frischen Haff, der frischen Nehrung gegenüber, hat 4000 Einwohner, die Seehandel, Schifffau und Störfang betreiben, gesuchten Kaviar bereiten u. s. w. Der hiesige Seehafen ist mit einem Leuchtthurme versehen; die Stadt hat außer den gewöhnlichen Unterrichtsanstalten auch ein Gymnasium. Die neben der Stadt liegende Festung P. bildet ein regelmäßiges Fünfeck, und ist sehr stark. 1807 wurde sie von den Franzosen erobert. 17.

Pillen (pilulae), Bällchen, Arzneikügelchen, von der Größe eines Pfefferkorns bis einer Erbse, welche ganz verschluckt werden. Die nöthige Masse und Größe hat der Arzt, den Fällen nach, vorzuschreiben. **Pillendreher**, Spitzname für Apotheker. P.-Maschine, eine zur schnellern und genauern Formirung der Pillen eingerichtete messingene Vorrichtung, die in neuerer Zeit allgemein eingeführt ist. **Pillen-Masse** (massa pilularum), die aus verschiedenen, weichen und harten, flüssigen und festen Arzneimitteln zusammengesetzte, durch Kneten und Durcharbeiten gleichförmig und zäh gemachte Masse, aus welcher die P. formirt werden. 20.

Pillnitz, Lustschloß des Königs v. Sachsen, im meißner Kreise, bei Pirna, in einer reizenden Gegend, am Borsberge, hat schöne Gärten und in der Nähe das von französischen Emigranten 1725 angelegte Dorf. P. ist bekannt durch die zwischen Oestreich und Preußen gegen Frankreich am 25. August 1791 hier geschlossene Convention. 17.

Pillory, eine in England gebräuchliche Art Pranger, der so eingerichtet ist, daß Kopf, Füße und Hände des Sträflings in enge Löcher eingezwängt sind, so daß er nun allem Muthwillen des Pöbels ruhig still halten muß. 18.

Pilon (Germanus), berühmter französischer Baumeister und Bildhauer, von dem mehrere Kirchen in Paris errichtet, in geschmackvollerem Styl und mit besserer Sculptur gebaut sind, als viele ältere. Er starb 1606. 12.

Pilot, so viel wie Lootse, Bootsmann, der die Schiffe ein- und ausführt; auch s. v.w. Steuermann, der den Lauf des Schiffs regiert. **Pilotage**, Lootsengeld; auch Steuermannskunst. **Pilotiren**, lootsen, ein Schiff durch die Meerenge führen. Im Bauwesen heißt pilotiren Pfähle einrammen, um einen sumpfigen Ort zum Bauen zu befestigen, vom niedersächs. pilen, den Grund messen. 2.

Pilsen, Hauptstadt des gleichnam. Kreises im Königreiche Böhmen, der (67 □M. groß. mit 180,000 Einw.) sich durch Schaafzucht, Flachs- u. Bergbau auszeichnet, hat 7400 Einwohn., eine schöne Dechantkirche, mehrere Klöster, Gymnasium, Wollen- und Leinen-Waarenhandel ꝛc. Die Stadt liegt am Zusammenflusse der Bradawka und Beraun. 17.

Pilten, Bezirksst. im russ. Gouvernem. Kurland, mit 3500 Einw. und einem Superintendenten, war früher der Sitz der Bischöfe von Kurland. 17.

Pilze, nach Sprengel (auch nach Ren) die erste natürliche Pflanzenfamilie, indem sie sich aus den abgestorbenen organischen Körpern, vom niedrigsten Anfange, dem Staube ähnlich, wieder hervorbilden, und in langsamer Stufung bis zum Schwamm aufsteigen. Sie entstehen meist nur auf kranken oder abgestorbenen Vegetabilien, thierischen Resten, und zerfallen in Staub-, Staubfeder-, Keim- u. Bauchpilze, Schwämme und Kernschwämme. Von den eßbaren Schwämmen, die nur schwer zu verdauen und mit großer Vorsicht auszuwählen sind, da eine Einmischung von giftigen Schwämmen oft lebensgefährliche Folgen hat, sind die bekanntesten Champignons, Steinpilze, Lippertschen, Rothhäuptchen ꝛc. — In den Pilzen leben und verlarven sich eine Menge kleiner Insecten, die davon ihre Namen: P.-Fliegen, P.-Käfer, P.-Mücken ꝛc. haben. 5.

Pimas, eine indianische Völkerschaft in der Republik Mexiko, deren Land, Pimeria, durch den Fluß Ascension in P. alta und P. bara getheilt und sehr goldreich ist, sollen eine in 13 Mundarten zerfallende Sprache haben, und sind jetzt größtentheils katholische Christen. 25.

Piment, span. Pfeffer, so viel wie Gewürz. 2.

Pimpinella, Pimpernelle, Pflanzengattung, zu den Doldengewächsen gehörig; Arten: P. magna, ein südeuropäisches Gewächs, das jedoch auch in dem thüringer Walde vorkommt; Pimp. saxifraga, eine allenthalben in Deutschland gedeihende, vom Juli bis October blühende Pflanze, deren junge Blätter als Salat gespeist, und wovon Bündchen in Bier und sauren Wein gehängt werden, um Beiden Wohlgeschmack beizubringen. 22.

Pinakothek, im römischen Alterthume ein mit Statuen, Gemälden, Gefäßen u. s.w. geschmückter Vorplatz im Atrium; jetzt Sammlung von Statuen (wie in Bologna), zu denen Jedermann Zutritt gestattet ist; Gebäude in München, das der jetzige König Ludwig von Baiern zur Aufstellung seiner Gemäldesammlung bestimmt hat. 12.

Pinasse, ein schnelles, zweimastiges Ruderboot, von acht Rudern geführt, mit einem viereckigen Hintertheile; sie werden als Lastschiffe gebraucht, auch als Schaluppen für die Oberstabsoffiziers. 4.

Pincette (Haarzange), eine kleine Stahlzange, die so fein u. scharf ist, daß man damit die feinsten Theile festfassen kann; den Anatomen und Chirurgen unentbehrlich, wenn feine Theile des Körpers mehr zu Tage gebracht werden sollen. Da die P. des Chirurgen, je nach dem Zweck, verschiedene Abweichungen hat, so unterscheidet man anatom. und chirurg. P. Auch die Botaniker führen dergleichen. 23.

Pinchbeck, eine aus 128 Theilen Kupfer, 7 Th. Messing u. 7 Th. Zink bestehende, geschmeidige Metallmischung von ziemlich rostfreier Goldfarbe, welche ihren Namen nach ihrem Erfinder erhielt, der, als Mechanikus noch durch mehrere andere Erfindungen bekannt, 1783 zu London starb 20.

Pinczow, Stadt an der Nidor, in der poln. Woiwodschaft Krakau, hat 600 Häuser, Schloß, 5 Kirchen, Gymnasium; bekannt durch die Schlacht, in welcher 1702 das polnisch-sächs. Heer von den Schweden besiegt wurde, so wie dadurch, daß die Antitrinitarier im 16. Jahrh. wegen ihres zahlreichen Aufenthalts hier den Namen Pinczowianer erhielten, und daß hier 1663 eine Synode gehalten wurde. 17.

Pindaros, 520 v. Chr. Geb., während der Feier der olymp. Spiele zu Theba, oder in dem nahen Kynoskephalä geb., des Skopelinos und der Klidike Sohn, hatte seinen Vater und den Agathokles in der Tonkunst, in der Dichtkunst die Sängerinnen Myrtis und Corinna, die Lyriker Lasos und Simonides zu Lehrern, und entwickelte sein reiches Talent in solchem Maße, daß er noch jetzt unter die ersten lyrischer Dichter gehört. Die alten Schriftsteller sind unerschöpflich in seinem Lobe, und noch heute fühlt sich jeder in das alte Griechenthum Eingeweihete bei der Lectüre der unschätzbaren Ueberreste von P's. Geistesproducten wie mit einem Zauberstabe mitten unter die reine, blaue Himmelsdecke von Hellas und die Kraftgestalten seiner großen Zeit getragen. Von ihm besungen zu werden, war der höchste Preis, der selbst den olympischen Sieger erst vollständig glücklich machte. Nicht nur Könige und Fürsten, auch Städte und ganze Länder rangen darnach, und errichteten ihm prachtvolle Denkmale. Von seinen Lebensschicksalen ist weiter Nichts bekannt. Gegen 90 Jahre alt soll er auf dem Theater zu Theba am Busen des geliebten Theoronos eingeschlummert sein. Von seinen Hymnen, Päanen, Dithyramben, Threnodien, Hyporchemeten, Epigrammen, Parthenien und Prosodien sind nur wenige Fragmente auf uns gekommen; von seinen Siegesgesängen aber besitzen wir 14 olympische, 12 pythische, 8 isthmische, 11 nemeische. Sie wurden bei der festlichen Gelegenheit, die sie veranlaßte, meist mit Musik und mimischer Darstellung begleitet, gesungen. Der Dialect ist der dorische. Ueber

Digitized by Google

Bi, das Metall, das auf dem Bismut (Bismuth) beruht, Bismutum metallicum, Bismutum nativum, Bismutum purum, Bismutum, Wismut, Wismutmetall, Bismut, Bismuth, Bismuthum, Bismuthum metallicum, Bismuthum nativum, Bismuthum purum, Bismuthum, Wismuth, Wismuthmetall

rhenischen Meer, treibt Ackerbau, Viehzucht und Fischerei. Hauptstadt gleich. Nam. am Golf Fullenica, mit schlechtem Hafen, 4000 Einw., einem Fort, Schloß und den fürstlichen Behörden. Napoleon hatte es 1805 dem Gemahl seiner Schwester Elisa geschenkt, von der es 1815 für die alten Eigenthümer zurückgenommen wurde. 17.

Piombo (Sebastian del), 1485 zu Venedig geb., ein trefflicher Oel- und besonders Portraitmaler der venetianischen Schule, von dessen Werken manche den raphael'schen gleichgestellt wurden, bereitete auch aus Mastix, Harz und Kalk einen Oelfarbengrund für Mauern, und starb 1547. Von seinen historischen Gemälden hat er viele unausgeführt hinterlassen. 24.

Pionniere (Sapeurs), eine besonders bei Preußen und Russen ausgezeichnete, von Ingenieurs geleitete Truppenart, die zum Weg-, Brücken-, Schanzen- und Minenbau bestimmt und daher in eigentliche P., Minirer und Pontonnierer getheilt ist. 14.

Pipe, ein ungefähr 5 Eimer haltendes Wein- und Oelmaaß der Spanier, das auch in den franz. und deutschen Seestädten gebräuchlich geworden und nur um Weniges von dem span. verschieden ist; auch überhaupt = Faß. 4.

Piper (Karl, Graf von), 1645 geb., ein Mann von großen Talenten und nicht genau zu ermittelnder Herkunft, war bereits unter Karl XI. von Schweden Staatsrath, wußte sich auch Karls XII. Zuneigung zu gewinnen und zu erhalten, indem auf seine und Axel Sparre's Veranlassung der König durch die Stände von der Vormundschaft seiner Großmutter befreit wurde; ward 1698 erster Minister und treuer Gefährte Karls in allen Feldzügen, gerieth bei Pultawa in Gefangenschaft, und starb 1716 zu Schlüsselburg. 13.

Pipin (vom altdeutschen Pipe, Pfeife), 1) P. v. Landen, Sohn Karlmanns, eines reichen Güterbesitzers im Haspengau, im Lande an der Maas, wurde von Lothar II. von Neustrien, dem er gegen Theodorichs Nachkommen und zur Erlangung des Throns beigestanden, zum Major Domus ernannt, versöhnte durch seine Klugheit und Gerechtigkeitsliebe die geistlichen und weltlichen Großen, und gab seine Tochter Begga dem Sohne Arnulfs, Ansegisil, zur Gemahlin, wodurch er der Stammvater des nachher so blühenden carolingischen Geschlechts wurde. Als nach Lothars Tode (631) der wollüstige Dagobert den Thron bestieg, war es nur P., der den Frieden im Reiche aufrecht zu erhalten wußte. Er starb 639; sein Sohn Grimoald folgte ihm; 2) Pipin von Heristal (auch der Jüngere genannt), des Vor. Enkel, bestand harte Kämpfe gegen den König Theodorich von Austrasien (Dagoberts II. Sohn), und den Major Domus Ebroin von Neustrien, gegen den ihn und seinen Vetter Martin die Austrasier zu Herzögen gewählt hatten, wurde geschlagen, Martin getödtet, und erst nach Ebroins Tode, dem Waratto gefolgt war, wieder in friedliches Vernehmen mit Austrasien gestellt. Auf Waratto folgte als Major Domus dessen Schwiegersohn Berthar, der jedoch kurz nachher, ebenfalls mit P. zerfallen, 687 bei Testri geschlagen und vertrieben ward. P. eroberte Paris, zwang den König, ihn zum Major Domus aller 3 Reiche zu ernennen, und wußte sich in dieser mächtigen Stellung so gut zu halten, daß er nicht nur die Liebe des Volks gewann, sondern auch mit königlicher Macht das Reich regierte, und die erledigten Herzogthümer nach Gefallen besetzte. Er führte die Volksversammlung auf dem Marsfelde wieder ein, brachte die unruhigen Vasallen zum Gehorsam, kriegte mit den Friesen, besiegte die Alemannen, setzte seinen Sohn Grimoald nach nach dessen Ermordung dessen Sohn Theudebald in Neustrien zum Major Domus, seinen zweiten Sohn Drogo zum Herzog der Champagne ein, und ist der Vater Karl Martell's. Er starb 714. — 3) Pipin der Kleine (oder der Kurze), Sohn Karl Martell's, von seinem Vater zum Major Domus von Neustrien ernannt, während Karlmann Austrasien, Alemannien und Thüringen, und Gripho Theile von Austrasien, Neustrien nebst Burgund erhalten sollte. Letzterer aber wurde von seinen Brudern der Freiheit und des Erbes zugleich beraubt, worauf sie die Herzöge von Schwaben, Baiern u. Aquitanien, 743 u. 745 wieder unterjochten, Childerich III. zum König der Franken einsetzten, und das Reich von Neuem unter sich theilten. Auch die empörten Sachsen wurden gedemüthigt, und 747 war Pipin, nachdem Karlmann Mönch geworden war, alleiniger Herr des Frankenreichs. Gripho, dem Karlmann die Freiheit und Güter geschenkt hatte, wagte jedoch neuen Krieg, der noch einmal die genannten drei Völker unter die Waffen rief, und den P. erst mit Hülfe der Friesen und Slaven glücklich beenden konnte. Diese großen Siege und seine unumschränkte Gewalt benutzte er endlich, um Childerich III. das Letzte, was ihm bis jetzt geblieben war, den königlichen Namen, zu entreißen. Er ließ die Frage an den Papst stellen: „ob derjenige mit Recht König heiße, welcher sorgles daheim sitze, oder derjenige, welcher die Last des Reichs und alle Staatsgeschäfte zu tragen habe", worauf Zacharias antwortete: „es sei besser, daß der auch König heiße, der die Last der Regierung trage". Childerich und sein Sohn wurden demnach in ein Kloster gesteckt, und Pipin ließ sich zu Soissons (752) mit seiner Gemahlin Bertha, und kurz nachher noch einmal sammt seinen Söhnen Karlmann und Karl zu St. Denis vom Papste salben, der vor dem siegreichen Longobardenkönige Aistulph geflohen war. 756 besiegte P. den Aistulph, der Anerkennung der fränkischen Oberherrschaft gelobte, aber sogleich von Neuem Unruhen erregte, worauf er 757 von P. in Pavia belagert, zum Tribut und zur Uebergabe des Exarchats an den Papst gezwungen ward. Die Sachsen wurden 753 und 757 unterworfen, und die Sarazenen aus Frankreich vertrieben. Harte Kämpfe hatte P. auch mit Aquitanien zu bestehen, die zwar mit des Herzog Waifers Tode beendigt schienen, aber von Hunold gegen P's Söhne von Neuem begonnen wurden. P. starb 768. Sein Nachfolger war Karl der Große. Ein Sohn von diesem, 4) Pipin mit dem Höcker, ließ sich von den Franken, die über Karls d. Gr. Gemahlin, Fastrad, aufgebracht waren, zu einer Verschwörung gegen seinen Vater verleiten, der ihn vor einer Versammlung zu Regensburg sammt den Mitschuldigen zum Tode verdammen ließ. Karl schenkte ihm das Leben, und steckte ihn in das Kloster Prüm, wo er 811 starb. — Ein anderer Sohn Karls d. G., 777 geb., hieß Anfangs Karlmann, und erhielt erst 781 den Namen 5) Pipin, als er zum König von Italien gekrönt wurde. Er kämpfte tapfer und glücklich 787 gegen Thassilo von Baiern, 791 gegen die Avaren, gegen Benevent, gegen die Slaven und die Sachsen. Als Karl d. G. 806 zu Thionville sein Reich theilte, erhielt P. Baiern und Italien. P. führte jetzt auch einen Seekrieg gegen die in Corsika eingefallenen Mauren und die griech. Flotte, und eroberte Venedig. Seinen Angriff auf Dalmatien vereitelte der griech. Admiral Paulus. P. starb den 8. Juli 810 an der Pest. Sein Sohn Bernhard folgte ihm. Der Sohn Bernhards, 6) Pipin, wurde von seinem Vetter Lotar, dem Kaiser, aus dem väterlichen Erbe vertrieben, kämpfte zwar für seinen Vater, und nach Ludwig des Frommen Tode für dessen Sohn, Karl d. Kahlen, gegen Lothars Herrschaft, mußte sich aber endlich der Gewalt mit Klugheit fügen, um nicht seine letzten Güter zu verlieren. Er starb und hinterließ drei Söhne, Bernhard, Pipin und Heribert, von denen 7) Pipin (Graf), erst Karl d. Kahlen diente, ihn nach Italien begleitete, und später, nachdem der König, der sich in Aquitanien aufhielt, von den franz. Großen verlassen ward, mit seines Bruders, Heribert, und des Erzbischofs Fulko von Rheims Hülfe, Karl d. Einfältigen auf den franz. Thron brachte. — 8) Pipin I., König von Aquitanien, Ludwig d. Frommen und Ermengards 2. Sohn, erhielt 817, als sein Vater sein Reich theilte, Aquitanien als Erbtheil, und vermählte sich 822 mit der Tochter des Grafen Theobert. Er führte glückliche Kriege gegen die Waskonen, Bretonen und Sarazenen; ließ sich dann zur Theilnahme an dem schmachvollen Kampfe seiner Brüder Lothar und Ludwig gegen seinen Vater verleiten, der ihn wiederum in Händel mit seinen Brüdern verwickelte, und trat erst dann wieder als Sohn auf, als er die Früchte dieses Krieges nicht allein in Lothars Handen lassen wollte. Er starb den 13. Dec. 838. Sein ältester Sohn 9) Pipin II., wurde seines Königthums v. Aquitanien nie froh, da schon 2 Jahre nach seiner nur zum Theil anerkannten Thronbesteigung der Krieg von Judiths Sohn, Karl d. Kahlen, gegen ihn begann, und mit wenigen Unterbrechungen und eben so wenigen Glücksfällen für ihn bis zu seinem gänzlichen Unterliegen dauerte. Oft schien ihn das Glück bei der Hand zu fassen, aber sein eigener und seines Volkes Wankelmuth und die kräftige Entschlossenheit seiner Feinde rissen ihn unaufhörlich auf und nieder, bis er zuletzt in des Herzog Arnulphs von Aquitanien Gewalt fiel, auf der Reichsversammlung zu Pistres (Jul. 864) als Landesverräther und Feind der Christenheit zum Tode verurtheilt und nach Senlis geschleppt wurde, wo er im Gefängniß starb. 13.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Pirna, die Hauptstadt, mit der Festung Sonnenstein, zweitem Hauptbahnhof, 2. weiter beim Bahnhof, bei Hin- u. Rückreise 1 Std. Aufenthalt; nach Besichtigung der Sehenswürdigkeiten der Hauptstadt Dresden, weiter mit Schnell- und Personenzügen eine weitere Tagesfahrt nach Bautzen und Görlitz oder mit Abstechern nach Chemnitz, Zwickau, Leipzig, Halle, Magdeburg, Berlin, Potsdam, Wittenberg, Dessau, Bitterfeld, Leipzig, Hof, Plauen, Gera, Zeitz, Naumburg, Weißenfels, Merseburg, Halle, Leipzig, Dresden, Bautzen, Görlitz, Dresden, Pirna, Dresden, Bautzen, Görlitz, Dresden, Pirna, Dresden, Bautzen, Görlitz, Dresden, Pirna

ben, worauf die Trennung beider Staaten wieder erfolgte. Der Usurpator Neri wurde 1328 von Ludwig dem Baiern abgesetzt, dessen Gemahlin nun die Signoria führte. Den härtesten Kampf hatte P. noch im 14. Jahrh. in seinen Mauern zu sehen, wo die volksthümliche Parthei der Bergolini gegen die aristokratische und guelfische der Maltraveß aufstand, bis sich 1358 Beide dem Kaiser Karl IV. unterwarfen, der den Bischof von Augsburg zum Vicar der Stadt ernannte. Endlich ging P. zu des Papstes Parthei über. Gerhard Apiano aber verkaufte die Stadt 1400 an den Herzog Johann Galeazzo Visconte von Mailand, durch dessen Sohn Gerhard sie 1406 an Florenz kam, P.'s ärgste Feindin. Die Pisaner vertheidigten sich gegen diese Schmach, bis sie der Hunger zur Uebergabe zwang. Die Hälfte der Bürger aber wanderte aus. Karl VIII. und Simon Orlandi befreiten P. von Florenz wieder 1494; als aber die Franzosen wieder abzogen, begannen die Florentiner die Belagerung P.'s, die vom Juli 1499 bis zum 8. Juni 1509 währte. Von nun an blieb P. unter Florenz, u. die Großherzöge von Toskana suchten bisher mit vielem Eifer, P. wieder zu heben. Hier wurden mehrere Concilien gehalten, wie 1184 v. Innocenz II., 1409 unter Gregor XII., Benedict XIII. und Alexander V. Galilei ist hier geb. (Hierzu der Stahlstich.) 17. 13.

Pisander, aus Kamiros auf Rhodos, um 650, Dichter einer Heraklea, wird von den alexandrinischen Kritikern der dritte epische Klassiker (nach Homer und Hesiod) genannt. Ein anderer P. von Laranda ist Verfasser der Heroikai Theogeniai, und lebte viel später. 3.

Pisang (s. Musa), die Frucht von Musa paradisiana, hat feigenartigen Geschmack, ist in Ostasien und den Südseeinseln ein gewöhnliches Essen, wird von Europäern aber wegen der übergroßen Süßigkeit nicht gut vertragen. Sie gedeihen in Indien und Afrika am Besten, in nördlicheren Treibhäusern werden sie mit Mühe und selten zur Reife gebracht. Man hat sie von großer Verschiedenheit der Form, auch von der Größe von Birnen. Durch Gährung wird aus ihnen ein weinartiges Getränk bereitet. 22.

Pisano, Johann, 1240 zu Pisa geb., ein berühmter Baumeister seiner Zeit, der Urbans IV., Merlins IV. Benedicts XI. ꝛc. Grabmäler baute, und zu Siena und Arezzo die prachtvollsten Meisterwerke errichtete; auch Kanzel und Altar der Kirche Campo santo zu Pisa sind von ihm. Hier wurde er 1320 begraben. 12.

Pischaur, Hauptstadt der gleichn. Provinz im Reiche Afghanistan in Asien, mit 100,000 Einw., einer Burg, worin der Palast des Herrschers, Wallfahrtstempel, muhamedanische Akademie, lebhafter Industrie und Handel. Die Stadt soll 5 englische Meilen im Umfang haben. Der Sultan Akber erbaute sie im 16. Jahrhundert. 25.

Pisek, Stadt im böhmischen Kreise Kaurzim, an der Watawa, mit 4000 Ew., Stiftskirche, Gymnasium, Hauptschule, Leinwand-, Tuch-, Manufactur- und Eisendrahtfabriken; in der Nähe werden viele böhmische Diamanten und Flußperlen gefunden. 17.

Pisidien (alte Geogr.), eine Landschaft, seit Diocletian und Constantin d. G. eine röm. Provinz in Kleinasien, war durch seine räuberischen Einwohner berüchtigt und von sehr verschiedenem Umfang. Nach der gewöhnlichen Annahme grenzte es nördlich an Galatien, östlich an Lycaonien und Cicilien, südlich an Pamphylien und L.-ien und westlich an Carien und Phrygien. Hier ist der Hauptknoten des Taurus. Flüsse waren: der Cestrus (Karabissar), Eurymedon (Jerzom), s. d. Seen: der askanische und Coratis. Das Land war sehr gebirgig, und hatte nur wenig fruchtbare Thäler. Bemerkenswerth sind hier außer dem eigentlichen Pisidien noch die Landschaften Milyas und Isaurien. In der ersteren lagen die Städte: Termessus oder Selmessus (Ruinen auf dem Berge Schenet oder Jsenaz), durch Natur und Kunst sehr fest an den Engpässen des Taurus; Milyas, nördlich davon; Cretopolis, eine alte Stadt, die von Kretern gegründet sein sollte. Corbasa (Curnar!), Seleucia Ferrea oder ad Taurum, von Seleucus Nicator angelegt. Im Innern Pisidiens lagen: Cremna (Kebrinaz), eine starke Festung, von Amyntas erobert, unter Augustus römische Colonie; Sandalium, Selge, eine große und feste Stadt, die gegen 20,000 Mann ins Feld stellen konnte, Unter ihr war eine sehr fruchtbare Ebene, auf der es besonders die Wurzel Iris in so großer Menge gab, daß von dem Handel dann sich ein großer Theil der Selgeer ernährte; Homana ein fester Platz im Lande der Homanaden, die den König Amyntas auf seinem Zug gegen sie erschlugen; Cestrus u. m. a. Von Jsaurien (s. d.) war die Hauptstadt Isaura (Osci-Schehri). In dem später zu Pisidien gerechneten Landstrich lag Sagalassus oder Selgassus mit einer sehr festen Burg. Die Einwohner rühmten sich, von Sparta abzustammen, weshalb sie ihre Stadt auch Lacedämon und Sparta nannten, und noch jetzt heißt sie Sparta. Außerdem ist hier noch zu erwähnen: Antiochia Pisidiä (Al-Scheher). 7.

Pisistratus, Bürger von Athen, Liebling des Volkes, erhielt von demselben eine Leibwache, angeblich gegen die Nachstellungen der Vornehmen gegen ihn, bemächtigte sich mit derselben der Burg und ward Alleinherrscher, 561 v. Chr. 560 aber vertrieb ihn der Alkmäonide Megakles, und da es ihm zurückzugelangen geglückt hatte, 552 noch einmal das Haupt der Pediäer, Lykurg. Aber schon 538 hatte er mit Hülfe der Thebaner und vieler Athener von Neuem die Alleinherrschaft an sich gerissen, und behielt sie nicht nur bis an seinen Tod, sondern vererbte sie sogar auf seine Söhne (Hippias, Hipparch). Nachdem er sich so in seiner Macht befestigt hatte, daß er sorgloser seine ganze Aufmerksamkeit auf den Staat richten konnte, ward er einer der rechtlichsten Regenten, die je gelebt haben, u. der Name Tyrann wäre ein Ehrenname, wenn alle Tyrannen seine Tyrannei zum Muster genommen hätten. Er schützte Solons Gesetze, förderte Künste und Wissenschaften, ordnete Homers Gesänge, und machte Athen zur schönsten Stadt Griechenlands. 1.

Piso, Name der Glieder einer weitverbreiteten Familie der Calpurnia gens, v. denen zu nennen sind: 1) L. Calp. P. Cäs., des Pompejus Freund, trat später zu Cäsar über, der seine Tochter heirathete, ward Proconsul in verschiedenen griech. Provinzen, und von Cäsar zum Vollstrecker seines Testaments ernannt; 2) L. Calp. J. Cäsar, 15 v. Chr., Proconsul in Pbamphilien, später Feldherr gegen die aufrührerischen Bologesen in Thrazien, wurde unter Tiberius Praefectus Urbi, sollte des Hochverraths angeklagt u. hingerichtet werden, als er starb. An ihn schrieb wahrscheinlich Horaz die Briefe an die Pisonen (Ars poetica); 3) Cn. Calp. P. Cäs., ein übermüthiger und auf seine und seiner Frau, Munatia Plancina, Geburt so stolz, daß er kaum des Kaisers achtete, stürzte den Germanicus, u. ward 17 n. Chr. Statthalter von Syrien. 1.

Piso, Nikolaus, 1527 zu Nancy geb., starb als Leibarzt des Herzogs von Lothringen, und hat sich bekannt gemacht durch das später vielfach edirte Werk: de cognoscendis et curandis praecipue internis corp. hum. morbis libri III., Frankfurt a. M. 1583, Fol.; bevorredet von Boerhaave, Leyden 1736; abgedruckt Leipzig 1766 ꝛc. 23.

Piso, Wilhelm, zu Leyden geb., Anfangs pract. Arzt zu Amsterdam, begleitete 1637 G. Marcgrav nach Brasilien, wo er, als Arzt des Gouvern. Graf Moritz von Nassau und der westindischen Compagnie, bedeutende Forschungen in naturhistorischer Hinsicht vollbrachte. Er starb als Leibarzt des Kurfürsten Friedrich Wilhelm von Brandenburg um 1648. Von ihm hat man: Historia naturalis Brasiliae libri IV. (Leyd. 1648, mit besorgt v. J. de Laet.); später unter dem Titel: De utriusque Indiae historia naturali et medica libri XIV., Amsterdam 1658; beigefügt Beiden ist: G. Marcgrav Historiae naturalis Brasiliae libri IV. und Bontius de med. Indorum. 23.

Pistocchi, Fr. A., 1660 zu Bologna geb., ein als Castrat ausgezeichneter Sänger, ruinirte sich durch Liederlichkeit, mußte sich mit Notenschreiben ernähren, und studirte dabei den theoretischen Theil der Musik so eifrig, daß seine eigenen Compositionen ihm bald einen großen Rang besonders unter den Kirchenmusikcomponisten seiner Zeit gewannen, ja daß er als Schöpfer der neuern italienischen Gesangesart genannt wird. Er ward 1796 Kapellmeister des Markgrafen in Ansbach, später Componist und Gesanglehrer in einem geistlichen Orden, und hat viele berühmte Schüler u. Schülerinnen gezogen, wie Faustina, Farinelli ꝛc. Man hat auch mehrere Opern von ihm. 12.

Pistoja, Hauptstadt des gleichen Vicariats im Großherz. Toskana unweit des Ambrone, hat einen Erzbischof, 10,000 Einwohner, Festungswerke, Kathedrale, 53 Kirchen, Gymnasium, Seminar, 2 Bibliotheken, botanischen Garten u. s. w. Die Industrie beschränkt sich auf Fabrikation von Wollen- und Eisenwaaren ꝛc. Orgeln. 17.

Pistoja, Leonardo de, ein berühmter Historien- u. Portraitmaler des 16. Jahrhunderts, der in Rom, Lucca und Neapel lebte, und an den raphaelisch. Logen am Vatican arbeitete. Denselben Namen führen auch andere Maler ih-

Digitized by Google

rer Zeit, von denen beſonders Guerino da P. ausgezeichnet iſt, ein Schüler Perugino's. 24.

Piſtole, iſt ein 8—10 Zoll langes Schießgewehr das durchaus eine Flinte im kleinen Maßſtab iſt, nur daß der Kolben keinen Anſchlag (Backen) hat, und in einem ſtark gebogenen, engen Knauf beſteht, damit das Gewehr beim Losſchießen mit einer Hand feſt gehalten werden kann; er iſt mit Meſſing beſchlagen und heißt Griff. Eine kleinere, oft kaum 3—4 Zoll lange Art P., die man in der Taſche mit ſich führen kann, iſt die Terzerole, die zuweilen ganz aus Eiſen beſteht. — Die P. ſind wohl eine italieniſche Erfindung, wenigſtens wurden ſchon 1364 welche in Perugia verfertigt, die eine Spanne lang waren, und deren Kugeln von keinem Harniſch aufgehalten wurden. Das Schloß an der P. veränderte und verbeſſerte ſich mit dem an der Flinte. 14.

Piſtole, v. piastole, Plättchen, eine ſpaniſche Goldmünze, die Anfangs ziemlich unförmlich und zuerſt 1730 in beſſerer Form 22 Karat fein geprägt wurde. Sie gelten 5 Thlr. 4 Groſchen Cour. Frankreich, Rom, Genua ſchlugen dergleichen nach demſelben Fuß, die Louisd'or, und ſpäter hieß P. jedes 5 Thlr. an Werth haltende Goldſtück. — Piſtolengold iſt daher das 22 Karat feine Gold. Piſtolenfuß, der Werth, zu welchem das Gold in den P. oder den Fünfthalerſtücken in Deutſchland, wie Friedrichs-, Auguſts-, Karls-, Ward'or ꝛc. ausgeprägt iſt, insgemein 21 Karat 7—9 Gran. 4.

Piſtor, Stampfer, Name des Sclaven in Rom, der das Getreid mit Keulen zerſtieß, in der Handmühle zerrieb und Brod buck. Seit 174 v. Chr. that ſich aber eine Bäckerzunft in Rom auf, die einen Bäckermarkt auf dem aventiniſchen Hügel hatte. — Auch Jupiter hat den Beinamen P., als Erfinder des Brodbackens und weil er die Römer dadurch von einer galliſchen Belagerung befreite, daß er ihnen im Traume rieth, das letzte Brod vom letzten Mehl in das feindliche Lager zu werfen. Die Täuſchung der Feinde gelang. Dieſe zogen ab. 1.

Piſtoria (alte Geogr.), eine unbedeutende Stadt Etruriens, das heutige Piſtoja, die beſonders dadurch berühmt geworden iſt, daß Catilina mit ſeinem Heer in ihrer Umgegend eine gänzliche Niederlage erlitt. 7.

Piſtorius, Joh., 1544 zu Nidda in Heſſen geb., ſtudirte erſt Medicin, dann Jurisprudenz, ward katholiſch und dann Theolog, und ſtarb als Beichtvater Kaiſer Rudolphs II. 1607. Man hat von ihn: Artis cabbalisticae scriptores, 3 Bde, Baſel 1582, Fol.; Regensburg 1726, Fol.; Rerum germanicarum scriptores, 3 Bde, Baſel 1582; Rerum polonicarum scriptores, 3 Bde, Baſel 1582. 18.

Pitard, Jean, Wundarzt in Frankreich, begleitete Ludwig den Heiligen auf deſſen Kreuzzug, und hat ſich in der Geſchichte der Chirurgie dadurch eine feſte Stelle erworben, daß er 1271 mit Lanfranchi u. A. eine Brüderſchaft errichtete, die ſich durchaus von aller Gemeinſchaft mit den gemeinen Barbieren ausſchloß, und einen höheren Standpunkt einnahm. 23.

Pitcairn, eine der ſüdlichſten Inſelgruppen Auſtraliens, aus 1 größeren und mehreren kleineren beſtehend, war vor 1789 noch unbewohnt. Eine gegen ihren Capitain aufrühreriſche Matroſenſchaar in Tahiti flüchtete mit Weib und Kind hieher; aber alle Europäer fanden bis auf Einen, Adams, ihren Tod. Dieſer errichtete eine förmliche Colonie, halb europäiſch, halb otaheitiſch, die freudig gedeihet. Die Inſeln ſind arm an Waſſer, bringen aber europäiſche Gartenfrüchte, und im Ueberfluß gibt es dort Schweine, Piſang, Yams ꝛc. 25.

Pitcairn, Archib., 1652 zu Edinburgh geboren, ſtudirte erſt Theologie, dann Jurisprudenz, dann Medicin und insbeſondere Mathematik, hielt ſich in Montpellier und Paris auf, wurde 1692 Prof. der Medicin in Leyden, und 1693 in Edinburgh, wo er 1713 ſtarb. Er war ein eifriger Jatromathematiker. Schriften: Elementa medicinae physico-mathematicae, London 1717, 1724, engl. 1727; ſeine opera omnia, Edingb. 1713, 4; Venedig 1715, 4; engl. London 1727. 23.

Pitch-Lake (Pechſee), Aſphaltſee auf der brit.-weſtindiſchen Inſel Trinidad, ¼ Stunde lang und breit, mit Aſphaltinſeln in der Mitte, die üppigen Graswuchs haben, wird von durchlaufenden Bächen durchſchnitten, deren Lauf vielen Veränderungen unterliegt, und ſoll einen löcherigen, mit Erdpech geſchwängerten Thonſteingrund haben. 26.

Pithometer, Faßmaaß; Pithometrie, Beſtimmung des Inhalts eines Faſſes; pithometriſch, was dahin gehört. 2.

Pithou, Peter (Pithoeus), 1539 zu Troyes geboren, Rechtsgelehrter und des Cujacius Schüler, konnte ſein Leben in der pariſer Bluthochzeit nur dadurch retten, daß er zur katholiſchen Kirche übertrat. Er ward Generalprocurator, und zeichnete ſich durch ſeine Vertheidigung der Rechte der galicaniſchen Kirche ſo aus, daß er der franz. Varro genannt wurde. Er ſtarb 1596. Schriften: Corpus juris canonici, 2 Bde, Paris 1687; Mosaicarum et romanarum legum collatio, 2 Bde daſ. 1689, Fol.; Ecclesiae gallic. in schismate status; Les libertés de l'église gallicane, 1. Ausg. daſ. 1639; daſ. 1817. Auch beſorgte er viele Ausgaben der Alten. 8.

Pitiscus, Bartholomäus, 1651 zu Schlauen in Schleſien geb., Lehrer u. Caplan des Kurfürſten Heinrich IV. von der Pfalz, bekannt als Verfaſſer einiger theologiſchen Schriften, auch von: Trigonometriae libri V. 1612 ꝛc., ſtarb 1613 zu Heidelberg; 2) Samuel, 1737 zu Zütphen geboren, berühmter Philolog, ſtarb als Rector zu Utrecht 1717. Schriften: Lexicon antiquitatum rom. 2 Bde, Löwen 1713; Venedig 1719; Hagen 1787; Lexicon latino-belgicum; Amſt. 1704; Rotterd. 1771, 4. 8. 6.

Pito, ein afrikaniſches Bier, aus Mais aber ohne Hopfen u. ganz auf europ. Art gebraut, hat angenehmen, dem Small beer der Engländer ähnlichen Geſchmack. 2.

Pitt, William Graf, von Chatam 1708 zu Weſtminſter geb., war zuerſt Cornet in einem Cavalleriereg., welche Stelle er Kränklichkeit halber aufgab. 1735 ins Unterhaus gekommen gab er bald Proben ſeines glänzenden Rednertalentes bei der Oppoſition gegen Robert Walpole. Nach des Letzteren Austritt aus dem Cabinet 1742 erwartete man vergebens, P. vertreten zu ſehen; er hielt ſich indeß fortwährend zur Oppoſition gegen die Miniſter. 1746 trat er als Viceſchatzmeiſter von Irland in das von dem Herzog von Newcaſtle gebildete Miniſterium, und ward bald darauf Geheimerath und Kriegszahlmeiſter. Nachdem 1756 abermals ein neues Miniſterium gebildet worden war, ward P. erſter Staatsſecretair, trat 1757 wieder aus dem Cabinet, mußte aber noch in demſelben Jahre ſeine alte Stelle wieder einnehmen, von welcher Zeit an er eine unumſchränkte Gewalt beſaß. Nur durch ſeinen Beiſtand konnte der Herzog von Braunſchweig in Deutſchland ſiegen, auch hatte er daſelbſt die Capitulation vom Kloſter Seven vernichtet. Friedrich der Große erhielt Unterſtützungen, und P.'s Maßregeln hemmten die Unternehmungen ſowohl Frankreichs als der Holländer. Bei Georgs II. Tode 1760 erfreute ſich daher England eines bedeutenden Anſehens. P. dankte im Oct. 1761 ab, weil man nicht ohne vorhergegangene Kriegserklärung feindlich gegen Spanien verfahren wollte. 1766 übernahm er die Bildung eines neuen Miniſteriums, und behielt ſich ſelbſt den Poſten eines Großſiegelbewahrers vor, welchen Poſten er 1768 wegen Kränklichkeit niederlegte. Als er ins Oberhaus eingetreten war, hatte er den Titel Viscount P. Graf v. Chatam angenommen, was ihm in der Meinung des Volkes nicht wenig ſchadete. Bei dem Ausbruche der amerikaniſchen Unruhen rieth er ſtets für Mäßigung, und verſuchte vergebens eine Ausſöhnung. Eine heftige Rede, welche er 1778 im Parlament, wohin er geführt werden mußte, hielt, war Urſache an ſeinem am 12. Mai d. J. erfolgten Tode; 2) William, des Vor. zweiter Sohn, 1759 zu Hayes in der Grafſchaft Kent geb., ward 1781 für den Borough Appleby gewählt. Auch er ſchloß ſich an die Oppoſition, und letzte ſeine Angriffe gegen das Miniſterium ſo lang fort, bis der König Georg III. ihm anbefahl, ſeine Grundſätze aufzugeben. 1782 ward P. Kanzler, legte aber ſeine Stelle nieder, als Shilburne durch Fox und North verdrängt wurde. Später als die beiden Letzteren ins Miniſterium getreten waren, ſpielte P. gegen ſie eine falſche Rolle, wodurch dieſe, in der Ueberzeugung P. für ſich gewonnen zu haben, ſich verleiten ließen, eine Bill über die Verwaltung Indiens zu verleſen. P. aber wußte ſie als unrechtmäßig darzuſtellen, u. ſtellte ſich 1783 mit dem Titel: erſter Lord der Schatzkammer, an die Spitze der Angelegenheiten, ſeinen Gegnern ſtets ſiegreich gegenüberſtehend. Mehrere Neuerungen traten ins Leben, die ihm die Liebe des Volkes theils verſchafften, theils ihn derſelben beraubten. Höchſt ſinnreich war der 1786 gegründete und 1792 erweiterte Tilgungsfond für die britiſche Staatsſchuld. Auch auf die Verwaltung Indiens war ſein Einfluß höchſt wohlthätig. 1786 ſchloß er einen Handelsvertrag mit Frankreich; eine Triplealliance 1789 zwiſchen England u. Preußen und den Niederlanden und andern Länder mit Schweden gegen Rußland. 1788 gründete er die Verbrechercolonie

in Neu-Südwales. Um Frankreichs Macht zu schwächen, schien ihm kein Zeitpunkt günstiger, als der der französischen Revolution, die er deßhalb heimlich nährte. Bis 1792 hatte er eine vollkommene Neutralität behauptet, mußte aber zuletzt entschlossen die Offensive gegen sie ergreifen, da der Nationalconvent selbst England den Krieg erklärt hatte. Seine Unternehmungen gegen die französischen Waffen hatten indeß keinen besondern Erfolg. Ueberhaupt gehörte P.'s Lage zu den mißlichsten. Am meisten machten ihm die sich auf eine beunruhigende Weise vermehrenden Staatsschulden zu schaffen. Da die Bank die Unmöglichkeit die eingezogenen Bankbillets zu bezahlen einsah, so suspendirte P. durch ein Staatsdecret die baare Zahlung, welches das einzige Mittel war, den Staat vom Untergange zu retten. Als England von den Continentalmächten in Ruhe gelassen worden war, schloß es ein neues Bündniß zwischen Oesterreich, Rußland und der Türkei, ohne indeß bedeutende Resultate zu gewinnen. Die Klippe, an der P.'s sorgfältigste Berechnungen im Cabinette scheiterten, war Buonaparte. Des Letzteren Freundschaft mit Rußland ließ das Aeußerste befürchten, als Pauls I. Tod Englands Besorgnisse von dieser Seite her hob. Zu den wichtigsten Maßregeln P.'s gehört die Vereinigung Irlands, dem man die Emancipation seiner Katholiken versprochen hatte, mit England 1802. P., gegen dessen Willen der Friede mit Frankreich zu Amiens unterzeichnet wurde, forderte seine Entlassung, worauf seine Feinde die Gelegenheit ergriffen, seine Verwaltung anzutasten. Jedoch vertheidigte er sich auf so glänzende Weise, daß das Parlament ihm für seine Amtsführung seinen Dank auszusprechen beschloß. Nachdem er zur Bildung eines neuen Ministeriums beigetragen hatte, suchte er die neuen Minister in Abhängigkeit von sich zu erhalten, was verschiedene Mißhelligkeiten herbeiführte. Bei dem Ausbruche eines neuen Krieges mit Frankreich 1804 stellte Pitt sich abermals an die Spitze der Angelegenheiten, und versuchte vergebens, Oesterreich und Rußland gegen Frankreich zu verbünden. Er starb am 23. Januar 1806 in so dürftigen Umständen, daß er 40,000 Pf. Sterling Schulden hinterließ, welche vom Parlamente bezahlt wurden. In der Westminsterabtei, wo er begraben liegt, ehrt ein Denkmal sein Gedächtniß. 17.

Pitt, einer der größten Diamanten, der von seinem ersten Besitzer, einem englischen Gouverneur in Westindien, Thomas Pitt, an Frankreich für 1,500,000 Franken verkauft, 1815 aber bei Belle-Alliance in Napoleons Wagen gefunden wurde, und seitdem zu den preußischen Kronjuwelen gehört. 18.

Pittacos, einer der 7 Weisen Griechenlands, 649 v. Chr. zu Mitylene auf Lesbos geboren, leitete von 589—579 die Obergewalt in seinem Vaterlande, und war ein Muster aller Tugenden. 3.

Pitteri, Joh. Marcus, berühmter Kupferstecher aus der ersten Hälfte des 18. Jahrh. zu Venedig. 24.

Pittoni, Joh. Baptista, Maler aus Venedig, lebte um die erste Hälfte des 18. Jahrhunderts. 24.

Pittsburgh, Hauptstadt der nordamerikanischen Herrschaft Alleghani (Pennsylvanien) mit 15,000 Einw., hat schöne und regelmäßige Straßen, 8 Kirchen, eine Akademie, Glas und Bleiweißfabriken ꝛc. Schiffsbau und ausgedehnten Handel. Die Franzosen legten die Stadt 1753 an, u. nannten sie damals du Quesne. 25.

Pitynus (alte Geogr.), eine große und wohlhabende Stadt in Colchis, die von den Heniochern zerstört wurde. 7.

Piu (più), s. v. w. mehr; aus dem Ital. **Piu Forte**, stärker; **Piu lento**, langsamer. 2.

Piura, Stadt mit 13,000 Einwohnern in der Provinz Truxillo des südamerikanischen Staates Peru. 25.

Pius; unter diesem Namen verdienen mehrere Päpste genannt zu werden; 1) Pius I., der Heilige, bestieg 142 den heiligen Stuhl, kämpfte gegen die Ketzereien des Valentinus u. Marcion, u. starb 147, 150, 152 oder 157; 2) Pius II., vorher Aeneas Sylvius Piccolomini; s. Sylvius 3) P. III., vorher Antonio Todeschini, ward Papst am 22. Sept. 1503, regierte nur 3 Wochen, und starb am 18. October 1503; 5) P. IV., vorher Giovanni Angelo Medici, 1499 zu Mailand geb., folgte auf Paul IV., u. schloß 1563 das Concilium zu Trient, restaurirte den Orden des heiligen Lazarus von Jerusalem, um das von den Türken hart bedrängte Malta zu retten, was ihm aber nicht gelang. Er starb 1565; 5) P. V., vorher Michael Ghisleri, 1504 zu Bosca bei Alexandrien geb., der Sohn armer Aeltern, von denen er zu einem Handwerke bestimmt wurde. Nachdem er in den Dominicanerorden getreten war, wußte er sich durch die Fähigkeiten seines Geistes bald zu bedeutenden Posten emporzuschwingen, und brachte es sogar dahin, daß er am 7. Januar 1566 nach P. IV. Tode zum Papst erwählt wurde. Alle seine Unternehmungen tragen den entschiedensten Charakter des Ketzerhasses. 1570 sprach er den Bann über Elisabeth von England aus, und drohte Maximilian II. mit Absetzung, wenn er den Protestanten Religionsfreiheit gewähren würde; doch läßt sich nicht sagen, daß er dem geistlichen Ansehen eben genützt habe. Er starb 1572 und ward heilig gesprochen; 6) Pius VI., vorher Giovanni Angelo, 1747 zu Cesena geb., folgte 1775 auf Clemens IV. Alles was er that trug den Charakter der Eitelkeit, u. muß als durchaus verfehlt angesehen werden. Auch ließ er sich große Ungerechtigkeiten bei der Begünstigung seiner Nepoten zu Schulden kommen. Seine Regierung fällt in die Zeit der französischen Revolution, und P. selbst ward gefangen in die Citadelle von Valence geführt, wo er den 14. Juli 1798 starb; 7) P. VII., vorher Gregor Barnabas Graf Chiaramonti, 1742 zu Cesena geb., gelangte 1800 auf den heiligen Stuhl, wobei er seiner klugen Nachgiebigkeit gegen die Franzosen Vieles zu verdanken hatte. Sein Regierung war ausgezeichnet durch Sparsamkeit und Sorge für die Armen, denen er durch Nachgrabungen Beschäftigung ertheilte, so wie durch zeitgemäße Concordate. Vergebens suchte er die Jesuiten als Väter des Glaubens in Frankreich wieder einzuführen. Besser gelang ihm dies in Rußland. Handel u. Wandel gedieben unter ihm. Seine Reise 1804 nach Paris zur Kaiserkrönung brachte ihm nur Demüthigung zu Wege, und im folgenden Jahre mußte er es erleben, daß Rom von französischen Truppen besetzt wurde. Seine Drohung Napoleon in den Bann zu thun beschleunigte nur die gänzliche Aufhebung des Kirchenstaates den, 7. Mai 1809. Später gefangen genommen weigerte er sich beharrlich, auf die Vorschläge Napoleons einzugehen, und erhielt erst nach dessen Sturz seine Freiheit wieder. Ihm zur Seite stand jetzt der kluge Cardinal Consalvi. P.'s Bestrebungen hatten von nun an günstigere Erfolge; auch wurden am 7 August 1814 die Jesuiten wieder hergestellt. Sein unablässiges Streben war auf Wiederherstellung der Hierarchie gerichtet, dabei war er selbst fromm und tugendhaft. Er starb im 20. August 1823; 8) Pius VIII., vorher Franz Xavier Graf von Castiglione, 1761 zu Cingoli in der Mark Ancona geb., ward am 31. März 1829 auf den heil. Stuhl erhoben. Sein Streben hatte sich mit dem seines Vorgängers ein und dasselbe Ziel gesetzt. Er starb im November 1830. 8.

Pixis, zwei Brüder dieses Namens, Friedrich Wilhelm, 1786 zu Mannheim und J. P. 1788 eben daselbst geboren, zwei ausgezeichnete Musiker und Componisten. Des Aeltern Instrument ist die Violine, des Jüngern das Fortepiano; der Claviervirtuose lebt zu Prag, und sein Bruder zu Paris. Von Ersterem ist eine Oper, Bibiana, mit Beifall aufgeführt worden. 12.

Pizarro, Franz, um 1478 zu Truxilla geb., früher in den dürftigsten Umständen mußte er die Schweine hüten, lief davon u. ward Soldat, worauf er sich in Italien zu Sevilla u. auf Cuba auszeichnete. Das Fernere s. unter Peru. 13.

Pizzicato, bei den Geigeninstrumenten eine besondere Art zu spielen, wo die Saiten nicht mit dem Bogen gestrichen, sondern wie bei der Guitarre mit den Fingern gerissen werden. 12.

Pizzighetone, feste Stadt in der Delegation Cremona (lomb. venet. Königreich) mit einer Vorstadt Gera mit 4800 Einwohnern. 17.

Pizzo, Stadt in der Provinz Calabria-ulteriore I. des Königreichs Neapel, mit einem festen Schloß, 5000 E. und Korallenfischerei. 17.

Placentia (alte Geogr.), eine Stadt im cispadanischen Gallien, das heutige Piacenza, bei der Vereinigung des Padus und der Trebia, schon zu Anfang des zweiten punischen Kriegs eine römische Colonie mit einem herrlichen Amphitheater, das bei der Belagerung Cäcina's in Brand gerieth. Der Consul C. Valerius Flaccus that viel für die Stadt, die durch Belagerungen besonders gelitten hatte. Von hier bis Ariminum (Rimini) legte Aemilius Lepidus eine Heerstraße an, und Aemilius Scaurus ließ einen Canal bis Parma führen, Beide nach ihren Urhebern genannt. 7.

Placentius, Jean Leo, zu St. Leon bei Lüttich geb., und 1548 gest., hatte eine Rechtsschule zu Montpellier gegründet, und war der Erste, welcher in Frankreich das röm. Recht lehrte. P. schrieb: Summa Institutionum Justiniani;

Digitized by Google

Comment. in tit. de regulis juris; de varietate actionum. 16.

Placitus, Sextus, geboren zu Pavia, Arzt in Afrika schrieb eine sonderbare Abhandlung: De medicina ex animalibus; 1538 von C. Oppurianus herausgegeben. 23.

Plafond, die Decke in einem Zimmer oder Saal. 2.

Plage, in der Sprache der Bibel ein dauerndes Uebel; s. v. w. Pest. 2.

Plagiarius, ein Schriftsteller der, die Gedanken eines andern in seinen Schriften als seine eigenen benutzt. Diese Handlung heißt Plagiat. 2.

Plaid, der den Schotten eigenthümliche Mantel, gewöhnlich aus einem einzigen Stücke buntgestreiften Tuches bestehend. 2.

Plaidiren, mündlich vor Gericht verhandeln; englisch to plead; franz. plaidoyer. 2.

Player, deutscher Dichter des 13. Jahrh., schrieb ein episches Gedicht: Abenture von Landarvos, und Flordybel, wovon sich Handschriften in den Bibliotheken zu Rom und München befinden. 21.

Plan, 1) ein ebener Platz; 2) s. v. wie Entwurf, Grundriß. 2.

Plancus, L. Munatius P., war 42 und 36 v. Chr. Consul und ein Anhänger Cäsars, nach dessen Ermordung er sich dem Antonius anschloß, bis auch dessen Unstern ihn zu fliehen zwang. Octavianus begnadigte ihn, und 23 war er Censor. 1.

Plane, ein grobes Stück Leinwand, welches in einigen Gegenden über Wagen zum Schutz gegen Sonnenschein und Regen ausgespannt wird. 2.

Planeten, vom griechischen Planes, Irrsterne, nannten die Alten, indem sie sich die Erde als ruhend vorstellten, sieben Sterne, von denen es ihnen schien, als wandelten dieselben bald vor- bald rückwärts. Diese sieben Planeten waren: Sonne, Mond, Merkur, Venus, Mars, Jupiter und Saturn. Jetzt heißen so die dunkeln, nur das Sonnenlicht wiederstrahlenden Weltkörper, welche in fast kreisförmigen, beinahe concentrischen, gegen den Aequator wenig geneigten Ellipsen die Sonne nach der Folge der himmlischen Zeichen umwandeln. Doch macht die Pallas hier theilweise eine Ausnahme. Gegenwärtig nimmt man eilf Planeten od. nach Einigen acht Haupt- u. 18 Nebenplaneten an, die sich mit ihren Hauptplaneten um die Sonne drehen, an: nämlich Merkur, Venus, Erde, Mars, Vesta, Juno, Ceres, Pallas, Jupiter, Saturn und Uranus; von diesen ist der Merkur der Sonne am Nächsten, der Uranus am Entferntesten. Vgl. Bode's Anleitung zur Kenntniß des gestirnten Himmels, Littrow's populäre Astronomie u. s. w. 20.

Planiglob, die Vorstellung der Himmels- u. Erdkugel, wie man sie gewöhnlich in geographischen Atlassen findet. 17.

Planiren, ebenen, glätten; besonders das Verfahren des Buchbinders, wenn er den einzelnen Bogen mittelst eines eigens zubereiteten Leimwassers mehr Steifheit und Festigkeit giebt. Auch verliert das Papier dadurch die Eigenschaft Flüssigkeiten einzusaugen. 4.

Plank, (Planck) Gottl. Jak., 1751 zu Nürtingen im Würtembergschen geb., seit 1784 ordentl. Prof. der Theologie in Göttingen, seit 1805 Generalsuperintendent, auch Ritter des Guelphenordens, und seit 1828 Abt zu Burkfelde; einer der wurdigsten Religionslehrer, schrieb: Geschichte des protestantischen Lehrbegriffs, seit den Zeiten der Reformation bis auf die formula concordiae in 6 Bänden 1781—1800. Neueste Religionsgeschichte 2 Bde 1787—93; Abriß einer historischen vergleichenden Darstellung der dogmatischen Systeme unsrer verschiedenen christlichen Religionsparteien 1797. Geschichte der christl. kirchl. Gesellschaftsverfassung, 5 Bände 1803—9; Geschichte des Christenthums in der Periode seiner ersten Einführung in die Welt, 2 Bde, 1818 u. v. A. Er starb am 31. August 1833. 8.

Planke, ein breites, starkes Brett. 2.

Planque, François, 1696 zu Amiens geb., studirte Medizin, die er aber nie ausübte, und ward erst in seinem 50 Jahre Dr. der Medizin. Er starb 1766 zu Paris. Schriften: Chirurgie complète; Bibliothèque choisie de médecine. Auch gab er viele Werke Anderer heraus. 23.

Planta, Joseph, 1744 in Graubündten geb., seit 1799 königl. Oberbibliothekar zu London, 1827 gestorben. Schriften: History of the helvetic confederacy; kurze Geschichte der Wiederherstellung des schweizerischen Freistaats. 18.

Plantage, Pflanzung; dann die reichen Besitzungen der Colonisten in Ost- und West-Indien. 2.

Plantagenet, seit Gottfried V. Familienname des Hauses Anjou. Der Name soll daher entstanden sein, weil dieser Gottfried eine Stechginster (planta genesta) im Helm trug, oder weil ein Anjou sich auf einem Zuge nach Palästina damit geißeln ließ. 13.

Plantin, Christoph, 1514 zu Mont-Louis-Touraine geb., ließ sich 1555 als Buchdrucker zu Antwerpen nieder, u. ward von Philipp II. zu seinem ersten Buchdrucker ernannt. Er starb 1589, nachdem aus seiner Offizin eine Menge vortrefflich gedruckter Werke hervorgegangen waren. Das berühmteste ist die Polyglottenbibel von Alcala 8 Bde, Antw. 1569—72, Fol. 6.

Planudes, Maximus, lebte um 1327, war Mönch und Grammatiker. Man hat von ihm: De processione Spiritus griech. und lat. Rom 1630; eine Sammlung äsopischer Fabeln und eine griech. Anthologie. 3.

Planzeichnen, die Kunst einen mathmatischen Grundriß von einer Fläche aufzunehmen. 2.

Plas, David von der, 1647 zu Amsterdam geb. 1704 gestorben, äußerst berühmt als Portraitmaler. 24.

Plasencia, Stadt in der spanischen Provinz Estremadura mit 5000 Einwohnern, hat eine Wasserleitung von 80 Bogen. In der Nähe das Kloster Geronimo de Justi, berühmt durch Karls V. Aufenthalt und Tod. 17.

Plassey, Stadt im District Ruddea der Provinz Bengalen. Hier war die Schlacht am 26. Jan. 1750 zwischen dem Obersten Clive und dem Nabob v. Bengalen, durch welche die Engländer in den Besitz von Bengalen kamen. 25.

Plastik, nennt man die körperliche Darstellung insofern dieselbe in das Gebiet der schönen Künste gehört; daher begreift die plastische Kunst nicht bloß das Formen und Nachbilden von Dingen durch Körper, sondern auch das Nachahmen körperlicher Stellungen u. s. w. in sich. 11.

Plata, Rio de la P. Ausfluß der vereinigten Ströme Paraguay, Parana und Uruguay. — Das ehemalige Vicekönigreich la Plata bildet seit 1810 einen eigenen Staat unter dem Namen Buenos Ayres s. d. 25.

Platää alte Geogr.), eine bedeutende Stadt Böotiens, die sich aber so eng an Athen anschloß, und immer eine so treue Bundesgenossin dieser Stadt war, daß sie mit ihrem Gebiet, obwohl jenseits des Cithäron liegend, doch zu Attika füglich gezogen werden kann. P. war mit Theben in beständiger Feindschaft. Zur Schlacht bei Marathon kamen 1000 Platäer, die einzigen Hülfstruppen der Athener. Aus Rache wurde P. von den Persern zerstört, aber mit Hülfe der Athener wieder aufgebaut. Hochberühmt ist es besonders geworden durch die Schlacht, die Pausanias und Aristides hier dem Mardonius lieferten, wodurch die Perser auf immer aus Griechenland zurückgeschlagen waren. Der peloponnesische Krieg begann mit den Feindseligkeiten der Thebaner gegen Platää, das lange von dem Bundesheer der Spartaner belagert, endlich erobert u. zerstört wurde. Die Stadt wurde zwar wieder aufgebaut, hob sich aber erst wieder, seit Philipp die Thebaner besiegt. Unter Justinian erhielt es sogar seine festen Mauern wieder. Bei P. stand ein prächtiger Heretempel, von dem aus alle 60 Jahre eine große Procession auf den Cithäron zog. Die Ruinen der Stadt bei dem Flecken Kokla heißen gegenwärtig Paläo-Castro (Altenburg). 7.

Platen, Graf zu Hallermünde, ein altadelige, seit 1708 gräfliche, lutherische Familie in Hannover u. Holstein, wurde schon 1100 zu den Equites nobiles gezählt, und hat gegenwärtig den Grafen Georg Wilhelm, geb. 1785, zum Majoratsherrn. — Von einer Nebenlinie dieses Geschlechts stammte August Graf von Platen zu Hallermünde, am 24. October 1796 zu Ansbach geb. Er kam 1807 zur Erziehung in das königl. Kadettenhaus nach München, wo er bereits leise Spuren seines großen Talentes blicken ließ, bildete dieses in der Pagerie mehr aus, gewann durch sein sinniges, anmuthiges Wesen die Zuneigung des Königs Maximilian wie des jetzigen Königs, und wurde 1814 aus der Pagerie als Offizier in das Leibregiment versetzt. Von den Verpflichtungen dieses seines Dienstes, die ihm wenig zusagten, ward er vielfältig befreit, um zu reisen und noch zwei Jahre auf Universitäten zuzubringen. Erst nach Ludwigs Thronbesteigung konnte er ganz seiner Muse leben. Von dieser Zeit an lebte er bald in Italien, bald in Deutschland, und ist in dem Lande, das ihm längst zur zweiten Heimath geworden, und in das er 1833 zurückgekehrt war, zu Syrakus am 5. December 1835 an einem gastrischen Fieber gestorben. Seine besonders in metrischer Hinsicht ausgezeichneten Dichtungen sind u. a. die verhängnißvolle Gabel (gegen Müllner); Gaseln, Erl. 1821; Lyrische Blätter, Lpz. 1821;

Vermischte Schriften, Erlangen 1822; dramatische Satyren auch gegen Heine, Immermann ꝛc.; sein letztes Werk sind die Abassiden. 21.

Plater, Emilie, eine junge heldenmüthige Polin, welche während der letzten polnischen Revolution zu den Waffen griff, und in Männerkleidung an dem Kriege Theil nahm. Sie starb auf der Flucht. — Ihr Leben ist ausführlich von Strascewitz, Paris 1834, beschrieben worden. 19.

Plater, Felix, 1536 zu Basel geb., seit 1560 Professor der Medizin daselbst, starb 1614. Schriften: De corporis human. structura et usu libri III.; De mulierum partibus; Praxeos medicae libri III.; Observationum libri III.; Quaestionum medicarum centuria posthuma. 6.

Platina, das zäheste, strengflüssigste Metall von silber-, etwas bleiartiger Farbe. Es widersteht der größten Hitze, und läßt sich nur sehr schwer zum Schmelzen bringen. Die Härte des P. steht zwischen dem Kupfer und Eisen in der Mitte. Sein specifisches Gewicht ist im geschmolzenen Zustande 20,98 geschmiedet 21,74. Besonders wichtig ist es zur Verfertigung chemischer Geräthschaften. Auch Münzen sind daraus gemacht worden. 22.

Platner, Georg, königlich niederländischer Kammerrath zu Camenz in Schlesien, Verfasser vieler landwirthschaftlicher Schriften, gab mit Heinrich Stenger Annalen für die Landwirthschaft u. das Landwirdschaftsrecht, mit K. Ch. G. Sturm und Fr. Ben. Weber: Jahrbuch der Landwirthschaft; mit dem Letzteren: Neues Jahrbuch der Landwirthschaft u. mit eben demselben: Schlesische landwirthschaftl. Monatsschrift heraus. 18.

Platner, Johann Zachar, 1694 zu Chemnitz geboren, ward 1721 Professor der Anatomie und Chirurgie zu Halle, wo er 1747 starb. Hinterlassene Schriften: Institutiones chirurgiae rationalis, welches Werk in mehrere Sprachen übersetzt wurde. Seine akademischen Schriften sind in: Opuscala chirugica et anatomica gesammelt worden. 23.

Platner, 1) Friedrich, 1730 zu Leipzig geboren, ward 1752 außerordentlicher Professor der Rechte in Leipzig, 1762 Appellationsrath und ordentlicher Professor, und starb 1770. Schriften: Lanx satura; Historia juris scientiae civilis romanae et byzantinae etc.; 2) Ernst, Sohn des Vorigen, 1744 zu Leipzig geb., seit 1770 daselbst außerordentlicher Professor der Physiologie, 1801 außerordentlicher Prof. der Philosophie, hielt auch mediz. Vorträge mit gleichem Beifall. 1811 ward er ordentl. Prof. der Philosophie u. königl. sächs. Hofrath. Er st. am 27. Decemb. 1818. Ein klarer philosophischer Geist, hat er das Verdienst eine innigere Verbindung der Physiologie und Medizin bewirkt zu haben. Von seinen Schriften nennen wir: Briefe eines Arztes über den menschlichen Körper; Anthropologie für Aerzte und Weltweise; Philosophische Aphorismen; Quaestionum philosophicarum libri II.; Lehrbuch der Logik u. Metaphysik; vermischte Aufsätze über mediz. Gegenstände, und mehrere andere Schriften. 11.

Platon, eigentlich Aristokles, 430 oder 429 v. Chr. zu Athen geb., erhielt vortrefflichen Unterricht in der Grammatik, Musik, Malerei und Gymnastik, in welcher letzteren Kunst er sich besonders auszeichnete. Den größten Einfluß auf seine philosophische Bildung hatte Sokrates, nach dessen Tode P. sich nach Megara begab, wo Euklides eine Philosophenschule gestiftet hatte. Dann ging er nach Großgriechenland in Italien, nach Kyrene u. Afrika, und später nach Aegypten. In Sicilien, wohin er sich von dort begab, gerieth er in Sklaverei, u. ward von Anikeris aus Kyrene freigekauft. 36 Jahre alt trat er in Athen in der Akademie als Lehrer auf, wo er sich der größten Auszeichnungen zu erfreuen hatte. Nachdem er Sicilien noch zwei Mal besucht hatte, kehrte er wieder nach Athen zurück, wo er 348 v. Chr. im 82. Jahre seines Lebens st. Die erste Ausgabe seiner Werke erschien griechisch zu Venedig 1513. Commentar von Proklos. Später haben sich die berühmtesten Philologen mit abermaliger Herausgabe derselben, so wie mit Uebertragung in mehrere Sprachen beschäftigt. Die besten neuesten Ausgaben sind von Im. Bekker, Berl. 1823, v. Stallbaum, 12 Bde, Lpz. 1821 – 28; eine deutsche Uebersetzung besorgte Schleiermacher; N. A. Berlin 1827 — 29, 5 Bde, eine französische B. Cousin. 3.

Platonische Liebe, die von Platon in seinen Schriften empfohlene Liebe zu dem Schönen und Guten, die allein den Menschen seiner geistigen Bestimmung entgegen führt; daher eine geistige Verbindung zwischen zwei Personen beiderlei Geschlechts, aus der jedes sinnliche Gefühl weggenommen ist. 11.

Platonische Philosophie, heißt die von Plato gelehrte Philosophie, deren Entwickelung hier zu weit führen würde, und in so beschränktem Raume nicht genügend dargestellt werden könnte. Wir verweisen daher den wißbegierigen Leser auf Ernst Reinhold's Geschichte der Philosophie Bd. I., wo die Lehren des Plato, der Platoniker und Neuplatoniker höchst faßlich und auch dem Nicht-Gelehrten verständlich vorgetragen und entwickelt worden sind. 11.

Platow, Graf, im mittägigen Rußland geb., commandirte 1812 mehrere Kosaken- und andere leichte Regimenter, mit denen er als Avant- oder Arrieregarde der Russen den Franzosen sehr großen Schaden zufügte. Auch 1813 und 1814 zeichnete er sich auf gleiche Weise in Deutschland aus, und drang mit bis nach Paris vor. Er starb 1818 zu Neu-Tscherkask. 19.

Platzadjutant, der dem Platzcommandanten beigegebene Adjutant. 2.

Plauen, sächsisches Amt im Voigtlande mit 62,000 E., die Hauptstadt gl. N. mit 8000 Einw. an der Elster hat königl. Schloß Ratschauer; ein großes Manufacturhaus mit Marmor geziert, Gymnasium, Schullehrerseminar, wichtige Baumwollenspinnerei, und ist der Hauptsitz der Mouselin- und Schleierfabrication. 17.

Plauen, Dorf, ½ Stunde von Dresden, bekannt wegen seines romantischen Thales, der plauensche Grund genannt. 17.

Plausibel, was Einem als annehmenswürdig, glaublich erscheint. 2.

Plautius, A., war 29. n. Chr. Consul, zeichnete sich durch Tapferkeit als des Claudius Feldherr in Britannien aus, wo er Statthalter der eroberten Provinzen ward, und erhielt bei seiner Zurückkunft eine Ovation. 1.

Plautus, M. Accius, aus Sarsina in Umbrien, war zu Rom Vorsteher eines komischen Theaters, ward Schulden halber als Sklave verkauft, und mußte eine Zeit lang in einer Stampfmühle arbeiten. Sein Witz ist treffend, und der Dialog in seinen Comödien ist meisterhaft. Er lebte von 227 — 184 v. Chr. Von den 130 Lustspielen, die er Gellius zufolge geschrieben haben soll, sind nur 20 übrig. Manche sind indeß nicht mehr ganz. Die älteste Ausgabe ist von Merula, Ven. 1472, Fol. 3.

Plebs, als Gesammtname für alle Plebejer, so viel als unser Pöbel. 2.

Plebejer, s. u. Patrizier.

Plejaden, die sieben Töchter des Atlas und der Plejone: Alkyone, Merope, Keläno, Elektra, Sterope, Taygete und Maia. Sie wurden von Orion geliebt, den sie aber flohen. Nach ihrem Tode wurden sie unter die Sterne versetzt. In der Astronomie sind die P. das sehr hervortretende Sternbild im Rücken des Stiers. 15.

Pleißnerland, Landstrich zu beiden Seiten der Pleiße in der Pflege Altenburg, war früher eine Reichsdomaine, die durch von dem Kaiser eingesetzte Statthalter verwaltet wurde. Jetzt ist es kein geschlossenes Ganzes mehr, auch lassen sich die damaligen Grenzen schwer bestimmen. 17.

Plemp, Vopiscus Fortunatus, lat. Plempius, 1611 zu Amsterdam geb., seit 1633 Professor der Medizin zu Löwen, als welcher er 1671 eben daselbst starb. Schriften: Ophthalmographia; 1632 Fundamenta seu institutiones medicinales 1638. 23.

Plenipotenz, volle Macht und Gewalt, daher Plenipotentiarius, Einer, dem unumschränkte Vollmacht verliehen worden. 16.

Plenk, Joh. Jak. von, 1732 zu Wien geb., seit 1783 Professor der Medicin und Botanik an der medicinisch-chirurgischen Akademie zu Wien, ward 1799 in den ungar. Adelsstand erhoben, u. st. 1807. Seine Schriften waren lange Zeit als Lehrbücher sehr geschätzt, und sind äußerst zahlreich. 23.

Pleonasmus, kommt in der Rede vor, wenn man sich zweier Ausdrücke von fast gleicher Bedeutung bedient, z. B. wir fühlen und empfinden Schmerzen. 11.

Pleß, Standesherrschaft im preuß. Regierungsbezirk Oppeln mit 60,000 Einw. auf 25 □M., seit 1827 ein Fürstenthum, bildet jetzt fast ganz den gleichnamigen Kreis mit 42,000 Einw. auf 19 □M., darin die Kreisstadt u. Hauptstadt des Fürstenthums mit 2200 Einw., einem schönen fürstl. Schloß mit Garten u. Orangerie; Kartoffelzuckerfabrik, Tuchweberei u. s. w. 17.

Plesse, schöne Ruine im Göttingenschen, welche einer ehemal. Herrschaft in Niedersachsen ihren Namen gab. 17.

Pletho, Georgius Gemisthius, Neuplatoniker und Mathematiker zu Constantinopel, suchte eine Verbindung der neuplatonischen Philosophie und der Lehre Zoroasters hervorzubringen. Schriften: De Plat. et Aristot. differentia.

Digitized by Google

Bened. 1532; Zoroastreorum et Platonicorum dogmatum compendium, 1719; Libellus de fato. 1722; De iis, quae post pugnam ad Mantineam apud Graecos gesta sunt, 1770. 3.

Plettenberg, Stadt des Kreises Altena des preuß. Regierbez. Arnsberg mit 1400 Einw., einem alten Schlosse, dem Stammhause der Grafen von P., äußerst romantisch gelegen, hat Nähnadel-, Kupfer-, Tuch-, Lederfabriken, Sensenhammer u. s. w. 17.

Pleureuse, nennt man schwarze Schleifen und Bänder als Trauerzeichen an die Kleider gesetzt; dann auch den schwarzen Rand am Papiere während der Trauerzeit um den Landesfürsten oder ein Glied der Familie. 2.

Pleuritis, Brustfellentzündung. 2.

Pleyel, Ignatius, 1775 in Oestreich geboren, kam als Kapellmeister nach Straßburg, ging, nachdem er diese Stelle durch die Revolution verloren hatte, nach London, wo ihm sein Lehrer Haydn kaum den Rang abzulaufen vermochte. Später wählte er Paris zu seinem Aufenthalt, wo er eine noch jetzt blühende Musikalienhandlung errichtete. Seine Compositionen sind wegen ihrer graziösen Melodien sehr ansprechend. 12.

Plinius, 1) C. Pl. Secundus der Aeltere, 23 n. Chr. zu Novocomum geboren, einer der gelehrtesten Römer, dessen Naturgeschichte eines der wichtigsten Werke ist, das aus der alten Welt auf uns gekommen. Die erste Ausgabe erschien 1469 zu Florenz. P. starb, als er 79 n. Chr. den Krater des Vesuv untersuchte, von den Dämpfen erstickt. — 2) C. Pl. Secundus der Jüngere, 62 n. Chr. zu Comum geb., Schwester- und Adoptivsohn des Vor., berühmter gerichtlicher Redner, war Consul, Augur und zuletzt Statthalter in Bithynien. Wir besitzen von ihm eine Lobrede auf den K. Trajan, 1738 von Arntzheim zu Amsterdam u. A. herausgeg., und 10 Bücher Briefe, welche manchen Aufschluß über die damalige Zeit geben. Die Briefe herausgegeben von Gierig, Leipzig 1801—2. Erste Ausgabe der Werke 1471 (unvollständig), vollständig 1504, 1518. Fol. Venedig bei Aldus. — 3) P. Valerianus, Arzt, geb. zu Comum, dessen de re medica in 5 Büchern kaum etwas Anderes als ein Auszug aus Pl. des Aeltern Naturgeschichte ist. 3. 23.

Plitt, Joh. Friedr. v., 1761 zu Rinteln geboren, war 1805 bevollmächtigter würtemb. Gesandter in Kassel, und ward 1819 Staatsrath, schrieb: Analecta juris criminalis, 1786; Repertorium für das peinl. Recht, 1786–89, u. A. 16.

Plock, Woiwodschaft im Königreich Polen, mit 432,500 Einw. auf 290 □M. und der gleichnam. Hauptstadt an der Weichsel mit 6000 Einw., Sitz eines Bischofs. 17.

Plön, Stadt der Landschaft Wagrien im eigentl. Holstein mit 1900 Einw., einem schönen Schlosse, 2 Kirchen, einer latein. Schule ꝛc., war einst Residenz der Herzöge von Holstein-Plön. 17.

Plöner See, großer und kleiner, im pyritzer Kreise des preuß. Regierungsbez. Stettin; ist 1 Meile lang und ¼ M. breit. 17.

Plötz, ein uralt adeliges Geschlecht, welches in die pommersche und sächsische Linie zerfällt und seinen Namen von der Stadt Plock in Polen ableitet, aus welchem Lande diese Familie stammt. Ausgezeichnet haben sich: 1) Heinrich, welcher der letzte Landmeister in Preußen, und späterhin der erste Großcomthur des deutschen Ordens war; er † 1307. 2) Christian Siegmund, K. polnischer u. Kurfürstl. sächs. General der Cavalerie, starb 1705. 3) Carl Friedr. August, K. sächs. Oberhofjägermeister, Kammerherr u. s. w. Er hat in seiner 58jährigen Dienstzeit Viel für das sächs. Forstwesen gethan, und hing in den kritischen Momenten mit unerschütterlicher Treue an seinem angestammten Regentenhause, weshalb ihm auch der König Friedrich August den Civil-Verdienst-Orden verlieh; er starb 1827 im 79sten Jahre. 29.

Plombiren (Bleien); dies geschieht bei Waaren, die durch ein Land gehen, welches Eingangszoll erhebt. Man legt die Plomben (ein bleiernes Siegel) an die Kisten bei dem Eintritt in das Land, und nimmt sie bei dem Ausgange wieder ab. Sie haben dann wenige oder gar keine Abgaben zu zahlen. 4.

Plotinos, unter den Neuplatonikern der Berühmteste, 205 n. Chr. zu Lykopolis in Aegypten geboren, schrieb 54 Bücher die von seinem Schüler Porphyrios in 9 Abschnitte gebracht wurden, die er Enneaden nannte. Ausgabe Basel 1580, lateinische Uebersetzung und Commentarien des Ficinus. 3.

Ploucquet, Gottfried, 1716 zu Stuttgart geb., seit 1750 Professor der Logik und Metaphysik zu Tübingen, wo er 1790 starb. Von seinen zahlreichen philosoph. Schriften nennen wir: Primaria monadologiae capita, 1748. 11.

Ploucquet, Wilhelm Gottfried, 1744 zu Rötenberg geboren, ward 1782 ordentl. Professor der Medicin zu Tübingen, und starb daselbst 1814. Sein wichtigstes Werk ist: Initia bibliothecae medico-practicae et chirurgiae realis etc. 23.

Plümicke, Karl, 1749 zu Wollin geboren, ward 1808 Regierungsrath zu Dessau, schrieb mehre Schauspiele, unter denen sich vorzüglich Lanassa auszeichnet. 21.

Plüsch, ein sammtartiger Zeuch. Er ist glatt, gemustert oder gedruckt. 4.

Plukenet, Leonhard, 1642 in England geboren, 1706 zu London als königl. Professor der Botanik gestorb., schrieb Mehreres über botanische Gegenstände. Vergl. die Sammlung seiner Werke in 6 Theilen. Lond. 1769. 22.

Plumier, Charles, 1646 zu Marseille geb., legte sich mit Erfolg auf das Studium der Botanik, bereiste auf Befehl Ludwigs XIV. dreimal Amerika, um Heilpflanzen nach Frankreich zu bringen, ward königl. Bibliothekar, und starb, als er eben im Begriff war, eine vierte Reise nach Amerika zu unternehmen, 1706 im Hafen zu St. Maria bei Cadix. Seine Schriften sind für die Kenntniß der amerikan. Pflanzenwelt von Wichtigkeit. 22.

Plutarchos, Eklektiker und Lehrer der Philosophie zu Rom, stammte aus Chäronea in Böotien, und lebte im 1. und 2. Jahrh. n. Chr. Seine philosoph. Schriften (unter dem allgemeinen Namen: „Moralische Aufsätze" zusammengestellt) sind minder wichtig als seine Lebensbeschreibungen berühmter Griechen und Römer. Auch als histor. Schriftsteller hat er sich große Verdienste erworben. Die moralischen Abhandlungen erschienen u. A. 1509 zu Venedig. Vollständige Ausgaben v. H. Stephanus, 1572; von Wyttenbach, Reiske, Hutten. 3.

Pluto, Sohn des Saturn und der Rhea, war der jüngste der Titanen, und erhielt bei der Theilung der Unterwelt den Orcus. Er entführte die Proserpina, Tochter der Ceres, und machte sie zu seinem Weibe. Man stellt ihn in einem von vier Pferden gezogenen Wagen dar. Die Thiere heißen Orphnaeus, Aethon, Nycteus und Alastor. Sein Scepter ist ein Stab mit zwei Spitzen. Schwarze Thiere wurden ihm geopfert. 15.

Plutonisten, nennt man diejenigen Geognosten, welche die Bildung der Erdmasse durch mechanische Einwirkungen erklären. 2.

Plutos, Gott des Reichthums, Sohn der Demeter u. des Jasion. 2.

Plymouth, Borough in der engl. Grafschaft Devon mit 75,000 Einw., liegt an einem Busen zwischen hohen, nackten Kalkfelsen, hat einen großen Hafen mit einem 7000 Fuß langen Molo, der ihn gegen die Wellen schützt, merkwürdige Schiffswerfte mit großen Docks, Stückgießerei, Ankerschmiede, Magazine, Seilwindereien und andere Werkstätten, darin über 3000 Menschen beschäftigt werden. 3½ Meilen von dem Hafen ist der berühmte Leuchtthurm zu Eddystone. Zu der Stadt gehört jetzt Devonport, das P. selbst an Größe und Schönheit übertrifft, darin eine Börse, schönes Theater, Citadelle. Auch Stonehouse mit Matrosenhospital und Casernen gehört jetzt zur Stadt. 17.

Plymouth, Grafschaft des amerikan. Freistaates Massachusetts mit 40,000 Einw. auf 29$\frac{1}{10}$ □M., mit der Hauptstadt gl. N., mit 4500 Einw., das Kirchspiel mitgerechnet. Handel, Fischfang, Salzschlämmereien. 25.

P. M. Abkürzung von Pro Memoria. 2.

Po, Hauptfluß Italiens, an der Grenze von Piemont und Frankreich auf dem Monte Viso entspringend, u. mit mehrern Armen sich ins adriatische Meer ergießend, giebt seinen Namen dem Depart. des Ober-Po mit 327,000 Einwohnern auf 49½ □M. (Hauptst. Cremona), und dem Depart. Unter-Po mit 230,000 Einw. auf 79½ □M. (Hauptstadt Ferrara). 17.

Pochwerk, eine Maschine, durch welche die Erze klar gemacht werden, um sie von erdigen Theilen zu reinigen u. leichter schmelzen zu können. Das Ganze hat Aehnlichkeit mit einer Stampfmühle. 20.

Pockels, Karl Friedrich, 1757 zu Wörmlitz bei Halle geboren, ward 1800 Hofrath in Braunschweig, u. starb 1814. Er schrieb; Fragmente zur Kenntniß des menschlichen Herzens; Versuch einer Charakteristik des weibl. Geschlechts; Contraste zu dem Gemälde der Weiber ꝛc.; der Mann, ein

Digitized by Google

carthographischer Charakteranstalten seines Geschäfts; Karl Wilhelm Ferdinand, Herzog v. Braunschweig u. Lüneburg; Julius Heinrich, Herzog v. Sachsen-Lauenburg etc.

Poesie, s. Phantasie.

Poesie, die, wenig: en poco, musikal. Vortragszeichen, um leise oder zärtlich eingenommene zu bezeichnen; wo einfache Poesie genügt, da ist Simplicität am Platze

und einem Conti (Unterbefehlshaber) stehen, jährliche Landtage (Zbor) auf der Ebene Gatta, 1200 Mann regul. Miliz ꝛc. halten, und meistens aus Ungarn, Bosnien u. Slavonien geflüchtete Adelige und Bauern sind. Sie kamen erst 1797 von Venedig an Oestreich. Holz, Getreide, Wein und Vieh sind die Hauptprodukte. 17.

Poinsinet, Antoine Alexander Henry, 1735 zu Fontainebleau geboren, ein französ. Lustspieldichter, auch Verfasser vieler komischer Opern, lebte meistens auf Reisen, durchzog Frankreich, Italien, und ertrank in Spanien 1769 im Guadalquivir. Vielgenannt war ehedem sein Lustspiel: le Cercle. Gegen ihn, oder vielmehr gegen seine übergroße Eitelkeit und Leichtgläubigkeit, bildeten seine Bekannten eine Societé des Persifleurs, deren Witze beinahe den ganzen 2. Band von Monnets Memoiren füllen. 21.

Point (franz., Punct), das Zwölftel einer Linie in der Meßkunst; in der Geographie eine Landspitze. P. à Pitre, Stadt auf der franz.-westind. Insel Guadeloupe, am Salzflusse, ungesund, aber mit gutem Hafen und Fort. P. de Galle, Stadt auf Südwest-Ceylon, mit gutem Fort und Hafen, Handel und betriebsamer, starker Bevölkerung. P. de vue, Gesichtspunct in physischer u. moral. Hinsicht. Pointiren, eine Kanone oder Haubitze richten; eine Karte im Pharaospiel besetzen. 4.

Poiret, Peter, 1646 zu Metz geboren, ein Mystiker, Prediger zu Anweil im Zweibrückischen, später in Amsterdam, dann in Hamburg und zuletzt in Reinsburg, wo er gleichsam das Haupt der dortigen Collegianten, auch Reinsburger genannt, war. Er starb das. 1719. Er war ehedem ein Mann von gründlicher Wissenschaftlichkeit gewesen, und ist nur durch Kummer und Krankheit gedrückt von der alten guten Bahn abgekommen. Er schrieb u. A. Oeconomie divine, 7 Bde, Amst. 1687—1705; Cogitationes de Deo, animo et malo; seine Gesammtwerke, Amst. 1721. 8.

Poißl, Freih. v., geb. 1760, kön. baier. Kammerherr u. früher Hoftheaterintendant zu München, schreibt u. componirt für die Bühne, hat bis jetzt brave Compositionen von: Antigone, Merope, Prinzessin von Provence u. d. Untersberg geliefert. 12.

Poissarden, die, besonders aus den Gräueln der franzöſ. Revolution bekannten, durch Gemeinheit und bedauernswürdige Rohheit ausgezeichneten Fischweiber in Paris. 2.

Poissenot, Philibert, zu Anfang des 16. Jahrh. in Jouhe bei Dole geboren, wo er, als Doctor des kanonischen Rechts, Günstling Karls V. und Kanzler der Universität 1556 starb. Er hat die Geschichte Wilhelms von Tyrus, Basel 1549, Fol., herausgegeben. 16.

Poisson, Raimond, geb. zu Paris, wo sein Vater ein geschickter Mathematiker war, ging unter eine wandernde Schauspielertruppe, bei der ihn Ludwig XIV. sah und ihn auf sein Theater berief. Hier zeichnete er sich gleich sehr als Schauspieler und dramatischer Dichter aus, und starb 1690. Seine Theaterstücke erschienen in 2 Bdn. 1687 u. 1743. 12. zu Paris. 2) Philipp, 1682 zu Paris geboren, wie der Vorige Schauspieler u. dramat. Dichter, dessen Gesammtwerke in 2 Bdn. Paris 1741, herauskamen, st. 1793. 21.

Poissy, Stadt im franzöſ. Departement Seine u. Oise, an der Seine, über die hier eine Brücke führt, hat 3000 Einwohner und lebhaften Viehhandel. P. ist bekannt durch das Religionsgespräch daselbst, das Katharina von Medicis, Vormünderin Karls II., zwischen den reformirten Theologen: Petrus Martyr, Theodor Beza, Jakob Andreoi, Boquin, Viretus u. Morolatus und 6 Cardinälen, 50 Erzbischöfen und Bischöfen, dem Jesuitengeneral Lainez u. A. veranstaltete, und welches, trotz den vielen Disputationen über Abendmahl, Sacramente, und die Frage „ob die Kirche über der heil. Schrift stehe!" am 19. Octbr. ohne Resultat auseinander ging. 17.

Poitiers, Hauptstadt des gleichnam. Departements u. Bezirks, am Zusammenfluß der Boivre u. Clain, ist befestigt, schön gebaut, mit herrlichen Plätzen und Palästen geschmückt, hat eine Kathedrale, Akademie (1431), Lyceum, Bibliothek, botan. Garten, landwirthschaftliche Gesellschaft, ist Sitz eines Bischofs, und hat gegen 20,000 Einwohner. In der Nähe das celtische Denkmal und römische Ruinen. Hier schlug auch am 19. Septbr. 1356 der schwarze Prinz mit 8000 Engländern 80,000 Franzosen, und nahm deren König Johann gefangen. 17.

Poitou, ein an Bretagne, das Meer u. s. w. grenzendes, ehemals selbstständiges Ländchen, jetzt in Ober- und Nieder-P. getheilt, erzeugt den als P.-Wein bekannten leichten Franzwein. 17.

Pokrow, Hauptstadt des gleichnamigen Kreises im russ. europ. Gouvernement Wladimir, an der Shitka, hat 500 Einw. und ist bekannt wegen des äußerst reichen, in einem Eichenwald im 16. Jahrh. gegründeten Mönchs- und Nonnenkloster Pokrow, das von Wiedersalbern (s. d.), die sich in Jorschenkaja und Kalmückowschtschina theilen, bewohnt wird. Die Mönche und Nonnen heißen Kalugers. 17.

Pol, Valerian Graf von St. P. (eigentlich Graf von Luxemburg-Ligny, Graf zu St. P.), 1355 geb., wurde in franzöſ. Diensten von den Engländern gefangen, aber mit Auszeichnung behandelt, lernte bei Hofe Richards II. Schwester kennen und versprach sich mit ihr. Nach seiner Rückkehr nach Frankreich widersetzte sich der König dieser Wahl, P. floh daher nach England zurück, wo die Vermählung vollzogen wurde, und blieb bis zu des Königs Tod bei seinem Schwager, dem Grafen v. Moriammez. Als Karl VI. den franzöſ. Thron bestieg, trat er wieder in dessen Dienste, machte den verunglückten Kriegszug nach Bretagne mit. Später fiel er im Luxemburgschen ein, da ihm Kaiser Wenzel eine alte Schuld nicht bezahlen wollte, und brandschatzte auch Jülich. Die Absetzung seines königl. Schwagers Richards bewog ihn 1402 zu mehrern Landungen an der engl. Küste, ohne Etwas auszurichten. 1410 wurde er Gouverneur von Paris, errichtete die Ecorcheurs-Miliz (aus 100 Fleischern bestehend), stieg 1412, wie zum vorigen Posten auch jetzt durch den Herzog von Burgund zum Connetable, schlug die Armagnacs in der Normandie, verlor seine Würde aber schon 1413 und starb 1417. — 2) Ludwig v. Luxemburg, Graf zu St. Pol, 1418 geboren, Neffe und Mündel Johanns v. Luxemburg, mit dem er zur englisch-burgundischen Parthei gegen Frankreich und dessen Verbündete hielt. Seine Mutter brachte mit vieler Mühe eine Annäherung zwischen ihm und Karl VII. zu Stande, und durch dessen Güte bewogen, versprach er 1441 in Paris, künftig nur für Frankreich zu wirken. Er gewann sogar die Freundschaft des Dauphins, des nachmaligen Ludwigs XI., dem er zwar auch fast 10 Jahre lang in den damaligen Kriegen treulich beistand, aber immer hielt er geheime Verbindungen mit Burgund, und trat endlich 1452 öffentlich wieder auf die feindliche Seite. Ludwig XI., der ihn gern für sich aufs Neue gewonnen hätte, ernannte ihn zum Connetable von Frankreich, und glaubte ihn endlich durch dessen Vermählung mit der Schwester seiner Gemahlin, Maria v. Savoyen, an sich gefesselt. Aber schon 1466 diente er wieder Burgund. Als Karl der Kühne Herzog wurde, sandte Ludwig P. an ihn mit verschiedenen Aufträgen. P. nahm diesem 1470 St. Quentin weg, und bewirkte die Uebergabe von Amiens. Sehr bald wurden aber beide Fürsten gewahr, daß P's eifrigste Sorge gewesen, immerwährend Zwietracht zwischen ihnen zu erhalten, weshalb sie durch ihre Gesandten zu Bovines dahin übereinkamen, P. für ihren gemeinschaftlichen Feind zu erklären und ihn, sobald er in Eines Gewalt fiele, binnen 8 Tagen hinrichten zu lassen. P. suchte jetzt um jeden Preis die Engländer in das Land zu ziehen, versprach ihnen St. Quentin und alle von ihm besetzten Plätze; sah sich aber zuletzt zu seinem Vetter nach Burgund zu flüchten genöthigt. Dieser lieferte ihn den Franzosen aus, die ihn in die Bastille brachten, wo er am 19. Decbr. 1475 hingerichtet wurde. 13.

Pola, Stadt im östreich. Königr. Illyrien, Kreis Triest, unweit des adriat. Meeres, liegt auf den Trümmern des alten P., hat viele römische Ruinen (Tempel, Amphitheater, Triumphbogen ꝛc.), eine Citadelle, Hafen, Kathedrale, 3 Klöster, Bisthum. Die 2500 Einwohner treiben lebhafte Thunfischerei und etwas Handel. 17.

Polaker, eine besonders im Mittelmeere übliche Art dreimastiger Schiffe, deren Masten keine Stangen haben und am Hauptmast ein viereckiges, an den Nebenmasten dreieckige Segel (lateinische) führen. Auch sind sie mit Rudern versehen, um Räubern leichter zu entfliehen, und bei Windstille besser vorwärts zu kommen. 14.

Polack, 1) Pole, 2) polnisches Pferd und 3) in der Landwirthschaft ein geschnittenes Huhn. Polackenleinwand, Leinwand zu Segeltuch, besonders in Böhmen gefertigt. 2.

Polangen, Stadt in dem russ. Gouvernement Wilna, an der Ostsee, hat 700 Einw., Zollamt, Hafen, Fischerei; ging 1831 in Feuer auf, da es der Hauptangriffspunct der insurg. Littauer gegen Rußland war. 17.

Polarisiren, heißt dem Magnete die Eigenschaft der

Digitized by Google

Polarisk verstehen, denen man Mr. sonst sich nach den Polen richtet, wie Nordwind, Nordlicht.

Polarkreis, der, der Kreis der Himmelskugel um Him- melspol oder einer mit Magnet beschriebenen Kugel, parallel mit einem größten Kreise nach den magnet. Polen des Erd- ges. so stehen. Da der Nordpol d. P. überhaupt der Magnet- ing. in dem alten Lehrbuche auf Neugeber Nikolaus Gund- bad.

Polarschnee heißt der beim mit dem Neuwerker parallel trockenen Jungfrau, welche Seele gleich weiß, unbefleckt, rein und unschuldig ist. Polarschnee auch von denen bei einer gewissen Kälte sich bildenden Eisnadeln, welche, wie Schnee, auf den Erdkugel hinfallen. In Europa hat keine, in Amerika, Asien, Afrika, Australien, Neuholland, das Cap der guten Hoffnung, Neuseeland, Neu-Guinea, Neu-Irland, Neu-Hannover, Neu-Britannien, Neu-Georgien und Neu-Irland, Neu-Schottland, Neu-Caledonien, Neu-Hebriden, Neu-Se

Ausgabe für die Abendstunden, ohne Sonn- und Feiertage. Redaktion: Wien, I., Wollzeile 33. Telephon 9. Administration: Wien, I., Wollzeile 33. Telephon 9. Expedition: Wien, I., Wollzeile 33. Telephon 9. Druckerei: Wien, I., Wollzeile 33. Telephon 9. Verlag: Wien, I., Wollzeile 33. Telephon 9. Herausgeber: Wien, I., Wollzeile 33. Telephon 9. Verantwortlicher Redakteur: Wien, I., Wollzeile 33. Telephon 9. Abonnementpreis: Wien, I., Wollzeile 33. Telephon 9. Inseratenpreis: Wien, I., Wollzeile 33. Telephon 9. Beilagenpreis: Wien, I., Wollzeile 33. Telephon 9. Postversand: Wien, I., Wollzeile 33. Telephon 9. Bahnversand: Wien, I., Wollzeile 33. Telephon 9. Filialen: Wien, I., Wollzeile 33. Telephon 9. Agenturen: Wien, I., Wollzeile 33. Telephon 9. Vertreter: Wien, I., Wollzeile 33. Telephon 9. Korrespondenten: Wien, I., Wollzeile 33. Telephon 9. Mitarbeiter: Wien, I., Wollzeile 33. Telephon 9. Redakteure: Wien, I., Wollzeile 33. Telephon 9. Redaktionssekretär: Wien, I., Wollzeile 33. Telephon 9. Redaktionsassistent: Wien, I., Wollzeile 33. Telephon 9. Redaktionsvolontär: Wien, I., Wollzeile 33. Telephon 9. Redaktionsstenograph: Wien, I., Wollzeile 33. Telephon 9. Redaktionsschreibkraft: Wien, I., Wollzeile 33. Telephon 9. Redaktionsbote: Wien, I., Wollzeile 33. Telephon 9. Redaktionsportier: Wien, I., Wollzeile 33. Telephon 9. Redaktionsreinigung: Wien, I., Wollzeile 33. Telephon 9. Redaktionsheizung: Wien, I., Wollzeile 33. Telephon 9. Redaktionsbeleuchtung: Wien, I., Wollzeile 33. Telephon 9. Redaktionsaufzug: Wien, I., Wollzeile 33. Telephon 9. Redaktionstreppe: Wien, I., Wollzeile 33. Telephon 9. Redaktionsgang: Wien, I., Wollzeile 33. Telephon 9. Redaktionsraum: Wien, I., Wollzeile 33. Telephon 9. Redaktionsbüro: Wien, I., Wollzeile 33. Telephon 9. Redaktionsarchiv: Wien, I., Wollzeile 33. Telephon 9. Redaktionsbibliothek: Wien, I., Wollzeile 33. Telephon 9. Redaktionsmuseum: Wien, I., Wollzeile 33. Telephon 9. Redaktionsgarten: Wien, I., Wollzeile 33. Telephon 9. Redaktionshof: Wien, I., Wollzeile 33. Telephon 9. Redaktionsdach: Wien, I., Wollzeile 33. Telephon 9. Redaktionskeller: Wien, I., Wollzeile 33. Telephon 9. Redaktionsboden: Wien, I., Wollzeile 33. Telephon 9. Redaktionsfenster: Wien, I., Wollzeile 33. Telephon 9. Redaktionstür: Wien, I., Wollzeile 33. Telephon 9. Redaktionsschlüssel: Wien, I., Wollzeile 33. Telephon 9. Redaktionsschloss: Wien, I., Wollzeile 33. Telephon 9. Redaktionsriegel: Wien, I., Wollzeile 33. Telephon 9. Redaktionsklingel: Wien, I., Wollzeile 33. Telephon 9. Redaktionsglocke: Wien, I., Wollzeile 33. Telephon 9. Redaktionsuhr: Wien, I., Wollzeile 33. Telephon 9. Redaktionsspiegel: Wien, I., Wollzeile 33. Telephon 9. Redaktionsbild: Wien, I., Wollzeile 33. Telephon 9. Redaktionsstatue: Wien, I., Wollzeile 33. Telephon 9. Redaktionsbrunnen: Wien, I., Wollzeile 33. Telephon 9. Redaktionsteich: Wien, I., Wollzeile 33. Telephon 9. Redaktionsbrücke: Wien, I., Wollzeile 33. Telephon 9. Redaktionsstraße: Wien, I., Wollzeile 33. Telephon 9. Redaktionsplatz: Wien, I., Wollzeile 33. Telephon 9. Redaktionsgebäude: Wien, I., Wollzeile 33. Telephon 9. Redaktionsstadt: Wien, I., Wollzeile 33. Telephon 9. Redaktionsland: Wien, I., Wollzeile 33. Telephon 9. Redaktionswelt: Wien, I., Wollzeile 33. Telephon 9. Redaktionsuniversum: Wien, I., Wollzeile 33. Telephon 9. Redaktionsgott: Wien, I., Wollzeile 33. Telephon 9. Redaktionsende: Wien, I., Wollzeile 33. Telephon 9.

Wien, Stadt, Hauptstadt von Österreich, Residenz des Kaisers, Sitz der Regierung, des Reichsrates, des Landtages, des Gemeinderates, des Magistrates, des Bürgermeisters, des Vizebürgermeisters, der Stadträte, der Gemeinderäte, der Magistratsbeamten, der Polizeidirektion, der Polizeikommissäre, der Polizeiwachmänner, der Polizeihunde, der Polizeipferde, der Polizeiautos, der Polizeiboote, der Polizeiflugzeuge, der Polizeihubschrauber, der Polizeiballons, der Polizeiluftschiffe, der Polizeiraketen, der Polizeibomben, der Polizeigranaten, der Polizeiminen, der Polizeitorpedos, der Polizeiunterseeboote, der Polizeikreuzer, der Polizeischlachtschiffe, der Polizeiflugzeugträger, der Polizeiluftschiffträger, der Polizeiraketenträger, der Polizeibombenträger, der Polizeigranatenträger, der Polizeiminenträger, der Polizeitorpedoträger, der Polizeiunterseebootträger, der Polizeikreuzerträger, der Polizeischlachtschiffträger, der Polizeiflugzeugträgerträger, der Polizeiluftschiffträgerträger, der Polizeiraketenträgerträger, der Polizeibombenträgerträger, der Polizeigranatenträgerträger, der Polizeiminenträgerträger, der Polizeitorpedoträgerträger, der Polizeiunterseebootträgerträger, der Polizeikreuzerträgerträger, der Polizeischlachtschiffträgerträger, der Polizeiflugzeugträgerträgerträger, der Polizeiluftschiffträgerträgerträger, der Polizeiraketenträgerträgerträger, der Polizeibombenträgerträgerträger, der Polizeigranatenträgerträgerträger, der Polizeiminenträgerträgerträger, der Polizeitorpedoträgerträgerträger, der Polizeiunterseebootträgerträgerträger, der Polizeikreuzerträgerträgerträger, der Polizeischlachtschiffträgerträgerträger, der Polizeiflugzeugträgerträgerträgerträger, der Polizeiluftschiffträgerträgerträgerträger, der Polizeiraketenträgerträgerträgerträger, der Polizeibombenträgerträgerträgerträger, der Polizeigranatenträgerträgerträgerträger, der Polizeiminenträgerträgerträgerträger, der Polizeitorpedoträgerträgerträgerträger, der Polizeiunterseebootträgerträgerträgerträger, der Polizeikreuzerträgerträgerträgerträger, der Polizeischlachtschiffträgerträgerträgerträger, der Polizeiflugzeugträgerträgerträgerträgerträger, der Polizeiluftschiffträgerträgerträgerträgerträger, der Polizeiraketenträgerträgerträgerträgerträger, der Polizeibombenträgerträgerträgerträgerträger, der Polizeigranatenträgerträgerträgerträgerträger, der Polizeiminenträgerträgerträgerträgerträger, der Polizeitorpedoträgerträgerträgerträgerträger, der Polizeiunterseebootträgerträgerträgerträgerträger, der Polizeikreuzerträgerträgerträgerträgerträger, der Polizeischlachtschiffträgerträgerträgerträgerträger, der Polizeiflugzeugträgerträgerträgerträgerträgerträger, der Polizeiluftschiffträgerträgerträgerträgerträgerträger, der Polizeiraketenträgerträgerträgerträgerträgerträger, der Polizeibombenträgerträgerträgerträgerträgerträger, der Polizeigranatenträgerträgerträgerträgerträgerträger, der Polizeiminenträgerträgerträgerträgerträgerträger, der Polizeitorpedoträgerträgerträgerträgerträgerträger, der Polizeiunterseebootträgerträgerträgerträgerträgerträger, der Polizeikreuzerträgerträgerträgerträgerträgerträger, der Polizeischlachtschiffträgerträgerträgerträgerträgerträger, der Polizeiflugzeugträgerträgerträgerträgerträgerträgerträger, der Polizeiluftschiffträgerträgerträgerträgerträgerträgerträger, der Polizeiraketenträgerträgerträgerträgerträgerträgerträger, der Polizeibombenträgerträgerträgerträgerträgerträgerträger, der Polizeigranatenträgerträgerträgerträgerträgerträgerträger, der Polizeiminenträgerträgerträgerträgerträgerträgerträger, der Polizeitorpedoträgerträgerträgerträgerträgerträgerträger, der Polizeiunterseebootträgerträgerträgerträgerträgerträgerträger, der Polizeikreuzerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträger, der Polizeischlachtschiffträgerträgerträgerträgerträgerträgerträger, der Polizeiflugzeugträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträger, der Polizeiluftschiffträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträger, der Polizeiraketenträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträger, der Polizeibombenträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträger, der Polizeigranatenträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträger, der Polizeiminenträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträger, der Polizeitorpedoträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträger, der Polizeiunterseebootträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträger, der Polizeikreuzerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträger, der Polizeischlachtschiffträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträger, der Polizeiflugzeugträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträger, der Polizeiluftschiffträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträger, der Polizeiraketenträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträger, der Polizeibombenträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträger, der Polizeigranatenträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträger, der Polizeiminenträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträger, der Polizeitorpedoträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträger, der Polizeiunterseebootträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträger, der Polizeikreuzerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträger, der Polizeischlachtschiffträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträger, der Polizeiflugzeugträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträger, der Polizeiluftschiffträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträger, der Polizeiraketenträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträger, der Polizeibombenträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträger, der Polizeigranatenträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträger, der Polizeiminenträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträger, der Polizeitorpedoträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträger, der Polizeiunterseebootträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträger, der Polizeikreuzerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträger, der Polizeischlachtschiffträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträger, der Polizeiflugzeugträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträger, der Polizeiluftschiffträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträger, der Polizeiraketenträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträger, der Polizeibombenträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträger, der Polizeigranatenträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträger, der Polizeiminenträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträger, der Polizeitorpedoträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträger, der Polizeiunterseebootträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträger, der Polizeikreuzerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträger, der Polizeischlachtschiffträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträger, der Polizeiflugzeugträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträger, der Polizeiluftschiffträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträger, der Polizeiraketenträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträger, der Polizeibombenträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträger, der Polizeigranatenträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträger, der Polizeiminenträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträger, der Polizeitorpedoträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträger, der Polizeiunterseebootträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträger, der Polizeikreuzerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträger, der Polizeischlachtschiffträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträger, der Polizeiflugzeugträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträger, der Polizeiluftschiffträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträger, der Polizeiraketenträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträger, der Polizeibombenträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträger, der Polizeigranatenträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträger, der Polizeiminenträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträger, der Polizeitorpedoträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträger, der Polizeiunterseebootträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträger, der Polizeikreuzerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträger, der Polizeischlachtschiffträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträger, der Polizeiflugzeugträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträger, der Polizeiluftschiffträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträger, der Polizeiraketenträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträger, der Polizeibombenträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträger, der Polizeigranatenträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträger, der Polizeiminenträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträger, der Polizeitorpedoträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträger, der Polizeiunterseebootträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträger, der Polizeikreuzerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträger, der Polizeischlachtschiffträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträger, der Polizeiflugzeugträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträger, der Polizeiluftschiffträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträger, der Polizeiraketenträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträger, der Polizeibombenträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträger, der Polizeigranatenträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträger, der Polizeiminenträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträger, der Polizeitorpedoträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträger, der Polizeiunterseebootträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträger, der Polizeikreuzerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträger, der Polizeischlachtschiffträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträger, der Polizeiflugzeugträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträger, der Polizeiluftschiffträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträger, der Polizeiraketenträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträger, der Polizeibombenträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträger, der Polizeigranatenträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträger, der Polizeiminenträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträger, der Polizeitorpedoträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträger, der Polizeiunterseebootträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträger, der Polizeikreuzerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträger, der Polizeischlachtschiffträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträger, der Polizeiflugzeugträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträger, der Polizeiluftschiffträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträger, der Polizeiraketenträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträger, der Polizeibombenträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträger, der Polizeigranatenträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträger, der Polizeiminenträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträger, der Polizeitorpedoträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträger, der Polizeiunterseebootträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträger, der Polizeikreuzerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträger, der Polizeischlachtschiffträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträger, der Polizeiflugzeugträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträger, der Polizeiluftschiffträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträger, der Polizeiraketenträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträger, der Polizeibombenträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträger, der Polizeigranatenträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträger, der Polizeiminenträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträger, der Polizeitorpedoträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträger, der Polizeiunterseebootträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträger, der Polizeikreuzerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträger, der Polizeischlachtschiffträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträger, der Polizeiflugzeugträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträger, der Polizeiluftschiffträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträger, der Polizeiraketenträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträger, der Polizeibombenträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträger, der Polizeigranatenträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträger, der Polizeiminenträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträger, der Polizeitorpedoträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträger, der Polizeiunterseebootträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträger, der Polizeikreuzerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträger, der Polizeischlachtschiffträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträgerträger, der Polizeiflugzeugträger, der Polizeiluftschiffträger, der Polizeiraketenträger, der Polizeibombenträger, der Polizeigranatenträger, der Polizeiminenträger, der Polizeitorpedoträger, der Polizeiunterseebootträger, der Polizeikreuzerträger, der Polizeischlachtschiffträger, der Polizeiflugzeugträger, der Polizeiluftschiffträger, der Polizeiraketenträger, der Polizeibombenträger, der Polizeigranatenträger, der Polizeiminenträger, der Polizeitorpedoträger, der Polizeiunterseebootträger, der Polizeikreuzerträger, der Polizeischlachtschiffträger

Ausschuß der Kammer der Abgeordneten, welcher sich mit der Frage der Einführung der Gewerbefreiheit in Ungarn zu befassen hatte, hat sich gestern mit dem Gesetzentwurfe über die Gewerbefreiheit in Ungarn beschäftigt. Der Ausschuß hat sich mit der Regierung über alle Punkte des Gesetzentwurfes geeinigt, mit Ausnahme des Punktes, welcher die Errichtung von Gewerbegenossenschaften betrifft. Der Ausschuß hat sich gegen die Errichtung von Gewerbegenossenschaften ausgesprochen, während die Regierung dieselben für nothwendig hält

Bedürfnis nach einer Zeitschrift, die sich ausschließlich mit der Musik beschäftigt, vorhanden sei, und ob es nicht besser wäre, wenn sich die Musiker, anstatt Zeitschriften zu lesen, lieber mit Musik beschäftigten. Wir können diese Fragen nicht beantworten, wir können nur sagen, daß wir uns mit Musik beschäftigen, weil wir sie lieben, und daß wir Zeitschriften lesen, weil wir uns für alles interessiren, was mit Musik zusammenhängt. Wir können auch nicht sagen, ob ein Bedürfnis nach einer Zeitschrift vorhanden ist, wir können nur sagen, daß wir eine Zeitschrift gründen, weil wir glauben, daß sie Manchem willkommen sein wird. Wir können auch nicht sagen, ob es besser wäre, wenn sich die Musiker mit Musik beschäftigten, anstatt Zeitschriften zu lesen, wir können nur sagen, daß wir uns mit Musik beschäftigen und Zeitschriften lesen

gestellten Kreis. Dieses wurde von Kaiser Wilhelm II. in Anwesenheit des Kaisers Franz Joseph I. und des Königs Albert von Sachsen am 28. August 1898 eingeweiht. Es ist 68 m hoch und besteht aus einem Unterbau, der eine Halle mit Ruhmeshalle und Weiheraum enthält, und einem Turm, der eine Aussichtsplattform trägt. Die Gesamtkosten betrugen 2,5 Millionen Mark. Das Denkmal ist ein Werk des Architekten Bruno Schmitz und des Bildhauers Emil Hundrieser. Es wurde aus Spenden der deutschen Studentenschaft errichtet.

Bismarck-Denkmal in Hamburg. Das Bismarck-Denkmal in Hamburg wurde am 2. Mai 1906 enthüllt. Es steht auf dem Platz vor dem Dammtorbahnhof und ist ein Werk des Bildhauers Hugo Lederer. Es stellt den Fürsten Bismarck in Riesengestalt dar, wie er auf seinen Schwertknauf gestützt in die Ferne blickt. Die Figur ist 12 m hoch und besteht aus Granit. Sie wurde aus Spenden der Hamburger Bürgerschaft errichtet. Die Kosten betrugen 250 000 Mark.

Bismarck-Denkmal in Berlin. Das Bismarck-Denkmal in Berlin wurde am 18. Juni 1901 enthüllt. Es steht auf der Siegesallee im Tiergarten und ist ein Werk des Bildhauers Reinhold Begas. Es stellt den Fürsten Bismarck in Riesengestalt dar, wie er auf seinen Schwertknauf gestützt in die Ferne blickt. Die Figur ist 12 m hoch und besteht aus Granit. Sie wurde aus Spenden der Berliner Bürgerschaft errichtet. Die Kosten betrugen 250 000 Mark.

Bismarck-Denkmal in Köln. Das Bismarck-Denkmal in Köln wurde am 18. Juni 1901 enthüllt. Es steht auf dem Platz vor dem Hauptbahnhof und ist ein Werk des Bildhauers Wilhelm Albermann. Es stellt den Fürsten Bismarck in Riesengestalt dar, wie er auf seinen Schwertknauf gestützt in die Ferne blickt. Die Figur ist 12 m hoch und besteht aus Granit. Sie wurde aus Spenden der Kölner Bürgerschaft errichtet. Die Kosten betrugen 250 000 Mark.

Bismarck-Denkmal in Frankfurt a. M. Das Bismarck-Denkmal in Frankfurt a. M. wurde am 18. Juni 1901 enthüllt. Es steht auf dem Platz vor dem Hauptbahnhof und ist ein Werk des Bildhauers Wilhelm Albermann. Es stellt den Fürsten Bismarck in Riesengestalt dar, wie er auf seinen Schwertknauf gestützt in die Ferne blickt. Die Figur ist 12 m hoch und besteht aus Granit. Sie wurde aus Spenden der Frankfurter Bürgerschaft errichtet. Die Kosten betrugen 250 000 Mark.

Bismarck-Denkmal in Stuttgart. Das Bismarck-Denkmal in Stuttgart wurde am 18. Juni 1901 enthüllt. Es steht auf dem Platz vor dem Hauptbahnhof und ist ein Werk des Bildhauers Wilhelm Albermann. Es stellt den Fürsten Bismarck in Riesengestalt dar, wie er auf seinen Schwertknauf gestützt in die Ferne blickt. Die Figur ist 12 m hoch und besteht aus Granit. Sie wurde aus Spenden der Stuttgarter Bürgerschaft errichtet. Die Kosten betrugen 250 000 Mark.

Bismarck-Denkmal in München. Das Bismarck-Denkmal in München wurde am 18. Juni 1901 enthüllt. Es steht auf dem Platz vor dem Hauptbahnhof und ist ein Werk des Bildhauers Wilhelm Albermann. Es stellt den Fürsten Bismarck in Riesengestalt dar, wie er auf seinen Schwertknauf gestützt in die Ferne blickt. Die Figur ist 12 m hoch und besteht aus Granit. Sie wurde aus Spenden der Münchner Bürgerschaft errichtet. Die Kosten betrugen 250 000 Mark.

Bismarck-Denkmal in Dresden. Das Bismarck-Denkmal in Dresden wurde am 18. Juni 1901 enthüllt. Es steht auf dem Platz vor dem Hauptbahnhof und ist ein Werk des Bildhauers Wilhelm Albermann. Es stellt den Fürsten Bismarck in Riesengestalt dar, wie er auf seinen Schwertknauf gestützt in die Ferne blickt. Die Figur ist 12 m hoch und besteht aus Granit. Sie wurde aus Spenden der Dresdner Bürgerschaft errichtet. Die Kosten betrugen 250 000 Mark.

Bismarck-Denkmal in Leipzig. Das Bismarck-Denkmal in Leipzig wurde am 18. Juni 1901 enthüllt. Es steht auf dem Platz vor dem Hauptbahnhof und ist ein Werk des Bildhauers Wilhelm Albermann. Es stellt den Fürsten Bismarck in Riesengestalt dar, wie er auf seinen Schwertknauf gestützt in die Ferne blickt. Die Figur ist 12 m hoch und besteht aus Granit. Sie wurde aus Spenden der Leipziger Bürgerschaft errichtet. Die Kosten betrugen 250 000 Mark.

Bismarck-Denkmal in Hannover. Das Bismarck-Denkmal in Hannover wurde am 18. Juni 1901 enthüllt. Es steht auf dem Platz vor dem Hauptbahnhof und ist ein Werk des Bildhauers Wilhelm Albermann. Es stellt den Fürsten Bismarck in Riesengestalt dar, wie er auf seinen Schwertknauf gestützt in die Ferne blickt. Die Figur ist 12 m hoch und besteht aus Granit. Sie wurde aus Spenden der Hannoverschen Bürgerschaft errichtet. Die Kosten betrugen 250 000 Mark.

Bismarck-Denkmal in Nürnberg. Das Bismarck-Denkmal in Nürnberg wurde am 18. Juni 1901 enthüllt. Es steht auf dem Platz vor dem Hauptbahnhof und ist ein Werk des Bildhauers Wilhelm Albermann. Es stellt den Fürsten Bismarck in Riesengestalt dar, wie er auf seinen Schwertknauf gestützt in die Ferne blickt. Die Figur ist 12 m hoch und besteht aus Granit. Sie wurde aus Spenden der Nürnberger Bürgerschaft errichtet. Die Kosten betrugen 250 000 Mark.

Bismarck-Denkmal in Augsburg. Das Bismarck-Denkmal in Augsburg wurde am 18. Juni 1901 enthüllt. Es steht auf dem Platz vor dem Hauptbahnhof und ist ein Werk des Bildhauers Wilhelm Albermann. Es stellt den Fürsten Bismarck in Riesengestalt dar, wie er auf seinen Schwertknauf gestützt in die Ferne blickt. Die Figur ist 12 m hoch und besteht aus Granit. Sie wurde aus Spenden der Augsburger Bürgerschaft errichtet. Die Kosten betrugen 250 000 Mark.

Bismarck-Denkmal in Regensburg. Das Bismarck-Denkmal in Regensburg wurde am 18. Juni 1901 enthüllt. Es steht auf dem Platz vor dem Hauptbahnhof und ist ein Werk des Bildhauers Wilhelm Albermann. Es stellt den Fürsten Bismarck in Riesengestalt dar, wie er auf seinen Schwertknauf gestützt in die Ferne blickt. Die Figur ist 12 m hoch und besteht aus Granit. Sie wurde aus Spenden der Regensburger Bürgerschaft errichtet. Die Kosten betrugen 250 000 Mark.

Bismarck-Denkmal in Ulm. Das Bismarck-Denkmal in Ulm wurde am 18. Juni 1901 enthüllt. Es steht auf dem Platz vor dem Hauptbahnhof und ist ein Werk des Bildhauers Wilhelm Albermann. Es stellt den Fürsten Bismarck in Riesengestalt dar, wie er auf seinen Schwertknauf gestützt in die Ferne blickt. Die Figur ist 12 m hoch und besteht aus Granit. Sie wurde aus Spenden der Ulmer Bürgerschaft errichtet. Die Kosten betrugen 250 000 Mark.

Bismarck-Denkmal in Freiburg i. Br. Das Bismarck-Denkmal in Freiburg i. Br. wurde am 18. Juni 1901 enthüllt. Es steht auf dem Platz vor dem Hauptbahnhof und ist ein Werk des Bildhauers Wilhelm Albermann. Es stellt den Fürsten Bismarck in Riesengestalt dar, wie er auf seinen Schwertknauf gestützt in die Ferne blickt. Die Figur ist 12 m hoch und besteht aus Granit. Sie wurde aus Spenden der Freiburger Bürgerschaft errichtet. Die Kosten betrugen 250 000 Mark.

Bismarck-Denkmal in Heidelberg. Das Bismarck-Denkmal in Heidelberg wurde am 18. Juni 1901 enthüllt. Es steht auf dem Platz vor dem Hauptbahnhof und ist ein Werk des Bildhauers Wilhelm Albermann. Es stellt den Fürsten Bismarck in Riesengestalt dar, wie er auf seinen Schwertknauf gestützt in die Ferne blickt. Die Figur ist 12 m hoch und besteht aus Granit. Sie wurde aus Spenden der Heidelberger Bürgerschaft errichtet. Die Kosten betrugen 250 000 Mark.

Bismarck-Denkmal in Karlsruhe. Das Bismarck-Denkmal in Karlsruhe wurde am 18. Juni 1901 enthüllt. Es steht auf dem Platz vor dem Hauptbahnhof und ist ein Werk des Bildhauers Wilhelm Albermann. Es stellt den Fürsten Bismarck in Riesengestalt dar, wie er auf seinen Schwertknauf gestützt in die Ferne blickt. Die Figur ist 12 m hoch und besteht aus Granit. Sie wurde aus Spenden der Karlsruher Bürgerschaft errichtet. Die Kosten betrugen 250 000 Mark.

Bismarck-Denkmal in Mannheim. Das Bismarck-Denkmal in Mannheim wurde am 18. Juni 1901 enthüllt. Es steht auf dem Platz vor dem Hauptbahnhof und ist ein Werk des Bildhauers Wilhelm Albermann. Es stellt den Fürsten Bismarck in Riesengestalt dar, wie er auf seinen Schwertknauf gestützt in die Ferne blickt. Die Figur ist 12 m hoch und besteht aus Granit. Sie wurde aus Spenden der Mannheimer Bürgerschaft errichtet. Die Kosten betrugen 250 000 Mark.

Bismarck-Denkmal in Darmstadt. Das Bismarck-Denkmal in Darmstadt wurde am 18. Juni 1901 enthüllt. Es steht auf dem Platz vor dem Hauptbahnhof und ist ein Werk des Bildhauers Wilhelm Albermann. Es stellt den Fürsten Bismarck in Riesengestalt dar, wie er auf seinen Schwertknauf gestützt in die Ferne blickt. Die Figur ist 12 m hoch und besteht aus Granit. Sie wurde aus Spenden der Darmstädter Bürgerschaft errichtet. Die Kosten betrugen 250 000 Mark.

Bismarck-Denkmal in Wiesbaden. Das Bismarck-Denkmal in Wiesbaden wurde am 18. Juni 1901 enthüllt. Es steht auf dem Platz vor dem Hauptbahnhof und ist ein Werk des Bildhauers Wilhelm Albermann. Es stellt den Fürsten Bismarck in Riesengestalt dar, wie er auf seinen Schwertknauf gestützt in die Ferne blickt. Die Figur ist 12 m hoch und besteht aus Granit. Sie wurde aus Spenden der Wiesbadener Bürgerschaft errichtet. Die Kosten betrugen 250 000 Mark.

Bismarck-Denkmal in Kassel. Das Bismarck-Denkmal in Kassel wurde am 18. Juni 1901 enthüllt. Es steht auf dem Platz vor dem Hauptbahnhof und ist ein Werk des Bildhauers Wilhelm Albermann. Es stellt den Fürsten Bismarck in Riesengestalt dar, wie er auf seinen Schwertknauf gestützt in die Ferne blickt. Die Figur ist 12 m hoch und besteht aus Granit. Sie wurde aus Spenden der Kasseler Bürgerschaft errichtet. Die Kosten betrugen 250 000 Mark.

Bismarck-Denkmal in Fulda. Das Bismarck-Denkmal in Fulda wurde am 18. Juni 1901 enthüllt. Es steht auf dem Platz vor dem Hauptbahnhof und ist ein Werk des Bildhauers Wilhelm Albermann. Es stellt den Fürsten Bismarck in Riesengestalt dar, wie er auf seinen Schwertknauf gestützt in die Ferne blickt. Die Figur ist 12 m hoch und besteht aus Granit. Sie wurde aus Spenden der Fuldaer Bürgerschaft errichtet. Die Kosten betrugen 250 000 Mark.

Bismarck-Denkmal in Hanau. Das Bismarck-Denkmal in Hanau wurde am 18. Juni 1901 enthüllt. Es steht auf dem Platz vor dem Hauptbahnhof und ist ein Werk des Bildhauers Wilhelm Albermann. Es stellt den Fürsten Bismarck in Riesengestalt dar, wie er auf seinen Schwertknauf gestützt in die Ferne blickt. Die Figur ist 12 m hoch und besteht aus Granit. Sie wurde aus Spenden der Hanauer Bürgerschaft errichtet. Die Kosten betrugen 250 000 Mark.

Bismarck-Denkmal in Offenbach. Das Bismarck-Denkmal in Offenbach wurde am 18. Juni 1901 enthüllt. Es steht auf dem Platz vor dem Hauptbahnhof und ist ein Werk des Bildhauers Wilhelm Albermann. Es stellt den Fürsten Bismarck in Riesengestalt dar, wie er auf seinen Schwertknauf gestützt in die Ferne blickt. Die Figur ist 12 m hoch und besteht aus Granit. Sie wurde aus Spenden der Offenbacher Bürgerschaft errichtet. Die Kosten betrugen 250 000 Mark.

Bismarck-Denkmal in Mainz. Das Bismarck-Denkmal in Mainz wurde am 18. Juni 1901 enthüllt. Es steht auf dem Platz vor dem Hauptbahnhof und ist ein Werk des Bildhauers Wilhelm Albermann. Es stellt den Fürsten Bismarck in Riesengestalt dar, wie er auf seinen Schwertknauf gestützt in die Ferne blickt. Die Figur ist 12 m hoch und besteht aus Granit. Sie wurde aus Spenden der Mainzer Bürgerschaft errichtet. Die Kosten betrugen 250 000 Mark.

Bismarck-Denkmal in Worms. Das Bismarck-Denkmal in Worms wurde am 18. Juni 1901 enthüllt. Es steht auf dem Platz vor dem Hauptbahnhof und ist ein Werk des Bildhauers Wilhelm Albermann. Es stellt den Fürsten Bismarck in Riesengestalt dar, wie er auf seinen Schwertknauf gestützt in die Ferne blickt. Die Figur ist 12 m hoch und besteht aus Granit. Sie wurde aus Spenden der Wormser Bürgerschaft errichtet. Die Kosten betrugen 250 000 Mark.

Bismarck-Denkmal in Speyer. Das Bismarck-Denkmal in Speyer wurde am 18. Juni 1901 enthüllt. Es steht auf dem Platz vor dem Hauptbahnhof und ist ein Werk des Bildhauers Wilhelm Albermann. Es stellt den Fürsten Bismarck in Riesengestalt dar, wie er auf seinen Schwertknauf gestützt in die Ferne blickt. Die Figur ist 12 m hoch und besteht aus Granit. Sie wurde aus Spenden der Speyerer Bürgerschaft errichtet. Die Kosten betrugen 250 000 Mark.

Bismarck-Denkmal in Trier. Das Bismarck-Denkmal in Trier wurde am 18. Juni 1901 enthüllt. Es steht auf dem Platz vor dem Hauptbahnhof und ist ein Werk des Bildhauers Wilhelm Albermann. Es stellt den Fürsten Bismarck in Riesengestalt dar, wie er auf seinen Schwertknauf gestützt in die Ferne blickt. Die Figur ist 12 m hoch und besteht aus Granit. Sie wurde aus Spenden der Trierer Bürgerschaft errichtet. Die Kosten betrugen 250 000 Mark.

Bismarck-Denkmal in Koblenz. Das Bismarck-Denkmal in Koblenz wurde am 18. Juni 1901 enthüllt. Es steht auf dem Platz vor dem Hauptbahnhof und ist ein Werk des Bildhauers Wilhelm Albermann. Es stellt den Fürsten Bismarck in Riesengestalt dar, wie er auf seinen Schwertknauf gestützt in die Ferne blickt. Die Figur ist 12 m hoch und besteht aus Granit. Sie wurde aus Spenden der Koblenzer Bürgerschaft errichtet. Die Kosten betrugen 250 000 Mark.

Bismarck-Denkmal in Aachen. Das Bismarck-Denkmal in Aachen wurde am 18. Juni 1901 enthüllt. Es steht auf dem Platz vor dem Hauptbahnhof und ist ein Werk des Bildhauers Wilhelm Albermann. Es stellt den Fürsten Bismarck in Riesengestalt dar, wie er auf seinen Schwertknauf gestützt in die Ferne blickt. Die Figur ist 12 m hoch und besteht aus Granit. Sie wurde aus Spenden der Aachener Bürgerschaft errichtet. Die Kosten betrugen 250 000 Mark.

Bismarck-Denkmal in Bonn. Das Bismarck-Denkmal in Bonn wurde am 18. Juni 1901 enthüllt. Es steht auf dem Platz vor dem Hauptbahnhof und ist ein Werk des Bildhauers Wilhelm Albermann. Es stellt den Fürsten Bismarck in Riesengestalt dar, wie er auf seinen Schwertknauf gestützt in die Ferne blickt. Die Figur ist 12 m hoch und besteht aus Granit. Sie wurde aus Spenden der Bonner Bürgerschaft errichtet. Die Kosten betrugen 250 000 Mark.

Bismarck-Denkmal in Düsseldorf. Das Bismarck-Denkmal in Düsseldorf wurde am 18. Juni 1901 enthüllt. Es steht auf dem Platz vor dem Hauptbahnhof und ist ein Werk des Bildhauers Wilhelm Albermann. Es stellt den Fürsten Bismarck in Riesengestalt dar, wie er auf seinen Schwertknauf gestützt in die Ferne blickt. Die Figur ist 12 m hoch und besteht aus Granit. Sie wurde aus Spenden der Düsseldorfer Bürgerschaft errichtet. Die Kosten betrugen 250 000 Mark.

Bismarck-Denkmal in Essen. Das Bismarck-Denkmal in Essen wurde am 18. Juni 1901 enthüllt. Es steht auf dem Platz vor dem Hauptbahnhof und ist ein Werk des Bildhauers Wilhelm Albermann. Es stellt den Fürsten Bismarck in Riesengestalt dar, wie er auf seinen Schwertknauf gestützt in die Ferne blickt. Die Figur ist 12 m hoch und besteht aus Granit. Sie wurde aus Spenden der Essener Bürgerschaft errichtet. Die Kosten betrugen 250 000 Mark.

Bismarck-Denkmal in Duisburg. Das Bismarck-Denkmal in Duisburg wurde am 18. Juni 1901 enthüllt. Es steht auf dem Platz vor dem Hauptbahnhof und ist ein Werk des Bildhauers Wilhelm Albermann. Es stellt den Fürsten Bismarck in Riesengestalt dar, wie er auf seinen Schwertknauf gestützt in die Ferne blickt. Die Figur ist 12 m hoch und besteht aus Granit. Sie wurde aus Spenden der Duisburger Bürgerschaft errichtet. Die Kosten betrugen 250 000 Mark.

Bismarck-Denkmal in Krefeld. Das Bismarck-Denkmal in Krefeld wurde am 18. Juni 1901 enthüllt. Es steht auf dem Platz vor dem Hauptbahnhof und ist ein Werk des Bildhauers Wilhelm Albermann. Es stellt den Fürsten Bismarck in Riesengestalt dar, wie er auf seinen Schwertknauf gestützt in die Ferne blickt. Die Figur ist 12 m hoch und besteht aus Granit. Sie wurde aus Spenden der Krefelder Bürgerschaft errichtet. Die Kosten betrugen 250 000 Mark.

Bismarck-Denkmal in Mönchengladbach. Das Bismarck-Denkmal in Mönchengladbach wurde am 18. Juni 1901 enthüllt. Es steht auf dem Platz vor dem Hauptbahnhof und ist ein Werk des Bildhauers Wilhelm Albermann. Es stellt den Fürsten Bismarck in Riesengestalt dar, wie er auf seinen Schwertknauf gestützt in die Ferne blickt. Die Figur ist 12 m hoch und besteht aus Granit. Sie wurde aus Spenden der Mönchengladbacher Bürgerschaft errichtet. Die Kosten betrugen 250 000 Mark.

Bismarck-Denkmal in Remscheid. Das Bismarck-Denkmal in Remscheid wurde am 18. Juni 1901 enthüllt. Es steht auf dem Platz vor dem Hauptbahnhof und ist ein Werk des Bildhauers Wilhelm Albermann. Es stellt den Fürsten Bismarck in Riesengestalt dar, wie er auf seinen Schwertknauf gestützt in die Ferne blickt. Die Figur ist 12 m hoch und besteht aus Granit. Sie wurde aus Spenden der Remscheider Bürgerschaft errichtet. Die Kosten betrugen 250 000 Mark.

Bismarck-Denkmal in Solingen. Das Bismarck-Denkmal in Solingen wurde am 18. Juni 1901 enthüllt. Es steht auf dem Platz vor dem Hauptbahnhof und ist ein Werk des Bildhauers Wilhelm Albermann. Es stellt den Fürsten Bismarck in Riesengestalt dar, wie er auf seinen Schwertknauf gestützt in die Ferne blickt. Die Figur ist 12 m hoch und besteht aus Granit. Sie wurde aus Spenden der Solinger Bürgerschaft errichtet. Die Kosten betrugen 250 000 Mark.

Bismarck-Denkmal in Wuppertal. Das Bismarck-Denkmal in Wuppertal wurde am 18. Juni 1901 enthüllt. Es steht auf dem Platz vor dem Hauptbahnhof und ist ein Werk des Bildhauers Wilhelm Albermann. Es stellt den Fürsten Bismarck in Riesengestalt dar, wie er auf seinen Schwertknauf gestützt in die Ferne blickt. Die Figur ist 12 m hoch und besteht aus Granit. Sie wurde aus Spenden der Wuppertaler Bürgerschaft errichtet. Die Kosten betrugen 250 000 Mark.

Bismarck-Denkmal in Elberfeld. Das Bismarck-Denkmal in Elberfeld wurde am 18. Juni 1901 enthüllt. Es steht auf dem Platz vor dem Hauptbahnhof und ist ein Werk des Bildhauers Wilhelm Albermann. Es stellt den Fürsten Bismarck in Riesengestalt dar, wie er auf seinen Schwertknauf gestützt in die Ferne blickt. Die Figur ist 12 m hoch und besteht aus Granit. Sie wurde aus Spenden der Elberfelder Bürgerschaft errichtet. Die Kosten betrugen 250 000 Mark.

Bismarck-Denkmal in Barmen. Das Bismarck-Denkmal in Barmen wurde am 18. Juni 1901 enthüllt. Es steht auf dem Platz vor dem Hauptbahnhof und ist ein Werk des Bildhauers Wilhelm Albermann. Es stellt den Fürsten Bismarck in Riesengestalt dar, wie er auf seinen Schwertknauf gestützt in die Ferne blickt. Die Figur ist 12 m hoch und besteht aus Granit. Sie wurde aus Spenden der Barmer Bürgerschaft errichtet. Die Kosten betrugen 250 000 Mark.

Bismarck-Denkmal in Hagen. Das Bismarck-Denkmal in Hagen wurde am 18. Juni 1901 enthüllt. Es steht auf dem Platz vor dem Hauptbahnhof und ist ein Werk des Bildhauers Wilhelm Albermann. Es stellt den Fürsten Bismarck in Riesengestalt dar, wie er auf seinen Schwertknauf gestützt in die Ferne blickt. Die Figur ist 12 m hoch und besteht aus Granit. Sie wurde aus Spenden der Hagener Bürgerschaft errichtet. Die Kosten betrugen 250 000 Mark.

Bismarck-Denkmal in Iserlohn. Das Bismarck-Denkmal in Iserlohn wurde am 18. Juni 1901 enthüllt. Es steht auf dem Platz vor dem Hauptbahnhof und ist ein Werk des Bildhauers Wilhelm Albermann. Es stellt den Fürsten Bismarck in Riesengestalt dar, wie er auf seinen Schwertknauf gestützt in die Ferne blickt. Die Figur ist 12 m hoch und besteht aus Granit. Sie wurde aus Spenden der Iserlohner Bürgerschaft errichtet. Die Kosten betrugen 250 000 Mark.

Bismarck-Denkmal in Dortmund. Das Bismarck-Denkmal in Dortmund wurde am 18. Juni 1901 enthüllt. Es steht auf dem Platz vor dem Hauptbahnhof und ist ein Werk des Bildhauers Wilhelm Albermann. Es stellt den Fürsten Bismarck in Riesengestalt dar, wie er auf seinen Schwertknauf gestützt in die Ferne blickt. Die Figur ist 12 m hoch und besteht aus Granit. Sie wurde aus Spenden der Dortmunder Bürgerschaft errichtet. Die Kosten betrugen 250 000 Mark.

Bismarck-Denkmal in Bochum. Das Bismarck-Denkmal in Bochum wurde am 18. Juni 1901 enthüllt. Es steht auf dem Platz vor dem Hauptbahnhof und ist ein Werk des Bildhauers Wilhelm Albermann. Es stellt den Fürsten Bismarck in Riesengestalt dar, wie er auf seinen Schwertknauf gestützt in die Ferne blickt. Die Figur ist 12 m hoch und besteht aus Granit. Sie wurde aus Spenden der Bochumer Bürgerschaft errichtet. Die Kosten betrugen 250 000 Mark.

Bismarck-Denkmal in Gelsenkirchen. Das Bismarck-Denkmal in Gelsenkirchen wurde am 18. Juni 1901 enthüllt. Es steht auf dem Platz vor dem Hauptbahnhof und ist ein Werk des Bildhauers Wilhelm Albermann. Es stellt den Fürsten Bismarck in Riesengestalt dar, wie er auf seinen Schwertknauf gestützt in die Ferne blickt. Die Figur ist 12 m hoch und besteht aus Granit. Sie wurde aus Spenden der Gelsenkirchener Bürgerschaft errichtet. Die Kosten betrugen 250 000 Mark.

Bismarck-Denkmal in Recklinghausen. Das Bismarck-Denkmal in Recklinghausen wurde am 18. Juni 1901 enthüllt. Es steht auf dem Platz vor dem Hauptbahnhof und ist ein Werk des Bildhauers Wilhelm Albermann. Es stellt den Fürsten Bismarck in Riesengestalt dar, wie er auf seinen Schwertknauf gestützt in die Ferne blickt. Die Figur ist 12 m hoch und besteht aus Granit. Sie wurde aus Spenden der Recklinghausener Bürgerschaft errichtet. Die Kosten betrugen 250 000 Mark.

Bismarck-Denkmal in Münster. Das Bismarck-Denkmal in Münster wurde am 18. Juni 1901 enthüllt. Es steht auf dem Platz vor dem Hauptbahnhof und ist ein Werk des Bildhauers Wilhelm Albermann. Es stellt den Fürsten Bismarck in Riesengestalt dar, wie er auf seinen Schwertknauf gestützt in die Ferne blickt. Die Figur ist 12 m hoch und besteht aus Granit. Sie wurde aus Spenden der Münsteraner Bürgerschaft errichtet. Die Kosten betrugen 250 000 Mark.

Bismarck-Denkmal in Osnabrück. Das Bismarck-Denkmal in Osnabrück wurde am 18. Juni 1901 enthüllt. Es steht auf dem Platz vor dem Hauptbahnhof und ist ein Werk des Bildhauers Wilhelm Albermann. Es stellt den Fürsten Bismarck in Riesengestalt dar, wie er auf seinen Schwertknauf gestützt in die Ferne blickt. Die Figur ist 12 m hoch und besteht aus Granit. Sie wurde aus Spenden der Osnabrücker Bürgerschaft errichtet. Die Kosten betrugen 250 000 Mark.

Bismarck-Denkmal in Bielefeld. Das Bismarck-Denkmal in Bielefeld wurde am 18. Juni 1901 enthüllt. Es steht auf dem Platz vor dem Hauptbahnhof und ist ein Werk des Bildhauers Wilhelm Albermann. Es stellt den Fürsten Bismarck in Riesengestalt dar, wie er auf seinen Schwertknauf gestützt in die Ferne blickt. Die Figur ist 12 m hoch und besteht aus Granit. Sie wurde aus Spenden der Bielefelder Bürgerschaft errichtet. Die Kosten betrugen 250 000 Mark.

Bismarck-Denkmal in Minden. Das Bismarck-Denkmal in Minden wurde am 18. Juni 1901 enthüllt. Es steht auf dem Platz vor dem Hauptbahnhof und ist ein Werk des Bildhauers Wilhelm Albermann. Es stellt den Fürsten Bismarck in Riesengestalt dar, wie er auf seinen Schwertknauf gestützt in die Ferne blickt. Die Figur ist 12 m hoch und besteht aus Granit. Sie wurde aus Spenden der Mindener Bürgerschaft errichtet. Die Kosten betrugen 250 000 Mark.

Bismarck-Denkmal in Paderborn. Das Bismarck-Denkmal in Paderborn wurde am 18. Juni 1901 enthüllt. Es steht auf dem Platz vor dem Hauptbahnhof und ist ein Werk des Bildhauers Wilhelm Albermann. Es stellt den Fürsten Bismarck in Riesengestalt dar, wie er auf seinen Schwertknauf gestützt in die Ferne blickt. Die Figur ist 12 m hoch und besteht aus Granit. Sie wurde aus Spenden der Paderborner Bürgerschaft errichtet. Die Kosten betrugen 250 000 Mark.

Bismarck-Denkmal in Detmold. Das Bismarck-Denkmal in Detmold wurde am 18. Juni 1901 enthüllt. Es steht auf dem Platz vor dem Hauptbahnhof und ist ein Werk des Bildhauers Wilhelm Albermann. Es stellt den Fürsten Bismarck in Riesengestalt dar, wie er auf seinen Schwertknauf gestützt in die Ferne blickt. Die Figur ist 12 m hoch und besteht aus Granit. Sie wurde aus Spenden der Detmolder Bürgerschaft errichtet. Die Kosten betrugen 250 000 Mark.

Bismarck-Denkmal in Lippstadt. Das Bismarck-Denkmal in Lippstadt wurde am 18. Juni 1901 enthüllt. Es steht auf dem Platz vor dem Hauptbahnhof und ist ein Werk des Bildhauers Wilhelm Albermann. Es stellt den Fürsten Bismarck in Riesengestalt dar, wie er auf seinen Schwertknauf gestützt in die Ferne blickt. Die Figur ist 12 m hoch und besteht aus Granit. Sie wurde aus Spenden der Lippstädter Bürgerschaft errichtet. Die Kosten betrugen 250 000 Mark.

Bismarck-Denkmal in Soest. Das Bismarck-Denkmal in Soest wurde am 18. Juni 1901 enthüllt. Es steht auf dem Platz vor dem Hauptbahnhof und ist ein Werk des Bildhauers Wilhelm Albermann. Es stellt den Fürsten Bismarck in Riesengestalt dar, wie er auf seinen Schwertknauf gestützt in die Ferne blickt. Die Figur ist 12 m hoch und besteht aus Granit. Sie wurde aus Spenden der Soester Bürgerschaft errichtet. Die Kosten betrugen 250 000 Mark.

Bismarck-Denkmal in Arnsberg. Das Bismarck-Denkmal in Arnsberg wurde am 18. Juni 1901 enthüllt. Es steht auf dem Platz vor dem Hauptbahnhof und ist ein Werk des Bildhauers Wilhelm Albermann. Es stellt den Fürsten Bismarck in Riesengestalt dar, wie er auf seinen Schwertknauf gestützt in die Ferne blickt. Die Figur ist 12 m hoch und besteht aus Granit. Sie wurde aus Spenden der Arnsberger Bürgerschaft errichtet. Die Kosten betrugen 250 000 Mark.

Bismarck-Denkmal in Siegen. Das Bismarck-Denkmal in Siegen wurde am 18. Juni 1901 enthüllt. Es steht auf dem Platz vor dem Hauptbahnhof und ist ein Werk des Bildhauers Wilhelm Albermann. Es stellt den Fürsten Bismarck in Riesengestalt dar, wie er auf seinen Schwertknauf gestützt in die Ferne blickt. Die Figur ist 12 m hoch und besteht aus Granit. Sie wurde aus Spenden der Siegener Bürgerschaft errichtet. Die Kosten betrugen 250 000 Mark.

Bismarck-Denkmal in Marburg. Das Bismarck-Denkmal in Marburg wurde am 18. Juni 1901 enthüllt. Es steht auf dem Platz vor dem Hauptbahnhof und ist ein Werk des Bildhauers Wilhelm Albermann. Es stellt den Fürsten Bismarck in Riesengestalt dar, wie er auf seinen Schwertknauf gestützt in die Ferne blickt. Die Figur ist 12 m hoch und besteht aus Granit. Sie wurde aus Spenden der Marburger Bürgerschaft errichtet. Die Kosten betrugen 250 000 Mark.

Bismarck-Denkmal in Gießen. Das Bismarck-Denkmal in Gießen wurde am 18. Juni 1901 enthüllt. Es steht auf dem Platz vor dem Hauptbahnhof und ist ein Werk des Bildhauers Wilhelm Albermann. Es stellt den Fürsten Bismarck in Riesengestalt dar, wie er auf seinen Schwertknauf gestützt in die Ferne blickt. Die Figur ist 12 m hoch und besteht aus Granit. Sie wurde aus Spenden der Gießener Bürgerschaft errichtet. Die Kosten betrugen 250 000 Mark.

Bismarck-Denkmal in Wetzlar. Das Bismarck-Denkmal in Wetzlar wurde am 18. Juni 1901 enthüllt. Es steht auf dem Platz vor dem Hauptbahnhof und ist ein Werk des Bildhauers Wilhelm Albermann. Es stellt den Fürsten Bismarck in Riesengestalt dar, wie er auf seinen Schwertknauf gestützt in die Ferne blickt. Die Figur ist 12 m hoch und besteht aus Granit. Sie wurde aus Spenden der Wetzlarer Bürgerschaft errichtet. Die Kosten betrugen 250 000 Mark.

Bismarck-Denkmal in Limburg. Das Bismarck-Denkmal in Limburg wurde am 18. Juni 1901 enthüllt. Es steht auf dem Platz vor dem Hauptbahnhof und ist ein Werk des Bildhauers Wilhelm Albermann. Es stellt den Fürsten Bismarck in Riesengestalt dar, wie er auf seinen Schwertknauf gestützt in die Ferne blickt. Die Figur ist 12 m hoch und besteht aus Granit. Sie wurde aus Spenden der Limburger Bürgerschaft errichtet. Die Kosten betrugen 250 000 Mark.

Bismarck-Denkmal in Wiesbaden. Das Bismarck-Denkmal in Wiesbaden wurde am 18. Juni 1901 enthüllt. Es steht auf dem Platz vor dem Hauptbahnhof und ist ein Werk des Bildhauers Wilhelm Albermann. Es stellt den Fürsten Bismarck in Riesengestalt dar, wie er auf seinen Schwertknauf gestützt in die Ferne blickt. Die Figur ist 12 m hoch und besteht aus Granit. Sie wurde aus Spenden der Wiesbadener Bürgerschaft errichtet. Die Kosten betrugen 250 000 Mark.

Bismarck-Denkmal in Kassel. Das Bismarck-Denkmal in Kassel wurde am 18. Juni 1901 enthüllt. Es steht auf dem Platz vor dem Hauptbahnhof und ist ein Werk des Bildhauers Wilhelm Albermann. Es stellt den Fürsten Bismarck in Riesengestalt dar, wie er auf seinen Schwertknauf gestützt in die Ferne blickt. Die Figur ist 12 m hoch und besteht aus Granit. Sie wurde aus Spenden der Kasseler Bürgerschaft errichtet. Die Kosten betrugen 250 000 Mark.

Bismarck-Denkmal in Fulda. Das Bismarck-Denkmal in Fulda wurde am 18. Juni 1901 enthüllt. Es steht auf dem Platz vor dem Hauptbahnhof und ist ein Werk des Bildhauers Wilhelm Albermann. Es stellt den Fürsten Bismarck in Riesengestalt dar, wie er auf seinen Schwertknauf gestützt in die Ferne blickt. Die Figur ist 12 m hoch und besteht aus Granit. Sie wurde aus Spenden der Fuldaer Bürgerschaft errichtet. Die Kosten betrugen 250 000 Mark.

Bismarck-Denkmal in Hanau. Das Bismarck-Denkmal in Hanau wurde am 18. Juni 1901 enthüllt. Es steht auf dem Platz vor dem Hauptbahnhof und ist ein Werk des Bildhauers Wilhelm Albermann. Es stellt den Fürsten Bismarck in Riesengestalt dar, wie er auf seinen Schwertknauf gestützt in die Ferne blickt. Die Figur ist 12 m hoch und besteht aus Granit. Sie wurde aus Spenden der Hanauer Bürgerschaft errichtet. Die Kosten betrugen 250 000 Mark.

Bismarck-Denkmal in Offenbach. Das Bismarck-Denkmal in Offenbach wurde am 18. Juni 1901 enthüllt. Es steht auf dem Platz vor dem Hauptbahnhof und ist ein Werk des Bildhauers Wilhelm Albermann. Es stellt den Fürsten Bismarck in Riesengestalt dar, wie er auf seinen Schwertknauf gestützt in die Ferne blickt. Die Figur ist 12 m hoch und besteht aus Granit. Sie wurde aus Spenden der Offenbacher Bürgerschaft errichtet. Die Kosten betrugen 250 000 Mark.

Bismarck-Denkmal in Mainz. Das Bismarck-Denkmal in Mainz wurde am 18. Juni 1901 enthüllt. Es steht auf dem Platz vor dem Hauptbahnhof und ist ein Werk des Bildhauers Wilhelm Albermann. Es stellt den Fürsten Bismarck in Riesengestalt dar, wie er auf seinen Schwertknauf gestützt in die Ferne blickt. Die Figur ist 12 m hoch und besteht aus Granit. Sie wurde aus Spenden der Mainz

all the way from the Gulf of Mexico through the Mississippi River to the city. Ocean-going steamers can reach the wharves of the city, which are 2 miles in length. The river is navigable for steamers of the largest size for 1,000 miles above the city, and for smaller steamers for 2,000 miles. The city is connected by railroad with all parts of the country. The Mississippi River is crossed by a railroad bridge 4,000 feet long, and by a steamboat ferry. The city is also connected with Lake Pontchartrain by a canal 5 miles long, which is navigable for steamers of 10 feet draught. The city is built on a plain, which is 5 feet above the level of the river at high water, and 20 feet above the level of the lake. The streets are wide and straight, and are lighted with gas. The houses are mostly of brick, and are generally two stories high. The city is divided into three districts, the Old City, the Faubourg St. Mary, and the Faubourg Marigny. The Old City is the business part of the city, and contains the principal public buildings. The Faubourg St. Mary is the residence part of the city, and contains many handsome houses. The Faubourg Marigny is the poorer part of the city, and contains many small houses. The city is well supplied with water, which is brought from the river by steam-pumps. The city is well drained, and is healthy. The climate is warm and moist. The average temperature is 70° F. The rainfall is 60 inches. The city is subject to yellow fever, which is brought from the West Indies by ships. The city is well governed, and is prosperous. The population is 216,000. The principal industries are the manufacture of cotton, sugar, and tobacco. The city is the largest cotton market in the world. The city is the largest sugar market in the United States. The city is the largest tobacco market in the United States. The city is the largest rice market in the United States. The city is the largest coffee market in the United States. The city is the largest fruit market in the United States. The city is the largest vegetable market in the United States. The city is the largest flour market in the United States. The city is the largest grain market in the United States. The city is the largest lumber market in the United States. The city is the largest coal market in the United States. The city is the largest iron market in the United States. The city is the largest steel market in the United States. The city is the largest copper market in the United States. The city is the largest lead market in the United States. The city is the largest zinc market in the United States. The city is the largest silver market in the United States. The city is the largest gold market in the United States. The city is the largest diamond market in the United States. The city is the largest precious stone market in the United States. The city is the largest jewelry market in the United States. The city is the largest watch market in the United States. The city is the largest clock market in the United States. The city is the largest musical instrument market in the United States. The city is the largest piano market in the United States. The city is the largest organ market in the United States. The city is the largest violin market in the United States. The city is the largest guitar market in the United States. The city is the largest banjo market in the United States. The city is the largest drum market in the United States. The city is the largest flute market in the United States. The city is the largest clarinet market in the United States. The city is the largest trumpet market in the United States. The city is the largest trombone market in the United States. The city is the largest cornet market in the United States. The city is the largest saxophone market in the United States. The city is the largest oboe market in the United States. The city is the largest bassoon market in the United States. The city is the largest horn market in the United States. The city is the largest tuba market in the United States. The city is the largest harp market in the United States. The city is the largest zither market in the United States. The city is the largest mandolin market in the United States. The city is the largest ukulele market in the United States. The city is the largest harmonica market in the United States. The city is the largest accordion market in the United States. The city is the largest concertina market in the United States. The city is the largest bagpipe market in the United States. The city is the largest whistle market in the United States. The city is the largest rattle market in the United States. The city is the largest bell market in the United States. The city is the largest gong market in the United States. The city is the largest cymbal market in the United States. The city is the largest triangle market in the United States. The city is the largest tambourine market in the United States. The city is the largest castanet market in the United States. The city is the largest xylophone market in the United States. The city is the largest marimba market in the United States. The city is the largest vibraphone market in the United States. The city is the largest glockenspiel market in the United States. The city is the largest celesta market in the United States. The city is the largest chimes market in the United States. The city is the largest carillon market in the United States. The city is the largest tubular bell market in the United States. The city is the largest steel drum market in the United States. The city is the largest timpani market in the United States. The city is the largest snare drum market in the United States. The city is the largest bass drum market in the United States. The city is the largest tenor drum market in the United States. The city is the largest kettledrum market in the United States. The city is the largest tom-tom market in the United States. The city is the largest bongo market in the United States. The city is the largest conga market in the United States. The city is the largest timbale market in the United States. The city is the largest cowbell market in the United States. The city is the largest woodblock market in the United States. The city is the largest claves market in the United States. The city is the largest maracas market in the United States. The city is the largest guiro market in the United States. The city is the largest vibraslap market in the United States. The city is the largest ratchet market in the United States. The city is the largest sleighbell market in the United States. The city is the largest jingle bell market in the United States. The city is the largest anvil market in the United States. The city is the largest wind machine market in the United States. The city is the largest thunder sheet market in the United States. The city is the largest slapstick market in the United States. The city is the largest whip market in the United States. The city is the largest gunshot market in the United States. The city is the largest siren market in the United States. The city is the largest train whistle market in the United States. The city is the largest boat whistle market in the United States. The city is the largest car horn market in the United States. The city is the largest bicycle horn market in the United States. The city is the largest duck call market in the United States. The city is the largest goose call market in the United States. The city is the largest turkey call market in the United States. The city is the largest deer call market in the United States. The city is the largest elk call market in the United States. The city is the largest moose call market in the United States. The city is the largest bear call market in the United States. The city is the largest wolf call market in the United States. The city is the largest fox call market in the United States. The city is the largest rabbit call market in the United States. The city is the largest squirrel call market in the United States. The city is the largest raccoon call market in the United States. The city is the largest opossum call market in the United States. The city is the largest skunk call market in the United States. The city is the largest weasel call market in the United States. The city is the largest mink call market in the United States. The city is the largest otter call market in the United States. The city is the largest beaver call market in the United States. The city is the largest muskrat call market in the United States. The city is the largest porcupine call market in the United States. The city is the largest armadillo call market in the United States. The city is the largest sloth call market in the United States. The city is the largest anteater call market in the United States. The city is the largest monkey call market in the United States. The city is the largest ape call market in the United States. The city is the largest lemur call market in the United States. The city is the largest tarsier call market in the United States. The city is the largest aye-aye call market in the United States. The city is the largest loris call market in the United States. The city is the largest galago call market in the United States. The city is the largest potto call market in the United States. The city is the largest angwantibo call market in the United States. The city is the largest indri call market in the United States. The city is the largest sifaka call market in the United States. The city is the largest woolly lemur call market in the United States. The city is the largest ruffed lemur call market in the United States. The city is the largest ring-tailed lemur call market in the United States. The city is the largest brown lemur call market in the United States. The city is the largest mongoose lemur call market in the United States. The city is the largest black lemur call market in the United States. The city is the largest white-fronted lemur call market in the United States. The city is the largest crowned lemur call market in the United States. The city is the largest collared lemur call market in the United States. The city is the largest red-bellied lemur call market in the United States. The city is the largest blue-eyed lemur call market in the United States. The city is the largest white-collared lemur call market in the United States. The city is the largest white-headed lemur call market in the United States. The city is the largest white-ruffed lemur call market in the United States. The city is the largest white-tailed lemur call market in the United States. The city is the largest white-footed lemur call market in the United States. The city is the largest white-handed lemur call market in the United States. The city is the largest white-cheeked lemur call market in the United States. The city is the largest white-throated lemur call market in the United States. The city is the largest white-bellied lemur call market in the United States. The city is the largest white-rumped lemur call market in the United States. The city is the largest white-tailed lemur call market in the United States. The city is the largest white-footed lemur call market in the United States. The city is the largest white-handed lemur call market in the United States. The city is the largest white-cheeked lemur call market in the United States. The city is the largest white-throated lemur call market in the United States. The city is the largest white-bellied lemur call market in the United States. The city is the largest white-rumped lemur call market in the United States.

Digitized by Google

Mitglieder sind Mitglieder, deren Beitrag 1 Mk. 50 Pf. beträgt und die nur Anspruch auf den Bezug der Zeitschrift haben. Ordentliche Mitglieder sind Mitglieder, deren Beitrag 3 Mk. beträgt und die außer dem Bezug der Zeitschrift noch Anspruch auf Benutzung der Bibliothek haben. Stifter sind Mitglieder, die einen Beitrag von 100 Mk. auf einmal entrichten und außer den Rechten ordentlicher Mitglieder

Weber, Friedrich Wilhelm, Komponist, geb. 18. Aug. 1766 zu Mannheim, gest. 25. Juli 1838 in Hannover, war Violinist in der Kapelle des Kurfürsten Karl Theodor, dann Musikdirektor in Augsburg, wo er 1803 die Leitung der Konzerte übernahm, die Mozart 1777 gegründet hatte. Nachdem er 1807 Kapellmeister in Prag geworden war, ging er 1810 nach Dresden, wo er bis 1816 blieb. Dann lebte er in Hannover, wo er 1817 Kapellmeister wurde. Er komponierte Opern, Messen, Symphonien, Konzerte, Kammermusik, Lieder und Chöre.

Weber, Gottfried, Musiktheoretiker, geb. 1779 zu Freinsheim in der Pfalz, gest. 1839 in München, war Advokat in Mannheim, dann Direktor der Musikschule in Darmstadt, wo er 1817 die Zeitschrift für Musik gründete, die er bis 1824 leitete. Er lebte dann in München, wo er 1830 Direktor der Musikschule wurde. Er schrieb: Versuch einer geordneten Theorie der Tonsetzkunst (3 Bde., 1817—21; 3. Aufl. 1830—32; 4. Aufl. 1846—48).

Weber, Karl Maria Friedrich Ernst von, Komponist, geb. 18. Nov. 1786 zu Eutin, gest. 5. Juni 1826 in London, war der Sohn des Musikers Franz Anton von Weber, der 1787 Kapellmeister in Eutin wurde, 1796 Direktor der Theatergesellschaft in Hildburghausen, 1798 Direktor der Theatergesellschaft in Salzburg, 1800 Direktor der Theatergesellschaft in Augsburg, 1803 Direktor der Theatergesellschaft in Karlsruhe, 1806 Direktor der Theatergesellschaft in Stuttgart, 1810 Direktor der Theatergesellschaft in Mannheim, 1811 Direktor der Theatergesellschaft in Frankfurt a. M., 1812 Direktor der Theatergesellschaft in Nürnberg, 1813 Direktor der Theatergesellschaft in Leipzig, 1814 Direktor der Theatergesellschaft in Dresden, 1815 Direktor der Theatergesellschaft in Berlin, 1816 Direktor der Theatergesellschaft in Wien, 1817 Direktor der Theatergesellschaft in Prag, 1818 Direktor der Theatergesellschaft in Hamburg, 1819 Direktor der Theatergesellschaft in Hannover, 1820 Direktor der Theatergesellschaft in Braunschweig, 1821 Direktor der Theatergesellschaft in Kassel, 1822 Direktor der Theatergesellschaft in Darmstadt, 1823 Direktor der Theatergesellschaft in Mannheim, 1824 Direktor der Theatergesellschaft in Frankfurt a. M., 1825 Direktor der Theatergesellschaft in Nürnberg, 1826 Direktor der Theatergesellschaft in Leipzig, 1827 Direktor der Theatergesellschaft in Dresden, 1828 Direktor der Theatergesellschaft in Berlin, 1829 Direktor der Theatergesellschaft in Wien, 1830 Direktor der Theatergesellschaft in Prag, 1831 Direktor der Theatergesellschaft in Hamburg, 1832 Direktor der Theatergesellschaft in Hannover, 1833 Direktor der Theatergesellschaft in Braunschweig, 1834 Direktor der Theatergesellschaft in Kassel, 1835 Direktor der Theatergesellschaft in Darmstadt, 1836 Direktor der Theatergesellschaft in Mannheim, 1837 Direktor der Theatergesellschaft in Frankfurt a. M., 1838 Direktor der Theatergesellschaft in Nürnberg, 1839 Direktor der Theatergesellschaft in Leipzig, 1840 Direktor der Theatergesellschaft in Dresden, 1841 Direktor der Theatergesellschaft in Berlin, 1842 Direktor der Theatergesellschaft in Wien, 1843 Direktor der Theatergesellschaft in Prag, 1844 Direktor der Theatergesellschaft in Hamburg, 1845 Direktor der Theatergesellschaft in Hannover, 1846 Direktor der Theatergesellschaft in Braunschweig, 1847 Direktor der Theatergesellschaft in Kassel, 1848 Direktor der Theatergesellschaft in Darmstadt, 1849 Direktor der Theatergesellschaft in Mannheim, 1850 Direktor der Theatergesellschaft in Frankfurt a. M., 1851 Direktor der Theatergesellschaft in Nürnberg, 1852 Direktor der Theatergesellschaft in Leipzig, 1853 Direktor der Theatergesellschaft in Dresden, 1854 Direktor der Theatergesellschaft in Berlin, 1855 Direktor der Theatergesellschaft in Wien, 1856 Direktor der Theatergesellschaft in Prag, 1857 Direktor der Theatergesellschaft in Hamburg, 1858 Direktor der Theatergesellschaft in Hannover, 1859 Direktor der Theatergesellschaft in Braunschweig, 1860 Direktor der Theatergesellschaft in Kassel, 1861 Direktor der Theatergesellschaft in Darmstadt, 1862 Direktor der Theatergesellschaft in Mannheim, 1863 Direktor der Theatergesellschaft in Frankfurt a. M., 1864 Direktor der Theatergesellschaft in Nürnberg, 1865 Direktor der Theatergesellschaft in Leipzig, 1866 Direktor der Theatergesellschaft in Dresden, 1867 Direktor der Theatergesellschaft in Berlin, 1868 Direktor der Theatergesellschaft in Wien, 1869 Direktor der Theatergesellschaft in Prag, 1870 Direktor der Theatergesellschaft in Hamburg, 1871 Direktor der Theatergesellschaft in Hannover, 1872 Direktor der Theatergesellschaft in Braunschweig, 1873 Direktor der Theatergesellschaft in Kassel, 1874 Direktor der Theatergesellschaft in Darmstadt, 1875 Direktor der Theatergesellschaft in Mannheim, 1876 Direktor der Theatergesellschaft in Frankfurt a. M., 1877 Direktor der Theatergesellschaft in Nürnberg, 1878 Direktor der Theatergesellschaft in Leipzig, 1879 Direktor der Theatergesellschaft in Dresden, 1880 Direktor der Theatergesellschaft in Berlin, 1881 Direktor der Theatergesellschaft in Wien, 1882 Direktor der Theatergesellschaft in Prag, 1883 Direktor der Theatergesellschaft in Hamburg, 1884 Direktor der Theatergesellschaft in Hannover, 1885 Direktor der Theatergesellschaft in Braunschweig, 1886 Direktor der Theatergesellschaft in Kassel, 1887 Direktor der Theatergesellschaft in Darmstadt, 1888 Direktor der Theatergesellschaft in Mannheim, 1889 Direktor der Theatergesellschaft in Frankfurt a. M., 1890 Direktor der Theatergesellschaft in Nürnberg, 1891 Direktor der Theatergesellschaft in Leipzig, 1892 Direktor der Theatergesellschaft in Dresden, 1893 Direktor der Theatergesellschaft in Berlin, 1894 Direktor der Theatergesellschaft in Wien, 1895 Direktor der Theatergesellschaft in Prag, 1896 Direktor der Theatergesellschaft in Hamburg, 1897 Direktor der Theatergesellschaft in Hannover, 1898 Direktor der Theatergesellschaft in Braunschweig, 1899 Direktor der Theatergesellschaft in Kassel, 1900 Direktor der Theatergesellschaft in Darmstadt, 1901 Direktor der Theatergesellschaft in Mannheim, 1902 Direktor der Theatergesellschaft in Frankfurt a. M., 1903 Direktor der Theatergesellschaft in Nürnberg, 1904 Direktor der Theatergesellschaft in Leipzig, 1905 Direktor der Theatergesellschaft in Dresden, 1906 Direktor der Theatergesellschaft in Berlin, 1907 Direktor der Theatergesellschaft in Wien, 1908 Direktor der Theatergesellschaft in Prag, 1909 Direktor der Theatergesellschaft in Hamburg, 1910 Direktor der Theatergesellschaft in Hannover, 1911 Direktor der Theatergesellschaft in Braunschweig, 1912 Direktor der Theatergesellschaft in Kassel, 1913 Direktor der Theatergesellschaft in Darmstadt, 1914 Direktor der Theatergesellschaft in Mannheim, 1915 Direktor der Theatergesellschaft in Frankfurt a. M., 1916 Direktor der Theatergesellschaft in Nürnberg, 1917 Direktor der Theatergesellschaft in Leipzig, 1918 Direktor der Theatergesellschaft in Dresden, 1919 Direktor der Theatergesellschaft in Berlin, 1920 Direktor der Theatergesellschaft in Wien, 1921 Direktor der Theatergesellschaft in Prag, 1922 Direktor der Theatergesellschaft in Hamburg, 1923 Direktor der Theatergesellschaft in Hannover, 1924 Direktor der Theatergesellschaft in Braunschweig, 1925 Direktor der Theatergesellschaft in Kassel, 1926 Direktor der Theatergesellschaft in Darmstadt, 1927 Direktor der Theatergesellschaft in Mannheim, 1928 Direktor der Theatergesellschaft in Frankfurt a. M., 1929 Direktor der Theatergesellschaft in Nürnberg, 1930 Direktor der Theatergesellschaft in Leipzig, 1931 Direktor der Theatergesellschaft in Dresden, 1932 Direktor der Theatergesellschaft in Berlin, 1933 Direktor der Theatergesellschaft in Wien, 1934 Direktor der Theatergesellschaft in Prag, 1935 Direktor der Theatergesellschaft in Hamburg, 1936 Direktor der Theatergesellschaft in Hannover, 1937 Direktor der Theatergesellschaft in Braunschweig, 1938 Direktor der Theatergesellschaft in Kassel, 1939 Direktor der Theatergesellschaft in Darmstadt, 1940 Direktor der Theatergesellschaft in Mannheim, 1941 Direktor der Theatergesellschaft in Frankfurt a. M., 1942 Direktor der Theatergesellschaft in Nürnberg, 1943 Direktor der Theatergesellschaft in Leipzig, 1944 Direktor der Theatergesellschaft in Dresden, 1945 Direktor der Theatergesellschaft in Berlin, 1946 Direktor der Theatergesellschaft in Wien, 1947 Direktor der Theatergesellschaft in Prag, 1948 Direktor der Theatergesellschaft in Hamburg, 1949 Direktor der Theatergesellschaft in Hannover, 1950 Direktor der Theatergesellschaft in Braunschweig, 1951 Direktor der Theatergesellschaft in Kassel, 1952 Direktor der Theatergesellschaft in Darmstadt, 1953 Direktor der Theatergesellschaft in Mannheim, 1954 Direktor der Theatergesellschaft in Frankfurt a. M., 1955 Direktor der Theatergesellschaft in Nürnberg, 1956 Direktor der Theatergesellschaft in Leipzig, 1957 Direktor der Theatergesellschaft in Dresden, 1958 Direktor der Theatergesellschaft in Berlin, 1959 Direktor der Theatergesellschaft in Wien, 1960 Direktor der Theatergesellschaft in Prag, 1961 Direktor der Theatergesellschaft in Hamburg, 1962 Direktor der Theatergesellschaft in Hannover, 1963 Direktor der Theatergesellschaft in Braunschweig, 1964 Direktor der Theatergesellschaft in Kassel, 1965 Direktor der Theatergesellschaft in Darmstadt, 1966 Direktor der Theatergesellschaft in Mannheim, 1967 Direktor der Theatergesellschaft in Frankfurt a. M., 1968 Direktor der Theatergesellschaft in Nürnberg, 1969 Direktor der Theatergesellschaft in Leipzig, 1970 Direktor der Theatergesellschaft in Dresden, 1971 Direktor der Theatergesellschaft in Berlin, 1972 Direktor der Theatergesellschaft in Wien, 1973 Direktor der Theatergesellschaft in Prag, 1974 Direktor der Theatergesellschaft in Hamburg, 1975 Direktor der Theatergesellschaft in Hannover, 1976 Direktor der Theatergesellschaft in Braunschweig, 1977 Direktor der Theatergesellschaft in Kassel, 1978 Direktor der Theatergesellschaft in Darmstadt, 1979 Direktor der Theatergesellschaft in Mannheim, 1980 Direktor der Theatergesellschaft in Frankfurt a. M., 1981 Direktor der Theatergesellschaft in Nürnberg, 1982 Direktor der Theatergesellschaft in Leipzig, 1983 Direktor der Theatergesellschaft in Dresden, 1984 Direktor der Theatergesellschaft in Berlin, 1985 Direktor der Theatergesellschaft in Wien, 1986 Direktor der Theatergesellschaft in Prag, 1987 Direktor der Theatergesellschaft in Hamburg, 1988 Direktor der Theatergesellschaft in Hannover, 1989 Direktor der Theatergesellschaft in Braunschweig, 1990 Direktor der Theatergesellschaft in Kassel, 1991 Direktor der Theatergesellschaft in Darmstadt, 1992 Direktor der Theatergesellschaft in Mannheim, 1993 Direktor der Theatergesellschaft in Frankfurt a. M., 1994 Direktor der Theatergesellschaft in Nürnberg, 1995 Direktor der Theatergesellschaft in Leipzig, 1996 Direktor der Theatergesellschaft in Dresden, 1997 Direktor der Theatergesellschaft in Berlin, 1998 Direktor der Theatergesellschaft in Wien, 1999 Direktor der Theatergesellschaft in Prag, 2000 Direktor der Theatergesellschaft in Hamburg, 2001 Direktor der Theatergesellschaft in Hannover, 2002 Direktor der Theatergesellschaft in Braunschweig, 2003 Direktor der Theatergesellschaft in Kassel, 2004 Direktor der Theatergesellschaft in Darmstadt, 2005 Direktor der Theatergesellschaft in Mannheim, 2006 Direktor der Theatergesellschaft in Frankfurt a. M., 2007 Direktor der Theatergesellschaft in Nürnberg, 2008 Direktor der Theatergesellschaft in Leipzig, 2009 Direktor der Theatergesellschaft in Dresden, 2010 Direktor der Theatergesellschaft in Berlin, 2011 Direktor der Theatergesellschaft in Wien, 2012 Direktor der Theatergesellschaft in Prag, 2013 Direktor der Theatergesellschaft in Hamburg, 2014 Direktor der Theatergesellschaft in Hannover, 2015 Direktor der Theatergesellschaft in Braunschweig, 2016 Direktor der Theatergesellschaft in Kassel, 2017 Direktor der Theatergesellschaft in Darmstadt, 2018 Direktor der Theatergesellschaft in Mannheim, 2019 Direktor der Theatergesellschaft in Frankfurt a. M., 2020 Direktor der Theatergesellschaft in Nürnberg, 2021 Direktor der Theatergesellschaft in Leipzig, 2022 Direktor der Theatergesellschaft in Dresden, 2023 Direktor der Theatergesellschaft in Berlin, 2024 Direktor der Theatergesellschaft in Wien, 2025 Direktor der Theatergesellschaft in Prag, 2026 Direktor der Theatergesellschaft in Hamburg, 2027 Direktor der Theatergesellschaft in Hannover, 2028 Direktor der Theatergesellschaft in Braunschweig, 2029 Direktor der Theatergesellschaft in Kassel, 2030 Direktor der Theatergesellschaft in Darmstadt, 2031 Direktor der Theatergesellschaft in Mannheim, 2032 Direktor der Theatergesellschaft in Frankfurt a. M., 2033 Direktor der Theatergesellschaft in Nürnberg, 2034 Direktor der Theatergesellschaft in Leipzig, 2035 Direktor der Theatergesellschaft in Dresden, 2036 Direktor der Theatergesellschaft in Berlin, 2037 Direktor der Theatergesellschaft in Wien, 2038 Direktor der Theatergesellschaft in Prag, 2039 Direktor der Theatergesellschaft in Hamburg, 2040 Direktor der Theatergesellschaft in Hannover, 2041 Direktor der Theatergesellschaft in Braunschweig, 2042 Direktor der Theatergesellschaft in Kassel, 2043 Direktor der Theatergesellschaft in Darmstadt, 2044 Direktor der Theatergesellschaft in Mannheim, 2045 Direktor der Theatergesellschaft in Frankfurt a. M., 2046 Direktor der Theatergesellschaft in Nürnberg, 2047 Direktor der Theatergesellschaft in Leipzig, 2048 Direktor der Theatergesellschaft in Dresden, 2049 Direktor der Theatergesellschaft in Berlin, 2050 Direktor der Theatergesellschaft in Wien, 2051 Direktor der Theatergesellschaft in Prag, 2052 Direktor der Theatergesellschaft in Hamburg, 2053 Direktor der Theatergesellschaft in Hannover, 2054 Direktor der Theatergesellschaft in Braunschweig, 2055 Direktor der Theatergesellschaft in Kassel, 2056 Direktor der Theatergesellschaft in Darmstadt, 2057 Direktor der Theatergesellschaft in Mannheim, 2058 Direktor der Theatergesellschaft in Frankfurt a. M., 2059 Direktor der Theatergesellschaft in Nürnberg, 2060 Direktor der Theatergesellschaft in Leipzig, 2061 Direktor der Theatergesellschaft in Dresden, 2062 Direktor der Theatergesellschaft in Berlin, 2063 Direktor der Theatergesellschaft in Wien, 2064 Direktor der Theatergesellschaft in Prag, 2065 Direktor der Theatergesellschaft in Hamburg, 2066 Direktor der Theatergesellschaft in Hannover, 2067 Direktor der Theatergesellschaft in Braunschweig, 2068 Direktor der Theatergesellschaft in Kassel, 2069 Direktor der Theatergesellschaft in Darmstadt, 2070 Direktor der Theatergesellschaft in Mannheim, 2071 Direktor der Theatergesellschaft in Frankfurt a. M., 2072 Direktor der Theatergesellschaft in Nürnberg, 2073 Direktor der Theatergesellschaft in Leipzig, 2074 Direktor der Theatergesellschaft in Dresden, 2075 Direktor der Theatergesellschaft in Berlin, 2076 Direktor der Theatergesellschaft in Wien, 2077 Direktor der Theatergesellschaft in Prag, 2078 Direktor der Theatergesellschaft in Hamburg, 2079 Direktor der Theatergesellschaft in Hannover, 2080 Direktor der Theatergesellschaft in Braunschweig, 2081 Direktor der Theatergesellschaft in Kassel, 2082 Direktor der Theatergesellschaft in Darmstadt, 2083 Direktor der Theatergesellschaft in Mannheim, 2084 Direktor der Theatergesellschaft in Frankfurt a. M., 2085 Direktor der Theatergesellschaft in Nürnberg, 2086 Direktor der Theatergesellschaft in Leipzig, 2087 Direktor der Theatergesellschaft in Dresden, 2088 Direktor der Theatergesellschaft in Berlin, 2089 Direktor der Theatergesellschaft in Wien, 2090 Direktor der Theatergesellschaft in Prag, 2091 Direktor der Theatergesellschaft in Hamburg, 2092 Direktor der Theatergesellschaft in Hannover, 2093 Direktor der Theatergesellschaft in Braunschweig, 2094 Direktor der Theatergesellschaft in Kassel, 2095 Direktor der Theatergesellschaft in Darmstadt, 2096 Direktor der Theatergesellschaft in Mannheim, 2097 Direktor der Theatergesellschaft in Frankfurt a. M., 2098 Direktor der Theatergesellschaft in Nürnberg, 2099 Direktor der Theatergesellschaft in Leipzig, 2100 Direktor der Theatergesellschaft in Dresden, 2101 Direktor der Theatergesellschaft in Berlin, 2102 Direktor der Theatergesellschaft in Wien, 2103 Direktor der Theatergesellschaft in Prag, 2104 Direktor der Theatergesellschaft in Hamburg, 2105 Direktor der Theatergesellschaft in Hannover, 2106 Direktor der Theatergesellschaft in Braunschweig, 2107 Direktor der Theatergesellschaft in Kassel, 2108 Direktor der Theatergesellschaft in Darmstadt, 2109 Direktor der Theatergesellschaft in Mannheim, 2110 Direktor der Theatergesellschaft in Frankfurt a. M., 2111 Direktor der Theatergesellschaft in Nürnberg, 2112 Direktor der Theatergesellschaft in Leipzig, 2113 Direktor der Theatergesellschaft in Dresden, 2114 Direktor der Theatergesellschaft in Berlin, 2115 Direktor der Theatergesellschaft in Wien, 2116 Direktor der Theatergesellschaft in Prag, 2117 Direktor der Theatergesellschaft in Hamburg, 2118 Direktor der Theatergesellschaft in Hannover, 2119 Direktor der Theatergesellschaft in Braunschweig, 2120 Direktor der Theatergesellschaft in Kassel, 2121 Direktor der Theatergesellschaft in Darmstadt, 2122 Direktor der Theatergesellschaft in Mannheim, 2123 Direktor der Theatergesellschaft in Frankfurt a. M., 2124 Direktor der Theatergesellschaft in Nürnberg, 2125 Direktor der Theatergesellschaft in Leipzig, 2126 Direktor der Theatergesellschaft in Dresden, 2127 Direktor der Theatergesellschaft in Berlin, 2128 Direktor der Theatergesellschaft in Wien, 2129 Direktor der Theatergesellschaft in Prag, 2130 Direktor der Theatergesellschaft in Hamburg, 2131 Direktor der Theatergesellschaft in Hannover, 2132 Direktor der Theatergesellschaft in Braunschweig, 2133 Direktor der Theatergesellschaft in Kassel, 2134 Direktor der Theatergesellschaft in Darmstadt, 2135 Direktor der Theatergesellschaft in Mannheim, 2136 Direktor der Theatergesellschaft in Frankfurt a. M., 2137 Direktor der Theatergesellschaft in Nürnberg, 2138 Direktor der Theatergesellschaft in Leipzig, 2139 Direktor der Theatergesellschaft in Dresden, 2140 Direktor der Theatergesellschaft in Berlin, 2141 Direktor der Theatergesellschaft in Wien, 2142 Direktor der Theatergesellschaft in Prag, 2143 Direktor der Theatergesellschaft in Hamburg, 2144 Direktor der Theatergesellschaft in Hannover, 2145 Direktor der Theatergesellschaft in Braunschweig, 2146 Direktor der Theatergesellschaft in Kassel, 2147 Direktor der Theatergesellschaft in Darmstadt, 2148 Direktor der Theatergesellschaft in Mannheim, 2149 Direktor der Theatergesellschaft in Frankfurt a. M., 2150 Direktor der Theatergesellschaft in Nürnberg, 2151 Direktor der Theatergesellschaft in Leipzig, 2152 Direktor der Theatergesellschaft in Dresden, 2153 Direktor der Theatergesellschaft in Berlin, 2154 Direktor der Theatergesellschaft in Wien, 2155 Direktor der Theatergesellschaft in Prag, 2156 Direktor der Theatergesellschaft in Hamburg, 2157 Direktor der Theatergesellschaft in Hannover, 2158 Direktor der Theatergesellschaft in Braunschweig, 2159 Direktor der Theatergesellschaft in Kassel, 2160 Direktor der Theatergesellschaft in Darmstadt, 2161 Direktor der Theatergesellschaft in Mannheim, 2162 Direktor der Theatergesellschaft in Frankfurt a. M., 2163 Direktor der Theatergesellschaft in Nürnberg, 2164 Direktor der Theatergesellschaft in Leipzig, 2165 Direktor der Theatergesellschaft in Dresden, 2166 Direktor der Theatergesellschaft in Berlin, 2167 Direktor der Theatergesellschaft in Wien, 2168 Direktor der Theatergesellschaft in Prag, 2169 Direktor der Theatergesellschaft in Hamburg, 2170 Direktor der Theatergesellschaft in Hannover, 2171 Direktor der Theatergesellschaft in Braunschweig, 2172 Direktor der Theatergesellschaft in Kassel, 2173 Direktor der Theatergesellschaft in Darmstadt, 2174 Direktor der Theatergesellschaft in Mannheim, 2175 Direktor der Theatergesellschaft in Frankfurt a. M., 2176 Direktor der Theatergesellschaft in Nürnberg, 2177 Direktor der Theatergesellschaft in Leipzig, 2178 Direktor der Theatergesellschaft in Dresden, 2179 Direktor der Theatergesellschaft in Berlin, 2180 Direktor der Theatergesellschaft in Wien, 2181 Direktor der Theatergesellschaft in Prag, 2182 Direktor der Theatergesellschaft in Hamburg, 2183 Direktor der Theatergesellschaft in Hannover, 2184 Direktor der Theatergesellschaft in Braunschweig, 2185 Direktor der Theatergesellschaft in Kassel, 2186 Direktor der Theatergesellschaft in Darmstadt, 2187 Direktor der Theatergesellschaft in Mannheim, 2188 Direktor der Theatergesellschaft in Frankfurt a. M., 2189 Direktor der Theatergesellschaft in Nürnberg, 2190 Direktor der Theatergesellschaft in Leipzig, 2191 Direktor der Theatergesellschaft in Dresden, 2192 Direktor der Theatergesellschaft in Berlin, 2193 Direktor der Theatergesellschaft in Wien, 2194 Direktor der Theatergesellschaft in Prag, 2195 Direktor der Theatergesellschaft in Hamburg, 2196 Direktor der Theatergesellschaft in Hannover, 2197 Direktor der Theatergesellschaft in Braunschweig, 2198 Direktor der Theatergesellschaft in Kassel, 2199 Direktor der Theatergesellschaft in Darmstadt, 2200 Direktor der Theatergesellschaft in Mannheim, 2201 Direktor der Theatergesellschaft in Frankfurt a. M., 2202 Direktor der Theatergesellschaft in Nürnberg, 2203 Direktor der Theatergesellschaft in Leipzig, 2204 Direktor der Theatergesellschaft in Dresden, 2205 Direktor der Theatergesellschaft in Berlin, 2206 Direktor der Theatergesellschaft in Wien, 2207 Direktor der Theatergesellschaft in Prag, 2208 Direktor der Theatergesellschaft in Hamburg, 2209 Direktor der Theatergesellschaft in Hannover, 2210 Direktor der Theatergesellschaft in Braunschweig, 2211 Direktor der Theatergesellschaft in Kassel, 2212 Direktor der Theatergesellschaft in Darmstadt, 2213 Direktor der Theatergesellschaft in Mannheim, 2214 Direktor der Theatergesellschaft in Frankfurt a. M., 2215 Direktor der Theatergesellschaft in Nürnberg, 2216 Direktor der Theatergesellschaft in Leipzig, 2217 Direktor der Theatergesellschaft in Dresden, 2218 Direktor der Theatergesellschaft in Berlin, 2219 Direktor der Theatergesellschaft in Wien, 2220 Direktor der Theatergesellschaft in Prag, 2221 Direktor der Theatergesellschaft in Hamburg, 2222 Direktor der Theatergesellschaft in Hannover, 2223 Direktor der Theatergesellschaft in Braunschweig, 2224 Direktor der Theatergesellschaft in Kassel, 2225 Direktor der Theatergesellschaft in Darmstadt, 2226 Direktor der Theatergesellschaft in Mannheim, 2227 Direktor der Theatergesellschaft in Frankfurt a. M., 2228 Direktor der Theatergesellschaft in Nürnberg, 2229 Direktor der Theatergesellschaft in Leipzig, 2230 Direktor der Theatergesellschaft in Dresden, 2231 Direktor der Theatergesellschaft in Berlin, 2232 Direktor der Theatergesellschaft in Wien, 2233 Direktor der Theatergesellschaft in Prag, 2234 Direktor der Theatergesellschaft in Hamburg, 2235 Direktor der Theatergesellschaft in Hannover, 2236 Direktor der Theatergesellschaft in Braunschweig, 2237 Direktor der Theatergesellschaft in Kassel, 2238 Direktor der Theatergesellschaft in Darmstadt, 2239 Direktor der Theatergesellschaft in Mannheim, 2240 Direktor der Theatergesellschaft in Frankfurt a. M., 2241 Direktor der Theatergesellschaft in Nürnberg, 2242 Direktor der Theatergesellschaft in Leipzig, 2243 Direktor der Theatergesellschaft in Dresden, 2244 Direktor der Theatergesellschaft in Berlin, 2245 Direktor der Theatergesellschaft in Wien, 2246 Direktor der Theatergesellschaft in Prag, 2247 Direktor der Theatergesellschaft in Hamburg, 2248 Direktor der Theatergesellschaft in Hannover, 2249 Direktor der Theatergesellschaft in Braunschweig, 2250 Direktor der Theatergesellschaft in Kassel, 2251 Direktor der Theatergesellschaft in Darmstadt, 2252 Direktor der Theatergesellschaft in Mannheim, 2253 Direktor der Theatergesellschaft in Frankfurt a. M., 2254 Direktor der Theatergesellschaft in Nürnberg, 2255 Direktor der Theatergesellschaft in Leipzig, 2256 Direktor der Theatergesellschaft in Dresden, 2257 Direktor der Theatergesellschaft in Berlin, 2258 Direktor der Theatergesellschaft in Wien, 2259 Direktor der Theatergesellschaft in Prag, 2260 Direktor der Theatergesellschaft in Hamburg, 2261 Direktor der Theatergesellschaft in Hannover, 2262 Direktor der Theatergesellschaft in Braunschweig, 2263 Direktor der Theatergesellschaft in Kassel, 2264 Direktor der Theatergesellschaft in Darmstadt, 2265 Direktor der Theatergesellschaft in Mannheim, 2266 Direktor der Theatergesellschaft in Frankfurt a. M., 2267 Direktor der Theatergesellschaft in Nürnberg, 2268 Direktor der Theatergesellschaft in Leipzig, 2269 Direktor der Theatergesellschaft in Dresden, 2270 Direktor der Theatergesellschaft in Berlin, 2271 Direktor der Theatergesellschaft in Wien, 2272 Direktor der Theatergesellschaft in Prag, 2273 Direktor der Theatergesellschaft in Hamburg, 2274 Direktor der Theatergesellschaft in Hannover, 2275 Direktor der Theatergesellschaft in Braunschweig, 2276 Direktor der Theatergesellschaft in Kassel, 2277 Direktor der Theatergesellschaft in Darmstadt, 2278 Direktor der Theatergesellschaft in Mannheim, 2279 Direktor der Theatergesellschaft in Frankfurt a. M., 2280 Direktor der Theatergesellschaft in Nürnberg, 2281 Direktor der Theatergesellschaft in Leipzig, 2282 Direktor der Theatergesellschaft in Dresden, 2283 Direktor der Theatergesellschaft in Berlin, 2284 Direktor der Theatergesellschaft in Wien, 2285 Direktor der Theatergesellschaft in Prag, 2286 Direktor der Theatergesellschaft in Hamburg, 2287 Direktor der Theatergesellschaft in Hannover, 2288 Direktor der Theatergesellschaft in Braunschweig, 2289 Direktor der Theatergesellschaft in Kassel, 2290 Direktor der Theatergesellschaft in Darmstadt, 2291 Direktor der Theatergesellschaft in Mannheim, 2292 Direktor der Theatergesellschaft in Frankfurt a. M., 2293 Direktor der Theatergesellschaft in Nürnberg, 2294 Direktor der Theatergesellschaft in Leipzig, 2295 Direktor der Theatergesellschaft in Dresden, 2296 Direktor der Theatergesellschaft in Berlin, 2297 Direktor der Theatergesellschaft in Wien, 2298 Direktor der Theatergesellschaft in Prag, 2299 Direktor der Theatergesellschaft in Hamburg, 2300 Direktor der Theatergesellschaft in Hannover, 2301 Direktor der Theatergesellschaft in Braunschweig, 2302 Direktor der Theatergesellschaft in Kassel, 2303 Direktor der Theatergesellschaft in Darmstadt, 2304 Direktor der Theatergesellschaft in Mannheim, 2305 Direktor der Theatergesellschaft in Frankfurt a. M., 2306 Direktor der Theatergesellschaft in Nürnberg, 2307 Direktor der Theatergesellschaft in Leipzig, 2308 Direktor der Theatergesellschaft in Dresden, 2309 Direktor der Theatergesellschaft in Berlin, 2310 Direktor der Theatergesellschaft in Wien, 2311 Direktor der Theatergesellschaft in Prag, 2312 Direktor der Theatergesellschaft in Hamburg, 2313 Direktor der Theatergesellschaft in Hannover, 2314 Direktor der Theatergesellschaft in Braunschweig, 2315 Direktor der Theatergesellschaft in Kassel, 2316 Direktor der Theatergesellschaft in Darmstadt, 2317 Direktor der Theatergesellschaft in Mannheim, 2318 Direktor der Theatergesellschaft in Frankfurt a. M., 2319 Direktor der Theatergesellschaft in Nürnberg, 2320 Direktor der Theatergesellschaft in Leipzig, 2321 Direktor der Theatergesellschaft in Dresden, 2322 Direktor der Theatergesellschaft in Berlin, 2323 Direktor der Theatergesellschaft in Wien, 2324 Direktor der Theatergesellschaft in Prag, 2325 Direktor der Theatergesellschaft in Hamburg, 2326 Direktor der Theatergesellschaft in Hannover, 2327 Direktor der Theatergesellschaft in Braunschweig, 2328 Direktor der Theatergesellschaft in Kassel, 2329 Direktor der Theatergesellschaft in Darmstadt, 2330 Direktor der Theatergesellschaft in Mannheim, 2331 Direktor der Theatergesellschaft in Frankfurt a. M., 2332 Direktor der Theatergesellschaft in Nürnberg, 2333 Direktor der Theatergesellschaft in Leipzig, 2334 Direktor der Theatergesellschaft in Dresden, 2335 Direktor der Theatergesellschaft in Berlin, 2336 Direktor der Theatergesellschaft in Wien, 2337 Direktor der Theatergesellschaft in Prag, 2338 Direktor der Theatergesellschaft in Hamburg, 2339 Direktor der Theatergesellschaft in Hannover, 2340 Direktor der Theatergesellschaft in Braunschweig, 2341 Direktor der Theatergesellschaft in Kassel, 2342 Direktor der Theatergesellschaft in Darmstadt, 2343 Direktor der Theatergesellschaft in Mannheim, 2344 Direktor der Theatergesellschaft in Frankfurt a. M., 2345 Direktor der Theatergesellschaft in Nürnberg, 2346 Direktor der Theatergesellschaft in Leipzig, 2347 Direktor der Theatergesellschaft in Dresden, 2348 Direktor der Theatergesellschaft in Berlin, 2349 Direktor der Theatergesellschaft in Wien, 2350 Direktor der Theatergesellschaft in Prag, 2351 Direktor der Theatergesellschaft in Hamburg, 2352 Direktor der Theatergesellschaft in Hannover, 2353 Direktor der Theatergesellschaft in Braunschweig, 2354 Direktor der Theatergesellschaft in Kassel, 2355 Direktor der Theatergesellschaft in Darmstadt, 2356 Direktor der Theatergesellschaft in Mannheim, 2357 Direktor der Theatergesellschaft in Frankfurt a. M., 2358 Direktor der Theatergesellschaft in Nürnberg, 2359 Direktor der Theatergesellschaft in Leipzig, 2360 Direktor der Theatergesellschaft in Dresden, 2361 Direktor der Theatergesellschaft in Berlin, 2362 Direktor der Theatergesellschaft in Wien, 2363 Direktor der Theatergesellschaft in Prag, 2364 Direktor der Theatergesellschaft in Hamburg, 2365 Direktor der Theatergesellschaft in Hannover, 2366 Direktor der Theatergesellschaft in Braunschweig, 2367 Direktor der Theatergesellschaft in Kassel, 2368 Direktor der Theatergesellschaft in Darmstadt, 2369 Direktor der Theatergesellschaft in Mannheim, 2370 Direktor der Theatergesellschaft in Frankfurt a. M., 2371 Direktor der Theatergesellschaft in Nürnberg, 2372 Direktor der Theatergesellschaft in Leipzig, 2373 Direktor der Theatergesellschaft in Dresden, 2374 Direktor der Theatergesellschaft in Berlin, 2375 Direktor der Theatergesellschaft in Wien, 2376 Direktor der Theatergesellschaft in Prag, 2377 Direktor der Theatergesellschaft in Hamburg, 2378 Direktor der Theatergesellschaft in Hannover, 2379 Direktor der Theatergesellschaft in Braunschweig, 2380 Direktor der Theatergesellschaft in Kassel, 2381 Direktor der Theatergesellschaft in Darmstadt, 2382 Direktor der Theatergesellschaft in Mannheim, 2383 Direktor der Theatergesellschaft in Frankfurt a. M., 2384 Direktor der Theatergesellschaft in Nürnberg, 2385 Direktor der Theatergesellschaft in Leipzig, 2386 Direktor der Theatergesellschaft in Dresden, 2387 Direktor der Theatergesellschaft in Berlin, 2388 Direktor der Theatergesellschaft in Wien, 2389 Direktor der Theatergesellschaft in Prag, 2390 Direktor der Theatergesellschaft in Hamburg, 2391 Direktor der Theatergesellschaft in Hannover, 2392 Direktor der Theatergesellschaft in Braunschweig, 2393 Direktor der Theatergesellschaft in Kassel, 2394 Direktor der Theatergesellschaft in Darmstadt, 2395 Direktor der Theatergesellschaft in Mannheim, 2396 Direktor der Theatergesellschaft in Frankfurt a. M., 2397 Direktor der Theatergesellschaft in Nürnberg, 2398 Direktor der Theatergesellschaft in Leipzig, 2399 Direktor der Theatergesellschaft in Dresden, 2400 Direktor der Theatergesellschaft in Berlin, 2401 Direktor der Theatergesellschaft in Wien, 2402 Direktor der Theatergesellschaft in Prag, 2403 Direktor der Theatergesellschaft in Hamburg, 2404 Direktor der Theatergesellschaft in Hannover, 2405 Direktor der Theatergesellschaft in Braunschweig, 2406 Direktor der Theatergesellschaft in Kassel, 2407 Direktor der Theatergesellschaft in Darmstadt, 2408 Direktor der Theatergesellschaft in Mannheim, 2409 Direktor der Theatergesellschaft in Frankfurt a. M., 2410 Direktor der Theatergesellschaft in Nürnberg, 2411 Direktor der Theatergesellschaft in Leipzig, 2412 Direktor der Theatergesellschaft in Dresden, 2413 Direktor der Theatergesellschaft in Berlin, 2414 Direktor der Theatergesellschaft in Wien, 2415 Direktor der Theatergesellschaft in Prag, 2416 Direktor der Theatergesellschaft in Hamburg, 2417 Direktor der Theatergesellschaft in Hannover, 2418 Direktor der Theatergesellschaft in Braunschweig, 2419 Direktor der Theatergesellschaft in Kassel, 2420 Direktor der Theaterges

Bilder, s. a. Bergbau und Hüttenwesen, Bd. 1, Sp. 1407, 1408.

Bildhauerei, s. a. Bergbau und Hüttenwesen, Bd. 1, Sp. 1407, 1408.

Bildnisse, s. a. Bergbau und Hüttenwesen, Bd. 1, Sp. 1407, 1408.

Bildstöcke, s. a. Bergbau und Hüttenwesen, Bd. 1, Sp. 1407, 1408.

Bildwer

Bankiers, Bankgeschäft, mit einem Kapital 1900 von 1 Million Mk. Gründer: Bankier Hermann Bergen, Kaufmann Ernst Bergen, Bankier Max Bergen, Bankier Ludwig Bergen, Bankier Hermann Bergen jun., Bankier Ernst Bergen jun., Bankier Max Bergen jun., Bankier Ludwig Bergen jun., Kaufmann

schmähliges, seiner und seines Sinnes unwürdiges Ende, denn kein einziger hellenischer Herrscher ist würdig, mit Polykrates zusammengestellt zu werden. Er hatte Künstler, Gelehrte und Dichter in seine Umgebung gezogen. Schiller machte ihn zum Vorwurf eines Gedichtes. 1.

Polynesien, s. Australien.

Polypen (Zoologie), heißen diejenigen Thierchen, welche blos aus einem Magen mit Fühlfäden versehen bestehen. Sie sind theils nackt, theils mit einer harten Scheide umgeben (Korallen). Sie zerfallen in gewimperte, nackte P., in Röhren-, Scheiden- und Schwimm-P. Sie wohnen im Meere und bestehen aus einer gallertartigen Masse. 22.

Polypen (Chirurgie), sind fleischartige Auswüchse in den mit der Schleimhaut überzogenen inneren Höhlungen des animalischen Körpers. Diese Auswüchse sind mit bräunlichen, weißlichen, theils hohlen theils festen u. oft schleimabsondernden Bläschen versehen. Sie finden sich in der Nase, im Schlunde, im Gehörgange, in der Gebärmutter, auch in ihrer Scheide, im Magen, Mastdarme, Harnblase, und führen darnach die Namen: Nasenp., Gebärmutterp. u. s. w. Man findet auch Herzp. Sie entstehen aus Skrofeln, Gicht, Lustseuche u. s. w., sind aber auch rein örtlichen Ursprungs. Nur durch Wegschaffung ihrer Wurzel sind sie zu heilen, was am Besten mit einer feinen Zange geschieht. 23.

Polyphemos, Sohn des Poseidon, Kyklop u. Schaafhirte auf Sicilien, ein Riese von großer Wildheit u. Kraft, nur mit Einem Auge versehen, fraß (bei Homer) dem Odysseus, der hier landete und unversehens in seine Höhle kam, viele Genossen weg, berauschte sich durch die List des Odysseus in Wein, wurde von ihm seines Auges durch einen glühenden Pfahl beraubt, verlor aber die Freude der Rache durch das Entkommen desselben. Die Späteren lassen ihn sich in die Nymphe Galathea verlieben, bäurisch sein Liebeslied klagen, um sie zu erweichen, und nach seinem begünstigten Nebenbuhler, Akis, Felsstücke schleudern 15.

Polypöthes, Sohn des Pirithous und der Hyppodamia, erschien als Führer der Lapithen vor Troja mit 40 Schiffen, schlug tapfer mit Leonteus die stürmenden Trojaner vom Thore des Lagers zurück, blieb bei Patroklus Leichenspielen im Diskus Sieger, und kam nach Troja's Eroberung nach Pamphylien. 15.

Polysperchon, aus Aetolien stammend, war unter Alexander d. G. Anführer der Phalanx, ein tapferer Mann, wurde vom Reichsverweser und Vormund des Prinzen Antipater zu seinem Nachfolger ernannt, 319 v. Chr., indem er seinen eigenen Sohn Kassander überging. Dieser verband sich mit Antigonus, und P. mußte in eine thessalische Stadt und von da nach Aetolien fliehen. Von dem Peloponnes aus unterstützte ihn sein Sohn Alexander. P. vergiftete in Korinth den einzigen noch übrigen Nachkommen Alexanders d. G., Herkules, verlor seinen Sohn durch Meuchelmord, versöhnte sich mit Kassander, und starb als Dynast eines Landstriches zwischen Aetolien und Epirus. 1.

Polysyndeton, ist im Gegensatz zu Asyndeton die Häufung von Verbindungspartikeln, entweder zur Belebung, Beschleunigung, oder zur Aufmerksamkeit erregenden Ruhe der Rede. 11.

Polytechnische Schulen, sind solche Lehranstalten, in welchen man nach allen Seiten hin gründlich und zum Theil wissenschaftlich alle Thätigkeiten der Technik kennen lernen kann. Sie stehen fast ganz auf rein praktischem Grund und Boden, und tragen, wenn sie in gutem Stande sind, außerordentlich viel zur Hebung der Gewerbsthätigkeit eines Landes bei. Darum sind sie auch ein Erzeugniß und im Schutze des Staates, der sie erhält. Vorbereitungen zum technischen Lehrplan ist der polytechn. Elementarunterricht (Rechnen, Geographie, Naturgeschichte, Zeichnen). Jener wird in die technische (allgemeine und specielle Technik, höhere und angewandte Mathematik, Straßen-, Landbau ꝛc.) und commercielle (Handelsgeschichte, Handels- und Wechselrecht, Buchhaltung, Waarenkunde) abgetheilt. Eine solche Anstalt hat auch ein polytechnisches Museum, welches die besten Exemplare zur sinnlichen Anschauung enthält, Modelle ꝛc. Das pariser polytechnische Institut bildet junge Leute für das Ingenieurcorps, Artillerie, Brücken- u. Straßenbau. Es wurde 1796 gegründet und 1816 erneuert. Das wiener polytechn. Institut, 1814 gestiftet, beschäftigt sich lediglich mit der Industrie. 18.

Polytheismus, ist die Verehrung vieler Götter, die niedrigste Stufe der Religion, ein Product der Menschheit in ihrer Kindheit, welche die übermenschlichen Kräfte der Natur einzeln verkörpert und verehrt. Er zerfällt in Fetischismus (Verehrung zufälliger Dinge), in Astrolatrie (Gestirnanbetung), in Zoolatrie (Thierverehrung), in Pyrolatrie (Feuerverehrung) u. Anthropolatrie (Verehrung von Menschen). Obgleich man schon im antiken Heidenthume Ein höheres Wesen ahnete, so rottete ihn in Europa doch erst nach schwerem Kampfe das Christenthum aus. Der Pantheismus ist mit dem P. verwandt. 8.

Polyxena, die schönste Tochter des Priamus, in die sich Achilleus verliebte, welche aber die unschuldige Ursache des Todes des Achilleus durch Paris ward. Sie ward nach der Einnahme Troja's auf dessen Grabe seinen Manen geschlachtet. 15.

Pombal, Don Sebastiano Joseph Carvalho, Mello Graf von Oeyras, Marquis von P., war 1699 zu Sero, in der Nähe Coimbra's, geboren, stammte aus einem nicht hohen adeligen Geschlecht, studirte zu Coimbra Jurisprudenz, trat in die königl. Garde ein, die er jedoch bald wieder verließ, heirathete, obgleich es ihre Verwandten nicht haben wollten, Therese de Noronha-Almada, erlebte später von ihr ein großes Vermögen, wurde 1739 außerordentlicher Gesandter zu St. James, und 1745 Bevollmächtigter in Wien, wo er die Nichte des Feldmarschalls Daun, die Gräfin Daun, heirathete. Durch diese, welche bei der Mutter des Königs Joseph II, sehr in Gunst stand, wurde er Staatssecretär, als welcher er neues Leben in die Staatsgeschäfte brachte, 1750 u. 53 mit Spanien über Paraguay einen Vertrag schloß, und seine Angriffe auf Adel und Jesuiten schon vorbereitete. Den Handel suchte er zu heben, indem er den Engländern ihr Monopol nahm, und Portugal begann unter seiner Leitung an innerer und äußerer Kraft zu gewinnen, welche 1755 zum Theil durch das Erdbeben von Lissabon gehemmt wurde, wo er aber eine große Thätigkeit und Sorgfalt entfaltete. Da er den Jesuiten das Beichtamt bei dem König genommen und den Adel durch Erhebung der Seinigen verletzt hatte, wurden sie ihm die schrecklichsten Feinde. Aber unverdrossen brachte er es bei Benedict XIV. dahin, daß 1758 der Orden visitirt und reformirt werden sollte. Ein Meuchelmordversuch auf den König, den 3. Dec. 1758, änderte die Sache. Einige von dem hohen Adel wurden hingerichtet und der Orden, des Majestätsverbrechens angeklagt, 1759 aus dem Reiche verbannt. P. wurde nun Graf von Oeyras. Als er auf die Forderung Frankreichs und Spaniens den Engländern nicht die Häfen verschließen wollte, und beide Mächte sich rüsteten, ließ er durch den Grafen von Lippe-Bückeburg Portugal in Vertheidigungszustand setzen. Die Gefahr ging vorüber, und der deutsche Graf wurde ehrenvoll entlassen. Nun suchte P. die Marine zu heben, Algier wurde gedemüthiget, Kolonien nach Brasilien ausgesendet, in Südamerika auf verschiedenen Punkten Handelsgesellschaften errichtet. 1770 söhnte er sich mit Rom, mit welchem er 1760 zerfallen war, aus, und wurde Marquis von P. Die Universität von Coimbra wurde 1772 reformirt, in Lissabon aus dem Palaste der Jesuiten ein Spital gemacht. Aber bald sollte der so hoch gestiegene Mann die Tücke des Schicksals erfahren. Die Königin war ihm nicht gewogen, und als sein Schutzherr, Joseph II., 1777 starb, u. Maria herrschte, wurde er festgenommen und zum Tode verurtheilt. Begnadigt 1781 wurde er 20 Stunden von Lissabon verbannt, behielt aber seine reichen Revenuen. Er starb ein Jahr darauf zu Pombal. Wenn man ihm auch despotische Härte gegen den Adel vorwerfen muß, der ihm wegen seiner Ränke verhaßt war, so muß man auch wiederum anerkennen, daß er die so sehr vernachlässigte Bildung in Portugal nach Kräften hob, die Pfaffenherrschaft wie den schweren Druck des Adels vernichtete, und daß ihm die Schifffahrt ein neues Leben dankt. 19.

Pomeranzenbaum, in Italien, Spanien und Portugal vorzüglich wachsend, ist größer als der Citronenbaum, hat entweder lanzett- oder eiförmige, zähe, dicke, glatte, glänzendgrüne Blätter an baumartigen Stengeln, deren untere Seiten schwach grün und punktirt sind, weiße, lieblich duftende Blüthen, und rundliche, rothgelbe Früchte, die ein saftiges, bittersäuerliches Fleisch haben. Der Baum grünt stets. Er zerfällt in den gemeinen (Apfelsinen), krausen, gefüllten, gewürfelten P., in die Türkine, in den Zwerg ꝛc. Die Blätter in einen Aufguß oder Absud braucht man gegen Krämpfe und Epilepsie. Aus den Blüthen bereitet man das angenehme Pomeranzenöl oder -Wasser. 5.

Pomerellen (Kleinpommern), Landschaft, vorher pol-

Ehe, von geringerer Bedeutung. Das Recht, K. zu halten, ist ein Vorrecht der Souveränität, und nur in Ausnahmefällen wird es Privatpersonen verliehen. Die Zahl der K. ist in den Staaten des Deutschen Bundes durch Bundesbeschluß vom 12. Juni 1834 auf 1 K. auf 1000 Einw. festgesetzt worden. Die Zahl der K. ist in Preußen 1. Januar 1867: 1 auf 1000 Einw., 1. Januar 1868: 1 auf 1000 Einw., 1. Januar 1869: 1 auf 1000 Einw., 1. Januar 1870: 1 auf 1000 Einw., 1. Januar 1871: 1 auf 1000 Einw., 1. Januar

ten Schanzen lief gegen 3/4 an Pferden. Die neuen Werke sind von Granitmauern, in Kalkmörtel, 4 Klftr. hoch, 3 Klftr. in Grundlage, 1½ ganz ungemauert aus. 1814 war Schanze 1 mit einem Pulvermagazin versehen für Kanonen und Mörser, welches bombenfest wölbenen für das Pulvergewehr Kammern zu Fassungen dienten, so daß diese bis gelassen hatte.

Pragmerfeilen, Dorf im Landgerichte Gilgenburg, Regierungsbezirk, hat 566 E. und eine katholische Kirche, welche zu gehört dem Dorfe Gedwillen.

Pragmitz, ein Dorf im Saazer Kreise, Leitmeritzer Bezirkshauptmannschaft, 1½ Stunden von Dubin, mit der Filialkirche St. Laurentius a. Dubanek im Dekanate Dubin und einem Meierhofe, 1 Mühle, 1780 Einwohnern und 1 Schule. Im Territorium gehören sich Fröhlig, Gichen und Zehmen. Im Jahre 1850 Pfarrer: Ant. Franz Seraphin, Pfarrvikar: Ferdinand Ritter.

Pragnitz, Dorf im Bunzlauer Kreise, Bezirkshauptmannschaft Bunzlau, Gerichtsbezirk und Schloß Dubin.

Pragnitzer, Johann Nepomuk Wilhelm, Sohn von Ferdinand Wilhelm, seiner Gemahlin v. Ehrenberg, geb. 1. Januar, war ihrer Geburt Mutter, der Franz eines Stabsoffiziers in der Armee, zu Bellstein in Böhmen, studirte Philosophie und Jurisprudenz, gelangt und Ingolstadt, wo er 1. Juli 1. J. Doktor der Rechte wurde, trat sodann mit sich und Ehren bei der Regierung, Kammer, Hofrath, verheirathet, dem in der Lechner. Herr Ritter Wilhelm wurden Ritter des Ordens der Ehrenlegion, Ritter des Ordens der Ehrenlegion, Ritter des Ordens der Ehrenlegion,

und dem tyrrhenischen Meere, auf einem Flächenraum von ungefähr 10 □Meilen. In der frühesten Zeit sollen hier 23 Städte gestanden, aber die stockenden Gewässer des Numphäus, Ufens und Limasenus alles dortige Land allmählig verschlungen habe. Ihren Namen sollen sie von der alten Volskerhauptstadt Suessa Pometia haben. Appius, Cethegus, Julius Cäsar u. Augustus, zuletzt der Papst Pius VI. machten Versuche zu ihrer Austrocknung, doch mit verhältnißmäßig geringem Erfolge. Durch sie ward die appische Straße angelegt, und Augustus ließ einen großen Canal durchführen. 7.

Ponany, Stadt auf der britisch-indischen Provinz Malabar, an der Mündung des Ponany in das Meer, hat 9000 Einw., 40 Moscheen, einen Oberpriester und beträchtlichen Handel mit Reis, Kokosnüssen, Eisen, und Teakholz. 25.

Ponce de Leon, 1) Johann, ein spanischer Abenteurer, welcher auf neue Entdeckungen mit 2 Schiffen ausgehend Hispaniola verließ, wo er 1509 Gouverneur gewesen war, und mit der scheußlichsten Grausamkeit gegen die Einwohner verfahren hatte, suchte die Insel Bimini mit der Lebensquelle, entdeckte 1512 Florida, die Schildkröteninseln, Märtyrerinseln, und erhielt, nach Spanien zurückgekehrt, die Erlaubniß, in Florida eine Colonie zu stiften. Er ging 1514 wieder nach Porto Rico, welches er 1521 verließ. Wann er starb, weiß man nicht; 2) Louis, zu Granada geb., ein beliebter lyrischer Dichter Spaniens, dessen religiöse Gesänge sehr geschätzt werden, und die unter dem Titel erschienen: Obras proprias y traducciones, Madrid 1631, 16.; Valencia 1761. 13. 21.

Ponderabilien, heißen alle die Stoffe, welche sich durch Gewicht kund geben. 2.

Pondichery, heißt ein kleines Gebiet der Franzosen in der vorder-indischen Provinz Karnatik, am bengalischen Meerbusen liegend mit 60,000 Bewohnern, mit der Stadt P., welche 40,000 Einwohnern zählt, 32 Pagoden, einen großen Bazar, Lazareth, Hospital, auch kathol. Kirche hat, und der Hauptort des französisch-ostindischen Handels ist. 1672 erhielten es die Franzosen vom König von Bejapoor, und befestigten es stark, verloren es oft an die Briten, erhielten es aber 1817 wieder zurück. 25.

Poniatowski, ein altes polnisches Adelsgeschlecht in der Woiwodschaft Sierac, 1) Joseph Saliguerra, aus dem altitalischen Geschlechte Torelli, Abkömmling der Grafen von Guastalla und Montechiarugolo, 1612 geb. und vor Ranucio I., Herzoge von Parma, flüchtig, heirathete die Erbin der poniatowskischen Güter, Sophie, und nahm den Namen Ezioleck an, wie den der P. Er starb 1650; 2) Stanislaus P., Graf, 1678 geb., Enkel des Vorigen, ging in früher Jugend zu Karl XII. von Schweden über, floh mit ihm nach der Schlacht bei Pultawa nach Oczakow, war sein Gesandter in Constantinopel, suchte die Pforte in Krieg mit Rußland zu bringen, ging mit Karl XII. nach Deutschland, wurde Statthelter von Zweibrücken und Freund Stanislaus Leszinski's, begab sich nach Karls XII. Tode zu August II., erhielt seine Güter zurück, ward Großschatzmeister von Litthauen, Feldmarschall, Palatin von Masovien, trat dann nach Augusts II. Tode zur Partei des Stanislaus Leszinski, kehrte aber bald zu August III. zurück, dessen Gesandter in Paris er wurde. 1752 wurde er Kastellan von Krakau. Seine zweite Gemahlin war die Tochter des mächtigen Fürsten Kasimir Czartoryski. Er starb 1762 zu Lemberg. Von ihm sind: Remarques d'un seigneur polonais sur l'histoire de Charles XII. par Voltaire, Haag, 1742; 3) Stanislaus August P., s. Stanislaus II. August; 4) Prinz Joseph P., Neffe des Vorigen, und Enkel des Feldmarschalls Stanislaus P., 1763 geb., dessen Vater in den Fürstenstand erhoben worden war, wurde unter seines Oheims, des Königs, Leitung erzogen, ging 1779 als Lieutenant in östreichsche Dienste, kämpfte tapfer gegen die Türken, ward Oberst und Adjutant Josephs II., der ihm sehr gewogen war; 1789 ging er in polnische Dienste u. bekam den Oberbefehl des Heeres 1792 — 93 in Volhynien, wurde zurückgedrängt von den feindlichen Heeren, und dankte unwillig über die Conföderation von Targowice ab, ging nach Italien, kehrte aber bald wieder (1794) zurück, als er vom Aufstande der Polen gehört. Er stellte sich unter Kosciusko und vertheidigte die Schanzen von Marymont, wurde hier zurückgedrängt und beinahe ein Opfer der Volkswuth; dann führte er den Kampf in Südpreußen fort, war aber ebenfalls unglücklich. Er ging nun nach Wien, 1798 nach Warschau zurück, und bekam einen Theil seines Vermögens von Preußen wieder. Er nahm darauf seinen Aufenthalt auf seinen Gütern. 1806, nach der Schlacht bei Jena vom König v. Preußen aufgefordert, das Militairgouvernement in Warschau zu übernehmen und Polen zu schützen, that er dieß so lange, bis Napoleon große Versprechungen für die Selbstständigkeit Polens machte. Da dankte P. ab und ging zu den Franzosen über, brachte es aber dahin, daß die polnische Armee ihre Nationalfarbe behielt und ein eigenes Corps bildete, welches Danzig belagerte. Als aber die Hoffnung der Polen nicht in Erfüllung ging, und statt des Königreichs nur ein Herzogthum Warschau errichtet wurde, und die Franzosen ungescheut nach Willkür walteten, mußte Davoust alle Kräfte aufbieten, daß P. nicht zu den Russen überging. Im östreichischen Kriege zeichnete er sich durch sehr kluge Operationen gegen den Erzherzog Ferdinand aus. 1811 ging er vom König von Sachsen beauftragt als Gesandter nach Paris, brachte zum Kriege gegen Rußland 80,000 Mann zusammen, zeichnete sich bei Mosaisk aus u. besetzte Moskau. Auf dem Rückzuge brachte er die ganze Artillerie zurück. Hierauf fiel er, Franzosen u. Polen commandirend, in Böhmen ein, und focht tapfer in der Schlacht bei Dresden. In der Schlacht bei Leipzig hielt er am 16. October Konnewitz und Markkleeberg besetzt, gegen Russen, Preußen und Oestreicher, und nahm den Grafen Meerfeld gefangen. Napoleon machte ihn zum Marschall von Frankreich. Am 19. Oct. mußte er seine Stellung verlassen, erhielt einen Schuß durch die Schulter und einen neuen tödtlichen, als er bei Leipzig durch die Elster schwimmen wollte, stürzte vom Pferde und ertrank. Sein Leichnam wurde einbalsamirt und auf einem seiner Güter beigesetzt. 19.

Pons (alte Geogr.), die Brücke, P. Aelii, ein röm. Castell in der Hadriansmauer, das heutige Newcastle, oder vielmehr bei Carrawborough; 2) P. Aerarius, im narbonensischen Gallien, jetzt Bellegarde; 3) P. Aluta in Dacien; 4) P. Aufidi in Samnium, Grenzort gegen Apulien; 5) P. Aureoli im cisalpin. Gallien, jetzt Pontirolo; 6) P. Drusii in Rhätien, bei Botzen; 7) P. Dubis im Lande der Sequaner, jetzt Pont; 8) die berühmte Brücke, welche Darius über den Ister schlug, jetzt vielleicht Laza; 9) P. Martia im tarraconensischen Spanien, jetzt Marta; 10) P. Saravi, im belgischen Gallien, jetzt Kaufmann-Saarburg; 11) P. Scaldis (Condé) u. mehrere And. 7.

Pons, Ludwig, ein Astronom, welcher sich durch viele neuentdeckte Cometen einen Namen erwarb, war zuerst auf der Sternwarte zu Marseille, kam durch Marie Louise nach Lucca, und nach deren Tode durch den Großherzog v. Toskana als Profess. der Astronomie 1825 nach Florenz. 20.

Pontac, ein rother französischer Wein von herbem Geschmack, welcher auf einem kleinen Striche bei Pontac wächst und gewöhnlich nur in des Königs Keller kommt. Auch Margot u. Cahors wird so genannt, u. vieler wird nachgemacht. 4.

Pontanus, Johann Julian, 1440 zu Cerreto in Umbrien geboren, verlor in den bürgerlichen Unruhen seinen Vater, floh nach Perugia, ging in die Dienste Alphons v. Neapel, ward unter Ferdinand I. Staatssecretair, Erzieher des Herzogs von Calabrien, stiftete 1482 Frieden zwischen dem Herzoge von Ferrara und Venedig, und wurde von Ferdinand II. des Dienstes entlassen, da er Karl VIII. die Schlüssel von Neapel übergeben. Die angebotenen Dienste Ludwigs XII. schlug er aus. Seine Werke erschienen: Venedig 1518—19, 5 Bde.; Florenz 1520, 4 Bde. 13.

Pontarlier, Stadt im Departement Doubs in Frankreich, hat 4000 Einw., Gewehrfabrik, Eisenwerke und in der Nähe den Paß Joux und den in einer Stunde 5mal unter der Erde verschwindenden Bach Fontaine ronde. Auch ein Schloß Joux befindet sich daselbst, wo einige Zeit Mirabeau gefangen saß und seine Sophie kennen lernte. 17.

Ponte Corvo, Stadt in der Delegation Frosinone im Kirchenstaat, am Garigliano, hat 5400 Einw., ein Castell, 6 Kirchen und beträchtl. Ackerbau. Mit dem umliegenden Gebiet gab es Napoleon dem Marschall Bernadotte, der es 1810 wieder abtrat. 17.

Ponte Corvo, Prinz v., s. Karl.

Pontia (alte Geogr.), eine Insel im tyrrhen. Meere, südlich vom Vorgebirge der Circe, das heut. Ponza. Nero und Caligula mit seinen Schwestern waren von Tiberius hierher verbannt, und unter Domitian starb hier Flavia Domitilla den Märtyrertod 7.

Digitized by Google

Pontia (lat. Marsia), ital. ze Zuvolano in Aegista Nebenbuhler als Wiederbringer.

Pontifex, im Freistaat zu Rom, der zu einem Kollegium gehörte, welches vom Namen und 4 Mann (pontifices) bis auf Sulla auf 15 und von Cäsar auf 16 Mann hob gebracht wurde. Der vom Oberpontifex, lebenslänglich von Kollegium, neben Patriziern auch Plebejern, ernannte Vorsteher hieß Pontifex maximus, und derselbe hatte die Aufsicht über die Priester, Vestalinnen und Opfer, sowie über die Beobachtung der Gesetze, welche sich auf Religion und Gottesdienst bezogen, und die Entscheidung darüber, ob Neuerungen in der Religion zulässig seien. Die Würde des Pontifex maximus wurde bis zum Untergang des Freistaates beibehalten, und auch die Kaiser nahmen sie an. Nach der Pest beide Pontifices. Maximus.

Pontinische Sümpfe, s. Pomptinische Sümpfe.

Pontisch, Konstantin, Militärschriftsteller, folgte als Major in den preußischen Heeren, wurde eher Lehrer von den Prinzen Heinrich und Ferdinand.

Pontius Pilatus, s. Pilatus.

Pontmain, Dorf im franz. Departement Mayenne, seiner wegen seiner Wunderbilder und Wallfahrten berühmt.

Pontmelian, Festung im großen Thale Arbonne, in der Nähe von Chambery, wurde 1630 von Richelieu erobert, 1691 von Savoyen wieder genommen, 1703 von den Franzosen, 1706 von den Savoyern, 1742 von den Franzosen, 1796 von den Savoyern, 1800 von den Franzosen, 1814 von den Savoyern, 1815 von den Franzosen, 1816 von den Savoyern, 1860 von den Franzosen, 1861 von den Savoyern, 1871 von den Franzosen, 1871 von den Savoyern, 1871 von den Franzosen, 1871 von den Savoyern, 1871 von den Franzosen, 1871

bischof von Canterbury, als ein milder, gelehrter Mann allgemein geehrt. Er schrieb noch: De summi pontificis officio et potestate, Löwen 1569; Reformatio Angliae, Rom 1556, 1562, 4.; Löwen, 1569. 8.

Poona, Hauptstadt der brit.-vorderindischen Provinz Aurungabad, an der Moota und Mola, hat 150,000 E., ein Fort, reiche Kaufläden (besonders mit Spiegeln), und in der Mitte das alte Residenzschloß des Nizam. 25.

Poot (Hubert Cornelisz oon), 1689 geb., 1732 zu Delft gestorben, war der einzige Sohn eines Bauers, betrieb Anfangs selbst die Feldwirthschaft, und erhielt später als Naturdichter den Namen eines holländischen Hesiod. Seine Gedichte erschienen: Rotterdam 1716 u. 1722. 21.

Popanz, vom plattdeutschen Pöpel, d. i. Schreier, und Hans; ist Einer, welcher sich vermummt, um Kinder zu schrecken. 2.

Pope (lat. popa, der Opferschlächter), heißt in der griechischen Kirche der Priester (s. griech. Kirche). 8.

Pope (Alexander), 1688 zu London geb., kathol. Religion, entwickelte schon als Knabe einen lebhaften Geist, erhielt von einem katholischen Geistlichen Unterricht in der griech. und latein. Sprache, wurde bezaubert von Sandy's Uebersetzung der ovidischen Metamorphosen und Ogilby's Uebersetzung des Homer, besuchte die Schulen zu Twyford, bei Winchester und zu Hydepark-Corner, u. studirte, 12 J. alt, in seinem väterlichen Hause für sich fort. Um diese Zeit schrieb er seine Ode auf die Einsamkeit, die sich bloß durch gute Versification hervorthut. In seinem 14. Jahre übersetzte er das erste Buch der Thebais, Ovids Heroiden, Sappho an Phaon, u. schrieb selbst, 16 Jahr alt, Idyllen, Pastorales genannt, die sich durch große Leichtigkeit und Wohlklang auszeichnen. Doch noch immer fehlte ihm der wahre poetische Kern. Aber sein Essay on Criticism erwarb ihm großen Ruhm als Dichter und Scharfdenker. Da er in dem Werke von John Dennis und Ambrosius Philips angegriffen wurde, kam er mit ihnen in einem eifrigen Streite zusammen. Inzwischen hatte er 1711 die Elegie On an unfortunate Lady und The temple of fame herausgegeben, deren wahre Poesie wie sein satyrisches Epos The rape of the lock und die Epistel Eloise to Abelard (von Bürger deutsch) ihn immer beliebter u. geehrter in seinem Vaterlande machten. 1717 gab er in Quart seine Gedichte heraus. 1720 vollendete er seine Uebersetzung der Ilias, welche ihm großen Beifall und viel Gewinn einbrachte. Reich geworden, bezog er mit seinen Eltern das Haus Twickingham. Obgleich er kein ächter Kritiker war, machte er sich doch an die Herausgabe von Shakespeare's Werken, und kam deßhalb in einen Streit mit Theobald, der ihm hier bei Weitem überlegen war. Von der Odyssee übersetzte er die ersten 12 Gesänge. Hierauf zeigte er sich bloß als Satyriker, schrieb mit scharfem Salze die Dunciad, 1728 u. 1731 die Epistel on taste, in der er den Herzog von Chandos, der ihn stets wohlwollend behandelte, als Timon angriff. Sein bestes moralisches Gedicht ist Essay on man. Hierauf folgten Imitations of Horace. Auch die Lady Montague u. Lord Harvey fühlten die Geißel seiner Satyre. 1737 erschien eine Sammlung Briefe, und bald darnach das 4. Buch der Dunciade. Er starb den 30. Mai 1744, und wurde zu Twickingham begraben. Seine sämmtl. Werke gab Warton heraus, 9 Bde., Twickingh. 1797. Deutsch v. Dusch, 5 Bde., Altona 1758—64. 21.

Popham, Sir Home Rigys, Baronet P., 1762 in Irland geb., ward frühzeitig Seefahrer, im amerikan. Kriege Schiffslieutenant, und dann im Dienst der ostindischen Gesellschaft angestellt. Weil er die Prinz Wallisinsel in der Meerenge von Malacca als Seearsenal der Compagnie vorgeschlagen, wurde er sehr beliebt. 1795 wurde er in Europa Capitain bei der Flotte, holte 1798 von Reval u. Kronstadt russische Truppen nach Holland, und ward vom Kaiser, obgleich P. ein Protestant ist, zum Commandeur des Malteserordens ernannt. 1800 segelte er als Escadrecommandeur nach Ostindien, und kämpfte gegen die arabischen Seeräuber. 1803 zurückgekehrt klagte ihn das ihm feindliche Ministerium wegen seines Oberbefehls in Indien an. Als Parlamentsmitglied beurtheilte er dagegen bitter die Berichte des Ministeriums über die Marine. Pensionirt stellte ihn Melville wieder an, und gab ihm das Linienschiff Antilope, so wie bald darauf den Oberbefehl über die ganze Expedition zur Beobachtung der französischen Landungstruppen bei Boulogne. 1806 nahm er mit dem General Baird den Holländern das Vorgebirg der guten Hoffnung, und half 1808 Kopenhagen blokiren. Er wurde nun Baronet u. Contreadmiral an spanischen Küsten. Von dem tüchtigen Seemann hat man: Beschreibung der Prinz Wallisinsel, Lond. 1805. Abriß der Thatsachen u. s. w. Das. 1805. 19.

Popma, Ausonius, 1565 zu Alost in Friesland geb., studirte zu Köln und Löwen, und starb als Jurist u. Philolog 1613. Er gab heraus: De arte dicendi, v. Celsus; De re rustica v. Cato u. s. w., und schrieb: De differentiis verborum, Marburg 1653, Leipz. 1747. 16.

Poppäa Sabina, erst Geliebte, dann Gattin Nero's, Tochter des L. Ollius und der P. S., welche unter Claudius hingerichtet wurde; erhielt, als sie schwanger war, einen Fußtritt vom erbosten Kaiser, an dem sie starb. Nero hielt ihr eine Leichenrede. Sie wusch sich täglich mit der Milch von 500 Eseln, und rieb sich mit der daraus bereiteten Salbe. 1.

Poppe, Joh. Heinr. Mor., 1776 zu Göttingen geb., ward 1804 Privatdocent daselbst; erhielt 1805 eine Professur am Gymnasium zu Frankfurt a. M., und ward 1818 Professor der Technologie zu Tübingen und Hofrath. Erwähnenswerth von seinen vielen Schriften sind: Ausführl. Geschichte der theoretisch-praktischen Uhrmacherkunst, Leipzig 1801. Encyclopädie des gesammten Maschinenwesens, 8 Bde., das. 1803—27. Handbuch der Technologie, Frankf. a. M. 1806. 3. Aufl. 1810. Geschichte der Technologie, 2 Bde., Götting. 1807—10. Der physikal. Jugendfreund ꝛc. 8 Bde., Frankf. a. M. 1811—21. Technologisches Lexicon, 5 Bde., Stuttg. 1816—20. Lehrbuch der Maschinenkunde, Tübingen 1821. Die ganze Lehre vom Sehen, Tüb. 1823. Der magische Jugendfreund u. s. w. 3 Bde. Frankf. a. M. 1817. Der astronomische Jugendfreund, 4 Bde., Tübingen 1822, 23. Geschichte der Mathematik, seit der ältesten bis auf die neueste Zeit, Tüb. 1828. Populäres Handbuch der Mechanik, Stuttg. 1829. 18.

Populär (popularis), dem Volke angemessen, ihm verständlich. Daher Popularität, das Herablassen von Fürsten und anderen hohen Personen, zur Erwerbung der Volksgunst. 2.

Populonium (alte Geogr.); 1) ein Vorgebirg, 2) eine Stadt in Etrurien, die auch Populonia hieß, an und auf einer steilen Anhöhe lag, und einen guten Hafen hatte. In ihrer Nähe waren die populonischen Bäder. Ruinen von P. finden sich noch bei dem heutigen Piombino. 7.

Porbeck, Heinr. Philipp Reinh. v. P., Bädicker genannt, 1771 zu Kassel geboren, ging 1787 in hessische Militairdienste, wurde Premierlieutenant, Inspectionsadjutant; 1803 bei den badenschen Truppen Capitain, 1804 Major, und kam als Generalmajor in der Schlacht bei Talavera in Spanien um, 1809. Er schrieb: Neu-Bellona u. s. w. 10 Bde. 1801—1806. Kritische Geschichte der Operationen u. s. w. 2 Bde. Braunschweig 1802—1804. 19.

Porbus 1) Franz, 1540 zu Brügge geb., 1580 zu Antwerpen gestorben, war berühmt als vorzüglicher Thier- und Geschichtsmaler. 2) Franz, des Ersten Sohn, 1622 zu Paris gestorben, war ausgezeichnet als Portrait- u. Geschichtsmaler. 3) Peter war ebenfalls ein guter Portrait- u. Geschichtsmaler, und starb 1583 zu Antwerpen. 24.

Porcia, Tochter des M. P. Cato Uticensis, eine hochherzige Frau, Gattin des Marcus Brutus, überzeugte durch eine freiwillige Wunde am Schenkel ihren Gatten von ihrer Standhaftigkeit im Dulden u. Schweigen bei der Verschwörung gegen Cäsar. „Ihr Götter," rief Brutus voll Staunen aus, „verleiht mir glücklich zu vollführen die That, damit ich ein Mann erscheine, würdig der Porcia." Aus Gram, daß Marcus Antonius mit Octavius sich zum Alleinherrscher aufgeworfen und ahnend, daß ihr Gatte im Kampfe unterliegen würde, gab sie sich den Tod, indem sie glühende Kohlen verschluckte. 1.

Porcus trojanus (das trojanische Schwein), war ein ganz gebratenes mit Leckerbissen und lebenden Vögeln, welche beim Aufschneiden herausflogen, gefülltes Schwein, ein Prachtgericht auf den Tafeln der römischen Gourmands. 2.

Pordenone, 1) Giovanni Antonio Licinio, il P. genannt, war 1483 zu Pordenone in Friaul geb., hieß mit seinem eigentlichen Namen Sacchiense Corticelli, gab aber seinen Familiennamen auf und nannte sich Regillo, weil ihn einer seiner Brüder verwundet hatte; studirte die Malerei zu Udine; bildete sich nach Pellegrino di St. Daniello und Giorgione, ward Titian's Feind u. Nebenbuhler, von Karl V. zum Ritter gemacht, u. von Hercules II. v. Ferrara 1540 an seinen Hof gezogen, wo er an Gift starb. 2) Julio Licinio da P. 1500 geb., 1561 zu Augsburg gest., war ein

trefflicher Freskomaler. Auch gab es noch einige andere Maler dieses Namens. 24.

Poren (pori) heißen die kleinen Löcherchen in der Haut, aus denen die Haare hervorkommen. Man hält sie mit Unrecht für die einzigen Ausdünstungsgefäße. Porosität ist eine Eigenschaft von Körpern, welche Zwischenräume haben. Je weniger ein Körper Porosität hat, desto fester u. schwerer ist er. 23.

Porlier, Don Juan Diaz P., el Marquesito genannt, 1775 zu Carthagena in Südamerika geb., diente sehr frühzeitig in der Gardemarine, nahm Theil an dem Treffen bei Trafalgar, ging 1808 zu den Landtruppen über, ward Obrist, errichtete eine Guerilla, wurde dann General, u. stieg im Ansehn, als er die Schwester des Marquis von Torreno heirathete. In der Abwesenheit Ferdinands VII. war er Gouverneur von Asturien. Der König suchte ihn vergebens durch Freundlichkeit von der Sache der Constitution abzuziehen, u. P. wurde darum in San Antonio bis 1815 eingesperrt. Freigelassen, um die Bäder von Artegro zu besuchen, ging er mit einigen Offizieren eine Verschwörung ein, die Cortes wieder herzustellen; errichtete eine Guerilla, nahm am 19. Septbr. San Lucia, drang nach San Jago vor, wurde aber von Verräthern im Schlafe gefangen genommen und gehenkt. 19.

Poros, 327 v. Chr. indischer König, wurde von Alexander dem Großen am Hydaspes besiegt, gewann diesen aber durch seine Tapferkeit und männlich biederes Wesen, so, daß er sein Land vergrößert wieder erhielt. 1.

Porphyr ist eine gemischte Gebirgsart, bestehend aus irgend einer Grundlage einer Gebirgsart, mit anderen Arten durchzogen, und zerfällt nach dem Grundstoffe in Hornstein-, Pechstein-, Sandstein- und Thonporphyr u. s. w. Der P. findet sich als große Gebirgsmasse, aber auch als Kugeln, und ist von großer Härte, welche wohl durch das Feuer entstand. Der Porphyr der Alten zeichnet sich durch Schönheit und Härte aus, ist von rothbrauner Grundlage, vermengt mit dichtem Feldspath und schwarzer Hornblende. Er ist der eigentlichr P. im Gegensatz vom Afterporphyr, der mit Kalkspath und Hornblende gemischt ist. 22.

Porphyrion, Pomponius, war ein Grammatiker im 2ten oder 3ten Jahrh. n. Chr., und schrieb Scholien zu Horaz. 3.

Porphyrios (Malchos), aus Batanea in Syrien, 233—305 n. Chr., Schüler des Longinos und Plotinos, erweiterte die neuplatonische Philosophie, welche er meist in Rom vortrug. Er schrieb auch über Grammatik. Von ihm hat man Scholien zu Homer, Leben des Pythagoras (von Holstein, Rom 1630); von der Enthaltung des Genusses des Fleisches (v. Rhör, Utrecht 1767. 4.); von der Nymphenhöhle in der Odyssee (von Göns, Utrecht 1765. 4.); an die Marcella (Mailand 1816.). Er suchte die aristotelische Philosophie mit der platonischen und pythagoräischen zu vereinigen und auszugleichen. Aber er that es mit mehr Gelehrsamkeit als Geist, obgleich Manches von ihm tief gedacht ist. Er schrieb auch gegen das Christenthum. 3.

Porpora (Nicolo), zu Neapel 1685 geb., that sich in Venedig 1726 als Theatercomponist hervor, kam dann nach Dresden, Wien, London, Neapel, wo er Singunterricht gab, und Männer wie Farinelli, Haydn bildete. Das Recitativ und die Cantaten bildete er vorzüglich aus, doch Niemand denkt jetzt mehr seiner Werke. 12.

Porporino (ital. purpurn) heißen die gebrannten farbigen Steine, mit denen früher in Italien die Kirchen geschmückt wurden, und deren Verfertigungskunst verloren ging. Sie stammen in dem schönsten Purpur. 12.

Porre (allium porrum), oder der gemeine Lauch, wächst in der Schweiz und dem südlichen Europa, in Weinbergen, Wäldern und Aeckern. Sein Stengel und seine Zwiebel wird als Küchengewächs verbraucht. 5.

Porsenna war König von Clusium in Etrurien, nahm die zu ihm geflohenen Tarquinier auf, marschirte 507 v. Chr. gegen die Römer, nahm das Janiculum, ward durch den Heldenmuth des Horatius Cocles vom Uebergang über die Tiber abgehalten, belagerte Rom, zog aber, von der Tapferkeit der Römer, der Selbstaufopferung Scävola's und der Untreue der Tarquinier bewogen, ab, und hinterließ der ausgehungerten Stadt sein reiches Lager. Darum ward ihm auch eine Säule in Rom errichtet, und Prachtgewänder geschickt. Tacitus und Plinius berichten, daß die bedrängten Römer ihre Freiheit und Frieden unter schweren Bedingungen erhielten, die Eroberungen den Vejentern zurückgaben, und kein Eisen als zum Ackerbau führen durften. Und diese Erzählung scheint die richtigere zu sein. 1.

Porson, Richard, 1759 geboren, war Professor der griechischen Sprache zu Cambridge, erster Bibliothekar der lond. Institutionen, ein Mann der sich durch umfassende Gelehrsamkeit, großes Gedächtniß, kritischen Scharfsinn auszeichnete, aber leider dem Laster des Trunkes nachhing, dem er auch 1808 erlag. Er gab die Tragödien des Aeschylus (Glasgow 1795); des Euripides Orestes Phönissen, Hecuba, Medea (London 1797—1801) und kleinere krit. Schriften heraus. Aus seinem Nachlasse erschienen, London 1812, Adversaria Porsoni. 6.

Porta 1) Giovanni Baptista, 1550 zu Neapel geboren, 1615 gest., hob durch Reisen in Italien, Frankreich u. Spanien seine schon sehr lebhafte Einbildungskraft und scharfen Verstand noch mehr; stiftete in Neapel die Academia de' otiosi, in seinem eigenen Hause die Academia de' secreti, zu der nur, wer in der Medicin oder Philosophie Neues entdeckt, Zutritt hatte; wurde der Magie verdächtig zur Vertheidigung nach Rom gerufen, mußte aber, wenn auch freigesprochen, jene geheime Verbindung auflösen. Er setzte seine physicalischen Untersuchungen fort, und dichtete Einiges für das Theater, was Lob erhielt. Seine Phantasie ging oft mit seinem Verstande durch, er glaubte an Antipathie, an siderischen Einfluß auf lebende Wesen, an magische Kräfte u. s. w.; lieferte dessen ungeachtet doch manches Gute. Die Betrügereien der Alchymisten deckte er klar auf. Er schrieb viel, genannt mag werden: Magiae naturalis libri X, Antwerp. 1587, 12. Amsterdam 1664, 12. deutsch von Pegavius oder Rautner, Nürnb. 1680, 1713, 12. De furtivis literarum notis, vulgo de zifaris, Neapel 1558, 4. Physiognomonica, Neapel 1583. Fol. De coelesti physiognomia, libri VI., Neapel 1601. 4. 2) Andreas, 1656 in Mailand geboren, ein trefflicher Maler, dessen Colorit ihm einen großen Namen erwarb. 3) Wilhelm, Bildhauer, im Mailändischen gebürtig, verfertigte das Grabmal Pauls III., setzte dem Heracles im Palast Farnese neue Füße an, welche Michael Angelo den später gefundenen alten vorzog, und schmückte viele Kirchen und Paläste mit Basreliefs u. Statuen. 4) Joseph, zu Castel nuovo della Gravagnana 1535 geb., 1585 gest.; Salviati, Veneziano, auch Gravagnano genannt, war ein vorzüglicher Oel- und Freskomaler. 6.

Portal heißt ein großer Eingang zu einem Gebäude oder umhegten Raume. Säulen und Simswerk schmücken ihn gewöhnlich. 2.

Portal, Anton, 1742 zu Gaillac geboren, studirte zu Montpellier Medicin, und in ihr vorzüglich Anatomie, setzte seine Studien in Paris fort, ward 1768 Professor beim Collège de France, kam mit den ausgezeichnetsten Chirurgen Frankreichs in Verbindung, durch Buffon an die Lehrstelle A. Perit's an den königl. Pflanzengarten, ward Arzt des Königs, Ritter von St. Michael, Offizier der Ehrenlegion und schrieb viele tüchtige Werke, von denen hier erwähnt werden mögen: Précis de la chirurgie pratique, 2 Bde, m. K. Paris 1768. deutsch: Leipz. 1792. Histoire de l'anatomie et chirurgie, 7 Bde. Par. 1770. 23.

Portalegre, Stadt in der Provinz Alentejo in Portugal, hat 5600 Einw., ist befestigt durch einige Forts, hat ein altes Kastell, einen Bischof, Kathedrale, 4 Kirchen, 5 Klöster, Armenhaus, Hospital, eine bedeutende Tuchmanufactur. 17.

Portalis; 1) Johann Stephan Maria, Graf v., zu Beausset 1745 geb., 1807 zu Paris gest.; studirte Jurisprudenz, zeigte sich 1767 als Abgeordneter des Depart. Aix als tüchtiger Jurist, ward 1790 als verdächtig verhaftet, erhielt 1795 seine Freiheit wieder, kam in den Rath der Alten, ward Secretair desselben, 1796 Präsident, mußte 1797 proscribirt nach Deutschland auswandern, wo er sich in Holstein aufhielt, kam 1800 durch Napoleon zurück, wurde Staatsrath, Mitglied der Redaction des code civil, u. 1804 Minister des Cultus, Großkreuz der Ehrenlegion. In seinen letzten Jahren war er in Gefahr zu erblinden. Er schrieb: Sur l'usage et l'abus de l'esprit philosophique, pendant le dixhuitième siècle, 2 Bde, Paris. 2) Joseph Maria, Graf, 1778 zu Aix geb., des Vor. Sohn, schrieb 1796 über Montesquieu, wodurch er bekannt wurde, heirathete in Holstein die Gräfin v. Holck. 1804 wurde er Gesandter beim Kurerzkanzler des deutschen Reichs; 1805 Generalsecretair des Cultusministeriums, Staatsrath, 1810 Generaldirector des Buchhandels, fiel 1811 in Ungnade, ward 40 Stunden von Paris verbannt, wohin er erst 1813 zurückkam; Ludwig XVIII. machte ihn zum Staatsrath und

Digitized by Google

Pair; 1828 hatte er das Ministerium der Justiz, welches ihm das polignacsche Ministerium abnahm. 19.

Port au Prince, ist Hauptstadt auf der Insel Hayti in Westindien, Sitz des Präsidenten der Regierung, hat 10,000 Einw., 2 Häfen, 8 Schulen; ansehnlichen Handel mit Indigo, Baumwolle, Zucker. 25.

Portechaise (Tragsessel), besteht aus einem großen Kasten, dessen Vorderseite mit einer Thür versehen inwendig zu einem Sitz führt, und dessen Seitenwände mit Fenstern u. Vorhängen versehen sind. Dieser Kasten ruht durch eiserne Ringe auf 2 Stangen, und so wird er durch 2 starke Männer getragen. Die P. ist ein Geräth der Bequemlichkeit für wohlhabende Leute oder Kranke, um sich austragen zu lassen. Vorzüglich findet sie sich in Spanien u. Sachsen, aber auch in den größern Städten anderer Länder. 2.

Portefeuille (Brieftasche), ist eine große lederne Trag- und verschließbare Schreibtasche, welche viele Papiere von großem Formate aufnehmen kann, und deren besonders die Minister sich bedienen, daher bedeutet die Erhaltung derselben die Ertheilung der Ministerwürde. 2.

Porterbier, ist ein starkes Bier, das früher allein in London gebraut wurde, später aber im ganzen Lande; es ward zuerst bloß von londoner Lastträgern getrunken (porters), daher sein Name, bis es nach u. nach allgemeiner wurde. 2.

Port Jackson, ein sehr guter Hafen in Neu-Südwales auf Neuholland, der 15 Meilen weit in's Land geht, 50 kleine Buchten hat, und 1000 Schiffe ganz sicher aufnehmen kann. Der Eingang zu ihm ist sehr eng. In der Nähe liegt Sidney. 25.

Portici, Marktflecken im Neapolitanischen, hat 5400 Einw., viele römische Alterthümer auf dem königl. Schlosse, welche aus Herculanum, Pompeji, Stabiä und Pästum dahin geschafft worden. Ein Theil des Marktflecken liegt über der untergegangenen Stadt Herculanum. 17.

Porticus (gr. στοά, Säulengang), ist eine bedeckte Gallerie, welche meist durch Marmorsäulen gebildet und mit Statuen und Gemälden geschmückt ward. Sie dienten zu dem Zwecke, zu dem sie ursprünglich erbaut worden sind, sich gegen Sonnenhitze und Regen zu schützen, indem man in ihnen lustwandelte od. sich in irgend einer Absicht versammelte. Daher hatten sie auch oft Sitze. Die eine Seite war gewöhnlich geschlossen; war der P. ganz offen, so lief durch die Mitte desselben eine mit Bildern geschmückte Mauer. Ursprünglich von griechischer Erfindung, wurden sie später auch bei den Römern gewöhnlich. Zu Rom war einer der schönsten und größten P. der der Livia von August erbaute. 12.

Portinari, Beatrice, s. Dante.

Portiuncula, ist ein Feld bei Assisi in der Delegation Spoleto des Kirchenstaates, mit einer reichen Wallfahrtskirche des Franziscus v. Assisi, der sie von den Benedictinern als Geschenk erhalten, und sich daneben eine kleine Wohnung gebaut hatte, welche die Grundlage eines spätern Franziscanerklosters bildete. Daher Portiuncula-Ablaß, ein Fest des Franziscanerordens mit Ablaß verbunden, am 2. August begangen, und auf folgende Weise entstanden. Als Franziscus im October 1221 in seinem Häuschen auf Portiuncula betete, kam ein Engel zu ihm, und forderte ihn in das nahe Kirchlein, wo er Christus, Maria und die Engelschaar vorfand. Christus stellte ihm frei, sich eine Gnade zu erbitten, und Franziscus bat, daß Alle die hier ihre Sünden bekennen, auch Erlassung aller ihrer Strafen erhalten möchten. Christus gestand es zu, und Franziscus erlangte von Honorius III., daß ein ewiger Ablaß für alle die sei, welche vom 1. August Abends bis Abends am 2. August beichten würden. Daher der außerordentliche Zufluß von Wallfahrern dahin. 8.

Portland ist eine Halbinsel in der Grafschaft Dorset in England, hat 2 Kastelle, steile Felsen und Verbindung mit dem festen Lande durch die Sandbank Chesilbank, auf der einige Leuchtthürme stehen. 17.

Portland, Hauptstadt des nordamerikan. Staates Maine, an der Casco-bai, hat 9000 Einw., 3 Forts, einen guten Hafen, Akademie, Sternwarte, 2 Banken, Assecuranzgesellschaft, und Holzhandel; ist der Sitz des Gouverneurs und der gesetzgebenden Versammlung. 25.

Portland, 1) Wilhelm Heinrich Cavendish, Herzog v. P., 1738 geboren, studirte zu Oxford, bereiste Frankreich, Deutschland, Schweiz, Italien, wurde Marquis von Lichfield, trat in's Unterhaus, 1762 in's Oberhaus, mit dessen Opposition er stimmte; wurde 1765 Großkammerherr des Königs, welches Amt er 1766 verließ, 1782 Lordlieutenant von Irland durch den Minister Rockingham, seinen Freund, welche Stelle er bald wieder verlor; 1783 Haupt des Coalitionsministeriums von Fox und North, ward er erster Lord der Schatzkammer, trat als jenes sich auflöste, ab und zur Opposition über, außerordentlich gegen Pitt erbittert. 1792 versöhnte er sich, durch seine Freunde bewogen, mit ihm, wurde Kanzler der Universität Oxford, war ganz auf Pitt's Seite, ward 1794 Staatssecretair des Innern u. Lordlieutnant v. Nottingham. 1805 wurde er von Pitt seiner Stellen entlassen, ward aber 1806 unter Fox erster Lord der Schatzkammer, welche Stelle er 1809 wegen Kränklichkeit verließ. Er starb 1810 in Folge einer Steinoperation. 19.

Portland-Vase ist die prächtige Vase, welche in einem für das Begräbniß des Kaisers Severus gehaltenen Sarkophage zwischen 1622—44 gefunden wurde, der Familie Barberini angehörte, 1786 aber dem Herzoge von Portland zu eigen wurde. Sie ist das schönste Gefäß, das wir aus dem Alterthum haben. 12.

Port Luis, in der Revolution P. de la Liberté, P. Libre genannt, hat 3200 Einw., ist eine Festung im Depart. Morbihan in Frankreich, liegt am atlantischen Meere, hat einen Hafen, Börse, Seehospital, Citadelle, und wurde von Ludwig XIV. erbaut. 17.

Portmann, J. G., 1739 in der Nähe Dresden's geb., war bis 1768 in Darmstadt Hoffänger, wurde dann hier Cantor u. Collaborator am Pädagogium, schrieb über die Musik nach der Theorie von Rameau. Erwähnenswerth sind: Leichtes Lehrbuch der Harmonie und des Generalbasses u. s. w.; die neuesten und wichtigsten Entdeckungen in der Harmonie, Melodie und dem Contrapunct. Darmst. 1798. 12.

Porto, Stadt in der Provinz entre Minho e Douro in Portugal, am Douro, hat 74,000 Einw., liegt in einem tiefen, engen Thale, ist mit 89 Kirchen u. Kapellen, 17 Klöstern, 13 Hospitälern, 11 öffentl. Plätzen, 20 Springbrunnen, einem Waisen- u. Findelhaus versehen, hat einen Bischof, Oberappellations- und Zollgericht, viele Manufacturen in Seide, Leder, Metall, verfertigt Kattun, Schnupftabak, Goldwirkereien, und treibt auf dem Douro einen bedeutenden Handel mit diesen Erzeugnissen und besonders mit Wein und Branntwein. Oefters kommen hier gegen 1500 Schiffe an. Es litt sehr durch den neuesten Bürgerkrieg. 17.

Portobello, Stadt in der Provinz Panama des columbischen Departements Isthmo, liegt am caraibischen Meere, hat wenige Einwohner, ungesundes Klima, guten Hafen, schönes Zollhaus, einige Parks und ansehnl. Handel, da von hier zu Land die europäischen Kaufmannsgüter nach Panama gebracht werden. 25.

Porto Carero, Ludw. Emanuel, 1635 zu Madrid geboren, aus einem adeligen genuesischen Geschlechte stammend, welches in Spanien seinen Wohnplatz aufgeschlagen, wurde 1669 Cardinal, 1677 Erzbischof von Toledo und Primas von Spanien, und war die Ursache, daß 1700 Karl II. den Herzog Philipp von Anjou zu seinem Nachfolger ernannte. Durch den Cardinal v. Estrees von den öffentl. Geschäften zurückgedrängt, starb er in der Stille zu Madrid 1709. 13.

Porto Ferrajo, Hauptstadt der Insel Elba, zu Toscana gehörig, liegt auf einer Landzunge, hat 3200 Einw., ist gut befestigt und geschützt durch einige Forts, besitzt einen Hafen, in Stein gehauene Straßen, einen Leuchtthurm, Schloß, Lazareth, Hospital, 2 Kirchen und Handel mit weißem Weine. In der Nähe finden sich Salinen. Cosmo I. hat sie 1537 erbaut. 17.

Portogallo, Marco, machte sich in Italien durch seine gefälligen Compositionen komischer Opern beliebt, wie die beiden Buckligen, die verwechselten Weiber u. a. Er war einige Zeit in den Diensten des portugies. Königs. 12.

Portorico 1) Generalcapitanat im spanischen Westindien, die Insel P. und die Jungferninseln in sich fassend; 2) Insel im Antillenmeere, hat 182 □ M. u. 200,000 Einw., welche aus Weißen, Kreolen, Farbigen u. Negern bestehen, die Gestalt eines Parallelogramms, die Gebirge Luquillo u. Layvonito, das Cap S. Juan, Aguado, Roza, viele Häfen, guten Boden, heißes und durch Sümpfe verpestetes Klima; ist aber reich an Pferden, Schweinen, Perlhühnern, Pfauen, Hühnern; geplagt durch viele Ratten, hat unschädliche Schlangen, Eidechsen, Buschspinnen, Termiten, Mosquiten, prächtige Schmetterlinge; baut Getraide aller Art; Baumwolle, Zucker, Kakao, Vanille, Indigo und vorzüglich Tabak, Eisen, Kupfer, Mineralwässer. Die Pferde sind wild. Ein Generalcapitain mit großer Gewalt führt die Regierung. Die Insel ward 1493 von Columbus entdeckt, und 1511 von den Spaniern unter blutiger Gegenwehr der Eingebor-

Digitized by Google

und Gesetze der Vereinigten Staaten, die in Übereinstimmung mit dieser Verfassung erlassen werden, und alle Verträge, die unter der Autorität der Vereinigten Staaten geschlossen werden, oder geschlossen werden sollen, sind das höchste Gesetz des Landes, und die Richter in jedem Staate sind daran gebunden, ungeachtet irgendwelcher Bestimmungen in der Verfassung oder den Gesetzen irgendeines Staates.

Art. VII. Die Ratifikation der Konventionen von neun Staaten soll für die Genehmigung dieser Verfassung durch die Staaten, welche sie ratifizieren, genügen.

Die Verfassung wurde durch Konventionen in 11 Staaten ratifiziert, und zwar: Delaware 7. Dez. 1787, Pennsylvania 12. Dez. 1787, New Jersey 18. Dez. 1787, Georgia 2. Jan. 1788, Connecticut 9. Jan. 1788, Massachusetts 6. Febr. 1788, Maryland 28. April 1788, South Carolina 23. Mai 1788, New Hampshire 21. Juni 1788, Virginia 25. Juni 1788, New York 26. Juli 1788. Nachdem die Verfassung von 9 Staaten ratifiziert worden war, wurde sie für diese 9 Staaten am 4. März 1789 in Kraft gesetzt. Die Ratifikation durch die übrigen Staaten erfolgte: North Carolina 21. Nov. 1789, Rhode Island 29. Mai 1790, Vermont 10. März 1791.

Die Verfassung ist seit ihrer Annahme durch 15 Amendements ergänzt worden, die sämtlich in den ersten 10 Jahren nach ihrer Annahme ratifiziert wurden. Sie lauten:

Art. I. Der Kongreß darf kein Gesetz erlassen, das sich auf die Errichtung einer Religion bezieht oder die freie Ausübung einer Religion verbietet; das die Rede- oder Pressefreiheit einschränkt; das das Recht des Volkes, sich friedlich zu versammeln und die Regierung um Abstellung von Mißständen zu bitten, einschränkt.

Art. II. Da eine wohlgeordnete Miliz für die Sicherheit eines freien Staates notwendig ist, darf das Recht des Volkes, Waffen zu halten und zu tragen, nicht beeinträchtigt werden.

Art. III. Kein Soldat darf in Friedenszeiten ohne Zustimmung des Eigentümers in irgendeinem Hause einquartiert werden, noch in Kriegszeiten, außer auf eine durch Gesetz vorgeschriebene Weise.

Art. IV. Das Recht des Volkes, seine Personen, Häuser, Papiere und Habe gegen unbegründete Haussuchungen und Beschlagnahmen zu sichern, darf nicht verletzt werden, und es darf kein Befehl dazu erteilt werden, außer wenn ein hinreichender Grund vorliegt, der durch Eid oder feierliche Versicherung bestätigt wird, und der insbesondere die Örtlichkeit, die zu durchsuchen ist, und die Personen oder Sachen, die in Beschlag zu nehmen sind, bezeichnet.

Art. V. Niemand darf für ein schweres Verbrechen oder ein anderes entehrendes Verbrechen zur Verantwortung gezogen werden, außer auf Grund einer Anzeige oder Anklage durch eine Großjury, ausgenommen in Fällen, die in der Landmiliz oder in der Flotte oder im Heere der Vereinigten Staaten in Kriegszeiten oder in Zeiten öffentlicher Gefahr vorkommen; niemand darf wegen derselben Straftat zweimal in Gefahr gebracht werden, Leben oder Glieder zu verlieren; niemand darf in irgendeinem Strafverfahren gezwungen werden, gegen sich selbst Zeugnis abzulegen; niemand darf ohne ordentliches Gerichtsverfahren des Lebens, der Freiheit oder des Eigentums beraubt werden; Privateigentum darf nicht für öffentliche Zwecke ohne gerechte Entschädigung in Anspruch genommen werden.

Art. VI. In allen Strafverfahren soll der Angeklagte das Recht auf ein schnelles und öffentliches Verfahren durch eine unparteiische Jury des Staates und Bezirks, in welchem das Verbrechen begangen worden ist, haben, welcher Bezirk vorher durch Gesetz festgestellt worden ist, und das Recht, über die Natur und Ursache der gegen ihn erhobenen Anklage unterrichtet zu werden, das Recht, mit den Belastungszeugen konfrontiert zu werden, das Recht, Zeugen zu seinen Gunsten durch Zwangsmittel zu erlangen, und das Recht, sich in allen Fällen auf Beistand durch einen Rechtsanwalt zu seiner Verteidigung verlassen zu können.

Art. VII. In Streitigkeiten über Rechtsansprüche, wo der Streitwert 20 Dollar übersteigt, soll das Recht auf Verfahren durch Geschworene gewahrt bleiben, und keine durch Geschworene festgestellte Tatsache darf in irgendeinem Gerichtshof der Vereinigten Staaten anders geprüft werden, als nach den Regeln des gemeinen Rechts.

Art. VIII. Übermäßige Kautionen dürfen nicht gefordert werden, noch übermäßige Geldstrafen auferlegt, noch grausame und ungewöhnliche Strafen verhängt werden.

Art. IX. Die Aufzählung gewisser Rechte in der Verfassung darf nicht dahin ausgelegt werden, daß sie andere, dem Volke zustehende Rechte verneine oder herabsetze.

Art. X. Die Befugnisse, die durch die Verfassung weder den Vereinigten Staaten übertragen noch den Einzelstaaten untersagt sind, sind den Einzelstaaten oder dem Volke vorbehalten.

Art. XI. Die richterliche Gewalt der Vereinigten Staaten darf nicht dahin ausgelegt werden, daß sie sich auf irgendeine Klage gegen einen der Vereinigten Staaten durch Bürger eines anderen Staates oder durch Bürger oder Untertanen eines fremden Staates erstrecke.

Art. XII. Die Wahlmänner sollen in ihren Staaten zusammentreten und durch Stimmzettel für Präsident und Vizepräsident stimmen, von denen wenigstens einer nicht ein Einwohner desselben Staates sein darf; sie sollen auf Stimmzettel die Personen, für die sie als Präsident stimmen, und auf gesonderte Stimmzettel die Personen, für die sie als Vizepräsident stimmen, schreiben und gesondert die Personen, die als Präsident, und die Personen, die als Vizepräsident gewählt sind, aufführen und gesondert versiegelt an den Sitz der Regierung der Vereinigten Staaten, gerichtet an den Präsidenten des Senats, senden; der Präsident des Senats soll in Gegenwart des Senats und des Repräsentantenhauses die Stimmzettel öffnen, und dann sollen die Stimmen gezählt werden; die Person, die die größte Zahl von Stimmen als Präsident hat, soll Präsident sein, wenn diese Zahl die Mehrheit der ganzen Zahl der ernannten Wahlmänner ausmacht; wenn niemand die Mehrheit hat, dann soll aus den drei Personen, die die größte Zahl von Stimmen als Präsident haben, das Repräsentantenhaus sofort durch Stimmzettel den Präsidenten wählen; aber in der Wahl des Präsidenten sollen die Abstimmenden nach Staaten gezählt werden, wobei die Vertretung jedes Staates eine Stimme hat; ein Quorum für diesen Zweck soll aus einem Mitglied oder Mitgliedern von zwei Dritteln der Staaten bestehen, und die Mehrheit aller Staaten soll notwendig sein, um eine Wahl zu treffen; wenn das Repräsentantenhaus, wenn ihm das Recht, den Präsidenten zu wählen, übertragen ist, vor dem 4. März des folgenden Jahres keine Wahl getroffen hat, dann soll der Vizepräsident als Präsident handeln, wie im Falle des Todes oder einer anderen verfassungsmäßigen Unfähigkeit des Präsidenten; der Person, die die größte Zahl von Stimmen als Vizepräsident hat, soll der Vizepräsident sein, wenn diese Zahl die Mehrheit der ganzen Zahl der ernannten Wahlmänner ausmacht; wenn niemand die Mehrheit hat, dann soll aus den beiden Personen, die die größte Zahl von Stimmen haben, der Senat den Vizepräsidenten wählen; ein Quorum für diesen Zweck soll aus zwei Dritteln der ganzen Zahl der Senatoren bestehen, und die Mehrheit der ganzen Zahl soll notwendig sein, um eine Wahl zu treffen; aber niemand, der verfassungsmäßig unfähig ist, das Amt des Präsidenten auszuüben, soll in den Vereinigten Staaten zum Vizepräsidenten wählbar sein.

Art. XIII. Weder Sklaverei noch unfreiwillige Knechtschaft, außer als Strafe für ein Verbrechen, dessen der Verurteilte ordnungsmäßig überführt worden ist, darf in den Vereinigten Staaten oder irgendeinem Ort, der ihrer Gerichtsbarkeit unterworfen ist, bestehen.

Art. XIV. Alle Personen, die in den Vereinigten Staaten geboren oder eingebürgert und ihrer Gerichtsbarkeit unterworfen sind, sind Bürger der Vereinigten Staaten und des Staates, in dem sie wohnen. Kein Staat darf irgendein Gesetz erlassen oder durchführen, das die Vorrechte oder Freiheiten der Bürger der Vereinigten Staaten einschränkt; kein Staat darf irgendeine Person des Lebens, der Freiheit oder des Eigentums ohne ordentliches Gerichtsverfahren berauben; kein Staat darf irgendeiner Person innerhalb seiner Gerichtsbarkeit den gleichen Schutz der Gesetze verweigern.

Art. XV. Das Recht der Bürger der Vereinigten Staaten, zu wählen, darf nicht durch die Vereinigten Staaten oder irgendeinen Staat wegen der Rasse, der Farbe oder früheren Knechtschaft eingeschränkt werden.

Art. XVI. Der Kongreß hat die Befugnis, Einkommensteuern, gleich welcher Herkunft, ohne Verteilung unter die Staaten und ohne Rücksicht auf irgendeine Volkszählung oder Aufstellung zu erheben und einzuziehen.

Art. XVII. Der Senat der Vereinigten Staaten soll aus zwei Senatoren von jedem Staate bestehen, gewählt durch das Volk des Staates, auf sechs Jahre; und jeder Senator hat eine Stimme. Die Wahlberechtigten in jedem Staate müssen die Voraussetzungen für die Wahlberechtigten zum zahlreichsten Zweig der gesetzgebenden Körperschaft des Staates erfüllen. Wenn Sitze im Senat frei werden, soll die Exekutivbehörde des Staates Wahlen ausschreiben, um die Lücke auszufüllen. Diese Wahlen können so geregelt werden, wie es die gesetzgebende Körperschaft eines jeden Staates bestimmt. Jeder Senator, der zu dem Zeitpunkt, wo er gewählt wird, Einwohner eines Staates ist, kann vom Volke gewählt werden. Nichts in dieser Bestimmung darf dahin ausgelegt werden, daß es die Wahl oder Amtszeit irgendeines Senators, der vor dem Inkrafttreten dieses Amendements gewählt ist, beeinflusse.

Art. XVIII. Nach einem Jahr nach der Ratifikation dieses Artikels ist die Herstellung, der Verkauf oder der Transport berauschender Getränke innerhalb, die Einfuhr in oder die Ausfuhr aus den Vereinigten Staaten und allen ihrer Gerichtsbarkeit unterworfenen Orten zum Zwecke des Getränkegenusses verboten. Der Kongreß und die verschiedenen Staaten haben die gleichzeitige Befugnis, dieses Amendement durch geeignete Gesetze durchzuführen. Dieses Amendement ist nicht in Kraft gesetzt worden, wenn es nicht innerhalb sieben Jahren von der Vorlage an die Staaten durch die gesetzgebenden Körperschaften der verschiedenen Staaten, wie in der Verfassung vorgesehen, ratifiziert worden ist.

Art. XIX. Das Recht der Bürger der Vereinigten Staaten, zu wählen, darf nicht durch die Vereinigten Staaten oder irgendeinen Staat wegen des Geschlechts eingeschränkt werden. Der Kongreß hat die Befugnis, dieses Amendement durch geeignete Gesetze durchzuführen.

Art. XX. Die Amtszeit des Präsidenten und des Vizepräsidenten endet um Mittag des 20. Januar, die der Senatoren und Repräsentanten um Mittag des 3. Januar, in den Jahren, in denen diese Amtszeiten geendet hätten, wenn dieser Artikel nicht ratifiziert worden wäre; die Amtszeit ihrer Nachfolger beginnt dann. Der Kongreß soll mindestens einmal in jedem Jahr zusammentreten, und diese Sitzung beginnt um Mittag des 3. Januar, wenn nicht durch Gesetz ein anderer Tag bestimmt wird. Wenn der Präsident-elect vor dem Beginn seiner Amtszeit stirbt, soll der Vizepräsident-elect Präsident werden. Wenn ein Präsident vor dem Beginn seiner Amtszeit nicht gewählt ist oder wenn der Präsident-elect nicht die Voraussetzungen erfüllt, soll der Vizepräsident-elect als Präsident handeln, bis ein Präsident die Voraussetzungen erfüllt; der Kongreß kann durch Gesetz für den Fall, daß weder ein Präsident-elect noch ein Vizepräsident-elect die Voraussetzungen erfüllt, vorsehen, wer als Präsident handeln soll, oder die Art bestimmen, wie jemand, der als Präsident handeln soll, ausgewählt wird, und solche Person soll dann handeln, bis ein Präsident oder Vizepräsident die Voraussetzungen erfüllt; der Kongreß kann durch Gesetz für den Fall, daß das Recht, den Präsidenten zu wählen, dem Repräsentantenhaus übertragen ist, und einer der Wahlmänner gestorben ist, vorsehen, wer als Präsident handeln soll, oder die Art bestimmen, wie jemand, der als Präsident handeln soll, ausgewählt wird, und solche Person soll dann handeln, bis ein Präsident die Voraussetzungen erfüllt.

Art. XXI. Der achtzehnte Artikel der Amendements zur Verfassung der Vereinigten Staaten ist hiermit aufgehoben. Die Einfuhr in oder die Ausfuhr aus den Vereinigten Staaten und allen ihrer Gerichtsbarkeit unterworfenen Orten zum Zwecke des Getränkegenusses ist verboten. Dieses Amendement ist nicht in Kraft gesetzt worden, wenn es nicht innerhalb sieben Jahren von der Vorlage an die Staaten durch die gesetzgebenden Körperschaften der verschiedenen Staaten, wie in der Verfassung vorgesehen, ratifiziert worden ist.

Art. XXII. Niemand darf mehr als zweimal zum Präsidenten gewählt werden, und niemand, der mehr als zwei Jahre lang das Amt des Präsidenten oder als Präsident gehandelt hat, darf mehr als einmal zum Präsidenten gewählt werden. Dieser Artikel ist nicht in Kraft gesetzt worden, wenn er nicht innerhalb sieben Jahren von der Vorlage an die Staaten durch die gesetzgebenden Körperschaften der verschiedenen Staaten, wie in der Verfassung vorgesehen, ratifiziert worden ist.

Art. XXIII. Der Distrikt, der den Sitz der Regierung der Vereinigten Staaten bildet, soll durch Wahlmänner, wie sie der Kongreß bestimmt, in der Zahl, die der Kongreß bestimmt, an der Wahl des Präsidenten und des Vizepräsidenten teilnehmen, aber nicht mehr als wenn er ein Staat wäre, und soll zusätzlich zu den Staaten angesehen werden, aber soll für die Zwecke der Wahl der Präsidenten und Vizepräsidenten als ein Staat angesehen werden; die Wahlmänner sollen sich in dem Distrikt versammeln und ihre Pflichten erfüllen, wie es der zwölfte Artikel der Amendements bestimmt.

Art. XXIV. Das Recht der Bürger der Vereinigten Staaten, zu wählen, darf nicht durch die Vereinigten Staaten oder irgendeinen Staat wegen der Nichtzahlung einer Kopfsteuer oder einer anderen Steuer eingeschränkt werden. Der Kongreß hat die Befugnis, dieses Amendement durch geeignete Gesetze durchzuführen.

Art. XXV. Im Falle der Amtsenthebung des Präsidenten, seines Todes oder seines Rücktritts soll der Vizepräsident Präsident werden. Wenn ein Vizepräsident nicht gewählt ist, wenn das Amt des Präsidenten frei wird, oder wenn der Vizepräsident erklärt, daß er nicht imstande ist, die Pflichten des Amtes des Präsidenten auszuüben, soll der Präsident einen Vizepräsidenten ernennen, der sein Amt antritt, wenn er vom Kongreß bestätigt ist. Wenn der Präsident dem Präsidenten pro tempore des Senats und dem Sprecher des Repräsentantenhauses schriftlich erklärt, daß er nicht imstande ist, die Pflichten des Amtes auszuüben, und bis er dem Präsidenten pro tempore des Senats und dem Sprecher des Repräsentantenhauses schriftlich erklärt, daß kein Unvermögen mehr besteht, soll diese Pflicht und Befugnis als Präsident handeln dem Vizepräsidenten zustehen. Wenn der Vizepräsident und die Mehrheit der Hauptbeamten der Exekutivbehörden oder einer anderen Stelle, die der Kongreß durch Gesetz bestimmt, dem Präsidenten pro tempore des Senats und dem Sprecher des Repräsentantenhauses schriftlich erklären, daß der Präsident nicht imstande ist, die Pflichten des Amtes auszuüben, soll der Vizepräsident sofort als Präsident handeln. Wenn der Präsident dann dem Präsidenten pro tempore des Senats und dem Sprecher des Repräsentantenhauses schriftlich erklärt, daß kein Unvermögen besteht, soll er sein Amt wieder antreten, wenn nicht der Vizepräsident und die Mehrheit der Hauptbeamten der Exekutivbehörden oder einer anderen Stelle, die der Kongreß durch Gesetz bestimmt, dem Präsidenten pro tempore des Senats und dem Sprecher des Repräsentantenhauses innerhalb vier Tagen schriftlich erklären, daß der Präsident nicht imstande ist, die Pflichten des Amtes auszuüben. Dann soll der Kongreß entscheiden, indem er sich innerhalb 48 Stunden versammelt, wenn er nicht in Sitzung ist. Wenn der Kongreß innerhalb 21 Tagen nach dem Eingang der letzten schriftlichen Erklärung oder, wenn der Kongreß nicht in Sitzung ist, innerhalb 21 Tagen nach dem Zusammentritt des Kongresses entscheidet, daß der Präsident nicht imstande ist, die Pflichten des Amtes auszuüben, soll der Vizepräsident als Präsident handeln; andernfalls soll der Präsident sein Amt wieder antreten.

Art. XXVI. Das Recht der Bürger der Vereinigten Staaten, die 18 Jahre alt oder älter sind, zu wählen, darf nicht durch die Vereinigten Staaten oder irgendeinen Staat wegen des Alters eingeschränkt werden. Der Kongreß hat die Befugnis, dieses Amendement durch geeignete Gesetze durchzuführen.

Art. XXVII. Kein Gesetz, das die Entschädigung der Dienste der Senatoren und Repräsentanten ändert, soll in Kraft treten, bis eine Wahl der Repräsentanten stattgefunden hat.

Literatur. Bryce, The American commonwealth, 2 Bde., 2. Aufl. 1889; Deutsch: Die amerikanische Republik, 2 Bde., 1890; Fiske, The critical period of American history, 1783–1789, 1888; Story, Commentaries on the constitution of the United States, 3 Bde., 5. Aufl. 1891; Curtis, History of the constitution of the United States, 2 Bde., 2. Aufl. 1889–96; Hare, American constitutional law, 2 Bde., 1889; Cooley, Constitutional limitations, 6. Aufl. 1890; Tucker, The constitution of the United States, 2 Bde., 1899; Jameson, Constitutional law in the United States, 2. Aufl. 1890; Thorpe, The constitutional history of the United States, 1765–1895, 3 Bde., 1901; Boutmy, Studies in constitutional law, 1891; Deutsch: Studien zum Verfassungsrecht, 1909; Boutmy, The American people, 1904; Deutsch: Das amerikanische Volk, 1906; Ford, The rise and growth of American politics, 1898; Deutsch: Die Entwicklung der amerikanischen Politik, 1900; Ford, The United States and Canada, 1904; Deutsch: Die Vereinigten Staaten und Kanada, 1905; Ford, The American citizen's manual, 2 Bde., 1910

Arnold, Wilhelm, Professor der Rechte, geb. 1. Juli 1803 zu Bern, † 1. Juli 1875 zu Basel. Sohn des Pfarrers Johann Jakob A. (s. d.), studirte in Bern, Göttingen und Berlin, habilitirte sich 1827 in Bern, wurde 1829 Professor der Rechte daselbst, 1834 Mitglied des Großen Rathes, 1835 Mitglied des Obergerichts, 1837 Mitglied des Kleinen Rathes, 1838 Professor der Rechte in Basel, 1839 Mitglied des Großen Rathes, 1840 Mitglied des Obergerichts, 1841 Mitglied des Kleinen Rathes, 1845 Mitglied des Großen Rathes, 1846 Mitglied des Obergerichts, 1847 Mitglied des Kleinen Rathes, 1848 Mitglied des Großen Rathes, 1849 Mitglied des Obergerichts, 1850 Mitglied des Kleinen Rathes, 1851 Mitglied des Großen Rathes, 1852 Mitglied des Obergerichts, 1853 Mitglied des Kleinen Rathes,

ter mer et ceti und Ocean. Daher wurde 1710 in Wien die erste Parteilandkarte angelegt, und das P. wurde von da bereits 1711 in Berlin und 1716 in Leipzig eingeführt. Später kam das Parteilandkreuz wieder außer Gebrauch, bis es 1854 in Wien und in Berlin wieder eingeführt wurde.

Parteilandkreuz (Cyprern), auch Gallikreuz, ein Altarkreuzbalkenkreuz, das eine Abwandlung, in der Mitte gemeinsam, an den Enden verkürzt, mit einer Stange als Querbalken, Stange und Querbalken. Das Kreuz wird auch Schwalbenschwanzkreuz genannt.

Parteilandkreuz, Ordenskreuz, das Kreuz, das in der Heraldik, wo es vorkommt, als Ordenskreuz gil

Wet, Michael, s. Wetter, 2) u. 3).

Wetekam, Friedrich Wilhelm, geb. 1. Juli 1797 zu Berlin, gest. 1. Juli 1866 daselbst, Sohn des Folgenden, studirte in Berlin Theologie, wurde 1820 Prediger an der Dreifaltigkeitskirche daselbst, 1824 Diakonus an der Nikolaikirche, 1829 Archidiakonus, 1830 Oberprediger an der Marienkirche, 1834 Konsistorialrath, 1835 Mitglied des Konsistoriums, 1836 Superintendent und Oberpfarrer an der Nikolaikirche, 1846 Oberkonsistorialrath und vortragender Rath im Kultusministerium, 1850 Mitglied der ersten Kammer, 1852 Vizepräsident des Konsistoriums der Provinz Brandenburg, 1854 Konsistorialpräsident, 1858 Mitglied des Herrenhauses, 1859 Konsistorialpräsident und Generalsuperintendent der Provinz Brandenburg, 1863 Mitglied des Staatsrathes, 1864 Wirklicher Geheimer Rath mit dem Prädikate Exzellenz. Er war ein Mann von großer Beredsamkeit und Gelehrsamkeit, ein Freund der Wissenschaften und Künste, ein Gönner der Armen und Leidenden, ein Vorbild der Geistlichkeit, ein Liebling der Gemeinde, ein Vater der Kirche. Seine Predigten, Reden und Abhandlungen sind zahlreich. Er war auch Mitarbeiter an Hengstenberg's Evangelischer Kirchenzeitung.

Wetekam, Johann Friedrich, geb. 1. Juli 1767 zu Berlin, gest. 1. Juli 1846 daselbst, Sohn des Folgenden, studirte in Berlin Theologie, wurde 1791 Prediger an der Dreifaltigkeitskirche daselbst, 1793 Diakonus an der Nikolaikirche, 1797 Archidiakonus, 1799 Oberprediger an der Marienkirche, 1800 Konsistorialrath, 1801 Mitglied des Konsistoriums, 1802 Superintendent und Oberpfarrer an der Nikolaikirche, 1809 Oberkonsistorialrath und vortragender Rath im Kultusministerium, 1815 Mitglied des Staatsrathes, 1817 Mitglied der Immediatkommission, 1824 Konsistorialpräsident, 1829 Mitglied des Herrenhauses, 1830 Konsistorialpräsident und Generalsuperintendent der Provinz Brandenburg, 1834 Wirklicher Geheimer Rath mit dem Prädikate Exzellenz. Er war ein Mann von großer Beredsamkeit und Gelehrsamkeit, ein Freund der Wissenschaften und Künste, ein Gönner der Armen und Leidenden, ein Vorbild der Geistlichkeit, ein Liebling der Gemeinde, ein Vater der Kirche. Seine Predigten, Reden und Abhandlungen sind zahlreich. Er war auch Mitarbeiter an Hengstenberg's Evangelischer Kirchenzeitung.

Wetekam, Johann Friedrich Wilhelm, geb. 1. Juli 1797 zu Berlin, gest. 1. Juli 1866 daselbst, Sohn des Folgenden, studirte in Berlin Theologie, wurde 1820 Prediger an der Dreifaltigkeitskirche daselbst, 1824 Diakonus an der Nikolaikirche, 1829 Archidiakonus, 1830 Oberprediger an der Marienkirche, 1834 Konsistorialrath, 1835 Mitglied des Konsistoriums, 1836 Superintendent und Oberpfarrer an der Nikolaikirche, 1846 Oberkonsistorialrath und vortragender Rath im Kultusministerium, 1850 Mitglied der ersten Kammer, 1852 Vizepräsident des Konsistoriums der Provinz Brandenburg, 1854 Konsistorialpräsident, 1858 Mitglied des Herrenhauses, 1859 Konsistorialpräsident und Generalsuperintendent der Provinz Brandenburg, 1863 Mitglied des Staatsrathes, 1864 Wirklicher Geheimer Rath mit dem Prädikate Exzellenz. Er war ein Mann von großer Beredsamkeit und Gelehrsamkeit, ein Freund der Wissenschaften und Künste, ein Gönner der Armen und Leidenden, ein Vorbild der Geistlichkeit, ein Liebling der Gemeinde, ein Vater der Kirche. Seine Predigten, Reden und Abhandlungen sind zahlreich. Er war auch Mitarbeiter an Hengstenberg's Evangelischer Kirchenzeitung.

Wetekam, Johann Friedrich Wilhelm, geb. 1. Juli 1797 zu Berlin, gest. 1. Juli 1866 daselbst, Sohn des Folgenden, studirte in Berlin Theologie, wurde 1820 Prediger an der Dreifaltigkeitskirche daselbst, 1824 Diakonus an der Nikolaikirche, 1829 Archidiakonus, 1830 Oberprediger an der Marienkirche, 1834 Konsistorialrath, 1835 Mitglied des Konsistoriums, 1836 Superintendent und Oberpfarrer an der Nikolaikirche, 1846 Oberkonsistorialrath und vortragender Rath im Kultusministerium, 1850 Mitglied der ersten Kammer, 1852 Vizepräsident des Konsistoriums der Provinz Brandenburg, 1854 Konsistorialpräsident, 1858 Mitglied des Herrenhauses, 1859 Konsistorialpräsident und Generalsuperintendent der Provinz Brandenburg, 1863 Mitglied des Staatsrathes, 1864 Wirklicher Geheimer Rath mit dem Prädikate Exzellenz. Er war ein Mann von großer Beredsamkeit und Gelehrsamkeit, ein Freund der Wissenschaften und Künste, ein Gönner der Armen und Leidenden, ein Vorbild der Geistlichkeit, ein Liebling der Gemeinde, ein Vater der Kirche. Seine Predigten, Reden und Abhandlungen sind zahlreich. Er war auch Mitarbeiter an Hengstenberg's Evangelischer Kirchenzeitung.

Tapferkeit erhoben ihn zum Generallieutenant; er kehrte aber, als er hörte, daß Orloff in der Gunst der Kaiserin wanke, nach Petersburg zurück, um sich dieselbe zu verschaffen. Da er zu spät kam, ward er aus Verzweiflung Mönch. Katharina aber zog ihn aus dem Kloster, und machte ihn zu ihrem Vertrauten, der außerordentlichen Einfluß auf sie gewann. Er konnte mit ihr anfangen was er wollte, und kein Günstling kam neben ihm auf. Katharina trug öffentlich sein Bildniß. Durch eine geheime Gallerie von seinem Palast aus konnte er zum Zimmer der Kaiserin kommen, wann es ihm gefiel. P. war es, welcher zur Vertreibung der Türken aus Europa die Kaiserin zur Zusammenkunft mit Joseph II. zu Mohilew und Cherson beredete. 1788 führte er die Hauptarmee gegen die Türken, nahm Otzakoff, erhielt das große Band des Georgenordens, und wurde in Petersburg mit außerordentlichem Pompe empfangen. Da Katharina den Günstling Mamanoff nicht entfernen wollte, übernahm er aus Aerger aufs Neue das Commando, eroberte Bender; übergab aber Suwarow den Befehl, um sich den ausgelassensten Lüsten zu ergeben. Als Platon Subow ohne sein Zuthun Günstling wurde, führte er mit Katharina einen bittern Briefwechsel. In Petersburg angelangt, ward er wohl freundlich aufgenommen, aber die alte Gunst war dahin. Als Repnin ohne sein Wissen Friedensunterhandlungen angeknüpft hatte, eilte er nach der Moldau zurück, behandelte mit Worten Repnin hart, ward aber, als er von Jassy nach Nikolajeff reiste, im Wagen unwohl, und starb auf einem Teppich unter einem Baume in den Armen seiner Nichte Branicka, den 15. Octbr. 1791. Er hinterließ 44 Mill. Thlr. Bevor er Katharinens Günstling wurde, hatte er ein Auge verloren. 13.

Potentat ist der Beherrscher eines großen unabhängigen Staates. 2.

Potenz (Würde) ist in der Mathematik das Product aus mehreren gleichen Factoren, deren Zahl ihr Exponent ist, und den Grad der Potenz bestimmt. Mit sich multiplicirt kommt eine Zahl auf die zweite Potenz, und mit der ersten Zahl diese zweite P. multiplicirt auf die dritte P. ꝛc. 40.

Poterie, Pierre de la, Poterius, zu Angers geboren, war 1640 Arzt zu Bologna, und zeichnete sich durch folgende Schriften aus: Observationum et curationum insignium centuriae III., Venedig 1615, Bologna 1622. Pharmacopoea spagyrica, Bologna 1622, 1635. 4. Opera omn. med. et chym., Lyon 1645. Frankf. a. M. 1685. 23.

Pothier, Robert Joseph, 1699 geb., 1782 gest., studirte Jura, ward im Chatelet von Orleans Rath, 1749 Professor an der Universität Orleans, und gab in prachtvoller Edition die Pandecten heraus, 3 Bände, Paris und Chartres, 1748—52. Fol. Seine jurist. Schriften sammelte Soffrain, 17 Bde., Paris 1821—23. 16.

Pothin, St., Bischof v. Lyon, im ersten Jahrh. geb. unter Kaiser Domitian, erlitt 177 den Märtyrertod, da er das Christenthum in Gallien zu verbreiten suchte. 8.

Potidäa (alte Geogr.), eine große und wohlhabende Stadt in Macedonien, auf dem Isthmus von Pallene, die von Philipp zerstört, aber von Cassander unter seinem Namen wieder aufgebaut wurde. Unter den Römern wurde sie eine römische Colonie, und erhielt das Jus Italicum. Jetzt heißt sie Cassandra. 7.

Potier, Charles, 1775 zu Paris geb., ein ausgezeichneter französ. Komiker zu Paris, welcher sich durch Leichtigkeit, Gewandtheit und treffliche Charakteristik, wie durch witzige Einfälle und freundliche Laune auszeichnet. 1818 ging er vom Théâtre des variétés zu dem Théâtre à la porte St. Martin über, wo er Director wurde. 21.

Potitii, waren mit den Pinarii vornehme Familien, von den Arkadiern Potitios u. Pinarios abstammend, die durch Evander Priester des Herkules wurden. Als die Pinarii einst zu spät zum Opfermahle kamen, schlossen die P. sie aus. Die beiden Familien kamen durch Romulus mit dem Herkulesdienst in den neuen Staat. 319 v. Chr. gingen die P. unter. 1.

Potocki, ein polnisches Adelsgeschlecht; 1) Felix, Graf P. 1750 geb., verlor, weil er es mit Sachsen hielt, durch Rußland seine Güter, hielt sich in Galizien auf, kehrte zurück, bekam das Confiscirte wieder, ward Palatin v. Reußen, kämpfte für die targowiczer Conföderation im russ. Heere; begab sich aber bei der zweiten Theilung nach Nordamerika, kehrte zurück, und starb 1805. 2) Ignaz, Graf P., 1751 geb., bildete sich durch Studien u. Reisen, arbeitete für Polens Unabhängigkeit, suchte die Constitution von 1776 zu stürzen, bewog als Großmarschall von Litthauen Stanislaus August, die Constitution von 1791 anzunehmen, ward 1792 Gesandter in Berlin, hielt 1794 zu Kosziusko, ward Minister der auswärtigen Angelegenheiten, gefangen in Schlüsselburg festgesetzt, von Paul I. befreit; lebte in Galizien, ward darauf 1806 verhaftet, u. lebte freigegeben bis zu seinem Tode, 1809, dem Wohle des poln. Bürgerstandes u. der Leibeigenen. 3) Stanislaw Kastka, Graf P., 1760 geboren, Bruder des Vorigen, ging mit Joseph Poniatowski, als der König die targowiczer Conföderation annahm, nach Oestreich, kehrte 1807 zurück, wurde Präsident der Oberschuldirection und des Rathes von Warschau; 1815 Minister des Cultus, und starb 1822. Zu nennen ist sein Werk über die Beredsamkeit u. den Stil, 4 Bde. Warschau 1815. Er selbst hatte den Ehrennamen princeps eloquentiae. 19.

Potosi; 1) Provinz des südamerikanischen Reichs Bolivia, zwischen Peru, Paraguay, la Paz, hat 250,000 Einw., und ist nach ihren Grenzen noch nicht bestimmt. 2) Hauptstadt darin mit 25,000 Einw., hat 6 Klöster, Hospital, hohe Schule, und ward 1547 auf einem Berg erbaut, welcher früher sehr viel Silber lieferte. 25.

Potrimpos, einer der altpreußischen Hauptgötter, war Spender des Glücks, der Fruchtbarkeit, gab Gedeihen den Staaten im Kriege und im Frieden. Er bedeutete das befruchtende Wasser, und ward als ein Jüngling mit Aehrenkranze und dem Perkunos zulächelnd dargestellt, und in der heil. Eiche zu Romove verehrt. Weihrauch, Wachs, Getreide, aber auch Kinder wurden ihm geopfert. Eine Schlange ward ihm zu Ehren in einer Urne aufbewahrt, und wenn der Oberpriester sein Fest begehen wollte, mußte er 3 Tage zuvor streng fasten, in das ewige Feuer von Zeit zu Zeit Weihrauch werfen, u. auf bloßer Erde schlafen. 15.

Potsdam; 1) Regierungsbezirk der preußischen Provinz Brandenburg, hat 370½ □ M. und 855,000 Einw.; grenzt an Anhalt, Stettin, Frankfurt, Merseburg, Mecklenburg, Hannover, hat die Havel, Spree, Elbe, Oder zu Flüssen, und besteht aus einer großentheils sandigen, theils sehr fruchtbaren Ebene (Havelluch, die Niederungen in der Uckermark und an der Oder). Viel Kanäle, wie der Finowkanal, befördern den Handel, es finden sich auch viele Landseen. Man treibt Ackerbau, Viehzucht, hat aber keine Mineralien, dagegen viele Waldungen. Berlin und Potsdam sind die bedeutendsten Städte in dem Bezirk. 2) Hauptstadt darin, im Kreise Osthavelland, am rechten Ufer der Havel, hat 32,400 Einwohner, ist der Sitz der Regierung, Oberrechnungskammer, liegt auf einer Insel, der potsdamer Werder genannt, ist die zweite königliche Residenz und eine prächtige Stadt, welche aus der Neu- u. Altstadt besteht u. aus 5 Vorstädten. Die teltower Brücke, welche von der Altstadt über die Havel führt, ward 1822—25 erbaut, besteht aus 8 eisernen Bogen, die 80 Fuß breit und 600 F. hoch sind, und ist ein Meisterwerk. P. hat 5 Kirchen, Gymnasium, Garnison- u. Industrieschule, Cadetteninstitut, Gärtner-Lehranstalt, Militairwaisenhaus, ökonomische Gesellschaft, Bibliothek, Modellsammlung, Prediger- u. Schullehrer-Wittwenhaus, eine treffliche Gewehrfabrik, Fabriken in Wolle, Seide, Knöpfen, Leder, Fayence, Tapeten, Saiten, Zucker, Tabak, Essig, Potasche und bedeutende Bierbrauereien u. Branntweinbrennereien. Erwähnenswerth ist das königl. Schloß, in länglichem Viereck gebaut, mit Colonaden von kerintb. Säulen, die Garnisonkirche mit dem Sarge Friedrichs II. und einem schönen Glockenspiele, das Rathhaus mit einem 74 Fuß hohen Obelisk, die französ. Kirche, das Exercierhaus, das Casino, das Cadettenhaus, die Lustschlösser Sanssouci, der neue Palais und das Schloß am heiligen See oder der Marmorpalais. 17.

Pott; 1) Johann Heinrich, 1692 zu Halberstadt geb., studirte zu Halle Theologie, später Medicin und vorzüglich Chemie, ward 1716 Doctor, und in Berlin Mitglied der Akademie der Wissenschaften, Professor der Chemie, und erfand eine zu dem Porzellan taugliche Masse, so daß die berliner Porzellanfabriken sich hoben. Er starb 1777 mit dem Ruhm eines trefflichen Chemikers. Erwähnenswerth sind: Observationum et animadvers. chymicarum centuriae II., Berlin 1739 u. 41. 2) Percival, 1713 zu London geb., 1788 das. gestorben; studirte Chirurgie, ward Chirurg am St. Bartholomäushospital in London, und war einer der besten practischen Chirurgen Englands. Er schrieb: Chirurgical works, 3 Bde., London 1775, 4., das. 1790. Deutsch, 2 Bde., Berlin 1787 u. 1788. 20. 23.

Potter; 1) Paul, zu Enkhuysen 1625 geb., war einer der vorzüglichsten Thier-, Figuren- und Landschaftsmaler,

Digitized by Google

der sich auch als Kupferstecher einen großen Namen erwarb. Er starb zu Amsterdam 1654. 2) Louis v., 1785 zu Brügge geb., beschäftigte sich mit den Wissenschaften, ergab sich in Italien, wo er Niebuhr, Reinhold kennen lernte, den unnatürlichsten Lastern; arbeitete vergeblich, in das holländische Ministerium zu kommen, schrieb das Leben Scipio Ricci's, welches großes Aufsehen machte, aber in Frankreich und Italien verboten wurde, ferner l'Esprit des lois, worin er die Kirchengeschichte scandalisirt, einen römischen Katechismus, Briefe Paul's V., und spricht allenthalben den heftigsten Haß gegen Aristokratie und Klerus aus. Eine Partei in Belgien hing ihm an, die andere verlästerte ihn. Hier gelang es aus Opposition gegen van Maanen der kathol. Partei, ihn auf seine Seite zu bringen, und da er wegen eines Artikels 18 Monate lang verhaftet wurde, schrieb er die fürchterlichsten Lästerungen gegen die Regierung, die viel zur Revolution mit beitrugen. Der Courrier des Pays Bas enthielt seine Aufsätze, in denen er sich für das Papstthum ereifert. Aber da er seine Umtriebe immer heftiger fortsetzte, ward ihm 1830 der Prozeß gemacht, und er wurde verbannt. Als er die pariser Revolution vom 27—29. Juli erfuhr, ging er nach Paris und dann nach Belgien, wo er sich als heftiger Republikaner zeigt und in Brüssel ohne Anstellung lebt. 24. 19.

Pottfisch (physeter), zu den Wallfischen gehörig, hat einen außerordentlich großen Kopf, der wohl die Hälfte seiner ganzen Länge ausmacht, zwei kleine Zähne, einen breiten, hohen Oberkiefer. Die untere Kinnlade ist verlängert und schmal, und führt ebenfalls Zähne. Im Kopfe des P. findet sich ein weißes, flüssiges Oel, welches Wallrath genannt wird. Von ihm kömmt auch wohl durch Krankheiten in den Eingeweiden das Ambra. Unterarten sind der großköpfige P., der kleinäugige P., der Trumpo. 22.

Pouchet (Ludw. Ezechiel), Kaufmann zu Rouen, machte Reisen durch Spanien, Italien, England, beförderte die Einführung der Spinnmaschinen und des Decimalsystems in Frankreich, wurde 1795 mit 3000 Franken, 1802 u. 1805 mit goldenen Medaillen öffentlich belohnt, und starb 1809. Er schrieb: Clef de la langue espagnole, 1798, Fol.; Echelles graphiques des nouveaux poids, mesures et monnaies de France etc. 1795 u. 96; Métrologie terrestre etc., Rouen 1797, u. s. w. 18.

Pougens (Marie Charles Joseph), 1755 zu Paris geb., von einem vornehmen Geschlecht herstammend, wurde von Mad. Arnaud sorgfältig erzogen, kam 20 Jahre alt, um sich der Diplomatik zu widmen, nach Rom zum Cardinal Bernis, ward Legationsrath beim maltesischen Gesandten, gab 1777 Trésor des origines et dictionnaire grammat. de la langue franç. heraus, erblindete im 24. Jahre, ging nach Paris zurück, von da nach England, leitete daselbst die Unterhandlungen des Handelstractats von 1786, lebte nach der franz. Revolution bloß von Schriftstellerei, errichtete eine Buchdruckerei und eine Buchhandlung, kam durch einige Bankerotte in große Verlegenheit, wurde durch eine Freundin und durch Napoleon gerettet, heirathete 1805 die Miß Sayer, und zog sich 1808 auf ein Landgut zurück. Er ist Mitglied der Academie der schönen Künste und Wissenschaften zu Lyon und Paris, auch Ritter des heil. Johann von Jerusalem. Erwähnenswerth sind von ihm: Récréation de Philos. et de Morale, Verdun 1784; Contes, Paris 1798; Essais sur les antiquités du nord, Paris 1723; La réligieuse de Nismes, Paris 1824; Lettres d'un Chartreux; Abel, ou les trois frères. 21.

Pouget, Bertrand du, 1280 geboren im Schlosse Pouget in Quercl, päpstlicher Legat unter Johann XXII., war von 1319—1334 Haupt der Guelphen in Italien, nahm Parma und Reggio, Bologna und Modena; verband sich 1331 mit Johann, König von Böhmen, wurde 1333 bei Ferrara geschlagen, verlor die meisten Städte und 1334 auch Bologna, und starb 1351 in Avignon. 13.

Poupart (François), zu Mons geb., studirte Anatomie und Chirurgie, die er im Hotel Dieu ausübte, wurde 1649 zu Rheims Doctor der Medicin, und ist merkwürdig als Erfinder des äussern Leistenbandes (Ligamentum Poupartii). Ausser mehrern kleinen Aufsätzen schrieb er auch eine Chirurgie complète, Paris, 1695. Er starb 1708 zu Paris. 23.

Pouqueville (Charles Hugues Laurent, 1770 zu Merleraut geb., studirte im Collegium zu Caen und 1792 in Paris Medicin, ging 1798 mit nach Aegypten, wurde, als er wegen Kränklichkeit zurückkehren wollte, von Korsaren gefangen, als Sclave nach Morea, und 1799 nach Constantinopel gebracht wo er endlich freigelassen wurde. 1805 machte ihn Napoleon zum französ. Generalconsul bei Ali-Tebelen von Janina, wo er bis 1815 blieb, 1817 wurde er Consul in Patras, und kehrte 1820 nach Paris zurück. Von ihm hat man: Voyage en Morée, à Constantinopel et en Albanie etc., 3 Bde., Paris 1805; Voyage dans la Grèce 5 Bde., Paris 1820; Histoire de la régénération de la Grèce, 4 Bde., Paris, 1824. 19.

Pourchot (Edmund), 1651 zu Poitli geb., ward Prof. zu Paris, lehrte die Philosophie des Cartesius, wurde verfolgt und beneidet, weil er sich einen großen Ruf erwarb, und läuterte die Schulen von dem steifen Pedantismus. Er starb 1734, und hinterließ philosoph. Institutionen. 16.

Poussin (Nicolaus), 1594 zu Andely in der Normandie geb., war einer der trefflichsten Maler, und Hofmaler des Königs, ausgezeichnet durch seine Sündflut, die 7 Sacramente, Moses als Knabe, die Einnahme Jerusalems, Johannes in der Wüste taufend, Anbetung des goldenen Kalbes ꝛc., auch durch der Natur treu nachgebildete Landschaften. Die Antike war in den Figuren sein Muster. Er starb sehr geehrt 1665 zu Rom. 24.

Pouteau (Claude), 1725 zu Lyon geb., studirte zu Paris Chirurgie, und ward 1744 im Hotel-Dieu zu Lyon als Wundarzt angestellt. Er starb 1775, und hinterließ Mélanges de chirurgie, Lyon 1760; Oeuvres posthumes, 3 Bde., Paris 1783. 23.

Pozzo (Andreas), 1642 zu Trient geb., 1709 zu Wien gestorben, ein ausgezeichneter Früchte-, Blumen-, Landschafts- und Geschichtemaler, unübertrefflich in der Perspective, war 1665 Jesuit geworden. Seine Farben schwinden leicht. 24.

Pozzo di Borgo (Karl Andr., Graf), 1760 zu Ajala auf Corsica geb., ward Advocat, 1791 Mitglied der Nationalversammlung, mußte aber fliehen. In Corsica war er von Paoli's Partei (s. Paoli), wurde durch die Engländer Präsident des Staatsraths auf Corsica, floh nach England, nahm dann russ. Dienste, u. focht als Generalmajor 1812—14 gegen Napoleon. Er soll daran schuld sein, daß die Alliirten direct auf Paris losgingen. 1817 wurde er Generallieutenant, und war seit 1814 bis zu der neuesten Zeit russ. Gesandter in Frankreich. 19.

Prachin, 1) Kreis in Böhmen, mit 90 □Meilen und 26,000 Einw., ist rauh durch den böhmer Wald, hat daher viele Raubthiere, und liefert Glasperlen, Leinewand, Granaten, Glas, Holz, Vieh, Getreide, Flachs. Die Einwohner sind Tschechen; 2) Schloß gl. Namens. 17.

Prachtstücke heißen die Nebenstücke der Wappen, welche als Zierrath beigesetzt sind: Schildhalter, Wappenzelte, Losungsworte, Wappenränder, und sind spätern Ursprungs als die Wappen. 18.

Pradon (Jean Nicolas), 1630 zu Rouen geb., 1698 zu Paris gest., war ein mittelmäßiger, eiteler, aber beliebter Trauerspieldichter, von dessen Stücken Tamerlan und Regulus noch die besten sind. Sie erschienen in 2 Bänden zu Paris 1744. Durch seine Phèdre wollte er mit Racine wetteifern, was ihm aber völlig mislang. 21.

Paradschabat, in der indischen Mythologie [eine der Urkräfte, welche die Welt schufen, ist die niedere Potenz von Maja, der Weltbildungstrieb mit Erkenntniß seiner selbst, das Vermögen der Vergleichung, Abstraktion, Individualisirung ꝛc., der Trieb Alles in der geistigen und materiellen Welt zu gestalten. Er war Brama's Hand bei der Schöpfung seiner Welt. 15.

Pradt, Dominique Dufour de P., 1759 zu Allanches in Auvergne geb., war beim Ausbruch der franz. Revolution Großvicar des Cardinals Rochefaucault, Erzbischofs von Rouen, u. wurde von der Geistlichkeit der Normandie als Deputirter zur Ständeversammlung nach Paris gesandt, wo er, den heftigen Neuerungen feind, nur kurze Zeit, ohne eben Aufsehen zu machen, blieb. Er emigrirte, und kämpfte bis zum 18. Brumaire in Hamburg in vielen Schriften gegen die neue Regierung seines Vaterlandes; Napoleons rasches Aufsteigen aber lenkte ihn zu diesem hin, er bewarb sich um die Erlaubniß zur Rückkehr nach Frankreich, und ward Napoleons, der den gelehrten und geistreichen Mann schätzte, erster Aumonier. 1805 erhielt er das Bisthum von Poitiers, 40,000 Franks Gehalt, und die Weihe von Pius VII., blieb aber in Napoleons Nähe, mit dem er nach Mailand und später nach Bayonne zog. 1809 wurde er Offizier der Ehrenlegion und Erzbischof zu Mecheln; die päpstliche Einwilligung dazu, die Napoleon in zu stolzen Ausdrücken abgefaßt schien, wurde zurückgesandt, und kam, da gleich nachher (1812) P. den Kaiser

Digitized by Google

nach Dresden begleitete und von da nach Warschau als Gesandter geschickt wurde, nicht wieder zurück. In Warschau zog sich P. Napoleons Ungnade zu, und mußte sich nach Mecheln begeben, wo er sich nun, mit Talleyrand in Verbindung tretend, den Bourbonen wieder zuneigte, u. viel zu deren Rückkehr beigetragen haben soll. Ludwig XVIII. ernannte ihn deßhalb zum Kanzler der Ehrenlegion. Aber schon vor den 100 Tagen verlor er auch dieses Königs Gunst, und nach derselben seine Stelle, zog sich auf seine Güter in Auvergne zurück, und lebte dort von einer Pension, die ihm der König der Niederlande gegen Entsagung auf das Erzbisthum Mecheln überließ. Er hat sehr Viel geschrieben, wovon bemerkenswerth: Du congrès de Vienne, 2 Bde, Paris 1815, deutsch von Rotteck, Freiburg 1816; Des colonies et de la Révolution de l'Amérique, 2 Bde, Paris 1817, deutsch, Hamb. 1818; Des trois derniers mois de l'Amérique mérid. et du Brésil, Paris 1817, deutsch, Jena 1817; Le congrès de Carlsbad, Paris 1819; De la Belgique depuis 1789 jusqu'en 1794, Paris 1820, deutsch, Altenburg 1821; Parallèles de la puissance anglaise et russe relativement à l'Europe, suivis d'un aperçu sur la Grèce, Paris 1822, deutsch, von Diedemann, Schmalkalden 1824; La Grèce relativement à l'Europe, 1822, deutsch von Halem, Leipzig u. v. Lindau, Stuttg. 1822. 19.

Präadamiten, nennt man die Menschen, welche vor dem jetzigen nach der mosaischen Erzählung von Adam und Eva abstammenden Menschengeschlecht gelebt haben sollen, und deren Existenz man aus den Ueberresten von Thier- und Menschenkörpern, von deren Größe man unter den jetzigen Geschöpfen kein Beispiel gefunden hat, zu beweisen versuchte. 8.

Präanger Regentschaften, ein 465 □ M. großer Theil der niederl. Insel Java, der unter eigenen, von den Niederländern abhängigen Fürsten steht, hat fruchtbaren, wasserreichen Boden und mehrere feuerspeiende Berge, wie der 9273 Fuß hohe Gedé, Gayal, Salak, den Tankuban-Prahu mit einem Krater von fast ¾ Stunden Umfang; der Handel, der den tributpflichtigen Fürsten (deren noch 10 in Java sind) genommen ist, ist in den Händen der Niederländer. 25.

Präbende (praebere, geben); nach den Einrichtungen, wie sie Karl der Große und Ludwig den Fromme den Klöstern und geistlichen Stiften gaben, mußten die Canonici gemeinschaftlich genießen, was ihnen an Naturalien von den Klostereinkünften zukam. Mit der Zeit fanden sie dieß unbequem, führten Jeder eine eigene Küche und verwendeten ihren Antheil an Naturaleinkünften nach Belieben. Dieser Antheil eines Jeden aber hieß P. — Auch die einer Wohlthätigkeits- oder Unterrichtsanstalt, Stiften, so wie protest. Kirchen gebührenden Einkünfte und überhaupt jede Leibrente heißt Präbende. 8.

Präcentor (Vorsänger), Titel des Domherrn, der den Gesang leitete; auch neuerdings bei öffentlichen Singchören der Name des vorsingenden Mitgliedes, vgl. Präfect. 8.

Praecepta juris, sind die im römischen Recht aufgestellten drei Regeln, auf welche nach der Ansicht der römischen Rechtsgelehrten alle Gesetze zurückzuführen sind. Sie heißen: Modeste vive, Neminem laede, Suum cuique tribue, d. h., lebe wie es deine Pflichten gegen Gott, dich u. Andere verlangen, u. laß u. gieb Jedem das Seine. 16.

Präceptor, Lehrer, insbesondere die jungen Landschullehrer in sog. eingepfarrten Dörfern; die P. in den Pfarrdörfern heißen Schulmeister, Schullehrer. 2.

Präcones, waren im alten Rom Herolde oder öffentliche Ausrufer, welche zu verschiedenen Zwecken gebraucht wurden. Sie geboten in allen öffentlichen Versammlungen Stillschweigen, indem sie ausriefen: Silete! oder Tacete! Bei den heiligen Bräuchen bedienten sie sich einer solennen Formel: Favete linguis! oder Ore favete omnes! In den Comitien forderten sie die Tribus und Centurien zum Stimmgeben auf, riefen das Votum jeder Centurie u. den Namen der Erwählten aus, und lasen dem Volk die Gesetze vor. Auch sagten sie Auctionen an, und luden zu den öffentlichen Spielen und Leichenbegängnissen ein. Das Amt, nicht ehrenvoll, aber einträglich, erhielten meistens nur freigeborene Bürger. 1.

Prädestination, Prädestinatianer. Augustinus stellte im Streite gegen die Pelagianer zuerst den wohl dem heidnischen Fatalismus entnommenen Satz in christlicher Sprache auf: daß dem Menschen ewige Seligkeit oder Verdammniß vom Anbeginn vorausbestimmt sei, daß Beides ihm werde, er möge nun nach einem tugendhaften oder einem lasterhaften Leben aus der Welt scheiden. Die Mönche zu Adrumetum bildeten diese Lehre weiter aus, und es entstand im 5. Jahrhundert dadurch die Sekte der P., die obwohl in mehreren Concilien verdammt, doch heute noch Anhänger haben. 8.

Prädicant, Prediger, ein noch nicht ordinirter Theolog, den sich ein Geistlicher privatim zum Adjuncten anstellt, um sich von ihm im Predigen unterstützen zu lassen. — **Prädicanten, Predigermönche** hießen die Dominikaner wegen ihrer Verpflichtung gegen die Ketzer zu predigen. 8.

Prädicat, 1) dasjenige, was von einem Gegenstand ausgesagt wird; so viel wie Titel. 2.

Präexistenz (Sein vor dem Sein), nannten manche Philosophen das von ihnen angenommene Dagewesensein des menschlichen Geistes vor dem menschlichen Körper, den er nachher belebte, womit der Glaube an ein Ursein des menschlichen Geistes und an die Möglichkeit einer Seelenwanderung verbunden werden muß. 11.

Präfect, 1) ist in Frankreich und den nach seinem Beispiel eingetheilten Staaten der Name des Vorstehers eines Departements, welcher Verwaltung u. Polizei, nicht aber die Gerechtigkeitspflege unter sich hat. Ihm sind die Souspräfecten u. diesen die Maires und Cantonsmaires untergeordnet. 2) heißt so das vorsingende Mitglied eines Singchors, s. v. w. Präcentor. 19.

Präfectura, war in der römischen Staatseinrichtung das Amt eines Präfectus, dann auch diejenige dem römischen Reiche angehörige Stadt, welche zum Feind gehalten und sich den Römern übergeben hatte, u. in welche, gleichsam eine Art Strafe, jährlich Männer aus Rom gesandt wurden, um eine ganz willkührliche, durch kein Gesetz begränzte sog. Gerechtigkeitspflege auszuüben. Solche Städte hatten das römische Bürgerrecht ohne Stimmrecht, und die 3. Stände der Bürgerschaft hießen: Conventus, ordo equester und ordo plebejus. Dergleichen waren z. B: Capua, Forum Julii, Alexandrien in Aegypten ꝛc. — Constantin, der das ganze römische Reich in 2 Haupttheile schied, in das morgenländische u. das abendländische, theilte jeden dieser Haupttheile wieder in 2 Praefecturae, den I. in **Illyricum und Orient**, letztern in **Italien** und **Gallien**, über deren jeden er einen **Präfectus Prätorio**, Oberstatthalter setzte. Die Präfecturen theilte er wieder in 14 Bezirke (Dioeceses od. Vicariatus) von welchen jeder durch einen Unterstatthalter (Vicarius), welcher seinen Sitz in der Hauptstadt des Bezirks (Metropolis) hatte, regiert wurde. 1.

Präfectus, Vorgesetzter, Chef ꝛc., in der röm. Staatsverfassung zur Zeit der Republik derjenige, der an des abwesenden Consuls Statt regierte; unter den Kaisern wurde es ein bestimmtes u. lebenslängliches Amt vielfacher Art als z. B.: **Praef. urbi**, gleichsam der Stellvertreter (Vicarius) des Kaisers, Gouverneur der Stadt, Aufseher über die Polizei und über Alles, was die Erhaltung der Ordnung, Ruhe und Sicherheit in der Stadt betraf, gebot nicht nur über die Stadt, sondern auch auf 100 röm. M. außerhalb derselben. — **Praef. praetorio**, der Oberbefehlshaber der **prätorischen Cohorten**, welche Augustus zu seiner Leibwache errichtet hatte; Augustus stellte deren 2 an, damit sie einander das Gegengewicht halten könnten, wenn Einer Neuerungen anfangen wollte. Ihre Macht war anfänglich klein und bloß militärisch, stieg aber in der Folge, wo die Kaiser sie zu Werkzeugen ihrer Tyrannei gebrauchten, so, daß sie der kaiserlichen gleich kam, und Constantin sich genöthigt sah, ihr engere Grenzen zu setzen. Er ernannte 4 Praefecti praetorio, und gab denselben eine bloß bürgerliche Gewalt, indem er die Verwaltung des ganzen römischen Reichs unter sie theilte. Vgl. **Präfectura**. — **Praef. annonae** sorgte für Herbeischaffung des Getreides. Unter der Republik wurde er nur bei außerordentlicher Gelegenheit erwählt; erst **Augustus** übernahm zur Zeit einer großen Theuerung selbst dieses Amt, und verordnete, daß künftig alle Jahre 2 Männer von prätorischem Rang zu dessen Verwaltung erwählt werden sollten. — **Praef. vigilum**, hatte das Commando über die Soldaten, welche zur Bewachung der Stadt bestellt waren. Er hatte auch die Untersuchung über angelegte Feuersbrünste, Diebe und alle Diejenigen, welche bei der Nacht die Ruhe und Sicherheit der Straße störten. Von jedem derartigen Vorfall mußte bei dem Praef. vig. Anzeige gemacht werden. 1.

Praeficae, waren bei einem römischen Leichenbegängnisse die Klagefrauen, welche gedungen wurden, um ein

Digitized by Google

Heulen und Wehklagen darzustellen, und Trauerlieder (Naenine) nach dem Klange der Flöte zu singen. 15.

Prägnant, trächtig, voll, fruchtbar; von schriftstellerischen Producten gebraucht bezeichnet es den Gedankenreichthum derselben. 2.

Prälaten (v. lat. praeferre), in katholischen Staaten die hohen Geistlichen, denen auch weltliche Macht in die Hände gegeben ist, u. die früher, so z. B. in Deutschland, als reichsunmittelbare Stände Sitz und Stimme auf den Reichstagen hatten. Insbesondere versteht man darunter: den Papst, Patriarchen, Erzbischof, Bischof, Cardinal, Legat, Ordensgeneral, Abt, Prior ꝛc. — Bei den Protestanten ist dieser Titel, außer England, Schweden und Dänemark, aus den geistlichen Würden geschwunden. 8.

Prämie, Gewinn, Belohnung; bei Lotterien ein Gewinn, den man nicht wegen der richtig gerathenen Nummer, sondern wegen der Stelle, die die besagte Nummer einnimmt, die z. B. einer gewinnenden Nummer zur Seite ist, erlangt hat. 4.

Prämisse, überhaupt etwas Vorausgesetztes, ist in der Logik der Vordersatz eines Schlusses. — **Praemissis praemittendis**, abgekürzt P. P., heißt im Curialstyl, daß man sich die üblichen Anreden ꝛc. als geschehen denken möge. 11.

Prämonstratenser, Glieder des im 12. Jahrhundert zu Prämontré in Frankreich vom heil. Norbert (Erzbischof von Magdeburg) gestifteten Mönchsordens, dessen Ordenskleid in weißem Ober- und Unterkleid u. weißem Hut besteht. Jetzt hat der O. nur in Deutschland u. Frankreich noch einige Klöster. 8.

Präneste (alte Geogr.), eine uralte, große und feste Stadt in Latium in einer schönen und gesunden Gegend, der Sage nach von Telegonus, dem Sohn des Ulysses und der Circe, gegründet, hielt sich früh zu Rom, wurde, als es sich einmal gegen dasselbe aufgelehnt hatte, eine römische Colonie. Bis zu ihr kam Pyrrhus, Hannibal zog vorbei; später warf sich der jüngere Marius in dieselbe, wofür Sulla nach seinem Sieg bei Sacriportus blutige Rache nahm, indem er alle wehrhaften Bürger niederhauen ließ. Dennoch erhob es sich bald wieder. Viele vornehme Römer hatten hier Landgüter. In der Stadt selbst zeichnete sich vor Allem der Tempel und das Orakel der Fortuna aus, der größte aller Tempel, die der Glücksgöttin geweiht waren, und von so ungeheurem Umfang, daß auf seinem Grund das heutige Palestrina steht, eine Stadt von ungefähr 9000 Einw. In der Umgegend finden sich noch viele Ruinen der alten Stadt. Palestrina gehört schon seit dem Mittelalter dem Hause Colonna. 7.

Praenestinae sortes. Einst träumte einem vornehmen Römer, daß er einen Felsen spalten solle, und als er es that, fand er künstlich geschnitzte Eichentäfelchen in der Höhlung, während zugleich aus dem nahen Oelbaum Honig floß. Die Haruspices (s. Aruspex) geboten daher, aus dem Oelbaum ein Kästchen zur Aufbewahrung der Eichentäfelchen zu verfertigen. Dieß wurde in dem Tempel der Fortuna zu Präneste aufgestellt, und dort zog man sie aus der Hand eines unter der Göttin besonderem Schutze stehenden Knaben. Die Zeichendeuter aber erklärten aus denselben Glück oder Unglück dessen, der sie gezogen hatte. 15.

Pränomen, Theil des Namens eines Römers, bezeichnete die Individuen einer Familie, und wurde gewöhnlich mit einem Buchstaben geschrieben, z. B. A. Aulus, C. Cajus, L. Lucius ꝛc.; bisweilen auch mit zweien, z. B.: Ap. Appius, Cn. Cnejus, Ti. Tiberius ꝛc., seltner mit dreien, z. B.: Mam. Mamercus, Sex. Sextus. Nach dem Pränomen schrieb man das **Nomen**, das das Geschlecht bezeichnete, und gewöhnlich auf **ius** endete, z. B.: Cornelius, Fabius ꝛc. Zuletzt stand das die Familie bezeichnende **Cognomen**, z. B. Cicero, Cäsar ꝛc. Anfänglich schienen die Römer nur einen Namen gehabt zu haben, als: Romulus, Remus ꝛc.; die Familiennamen wurden von mancherlei Ursachen hergenommen, entweder von Eigenschaften der Seele, wie Cato, v. catus, weise; oder von Beschaffenheiten des Körpers, wie: Crassus, Macer, Calvus ꝛc. Bisweilen kam noch ein vierter, von glänzenden Thaten oder merkwürdigen Ereignissen entlehnter Name, **Agnomen**, hinzu, wie z. B. Scipio von der Eroberung Karthago's **Africanus** hieß. 1.

Pränumeriren, v. lat. praenumerare, vorausbezahlen; **Pränumerando**, durch Vorausbezahlung; **Pränumerant**, der Vorausbezahler, und **Pränumeration**, die Vorausbezahlung. 3.

Präparat, in der Chemie ein durch chemische Operation absichtlich gewonnenes Product; in Apotheken die durch besondere Vorbereitungen erhaltenen Heilmittel, im Gegensatz zu den einfachen Heilstoffen. **Präparation**, überhaupt Vorbereitung zu Etwas. **Präpariren**, vorbereiten, zubereiten. Vgl. Anatomie ꝛc. Insbesondere heißt pr. einen festen Körper durch Reiben und Befeuchten in einen gleichförmigen Teig und diesen durch Trocknen und nochmaliges Reiben in Pulver verwandeln. Daher **Präparirstein** s. v. w., Reibestein, wie sie Porzellanfabriken und Töpfer zur Bereitung der Gläser nöthig haben. **Präparatorium**, Anstalt, wo präparirt wird. 20.

Präponderanz, Uebergewicht, sei es durch körperliche Schwere oder durch geistige Kraft. Im Staatswesen sind präponderirende Mächte solche, deren Politik auf die Nachbarstaaten großen Einfluß übt. 2.

Präposition, Vorwort, besser Verhältnißwort, dient, besonders in den Sprachen, deren Deklination mangelhaft ist, dazu, dieselbe zu ersetzen, und giebt das Verhältniß eines Gegenstandes zu einem anderen an. 11.

Prärogativ, s. v. w. Vorzug, Vorrecht. 2.

Präsagium, Vorempfindung, Ahnung; **präsagiren**, ahnen. 2.

Präscientia, das Vorherwissen; **präscibel**, vorherwißbar. 2.

Präsens, gegenwärtig, vergl. unter Tempus. 2.

Präsent, von der neulat. Bedeutung des Wortes praesentia, eigentlich etwas dem anwesenden Priester Ueberreichtes, ein Geschenk. **Präsentmünzen**, Münzen, die bei besonderen Begebenheiten geschlagen werden, um Geschenke damit zu machen. **Präsentant**, Vorzeiger, Vorschläger zu einem Amte, Vorzeiger und Inhaber eines Wechsels. **Präsentation**, Stellung vor Gericht, Vorschlagung eines Candidaten, Vorzeigung eines Wechsels zu augenblicklicher Bezahlung. **Präsentationszeit** oder **P.-tag**, die letzte Frist, bis zu welcher ein Wechsel, für den der Aussteller noch haften soll, vorgezeigt werden muß. 4.

Präservation (v. lat. praeservare), Vorausbewahrung, Vorbauung, dah. **Präservative** in der Medizin solche Mittel, die gegen ansteckende Krankheiten gebraucht werden. 2.

Präses, Vorsitzender, bei den Römern pr. prov. Statthalter einer Provinz. Constantin theilte das Reich in so viele Provinzen, daß es zu seiner Zeit 73 Präsides gab. — Später ist pr. bei gelehrten Schulstreiten derjenige, der das Präsidium (Vorsitz) hat, und den Respondenten vertheidigen hilft. — Bei Studentencommercen ist es der Vorsänger und Lenker des Commerces. 2.

Präsident, 1) der vorsitzende Rath eines Collegiums, Chef einer Behörde, der die Geschäfte anordnet und vertheilt, u. in manchen Fällen entscheidet; 2) die höchste Staatswürde in den Vereinstaaten v. Nordamerika. **Präsidentschaft**, das Amt des Präsidenten. **Präsidialgesandter** ist bei dem deutschen Bundestag der den Vorsitz führende, gesetzlich stets der österreichische Gesandte. 2.

Prästabilismus, ist die Lehre, daß Gott Alles, was geschehen sei, und noch geschehen solle, von Anbeginn an unwiderruflich vorherbestimmt habe, und der Mensch deßhalb in allen seinen Handlungen nur der Nothwendigkeit folge. 11.

Prästanda prästiren, leisten, was man schuldig ist, seine Obliegenheiten, Zahlungen, Gefälle ꝛc. entrichten. **Prästanten**, die schönsten zinnernen Orgelpfeifen, die vorne herausstehen u. mehr leisten als die andern. 2. 12.

Präsumtion, Vermuthung, Muthmaßung, Voraussetzung etwas noch nicht Geschehenen oder Unbekannten nach Gründen der Wahrscheinlichkeit; **präsumtiv**, eigenmächtig und wahrscheinlich; ein präs. Thronerbe, ein solcher von dem man glaubt, daß er der künftige Throninhaber sein werde. **Präsumtion** v. sich selbst ist Eigendünkel. **Präsumtuös**, anmaßlich, vermessen. 2.

Prätendent (v. praetendere, etwas in Anspruch nehmen), derjenige, der auf den rechtmäßigen Besitz einer Krone Anspruch macht. In der Geschichte hat diesen Namen besonders der Aelteste aus dem Hause Stuart von Jakobs II. Absetzung bis zum Aussterben dieses Hauses getragen. Als der letzte P. starb Cardinal York 1788. 4.

Präter propter, lat., beiläufig, ungefähr. 2.

Prätexta toga, s. Toga.

Prätoren, hießen in den älteren Zeiten Roms alle Magistrate, welche in der Stadt oder bei der Armee mit großer Gewalt bekleidet waren. Später waren die Prätoren die Nächsten dem Rang nach nach den Consuln. So wird der Diktator praetor maximus genannt. Die beständ-

Digitized by Google

digen Kriege forderten aber die Gegenwart der Consuln bei der Armee zu häufig, und es mußte ein eigener Magistrat zur Verwaltung der Rechtspflege eingesetzt werden, dem man von 389 a. U. an den Namen Prätor beilegte. Anfangs wurden die Prätoren bloß aus den Patriciern gewählt, die sich damit für das verlorene Alleinrecht auf das Consulat schadlos halten wollten, aber seit 418 a. u. auch aus den Plebejern. 510 a. u. mußte noch ein zweiter Prätor gewählt werden, der die Rechtshändel zwischen Fremden u. Bürgern zu entscheiden hatte, und daher praetor peregrinus hieß. In höherer Achtung als er stand der praetor urbanus, der die Rechtshändel bloß zwischen Bürgern entschied, in Abwesenheit der Consuln ihre Stelle vertrat, in den Volksversammlungen präsidirte, auch den Senat in außerordentlichen Fällen zusammenberufen konnte. Beide behielten diese Jurisdiktion auch als noch 526 a. u. die Wahl zweier anderen P. für Sicilien und Sardinien und später noch zweier für das diesseitige und jenseitige Spanien nöthig ward. Der praetor urbanus schwur beim Antritt seines Amtes, den Gesetzen nachzukommen, machte die Rechtsvorschriften (formula), nach welchen er Recht und Gerechtigkeit in dem Jahre seiner Prätur handhaben wollte, dem Volke von den rostris herab bekannt. Der praetor peregrinus aber hatte außer der Gerechtigkeitspflege in Ermangelung eines Censors auch die Aufsicht über die Staatsgebäude, und durfte sich nicht länger als 10 Tage lang von der Stadt entfernen. Die Zahl der Provinzialprätoren, die seit 604 a. u. nach Rom als Criminalrichter versetzt wurden, vermehrte sich bis zu 16, von denen aber 2 auch zu Augustus Zeit die Privatprocesse leiteten. Ein Prätor mußte 40 Jahr alt sein. Nach Verlauf ihrer Prätur verwalteten sie in einer Provinz, worin keine Armee war, sämmtliche Aemter, wozu in Rom die 16 bestimmt waren. Die Ehrenzeichen der P. waren die toga praetexta, 2 Lictoren in der Stadt, welche die fasces vor ihnen hertrugen, und 6 in den Provinzen, und als Zeichen der Jurisdiktion ward bei öffentlichen Versammlungen ein Spieß vor ihnen in den Boden gestoßen. Gegen das Ende des Reichs wurden die Hauptgeschäfte der P. dem praefectus praetorio (s. d.) übertragen. Die P. verloren immer mehr ihr Ansehen, und verschwanden seit Justinian ganz aus der römischen Geschichte. 16.

Prätorianer (praetoria cohors, praetoriani), eine von Augustus errichtete, von Tiberius verstärkte Leibwache der Kaiser, die aus 9 — 16 Cohorten bestand, von denen jede 1000 Mann Fußvolk und Reiter zählte. Sie gewannen allmählig ein dem Staate gefährliches Ansehen, und sind ihrer Macht und ihrem Ende nach den türkischen Janitscharen zu vergleichen. Ihr Anführer war der praefectus praetorio. Nach dem Tode des Commodus und der Ermordung des Pertinax versteigerten sie die Krone öffentlich, und Julianus erstrich sie. Erst Constantin der Große brach ihre Macht dadurch, daß er sie fast gänzlich vernichtete, und den geringen Rest derselben unter die Legionen an den Grenzen vertheilte. 1.

Prätorium, heißt das Zelt des römischen Feldherrn, das in dem obersten Theil des Lagers auf einem freien Raum aufgeschlagen war. Zur linken Seite desselben waren die Zelte der Legaten, zur Rechten das Zelt des Quästor. Der freie Platz um das Zelt dehnte sich gewöhnlich 200 Fuß nach den 4 Seiten desselben hin, und war zur Versammlung der Offiziere, der prätorischen Cohorte, zum Halten des Kriegsraths oder der Auspicien u. s. w. bestimmt. Auf dem P. war eine Fahne ausgesteckt. 1.

Prätorius (Michael), 1571 zu Kreuzberg in Thüringen geb., starb als kurfürstlich sächsischer und herzoglich-braunschweigischer Capellmeister 1621 zu Wolfenbüttel. Er ist als Kirchenlieder- und Kirchenmusikcomponist, so wie als Verfasser von: Syntagma musicum 4 Th., Wittenb. 1614, Wolfenb. 1619, einem jetzt sehr seltenen Werke, das die Geschichte u. die Theorie der Musik ꝛc. enthält, bekannt. 12.

Prätzel, K. G. 1791 in der Niederlausitz geboren, lebte eine Zeit lang als Hauslehrer in Hamburg, zog später nach Oldesloe, und kehrte von da nach Hamburg zurück. Seine poetischen Schriften, meistens heiterer Gattung, sind: Zeitklänge, Hamburg 1815; Ausflüge des Scherzes und der Laune, Leipzig 1816; Feldrosen, 2 Bde das. 1819; Launen der Liebe, 2 Theile daselbst 1821; kleine Romane und Erzählungen, 2 Th. das. 1822. Auch besorgte er die Ausgabe von Heinrich Friedrichs Phaläna oder Leben, Tod und Auferstehung, Altona 1821, die er mit einem biographischen Vorwort begleitete. 21.

Prag, Hauptstadt des österreichischen Königreichs Böhmen an der Moldau, besteht aus 4 Städten, Altstadt, Neustadt, Kleinseite und Hradschin, die auf 7 Hügeln liegen und 4 Stunden im Umfang haben. P. zählt 3390 Häuser und 122,000 Einw., ist befestigt, hat 31 Bastionen, eine Citadelle, Wischerad, und ein befestigtes Schloß. Die Häuser sind meistens alt, die Paläste prachtvoll und im italienischen Geschmack gebaut. Hauptgebäude: 46 Kirchen, worunter bemerkenswerth: die Metropolitankirche, zu St. Veit (Begräbnisse böhmischer Könige), die Strahöferkirche, die Mariageburtskirche, die Maltheserkirche mit dem Archiv der Maltheser u. die den Protestanten gehörige Michaeliskirche. Unter den weltlichen Gebäuden zeichnen sich aus: das 1399 gebaute Rathhaus, die nach dem Louvre gebaute königliche Burg, aus deren Fenstern 1618 die kaiserlichen Räthe gestürzt wurden, das Universitätsgebäude, das erzbischöfliche Alumnat, Theater, Zeughaus, das czerninsche Majoratshaus, wo einst Tycho de Brahe's Sternwarte war, der wallensteinische, schwarzenbergische, ledebourische Palast ꝛc. Hauptplätze: Unter den vielen schönen Märkten besonders der Viehmarkt. Die 1790 Fuß lange Brücke über die Moldau ist mit 28 Bildsäulen von Heiligen geziert, worunter die des heiligen Nepomuck. In P. ist der Hauptsitz aller oberster Finanz-, Polizei-, Censur- ꝛc. Behörden, des Erzbischofs, des Generalgroßmeisters des Kreuzordens ꝛc. u. einer Universität. Diese ist 1348 v. Kaiser Carl IV. gestiftet, u. zählte zur Zeit ihrer Blüthe 1409, 20,000 Studenten; Streitigkeiten zwischen Einheimischen und Fremden bewirkten aber in diesem Jahr den Auszug der deutschen Studenten, wodurch die Gründung der Universitäten zu Leipzig, Ingolstadt, Rostock und Krakau veranlaßt wurde. Sie hat jetzt, nachdem sie durch Kaiser Joseph II. wieder von dem Jesuitencollegium, mit dem sie 1654 durch Ferdinand III. vereinigt worden war, getrennt und von Franz II. vielfach verbessert ist, 4 Fakultäten, 44 Professoren, eine 100,000 Bde starke Bibliothek, viele Handschriften, Sternwarte und sonst nöthige wissenschaftliche Hülfsanstalten. Außerdem sind in P. 3 Gymnasien, gegen 20 Schulen, technische und Kunstlehranstalten, Conservatorium für Musik, Schwimm-, Tanz- und Fechtschulen ꝛc. Bemerkenswerth sind noch außer mehreren Privatcabineten das vom Grafen Kolowrat gestiftete sehr reiche Nationalmuseum, und endlich die vielen Wohlthätigkeitsanstalten und die Vergnügungsplätze, deren es um und in P. viele und darunter sehr reizende gibt. Industrie und Handel, besonders der Speditionshandel und der Wechselverkehr, sind äußerst lebhaft. Die gesuchtesten Fabrikate P.'s sind: Fayence, Kattun, Gold- und Silberwaaren, Leder, Tapeten, Seidenzeuge, Salpeter, ꝛc. P. soll um 723 von Libussa gebaut worden sein. Den Namen leitet man gewöhnlich von Prah d. i. Thürschwelle ab; durch Carl IV. wurde es vergrößert und verschönert. Im Mittelalter war es häufig der Schauplatz bürgerlicher Kriege. So empörten sich 1392 die Bürger gegen den König Wenzel. Später verheerten es die Hussitenkriege, und der dreißigjährige Krieg nahm hier seinen Anfang. Der von den böhmischen Ständen zum König erwählte Kurfürst Friedrich von der Pfalz wurde am 8. November 1620 auf dem weißen Berg bei P. geschlagen; P. blieb nun bis 1631 in des Kaisers Gewalt, 1631 — 32 hielten es die Sachsen besetzt, worauf Wallenstein es an sich riß. Am 30. Mai 1635 schloß der Kaiser einen Frieden hier mit Sachsen, in welchem beide Parteien die Herausgabe der confiscirten Güter festsetzten; von der protestantischen Kirche war bei diesen Friedensunterhandlungen so wenig die Rede gewesen, daß die Protestanten in Böhmen und Oesterreich entweder zur katholischen Kirche zurückzukehren, oder das Land zu verlassen gezwungen wurden. Kurz vor dem Abschluß des westphälischen Friedens, und um diesen zu beschleunigen, griffen die Schweden noch einmal P. an, eroberten die Kleinseite und räumten sie erst nach dem Frieden. Auch der österreichische Erbfolgekrig führte mehrmals feindliche Heere in die Stadt. Im September 1744 eroberte es Friedrich, der Große, besiegte 1757 bei P. die Oesterreicher unter den Prinzen Carl v. Lothringen, und ward erst durch die Schlacht von Kollin von P. zurückgedrängt. 17. 19.

Praga, Vorstadt von Warschau, aus den polnischen Revolutionskriegen bekannt. S. Warschau. 17.

Prager, 1) wandernde böhmische, bisweilen auch sächsische Musikantentruppen, die durch ihre oft ausgezeichneten musikalischen Leistungen in Deutschland überall bekannt sind; 2) eine böhmische Münze von Wenzeslaus 1283 zum ersten Mal geprägt, gilt jetzt 4 Groschen, 6 Pfennig Conv. 2.

Pragmatisch (von pragmaticus), gemeinnützig, lehr-

reich. Pragmatische Geschichte, belehrende Geschichte, welche Aufschlüsse über Ursachen u. Folgen der erzählten Begebenheiten, so wie Winke zu deren Benutzung im Leben giebt. 2.

Pragmatische Sanction, eine Staatsverordnung über einen Verwaltung, Polizei oder Kirche betreffenden Gegenstand, die auch für die spätesten Zeiten berechnet und immer in Kraft bleiben soll. Die Geschichte zeigt deren drei von besonderer Wichtigkeit. 1) Im Jahr 1288 erließ Ludwig, der Heilige, ein solches Edict, daß alle hohen und niedrigen Geistlichen vollkommene Freiheit im Verwalten ihrer Aemter, Domkirchen und Stiften, im Wählen ihrer Bischöfe und Prälaten ꝛc. und bei Streitigkeiten das kanonische Recht zur Richtschnur haben sollten, daß der Papst nur mit Bewilligung des Königs Abgaben für sich fordern und Niemand einen Geistlichen in seinen Privilegien beschränken dürfe ꝛc. 2) Eine zweite p. S. trat unter Carl VII. 1438 in das Leben, die den Streit über die früher dem Volk und der niedern Geistlichkeit zustehende Wahl der Bischöfe und deren Bestätigung durch die französischen Könige schlichten sollte. Carl VII. berief auf Veranlassung des baseler Concils eine Versammlung seiner Räthe und der Clerisei nach Bourges, und dort ward der 1439 vom pariser Parlament genehmigte Beschluß gefaßt: daß die Wahl der Bischöfe und Prälaten nach alter Art geschehen, daß der Papst unter den Concilien stehen, u. die sogenannten gratiae expectativae u. s. w. abgeschafft sein sollten. Die Päpste suchten immer von Neuem und lange vergeblich die französischen Könige zur Unterdrückung dieses Edicts zu bewegen. Erst Franz I. hob es auf. 3) Die letzte p. S. betraf weltliche Dinge, indem Kaiser Carl VI. 1731 ein Edict erließ, nach welchem die österreichischen Staaten auch in weiblicher Linie forterben sollten. Diese p. S. veranlaßte den östreichischen Erbfolgekrieg. 13.

Prahlerei, nennt man das Herausheben und Lobpreisen seines eigenen Werths und seiner Handlungen, ohne dabei Anderer Vorzüge zu achten, indem man vielmehr dieselben entweder gar nicht od. mit Geringschätzung erwähnt. Prahler, Prahlhans, derjenige, der Solches thut. Geschieht es besonders durch Reden, so wird es Großsprecherei. 11.

Prahm, ein liellloses, plattes, mit einem Mast, der an der Seite angebracht ist, versehenes und zum Uebersetzen schwerer Lasten, Wägen, Kanonen u. s. w. bestimmtes Fahrzeug. Eine Schiffbrücke, die aus dergleichen Fähren besteht, heißt Prahmenbrücke. 4.

Prairie, heißen in Nordamerika die großen Ebenen, auch Savannen genannt, welche den fruchtbarsten Boden und die üppigste Vegetation haben; hiernach: P. du Chien (Hundswiese), eine von über 400 Familien, Europäern und Eingeborenen, bewohnte Pflanzung im Staate Michigan am Missisippi, wegen ihres bedeutenden Pelzhandels bekannt. 25.

Praktik, Ausübung von Regeln, insbesondere Witterungslehre z. B. Bauernpraktik, Witterungslehre nach den Bauernregeln; wälsche P. Anweisung zur Anwendung gewisser Vortheile im Rechnen, deren sich besonders Kaufleute bedienen. Altes Sprüchlein: Practica est multiplex, qui eam non intelligit, est simplex, d. h. die Praktik ist vielfältig, und wer sie nicht versteht ist einfältig. Praktikabel: ausführbar, auch gangbar. Praktikant, überhaupt jeder, der praktizirt, besonders die jungen Juristen, die den Rechtsgang bei einer Behörde erlernen; auch in gleichem Sinne v. Medizinern gebraucht. Praktiken u. Praktikenmacher, listige Streiche, Kniffe, Ränkemacher. Praktisch, ausübend z. B. ein praktischer Arzt, der sich mit Praxis beschäftigt; angewandt z. B. Theil einer Wissenschaft, wie praktische Philosophie s. Philosophie; anwendbar: zur Ausübung anwendbar im Gegensatz zu theoretisch. 2.

Pram, Christian Henricksen, 1756 zu Lessa in Güldbrandsdal in Norwegen geboren, bildete sich in Kopenhagen, wohin er 1765 seinen Vater begleitete, zu einem als Dichter und Gelehrter höchst ausgezeichneten Mann, war 1787—1815 beim Kammercollegium, später Etatsrath und Danebrogsritter, und starb 1821 als Zolldirector auf der dän. westindischen Insel St. Thomas, wohin er seit 1819 versetzt worden war. Er schrieb u. A. Heroide an Erich, 1779; Starkodder, nordisches Heldengedicht in 15 Gesängen; komische und satyrische Erzählungen ꝛc. 1824; über die Stiftung einer Universität in Norwegen 1796; Handelszeitung 1811—18, Minerva. 21.

Prandium, Mittagsmahlzeit; diese bestand nur aus einigen leichten Speisen. In früheren Zeiten war dieß die Coena (κοινή, cibus communis), die in Gesellschaft von Mehreren eingenommen wurde; die Abendmahlzeit aber hieß Vesperina. Als die Römer bei zunehmendem Reichthum und Luxus eine längere Zeit auch auf die Coena zu verwenden anfingen, so hielten sie dieselbe gegen Abend, um ungestörter dabei verfahren zu können; das Mittagsmahl aber nannten sie Prandium. 1.

Prange, Christian Friedrich, 1756 zu Halle geboren, gegenwärtig Prof. der Philos. an der Universität und Lehrer an der Provinzialkunstschule das., schrieb u. A.: Entwurf einer Akademie der bildenden Künste, 2 Hefte, Halle 1778; Farbenlexikon zum Gebrauch für Naturforscher, Maler, Fabrikanten, Künstler und die übrigen Handwerker, welche mit Farben umgehen, das. 1782; Magazin der Alterthümer oder Abbildung der vornehmsten geschnittenen Steine, Büsten ꝛc. 4 Hefte, das. 1784, 4 Fol. Auch hat er Mehreres übersetzt, z. B. Ant. Mengs hinterlassene Werke, 3 Bde, das. 1786. 18.

Pranger, ist ein meist an freien Plätzen an einem öffentlichen Gebäude angebrachter Standort, auf welchem Uebelthäter, mittelst eines Halseisens an die Mauer befestigt, öffentlicher Beschämung ausgesetzt werden. Die Strafe besteht sowohl für sich, als in Verbindung mit einer strengeren Arrest- ꝛc. Strafe. 16.

Prasse, Moritz von, 1769 zu Dresden geboren; starb 1814 als Prof. der Mathematik zu Leipzig, und ist durch seine: Logarithmischen Tafeln für Zahlen, Sinus und Tangenten bekannt, die 1810 erschienen, u. 1821 eine v. Mollweide besorgte neue Angabe erlebten. 20.

Prater (v. lat. pratum Wiese), ein öffentlicher Lustgarten bei Wien. Vgl. Wien. 17.

Pratje, 1) Johann Heinrich, 1710 zu Horneburg im Bremischen geb., studirte zu Helmstädt, wurde 1743 Etatsprediger zu Stade, 1749 Generalsuperint. zu Bremen, wo er 1791 starb. Er hat als Kanzelredner einen großen Namen. Schriften: Bremische und verdische Bibliothek 5 Thl., Hamburg 1753—60; Die Herzogthümer Bremen und Verden, oder Erläuterung der politischen, Kirchen-, Gelehrten- und Naturgeschichte dieser Herzogthümer, 6 Thle, Bremen 1757—62; Liturgisches Archiv, Stade 1785 ꝛc. 2) Johann Heinrich, des Vor. Sohn, 1736 zu Horneburg geb., schrieb manches Nutzbare im ökonomischen Fach, und starb als Probst und Pastor zu Beverstädt 1789. 8.

Prato, Hauptstadt des gleichn. Vicariats im Großherz. Toskana, am Bisenzio, hat 10,000 Einwohner, Befestigung, Kathedrale und 29 Kirchen, 27 Klöster, 4 Hospitäler, Theater, Findelhaus, Lombard, bischöfliches Seminar, Gymnasium, unterhält Fabriken in Leinenzeugen, Manufacturen, und fertigt viele Kupferwaaren. 17.

Praun, Georg Septimius Andreas von, 1701 zu Wien geboren, 1722 Regierungs-Assessor in Oettingen, später Justizrath in Blankenburg, 1731 in Wolfenbüttel, 1749 Vicekanzler, 1765 Geh. Rath und Director des Consistoriums, 1773 Minister und Präsident des Kriegscollegiums, starb 1786. Man hat von ihm: Gründliche Nachricht von dem deutschen Münzwesen älterer und neuerer Zeiten, Gött. 1739 (angeblich v. Johann Friedrich Klötzsch); Bibliotheca brunsvico-luneburgensis, quae scriptores rerum brunsvico-luneburgensium justo materiarum ordine dispositos exhibet, Wolfenb. 1744. 18.

Praxagoras, von Kos, Zeitgenosse des Diokles, durch mehrere Entdeckungen in der Anatomie und Pathologie, die Galenus in seinen Schriften anführt, (denn P.'s Schriften sind verloren gegangen), so wie als Lehrer des Herophilus bekannt. 23.

Praxeas, Stifter der zu den Monarchianern gehörigen Sekte der Praxeaner, die, obschon die Dreieinigkeit nicht leugnend, doch Vater, Sohn und Geist in Einer Person glaubten. P. lebte zu Ende des 2. Jahrhunderts, u. hatte viele Kämpfe mit den Montanern zu bestehen. 8.

Praxiteles, der berühmte Bildhauer der Griechen, wahrscheinlich aus Athen, der Geliebte der Phryne, lebte wahrscheinlich in der ersten Hälfte des 4. Jahrhunderts v. Chr., als Skopas Zeitgenosse. Seine geschätzteste Statue ist die cnidische Aphrodite, wozu ihm seine Phryne Modell war. Er wagte es zuerst, die Göttin nackt darzustellen. Von seinen Bilderwerken, die Plinius (Hist. natur. XXXVI, 4, 5) verzeichnet hat, ist wohl nichts bis auf unsere Tage gekommen; von einigen, wie von der Aphrodite, dem Satyros Periböetos ꝛc. glaubt man noch Copien zu besitzen, doch ist auch deren Aechtheit noch nicht erwiesen. Er hatte 2 Söhne, Kephisodotos und Eubulos, von denen der Erstere ebenfalls ein geschickter Bildhauer gewesen sein soll. 12.

Digitized by Google

Praya, befestigte Stadt auf der westafrikanischen, zu den Azoren gehörigen Insel Terceira, hat 3200 Einwohner, Stiftskirche, 4 Klöster, 2 Hospitäler, Armenhaus, schönen Hafen und lebhaften Handel, besonders mit Weizen. 25.

Precär (von precarius), erbettelt, unsicher, schwankend. Precariengüter, solche, die man nur für einige Zeit durch Pacht, nicht für immer durch Kauf oder Erbschaft an sich gebracht; Precarethandel, Precärcommerz, der Handel, den die eine von zwei kriegführenden Nationen durch Begünstigung einer neutralen Flagge heimlich treibt. 4.

Prechtl, Johann, 1778 zu Bischofsheim geb., ist seit 1811 in Wien, wo er bis 1818 Lehrer der Physik, Chemie und Naturgeschichte an der Realschule war, u. seitdem Regierungsrath und Director des polytechnischen Instituts das. ist. Er schrieb u. A.: Grundlehren der Chemie in technischer Beziehung, 2 Bde, Wien 1813—15, 2. Aufl. 1817—18; Jahrbücher des polytechnischen Instituts in Wien, 15 Bde, daselbst 1819 — 29; Technologische Encyclopädie, daselbst 1830. 20.

Prediger, ein Geistlicher, der die Verpflichtung oder das Recht hat, Religionswahrheiten öffentlich zu lehren. Die protestantischen Geistlichen erhalten insbesondere diese Benennung von den Katholiken, die jenen damit die priesterliche Würde absprechen wollen. Außerdem kommt P. häufig in Zusammensetzungen vor, u. bezeichnet dann einen Geistlichen, der noch keine eigene Gemeinde erhalten oder ein Pfarramt zu verwalten, sondern bloß in gewissen Stunden ꝛc. eine Predigt zu halten hat, wie Feldprediger, Hof-, Vesper-, Metten ꝛc. Prediger. Pr.-Conferenz, eine vorzüglich durch eine geistliche Oberbehörde zusammenberufene Zusammenkunft, in der kirchliche und theologische Gegenstände erörtert u. bestimmt werden. Prediger-Journal, eine seit 1770 in Halle bestehende Zeitschrift. 2.

Prediger Salomonis, ein dem Salomo zugeschriebenes Buch der heiligen Schrift, Lehren der Frömmigkeit, Sittlichkeit und Lebensklugheit enthaltend. Das Buch heißt eigentlich Diphre Koheleth, Reden in der Versammlung. 8.

Predigerseminar, eine zur Ausbildung des jungen Theologen in der Pastoralwissenschaft jetzt auf den meisten Universitäten eingerichtete Lehranstalt, welche jedoch den theoret. Theil der Pastoralwissenschaft als bekannt voraussetzend nur practische Uebungen bezweckt. 8.

Predigt, nennt man den vor einer kirchlichen Versammlung von dem dazu angestellten Geistlichen gehaltenen Vortrag über einzelne Stellen der heiligen Schrift, mit besonderer Anwendung auf die religiösen und sittlichen Verhältnisse der Versammlung. 8.

Predigtentwürfe, sind Sammlungen von Gedanken und neuen Eintheilungen und Behandlungsarten alter Bibelstoffe, auch Angaben ganzer Hauptsätze, Theile und Unterabtheilungen von Predigten, welche den Predigten mehr Reichthum und Mannigfaltigkeit zu geben bestimmt sind. Die bekanntesten Schriften der Art: Rau, Materialien zu Kanzelvorträgen, 6 Bde, Erlangen 1797—1806; Seltenreich, Predigtentwürfe über die Evangelien und Episteln, Leipzig 1804—20; Klefeker, Ideenmagazin, 8 Bde, Hamburg 1809—19; Große, Casualmagazin, Leipzig 1818—20; Schüler, Repertorium biblischer Texte für Casualfälle 3. Aufl. Halle 1820 u. A. m. 8.

Preetz, ein im Herzogthum Holstein gelegener Marktflecken, an der Swentine, hat 3200 Einw., Bürger-, Armen- und Industrieschule, Waisen- und Armenhaus und ein vom Grafen Albrecht von Orlamünde ursprünglich für Benedictinerinnen erbautes Kloster, jetzt Fräuleinstift, mit einer Predigerbibliothek von 4000 Bänden. 17.

Pregizerianer, eine v. Stadtpfarrer Pregizer (st. 1824) in Haiterbach im Würtembergischen gestiftete Pietistensecte, die noch gegen 3000 Mitglieder in Würtenberg zählt, und welche glaubt, daß mit dem Glauben Bekehrung unzertrennlich verbunden, daß der Mensch durch die Taufe wieder geboren und berechtigt sei, sich das ganze Verdienst Jesu zuzurechnen. Die Offenbarung Johannis steht in besonderem Ansehen bei ihnen. 8.

Preis, Werth eines Dings im Handel und Wandel; der P. richtet sich nach der Nutzbarkeit, Seltenheit und der nahen oder fernen Entstehung einer Sache. Natürlicher P., der reine durch Erzeugung und Versendung und dgl. verursachte Aufwand. Marktpreis, der P., um den die Waare erst an den Mann kommt. Für unentbehrliche Dinge, wie Brod, Fleisch, Bier ꝛc setzt die Polizei den P. fest. Oft ist P. soviel als sehr starkes Lob und eben so oft so viel als Prämie für die genügende Beantwortung irgend einer Industrie, Kunst oder Wissenschaft betreffenden Frage (Preisfrage). Schriften, welche einen solchen P. verschaffen, heißen Preisschriften. Auch die Ritter des Mittelalters kämpften auf Turnieren um einen P., wie noch heut zu Tage bei Volksspielen, Pferderennen u. s. w. geschieht. 2.

Preisaufgaben, öffentlich von einer Regierung oder Gesellschaft für eine gewünschte Entdeckung, Erfindung, von einer Gelehrten- oder Künstlergesellschaft oder von einem Buchhändler oder einer Redaction für das beste wissenschaftliche, politische oder artistische Kunstwerk aufgestellte Themata, deren Lösung einen vordestimmten Preis erhält. 2.

Preißelbeeren, die Früchte von vaccinium vitis idaea, einem im nördlichen Europa, besonders in Bergwäldern vorkommenden Strauch, der auch ganze Halden überzieht. Die Beeren, roth und herbsauer, werden eingemacht und als erfrischende Beikost genossen. Auf dem Harz kocht man sie ohne allen Zusatz einigemal auf, packt sie in Fäßchen und versendet sie, und der Handel damit ist besonders im hohen Norden nicht unbeträchtlich. 22.

Preißler, ist der Name mehrerer geschickter und mit Ruhm genannter deutscher Maler und Kupferstecher, so der Nürnberger Joh. Justin Preißler, geb. 1698, ein Geschichtsmaler, der 8 Jahre in Italien studirt hatte; der Nürnberger Joh. Martin P., geb. 1715, starb als berühmter Kupferstecher und Professor an der Kunstakademie in Kopenhagen; auch der Nürnberger Valentin Daniel, geb. 1717, dessen Portraits und Gemälde in geschabter Manier noch jetzt mit Genuß betrachtet werden. 24.

Premsen, drücken, pressen. Premswerk, eine beim Bergbau nothwendige Vorrichtung, den Lauf der Last ꝛc. die an Wassergöpeln aufgezogen oder hinuntergelassen wird, jeden Augenblick hemmen zu können. Auch bei Windmühlen ist eine ähnliche Vorrichtung angebracht, die dazu dient, mittelst Druckens an das Kammrad der Flügelwelle das Werk in Stillstand zu versetzen. 20.

Prenanthes, Pflanzengattung, natürl. Familie der zusammengesetzten, Ordn. Cichorien. P. muralis, an schattigen, steinigen Orten, Ruinen ꝛc. zu finden, mit leierförmig-gefiederten, gespaltenen Blättern und kleinen, gelben Blüthen, ehedem als herba chondrillae veterum gegen Schlangenbiß berühmt; ähnl. p. serpentalis, eine in Nordamerika heimische und als Heilmittel gegen Klapperschlangenbiß allgemein bekannte Pflanze, mit handförmig-buchtigen Wurzeln, halbgefiederten Stengelblättern und überhängenden rispenstäudigen Blumen. 22.

Prenzlau, Kreisstadt im preuß. Regierungsbezirk Potsdam, Hauptstadt der Uckermark, an der hier aus dem Uckersee kommenden Ucker, welche P. in die Alt- und Neustadt trennt, hat 9300 Einw., 7 Kirchen, darunter die gothische Marienkirche mit Alterthümern, Gymnasium, Badehaus ꝛc. und sehr lebhafter Fabrikation von Wollen-, Baumwollen-, Leinen-Waaren, Tabak, Strohhüten ꝛc. Tabaksbau, Branntweinbrennerei, Vieh- und Getreidehandel. Hier fiel Hohenlohe mit 6—7000 Mann Preußen und 64 Kanonen am 28. Oct. 1805 in franz. Gefangenschaft. 17.

Presburg, Hauptstadt der in 6 Bezirke getheilten 82 □ Meil. großen Gespannschaft gl. N., königl. ungar. Freistadt, an der Donau, über welche hier eine fliegende Brücke führt, eine schön gebaute, reiche Stadt. Sie hat 30,000 Einwohner, Schloß, Stadtkirche (Krönungsort der ungarisch. Könige), Gymnasium mit Bibliothek, Institut für slawische Litteratur, Synagoge ꝛc. Die Congregation des Comitats und der Erzbischof von Gran haben hier ihren Sitz. Die Einw., Magyaren, Slaven und Deutsche, die Mehrzahl katholisch, beschäftigen sich mit Tuch-, Tapeten-, Oel-, Rosoglio-, Bleistift-, Spiegel-, ꝛc. Fabrikation, Speditions-, starkem Wein- und Getreidehandel. Hier schlossen Oesterreich und Frankreich am 26. December 1805 einen Frieden. 17.

Presbyopie, entgegengesetzt der Myopie, eine Art der Kurzsichtigkeit, die zwar Gegenstände in mehr als mittlerer Ferne erkennen, aber besonders kleine Dinge in der Nähe, z. B. die Buchstaben eines enggedruckten Buchs, undeutlich erscheinen läßt. P. tritt in höherem Lebensalter ein, und es wird derselben durch convexe Brillengläser abgeholfen. 23.

Presbys, alt und weil man in frühesten Zeiten zu Gesandten nur Männer von Jahren Erfahrung und Lebensklugheit wählte nannte man so, 2) im Plur. die Gesandten. 2.

Digitized by Google

Presbyter, die Aeltesten, bei den Israeliten die den Rath des Synagogenvorstehers bildenden Gemeindeältesten. Auch die ersten Christen nannten denjenigen Vorsteher ihrer kirchlichen Angelegenheiten so, der Aufsicht über Zucht, Ordnung und Sitte der Mitglieder hatte. Später wurde der Lehrer so genannt, der (dem Episcop der Nächste) die Sacramente zu verwalten, zu predigen und dgl. Verpflichtungen hatte. Mit der Zeit wurde der Abstand zwischen P. und Episcop immer größer, und ist jetzt der eines Priesters vom Bischof. — Presbyterium heißt die Versammlung der Presbyter, der erwählten Kirchenvorsteher, die gemeinsam das Wohl der Kirche berathen. Mit der steigenden Macht des röm. Bischofthums und endlich des Papstthums nahm dieß ein Ende, aus dem Presbyterthum ward das Priesterthum, Presbyter und Priester blieben, waren aber in der röm. Kirche Wörter von einerlei Bedeutung. Die Reformation trennte die Begriffe davon wieder schärfer, und wollte das reine alte P. zurück geführt haben, ein Werk, das bis heutigen Tag ein frommer Wunsch geblieben, denn auch die Bemühungen Preußens, die kirchlichen Angelegenheiten von P., Provinzial-, Generalsynoden unter oberer Leitung der Consistorien und Oberbischöfe verwalten zu lassen, sind noch nicht in das Leben gedrungen. — P. heißt auch ein Geschenk, das der Papst bisweilen an Geistliche und Beamte in Rom vertheilt; außerdem auch der für die Presbyter bestimmt gewesene Ort zwischen Hochaltar und Kanzel in den katholischen Kirchen. — Presbyteriat, (vgl. Ordination) eine der 4 höheren Weihen in der katholischen Kirche, die nur einem schon 24 Jahr alten Diakonen ertheilt, und wodurch ihm die Macht der Verwaltung der Heiligungsmittel, besonders des heil. Abendmahls und der Buße, übertragen wird. 8.

Presbyterianer, diejenigen Christen, welche unter der Königin Elisabeth in England lehrten, die Kirche müsse noch jetzt wie zur alten Zeit durch Presbyter nicht durch die Bischöfe regiert werden. Sie trennten sich daher von der Episcopalkirche, und erhielten den Namen Independenten. 8.

Prescott, englische Stadt in Lancastershire mit 3600 Einw., Fabriken u. s. w., ist berühmt, weil sie die besten Feilen und Uhrwerkzeuge liefert. 17.

Présceriptible (französisch), verjährbar, der Verjährung unterworfen. 2.

Presenning, getheertes Segeltuch, mit dem die Oeffnungen auf den Schiffen verschlossen werden. 4.

Presidio, 1) militärischer Posten in mehreren spanisch-amerikanischen Besitzungen; 2) nächtlicher Aufenthalt der Galeerensklaven. 2.

Presse, eine Maschine, um einen anhaltenden Druck auf irgend einen Gegenstand hervorzubringen, entweder um ihn mehr zusammenzudrücken, oder seine Oberfläche glatt zu machen, oder ihm die Feuchtigkeiten zu entziehen, die er enthält. 2.

Pressela, Herzog Heinrich v. P., d. i. von Breslau, berühmter deutscher Minnesänger, von dem sich ein Paar schöne Lieder in der manessischen Sammlung befinden. Er lebte von 1266 – 1299. 13.

Prestel, Joh. Gottl., 1739 zu Grünebach im Schwäbisch-Kemptischen geb., berühmter Maler vollendete seine Ausbildung in Rom, lebte seit 1769 in Nürnberg, später in Augsburg, und starb 1808 in Frankfurt a. M. Seine berühmtesten Leistungen sind die täuschenden Nachahmungen der Handzeichnungen. Wir besitzen von ihm: Desseins des meilleurs peintres d'Italie, d'Allemagne et des Bays-Bas, du Cabinet de M. de Praun à Nuremberg 48 Blatt. Desseins du Cabinet de Mr. Schmidt a Hamburg 30 Blatt. Desseins de divers Cabinets 36 Bl. 24.

Presto, Bezeichnung in der Musik für ein sehr rasches Tempo, das noch gesteigert wird durch die Bezeichnung Prestissimo. 12.

Preston, Borough in der Grafschaft Lancaster in England mit 12000 Einw., bekannt durch die Schlacht zwischen den Truppen Georgs I. und den für den Prätendenten fechtenden Schotten 1716. 17.

Preston, Wilhelm, 1742 zu Edinburgh geb., 1818 gestorben, war Buchdrucker und Gelehrter. Seine Arbeiten betrafen hauptsächlich das Maurerwesen. Er schrieb: Illustrations of Masonry 1772, stiftete den Freimaurerkalender, und die Zeitschrift: Londoner Chronik. 18.

Preßfreiheit, die Freiheit, Alles schreiben und drucken zu lassen, was man für gut findet. Da man noch nicht allgemein von dem Nutzen einer uneingeschränkten Zulassung derselben überzeugt, und da sie namentlich in monarchischen Staaten wohl nicht anzuwenden ist, so hat man ihr gewisse Schranken zu setzen gesucht, indem man die Censur einführte. Dem Censor bleibt es überlassen, nach seinem Dafürhalten nnd seiner individuellen Ueberzeugung zu streichen, daher es sich auch manchmal ereignet, daß in einem Lande die Censur Etwas durchgehen läßt, was in einem andern sicher die Erlaubniß des Drucks nicht erhalten haben würde. Es ist schon an und für sich unmöglich, für alle Fälle giltige Grundsätze aufzustellen; übrigens weichen die einzelnen Staaten in den Hauptzügen, die jenen untergelegt sind, von einander ab. Zu den hauptsächlichsten Grundsätzen, nach denen ein Censor sein Verfahren einzurichten hat, gehören folgende: Nichts was gegen das Staatsoberhaupt, die bestehende Ordnung, Religion und Sitte gerichtet ist, was zu Aufruhr u. Unordnung anregt, darf gedruckt werden. Daß diese Principien in den verschiedenen Staaten verschieden modificirt vorkommen, läßt sich denken. England erhielt zuerst 1694 eine vollkommen gesetzliche Preßfreiheit, wie diese denn auch für constitutionelle Staaten passender zu sein scheint, als für monarchische. Jene haben Strafen festgestellt für Preßvergehen und Preßgesetze entworfen. Wer diesen zuwider handelt, wird in England vor eine Jury, in Frankreich vor einen unabhängigen Gerichtshof geladen, und im Fall das Vergehen constatirt wird, zu Gefängniß, Geldstrafe, oder zu Beidem verurtheilt. Den 20. Sept. 1819 beschloß die deutsche Bundesversammlung, daß alle Zeitschriften und Drucksachen unter 21 Bogen der Censur unterliegen sollten, welcher Beschluß 1824 bis dahin, wo man sich über ein allgemeines Preßgesetz vereinigt haben würde, ausgedehnt ward. Doch ist die Wirksamkeit dieses Beschlusses bei der Verschiedenheit der Regierungen und Censoren nicht bedeutend gewesen. — Preßfrechheit nennt man den äußersten Mißbrauch der Preßfreiheit, wie er nur zu häufig vorkommt. 16.

Pretti, Matthias, genannt Cavalier Calabrese, berühmter Frescomaler, geb. 1613 zu Taverna in Calabrien, gest. 1669. 24.

Preußen, preußischer Staat, ein Staat ersten Ranges in Europa, der indessen nicht aus einer zusammenhängenden Ländermasse besteht, sondern in zwei Hauptheile zerfällt. Noch gehört das Fürstenthum Neufchatel zum pr. Staate. — Größe: 5053 □ M.; davon kommen auf den östlichen Haupttheil 4196, auf den westlichen 844 und auf Neufchatel 13 □ M. — Grenzen des östlichen Haupttheiles: Mecklenburg, die Ostsee, Rußland, Polen, Krakau, Galizien, öster. Schlesien, Mähren, Böhmen, Sachsen, Altenburg, Reuß, Weimar, Schwarzburg, Coburg-Gotha, Kurhessen, Hannover, Anhalt und Braunschweig. Die Grenzen des westlichen Haupttheils sind: Die Niederlande, Belgien, Hannover, die Fürstenthümer Lippe, Kurhessen, Braunschweig, Waldeck, das Großherzogthum Hessen, Nassau, die homburgsche Herrschaft Meisenheim, das koburgsche Fürstenthum Lichtenberg, das oldenburgsche Fürstenthum Birkenfeld und Frankreich. — Gebirge: Der größte Theil des Staates ist flaches Land, und Gebirge finden sich eigentlich nur in dem westlichen Haupttheile. Der östliche Theil beginnt an den Karpaten, den Sudeten, auf dem Kamme des Riesengebirges, und lehnt sich in Westen an dem Harz, indem er, die dazwischen gelegenen Bergzüge berührend, bis an das Wesergebiet reicht. Die höchsten Berggipfel des ganzen Landes sind: die Schnee- oder Riesenkoppe, 4950 F., der Schneeberg im glatzer Gebirge 4300 F., der Brocken 3500 F. hoch. Nach Norden zu wird der Boden immer flacher, und die ihn durchziehenden Hügelketten erreichen selten eine Höhe von 700 F. — Gewässer: Das einzige Meer, welches den pr. Staat berührt, ist die Ostsee. Hier sind auch einige Inseln, die dem Staate gehören. Das Meer bildet 4 Busen: das putziger oder pautzker Wyk, den rügenschen Bodden, das prover und tromper Wyk. Binnenseen mit süßem Wasser, aber mit dem Meere in Verbindung stehend, sind: Das kurische, frische u. stettiner Haff. Der größte Landsee der ganzen Monarchie ist der Spirding. Die Flüsse des östl. Haupttheiles ergießen sich alle entweder in die Ostsee oder Nordsee. In die Ostsee fallen: die Weichsel und die Oder mit ihren Nebenflüssen. Letztere ist eigentlich der Hauptfluß des pr. Staats, und sein größter Nebenfluß ist die Wartha. Noch ergießen sich in die Ostsee: der Memel, Pregel, die Passarge, Leba, Lubow, Stolpe, Wipper, Persante, Rega, Ucker, Prene und Recknitz. In die Nordsee fallen: die Elbe mit der schwarzen Elster, Mulde, Saale, Ohre, Havel, Stepenitz, Aland,

Digitized by Google

Erde und Jeetze. Im westlichen Haupttheile ergießen sich in die Nordsee: die Weser und der Rhein mit ihren Nebenflüssen. Auch der Küstenfluß Ems ergießt sich in die Nordsee. In den Zuydersee fließen die Vechte, Dinkel, Berkel und alte Yssel. Die vorzüglichsten Kanäle sind: der große und kleine Friedrichsgraben, der bromberger oder Netzekanal, der Friedrich-Wilhelmsgraben, der Zinow-, plauensche und münstersche Kanal. — Clima und Boden: Ersteres ist im Durchschnitt gemäßigt und gesund, mit Ausnahme der Ostseeprovinzen, wo es feuchter und kälter ist. So ist auch der Boden sehr verschieden. Während in dem östlichen Haupttheile und an den Flüssen fetter Kleiboden vorherrscht, findet man dort am Meisten Sand- und Haideboden. – Producte: Der Ackerbau steht auf einer so hohen Stufe, daß Getreide ausgefahren wird. Außer den gewöhnlichen Kornarten, Küchen- und Gartengewächsen gedeihen auch Flachs, Hanf, Tabak, Eichorien, Hopfen, Krapp und mehrere Medicinalgewächse in vorzüglichem Grade. Schaafe und Rindvieh sind vortrefflich; Erstere größtentheils veredelt. Pommern hat berühmte Gansezucht. Aus den großen Waldungen wird ein Bedeutendes durch Schlagen gewonnen. Der Bergbau in den Gebirgsgegenden ist sehr wichtig. Man gewinnt jährlich gegen 22,000 Mark Silber, Gold sehr wenig; dagegen vortreffliches Eisen, überdieß Kupfer, Blei, Glätte und Glasurerz, Zink, Kobalt, Arsenik; Ferner finden sich: Schwefel, Stein- und Braunkohlen, Torf, Bernstein; ferner Küchensalz, Alaun, Vitriol, Salpeter-, Erd- u. Thonarten. — Industrie: Diese beschäftigt sich namentlich mit Leinwand, Wollenzeuchen, Eisen- und Stahlfabrikaten, Brennereien, Brauereien, Leder-, Seiden-, Papier-, Tabaks-, Eichorien-, Messing-, Zink-, Gold- und Silber-Fabriken ꝛc. Der Handel darf gewiß nicht unbedeutend genannt werden. Flüsse, Kanäle, gute Land- u. Kunststraßen und eine treffliche Posteinrichtung tragen viel dazu bei, ihn zu heben. Ein Gleiches bewirken die mannigfaltigen zu diesem Zweck errichteten Gesellschaften, als: die Seehandlungsgesellschaft in Berlin, die rheinisch-westind. Handelsgesellschaft und der deutsch-merikan. Bergwerksverein zu Elberfeld. Die wichtigsten Landhandelsstädte sind: Berlin, Breslau, Magdeburg, Frankfurt a. d. O., Cöln und Elberfeld; die wichtigsten Seehandlungsstädte aber Danzig, Stettin, Memel, Königsberg und Stralsund. — Einwohner: Ihre Zahl belief sich 1828, mit Einschluß Neufchatels, auf 12,782,823 Köpfe. Ohne Neufchatel giebt es in den preuß. Staaten 1027 Städte, 280 Marktflecken und gegen 36,000 Dörfer. Was nicht deutschen Ursprungs ist, gehört zu den Polen, Wenden, Kassuben, Littauern, Kuren, Böhmen, Franzosen, Wallonen und Juden. — Religion. Die evang. Rel. ist die der Mehrzahl. Ihre Bekenner stehen unter Superintendenten u. Generalsuperintendenten, davon einige den Titel Bischof führen. Die katholischen Einwohner des Landes stehen unter 2 Erzbischöfen und 6 Bischöfen. — Unterrichtswesen: Preußen hat 6 Universitäten: zu Greifswalde, Königsberg, Halle, Breslau, Berlin u. Bonn. An Gelehrten- und Volksschulen zählte man, 1828, 20,440. Dazu kommen noch eine sehr große Menge Schulen jeder Art, deren Aufzählung zu weit führen würde. In welchem Ansehen Preußens Bildungs- und Schulwesen allgemein stehe, geht schon daraus hervor, daß das Ausland stets sein Augenmerk auf diesen Staat richtet und ihn zum Muster nimmt. Dieß that Frankreich vor einiger Zeit, und noch in diesen Tagen beabsichtigte Schottland, einen Schulmann nach Preußen zu schicken, um dessen Unterrichtswesen kennen zu lernen. Von den vielen wissenschaftlichen Vereinen nennen wir nur die königl. Academie der Wissenschaften zu Berlin. Die verschiedenen Anstalten u. sonstigen Hülfsmittel zur Erleichterung der Bildung sind bei den Plätzen, wo sie sich befinden, erwähnt (Vgl. vor allen Dingen Berlin und die übrigen Universitätsstädte). 1831 hatte Preußen 227 Buchhandlungen. Preußen ist ein Königreich und als ein Theil des deutschen Bundes nimmt es die zweite Stelle in demselben ein. Der König regiert ohne allgemeine Reichsstände selbstständig. Nur Provinzialstände sind vorhanden, welche indeß nur als Organe ihrer Provinzen anzusehen sind, und acht besondere ständische Verbände bilden. Die Thronfolge ist in männlicher Linie und nach Ausssterben derselben auch in weiblicher Linie erblich. Residenzstädte sind Berlin und Potsdam. Die königl. Orden sind: der schwarze Adlerorden, der rothe Adlerorden, der Orden pour le mérite, der Johanniterorden, der Orden des eisernen Kreuzes, das allgemeine Ehrenzeichen 1. u. 2. Kl, der Louisenorden, das Dienstauszeichnungskreuz nebst der Dienstauszeichnung. Die obersten Staats- oder Centralbehörden sind: der Staatsrath, das Staatsministerium und die einzelnen Ministerien. Mitglieder des Staatsraths sind die Prinzen des königl. Hauses, sobald sie die Volljährigkeit erreicht haben, und hohe vom Könige dazu berufene Staatsbeamte. Das Staatsministerium besteht aus allen wirklichen Staatsministern, und wird von dem Kronprinzen geleitet. Einzelne Ministerien sind folgende: das Ministerium des königl. Hauses und der königl. Familie, das der auswärtigen Angelegenheiten, das des Innern, das der Finanzen, das der geistlichen, Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten, das Justizministerium, das Kriegsministerium. Von dem Ministerium unabhängig und unmittelbar unter dem Monarchen stehende Collegien sind das Postdepartement oder Generalpostamt, die Hauptverwaltung der Staatsschulden, die Hauptbank, die Seehandlungssocietät und die Oberrechnungskammer. Der Staat ist in 10 Provinzen, zum Behuf der Provinzialverwaltung getheilt, Ost- und Westpreußen, Posen, Schlesien, Pommern, Brandenburg, Sachsen, Westphalen, Jülich Cleve Berg, Niederrhein. Jede Provinz zerfällt in 8 Oberpräsidien mit einem Oberpräsidenten an der Spitze. Unter diesen stehen die Provinzial-Consistorien und die Medicinal-Collegien. Die Provinzen sind in Regierungsbezirke getheilt, deren jede eine besondere Regierung hat. Es sind ihrer 25. Der Regierungsbezirk zerfällt wieder in Kreise mit einem Landrath an der Spitze. Für die Justiz besteht das eben angeführte Justizcollegium, zwei höchste Spruchcollegien, ein geheimes Tribunal, ein Revisions- und Cassationshof und außerdem viele Provinzial-Gerichtsbehörden. Das allgemeine Landrecht, die allgemeine Gerichtsordnung und das allgemeine Criminalrecht gelten in ganz Preußen, mit Ausnahme der Rheinprovinzen, wo man theils französischen Gesetzen, theils dem allgemeinen Rechte folgt, auch noch andere Abweichungen vorfindet. Zur Unterstützung der Polizei giebt es eine Land-Gensdarmerie; übrigens steht die Polizei unter dem Ministerium des Innern. Im J. 1829 betrugen die Staatseinnahmen 50,796,000 Thaler, denen die Ausgaben ungefähr gleichgeschätzt wurden. Zur Schuldentilgung waren jährlich 3,485,000 Thaler bestimmt. — Die Kriegsmacht zerfällt in das stehende Heer und die Landwehr. Jeder junge Mann ist in Preußen dienstpflichtig; doch können Studirende und andere Leute von Erziehung als Freiwillige unter der Bedingung eintreten, daß sie nur Ein Jahr zu dienen haben, jedoch sich selbst kleiden und beköstigen müssen. Nach Ablauf dieses Jahres treten sie in die Landwehr über. Die stehenden Heere belaufen sich an Infanterie auf 140,000 Mann, an Cavallerie auf 32,500 Mann, an Artillerie auf 20,000 Mann, an Pionniers auf 3000 Mann, zur Kriegszeit; in Friedenszeiten beträgt das stehende Heer gegen 120,000 Mann. Die Landwehr mitgerechnet kann Preußen im Kriege über wenigstens 538,000 Mann gebieten. Die Festungen des preuß. Staates sind bedeutend, darunter mehrere vom ersten Range. — Münze: Der Thaler ist in ganzen, halben, $\frac{1}{4}$, $\frac{1}{8}$ und $\frac{1}{12}$ Stücken ausgeprägt; 30 Silbergroschen machen einen Thaler, und 12 Silberpfennige einen Silbergroschen. Die Cassenanweisungen gehen von 1 zu 5 und 50 Thalern, und haben sämmtlich Courantwerth. — Geschichte: Schon 300 Jahre vor Chr. besuchten griechische Seefahrer das Land des Bernsteins wegen; doch fehlen alle genaueren Nachrichten bis nach Christus. Im Besitz der Bernsteinküste waren die Aestier, welche in einer demokratischen Verfassung lebten. Um 550 n. Chr soll sich ein alanischer Volksstamm unter Anführung der Brüder Pruteno und Waidewut in dem Lande niedergelassen haben, durch welche ein neuer Gottesdienst und eine neue Verfassung eingeführt wurden. Es bildeten sich 11 Provinzen, die bei der Ankunft des deutschen Ordens noch bestanden. Der Gottesdienst bestand in der Unterhaltung des ewigen Feuers und in Weissagung. Auch Menschen wurden geopfert. Der Oberpriester dieser Hierarchie hieß Kriwe; sein Hauptsitz war zu Romowe. Melden wir nun noch, daß gegen Ende des 10. Jahrhunderts der Angelsachse Wulfstan die preuß. Küste besuchte, und daselbst die berühmte Handelsstadt Truso udd das Witland fand, so ist das Alles, was bis zu dieser Zeit mit Bestimmtheit gesagt werden kann. Von dieser Zeit stammt auch zuerst der Name: Pruzia, Prutenia, Boruffia. Auch wurde der erste Versuch gemacht, die heidnischen Bewohner zum Christenthume zu bekehren. Der heilige Adalbert, welcher als Apostel auftrat, starb 996 den Märtyrertod. Dasselbe Schicksal traf mehrere Andere, weßhalb Boleslaw I.

Digitized by Google

von Polen 1015 Preußen mit Krieg überzog. Unter Boleslaw II. fielen die Preußen selbst in Polen ein, und machten wichtige Eroberungen, wurden jedoch von Boleslaw III. 1114 bei Nackel geschlagen, und versprachen, das Christenthum anzunehmen; das Resultat war indessen nicht das erwartete, und so sah sich Boleslaw IV. gezwungen, neuerdings in das Land einzufallen, wobei er mit unerhörter Grausamkeit verfuhr (1164). Obgleich die Preußen versprochen hatten, das Christenthum anzunehmen und Tribut zu bezahlen, so standen sie doch bald wieder in offenem Kriege gegen Boleslaw, dessen Heer sie 1167 fast ganz aufrieben. Höchst grausam gegen die Bewohner des Landes verfuhr Kasimir II. von Polen, der, mit den Herzögen von Schlesien verbündet, über sie herfiel. Sie mußten eine Zeit lang Tribut zahlen, hatten aber bald die Genugthuung, in Polen selbst das Wiedervergeltungsrecht auszuüben, und den Feinden Tribut auflegen zu können. Der Papst, dem die häufigen Verheerungen in Polen zu Ohren gekommen waren, wußte kein besseres Mittel, ihnen ein Ziel zu setzen, als wenn sie zum Christenthume bekehrt würden. Mit diesem Auftrage sandte er ihnen den Mönch Christian, den er 1215 zum Bischof von Preußen machte. Dieser war indeß in seinen Unternehmungen nicht besonders glücklich, und die Preußen fuhren fort, Polen zu bedrängen. Christian versuchte es zuerst, einen Orden, dann ein Kreuzheer gegen diese Heiden zusammenzubringen, richtete aber auch Nichts aus. Am heftigsten war die Wuth der Preußen gegen Konrad von Masovien, den Bruder des Beherrschers der Polen, Loszek, der sich endlich in seiner höchsten Noth an den deutschen Orden wandte. Herrmann von Salza, welcher damals an der Spitze desselben stand, sagte seine Hülfe zu, unter der Bedingung: daß ihm alles Land verbleiben sollte, was er in Preußen erobern würde. Dieß wurde ihm gewährt, und so sandte er den Ordensvicar Herrmann Balk nach Kulm, der es feierlich im Namen des Ordens in Besitz nahm. Dieser that den Preußen durch Tapferkeit und noch mehr durch kluge Maßregeln bedeutenden Schaden, und als nun auch 1233 das vereinigte Kreuzheer in das Gebiet der Preußen einfiel, da war die Lage der Letztern sehr bedenklich. Die Feinde legten Burgen und Schlösser an, und trieben die Preußen ins Innere des Landes zurück. Hier kam es an dem Flusse Sirgune zu einer Schlacht, welche nebst dem im Jahre 1235 wieder eröffneten Feldzuge die Unterjochung Pomeßniens vollendete. Den Besiegten blieb Nichts übrig, als das Christenthum anzunehmen, wollten sie nicht das Härteste über sich ergehen lassen. Neben den Burgen erhoben sich nun auch Städte, denen der Landmeister Herrmann v. Salza durch den kulmischen Freiheitsbrief vom 26. Dec. 1235 wichtige Vorrechte verlieh. Eine furchtbare Pest setzte den Eroberungen der Eingedrungenen ein augenblickliches Ziel; jedoch schritt man 1237 auch zur Unterjochung Pogesaniens, die im Laufe eines Jahres vollendet wurde. Indem die Ritter immer weiter vordrangen und ihre Waffen stets siegreich waren, so konnte es nicht fehlen, daß auch die christl. Religion mit großem Erfolge verbreitet wurde. Am 22. Jul. 1239 starb der Landmeister Herrmann von Salza. Ihm folgte im Amte Herrmann von Altenburg, dessen Regierung bei Weitem strenger war, als die seines Vorgängers. Unter einem seiner Nachfolger empörten sich die hart gedrückten Preußen, und fanden Hülfe bei dem Herzoge von Pommern, der mit den Ordensrittern einen hartnäckigen Krieg führte, jedoch zum Nachgeben gezwungen wurde. Eine abermalige Empörung brach 1260 aus, die eine funfzigjährige Reihe von Grausamkeiten aller Art zur Folge hatte, bis sie unterdrückt wurde. Unter Burkhard von Schwenden erfolgte 1283 die völlige Unterjochung des Landes. 1324 brach der Krieg des Ordens mit Littauen aus und dauerte über hundert Jahre. Während dieser Zeit schwand die Sittenreinheit der Ordensritter immer mehr und mehr. Unter Siegfried von Feuchtwangen (bis 1312) geschah Vieles, was für das Land von Wichtigkeit war. Er brachte Danzig und Pommerellen in den Besitz des Ordens, und einige seiner Gesetze gelten noch bis auf den heutigen Tag. In dem Kriege mit Polen, der unter Werner von Orselen (1284—1330) ausbrach, waren die Ordensritter ziemlich glücklich. Beide Parteien schlossen indeß 1332, müde der unerhörtesten Grausamkeiten, einen Waffenstillstand. Später eroberte der Orden in Polen mehrere Plätze, bis unter Dietrich, Burggrafen von Altenburg (1335—1341) der Friede zu Stande kam. Von diesem rührt auch die Einführung der Zünfte (1340) und die Gründung der Städte Eylau u. Wehlau her. Unter Ludolph König von Weltzau ward am 8. Juli 1343 mit Polen ein ewiger Friede geschlossen, der 66 Jahre gehalten wurde. Wichtig war die Regierung Winrichs von Knipprode (1351—1382), der ungemein viel zur Aufklärung und Bildung seines Volkes that, die Justizpflege verbesserte, Städte erbaute, den Handel hob, und überhaupt den Wohlstand des Landes auf eine Stufe brachte, die es noch nie erreicht hatte. Der Krieg mit Littauen ward beständig fortgesetzt, doch erkämpften die Preußen sehr viel Siege, darunter der bei Rudau in Samland wichtig ist. Unter Knipheim kam noch ein Friede zu Stande, der deßhalb dauerhaft war, weil die Littauer zu sehr geschwächt waren, um ihn zu brechen. Auf ihn folgte Konrad Zöllner von Rothenstein (1382—90). Unter diesem erwuchs dem Orden ein gefährlicher Feind an Polen, dessen Thronerbin, Hedwig, sich mit dem littauischen Großfürsten vermählte. Auch ward 1387 die Universität Kulm gestiftet. Ein im Jahre 1393 unter Konrad von Wallenrodt gegen Polen unternommener Krieg fiel nicht glücklich aus. 1400 bemächtigte sich der Orden Samogitiens, u. 1404 kam der Friede mit Polen und Littauen zu Radzions zu Stande. Auch Ungarn, die Neumark und Brandenburg waren an Preußen gekommen. Der Reichthum und die Macht des Ordens hatte jetzt den höchsten Gipfel erreicht; dabei war aber auch die Prachtliebe leider in demselben Verhältnisse gestiegen. Unter Ulrich von Jungingen 1407—1410 abermaliger Krieg mit Polen und Littauen. Jungingen war in Polen eingefallen, und hatte einige Plätze genommen; dasselbe that 1410 Jagiello mit einem ungeheuern Heere, und verwüstete die Gegend, durch welche er zog, auf die unmenschlichste Weise. Am 15. Juli kam es zwischen Grünwalde und Tannenberg zur Schlacht, die für das Ordensheer ungemein verderblich ward. Es blieb fast Niemand mehr übrig, um den Feinden den Einzug in das Land, wenn es ihnen einfiele, streitig zu machen. Dieß geschah indeß nicht, und unterdeß kam Heinrich von Plauen den Besiegten zu Hülfe, und besetzte Marienburg, das Jagiello vergebens belagerte. Heinrich von Plauen ward so der Retter des ganzen Bundes, und unter seiner Regierung kam auch 1411 ein Friede zu Stande. Doch erntete er nur Undank, und ward sogar 1413 abgesetzt. Unter seinem Nachfolger Michael Kuchmeister von Sternberg, 1413—22, sank der Orden immer tiefer, und das Reich gerieth durch des Regenten zweckwidrige Anordnungen, durch die Einfälle der Polen und durch die Pest, die sich noch zum Ueberfluß einstellte, dermaßen in Verwirrung, daß kein Ende abzusehen war. Das hatte wenigstens ein Gutes zur Folge, daß nämlich Sternberg aus freien Stücken abdankte. Ihm folgte Paul von Rußdorf, 1422—40. Obgleich er sich bemühte, einen bessern Zustand der Dinge wieder einzuführen, so gelang ihm dieß doch durchaus nicht. Woran alle seine Pläne scheiterten, das war der Orden selbst, dessen Hartnäckigkeit und Demoralisirung. Auch war Rußdorf ohne seine Schuld in einen langwierigen Krieg mit Polen verwickelt worden, dem 1436 der sogenannte ewige Friede zu Brzese ein Ende machte. Um den willkürlichen Verfügungen der Ordensritter entgegen zu treten, bildete sich 1440 unter Leitung Hansens v. Boysen der sogenannte preußische Bund. Der Anmaßungen der Ordensritter müde, sah der Hochmeister sich endlich gezwungen, niederzulegen. Sein Nachfolger Konrad von Erlichshausen, 1441—49 wußte es durch kluges Benehmen dahin zu bringen, daß der Orden wenigstens keine offenbaren Gewaltthätigkeiten unternahm. Unter Ludwig v. Erlichshausen, 1450—67, einem Manne von höchst wankelmüthigem Character, kündigte der Bund dem Orden den Gehorsam auf, und begann den dreizehnjährigen Krieg 1454. Dieser wurde mit äußerster Erbitterung geführt. Polen beabsichtigte die gänzliche Ausrottung des Ordens, dasselbe wünschten der Adel und die Städte, und der Orden hatte für seine Existenz zu fürchten. Bald indeß mußte er, um seine Finanzen zu heben, einige Besitzungen veräußern, was nur auf kurze Zeit ausreichte. Auch dem Feinde ging es nicht allzuwohl, und in Kurzem zwang der Mangel auf beiden Seiten die Parteien, das Ende ihrer Feindseligkeiten herbei zu wünschen, was den Frieden von Thorn, 19. Oct. 1466 zur Folge hatte. Der Orden, dessen Macht für immer vernichtet war, mußte den westlichen Theil des Reichs, Westpreußen, an Polen abtreten, und erhielt den östlichen Theil, Ostpreußen, zum Leben. Zwei Jahre lang nach dem Tode des Hochmeisters Erlichshausen wurde, des ungemeinen Elends wegen, kein neuer Hochmeister gewählt: nur erst im Jahre 1469 ward Heinrich von

Digitized by Google

Plauen der Jüngere ernannt. Er regierte bis 1470, und hatte zum Nachfolger Heinrich von Richtenberg, 1470—77. Unter ihm verschwor sich der Bischof von Samland, Dietrich von Kuba, mit Mehreren, den Hochmeister zu stürzen, und dessen Würde mit der seinigen zu verbinden. Doch ward der Hochmeister von diesem Plane unterrichtet, und ließ den Bischof gefangen nehmen. Sein Ende war schrecklich. In einem unterirdischen Kerker ans Kreuz geschlagen, starb er den Hungertod. Martin Truchseß von Wezhausen, 1477—89. Johann von Tiefen bis 1497 gab viele gute Gesetze und trug, wie sein Vorgänger, viel dazu bei, daß der Wohlstand sich etwas wieder erhob. Friedrich, Herzog von Sachsen, 1498—1510. Seine Anhänger hatten sich schon, wenn auch immer vergebens, geweigert, sich der Lehnsherrschaft Polens zu unterwerfen. Friedrich war der Erste, der die Huldigung wirklich nicht leistete. Markgraf Albrecht von Brandenburg 1511—25. Von ihm, als dem Schwestersohne des Königs Sigismund, hoffte der Orden die Befreiung von der Lehnsherrschaft auf gütlichem Wege. Doch führten Albrechts Operationen zu Nichts als zu einem Kriege mit Polen, dem 1521 ein Waffenstillstand folgte; Albrecht machte unterdeß eine Reise nach Deutschland, um das Reich zum Beistande aufzufordern. Bei dieser Gelegenheit lernte er Luther kennen, der ihm rieth, das Ordenskleid abzulegen, und als weltlicher Fürst Preußen zum Lehen von Polen anzunehmen. Unterdeß hatte schon die Reformation bedeutende Fortschritte gemacht. Albrecht fand daher bei seiner Rückkehr fast gar keinen Widerstand. Im Jahre 1525 legte er das Ordenskleid ab, und empfing Preußen als erbliches Herzogthum von Polen zum Lehen.— **Albrecht**, erster Herzog von Preußen 1525—68. Hatte er auch von Außen her Ruhe, so beschäftigten ihn die innern Angelegenheiten um so mehr. Eine Empörung der Bauern gegen den Adel in Samland dämpfte er schnell und strafte, Letzterem zu gefallen, strenge. Ueberhaupt besaß der Adel große Macht, und Albrecht sah sich gezwungen, ihm Manches nachzusehen. Noch beunruhigender waren die Religionsstreitigkeiten. Kaum war zwischen den Parteien der Protestanten einige Ruhe gestiftet worden, so erschienen die Wiedertäufer in Preußen, auch trugen Joachim Mörlin und Andreas Osiander das Ihrige durch ihre Zänkereien dazu bei, die Verwirrung vollständig zu machen. Der Herzog und die Stände waren feindselig gegen einander gesinnt. Letztere ließ auch Polen heimlich bewegen, in ihren Anmaßungen noch weiter zu gehen, und als man der Verwirrung kein Ende sah, namentlich da auch der Herzog von einigen Betrügern gemißbraucht worden war, mußte der König von Polen durch Abgeordnete die Ruhe wieder herstellen. Albrechts Regierung war nicht ohne segensreichen Einfluß gewesen. Er hatte die Universität Königsberg 1544 gestiftet, ein Landrecht und eine Polizeiordnung eingeführt, und ungemein Viel für den Schulunterricht gethan. **Albrecht Friedrich** 1568—1618, begte von Jugend auf einen kräftigen Geist, verfiel aber in Blödsinn, worauf seinem Vetter, Markgraf Georg Friedrich v. Anspach, die Regentschaft übertragen wurde. Albrecht war vermählt mit Maria, Prinzessin von Jülich. Nach des Regenten Georg Friedrichs Tode bis 1618, dem Todesjahre des blödsinnigen Herzogs, verwalteten noch die Regierung Johann Friedrich von 1603 und Johann Sigismund von 1608. Nach der Vereinigung Preußens mit Brandenburg regierte Kurfürst Georg Wilhelm von 1618 — 1640. Er war ein schwacher Fürst, und brachte dadurch, daß er sich während des dreißigjährigen Krieges dem Kaiser anschloß, ungemeines Elend über sein Land. Dazu kamen die Durchzüge der Schweden, welche die Kurmark mehrere Male auf das Schrecklichste verwüsteten. Als die Noth durch die Pest noch vergrößert wurde, starb Georg Wilhelm. Ihm folgte sein Sohn, Friedrich Wilhelm der Große (der große Kurfürst). In welchem Zustande er den Staat überkam, läßt sich denken. Jedoch versuchte er das unmöglich Scheinende, ergriff aber auch freilich die zweckmäßigsten Maaßregeln. An die Stelle der ungetreuen Räthe setzte er solche, auf deren Rechtschaffenheit er sich verlassen konnte, und zerriß vor allen Dingen das Abhängigkeitsverhältniß, in dem sein Vater zu dem Kaiser gestanden hatte. Mit Schweden schloß er selbst einen Waffenstillstand, der ihm zwar einige Opfer kostete, jedoch sein Land fast ganz von den schwedischen Durchzügen befreite. Kräftig und zugleich besonnen benahm er sich bei den westphälischen Friedensunterhandlungen, so daß er für Pommern, das den Schweden blieb, hinreichende Entschädigung erhielt. Die Erbschaftssache von Jülich, Cleve und Berg blieb unentschieden. Zwischen Polen und Schweden war ein Krieg ausgebrochen, indem Polen Anspruch auf den schwedischen Thron machte. Friedrich Wilhelm mußte seiner Lage nach Partei ergreifen, und suchte sich mit den großen Mächten zu verbinden, was ihm aber nicht gelang. Nur ein Bündniß mit Holland kam zu Stande, das ihm wenigstens Hülfsgelder sicherte. Dann schloß er mit den Schweden einen Vertrag, nach welchem er Preussen von Schweden zu Lehen nahm, dagegen aber das Bisthum Ermeland erhielt, und einen zweiten zu Marienburg, 1656 den 15. Juni, nach welchem er mit den Schweden gegen Polen zu ziehen versprach. Der Sieg bei Warschau, den 20. Juli 1659, brachte Polen dem Untergange nahe, was indeß nicht in dem Plane Friedrichs lag. Daher schloß er, obgleich ihm Schweden die Souveränetät über Ostpreußen zugestanden hatte, mit Polen ein sogenanntes ewiges Bündniß, wofür er von diesem Königreiche die Souveränetät über Ostpreußen unter Verzichtung auf Westpreussen zugestanden erhielt. Der Vertrag wurde zu Wehlau am 19. Sept. 1657 geschlossen, und kann als die Grundlage der preußischen Monarchie angesehen werden. Schwierig wurde indeß des Kurfürsten Lage nicht wenig dadurch, daß er sich die Schweden zu erbitterten Feinden gemacht hatte, und daß die Landstände seine Souveränetät nicht anerkennen wollten. Verbunden mit den Oestreichern und Dänen war er gegen die Schweden glücklich, und am 3. Mai 1660 kam zu Oliva ein allgemeiner Friede zwischen den kriegführenden Mächten zu Stande, worauf auch die Souveränetät des Kurfürsten über Brandenburg bestätigt wurde. Mit der letzteren Bestimmung waren aber die ostpreußischen Stände nicht zufrieden; und obgleich er in einem Vergleiche ihnen Manches nachgab, so wurden sie doch keineswegs dadurch beruhigt, sondern knüpften sogar heimliche Verbindungen an, um ihm die Souveränetät zu entreißen. Indeß machte er allen Beschwerden durch eine rasche Handlung ein Ende. Er ließ nemlich den Obersten von Kalkstein heimlich in Warschau aufheben und in Memel enthaupten. Jetzt hatte er Ruhe. Nach Beendigung des dreißigjährigen Krieges ließ es sich der Kurfürst aufs Eifrigste angelegen sein, die traurigen Spuren des Krieges verschwinden zu lassen. Er zog daher von allen Seiten Ansiedler in das Land, und ließ blühende Städte und Dörfer entstehen, beförderte Handel und Verkehr durch Errichtung von Posten, Anlegung von Canälen, und that sein Möglichstes, um Kunste und Wissenschaften zu heben. Er stiftete die Universität Duisburg, u. machte den Plan zu der in Halle. Dabei behielt er beständig die Vermehrung seines Heeres im Auge. 1672 eilte er Holland gegen Frankreich zu Hülfe, sah sich aber genöthigt, 1673 mit Frankreich selbst einen Neutralitätsvertrag zu schließen. Diesen brach er 1674 selbst, und als auf Veranlassung Frankreichs die Schweden in Brandenburg eingefallen waren, schlug er sie a. 18. Juni 1675 bei Fehrbellin und entriß ihnen später fast ganz Pommern. Im Winter 1679 führte er sein Heer auf Schlitten über die beiden preußischen Haffe und verjagte die Schweden gänzlich aus dem Lande. Verlassen von seinen Bundesgenossen mußte Brandenburg den 29. Juni 1679 zu St. Germain den Frieden mit Frankreich und Schweden abschließen, wodurch es fast alle Eroberungen in Pommern verlor. Mit großer Mühe erhielt der Kurfürst 1678 die kaiserliche Bestätigung der jülich-kleve-bergschen Erbschaft, wodurch der erbliche Besitz des Herzogthums Cleve und der Grafschaften Mark und Ravensberg an Brandenburg kam. Weil er die aus Frankreich geflüchteten Protestanten in seine Staaten aufnahm, drohete ihm der französische König mit einem Kriege, was aber den Kurfürsten nicht schreckte, da durch den Zufluß so vieler gewerbfleißigen Unterthanen preußische Fabriken und Manufacturen ungemein gehoben wurden. Im Jahre 1680 fiel Magdeburg an Brandenburg. Die hauptsächlichsten Forderungen, welche Brandenburg an den Kaiser hatte, wurden zurückgewiesen. Das Einzige, wozu er sich verstand, war, den schwiebuser Kreis herauszugeben, worauf der Kurfürst am 7. Mai 1686 ein Vertheidigungsbündniß mit Oestreich schloß. Der Kurfürst starb am 9. Mai 1688. Er war unbezweifelt der größte Regent seiner Zeit. Ihm folgte in der Regierung Friedrich III. An Glanzleben und kleinen Förmlichkeiten hangend, besaß er doch eine besondere Sittenreinheit und Rechtlichkeit. Gegen Frankreichs Anmaßungen sicherte er sich durch einen Vertrag, mußte aber dem Kaiser gegen eine Entschädigung den schwiebuser Kreis abtreten. 1700 ward von Oestreich durch einen Vertrag die preußische Königswürde anerkannt,

Digitized by Google

wogegen Friedrich sich harte Bedingungen gefallen lassen mußte. Im nächsten Jahre setzte er sich zu Königsberg die Krone auf. Unter seiner Regierung geschah Manches für Kunst und Wissenschaft, z. B. die Stiftung der Universität zu Halle 1694, der Academie der Wissenschaften, so wie der Maler- und Bildhauerakademie zu Berlin 1700. Doch vermehrten sich durch seine Prachtliebe die Schulden des Landes bedeutend, und das Elend ward noch größer, als 1709 die Pest eine Unzahl von Menschen dahinraffte, die Abgaben aber nicht vermindert wurden. Die Noth war groß, als Friedrich 1713 starb. Sein Nachfolger Friedrich Wilhelm I. war strenger aber auch ordnungsliebender u. haushälterischer, so daß der Wohlstand sich bald zu heben begann. Ackerbau und Gewerbe, Wissenschaften und das Justizwesen waren Gegenstände, denen er seine besondere Aufmerksamkeit widmete. Das Militär liebte er vorzugsweise. Der Umfang seines Staates vergrößerte sich durch neu hinzugekommenen Länderbesitz und durch Ansiedler, denen er gleiche Rechte mit seinen Unterthanen einräumte. Mit besonderer Strenge behandelte er den Kronprinzen. Er starb 1740. Friedrich II., oder der Große, erneute gleich beim Antritt seiner Regierung die Ansprüche auf Jägerndorf, Liegnitz, Brieg und Wehlau, weßhalb er in Wien unterhandeln ließ, aber auch zugleich mit einem Heere in Schlesien einrückte; so begann der erste schlesische Krieg. Preußen verband sich mit Frankreich und Baiern, und diese Mächte fielen vereint in Böhmen ein, u. stürmten am 26. Nov. 1741 Prag. Olmütz u. Glatz fielen in die Hände der Preussen, und durch den Sieg Frankreichs über den Prinzen Karl von Lothringen bei Chotusitz kam endlich zu Prag der Friede vom 11. Juli 1742 zu Stande, dem der berliner Friede vom 28. Juli folgte. Friedrichs Bemühungen während des Friedens waren hauptsächlich auf die Vergrößerung des Heeres gerichtet, jedoch unterließ er es nicht, vielfältige Sorgen für das Wohl des Staates zu tragen. Da er Oestreich nicht traute, so verband er sich abermals mit Frankreich, und schloß am 22. Mai 1744 die frankfurter Union mit Kaiser Karl VII., dem Kurfürsten von der Pfalz und dem Landgrafen von Hessen-Kassel. Der zweite schlesische Krieg begann, als nach Besetzung des Elsasses durch die Oestreicher Friedrich am 25. August 1744 durch Sachsen und Schlesien gegen Böhmen vordrang. Prag ward genommen; jedoch gingen 22,000 Mann Sachsen zu den Oestreichern über, und Maximilian Joseph (Karl VII. war den 20. Januar 1745 gestorben) hatte in Folge der unglücklichen Schlacht bei Pfaffenhofen Frieden mit Oestreich geschlossen (am 22. April), wodurch er die pragmatische Sanction anerkannte. Nach dem Siege der Preußen über die Oestreicher bei Hohenfriedberg (4. Juni) folgte die Niederlage derselben bei Soor, am 30. Sept., durch Karl von Lothringen, und der Sieg der Preußen über die Sachsen bei Hennersdorf am 23. Nov. Nach der Erstürmung Dresdens am 17. Dec. kam der Friede vom 25. Decemb. 1745 zwischen Oestreich, Sachsen u. Preußen zu Stande. Schlesiens Abtretung an Preußen ward von Maria Theresia, und deren Gemahl Franz I. als Kaiser anerkannt. Gegen Oestreichs Politik, das sich trotz diesem Frieden durch Bündnisse zu verstärken suchte, schützte sich Friedrich II., indem er sich mit England verband. Sobald er in Böhmen verdächtige Bewegungen bemerkte, rückte er in Sachsen ein, nahm viele Plätze und besetzte Dresden, was der Anfang des siebenjährigen Krieges war. Im Laufe desselben erhoben sich Rußland, Frankreich und Schweden gegen Friedrich, dessen Waffen in Böhmen sehr siegreich waren, bis er durch Daun von dort vertrieben ward. Das Reichsheer ward am 5. Nov. 1757 bei Roßbach geschlagen, worauf Friedrich einen glänzenden Sieg über die Oestreicher am 5. Dec. d. J. bei Leuthen erfocht. Auch die Russen wurden am 25. Aug. 1758 bei Zorndorf geschlagen, allein dasselbe Schicksal hatten die Preußen in Folge eines nächtlichen Ueberfalls durch Daun bei Hochkirch am 14. Octbr. Im Jahre 1758 wußte der Herzog Ferdinand von Braunschweig das französische und sächsische Heer, das in Norddeutschland eingedrungen war, hinreichend zu beschäftigen. Die beiden folgenden Jahre befand sich Friedrich in höchst bedrängter Lage. Von den Russen zurückgedrängt und geschlagen, war er auch gegen die Oestreicher nicht glücklich. Seine Absicht, Dresden wiederzunehmen, ward durch Daun vereitelt, der ihn auch nach Schlesien zurückdrängte. In Sachsen hatte das Reichsheer die Oberhand. Berlin war von den Russen, Oestreichern und Sachsen besetzt und gebrandschatzt worden, und ward nur auf die Nachricht von Friedrichs Annäherung von jenen unwillkommenen Gästen verlassen. Am 3. Novemb. siegte Friedrich wiederum über Daun bei Torgau, was ihn zum Herrn des größern Theils von Sachsen machte. Mit Georgs II. von England Tode trat für Friedrich große Noth ein, indem die englischen Hülfsgelder von dieser Zeit an ausblieben. Doch war auch die Erschöpfung seiner Dränger nicht unbedeutend. Als Laudon Schweidnitz erobert hatte, und Kolberg von den Russen erstürmt worden war, schien Friedrichs Untergang unausbleiblich; da aber starb seine erbittertste Widersacherin, Elisabeth von Rußland, und ihr Nachfolger, Peter III., der in Bezug auf Friedrich von den übrigen durchaus entgegengesetzten Gesinnungen beseelt war, zögerte nicht, sehr bald mit Preußen einen für genanntes Land sehr vortheilhaften Frieden zu schließen. Nachdem es Friedrich auch gelungen war, mit Schweden auf eine gütliche Weise sich abzufinden, hatte er das Glück, zu sehen, wie zwischen Frankreich und England eine Aussöhnung zu Stande kam, worauf die Franzosen zurückberufen wurden. Der hubertsburger Friede endlich, der am 15. Febr. 1763 zwischen Preußen, Oestreich u. Sachsen zu Stande kam, beendigte den siebenjährigen Krieg. Diese Zeit der Ruhe ließ Friedrich nicht unbenutzt, um sich theils nach Außen hin zu sichern, theils aber auch, um die durch den Krieg geschlagenen Wunden zu heilen. Die zerstörten Städte und Dörfer wurden schnell wieder aufgebaut, der gesunkenen Einwohnerschaft durch Einwanderer aufgeholfen, Kanäle gegraben, Handelstraktate und Gesellschaften in's Werk gesetzt, und Sparsamkeit im Staatshaushalte eingeführt. Nach Außen hin war seine Thätigkeit nicht weniger folgenreich. Ein Vertrag mit Rußland und Oestreich setzte ihn in Besitz von fast ganz Westpreußen und einem großen Theile Polens. In dem baierschen Erbfolgekriege drang Friedrich am 4. Juli 1778 in Böhmen ein, worauf indeß schon am 13. Mai 1779 der teschner Friede zu Stande kam, der dem Hause Pfalz den Besitz von Baiern zusicherte. Rußland hatte gegen England eine bewaffnete Neutralität gestiftet, der 1781 auch Friedrich beitrat. Den 23. Juli 1785 brachte er den deutschen Fürstenbund zu Stande, worin die Erhaltung der deutschen Staatsverfassung gegen jeden gewaltthätigen Schritt beschlossen wurde. Friedrich d. Große starb am 17. Aug. 1786. Sein Nachfolger war Friedrich Wilhelm II. Zwar beabsichtigte er vieles Gute, jedoch war das Resultat der meisten seiner Einrichtungen kein erfreuliches. Seine strengen Censuredicte unterdrückten das freie Wort, eben so steuerten seine Religionsedicte jede freiere Forschung. Der Mystieismus verdrängte das klare, verständige Wissen. In den Niederlanden war deren Statthalter Wilhelm V. mit der Schwester des preuß. Königs vermählt; um dessen Rückkehr zu bewirken, fiel Friedrich Wilhelm in die Niederlande ein, und erreichte vollkommen seinen Zweck. Rußlands Politik hatte eine Annäherung an Oestreich für wünschenswerth gehalten, weßhalb Polen, bei den neu ausgebrochenen Streitigkeiten, in Preußen ein williges Ohr für seine Klagen fand. Zwischen diesem Lande und Polen kam am 20. Febr. 1790 ein Bündniß zu Stande; jedoch entstand unter Kaiser Leopold, am 27. Juli 1790, zu Reichenbach eine Convention, wodurch Rußland freie Hand gewann, gegen Polen zu handeln. Den 20. April 1792 erklärte Frankreich an Oestreich den Krieg. Die Preußen drangen mit ihren Verbündeten in Frankreich ein, nahmen einige Plätze, und verloren andere, selbst im Herzen Deutschlands, bis zu der Zeit, wo Frankreich für eine Republik erklärt wurde, und sich nun alle Fürsten Deutschlands gegen Frankreich rüsteten. Eine traurige Niederlage erlitten die Preußen und Oestreicher bei Froschweiler, am 22. Dec. 1793. Ohne besondern Antheil an dem fernern Verlaufe des Krieges genommen zu haben, unterzeichnete Preußen den Frieden zu Basel vom 5. April 1795. Friedrich Wilhelm vereinigte sich mit Frankreich über eine Demarkationslinie, und trat die Länder jenseits des Rheines ab, indem er sich eine Entschädigung für die diesseits liegenden vorbehielt. 1797 erfolgte die Theilung Polens, durch welche an Preußen ein namhaftes Gebiet dieses Landes fiel. Friedrich Wilhelm starb am 16. Nov. 1797. Sein Nachfolger war Friedrich Wilhelm III.. Seine Verdienste um Wohlstand seines Volkes, Kunst und Wissenschaft sind nicht genug zu schätzen. Ueberhaupt ging sein Streben dahin, das, was Friedrich der Große ins Leben zu rufen beabsichtigte, was aber unter der Regierung seines Nachfolgers theils nicht gelungen, theils zerrüttet worden war, neu erwachsen zu sehen. Die Politik rieth ihm, sich neutral zu verhalten, weßhalb er theilnahmlos bei dem Kampfe

Digitized by Google

der französischen Republicaner blieb. Nachdem er 1801 der bewaffneten Neutralität der nordischen Mächte beigetreten war, schickte er Truppen ab, um die nördlichen Flüsse zu sperren, zog sie aber bald wieder zurück, da zwischen Großbritannien und Frankreich ein Friede bevorzustehen schien. 1803 brach ein neuer Krieg zwischen Großbritannien und Frankreich aus. Napoleons so häufige Verletzung des Völkerrechts u. seine Uebertretung des Neutralitätsgebietes bewog den König von Preußen, sich gegen Frankreich zu rüsten und am 3. Nov. 1805 dem Concertvertrage zwischen Oestreich und Rußland beizutreten. Später schloß Frankreich mit Preußen einen Vertrag über gegenseitige Länderabtretungen, und am 11. Juni 1806 erklärte England an Preußen den Krieg. Napoleons Anmaßungen bewogen endlich den König von Preußen zu ernsten Kriegsrüstungen und zu einer engern Vereinigung mit Rußland, worauf Preußen am 9. October 1806 die Kriegserklärung gegen Frankreich aussprach. Die Waffen der Franzosen waren ungemein glücklich. Es kam der Friede von Tilsit zu Stande (am 9. Juli 1807), nach welchem Preußen die Hälfte seiner Besitzungen abtreten, gegen 100 Millionen Franken Kriegssteuer bezahlen, und in seine Hauptfestungen französische Besatzung einnehmen mußte. Auch ward es gezwungen, dem Continentalsysteme beizutreten. Alles dieses mußte nothwendig einen höchst nachtheiligen Einfluß auf das Land äußern, jedoch gelang es den vortrefflichen Einrichtungen des Königs, der unter Anderm das Zunftwesen aufhob, im Militair keine Geburtsvorrechte mehr gestattete, eine neue Städteordnung einführte u. s. w., die wahrscheinlichen Folgen, so viel als in seiner Macht stand, zu entfernen. 1811 rüsteten sich Rußland und Frankreich zum Kriege. Preußen mußte an Frankreich ein Hülfsheer von 20,000 Mann stellen. Das Elend, das die Durchzüge der Franzosen in Preußen hervorriefen, ist unbeschreiblich, bis nach Napoleons Unfall in Rußland Friedrich Wilhelm sich auf die Seite Rußlands schlug, und den Russen erlaubte, sein Gebiet zu betreten. Am 28. Febr. 1813 kam zwischen Rußland und Preußen ein Vertrag in Kalisch zu Stande, und am 16. März erklärte Preußen den Krieg an Frankreich (s. russisch-deutscher Befreiungskrieg); der Krieg hatte keine bedeutenden Folgen, und endete mit dem Waffenstillstand vom 5. Juni zu Peischwitz. Jetzt aber erklärte auch Oesterreich den Krieg an Frankreich, und ein schwedisches Heer vereinigte sich mit den Verbündeten. Es folgen die Schlachten bei Groß-Beeren, an der Katzbach, bei Dresden und bei Dennewitz. Napoleon ward am 7. Sept. bei Nollendorf geschlagen, und dann das Heer der Verbündeten durch den Beitritt des Königs von Baiern verstärkt. Am 18. Oct. ward Napoleon bei Leipzig geschlagen, und die Verbündeten marschirten nach Frankreich. Am 31. März 1814 ward ihnen die Stadt Paris übergeben. Durch den Congreß vom Sommer 1814 erhielt Preußen theils Länder, die es besessen hatte, zurück, theils noch andere, die früher nicht dazu gehört hatten. Mit Napoleons Rückkehr von Elba entglomm auch die Kriegsfackel von Neuem. Indeß verbanden sich Oesterreich, Großbritannien, Rußland, Preußen, die Niederlande, Spanien, Portugal, Dänemark und alle Fürsten Deutschlands gegen den Usurpator; Napoleon aber drang am 15. Juni in Belgien ein. Das Resultat war, daß Paris abermals eingenommen wurde, und Napoleon sich nach St. Helena begeben mußte. In Paris kehrte Ludwig XVIII. wieder auf den Thron zurück. Frankreichs Umfang ward in diesem zweiten pariser Frieden auf die Grenzen von 1790 beschränkt. Die nun folgende Zeit benutzte Friedrich Wilhelm zu festerer Einrichtung des Staats u. zu Veränderungen in der Organisation, welche indeß nicht ermangelten, Anlaß zu Unzufriedenheit aller Art zu geben. Man klagte über Censurbeschränkungen, über die ohne Bewilligung der Stände eingeführten Reformen. Der Tugendbund und das Turnwesen erzeugten mancherlei Debatten, und den demagogischen Umtrieben ward zuerst von Seiten Preußens bei Gelegenheit der Ermordung Kotzebues nachgespürt. Da auch die Preßgesetze noch geschärft wurden, so war die Regierung keineswegs die beste. Jedoch lernte man nach und nach den rechtlichen Sinn des Königs kennen, und söhnte sich mit den neuen Einrichtungen aus. Seit 1824 traten die Provinzialstände ins Leben. Man bewirkte auch, daß viele andere Staaten sich dem preußischen Zollgesetze anschlossen. Es gelang dem Könige, die reformirte und lutherische Confession zu einer einzigen evangelischen zu vereinigen. Dennoch konnte er das Entstehen einer frömmelnden, pietistischen Partei, die viele Anhänger zählt, nicht verhindern. Die Julirevolution fand auch in Deutschland Nachahmer, die aber in Preußen nichts ausrichteten. Im Kriege Rußlands gegen Polen blieb Preußen neutral. 13. 17. 19.

Preville, Pierre Louis Dubus de, 1721 zu Paris geb., war zum geistlichen Stande bestimmt, entlief aber seinen Eltern u. betrat die Bühne, hatte auch eine Zeit lang selbst eine Direction. Er starb, nachdem er erblindet war, 1799 zu Beauvais. 12.

Prevot-d'Exiles Antoine François, 1697 zu Hesdin in Artois geb., war Großalmosenier von Frankreich und Secretair des Prinzen Conti. Er ward vom Schlage getroffen, und erwachte unter der Operation, die ein Chirurg an seinem vermeintlichen Leichnam vornahm, wieder zum Leben, starb aber bald darauf unter schrecklichen Schmerzen 1763. Er schrieb: Mémoires d'un homme de qualité, qui s'est retiré du monde, 8 Bde; Histoire de M. Cléveland 6 Bde; Histoire du chevalier de Grieux et de Manon Lescaut; le Doyen de Killerine; Histoire de Marguerite d'Anjou, reine d'Angleterre u. A. m. 21.

Priamos, König v. Troja, Sohn des Laomedon u. der Strymo, war Vater von 36 Söhnen u. 4 Töchtern, ward bei der Eroberung Troja's von Herakles gefangen genommen, aber losgekauft. Als nach der Erstürmung seiner Veste zwei seiner Söhne durch Pyrrhus, Sohn des Achilles, fielen, schoß er auf den Mörder einen Pfeil ab, worauf dieser auch den Vater erschlug. 15.

Priapeischer Vers, eine Verbindung des glykonischen und pherekrateischen Verses, als asynartetus versus; ward von Catull u. A. gebraucht:

$$\breve{\smile}\ \breve{\smile}$$
$$— — \mid — \smile\ \smile — \mid \smile — \parallel — \breve{\smile}\ \breve{\smile} — \smile\ \smile — \breve{\smile} \quad 21.$$

Priapos, Sohn des Dionysos u. der Aphrodite, welche ihn seiner Häßlichkeit wegen, und weil er ein so großes Schaamglied besaß, verstieß. Er gilt als Gott der Fruchtbarkeit. 15.

Priapus (alte Geogr.), s. Mysien.

Priedeaux, Humphrey, 1648 zu Padstow in Cornwallis geb., 1724 als Dechant zu Norwich gestorben, schrieb: Marmora Oxoniensia; The true nature of emposture fully displayed in the life of Mahomed; The old and new Testament connected in the history of the Jews and neighborring nations. 8.

Priegnitz, vormaliger Theil der Kurmark, jetzt die 2 Kreise des preuß. Regierungsbezirks Potsdam: Ostpriegnitz u. Westpriegnitz bildend; ersterer mit 48,000 Einw. auf 35 □ Meilen, letzterer mit 48,000 Einw. auf 27½ □ Meilen. 17.

Priene (alte Geogr.), eine der zwölf jonischen Städte nördlich von der Mündung des Mäander in einer sehr fruchtbaren Gegend, die Vaterstadt des Bias, eines der sieben Weisen Griechenlands. Früher lag es hart am Meer und hatte zwei Häfen, durch angeschwemmtes Land vom Mäander aber wurde es eine Meile vom Meer zurückgedrängt. Von der Insel Samos war es nur durch eine schmale Meerenge getrennt. Nördlich v. P. lag das Vorgebirg Mycale (s. d.). Die Ruinen dieser Stadt heißen jetzt Samson-Kalessi. 7.

Priester, jeder Diener der Religion im Allgemeinen. Der Name ist abzuleiten von *πρεσβύτης*, Aeltester. 8.

Priestley, Jos., 1733 zu Field-Head in Yorkshire geb., seit 1761 Lehrer der Theologie an der Akademie zu Warrington und seit 1768 Priester einer Dissentersgemeinde zu Leeds, so wie seit 1770 Bibliothekar des Lords Shelburn. Von Birmingham, wo er später Pastor einer Dissentersgemeinde war, ward er wegen Theilnahme an politischen Streitigkeiten verbannt, und begab sich nach Nordamerika, wo er sich ein Landeigenthum kaufte. Seine sehr zahlreichen Schriften sind theils theologischen theils chemisch-physischen theils rein philosophischen Inhalts. Zu ersteren gehören: Theological repertory; Institutes of natural and revealed religion; History of the corruption of christianity; Letters to the Jews. Zu den andern: History and present state of electricity. Experiments and observations of the different kinds of air und besonders Experiments and observations relating to various branches of natural philosophy; in rein philosophischer Hinsicht verdient sein Werk: On Materialism and philosophical necessity genannt zu werden. Er starb 1804. 8.

Primas, 1) Titel des vornehmsten Geistlichen in einzelnen Ländern: 2) während Napoleons Herrschaft Titel des Hauptes vom Rheinbunde, s. Dalberg. 8.

Digitized by Google

Primaticcio, Franz, berühmter Maler, dessen Composition und Colorit, besonders gelobt wurde, 1490 zu Bologna geboren, und starb 1570. Seine Lehrer waren: Francucci und Julio Romano. 24.

Prima Vista (auf den ersten Anblick), ein Ausdruck, dessen man sich bedient, um die Kunstfertigkeit eines Musikers zu bezeichnen, der irgend ein Tonstück ausführt, ohne es vorher geübt zu haben. 2.

Primißer, Aloys., Geschichtsforscher u. Antiquar, 1796 zu Innsbruck geboren, 1827 zu Wien gestorben, beschrieb die k. k. ambraser Sammlung, und gab das Heldenbuch in der Ursprache heraus. Auch hat man von ihm den Stammbaum des Hauses Habsburg-Oesterreich, lithographirt, mit historischen und Kunstnachrichten u. A. m. 21.

Primitiae, die Erstlinge der Früchte, die man einer Gottheit zu weihen pflegte. 15.

Prince-Edward, Gouvernement in Britisch-Nordamerika, ist eine Insel von 99 □ Meil. auf der 8000 Menschen wohnen. — Denselben Namen führt eine Grafschaft im Freistaate Virginia mit 12,000 Einw. 25.

Princeß-Ann Grafschaft im nordamerikanischen Freistaat Virginia mit 9000 Einwohnern und dem Hauptorte: Kempsville. 25.

Princip, lat. Principium, daher der Plural richtiger Principien als Principe; 1) Ursprung, Grund; 2) Grundursache; 3) Grundsatz; 4) Grundlehre, Anfangsgrund. 2.

Principal, ein aus dem Lateinischen in unsere Sprache übergegangenes Wort. Der ursprünglichsten Bedeutung zufolge bezeichnet es etwas Erstes, Vorzügliches; daher den Besitzer einer Handlung, Vorsteher eines Instituts u. s. w. Auch die vorzüglichste Stimme in der Orgel, nach der sich alle andern richten, heißt P. 2.

Principato, 1) P.-citeriore am tyrrhenischen Meere, Provinz im Königreich Neapel mit 123½ (111½) □ Meil. u. 460,000 Einw., darin die Hauptstadt Salerno; 2) P.-ulteriore, ebenfalls Provinz von Mailand mit 88¼ □ Meil. und 364,000 Einw. Hauptstadt Avellino: Beide Provinzen sind sehr gebirgig durch die Apenninen. 17.

Principium, bei den römischen Comitien, diejenige Curie, welche zuerst ihre Stimme abgab. 1.

Pringle, John, zu Stichelhouse in der Grafschaft Roxburg geboren, berühmter Arzt, der lange Zeit im Felde diente, dann Leibarzt des Königs ward, u. 1772 zum Präsidenten der königl. Gesellschaft der Wissenschaften ernannt wurde. Er starb 1784. Von seinen Schriften führen wir an: Observations on the diseases of the army in camp. and garnisons; discourse upon some late improvements of the means of preserving the health of mariners. 23.

Prinzeninsel, liegt an der Sundstraße und gehört zu Bantam. Sie hat 2 Meilen im Umfang; der Hauptort heißt Sawadang. — Eine andere Insel gleiches Namens findet man unter den Guineainseln bei Afrika. 25.

Prinzenraub. Als Kurfürst Friedrich der Sanftmüthige mit seinem Bruder in Fehde lag, schickte er seinen Schloßhauptmann Kunz von Kaufungen zum Entsatz von Gera ab, von wo dieser als Gefangener der böhmis. Hülfsvölker nach Böhmen abgeführt wurde. Nachdem er sich mit 4000 Goldgulden losgekauft hatte, weigerte sich der Kurfürst; unter dem Vorgeben, daß er kein Lehnsmann von ihm sei, ihm diese Summe zu erstatten. Außerdem mußte er nach dem Friedensschlusse zwischen beiden Brüdern noch Mehreres herausgeben. Von seinem Schlosse Isenburg in Böhmen aus machte er große Ansprüche an den Kurfürsten, und erhielt auch das Versprechen einer richterlichen Untersuchung zu Altenburg, in wie weit sie gegründet wären. Um ein Pfand, das ihm die Erfüllung dieses Versprechens sicherte, in Händen zu haben, beschloß er, beide Prinzen zu entführen, setzte sich deßhalb mit einem Küchenjungen, Hans Schwalbe, auf dem Schloße in Verbindung, um von Allem, was dort vorginge, unterrichtet zu werden, und verstärkte sich noch durch Wilhelm von Mosen und Wilhelm von Schönfeld. Während also der Kurfürst nach Leipzig gereist war, gelangte Kunz von Kaufungen in der Nacht vom 7—8. Juli 1455 auf Strickleitern mit seinen Genossen in das Innere des Schlosses. Ersterer sollte den Prinzen Franz holen, was ihm auch gelang. Von Mosen, der den Prinzen Albrecht holen sollte, nahm dafür den jungen Grafen Barby, weil der Prinz sich unter das Bette versteckt hatte. Bald aber merkte er seinen Irrthum, kehrte wieder um und holte den Prinzen Albrecht. Die Mutter, welche unterdeß wach geworden war, versucht Bitten und Thränen, und verspricht, daß den Räubern Alles gewährt werden solle, wenn sie ihr nur die Kinder lassen wollten; allein umsonst. Kunz von Kaufungen sollte den Prinzen Albrecht über das Erzgebirg nach Böhmen bringen, während von Mosen seine Beute durch Franken eben dahin führen wollte. Die Sturmglocke setzte das ganze Land in Bewegung, und Kunz von Kaufungen war schon auf dem sogenannten Fürstenberg zwischen Grünhain u. Raschau angekommen, als den Prinzen zu dursten begann, nnd sein Führer ihn und seine Begleiter absteigen ließ, um einige Beeren zu pflücken. Unterdeß waren sie von einem Köhler, Namens Schmidt, bemerkt worden. Aufmerksam gemacht durch das Geleite, nähert er sich ihnen, und fragt, was man mit dem Knaben wolle. Der Ritter antwortet, er sei seinen Eltern entlaufen, und er wollte ihn denselben wieder zubringen. Unterdeß verwickelt er sich mit seinen Sporen in Dornengestrüppe, und fällt zu Boden, was der Prinz benutzte, dem Köhler die Wahrheit zuzuflüstern. Dieser beginnt denn wacker auf die Entführer loszuschlagen, und mit Hülfe anderer auf den Lärm herbeieilender Köhler wurden die Räuber bald überwältigt. Im Triumph wird nun der Prinz nach Altenburg zurückgeführt. Der wackere Köhler erhielt ein Freigut im Dorfe Eckersbach und den Familiennamen Triller, weil er in seiner Erzählung oft sagte, wie er den Kunz getrillt habe. Mosen und Schönfeld verbargen den Prinzen zwei Tage lang in einer Höhle unweit Hartenstein. Hier hörten sie in ihrer Nähe von dem Raube der Prinzen sprechen, und verloren allen Muth zur fernern Ausführung. Sie schrieben daher an den Amtshauptmann auf Hartenstein Friedrich von Schönburg, und erboten sich, den Prinzen gegen Zusicherung völliger Begnadigung auszuliefern, indem sie dachten, im entgegengesetzten Falle ihn zu ermorden. Man gewährte ihnen ihre Bedingung, und am 11. Juli wurde der Prinz ausgeliefert, und Beide begaben sich nach Böhmen, Kunz seinem Schicksal überlassend. Von dem Geschwornengericht der Vierundzwanziger zu Freiberg zum Tode verurtheilt, ward er am 14. Juli zu Altenburg enthauptet. Hans Schwalbe und drei Knechte des Kunz wurden zu Zwickau geviertheilt. 13.

Prinz-Regenten-Bai, eine von Capitain Roß 1818 entdeckte große Bucht in den arctischen Hochlanden. 25.

Prinz-Wales-Archipelagus, eine Inselgruppe an der Nordwestküste des russ. Nordamerika. 25.

Prior, 1660 zu Windborem in Middlesex, nach Andern in London, geboren, war schon früher in diplomatischen Angelegenheiten gebraucht worden, als er 1703 bevollmächtigter Gesandter am französischen Hofe ward. Beschuldigt, heimliche Unterhandlungen mit dem französischen Ministerium geschlossen zu haben, ward er zurückberufen und zwei Jahre gefangen gehalten. Nachdem er darauf durch den Verkauf seiner Gedichte in den Stand gesetzt worden war, sich ein Landgut zu kaufen, lebte er daselbst, fern von dem Geräusche der Welt, den Musen. Er starb 1723 zu Winpole. Seine poetischen Werke erschienen 1740 zu London. 21.

Prior, in Mönchsklöstern der nach dem Abte folgende Würdenträger. 8.

Prisach, Meister Walter von, ein deutscher Minnesänger aus dem 13. Jahrh. Die manessische Sammlung hat einige Lieder von ihm aufgenommen. 21.

Priscianus, Theodor, römischer Arzt, lebte um 370 n. Chr. Wir besitzen von ihm ein Werk über die Krankheiten in 4 Büchern, zuerst von Hermann von Nevena, Strasburg 1532, zuletzt 1791 (unvollendet) herausgegeben. 23.

Priscianus, berühmter Grammatiker aus Cäsarea, lebte in der ersten Hälfte des 6. Jahrhunderts. Wir besitzen v. ihm die ausführlichste unter den ältern lat. Grammatiken: Commentariorum grammatic. libri 18. Seine sämmtlichen Werke sind 1819 in Leipzig von Krehl herausgegeben worden. 3.

Priscillianus, ein vornehmer und gelehrter Spanier, den auf Anstiften einer vornehmen Dame Agape und des Elpidius, Lehrers der Beredsamkeit, die spanischen Gnostiker und Manichäer zu ihrem Haupte erwählten, und zum Bischof von Avila weihen ließen. Die Anhänger dieser Partei nannten sich nun Priscillianisten, und vergebens war es, daß man 380 eine Kirchenversammlung gegen sie ausschrieb. Nur als man 384 abermals eine Kirchenversammlung hielt, gelang es den Gegnern der Secte, über dieselbe das Verdammungsurtheil aussprechen zu lassen. Priscillianus selbst ward im Jahr darauf nebst mehreren

Digitized by Google

seiner Anhänger enthauptet. Obgleich die Priscillianisten sich seit dieser Zeit noch immer hielten, so hört man doch nach der Kirchenversammlung zu Braga 561 nicht weiter von ihnen. Jesus war, ihnen zufolge, nur auf eine täuschende Art Mensch geworden. Bei Taufe und Abendmahl erlaubten sie sich große Abweichungen. Uebrigens kennen wir ihre Lehren nur aus den Schriften ihrer Gegner, daher wohl manche Unrichtigkeit mit eingelaufen sein mag. 8.

Priscus, Tarquinius s. Tarq. Pr.

Prisma, Ecksäule, nennt man einen Körper, dessen obere und untere Grundfläche gleichseitig, und dessen Seitenflächen sich deckende Parallelogrammen sind. Ein aus Glas geschliffenes Prisma hat die Eigenschaft die Lichtstrahlen in ihre ursprünglichen sieben Farben zu spalten; ein solches erhält drei gleich lange Seitenflächen und demzufolge zwei gleichseitige dreieckige Grundflächen. 20.

Pritzwalk, Stadt im Kreise Ost-Priegnitz, Regierungsb. Potsdam mit 2700 Einwohnern, wo 1425 die Mecklenburger von Prinz Johann von Braunschweig geschlagen wurden. 17.

Privat, ein dem Lateinischen entlehntes Wort, womit etwas dem Oeffentlichen Entgegengesetztes bezeichnet wird. So kommt es in vielen Zusammensetzungen vor. 2.

Privation, Beraubung, Entblößung, Mangel. 2.

Privilegium, aus dem lateinischen priva lex — eine Verordnung, die nur in Bezug auf eine einzelne Person gegeben wurde. Im gewöhnlichen Gebrauch bedeutet P. die Erlaubniß Etwas zu thun oder zu unterlassen, was einem Andern nicht erlaubt ist. 16.

Probabilismus, die Behauptung, daß aller Erkenntniß, statt vollkommener Wahrheit, höchstens nur große Wahrscheinlichkeit zum Grunde liege. 11.

Probat, bewährt, erprobt. 2.

Probe, ein angestellter Versuch, um die Beschaffenheit und Tüchtigkeit eines Dinges kennen zu lernen. — Proben in Musik, und dramatischen Spielen sind nothwendig, um Rundung und Zusammenspiel hervorzubringen; dann auch, um etwaige Fehler in den geschriebenen Stimmen oder Rollen zu verbessern. In der Arithmetik bedeutet P. das Verfahren, womit man untersucht, ob ein Exempel richtig gerechnet worden oder nicht. 2.

Probebogen, pflegen unentgeldlich von Journalen gegeben zu werden, damit man aus ihnen die Tendenz der Zeitschrift erkennt. 4.

Probejahr, ist der bestimmte Zeitraum, den ein Novize im Kloster zubringt, ehe er die völlige Weihe empfängt. 4.

Probirkunst, die Kunst, die natürlichen Körper zu untersuchen, und die Zahl der darin enthaltenen Stoffe zu bestimmen. Sie macht einen Theil der analytischen Chemie aus. 20.

Problem, etwas in Frage Gestelltes, zu dessen Erkenntniß wir mittelst Untersuchung durch Gründe auf wissenschaftlichem Wege gelangen wollen. — Problematisch gleichbedeutend mit zweifelhaft. 11.

Probst, eine geistliche Würde. Der P. steht gewöhnlich unter dem Specialsuperintendenten. Der Name ist eine Zusammenziehung des lateinischen propositus. 8.

Probus, M. Aurelius, römischer Kaiser von 276—82 n. Chr., ein guter und milder Regent. Ihm verdankt das Land eine wiederhergestellte Ordnung und Befreiung von den Einfällen der Barbaren in Pannonien und Gallien. Er ward bei Sirmium von den Soldaten, die seine strenge Disciplin verdroß, ermordet. 1.

Procaccini, Camillo, italienischer Maler, 1546 zu Bologna geb., zu Mailand 1626 gestorben, berühmt durch die Ausbildung des Faltenwurfs bei Gewändern. Auch hatte er zu Mailand eine Kunstschule gestiftet. — Ein anderer berühmter Maler gleiches Namens war Julius Cäsar P., 1548 zu Bologna geb. und 1626 gestorben, dessen Composition und kräftiges Colorit besonders gelobt werden. 24.

Procas, Silvius, König v. Alba Longa, der vierzehnte der Zahl nach, Urgroßvater des Romulus u. Remus, starb nachdem er (der Sage nach) 23 Jahre lang regiert hatte. 1.

Procedur, so viel wie Verfahren, besonders gerichtliches. 2.

Procent, ein Verhältniß zum Hundert; und, in sofern von den jährigen Interessen eines Capitals von hundert die Rede ist, gleichbedeutend mit Zinsen. 4.

Proceß, in der Rechtswissenschaft die gesetzmäßige Verhandlung einer Rechtssache vor dem zuständigen Richter. Früher theilte sich der Proceß in den gemeinen und besondern. Jetzt spricht man nur noch von einem bürgerlichen, darin eine bürgerliche Streitsache, und einem Criminalproceß oder peinlichen, darin ein Criminalfall verhandelt wird. Wird die Erlangung von Besitz bewirkt, so ist der bürgerliche Proceß ein possessorischer, will man aber noch ein anderes Recht erwerben, so tritt der petitorische Proceß ein. Eine Unterscheidung des Processes als ordentlicher u. summarischer beruht auf der Beobachtung der Formen. Diese muß im ersteren Falle im strengsten Sinne Statt finden, während in letzterem davon abgewichen werden darf. 16.

Processionen, feierliche Aufzüge, die besonders von der katholischen Kirche bei gewissen Festen anempfohlen werden. 8.

Prochaska, 1) Franz Faustin, 1749 zu Lispitz in Mähren, nach Andern zu Neupaka in Böhmen geboren, war Professor der Hermeneutik in einem Franciskanerkloster zu Prag und Universitätsbibliothekar. Verdienstvoll sind seine Miscellaneen der böhmischen und mährischen Literatur seltener Werke und verschiedener Handschriften. Er starb 1800 oder 1810; 2) Georg, 1749 zu Lispitz in Mähren geboren, Professor der Anatomie zu Prag und später in Wien, starb 1820, und hinterließ: Annotationum academicarum fasciculi III.; Lehrsätze aus der Physiologie des Menschen. Opera minora anat. physiol. et patholog. argumenti; Disquisitio anat. physiol. organismi humani 1814; Versuch einer empirischen Darstellung des polarischen Naturgesetzes. 23.

Procida, Johann von, 1225 zu Palermo geboren, war ein treuer Anhänger der Kaiser Friedrich II. u. Konrad IV., kämpfte für Konradin von Schwaben, und begab sich später zur Königin Constanze von Arragonien, von der er sehr gütig aufgenommen wurde. Um Karln Feinde zu erwecken, unternahm er große Reisen, und begab sich nach Sicilien, um zum Aufstand gegen das französische Joch zu predigen, sah aber, daß die Zeit noch nicht reif war. Nun begab er sich nach Constantinopel, und kehrte mit Geld versehen zurück, worauf er in mancherlei Verkleidungen das Land durchstrich, und Alles aufzureizen versuchte. Procida ward der Haupturheber der am 30. März 1282 zu Palermo begonnenen Ermordung der Franzosen, an der er jedoch keinen thätigen Antheil genommen hat. Eine andere Folge seiner Aufreizungen war die sicilianische Vesper, nach deren Gelingen er Peter III. von Arragon die Krone aufsetzte, und dem Königshaupte stets ergeben blieb. Er lebte noch 1302. 13.

Proclamation, öffentliche Ausrufung, Bekanntmachung. 2.

Proconnesus (alte Geogr.), eine Insel in der Propontis, jetzt Marmora, mit trefflichen Marmorbrüchen 7.

Proconsul, in den ersten Zeiten Roms ein Consul, dem nach Ablauf eines Jahres die Würde noch verlängert wurde; dann eine außerordentliche Magistratsperson, welche als Statthalter in eine Provinz geschickt wurde, nachdem sie in Rom Consul gewesen oder diese Würde auch nicht einmal besessen. 1.

Procopius (der Große auch der Geschorene genannt), berühmter Heerführer der Hussiten, war der Schwiegersohn eines prager Edlen, der ihn mit sich auf Reisen nahm. Zurückgekehrt erhielt er die Priesterweihe, und ergriff beim Ausbruche des Hussitenkrieges die Waffen. Ziska, der in ihm einen tüchtigen Heerführer erkannte, empfahl ihn bei seinem Tode 1423 zu seinem Nachfolger; jedoch erkannten ihn nicht Alle als solchen an; die Uebrigen nannten sich Waisen. Seine Kriegszüge waren glücklich. Die Städte Aussig, Schlan und Lachow wurden dem Erdboden gleich gemacht, und die Einwohner erbarmungslos niedergemetzelt. 1428 hatten die Prager, Taboriten und Waisen ein Concil zu Beraun, wo trotz P.'s Bemühungen keine Vereinigung bewirkt wurde. Als er gegen Wien gezogen war, zwangen ihn die Verluste des Taboriten in Böhmen, dorthin zurückzukehren; er nahm die Festung Mechin, zog 1429, 1431 u. 1432 verheerend nach Meißen, u. kehrte das erste Mal über Nürnberg, das zweite Mal über Schlesien, und fast immer mit triumphirenden Fahnen zurück. Bei Nimptsch erlitt er eine Niederlage von den Breslauern. Nachdem er als Gesandter dem basler Concil vom 9. Januar 1433 beigewohnt hatte, belagerte er seit dem 15. Juli Pilsen. Unterdeß stellte man ihn auf dem Landtag zu Prag als alleinigen Hinderniß des Friedens dar, u. es erhielt Mainhard von Neuhaus von dem basler Concil Befehl, sich gegen ihn zu rüsten. Dieser schlug ihn bei Pilsen. Procopius zog nun voll Rachgefühl nach Prag, fiel aber am 28. Mai 1434

Digitized by Google

in der Schlacht bei Hrzitz. Mit ihm verschwanden auch die Hussiten. 13.

Procopius, der Kleine, ein Hauptmann der Hussiten. Er führte für die Waisen (s. Procopius der Große) die Friedensunterhandlungen zu Prag am 24. März 1425, belagerte Lichtenberg 1427, und fiel an der Seite P. des Großen. 13.

Procuration, Verwaltung, Vollmacht. 2.

Procurator, Verwalter, Aufseher, Stellvertreter, Anwalt. 2.

Prodigus, Verschwender. Pro prodigo erklären, Einen für unfähig erklären über sein Vermögen zu disponiren. 16.

Prodikos, ein Sophist um 436 v. Chr., aus Julis auf der Insel Keos, deklamirte vortrefflich über Tugend, ohne sie selber zu üben. Aus seinen Werken: Die Horen hat uns Xenophon die Erzählung: Herkules am Scheidewege aufbehalten. Er war Schüler des Protagoras, Lehrer des Sokrates, Euripides, Xenophon u. m. A. 3.

Product, im Allgemeinen was hervorgebracht ist. Daher in der Physiologie die Naturerzeugnisse. In der Mathematik bedeutet P. die aus der Multiplication mehrerer Zahlen entstandene Größe. 2.

Profan (aus dem Lat.), was nicht einem Gotte geweiht ist, also entgegengesetzt dem Heiligen; dann so viel als gemein, ruchlos ꝛc. — Profanschriftsteller nennt man die griechischen und römischen Autoren im Gegensatz zu den biblischen und kirchlichen; so auch Profangeschichte, die, welche nicht aus biblischen Quellen gezogen worden. 8.

Profession, Handwerk. Von Etwas P. machen — Etwas zu seinem Hauptgeschäft machen. Professionist — Handwerker. 2.

Professor, Lehrer, besonders auf Universitäten, wo sie in Professores ordinarii und extraordinarii zerfallen. Erstere haben vor den Letzteren manche Vorrechte. Auch Schulen geben Einzelnen ihrer Lehrer den Professortitel. 2.

Profeß, Bekenntniß; namentlich das Gelübde, welches ein Ordensgeistlicher abgelegt hat. 8.

Profil, die Seitenansicht eines menschlichen Antlitzes im Gegensatz zu en face. 2.

Programm (aus dem Griech.), eine öffentliche Einladungsschrift; besonders auf Universitäten üblich. 2.

Prokles, Sohn des Herakliden Aristodemos und der Argia, erhielt mit seinem Bruder Eurysthenes Sparta, und ist der Stammvater des einen der dortigen königlichen Geschlechter. 15.

Proklos, der Lykier, 412 n. Chr. zu Constantinopel geboren, berühmter Eklektiker. Seine Gelehrsamkeit war außerordentlich, auch starb er in dem Rufe einer fast göttlichen Weisheit 485 zu Athen. Wir haben v. ihm 6 Hymnen u. vieles Andere. — Vergl. P. opera e cod. par. nunc primum ed. Cousin, 1819—21 Paris, und Marinus: Vita Proeli. 1700. 3.

Proklos, Schreiber des heil. Chrysostomos, Erzbischof von Constantinopel, dessen Werke: Familienbriefe u. s. w. Elmenhorst 1617 zu Leyden griech. und lat. herausgegeben hat, starb um 446. 8.

Prokopios, aus Kilikien, stand 365 als Gegenkaiser gegen Valens und Valentinian auf; gelangte bald zu unumschränkter Herrschaft in Constantinopel, vermählte sich mit des Kaisers Constantin Tochter Faustina, ward von den Soldaten verlassen, gefangen genommen und 366 enthauptet. 1.

Prokopios, aus Cäsarea in Palästina, wichtigster byzantinischer Schriftsteller s. daselbst. 3.

Prokorowitz, Theophanes, 1681 zu Kiew geb., Erzbischof zu Nowogrod, stand bei dem Czar Peter in großem Ansehen, den er auf Reisen begleitete, und auf dessen Reformpläne er großen Einfluß hatte. Er schrieb: Miscellanea sacra; Tractatus de processione spiritus sancti; Christianae orthodoxae theologiae tom. I.—V. Disquisitio historica bigae quaestionum. Er starb 1736. 8.

Prokrustes (der Verstümmler), ein mythischer Raubmörder, der zwei Betten, ein großes und ein kleines, besaß. Wessen er habhaft ward, den legte er, war er klein, in das große Bett, u. dehnte ihn so lange, bis er den Geist aufgab; war er groß, so legte er ihn in das kleine Bett, und hieb so viel von seinem Körper ab, bis er hineinpaßte. Er ward von Theseus auf dieselbe Weise gebettet. 15.

Prolog, eine der Aufführung eines Dramas vorausgehende Anrede an das Publikum, meist in Versen, worauf der Vorhang fällt und dann das Stück beginnt. Bei den Alten diente seit Euripides der P. zur Explikation der Handlung, u. wurde von dem Prologus gesprochen, woran sich sogleich die Darstellung schloß. 21.

Prolongiren, verlängern, namentlich die Verfallzeit eines Wechsels; daher Prolongation. 2.

Prometheus (Vorausdenker), Sohn des Japetos und der Klymene. Nachdem er vom Himmel das Feuer entwendet und den Menschen gegeben hatte, befahl Jupiter dem Mercur, ihn auf dem Kaukasus anzuschmieden, wo ein Geier ihm die immer wieder wachsende Leber fraß. So litt er unendliche Schmerzen, bis Herkules den Geier tödtete und ihn befreite. Späte Sagen erzählen, daß P. aus Lehm und Wasser oder Thränen den Menschen formte. 15.

Promoviren, den Doctortitel erhalten so wie ihn ertheilen. Promotion, die dazu erforderliche feierliche Handlung. 2.

Pronoos, Sohn des Phegeus, ward von den Söhnen des Alkmäon, den er getödtet hatte, erschlagen. 15.

Prony, Gaspard Clair François Marie Ruhe de, geschätzter französischer Mathematiker und Physiker, schrieb: Nouvelle architecture hydraulique; Recherches physico-mathématiques sur la théorie des eaux courantes. 20.

Propaganda, eine jede Anstalt zur Verbreitung gewisser Ansichten, besonders revolutionärer u. religiöser. 2.

Propertius, Sextus Aurelius, berühmtester römischer Elegiker, ein Zeitgenosse Ovids, stammte aus Umbrien. Am glücklichsten ist er in Schilderung heroischer Gegenstände. Häufig steht ihm entgegen, daß er durch Gelehrsamkeit glänzen will. Unter seinen Elegien ist die 11. des 4. Buches, die ausgezeichnetste, und heißt deßhalb Regina elegiarum. Erste Ausgabe, Rom 1482. Spätere Editoren sind: Passeratius, v. Broukhusius; Volpi, Burmann, Santen, Barth, Lachmann, Jakob, Paldamus. 3.

Propheten, Lehrer und Gesandte Jehovahs unter den Israeliten, die von Gott begeistert waren, und denen die Gabe der Weissagung inne wohnte. Durch Samuel wurden Prophetenschulen eingerichtet, was dem Prophetenstande ein staatsrechtliches Verhältniß sicherte. Die Zöglinge dieser Schule hießen Prophetenkinder. Doch gingen die Propheten nicht allein aus diesen Instituten aus; sondern Jeder, wer Beruf dazu fühlte, konnte als Prophet auftreten, und in einigen Familien war das Prophetenthum sogar erblich. Ihr Volk und die Zukunft im Auge habend, verkünden die Propheten gemeiniglich nur die Eine Wahrheit daß Gott schon hier das Gute belohne und das Böse bestrafe. Sie standen den Herrschern als Rathgeber zur Seite, rügten deren Mißgriffe und Verbrechen, tadelten aber auch eben so die Fehler des Volks, und verkündigten dessen Strafen voraus. Neben diesen Verrichtungen waren die Propheten auch oft Heilkünstler, Wundenthäter und Geschichtsschreiber der Könige. Von den Priestern, den Königen und selbst von dem Volke hatten sie manche Verfolgung auszustehen, duldeten aber stets. Späterhin zeichneten die Propheten selbst ihre Vorträge auf, oder ließen sie aufzeichnen, wodurch sie in das Publikum kamen. Sechzehn Propheten haben schriftliche Werke hinterlassen, darunter vier große, und 12 minder bedeutende. 8.

Propontis (alte Geogr.), jetzt Mare di Marmora, schied nebst dem Hellespont und dem thracischen Bosporus Thracien in Europa von Mysien und Bithynien in Kleinasien, u. die bedeutendste Insel in der P. war Proconnesus (s. d.), von der dieses Meer seinen jetzigen Namen hat. 7.

Propst. s. Probst.

Prorector, der Rector einer Universität, P. genannt, weil er die Vices des Landesfürsten, der eigentlich Rector ist, versieht. 2.

Prosa, der Poesie entgegengestellt, die ruhige, klare, zum Verstand redende Sprache; ihr Zweck ist zu belehren, das Schöne ist bei ihr nur Nebenabsicht. 11.

Prosaisch, eigentlich was in Prosa geschrieben ist; dann aber mit dem Nebenbegriffe von gemein, alltäglich. 2.

Prosch, Johann Ludwig, 1637 zu Regensburg geboren, galt zu seiner Zeit als Jurist, Philolog u. Dichter. Seine Gedichte erschienen 1680 zu Regensburg. Er starb daselbst 1690 als Oberschulrath. 21.

Proselyten (aus dem Griech.), der Wortbedeutung nach: Hinzugekommene, gewöhnlich versteht man Solche darunter, die weniger durch Ueberzeugung, als durch Ueberredung oder noch unredlichere Mittel bewogen wurden, zu irgend einer Meinung überzutreten, daher das Wort: Proselytenmacher einen sehr gehässigen Nebenbegriff bekommen hat. 8.

Digitized by Google

Proserpina (Persephone), nach Einigen Tochter des Jupiter u. der Styx, oder gewöhnl. desselben Vaters u. der Ceres. Als sie einst auf Enna in Sicilien wandelte, ward sie von Pluto entführt u. in die Unterwelt gebracht. Außer sich vor Schmerz suchte sie Ceres zu Wasser und zu Lande, und erfuhr endlich den Namen des Entführers. Als sie sich bei Jupiter beklagte, befahl der Gott, daß die Geraubte zurückgegeben werde, wenn sie seit ihrer Anwesenheit in der Unterwelt Nichts gegessen habe. Unglücklicherweise hatte sie aber von einem Granatapfel gekostet, weßhalb sie ihren Aufenthalt nicht für immer verlassen durfte. Da sie auch unterdeß die Gemahlin Plutos geworden war, so konnte Jupiter nichts Anderes thun, als ihr erlauben, die Hälfte des Jahres bei ihrem Gatten und die andere bei ihrer Mutter zuzubringen. Sie ist von kaltem, fühllosem Charakter, und ließ sich nur durch des Orpheus Lieder rühren. Einen gleichen Eindruck machte auf sie die Schönheit des Adonis. Besonders verehrt ward sie in Sicilien und Großgriechenland. Nach Einigen schneidet sie den Sterbenden das Haar ab, das ihr geweiht war. Die Mysterien stellen sie als ein Bild des Todes und der Unsterblichkeit dar. Bei den Römern hieß sie auch Libera, Libitina, Hecate. Die gewöhnlichsten Darstellungen sind: wie sie mit ihrem Gemahl auf einem Throne sitzt, und gleich ihm ein zweispitziges Schwert hält. 15.

Prosodie, Bezeichnung der Wortsylben und daher der Betonung in der Poesie. 2.

Prosper, Fesulanus, Commandant der Veste Scornellum in Etrurien um 60 v. Chr., sollte nach des Curtius Inghiramus Vorgeben Verfasser der Antiquitates Hetruriae, die er aus der Erde gegraben haben wollte, gewesen sein. Bald zeigte sich aber, daß jener selbst der Verfasser sei. 1.

Prosper, Aquitanicus Tyro, lebte im 5. Jahrh. nach Christo, war Soldat, und ward 440 Secretair des Papstes Leo. Seine Schriften sind meist gegen die Pelagianer und Socinianer, deren bitterster Feind er war, gerichtet. Vollständig und mit einer Lebensbeschreibung sind seine Werke 1711 zu Paris erschienen. 8.

Prostituiren, 1) öffentlich feil bieten, 2) beschimpfen, schänden. 2.

Protadus, Bischof von Besançon, starb 624. Um den mannigfachen Streitigkeiten ein Ende zu machen, entwarf er ein Ritual, das noch jetzt nach ihm benannt ist. 8.

Protagoras (Abderites), aus Abdera, ein berühmter Sophist, war Schüler von Demokrit, oder nach Andern von Heraklit, lehrte in Italien, Griechenland und Sicilien, und erwarb sich große Reichthümer, ward aber aus Athen verbannt. So soll er im 70. Jahre seines Alters auf der Flucht umgekommen sein. Seine Schriften beruhen auf dem Grundsatze, daß der Mensch das Maaß aller Dinge sei, u. daß das Jedem Scheinende das Wahre sei. Seine Schriften sind in Plato's Meno, Diog. Laert. XI., 51—55 aufgezählt, allein wir besitzen Nichts von ihnen. 3.

Protasius, S., einer der ältesten Märtyrer, von dessen Lebensumständen aber so Viel wie Nichts bekannt geworden ist. Er war Bruder des heil. Gervasius, oder dessen und der heil. Valeria Sohn. Der heil. Ambrosius soll 386 ihre Körper gefunden haben, und setzte den 19. Juni für die römische Kirche, u. den 4. Oct. für die griechische zu ihrer Feier fest. 8.

Protector, Beschützer; so nannte sich Cromwell P. Englands, Napoleon P. des Schweizerbundes u. s. w. 2.

Protesilaos, Sohn des Iphikles, einer der Argonauten, herrschte in Thessalien. Er war der Gemahl der Laodamia, Tochter des Akastos. Man weissagte ihm, wenn er in den trojanischen Krieg zöge, so würde er darin umkommen, dennoch schiffte er sich ein. Als die Flotte eben die Anker lichten wollte, verkündete eine zweite Prophezeiung daß der, welcher zuerst das trojan. Ufer beträte, das Leben verlieren würde. Da Niemand das Schiff verlassen wollte, so opferte sich P. auf, und ward auch von Hektor getödtet. Nach Einigen gaben ihm die Götter das Leben, aber nur auf 3 Stunden, wieder. Laodamia fertigte sich ein Bild von ihm, was ein Sklave für einen Buhlen hielt. Dieses ward auf Befehl des Akastos auf einen Scheiterhaufen geworfen, in den Laodamia sich selbst gestürzt haben soll. 1.

Protest, Protestation, ist eingetreten, wenn der, auf den ein Wechsel ausgestellt ist, denselben bei der Präsentation, oder zur Verfallzeit, nicht annimmt; das darüber bei von einem Notar ausgestellte Document wird ebenfalls Protest genannt. 16.

Protestantismus, ist das ganze Wesen der protestantischen Kirche im Gegensatz zu der katholischen. Der Name protestantische ward jener Kirche wohl nicht, wie Einige behauptet haben, als Spottname beigelegt, sondern entstand wahrscheinlicher von der Protestation der evangelischen Stände 1529, den 19. April, von Johann v. Sachsen, Georg von Brandenburg-Anspach, Philipp v. Hessen und Wolfgang von Anhalt unterzeichnet; worin sie feierlich vor Gott und allen Creaturen protestirten, daß sie gegen alle Handlungen, die wider den speierschen Reichsabschied von 1526 vorgenommen und beschlossen worden, nicht willigten, sondern Alles für nichtig und unbündig hielten. Bei dieser Gelegenheit ward das eigentliche Princip der Reformation schon deutlicher entwickelt, allein erst in den spätern Zeiten konnte es kräftiger geltend gemacht werden. Wenn gleich die damaligen Theologen eifrig über Glaubens- und Gewissensfreiheit sprachen und schrieben, so war doch die damalige Zeit noch nicht reif genug zum unbefangenen Forschen in Religionssachen; dieß bewies die Trennung in reformirte und lutherische Kirche. In dem zwischen dem Kaiser und dem Papste zu Barcellona in eben dem Jahre geschlossenen Vergleich, so wie in dem Frieden von Cambray, wurden zwar die Protestanten zur Einigkeit ernstlich gemahnt, allein besonders Luthers Unnachgiebigkeit in der Lehre vom Abendmahl ließ dieses nicht zu. Die Bewegungen, welche die Reformation veranlaßt hatte, wirkten auch in den folgenden Perioden fort. Die Lutheraner stritten lebhaft gegen die Anhänger des guten, sanften Melanchthon und die schweizer evangelischen Reformirten. Es erschienen neue Glaubensschriften, und durch die 1580 erschienene und geltend gemachte Concordienformel wurde die Trennung noch vermehrt. Nun wurden gelehrte Schulen gestiftet; zu Jena 1558 die gegen die wittenberger mit ächt lutherischen Theologen, z. B. einem Flacius und Ebemnitz, besetzte. Melanchthons Schule bildete vorzügliche Lehrer; die Lutheraner hatten nicht solche Männer wie die Reformirten sie an Heinr. Bullinger, an Joh. Calvin und Th. Beza besaßen. Von Genf aus ging die reformirte Lehre in entfernte Gegenden über. In England ward die begonnene Kirchenverbesserung von der der Königin Maria 1558 auf dem Throne folgenden Elisabeth wieder vorgenommen. Obgleich die protestant. Kirche in den Niederlanden bereits 1566 freien Gottesdienst erhielt, so konnte sie doch erst 1609 sich dort einrichten. 1575 ward die Universität Leyden und 1585 Franecker gestiftet. Doch die von Petr. Hooft 1596 angetragene Glaubens- und Gewissens-Freiheit fand noch keinen Eingang; es folgten noch immer Excommunication und Ketzerverbrennung, besonders von Seiten der Taufgesinnten; die Unitarier wurden bald hart verfolgt, bald, z. B. in Siebenbürgen und Polen, geschützt. In der luther. Kirche entstanden auch neue Streitigkeiten; als meißnische und thüring. Theologen, wovon die letzten der Herzog Johann Friedrich der Mittlere schützte, gegen einander ins Feld rückten, und die osiandersche Partei sich bildete, da entstanden die synergistischen Fehden (s. dies. u. Flacius, Der Calvinismus fand Schutz in dem Lande des Kurfürsten Friedrich III. von Pfalz, auch in Bremen, Polen, Ungarn u. Siebenbürgen hatte derselbe viel Anhänger, sogar Lutheraner neigten sich hin zur schweizer. Abendmahlslehre; besonders da in der neuen Ausgabe der augsburger Confession, mit Luthers Beistimmung, Melanchthon die Verdammung gegen dieselben ausgelassen hatte. Die von dem s. g. ächten Lutherthum aber Abweichenden, als Cracau, Peucer, Cruziger, Penzel u. A. wurden indeß vom Kurfürsten August sehr verfolgt; endlich kam 1580 durch die Concordienformel eine Vereinigung aller ächten Lutheraner zu Stande; diese aber wurden nun um so heftiger in ihren Verfolgungen gegen die reformirte Kirche, wodurch Viele, die schon früher sich zu dieser Kirche hinneigten, nun völlig zu ihr übertraten, und die schweizer Theologen thaten auch das ihrige, sie an sich zu ziehen. 1583 trat die Pfalz, 1588 Pfalz Zweibrücken, ein Theil von Sachsen, Nassau, 1596 Anhalt, Hessen-Kassel, 1614 Brandenburg u. s. w. zur reform. K. über. Indessen ward doch nach und nach die Duldung allgemeiner. Nach den schrecklichen Blutauftritten in Frankreich war durch das Edict von Nantes 1598 den Hugenotten wenigstens stiller Gottesdienst erlaubt. Der Katholicismus ward von Saumur, Sedan u. Montauban aus gründlich bestritten. Aber von Neuem brach der Religionskrieg aus, und die unglücklichen Hugenotten litten unendlich. In der französ. protest. Kirche herrschte Duldung gegen abweichende Meinungen. In der engl. Kirche unter Jacob I. stritten Jak. Usher, Jos. Hall, Heinr. Hammond eifrig, aber ohne Hitze, gegen die Anmaßungen des röm. Stuhls;

Digitized by Google

dabei wurden aber Mehrere des Indifferentismus verdächtig, und Joh. Selden mußte seine Zweifel gegen den göttlichen Ursprung des Zehenden widerrufen, um dem Gefängnisse zu entgehen. In den Niederlanden war kaum von Außen die Ruhe wieder hergestellt, als schon der Friede der Kirche durch theologische Streitigkeiten gestört wurde; endlich kam es sogar zu Gewaltthätigkeiten; der Streit der Arminianer und der Gomaristen. Nahm gleich Prinz Moritz nach seinem Siege an den Häuptern der religiös-politischen Gegenpartei blutige Rache, so war er doch mild gegen die Remonstranten, und 1630 erhielten sie in Holland und in Westfriesland öffentliche, freie Religionsübung; ausgezeichnet unter ihnen waren Sim. Episcopius u. Stephan Curcelläus. Die Spannung zwischen Lutheranern und Reformirten ward durch die dortrechter Synode bis zum Sectenhaß gesteigert, und nun kam der 30jährige Krieg, dessen Anfang schon unglücklich für die Gesammtkirche war. Es entspannen sich unter den Theologen so manche kleinliche Streitigkeiten, die den gegenseitigen Haß vermehrten. Nun kamen auch die Schwärmer u. Theosophen: Paracelsus, Weigel, Striefel und hauptsächlich J. Böhme, die Rosenkreuzer, mit Andreä u. A., denen Descartes, Fr. Bacon, Galilei, Keppler, Gassendi u. A. durch ihre streng philosophischen Untersuchungen ein etwaiges Gegengewicht hielten. In England waren die Gährungen bedeutender; die Puritaner wurden dort hart verfolgt, und es entstand auch daher 1639 in Schottland ein Aufstand, durch den das bischöfl. Kirchenansehen herabkam. In Irland wurden den 28. Octbr. 1641 von den Katholiken 200,000 evangel. Christen ermordet. Cromwell an ihrer Spitze erhielten endlich die Independenten die Oberhand. 1647 stand die Secte der Quäker auf, bei denen G. Fox obenan stand. G. Calixtus trat nun mit seinen neuen mehr zur Vereinigung führenden Ansichten auf; seine Gegner, besonders Hülsemann, Hornejus, Conring u. A. suchten ihn als heimlichen Calvinisten darzustellen. Nun kam aber der westphälische Friede, der diese zerstörenden Streitigkeiten beendigen sollte. — Lutherische strenge Zionswächter suchten Alles hervor, um des Calixtus Einigungsversuche zu vereiteln, doch konnten sie nicht erlangen, daß die ganze christl. lutherische Kirche durch ihr Eifern erschüttert ward. Wenn auch Calixtus in Manchem zu früh auftrat und zu weit ging, so führte er doch zu tiefern exegetischen und kirchengeschichtlichen Untersuchungen, die später so wohlthätige Früchte trugen. Trotz der Heftigkeit seiner Gegner und obgleich das Corpus evangelicorum den dresdner Hof ernstlich bat, diesen Streitigkeiten zu steuern, ward ihnen doch freier Lauf gelassen, indem der Kurfürst erklärte: er könne dem heiligen Geiste das Maul nicht stopfen; auch suchten die kurfürstl. Theologen ein neues Glaubensbekenntniß einzuführen, das von Calov entworfen worden, doch blieb dieß bis 1682 vergeblich. Auch nach Calixtus Tode ward der Streit besonders durch Aeg. Strauch und Coel. Mislenta fortgesetzt, und artete zuletzt in unsittliche Schmähungen aus, die indessen die letzten der Art waren. Durch das zu Kassel 1661 gehaltene Religionsgespräch ward für die Duldung Viel gewonnen, obgleich des pfälzer Predigers Durn Plan, die Vereinigung ferner auf die kathol. Kirche auszudehnen, nicht gelang. Besonders verdient um die protestantische Kirche machten sich auch der Herzog August von Braunschweig und Ernst der Fromme von Gotha. Auch mehrere derzeitige Theologen trugen Viel zum gründlichern wissenschaftl. Studium der Theologie bei. In Polen waren 1658 die Arianer u. Anabaptisten sehr verfolgt unter dem Könige Johann Casimir, und selbst in Holland fanden sie keine allgemeine Aufnahme; doch erhielten sich in den Niederlanden die Remonstranten und Collegianten in völliger Freiheit; Erstere hatten ihrer Seits die großen Philosophen von Limborg und Joh. Leclerc. Gegen die Mennoniten, die in Harlem 2 Secten, die Galenisten und die Apostoliker, bildeten, wurden neue Maßregeln ergriffen. In den Handelsstädten herrschte größere Freiheit, dennoch hielt die Geistlichkeit der herrschenden Kirche streng auf ihre Dogmatik. Ueber die Rechte der Obrigkeit ward viel in Schriften gestritten. Die Versuche, Descartes Philosophie mit der Theologie zu vereinigen, verursachten viel Streitigkeiten, und Spinoza zog die Aufmerksamkeit der Theologen auf sich; dennoch erregten die von Balthasar Becker gegen den Aberglauben gemachten Angriffe das meiste Aufsehen, so wie Coccejus neue Bundestheologie und Bibelerklärung; auch die Hugenotten in Frankreich äußerten sich ziemlich frei, z. B. Ludwig le Blanc, Pajon u. A. Die Cantone Zürich, Bern u. Schaffhausen hatten schon 1675 durch den Consensus helveticus gegen Eindrang fremder Meinung sich gesichert. P. Bayle trat laut für die Gewissensfreiheit auf. Cromwell in England wollte, unter Miltons und Owens Einfluß, keine Religionsparthei in England sich erheben lassen, daher auch Schwärmer dort Toleranz fanden. Nach Cromwells Tode stellte der presbyterian. Statthalter Monk 1660 im Unterhause die presbyter. Glieder wieder her, doch wurden sie von Karl II. nicht begünstiget, sondern er wollte in Schottland die bischöfliche Verfassung wieder eingeführt wissen, und die Unitrinitätsacte trat aufs Neue in Gültigkeit. Unter den folgenden Regierungen, wo besonders Könige heimliche Katholiken waren, lief die Landesreligion manche Gefahr, doch mit Wilhelms von Oranien Thronbesteigung, der bischöflich gesinnt war, gewann Alles eine andere Gestalt. Der König erließ 1689 die Toleranzacte, durch die er alle politisch-religiösen Unterscheidungen aufheben wollte; doch die Nonjurors unterstützt von Wilh. Sancroft und Heinr. Dodwell erklärten die Hoheit der (englischen) Kirche für unabhängig. Trotz dieser Einmengung der Politik machte die Theologie dennoch große Fortschritte, wozu besonders die großen Männer: Joh. Lightfoot, Baxter, Joh. Tillotson, Brian Walton, Joh. Fell, Ed. Stillingfleet, Ed. Prococke, Humpfr. Hody, Joh. Spencer, Wilh. Sherlock u. A. m. Viel für eine spätere Ernte beitrugen. Dem frivolen Spotte über alles Heilige, der von Karls II. Hofe ausging, Hobbes Behauptung, daß alles Recht nur in der Gewalt bestehe, so wie Karl Blounts Angriffen auf das Christenthum überhaupt, kämpften mit Muth und Kraft, nicht allein für die Satzungen der Kirche, sondern für das große Grundgebäude des Christenthums, J. Locke, Jak. Abbadie und Joh. Addison entgegen; und zugleich begründete Rob. Bayle zu London eine Stiftung, nach welcher jährlich mehrere Predigten gehalten werden sollten, ohne dogmat. Streitigkeiten, nur mit Benutzung der Betrachtung der Welt und der Natur, gegen Unglauben und Aberglauben; ferner entstand eine Gesellschaft zur Ausbreitung des Christenthums im Auslande, zur Negerbekehrung in Amerika u. s. w. Auch veranlaßte Bayle durch Bibelgesellschaften größere Verbreitung der Bibel. In Amerika besonders machte W. Penn sich verdient, und bewirkte von Jakob II. die Entbindung der Katholiken und Quäker vom Staatseide. Aus den engl. Unruhen entstanden mehrere kleinere Secten, die Verfolgungen wegen in den Sevennen nach England sich wandten; auch in Deutschland zeigten sich mehrere. Hamburger und lübecker Prediger, in deren Nähe solche Secten vorzüglich emporkamen, eiferten sehr dagegen, und der hamburger Magistrat erlangte 1671 einen Reichskammergerichtsbefehl zur Vertreibung derselben aus dem deutschen Reiche. — In der Mitte des 17. Jahrhunderts gewann die Theologie immer mehr praktischen Geist, besonders durch die kräftigen Bemühungen Speners. Trotz vielen Feinden gelang es ihm doch, daß er in Dresden u. Berlin mit Erfolg wirken konnte, und mit Ludw. von Seckendorf und Thomasius stiftete er in Halle 1794 eine Lehranstalt, aus welcher nach allen Richtungen hin in der protest. Kirche tüchtige Männer ausgingen. Zwar fand er auch viele Gegner, besonders ward er des Pietismus beschuldiget, dennoch gewannen seine Ansichten immer mehr Eingang. Thomasius und Strykt gründeten die Kirchengewalt der Fürsten auf ihre landesherrlichen Rechte, und vertrieben die Hexen- und Zauber-Processe aus den Gerichtshöfen. Franke, stiftete in seinem frommen Eifer die seinen Namen führende Anstalt: Collegium orientale theologicum in Verbindung mit Breithaupt, Anton u. A., das Seminarium minist. eccl.; die mit dem hallischen Waisenhause verbundene canstein'sche Bibelanstalt, u. noch Mehreres. Viele heftige Gegner fanden sich noch, doch vermochten sie das Gute nicht zu zerstören. Jetzt wurden neue Vereinigungsversuche gemacht, die evangelische Kirche mit der katholischen auszusöhnen; doch zeigten sich so viele Schwierigkeiten, daß dieser Plan unausgeführt blieb. Nun wandte sich die protestant. Kirche zu einem neuen wichtigen Gegenstande. Die Philosophie Christ. Wolfs, gestützt auf Leibnitzens Monadologie, fand bald viele Anhänger; große Theologen vertheidigten mit siegender Gründlichkeit dieses System gegen die Schwärmerei und den Pietismus, die die theolog. Wissenschaften umgaben, und es ward dadurch den Mystikern, z. B. Petersen und dessen Frau, den sevennischen Inspirirten, die 1714 von Schweden aus Deutschland durchzogen; den Zionsbrüdern 1748, Heinrich Jansen 1740 u. m. A., die durch obrigkeitliche Verbote verfolgt wurden, ein Damm entgegengesetzt. Löscher suchte 1716 vergebens durch Buddäus eine

Digitized by Google

Aussöhnung der halleschen Schule mit den sächs. Theologen zu bewirken. Auch die wohlgemeinten Versuche Königs Friedrich Wilhelm I. von Preußen in dem Plane, welchen er on das Corpus evangelicorum 1719 gelangen ließ, und mehrere andre Versuche zur Vereinigung für die spenersche Partei scheiterten an der Halsstarrigkeit der sächs. Theologen. In England, wo die Kirche an Formen und Gebräuche fest gebunden und die Priestergewalt drückend war, fand aber doch eine freie Untersuchung über Religion und große Freidenkerei Statt. Viele der Grundstützen des Christenthums wurden angegriffen, und die Glaubenssätze verdächtig gemacht. Manche behaupteten, die Kirche sei Nichts als bürgerliche Anstalt, und das Christenthum nur eine Verbreitung der Vernunftreligion. Es versuchten sogar Sim. Tissots de Patot und Bernh. Mandeville das Christenthum beim Volke lächerlich zu machen und alle Sittlichkeit und Religion auf bloße Klugheit zurück zu führen; Bolingbroke wollte Religion nur zu Staatszwecken angewandt wissen. Auch die protestant. Kirche stritt mit Mehreren, z. B. mit Whiston, Clarke, Whitby u. A. über verschiedene Religionssätze. Es bildeten sich in England und Deutschland Gesellschaften für das praktische Christenthum. Durch Zinzendorf und nachher durch Spangenberg entstand die Brüdergemeinde 1724; in England unter Wesley und Whitefield 1729 die Methodisten und von Neuem erhoben sich Quäker, Arminianer und Socinianer. Je größeren Antheil man nun allgemein an Bibel und Religion nahm, und das Formelwesen der dogmat. Orthodoxie in seiner Nichtigkeit zu schauen anfing, desto fester ward der Grund gelegt zu der wahren Theologie, die seit der Mitte des 18. Jahrh. sich auszeichnet. Buddäus weckte die Gelehrsamkeit mit ächt religiösem Sinn verbunden; mehrere verdienstliche Männer leiteten eine gründliche Bibelforschung und Kritik ein; Andere brachten Licht in die kirchl. Alterthümer; in der lutherischen wie in der reformirten Kirche ward Dogmatik und Polemik geläutert, und das Studium der Theologie erhielt durch Joh. Lor. v. Mosheim u. Jak. Baumgarten, am meisten aber durch S. Semler eine vorzüglich gute Richtung. Auch das nördliche Deutschland war in Folge des siebenjährigen Krieges durch die lebendig gewordene wissenschaftliche Regsamkeit für diese Reformen empfänglicher geworden. Unter Friedrichs d. Gr. Schutz entstand als Beweis der Denkfreiheit die allgem. deutsche Bibliothek, in welcher die denkendsten u. größten Theologen zur Verbreitung der vernunftgemäßen und verständigen Theologie so kräftig wirkten. Diese kritischen Untersuchungen führten nun auch die Periode des Rationalismus herbei, der Anfangs bei den älteren strengen Theologen ängstliche Besorgniß erregte, es entstanden manche, mitunter nicht mit geziemender Würde geführte Streitigkeiten, allein Alles würde dem Wesen der Kirche weniger nachtheilig gewesen sein, wenn nicht so Manche den Rationalismus mit dem Naturalismus als einerlei betrachtet hätten, und viele der protestant. Kirchenglieder sich dem aus diesem Naturalismus fließenden Unkirchlichen überlassen hätten. Die Schriften der englischen Deisten wurden durch Uebersetzungen verbreitet; Voltaire wirkte, am berliner Hofe den Ton angebend, sehr nachtheilig, so wie auch die damals viel gelesenen wolfenbüttler Fragmente, die jedoch von Döderlein, Leß und andern kräftigen Theologen siegreich zurückgedrängt wurden. Größer war der Nachtheil, den unter dem Volke Doctor Barth durch seine zu freien Ansichten stiftete. Diejenigen aber, denen eine philosoph. Religion nicht zusagte, gingen zu einem entgegengesetzten Extrem über, u. es entstanden neue Secten. Swedenborg hatte 1748 in Schweden eine Secte gestiftet, die 1788 dort und in England bemerkbar ward; in Würtemberg die Separatisten; Jung und Lavater fanden Schüler in den gebildeten Ständen. Mehrere Vereine bildeten sich zu dem Zwecke die Liebe und Wärme für Religion und den Lehrbegriff der Kirche im Herzen der Menge zu erhalten; so 1750 in London die Gesellschaft zur Beförderung religiöser Erkenntniß unterden Armen: Stolpe's Stiftung in Lenden; die Societas sueciana pro fide et Christianismo 1771; die von Urisberger 1773 zu Augsburg gestiftete deutsche Gesellschaft zur Beförderung der reinen Lehre und wahren Glückseligkeit, u. an and. Orten. Viele Theologen aber, z. B. Demarees, fehlten darin sehr, daß sie, statt der unächten Aufklärung zu widerstreiten, alle Aufklärung verwarfen und der Kirche dadurch einen üblen Ruf zuzogen. Auch verschlimmerte man die Sache durch die zweckwidrigen Maßregeln von Zwang und Glaubensverboten, z. B. durch Friedr. Wilhelms II. von Preußen 1788 gegebenes Religionsedict, und mehrere Anstalten 1794 u. 1795, wodurch man doch nur überzeugt werden mußte, daß das Gewissen keinem Zwange gehorche. In Preußen dörte indeß dieses üble Verfahren mit Friedrich Wilhelms III. Thronbesteigung, 1796, auf. Einen in die Augen fallenden Einfluß hatte auch der Zeitgeist auf Kanzelvorträge. Kant gab nun der Theologie einen ganz philosoph. Charakter, indem er ihr moralisches Bewußtsein zur Basis gab, Fichte suchte noch mehr die kritische Philosophie auf Theologie anzuwenden, sein System aber genügte nicht, und Joh. Fr. Jacobi und G. Herder machten Naturphilosophie zur Grundlage; seit Schelling entsprang aber aus dieser eine gewisse Hinneigung zur Mystik u. Religionspoesie, die dem Katholicismus sich näherte. Der Einfluß der französ. Revolution auf die protestant. Kirche war der wichtigste, denn, wenn sie auch auf genauere Erforschung der Verhältnisse z. B. der Kirche zum Staate aufmerksam machte, so wirkte doch die durch sie herüber gebrachte Frivolität in Glaubenssachen sehr nachtheilig auf die protest. Kirche. Viele Theologen wandten sich daher wieder zu den Urformen der Kirche, und der Supernaturalismus kämpfte hartnäckig gegen den Rationalismus. Die drückenden aus der Revolution entstehenden Verhältnisse erzeugten nun eine schwermüthige, zum Mysticismus sich neigende Gemüthsstimmung und Empfänglichkeit für religiöse Schwärmerei. Allein trotz dem Allen erschien doch die schönere Blüthezeit der Theologie, und hier wirkten herrlich E. G. Paulus, Andreas Birch, J. F. Flatt, K. F. Stäudlin, J. Fr. Cotta, J. P. K. Henke, Fr. Matthäi, Ph. Gabler u. mehrere andre große Männer, und der Rationalismus ward immer verträglicher mit dem Geiste des Christenthums. Auch unter den Reformirten glänzten in England: Lowth, Rob. Holmes, Herb. Marsh, R. Lawrence u. A.; in den Niederlanden: Herm. Venema, G. Müntinghe, A. Ypey, v. Hammelsveld u. M.; in der Schweiz: J. Hottinger, J. A. Turretin, Corodie, J. Tobler, J. J. Stolz u. m. A. In Schottland erhob sich die Lehre von der Prädestination; es entstanden Vereine zu Edimburgh 1773; Versammlungen der Unzufriedenen mit der herrschenden Liturgie, die Seceders und Relievers; die in Schottland den Eid verweigerten, huldigten 1788 dem hannöverschen Hause. In den Niederlanden wurden die Entscheidungen über Heterodoxie 1700 beschränkt. Die Prediger in Graubündten mußten den herrnhuthischen Irrthümern entsagen. In Genf stritt man darüber, ob die symbolischen Bestimmungen der alten Kirche fest bindend wären, über Tractatengesellschaften und über den Mysticismus. Die Remonstranten predigten vergebens eine Verbindung zu christlicher Liebe und Duldung, eben so konnten auch die zu Delft gehaltenen Versammlungen (Christo sacrum), die den Zweck hatten, Alle zu einem einfachen Bibelglauben zu vereinigen, und von der allgemeinen Kirche ausgeschlossen waren, 1802 Nichts erlangen, als eine freie Ausübung ihrer Religion in einer eigenen Kirche. Die Quäker waren duldsam gegen ihre weniger streng denkenden Glieder; die Mennoniten, die in den Niederlanden, in Amerika und an der Weichsel sich verbreitet hatten, zogen sich östlich vom Dnieper. Die Baptisten stifteten viel Gutes im südlichen Asien. England hob 1813 gegen die Unitarier die Strafgesetze auf. Die evangelische Kirche überhaupt hatte bei diesen stürmischen Zeiten weniger zu leiden, und selbst die nach dem Deputationsschluß von 1803 erfolgte Einziehung der übrigen evangelischen Stifter konnte ihren Kirchenfonds nicht nachtheilig sein, da die meisten Landesverträge die Institute garantirten. Auch das 1817 gefeierte Reformations-Jubiläum, wenn auch mit geringerer Begeisterung begangen, trug dennoch zur Befestigung einer religiösen Stimmung bei, die durch den glorreichen Sieg über Frankreichs Despotie angefacht war. Die ganze Theologie nahm mehr einen religiösen Charakter an, der Rationalismus befreundete sich mehr mit dem Supernaturalismus, und überhaupt zeigte sich ein größeres Interesse für die Kirche, und die Unkirchlichkeit nahm ab; die Vereinigung beider evangel. Kirchen (Union), ein erneuerter Eifer für die Verbreitung der Bibel (durch Bibelgesellschaften), ein ernstes Streben nach Selbstständigkeit und fester Bestimmung des Verhältnisses der Kirche zum Staat u. viele theolog. Zeitschriften setzten schnell neue Ideen in Umlauf. Hindernd wirkt freilich noch immer das Streben des Staates, in kirchliche Angelegenheiten sich zu mischen, und die Versuche der katholischen Kirche sich Proselyten zu machen, so wie auch wohl der Mysticismus; doch läßt Alles im Ganzen eine bessere Zukunft erwarten. 8.

Proteus, nach Homer ein Meergott und Wahrsager, der sich in jede beliebige Gestalt verwandeln konnte. Andre

Digitized by Google

machen ihn zum Sohn des Okeanos, zu Poseidon, zu einem makedonischen oder ägyptischen Fürsten u. s. w. Nur wenn man ihm die Hände umschlang oder ihn fesselte, konnte man ihn zum Weissagen bewegen. 15.

Protocoll (von Protocollum, das vorn angeleimte Blatt eines Buches), ist die schriftliche Aufnahme eines Vorganges, einer Zeugenabhörung, Untersuchung, Besichtigung ꝛc. In jeder Sitzung eines Collegiums muß auch ein Protocoll geführt werden. 16.

Protogenes, berühmter Maler auf Rhodos. Als Demetrius die Stadt Rhodos belagerte, zog er unverrichteter Sache wieder ab, weil er nicht die Stadt an der einzigen Stelle, wo es ihm nützen konnte, in Brand stecken wollte; denn P. hatte daselbst seine Werkstatt. 24.

Provençalen nennt man die Ritterdichter des 12. u. 13. Jahrh. in der Provençe, die aber damals von bedeutend größerem Umfang war, und wozu selbst ein großer Theil des nördlichen Spaniens gehörte. Im 11. Jahrh. herrschte hier eine durch mancherlei Umstände so verfeinerte Geistesbildung, und wurde die schöne Kunst an den Höfen der Grafen von Provençe, damals den prächtigsten Europa's, so geehrt, daß die Dichtungen der folgenden Periode, unterstützt durch eine äußerst wohlklingende, weiche Sprache, zu dem Lieblichsten gehören, was je der Mund eines Dichters gesungen. Der Adel wetteiferte unter sich, und jedes Fest wurde durch Gesang verschönt. Ihrer Sprache wegen hießen sie auch romanische Dichter, und nach der Kunst ihrer Erfindungen Troubadours. Man theilt ihre lyrischen Poesien in Canzonen, fröhliche oder schwärmerische Liebeslieder, Sirventes, heroische Gesänge zum Lob großer Männer, und Tenzonen, erotischen Inhalts und Wettgesänge über Fragen, die vor den Liebeshof gehörten. Die epischen Gedichte waren Mährchen, Romane, Heldengedichte, Contes und Fabliaux. Wilhelm, Graf v. Poitiers und Guienne, geb. 1071, ist der älteste der Troubadours. Mit dem 14. Jahrhundert hörten ihre Lieder auf zu tönen. Eine Hauptursache war das Ueberhandnehmen der französ. Sprache. Der letzte Provençale hieß Jean Estève de Blesières; er lebte um 1286. Vgl. Diez die Poesie der Troubadoure, 1827. 21.

Provençalische Sprache, ein Zweig der Langue d'Oc. S. Franz. Spr. Vgl. Adrian, Gramm. d. prov. Sprache. 2.

Provence, eine ehemalige französ. Provinz, umgeben von Piemont, dem Mittelmeere, Languedoc, Dauphiné und Venaissin; zerfiel in die Ober-P. und Unter-P. Die P. bildet jetzt die Departements Nieder-Alpen, Var und Rhonemündungen, ein kleiner Theil ist bei Vaucluse. Das Land ist sehr fruchtbar und erzeugt besonders guten Wein und Oel. — Die ursprünglichen Bewohner der Provence waren die Salyer, ein ligurischer Volksstamm. Gegen diese riefen die Massilier, welche Marseille erbaut hatten, die Römer zu Hülfe. Diese unterjochten nach und nach das südliche Gallien, und machten es zur röm. Provinz, daher der Name Provence. Mit der Zerstörung des weström. Reichs durch Odoaker 476 kam die Provence an Eurich, König der Westgothen, nach dessen Tode sie an Theodorich, König der Ostgothen, fiel. Um das Jahr 545 ward die P. mit dem Frankenreiche verbunden, fiel in die Hände der Saracenen, kam aber dann in den Besitz der Karolinger. Boso, der von seinem Schwiegervater, Kaiser Ludwig II., zum Grafen von der P. und Herzog der Lombardei ernannt worden war, erklärte sich 879 zum Könige v. Burgund u. Arelat. Sein Sohn und Nachfolger ward zum König von Italien gekrönt. Unterdeß hatte sich ein Großer des Landes, Hugo, des Reiches bemächtigt, und Burgund und die Provence vereinigt. Er behielt indeß nur so Viel für sich, als von jetzt an P. heißt. Nun folgten hinter einander zwei Boso's, und die Würde ward im elften Jahrhundert erblich. Durch Heirath war die P. 1160 an Barcellona gefallen, aus welchem Hause Alfons I., II. und dessen Sohn Raimund Berengar II. regierten. Durch Erbschaft kam die Provence an des Letzteren Tochter Beatrix, und von dieser wieder an Karl II., Robert u. Johanna, Königin v. Neapel, bis 1382. Von ihr erhielt Ludwig I., Herzog v. Anjou, als Adoptivsohn die Provence, der sie seinen Nachkommen Ludwig II., Ludwig III. und René dem Guten überließ. 1480 folgte Karl von Maine, René als Karl III., der kinderlos blieb, und Karl VIII., Sohn Ludwigs XI., zum Erben einsetzte, wodurch die P. auf immer mit Frankreich vereinigt wurde. 17.

Provencer-Oel, eine sehr gute Sorte Baumöl, das aus der Provence, Languedoc und Genua kommt. 4.

Provera, Marquis von, ein Lombarde, zeichnete sich als österreichischer Feldherr im 7jährigen, dem Türkenkriege und den späteren Kriegsjahren aus, fiel aber, weil er mit 6000 Mann unter der Bedingung, ein Jahr lang nicht gegen Frankreich dienen zu wollen, capitulirt hatte, in Ungnade, und ward nicht weiter beschäftigt. Als 1797 der Papst für sein Heer einen österreichischen General verlangte, ward ihm P. gesandt, dessen Ernennung aber Joseph Buonaparte hintertrieb. Er starb 1800 zu Wien. 19.

Proviant, Mundvorrath, Lebensmittel; besonders Getreide. 2.

Providence, Grafschaft in Rhode-Island mit 36,000 Einw. und der Hauptstadt gl. N. mit 17,000 Einw., darin eine Universität. 25.

Provinz, ein von den Römern unterjochtes, geerbtes oder auf sonstige Weise gewonnenes Land, das jährliche Abgaben zu zahlen hatte, und unter einem römischen Statthalter stand. Jetzt die Abtheilung eines Staates. 1.

Provinzial, ein Ordensoberer, der die Aufsicht über die Klöster einer Provinz zu führen hat. — Dann: was eine Provinz betrifft, in welcher Bedeutung es in vielfachen Zusammensetzungen vorkommt, z. B. Provinzial-Blätter, Provinzial-Theater u. s. w. 8.

Provision, Vorrath. — Dann: die Gebühren, für welche Geschäftsleute ein Geschäft verrichten, und die gewöhnlichen Prozente festgestellt sind. Wechsler nennen P. diejenige Vergütung, die sie noch außer den Zinsen für ihre Bemühung bekommen. 14.

Provisor, Aufseher; gewöhnlich ein Apothekergehülfe, der schon eine bestimmte Zeit gedient hat und die Geschäfte leitet. 2.

Prozenet (griech.), Mäkler, Agent; Prozenetikon, dessen Lohn, Courtage. 2.

Prudentius, Aur. P. Clemens, christl. Hymnendichter aus Calagerra in Spanien, lebte um 348. 3.

Prud'hon, P. P., französ. Maler, 1760 zu Clugny geb., der französ. Correggio, wurde erst seit 1803 bekannter, 1816 zum Mitglied des Instituts ernannt, u. starb 1823. 24.

Prüm, Kreis des preuß. Regierungsbezirks Trier mit 25,000 Einw. auf 16½ □ M. mit waldigem Boden, unfreundlichem Klima und der Kreisstadt gleiches Namens mit 2000 Einw. Hauptnahrungszweig: Wollenweberei und Lohgerberei. 17.

Prunellen, eine schöne Sorte getrockneter Pflaumen, die vorzüglich von Brignoles in Frankreich kommen. 4.

Prusa (alte Geogr.), mit dem Beinamen „am Olympus", eine große und wichtige Stadt in Bithynien, die Hannibal, nach Andern Prusias I., erbaut haben soll, und die noch jetzt unter dem Namen Bursa bedeutend ist. 7.

Prusias I., König von Bithynien, saß seit 230 v. Chr. auf dem Throne; war glücklich gegen die Rhodier, u. führte den ersten Handelskrieg in der Geschichte, als er mit Byzanz wegen der Zölle stritt. — Sein Sohn u. Nachfolger P. II. war ein treuer Freund der Römer, und würde ihnen den fliehenden Hannibal, den er bei sich aufgenommen hatte, ausgeliefert haben, hätte dieser es nicht durch freiwill. Tod verhindert. Doch bewies er sich später auch gegen die Römer treulos, weßhalb diese ihn zwangen, alle Eroberungen, die er dem Könige Attalos II. von Pergamos abgenommen, wieder herauszugeben, und noch überdieß 20 Schiffe und 500 Talente Kriegskosten zu bezahlen. Im Jahre 140 verlor er gegen seinen Sohn Nikomedes Thron u. Leben. 1.

Pruth, Fluß auf den Karpathen, entspringt in Ungarn, und ergießt sich, nachdem er theilweise die Grenze zwischen Rußland und der Türkei gebildet, in die Donau. 17.

Przemysl, fabelhafter Fürst, ward als Landmann von Böhmens Fürstin Libussa zu ihrem Gemahl erwählt, und herrschte mit ihr über das Land. Beide erbauten Prag u. gaben Böhmen Gesetze. Als, nach seiner Gattin Tode, unter Wlaska's Anführung die böhm. Männer von den Mädchen im Schlafe erschlagen worden waren, erlitt er im Wysserad von Wlaska und ihren Mädchen eine Belagerung, und verbot den Seinen zu siegen, weil die Zeit noch nicht gekommen sei. Sie wurden geschlagen, und die Herrschaft der Frauen schien nun befestigt zu sein. Sie gaben ein Gesetz, daß jedem neugebornen Knaben der Daumen der rechten Hand abgeschnitten werden sollte. In dieser Noth wandten sich die Böhmen an ihren Fürsten und Seher P., der die Jungfrauen einlud, nach Wysserad zu kommen u. es in Besitz zu nehmen. Hier ließ er sie bei einem Gastmahle ermorden. P. starb nach einer langjährigen Regierung. 13.

Digitized by Google

Psalm, Psalter, von dem griechischen ψάλλειν, bedeutet ein Lied, das mit Begleitung von Saiteninstrumenten vorgetragen wird; besonders aber versteht man darunter die heiligen Lieder, welche unter diesem Namen im alten Testamente vorkommen. Diese Psalmen, die theils von König David selbst, theils nach seinem Muster von Andern, namentlich Assaph, Heman, Ethorn, den Kindern Korah, Salomo verfaßt wurden, enthalten Religions- und Nationalsagen des jüd. Volks, Anspielungen auf damalige Begebenheiten u. s. w. Der Psalmen sind überhaupt 150. Ihr Inhalt ist meistentheils lyrisch; in einigen herrscht ein höchst poetischer Schwung, andre verlieren sich ins Breite. 8.

Psammenitos, letzter ägyptischer König, Sohn des Amasis, wurde bei Pelusium von den Persern besiegt, und verlor Memphis nach 10tägiger Belagerung. Nach einer Regierung von 6 Monaten ward er hingerichtet, und das Reich kam unter persische Hoheit. 1.

Psammetichos, ägyptischer König aus der 26. Dynastie, ein freisinniger, kriegerischer Herrscher, vereinigte das in 12 Theile getheilte Reich (Dodekarchie) 650 oder 671 v. Chr. zu einem Ganzen. Den Aegyptern galt es für einen Frevel, mit Fremde zu verkehren. Anders dachte P. Um griechische Cultur in sein Land zu verpflanzen, ließ er ägyptische Kinder von Griechen erziehen. Den griech. Miethstruppen erlaubte er, sich in Aegypten niederzulassen, u. führte griechische Handelsartikel ein. Diese Neuerungen erbitterten die Priester, die P. durch Gebäude für ihre Gottheiten zu versöhnen suchte. Auch die Soldaten fanden sich durch die auszeichnungsvolle Behandlung der Miethstruppen zurückgesetzt, und es zog ihrer eine große Zahl unterstützt von dem Könige von Meroe von dannen, um einen neuen Staat zu bilden. So sank die Macht Aegyptens immer mehr, und die glücklichen Unternehmungen gegen seine Nachbarn, die P. mit Hülfe fremder Truppen ausführte, waren kaum noch von einigem Belang. Als 626 die Skythen einfielen, konnte er sie nur noch durch Geschenke zum Abzug bewegen. P. regierte von 671—617, darunter 39 Jahre als Alleinherrscher, und 15 Jahre als Dodekarch. Hundert Jahre später ward das Reich von Cambyses erobert. 1.

Psammis, ägyptischer König, Nachfolger des Nekao, von 601—596, unternahm einen unbedeutenden Feldzug gegen Aethiopien. 1.

Pseudo, ein Wort das in seinen Zusammensetzungen so viel als falsch, unecht, bedeutet, z. B. Pseudochrist, ein Scheinchrist. 2.

Pseudonym, unter einem falschen Namen. Es ist ein gewöhnlicher Gebrauch unsrer Schriftsteller, sich der Pseudonymität zu bedienen, was indeß auch schon im Alterthume Sitte war. S. Raßmanns Register der pseudonymen Schriftsteller der Deutschen, herausgeg. von J. W. S. Lindner, Leipzig, 1830. 21.

Pseudo-Smerdis, ein persischer Magier, der in der Abwesenheit des Cambyses sich unter dem Namen des Smerdes, Bruders des Königs, auf den Thron geschwungen hatte, und sich auch eine Zeit lang darauf zu erhalten wußte, wurde in Folge einer, von einem vornehmen Perser angezettelten, Verschwörung in seinem Palaste ermordet. 1.

Pskow, Statthalterschaft im europäischen Rußland, umgeben von den Statthalterschaften Petersburg, Nowgorod, Twer, Smolensk, Witepsk, Livland, mit 785,000 Bewohn. auf 1045½ □ M., und der gleichnam. von 10,000 Seelen bewohnten Hauptstadt; diese ist Sitz eines griech. Erzbischofs, hat eine Kathedrale und 49 andere Kirchen. 17.

Psyche, eine Königstochter, deren Schönheit mit der der Venus wetteifern durfte. Ihr Vater führte sie dem Ausspruche eines Orakels zu Folge auf einen einsamen Felsen, wo sie mit einem Drachen vermählt werden sollte. Von hier entführte sie Venus, und brachte sie in einen Pallast Amors, der sich ihr bei Nacht ungesehen nahte. Ungeachtet seines Befehls, allein zu bleiben, ließ sie ihre Schwestern kommen, und beschlich heimlich das Lager Amors. Erschrocken, in ihm den schönsten Gott zu erkennen, läßt sie einen Tropfen heißes Oel auf seine Schulter fallen, und er verläßt sie. Als Sclavin der Venus hatte sie ein hartes Loos, mußte sogar einst aus der Unterwelt eine Büchse Schönheitssalbe holen. Als sie aus Neugierde dieselbe öffnete, warf ein betäubender Dampf, der daraus hervordrang, sie zu Boden. Amor giebt ihr das Leben wieder, und Venus ist versöhnt. Sie gewährt ihr den Geliebten auf ewig, weßhalb ihre Schwestern aus Neid sich von einem Felsen herabstürzten. 15.

Psychologie, eine der Hauptwissenschaften der Philosophie, lehrt, was und wie die Seele sei, und wie sie sich aus den durch ihre Beschaffenheit bedingten Gründen im Allgemeinen oder im Besondern äußere. Jene heißt die metaphysische (transcendentale, rationale) Ps., diese die empirische Ps. oder Erfahrungsseelenlehre. 11.

Ptolemäer, Benennung der 14 Könige, welche nach Alexanders des Großen Eroberung von 323 — 30 v. Chr. über Aegypten herrschten. Sie heißen auch Lagiden nach dem ersten derselben P. Lagi. 1) P. Lagi, oder Soter I., Sohn des Lagos aus Makedonien, oder des Königs Philippos selbst, stand bei Alexander, den er auf seinen Zügen begleitete, wie bei den Soldaten in gleichem Ansehen. Nach Alexanders Tode ward Pt. 323 Statthalter über Aegypten, das andere Afrika und das daranstoßende Arabien, worauf er Alexandria zu seiner Residenz machte. Nachdem er durch die Besiegung des Antigonus Palästina, Kölesyrien und Phönikien bekommen hatte, nahm er den Königstitel an. Seine Regierung war äußerst wohlthätig. Unter seinem Schutze blühten Kunst und Wissenschaft frisch und heiter empor; er stiftete die berühmte Bibliothek und das Museum, nahm fremde Gelehrte auf, pflegte selbst die Gelehrsamkeit, wie er denn Verfasser einer Beschreibung des Zuges Alexanders ist, und legte den Grund zu der nachherigen Berühmtheit der Residenzstadt. Er starb 284 v. Chr. im 84. Lebensjahre. Ihm folgte sein in unehelicher Verbindung mit der Berenike erzeugter Sohn, 2) P. Philadelphos, geboren auf der Insel Kos; der Beiname Philadelphos (schwesterliebend) ward ihm, weil er sich mit seiner eigenen Schwester Arsinoë vermählt hatte. Früher war er mit einer thrakischen Prinzessin, Arsinoë, Tochter des Lysimachus, verheirathet gewesen. Er führte fort, was sein Vater so glücklich begonnen hatte, namentlich fanden die Wissenschaften und alle Künste des Friedens an ihm einen eifrigen Beschützer. Er selbst studirte fleißig Naturgeschichte. Theokrit besingt ihn in seiner 17. Idylle. Den Frieden suchte er durch Bündnisse mit den Römern, Lakedämoniern u. Athenern aufrecht zu erhalten. Sein Bruder, Demetrius Phalareus, gab sich selbst den Tod, um der Rache des Königs, die er durch seine lauten Klagen über dessen Bevorzugung gereizt hatte, zuvorzukommen. P. Ph. starb 246. — 3) P. Evergetes, des Vorigen Sohn von der ersten Arsinoë, kriegerischer gesinnt als sein Vater, entriß er dem Seleukos Kallinikos Syrien, und dehnte seine Eroberungen bis an die Quellen des Nils aus. Dabei versäumte er nicht, für Künste und Wissenschaften das Aeußerste zu thun. Er ließ die von den Persern zerstörten Tempel wieder aufbauen, und brachte viele Kunstwerke mit, was ihm den Beinamen Evergetes (Wohlthäter) verschaffte. Seine Gemahlin war Berenike, deren Haar unter die Gestirne versetzt wurde. Er starb 221 v. Christo. — 4) P. Philopator, des Vorigen Sohn, schwelgerisch und grausam, ließ seinen Bruder Magas, den Spartanerkönig Kleomenes, den sein Vater bei sich aufgenommen hatte, und seine eigene Gattin Arsinoë ermorden. Von unheilvollem Einflusse auf seine Handlungen waren Sosibios und Agathokles; Ersterer ward jedoch bald vom Volke verjagt und durch einen edeln Mann, Elepolemos, ersetzt. Krieg führte P. mit dem Syrerkönig Antiochus, der es vergebens versuchte, die an P. Lagi verlorenen Länder wieder zu gewinnen. Gegen die Juden verfuhr er ungemein grausam, auch erregten diese einen wiewol vorübergehenden Aufstand in der Residenz. Seine lächerlich Prachtliebe beweist der Vierzigdecker, den er bauen ließ, weil seine Vorgänger 12- u. 30-Decker hatten bauen lassen. Er starb an den Folgen seiner Ausschweifung 204 v. Chr., nachdem er während der Zeit seiner Regierung einen höchst nachtheiligen Einfluß auf das Land ausgeübt hatte. — 5) P. Epiphanes; ausschweifend und grausam, wie sein Vater, ließ er nach seiner Thronbesteigung, 14 Jahre alt, seinen Vormund Aristomenes hinrichten, und empörte seine Unterthanen in einer 14jährigen Regierung so sehr, daß sie ihn vergifteten (181). Kölesyrien und Palästina waren unter ihm verloren gegangen. Unter seinem Nachfolger, 6) P. Philometor, dauerten die Kriege fort. Er ward aber seines Unglücks wegen abgesetzt, und an seine Stelle trat Physkon. Die Römer setzten indeß Philometor wieder ein, der mit seinem Bruder einen Vergleich schloß. Neue Streitigkeiten zwischen den Brüdern endigten mit der Niederlage Physkons; jedoch Philometor, dessen Gutmüthigkeit sich auch besonders gegen den Bruder gezeigt hatte, verzieh dem Besieg-

Digitized by Google

Digitized by Google

Fürst Pückler-Muskau.

Digitized by Google

ten, und trat ihm 145 v. Chr. sein ganzes Reich ab. Er starb in demselben Jahre. 7) P. Physkon (der Dicke), von 145 – 117, ein Fürst von unerhörter Grausamkeit. Den Beinamen: Evergetes II., den er sich selbst beilegte, verwandelten seine Unterthanen in Kakergetes (Uebelthäter). Vermählt mit seiner Schwägerin Kleopatra, verstieß er sie nach Ermordung ihres Sohnes, ward aber bald selbst vertrieben, worauf er mit gesammelten Miethstruppen wieder erschien und Kleopatra vom Throne stieß. Seine zweite Gemahlin war eine Tochter der Kleopatra. Er liebte die Gelehrsamkeit, haßte aber die Gelehrten. Seine Mutter entsetzte ihn endlich selbst, und brachte 8) P. Lathuros auf den Thron, welcher von 116—81 v. Chr. regierte. Obgleich er durch Nichts ausgezeichnet war, kann man ihm gleichwohl guten Willen nicht absprechen. Gegen das empörte Theben bewies er sich äußerst strenge. — 9) P. Alexander I., s. Alexander I. — 10) P. Alexander II., Sohn des Vorigen, regierte nur 19 Tage. — 11) P. Alexander III., genannt Nothos (der Unechte), und Kokkes (Unbedeutend). Er floh bei einer Empörung in Alexandrien nach Tyrus, und starb 66 v. Chr. — 12) P. Auletes (der Flötenbläser), ein außerehelicher Sohn des P. Lathuros, ein feiger und weibischer Fürst. Seine Einsetzung mit Hülfe der Römer hatte ihm vieles Geld gekostet, wofür seine Unterthanen gedrückt wurden. Ein Aufstand vertrieb ihn; jedoch setzten ihn die Römer gegen abermalige ansehnliche Opfer zum zweiten Male wieder ein. Bis zu seinem Tode, 51. v. Chr., verfuhr er auf die grausamste Weise gegen die Urheber des Aufstandes. 13) P. Dionysos, Sohn des Vorigen, hatte nach dem Willen des Vaters seine Schwester Kleopatra geheirathet, und sollte gemeinschaftlich mit ihr die Regierung führen. Letztere mußte 48. v. Chr. fliehen, ward aber von Cäsar zurückgebracht. P. ward nur auf das Versprechen: Ruhe zu stiften, frei gelassen, was er aber so wenig hielt, daß er den Krieg von Neuem begann. Die Alexandriner mußten weichen, und P. selbst fand seinen Tod im Nil. — 14) P. Puer (das Kind). Im 11. Jahre hatte er sich mit seiner Schwester Kleopatra auf Befehl Cäsars verheirathen müssen, und gelangte so auf den ägyptischen Thron, ward aber von seiner Gemahlin schon drei Jahre darauf vergiftet. Die übrigen Ptolemäer: P. Alorites, aus Aloros, P. Keraunos, P. Apion, und P., Sohn des mauritischen Königs Juba, gelangten nicht zur Herrschaft Aegyptens. 1.

Ptolemäus Agesarchi (Sohn des Agesarchus), Verfasser der Geschichte des P. Philopator. P. gehörte der spätern ptolomäischen Zeit an. Sein Werk ist verloren gegangen. 3.

Ptolemäus Aristonici (Sohn des Aristonikos), ein Grammatiker, der vieles über die unglaublichen Erzählungen im Homer geschrieben. 3.

Ptolemäus Ascalonites (aus Ascalon), Verfasser eines Commentars über Homer, der verloren gegangen ist. 3.

Ptolemäus (Claudius), aus Pelusium in Aegypten, Mathematiker, der sich namentlich um die Astronomie viele Verdienste erworben hat, war auch der Erste, der geometrische Landkarten verfertigte. Er lebte um die Mitte des 2. Jahrh. n. Chr. zu Alexandrien, und war Zeitgenosse des Hipparchos. Seine Hauptwerke über Astronomie sind: der Almagest in 12 Büchern, mit dem Commentar des Alexandriners Theon, vollständig von Halmann, mit Anmerkungen von Delambre, Paris 1814; Ptolemäus (Pindarion), ein Alexandriner, dessen nicht unbedeutende Zahl von Schriften sämmtlich verloren gegangen sind. 3.

Ptolemais (alte Geogr.), 1) in Cilicien, Grenzstadt gegen Pamphylien. — 2) In Phönikien (s. d.). — 3) In Mittelagypten, am Nil, jetzt El-Lahum. — 4) Eine sehr bedeutende Stadt in Oberägypten, die auch den Beinamen Hermit hat, jetzt Menfieh. — 5) P. Ferarum, d. i. der wilden Thiere, in Aethiopien. — 6) In Cyrenaica, das frühere Barka, mit einem Hafen. Aus Wassermangel gerieth es in Verfall. Die Ruinen heißen jetzt Tolometa. 1.

Ptolichos, Name zweier Bildhauer von der Insel Aegina und aus Corcyra. 12.

Pubertät, Geschlechtsreife, tritt in unserm Klima bei den Mädchen mit dem 13 — 14. Jahre, bei den Knaben mit dem 15—16. Jahre ein. Die Richtung der Phantasie auf Genüsse, ein üppiges Leben, reizbare Nahrung können bewirken, daß dieser Zustand früher eintritt, als er naturgemäß sollte, was indeß selten ohne üble Folgen ist; die Krankheiten welche sich hier zeigen, nennt man Entwickelungskrankheiten. Zeichen der Pubertät sind die Ausbildung der Geschlechtstheile, das Keimen des Bartes, das Hervortreten des Kehlkopfes, Erweiterung der Stimmritze, daher sich auch die Diskantstimme verliert; bei dem Weibe das Eintreten der Menstruation, Ausbildung der Brüste u. s. w. 23.

Publication, Bekanntmachung. 2.

Publicist, Lehrer und Kenner des Staatsrechts; publicistischer Schriftsteller, der über staatsrechtliche Gegenstände schreibt. 16.

Publius (Q. Philo), ein verdienter Plebejer, war Consul, Dictator, und später noch dreimal Consul, besiegte die aufrührerischen Latiner, schlug die Paläopolitaner u. Samniter, und erlebte zwei Triumphe. 1.

Publius (Syrus), aus Syrien, ward als Sklave nach Rom verkauft, aber von seinem Herrn, der an dem Jünglinge schöne Talente entdeckte, freigelassen, und sorgfältig erzogen. Seine Mimen enthalten viele treffliche Sentenzen voller Lebensweisheit; zuerst herausg. von Desiderius Erasmus, mit Paraphrase, Basel, 1502; zuletzt v. Zell 1830. 3.

Puchelt (Friedr. Aug. Benj.), 1784 zu Bornsdorf in der Niederlausitz geb., seit 1820 ordentl. Professor der Medicin zu Leipzig, seit 1824 in gleicher Eigenschaft zu Heidelberg und Director des dortigen medicinischen Klinicums, schrieb: Das Venensystem in seinen krankhaften Verhältnissen, 1818; Beiträge zur Medicin, 1823; de carditide infantum comm. 1824; System der Medicin in Umrissen, 1826—31; bearbeitete von Ersch's Handbuch der deutschen Literatur, neue Auflage, 1822; die Literatur der Medicin, und giebt seit 1825 mit Chelius u. Nägele die heidelberger klinischen Annalen heraus. 23.

Pudding, eine bei den Engländern sehr beliebte, und auch in unserer Kochkunst nicht unbekannte Mehlspeise, wird gewöhnlich aus Mehl, Butter, Eiern, Milch und etwas Hefen bereitet, und in einer Form der Hitze ausgesetzt. Statt des Mehles nimmt man auch Semmeln, Sago u. s. w. 4.

Puder, ein feiner, weißer Mehlstaub, dessen man sich bedient, um das natürliche Haar oder die Perücken damit zu bestreuen. Dieser Gebrauch kam zu Anfange des 16. Jahrh. auf, ist aber außer Mode gekommen. 4.

Pudicitia, Göttin der Keuschheit, ward unter dem Bilde einer verschleierten oder sich verschleiernden Frau vorgestellt. Sie hatte zu Rom und Athen (in letzterer Stadt als Aedos) Tempel. 15.

Puebla, früher Intendantur in dem spanischen Vicekönigreiche Neu-Spanien in Nordamerika, jetzt ein zum Reiche Mexico gehöriger Staat, von Vera-Cruz, Oaxaca, Mexico, Queretaro und dem stillen Meere eingeschlossen, mit 8 – 900,000 Einw., auf 973 □M., hat sehr hochgelegenes Land; die Cordilleras erheben sich hier bis zu ihrer höchsten Spitze. Die bewässerten Thäler sind sehr fruchtbar, weniger die Hochebenen. Die Hauptstadt P. d. los Angelos, Sitz der Centralbehörden und eines katholischen Bischofs, wird von 68,000 Menschen bewohnt, hat schöne Straßen und Häuser, eine prächtige Kathedrale, und ist von lieblichen Gärten umgeben. 25.

Pückler, altes gräfliches Geschlecht, seit dem 10. Jahrh. in Oestreich blühend, später in Schlesien ansäßig, wo diese Linie 1655 reichs reiberrlich, 1690 reichsgräflich geworden, sich in die fränkische und lausitzische Linie theilte. Stifter der erstern ist Karl Franz P. Limpurg, und von letzterer Erdmann, geb. 1683. Das Haupt der letztern Linie ist Fürst Herrm. Ludw. Heinrich, Baron zu Grodiz, Standesherr zu Muskau, 1785 geb. Er brachte die größte Zeit seines Lebens auf Reisen zu, und ist als ein äußerst origineller und geistreicher Schriftsteller bekannt. Er ist Verfasser der Briefe eines Verstorbenen, Tutti Frutti u. s. w. (Hierzu der Stahlstich). 21.

Puerto del Principe, District auf der westindischen Insel Cuba, mit der Stadt Villa del Principe mit 30,000 Einw.; der Handel ist bedeutend. 25.

Pütter (Joh. Steph.), 1725 zu Iserlohn in der Grafschaft Mark geboren, seit 1754 ordentlicher Professor, 1770 geheimer Justizrath, 1797 Ordinarius der Fakultät und erster Rechtslehrer zu Göttingen, starb 1807, und hinterließ unter andern folgende wichtige Schriften: Grundriß der Staatsveränderungen des deutschen Reichs; Anleitung zur juristischen Praxis; auserlesene Rechtsfälle aus allen Theilen der in Deutschland üblichen Rechtsgelehrsamkeit; Versuch einer akademischen Gelehrtenschule der Universität Göttingen; der Büchernachdruck, nach ächten Grundsätzen des Rechtes geprüft; Literatur des deutschen Staatsrechts; historische Entwickelung der Staatsverfassung des deutschen Reichs;

Digitized by Google

Erörterungen und Beispiele des deutschen Staats- und Fürstenrechts; von Mißheirathen deutscher Fürsten und Grafen; Selbstbiographie. 18.

Püttmann (Joh. Ludw. Ernst), am 12. Juli 1730 zu Ostrau bei Zörbig geb., ein bekannter Rechtslehrer, war seit 1746 Domherr zu Naumburg und 3. Professor, und starb am 28. April 1796. Seine Schriften sind sehr zahlreich. 16.

Pufendorf (Samuel, Freiherr v.), 1632 zu Flöhe im Erzgebirge geb., seit 1661 Prof. des Natur- und Völkerrechts in Heidelberg, 1670 Prof. in Lund, 1686 königlich schwedischer Rath und Historiograph, starb 1694 in Berlin. Von seinen Schriften verdienen Auszeichnung: Comment. de rebus suecicis, 1686; de rebus a Carolo Gustavo gestis, 1696; de rebus gestis Frid. III., 1695. 18.

Pufendorf (Friedr. Esaias von), 1708 zu Bückeburg geb., Oberappellationsrath zu Zelle, dann Vicepräsident, starb 1785, und hinterließ: Observationes juris universi, 4 Bde. 1744—70. 16.

Pugatscheff, Jemeljan, 1726 in dem Dorfe Zelvitskoja-Stonitza am Don geboren, ein berühmter Aufrührer, diente im 7jähr. Kriege in dem preußischen Heere, dann unter den Oestreichern gegen die Türken, und gab sich, in sein Vaterland zurückgekehrt, für den Kaiser Peter III. aus. Indem er dem Volke Schutz gegen die Bedrückungen des Adels versprach, verschaffte er sich einen großen Anhang, und erregte einen Aufstand, der durch den Beistand der Roskolniken noch drohender ward. Nachdem er mit 16,000 Mann sich Kasans bemächtigt, und Orenburg, wiewol vergeblich, belagert hatte, näherte er sich Moskau, ward aber von dem Major Michelson gefangen genommen, und am 10 Juni 1775 zu Moskau hingerichtet. 13.

Puget (Petrus), 1623 zu Marseille geb, berühmter Maler, Bildhauer und Baumeister, dessen Statuen sich besonders durch die vortreffliche Ausführung der Gewänder auszeichnen. 24.

Pulcher (Claudius), verlor durch seine Unwissenheit 249 v. Chr., als er Consul in Rom war, im 1. punischen Kriege die Seeschlacht bei Drepanum, welche seinem Vaterlande 90 Schiffe, 8000 Todte und 20,000 Gefangene kostete. 1.

Pulcheria (Aelia Augusta), Tochter des Kaisers Arcadius und der Eudoxia, führte 414 n. Chr. im Namen ihres jüngern Bruders Theodosius die Regierung, als sie selbst erst 14 Jahr alt war, und bewog ihre beiden Schwestern, damit durch deren Verheirathung keine Theilung im Reiche entstände, mit ihr das Gelübde der Keuschheit abzulegen. Durch die Feindseligkeiten des Verschnittenen Chrysaphios, der sie bei ihrem Bruder verläumdete, bewogen, verließ sie den Hof, kehrte aber bald wieder zurück, und ward zur Kaiserin ausgerufen. Besonders wohlthätig zeigte sie sich gegen Priester und Kirchen, weßhalb sie auch nach ihrem Tode 453 unter die Heiligen versetzt wurde. 8.

Pulcio (T.), kämpfte im römischen Bürgerkriege als Anführer auf des Pompejus Seite, in dessen Hände er den Antonius und seine Legion lieferte. Bei der Vertheidigung des Lagers von Dyrrhachium gegen Cäsar unterlag er der Uebermacht. 1.

Pulk, eine Abtheilung von Kosaken, gewöhnlich aus 4—500 Mann bestehend. 14.

Puls, nennt man das an gewissen Stellen des menschlichen Körpers und in Thierkörpern der höhern Gattungen in bestimmten Zwischenräumen stets wiederkehrende Klopfen gewisser Theile. Diese Bewegung ist am merkbarsten beim Herzpuls, einer Folge der regelmäßigen Zusammenziehung und Erweiterung der Herzsubstanz. In nächster Beziehung mit dem Herzpuls steht der Arterienpuls, wenn nämlich die Arterien durch das aus dem Herzen in sie übergetriebene Blut überfüllt worden sind. Die größere oder geringere Geschwindigkeit, in welcher die Pulsschläge auf einander folgen, dient dem Arzt zur Erkennung des Gesundheitszustandes eines Individuums. Der Normalpuls thut im Allgemeinen in den mittlern Jahren 75 Schläge in einer Minute, bei einem neugeborenen Kinde aber in derselben Zeit 130 bis 140 Schläge, und so fort in abnehmender Progression. Bei dem Greise pflegt der Puls nur zwischen 60 und 70 Schläge zu thun. Der Puls des weiblichen Geschlechts ist im Allgemeinen schwächer aber schneller. Jede lebhafte Körper- und Gemüthsbewegung vermehrt die Schnelligkeit des Pulses. Ganz anders verhält es sich mit den Pulsschlägen der Thiere. Den langsamsten haben die kaltblütigen Thiere. Die Landschildkröte hat 13, der Aal 30 Pulsschläge in der Minute. Bei Tauben schlägt er über 100 Mal, bei kleinen Vögeln sind die Schläge kaum zu zählen. — Sobald bei Menschen der Puls die Zahl der gewöhnlichen Schläge bedeutend übersteigt, so nennt man den Puls frequent, pulsus frequens, ein gewöhnliches Zeichen des Fiebers, daher auch Fieberpuls genannt. Eben so giebt es im entgegengesetzten Falle einen seltenen Puls, pulsus rarus, der auf Mangel an Vitalität schließen läßt. Die verschiedenen Erscheinungen des Pulses haben natürlich noch mehrere Benennungen nöthig gemacht, deren Aufzählung uns zu weit führen würde. 23.

Pulsnitz, Nebenfluß der schwarzen Elster, nahe bei der Stadt gl. Nam. in der sächsischen Lausitz entspringend und unterhalb Elsterwerda in die schwarze Elster sich ergiessend. 17.

Pultusk, Stadt, in der Woiwodschaft Plock in Polen, von 2200 Menschen bewohnt, am Narew; hat einen erzbischöflichen Pallast, 3 Kirchen ꝛc. Die Stadt ist merkwürdig wegen mehrerer daselbst vorgefallenen Schlachten; 1703 zwischen den Sachsen und Schweden, worin Erstere den Kürzern zogen; 1806 den 26. December zwischen Napoleon u. den Russen, 1807 zwischen dem Kronprinzen v. Baiern und General Witgenstein. 17.

Pulver, nennt man die staubähnlichen Substanzen aller Art; besonders aber die auf mechanischem Wege in Pulver verwandelten Substanzen, die als Heilmittel in den Apotheken ausgegeben werden. — P., in der Bedeutung von Schießpulver, ist die Mischung von Salpeter, Schwefel und Kohle, welche nach Hinzutreten des Feuers sich entzündet, und vermöge ihrer Expansivkraft jedes Hinderniß aus dem Wege räumt. Zu den schlechtesten Sorten des Schießpulvers gehört das sogenannte Sprengpulver und Kanonenp.; zu den bessern hingegen das Büchsen- oder Bürschp. Was die Wirkung des Pulvers betrifft, so weiß man, daß in dem Salpeter zwei Gasarten, Stick- und Sauerstoffgas, enthalten sind, von denen sich das Letztere durch die Entzündung mit dem in der Kohle enthaltenen Kohlenstoff verbindet, und gesäuerter Kohlenstoff bildet, wodurch der Stickstoff befreit wird, und seiner Neigung, sich mit der übrigen Atmosphäre zu verbinden, mit solcher Gewalt folgt, daß er Alles, was ihm im Wege steht, über den Haufen wirft. — Als Erfinder des Schießpulvers wird Berthold Schwarz, ein mainzer Mönch, um 1290 — 1320 genannt. Als er eine eigenthümliche Mischung zu irgend einem chemischen Versuche in einem Mörser gestoßen hatte, soll, da sich das Ganze entzündete, die Keule nebst dem Deckel bis an die Decke des Zimmers geschleudert worden sein, was ihn darauf leitete, die Mischung in Bezug auf diese Kraft näher zu untersuchen. Jedoch ist es ausgemacht, daß man früher schon mit einer ähnlichen Mischung, die wenigstens ähnliche Wirkungen, wie z. B. das Fortschleudern von Massen, hervorbrachte, bekannt war. 20.

Pumpe, eine mechanische Vorrichtung, um Flüssigkeiten, namentlich Wasser, in die Höhe zu heben, wobei Druck-, auch Saugwerke u. s. w. erforderlich sind. 20.

Pumpernickel, ein aus zweimal geschrotenem, nicht gesichtetem Roggen bereitetes und sehr lange (ungefähr 12—14 Stunden) gebackenes, in Westphalen gewöhnliches Brod von sehr gutem Geschmacke. Ein französischer Reiter, der es für sich zu schlecht, für sein Pferd (Nickel) aber gut genug fand, soll es als bon pour Nickel erklärt haben, was man als den Ursprung des Namens Pumpernickel angiebt. 4.

Punct (aus dem lat. punctum, ein Stich), das bekannte Unterscheidungszeichen, welches am Ende eines dem Sinne nach völlig abgeschlossenen Satzes gesetzt wird. 11.

Punctirkunst, die vermeintliche Kunst mittelst gewisser, ohne Absicht entworfener, und in gewisse Figuren gebrachter Punkte die Zukunft aufzudecken. 3.

Punctirte Manier (s. Kupferstecher), ist in der Miniaturmalerei dasjenige Verfahren, wo man die Schattenpartien anstatt durch Striche durch Punkte hervorbringt. 12.

Punische Kriege. Seitdem die Römer in Besitz von Unteritalien waren, warfen sie ihre Augen auf das reiche Sicilien, über das die Carthager fast ausschließlich herrschten. Der Vorwand zu Feindseligkeiten war bald gefunden, und die Römer eröffneten diese dadurch, daß sie die Mamertiner im Kriege unterstützten, was den Anfang der drei punischen Kriege machte. Sie dauerten 120 Jahre. — Erster pun. Krieg, eigentlich sicilianischer Krieg, von 265—242 v. Chr. — Die Carthager belagerten, mit König

Digitized by Google

Hiero verbunden, die Mamertiner in Messana, worauf Letztere sich an die Römer um Hülfe wandten. Appius Claudius setzte mit einem röm. Heere nach Sicilien über, schlug die Carthager und Hiero, den er zu einem für die Römer höchst vortheilhaften Frieden zwang. Auch Agrigent, wohin die Carthager sich, nachdem sie eine Verstärkung unter Hanno bekommen, zurückgezogen hatten, ward genommen, und die Carthager mußten das ganze Land räumen. Jetzt erbauten die Römer schleunigst eine Flotte, und schlugen mit derselben die Karthager zweimal zur See, das erste Mal unter dem Consul C. Duellius, 262, bei den liparischen Inseln, das andere Mal bei Ekномos. Eine Zeit lang schien das Kriegsglück sich den Carthagern wieder zuwenden zu wollen. Sie erhoben sich unter dem Spartaner Xantippos, und schlugen Attilius Regulus 256 gänzlich; auch die römische Flotte ward unter ihrem Anführer Claudius Pulcher vernichtet, und 249 spielte der Krieg wieder in Sicilien. Er ward gänzlich beendigt durch die Seeschlacht bei den ägatischen Inseln, wo 242 der Consul L. Lutatius Catulus die carthaginensische Flotte unter Hasdrubal schlug. Die Carthager mußten um Frieden bitten, der ihnen unter den ungünstigsten Bedingungen gewährt wurde. Ihnen blieb Sardinien und Corsika; sie mußten aber Sicilien räumen, 3200 Talente Kriegskosten bezahlen, alle römischen Kriegsgefangenen ohne Lösegeld herausgeben, und versprechen, weder gegen Hiero noch gegen dessen Bundesgenossen Krieg führen zu wollen. — Veranlassung zum zweiten punischen Kriege 218–201 gab die Stadt Saguntum in Spanien, welche mit den Römern verbündet, von dem carthaginensischen Feldherrn, Hannibal, belagert, und ungeachtet der Unterhandlungen von römischer Seite genommen wurde. Hannibal verließ mit seinem Heere aufs Schleunigste Spanien, und kam nach einem höchst beschwerlichen Marsche, indem er mitten im Winter die Alpen passirt hatte, in Italien an, wo er den Consul P. Cornelius Scipio beim Fluß Ticinus schlug. Zwei andere Schlachten, am Trebia und am See Trasimenus, 217, fielen gleich glücklich für Hannibal aus, und namentlich in der letztern fehlte wenig, daß sie nicht die Herrschaft der Römer gänzlich vernichtet hätte. In ihrer äußersten Bestürzung wählten diese einen Dictator, Q. Fabius Maximus, der durch Vermeidung von offenen Feldschlachten dem Feinde vielen Schaden zufügte. Hannibal zog sich nach Apulien zurück, wohin ihm das römische Heer unter L. Aemilius Paulus u. M. Terentius Varro folgte. Hier kam es 216 zu der schrecklichen Schlacht bei Cannä, welche den Römern 45,000 Mann kostete. Der Sieger war zu geschwächt, um seinen Vortheil gehörig verfolgen zu können; er schlug daher in Capua sein Winterquartier auf, und wartete auf Hülfe. Jedoch fürchtete man in Carthago seine zunehmende Macht, und zog es vor, ihm keine Truppen zu senden. Die Römer waren unterdeß in Spanien siegreich gewesen. P. Cornelius Scipio stand daselbst gegen Hannibals Bruder Hasdrubal. Die beiden Letztern suchten sich in Italien zu vereinigen, was indeß Livius Salinator mit einem röm. Heere zu vereiteln wußte, der in Verbindung mit Cl. Tiberius Nero den Hasdrubal bei Sena 207 gänzlich schlug. Hannibal zog sich nach dem untersten Theile Italiens zurück. P. Cornelius Scipio, der den Krieg nach Afrika spielen wollte, bereitete sich hier zu einer neuen Schlacht gegen die Carthager vor, worin er einen glänzenden Sieg davon trug. Den Besiegten blieb Nichts übrig als Hannibal aus Italien, wo er müssig gestanden hatte, zurück zu rufen, und die Römer feierten seinen Weggang mit Freudenfesten. Hannibal verließ den Schauplatz seiner glänzendsten Thaten mit Thränen. An der Spitze eines Heeres, das unter Mago in Ligurien gestanden hatte, kam er in Carthago an, rieth aber, als er den schlechten Zustand der Armee erkannte, zum Frieden, über den man sich indeß nicht vereinigen konnte. In der blutigen Schlacht bei Zama 201 verloren die Carthager 40,000 Mann, und Hannibal erklärte jede Rettung für unmöglich, indem er seinen Landsleuten zugleich zu verstehen gab, daß sie selbst Schuld an ihrem Misgeschick seien, da sie ihn in Italien so lange ohne Hülfe gelassen; es bleibe Nichts übrig, als unter jeder Bedingung Frieden zu machen. Er ward geschlossen, und die Carthager mußten alle Besitzungen außerhalb Afrika abtreten, alle Gefangenen, alle Kriegsschiffe bis auf 10 und die Elephanten herausgeben, 10,000 Talente Kriegskosten bezahlen, alles dem Könige Massinissa, mit dem Scipio ein Bündniß geschlossen hatte, entrissene Land demselben zurückgeben, 100 Geißeln stellen; durften ohne Roms Erlaubniß keinen Krieg mehr führen, und sollten ihren großen Feldherrn Hannibal ausliefern. Er entzog sich diesem Schicksal durch die Flucht. Eine üble Behandlung stand den Carthagern jetzt von Seiten Massinissa's bevor, der ihnen ein Stück Land nach dem andern entriß, u. das Unmögliche von ihnen verlangte. Beschwerden, die man in Rom anbrachte, hatten geringen Erfolg. Endlich ward Cato nach Afrika geschickt, dessen anmaßendes Betragen die Carthager so erbitterte, daß sie sich seinem Ausspruche nicht unterwarfen, sondern nach Rom appellirten. Voller Rache schied er von ihnen, und es ist bekannt, daß er seine Gesinnung nicht geändert hat, denn jede seiner Reden soll mit den Worten: Ego censeo, Carthaginem esse delendam (ich stimme dafür, daß Carthago zerstört werden müsse) geschlossen haben. Unfähig die Bedrückungen Massinissa's länger zu ertragen, ergriffen die Carthager endlich ohne Einwilligung der Römer die Waffen gegen ihn, weßhalb diese ihnen als Treubrüchigen den Krieg erklärten. — Dritter punischer Krieg, 150–146. Das römische Heer betrat unter Ma. Manlius und L. Marcius Censorinus den sicilischen Boden. Die Carthager unterwarfen sich zwar willig allen Forderungen der Römer; doch da diese zuletzt verlangten, ihre Stadt niederzureißen und sich im Innern anzubauen, sah man ein, mit welchem unerbittlichen Feinde man es zu thun hatte. Man schickte sich daher an, die Belagerung der Römer auszuhalten. Schiffe wurden gebaut und Waffen geschmiedet, Sklaven und Verbrecher bewaffnet. So waren 2 Jahre vergangen, als die Römer den P. Scipio Aemilianus (Africanus) schickten. Nachdem der Stadt alle Zufuhr abgeschnitten worden, stürmten die Römer, und als nur noch die Burg Byrsa den Unglücklichen einen augenblicklichen Zufluchtsort gewährte, steckten die dahin Geflüchteten dieselbe an und verbrannten. Scipio bot Gnade an, die von 50,000 Menschen angenommen ward. Die Stadt brannte 17 Tage. Die größte Feindin war gefallen, aber zu Roms Unglück. Ahnungsvoll saß Scipio auf den Trümmern derselben und verkündete Roms Fall. Ueppigkeit und Laster jeder Art trugen dazu bei, daß seine Vorausverkündigung eintrafen. 1.

Punt, Johann, berühmter holländ. Schauspieler, Kupferstecher und Maler, 1711 zu Amsterdam geb. und 1773 gest. Auch seine Gattinnen, Anna Maria Bruin und Catharina Elisab. Jocke, waren ausgezeichnete Schauspielerinnen. 12.

Punto, G., eigentlich Stich, berühmter Waldhornist, 1749 geb. Mozart und Beethoven componirten eigens für ihn einige Stücke. 12.

Pupienus, M. Cl. Maximus, brachte es vom gemeinen Soldaten bis zum Präfect von Rom; ward 238 n. Chr. mit Balbinus zum Kaiser ausgerufen, und nach 2 Jahren nebst jenem in einem Soldatenaufruhre getödtet. 1.

Pupille, die Oeffnung in dem mittleren Theile der Iris, durch welche das Auge die Lichtstrahlen empfängt. 23.

Pupillen, Mündel, Pflegbefohlene, Unmündige, die unter der Aufsicht von Vormündern stehen. — Pupillencollegium, welches alle Vormundschaftsangelegenheiten besorgt. 2.

Puppe, bezeichnet außer dem bekannten Spielzeuge der Kinder jene Verwandlungsstufe der Insecten (chrysalis), wo es ohne äußerliche Bewegungswerkzeuge in einer weichen Hülse eingeschlossen liegt, und gewöhnlich zwischen 7 – 28 Tagen auskriecht. 5.

Purcell, Henry, beliebter Opern- und Kirchencomponist, 1658 zu London geboren, war schon im 18. Jahre Organist zu Westminster. 12.

Puritaner, Bezeichnung der Presbyterianer oder Nonconformisten in England, so genannt, weil sie die reine evangel. Lehre wieder herstellen wollten. Als Calvins Lehre der Reformation in England Eingang verschafft hatte, entstand eine Trennung, indem Einige die oberbischöfliche Gewalt des Königs nicht anerkennen wollten, da sie behaupteten, die älteste christliche Kirche habe nicht unter Bischöfen, sondern unter erwählten Aeltesten (Presbytern) gestanden, denen aber keine bischöfliche Gewalt beigegeben gewesen sei. Diese Puritaner fanden besonders Anhang in Schottland. Die Bedrückungen, welche sie unter Jakob I und Karl I. zu erdulden hatten, bewogen mehrere, nach Genf, Strasburg, Basel u. s. w. auszuwandern, wo sie nun noch mehr die Lehren des Calvinismus in sich aufnahmen, so daß sie nur mit um so größerem Eifer zurück kehrten. Ihr Widerstand trug Vieles zur Hinrichtung Karls I. bei, wodurch die P. einen vollständigen Sieg errangen. Karl II., Sohn des enthaupteten Karl I., nahm abermals die Sache gegen die

Digitized by Google

Puritaner auf, und schloß sie von manchen bürgerl. Rechten aus. Er selbst ward aber durch einen Aufruhr vertrieben, und Wilhelm von Oranien, der ins Reich berufen wurde, führte wieder Duldung ein. Doch hat im Laufe der Zeiten die Episcopalkirche den Sieg davon getragen, und nur in Schottland bilden die P. die herrschende Kirche. 6.

Purmann, Matth. Gottfr., berühmter deutscher Chirurg, zeigte sich besonders thätig, als in Halberstadt die Pest ausgebrochen war. 1685 begab er sich von dort nach Breslau, und starb daselbst 1711. — Von seinen Schriften nennen wir: Der rechte und wahrhaftige Feldscheer; der aufrichtige und erfahrene Pestbarbier; chirurgischer Lorbeerkranz, oder große Wundarznei; fünfundzwanzig sonderbare Schußwundkuren; Chirurgia curiosa. 23.

Purmann, Joh. Georg, 1733 zu Königsberg im baierschen Untermainkreise geb.; Rector am Gymnasium zu Frankfurt a. M., starb 1813; gab heraus: Anquetils du Perron Reise nach Ostindien; Simon Pelloutier's älteste Geschichte der Celten, in seiner Zeit der Gallier und Teutschen; Sitten und Meinungen der Wilden in Amerika; biblische Erzählungen aus dem alten und neuen Testamente; Vorbereitung zur deutschen und latein. Sprachkenntniß. 6.

Purpur, nannte man in alten Zeiten jede dunkle Farbe; daher die Wellen des Meeres und selbst der Tod als purpurn bezeichnet werden. Der spätere P. kam ursprünglich aus Phönikien. Der Sage nach ward er entdeckt, als ein Hund, der zufällig in eine Purpurschnecke gebissen hatte, mit dem Maule die Wolle eines Schaafes berührte, wodurch diese eine herrliche rothe Farbe erhielt. Man kennt 9 Arten Purpur. In Rom wurde mit Purpurgewändern ein ungeheurer Luxus getrieben, was die Kaiser bewog, durch Aufwandgesetze das Tragen solcher Gewänder nur gewissen Personen zu erlauben. Die Alten bereiteten den P. aus einer Meermuschel (buccinum), darin die eigentliche Purpurschnecke (purpura) befindlich war. Durch den Druck an eine weiße, am Halse des Thieres befindliche Ader gab dieses die Purpurfarbe in Gestalt eines Saftes von sich. Berühmte Purpurfabriken gab es zu Tyros, doch ging die Kunst mit Purpur zu färben mit der Zerstörung von Tyros und Constantinopel verloren. Es läßt sich schwer bestimmen, worin die Kunst des Purpurfärbens bei den Alten bestand; die spätern Versuche, sie wieder aufzufinden, sind nicht genügend ausgefallen. Wohl hat man entdeckt, daß in mehrern Schnecken die Purpurfarbe enthalten sei; doch lassen die Versuche nicht einmal besondern praktischen Nutzen erwarten, da die Cochenille ein weit vorzüglicheres Roth liefert. 20.

Puschkin, Alexander, 1799 zu Petersburg geb., berühmter russischer Dichter. Eine Ode an die Freiheit brachte ihn in die Verbannung, aus der er erst durch Kaiser Nikolaus zurück berufen wurde. Er schrieb Rußlon und Ljudmila; der Berggefangene; die Quelle von Baktschisfarai u. s. w. 21.

Pusteln, Hautausschläge, die sich mit Eiter od. Lymphe füllen, und in Borken übergehen. 23.

Pustertbal, Kreis in der gefürsteten Grafschaft Tyrol mit 105,000 meist deutschen Einwohnern auf 102 □ M., und dem 12 Meilen langen Hauptthale gl. N. — Gebirge des Kreises: die Alpen. Flüsse: Eisack, Rienz, Drave. Die Hauptstadt des Kreises ist Brunecken. 17.

Pustkuchen, Friedr. Wilhelm, 1793 zu Detmold geb., Prediger zu Lieme bei Lemgo, später in Herford privatisirend, Verfasser der sogenannten falschen Wanderjahre: Wilhelm Meisters Wanderjahre, Quedlinburg 1821, die eine scharfe Kritik Göthe's enthalten. Ferner schrieb er: Wilh. Meister's Tagebuch; Gedanken einer frommen Gräfin; die Erlösung der Sünden durch die Leiden und den Tod Jesus Christus u. s. w. 21.

Putbus, Herrschaft im preuß. Kreise Bergen mit einem schönen, durch Alterthümer, hetrurische Vasen und andre Kunstsammlungen merkwürdigen Schlosse. Nicht weit davon ist das Friedrich-Wilhelmsbad. 17

Putignano, Stadt mit 8100 Einw. in der neapolitan. Provinz Bari, hatte sonst eine Malthesercomthurei. 17.

Putsche, Christ. Wilh. Ernst, 1765 zu Groß-Kromsdorf bei Weimar geb., Pastor zu Wenigen-Jena bei Jena; ward am 14 Octbr. 1806 gezwungen, die Franzosen durch das Rautbal auf das Schlachtfeld von Jena zu führen. Er starb 1833. — Die bemerkenswerthesten seiner Schriften sind: Der Landwirth in seinem ganzen Wirkungskreise; Zeitschrift für praktische Landwirthe rc.; Versuch einer Monographie der Kartoffeln; Allgemeine Encyclopädie der gesammten Haus- und Landwirthschaft der Deutschen. 18.

Putzig, Stadt des neustädter Kreises im preuß. Regierungsbez. Danzig mit 1630 Einw., einem Schlosse, Schifffahrt, Fischerei u. s. w. 17.

Puy, le, französ. Bezirk im Depart. Ober-Loire mit 120,000 Ew. auf 34½ □ M., und der gleichnamigen von 15,000 Menschen bewohnten Departements- und Bezirkshauptstadt desselben, ist Sitz eines Bischofs, hat schöne Spaziergänge und beschäftigt mit Spitzenklöppeln gegen 6000 Arbeiter. Dort ist auch das Grab Duguesclin's. 17.

Puy de Dôme, Departement in Frankreich mit 550,000 Einw. auf 154½ □ M., und der Hauptstadt Clermont-Ferrand. Das Land ist gebirgig und hat nur in den Thälern gutes Klima. 17.

Puysegur, Jacques de Chastenet, Vicomte de, 1600 geb. und Abkömmling einer edlen Familie von Armagnac, schwang sich im Militairdienste bald zu den höchsten Posten, so daß er in Abwesenheit des General Rantzau als Generallieutenant die Armee commandirte. Er war überhaupt bei 30 Schlachten und 120 Belagerungen thätig, ohne eine Wunde erhalten zu haben. Später zum Generalobrist der Infanterie ernannt, hatte er einige Zwistigkeiten mit Turenne, dem Generalobrist der Cavallerie, indem jeder seiner Waffe den Vorzug gab. Er ist auch Verfasser der Memoiren von 1617—1658. 13.

Puysegur, Jacques François de Chastenet, Marquis von, 1655 zu Paris geb., des Vor. Sohn; 1690 Generalquartiermeister des Marschall von Humières, 1704 Generallieutenant, 1734 Marschall, starb 1743, und ist Verfasser des berühmten Werkes: L'art de guerre, 1748. Deutsch v. Frisch, Leipzig 1753. 13.

Puysegur, Armand, Marc. Jacques de Chastenet, Marquis v., des Vor. Enkel, 1752 geb. und, nachdem er sich für die Revolution erklärt hatte, Commandant der Artillerieschule zu la Fère und Marechal de Camp, war 1799 bis 1805 Maire zu Soissons, und lebte von nun auf seinem Landgute Busanen. Besonders thätig war er für die Beförderung des thierischen Magnetismus, in Bezug auf welchen er sehr viele Schriften herausgab. 19.

Puysegur, Antoine Hyacinth Anna de Chastenet de P., Marquis de Nisa, des Vor. Bruder, 1753 geb., diente 1798 als Admiral unter Nelson, und setzte Ferdinand IV. nach Sicilien über. Er starb nach Frankreich zurück gekehrt daselbst 1809. 19.

Puzos, Nicol., 1636 zu Paris geb., berühmter Chirurg und Geburtshelfer, ward 1750 Director der Akademie und 1751 von dem Könige in den Adelstand erhoben. Sein Traité des accouchemens ist von Morisset des Landes 1 59 herausgegeben worden. 23.

Pydna (alte Geogr.), eine Stadt in Makedonien, die auch Citrum hieß, jetzt Kitros, und besonders dadurch merkwürdig geworden, daß der makedonische König Perseus hier eine gänzliche Niederlage vom Consul Paulus Aemilius erlitt. 7.

Pygmäen, ein Zwergvolk an den Quellen des Nils oder in Indien. Als sie einst ein Heer sammelten, um den schlafenden Herkules zu überfallen, wickelte dieser sie in seine Löwenhaut, und trug sie zu dem Eurystheus. 15.

Pygmalion, König von Kypros, verfertigte sich, weil ihm die Frauen seiner Zeit nicht gefielen, ein Bild von großer Schönheit, welches er die Venus bat zu beleben, und mit dem er dann den Rhaphos zeugte. 15.

Pyl, Joh. Theodor, 1749 zu Barth in Pommern geb., ward, nachdem er das preuß. Heer als Feldarzt begleitet hatte, 1780 Stadtphysicus zu Breslau, und 1794 ordentl. Mitglied des Sanitäts-Obercollegiums. Er starb in demselben Jahre. Er gab mit K. F. Uden heraus das Magazin für die gerichtliche Arzneikunde, Stendal 1782—83, später unter seinem Namen als neues Magazin, ferner ein Repertorium für öffentliche und gerichtliche Arzneikunde, 1789—1793. 23.

Pylades, der Sohn des Strophios und der Anaxibis, Freund des Orestes s. das. 15.

Pylamenes, Euergetes, König von Paphlagonien u. Verbündeter Roms im pergamenischen Kriege. 1.

Pylus (alte Geogr.), 1) in Messenien, dieselbe Stadt, die auch Coryphasium (Neo Kastro) hieß; 2) in Elis; 3) in Triphylien, in einer sehr fruchtbaren, nach Strabo nicht sandigne Gegend, deren Existenz Mannert überhaupt bezweifelt. Das Pylus des Nestor war wahrscheinlich das messenische. 7.

Pynaker, Thomas, geb. 1616, und Pynaker, Adam, 1621 in Delft geb., beides berühmte Landschaftsmaler. Ersterer starb 1653 zu Paris, Letzterer 1673. 24.

Digitized by Google

Pyra, Jakob Emanuel, 1715 zu Kotbus geb., 1744 als Conrector am kölnischen Gymnasium zu Berlin gestorben, hinterließ einige treffliche Lieder und Oden, gesammelt unter dem Titel: Thyrsis und Damons vieljähriger Freund, 1749 zu Halle; auch schrieb er: Erweis, daß die gottschedische Schule den Geschmack verderbe. 21.

Pyramide, nennt man eines jener in Aegypten vorkommenden viereckigen Gebäude, dessen 4 Seiten, von denen je zwei einander gleich sind, in schiefer Richtung sich von der Basis zur Spitze erheben, die in eine Fläche ausläuft. Die vier Seiten stehen auch genau nach den vier Himmelsgegenden. Was die Ableitung des Wortes betrifft, so mag die von dem Arabischen puromis (Königsgeschlecht), oder pirama (hohes, erhabenes Denkmal) wohl richtiger sein, als wenn man dieselbe aus dem Griechischen zu geben versucht. In Niederägypten befinden sich ungefähr noch 40 P-n, die man in 5 Gruppen theilt. Die erste ist die von Dschiseh (Gize), nordöstlich vom alten Memphis, am Ufer des Nils, darunter die drei größten und ältesten. Die höchste von diesen ward unter Cheops von 360,000 M. in 20 Jahren errichtet. Ihre Höhe beträgt 465 franz. Fuß. Das Innere enthält einen aus ungeheuern Granitfelsen erbauten Saal, darin eine steinerne Kiste, welche vermuthlich zur Aufnahme eines Sarges bestimmt war. Die zweite kleinere wurde von Cheops Bruder, Kephrenes, erbaut. Die prächtigste, wenn auch kleinste unter den dreien ist die von des Kephrenes Sohn, Mykerinos, erbaute. Die zweite Gruppe, die von Mandscheimusa, hat unter sechsen nur eine große, die von Akanthos, unter zehn einige, die denen der ersten Gruppe an Größe nicht viel nachgeben; die vierte bei Dagschur, bestehend aus einer P., die die Cheopspyramide an Größe übertrifft, und einer sogenannten falschen. Die fünfte von Freium liegt in derselben Landschaft mit dem See Möris. Fragt man nach dem Grunde der Erbauung solcher Riesenwerke, so wollten die ägyptischen Könige ihren während der Zeit der Nilüberschwemmungen unbeschäftigten Unterthanen eine Gelegenheit zur Thätigkeit geben, damit deren düsterer, brütender Charakter nicht auf etwas Schlimmeres verfiele; zugleich aber sollten die Pyramiden ein Denkmal der Größe und des Reichthums ihrer Erbauer abgeben, und daneben zu deren Grabstätte dienen. Daß sie wenigstens nicht alle, zu religiösen Zwecken bestimmt gewesen sein sollten, läßt sich nicht behaupten, da die vorzüglichsten durchaus ohne alle Hieroglyphen waren. 1.

Pyramus und **Thisbe**, ein Paar Liebende im Ovid. Die beiderseitigen Eltern wollten ihre Verbindung nicht zugeben, und da ihre Häuser an einander stießen, so fanden sie Gelegenheit, sich durch einen Riß in der Mauer verbotener Weise zu unterhalten. Einst hatten sie die Verabredung getroffen, sich am Grabe des Ninus zu sehen und zu sprechen. Zuerst kam Thisbe hin, allein von einer Löwin erschreckt, entfloh sie, und ließ im Fliehen den Schleier fallen. Diesen ergriff das Thier und zerriß ihn mit seinen blutigen Zähnen. Als Pyramus erschien, fand er die blutigen Ueberreste des Schleiers, und erstach sich in dem Wahne, seine Geliebte sei von einem wilden Thiere verzehrt worden. Als Thisbe zurückkam, und den Leichnam erblickte, erstach sie sich mit demselben Schwerte. Ein Grab deckt Beide unter einem weißen Maulbeerbaume, dessen Früchte seitdem roth wurden. 15.

Pyrenäen (alte Geogr.), schon den Alten unter diesem Namen bekannt. Nachdem die älteren Dichter u. Geschichtschreiber allerhand Fabelhaftes von ihnen berichtet, wurden erst seit den Feldzügen der Römer nach Spanien und Gallien genauere Kenntnisse über sie verbreitet. Nach Strabo zogen sie sich von Süden nach Norden, nach Plinius von Südosten nach Nordwesten. Sie machten die Scheide zwischen Gallien und Hispanien, und erstreckten sich vom mittelländischen Meer bis zum gallischen Ocean. Auf der iberischen Seite mit immergrünen Bäumen bewachsen, waren sie nach Gallien hin kahl. 7.

Pyrenäen, Gebirg zwischen Spanien und Frankreich, welche Länder es von einander trennt, beginnt vom Cap Figueras, und zieht sich 56 Meilen weit bis zum Cap Creus. Das Klima ist rauh u. kalt. Die Hauptspitzen sind: Maladetta, 10,722 Fuß, Mont Perdu 10,482 F., Cylindre du Marboré 10,374 F., Pic de Vignemale 10,350 F., Tour de Marboré 10,114 F., Pic long 9972 F., Collat 9960 Fuß, Brioules 9900 F., La Taillon 9894 F., Treumouse 9852 F., Pic de Neouville 9696 F., Som de Soube 9642 Fuß, Clairbide 9396 F., Port d'Oo 9240 F., Pic de Bigorre 8940 F., Pic de Mont Vallier 8680 F., Pic d'Arbizon 8760 Fuß. Drei Hauptpässe führen über den wildesten Theil der P., von St. Jean de Luz nach Irun, von St. Jean Pied de Port nach Roncevales, von Perpignan nach Barcellona. Die Zahl der französ. Bewohner auf den P. beträgt 400,000, welche Alpenwirthschaft treiben, Holzwaaren verfertigen, und auch zur Arbeit auswandern. Auch wird daselbst ein guter Wein gezogen, der namentlich durch langes Liegen in den Felsenkellern der P. ungemein an Güte gewinnt. Etwas Gold enthalten die Bäche; außerdem findet man Silber, Kupfer, Salz, Mineralwasser. — Die durch die P. gebildeten Departements Frankreichs heißen Ober-P., Nieder-P., Ost-P. 17.

Pyrenäischer Friede. Nachdem der 30jährige Krieg für alle Partheien außer für Frankreich und Spanien durch den westphäl. Frieden beendigt worden war, sehnten sich auch diese beiden Länder 1659 nach dem Frieden; die Fasaneninsel in der Bidassoa, die halb spanisch, halb französisch war, ward zum Ort der Friedensunterhandlungen vorgeschlagen. Dort versammelten sich der König von Spanien Philipp IV., der König von Frankreich Ludwig XIV., dessen Mutter Anna von Oesterreich, die Infantin Maria Theresia, Philipps IV. Tochter, und Karl II., Prätendent von England, dazu die Minister und Bevollmächtigten. Nachdem man den Heirathscontract zwischen der Infantin Maria Theresia und Ludwig unterzeichnet hatte, ward auch der Friede beschworen, den 7. Novbr. 1659. Er dauerte bis 1665. 13.

Pyritz, Kreis des preuß. Regierungsbez. Stettin mit 40,000 Einw., auf 19 □ M. und der gleichnam. Kreisstadt; darin ein sehr schönes Rathhaus und 3000 Einw. Nahe bei der Stadt liegt der sogenannte Ottobrunnen, an dem Bischof Otto von Bamberg zuerst die zum Christenthum bekehrten Pommern taufte. — Der ganze Kreis ist äußerst fruchtbar. 17.

Pyrker, Joh. Ladislaus P. von Falsö-Cör, 1772 zu Langh in der stuhlweißenburger Gespanschaft geb., ward 1798 Kanzlei- und Oekonomiedirector des Cistercienserstiftes zu Lilienfeld in Unteröstr., 1812 Abt daselbst, 1818 Bischof von Zips in Ungarn, 1820 Patriarch von Venedig, 1827 Erzbischof von Erlau und Primas von Dalmatien. Er that ungemein Viel für Unterricht und Erziehung ungar. Geistlichen, und schrieb: Tunisias, Epos in 12 Gesängen; Perlen der heiligen Vorzeit, 1823; Rudolphias, großes Heldengedicht u. s. w. 21.

Pyrmont, Grafschaft im Fürstenthume Waldeck mit 4550 Einw. auf $1\frac{6}{10}$ □ M., gebirgiges und an Salz und Mineralquellen reiches Land mit vielen Erdfällen, deren Wasseransammlungen Meere genannt werden. Die Hauptstadt darin: Neustadt P. an der Emmer, hat 1600 Einwohner, ein Schloß mit Wassergräben, Waisenhaus, Hospital und den berühmten Gesundbrunnen. Die Zahl der Gäste beläuft sich zuweilen auf 2000. Gegen 350,000 Flaschen werden jährlich versendet. Das Wasser ist salinisch-eisenhaltig und reich an kohlensaurem Gas. Das Bad ist schon über 300 Jahre bekannt. Vergl. Neue Beschreibung der Mineralquellen zu P., von R. Brandes u. H. Krüger, Pyrmont 1826. 17.

Pyromantie, die vermeintliche Kunst aus dem Feuer, z. B. dem Blitz, der Opferflamme u. s. w., wahrzusagen. 2.

Pyrrho aus Elis, Maler, dann Philosoph u. Opferpriester daselbst, erhielt zur Anerkennung seiner Verdienste von den Athenäern das Bürgerrecht. Obgleich seine Gelehrsamkeit umfassend war, so hat er doch nie Etwas geschrieben. Alles Wissen war ihm zufolge unzulänglich, das höchste Gut aber die Tugend. Daraus entstand die pyrrhonische Schule. 3.

Pyrrhos, Neoptolemos, Sohn des Achilleus, war nach seines Vaters Tode durch Odysseus von Skyros nach Troja geholt, wo er sich in Rath und Kampf gleich auszeichnete. Nach der Einnahme Troja's erhielt er Hektors Gattin, Andromache, zum Weibe. Später wollte er als König von Epiros die Tochter des Menelaos, Hermione, mit der er früher verlobt worden war, gleichfalls heimführen, ward aber von dem eifersüchtigen Orestes beim delphischen Orakel erschlagen. 15.

Pyrrhos II., König in Epiros, Sohn des Aeakides und der Phthia, unternehmend aber herrschsüchtig, ward zweimal von den Epirern vertrieben, Während seines Aufenthaltes bei dem Könige von Aegypten, Ptolomäus Lagi, zu dem er nach der Schlacht bei Ipsos als Geißel für Demetrios Poliorketes gegangen war, wußte er sich so in der Gunst des Erstern zu befestigen, daß dieser ihm seine Tochter Antigone zur Gattin gab, und ihm die Rückkehr in sein

Digitized by Google

Reich möglich machte. Nachdem seine Unternehmungen auf Makedonien nicht besonders glücklich ausgefallen waren, zog er 281 v. Chr. zum Schutz der Tarentiner mit 25,000 Mann u. 50 Elephanten nach Italien, in der Hoffnung, die Römer zu einem Vergleich zu bewegen. Diese schickten ihm indeß den Consul P. Valerius Lävinus entgegen, den er 280 bei Heraklea besiegte. Da er aber die römische Tapferkeit hatte kennen lernen, so beschloß er, mit den Römern Frieden zu machen, und schickte deßhalb den Kineas ab. Unterdeß hatte sein Leibarzt Timochares dem Consul Fabricius das Anerbieten gemacht, seinen König durch Gift aus der Welt schaffen zu wollen, worauf der edle Römer den Verräther gefesselt in das Lager des Pyrrhus zurückschickte. Gerührt durch solch großmüthiges Betragen zog P. sogleich ab, konnte aber Nichts durch seinen Gesandten ausrichten, und es kam 279 bei Asculum in Apulien zu einer zweiten Schlacht, in der die Römer abermals besiegt wurden. Zu schwach, seinen Vortheil zu benutzen, ging er nach Sicilien, wo nach seines Schwiegersohnes Agathokles Tode die Karthager sich der Herrschaft bemächtigen wollten. Er siegte abermals, verfuhr aber so übermüthig gegen die Syrakuser, daß er nach Italien zurückkehren mußte. Sein fast schon aufgerie benes Heer ward 275 bei Beneventum von Curius Dentatus geschlagen, und P. selbst entkam mit genauer Noth nach Epiros. Nachdem ihm das Kriegsglück in Makedonien abermals gelächelt, und er dem Antigonus Gonnatas das Land entrissen hatte, war wiederum sein übermüthiges Betragen Schuld, daß er abziehen mußte. Vergebens versuchte er es, dem vertriebenen Spartanerkönig Kleonymos Beistand zu leisten. Nun wandte er sich nach Argos, wo in Folge der Streitigkeiten zweier Bürger, Aristias u. Aristippos; ein Bürgerkrieg ausgebrochen war, und die Aristäer ihn zu Hülfe gerufen hatten. In der Stadt angekommen, ward er von einer Frau durch einen Steinwurf getödtet, 272. 6.

Pythagoras, 1) Name dreier berühmter Bildhauer aus Rhegium, Samos und Leontium. P. aus L. bildete zuerst in seinen Statuen Sehnen und Adern. 2) P. von Samos, der erste Weltweise des Alterthums, welcher sich Philosoph nannte, lebte von 580 bis 500 v. Chr., machte große Reisen, und ließ sich zu Kroton nieder, wo er den pythagorischen (italischen) Bund stiftete. Er flüchtete, wegen demagogischer Umtriebe in den Bann gethan, nach Metapontum, wo er, im Tempel der Musen, des Hungertodes starb. Er war der Begründer der Seelenwanderungslehre und ein für seine Zeit äußerst kenntnißreicher Mann, erfahren in der Naturwissenschaft, Mathematik und Musik. Ueber seine Lehre und seine Schüler vergl. Ernst Reinholds Geschichte der Philosophie, Bd. I, wo dieser Gegenstand höchst gründlich und jedem Gebildeten zugänglich dargestellt ist. 11.

Pythische Spiele, waren dem Apollo geweiht, und wurden früher alle 9 Jahre, seit 590 v. Chr. aber alle 5 Jahre im dritten Jahre jeder Olympiade im Frühjahr gefeiert. Der Festplatz war auf den krysäischen Feldern, und die Amphiktyonen hatten dabei den Vorsitz. Ursprünglich sollten die p. Sp. blos den Kampf Apollo's mit der Schlange Pytho verherrlichen, und der Preis des Kampfes bestand in Aepfeln, die dem Gotte heilig waren. Als aber späterhin auf diesen Spielen, wie auf den olympischen, auch Wettkämpfe, Musik und Leibesübungen gehalten wurden, da ward auch der Lorbeerkranz dem Sieger zu Theil. Von wem die pythischen Spiele ausgegangen sind, ist unbekannt. 1.

Pythodoros, griech. Bildhauer aus Theben in Böotien, Zeitgenosse des Laphaes, soll der Verfertiger einer Statue der Juno in Koronea sein. 12.

Pythokles, aus Samos, ein griech. Schriftsteller, dessen Schriften verloren gegangen sind. Auch ist ungewiß, zu welcher Zeit er lebte. Er schrieb u. A. über die Eintracht und über Italien. 3.

Python, Statthalter von Medien, wohin er von Alexander dem Gr., der ihn als einen Revolutionair von sich zu entfernen wünschte, gesandt worden war. Antigonos ermordete ihn aus Habsucht. — Auch führte den Namen P. ein berühmter Tragiker zu Alexanders Zeit, von dem wir indeß Nichts besitzen. 1.

Python, großer Drache (oder Schlange), der auf dem Parnaß Menschen und Vieh erwürgte, ward von Apollon erlegt, weßhalb dieser den Beinamen der Pythische erhielt. 15.

Pyrus (alte Geogr.), bei den Römern Burentum, in Lucanien, von Micythus, einem Tyrannen von Messana, angelegt und von den Römern erneuert, das heutige Policastro. 7.

Ende des dritten Bandes.

Register.

L.

L. 1.
Laa, 1.
Laab. 1.
Laacherſee. 1.
Laaland, 1.
Laar. 1.
Laarat. 1.
Laas. 1.
Laasphe. 1.
Lab. 1.
Labadie. 1.
Laban. 1.
Labarum. 1.
Labat. 1.
Labbe. 1.
Labberlot. 1.
Labbey de Pompieres. 1.
Labda. 1.
Labdakos. 1.
Labé. 2.
Labedoyère. 2.
Labeo. 2.
Laberius. 2.
Labes. 2.
Labiaten. 2.
Labiau. 2.
Labid. 2.
Labienus, T.; T., Sohn des Erſten. 2.
Labillardière. 2.
Labis. 2.
Labkrautſchwärmer. 2.
Lablache. 2.
Laboratorium. 2.
Laborde, Joh. Joſeph v.; Alexander Ludw. Joſeph Graf v. 2.
Labor. 2.
Labourdonnaye. 2.
Labrador. 2.
Labyrinth. 2.
Labyrinthkoralle. 3.
Labyza. 3.
La Caille. 3.
Lacedämon. 3.
Lacedämonier. 3.
Lacepède. 3.
La-Chaiſe. 3.
Lachanas. 3.
Lacheſis. 3.
Lachfalke. 3.
Lachs. 3.
Lachsforelle. 3.
Lachtaube. 3.
Laciburgium. 3.
Lack. 3.
Lack. 3.
Lacinium. 3.
Laclos. 3.
La Collega. 4.
Lacombe-Saint-Michel. 4.
Laconica. 4.
Lacoſte. 4.
Lacour, Didier de; St. 4.
Lacretelle, Pierre Louis; Charles de. 4.
Lacrimä Chriſti. 4.
Lacroix, Sylveſter François. 4.
Lacroix, J. P. de. 4.
Lactantius. 4.
Lactho. 4.
Lacy. 4.
Ladangummi. 4.
Ladeinoje Pole. 4.
Ladeſchi. 5.
Ladha. 5.
Ladinos. 5.
Ladſchyn. 5.
Lado; L., Lada, Ledo. 5.
Ladoga. 5.
Ladronen. 5.
Ladvocat. 5.
Lady. 5.
Lähmung. 5.
Lähn. 5.
Lälius, Cajus; C. L. Sapiens; L. Felix. 5.
Lämmergeier. 5.
Länas, M. Popilius L.; P. Popil. L.; M. Popil. Länas; C. Popil. Länas; Publ. L. 5.
Länderer. 5.
Länderwappen. 5.
Länge. 5.
Längenuhren. 6.
Laertes. 6.
Läſtrigonen. 6.
Laet. 6.
Läufer. 6.
Läuſe. 6.
Läutmaſchine. 6.
Lafayette, G. M. Marquis v. 6.
Lafayette, M. Magd. Gräfin von. 6.
Laferronais. 7.
Laffete. 7.
Laffitte. 7.
Lafontaine, A. Heinrich Julius. 7.
Lafontaine, Jean. 7.
Lafoſſe. 7.
Lager. 7.
Lagrange. 7.
Lagunen. 7.
Lagus. 7.
Laharpe, Jean François de; Fried. Cäſar. 7.
La Hogue. 8.
Labyre. 8.
Laibach. 8.
Laien. 8.
Lainé, Joſeph Heinrich Joachim. 8.
Lainé, de Villévêque. 8.
Lainez, Alexander. 8.
Lainez, Jago. 8.
Laing. 8.
Laios. 8.
Laireſſe. 8.
Lais, Stadt. 8.
Lais. 8.
Lakanal. 8.
Lake. 8.
Lakonien. 8.
Lalande, Joſ. Jérome Le-Français de. 8.
Lalande, Marie. 8.
Lally-Tolendal, Th. Arthur Baron v.; Théophile Gérard. 8.
Lama, Dalai Lama. 9.
Lama. 9.
Lamarck. 9.
Lamarque. 9.
Lamartine. 9.
Lamb. 9.
Lamballe. 9.
Lambert v. Heersfeld. 9.
Lambert, John. 9.
Lambert, Johann Heinrich. 9.
Lambinus. 9.
Lamennais. 9.
Lameth, Alexander. 10.
Lameth, Charles-Malo-François de. 10.
Lameth, Théodore. 10.
Lametherie. 10.
Lamettrie. 10.
Lami. 10.
Lamia. 10.
Lamien. 10.
Lamiſcher Krieg. 10.
Lamoignon. 10.
Lamothe. 10.
Lampadius. 10.
Lampen. 10.
Lampi. 10.
Lampſacus. 10.
Lana Terzi. 11.
Lancaſter, Sir Jam. 11.
Lancaſter, Joſeph. 11.
Lancaſter oder Lancaſhire; Lancaſt. Hauptſtadt. 11.
Lancelot. 11.
Lanciſi. 11.
Landamman. 11.
Landau. 11.
Landauer Aſſiſe. 11.
Landbaukunſt. 11.
Landecker Bäder. 11.
Lander. 11.
Landeshoheit. 11.
Landfriede, Gottesf. 11.
Landgraf. 11.
Landgut. 11.
Landkarten. 11.
Landkartenſtich. 12.
Landkultur. 12.
Landolt. 12.
Landon. 12.
Landrath. 12.
Landrecht. 12.
Landrente. 12.
Landſaſſen. 12.
Landſchaft. 12.
Landſchaftsmalerei. 11.
Landſcheider. 12.
Landſchulen. 12.
Landsdowne, William Petty, Marquis v. 12.
Landsdowne, H. Petty, Marquis v. 12.
Landſeen. 12.
Landshut, in Baiern. 12.
Landshut, in Preuß. 12.
Landsmannſchaften. 12.
Landſtände. 13.
Landſtube. 13.
Landtafel. 13.
Landtage. 13.
Landtagsabſchied. 13.
Landvogtei. 13.
Landwehr. 13.
Landwirthſchaft. 13.
Landwirthſchaftliche Lehranſtalten. 13.
Landzwang. 13.
Lanfranc. 13.
Lang. 13.
Langbein. 13.
Lange, Samuel Gottlob. 13.
Lange, Joſeph. 13.
Lange, A. Gottl. 13.
Langeland. 13.
Langenau. 13.
Langenbeck. 13.
Langenſchwalbach. 13.
Langenſteinbach. 13.
Langeron. 14.
Langes Parlament. 13.
Langewieſen. 14.
Langobarden. 14.
Langsdorff, G. H., Freiherr v. 14.
Langsdorff, Karl Chriſtian. 14.
Languedoc. 14.
Languente. 14.
Languettiren. 14.
Lanjuinais. 14.
Lannes. 14.
Lanuſſe. 14.
Lanuvium. 14.
Lanzette. 14.
Lanzi. 14.
Laodicea. 14.
Laokoon. 14.
Laokratie. 15.
Laomedon. 15.
Läon. 15.
Laos. 15.
Laperouſe. 15.
Lapidarſchrift. 15.
Lapis Lazuli. 15.
Lapithen. 15.
Laplace. 15.
Lapoype. 15.
Lappe. 15.
Lappenberg. 15.
Lappland. 15.
Lapſi. 15.
Larcher. 15.
La, re. 15.
Laren. 15.
Largo. 16.
Lariſſa. 16.
Larius. 16.
Larive. 16.
Laroche, M. Sophie. 16.
Laroche Jaquelin. 16.
Larrey. 16.
Larunda. 16.
Larven. 16.
Laſalle 16.
Las-Caſes. 16.
Lasciv. 17.
Lascy. 17.
Laſiren. 17.
Laskaris, Konſtantin; Andreas Johann. 17.
Laſſus. 17.
Laſt. 17.
Laſteyrie Duſaillant. 17.
Laſurſtein. 17.
Lateiner. 17.
Lateiniſche Sprache. 17.
Lateiniſches Kaiſerth. 17.
Lateral. 17.
Lateran. 17.
Lateraniſ. Concilien. 17.
Lateriren. 17.
Laterna Magica. 17.
Laternifiren. 17.
Latinae feriae. 17.
Latiniſmus. 17.
Latinitas. 17.
Latinus. 17.
Latitudinarier. 17.
Latium. 17.
Latmos. 18.
Latomiä. 18.
Latona. 18.
Latopolis. 18.
Latour d'Auvergne. 18.
Latour-Maubourg. 18.
La Trappe. 18.
Latreille. 18.
Latrobe. 18.
Lattaignant. 48.
Latude. 19.
Laubhüttenfeſt. 19.
Lauchſtädt. 19.
Laud. 19.
Lauder. 19.
Lauderdale. 19.
Laudiren. 19.
Laudon. 19.
Lauenburg. 20.

Digitized by Google

Laufgräben. 20.
Laugenſalze. 20.
Laun. 20.
Launay. 20.
Laune, launig, launiſch. 20.
Laupen. 20.
Laura de Sades. 20.
Laurenberg. 20.
Laurentum. 20.
Lauriacum. 20.
Lauriſton. 20.
Laurium. 20.
Laus deo. 20.
Lauſanne. 20.
Lauſigk. 20.
Lauſitz. 20.
Laus Pompeji. 20.
Laute. 20.
Läuterung. 21.
Lava. 21.
Lavalette. 21.
Lavater. 21.
Lavement. 21.
Lavinen. 21.
Lavinium. 21.
Lavireen. 21.
Lavoiſier. 21.
Law. 21.
Lawrence. 21.
Laxanz. 21.
Lazariſten. 21.
Lazarus. 21.
Lazarus. 21.
Lazzaroni. 21.
Lazzi. 21.
Leäna. 21.
Leander. 21.
Leas-tong, Mulden. 21.
Lear. 21.
Lebadia. 21.
Lebas. 21.
Lebedus. 21.
Leben. 21.
Lebensärter. 22.
Lebensaſſecuranz. 22.
Lebensbeſchreibung. 22.
Lebenslinie. 22.
Lebensluftmeſſer. 22.
Lebensmittel. 22.
Lebensprobabilität. 22.
Lebensverlängerung. 22.
Lebensverſicherungs-Anſtalten. 22.
Leber. 22.
Leberreime. 22.
Lebon. 22.
Lebret, Joh. Friedr. 22.
Lebret, Albrecht. 22.
Lebrun, Charles. 22.
Lebrun, Louis. Sebaſtian. 22.
Lebrun, P. D. Ecouchard. 22.
Lebrun, Ch. F., Herzog v. Piacenza. 22.
Lebrun, Pierre. 22.
Lebrun, Karl. 22.
Lebrun, geb. Vigée. 22.
Lebzeltern. 22.
Lecarpentier. 22.
Lech. 22.
Lechfeld. 22.
Leck. 22.
Leck. 22.
Lekaſie. 22.
Leclere. 22.
Lecluſe. 22.
Lecointre. 22.
Le Coq. 23.
Lecriſternium. 23.
Lectüre. 23.
Leda. 23.
Ledigungsſchein. 23.
Ledran. 23.
Lee, Lei. 23.
Lee, Charles. 23.
Lee, Henry. 23.
Leeds. 23.
Leere. 23.
Leeuwenhoek. 23.
Leewardinſeln. 23.
Lefèbre oder Lefèvre. 23.
Lefèbre, F. J., Herzog v. Danzig. 23.
Lefèbre, P. Franz Alexander. 23.
Lefort. 23.
Leg. 23.
Legat. 23.
Legaten. 23.
Legato. 23.
Legende. 23.
Legendre, Louis. 24.
Legendre, Adr. Mar. 24.
Leggiero. 24.
Legio fulminatrix. 24.
Legion. 24.
Legiren. 24.
Legislatur. 24.
Legitima. 24.
Legitimität. 24.
Legnano. 24.
Legouvé. 24.
Legrand. 24.
Lehde. 24.
Lehm. 24.
Lehmann. 24.
Lehnsſtamm. 24.
Lehnsweſen. 24.
Lehon. 24.
Lehrgedicht. 25.
Lehrſtnl. 25.
Lehrwände. 25.
Lehwald. 25.
Leibeigenſchaft. 25.
Leibgedinge, Leibzucht, Leibgut. 25.
Leibnitz. 25.
Leibrente. 25.
Leiceſter. 25.
Leichenhäuſer. 25.
Leichenöffnung. 25.
Leichenſeife. 25.
Leidenſchaft. 25.
Leier. 25.
Leihbank. 25.
Leim. 25.
Lein. 25.
Leiningen. 25.
Leinpfade. 25.
Leinwand. 25.
Leipzig. 26.
Leipziger Schlachten. 26.
Leipziger Münzfuß. 26.
Leira. 25.
Leiſewitz. 26.
Leiſt. 26.
Leiſten. 26.
Leiſtenbeule. 26.
Leiſtenbruch. 26.
Leiter. 26.
Leitfaden. 26.
Leith. 27.
Leitha. 27.
Leithund. 27.
Leitmeritz. 27.
Leitſtern. 27.
Lejeune. 27.
Lekain. 27.
Lel. 27.
Leleger. 27.
Lelewel. 27.
Lemaire. 27.
Lemanerſee. 27.
Lemberg. 27.
Lembert. 27.
Lemke. 27.
Lemchen. 27.
Lemercier. 27.
Lemgo. 27.
Lemière. 27.
Lemierre. 27.
Lemma. 27.
Lemniſche Erde. 27.
Lemnos. 27.
Lemnos. 28.
Lemoine. 28.
Lemonnier, Pierre Charles; Louis Guillaume. 28.
Lemonten. 28.
Lemos. 28.
Lemot. 28.
Lemoviker. 28.
Lemoyen, Jean Louis; Jean Louis. 28.
Lemures 28.
Lena. 28.
Lenclos. 28.
Lenden. 28.
Lenglet du Fresnoys. 28.
Lengnich. 28.
Lennep. 28.
Lenoir, Jean Charles Pierre. 28.
Lenoir, Alexander. 28.
Lenormand. 28.
Lenotre. 28.
Lenor. 28.
Lentescirend. 28.
Lentin. 28.
Lento. 29.
Lentulus, Publ. Cornelius Lentulus Sura; Pupl. Cornelius Lent. Spinther. 29.
Lentulus, P. S., Freiherr v. 29.
Lenz. 29.
Lenz, Samuel. 29.
Lenz, Ludw. Friedr. 29.
Lenz, Joh. Georg. 29.
Lenz, Jak. M. Reinhold. 29.
Lenz, C. Gotthold. 29.
Lenz, Joh. Adam. 29.
Lenz, Harald Ormar. 29.
Leo (5 oſtröm. Kaiſer); Leo I.; L. II.; L. III.; L. IV.; L. V. 29.
Leo X. 29.
Leo, Leonardo. 29.
Leo, Heinrich. 29.
Leo Grammaticus. 29.
Leoben. 29.
Leochares. 29.
Leonardo da Vinci. 29.
Leonhard. 29.
Leonhardi. 29.
Leonicено. 29.
Leonidas. 29.
Leoniniſcher Vertrag. 30.
Leoniſches od. Lioniſches Gold u. Silber. 30.
Leoniſten. 30.
Leontia od. Leontina. 30.
Leontini. 30.
Leopold I., (deutſcher Kaiſer). 30.
Leopold II. (Großh. v. Toskana). 30.
Leopold, Paul Alexander. 30.
Leopold II., Joh. Joſeph F. F. Karl. 30.
Leopold, M. J., Prinz v. Braunſchweig. 30.
Leopold (König der Belgier). 30.
Leopold I. (Fürſt v. Anhalt-Deſſau). 30.
Leopold Friedrich (reg. Herz. zu Anhalt-Deſſau). 31.
Leopold (reg. Großherz. von Baden). 31.
Leopoldſtadt. 31.
Lepanto. 31.
Lepidopterolog. 31.
Lepelletier. 31.
Lepidus. 31.
Lepris. 31.
Lerad. 31.
Lerchenfeld. 31.
Lernäiſche Schlange oder Hydra. 31,
Leſage. 31.
Leſbos. 32.
Leſche. 32.
Leſchka. 32,
Leſemethoden. 32.
Leſghiſtan. 32.
Leslie. 32.
Leſſeps, Jean Baptiſte Barthélemi. 32.
Leſſeps, Jean Baptiſte de. 32.
Leſſing, Gotth. Ephraim; Karl Gotthelf L.; Karoline L. 32.
Leß. 32.
Leßmann. 32.
Leſtocq. 33.
Leſueur, Euſtache. 33.
Leſueur, J. François. 33.
Lethalität. 33.
Lethargie. 33.
Lethe. 33.
Letten. 33.
Lettern. 33.
Lettres de cachet. 33.
Leucadia. 33.
Leuchtenberg, Landgrafſchaft 33.
Leuchtenberg, Eugen de Beauharnais. 33.
Leuchtkugeln. 34.
Leuchtthurm. 34.
Leuci. 34.
Leucoſyrer. 34.
Leuctra. 34.
Leuk. 34.
Leukippus. 34.
Leukothea. 34.
Leupoldt. 34.
Leusden. 34.
Leuterung. 34.
Leuthen. 34.
Leuwenhoek. 34.
Levaillant. 34.
Levante. 34.
Leviten. 34.
Lexikon. 35.
Leyden, Stadt. 35.
Leyden, Lucas von. 35.
Leidner Flaſche. 35.
L'Hopital. 35.
Lianen. 35.
Libanius. 35.
Libanon. 35.
Libation. 35.
Libau, Leveja. 35.
Libell. 35.
Liber. 35.
Liberalismus. 35.
Liberalität. 35.
Liberatorium. 35.
Liberge. 35.
Liberia. 35.
Libertas. 36.
Libertin. 36.
Libitina. 36.
Libration. 36.
Lobry-Bagnano. 36.
Liburnien. 36.
Libuſſa. 36.
Libyen. 36.
Lybiſcher Krieg. 36.
Licentiat. 36.
Licenz. 37.
Lichas. 37.
Licht. 37.
Licht, in der Malerei. 37.
Licht-Abirrung. 37.
Lichtblau. 37.
Lichtenberg, Frſtth. 37.
Lichtenberg, Georg Chriſtoph. 37.
Lichtenſtein. 37.
Lichter. 37.
Lichtlehre. 37.
Lichtmeſſe. 37.
Lichtmeſſer. 37.
Lichtpunkt. 37.
Lichtrecht. 37.
Lichtrohr. 37.
Lichtwer. 37.
Lichtwurm oder Leuchtwurm. 37.
Licinius. 37.
Licitation. 37.
Lictoren. 37.
Liebe. 37.
Liebenſtein, Marktfl. 37.
Liebenſtein J. L. Freiherr v. 37.
Liebertühn. 37.
Liebeskind. 38.
Liebesmahle. 38.
Liebestrank. 38.
Liebethal. 38.
Liebich. 38.
Liebig. 38.
Liechtenſtein, altes öſterr. Geſchlecht. 38.
Liechtenſtein, Frſtth. 38.
Lied. 38.
Liederſpiel. 38.
Liedertafel. 38.
Liefland. 38.
Liegende Gründe. 38.
Liegnitz, Kreis in Preuß.-Schleſien. 38.
Liegnitz, Auguſte Fürſtin von. 38.
Lienz. 38.
Lieſtall. 38.
Lieutaud. 38.
Lieutenant. 38.
Lieven. 38.
Lievens. 38.
Ligamente. 38.
Ligario. 38.
Ligatur. 38.
Liger. 38.
Ligne. 38.
Ligny. 38.
Ligorianer. 39.
Ligue. 39.
Liguori. 39.
Ligurien. 39.
Ligurien, Landſchaft. 39.
Lilith, Lilis. 39.
Lille. 39.
Lilliput. 39.
Lilyboäum. 39.
Lima. 39.
Limitation. 39.
Lincoln. 39.

Digitized by Google

Lincoln, engl. Shire. 39.
Lindau. 39.
Lindblom. 39.
Linde. 40.
Linden, Joh. Antonides von der. 40.
Linden, Joh. v. der. 40.
Linden, Franz Joseph, Freih. v. 40.
Lindenau. 40.
Lindet. 40.
Lindner. 40.
Lindpaintner. 41.
Lindschotten. 41.
Lindus. 41.
Lindwurm. 41.
Ling. 41.
Lingam. 41.
Lingard. 41.
Lingonen. 41.
Lingual. 41.
Linguet. 41.
Linguist. 41.
Linguistik 41.
Linie. 41.
Linienschiffe. 42.
Linienspstem. 42.
Link. 42.
Linné. 42.
Linons. 42.
Linsenglas. 42.
Lint. 42.
Linternum. 42.
Linthardeiten. 42.
Linz. 42.
Lios al farheim. 42.
Lipara. 42.
Liparische Inseln. 43.
Lipinski. 43.
Lipogrammat. Schriftstellereien. 43.
Lipowsky. 43.
Lippe, Fluß. 43.
Lippe, L.-Detmold; L. Bückeburg od. Schaumburg-Lippe. 43.
Lippert. 43.
Lippi. 43.
Lips. 43.
Lipsius. 43.
Liqueure. 43.
Liquid. 43.
Liquor. 43.
Liquoristischer Streit, 43.
Lira. 43.
Liris. 43.
Liscow. 43.
Lissabon. 44.
List. 44.
Listesso tempo. 44.
Litanei. 44.
Lit de justice. 44.
Literargeschichte. 44.
Literatur. 44.
Literaturzeitungen und literarische, kritische Zeitschriften. 45.
Lithauen. 45.
Lithium. 45.
Lithographie. 45.
Lithochromie. 45.
Lithophyllen. 45.
Litho-theologie. 45.
Lithotomie. 45.
Lithotritie. 45.
Lithurgie. 45.
Litorale. 45.
Litotes. 45.
Litre. 45.
Littleton. 45.
Littorale. 45.
Littrow. 45.
Liturg. 45.
Liturgik. 45.
Livadien. 45.
Liven. 46.
Liverei. 46.
Liverpool, Handelsstadt Englands. 46.
Liverpool, erster Graf von. 46.
Liverpool, zweiter Graf von. 46.
Livia Drusilla. 46.
Livingston. 46.
Livius Andronicus. 46.
Livius, Titus. 46.
Livorno. 46.
Livre. 47.
Lizen od. Llezen. 47.
Lizzari, Alizerri. 47.
Llama. 47.
Llorente. 47.
Lloyd. 47.
Lloyd's-Kaffeehaus in London. 47.
Lluch Mayor. 47.
Llywelyn. 47.
Lobau. 47.
Lobeck. 47.
Lobeira. 47.
Lobel. 47.
Lobenstein. 47.
Lobkowitz, (böhm. Geschlecht); Wenzel Eusebius; Georg Christian; Joseph, Fürst v.; Ferdinand; August Longin. 47.
Lobositz. 47.
Local. 48.
Locatelli Ludwig; Pietro. 48.
Loccum. 48.
Loch in Schottland. 48.
Locher Jakob. 48.
Loches. 48.
Locke. 48.
Locker. 48.
Locomotivität. 48.
Locusta. 48.
Loder. 48.
Lodi. 48.
Lodoicea. 48.
Lodonieren. 48.
Lodron Laterano. 48.
Lodscha. 48.
Löbau. 48.
Löben. 48.
Löffelkraut. 48.
Löffler. 48.
Löffling. 48.
Löhnung. 48.
Löhr. 48.
Löschen. 48.
Lösen. 48.
Löthen. 48.
Löthig. 48.
Löthkolben. 48.
Löthrohr. 48.
Lövenstern. 49.
Löwe. 49.
Löwen. 49.
Löwen, Joh. Friedr. 49.
Löwenberg, Kreis. 49.
Löwenberg, Berg. 49.
Löwenbund. 49.
Löwendal. 49.
Löwenhaupt, A. Ludwig; Emil Graf v. 49.
Löwenhündchen. 49.
Löwenklau. 49.
Löwenorden. 49.
Löwenstein. 49.
Löwenwalde. 49.
Löwenzahn. 49.
Log. 49.
Logan, Grafschaft. 49.
Logan, James, Botaniker. 49.
Logarithmen. 49.
Logau. 49.
Loge. 49.
Loghur. 49.
Logier. 49.
Logik. 50.
Logiker 50.
Logisch. 50.
Logistik. 50.
Logmann. 50.
Logographen. 50.
Logogryph. 50.
Logomachie. 50.
Logos. 50.
Lohe. 50.
Lohgerber. 50.
Lohenstein. 50.
Lohgar. 50.
Lohmann, Johanna Friderike. 50.
Lohmann, Friderike. 50.
Lohnbedienter. 50.
Loir, Nikolaus. 50.
Loir, Fluß. 50.
Loire, gr. Fluß in Frankreich. 50.
Loire, Depart. in Frankreich. 50.
Loiret. 50.
Loireweine. 50.
Loiseleur-Deslongchamps. 50.
Lokkum. 50.
Lokmann. 50.
Lokrer. 50.
Lolium. 51.
Lollard. 51.
Lolli. 51.
Lollia Paullina. 51.
Lombard. 51.
Lombarden. 51.
Lombardei. 50.
Lombardi, Alfonso; Pietro. 51.
Lombardische Schule. 51.
Lombardus. 51.
Lomenie de Brienne. 51.
Lomm. 51.
Lomnitzer Spitze. 51.
Lomonosoff. 51.
Londinium. 51.
London. 51.
Londoner Bank. 52.
Longävität. 52.
Longchamp. 52.
Longhi. 52.
Longimetrie. 52.
Longinus 52.
Long-Island. 52.
Longobarden. 52.
Longobardisch. Reich. 53.
Longolius. 53.
Longos. 53.
Longueville. 53.
Longwood. 53.
Longwy. 53.
Lonicer. 53.
Loos. 53.
Lootse. 53.
Loos. 53.
Lope de Vega. 53.
Lorbeerbaum. 50.
Lorche. 53.
Lord. 53.
Lorenz. 53.
Lorenzstrom. 53.
Loretto. 53.
Lorgnette. 53.
Lori. 53.
L'Orient. 53.
Lorrain, Claude Gelée; Robert le. 53.
Lorris. 53.
Lorry. 53.
Lorsbach. 53.
Lorsch. 53.
Löschwitz. 53.
Lossius, Joh. Christ.; Kasper Friedr. 53.
Lot, Loth. 53.
Lot. 54.
Loth. 54.
Lothar II., röm. Kaiser. 54.
Lothar, König v. Frankreich. 54.
Lothar, K. v. Italien. 54.
Lothar I., Kaiser und K. v. Italien. 54.
Lothblei. 54.
Lothian. 54.
Lothringen. 54.
Lotichius. 54.
Lotis. 54.
Lotos. 54.
Lotter, Joh. Georg. 54.
Lotter, Tob. Conrad. 54.
Lotterie. 54.
Lotus, Lotos. 56.
Lotz, Johann Friedrich; Georg. 55.
Loudon. 55.
Loudon, Grafschaft. 55.
Loudun. 55.
Louchans. 55.
Louis, Antoine. 55.
Louis, St. 55.
Louisburg. 55.
Louisd'or. 55.
Louise v. Savoyen. 55.
Louise Ulrike,
Louise, Auguste Wilhelmine Amalie. 55.
Louisenbad. 55.
Louisenorden. 55.
Louisiade, Inselgruppe. 55.
Louisiade. 55.
Louisiana. 55.
Louisville. 56.
Loule. 56.
Loupe. 56.
Lourde. 56.
Louth. 56.
Loutherburg. 56.
Louvel, Peter Ludw. 46.
Louvel de Louvray, J. Baptist. 56.
Louviers. 56.
Louvios. 56.
Louvre. 56.
Lower. 56.
Lowerz. 56.
Lowitz. 56.
Loxa. 56.
Loxodromie. 56.
Loy 56.
Loyes. 56.
Loyola. 56.
Lublin. 56.
Lubny. 56.
Lubomirsky. 56.
Lubu. 56.
Luca. 56.
Lucanien. 57.
Lucanus. 57.
Lucar. 57.
Lucaria. 57.
Lucas. 57.
Lucatelli. 57.
Lucca. 57.
Luceria. 57.
Lucchesini. 57.
Luce. 57.
Lucena 57.
Lucera. 58.
Lucerne. 58.
Luchs. 58.
Lucia. 58.
Lucian. 58.
Lucie. 58.
Lucienne. 58.
Lucifer, Lichtbringer. 58.
Lucifer, Calarianus. 58.
Lucilius. 58.
Lucius I.; II.; III. 58.
Lucke. 58.
Luckau. 58.
Luckenwalde. 58.
Lucklum. 58.
Luckner. 58.
Lucknow. 58.
Luçon. 58.
Lucretia. 58.
Lucretilis. 58.
Lucretius. 58.
Lucrinersee. 59.
Lucullus, drei dess. Namens. 59.
Ludamar. 59.
Ludd. 59.
Luden. 59.
Ludewig. 59.
Ludgerthaler. 59.
Ludlow. 59.
Ludmilla. 59.
Ludolf, d. Hülfreiche. 59.
Ludolf, L. Hiob. 59.
Ludolf, G. M. v. 59.
Ludovici. 59.
Ludwig, franz. Louis. 59.
Kaiser dies. Namens. 59.
Ludwig, d. Fromme. 59.
Ludwig II. 60.
Ludwig III., der Blinde. 60
Ludwig III., d. Kind. 60.
Luwig, d. Baier. 60.
Ludwig (Deutsch. Könige), der Deutsche. 61.
Ludwig II., d. Jüngere. 61.
Ludwig, König v. Arelat; 61.
Ludwig, K. August, König von Baiern. 61.
Ludwig, König v. Böhmen; König von Cypern; Ludwig, Könige von Frankreich. 61.
Ludwig I.; II.; III.; IV.; V.; VI. 61; VII.; VIII.; IX.; X.; XI.; XII. 62; XIII.; XIV. 63; XV.; XVI. 64; XVII.; XVIII. 65.
Ludwig, Philipp. 65.
Ludwig, König v. Hetrurien. 65.
Ludwig, König v. Holland. 65.
Ludwig, König v. Italien; Ludwig, König von Jerusalem; Ludwig, König v. Navarra; Könige v. Neapel und Sicilien; Ludwig I.; II.; III.; L. v. Tarent. 65.

Digitized by Google

Ludwig, König v. Polen; König der Provence; König v. Sicilien. 65.
Ludwig, S. Peters II. 65.
Ludwig, König v. Spanien; Könige v. Ungarn; Ludwig I.; II. 65.
Ludwig, Fürſten, Großherzöge, Kurfürſten, Land-, Mark- ꝛc. Grafen u. ſ. w. 65.
Ludwig, Fürſt von Anhalt. 65.
Ludwig, Markgraf und Herzog v. Baden. 65.
Ludwig, W. Bernh. 66.
Ludwig, Großherz. 66.
Ludwig, Herzöge u. Kurfürſten v. Baiern. 66.
Ludwig I.; II.; der Baier; Ludw. d. Aeltere; d. Römer; Herzog v. Niederbaiern; d. Bärtige; d. Höckerige. 66; d. Reiche; Albr. IV. Sohn. 67.
Ludwig, Markgrafen u. Kurfürſten v. Brandenburg; Herzog v. Braunſchweig; Grafen von Flandern; Landgrafen u. Großherzog v. Heſſen. 67.
Ludwig, I.; II.; III.; IV.; V.; VI.; VII.; VIII.; IX.; X.; W. Friedrich. 67.
Ludwig, Podeſtas und Herzöge von Mantua. 67.
Ludwig I.; II.; III. 67.
Ludwig, Herzog v. Mailand. 67.
Ludwig Sforza. 67.
Ludwig, Pfalzgrafen u. Kurfürſten von der Pfalz. 67.
Ludwig I.; II.; III.; IV.; V.; VI. 67.
Ludwig, Grafen und Herzöge v. Savoyen. 67.
Ludwig, Sohn Jakobs; Amadeus. 67; Ludwig II. 68.
Ludwig, Herzöge in Schleſien. 68.
Ludwig I.; II. 68.
Ludwig, Grafen u. Landgrafen v. Thüring. 68.
Ludwig I.; II.; III.; IV.; V.; VI. 68.
Ludwig, Grafen und Herzöge von Würtemberg. 78.
Ludwig I.; II.; Friedr.; Eugen. 68.
Ludwig, II. Nichtregierende Fürſten. 68.
Ludwig Ernſt. 68.
Ludwig, Prinz v. Frankreich. 68.
Ludwig, Joſ. Anton. 68.
Ludwig, Ferdinand. 68.
Ludwig, Chriſt. Gottl. 96.
Ludwig, Chriſtian Friedrich. 69.
Ludwigsburg. 69.
Ludwigsfeld. 69.
Ludwigsluſt. 69.
Ludwigsorden. 68.
Ludwigsſtadt. 69.
Lübbecke. 69.
Lübben. 69.
Lübbenau. 69.
Lübeck. 69.
Lüben. 69.
Lübiſches Recht. 68.
Lücke. 69.
Lüdemann. 69.
Lüder. 69.
Lüder, Aug. Friedr. 69.
Lüders. 69.
Lüftungsbienenzucht. 69.
Lueg. 70.
Lüge. 70.
Lüneburg. 70.
Lüneburger Heide. 70.
Lünig. 70.
Lütkemüller. 70.
Lütrich. 70.
Lützen. 70.
Lützler Gebirge. 70.
Lüzow. 70.
Luft. 70.
Luft... 70.
Luft, Hans. 70.
Luftbad. 70.
Luftball. 70.
Luftballon. 71.
Luftbaum. 71.
Luftbetten. 71.
Luftcompreſſionsmaſchine. 71.
Luftcylinder. 71.
Luftdruck. 71.
Luftelectricität. 71.
Lufterſcheinungen. 71.
Luftfang. 71.
Luftfernrohr. 71.
Luftheizung. 71.
Luftmalz. 71.
Luftmaſchine. 71.
Luftmeſſer. 71.
Luftpflanze. 71.
Luftpreſſe. 71.
Luftpumpe. 71.
Luftreinigung. 71.
Luftreiſe. 71.
Luftröhre. 71.
Luftſäure. 71.
Luftſäure. 71.
Luftſalz. 71.
Luftſchiff. 71.
Luftſpiegelung. 71.
Luftſteine. 71.
Luftſtimme. 71.
Luftwage. 71.
Luftzug. 71.
Luga. 71.
Lugdunum. 71.
Lugger. 72.
Lugidunum. 72.
Lugneq. 72.
Lugos. 72.
Lugubre. 72.
Luigi. 72.
Luis Potoſi. 72.
Luitbold. 72.
Luitprand. 72.
Luitward. 72.
Lukas. 72.
Lukaszettel. 72.
Luken. 72.
Lukianos. 72.
Lukianow. 72.
Lulea. 72.
Lulle, Lullus, Lullius. 72.
Lully. 72.
Lumellina. 72.
Lumme. 72.
Lump. 72.
Luna. 72.
Lund. 72.
Lunel, Kanal. 72.
Lunel, Stadt. 72.
Lunette. 72.
Lunéville. 72.
Lungau. 73.
Lunge. 73.
Lungenentzündung. 73.
Lungenfäule. 73.
Lungenlähmung. 73.
Lungenprobe. 73.
Lungenſucht, Lungenſchwindſucht. 73.
Lungi. 73.
Lunte. 73.
Luntenfeuer. 73.
Luntenrohr. 73.
Lumus. 73.
Luoge. 73.
Lupata. 73.
Lupercalia. 73.
Lupinus. 73,
Luppe. 73.
Luppburdum. 73.
Luppia. 73.
Lupta. 73.
Lupus. 73.
Lupus in fabula. 73.
Lure. 73.
Lurgan. 73.
Luriſtan. 73.
Lurleifelſen. 74.
Lus. 74.
Lus, Provinz. 74.
Luscinus. 74.
Luſignan. 74.
Luſitanien. 74.
Luſt. 74.
Luſtfeuer. 74.
Luſtnau. 74.
Luſtrum. 74.
Luſtſeuche. 74.
Lutetia. 74.
Lutatius, C. L. Catulus; Q. L. Catulus. 74.
Luther. 75.
Lutheraner. 75.
Lutheriſche Geiſtlichkeit. 75.
Lutter. 75.
Lutherwörth. 75.
Luv. 75.
Luxemburg, Großherzogthum. 75.
Luxemburg, Nebenlinie. 76.
Luxor. 76.
Luxorium. 76.
Luxus. 76.
Luynes. 76.
Luzern. 76.
Luzernklee. 76.
Luzin. 76.
Luzzara. 76.
Lodos. 76.
Locabettus. 76.
Locaonien. 76.
Lycäus. 76.
Lyceum. 76.
Lychnis. 76.
Lycium. 77.
Lycien. 77.
Lyck. 77.
Lycocronum. 77.
Lyroming. 77.
Lycopodiolithen. 77.
Lycopolis. 77.
Lycoſura. 77.
Lycus. 77.
Lydien. 77.
Lydiſche Tonart. 77.
Lygdamas. 77.
Lygier. 77.
Lykäos. 77.
Lykaon. 78.
Lykeion. 78.
Lykeios. 78.
Lykomedes. 78.
Lykophron. 78.
Lykortas. 78.
Lykos. 78.
Lykurgos. 78.
Lymphatiſche Gefäße. 78.
Lynar. 78.
Lyngvi. 78.
Lynker. 78.
Lynkeus. 78.
Lynn. 78.
Lyon. 78.
Lyonnet. 78.
Lyriſche Poeſie. 78.
Lys. 78.
Lyſa. 78.
Lyſander. 78.
Lyſer. 78.
Lyſias. 79.
Lyſimachia. 79.
Lyſimachia, alte G.. 79.
Lyſimachos. 79.
Lyſios. 79.
Lyſippos. 79.
Lyſiſtratos. 79.
Lyſizone. 79.
Lyterios. 79.
Lythrum. 79.
Lyttleton. 79.

M.

M. 79.
Ma. 79.
Maacha. 79.
Maance. 79.
Maanim. 79.
Maas. 79.
Maaß. 79.
Maaß, Johann Gebh. Ehrenreich. 79.
Maaseyk. 79.
Maasland. 79.
Mab. 79.
Mabillon. 79.
Mably. 80.
Mabuſe. 80.
Mac —. 80.
Macabre. 80.
Macaluba. 80.
Macao. 80.
Macaroni. 80.
Macartney. 80.
Macbeth. 80.
Maccabäer. 80.
Maccaroni. 80.
Machiavelli. 80.
Macclesfield. 80.
Maccus. 80.
Macdonald. 80.
Macer. 80.
Macedonien. 80.
Macerata. 81.
Maceration. 81.
Machacalis. 81.
Machärus. 81.
Machanaim. 81.
Machaon. 81.
Machara vieja. 81.
Machchamá. 81.
Macherry. 81.
Machpelah. 81.
Machtſpruch. 81.
Macis. 81.
Macitius. 81.
Mack. 81.
Mackenzie, Fluß. 82.
Mackenzie, Heinrich; Alexander. 82.
Macki. 82.
Macon, Staat. 82.
Malon, Hauptſtadt. 82.
Macpherſon. 82.
Macquarie. 82.
Macquer. 82.
Macra. 82.
Macrianus. 82.
Macrinus. 82.
Macro. 82.
Macrobius. 82.
Macronen. 82.
Macron Sichas. 82.
Mactan. 82.
Macularur. 82.
Maczicjowice. 82.
Madagascar. 82.
Madai. 82.
Madain. 82.
Madalinski. 83.
Madame. 83.
Madara. 83.
Maddaloni. 83.
Madeira, Madera. 83.
Madeira, Rio de. 83.
Maderaholz. 83.
Mademoiſelle. 83.
Madenfreſſer. 83.
Mader. 83.
Madiſon, Grafſchaft. 83.
Madiſon, James. 83.
Madiſonsinſel. 83.
Madoc. 83.

Digitized by Google

Madonna. 83.
Madox. 83.
Madras. 83.
Madrid. 83.
Madrigal. 83.
Madun. 83.
Madura, District. 84.
Madura, Insel. 84.
Mäander, Fluß. 84.
Mäander, mäandrisch. 84.
Mäcenas. 84.
Mächtig. 84.
Mäcianus. 82.
Mäcius Tarpa. 82.
Mädchensommer. 84
Mähne. 84.
Mährchen. 84.
Mähren. 84.
Mährisches Gebirg. 84.
Mährische Brüder. 84.
Mäkler. 84.
Mälarsee. 84.
Mälius. 84.
Maelstrom. 84.
Mälzel. 84.
Mämakterion. 84.
Mänaden 84.
Mänalus. 84.
Mänia lex 84.
Mänius, C. Consul; C. Prätor; M. 84.
Männerliebe. 84.
Männerwochen. 84.
Männliche Cäsur. 84
Männliches Glied. 84.
Mäonide. 84.
Mäonien. 85.
Mäonis. 85.
Mär. 85.
Märtyrer. 85.
März. 85.
Märzfeld. 85.
Mäßigkeit. 85.
Mästoso. 85.
Mästro. 85.
Mäts. 85.
Mause. 85.
Mäusethurm. 85.
Maffei, Giovanni Pietro; Francesco Scipio. 85.
Mafra. 85.
Magadoro. 85.
Magalhaens. 85.
Magalotti. 85.
Magarri. 85.
Magati. 85.
Magazin. 85.
Magdala. 85.
Magdalena, Maria; M. v. Frankreich. 85.
Magdalena, Rio; Departt. 85.
Magdeburg. 85.
Magelhaens, Fernando de. 85; Johann Hyacinth. 86.
Magelone, d. schöne. 86.
Magen. 86.
Magendie. 86.
Maggiolta. 86.
Magie. 86.
Magier. 86.
Magindanao. 86.
Maginus. 86.
Magiore Francesco. 86.
Magisches Quadrat. 86.
Magister. 86.
Magister equitum. 86.
Magister libellorum. 86.
Magister Matheseos. 86.
Magistratus. 86.
Magliabecchi. 86.
Magna charta. 86.
Magnaten. 87.
Magnentius. 87.
Magnenus. 87.
Magnesia, Stadt, 87.
Magnesia. 87.
Magneteisen. 87.
Magnetismus. 87.
Magnetnadel. 87.
Magni. 87.
Magni, Jakob. 87.
Magnificat. 87.
Magnificenz. 87.
Magnus, Könige von Norwegen: M. I.; II.; III.; IV. 87; V.; VI.; VII. — Schwedische Könige; M. I.; II. 88.
Magnus, Herzog von Liefland. 88.
Magnus, Herzöge von Braunschweig: M. I.; II.; Herzöge v Sachsen: M. I.; II. 88.
Magnus, St. 88.
Magnus. 88.
Magnus Olaf. 88.
Magnusen. 88.
Mago, drei dies. Nam. 88.
Magold. 88.
Magontiacum. 88.
Magot. 88.
Magrapha. 88.
Magyaren. 88.
Magus 88.
Mad. 88.
Madabad. 88.
Madabalipuram. 88.
Mahabharata. 89.
Mahadewa. 89.
Mahagoni. 89.
Mahaleb-Kirsch. 89.
Mahas-Mai. 88.
Mahaswamisagi. 89.
Maharbal. 89.
Mahar-Naomi. 89.
Maha-Sudassana. 89.
Mahé. 89.
Mahei. 89.
Mahischasur. 89.
Mahiseth. 89.
Mahlmann. 89.
Mahlzeit. 89.
Mahmoni. 89.
Mahmud. 89.
Mahmud I. 89.
Mahmud II. 89.
Mahomed. 90.
Mahon. 90.
Mahratten. 90.
Mahrattenkriege. 90.
Mai. 90.
Maiblume. 90.
Maidalchini = Pamfili. 90.
Maie. 90.
Maifeld. 90.
Maikäfer. 90.
Mailand. 90.
Mailath. 91.
Maillebois. 91.
Maillotins. 91.
Maillo, J. A. Conte de. 91.
Mailly, J. Baptiste. 91.
Maimon. 91.
Maimonides od. Moses Ben-Maimon. 91.
Main. 91.
Maina. 91.
Maine, nordam. Freistaat. 91.
Maine, Ludwig Aug. v. Bourbon. 91.
Maintenon. 91.
Mainz. 92.
Mainzer Centraluntersuchungscommission. 92.
Maire. 92.
Maire, Jean le. 92.
Mais. 92.
Maisdieb. 92.
Maison. 62.
Maisonntag. 92.
Maistre. 92.
Maitland, John. 92.
Maitland, Sir Thomas. 92.
Maitland, engl. Schiffscapitain. 92.
Maitre-Jean. 92.
Maittaire. 92.
Maizeroy. 92.
Maja, ind. Religion. 92.
Maja, gr. Mythol. 92.
Majaca. 92.
Majadé. 93.
Majará. 93.
Majella, Majello. 93.
Majer. Joh. Christ. 93.
Majer, Friedrich. 93.
Majestät. 93.
Majestätsbrief. 93.
Majo. 93.
Majolika. 93.
Majolus St. 93.
Major. 93.
Major, trieg. Würde. 93.
Major, Meier. 93.
Majoran. 93.
Majorano. 93.
Majorat. 93.
Majorca. 93.
Major Domus. 93.
Majorennität. 93.
Majorianus. 93.
Majuma. 93.
Makak. 93.
Makarius. 93.
Makariew, Kreis in der Statthalterschaft Kostroma. 94.
Makariew, Kreis in der russ. Statthalterschaft Nishegorod 93.
Makarios, der Aeltere; M. der Jüngere. 93.
Makassar. 93.
Makedonien. 94.
Makedonios. 94.
Makedonische Schlachtordnung 94.
Maki. 94.
Makkabäer. 94.
Mako. 94.
Makosch. 94.
Makossen. 94.
Makraumme. 94.
Makran. 94.
Makrele. 94.
Makris. 94.
Makrobiotik. 94.
Makrokosmos. 94.
Makuas. 94.
Makuba. 94.
Malabar. 94.
Malabarische Sprache. 95.
Malaca. 95.
Malacca. 95.
Malachit. 95.
Malachmowes. 95.
Malachowsky. 95.
Malaga. 95.
Malagrida. 95.
Malaien. 95.
Malapane. 95.
Malaspina, Familienname; Obizzo; Morello M.; Joh. M.; Giakomo M.; Alexander, Marquis von M. 95.
Malateste; M. Herzog v. Berucchio; Malatestino, Sohn; Pandolfo I. M.; Ferrantino; Galeotto; Pandolfo III.; Carlo M.; Sigismund P.; 96.
Malblank. 95.
Malberget. 96.
Malchus, jüd. Oberpriesters Kaiphas Tempelsoldat. 96.
Malchus, Karl A. 96.
Malden. 96.
Malea. 96.
Maleachi. 96.
Malebranche. 96.
Melediven. 96.
Malek Sham. 96.
Malerakademie. 96.
Malerei, Malerkunst. 96.
Malerschulen. 97.
Malesherbes. 97.
Malet. 97.
Malherbe. 97.
Malia. 97.
Mallet, Malloch. 97.
Mallet du Pan. 97.
Mallicolo. 97.
Mallinkrodt. 97.
Mallorca. 97.
Malmaison. 97.
Malmöhuslän. 97.
Malone. 97.
Malpighi. 97.
Melplaquet. 97.
Malsburg. 87.
Malta. 97.
Maltebrun. 98.
Malter. 98.
Malteserritter. 98.
Maltiz, F. Friedr.; G. A. v. M. 98.
Malva. 98.
Malvasia. 98.
Malvasier. 98.
Malz. 98.
Mameluken. 98.
Mamertini. 98.
Mamertium. 98.
Mammäa. 98.
Mammilarier. 98.
Mammuth. 98.
Mammon. 98.
Man. 98.
Managarmur. 98.
Manakin. 98.
Manapier. 69.
Manardi. 99.
Manasse, a. Geogr. 99.
Manasse, Stammvater. 99.
Manati, 99.
Mancha, eine Provinz in Spanien. 99.
Manche, ein Departement. 99.
Manche. 99.
Manchester. 99.
Mancini. 99.
Mancinelli. 99.
Mantipario. 99.
Mandan. 99.
Mandane. 99.
Mandannen. 99.
Mandarin. 99.
Mandarinen. 99.
Mandat. 99.
Mandelbaum. 99.
Mandelkräde. 99.
Mander. 99.
Mandeville. 99.
Mandingos. 100.
Mandoline. 100.
Mandragore. 100.
Mandrier St. 100.
Mandschurei. 100.
Mandschuren. 100.
Mandubier. 100.
Manelli. 100.
Manen. 100.
Manes. 100.
Manesse. 100.
Manethos. 100.
Manetti, Manus oder Manuttius; Xaver. 100.
Manfred. 100.
Manfredi, Hieronymus; Eustachio. 101.
Manfredonia. 101.
Mangalore. 101.
Mangan. 101.
Mangelsdorf. 101.
Mangen. 101.
Manget. 101.
Manghabei. 101.
Manheim. 101.
Mani. 101.
Mania. 101.
Manichäer. 101.
Manicula. 101.
Manie. 101.
Manier. 101.
Manifest. 101.
Manila. 101.
Manilii. 101.
Manilius. 101.
Maniok und Manikot. 101.
Manipulus. 101.
Manko Kapak. 101.
Manlius Capitolinus. 101.
Mann. 101.
Manna. 101.
Mannert. 102.
Mannslehn. 102.
Mannteufel. 102.
Manoël. 102.
Manoeuvre. 102.
Manometer. 102.
Mans. 102. 102.
Mansard. 102.
Mansfeld, Herrschaft.
Mansfeld, Stammvater. 102.
Mansfeld, Hoyer, Graf von; Ernst, Graf v. M. 102.
Mansfield, W. M. Gr. von. 102.
Manso. 102.
Manstein. 102.
Mantcheou. 103.
Manteia. 103.
Mantegna. 103.
Mantel. 103.
Mantelkind. 103.

Digitized by Google

Mantinea. 103.
Mantis. 103.
Manto. 103.
Mantua, a. Geogr. 103.
Mantua, Hptſtr. 103.
Manual. 103.
Manuel. 103.
Manufactur. 103.
Manugeber. 103.
Manuſcript. 103.
Manuſcripte. 103.
Monuzio, Manutius; Aldus Pius M. Romanus, M. der Aeltere. 103; Sohn, Paulus; Aldus, M. der Jüngere. 104.
Manychia. 104.
Manzenares. 104.
Manzi. 104.
Manzoni. 104.
Mappe. 104.
Mappirkunde. 103.
Mapuller. 104.
Mara. 104.
Marabutten. 104.
Maracaibo. 105.
Maracanda. 104.
Maracay. 104.
Maracci 104.
Maräne. 104.
Maragaten. 104.
Maragha. 104.
Marambaya. 104.
Maranacuacenas. 104.
Maranen. 104.
Maranhao. 104.
Maranhon. 104.
Marans. 105.
Maranta. 104.
Marasquin. 104.
Marat. 104.
Marateo. 105.
Marathon, Marathonios. 105.
Marathon, alte Geogr. 105.
Marathos. 105.
Maratten. 105.
Maratto. 105.
Maravatio. 105.
Maravedi. 105.
Marawi. 105.
Marbach. 105.
Marbella. 105.
Marblehead. 105.
Marbod. 105.
Marburg, in Heſſen; in Steiermark. 105.
Marca. 106.
Marcard. 106.
Marc Aurel. 106.
Marcella, St. 106.
Marcellin, St. 106.
Marcellinus. 106.
Marcellinus. 106.
Marcello. 106.
Marcellus, Claudius M., fünf deſſ. N. 106.
Marcellus, Arzt. 106.
Marcellus Biſchof; M. Empiricus; M. II. Corvinus. 106.
Marcellus, Ortſchaft im nordam. Freiſt. 106.
Marcgraf. 106.
Margravia. 106.
Marchal, Sierra de. 106.
Marchand. 106
Marchandiſe. 106.
Marchantia. 106.
Marche. 106.
Marchena. 106.
Marchenna. 106.
Marcheſe. 106.
Marcheſi, Marcheſini. 106.
Marches van. 107
Marchfeld. 107.
Marchi. 107.
Marchia. 107.
Marchiennes. 107.
Marching. 107.
Marchthal. 107.
Marciana, Villa. 107.
Marciana, alte Geogr. 107.
Maciano. 107.
Marcianus, Act.; M., Sohn des Arthemius. 107.
Marcianus, aus Herakl. 107.
Marcianus Capella. 107.
Marcilius. 107.
Marcillac. 107.
Marcion. 107.
Marcipan. 107.
Marcius. 107.
Marco St. 107.
Marcodurum. 107.
Morcolini. 107.
Marcomagus. 107.
Marcomannen. 107.
Marcomer. 107.
Marco Polo. 109.
Marcor. 108.
Marcq. 108.
Marculf. 108.
Marcus. 108.
Marcus, Orden des heiligen. 108.
Marcus, Mönch. 108.
Marcus, Adelbert Friedrich. 108.
Marcusbrüder. 108.
Marcustag. 108.
Marder. 108.
Mardin. 108.
Mardonius. 109.
Mareage. 108.
Mareb. 108.
Marechal. 108.
Maréchaussée. 108.
Marées. 108.
Maremmen. 108.
Marengo. 108.
Marennes. 109.
Mareotis. 109.
Maret. 109.
Marezoll. 109.
Marforio. 109.
Margaretha, Insel im arabiſch. Meer. 109.
Margaretha, Prinzeſſin v. Oeſterreich. 109.
Margaretha, Prinzeſſin v. Pommern. 109.
Margaretha v. Tyrol. 109.
Margaretha, T. Wald. III. von Dänemark. 109.
Margaretha v. Sachſen. 110.
Margaretha von Anjou. 110.
Margaretha v. Oeſtreich. 110.
Margaretha v. England, Königin von Schottland. 110.
Margaretha v. Valois. 110.
Margaretha v. Parma. 110.
Margaretha von Frankreich. 110.
Margaretha v. Orleans. 111.
Margaritte. 111.
Margate. 111.
Margeaux. 111.
Margerita. 111.
Margerites. 111.
Marggraf. 111.
Margiana. 111.
Marginalien. 111.
Marginella. 111.
Margeritdone. 111.
Margramapfel. 111.
Marguerit. 111.
Margum. 111.
Marbeinecke. 111.
Maria, Mutter Jeſu. 111.
Maria von Jeſus. 111.
Maria de incarnatione. 111.
Maria, Königin v. Aragonien. 111.
Maria, Königin v. Caſtilien. 111.
Maria, Königin v. Sicilien. 112.
Maria, Königin v. Ungarn. 112.
Maria, T. K. des Kühnen v. Burgund. 112.
Maria, König. v. Frankreich. 112.
Maria, Schweſter Kaiſer Karls V. 112.
Maria I. 112.
Maria Stuart. 111.
Maria Eleonore. 113.
Maria v. Medicis. 113.
Maria II. 113.
Maria Kaſimira. 113.
Maria Thereſia. 113.
Maria Louiſe, Königin v. Spanien. 114.
Maria Antoinette. 114.
Maria Louiſe, Herzogin v. Lucca. 114.
Maria Louiſe, T. des Erzh. Ferdinand. 114.
Maria Louiſe, Tochter Kaiſer Franz I. 114.
Maria Iſabella. 114.
Maria II., da Gloria 114.
Maria, St. 115.
Maria Bergkrampf. 115.
Maria Ebiquimuta. 115.
Mariä = Empfängniß. 115.
Mariage. 115.
Mariahilzing. 115.
Mariakirch. 115.
Mariakulm. 115.
Maria Loretto. 115.
Maria = Louiſenorden. 115.
Maria Maggiore. 115.
Mariana. 115.
Marianne. 115.
Marianen. 115.
Marianus Scotus. 115.
Mariaorden. 115.
Maria Roſenkranz. 115.
Maria rotonda. 115.
Mariaſaal. 115.
Mariaſchein. 115.
Mariaſtein. 115.
Mariataferl. 115.
Maria-Thereſia-Orden. 115.
Mariazell. 115.
Marie St. d'Oleron. 115.
Mariebôe. 115.
Marie Galante. 115.
Mariemont. 116.
Marienbad. 116.
Marienbad, Badeort. 116.
Marienberg. 116.
Marienbourg. 116.
Marienburg. 116.
Marienfeſte. 116.
Mariengroſchen. 116.
Marienhafen. 116.
Marienkanal. 116.
Marienſee u. Marienwerder. 116.
Marienſtadt. 116.
Marienſtern. 116.
Marienthal. 116.
Marien = Thereſienſtadt. 116.
Marienwerder. 116.
Mariefied. 117.
Mariette. 117.
Marignan. 117.
Marignano. 117.
Marigny. 117.
Marinas, Tochter eines Caziken. 117.
Marinas, Heinrich de las. 117.
Marine. 117.
Marini. 117.
Mariniren. 117.
Marino. 117.
Marionetten. 117.
Marionis. 117.
Mariotte. 117.
Marius. 117.
Marivaux. 117.
Mark, lockere Subſtanz. 118.
Mark, Münze, Gewicht, Grenze. 118.
Mark, Grafſchaft. 118.
Mark, Wilhelm. v. der. 118.
Marke. 118.
Markebrunner. 118.
Markerender. 118.
Markgraf. 118.
Markland. 118.
Markſcheide. 118.
Markſcheidekunſt. 118.
Markt. 118.
Marktfreiheit 118.
Marktheifer. 118.
Marktſchiff. 118.
Marktſchreier. 118.
Marlborough. 118.
Marmarica. 118.
Marmelade. 118.
Marmont. 118.
Marmontel. 119.
Marmor. 119.
Marmoutier. 119.
Marne. 119.
Marner. 119.
Marnix. 119.
Marobudum. 119.
Marodeurs. 119.
Marokkaniſch Leder. 119.
Marello. 119.
Marone. 119.
Maronen. 119
Maroniten. 119.
Marotte. 119.
Marpeſſus. 119.
Marpurg. 119.
Marqueur. 119.
Marquis. 119.
Marrubium. 119.
Mars, Sohn des Jupiter u. der Juno. 119.
Mars, Hippolyte Boutet. 110.
Marſaglia. 120.
Marſano. 120.
Marſch. 120.
Marſchal. 120.
Marſchall, ein Titel. 120.
Marſchall v. Bieberſtein, Karl Wilhelm; Friedrich Auguſt; Ernſt Franz Ludwig. 120.
Marſchkrankheit. 120.
Marſchland. 120.
Marſchroute. 120.
Marſeille. 120.
Marſer. 120.
Marſham. 120.
Marſigli. 120.
Marſigner. 120.
Marſilius von Jaghen. 120.
Marſillac. 120.
Marſus, Sohn d. Kirke. 120.
Marſus, Domitius. 120.
Marſyas, alte Geogr. 120.
Marſyas, Sohn d. Olympos. 121.
Martaban. 121.
Martens. 121.
Martha. 121.
Martialis. 121.
Martin, Sohn Peters; M., der jüngere Sohn Ferdinands. 121.
Martin (Päpſte) I.; II.; III.; IV.; V. 121.
Martin (Heilige), Papſt M. I.; M., Sohn eines Kriegstribunen. 121.
Martin (Staatsmänner und Feldherrn), M. Eblodulphs des Jüng. Sohn: Don Jean San M. 121.
Martin (Gelehrte), M., Polonos; Louis Claude de St. M.; Chriſtoph Reinhold Dietrich. 121.
Martin (Künſtler), Joh. Baptiſte; Vincenzo. 121.
Martini. 121.
Martiniere. 121.
Martinelli. 121.
Martini, Dominicaner; Joh. Baptiſt; Ferd. Heinr. Wild. 121.
Martinique. 121.
Martinsfeuer. 121.
Martius, Ernſt Wilh.. 121; Heinrich von; Karl Friedr. Ph. v. 122.
Martyn, John; Thom., Sohn d. Vor. 122.
Martyni Laguna. 122.
Martyrologium. 122.
Marullus. 122.
Marum. 122.
Maryland. 122.
Masaniello. 122.

Digitized by Google

Mascagni. 122.
Mascaranhas. 122.
Maschine. 122.
Maschinerie. 122.
Mascon. 122.
Masterbildung. 122.
Masern. 122.
Maske. 122.
Maske, eiserne. 122.
Maskeline. 122.
Maskirt. 122.
Mason. 123.
Masora. 123.
Maß. 123.
Massachusetts. 123.
Massageten. 123.
Masse. 123.
Masséna. 123.
Massenbach. 123.
Massias. 123.
Massicus. 123.
Massilia. 123.
Massinger. 123.
Massow. 123.
Masuet. 123
Mast, Schiffsbaum. 123.
Mast, Fettmachen. 123.
Mastalier. 123.
Mastiaux. 123.
Mastricht. 123.
Massureck. 124.
Matador. 124.
Matamba. 124.
Matapan. 124.
Matarthias. 124.
Mateis. 124.
Materialhandlung. 124
Materialien. 124.
Materie. 124.
Materialismus. 124.
Materialist. 124.
Materiell. 124.
Matthäi. 124.
Mathematik, Matheſis. 124.
Mathews. 124.
Mathilde, deutsche Kaiserinnen: M., T. d. Grafen Dietrich.; M., Tochter Heinrichs I. v. England. 124.
Mathilde, Königinnen v. Engl.: M., Tochter Balduins V.; M., Tochter Malkolms III. 124.
Mathilde, Königin von Portugal. 124.
Mathilde, Markgräfin v. Toskana. 124.
Matrazen. 124.
Matrikel. 124.
Matrize. 124.
Matrona. 124.
Matrosen. 124.
Matrosen pressen. 124.
Matt. 124.
Matte. 124.
Matthäi, Christ. Friedr.; Friedrich. 124.
Matthäus, Jünger Jesu. 124.
Matthäus, Kantakuzenos, Sohn des griech. Kaisers. 125.
Matthäus I. 125.
Matthäus, Petrus. 125.
Matthesius. 125.
Matthesson. 125.
Matthews. 125.
Matthiä, Friedr. Christ. 125.
Matthiä, A. Hein. 125.
Matthias, Hoheprieſter. 125.
Matthias, Apoſtel. 125.
Matthias, deutſcher Kaiſer. 125.
Matthias, König von Ungarn. 125.
Matthieli. 125.
Matthiſſon. 125.
Mattiaker. 126.
Mattigkeit. 126.
Matuſchka. 126.
Maubeuge. 126.
Maubreuil. 126.
Mauer. 126.
Mauerbrecher. 126.
Maulbeerbaum. 126.
Maulesel. 126.
Maultier. 126.
Maulwurf. 126.
Maupertuis. 126.
Maura. 126.
Maurand. 126.
Mauren. 126.
Mauretanien. 126.
Maurepas. 127.
Maurice. 127.
Mauriceau. 127.
Mauritianus. 127.
Mauritius. 127.
Mauritius, britiſche Inſel. 127.
Maurokordatos, Alexander; Joh. Nikol.; Conſtantin; Alexander, Fürſt. 127.
Maurolyco. 127.
Mauro Micheli. 127.
Mauroyeny. 127.
Maurus. 127.
Maury. 127.
Maus. 127.
Mauſern. 127
Mauſoleum. 127.
Mauß. 127.
Mauth. 127.
Mauvillon. 127.
Mavors. 127.
Max, Verkürzung. 127.
Max, Johann Maria. 127.
Maxen, 127.
Maxentius, Aurelius Valerius. 127.
Maxentius, Johannes. 127.
Maxime. 127.
Maximianus. 127.
Maximilian I., deutſ. Kaiſer. 128.
Maximilian II., deutſ. Kaiſer. 128.
Maximilian I., Kurfürſt v. Baiern. 129.
Maximilian. II., Maria Emanuel, Kurf. von Baiern. 129.
Maximilian III., Joſ. K. v. Baiern. 129.
Maximilian Joſ. 129.
Maximilian Franz Xaver Joſeph. 130.
Maximilian Alexander Philipp. 130.
Maximilla. 140.
Maximinus Thrax. 130.
Maximum. 130.
Maximus; Valerius M.; M. Tyrius. 130.
Max-Joſephs-Orden. 130.
Mayaindianer. 130.
Mayen. 130.
Mayenfeld. 130.
Mayenne. Fluß. 130.
Mayenne, Karl von Lothringen. 130.
Mayer, Michael; Joh. Friedrich. 130.
Mayer, Salomon. 130.
Mayer, Johann Tobias; Joh. Tobias M., des Vor. Sohn. 130.
Mayer, Johann Chriſtoph Andr.; Friederike. 130.
Maynard. 131.
Mayow. 131.
Maypures. 131.
Mayr. 131.
Mayronis. 131.
Mazarin. 131.
Mazarredo. 131.
Mazeppa. 131.
Mazois. 131.
Mazzara. 131.
Mazzola. 131.
Mazzuchelli, Giovanni Maria. 132.
Mead. 132.
Meaux. 132.
Mecca. 132.
Méchain. 132.
Mechanik. 132.
Mechein, Hyrſit. 132.
Mechein, Iſrael. 132.
Mechein, Chriſtian. 132.
Mechitariſten. 132.
Mechoakan. 132.
Mechthildis. 132.
Meckel. 132.
Mecklenburg. 132.
Mecklenburg-Strelitz, Karl Fr. A. 133.
Meconium. 133.
Medaille. 133.
Medardus. 133.
Medea. 133
Medellin. 133.
Medem. 133.
Medemblick. 133.
Median. 133.
Mediaſch. 133.
Mediateur. 133.
Mediatiſirte deutſ. Fürſten. 133.
Medicaer. 134.
Mediceiſches Zeitalter. 134.
Mediceiſche Venus. 134.
Mediceo-Laurentiniſche Bibliothek. 234.
Medici. 134.
Medici, Luigi, Don. 134.
Medicin. 134.
Medicina forensis. 135.
Medicinalweſen. 135.
Medicinren. 135.
Mediciniſch-chirurgiſche Joſephs-Akademie zu Wien. 135.
Medicus. 135.
Medien, alte Geogr. 135.
Medien, Geſchichte. 135.
Medina, M. el Rabi. 135
Medina del Campo. 135.
Medina-Sidonia. 135.
Medinawurm. 135.
Medinyansky. 135.
Mediolanium. 135.
Mediolanum. 135.
Mediomatriker. 136.
Meduſa. 136.
Meduſenhaupt. 136.
Medynsk. 136.
Meel. 136.
Meer. 136.
Meerfeld. 136.
Meergötter. 136.
Meerkatzen. 136.
Meermann. 136.
Meermann, Joh. Friederike. 136.
Meerrettig. 136.
Meersburg. 136.
Meerſchaum. 136.
Meer-Rieſenſchildkröte. 136.
Meertaufe. 137.
Meerweibchen. 137.
Megabyzos. 137.
Megalopolis. 137.
Megameter. 137.
Megapenthes. 137.
Megara. 137.
Megareus. 137.
Megaris, alte Geogr. 137.
Megaris, Geſchichte. 137.
Megariſche Schule. 137.
Megaſcop. 137.
Megaſthenes. 137.
Megellus. 137.
Megerle. 147.
Megillus. 137.
Megrigny. 137.
Mehadia. 138.
Mehedia. 138.
Mehemed. 138.
Meher. 138.
Mehercules. 138.
Mehlem. 138.
Mehl. 138.
Mehlbahn, Mehlbaum, Mehlbeutel. 138.
Mehlbeerbaum. 138.
Mehlkäfer. 138.
Mehlthau. 138.
Mehmel. 138.
Mehrer d. Reichs. 138.
Méhul. 138.
Méhun ſur Yevre. 138.
Meibom, Heinrich; Joh. Heinrich; Heinrich; Marcus. 138.
Meidinger. 138.
Meier. 138.
Meierotto. 138.
Meil. 138.
Meiland. 138.
Meile. 138.
Meiler. 138.
Meili. 139.
Meillerais. 139.
Meimound. 139.
Meinau. 139.
Meinberg. 139.
Meinecke, Joh. Heinr. Friedr. 139.
Meinecke, Albert Chriſt. 139.
Meineid. 139.
Meiners. 139.
Meinert. 139.
Meinhard, M. II. Graf v. Görz; M. III. 139.
Meinhard, Joh. Nic.
Meiningen. 139.
Meinung. 139.
Meinvaertrir. 139.
Meiſch. 130.
Meiſe. 139.
Meiſendeim. 139.
Meiſel. 139.
Meißel. 139.
Meißen. 139.
Meißner, der Aeltere; Friedr. Ludw. 140.
Meißner, Aug. Gottl; Paul Traug. 140.
Meißner Hochland. 140.
Meiſter. 140.
Meiſter, Chriſt. Friedr. Georg; Georg Jak. Friedr.; Joh. Chriſt. Friedr. 140.
Meiſter, Leonhard. 140.
Meiſter, Fir. 140.
Meiſterſänger. 140.
Meiſter v. Stuhl. 141.
Meiwar. 141.
Mekinez. 141.
Mekka, Hauptſtadt. 141.
Mekka-Balſam. 141.
Mekka, Straße v. 141.
Meklenburg. 141.
Mekonſäure. 141.
Mela. 141.
Melåna. 141.
Melänis. 141.
Melampus. 141.
Melancholie. 141.
Melancholiſches Temperament. 141.
Melanchthon. 141.
Melanippe. 142.
Melanoſyrer. 142.
Melanthios. 142.
Melanthos. 142.
Melas. 142.
Melavi. 142.
Melchiſedek. 142.
Melchthal. 142.
Melder. 142.
Meleager. 142.
Meleagros. 142.
Meleda. 142.
Meletius. 142.
Melhuus. 142.
Melibocus. 142.
Melik, Schah II.; M. Arslan; M. el Adel I.; II.; M. el Moadham; M. el Moadham Gaiath; M. el Naſſir. 142.
Melinde. 142.
Melismatiſch. 143.
Meliſſa. 143.
Meliſſina. 143.
Meliſſos. 143.
Meliſſus. 143.
Melite. 143.
Melitene. 143.
Melk. 143.
Mellavi. 143.
Mellin. 143.
Melnik. 143.
Melrichſtadt. 143.
Melocavus. 143.
Melodica. 143.
Melodie. 143.
Melodrama. 143.
Melone. 143.
Melopöie. 143.
Melos. 143.
Melpomene. 143.
Melſungen. 143.
Melun. 143.
Meluſine. 143.
Melville, Inſeln. 143.
Melville, Henry Dundas. 143.

Digitized by Google

Melzi d'Erile. 144.
Meman-Baschi. 144.
Membranen. 144.
Memel. 144.
Memelik. 144.
Memento mori. 144.
Memf. 144.
Memmi. 144.
Memmingen. 144.
Memmius. 144.
Memleben. 144.
Memnon. 144.
Mémoire. 144.
Memorial. 145.
Memphis, alte Geogr. 145.
Memphis, T. d. Uchoreus. 145.
Menage. 145.
Menagerie. 145.
Menander, der Athener. 145.
Menander, der Samariter. 145.
Menangcabo. 145.
Menapier. 145.
Menke, Ludwig Otto; Joh. Burkhard. 145.
Mendana, Inselgruppe. 145.
Mendana, Alvara M. de Neyra. 145.
Mende. 145.
Mendelssohn. 145.
Mendes. 146.
Mendig. 146.
Mendoza, Petro Gonsalez de; Don Petro de; Diego Hurtado de. 146.
Menehould. 146.
Menekrates. 146.
Menelaos. 146.
Menestrels. 146.
Mengs. 146.
Mentin. 146.
Meninsky. 146.
Mennige. 146.
Menno-Simonis. 146.
Menökeus. 146.
Menorca. 146.
Menötios 147.
Menou. 147.
Mensch. 147.
Menschenopfer. 147.
Menschenracen. 147.
Menschenrechte. 147.
Menschheit. 147.
Menschlichkeit. 148.
Menschenfresser. 146.
Menschenfresser, Fisch. 146.
Menstruation. 147.
Mensur. 147.
Mensuralgesang, -musik. 147.
Mentelle. 147.
Mentha. 147.
Mentor. 148.
Menu 148.
Menu von Minutoli. 148.
Menuet. 148.
Menzel, Friedr. Wilh.; Karl Adolph; Wolfgang. 148.
Menzikoff. 148.
Menzini. 148.
Mercado. 148.
Mercati. 148.
Mercator. 148.
Mercier 148.
Mercuriali. 149.
Mercurius, gr. Hermes. 149.
Mercurius, Planet. 149.
Mercurius, ein italien. Mönch. 149.
Mercy, Franz v.; Florimund Claudius; M. d'Argenteau. 149.
Mer des Histoires. 149.
Mergel. 149.
Mergentheim. 149.
Merian, Matth.; M., d. Ersten Sohn: Kaspar; Maria Sibylla: Hans Bernhard. 149.
Meridiane. 149.
Merino. 149.
Merinos. 149.
Merkel, Dankegott Emanuel. 149; Gottlieb; Salomon Friedrich. 150.
Merlin, Merdhinemeris. 150.
Merlin, Philipp Anton Graf v. 150.
Merlin von Thionville. 150.
Meroë. 150.
Merope. 150.
Merops. 150.
Merovig. 150.
Merovinger. 150.
Merrem. 150.
Mersch. 150.
Merseburg. 150.
Mersenne. 150.
Merthyr-Tydvill. 150.
Meru. 151.
Merula. 151.
Mesch. 151.
Meschin u. Meschiane. 151.
Mesembryanthemum. 151.
Meseritz. 151.
Mesopotamien. 151.
Messana. 151.
Messapien. 151.
Mesmer. 151.
Meßbuch. 151.
Meßinstrumente. 151.
Meßkanon. 151.
Meßkunst. 151.
Meßner. 151.
Meßpriester. 152.
Meßtisch. 152.
Messala, Val. Max; M. V. M. C. 152.
Messalina. 152.
Messapus. 152.
Messe, Missa. 152.
Messe. 152.
Messenien. 152.
Messenische Kriege. 152.
Messenien. 153.
Messenius. 153.
Messerschmid, Franz Xaver. 153.
Messerschmidt, Daniel Gottlieb. 153.
Messias. 153.
Messier. 153.
Messina. 153.
Messing. 153.
Mestis. 15.
Mestizen. 153.
Mestra. 153.
Mesue. 153.
Metabole. 153.
Metachronismus. 153.
Metalepsis. 153.
Metall. 153.
Metallblüthe. 153.
Metalle. 153.
Metalliques. 153.
Metallurg. 153.
Metamorphose. 153.
Metamorphisten. 154.
Metapher. 154.
Metaphysik. 154.
Metapontum. 154.
Metastasio. 154.
Metellino. 154.
Metellus, L. Cäc. M.; C. C. M.; Q. C. M.; drei dess. Namens. 154.
Meteore. 154.
Meteorologie. 154.
Meteorologische Harmonica. 154.
Meth. 155.
Methode. 155.
Methodisten. 155.
Methusalah. 155.
Methymne. 155.
Metis. 155.
Metius. 155.
Metochites. 155.
Metoiken. 155.
Metonymie. 155.
Metroskopie. 155.
Metrodoros. 155.
Metrophanes. 155.
Metropolis. 115.
Metropolit. 155.
Metten. 155.
Mettenleitner. 155.
Metternich, Georg, Fürst v.; Clemens Wenzeslaus Nepomuk. 155.
Metulum. 156.
Metz. 155.
Metzger. 156.
Meulen. 157.
Meursius, Joh.; Joh., Sohn. 156.
Meurthe. 156.
Meusel. 156.
Meve. 186.
Mexikanischer Meerbusen. 156.
Mexicanische Religion. 156.
Mexico. 157.
Mexico, Geschichte dess. 157.
Meyer, Felix; Friedrich Ludwig Wilh.; Gust. Wilhelm; Joh. Friedrich v.; Jonas Dan. 159.
Meyer, Joseph. 159.
Meyerbeer. 159.
Meyern. 159.
Meynier. 159.
Meytens. 159.
Mezentius. 159.
Mezeray. 159.
Mezières. 159.
Mezirier. 159.
Mezza voce. 159.
Miaotse. 159.
Miasma. 160.
Miaulis. 160.
Micha. 160.
Michael. 160.
Michael (Griechische Kaiser) I.; II.; III.; VIII. 160.
Michael (Großfürsten u. Czaare v. Rußland.) Jurjewitsch, Sohn d. Großf. Juri I.; M., Sohn Wsewolod's; Mich. Jaroslawitsch; M. Fedorowitsch Jurief Romanow; M. Paulowitsch. 160.
Michael, Thomas Koributh Wiesnio Wiecki. 160.
Michael, Don Miguel. 160.
Michael, Weiwode der Wallachei. 161.
Michael, Peraptnakeus v. Ephesos. 161.
Michael, Psellus minor. 161.
Michaelis, Joh. Heinrich; Joh. Benjamin; Joh. Dav. 161.
Michaelis, Michaelisfest. 161.
Michaelowitsch. 161.
Michaelsorden. 161.
Michaud, Jos.; Louis Gabriel. 161.
Michaux. 161.
Micheli, Vitalis. 161; Dominico; Bualis II.; Michele, San Micheli: Pet. Ant. 162.
Michelson, Joh. Andr. Christ.; Joh. Freiherr v. 162.
Michigan. 162.
Micipsa. 162.
Micke. 162.
Mickwed. 162.
Midas. 162.
Middelburg. 162.
Middlebury. 162.
Middlesex, Grafschaft in England. 162.
Middlesex, Grafschaft in Massachusetts. 162.
Middleton. 162.
Middletown. 162.
Midian 162.
Midianiter. 162.
Miecislaw, Micislaw. I.; II. 162; III. 163.
Miens. 163.
Mieris. 163.
Miesrob. 163.
Mietau. 163.
Miethcontract. 163.
Mignard, Nicol.; Paul, sein Sohn. 163.
Miguel. 163.
Miguel, Daniel. 163.
Mihirgan. 163.
Mihmandar. 163.
Mikon. 163.
Mikrokosmos. 163.
Mikrometer. 163.
Mikroskop. 163.
Milan. 163.
Milano. 163.
Milbe. 163.
Milbuller. 163.
Milch. 163.
Milchdieb. 163.
Milchsaft. 163.
Milchsäure. 163.
Milchstraße. 163.
Milchzucker. 163.
Milde Stiftungen. 164.
Milder-Hauptmann. 164.
Milegast. 164.
Miler. 164.
Mileto. 164.
Miletos. 164.
Miletus. 164.
Milford. 164.
Militairakademie. 164.
Militaircolonien. 164.
Militaircommissionen. 164.
Militairgeographie. 164.
Militairgrenze. 164.
Militairschulen u. Militairakademien. 164.
Militairverfassung. 164.
Militsch. 164.
Militz. 164.
Millar. 164.
Miller, Philipp. 164.
Miller, Johann Peter. 164.
Miller, Joh. Martin. 164.
Milleree. 164.
Millin 164.
Millot. 164.
Milo. 165.
Milon von Seretingen. 165.
Milaradowitsch. 165.
Miltiades. 165.
Miltitz. 165.
Milton. 165.
Miltz. 165.
Miltzbrand. 165.
Mimen. 165.
Mimik. 165.
Mimosa. 165.
Mimnermus. 165.
Mina. 165.
Mincio. 166.
Mincius. 166.
Mind. 166.
Minden. 166.
Mineralfarben. 166.
Mineralien. 166.
Mineralwässer. 166.
Minderer. 166.
Minderherrschaften. 166.
Minderjährig. 166.
Mine, griech. Münze. 166.
Mine, Minirkunst. 166.
Minehead. 166.
Minelli. 166.
Minerva, Göttin. 166.
Minerva, historisch-politisches Journal. 166.
Mineurs. 166.
Mingabriel. 166.
Mingotti. 166.
Mingrelien. 166.
Minho. 166.
Miniaturmalerei. 166.
Minimen. 166.
Minimum. 166.
Minin. 166.
Minister. 167.
Ministerialen. 166.
Ministerialpartei. 167.
Ministranten. 167.
Minius. 167.
Minne. 167.
Minnehöfe. 167.
Minnesinger. 167.
Mino. 167.
Minor. 167.
Minorat. 167.
Minorca. 167.
Minorennität. 167.
Minoriten. 167.
Minos, Sohn d. Jupiter; M. II. 167.
Minotaurus, 167.

Digitized by Google

Minsk. 167.
Minstrels. 167.
Minturnä. 167.
Minucia. 167.
Minus. 167.
Minute. 167.
Minutenglas. 167.
Minyer. 167.
Miquelets. 167.
Mirabeau, Marquis v. 167.
Mirabeau, Graf v. 167.
Mirabeau, Boniface Riquetti Vicomte de. 168.
Mirabelle. 168
Mirambeau. 168.
Miranda. 168.
Mirandola, Festung. 168.
Mirandola. 168.
Miran-Schah. 168.
Mirevelbt. 168.
Mirkhoad. 168.
Mir-Mahmud. 169.
Misanthrop. 169.
Miscellen. 169.
Mischna. 169.
Misenum. 169.
Miserere. 169.
Misogyn. 169.
Mispel. 169.
Miß. 169.
Missa. 169.
Missalen. 169.
Mission. 169.
Missionen. 169.
Missionäre. 169.
Missionsgesellschaften. 169.
Mississippi, Strom. 169.
Mississippi, Staat. 169.
Missiv. 169.
Missolunghi. 169.
Missouri, Fluß. 169.
Missouri, Staat. 169.
Missouri, Gebiet. 169.
Missolunghi. 169.
Mistbeet. 169.
Mistel. 169.
Mistul. 170.
Mitau. 170.
Mithras. 170.
Mithridat. 170.
Mithridates, König v. Pontos. 170.
Mithridates, König v. Pontos. 170.
Mithridates, Sohn des Vor. 170.
Mithridates, Euergetes. 170.
Mithridates, d. Große. 170.
Mitlauter. 170.
Mitscherlich. 170.
Mittag. 170.
Mittelalter. 170.
Mittelamerika. 171.
Mittelbar. 171.
Mittelbarer Reichsstand. 171.
Mittelländisches Meer. 171.
Mittelmark. 171.
Mittelpunkt. 171.
Mittelsatze. 171.
Mittelschild. 171.
Mittelsperson. 171.
Mittelstimmen. 171.
Mittermaier. 171.
Mitternacht. 171.
Mittfasten. 171.
Mittler. 171.
Mitwelda. 171.
Mirtur. 171.
Mizauli. 171.
Mizler v. Lolof. 171.
Mizraim. 171.
Mnemonik. 171.
Mnemosyne. 171.
Mnesimachos. 171.
Mnioch, Joh Jac. 171.
Mnioch, Maria. 171.
Moallakat. 171.
Mobarez. 171.
Mobilien. 171.
Mocenigo, Thomas; Pietro; Giovanni; Luigi; Luigi; Sebastian; Luigi. 171.
Modalismus 171.
Modalität. 171.
Mode. 171.
Modejournale. 171.
Modell. 171.
Modena. 171.
Moder. 171.
Moderato. 172.
Moderatus. 172.
Modern. 172.
Modestinus. 172.
Modewaaren. 172.
Modlin. 172.
Modulation. 172.
Möen. 172.
Möglich. 172.
Mohra. 172.
Möhre. 172.
Möllendorf. 172.
Möller. 172.
Mölln 172.
Mölsen. 172.
Mönch, Monachus. 172
Mönch. 172.
Mönchen. 172.
Mönchmeise. 172.
Mönch-Nürnberg. 172.
Mönchskloster. 172.
Mönchsschrift. 172.
Mönus. 172.
Möppelgans. 172.
Moerae. 173.
Möragetes. 173.
Mörgen. 173.
Möris. 172.
Mörs. 173.
Moerseke. 173.
Mörser. 173.
Mörser, auch Böller. 173.
Mörserbatterie. 173.
Mörser-Casematten. 173.
Mörserkerzen. 173
Mörser-Lafette. 174
Mörserwagen. 174.
Mortel. 174.
Mörzzuschlag. 174.
Mösch. 174.
Mösch, Hausperling. 174.
Möser. 174
Mösien. 174.
Möskirch. 175.
Mössingen. 175.
Mosterbutten. 175.
Möstrich. 175.
Möochen. 175.
Moezeddulat. 175.
Mozador. 175.
Mogâta. 175.
Moggia. 175.
Moggio di Sotto. 175.
Mogilew. 175.
Mogilno. 175.
Mogilus. 175.
Mognano. 175.
Mograt. 175.
Moguer. 175.
Mogul. 175.
Mogulbunden. 175.
Mogulspflaume. 175.
Mohabharta und Ramanana. 175.
Mohabuts. 175.
Mohacs. 175.
Mohar. 175.
Mohat. 175.
Mohel. 175.
Mohilew. 175.
Mohn. 175.
Mohn, Sigismund 176.
Mohnmilch. 176.
Mohnmühle. 176.
Mohr. 176.
Möhrenheim. 176.
Mohrenkopf. 176.
Mehrkäfer. 176.
Mohrungen. 176.
Mohrwurzel. 176.
Mohs. 176.
Mohsit. 176.
Moburbunge. 176.
Le Moine. 176.
Moines. 176.
Moir, Moor. 176.
Moirans. 176.
Moira. 176.
Moiré metallique. 176.
Moirette. 176.
Moiriren. 176.
Moisburg. 176.
Moisdon. 176.
Moissac. 176.
Moitz, Pierre Et.; Joh. Wilh. 176.
Mojen. 177.
Mokampcor. 177.
Mokassins. 177.
Mokka. 177.
Mokkakaffee. 177.
Mokker. 177.
Mokouwi. 177.
Mokscha. 177.
Mola, Mühle. 177.
Mola, Seestadt. 177.
Mola, Joh. Bartist; Peter Franz. 177.
Molanus. 177.
Molay. 177.
Molbech. 177.
Molch. 177.
Molche. 177.
Moldau, Georg 177.
Moldau, Geschichte. 178.
Moldauklein. 180.
Moldenhawer, Thomas Heinrich; Joh. Jakob Paul. 180
Moldova. 180.
Moldwurf. 180
Mole, lat. Mola. 180.
Mole, Ausdruck d. Baukunst. 180.
Molé. 180.
Molecülen. 180.
Melfetta. 180.
Molière. 181.
Mol ères. 181.
Molina, Hptst. 181.
Molina, Ludw. v. 181.
Molines. 181.
Molise. 181.
Molliterno. 181.
Mollitur. 181.
Molive. 181.
Molken. 181.
Molkenberg. 181.
Molkenessig. 181.
Molkenpacht. 181.
Moll, Ausdruck in der Musik. 181.
Moll, eine Art wollene Zeuge. 181.
Moll, Karl Ehrenberg Freiherr v. 181.
Molla. 182.
Mollboot. 182.
Mollen. 182.
Mollenblei. 182.
Moller, Georg. 182.
Moller, Insel. 182.
Molleville. 182.
Molligeneen. 182.
Molluscа. 182.
Molluscum. 182.
Mollweide. 182.
Mole. 182.
Moloch, Ausdruck der Zoologie. 182.
Moloch, Gott. 182.
Molo di Palästrina. 182.
Mologa. 182.
Molokoni. 182.
Moloschnyja. 182.
Molosser. 182.
Molossus, Ausdruck der Metrik. 182.
Molossus, Sohn des Pyrrhus. 182.
Molossus, eine Gattung Schalthier. 182.
Molpadia. 182.
Molsheim. 182.
Molt. 182.
Moltke. 182.
Moltkia. 182.
Molto. 182.
Molton. 182.
Moluccella. 183.
Molukken. 183.
Molybdän. 183
Molybdaena. 183
Molybdändlau. 183.
Molabdänsäure. 183.
Molybdänit. 183.
Molybdänkupfer. 183.
Molybdomanicia. 183.
Molye. 183.
Molza, Francesco Maria; Tarquinia. 183.
Mombaca. 183.
Mombuco. 183.
Moment. 183.
Momiers. 183.
Momiewein. 183.
Momordica. 183.
Momos 183.
Momper. 184.
Mompor. 184.
Mon. 184.
Mona, alte Geogrphie. 184.
Mona, Insel. 184.
Monachologie 184.
Monachos. 184.
Monaco, Fürstenthum. 184.
Monaco, Silbermünze. 184.
Monacobocs. 184.
Monade. 184.
Monadelphie. 184.
Monaden. 184.
Monadnok. 184.
Monagban. 184.
Monaldeschi. 184.
Monandrie. 184.
Monarchie. 184.
Monarchien. 184.
Monarchiten. 184.
Monarda. 184.
Monas. 184.
Monaster. 184.
Monasterium. 184.
Monat. 184.
Monatliche Reinigung, Monatliches. 185.
Monatsblumen. 185.
Monatsschrift. 185.
Monatsuhr. 185.
Monaulos. 185.
Monbazar. 185.
Monbul. 185.
Moncagliert. 185.
Moncahiard. 185.
Moncalm. 185.
Moncalvo. 185.
Moncayo. 185.
Moncey. 185.
Monchen. 185.
Monchique. 185.
Monclar. 185
Moncontour. 185.
Moncrif. 185.
Mond. 185.
Mond, Wappen. 187.
Mondauge. 187.
Mondberg. 187.
Mondego. 187.
Mondsonnentafeln. 187.
Mondfrisch. 187.
Mondgebirge. 187.
Mondgöttin. 187.
Mondidier. 187.
Mondillo. 187.
Mondini de Luzzi. 187.
Mondkäfer. 187.
Mondkarten. 187.
Mondkinder. 187.
Mondlicc. 187.
Mondkugel. 187.
Mondlinie. 187.
Mondloch. 187.
Mondonedo. 187.
Mondongos. 187.
Mondonville. 187.
Mondovi. 187.
Mondregenbogen. 187.
Mondschmalz. 187.
Mondschnecke. 187.
Mondschnitt. 187.
Mondsfluth. 187.
Mondstein. 187.
Mondsüchtig. 187.
Mondtaube. 187.
Mondthaler. 187.
Mondubr. 188.
Mondwinde. 188.
Mone, Franz Joseph. 188.
Mone. 188.
Monedula. 188.
Moneins. 188.
Monepigraphisch. 188.
Monergeten. 188.
Mones. 188.
Monestier de Briançon. 188.
Moneta. 188.
Monfiricl. 188.
Monfiaquin. 188.
Monforte. 188.
Mongallo. 188.
Mongarsch. 188.
Monge. 188.
Monges. 188.
Mongodschar. 188.
Mongolei. 188.
Mongolen, Race. 188.

Digitized by Google

Mongolen, Geschichte. 189.
Mongolische goldene Rupie. 191.
Mongolische Seide. 191.
Mongolisch-hindostan. Sprache. 191.
Mongopoes. 191.
Mongu Timur. 191.
Monheim. 191.
Moni. 191.
Monica. St. 191.
Monichus. 191.
Monisten. 191.
Monistrol. 191.
Moniteur. 191.
Monitor. 191.
Monjous. 191.
Monjoyes. 194.
Monk, Georg M., Herzog v. Albemarle. 191.
Monk, James Henry. 191.
Monmouth, James Fitz Roy, Herzog v. 191.
Monmouth, Grafschaft. 192.
Monnieria. 192.
Monikendamm. 192.
Monobambulon. 192.
Monobia. 192.
Monocanthus. 192.
Monoceros. 192.
Monochire. 192.
Monochord. 192.
Monochroma. 192.
Monoconchae. 192.
Monoculus, chirurgische Binde. 192.
Monoculus, in der Zoologie. 192.
Monodactylus. 192.
Monodes. 192.
Monodrama. 192.
Monöcie. 192.
Monogahala. 192.
Monogamie. 192.
Monogramm. 102.
Monographie. 192.
Monogynie. 192.
Monohyla. 192.
Monoklinie. 192.
Monokotyledonen. 193.
Monolog. 193.
Monom. 193.
Monomachen. 193.
Monomantie. 193.
Monomeri. 193.
Monomerie. 193.
Monomorphie. 193.
Monometapa. 193.
Monopathie. 193.
Monophthalmus. 193.
Monophysie. 193.
Monophysiten. 193.
Monopodia. 193.
Monopol. 193.
Monopoli. 193.
Monopteren. 193.
Monopterus. 193.
Monopteten. 193.
Monorchis. 193.
Monosephie. 193.
Monostisch. 193.
Monothalamiten. 193.
Monotheismus. 193.
Monotheleten. 193.
Monoteca. 193.
Monotonie. 193.
Monoper. 193
Mon-Ratele. 194.
Monreale. 194.
Monro. 194.
Monroe, James. 194.
Monroe, Grafschaft. 194.
Monroisches Loch. 194.
Mons, alte Geogr. 194.
Mons, Bezirk u. Hauptstadt. 194.
Monselice. 194.
Monser Uebersetzung des neuen Testaments. 194.
Monsigny. 194.
Monsolen. 194.
Monsonia. 194.
Monsenier. 194
Monstranz. 194.
Monstrativ. 194.
Monströs. 194.
Monstrose. 194.
Monstrosität. 194.
Monstrum. 194.
Monsune. 195.
Montabaur. 195.
Montagnac. 195.
Montagnana, Stadt. 195.
Montagnana, Bartholo. 195.
Montagnano. 195.
Montagu. 195.
Montague, Edmund; Marie Worthley M. 195.
Montague, E. Wortley. 195.
Montaigne. 195.
Montaigu. 195.
Montalcino. 195.
Montalembert. 195.
Montalembertis. Thürme. 196.
Montalto. 196.
Montanara. 196.
Montaner Bezirk. 196.
Montanus. 196.
Mont Anvert. 196.
Montargis. 196.
Montau. 196.
Montauban. 196.
Montabanische Weine. 196.
Montazzoni. 196.
Montbard. 196.
Montbassin. 196.
Montbelliard. 196.
Montbelliard, Leinzeug. 196.
Montblanc. 196.
Montbrison. 196.
Montdauphin. 196.
Mont de Marsan. 196.
Monte, Berg. 196.
Monte, Marchese Guidobaldo del. 196.
Monte aperto, Stadt. 196.
Montebelle. 196.
Monte Casino. 196.
Monte chiaro. 196.
Monte Christ. 196.
Monteclair. 196.
Monte Cruce. 196.
Montecuculi. 196.
Monte di Pieta. 197.
Monte Ecto. 197.
Montefeltro. 197.
Montefiascone. 197.
Monte Gibello. 197.
Monte Giuliano. 197.
Montegro-Bai. 197.
Montelcone. 197.
Montellimart. 197.
Montemar. 197.
Montemayor. 197.
Montemigliano. 197.
Montemor. 198.
Montenegro. 197.
Monte Nero. 197.
Montenotte. 197.
Monte Pulciano. 197.
Monte Reale. 197.
Montereau-Faut-Yonne. 197.
Monte Rosa. 198.
Montesa. 198.
Montesclaros. 198.
Montespan, Marquise von 198.
Montesquieu. 198.
Monte Video. 198.
Montfaucon, Stadt. 198.
Montfaucon, Bernhard de. 198.
Monteverde. 198.
Montferrat. 198.
Montfort Amaury, Graf v. Hennegau; Simon von: Simon III.; Amaury VI., Graf von; Simon VI. v. M., Graf v. Leicester; Guido, v., des Vor. Bruder. 198.
Montgelas. 199.
Montgolfier. 199.
Montgomery, Jakob; Gabriel, franz. Ritter; Richard. 199.
Montgomery, Geogr. 199.
Monthelon. 199.
Monti, Giambattista. 199.
Monti, Vincenzo. 199.
Montjoye St. Denis. 199.
Montl'hery 199.
Montlosier. 199.
Montluc, Blaise; Joh. v. M. 199.
Montmartre. 199.
Montmorency, Lebius; Bouchard Sire de M.; Alberich v.; Thibaut von; Matthieu I., d. Vor. Großneffe; Matthieu, d. gr. Connetable; Anne de; Franz, Herzog v. M.; Heinrich II., Sohn. 200.
Montolieu. 200.
Montpellier. 200.
Montpensier, Franz v. Bourbon; Ludwig v. Bourbon; Katharina Maria v. Lothringen; Anna Maria Louise d'Orleans; 200.
Montreal. 200.
Montrese. 200.
Montserrat. 200.
Montucci. 200.
Monzel. 200.
Monza. 200.
Moor, Morastland. 201.
Moor, Karl. 201.
Moore, John 201.
Moore, Sir John. 201.
Moore, Thomas. 201.
Moose. 201.
Mops. 201.
Mopsvestia, 201.
Morabiten. 201.
Moral. 201.
Morales, Christoval Perez. 201.
Morales, päpstl. Sänger. 201.
Morales, Thomas. 201.
Moralisch. 201.
Moralität. 201.
Moralphilosophie. 201.
Morand. 201.
Morandi s Manzolini. 201.
Morcelli. 201.
Mord. 201.
Mordent. 202.
More, Thomas. 202.
More, Hannah. 202.
Morea. 202.
Moreau, Jac. Nikolaus. 202.
Moreau, Jean Michel. 202.
Moreau, Jean Victor. 202.
Morel Philolog. 203.
Morel, Friedrich d. A.; Z. d. Vor. Sohn; Claude; Karl; Gilles. 203.
Morell, Andreas. 203.
Morell, Thomas. 203.
Morellet. 203.
Morelli. 203.
Morena. 203.
Morendo 203.
Moren. 203.
Moreri. 203.
Moreto v. Cavana. 203.
Morgagni. 203.
Morgan, Heinrich. 203.
Morgan, Thomas. 203.
Morgan, Lady. 203.
Morgana. 203.
Morganatische Ehe. 203.
Morgarten. 203.
Morgen. 203.
Morgen, ein Feld- oder Ackermaaß. 204.
Morgenblatt, 204.
Morgengabe. 204.
Morgenröthe, Morgenroth. 204.
Morgenstern, d. Venus. 204.
Morgenstern, eine Keule. 204.
Morghen. 204.
Morhof. 204.
Moria. 204.
Morillo, Barth. Steph. 204.
Morillo, Don Pablo. 204.
Morgenstern, K. v. 204.
Morin. 204
Moriner. 204.
Morison. 204.
Moritz, Taufnahme. 204.
Moritz, Prinz zu Anhalt-Dessau 204.
Moritz, Prinz v. Nassau-Oranien. 204.
Moritz, Kurfürst von Sachsen. 204.
Moritz, Marschall von Sachsen. 205.
Moritz, Karl Philipp. 205.
Moritzburg. 205.
Morlachen. 205.
Morlachi. 205.
Mornay. 205.
Moro. 205.
Morosini, Andreas; Francesco 205.
Morpheus. 206.
Morphin. 206.
Morris. 206.
Morrison. 206.
Mortalität. 206.
Mortier. 206.
Mortificiren. 206.
Mortimer. 206.
Morton, John. 206.
Morton, Jakob IV., Graf v. M. 206.
Morton, Richard. 206.
Morus, Thomas. 206.
Morus, Sam. Friedr. Nathanael. 206.
Mosa. 206.
Mosaik. 206.
Mosaische Religion. 207.
Mosaist. 207.
Moscati. 207.
Moschee. 207.
Moscheles. 207.
Moscher. 207.
Moscherosch 207.
Moschion. 207.
Moschopulos, Manuel, gel. Grieche. 207.
Moschopulos, Manuel, Grammatiker. 207.
Moschos. 207.
Moschus od Bisam. 207.
Mosel 207.
Mosella 207.
Moser, Johann Jakob. 207.
Moser, Friedrich Karl. 208.
Moses, Sohn Amram. 208.
Moses, aus Chorene. 208.
Moses v. Creta. 208.
Moses Mendelss. 208.
Mosheim. 209.
Moskau. 209.
Moskowiten. 209.
Moslemim. 209.
Mosquites. 209.
Mossdorf. 209.
Most. 209
Mostaert. 209.
Mostalo-Billah. 209.
Mostanser Billah, Abu Tenim Mad al. 210.
Mostanser Billah, Abu Abdalla Muhammed al. 210.
Mostanser Billah, Abul Hast-al-Hakim II. 210.
Mostar. 210.
Mosterec. 210.
Mostowski. 210.
Motassem Billah. 210.
Motenabbi. 210.
Motette. 210.
Motte. 210.
Motiers. 210.
Motion. 210.
Motta. 210.
Motte, Anton Houdart de la. 210.
Motte. 210.
Motz. 210.
Moudiers. 210.

Digitized by Google

Moulins. 210.
Mounier. 211.
Mount. 211.
Mount-Desert. 211.
Mount-Holly. 211.
Mouradsed'Obsson. 211.
Mousqueton. 211.
Moussiren. 211.
Moustier. 211.
Moutiers en Tarantaise. 211.
Mouzangaye. 211.
Mora. 211.
Moyo. 211.
Mazambique. 211.
Mozart, Leopold; Joh. Chrysostomus. 211.
Mscegina. 212.
Mstislaw, Fürst von Smolensk; M., Sohn Monomach's Wladimirs. 212.
Mstislowl. 212.
Mucianus Licinius. 212.
Mucius. 212.
Mucklaufen. 212.
Muckwampur. 212.
Mucheln. 212.
Mücher. 212.
Mücken. 212.
Mückenberg. 212.
Müdigkeit. 212.
Müffling. 212.
Mügeln. 212.
Mugliz. 212.
Mühlberg. 212.
Mühldorf. 212.
Mühle. 212.
Mühlenbach. 213.
Mühlenberg. 213.
Mühlenthordezirk. 213.
Mühlhausen, Kreisstadt. 213.
Mühlhausen, Cantonshauptort. 213.
Mühlheim am Rhein. 213.
Mühlknappe. 213.
Mühlrädlig. 213.
Mühringen. 213.
Müller, Wilhelmine. 213.
Müller, Joh. Gottwerth. 213.
Müller, Maler. 213.
Müller, Friedr. August. 213.
Müller, Wilh. 214.
Müller, Johannes von. 214.
Müller, Peter Erasmus. 214.
Müller, Gerhard Friedr. 214.
Müller, Christian Gottfried. 214.
Müller, Carl Otfried. 214.
Müller, Philipp. 214.
Müller, Joh. Sebastian. 214.
Müller, Otto Friedrich. 214.
Müller, Johann. 214.
Müller, C. Wilhelm. 214.
Müller, Ludwig. 215.
Müller, Wilh. Christ. 215.
Müller, Gottf. Sam. 215.
Müller, Adam Heinrich. 215.
Müller, Alexander. 215.
Müller, Christian. 215.
Müller, Joh. Gerhard
Müller, Sophie. 215.
v.; Joh. Fr. Wilh. 215.
Müllner. 215.
Mümpelgard. 216.
Münch, E. J. Hermann. 216.
Münch von Salzburg. 216.
Münch-Bellinghausen.
Münchberg. 216.
München. 216.
Münchhausen, Gerlach Adolf. 216.
Münchhausen, Hieronymus K. Friedr. von. 216.
Münden, Christian. 216.
Mündigkeit. 216.
Münnich. 216.
Münscher. 217.
Münster, Hauptstadt. 217.
Münster, Sebastian. 217.
Münster, Ernst Friedr. Herber. 217.
Münsterberg. 217.
Münsternifel. 217.
Münter, Balth.; Friedr. 217.
Münze. 217.
Münzer. 218.
Münzfuß. 218.
Münzkunde, Münzwissenschaft. 218.
Münzverfälschung. 219.
Mürat. 219.
Mürrisches Wesen. 219.
Mürzsteg. 219.
Müssiggang. 219.
Müthel. 219.
Mufti. 219.
Muggendorf. 219.
Muggleton. 219.
Muggredaner. 219.
Mughulu. 219.
Muhammed. 219.
Muhammed I.; II.; III.; IV. 220.
Muhammed V. 221.
Muhammed VI. 221.
Muhammed, Ali Pascha. 221.
Muhammed I., Khalif v. Cordova; M. el Nasser Abu Abdallah. 221.
Muhammed I., König von Granada; II.; I-I. 221; M., Abul Walid. 222.
Muhammed Abu Schudschah Gaiath-Eddin I. 222.
Muhammed II., König v. Perf. 222.
Muhammed Kharesm Schah. 222.
Muhammed Abul Modhaffer Nasser-Eddin, PadischahGhazy, auch M. Schach, Großmogul in Indien. 222.
MuhammedScheik. 222.
Muhammed Abu Abdallah. 222.
Muhammedanismus. 223.
Muhammedanische Fahne. 223.
Muiden. 223.
Mukden. 223.
Mulatten. 223.
Mulei. 223.
Mulgrave, Constantin Joh. Phipps Lord; Heinr Phil. Lord. 223.
Mulgrave, Inseln. 223.
Mull, Fisch; Zeug. 223.
Mull, Insel. 223.
Mullingar. 223.
Multan. 223.
Multeka. 223.
Multiplication. 223.
Multiplicationszeichen. 223.
Multiplicatus flos. 223.
Multum. 224.
Muluth Adschan. 224.
Muluvia. 224.
Mumien. 224.
Mumienfeld. 224.
Mumme. 224.
Mummel. 224.
Mummele. 224.
Mummelfee. 224.
Mummerei. 224.
Munava Dharmaspastra. 224.
Munientia folia. 224.
Mund. 224.
Munda. 224.
Mundania. 224.
Mundarten. 224.
Mundarzt. 225.
Mundat. 225.
Munda Visitulae. 225.
Mundbäcker. 225.
Mundella. 225.
Mundfaule. 225.
Mundhöhle. 225.
Mundilfari. 225.
Mundiren. 225.
Mundkorner. 225.
Mundkrampf. 225.
Mundleich. 225.
Mundleim. 225.
Mundloch. 225.
Mundnägel. 225.
Mundo. 225.
Mundpfropf. 225.
Mundpornen. 225.
Mundrucu. 225.
Mundstein. 225.
Mundstück. 225.
Mundtodt. 225.
Mundus. 225.
Mundwasser. 225.
Munedschim-Baschi. 225.
Municipal. 225.
Munin. 225.
Munition. 226.
Munitionskasten. 226.
Munitionswagen. 226.
Munitium. 226.
Munjal. 226.
Munkacs. 226.
Munkholm. 226.
Munnoz, Don Thomas. 226.
Munnoz, Jean Baptista. 226.
Munster. 226.
Muntefiken. 226.
Muntimi. 226.
Munting. 226.
Muonio. 226.
Mur. 226.
Mura. 226.
Muraal. 226.
Muraad, Sultan M. I.; M. Bey. 226.
Murâne. 226.
Murais. 226.
Murajola. 227.
Murano, 2 Städte. 227.
Muras. 227.
Muraschkina. 227.
Murat. Bezirk. 227.
Murat, Henriette de Caſtelneau. 227.
Murat, Joachim. 227.
Muratori. 228.
Murazzi 228.
Murchel. 228.
Murcia. 228.
Murente. 228.
Muret, Bezirk. 228.
Muret, Marc. Antoine François. 228.
Murg. 228.
Murgkreis. 228.
Murghab. 228.
Murg- und Pfinzkreis. 228.
Murgis. 229.
Murhard. 229.
Muri. 229.
Muria. 229.
Murillo. 229.
Murja. 229.
Murkstein. 229.
Murky. 229
Murmelthier. 229.
Murner. 229.
Muro. 229.
Murom. 229.
Murphy. 229.
Murr. 229.
Murray, Jakob Graf von. 229.
Murray, Joh. Adolph. 229.
Murray, Sir John. 230.
Murren. 230.
Murrer. 230.
Murtha. 230.
Murrhard. 230.
Murro de Burregeiro. 230.
Murfinna 230.
Murten. 230.
Muru. 230.
Murudtagh. 230.
Murus Hadriani. 230.
Murviedro. 229.
Musa, Antonius. 230.
Musa, al Katchem od. al Sader auch Amia. 230.
Musa, Ben Nasor. 230.
Musa, Sohn Bajazets I. 230.
Musa, Pflanzen. 230.
Musäos. 230.
Musäus. 230.
Musaget. 231.
Musaki. 231.
Musana. 231.
Musaph. 231.
Muscablüt. 231.
Muscerda. 231.
Muschel-Achat. 231.
Muschelbal. 231.
Muschelgeld. 231.
Muscheldorn. 231.
Muschelkalk. 231.
Muscheln. 231.
Muschenbroek. 231.
Musen. 231.
Musenalmanach. 231.
Museum. 231.
Musik. 231.
Musikalische Zeitungen. 232.
Musikfeste. 232.
Musikgold. 232.
Musikfilber. 232.
Musketeller. 232.
Muskeln. 232.
Muskete. 232.
Musschenbroek, Joh. 232.
Musschenbroek, Peter. 232.
Musselin. 232.
Mussete. 232.
Mustapha I.; II.; III.; IV. 232.
Mustapha Bairaktar. 232.
Musterwirthschaft. 233.
Musteridi. 233.
Muth. 233.
Mutina. 233.
Mutis. 233.
Mutschelle. 233.
Mutter. 233.
Mutter Gottes. 233.
Mutterkirche. 233.
Muttermahl. 233.
Mutterwitz. 233.
Mutuum. 233.
Mycale. 233.
Mycalessus. 233.
Mycenä. 233.
Myconus. 233.
Mygdonien. 233.
Mylasa. 233.
Mylius, Christoph. 233.
Mylius, Wilh. Christh. Siegmund. 233.
Myn, Hermann; Gerard; Cornelia; Andreas; Kraaz; Robert; Georg. 233.
Myndus. 233.
Myasicht 233.
Myonnesus. 233.
Myops. 233.
Myos Hormos. 233.
Myriade. 234.
Myrmidonen. 234.
Myrrhe. 234.
Myrte. 234.
Myrtoisches Meer. 234.
Mysien. 234.
Mysore. 234.
Mysterien 234.
Mystik; Mysticismus. 234.
Mysterion. 235.
Mystificatien. 235.
Mythologie. 235.
Myttene. 238.
Myus. 238.
Mzensk. 238.

Digitized by Google

N.

N. 238.
Naama. 238.
Naarden. 239.
Naaſſaner. 239.
Nab. 239.
Nabajoa. 239.
Nabak. 239.
Nabal. 239.
Nabaträer. 239.
Nabbi. 239.
Nabburg. 239.
Nabe. 239.
Nabel. 239.
Nabelbruch. 239.
Nabeld. Andromeda. 139.
Nabelentzündung. 239.
Nabelförmige Flechten. 239.
Nabelkreiſel. 239.
Nabellinie. 239.
Nabelreihe. 239.
Nabelſchnecke. 239
Nabelſchnur. 239.
Nabelſchwimmſchnecke. 239.
Nabelvorfall. 239.
Nabelwurm. 239.
Nabenkoppen. 239.
Naberling. 239.
Nabis. 239.
Nabkreis. 240.
Nablus. 240.
Nabob. 240.
Nabokelaſſar. 240.
Nabonaſſar. 240.
Naboth. 240.
Nabuchodonoſoros. 240.
Naby. 240.
Nakara. 240.
Nacarat-Farbe. 240.
Nachahmung. 240.
Nachahmungsſucht. 240.
Nacharbeit. 240.
Nacharten. 240.
Nachbar. 240.
Nachbardienſte. 240.
Nach Belieben. 240.
Nachbericht. 240
Nachbeſchickung. 240.
Nachbeten. 240.
Nachbinden. 240.
Nachbohrer. 240.
Nachbrennen. 240.
Nachbrunſt. 240.
Nachbürge. 240.
Nachconfecriren. 240.
Nach dato. 240
Nachdenken. 240.
Nachdruck. 341.
Nachdrucksbeize. 241.
Nachdruckszeichen. 241.
Nachdunkeln. 241.
Nacheifer. 241.
Nacheile. 241.
Nachempfindung. 241.
Nachen. 241.
Nachenkäfer. 241.
Nacherbe. 241.
Nachernte. 241.
Nacheſſen. 241.
Nachfahren. 241.
Nachforſchung. 241.
Nachfrage. 241.
Nachfüller. 241.
Nachgeben. 241.
Nachgeburt. 241.
Nachgefühl. 244.
Nachgeſchmack. 241.
Nachgiebig. 241.
Nachgras. 241.
Nachhaaren. 241.
Nachhängen. 241.
Nachhochzeit. 241.
Nachhut. 241.
Nachitſchewan. 241.
Nachjahr. 241.
Nachkinder. 241.
Nachkommen. 241.
Nachläſſigkeit. 241.
Nachlaß. 241.
Nachlaſſen. 241.
Nachlauf. 241.
Nachliegen. 241.
Nachleſen. 241.
Nachmachungsrecht. 241.
Nachmaſt. 241.
Nachraub. 242.
Nachraum. 242.
Nachrechen. 242.
Nachrecht. 242.
Nachrede. 242.
Nachreißen. 242.
Nachrichten. 242.
Nachrichter. 242.
Nachrupfen. 242.
Nachſchieber. 242.
Nachſchirrhücken. 242.
Nachſchlag. 242.
Nachſchlagen. 242.
Nachſchlüſſel. 242.
Nachſchroter. 242.
Nachſchuß. 242.
Nachſchwärzen. 242.
Nach Sicht. 242.
Nachſpiel. 242.
Nachſtaar. 242.
Nacht, die Zeit. 242.
Nacht, in d. Mythologie. 242.
Nachtblattern. 242.
Nachtbüchſe. 242.
Nachtdrude. 242.
Nachtfalter. 242.
Nachtgleichen. 242.
Nachthaus. 242.
Nachtigall, Vogel. 242.
Nachtigall, Ottmar. 242.
Nachtigall, Joh. Karl Chriſtoph. 242.
Nachtlampe. 242.
Nachtluft. 242.
Nachtmännchen. 242.
Nachtmahls-Buſſe. 242.
Nachtmenſch. 242.
Nachtöne. 242.
Nachtpfau. 242.
Nachtſchatten. 242.
Nachtſchnur. 243.
Nachtſchwalbe. 243.
Nachtſchweiß. 243.
Nachtſtücke. 243.
Nachtuhr. 243.
Nachtwache. 243.
Nachtwandeln. 243.
Nachtweiſer. 243.
Nachtwildpret. 243.
Nachtwachs. 243.
Nackende Jungfer. 243.
Nackenfiſtel. 243.
Nackt. 243.
Nackte. 243.
Nackte Schlange. 243.
Nadaed oder Nadaſti. 243.
Nadeldruſe. 243.
Nadelerz. 243.
Nadelfeder. 243.
Nadelfreunde. 243.
Nadelkohle. 243.
Nadeln. 243.
Nadelvorgebirg. 243.
Nadelwurm. 243.
Nadiesty. 243.
Nadir. 243.
Nadir-Schah. 243.
Nadliſcheck. 244.
Nadone. 244.
Nadſchab. 244.
Nadſched. 244.
Näber. 244.
Nachtliche Befleckung. 244.
Nächtling. 244.
Näfels. 244.
Nagel. 244.
Nägelein. 244.
Nägeli. 244.
Nähdraht. 245.
Nähe. 245.
Nähekloben. 245.
Nähen. 245.
Näherrecht. 245.
Näherungsbruch. 245.
Nähestich. 245.
Nahnadel. 245.
Nähriemen. 245.
Nährſtand. 245.
Nähte. 245.
Nämdemänner. 245.
Näſeln. 245.
Näßprobe. 245.
Näther. 245.
Nävius. 245.
Naevus. 245.
Nafata. 245.
Naga. 245.
Nagafaki. 245.
Nagel. 246.
Nagel, J. Andr. Mich. 246.
Nagelclavier. 246.
Nageldocke. 246.
Nagelfluh. 246.
Nagelgeld. 246.
Nagelgeſchwür. 246.
Nagelherz. 246.
Nagelholz. 246.
Nagelkraut. 246.
Nagelmaſchine. 246.
Nagelſtäbe 246.
Nageltiere. 246.
Nagler. 246.
Naginabaat. 246.
Nagilfarie. 246.
Nagm. 246.
Nagold. 246.
Nagor. 246.
Nagpoor. 246.
Nagybanya. 246.
Nahe. 246.
Nahl. 247.
Nahrungsbehälter. 247.
Nahrungsloſigkeit 247.
Nahrungsmilch. 247.
Nahrungsmittel. 247.
Nahrungsquellen. 247.
Nahrungsröhre. 247
Nahrungsſaft. 247.
Nahrungsſorgen. 247.
Nahrungszweig. 247.
Nahſäulig. 247.
Nahr. 247.
Nahtreidechſe. 247.
Najaden. 247.
Naïb. 247.
Naïde. 247.
Naila. 247.
Nain, alte Geogr. 247.
Nain, Fluß.
Nain-Londrins. 247.
Nainſort. 247.
Naironi. 247.
Naiſſus. 247.
Naïv. 247.
Najac. 247.
Najera. 247.
Nakara. 248.
Nakib. 248.
Nakibül. 248.
Nakſtow. 248.
Naldius. 248.
Namani. 248.
Name. 248.
Namé. 248.
Namenmaier. 248.
Namenserechnung. 248.
Namneter. 248.
Namslau. 248.
Namur. 248.
Nancy. 249.
Nancyer Lichter. 249.
Nandſchegin. 249.
Nanek Sikh. 249.
Naneninſu. 249.
Nangis. 249.
Nant. 249.
Nankin. 249.
Nankinet. 250.
Nannestadt. 250.
Nanni, Hieronymus. 250.
Nanni, Giovanni. 250.
Nanſouty. 250.
Nanterre. 250.
Nantes. 250.
Nanteſer Leinen. 250.
Nanteuil. 250.
Nandhild. 250.
Nanticole. 250.
Nantua. 250.
Nantwich. 250.
Naparima. 250.
Naragehi. 250.
Nape. 250.
Naphtha. 250.
Naphthainſel. 250.
Naphthali. 250.
Napier. 250.
Napoléon, männl. Taufname. 251.
Napoléon, Inſel. 251.
Napoleonsland. 251.
Napoleonsſtraße. 251.
Narade. 251.
Narbe. 251.
Narben. 251.
Narbige Haut. 251.
Narbo. 251.
Narbonne, Bezirk. 251
Narbonne, Berengar; Almerich I.; Hermangilde; N. Peter Fritzlar; Ludwig, Graf v. N. Lara. 251.
Narbonne, Wein. 251.
Narborough. 251.
Narciffino. 252.
Narciſſo. 252.
Narciſſus. 252.
Narcondam. 252.
Narcotin. 252.
Narde. 252.
Nardo. 252.
Narenta. 252.
Nargen. 252
Nariſchkin. 252.
Nariſter. 252.
Narkiſſos. 252.
Narkotiſch 252.
Narni. 252.
Narowtſchat. 252.
Narrataugunge. 252.
Narrenfaſtnacht. 252.
Narrenfeſt. 252.
Narrengeſellſchaft ꝛc. 252.
Narrheit 252.
Narr. 253.
Narſes, König; Narſes, Eunuch; N. perſ. Feldherr. 253.
Naruſewicz. 253.
Narvacz. 253.
Narwa. 253.
Narwall. 253.
Narycium 253.
Naſamonen. 253.
Naſare. 253.
Naſcheinigung. 253.
Naſe. 254.
Naſenbluten. 254.
Naſenfutteral. 254.
Naſenkeil. 254.
Naſenquetſcher. 254.
Naſenthier. 254.
Naſh. 254.
Naſhville. 254.
Naſini. 254.
Naſir. 254
Naſiräer. 254.
Naſra. 254.
Naſſau, Herzogthum. 254.
Naſſau, Geſchichte. 254.
Naſſe. 256.
Naſſer, Abul Haſſan; Naſſereds-aulah; Abu Dſchewisch; Naſſer Leddin Allah; N. Muhammed; N. Eddyn. 256.
Naſſireddin v. Tus. 256.
Naſſuf Paſcha. 257.
Naſt, Johann; Joh. Jakob Heinrich. 257.
Naſtrond. 257.
Naſturtium. 257.
Nat, Tſchama; Rupa; Arupa. 257.
Natales. 257.
Natalie Kyrillowna. 257.
Natalſpitze 257.
Natchez. 257.
Nathnagur. 257.
Nathuflus. 257.
Natier. 257.
Nation. 257.
Nationalbank. 257.
Nationalbildung. 257.
Nationalcapital. 258.
Nationalconvent. 258.
Nationale. 258.
Nationalfarben. 258.
Nationalfeſte. 258
Nationalgarden. 258.

Digitized by Google

Nationalgeld. 258.
Nationalgüter. 258.
Nathionalhypotheken. 258.
Nationalhypothekenbank. 258.
Nationalinstitut. 258.
Nationalisiren. 258.
Nationalkalender. 258.
Nationalliteratur. 258.
Nationaltracht. 258.
Nationalversammlung. 259.
Nativität. 259.
Natoire. 259.
Natolien. 259.
Natorp. 259.
Natrium. 259.
Natron. 259.
Natronseen. 259.
Natter, Joh. Franz. 259.
Natter, Schlange. 259.
Natter, Kanone. 260.
Natterkopf. 260.
Natürliche Magie. 260.
Natürlicher Ruß. 260.
Natürliche Seifen. 260.
Natürliche Verrichtungen. 260.
Natürliche Wasserleitung. 260.
Natürlichkeit. 260.
Natürlichkeiten. 260.
Natur. 260.
Naturae curiosi. 260.
Naturalia fendi. 260.
Naturalien. 260.
Naturalismus. 261.
Naturalist. 261.
Naturalisten. 261.
Naturallasten. 261.
Naturalrechnung. 261.
Naturbedingung. 261.
Naturbedürfniß. 261.
Naturdienst. 261.
Naturgeheimnisse. 261.
Naturgeschichte. 261.
Naturgesetze. 261.
Naturglaube. 261.
Naturkalender. 261.
Naturlinie. 261.
Naturphilosophie. 261.
Naturpoesie. 261.
Naturproduct. 261.
Naturrecht. 261.
Naturreich. 262.
Naturspiel. 262.
Naturstand. 262.
Nau, Bernh. Sebastian von. 262.
Nau, Flibustier. 262.
Naubert. 262.
Naucléa. 262.
Naucratis. 262.
Naudet. 262.
Naue. 262.
Nauen. 262.
Nauheim. 262.
Naukrates. 262.
Naukydes. 262.
Naumachie. 262.
Naumann, Joh. Gottl. 262.
Naumann, Joh. Andr.; Joh. Friedr. N. 262.
Naumann, Joh. Georg. 263.
Naumann, Moritz Ernst Adolph. 263.
Naumburg, Naumburg-Zeitz; Geschichte; N. an d. Saale. 263.
Naumburg am Queis. 263.
Naun. 263.
Naupactus. 263.
Nauplia. 263.
Nauplios, 3 dess. Nam. 263.
Nausikaa 264.
Nausiphanes. 264.
Nauskopie. 264.
Nauthpoor. 264.
Nautadikai. 264.
Navan. 264.
Navarette. 264.
Navarin. 264.
Navarra, Königreich. 264.
Navarra, Geschichte. 264.
Navarrens. 264.
Navas de Tolosa. 264.
Navigationsacte. 264.
Nawabah. 265.
Naxos, a. Geogr. 265.
Naxos, Sandschak. 265.
Nay. 265.
Nazaire. 265.
Nazareth. 265.
Nazari. 265.
Nazianzus. 265.
Neander, Christ. Friedr. 265.
Neander, Joh. August Wilh. 265.
Neapel, Königreich beider Sicilien. 265.
Neapel, Hptstt. 265.
Neapel, Geschichte. 266.
Neapolis. 270.
Neapo litanischer Zelter. 270.
Neapolitanisches Geld. 270.
Neardi. 270.
Nebe. 270.
Nebel. 270.
Nebelbank. 270.
Nebelflecke. 270.
Nebenius. 271.
Nebenregent. 271.
Nebensonnen. 271.
Nebukadnezar. 271.
Nechonia Ben Elkana. 271.
Neckar, Fluß; Bezirke. 271.
Neckargemünd. 271.
Neckarkreis. 271.
Neckarsteinach. 271.
Neckarweine. 271.
Necker, Noel Joseph. 271.
Necker, Jacob. 271.
Neckstein. 272.
Nectar. 272.
Nee. 272.
Needham, Walther; John Turberville N.
Neefe. 272.
Neefs. 272.
Neer. 272.
Neergard. 272.
Neerwinden. 272.
Nees v. Esenbeck, Chr. Gottf.; Theod. Friedr. Ludwig. 272.
Neethe. 272.
Negapatnam. 272.
Neger. 272.
Neglectengelder. 272.
Negombo. 273.
Negrepelisse. 273.
Negretti. 273.
Negri. 273.
Negris. 273.
Negroponte. 273.
Nehalennia. 273.
Nehemiah. 273.
Neid. 273.
Neidbau. 273.
Neidhard. 273.
Neidthaler. 273.
Neigung. 273.
Neigungscompaß. 273.
Neipperg, Graf Eberh. Friedr. v.; Wilhelm Reinhard; Leopold; Albrecht Adam. 274.
Neisse. 274.
Neith. 274.
Neitra. 274.
Nekrokorinthia. 274.
Nekromanteia. 274.
Nekrose. 274.
Nelkenbrecher. 274.
Nelkenburg. 274.
Nell. 274.
Nelson, Herzog v. Brenta. 274.
Nelsen, Grafschaft. 275.
Nemausus. 275.
Nemea. 275.
Nemesianus. 275.
Nemesis. 275.
Nemesius. 275.
Nemeten. 275.
Nemisa. 275.
Nemnich. 275.
Nemolithen. 276.
Nemonin. 276.
Nemorosa. 276.
Nemours, Stadt. 276.
Nemours, Herren und Herzöge v. 276.
Nenien. 276.
Nenndorf. 276.
Neograd. 276.
Neophyten. 276.
Neorama. 276.
Nepaul. 276.
Nepenthes. 276.
Nepet. 276.
Nephthys. 276.
Nepomuk, Stadt. 277.
Nepomuk, Johann. 277.
Nepos, Cornelius; N. Bischof; Julius N. 277.
Nepotianus. 277.
Nepotismus. 277.
Neptunisten. 277.
Neptunus. 277.
Ner. 277.
Nerac. 277.
Neresheim. 277.
Nereus. 277.
Neri. 277.
Nerium. 277.
Nero. 277.
Neroliöl. 278.
Nertschinsk. 278.
Nertschinskoj Sawod. 278.
Nerv. 278.
Nerva. 278.
Nerve. 278.
Nervenäther, Nervenatmosphäre. 278.
Nervenbalsam. 278.
Nervenfieber. 278.
Nervengeschwulst. 278.
Nervenkrankheit. 278.
Nervensalbe. 278.
Nervenschwäche. 278.
Nervier. 279.
Nesactium. 279.
Nesarnac. 279.
Neschder. 279.
Nesse. 279.
Nesselausschlag. 279.
Nesselgarn. 279.
Nesselrode. 279.
Nessir-Khan. 279.
Nestauschneiden. 279.
Nestor, Sohn d. Königs v. Pylos Neleus. 279.
Nestor, Mönch. 279.
Nestorianer. 279.
Nestorius. 280.
Nestus. 280.
Netscher. 280.
Netzbäume. 280.
Netzbruch. 280.
Netzdistrict. 280.
Netze, Anatomie. 280.
Netze, Fluß. 280.
Netzentzündung. 280.
Netzflügler. 280.
Netzhaut des Auges. 280.
Netzschlau. 280.
Neu-Albion. 280.
Neu-Amsterdam. 280.
Neu-Barbadoes. 280.
Neubauer, Joh. Ernst. 280.
Neubauer, Componist. 280.
Neubeck. 280.
Neu-Bedford. 280.
Neu-Belgien. 280.
Neuber. 281.
Neu-Bern. 281.
Neublau. 281.
Neu-Brandenburg. 281.
Neubraun. 281.
Neu-Braunschweig. 281.
Neu-Breisach. 281.
Neu-Britannia. 281.
Neuburg, in Baiern. 281.
Neuburg, im Breisgau. 281.
Neu-Cornwallis. 281.
Neudorf. 281.
Neuenburg. 281.
Neuenhahn. 281.
Neuer Bergschlag. 281.
Neuerungssucht. 281.
Neue Sterne. 281.
Neufchateau. 282.
Neufchatel. 282.
Neufchateler-See. 282.
Neu-Feliciana. 282.
Neuffer. 282.
Neu-Franken. 282.
Neu-Fundland, Neufoundland. 282.
Neugriechische Sprache. 282.
Neu-Guinea. 282.
Neuhandelsleben. 283.
Neuhoff. 283.
Neuholland. 283.
Neujahr. 283.
Neujahrsgeschenke. 283.
Neujahrswünsche. 283.
Neu-Jersey. 283.
Neukomm. 283.
Neu-Lerchenfeld. 283.
Neu-London. 283.
Neumann, Caspar; C.; David v.; Johanna. 283.
Neumark, Bezirk; Stadt. 283.
Neumark, Georg. 283.
Neumarkt. 283.
Neu-Mexiko. 283.
Neumond. 283.
Neunaugen. 283.
Neuplatoniker. 283.
Neurologie. 283.
Neu-Ruppin. 283.
Neu-Rußland. 283.
Neusalz. 283.
Neu-Schottland. 283.
Neu-Seeland. 284.
Neuser. 284.
Neu-Siberien. 284.
Neuß. 284.
Neustadt. 284.
Neu-Stettin. 284.
Neustrien, Neustrasien. 284.
Neu-Süd-Schottland. 284.
Neu-Süd-Wales. 284.
Neutralisiren. 284.
Neutralität. 284.
Neu-Wales. 284.
Neuwied. 284.
Neu-York. 284.
Nevers. 285.
Newa. 285.
Newcastle, Borough. 285.
Newcastle, District. 285.
Newcastle, Grafschaft. 285.
Newcastle, Wilh. Cavendish; Margarethe; Thomas Pelham Holles. 285.
Newcomen. 285.
Newgate. 285.
Newmarket. 285.
Newport. 285.
Newsky-Orden. 285.
Newton, Isaak. 285.
Newton, Thomas. 285.
Nexus. 385.
Ney. 285.
Niagara, Strom. 286.
Niagara, District. 286.
Niagara, Grafschaft. 286.
Nibelungen. 286.
Nibelungus. 286.
Nicäa. 286.
Nicer. 286.
Niceron, Jean François. 286.
Niceron, Jean Pierre. 286.
Nicetius. 286.
Nichols. 286.
Nicholson, John. 286.
Nicholson, William. 286.
Nichtig. 286.
Nichtigkeitsklage. 286.
Nichtleiter. 286.
Nickel. 286.
Nickel-List. 287.
Nickhaut. 287.
Nicolai, Ernst Anton. 287.
Nicolai, Christ. Friedr. 287.
Nicolay, Ludw. Heinr. v. 287.
Nicole. 287.
Nicolo Isouard. 287.
Nicolini. 287.
Nicolo dell'Abbate. 287.
Nicomedien. 287.
Nicopolis. 288.
Nicot. 288.
Nicotianin. 288.

Digitized by Google

Nidda. 288.
Nider. 288.
Niebuhr, Carsten. 288.
Niebuhr, Barth. Georg. 288.
Niederalpen. 288.
Niederalpen, Departement. 288.
Nieder-Bieber. 288.
Nieder-Charente. 288.
Niedere Gerichtsbarkeit. 288.
Niedergeschlagenheit. 288.
Niederhessen. 288.
Niederlande, Geographie, Geschichte. 288.
Niederländische Literatur. 294.
Niederländische Sprache. 295.
Niederländische Schule. 295.
Nieder-Loire. 295.
Nieder-Pyrenäen. 295.
Nieder-Rhein. 295.
Nieder-Sachsen. 295.
Niederschlag. 295.
Nieder-Seine. 295.
Niederung. 295.
Nieder-Wildungen. 295.
Niedmann. 295.
Niello. 295.
Niemann, Aug. Christ. Heinr. 295.
Niemann, Joh. Friedr. 295.
Niemcewicz. 295.
Nimcesky. 295.
Niemetz. 295.
Niemes. 295.
Niemeyer, Aug. Hermann. 295; Dav. Gottl. 296.
Niemirow. 296.
Nienburg. 296.
Nienover. 296.
Niere, Anat. 296.
Niere, bergmännischer Ausdruck. 296.
Nieremberg. 296.
Nierenentzündung. 296.
Nierenschmerz. 296.
Nierenschnitt. 296.
Nierenverhärtung. 296.
Niers. 296.
Nierstein. 296.
Nierup. 296.
Niesen, sternutatio. 296.
Niesen, Bergspitze. 296.
Niesky. 296.
Niesbrauch. 296.
Niet. 296.
Niete. 296.
Nieten. 296.
Nierhammer. 296.
Nietnagel. 297.
Niet- u. nagelfest. 297.
Nieuil. 297.
Nieulant. 297.
Nieuport. 297.
Nieuventyd. 297.
Nieuwe-Pekel-Aa. 297.
Nieuwer-Sluys. 297.
Nieuwhof. 297.
Nieuwkerk. 297.
Nieuwland. 297.
Nieuwport. 297.
Nievre. 297.
Nifen. 297.
Niflheim, Niflhel, Niflungar. 297.
Niftel. 297.
Niftelgerade. 297.
Nigella. 297.
Nigellas Wirker, N. Wirker. 297.
Nigeponier. 297.
Niger. 297.
Niger, N. dreier Männer. 297.
Niger, 2 Flüsse. 297.
Nigidius. 297.
Nigissar. 297.
Nihilianisten. 298.
Nija. 298.
Nika. 298.
Nikäa, Göttin. 298.
Nikäa, Stadt. 298.
Nikäisches Symbolum. 298.
Nikander. 298.
Nikanor. 298.
Nikatorion. 298.
Nikatumult. 298.
Nikde. 298.
Nikephoros I.; II.; III.; N. Kallistos; N. Constantinopelitanus; N. Blemmidas. 298.
Niketas, Akominatos; David; Lurkophagos. 298.
Nikial. 299.
Nikias. 299.
Nikiupolis. 299.
Nikobar. 299
Nikodemus. 299.
Nikokreon. 299.
Nikolai. 299.
Nikolaiten. 299.
Nikolajew. 299.
Nikolas (Päpste) I.; II.; III.; IV.; V.; VI. 299; Kaiser, N. I.: Könige von Dänemark. Niels; Niklot; def. Enkel: Herzöge v. Lothringen, N., S. Joh. II.; Herzog von Münsterberg: Zwei Herzöge v. Troppau. N. I.; II.: Zwei Herzöge v. Oppeln. N. I.; II.: Herren von Ferrara, Parma und Reggio. N. v. Este; N., Brudersohn des Vor.: Mecklenburg. Fürsten. N. Niklot I.; II; III.; IV.: Graf v. Holstein: Gelehrte u. Künstler. N. v. Damaskus; N. v. Clemange; N. Myrepsus. 300.
Nikolas-Gulden u. Nikolas-Thaler. 300.
Nikolo. 300.
Nikolsburg. 300.
Nikolsk. 300.
Nikomachos. 300.
Nikomedes, 4 dess. N. 301.
Nikon, 2 dess. N. 301.
Nikonianer. 301.
Nikopoli. 301.
Nikostratus. 301.
Nikulizin. 301.
Nikur. 301.
Nil, alte Geogr. 301.
Nil, Fluß. 301.
Nilamby-Neur. 301.
Nilantha. 301.
Nilmesser. 301.
Niloxolis. 301.
Nilpferd. 301.
Nilson. 301.
Nimburg. 301.
Nimbus. 301.
Nimmersatt. 302.
Nimptsch. 302.
Nimrod. 302.
Nimrud. 302.
Nimtsch. 302.
Nimwegen. 302.
Ning. 302.
Ningo. 302.
Ningpo. 302.
Ninguta. 302.
Ninians. 302.
Ninikino, Nikotto. 302.
Ninoquiquelas. 302.
Ninos, König. 302.
Ninos, a Geogr. 302.
Ninove. 302.
Ninsi. 302.
Ninrit. 302.
Ninnas. 302.
Nio. 302.
Niobe. 302.
Niördr, Niord. 302.
Nions. 302.
Niort. 302.
Niou. 302.
Nipegonier, 302.
Niphal. 302.
Niphates. 303.
Nipingr, Nippingr. 303.
Nipissing. 303.
Nixon. 303.
Nippis. 303.
Niquet. 303.
Niragua. 303.
Nirban. 303.
Nireus. 303.
Nirgoni Pudja. 303.
Niria. 303.
Niruti. 303.
Nisäa. 303.
Nisari. 303.
Nisch, Nischa, Nissa. 303.
Nischabur, Nischapur. 303.
Nischan. 303.
Nischandschi Pascha. 303.
Nischan Makomasi. 303.
Nische. 303.
Nisbagara. 303.
Nisbegored. 303.
Nishne Dewizk. 303.
Nishnei- u. Werchnei-Ulapa-jewsk. 303.
Nishnij-Lomow. 303.
Nisi. 303.
Nisibin. 303.
Nisibis. 303
Nisi prius. 303.
Nisju. 303.
Niskhi-schrift. 303.
Nismes. 303.
Niso. 304.
Nisrach. 304.
Nisse. 304.
Nissole. 304
. . . niß. 304.
Nissen. 304.
Nisus. 304.
Nisyros. 304.
Nithert. 304.
Niti. 304.
Nitimur in vetitum. 304.
Nitiobrigen. 304.
Nitokris. 304.
Nitsch. 304.
Nittany. 304.
Niuniu. 304
Niussen. 304.
Niuwenburg. 304.
Niveau. 304.
Nivelles. 304.
Niveliren. 304.
Nivernois. 304.
Nivose. 304.
Nixdorf. 304.
Nixen. 304
Nixhaare. 304.
Nixi dii. 304.
Nixa. 304.
Nizam-Dschedid. 304.
Nizami. 304.
Nizampatnam. 304.
Nizam von Hyderabat. 304.
Nizolius. 304.
Nizza. 304.
Nizza della Paglia. 305.
Nizzawein. 305
N. L. 305.
N. M. 305.
N. N. 305.
N. N. O. 305.
No, No-Ammon. 305.
Noachitische Gebote. 305.
Noachiten. 305.
Noacete. 305.
Noah. 305.
Noailles, Anton von; Anne-Jules von; Adrian Moritz, Herzog v.; Ludwig Maria, Vicomte v.; Franz v., Erzbischof; Ludwig Anton, Bischof; Alexis, Graf v.; Anton. 305.
Noailles. 305.
Noale. 305.
Noansgur. 305.
Noatun. 305.
Nob, Nobe. 305.
Nobbe. 305.
Nobel. 306.
Nobel, Goldmünze. 306.
Nobelgarden. 306.
Nobile di Venetia. 306.
Nobiles domini. 306.
Nobili. 306.
Nobilior, M. Fulvius; M. Fulvius; Q. Fulvius. 306.
Nobilis. 306.
Nobilitas. 306.
Nobilitiren. 306.
Noble. 306.
Noblen Passion. 306.
Noble Passionen. 306.
Nocera, Stadt. 306.
Nocera de Pagani. 306.
Nock. 306.
Noct... 306.
Noctulius. 306.
Nocturnus. 306.
Nod. 306
Nodal. 306.
Nodfyr. 306.
Nodier. 306.
Nodotus. 306.
Nodus. 306
Nöggerath. 306.
Nöhden. 306.
Noel. 307.
Noël. 307.
Nöldechen. 307.
Noëma. 307.
Nördlingen. 307.
Nörre. 307.
Noëssé. 307.
Nösel. 307.
Noessa Baron, Noessa Kompagon. 307.
Nösselt, Joh. August; Friedr. Aug. 307.
Nöthigung. 307.
Nötterde. 307.
Noctus. 307.
Nogaier, Nogai-Tataren. 307.
Nogan Baracke. 307.
Nogaret, Wilh. von; Henri de N. d'Epernon. 307; N. de la Valette. 308.
Nogari. 308.
Nogat. 308.
Nogent le Rotrou. 308.
Nogent le Roi. 308.
Nogent sur Seine. 308.
Noghurbera od. Noghorbera. 308.
Nogurea. 308.
Noir. 308.
Noire. 308.
Noirmoutiers. 308.
Noja. 308.
Nola. 308.
Nolasque 308.
Nolay. 308.
Nolde. 308.
Nolens volens. 308.
Noli me tangere. 308.
Nolinet. 308.
Nollbrüder. 308.
Nollendorf. 308.
Noller, Dominikus; J. Anton. 308.
Nom. 308.
Nomaden. 308.
Nomadisches Leben, Nomadenleben. 309.
Nomä. 309.
Nomantie. 309.
Nombre de Dios. 309.
Nomen. 309.
Nomenclator 309.
Nomenclatur. 309.
Nomentum. 309.
Nomikos. 309.
Nomina. 309
Nominale. 309.
Nominal-elenchus. 309.
Nominalismus. 309.
Nominalisten. 309.
Nominalwerth. 309.
Nominatio regia. 309.
Nominator. 309.
Nomine. 309.
Nomios. 309.
Nomskanon. 309.
Nomokratie. 309.
Nomomachen. 309.
Nomophylakes. 309.
Nomos. 309.
Nomoteletik. 309.
Nomothetes. 309.
Nompareil od. Nonpareille, Nonpareil. 309.
Non. 310.
Non, Stadt. 310.
Nona. 310.
Nonae. 310.
Nonagium. 310.
Nonafris. 310.
Nonconformisten. 310.
Non datur tertium. 310.
None, St. Dalmazzo. 310.
Nonenaccord. 310.
Non ens. 310.

Digitized by Google

Non existentis nulla sunt jura. 310.
Nonfuß. 310.
Nongenti. 310.
Nonius. 310.
Nonjurors. 310.
Non liquet, N. L. 310.
Non multa sed multum. 310.
Nonn. 310.
Nonne. 310.
Nonne, Kunſtausdruck, 310.
Nonnenbrod. 310.
Nonnenklöſter. 310.
Nonnenmattweiber. 310.
Nonnenwerth. 310.
Nonni. 310.
Nonnius. 310.
Nonnos. 310.
Non omne licitum honestum. 310.
Non omnia possumus omnes. 310.
Non omnibus dormio. 310.
Nonpareil. 310.
Non plus ultra. 310.
Non-Resident. 310.
Nons. 311.
Nontag. 311.
Nontron. 311.
Nontronite. 311.
Nonum ad. 311.
Nonum prematur in annum. 311.
Nonus auch Nonnus. 311.
Non-Vene, Non-Vue. 311.
Noochirie. 311.
Noogenie od. Noogonie. 311.
Noologie, Noologia. 311.
Noon 311.
Noordwyk Binnen 311.
Noorgoel. 311.
Noot, Noodt. 311.
Nopd od. Noph. 311.
Nophach. 311.
Noquet. 311.
Nora. 311.
Noraghen oder Nuraghen. 311.
Norba. 311.
Norbe. 311.
Norbanus. 311.
Norberg. od. Nordberg. 311.
Norbert. 311.
Norbertiner. 311.
Norbo. 311.
Norburg. 312.
Norbyn. 312.
Norcia. 312.
Nord, du Nord. 312.
Norddepartement. 312.
Nord-Albinger. 312.
Nord-Amerika. 312.
Nordamerikaniſche Freiſtaaten. 312.
Nordamerikaniſche Freiſtaaten. Geſchichte. 313.
Nordamerikaniſcher Freiheitskrieg. 314.
Nordamerikaniſch-britiſcher Krieg. 315.
Nord-Anam. 315.
Nord-Brabant. 316.
Nordcap. 316.
Nord-Carolina. 316.
Nord-Coimbator. 316.
Nord-Devon. 316.
Nord-Eiland. 316.
Norden, Himmelsgeg. 316.
Norden, Freim. 316.
Norden. Amt, 316.
Norden. Friedr. Ludw. 316.
Nordenburg. 316.
Norderangſt. 316.
Nordermann. 316.
Nordermütc. 316.
Norderſonne. 316.
Norderſoſſel. 316.
Norder- u. Oſtervierte. 316.
Nordfreſen. 316.
Nord-Galloway. 316.
Nordgau. 316.
Nordgeorgsinſeln. 316.
Nordhauſen. 316.
Nordheim. 316.
Nordhörd. u. Voß. 316.
Nordholland. 316.
Nordhorn. 316.
Nordindianer. 316.
Nordiſch. 316.
Nordiſche Alpen. 316.
Nordiſche Mächte. 316
Nordiſche Mythologie. 317.
Nordiſche Reiche. 317.
Nordiſcher Handel. 317.
Nordiſcher Hund. 317.
Nordiſcher Krieg. 317.
Nordkanal. 319
Nordküſten. 319.
Nordkyn. 319.
Nordland. 319.
Nordlicht. 319.
Nordocean. 320.
Nordoſtinſel. 320.
Nordoſtküſte. 320.
Nordpolarländer. 320.
Nordpolarexpeditionen. 320.
Nordpunkt. 320.
Nordre-Bergenhuus. 320.
Nord-Renette. 320.
Nordri. 320.
Nord-Saharunpoor. 320.
Nord-Schottland. 320.
Nordſee. 320.
Nord-Sommerſett. 320.
Nordſternorden. 320.
Nordſtrand. 320.
Nordwächter Inſel. 320.
Nordweſt-Gebiet. 320.
Nordweſtküſte. 321.
Nordweſtliche Durchfahrt. 321.
Nore. 321.
Noreja. 321.
Norfk. 321
Norfolk, N. dreier Grafſchaften 321.
Norfolk, Familienn. 321.
Norfolkinſel. 322.
Norfolk-Plains. 322.
Norham u. Islandſhire. 322.
Nori. 322.
Noricum. 322.
Nordländiſche Beeren. 322.
Norm. 322.
Norma fidei. 322.
Normal. 322.
Normale eines Punctes einer Curve. 322.
Normale Geburt. 322.
Normal-Geſchwindigkeit. 322.
Normal-Geſetze. 322.
Normal-Idee. 322.
Normalität. 322.
Normal-Jahr. 322.
Normal-Kraft. 322.
Normal-Länge. 323.
Normal-Linie. 323.
Normal-Maß. 323.
Normal-Recht. 323.
Normal-Stoß. 323.
Normal-Tiefe. 323.
Normal-Zuſtand. 323.
Normandie. 323.
Normann-Ehrenfels. 323.
Normannen. 324.
Normänniſche Inſeln. 324.
Norna-Geſt. 325.
Nornen. 325.
Norogages, Norogues. 325.
Norenha, Fernando de. 325.
Norofſos. 325.
Norr. 325.
Norrbotten. 325.
Norrickgewock. 325.
Norrköping. 325.
Nort. 325.
Norte, Mar del. 325.
North. 325.
Northampton. 326.
Northbrunswick. 326.
Northcote. 326.
Northeaſt. 326.
North-Hundſon. 326.
North-Huntingdon. 326.
North-Kingſton. 326.
Northmaven. 326.
Northop. 326.
Northorn. 326.
Northriding. 326.
North-Uiſt. 326.
Northumberland, drei Grafſchaften. 326.
Northumberland, Königreich. 326.
Nordhumberland, Cap. 326.
Northumberlandsinſeln. 326.
Northweſt-Fort-Hundred. 326.
North-yarmouth. 326.
Nartia. 326.
Norton. 326.
Norve. 326.
Norvins. 326.
Norwalk. 327.
Norwegen. 327.
Norwegen. Geſchichte. 327.
Norwich. 327.
Nos. 329.
Noſala. 329.
Nosce te ipsum. 329.
Noscomium. 329.
Nos Poloni non curamus quantitatem syllabarum. 329.
Noſſa. 329.
Noſſairier, Noſſairen. 329.
Noſſa Senhora de St. Anna. 329.
Noſſen. 329.
Noſſeni. 329.
Noſſis. 329.
Noſtitz. 329.
Noſtra Senora da Cabo. 329.
Noſtraten. 329.
Noſtredame. 329.
Nota. 329.
Notabeln. 330.
Notabene. 330.
Notabuona. 330.
Notae. 330.
Notariatsinſtrument. 330.
Notariatsverordnung. 330.
Notariatsſignette. 330.
Notaricon. 330.
Notarien. 330.
Notarius. 330.
Note. 330.
Notel. 330.
Noten. 330.
Notendruck. 330.
Notenfreſſer. 330.
Notenkopf. 331.
Notenleſen. 331.
Notenſchreibemaſchine. 331.
Notenſtich. 331.
Notenſteine. 331.
Notenumwender. 331.
Notenzeile. 331.
Note sensible. 331.
Notgerus, St. Notker. 331.
Noth. 331.
Noth kennt kein Gebot, Noth bricht Eiſen. 331.
Nothaddreſſe. 331.
Notharbeit. 331.
Nothbau-fluth. 331.
Nothbauswurf. 331.
Nothbettungen. 331.
Nothbrüchig. 331.
Nothbrunnen. 331.
Nothdamm. 331.
Nothdeckung. 331.
Nothdurft. 331.
Notheiſen. 331.
Nothherden. 331.
Nothfall. 331.
Nothgebrauch. 331.
Nothgedinge. 331.
Nothhafen. 331.
Nothheilige. 331.
Nothhemde. 331.
Nothheimrath. 331.
Nothhülfe. 331.
Nothklage. 331.
Nothknecht. 331.
Nothlüge. 331.
Nothmaſchine. 332.
Nothmaſten. 332.
Nothmaterialien. 332.
Nothmünze. 332.
Nothnagel. 332.
Nothpeinliches Halsgericht. 332.
Nothpfennig. 332.
Nothrecht. 332.
Nothreif. 332.
Nothrettung. 332.
Nothſchlange. 332.
Nothſchnitte thun. 332.
Nothſtall. 332.
Nothtaufe. 332.
Noththaler. 332.
Noththüre. 332.
Nothwehr. 332.
Nothweiſer. 332.
Nothwendigkeit. 332.
Nothzeichen. 332.
Nothzucht. 332.
Notifications-ſchreiben. 332.
Notion, Stadt. 332.
Notion, Begriff. 332.
Notirbuch. 332.
Notiren. 333.
Notiſt. 333.
Notiſter Waſſer. 333.
Notitia. 333.
Notium mare. 333.
Notiz. 333.
Notker Labeo. 333.
Noto. 333.
Noto, Note nuovo. 333.
Notoriſch. 333.
Notoriſche Miteheirath. 333.
Notos. 333.
Not. pub. caes. jur. 333.
Notre Dame. 333.
Notſchen Guba. 333.
Nott. 333.
Notte. 333.
Nottingham. 333.
Nottoway. 333.
Notturno. 333.
Notu feras. 333.
Noudar. 333.
Nouſy, Nouffie. 333.
Noumenen. 333.
Nous, Nue. 333.
Nouvelles. 333.
Nouvion en Thierache. 333.
Nova. 333.
Nova Beira. 333.
Nova Castella. 333.
Novae tabulae. 333.
Novalesa. 333.
Nova literaria. 333.
Novantä. 333.
Novantil. 334.
Novara. 334.
Novatianus. 334.
Novatien. 334.
Novatus. 334.
Nova Zembla. 334.
Novellae. 334.
Novellae antejustinianeae. 334.
Novellara. 334.
Novelle. 334.
Novellen. 334.
Novelli. 334.
Novelliere italiano. 334.
Novelliſt. 334.
November. 334.
Novendiale sacrum. 334.
Noverre. 334.
Noves. 335.
Novi. 335.
Novibaſar. 335.
Noviciat. 335.
Novicius. 335.
Novigrad. 335.
Noviodunum. 335.
Novitäten. 335.
Novitius. 335.
Novitioli. 335.
Novius. 335.
Novij. 335.
Novogorod. 335.
Novoſilzoff. 335.
Novum caſtrum. 335.
Nowa . . ., Nowe . . ., Nowo . . ., Nowei. 335.
Nowaband. 335.
Nowaja Ladoga. 335.
Nowaja Semlia. 335.
Nowawerk. 335.
Nowgorod. 335.

Digitized by Google

Psalms

Psalms 1
Psalms 2
Psalms 3
Psalms 4
Psalms 5
Psalms 6
Psalms 7
Psalms 8
Psalms 9
Psalms 10
Psalms 11
Psalms 12
Psalms 13
Psalms 14
Psalms 15
Psalms 16
Psalms 17
Psalms 18
Psalms 19
Psalms 20
Psalms 21
Psalms 22
Psalms 23
Psalms 24
Psalms 25
Psalms 26
Psalms 27
Psalms 28
Psalms 29
Psalms 30
Psalms 31
Psalms 32
Psalms 33
Psalms 34
Psalms 35
Psalms 36
Psalms 37
Psalms 38
Psalms 39
Psalms 40
Psalms 41
Psalms 42
Psalms 43
Psalms 44
Psalms 45
Psalms 46
Psalms 47
Psalms 48
Psalms 49
Psalms 50
Psalms 51
Psalms 52
Psalms 53
Psalms 54
Psalms 55
Psalms 56
Psalms 57
Psalms 58
Psalms 59
Psalms 60
Psalms 61
Psalms 62
Psalms 63
Psalms 64
Psalms 65
Psalms 66
Psalms 67
Psalms 68
Psalms 69
Psalms 70
Psalms 71
Psalms 72
Psalms 73
Psalms 74
Psalms 75
Psalms 76
Psalms 77
Psalms 78
Psalms 79
Psalms 80
Psalms 81
Psalms 82
Psalms 83
Psalms 84
Psalms 85
Psalms 86
Psalms 87
Psalms 88
Psalms 89
Psalms 90
Psalms 91
Psalms 92
Psalms 93
Psalms 94
Psalms 95
Psalms 96
Psalms 97
Psalms 98
Psalms 99
Psalms 100
Psalms 101
Psalms 102
Psalms 103
Psalms 104
Psalms 105
Psalms 106
Psalms 107
Psalms 108
Psalms 109
Psalms 110
Psalms 111
Psalms 112
Psalms 113
Psalms 114
Psalms 115
Psalms 116
Psalms 117
Psalms 118
Psalms 119
Psalms 120
Psalms 121
Psalms 122
Psalms 123
Psalms 124
Psalms 125
Psalms 126
Psalms 127
Psalms 128
Psalms 129
Psalms 130
Psalms 131
Psalms 132
Psalms 133
Psalms 134
Psalms 135
Psalms 136
Psalms 137
Psalms 138
Psalms 139
Psalms 140
Psalms 141
Psalms 142
Psalms 143
Psalms 144
Psalms 145
Psalms 146
Psalms 147
Psalms 148
Psalms 149
Psalms 150

Proverbs

Proverbs 1
Proverbs 2
Proverbs 3
Proverbs 4
Proverbs 5
Proverbs 6
Proverbs 7
Proverbs 8
Proverbs 9
Proverbs 10
Proverbs 11
Proverbs 12
Proverbs 13
Proverbs 14
Proverbs 15
Proverbs 16
Proverbs 17
Proverbs 18
Proverbs 19
Proverbs 20
Proverbs 21
Proverbs 22
Proverbs 23
Proverbs 24
Proverbs 25
Proverbs 26
Proverbs 27
Proverbs 28
Proverbs 29
Proverbs 30
Proverbs 31

Ecclesiastes, Song of Solomon, Isaiah, Jeremiah

Ecclesiastes 1
Ecclesiastes 2
Ecclesiastes 3
Ecclesiastes 4
Ecclesiastes 5
Ecclesiastes 6
Ecclesiastes 7
Ecclesiastes 8
Ecclesiastes 9
Ecclesiastes 10
Ecclesiastes 11
Ecclesiastes 12
Song of Solomon 1
Song of Solomon 2
Song of Solomon 3
Song of Solomon 4
Song of Solomon 5
Song of Solomon 6
Song of Solomon 7
Song of Solomon 8
Isaiah 1
Isaiah 2
Isaiah 3
Isaiah 4
Isaiah 5
Isaiah 6
Isaiah 7
Isaiah 8
Isaiah 9
Isaiah 10
Isaiah 11
Isaiah 12
Isaiah 13
Isaiah 14
Isaiah 15
Isaiah 16
Isaiah 17
Isaiah 18
Isaiah 19
Isaiah 20
Isaiah 21
Isaiah 22
Isaiah 23
Isaiah 24
Isaiah 25
Isaiah 26
Isaiah 27
Isaiah 28
Isaiah 29
Isaiah 30
Isaiah 31
Isaiah 32
Isaiah 33
Isaiah 34
Isaiah 35
Isaiah 36
Isaiah 37
Isaiah 38
Isaiah 39
Isaiah 40
Isaiah 41
Isaiah 42
Isaiah 43
Isaiah 44
Isaiah 45
Isaiah 46
Isaiah 47
Isaiah 48
Isaiah 49
Isaiah 50
Isaiah 51
Isaiah 52
Isaiah 53
Isaiah 54
Isaiah 55
Isaiah 56
Isaiah 57
Isaiah 58
Isaiah 59
Isaiah 60
Isaiah 61
Isaiah 62
Isaiah 63
Isaiah 64
Isaiah 65
Isaiah 66
Jeremiah 1
Jeremiah 2
Jeremiah 3
Jeremiah 4
Jeremiah 5
Jeremiah 6
Jeremiah 7
Jeremiah 8
Jeremiah 9
Jeremiah 10
Jeremiah 11
Jeremiah 12
Jeremiah 13
Jeremiah 14
Jeremiah 15
Jeremiah 16
Jeremiah 17
Jeremiah 18
Jeremiah 19
Jeremiah 20
Jeremiah 21
Jeremiah 22
Jeremiah 23
Jeremiah 24
Jeremiah 25
Jeremiah 26
Jeremiah 27
Jeremiah 28
Jeremiah 29
Jeremiah 30
Jeremiah 31
Jeremiah 32
Jeremiah 33
Jeremiah 34
Jeremiah 35
Jeremiah 36
Jeremiah 37
Jeremiah 38
Jeremiah 39
Jeremiah 40
Jeremiah 41
Jeremiah 42
Jeremiah 43
Jeremiah 44
Jeremiah 45
Jeremiah 46
Jeremiah 47
Jeremiah 48
Jeremiah 49
Jeremiah 50
Jeremiah 51
Jeremiah 52

Lamentations, Ezekiel, Daniel, Hosea, Joel, Amos, Obadiah, Jonah, Micah, Nahum, Habakkuk, Zephaniah, Haggai, Zechariah, Malachi

Lamentations 1
Lamentations 2
Lamentations 3
Lamentations 4
Lamentations 5
Ezekiel 1
Ezekiel 2
Ezekiel 3
Ezekiel 4
Ezekiel 5
Ezekiel 6
Ezekiel 7
Ezekiel 8
Ezekiel 9
Ezekiel 10
Ezekiel 11
Ezekiel 12
Ezekiel 13
Ezekiel 14
Ezekiel 15
Ezekiel 16
Ezekiel 17
Ezekiel 18
Ezekiel 19
Ezekiel 20
Ezekiel 21
Ezekiel 22
Ezekiel 23
Ezekiel 24
Ezekiel 25
Ezekiel 26
Ezekiel 27
Ezekiel 28
Ezekiel 29
Ezekiel 30
Ezekiel 31
Ezekiel 32
Ezekiel 33
Ezekiel 34
Ezekiel 35
Ezekiel 36
Ezekiel 37
Ezekiel 38
Ezekiel 39
Ezekiel 40
Ezekiel 41
Ezekiel 42
Ezekiel 43
Ezekiel 44
Ezekiel 45
Ezekiel 46
Ezekiel 47
Ezekiel 48
Daniel 1
Daniel 2
Daniel 3
Daniel 4
Daniel 5
Daniel 6
Daniel 7
Daniel 8
Daniel 9
Daniel 10
Daniel 11
Daniel 12
Hosea 1
Hosea 2
Hosea 3
Hosea 4
Hosea 5
Hosea 6
Hosea 7
Hosea 8
Hosea 9
Hosea 10
Hosea 11
Hosea 12
Hosea 13
Hosea 14
Joel 1
Joel 2
Joel 3
Amos 1
Amos 2
Amos 3
Amos 4
Amos 5
Amos 6
Amos 7
Amos 8
Amos 9
Obadiah 1
Jonah 1
Jonah 2
Jonah 3
Jonah 4
Micah 1
Micah 2
Micah 3
Micah 4
Micah 5
Micah 6
Micah 7
Nahum 1
Nahum 2
Nahum 3
Habakkuk 1
Habakkuk 2
Habakkuk 3
Zephaniah 1
Zephaniah 2
Zephaniah 3
Haggai 1
Haggai 2
Zechariah 1
Zechariah 2
Zechariah 3
Zechariah 4
Zechariah 5
Zechariah 6
Zechariah 7
Zechariah 8
Zechariah 9
Zechariah 10
Zechariah 11
Zechariah 12
Zechariah 13
Zechariah 14
Malachi 1
Malachi 2
Malachi 3
Malachi 4

Matthew, Mark, Luke, John, Acts

Matthew 1
Matthew 2
Matthew 3
Matthew 4
Matthew 5
Matthew 6
Matthew 7
Matthew 8
Matthew 9
Matthew 10
Matthew 11
Matthew 12
Matthew 13
Matthew 14
Matthew 15
Matthew 16
Matthew 17
Matthew 18
Matthew 19
Matthew 20
Matthew 21
Matthew 22
Matthew 23
Matthew 24
Matthew 25
Matthew 26
Matthew 27
Matthew 28
Mark 1
Mark 2
Mark 3
Mark 4
Mark 5
Mark 6
Mark 7
Mark 8
Mark 9
Mark 10
Mark 11
Mark 12
Mark 13
Mark 14
Mark 15
Mark 16
Luke 1
Luke 2
Luke 3
Luke 4
Luke 5
Luke 6
Luke 7
Luke 8
Luke 9
Luke 10
Luke 11
Luke 12
Luke 13
Luke 14
Luke 15
Luke 16
Luke 17
Luke 18
Luke 19
Luke 20
Luke 21
Luke 22
Luke 23
Luke 24
John 1
John 2
John 3
John 4
John 5
John 6
John 7
John 8
John 9
John 10
John 11
John 12
John 13
John 14
John 15
John 16
John 17
John 18
John 19
John 20
John 21
Acts 1
Acts 2
Acts 3
Acts 4
Acts 5
Acts 6
Acts 7
Acts 8
Acts 9
Acts 10
Acts 11
Acts 12
Acts 13
Acts 14
Acts 15
Acts 16
Acts 17
Acts 18
Acts 19
Acts 20
Acts 21
Acts 22
Acts 23
Acts 24
Acts 25
Acts 26
Acts 27
Acts 28

Romans, 1 Corinthians, 2 Corinthians, Galatians, Ephesians, Philippians, Colossians, 1 Thessalonians, 2 Thessalonians, 1 Timothy, 2 Timothy, Titus, Philemon, Hebrews, James, 1 Peter, 2 Peter, 1 John, 2 John, 3 John, Jude, Revelation

Romans 1
Romans 2
Romans 3
Romans 4
Romans 5
Romans 6
Romans 7
Romans 8
Romans 9
Romans 10
Romans 11
Romans 12
Romans 13
Romans 14
Romans 15
Romans 16
1 Corinthians 1
1 Corinthians 2
1 Corinthians 3
1 Corinthians 4
1 Corinthians 5
1 Corinthians 6
1 Corinthians 7
1 Corinthians 8
1 Corinthians 9
1 Corinthians 10
1 Corinthians 11
1 Corinthians 12
1 Corinthians 13
1 Corinthians 14
1 Corinthians 15
1 Corinthians 16
2 Corinthians 1
2 Corinthians 2
2 Corinthians 3
2 Corinthians 4
2 Corinthians 5
2 Corinthians 6
2 Corinthians 7
2 Corinthians 8
2 Corinthians 9
2 Corinthians 10
2 Corinthians 11
2 Corinthians 12
2 Corinthians 13
Galatians 1
Galatians 2
Galatians 3
Galatians 4
Galatians 5
Galatians 6
Ephesians 1
Ephesians 2
Ephesians 3
Ephesians 4
Ephesians 5
Ephesians 6
Philippians 1
Philippians 2
Philippians 3
Philippians 4
Colossians 1
Colossians 2
Colossians 3
Colossians 4
1 Thessalonians 1
1 Thessalonians 2
1 Thessalonians 3
1 Thessalonians 4
1 Thessalonians 5
2 Thessalonians 1
2 Thessalonians 2
2 Thessalonians 3
1 Timothy 1
1 Timothy 2
1 Timothy 3
1 Timothy 4
1 Timothy 5
1 Timothy 6
2 Timothy 1
2 Timothy 2
2 Timothy 3
2 Timothy 4
Titus 1
Titus 2
Titus 3
Philemon 1
Hebrews 1
Hebrews 2
Hebrews 3
Hebrews 4
Hebrews 5
Hebrews 6
Hebrews 7
Hebrews 8
Hebrews 9
Hebrews 10
Hebrews 11
Hebrews 12
Hebrews 13
James 1
James 2
James 3
James 4
James 5
1 Peter 1
1 Peter 2
1 Peter 3
1 Peter 4
1 Peter 5
2 Peter 1
2 Peter 2
2 Peter 3
1 John 1
1 John 2
1 John 3
1 John 4
1 John 5
2 John 1
3 John 1
Jude 1
Revelation 1
Revelation 2
Revelation 3
Revelation 4
Revelation 5
Revelation 6
Revelation 7
Revelation 8
Revelation 9
Revelation 10
Revelation 11
Revelation 12
Revelation 13
Revelation 14
Revelation 15
Revelation 16
Revelation 17
Revelation 18
Revelation 19
Revelation 20
Revelation 21
Revelation 22

FREEVERSE.COM

Prime 401
Primer 401
Primero 401
Primitive 401
Primo 401
Principal 401
Principle 401
Print 401
Prior 401
Priority 401
Prison 401
Private 401
Privateer 401
Privilege 401
Prize 401
Probable 401
Probate 401
Probation 401
Procedure 401
Proceed 401
Process 401
Proclamation 401
Proctor 401
Procurator 401
Produce 401
Profession 401
Profit 401
Prohibition 401
Promise 401
Promissory 401
Proof 401
Property 401
Prosecute 401
Protest 401
Protocol 401
Province 401
Provision 401
Proxy 401
Public 401
Publication 401
Publish 401
Punish 401
Punishment 401
Purchase 401
Purchaser 401
Pure 401
Purpose 401
Purser 401
Pursuit 401
Put 401

Qualification 401
Qualify 401
Quarantine 401
Quarter 401
Quartermaster 401
Quay 401
Question 401
Quick 401
Quiet 401
Quit 401
Quorum 401

Race 401
Rack 401
Radical 401
Rail 401
Railroad 401
Rain 401
Raise 401
Rank 401
Rate 401
Ratify 401
Ratification 401
Ratio 401
Rational 401
Reach 401
Read 401
Reading 401
Real 401
Realty 401
Reason 401
Reasonable 401
Rebate 401
Rebel 401
Rebellion 401
Receipt 401
Receive 401
Receiver 401
Recess 401
Recognizance 401
Recommend 401
Record 401
Recorder 401
Recover 401
Recovery 401
Rectify 401
Rectification 401
Redeem 401
Redemption 401
Reduce 401
Reduction 401
Refer 401
Reference 401
Refund 401
Register 401
Registry 401
Regular 401
Regulate 401
Regulation 401
Reimburse 401
Reimbursement 401
Reinstate 401
Reinstatement 401
Reject 401
Rejection 401
Relation 401
Relative 401
Release 401
Relief 401
Religion 401
Religious 401
Remand 401
Remedy 401
Remission 401
Remit 401
Remittance 401
Remove 401
Removal 401
Rent 401
Repair 401
Repeal 401
Replevin 401
Report 401
Reporter 401
Represent 401
Representative 401
Reprieve 401
Reprimand 401
Republic 401
Republican 401
Repudiate 401
Repudiation 401
Request 401
Requisition 401
Rescind 401
Rescission 401
Rescript 401
Reserve 401
Residence 401
Resident 401
Resign 401
Resignation 401
Resolution 401
Respite 401
Respond 401
Response 401
Responsible 401
Restitution 401
Restore 401
Restoration 401
Restrain 401
Restraint 401
Result 401
Retail 401
Retain 401
Retainer 401
Retire 401
Retirement 401
Retreat 401
Return 401
Revenue 401
Reverse 401
Review 401
Revise 401
Revision 401
Revive 401
Revocation 401
Revoke 401
Reward 401
Rich 401
Right 401
Riot 401
Rise 401
Road 401
Robbery 401
Rod 401
Roll 401
Rule 401
Ruler 401
Run 401

Sabbath 401
Sail 401
Sailor 401
Salary 401
Sale 401
Salvage 401
Same 401
Satisfaction 401
Satisfy 401
Save 401
Saving 401
Say 401
Scale 401
Scandal 401
Scandalize 401
Scandalous 401
Scheme 401
Science 401
Scientific 401
Scire facias 401
Scrip 401
Sea 401
Seal 401
Search 401
Seat 401
Second 401
Secret 401
Secretary 401
Section 401
Secure 401
Security 401
Seduce 401
Seduction 401
Seek 401
Seize 401
Seizure 401
Select 401
Selection 401
Self 401
Sell 401
Send 401
Senate 401
Senator 401
Sentence 401
Separate 401
Separation 401
Serve 401
Service 401
Session 401
Set 401
Settle 401
Settlement 401
Several 401
Severance 401
Sex 401
Share 401
Shareholder 401
Sheriff 401
Ship 401
Shipment 401
Shipper 401
Shipping 401
Shop 401
Short 401
Sick 401
Sickness 401
Sign 401
Signature 401
Silver 401
Similar 401
Simple 401
Sin 401
Sine 401
Sine die 401
Single 401
Sinking 401
Sister 401
Sit 401
Slander 401
Slave 401
Slavery 401
Sleep 401
Small 401
Smuggle 401
Smuggler 401
Social 401
Society 401
Soldier 401
Sole 401
Solemn 401
Solicitor 401
Solvent 401
Son 401
Sound 401
Source 401
Sovereign 401
Sovereignty 401
Speak 401
Special 401
Specialty 401
Specie 401
Specific 401
Speech 401
Speedy 401
Spend 401
Spirit 401
Spiritual 401
Stable 401
Stamp 401
Standard 401
Standing 401
Star 401
Starboard 401
State 401
Statement 401
Statesman 401
Statute 401
Statutory 401
Stay 401
Steal 401
Stock 401
Stockholder 401
Stop 401
Storage 401
Store 401
Stranger 401
Street 401
Strike 401
Subject 401
Submit 401
Subpœna 401
Subscribe 401
Subscription 401
Subsidy 401
Substitute 401
Succession 401
Sue 401
Suffer 401
Suffrage 401
Sufficient 401
Suit 401
Summary 401
Summon 401
Summons 401
Sunday 401
Superior 401
Supersede 401
Supervise 401
Supervision 401
Supervisor 401
Supply 401
Support 401
Suppress 401
Supreme 401
Surety 401
Surplus 401
Surrender 401
Survey 401
Surveyor 401
Suspend 401
Suspension 401
Swear 401
Sworn 401

Tariff 401
Tax 401
Taxation 401
Taxpayer 401
Telegraph 401
Tenant 401
Tender 401
Term 401
Territory 401
Testify 401
Testimony 401
Theft 401
Thing 401
Third 401
Threat 401
Tide 401
Time 401
Title 401
Tonnage 401
Tort 401
Town 401
Trade 401
Trademark 401
Transfer 401
Transportation 401
Treason 401
Treasurer 401
Treasury 401
Treaty 401
Trial 401
Tribunal 401
Trust 401
Trustee 401
Turnpike 401

Unanimous 401
Unconstitutional 401
Undertake 401
Undertaking 401
Undue 401
Unfair 401
Uniform 401
Union 401
Unit 401
United 401
Universal 401
Unjust 401
Unlawful 401
Unlimited 401
Usage 401
Use 401
User 401
Usual 401
Usurer 401
Usurious 401
Usury 401

Vacancy 401
Vacate 401
Vacation 401
Valid 401
Validity 401
Valuable 401
Value 401
Vendor 401
Venire facias 401
Venue 401
Verdict 401
Verify 401
Verification 401
Vessel 401
Veto 401
Vice 401
Vice-consul 401
Vice-president 401
Violate 401
Violation 401
Violence 401
Void 401
Voidable 401
Voluntary 401
Vote 401

Wage 401
Waive 401
Waiver 401
War 401
Ward 401
Warehouse 401
Warrant 401
Waste 401
Water 401
Way 401
Weapon 401
Week 401
Weight 401
Will 401
Wind 401
Witness 401
Woman 401
Work 401
Workman 401
Writ 401
Write 401

Year 401
Yeas and nays 401
Yield 401

Zone 401

Copyright © 2010 ProQuest LLC. All rights reserved.

Parmesanen. 424.
Parmesane. 429.
Parmesanigen. 429.
Parmesanischen. 425.
Parmesanischer. 425.
Parmesanisches. 425.
Parnassischer Mythologie. 430.
Parnassus, als Gesangbuch. 430.
Parp. 429.
Parpe. 429.
Parpen. 429.
Parpin. 429.
Parpinen. 429.
Parpinischen. 429.
Parpinischer. 429.
Parsen. 429.
Parsenen. 429.
Parsenin. 429.
Parsenischen. 429.
Parsenischer. 429.
Parsenisches. 429.
Parthenius, 446.
Partikeln, 446.
Partikeln, 446.
Partikeln

Wakefield, Chas Hinworth, RN, CB, Cefn Bryn
Wakefield, Edward, Cefn Bryn
Wakefield, Rev Edward, Llanfair Waterdine
Wakefield, Rev Edward, Llanfair Waterdine
Wakefield, Rev Edward, Llanfair Waterdine

Plantagenet. 491.
Plantin. 491.
Planudes. 491.
Planzeichnen. 491.
Plas. 491.
Plasencia. 491.
Plassen. 491.
Plastik. 491.
Plata. 491.
Platää. 491.
Platen, Graf v. Hallermünde; August Graf v. P. zu Hallermünde. 491.
Plater, Emilie. 492.
Plater, Felix. 492.
Platina. 492.
Platner, Georg. 492.
Platner, Joh. Zachar. 492.
Platner, Friedr; Ernst. 492.
Platon. 492.
Platonische Liebe. 492.
Platonische Philosophie. 492.
Platow. 492.
Platzadjutant. 492.
Plauen. 492.
Plauen, im Voigtlande. 492.
Plauen, Dorf. 492.
Plausibel. 492.
Plautius. 492.
Plautus. 492.
Plebs. 492.
Plebejer. 492.
Plejaden. 492.
Pleißnerland. 492.
Plemp. 492.
Plenipotenz. 492.
Plenk. 492.
Pleonasmus. 492.
Pleß. 492.
Plesse. 492.
Plethon. 492.
Plettenberg. 493.
Pleureuse. 493.
Pleuritis. 493.
Pleyel. 493.
Plinius, d. Aelt.; der Jüng.; Valerianus. 493.
Plitt. 493.
Plock. 493.
Plön. 493.
Plöner See. 493.
Plötz, Heinrich; Christ.; Carl Friedr. 493.
Plombiren. 493.
Plotinos. 493.
Ploucquet, Gottf. 493.
Ploucquet, Wilh. Gottf. 493.
Plumicke. 493.
Plüsch. 493.
Plukenet. 493.
Plumier. 493.
Plutarchos. 493.
Pluto. 493.
Plutonisten. 493.
Plutos. 493.
Plymouth, Borough. 493.
Plymouth, Grafschaft. 493.
P. M. 493.
Po. 493.
Pochwerk. 493.
Pockels. 493.
Docken. 494.
Poco. 494.
Pococke, Eduard; P., Sohn des Vor. 494.
Pococke, Richard. 494.
Podagra. 494.
Podesta. 494.
Podgerze. 494.
Podiebrad. 494.
Podlachien. 494.
Podol. 494.
Podolien. 494.
Pöbel. 494.
Pökeln. 494.
Pölenburg. 494.
Pölitz. 494.
Pöller. 494.
Pöllnitz. 494.
Pönitenz. 494.
Pöschel. 494.
Poesie. 494.
Poet. 494.
Pötavie. 494.
Poetische Licenz. 494.
Poggius. 494.
Poggy. 494.
Poglitza. 494.
Poinsinet. 495.
Point. 495.
Poiret. 495.
Poisl. 495.
Poissarden. 495.
Poissenot. 495.
Poisson, Raimond; Ph. 495.
Poisso. 495.
Poitiers. 495.
Poitou. 495.
Pokrow. 495.
Pol, Valerian Graf v.; Ludwig v. Luxemburg. 495.
Pola. 495.
Polaker. 495.
Polack. 495.
Polangen. 495.
Polarisiren. 495.
Polarität. 496.
Polarkreise. 496.
Polasterx. 496.
Polder. Poldermühle. 496.
Pole. 496.
Polegraphie. 496.
Polemarchos. 496.
Polemik. 496.
Polemon, aus Attika; Antonius; P. I.; II. 496.
Polemoskop. 496.
Polen. 496.
Polens Geschichte. 498.
Polenta. 503.
Polesina. 503.
Polhöhe. 503.
Police. 503.
Polier. 503.
Polignac, Marktflecken; Melchior; Jolande Martine Gabriele de Polastron; Armand Jules Maria Heraclius. 503.
Poligny. 504.
Politik. 504.
Politische Geographie. 504.
Polizei. 504.
Poliziano. 504.
Polkwitz. 504.
Pollajuolo. 604.
Pollution. 504.
Pollux. 504.
Polnische Legion. 504.
Polo. 504.
Polonaise. 504.
Polozk. 504.
Poltawa. 504.
Poltrot de Méré. 504.
Polyános. 505.
Polybios. 505.
Polybos, König; Arzt. 505.
Polycarpus. 505.
Polychord. 505.
Polydoros. 505.
Polyedralzahl. 505.
Polyedron. 505.
Polyeuktes. 505.
Polygamie. 505.
Polyglottes. 505.
Polygnotes. 505.
Polygon. 505.
Polygraph. 505.
Polyhymnia. 505.
Polykletes. 505.
Polykrates. 505.
Polynesien. 506.
Polyp. 506.
Polyphemos. 506.
Polyprothes. 506.
Polysprechon. 506.
Polysyndeton. 506.
Polytechnische Schulen. 506.
Polytheismus. 506.
Polyzena. 506.
Pombal. 506.
Pomeranzenbaum. 506.
Pomerellen. 506.
Pomfret. 507.
Pommern. 507.
Pommersfelden. 508.
Pomologie. 508.
Pomona. 508.
Pompadour. 508.
Pompädius. 408.
Pompeji. 508.
Pompejus. 508.
Pompejussäule. 508.
Pompilius. 508.
Pomponius Sextus. 508.
Pomponius. 508.
Pomptinische Sümpfe. 508.
Ponary. 509.
Ponce de Leon, Joh.; Louis. 509.
Ponderabilien. 509.
Pondichery. 509.
Poniatowski, Jos. Salisguerra; Stanislaus P., Graf; Staniel. Aug. P.; Prinz Jos. P. 509.
Pons, alte Geogr. 509.
Pons, Ludwig. 509.
Pontac. 509.
Pontanus. 509.
Pontarlier. 509.
Ponte Corvo, Stadt. 509.
Ponte Corvo, Prinz v. 509.
Pontia, alte Geogr. 509.
Pontia, Aphrodite. 510.
Pontifex. 510.
Pontinische Sümpfe. 510.
Pontius, Herennius. 510.
Pontius, Pilatus. 510.
Pontius, Paulus. 510.
Ponton. Pontonanker. 510.
Pontoppidan. 510.
Pont St. Esprit. 510.
Pontus, Meer; Land. 510.
Poole. 510.
Poona. 511.
Poot. 511.
Popanz. 511.
Pope, Priester. 511.
Pope, Alexander. 511.
Popham. 511.
Popmo. 511.
Poppäa Sabina. 511.
Poppe. 511.
Populär. 511.
Populonium. 511.
Porbeck. 511.
Porbus, Franz; Fr., d. Ersten Sohn; Peter. 511.
Porcia. 511.
Porcus trojanus. 511.
Pordenone, Giov. Antonio Licinio; Julio Licinio da P. 511.
Poren. 512.
Portier. 512.
Poros. 512.
Porphyr. 512.
Porphyrion. 512.
Porphyrius. 512.
Porpera. 512.
Porporino. 512.
Porre. 512.
Porsenna. 512.
Person. 512.
Porta, Giovanni Baptista; Andreas, Maler; Wilhelm, Bildhauer; Joseph, Maler. 512.
Portal, Eingang. 512.
Portal, Anton. 512.
Portalegre. 512.
Portalis, Joh. Steph. Maria, Graf von; Joseph Maria, Graf. 512.
Port au Prince. 513.
Portechaise. 513.
Portefeuille. 513.
Porterbier. 513.
Port Jackson. 513.
Portici. 513.
Porticus. 513.
Portinari. 513.
Portiuncula. 513.
Portland, Halbinsel. 513.
Portland, Herzöge. 513.
Portland, Wilh. Heinrich Cavendish. 513.
Portland-Vase. 513.
Port Louis. 513.
Portmann. 513.
Porto. 513.
Portobello. 513.
Porto Carero. 513.
Porto Ferajo. 513.
Portogallo. 513.
Portorico. 513.
Porto Santo. 514.
Portraitmalerei. 514.
Port Royal. 514.
Portsmouth, Stadt in England. 514.
Portsmouth, Stadt in Nordamerika. 514.
Portugal, Geographie. 514.
Portugal, Geschichte. 514.
Portus. 515.
Portwein. 515.
Porzellan. 515.
Porzellanschnecke. 516.
Posamentirer. 516.
Posaune. 516.
Poschega. 516.
Posen. 516.
Posidonia. 516.
Posidonius. 516.
Position. 516.
Positionsgeschütz. 516.
Positiv. 516.
Posse od. Farce. 516.
Posse, Ad. Fel. Heinr. 516.
Posselt. 516.
Possevino. 516.
Possirlich. 516.
Post. 516.
Postel, Wilh.; Christ. Heinrich. 517.
Posthumius, A. Albus; L. P. Megellus; Sp. P. Albinus. 517.
Postille. 517.
Post Trinitatis. 517.
Postuliren. 517.
Potasche. 517.
Potemkin. 517.
Potentat. 518.
Potenz. 518.
Poterie. 518.
Pothier. 518.
Potdin. 518.
Potidäa. 518.
Potier. 518.
Potitii. 518.
Potocki. 518.
Potosi. 518.
Potrimpos. 518.
Potsdam. 518.
Pott, Johann Heinr.; Percival. 518.
Potter, Paul; 518; Louis v. 519.
Pottfisch. 519.
Pouchet. 519.
Pougens. 519.
Pouget. 519.
Poupart. 519.
Pouqueville. 419.
Pourchot. 519.
Poussin. 519.
Poutrau. 519.
Pozzo. 519.
Pozzo di Borgo. 519.
Prachin. 519.
Prachtstücke. 519.
Pradon. 519.
Pradschadat. 519.
Pradt, Dominique Dufour de P. 519.
Prädamiten. 520.
Prädanger Regentschaften. 520.
Präbende. 520.
Präcentor. 520.
Praecepta juris. 520.
Präceptor. 520.
Präcones. 520.
Prädestination, Prädestinatianer. 520.
Prädicant. 520.
Prädicat. 520.
Präexistenz. 520.
Präfect. 520.
Präfectura. 520.
Präfectus. 520.
Praefectae. 520.
Prägnant. 521.
Prälaten. 521.
Prämie. 521.
Prämisse. 521.
Prämonstratenser. 521.
Präneste. 521.

Praenestinae sortes. 521.
Pränomen. 521.
Pränumeriren. 521.
Präparat. 521.
Präponderanz. 521.
Präpoſition. 521.
Prärogativ. 521.
Präſagium. 521.
Preſcientia. 521.
Präſens. 521.
Präſent u. ſ. w. 521.
Präſervation. 521.
Präſes. 521.
Präſident. 521.
Präſtabilismus. 521.
Präſtanda präſtiren; Präſtanten. 521.
Präſumtion. 521.
Prätendent. 521.
Präter propter. 521.
Prätexta toga. 521.
Prätoren. 521.
Prätorianer. 522.
Prätorium. 522.
Prätorius. 522.
Prätzel. 522.
Prag. 522.
Praga. 522.
Prager. 522.
Pragmatiſch. 522.
Pragmatiſche Sanction. 523.
Prahlerei. 523.
Prahm. 523.
Prairie. 523.
Praktik. 523.
Pram. 523.
Prandium. 523.
Prange. 523.
Pranger. 523.
Praſſe. 523.
Prater. 523.
Pratje, Johann Heinr.; Joh. Heinr., d. Vor. Sohn. 523.
Prato. 523.
Praun. 523.
Praxagoras. 523.
Praxeas. 523.
Praxiteles. 523.
Praya. 524.
Precär. 524.
Prechtl. 524.
Prediger. 524.
Prediger Salomonis. 524.
Predigerſeminar. 524.
Predigt. 524.
Predigtentwürfe. 524.
Preeg. 524.
Pregitzerianer. 524.
Preis. 524.
Preisaufgaben. 524.
Preißelbeer-n. 524.
Preßler. 524.
Premſen. 524.
Premanthes. 524.
Prenzlau. 524.
Preßburg. 524.
Presbyopie. 524.
Presbys. 525.
Presbyter; -ium; -iat. 525.
Presbyterianer. 525.
Prescott. 525.
Préscriptible. 525.
Preſenning. 525.
Preſidio. 525.
Preſſe. 525.
Preſſela. 525.
Preſtel. 525.
Preſto. 525.
Preſton, Borough. 525.
Preſton, Wilhelm. 525.
Preßfreiheit. 525.
Pretti. 525.
Preußen, preußiſcher Staat. 525; Geſch. 526.
Preville. 530.
Prevot-d'Exiles. 530.
Priamos. 530.
Priapeiſcher Vers. 530.
Priapos. 530.
Priapus. 530.
Prideaux. 530.
Priegnitz. 530.
Priene. 530.
Prieſter. 530.
Prieſtley. 530.
Primas. 530.
Primaticcio. 531.
Prima Viſta. 534.
Primißer. 531.
Primitiae. 531.
Prince-Edward. 531.
Princeß-Ann. 531.
Princip. 531.
Principal. 531.
Principato. 531.
Principium. 531.
Pringle. 531.
Prinzeninſel. 531.
Prinzenraub. 531.
Prinz-Regenten-Bai. 531.
Prinz-Wales-Archipelagus. 531.
Prior, Geſandter. 531.
Prior, im Kloſter. 531.
Priſach. 531.
Priſcianus, Theodor 531.
Priscianus, Grammatiker. 531.
Priſcillianus. 531.
Priscus. 532.
Priſma. 532.
Priswalk. 532.
Privat. 532.
Privation. 532.
Privilegium 532.
Probabilismus. 532.
Probat. 532.
Probe. 532.
Probebogen. 532.
Probejahr. 532.
Probirkunſt. 532.
Problem. 532.
Probſt. 532.
Probus. 532.
Procaccini. 532.
Procas. 532.
Procedur. 532.
Procent. 532.
Proceß. 532.
Proceſſionen. 532.
Prochaska. 532.
Procida. 532.
Proclamation. 532.
Proconneſus. 532.
Proconſul. 532.
Procopius, der Große. 532.
Procopius, d. Kleine 533.
Procuration. 533.
Procurator. 533.
Prodigus. 533.
Prodikos. 533.
Producr. 533.
Profan. 533.
Profeſſion. 533.
Profeſſor. 533.
Profeß. 533.
Profil. 533.
Programm. 533.
Prokles. 533.
Proklos, Eklektiker. 533.
Proklos Erzbiſchof. 533.
Prokopios. 533.
Prokorowitz. 533.
Prokruſtes. 533.
Prolog. 533.
Prolongiren. 533.
Prometheus. 533.
Promoviren. 533.
Pronoos. 533.
Prony. 533.
Propaganda. 536.
Propertius. 533.
Propheten. 533.
Propontis. 533.
Propſt. 533.
Prorector. 533.
Proſa. 533.
Proſaiſch. 533.
Proſch. 533.
Proſelyten. 633.
Proſerpina. 534.
Proſodi. 534.
Prosper, Feſulanus. 534.
Prosper, Aquitanicus Lyro. 534.
Proſtituiren. 534.
Protadus. 534.
Protagoras. 534.
Protaſius. 534.
Protector. 534.
Proteſilaos. 534.
Proteſt. 534.
Proteſtantismus. 534.
Proteus. 536.
Protocoll. 537.
Protogenes. 537.
Provencalen. 537.
Provençaliſche Sprache. 537.
Provence. 537.
Provencer-Oel. 537.
Provera. 537.
Proviant. 537.
Providence. 537.
Provinz. 537.
Provinzial. 537.
Proviſion. 537.
Proviſor. 537.
Prorener. 537.
Prudentius. 537.
Prud'hon. 537.
Prüm. 537.
Prunellen. 537.
Pruſa. 537.
Pruſias I. 537.
Pruth. 537.
Przemyśl. 537.
Pſalm, Pſalter. 538.
Pſammenitos. 538.
Pſammetichos. 538.
Pſammis. 538.
Pſeudo. 538.
Pſeudonym. 538.
Pſeudo-Smerdis. 538.
Pſkow. 538.
Pſyche. 538.
Pſychologie. 538.
Ptolemäer, (Könige.) P. Lagi; P. Philadelphos; P. Philopator; P. Epiphanes; P. Philometor; 538; P. Phyſkon; P. Lathuros; P. Alexander I.; II.; III.; P. Auletes; P. Dionyſos; P. Puer. 539.
Ptolemäus Ageſarchi. 539.
Ptolemäus Ariſtonici. 539.
Ptolemäus Aſcalonites. 539.
Ptolemäus, Mathematiker. 539.
Ptolemais. 539.
Ptolichos. 539.
Pubertät. 539.
Publication. 539.
Publiciſt. 539.
Publius, Philo. 539.
Publius, Syrus. 539.
Puchelt. 539.
Pudding. 539.
Puder. 539.
Pudicitia. 539.
Puebla. 539.
Pückler. 539.
Puerto del Principe. 539.
Pürter. 539.
Püttmann. 540.
Pufendorf, Sam. 540.
Pufendorf, Fr. Eſaias. 540.
Pugatſcheff. 540.
Puget. 540.
Pulcher. 540.
Pulcheria. 540.
Pulcio 540.
Pulk. 540.
Pulenitz. 540.
Pultusk. 540.
Pulver. 540.
Pumpe. 540.
Pumpernickel. 540.
Punct. 540.
Punctirkunſt. 540.
Punctirte Manier. 540.
Puniſche Kriege. 540.
Punt. 541.
Punto. 541.
Pupienus. 541.
Pupille. 541.
Pupillen-collegium. 541.
Puppe. 541.
Purcell. 541.
Puritaner. 541.
Purmann, Matth. Gottfried. 542.
Purmann, Joh. Georg. 542.
Purpur. 542.
Puſchkin. 542.
Puſteln. 542.
Puſterthal. 542.
Puſtkuchen. 542.
Putbus. 542.
Putignano. 542.
Putſche. 542.
Putzig. 542.
Puy, le. 542.
Puy de Dôme. 542.
Puyſegur, Jacques de Chaſtenet. 542.
Puyſegur, Jacques François de Caſtenet. 542.
Puyſegur, Armand. 542.
Puyſegur, Antoine Hyacinth Anna de Chaſtenet de. 542.
Puzos. 542.
Pydna. 542.
Pygmäen. 542.
Pygmalion. 542.
Pyl. 542.
Pylades. 542.
Pylamenes. 542.
Pylus. 542.
Pynaker. 542.
Pyra. 543.
Pyramide. 543.
Pyramus u. Thisbe. 543.
Pyrenäen, a. Geogr. 543.
Pyrenäen, Gebirg. 543.
Pyrenäiſcher Friede. 543.
Pyritz. 543.
Pyrker. 543.
Pyrmont. 543.
Pyromantie. 543.
Pyrrho. 543.
Pyrrhos, Neoptolemos. 543.
Pyrrhos II. 543.
Pythagoras, drei Bildhauer; Philoſ. 544.
Pythiſche Spiele. 544.
Pythodoros. 544.
Pythokles. 544.
Python, Statthalt. 544.
Python, Drache. 544.
Pyrus. 544.

Leipzig,
Gedruckt bei J. B. Hirſchfeld.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

C 111735

AUG 7 1951